



Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen den vierteljahrg. 1 fl. ohne Postaufschlag.
Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ic. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Westricher Zeitung.

Liebe und Treue gegen den Regenten, warme Anhänglichkeit an das Vaterland sind kostbare Edelsteine in den Bürgerkronen der Deutschen.

Nro. 1. Dienstag, den 3. Jannar **1854.**

* Cusel, 2. Jan. Nachdem nach Nro. 45 d. Bl. schon der Redakteur der Westricher Zeitung die Gründung eines Unterstützungs-Vereins für Nothleidende aller Confessionen deßhalb vergeblich anstrebte, weil man vorurtheilte, derselbe werde als Vorstand des hiesigen Kranken-Unterstützungsvereins beide Kassen mit einander verbinden wollen, so hat nun Herr Pfarrer Teichmann dahier an dem Tage des heil. Weihnachtsfestes wohl mit besserem Erfolge der Stiftung eines solchen Vereines die Weihe gegeben. — So sehr wir uns angeregt fühlen, das edle Ansinnen des Herrn Pfarrers Teichmann, im Prinzipe der Uebung der Wohlthätigkeit zu loben und zu rühmen, so glauben wir doch gerade in diesem Momente nicht die Dringlichkeit hiezu finden zu können, wo ohnedem durch unsere Suppenanstalt für die äußerste Noth Genüge gethan wird. Hat jedoch dieser Verein den schönen Zweck vornehmlich der ungekannten Noth behilflich zu sein, so wird derselbe immerhin bei allen Guten unserer Stadt Anklang finden. Am Wichtigsten aber scheint uns, was wir auch in unserer Aufforderung Nro. 45 d. Bl. wollten, die totale Abschaffung des Thürbettels mit Inbegriff des so sehr verderblichen **Kinderbettels.** — Daher wir auch: „Wie ist der Kinderbettelei abzuhelfen?" in Nummer 149 d. Bl. wiederholt die Frage stellten, mit dem Beifügen, daß die Erfahrung lehrt, wie junge Bettler alte Diebe werden u. s. w. — Mit Freuden begrüßen wir indessen die unterm 28. Dez. uns aus München zugegangene Nachricht, lautend:

„Unser König hat den Schluß des Jahres durch ein großartiges Werk der Wohlthätigkeit bezeichnet. Es besteht in der Gründung eines unter dem Protektorate beider königlichen Majestäten stehenden Vereins für freiwillige Armenpflege in Bayern (unter dem Namen St. Johannsverein), welchem Se. Maj. der König sofort mit 30,000 fl. aus seiner Kabinetskasse dotirt hat.

Vielleicht wird auf diesem Wege die Pflanzschule des Verderbnisses der armen Jugend mit Gottes Hülfe endlich einmal beseitigt werden können! —

* Cusel, 2. Jan. Der Barometer zeigt in unserer Gegend wie am Rhein ganz gleiche Kältegrade. Am 26. v. M. hatten wir hier wie in Mannheim über 13. — Straßburg meldete an diesem Tage 15, an der Rheinbrücke bei Kehl sogar über 17 Grade. Am 28. hat sich im Rhein bei Speyer das Treibeis gestellt. Ein Gleiches liest man aus Straßburg. Der niedere Wasserstand dieses Flusses stimmt überein mit den aus vielen Gegenden einlaufenden Klagen über Wassermangel und das dadurch zur Folge habende Stillestehen von Fabriken und Mühlen. Ebenso wie auf den Wasserwegen ist auch auf den Poststraßen wegen des großen Schnees der Verkehr gehemmt, denn über das Ausbleiben dieser und jener Posten wiederholen sich die Klagen der Zeitungen oft.

Bei der jüngsten Abgeordnetenwahl zu Speyer erhielt Herr Steckinger nur 47 Stimmen, während Herr Staats-Procurator **Damm** deren 96 auf sich vereinigte. Die Conservativen hatten diesmal, wie ein Mann gestimmt.

Der Stadtrath von Speyer hat in seiner jüngsten Sitzung einstimmig zur Wiederherstellung der Vorderseite des Kaiserdomes die Summe von 6000 fl. aus städtischen Mitteln bewilligt und bei der durch die Mitglieder des provisorischen Centralcomite's zum gleichen Zwecke selbst vorgenommenen Sammlung der bedeutende Betrag von 4000 fl. gezeichnet.

München, 28. Dez. Die heute bekannt gewordenen Grundbestimmungen eines von dem König errichteten **St. Johannisvereins** für freiwillige Armenpflege in Bayern erregen allenthalben, wo sie bis jetzt bekannt wurden die innigste Freude: sie veranlassen den herzlichsten Dank dem Monarchen der, nach so vielen Beweisen von landesväterlicher Sorgfalt und des edelsten Wohlthätigkeitssinnes, die letzten Tage dieses Jahres durch die Gründung jenes Vereins auf eine so erhabene Weise gekrönt hat. „Se. Maj. der König", so lautet der Eingang der Grundbestimmungen, „durchdrungen von der Ueberzeugung, daß es eine der wichtigsten Aufgaben der Zeit ist, der zunehmenden Armuth und Noth, wo solche im Königreich hervortritt, mit hülfreicher That entgegenzuwirken, und vor Allem einem künftigen Proletariat vorzubeugen, sowie die oft sehr zersplitterten Kräfte der Privatwohlthätigkeit zusammenzufassen und auf diesem von Nächstenliebe und innerem Beruf angebahnten Weg heilbringend in die Armenzustände einzugreifen, haben beschlossen, unter dem erlauchtigsten Protektorat II. MM. des Königs und der Königin, einen Centralverein des Königreichs für wohlthätige Zwecke, welche den Namen „St. Johannisverein" führen soll, nach folgenden Grundbestimmungen zu errichten." Diese Grundbestimmungen, die heute ihrem Wortlaut nach in der „N. M. Ztg." enthalten sind, umfassen 18 Paragraphen.

Am 24. Dezbr. Morgens, dem Geburtstage seiner Braut in München stand der ungeduldige Bräutigam, der nebenbei Kaiser von Oesterreich ist, wie auf Kohlen. Er wartete. Auf wen denn? Auf seinen ersten Hofgärtner in Wien. Endlich kam der Extrazug der Eisenbahn und Hofgärtner und brachte dem galanten Bräutigam einen

prachtvollen Blumenstrauß für die Braut, ein Meisterwerk von Schönheit und Zartheit. Die seltenen Blumen aus den kaiserlichen Gewächshäusern in Wien waren alle eben erst gebrochen worden. Abends lag unter dem Christbaum der Braut ein anderer Blumenstrauß, lange nicht so schön als der vom Geburtstag am Morgen; aber die Blumen verwelken nicht.

Ueber das Recht der Kirche im badischen **Kirchenstreite** sagt eine hierüber bekannt gewordene Schrift: „Bekanntlich hat der oberrheinische Episkopat in seiner ersten Denkschrift vom März 1851 nach dem Vorgang der Würzburger Conferenz der Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands und des preußischen, österreichischen und bayerischen Episkopates die Wiederherstellung des canonischen Rechts für seine Diöcesen und daher die Aufhebung des dem canonischen Recht widerstreitenden Staatskirchenrechts begehrt." — Also Wiederherstellung des canonischen Rechts ist es, worum es sich handelt. Hören wir, was ein bekannter katholischer Kirchenlehrer (Dr. Brendel) als Norm aufstellt: „Das kanonische Recht kann, in so ferne es menschliche Gesetze enthält, keine Anwendung finden, wenn es offenbar der heiligen Schrift, der göttlichen Tradition, den Grundsätzen der Natur- und des Staatsrechts widerspricht, wenn es gegen das unveräußerliche Recht der Religions- und Gewissensfreiheit streitet." Demnach geht das Begehren des Episkopats auf etwas, was nicht blos mit dem in der Schrift ohne weiteres für nicht „verbindlich und ungültig" erklärten badischen Staatskirchenrecht, sondern auch mit dem Zweck und dem Wesen des Staates überhaupt, mit dem deutschen Staatsrecht, mit der Fürstensouveränetät und dem „monarchischen Princip," dann mit den Verhältnissen und Interessen von Deutschland durchaus unverträglich und unvereinbar ist."

Mannheim, 30. Dez. In Heidelberg wurde, wie man hört, ein Polizeicommissär, bei welchem jüngst Haussuchung gehalten wurde, wegen Mangels an Energie in der kirchenstreitlichen Angelegenheit, seines Dienstes entlassen.

Aus Würtemberg, 28. Dez. Die verschiedenartigsten Gerüchte haben sich in Bezug des in der oberrheinischen Kirchenprovinz entbrannten Streites, über die in unserem Lande herrschende Ruhe von Seiten der obersten Geistlichkeit verbreitet; ultramontane Blätter gingen sogar so weit, zu behaupten, unsere Regierung habe den Anforderungen des katholischen Clerus gewillfahrt. Wie man aus zuverlässiger Quelle behauptet, soll das Wahre an der Sache sein, daß der König, dessen strenger Rechtssinn allgemein bekannt ist, dem Bischof von Rottenburg, den er zu sich hatte bescheiden lassen, eröffnete, daß das äußerste Maß der Zugeständnisse an die Bischöfe bereits erschöpft sei, ihn daran erinnerte, daß die katholische Kirche, wie überall, mehr Zuschuß von Seiten des Staats erfordere, als die protestantische, und ihm nicht verhehlte, daß, wofern das Beispiel des Erzbischofs von Freiburg in seinem Lande nachgeahmt würde, die strengsten Maßregeln würden ergriffen werden.

Im Bodensee ist ein Fisch gefangen worden, daß ein ganzes Kloster in der Fastenzeit sich satt daran essen könnte. Es ist ein **Hecht** von 30 Pfund, der 5 Fuß in der Länge und 1½ Fuß Breite über den Rücken hat. Der Fisch, dem Sachkundige das ehrwürdige Alter von ungefähr 60 Jahren geben, ist nach Stuttgart gebracht worden. In einer Nacht verzehrte er 30—40 Fische. Hoffentlich ist kein fauler Fisch oder eine Ente.

In Brieg brachte ein reicher **Bauer** seinen Sohn gebunden vor den Richter. Hier bringe ich einen Mörder, sagte er. Mein Sohn hat die Magd entehrt und erschlagen. Gott sei ihm gnädig, wie ich's nicht sein darf!

Bösen und Guten, Taschendieben und Tugendhaften im **Berliner** Weihnachtsgetümmel ist zu spät das Göthesche Wort eingefallen: Sehe Jeder, wie er's treibe, sehe Jeder, wo er bleibe und wer steht, daß er nicht falle! Mancher Taschendieb ist erwischt worden und viele Tugendhafte sind gefallen, auf den Bürgerstiegen nämlich, die mit prächtigen Granitplatten belegt sind. Die sind jetzt spiegelglatt und ein einziger Wundarzt hat in ein paar Tagen 16 Beinbrüche zu kurieren bekommen. Zu spät thun die erschreckten Hausbesitzer in Sand und Asche, die sie ausstreuen, Buße. Sogar manche Constabler des Herrn von Hinkeldey sind unversehens von der Bahn der Pflicht und Tugend gewichen und zu Fall gekommen.

Lieber das Geld **zum Fenster hinaus**, meinte mein lustiger Nachbar, als ins Meer. In dem Meer bei Halfar liegen 2,200,000 Franks baar, die mit dem Havrer Dampfschiff Humboldt neulich verunglückt sind. Was nur die Fische mit all dem Geld anfangen!

Ein recht heller **Weihnachtsbaum** hat in einem Hause in Kassel gebrannt. Der Frau und den Kindern war unvermuthet der Vater beschert worden. Voriges Jahr saß der Mann in der finsteren Zelle auf der Spangenberger Festung. Am Weihnachtstage war seine Strafzeit abgelaufen und unvermuthet stand der Befreite, der Obergerichtsanwalt Henkel unter den Seinigen.

Die telegraphischen Depeschen von London und Paris, Wien und Berlin liegen einander hart in den Haaren. Es handelt sich darum, ob die **englischen und französischen Matrosen** auf den Kriegsschiffen ihren Branntwein noch in Konstantinopel trinken oder im schwarzen Meere. Die Flotten sind ausgelaufen, heißts heute; nein, sie liegen noch vor Anker, heißts eben jetzt. Sie laufen aus! Nein; sie sollen nicht auslaufen! Der Courier mit dem Befehl ist unterwegs! — ist in dieser Stunde, wo wir schreiben, die neueste telegraphische Lesart. Für morgen stehen wir nicht.

Aus **Frankreich** kommen allerlei böse Nachrichten. Der Weihnachtsmarkt in Paris war der schlechteste seit vielen Jahren. Die Kleinhändler klagen so laut, daß die Buden auf den Straßen erst ein paar Tage später als gewöhnlich aufgebaut werden durften. Die Brodpreise sind wieder gestiegen, die Bäcker haben kaum mehr Geld zum Einkaufen, die Stadt muß alle Tage 120,000 Franks drauf legen, damit das Brod zu ermäßigten Preisen für die Armen verkauft wird. — In Lyon sollte ein Aufstand ausbrechen.

Alle Posten wurden verdoppelt, die Garnison consignirt und starke Patrouillen durchzogen die Straßen.

Das alte Jahr schloß mit einer Verlobung in Paris. **Prinz Napoleon**, der Sohn Jerome's, wird seine Cousine, die Prinzessin Pauline Marie von Baden, die Tochter des Markgrafen Wilhelm und der Herzogin Elisabeth, Tochter des verstorbenen Herzogs von Württemberg, heirathen. Vermittlerin ist die Großherzogin Stephanie von Baden, die in Paris zu Besuch ist.

Paris, 30. Dez. Ein Artikel des heutigen „Moniteur" spricht sich dahin aus, daß sich der Divan mit den von den Mächten vorgeschlagenen Bedingungen vollkommen einverstanden erklärt habe, und daß die Pforte nun, ohne ihrer Ehre zu schaden, zur Wiederherstellung des Friedens mitwirken könne.

Privatberichte aus Bukarest vom 19. d. M. melden, daß es in den letzten Tagen, am 15., 16. und 17., wiederholt zu kleineren **Vorpostengefechten** zwischen Russen und Türken Silistria gekommen sei. Die Türken suchten nämlich ihre Transportschiffe in Sicherheit zu bringen und wurden diese so wie die auf selben befindlichen Truppen durch die russischen Wachtposten beschlossen. Bei Silistria selbst entspann sich stets eine längere heftige **Kanonade**. Die Mehrzahl der Transportschiffe mußte die beabsichtigten Fahrten zu den Hafenorten in Folge des Feuers der Russen aufgeben.

Nach einem Schreiben aus **Odessa** ist der Lloyddampfer Ferdinand I." bestimmt worden, die Verbindung zwischen Konstantinopel und Odessa zu unterhalten. Am 11. ist der Dampfer „Chersones" mit 300 gefangenen türkischen Soldaten eingetroffen. In Odessa befinden sich jetzt im Ganzen circa 800 Gefangene und man glaubt, daß die türkische Regierung mit der russischen ein Uebereinkommen wegen regelmäßiger Auswechslung der gegenseitigen Gefangenen abschließen werde.

Berichte aus **Rucuk** vom 10. d. M. melden, daß Omer Pascha in den verflossenen Tagen wiederholt einem Kriegsrathe präsidirt habe, da es sich um definitive Festsetzung des künftigen Operationsplanes handelte. Im türkischen Lager besorgt man, daß Fürst Gotschakoff an mehreren Punkten den Donauübergang forciren werde, und es haben deßhalb wiederholt Truppendislokationen und Postenverstärkungen stattgefunden. Die Anlage von Schanzen und Erdwällen setzen die Türken, jenen Donaupunkten gegenüber, wo sich die Russen concentriren, fleißig fort; eine halbe Stunde unterhalb Giurgewo haben die Russen Schanzen aufgeworfen und Brückenequipagen angehäuft. Omer Pascha läßt an der entgegengesetzten Seite ein Blockhaus errichten und Batterien aufstellen.

Aus **Bosnien** wird berichtet, daß die Rüstungen zur Aufstellung eines Beobachtungs-Corps an der Gränze Montenegro's in größerem Maßstabe betrieben werden, als man anfänglich glaubte. Die kleinen, ohnehin schon stark in Anspruch genommenen christlichen Gemeinden sind verpflichtet worden, je zwei brauchbare Pferde beizustellen. Die Rekruten, die in Sarajewo concentrirt werden, werden auf Provinzialkosten ausgerüstet. Freiwillige erhalten 60 Piaster Handgeld. Die türkischen Agas (Grundherren) und die Spahis rüsten, vom Haß gegen Cernagora getrieben, mit neuem Eifer, in der Meinung, daß die Aufstellung des Beobachtungs-Corps der erste Schritt zum Kriege sei. Ueberhaupt wird Alles aufgeboten, um auch in Bosnien den Fanatismus der Muselmänner gegen die Russen und ihre Anhänger zu entflammen. Von Dorf zu Dorf ziehen die türkischen Werber mit der Janitscharen-Trommel und singen Spottlieder gegen die Russen.

Aus Bukarest wird vom 23. berichtet, es sei dort aus Tiflis die Nachricht eingetroffen, der Schah von Persien werde sich persönlich an die Spitze jener 30,000 Mann, meist Reiterei, stellen, die an die nördliche Gränze seines Reiches gegen die Türken ziehen. Die frühere Nachricht, daß die Russen das Fort Achmetze mit Sturm genommen und in Khiwa eingerückt sind, von Schouenghel haben sich den Russen vollständig unterworfen und ihre Waffen gegen die Türken angeboten.

Aus Konstantinopel sind Depeschen vom 19. eingelaufen, die für die Friedensvermittlung günstig lauten sollen.

Frankfurt, 26. Dez. Bei der heute hier stattgehabten 1. Ziehung 2. Klasse der 125. hiesigen Stadtlotterie gewann Nr. 21242 2000 fl., Nr. 21011 400 fl.

Handelsbericht.

Mainz, 30. Dez. Trotz der gehemmten Communication und daß die Versendungen nur durch unsere Ludwigsbahn bewerkstelligt werden können, hatten wir im Getreidegeschäft auch im Laufe dieser Woche ziemlich viel Leben, obwohl die Einkäufe nur zum Behufe des Consumos sind; die Preise behaupteten sich fest. Unsere Fruchthalle war abermals schwach befahren. Verkauft wurde: Waizen 250 Pfund fl. 19 bis 19 20, Roggen 180 Pfd. fl. 13 30 bis 40, Gerste 160 Pfd. fl. 10 30 bis 40. Im Großhandel effect. Waizen fl. 19 30 bis 40, Roggen fl. 15 30, Gerste fl. 13 bis 13 30. Rüböl und Branntwein ohne Veränderung.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben sich durch allerhöchste Entschließung vom 11. Dezbr. allergnädigst bewogen gefunden, den geprüften Rechtskandidaten Friedrich Croissant von Edenkoben zum Ergänzungsrichter an dem Friedensgerichte in Landau ernennen.

Durch Regierungs-Entschließung vom 23. Dezember wurde der bisherige Schulgehilfe Kaspar Dessaa zu Bebenheim zum Lehrer an der kathol. Mittelschule zu Rexheim in provisor. Eigenschaft ernannt.

Ferner wurde durch Entschließung vom 28. Dezember 1) der Schulgehilfe Jakob Fink zu Diesbrücken zum Lehrer an der protest.-deutschen Schule zu Stahlberg in provisorischer Eigenschaft, 2) der Schuldienst-Exspectant Peter Fischer von Moorlautern zum Gehilfen an der protest.-deutschen

Schule auf dem Drehenthalerhofe (Gemeinde Otterberg) ernannt.

Ferner wurde durch Entschließung vom 29. Dezember der bisherige provisorische Gehilfe an der kathol.-deutschen Schule zu Edesheim, Jakob Straßer, in definitiver Eigenschaft ernannt.

Ferner wurde durch Entschließung vom 24. Dez. der Gendarmerie-Stations-Commandant Martin Roth von Mülzheim, und Theodor Mayer, gewesener Sergeant von Stadtamhof, zu Pflastergeld- und Octroi-Erhebern in Ludwigshafen ernannt.

Erledigt: Die protestantische Schulgehilfenstelle zu Rodenbach, Landcommissariat Kaiserslautern, Gehalt 200 fl.

Fahrnißversteigerung.

Dienstags, den 10. Januar nächsthin, um 9 Uhr Vormittags, zu Cusel, lassen die Erben der Eheleute Joseph Köstle und Katharina Emrich von da, in ihrer Wohnung folgende Fahrnißgegenstände auf Zahlungsfrist versteigern:

etwa 150 Zentner Heu, etwas Ohmet und Stroh, Leinwand, Bettüberzügen, Gläser und Flaschen, Porzellan, Küchengeschirr und Hausrath.

Cusel, den 29. Dezember 1853.

Lorch, königl. Notär.

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige sollen Montag den 9. Januar 1854, zu Waldmohr, Morgens 9 Uhr, folgende Hölzer versteigt werden:

Revier Höchen.

Schlag Hengstwald.

62 Klafter buchen Scheitholz,
22 „ ditto knorr.
11 „ buchen Prügel,
6000 buchene Reiserwellen.

Revier Jägersburg.

Schlag Jägerswald, Abth. 8

14 Klafter eichen Scheitholz 5'
3 „ „ Prügel
10 „ kiefern Scheit und Prügel.

Schlag Mördersdell.

3/4 Klafter eichen Misselholz 2. Classe,
11 „ „ Scheitholz 5'
7 „ „ „ knorrig,
4 „ „ Prügel,
7 „ buchen Scheitholz,
400 eichene Wellen.

Zuf. Ergebnisse.

6 Klafter eichen Scheitholz 5'
16 „ „ „ knorrig,
5 „ buchen ditto,
18 „ kiefern Scheit und Prügel.

Dienstag, den 10. Januar zu Homburg.

Revier Karlsberg.

Schlag Heiümner.

8 Klafter birken Scheitholz, knorr.
12 „ kiefern ditto,
39 „ Prügel.

Zuf. Ergebnisse.

5 Klafter eichen Scheitholz,
4 „ „ knorrig,
24 „ buchen ditto
8 „ „ Prügel,
7 „ kiefern Scheit,
6 „ weiches ditto,
225 gemischte Wellen.

Versteigerung.

Montag, den 16. Januar 1854, Morgens 10 Uhr, werden die Materialien der alten Kirche zu Steinwenden, als:

1) Holz, welches durch und durch gesund und eichen Holz ist, das sich seiner Länge und Breite zu jedem Neubau eignet;
2) die vorhandenen Steine;
3) Ziegel;
4) Schiefer und
5) sämmtliche Kirchenstühle, Kanzel und sonstiges Bordenholz, welches insgesammt Kieferherzholz, gesund überhaupt vorzüglicher Qualität

meistbietend versteigert.

Steinwenden, den 29. Dezember 1853.

Das Bürgermeisteramt.

Becker.

Frankfurter Geld-Course am 27. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10. 54 kr. Pistolen fl. 9. 36–37½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 57–58. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 42½–43½. R.-Ducaten fl. 5. 34½–35½. 20 Franc-Stücke fl. 9. 20–21. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco fl. 378–380. Preußische Thaler fl. 1. 45 3/8–5/8 Preuß. Cassenscheine fl. 1 45 3/8–5/8. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 1/8–3/8. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30–32.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen den vierteljährig 1 fl. mit 1 belletr. Beilage. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerli-



Westricher Zeitung.

Motto:
Liebe und Treue gegen den Regenten, warme Anhänglichkeit an das Vaterland sind kostbare Edelsteine in den Bürgerkronen der Deutschen.

chen Wohlstandes, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung etc. zur Tendenz haben, werden von uns stets bereitwillig erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Nro. 2. Donnerstag, den 5. Januar **1854.**

* Cusel, 4. Jan. Wir in unserm Westrich sind beinahe eingeschneit. Die ältesten Leute wollen sich eines solchen tiefen Schnee's nicht erinnern. Gestern und heute sind die Poststraßen gänzlich unbefahrbar, so daß wir seit zwei Tagen ohne alle Correspondenz und Zeitungen sind.

München. Die Abhaltung einer praktischen Prüfung für den Staatsbaudienst ist auf den 1. März nächsten Jahres angeordnet. Am 3. Januar kamen in der Kammer die Theurungszulagen zur Berathung.

Bei uns in Bayern ist ein hinkender Bote angekommen, eine großmächtige Rechnung für die Rolle einer Großmacht, die Bayern im Jahre 1850 bei dem Streite zwischen Oesterreich und Preußen in Kurhessen gespielt hat. Der Landtag soll zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben für die Armee in den Jahren 1850 bis 53, d. h. für den Feldzug in Kurhessen, einen Credit von 5,600,000 Gulden bewilligen. Der Feldzug steht aber in schlechtem Credit und der Landtag überlegt, wie viel er dafür geben soll. — Die neue Gerichts-Organisation ist dagegen aufgegeben worden, weil sie zu viel kostet.

Die **Jesuiten** sind definitiv, d. h. für immer aus Baden ausgewiesen worden.

Berlin, 28. Dez. In Bezug auf die orientalische Frage walten hier in den bestunterrichtetsten Kreisen die entschiedensten Besorgnisse ob, besonders seitdem man aus London Nachrichten erhalten hat, welche es außer Zweifel stellen, daß das englische Cabinet zum Kriege vorgeht. Das Eintreffen der Antwort der hohen Pforte auf die Note der Großmächte hat bereits seine Schwerkraft verloren. Die Sachen liegen jetzt schon so, daß die Entscheidung nicht mehr von Konstantinopel zu erwarten; vielmehr liegt die Frage jetzt vornehmlich zwischen Rußland und England, welches letztere sich nach den Londoner Berichten ohne Kanonenschuß schwerlich noch versöhnlich zeigen möchte.

In Berlin hat man an den Weihnachtsfeiertagen angefangen, die **Kirchen** zu heitzen und es hat da wirklich noth gethan, denn am zweiten Weihnachtstage zählte man in den Morgenstunden 23 Grad Kälte. Wenn man Geld und Holz hat, die Theater und große Redoutensäle zu heitzen, so sollte man's an den Kirchen gar nicht sparen. (Dorfz.)

Der **König von Preußen** hat der Armen gedacht und Manchem den Weihnachtsbaum angezündet. Seinen Berlinern ging er mit gutem Beispiele und reichen Einkäufen auf dem Weihnachtsmarkte voran. Viele Ausstellungen besuchte er persönlich und ermunterte und kaufte, wo es am nöthigsten war. Da hörte er noch spät von einer Ausstellung armer Handwerker. Sogleich gab er Befehl, große Einkäufe zu machen und die Aermsten der Aussteller zu berücksichtigen. Der Hofmarschall ging selbst herum und fragte und kaufte und bestellte und alle Bestellungen wurden baar voraus bezahlt, damit, wie der König sagte, auch der Aermste sein Weihnachtslicht anzünden und sich des Festes freuen könne. (Dorfztg.)

Paris, 29. Dez. Seit einigen Tagen scheint das Steigen der Getreidepreise aufzuhören und auf den Märkten in den Departements bemerkte man im Allgemeinen ein Sinken (?) derselben. Auf der Halle von Paris konnte man die hohen Preise nicht festhalten und die Müller mußten unterhandeln. Man betrachtet die kalte Schneewitterung seit 14 Tagen als den Saaten sehr günstig. Alles Land ist mit Schnee bedeckt und die Bauern geben sich den schönsten Hoffnungen hin. Es ist anzunehmen, daß die Getreidepreise nicht mehr steigen. Frankreich und Europa sind einer Krisis wie die von 1846 und 1847 glücklich entgangen. Das aus Kalifornien und Australien angekommene Gold war eine neue Hilfsquelle zum Ankauf von Getreide in Odessa und in Nordamerika und die Spekulation begann mit der Getreideeinfuhr zwei bis drei Monate früher als im Jahr 1846. Man hat bereits jetzt schon so große Vorräthe, daß man die Ernte von 1854 getrost abwarten kann.

Der Unsinn mit den redenden und schreibenden **Tischen** wird in Paris mit jedem Tage ärger. Die Sprache ist sogar mit einem neuen Worte dadurch bereichert: tablature und tablomanie. In Charenton sitzen neun Menschen, die dadurch vollständig verrückt geworden sind. Ein Bureau machte namentlich viel von sich reden, wo sich Kranke zu ärztlichen Consultationen einfanden, die ein alter Estrich, vom Geiste Dupuytrens besessen, in vier Sprachen ertheilte. Die Polizei sieht dem Unfug ruhig zu.

Die „A. Z." meldet großartig aus London, daß zufällig in derselben Woche, da Palmerston nicht im Cabinet saß, die englische Regierung „den entschiedensten Schritt zum Krieg" gethan habe, zu welchem sie auch vom Kaiser der Franzosen getrieben worden sei. Es sei beschlossen, „bewaffneten Besitz vom schwarzen Meere zu nehmen und es so lange besetzt zu halten, als Rußland die Occupation der Fürstenthümer fortdauern lasse; die beiden Flotten erhalten den Befehl, kein russisches Kriegsschiff aus einem Hafen auslaufen zu lassen, im Fall des Widerstandes Gewalt zu brauchen und das Schiff zu nehmen." Der Berichterstatter die-

ser Maßregel, welche indirekt dem Rücktritt Palmerston's und direkt dem Betreiben des Pariser Hofes zugeschrieben wird, ist derselbe, der die erste Nachricht von dem Wiener Protokoll in einer Form gab, wonach Oesterreich selbst den Krieg gegen Rußland nicht scheuen würde. Die österreichischen Blätter haben diesen Trompetenstoß inzwischen berichtigt.

Da Rußland so gute Geschäfte mit dem Faustpfand der Moldau und Walachei macht, möchte alle Welt dem **Sultan auf Pfänder borgen.** Amerika möchte für seine 30—40 Millionen Dollar die Insel Candia verpfändet haben und sogar Rothschild will Geld hergeben, wenn ihm Palästina, das gelobte Land, die Heimath seiner Väter, zum Pfande gegeben wird. Man sieht die Türkei als eine Trödelbude an, aus der Jeder wohlfeilen Kaufs ein Stück heim tragen möchte. Man glaubt aber, daß nur mit dem Schwerte zugeschlagen wird.

Alle Zeitungen sprachen auf einmal wieder von Friedensverhandlungen in allen Formen und Schattirungen. Nun frug man sich, ob sich der Sultan auch darauf einlassen werde und erhielt sofort bald darauf die der Frage entsprechende Antwort. Die Antwort aber ist die alte, die wir schon 20mal gehört und gelesen haben, nämlich: „Räumung der Fürstenthümer!"

Der „Wanderer" erhielt aus Bukarest vom 19. (7.) Dez. folgende Nachrichten, die auf wichtige Vorgänge in der Walachei schließen lassen: „Die Truppenvorschiebungen von hier nach der kleinen Walachei werden täglich bedeutender. Selbst gestern, als an dem hochgefeierten Nikolai-Tage, sind neue Truppen hier eingerückt, und heute früh eine Anzahl dieser, so wie von den früher hier in Garnison gestandenen, sammt vielen Bagage- und Krankenwägen, westabwärts gezogen. Es läßt sich somit auf eine ernste Gestaltung der Dinge jenseits des Aluta schließen. Ohne positive Nachrichten von dort, kann ich Ihnen nur ein Gerücht mittheilen, das hier in starkem Umlaufe ist. Diesem zufolge soll Omer Pascha mit circa 60,000 Mann von Widdin aus über Kalafat gegen Krajova vorgerückt sein, die russischen Vorposten zurückgeworfen und bei Brailleschti (ungefähr 2 Stunden außer Krajova) Posto gefaßt haben. Man ist hier der Ansicht, daß der türkische Feldherr schon gestern in dem Besitze der Hauptstadt der kleinen Walachei gewesen sein dürfte. Man erwartet hier stündlich ein Bülletin darüber. — Seit Freitag Abends haben wir fast ununterbrochen **Regen.** — Der Brodmangel immer mehr im Steigen."

Schlimmer als die Russen hausen die Stürme im **schwarzen Meere.** In der letzten Woche sind an 80 Handelsschiffe zu Grund gegangen. Die Weizenpreise sind in Konstantinopel um 25—50 Piaster aufgeschlagen. Tausende haben sich erboten, in den großen Arsenalen nur gegen Verköstigung zu arbeiten.

Für einen Raucher ist's eine wahre Freude, den **türkischen Divan** und den Ministerrath zu sehen. Da gilt noch der alte Rauchergrundsatz, daß nichts Wichtiges, Großes und Gutes ohne die Pfeife geschehen kann. Die leichtfertige moderne Cigarre des Berliner Märzministers ist weit weg verbrannt. Da sitzen die Räthe und Minister des Reiches in der Runde, Jeder die ehrwürdige, solide lange Pfeife mit stillem Anstand und orientalischer Würde handhabend und Kriegs- und Friedenswolken sich zublasend. Man sieht sich unwillkürlich nach der Mokkaschale um. Leidenschaftliche Worte bleiben fern; denn dem Raucher geht beim langen Reden die Pfeife aus. In kurzen, langsamen Worten und Sätzen wird gesprochen und dann kommt ein ernster Zug aus der Pfeife und eine bedeutungsvolle Pause, die dem Gesprochenen den rechten Nachdruck gibt.

(Dorfztg.

[Aus New-York vom 27. Nov. wird berichtet: Hier werden jetzt viele große **Kriegsschiffe** ausgerüstet, die Nordamerika mit bedeutender Mannschaft, Geld, Waffen und Munition nach der Türkei schicken will. In der Stadt New York allein haben seit 11 Tagen an 49,000 (?) Mann gemeldet, um gegen die Russen zu fechten. Der Türke wird hier sehr geachtet, hauptsächlich deßhalb, weil er nach dem ungarischen Feldzug Kossuth und seine Freunde mit eigener Gefahr in Schutz nahm und Gastfreundschaft gegen sie übte. Der türkische Gesandte in Washington steht mit Pierce im besten Vernehmen.

Der Bub' von Reichenbachstegen.

Es zog ein armer Knabe
Herein in diese Stadt,
Fühlt' nicht einmal die Kälte,
Die er erduldet hat.

Sein Geist so frisch und fröhlich,
Sein Leib schon Sturm gewöhnt,
Sie bergen noch die Unschuld,
Die oftmals wird verhöhnt.

Nach seinem Namen frug ich,
Da gab er mir Bescheid:
„Ich bin von Reich'bachstegen
Peter mich nennen d' Leut."

Das arme Kind, es bettelt
Sich dann ein Stückchen Brod.
Was soll wohl aus ihm werden,
Obgleichs nicht kennt die Noth.

Der Vater zog nach Westen,
Die Fidel in der Hand
Sucht er, ein armer Spielmann
Sein Brod in fremdem Land.

Die Mutter, die zu Haus
Im armen Stübchen sitzt,
Das Stiefkind sie gesendet,
Das ihre Lieb' nicht schützt.

Das Kind, es wird gerettet,
In unserm Waisenhaus.
So steht ein Bild der Zeit hier!
Des Sängers Lied ist aus.

Cusel, 24. Dezember 1853.

Die Strandung des Dampfers Humboldt.

Ueber das Scheitern des am 6. Dezember an der nordamerikanischen Küste gestrandeten Schiffes schreibt einer der darauf befindlichen Passagiere aus Halifax vom 7. Dezbr.: Mein erster Gruß aus der neuen Welt ist eine Hiobspostschaft, denn ich bin ein Schiffsbrüchiger, aber auch eine Glücksbotschaft, denn ich bin und wir alle sind — gerettet. . . Das schöne Dampfboot Humboldt aber, mit welchem ich am 22. November Havre verließ, ist untergegangen. In der Nacht von vorgestern auf gestern gelangten wir in die Gewässer von Neuschottland, nachdem wir glücklich über die von allen Schiffen mit großer Besorgniß überschrittenen New-Foundlandsbanks gefahren waren. Gegen halb 7 Uhr wurden wir durch einen heftigen Stoß aus dem Schlafe aufgerüttelt. Alle eilten aufs Deck, wo große Bewegung unter der Schiffsequipage, ein hoher Ernst in den Zügen des Kapitäns und der Offiziere wahrzunehmen war. Die Passagiere waren natürlich nicht wenig erschrocken, doch beruhigten sie sich auf Zureden des Kapitäns und kehrten in ihre Cabinen zurück, kleideten sich aber alle vollends an. Eine Viertelstunde mochte verflossen sein, als plötzlich sich das Schiff auf eine Seite neigte, es erfolgte noch ein Stoß: ein schauerlicher Schrei ging durch die Räume des großen Schiffes, einen Augenblick trat Todtesstille ein, dann aber brach ein Teufelslärm los und es hieß: Rette sich wer kann! Während nämlich die Passagiere wieder hinuntergegangen waren, mit Ausnahme von etwa sechs, die beständig auf dem Verdeck und in der Nähe des Kapitäns blieben, worunter auch ich, stürzte plötzlich der erste Ingenieur leichenblaß aus der Maschinenkammer herauf und schrie dem Kapitän zu: Das Wasser dringt in die Maschienenräume! Wir standen alle regungslos da, und es mochte wohl Jeder sein Herz schlagen fühlen. Keiner wagte zu reden noch vom Fleck zu gehen, als der Kapitän dem Ingenieur zurief: „So rasch wie möglich auf den Strand!", Augenblicklich wurde das Schiff gedreht und wir flogen mit Pfeilesschnelle über die Fluth, so zu sagen ins Blaue hinein, denn keine zehn Schritte weit konnte man des dichten Nebels wegen sehen. Ich eilte hinunter zu den beiden Freunden, und nun ging es ans Packen, alles drunter und drüber, die Koffer und Kasten wurden zugeschlagen und in größter Eile aufs Deck besorgt; wie immer in solchen Fällen regt der Eine sich an der Aufgeregtheit des Andern auf, und Keiner vermag ruhig zu bleiben, wenn Alles um ihn herum wie ein Sturmwind eilt und tobt. Mittlerweile neigte das Schiff immer mehr zur linken Seite, die Maschinenkammer füllte sich immer mehr mit Wasser, die Feuer begannen zu erlöschen, die Maschine arbeitete langsamer, bis sie endlich stille stand, sie war schon unter Wasser. Nun flog der Dampf mit ungeheurem Lärm zum Schornstein hinaus; es erfolgte ein neuer Stoß, und nun spie das Schiff Alles, was Leben hatte, aufs Deck, in größter Verworrenheit und Aufregung. Die Mannschaft war bereits daran, die Rettungsboote auszusetzen; das ging aber sehr langsam, die Rüstigsten von uns halfen ihr; mit Messer und Beil bewaffnet schnitten oder hackten wir die Taue ab, die Ruder los; Alles aber ging langsam von Statten, denn es hatte hart gefroren (6 Grad unter Null), und jedes Seil war fast einer Eisenstange gleich. Das Schiff lag unterdessen fest und regungslos, eingeschlossen von einem Nebel, wie ich nie einen sah. Keiner der Passagiere wußte, wo wir waren; wir wähnten uns alle noch auf offener See, darum war der Jammer und die Verzweiflung um so größer, zumal das Schiff sichtlich sank. Sobald die Rettungsboote, fünf an der Zahl, ausgesetzt waren und alle Bagage aufs Deck besorgt, befahl der Kapitän abzusteigen. Das ging ziemlich ordentlich von Statten und so waren alsbald alle Passagiere vom Schiffe entfernt und die Mannschaft konnte ungehindert das Nöthige thun, um möglicher Weise das Schiff zu retten. Ein unendliches Glück war es, daß wir Windstille und vollkommen ruhiges Wasser hatten, denn ich weiß nicht, was bei bewegter See aus uns geworden wäre! Das Schiff lag fest, mit dem Bugspriet auf einen Felsen hoch aufgefahren, das Hintertheil dagegen tief im Wasser und jeden Augenblick weiter sinkend. Die unsäglichsten Anstrengungen wurden gemacht, um des eindringenden Wassers Meister zu werden; allein umsonst, und so beschäftigte man sich zuletzt nur damit, so viele Güter und Geräthschaften zu retten, als möglich war. Der Kapitän gab die Möglichkeit auf, die Ladung zu retten. Während dieser Zeit lagen wir ruhig auf dem Wasser, und es mag da wohl Jeder einen Theil seiner geheimsten Gedanken und Lebenshoffnungen zum Abschluß gebracht haben. Plötzlich trat die Sonne hervor, der Nebel schwand, und es drang ein wahrer Jubelton in die Lüfte, denn dicht vor uns etwa einen Steinwurf entfernt, lag das feste Land, das wir jeden Augenblick erreichen konnten: die felsigte, rauhe, unwirthliche und zugeschneite Küste Neuschottlands in dem Augenblicke das Paradies! das war ein Moment, ein Uebergang, es ist nicht zu schildern! Keiner von uns glaubte wenige Augenblicke zuvor an Rettung und nun war sie für Alle da. Unser Pilot war sammt einem Offizier unseres Schiffes und einem Passagier, gleich nachdem das Schiff auf den Strand gelaufen, in dem Lootsenboote nach Halifax gefahren, etwa 10 englische Meilen von der Stelle, wo wir gestrandet, um Hülfe zu holen. Diese erschien endlich in Gestalt eines kleinen Dampfschiffes, das uns alle sammt Bagage und den kleinen Geräthschaften gestern Nachmittag hierher brachte. Auf dem Wege hierher begegneten wir einem größeren Dampfboote, das auch zum Humboldt hinfuhr, um weitere Hülfe zu leisten, und das gestern Abend mit ungefähr 150 Collis mehr oder weniger beschädigter Waaren und sonstigen Schiffsgegenständen und der Nachricht zurückkehrte, daß das Schiff mit dem Hintertheil schon ganz unter Wasser und eine Rettung kaum mehr möglich sei. Das Schiff selbst war ein vortreffliches Gebäude, schön, groß und äußerst solid; es soll für 500,000 Dollars in New-York versichert sein; seine Ladung, worunter viele rheinische Fabrikate, wird auf 1½ bis 2 Mill. Frs. geschätzt.

Minderversteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige wird Mittwoch den 11. Jan. 1854, Morgens 10 Uhr, im Stadthaus zu Lauterecken, die Erbauung eines neuen Kantonsgefängnisses zu Lauterecken an die Wenigstnehmenden in 7 Loosen versteigert.

Dasselbe ist veranschlagt wie folgt:

1. Loos: a. Grundarbeiten, b. Maurerarbeiten, c. Steinhauerarbeiten, d. Beiführen der Bau- und Mauersteine und des Sandes, e. Dachdeckerarbeiten	5900 fl.	37 kr.
2. Loos: Ankauf und Beifuhr des Kalkes	741 „	40 „
3. Loos: Zimmerarbeiten	2569 „	50 „
4. Loos: Schreinerarbeiten	1115 „	34 „
5. Loos: Schlosserarbeiten	1369 „	29 „
6. Loos: Glaserarbeiten	304 „	48 „
7. Loos: Tüncherarbeiten	231 „	48 „
Zusammen zu	12,233 fl.	41 kr.

Pläne, Kostenanschläge und Bedingnißheft liegen auf dem unterfertigten Amte zur Einsicht offen.

Lauterecken, den 28. Dezember 1853.

Minderversteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige soll Donnerstag den 19. Jan. 1854, Morgens 9 Uhr, vor dem kgl. Landkommissariate Cusel der Bau

a) einer Brücke über den Glan bei Mühlbach, veranschlagt zu . . . . 3217 fl. 36 kr.

b) eines Durchlasses in Rehweiler, veranschlagt zu . . . . . 443 fl. 30 kr.

an den Wenigstnehmenden in 2 Loosen vergeben werden.

Pläne und Kostenanschläge liegen zur Einsicht der Steigliebhaber in der Landkommissariatskanzlei, wo die Versteigerung abgehalten wird, bereit.

Cusel, den 27. Dezember 1853.

Empfehlung des Gasthauses „zum Löwen."

Das von mir käuflich übernommene Köstle'sche **Gasthaus** geschildet **„zum Löwen,"** welches ich nun bezogen, empfehle ich unter Zusicherung einer reellen und aufmerksamen Bedienung, dem geehrten Publikum bestens.

Cusel, den 31. Dezember 1853.

Wilhelm Dick, Bierbrauer.

Fahrnißversteigerung.

Dienstags, den 10. Januar nächsthin, um 9 Uhr Vormittags, zu Cusel, lassen die Erben der Eheleute Joseph Köstle und Katharina Emrich von da, in ihrer Wohnung folgende Fahrnißgegenstände auf Zahlungsfrist versteigern:

etwa 150 Zentner Heu, etwas Ohmet und Stroh, Leinwand, Bettüberzügen, Gläser und Flaschen, Porzellan, Küchengeschirr und Hausrath.

Cusel, den 29. Dezember 1853.

Lorch, königl. Notär.

Versteigerung.

Montag, den 16. Januar 1854, Morgens 10 Uhr, werden die Materialien der alten Kirche zu Steinwenden, als:

1) Holz, welches durch und durch gesund und eichen Holz ist, das sich seiner Länge und Breite zu jedem Neubau eignet;

2) die vorhandenen Steine;

3) Ziegel;

4) Schiefer und

5) sämmtliche Kirchenstühle, Kanzel und sonstiges Bordenholz, welches insgesammt Kieferherzholz, gesund überhaupt vorzüglicher Qualität

meistbietend versteigert.

Steinwenden, den 29. Dezember 1853.

Das Bürgermeisteramt.

Becker.

Holz-Versteigerung.

Künftigen **17. Januar 1854, Früh 10 Uhr in Neunkirchen,** aus dem Distrikt „Potzberg" werden versteigert:

17 eichene Bau- und Nutzstämme, 2. u. 3. Classe,
30 buchene Werkholzabschnitte, verschiedener Dimensionen,
19 Klafter buchen geschnitten Scheit,
7 „ eichen „ „
2300 Bohnenpfähle.

Künftigen **20. Januar 1854, Früh 10 Uhr, in Föckelberg,** aus dem Distrikt „Hohspies" werden versteigert:

6 unspaltbare buchene Klötze — für Metzgerklötze geeignet, aus dem Distrikte „Potzberg" am Thurm,
10 buchene Abschnitte — vorzüglicher Qualität,
$10^1/_2$ Klafter buchen Scheit,
39 „ eichen „
1050 gemischte Wellen.

Sämmtliche Hölzer aus allen Schlägen sind ganz gut abzufahren.

Inserat.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 3 Thlr., so wie **Blankenburger Fichtennadelseife,** das Stück zu 5 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in unserer Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist zu beziehen durch die Redaktion dieses Blattes oder direct von der unterzeichneten Direction.

Gebrauchsanweisungen werden gratis beigegeben.

Direction der Badeanstalt Blankenburg in Thüringen.

Frankfurter Geld-Course am 1. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10. 54 kr. Pistolen fl. 9. 36-$37^1/_2$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 57-58. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. $42^1/_2$-$43^1/_2$. K. Ducaten fl. 5. $34^1/_2$-$35^1/_2$. 20 Franc-Stück fl. 9. 20-21. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco fl. 378-380. Preußische Thaler fl. 1. $45^3/_8$-$^5/_8$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45^3/_8$-$^5/_8$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20^1/_8$-$^3/_8$. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

☞ Wand-Kalender für das Jahr 1854 sind in der Buchdruckerei zu haben.

Cusel. Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen den viertels Jahrs 1 fl. mit 4 belletr. Beilage. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen

Westricher Zeitung.

Motto:
Liebe und Treue gegen den Regenten, warme Anhänglichkeit an das Vaterland sind kostbare Edelsteine in den Bürgerkronen der Deutschen.

Wohlstandes, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung zc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen. kgl. Postämtern.

Nro. 3. Samstag, den 7. Jannar 1854.

☞ Auf dieses Blatt kann fortwährend abonnirt werden. Die bereits erschienenen Nummern werden vollständig nachgeliefert.

Ludwigshafen. Der am 30. Dezember Abends über die ganze Linie der pfälz. Ludwigsbahn verbreitete heftige Schneesturm hat dem letzten geladenen Kohlenzug gegen sechs Uhr Abends zwischen Neustadt und Haßloch ein um so beklagenswertheres Unglück zugezogen, als, so viel bis jetzt bekannt, das Personal in jeder Hinsicht seine Pflicht gethan. Unmittelbar vor dem Herannahen des Zuges wurde nämlich auf offener Bahn eine so hohe Schneemasse zusammengetrieben, daß der Bahnwärter jener Stelle dem Zuge das Signal zum Halten gab. Bei dem plötzlichen Bremsen und Anhalten des starkbeladenen Zugs wurden einige Wagen aus den Schienen geworfen und leicht beschädigt. Einen der Bremser, Namens Bollenbach, fand man sogleich todt und wie es scheint, ohne äußere Verletzung, wahrscheinlich wurde noch der Zugführer, jedoch nur leicht, verwundet. Der Gang der Züge zwischen Neustadt und Ludwigshafen war durch dies Unglück bis diesen Morgen nach 10 Uhr gestört, doch ist die Bahn jetzt wieder fahrbar.

Kaiserslautern, 30. Dez. Nach dem „Boten für Stadt und Land" ist für die Taxe des Schwarzbrodes in hiesiger Stadt nachstehende Berechnung zu Grund gelegt worden: Eine Quantität Korn von 100 Pfund liefert nach Abzug von 16 Pfund für Kleien und Verstäubung eine Mehlquantität von 84 Pfund. Diese 84 Pfund im Verhältnisse von 3 auf 4 liefern ein Brodquantum von 112 Pfund. Dem Bäcker wird vergütet: a) für Mahllohn 30 kr., b) für Einkaufskosten 3 kr., c) für Bäckerlohn 1 fl. Zusammen 1 fl. 33 kr. Davon kommen die Kleien in Abrechnung im Werthanschlag von 23 kr. Bleiben sonach noch 1fl. 10 kr. Dieser Betrag zu dem Mittelpreise des Korns gezogen, bildet den Preis von obigen 112 Pfund Brod und entziffert darnach die Taxe von 6 Pfund Schwarzbrod.

München, 3. Januar. Se. Majestät der König haben Sich unterm 28. Dezember l. Js. bewogen gefunden, dem Landkommissariats-Aktuar Dr. Johann Michael Richard Mais zu Kusel die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste nach §. 22 lit. A der IX. Verf.-Beil. allergnädigst zu bewilligen.

München, 3. Januar. Die **Kammer** der Abgeordneten hat heut. den Gesetzentwurf, „die Aufbringung der Mittel zur Bewilligung von momentanen Unterstützungen für die gering besoldeten Bediensteten betr.", bei 101 Abstimmenden mit 82 gegen 9 Stimmen unverändert angenommen.

* **Cusel,** 7. Jan. Seit dem 4. haben wir Thauwetter, der Schneefall ließ nach, die fleißigen Hände Hunderter brachen dem regelmäßigen Verkehr wieder Bahn und nachdem wir vier Tage ohne alle Correspondenz und Zeitungen waren, liegt heute der Tisch des Redakteurs so überhäuft von dergleichen voll, daß mit einem gewöhnlichen Gedankenwagen ohne Vorspann unmöglich durchzukommen.

Letzten Dienstag und Freitag konnten zu Kaiserslautern wie zu Cusel wegen der unmöglichen Zufuhren keine Fruchtmärkte abgehalten werden.

Der Mann, welcher ohnlängst in Schifferstadt so auffallend den Gottesdienst störte, ist seit langer Zeit geisteskrank.

Am 3. Januar blieben auf der Ludwigsbahn vier Züge im Schnee stecken.

Die Reben sollen in Folge der letzten Kälte gelitten haben.

Se. Maj. der König Ludwig wird mit dem nächsten Frühjahre wieder zu Ludwigshöhe eintreffen.

Prinzessin Luitpold schenkte der kath. Kirche zu Edenkoben zu Weihnachten ein Meßgewand.

Vier Menschen haben in der Gegend von Pirmasens in dem tiefen Schnee ihr Leben eingebüßt.

Naphtali Weil von Lambsheim wurde am 3. Januar zu Frankenthal wegen Gewohnheitswuchers zu 6000 fl. verurtheilt.

Karlsruhe, 30. Dez. Bei der heute hier stattgehabten 32. Prämienverloosung der großh. badischen 35 fl. Serienloose haben nachfolgende 15 Nummern jede 1000 fl. gewonnen: Numro. 26780 35816 41429 84318 115017 124506 190298 213262 241010 241025 272828 331003 331042 385834 und 372808.

Der neueste Erlaß des **Erzbischofs von Freiburg,** nach welchem die Geistlichen angewiesen werden, über den Kirchenstreit drei oder vier Sonntage hintereinander zu predigen, hat in einigen Gemeinden große Erbitterung hervorgerufen. In Pforzheim haben die Mitglieder des Kirchenvorstandes erklärt, daß sie sofort ihre Stellen niederlegen würden, wenn das geschähe. Andere Gemeinden wollen die Kirchen gar nicht besuchen.

Weil die **Freiburger** den excommunicirten Stadtdirector Burger zum Präsidenten der Museumsgesellschaft gewählt haben, sind einige Anhänger des Erzbischofs, meist Geistliche und Professoren aus dieser Gesellschaft ausgetreten.

Auf der preußischen Strecke der Paris-Ludwigshafener Bahn hatte, durch den starken Schneefall veranlaßt, sich ereignet, daß zwei Züge zusammenstießen. Nur einige Wagen, kein Menschenleben hat dabei Schaden erlitten.

In der Nacht des 30. Dez. ist Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich wieder von München nach Wien abgereist.

Am 31. Dez. hat Se. Maj. der König Max mit einigen seiner Ministern den Münchener Fruchtmarkt besucht.

Vor dem Appellationsgericht zu Freising wurde das Duellurtheil gegen Fürst Wreden bestätigt.

Die russischen Gesandten zu Paris und London stehen auf dem Sprunge ihre Posten zu verlassen. (Das ist bis jetzt also der Barometerstand der Friedensverhandlungen!)

Tratratatah! Mit einem Trompetenstoß verkündet die Westricher Zeitung ihren Lesern, daß die Grenzen zwischen dem Steuerverein und dem Zollverein am 1. Januar gefallen sind und der preußisch-österreichische Handelsvertrag ins Leben tritt.

Das kriegslustige Ministerium in Konstantinopel ist abgetreten und hat einem friedegesinnten Platz gemacht. — Rußland rüstet indessen mehr als je.

Se. Heil. der Papst hat dem Verhalten des Erzbischofs zu Freiburg zugestimmt.

In London sind jetzt die **Armenhäuser** so überfüllt, daß man kaum mehr Raum hat, die Armen unterzubringen. An den Weihnachtstagen wurden gerade 100,000 Arme gespeist.

Die Eisenacher waren sehr erschrocken, mehr fast als die **Herzogin von Orleans** selber, die's doch anging. Die Herzogin war Schlitten gefahren, beim Umwenden auf der hohen Sonne wurden die Pferde unruhig, die Deichsel brach, die Herzogin wurde aus dem Schlitten geschleudert. Die Herzogin hat schon größere Unfälle getragen, setzte sich rasch in den ersten besten Schlitten, der gerade vorbeifuhr, und war zugleich mit dem Gerücht von ihrem Unfall in Eisenach.

Der Kaiser von Rußland freut sich schon auf den mächtigen Packwagen, der neulich auf dem Wege nach Petersburg in Tilsit angekommen ist. Es sind lauter **Weihnachtsgeschenke** seines Schwagers, des Königs von Preußen darin. Ein Postcondukteur begleitet den Wagen bis Petersburg.

Die württembergische Regierung hat die Differenz zwischen ihr und dem Bischof bis auf einige minder bedeutende Punkte ausgeglichen.

Die österreichische Regierung hat auch in Preußen bedeutende Tabaksaufkäufe gemacht.

Auch der Bischof zu Limburg hat begonnen, die Anstellungen der Geistlichen im hessischen Staate zu übernehmen. Die Regierung aber zahlt diesen keine Gehalte aus.

Aus Konstantinopel schreibt man: „die Flotten sind noch nicht ausgelaufen. Ein Aufstand war daselbst ausgebrochen, ist aber wieder unterdrückt worden.“ — Der Waffenstillstand mit Rußland ist abgeschlossen.

Seitdem Persien den Türken den Krieg erklärte, glaubt man in London an einen Krieg mit Rußland.

Auf dem Kriegsschauplatze in Asien haben die Türken das russische Gebiet wieder geräumt.

Die Noth der armen preußischen Hunde muß durch die Maulkorbverordnung doch arg geworden sein, da ein gefühlvoller Fabrikant in der „Berliner Nationalzeitung“ am 29. Dezember Maulkörbe ankündigt, die nach anatomischen Regeln gemacht sind und wobei die Hunden fressen, saufen, bellen und vollständig gähnen, doch nie beißen können.

Die Rudolstädter Auswanderungs-Zeitung warnt vor einem Manne Namens **Fr. Kreuder**, der mit der Auswanderung Seelen-Verkäuferei treibe. Vor Kurzem sei er aus New York nach Deutschland abgereist, um neue Spekulationen zu machen. Niemand möge sich mit ihm einlassen und die Regierungen sollten den Agenten verbieten, mit ihm in Verbindung zu treten. Es werde gut sein, ihn genau zu beobachten, um herauszubekommen, mit welchen Häfen, Agenten, Rhedern er in Verbindung stehe.

Es wären nicht nur Bücher über die orientalische Frage zu schreiben, sondern sie sind schon geschrieben. Am liebsten möchten die Leute wissen, wer den Löwentheil davonträgt, wenn's an's Theilen geht. Der bekannte Schuselka, der einmal in Weimar Deutschkatholik geworden ist, meint, Oesterreich würde die Türkei schlucken und zwar ganz allein, Gustav Diezel dagegen, ein politischer Schriftsteller, der sich schnell einen Namen gemacht hat, obgleich er ein Schwabe ist, theilt den hübschen Nachlaß der Türken den Engländern zu. Sie seien die einzigen Nebenbuhler Rußlands um die Weltherrschaft. Der Kampf im Osten sei und müsse werden ein Kampf zwischen Rußland und England. Diezels interessantes Buch heißt: Rußland, Deutschland und die östliche Frage.

Paris, 30. Dez. Der „Moniteur“ enthält folgende wichtige Mittheilung: „Der Divan erklärt, daß er mit den von den vier Mächten aufgestellten Bedingungen vollkommen übereinverstanden sei, und daß die hohe Pforte unter denselben in ehrenhafter Weise zur Wiederherstellung des Friedens mitwirken könne.“

Noch weniger stimmten die **englisch-französischen Wettergläser** mit denen in Constantinopel. Sie stunden nahe auf Sturm. Die englisch französische Flotte hat Verstärkungen erhalten und schwimmt nun nicht im schwarzen Meere, alle russischen Schiffe sollten sie in die Häfen zurückweisen, ging's nicht gütlich, doch mit Gewalt. Der Befehl lautete, auf dem schwarzen Meere unbedingte Herrschaft zu üben. Englische und französische Zeitungen bliesen um die Wette in die Kriegstrompete. Rußland werde antworten

mit Worten oder Thaten und dann, sagt der Moniteur, wird die Welt wissen, ob Krieg ob Frieden.

In der gleichlautenden Instruktion für den englischen und französischen Admiral heißt es ausdrücklich, diese hätten sich unverzüglich ins schwarze Meer zu begeben, um dort volle und unbedingte Herrschaft zu üben und im Weigerungsfalle Gewalt zu brauchen. Sonach war also ein Friede zwischen Rußland und der Pforte nicht zu erwarten und das neue Jahr fängt dennoch mit einem **kriegerisch umwölbten Himmel** an.

Der Todtenkalender des Jahres 1853 ist ungewöhnlich reich an bedeutenden Namen. Alle Stellungen des Lebens und Gebiete des Wissens und Könnens sind vertreten. Unter den Fürsten starben die Großherzoge von Oldenburg und Weimar, der Herzog von Altenburg, die Königin von Portugal und die Sultanin Valide; unter den Staatsmännern Rufus King, der Vicepräsident in Nordamerika und v. Radowitz; unter den Soldaten Haynau, Welden und der Admiral Napier; unter den Prälaten der Fürstbischof von Diebenbrock in Breslau, Erzbischof Milde und der Jesuitengeneral Rothan. Unter den Gelehrten und Künstlern L. v. Buch, L. Tieck, Orfila, Arago, Duller, Borth in Hildburghausen, Capellmeister Schneider in Dessau, Maler Müller und Hasenklever. Von andern bekannten Männern v. Thon-Dittmar in Regensberg, Buchhändler Perthes, Klenze und Beuth in Berlin.

Kritik der Zustände Frankreichs.

Frankreich sehen wir seit Jahrhunderten zwischen germanischen und altromanischen Elementen hin und hergetrieben, schwankend zwischen Katholizismus und Protestantismus, zwischen Religion und Freigeisterei, zwischen Aberglauben und Unglauben, zwischen Rohheit und Ueberbildung, zwischen Rückbleiben und Voreilen.

Im Staat grenzen seine Zustände bald an Absolutism, bald an Anarchie; es sucht immer ein Heil von oben, wo es nur von unten kommen kann, und eine Abhülfe von unten, wo sie aus dem Ganzen kommen sollte. Es hegt despotische Ordnungen unter jeder Regierungsform und übt dagegen den Beruf der Empörung wie ein Recht. Es ist nicht beständig zur Monarchie, nicht ausdauernd zum Ausbau constitutioneller Einrichtungen, nicht vorbereitet zur Republik.

Die jüngsten Schulen seiner Bewegungsmänner schwanken in ihren Neigungen ganz so, wie die Geschichte Frankreichs im Großen, immer wechselnd in den Extremen, die sich berühren, immer im seltsamsten Widerspruche zwischen Mitteln und Zwecken. Sie gefährden die Freiheit mit dem Uebermaße der Gleichheit und die Gleichheit mit dem Unmaße der Freiheit. Sie verrathen überall so viel Haß, als Bedürfniß der Autorität. Sie suchen ein übergroßes Maß der Freiheit und unterwerfen zuletzt Alles einer neuen römischen Diktatur oder einem Papate. Ihr Wahlspruch ist: Alles durch das Volk, ihre Praxis: Nichts für das Volk. Sie zielen auf nie gesehene Fortschritte und wollen sie erreichen, indem sie auf kommunistische Zustände hinstreben, wie sie barbarischen Völkern eigen sind. Sie verkünden die Brüderlichkeit und bekämpfen was selbst der Wilde schützt: Eigenthum und Familie. Sie wollen eine neue und ewige Ordnung der Dinge gründen mit rohen Straßenaufläufen. Sie wollen die große Kluft zwischen der mangelhaften Wirklichkeit und dem möglichen Bessern überschreiten — und denken sie auszufüllen, indem sie den Dunst unmöglicher Chimären hineingießen.

Bei diesen Zuständen ist es unter den tonführenden Männern Frankreichs selbst ein Streit, ob die Nation noch gesund und jugendlich an Kräften ist, wie Lamartine behauptet, oder ob die Mirabeau und Barnave, die Napoleon und Lafayette Recht haben, die, wie Guizot sagt, zuletzt Alle an der Zukunft Frankreichs, wie eines alternden Körpers verzagten. Es steht in Frage, ob Frankreich, wie Italien zu Machiavellis Zeit, unter dem schweren politischen Fluch fallen wird, daß es in seinem Geiste, den nichts zufrieden stellt, nicht fähig sei zum Gehorsam und nicht fähig zur Freiheit.

Es muß sich entscheiden, ob es den germanischen Ordnungen, die ihm allein eine gesetzte und sichere Freiheit verschaffen können, nachkommen wird, oder ob es, trotz der ungeheuren Opfer seiner Revolutionen, in die romanische Stagnation zurücksinken soll, aus der sich Spanien und Italien jetzt los zu ringen scheinen. Und von dieser Entscheidung hängt ein Großes, man darf sagen, Alles ab für die ruhige und geordnete oder wilde und stürmische Abwickelung der laufenden Geschichte.

Lotto.

In der Ziehung zu Nürnberg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

62 29 8 90 25

Schluß für die nächste Ziehung ist am 8. Januar.

Cusel. Im Monat Dezember 1853 wurden auf hiesigem Fruchtmarkte um den Mittelpreis verkauft: 151 Ctr. Weizen für 1377 fl. 40 kr., 567 Ctr. Korn für 4074 fl. 34 kr., 1119 Ctr. Spelz für 7135 fl. 37 kr., 1217 Ctr. Hafer für 5094 fl. 49 kr., 289 Ctr. Gerste für 1900 fl. 8 kr., 165 Ctr. Erbsen für 1020 fl. 22 kr. Zusammen 3508 Ctr. für 20,603 fl. 10.

Frankfurt, 31. Dez. In der Ziehung 2. Klasse 125. hiesiger Stadt-Lotterie haben nachstehende Nummern die beigesetzten Hauptpreise gewonnen, nämlich: Numro 11,202 fl. 12.000, Numro 11,896 fl. 3000, Nr 21,242 fl. 2000, Nr. 22,669 fl. 1000.

Auswanderer nach Amerika:

Der ledige Carl Drum, Sohn des Ackerers Heinrich Drum von Ulmet nach Nordamerika.

Der ledige Adam Schug von Ulmet nach Nordamerika.

Friedrich Holzapfel, Musikant von Niederkirchen und

Jakob Redenbach, Wagner in Bosenbach mit ihrer Familie nach Nordamerika.

Wilhelm Wiegand, minderjährig, Sohn des Ackerers Johannes Wiegand in Kaulbach, nach Nordamerika.

Daniel Schuck, ledig, Sohn des Ackerers Daniel Schuck von Merzweiler nach Nordamerika.

Herzoglich Nassauisches Staats-Anlehen von 2,600,000 fl.

Gewinne: 50,000 fl., 30,000 fl., 20,000 fl., 15,000 fl. ꝛc. — Die nächste Verloosung findet am 1. Februar 1854 statt und besteht aus 1000 Gewinnen. — Niedrigster Gewinn 32 fl. — Obligationsloose zum Tagescours und Certificate für diese große Gewinn-Ziehung à 1 Preuß. Thlr. empfehlen unter Zusicherung pünktlicher Einsendung der amtlichen Ziehungsliste

Moriz Stiebel Söhne,
Banquiers in Frankfurt am Main.

Minderversteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige wird Mittwoch den 11. Jan. 1854, Morgens 10 Uhr, im Stadthaus zu Lauterecken, die Erbauung eines neuen Kantonsgefängnisses zu Lauterecken an die Wenigstnehmenden in 7 Loosen versteigert.

Dasselbe ist veranschlagt wie folgt:

1. Loos: a. Grundarbeiten, b. Maurerarbeiten, c. Steinhauerarbeiten, d. Beiführen der Bau- und Mauersteine und des Sandes, e. Dachdeckerarbeiten	5900 fl. 37 kr.
2. Loos: Ankauf und Beifuhr des Kalkes	741 „ 40 „
3. Loos: Zimmerarbeiten . . .	2569 „ 50 „
4. Loos: Schreinerarbeiten . . .	1115 „ 34 „
5. Loos: Schlosserarbeiten . . .	1369 „ 29 „
6. Loos: Glaserarbeiten . . .	304 „ 48 „
7. Loos: Tüncherarbeiten . . .	234 „ 43 „
Zusammen zu	12 233 fl. 41 kr.

Pläne, Kostenanschläge und Bedingnißheft liegen auf dem unterfertigten Amte zur Einsicht offen.

Lauterecken, den 28. Dezember 1853.

Minderversteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige soll Donnerstag den 19. Jan. 1854, Morgens 9 Uhr, vor dem kgl. Landkommissariate Cusel der Bau

a) einer Brücke über den Glan bei Mühlbach, veranschlagt zu . . . . . . 3217 fl. 36 kr.

b) eines Durchlasses in Rehweiler, veranschlagt zu . . . . 443 fl. 30 kr.

an den Wenigstnehmenden in 2 Loosen vergeben werden.

Pläne und Kostenanschläge liegen zur Einsicht der Steigliebhaber in der Landkommissariatskanzlei, wo die Versteigerung abgehalten wird, bereit.

Cusel, den 27. Dezember 1853.

Fahrnißversteigerung.

Dienstags, den 10. Januar nächsthin, um 9 Uhr Vormittags, zu Cusel, lassen die Erben der Eheleute Joseph Köstle und Katharina Emrich von da, in ihrer Wohnung folgende Fahrnißgegenstände auf Zahlungsfrist versteigern:

etwa 150 Zentner Heu, etwas Ohmet und Stroh, Leinwand, Bettüberzügen, Gläser und Flaschen, Porzellan, Küchengeschirr und Hausrath.

Cusel, den 29. Dezember 1853.

Lorch, königl. Notär.

Empfehlung

des Gasthauses  „zum Löwen."



Das von mir käuflich übernommene Köstle'sche **Gasthaus** geschildet **„zum Löwen,"** welches ich nun bezogen, empfehle ich unter Zusicherung einer reellen und aufmerksamen Bedienung, dem geehrten Publikum bestens.

Cusel, den 31. Dezember 1853.

Wilhelm Dick, Bierbrauer.

Frucht-Mittelpreise.

Namen der Märkte	Datum	Waizen fl. kr.	Korn fl. kr.	Spelz fl. kr.	Gerst fl. kr.	Erbsen fl. kr.	Hafer fl. kr.	Kartoffeln fl. kr.
Cusel . . .	6 Jan.	9 4	7 24	6 10	6 38	6 10	4 10	1 22
Zweibrück.	29. Dez.	10 4	7 58	6 39	7 20	6 24	4 24	1 40
Neustadt . .	31. „	10 6	8 7	7 15	7 20	— —	5 —	0 —
Speyer . . .	3. Jan.	— —	7 49	6 41	7 6	— —	4 44	0 —
Landau . . .	29. Dez.	— —	7 19	7 18	6 57	— —	— —	0 [illegible]
Pirmasens	23. Nov.	9 31	7 02	6 5	6 06	— —	4 02	0 —
Homburg .	21 Dez.	9 24	7 21	7 6	6 46	— —	4 47	0 —
St. Wendel	29. „	7 33	6 52	12 9	4 1	4 46	1 50	1 15

per Centner; außer St. Wendel per Scheffel.

Brod- und Fleischtaxe.

Cusel, 6. Januar.		Kaiserslautern, 3. Jan.	
Kornbrod von 3 Kil. . .	29 kr.	3 Kil. Kornbrod	29 kr.
Gemischtbrod 3 Pfd. . . .	— „	1 Kilogr. Weißbrod	15
Ein paar Weck, 7 Lth	2 „	1 Gemischtbrod	—
Ochsenfleisch	10 „	Ochsenfleisch	10
Rindfleisch	9 „	Kuhfleisch	9
Kuhfleisch	10 „	**Zweibrücken, 24. Novbr.**	
Kalbfleisch	8 „	3 Kil. Kornbrod	28 kr.
Hammelfleisch	9 „	3 Kil. Gemischtbrod . . .	37
Schweinefleisch	14 „	3 Kil. Weißbrod	46

Kaiserslauterer Fruchtpreis

vom 3. Januar.

Der Centner Waizen 10 fl. 4 kr. Korn 8 fl. 11 kr. Spelz 7 fl. 14 kr. Spelzkerne 10 fl. 7 kr. Gerste 7 fl. 29 kr. Hafer 4 fl. 42 kr. Erbsen 7 fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 52 kr. Ein Kornbrod 29 kr. Ein Weißbrod 15 kr.

Frankfurter Geld-Course am 1. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10. 54 kr. Pistolen fl. 9. 36-37½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 57-58. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 42½-43½. R. Ducaten fl. 5. 34½-35½. 20 Franc-Stücke fl. 9. 20-21. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco fl. 378—380. Preußische Thaler fl. 1. 45⅜-⅝. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅜-⅝. 5 Franc-Stücke fl. 2 20⅛-⅜. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

☞ Wand-Kalender für das Jahr 1854 sind in der Buchdruckerei zu haben.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich im „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen den viertel Jahr 1 fl. mit 1 belletr. Beilage. — Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürg. ...

Westricher Zeitung.

Motto:

Liebe und Treue gegen den Regenten, warme Anhänglichkeit an das Vaterland sind kostbare Edelsteine in den Bürgerkronen der Deutschen.

...den Wohlstand, der Religiosität und guten Sitte, so wie manchfache deutsche Jugenderziehung rc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Nro. 4. Dienstag, den 10. Januar 1854.

☞ Auf dieses Blatt kann fortwährend abonnirt werden. Die bereits erschienenen Nummern werden vollständig nachgeliefert.

Kaiserslautern, 4. Januar. Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr ist ein Zuchtpolizeisträfling, Jakob Borst aus Landau, aus dem hiesigen Centralgefängniß entwichen, der aber nach Verlauf einer halben Stunde durch die alsbald angeordnete Verfolgung wieder eingebracht wurde. Derselbe, im 3. Stock mit Steindrucken beschäftigt, wußte sich mittelst eines nachgemachten Schlüssels auf den Speicher zu schleichen, ließ sich von dort mittelst zusammengeknüpfter Leintücher auf die Umfassungsmauer und von da auf einen Weg herab.

Zweibrücken, 3. Jan. Trotz den vielseitigen öffentlichen Verwarnungen von Seiten der kgl. Behörden, sowie des bestehenden polizeilichen strengen Verbotes und der häufigen Unglücksfälle, welche durch das sogenannte Neujahr-Anschießen in der Sylvesternacht herbeigeführt werden, wiederholt sich dieser Mißbrauch noch immer. So wurde in der letzten Neujahrsnacht in der Gemeinde Contwig einem Knaben von 10 bis 12 Jahren vermittelst eines Pistolenschusses durch Unvorsichtigkeit die linke Hand dermaßen verstümmelt, daß sie abgenommen werden muß. — Der fürchterliche Schneesturm hat auch bei uns ein Menschenopfer verlangt. Ein 16jähriger Schullehrerssohn aus dem Landkommissariatsbezirke Bergzabern, der seit mehreren Monaten zu Medelsheim bei seinem Oheim als Schulleser sich aufhielt, ging am 30. Dezember v. J. von Medelsheim nach Zweibrücken; nicht weit entfernt von dem Orte fiel derselbe in einen mit Schnee angefüllten Seitengraben, wo man ihn des andern Morgens erstickt und erfroren herauszog.

Dem Vernehmen nach hat der kgl. Generalstaatsprocurator **Schmitt** in Zweibrücken das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone erhalten; so wurde wenigstens heute von gut unterrichteter Seite versichert; offiziell ist darüber noch nichts bekannt. Der kgl. Bezirksgerichtsassessor Joh. Baptist Müller in Frankenthal wurde zum Staatsprocurator-Substituten an diesem Gericht und der Ergänzungsrichter Herfeldt in Speyer zum Bezirksgerichts-Assessor in Frankenthal befördert.

Das tobende Wetter bei der schneidenden Kälte, welche wir besonders am vorigen Freitage und die ganze darauf folgende Nacht hatten, raubte auch zwei kräftigen Männern von Alzey das Leben. Die auch in unserem Westrich gut bekannten Metzger **J. Ph. Storck** und **Heinr. Heister**, zugleich Gastwirth, begaben sich Abends kurz vor 5 von dem etwa eine Stunde von Alzey entfernten Lonsheim auf dem Weg nach Alzey zurück. Beide scheinen sich in dem sogen. Lonsheimer Wäldchen verirrt zu haben, denn daselbst fand man gestern und heute die Leichen jener beiden im Leben so sehr kräftigen Männer.

In der Nacht vom 30. auf den 31. Dez. ist ein 63 Jahre alter Mann bei Niederhausen an der hessischen Grenze erfroren.

Am 31. Dezbr. wurde bei Schroßbach die Leiche einer Frau aufgefunden, welche gleichfalls durch die Schneewehen zu Grunde gegangen ist.

Am 31. Dezbr. wurde bei Niederkirchen ein Taglöhner aus Königsbach, welcher von Frankenthal aus nach Hause gehen wollte, im Schnee erfroren aufgefunden.

Mußbach, 2. Jan. Heute in der Früh bei heftigem Schneesturm verließen ungefähr 30 hiesige Einwohner ihren Heimathsort, um die Reise nach dem Missisippithal anzutreten; eine gleiche Zahl wird ihnen gegen das Frühjahr hin nachfolgen.

Ludwigshafen, 7. Jan. Vom 9. d. M. an werden auf unserer Ludwigsbahn auch die Güter- und Kohlenzüge wieder regelmäßig gehen.

München, 6. Januar. Morgen wird wieder eine Kammersitzung stattfinden, in welcher jedoch nichts von Belang zur Verhandlung kommt. Der jüngst eingebrachte Gesetzentwurf über die Competenzerweiterung der Friedensrichter konnte sich nur mit der civilrechtlichen Seite befassen, da die strafrechtliche Competenz der Friedensrichter durch das neue Strafgesetzbuch geregelt wird.

Herr Dr. W. H. Riehl, Redakteur der Allgemeinen Zeitung und bekannt durch seine Cultur- und kunstgeschichtlichen Studien, hat einen Ruf als Honorarprofessor an die Münchener Universität erhalten und denselben angenommen.

Am zweiten Weihnachtstage hatte man auch in Nürnberg 22 Grad Kälte.

Das arme 16jährige Bräutchen, die **Prinzeß Elisabeth** in München, muß schon eine Krone tragen lernen. Ihr kaiserlicher Bräutigam hat für sie zum Geburtstage geschenkt und der Goldschmied hat gesorgt, daß die schweren Steine die jugendliche Stirne wenig drücken. Aber 100,000

[illegible] das Diadem doch, das die Braut auf dem Kopfe trägt.

Aus dem Unterrheinkreis, 5. Jan. Im badischen Bezirk Ladenburg haben am Neujahrstage bereits die vom Erzbischof verordneten Predigten über den zwischen Regierung und Kirche bestehenden Streit, doch, wie man hört, ziemlich ruhig begonnen.

Göttingen, 30. Dez. Der **König Ludwig von Bayern** hat in einem sehr gnädigen, ganz eigenhändigen Schreiben dem Prorektor, dem Senat und der philosophischen Fakultät auf das freundlichste für die ihm verliehene Doktorwürde gedankt. Der König erwähnt dabei: wie er noch jetzt die Mappe aufbewahre, mit welcher Er die Collegien besucht, und darin die letzte Feder, die er beim Nachschreiben der Vorlesungen gebraucht habe. Die Säcularfeier nicht mitgemacht zu haben, beklage er noch jetzt schmerzlich; der Landtag habe ihn damals gehindert. Er würde übrigens nicht als König gekommen sein, sondern sich dem Festzug einfach als Student angeschlossen haben. Damals würde Er noch einzelne seiner Lehrer haben begrüßen können, jetzt lebe keiner mehr. Gegen die „Georgia Augusta" spricht sich der König mit einer Pietät aus, welche bei allen Lesern des Schreibens den freudigsten Eindruck hervorgerufen hat.

Am 5. Januar kam die Leiche des Generallieutenants **v. Radowitz** an dem Bahnhofe in Erfurt an, wo eine Ehrenwache der Artillerie ihrer wartete. Sie wurde hierauf auf den im Bahnhofsgebäude errichteten Katafalk gebracht, wo sie die letzte geistliche Weihe und den kirchlichen Schmuck erhielt. Einige Stunden später setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Derselbe wurde von einer Schwadron Ulanen, einem Bataillon des 31. Infanterieregimentes und einer Batterie von 6 Kanonen eröffnet. Der von 6 Rappen gezogene Leichenwagen folgte. Dicht hinter ihm schritt der Platzmajor Graf Unruh; er trug die Orden und Ehrenzeichen des Todten, ein Diener des letzteren einen Lorbeerkranz. Der Sohn des Verewigten, geleitet von dem Generallieutenant v. Voß, folgte, an Beide schlossen sich die geistlichen Würdenträger, die Generalität und die sämmtlichen Offiziere der Garnison, sowie die Civilbehörden an. Im Zug sah man den vom Großherzog von Weimar gesandten Minister v. Watzdorf und den Adjutanten des Herzogs von Coburg. Unter feierlichem Trauermarsche (aus Beethoven's Sonate 26) gelangte der Zug zur Grabstätte. Zum letzten Male salutirten die Truppen dem sich hinabsenkenden Sarge eine dreifache Salve, der Geschützdonner der Festung, ertönte zu Ehren des todten Generals, über dessen Gruft der Pfarrer Gron ergreifende Worte sprach.

In Breslau haben die **Nachtwächter** mit ihren Frauen einen Ball veranstaltet, der von früh 8 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr dauern sollte, weil sie des Nachts amtlich beschäftigt wären.

Die Feier des **Krönungs- und Ordensfestes** in Berlin wird nach höchster Bestimmung am Sonntag, den [illegible]. Januar 1854, stattfinden.

Man zählt noch immer 117 Familien, die aus ihrer Heimath **Schleswig** vertrieben sind und weder durch ein Amt, noch durch einen sonstigen Erwerb sich ernähren können. Die Gaben, die dem Comite zufließen, wollen nicht ausreichen, diese Unglücklichen zu erhalten.

Diesmal hat sich der **Winter** auch in Italien eingestellt, er ist nicht nur mit Frost und Kälte über die Alpen gezogen, sondern hat sogar Schnee gebracht, was den Italienern selten zu Theil wird.

Paris, 7. Jan. Der „Moniteur" veröffentlicht ein kaiserliches Dekret, durch welches 40,000 Mann von der Dienstklasse des Jahres 1852 zur Ausfüllung der Lücken im Heere einberufen werden; ihre Enthebung von der Dienstpflicht würde im Jahre 1856 erfolgen.

Der **Nothstand** ist in Paris sehr groß, die Geschäfte stocken und der Winter ist äußerst strenge. Um der Noth abzuhelfen, läßt der Kaiser auf seine Kosten sehr viele Arbeiter beschäftigen und ihnen wohlfeiles Brod verabreichen. „Ich will lieber selbst kein Vergnügen haben," soll er gesagt haben, „als daß ein Arbeiter Hunger und Noth leide."

Frankreich, d. h. Kaiser Napoleon, erklärte der englischen Regierung, wenn die englische Flotte nicht auf der Stelle den Befehl erhalte, im Vereine mit der französischen ins schwarze Meer einzulaufen, so werde er seine Flotte allein ausschicken, um die Türkei zu schützen. Das wirkte in London — und Tags darauf wurde der **englischen und französischen Flotte** der Befehl zurückgeschickt, im schwarzen Meere zu kreuzen. Es wird, wie englische, französische und deutsche Zeitungen berichten, das schwarze Meer vollständig gegen Rußland besetzt. Man wird es so lange besetzt halten, als Rußland die Donaufürstenthümer zu besetzen fortfährt. Die kreuzenden englischen und französischen Schiffe erhalten Befehl, jedes russische Kriegsschiff, das aus einem Hafen ausläuft, anzuhalten und zurück zu schicken. Im Falle des Widerstandes wird Gewalt gebraucht und das russische genommen. Russische Handelsschiffe werden nicht angetastet.

Paris, 6. Jan. Ein vom 30. Dez. datirtes langes Circular des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, des Hrn. Drouyn de Lhuys, erklärt: daß die vier Mächte der Wiener Conferenz in Uebereinstimmung anerkannt haben, es constituire die Besetzung der Donaufürstenthümer durch russische Truppen eine erste Verletzung der Integrität des ottomanischen Gebietes; daß die Integrität dieses Gebietes in Folge der Kriegschancen noch weiter verletzt werden könnte; und daß Frankreich und England ihren Flotten den Befehl ertheilt haben, in das schwarze Meer einzulaufen, um zu verhindern, daß das Gebiet und die Flaggen der Türkei neuen Angriffen von Seiten Rußlands ausgesetzt würden.

Wien, 6. Jan. Ueber die in der Divansversammlung vom 20. Dez. gefaßten Beschlüsse bringt die Post vom 26. heute bestimmte und authentische Nachrichten. Der Pfortenrath erklärt, daß der Sultan den Frieden wünsche und mit

der Eröffnung von Congreßunterhandlungen in einer neutralen Stadt einverstanden sei. „Die Räumung der Fürstenthümer wird nach dem Friedensschlusse verlangt, wenn die vier Mächte den Vollzug garantiren. Eine Besserung der Lage der Christen werde feierlichst zugesichert.

Der „Lloyd" bemerkt heute u. A.: „Die Seemächte sind entschlossen in einem gewissen Falle, in dem Falle, daß Rußland nicht binnen kurzer Zeit Frieden mit der Türkei schließt, Krieg gegen jene Macht zu erklären, und es ist an der Zeit, hievon die Welt zu benachrichtigen. Aber es wäre doch etwas voreilig aus jenem Entschlusse auf dessen unabänderliche Ausführung einen Schluß zu ziehen. Kaiser Nikolaus hat noch nicht gesprochen, und man wird seine Rede abwarten."

Wenn sich das alles bestätigt, so ist kaum daran zu zweifeln, daß der **Kaiser von Rußland** den Krieg erklärt, der Baron v. Brunnow in London seinen Koffer zum zweiten Male packt und Herr v. Kisseleff in Paris seine Zeitung abbestellt und viele wichtige Dinge geschehen, die der Leser im Jahre 1854 erfahren wird.

„Wenn's so steht, erklärte **Lord Palmerston** nach dem energischen Befehl an die Flotte, so trete ich wieder in's Ministerium ein." Hals über Kopf soll schon der Premier Aberdeen nach Windsor zur Königin geeilt sein und athemlos gerufen haben: Er ist wieder da!

Die bedenklichen Nachrichten sind im Schnee stecken geblieben. Lord Palmerston ist wieder Minister und sein Collegen müssen nach seiner Kriegspfeife tanzen. Der Befehl an die englisch-französische Flotte zum Einlaufen in das schwarze Meer ist erst am 21. Dezember in Paris abgegangen, und die nächste Post kann die Kriegserklärung Rußlands an England und Frankreich bringen.

Auf dem Meere haben die letzten **Stürme** großen Schaden verursacht. In London laufen noch fortwährend Hiobsposten von zertrümmerten Schiffen und verlorner Habe ein.

Die **Cholera** tritt in Paris wieder ernster auf und hat in den letzten acht Tagen 194 Personen dahingerafft. Man beschleunigt deßhalb den Bau eines neuen Krankenhauses, das nördlich von Notre Dame errichtet wird und 800 Betten fassen soll. Die Baukosten sind auf 6 Millionen veranschlagt.

Die Chinesen wollen vor **Hitze** vergehen, während bei uns zu Land die Leute es vor Frost und Kälte nicht aushalten können. In der Mitte des vorigen Monats war in China die Sonnenhitze so groß, daß viele Menschen davon erkrankt sind.

Handelsbericht.

Mainz, 6. Jan. Die ungünstige Witterung, welche alle Communicationswege sperrte, ließ im Laufe dieser Woche kein effektives Geschäft zu Stande kommen. Auf Lieferung fehlten die Abgeber, so daß auch hier nur wenig umgesetzt wurde. Zu notiren ist eff. 1853er Waizen pr. März a. Z. fl 20 bis 20 fl. 15 kr. gut lieferbar pr. März fl. 19 45 bis 20 kr. Korn eff. 15 fl. bis 15 fl. 30 kr. pr. März 15 fl. 30 bis 45 kr. Gerste 12 fl. 45 kr. Hafer 5 fl. 30 kr. pr. Mltr. Rüböl eff. 43½ bis ¾ Rthlr., pr. Mai 44 bis 44¼ Rthlr. Kohlsamen 18 fl. 30 bis 45 kr. Hülsenfrüchte unverändert.

Gemeinnütziges.

Wieder ein Mittel gegen die Kartoffelkrankheit.

Kürzlich erschien in Rußland ein Buch von dem Staatsrath und Professor Bollmann über die Kartoffelkrankheit. Hienach braucht man die Kartoffeln nur bei einer hinreichend hohen und lange genug andauernden Temperatur auszutrocknen, damit die Knollen, welche dieselben nach der Saat liefern, vollkommen gegen die Krankheit geschützt sind. Herr Bollmann ließ die zur Saat bestimmten Kartoffeln einen Monat lang in einer heißen Kammer austrocknen, zerschnitt dann die größten in 4 Theile, die kleinern in 2 Theile und ließ sie noch eine ganze Woche trocknen. Sie waren dann so hart geworden, daß man befürchten mußte, die Keime seien abgestorben; in den Boden gebracht, keimten sie jedoch vollkommen und gaben 3 Wochen vor allen andern die ersten jungen Kartoffeln von ausgezeichneter Güte. Während die Ernten der benachbarten Felder von der Krankheit ergriffen waren, zeigte sich keine einzige von den Kartoffeln des Herrn Bollman krank.

Miscellen.

Wenn man eine Frau nehmen muß. Man kündigte Jemandem den Tod einer reichen, alten und sehr lächerlichen Wittwe an. Man hat sie gestern beerdigt, sagte der Erzähler. — „Das ist Schade," versetzte Jener, „vorgestern wäre sie eine sehr gute Partie gewesen."

Die Herren und die Diener. „Man muß gestehen," sagte ein Herr zu einem Bedienten aus der Gascogne, „daß die Herren recht unglücklich sind, sich nicht ohne die Bedienten behelfen zu können." — „Meiner Treu, mein Herr," versetzte der Andere, „die Bedienten sind nach meiner Ueberzeugung noch weit unglücklicher, daß sie sich nicht ohne Herren behelfen können."

Vieh-Versicherungs-Verein
für den
Landkommissariats-Bezirk Cusel.

Die Resultate des nunmehr ein Jahr bestehenden Vereins sind, wie die drei Rechnungsabschlüsse näher zeigen, sehr günstig, indem der Beitrag für ein Pferd 45, und für ein Rind 40 Kreuzer das ganze Jahr mit Einschluß der thierärztlichen Behandlungskosten ausmachte.

Solche Ergebnisse eines, auf ganz gute Grund-

ligen basirten Versicherungsvereines, die einen bedeutenden Einfluß auf Hebung der Viehzucht hat, wie die Statuten beweisen, dürften wohl geeignet sein, eine noch viel größere Theilnahme der Viehbesitzer zu verschaffen und jedes Mißtrauen gegen denselben zu verscheuchen.

Diejenigen, welche Willens sind, ihre Thiere versichern zu lassen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß es von größerem Vortheile ist, sogleich beim Beginne der vier Monate beizutreten, da für späteres Eintreten, während der vier Monate, die Beiträge eben so vollständig bezahlt werden müssen, als wenn die Aufnahme in den Verein beim Beginne der vier Monate erfolgt wäre.

NB. Im Monate Januar werden neue Aufnahmen gemacht.

Lauterecken, den 2. Januar 1854.

Für den Ausschuß
der Vorstand des Vereins
F. Hepp, Thierarzt.

Danksagung.

Indem ich für die mir, von dem Viehversicherungsvereine für den Landkommissariats-Bezirk Cusel, zuerkannte und prompt ausbezahlte Entschädigung danke, fühle ich mich verpflichtet, jeden Viehbesitzer zum Beitritt aufzumuntern.

Lauterecken, den 6. Januar 1854.

Daniel Kronebach, Wagner.

Inserat.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 3 Thlr., so wie **Blankenburger Fichtennadelseife**, das Stück zu 5 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in unserer Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist zu beziehen durch die Redaktion dieses Blattes oder direct von der unterzeichneten Direction.

Gebrauchsanweisungen werden gratis beigegeben.

Direction der Badeanstalt Blankenburg
in Thüringen.

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige werden Montag, den 16. Januar 1854, Morgens 9 Uhr, zu Ramstein in der Behausung des Bürgermeister Stauch folgende Hölzer versteigt werden:

Revier Ramstein.

Schlag Waldschlag, Abth. Mühlweg.

10 kieferne Baustämme 2., 3. und 4. Classe,
30 kieferne Nutzholzstämme 2., 3. und 4. Classe,
182 kieferne Blöche 1., 2., 3. und 4. Classe,
51 Klafter kiefern Scheitholz 1. und 2. Classe,
$9^1/_2$ „ „ Prügelholz,
900 kieferne Reiserwellen.

Kaiserslautern, den 3. Januar 1854.

Herzoglich Nassauisches Staats-Anlehen von 2,600,000 fl.

Gewinne: 50,000 fl., 30,000 fl., 20,000 fl., 15,000 fl. rc. — Die nächste Verloosung findet am **1. Februar 1854** statt und besteht aus 1000 Gewinnen. — Niedrigster Gewinn 32 fl. — Obligationsloose zum Tagescours und Certificate für diese große Gewinn-Ziehung à 1 Preuß. Thlr. empfehlen unter Zusicherung pünktlicher Einsendung der amtlichen Ziehungsliste

Moriz Stiebel Söhne,
Banquiers in Frankfurt am Main.

Minderversteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige wird Mittwoch den 11. Jan. 1854, Morgens 10 Uhr, im Stadthaus zu Lauterecken, die Erbauung eines neuen Kantonsgefängnisses zu Lauterecken an die Wenigstnehmenden in 7 Loosen versteigert.

Dasselbe ist veranschlagt wie folgt:

1. Loos: a. Grundarbeiten, b. Maurerarbeiten, c. Steinhauerarbeiten, d. Beifuhren der Bau- und Mauersteine und des Sandes, e. Dachdeckerarbeiten 5900 fl. 37 kr.
2. Loos: Ankauf und Beifuhr des Kalkes 741 „ 40 „
3. Loos: Zimmerarbeiten . . . 2569 „ 50 „
4. Loos: Schreinerarbeiten . . . 1115 „ 34 „
5. Loos: Schlosserarbeiten . . . 1369 „ 29 „
6. Loos: Glaserarbeiten . . . 304 „ 48 „
7. Loos: Tüncherarbeiten . . . 231 „ 43 „

Zusammen zu 12 233 fl. 41 kr.

Pläne, Kostenanschläge und Bedingnißheft liegen auf dem unterfertigten Amte zur Einsicht offen.

Lauterecken, den 28. Dezember 1853.

Minderversteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige soll Donnerstag den 19. Jan. 1854, Morgens 9 Uhr, vor dem kgl. Landkommissariate Cusel der Bau

a) einer Brücke über den Glan bei Mühlbach, veranschlagt zu . . . . . 3217 fl. 36 kr.
b) eines Durchlasses in Rehweiler, veranschlagt zu . . . . . 443 fl. 30 kr.

an den Wenigstnehmenden in 2 Loosen vergeben werden.

Pläne und Kostenanschläge liegen zur Einsicht der Steigliebhaber in der Landkommissariatskanzlei, wo die Versteigerung abgehalten wird, bereit.

Cusel, den 27. Dezember 1853.

Frankfurter Geld-Course am 1. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10. 54 kr. Pistolen fl. 9. 36-$37^1/_2$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 57-58. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. $42^1/_2$-$43^1/_2$. R. Ducaten fl. 5. $34^1/_2$-$35^1/_2$. 20 Franc-Stücke fl. 9. 20-21. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco fl. 378—380. Preußische Thaler fl. 1. $45^3/_8$-$^5/_8$. Preuß. Cassenscheine fl. 1. $45^3/_8$-$^5/_8$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20^1/_8$-$^5/_8$. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

☛ Wand-Kalender für das Jahr 1854 sind in der Buchdruckerei zu haben.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Chr. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen den viertels Jahrg. 1 fl. mit 1 belletr. Beilage. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Sittlichkeit und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung rc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen mache man auf dem zunächst gelegenen kgl. Postamte.

Westricher Zeitung.

Motto:

Liebe und Treue gegen den Regenten, warme Anhänglichkeit an das Vaterland sind kostbare Edelsteine in den Bürgerkronen der Deutschen.

Nro. 5. Donnerstag, den 12. Jannar 1854.

Nachstehendes ist uns auf unsern Wunsch geschrieben. Wir dürfen es versichern, daß weder eine Polemik noch eine Beleidigung gegen Jemand dadurch hervorgerufen werden will.

T. In hiesiger Stadt hat sich ein Verein gebildet zur **Unterstützung der Nothleidenden.** Die „Westricher Zeitung" hat davon bereits Meldung gethan. Wie es scheint, hat Mancher über den Verein sein Bedenken. Man fragt: ist das Bedürfniß zu einem solchen Verein vorhanden? Man schaue in die Häuser! Da sitzt hinter dem kalten Ofen ein Vater; die Hände zwischen den Knien, starret sein Blick unverwandt auf den Boden, als wolle er Wärme herausblicken. Arbeiten möchte er gern, aber wo finden! Dort lehnt an der ärmlichen Bettstatt die Mutter; bleich schaut sie auf die blassen Kinder; das Herz bricht ihr beim Anblick der hungernden und vor Frost mit den Zähnen klappernden Kinder. Aus Noth hat sie die Kleineren ins Bett gesteckt, damit sie nicht bald nakt verfrieren. Solcher Familie gibt es nicht etwa nur eine, nein viele. Thut da Hülfe nicht noth? Diese Hülfe will der Verein.

Man hat Anstoß genommen an dem Namen; der Verein der Männer nennt sich: Vincenz-Verein, der der Frauen: Elisabeth-Verein. Diese Namen sind die Träger der christlichen Barmherzigkeit, sie sind die Pfleger der Armen; unter diesen Namen bestehen Vereine in ganz Bayern, Oesterreich, Frankreich, Amerika. Mit diesen Vereinen sind den Katholiken gewisse kirchliche Gnaden angeboten, warum sollen diese Gnaden sie nicht erwerben dürfen? Was aber thut der Name zur Sache? In Zweibrücken besteht ein Musik-Verein, er führt den Namen Cäcilien-Verein und hat Mitglieder aus beiden Confessionen ohne Anstoß. Wem die vorgenannten Namen nicht gefallen, der sage einfach: Unterstützungs-Verein. Was will der Verein? Nicht etwa den Bettlern das Betteln ersparen; nein, vorzüglich sinkende Familien vor dem Bettelstabe behüten, gesunkene Familien wenigstens versuchsweise zu heben suchen. Welche Mittel wendet der Verein an? Geistige und leibliche. Ausnahmsweise nur wird Geld verabreicht, die Nothleidenden werden von einzelnen Gliedern des Vereines aufgesucht, ihre Bedürfnisse erforscht, denselben Vertrauen und Ermunterung zugesprochen. Sollte ein solcher Zuspruch aus wohlwollendem Herzen, aus Herzen, die opferwillig sich bezeigen wirkungslos sein? Sollte nicht die persönliche Mühe des angesehenen Mannes, der geachteten Frau einen moralischen Einfluß auf die Armen ausüben? Sollte die Hütte der Armen bei solchen Besuchen nach und nach von jenem Schmutze gesäubert werden, der, nur zu oft, Ursache zu Krankheiten und immer tieferm Falle der Elenden werden muß? Sollte endlich nicht Gottes Segen auf solch edlem Streben ruhen? Ach wir haschen so begierig nach Freuden: Wer noch keine Thräne getrocknet, noch keine Hungernde gespeiset, noch keine Nakte bekleidet, keine Frierende erwärmt, keine Kranke und Trostlose besucht und getröstet; wahrlich der hat noch keine wahre Freude verkostet, der kennt der irdischen Freuden schönste nicht. Allerdings geschieht in unserer lieben Stadt für die Armen Vieles, was anerkannt werden muß, Manches was nur Gott bekannt ist; aber es kann und muß noch mehr geschehen; die Hülfeleistung muß nicht eine blos amtliche sein; die hat wenig Segen und noch weniger Dank; die Freiwilligkeit und persönliche Hülfeleistung ist das große Opfer, welches den Segen von Oben holt und den Dank vom Armen erzwingt.

Wer ungezwungen und eigenhändig die arme Hütte betritt und die lange fließende Noththräne in eine Dankesthräne verwandelt, der hat ein Recht zur rechten Zeit auch ein ernstes Wort zu dem Müßiggänger, zu dem Verschwender zu sprechen, und sein ernstes Wort wird, wenn auch nicht immer mit Erfolg, doch auch nicht immer ohne Erfolg bleiben. Wenn es dem Verein auch nicht beschieden ist, alles Krumme gerade zu machen und allen Schmutz zu beseitigen, werden nicht sechs oder acht Familien mit ihren Kindern und Kindeskindern, wenn sie vor dem Bettelstabe bewahrt werden, eine hundertfältige Frucht für die Aussaat des Vereines sein!

Damit der Verein seinen Zweck erreiche, hat er sich also gegliedert. Die ganze Stadt ist in 4 Bezirke getheilt. In jedem Bezirke sind mehrere Personen, männlichen und weiblichen Geschlechtes, als Bezirkspfleger aufgestellt, die mit den persönlichen Verhältnissen der einzelnen Familien vertraut sind. Diese Bezirkspfleger haben die zu unterstützenden Personen bei einem Ausschusse in Vorschlag zu bringen und der Ausschuß, welcher wiederum aus 2--3 Personen eines jeden Bezirkes gebildet ist, entscheidet, wer und wie unterstützt werden soll. Die Armen haben sich daher an Niemanden zu wenden, als an die Bezirks-Pfleger, von denen sie auch Anweisungen zu ihren Unterstützungen erhalten. Der Verein besteht aus Personen, die 1) entweder nur Beiträge leisten, oder die 2) wegen eigener Mittellosigkeit nur Aufsicht und Pflege, oder 3) die beides leisten. Die Dauer des Vereines soll nicht blos für die Winternothzeit bestehen, sondern es soll über die Unterstützten auch während der Arbeitszeit gewacht werden; wenn möglich, sollen die Unterstützten im Sommer dem Verein als beisteuernde Mitglieder beitreten, und es soll im Sommer für die Kranken gesorgt und für den Winter vorgesorgt werden, das ist und will der Verein. Wer damit einverstanden und zum Beitritt geneigt

ist, der ist willkommen. Sollte man es vorziehen, daß sich unter den Protestanten ein eigener Verein bilde, so rufen wir freudig: Glück auf und Gottes Segen, beliebt ein Verein, bieten wir freudig die Hand.

§ Cusel, 12. Jan. Wir haben heute einen schönen Akt von Wohlthätigkeit zu berichten, der auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Herr **Johann Weck** dahier hat nämlich in der Zeit der strengen Kälte den Armen der Gemeinde Erichberg 100 Zentner 1. Qualität Steinkohlen und deßgleichen 100 Zentner den Armen der Gemeinde Rammelsbach zum Geschenke gemacht. — Vergelt's Gott! aber wer kann, gehe hin und thue deßgleichen!

Kaiserslautern, 10. Jan. Mittags 4 Uhr wurde ein allgemein sehr geachteter und würdiger Mann zur letzten Ruhe begleitet, Herr Kaufmann **Valentin Jacob**. Herr Jacob war in den Jahren 1851 und 1852 Bürgermeister. — Preis des 6pfündigen Kornbrodes 30 Kreuzer.

Im Pfarrdorf **Mörnung**, im Landgericht Neumarkt in der Oberpfalz, ist in der Nacht vom 1. auf den 2. Januar eine **greuelvolle Unthat** verübt worden. Der Bauer Joh. Ulrich Schmid, vulgo „Köstler", hat nach später Heimkehr seinem leiblichen 16jährigen Sohn, der bereits schlief, mit einem Strohschneidmesser den Hals abgeschnitten und nach dieser Greuelthat hat er seine 8jährige Tochter aus dem Bett seines Weibes genommen und dieselbe auf gleiche Weise ermordet.

* Baumholder, 11. Jan. Ein Mann von Heimbach, der in dem großen **Schneewetter** seine Heimath verlassen hatte und seither vermißt wurde, fand man heute zwischen Berschweiler und hier stehend in einer Schneewehe stecken, aus welcher nur seine Hand herausstreckte, erfroren.

Schnee und Kälte haben ihre zahlreichen **Opfer** geholt. Eine Menge Leute, Musikanten, Händler, Mühlburschen, Handwerksburschen, Bettler haben sich im Schnee verirrt und sind erfroren.

Der grimmige **Frost** der letzten Tage hat einen Soldaten in Erfurt, der auf dem Wachtposten stand, zur großen Ablösung abgerufen. Ein anderer Soldat, ein Beurlaubter für das Weihnachtsfest, wurde 1½ Stunden von seiner Heimath an einem Baume lehnend, erfroren gefunden.

Wenn noch ein paar Jahrzehnte in's Land gegangen sind, wird es in manchem **Dorfe** und in mancher **Wirthschaft** ganz anders aussehen und der Großvater wird seinen Enkel kaum mehr verstehen. Auf dem Felde steht nicht mehr der Schwinger und Sämann, sondern die neue Pflüg- und Sämaschine und in der Tenne ist der lustige Takt und Dreschflegel verstummt und leise arbeitet die mächtige amerikanische Dreschmaschine für ein ganzes Dutzend Haushaltungen zugleich. Die neueste Erfindung eines bekannten englischen Schwärmers für landwirthschaftliche Erfindungen nimmt den Ochsen das tausendjährige Joch ab. Seine Maschine pflügt und eggt mit Hülfe von Pferden und 5 Schilling für Kohlen in einem Tage 10 Morgen und zertrümmert die gröbsten Erdschollen gründlicher als jede andere Maschine. Er prophezeiht schon die Abschaffung alles Zugviehes. Die Ersparniß an Zeit und Kraft wäre außerordentlich. Dennoch und trotz aller Erfindungen und Vervollkommnungen wird auch im neuen Jahre das alte Wort gelten: sechs Tage sollst du arbeiten und den siebenten ruhen — und die alte Sonne und das Wasser vom Himmel und der Segen von oben wird seine alte Kraft zum Gedeihen behalten.

General **v. Radowitz**, dessen Leichnam kürzlich in Erfurt beigesetzt worden ist, starb mit den Worten: Ich sehe das Licht und es kommt die Herrlichkeit des Herrn, Jesus, Jesus! — Licht, mehr Licht! rief Göthe, als er starb.

Berlin, 9. Jan. Dem Vernehmen nach wurde heute in geheimer Sitzung der zweiten Kammer eine Vorlage eingebracht, die sich auf Erwerbung eines Kriegshafens an der Nordsee bezieht.

Köln, 5. Jan. Die hiesige Regierung hat nun auch eine Verfügung, die Sonn- und Feiertagsheiligung betreffend, erlassen, nach welcher Klapper- und Treibjagden für jene Tage ganz untersagt sind und das Arbeiten in Fabriken und dergl. nur in besonderen Fällen zu gestatten ist. Während des Hauptgottesdienstes am Morgen und Nachmittage müssen die Läden geschlossen werden, dürfen die Wirthe nur Speisen und Getränke Reisenden verabfolgen lassen, müssen die Kegelspiele ausgesetzt sein und darf keine gewöhnliche Jagd ausgeübt werden. — Man geht hier mit dem Projecte um, eine direkte Dampfschifffahrt zwischen Köln und London ins Leben zu rufen und verspricht sich bei den zunehmenden Handelsverbindungen von diesem Unternehmen einen Gewinn von fast 20 pCt.

Was für ein Teufel ist unter die Diener und Beamte deren Eid und Ehre **öffentliche Gelder** vertraut sind, gefahren! Die Untreue und der Betrug holt ihre Opfer unter ihnen wie die Pest und oft stehen die Untreuen hoch, daß man weithin das Verbrechen des Einzelnen sieht und spürt. Noch ist das Dunkel über dem Grabe und der leeren Amtskasse **Evers** nicht ganz aufgeklärt und schon kommt die Nachricht von neuen Verbrechen. Oberfinanzrath H. in Stuttgart, der erste Beamte der Staatshauptkasse, ist plötzlich verhaftet worden, nachdem die ihm anvertraute Hauptkasse unvermuthet gestürzt worden war. — Kommt da ein Schaden mit Zeit zum Vorschein, der heißt: überall höher hinaus, als Börse und Pflicht erlauben?

In den letzten Tagen des abgelaufenen Jahres haben die **Gothaer** in Frankfurt am Main eine Zusammenkunft abgehalten. Es waren dabei Gagern, Reh, Bassermann und Welker anwesend.

Das **Sylvesterbild** des Punsch in London ist fast noch schöner als das des Kladderadatsch. Da stehen die Damen und Herren des Hofes im Kreise und spielen Pfänderspiel. Was soll der thun, dem dieses Pfand gehört? fragte Mab, die Königin. Abtreten! ruft Punsch — und sieh', daß Pfand gehört dem Premier Aberdeen.

Eine Nachricht der größten englischen Zeitung, der Times, macht außerordentliches Aufsehen. In **Stockholm**

r **Hauptstadt** Schwedens erzählt man, es sei eine russische Note **ngekommen**, welche der schwedischen Regierung „befehle", re **Häfen** gegen englische und französische Schiffe zu schließen. **Der** schwedische Hof sei russisch gesinnt, das Volk **aber, wie** überall, feindlich gegen Rußland. In Stockholm **herrsche** die größte Aufregung. — Eine halb bestätigende **Nachricht** bringt das Stockholmer Aftonbladet: Es sei dem **geheimen** Reichstags-Ausschuß eine königliche Mittheilung **gemacht** worden, wonach für den Kriegsfall strenge Neutralität beschlossen und mit Dänemark ein Vertrag wegen gemeinschaftlicher Seeoperationen abgeschlossen worden ist.

Der anzügliche Scherz über das Hofkleid seiner Frau **hat dem** amerikanischen Gesandten Soulee in **Madrid das Leben** und seinem französischen Collegen ein Bein gekostet. Soulee ist von dem Herzog von Alba, dem Schwager **Napoleons** erschossen worden und dem Gesandten Turgot **mußte** das Bein abgenommen werden, das ihm der **junge Soulee** im Zweikampf zerschoß.

In der finstern stürmischen Nacht des 14. Dezember ist ein **russischer Kriegskutter** im Bosporus gefangen worden.

Paris, 7. Jan. Am 4. Abends war großer Ball in den Tuilerien. Gegen 11 Uhr näherte sich dem Kaiser ein Ordonnanzoffizier und überreichte ihm eine Depesche. Er brach das Siegel, las die Depesche und verließ gleich darauf mit der Kaiserin den Ball. In dieser Depesche stand, daß die Russen sich zum Donauübergange anschicken; sie war von Hrn. v. Bourqueney an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichtet. Louis Napoleon ließ Hrn. Drouin de l'Huys noch in der Nacht zu sich rufen. Der Kaiser empfing ihn mit den Worten: „Jetzt ist keine Zeit mehr zu verlieren nun muß gehandelt werden." Der Kaiser äußerte dann, wie sehr er bedaure, **zum Kriege gegen Rußland** gezwungen zu sein, aber er sehe nur zu wohl, daß der Czaar nicht nachgeben werde. Er selbst könne auch keine Concession machen. Dennoch bedaure er den Starrsinn des Kaisers Nikolaus, mit dem er unter andern Umständen sich weit lieber verbündet haben würde. Hierauf befahl Napoleon die Veröffentlichung der Cirkularnote vom 30. Dezbr., welche gestern auch wirklich erschien und große Sensation machte.

Zu den kriegerischen **Anzeichen** gehören die Episoden der Neujahrsempfänge bei den Ministern. Hr. v. Persigny sagte zu dem ihm gratulirenden Syndikat der Wechselagenten, daß sie sich vorsehen mögen, weil der Krieg beinahe eine ausgemachte Sache sei. Der Minister spielte auch darauf an, daß die Regierung im Falle eines Krieges des öffentlichen Credits bedürfe und daß sie erwarte, er werde seine Schuldigkeit thun. Der Kriegsminister Marschall Saint-Arnaud sagte zu den ihm aufwartenden Offizieren: „Meine Herren! Sie haben Grade und Orden. Sie dürften nun bald Gelegenheit haben, sich neue zu verdienen."

Man versichert, daß **die Kaiserin** seit einiger Zeit sehr traurig ist und sich mit einem Entschlusse herumträgt, der dem romantisch-frommen Gemüthe sehr angemessen ist, und das um so mehr, als sie ihren Gemahl wirklich liebt. Sie fühlt, daß sie das Hinderniß der Begründung der napoleonischen Dynastie sei, und will sich, nachdem der Papst die Ehe aufgelöst, nach Rom in ein Kloster zurückziehen.

Von den russischen Aristokraten, welche in Paris leben, bereiten sich viele zur Abreise vor. Fürst Wolkonski hat **Befehl** erhalten, sogleich nach Petersburg zu kommen und ist bereits abgereist.

In wohlunterrichteten Kreisen erzählt man sich von einem Briefe des Admiral Dundas, in welchem dieser sich anheischig macht, mit den furchtbaren Zerstörungswerkzeugen der vereinigten Flotten Sebastopol binnen 9 Stunden in Schutt und Asche zu verwandeln.

Die Regierung macht in aller Stille sehr großartige **Rüstungen.** Der heutige Moniteur beruft 40,000 Mann von der Altersklasse 1852 ein, und nächster Tage wird der erste Theil der Altersklasse von 1853 einberufen werden. Vom 1. April an kann kein Urlaub mehr gegeben werden, was ebenfalls eine Verstärkung von 40,000 Mann ausmacht. Alle diese Maßregeln zusammen machen eine Vermehrung des Effectivstandes um 120,000 Mann aus. Überdies werden die Batterien der französischen Artillerie und die Artillerieregimenter auf den Kriegsfuß gestellt; die 14 Artillerie-Regimenter werden completirt und die Zahl der Batterien per Regiment wird dadurch verdoppelt. (Friedensfuß 4 Batterien für das Regiment, nun 8 Batterien jede zu 8 Kanonen.) Diese ganze Armee von mehr als 40,000 Mann wird in vier große Corps zerfallen, deren Commandanten bereits ernannt sein sollen. Die Armee von Lyon soll verstärkt werden und den General Pelissier (jetzt in Afrika) zum Commandanten erhalten. Marschall Castellane dürfte als zu alt in den Ruhestand versetzt werden.

— 8. Jan. Eine telegraphische Depesche aus Madrid meldet, daß die Königin **Isabella** von Spanien am 5. von einer Prinzessin glücklich entbunden wurde.

Das „Journ. de Const." theilt einige Einzelnheiten vom **Kriegsschauplatze** mit. An der Donau, heißt es, haben drei Treffen zwischen den Türken und Russen stattgefunden. 400 Wägen, welche unter Geleit von 300 Mann Infanterie und Kavallerie in der Nähe von Kalafat mit Fourage versehen werden sollten, wurden von einem zahlreichen Trupp Kosaken angegriffen. Der lebhafte Kampf der sich entspann, endete schnell durch die Niederlage des Feindes.

Im Angesicht von Sistow war ein Gefecht zwischen den Redifs, welche die Donau überschritten hatten, und einem starken Pulk Kosaken; diese ergriffen die Flucht und ließen mehrere der Ihrigen auf dem Schlachtfelde und zehn Gefangene in den Händen der Türken zurück.

Ein russischer Dampfer, welcher mehrere Kanonenschaluppen geleitete, zeigte sich vor Isaktscha. Der Festungscommandant eröffnete das Feuer gegen dieselben: zwei Schaluppen wurden in den Grund gebohrt und der übelzugerichtete Dampfer mußte die Flucht ergreifen.

Der neue Marineminister Riza Pascha entwickelt, wie das „J. de C." meldet, bereits eine sehr große Thätigkeit.

Canea (auf der Insel Candia), 27. Dez. Ein türkischer Dampfer ist mit 80 verbannten Studenten hier eingetroffen. Von der Lokalbehörde sind strenge Maßregeln gegen den sich hin und wieder kundgebenden Fanatismus angeordnet worden.

Seit dem 21. Dez. hat in Constantinopel die Aufregung der Gelehrtenparthei immer zugenommen.

Von den aufständischen Studenten sind 600 nach der Insel Candia transportirt worden; doch dauern die Zusammenrottungen auf den Straßen noch immer fort. Man hört Aeußerungen der Türken, die den Christen für ihre Sicherheit Besorgniß einflößen. „„Was werden uns diese Kriegsschiffe machen““ sagen sie, „„wenn wir entschlossen sind, ganz Constantinopel in Brand zu stecken?““

In Constantinopel ist die Ordnung wieder hergestellt. Die Studenten-Rebellion hatte den Zweck, die Friedensverhandlungen zu hintertreiben und den Gesandten der fremden Mächte zu zeigen, wie wenig das Volk für ihre Vorschläge sympathisire.

Der Divan hat eine Proklamation erlassen, worin offiziell dargethan wird, daß von Seite der türkischen Regierung vorderhand weder ein Waffenstillstand, noch sonstige Forderungen zugestanden sind, daß überhaupt auf alle Vermittlungsfragen noch gar keine Antwort abgegeben worden sei. Jeder Student, welcher sich Tadel gegen Regierungshandlungen erlaubt, soll verhaftet werden.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsentschließung vom 6. Januar l. J. wurde 1) der bisherige Schulverweser Sebastian Eichenlaub zu Kandel zum wirklichen zweiten Lehrer an der kath.-deutschen Schule daselbst in provisorischer Eigenschaft; 2) der bisherige Schulgehilfe Theodor Müller in Böchingen zum Verweser der protest.-deutschen Schule zu Gräfenhausen; 3) der Schuldienstexspectant Heinrich Jakob German von Rothweiler zum Verweser der protest. deutschen Schule zu Oberschlettenbach ernannt.

Es wird ein **alter Säbel** zu kaufen gesucht. Näheres bei der Redaktion.

Holz-Versteigerungen.

Am Samstag, den 21. dieses, um 10 Uhr des Morgens, werden zu Schellweiler aus dem Gemeindewalde Breitenbusch versteigt:

89 eichene Bau- u. Nutzholzstämme 3. u. 4. Classe,
26 „ Abschnitte.

Sodann:
am Montag, den 23. dieses, um 10 Uhr Morgens, zu Diedelkopf aus dem Gemeindewald Geißberg:

105 eichene Nutzholzstämme 3. und 4. Classe,
2 „ Abschnitte,
350 Bohnenstangen,
9 Klafter eichen Scheit- und Prügelholz,
1600 gemischte und eichen Astwellen.

Cusel, den 11. Januar 1853.

Das Bürgermeisteramt,
Hierthes.

Generalversammlung des Bürgervereins!

Sonntag, den 15. Januar, des Nachmittags um $\frac{1}{2}$4 Uhr, in dem Philipp Koch'schen Saale dahier.

Betreff der Verhandlungen: Rechenschaftsbericht, Neuwahl des Ausschusses, Entgegennahme der Wünsche und Anträge der Vereinsmitglieder, Bildung eines Ehrengerichts für Privatstreitigkeiten, Erweiterung der Competenz des Ausschusses, beziehungsweise des durch denselben authorisirten Vorstandes.

Hiezu ladet höflichst ein.

Der Vorstand
Chr. Ludw. Schneider.

Der Ausschuß
Dek. Moschel. J. Wolf.
C. Ottmann. C. Noel.
Fr. Bell.

☞ Wand-Kalender für das Jahr 1854 sind in der Buchdruckerei zu haben.

Kaiserslauterer Fruchtpreis
vom 10. Januar.

Der Centner Waizen 9 fl. 58 kr. Korn 8 fl. 11 kr. Spelz 7 fl. 12 kr. Spelzkerne 10 fl. — kr. Gerste 7 fl. 20 kr. Hafer 4 fl. 34 kr. Erbsen 6 fl. 26 kr. Kartoffeln 1 fl. 30 kr. Ein Kornbrod 30 kr. Ein Weißbrod 15 kr.

Frankfurter Geld=Course am 10. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 37-$38\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 58-59. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. $42\frac{1}{2}$-$43\frac{1}{2}$. R. Ducaten fl. 5. $34\frac{1}{2}$-$35\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke fl. 9. 19-20. Engl. Sover. fl. 11. 40. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{1}{8}$-$\frac{2}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{3}{8}$-$\frac{4}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{8}$-$\frac{2}{8}$. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

☞ Auf dieses Blatt kann fortwährend abonnirt werden. Die bereits erschienenen Nummern werden vollständig nachgeliefert.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. zweimal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen ein viertels Jahr 1 fl. mit 1 belletr. Beilage. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerli-

Westricher Zeitung.

Motto:
Liebe und Treue gegen den Regenten, warme Anhänglichkeit an das Vaterland sind kostbare Edelsteine in den Bürgerkronen der Deutschen.

des Wohlstandes, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung rc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Nro. 6. Samstag, den 14. Jannar **1854.**

Zur orientalischen Frage.

Die Anzeichen eines bevorstehenden europäischen Kriegs mehren sich. Dänemark und Schweden haben für einen solchen Fall bereits einen Neutralitätsvertrag abgeschlossen. Dieser Vertrag beruht auf der Besorgniß, daß das baltische Meer das Theater kriegerischer Ereignisse werden könnte. In England wird die Absendung einer englisch-französischen Flotte nach diesem Meere für das kommende Frühjahr verkündet. Rußland soll somit auch von dieser Seite angegriffen werden. Russischerseits rüstet man sich auf den Empfang. Unterhandlungen sind in Stockholm angeknüpft, als deren erste Folge vielleicht der Neutralitätsvertrag zwischen Dänemark und Schweden betrachtet werden kann. In Berlin scheint man zweifelhaft zu werden, ob es Preußen möglich sein werde, neutral zu bleiben, wenn der Krieg im baltischen Meer einmal entzündet ist. Einer großen Macht ist dies weniger thunlich, als einer kleinen. Dabei stehen für Preußen die größten Interessen auf dem Spiele. Das baltische Meer gehört zu seinen Lebenselementen und muß für fremde Seemächte als ein geschlossenes betrachtet werden. Dringen England und Frankreich in dasselbe ein, ohne sich vorher der Zustimmung Preußens versichert zu haben, so liegt hierin eine Verletzung des Interesse und des Rechtes dieser Macht. Seine Zustimmung kann aber Preußen, selbst unter der Form einer Neutralitätserklärung nicht geben, ohne quasi feindlich gegen Rußland zu verfahren. Dazu wird aber Preußen sich gewiß nicht entschließen, und es liegt daher die Besorgniß sehr nahe, daß diese Macht gezwungen werden könnte, Partei gegen Frankreich und England zu ergreifen. Schon sprechen sich preußische Blätter in diesem Sinne aus. Der deutsche Bund kann diese Frage gleichfalls nicht unbeachtet lassen, denn es ist zum größten Theil Bundesgebiet, das an die Ostsee grenzt. Diese Macht wird daher in Berathung zu treten haben, was in einem solchen Fall zu thun sei. Damit ist auch die Betheiligung Oesterreichs gegeben und es vermehren sich daher die Verwickelungen mit jedem Schritte, den England und Frankreich gegen Rußland vorwärts thun, im colossalen Maße. Ist einmal der Krieg Englands und Frankreichs mit Rußland entschieden, so muß das verfassungsmäßige Neutralitätsprinzip des deutschen Bundes seine praktische Anwendung erhalten. Bei der Betheiligung Frankreichs an dem Kriege, wird man auch in Deutschland Vorsichtsmaßregeln ergreifen müssen und man könnte gezwungen werden, bis zu einer bewaffneten Neutralität vorwärts zu gehen. Diese Rüstungen müßte gleiche Rüstungen von Seite Frankreichs hervorrufen und von solchen Rüstungen, die nicht lange aufrecht erhalten werden können, bis zum Kriege ist nur ein Schritt. Der Napoleon des Friedens könnte sich in einen Napoleon des Krieges verwandeln und am Rhein der Streit ausgefochten werden müssen, der mit der Redaktion einer Phrase begonnen hat, über die man sich nicht hat verständigen können. England hätte alsdann seinen Zweck vollständig erreicht und diese Macht würde mit unverholener Schadenfreude auf die Trümmer blicken, mit denen sich Europa bedecken müßte. Freunde und Feinde würden mit der gleichen Nichtachtung des Gefühls behandelt werden, wenn nur die Quelle des eigenen Wohlstandes, England, unangetastet bleibt. Solche Resultate können durch das Mißlingen der Unterhandlungen herbeigeführt werden, die dermalen noch in Konstantinopel gepflogen werden und leider nur geringe Aussicht auf einen günstigen Ausgang bieten.

†* **Vom Glan, 14. Jan.** Allzulange her ist die Wage des europäischen Gleichgewichts in eine unaufhörliche Schwebe versetzt, so daß bald die eine Wagschale mit Friedenshoffnungen, bald die andere mit Kriegsbesorgnissen schwerer gewogen hat. Solch ein Stand der Dinge hat sehr viel peinliches. Wenn das Sprüchwort wahr ist: Was lange währt, wird endlich gut — so müssen wir in unserm Falle sagen: Was zu lange währt, wird endlich zu einem schlimmen Ausgang führen. Eine Wagschale, die zu lange schwankt, wird endlich dahin durch Rütteln sich neigen, wohin man sie eigentlich nicht hingeneigt haben wollte; so wird dann denen, welche sich durch die Macht der Politik in eine stolze Sicherheit einwiegen ließen, das Schwert des Krieges fast wie ein Dieb in der Nacht über den Hals kommen. Diesem Punkte scheinen wir durch die neuesten Ereignisse sehr nahe gerückt zu sein. Indeß fürchten wir uns nicht, mit andern ängstlichen Gemüthern, vor der russischen Knute. Aber das ist uns gewiß, daß, wenn einmal die eisernen Würfel des Krieges gefallen sind, ihr Gewicht und Klang, bei dem Zünd- und Gährungsstoff, von welchem unsere Zeit, nach verschiedenen Seiten hin, durchdrungen ist, viel weiter spürbar sein wird, als die sogenannt guten Leute sich einbilden.

Unglaubliches, so fürchten wir, wird dann durch den Augenschein glaubhaft werden. Noch mehr als durch die außerordentlichen Zustände im vorigen Jahrzehent wird in dem Siebe der Sichtung Spreu und Weizen in Hinsicht auf Gesinnungen, Schein-Bildung und menschliche Zustände überhaupt einer Ausscheidung unterworfen werden.

Wie aber schwere Gewitter die Luft von schädlichen Dünsten reinigen, so wird die Hand der göttlichen Vorsehung mittels eines solchen Reinigungs-Feuers im Ofen der Trübsal die Saat des Friedens nach den Gräueln — vielleicht

des letzten Krieges — aufkeimen lassen, und denjenigen Fortschritt bewirken, für welchen jetzt unter der Last und Wucht widerstrebender Gesinnungen, feindseliger Stimmungen und unnatürlicher Strömungen des Volkslebens kaum eine stille Freistätte gefunden werden mag.

Aus der Vorderpfalz, 10. Jan. Trügen nicht alle Zeichen, so hat uns der schnelle Abgang des Schnees von sehr gefährlichen Gästen befreit. Die zahlreichen **Feldmäuse** scheinen nämlich alle zu Grunde gegangen zu sein.

Ludwigshafen, 12. Jan. Die Ausführung der hiesigen Rheinbrücke, wozu schon vorgestern Vorbereitungen getroffen wurden, wird vor heute Abend kaum vollendet sein. — Diesen Morgen fiel wieder ein ziemlich starker Schnee, der jedoch am Mittag wieder zu schmelzen begann. Von diesem Schnee haben wir in unserm Westrich, als ob unser Klima milder wäre, keine Spur gesehen. Nur von Regen können wir an diesem Tage sagen.

In einer der letzten Nummern der „Pfälzer Zeitung" werden die Industriellen der Pfalz aufgefordert, die im laufenden Jahre in München stattfindende Industrie-Ausstellung zu beschicken.

Aus Bayern, 31. Dezbr. Das Cultusministerium hat die einzelnen Regierungen aufgefordert, dafür zu sorgen, daß in den Bibliotheken der Lehrer nur Schriften von „christlich und politisch-conservativen Grundsätzen" aufgenommen werden, und die Regierung in der Pfalz hat alle Schriften Diesterweg's (auch die Rechenbücher und astronomische Geographie desselben) verboten.

München, 6. Jan. Der neue Strafgesetzentwurf, ein umfassendes, sehr klar und präcis gearbeitetes Werk, ist erschienen und kommt nächstens zur ständigen Berathung und Genehmigung.

In der bayer. Kammersitzung vom 9. Jan. hat Fürst v. Wallerstein seine schon im vorigen Jahre angekündigte Interpellation an den Finanzminister gestellt. Der Redner verweist auf die Verfassung, welche vorschreibe, daß jeder Versammlung der Stände ein Nachweis über den Staatshaushalt und den Stand der Staatsschuldentilgungskasse vorzulegen sei. Die bisherige Unterlassung darlegend, richtete er die Frage an den grünen Tisch: ob und wann dieser Vorschrift genügt werde. Der Finanzminister, Dr. v. Aschenbrenner, gibt auf die lange Interpellation sofort die kurze Erklärung: daß die verfassungsmäßig gebotenen Vorlagen über den Staatshaushalt und den Stand der Staatsschuld in wenig Tagen erfolgen werden. — Hierauf Berathung des Gesetzentwurfes „über die Ausbringung der Mittel zur baulichen Vollendung und zur innern Einrichtung der Kreis-Irrenanstalt in der Pfalz." Die Versammlung entschied auf den Antrag des zweiten Präsidenten Weiß, daß die Vorlage der Regierung auf sich beruhen bleiben solle. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, daß nach statistischen Nachweisen der in Bayern befindlichen Irren auf 3000 sich beläuft, wovon jedoch nur 1000 als zur Aufnahme in eine wirkliche Irrenanstalt benöthigt erscheinen. Die Anstalt Irrsee kann 160 Irre aufnehmen (sie kostete gegen 200,000 fl.), die projectirte Anstalt in Klingenmünster ist auf 300 Geisteskranke berechnet.

München, 8. Jan. Der ehemalige Minister Dr. v. Ringelmann ist, wie die Allgemeine Zeitung schreibt, mit der Entwerfung eines Civilgesetzbuchs für das Königreich beauftragt. Die schwierige, fast riesenhafte Arbeit, wäre somit in gute Hände gelegt.

Darmstadt, 9. Januar. Heute trat der katholische Pfarrer Gerisch (früher zu Birkenau, zuletzt in Oberflörsheim) zur evangelischen Kirche über. Merkwürdiger Weise ist dies unseres Wissens der dritte Geistliche, der unter dem Regimente des jetzigen Bischofs von Mainz zur evangelischen Kirche übergetreten ist. Die Abschreckungstheorie der Excommunication, mit welcher der zuletzt Uebergetretene belegt worden ist, scheint, wie in Baden, so auch im Hessenlande ihre Wirkung zu versagen.

Die Darmstädter Bank hat eine halbe Million Gulden in New-York placirt.

Freiburg, 7. Jan. Dem Vernehmen nach sind wegen aufreizender Predigten zwei Pfarrer aus der Umgegend (aus Neuershausen und Hochdorf) in eine criminelle Untersuchung verwickelt.

Gegen die Verbreiter der **Flugschrift** „Katholiken paßt auf" ist eine umfassende Untersuchung eingeleitet, und soll man dem oder den Verfassern auf der Spur sein.

† Es mußte denjenigen, welche die badischen Verhältnisse kennen, wohl gleich beim Beginne des gegenwärtigen **Kirchenstreites** klar werden, daß der Erzbischof bei der badischen Bevölkerung mit seinen Anforderungen wenig Anklang finden werde und man mußte sich nur wundern, daß die dortige kleine ultramontane Partei auf Erfolg rechnen und die ganze Sache beginnen konnte. So sehr diese Partei bemüht war, das katholische Volk in ihr Interesse zu ziehen und aufzureizen, so ist es ihr auch nicht im geringsten bis jetzt gelungen. Ultramontane Blätter haben von großer Aufregung da und dort berichtet, aber alle diese angeblichen Bewegungen haben sich in Nichts aufgelöst. Im Gegentheil hat sich selbst die Bevölkerung Freiburgs durch die dortige Wahl der Museumsvorstände entschieden gegen die Bestrebungen des Erzbischofs ausgesprochen und ganze katholische Kirchenvorstands-Collegien erklären sich gegen sein Vorschreiten. Mit einem Worte, die badische Bevölkerung ist zu aufgeklärt, als daß sie sich zu Gunsten ultramontaner Bestrebungen in Aufregung versetzen ließe. Auch aus diesen Vorgängen geht für die Regierungen eine wichtige Lehre hervor, auf die man immer wieder zurückkommen muß, da sie noch immer nicht anerkannt werden will. Sie heißt: Eine Pflege der alten starren Orthodoxie beider Confessionen führt zu unablässigen Reibungen theils zwischen der Geistlichkeit und den Regierungen, theils zwischen den Confessionen selbst. Die Denkenden aller Confessionen, und dazu gehört jetzt in den meisten deutschen Ländern die Mehrheit der Bevölkerung, sind darin einig, daß eine mehr vernünftig-

mäße Auffassung des Christenthums, welche den christlichen Gott, christliche Moral und die Unsterblichkeitslehre zum Hauptgegenstand macht und von dem alten verdammenden Dogmengezänke absieht, in unserer Zeit eine Hauptbedingung für die Aufrechthaltung der Religiosität sei. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eben diese Hellerdenkenden in beiden Confessionen gerade diejenigen sind, welche es verhindern, daß die religiösen Streitigkeiten und hierarchischen Anmuthungen, welche die Regierungen durch ihre Pflege des Alten gewissermaßen selbst herbeiführen, eben diesen Regierungen nicht über den Kopf wachsen. Wäre es daher nicht weit zeitgemäßer und im Interesse der Regierungen selbst, namentlich gemischter Staaten, daß sie diesen milderen und duldsameren Geist auch bei der Geistlichkeit, namentlich auf Universitäten, pflegten, anstatt überall hartnäckig auf die alte Orthodoxie zu dringen und ein unduldsames, ja fanatisches Geschlecht heranzuziehen, die bei der fortschreitenden Bildung mit ihren Gemeinden in einen unheilvollen Widerspruch gerathen müssen, der das Ansehen der Geistlichkeit bei den Gemeindegliedern immer mehr untergräbt?

Berlin, 8. Jan. Unsere Börsenwelt, die am Sonntage auch ihre Geschäfte macht, zeigte heute eine gesteigerte Muthlosigkeit.

Berlin, 8. Januar. Das Krönungs- und Ordensfest wird diesmal am 22. gefeiert werden.

Am 16. Jan. beginnen die wissenschaftlichen Vorträge, welche der evangelische Verein für kirchliche Zwecke abhalten lassen wird.

Die „Neue Preuß. Ztg." schreibt: „Die Blätter berichten von umfassenden politischen Verhaftungen im Großherzogthum Posen.

Aachen, 7. Jan. Gestern ist das bei Düren gelegene Dorf Stockheim der Schauplatz eines furchtbaren **Verbrechens** geworden. In dem dortigen Pastoratsgebäude hat man den Pfarrer und seine Haushälterin ermordet, des Eigenthums beraubt gefunden.

Aus glaubwürdiger Quelle entnehmen wir, daß die württembergische Staatsregierung auf Ende des Monats Februar die Ständeversammlung auf kurze Zeit einzuberufen beabsichtigt.

Die Mode, daß **Braut und Bräutigam** sogleich nach der Hochzeit eine weite Vergnügungsreise, etwa an den Rhein oder nach Italien, antreten, wird immer allgemeiner und beliebter. Das ist aber gewiß nicht die rechte Art, eine Ehe anzufangen. Den Hausstand beginnt man nicht auf der Reise, sondern daheim und eine reisende junge Frau ist keine Hausfrau. Auch darin geben die vornehmen Stände dem Volke wieder ein schlechtes Beispiel.

In Wien beschäftigt man sich mit Ermittelungen über dort eingegangene Berichte, das Treiben der Revolutionäre in London betreffend.

Der Kaiser von Frankreich hat dem Professor Chelius in Heidelberg zum Offizier der Ehrenlegion ernannt.

London, 6. Jan. Die „Times" bringen von Tag zu Tag geharnischtere Artikel **gegen Rußland**. Sie sagen am Schlusse ihres heutigen Leitartikels mit großer Emphase: „Wir sind das Bollwerk der Freiheit der Welt, und wir sind zugleich die reichste Nation. Wir können demnach mit unermeßlichem Vortheile gegen Rußland kämpfen." Sie fordern zu energischem Handeln gegen Rußland auf.

Nach den „Daily News" würden im nächsten Mai alle Mitglieder der beiden Linien der Bourbonen einen Familienkongreß in London halten; die Hoffnung der Bourbonen sei auf einen allgemeinen Krieg gebaut.

Die Einnahmen des britischen Staatsschatzes im Jahr 1853 übersteigen die von 1852 ungefähr um 1,400,000 Pf. Sterling.

Paris, 11. Jan. Der „Moniteur" veröffentlicht eine telegraphische Depesche aus Konstantinopel vom 31. Dezbr., welche meldet, daß der Divan seine Zustimmung zu sämmtlichen Vorschlägen der vier Mächte ertheilt hat.

Die Türken haben mit einem stärkeren Corps die Donau auf dem halben Wege zwischen Kalafat und Turnu überschritten.

Es werden aus dem Innern Rußlands noch weitere Truppen herbeigezogen.

Die russische Heeresmacht in der kleinen Walachei rückt in drei Colonnen auf die Donau zu.

Direkte Nachrichten aus Tiflis vom 13. Dez. bestätigen die Bedeutung der letzten Siege der russischen Waffen in Asien.

Mustapha Pascha, der Commandant der türkischen Landungstruppen ist bei der Seeschlacht von Sinope umgekommen. Der Verlust der Türken bei der Seeschlacht wird im Ganzen auf 6000 Mann geschätzt.

Von 124,000 Mann Russen in der Walachei sind über 11,000 Marode, Kranke und Nachzügler. Der Typhus, die Dysenterie, die Cholera, Lungenentzündungen, Scorbut und Brand fressen die Mehrzahl einmal Erkrankter auf.

Einem Schreiben aus Bukarest vom 24. Dez. entnehmen wir, daß der bei Giurgewo postirte Artilleriepark der Russen derzeit aus 100 Kanonen des schwersten Kalibers besteht; bei Galacz stehen gleichfalls 120 Kanonen.

Nach den letzten Berichten aus Konstantinopel vom 26. zählten die vereinigten Flotten 43 Schiffe.

Ein Brief aus Semlin vom 30. v. M. meldet, daß aus Konstantinopel ein Adjutant des Sultans im Hauptquartier Omer Pascha's eintraf, der den Auftrag überbrachte, in den Operationen fortzufahren, da kein Waffenstillstand abgeschlossen wurde.

In der New-Yorker Handelszeitung ist ein Bericht über die diesjährige **Weinernte in Ohio** enthalten, nach welchem Qualität und Quantität der letzten Ernte besser als in allen vorhergehenden Jahren ausgefallen sind. Das specifische Gewicht des Mostes betrug 78 bis 88 Grad, und der Ertrag ergab 3½ bis 4 Gallonen pr. Bushel.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungs-Entschließung vom 9. Januar 1854 wurde 1) der Schulgehilfe Jakob Hornberger in Kandel zum Lehrer an der protest.-deutschen Mittelschule daselbst in provisorischer Eigenschaft; 2) der Schulverweser Simon Böllinger in Dammheim zum Gehilfen an der protest.-deutschen Vorbereitungsschule in Kandel; 3) der Schulverweser Friedrich Meisterknecht in Steinweiler zum wirklichen Lehrer an der protest.-deutschen Schule daselbst in definitiver Eigenschaft; 4) der bisherige Gehilfe an der Vorbereitungsschule zu Kuhardt, Michael Kunz, zum Gehilfen an der kath.-deutschen Schule zu Steinfeld; — ferner wurde durch Regierungsentschließung vom 11. Januar l. J. 5) der Schuldienstexspectant Ludwig Derheimer von Kriegsfeld zum Verweser der protest.-deutschen Schulstelle zu Mannweiler und 6) der Schuldienstexspectant Karl Trautmann von Bruchmühlbach zum Privatgehilfen des Lehrers Karl Laur an der protest.-deutschen Schule in Weidenthal ernannt.

Lotto.

In der Ziehung zu München sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

79 16 34 68 5

Schluß für die nächste Ziehung ist am 17. Januar.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Hebamme ist gesonnen, mit ihrer Familie nach Amerika auszuwandern, wenn sie ihr Häuschen anbringen kann.

Sollte sich eine Hebamme vorfinden, die Lust hat, sich nach Waldmohr zu melden, so ist die Unterzeichnete gesonnen, wenn dieselbe der Gemeinde gefällt, ihr ihr Wohnhäuschen zu verkaufen und den Dienst mit höherer Genehmigung abzutreten.

Waldmohr, den 9. Januar 1854.

Die Hebamme:
Elisabetha Conrad.

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige werden künftigen 17. Januar 1854, des Vormittags 10 Uhr, in Neunkirchen aus dem Waldschlage Potsberg, folgende Hölzer versteigt:

17 eichene Bau- und Nutzstämme 2. und 3. Classe,
20 buchene Werkholzabschnitte verschiedener Dimensionen,
19 Klafter buchen geschnitten Scheitholz,
7 „ eichen ditto,
8300 Bohnenpfähle.

Künftigen 20. Januar 1854, früh 10 Uhr, in Föckelberg aus dem Walddistrikt Hochspies.

6 unspaltbare buchene Klötze, für Metzgerklötze geeignet, aus dem Distrikte Potsberg,
10½ Klafter buchen Scheitholz,
10 buchene Abschnitte, vorzüglich gut,
38 Klafter eichen Scheitholz,
1050 gemischte Wellen.

Sämmtliche Hölzer sind gut abzufahren.

Neunkirchen, den 6. Januar 1854.

Herzoglich Nassauisches Staats-Anlehen von 2,600,000 fl.

Gewinne: 50,000 fl., 30,000 fl., 20,000 fl., 15,000 fl. ꝛc. — Die nächste Verloosung findet am 1. Februar 1854 statt und besteht aus 1000 Gewinnen. — Niedrigster Gewinn 32 fl. — Obligationsloose zum Tagescours und Certificate für diese große Gewinn-Ziehung à 1 Preuß. Thlr. empfehlen unter Zusicherung pünktlicher Einsendung der amtlichen Ziehungsliste

Moriz Stiebel Söhne,
Banquiers in Frankfurt am Main.

Generalversammlung des Bürgervereins!

Sonntag, den 15. Januar, des Nachmittags um ¼4 Uhr, in dem Philipp Koch'schen Saale dahier.

Betreff der Verhandlungen: Rechenschaftsbericht, Neuwahl des Ausschusses, Entgegennahme der Wünsche und Anträge der Vereinsmitglieder, Bildung eines Ehrengerichts für Privatstreitigkeiten, Erweiterung der Competenz des Ausschusses, beziehungsweise des durch denselben authorisirten Vorstandes.

Hiezu ladet höflichst ein.

Der Vorstand — Chr. Ludw. Schneider.
Der Ausschuß — Dek. Moschel. J. Wolf. C. Dittmann. C. Noel. Fr. Bell.

Es wird ein **alter Säbel** zu kaufen gesucht. Näheres bei der Redaktion.

Frucht-Mittelpreise.

Namen der Märkte	Datum	Waizen fl.	kr.	Korn fl.	kr.	Spelz fl.	kr.	Gerst fl.	kr.	Erbsen fl.	kr.	Hafer fl.	kr.	Kartoffeln fl.	kr.
Cusel …	13. Jan.	9	46	7	52	6	48	7	10	6	25	4	25	1	30
Zweibrück.	29. Dez.	10	4	7	58	6	29	7	20	6	24	4	24	1	22
Neustadt..	31 „	10	6	8	7	7	15	7	20	—	—	5	—	0	—
Speyer…	3. Jan.	—	—	7	49	6	43	7	6	—	—	4	44	0	—
Landau …	29. Dez.	—	—	7	19	7	18	6	57	—	—	—	—	0	—
Pirmasens	23. Nov.	9	31	7	02	6	5	6	06	—	—	4	02	0	—
Homburg.	21. Dez.	9	24	7	21	7	6	6	46	—	—	4	47	0	—
St.Wendel	29. „	7	33	5	52	2	2	4	1	4	46	1	50	1	40

per Centner; außer St. Wendel per Scheffel.

Brod- und Fleischtaxe.

Cusel, 13. Januar.
Kornbrod von 3 Kil. . . 30kr.
Gemischtbrod 3 Pfd. . . . . — „
Ein paar Weck, 7 Lth . . 2 „
Ochsenfleisch . . . . 10 „
Rindfleisch . . . . 9 „
Kuhfleisch . . . . 10 „
Kalbfleisch . . . . 8 „
Hammelfleisch . . . . . . 9 „
Schweinefleisch . . . . . 14 „

Kaiserslautern, 10. Jan.
3 Kil. Kornbrod . . . . . 30 kr.
1 Kilogr. Weißbrod 15
1 Gemischtbrod . . . . . . —
Ochsenfleisch 10
Kuhfleisch 9

Zweibrücken, 24. Novbr.
3 Kil. Kornbrod . . . . . 28kr.
3 Kil. Gemischtbrod 37
3 Kil. Weißbrod 46

Frankfurter Geld-Course am 13. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 37-38½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 58-59. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 42½-43½. R.-Ducaten fl. 5. 34½-35½. 20 Francs-Stücke fl. 9. 19-20. Engl. Sover. fl. 11. 40. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 45⅜-⅝. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅜-⅝. 5 Francs-Stücke fl. 2 20⅛-⅝. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

Berichtigung.

Nro 5. 2. Spalte, 9. Zeile v. u. lies Aufsicht statt Aussicht.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue [illegible]". Preis für beide Blätter zusammen den vierteljährig 1 fl. mit 1 belletr. Beilage. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerli-

Westricher Zeitung.

Motto:
Liebe und Treue gegen den Regenten, warme Anhänglichkeit an das Vaterland sind kostbare Edelsteine in den Bürgerkronen der Deutschen.

chen Wohlstandes, der Religiosität und guter Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ec. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen macht man auf den [illegible] gelegenen. kgl. Postämtern.

Nro. 7. Dienstag, den 17. Jannar 1854.

Ludwigshafen, 13. Januar. Die Rheinbrücke steht endlich wieder, und die Güter- und Kohlenfuhren können nun wieder ohne Aufenthalt den Strom passiren.

Der Rhein, welcher seit gestern wohl 18 Zoll gefallen ist, treibt heute nur weniges Eis vorbei.

München, 10. Jan. Bis zur Wiedergenesung des Herrn Ministerpräsidenten sind dessen Portefeuilles dem kgl. Staatsrathe v. Pelkhoven übertragen.

Die ministerielle Vorlage in Betreff der Gerichtsorganisation wird im Laufe dieser Woche in dem betreffenden combinirten Ausschuß der Kammer der Abgeordneten zur Berathung kommen.

Nürnberg, 12. Januar. Bei einer Anzahl von 34 Stimmberechtigten ist heute der k. Regierungsassessor von Wächter von Ansbach mit 33 Stimmen zum ersten Bürgermeister hiesiger Stadt gewählt worden.

Mainz, 12. Jan. Hier ist eine **Besserungsanstalt** für sittlich gefallene Frauenspersonen bei der St. Stephanskirche gebaut worden. Frau Gräfin Hahn-Hahn soll zur Oberin von dem Bischof v. Ketteler ernannt worden sein.

Die Streitigkeiten zwischen den Regierungen und der katholischen Geistlichkeit in der oberrheinischen Kirchenprovinz scheinen sich ihrem Ende zuzuneigen.

Unter den von Schalz, Sekretär der Vereinigten-Staaten Amerikas, zur zollfreien Einführung vorgeschlagenen Artikeln befinden sich zwei, welche den größten Theil der Ausfuhr von Frankfurt ausmachen, nämlich Haasenhaare und Weine. Von Haasenhaaren waren durchschnittlich jährlich für 358,000 Doll. (nahe für 900,000 fl.) in den Vereinigten-Staaten eingeführt und darauf ein Zoll von 10 Prozent des Werthes bezahlt worden.

Berlin, 10. Jan. Eine Convention zwischen Preußen und Oldenburg wegen eines in der Gegend der Dörfer Jahde und Heppens unweit der in die Nordsee mündenden Jahde anzulegenden **Kriegshafens** ist Seitens des oldenburgischen Staats durch den Legationsrath Liebe abgeschlossen worden.

In Berlin ist das Sprichwort des Tages: Mag Rußland thun, was es will; wenn **Preußen** fest bleibt, führt der Kampf gegen Rußland, selbst wenn England und Frankreich mit ihren Flotten auftreten, nicht zu einem europäischen Kriege. Preußen, nicht Oesterreich, ist diesmal in der Lage den Ausschlag zu geben. Auch die Londoner Zeitungen gestehen es ein.

Die **preußischen Telegraphen** machen gute Geschäfte. Voriges Jahr hat der Staat 50,000 Thaler der Telegraphen-Verwaltung zulegen müssen, heuer ist ein Ueberschuß von 43,000 Thaler.

Auch der **badische Kirchenstreit** zeigt's, daß sich heutigen Tags keine zwei irgendwo zanken können, ohne daß Dritte hinzueilen und Wasser oder Oel in die Flamme gießen. An das badische Kabinet hat Oesterreich eine Note erlassen: Im Interesse der innern Ruhe Deutschlands solle es den Streit nicht länger dauern lassen; man lege ihm die Mahnung an's Herz, seinerseits durch rechtzeitiges Einlenken zur Beseitigung desselben beizutragen.

Die im Februar in Wien zu eröffnenden Unterhandlungen, betreffend die **Münz-Convention**, werden bekanntlich nur von den Repräsentanten derjenigen Regierungen geführt werden, welche einen besondern Münzfuß zu vertreten haben; Preußen wird darin den 14 Thaler-Fuß, Oesterreich und Bayern den verschiedenen Gulden-Fuß, und Hannover die Geld-Währung vertreten.

Der Großherzog von Oldenburg hat sich bereit erklärt, an Preußen den Jahdebusen und daran grenzendes Gebiet der Herrschaft Jever für die Summe von 400,000 Thaler zu verkaufen; zugleich wird die oldenburgische Flagge sich unter preußischen Schutz stellen. Die zweite Kammer bewilligte auf der Stelle einstimmig die geforderten Summen. Der Jahdebusen soll durchaus geeignet sein, einen Kriegshafen ersten Ranges daraus zu schaffen.

Seitens der österreichischen Regierung wird jetzt die gespannteste Aufmerksamkeit auf die Vorgänge unter den politischen **Flüchtlingen** in London gerichtet.

Die nächsten Tage werden endlich bestimmtere Aufklärung bringen, ob Rußland auf allen Consequenzen seines bisherigen rücksichtslosen Vorschreitens beharrt.

Vom französischen Oberrhein, 11. Jan. Bei uns unterhält man sich jetzt überall von der Wahrscheinlichkeit eines bevorstehenden Krieges.

Die Ausbesserung des kaiserlichen Schlosses in Strasburg wird nächstens auf Kosten der Civilliste beginnen.

Paris, 10. Jan. Es waren heute wieder kriegerische Gerüchte verbreitet. Man behauptete, daß von Seiten Frankreichs und Englands nunmehr erste **Kriegsrüstungen** vorbereitet würden. Ein Expeditionscorps von 55,000 Franzosen, die vornehmlich aus dem sogenannten afrikanischen Heere genommen werden würden, und von 20,000 Englän-

dern würde nach Candien geschickt werden, um daselbst vorerst in beobachtender Stellung zu bleiben.

Der „Courier du Havre" vom 10. d. errichtet: „Man versichert uns, daß die Administration der Marine in diesem Augenblicke für den Dienst der Flotte alle Matrosen aushebt, welche noch nicht vier Jahre gedient haben und die seit länger als einem Jahre beurlaubt sind.

Paris, 11. Jan. Der Moniteur enthält heute nachstehende Mittheilung: „Eine Depesche aus Konstantinopel vom 31. Dez. berichtet, daß der Divan sämmtlichen Vorschlägen der vier Mächte seine Zustimmung ertheilt hat."

Paris, 12. Jan. Dem Vernehmen nach wird die französische Artillerie neu organisirt werden. Die Regimenter sollen in reitende Artillerie und Artillerie zu Fuß, wie unter dem ersten Kaiserreiche, eingetheilt werden. Die Uniform wird deßhalb gänzlich geändert.

In der „Patrie" liest man, „daß eine telegraphische Depesche melde, daß die vereinigten Flotten Frankreichs und Englands, sowie die erste Division der türkisch-ägyptischen Flotte am 3. Januar in das schwarze Meer eingelaufen seien; sechs Schiffe wären zu Baikos zurückgeblieben, um die Einfahrt des Bosporus zu bewachen, und die zweite Division der ottomanischen Flotte liege zu Therapia vor Anker."

„Es hat sich in Paris das Gerücht verbreitet, daß in Folge eines glänzenden Gefechtes das türkische Donau-Heer bei Kalafat einen entschiedenen Sieg über ein russisches Corps von 20 bis 25,000 Mann davongetragen habe. Wir glauben zu wissen, daß dieses Gerücht vollständig gegründet ist."

Zwei ehemalige polnische Offiziere sollen zu Generalen in dem asiatischen Heere ernannt worden sein.

Englische Blätter bleiben dabei, **Lord Palmerston** sei neulich heimlich in Paris gewesen und habe das englisch-französische Bündniß fest gemacht. England habe Napoleon nicht recht getraut oder Napoleon nicht den Engländern; Palmerston aber habe es dahin gebracht, daß beide Mächte dem Kaiser von Rußland ein Ultimatum gestellt und ihm bis zum 15. Dezember Zeit zu einer letzten Erklärung gegeben hätten. Dann solle Frieden oder Krieg losgehen.

Was gilt, Kaiser oder Kaiserin, Morgen oder Abend? Am Neujahrstage, als die Gesandten dem **Kaiser Napoleon** ihre Gratulation brachten, bezeigte sich der Kaiser am freundlichsten gegen den türkischen Gesandten und richtete recht laut, daß der russische Gesandte es hörte, äußerst freundliche Worte an ihn. Der Sultan, sagte er, besitze die lebhaftesten Sympathien von Frankreich und England. Das war das große Neujahrsereigniß an der Börse und alle Papiere fielen vor Angst. Abends aber beim Ball forderte die Kaiserin Eugenie den verdrießlichen russischen Gesandten als den Ersten zum Tanz auf und das russische Gesicht hellte sich auf. Was gilt nun, Morgen oder Abend?

England und Frankreich gehen mit den beiden deutsch-europäischen Mächten gemeinsam, sind jedoch gleichzeitig in engere Stellung zur **Türkei** getreten, und haben deßhalb, ohne daß jene beiden Großmächte damit sich einverstanden erklärt hätten, den Befehl zur Einfahrt in das schwarze Meer gegeben.

Die englischen Blätter berichten gleichfalls, daß in den Häfen Großbrittaniens außerordentliche Rüstungen vorgenommen werden; bis zum nächsten April sollen dort nicht weniger als 17 Schrauben-Dampfschiffe bereit sein, um in die Ostsee einlaufen.

Wer sich über Rußland, Deutschland und die östliche Frage gründlich belehren und ein begründetes Urtheil mitsprechen will, der möge sich **„Rußland, Deutschland und die östliche Frage"** von Gustav Dietzel. Stuttgart 1853. Preis 15 Sgr. anzuschaffen.

Die **Walachen**, die gezwungen der russischen Armee einverleibt sind, rächen sich, wo sie können, dafür. Bei Kalafat prügelte eine Compagnie Walachen ihre russischen Offiziere ernstlich durch und entfloh dann in das türkische Lager.

Aus Petersburg sind dieser Tage neuere Nachrichten eingegangen, denen zufolge das russische Cabinet bis jetzt noch immer auf seinem Vorsatze beharrt, die Streitsache mit den Türken allein auszumachen. Wie die Dinge liegen, dürfte eine alsbaldige Einstellung der Feindseligkeiten so wenig von Seiten Rußlands als von Seiten der Türkei zu erwarten stehen.

Die Hoffnung, den Frieden zu erhalten, ist so gut wie erloschen. Preußen und Oesterreich werden versuchen neutral zu bleiben, so lange es eben geht; in Paris und London aber hat die Stimmung für den Krieg nach den zuverlässigsten Nachrichten rapide Fortschritte gemacht.

Petersburg, 28. Dez. Der Untergang des russischen Linienschiffes **Rostislaff** (120 Kanonen) im schwarzen Meer hat den Kaiser sehr betrübt.

Am hiesigen Hofe gibt sich sonst keine absonderliche Zufriedenheit kund. Nach dem Siegesjubel ist Beklommenheit eingetreten. Keine glänzenden Bülletins mehr, und auch keine Hoffnungen auf eine baldige ruhmreiche Beendigung des Krieges!

Berichte aus Rußland und Polen sprechen von den großartigen Kriegsrüstungen.

Der Kaiser von Rußland hat schließlich auch noch die Mobilmachung der Reserve-Bataillone für die Infanterie-Regimenter des Grenadier- und des Garde-Corps definitiv befohlen.

In der Nacht vom 2. Januar brach in Konstantinopel auf drei Punkten Feuer aus. Zwei Feuer, die gegen 11 Uhr entstanden, wurden bald gelöscht, dagegen verzehrte die mächtige Feuersbrunst im Fanar, dem griechischen Viertel, welche gegen 2 Uhr entstand, eine Menge Häuser. Man gibt die Zahl derselben auf 400 an.

Die neuesten Nachrichten aus **Orsowa** vom 7. melden, daß die Türken nach den kleineren Vorpostengefechten, die beinahe täglich stattfanden, sich wieder nach Kalafat zurückgezogen haben. Es ist Regen mit Thauwetter eingetreten, wodurch die Bewegungen neuerdings erschwert werden.

Wegen Mangel an Zufuhren von Konstantinopel herrscht bedeutende Proviantnoth in der türkischen Armee.

General Graf Anrep hat sich mit allen ihm zur Verfügung gestellten Truppen von Krajowa aus nach Kalafat in Marsch gesetzt. Es sollen 22,000 Mann sein. Alles ist zu einem gewaltigen Angriff vorbereitet.

Die neuesten Berichte vom asiatischen Kriegsschauplatze melden übereinstimmend, daß die Russen bereits auf türkischem Gebiete operiren.

Kossuth — so wird der „New-York Tribune" von ihrem Correspondenten aus Washington geschrieben — bereitet sich in London auf den Fall eines europäischen Krieges vor.

Paris, 12. Jan. Eine telegraphische Depesche soll den Befehl nach Lorient überbracht haben, daselbst sofort 4 Dampffregatten auf's Schleunigste auszurüsten.

Frankreich besitzt ungefähr 40,000 Mann Matrosen; es kann aber nöthigenfalls 50,000 aufbringen.

Der Graf **Chambord** dürfte sich nach glaubwürdigen Nachrichten zeitigstens im April nach London begeben.

Der **Kaiser von Rußland** hat 40,000 junge Leute aus der Altersklasse 1852 zum Militärdienst einberufen, um die Lücken wieder auszufüllen.

Die neuesten amerikanischen Blätter enthalten einen Aufruf zur Bildung von **amerikanischen Freischaaren** zur Unterstützung der Türken gegen die Russen. In dem Aufruf heißt es unter Anderem: „Ein Verein von Männern hat sich gebildet, welche beabsichtigen, sich an den Kriegsschauplatz zu begeben, um an der Sache, welche die Türkei gegen Rußland verfechtet, Theil zu nehmen. Kampfbrüder aller Nationen reichen einander die Bruderhand und stellen ein Prinzip auf, welches die sämmtliche amerikanische Bevölkerung gewiß mit Interesse und Achtung begrüßen wird. Jeder, der an dem Kampfe Theil nehmen will, beansprucht außer dem freien Transport bis an den Bestimmungsort „keine weitere Hülfe." Zur Entgegennahme der desfallsigen Geldmittel für die Ueberfahrt nach dem europäischen Continent hat sich ein besonderes Comite gebildet, welches zur baldmöglichsten Herbeischaffung der desfallsigen Mittel unumschränkte Vollmacht hat."

Henriette Sonntag hat sich in Amerika wieder so viel Geld und Ruhm ersungen, daß sie im nächsten Sommer nach Deutschland zurückkehren und als Gräfin Rossi mit ihrer Familie vereint in Süddeutschland dem Genusse häuslichen Glücks leben will.

Madrid, 8. Januar. Die jüngstgeborne Tochter der Königin Isabella ist diesen Mittag verschieden.

Zu gleicher Zeit läßt Philipp Matzenbacher, Rothgerber in New-York versteigern:

1) 3 Viertel 16 Ruthen Wiese obig der Walkmühle bei Jakob Emrich;
2) 1 Morgen 28 Ruthen Acker auf dem Lehn, neben Peter Fink;
3) 1 Morgen 4 Ruthen Acker in der Erbsendell, Bledesbacher Bannes, neben Carl Matzenbachers Wittwe;
4) 3 Viertel 19 Ruthen Acker vor Winterhöll; neben Philipp Sommer.

Alles, wo nicht anders gesagt, Cuseler Bannes.

Sodann lassen bei Gelegenheit der Philipp Matzenbacher'schen Versteigerungen und unmittelbar nach denselben auf Eigenthum versteigern:

I.

Die Eheleute Wilhelm Neumüller in Cusel:

Ein in der Hintergasse der Stadt Cusel, zwischen Philipp Koch und Kaufmann Mayer stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Hintergebäude, Keller, Stall und Hof auf einem Flächenraume von 11 Dezimalen oder 19 Ruthen.

II.

Die Eheleute Heinrich Bauer, Stadtdiener in Cusel:

Das in der Stadt Cusel auf dem Bangert stehende, von den verlebten Eheleuten Valentin Keller herrührende Wohnhaus mit Stall, Dungplatz, Scheuer und Bauplatz, neben Heinrich Hoffmann Erben und Philipp Schröck.

III.

Die Wittwe des verlebten Tuchmachers Porcher:

1 Morgen 1 Viertel 17 Ruthen Wiese in der obern Geilbach, Cuseler Bannes, oben Friedrich Bell I. unten die Tränke.

Cusel, den 15. Januar 1854.

Der königliche Notär:
Pasquay.

Holz-Versteigerung.

Am Samstag, den 21. dieses, um 10 Uhr des Morgens, werden zu Schellweiler aus dem Gemeindewalde Breitenbusch versteigt:

89 eichene Bau- u. Nutzholzstämme 3. u. 4. Classe,
20 „ Abschnitte.

Sodann:

am Montag, den 23. dieses, um 10 Uhr Morgens, zu Diedelkopf aus dem Gemeindewald Geißberg:

105 eichene Nutzholzstämme 3. und 4. Classe,
2 „ Abschnitte,
350 Bohnenstangen,
9 Klafter eichen Scheit- und Prügelholz,
1600 gemischte und eichen Astwellen.

Cusel, den 11. Januar 1853.

Das Bürgermeisteramt,
Hierthes.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Hebamme ist gesonnen, mit ihrer Familie nach Amerika auszuwandern, wenn sie ihr Häuschen anbringen kann.

Sollte sich eine Hebamme vorfinden, die Lust hat, sich nach Waldmohr zu melden, so ist die Unterzeichnete gesonnen, wenn dieselbe der Gemeinde gefällt, ihr ihr Wohnhäuschen zu verkaufen und den Dienst mit höherer Genehmigung abzutreten.

Waldmohr, den 9. Januar 1854

Die Hebamme:
Elisabetha Conrad.

Auszug aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.

Monat Dezember.

Geboren:

den 3. Aurelia Elisabetha, Tochter von Jacob Emrich, Gutsbesitzer und Rothgerber.

den 13. August, Sohn von Wilhelm Dick, junior, Bierbrauer und Wirth.

den 28. Otto Friedrich, Sohn von Louis Schleip, Kauf- und Handelsmann.

Gestorben:

den 5. Friedrich Wollenweber, 42 Jahre alt, Tagner, gestorben zu Frankenthal.

den 15. Jakob Scheerer, ohne Gewerbe, 33 J. 5 M. 9 T. alt.

den 22. Catharina Christmann, 71 J. alt, Wittwe von dem zu Altenglan verstorbenen, in Cusel wohnhaft gewesenen Sattler Heinrich Wilhelm.

den 26. Carl, 3 J. 26 T. alt, Sohn von Philipp Koch, Bierbrauer.

Verehelicht haben sich:

den 22. Friedrich Adam Häfner, Fuhrmann, mit Marg. Catharina Seitz, ohne Gewerbe, beide von Cusel.

Frankfurter Geld-Course am 16. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 37-38½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 58-59. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 42½-43½. R.-Ducaten fl. 5. 34½-35½. 20 Franc-Stücke fl. 9. 19-20. Engl. Sover. fl. 11. 40. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 45⅜-⅝. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅜-⅝. 5 Franc-Stücke fl. 2 20⅛-⅜. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstag, Donnerstag und Samstag, und ist mit [illegible] Preis für beide Blätter zusammen den vierteljährig 1 fl. mit 1 belletr. Beilage.
Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürg. [illegible]

Westricher Zeitung.

Motto:
Liebe und Treue gegen den Regenten, warme Anhänglichkeit an das Vaterland sind kostbare Edelsteine in den Bürgerkronen der Deutschen.

der Wohlfahrt, der Religiösität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ec. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Nro. 8. Freitag, den 20. Januar 1854.

Zwischen dem Kreiscomité des landwirthschaftlichen Vereins für die Pfalz und dem Ausschuß des **Gewerbeunterstützungsvereins** für die Pfalz ist die sehr zweckmäßige Vereinbarung getroffen worden, daß beide Vereine durch besondere Comité's miteinander in Verbindung treten und sich gegenseitig zu unterstützen suchen, was bei den engen Beziehungen zwischen der Landwirthschaft und den Gewerben nur gute Früchte tragen kann. Auch soll das Organ des landwirthschaftlichen Kreiscomité's, die „Vereins-Mittheilungen" in Zukunft auch dem Gewerbe-Unterstützungsverein zum Organ dienen.

Aus der Pfalz, 13 Jan. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika beabsichtigt man, die Zölle auf gewisse Einfuhrartikel herabzusetzen oder ganz aufzuheben. Von besonderer Wichtigkeit für unsere Provinz wäre es, wenn der Vorschlag, die zollfreie Einfuhr des Weines zu gestatten, vom Congreß angenommen würde.

Pfalz. Durch Bekanntmachung königl. Regierung im Amtsblatt werden für das Jahr 1854 die nachbezeichneten Beschälstationen bestimmt und mit der beigesetzten Zahl von Beschälhengsten des Landgestüts besetzt: Pirmasens mit 3, Bergzabern mit 3, Kandel mit 4, Offenbach mit 3, Schwegenheim mit 3, Meckenheim mit 3, Lambsheim mit 4, Kirchheimbolanden mit 3, Kaiserslautern mit 3, Landstuhl mit, 3, Rehweiler mit 3, Zweibrücken mit 20. Das Sprunggeld bleibt, wie bisher, auf 1 fl. 12 kr. per Stute festgesetzt, nebst 30 kr. für den Beschälwärter. Ausnahmsweise ist jedoch auf der Station Landstuhl für den Beschäler George, und auf der Station Zweibrücken für die Beschäler Ibrahim und Taiar 3 fl. 30 kr. an Sprunggeld, nebst 20 kr. Tringeld für den Wärter zu entrichten. Die Sprungzeit beginnt mit dem 1. März und endet den 15. Juni 1854. Für Nachsprünge ist nichts zu entrichten. Mutterpferde, welche Ausländern angehören, sowie solche, welche mit Krankheiten oder Erbfehlern behaftet sind, bleiben den bestehenden Vorschriften gemäß auf allen Stationen ausgeschlossen.

Ludwigshafen, 12. Jan. Die Betriebsergebnisse der pfälzischen Ludwigsbahn ertrugen im Monat Dezember 1853: 94,977 fl. 25 kr.

Das kgl. Appellationsgericht hat zu Zweibrücken am 6. Januar das Urtheil in der Sache gegen Gutsbesitzer Metzer von Freinsheim wegen **Gewohnheitswucher** gesprochen. Nach Feststellung eines Wucherkapitals von 46,411 fl. wurde die vom kgl. Zuchtpolizeigerichte zu Frankenthal verhängte Geldstrafe von 30,000 fl. auf eine solche von 23,000 fl. reducirt und bezüglich der gegen Metzer in erster Instanz ausgesprochenen solidarischen Haft für die über die mitschuldigen Makler Mayer und Kuhn, welche gegen das fragliche Urtheil nicht appellirt hatten, verhängten Strafen von 5000 fl. resp. 1500 fl. als Grundsatz aufgestellt, daß diese Haft nur insoweit einzutreten habe, als das kgl. Appellationsgericht die denselben zur Last gelegten Bewucherungen als strafbar annehme, jedoch erkannt: daß dennoch die Haftbarkeit für die vom ersten Richter ausgesprochenen Strafen fortzubestehen habe, weil ungeachtet der Reduction des Wucherkapitals auch gegen die Mitschuldigen dessen Betrag doch immerhin noch die Erhöhung der Strafe zugelassen hätte. Nur bezüglich des dritten Mitschuldigen Löb wurde die Summe, für welche die Haftbarkeit einzutreten hat, um Weniges vermindert.

München, 14. Jan. Die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten war lediglich der Anzeige von Referenten über vollendete Vorträge und Mittheilungen des IV. Ausschusses über nicht begründete Beschwerden gewidmet. In der nächsten Sitzung, welche künftigen Dienstag stattfindet, wird der Gesetzentwurf in Betreff der Erweiterung der civilrichterlichen Competenz der Friedensrichter in der Pfalz zur Berathung und Beschlußfassung gelangen; dieser Gesetzentwurf wird voraussichtlich ohne wesentliche Modificationen angenommen werden. Der Wunsch einiger pfälzischen Abgeordneten, daß für die Klagen wegen kleinerer Forderungen eine weniger kostspielige Procedur eingeführt werde, läßt sich bei der Dringlichkeit des Gesetzentwurfes und wegen seiner finanziellen Seite zur Zeit nicht erfüllen und muß einer späteren Erwägung vorbehalten bleiben, zumal hiefür die erforderlichen Erhebungen noch nicht vollständig gepflogen sind.

Auf der Münchener Schranne vom 14. Jan. sind die Preise etwas gefallen und zwar Weizen (31 fl. 49 kr.) um 30 kr.; Korn (24 fl. 5 kr) um 20 kr.; Gerste (21 fl. 41 kr.) um 18 kr. und Hafer (9 fl. 13 kr.) um 5 kr. Auch in Augsburg sind die Fruchtpreise etwas zurückgegangen.

Noch ehe dieser Monat zu Ende geht, wird der Kaiser von Oesterreich wieder einen Brautbesuch in München machen und diesmal seine Frau Mutter, die Erzherzogin Sophie, mitbringen. Man bereitet deßhalb in München große Carnevalsfestlichkeiten vor.

München, 14. Jan. Die Hieherkunft des Kaisers von Oesterreich wird nun, sicherem Vernehmen nach, am 28. Jan. erfolgen.

München, 15. Jan. In dem von den Reichsräthen angenommenen Gesetzentwurf betreffs Ehrenkränkungen wer-

den an die Stelle der frühern Privatgenugthuung öffentliche Strafen gesetzt, nämlich Civilarrest bis zu einem Monat oder Geldbuße bis zu einhundert Gulden. Wenn die Injurie durch Thätlichkeit oder durch die Presse geschehen ist, so kann der Arrest bis zu drei Monaten und die Geldstrafe bis zu zweihundert Gulden erhöht werden. Durch diese Bestimmungen werden sowohl die im römischen Recht begründete ästimatorische Klage, als auch die aus dem deutschen Rechte entnommenen Klagen auf Widerruf, Abbitte und Ehrenerklärung aufgehoben. Man verspricht sich von dieser Vereinfachung große Erleichterung für die Gerichte, bei welchen im Jahre 1851 in der ersten Instanz allein gegen 1000 Injurienprozesse anhängig waren.

Mainz, 14. Jan. Man erzählt sich hier seit gestern, daß von Seiten unserer Regierung die Genehmigung zur Errichtung eines Kapuziner-**Klosters** entschieden abgelehnt wurde.

Karlsruhe, 11. Jan. Nach der mit der hiesigen Zeitung und den Frankfurter Coursblättern ausgegebenen gedruckten Liste der 32. Ziehung der badischen **35 fl. Loose** sind 1435 Stück Loose, die in den vorausgegangenen 31 Ziehungen schon herauskamen, von den Besitzern noch nicht erhoben, und die Besitzer werden zur Erhebung der Gewinne aufgefordert. Darunter befinden sich: Nro. 120 000 mit 10,000 fl., Nro. 77.940 mit 5000 fl., Nro. 378,153 mit 2000 fl., Nro. 33 885, 69 229 89 321 243,233, 247,1[illegible]8, 251.109 und 289.058 jedes mit 1000 fl., Nro. 38 662, 70,714, 77.115, 166.538 und 243.161 jedes mit 250 fl.

Karlsruhe, 12. Jan. Heute wurde hier der Landtag eröffnet. Aus der Thronrede des Regenten theilen wir (nach der Karlsruher Zeitung) folgende, auf den Kirchenconflict bezügliche Stelle mit: „Bei dieser erfreulichen Erscheinung (Besserung der inneren Zustände des Großherzogthums) bedaure Ich um so lebhafter die störenden Mißverhältnisse, welche durch das Vorschreiten des erzbischöflichen Stuhles zu Freiburg, in Geltendmachung weiter angesprochener Gerechtsame, eingetreten sind. Je größer die Mißkennung ist, die dieser Angelegenheit außerhalb des Großherzogthums vielfach zu Theil geworden, desto mehr hat Mich das Vertrauen befriedigt, mit welchem auch hier der weitaus größere Theil Meines Volkes Mir entgegen kommt, geleitet von der richtigen Ueberzeugung, daß der Glaube Meiner katholischen Unterthanen Mir so heilig ist, wie Mein eigener Glaube. Vertrauen Sie Mir, edle Herren und liebe Freunde, daß Ich unter Wahrung der Würde und der Rechte der Krone fortwährend bemüht sein werde, auf dem Wege freundlicher Verständigung die obwaltenden Mißverhältnisse zu beseitigen und den Trägern der Kirchengewalt auch diejenige äußere Stellung zu sichern, welche geeignet sein wird, ihre segensreiche Aufgabe zu fördern."

Berlin, 16. Jan. Der „Herald" veröffentlicht einen Brief der Herzogin von Orleans an den Herzog v. Nemours vom 10. Dez. v. J., worin sie die Fusion ablehnt und das Prinzip des gewählten Königthums für ihre Söhne bewahrt.

Ein Aufsatz der offiz. Gothaischen Zeitung ist geeignet, das größte und gerechteste Aufsehen unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Baden zu machen. Er erklärt, alle Darstellungen über den Anfall auf den **Regenten v. Baden** seien lückenhaft oder falsch. „Wer den ruhigen Ernst und die kalte Entschlossenheit des Regenten kennt, zweifelt keinen Augenblick, daß am 17. Dezember gegen Abend ein verunglückter Versuch gegen dessen Leben gemacht wurde. Die Thatsache ist folgende. Während der Regent an jenem Abend in seinem Kabinet schrieb, trat Jemand durch die Thür, welche aus drei ineinander laufenden Vorzimmern hereinführt. Der Regent saß mit dem Rücken gegen den Eingang gewendet und blickte erst auf, als er das Knacken des Hahnes einer Pistole vernahm. Aufspringend ergreift er ein zufällig liegen gebliebenes Rappier, während der Eingetretene die Pistole auf ihn abdrückt. Sie versagt, der Thäter flieht durch die Thür zurück und durch die dunkeln zwei Vorzimmer bis in das dritte an die Treppe stoßende. Indem der Prinz und der von den innern Zimmern herbei kommende Diener ihm folgen, springt er in diesem Vorzimmer aus dem Fenster, dessen innerer Flügel und Vorfenster schon vorher für die Flucht geöffnet waren.

Der Generalmajor v. **Lepel**, ein Greis von 72 Jahren, ist von Kassel nach Spangenberg zur Abbüßung seiner 4jährigen Festungsstrafe abgeschickt worden. Lepel war im Jahr 1848 Commandant von Kassel und hatte unterlassen, zum Schutze des Zeughauses geeignete Maßregeln zu treffen. Die Bitte, seine Strafe im Kastell zu Kassel abbüßen zu dürfen, ist ihm abgeschlagen worden.

Paris, 14. Jan. Man liest im Moniteur: „Einer Depesche aus Wien zufolge griff am 6. Jan. eine 15,000 Mann starke **türkische Division**, mit 15 Kanonen, die befestigte Stellung von Cytate bei Kalafat an und nahm dieselbe, nachdem sie den Russen einen Verlust von 2500 Mann beigebracht. Eine Verstärkung von 18.000 Russen, welche von Karakal her anrückte, mußte zurückweichen, nachdem sie 250 Mann verloren. Am 7. erneuerte sich der Kampf mit Erbitterung, ohne entscheidenden Vortheil für den einen oder den anderen Theil. Am 8. Morgens begann die Schlacht auf's Neue."

Paris, 15. Jan. Die kriegerischen Mitglieder des Tuilerien-Kabinetes sind Persigny und Ducos. — Ueber die Kriegsrüstungen theile ich Ihnen noch mit, daß die Cadres für die auf 700 000 Mann bringbare Armee (ohne allgemeine Mobilmachung) bereits fertig und die nöthigen Ernennungen auf dem Papiere bereits verzeichnet sind.

Telegraphischen Nachrichten aus Orsowa zu Folge hat am 8. Januar abermals ein **heftiger Angriff** von 16.000 Mann Türken unter persönlichem Commando des Selim Pascha auf den rechten Flügel des Anrep'schen Corps, den General Anrep selbst commandirte, stattgefunden. Es wurde von beiden Seiten mit Erbitterung gekämpft und haben beide Theile nach dem Gefechte ihre frühere Stellung wieder eingenommen.

Am 10. machten die Russen mit dem ganzen Flügel eine Diagonal-Schwenkung, griffen die außerhalb Kalafat

gestandenen türkischen Truppen auf mehreren Punkten gleichzeitig an und drängten sie nach kurzem **Gefechte** bis in das Lager von Kalafat zurück. General Gortschakoff wurde am 14. in Krajowa erwartet. Die von den Russen in den Gefechten vom 6, 8. und 10. Jan. erlittenen Verluste werden auf 400 Todte und 1000 Verwundete angegeben. Unter den von den Russen erbeuteten Kanonen befinden sich drei Röhre von englischem Guß.

Das russische Regiment Odessa hat viele seiner Offiziere **verloren,** und auch der General Simonis soll schwer verwundet sein. Von dem Regimente Tobolsk sollen sechs Offiziere geblieben und 27 verwundet sein. Im Ganzen schätzen die Russen ihren Verlust auf 1000 Todte und 1000 Verwundete.

Die englische Times schlägt einen sehr hohen und vornehmen Ton gegen **Rußland** an: „Wir sind die Könige der Welt und sind zugleich die reichste Nation; wir können daher auch gegen Rußland die Saiten schärfen."

In vornehmen Kreisen in Paris sind hohe Wetten eingegangen worden, daß Rußland die Moldau und Walachei behalten und England und Frankreich keinen Schuß thun würde; bis zum Mai dagegen würden französische Truppen über den Rhein gehen und die Schweiz besetzen. Die Bonapartisten wetteten, daß in 3 Monaten eine französische Armee in Konstantinopel sein und die englisch französische Flotte sich mit der russischen gemessen haben würde. In den französischen Provinzen sucht man die Gemüther mit einem Kriege gegen Rußland und Oesterreich vertraut zu machen.

Napoleon ist außer sich. Sein Gesandter General Castelbajac in Petersburg hat einen faux pas, wie's seine höflichen Landsleute, oder, wie wir's nennen, einen dummen Streich gemacht. Als ihm der Graf Nesselrode den Sieg bei Sinope artig anzeigte, antwortete er, als Christ und Soldat wünsche er Glück zu dem Siege. Kaiser Nikolaus, höchlich erfreut über die französischen Gesinnungen, machte den Gesandten sofort in einer Audienz auf das Unschickliche und Unvortheilhafte einer französischen Allianz mit England aufmerksam. Da merkte der Gesandte, daß er einen dummen Streich gemacht und, was sein Kaiser nie thut, Farbe verrathen habe, und schickte einen Courier mit der Nachricht von seinem faux pas und tausend Entschuldigungen nach Paris. Die Politiker und namentlich die Engländer sind sehr gespannt, was Napoleon mit seinem aufrichtigen Gesandten anfängt.

Seit 1813 auf 14 haben die Londoner solchen Schnee und Frost nicht gehabt. Der ganze Verkehr in dem ungeheuren Ameisenhaufen, den man London nennt, stockte. Es fehlte an Wasser, da die Brunnen und Wasserleitungen eingefroren sind; es fehlte an Gas, da es den zahllosen Kohlenbarken nicht besser ergangen ist. Die Häfen und Doggs sind wie ausgestorben und Tausende von Lastträgern, die nichts zu thun haben, verschlafen Hunger und Frost zugleich. Die Eisenbahnen und Posten auf den Landstraßen und die Fuhrwerke in den Straßen kommen nicht vom Fleck, alle Geschäftsleute haben die Arbeitsstunden vermehren müssen.

Nirgends schien die Theuerung und Hungersnoth so groß zu sein, als auf der gesegneten Insel Sicilien, wo die Leute ganz arm sind. Die Regierung hat sich genöthigt gesehen, 200,000 Menschen zum Straßen- und Brückenbau zu verwenden, um nicht noch größeres Unglück herbeizuführen.

Miscellen.

(Stuttgarts Druckereien.) Im Dezember 1853 war in Stuttgart der Bestand der Buchdruckereien und verwandten Geschäfte folgender; 28 Buchdruckereien mit 80 Handpressen, 50 Schnellpressen (worunter 3 Doppelschnellpressen) und 4 Dampfmaschinen. 15 Steindruckereien mit 66 Pressen. 6 Kupfer- und Stahlstichdruckereien mit 18 Pressen. 1 Prägeanstalt mit 5 Pressen. 5 Schriftgießereien mit 6 Oefen und 9 Gießmaschinen. 4 Stereotypengießereien. 6 xylographische Anstalten. 2 Farbefabriken für Buch- und Steindruck. 1 mechanische Anstalt zur Fertigung von Druck- und Gießmaschinen, Buchdruck- und lithographischen Pressen rc.

(Eine Weiberkolonie.) Eine Stunde vor Schumla liegt ein Dorf, Madara, das nur von Weibern bewohnt wird. Sie sind ungefähr 2000 an der Zahl, bilden eine Art Gemeinde, die von allen Abgaben befreit ist und bekennen sich zum Mohamedanismus, doch tragen sie keinen Schleier. Madara ist der Zufluchtsort jeder unglücklichen Schönen, die sich der Rache eines Mannes oder erzürnten Eltern und Verwandten entziehen will; und man findet hier daher Weiber aus allen Ständen und Theilen des ottomanischen Reiches. So wie sich ein Reisender zeigt, kommen sie ihm entgegen und laden ihn ein, es sich bei ihnen gefallen zu lassen. Alle, die sich nach Madara begeben wollen, werden mit Freuden aufgenommen; die Gesetze der Gastfreundschaft werden in dem ausgedehntesten Grade und mit der größten Naivetät ausgeübt; aber der Reisende, der nur seine Neugierde befriedigen wollte, würde mit Mißhandlungen bedeckt und mit Schimpf aus ihrer Mitte vertrieben werden. Die Dere-Bäys wählten früher unter den Bürgerinnen von Madara ihre Gurendes, eine Art Tänzerinnen, die aber ihren Herren nicht blos zur Belustigung dienten, sondern zugleich von Kopf bis zu Fuß bewaffnet, eine Art Leibwache bildeten, welche sie auf schnellen Rossen in den Krieg begleitet. Die Kolonie von Madara nimmt übrigens weder alte noch häßliche Frauenzimmer in ihrer Mitte auf.

Dienstesnachrichten.

Durch allerhöchste Entschließung vom 10. Januar wurde die protest. Pfarrstelle in Eisenberg dem Pfarrer Karl Theodor Remy in Reichenbach verliehen.

Durch Regierungsentschließung vom 14. Januar l. Js. wurde der Schuldienstexspektant Karl Geyer von Neuleiningen zum Gehilfen an der kath.-deutschen Schule zu Esthal, und durch Entschließung vom 16. Januar l. Js. der Schuldienstexspectant Philipp Wiedemann von Haardt zum Privatgehilfen des Lehrers Moser an der protest.-deutschen Schule in [illegible] ernannt.

Haus-Verkauf.

Das Haus der Dr. Schloetzer'schen Erben mit den umliegenden Gärten, so wie ihre, auf dem Banne

von Cusel und Körborn gelegenen Ackerstücke sind aus freier Hand zu verkaufen und kann das Nähere erfragt werden bei Herrn Dr. Schloeßer zu Langenbandel, bei Hrn. Stadtschreiber Wolf oder bei dem Redakteur d. Bl.,
L. Schneider.

Holz=Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige werden Mittwoch den 25. Januar 1854, Morgens 9 Uhr, bei Herrn Bürgermeister Stauch in Ramstein folgende Hölzer versteigt:

Revier Ramstein.

Schlag Waldschlag, Abtheilung Mühlweg.

10 kieferne Baustämme 2. 3. und 4. Klasse,
30 „ Nutzholzstämme 2. 3. und 4 Klasse,
182 „ Blöche 1., 2., 3. und 4. Klasse.

Kaiserslautern, den 12. Januar 1854.

Holz=Versteigerung.

Die in Nro. 155 dieses Blattes vom 27. Dezember 1853 auf den 4. Januar 1854 angezeigte Holzversteigerung zu Jettenbach konnte wegen ungünstiger Witterung nicht stattfinden und wird daher am 8. Februar l. J., Nachmittags um 1 Uhr, im Schulhause daselbst abgehalten werden.

Immobilien=Versteigerung.

Montag, den 23. Januar nächsthin, um vier Uhr Nachmittags, zu Cusel in der Wirthsbehausung des Friedrich Dick, werden die dem Gottfried Rippel, Sattler, in New-York wohnhaft, gehörigen Grundstücke zu Eigenthum versteigert, als:

1) ein Tagwerk 8 Dezimalen Wiese und Acker am Kniebrech, das obere Drittel;
2) 95 Dez. ungetheilt, Wald in der Engelbach.

Aus Auftrag:
Lorch, kgl. Notär.

Fahrnißversteigerung.

Mittwoch, den 25. Januar 1854, Vormittags 9 Uhr zu Glanmühlbach in der dortigen Mühle;

lassen die Erben des verlebten Müllers Jacob Schäfer, folgende Fahrnißgegenstände auf Zahlungstermin öffentlich versteigern, nämlich: 1 Kuh, 1 Fasselkalb, 3 Schweine, 15 Centner Heu, 1 Windmühle und sonstige Acker-, Haus- und Küchengeräthschaften.

Cusel, den 16. Januar 1854.

Der königliche Notär:
Pasquay.

Verloren.

Ein kleiner, einzelner Ohrring (Bouton) ist einem kleinen Mädchen auf der Straße verloren gegangen. Der gütige, redliche Finder wolle denselben gegen die gleichwerthige Belohnung abgeben bei der Redaktion.

Eine Wohnung zu vermiethen

bestehend in 2 Zimmern, 2 Nebenstuben, 2 Küchen, 2 Kellern an eine oder zwei Haushaltungen bei
Christian Baumann,
Strumpfweber.

Holz=Versteigerung.

Am Samstag, den 21. dieses, um 10 Uhr des Morgens, werden zu Schellweiler aus dem Gemeindewalde Breitenbusch versteigt:

89 eichene Bau- u. Nutzholzstämme 3. u. 4. Classe,
26 „ Abschnitte.

Sodann:

am Montag, den 23. dieses, um 10 Uhr Morgens, zu Diedelkopf aus dem Gemeindewald Geißberg:

105 eichene Nutzholzstämme 3. und 4. Classe,
2 „ Abschnitte,
350 Bohnenstangen,
9 Klafter eichen Scheit- und Prügelholz,
1600 gemischte und eichen Astwellen.

Cusel, den 11. Januar 1853.

Das Bürgermeisteramt,
Hierthes.

Herzoglich Nassauisches Staats=Anlehen von 2,600,000 fl.

Gewinne: 50,000 fl., 30,000 fl., 20,000 fl., 15,000 fl. ꝛc. — Die nächste Verloosung findet am 1. Februar 1854 statt und besteht aus 1000 Gewinnen. — Niedrigster Gewinn 32 fl. — Obligationsloose zum Tagescours und Certificate für diese große Gewinn-Ziehung à 1 Preuß. Thlr. empfehlen unter Zusicherung pünktlicher Einsendung der amtlichen Ziehungsliste

Moriz Stiebel Söhne,
Banquiers in Frankfurt am Main.

Frankfurter Geld=Course am 16. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 37-$38\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 58-59. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. $42\frac{1}{2}$-$43\frac{1}{2}$. R. Ducaten fl. 5. $34\frac{1}{2}$-$35\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke fl. 9. 19-20. Engl. Sover. fl. 11, 40. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{3}{8}$-$\frac{5}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{3}{8}$-$\frac{5}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{8}$-$\frac{5}{8}$. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 17. Januar.

Der Centner Waizen 9 fl. 42 kr. Korn 8 fl. 8 kr. Spelz 7 fl. 3 kr. Spelzkerne 10 fl. — kr. Gerste 7 fl. 16 kr. Hafer 4 fl. 41 kr. Erbsen 6 fl. 29 kr. Kartoffeln 1 fl. 30 kr. Ein Kornbrod 30 kr. Ein Weißbrod 15 kr.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstag, Donnerstag und Samstag, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen den vierteljährig 1 fl. mit 1 belletr. Beilage. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des burg…

Westricher Zeitung.

Motto:
Liebe und Treue gegen den Regenten, warme Anhänglichkeit an das Vaterland sind kostbare Edelsteine in den Bürgerkronen der Deutschen.

den Wohlstand, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung &c. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Nro. 9. Sonntag, den 22. Januar **1854.**

Kaiserslautern, 17. Jan. Ich habe Ihnen seiner Zeit von der Confiscation der sämmtlichen Büchervorräthe des hiesigen Buchhändlers Mahla, weil derselbe die ihm persönlich verliehene Concession an Löffler von Mannheim verpachtet hatte, berichtet. Heute wurde diese Sache vor dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte verhandelt. Das administrative Verfahren endigte zu Gunsten Mahla's, indem die kgl. Regierung demselben wegen seines bisherigen Wohlverhaltens die Concession beließ. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte jedoch Mahla und Seidlitz und zwar einen jeden in Gemäßheit des Art. 38 und 54 des Gesetzes vom 17. März 1850 und des Art. 60 des Code pén. in eine Geldstrafe von 25 fl. und solidarisch in die Kosten. (Pf. Ztg.)

Die Zufuhr zu dem heutigen Fruchtmarkte war eine mittelmäßige. Es hatten sich viele Käufer eingefunden; aber dennoch wurden nicht alle zu Markt gebrachten Früchte verkauft, sondern vielmehr eine größere Quantität aufgestellt, als das bei den stärksten Märkten bisher der Fall war. Dies und der Umstand, daß die Preise aller Fruchtgattungen mit Ausnahme des Hafers fielen, berechtigt zu der Annahme daß die Spekulanten höhere Preise zu geben nicht wagen und daß eine Steigerung derselben nicht mehr zu fürchten ist. Es stellte sich der Mittelpreis per Centner wie folgt: Waizen auf 9 fl. 42 kr.; Korn auf 8 fl. 8 kr., gefallen um 3 kr.; Spelzkörner auf 10 fl., unverändert; Spelz auf 7 fl. 3 kr., gefallen um 9 kr.; Gerste auf 7 fl. 16 kr., gefallen um 4 kr.; Hafer auf 4 fl. 41 kr., gestiegen um 7 kr.; der 6pfündige Laib Schwarzbrod blieb auf 30 kr. stehen.

Edenkoben, 17. Jan. **Se. Maj. König Ludwig** hat in einem huldvollen Privatschreiben, welches dieser Tage ein armer Maurer von hier erhielt, Allerhöchstseine Ankunft auf der Villa Ludwigshöhe zum 5. Mai angekündigt. Von besonderem Interesse für ihre Leser dürfte es sein, zu erfahren, auf welche Weise dieser Mann zu einer so hohen Ehre gelangt ist. Man erzählt sich darüber Folgendes: König Ludwig machte bei seinem ersten Aufenthalte auf Ludwigshöhe in Begleitung der Großherzogin Mathilde von Hessen einen Spaziergang, als er plötzlich einen Mann auf sich zueilen sah, der den hohen Herrschaften einen Korb voll der schönsten, erst vor ihren Augen gebrochenen Aepfel präsentirte, mit der herzlich biderben Einladung, sie zu kosten. König Ludwig ließ sich in seiner bekannten liebenswürdigen Leutseligkeit mit dem Manne in ein Gespräch ein, das unter mancherlei Fragen auch zu jener führte, ob auch er im Jahre 1849 seinem Könige untreu geworden sei. Mit pfiffigem Lächeln soll darauf der Maurer geantwortet haben: Ich? Behüt mich Gott davor! Und nun erzählte er, daß er sogar darum, weil er nicht habe mit in's Feld ziehen wollen, von den Freischärlern eingesperrt worden sei, und schloß mit der Betheuerung: daß, wie er, viele Tausende in ihrer Treue unerschüttert dagestanden. Das redliche Wesen des einfachen Mannes gefiel dem Könige so wohl, daß er nur bedauerte, ihn wegen seiner Tags darauf erfolgenden Abreise nicht mehr empfangen zu können, aber versprach, ihm zu schreiben. So wenig der Maurer daran dachte, je einer solchen Ehre theilhaftig zu werden, so sehr war er überrascht, als er dieser Tage den mit dem königlichen Insiegel geschmückten allerhöchsten Brief erhielt, der ihn auf den 6. Mai auf die Villa zu Sr. Majestät entbietet. (Neust. Ztg.)

Sicherem Vernehmen nach sind von Seiten der Industrieausstellungs-Commission für die Pfalz bis jetzt an 92 Industrielle und **Gewerbtreibende** spezielle Einladungen zur Theilnahme an dieser Ausstellung ergangen. Dies schließt jedoch nicht aus, daß nicht auch von andern Gewerbtreibenden und Industriellen Erzeugnisse zur Ausstellung geliefert werden. Ueber die Vorbedingungen, welche Gewerbserzeugnisse darbieten müssen, um zur Ausstellung zugelassen zu werden, liegen genaue Instructionen vor, welche bei den Landkommissariaten eingesehen oder erholt werden können. Im Allgemeinen wird jedes Erzeugniß zugelassen, vom Rohstoffe bis zum fertigen Fabrikate, welches den dermaligen Stand dieses Industriezweiges darzustellen geeignet ist. Da dieser Stand sich jedoch auf sämmtliche Zollvereinsstaaten und die österreichischen Staaten bezieht, so bestimmt sich durch den Umfang der Concurrenz schon ein hoher Grad von Auszeichnung in der Arbeit der auszustellenden Gegenstände. Damit hiernach nicht Gegenstände zur Ausstellung gebracht werden, welche sich in keiner Beziehung aus der Reihe des Gewöhnlichen nach dem Stande der deutschen Gesammtindustrie erheben, so hat vorher die Kreisprüfungs-Kommission in Speyer alle Anmeldungen und die angemeldeten Gegenstände zu prüfen und erst nach bestandener Prüfung findet die Absendung nach München statt. Der Termin zur Anmeldung ist am 31. März, zur Absendung nach Speyer in der ersten Hälfte des Mai zu Ende. Nach Ablauf dieser Termine können keinerlei Gegenstände mehr zugelassen werden.

München. Das Regierungsblatt vom 11. Januar enthält die amtliche Bekanntmachung über das Ergebniß der am 3. d. M. vorgenommenen Verloosung zur Heimzahlung bestimmter Grundrentenobligationen. — Nach einer weitern Bekanntmachung in Nro. 6 des Regierungsblattes sind von den bei der ersten Verloosung des I. Subscriptionsanlehens

vom Jahr 1848 gezogenen Obligationen folgende: Hauptseriennummern (roth) 120, 688, 1753, 1892, 3093, 4498, 5021, 5053, 5138, 5246, 5353, 5392, 8753, 9820 und 9821 noch nicht zur Einlösung vorgelegt worden und erlöschen, wenn sie nicht binnen 6 Monaten bei der kgl. Staatsschuldentilgungshauptkasse produzirt werden, nach Ablauf dieser Frist.

München, 15. Jan. Man vernimmt, daß die Einberufung einer außerordentlichen Landrathsversammlung wegen der Aufbringung der Mittel für die Fortsetzung des Baues der Kreisirrenanstalt in Klingenmünster nicht stattfinden wird.

Der Herr Ministerpräsident v. d. Pfordten befindet sich auf dem Weg der Besserung.

Wer hat Recht? Die Pfälzer Zeitung behauptet, die Reben hätten vom Frost gelitten. Die Neustadter Zeitung, es sei nicht wahr. — Es ist doch so, sagt wieder die Pfälzer. „Es ist erlogen!" die Neustadter. — Erstere aber biß noch einmal um sich und brummte geringschätzend ein Wort, wie „Lokalblätter." Darauf gibt ihr aber die Neustadter folgendermaßen eins über: „Die Redaktion der Pfälzer Zeitung spricht so gerne und mit nicht zu verkennender Verächtlichkeit von „Lokalblättern." Welcher Titel gebührt denn eigentlich **ihr**? Ist sie ein Regierungsblatt? Das wollen sehr viele bezweifeln; denn ein solches, meint man, könne nicht gegen legitime Regierungen Deutschlands Partei ergreifen, wie dies von ihr im badischen Kirchenstreite geschehen ist. — Oder ein allwissendes Kreisamtsblatt im Gegensatze zum Localblatt? Das ist sie allenfalls doch nur hinsichtlich ihrer Inserate! — Oder ein Weltblatt? Man traut ihr wohl eine Portion Eitelkeit zu, aber doch nicht so viel, daß sie letztere Frage bejahen werde. Wenigstens was die freiwillige Abonnentenzahl betrifft, dürfte wohl manches dieser „Lokalblätter" eben so gut auf jenen pompösen Titel Anspruch machen."

Unter den katholischen Geistlichen in **Baden** zeigt sich viel Takt und Friedensliebe. Ganze Capitel haben einmüthig den Erzbischof von Freiburg gebeten, ihnen die anbefohlenen vier Predigten über den Streit mit der Landesregierung zu erlassen, oder aber ihnen diese Predigten schon aufgesetzt und fertig zum Vorlesen zuzusenden.

Der Thätigkeit der Gensdarmerie in Breisach ist es gelungen, eine **Falschmünzerbande** in Rothweil aufzuheben, welche schon längere Zeit ihr Unwesen getrieben hatte. Einer der Verhafteten soll bereits umfassende Geständnisse abgelegt haben.

Die Coblenzer Polizei hat in dem Orte Neuendorf eine **Falschmünzerwerkstätte** mit den dazu nöthigen Apparaten aufgehoben.

Die große Kölner **Carnevalsgesellschaft** trägt in diesem Jahre eine Mütze, die ihre Vorgängerinnen bei weitem an Geschmack überbietet. Die Mitglieder tragen nämlich Turbane, nicht, um sich über die bedrängten Türken zu belustigen, sondern um dieselben zu ehren, denn wer im Rheinlande Partei gegen die Türkei ergreift, hat einen schwierigen Standpunkt.

Die englische Zeitung, die Times, schließt so eben ihren neuesten sehr kriegerischen Artikel mit folgenden Worten: „Alle unsere Berichte aus Petersburg bestätigen, daß in Rußland Armee, Kirche und Volk alle ihre nationale Energie für den Krieg aufbieten; nur die höheren Klassen sehen mit größerer Bangigkeit seine Gefahren und Ergebnisse voraus. Gegen diesen leidenschaftlichen Angriffskrieg unternehmen wir es, eine Schranke zu ziehen; dieser zügellosen Gier stellen wir den Gedanken gegenseitiger gesetzlicher Verpflichtung entgegen. Aber man bilde sich nicht ein, daß die Aufgabe eine leichte sei. Die Civilisation und Unabhängigkeit von ganz Europa stehen auf dem Spiel und es liegt in der Natur des Kampfes, daß Rußland nicht siegen kann, ohne nicht nur den Osten, sondern auch den Westen zu unterwerfen. Rußland ist an seinen Grenzen schwer angreifbar und im Innern unbezwingbar. Das russische Volk ist durch die absolutistische Regierung des Czaaren mehr disciplinirt als geschwächt worden, und die Willenskraft eines Einzigen ist nie besser am Platze als gerade in einem solchen Kampf. Im ganzen Reich des Czaaren werden die Kriegsrüstungen im größten Maßstabe betrieben. Zuversichtlich, wie wir dem schließlichen Triumph der von England und Frankreich vertheidigten Sache entgegensehen, verlangt doch die Ehre dieser Staaten, daß keine halben Maßregeln ergriffen werden; wenn wir den Krieg überhaupt beginnen, muß es mit dem vollen Bewußtsein geschehen, daß wir es mit einem stolzen, mächtigen Gegner zu thun haben.

Rußland sucht die preußische Neutralität, die ihm sehr unangenehm ist, mit allerlei **Nadelstichen** zu erschüttern. In Polen hat es plötzlich die Ausfuhr von Getreide verboten ohne alle vorherige Anzeige. Rußland gibt vor, Frankreich und England hätten dort Getreide gekauft, der Schlag trifft aber hauptsächlich Preußen; eine Menge Lieferungsverträge waren abgeschlossen, die alle unter großen Verlusten unausgeführt bleiben. Den Tag nach dem Verbot fiel das Getreide in Polen um mehrere Gulden. Rußland sucht auch eine kleine polnische Verschwörung zu arrangiren, um den Nachbar zu schrecken und sein Militär an die Posen'sche Grenze zu bringen, wo man es für gewisse Fälle nahe bei Hand hätte.

Die Times bringt folgende telegraphischen Depeschen: „Wien, 14. Jan. Eine Depesche aus Widin meldet, daß 16,000 bis 18 000 Türken am Morgen des 6. den Angriff auf etwa 10,000 Russen bei Citate begonnen. **Die Schlacht** dauerte bis Nachmittags und war sehr blutig. Die Türken nahmen zwei Redouten, deren eine im Stich gelassen worden war, zogen sich aber zuletzt in ihre Verschanzungen zurück, nachdem sie 6 Kanonen von kleinem Caliber verloren hatten. Der beiderseitige Verlust war sehr bedeutend, doch kannte man die Zahl nicht genau. Den Russen wurden sehr viele Offiziere getödet und verwundet; unter den letzteren war General Tuinont. Nach einem Gerüchte war auch der die Türken kommandirende Pascha gefallen. Am 7. begann die Schlacht von Neuem und die Türken unter Mehemed Pascha stürmten wieder eine Redoute. Der Kampf bei Citate war sehr mörderisch und dauerte am

8. und 9. fort. Die Russen sind auf Krajowa zurückgedrängt und haben 4 Kanonen nebst einer Anzahl von Todten auf dem Schlachtfelde gelassen.

— 15. Jan. Am 8. sind **die Russen** bei Csetate auf's Haupt geschlagen worden. Nach ihrem eigenen Privatberichte zählten sie 1000 Todte und 4000 Verwundete. General Anrep wurde schwer verwundet nach Krajowa gebracht. Am 13., dem russischen Neujahrstage, sollte Kalafat angegriffen werden, aber Omer Pascha kam dem Feinde zuvor. Die Türken kommandirte Selim Pascha (Zedlinski). Am 10. zogen sich die Türken nach Kalafat zurück.

Die Thatsache, daß den vereinigten englisch-französischen Flotten Befehl ertheilt worden ist, ins schwarze Meer einzulaufen, ist in Petersburg längst bekannt.

Nach Vollendung der im Gange befindlichen **Rüstungen** wird nun die Aufstellung der russischen Armee in nachstehender Weise erfolgen. Die Operations-Armee an der Donau wird auf 200 000 Mann gebracht, die Armee in Asien auf 100,000 Mann; im Königreiche Polen bleiben 150,000 Mann, und 100,000 Mann werden staffelförmig in den Ostseeprovinzen und Finnland vertheilt.

Wien, 16. Jan. Bis heute Abends war die **Antwort Rußlands** über die englisch französische Notification in Betreff des Einlaufens der Schutzflotten in das schwarze Meer bei der hiesigen k. k. russischen Gesandtschaft noch nicht eingetroffen.

Alle Schiffe der englisch-französischen, dann der türkisch-egyptischen Flotte sind in den Pontus Euxinus eingelaufen. Die englischen Schiffe hatten 7000 Mann Landungstruppen an Bord.

Berlin, 18. Jan. Vom **Kriegsschauplatze** in den Donaufürstenthümern ist die Nachricht hier eingegangen, „daß die Russen am 12. d. M. den Versuch gemacht haben, bei Galacz die Donau zu überschreiten. Derselben Mittheilung zufolge behaupteten sich die Türken bis dahin in ihrer Stellung bei Kalafat.

Verschiedenes.

(Finanzlage der Stadt Paris.) Die Einnahmen beliefen sich im Jahre 1853 auf 76.648.773 Fr. (2,281,366 Fr. mehr, als im Jahre 1852); die Ausgaben betrugen 61,581 538 Frs. Es bleibt demnach noch ein Ueberschuß von 15,067,234 Fr. für das Jahr 1854 übrig.

(Paris, 7. Jan.) Bei dem großen Empfange, der am Montage in den Tuilerien stattgefunden, haben die Damen unserer Gesellschaft die Feuerprobe oder vielmehr die Schleppprobe glücklich bestanden. Die hoffähigen Damen des Kaiserreichs können stolz sein, denn unter der Restauration war es eine bekannte Sache, daß nur zwei Damen am ganzen Hofe, die Herzogin von Angouleme und die Gräfin Simeon die Schleppe zu tragen verstanden. Man hat berechnet, daß die Hofmäntel, welche am Montag in den Tuilerien erschienen, circa zwei Millionen gekostet haben, eine artige Summe, welche dem Handel und der Industrie zu gute kommt.

Holz-Versteigerung.

Am Samstag, den 21. dieses, um 10 Uhr des Morgens, werden zu Schellweiler aus dem Gemeindewalde Breitenbusch versteigt:

89 eichene Bau- u. Nutzholzstämme 3. u. 4. Classe,
26 „ Abschnitte.

Sodann:
am Montag, den 23. dieses, um 10 Uhr Morgens, zu Diedelkopf aus dem Gemeindewald Geißberg:

105 eichene Nutzholzstämme 3. und 4. Classe,
2 „ Abschnitte,
350 Bohnenstangen,
9 Klafter eichen Scheit- und Prügelholz,
1600 gemischte und eichen Astwellen.

Cusel, den 11. Januar 1853.

Das Bürgermeisteramt,
Hierthes.

Haus-Verkauf.

Das Haus der Dr. Schloetzer'schen Erben mit den umliegenden Gärten, so wie ihre, auf dem Banne von Cusel und Körborn gelegenen Ackerstücke sind aus freier Hand zu verkaufen und kann das Nähere erfragt werden bei Herrn Dr. Schloetzer zu Langenkandel, bei Hrn. Stadtschreiber Wolf oder bei dem Redakteur d. Bl., L. Schneider.

Eine Wohnung zu vermiethen

bestehend in 2 Zimmern, 2 Nebenstuben, 2 Küchen 2 Kellern an eine oder zwei Haushaltungen bei

Christian Baumann,
Strumpfweber.

Immobilien-Versteigerung.

Montag, den 23. Januar nächsthin, um vier Uhr Nachmittags, zu Cusel in der Wirthsbehausung des Friedrich Dick, werden die dem Gottfried Rippel, Sattler, in New-York wohnhaft, gehörigen Grundstücke zu Eigenthum versteigert, als:

1) ein Tagwerk 8 Dezimalen Wiese und Acker am Kniebrech, das obere Drittel;
2) 95 Dez. ungetheilt, Wald in der Engelbach.

Aus Auftrag:
Lorch, kgl. Notär.

Herzoglich Nassauisches Staats-Anlehen von 2,600,000 fl.

Gewinne: 50,000 fl., 30,000 fl., 20,000 fl., 15,000 fl. ꝛc. — Die nächste Verloosung findet am 1. Februar 1854 statt und besteht aus 1000 Gewinnen. — Niedrigster Gewinn 32 fl. — Obligationsloose zum Tagescours und Certificate für diese große Gewinn-Ziehung à 1 Preuß. Thlr. empfehlen unter Zusicherung pünktlicher Einsendung der amtlichen Ziehungsliste

Moriz Stiebel Söhne,
Banquiers in Frankfurt am Main.

Verloren.

Ein kleiner, einzelner Ohrring (Bouton) ist einem kleinen Mädchen auf der Straße verloren gegangen. Der gütige, redliche Finder wolle denselben gegen die gleichwerthige Belohnung abgeben bei der Redaktion.

Fahrnißversteigerung.

Mittwoch, den 25. Januar 1854, Vormittags 9 Uhr zu Glanmühlbach in der dortigen Mühle;
lassen die Erben des verlebten Müllers Jacob Schäfer, folgende Fahrnißgegenstände auf Zahlungstermin öffentlich versteigern, nämlich: 1 Kuh, 1 Fasselkalb, 3 Schweine, 15 Centner Heu, 1 Windmühle und sonstige Acker-, Haus- und Küchengeräthschaften.

Cusel, den 16. Januar 1854.

Der königliche Notär:
Pasquay.

Frankfurter Geld-Course am 19. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 37-$38\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 58-59. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. $42\frac{1}{2}$-$43\frac{1}{2}$. K. Ducaten fl. 5. $34\frac{1}{2}$-$35\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke fl. 9. 19-20. Engl. Sover. fl. 11. 40. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{3}{8}$-$\frac{5}{8}$ Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{3}{8}$-$\frac{5}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{8}$-$\frac{3}{8}$. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

Frucht-Mittelpreise.

Namen der Märkte	Datum	Waizen fl.	kr.	Korn fl.	kr.	Spelz fl.	kr.	Gerst fl.	kr.	Erbsen fl.	kr.	Hafer fl.	kr.	Kartoffeln fl.	kr.
Cusel	20. Jan.	9	4	7	51	6	45	7	5	6	34	4	34	1	56
Zweibrück.	12. „	10	8	8	16	6	40	7	25	6	24	4	36	1	22
Neustadt	14 „	10	10	8	9	7	16	7	15	—	—	4	55	0	—
Speyer	17. „	9	48	8	2	6	52	7	5	—	—	4	54	0	—
Landau	12. „	10	5	7	32	7	20	7	—	—	—	—	—	0	—
Pirmasens	23. Nov.	9	31	7	02	6	5	6	06	—	—	—	—	0	—
Homburg	21. Dez.	9	24	7	21	7	6	6	46	—	—	—	—	0	—
St. Wendel	29. „	7	33	5	52	2	2	4	1	4	46	—	—	1	40

per Centner; außer St. Wendel per Scheffel.

Brod- und Fleischtaxe.

Cusel, 13. Januar.

Kornbrod von 3 Kil.	31 kr.
Gemischtbrod 3 Pfd.	— „
Ein paar Weck, 7 Lth	2 „
Ochsenfleisch	10 „
Rindfleisch	9 „
Kuhfleisch	10 „
Kalbfleisch	8 „
Hammelfleisch	9 „
Schweinefleisch	14 „

Kaiserslautern, 10. Jan.

3 Kil. Kornbrod	30 kr.
1 Kilogr. Weißbrod	15
1 Gemischtbrod	—
Ochsenfleisch	10
Kuhfleisch	9

Zweibrücken, 24. Novbr.

3 Kil. Kornbrod	26 kr.
3 Kil. Gemischtbrod	37
3 Kil. Weißbrod	46

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstag, Donnerstag und Samstag, [illegible] wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen den vierteljährig 1 fl. mit 1 belletr. Beilage.
Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche die Förderung des bürgerli-

Westricher Zeitung.

Motto:
Liebe und Treue gegen den Regenten, warme Anhänglichkeit an das Vaterland sind kostbare Edelsteine in den Bürgerkronen der Deutschen.

chen Wohlstandes, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ꝛc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Nro. 10. Mittwoch, den 25. Januar **1854.**

München, 17. Jan. Der Reichsrath Albert Graf zu Pappenheim, einer der hervorragendsten Veteranen des bayerischen Heeres, hat einen Antrag auf Berücksichtigung ausgedienter Unteroffiziere zur Anstellung im Civildienste gestellt. Der Antragsteller hat sich dabei auf die allerhöchste Verordnung vom 6. Mai 1809 gestützt.

Das Gesetz über die Theuerungszulagen wird morgen publizirt.

München, 18. Jan. In der heutigen **Kammersitzung** legte der Finanzminister die Nachweise der Staatseinnahmen von 1849 — 51 vor. Sodann begründete Fürst Wallerstein seinen Antrag zur umfassenden Vorbereitung des nächsten Budgets. Finanzminister v. Aschenbrenner erklärte, daß die Regierung stets bereit und ihrer Pflicht bewußt sei, die Staatsverfassung genau einzuhalten, daß sie aber nie auf diesen Antrag eingehen könne, da derselbe die Verfassungsbestimmungen prinzipiell ändere.

Freiburg, 17. Jan. Alle Personen, welche wegen kirchlicher Umtriebe bis jetzt verhaftet waren, sind entlassen worden.

Heidelberg, 18. Jan. Von dem hiesigen Oberamte wird der auf folgende Blätter gelegte Beschlag gerichtlich bestätigt und die Vernichtung der folgenden Nummern aller Orten, wo sie betreten werden sollten, verfügt: Deutsches Volksblatt Nr. 6, Mainzer Journal Nr. 6 und 7, Deutsche Volkshalle, die Zugabe zu Nr. 189, das katholische Sonntagsblatt für Stadt und Land Nr. 2, der christliche Pilger Nr. 1, Augsburger Postzeitung Nr. 6, 7 und 9. Dagegen wird von derselben Staatsbehörde der gerichtlich bestätigte Beschlag der Einleitung in die Geschichte des 19. Jahrhunderts von Professor Gervinus aufgehoben und die Staatskasse in die Kosten verfällt.

Die Zahl der Gemeinden, welche sich vor der Abhaltung der bekannten vier **Zweckpredigten** verwahren, mehrt sich jeden Tag und bildet gewiß ein interessantes Moment in unserm Kirchenstreit.

Wiesbaden, 19. Jan. Die Naff. Allg. Z. meldet aus vollkommen zuverlässiger Quelle, daß der Kirchenkonflikt in Baden eine vollständige und erfreuliche Lösung gefunden habe. Der katholische Oberkirchenrath tritt zurück, die Verordnung vom 7. Nov. v. J. mit allen Consequenzen wird zurückgenommen, und werden hierauf sofort die Unterhandlungen mit dem päpstlichen Stuhl über die definitive Feststellung der Rechte des katholischen Episkopats und der katholischen Kirche beginnen.

Der gewesene Museumsinspektor **Appel** in Kassel, der zu 12jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt ist, hat einen Versuch gemacht, zu entweichen, ist aber wieder aufgegriffen und in das Gefängniß zurückgebracht worden.

In Darmstadt ist der katholische Pfarrer **Bertsch** von Oberolmeheim zur evangelischen Kirche übergetreten.

Aus Berlin und Leipzig wird gerühmt, daß gute **deutsche Bücher** in England und Amerika immer mehr Eingang fänden und mancher Buchhändler mehr auf diese Länder als auf den deutschen Absatz rechnen könne. Es sei dies eine Art Ersatz für die Verhältnisse in Deutschland, wo der Buchhandel immer flauer werde. Die Buchschreiber würden immer mehr, der Leser und Käufer weniger.

In Nordhausen ist die Religionsschule der **freien Gemeinde** amtlich geschlossen worden. Dem Prediger der Gemeinde ist bei Gefängnißstrafe untersagt worden, Religionsunterricht zu ertheilen.

Magdeburg, 19. Jan. Gestern Abend ist hier die **freie Gemeinde** für aufgelöst erklärt worden.

Oldenburg, 19. Jan. Unser Landtag hat den mit Preußen wegen Abtretung eines Gebiets zur Anlegung eines **Kriegshafens** abgeschlossenen Vertrag genehmigt.

Berlin, 19. Jan. Aus Bukarest haben wir (berichtet die Preuß.-Corresp.) Nachrichten vom 15. d. M., denen zufolge Fürst Gortschakoff mit seinem Generalstabe am folgenden Tage, den 16., nach der kleinen Walachei abzugehen beabsichtigte, wo die Türken sich fortwährend in ihren Stellungen bei Kalafat behaupteten. Am 12. machten 2000 Türken von Rahowa aus einen Versuch, bei Kalarasch über die Donau zu gehen, wurden aber von dem dort stehenden russischen General Boguscheffski nach kurzem Gefechte zurückgeschlagen.

Wien, 15. Jan. Mit gesteigerter Aufmerksamkeit sieht man der Antwort aus Petersburg entgegen. Die neuesten **Beschlüsse** des Divans lauten: Die Pforte ist geneigt zu „erklären", die Privilegien aller nicht muselmännischen Glaubensgenossenschaften auf der Grundlage der Gleichberechtigung fest aufrecht halten zu wollen. Die Räumung der Donaufürstenthümer fordere die Pforte nur insoweit, daß dieselbe den Gegenstand diplomatischer Unterhandlungen der

vier Großmächte bilde. Wenn das russische Cabinet darauf eingehe, so sei die Pforte bereit, einen Waffenstillstand abzuschließen.

Die **Konferenzen** der Repräsentanten der 4 Großmächte über die Anträge der Pforte zur Basis für Friedensunterhandlungen sind gestern mit der erfolgten Approbation der Anträge geschlossen worden.

Konstantinopel, 9. Jan. Politische Stille. Die Rüstungen dauern fort. Einige Excesse von Soldaten gegen Nichttürken sind in Rumelien vorgekommen.

Der **Schauplatz der neuesten Kriegsereignisse** an der Donau, die Stadt Kalafat, besteht aus ungefähr 2900 Häusern, einer gemauerten Quarantäne, einem Magistrats- u. Mauthamtsgebäude, drei Kirchen und einer Cavallerie-Caserne. Sie ist der Sitz eines Unteradministrators. Die gegenwärtig von den Türken errichteten Verschanzungen derselben sind ausgedehnt und sehr stark. Sie befinden sich zum Theile auf zwei Movilen (hohen Hügeln), die, einige tausend Klafter von einander entfernt, in der Ebene von Kalafat liegen, und mit zahlreicher Artillerie besetzt sind. Von ihnen wird die ganze Umgegend beherrscht, so daß sich Niemand weit und breit der Donau nähern kann. Im Jahre 1828 waren diese Movilen von den Russen verschanzt und besetzt worden. Zwischen Kalafat und Widdin fließt die Donau in einer Breite von 800 Klaftern; sie hat hier eine schnelle Strömung. Die Insel, auf welcher sich die Türken verschanzt haben, ist näher gegen das linke Ufer hin gelegen, zum großen Theil mit Waldung bedeckt, und hat gegenwärtig eine sehr starke Befestigung mit Erdwällen und schwerem Geschütz erhalten. Oberhalb Widdin haben die Türken eine neue Citadelle nach den Regeln der fortificatorischen Kunst erbaut, so daß ihre Erstürmung nur mit den schwersten Opfern erkauft werden könnte.

Petersburg, 11. Jan. Ein neuer Ukas über die Rekrutirung hat hier eine allgemeine Bestürzung hervorgerufen.

Die Hoffnung, den **Frieden** zu erhalten, ist so gut wie erloschen. Preußen und Oesterreich werden versuchen, neutral zu bleiben, so lange es eben geht; in Paris und London hat die Stimmung für den Krieg außerordentliche Fortschritte gemacht. In einer besonders schwierigen Lage ist Oesterreich, das auf der einen Seite dem Czaren verpflichtet und mit ihm sehr befreundet ist, und auf der andern sich durch Frankreich in Italien und der Schweiz nicht bedroht glaubt, sondern bedroht weiß. So schreibt man aus Norddeutschland. Zugleich heißt's, der Kaiser von Oesterreich werde nach Warschau reisen, um noch einmal den Versuch zu machen, den Czaren zum Frieden zu bewegen.

Trete leise auf, lieber diplomatischer Leser, denn Du nahest dem **Winterpalast des Czaren** in Petersburg. Der mächtige Mann hat schon gehört, daß die vier Großmächte in Wien sich mit dem Sultan über gemeinsame Vorschläge geeinigt haben und ist in sehr unglücklicher Stimmung, fast so wie Einer, der lästige Querulanten empfangen will. Zwei Tage lang war der Czar so gereizt, daß nur Wenige Lust und Muth hatten, ihm zu nahen. Das alte Donnerwort: wart ich will Euch! schwebt immer auf den Lippen. Wenn aber die Großmächte in Wien den rechten Mann für ihren großen Brief heraussuchen, so wird er sagen: wir sind nicht die Winde, die Aeolus losläßt oder einschließt in den Schlauch nach Gefallen; wir sind die vier Großmächte Europas, die Frieden bringen — oder gemeinsamen Krieg, wenn Du nicht Frieden halten kannst. Vier gegen Einen, damit die Sache kurz wird.

Kaiser Napoleon in Paris sagt: gibt's wenig Geld, so muß man viel ausgeben. Das ist Politik! Die vornehmen Damen an seinem Hofe scheinen nicht dieselbe Politik oder nicht so viel Geld zu haben, als der Kaiser; denn zu dem Neujahrsfeste erschienen ihrer nur 200 am Hofe, obgleich 800 eingeladen waren. Die 600 hatten kein Geld, die theuern Schleppmäntel anzuschaffen, die am Hofe vorgeschrieben sind.

Man glaubt, daß bei den vielen Feuersbrünsten, die in letzter Zeit in **Konstantinopel** ausgebrochen sind, eine geheime Hand im Spiele sei, die gerne Unheil säen möchte. Es sind auch die beiden Paläste des griechischen sowie des Patriarchen von Jerusalem niedergebrannt. Eine Menge von Familien sind obdachlos geworden. Manche meinen, diese Brände sollten zunächst Rache für Sinope und eine Brandfackel zur Fortsetzung des Krieges sein.

Wenn's auf die Schotten ankäme, so hätten sie den orientalischen Händeln ein Ende gemacht; denn sie haben den russischen **Czaren** verbrannt. Natürlich im Bilde, das sie in Cupar auf den Wagen luden, Esel davor spannten und unter Musik und Fackelbegleitung auf den Markt zogen. Da ward unter lautem Jubel das Autodafee vollzogen.

Die Feuerversicherungsbank für Deutschland zu **Gotha** kann ihren Theilnehmern für 1853 an 72 Procent ihrer Prämieneinlagen als Ersparniß zurückgeben.

Brüssel, 17. Jan. Der „Emancipation" zufolge befände sich **Mazzini** seit einiger Zeit in Belgien. Kürzlich war er bei einem Professor der Genter Universität zu Tische geladen, wo dieser versicherte, daß er mehrere Tage trotz aller Polizei zu Rom zugebracht hätte.

Athen, 13. Jan. Der bekannte General Haggi Christos ist gestorben. — Zahlreiche Nachrichten von Schiffbrüchen laufen ein.

Nirgends in Europa stehen die **Finanzen** so gut, als in der Schweiz. Die Kantone haben keine Schulden, sondern einen Ueberschuß von einer Million in den Kassen. Es heißt, man wolle davon eine neue Hochschule errichten.

Es sind Berichte aus New-York vom 3. d. eingetroffen. Sie melden aus den Vereinigten Staaten kein politisches Ereigniß von Belang.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben sich unterm 15. l. M. allergnädigst

bewogen gefunden, den Notär Johann Franz Weigel zu Kandel, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, von seinem Amte zu entlassen.

Durch Entschliesung des kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 11 Jan. l. Js. wurde in widerruflicher Weise: 1) die Stelle eines Lehrers an der vierten Classe der lateinischen Schule zu Edenkoben und eines Subrectors dieser Anstalt dem bisherigen Studienlehrer Nikolaus Bob in Frankenthal, 2) die vierte Lehrstelle und das Subrectorat an der lateinischen Schule zu Pirmasens dem bisherigen Studienlehrer Joh. Friedrich Reinhard Bauer in Annweiler, 3) die zweite Lehrstelle an der lateinischen Schule zu Frankenthal dem bisherigen Assistenten am Gymnasium zu Speyer, Johann Baptist Spann, 4) die Lehrstelle an der untern Klasse der lateinischen Schule zu Frankenthal dem Lehramts-Kandidaten Nißl von Regensburg, 5) die untere Lehrstelle an der lateinischen Schule zu Germersheim dem Lehramts-Kandidaten Georg Hahn in Nurnberg, und 6) die durch die Beförderung des bisherigen Studienlehrers Bauer an der lateinischen Schule zu Annweiler sich eröffnende Lehrstelle dem Lehramts-Kandidaten Andreas Bally, früher Lehrer an der deutschen katholischen Schule zu Obermoschel übertragen.

Lotto.

In der Ziehung zu Regensburg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

35 28 23 63 26

Schluß für die nächste Ziehung ist am 29. Januar.

Einladung.

In dem Jahre 1848 habe ich hier einen **Gewerbeverein** zu gründen versucht und haben sich in der ersten Generalversammlung, welche ich zu diesem Zwecke zusammenberief, 46 Mitglieder zu einem solchen unterzeichnet, ohne, wie damals nicht anders möglich, zu einem erfreulichen Ziele zu gelangen. Ein solcher **Gewerbe-Unterstützungs-Verein** wurde nunmehr von Seite k. Regierung ins Leben gerufen und läßt es sich erwarten, daß dieser Verein für den Schutz vor Verderben der kleinern Gewerbe, für die Hilflosigkeit, das Gedeihen und Emporkommen der kleineren Gewerbe die wohlthätigsten Resultate erzielen lassen wird. Um dieses Schutzes, um dieser Hilfe, um dieses Gedeihens und besseren Emporkommens theilhaftig werden zu können, ist es aber von sich selbst verständliche Bedingung, daß man als Mitglied diesem Vereine angehöre. — Von der festen Ueberzeugung ausgegangen, daß die verehrl. Gewerbtreibenden der Stadt Cusel mit mir und wie ich, von der Wohlthätigkeit eines solchen Vereines durchdrungen sind und daß eine solche gute, den Fortschritt fördernde Sache nur einer geeigneten Anregung bedarf, um einer sogar vielseitigen Betheiligung gewiß zu sein, bitte ich, die dieser Tage zur Circulation kommende Liste nicht abzuweisen und recht zahlreich mit Unterschriften zu versehen.

Ein zahlreicher Beitritt von Gewerbtreibenden hiesiger Stadt wird wohl aber dann Veranlassung sein, zur Nachwahl des Ausschusses, für welche man alsbald besorgt sein wird.

Die Redaktion dieses Blattes wird dann ferner neben dessen Kreisblatt zu jeder Zeit bereit sein, diesem Vereine nach Kräften dienlich zu sein, und kann sie dies um so mehr, da stets Schriften gemeinnützigen Inhalts sich bei ihr centralisiren. Schließlich bemerken wir, daß der jährliche Beitrag nur 1 fl. beträgt, und machen wir, wie stets und zu jeder Zeit für die Förderung allgemeiner Interesse bestrebt und an solche Thätigkeit gewöhnt, auch zu diesem gemeinnützigen Institute unsere freundlichste Einladung.

L. Schneider.

Versteigerung von Häusern und Gütern zu Cusel.

Mittwoch, den 1. Februar 1854, Nachmittags 4 Uhr, in der Wirthschaft von Jakob Koch in Cusel;

werden durch den gerichtlich hiezu beauftragten kngl. Notär Pasquay in Cusel, die nachbezeichneten, den Erben der zu Cusel verlebten Eheleute Philipp Matzenbacher gehörigen Liegenschaften, Cuseler Bannes, der Untheilbarkeit wegen, öffentlich auf Eigenthum versteigert, nämlich:

1) ein zu Cusel in der Vordergasse stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit überbauter Einfahrt, Scheuer, Stallung, Keller, geräumigem Hofe und Garten hinter der Scheuer, sowie gemeinschaftlicher Einfahrt, auf einem Flächenraume von 1 Viertel 8 Ruthen zwischen Apotheker Seyfried und Ludwig Benzino, vorn an die Hauptstraße stoßend;
2) ein Gerbhaus mit Lohplatz im Gäßchen auf 10 Ruthen, neben Abraham Grimm, Wittwe, und dem Weg;
3) ein Gerbhaus nebst Lohplatz allda auf 7 Ruthen, bei Carl Weitzel und Abraham Grimm, Wittwe; Wohnhaus sowie Gerbhäuser befinden sich in sehr gutem Zustande; ersteres eignet sich seiner vortheilhaften Lage wegen zum Betriebe eines jeden Geschäftes und die Gerbhäuser würden sich auch zur Einrichtung einer Bierbrauerei ꝛc. verwenden lassen.
4) 2 Viertel 1 Ruthe Wald im Heerdchen bei Philipp Koch und Conrad Sahm;
5) 2 Viertel 24 Ruthen Wald allda bei Wittwe Joanni;
6) 2 Morgen 2 Viertel 11 Ruthen Wald in der Engelbach bei Peter Fink, Scholler und Consort.
7) 2 Morgen 22 Ruthen Wald allda bei Philipp Fink, Paul Binger und Böhmer's Erben;
8) 2 Morgen 3 Viertel 31 Ruthen Wald im Herchenberg;
9) 3 Viertel Wald allda;
10) 2 Morgen 1 Viertel 16 Ruthen Wald allda bei Jakob Schlosser's Wittwe;
11) 3 Viertel 5 Ruthen Wald allda bei Peter Fink.

Zu gleicher Zeit läßt Philipp Matzenbacher, Rothgerber in New-York versteigern:

1) 3 Viertel 16 Ruthen Wiese obig der Walkmühle bei Jakob Emrich;
2) 1 Morgen 28 Ruthen Acker auf dem Lehn, neben Peter Fink;
3) 1 Morgen 4 Ruthen Acker in der Erbsendell, Bledesbacher Bannes, neben Carl Matzenbachers Wittwe;
4) 3 Viertel 19 Ruthen Acker vor Winterhöll; neben Philipp Sommer.

Alles, wo nicht anders gesagt, Cuseler Bannes.

Sodann lassen bei Gelegenheit der Philipp Matzenbacher'schen Versteigerungen und unmittelbar nach denselben auf Eigenthum versteigern:

I.

Die Eheleute Wilhelm Neumüller in Cusel:

Ein in der Hintergasse der Stadt Cusel, zwischen Philipp Koch und Kaufmann Mayer stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Hintergebäude, Keller, Stall und Hof auf einem Flächenraume von 11 Dezimalen oder 19 Ruthen.

II.

Die Eheleute Heinrich Bauer, Stadtdiener in Cusel:

Das in der Stadt Cusel auf dem Bangert stehende, von den verlebten Eheleuten Valentin Keller herrührende Wohnhaus mit Stall, Dungplatz, Scheuer und Bauplatz, neben Heinrich Hoffmann Erben und Philipp Schröck.

III.

Die Wittwe des verlebten Tuchmachers Porcher:

1 Morgen 1 Viertel 17 Ruthen Wiese in der obern Geilbach, Cuseler Bannes, oben Friedrich Bell I. unten die Tränke.

Haus-Verkauf.

Das Haus der Dr. Schloetzer'schen Erben mit den umliegenden Gärten, so wie ihre, auf dem Banne von Cusel und Körborn gelegenen Ackerstücke sind aus freier Hand zu verkaufen und kann das Nähere erfragt werden bei Herrn Dr. Schloetzer zu Langenkandel, bei Hrn. Stadtschreiber Wolf oder bei dem Redakteur d. Bl., L. Schneider.

Frankfurter Geld-Course am 21. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 37-$38^{1}/_{8}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 58-59. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. $42^{1}/_{2}$-$43^{1}/_{2}$. R. Ducaten fl. 5. $34^{1}/_{2}$-$35^{1}/_{2}$. 20 Franc-Stucke fl. 9. 19-20. Engl. Sover. fl. 11. 40. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. $45^{3}/_{8}$-$^{5}/_{8}$ Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45^{3}/_{8}$-$^{5}/_{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20^{1}/_{8}$-$^{5}/_{8}$. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

Frucht-Mittelpreise.

Zweibrücken, 19 Jan. Der Centner Weizen 9 fl. 54 kr., Korn 8 fl. 9 kr, Spelz 6 fl. 26 kr., Gerste 6 fl. 40 kr., Hafer 4 fl. 38 kr., Kartoffeln 1 fl. 45 kr. Ein Kornbrod 32 kr. Ein Weißbrod 24 kr. Ein Paar Weck 6 Loth.

Homburg, 18. Jan. Der Centner Weizen 9 fl. 57 kr., Korn 8 fl. 13 kr., Spelz 6 fl. 40 kr., Spelzkerne 9 fl. 50 kr., Gerste 6 fl. 36 kr., Hafer 4 fl. 38 kr. Ein Kornbrod 33 kr.

☞ Zu dieser Nummer erscheint eine belletristische Beilage.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Gb. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen den viertels Jahrg 1 fl. mit 1 belletr. Beilage.
Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Religiösität und guter Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ec. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen. kgl. Postämtern.

Westricher Zeitung.

Nr. 11.

Freitag, den 27. Januar 1854.

Speyer. Se. Maj. König Ludwig hat dieser Tage bereits die zweite Hälfte seines hochherzigen Geschenkes zu unserem Domausbaue mit 11,000 Gulden übermachen lassen. Zu diesen 22,000 Gulden, welche zur Herstellung der beiden Thürme bestimmt sind und genügen, hat nun bereits Speyer, Stadt und Einwohner zusammen, 10,000 Gulden weiter beigesteuert, so daß auch für den Kuppelbau schon jetzt ohne Rücksicht auf auswärtige Gaben wenigstens der Beginn gesichert ist, und die Vollendung um so sicherer erwartet werden kann, als noch mehrfach auf beträchtliche Beiträge hoher Häupter zum Todtenmahle ihrer Ahnen gerechnet werden muß.

Speyer. Der königl. Regierungssekretär Frhr. v. Holzschuher wurde zum Regierungsassessor und der königl. Landkommissariatsaktuar Damm in Zweibrücken zum Regierungssekretär ernannt.

Zweibrücken, 19. Jan. Der kgl. Notär Salmon zu Göllheim, durch Urtheil des k. Bezirksgerichts Kaiserslautern vom 21. Juli v. Js. wegen **Dienstwidrigkeiten** vom Amte entsetzt, hat gegen dieses Urtheil Berufung ergriffen.

München, 20. Jan. Der erste Bürgermeister dekorirte heute im Allerh. Auftrag vor dem versammelten Magistratskollegium zwei Bürger mit den goldenen Verdienstmedaillen: Herrn Privatier Hemmer, Vorstand des Thurmbauvereins in der St. Anna-Vorstadt und Herrn Wassermeister Finauer, einem 83jährigen Greis, der 56 Jahre lang der hiesigen Gemeinde seine unermüdlichen Dienste gewidmet hatte.

Ueber die Entstehung des gestrigen Brandes im Artillerie-Laboratorium hört man, daß eine Leuchtkugel während der Composition explodirte und augenblicklich die ganze Werkstätte, eine hölzerne Barracke, in Flammen setzte. Die beschäftigte Mannschaft, etwa 20 Artilleristen, mußten schleunigst die Flucht ergreifen und die Hütte abbrennen lassen. Nur durch rasche und thätige Hülfe konnte das ebenfalls hölzerne Nebengebäude, in dem sich ein namhafter Vorrath an Munition befand, gerettet und hierdurch eine große Gefahr beseitigt werden. Ein Kanonier wurde an der Hand leicht beschädigt. Eine werthvolle hydraulische Presse und mehrere congrevische Raketen wurden ein Raub der Flammen.

München, 20. Jan. Durch allerhöchste Entschließung ist der Landtag bis zum 26. März verlängert.

München, 21. Jan. Nicht ohne Spannung sieht man hier dem Beschlusse der Kammer über die Vorlage in Betreff der Gerichtsorganisation entgegen.

Herr Dr. Jäger schreibt aus München: „Hier halten Viele den Ausbruch eines europäischen Krieges im Frühjahr für unvermeidlich und sind der Ansicht, daß er einem erschöpfenden bewaffneten Frieden vorzuziehen ist. Mit diesen Kriegsansichten will man die Verlängerung des Landtags in Verbindung bringen, und gestern sprach man sogar von der Einberufung sämmtlicher Beurlaubten. Ich habe Grund, beides für leere Gerüchte zu halten. Die Verlängerung des Landtags erklärt sich einfach aus der Absicht der k. Staatsregierung, der Kammer noch einige wichtige Gesetzesvorlagen zu machen. Werden die Kriegsansichten drohender, so wird natürlich auch unsere Armee auf einen der Bedeutung Bayerns entsprechenden Fuß gesetzt werden, vorläufig ist aber davon noch keine Rede.

München, 23. Jan. Die Wiedergenesung des Staatsministers Hrn. v. d. Pfordten ist zwar in erfreulichem Fortgang begriffen, doch wird derselbe sich noch einige Zeit aller aufregenden amtlichen Thätigkeit enthalten müssen. Se. Majestät König Max hat Hrn. v. d. Pforden schon mehreremale mit einem Besuche beehrt, um mit demselben sich über Staatsangelegenheiten zu besprechen. (Pf. Ztg.)

Ich kann Sie nunmehr aufs Bestimmteste versichern, daß ein Gerücht von Einberufung der Beurlaubten aller Begründung entbehrt. Die Eventualitäten eines Krieges, in welchen auch der Bund verwickelt werden könnte, liegen noch so ferne, daß zur Zeit für Bayern keine Veranlassung zu außerordentlichen Rüstungen und Aufstellungen gegeben wäre.

† München, 24. Jan. Unsere **Landtagskammer** beschäftigte sich in den jüngsten Tagen viel mit ausschließlich die Pfalz betreffenden Interessen. Nachdem die Kammer die Aufnahme eines Anlehens von 300,000 Gulden für das Klingenmünsterer Irrenhaus verweigerte, hat dieselbe dem Landrathe der Pfalz zur Aufnahme dieses Anlehens die Ermächtigung gegeben. — Nach Erledigung dieses Gegenstandes kamen die Verhandlungen über Erweiterung der civilrichterlichen Competenz der Friedensgerichte zur Tagesordnung. Dieselben wurden durch die Reden der Herren **Prinz** und **Weis** äußerst interessant. Namentlich hat in der Rede des Herrn Dr. Weis der Passus sehr gut gefallen, wo er sagt, daß die indirekten Steuern der Stempel-, Einregistrirungs- und ähnlichen Gebühren, da gerechter vertheilt werden möchten, wo sie auf dem Unglücke ruhen, wo sie gefordert werden von armen Minderjährigen, von in Falliment gerathenen kl. Krämern u. s. w. Das Gesetz, wie wir es auszüglich unseren Lesern noch mittheilen werden, wurde von sämmtlichen Abgeordneten angenommen.

Vom Oberrhein, 21. Jan. Die schöne Hoffnung auf die Beilegung des **Kirchenstreites** auf dem Wege gütlicher Vereinbarung zwischen der Staatsregierung und dem Hrn. Erzbischofe ist, wenn auch nicht verschwunden, doch wenigstens wieder in einige Ferne getreten.

Berlin, 22. Januar. Die Arbeiten zur Einrichtung des preußischen Kriegshafens an der Jahdemündung werden gutem Vernehmen nach sofort mit dem Beginn der bessern Jahreszeit ihren Anfang nehmen.

Aus bester Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß an mehr als 200 pensionirte **preußische Offiziere** die Anfrage ergangen, ob sie nicht geneigt seien, wieder in den Dienst einzutreten.

Kopenhagen, 20. Jan. Dem „Aarhuus Avis" zufolge soll in diesen Tagen eine Antwort auf unsere **Neutralitäts-Erklärung** von Rußland eingelaufen sein, worin dieselbe verworfen und gefordert wird, daß Dänemark Partei ergreifen soll.

Paris, 21. Jan. Der „Moniteur" veröffentlicht seit einigen Tagen zahlreiche und bedeutend **Beförderungen** in der **Marine** und dem **Landheere**, namentlich in ersterer; besonders scheint man darauf bedacht zu sein, ältere Offiziere, welche schweren Strapatzen nicht mehr ganz gewachsen sein dürften, durch jüngere zu ersetzen.

London, 20. Jan. In sämmtlichen Kriegshäfen des Landes herrscht gegenwärtig eine Thätigkeit, wie sie seit den großen Kriegen mit Napoleon nicht mehr dagewesen — ja, eine größere, da die Anforderungen an eine Flotte seitdem so viel höher geworden. Auf Befehl der Admiralität sind in allen größeren Straßen von London Maueranschläge angeheftet, welche kräftige junge Leute von 19 bis 24 Jahren zum Eintritt in den Seedienst einladen. Neun Linienschiffe und Fregatten sind dermalen in der Bemannung ergriffen.

Ein brittisches Schiff „Staffordshire", welches am 9. Dez. mit Auswanderern nach Boston absegelte, stieß unweit Halifax auf einen unter dem Wasser befindlichen Felsen und ging sofort zu Grunde. Der Kapitän und 180 Auswanderer (meist Irländer) ertranken und nur 30 Leute von der Mannschaft des Schiffes retteten sich.

Von der untern Donau, 11. Januar, bringt die „Med. Wochenschrift" ein Schreiben, in welchem es heißt: Seit der Nacht vom 9. d. stehen unsere Vorposten in einem weiteren Halbkreise von Kalafat herum, von Negoc und Boleschti bis Kornul und Anilor; die äußerste Station donauaufwärts an den Teichen von Flemunda, woher in den beiden letzten Tagen die seit dem 8. dort gelegenen Blessirten (157) eingebracht und theilweise auch schon nach Widdin übergesetzt worden sind.

Die meisten Verwundeten datiren von dem 6., 7. und 8. Januar insbesondere war das Blachfeld von Cetate, zwischen Funtina Banului, Karaule, Curtasele und Plenuza, mit Todten und Blessirten dergestalt besäet, daß innerhalb 36 Stunden 347 Todte aufgelesen und 534 Verwundete eingebracht worden sind; die Wunden sind fast durchgehends sehr schwere, überwiegend mehr Schußwunden aus Kleingewehr als Stich- und Hiebwunden.

Im Ganzen zählen die Türken seit dem 30. Dezember etwas über 1300 Mann an Todten und 471 Verwundete. Der Feind mag wohl die doppelte Zahl eingebüßt haben, denn in den genau geführten Rapporten sind bei uns allein 1143 an Todten und Gefangenen aufgeführt; und dazu schleppen die Russen ihre Verwundeten sofort in ihre Unterlagsspitäler, woran sie auch ganz gut thun, weil wir dermal auf die entsetzlichste Art mit Kranken überfüllt sind, welche überdies traditionsmäßig noch meistens zu der Transportirung nach Widdin drängen.

Die Türken haben in der letzten Zeit wirklich Außerordentliches geleistet; reguläre und irreguläre Mannschaft hat mit Löwenmuth gefochten, ja was noch mehr, mit kaltblütiger Todesverachtung, lieber das Leben als einzelne Posten geopfert, so bei Tscheleta, bei Funtina Maglavit, bei Skripetz, wo es galt, Munitionswagen, schweres Geschütz und die Fahnen zu erhalten.

Haben die Türken auch verhältnißmäßig nur sehr wenig Terrain genommen, so ist doch unendlich höher der Gewinn an Muth und Kampflust, welche dermal bei allen ihren Corps unbeschreiblich gestiegen sind; so lebhaft, so kriegsfreudig, so heldenmüthig sah man die phlegmatischen Fatalisten noch niemals und nirgends.

Die Uebersetzungen neuer Truppen aus Widdin dauern ununterbrochen fort; ist den, von unseren armenischen Lieferanten heute aus Rustschuk mitgebrachten Gerüchten zu trauen, so würden die aus Konstantinopel ausgelaufenen 5 Dampfboote demnach den St. Georgecanal herauffahren, und dann ginge es bei Matschin und Hirsova hinüber, um unseren Feinden den Rückzug nach Bessarabien und der Moldau complett abzuschneiden; Omer Pascha ist wohl der Mann eines solchen Planes und seiner Ausführung!

Der Pascha von Aegypten sandte dem Großherrn 50,000 Karabiner, dann 1500 Artilleristen mit der entsprechenden Anzahl von Offizieren. Chosrew Pascha hat vom Staatsschatz abermals eine Million zur Bestreitung der Kriegskosten gefordert.

Nachrichten aus **Anatolien** zufolge, ist die türkische Armee größtentheils desorganisirt. Jetzt schickt man ausgezeichnete Generale nach dem dortigen Kriegsschauplatz, um dieselbe zu reorganisiren. Bis jetzt ist es indeß den Russen, trotz des schlechten Standes unserer Streitkräfte nicht gelungen, den Karatschai zu überschreiten.

Bukarest, 11 Jan. Die Truppendurchmärsche dauern hier nach dem Westen fort. Unter diesen Truppen befinden sich schon Abtheilungen der 8. Division (Corps Osten-Sacken). Es befinden sich demnach in den beiden Fürstenthümern 6 Felddivisionen und zwar das 4. Armeecorps (Dannenberg), welches aus den Divisionen 10, 11 und 12, sowie aus einer Infanterie-Reservedivision besteht, hat die Walachei besetzt; vom 5. Armeecorps (Lüders) ist die 15. Division in der Moldau, die 13. im Kaukasus, die 14. in der Krimm; vom 3. Armeecorps (Osten-Sacken) ist die 8. und 9. Division auf dem Hermarsche begriffen, die 7. liegt im Kaukasus.

Bosnien, 12. Jan. In dem Ejalet Bosnia wird stark gerüstet. Der Pascha von Travnik sammelt eine Armee von 10,000 Mann, um sie gegen Montenegro vorzuschieben. In Trebigne (Herzegovina) liegen Subscriptionslisten auf,

um Geldunterstützungen der Pforte zuzuführen. Seit dem 1. d. M. sind bereits 25,000 Piastern gezeichnet worden. In Banjaluka wird eine Adresse an den Sultan vorbereitet, in welcher derselbe zur Fortsetzung des Krieges gegen die Moskows gebeten und zugleich die Verpflichtung ausgesprochen wird, während des Krieges, der gewiß zum Vortheil des Sultans enden dürfte, 200 Piaster wöchentlich zum Besten des Staats zu widmen. Diese Kundgebungen des türkischen Patriotismus liefern die auf Thatsachen gegründeten Beweise, daß das Volk der Türken den Krieg als eine heilige Sache betrachtet und kein Opfer scheut, um den Sultan zu unterstützen. Jede Siegesnachricht wird mit dem größten Jubel empfangen und jeder Verlust spornt zu neuen Opfern. Als die traurigen Kriegsnachrichten aus Asien in Bosnien bekannt waren, da wurden in allen 100 Moscheen von Sarajevo Gebete an den Propheten und an Allah gerichtet, um die Schmach von den Häuptern der „sieggewohnten Osmanen“ abzuwenden und sie in einem gerechten Kampfe siegen zu lassen, und alsbald wurden auch Subscriptionen eingeleitet, um wie möglich die Verluste zu ersetzen, die der Sultan bei Sinope und Achalzick erlitten hat.

Die Ankunft der vereinigten Flotten im schwarzen Meere wird nunmehr auch über Galacz gemeldet. Die türkische Flotte soll 6000 Mann Landungstruppen an Bord haben.

Am 13. d., Vormittags 10 Uhr, hat eine Expedition vom Lüders'schen Corps die Stadt Matschin und ihre beiden Forts von mehreren Seiten angegriffen, wobei sich eine heftige Kanonade, mit Kleingewehrfeuer vermengt, entspann und immer mehr steigerte. Bei Abgang der Post um 1 Uhr hörte man Schuß auf Schuß fallen. Details fehlten.

Am 11., 12. und 13. d. wurden sehr viele Belagerungsgeschütze nach Giurgewo transportirt.

Nach glaubhaften Mittheilungen hat der Divan eine bedeutende Verstärkung der Befestigungen Konstantinopels nach der Landseite beschlossen. Eine aus türkischen und europäischen Offizieren zusammengesetzte Kommission hat bereits die nöthigen Vorarbeiten für dies große Unternehmen begonnen.

Der Divan hat erklärt, daß er in seinen letzten Friedensvorschlägen bis an die äußerste Grenze gegangen sei, und daß, wenn Rußland dieselben zurückweist, von weiteren Unterhandlungen wegen einer Aenderung derselben nicht die Rede sein könne.

Man schreibt aus Brussa, daß **Abd-el-Kader**, von seinen Verwandten, Dienern und zahlreichem Gefolge begleitet, die Gräber der beiden ersten Sultane der türkischen Dynastie, Othman und Orcan, besucht hat, die sich in der Moschee des kleinen Dorfes Chirchie unweit Brussa befinden. Nachdem er dreimal den Umkreis des Gebäudes zurückgelegt, begab er sich zu den Gräbern der beiden Khans, um Allah für den Sieg Abdul Medschids und der heiligen Sache des Propheten anzuflehen. „O Allah!“ rief er aus, „beschütze das Haupt der Gläubigen gegen den treulosen Padischah der Russen und räche endlich deine Diener, die erhabenen Opfer von Sinope, die gegenwärtig bei Dir sind!“

Berlin, 29. Jan. Es ist hier die Ansicht in den unterrichtetsten Kreisen vorherrschend, daß das **russische Cabinet** auf die Circulardepesche des Herrn Drouin de Lhuys mit einem scharfen Schriftstücke antworten werde. An ein Nachgeben des Kaisers von Rußland ist nicht zu denken.

Berlin, 22. Januar. Man ist hier wohl nicht mit Unrecht der Meinung, daß der von Petersburg an den commandirenden General der russischen Donauarmee abgegangene Befehl: nunmehr ungesäumt mit aller Kraft den Stromübergang zu erzwingen, als eine thatsächliche Antwort Rußlands auf das Einlaufen der vereinigten Flotte ins schwarze Meer anzusehen sei. Sollte es dem Fürsten Gortschakoff gelingen, wirklich in Bulgarien vorzudringen, so werden manchen Anzeichen nach, England und Frankreich darin eine neue Herausforderung erblicken, ihrer Flotten-Demonstration einen noch herberen Charakter zu verleihen.

Ein Beweis dafür, wie wenig man auf russischer Seite zuversichtliche Friedenshoffnungen nährt, dürfte in dem Umstande liegen, daß das kaiserliche Gouvernement in Warschau kürzlich aus der dortigen Bank 25 Millionen Rubel entnommen hat, um das Geld für künftige Eventualitäten bei der Hand zu haben.

Die **Schlacht bei Cetati** soll die bedeutendste des ganzen russisch türkischen Krieges gewesen sein. Die Türken sollten von den Russen umgangen und eingeschlossen werden, griffen aber eine 6000 Mann starke Abtheilung Russen bei Cetati an und richteten sie übel zu. Die Russen erhielten Hülfe und die Gefechte erneuerten sich, am lebhaftesten am 8. und 9., wo der ganze rechte Flügel der Russen unter General Anrep an der Schlacht Theil nahm. Der Sieg verblieb den Türken und die Russen wurden zurückgeschlagen. Ob die Türken sich mit der Zersprengung des rechten Flügels der Russen begnügten oder nach Kalafat zurückkehrten, um ihre Flanken zu decken, darüber fehlen Nachrichten. Selim Pascha führte den Oberbefehl und ist nicht gefallen.

Manchen Leuten fällt es auf, daß das **neutrale Oesterreich** den Russen Waffen und Schießbedarf verkauft. Handelsgeschäfte! sagen die Oesterreicher, wie die Engländer und Franzosen den Türken Gewehre und Kanonen verkaufen. Die Franzosen versichern aber, sie hätten's gethan, weil sie Freunde der Türken und nicht neutral wären.

Verschiedenes.

* (Die Aerzte in Amerika.) Wenn man eine amerikanische Zeitung in die Hand bekömmt, fallen unwillkürlich die ärztlichen, stereotypen Anzeigen auf, in welchen Pillen und Salben, für alle Krankheiten heilbar, angepriesen werden. Wie oberflächlich und gewissenlos die Aerzte in diesem Lande ihre Kunst betreiben mögen, ward mir begreiflich, als ich kürzlich eine solche Empfehlung las von Pillen, welche Menschen und **Pferde** kuriren.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 18. Jan. l. J. allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte Zollverwaltersstelle am Nebenzollamte Neuburg a. Rh., Hauptzollamts Speyer, dem bishe-

eigen Controleur am Nebenzollamte Kaiserslautern, Adam Wörlen, seiner Bitte willfahrend, zu verleihen.

Durch Regierungs-Entschließung vom 19. Jan. l. J. wurde 1) dem bisherigen Gensdarmerie-Brigadier Johann Ober zu Speyer die Stelle eines Verifikators für Maß und Gewicht für den Landkommissariatsbezirk Kaiserslautern, und 2) dem pensionirten Gensdarmerie-Brigadier Franz Joseph Helfrich zu Frankenthal, die Stelle eines Verifikators für Maß und Gewicht für den Landkommissariatsbezirk Frankenthal, beiden in widerruflicher Eigenschaft übertragen.

Durch Entschließung der kgl. Regierung der Pfalz vom 20. Januar l. J: wurde der bisherige Schulgehilfe zu Sondernheim, Ludwig Maupai, zum Lehrer an der kath.-deutschen Schule in provisorischer Eigenschaft ernannt.

Handelsbericht.

Mainz, 20. Jan. Die Haltung im Getreidehandel blieb sich auch diese Woche der vergangenen ganz gleich. Waizen ist etwas gedrückt, dagegen Korn und Gerste angenehmer. Berichte von auswärtigen Märkten stimmen mit den hiesigen ganz überein. Hülsenfrüchte sind zu den seitherigen Preisenin Kleinigkeiten gehandelt, da für größere Parthien Versandtsgelegenheit fehlt. Fütterungsartikel, wie Kleien, Repskuchen, Hafer, begehrter und theurer. In Kleesaamen ist wieder mehr Geschäft. In Rüböl ist nur Handel für den Consumo; eff. bleibt der seitherige Preis zu Rthlr. 45 per 290 Pfund und Rthlr. 44 per 280 Pfund. Reps 8½ fl. Mohnöl ohne Verkehr, ist 35 fl. erhältlich. Mohnsaame bei wenig Vorrath 21½ fl. Leinöl 23 fl. Branntwein 50pCt. fl. 42 ohne Octroi.

Vieh-Versicherungs-Verein

für den

Landkommissariats-Bezirk Cusel.

Durch den sich immer mehr vergrößernden Verein ist unterzeichneter Vorstand desselben in seiner Stellung als Thierarzt unmöglich im Stande, allen Anforderungen zu entsprechen, weßhalb Herr Gottfried Cronebach in Lauterecken ermächtigt wurde, Thiere in den Verein aufzunehmen und den Vorstand zu unterstützen, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Lauterecken, den 22. Januar 1854.

F. Hepp, Thierarzt.

Holz-Versteigerung.

Dienstag, den 7. Februar nächsthin um 12 Uhr des Mittags, werden durch das unterzeichnete Bürgermeisteramt von Bosenbach, in dessen Amts-Lokale, aus dem Distrikt Eichholz, Gemeindewald von Bosenbach, folgende Hölzer versteigert:

1) 9 eichene Nutzholzstämme,
2) 15 buchene „
3) 4 eichne Wagnerstangen,
4) 7½ Klafter buchen Scheitholz,
5) 4½ „ eichene „
6) 450 Bohnenpfähle und
7) 67 Gebund gemischte Wellen.

Bosenbach, am 24. Januar 1854.

Das Bürgermeisteramt.
Schmitt.

Haus-Verkauf.

Das Haus der Dr. Schloetzer'schen Erben mit den umliegenden Gärten, so wie ihre, auf dem Banne von Cusel und Körborn gelegenen Ackerstücke sind aus freier Hand zu verkaufen und kann das Nähere erfragt werden bei Herrn Dr. Schloetzer zu Langenkandel, bei Hrn. Stadtschreiber Wolf oder bei dem Redakteur d. Bl., L. Schneider.

Herzoglich Nassauisches Staats-Anlehen von 2,600,000 fl.

Gewinne: 50,000 fl., 30,000 fl, 20,000 fl., 15,000 fl. ꝛc. — Die nächste Verloosung findet am 1. Februar 1854 statt und besteht aus 1000 Gewinnen. — Niedrigster Gewinn 32 fl. — Obligationsloose zum Tagescours und Certificate für diese große Gewinn-Ziehung à 1 Preuß. Thlr. empfehlen unter Zusicherung pünktlicher Einsendung der amtlichen Ziehungsliste

Moriz Stiebel Söhne,
Banquiers in Frankfurt am Main.

Holz-Versteigerung zu Oberalben.

Nach öffentlicher Anzeige sollen Samstag, den 4. Februar nächsthin, des Morgens um 9 Uhr, in der Behausung des Adjunkten Keller zu Oberalben, aus dem dortigen Gemeindewald, Distrikt Breitendorn und Zehnberg folgende Hölzer versteigt werden:

29 eichene Nutzstämme 4. Klasse,
20 ditto Nutzstämme und
1300 gemischte Wellen.

Ulmet, den 14. Januar 1854.

Holz-Versteigerung.

Freitag, 27. Januar, Nachmittags um 3 Uhr bei Philipp Koch, läßt der Unterzeichnete 2100 Wellen und 13 Bau- und Nutzholzstämme aus der Untergeilbach versteigern. **Jacob Emrich.**

Holz-Versteigerung.

Die in Nro. 155 dieses Blattes vom 27. Dezember 1853 auf den 4. Januar 1854 angezeigte Holzversteigerung zu Jettenbach konnte wegen ungünstiger Witterung nicht stattfinden und wird daher am 8. Februar l. J., Nachmittags um 1 Uhr, im Schulhause daselbst abgehalten werden.

Verloren.

Ein kleiner, einzelner Ohrring (Bouton) ist einem kleinen Mädchen auf der Straße verloren gegangen. Der gütige, redliche Finder wolle denselben gegen die gleichwerthige Belohnung abgeben bei der Redaktion.

Kaiserslauterer Fruchtpreis

vom 24. Januar.

Der Centner Waizen 9 fl. 40 kr. Korn 7 fl. 59 kr. Spelz 6 fl. 54 kr. Spelzkerne 9 fl. 38 kr. Gerste 7 fl. 14 kr. Hafer 4 fl. 47 kr. Erbsen 6 fl. 52 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 29 kr. Ein Weißbrod 15 kr.

In den Gotteskasten

für hart bedrängte Hilfebedürftige bittet gute Mitchristen um milde Gaben zur Weiterbeförderung in die Hände derselben und gegen unsere Quittung. Die Redaktion.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia“. Preis für beide Blätter zusammen den vierteljahrg 1 fl. mit 1 belletr. Beilage. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürg. ...

Westricher Zeitung.

Nr. 12.

Sonntag, den 29. Januar 1854.

den Welthandel, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ic. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen. kgl. Postämtern.

Ludwigshafen, 25. Jan. Die Nr. 5 des Amtsblattes enthält den Schematismus der **Aerzte** in der Pfalz mittelst besonderer Beilage, wovon Abdrücke für 6 kr. zu beziehen sind. Nach demselben befinden sich in der Pfalz, einschließlich des Kreismedicinalraths und der Kantonsärzte, 144 Civilärzte.

Der Verwaltungsausschuß der pfälzischen Eisenbahnen hat für die zur **Industrieausstellung** nach München zu verbringenden Industrie- und Gewerbs-Erzeugnisse freien Transport auf der Eisenbahn bewilligt.

Heidelberg, 24. Jan. Heute wurde Kaplan Wieser von hier in das Kreisgerichtsgefängniß nach Mosbach gebracht, um dort eine Strafe von acht Wochen zu erstehen. Am letzten Sonntage hat er in dem Vormittagsgottesdienste eine Predigt über den Hirtenbrief vom 11. November v. Js. gehalten, welche, wie man hört, aufreizend gewesen ist. Bald nach dem Gottesdienste wurde er in dem Pfarrhause verhaftet, in Untersuchungsarrest gebracht und gestern von dem Oberamtsvorstande und Stadtdirektor Herrn Dr. Wilhelmi verhört. In Folge dieses Verhörs und der bei demselben abgegebenen Zeugenaussagen wurde gestern noch das Urtheil gesprochen, und der Angeschuldigte heute schon zur Straferstehung nach Mosbach gebracht.

Berlin, 23. Jan. In militärischen Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß der Generaladjutant des Königs, Generallieutenant v. Gerlach, zum Nachfolger des Generals v. Radowitz als Chef des Militär-Schul- und Erziehungswesens in der preußischen Armee ernannt werden wird.

Da der Minister Fürst Schwarzenberg, der äußerst undankbar gegen Rußland sein wollte, todt ist, hat der Kaiser von Oesterreich den **Fürsten Metternich** über die orientalische Frage zu Rathe gezogen. Metternich wirkte als Minister immer der Vergrößerung Rußlands, namentlich an der Donau, entgegen, obgleich er ein goldenes Jahrgehalt von Rußland bezog und wird für eine Pension hoffentlich nicht weniger thun.

Louis Napoleon läßt in Frankreich das **goldene Zeitalter** münzen. Damit es bis in die kleinste Hütte kommt, läßt er für viele Millionen Fünffrankenstücke in Gold prägen und die goldene Zeit trägt allemal sein Bild. Der französische Bauer muß sich ordentlich in Acht nehmen, daß er die goldenen Dinger nicht für Pfennige einnimmt.

Einen Zeitungsschreiber **Armand Bertin** haben sie in Paris begraben, wie einen König, würde man anderswo sagen, aber in Paris hat kein Lebender einen König begraben sehen, obgleich es hier seit 60 Jahren viele gegeben hat. Alle Berühmtheiten folgten dem todten Manne, der nicht nur glänzend begraben wurde, sondern auch glänzend gelebt und geschrieben hat. Er leitete das Journal des Debats.

Vorgestern war **großer Ball** in den Tuilerien. Er begann um Mitternacht. Der Kaiser eröffnete ihn mit der Prinzessin Mathilde, die Kaiserin tanzte mit dem britischen Botschafter Lord Cowley. Ihre MMaj. zogen sich um 2 Uhr zurück. Das Fest war äußerst glänzend.

Vom französischen Oberrhein, 24. Jan. Die Kriegsbesorgnisse mehren sich von Tag zu Tag, und in ihrem Gefolge kehrt allenthalben die bedenkliche Krise für Handel und Gewerbe ein.

In Holland ist eine große, die ganze große **Häringsflotte** glücklich heimgekehrt. 77 Schaluppen brachten auf ihren wiederholten Fahrten 16.570.000 Stück Häringe heim, im vorigen Jahre nur 9.596.000. Und nun darf, wer den gesalzenen Artikel gelesen hat, auch einen tüchtigen Schluck nehmen.

Aus Paris ist ein böser Gast, die **Cholera** abgereist. Die Provinz ist merkwürdiger Weise gänzlich von dieser Seuche verschont geblieben. — In Persien ist die Cholera angekommen.

Der König von Preußen hat den russischen General Grafen **Benkendorff** mit einem prachtvollen Ehrensäbel beschenkt. Der Säbelknopf läßt sich öffnen und darin befindet sich ein Miniaturporträt des Königs. Die Schnallen und der Griff sind vom feinsten Golde, der Knopf von Lapis Lazuli mit dem Namenszug des Königs in Brillanten.

Der Polizeipräsident **v. Hinkeldey** ist zum wirkl. geheimen Ober-Regierungsrath befördert worden.

Der **Kaiser von Oesterreich** hat seine Besuchsreise nach München wieder aufgeschoben; er will erst am 18. Februar daselbst eintreffen, um den Jahrestag seiner Rettung aus Mördershand im Kreise der Familie seiner erlauchten Braut zu feiern.

In Brüssel war's, da ging in den sehr kalten Dezembertagen eine junge sehr ärmlich gekleidete Frau mit ihrem kleinen Kind, das sie kaum mit einem dünnen Tuch vor der grimmigen Kälte etwas schützen konnte, eiligst über die Straße. Ein junger Herr begegnete ihr, sieht ihre Noth und fordert sie auf, mit ihm in den nahen Kleiderladen einzutreten und sich die nöthigen Kleidungsstücke für sich und ihr armes Kind auszusuchen. Die arme Frau thut's unter Freudenthränen, der unbekannte Wohlthäter bezahlt und entfernt sich. Wer ist wohl der junge Herr, fragte sie einen Taglöhner, der vor dem Hause arbeitet, der vor mir aus dem Laden ging? Den kennt die ganze Stadt, entgegnet der Gefragte, das ist der **Herzog von Brabant**.

In **London** scheint auch nicht alles geheuer. Lord Aberdeen, der Premier fürchtet sich vor dem Parlament, das in wenig Tagen zusammentritt, wie vor dem strengsten Examen und will zuvor zurücktreten. Dann, sagt das Gerücht, kommt Lord Derby, ein Kriegslustiger, ans Ruder.

„Wenn, wie es heißt, Lord **Aberdeen** aus- und Lord Derby ins Ministerium einträte, so gewännen die Chancen für den Krieg bedeutenden Halt,“ sagen die englischen Blätter.

Es ist ein ernster Augenblick. Der Krieg zwischen Rußland, England und Frankreich kann ausbrechen wie man die Hand umdreht. Was werden die **deutschen Großmächte** thun? fragen besorgt viele Millionen. Alle lauschen auf jeden Wink der offiziellen Zeitungen über Krieg und Frieden. Ein Berliner offiz. Blatt sagt: Oesterreich und Preußen haben gegen das Einlaufen der Flotten nicht protestirt; sie werden aber die Grenzlinien der Gemeinschaft mit England und Frankreich nicht überschreiten, weil die Innehaltung derselben es ihnen allein möglich macht, dem Kriege engere Grenzen zu geben und für Deutschland durch das Gewicht ihrer Heere die Neutralität vollständig zu wahren, wie auch jeder etwa in Hoffnung auf den Krieg hervortretenden revolutionären Erhebung im Entstehen den Garaus zu machen. So darf man den Frieden für Deutschland hoffen; der Handelsstand mag aber nicht sorglos träumen — die Verhältnisse sind ernster als je.

Niemand wartet ängstlicher auf eine Entscheidung der gefährlichen **europäischen Krisis** als Handel und Verkehr. In Wien stocken alle Geschäfte und liegen ganz darnieder, das baare Geld verschwindet. In Berlin „Mangel an Spekulationslust, Steigerung des Geldpreises, Strömen alles Baaren nach der Bank“ Die großen Bestellungen an Lokomotiven und Maschinen für die russischen Eisenbahnen sind zurückgenommen. Der französische Handelsstand seufzt schon lange; der Einzel- und Kleinverkauf war nie so schlecht.

Was wollen die englischen und französischen Schiffe im **schwarzen Meere?** Darauf gab eine telegraphische Depesche vom 18 Januar aus Triest Antwort. Sie sagt: „Die Pforte wird 40 Tage auf die Rückantwort Rußlands warten. Die vereinigte Flotte der Westmächte wird theils vor Sinope, theils vor Sebastopol aufgestellt, die türkische Flotte vor Varna. Die Stellung ist äußerst wichtig; denn es scheint danach auf eine Absperrung der russischen Kriegsschiffe in Sebastopol abgesehen, während die türkischen sich frei längs ihrer Küste bewegen können. Die Aufstellung in Sinope, Varna und Sebastopol ergibt ein Dreieck, von welchem aus das schwarze Meer vollständig beherrscht werden könnte. Die Friedenshoffnungen werden dadurch sehr gering, da sie sich nur davon nährten, daß den türkischen und russischen Schiffen eine gewisse Gleichberechtigung werde gestattet bleiben.

Der **Czar** hat abgelehnt, die neuesten Vermittlungsvorschläge der vier Großmächte sind verworfen. Die beiden Gesandten von Oesterreich und Preußen haben sich gegen das Einlaufen der vereinigten englisch-französischen Flotte in das schwarze Meer erklärt.

Wien, 20. Jan. Daß der Kaiser von Rußland die Vorschläge der Wiener Conferenz **abgelehnt** hat, dürfte wohl schon bekannt sein; die am 16. d. hierher gelangten Depeschen lassen in dieser Beziehung keinen Zweifel mehr aufkommen, denn wenn sie auch nicht die direkte Verneinung der erwähnten Vorschläge enthalten, so sprechen sie sich über letztere doch in einer Weise aus, welche es als gewiß erscheinen läßt, daß die definitive Antwort eine ablehnende sein wird. Gleiches Schicksal werden auch die letzten Vorschläge der Pforte haben, die, wie es heißt, denn doch nach Petersburg abgegangen sein sollen. Rußland verlangt die Schutzherrlichkeit über die griechischen Christen, das ist der Kern der Streitfrage, und es ist diese Forderung durchaus nicht aufgegeben worden, dadurch aber, daß die Pforte will, daß ihre christlichen Unterthanen keine fremde Vermittlung anrufen dürfen, sondern ihr Recht allein bei den türkischen Behörden zu suchen haben, dadurch wird diese Forderung Rußlands nicht erfüllt.

Die Türken stehen 30.000 Mann stark in und um Kalafat, die Russen werden auf 28,000 Mann geschätzt. Die Türken sind den Russen an Artillerie weit überlegen; dafür haben diese mehr Kavallerie als jene.

Bei Nikopoli haben die Türken am 12. d. mehrere Uebergangsversuche gemacht; 2000 Mann Infanterie setzten nach Turna über, wurden jedoch von den daselbst aufgestellten Russen zurückgedrängt; den andern Tag wurde der Uebergangsversuch türkischer Seits erneuert, und es gelang ihnen, in Iplas, wo sie sich verschanzen und neue Verstärkungen an sich ziehen, Fuß zu fassen.

Es wird versichert, der Czar hätte Menzikoff den Befehl zugehen lassen, im schwarzen Meere so zu handeln, als wären die vereinigten Flotten noch im Bosporus. Ferner sind Befehle nach Odessa gegangen, die Kriegsrüstungen auf das nachdrücklichste fortzusetzen.

Ein wichtiges Ereigniß im Königreich Polen ist die gegenwärtig allerwärts vor sich gehende Einberufung der Reserve- und Ersatzmannschaften.

Es sind Nachrichten aus Petersburg vom 16. Januar in Wien eingetroffen, welche den Entschluß des dortigen Cabinets melden, das Einlaufen der vereinigten Flotten in das schwarze Meer nicht als einen unmittelbaren Kriegsfall anzusehen, sondern vorerst noch von den beiden Seemächten weitere schriftliche Aufklärungen über den Zweck und die Bedeutung jener Maßregel zu verlangen.

Aus **Petersburg** erfährt man, daß der Kaiser die Ausgabe von 60 Mill. Rubel Silber Bankbillets zur Bestreitung der Kriegskosten angeordnet habe.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben unterm 18. Januar die Resignation des katholischen Pfarrers in Kirchenarnbach, Landkommissariats Homburg, Priesters Johann Engelhardt zu genehmigen geruht.

Vieh-Versicherungs-Verein
für den
Landkommissariats-Bezirk Cusel.

Durch den sich immer mehr vergrößernden Verein ist unterzeichneter Vorstand desselben in seiner Stellung als Thierarzt unmöglich im Stande, allen Anforderungen zu entsprechen, weßhalb Herr Gottfried Cronebach in Lauterecken ermächtigt wurde, Thiere in den Verein aufzunehmen und den Vorstand zu unterstützen, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Lauterecken, den 22. Januar 1854.

F. Hepp, Thierarzt.

Holz-Versteigerung.

Dienstag, den 7. Februar nächsthin um 12 Uhr des Mittags, werden durch das unterzeichnete Bürgermeisteramt von Bosenbach, in dessen Amts-Lokale, aus dem District Eichholz, Gemeindewald von Bosenbach, folgende Hölzer versteigert:

1) 9 eichene Nutzholzstämme,
2) 15 buchene „
3) 4 eichne Wagnerstangen,
4) $7\frac{1}{2}$ Klafter buchen Scheitholz,
5) $4\frac{1}{2}$ „ eichens „
6) 450 Bohnenpfähle und
7) 67 Gebund gemischte Wellen.

Bosenbach, am 24. Januar 1854.

Das Bürgermeisteramt,
Schmitt.

Einladung

an die Herrn Mitglieder des Pfälzer Vereins, zur sittlichen Besserung verwahrloster armer Kinder und entlassener jugendlicher Sträflinge im Gerichts-Bezirke Kaiserslautern.

General Versammlung
der Sektion Kaiserslautern am 30. Januar 1853.

Den Vereinsstatuten, insbesondere dem § 8 derselben entsprechend, dahin lautend:

„Jede Sektion hält jedes Jahr eine General-Versamm„lung, in welcher die Organe des Vereins oder der „betreffenden Section gewählt, der Operationsplan und „das Budget für das künftige Jahr, sowie die Rech„nung des vorhergegangenen geprüft und überhaupt „alle in Antrag gebrachten, sowohl das allgemeine In„teresse des Vereins, als der betreffenden Section be„rührende Gegenstände der Berathung und Beschluß„fassung unterstellt werden,"

ist die Generalversammlung pro 1853/54 auf Montag, den 30. l. M., Vormittags 10 Uhr, anberaumt, und zur Abhaltung das Kasino-Lokal der Stadt Kaiserslautern bezeichnet worden, welcher wie Vorschrift ein kgl. Kommissär anwohnen wird.

An die verehrlichen Herren Vereinsmitglieder ergeht mit dieser Eröffnung somit die freundliche Einladung, sich bei dieser Versammlung recht zahlreich einfinden und von der seitherigen Leistung und Verwaltung Kenntniß nehmen zu wollen, daß die Absicht im Allgemeinen so wie der Einzelnen, die sich für den Verein interessirt haben, zu erstreben nur das sich vorgesteckte Ziel ist.

Die Resultate hiermit schon summarisch zur Kenntnißnahme zu bringen, möchte wohl nicht zwecklos erscheinen, daher noch Nachstehendes:

Bis zum 1. October 1853

I. Zählt der Verein im diesseitigen Bezirk 377 Mitglieder.

II. Untergebracht wurden bei: Pflegeltern 5 verwahrloste Kinder; Lehrmeistern: a. 4 verwahrloste Kinder und b. 6 jugendliche Sträflinge.

III. Beträgt die Soll-Einnahme an:

a. Rechnungsüberschusse aus den Jahren vor 1851/53		69 fl. 44 kr.
b. Beiträge der Vereins-Mitglieder pro 1851/52 und 1852/33		1446 fl. — kr.
c. Heimgefallene veräußerte Gegenstände		42 kr.
Summa		1216 fl. 26 kr.
IV. An Liquidationsposten davon abzuschlagen und auf 1853/54 übergehen		707 fl. 21 kr.
V. Effektiv erhoben wurden		809 fl. 5 kr.
VI. Verausgabt worden sind für:		
A. Verwaltung, als Drucksachen, Papier u. s. w.		10 fl. 19 kr.
B. Jugendliche Sträflinge:		
1. Lehrgelder	119 fl. — kr.	160 fl. 14 kr.
2. Kleidung u. s. w	41 fl. 14 kr.	
C. Verwahrloste arme Kinder:		
1. Pflegegelder	153 fl. 45 kr.	240 fl. 5 kr.
2. Lehrgelder	50 fl. 20 kr.	
3. Kleidung	6 fl. — kr.	
Summa		419 fl. 38 kr.
abgezogen von dem Betrag Ziff. V.		809 fl. 5 kr.
VII. Besteht ein Ueberschuß von		389 fl. 27 kr.
davon 250 fl. bei der Verzinsungskasse der Stadt Kaiserslautern angelegt sind, dem die Liquidationsposten Ziffer IV. zugeschlagen mit		707 fl. 21 kr.
VIII. so daß ein Activrest von sich herausstellet.		1096 fl. 48 kr.

Von den Liquidationsposten werden mehrere, selbst viele niedergeschlagen werden müssen, da die Vereinsmitglieder verstorben oder weggezogen sind.

Die eingegangenen Verpflegungsverträge, sonach die jährlichen Beiträge werden nach Jahren erst erlöschen.

Die Zahl der in Obhut zu Nehmenden wird fortan viel beträchtlicher werden, da das Wiederentstehen des Vereins im diesseitigen Bezirk jetzt erst recht bekannt und derselbe sich dermalen schon von verschiedenen Seiten dringend vielseitig in Anspruch genommen sieht.

Kaiserslautern, den 18. Januar 1854.

Der Sections Vorstand für den Gerichtsbezirk Kaiserslautern,
Mathy.

Der Unterzeichnete, durch Allerhöchste Entschließung vom 11. Dezember jüngsthin zum Advokat-Anwalte bei dem hiesigen kgl. Bezirksgerichte ernannt hat unterm Heutigen sein Bureau in dem Hause der Herrn **Holzbacher** und **Etienne**, Holzhändler, (Mainzerstraße), eröffnet.

Kaiserslautern, den 26. Januar 1854.

Joseph Neumayer,
Advokat-Anwalt.

In den Gotteskasten

für hart bedrängte Hilfebedürftige bittet gute Mitchristen um milde Gaben zur Weiterbeförderung in die Hände derselben und gegen unsere Quittung. Die Redaktion.

Versteigerung von Häusern und Gütern zu Cusel.

Mittwoch, den 1. Februar 1854, Nachmittags **präzis** 4 Uhr, in der Wirthschaft von Jakob Koch in Cusel;

werden durch den gerichtlich hiezu beauftragten kngl. Notär Pasquay in Cusel, die nachbezeichneten, den Erben der zu Cusel verlebten Eheleute Philipp Matzenbacher gehörigen Liegenschaften, Cuseler Bannes, der Untheilbarkeit wegen, öffentlich auf Eigenthum versteigert, nämlich:

1) ein zu Cusel in der Vordergasse stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit überbauter Einfahrt, Scheuer, Stallung, Keller, geräumigem Hofe und Garten hinter der Scheuer, sowie gemeinschaftlicher Einfahrt, auf einem Flächenraume von 1 Viertel 8 Ruthen zwischen Apotheker Seyfried und Ludwig Benzino, vorn an die Hauptstraße stoßend;
2) ein Gerbhaus mit Lohplatz im Gäßchen auf 10 Ruthen, neben Abraham Grimm, Wittwe, und dem Weg;
3) ein Gerbhaus nebst Lohplatz allda auf 7 Ruthen, bei Carl Weitzel und Abraham Grimm, Wittwe; Wohnhaus sowie Gerbhäuser befinden sich in sehr gutem Zustande; ersteres eignet sich seiner vortheilhaften Lage wegen zum Betriebe eines jeden Geschäftes und die Gerbhäuser würden sich auch zur Einrichtung einer Bierbrauerei rc. verwenden lassen.
4) 2 Viertel 1 Ruthe Wald im Heerdchen bei Philipp Koch und Conrad Sahm;
5) 2 Viertel 24 Ruthen Wald allda bei Wittwe Joanni;
6) 2 Morgen 2 Viertel 11 Ruthen Wald in der Engelbach bei Peter Fink, Scholler und Consort.
7) 2 Morgen 22 Ruthen Wald allda bei Philipp Fink, Paul Binger und Böhmer's Erben;
8) 2 Morgen 3 Viertel 31 Ruthen Wald im Herchenberg;
9) 3 Viertel Wald allda;
10) 2 Morgen 1 Viertel 16 Ruthen Wald allda bei Jakob Schlosser's Wittwe;
11) 3 Viertel 5 Ruthen Wald allda bei Peter Fink.

Zu gleicher Zeit läßt Philipp Matzenbacher, Rothgerber in New-York versteigern:

1) 3 Viertel 16 Ruthen Wiese obig der Walkmühle bei Jakob Emrich;
2) 1 Morgen 28 Ruthen Acker auf dem Lehn, neben Peter Fink;
3) 1 Morgen 4 Ruthen Acker in der Erbsendell, Bledesbacher Bannes, neben Carl Matzenbachers Wittwe;
4) 3 Viertel 19 Ruthen Acker vor Winterhöll; neben Philipp Sommer.

Alles, wo nicht anders gesagt, Cuseler Bannes.

Sodann lassen bei Gelegenheit der Philipp Matzenbacher'schen Versteigerungen und unmittelbar nach denselben auf Eigenthum versteigern:

I.

Die Eheleute Wilhelm Neumüller in Cusel:

Ein in der Hintergasse der Stadt Cusel, zwischen Philipp Koch und Kaufmann Mayer stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Hintergebäude, Keller, Stall und Hof auf einem Flächenraume von 11 Dezimalen oder 19 Ruthen.

II.

Die Eheleute Heinrich Bauer, Stadtdiener in Cusel:

Das in der Stadt Cusel auf dem Bangert stehende, von den verlebten Eheleuten Valentin Keller herrührende Wohnhaus mit Stall, Dungplatz, Scheuer und Bauplatz, neben Heinrich Hoffmann Erben und Philipp Schröck.

III.

Die Wittwe des verlebten Tuchmachers Porcher:

1 Morgen 1 Viertel 17 Ruthen Wiese in der obern Geilbach, Cuseler Bannes, oben Friedrich Bell I. unten die Tränke.

Cusel, den 15. Januar 1854.

Der königliche Notär:
Pasquay.

Frankfurter Geld-Course am 25. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 37-$38\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 58-$59\frac{1}{2}$. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 41-42. R. Ducaten fl. 5. 34 – 35. 20 Franc-Stücke fl. 9. 21-22. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco fl. 374 – 376 Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{1}{2}$-$\frac{3}{4}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{5}{8}$-$\frac{7}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{2}$. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

Frucht-Mittelpreise.

Namen der Märkte	Datum	Waizen fl.	kr.	Korn fl.	kr.	Spelz fl.	kr.	Gerst fl.	kr.	Erbsen fl.	kr.	Hafer fl.	kr.	Kartoffeln fl.	kr.
Cusel	27. Jan.	9	20	7	39	6	38	7	3	6	30	4	36	1	30
Zweibrück.	26. „	9	31	7	51	6	31	6	30	6	40	4	40	1	56
Neustadt	21 „	9	58	8	6	7	14	7	15	—	—	5	1	0	—
Speyer	21. „	10	3	7	52	6	40	6	55	—	—	4	55	0	—
Landau	19. „	10	6	7	45	7	19	6	55	—	—	—	—	0	—
Pirmasens	18. „	10	5	8	10	—	—	7	13	7	—	4	41	0	—
Homburg	18. „	9	57	8	13	6	40	6	36	—	—	—	—	0	—
St. Wendel	19. „	8	12	6	48	3	10	5	9	4	30	—	—	1	32

per Centner; außer St. Wendel per Scheffel.

Brod- und Fleischtaxe.

Cusel, 27. Januar.

Kornbrod von 3 Kil.	30 kr.
Gemischtbrod 3 Pfd.	— „
Ein paar Weck, 7 Lth	2 „
Ochsenfleisch	10 „
Rindfleisch	9 „
Kuhfleisch	10 „
Kalbfleisch	8 „
Hammelfleisch	9 „
Schweinefleisch	14 „

Kaiserslautern, 10. Jan.

3 Kil. Kornbrod	29 kr.
1 Kilogr. Weißbrod	15
1 Gemischtbrod	—
Ochsenfleisch	10
Kuhfleisch	9

Zweibrücken, 24. Novbr.

3 Kil. Kornbrod	31 kr.
3 Kil. Gemischtbrod	37
3 Kil. Weißbrod	46

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen den vierteljahrg 1 fl. mit 1 belletr. Beilage. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung der bürgerlichen

Westricher Zeitung.

Nr. 13.

Mittwoch, den 1. Februar 1854.

Den Wohlstand, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung rc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Aus der Vorderpfalz, 26 Januar. Wie unsere Staatsregierung im Einvernehmen mit dem Landtage gegenwärtig dafür besorgt ist, den gering besoldeten Beamten eine momentane Gehaltserhöhung zuzuwenden, um den Druck der Theurung auf diese Klasse einigermaßen zu mildern, so haben nun auch einzelne Gemeinden angefangen, ihre Schullehrer und sonstigen Bediensteten mit einer Theuerungszulage zu bedenken.

Durch eine Verfügung hoher kgl. Regierung der Pfalz vom 12. Jan. l. Js. sind die kgl. Distrikts-Schulinspektionen beauftragt, bezüglich der Errichtung eines Pensionsfonds für dienstuntaugliche Lehrer gutachtliche Anträge zu stellen.

Als vor Kurzem in einem überfüllten Gefängnisse der Pfalz durch Entlassung einer bestimmten Anzahl Sträflinge Platz gemacht werden sollte, fanden sich unter 120 nur 34, die das Gefängniß mit der Freiheit zu vertauschen Lust hatten. Auch ein Zeichen der Zeit!

Speyer. Unsere Leser werden sich noch erinnern, daß bei dem Hochwasser des Jahres 1852 die Rheinhäuser Ferchen mit ihren Fahrzeugen bis in die Stadt herein fahren mußten, um ihre Passagiere absetzen zu können. Heute nun können wir die eben so merkwürdige Mittheilung machen, daß in Folge des außerordentlich niederen Wasserstandes die Nähen und Nachen an jener Ueberfahrt ganz entbehrlich geworden sind, und daß das jenseitige Ufer jetzt ganz wohlbehalten zu Wagen erreicht werden kann.

Der kürzlich am Zuchtpolizeigerichte zu Frankenthal wegen Gewohnheitswuchers zu 6000 fl. Geldbuße verurtheilte Handelsmann Naphthalie Weil von Lambsheim hat, wie alle seine Vorgänger aus letzterer Zeit, appellirt. Vor demselben Gerichte werden, wie ich vernehme, in nächster Zeit noch einige bedeutende **Wucheruntersuchungen** zur Verhandlung kommen. Eine davon gegen den flüchtig gegangenen Karl Wolf von Dürkheim, Bruder der bereits bekannt gewordenen Jakob Wolf jun. und Joseph Wolf von da, soll an Gravität alles bis jetzt auf diesem Gebiete entdeckte weit übertreffen, so daß eine ganze Masse einerseits bedauerlicher, anderseits aber auch sehr interessanter und die niederträchtige Handlungsweise des Beschuldigten nach allen Seiten hin bloslegender Wucher- resp. Prellerei-Fälle dem Gerichte zur Aburtheilung in Vorlage kommen wird.

Wie nicht genug **Vorsicht mit dem Feuer** anempfohlen werden kann, beweist abermals nachfolgender Unglücksfall, den das Sp. Ztb. berichtet: Speyer, 30. Jan. Aus dem benachbarten badischen Orte Neulußheim wird uns folgender Unglücksfall berichtet: Am verflossenen Freitag Morgen wurde das Haus eines dortigen Einwohners zur gewohnten Stunde nicht geöffnet. Die Nachbarsleute nahmen jedoch davon keine besondere Notiz, weil es etwas natürliches ist, bei kälteren Tagen die Fensterladen theilweise verschlossen zu halten. Als aber im Verlaufe des Tages auch das Vieh in dem zur Wohnung gehörigen Stalle unruhig geworden war und noch immer Niemand zum Vorschein kommen wollte, da entschloß man sich zur gewaltsamen Oeffnung des Hauses und fand die drei Bewohner desselben, Vater, Mutter und Sohn, ohne Lebenszeichen, die beiden erstern im Bette und letztern unter seiner Bettstelle am Boden liegend. Spuren von Gewaltthätigkeit waren nirgends zu bemerken. In dem Ofen der Stube fanden sich halb verbrannte Steinkohlen vor; man vermuthet daher, daß das Feuer darin in der Nacht noch gebrannt und ausströmender Rauch den Schlummernden das Bewußtsein geraubt habe. Dem herbeigerufenen Arzte gelang es die Eltern wieder ins Leben zu rufen, an dem Knaben jedoch hatten die angestellten Rettungsversuche keinen Erfolg.

München, 25. Jan. Im vereinigten ersten und zweiten Ausschuß erstattete heute Frhr. von Lerchenfeld Bericht über die Regierungs-Vorlage in Betreff der Gerichtsorganisation.

Nach einer Aeußerung des Herrn Ministerialraths Pfeufer in einer der letzten Sitzungen der Kammer der Abgeordneten wird das bayerische Staats-Eisenbahnnetz nach seiner Vollendung auf 148 Millionen Gulden zu stehen kommen. Bis jetzt seien ungefähr 50 Millionen Gulden verbaut, nämlich: für die Ludwigs-Südnordbahn 40,272,000 fl., für die München-Augsburger Bahn 6,400,000 fl., für die Westbahn 2,548,000 fl.

Die Zählung der landwirthschaftlichen Hausthiere, d. i. der Pferde, des Rindviehes, der Schafe, der Schweine und auch der Bienenstöcke wird im Laufe dieser Woche in ganz Bayern vorgenommen, um statistische Anhaltspunkte zu erhalten, ob in Bayern die Landwirthschaft in Beziehung auf Viehzucht seit 1844, wo die letzte Zählung stattfand, Fortschritte gemacht hat.

Den Abgeordneten Prinz und Weis gebührt das Verdienst, die Ersten zu sein, welche in der Abgeordnetenkammer ihre Stimmen gegen das **Registrirungswesen** erhoben. Manchen öffentlichen Tadel vernahmen wir schon über unsere pfälzischen Institutionen, allein kein Wort noch über dieses durch die französische Revolution zu uns herübergekommene Unwesen, dessen Grundlage die Berechnung ist, nach Verlauf je eines Menschenalters den Fiskus den Werth des Gesammtgrundeigenthums verschlingen zu lassen.

Am 24. Jan. haben die **Volksvertreter** zu Mün-

chen zum zwölften Male gesessen und Professor Weis als II. Präsident hat vorgesessen. Gleich zu Anfang ward das kgl. Dekret bekannt gegeben, durch welches der Landtag, wie schon gemeldet, noch bis zum 26. März verlängert wird, worüber Diejenigen, die lieber daheim in der Ruhekammer als hier in der Landtagskammer sitzen, lange Gesichter machten. Hierauf wurde Anzeige gemacht über den Gesetzentwurf: die Instandsetzung der Donau-Dampfschifffahrt betr. und über die authentische Auslegung des Gesetzes vom 25. Juli 1850 die allgemeine deutsche Wechselordnung. Am andern Tage, (25.), da hat der Frhr. v. Lerchenfeld Bericht erstattet in Betreff der Gerichtsorganisation. — Am 26. hat die Mehrheit des Kammerausschusses die Forderungssätze für Errichtung von zwölf neuen Landgerichten und Vermehrung der landgerichtlichen Nebenbeamten zur Annahme vorgeschlagen, dagegen die Gehaltsaufbesserung dieser Beamten, wegen des Sparsystems, abgelehnt. Der Frhr. v. Lerchenfeld, der in der Kammer schön die goldene Mittelstraße wandelt, d. h. der es mit dem Volke und mit der Regierung gut meint, hat gesagt, daß all das Geld, welches das Ministerium für obgenannte Beamtenvermehrung fordert, die Kammer nicht genehmigen möge, — und das hat Allen gefallen, welche wissen, wie's Geld unter den Leuten heutzutage so rar ist. — Neulich hat's in der Kammer gebrannt und Feuer gegeben — — aber zum Glück nur auf der Zunge des Herrn Tafel — nämlich in der Rederei über's Klingenmünsterer Narrenhaus; da hat er, gegen das der Pfalz zugemuthete, zum Ausbau des Narrenhauses geforderte Anlehen, gesprochen und dann von der „Pluviöserei" der Gemeinderäth', von einer in der Pfalz regierenden Selbstherrlichkeit, von einem Zumuthen, wonach man wünschte, der Landrath möchte mit einer hohen Regierung Hand in Hand gehen; die Pfalz befände sich gegenwärtig in dem Zustande eines Schlagflusses, in welchem sie sich nicht mehr selbstständig bewegen könne, die Institutionen der Pfalz, Gewerbsfreiheit und freies Verehelichungsrecht habe man gleichsam mit Hohn herabgewürdigt, neben den Wucherern in einer Rede die Rechtsanwälte und Notare genannt und diese Beamten dadurch aufs Tiefste verletzt und der öffentlichen Verachtung preis gegeben. Wo solche Möglichkeiten existiren, könnten auch aus der Anlehensermächtigung für selbiges Narrenhaus noch andere Möglichkeiten erwachsen und deßhalb sei es, warum er gegen dieselbe stimme. U. s. w. — — Da könnt Ihr, lieben Leser, sehen, welche schöne Sache es um den menschlichen Verstand ist. Wenn die Narren allein zu Frankenthal 300,000 fl. so nebenher nur kosten sollen; wie viele Tausende mag der menschliche Unverstand eines ganzen Reiches verzehren?

Mainz, 27. Januar. Wie man vernimmt, hat Herr Bischof v. Ketteler heute die Räumlichkeiten im sogenannten „Sack" in der Sackgasse eingesehen. Dieses Gebäude ist zum Preise von 7500 fl. angekauft worden, um ein Franziskanerinnenkloster darin zu errichten.

Die **Kurhessen** werden den Kriegszustand noch immer nicht los. Generallieutenant **v. Kaltenborn** ist „während der ferneren Dauer des Kriegszustandes" zum Oberbefehlshaber ernannt worden.

Es wird versichert, den verschiedenen Höfen sei durch den kaiserlich-russischen Gesandten eine Note des k. russischen Staatskanzlers v. Nesselrode mitgetheilt worden, und von **Oesterreich** und **Preußen** sei eine Note auch an den Bundestag in Frankfurt communicirt worden.

Jede Post kann wichtige Nachrichten von **Kalafat** bringen. Der russische Oberfeldherr hat wiederholte Befehle seines Kaisers erhalten, Kalafat um jeden Preis zu stürmen, die Türken aus der kleinen Walachei und über die Donau zurückzuwerfen und selber die Donau zu überschreiten. Im russischen und türkischen Heere werden alle Vorbereitungen getroffen, um diesen Hauptschlag zu machen und abzuwehren.

Die Welt ist von einer Sündfluth kriegerischer Nachrichten überschwemmt, aber eine der Tauben, welche ausgesendet worden sind, ein trockenes Plätzchen zu suchen, hat eine Art Oelblatt zurückgebracht. Der **Kaiser von Rußland** steht einen Augenblick auf der abschüßigen Bahn, die gerades Weges zum europäischen Krieg führt, still, er besinnt sich; vielleicht kehrt er noch im letzten Augenblicke um, ehe die Wogen über ihn und alle zusammen schlagen. Er hat erklärt: ich sehe das Einlaufen der englisch-französischen Kriegsflotte in's schwarze Meer nicht für einen Kriegsfall an; er hat seine Gesandten aus London und Paris nicht abberufen und keine Kriegserklärung überschickt und will es auch nicht, wenn England und Frankreich rund heraus erklären, daß ihre Flotten russische und türkische Schiffe auf ganz gleichem Fuße behandeln, d. h. streng neutral bleiben werden. Das ist schon viel, sieht aus als ob der Kaiser einen Sieg über sich selbst errungen hätte und der diplomatisch-französischen Sprache wird schon ein glückliches Wort gelingen.

Berlin, 28. Jan. Das Gerücht von einer Reise des Kaisers von Rußland, das wir gestern, ohne es verbürgen zu können, bereits mittheilten, erhält sich. Man will heute wissen, daß der Kaiser nach Wien und Berlin kommen werde.

Alle Berichte vom Kriegsschauplatz sprechen von **Omer Pascha** mit großer Auszeichnung. Er habe die phlegmatischen Türken nicht nur zu begeistern, sondern auch zu gehorsamen Soldaten gemacht und leite alles mit eiserner Beharrlichkeit. Die Russen wünschten am liebsten eine Schlacht und Omer Pascha wolle ihr zwar nicht immer ausweichen, aber er wolle sie zu seiner Stunde und auf seinem Terrain und bereite seine Soldaten durch eine Reihe von Einzelkämpfen dazu vor. Er hat sie zuerst durch die Vertheidigung der Schanzen von Oltenitza erprobt und sie dann von Stufe zu Stufe bis zum Angriff der russischen Verschanzungen bei Cetate geführt. Das ist klug und entschlossen zugleich, daß er allmälig seine ganze Armee durch die Feuertaufe gehen lassen will.

Merkwürdig sind die Schilderungen aus **Petersburg**: Der Kaiser befinde sich in einem Zustande religiöser Verzückung (?), betrachte sich als das erkorene Werkzeug Gottes zur Vertreibung der Ungläubigen aus Europa und bedauere, daß er so viele Jahre habe verstreichen lassen, ohne

seine Sendung zu erfüllen. Die Bevölkerung empfange den Czaren mit rasender Begeisterung und schelte Jeden einen Verräther, der von Frieden spreche. Der einzige Minister, der für Frieden spreche, sei Graf Nesselrode; Graf Orloff, des Kaisers Busenfreund, dringe auf Krieg. Andere sagen, der Kaiser sei wohl mehr von dem politischen Testamente Peters des Großen, als von religiöser Verzückung erfüllt. — Hie und da sind Gerüchte verbreitet, daß der Kaiser von Rußland die Regierung niederlegen und seinem Sohne abtreten wolle.

Konstantinopel, 16. Die diplomatische Thätigkeit ruht in diesem Augenblick, da die Antwort Rußlands auf die letzte Note der Pforte an die Großmächte abgewartet wird.

Eine am 24. Januar in **Wien** eingetroffene telegraphische Privatdepesche aus Bukarest vom 21. d. M., an deren Glaubwürdigkeit nicht zu zweifeln ist, meldet die am 17. erfolgte Einnahme von Turnul und Simnitza, dann des Dorfes Slobosia bei Giurgewo durch die **Türken**. Wahrscheinlich haben neue Ueberschreitungen der Donau von ihnen stattgefunden; diese Manöver dürften darauf berechnet sein, die Aufmerksamkeit der Russen von Kalafat abzulenken und ihre Streitkräfte zu zertheilen.

Die näheren Berichte über die **Schlacht bei Csetate** stellen es aufs Deutlichste heraus, daß die Dispositionen, welche General Anrep vor Kalafat getroffen hatte, im höchsten Grade verfehlt waren. Die einzelnen Abtheilungen der Russen wurden von solcher Uebermacht angegriffen, daß kein Kampf stattfand, sondern mehr ein Schlachten, und wenn die Türken das Feld räumten, so geschah das einzig, weil sie niemals daran dachten, sich außerhalb der Kalafater Verschanzungen festzusetzen. „Die Türken von jetzt sind nicht mehr die Türken aus den Feldzügen der Jahre 1828 bis 1829!" so reden die Russen selbst.

Endlich gestehen es auch die polnischen Zeitungen ein, daß die türkischen **Streitkräfte** an der Donau von den Russen sehr unterschätzt worden sind, indem sie ihnen weder die numerische Stärke noch die bewiesene Bravour und besonders die gute Anführung zugetraut haben.

Die Pforte hat die **Ausfuhr von Getreide** aus jenen Provinzen, wo keine Truppenkonzentrirungen stattfinden, wieder freigegeben, und sind auch schon mehrere mit türkischem Getreide beladene Handelsschiffe in Odessa eingetroffen, um geeignete Absatzquellen zu suchen.

Wien, 25. Jan. Aus Konstantinopel wird vom 16. Jan. berichtet: Kars soll von den Russen genommen sein.

Der Vertraute des Kaisers von **Rußland**, Generaladjutant Graf Orloff begibt sich, dem Vernehmen nach, nicht blos nach Wien und Berlin, sondern geht in außerordentlicher Mission des Kaisers später auch nach London und Paris. Als Zweck dieser Sendung wird hier von sonst gut unterrichteter Seite angegeben: das Petersburger Kabinet sei bestrebt, die Möglichkeiten aufzufinden, wie der obschwebende Streit auch jetzt noch in friedlicher Weise ausgeglichen werden könne.

Der Kaiser wird mit der größten Entschiedenheit den Krieg fortführen. Wir erfahren auch, daß eine Brigade des neuorganisirten Dragonercorps aus dem südlichen Rußland nach der Walachei dirigirt wird, und es werden diese Truppen, zum erstenmal zu Pferd und zu Fuß fechtend, die Probe bestehen.

Es ist eine auffällige Erscheinung, daß die **Schweiz** seitdem die orientalische Frage eine ernste Gestalt angenommen, Oesterreich gegenüber mit gewissen Prätensionen aufgetreten ist. Die Schweiz dringt jetzt auf die Aufhebung der bekannten gränzlichen Vorkehrungen Oesterreichs mit allem Eifer. Unverkennbar glaubt auch die Schweiz bei der allgemein unruhigen Weltlage für sich einige Konzessionen erringen zu können. Sie scheint nach verschiedenen Anzeichen mit Sardinien gemeinsame Politik zu machen. Beide Staaten dürften bei Erweiterung des europäischen Zwistes leicht von einer größeren Macht zu verschiedenen Manipulationen gebraucht werden. Offene Differenzen sind dazu eine nothwendige Handhabe.

Wie Daily News meldet, hat ein freigebiger Fabrikant in Leicester es unternommen, 1000 türkische Soldaten mit Hemden, Strümpfen und Unterhosen zu versehen.

Aus Dublin bringt der Telegraph die Trauerpost, daß das Schiff John Taileur, das von **Liverpool** nach Melbourne ausgelaufen war, vorgestern Mittag bei Lambay-Eiland, außerhalb der Bucht von Dublin, in einem heftigen Sturme zu Grunde ging. Von 630 Auswanderern, die sich an Bord befanden, sind 420 mit dem Schiffe versunken, 210, darunter der Kapitän — der seinen Posten erst dann verließ, als sein Fahrzeug versank — waren im Stande, ans Land zu kommen.

Handelsbericht.

Mainz, 27. Jan. Die eingetretene flaue Stimmung im Getreidegeschäft hat sich die Woche über erhalten und fanden keine Abschlüsse statt. Auch heute hat sich darin nichts geändert, und trotz der geringen Zufuhr zur Halle räumte der kleine Vorrath nur langsam. Die Preise waren für: Weizen 200 Pfd. fl. 18. 45 bis 19. 15, Roggen 180 Pfd. fl. 14 bis 14. 20, Gerste 160 Pfd. fl. 11. 45 bis 12, Hafer 120 Pfd fl. 6 bis 6. 15. Im Großhandel effect. Weizen fl. 19 bis 19. 15, Roggen fl. 16, Gerste fl. 14 bis 14. 15. Rüböl ohne Veränderung. Branntwein abermals flauer fl. 40 bis 41.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungs-Entschließung vom 25. Januar l. J. wurde 1) der Schuldienst-Exspektant Theodor Braun von Beberbach zum Privatgehilfen des Lehrers Michael Zeidler an der protest.-deutschen Schule in Neustadt; 2) der Schuldienst-Exspectant Ludwig Heinrich von Bruchmühlbach zum Gehilfen an der kathol.-deutschen Schule zu Kübelberg, und 3) der Schuldienst-Exspectant Christian Güthermann von Fußgönnheim zum Privatgehilfen des Lehrers Förster an der protest.-deutschen Schule in Neustadt ernannt.

Erledigt: Die Gehilfenstelle der prot. Schule zu Böchingen, Landkommissariats Landau; Gehalt 200 fl., nebst 25 fl. Wohnungsentschädigung und 30 fl. für Beheizung. — Die Gehilfenstelle zu

Anhardt, Landkomm. Germersheim: Gehalt 200 fl. — Die protest. Gehilfenstelle zu Olsbrücken, Landkomm. Kaiserslautern; Gehalt 200 fl. — Die protest. Gehilfenstelle zu Trippstadt, Landkomm. Kaiserslautern; Gehalt 225 fl.

Zurücknahme.

Der Unterzeichnete nimmt die, auf dem Balle am 29. Januar bei Herrn Philipp Koch, gegen Buchbinder Julius Dinckel dahier, unüberlegt ausgestoßenen Beschimpfungen, hiermit öffentlich zurück.

Cusel, den 31. Januar 1854.

Jacob Grimm,
Bäcker.

Haus- und Güter-Versteigerung.

Montag, den 13. Februar nächsthin, um 4 Uhr Nachmittags, zu Cusel in der Wirthsbehausung des Bierbrauers Wilhelm Dick, werden auf Eigenthum versteigert:

I. Auf Anstehen von Wilhelm Dick, dem Alten, Privatmann in Cusel:
1) ein Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Brennerei und Garten, in der Stadt Cusel, neben Friedrich Schlosser;
2) ein Brauhaus sammt Hofraum, gelegen auf Hofacker zu Cusel.

II. Auf Anstehen von Karl Wolf, Privatmann in Cusel wohnhaft, folgende Grundstücke, Cuseler Bannes:
1) 58 Dezimalen Acker am Herchenberge;
2) 97 Dezimalen Acker auf der Haudorner Höhe;
3) 56 Dezimalen Acker am Schnappenberg;
4) 62 Dezimalen Acker auf den Reichreichen.

Kusel, den 28. Januar 1854.

Aus Auftrag:
Lorch, kgl. Notär.

Holz-Versteigerung.

Dienstag, den 7. Februar nächsthin um 12 Uhr des Mittags, werden durch das unterzeichnete Bürgermeisteramt von Bosenbach, in dessen Amts-Lokale, aus dem Distrikt Eichholz, Gemeindewald von Bosenbach, folgende Hölzer versteigert:

1) 9 eichene Nutzholzstämme,
2) 15 buchene „
3) 4 eichne Wagnerstangen,
4) 7½ Klafter buchen Scheitholz,
5) 4½ „ eichene „
6) 450 Bohnenpfähle und
7) 67 Gebund gemischte Wellen.

Bosenbach, am 24. Januar 1854.

Das Bürgermeisteramt.
Schmitt.

Vieh-Versicherungs-Verein
für den
Landkommissariats-Bezirk Cusel.

Durch den sich immer mehr vergrößernden Verein ist unterzeichneter Vorstand desselben in seiner Stellung als Thierarzt unmöglich im Stande, allen Anforderungen zu entsprechen, weßhalb Herr Gottfried Cronebach in Lauterecken ermächtigt wurde, Thiere in den Verein aufzunehmen und den Vorstand zu unterstützen, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Lauterecken, den 22. Januar 1854.

F. Hepp, Thierarzt.

☞ **Zu dieser Nummer erscheint eine belletristische Beilage.**

Postschiffe

neuer Linie

der Herrn Barbe & Morisse

in Havre.

Regelmäßige Abfahrten

zwischen

Havre, New-York und New-Orleans.

Lanuel Deyer,	Capitän	Williams	1200	Tonnen.
Irene,	„	Williams	1800	„
Connecticut,	„	Williams	1600	„
Würtemberg,	„	Fort	1200	„
Heidelberg,	„	Sagory	1600	„
Rhine,	„	Doane	1600	„
Ovego,	„	Rice	1200	„
Ashland,	„	Browne	1000	„
Mulhouse,	„	Healy	1600	„
Corinthrian,	„	Deyer	1500	„

Die nächsten Abfahrten finden statt: nach **New-York**
am 9., 19. und 29. Februar 1854.

nach **New-Orleans**
am 8., 18. und 28. Februar 1854.

Jakob Schmelzle, Agent in Cusel.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen den viertels Jahrg 1 fl. mit 1 belletr. Beilage. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Religiösität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ꝛc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Westricher Zeitung.

Nr. 14.

Freitag, den 3. Februar 1854.

Bekanntlich hat der Landrath der Pfalz bei seiner letzten Versammlung aus Kreismitteln eine Summe von 5000 fl. für das Jahr 1853/54 zur Gründung eines Fonds zum Ankauf von **Getreide in Nothjahren** bewilligt, welcher Antrag die kgl. Genehmigung erhalten hat. Diesem Fond hat unsere Kreisregierung nun eine weitere Summe von 16,000 fl. aus dem Polizeistraffond beigeschlagen, so daß dieser wohlthätige Fond gleich bei seiner Gründung schon auf 21,000 fl. gewachsen ist. (Pfälz. Ztg.)

Die **Telegraphenleitung** nach Straßburg ist nun vollendet und es haben bereits Proben des Correspondirens zwischen den Stationen Worms, Speyer und Straßburg dieser Tage stattgefunden. Diese Telegraphenverbindung wird demnächst mit der gleichzeitigen Eröffnung eines Telegraphenbureaus in Ludwigshafen der öffentlichen Benutzung übergeben werden. Besonders der Telegraphenstation Ludwigshafen kann eine bedeutende Benutzung von Seiten des Publikums in Aussicht gestellt werden. Durch die Telegraphenleitung nach Straßburg wird für die telegraphische Verbindung zwischen dieser Stadt mit München und Wien einem längstgefühlten Bedürfniß abgeholfen, da die Verbindung über Bruchsal nicht hingereicht hat, um die Depeschen rechtzeitig zu befördern.

München, 28. Jan. (Kammerverhandlungen.) Der erste Berathungsgegenstand ist die Gesetzesvorlage über die Instandsetzung der Donau-Dampfschifffahrt. Die Regierung hat für diesen Zweck einen Kredit von 1,750,000 fl. verlangt, wovon für Schiffe und Schiffsrequisiten 1,310,000 fl. und der Rest für Brücken-, Ufer- und Flußregulirungsbauten verwendet werden sollen. Der Ausschuß hat beantragt, diese Forderung auf 1,250,000 fl. zu vermindern und zwar in folgender Weis: 1) Für Beseitigung oder Erhöhung der Donaubrücken und der damit in Verbindung stehenden Flußcorrectionen 420,000 fl.; 2) für Herstellung eines Winterhafens und Errichtung von Magazinslocalitäten zu Regensburg, dann für die Herstellung eines Landeplatzes mit Güterhalle und Magazin zu Donauwörth 155,000 fl.; 3) für Anschaffung von Remorquers und Schleppkähnen 500,000 fl.; 4) für Personenboote und Reparaturen an den vorhandenen Schiffen 175,000 fl. Bei der Endabstimmung wird der Kredit in der oben mitgetheilten Reduction des Ausschusses mit 71 gegen 53 Stimmen angenommen und damit gegen 2 Uhr die Sitzung geschlossen.

An den bayerischen Ministerpräsidenten **v. d. Pfordten** ist folgendes Handschreiben des russischen Czaren ergangen: „In der Absicht, Ihnen Unser besonderes Wohlwollen an den Tag zu legen, haben Wir Sie zum Ritter des heil. Alexander-Newsky-Ordens ernannt und bleiben Ihnen wohlgewogen." So ist Herr v. d. Pfordten russischer Ritter geworden.

Den **Münchnern** stehen die Haare zu Berge und vertrocknet die Zunge, wenn sie an den Sommer denken. Die Taxe für das Sommerbier ist auf acht Kreuzer für das Maß festgesetzt worden, eine Höhe, die es seit 1817, wo der Scheffel Waizen 48 fl. kostete, nicht mehr erreicht hat.

Der Befehl des ungestümen **Erzbischofs von Freiburg** hat die Kanzeln in Baden zu politischen Tribünen gemacht. Baden scheint dazu bestimmt, daß dort die priesterliche Auflehnung gegen Gesetz und Staat sich in ihrer vollen Nacktheit zeige. Es war wohl die beste Maßregel, als die Regierung sich entschloß die Erörterung des ganzen Zwistes freizugeben. — Für Baden und Deutschland bringt der Regent und die Räthe der Krone das Opfer. Die Kronräthe und vorzüglich Herr v. Wechmar, werden dem Werke ihre treuen Dienste nicht entziehen, indem sie das Vertrauen des Fürsten und des Landes berief.

Der alte Hr. Erzbischof von Freiburg hat einen Sänger gefunden, der die Leiden und das erbarmungswürdige Dulden des hohen Hirten besingt. **„Hirtenruh"** heißen die Verse, die Herr v. Redwitz, der Sänger der Amaranth vom Stapel gelassen und das Märtyrerthum des Erzbischofs damit vollendet hat.

Man gibt sich der Hoffnung hin, daß der Kirchenstreit in Baden bald beendigt sein werde, und zwar in der Weise, daß von dem Herrn Erzbischofe die Excommunicationen zurückgenommen und von der Staatsregierung die Verordnung vom 7. November außer Kraft gesetzt und alsdann unmittelbare Unterhandlungen mit dem Papste eingeleitet werden.

Am 10. März d. J. feiert Geheimrath und Professor Friedrich Tiedemann zu Frankfurt sein 50jähriges Doctorjubiläum.

In Freiburg ist eine hochschwangere Frau über die drohenden Worte eines klopfenden Tisches **wahnsinnig** geworden.

Darmstadt, 25. Jan. Gestern wurde ein Tagebefehl des Großherzogs verkündet, wonach bis auf Weiteres irgend welche **Beurlaubungen** von Militärs durchaus nicht ferner gestattet werden dürfen.

In Baden haben beide Kammern ihre **Adressen** auf die Thronrede überreicht. In Betreff des Kirchenstreites bezeugen sie die unerschütterliche Loyalität der Bevölkerung und das Vertrauen einer friedlichen Verständigung unter Wahrung der Würde und Rechte der Krone.

Der Dekan und Stadtpfarrer in **Baden** ist unter Androhung der Absetzung vor das Domkapitel in Freiburg geladen worden, um sich zu verantworten, daß er noch immer nicht mit offener Feindseligkeit gegen die badische Regierung aufgetreten ist.

Wer hat dafür zu sorgen, daß junge Leute, welche gesund sind und arbeiten können, nicht bettelnd umherstreunen, sondern untergebracht werden, wenn es die Eltern nicht thun? Ist das nicht Sache der Obrigkeit und des Armenpflegschaftsraths? Junge **Bettler**, alte Diebe, so heißt ein bekanntes Sprüchwort, und dahin sollte man es doch nicht kommen lassen.

In **Stuttgart** stehen in der Stadt allein über 5 bis 600 Arme im Genuß von Almosen, an welche jährlich an 16,000 fl. ausgetheilt werden. Außerdem sorgt die Privatwohlthätigkeit für jede Art von Bedürfniß.

Es heißt, der General **v. Gerlach** werde die durch den Tod des Generals v. Radowitz erledigte Stelle eines Vorstandes des gesammten Militärbildungs- und Erziehungswesens im preußischen Heer erhalten.

Muhamed, der Prophet, hat im türkischen Paradies **von der Russennoth** gehört und einen Brief an den Sultan geschrieben, worin steht, der Sultan solle Krieg führen und werde die Ungläubigen besiegen. Der Brief fiel aus dem Paradies gerade auf das Grab Muhameds in Mekka. Da fanden ihn Pilger und brachten ihn nach Damaskus. Ein Eilbote brachte den Brief des Propheten nach Konstantinopel. So erzählt man in der türkischen Residenz.

Das **Krönungs-** und **Ordensfest** zu Berlin hat wieder viele Menschen glücklich gemacht. Die rothen Adler sind in reicher Zahl an Beamte, Gutsbesitzer, Geistliche und Lehrer vertheilt worden. Unter den Decorirten befinden sich Twesten, v. Uechtritz, v. Hengstenberg und der Hofprediger Hoffmann. Der Meiningische Oberlieutenant v. Speßhardt ist mit dem rothen Adlerorden vierter Classe erfreut worden.

Die **preußische Marine** soll um drei Fregatten, jede mit 60 Kanonen, vermehrt werden.

In der Provinz Preußen ist die **Noth** so groß, daß oft 40 — 50 Bettler zu gleicher Zeit vor den Thüren der Gutsbesitzer und Wohlhabenden ihr Brod suchen.

Ein kluger Landwirth bot dem preußischen Minister des Innern ein untrügliches Mittel gegen die Kartoffelkrankheit für baare 80,000 Thaler an. Der Minister antwortete, in der Kesselring'schen Hofbuchhandlung bekomme er das Mittel noch um ein paar Groschen billiger.

*//. **Trarbach**, 29. Jan. Heute haben sich hier zwei unverheirathete Männer das Leben genommen. Der Eine ein Weinreisender Namens Rheinhard hat sich in seiner Wohnung auf dem Kanapee erschossen, und der Andere, ein hiesiger Notär, hat sich in seinem Hause erstochen. Gründe dieser Selbstmorde sind nicht bekannt.

Die Entscheidung der orientalischen Frage durch das Schwert ist jetzt fast der einzige Ausweg geworden. Das geistreiche Witzblatt Charivari stellt diese Lage sehr treffend dar. Da sieht man den Kriegsgott, wie er durch das viele unentschlossene Hervorziehen und Zurückstecken des Schwertes die Scheide so abgenutzt hat, daß die blanke Klinge überall hervorguckt. Im Londoner Punsch schleppen England und Frankreich den Sultan in einer Sänfte, deren Boden durchbrochen ist, so daß der Sultan eingesperrt in kurzen Schrittchen mitlaufen muß. Der Czaar erklärt zusehend, er habe nichts gegen diesen Freundschaftsdienst.

Die bösen **französischen Wölfe** fürchten sich nicht einmal vor den Schornsteinfegern. Bei Menehould haben sie zwei Schornsteinfeger auf einmal zerrissen.

Bald werden wir auch **Ohiowein** trinken, der dem besten Rheinwein nicht nachstehen wird. Der Weinbau in Cincinnati hat seither mächtige Fortschritte gemacht und man verdankt den Aufschwung dieses Zweiges der Landwirthschaft den deutschen Winzern. Man bereitet auch daselbst vortreffliche Schaumweine. (Prosit!)

Ein im Pariser Moniteur erschienenes Decret ruft die Rekruten, welche von der Klasse von 1851 noch disponibel sind (40,000 Mann), **unter die Fahnen**. Es ist in diesem Decrete diese Maßregel durch die Unzulänglichkeit der vor Kurzem einberufenen 40,000 Mann zur Ausfüllung der durch zahlreiche Entlassungen im Effectivbestande des Heeres entstandenen Lücken motivirt. Dennoch hat diese Verfügung im gegenwärtigen Augenblicke ein bedeutendes Aufsehen gemacht und man will sie als Vorläufer mehrerer bedeutenderer Maßregeln betrachten, welche schon seit längerer Zeit für den Fall eines Krieges mit Rußland vorbereitet sein sollen.

Für Ermäßigung der Brodtaxe zu Gunsten armer Leute sind bereits in Paris über 20,000 Fr. von den Wohlhabenden unterzeichnet worden. Nach den letzten Nachrichten aus Paris sind die **Mehlpreise** bedeutend gesunken.

Vom Kriegsschauplatze um Kalafat nichts Neues. Die um Kalafat gelegenen Ortschaften sind heute nur mehr im Blute getränkte Trümmerhaufen. Jede noch so elende Hütte auf diesem flachen Boden mußte zu einem Stützpunkte dienen, um sich zu wehren oder anzugreifen. Die meisten Einwohner retteten sich mit wenig Habseligkeiten noch vor dem Kampfe, den größeren Wintervorrath preisgebend; Viele sind aber überrascht worden, und von diesen einige im Kampfgewühle umgekommen! Die russischen Regimenter, die am meisten gelitten haben, sind das Regiment Tobolsk (Oberst Baumgarten am 6. leicht verwundet) und das Regiment Odessa. Von dem ersteren allein blieben am 6. sechs Offiziere todt und elf schwer verwundet. Das letztere eilte dem ersteren am 6. zu Hülfe, kämpfte auch am 7., war am 8. am meisten hart mitgenommen, und verlor am 6. zwei, am 8. die andern zwei, somit alle seine vier Bataillonscommandanten, die heldenmüthig kämpfend am Platze todt geblieben sind. General Jamont (Schimon) ist schwer verwundet.

Ein kaufmännisches Schreiben aus **Konstantinopel**, vom 16., meldet, daß englische und französische Ingenieure in Konstantinopel mit Vermessungen begonnen haben, welche den Zweck haben, die Stadt von der Landseite zu befestigen.

Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, würden die Befestigungen auch im Falle eines Friedensschlusses und zwar im ausgedehnten Maßstabe stattfinden.

Aus Piemont sind nun auch **Flüchtlinge** eingetroffen, welche der Pforte ihre Kräfte für den Krieg anboten. Sie wurden angewiesen, sich ohne Verzug nach Scutari in Asien zu begeben.

Am 14. ist ein zweiter Courier von Seite des Kriegsministeriums an Omer Pascha mit dem Auftrage abgesendet worden, mit dem energischen Vorgehen nicht zu zögern, und den Russen nicht abermals Zeit zur Verstärkung zu gönnen.

Gestern sind aus dem Romanater Distrikte Nachrichten eingetroffen, daß die Türken sowohl bei Islas als auch gegenüber davon bei Turnu mit bedeutender Macht wieder von Nikopol über die Donau gekommen wären und sich daselbst festsetzten.

Aus Krajowa 20. Jan. wird berichtet, daß täglich Gefechte zwischen den russischen und türkischen Vorposten bei Kalafat vorfallen. Am 19. war Fürst Gortschakoff im russischen Lagen eingetroffen und es hat sich das Gerücht verbreitet, daß am 22. oder 23. ein allgemeiner Sturm auf Kalafat unternommen werden solle. 85 Geschütze schweren Calibers und einige Belagerungsgeschütze waren zu diesem Zwecke bereits im Hauptquartiere beisammen. Man spricht davon, daß, wenn der Sturm gelingen sollte, das russische Corps gleich über die Donau gehen werde; die nöthigen Brückenequipagen seien auch bereits zur Stelle.

Aus Kalafat war in Bukarest die Nachricht eingegangen, daß zwischen dem 11. und 13. d. abermals in einigen Dörfern in der Nähe des türkischen Lagers ein Bauernaufstand ausgebrochen ist. Nachdem die Bauern die bei ihnen einquartirt gewesenen russischen Vorpostenwachen niedergemacht hatten, riefen sie die Türken herbei. Diese kamen, benutzten den günstigen Augenblick, steckten zwei Dörfer im Interesse ihrer Fortificationen in Brand und zogen sich wieder zurück.

Aus dem Nachlasse des Glanboten.

Lieber Bote! Da lese ich so oft in dem Frankfurter Schurnal eine Anzeige, worüber die Worte: „Pâte pectorale“ aufgedruckt stehen. Du bist doch so gescheidt und weißt Alles*), wollest mir nicht auch sagen, was das für ein Ding ist, und uns am Glane sobald als möglich Bericht geben?

Dein treuer Abonnent
N. N.

(Antwort des Boten.) Mein Lieber! Das ist eine Art Brusttäfelchen, genannt Pasta pectoralis, die vor einiger Zeit von dem Apotheker Georgé in Epinal pomphaft angepriesen und zu hohem Preise verkauft, zugleich aber von anderer Seite als schlechtes Machwerk gehalten und verworfen wird. Es soll, wenn ihm die angepriesenen überschwenglichen Heilkräfte nicht inne wohnen, dennoch ein den Hustenreiz bei katarrhalischen Leiden linderndes und dabei angenehm schmeckendes Mittel sein. Ich habe in meiner Bibliothek nachgeschagen und fand, daß dasselbe so bereitet wird: „Man geht hin und nimmt eine Unze zerschnittenes Süßholz, mache daraus 8 Unzen eines kalten Aufgusses (Infusums), filtrire dasselbe und löse 16 Unzen gepulverten Raffinatzucker und eben so viel gestoßenes weißes arabisches Gummi auf. Das bekommt man bei Herrn Apotheker Canstatt und Seyfried in Cusel und können's die Euch recht gut machen. Dann schlage man das Weiße von 12 Eiern zu Schaum, rühre diesen nebst 1 Unze Curcuma-Tinktur unter die Masse und dampfe sie auf dem Wasserbade so weit ein, daß sie sich auf einer kalten Kupferplatte mittelst eines Wälgerholzes und und unter Bestäubung mit Stärkemehl zu ¼ Zoll dicke Platten auswälgern läßt, die man hernach in beliebige Täfelchen zertheilen kann.

Sage meinen lieben Lesern viele Grüße und was sie immerhin zu wissen verlangen, wird zur gründlichen Beantwortung stets bei der Hand sein

Euer treuer
Glanbote.

*) Ah, danke, danke! Anm. d. Boten.

Auswanderer nach Amerika.

Nach Nordamerika wollen auswandern:

Heinrich Groß, minderjährig, Sohn der Wittwe Charlotta Groß von Odenbach.

Wilhelm Wächter, minderjährig, Sohn der Wittwe Wächter von Kronenberg.

Jacob Hamm, minderjährig, Sohn des Ackerers Wilhelm Hamm in Erdesbach. — Ferner:

1. Daniel Göttel, Schuster zu Altenglan, mit Famlie,
2. Philipp Drumm, ledig,
3. Friedrich Rumpf, ledig, beide von Ulmet,
4. Abraham Hertel, minderjährig, von Rathsweiler,
5. Friedrich Appel, minderjährig, von Altenglan.
6. Andreas Naumann, Ackerer zu Kollweiler, mit Frau,
7. Jacob Geib, minderjährig, Sohn des Ackerers Franz Geib auf dem Gozenberger Hofe, Gemeinde Kollweiler,
8. Nikolaus Kramp, Schmied von Spesbach,
9. Joseph Diddon jun., Ackerer von Kleinottweiler,
10. Katharina Burckhardt, Ehefrau von Heinrich Buchmann von Bechhofen, wollen mit Familie auswandern,
11. Peter Moritz, ledig, von Schmittweiler,
12. Jakob Haas, ledig, von Niedermohr.
13. Johannes Jung, ledig, Taglöhner von der Mickenmühle, Gemeinde Eulenbiß,
14. Franz Nauth, minderjährig, von Börrstadt,
15. Wendel Weber, minderjährig, von Trippstadt,
16. Nikolaus Jung, minderjährig, von Weilerbach.

Dienstesnachrichten.

— Die katholische Pfarrei Schaidt, Landkomm. Germersheim, wurde durch allerhöchste Entschließung vom 25. Januar dem bisherigen Verweser derselben, Priester Michael Knochel, verliehen.

Durch Regierungs-Entschließung vom 27. Jan. l. Js. wurde 1) der Historienmaler Karl Koch aus Hamburg, gegenwärtig in München, zum Verweser der Zeichnungslehrerstelle an der Gewerbschule zu Speyer ernannt; ferner durch Regierungs-Entschließung

vom 28. Januar wurde 2) der geprüfte Rechtskandidat Theodor Weiß aus Berghausen zum Polizeikommissär in Dürkheim in widerruflicher Eigenschaft ernannt; 3) wurde der Schuldienst-Exspectant Johannes Tavernier aus Fußgönnheim zum Gehilfen an der prot.-deutschen Schule zu Grethen ernannt.

Allgemeiner Anzeiger.

Haus- und Güter-Versteigerung.

Montag, den 13. Februar nächsthin, um 4 Uhr Nachmittags, zu Cusel in der Wirthsbehausung des Bierbrauers Wilhelm Dick, werden auf Eigenthum versteigert:

I. Auf Anstehen von Wilhelm Dick, dem Alten, Privatmann in Cusel:

1) ein Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Brennerei und Garten, in der Stadt Cusel, neben Friedrich Schlosser;

2) ein Brauhaus sammt Hofraum, gelegen auf Hofacker zu Cusel.

II. Auf Anstehen von Karl Wolf, Privatmann in Cusel wohnhaft, folgende Grundstücke, Cuseler Bannes:

1) 58 Dezimalen Acker am Herchenberge;
2) 97 Dezimalen Acker auf der Haudorner Höhe;
3) 56 Dezimalen Acker am Schnappenberg;
4) 62 Dezimalen Acker auf den Reicheichen.

Kusel, den 28. Januar 1854.

Aus Auftrag:
Lorch, kgl. Notär.

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige werden bis den nächstkommenden 6. Februar, des Vormittags um 10 Uhr, zu Föckelberg aus den Gemeindewaldschlägen Vogelacker und Potzberg öffentlich versteigert:

9 eichene Nutzstämme 2 Kl.
37 ditto 3 Kl.
53 ditto 4 Kl.

Sämmtliches Holz gut abzufahren.

Neunkirchen, den 24. Januar 1854.

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige werden an den unten genannten Tagen und Stunden zu Kaiserslautern im Gasthause zum Donnersberg die hiernächst verzeichneten Hölzer aus dem Schlage Hüttenkopf versteigert.

1) Den 15. Februar, Morgens 9 Uhr,

371 kieferne Bau- und Nutzholzstämme 1., 2., 3. und 4. Klasse, von vorzüglicher Qualität, worunter sich sehr viele Stämme zu Schiffbauhölzer und Mühlwellen eignen.

2) Den 16. Februar, Morgens 9 Uhr,

449 eichene Bau- und Nutzholzstämme 2., 3. u. 4. Classe,
29 dito Gartenposten,
24 ditto Wagnerstangen,
1 ditto Metzgerklotz,
230 kieferne Blöche 1., 2., 3. und 4. Classe,
7 ditto Wasserradfelgen,
11 ditto Gerüststangen,
1 ditto Abschnitt,
4 buchene Metzgerklötze.

Unter dem eichen Bau- und Nutzholz finden sich ausgezeichnete Wingerts-, Wagner und Grubenhölzer.

Der Unterzeichnete, durch Allerhöchste Entschließung vom 11. Dezember jüngsthin zum Advokat-Anwalte bei dem hiesigen kgl. Bezirksgerichte ernannt hat unterm Heutigen sein Bureau in dem Hause der Herrn **Holzbacher** und **Etienne**, Holzhändler, (Mainzerstraße), eröffnet.

Kaiserslautern, den 26. Januar 1854.

Joseph Neumayer,
Advokat-Anwalt.

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige läßt Freitag den 10. Februar 1854, des Morgens um 9 Uhr, zu Reipoltskirchen bei Friedrich Conde;

Karl Ludwig Carra vom Ausbacherhofe folgende Hölzer versteigern, welche in seinem bei Reipoltskirchen gelegenen Eigenthumswalde: „Kalberwald" sitzen, nämlich:

2000 buchene Wellen,
10 Klafter geschnittenes buchenes Scheitholz, und
20 buchene und eichene Nutzholzstämme.

Holz-Versteigerung.

Dienstag, den 7. Februar nächsthin um 12 Uhr des Mittags, werden durch das unterzeichnete Bürgermeisteramt von Bosenbach, in dessen Amts-Lokale, aus dem Distrikt Eichholz, Gemeindewald von Bosenbach, folgende Hölzer versteigert:

1) 9 eichene Nutzholzstämme,
2) 15 buchene „
3) 4 eichne Wagnerstangen,
4) $7\frac{1}{2}$ Klafter buchen Scheitholz,
5) $4\frac{1}{2}$ „ eichene „
6) 450 Bohnenpfähle und
7) 67 Gebund gemischte Wellen.

Bosenbach, am 24. Januar 1854.

Das Bürgermeisteramt.
Schmitt.

Frankfurter Geld=Course am 30. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 37-$38\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 58-$59\frac{1}{2}$. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 41-42. R.-Ducaten fl. 5. 34 – 35. 20 Franc-Stücke fl. 9. 21-22. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{1}{2}$-$\frac{3}{4}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{5}{8}$-$\frac{7}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{2}$. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

Kaiserslauterer Fruchtpreis
vom 31. Januar.

Der Centner Waizen 9 fl. 35 kr. Korn 7 fl. 54 kr. Spelz 6 fl. 58 kr. Spelzkerne 9 fl. 36 kr. Gerste 7 fl. 14 kr. Hafer 4 fl. 47 kr. Erbsen 6 fl. 46 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 29 kr. Ein Weißbrod 15 kr.

In den Gotteskasten

für hart bedrängte Hilfebedürftige bittet gute Mitchristen um milde Gaben zur Weiterbeförderung in die Hände derselben und gegen unsere Quittung. Die Redaktion.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia“. Preis für beide Blätter zusammen den viertels Jahrg. 1 fl. mit 1 belletr. Beilage.
Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerli-

Westricher Zeitung.

chen Wohlstandes, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung 2c. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Poßämtern.

Nr. 15.

Sonntag, den 5. Februar 1854.

Kaiserslautern, 31. Jan. Bei gewöhnlicher Zufuhr waren im Verhältnisse zu derselben heute an hiesigem Platze ziemlich Käufer, dennoch war das Geschäft flau. Von allen Fruchtgattungen waren noch spät angeboten. Die Preise neigten sich dem Rückgange, jedoch nicht in der Weise, daß es auf die Brodpreise Einfluß hatte, dieselben blieben unverändert, nämlich 6 Pf. Kornbrod 29 und 2 Pf. Weißbrod 15 kr. — An allen größeren Plätzen ist im Verlaufe voriger Woche eine bedeutende Flaue eingetreten. Namentlich in Cöln, Antwerpen 2c. 2c. sollen solche Masse Früchte sich angehäuft befinden, daß, wenn die Preise merklicher zurückgehen, bedeutende Fallimente an jenen Plätzen zu befürchten seien. Auch aus jenseitigem Bayern vernimmt man ein Rückgehen der Fruchtpreise. (Kaisersl. Bote.)

Das Resultat der **Landtagsverhandlungen** über Beschaffung der Mittel zum Weiterbau des neuen Irrenhauses bei Klingenmünster, erregt in der Pfalz schwere Bedenken. Man hatte gehofft, Se. Maj. der König werde den pfälzischen Landrath in außerordentlicher Weise versammeln, damit dieser sich für die Aufnahme des erforderlichen Anlehens erkläre. Dies scheint nicht geschehen zu sollen, und man hat jetzt nur die Alternative in Aussicht, daß entweder der Bau auf Jahre hinaus verzögert werde, oder daß die erforderlichen Summen in kürzerer Frist durch Umlagen aufgebracht werden sollen, was zu schwerer Belastung führen würde. Der Wunsch, die Anstalt möge nicht in so großartiger und kostspieliger Weise angelegt worden sein, wird jetzt immer lauter: Indessen hoffen wir, die kgl. Staatsregierung werde noch einen entsprechenden Ausweg zu finden wissen. — Das Gesetz über die Competenzerweiterung der k. Friedensgerichte wird in der Pfalz mit großer Befriedigung aufgenommen, da es der Bevölkerung sehr wesentliche Vortheile bietet.

München, 28. Jan. Dem Vernehmen nach sollen unsere sechs Jägerbataillone mit Dornbüchsen bewaffnet werden, unsere Infanterie graue Uniformsbeinkleider und unsere Chevauxlegers Waffenröcke mit abgerundeten Krägen erhalten.

Heute fand im Ministerium des Innern die erste Kapitelsitzung des **St. Johannisvereins** für Armenpflege unter dem persönlichen Vorsitze des Königs Max statt.

München, 30. Jan. Der Entwurf eines Beamten-Disciplinargesetzes ist in seiner Umarbeitung vom Ausschuß berathen. Es wurde dabei das Staatsdieneredikt zu Grunde gelegt und nur das Disciplinarverfahren genau bestimmt und geregelt.

In der vorgestrigen ersten Versammlung der Kapitelsglieder des St. Johannis-Vereins sprach Se. Maj. König Max bei der Eröffnung unter anderm folgende Worte: „Glücklich würde ich Mich schätzen, gelänge es unserm gemeinschaftlichen vereinten Bemühen, es dahin zu bringen daß in Bayern sich Niemand fände, der nicht sein genügendes Auskommen hätte. Das Glück des Volkes ist das seines Fürsten, — eines so trefflichen Volkes wie das Unsrige! Ich zähle auf Ihre kräftige Mitwirkung; der Segen des Herrn wird nicht ausbleiben.“

Dem Vernehmen nach soll ein neues Besoldungsregulativ für die Beamten ausgearbeitet werden; das jetzige ist bekanntlich vom Jahre 1826, also aus einer Zeit, wo sowohl der Werth des Geldes als der Preis der Lebensbedürfnisse ein ganz andrer gewesen, als gegenwärtig.

München, 31. Jan. Gestern fand ein glänzender **Hofball** statt. Der König eröffnete denselben mit der Gemahlin des russischen Gesandten v. Severin. Später tanzte der König mit der Kaiserbraut.

Die Reconvalescenz des Hrn. Ministerpräsidenten wird noch immer durch Fieberanfälle gestört und erheischt deshalb doppelte Vorsicht.

Die vom Finanzminister überreichten **Büdgetsvorlagen** sind nun an die Abgeordneten im Drucke vertheilt. Für das Verwaltungsjahr 1849/50 werden nachgewiesen: 48,338,175 fl. Gesammteinnahme und 45,290,658 fl. Gesammtausgabe, woraus sich ein Activrest von 3,047,517 fl. ergibt. Unter den außerordentlichen Einnahmen wurden bei der Budgetaufstellung für das Lotto 1,200,000 fl. angenommen, dasselbe hat aber nur 979,051 fl. ertragen. Für das Verwaltungsjahr 1850/51 werden nachgewiesen: 51,467,396 Guld. Gesammteinnahme 47,036,703 fl. Gesammtausgabe, woraus sich ein Activrest von 4,430,692 fl. ergibt. Das Lotto hatte diesmal die Summe von 1,495,630 fl. abgeworfen, so daß über die hiefür angesetzte Summe von 1,200,000 Gulden um 295,630 fl. mehr eingenommen wurde. Am 1. Okt. 1850 betrug die alte Staatsschuld 120,967,127 fl. Passivkapitalien, die neue Staatsschuld 20,972,620 fl. Am 1. Oktober 1851 alte Staatsschuld: 116,896,676 fl., neue Staatsschuld: 19,642,510 fl.

Der **Kaiser von Oesterreich** soll einen sehr beredten und ernsten Brief an den Kaiser von Rußland geschrieben haben. Die Lage von ganz Europa sei durch das Vorgehen Rußlands äußerst bedroht; der russisch-türkische Krieg müsse bei weiterem Vorgehen zu einem europäischen werden und Niemand könne wissen, wie die Würfel fielen. Die Revolutionäre aller Länder spekulirten auf einen großen Krieg. Er, der Kaiser wünschte sehr ein gutes Einvernehmen mit Rußland und dankbar zu bleiben, — aber —.

Den Parisern ist's, als hätten sie die **russische Flotte** schon geschlagen; denn sie haben über sie gelacht und über den russischen Gesandten dazu. Der wollte im vertraulichen Gespräch dem Marineminister Ducos einheizen, rühmte ihm die unüberwindliche Macht der russischen Flotte, zählte eine erschrecklich lange Reihe von Linienschiffen, Dampfschiffen, Fregatten u. s. w. her, und sah Herrn Ducos fein lächelnd an. Der Franzose lächelte aber noch feiner und meinte: In der That, mein Herr, ich hätte nicht geglaubt, daß Sie so viel Brennholz besitzen.

Paris, 1. Febr. Die Thronrede der Königin Victoria ist an der hiesigen Börse sehr günstig aufgenommen worden. Sie veranlaßte heute bei der Eröffnung der Börse belangreiche Käufe.

Alle Stämme im Süden Algeriens unterwerfen sich nach und nach der französischen Oberherrschaft.

Entweder — oder — Krieg oder Frieden, sagt man mißmuthig in **Frankreich** und Kaiser Napoleon soll derselben Meinung sein. Der halbe Frieden oder halbe Krieg, wie man's nimmt, ist unerträglich geworden. Alle Geschäfte, große und kleine, stocken, viele stehen ganz still; die Arbeits- und Verdienstlosigkeit, der Mißmuth und die Unzufriedenheit wächst mit jedem Tage. Die großen Unternehmer und Geldherren legen die Hände in den Schoß weil sie dem nächsten Tage nicht trauen und die Arbeiter müssen sie gezwungen ruhen lassen und hungern und klagen. Die Erbitterung gegen Rußland, daß den unseligen Handel vom Zaune gebrochen hat, ist von oben bis unten groß und allgemein und der Kaiser fürchtet, daß sie sich gegen ihn wendet, wenn er nicht einem Frieden ein Ende macht, der seit fast einem Jahr alle Uebel des Krieges bringt und keinen Ersatz durch Ruhm und Sieg und Befriedigung der Ehre Frankreichs nach Außen. Napoleon soll selbst überrascht worden sein, daß Rußland das Einlaufen der englisch-französischen Flotte nicht als Krigsfall angesehen und seinen Gesandten in Paris nicht abberufen hat. Es heißt, er werde keine neue Erklärung über die Flotten abgeben, weil keine Antwort auch eine sei. Die Rüstungen für Heer und Flotte sind außerordentlich.

Strasburg. Die günstige Witterung gestattet die Wiedereröffnung der Schifffahrt auf allen Puncten und bereits treffen die meisten Agenturen ihre Vorkehrungen dazu.

Ueber den Stand der Felder vernimmt man nur Günstiges. Auch hat dieses bereits vortrefflichen Einfluß auf die Getreidepreise. Dieselben sind in den letzten Tagen im Großhandel abermals **gefallen**. Weizen gilt jetzt 44 Fr. (100 Kilogr.), während man vor 14 Tagen noch 48 bis 49 Franken bezahlte. Die Vorräthe sind überall sehr stark. Die Maßregeln der Regierungen, welche der Freiheit des Getreidehandels keine Schranken setzten, erwiesen sich als vortheilhaft. Im Jahre 1847, wo man anders verfuhr, bezahlte man Ende Januar 52 Franken für den metrischen Centner Weizen.

London, 31. Jan. Die Königin hat heute das **Parlament** in Person eröffnet. In ihrer Rede drückte sie ihr Bedauern aus, daß sich die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens zwischen Rußland und der Türkei nicht verwirklicht hätten. Sie bemerkte: „Ich habe fortwährend in herzlichem Zusammenwirken mit dem französischen Kaiser gehandelt, und meine Bemühungen in Verbindung mit meinen (meinem?) Alliirten zur Erhaltung und Wiederherstellung des Friedens haben, obgleich bisher erfolglos, nicht nachgelassen. Ich werde jedoch nicht ermangeln, diese Bemühungen fortzusetzen. Da aber eine Fortdauer des Krieges die Interessen Englands und Europas ernstlich berühren kann, halte ich eine weitere Vermehrung der See- und Militärkräfte für nothwendig, bezweckend, meine Vorstellungen zu unterstützen und zur Wiederherstellung des Friedens wirksam beizutragen." Im weitern Verlauf der Rede werden Universitäts-Reformen versprochen; der Küstenhandel soll allen befreundeten Nationen freigegeben, politische Parteirücksichten bei Besetzung der Civilämter sollen aufgehoben werden.

London, 31. Jan. In der heutigen Sitzung des Oberhauses griff bei Gelegenheit der Berathung der Adresse Lord Clanricard die Regierung in Betreff ihres Verhaltens in der orientalischen Angelegenheit an. Lord Clarendon rechtfertigte das Benehmen derselben: Rußland habe die Existenz der Türkei als eine Nothwendigkeit erklärt. England, der Versicherung Rußlands Glauben schenkend, die h. Grabesfrage sei der einzige Gegenstand des Streites, habe an diese Versicherung geglaubt. Erst nach der Besetzung der Fürstenthümer, welche als ein Casus belli betrachtet werde, habe man Rußland weitere Absichten auf die Türkei zugetraut. Frankreich und England, welche sämmtlichen europäischen Staaten gegenüber sich in vollkommener Eintracht befunden hätten, fänden sich nach der Seeschlacht von Sinope zu einem energischen Handeln bewogen und erwarten Rußlands Antwort auf das Einlaufen der vereinigten Flotten in's schwarze Meer.

London, 1. Febr. Im weiteren Verlauf der Adreß-Debatte im Oberhause bemerkte Lord Malmesbury, die Thronrede erwähne nichts von Oesterreich und Preußen. Lord Aberdeen ersuchte das Haus, sein Urtheil bis zur Vorlage der Actenstücke zurückzuhalten. — Im Unterhause bezeichnete Lord Russell das Verfahren Rußlands als hinterlistig; er erwartet keinen günstigen Ausgang der Unterhandlungen und hofft, Oesterreich und Preußen würden sich an England und Frankreich anschließen. — Die Adresse wurde ohne Amendement angenommen.

London, 1. Febr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärten die Lords Aberdeen und Russel: Prinz Albert habe sich nicht verfassungswidrig in die auswärtige Politik eingemischt; Lord Palmerston habe nur durch ein Mißverständniß auf seinen Ministerposten verzichtet, sei jedoch nach erhaltener Aufklärung wieder in das Ministerium eingetreten.

Spanien steht von Neuem am Vorabende folgenschwerer Ereignisse. Mag der Wurf der Absolutisten gelingen oder fehlschlagen, mag man bis zum Aeußersten schreiten oder auf halbem Wege stehen bleiben, — in dem einen wie in dem andern Falle kann das, was schon geschehen ist, dem

Lande nicht zum Segen und vom Throne nicht zur Befestigung gereichen. Nie war es weniger als in der jetzigen europäischen Situation an der Zeit, Beamte abzusetzen, Generale zu exiliren, die Presse zu knebeln, die Gerichtshöfe zu schrecken und Deputirte zu verfolgen: Alles, nicht weil sie auf der That gewaltsamer Maßregeln ergriffen worden, sondern weil sie es wagen, Opposition gegen das Gebahren einer Partei einzulegen, welche schon oft die Erfahrung machen mußte, daß sie weder das Vertrauen des Volkes besitzt, noch die Kraft und Nachhaltigkeit, sich in der Gewalt zu behaupten und das Wohl des Landes zu fördern. — Das Gelingen des 2. Dezember in Paris ließ die Absolutisten nicht ruhen. Und doch, wie verschieden sind die Verhältnisse in Frankreich und in Spanien! Was dort eine verwegene That, hier wird es zur Tollkühnheit, weil dort ein Mann von eisernem Willen handelte, hier ein schwaches Weib von launenhaftem Charakter auf dem Throne sitzt, noch dazu verlassen von dem einzigen Spanier, der einer solchen Situation gewachsen wäre: von Narvaez! — Die nächste Zukunft wird vielleicht auf Jahre über Spaniens Wiedergeburt oder gänzlichen Verfall entscheiden. Noch halten wir Spanien für zu kräftig, um das Persien Europas zu werden.

Fortschritte in Amerika! Im vergangenen Monat, so lesen wir in einem New-Yorker Blatt, wurde zu Rochester (Verein. Staaten) eine Trauung durch die hochw. Antoinette L. Brown, den weiblichen Prediger, vollzogen.

Im Staate Georgien ist ein Preis von 50 Dollar für den fettesten, bestaussehenden Säugling auf der nächsten Messe ausgeschrieben worden.

Aus New-York lesen wir wieder von einer großen Feuersbrunst am 8. Januar, der die Metropolitanhall und das sogenannte Laffarge-House zum Opfer fielen. Der Schaden wird auf 500,000 Dollar geschätzt. — Auch in Portland (Maine) hatte eine Feuersbrunst für 500,000 Dollars Schaden angerichtet.

Allgemeiner Anzeiger.

Vieh-Versicherungs-Verein
für den
Landkommissariats-Bezirk Cusel.

Durch die am 18. September 1853 in dem Stadthause zu Wolfstein abgehaltene General-Versammlung wurde beschlossen, daß Demjenigen, welcher die Mittel anzugeben vermag dem Vereine die möglichst größte Ausdehnung zu verschaffen und den besondern Fond zu vermehren, als Anerkennung seines Verdienstes eine silberne Medaille mit Veröffentlichung seines Namens in den Zeitungen, zu Theil werden soll.

Die Zeit, binnen welcher diese Arbeit geliefert werden möge, ist bis längstens ersten Mai 1854 festgesetzt.

Die Arbeiten sind an den Vorstand franco zu senden. Auf das von dem Vorstande eingereichte Gesuch, hatte das **Kreiscomite des landwirthschaftlichen Vereins**, im Interesse des Vieh-Versicherungs-Vereins, zu obigen Zwecke die **große silberne Vereinsmedaille**, gütigst verabfolgen lassen, wofür zugleich der ergebenste Dank abgestattet wird.

Lautereden, den 1. Februar 1854.

Für den Ausschuß — Der Vorstand
[1][1] Lehne. — F. Hepp, Thierarzt.

Zur Vergrößerung des Vereins wird für den Canton Cusel, sowie die an denselben grenzenden Gemeinden des Cantons Wolfstein, welche noch näher bestimmt werden, ein stellvertretender Vorstand gesucht.

Bewerber haben sich zu diesem Behufe, als sachverständige und in jeder Beziehung ausgezeichnete Männer auszuweisen und binnen 4 Wochen, von heute an, bei dem Vorstande zu melden, woselbst das Nähere ertheilt wird.

Lautereden, den 1. Februar 1854.

F. Hepp,
Vorstand des Vieh-Versicherungs-Vereins für den Landkommissariats-Bezirk Cusel.

Inhalt
des Kreis-Amtsblattes der Pfalz.

Nr. 6. Bekanntmachung, den Vertrag wegen Fortdauer des Anschlusses des Fürstenthums Pyrmont an das Zollsystem Preußens und der übrigen Staaten des Zollvereins betr. — Bekanntmachung, Uebereinkunft zwischen mehreren deutschen Regierungen wegen gegenseitiger Uebernahme von Ausgewiesenen betr. — Eine Stiftung in die katholische Kirche zu Mundenheim betr. — Bekanntmachung, unerhobene Kapitalien betr. — Bekanntmachung, die VI. Verloosung der 4procentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe betr. — Berichtigung des Regierungsblattes Nr. 55 vom 5. November 1853 (Amtsblatt Nr. 97 vom 25. November), den Vereinszolltarif betr.

Markt-Anzeige.

Joh. Steph. Ciolina, Kaufmann aus Zweibrücken, macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er den Fastnacht-Markt bis den 28. d. Mts. dahier, mit einer schönen und großen Auswahl in Ellenwaaren abhalten wird; indem er billige und reelle Bedienung verspricht bittet er um geneigte Abnahme. [2][1]

Sonntag, den 5. Februar

Concert

des Clarinett- und Bassethorn-Virtuosen

Heinrich Möhrenschlager,

unter Mitwirkung des Natursängers Theodor Schmid (im Saale des Hrn. Jakob Koch.)
Anfang 7½ Uhr. Entree erster Platz 18 kr., Zweiter Platz 12 kr.

Der Unterzeichnete, durch Allerhöchste Entschließung vom 11. Dezember jüngsthin zum Advokat-Anwalte bei dem hiesigen kgl. Bezirksgerichte ernannt hat unterm Heutigen sein Bureau in dem Hause der Herrn **Holzbacher** und **Etienne**, Holzhändler, (Mainzerstraße), eröffnet.

Kaiserslautern, den 26. Januar 1854.

Joseph Neumayer,
Advokat-Anwalt.

Haus- und Güter-Versteigerung.

Montag, den 13. Februar nächsthin, um 4 Uhr Nachmittags, zu Cusel in der Wirthsbehausung des Bierbrauers Wilhelm Dick, werden auf Eigenthum versteigert:

I. Auf Anstehen von Wilhelm Dick, dem Alten, Privatmann in Cusel:

1) ein Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Brennerei und Garten, in der Stadt Cusel, neben Friedrich Schlosser;

2) ein Brauhaus sammt Hofraum, gelegen auf Hofacker zu Cusel.

II. Auf Anstehen von Karl Wolf, Privatmann in Cusel wohnhaft, folgende Grundstücke, Cuseler Bannes:

1) 58 Dezimalen Acker am Herchenberge;
2) 97 Dezimalen Acker auf der Haudorner Höhe;
3) 56 Dezimalen Acker am Schnappenberg;
4) 62 Dezimalen Acker auf den Reicheichen.

Kusel, den 28. Januar 1854.

Aus Auftrag:
Lorch, kgl. Notär.

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige werden an den unten genannten Tagen und Stunden zu Kaiserslautern im Gasthause zum Donnersberg die hiernächst verzeichneten Hölzer aus dem Schlage Hüttenkopf versteigert.

1) Den 15. Februar, Morgens 9 Uhr,

371 kieferne Bau- und Nutzholzstämme 1., 2., 3. und 4. Klasse, von vorzüglicher Qualität, worunter sich sehr viele Stämme zu Schiffbauhölzer und Mühlwellen eignen.

2) Den 16. Februar, Morgens 9 Uhr,

449 eichene Bau- und Nutzholzstämme 2., 3. u. 4. Classe,
29 ditto Gartenposten,
24 ditto Wagnerstangen,
1 ditto Metzgerklotz,
230 kieferne Blöche 1., 2., 3. und 4. Classe,
7 ditto Wasserradfelgen,
11 ditto Gerüststangen,
1 ditto Abschnitt,
4 buchene Metzgerklötze.

Unter dem eichen Bau- und Nutzholz finden sich ausgezeichnete Wingerts-, Wagner und Grubenhölzer.

Holz-Versteigerung.

Dienstag, den 7. Februar nächsthin um 12 Uhr des Mittags, werden durch das unterzeichnete Bürgermeisteramt von Bosenbach, in dessen Amts-Lokale, aus dem Distrikt Eichholz, Gemeindewald von Bosenbach, folgende Hölzer versteigert:

1) 9 eichene Nutzholzstämme,
2) 15 buchene „
3) 4 eichne Wagnerstangen,
4) $7\frac{1}{2}$ Klafter buchen Scheitholz,
5) $4\frac{1}{2}$ „ eichene „
6) 450 Bohnenpfähle und
7) 67 Gebund gemischte Wellen.

Bosenbach, am 24. Januar 1854.

Das Bürgermeisteramt.
Schmitt.

☞ Morgen, Sonntag den 5. Februar wird uns der Clarinett- und Bassethorn-Virtuos Herr Heinrich Möhrenschlager von Frankfurt, den wir öfter in der Frankfurter Didaskalia und andern Blättern rühmlichst erwähnt finden, mit einem alles Gewöhnliche übertreffenden, höheren Kunstgenuß erfreuen. Wenn wir aus Bad Homburg u. a. O. lesen, wie dort Herr M. durch seine Vorträge Alle zur Bewunderung hinriß, thun wir gewiß nicht zu viel, wenn wir sagen, daß **kein** Verehrer der edlen Kunst der Musik bei diesem Concerte fehlen solle.

(Weil diese Zeilen gestern nur in etlichen Exemplaren abgedruckt wurden, glauben wir dieselbe heute wiederholen zu müssen.

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige läßt Freitag den 10. Februar 1854, des Morgens um 9 Uhr, zu Reipoltskirchen bei Friedrich Conde;

Karl Ludwig Carra vom Ausbacherhofe folgende Hölzer versteigern, welche in seinem bei Reipoltskirchen gelegenen Eigenthumswalde: „Kalberwald" sitzen, nämlich:

2000 buchene Wellen,
10 Klafter geschnittenes buchenes Scheitholz, und
20 buchene und eichene Nutzholzstämme.

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige werden bis den nächstkommenden 6. Februar, des Vormittags um 10 Uhr, zu Föckelberg aus den Gemeindewaldschlägen Vogelacker und Potzberg öffentlich versteigert:

9 eichene Nutzstämme 2 Kl.
37 ditto 3 Kl.
53 ditto 4 Kl.

Sämmtliches Holz gut abzufahren.

Neunkirchen, den 24. Januar 1854.

Frankfurter Geld=Course am 30. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 37-$38\frac{1}{8}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 58-$59\frac{1}{2}$. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 41-42. R.-Ducaten fl. 5. 34 – 35. 20 Francs-Stücke fl. 9. 21-22. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{1}{2}$-$\frac{3}{4}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{5}{8}$-$\frac{7}{8}$. 5 Francs-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{2}$. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

Frucht-Mittelpreise.

Namen der Märkte	Datum	Waizen fl.	Waizen kr.	Korn fl.	Korn kr.	Spelz fl.	Spelz kr.	Gerst fl.	Gerst kr.	Erbsen fl.	Erbsen kr.	Hafer fl.	Hafer kr.	Kartoffeln fl.	Kartoffeln kr.
Cusel ...	3. Febr.	9	15	7	28	6	28	6	43	6	7	4	30	1	49
Zweibrück.	2. „	9	20	7	39	6	38	7	—	6	30	4	36	1	45
Neustadt..	31 Jan.	9	40	7	56	7	7	7	12	—	—	5	13	0	—
Speyer...	31. „	9	38	7	38	6	40	6	55	—	—	4	59	0	—
Landau ...	26. „	—	—	7	56	7	24	6	59	—	—	5	7	0	—
Pirmasens	18. „	10	5	8	10	—	—	7	13	7	—	4	41	0	—
Homburg.	25. „	9	31	7	51	6	31	6	30	—	—	4	40	0	—
St.Wendel	19. „	8	12	6	48	3	10	5	9	4	39	—	—	1	32

per Centner; außer St. Wendel per Scheffel.

Brod- und Fleischtaxe.

Cusel, 27. Januar.

Kornbrod von 3 Kil. . . 30 kr.
Gemischtbrod 3 Pfd. . . . — „
Ein paar Weck, 7 Lth . . 2 „
Ochsenfleisch . . . . 10 „
Rindfleisch . . . . 9 „
Kuhfleisch . . . . 10 „
Kalbfleisch . . . . 8 „
Hammelfleisch . . . . . . 9 „
Schweinsfleisch . . . . . 14 „

Kaiserslautern, 31. Jan.

3 Kil. Kornbrod . . . . . . 29 kr.
1 Kilogr. Weißbrod 15
1 Gemischtbrod . . . . . . —
Ochsenfleisch 10
Kuhfleisch 9

Zweibrücken, 24. Novbr.

3 Kil. Kornbrod . . . . . . 30 kr.
3 Kil. Gemischtbrod . . . . —
3 Kil. Weißbrod . . . . . . —

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia“. Preis für beide Blätter zusammen den vierteljahrg. 1 fl. mit 1 belletr. Beilage.
Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche die Förderung des bürgerli-

Westricher Zeitung.

chen Wohlstandes, der Rechtlichkeit und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung rc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Nr. 16.

Mittwoch, den 8. Februar 1854.

⁂ Zweibrücken, 5. Febr. Nachdem in der Sitzung vom 30. v. M. des kgl. Appellationsgerichts in der Disciplinarsache des Notär Salmon von Göllheim verschiedene Zeugen aus dem Kantone Rockenhausen und Göllheim verhört waren, erfolgte am 2. Febr. der Urtheilsspruch dahin, daß das Urtheil des Bezirksgericht zu Kaiserslautern, welches über jenen Notär die Destitution ausgesprochen hatte, aus den Gründen des ersten Richters zu bestätigen sei.

Nächsten Montag und die folgenden Tage findet an dem Correctionellgericht dahier gegen Deutschmann von Pirmasens die Verhandlung wegen Wucher statt. Es sind an 100 Zeugen geladen und es ist dies der erste größere Wucherprozeß, welcher im Gerichtsbezirke Zweibrücken zur Verhandlung kommt.

◆ Landstuhl, 5. Febr. Hr. Bahnhofverwalter Ducar dahier fand dieser Tage unter altem Eisen eine metallene Denkmünze, worauf folgende Inschrift zu lesen: „Im Jahr 1817 war im Königreich Württemberg die Theurung so groß, daß der Schfl. Dinkel 40 fl., der Schfl. Gersten 42 fl., der Schfl. Haber 24 fl., 1 Simri Erbsen 7 fl., 1 Simri Kartoffeln 4 fl., und 1 Pfd. Brod 18 kr. galt.“ — So eben sagte man mir, der russische Gesandte Hr. Kisseleff sei auf der Eisenbahn hier durchgekommen, konnte mich jedoch von der Wahrheit dieses on dit nicht überzeugen.

Der „Pf. Z.“ wird unterm 4. dieses aus München geschrieben, „daß die aus der Neuest. Ztg. in einen Bericht der Frankfurter Postzeitung übergegangene Nachricht, König Ludwig werde schon am 5. Mai in die Pfalz kommen, gleich der beigefügten Erzählung, daß ein armer Mann auf den 6. Mai nach Ludwigshöhe bestellt sei, unwahr sei.“

Den Staatszeitungen gibt es allerlei zu denken, daß der bayerische Ministerpräsident Hr. v. d. Pfordten den zweit-höchsten russischen Orden, den Alexander-Newsky-Orden vom Czaren erhalten hat, wie früher auch der sächsische Minister v. Beust. Der Orden wird sonst nur an regierende Häupter mittlerer Staaten und höchstens an die Minister der größten Staaten verliehen. Manche meinen, Bayern solle ermuntert werden, selbstständig neben, und wenn nöthig, gegen Oesterreich und Preußen in Deutschland aufzutreten, etwa in dem Sinne einer russischen Denkschrift, die äußerte: Bayern darf eine leichte Zukunft erwarten, indessen so wenig als Vasall von Frankreich, wie von Oesterreich, sondern allein durch den freien germanischen Gedanken, welcher die Walhalla hervorrief.

München, 31. Jan. Wie der „A. Postztg.“ aus München geschrieben wird, soll auf die seit längerer Zeit schon erfolgte Eingabe der bayerischen Bischöfe an Se. Majestät, in der dieselben neuerdings die Forderungen gestellt haben sollen, welche sie in der Denkschrift vom Oktober 1850 dargelegt, nun in Bälde eine Antwort erfolgen.

Dem Vernehmen nach sind von dem kgl. Staatsministerium des Innern über die Behandlung der Gesuche um Auswanderungsgesuche nach Nordamerika neue Vorschriften ertheilt worden. Da nämlich in den nordamerikanischen Staaten die Naturalisation von Ausländern erst nach fünfjährigem Aufenthalte gesetzlich zulässig ist, somit die Auswanderer wenigstens für diese Zeit noch als Unterthanen ihres bisherigen Staatsverbandes anzusehen sind, so soll in allen Fällen nicht sogleich mehr eine Auswanderungsbewilligung ertheilt werden. Für Diejenigen, welche daher das Vorhaben der Einwanderung nach Nordamerika kund geben, sollen fortan blos amtliche Zeugnisse des Inhalts ausgestellt werden, daß dem Vorhaben, sich in Nordamerika niederzulassen, kein Hinderniß im Wege stehe, daß aber die förmliche Entlassung aus dem bayerischen Unterthanenverband erst dann erfolgen könne, wenn der Nachweis über die erlangte Naturalisation beigebracht ist. Zugleich wurde mit Rücksicht auf den fortdauernden Unterthanenverband solcher, die sich in Amerika niederlassen, angeordnet, daß auch solche Jünglinge, welche vor dem Eintritt in das Conscriptionsalter selbstständig auswandern wollen, Caution zu leisten; Familien, welche mit minderjährigen Söhnen auswandern, für jene Söhne, welche innerhalb der nächsten fünf Jahre conscriptionspflichtig werden, ebenfalls Caution zu leisten, und daß Gemeinden von ihren Angehörigen, welche auswandern wollen, damit sie im Falle ihrer Rückkehr vor erlangter Naturalisation nicht der Gemeinde zur Last fallen, ebenfalls Caution verlangen können. (Pf. Ztg.)

Se. Majestät der König haben dem kgl. Regierungspräsidenten der Pfalz, Gustav v. Hohe, die allerhöchste Anerkennung des Eifers und der bewährten Gesinnung, die er als königl. Commissär bei der prot. Generalsynode bethätigt hat, eröffnen lassen.

München, 2. Februar. In der heutigen öffentlichen Sitzung der Kammer der Reichsräthe wurde den Gesetzentwürfen: „die Instandsetzung der Donau-Dampfschifffahrt betr.“ in der von der Kammer der Abgeordneten am 28. v. Mts. beschlossenen Fassung, so wie „die Erweiterung der civilrechtlichen Competenz der Friedensgerichte in der Pfalz betreffend“ einstimmig die Zustimmung ertheilt, so daß nun über diese beiden Gesetzentwürfe Gesammtbeschluß der beiden Kammern besteht.

München, 4. Febr. Unsere Kammern sind bis auf Weiteres vertagt.

Karlsruhe, 1. Febr. Man erzählt sich hier, daß der großh. badische General Graf Leiningen designirt sei, die Unterhandlungen wegen des Kirchenconfliktes in Rom Namens der badischen Regierung zu führen.

Für die Standbilder, die den deutschen Dichtern **Göthe, Schiller** und **Wieland** in Weimar errichtet werden sollen, sind bis jetzt in ganz Deutschland nur 5000 Thaler eingekommen. Der König von Preußen und der König Ludwig von Bayern haben die größten Beiträge gegeben; Frankfurt, die reiche Vaterstadt Göthe's, hat 10 ganze Thaler beigetragen.

Louis Drucker, der bekannte Berliner vormärzliche vergnügte Weinwirth empfiehlt sich in Newyork öffentlich 1) als Oberprediger einer neu gebildeten Gemeinde und 2) als Präsident einer Trink- und Vergnügungsanstalt. „Das Glas Bier für 4 Cents" schließt er seine Empfehlung.

Durch eine Gasexplosion ist in Belgien wieder eine **Kohlengrube** verschüttet worden, wobei **25 Arbeiter** ums Leben kamen. Als man die Leichen ausgrub, hatte fast jede ihre Sicherheitslampe in der Hand. Es sind 11 Familienväter darunter.

An der Grenze zwischen der Türkei und Griechenland gibts auch schon **Kriegshändel.** Die Griechen haben große Lust, den Halbmond kleiner machen zu helfen und können es nicht erwarten, bis es losbricht. Der König hat Artillerie dahin geschickt, die Ruhestörer zu beschwichtigen.

Wien, 2. Febr. In allen Theilen unserer Kronländer ist man jetzt beschäftigt, die **Rekrutirung** für das Jahr 1854 in Angriff zu nehmen. Zur diesjährigen Ergänzung des Heeres werden 90,000 Mann benöthigt. Den Behörden ist eine besondere Beschleunigung dieses Actes befohlen worden, so daß bis Mitte März die Rekrutirung in allen Theilen des Reiches vollendet sein dürfte.

☞ **Wien**, 4. Febr. Die hiesige Gesandtenconferenz hat die **Rückantwort** des Petersburger Kabinets auf die Wiener Protokollnote, in welcher die letzten türkischen Ausgleichungsvorschläge mitgetheilt wurden, empfangen. Die Vorschläge wurden in Petersburg für nicht genügend erachtet.

Briefe aus Petersburg vom letzten Datum und guter Hand stellen in Aussicht, **Rußland** werde, was auch zunächst komme, mit keiner Kriegserklärung gegen die Westmächte hervortreten, vielmehr jeden Conflikt möglichst zu vermeiden suchen, dafür aber den Landkrieg mit verstärkter Energie fortsetzen. In diesem Sinne soll u. A. sich auch Graf Orloff hier ausgesprochen haben.

Nach Mittheilungen von sonst gut unterrichteter Seite gewinnt es neuerdings den Anschein, als werde der Graf Orloff auf seiner außerordentlichen Mission gar nicht nach Berlin kommen, sondern schon von Wien aus direkt wieder nach Petersburg zurückkehren.

Nun wird's Ernst. Von **London** ist ein großes Dampfschiff abgegangen, das Befehl hat, in größter Eile zur Flotte ins schwarze Meer zu schwimmen. Das Schiff ist von unten bis oben mit Pflastern und Kräutern und Säften und Charpie und allen den Dingen angefüllt, die nach einer Schlacht für Verwundete nützlich zu brauchen sind. Nur für die Todten kein Kraut gewachsen und eingepackt ist.

Der russische **General Schilder,** der designirte Nachfolger Gortschakoff's, ist nach Berichten aus Orsova vom 28. Januar in Krasova eingetroffen und soll bereits solche Dispositionen getroffen haben, daß in den nächsten Tagen Offensiv-Operationen durch die Russen nicht zu erwarten seien; dafür soll aber Omer Pascha, der von dieser veränderten Taktik der Russen sogleich Nachricht erhielt, alle seine in zweiter Linie bei Schumla aufgestellten Truppen an die Donau haben rücken lassen und mit nichts Geringerem umgehen, als durch einen an vielen Punkten zu unternehmenden gleichzeitigen Donau-Uebergang die Russen von allen Seiten anzugreifen, um die Fürstenthümer in kürzester Zeit von dieser Landplage zu säubern. Die Stimmung unter dem ganzen walachischen Bauernstande gegen die Russen ist eine äußerst gereizte geworden, und es sind schon mehrere Fälle vorgekommen, daß einzelne auf Ordonanzritten begriffene Kosaken und Feldjäger von den aufpassenden Bauern überfallen, todtgeschlagen und die Depeschen den Türken zugeschickt wurden.

Bis jetzt ist es, wie hier versichert wird, nicht gelungen den Wiener Hof von den Vortheilen einer indirecten **Allianz mit Rußland** zu überzeugen. Die österreichischen Staatsmänner haben denn doch für den Augenblick die Interessen des Kaiserreiches begriffen und die russischen Anträge abgelehnt. So wäre denn für den Frieden Deutschlands eine neue Aussicht gewonnen; denn an eine Neutralitätserklärung Preußens im Sinne des Petersburger Cabinets ist nun nicht mehr zu denken, und die Zukunft muß es zeigen, von wem in dieser Angelegenheit der erste Schritt gethan ist.

Je mehr in der That zu fürchten ist, daß bei einem Umsichgreifen des Krieges wirklich den hier und da schlummernden **revolutionären Elementen** Gelegenheit zum Ausbruch gegeben werden könnte, desto mehr ist es gerechtfertigt, ja, Pflicht, daß die europäischen Großmächte, Preußen und Oesterreich natürlich mit eingeschlossen, ihre ganze Energie aufbieten, die Ruhe und den Frieden Europas zu erhalten. Dazu ist aber vor Allem nöthig, dem nordischen Riesen eine Grenze zu ziehen und ihn, wenn er sich nicht fügt, namentlich die Donaufürstenthümer nicht räumt, gemeinschaftlich zu bedrohen.

Die „N. Pr. Ztg." schreibt im bestimmten Tone: **Die Gesandten Rußlands** zu London und Paris haben ihre Pässe verlangt und erhalten; ob die Herren v. Brunnow und Kisseleff noch einen oder zwei Tage mit der wirklichen Abreise zögern, ist ganz gleichgültig: sie sind dort nur noch als Privatpersonen. Rußland gibt einen neuen Beweis seiner Versöhnlichkeit und Friedensliebe dadurch, daß es seinen bisherigen Gesandten in Paris und London befohlen hat, sich an die Höfe zu begeben, die fast mehr als befreundet mit Frankreich und England zu nennen sind. Graf Kisseleff geht nach Brüssel, Baron v. Brunnow nach Darmstadt.

Am 19. traf die officielle Nachricht in Bukarest ein, daß die osmanischen Truppen, ungefähr 2000 Mann stark, bei Silistria oberhalb Kallarasch die Donau passirt, die dort stationirten Kosaken zum Weichen gebracht und sich gegen den letztern Ort in Bewegung gesetzt haben.

Der Oberkommandant der russischen Invasionstruppen in der Wallachei, Fürst Gortschakoff, ist seiner Stellung enthoben und nach russischem Brauch auf seine Güter verwiesen worden sei. Zu dessen Nachfolger habe der Kaiser Nikolaus den General Schilder, dessen Durchreise durch Pest neulich angezeigt worden, ernannt.

Paris, 3. Febr. Herr v. Kisseleff, der k. russische Gesandte an unserm Hofe wird heute noch Paris verlassen.

In **Paris** hatte man am 23. Januar einen solchen **Nebel**, daß man zur Mittagszeit Lichter brennen mußte.

Die Franzosen sind sehr angenehm überrascht. Sie hatten von der Napoleon'schen **Finanzwirthschaft** keine sonderlichen Begriffe und fürchteten, der Staat stecke in Schulden bis über die Ohren. Plötzlich aber rechnet ihnen der Finanzminister vor, daß trotz Stockung des Handels und Mißerndten der Staat nur 4 Millionen mehr ausgegeben, als eingenommen habe. In dem Schatze lägen noch 34 Mil. baares Geld. Ein sehr geschickter Mann, der Herr Finanzminister! sagen die Franzosen.

Der Kaiser der Franzosen hat den Plan, ein **Campo Santo** zu erbauen, um darin die sterblichen Ueberreste aller großen Männer Frankreichs aufzunehmen. Der Riß dazu soll bereits entworfen sein.

Kopenhagen, 31. Jan. „Faedrelandet" meldet, daß Befehl ergangen, 3 Fregatten, 3 Corvetten, 3 Briggs und **5 Kriegs-Dampfschiffe** auszurüsten.

Handelsbericht.

Mainz, 3. Febr. Die flaue Stimmung im Getreidegeschäft hat sich auch in dieser Woche erhalten. Die Fruchthalle war heute stärker wie seither befahren und gingen die Preise etwas zurück. Es galt: Weizen 200 Pfd. fl. 18 bis 18. 30, Roggen 180 Pfd. fl. 13. 30 bis 14, Gerste 160 Pfd. fl. 10. 45 bis 11. 15. Im Großhandel fanden keine Abschlüsse statt, und ist nur zu notiren effect. Weizen fl. 18. 30 bis 18. 45, Roggen fl. 15. 30 bis 15. 45, Gerste fl. 14. bis 14. 15, für Mai Weizen wird fl. 19 verlangt, ohne Käufer zu finden. Rüböl flau effect. Thlr. 43 bis 43½, per Mai Thlr. 42 bis 42½. Branntwein fl. 40. Nach dem Markt war die Stimmung für Getreide sehr flau.

Herr Redakteur! In Ihrem geehrten Schreiben, als Antwort auf die Verweigerung meines Aufsatzes, verweisen Sie mich auf das, wie sie sagen, ultramontane Parteiblatt der „Pfälzer Zeitung," indem Sie sich nicht, wie die „Pfälzer Zeitung" in tendenzielle Einseitigkeiten verwickeln lassen wollten. — Ich glaubte, Ihrer X-Artikel wegen diese Verweigerung nicht erwarten zu dürfen und werde ich mich nun gerne an jenes Blatt wenden, das, wie kein anderes der Pfalz, bisher eine so edle friedliebende Unpartheilichkeit bewies.

Mit Hochachtung N. N.

(Antwort der Redaktion.) So. Ohne auf die noch jedem Leser der Pfz. Ztg. im Gedächtniß stehende, gehässige Parteilichkeit derselben in dem badischen Kirchenstreite sogleich wiederholen zu müssen, wollen sie vorerst gefälligst nur noch einmal auf der Rückseite Nr. 12 des Kirchenboten vom Jahr 1853 nachlesen:

„Die Pfälzer Zeitung hat sich nun wirklich zum souverainen Oberkirchenrath unserer evangelischen Kirche eingesetzt. Wer daran noch zweifelt, der lese die Beilage zu Nr. 65 jenes Blattes. Nachdem sie schon vor Monaten decretirt hatte, wer allein bei der erledigten Consistorialrathsstelle in Frage kommen dürfe, und jede andere Meinung von ihr in eigenthümlich „loyaler und evangelischer" Weise „gegeißelt" worden war, ist sie jetzt aufs Höchste entrüstet, daß ihr allein berechtigter Vorschlag nicht berücksichtigt wurde und Seine Majestät den Professor Dr. Ebrard zum Consistorialrath ernannt hat. Unmittelbar unter die Mittheilung, daß „Se. Maj. allergnädigst" dem genannten Professor die erledigte Stelle übertragen haben, setzt die Redaction die Bemerkung, daß der Ernannte sich durch eine Schrift bekannt gemacht habe, welche wegen ihres intoleranten Geistes und ihrer Ausfälle gegen eine öffentliche Religionsgenossenschaft mit Beschlag belegt wurde."*) Da aber diese freundliche Anmerkung zunächst nur einen Theil der Leser der Pfz. Ztg., die Katholiken, in Allarm zu setzen vermag, so wird gleich noch ein anderes Geschütz vorgefahren, um den von „Seiner Majestät allergnädigst" Ernannten auch beim andern Theil der Leser, den Protestanten, zu empfehlen mit der Bemerkung: der Ernannte „gehört zur ultra-orthodoxen Partei", d. h. zu der kleinen verachteten „Cotterie", welcher die Pfz. Ztg. seit einiger Zeit so eigenthümlich rühmend und anerkennend gedacht hat.

Die Redaction eines Blattes, das sich immer für das Organ der Conservativen ausgibt und in der nämlichen Nummer 65 erklärt, „der Schlachtruf der Conservativen heiße: die Monarchie", führt eine solche Sprache! Sie unternimmt es, eine Ernennung Seiner Majestät einer solchen öffentlichen Kritik zu unterwerfen, wie sie kaum die Speyerer Zeitung auszusprechen gewagt hätte. Heißt das nicht: wir sind nur so lange conservativ und monarchisch, als der König unsere Wünsche berücksichtigt, als es in Staat und Kirche nach unserem Kopfe geht? Heißt das nicht, wie die nämliche Pfz. Ztg. den Liberalen zum Vorwurfe macht, „aus Leibeskräften an den Strängen der Demokratie ziehen? Denn wer an den Mitteln sich betheiligt, hilft auch den Zweck fördern."**)

(Schluß folgt.)

---

*) Die hier erwähnte Schrift des nunmehrigen Consistorialraths Herrn Dr. Ebrard enthält eine Entgegnung auf das Buch der bekannten Romanschreiberin Gräfin Ida Hahn-Hahn, welche vor etwa 2 Jahren zur kath. Kirche übertrat und in ihrem Buche „Von Babylon nach Jerusalem" die prot. Kirche mit Schmähungen überhäuft. D. E.

**) Wir hatten allerdings Gelegenheit dieselbe tendenzielle Einseitigkeit wahrzunehmen auch in ihrem Berichte von einem in der Kirche zu Schifferstadt sich ereignet haben sollenden Peitschenvorfall, wie auch bei der Speyerer Abgeordnetenwahl, wobei ein bei uns gewiß als ehrenhaft bekannter Charakter in Frage kam. Anm. d. Red.

Allgemeiner Anzeiger.

Vieh-Versicherungs-Verein
für den
Landkommissariats-Bezirk Cusel.

Durch die am 18. September 1853 in dem Stadthause zu Wolfstein abgehaltene General-Versammlung wurde beschlossen, daß Demjenigen, welcher die Mittel anzugeben vermag, dem Vereine die möglichst größte Ausdehnung zu verschaffen und den besondern Fond zu vermehren, als Anerkennung seines Verdienstes eine silberne Medaille mit Veröffentlichung seines Namens in den Zeitungen, zu Theil werden soll.

Die Zeit, binnen welcher diese Arbeit geliefert werden möge, ist bis längstens ersten Mai 1854 festgesetzt.

Die Arbeiten sind an den Vorstand franco zu senden. Auf das von dem Vorstande eingereichte Gesuch, hatte das **Kreiscomite des landwirthschaftlichen Vereins**, im Interesse des Vieh-Versicherungs-Vereins, zu obigem Zwecke die **große silberne Vereinsmedaille**, gütigst verabfolgen lassen, wofür zugleich der ergebenste Dank abgestattet wird.

Lauterecken, den 1. Februar 1854.

Für den Ausschuß — Der Vorstand
Lehne. — F. Hepp, Thierarzt.

Zur Vergrößerung des Vereins wird für den Canton Cusel, sowie die an denselben grenzenden Gemeinden des Cantons Wolfstein, welche noch näher bestimmt werden, ein stellvertretender Vorstand gesucht.

Bewerber haben sich zu diesem Behufe, als sachverständige und in jeder Beziehung ausgezeichnete Männer auszuweisen und binnen 4 Wochen, von heute an, bei dem Vorstande zu melden, woselbst das Nähere ertheilt wird.

Lauterecken, den 1. Februar 1854.

F. Hepp,
Vorstand des Vieh-Versicherungs-Vereins für den Landkommissariats-Bezirk Cusel.

Haus- und Güter-Versteigerung.



Montag, den 13. Februar nächsthin, um 4 Uhr Nachmittags, zu Cusel in der Wirthsbehausung des Bierbrauers Wilhelm Dick, werden auf Eigenthum versteigert:

I. Auf Anstehen von Wilhelm Dick, dem Alten, Privatmann in Cusel:
1) ein Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Brennerei und Garten, in der Stadt Cusel, neben Friedrich Schlosser;
2) ein Brauhaus sammt Hofraum, gelegen auf Hofacker zu Cusel.

II. Auf Anstehen von Karl Wolf, Privatmann in Cusel wohnhaft, folgende Grundstücke, Cuseler Bannes:
1) 58 Dezimalen Acker am Herchenberge;
2) 97 Dezimalen Acker auf der Haudorner Höhe;
3) 56 Dezimalen Acker am Schnappenberg;
4) 62 Dezimalen Acker auf den Reicheichen.

Kusel, den 28. Januar 1854.

Aus Auftrag:
Lorch, kgl. Notär.

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige werden an den unten genannten Tagen und Stunden zu Kaiserslautern im Gasthause zum Donnersberg die hiernächst verzeichneten Hölzer aus dem Schlage Hüttenkopf versteigert.

1) Den 15. Februar, Morgens 9 Uhr,
371 kieferne Bau- und Nutzholzstämme 1., 2., 3. und 4. Klasse, von vorzüglicher Qualität, worunter sich sehr viele Stämme zu Schiffbauhölzer und Mühlwellen eignen.

2) Den 16. Februar, Morgens 9 Uhr,
449 eichene Bau- und Nutzholzstämme 2., 3. u. 4. Classe,
29 dito Gartenposten,
24 ditto Wagnerstangen,
1 ditto Metzgerklotz,
230 kieferne Blöche 1., 2., 3. und 4. Classe,
7 ditto Wasserradfelgen,
11 ditto Gerüststangen,
1 ditto Abschnitt,
4 buchene Metzgerklötze.

Unter dem eichen Bau- und Nutzholz finden sich ausgezeichnete Wingerts-, Wagner und Grubenhölzer.

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige läßt Freitag den 10. Februar 1854, des Morgens um 9 Uhr, zu Reipoltskirchen bei Friedrich Conde;

Karl Ludwig Carra vom Ausbacherhofe folgende Hölzer versteigern, welche in seinem bei Reipoltskirchen gelegenen Eigenthumswalde: „Kalberwald" sitzen, nämlich:

2000 buchene Wellen,
10 Klafter geschnittenes buchenes Scheitholz, und
20 buchene und eichene Nutzholzstämme.

Markt-Anzeige.

Joh. Steph. Ciolina, Kaufmann aus Zweibrücken, macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er den Fastnacht-Markt bis den 28. d. Mts. dahier, mit einer schönen und großen Auswahl in Ellenwaaren abhalten wird; indem er billige und reelle Bedienung verspricht bittet er um geneigte Abnahme. [2][2]

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige werden bis den nächstkommenden 6. Februar, des Vormittags um 10 Uhr, zu Höckelberg aus den Gemeindewaldschlägen Vogelacker und Potzberg öffentlich versteigert:

9 eichene Nutzstämme 2 Kl.
37 ditto 3 Kl.
53 ditto 4 Kl.

Sämmtliches Holz gut abzufahren.

Neunkirchen, den 24. Januar 1854.

Frankfurter Geld-Course am 30. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 37-38½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 58-59½. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 41-42. R.-Ducaten fl. 5. 34 – 35. 20 Franc-Stücke fl. 9. 21-22. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 45½-¾ Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅚-⅞. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

☞ **Zu dieser Nummer erscheint eine belletristische Beilage.**

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen den viertels Jahrg 1 fl. mit 1 belletr. Beilage.
Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung &c. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Westricher Zeitung.

Nr. 17.

Freitag, den 10. Februar 1854.

Speyer, 6. Februar. Die mit Spannung erwartete allerhöchste Verordnung über die Bewilligung von **Theuerungszulagen** an gering besoldete Staatsdiener, Offiziere und Militärbeamte ist unter dem 30. Jan. erschienen. Zur Theilnahme an diesen Unterstützungen ist das gesammte gering besoldete im unmittelbaren Staats- und Militärdienst stehende aktive Dienerpersonal, dann die im Bezuge eines ständigen Funktionsgehaltes oder eines aus der Staatskasse fließenden Diurniums stehenden Individuen, und zwar Verheirathete bis zu einem Bezug von 1000 fl. nach den bereits früher mitgetheilten Prozentsätzen berufen. Es erhalten nämlich: 1) Bei einem Bezuge bis 400 fl. Ledige oder kinderlose Wittwer 15 Prozent, Verheirathete oder Wittwer mit unversorgten Kindern 25 Prozent; bei einem Bezuge von 401—600 fl. Verheirathete oder Wittwer mit unversorgten Kindern 20 Prozent; von 601—800 fl. 15 Prozent; von 801—1000 fl. 10 Prozent. Die Bewilligung erstreckt sich auf die Monate Januar, Februar und März 1854. — Für das Lehrerpersonal ist für jeden Regierungsbezirk zu demselben Zweck eine Aversalsumme von 10,000 fl. bewilligt.

(Pfälzer Zeitung.)

Auf dem letzten Münchner **Hopfenmarkte** wurden von 39,000 Pfund 11,000 Pfund verkauft. Mittelgattung 41 fl. 26 kr., bevorzugtere Sorten 63 fl., Auer Marktgut 77 fl. 50 kr., mittelfränkisches Gewächs mittlerer Güte 43 fl. 38 kr., Spalter 63 fl. 40 kr., Spalter Stadtgut 108 fl. 41 kr.

Den vielen Verehrern Lorenz von **Westenrieder's**, welche in ächt patriotischem Gefühl durch so zahlreiche Beiträge es ermöglichten, unserm gefeierten Geschichtsschreiber ein würdiges Denkmal zu setzen, können wir die erfreuliche Nachricht geben, daß zu diesem edlen Zwecke bis jetzt schon 16,125 Gulden eingegangen sind, so daß der Central-Ausschuß in den Stand gesetzt sein wird, mit der Errichtung des Monumentes eine nicht unbedeutende Stiftung vereinen zu können.

Das Bad **Kissingen** kommt nun auch in französische Hände, weil diese das Rupfen besser verstehen. Die bisherigen Kurpächter gaben nur 2500 Gulden Pacht, die Franzosen aber geben 12,000 Gulden und wollen noch mehr geben, wenn die † Spielhölle wieder aufgethan werden dürfe. Der König will aber nichts davon wissen.

Der badische **Kirchenstreit** steht noch auf dem alten bösen Fleck. Der hochw. Hr. Erzbischof will nur unter der Bedingung den Bann aufheben, wenn der Oberkirchenrath reuig sein Unrecht eingestehe. Die Regierung will nur dann die Verordnung vom 7. Nov. zurücknehmen und die anhängigen Preßprozesse fallen lassen, auch die gegen die Geistlichen verhängten Strafen aufheben, wenn der Erzbischof den Bann ohne Bedingung zurücknehme.

In **Freiburg** ist einer der beliebtesten Lehrer der Universität, Professor Fromherz gestorben. Den andern geistlichen Herren sagt man eher nach, daß sie kalte Herzen und heißen Kopf hätten.

Um immer eine Uebersicht über die **politischen Zeitungen** zu haben, wird in Preußen über die Zeitungen und über deren Richtung und Verbreitung und über die Person des Herausgebers oder Redakteurs förmlich Buch geführt.

Das preußische Stadtschwurgericht in Berlin hat in den letzten Tagen gegen 7 Personen verhandelt, welche angeklagt waren, die Verkuppelung **junger Mädchen** nach auswärtigen Bordellen gewerbmäßig betrieben zu haben. Der Export ging besonders nach Hamburg. Unter den Angeklagten befand sich eine Mutter, welche ihr eigenes Kind in ein solches Bordell verkauft. Sie wurde mit 2 Jahren Zuchthaus, nur noch zu milde, bestraft.

Die **Hallenser Studenten** fürchten sich vor dem Löwen, der nächstes Semester, wie man sagt, Curator der Universität werden soll, und wollen lieber Mormonen werden. Ihrer Viele, versichert die Weser Zeitung, hätten in Hamburg sich über die Mormonen, über ihren Glauben, ihr Leben, ihre Bildung u. s. w. erkundigt und ob sie sich anschließen könnten. Fast scheint's aber nur ein Mißverständniß oder schlechter Scherz zu sein, denn wenn das Salz dumm wird u. s. w.

Für die **Dorffrauen** stehen die Aussichten auf einen langen Flachs sehr erwünscht, sobald die alte Bauernregel: wenn zu Lichtmeß die Sonne scheint auf den Stein, dann wird der **Flachs** klein, zutrifft. Die Sonne hat sich diesmal zu Lichtmeß nicht sehen lassen, daher wird der Flachs lang werden und die Spinnerinnen werden im nächsten Winter noch einmal so viel zu spinnen bekommen.

Nirgends in Deutschland scheint die **Sectirerei** so überhand zu nehmen, als im Wupperthale. In Elberfeld, Barmen und Schwelm suchen die Baptisten, Mormonen, Irvigianer &c. sich Anhänger zu verschaffen und bringen Aerger und Zwiespalt in die Gemeinden. In Elberfeld ist der Candidat Ribb.ck aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten und zu den Sectirern übergetreten.

Berlin, 4. Febr. Man liest in den Zeitungen, daß Graf Orloff's Mission in Wien mißglückt sei und die hiesigen Russenfreunde setzen ärgerlich hinzu: der edle Graf werde es unter diesen Umständen „unter seine Würde" halten, seine Reise nach Berlin fortzusetzen.

Wie die „Weser-Zeitung" aus guter Quelle vernimmt, haben Oesterreich und Preußen den Antrag des russischen

Cabinets auf Abschluß eines Neutralitätsbündnisses für alle Eventualitäten abgelehnt.

Neuerdings wird behauptet, **Graf Orloff** würde doch nach Berlin kommen, um seine Mission auszurichten, zuvor aber einen Abstecher nach München und Dresden machen.

Ein in Umlauf gebrachtes Gerücht, daß der Fürst Gortschakoff im Oberkommando in den Fürstenthümern durch einen andern General ersetzt werden soll, wird von gut unterrichteter Seite als unbegründet bezeichnet.

Man will in Posen bereits die Antwort kennen, welche das russische Cabinet auf das Einlaufen der vereinigten Flotten der Westmächte in das schwarze Meer gegeben hat. Die russische Flotte soll jeden Zusammenstoß vermeiden; sie soll sich zusammenhalten und die türkischen Küsten vor der Hand nicht mehr beunruhigen, auch sich nicht darum bekümmern, wenn türkische Schiffe unter französisch-englischer Escorte Succurs und Lebensmittel nach den kleinasiatischen Häfen hinüberführen. Der Krieg soll fortan blos zu Lande geführt werden und die Flotte unter allen Umständen bis auf Weiteres sich nur defensiv verhalten. Dagegen soll die ganze russische Land-Armee auf dem Kampfplatz erscheinen, um es nicht nur mit den Türken, sondern auch mit einem französisch-englischen Hülfsheer aufnehmen zu können. Zu dem Ende soll bereits für den Monat März noch eine allgemeine Truppenaushebung im ganzen Reiche angeordnet sein. Die dadurch gewonnenen 80,000 Rekruten sollen nebst den Invaliden die Besatzung des Innern bilden und dadurch sämmtliche Garnisonsregimenter disponibel machen.

☞ Der russische Gesandte Hr. v. Kisseleff ist heute früh (6. d.) von Paris abgereist. Er begibt sich zunächst nach Brüssel, wo er mit Hrn. v. Brunnow, der gestern London verlassen hat, zusammentreffen wird. (Tel. Dep.)

☞ London, 7. Febr. Die Gesandten Englands und Frankreichs sind von Petersburg zurückberufen. (Tel. Dep.)

☞ Brüssel, 7. Febr. Herr v. Kisseleff ist hier angekommen. (Tel. Dep.)

Meyerbeer in Paris ist ein geschickter Mann, er componirt nicht nur gute Opern, sondern auch gute Aufsätze, aber diese nur bescheiden incognito. Von seiner neuesten Oper „der Nordstern" spricht er in deutschen Blättern mit großer Anerkennung. Das sei wenig, daß man für einen Sperrsitz 2–300 und für eine Loge 1000–1500 Francs zahle, man schlage sich um Billet zur ersten Aufführung auf Leben und Tod.

Die Belgier machten die Augen weit auf. **Prinz Napoleon**, der Vetter des Kaisers, den man vor einem halben Jahre eher an der Spitze eines französischen Heeres erwartet hätte, wär in offizieller Sendung in Brüssel angekommen, von dem Herzoge von Brabant empfangen worden und im k. Schloß abgestiegen. Die Zeitungen wollen schon wissen, daß er von Brüssel nach Wien und Berlin gehen werde, um dasselbe für Frankreich zu thun, was der Graf Orloff für Rußland that.

Das neueste kriegerische Gerücht **aus Frankreich** erzählt, der bekannte General Pelissier sei von Napoleon nach Algier geschickt worden, um die französischen Truppen nach der Türkei einzuschiffen. Truppen aus Frankreich sollten die afrikanische Armee ablösen.

Wien, 6. Februar. Die heutige „Oesterr. Corresp." berichtet: 25,000 Mann k. k. österr. Truppen werden, nachdem der russisch-türkische Kampf die kleine Walachei erreicht, zur Sicherung der Grenze in der Woywodschaft sofort aufgestellt.

Graf Orloff hat am 30. Jan. in besonderer Audienz dem Kaiser von Oesterreich ein eigenhändiges Schreiben des Czaren überreicht, in welchem noch einmal der Entschluß Rußlands ausgesprochen wird, die Integrität der Türkei nicht verletzen zu wollen, und daß der Kaiser geneigt sei, einen für alle Theile gleich ehrenvollen Frieden abzuschließen, falls die Forderungen, die in der Wiener Conferenznote, welche auf die Olmützer Besprechung gefolgt war, enthalten sind, Seitens der Türkei erfüllt werden.

Aus Krajowa vom 28. wird berichtet, daß an diesem Tage ein heftiges Vorpostengefecht bei Bagleschti stattgefunden hat.

Nach Berichten aus Belgrad vom 27. Januar dauern in Serbien die **Kriegsrüstungen** fort. Man erwartet in Kürze eine Proklamation von dem Fürsten Alexander, über den Zweck derselben.

Aus Sofia meldet man, daß Omer Pascha daselbst seine Hauptmacht concentrirt.

Rußland hält, das hat Graf Orloff in Wien versichert, mit einer **Kriegserklärung** gegen Frankreich und England zurück.

Es wird von bester Seite die Mittheilung, daß die letzte englische Note an das Petersburger Cabinet, betreffend die letzten von der Wiener Conferenz gemachten Vorschläge, vor 12 Tagen von London expedirt ist. Dieselbe ist so stark gehalten, daß man englischer Seits die Abberufung der russischen Gesandten darauf erwartete. (S. London, 7. Febr.)

Nach Berichten aus Bukarest vom 26. haben am 24. türkische Streifcorps mittelst Barken an drei Punkten in der Gesammtstärke von etwa 15,000 Mann bei Kalossin, Rahowa und zwischen diesen beiden Ortschaften die Donau passirt, und nachdem sie sich vereinigten, das vor Ostroveni postirte Kosaken-Piket angegriffen. Die Kosaken hielten sich tapfer gegen eine bedeutende Uebermacht, bis ihnen die aus Ostroveni herbei gekommenen Verstärkungen den Kampf erleichterten. Die Türken zogen sich mit Zurücklassung von drei Leichen zurück, nachdem das Gefecht etwa eine Stunde gedauert hatte. Die Dorfschaften, welche sie auf ihrem mehrstündigen Streifzuge an der Donau berührt hatten, wurden zum großen Theile geplündert.

Die Aufmerksamkeit der türkischen Regierung ist vornämlich auf den **Kriegsschauplatz** an der Donau gerichtet. An Omer Pascha wurde der Befehl entsandt, jeden aufgefangenen Spion erschießen zu lassen. Das Gewebe der Spione umgarnt das ganze Land.

Ueber die **Schlacht bei Cetate** gehen immer mehr Nachrichten ein, nur die Russen schweigen gänzlich. Die

Russen marschirten zum Angriff, wie auf den Paradeplatz, sie kämpften außerordentlich tapfer, aber mit großem Verlust. Ein furchtbarer Kampf fand im Dorfe um die einzelnen Häuser statt; es ward Pardon weder erbeten noch gegeben. Die russischen Offiziere drückten die Czakos tief in das Gesicht und gingen dem Tode entgegen. Ismael Pascha, der türkische Oberbefehlshaber, entwickelte eine todverachtende Tapferkeit, sich für den Oberbefehlshaber zu sehr aussetzend. Auf einem Schimmel, in einem weißen Pelz, schimmernd von Orden, sprengte er den Truppen voran, den Säbel in der Faust, auf den Feind ein. Er schien unverwundbar; zwei Pferde wurden unter ihm getödtet; endlich schwer verwundet, mußte er das Commando abgeben. Ein junger, in Berlin geborner, vornehmer Türke, Mehemed Ali, hat sich besonders ausgezeichnet.

Dem amerikanischen Kapitän **Ingraham**, bekannt durch die **Koßta-Affaire**, ist nach den letzten Nachrichten aus **New-York** von dem Repräsentantenhause mit einer Mehrheit von 174 Stimmen gegen 9 folgende Resolution bewilligt worden: „Es wird Herrn Duncan Ingraham, Befehlshaber der Corvette der Vereinigten Staaten „St. Louis", der Dank des Congresses für sein umsichtiges und tapferes Verhalten am 2. Juli v. J. ausgedrückt, indem er den Schutz der amerikanischen Regierung auf Martin Koßta ausdehnte und ihn von einer ungesetzlichen Verhaftung und Gefangennehmung an Bord der österreichischen Brigg „Hußar" befreite. Der Präsident der Vereinigten Staaten ist in Folge dessen ersucht, eine Medaille mit einer den Umständen entsprechenden Inschrift prägen zu lassen, und dieselbe Herrn Duncan Ingraham einzuhändigen, als Beweis der Anerkennung des Congresses für die bei der bezeichneten Gelegenheit bekundete Tapferkeit, Entschlossenheit und Umsicht. Die gegenwärtige Resolution soll ferner dem Kapitän Ingraham in denjenigen Ausdrücken mitgetheilt werden, welche der Präsident für die dem Zwecke des Congresses am meisten entsprechenden erachten wird."

Es wird immer schwerer, um die Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Mauer zu bauen; denn das Ländchen wird immer größer. Eben hat die Regierung den Mexicanern 40 Millionen Acker Land, je zwei Acker einen Speziesthaler, abgekauft.

Dienstesnachrichten.

Seine Majestät der König haben unterm 29. Januar die freie Resignation des Pfarrers Priesters Swogetinsky in Obermoschel zu genehmigen geruht.

Durch Regierungsentschließung vom 4. Januar 1854 wurde der Schulgehilfe Theobald Fauß zu Rothselberg zum Verweser der prot.-deutschen Schulstelle in Sembach ernannt.

Ferner durch Regierungsentschließung vom 31. Januar l. J. wurde der bisherige Bezirk des Steuerboten zu Kaiserslautern in zwei Bezirke abgetheilt und sofort der Steuerbotendienst des I. Bezirks dem bisherigen Festungsbauschreiber Bernhard Ruhó aus Cusel, und der Steuerbotendienst des II. Bezirks dem dermaligen Steuer- und Forstgerichtsboten Simon Worff in Göllheim übertragen.

Endlich durch Regierungsentschließung vom 31. Januar l. J. wurde der Schuldienst-Exspectant und frühere Gehilfe zu Rockenhausen, Karl Geier, zum Verweser der kath. Gehilfeinstelle zu Neuleiningen ernannt.

(Antwort der Redaktion. Siehe Nr. 16 d. Bl. Schluß.)

Es ist überhaupt unbegreiflich, wie die Pfälzer Zeitung in dieser Angelegenheit von Anfang an so sehr ihren Standpunkt als **politisches** Blatt verkennen konnte. Als solches hatte sie nur dafür ihre Stimme zu erheben, daß ein Mann, der von Herzen seinem Könige treu und ergeben ist, für die erledigte Stelle ernannt werde. Jede andere Betheiligung und Einmischung lag völlig außerhalb ihres Berufs. Als doppelt anmaßend aber muß das Auftreten eines katholischen Redakteurs in einer rein protestantisch-kirchlichen Angelegenheit bezeichnet werden. Wie würde derselbe schreien, wenn wir von protestantischem Standpunkte aus uns in innere katholische Angelegenheiten mischen würden. Ist denn unsre evangelische Kirche ein offener Marktplatz, auf dem Jeder nach Belieben sich herumtummeln, „radschlagen und rumoren" darf?

Die Pfälzer Zeitung hat früher sehr oft ausgesprochen, daß sie sich nie in die innern Angelegenheiten der protestantischen und katholischen Kirche mischen und in Bezug auf die Confession völlig neutral bleiben werde. Dieselbe hat aber in neuerer Zeit ihre Versprechen schlecht gehalten. Nicht nur, daß sie hier in unwürdiger und anmaßender Weise in eine rein protestantische Sache sich gemischt hat, sucht sie auch immer mehr entschieden für die katholische Kirche Partei zu nehmen und die Zustände der protestantischen Kirche den Augen ihrer Leser im ungünstigen Lichte vorzuführen. Wie die Speyerer Zeitung allen Excessen in der katholischen Kirche nachspürte, um ihren Lesern einen möglichst schlimmen Begriff von derselben beizubringen, so sucht die Pfälzer Zeitung nun aus allen Blättern, auch den unzuverlässigsten, alle Scandale, die bei einzelnen Schwärmern oder Secten der protestantischen Kirche vorgefallen sein sollen, zusammen zu schreiben; wir erinnern nur an den Artikel über einen protestantischen Gottesdienst in Nordamerika und den Artikel aus Schweden in Nr. 65. Alle Entwicklungen und Lebenszeichen, wie die Fortschritte der innern Mission, der Ausbau der Kirchenverfassung, die Wiederbelebung der Kirchenzucht, die Einführung einer erbaulichern Gottesdienstordnung, die Uebertritte zur protestantischen Kirche verschweigt sie so viel als möglich, wogegen kein Uebertritt zum Katholizismus dem Leser vorenthalten bleibt. Auch sei die einseitige und ungerechte Besprechung der Madiai'schen Sache erwähnt.

Früherhin haben wir die Pfälzer Zeitung oft vertheidigt gegen den Vorwurf eines einseitig katholischen Standpunktes, aber ihr neuestes Verhalten entgeht kaum diesem Vorwurfe. Wir haben immer gemeint, den Conservativen thue vor Allem Eintracht und festes Zusammenhalten in so ernster Zeit noth, jetzt müsse aller kleinliche Parteihader schweigen; dagegen scheint es sich die Pfälzer Zeitung in neuester Zeit fast zur besondern Aufgabe zu machen, Uneinigkeit und Verstimmung im Lager der Conservativen hervorzurufen. Wird es so in der Pfalz besser werden, und werden wir so den kommenden Stürmen gewachsen sein?"

Protokoll

über die am 15. Januar 1854 dahier stattgehabte General-Versammlung des Bürger-Unterstützungs-Vereins.

Heute, den 15. Januar 1854, hat zufolge Einladung in Nr. 5 und 6 der Westricher Zeitung eine Generalver-

sammlung des Bürgervereins im Saale des Herrn Philipp Koch dahier stattgefunden. Zur Abhaltung und Leitung derselben waren anwesend, die Mitglieder des Ausschusses, Dekan Moschel, L. Schneider, Carl Ottmann, J. Wolf und Carl Noël. Nachdem diese Generalversammlung durch den Vorstand eröffnet und von dem Herrn Dekan Moschel durch eine, die Wohlthätigkeit des Vereins darlegende, für den Segen und das Gedeihen desselben einwirkende Ansprache, eingeleitet worden war, verlas Ersterer den Rechenschaftsbericht pro 1853. Dieser erwies eine Einnahme von 298 fl. 32 kr. und eine Ausgabe während dieses Jahres incl. eines ausgeliehenen Kapitals von 100 fl., im Betrage von 228 fl. 14 kr., wonach sich also ein Ueberschuß von 69 fl. 22 kr. ergeben hat und mit einem Rückstande von 8 fl. 44 kr. dem Vereine ein Vermögen von 179 fl. 2 kr. bis heute erwuchs. Der zweite Gegenstand unserer heutigen Verhandlungen betraf die Einholung der Genehmigung der Generalversammlung zur Erweiterung der Competenz des Ausschusses, wonach dem Vorstande gestattet sein solle, nach Bedürfniß und Bestand der Kasse ausnahmsweise kleine Zulagen zu verabreichen. Diese Genehmigung ertheilte die Versammlung dem Vorstande in der Weise, daß der statutengemäße Unterstützungs-Beitrag von 1 fl. 30 kr. unverändert belassen bleiben solle, jedoch aber der nach 3 Monaten eintretende kleinere Unterstützungs-Beitrag von 30 kr. in dürftigen Verhältnissen des patienten Mitgliedes nach Ermessen des Vorstandes*) erhöht werden könne. Drittens hat die Versammlung den §. 7½ des Statuten-Entwurfs vom 8. Januar 1853 in folgender Fassung als Nachtrag zu denselben aufzunehmen beschlossen: „Streitigkeiten, welche unter den Vereinsmitgliedern sich ereignen, können durch ein in dem Vereine organisirtes Ehren- und Schiedsgericht geschlichtet werden. Der Ausschuß bezeichnet hierzu jeweilig, bei Vorkommen einer Streitsache, unter sich und aus den Vereinsmitgliedern drei Männer, welche in der betreffenden Streitsache als am kundigsten und verständigsten erkannt werden können. Ferner hat die Versammlung beschlossen, daß, wer sich beikommen läßt, des Mißbrauchs von Unterstützungs-Geldern beschuldigt werden zu können, von dem Vereine ausgeschlossen werden soll. — Sodann ist man zu der Wahlverhandlung eines neuen Ausschusses geschritten, welche nach Verlesen des hierauf bezüglichen Statuten-Artikels durch Abgabe von Stimmzetteln sofort geschah. Aus der Wahl-Urne gingen als neu gewählt hervor: Herr Pfarrer Telgmann mit 41, Herr Dekan Moschel mit 54, Schneider mit 51, J. Wolf mit 52, C. Noël mit 52 und Carl Ottmann mit 55 Stimmen.

Hierauf wurde nach Mittheilung des Resultates dieser Wahl und Verlesen dieses Protokolls die Versammlung für heute geschlossen.

Also geschehen an obigem Tage und in Gegenwart der Unterschriebenen.

Der Ausschuß des Bürger-Unterstützungs-Vereins:
Schneider. Telgmann. Moschel. Noël.
Ottmann. Wolf.

---

*) Soll „Ausschusses" heißen.

Güter-Versteigerung.

Mittwoch den 15. Februar, Nachmittags vier Uhr, in der Wirthsbehausung des Jakob Koch dahier, lassen die Eheleute Andreas Graß und Luise Keller nachfolgende Güter auf Eigenthum versteigern:

I. Bann Cusel:

1) 1 Tagwerk 28 Dezimalen Acker und Wiese in der Kreuzwiese.
2) 18 Dezimalen Garten im Brühl.
3) 55 Dezimalen Wiese im untern Brühl.
4) 75 Dezimalen Acker in der Schneedell.
5) 63 Dezimalen Acker im Schafland.
6) 94 Dezimalen Acker vor der Winterhölle VII. Gewann.
7) 1 Tagwerk Acker allda, erster Gewann.
8) 80 Dezimalen Wiese in der Rothelsbach.
9) 26 Dezimalen Acker allda.
10) 64 Dezimalen Acker auf der Rothelsbach.
11) 1 Tagwerk 52 Dezimalen Acker am Katzenbrunnen.
12) 66 Dezimalen Acker ober Dimschweiler.
13) 98 Dezimalen Acker auf der Hahndornerhöhe.
14) 1 Tagwerk 5 Dezimalen Acker in der Erbsendell.
15) 2 Tagwerke 16 Dezimalen Acker am Rodenberge.
16) 10 Dezimalen Wald im Heerdchen.
17) 94 Dezimalen Wiese in der obern Geilbach.
18) 59 Dezimalen Acker in der Rothelsbach.
19) 49 Dezimalen Acker am Neuenberg.

II. Bann Bledesbach:

20) 17 Dezimalen Wiese in der Biermacherswiese.
21) 3 Dezimalen Oedung am rothen Pfählchen.

III. Bann von Diedelkopf.

22) 41 Dezimalen Wiese vor den Kornkästen.

Aus Auftrag:
[2][1] Lorch, kgl. Notär.

Markt-Anzeige.

Joh. Steph. Ciolina, Kaufmann aus Zweibrücken, macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er den Fastnacht-Markt bis den 28. d. Mts. dahier, mit einer schönen und großen Auswahl in Ellenwaaren abhalten wird; indem er billige und reelle Bedienung verspricht bittet er um geneigte Abnahme.

Frankfurter Geld-Course am 6. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 38-39. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 59-10 fl. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 42-43. R.-Ducaten fl. 5. 34 – 35. 20 Franc-Stücke fl. 9. 21-22. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 45 1/8-3/8 Preuß. Cassenscheine fl. 1 45 5/8-7/8. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 1/2. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

In den Gotteskasten

für hart bedrängte Hilfebedürftige bittet gute Mitchristen um milde Gaben zur Weiterbeförderung in die Hände derselben und gegen unsere Quittung. Die Redaktion.

Kaiserslauterer Fruchtpreis
vom 31. Januar.

Der Centner Waitzen 9 fl. 23 kr. Korn 7 fl. 41 kr. Spelz 6 fl. 51 kr. Spelzkerne 9 fl. 29 kr. Gerste 7 fl. 7 kr. Hafer 4 fl. 47 kr. Erbsen 6 fl. 27 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 28 kr. Ein Weißbrod 15 kr.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia“. Preis für beide Blätter zusammen den vierteljahrg 1 fl. mit 1 belletr. Beilage. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Religiösität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung rc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen, kgl. Postämtern.

Westricher Zeitung.

Nr. 18.

Sonntag, den 12. Februar 1854.

X **Aus der westlichen Pfalz**, 10. Febr. Wie der „Augsburger Postzeitung“ aus München geschrieben wird, soll auf die, seit längerer Zeit schon erfolgte Eingabe der bayerischen Bischöfe an Se. Majestät, in welcher dieselben neuerdings die Forderungen wiederholten, die sie in der Denkschrift vom Oktober 1850 dargelegt, nun in Bälde eine Antwort erfolgen. Da, wie bekannt, dieselben die nämlichen Forderungen sind, welche in Baden den heillosen Kirchenstreit veranlaßten, so dürfen wir nicht versäumen, vor unsern verehrlichen Lesern auf die einer höchsten Stelle unterbreiteten Eisdecke vorsichtig ☞ hinzuzeigen. Wir unserer Seits werden indessen wohlbewehrt auf der Mensur stehen, einstweilen scharf unseren Gegnern in das Angesicht blickend. In diesen unsern abgemessenen Kreis sind wir eingestanden stets zu kämpfen für Recht und Gesetz, für eine jede gerechte Sache, unpartheiisch, auch wo das Recht stehe oder zu finden sei. Erzählt nun die verehrl. Pfälzer Zeitung, um ihr gesetzwidriges Verhalten in dem bad. Kirchenstreite zu bemänteln, von den Neujahrsbetrachtungen des ausgezeichneten ? Publizisten Herrn Wolfgang ! Menzel, so haben wir ja gleich Gelegenheit zu vielleicht nicht unersprießlicher Thätigkeit. Diese Betrachtungen, die dem leidenden Herzen des ehrenwerthen Herrn Redakteurs s. Bl. so ungemein zusagten und von ihm der Nation der Pfalz zur Beherzigung empfohlen worden, **beschuldigen** von vorn herein, auf deutsch gesagt: **die Regierenden**, (nämlich die Aerzte am Staatsruder) als die Urheber der Verarmungen, der Unzufriedenheit, der Revolution und der Auswanderung. Diese Aerzte (die Männer der Regierungen) selbst hätten die Volksnatur verkannt und dessen Gesundheit zerstört. Weder die Republik der 90r Jahren, noch das Verfassungssystem der Neuzeit habe das Volkswohl zu begründen vermocht. Trotz der Eisenbahnen, Hebung der Betriebsamkeit der Gewerbe und des Handels verarme das Volk immer mehr und sei (hört! hört!) an diesem Ruin des Volkes einzig und allein die moderne Staatstheorie und Staatspraxis **schuld!!! Trotz aller Hebung des Volksunterrichts sei das Volk jetzt viel mehr verwildert, als je!!!** Man habe von einer staatlichen Einheit geträumt, und gerade diese Einheit mache die Staaten am gebrechlichsten. Man habe sich Träume gemacht von Beförderung der Industrie! und gerade dies Bestreben nach Volkswohl erziele das Ergebniß eines (hört! hört!) **schlecht bemäntelten Staatsbankeruts!!!** das Ergebniß der **schrecklich** zunehmenden Verarmung!!!! Gegen den Hunger helfe kein Gesetz und in den (fürsorglichen) Suppenanstalten, und in den (bessernden) Zuchthäusern wüchsen keine Römer! —

Also ist es heraus, wer die große furchtbare Schuld trägt an dem Elende des Volkes, an seiner Verarmung, an der Revolution: „Wolfgang Menzel und die verehrl. Pfälzer Zeitung“ werfen diese große Schuld einzig und allein auf — auf — die Männer der modernen Staatstheorie und Staatspraxis! Herr Wolfgang Menzel und Herr Jäger werden vielleicht nun selbst die Regierungszügel übernehmen, um das Volk endlich vor seinem gänzlichen Untergange und die Welt vor ihrem gänzlichen Verfalle zu retten. Aber, wie denn? wird man in höchster Spannung fragen? Nur einen Augenblick Geduld und sogleich wird sich das wunderbare Räthsel der Rettung vor Aller Augen enthüllen, strahlend wie eine Sonne, leuchtend über die ganze Welt — unseres Leserkreises:

„„Man werfe alle Theorie und Wissenschaft zum Fen-
„„ster hinaus und gehe in die praktische Wirklichkeit,
„„aus dem Bureau in den Acker und in die Werk-
„„statt, aus dem Hörsaal in den Wald, in's Feld
„„und (das ist recht) in die Kirche!““

Das große Problem ist gelöst, die Welt ist gerettet! sie tritt in einen neuen Kreislauf! In Herrn Wolfgang Menzels und Herrn Jägers neuer Volksnatur sprudeln neue Säfte! das Proletariat ist ausgetilgt! das Nationalwohl begründet! Daß Gott erbarme! Herr Wolfgang Menzel hat einen verwirrten Knäul von unfruchtbarer Gelehrsamkeit mehr in die Welt hinausgeschleudert und Herr Jäger einen Bock mehr geschossen zu den vielen anderen, gegenüber der jeder Regierung schuldigen Beachtung ihrer Autorität.

Wenn ferner Herr Wolfgang Menzel und mit ihm die verehrl. Pfälzer Ztg. die Kirche dem Staate überordnend darstellt und in die Welt hinausruft: die Anarchie der Revolution vom Jahre 1848 sei mehr an dem passiven Widerstande der noch von kirchlicher Treue beseelten Bevölkerung, als an der damaligen **Macht der Regierungen** gescheitert, der Einfluß der Kirche habe sich damals stärker erwiesen, als die Bureaukratie. Da habe die auf den Universitäten vorherrschende Philosophie und die Presse der vornehmen Geister der demokratischen Propaganda Autorität verliehen; und sei diese neuerdings geschickt, die Karten so zu mischen, daß sogar wieder die gemäßigt conservative Partei und einige Regierungen ! anfingen, ihr dienstbar zu werden; so ist, um das Ansehen einer Regierung zu beeinträchtigen und ihre **Macht herabzuwürdigen**, schon genug gesagt. (Schl. folgt.)

Kaiserslautern, 7. Febr. Unser heutiger **Fruchtmarkt** war etwas stärker befahren als vor acht Tagen; auch waren wieder ziemlich Käufer anwesend, jedoch war das Geschäft flau. Die Preise fast sämmtlicher Fruchtgattungen sind auch heute wieder etwas zurückgegangen, und zwar

so, daß sich der Preis des sechspfündigen Kornbrodes von 29 auf 28 kr. stellte, jener des zweipfündigen Weißbrodes blieb unverändert auf 15 kr. -- Von allen größeren Märkten am Rhein sowohl als in Würtemberg, dem jenseitigen Bayern rc. rc. wird ein stetes Rückgehen der Fruchtpreise gemeldet.

Eine Bekanntmachung unserer k. Kreisregierung macht mit Rücksicht darauf, daß die Verwaltung der pfälzischen Eisenbahnen für die zur allgemeinen **Industrie-Ausstellung** nach München zu verbringenden inländischen Gewerbs- und Industrie-Erzeugnisse, insoweit für dieselben die pfälzische Ludwigsbahn benützt wird, freien Transport auf dieser Eisenbahn bewilligt hat, folgende Eröffnungen: 1) Bei der Einsendung der für die Industrie-Ausstellung bestimmten Gegenstände an die Kreisprüfungs-Commission müssen zur Erwirkung des taxfreien Transportes die nach der Nummer 4 der höchsten Instruktion vom 3. Oktober 1853, Nr. 4 (Amtsblatt S. 759) vorgeschriebenen Facturen die einfache Bestätigung der einschlägigen Landcommissariate zur Constatirung des Zweckes der Einsendung enthalten und diese Facturen der betreffenden Bahnhofverwaltung vorgezeigt oder eingehändigt werden. 2) Die Einsendung von dem Orte der Prüfung durch die Kreisprüfungs-Commission nach München wird von dieser letzteren besorgt. 3) Für solche Gegenstände, welche von der Prüfungs-Commission ohne vorgängige Besichtigung zur sofortigen Einsendung an die Industrie-Ausstellungs-Commission in München zugelassen worden sind und demnach von dem Verfertigungsorte direct dahin abgehen, muß die gleiche Bestätigung der k. Landkommissariate über diese Zulassung auf der Factur beigebracht werden, um als Legitimation für den freien Transport auf der pfälzischen Ludwigsbahn zu dienen.

Pfalz. In der am 11. October v. J. zu Landau abgehaltenen Versammlung des landwirthschaftlichen Kreis-Comites wurde beschlossen, den Bezirks-Comites Bergzabern, Landau, Neustadt, Frankenthal, Kirchheimbolanden, Cusel, wo der Weinbau mit Erfolg betrieben wird, eigene Commissionen von intelligenten Weinproducenten zuzutheilen, um im Vereine mit diesen auf Hebung des Weinbaues systematisch hinzuwirken und dem Kreis-Comite die erforderlichen Anhaltspunkte zu den von ihm zu ergreifenden Maßregeln zu liefern. Dieser Beschluß wird nun sofort zum Vollzuge gebracht und die Commission durch die betr. Bezirks-Comites im Vernehmen mit den k. Landkommissariaten gebildet werden.

München, 5. Februar. Die Verschlimmerung in dem Befinden des Ministers Hrn. v. der Pfordten ist leider nicht unbedenklich; die Krankheit ist ein ziemlich heftiges Schleimfieber, so daß der Minister im günstigsten Falle sich mehrere Monate lang von allen Geschäften fern halten muß.

Die heutige Nummer des „Volksboten" ist wegen höchst maßloser Ausfälle auf die Kammer beschlagnahmt worden.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 5. Februar allergnädigst bewogen gefunden zum Aktuar des Landkommissariats Zweibrücken den Regierungsaccessisten Karl Raab aus Eßlingen und zum Aktuar des Landkommissariats Cusel den Regierungsaccessisten Joseph Ferdinand von Parseval aus Landau in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Frankfurt, 8. Febr. Nach einer gestern Abend von Berlin uns hier eingetroffenen telegraphischen Depesche versuchten die Türken am 5. d. M. die Donau bei Rustschuk zu überschreiten. Sie warfen die Russen aus Giurgewo; zogen sich aber nach 3stündigem Kampfe zurück, indem ein Angriff auf die Mokaninsel durch General Somoniff zurückgewiesen wurde.

Herr von Kisseleff ist hier eingetroffen. (Tel. Dep.)

Frankfurt, 9. Febr. Die Course waren im Allgemeinen ohne wesentliche Veränderung und die Haltung der Börse fest. Gegen den Schluß wurden mehrere Eisenbahn-Actien und 5pCt. Lombard. billiger abgegeben. Wechsel auf London in allen Sichten höher bezahlt.

Aus den Erträgnissen unsrer deutschen Eisenbahnen vom vorigen Jahre ergibt sich, daß die verhältnißmäßig größte Mehreinnahme die Ludwigshafen-Bexbacher Eisenbahn gemacht hat: 345,298 fl. mehr als im Jahre 1852.

Freiburg, 4. Febr. Gestern ist dem Vernehmen nach Herr Binkert, Secretär bei der erzbischöflichen Kanzlei, weil er die Zahlung der ihm zuerkannten Strafgelder verweigert, ausgepfändet worden. Die Summe, in der er nach und nach verfällt worden, soll sich auf 13000 fl. belaufen.

Freiburg, 6. Febr. Dem Vernehmen nach ist vom hiesigen Landamt gegen mehrere Geistliche von Umkirch, Hochdorf, Neuershausen und St. Märgen eine gerichtliche Untersuchung wegen aufreizender und die faktische Wahrheit entstellender Predigten eingeleitet. So soll der Geistliche von St. Märgen an seine Zuhörer das Ansinnen gestellt haben, daß sie, falls er etwa von der Staatsgewalt verfolgt und ein anderer an seine Stelle gesetzt werde, diesem keinen Gehorsam leisten, wenn er vom Oberkirchenrath und nicht vom Erzbischof ernannt sei, sondern denselben vielmehr vertreiben sollten. Ein anderer ist beschuldigt, in einem seiner Kanzelvorträge behauptet zu haben, daß der Staat das katholische Kirchenvermögen zu ganz fremdartigen Zwecken verwende, z. B. zur Besoldung von protestantischen Revisoren u. dgl. Auch bei andern Aemtern in unserm Oberlande sind ähnliche Anzeigen wegen aufreizender und entstellender Predigten eingelaufen: so bei dem Amte Staufen gegen fünf, bei dem Amte Müllheim gegen zwei und bei dem Amte Lörrach gegen drei Geistliche, die deßhalb alle in gerichtliche Untersuchung genommen werden.

Ein Berliner Correspondent der „Kass. Ztg." schreibt: Wenn aus Baden geschrieben wird, daß die dortige Regierung sich in keinerlei Verhandlungen mit Rom zum Zwecke einer friedlichen Ausgleichung des **Kirchenstreites** eingelassen habe oder einlassen werde, so zweifeln wir hieran um so mehr, als wir auf Grund glaubwürdiger Mittheilungen gerade das Gegentheil zu behaupten Veranlassung haben.

Die Auswanderungen nach Amerika, Algier und Australien nehmen in diesem Jahre in außerordentlicher Weise im

Großherzogthum Baden zu. Die einzelnen Lokalblätter und die Staatszeitung sind fast täglich angefüllt von amtlichen Anzeigen von Solchen, welche die Auswanderung beabsichtigen. Namentlich suchen die Gemeinden durch Fortschaffung ihrer an Zahl stets wachsenden Armen, was besonders an Weinorten der Fall ist, wo die Noth gerade jetzt einen sehr hohen Grad erreicht hat, sich einer Last zu entledigen, die bereits so drückend ist, daß sich jene beinahe nicht zu helfen wissen.

Paris, 4. Febr. Nach dem „Courrier de la Champagne" haben in Reims und einigen benachbarten Ortschaften vor mehreren Tagen etwa **50 Verhaftungen** wegen Verdachts socialistischer Umtriebe stattgefunden. Die Verhafteten gehören sämmtlich dem Arbeiterstande an.

Paris, 9. Febr. Lord Clarendon bemerkte, wie weitere Berichte aus London mittheilen, am Schlusse seiner Explicationen: „Lord Clanricarde meint, ich hätte Hoffnung darauf geben wollen, daß der Frieden aufrecht erhalten werden könne. Ich habe durchaus nicht diese Hoffnung."

Man versichert, an einem der nächsten Tage werde ein Decret erscheinen, welches die gesammten 80,000 Rekruten von der Dienstklasse 1853 unter die Fahnen rufen würde.

In Petersburg sind Nachrichten aus Mittelasien eingetroffen, die von dort ausgebrochenen Feindseligkeiten erzählen.

Die **Rückantwort** des Petersburger Cabinets auf das Wiener Protokoll vom 13. Jan. ist gestern hier eingetroffen und lautet ablehnend, — ein Factum, worauf Alles schon längst gefaßt war. Ueberraschend war aber, daß in dieser Antwortsnote das russische Cabinet, welches vor beiläufig 6 bis 7 Wochen hochmüthig alle Vorstellungen der Wiener Conferenz mit dem Beifügen zurückwies, daß es der Türkei gezieme, mit Friedensvorschlägen entgegen zu kommen, nun selbst Friedens-Propositionen gestellt hat. Diese Propositionen wurden aber in einem bei dem Grafen Buol mit den Gesandten der Westmächte gehaltenen Conseil für unannehmbar und unverträglich mit den Hoheitsrechten des Sultans befunden und zurückgewiesen.

Die Rüstungen zur See und zu Land werden von der dänischen Regierung mit Eifer betrieben.

London, 6. Febr. Der russische Gesandte Herr von Brunnow ist heute früh von hier abgereist, um sich zunächst nach Belgien zu begeben.

Herrn v. Brunnow werden sämmtliche Mitglieder der russ. Gesandtschaft nach dem Continente folgen; wie es heißt, sind sie angewiesen, bis auf Weiteres in verschiedenen deutschen Staaten ihren Aufenthalt zu nehmen. Der russische Generalconsul wird zur Erledigung der Handelsgeschäfte seines Ressorts in London zurückbleiben.

London, 8. Febr. Beide Häuser des Parlamentes beschäftigten sich gestern mit inneren Angelegenheiten. 3000 Mann von der Küstenwache werden an Bord von Kriegsschiffen gebracht zur Bemannung einer baltischen Flotte.

(Tel. Dep.)

Es bestätigt sich, daß die beiden **Westmächte** die Absicht haben, jetzt nach Petersburg das Verlangen wegen alsbaldiger Räumung der Donaufürstenthümer zu richten. Eine Weigerung Rußlands soll als Kriegsfall betrachtet werden.

Das Paketboot aus Konstantinopel mit Nachrichten vom 25. Jan. läuft so eben hier in Marseille ein. Die **Flotten** welche nur augenblicklich und zum Zweck der Proviantirung in der Baikosbay vor Anker gegangen waren, sind bereits in das schwarze Meer zurückgekehrt und haben den Weg nach Sebastopol eingeschlagen. Sie haben auf ihrer ersten Excursion kein russisches Kriegsschiff gesehen, die sämmtlich zu Kaffa liegen.

Der **Enthusiasmus** der Türken ist noch immer im Zunehmen; eine kurdische Prinzessin hat sich an die Spitze eines Corps von freiwilligen Bergbewohnern gestellt, welche gegen die Russen marschiren wollen.

Der russische Gesandte zu London, Baron Brunnow, hat die Genugthuung, noch vor seiner Abreise in den meisten unserer Morgenblätter eine schmeichelhafte Charakteristik seiner Person zu finden. Er hatte gestern eine Audienz bei Lord Clarendon und nahm seine Pässe in Empfang; von diesem Augenblicke war sein Hotel allen Besuchen verschlossen. Er begibt sich, wie es heißt, nach Darmstadt; seine Gemahlin sammt den Sekretären und Attachés der Gesandtschaft, dem Herrn v. Berg, dem Grafen Wielhorski und Budolph, folgen in wenigen Tagen nach.

Der General **v. Schilder** hat blos die Mission, als erfahrener Genieoffizier dem Oberbefehlshaber bei den fernern Unternehmungen gegen Kalafat mit seinem Beirath zur Seite zu stehen.

Aus Petersburg ist der Befehl gekommen, nunmehr den Donauübergang mit aller Kraft zu erzwingen.

Graf Orloff schlägt den deutschen Mächten vor, eine gemeinsame, unter allen Umständen geltende Neutralitäts-Erklärung aufzusetzen. Wenn ein Bundesmitglied angegriffen wird, macht Rußland mit allen übrigen gemeine Sache zur Vertheidigung des Angegriffenen. Sollte der Krieg zu Gebietsveränderungen führen, so verpflichtet sich Rußland, keinen Frieden zu schließen, ohne auf das Interesse der deutschen Mächte gebührende Rücksicht zu nehmen. Graf Orloff hat in Wien nichts ausgerichtet, und seine Sendung hat auch in Berlin keinen Erfolg zu hoffen.

Brüssel, 5. Febr. Dem „Journal de Bruxelles" zufolge hätte sich die Regierung mit dem **Episcopate** in Betreff der Mitwirkung des Clerus bei dem Secundärunterrichte vollkommen geeinigt, und zwar so, daß die Selbstständigkeit der Regierung und der Gemeinden, so gut wie die des Episcopats gewahrt bliebe.

Rom, 30. Januar. In wohlunterrichteten geistlichen Kreisen wird versichert, Se. Heiligkeit beabsichtige, den Erzbischof von Freiburg zu einem **Besuche** hierher bald nach Ostern einzuladen. Auch dürfte er, wie man sagt, in einem der nächsten Consistorien zum Cardinal in petto designirt werden.

Verschiedenes.

Ein Herr, welcher eine Frau zu haben wünschte, suchte dieselbe auf dem Wege der Zeitungsannonce, worin Zeit und Ort eines Rendez vous angegeben war. Der erlassenen Aufforderung gemäß traf er zu der bestimmten Zeit mit einer Dame zusammen, welcher es eben so sehr wie ihm selber darum zu thun war, den ledigen Stand mit dem ehelichen zu vertauschen. Er mochte jedoch bei dem persönlichen Zusammentreffen die Ueberzeugung gewonnen haben, daß sie weniger schön sei, als sie vielleicht tugendhaft war; kurz, man trennte sich beiderseits getäuscht. Er erließ eine zweite Annonce, welche in andern Worten abgefaßt und einen andern Ort der Zusammenkunft bestimmte. Wen fand er aber daselbst? Dieselbe Dame, die ihm das erste Rendez-vous gegeben. Man erkannte einander augenblicklich, lächelte und seufzte zuletzt ob der abermaligen Täuschung. Mit großer Beharrlichkeit suchte der eines Weibes bedürftige Junggeselle zum drittenmale den betretenen Weg der öffentlichen Aufforderung und fand bei der dritten Zusammenkunft richtig wieder die ebenso liebesbedürftige Dame. Diesmal brachen beide in ein Gelächter aus; sie begannen in guter Laune eine Conversation, welche so angenehm und interessant wurde, daß sie ein Verlöbniß und die Heirath zur Folge hatte. Die Ehe soll eine sehr glückliche sein.

Musterstyl. Verzeichniß: Rosine B. dintte bei mir ein Jahr und hat sich Ehlich betragen. Dieses bescheiniget
N. N.

Wann war die gute, alte Zeit?

Sepp. Nit wahr, Vater, wie Sie klein waren, wie ich, da war die gute alte Zeit, die Sie immer loben?

Vater. Nein, lieb's Kind, da war's nit, aber bei meines Vaters Zeiten, da kann's gut gewesen sein.

Großvater. Glaub das nicht, Sohn; man hat sich g'nug plagen müssen. Aber bei meines Vaters Zeiten, da —

Urgroßvater. Na, na, da gar nit, ich hab' mich schinden und rackern müssen wie'n Hund, und zuletzt war man sein's Leben nit sicher, wenn man ein Paar Groschen Geld hatte.

Sepp. Ah! da wir wohl die gute alte Zeit g'wiß da g'wesen sein, wie noch kein Mensch auf der Welt war?!

Güter-Versteigerung.

Mittwoch den 15. Februar, Nachmittags vier Uhr, in der Wirthsbehausung des Jakob Koch dahier, lassen die Eheleute Andreas Graß und Luise Keller nachfolgende Güter auf Eigenthum versteigern:

I. Bann Cusel:

1) 1 Tagwerk 28 Dezimalen Acker und Wiese in der Kreuzwiese.
2) 18 Dezimalen Garten im Brühl.
3) 55 Dezimalen Wiese im untern Brühl.
4) 75 Dezimalen Acker in der Schneedell.
5) 63 Dezimalen Acker im Schafland.
6) 94 Dezimalen Acker vor der Winterhölle VII. Gewann.
7) 1 Tagwerk Acker allda, erster Gewann.
8) 80 Dezimalen Wiese in der Rothelsbach.
9) 26 Dezimalen Acker allda.
10) 64 Dezimalen Acker auf der Rothelsbach.
11) 1 Tagwerk 52 Dezimalen Acker am Katzenbrunnen.
12) 66 Dezimalen Acker ober Dimschweiler.
13) 98 Dezimalen Acker auf der Hahndornerhöhe.
14) 1 Tagwerk 5 Dezimalen Acker in der Erbsendell.
15) 2 Tagwerke 16 Dezimalen Acker am Rodenberge.
16) 10 Dezimalen Wald im Heerochen.
17) 94 Dezimalen Wiese in der obern Geilbach.
18) 59 Dezimalen Acker in der Rothelsbach.
19) 49 Dezimalen Acker am Neuenberg.

II. Bann Diedersbach:

20) 17 Dezimalen Wiese in der Biermachers wiese.
21) 3 Dezimalen Oedung am rothen Pfühlchen.

III. Bann von Diedelkopf.

22) 41 Dezimalen Wiese vor den Kornkästen.

Aus Auftrag:
[2]³ Lorch, kgl. Notär.

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige werden Donnerstag den 16. Februar 1854, Morgens um 8 Uhr, zu Hüfler im Schulhause aus dem Quirnbacher Gemeindewaldtdistrikt Hodenbach nachverzeichnete Hölzer öffentlich meistbietend versteigert, als:

8 eichene Bau- und Nutzholzstämme 1., 2., 3. u. 4. Cl., worunter ein Wellbaum.
2 eichene Pflugestürzen.
1 Klafter eichen Scheitholz.
6 „ buchen Scheitholz.
2³/₄ „ buchen Scheitholz knorr.

An demselben Tage, Nachmittags um 2 Uhr, zu Wahnwegen aus dem dasigen Gemeindewalde, Distrikt Hodenbach:

10 eichene Bau- und Nutzholzstämme 1., 2. u. 3. Cl.
2 Klafter buchen Scheitholz.
³/₄ „ buchen Scheitholz knorr.
1³/₄ eichen Scheit- und Knorrenholz.

Quirnbach, den 4. Februar 1854.

Frankfurter Geld-Course am 9. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 38-39. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 59-10 fl. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 42-43. R.-Ducaten fl. 5. 34 – 35. 20 Francs-Stücke fl. 9. 21-22. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 45¹/₂-³/₄ Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⁵/₈-⁷/₈. 5 Franc-Stücke fl. 2 20¹/₂. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

Frucht-Mittelpreise.

Namen der Märkte	Datum	Waizen	Korn	Spelz	Gerst	Erbsen	Hafer	Kartoffeln
		fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Cusel ...	10. Febr.	9 —	7 28	6 22	6 32	6 10	4 32	1 48
Zweibrück.	9. „	9 30	7 57	6 20	6 58	7 —	4 32	1 45
Neustadt..	7. „	9 41	7 46	7 12	7 5	— —	5 8	0 —
Speyer ...	7. „	9 36	7 35	6 23	6 44	— —	4 51	0 —
Landau ...	2. „	10 12	7 41	7 20	6 53	5 7	5 7	0 —
Pirmasens	1. „	9 29	7 55	— —	6 40	6 20	4 39	0 —
Homburg.	1. „	9 38	8 5	6 39	6 18	— —	5 9	0 —
St. Wendel	19. Jan.	8 12	6 48	3 10	5 9	4 39	— —	1 39

per Centner; außer St. Wendel per Schoppel.

Brod- und Fleischtaxe.

Cusel, 10. Februar.

Kornbrod von 3 Kil.	30 kr.
Gemischtbrod 3 Pfd.	— „
Ein paar Weck, 7 Lth	2 „
Ochsenfleisch	10 „
Rindfleisch	9 „
Kuhfleisch	10 „
Kalbfleisch	8 „
Hammelfleisch	9 „
Schweinefleisch	14 „

Kaiserslautern, 7. Februar.

3 Kil. Kornbrod	28 kr.
1 Kilogr. Weißbrod	15
1 Gemischtbrod	—
Ochsenfleisch	10
Kuhfleisch	9

Zweibrücken, 9. Februar.

3 Kil. Kornbrod	31 kr.
3 Kil. Gemischtbrod	40
3 Kil. Weißbrod	—

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstag, Donnerstag und Samstag, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen den vierteljährig 1 fl. mit 1 belletr. Beilage. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche die Förderung des durch [illegible]

Westricher Zeitung.

Nr. 18.

Mittwoch, den 15. Februar 1854.

[illegible] Volkswohles, [illegible] Sitte, so wie [illegible] Jugenderziehung rc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen. kgl. Postämtern.

X **Aus der westlichen Pfalz**, 10. Febr. (Schluß.) Die Autorität der Staaten wäre nach diesen Begriffen nimmer so achtbar, als man sie dafür gehalten, denn die neue Staatspraxis lasse das Volk durch den Volksunterricht „*verwildern*," durch ihr neues Industriesystem verarmen und dem Verhungernden helfe kein Verfassungsparagraph. Um den Gesundheitszustand der Völker wieder herzustellen, bedürfe es der von dem *Beamtenthum* und Demokratenthum *verachteten* (?) sittlichen Geister und Kräfte, damit sich die Richtung des Volksgemüthes wieder zu Gott wende und auch in menschlichen Dingen wieder das Richtige finde, sagt Herr Menzel am Schlusse seiner Betrachtungen, und meint also wohl nach dem Vorhergesagten, daß die Geister unserer Staatsverwaltungen nicht sittlich seien und *nicht* nach Gott fragten? daß die Kirche, also denn doch die römische Hierarchie es allein sei, welche dem Volke zu dem längst ersehnten Nationalwohle verhelfen könne. Wo ist denn z. B. bei dem Volke in Italien das durch die Hierarchie gegründete Nationalwohl? Ist denn nicht gerade der Kirchenstaat in Italien das treffendste Beispiel, wie bei einer solchen Regierung kaum der Ausbruch einer Revolution zu erwehren? Ist denn nicht gerade dieses Land am meisten entsittlicht, am meisten von Verbrechern übersäet? Sind es nicht eben doch nur die fremden **weltlichen Regierungen**, die dort allein noch **Gesetz** und **Ordnung** aufrecht erhalten? — Wohin wäre es 1848 in dem Kirchenstaate gekommen, wenn nicht **weltliche** Regierungen zu seinem Schutze herbei geeilt wären? Wo wäre heute noch Se. Heil. der Pabst, wenn nicht weltliche Regierungen zu seinem Schutze herbeigeeilt wären?

Zweifle man nicht daran, auch wir wünschen eine den göttlichen Geist der Liebe verbreitende, das Gemüth bildende *Volkserziehung zur Frömmigkeit*, sehen oft mit tiefem *Wehgefühle* auf das Läugnen und Ignoriren der die Menschheit veredelnden Wirkungen der Gottheit; auch wir verachten die Oberflächlichkeit unserer Gegenwart, in welcher die alte *Ehrlichkeit*, *Redlichkeit*, *Werth der Tugend* und *Werth edlerer Charaktere* zu Boden gedrückt und durch die Ueberlegenheit des Wuchers zu (man verzeihe mir diesen Ausdruck) Bettelvagabellen herabgewürdigt wurden. Denn wo *Charakterlosigkeit*, *Ehrlosigkeit*, *Unredlichkeit* und *Tugendverachtung* mit dem metallenen Daumen der **Geldmacht** auf das von Hunger umnagte edle Herz der Tugend, der Gutmüthigkeit und Ehrlichkeit drückt, da fliehet unter solchem rohen, frechen Drucke selbst alle Anhänglichkeit zu Höherem, die Liebe zu Gott und zur Kirche; da verwandelt sich die göttliche Liebe zu Haß gegen die Bedrückung, da reißt die Gottlosigkeit der Wuchermenschen aus dem unter ihrer Härte leidenden Herzen, auch den letzten guten Funken; da wird die Wahrheit des Evangeliums, die Wahrheit der Christuslehre von der erwürgten Tugend in ihrer leichenhaften Mattigkeit kaum noch als ein trübes, mährchenhaftes Gefunkel erkannt, das man nur noch zur Noth dem Unterdrückten vorhält.

Gebe man den auf dem Wege der Ehre und der Redlichkeit, gebe man *den* auf den Wegen der Tugend Wandelnden diejenige Mittel, auf welche sich heutzutage der unehrliche Speculant mit frechem Uebermuthe brüstet, — die umgestürzte Fackel der versöhnlichen Christenliebe wird auf den Altären unserer Gotteshäuser wieder, wie von heiligem Oele genährt, *hoch auflodern*, das höhere Walten einer Gottheit wieder den Leidenden der menschlichen Gesellschaft erkennlich und sichtbar werden. Und das zu begründende Nationalwohl hat dann wieder einen moralischen Boden gewonnen.

Indem wir so der Kirche das Wort redeten, stellen wir uns aber dennoch, auch in dem badischen Conflicte, auf *Seite des Staates*, auf Seite der Macht der Gesetze und weltlichen Regierung. Denn die Mittel gegen die Schäden und Gebrechen innerhalb der Staaten wurden noch nie und zu keiner Zeit allein in der *Kirche* gefunden. Wer sich nicht im engen Gesichtskreise der nächsten Gegenwart und Oertlichkeit befangen fühlt, sondern dem Entwicklungsgange der Dinge im Großen folgt und den Maßstab der Jahrhunderte an die rasch vorüberfliegenden Erscheinungen innerhalb kurzer Jahresfristen anlegt, dem kann nicht entgehen, daß neben den socialen kirchlichen, *vorzugsweise die staatlichen Elemente* berufen sind, wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft diejenige Rolle zu spielen und die Ausführung derjenigen Neubauten der Civilisation zu übernehmen, an denen die zu allen Zeiten und in früheren Jahrhunderten so oft versuchten Theorien der Hierarchie sich vergebens abgearbeitet haben. Weder die Revolution, die nur zerstört, noch die alten Mittel eines Hildebrand (Gregor VII.) Ferdinand VII. oder eines Torquemada, der mit dem Grundsatze „nach mir die Sündfluth" in der sp. Inquisition 20,000 Menschen verbrennen ließ, sind denkbar, um für eine bessere Zukunft den Gesundheitszustand der Völker wieder herzustellen.

Der in der Civilisation fortschreitende Staat, der neben der ihm untergeordneten Kirche, ein erhabenes *Bild der sittlichen Weltordnung* ist; *dessen Seele die Gerechtigkeit und dessen Zweck die Erstrebung des an sich Wahren und Schönen*, wird die Geister eines Wolfgang Menzel und des ihm beifälligen verehrlichen Herrn Redakteurs der Pf. Ztg. an sich vorüber gehen sehen, ohne deren Stützen, die sie ihm zu nehmen und der römischen Kirche zuzutragen glauben, beschwächt zu fühlen. Mögen die beiden Herrn Redaktoren in Gottes Namen ihre Lieblingsidee in dem Vatican zu Rom in goldene Rahmen fassen. Wir sagen: Wer sich wider

die Obrigkeit setzt, der widerstrebt Gottes Gebot, denn wo Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet (1. Br. P. a. d. Röm. 13, 1.) Oder: „Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn Willen (1. Br. Petri 2, 13.) Das ist einfache Christenpflicht, und wer sie verletzt, macht sich gegen den Staat eines Verbrechens oder Vergehens schuldig.

— Neustadt, 10. Febr. Aus zuverläßiger Quelle vernehmen wir, daß gestern Abend in Haardt, Mußbach, Geinsheim, Rhodt und Gommersheim auf Requisition der kgl. Staatsbehörde von Landau **Weinkeller** polizeilich versiegelt wurden, in welchen Weine lagern, die im Verdachte Gall'scher Zubereitung stehen. Gleichzeitig wurden eine Masse hierzu dienlicher Ingredientien, wie Kartoffelsyrup, Rosinen u. dgl., welche namentlich in Geinsheim in großem Vorrathe vorgefunden wurden, hinweggenommen oder, soweit sie sich in Fässern befanden, unter Siegel gelegt. In Geinsheim kam die kgl. Gendarmerie gerade recht zur emsigen Arbeit und traf die Delinquenten im wörtlichen Sinne des Wortes in flagranti, d. h. beim Feuer, über dem in einem Kessel Magenreißer wohlmundend gemacht werden sollte.

Der Rentner Wilhelm Reyer zu Freinsheim, k. Landkommissariats Neustadt an der Hardt, hat in der Gemeinde Freinsheim mit einem Kapitale von 2000 fl. zur Unterstützung bedrängter, redlicher und fleißiger Bürger eine Lokalhilfskasse begründet. Se. Maj. der König haben dieser Stiftung die landesherrliche Bestätigung zu ertheilen und allergnädigst zu befehlen geruht, daß dem Stifter wegen des von ihm bewährten Wohlthätigkeitssinnes die allerhöchst wohlgefällige Anerkennung ausgedrückt und durch das Regierungsblatt allgemein kund gemacht werde.

In Speyer und Neustadt hat sich bereits ein Zweigverein des **St. Johannis Vereins** gebildet. Hoffentlich wird man in andern Städten bald nachfolgen.

München, 7. Febr. Das Gesetz über die Erweiterung der civilrichterlichen Zuständigkeit der Friedensgerichte in der Pfalz ist bereits im Gesetzblatt verkündet worden. — Zufolge höchster Entschließung des königlichen Staatsministeriums der Finanzen vom 28. Januar l. J. wurde die erledigte königl. Salzfactorie Neustadt a. H. dem Gutsbesitzer und Bürgermeister Jakob Dietrich Goßweyler daselbst in widerruflicher Weise verliehen.

In **Frankfurt** a/M. will jetzt Alles mit Gewalt Bürger werden in der Hoffnung an den Aktien der dort zu errichtenden Bank einen „Rebach" zu machen; denn in Frankfurt, der freien Stadt, in deren Umgebung der Knoblauch so gut gedeiht und in welcher die Kinder Abrahams sich mehren, wie der Sand am Meer, ist alles hebräisirt und träumt von nichts als von „gedaule Massematten"; und warum nicht machen klanes „Rebache"? ist heuer doch alles so „jauker", daß „user" aner müßt sein „a Schaute" der nur hat „eppes Sechel" und wollt' nicht schauen, wo er könnt machen „eppes Mezieh", um zu haben auch einmal wieder „Simches" an „Borefleisch" und „Jajin". Ueber hundert Bürgersöhne haben sich gemeldet, Bürger zu werden; unter dieser Jugend befindet sich auch der 61jährige Komiker des Frankfurter Stadttheaters, der Schauspieler Hassel, der neben der Komik schon seit langer Zeit auch ein Prozentches macht. Es wär' möglich, daß die Bürgergewordenen die Zech' ohne den Wirth gemacht haben, denn das Bürgerwerden ist „jauker" und die Bankaussichten liegen weit entfernt. Einige, die bereits ihre Unterschriften auf selbige noch nicht bestehende Aktien „verschachert" haben, sind beim Ausbleiben der Zeche so „brouches" geworden, daß sie die Käufer ihrer Unterschrift durchgeprügelt haben. (Wohl bekomms!)

Berlin, 9. Febr. Graf Orloff hat gestern Nachmittag Mislowitz passirt und ist nach Granicza gereist. — An die Stelle des Seraskiers Mehemed Ali in Konstantinopel ist der frühere Kapudan Pascha, Riza Pascha, getreten, welcher ebenfalls zur Kriegspartei gehört und bei den Truppen sehr beliebt ist. — Lord Napier ist heute hier durchgereist; er hat London am 6. Februar Abends verlassen und überbringt dem Lord Seymour in Petersburg die Abberufungsordre.

In **Elbing** scheinen die Geschmäcker sehr verschieden zu sein; man zog nämlich vor einigen Tagen ein altes Weib in Untersuchung, weil sie in einem Stadttheil alle Katzen planmäßig auffing und abschlachtete. Man erfuhr zuerst nichts als daß sie die Bälge an einen Schacherjuden verkauft habe. Aber selbiges Weib war nicht arm — das konnt der Beweggrund ihrer Lieblingsjagd nicht sein. Als das Gericht in sie drang, den Grund ihrer Liebhaberei anzugeben, platzte sie heraus: „Nun — versuchen Sie's nur mal — in einem Hafen gedämpft, schmeckt das Katzenfleisch recht gut — Katze oder Kater's ist einerlei!"

In Gotha läßt sich der kleine Admiral Tom Pouce sehen, ein Zwerg, 2 Fuß 2 Zoll hoch, aber von merkwürdigem Ebenmaß der Glieder. Es macht den Gothaern viel Spaß, wenn der würdige Admiral plötzlich aus der Pastete auf dem Tische auftaucht.

Die Residenzstadt Hannover, die einen Direktor oder Oberbürgermeister braucht, hat bei **Heinrich v. Gagern** angefragt, ob er Lust zu dem gutbesoldeten und einflußreichen Ehrenposten habe.

Die Stände-Versammlung für das Herzogthum Schleswig hat in Betreff der **Juden** den Beschluß gefaßt, daß Ehen zwischen den Juden und Christen unter der Bedingung gestattet sein sollen, die Kinder christlich zu erziehen, daß die Juden in Kirchen- und Schulensachen in der Gemeinde keine Stimme haben und daß Juden keine Apotheken besitzen und verwalten können.

Es fällt auf, daß der Kaiser von Rußland jetzt gerade so viele **Ordenszeichen** an deutsche Offiziere vertheilt hat.

Der **Kaiser von Oesterreich** soll wiederholt und fest erklärt haben, daß er in der orientalischen Frage neutral bleibe. Würde man aber die geringsten Schwierigkeiten wegen Italien machen, so werde er sofort auf die Seite Rußlands treten.

Einem Gerüchte zufolge, welches dem „Pesther Lloyd"

aus Belgrad vom 4. Februar telegraphirt wurde, soll Omer Pascha bei Oltenitza über die Donau gegangen sein.

Am 21. d. wird vor dem Zuchtpolizeigerichte des Seine-Departements wieder ein **politischer Proceß** abgehandelt werden. Die Zahl der Angeklagten beläuft sich auf etwa vierzig. Sie sind der Theilnahme an einer geheimen Gesellschaft und wühlerischer Umtriebe beschuldigt. Als Leiter dieses Clubbs ist ein Herr Delescluze angeklagt.

Brüssel, 6. Febr. Man spricht auch hier seit zwei Tagen allen Ernstes von der Absendung eines englisch französischen Landheeres zur Unterstützung der Türkei. Nach Andeutungen, die Prinz Napoleon vorige Woche bei seinem Besuche hier gemacht, soll der Oberbefehl dieser Armee nicht dem General Baraguay d'Hilliers, sondern dem Prinzen Napoleon selbst übertragen werden.

Kopenhagen, 5. Febr. In Helsingör soll ein Truppen-Corps von 14,000 Mann concentrirt werden. Die Einberufungs-Ordres für die Landarmee liegen bereit. — Der Gesetzesvorschlag wegen Mehrausbildung zum Marine-Etat ist einstimmig zur zweiten Behandlung verwiesen, erregte aber doch eine ziemlich lebhafte Debatte.

London, 7. Febr. Man liest im „Morning-Herald": „Die **Rüstungen** für den nahen Krieg werden mit großer Thätigkeit in unsern Arsenalen betrieben. Es werden alle erforderlichen Anstrengungen gemacht, um im Frühlinge eine Flotte zu haben, die uns den Sieg zu sichern im Stande wäre.

London, 8. Febr. Die „Times" zählen die britischen Regimenter auf, welche im Laufe des Monates März ohne Zweifel nach dem Oriente eingeschifft werden würden; es sind dieß nicht weniger als 22 Regimenter; in **England** selbst würden nur 11 Linienregimenter zurückbleiben. Zu Chobham soll ein Milizenlager gebildet werden.

London, 9. Febr. Die heute erfolgte **Abreise** des Hrn. v. Brunnow wurde hier erst durch eine Depesche aus Dover bekannt, welches er passirte. — Die Rekrutirung der Armee und die Ausrüstungen der Flotten werden fortgesetzt. Auf den Schiffswerften und in den Zeughäusern herrscht eine große Thätigkeit.

Man liest im „Morning-Herald": Die Regierung hat eine Anzahl Dampfboote der Gesellschaft Cunard zum Transporte von Truppen nach Konstantinopel miethen lassen. 6000 Mann werden aus England abgehen, andere Abtheilungen aus verschiedenen anderen Stationen. Es werden bald etwa 10,000 Mann versammelt sein, um die erste Expedition zu bilden. Es ist nicht mehr zweifelhaft, daß eine Brigade der Garde an dieser Expedition Theil nehmen wird.

Von dem **Kriegsschauplatze** an der Donau erfährt ein Wiener Corr. der „Allg. Ztg." aus glaubwürdiger Quelle, daß die Russen trotz des äußerst schlechten Wetters mit gewaltiger Macht gegen Kalafat vordringen, und den 28. v. M. den Türken ein Terrain von 1½ Meilen gegen Kalafat zu genommen haben. Cetate, welches den 8. v. M. Zeuge eines blutigen Kampfes und bis zum 20. Jan. in den Händen der Türken gewesen ist, wurde den letztgenannten Tag von den Russen besetzt.

Ein Schreiben aus **Konstantinopel** vom 26. Jan., Vormittags, berichtet sehr bemerkenswerthe Details über die Lage der Dinge und insbesondere über die Stimmung der Bevölkerung, deren Enthusiasmus den höchsten Grad erreicht hat. Im ganzen Umfange des Reiches werden fortwährend unermeßliche freiwillige Gaben, bestehend in Geldsummen, Pferden und Gegenständen aller Arten, reichlichst gespendet und leisten der Türkei erheblichen Beistand. Ueberall stehen die angesehensten Männer an der Spitze dieser Bewegung, welche sich bis auf die ärmsten Klassen erstreckt. Alle Mitglieder des Divans, alle Großwürdenträger, alle kirchlichen, bürgerlichen und militärischen Körperschaften stellen der Regierung Geldsummen und ihre werthvollsten Sachen zu. Die Frauen zeichnen sich bei diesem Anlasse ganz besonders aus. Das Harem des Sultans, das Harem des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, die Harems vieler Großwürdenträger und sämmtlicher Gouverneure haben eine enorme Masse von Leinenzeugen, Kleinodien und anderen kostbaren Gegenständen beigesteuert. Die Frauen, die Mädchen, selbst die Kinder geben ihre Schmucksachen und ihr Geld freudig hin. Noch zu keiner Zeit war eine solche Uneigennützigkeit und ein so großer Enthusiasmus von der Bevölkerung der Türkei bethätigt worden.

Nach der „Times", die in der Angabe der einzuschiffenden Regimenter mit dem „Herald" so ziemlich übereinstimmt, soll kommenden Montag bei Chobham ein Lager von 30,000 Mann gebildet werden.

Verschiedenes.

Ein junger Mann, der den Ruf eines schlechten Zahlers hatte, kam zu einem Bekannten und sprach: „Sei so gut und leihe mir hundert Thaler." — „Das würde ich sehr gern thun," antwortete dieser, „wenn du mir nicht in diesem Augenblick einen Zweifel an Deiner Aufrichtigkeit eingeflößt hättest." — „Wie so?" — „Du hast Deine Anrede ganz anders gesprochen, als Du sie gedacht hattest." — „Das verstehe ich nicht." — „Ich will Dir's erklären. Wärest Du aufrichtig gewesen, so hättest Du sagen müssen: sei so dumm und leihe mir hundert Thaler."

Neue Krankheit. (Ein Lehrbub steht vor einem Arzt.)
Der Arzt. „An was leidest du denn, mein Junge?"
Der Lehrbub. „An der Erdäpfel-Krankheit."
Der Arzt. „Wie? was soll das heißen?„
Der Lehrbub. „Daß mich meine Frau Meisterin seit zwei Monaten mit nichts als Erdäpfel füttert, was ich nicht mehr aushalten kann."

Lehre.

Fragen, behalten, repetiren,
So kommt man weiter im Studiren:
Was hilft Dir's, ist Dein Buch gelehrt:
Verlierst Du's, bist Du doch nichts werth.

Menschen-Quälerei.

Die Qualen kann kein Mensch verringen
Die aus bösem Gewissen entspringen.
Es würde gar keinen Teufel geben,
Wenn Menschen nicht selber sich quälten im Leben.

An Vielschwätzer.

Nimmst Du zu voll den Mund
So gibst ein Loth, verschluckst ein Pfund.
Bei zehn Zentner Wort und Geschrei,
Ist oft kein Pfund Herz dabei.
Den Esel erkennt man an Ohren,
Am Reden erkennt man den Thoren.

Geisterstimme.

Sie bauen ihrer Eitelkeit
Der Monumente viel
Und lasse ihre Folgezeit
Dasselbe Gaukelspiel.

Neue deutsche Sprichwörter.

† Nur in fließenden Bächen fängt man Forellen.
† Ein gestreiftes Pferd ist noch kein Zebra.
† Die Lerche ist des Frühlings Herold.
† Es ist nicht jeder Quarz ein Diamant.

Güter-Versteigerung.

Mittwoch den 15. Februar, Nachmittags vier Uhr, in der Wirthsbehausung des Jakob Koch dahier, lassen die Eheleute Andreas Gräß und Luise Keller nachfolgende Güter auf Eigenthum versteigern:

I. Bann Cusel:

1) 1 Tagwerk 28 Dezimalen Acker und Wiese in der Kreuzwiese.
2) 18 Dezimalen Garten im Brühl.
3) 65 Dezimalen Wiese im untern Brühl.
4) 75 Dezimalen Acker in der Schneerell.
5) 63 Dezimalen Acker im Schafland.
6) 94 Dezimalen Acker vor der Winterhölle VII. Gewann.
7) 1 Tagwerk Acker allda, erster Gewann.
8) 80 Dezimalen Wiese in der Rothelsbach.
9) 26 Dezimalen Acker allda.
10) 64 Dezimalen Acker auf der Rothelsbach.
11) 1 Tagwerk 52 Dezimalen Acker am Katzenbrunnen.
12) 66 Dezimalen Acker ober Dimschweiler.
13) 98 Dezimalen Acker auf der Hahndornerhöhe.
14) 1 Tagwerk 5 Dezimalen Acker in der Erbsendell.
15) 2 Tagwerke 16 Dezimalen Acker am Kovenberge.
16) 40 Dezimalen Wald im Heerdchen.
17) 94 Dezimalen Wiese in der obern Geilbach.
18) 59 Dezimalen Acker in der Rothelsbach.
19) 49 Dezimalen Acker am Neuenberg.

II. Bann Blaubach:

20) 17 Dezimalen Wiese in der Biermacherswiese.
21) 3 Dezimalen Oedung am rothen Pfühlchen.

III. Bann von Diedelkopf.

22) 41 Dezimalen Wiese vor den Kornkästen.

Aus Auftrag:
Lorch, kgl. Notär.

[2][2]

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige werden Donnerstag den 16. Februar 1854, Morgens um 8 Uhr, zu Hüffler im Schulhause aus dem Quirnbacher Gemeindewaldsdistrikt Hovenbach nachverzeichnete Hölzer öffentlich meistbietend versteigert, als:

8 eichene Bau- und Nutzholzstämme 1., 2., 3. u. 4. Cl. worunter ein Wellbaum.
2 eichene Pflugsstürzen.
1 Klafter eichen Scheitholz.
6 „ buchen Scheitholz.
$2^{3}/_{4}$ „ buchen Scheitholz knorr.

Am demselben Tage, Nachmittags um 2 Uhr, zu Wahnwegen aus dem dasigen Gemeindewalde, Distrikt Hovenbach:

10 eichene Bau- und Nutzholzstämme 1., 2. u. 3. Cl.
2 Klafter buchen Scheitholz.
$^{3}/_{4}$ „ buchen Scheitholz knorr.
$1^{3}/_{4}$ eichen Scheit- und Knorrenholz.

Quirnbach, den 4. Februar 1854.

Holz-Versteigerung

Den 25. Februar l. J. früh 10 Uhr findet zu Höckersberg die 2te große Stammholzversteigerung statt, wo aus dem Distrikt Pogberg 101 eichene Bau- und Nutzholzstämme zur Versteigerung kommen. Alles Holz ist gut abzufahren.

Den 23. Febr. l. J. früh 10 Uhr werden in Welchweiler aus dem dortigen Gemeindewald 45 eichene Bau- und Nutzstämme, sämmtlich gut abfahren, öffentlich versteigert.

Lotto.

In der Ziehung zu München sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

76 86 46 16 42

Schluß für die nächste Ziehung ist am 16. Februar.

Für die hiesigen Gewerbtreibenden.

In dem Interesse der Gewerbtreibenden der Stadt Cusel bezieht das Bürgermeisteramt dahier die in Karlsruhe erscheinende politechnische Monatschrift zur Belehrung für Gewerbtreibende. Jeder Gewerbtreibende hiesiger Stadt kann diese sehr nützliche Schrift der Reihe nach circulirend, zu seiner Belehrung in das Haus bekommen, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

[3][1] Die Redaktion.

Frankfurter Geld-Course am 9. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 38-39. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 59-10 fl. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 42-43. R. Ducaten fl. 5. 34 - 35. 20 Franc-Stücke fl. 9. 21-22. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco fl. 374 - 376. Preußische Thaler fl. 1. $45^{1}/_{2}$-$^{3}/_{4}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45^{5}/_{8}$-$^{7}/_{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20^{1}/_{2}$. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

Zu dieser Nummer erscheint eine belletristische Beilage.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen den viertels Jahrg 1 fl. mit 1 belletr. Beilage. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerli-

Westricher Zeitung.

Nr. 20.

Freitag, den 17. Februar 1854.

den Wohlstandes, der Religiösität und guten Sitte, so wie wahrhaft heimliche Jugenderziehung rc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen. kgl. Postämtern.

⁂ **Zweibrücken**, den 13. Februar. Als Geschwornen für die Assisen des I. Quartals 1854 sind berufen:

1) Schieß Balthasar, Adjunkt und Gutsbesitzer in Bergzabern; 2) Streccius Philipp, Apotheker in Annweiler; 3) Kehr Wilhelm Oekonom in Laumersheim; 4) Hessel Julius, Kaufmann in Grünstadt; 5) Kunz Sebastian, Müller in Asselheim; 6) Dreyfuß Emanuel, Holzhändler in Germersheim; 7) Brunner Friedrich Casimir, Rentner in Rheinzabern; 8) Hauck Johann, Wirth in Steinweiler; 9) Barth Heinrich, Oekonom in Hauptstuhl; 10) Bumiller Johann Baptist, Kaufmann in Kaiserslautern; 11) Eckenroth Jakob, Steuer- und Gemeinde-Einnehmer in Winnweier; 12) Wand Michael, Gutsbesitzer in Kerzenheim; 13) Göhring Johann Georg, Gutsbesitzer in Albisheim; 14) Fickeis Jakob, junior, Ackerer und Adjunkt in Lohnweiler: 15) Spener Karl, Wirth, Kaufmann und Gutsbesitzer in Ulmet; 16) Feitig Heinrich, Bürgermeister in Märzheim; 17) Barth Philipp II., Gutsbesitzer in Dürkheim; 18) Georg Jakob, Tuchfabrikant, in Lambrecht-Grevenhausen; 19) Leinenweber Friedrich, Rothgerber in Pirmasens; 20) Grohe Jakob, Gutsbesitzer und Eisenhändler in Neustadt; 21) Renner Johann Wilhelm, ditto, in Mutterstadt; 22) Abt Johann, Dosenfabrikant in Ensheim. Dispensirt wurden: 23) Breitlin Johann Philipp, Oekonom in Arzheim; 24) Lederle Anton, Weinhändler in Hambach; und an deren Stelle die Ergänzungsgeschwornen gezogen: 1) Locher Philipp Jakob, Kaufmann in Zweibrücken; 2) Keller Philipp in Schreiner allda.

Die Anklagen sind folgende: Am 13. Februar Levi Löb von Börsborn wegen Angriffs auf die Schamhaftigkeit. 14. Febr. Schäfer Lorenz von Hochspeyer, Matheis Theobald von Hardenburg, Link Peter von Eßthal wegen Brandstiftung. Am 15. Febr. Hoffmann Jakob von St. Ingbert wegen Nothzucht. Am 16. Reeb Martin, Reichert Johann und Debus Johann von Standenbühl, wegen falschen Zeugnisses. Am 17. und 18. Riedel Georg von Haßloch wegen Meuchelmords. Am 20. Siegel Franz von Mardorf wegen Diebstahls und Fischer Peter von Rheingönheim wegen Meineids. Am 21. Weber Joseph Valentin von Großniedesheim wegen Fälschung. Am 22. Asel Eva, Ehefrau Kullmer von Waldleiningen wegen Meineids. Am 23. Hettenbach Maria von Pfädelbach wegen Diebstahls, Decker Christian und Bollar Jakob von Odernheim wegen falschen Zeugnisses, resp. Verleitung dazu. Vor dem Spezialgericht Stucky Georg von Winterbach und Fritsch Georg von Bellenborn, beide wegen Diebstahls.

♀ **Pirmasens**, 15. Febr. Seit einigen Jahren macht sich in dem hiesigen Wochenblatte eine auffallende Erscheinung kund, welche gleich einem Krebsübel tief in unser Gewerbsleben eingreift und zu einer näheren Beleuchtung drängt. Es sind dies die häufigen Fallimente der hier thätigen Fabrikanten der s. g. leichten Pirmasenser Schuhen, ein Uebel, das auch noch ohne Ausnahme einen jeden derselben ergreifen muß, wenn nicht mit allem Ernste ihrer Quelle mit der unverschiebbaren Austilgung auf den Grund gegangen wird. Diese Fallimente sind diejenigen Folgen des einer Masse von Taglöhnern anvertrauten Markt- und Hausirhandels, welche längst von hoher Regierung, beziehungsweise von dem landw. Centralverein d. Pf. und von jedem verständigen Handels- oder Geschäftsmanne voraus gesehen wurden. Die weise Voraussicht höherer Stelle, welche die Wichtigkeit dieses Gewerbgegenstandes richtig erkannte und wohlmeinend diesem Handel die kaufmännische Regel anempfahl, scheiterte zur Zeit an dem Einwande, daß mit dem Verkauf durch das Taglöhner-Proletariat eben dieses auch wieder einen Lebensunterhalt hätte, welchem nicht leicht eine anderweitige Sicherung gegeben werden könnte. Dieser eigensinnige Einwand, welcher die im Schuhhandel wandernde vertrauenslose Taglöhnermasse ja nur zu Mitarbeitern an diesem Geschäfte machen würde, muß nun einmal, wenn nicht diesem für die hiesige Stadt so wichtigen Erwerbsgegenstand aller Credit entzogen werden will, fallen. Da hilft kein Widerstand mehr. Der Handel des Taglöhner-Proletariats hat allen Credit verloren. Mit den weisen Vorschlägen höherer Stelle muß durchgegriffen werden, wenn nicht der totale Ruin dieses Erwerbs gewünscht werden will. Ist es doch jedem Vernünftigen einleuchtend, daß durch den kaufmännischen Handel mit diesem Gegenstande sicher um so viel mehr verkauft werden würde, als Arbeitskräfte für denselben zu Hause bleiben müßten. Ein Weg der **Rettung** dieses täglich so rasch tiefer und tiefer sinkenden Erwerbsgegenstandes muß eingeschlagen werden und dürfen alle diejenigen Männer hiesiger Stadt, die es angeht, mit der vorgeschlagenen alsbaldigen besseren Regelung keinen Tag mehr versäumen. — Die Westricher Zeitung, welche schon so manches Gute zum allgemeinen Wohle beitrug, wolle sich auch dieser, für eine ganze Stadt so wichtigen Sache annehmen.*)

Frankenthal, 11. Febr. Der Lederhändler Marx Aaron von Dürkheim stand heute unter Anschuldigung des Gewohnheitswuchers mit Prellerei vor dem hiesigen königl. Zuchtpolizeigerichte. Zum Beweise der gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungspunkte waren 27 Zeugen vorgeladen. Die königl. Staatsbehörde beantragte die Verurtheilung des Beschuldigten wegen Gewohnheitswuchers zu 800 Gulden Geldbuße und wegen Prellerei zu einem Jahr Gefängnißstrafe.

---

*) Wie immer zu jeder Zeit bereit, der Besserung socialer Zuständen unsere Spalten zu leihen. D. Red.

München, 11. Febr. Die Krankheit des Ministers v. d. Pfordten nimmt ihren geregelten Verlauf.

Auf der heutigen Schranne sind sämmtliche Getreidepreise gefallen.

München. Nachdem durch §. 21 der allerhöchsten Verordnung vom 17. Dezember v. Js., den Vollzug der gesetzlichen Grundbestimmungen für das Gewerbswesen betreffend, der bisherige **Wanderzwang der Gesellen** aufgehoben worden ist, haben die königl. Staatsministerien des Innern und des Handels sämmtlichen Distriktspolizeibehörden nachstehende Weisungen ertheilt: 1) Wandernde Handwerksgesellen, welche nicht über vollkommen zureichendes Reisegeld sich ausweisen können, sind, falls sie als Ausländer erscheinen, über die Grenze, und falls sie dem Inlande angehören, in ihre Heimath zu weisen. 2) Die Verordnung vom 28. Nov. 1816, Bettler und Landstreicher betreffend, ist in vorkommenden Fällen rücksichtslos auch auf wandernde Handwerksgesellen anzuwenden und es ist insbesondere die Heimlieferung jederzeit zu verfügen. 3) Die während der Wanderschaft wegen Uebertretungen verfügten Strafen sind in das Arbeitsbuch einzutragen.

Von dem gr. Stadtamt in Mannheim wurde die Unterdrückung von Nr. 21 der Pfälzer Zeitung ausgesprochen.

Berlin, 11. Febr. Der Minister des königl. Hauses Graf v. Stollberg, ist heute hier verschieden.

Wien, 10. Febr. Am 4. d. hat nach Berichten aus Bukarest vom 5., bei Oltenitza **ein heftiges Gefecht** stattgefunden. Die Türken, welche etwa 3000 Mann stark über die Donau gegangen waren, suchten ihre, im Oktober v. J. verlassene Position wieder zu nehmen, wurden aber von dem russischen Observationscorps nach kurzem Gefechte wieder zurückgedrängt.

Der junge Fürst Sturdza, Sohn des moldauischen Exfürsten, hat sich mit seiner Gemahlin nach Konstantinopel gewendet und der türkischen Regierung die Summe von 200,000 Stück Dukaten als **Kriegsbeitrag** zur Verfügung gestellt. Der Sultan erhob ihn dafür zum Range eines Pascha. Wie es heißt, schmeichelt sich der Fürst mit der Hoffnung, zum Hospodar der Moldau ernannt zu werden.

Die russische Armee in den Donaufürstenthümern wird fortwährend vermehrt.

Nach dem Berichte des General Schilder an die russische Gesandtschaft befindet sich das Occupationsheer in einer beklagenswerthen Lage und das ursprüngliche Corps ist um 35,000 Mann schwächer als es war, wie es den Pruth überschritt.

Man verbreitet seiner Zeit in Konstantinopel das Gerücht, daß bei 250,000 **Russen** die Fürstenthümer besetzt haben, und doch ist es gewiß, daß derzeit nur gegen 75,000 Mann des Czars dort stehen. Die Verluste, welche die Russen durch Krankheites allein erlitten, werden auf 8000 Köpfe angegeben; den Türken geht es übrigens nicht besser; denn die elenden Winterquartiere, der strenge Winter, das für viele Truppenkörper, besonders aber für die Aegyptier, ungewohnte Klima haben den Osmanli's höchst empfindlichen Schaden zugefügt.

Die türkische Regierung hat der französischen vor der Hand für die ihr angetragenen Hülfstruppen, um die Donauoperationen zu unterstützen, gedankt.

Nach authentischen Berichten aus der Walachei befindet sich die ganze **russische Armee** in einem schauderhaften Zustande; sie hat seit der Ueberschreitung des Pruth am 2. Juli bis auf den heutigen Tag durch Desertion, Krankheiten, Schlachten und Scharmützel bei 35,000 Mann verloren.

London. Es herrscht große Thätigkeit in der **Rekrutirung** des Heeres, dessen Regimenter auf je 1000 Mann gebracht werden sollen. Vor Kurzem wurden zahlreiche Werber in die Manufakturstädte, namentlich nach Irland und Schottland, geschickt.

Die **Kriegsrüstungen** in England haben in großartigem Maße ihren Fortgang, und die bevorstehende Absendung eines Truppencorps von 8—10,000 Mann in die Nähe des Kriegsschauplatzes ist keine Fabel. 3 Bataillone von der Garde, 6 Linienregimenter mit entsprechender Artillerie und Cavallerie sollen am 19. Febr. vorerst nach Malta eingeschifft werden.

London, 14. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantwortete Russell eine Interpellation Layards über die Veranlassung zur Rückkehr der Flotten in den Bosporus dahin, daß dieses nur geschehen wäre, weil der Ankergrund im schwarzen Meere zu schlecht sei.

Die baltische Flotte besteht aus 14 Linienschiffen und 21 Fregatten mit 2066 Kanonen.

Paris, 14. Febr. Ein von dem Kaiser Napoleon unter dem Datum des 29. Jan. an den Kaiser Nikolaus gerichtetes Schreiben weist, nach einer Darstellung der Lage, darauf hin, daß die Angelegenheit in ein Stadium eingetreten sei, wo rasch entweder eine Verständigung oder ein Bruch erfolgen müsse. Es werden hierauf folgende Vorschläge gemacht: es solle jetzt ein Waffenstillstand ausgesprochen und sodann die diplomatische Unterhandlung wieder aufgenommen werden; die Streitkräfte der kriegführenden Theile sollen sich zurückziehen; da der Czar es vorziehe, direct mit einem türkischen Botschafter zu unterhandeln, so solle ein Bevollmächtigter des Sultans mit einem des Czaren unterhandeln und ihre Uebereinkunft der Conferenz vorgelegt werden. Frankreich und England seien in Uebereinstimmung über diesen Plan, welcher durchaus würdig sei und die Ehre des Czaren nicht verletzen könne. Im Falle einer Ablehnung dieses Planes, die schwer zu begreifen sein würde, würden Frankreich und England genöthigt sein, dem Loos der Waffen, den Zufällen des Krieges Das zu überlassen, was jetzt durch Einsicht und Gerechtigkeit entschieden werden könnte. Der Kaiser Napoleon erinnert an das Schreiben des Czaren aus dem Jahre 1853, welches am Schlusse Aufrechterhaltung der Ordnung, Liebe zum Frieden, Achtung der Verträge, gegenseitiges Wohlwollen betont.

Frankreich und England haben der niederländischen Regierung erklärt, daß, welches auch der Gang der Ereignisse in Betreff des Streites zwischen Rußland und der Türkei sein würde, die neutrale Flagge, was den Handel und die

Handelsschifffahrt anbelange, als die einer befreundeten Nation angesehen werden solle.

Der französische **Kriegsminister** hat verfügt, daß die von dem Contingente von 1851 noch disponiblen Rekruten, welche durch das Decret vom 28. Jan. unter die Fahnen gerufen sind, zwischen dem 20. und 25. d. M. den Marsch zu den Regimentern, welchen sie zugetheilt sind, anzutreten haben.

Die „Liberté" von Lille berichtet, daß auf der Nordbahn häufige Transporte von **Kriegsmaterial** befördert werden. Kanonen werden aus der Gießerei von Douai nach Toulon gebracht, und aus Bergues ansehnliche Vorräthe von Haubitzkugeln und anderen hohlen Geschossen ebendahin geschafft.

Konstantinopel, 30. Jan. Die türkischen Bülletins melden Siege auf Siege.

Omer Pascha ist wieder gänzlich hergestellt. Ein walachischer General, 2 oder 3 amerikanische Offiziere, und mehrere französische und schwedische Offiziere sind im Hauptquartier angekommen, um in der ottomanischen Armee Dienste zu nehmen. Beträchtliche Verstärkungen sind auf dem Marsch von Sophia nach Kalafat, wo ein Corps von 25,000 Mann mit einer zahlreichen und ausgezeichneten Artillerie steht.

Telegraphische Berichte aus Konstantinopel vom 30. Januar melden, daß französisch-englische Schiffe ausgelaufen sind, um im schwarzen Meere zu kreuzen.

Die Türken haben aufs Neue auf verschiedenen Punkten vom rechten Ufer der Donau aus einzelne Inseln zu besetzen versucht. Auch die Donauinsel gegenüber der Quarantäne von Oltenitza ist wieder in ihren Händen.

Kopenhagen, 8. Febr. In der heutigen Sitzung des Volksthings wurde der Gesetzentwurf, die vermehrte Aushebung zum Seekriegsdienste betreffend, nach kurzer Debatte mit 71 gegen 3 Stimmen in dritter Berathung, also definitiv, angenommen. Keiner der Minister war anwesend. Der Finanzminister Sponneck ist erkrankt.

Dänemark zieht Truppen auf Seeland zusammen und rüstet seine Flotte aus zum Schutze der Neutralität.

Alexandrien, 4. Jan. Die Getreideausfuhr ist wieder gestattet worden. Drei preußische Kriegsschiffe sind hier eingetroffen.

Die Nachricht von dem Ausbruche eines Aufstandes zu Radovitzi, in der an **Griechenland** angrenzenden Provinz Arta, hat hier nicht geringe Besorgnisse hervorgerufen; man befürchtet, daß dieser Aufstand nur das Vorspiel einer Bewegung sei, die sich im Frühlinge auf noch mehr Provinzen der Türkei ausdehnen dürfte, wenn bis dahin die Differenzen zwischen diesem Reiche und der Türkei nicht ausgeglichen sein sollten. Schon seit einiger Zeit gingen Berichte ein, die nicht daran zweifeln ließen, daß eine Insurrection der Griechen durch geheime Umtriebe aller Art vorbereitet werde. Wenn diese Bewegung allgemein würde, so müßte sie der Pforte gewaltige Schwierigkeiten, vielleicht eine noch weit größere Gefahr schaffen, als die ist, mit der die russischen Heere sie bedrohen. Die Aufgabe der russischen Heere würde zudem in erheblichem Grade durch diesen Beistand, welcher ihnen aus dem Innern der Türkei selbst käme, erleichtert werden.

Amerika. Die Stadt Chicago im Staate Illinois gibt ein Beispiel, wie Städte durch ihre Lage begünstigt, in den Ver. Staaten zunehmen können. 1840 zählte diese Stadt 4270; 1848: 20,000; 1853: 60,000 Einwohner.

Allgemeiner Anzeiger.

Handelsbericht.

Mainz, 10. Febr. Die im Laufe der Woche in Folge der politischen Verhältnisse und der gedrückten Börsen herrschende flaue Stimmung im Getreide-Geschäft hat heute nachgelassen und war die Tendenz fester, wenn auch nicht viel höher. Die Halle war schwach befahren. Waizen 200 Pfund fl. 18 bis 18. 30, Roggen 180 Pfd. fl. 14 bis 14. 20, Gerste 160 Pf. fl. 11 bis 11. 30. Im Großhandel effect. Waizen fl. 18. 40 bis 18. 50, Rogen fl. 15 30 bis 15. 45, Gerste fl. 14 bis 13. 15. Auf Lieferung wurde zwar offerirt, fanden aber keine Abschlüsse statt. Rüböl wieder matter, eff. Thlr. 33, per Mai Thlr. 41½. Branntwein fl. 40.

Dienstesnachrichten.

Durch Ministerialentschließung vom 6. Februar wurde der Studienlehramtscandidat Heinrich **Schmaußer** v. Schwebach als Assistent an der königl. Studienanstalt Speyer aufgestellt.

Auswanderer nach Amerika.

Nach Nordamerika wollen auswandern:

1) Carolina Dauber, Ehefrau des dermalen in Noramerika sich aufhaltenden Maurers Adam Schäfer von Bedesbach, mit ihren zwei Kindern;
2) der ledige Schreiner Jakob Dauber von Bedesbach;
3) Der ledige Leinenweber Ludwig Dick von da;
4) der minderjährige Karl Frank, Sohn des Ackerers Ludwig Frank von Seelen;
5) der minderjährige Nikolaus Cappel, Sohn des Ackerers Georg Cappel I. von Altenglan;
6) der minderjährige Jakob Cappel, Sohn des Ackerers Adam Cappel von da;
7) der minderjährige Carl Cappel, Sohn des Ackerers Peter Cappel von da.
8) Philipp Kettenring, minderjähriger Sohn des Metzgers Nikolaus Kettenring von da;
9) der minderjährige Jakob Seibert, Sohn der Wittwe Elisabetha Seibert von Kollweiler,
10) der minderjährige Philipp Bambauer, Sohn des Ackerer Georg Philipp Bambauer von Lohnweiler;
11) Sophia Rumpf, Ehefrau von Georg Schmitt III., Hufschmied in Bosenbach, mit ihrem aus erster Ehe gebornen Sohne Nikolaus Läufer.

Bekanntmachung.



Montag, den 27. Februar 1854, des Morgens um 9 Uhr in nachbenanntem Wohnhause

läßt Peter Buhl, Ackersmann auf dem Schneeweiderhof, Gemeinde Eßweiler sein ganzes Gut, enthaltend 32

Tagwerk Acker und Wiese und 2 Antheile Wald im Schaafwald und gelegen auf dem Schneeweiderhof, Gemeinde Eßweiler, benebst seinem ebenfalls daselbst befindlichen Wohnhause, Scheuer und Stallung öffentlich versteigern.

Daselbe kann auch aus freier Hand verkauft werden.

Wolfstein, den 15. Februar 1854.

Für den Versteiglasser,

[2][1] J. König.

Güter-Verpachtung.

Posthalter Munzinger zu Bruchmühlbach ist gesonnen, sein dasiges Haus und Gut, bestehend in 90 Morgen Ackerland und 60 Morgen Wiesen, alles in gutem Zustande, auf mehrere Jahre zu verpachten. Es werden auf Verlangen einem guten Pächter 12 Ochsen, 12 Kühe und Rinder, 3 Pferde sammt Fuhrwerk und Ackergeräthschaften, die Brennerei, die nöthigen Kartoffeln, Heu, Stroh, Brodfrucht bis zur Erndte, mitgegeben; auch könnte die nöthige häusliche Einrichtung mit verabreicht werden.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung hoher kgl. Regierung wird dahier in Homburg alljährlich

ein Pferdemarkt

abgehalten.

Der Tag desselben ist auf den **19. März** bestimmt. Fällt dieser Tag auf einen Sonntag, so wird die Verlegung des Marktes vorher bekannt gegeben, und wird daher aus dem nämlichen Grunde in diesem Jahre der Markt erst

Montag, den 20. März nächsthin

stattfinden.

Bei Publikation dieses Marktes erlaubt man sich einfach auf die höchst geeignete Lage der Stadt Homburg, insbesondere aber darauf aufmerksam zu machen, daß in deren nächsten Umgebung (Umkreis von mehreren Stunden) die Pferdezucht hauptsächlich und in der berühmten Zweibrücker Raçe cultivirt wird.

Homburg, in der bayer. Rheinpfalz, am 10. Februar 1854.

Das Bürgermeisteramt.
A. A.

[2][1] Schellhaaß.

Für den Ball am 29. Januar wurden wurden 75 Billets gelöset und nach Abzug aller Unkosten 10 fl. 36 kr. erübrigt, welche durch das Comité an bedürftige Hausarmen vertheilt wurden. Näheres kann bei der Redaktion eingesehen werden.

Das Comité.

Zwei Exemplaren der „Neuen Didaskalia", Jahrgänge 1852 und 1853 werden zu kaufen gesucht.

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige werden den 21. Febr. 1854, zu Waldmohr, Morgens um 9 Uhr,

Revier Jägersburg.

Schläge Peterswald, Lindenschachen und zufälliges Ergebniß.

109 eichen, 209 kiefern, 9 fichten, 47 lärchen Stämme und Abschnitte.

13 1/4 Klafter eichen Scheit 5schuhig.
24 1/4 „ kiefern Scheit und Prügel.
32 2/4 „ birken ditto.
850 Weichholzwellen.

Den 22. Februar, Morgens 9 Uhr, zu Homburg, aus dem Revier Karlsberg, Schlag Käshoferhang und zufälliges Ergebniß.

65 eichen, 5 buchen, 10 kiefern und 31 lärchen Stämme und Abschnitte.
140 Klafter buchen Scheit und Prügel.
11 3/4 „ eichen ditto.
5 1/4 „ gemischtes Scheit und Prügel.
1425 Wellen.

Den 23. Februar 1854, zu Mittelberbach, Morgens um 9 Uhr,

Revier Jägersburg.

Schläge Buchendick, Weindell und zufälliges Ergebniß.

89 eichen Stämme.
43 Klafter buchen Scheit und Prügel.
21 2/4 „ eichen ditto.
3 1/4 „ birken Scheit.
825 Wellen.

Revier Höchen.
Schlag Steinernemann.

4 birken Nutzstämme.
205 eichen, 15 buchen Wagnerstangen.
58 1/4 Klafter verschiedene Prügel.

Zweibrücken, den 4. Februar 1854.

Holz-Versteigerung

Den 25. Februar l. J. früh 10 Uhr findet zu Höckelberg die 2te große Stammholzversteigerung statt, wo aus dem Distrikt Potzberg 101 eichene Bau- und Nutzholzstämme zur Versteigerung kommen. Alles Holz ist gut abzufahren.

Berichtigung.

Die auf den 23. Februar l. Js. angezeigte Holzversteigerung zu **Welchweiler** findet bis auf Weiteres **nicht** statt.

Frankfurter Geld-Course am 13. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 38-39. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 59-10 fl. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 42-43. K.-Ducaten fl. 5. 34 – 35. 20 Francs-Stücke fl. 9. 21-22. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 45 1/2-3/4. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45 5/8-7/8. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 1/2. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

Kaiserslauterer Fruchtpreis
vom 14. Februar.

Der Centner Waizen 9 fl. 16 kr. Korn 7 fl. 40 kr. Spelz 6 fl. 51 kr. Spelzkerne 9 fl. 25 kr. Gerste 7 fl. 8 kr. Hafer 4 fl. 49 kr. Erbsen 6 fl. 25 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 28 kr. Ein Weißbrod 15 kr.

Briefkasten.

Unsern verehrl. Abonnenten Herrn Ingen.-Assistent Dravenik in Traunstein am Tyrolergebirge und dem Herrn Redakteur der Kemptner Zeitung sind wir im Augenblick nicht im Stande die nachbestellten Jahrgänge 1852 und 1853 der „Neuen Didaskalia" zukommen zu lassen, werden dieselben aber nachliefern.

Berichtigung.

In den Exemplaren für den Boten Becker sind in Nr. 18 auf Seite 1 einige Druckfehler stehen geblieben: Revolution zu verwahren statt zu erwehren. Darin statt daran. Dankbar statt denkbar. Ferner ist in der ganzen Auflage die Nummer 18 statt Nr. 19 stehen geblieben, was hiermit berichtigt wird.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Th. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den viertels Jahrg 1 fl. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Religiösität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung rc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen. kgl. Postämtern.

Westricher Zeitung.

Nr. 21.

Sonntag, den 19. Februar 1854.

†*† **Von der westl.-franz. Grenze**, 18. Februar. Wie nun? — Kaiser Napoleon gebot noch einmal **Friede!** Er gebot **Friede** dem stolzen, dem übermüthigen Czaren, zurechtweisend und erhaben! Streng ernst, mild und weise! kampfbereit und versöhnlich! schützend Völkerrecht und Volkeswohlfahrt! beruhigend, begütigend, befriedigend nach allen Seiten! In seinem im Auszuge bereits in diesem Blatte enthaltenen Schreiben an den russischen Kaiser nahm er moralisch eine Größe, eine Höhe ein, gegenüber welcher der böse, gefürchtete Nikolaus nur noch ein Kind zu sein schien! — Da stand er vor ihm väterlich ermahnend, ja indirekt fast väterlich züchtigend. -- Eine Umlaufnote an die deutschen Höfe gibt Kunde von solcher Hochherzigkeit, von solcher kaiserlichen Würde, erhaben genug, um gekrönt und gesalbt zu sein! Auf seinem Munde, auf seinem Haupte schwebt wie Heiligenschein, Friede, Friede für Europa und Friede für Deutschland, am Rhein und an der Weser in Süd und in Nord! — — Täuschen wir uns aber nicht. Nikolaus ist eroberungssüchtig; denn so will es seine Politik. Er ist nicht umsonst gefürchtet; er ist gefürchtet, weil er furchtbar ist. Eine üble Laune, und sein Schwert fällt, — wie gegen die Türkei — vielleicht in den nächsten Wochen auch gegen — die französische Westmacht. Oesterreich und Preußen und hoffentlich mit ihnen auch Bayern und alle Uebrigen schaaren sich zusammen, wie aufgeschreckte Schläfer, um dem nächtlichen Diebe auf die Spur, und der Lauer nach der wohlriechenden Beute mit der Absperre, mit einer Vormauer auf die Gegenwehr zu kommen. — Stehen wir fest zusammen, so wird der Wilde abprallen und wir glücklich, mit heilem Auge davon kommen.

München, 12. Febr. Die von einigen Blättern in Aussicht gestellte Auflösung der zweiten **Kammer** findet hier keinen Glauben. Im Gegentheil verlautet, daß der Landtag noch vor Ablauf des nächsten Monats wieder berufen wird.

Freiburg, 10. Febr. Se. Heil. der Papst hat unsern Herrn Erzbischof, in Antwort auf zwei Schreiben desselben vom 16. Nov. und 20. Dez. v. J. unter dem Datum vom 9. Januar mit einem besonderen Breve erfreut. Mit dem Ausdrucke des Schmerzes wegen der von Seiten der bürgerlichen Gewalt der Kirche zugefügten „Unbilden und Nachtheile" verbindet das Breve den Ausdruck der Freude über die ausgezeichnete Berufstreue und Standhaftigkeit des Erzbischofs und den Gehorsam fast aller der dem Erzbischofe untergebenen Geistlichen rc.

Als ein Zeichen der Zeit dürfte es zu betrachten sein, daß in Bühl, sowie in Dummerheim und Au, Oberamts Rastatt, seit einiger Zeit protestantische Gemeinden sich gebildet haben.

Die zweite badische Kammer hat den vorgelegten Gesetzentwurf über die **Civilliste**, die auf 650,000 fl. festgestellt ist, ohne Discussion angenommen.

Die Fürstin von Löwenstein hat dem Bischof von Mainz 35,000 fl. zu dem Zwecke angewiesen, daß er davon ein **Rettungshaus** für verwahrloste Kinder in's Leben rufe.

Berlin, [illegible]. In Bezug auf die Stimmung in Petersburg versichern gut unterrichtete Personen, daß der Kaiser mit seinem Kanzler Grafen Nesselrode jetzt wieder ganz einig sei; der Graf werde bei wieder erlangter vollständiger Machtvollkommenheit Alles für die Erhaltung des **Friedens** aufbieten und sei bereit, auf alle nur irgend annehmbaren Vorschläge einzugehen; nur wird man unter allen Umständen keinen entscheidenden Congreß der Großmächte statuiren.

— Hiesigen Blättern zufolge ist der 1. April d. Js. als Termin bestimmt, bis zu welchem die weibliche Bedienung aus den Schenkwirthschaften und Bierlokalen entfernt sein muß.

— Nach hier soeben eingegangenen Nachrichten aus **Petersburg** ist der Kaiser, der sich seit einiger Zeit in sehr erregter reizbarer Stimmung befindet, von einem Schlagfluß getroffen worden, der zwar keine bedenklichen Folgen hinterlassen hat, ihn aber doch zwingt, vorläufig das Bett zu hüten.

Die patriotische **Haltung Preußens** wird von allen Seiten bestätigt. Die preußische Regierung will nichts von einem Bündniß mit Rußland in der orientalischen Frage wissen, auch nichts von einer Neutralität, durch die es sich für Rußland die Hände bände und die schlimmer wäre als Bündniß. Der russische Gesandte in Berlin hatte ein authographisches Schreiben seines Kaisers übergeben. Aber die Majorität des Ministeriums (Ministerpräsident, Justizminister, Handelsminister und Kriegsminister) sprachen sich entschieden für ächte Neutralität aus und schlugen den russischen Anlauf, der die Unterstützung der feudalen oder †Zeitungspartei fand, glücklich ab.

Die **Ränke**, welche eine weder preußisch, noch deutsch gesinnte Partei in Berlin spinnt, um für Rußland zu werben und Zwiespalt in die königl. Familie selber zu werfen, sollen unglaublich sein. Das preuß. Wochenblatt brandmarkt dieses Treiben mit den stärksten Worten.

Der hohen Militärcommission am Bundestage rathen wir das Tagebuch eines Generalstabsoffiziers aus dem Jahre 1854 in den Grenzboten nicht ungelesen zu lassen. Ein **deutsches Bundesarmeecorps** ist in den Krieg gezogen, gerade 30,000 Mann stark und aus 17 verschiedenen Contingenten zusammengesetzt. Die Confusion ist höchst ergötzlich, wenn sie nicht so gefährlich wäre. Die General-

stabsoffiziere verstehen einander nicht; denn jeder bringt seine Dienstordnung von daheim mit, die Unteroffiziere u. s. w. noch viel weniger; es fehlt an einem gemeinschaftlichen Feldzeichen, die eine Truppe bläst dieselben Signale zur Fütterung, welche die andere allarmirt; die Aerzte werden für Offiziere und die Offiziere für Aerzte angesehen, denn Niemand kommt aus dem 17fachen Wirrwarr der Uniform und Dienstabzeichen heraus; die höheren Offiziere gehorchen mehr den offenen und geheimen Befehlen ihren Regierungen daheim als dem Oberbefehlshaber und bekommen von diesem Arrest und von jenen Orden. Ein alter Major führt seine heimische Truppe von 300 Mann zum Lager, um ihr den Mechanismus, durch die sie um's Leben kommt, d. h. die Kanonen zum erstenmal zu zeigen. Die Schlacht findet in den unglücklichen deutschen Soldaten viel Bravour und dreimal so viel Wirrwarr und geht verloren. Das Tagebuch ist voll ächten Humors, der lacht und weint zugleich.

Wien, im Febr. Ueber den Erfolg der Mission des k. russ. Generaladjutanten, Hrn. Grafen v. Orloff vernimmt man heute mit einiger Bestimmtheit Folgendes: Oesterreich verbleibt in seiner ursprünglich ausgesprochenen Neutralität, ist aber bereit, im Vereine mit Preußen auf neuen Grundlagen zur Vermittlung des Friedens und Herstellung des guten Einvernehmens zwischen Rußland, dann Frankreich und England zu schreiten. Rußland steht ab von seiner Forderung der direkten Unterhandlung mit der Türkei.

Nach einer Mittheilung der „N. Pr. Z." aus Wien hat sich Graf Orloff während seiner Anwesenheit daselbst u. A. auch zu der Mittheilung ermächtigt erklärt, daß der Kaiser von Rußland eine weitere Modification seiner an die Pforte gerichteten Forderungen nicht für zulässig erkennen könne, und daher auch bereits die entsprechenden Maßnahmen getroffen worden seien, um durch die Gewalt der Waffen die Erfüllung derselben zu erlangen.

Vom französischen Oberrhein, 10. Febr. Die Kriegsvorbereitungen, die überall getroffen werden, treten jetzt immer offener hervor. Die Regimenter werden allmählig vervollständigt, die eintreffenden Reserven tüchtig eingeübt, so daß sie in ganz kurzer Zeit für den Dienst im Felde verwendet werden können.

— Die **Auswanderungen** nehmen ganz massenhaft zu. Seit dem Anfange d. Mts. sind schon nahe an 2000 Personen von der Strasburger Eisenbahn nach Paris befördert worden. Dort nehmen sie bekanntlich ihren Weg über Rouen nach Havre. Der Andrang in Havre ist jetzt schon so stark, daß die Ueberfahrtspreise erhöht werden mußten. Man bezahlt gegenwärtig von Strasburg nach Newyork 100—120 Fr. Im nächsten Monat werden nicht weniger als 25 Schiffe von Havre nach Newyork segeln.

Ungarische Blätter enthalten Nachrichten aus **Konstantinopel,** nach denen zuletzt der russischen Admiralität in Sebastopol ein Termin von 15 Tagen bezeichnet wurde, binnen welchem das schwarze Meer von den russischen Schiffen geräumt sein müsse. Bei Borjuk-Eskemeds, 6 Stunden von Konstantinopel, soll durch französische Offiziere ein Lager für 40,000 Franzosen hergerichtet werden. Der früher als besonders russenfreundlich bekannte Chosrew-Pascha hat dem Sultan 25 Mill. Piaster zur Fortsetzung des Krieges zugestellt.

Triest, 15. Febr. Ein hier eingetroffener Privatbrief aus Sebastopol meldet, am 30. Januar sei ein englischer Dampfer bei Jenihale (soll wohl Janikale, das bei Kertsch am asowschen Meere liegt, heißen) gestrandet und von den Russen als „gute Prise" aufgebracht worden, weil er türkische Mannschaft an Bord hatte.

Der „Parlamento" meldet aus Faenza in Italien vom 6. d. Mts., daß dort neuerlich 40 Personen verhaftet wurden und eben so viel sich flüchteten. Der Gemeinderath habe seine Entlassung eingereicht und viele wohlhabende Familien verlassen die Stadt, wo aus Anlaß der neuerlichen Attentate eine betrübende Stimmung herrscht.

London, 15. Febr. Im Oberhause antwortete Clarendon auf eine Frage Clanricarde's: Oesterreich habe befriedigende Zusicherungen gegeben: es setze die 80,000 Mann Truppen in Bewegung zum Schutze der Türkei auf serbischer Seite.

Die **Flotten** liegen ganz ruhig noch immer im Bosporus, und wie es gegenwärtig heißt, werden dieselben bis auf das Eintreffen der von den Cabineten von London und Paris aus Petersburg erwarteten Antwort hierorts zuwarten.

Aus Asien vernimmt man, daß ein vor etwa 14 Tagen stattgehabter Angriff der Russen auf das Fort St. Nikolaus nach einem äußerst blutigen Gefechte von den Türken unter Selim-Pascha vereitelt worden sei.

Die Vorwärtsbewegungen, welche die Russen seit der Schlacht bei Cetate auf der von Cetate nach Kalafat führenden Straße gemacht haben, umfassen 2 Meilen Wegs.

London, 14. Februar. Clarendon erwiedert auf eine betreffende Frage Clanricards, England befinde sich nicht im Kriege, weil dieser noch nicht erklärt sei, aber auch nicht im Frieden, sondern in einem Mittelzustand, zum Kriege führend.

Bukarest, 3. Febr. Heute verbreitet sich die Nachricht, **die Türken** wären sowohl bei Oltenitza als auch bei Giurgiu in größeren Massen über die Donau gekommen, und es hätte sich an beiden Orten ein blutiger Kampf entsponnen. Morgen oder übermorgen werden wir Näheres darüber erfahren.

Briefe aus den Donaufürstenthümern entwerfen das traurigste **Gemälde** von der Lage der Einwohner. Die Noth der von ihren Arbeiten weggerissenen Bevölkerung, um für die russische Armee Arbeiten zu thun, ihre Transporte zu besorgen, Wohnungen zu bauen u. s. w. ist auf den Gipfel gestiegen und das Uebermaß der Leiden hat die sprüchwörtlich friedliebende Bevölkerung dahin gebracht, daß sie zum Theil auswandert, sich in die österreichischen Staaten rettet oder gar die Waffen ergreift, um den Gewaltthätigkeiten, denen sie ausgesetzt ist, Widerstand zu leisten.

Der aus der ungarischen Revolution bekannte **Klapka** ist nebst einigen Genossen in Konstantinopel zum Mohamedanismus übergetreten. — So! —

Daß **Rußland** sein türkisches, mit der Faust genommenes Pfand nicht herauszugeben gewillt ist, zeigen alle Verfügungen, die es in der Moldau und Walachei erläßt. Sie

beuten alle auf vollkommene und bleibende russische Herrschaft und erregen deßhalb in der nationalen Partei eine tiefe und gefährliche Abneigung. In Wien soll Rußland auch eingeräumt haben, daß es Gebietsvergrößerungen beabsichtige, es werde aber nur im Einvernehmen mit Oesterreich und Preußen handeln und der Krieg gegen die Pforte werde mit aller Macht fortgeführt werden.

Am 28. Januar ist ein neuer **Gold-Transport** 306 Pud 2 Pfund und 31⅛ Soltnicken, (12200 Pfund) von Barnaul nach Petersburg bestimmt, auf 44 Wägen nach Nischni-Nowgorod gekommen.

Nicht Ein Zeichen und Wunder, sondern **viele Zeichen**, die ganze russische Diplomatie auf Reisen. Bedeutet das nothwendig Krieg, allgemeinen Krieg? Schwerlich! England, Frankreich, Oesterreich, Preußen, Belgien, Persien, Türkei, Europa, Asien — das ist und sind zu viel! Also nicht allgemeinen Krieg, aber etwas Besseres — allgemeine Reaction, allgemeine Sperre gegen den übermächtigen Einfluß Rußlands, ein Zurückweisen in seine Grenzen. Die Verhältnisse und sogar Stimmungen sind mächtiger geworden als der russische Einfluß. Alle russischen Gesandten auf Reisen! Man denke an das unruhige Aufsehen in Konstantinopel und fast ganz Europa als Menschikoff drohend von Konstantinopel abreiste! Und jetzt? Die Engländer und Franzosen sind fast selbst verwundert, daß Brunnov und Kisseleff abgereist und der Himmel auch nicht eingefallen ist, sie lächeln selber über ihre Angst vor der Angst. Erschrocken sind fast nur die Herzen der Börsenmänner, deren Herzen in der Tasche sitzen. Bedeutet das nichts? Doch so viel, daß der russische colossale Krug tief zu Wasser gegangen ist.

Kopenhagen, 11. Februar. **Truppen**-Zusammenziehungen finden auf der Insel Seeland im concentrirtesten Maße statt und wird die gesammte Flotte ausgerüstet.

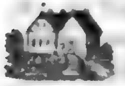
In **Frankreich** haben die Schneider, Schuster, Sattler und alle Handwerker, die für's Militär arbeiten, alle Hände voll zu thun. Es wird für 40—60,000 Mann Soldaten gearbeitet. Ein Pariser Blatt will als gewiß wissen, daß 20,000 Franzosen und 10,000 Engländer nach Konstantinopel bestimmt seien, nach andern Nachrichten 40,000 Franzosen. Zur Hälfte sollen sie in Toulon, zur Hälfte in Algier eingeschifft werden, da die Truppen in Algier für einen Krieg im Orient vorzüglich geeignet seien.

Wegen der **Brodtheuerung** hat in Perigieux in Frankreich ein ernsthafter Krawall stattgefunden. Man mußte zum Militär seine Zuflucht nehmen, wodurch bald dem Auflauf ein Ende gemacht und die ärgsten Schreier eingesperrt wurden.

Dem Minister des Innern in Paris ist es ein Leichtes, ohne den Fuß aus seiner Stube zu setzen, mit den Präfecten der entferntesten Provinzen zu plaudern. In dem Hofe seines Hotels steht der **Telegraphenthurm**, von dem 150 Drähte nach allen Richtungen auslaufen. In dem Thurm halten sich eine Menge von Telegraphisten, Schreibern, Uebersetzern ꝛc. auf.

Der „Schwäbische Merkur" enthält folgende Nachrichten über **mehrere Personen**, welche sich im Jahre 1849 nach Amerika geflüchtet haben. „In „New-York" leben Löwe, Wiesner, Richter, Zitz, Blenker und Förster von Hünfeld. Löwe hat eine sehr gute Praxis als Arzt; Wiesner kann sich in den amerikanischen Geschäftsgeist durchaus nicht finden. Richter betreibt eine Bierwirthschaft. Zitz hat eine Farm (Landgut) wieder aufgegeben, ist in die Stadt gezogen und hat sich mit einem amerikanischen Advokaten associrt, mit dem er Landkäufe und sonstige Speculationen besorgt. Fröbel steht im Begriffe wieder nach Centralamerika abzureisen, wo er im Auftrage der Regierung bei guter Besoldung geologische Forschungen und Aufnahmen zu machen hat. Blenker ist Farmer. Förster war ursprünglich ebenfalls Farmer, hat aber seine Farm mit Verlust wieder aufgegeben, ist dann Wirth, später Zinngießer, hierauf Zimmermaler geworden und steht im Begriffe, sich wieder einem andern Geschäfte zuzuwenden. Der Pfälzer Reichert hat ein Gasthaus in Philadelphia, das sehr stark besucht ist, und er sagt selbst, daß er vergnügter sei, als in seiner glücklichsten Periode in Europa. Schmitt von Kaiserslautern hat seine Zeitung und Druckerei verkauft und will das Haargeflecht seiner Frau, das sehr viel abwirft, weiter ausdehnen. Wesendonk aus Rheinpreußen ist bei einem großen Seidengeschäfte seines Bruders betheiligt und reiner Geschäftsmensch geworden; er bewohnt ein schönes Landhaus in Westphiladelphia für 1000 fl. Miethe. Ein Dr. Weigel (früher Kantonsarzt in Dahn) in St. Louis hat eine vorzügliche Praxis und lebt äußerst angenehm. Zwei Brüder des Redakteurs der Westricher Zeitung, F. A. H. Schneider, früher Redakteur des Edenkobener Anzeigers und der zu Mannheim erschienenen „Justitia" lebt als Notär und Haupt-Redakteur der „Demokratischen Presse" zu St. Louis. Der frühere Redakteur der „Neustadter Gartenzeitung", G. Schneider lebt als Redakteur der „Illinois-Staatszeitung" zu Chicago. In Belleville wohnen Hilgard, Engelmann und Körner, sämmtlich Auswanderer aus den 30r Jahren. Letzterer ist Vicegouverneur und steht in besonderem Ansehen. Alle aber sind in sehr guten Verhältnissen und führen ein schönes Familienleben. In Cleveland wohnen zwei Pfälzer, ein ehemaliger Notär Schmitt (von Kirchheimbolanden), der von seinen Renten lebt, und sein Schwager Ritter, Advokat, der gleichfalls eines guten Auskommens sich erfreut." (Sch. M.)

Mühle-Verkauf.



Ein in der Gemeinde Oberalben, Kantons Cusel, stehende Mahlmühle mit zwei Mahl- und einem Schälgange, mit 5½ Morgen Wiesen, 14 Morgen Ackerland und 3½ Morgen Wald, soll unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand verkauft werden.

Allenfallsige Kaufliebhaber wollen sich innerhalb 4 Wochen an den Eigenthümer **Peter Braun** in Oberalben wenden.

Oberalben, den 16. Februar 1854. [3][1]

Anzeige.

Neue protestantische Katechismen

sind zu haben bei

[1]₁ **J. Wolff**, Buchbinder.

Inserat.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 3 Thlr., sowie **Blankenburger Fichtennadelseife**, das Stück zu 5 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaktion dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchsanweisungen werden gratis beigegeben.

☛ Für die hiesigen Gewerbtreibenden.

In dem Interesse der Gewerbtreibenden der Stadt Cusel bezieht das Bürgermeisteramt dahier die in München erscheinende Monatschrift des politechn. Vereins zur Belehrung für Gewerbtreibende. Jeder Gewerbtreibende hiesiger Stadt kann diese sehr nützliche Schrift circulirend der Reihe nach, zu seiner Belehrung in das Haus bekommen, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

[3][3] Die Redaktion.

Holz-Versteigerung

Den 25. Februar l. J. früh 10 Uhr findet zu Föckelberg die 2te große Stammholzversteigerung statt, wo aus dem Distrikt Potzberg 101 eichene Bau- und Nutzholzstämme zur Versteigerung kommen. Alles Holz ist gut abfahren.

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige werden den 21. Febr. 1854, zu Waldmohr, Morgens um 9 Uhr,

Revier Jägersburg.

Schläge Peterswald, Lindenschachen und zufälliges Ergebniß.

109 eichen, 209 kiefern, 9 fichten, 47 lärchen Stämme und Abschnitte.
13¾ Klafter eichen Scheit 5schuhig.
24¼ „ kiefern Scheit und Prügel.
32⅔ „ birken ditto.
850 Weichholzwellen.

Den 22. Februar, Morgens 9 Uhr, zu Homburg, aus dem Revier Karlsberg, Schlag Käshoferhang und zufälliges Ergebniß.

65 eichen, 5 buchen, 10 kiefern und 31 lärchen Stämme und Abschnitte.
140 Klafter buchen Scheit und Prügel.
11¾ „ eichen ditto.
5¼ „ gemischtes Scheit und Prügel.
1425 Wellen.

Den 23. Februar 1854, zu Mittelbexbach, Morgens um 9 Uhr,

Revier Jägersburg.

Schläge Buchendick, Weindell und zufälliges Ergebniß.

89 eichen Stämme.
43 Klafter buchen Scheit und Prügel.
21¾ „ eichen ditto.
3¼ „ birken Scheit.
825 Wellen.

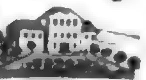
Revier Höchen.

Schlag Steinernemann.

4 birken Nutzstämme.
205 eichen, 15 buchen Wagnerstangen.
58¼ Klafter verschiedene Prügel.

Zweibrücken, den 4. Februar 1854.

Bekanntmachung.



Montag, den 27. Februar 1854, des Morgens um 9 Uhr in nachbenanntem Wohnhause läßt Peter Buhl, Ackersmann auf dem Schneeweiderhof, Gemeinde Eßweiler sein ganzes Gut, enthaltend 32 Tagwerk Acker und Wiese und 2 Antheile Wald im Schaafswald und gelegen auf dem Schneeweiderhof, Gemeinde Eßweiler, benebst seinem ebenfalls daselbst befindlichen Wohnhause, Scheuer und Stallung öffentlich versteigern.

Dasselbe kann auch aus freier Hand verkauft werden.

Wolfstein, den 15. Februar 1854.

Für den Versteiglasser,

[2][2] J. König.

Frankfurter Geld-Course am 15. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 36-37½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 1-2 fl. Holländ. 10 fl.-St. fl. 9. 43-44. R.-Ducaten fl. 5. 34 – 35. 20 Franc-Stücke fl. 9. 22-23½. Engl. Sover. fl. 11. 45. Gold al Marco fl. 374–376. Preußische Thaler fl. 1. 45¼-46 Preuß. Cassenscheine fl. 1 46½-¾. 5 Franc-Stücke fl. 2 20¾. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

Frucht-Mittelpreise.

Namen der Märkte	Datum	Waizen fl.	kr.	Korn fl.	kr.	Spelz fl.	kr.	Gerst fl.	kr.	Erbsen fl.	kr.	Hafer fl.	kr.	Kartoffeln fl.	kr.
Cusel ...	17. Febr.	9	10	7	31	6	31	—	—	6	6	4	35	1	54
Zweibrück.	9. „	9	39	7	46	6	20	6	58	7	—	4	32	1	48
Neustadt..	14. „	9	39	7	46	7	15	7	11	—	—	5	8	0	—
Speyer...	14. „	9	30	7	34	6	37	6	47	—	—	4	56	0	—
Landau ...	9. „	9	56	7	24	7	12	7	—	—	—	5	2	0	—
Pirmasens	8. „	9	35	7	57	6	40	6	35	5	45	4	44	0	—
Homburg .	8. „	9	18	7	51	6	33	—	—	—	—	4	37	0	—
St. Wendel	9. „	8	4	6	18	2	45	—	—	6	—	—	—	1	11

per Centner; außer St. Wendel per Scheffel.

Brod- und Fleischtaxe.

Cusel, 17. Februar.

Kornbrod von 3 Kil.	30 kr.
Gemischtbrod 3 Pfd.	— „
Ein paar Weck, 7 Lth	2 „
Ochsenfleisch	10 „
Rindfleisch	9 „
Kuhfleisch	10 „
Kalbfleisch	8 „
Hammelfleisch	9 „
Schweinefleisch	14 „

Kaiserslautern, 14. Februar.

3 Kil. Kornbrod	28 kr.
1 Kilogr. Weißbrod	15
1 Gemischtbrod	—
Ochsenfleisch	10
Kuhfleisch	9

Zweibrücken, 9. Februar.

3 Kil. Kornbrod	31 kr.
3 Kil. Gemischtbrod	40
3 Kil. Weißbrod	—

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den vierteljährig 1 fl. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürg. Gemeinwohls, den Wohlstandes, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ꝛc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Westricher Zeitung.

Nr. 22.

Mittwoch, den 22. Februar 1854.

Zweibrücken. (Assisenverhandlungen.) Der erste Angeklagte, der vor den Schranken des Geschwornengerichts erscheint, ist Löb Levy, 50 Jahre alt, Makler, zu Börsborn wohnhaft. Derselbe ist durch Herrn Anwalt Golsen als Vertheidiger verbeistandet. Da die Anklage, welche durch den zweiten k. Staatsprokurator Hr. Kieffer vertreten wird, auf das Verbrechen des gewaltsamen Angriffs auf die Schamhaftigkeit mehrerer Mädchen unter 15 Jahren lautete und es sich um Thatsachen handelte, die sich nicht zu einer öffentlichen Verhandlung eigneten, so fand sich das k. Assisengericht, dem Antrag der k. Staatsbehörde gemäß, veranlaßt, während des Zeugenverhörs und der Debatten die Oeffentlichkeit auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zu beseitigen. Der Angeklagte steht in keinem guten Rufe und wurde zufolge des Wahrspruchs der Geschwornen für schuldig erkannt, worauf das Assisengericht denselben zur Strafe der Zwangsarbeiten auf die Dauer von 7 Jahren und in die Kosten des Prozesses verurtheilte.

Sitzung vom 15. Febr. Auf der Anklagebank sitzen: 1) Lorenz Schäfer aus Hochspeyer, Müller, im Dienste auf der alten Schmelz bei Dürkheim; 2) Theobald Matheis, Zimmermann aus Hartenburg; 3) Peter Link, Zimmergeselle des vorigen; der erstere der freiwilligen Brandstiftung, die beiden der letzteren Theilnahme an diesem Verbrechen angeklagt. Schäfer wurde auf den Grund der Erklärung der Geschworenen wegen Brandstiftung zum Betrug an der Brandkasse zu 5jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt, die beiden Mitangeklagten dagegen freigesprochen.

Kaiserslautern, 16. Febr. Wie der „Bote für Stadt und Land" mittheilt, wurden im vorigen Jahre auf hiesigem Markt 195,422 Centner Getreide um die bedeutende Summe von 1,181,681 fl. verkauft. Der Durchschnittsverkauf für einen Markttag berechnet sich darnach auf 3800 Centner, und der Durchschnittserlös auf 22,700 fl. Die hiesige Stadtkasse schöpfte im vorigen Jahre aus dem Fruchtmarkt eine Einnahme von ungefähr 10,000 fl.

Speyer, 15. Febr. Aus dem benachbarten Heiligenstein wird dem „Speyerer Anzeigeblatt" ein erschütternder Unglücksfall berichtet. Ein armer Mann, der in hiesiger Stadt gegenwärtig als Holzschneider Taglohn findet, muß den Tag über seine fünf noch unerzogenen Kinder ohne Aufsicht zu Hause lassen. Am Montag entfernten sich die vier älteren Geschwister aus der Wohnung, um ein Stückchen Brod zu erbetteln. Während nun der jüngste etwa 2 Jahre alte Knabe allein war, gerieth er an den Ofen und verbrannte sich Kopf und Brust so jämmerlich, daß die heimkommenden Geschwister nur noch eine verstümmelte Leiche fanden.

Landau, im Febr. Der in eine Untersuchung wegen Wuchers und Betrugs verwickelte Joh. **Mayer**, vulgo Wolf von Maikammer, wurde nach 11monatlicher Haft gegen eine baar erlegte Cautionssumme von 8000 fl. freigelassen.

Bergzabern, 14. Febr. In Kapsweyher (Kanton Bergzabern) wurde am letzten Sonntag auf Anordnung der gerichtlichen Untersuchungsbehörde die schon seit 14 Tagen beerdigte Leiche des vier Jahre alten Töchterchens der Bernhard Brunner'schen Eheleute von dort wieder ausgegraben, weil Verdachtsgründe vorliegen, daß der frühe Tod des Kindes durch **grausame Mißhandlungen** von Seite seines Vaters herbeigeführt worden sei. Die Kleine klagte öfters über die Schmerzen einer Wunde am Nagelgliede des rechten Zeigefingers. Der Vater, des Weinens und Jammerns, vielleicht auch des Kindes selbst überdrüssig, nahm nun, während die Mutter das Kind auf dem Schooße hielt, die Scheere und schnitt der armen Kleinen das wunde Nagelglied damit ab. Als die Schmerzensklagen des Kindes dadurch, wie begreiflich, nur vermehrt wurden, soll der unnatürliche Vater dasselbe durch Schläge, Stöße und andere Mißhandlungen, ja, wie behauptet wird, sogar durch Hinauswerfen zum Fenster so zugerichtet haben, daß es nach zwei Tagen an seinen Verletzungen starb. Brunner, der sich bereits in Untersuchungshaft befindet, hat übrigens schon mehrere Jahre wegen verschiedener Vergehen im Gefängnisse zugebracht und ist der Bruder des vor einigen Jahren zu Straßburg guillotinirten Raubmörders und bayerischen Deserteurs Georg Brunner.

Aus der Pfalz, im Febr. Die Durchschnittspreise der Getreidegattungen auf den Fruchtmärkten der Pfalz im Monat Januar lassen ein Steigen im Verhältniß zu jenen des Monats Dezember v. J. erkennen. Weizen galt im Januar per Centner 9 fl. 54 kr. gegen 9 fl. 25 kr. im Dezember, Korn 8 fl. 2 kr. gegen 7 fl. 30 kr., Spelz 7 fl. 4 kr. gegen 6 fl. 41 kr., Gerste 7 fl. 13 kr. gegen 6 fl. 45 kr., Hafer dagegen 4 fl. 34 kr. gegen 4 fl. 33 kr. Dagegen betrug auch das Quantum der auf den Fruchtmärkten verkauften Getreidegattungen im Januar bedeutend weniger, als im Dezember. (Pf. Ztg.)

Vom Gebirg, 17. Febr. In mehreren Orten unseres Gebirges wurden Keller versiegelt, wie öffentliche Blätter berichten wegen Verdachtes, daß darin Weine lagern, die nach Gall'scher Methode, d. h. durch Zusatz von Traubenzucker vor der Gährung, behandelt seien. Die eingeleitete Untersuchung wird ergeben, in welchen Fällen der Verdacht wegen Weinverfälschung begründet ist, und in welchen gar kein Grund zu einem solchen Verdachte vorlag. Bis dahin

wird das Publikum wohl daran thun, wenn es sein Urtheil über die Sache verschiebt. (Pf. Ztg.)

München, 13. Febr. Se. Majestät der **Kaiser Franz** Joseph wird am 17. dies hier erwartet.

Bayern. Das königl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten hat eine genaue Aufnahme der **Ernte-Ergebnisse** an Kornfrüchten, an Viehfutter für die Fleisch- und Milch-Produktion, sodann eine Nachweisung über die Brache und den Anbau der Handelsgewächse angeordnet.

Für den bayer. **Johannisverein,** der sich gebildet hat, um der Verarmung und Bettelei zu steuern, hat der Handelsherr Ferdinand von Schäzler 500 Gulden beigesteuert.

Die **Gesellschaft Jesu** zählt gegenwärtig in den österreichischen Provinzen 177 Mitglieder, 85 Priester, 38 Scholastiker und 54 Coadjutoren, welche in den drei Collegien zu Linz, Leitmeritz und Jnspruck und in zwei Profeßhäusern zu Baumgartenberg und Tyrnau vertheilt sind.

Frankfurt a. M. Bei uns hat **das Brod** wieder etwas abgeschlagen im Preis, weil eine Ladung Getreide aus Amerika angekommen ist.

Aus Ebd. Der alte **Herr von Rothschild** in Frankfurt a. M., der tief in den Achtzigen ist, hat sich nun von den Geschäften zurückgezogen. Wer über die Zeil geht, kann ihn in seinem Zimmer zur ebener Erde am Fenster sitzen sehen. Allen Kindern, die in's Fenster sehen, nickt der alte Herr freundlich zu und die Tauben der ganzen Nachbarschaft füttert er vor seinem Fenster mit Weißbrod.

Die bayerische Regierung soll, wie das C.-B. glaubhaft hörte, mit andern deutschen Mittelregierungen unter der Hand Verhandlungen pflegen, um einen gemeinsamen Antrag am Bundestage einzubringen, durch welchen die orientalische Frage vor das Forum desselben gezogen und eine Aeußerung aller deutschen Regierungen in dieser Angelegenheit herbeigeführt würde.

Karlsruhe, 16. Febr. Der „D. Volkshalle" wird von hier berichtet: „Ueber die **Kirchenfrage** nichts Bestimmtes. Es verhält sich mit ihr, wie mit dem russisch-türkischen Kriege, wo man auch nicht weiß, kommt Krieg, Waffenstillstand oder Friede.

Ulm, 15. Febr. Heute Nacht erreichte die Kälte hier bei ganz reinem Himmel eine Höhe von 20 Grad.

Berlin, 16. Febr. Eben so wenig als bis jetzt eine Antwort des Kaisers von Rußland auf das Schreiben des Kaisers Napoleon eingegangen sein kann, eben so wenig kann vor nächster Woche eine Antwort von Petersburg auf die Propositionen erwartet werden, welche Graf Orloff in Wien durch den Grafen Buol empfangen hat. (Erstere ist da.)

Die „Wes. Ztg." schreibt unterm 14. Febr.: Das **Schutzbündniß** zwischen den Westmächten ist noch nicht abgeschlossen, man darf aber dasselbe binnen kurzer Frist erwarten.

Die Vorschläge Napoleon's an den Czaren mit Gutheißung Englands: Waffenstillstand und Zurückziehen der russischen und türkischen Truppen, directe Verhandlungen zwischen dem Czaren und Sultan, Vorlegung der Uebereinkunft an die Conferenz der Großmächte zur Gutheißung hat der Czar nicht angenommen! Es werden sofort die Waffen entscheiden.

Wien, 15. Febr. Am 31. Dez. 1853 betrug der Umlauf an **Papiergeld** im Ganzen 330½ Millionen. Ende Januar 1854 bestand die Circulation von Banknoten aus 180½ Millionen und nach heutiger Veröffentlichung der Umlauf an Staatspapiergeld aus 148¾ Mill., somit war der Umlauf an Papiergeld im Ganzen Ende Januar 335¼ Mill., daher 1¼ Mill. weniger als zu Ende des vorhergegangenen Monates. Die „Wiener Zeitung" kündigt für den 21. l. M. eine Tilgung von 500,000 fl. in Münzscheinen an, deren Umlauf sich von dem höchsten Betrage 18¼ Mill. allmälig auf 7¾ Mill. vermindert hat.

Wien, 16. Febr. Man glaubt hier zwar noch, daß Rußland die in dem **Handschreiben Louis Napoleons** enthaltenen Vorschläge nicht ganz zurückweisen werde, nachdem sie mit der Idee eines den Waffenstillstand und die directe Unterhandlung den kriegführenden Theilen empfehlenden Congresses, welche der Graf von Orloff nicht zurückwies, theilweise zusammenfallen. Auf ein unbedingtes Eingehen machte sich jedoch nach der eigenthümlichen Verlautbarung des Schreibens im „Moniteur" Niemand eine Rechnung.

Preußen und Oesterreich haben es versucht, in Petersburg noch einmal Friedensvorschläge zu machen.

Man ist damit beschäftigt, in Amerika römische Corps auszurüsten, welche in türkische Dienste treten sollen.

Auch zwischen Himmel und Erde geschehen Zeichen und Wunder. Bei Büderich in Westphalen erblickte man am 22 Januar kurz vor Untergang der Sonne einen unübersehbaren **Heereszug** in der Luft, dicht über der Erde, Infanterie, Cavallerie und eine ungeheuere Reihe von Wagen. Man konnte das Blitzen der Flinten und die weiße Farbe der Uniformen erkennen. Als die Infanterie in das sogenannte Schothauser Holz eingetreten war und die Cavallerie nahte, hüllten sich auf einmal die Bäume wie in einen dichten Sturm ein. Auch zwei Häuser, welche in Flammen standen, wurden deutlich beobachtet. Die Regierung hat mehr als 50 Augenzeugen über die Erscheinung vernommen.

Aufrichtig gestanden, der **Sultan** hat manche schlaflose Nacht. Seine eifrigen Freunde, die Engländer und Franzosen lassen ihn nicht schlafen. Wenn nun 60 oder 80,000 Mann in die Türkei kommen und sich für ihn schlagen und bluten und in Kosten setzen, vielleicht auch die Russen über den Pruth zurücktreiben — die Engländer sind gute Kaufleute — umsonst ist der Tod! — was werden sie sich zuletzt ausbitten? Der Sultan sieht sich schon seine Inseln an, welche wohl zum Gastgeschenk taugt. (Verstanden!)

„Die Tapferkeit achte ich auch am Feinde, sagte der Czar zu sechs türkischen Seeoffizieren, die bei Sinope gefangen worden waren, — und schenke euch die Freiheit. Mein Adjutant soll euch bis Triest geleiten." Die Offiziere bedankten sich und reisten mit ihrem Führer ab. Kaum aber waren sie in Wien angekommen, so erklärten sie dem Russen, wir bedürfen Deiner Aufsicht nicht mehr, wir sind auf

neutralem Boden" und begaben sich in den Palast des türkischen Gesandten und stellten sich unter dessen Schutz. Der Russe war wüthend, die Türken sehr artig und Oesterreich hat noch nicht gesagt, daß es nicht neutral sei.

Paris, 19. Febr. Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß die erwartete Antwort aus Petersburg gestern eingetroffen sei. **Der Kaiser von Rußland hat die Vergleichsvorschläge nicht angenommen.** (Telegr. Dep. d. Fr. J.)

London, 15. Febr. Eben so großes Interesse, wie die Debatte im Oberhause, erregt **L. Napoleon's** eigenhändiges **Schreiben** an den Czaren, welches der Moniteur mittheilt. „Daily News" kann die eindringende Beredsamkeit des „humanen Pathos" und die unerschütterliche Willensfestigkeit, die das napoleonische Schreiben athmet, nicht genug lobpreisen. — Die Kriegsrüstungen gehen ihren raschen Gang fort.

London, 15. Febr. Im Verlauf der gestrigen Nachtsitzung des Oberhauses verwünschte Graf Grey die Kriegspolitik; christliche Nationen sollten keine Muhamedaner unterstützen. Graf Derby ist der Meinung, der Krieg würde vermieden worden sein, wenn England früher Maßregeln ergriffen hätte, dem Angriffe zu widerstehen. Graf Aberdeen betrachtet den Krieg noch nicht als bevorstehend. Sollte er ausbrechen, so sei England in vollem Maße gerüstet, um ihn mit Kraft zu führen.

London, 16. Febr. Eine bezügliche Frage Disraeli's beantwortetete Lord John Russell mit der Erklärung: England habe den **Brief Louis Napoleons** gekannt und im Allgemeinen gebilligt, obgleich es nicht an jeden Ausdruck darin gebunden sei.

Nach Briefen aus Silistria wollen die **Türken** 25,000 Mann bei Oltenitza über die Donau setzen, um so den Russen das numerische Gleichgewicht in der Walachei zu halten.

Petersburg, 9. Febr. Die Donaufürstenthümer werden von unserer Regierung schon ganz als **russische Provinzen** angesehen. Von den Ordensverleihungen an mehrere dortige Beamte wurde schon berichtet; jetzt erfährt man auch von Eingriffen in die innere Verwaltung dieser Länder.

Petersburg, 12. Febr. **Der Kaiser** selbst befindet sich in einem sehr aufgeregten, fast krankhaften Zustande, hervorgerufen durch die Schwankungen und Zweifel über die von ihm jetzt zu fassenden Entschlüsse. Wie von Leuten aus der Umgebung des Kaisers verlautet, dürfte an ein Nachgeben schwerlich zu denken sein; gerade der Widerstand, den Rußland jetzt von allen Seiten erfährt, soll den festen und unbeugsamen Charakter des Monarchen zu fernerem Beharren auf dem bisherigen Wege anreizen. Auch die Thronrede der Königin Victoria, welche von allen Blättern dem Wortlaute nach mitgetheilt wird, hat natürlicher Weise keinen freundlichen Eindruck auf den Kaiser hervorgebracht; mit besonderer Ungnade aber soll ein Brief des Kaisers der Franzosen aufgenommen worden sein, der in diesen Tagen hier eingetroffen ist. Man will bereits von einer ablehnenden Antwort auf denselben wissen.

Handelsbericht.

Mainz, 17. Februar. Im Laufe der Woche war die Stimmung für Getreide fester und die Preise gingen höher. Heute war es etwas ruhiger, da es an Käufern von Oberrhein fehlte. Das Geschäft beschränkte sich auf den Consum. In der Halle war wenig Zufuhr und wurde verkauft: Weizen 200 Pfd. fl. 18. 20 bis 18. 45, Roggen 180 Pfd. fl. 14 bis 14. 20, Gerste 160 Pfd. fl. 11 bis 11. 20. Im Großhandel effect.: Weizen fl. 19 bis 19. 15, Roggen fl. 15. 30 bis 15. 45, Gerste fl. 14 bis 14. 20, mit wenig Umsatz. Oel wieder niedriger, effect. Thlr. 43½—44, per Mai Thlr. 41—41⅓. Branntwein ohne Aenderung fl. 40. Getreide auf Lieferung ging wieder nichts um.

☛ Kunst-Notiz.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Künstler-Familie Bannholzer aus Wien, welche laut Leipziger, Dresdener, Prager, Wiener, Nürnberger 2c. und in letzter Zeit rheinischen Zeitungsberichten wegen ihrer ausgezeichneten Kunstleistungen belobt und mit den ehrenvollsten Attesten von Allerhöchsten Höfen erfreut wurde, binnen Kurzem hier einzutreffen und uns mit ihren Vorstellungen verschiedene der bereits eingetretenen langweiligen Abende zu verkürzen. Von dem, was Referent dieses in Saarbrücken Merkwürdiges gesehen, waren es vor Allem die Productionen der Familie Bannholzer, die er in mehreren Abendvorstellungen besuchte. Es wurden darin zuerst eine Reihe von Piecen aus dem Gebiete der natürlichen Magie gezeigt, welche ausgezeichnet genannt zu werden verdienen und durch die Kunstfertigkeit und Grazie, mit welcher besonders Fr. Mathilde Bannholzer dieselben producirte, sowie durch die persönliche Anmuth der jungen Künstlerin und deren Brüder noch ein besonderes Interesse darboten. Nachdem hiernach humoristische Zwischenspiele das Zwerchfell der Zuschauer erschüttert hatten, folgten phantasmagorische Vorstellungen in einer Anzahl auf dem dunkeln Vorhange erscheinender sehr schöner beweglicher Bilder, wie sie dort noch selten gesehen worden sind und die sicher auch hier jeden Besucher mit Staunen und Befriedigung erfüllen werden. Besonderer Erwähnung verdienen auch noch die am Schlusse der Vorstellungen vorkommenden Chromatropen, welche ihrer Farbenspiele wegen etwas wahrhaft Imposantes darbieten.

Es steht zu erwarten, daß bei dem ehrenvollen Rufe, welcher genannter Künstler-Familie vorausgeht, dieselbe auch bei Cusels kunstsinnigem Publikum die gebührende Würdigung und Anerkennung ihrer trefflichen Leistungen finden und sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben wird.

Mühle-Verkauf.

Ein in der Gemeinde Oberalben, Kantons Cusel, stehende Mahlmühle mit zwei Mahl- und einem Schälgange, mit 5½ Morgen Wiesen, 14 Morgen Ackerland und 3½ Morgen Wald, soll unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand verkauft werden.

Allenfallsige Kaufliebhaber wollen sich innerhalb 4 Wochen an den Eigenthümer **Peter Braun** in Oberalben wenden.

Oberalben, den 16. Februar 1854. [3]¹

Inserat.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 3 Thlr., sowie **Blankenburger Fichtennadelseife**, das Stück zu 5 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaktion dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchsanweisungen werden gratis beigegeben.

Für die hiesigen Gewerbtreibenden.

In dem Interesse der Gewerbtreibenden der Stadt Cusel bezieht das Bürgermeisteramt dahier die in München erscheinende Monatschrift des polytechn. Vereins zur Belehrung für Gewerbtreibende. Jeder Gewerbtreibende hiesiger Stadt kann diese sehr nützliche Schrift circulirend der Reihe nach, zu seiner Belehrung in das Haus bekommen, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

[3]² Die Redaktion.

Holz-Versteigerung

Den 25. Februar l. J. früh 10 Uhr findet zu Föckelberg die 2te große Stammholzversteigerung statt, wo aus dem Distrikt Potzberg 101 eichene Bau- und Nutzholzstämme zur Versteigerung kommen. Alles Holz ist gut abfahren.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung hoher kgl. Regierung wird dahier in Homburg alljährlich

ein Pferdemarkt

abgehalten.

Der Tag desselben ist auf den **19. März** bestimmt. Fällt dieser Tag auf einen Sonntag, so wird die Verlegung des Marktes vorher bekannt gegeben, und wird daher aus dem nämlichen Grunde in diesem Jahre der Markt erst

Montag, den 20. März nächsthin

stattfinden.

Bei Publikation dieses Marktes erlaubt man sich einfach auf die höchst geeignete Lage der Stadt Homburg, insbesondere aber darauf aufmerksam zu machen, daß in deren nächsten Umgebung (Umkreis von mehreren Stunden) die Pferdezucht hauptsächlich und in der berühmten Zweibrücker Race cultivirt wird.

Homburg, in der bayer. Rheinpfalz, am 10. Februar 1854.

Das Bürgermeisteramt.
A. A.
Schellbaaß.

[2]¹

Güter-Verpachtung.

Posthalter **Munzinger** zu Bruchmühlbach ist gesonnen, sein dasiges Haus und Gut, bestehend in 90 Morgen Ackerland und 60 Morgen Wiesen, alles in gutem Zustande, auf mehrere Jahre zu verpachten. Es werden auf Verlangen einem guten Pächter 12 Ochsen, 12 Kühe und Rinder, 3 Pferde sammt Fuhrwerk und Ackergeräthschaften, die Brennerei, die nöthigen Kartoffeln, Heu, Stroh, Brodfrucht bis zur Erndte, mitgegeben; auch könnte die nöthige häusliche Einrichtung mit verabreicht werden.

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige werden den 21. Febr. 1854, zu Waldmohr, Morgens um 9 Uhr,

Revier Jägersburg.

Schläge Peterswald, Lindenschachen und zufälliges Ergebniß.

109 eichen, 209 kiefern, 9 fichten, 47 lärchen Stämme und Abschnitte.
13¼ Klafter eichen Scheit 5schuhig.
24¼ „ kiefern Scheit und Prügel.
32²/₄ „ birken ditto.
850 Weichholzwellen.

Den 22. Februar, Morgens 9 Uhr, zu Homburg, aus dem Revier Karlsberg, Schlag Käshoferhang und zufälliges Ergebniß.

65 eichen, 5 buchen, 10 kiefern und 31 lärchen Stämme und Abschnitte.
140 Klafter buchen Scheit und Prügel.
11¾ „ eichen ditto.
5¼ „ gemischtes Scheit und Prügel.
1425 Wellen.

Den 23. Februar 1854, zu Mittelberbach, Morgens um 9 Uhr,

Revier Jägersburg.

Schläge Buchenwick, Weindell und zufälliges Ergebniß.

89 eichen Stämme.
43 Klafter buchen Scheit und Prügel.
21²/₄ „ eichen ditto.
3¼ „ birken Scheit.
825 Wellen.

Revier Höchen.
Schlag Steinernemann.

4 birken Nutzstämme.
205 eichen, 15 buchen Wagnerstangen.
58¼ Klafter verschiedene Prügel.

Zweibrücken, den 4. Februar 1854.

Für die

Industrie-Ausstellung in München 1854

empfehlen unsere Vermittlung zur Ablieferung, Verkauf und Rücksendung von Gegenständen jeder Art.

Benedict & Comp.,
Speditions- und Commissionsgeschäft,
Rosenthal Nro. 4, München.

Frankfurter Geld-Course am 15. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 36-37½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 1-2 fl. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 43-44. R.-Ducaten fl. 5. 34 – 35. 20 Francs-Stücke fl. 9. 22-23½. Engl. Sover. fl. 11. 45. Gold al Marco fl. 374–376. Preußische Thaler fl. 1. 45¾-46 Preuß. Cassenscheine fl. 1 46¼-¾. 5 Francs-Stücke fl. 2 20¾. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur **Ch. Ludwig Schneider.**

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den vierteljährig 1 fl. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Religiösität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung rc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern

Westricher Zeitung.

Nr. 23.

Freitag, den 24. Februar 1854.

Paris, 20. Febr. Der heutige „Moniteur" enthält eine Erklärung folgenden Inhalts: Nachdem die Antwort des Kaisers von Rußland keine Aussicht mehr auf friedliche Lösung offen läßt, so muß Frankreich sich bereit halten, die von ihm vertheidigte Sache durch wirksamere Mittel zu unterstützen. Der Kaiser zählt auf den Patriotismus des Landes, auf die innige Allianz mit England und auf die Sympathie der deutschen Regierungen, welche ebenso wie Frankreich fest entschlossen sind, die Unabhängigkeit der Pforte zu achten. Stark durch seine Gesinnungen, hat Frankreich den Kampf nicht zu fürchten. (Telegr. Dep. d. Fr. J.)

+*+ Von der pfälzisch-französischen Grenze, 22. Februar. Aufgewacht, aus dem Bette der Lethargie! heraus, aus dem Schlafe der Alltagsgewohnheiten! Zur Zeitung, zur Zeitung! rufet die Pflicht, zu sehen, zu hören, was um euch geschiebt. — Wer noch seine Ohren und seine Augen verschließt vor den Dingen, die da vorgehen, ist ein Feigling, eine Memme; nicht werth, daß man ihm sage, Du bist ein Mann! — Man begreife die Zeit, verstehe recht ihren die Welt bewegenden Umschwung! Nur der Dumme, der Unwissende, der Nichtswürdige weichet ihrer Bewegung aus! Er ist der Feile, feil gleich einer Hure, die Jedem dient, heute dem Feinde, morgen dem Freunde! Ihn verachtet, die muthbeschlagene Ferse der Biedermänner trete ihn nieder! — Der wackere Deutsche sei wach! wir fordern ihn auf zum — Frieden!!! — Wir brauchen aber keinen Frieden der Theilnahmlosigkeit, nicht den rohen Frieden der Hülflosigkeit, der Beschränktheit, der Borniriheit. — — einen Frieden der Intelligenz, der Einsicht, der Ueberzeugung, — einen Frieden im Geiste unserer Bildung, im Geiste unserer Civilisation! einen Frieden im Widerstande der Civilisation gegen den Absolutismus! gegen das Kosakenthum! Der wahre Freund des Fortschrittes, der ächte Patriot, der ächte Vaterlandsfreund will, muß und kann nur diesen Frieden wollen. Da ist keine Wahl! Der Revolutionär ist selbst Absolutist. Die Fahne des freisinnigen Conservatismus ist das Panier für Alle, die des Volkes Wohlfahrt wollen. Dieses Eine Panier umwehe denn alle Parteien! unter diesem einen Paniere vereinige sich die große Völkerschaft des Gesammtvaterlandes zu gemeinsamem und mächtigem Widerstande. Jenes Band conservativer Interessen zwischen Rußland, Oestreich und Preußen hat einst den heutigen Bruch nicht ahnen lassen. Rußland hat es zerrissen, zerrissen seiner Eroberungssucht willen, und diese Eroberungssucht ist es, welche heute Oestreich in die bewaffnete Vorhut drängte, um Rußland allein stehen zu lassen, um im Vereine mit dem deutschen Staatenbunde am passiven Widerstande der Neutralität festzuhalten. Wünschen wir uns Glück zu dieser, von Rußland abgeschlossenen, gegen den Absolutismus gerichteten Vereinung! Stehen wir fest in deutscher Einheit mit aller unserer Kraft und Macht. Dem schöpferischen Weltengeist ist unsere Civilisation! Vertrauet ihm! Er ist mit unserem Siege! —

Zweibrücken, 18. Febr. Gestern und heute kam vor den Assisen der an dem 13jährigen Töchterchen des Schullehrers Braun von Meckenheim begangene Mord zur Verhandlung. Der Angeklagte Georg Riedel, Schneider von Haßloch, wurde für schuldig erklärt und zum Tode verurtheilt. (Den ausführlichen, sehr interessanten Bericht über die Sitzung können wir aus Mangel an Raum erst in nächster Nummer mittheilen.)

Ludwigshafen, 20. Febr. Heute wurde hier die Generalversammlung der Actionäre der pfälzischen Ludwigsbahn abgehalten. Es wurde u. A. beschlossen, den vom Staate zur Ergänzung der garantirten 4procentigen Rente gemachten Vorschuß, im Betrage von 113,545 fl. statutengemäß zurückzubezahlen. Aus dem Rein-Ueberschuß von 163,000 fl. soll eine Superdividende von 1⅗ Procent oder 8 fl. auf die Actie vertheilt werden.

Die **kältesten Tage**, die man in diesem Winter in München und Augsburg hatte, waren am 14. und 15. Februar. An jenem Tage zählte man dort im Freien nach dem Thermometer 16 Grad und an diesem 18 Grad Kälte.

Heidelberg, 18. Febr. Heute Nachmittag ist Se. Erl. der Hr. Graf v. Ysenburg-Wächtersbach, von Illenau kommend, dahier eingetroffen.

Die **Kirchenfrage**, (wird u. A. dem ultramontanen „Mainz. J." berichtet), ist noch immer in kein neues Stadium getreten. Die Regierung sucht Mittel und Wege, die Verordnung vom 7. November außer Wirksamkeit zu setzen, und der Erzbischof ist bereit, ihr in diesem Vorhaben dadurch behülflich zu seyn, daß er die Zusage macht, während der Dauer des Interims nur Pfarrverweser zu ernennen. Man fühlt die Nothwendigkeit, sich zu einigen, allerseits, aber das Wie? ist noch nicht gefunden.

Frankfurt, 20. Februar. **Die Course** der meisten Fonds, Actien und Anlehensloose erlitten in Folge der heute Vormittag von Paris eingetroffenen telegraphischen Depesche, einen merkwürdigen Rückgang.

(Stand der Heeresmacht des deutschen Bundes.) Am 29. Januar legte die Militär-Commission der Bundes-Versammlung das Ergebniß der Militär-Inspektionen der einzelnen Contingente vor. Der Soll-Stand des Haupt- und Reserve-Contingents nach der Bundesmatrikel ist 403 366 Köpfe, nämlich Oestreich (I., II., III. Armee-Corps) 126,429. Preußen (IV., V., VI. Armee-Corps) 106 647. Baiern (VII. Armee Corps) 47,467; VIII. Armee Corps (Württemberg, Baden, Hessen Darmstadt) 40 209; IX. Armee-Corps (Sachsen, Kurhessen, Nassau, Luxemburg, Limburg) 31,889; X. Armee Corps (Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Hansestädte, Mecklenburg) 36 594; Reserve-Infanterie-Division 14.140. Der wirkliche Stand aber nach den Standes-Tabellen für 1853 ist 525,037 Mann, nämlich Oestreich 153,295. Preußen 170,509, Baiern 50 236, VIII. Armee-Corps 47,557, IX. Armee-Corps 35,336, X. Armee Corps 49,918, Reserve Infanterie-Division 18,186. Darunter sind: höhere Stäbe 3371; Fußvolk 404,502, davon 28,621 Jäger und Schützen; Reiter 71,149 mit 42,032 Dienstpferden; Geschützwesen 40,270 Mann mit 7424 Dienstpferden; technische Truppen 5745 Mann. Dazu Nichtstreitende: 1470 Aerzte und 16,838 Mann vom Fuhrwesen. Der Belagerungs-Park zählt 250 Geschütze, davon 122 Kanonen, 31 Haubitzen und 97 Mörser. An Brücken-Material sind 166 Brückenschiffe (Pontons)

und 19¼ Birago'sche Equipagen für eine Gesammt-Flußbreite von 5059 Fuß vorhanden. — Nach der taktischen Eintheilung umfaßt das Bundesheer 387 Bataillone, 409 Schwadronen, 147 Batterien, nämlich 38½ schwere und 70¾ Batterien Fuß-Artillerie mit 37¾ Batterien reitende mit 1122 Geschützen.

Die **Civilstaatsdiener** in Wiesbaden, die in dem Landtage sitzen, erhielten neulich unerwartet den Befehl des Ministers, sich in's Schloß zu verfügen. Hier trafen sie den Herzog von Nassau, der ihnen persönlich erklärte, eine grundsätzliche Opposition von ihrer Seite gegen die Regierung sei unstatthaft und man lasse ihnen die Wahl, entweder durchgängig für die Regierung zu stimmen oder ihr Mandat oder ihr Amt niederzulegen. Nach ähnlichen Vorgängen hie und da scheint's, man will keine Beamte mehr als Abgeordnete.

Berlin, 18. Febr. Die neuerdings wieder lebendig gewordenen Bemühungen um das Zustandebringen einer förmlichen Neutralitätserklärung des Bundes werden, allen Anzeichen nach, auch dießmal nicht zum Ziele gelangen. Schon nach der Bundesverfassung selbst dürfte unter den obwaltenden Umständen eine solche Erklärung unzulässig und überflüssig sein. Die Bundespolitik ist grundgesetzlich eine defensive, und der Bund auch ohne besondere Kundgebung bei fremden Händeln an sich neutral. Eine eigene Erklärung könnte bei der jetzigen Sachlage kaum einen anderen, als einen herausfordernden Charakter gegen die Westmächte tragen. Außerdem würden damit die beiden deutschen Großmächte das ihnen gewährleistete Recht der freien Entschließung über Krieg und Frieden aufgeben und in dieser Hinsicht durch die Mittel- und Kleinstaaten lahm gelegt werden. Die orientalische Frage ist aber keine deutsche, sondern eine europäische Angelegenheit, bei deren schließlicher Lösung zwei europäische Mächte sich nicht des Rechts der Mitwirkung begeben können.

Aus Schlesien wird die großartige und einsichtsvolle Wohlthätigkeit der preuß. **Prinzessin Marianne** der Niederlande sehr gerühmt. In den Gebirgsdörfern läßt sie nicht nur viermal wöchentlich an 500 Arme Mehl und Erbsen reichen, sondern hat auch 1000 Thaler zum Ankauf von Flachs geschenkt und sehr viele Andere beschäftigt sie mit Weg- und Chaussee-Bauten.

Wien, 15. Febr. Ueber die beabsichtigte Reise Sr. Maj. des Kaisers nach Bayern, für welche vor einigen Tagen bereits Vorbereitungen getroffen wurden, verlautet im Augenblick nichts mehr, und die Angaben über den Zeitpunkt der Reise dürften als verfrüht zu betrachten sein.

Wien, 18. Febr. Der „Ost-Deutschen-Post" wird aus Salonichi vom 9. Febr. von einem griechischen **Aufstandsversuch** berichtet.

Wien, 21. Febr. Die Russen haben bei Giurgewo einen großen Theil der türkischen Donauflotille nach einer zwölfstündigen Kanonade zerstört. Giurgewo selbst blieb unbeschädigt. [Tel. Dep. d. F. Z.]

Die neuesten Nachrichten aus allen Theilen **Italiens** scheinen übereinstimmend anzudeuten, daß auch dort Dinge im Werke sind, deren Bedeutung und Tragweite sich zwar noch nicht vollständig überschauen und ermessen läßt, die aber, nach den jetzt schon hervortretenden Symptomen von sehr weitgreifender Natur und von hohem Belang werden können. Ein unheimliches Gefühl spricht sich in allen Mittheilungen aus Italien aus.

Paris, 18. Febr. Die Meteorologie von Paris hat heute von Mitternacht bis Mittag eine Reihe von außerordentlichen Erscheinungen zu verzeichnen. Die Magnetnadel war in beständiger Bewegung, die Merkursäule des Barometers stieg und fiel beständig um 2 bis 3 Grade und der Thermometer variirte in einer Stunde um 8 Grade. Um Mitternacht beschädigte ein Sturm die Dächer und Monumente, um 6 Uhr Morgen fror es, um 8 Uhr schien die Sonne hell und rein, um 9 Uhr fiel der Schnee in dichten Flocken, um 10 Uhr begann es zu hageln und zu regnen und um 12 Uhr Mittags erhob sich ein starker Wind, der mit Regen und Sonnenschein abwechselte.

Zu Einsiedeln (Schweiz) ist am 15. die Kälte auf 21 Grad gestiegen.

Aus Genf vom 14. wird der „Allg. Ztg." ein auffallender Witterungswechsel berichtet, indem auf mildes Frühlingswetter über Nacht solch empfindliche **Kälte** folgte, wie sie seit 1829 dort nicht mehr erlebt worden. Der Frost kam so urplötzlich, daß eins der prächtigen von der Stadt auf der Rhone gehaltenen Schwanenpaare — gewiß jedem Leser, der einmal Genf besuchte — erinnerlich — das Land nicht mehr erreichen konnte, sondern in der im Moment entstandenen Eisdecke einfror. (!) Die armen Thiere wurden jedoch lebend und unbeschädigt wieder ans Land gebracht.

Die Türken erwarten nächstens eine **große Schlacht** bei Kalafat. Die Russen sollten 40 000 Mann stark gegen die Türken marschiren, welche, wie das Bulletin bemerkt, in der Lage sind, ihnen eine weit härtere Lection als bei Citade zu geben.

Konstantinopel, 9. Febr. Man spricht hier vom **Frieden** und von neuen Veränderungen im Ministerium. Wahrscheinlich wird der Großvezier austreten, wenigstens soll er um seine Demission gebeten haben; wer sein Nachfolger werden wird, weiß man noch nicht. Ueberhaupt sind hier sehr viele einflußreiche Minister für den Frieden, zu dem auch die Schutzmächte sich hinneigen. Alle Nachrichten aus den Provinzen aber stimmen darin überein, daß das Volk noch immer für den Krieg begeistert ist.

Petersburg, 14. Febr. Kaiser Nikolaus hat soeben ein Manifest erlassen, des Inhaltes, daß wegen der Kriegsumstände **eine abermalige Rekrutirung im ganzen Reiche, neun Mann per Tausend**, zur Ausrüstung der gesammten Armee bis zum 1. März und der Flotte bis zum 15. April vorgenommen werden soll. [Tel. Dep. d. F. Z.]

Die Runkelrübe ist geduldig. Zuerst machte man aus ihr Zucker, dann Branntwein. Da kam man auf den Gedanken, sie zur Brodfabrikation zu verwenden und sie lieferte schmackhaftes Brod. Nun hören wir von einer ganz neuen Industrie: in Foulain (Departement Haute-Marne) fabricirt man aus Rüben Pappendeckel, der alle Bedingungen der Festigkeit, Leichtigkeit und Zähigkeit vereinigt.

Nach den neuesten Berichten aus Newyork hat Californien in diesem Jahre bereits für 55,113,427 Dollars **Goldstaub** den Münzstätten der Vereinigten Staaten geliefert. — Auf dem Mississipi ist das Dampfboot „Georgia", welches etwa 200 Passagiere, meistens Auswanderer und eine Anzahl Sclaven an Bord hatte, verbrannt; etwa 60 Personen fanden den Tod in den Flammen oder den Fluthen.

Die wunderlichste Witterung von der Welt haben jetzt die Leute **am Ohio** in Amerika. Es gibt Tage, da ist es so warm, daß man ohne Rock im Freien arbeiten kann und an denen es donnert und blitzt, dann kommen wieder kalte mit Schnee und Eis, daß man nicht nahe genug an den Ofen rücken kann.

Dienstesnachrichten.

Nachdem der Steuer- und Forstgerichtsbote Wolff zu Göllheim die ihm zugedachte Steuerbotenstelle für den zweiten Bezirk zu Kaiserslautern abgelehnt hat, so wurde für diese Stelle durch Regierungsentschließung vom 15. l. J. der bisherige Steuerbote Joseph Gerhaher zu Homburg ernannt.

Seine Majestät der König haben Sich vermöge Allerhöchster Entschließung vom 4. Februar l. Js. allergnädigst bewogen gefunden, die katholische Pfarrei Kriegsfeld, Landkommissariats Kirchheimbolanden, dem seitherigen Verweser derselben, Priester Johann Dietrich, zu übertragen, und zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Rünschweiler, Landkommissariats Pirmasens, von dem Bischofe von Speyer dem seitherigen Verweser derselben, Priester Valentin Ruth, verliehen werde.

Seine Majestät der König haben Sich vermöge Allerhöchster Entschließung vom 10. Februar l. Js. allergnädigst bewogen gefunden, die katholische Pfarrei Hagenbach, Landkommissariats Germersheim, dem Priester Peter Zimmermann, Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor in Schönau, Landkommissariats Pirmasens, zu übertragen; ferner zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Breitenbach, Landkommissariats Homburg, von dem Bischofe von Speyer dem seitherigen Verweser derselben, Priester Friedrich Dewald, verliehen werde.

Durch Regierungsentschließung vom 11. Februar l. J. wurde der geprüfte Rechtskandidat Friedrich Stempel aus Pirmasens zum Redakteur des Kreisamtsblattes ernannt.

Durch Regierungsentschluß vom 15. l. Mts. wurden 1) der Lehrer Jakob Scherer in Reiffelbach zum Lehrer an der protestantischen deutschen Mädchenschule zu Odenbach in provisorischer Eigenschaft, und 2) der bisherige Schulgehilfe Johannes Hegert zu Lautereken zum Verweser der protestantischen deutschen Schulstelle zu Reipoltskirchen ernannt.

Durch Regierungsentschließung vom 11. Februar l. J. wurde der frühere Lehrer zu Queichhambach, Johannes Schlicher aus Lambrecht, zum Gehülfen an der protestantisch-deutschen Schule zu Mörzheim ernannt.

Diensteserledigungen im Schulfache.

Erledigt: Die Gehilfenstelle an der protestantisch-deutschen Schule zu Olsbrücken, Landkommissariats Kaiserslautern; Gehalt 175 fl. nebst freier Wohnung und 30 fl für Beheizung des Lehrsaals. – Die katholische Privatgehilfenstelle zu Billigheim, Landkommissariats Bergzabern; Näheres bei Lehrer Vollmar in Billigheim.

Erledigt: Die protestantische Lehrstelle zu Gauersheim, Landkommissariats Kirchheimbolanden; Gehalt 275 fl nebst dem Schulgarten und freier Wohnung, sowie die Nutznießung des alten Kirchhofs.

Güter-Versteigerung.



Freitags, den 3. März 1854, des Nachmittags um 4 Uhr, in der Wirthschaft von Jakob Koch dahier, läßt Ludwig Bähr aus New-York zu eigen versteigern:

a. Auf Kuseler Banne:

1) 35 Dezimalen (1 Viertel 28 Ruthen) Wiese in der Stränger gegen die Chaussee, einerseits Philipp Emrich, oben der Mühlteich.
2) 16$^5/_{10}$ Dezimalen (28 Ruthen Acker) auf der Staffel, neben Carl Emrich.
3) 93 Dez. (1 M. 32 R.) Acker im Pfaffenteich, oben Jakob Fink Erben.
4) 4 Dez (7 Ruthen) Garten im Weibergraben, einerseits Friedrich Reiß, vorn Friedrich Dick.
5) 67 Dez. (3 V. 19 Rth) Acker am Kniebrech 2. Gewann, unten Julius Schimper, oben der Weg.
6) 25$^8/_{10}$ Dez (1 V. 29 Rth.) Acker an der Fuchshecke, oben Carl Hoffings Erben.
7) 92 Dez. (1 M. 30 Rth.) Acker, hinter dem Gewicht oben Friedr. Bell, unten Heinr. Rind.
8) 11$^5/_{10}$ Dez. (19 Ruthen) Acker im Weibergraben, einerseits Carl Rippel, anderseits Friedr. Schlosser.

b. Auf Diedelkopfer Bann.

9) 47 Dez. (2 V. 17 Rth.) Wiese in der Aalwiese, oben Jakob Großklaß.
10) 14 Dez. [24 Ruth. Wiese] unteres Dimschweiler, neben Schulwies Friedrich Weingarth.

Unmittelbar nach dieser Versteigerung läßt Julius Schimper, Buchbinder dahier, zu eigen versteigern:

a. Auf Kuseler Banne.

1) 51 Dez. [2 V. 24 Rth.] Wiese in der unteren Kehrwiese.
2) 84 Dez. [1 M. 16 Rth.] Acker am Roßberg 2. Gewann.
3) 70 Dez. [3 V. 24 Rth.] Acker allda.
4) 28 Dez. [1 V. 16 Rth.] Acker im Weibergraben.
5) 1 Tagw. 34 Dez. [1 M. 3 V. 6 Rth.] Acker am Kniebrech, 2. Gewann.
6) 1 Tagw. 4 Dez. [1 M. 1 V. 18 R.] Acker auf Erbart 3. Gewann.
7) 57 Dezim. [3 V. 19 Rth.] Wiese auf dem alten Weibergraben.
8) 91 Dez. [1 M. 28 Rth.] Wiese auf dem Gemeindeacker.
9) 95 Dez. [1 M. 1 V. 3 Rth.] Wiese am Schnappenberg.
10) 1 Tagw. 16 Dez. [1 M. 2 V. 7 Rth.] Wiese im Schwindelbach.

b. Auf Diedesbacher Banne.

11) 29 Dez. [1 V. 18 Rth.] Acker in der Theilungsgewann.

Kusel, den 22. Februar 1854.

Aus Auftrag:

[2][1] **Pasquay, k. Notär.**

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete, welcher sein Geschäft als Sattler zu Cusel, in dem Hause des Herrn Heinrich Knapp Drechsler etablirte, gegenüber der Canstadt'schen Apotheke, empfiehlt sich einem geehrten Publikum bestens und bittet um geneigten Zuspruch. Unter Versicherung billiger Preise, glaubt derselbe im Stande zu sein, die Zufriedenheit seiner verehrten Kunden stets zu erreichen.

Friedrich Neumüller, junior,
Sattler.

[3][2]

Oelschläger-Stelle.

Bei Unterzeichnetem kann ein solider Oelschläger welcher die besten Zeugnisse über Treue und Fleiß beizubringen hat, bei gutem Jahresgehalt, freier Wohnung u. s. w. dauernde Anstellung finden.

[3][3] **L. Benzino.**

Mühle-Verkauf.



Ein in der Gemeinde Oberalben, Kantons Cusel, stehende Mahlmühle mit zwei Mahl- und einem Schälgange, mit 5$^1/_2$ Morgen Wiesen, 14 Morgen Ackerland und 3$^1/_2$ Morgen Wald, soll unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand verkauft werden.

Allenfallsige Kaufliebhaber wollen sich innerhalb 4 Wochen an den Eigenthümer **Peter Braun** in Oberalben wenden.

Oberalben, den 16. Februar 1854. [3][3]

Inserat.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 3 Thlr., sowie **Blankenburger Fichtennadelseife,** das Stück zu 5 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaktion dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchsanweisungen werden gratis beigegeben.

Güter-Verpachtung.

Posthalter Munzinger zu Bruchmühlbach ist gesonnen, sein dasiges Haus und Gut, bestehend in 90 Morgen Ackerland und 60 Morgen Wiesen, alles in gutem Zustande, auf mehrere Jahre zu verpachten. Es werden auf Verlangen einem guten Pächter 12 Ochsen, 12 Kühe und Rinder, 3 Pferde sammt Fuhrwerk und Ackergeräthschaften, die Brennerei, die nöthigen Kartoffeln, Heu, Stroh, Brodfrucht bis zur Erndte, mitgegeben; auch könnte die nöthige häusliche Einrichtung mit verabreicht werden.

Lohrindenversteigerung zu Kaulbach.

Nach öffentlicher Anzeige werden Mittwoch den 8. März, um 1 Uhr des Nachmittags, auf dem Bürgermeisteramtslokale zu Kaulbach, die diesjährigen Eichen-Lohrinden-Ergebnisse der nachverzeichneten Gemeindewald-Schläge öffentlich an Meistbietende versteigert:

1) Gemeinde Kaulbach:

Schlag Wallacker, geschätzt zu . . . . . . 80 Centner.

2) Gemeinde Kreimbach.

Schlag Kreimberg . . . . 30 Centner.

3) Gemeinde Frankelbach.

a. Schlag Jungenwald . . . . 15 Centner.
b. Schlag Bärenbeck . . . . 150 Centner.

4) Gemeinde Rutsweiler a. L.:

Schlag Untermühlwald . . . . 30 Centner.

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige werden Freitag, den 3. März 1854, zu Ramstein, Morgens 9 Uhr, in der Wirthschaft des Bürgermeisters Stauch.

Revier Ramstein.

Schlag Waldschlag, Abth.: Rindenschlag und zufällige Ergebnisse.

155 kieferne Baustämme 3. und 4. Klasse,
10 „ Nutzholzstämme 2., 3. und 4. Klasse,
400 „ Blöche 1., 2. 3. und 4. Klasse,
206¾ Klafter kiefern Scheitholz 1. und 2. Klasse,
30 „ „ Prügelholz,
12 „ „ Stockholz,
2100 kieferne Reißerwellen.

Mittwoch, den 8. März 1854, zu Ramstein, Morgens 9 Uhr, in der Wirthschaft des Bürgermeisters Stauch.

Revier Jagdhaus.

Schlag Schanzen, Abtheilung: Salzleck.

185 kieferne Bau- und Nutzholzstämme 1., 2., 3. u. 4. Cl.
429 „ Blöche 1., 2., 3. und 4. Classe,
61¾ Klafter kiefern Scheitholz 1. und 2. Klasse,
19¾ „ kieferne Krappenprügel;
160 kieferne Reiserwellen.

Holz-Versteigerung

Den 25. Februar l. J. früh 10 Uhr findet zu Föckelberg die 2te große Stammholzversteigerung statt, wo aus dem Distrikt Potzberg 101 eichene Bau- und Nutzholzstämme zur Versteigerung kommen. Alles Holz ist gut abzufahren.

Lehrlingsgesuch.

Ein solider junger Mensch findet in der Buchdruckerei des Unterzeichneten eine Lehrlingsstelle.

Louis Schneider.

Lotto.

In der Ziehung zu Regensburg sind folgende Nummer zum Vorschein gekommen:

71 61 86 49 38

Schluß für die nächste Ziehung ist am 26. Februar.

Für die hiesigen Gewerbtreibenden.

In dem Interesse der Gewerbtreibenden der Stadt Cusel bezieht das Bürgermeisteramt dahier die in München erscheinende Monatschrift des polytechn. Vereins zur Belehrung für Gewerbtreibende. Jeder Gewerbtreibende hiesiger Stadt kann diese sehr nützliche Schrift circulirend der Reihe nach, zu seiner Belehrung in das Haus bekommen, worauf wir hiermit aufmerksam machen. Die Redaktion.

Frankfurter Geld-Course am 15. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 36-37½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 1-2 fl. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 43-44. R. Ducaten fl. 5. 34 – 35. 20 Francs-Stücke fl. 9. 22-23½. Engl. Sover. fl. 11. 45. Gold al Marco fl. 374–376. Preußische Thaler fl. 1. 45¾-46 Preuß. Cassenscheine fl. 1 46⅛-⅜. 5 Franc-Stücke fl. 2 20¾. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

Kaiserslauterer Fruchtpreis

vom 21. Februar.

Der Centner Waizen 9 fl. 37 kr. Korn 7 fl. 56 kr. Spelz 7 fl. 1 kr. Spelzkerne 9 fl. 36 kr. Gerste 7 fl. 20 kr. Hafer 4 fl. 52 kr. Erbsen 6 fl. 35 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 29 kr. Ein Weißbrod 15 kr.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia“. Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den vierteljährig 1 fl.
Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerli-

Westricher Zeitung.

Nr. 24.

Sonntag, den 26. Februar 1854.

chen Wohlstandes, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung 2c. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

†* **Vom Glan**, 20. Febr. Während des Geredes von Krieg und Frieden scheint es, daß wir endlich aus der politischen Windstille heraus, vor den Schauplatz großer Ereignisse geführt werden sollen, die wir nicht gleichgültig ansehen dürfen. Wenn es wahr ist, daß der Papst eine gewichtige Denkschrift hinsichtlich der morgenländischen Angelegenheiten ausarbeiten läßt, so ist es unschwer zu errathen, daß damit an den Höfen des Abendlandes eine eben so mächtige Bewegung hervorgebracht werden soll, als wenn ein angesehener Feldherr zum Morgengruß unversehens mit großen Kanonen das feindliche Lager beschießen läßt. Gewinnt die Denkschrift, woran wir nicht zweifeln, mächtige Gönner, so spinnt sich der verhängnißvolle Faden, an welchem Krieg und Frieden jetzt hängt, weiter fort, und es bedarf nur noch der unglückseligen Dazwischenkunft eines geheimen Einflusses derer, die im Trüben fischen, und mit von ihren eigenen Interessen sich leiten und beherrschen lassen, um fast durch alle Reiche Europas den Schall der Waffen zu vernehmen, und dadurch eine Entscheidungsstunde näher zu rücken, welche über die politischen Bestimmungen der drei letzten Jahrhunderte weit hinausgeht. Denn der Kampf würde einen religiös-politischen Charakter erhalten, und nach allen Zwischenfällen und ungeheuern Opfern endlich zu einem Ausgang führen, welcher der heiligen Absichten der göttlichen Vorsehung würdig ist. Allein der ächt christliche Sinn von Fürsten und Völkern zusammen wird die Zeit der Noth und die Noth der Zeit erleichtern.

Zweibrücken, 21. Februar. (Assisenverhandlungen. Sitzung vom 20. Febr.) An diesem Tage wurde zuerst die Anklage gegen Peter Siegel, 21 Jahre alt, von Mardorf, wegen zweier crimineller Diebstähle verhandelt. Der eine, von den Geschworenen als nicht erwiesen angenommene Diebstahl ist geringfügiger Art; der andere aber, ein zum Nachtheile des Ackermannes Blaul in Gönheim begangener Gelddiebstahl, ist wichtiger und ließ in Siegel einen höchst gefährlichen Dieb erkennen. Siegel und der vor den Militärbehörden sein Urtheil findende Soldat Schöneberger von Fußgönheim trieben sich während der Weinlese mehrere Tage lange in den Ortschaften der Umgegend von Dürkheim herum, mit der Absicht, Gelegenheit zum Stehlen zu erspähen und zu benützen. Zuletzt kamen sie auch nach Gönheim. Dort schlichen sie sich am hellen Nachmittage in den Hof von Blaul, stiegen, nachdem sie ein Fenster erbrochen, in dessen Wohnstube ein, brachen ein dort stehendes Pult auf und entwendeten daraus 40 fl. Es gelang ihnen mit dem Raube zu entkommen, jedoch nicht weit. Man hatte Verdacht auf sie gefaßt, ihre Spur verfolgt und verhaftete den einen, Schöneberger, in Weisenheim a. S. noch an demselben Abende, den Angeklagten Siegel aber andern Morgens in Mardorf. Man fand das Geld, das sie redlich getheilt, noch bei ihnen vor. Siegel wurde schuldig erklärt und mit Rücksicht auf seine große Verdorbenheit in die Strafe der Zwangsarbeiten auf die Dauer von 6 Jahren verurtheilt.

An demselben Tage kam eine zweite Anklage gegen Peter Fischer von Rheingönheim zur Verhandlung und zwar wegen Meineids. Fischer war etliche Jahre in Amerika und hatte dort, als er im Frühjahre vorigen Jahrs zurückkehrte, von fünf Ausgewanderten Geldbeträge zur Ueberbringung an ihre meist sehr dürftigen Verwandten in der Heimath anvertraut erhalten. Er unterschlug das sämmtliche erhaltene Geld und lieferte (sehr bezeichnend) nichts ab, als zwei Gesangbücher, die ihm mitgegeben worden waren. So unterschlug er insbesondere auch 10 fl., die er von einem gewissen Altmann für dessen alten armen Vater, Heinrich Altmann in Otterstadt, erhalten hatte. Er leugnete frech, den Sohn zu kennen und das Geld empfangen zu haben und beschwor dies, als er verklagt und ihm der Eid zugeschoben worden war. Trotzdem daß die Zeugen aus Amerika nicht erscheinen konnten, ergab sich doch der vollständigste Beweis des Meineids und erfolgte eine Schuldigerklärung. Jeder, der der Verhandlung beiwohnte, war empört über die Schlechtigkeit des Angeklagten und über die Unverschämtheit und Frechheit, die er an den Tag gelegt, und allgemein gab sich das Bedauern darüber kund, daß das Gesetz keine weitere Strafe gegen ihn zuließ, als den Verlust der staatsbürgerlichen Ehren-Rechte. Es machte einen widerwärtigen Eindruck, einen Menschen frei und gewissermaßen triumphirend den Gerichtssaal verlassen zu sehen, dem Jedermann, der anwesend war, die härteste Strafe gegönnt hätte, wenn sie über ihn ausgesprochen worden wäre. Es ist hier ein Mangel in unserem Strafgesetzbuche, dem nicht bald genug abgeholfen werden kann.

Sitzung vom 21. Febr. An diesem Tage wurde eine Anklage gegen Jos. Valentin Weber von Großniedesheim wegen Fälschung einer Privaturkunde durch Beisetzung der falschen Unterschrift seiner Ehefrau verhandelt. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete „nicht schuldig“ und es wurde der Angeklagte sofort freigesprochen.

Schon einigemal wurde in der „Pfälz. Ztg.“ auf die Zweibrücker **Plüschfabrik** des Hrn. Ferdinand Knorr aufmerksam gemacht. Wie sehr deren treffliches Fabrikat anerkannt wird, beweisen die Auszeichnungen, welche demselben auf den Industrieausstellungen in Leipzig und London und ganz neulich in New-York zu Theil geworden sind. Auch auf der letzteren wurde dem Herrn Knorr namentlich wegen der „besonderen Vortrefflichkeit seiner Hutplüsche“ eine Medaille zuerkannt. Wir freuen uns dieser neuen Anerken

nung, welche die pfälzische Industrie auch jenseits des Oceans gefunden hat.

Aus der Pfalz. Das Aushebungscontingent für die Altersklasse 1832 beträgt für das ganze Königreich 13,000 Mann, von welchen auf die Pfalz 1716 Mann kommen.

Ein Verrath, von dem seit einigen Tagen Berliner Zeitungen nur leise und scheu flüsterten, wird heute von Berlin aus im Nürnberger Correspondenten offen besprochen. Es handelt sich um **Landesverrath**. Der ganze Plan zur ev. Mobilmachung der preußischen Armee ist der russischen Regierung verrathen und bis ins Einzelne mitgetheilt worden. Der Czar selber überraschte mit dem Plane den preußischen Militärbevollmächtigten in Petersburg. Die Entrüstung über das Verbrechen, der Abscheu vor den Verbrechern ist groß. Der Nürnb. Correspondent nennt die Partei, von der der Verrath ausgeht, und fürchtet, daß die Verräther, die man in Berlin nenne, zu hoch ständen, um von der Untersuchung des Kriegsministeriums erreicht zu werden.

☞ Aus den 25,000 Mann Soldaten, die **Oesterreich** an der Grenze Serbiens aufstellt, sind jetzt 80,000 Mann geworden, ein großes Kriegsheer. Und die Verhandlungen des englischen Parlaments geben die Erklärung dazu. Da versicherten die Minister, Oesterreich habe erklärt, es werde sich nur von seiner eignen Würde und seinem eigenen Interessen leiten lassen und es habe dem Sultan versprochen, ihm beizustehen, sobald es nöthig sei, um den status quo d. h. sein Recht und sein Gebiet zu erhalten. Preußen habe eine ähnliche würdige Erklärung gegeben.

Die reichen **Russen**, welche in Folge des politischen Bruchs **Paris** und **London** verlassen haben, wollen sich für diesen Winter theils in Frankfurt am Main, theils in Darmstadt häuslich niederlassen. Ich wüßte noch einen Ort, wo ihre Goldrubel willkommen wären.

Paris, 22. Febr. Die österreichische Regierung spricht sich jeden Tag mehr für die von Frankreich und England vertheidigte Politik aus. Preußen wird die seinige mit den Wünschen und Interessen Deutschlands in Uebereinstimmung bringen. Der Conflict mit Rußland wird keine Gefahr darbieten, wenn Revolutionäre Griechenland und Italien nicht in Verwirrung zu bringen suchen. Die französische Regierung wird nicht dulden, daß, wenn die Fahnen Frankreichs und Oesterreichs im Oriente vereinigt sind, sie geschieden werden sollten in Griechenland und an den Alpen. (Die Depesche gibt nicht an, welcher Quelle diese Mittheilung entnommen ist. Wahrscheinlich ist sie aus einem Artikel des „Moniteur" geschöpft. (Tel. Dep. d. F. J.)

An dem Pariser Industrie-Palaste, diesem bedeutungsvollen **Friedenstempel**, wird rastlos gebaut. Das merkwürdige gußeiserne Gerüst, welches dem des Glaspalastes ähnlich sein soll, ist schon zur Hälfte aufgestellt. Das Gerüst für das große Portal ist fertig. Wie im Glaspalaste bildet man ein Transept von erstaunlicher Kühnheit.

In **Paris** erzählt man, ein einziges Wort habe die folgeschwere Entscheidung über Krieg und Frieden, die Antwort des Czaren auf den Brief Napoleons, das Ultimatissimum der Westmächte gebracht, es laute: refus, das ist: **abgelehnt!** Der französische Gesandte in Petersburg, General Castelbajac, habe dieses Wort als summarische Antwort des Czaren nach Paris telegraphirt. — Sofort nach Eingang der Antwort sei Hals über Kopf der Brief Napoleons im Moniteur abgedruckt worden. Der Moniteur selbst aber stellt den Eingang einer Antwort in Abrede und der Zeit nach könnte eine solche fast unmöglich eingetroffen sein. Aber jede Stunde wird sie erwartet.

Unter den Aktenstücken, welche der Moniteur über die **türkische Angelegenheit** veröffentlicht, befindet sich auch ein Rundschreiben an die französischen Gesandten in Deutschland vom 7. Januar 1854, worin dieselben vom französischen Minister des Auswärtigen aufgefordert werden, den deutschen Regierungen zu versichern, daß der Kaiser der Franzosen gegen Deutschland die friedlichsten Gesinnungen hege und bei seiner Einmischung in den türkisch-russischen Conflikt überhaupt keine andere Absicht habe, als den status quo in Europa aufrecht zu erhalten. Wir glauben, daß diese Versicherungen des französischen Kabinets sehr aufrichtig gemeint sind. Der Kaiser Napoleon scheint die Geschichte seines Oheims genau studirt zu haben und sich wohl zu hüten, in diejenigen Fehler zu fallen, welche denselben um die Krone brachten. Oben an unter diesen für ihn verderblichen Fehlern stand seine Ungenügsamkeit. Er hätte sich auch, nachdem er über den Rhein zurückgeschlagen war, recht wohl noch auf dem französischen Throne erhalten können, hätte er billige Concessionen machen wollen und seine Bedingungen nicht immer nach jedem kleinen errungenen Vortheile wieder gesteigert. Napoleon, der Neffe, ist nun im glücklichen Besitze des französischen Thrones und will seine Nachbarn nicht ängstlich machen und gegen sich aufbringen. Das Aktenstück versichert, daß, wenn Frankreich auf Vergrößerung ausginge, es gewiß in dem orientalischen Kampfe eine andere Rolle übernommen haben würde, mit anderen Worten, daß es sich sodann an Rußland angeschlossen hätte, um im Einverständniß mit demselben sich, gegen bewilligte Gebietserweiterung an der Türkei, gegen seine Ostgrenze hin zu entschädigen. Wir zweifeln keinen Augenblick, Rußlands Interesse, sich gegen Süden und Westen zu vergrößern, sei so mächtig, daß es Frankreich gegen Osten gerne weiter vordringen ließe, wenn es von demselben in seinen eigenen Bestrebungen unterstützt würde.

Es wird **Ernst** zu Wasser und zu Land. 9000 Engländer sind nach Malta eingeschifft worden, 11,000 Franzosen folgen auf der Stelle. Die Ausrüstung der Ostseeflotte ist fast vollendet. Die Engländer stellen 15 Linienschiffe und 15 Fregatten, die Franzosen 14 Linienschiffe. Die ganze Ostseeflotte wird alles in allem aus ziemlich 90 Schiffen bestehen. Stettin und die Ostseehäfen rüsten sich, um die Flotten fortwährend mit allem versehen zu können.

London, 21. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses antwortete, auf eine Anfrage Cobden's, Lord **John Russel**: eine Blockade der russischen Häfen sei nicht anbefohlen, aber deren Ueberwachung sei angeordnet. — Die griechische Regierung habe den Aufstand in Epirus nicht angeschürt. — **Cobden** erklärte sich gegen eine Intervention

Englands in Griechenland. — Lord Palmerston rechtfertigt, unter Beifall des Parlaments, das Verfahren der Regierung. — Lord Beaumont stellt auf nächsten Freitag eine Motion in Bezug auf die Billigung der Maßregeln zum Kriege. — Das Haus verwandelt sich in ein Comite, um die Zahl der Seeleute, welche zum Flottendienst nothwendig, zu bestimmen, sowie die Besoldungssummen und die Fonds zu den Ausrüstungskosten zu bewilligen.

(Tel. Dep. d. F. J.)

Wer ist der **geheime Schutzgeist** der Türkei? fragt man sich, wenn man den Brief eines spanischen Offiziers aus dem türkischen Lager liest, in dem von jenem Schutzgeist wiederholt und nachdrücklich die Rede ist als von einem unter den Wissenden in der Türkei sehr bekannten Dinge. „Der geheime Schutzgeist, schreibt der Spanier, ein ehemaliger Waffengefährte Lichnowsky's, hatte die Verhältnisse in der Türkei wohl erkannt und wußte, was mit den vorhandenen Mitteln angefangen werden mußte. Willig und mit Freuden hat sich alles den von ihm kommenden Ansichten, Vorschriften und Plänen gefügt." Die rasche Umbildung der undisciplinirten türkischen, halb wilden Schaaren zu europäischer Zucht und Ordnung, ein trefflisches System von Befestigungen u. s. w., das alles wird dem Einflusse des geheimen Schutzgeistes zugeschrieben. So spielen überall unter der scheinbaren ausgedehntesten Oeffentlichkeit die Geheimnisse und Räthsel eine große Rolle in den orientalischen Händeln, — im Heerlager, im schwarzen Meer, in den Cabinetten und Gesandtschaftshotels, in den Depeschen und selbst in den Zeitungen.

Athen, 10. Febr. Von hier schreibt man der „Triester Ztg.": „Die nunmehr bestätigten Nachrichten von der Erhebung einiger griechisch-albanesischen Distrikte in Epirus gegen die türkische Autorität haben nicht verfehlt, in Athen einen großen Eindruck hervorzurufen, und eine Aufregung zu bewirken, die mehr oder minder alle Klassen ergreift. Der Druck, der auf der christlichen Bevölkerung lastete, war unerträglich geworden; die Vermehrung und Erpressung der Steuern, die tägliche Entehrung von Weibern und Töchtern, die schreiendsten Ungerechtigkeiten beim täglichen Verkehr brachten zunächst die Bewohner des großen Fleckens Radobizi zu dem verzweifelten Entschlusse, die Waffen zu ergreifen und die türkischen Behörden zu vertreiben. Schon haben an verschiedenen Orten kleine Kämpfe stattgefunden, bei welchen die Christen Sieger geblieben sind.

---

* Aus dem Glanthale, 22. Februar. In Nro. 51, Jahrgang 1853, machte ein G.-Correspondent vom Glan Hoffnung auf eine Eisenbahn, welche zwischen Kreuznach und Saarbrücken durch das Glanthal zu führen im Projekte sei. Es wäre uns Glanbewohnern sehr interessant, wenn zu dieser schönen Hoffnung genannter Herr Correspondent uns wieder einmal einige Lichtstrahlen nachzusenden im Stande wäre. Denn wir sind gegenwärtig doch gar zu schlecht versorgt mit Verkehrsmitteln. Selbst der wöchentlich zweimal zwischen Cusel und Lauterecken gehende Bote ist als eine kaum noch existirende Schneckenpost zu betrachten. Briefe, Zeitungen und Pakete werden so unregelmäßig durch denselben besorgt, daß die Klagen über diese Post ganz allgemein sind. Die Zeitungen, welche doch immer der verschiedenen Versteigerungsanzeigen und Fruchtpreisen wegen jedem Handels- und Geschäftsmanne dringend nothwendig sind, erhalten wir zum Oeftern gar nicht mehr und daher meistens verspätet, so daß wir, wie hinter einer chinesischen Mauer wohnend, oft eine ganze Woche durch von allen Veröffentlichungen ohne Kenntniß bleiben. Möchte man doch von einer oder der andern Seite darauf hinwirken, daß diesem für uns am Glane sehr nachtheiligen Mißstande schleunig abgeholfen werde. — Würde denn nicht auch ein Omnibus zwischen Cusel und Lauterecken sich gut rentiren? oder ein Briefkarren, der auch Packete mitnimmt oder ein Postreiter?*)

*) Ein Bewohner vom Glane stellt das Ansuchen, daß Diejenigen, welche die Bestellung eines eigenen, zwischen Cusel und Offenbach gehenden Zeitungsboten wünschen, sofort ihre Zustimmung bei der Redaktion d. Bl. abgeben möchten.

Briefkasten.

19. Damit die Kinderschlitten frei und unangehindert die Straßen passiren und die Glitschen auf denselben passend angelegt werden können, ist es den Erwachsenen während des Winters verboten, ihre Wohnzimmer zu verlassen. Wer dieses Verbot übertritt, hat sich jeden Nachtheil, (umgefahren zu werden oder ein Bein zu brechen) selbst zuzuschreiben.

20. Als kürzlich bei dem hiesigen Brandlärm das Feuer nicht ausbrechen wollte, ist es dem Spritzenschlauche so übel geworden, daß statt dem Feuer dieser, an allen Ecken und Enden ausgebrochen ist, und zwar dermaßen, daß er zum Trotze bei nächster Gelegenheit, ohne sich, ausfahren lassen will.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsentschließung vom 18. Februar l. J. wurde der Schuldienstexspectant Peter Keiper von Reipoltskirchen zum Privatgehilfen des protestantischen Lehrers Georg Jakob Humbert in Lachen ernannt.

Se. Majestät der König haben Sich vermöge Allerhöchster Entschließung vom 15. Februar l. Js. allergnädigst bewogen gefunden, die katholische Pfarrei Wattenheim, Landkommissariats Frankenthal, dem seitherigen Verweser derselben, Priester Karl Waldecker, zu übertragen.

Auszug aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.

Monat Januar.

Geborene:

Den 6. Jan. Charlotta Elisabetha, Tochter von Carl Sahm Hafner.

„ 16. „ Carolina, Tochter von Friedrich Bohn, Fabrikarbeiter.

„ 24. „ Friedrich Carl, Sohn von Friedrich Ottmann, Färber.

„ 24. „ Johanna, Tochter von Johann Schüßler, Blechschmied.

„ 24. „ Catharina, Tochter von Philipp Mann, Maurer.

„ 27. „ Carl, Sohn von Johannes Jochem, Nagelschmied.

„ 28. „ Philippina Carolina, Tochter der ledigen Philippina Emich.

Gestorben:

Den 2. Jan. Carl, 1 M. 21 T. alt, Sohn von Friedrich Hoffmann, Fuhrmann.

„ 11. „ Philippina Juliana Baumann, 24. J. 8 T. alt, ledige Tochter von den in Cusel verstorbenen und wohnhaft gewesenen Eheleuten Jakob Baumann, Kirschner und Anna Maria Hold.

„ 13. „ Ludwig Carl, 2 M. 13 T. alt, Sohn von Jakob Schmelzle, jun. Kaufmann.

„ 26. „ Margaretha, 30 J. 10 M. 19 T. alt, Tochter der ledigen Louisa Rippel, Taglöhnerin.

„ 26. „ Marg. Frank, 83 J. alt, geb. in Edenkoben, Wittwe des in allda verstorbenen Winzers, Johann Philipp Römmig.

„ 27. „ Catharina, 31 J. 11. M. 21 T. alt, geboren in Rammelsbach, Tochter von den in Cusel verstorbenen und wohnhaft gewesenen Wagner Maximilian Drees und dessen allda wohnenden Wittwe Magdalena Bauer.

Verehelicht haben sich:

Im Monat Januar keine.

Versteigerung eines Geschäfts- und Wohnhauses in der Stadt Cusel.



Samstags, den 11. März nächsthin, um 4 Uhr Nachmittags, in der Wirthsbehausung des Jakob Grub dahier, wird das zur Verlassenschaft des in Cusel verlebten königlichen Kantonsarztes Dr. Schlötzer gehörige:

zu Kusel an dem Unterthore stehende zweistöckige Wohngebäude mit Garten, Hofraum und allem Zubehör, 33 Dezimalen Grundfläche enthaltend, sowie 93 Dezimalen Ackerfeld in Eigenthum versteigert.

Das Gebäude befindet sich an dem besuchtesten Theile hiesiger Stadt und gewährt die Aussicht nach der Burg Lichtenberg.

Es wurde vor nicht vielen Jahren erbaut und ist in sehr gutem Zustande. Dasselbe enthält im ersten Stocke, außer einem Kaufladen, fünf Zimmer und eine Küche, dann Remise und Stallung, im zweiten Stockwerke befinden sich elf Zimmer und eine Küche.

Dieses Anwesen eignet sich zum Betriebe eines jeden Geschäftes. Insbesondere dürfte es sich zu einem Waarenverkaufsgeschäfte um deßwillen sehr eignen, da der Handelsverkehr dahier durch die Bewohner der nahen preußischen Gemeinden lebhaft unterhalten wird, auch bisher ein solches Geschäft mit gutem Erfolge darin betrieben wurde.

Cusel, den 25. Februar 1854.

[2][1]

Aus Auftrag:
Lorch, Notär.

Haus- und Güter-Versteigerung.



Donnerstag, den 16. März nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Hoof, in der Wirthschaft der Wittwe Hanauer, werden auf Anstehen von Katharine Müller, Wittwe von Jakob Segler ein Wohnhaus, Scheuer, Stallung, Hofraum nebst 4 Tagwerke 50 Dezimalen Acker- und Wiesenland zu Eigenthum versteigert.

Nach dieser Versteigerung läßt Elisabetha Müller, Ehefrau von Jakob Seyler in Hof circa 3 Tagwerk Acker- und Wiesenland auf Eigenthum versteigern.

Cusel, den 24. Februar 1854.

[2][1]

Aus Auftrag:
Lorch, Notär.

Versteigerung.



Dienstag, den 21. März nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Herschweiler-Pettersheim, in der Wirthsbehausung des Johann Knopp, läßt Jakob Fauß

sein daselbst gelegenes Wohnhaus sammt Mahl- und Oelmühle, nebst Stallung, Hofraum, Wiesenland, Hanfstück, Mühlteich und Mühlgeschirr, überhaupt allen Zubehörden, 3 Morgen 1 Viertel 5 Ruthen enthaltend zu eigen versteigern.

Cusel, den 24. Februar 1854.

[3][1]

Aus Auftrag:
Lorch, Notär.

Veräußerung.



Dienstag, den 14. März nächsthin, Morgens 9 Uhr zu Oberalben, in der Wirthsbehausung von Peter Keller werden auf Anstehen von Peter Braun eine in der Gemeinde Oberalben stehende

Mahlmühle mit zwei Mahl- und einem Schälgange, $5^1/_2$ Morgen Wiesen, 14 Morgen Ackerland und $3^1/_2$ Morgen Wald, unter annehmbaren Bedingungen auf Eigenthum versteigert. Die Mühle wird auch aus freier Hand verkauft.

Cusel, den 24. Februar 1844.

[2][1]

Aus Auftrag:
Lorch, Notär.

☞ Hiezu eine Beilage.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Bekanntmachung.

Vor dem Bürgermeisteramte Schönenberg, Landkommissariats Homburg werden an nachbezeichneten Orten und Tagen folgende Holzsortimente meistbietend versteigert, als:

I. **Montags, den 13. März l. J., Mittags 1 Uhr, zu Brücken.**

Schlag hintere Kiefern.

124 kieferne Baustämme 3. und 4. Klasse,
28 „ Sparren,
44 „ Sägblöche 4. Klasse,
9³/₄ Klafter kiefern Scheit- und Prügelholz.

II. **Dienstag, den 14. März l. J., Mittags 1 Uhr, zu Kübelberg.**

Schlag Hub und zufälliges Ergebniß im Distrikt Peterswald.

19 eichene Bau- und Nutzstämme 4. Klasse,
3 „ Wagnerstangen,
4 buchene Nutzholzabschnitte,
10 kieferne Baustämme 4. Klasse
38 Klafter buchen Scheitholz,
3¹/₄ „ „ „ anbrüchig.

III. **Mittwoch, den 15. März l. J., Mittags 1 Uhr, zu Schmittweiler.**

Schlag Jungenwald.

26 eichene Bau- und Nutzholzstämme und Abschnitte 3. und 4. Classe,
26¹/₄ Klafter buchen Scheitholz,
¹/₄ „ „ „ anbrüchig,
3³/₄ „ eichen Scheitholz.

Schönenberg, den 22. Februar 1854.

Das Bürgermeisteramt,
Brunner.

[1]¹

Bekanntmachung.

Vor dem Bürgermeisteramt zu Sand, Landkommissariats Homburg, werden an den nachbezeichneten Orten und Tagen nachbeschriebene Holzsortimente meistbietend versteigert, als:

I. **Donnerstags, den 16. l. J., Mittags 1 Uhr, zu Sand.**

Schlag Peterswald und zufälliges Ergebniß.

62 kieferne Baustämme 3. und 4. Classe,
21 „ Sägblöche 4. Klasse,
89 „ Sparren,
50 „ Baumpfähle,
325 „ Nutzstangen,
3000 „ Bohnenstangen,
11³/₄ Klafter kiefern Scheit und Prügelholz.

II. **Freitag, den 17. März l. J., Mittags 1 Uhr, zu Gries.**

Schlag Kleinenberg

3 eichene Baustämme 4. Klasse,
67 kieferne „ 4. Klasse
51 „ Sägblöche 4. Klasse,
8 eichene Wagnerstangen,
39 kieferne Nutzstangen,
75 „ Bohnenstangen,
14 Klafter kiefern Scheit- und Prügelholz,
25 Gebund eichene Wellen.

Sand, den 22. Februar 1854.

Das Bürgermeisteramt,
Pflüger.

[2]¹

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige werden Freitag, den 3. März 1854, zu Ramstein, Morgens 9 Uhr, in der Wirthschaft des Bürgermeisters Stauch.

Revier Ramstein.

Schlag Waldschlag, Abth.: Rindenschlag und zufällige Ergebnisse.

155 kieferne Baustämme 3. und 4. Klasse,
10 „ Nutzholzstämme 2., 3. und 4. Klasse,
400 „ Blöche 1., 2. 3. und 4. Klasse,
296³/₄ Klafter kiefern Scheitholz 1. und 2. Klasse,
30 „ „ Prügelholz,
12 „ „ Stockholz,
2100 kieferne Reißerwellen.

Mittwoch, den 8. März 1854, zu Ramstein, Morgens 9 Uhr, in der Wirthschaft des Bürgermeisters Stauch.

Revier Jagdhaus.

Schlag Schanzen, Abtheilung: Salzleck.

185 kieferne Bau- und Nutzholzstämme 1., 2., 3. u. 4. Cl.
429 „ Blöche 1., 2., 3. und 4. Classe,
61¹/₂ Klafter kiefern Scheitholz 1. und 2. Klasse,
19²/₄ „ kieferne Krappenprügel;
150 kieferne Reiserwellen.

Lohrindenversteigerung zu Kaulbach.

Nach öffentlicher Anzeige werden Mittwoch den 8. März, um 1 Uhr des Nachmittags, auf dem Bürgermeisteramtslokale zu Kaulbach, die diesjährigen Eichen-Lohrinden-Ergebnisse der nachverzeichneten Gemeindewald-Schläge öffentlich an Meistbietende versteigert:

1) Gemeinde Kaulbach:
Schlag Wallacker, geschätzt zu . . . . 80 Centner.

2) Gemeinde Kreimbach.
Schlag Kreimberg . . . . 30 Centner.

3) Gemeinde Frankelbach.
a. Schlag Jungenwald. . . . . 15 Centner.
b. Schlag Bärenheck . . . . 150 Centner.

4) Gemeinde Rutsweiler a. L.:
Schlag Untermühlwald . . . . 30 Centner.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete, welcher sein Geschäft als Sattler zu Cusel, in dem Hause des Herrn Heinrich Knapp Drechsler etablirte, gegenüber der Canstadt'schen Apotheke, empfiehlt sich einem geehrten Publikum bestens und bittet um geneigten Zuspruch. Unter Versicherung billiger Preise, glaubt derselbe im Stande zu sein, die Zufriedenheit seiner verehrten Kunden stets zu erreichen.

Friedrich Neumüller, junior,
Sattler.

[3]³

Inserat.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 3 Thlr., sowie **Blankenburger Fichtennadelseife,** das Stück zu 5 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaktion dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchsanweisungen werden gratis beigegeben.

Lehrlingsgesuch.

Ein solider junger Mensch findet in der Buchdruckerei des Unterzeichneten eine Lehrlingsstelle.

Louis Schneider.

Frucht-Mittelpreise.

Namen der Märkte	Datum	Waizen		Korn		Spelz		Gerst		Erbsen		Hafer		Kartoffeln	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Cusel ...	24. Febr.	9	10	7	46	6	38	7	5	6	15	4	45	1	58
Zweibrück.	23. „	9	44	8	3	6	24	6	25	6	—	4	38	1	45
Neustadt..	18 „	9	49	7	51	7	13	7	13	—	—	5	13	0	—
Speyer...	21. „	9	24	7	42	6	41	6	51	—	—	4	49	0	—
Landau...	16. „	9	44	7	30	7	10	7	12	—	—	5	20	0	—
Pirmasens	8. „	9	35	7	57	6	40	6	35	5	45	4	44	0	—
Homburg.	15. „	9	33	7	58	6	26	6	20	—	—	4	42	0	—
St. Wendel	16. „	7	54	6	—	2	31	—	—	—	—	2	8	1	44

Brod- und Fleischtaxe.

Cusel, 24. Februar.

Kornbrod von 3 Kil.	30 kr.
Gemischtbrod 3 Pfd.	— „
Ein paar Weck, 7 Lth	2 „
Ochsenfleisch	10 „
Rindfleisch	9 „
Kuhfleisch	10 „
Kalbfleisch	8 „
Hammelfleisch	9 „
Schweinefleisch	14 „

Kaiserslautern, 21. Februar.

3 Kil. Kornbrod	29 kr.
1 Kilogr. Weißbrod	15
1 Gemischtbrod	—
Ochsenfleisch	10
Kuhfleisch	9

Zweibrücken, 23. Februar.

3 Kil. Kornbrod	32 kr.
3 Kil. Gemischtbrod	40
3 Kil. Weißbrod	—

Frankfurter Geld-Course am 23. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 36-37$\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 1-2 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 42-43$\frac{1}{2}$. R.-Ducaten fl. 5. 34 - 35. 20 Franc-Stücke fl. 9. 22-23$\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 43-45. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 45$\frac{7}{8}$-46$\frac{1}{8}$ Preuß. Cassenscheine fl. 1. 46$\frac{1}{4}$-$\frac{3}{4}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 20-21$\frac{1}{2}$. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur **Ch. Ludwig Schneider.**

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia“. Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den vierteljahr 1 fl.
Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerli-

Westricher Zeitung.

chen Wohlstandes, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ꝛc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen. kgl. Postämtern

Nr. 25.

Mittwoch, den 1. März 1854.

Zweibrücken, 22. Februar. (Assisenverhandlungen.) Heute wurde über eine Anklage wegen **Meineid** gegen Eva Asel, Ehefrau von Georg Kullmer von Waldleiningen verhandelt. Die Angeklagte hat in einem Civilprozeß, der zwischen [illegible] ihrem Ehemanne einerseits und dem Bäcker Michael W[illegible]nn von Hochspeyer anderseits bei dem kgl. Frieden[illegible] Kaiserslautern anhängig war, den ihr von Willmann zugeschobenen Eid, ob sie nicht am 27. Juni 1853 verschiedene Lebensmittel für den Betrag von 2 fl. 36 kr. auf Credit bei ihm abgeholt habe, verneinend abgeschworen. Durch eine Menge von Zeugen wurde der Beweis geführt, daß diese Behauptung Willmanns auf Wahrheit beruhe und auch hergestellt, daß die Angeklagte, die vor der Eidesleistung von Zeugen an alle Einzelnheiten bei dem Abholen dieser Lebensmittel erinnert und auch von ihrem Geistlichen über die Wichtigkeit des Eides belehrt worden war, sich unmöglich im Irrthum befunden haben konnte, wie ihr Vertheidiger geltend zu machen suchte. Nach Schuldigerklärung durch die Geschworenen sprach das Gericht die gesetzliche Strafe, den Verlust der staatsbürgerlichen Rechte, gegen sie aus.

Otterstadt, 25. Febr. Heute in der Frühe verließen wieder 8 Familien und 5 ledige junge Männer, zusammen 38 Seelen (wobei 3 Säuglinge), unsre Gemeinde, um von Speyer über Forbach, Paris und Havre die Reise nach der neuen Welt anzutreten. Bemerkenswerth ist, daß vom Jahr 1839 an bis heute mehr als 90 Familien aus unserer circa 1400 Seelen zählenden Gemeinde ausgewandert sind.

Aus der Pfalz. Die Gesammtzahl der im Jahre 1853 im Regierungsbezirke der Pfalz vorgefallenen Selbstentleibungen beträgt nach verläßigen statistischen Erhebungen 39 und es ergibt sich daher eine Vermehrung von 5 gegenüber dem Vorjahre, ohne daß jedoch in den Gründen oder in den Arten der Selbstentleibungen eine auffallende Erscheinung wahrzunehmen wäre. [Pfälz. Ztg.]

München, 20. Febr. Heute begann die Schwurgerichtssession des ersten Quartals für Oberbayern, vom Präsidenten in seiner Eröffnungsrede als die 26. seit Einführung des neuen Verfahrens bezeichnet. In diesem kurzen Zeitraum (seit dem Jahre 1849) saßen 601 Individuen auf der Anklagebank, von denen 58 freigesprochen, somit 543 strafrechtlich verurtheilt wurden, und zwar 34 (!) zur Todes-, 74 zur Ketten-, 185 zur Zuchthaus- und 250 zur Arbeitshaus- und Gefängnißstrafe. Der Grund dieser zahlreichen Vergehen liege einzig in dem Mangel an wahrhaft religiöser Grundlage. Die Religion sei auf dem Lande zu bloßen Formen und Aeußerlichkeiten verknöchert. Die gegenwärtige Saison liefere wieder 23 Straffälle mit 43 Angeklagten, worunter die gräßlichsten Verbrechen, als Gattenmord, durch Banditen ausgeführt, ein Mord aus Eigennutz, drei Brandstiftungen, zwei Kindsmorde, Verbrechen des Raubes und der Nothzucht, eine Fälschung öffentlicher Urkunden und mehrere ausgezeichnete, im Complott verübte Diebstähle.

München, 21. Febr. Die bekannte **Wrede'sche Duellgeschichte** kam heute vor dem obersten Gerichtshof zum Abschluß, indem die vom Fürst Wrede erhobene Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Urtheil in zweiter Instanz, gleich jener der dortigen Staatsbehörde verworfen und der Cassationskläger außer Tragung der Prozeßkosten auch noch in eine Geldstrafe von 25 fl. verfällt worden ist. Hiernach hat es bei dem appellationsgerichtlichen Erkenntniß sein Bewenden, wodurch der Herr Fürst wegen Körperverletzung, begangen an Frhrn. v. Lerchenfeld, mittelst einer Waffe im Duell, zu 6 Monat Festungsarrest verurtheilt, von der Anschuldigung der Amtsehrenbeleidigung des Stadtgerichts München und des Staatsanwaltes Wolf aber freigesprochen wird. Unter den vom Cassationshofe angeführten Motiven befindet sich auch jenes, daß das Duell-Mandat vom Jahre 1798 zwar aufgehoben sei, Duelle aber, sofern sie durch ihre Folgen ein im bayerischen Strafgesetzbuch von 1813 benanntes Verbrechen oder Vergehen (hier Körperverletzung) werden, nach den Bestimmungen dieses Strafgesetzbuches zu beurtheilen sind. — Die weiter zur Verhandlung gekommene Nichtigkeitsbeschwerde des Publicisten Herrn Friedrich Rohmer gegen das ihn wegen Amtsehrenbeleidigung verurtheilende Erkenntniß des Appellationsgerichts ist ebenfalls als unbegründet zurückgewiesen worden.

München, 22. Febr. Seit einigen Tagen kann Se. Excellenz der k. Staatsminister des königl. Hauses und des Aeußern Herr von der Pfordten täglich einige Stunden das Bett verlassen. Die Reconvalescenz schreitet fort, wenn auch bis zur völligen Genesung noch längere Zeit vergehen dürfte.

Aus Bayern. Die „Allgem. Ztg.“ hat in der neuesten Zeit in einigen Blättern wieder sehr starke Angriffe erfahren. Ihre Abonnentenzahl hat indessen seit Neujahr um 2500 zugenommen.??

Aus Hohenzollern wird dem „S.-B.“ über die provisorische Einigung zwischen der würtembergischen Regierung und dem Bischof von Rottenburg als vollkommen verbürgt mitgetheilt, daß dem Bischof die unbeschränkte Leitung aller geistlichen Bildungsanstalten zugestanden und der Regierung nur das Recht vorbehalten ist, die vom Bischof zu ernennenden Vorsteher dieser Anstalten zu bestätigen. In Bezug auf den Einfluß des Bischofs auf die Volks- und andere öffentlichen Schulen hat die Regierung einige Ausdehnung concedirt, wogegen kirchliche Orden in den würtemb. Landen nur insoweit eingeführt werden dürfen, als sie der Regierung nicht staatsgefährlich erscheinen. Rücksichtlich der Pfründebesetzung, die einen Hauptdifferenzpunkt darbietet, ist das Collationsrecht des Bischofs als Prinzip anerkannt, der Staat hat aber das Bestätigungsrecht in allen Fällen, das Ernennungsrecht dagegen nur in solchen, in welchem er seinen Rechtstitel nachzuweisen im Stande ist. Für ein Drittel der Pfründen ist dem Bischof für die Dauer des Provisoriums colatio plenissima eingeräumt. Endlich hat sich der Staat verpflichtet, sein Oberaufsichtsrecht über die Kirche in Zukunft nicht mehr durch ein Centralcollegium ausüben zu lassen.

Das am 22. Januar bei Büderich, einem Dorf zwischen Ruhr und Lippe, zwei Meilen südwestwärts von Hamm, beobachtete Phänomen, der in der Luft erschienenen Kriegsheere, hat die Aufmerksamkeit der preußischen Regierung auf sich gezogen und bildet in den höchsten Kreisen Berlins das Tagesgespräch. Alexander v. Humboldt hat die deßfallsigen Nachrichten mit Interesse verfolgt und wahrscheinlich dazu Veranlassung gegeben, daß das Ereigniß zum Gegenstand weiterer, gründlicher Nachforschungen gemacht worden ist.

„Das muß ich sagen, das **geheime Inquisitionsverfahren**, wie es in Frankfurt und in manchen andern Staaten noch besteht, hab' ich ordentlich lieb gewonnen. Dabei kann man doch bestehen." So bekannte der berüchtigte Diebslehrmeister Heinrich Lehnhard in Offenbach, der 25 Jahr lang das Handwerk getrieben, mehr als 100,000 Gulden gestohlen und längst ausgelernt hat. Nur einmal konnte ihm das alte Verfahren beikommen und ihn in's Zuchthaus bringen. „Den Geschwornen gegenüber, bekannte der edle Meister weiter, haben wir einen schweren Stand; ich habe deshalb meinen Kameraden gesagt: wir Frankfurter haben doch die besten Gesetze; wenn wir im Ausland, wo es Schwurgerichte gibt, gestohlen haben, wollen wir laufen, was wir können, daß wir auf unsern Grund und Boden kommen; werden wir da erwischt, so hat es nichts zu sagen; denn in ein paar Monaten hat man sich heraus gelogen; denn so lange ich nicht Ja! sage, können sie mir nichts thun." Rings um Frankfurt sind nun Schwurgerichte, welche von den Dieben gefürchtet werden, und Frankfurt hat noch das alte Verfahren der Spitzbuben. So erzählt das Frankfurter Journal.

Nach hier eingegangenen Nachrichten sind auch die **letzten Anträge**, welche Oesterreich mit nachträglicher Zustimmung der Wiener Conferenz an das russische Cabinet richtete, und deren Ueberbringer Graf Orloff war, durchaus erfolglos geblieben. Der Kaiser sieht mit Geringschätzung auf die Friedensbemühungen der europäischen Staaten und behandelt sie mit Ironie und Hohn.

Die „Deutsche **Volkshalle**" ist jetzt ein sehr geachtetes Blatt geworden — in Rußland. In Deutschland hat die Weise, wie sie in der orientalischen Frage jedes Rechtsgefühl mit Füßen tritt, allgemeinen Unwillen erregt, auch in der großen Mehrheit ihrer Partei. Diese verdammt vom allgemeinen sittlichen Standpunkte aus, und nicht minder vom specifisch katholischen, unbedingt das Vorgehen Rußlands. So schreibt der Rhein- und Mosel-Bote: „Es handelt sich zur Zeit, im tiefen Grunde wenigstens, um die Frage, ob das griechische Kreuz, im Gegensatze zum lateinischen, auf der Sophien-Kuppel Platz nehmen und eine panslawistische Universal-Monarchie angebahnt werden soll. Der ärgste und gefährlichste Dränger der katholischen Kirche steht in voller Rüstung da, um von Neu-Rom Besitz zu ergreifen und von dort aus den Vernichtungskrieg gegen Alt-Rom zu Ende zu führen."

Auf dem hohen **Kückelhahn** bei Ilmenau, wo Göthe sein prächtiges Lied: Ueber allen Gipfeln ist Ruh! gedichtet hat, soll ein neuer, 70 Fuß hoher Lug ins Land erbaut werden. Die verwittwete Großherzogin von Weimar hat 1200 Thaler für den Thurm beigesteuert.

Franz Liszt läßt sich wieder hören. Schillers Gedicht: „An die Künstler" hat er für Männergesang mit Orchester componirt. „Gegen den gewöhnlichen Maßstab, den man an erheiternde Liedertafelcompositionen zu legen pflegt, sowie gegen die beliebigen Anforderungen der um jeden Preis vergnügungs- und zerstreuungslustigen Zuhörer muß sich der Componist im voraus verwahren", bemerkt das Vorwort.

Paris, 24. Febr. Die noch übrigen Soldaten der Klasse von 1849 und 1850 sind zu den Fahnen gerufen. — Die Einschiffung der Truppen in England beginnt bereits.

Paris, 25. Febr. (Tel. Dep.) Ganz Spanien ist in Belagerungsstand erklärt. Das Ministerium steht fest. Zahlreiche Verhaftungen haben unter den Mitgliedern der Opposition stattgefunden.

Wichtig ist die Erklärung im „Moniteur", daß die franz. Regierung in Italien gegen Oesterreich nicht nur nicht unterstützen, sondern sogar unterdrücken helfen werde. Freilich wird dabei vorausgesetzt, daß die österreichische Regierung ihrerseits den Aufstand der christlichen Bevölkerung in der Türkei wenigstens an seinen Grenzen Schranken setzen werde. Daß Oesterreich dies und vielleicht noch mehr thun, daß es namentlich in Serbien einrücken werde, wenn auch dieses Land von der Bewegung ergriffen werden sollte, erleidet kaum mehr einen Zweifel. Aber auch ohne jene Voraussetzung wird sich Ludwig Napoleon, bei der bekannten Solidarität der gesammten europäischen Revolutionspartei, gewiß hüten, die Revolution in Italien zu unterstützen, da die Alpen die Verpflanzung eines solchen republikanischen Aufruhrs nach Frankreich schwerlich hindern würden.

In Paris ist ganz incognito **Fürst Menschikoff** aus Poissy angekommen. Sie putzen ihn eben mit Bändern und Kränzen und am Fastnachtsdienstag wird er unter althergebrachtem Halloh die Hauptstraßen der Stadt feierlich durchschreiten, aber nicht der „dicke Menschikoff mit seinem großen Paletot," sondern der Fastnachtsochse, dem die Pariser diesmal einen russischen Namen gegeben haben, wie Berl. Bl. berichten.

Die Russen sind bekanntlich Meister in der Anfertigung glorioser Siegesbulletins. Indeß sind sie doch nur Schüler im Vergleich zu den Römern der Kaiserzeit. Diese verstanden es noch besser. Lucian erzählt von einem literarischen Zeitgenossen, der über eine Schlacht, welche ein römischer Feldherr in Person lieferte, folgenden Bericht machte: „Der Oberstlieutenant Priscus machte allein durch sein lautes Commandogeschrei, daß siebenundzwanzig Feinde todt zu Boden stürzten. In der Schlacht selbst aber fielen von feindlicher Seite dreimalhundertsiebzigtausendzweihundertundsechs Mann, während die Römer nur zwei Todte und neun Verwundete hatten."

Bayonne, 24. Februar. (Tel. Dep.) Privatbriefe melden, daß in Saragossa ein Pronunciamento stattgefunden hat. Ein Bataillon hätte sich unter dem Rufe: „Es lebe Concha!" empört. Ein Oberst wäre im Kampfe getödtet worden. Die Empörer wären vertrieben worden und hätten die Richtung nach Huesca eingeschlagen.

Bekanntlich ist bei einer Stickereifabrik in Nancy ein Kleid für die österreichische Kaiserbraut bestellt. Das „Journal de la Meurthe" berichtet nun, daß sieben Künstler sich bemühten, die Zeichnung für dieses prachtvolle Kleid zu entwerfen. Die Zeichnungen, von denen einige vorzüglich sein sollen, gingen am 31. Januar nach Paris ab, wo die schönste ausgewählt wird, um in der Stickerei ausgeführt zu werden.

London, 23. Februar. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord Russell auf eine vorausgegangene Interpellation: Der Vertrag mit Frankreich bezüglich der Integrität der Türkei erstrecke sich nicht auf die freien Stämme Cirkasiens. — Von Reklamationen des Kaisers Napoleon beim Könige Otto von Griechenland wegen angeblicher Anstiftung des Aufstandes unter den türkischen Unterthanen durch griechische Einmischung wisse er nichts. [Tel. Dep.]

London, 25. Febr. Lord Clarendon erklärte im Oberhause, daß die Regierung, Dank der seit zehn Monaten bewiesenen Mäßigung, sowohl eine moralische, als materielle Kraft entwickeln konnte, die ohne Beispiel sei. Oesterreich und Preußen stellten sich England und Frankreich zur Seite. Es gäbe keine Friedenshoffnungen mehr. Bevor die Truppen ausgeschifft würden, werde eine Convention dem Sultan zur Unterschrift vorgelegt werden. **Der Krieg solle mit aller Strenge geführt werden.** Die Rechte der Christen würden geregelt. [Teleg. Dep. d. F. J.]

Genua, 14. Febr. Es wird interessiren zu erfahren, daß selbst in Italien die Uebertritte zum Protestantismus in neuester Zeit so zugenommen, daß sie dem Clerus ernste Sorge machen, und namentlich der Erzbischof von Mailand sich veranlaßt fand, deshalb einen Hirtenbrief zu erlassen, in wel-

chem unter anderem geklagt wird, „daß der katholische Glauben in Italien durch die protestantische Propaganda neuen Gefahren ausgesetzt sei."

Athen, 10. Febr. Die gegen die türkische Herrschaft im Aufruhr befindliche Provinz Epirus wird von ungefähr 373,000 Seelen bewohnt, wovon 312,000 Christen und 61,000 Türken sind. Die Christen bestehen aus Griechen, Albanesen und Wlachen; die Türken sind mit Ausnahme der in Arta und Janina Wohnenden ihrer Abstammung nach Albanesen, und haben, nach den eingegangenen Nachrichten, als Grundbesitzer wenig Lust, weder ihr Besitzthum zu verlassen, noch mit den Christen sich zu schlagen, weil sie sich ihres gemeinschaftlichen Ursprungs bewußt, und wohl im Geheimen größtentheils Christen geblieben sind. Anders verhält es sich mit den Städten Arta, Prevesa und Janina, wo Urtürken wohnen.

Von der moldauisch-walachischen Gränze, 15. Febr. Es liegen vor uns drei Briefe von Braila vom 10. Februar, in welchen übereinstimmend gemeldet wird, daß am 9. d. M. oberhalb und unterhalb Braila-Matschin ein ernster, blutiger und **hartnäckiger Kampf** zwischen den Russen und Türken entsponnen sei, welcher am 10. noch fortdauerte und dessen Resultat noch nicht abzusehen war.

Die Kriegsrüstungen gehen ihren Gang. Es ist nicht mehr von 10,000, auch nicht mehr von 20,000 Mann die Rede, sondern es ist beschlossen, das Expeditionscorps auf 24 bis 25 000 Mann zu bringen. Die erste Abtheilung — das ist entschieden — schifft sich morgen in Southampton nach Malta ein.

Hat Napoleon gegen die Courtoisie seinen Brief an den Czaren drucken lassen, ohne die Antwort abzuwarten, so war **der Czar** noch unhöflicher. Er hat Napoleon direct gar nicht geantwortet, weil keine Antwort auch eine ist. Graf Nesselrode erklärte mündlich dem abreisenden französischen Gesandten: Sein Gebieter sei unwohl und könne ihn nicht empfangen; aber er dürfe erklären, der Brief Napoleons ändere so wenig an der Sache, daß er ihn nicht glaube beantworten zu müssen. Darauf ließ Napoleon eine Million Abdrücke von seinem Briefe machen und verbreiten. So steht's.

Petersburg, 15. Febr. Man kann nicht begreifen, daß das kais. Manifest über die abermalige Rekrutenaushebung hier in allen Kreisen einen außerordentlichen Eindruck hervorgebracht hat, da man es mit Recht als **eine ganz Europa gegenüber ausgesprochene Kriegserklärung** ansieht. Die Antwort auf den Brief des Kaisers Napoleon konnte in der That nicht deutlicher illustrirt werden, als durch diese Verordnung.

Im ganzen ungeheuren Rußland von der Residenz in Petersburg bis in die fernsten Hütten am Ural spürt man die Antwort des Czaren auf die Erklärung der Westmächte. Es ist ein Kriegsgetümmel in Rußland wie selbst 1812 kaum, als sollte ein Kriegszug beginnen gegen die ganze Welt. Ein **Manifest des Czaren** hat alles außer Athem gebracht. Bei den gegenwärtigen Kriegsumständen, sagt das Manifest, müssen wir Armee und Flotte sammt Reserven auf vollsten Kriegsfuß bringen. Ueberall sind 9 Mann von 1000 Seelen auszuheben, von den Juden 10 Mann. Am 1. März soll die Aushebung im ganzen Reiche beginnen, am 15. April muß sie beendigt sein.

Handelsbericht.

Mainz, 24. Februar. Seit unserm letzten Bericht ist keine wesentliche Aenderung im Getreidegeschäft eingetreten. Die Stimmung blieb flau. Die Halle war heute schwach befahren. Verkauft wurde: Weizen 200 Pfd. fl. 18. 30 bis 18. 50, Roggen 180 Pfd. fl. 13. 50 bis 14. 10, Gerste 160 Pfd. fl. 10. 45 bis 11. 15. Im Großhandel effect.: Weizen fl. 18. 45 bis 19, per März gut lief. fl. 17. 15 bis 17. 30, neuer Weizen per März fl. 18. 15, Roggen fl. 15. 30 bis 15. 45, per März g. l. fl. 14. 30, Gerste fl. 13. 45 bis fl. 14. Rüböl flauer, effect. Thlr. 42½—43, per Mai Thlr. 40½—41. Branntwein sehr flau fl. 38.

Auswanderer nach Amerika.

Nach Amerika wollen auswandern:

Jakob Geib III., Ackerer von Föckelberg nebst Familie.
Jakob Jöckel, Musikant von Eschenau nebst Familie.

Weinversteigerung.

Freitags, den 17. März d. J., Vormittags 9 Uhr, in seinem Hause läßt Herr Georg Theobald, Gutsbesitzer zu Rhodt in der bayer. Pfalz, 150 Fuder Weine öffentlich versteigern, nämlich:

6000 Litres 1846r Hambacher Traminer,
12000 „ 1846r Rhodter Traminer,
11000 „ 1846r Hambacher Riesling,
41000 „ 1846r Gemischter, Weiherer, Gimmeldinger und Rhodter,
65000 „ 1852r Hambacher, Gimmeldinger, Hardter, Weiherer und Rhodter,
15000 „ 1853r Traminer und Gemischter.

Sämmtliche Weine sind rein gehalten und können die Proben Tags vorher, so wie am Versteigerungstage genommen werden.

Edenkoben, den 15. Februar 1854.

Keller, kgl. Notar.

Holz-Versteigerung.

Die in Nr. 18 der Westricher Zeitung angekündigte Stammholzversteigerung zu Welchweiler findet den **8. März** l. J., früh 10 Uhr, in loco Welchweiler statt. [3][1]

Bekanntmachung.

Vor dem Bürgermeisteramt zu Sand, Landkommissariats Homburg, werden an den nachbezeichneten Orten und Tagen nachbeschriebene Holzsortimente meistbietend versteigert, als:

I. Donnerstags, den 16. l. J., Mittags 1 Uhr, zu Sand.
Schlag Peterswald und zufälliges Ergebniß.
62 kieferne Baustämme 3. und 4. Classe,
21 „ Sägblöche 4. Klasse,
89 „ Sparren,
50 „ Baumpfähle,
325 „ Nutzstangen,
3000 „ Bohnenstangen,
11³/₄ Klafter kiefern Scheit und Prügelholz.

II. Freitag, den 17. März l. J., Mittags 1 Uhr, zu Gries.
Schlag Kleinenberg
3 eichene Baustämme 4. Klasse,
67 kieferne „ 4. Klasse
51 „ Sägblöche 4. Klasse,
8 eichene Wagnerstangen,
39 kieferne Nutzstangen,
75 „ Bohnenstangen,
14 Klafter kiefern Scheit- und Prügelholz,
25 Gebund eichene Wellen.

Sand, den 22. Februar 1854.

Das Bürgermeisteramt,
[2][2] Pflüger.

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige werden Freitag, den 3. März 1854, zu Ramstein, Morgens 9 Uhr, in der Wirthschaft des Bürgermeisters Stauch.

Revier Ramstein.
Schlag Waldschlag, Abth.: Rindenschlag und zufällige Ergebnisse.
155 kieferne Baustämme 3. und 4. Klasse,
10 „ Nutzholzstämme 2., 3. und 4. Klasse,
400 „ Blöche 1., 2. 3. und 4. Klasse,
296²/₄ Klafter kiefern Scheitholz 1. und 2. Klasse,
30 „ „ Prügelholz,
12 „ „ Stockholz,
2100 kieferne Reiserwellen.

Mittwoch, den 8. März 1854, zu Ramstein, Morgens 9 Uhr, in der Wirthschaft des Bürgermeisters Stauch.

Revier Jagdhaus.
Schlag Schanzen, Abtheilung: Salzleck.
185 kieferne Bau- und Nutzholzstämme 1., 2., 3. u. 4. Cl.
429 „ Blöche 1., 2., 3. und 4. Classe,
61²/₄ Klafter kiefern Scheitholz 1. und 2. Klasse,
19²/₄ „ kieferne Krappenprügel;
150 kieferne Reiserwellen.

Lohrindenversteigerung zu Kaulbach.

Nach öffentlicher Anzeige werden Mittwoch den 8. März, um 1 Uhr des Nachmittags, auf dem Bürgermeisteramtslokale zu Kaulbach, die diesjährigen Eichen-Lohrinden-Ergebnisse der nachverzeichneten Gemeindewald-Schläge öffentlich an Meistbietende versteigert:

1) Gemeinde Kaulbach:
Schlag Wallacker, geschätzt zu . . . . . 80 Centner.
2) Gemeinde Kreimbach.
Schlag Kreimberg . . . . 30 Centner.
3) Gemeinde Frankelbach.
a. Schlag Jungenwald . . . . 15 Centner.
b. Schlag Bärenbeck . . . . 150 Centner.
4) Gemeinde Rutsweiler a. L.:
Schlag Untermühlwald . . . . 30 Centner.

Für Auswanderer.

Ueberfahrtspreise via Antwerpen nach New-York.

Erwachsene Personen über 12 Jahre fl. 56
Kinder von 1 bis 12 Jahr „ 44
Säuglinge bis 1 Jahr frei.

Speyer, den 21 Februar 1854.

L. Merkle,

stets zu sprechen bei F. G. Holzbacher, Gerber
[2][2] in Altenkirchen.

Speyer.

Hummels Restauration

in Mitte der Stadt Speyer, neben dem Rathhause gelegen und erst neu errichtet, empfiehlt sich bei der bevorstehenden Conscription zum Besuch. Sowohl für billiges und gutes Logis, wie auch für gute Speisen und Bedienung ist bestens gesorgt.

Lehrlingsgesuch.

Ein solider junger Mensch findet in der Buchdruckerei des Unterzeichneten eine Lehrlingsstelle.

Louis Schneider.

Inserat.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 3 Thlr., sowie **Blankenburger Fichtennadelseife**, das Stück zu 5 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaktion dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchsanweisungen werden gratis beigegeben.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Dieszkalia“. Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den viertels Jahrg. 1 fl.
Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ec. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Westricher Zeitung.

Nr. 26.

Freitag, den 3. März 1854.

☛ **In Betracht der bevorstehenden Ereignisse in der Türkei, Spanien, Griechenland ec. kann auch vom 1. März an auf die „Westricher Zeitung“ abonnirt werden.**

Zweibrücken. (Assisenverhandlungen. Sitzung vom 23. Febr. Maria Hettenbach, 27 Jahre alt, Dienstmagd von Pfädelbach im Königreich Würtemberg (vertheidigt durch den Herrn Rechtskandidaten David). Die Angeklagte hat eingestanden und auch in späteren Verhören das Geständniß abgelegt, sie habe ihrem Dienstherrn 120 fl., bestehend in einer Banknote von 100 fl., und zwei Rollen Sechskreuzerstücken aus einem Pulte, dessen Schlüssel nicht abgezogen gewesen sei, entwendet und auch den Schlüssel sich angeeignet, um die Entdeckung des Diebstahls zu verzögern. Nach erfolgter Schuldigkeitserklärung verurtheilte das Assisengericht die Maria Hettenbach, wegen Hausdiebstahls, in Anwendung der Gruner'schen Verordnung, zu correctionellem Gefängniß auf die Dauer von einem Jahre und zu den Kosten der Procedur.

Bergzabern, 24. Febr. Heute wurde in der Gemarkung von Niederotterbach die Leiche des erfrorenen Knaben Michael Zeiß von Steinfeld, in einer Ackerfurche liegend, gefunden. In dem Säckchen, das neben ihm lag, waren noch 22 Kartoffeln und ein Stückchen Brod. Vor etwa 10 Tagen war er von Hause weggegangen, um zu betteln, und hat sich wahrscheinlich auf dem Heimwege an einem stürmischen und kalten Abend im Felde verirrt und so seinen Tod gefunden.

Aus der Pfalz. Nach unserem Kreisamtsblatte vom 25. d. Mts. haben fast alle deutschen Staaten eine Uebereinkunft wegen **erkrankter Fremden** getroffen, deren §. 1 also lautet: „Jede der contrahirenden Regierungen verpflichtet sich, dafür zu sorgen, daß in ihrem Gebiete denjenigen hülfsbedürftigen Angehörigen anderer Staaten, welche der Cur und Verpflegung benöthigt sind, diese nach denselben Grundsätzen, wie bei eigenen Unterthanen, bis dahin zu Theil werde, wo ihre Rückkehr in den zur Uebernahme verpflichteten Staat ohne Nachtheil für ihre oder Anderer Gesundheit geschehen kann.“ — Der §. 2. besagt: „Ein Ersatz der hierbei (§. 1) oder durch die Beerdigung erwachsenden Kosten kann gegen die Staatsgemeinde oder andere öffentliche Kassen desjenigen Staates, welchem der Hülfsbedürftige angehört, nicht beansprucht werden.“ Diese Uebereinkunft entspricht in hohem Grade den Forderungen der Humanität, läßt den hülfsbedürftigen Deutschen im deutschen Vaterland sich nicht als Ausländer fühlen, sobald er über der Landesgrenze von Krankheit befallen wird, und wird den Regierungen ihre Humanität durch Ersparung vieler Schreibereien lohnen.

Se. Majestät der König hat für die Nothleidenden in und um Pirmasens 500 fl. und Ihre Majestät die Königin 150 fl. zur augenblicklichen Unterstützung absenden lassen. Der von Sr. Majestät gestiftete wohlthätige Johannisverein gewinnt im ganzen Lande rasche Verbreitung.

In **München** hat der Pfandeinnehmer Schreiber vom städtischen Leihhaus am Isarthor mit Zurücklassung eines Kassendefekts von 10,500 fl. die Flucht ergriffen und wird steckbrieflich verfolgt.

München, 23. Febr. Das neue Schrannenhaus ist gegenwärtig vollgepropft von eingestelltem Getreide. Sachverständige äußern sich einstimmig dahin, daß die Getreidepreise mit nächster Zeit in nicht erwarteter Weise sinken und alle Fruchtgattungen auf diesem niederen Course auch verbleiben werden.

München, 28. Febr. Herr v. Kleinschrod ist auf sein Ansuchen von der Stelle als Justizminister enthoben und an die Stelle des quiescirten Freih. v. Stengel zum Appellationsgerichtspräsidenten in Neuburg ernannt worden. Sein Nachfolger im Justizministerium ist noch unbekannt.

(Tel. Dep. d. Pf. Ztg.)

Karlsruhe, 26. Februar. Unser Regent, von der in einigen Orten des Landes herrschenden **Noth** in Kenntniß gesetzt, ließ dem Ministerium des Innern aus seiner Handkasse 10,000 fl zustellen, um diese Summe zur Linderung und Beseitigung von Nothständen zu verwenden. Prinz Wilhelm von Baden hat zu gleichem Zweck 2000 fl. dem Ministerium des Innern zur Verfügung stellen lassen.

Frankfurt, 28. Febr. Unser „Fremdenverzeichniß“ bringt fast jeden Tag eine Anzahl Namen von Russen, die, von Paris kommend, durch unsere Stadt passiren. Unter den gestern angekommenen befindet sich auch der Fürst Troubetzkoi, Adjutant des Fürsten Paskewitsch.

Dem reichen **Westindier** wird's so leicht Keiner nachthun und wenn er auch das Zeug dazu hätte. Der kommt nach Frankfurt a. M., miethet sich ein geräumiges Quartier, lebt aber ganz zurückgezogen, obgleich er über ein ungeheures Vermögen zu gebieten hat. Jetzt aber in der Carnevalszeit, wo alle Welt sich sehen läßt und die Maskeraden, Diner's, Concerte kein Ende nehmen, da fällt's ihm auch ein, ein großes Mittagsessen zu geben. Er telegraphiert nach Paris, bestellt sich dort die theuersten und seltesten Gerichte und eines Morgens, da die Gäste zum Mahl geladen werden sollen, kommen 2 kaiserliche Köche nebst einigen Laquaien mit der ganzen Mahlzeit und dem ganzen Tafelzeug von Paris,

serviren den Tisch und reisen am Tag darauf wieder ab. Was das alles gekostet haben mag, will ich den Lesern nicht verrathen. Aber der Herr v. Rothschild, der auch ein Gast war, hat gesagt, so theuer und so gut habe er noch bei keinem König gegessen.

Oesterreich und Preußen sind darüber durchaus einig, daß Rußland im Orient sich nicht vergrößern darf, wenn es nicht ein vollständiges Uebergewicht über die deutschen Nachbarn erlangen soll. Beide deutsche Großmächte geben England und Frankreich wenigstens zu, daß es für das europäische Gleichgewicht sogar sehr heilsam sein würde, wenn der nordische Koloß in seinen Grenzen etwas beschränkt würde.

☞ Berlin, 22. Februar. Die bereits gemeldete Nachricht von der erfolgten **Einigung Preußens und Oesterreichs** in der schwebenden Frage wiederholt die „Allg. Ztg." in folgender präziser Form: „Von großer Bedeutung ist es, daß Oesterreich von seinem früheren Vorhaben, eine Neutralitätserklärung des Bundes zu erwirken, in aller Form zurückgetreten ist, und seine Zufriedenheit darüber geäußert hat, daß Preußen den früheren Anträgen seinen wohlüberlegten Widerstand geleistet hat. In diesem Augenblick existirt in Frankfurt kein Antrag auf Neutralität mehr. Die Beziehungen zwischen dem Berliner und dem Wiener Hofe sind zur Zeit die intimsten."

Die dauernden Ausgaben für die junge **preußische Flotte** betragen jetzt schon 530,000 Thaler; sie werden mit der Flotte, die in kräftigem Wachsthum ist und sich an der Jahde ein großes Bett gemacht hat, steigen. Würden und Bürden; da hilft nichts dagegen; ein Großstaat muß sein wie eine Amphibie, lebend und mächtig zu Wasser und Land; gegen den dänischen Haifisch, wie im Jahre 1848 und 49 hilft's nicht, daß die Dogge noch so tief in's Wasser geht. Athen mußte zuletzt auch Schiffe bauen, um seiner Dränger Herr zu werden.

Paris, 23. Febr. Die Zahl der in den letzten zwei Tagen **verhafteten** Personen ist sehr bedeutend; sie soll nahe an 200 betragen. Die Regierung will einer jeden revolutionären Demonstration vorbeugen. Unter den eingezogenen Personen sollen sich mehrere Legitimisten befinden.

Paris, 26. Febr. Der heutige „Moniteur" bringt die Ernennungen der Commandanten von zehn Schiffen, vierzehn Fregatten und fünfzehn Korvetten, welche die dritte Escadre bilden. (Tel. Dep.)

Die Zahl der **Auswanderer**, welche seit fünf Tagen von hier nach Havre befördert wurden, beträgt nicht weniger als 3100 Personen. Gestern und vorgestern mußte die Eisenbahn drei Spezialzüge zu diesem Behufe verwenden. Für diese Woche sind abermals mehrere Tausend Auswanderer angekündigt. Das nahe badische Grenzstädtchen Kehl gewinnt außerordentlich durch die Wanderungen. In der Regel halten sich die Leute zwei und drei Tage vor ihrer Abfahrt dort auf. In der letzten Zeit beherbergte Kehl fast jede Nacht tausend Personen.

In England und Frankreich kennt man schon die Stärke der Landheere und die Führer, die im Orient kämpfen werden. England stellt 20,000 Mann in zwei Divisionen unter dem Oberkommando des Lord Raglan. Frankreich stellt 60,000 Mann, die Prinz Napoleon kommandiren wird; unter ihm kommandiren die afrikanischen Generale Pelissier und Mac Mahon. An 60 Divisionsgenerale haben sich zur Theilnahme am Feldzuge gemeldet. — Die englische Kriegsflotte wird auf ein halbes Jahr verproviantirt; die Dampfmühlen und Bäckereien der Regierung liefern täglich 20,000 Stück Schiffszwieback; wöchentlich werden 100 Ochsen geschlachtet und eingepökelt.

Die **Einberufung** der Reserven im Königreich Frankreich von 1849 und 1850 hatte man seit langer Zeit vorhergesehen. Diese Reserven werden in Folge von Todesfällen, Heirathen, Krankheiten u. s. w., die in den letzten 4 bis 5 Jahren vorgekommen sind, nicht ganz so stark sein, wie die beiden vorhergehenden. Man schätzt sie annähernd auf 50,000 Mann. Rechnet man dazu die 60 bis 70,000 Mann früher einberufener Reserven, die 300,000 Mann des stehenden Heeres, 80,000 Mann der Klasse von 1853, die einberufen werden können, und 60,000 Freiwillige, so ergibt sich, daß Frankreich mit 550—600,000 Mann ins Feld rücken kann, ohne irgendwie zu einer außerordentlichen Aushebung seine Zuflucht zu nehmen. — Man beschäftigt sich bereits mit dem Postdienst für das Expedition-Heer, und auf dem Postamte wird das nach der Türkei zu entsendende Personal hergestellt. Der Postdienst wird in vier Abtheilungen zerfallen, eine für jede Division.

Der „Moniteur" theilt folgendes Schreiben mit, welches der Kaiser von dem Prinzen Napoleon erhalten: „Sire! Im Augenblicke, wo der Ausbruch des Krieges bevorsteht, ersuche ich Ew. Majestät, mir zu gestatten, an der Expedition, die vorbereitet wird, Theil zu nehmen. Ich suche weder um ein wichtiges Commando, noch um einen Titel, der mich auszeichne, nach. Der Posten, welcher mir am ehrenvollsten scheinen wird, wird der sein, der mich dem Feinde am meisten in die Nähe bringt. Die Uniform, welche ich so stolz bin zu tragen, legt mir Pflichten auf, deren Erfüllung mich glücklich machen wird, und ich will den hohen Grad, den Ihre Zuneigung und meine Stellung mir gegeben haben, verdienen. Wenn die Nation zu den Waffen greift, wird Ew. Majestät, so hoffe ich, finden, daß meine Stelle inmitten der Soldaten ist, und ich ersuche Ew. Majestät, mir zu erlauben, daß ich mich denselben anreihe, um das Recht und die Ehre Frankreichs aufrecht zu erhalten. Empfangen Sie, Sire, den Ausdruck aller Gefühle ehrerbietiger Anhänglichkeit Ihres Ihnen ganz ergebenen Cousins. Napoleon."

In der gestrigen Nachtsitzung des Unterhauses wurden für die Flotte 58,000 Mann votirt. Die Landarmee wird um 11,000 Mann vermehrt.

Die neuesten Berichte aus Athen vom 13. sprechen die Befürchtung aus, daß der in Albanien ausgebrochene Aufstand eine Bewegung in ganz **Griechenland** hervorrufen dürfte.

Ueber **Griechenland** haben die Russen eine große Freude. Die Griechen meinen, sie dürften den Türken nur den Gna-

denstoß geben, so wären sie die Herren, Konstantinopel werde ihre oder des griechischen Kaiserthums Hauptstadt. Das Flugfeuer des Aufstandes ist schon bis nach Athen geflogen, wo's in den Köpfen der Studenten und jungen Leute bedenklich brennt und schwärmt. Das Erste war, daß sie die Schule schwänzten und sogar ihren Rektor magnificus nöthigten, mit ihnen vor's Schloß zu ziehen und bald den König, bald die Freiheit hoch leben zu lassen. Hunderte und Tausende sind schon in den Kampf gegen die Türken geeilt. Die Regierung ist dem allgemeinen Rausch gegenüber ziemlich machtlos. Man glaubt, daß England von den jonischen Inseln ein paar große Spritzen schicken wird, um den Brand zu dämpfen und zu löschen.

Aus Petersburg ist die offizielle Nachricht eingetroffen, daß der Kaiser ernstlich unwohl sei, und keine offiziellen Besuche empfange.

Die aufständischen Bewegungen in Epirus und in Thessalien erregen im Königreich Griechenland die allgemeine Aufmerksamkeit.

Die mit der bestehenden Ordnung der Dinge Mißvergnügten im Kirchenstaat regen sich wieder wie in den Provinzen so auch in Rom, seitdem die österreichische Regierung in der Lombardei zur Ueberwachung ihrer dortigen Feinde aufs neue strengere Maßregeln hat nehmen müssen.

Man spricht laut, daß im Nothfalle ganz Asien sich erheben werde, um dem Feinde entgegen zu gehen.

In der kleinen Walachei rückt das dort bei Kalafat sich vorbereitende Ereigniß immer näher. Omer Pascha zieht seine besten Kräfte zu einem Hauptschlage bei Kalafat zusammen, sein Hauptquartier ist voll von Offizieren aller Nationen, und täglich gehen neue Freiwillige dahin ab. Man schätzt die Stärke des Corps in und bei Widdin-Kalafat auf 60,000 Mann.

Bern, 26. Febr. Die orientalische Frage droht auf die direkteste Weise **auch die Schweiz** zu berühren, und auch sie wird kaum auf die eine oder die andere Weise den energischsten Entschlüssen sich entziehen können. Schließt sich Oesterreich den westlichen Mächten an, so könnte die Schweiz in Gefahr kommen, von Frankreich gegenüber Oesterreich geopfert zu werden. Die Volksstimmung, wie sie sich in unserer Presse ausspricht, ist entschieden für Aufrechthaltung der Neutralität.

New-York, 9. Febr. Durch eine schreckliche Feuersbrunst sind am 4. d. M. zu Neuorleans sechs Dampfschiffe verbrannt. Es sind dabei 37 Personen, nämlich 32 Neger und 5 Weiße umgekommen. Auf einem dieser Schiffe, dem Natchez, befanden sich 2000 Ballen Baumwolle. Der Werth der sechs Dampfer, welche größtentheils versichert waren, wird auf 300,000 Dollars, und der Gesammtschaden auf nahe an eine Million Dollars berechnet.

Von Friedrich Schiller sind zwei Kinder und zwei Enkel noch am Leben und etwas länger und breiter geworden als der Vater und Großvater, den das deutsche Volk kurzweg seinen Schiller nennt. Der lebende Sohn ist der Oberförster a. D. und Kammerherr Freiherr Carl Friedrich in Stuttgart, die lebende Tochter, Emilie Freifrau von Gleichen-Rußwurm. Die Enkel sind der österreichische Rittmeister Freiherr Friedrich v. Schiller und Freiherr Ludwig von Gleichen-Rußwurm. Im Jahre 1858 läuft das Bundesprivilegium der Werke Schillers ab und die deutschen Regierungen haben auf den Antrag der Schiller'schen Kinder eben vom Bundestage 6 Wochen Zeit erhalten, darüber nachzudenken, ob das Privilegium auf weitere 20 Jahre zu erneuern sei.

Als der **heilige Vater** am 28. Jan. d. J. vor Port Pia zu Fuß spazierte, näherte sich ihm ein franz. Soldat mit der Bitte, er möchte ihm seine Namensunterschrift mittheilen, er habe eine Autographensammlung. Der Pabst erwiederte, er habe im Augenblick weder Feder, Tinte noch Papier; worauf der Franzose das alles mitgebracht zu haben versicherte: „Aber der Tisch?“ — „Der bin ich selbst, heiliger Vater.“ Bei diesen Worten kniete der Soldat nieder und Se. Heiligkeit brachte die gewünschte Signatur lächelnd und wohlwollend auf dem Rücken des Bittstellers zu Papier.

Inhalt
des Kreis-Amtsblattes der Pfalz.

Nr. 12. Gesetz, die Erweiterung der civilrechtlichen Competenz der Friedensrichter in der Pfalz betr. — Gesetz, die Instandsetzung der Donau-Dampfschifffahrt betr. — Königlich Allerhöchstes Rescript, die Vertagung des Landtages betr. — Den Vollzug des Art. 2 letzten Absatzes des Gesetzes vom 10. Juli 1850, die Einquartierungs- und Vorspannungslasten in Friedenszeiten betr. — Bekanntmachung. — Cours der bayerischen Staatspapiere.

Nro. 13. Heeres-Ergänzung für das Jahr 1854 aus der Altersklasse 1832. — Den Gothaer Vertrag wegen gegenseitiger Uebernahme von Ausgewiesenen betr. — Die Quiescenz des Königl. Gerichtsarztes Dr. Franz Kosak betr. — Das Ableben des Königl. Gerichtsarztes Dr. Schrön in Hof betr. — Wiederbesetzung der protestantischen Pfarreien Reichenbach, Decanats Homburg, und Heßheim, Decanats Frankenthal. — Dienstesnachrichten.

Dienstesnachrichten.

Se. Majestät der König haben Sich vermöge Allerhöchster Entschließung vom 18. Febr. l. J. allergnädigst bewogen gefunden, die kath. Pfarrei Horbach, Landkommissariats Pirmasens, dem seitherigen Verweser derselben, Priester Joseph Zink, zu übertragen.

Durch Regierungsentschließung vom 21. Febr. l. J., wurde 1) der Schuldienstexspectant Philipp Zapp von Moorlautern zum Gehilfen an der prot.-deutschen Schule zu Rodenbach; 2) der Schuldienstexspectant Otto Barth von Reinheim zum Verweser der Lehrerstelle an der kath.-deutschen Schule zu Bechhofen ernannt.

Holz-Versteigerung.

Die in Nr. 18 der Westricher Zeitung angekündigte Stammholzversteigerung zu Welchweiler findet den 8. März l. J., früh 10 Uhr, in loco Welchweiler statt. [3]²

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige werden Freitag, den 3. März 1854, zu Ramstein, Morgens 9 Uhr, in der Wirthschaft des Bürgermeisters Stauch.

Revier Ramstein.

Schlag Waldschlag, Abth.: Rindenschlag und zufällige Ergebnisse.

155 kieferne Baustämme 3. und 4. Klasse,
10 „ Nutzholzstämme 2., 3. und 4. Klasse,
400 „ Blöche 1., 2. 3. und 4. Klasse,
296²/₄ Klafter kiefern Scheitholz 1. und 2. Klasse,
30 „ „ Prügelholz,
12 „ „ Stockholz,
2100 kieferne Reiserwellen.

Mittwoch, den 8. März 1854, zu Ramstein, Morgens 9 Uhr, in der Wirthschaft des Bürgermeisters Stauch.

Revier Jagdhaus.

Schlag Schanzen, Abtheilung: Salzleck.

185 kieferne Bau- und Nutzholzstämme 1., 2., 3. u. 4. Cl.
429 „ Blöche 1., 2., 3. und 4. Classe,
61²/₄ Klafter kiefern Scheitholz 1. und 2. Klasse,
19²/₄ „ kieferne Krappenprügel;
150 kieferne Reiserwellen.

Lohrindenversteigerung zu Kaulbach.

Nach öffentlicher Anzeige werden Mittwoch den 8. März, um 1 Uhr des Nachmittags, auf dem Bürgermeisteramtslokale zu Kaulbach, die diesjährigen Eichen-Lohrinden-Ergebnisse der nachverzeichneten Gemeindewald-Schläge öffentlich an Meistbietende versteigert:

1) Gemeinde Kaulbach:
Schlag Wallacker, geschätzt zu . . . . . 80 Centner.
2) Gemeinde Kreimbach.
Schlag Kreimberg . . . . 30 Centner.
3) Gemeinde Frankelbach.
a. Schlag Jungenwald . . . . 15 Centner.
b. Schlag Bärenheck . . . . 150 Centner.
4) Gemeinde Rutsweiler a. L.:
Schlag Untermühlwald . . . . 30 Centner.

Ein solider junger Mensch findet in der Buchdruckerei des Unterzeichneten eine Lehrlingsstelle.

Louis Schneider.

Frankfurter Geld-Course am 23. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 37-38. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 1¹/₂-2¹/₂ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 42¹/₂-43¹/₂. R.-Ducaten fl. 5. 35 - 36. 20 Francs-Stücke fl. 9. 24-25. Engl. Sover. fl. 11. 43-45. Gold al Marco fl. 374-376. Preußische Thaler fl. 1. 45⁷/₈-46¹/₈. Preußische Cassenscheine fl. 1 46¹/₄. 5 Francs-Stücke fl. 2 20¹/₂-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — Ludwigs-Berbacher Eisenbahnactien fl. 103. 102⁷/₈. ³/₄. ¹/₂ b. u. G.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 28. Februar.

Der Centner Waizen 9 fl. 27 kr. Korn 7 fl. 45 kr. Spelz 6 fl. 48 kr. Spelzkerne 9 fl. 30 kr. Gerste 7 fl. 13 kr. Hafer 4 fl. 48 kr. Erbsen 6 fl. 34 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 29 kr. Ein Weißbrod 15 kr.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den vierteljährig 1 fl. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerli-

Westricher Zeitung.

Nr. 26. 27.

Sonntag, den 5. März 1854.

den Wohlstandes, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung etc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

☞ In Betracht der bevorstehenden Ereignisse in der Türkei, Spanien, Griechenland etc. kann auch vom 1. März an auf die „Westricher Zeitung" abonnirt werden.

Thronrede bei Eröffnung der Kammern.

Paris, 2. März. Der Kaiser sprach im Eingange der Rede, welche er heute an die Kammern zur Eröffnung ihrer Session richtete, von der Lebensmittel-Krisis, die das Volk mit Ergebung ertragen habe; die Noth sei nun fast ganz vorüber — Se. Majestät der Kaiser äußerte sodann: „Der Krieg beginnt. Ich verhieß im vorigen Jahre, alle Anstrengungen zu machen, um den Frieden aufrecht zu erhalten und Europa zu beruhigen. Ich habe mein Wort gehalten. Um den Kampf zu verhüten, ging ich so weit, wie die Ehre es nur gestattete. Europa weiß jetzt, daß Frankreich, wenn es das Schwerdt zieht, dazu gezwungen ist. Frankreich beabsichtigt keine Gebietsvergrößerung; es will nur gefährlichen Uebergriffen widerstehen. Die Zeit der Eroberungen ist ohne Wiederkehr vorüber. England pflegt mit uns eine von Tag zu Tag innigere Allianz. Deutschland, welches, mißtrauend gegen den Westen seit vierzig Jahren allzuviele Beweise der Willfährigkeit für die Politik des Cabinettes von St. Petersburg gegeben, hat die Unabhängigkeit seines Ganges wiedererlangt; es erwägt frei, auf welcher Seite seine Interessen sind. **Oesterreich besonders wird in unsere Allianz eintreten und bestätigt dadurch den Charakter der Moralität und Gerechtigkeit des Krieges, welchen wir unternehmen. Wir gehen mit Deutschland nach Konstantinopel.**"
(Tel. Dep. d. F. J.)

☞ London, 1. März. Nach der „Times" haben England und Frankreich gestern Couriere nach Petersburg abgefertigt, **um den Kaiser von Rußland aufzufordern, binnen sechs Tagen zu erklären, ob er bis zum 30. April die Fürstenthümer räumen wolle.** Die Weigerung wurde als eine **Kriegserklärung** Rußlands gegen England und Frankreich betrachtet werden.
(Tel. Dep. d. F. J.)

Zweibrücken, 27. Febr. (Verhandlungen vor dem **Specialgerichte** der Pfalz.) Sitzung vom 25. Febr. Georg Stucky, 47 Jahre alt, Taglöhner von Winterbach, vertheidigt durch den Hrn. Rechtskandidaten Munzinger, ist beschuldigt, den Heinrich Lindinger vom Mimbach bestohlen zu haben. Der Angeklagte steht, nach den Zeugnissen seiner Heimathebehörde in sehr schlechtem Rufe; er wird als ein gefährlicher Mensch geschildert, der nur vom Diebstahl lebt. Während seiner Militärdienstzeit wurde er durch kriegsgerichtliches Urtheil vom 30. Juni 1830, wegen freiwilliger Brandstiftung, zweimaliger Desertion, Unterschlagungen, Kameraden-Bestehlung und anderer Entwendungen mit Zuchthausstrafe belegt, die er auch in der Dauer von 16 Jahren erstanden hat; ferner wurde er durch Erkenntniß des Zuchtpolizeigerichts in Zweibrücken vom 24. Febr. 1852, wegen Diebstahls zu 13 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Specialgericht erklärte den Georg Stucky des ihm zur Last gelegten qualifizirten Diebstahls schuldig und verurtheilte denselben — da er bereits eine kriminelle Strafe erhalten hatte — zu lebenslänglichen Zwangsarbeiten und zu den Kosten.

— Zweite Sitzung vom 25. Februar. Georg Tritsch, 26 Jahre alt, Dienstknecht von Böllenborn, vertheidigt durch den Herrn Rechtskandidaten Munzinger, ist beschuldigt, dem Georg Michael Gander, Gutsbesitzer zu Steinweiler, am 4. Mai 1853, aus dem ihm gehörigen Hause, mittelst Erbrechungen einen Sack Mehl, Wäsche, Kleidungsstücke, Maltersäcke und Schlüssel gestohlen zu haben. Der Angeklagte selbst — ein junger arbeitskräftiger Bursche — entblödete sich nicht in seinen Verhören zu erklären, daß er seit 1852, wo er aus dem Dienste des v. Gerichten getreten ist, **nicht mehr gearbeitet**, sondern sich mit Betteln durchgebracht habe, wobei er, um Mitleid zu erregen, **den Arm in einer Schlinge getragen.** Er gestand, daß er im Walde bei Kandel ein wahres Räuberleben geführt habe. Das Specialgericht verurtheilte den schuldigbefundenen Georg Tritsch zur Strafe der Zwangsarbeiten auf die Dauer von 7 Jahren und zu den Kosten. Mit dieser Prozedur waren die Sitzungen in Kriminalsachen für das erste Quartal 1854 geschlossen.

Die **russische Partei** hat in Oesterreich plötzlich jedes Organ verloren, während leider in Preußen die Kreuzzeitung, in Bayern die Allgem. Zeitung auch jetzt noch für Rußland Partei nehmen und Deutschland zu Donaufürstenthümern machen möchten. Die **Pfälzer Zeitung** glaubt deßhalb nicht **gegen** Rußland sein zu dürfen, weil diese Macht die Revolution in Ungarn bezwingen half und man dieser Hülfe vielleicht wieder einmal benöthigt werden könnte. Das ist doch gar zu naiv. Ihr Freund „Volksbote" ist gescheidter, entschieden gegen den nordischen Kaiser, und sicher weiß er auch warum.

München, 27. Februar. Heute Vormittag wurde in Anwesenheit einer Ministerialcommission von dem Etablissement Cramer-Klett mit der Aufstellung des **Industrieausstellungsgebäudes** begonnen. Unter einem Hoch auf den König hob sich die erste Säule, die ersten Schrauben wurden eingelegt, und innerhalb einer Stunde standen die ersten 14 Säulen.

Die „Augsburger Postzeitung" läßt sich aus München vom 27. Febr. schreiben: „Wie wir hören, dürfte in der kürzesten Zeit ein k. Erlaß erscheinen, durch welchen dem bayerischen Episcopat wieder einige Rechte zurückgegeben werden sollen, die ihm bisher vorenthalten werden."

München, 28. Febr. Die Kammern sollen, wie man seit gestern wissen will, auf Mitte März wieder einberufen werden. Sie würden dann ein, wie es scheint, im Sinne des Grafen v. Reigersberg geändertes Ministerium finden. Als Mitglieder desselben nennt man den Frhrn. v. Schrenck für das Aeußere, an dessen Posten als Bundestagsgesandter in Frankfurt Hr. v. d. Pfordten zu treten hätte; den Vorstand der Staatsschuldentilgung, v. Sutner, als Finanzminister; für das Justizministerium den früheren Cultusminister, Dr. v. Ringelmann. Mit dem letzteren werden gleichzeitig als Candidaten für dieses Portefeuille genannt: Professor v. Bayer, Appellationsgerichtsdirektor v. d. Beck und

Generalstaatsanwalt Dr. v. Kiliani. Herr v. Kleinschrod geht vorläufig auf einige Monate in Urlaub; auch der Cultusminister v. Zwehl hat einen Urlaub angetreten, letzterer indessen in Familienangelegenheiten. (Schw. M.)

Der Herr Ministerpräsident v. d. Pfordten durfte vorgestern zum ersten Male wieder ausfahren.

In München, Erding und Landshut sind am 25. Februar die Getreidepreise abermals gefallen, Weizen um 1 fl. 4 kr. und Korn um 1 fl. 35 kr. Bei uns zu Land werden die Semmeln täglich kleiner.

Aus dem gesegneten Württemberg sind in der Mitte dieses Monats wieder 1600 Personen über Havre nach Amerika ausgewandert.

Frankfurt, 2. März. Bei der heute beendigten Ziehung der fünften Klasse 125. hiesiger Stadt-Lotterie fielen auf nachfolgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 15,933 fl. 2000 und Nr. 3654 fl. 1000.

Da die Ereignisse mit jedem Tage verwickelter werden und auch Preußen auf alle Fälle vorbereitet und gerüstet sein muß, so bekommt kein Reservist und Landwehrmann ferner Urlaub, und sind bereits solche Maßregeln getroffen, daß mit einem Rufe alle Wehrmannschaften unter die Waffen treten können.

Der Präsident v. Gerlach hat seine Entlassung aus dem preußischen Staatsdienst nachgesucht.

Mit der Fata Morgana oder der großen Luftspiegelung in Westphalen ist es nichts gewesen, als ein Vorspiel zu einer Fastnachtsposse. Die Enthüllung haben wir dem Herrn Landrath Fritsch in Soest zu verdanken, der sich die Mühe gab, Hunderte von Menschen, die das feindliche Kriegsheer in den Wolken gesehen haben wollten, amtlich zu vernehmen. Es stellte sich heraus, daß einige Leute, die etwas illuminirt von einer westphälischen Bauernhochzeit heimkehrten, zwei große Schafheerden für österreichische Divisionen gehalten haben.

Der König von Dänemark hat wieder vier holsteinische Geistliche, die seither ungestört ihre Aemter versehen hatten, kurz vor dem Weihnachtsfest ihres Amtes entsetzt. Es sind glaubensfeste und begabte Männer, Familienväter ohne Vermögen, die kein Brod haben, wenn die Hand der Liebe es ihnen nicht reicht. Helft!

Gustav Adolf, der vor 2 Jahren in Helgoland gestrandet ist und von den Bewohnern dieser Insel seither geborgen wurde, wird nächster Tage seinen Einzug in Bremen halten. Die freie Stadt hat die Statue für 6500 Mark an sich gekauft.

Die Herren Diplomaten sitzen noch Kladderadatsch am grünen Tisch und rathen hin und her, wie doch noch der europäische Friede zu erhalten sei. Vor ihnen liegen Protocolle, Noten, Ultimatissima, Briefe und Ukas. Da tritt unvermuthet der Russe von hinten herzu, zieht das Schwerdt und wirft das Tintenfaß um, so daß die brennende Frage des Orients im schwarzen Meer untergeht und der englische und französische Gesandte über und über mit Tintenflecken bedeckt sind.

Frau Europa hat den Rheumatismus, es zuckt und prickelt ihr in allen Gliedern, im Kopf, in den Schultern, in den Ellbogen und Fäusten und in den Füßen, die viel und lang in allem Wind und Wetter gelaufen sind und stehen mußten. Der Februar ist ohnedies ein böser Monat und Frau Europa ist froh, daß er nun zu Ende ging. Ein Zeitungsschreiber, der Gesundheitsberichte ausgibt, hat's heute fast mit weiter nichts als mit electrischen Zuckungen zu thun, die blitzschnell vom Scheitel bis zur Sohle laufen und die wir telegraphische Depeschen nennen.

Kurz, es scheint Einer, gegen dessen Recepte sich die friedliebenden Kinder der Frau Europa lange gesträubt haben, Motion verschrieben zu haben, starke Motion, eine Motion gegen die Russen.

Straßburg, 24. Febr. Da nun alle Zweifel über einen Krieg mit Rußland beseitigt sind, so werden die Vorbereitungen für denselben mit dem größten Kraftaufwand betrieben. Von allen Punkten Frankreichs werden Truppen in Bewegung gesetzt, um sich nach den Einschiffungsorten zu begeben. In den jüngsten Tagen sind wieder viele Russen hier durchgekommen, um sich nach Deutschland oder in ihre Heimath zu begeben. Sie waren, wie wir hören, die letzten, welche sich noch in Frankreich befanden. Der strengste Befehl, das „feindliche" Land zu verlassen, war ihnen zugekommen.

Die Börse bietet seit einiger Zeit eine eigenthümliche Erscheinung dar. So oft ein Minister im Parlament erklärt, der Krieg sei kaum mehr zu vermeiden, steigen alle englischen Fonds, vorausgesetzt, daß diese Erklärung von der Zusicherung begleitet ist, England und Frankreich erfreuen sich der thatsächlichen Bundesgenossenschaft Oesterreichs und Preußens.

In Woolwich werden mit der Andersonschen Maschine täglich 60 Centner Kugeln für die Miniébuchsen gegossen. 76,000 Pakete Patronen sind für die Garden eingeschifft worden und 6,000,000 Patronen liegen zur Verschiffung für die nächsten 14 Tage bereit.

(Eine bemerkenswerthe Versammlung.) Am 21. Februar fand im Haus des amerikanischen Konsuls Saunders hier in London ein Essen statt, bei dem außer andern Gästen zu Tische saßen: Se. Excell. der hiesige amerikanische Gesandte, Mazzini, Kossuth, Ledru-Rollin, Arnold Ruge, Herzen, Garibaldi und Orsini.

Nach Napoleon und Victoria, nach dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Preußen haben auch drei Quäker aus England Friedensversuche in Petersburg gemacht. Sie stellten vor, daß der Krieg sehr unmoralisch sei, unchristlich und die Geschäfte verderbe, und schickten es dem Kaiser sogar schriftlich. Graf Nesselrode empfing sie sehr artig und sagte, er habe dem Kaiser Vortrag gethan; sie hätten ganz des Kaisers und seine, des Staatskanzlers Ansichten getroffen, und gleich nach dem Kriege würde ihnen der Kaiser Audienz geben. Nach Punch hat sie der Kaiser sogar empfangen und sie auf den Taubenschlag geführt und versprochen, seine Truppen zurückzurufen, sobald das nächste Paar Junge ausgekommen sei. Leider hätten die Tauben auf Kartätschenkugeln gebrütet.

Von größter Wichtigkeit ist der Vertrag, den England und Frankreich jetzt abzuschließen im Begriffe stehen. Er lautet ungefähr: In dem Kriege, in den wir jetzt ziehen, wollen wir keine materiellen Vortheile, namentlich keine Gebietserweiterungen; wir wollen freie Schiffahrt auf dem schwarzen Meere für alle Flaggen; wir verpflichten uns, nöthigenfalls 100,000 Mann im Orient zu stellen und bedingen, daß der Sultan ohne uns keinen Frieden schließt.

Die Westmächte sehen den Aufstand in Griechenland sehr ernst an. Sie wollen das Feuer in keinem Falle um sich greifen lassen; darüber waren die Gesandten von England und Frankreich, Oesterreich und Preußen, die in Wien zu einer Berathung zusammentraten, einverstanden. An die griechische Regierung sind sehr ernste Noten ergangen, das Feuer zu dämpfen oder Athen und die andern Städte würden englisch-französische Besatzungen erhalten.

Athen, 17. Febr. Seit den letzten Berichten hat sich

der Enthusiasmus der Griechen für die Befreiung der Brüder aus türkischer Herrschaft nur noch deutlicher gezeigt, noch lauter geäußert. Nach dem Kriegsschauplatze gehen täglich, ungeachtet des schlechtesten Wetters, Freischaarenzüge ab. Sie haben blaue Fahnen mit weißen Kreuzen, oder weiße Fahnen mit blauen Kreuzen, auf denen verschiedene Inschriften befindlich, als: „Das Kreuz siegt", „In diesem siege", „Freiheit oder Tod", „Tod oder griechisches Kaiserthum." Die bedeutendsten noch aus dem Freiheitskampfe bekannten Führer sind nach Epirus, Thessalien und Macedonien abgegangen. Es haben sich Comites gebildet, die für Geld, Waffen, Munition u. s. w. Sorge tragen sollen. Viele Beamten haben ihre Entlassungen aus dem griechischen Dienste genommen und sind mit Bewaffneten nach dem Schauplatze gezogen.

Athen, 24. Febr. Ein hellenisches Comitee hat sich hier gebildet. Die Aufständischen haben die Stadt Arta genommen; die Citadelle jedoch ist wahrscheinlich noch nicht in ihrem Besitz.

Der Aufstand in Griechenland wächst lawinenartig, er wälzt sich von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt und steht mit einem Heere von 9000 Mann zwischen Arta und Janina. Die aufrührerischen Aufrufe gehen durch ganz Griechenland. Die meisten streitfähigen Leute, die Arnauten und Albanesen sind im türkischen Lager an der Donau, sie verlangen drohend und trotzig nach Hause entlassen zu werden, um Weib und Kind und Haus zu vertheidigen. Der Pascha von Janina hat die Stadt vor den anrückenden Griechen verlassen und die zwei Festungen auf den nahen Bergen besetzt, welche die Stadt beherrschen und droht mit Bombardement, wenn er angegriffen wird. Türkische Truppen, die auf dem Zuge nach der Donau waren, haben Kehrt gemacht und eilen ihm zu Hülfe. — Auch auf den griechischen Inseln sind Unruhen ausgebrochen und werden mehr von den Engländern als den Türken niedergehalten.

Die Stärke der russischen Armee, welche an der baltischen Küste aufgestellt werden soll, wird auf 75,000 Mann angegeben.

10,000 Mann Russen standen sich in der Nacht vom 16. auf den 17., eine Stunde von Kalafat, gegeneinander und kämpften und kanonirten auf einander los. Die Türken konnten nicht begreifen, was die mit einander haben, und die Russen wurden erst ihren Irrthum gewahr, als ihnen der Himmel mit dem Tageslicht zu ihrem Unglück, zu ihrem Bruder-Kampfe leuchtete, in welcher eine Colonne die andere für den Feind gehalten hatte.

Auf dem Kriegsschauplatz an der Donau ists auffallend still. Der Russen werden immer mehr, sie ziehen viel um Kalafat hin und her und Omer Pascha sucht zu errathen, ob sie bei Kalafat oder unvermuthet an einem andern Orte die Donau überschreiten wollen.

Petersburg, 21. Febr. Niemand ist wohl jetzt noch so verblendet, an ein Nachgeben von hier aus noch zu denken. Die neue Rekrutirung, die Emission von 18 Mill. Rubel Papiergeld, die kriegerischen Bewegungen im ganzen Lande sind wahrlich vollgültige Beweise, **daß man sich auf einen langen und hartnäckigen Krieg vorbereite** und gefaßt mache. Auch der Gemüthszustand des Kaisers ist derselbe aufgeregte, zu den folgenschwersten Entschlüssen fähige geblieben.

Versteigerung eines Geschäfts- und Wohnhauses in der Stadt Cusel.



Samstags, den 11. März nächsthin, um 4 Uhr Nachmittags, in der Wirthsbehausung des Jakob Grub dahier, wird das zur Verlassenschaft des in Cusel verlebten königlichen Kantonsarztes Dr. Schlötzer gehörige:

zu Kusel an dem Unterthore stehende zweistöckige Wohngebäude mit Garten, Hofraum und allem Zubehör, 33 Dezimalen Grundfläche enthaltend, sowie 93 Dezimalen Ackerfeld in Eigenthum versteigert.

Das Gebäude befindet sich an dem besuchtesten Theile hiesiger Stadt und gewährt die Aussicht nach der Burg Lichtenberg.

Es wurde vor nicht vielen Jahren erbaut und ist in sehr gutem Zustande. Dasselbe enthält im ersten Stocke, außer einem Kaufladen, fünf Zimmer und eine Küche, dann Remise und Stallung, im zweiten Stockwerke befinden sich elf Zimmer und eine Küche.

Dieses Anwesen eignet sich zum Betriebe eines jeden Geschäftes. Insbesondere dürfte es sich zu einem Waarenverkaufsgeschäfte um deßwillen sehr eignen, da der Handelsverkehr dahier durch die Bewohner der nahen preußischen Gemeinden lebhaft unterhalten wird, auch bisher ein solches Geschäft mit gutem Erfolge darin betrieben wurde.

Cusel, den 25. Februar 1854.

[2]² Aus Auftrag:

Lorch, Notär.

Haus- und Güter-Versteigerung.



Donnerstag, den 16. März nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Hoof, in der Wirthschaft der Wittwe Hanauer, werden auf Anstehen von Katharine Müller, Wittwe von Jakob Segler

ein Wohnhaus, Scheuer, Stallung, Hofraum nebst 4 Tagwerke 50 Dezimalen Acker- und Wiesenland zu Eigenthum versteigert.

Nach dieser Versteigerung läßt Elisabetha Müller, Ehefrau von Jakob Seyler in Hof circa 3 Tagwerk Acker- und Wiesenland auf Eigenthum versteigern.

Cusel, den 24. Februar 1854.

[2]² Aus Auftrag:

Lorch, Notär.

Versteigerung.



Dienstag, den 21. März nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Herschweiler Pettersheim, in der Wirthsbehausung des Johann Knopp, läßt Jakob Fauß

sein daselbst gelegenes Wohnhaus sammt Mahl- und Oelmühle, nebst Stallung, Hofraum, Wiesenland, Hanfstück, Mühlteich und Mühlgeschirr, überhaupt allen Zubehörden, 3 Morgen 1 Viertel 5 Ruthen enthaltend zu eigen versteigern.

Cusel, den 24. Februar 1854.

[3]² Aus Auftrag:

Lorch, Notär.

Veräußerung.

Dienstag, den 14. März nächsthin, Morgens 9 Uhr zu Oberalben, in der Wirthsbehausung von Peter Keller werden auf Anstehen von Peter Braun eine in der Gemeinde Oberalben stehende

Mahlmühle mit zwei Mahl- und einem Schälgange, 5½ Morgen Wiesen, 14 Morgen Ackerland und 3¼ Morgen Wald, unter annehmbaren Bedingungen auf Eigenthum versteigert. Die Mühle wird auch aus freier Hand verkauft.

Cusel, den 24. Februar 1844.

[2]² Aus Auftrag:

Lorch, Notär.

Güter-Versteigerung.

Samstag, den 11. März nächsthin, zu Cusel in der Behausung des Bierbrauers Grub, unmittelbar nach der Versteigerung des Dr. Schlötzer'schen Hauses, werden folgende Grundstücke, Cuseler Bannes, versteigert, auf Anstehen von Abraham Grimms Wittwe und Erben von Cusel, nämlich:

1) 45 Dez. Acker auf Holler, 5. Gewann, neben Jakob Koch und Jakob Bauer.
2) 66 Dez. Acker auf Herchenberg, 4. Gewann, neben Jakob Mayer und And. Seyfried.
3) 49 Dez. Wiese in der Rothelsbach, neben Daniel Matzenbacher und Pfarreigenthum.
4) 24 Dez. Acker am Lehn, neben Carl Hierthes und Peter Kißchen.
5) 2 Tagw. 5 Dez. Acker auf der Rothelsbach, neben der Straße und Emanuel Bock Wb.
6) 62 Dez. Acker auf der Röthelsbach, neben Wittwe Emanuel Bock und Friedrich Dick.

Kusel, den 28. Februar 1854.

Aus Auftrag:
Lorch, Notär.

[1][1]

Kunst- und Zauber-Theater.



Dem Vernehmen nach wird die in ganz Deutschland so berühmte Familie Bannholzer mit ihrem Zaubertheater in den nächsten Tagen hier eintreffen. — Das Porträt der merkwürdigen Künstlerin Fräulein Mathilde Bannholzer findet man in den Buchläden der Herrn Wolf und Graß dahier ausgestellt.

Holz-Versteigerung.

Die in Nr. 18 der Westricher Zeitung angekündigte Stammholzversteigerung zu Welchweiler findet den **8. März** l. J., früh 10 Uhr, in loco Welchweiler statt. [3][3]

Holz-Versteigerung.

Nach öffentlicher Anzeige werden Montag, den 6. März 1854, Morgens 9 Uhr, zu Ramstein in der Behausung des Herrn Bürgermeisters Stauch:

Revier Ramstein.

Schlag Waldschlag, Abtheilung Rindenschlag und zufällige Ergebnisse.

155 kieferne Baustämme 3. und 4. Klasse,
10 „ Nutzholzstämme 2., 3. und 4. Klasse,
400 „ Blöche 1., 2, 3. und 4. Klasse.

Revier Jagdhaus.

Schlag Schanzen, Abtheilung Salzleck.

185 kieferne Bau- und Nutzholzstämme,
149 „ Blöche 1., 2., 3. und 4. Klasse.

Eichen-Lohrinden Versteigerung.

Samstag, den 18. März 1854, Morgens 10 Uhr, zu Lauterecken.

Revier Lauterecken.

Schlag Jungenwald 15. 1 circa 95 Zentner.
„ Klosterheck 15. „ 20 „
„ Königsberg 16. 1 „ 80 „
Schlag Königsberg 16. 2 circa 100 Zentner.
„ Bärstück 4. „ 260 „
„ Krippes 10. „ 80 „
„ Bückenheck 18. „ 200 „

Knochen-Aufkauf.

Der Unterzeichnete zeigt hiermit an, daß stets bei ihm gelesene, gegrabene und von Tischen abgehende Knochen aufgekauft und zwei Pfund zu 1 Kreuzer bezahlt werden.

Wilhelm Reiß,
Fuhrmann.

[3][a]

Inserat.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 3 Thlr., sowie **Blankenburger Fichtennadelseife,** das Stück zu 5 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaktion dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchsanweisungen werden gratis beigegeben.

Lotto.

In der Ziehung zu Nürnberg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

51 70 64 57 90

Schluß für die nächste Ziehung ist am 7. März.

Lehrlingsgesuch.

Ein solider junger Mensch findet in der Buchdruckerei des Unterzeichneten eine Lehrlingsstelle.

Louis Schneider.

Frankfurter Geld-Course am 2. März.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 38-1/2. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 2 - 3 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 43 1/2-44 1/2. R.-Ducaten fl. 5. 35 - 36. 20 Franc-Stücke fl. 9 25-26. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 375—377. Preußische Thaler fl. 1. 46 1/4-46 1/2 Preußische Cassenscheine fl. 1 46 3/4. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 1/2-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwigs-Berbacher-Eisenbahn-Actien fl. 99 3/8 etw. 1/4 1/8 99 98 7/8 99 b u. G. 4 1/2% Pf.-Max.-E. b. Rths. 91 etw. 90 89 1/2. 3/4. 7/8. 3/4 b.

Frucht-Mittelpreise.

Namen der Märkte	Datum	Waizen fl.	kr.	Korn fl.	kr.	Spelz fl.	kr.	Gerst fl.	kr.	Erbsen fl.	kr.	Hafer fl.	kr.	Kartoffeln fl.	kr.
Cusel	3. März.	9	2	7	43	6	34	6	58	6	12	4	41	1	44
Zweibrück.	2. „	9	28	7	55	6	40	6	37	6	10	4	44	0	—
Neustadt	24 Febr.	9	45	7	45	7	6	7	9	—	—	5	6	0	—
Speyer	28. „	9	40	7	44	6	53	7	6	—	—	5	1	0	—
Landau	23. „	9	45	7	37	7	18	7	18	—	—	5	7	0	—
Pirmasens	22. „	9	39	7	54	6	40	7	8	[illegible]	20	4	50	0	—
Homburg	22. „	9	36	8	2	6	40	7	—	—	—	4	50	0	—
St. Wendel	23. „	8	—	0	—	2	54	5	10	5	9	2	16	1	41

per Centner; außer St. Wendel per Scheffel.

Brod- und Fleischtaxe.

Cusel, 3. März

Kornbrod von 3 Kil.	30 kr.
Gemischtbrod 3 Pfd.	— „
Ein paar Weck, 7 Lth	2 „
Ochsenfleisch	10 „
Rindfleisch	9 „
Kuhfleisch	10 „
Kalbfleisch	8 „
Hammelfleisch	9 „
Schweinefleisch	14 „

Kaiserslautern, 28. Februar.

3 Kil. Kornbrod	29 kr.
1 Kilogr. Weißbrod	15
1 Gemischtbrod	—
Ochsenfleisch	10
Kuhfleisch	9

Zweibrücken, 2. März.

3 Kil. Kornbrod	31 kr.
3 Kil. Gemischtbrod	—
3 Kil. Weißbrod	—

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den viertels Jahrg 1 fl. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerli-

Westricher Zeitung.

Nr. 28.

Mittwoch, den 8. März 1854.

chen Wohlstandes, der Religiösität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung 2c. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

☞ In Betracht der bevorstehenden Ereignisse in der Türkei, Spanien, Griechenland 2c. kann auch vom 1. März an auf die „Westricher Zeitung" abonnirt werden.

Sicherem Vernehmen nach werden von der königl. Ausstellungscommission in München auch **veredelte Weine** zur allgemeinen Industrie-Ausstellung zugelassen. Da für unsere großen Weinproducenten hierdurch Gelegenheit zur besonderen Auszeichnung gegeben ist, so bemerken wir, daß solche Weine in Proben, und zwar nicht unter dem Inhalt einer Flasche, ausgestellt werden.

Aus der Pfalz, 1. März. Die 13jährige Philippine Senger von Bergzabern, deren somnambüle Krankheitserscheinungen (Bergzaberer Klopfgeist) schon öfter in diesem Blatte besprochen wurden, ist bereits seit längerer Zeit in Untersuchungshaft. Die Anklage gegen sie war anfänglich auf Betrug gerichtet; da jedoch bezüglich dieses Punktes sich ärztliche Autoritäten gegenüberstehen, deren einer Theil die Realität der somnambülen Erscheinungen behauptet und mit Gründen unterstützt, während der andere sie leugnet und das Ganze für Betrug erklärt, dem Gericht also eine Entscheidung hierüber schwer oder unmöglich geworden wäre, so hat es jene Anklage fallen lassen. Dagegen ist das genannte Mädchen auf den 10. d. M. unter der Anschuldigung eines Diebstahls von 2 fl., die ihr, in Folge einer magnetischen Anziehungskraft, an den Fingerspitzen hängen geblieben sein sollen, vor das kgl. Zuchtpolizeigericht Landau geladen. Die Verhandlungen werden ergeben, ob diese Anschuldigung gegründet ist oder nicht. [Pfälzer Ztg.]

Frankfurt, 1. März. Bei der heute hier stattgehabten 1. Ziehung 5. Klasse der 125. hiesigen Stadtlotterie gewann Nr. 3937 24,000 fl., Nr. 8063 6000 fl., Nr. 20,429 3000 fl., Nr. 14,834 10 fl., Nr. 7084, 27,405 jede 400 fl.

Ulm, 1. März. Die **Auswanderung** beginnt einer Völkerwanderung gleich anzuschwellen; fast jede Nummer des Staats-Anzeigers liefert unter seinen Inseraten lange Verzeichnisse von nach Amerika Auswandernden.

Die „N. Preuß. Ztg." widerspricht der Nachricht von der erfolgten Annäherung Oesterreichs an die Westmächte, und fügt hinzu, daß Oesterreich nur im Einvernehmen mit Preußen handeln werde.

☞ **Wien, 25. Febr.** Das diesseitige Kabinet ist mit den Regierungen von Frankreich und England darin einverstanden, daß der griechische Aufstand um jeden Preis unterdrückt werden müsse.

Berichte aus Griechenland vom 18. d. melden, daß an diesem Tage die erwartete englische Schiffsexpedition in Prevesa noch nicht eingetroffen war. Den Fall der Forts von Arta und Prevesa erwartet man täglich. Drei Stürme auf Arta haben die Insurgenten vergeblich gemacht, und sind mit blutigen Köpfen zurückgeschlagen worden.

Es ist das Gerücht verbreitet, dem gesetzgebenden Körper werde bald nach Eröffnung der Session ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, nach welchem der Effektivbestand der **Aushebung** für dieses Jahr von 80,000 auf 120,000 Mann vermehrt würde.

Aus **Konstantinopel** wird vom 15. Februar berichtet, daß ein Zug von 10,000 Türken sich anschickt, nach Batum aufzubrechen. Die Feindseligkeiten sind allenthalben durch den Frost gehemmt.

Am 16. d. Mts. wurden sieben sogenannte Kreuzträger (Freiwillige) erschossen, welche bei Kalafat zu den Türken desertiren wollten.

Aus Montenegro wird berichtet: Eine Abtheilung irregulärer türkischer Truppen hat neulich ein montenegrinisches Dorf angegriffen und siebenjährigen Tribut gefordert. Nach zweistündigem Kampf wurden die Türken zurückgedrängt. Die sie verfolgenden Montenegriner zündeten zur Rache einige türkische Dörfer an.

Ein Haufe von Montenegrinern ist in das Gebiet von Türkisch-Albanien, ohne Vorwissen des Fürsten und der Regierung von Montenegro, eingefallen, wurde jedoch mit einem Verlust von 300 Mann zurückgeworfen.

Auf dem **Kriegsschauplatze an der Donau** ist's stiller geworden, so still fast wie an dem Vorabend einer Schlacht, auf die sich beide Theile rüsten. Die Russen wollen zuvor von Petersburg hören, ob es wahr ist, daß Oesterreich den Krieg erklären will, wenn russische Heere die Donau überschreiten. Das wäre ein bedenklicher Fall; Oesterreich im Rücken und in der Flanke! Das will überlegt sein. Omer Pascha erwartet mit Ungeduld den Abschluß der Verhandlungen in Constantinopel. Dort unterhandeln die Engländer und Franzosen über die letzten Bedingungen ihrer Hülfe. Die Christen in dem türkischen Reiche, aber nicht nur die von Rußland angeblich begünstigten Griechen sollen möglichst emanzipirt werden. Sie sind viermal die Ueberzahl — und ihre neue Stellung wichtig für sie und wichtiger noch und fast schwerer für die Türken.

Antwortschreiben des Kaisers von Rußland auf den Brief des Kaisers Napoleon. St. Petersburg, den 28. Januar (9. Febr.) 1854. „Sire! Ich weiß Ew. Majestät nicht besser zu antworten, als indem ich, weil sie mir gehören, die Worte wiederhole, mit welchen ihr Brief schließt: „Un-

sere Beziehungen müssen aufrichtig freundschaftlich sein und auf denselben Absichten beruhen: der Aufrechthaltung der Ordnung, der Liebe zum Frieden, der Hochachtung vor den Verträgen und dem gegenseitigen Wohlwollen.“ — Indem Sie, sagen Sie, dies Programm, so wie ich selbst es gezeichnet hatte, annehmen, versichern Sie, ihm treu geblieben zu sein. Ich wage zu hoffen und mein Gewissen sagt es mir, daß ich mich davon durchaus nicht abgewendet habe. Denn in der Angelegenheit, welche uns getrennt und deren Ursprung nicht von mir kommt, habe ich immer gesucht, wohlwollende Beziehungen zu Frankreich aufrecht zu erhalten; ich habe es mit der größten Sorgfalt vermieden, auf diesem Felde mit den Interessen der Religion zusammenzustoßen, welche Ew. Majestät bekennt; ich habe der Erhaltung des Friedens alle formellen und sachlichen Concessionen gemacht, welche meine Ehre mir ermöglichte, und indem ich für meine Religionsgenossen in der Türkei die Bestätigung der Rechte und Privilegien, welche ihnen seit Langem um den Preis russischen Blutes erkauft sind, in Anspruch nahm, habe ich nichts Anderes verlangt, als was sich aus den Verträgen ergab. Wenn die Pforte sich selbst überlassen geblieben wäre, so wäre der Zwist, der Europa in der Ungewißheit hält, längst ausgeglichen.

Ein verhängnißvoller Einfluß ist aber gekommen, um sich dem entgegenzustellen. Indem er grundlosen Verdacht hervorrief, den Fanatismus der Türken steigerte, ihre Regierung über meine Absicht und die wahre Tragweite meiner Forderungen verwirrte, hat er der Frage eine so übermäßige Tragweite gegeben, daß der Krieg daraus hat hervorgehen müssen. Ew. Majestät wird mir erlauben, mich nicht im zu ausgedehnten Detail über die Ereignisse auszulassen, die Sie von Ihrem besonderen Gesichtspunkt auseinandergesetzt haben, und deren Folge und Verkettung ihr Brief bearbeitet. Mehrere meiner Handlungen, die nach meiner Ansicht wenig genau gewürdigt sind, und mehr als eine in verkehrter Ordnung dargestellte Thatsache würden, um in das rechte Verhältniß gestellt zu werden, — so wenigstens wie ich sie auffasse — lange entwickelnde Auseinandersetzungen nothwendig machen, die nicht eben geeignet sind, in einem Briefwechsel zwischen Souveränen vorgenommen zu werden. So schreibt Ew. Maj. der Besetzung der Donaufürstenthümer es zu, plötzlich die Frage von dem Boden der Erörterungen auf den der Thatsachen hinübergeschafft zu haben. Aber Sie vergessen, daß diese Besetzung, als sie noch ganz unbestimmt war, zum großen Theil durch ein sehr ernstes Ereigniß, das ihr voranging, herbeigeführt wurde, nämlich durch die Erscheinung der englisch-französischen Flotten in der Nachbarschaft der Dardanellen; außerdem, daß schon lange vorher, als England noch schwankte, gegen Rußland eine drohende Haltung anzunehmen, Ew. Maj. zuerst Ihre Flotte bis nach Salamis geschickt hat. Diese verletzende Demonstration zeigte mindestens wenig Vertrauen zu mir. Sie mußte die Türken anreizen und von vornherein den Erfolg der Unterhandlungen zunichte machen, indem sie zeigte, daß Frankreich und England bereit wären, die türkische Partei in jedem Falle zu unterstützen.

So behauptet Ew. Maj. ferner, daß die erläuternden Commentare meines Cabinets über die Wiener Note für Frankreich und England die Unmöglichkeit geschaffen hätten, die Annahme derselben (Note) der Pforte zu empfehlen. Aber Ew. Maj. mag sich erinnern, daß unsere Commentare der einfachen Nichtannahme der Note gefolgt, nicht aber vorangegangen sind, und ich glaube, daß die Mächte, wenn sie anders ernstlich den Frieden wollten, gehalten waren, energisch die einfache Annahme zu verlangen, anstatt der Pforte zu erlauben, das, was wir ohne Veränderung angenommen hatten, zu verändern. Wenn übrigens etwa irgend ein Punkt unserer Commentare Anlaß zu Schwierigkeiten hätte geben können, so habe ich zu Olmütz eine Lösung derselben angeboten, die Oesterreich und Preußen für genügend hielten.

Unglücklicherweise war inzwischen ein Theil der englisch-französischen Flotte schon in die Dardanellen eingelaufen unter dem Vorwande, das Leben und das Eigenthum der englischen und französischen Unterthanen zu beschützen; damit sie aber ganz einlaufen konnten, mußte, um den Vertrag von 1841 nicht zu verletzen, uns von dem ottomanischen Reiche noch der Krieg erklärt werden. Meine Meinung ist, daß, wenn Frankreich und England, wie ich, den Frieden gewollt hätten, sie um jeden Preis diese Erklärung hätten verhindern müssen, oder wenn der Krieg einmal erklärt war, mußten sie wenigstens so handeln, daß er in den engen Grenzen, welche ich ihm an der Donau zu ziehen wünschte, blieb, damit ich nicht mit Gewalt dem bloßen Defensivsystem, das ich befolgen wollte, entzogen würde. Aber konnte man von dem Augenblick an, wo man den Türken erlaubt hat, unsere asiatischen Besitzungen anzugreifen, einen unserer Grenzposten zu nehmen (und zwar noch vor dem zur Eröffnung der Feindseligkeiten bestimmten Termin), Akhaltsykh zu blockiren und die Provinz Armenien zu verheeren; von dem Augenblicke an, wo man die türkische Flotte frei Truppen, Waffen, Kriegsmunition an unsere Küsten führen ließ, — konnte man von diesem Augenblicke an vernünftigerweise noch hoffen, daß wir geduldig das Ergebniß eines solchen Versuches abwarten würden? Mußte man nicht voraussetzen, daß wir Alles thun würden, um ihm zuvorzukommen? Das Ereigniß von Sinope ist daraus gefolgt: es war die nothwendige Folge der von den beiden Mächten angenommenen Haltung und konnte ihnen wahrlich nicht unerwartet kommen.

Ich habe erklärt, aber vor dem Ausbruche des Krieges, in der Defensive bleiben zu wollen, so lange meine Ehre und meine Interessen es mir erlauben würden, so lange der Krieg in gewissen Grenzen bleiben würde. Hat man gethan, was man thun mußte, damit diese Grenzen nicht überschritten wurden? Wenn die Rolle des Zuschauers oder selbst die des Vermittlers Ew. Majestät nicht genügte, und wenn Sie sich zum bewaffneten Bundesgenossen meiner Feinde machen, dann, Sire, würde es loyaler und Ihrer würdiger gewesen sein, mir dies von vorn herein offen zu sagen, indem Sie mir den Krieg erklärten. Jeder würde dann seine Rolle gekannt haben. — Aber uns nach geschehener That ein Verbrechen daraus zu machen, daß man nichts zur Verhinderung gethan hat, ist das ein billiges Verfahren? Wenn die Kanonenschüsse von Sinope einen schmerzlichen Widerhall in den Herzen aller derer gefunden haben, welche in Frankreich und England das lebendige Gefühl nationaler Würde haben, glaubt da Ew. Majestät, daß die drohende Anwesenheit Ihrer 3000 Feuerschlünde am Eingange des Bosporus und das Geräusch ihres Eintritts in das schwarze Meer ohne Echo in den Herzen der Nation bleiben konnten, deren Ehre ich zu vertheidigen habe? — Ich höre von Ihnen zum ersten Male [denn die mündlichen Erklärungen, welche man mir hier früher gemacht hat, hatten nichts davon gesagt], daß die beiden Mächte, indem sie die Verproviantirung der türkischen Truppen auf ihrem eigenen Territorium beschützten, beschlossen haben, uns die Schifffahrt auf dem schwarzen Meere zu untersagen, das heißt also wohl das Recht, unsere eigenen Küsten zu verproviantiren. Ich gebe Ew. Majestät zu bedenken, ob das heißt, wie Sie meinen, den Abschluß des Friedens erleichtern, und ob bei der Wahl, welche man mir stellt, es mir erlaubt ist, Ihre Vorschläge eines Waffenstillstandes, ferner der unverzüglichen Räumung der Donaufürstenthümer und der Verhandlung mit der Pforte über einen Vertrag, welcher nachher einer Conferenz der vier Mächte vorgelegt werden soll, auch nur einen Augenblick zu erörtern oder selbst zu prüfen. — Sire! Wenn

Sie an meiner Stelle wären, würden Sie eine ähnliche Stellung annehmen? Würde Ihr Nationalgefühl es erlauben? Ich werde dreist nein antworten. Lassen Sie mir also auch meinerseits das Recht zu denken wie Sie selbst. Was auch Ew. Majestät entscheide, vor der Drohung wird man mich nicht zurückweichen sehen. Mein Vertrauen ist auf Gott und auf mein Recht, und Rußland, dafür verbürge ich mich, wird wissen, sich im Jahre 1854 so zu zeigen, wie es 1812 gewesen. Wenn jedoch Ew. Majestät, weniger gleichgiltig gegen meine Ehre, einfach auf unser Programm zurückgeht, wenn Sie mir die Hand so herzlich darreichen, wie ich sie Ihnen in diesem letzten Augenblicke darreiche, so werde ich gern das, was die Vergangenheit Verletzendes für mich gehabt haben mag, vergessen. Dann, Sire, aber auch nur dann, werden wir auf Erörterungen eingehen und vielleicht uns verständigen können. Ihre Flotte begnüge sich damit, die Türken zu verhindern, daß sie neue Streitkräfte auf den Kriegsschauplatz führen; ich verspreche gern, daß dieselben von mir keine Anfechtungen sollen zu fürchten haben; sie mögen mir einen Unterhändler senden, ich werde ihn empfangen, wie es sich gebührt. Meine Bedingungen sind in Wien bekannt. Das ist die einzige Grundlage, auf der es mir erlaubt ist zu unterhandeln.

Ich bitte Ew. Majestät, an die Aufrichtigkeit der Gefühle zu glauben, mit denen ich bin, Sire, Ew. Majestät guter Freund Nicolai."

Die Petersburger Zeitung enthält ein zweites wichtiges Aktenstück, eine **Proclamation** des Kaisers Nikolaus an sein Volk, worin dem bevorstehenden Kriege ganz der Charakter eines heiligen Kampfes für das Kreuz gegen den Unglauben gegeben wird. Der Czar gibt im Eingange die Versicherung, daß er auch jetzt noch von Herzen wünsche, dem Blutvergießen Einhalt zu thun, bespricht dann in Kürze die Unvermeidlichkeit des Krieges und fährt fort: „Und so stellen sich, in eine Reihe mit den Feinden des Christenthums, England und Frankreich Rußland gegenüber, das für die orthodoxe Kirche streitet! Aber Rußland wird seinen heiligen Beruf nicht verläugnen, und wenn die Feinde sein Gebiet angreifen, so sind wir bereit, ihnen mit der von unseren Vorfahren uns überkommenen Standhaftigkeit entgegenzutreten. Sind wir nicht jetzt dasselbe russische Volk, von dessen Tapferkeit die denkwürdige Begebenheiten des Jahres 1812 Zeugniß ablegen? Möge uns denn der Allerhöchste dazu verhelfen, dies mit der That zu beweisen! In dieser Hoffnung, indem wir für unsere unterdrückten Brüder, die den christlichen Glauben bekennen, zu den Waffen greifen, wollen wir mit dem einen Herzen ganz Rußlands ausrufen: „Unser Herr! Unser Erlöser! den wir fürchten! Es stehe Gott auf, daß seine Feinde zerstreuet werden! Gegeben zu St. Petersburg, am 9. Februar (21. Februar) im Jahre nach Christi Geburt, eintausend achthundert vier und fünfzig, Unserer Regierung im neun und zwanzigsten. Nikolai."

Güter-Versteigerung.

Freitags, den 17. März 1854, des Nachmittags 4 Uhr zu Cusel, in der Wirthschaft von Philipp Koch, lassen

I. Johannes Keller, Ackersmann in Cusel

a) auf Cuseler Banne:

1. 1 Tagwerk 44 Dezimalen (1 M. 3 V. 23 R.) Wiese in der Bruchhölle,
2. 86 Dez. (1 M. 20 R.) Wiese allda,
3. 4 Dez. (7 R.) Garten im Gäßchen,
4. 3 Dez. (5 R.) Garten im Weisenpfuhl,
5. 65 Dez. (3 V. 16 R.) Acker am Festrech, mit jungem Klee,
6. 1 Tagw. 2 Dez. (1 M. 1 V. 5 R.) Acker in der Schlüsselbach,
7. 84 Dez. (1 M. 16 R.) Acker am Katzenborn, mit Korn besaamt,
8. 1 Tagw. 61 Dez. (2 M. 21 R.) Acker allda,
9. 1 Tagw. 62 Dez. (2 M. 22 R.) Acker vor Winterhölle, mit Spelz,
10. 54 Dez. (2 V. 29 R.) Acker am Schnappenberg mit Spelz,
11. 72 Dez. (3 V. 28 R.) Acker und Baumstück am obersten Vogelsgesang,
12. 71 Dez. (3 V. 26 R.) Acker auf den Reihelchen mit Spelz,
13. 92 Dez. (1 M. 30 R.) Acker in der Haischbach,
14. 1 Tagw. 7 Dez. (1 M. 1 V. 23 R.) Acker allda,
15. 1 Tagw. 34 Dez. (1 M. 3 V. 6 R.) Acker allda mit jungem Klee,
16. 83 Dez. (1 M. 14½ R.) Acker im halben Mond, alter Kleeacker,
17. 72 Dez. (3 V. 28 R.) Acker allda, mit Korn,
18. 38 Dez. (2 V. 1 R.) Wald, im Heerdchen,
19. 7 Dez. (12 R.) Wald in der Bruchhölle,
20. Pl.-Nr. 13; ein halbes Wohnhaus zu Cusel in der Hintergasse, neben Schlosser Kuhn,

b. auf Bledesbacher Banne:

21. 53 Dez. (2 V. 27 R.) Acker auf Müllerswäldchen.

II. Friedrich Clundt, Glaser in Cusel

a. Bann von Cusel:

1. 72 Dez. (3 V. 28 R.) Wiese an der Bruchhölle,
2. 45 Dez. (2 V. 13 R.) Wiese in der Rothelsbach,
3. 8 Dez. (14 R.) Garten auf der Leidwies,
4. 14 Dez. (24 R.) Garten unterm Hasselrech,
5. 9 Dez. (15 R.) Baumstück am Bangertchen,
6. 25 Dez. (1 V. 11 R.) Baumstück am obersten Vogelsgesang,
7. 20 Dez. (1 V. 2 R.) Wies und Hanfstück auf der Kreutzwiese,
8. 97 Dez. (1 M. 1 V. 6 R.) Acker und Wiese auf der Schüsselbach, mit Spelz,
9. 32 Dez. (1 V. 25 R.) Acker am Katzenborn,
10. 72 Dez. (3 V. 28 R.) Acker am Gericht,
11. 73 Dez. (3 V. 29 R.) Acker auf Holler, mit Korn,

b. auf dem Bann von Schellweiler:

12. 31 Dez. (1 V. 21 R.) Acker auf Großenacker mit Spelz,

III. Abraham Keller zu St. Louis in Amerika:

14 Ruthen Garten am Rothensteg, Bann Cusel öffentlich auf Eigenthum versteigern.

Cusel, den 6. März 1854.

Aus Auftrag:

[2][1] **Pasquay**, kgl. Notär.

Haus-Versteigerung.



Freitags, den 31. April 1854, des Nachmittags um 4 Uhr, zu Kusel, in der Wirthschaft von Jakob Koch, läßt **Julius Schimper**, Buchbinder und Kaufmann zu Cusel sein zu Cusel in der neuen Vorstadt auf einem Flächenraum von 8 Dezimalen stehendes Wohnhaus mit Scheuer, Stall und Hofraum, ferner Pl.-Nr. 353 — 15 Dezimalen Garten am Leben oder an der neuen Brücke, auf Eigenthum versteigern.

Diese Realitäten können bis dahin auch aus freier Hand gekauft werden.

Die Bedingungen können sowohl bei Unterzeichnetem, als auch bei dem Verkäufer eingesehen werden.

Cusel, den 6. März 1854.

Aus Auftrag:

[1][1] **Pasquay**, kgl. Notär.

Versteigerung.

Dienstag, den 21. März nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Herschweiler Pettersheim, in der Wirthsbehausung des Johann Knopp, läßt Jakob Fauß

sein daselbst gelegenes Wohnhaus sammt Mahl- und Oelmühle, nebst Stallung, Hofraum, Wiesenland, Hanfstück, Mühlteich und Mühlgeschirr, überhaupt allen Zubehörden, 3 Morgen 1 Viertel 5 Ruthen enthaltend zu eigen versteigern.

Cusel, den 24. Februar 1854.

[3][3] Aus Auftrag:

Lorch, Notär.

Haus-Versteigerung.

Samstag, den 11. März l. J., des Nachmittags, in der Jakob Grub'schen Wirthschaft, gleich nach der Dr. Schlözer'schen Versteigerung, läßt Philipp Decker

sein am Lehn gelegenes Haus nebst Stall und dem dabei befindlichen Garten auf Eigenthum versteigern.

Kusel, den 6. März 1854.

Aus Auftrag:

[1][1] **Lorch,** Notär.

Lohrinden-Versteigerung.

Montag, den 13. März 1854, Vormittags 11 Uhr, auf der Bürgermeisterei Becherbach, wird das diesjährige Ergebniß an Lohrinden aus dem Gemeindewalde von Nußbach, Schläge Teufelsrech und Hochenbach, geschätzt zu 150 Zentner, meistbietend versteigert.

Eichen-Lohrinden Versteigerung.

Samstag, den 18. März 1854, Morgens 10 Uhr, zu Lauterecken.

Revier Lauterecken.

Schlag	Jungenwald 15. 1	circa 95	Zentner.
„	Klosterheck 15.	„ 20	„
„	Königsberg 16. 1	„ 80	„
Schlag	Königsberg 16. 3	circa 100	Zentner.
„	Bärstück 4.	„ 260	„
„	Krippes 10.	„ 80	„
„	Bickenheck 18.	„ 200	„

Zu vermiethen.

Unterzeichneter hat im dritten Stock zwei Zimmer, ein Nebenzimmer, eine Kammer, eine Küche und Keller zu vermiethen.

Es kann auch einzeln vermiethet werden.

Cusel, den 5. März 1854.

[2][1] **Carl Unold.**

Zu verkaufen.

Guter Rindviehdünger, besonders für in Gärten, ist zu kaufen bei

[3][1] **Jakob Fritz.**

Inserat.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 3 Thlr., sowie **Blankenburger Fichtennadelseife,** das Stück zu 5 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaktion dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchsanweisungen werden gratis beigegeben.



Im Saale des Herrn Wilhelm Dick.

Mittwoch, 8. März

wird der Unterzeichnete nebst seiner Familie

Productionen

in

Mytserien der Geschwindigkeit

verbunden mit

Phantasmagorien u. Chromatropen

zu geben die Ehre haben.

Die Leistungen meiner 16jährigen Tochter Mathilde und meiner Söhne im Fache der natürlichen Magie, welche die Wunder der Geschwindigkeit zum Gegenstande hat, sind in allen Städten, selbst von vielen k. k. und fürstlichen Höfen als ausgezeichnet und ungewöhnlich anerkannt worden, so daß ich mir schmeicheln darf, den kunstfreundlichen Bewohnern Kusels einen unterhaltenden Abend bereiten zu können.

☞ Billets sind zu haben bei den Herren Buchbindern Wolf und Graß dahier.

Das Nähere besagen die Zettel.

Joseph Bannholzer,
geprüfter Künstler.

Lehrlingsgesuch.

Ein solider junger Mensch findet in der Buchdruckerei des Unterzeichneten eine Lehrlingsstelle.

Louis Schneider.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 2. März.

Der Scheffel Korn 6 fl. 43 kr., Waizen 7 fl. 57 kr., Spelz 3 fl. 13 kr., Gerste 5 fl. 6 kr., Hafer 2 fl. 15 kr., Erbsen 4 fl. 50 kr., Kartoffeln 1 37 kr.

Vereinigte pfälzische, preußische und hessische Bahn.

Abgang von Landstuhl.

1. 7 Uhr 28 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
2. 8 Uhr 17 Minuten Morg. nach Forbach.
3. 9 Uhr 51 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 2 Uhr 29 Minuten Nachm. nach Forbach.
5. 6 Uhr 24 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
6. 6 Uhr 24 Minuten Nachm. nach Forbach.
7. 11 Uhr 47 Minuten Güterzug nach Ludwigshafen rc.
8. 12 Uhr 58 Minuten Mitt. nach Ludwigshafen rc.
9. 2 Uhr 55 und 9 Uhr 10 Minuten Abends nach Ludwigshafen rc.
10. 10 Uhr 52 Minuten Morg. Güterzug nach Forbach.
11. 6 Uhr 37 Minuten Morg. Güterzug nach Forbach.
12. 2 Uhr 57 Minuten Mitt. Güterzug nach Forbach.

Frankfurter Geld-Course am 2. März.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 38-1/8. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 2 - 3 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 43 1/2-44 1/2. R.-Ducaten fl. 5. 35 - 36. 20 Franc-Stücke fl. 9.25-26. Engl. Sover. fl. 11.44-46. Gold al Marco fl. 375 - 377. Preußische Thaler fl. 1. 46 1/4-46 1/2 Preußische Cassenscheine fl. 1 46 3/4. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 1/2-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. --

---

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Deutsche Palatia“. Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den viertels Jahrg 1 fl.
Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ꝛc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Westricher Zeitung.

Nr. 29.

Freitag, den 11. März 1854.

Das menschenfreundliche Werk, das unser hochherziger König Max in christlicher Liebe und theilnehmender Sorgfalt für die armen und hilfsbedürftigen Bewohner des Vaterlands in das Leben gerufen hat: der **St. Johannisverein**, findet allenthalben in der Pfalz freudigen Anklang und Nachahmung. In allen Städten bilden sich Zweigvereine, die sich dem Hauptvereine in München anschließen wollen.

München, 3. März. Die Leitung der Geschäfte des königl. Staatsministeriums der Justiz hat kraft allerhöchsten Befehls Sr. Majestät des Königs einstweilen der königl. Staatsminister der Finanzen Hr. Dr. v. **Aschenbrenner** übernommen.

München, 3. März. Nach einer Bekanntmachung im „Verordnungs- und Anzeige-Blatt für die königlich bayerischen Verkehrsanstalten“ Nro. 10 vom 2. d. Mts. können von nun an die mit der bremisch-amerikanischen Post zu versendenden Correspondenzen nach **Canada** nur unfrankirt oder frei bis zum Bestimmungsorte abgefertigt werden. Frankirung bis zur canadischen Grenze findet nicht mehr statt. In Folge dessen ist im Francofalle für die bezüglichen Correspondenzen bei der Leitung über Bremen ein Weiterfranco von 24 kr. rhein. zu erheben.

Die N. Münchener Zeitung schreibt aus **München, 3. März.** In verschiedenen Blättern finden wir wieder allerlei Mittheilungen und Gerüchte von angeblicher Uneinigkeit unter den Ministern und in Folge davon zu erwartenden Ministerveränderungen u. dgl. und selbst eine Reise, welche Se. Excell. der Herr Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Herr v. Zwehl, lediglich in einer persönlichen Privatangelegenheit nach Düsseldorf zu machen hat, wird mit diesen Gerüchten in Verbindung gebracht. Es genügt, alle diese Gerüchte, namentlich auch was die angebliche Uneinigkeit unter den Ministern betrifft, als das zu bezeichnen, was sie sind, als pure Erfindungen.

Vom Rhein. Der **heftige Sturm** vor vierzehn Tagen hat in Mainz und Köln mehrere Kähne der Schiffbrücke von ihren Ankern losgerissen und stromabwärts getrieben. In Hamburg wurden in der Nacht vom 25. auf 26. Febr. durch die heftige Sturmfluth die niedrig gelegenen Straßen und Keller unter Wasser gesetzt und ein Kahn schlug am Samstag auf der Elbe um, wobei 10 Menschen das Leben verloren. Wie mag der Sturm erst auf dem Meere getobt haben!

In den sogenannten **Gelehrtenschulen** in Bayern d. h. in den Gymnasien gehen wichtige Umgestaltungen vor. Der neue Studienplan, der von dem Könige genehmigt sein soll, stellt die sog. Realien und lebenden oder neuen Sprachen, die seither nur beiläufig getrieben wurden, in den Vordergrund, das heißt wohl gleichberechtigt neben die alten Sprachen, neben Griechisch und Lateinisch.

Wie reißend in Württemberg die **Verarmung** zunimmt, ist daraus ersichtlich, daß die Zahl der Ganten, d. h. der gerichtlichen Vermögensveräußerungen wegen Ueberschuldung, welche im Jahre 1831 nur 751 betragen hat, im Jahre 1848 schon auf 4839 gestiegen war und im Jahre 1852 die außerordentliche Höhe von 8336 erreicht hat. Es kam also in dem letztgenannten Jahre von 43 Familien immer eine auf die Gant. Die Einwohnerzahl hat von 1847 bis 1852 um 26,182 Seelen abgenommen.

Dem **Officiercorps** in Kassel ist der fleißige Besuch des Gottesdienstes zur Pflicht gemacht und dabei aufgegeben worden, der Predigt mehr Aufmerksamkeit zu schenken, in der Kirche weder Haupt- noch Barthaar zu ordnen, die Damen nicht zu lorgnettiren, den eingenommenen Platz nicht zu verlassen und während des Gottesdienstes die Conditoreien nicht zu besuchen.

In **Kassel** wurde ein Schauspieler von einem andern zu Gevatter gebeten. Das Kind sollte in der Kirche getauft werden. Schon hatte die Taufhandlung begonnen, als aber der Pathe nicht im Stande war, nach der neuen Vorschrift die Glaubensartikel selbst herzusagen, soll der Pfarrer die Vornahme der Taufe verweigert haben. Man begab sich darauf zum katholischen Geistlichen, welcher ohne Weiteres die Taufe vollzog.

Berlin, 3. März. Die Nachricht, Oesterreich habe mit den Westmächten ein förmliches Bündniß gegen Rußland abgeschlossen, findet hier den bestimmtesten Widerspruch.

„Kladderadatsch“ enthält folgenden **Vorschlag zur Güte**: „Das europäische Papiergeld beträgt an 480 Millionen preuß. Thaler. Die Furcht vor dem Kriege hat es bereits durchschnittlich um 15 Proz. entwerthet. Der Krieg selbst würde sämmtliche Papiere auf die Hälfte ihres Werthes reduciren und der Besitzstand des Welttheils 240 Millionen verlieren. Wird jedoch diese Summe vor Ausbruch des Krieges — vielleicht durch Subscription oder Vorschußleistungen — zusammengebracht, so würde man damit die in Konstantinopel lebenden griechischen Christen mit Bequemlichkeit dem Islam zuführen können, da jeder Einzelne von ihnen seinen Glaubenswechsel mit 50,000 Thaler discontirt erhielte. Gäbe es aber in Konstantinopel keine griechischen Christen mehr, so würde Rußland dort nichts zu beschützen, somit keine Veranlassung zum Kriege, eventualiter zur Besetzung der Donau-Fürstenthümer haben. Der eintretende Friede würde die Papiere auf ihren alten Stand zurückführen und somit den die oben erwähnten 240 Millionen Vorschuß geleistet habenden Besitzern ihr Geld vollständig zurückerstattet werden. Niemand würde etwas verlieren, — nicht einmal sein Leben. Ist es daher nicht besser, wir treten zusammen und schießen zusammen, als daß wir dieß Andern überlassen? — Ein sehr und viel vermögender Menschenfreund.“

Die „Zeit“ vernimmt aus verläßiger Quelle über die von den Westmächten mit Preußen und Oesterreich angeknüpften Unterhandlungen folgendes Nähere: „Es soll sich darum handeln, eine Basis für den später abzuschließenden Frieden zu gewinnen. Es soll vertragsmäßig ausgesprochen werden, daß nicht nur der Türkei die Integrität erhalten, sondern diese auch unter Garantie der Großmächte gestellt werde. Hierzu sei erforderlich, daß die Räumung der Donaufürstenthümer durch die Russen als erste Bedingung hingestellt werde. England und Frankreich motiviren, wie man hört, die Anknüpfungen dieser Unterhandlungen dadurch, daß sie angeben, Preußen und Oesterreich hätten die Besetzung der Donaufürstenthümer als nicht gerechtfertigt angesehen, und würden sich deßhalb mit den Westmächten zu den ange-

gebenen Bedingungen für einen abzuschließenden Frieden vereinigen.

Stettin, 5. März. Die Ostsee-Zeitung enthält eine telegraphische Depesche aus Petersburg vom 27. Februar, welche meldet, daß Kaiser Nicolaus die Getreideausfuhr aus dem schwarzen so wie dem asow'schen Meere verboten hat.

Die englischen und französischen Gesandten in Berlin stehen mit den Präsidenten der beiden **preußischen Kammern auf sehr höflichem Fuße.** Die Präsidenten haben den Besuch der Gesandten erhalten und werden von ihnen in ihre Abendgesellschaften gezogen. Kurz, England und Frankreich „kultivirt" die Vertreter der Landesvertreter; wer weiß, wozu!

Wien, 2. März. Zwischen den vier Großmächten ist eine Vereinbarung zu Stande gekommen, die aber kein Schutz- und Trutzbündniß gegen Rußland, sondern folgende Punkte betrifft. 1. Daß dem Sultan ein Vertragsentwurf zur Genehmigung vorgelegt werden soll, durch welchen die politische und religiöse Stellung der Christen in einer den Anforderungen der Humanität entsprechenden Weise geordnet werden soll, ohne daß dadurch die Souveränetät des Sultans verletzt würde. 2. Daß der Aufstand der Griechen mit Rücksicht auf die conservativen Interessen unterdrückt werden müsse, im Nothfall von Seite der vier Großmächte, selbst mit Gewalt der Waffen.

Wien, 3. März. **Die Kaiserbraut,** Prinzessin Elisabeth, trifft am 22. April in Nußdorf ein, wird über Nacht in Schönbrunn verweilen und am 23. den feierlichen Einzug in Wien halten. Am 24. April erfolgt sonach die feierliche Vermählung in der Hofburgpfarrkirche.

Der „Oesterr. Volksfreund" bemerkt in seiner Weltschau, indem er auf die Errichtung des walachischen Freicorps und die Anwesenheit des agitationssüchtigen Fürsten Milosch an der serbischen Gränze hinweist, daß der russische Krieg die Quelle der griechischen Revolution sei, und daß die Vorsichtsmaßregeln Oesterreichs in demselben Verhältnisse an Umfang zunehmen werden, als Rußland in den Offensivoperationen vorschreitet, die Revolution an Ausdehnung gewinnt.

Paris, 4. März. Der heutige „Moniteur" spricht über die Reise des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha nach Paris, und deren zeitgemäßen Charakter. Die hohe Stellung des Herzogs, die Bedeutsamkeit seiner Verwandtschaften und seiner Verbindungen mit verschiedenen Souveränen seien Elemente des Vertrauens für Alle, welche in der Einigung der Staaten des westlichen Europa zuverlässige Chancen erblicken, „um folgenschwere Ereignisse abzukürzen, wo nicht ihnen zuvorzukommen." In der Zusammenkunft und bei dem Meinungsaustausch zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Herzog habe die größte Herzlichkeit und vollständige Uebereinstimmung geherrscht. (Tel. Dep. d. F. J.)

Paris, 5. März. Das Antwortschreiben des Kaisers von Rußland an den Kaiser Napoleon gibt dem ministeriellen „Pays" Anlaß zu heftigen Ausfällen gegen den Beherrscher aller Reußen. Das „Pays" sagt unter Anderem: „Die Erwiederung auf dieses Schreiben wird eclatant sein. Die Heere und die Flotten Englands und Frankreichs werden es übernehmen, sie Rußland zu überbringen. Der Czar ruft die Erinnerung an die Vergangenheit wach, er ruft Frankreich die verhängnißvolle Jahreszahl 1812 zu! Wir kennen unsere Geschichte, und wir erinnern uns mit Stolz, daß, wenn unsere glorreichen Cohorten auch durch die Elemente besiegt wurden, sie noch nicht durch die moskowitischen Generale besiegt worden sind; daß sie im Gegentheile gewöhnt waren, ohne die Hülfe von Brand und von Frost zu siegen.

Paris, 6. März. Dem gesetzgebenden Körper ist heute ein Gesetzentwurf für Negozirung eines Anlehens im Betrage von 250 Millionen Frs. vorgelegt worden; jährlich soll 1 Procent des Nominalcapitals der neu creirten Renten amortisirt werden.

Während der Brief Louis Napoleons vielfach durch die Presse commentirt wurde, wird es vielen Lesern neu sein, daß auch die **Königin von England** an den Kaiser von Rußland geschrieben hat, und zwar in einfachen und herzlichen Worten, daß aber auch sie eine ablehnende Antwort erhalten. Es war nicht ein Manifest, sondern ein Privatbrief, wie ihn eine Fürstin, eine klare und wohlwollende Frau schreibt, in einer Zeit, wo die Herzen bewegt sind und welche dem Kriegssturm vorhergeht. Auch der Brief war vergeblich.

Ein deutscher Arzt schreibt aus dem **türkischen Lager** an der Donau: „Die Lagerkrankheiten haben die Armee heftig angegriffen und wüthen wie eine Schlacht. Wir alle sehnen uns daher noch einer offenen Schlacht; nicht eine einzige Compagnie, nicht ein einziges Fähnlein wird ohne Jubel in diesen Kampf gehen, und seit die Zahl der europäischen Offiziere sich mehr als verdreifacht hat, ist auf einen einsichtsvollen und ausdauernden Kampf zu rechnen. Wie die Truppen sich sehnen nach der Schlacht, so leben und weben die Führer in den Vorbereitungen zu einer Hauptschlacht, die gewiß nicht mehr lange ausbleibt. Lebensmittel haben wir hinreichend."

Die Pforte hat sich jetzt entschlossen, französische und englische **Offiziere** in deren National-Uniform und ihre gewöhnlichen Kopfbedeckung in Dienst zu nehmen. Sie hat bereits dem französischen Dragoner-Kapitän Georg Mercier das Commando eines Cavallerie-Regiments und einem englischen Namens O'Reilly das zweier Schwadronen ertheilt, und beide befinden sich bereits bei Kalafat.

* Ohne Zweifel wird auch bei den gegenwärtigen **orientalischen Wirren,** wie es seit 1815 so oft geschah, von der russischen Presse gegen Deutschland, das sich einmal selbstständig zeigen und von der russischen Politik unabhängig machen will, geltend gemacht werden, daß Deutschland den Russen großen Dank schuldig sei, da die Russen es gewesen, welche die Deutschen von der Franzosenherrschaft befreiten. Dagegen muß bemerkt werden, daß es nicht sowohl die russische Armee, als die russische Kälte gewesen ist, was die Franzosen zum Rückzug aus Rußland trieb, und daß wir eben so wohl sagen könnten, wir hätten die Russen von der Franzosenherrschaft befreit. Denn wäre Deutschland nach dem Rückzug der Franzosen aus Rußland auf Seite Napoleons geblieben, so hätte dieser gewiß unter besseren Vorkehrungen den Feldzug gegen Rußland ein zweites Mal und zuverlässig mit besserem Erfolg unternommen. Wahr ist es, wir verdanken dem Wohlwollen des Kaisers Alexander gegen die Pariser die beiden für Deutschland so ungünstigen Pariser Friedensschlüsse. Nachdem Rußland und England die Territorien, die sie sich aus dem Sturze des napoleonischen Reiches anzueignen wünschten (Rußland nämlich Polen, England die Inseln Malta, Ceylon, die jonischen Inseln, Helgoland, das Cap, die holländische Flotte) einmal hatten, sollte Frankreich zu Gunsten Deutschlands nicht weiter geschwächt werden! Und so blieben denn die deutschen Provinzen auf dem linken Rheinufer französisch! Selbst die Contribution, die Preußen auf 1200 Millionen festgesetzt wissen wollte, wurde durch Vermittlung Alexanders auf 700 Millionen und auf dem Aachener Congreß gar auf 265 Millionen herabgesetzt. Und der armselige Theil, der davon Deutschland traf, sollte die Deutschen für die unendlichen Contributionen, Requisitionen u. s. w., womit die Franzosen Deutschland ausgesaugt hatten, für die Milliarden, die sie dem gutmüthigen und geduldigen Volke seit 20 Jahren abgenommen, entschädigen! Rußland hat sich nie für das Glück Deutschlands wehe gethan, sonderm im Gegentheile es

beständig darauf abgesehen, dasselbe zu schwächen und das Band, welches die deutschen Staaten verbindet, zu lockern; denn auf die lose verbundenen kleinen Staaten kann natürlich das große Rußland einen weit größeren Einfluß ausüben, als auf ein mächtiges Deutschland. Seine Freundschaft bleibt sodann beständig die des Löwen zu der Maus. Die Maus muß gefällig sein; denn will sie es nicht, so könnte es dem Löwen wohl in den Sinn kommen, sie zu verspeisen.

Aus Konstantinopel den 20. d. wird berichtet, daß zwischen den Vertretern der Großmächte und dem Pfortenministerium Verhandlungen im Zuge sind, welche die **Lage der Christen** in der Türkei betreffen. Wie verlautet, ist der Antrag gestellt, zum Schutze der Christen einen Vertragsentwurf zu verfassen, durch den die Rechte der Christen, ohne die Hoheitsrechte der Pforte zu beeinträchtigen, in Schutz genommen und die Zustände in einer den Anforderungen entsprechenden Weise verbessert werden sollen. Nach vorausgegangener Einigung in Betreff dieses Vertrags würde Rußland von Seite Oesterreichs und Preußens eingeladen werden, an denselben Theil zu nehmen.

Konstantinopel, 20. Febr. In der Rede des amerikanischen Gesandten, Herrn Spence, an den Sultan, sind besonders zwei Stellen bemerkenswerth, in denen es heißt: „Obgleich beide Länder in ihren religiösen und politischen Einrichtungen von einander unterschieden sind, haben sie dennoch in einigen Beziehungen eine gleiche Politik verfolgt. In beiden hat der Geist des Fortschritts einen wohlthätigen Einfluß geübt, indem er die Republikaner der Vereinigten Staaten bewog, sich von den alten politischen Doctrinen, welche noch heutzutage in vielen Ländern die physische und geistige Kraft der Menschen hemmen, loszusagen und indem er Ew. Maj. zu Reformen veranlaßte, welche am meisten geeignet sind, die Wohlfahrt und das Gedeihen des ottomanischen Reiches zu fördern. Beide Nationen haben den politischen Flüchtlingen in ihren Ländern Zuflucht gegeben und zu den Zeiten von Ew. Maj. erlauchten Vorfahren fanden die Christen sogar oft „unter dem Halbmond jenen Schutz, welcher ihnen unter dem Kreuz versagt war!" Dank der Großmuth Ew. Majestät, fanden die der Freiheit ergebenen Flüchtlinge in den neuesten Tagen an diesem Ufer einen gesicherten Frieden und eine würdige Ruhe." — Weiter heißt es: „In dem großen Kampfe, in den Ew. Maj. sich jetzt verwickelt findet, haben Sie die Sympathie und die Wünsche der ganzen amerikanischen Nation. Die von unserer Regierung verfolgte Politik kann, indem sie jede nationale Einmischung in die europäischen Fragen verhindert, uns als Volk nie abhalten, den Himmel anzuflehen, daß jeder Arm — muselmännischer oder christlicher — welcher das Schwert für eine gerechte Sache zieht, stark sei. Möchte es Ew. Maj. gelingen, die Integrität eines Reiches zu bewahren, welches so oft Zuflucht den verbannten Söhnen der Freiheit anderer Länder gegeben hat. Dieß ist der Wunsch des Volkes der Vereinigten Staaten."

Aus Konstantinopel vom 23. d. bringt die Landpost die Meldung, daß Zamit Pascha am 25. Februar mit 4000 Mann nach Salonich abgeht, um die Insurrection zu unterdrücken. Der englische Dampfer „Niger" ist nach Albanien abgegangen.

Vom Kriegsschauplatze. Mit Ausnahme von Scharmützeln, Streifzügen über die Donau von Seite der Türken und fortwährenden Truppenbewegungen in allen Richtungen hat sich bis 28. Februar kein bemerkenswerthes Ereigniß zugetragen. Die Scharmützel werden täglich bedeutender und liefern fortwährend eine große Zahl Blessirter in die Spitäler.

Aus Galacz vom 20. wird gemeldet, daß es den türkischen Truppen trotz der Anstrengungen von Seite der Russen gelungen ist, oberhalb Matschin eine Batterie aufzuwerfen, unter deren Schutz sie nun ihre Ufer in gutem Vertheidigungsstand setzen und eine regelmäßige Kanonade gegen die Batterien bei Ibraila unterhalten. Man bemerkt, daß die zum Lüders'schen Corps stoßenden Truppen vom Osten-Sacken'schen Corps auf ihren Fahnen das **griechische Kreuz** tragen, wodurch dem Kriege ein religiöser Anstrich gegeben ist.

Aus Crajova reichen die Nachrichten bis zum 24., nach welchen sich am **Kriegsschauplatze** in der kleinen Walachei nichts verändert hatte. Die Russen halten sich fortwährend in defensiver Stellung, und es hat kein Ansehen, als ob die Offensivoperationen bei Kalafat in Kürze beginnen werden.

Aus Aleppo vom 3. Febr. wird der „Allg. Ztg." von einem Handlungshause die Nachschrift eines Briefes mitgetheilt, lautend: „Die Russen sind in Erzerum eingerückt. Die Türken sind nach Diarbekir und Wan entflohen." Die nächste Post muß zeigen, ob und was an diesem Gerichte ist.

Cusel, 9. März. **(Zaubertheater.)** Statt aller meiner persönlichen Schilderungen, über die am 8. März im Saale von Wilhelm Dick dahier stattgefundenen Vorstellungen in dem Zaubertheater des Herrn Bannholzer, gebe ich dem verehrl. Publikum zu wissen, daß ich so eben über die Leistungen in der natürlichen Zauberei von der 16jährigen Fräulein **Mathilde Bannholzer** und deren 6jährigem Bruder die schönsten und ehrenvollsten Zeugnisse zu lesen die Gelegenheit hatte, wie sie schöner und ehrenvoller von einem Rezensenten nicht gegeben werden können. Dieselben sind erworben durch Vorstellungen am Großh. Hofe zu Darmstadt vor Ihrer K. Hoh. des Großherzogs und der Großherzogin, unterzeichnet von Frhr. v. Demberg; vor den Großh Hoheiten des Hrn. Markgrafen und der Frau Markgräfin, deren Prinzessinen, der Frau Großherzogin Sophie von Baden, deren Prinzessinen, der Prinzen Gustav von Wasa und Prinzessin Amalia von Schweden, unterz. auf höchsten Befehl v. Siefert; durch Vorstellungen vor Sr K. Hoheit dem Herzog Max und Frau Herzogin Maximilian in Bayern, unterz. v Theodorie und Frhr. v. Stuber; vor J. J. K. Hoheit der Prinzessin Luitpold, dem Kgl. Kämmerer Frhr. v. Gumbenberg und von diesem und dessen Gemahlin unterzeichnet; vor dem kaiserl. ruß. Staatsrath Damiani und von diesem unterzeichnet; so vor Frhr. v. Moreau; vor dem k. k. österr. Gesandten, Graf v. Reysach; — vor der Königin von Würtemberg, unterz. Graf v. Beroldingen, k. würtemb. Staatsminister u s.w. Wenn vor solchen hohen Persönlichkeiten die jungen Künstler den größten Beifall fanden, die liebliche Mathilde Bannholzer durch ihre außerordentliche Geschicklichkeit Staunen erregte und durch ihre Eleganz und Anmuth in der Darstellung ihrer Künste zugleich die angenehmste persönliche Erscheinung darbot, so haben wir weiter nichts mehr hinzuzufügen, als daß die Bewohner Kusels und Umgegend die Gelegenheit, eine solche Künstlerin zu sehen, nicht vorüber gehen lassen möchten. Sch.

Dienstesnachrichten.

Erledigt: Die kathol. Lehrerstelle zu Baierfeld-Steckweiler, Landkommissariats Kirchheimbolanden; Gehalt 200 fl. nebst 30 fl. für Beheizung des Lehrsaals. — Die katholische Schulgehilfenstelle zu Schweighofen, Landkommissariats Bergzabern; Gehalt 200 fl. — Die Schulstelle zu Bledesbach, Landkommissariats Cusel; Gehalt 200 fl. incl der Wohnung und einiger Grundstücke, neben einer vorübergehenden Zulage von 38 fl. 30 kr.

Auswanderer nach Amerika.

Nach Nord-Amerika wandern aus:

1. Jakob Becker III., Ackerer zu Wahnwegen, mit seiner Familie.
2. Friedrich Benedum, Tagner zu Horschbach, mit Familie und
3. Magdalena Schalber, Wittwe des zu Roßbach verlebten Ackerers Jakob Weiß, mit ihren beiden Kindern.

Haus-Versteigerung.



Freitags, **31. März** 1854, des Nachmittags um 4 Uhr, zu Kusel, in der Wirthschaft von Jakob Koch, läßt **Julius Schimper**, Buchbinder und Kaufmann zu Cusel sein zu Cusel in der neuen Vorstadt auf einem Flächenraum von 8 Dezimalen stehendes Wohnhaus mit

Scheuer, Stall und Hofraum, ferner Pl.-Nr. 353 — 15 Dezimalen Garten am Lehen oder an der neuen Brücke, auf Eigenthum versteigern.

Diese Realitäten können bis dahin auch aus freier Hand gekauft werden.

Die Bedingungen können sowohl bei Unterzeichnetem, als auch bei dem Verkäufer eingesehen werden.

Cusel, den 6. März 1854.

[2]² Aus Auftrag:

Pasquay, kgl. Notär.

Güter-Versteigerung.

Samstag, den 11. März nächsthin, zu Cusel, in der Behausung des Bierbrauers Grub, unmittelbar nach der Versteigerung des Dr. Schlötzer'schen Hause, werden folgende Grundstücke, Cuseler Bannes, versteigert, auf Anstehen von Abraham Grimm's Wittwe und Erben von Cusel, nämlich:

1) 45 Dez. Acker auf Holler, 5. Gewann, neben Jakob Koch und Jakob Bauer.
2) 66 Dez. Acker auf Herchenberg, 4. Gewann, neben Jakob Mayer und Andr. Seyfried.
3) 49 Dez. Wiese in der Rothelsbach, neben Daniel Motzenbacher und Pfarreigenthum.
4) 24 Dez. Acker am Lehn, neben Carl Hierthes und Peter Kißchen.
5) 2 Tagw. 14 Dez. Acker auf der Rothelsbach, neben der Straße und Emanuel Bock Wittib.
6) 92 Dez. Acker auf der Röthelsbach, neben Wittwe Emanuel Bock und Friedrich Dick.

Cusel, den 24. Februar 1854.

[2]² Aus Auftrag:

Lorch, Notär.

Haus- und Güter-Versteigerung.

Montag, den 13. März nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, zu Lauterecken, läßt Herr Philipp Daniel Robinson, Ackersmann, in seiner Behausung, sein allda der neuerbauten katholischen Kirche gegenüber gelegenes zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Waschküche, Backhaus mit Brunnen und sonstigen Zubehörden, welches zum Betrieb eines jeden Geschäftes sehr geeignet ist, sowie ungefähr 30 Tagwerke Acker- und Wiesenland in der Gemarkung von Lauterecken, wegen Wohnsitzveränderung freiwillig eigenthümlich versteigern.

Bücher-Verkauf.

[3]¹ Die Bücher des zu Bledelsbach verlebten Schullehrers Claus liegen bei dem Buchbinder Herrn Wolf dahier zur Einsicht und zum Verkaufe bereit. Zugleich bittet man Diejenigen, welche geliehene Bücher von weil. Lehrer Claus noch im Besitze haben, dieselben an genannten Herrn Wolf zurückzugeben.

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt sein zu Horschbach gelegenes Wohnhaus auf den Abriß oder an sonstige Liebhaber zu verkaufen. Dasselbe ist zweistöckig, 75 Schuh lang, 32 Schuh breit, ist doppelt gedeckt mit Plattziegeln, enthält im zweiten Stock 5 und im untern Stock 2 Zimmern, nebst Keller; sodann befindet sich dabei Scheuer, Stallung und Schweinställe.

Horschbach, den 7. März 1854.

[2]¹ **Philipp Schmitt.**

Knochen-Aufkauf.

Der Unterzeichnete zeigt hiermit an, daß stets bei ihm gelesene, gegrabene und von Tischen abgehende Knochen aufgekauft und zwei Pfund zu 1 Kreuzer bezahlt werden.

Wilhelm Reiß,
Fuhrmann.

[3]³

Zu verkaufen.

Guter Rindviehdünger, besonders für in Gärten, ist zu kaufen bei

[3]² **Jakob Fritz.**

Auf der königl. bayer. Steinkohlengrube Mittelbexbach wird ein zweiter Maschinenwärter angenommen, dessen Lohn in 1 fl. per Tag und 2 Fuder Kohlen zum Hausbrand per Jahr besteht.

Bewerber haben sich mit ihren Gesuchen, denen Zeugnisse über Leumund und Befähigung beizufügen sind, bis zum 18. laufenden Monats an das kgl. Bergamt zu St. Ingbert zu wenden.

Lohrinden-Versteigerung.

Mittwoch, den 22. d. Mts., um 10 Uhr des Vormittags, wird durch das Bürgermeisteramt in Bosenbach, auf dessen Amtslocale, das Lohrindenergebniß in dem gewöhnlichen Holzschlag der Gemeinde Niederstaufenbach, Distrikt Lochwald, geschätzt zu 25 Centner, meistbietend versteigert.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 7. März.

Der Centner Waizen 9 fl. 18 kr. Korn 7 fl. 36 kr. Spelz 6 fl. 48 kr. Spelzkerne 9 fl. 21 kr. Gerste 7 fl. 4 kr. Hafer 4 fl. 47 kr. Erbsen 6 fl. 24 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 28 kr. Ein Weißbrod 15 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 4. März.

Der Zentner Waizen 9 fl. 39 kr. Korn 7 fl. 36 kr. Gerste 7 fl. 4 kr. Spelz 7 fl. 3 kr. Hafer 5 fl. 6 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 2. März.

Der Zentner Waizen 9 fl. 44 kr. Korn 7 fl. 42 kr. Gerste 7 fl. 14 kr. Spelz 7 fl. 13 kr. Hafer 5 fl. 12 kr.

Pirmasenser Fruchtpreis vom 1. März.

Der Zentner Waizen 9 fl. 40 kr.; Korn 7 fl. 54 kr.; Gerste 6 fl. 28 kr.; Spelz — fl. — kr.; Hafer 4 fl. 47 kr.; Erbsen — fl. — kr.; Wicken 4 fl. 30 kr.; Kartoffeln 2 fl. — kr.

Frankfurter Geld-Course am 6. März.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 38-½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 2 - 3 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 43½-44½. R.-Ducaten fl. 5. 35 - 36. 20 Franc-Stücke fl. 9. 25-26. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 375—377. Preußische Thaler fl. 1. 46¼-46½. Preußische Cassenscheine fl. 1 46¾. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. —

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia“. Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den viertels Jahrg 1 fl.
Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerli-

Westricher Zeitung.

chen Wohlstandes, der Religiösität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung 2c. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Nr. 30.

Sonntag, den 12. März 1854.

Zweibrücken, 6. März. Der wohl allenthalben in der Pfalz erwartete Vollzug der bei den letzten Assisen gegen den **Raubmörder** Georg Riedel von Haßloch erkannten Todesstrafe unterbleibt in Folge höherer Fügung, da der Verurtheilte gestern Abend im Gefängnisse gestorben ist. Sicherem Vernehmen nach war sein Ende wie sein ganzes Leben, da er weder irgend Reue an den Tag legte, noch nach den Tröstungen der Kirche verlangte.

Speyer, 6. März. In dem Kreisamtsblatte von heute macht die königl. Regierung, den täglichen Anpreisungen in öffentlichen Blättern der sogenannten Revalenta arabica gegenüber, das Publikum darauf aufmerksam, daß die im Handel unter diesem Namen vorkommende Substanz nichts als ein Bohnenmehl ist, vielleicht mit Zusatz von etwas Weinstein, daß dasselbe durchaus keine arzneilichen Kräfte besitzt und als Nahrungsmittel von widerlichem Geschmack ist, und deßhalb, aber auch wegen seines hohen Preises, durch viele andere Substanzen der Art ersetzt wird.

In Beziehung auf die Auswanderungen nach Nordamerika, Frankreich und Algier enthält das Kreisamtsblatt ein königl. Regierungsrescript vom 18. vorigen Monats, welches wir seiner Wichtigkeit wegen hier mittheilen. Daselbe lautet wörtlich: 1] Von nun an werden voreilige Veräußerungen von Mobilien und Immobilien bei Gesuchen um die Erlaubniß zur Auswanderung nicht im Geringsten mehr berücksichtigt werden. 2] Da die Naturalisation in Nordamerika, die Erfüllung der übrigen Vorbedingungen vorausgesetzt, einen ununterbrochenen Aufenthalt von fünf Jahren und in Frankreich und Algier von zehn Jahren erfordert, so werden in Zukunft keine definitiven Auswanderungs-Bewilligungen mehr, sondern, die Erfüllung aller Vorbedingungen vorausgesetzt, nur Zeugnisse, dahin lautend, ausgefertigt: „daß dem Vorhaben des betreffenden Bittstellers, sich in Nordamerika, beziehungsweise in Frankreich oder Algier niederzulassen und die Eigenschaft eines nordamerikanischen, beziehungsweise französischen Unterthans zu erwerben, ein Hinderniß nicht entgegenstehe, daß aber die förmliche Entlassung aus dem bayerischen Staatsverbande erst dann erfolgen könne, wenn der Nachweis über die erlangte Naturalisation erbracht werde, bis zu welchem Zeitpunkte das bisherige Unterthansverhältniß mit seinen rechtlichen Folgen in Kraft bleibe.“ 3] Hiernach ist der Auswandernde verbunden, nach erlangter Naturalisation die förmliche Entlassung bei Vermeidung der gesetzlichen Nachtheile zu erwirken. 4] Jünglinge, welche bereits in dem Alter der Conscriptions- oder Militärpflichtigkeit stehen, haben im Falle ihrer Auswanderung, sie mögen selbstständig oder mit ihren Familien auszuwandern beabsichtigen, einen Ersatzmann zu stellen. Jünglinge, welche vor dem Eintritt in das Conscriptionspflichtigkeitsalter selbstständig auswandern wollen, haben wegen der Erfüllung der Militärpflicht eine Caution von 800 fl. zu leisten. Wenn Familien mit minderjährigen Söhnen auswandern, so ist bezüglich jener Söhne, welche innerhalb der nächsten fünf, beziehungsweise zehn Jahre in das Alter der Conscriptionspflichtigkeit treten, gleichfalls wegen Erfüllung der Militärpflicht eine Caution von 800 fl. zu stellen, da dieselben jedenfalls für diesen Zeitraum das bayerische Indigenat noch besitzen. 5] Wenn eine Gemeinde von Angehörigen derselben, welche auswandern wollen, besorgen zu müssen glaubt, daß sie ihr im Falle der Rückkehr von erlangter Naturalisation zur Last fallen werden, so kann sie bei der das Auswanderungsgesuch instruirenden Polizeibehörde die Stellung einer Caution beantragen, deren Freigebung erst nach erbrachtem Nachweise über die erlangte Naturalisation gestattet werden kann. 6] Der Vorwand, daß lediglich Besuch von Verwandten oder eine Vergnügungsreise nach Amerika bezweckt werde, befreit nicht von obiger Ersatzmannstellung oder Caution.

Edenkoben, 5. März. Auch in unserer Gegend mit ihrer reinen Gebirgsluft beginnt der **Typhus** in contagiöser Form aufzutreten. In einem einzigen Hause hiesiger Stadt sind seit zwei Monaten 16 durchaus arme Personen daran erkrankt und bereits 2 davon gestorben. Ursache dieser Erscheinung in einer sonst so gesunden Gegend mag wohl die herrschende Nahrungsnoth unter den Armen sein. Es muß daher große Anerkennung finden, daß hier durch freiwillige Beiträge seit Anfang dieses Monats eine Suppenanstalt (vorläufig auf 2 Monate) in's Leben getreten ist, wodurch der Ausbreitung des Typhus, wie sie in einigen Kantonen des Westrichs besteht, möglichst entgegengewirkt werden soll.



Aus dem Schlosse zu Rastatt wurden im Jahre 1848 von den Insurgenten 25 Stück werthvolle türkische Waffen geraubt, welche 1685 der Markgraf Wilhelm im Türkenkrieg erobert hatte. Niemand wußte, wo sie hingekommen waren. Jetzt bietet ein Advocat aus Bern 9 derselben der badischen Regierung zum Kauf für 1500 Fr. an.

Es haben viele Leute, welche bereits Angehörige in Amerika haben, Briefe und Geld bekommen und werden aufgefordert, mit den Ihrigen Deutschland zu verlassen und sich nach dem neuen Welttheil zu begeben. Es ist daher kein Wunder, wenn die Auswanderung einen immer größer werdenden Maßstab annimmt, denn es ist wohl offenbar, daß dort bei gleichem Fleiße mehr Geld verdient wird, als bei uns.

Berlin, 7. März. Ein Artikel der officiellen „Preuß. Correspondenz“ von heute sagt, „Preußen habe seine Stellung zu den streitenden Partheien (Rußland und der Türkei 2c.) durch Mitwirkung an den Wiener Conferenzen klar bezeichnet, und dürfte an derselben auch ferner festhalten, aber keine Verpflichtungen zu bewaffneter Einmischung eingehen. Preußen werde eine neutrale, zuwartende Stellung bewahren, um dem mittleren Europa den Frieden zu erhalten und später versöhnend nach beiden Seiten wirken zu können.“

(Tel. Dep. d. F. J.)

In Berlin sind des Nachts **Diebe** bei dem Seitenhändler Mannheimer eingebrochen und haben für 10,000 Thlr. Waaren zusammengepackt. Das Dienstmädchen hört ein Geräusch, sie kommt noch zu rechter Zeit, einen der Diebe, der eben für 1500 Thlr. Waaren unterm Arm hat, festzuhalten und Hülfe zu rufen. Jetzt sind auch die andern Diebe und Hehler entdeckt und bereits eingezogen.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt über die russischen Umtriebe in den deutschen Ostseeprovinzen: „Emissäre durchzogen das Land, und wußten durch allerlei Hinterlist, durch Vorspiege-

lungen von Gewinn und Vortheil vom Lutherthum zur griechischen Kirche zu bekehren. Alle Kinder unter 17 Jahren müssen nach russischem Gesetze der Religion des Vaters folgen, sobald dieser zur orthodoxen Kirche sich bekennt. Wer einmal die Oelung empfangen, der kann zu seinem früheren Glauben nicht zurückkehren, und Diejenigen, die ihn dazu bereden wollten, würden schwerer Strafe unterliegen. Es ist sogar den protestantischen Predigern untersagt, ihre Gemeinden vor dem Uebertritte zur griechischen Kirche zu warnen, indem sie auf den Unterschied der beiden Kirchen aufmerksam machen. Eine Menge griechischer Kirchen sind in den Ostseeprovinzen gebaut worden, und schon 1845 wurde verordnet, daß die zur griechischen Kirche Uebergetretenen in allen Städten aufgenommen werden sollen, daß Bauern, welche sich wegen Aufnahme in eine griechische Gemeinde von ihrem Wohnorte entfernen wollen, von ihrem Grundherrn zu beurlauben sind, daß Prediger und Gutsbesitzer, welche der Bekehrung ihrer Angehörigen sich widersetzen, in schwere Strafen verfallen. Später wurden in einem strengen Strafgesetze die Strafen Derer näher specificirt, die es wagen sollten, durch Reden oder Schriften Bekenner des griechischen Glaubens zu einem anderen christlichen Glauben überzuführen. Für gewisse Categorien solcher Proselytenmacher ist körperliche Züchtigung, Knutenstrafe, auch Verbannung nach Sibirien bestimmt."

Das neueste politische Bild des **Kladderadatsch** stellt die Straße einer Stadt dar, auf welcher Arm in Arm ein Oesterreicher und ein Preuße ihres geraden Weges gehen. Zur Rechten locken aus dem Hotel de France und aus dem angebauten British-Hotel Franzosen und Engländer mit den freundlichsten Mienen von der Welt und die Wirthe stehen an den Hausthüren, die Kommenden mit offenen Armen zu empfangen. Links steht die Stadt Petersburg. Bärtige Russen rufen zu den Fenstern und Dachlucken heraus, da einzukehren und der Wirth steht ebenfalls an der Thür und macht Pst! Pst! Pst! Was werden sie thun?

Ich habe Ihnen am Neujahr geschrieben, daß ich noch immer keinen Krieg fürchte, da Rußland keinen Alliirten finden werde. Das Letztere ist eingetroffen, **Preußen und Oesterreich** ziehen sich zurück. Nun aber hat Rußland den Weg der Demokratie betreten und reizt die griechische Bevölkerung zum Aufstand gegen die Pforte. Dieser unvorgesehene Alliirte ist allerdings nicht unbedeutend; er ist aber auch zugleich so bedenklich für ganz Europa, daß er für Rußland selbst sehr gefährlich werden kann. Rußland benützt jetzt das religiöse Moment, um die Griechen im türkischen Reiche in Aufstand zu versetzen; der Aufstand der Griechen aber hat nicht sowohl die Religion zur Grundlage, als das Bestreben, die Griechen in einem selbstständigen Reiche zu vereinigen. Somit unterstützt Rußland eigentlich die Grund-Idee aller revolutionären Bewegungen in Italien, Deutschland, Polen, Ungarn, welche keine andere ist, als die seit einigen Jahrhunderten nach dynastischen Interessen auseinander gerissenen oder unnatürlich zusammengefügten Länder nach dem Standpunkt der alten nationalen Abgrenzung neu zu ordnen und durch Vereinigung des Abgerissenen und innigere Verbindung der ursprünglich zusammen gehörenden Theile ansehnliche Nationen und Reiche zu bilden, die im Rathe der Mächte ein gewichtiges Wort mitsprechen können. Polen hat unter den dynastischen Vergrößerungsbestrebungen des vorigen Jahrhunderts am meisten gelitten; seine Nationalität ist gänzlich aufgezehrt worden. Es erinnert sich daher auch mit den bittersten Gefühlen an seine selbstständige Vergangenheit und wie jetzt Rußland den griechischen Glauben für seine Interessen benützt, so kann auch Polen über kurz oder lang seine römisch-katholische Confession gegen den Druck der griechischen Kirche als eine nicht unbedeutende Triebkraft bei den unteren Schichten in Anwendung bringen.

In den **Weichselmündungen** sind 21 Dorfschaften von den ausgetretenen Fluthen so überschwemmt worden, daß die Menschen kaum unter dem Dach ihrer Wohnungen einigen Schutz fanden, da die untern Räume ganz unter Wasser standen.

Wien, 7. März. Die officielle „Oesterr. Corresp." von heute enthält einen Artikel des Inhalts: Der Krieg sei kaum mehr vermeidlich. Die letzte, von den Westmächten an Rußland ergangene Aufforderung sei sehr peremtorisch, stehe jedoch auf dem Rechtsboden, wie Oesterreich jederzeit anerkannt habe. Letzteres (Oesterreich) glaube bisher ebenso die allgemein europäischen Interessen, als seine Bundesfreundschaft gegen Rußland gewahrt zu haben, und werde bei einem Kriegsausbruch nur seine eigensten Interessen wahren. Deßhalb habe es Anstalt getroffen, den ihm jetzt schon durch den Aufstand drohenden Gefahren zu begegnen.

(Tel. Dep. d. F. J.)

Was wird **Preußen** und **Oesterreich** thun? Das ist die harte Nuß, an der sich die Politiker die Zähne ausbeißen. Rußland auf der einen, England und Frankreich auf der andern Seite geben sich alle Mühe, die beiden deutschen Großstaaten zu sich herüberzuziehen; der Osten und Westen möchte versichert sein, daß, wenn der Krieg begonnen hat, nicht plötzlich Oesterreich und Preußen auf die Eine Seite treten und den Ausschlag geben; beide Theile fürchten, daß auf die Dauer eine strenge Neutralität Oesterreichs und Preußens nicht durchzuführen sei. England und Frankreich haben den Bundesvertrag, den sie geschlossen, nach Wien geschickt und zum Beitritt aufgefordert. Oesterreich hat aber erklärt, es werde mit Preußen Hand in Hand gehen und ohne Preußen keinen entscheidenden Schritt thun. Es hat an dem Vertrage geändert und ihn nach Berlin geschickt und sich die Meinung des preußischen Kabinettes erbeten. In Berlin wird eifrig berathen.

Die Engländer freuen sich auf ein Schauspiel, das ganz nach ihrem Sinne ist und das alle ihre Vorfahren nie erlebt haben. Die große **französische Ostseeflotte** wird sich mit der englischen unter dem Admiral Napier im Canal vereinigen und Königin Victoria wird Musterung über die vereinigten Flotten halten. Die englische Admiralität beräth, wo und wie das große Bankett gefeiert werden soll, mit dem die französischen Offiziere überrascht werden sollen.

In Frankreich ist jetzt seit 1789 das **Soldatenmaß** zum drittenmal heruntergesetzt worden. Die Leute fragen, ob's daran liegt, daß Frankreich mehr Soldaten braucht als früher oder ob die große Nation kleiner geworden ist.

Ueber einen Theil von Unteritalien ist großes Elend durch das **Erdbeben** hereingebrochen. In Cosenza sind viele Häuser eingestürzt und haben Menschen unter den Trümmern begraben. In Perugia flüchteten sich die Leute theils in's Freie, theils in die Kirche. Ein Priester bestieg während des Erdbebens die Kanzel und stellte das Unglück, das über die Einwohner komme, als ein Strafgericht Gottes dar, das gekommen sei, die Demokraten für ihre Wühlereien zu bestrafen. Als er von der Kanzel stieg, traf ihn ein Dolchstich in den Hals, daß er jetzt tödtlich darniederliegt. Der Mörder ist entkommen.

Cusel, 11. März. (Zaubertheater.) Der gestrigen Vorstellung der Familie Bannholzer in dem auf allen Plätzen überfüllten Saale ward der größte Beifall gezollt. Eine jede einzelne Darstellung überraschte, erregte Staunen, setzte dermaßen jeden Zuschauer in Verwunderung, daß wir fast glauben müssen, wochenlange in jedem Hause Wundermährchen erzählen zu hören. Nur schade, schade, daß wir dieser herrlichen, köstlichen, lustigen, wundervollen Abendunterhaltungen so bald wieder beraubt werden. Es wird daher Niemand versäumen, noch schnell den Genuß der sonntäglichen Productionen zu erhaschen.

Fahrniß-Versteigerung.

Mittwoch, den 15. März 1854, Nachmittags 2 Uhr, im Schulgebäude zu Bledesbach

lassen die Erben des daselbst verlebten Schullehrers Carl Claus,

1 Kleiderschrank, 2 Tische, 1 Secretär, 1 Küchenschrank mit Glasthüren, 1 Bettlade, Lampen und sonstiges Haus- und Küchengeräthe, sowie eine bedeutende Anzahl guter Bücher

auf Zahlungstermin öffentlich versteigern.

Cusel, den 10. März 1854.

Aus Auftrag:

[1][1] **Pasquay**, k. Notär.

B e k a n n t m a c h u n g.

Samstag, den 25. März nächsthin, des Mittags 1 Uhr zu Bedesbach, werden aus dem dasigen Gemeindewald, Distrikt spitzen Holzberg,

13 eichene Baustämme, worunter zu Oelpressen taugliche,

öffentlich versteigert.

Altenglan, den 9. März 1854.

Das Bürgermeisteramt,
A. A.

[2][1] W a g n e r, Gemeindeschr.

Bücher-Verkauf.

[3][2] Die Bücher des zu Bledesbach verlebten Schullehrers Claus liegen bei dem Buchbinder Herrn Wolf dahier zur Einsicht und zum Verkaufe bereit. Zugleich bittet man Diejenigen, welche geliehene Bücher von weil. Lehrer Claus noch im Besitze haben, dieselben an genannten Herrn Wolf zurückzugeben.

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt sein zu Horschbach gelegenes Wohnhaus auf den Abriß oder an sonstige Liebhaber zu verkaufen. Dasselbe ist zweistöckig, 75 Schuh lang, 32 Schuh breit, ist doppelt gedeckt mit Plattziegeln, enthält im zweiten Stock 5 und im untern Stock 2 Zimmern, nebst Keller; sodann befindet sich dabei Scheuer, Stallung und Schweinställe.

Horschbach, den 7. März 1854.

[2][2] **Philipp Schmitt.**

Zu verkaufen.

Guter Rindviehdünger, besonders für in Gärten, ist zu kaufen bei

[3][3] **Jakob Fritz.**

Zu vermiethen.

Unterzeichneter hat im dritten Stock zwei Zimmer, ein Nebenzimmer, eine Kammer, eine Küche und Keller zu vermiethen.

Es kann auch einzeln vermiethet werden.

Cusel, den 5. März 1854.

[2][2] **Carl Unold.**

Zu vermiethen.

Der Hall'sche Garten ist zu vermiethen. Näheres bei der Wittwe v. Peternell.

Lehrlingsstelle.

Bei **Jakob Bodlenner**, dem Jungen, Schieferdecker dahier findet ein braver junger Mann unter guten Bedingungen eine Lehrlingsstelle [3][1]

Haus- und Güter-Versteigerung.

Montag, den 13. März nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, zu Lauterecken, läßt Herr Philipp Daniel Robinson, Ackersmann, in seiner Behausung, sein allda der neuerbauten katholischen Kirche gegenüber gelegenes zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Waschküche, Backhaus mit Brunnen und sonstigen Zubehörden, welches zum Betrieb eines jeden Geschäftes sehr geeignet ist, sowie ungefähr 30 Tagwerke Acker- und Wiesenland in der Gemarkung von Lauterecken, wegen Wohnsitzveränderung freiwillig eigenthümlich versteigern.

Bekanntmachung.

Am 18. März l. J., Morgens 10½ Uhr, im Stadthause zu Lauterecken, werden folgende Lohrinden aus Gemeindewaldungen auf Zahlungstermin versteigert:

1. Gemeinde Lauterecken:		
Schlag Alterbauwald . . .	10 Centner	360 Centn.
Schlag Schindkaut . . .	250 Centner	
2. Gemeinde Lohnweiler:		
Schlag Jungenwald . . .	10 Centner	160 Centn.
Schlag Edenhöllchen . . .	150 Centner	
3. Schlag Heinzenhausen:		
Schlag Jungenwald		30 Centn.
4. Gemeinde Hohenöllen:		
Schlag Bergwald		40 Centn.
5. Gemeinde Cronenberg:		
Schlag Büttenberg		125 Centn.
6. Gemeinde Aschbach:		
Schlag Königsberg . . .	15 Centner	235 Centn.
Schlag Jungenwald . . .	220 Centner	
7. Gemeinde Hinzweiler:		
Schlag Königsberg		35 Centn.
8. Gemeinde Hachenbach:		
Schlag Hermannsberg		20 Centn.
	Summa	1005 Centn.

Lohrinden-Versteigerung.

Montag, den 13. März 1854, Vormittags 11 Uhr, auf der Bürgermeisterei Becherbach, wird das diesjährige Ergebniß an Lohrinden aus dem Gemeindewalde von Nußbach, Schläge Teufelsrech und Hochenbach, geschätzt zu 150 Zentner, meistbietend versteigert.

Lohrinden-Versteigerung.

Mittwoch, den 22. d. Mts., um 10 Uhr des Vormittags, wird durch das Bürgermeisteramt in Bosenbach, auf dessen Amtslocale, das Lohrindenergebniß in dem gewöhnlichen Holzschlag der Gemeinde Niederstaufenbach, Distrikt Lochwald, geschätzt zu 25 Centner, meistbietend versteigert.

Lohrinden-Versteigerung.

Mittwoch, den 22. März l. Js., des Vormittags um 10 Uhr, wird auf dem Bürgermeistereilokale zu Eßweiler das diesjährige Lohrinden-Ergebniß aus den nachgenannten Gemeindewaldschlägen zur Versteigerung kommen, als:

a. Gemeinde Eßweiler:

Schlag Königsberg, geschätzt zu 80 Centner.
Schlag Schwarzenkopf, geschätzt zu 300 Centner.

b. Gemeinde Oberweiler i. Thl.:

Schlag Königsberg, geschätzt zu 70 Centner.

Minderversteigerung.

Mittwoch, den 22. März, Nachmittags 1 Uhr, zu Rothselberg auf dem Bürgermeistereilokale, werden nachstehende Reparaturarbeiten an der Kirche dahier auf dem Wege der Minderversteigerung vergeben.

Nach dem Kostenanschlag, welcher jederzeit eingesehen werden kann, sind die Arbeiten veranschlagt:

	fl.	kr.
1. Maurerarbeit	101	16
2. Schreinerarbeit	114	48
3. Tüncherarbeit	42	—
Total	258	4

Rothselberg, den 27. Februar 1854.

Den 20. März 1854, zu Waldmohr, Morgens um 9 Uhr.
Revier Jägersburg.

Schläge: Spiegelwald, Schwarzfelseck, Käswasf und Lindenschachen.

123 kiefern Bauſtämme und Abſchnitte,
$3\frac{1}{4}$ Klafter eichen Nutzholz.
$189\frac{1}{4}$ „ buchen Scheit und Prügel.
41 „ eichen desgl.
$21\frac{3}{4}$ „ kiefern desgl.
4250 gemiſchte Wellen.
400 kieferne Hopfenſtangen.

Auf der königl. bayer. Steinkohlengrube Mittelberbach wird ein zweiter Maſchinenwärter angenommen, deſſen Lohn in 1 fl. per Tag und 2 Fuder Kohlen zum Hausbrand per Jahr beſteht.

Bewerber haben ſich mit ihren Geſuchen, denen Zeugniſſe über Leumund und Befähigung beizufügen ſind, bis zum 18. laufenden Monats an das kgl. Bergamt zu St. Ingbert zu wenden.

Inſerat.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 3 Thlr., ſowie **Blankenburger Fichtennadelſeife,** das Stück zu 5 Sgr., welche beide ſehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweiſung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, iſt bei der Redaktion dieſes Blattes vorräthig.

Gebrauchsanweiſungen werden gratis beigegeben.

Zauber-Theater.



Im Saale des Herrn Wilhelm Dick.

Sonntag, 12. März

wird der Unterzeichnete nebſt ſeiner Familie

die letzte Vorſtellung

im

Gebiete der natürlichen Magie

verbunden mit

Zauberbildern, komiſchem Scenen-Geſang, nebſt lebender Schattenpantomie

zu geben die Ehre haben.

Der ungetheilte Beifall eines geſchätzten Publikums, mit dem meine Vorſtellungen begleitet wurden, darf mir eine frohe Bürgſchaft für einen lebhaften und allſeitigen Zuſpruch am heutigen Abend ſein.

Ich werde mit neuen Wendungen und überraſchenden Variationen auch bei meiner letzten Abendunterhaltung die Aufmerkſamkeit meiner Zuſchauer auf die angenehmſte Weiſe zu feſſeln wiſſen und lade hiemit höflichſt zu deren Beſuch ein.

Das Nähere beſagen die Zettel.

Joſeph Bannholzer,

Auszug aus den Civilſtandsakten der Stadt Cuſel.

Monat Februar.

Geboren:

den 1. Carl Friedrich, Sohn von Gottfried Bell, Schloſſer;
den 4. Ludwig, Sohn von Peter Boblenner, Schieferdecker;
den 4. Carolina Eliſabetha, Tochter von Joſeph Benz, Pflaſterer;
den 6. Friedrich, Sohn von Michael Jakob, Schuhmacher;
den 7. Carl Johann Auguſt, Sohn von Carl Grimm, Metzger.

Geſtorben:

den 6. Catharina Scherer, ohne Gewerbe, 60 J. alt, Wittwe von weiland Peter Loch, Zimmermann;
den 7. Friedrich Carl v. Berg, Zuckerbäcker, 66 J. 6 M. 19 T. alt, Ehemann der Eliſabetha Chriſtina Louiſa Friederika Matias.
den 17. Friederika Seibel, 30 J. alt, Ehefrau des in Kuſel wohnenden Schieferdeckers Peter Boblenner;
den 20. Barbara, 1 J. 3 M. alt, Tochter von weiland Heinrich Schneider und deſſen Wittib Dorothea Lieſe;
den 24. Carl Oscar, Handlungscommis, 18 J. 6 Wochen alt, Sohn von Andreas Wack, Privatmann und deſſen verſt. Ehefrau Magdalena Lindemann;
den 23. Eliſabetha Claudt, ohne Gewerb, 68 J. 4 Wochen alt, Wittwe von weiland Jakob Molthan, Taglöhner.
den 24. Carolina, 6 Wochen alt, Tochter von Friedrich Bohn und deſſen Ehefrau Carolina Ludwig;
den 23. Chriſtina, 6 M. 9 T. alt, Tochter von weiland Franz Waldecker, Schneider und deſſen Wittwe Catharina Engeſſer.

Verehelicht haben ſich:

keine.

Vereinigte pfälziſche, preußiſche und heſſiſche Bahn.

Abgang von Landſtuhl.

1. 7 Uhr 28 Minuten Morg. nach Kaiſerslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
2. 8 Uhr 17 Minuten Morg. nach Forbach.
3. 9 Uhr 51 Minuten Morg. nach Kaiſerslautern, Speyer, Mainz.
4. 2 Uhr 29 Minuten Nachm. nach Forbach.
5. 6 Uhr 24 Minuten Nachm. nach Kaiſerslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
6. 6 Uhr 24 Minuten Nachm. nach Forbach.
7. 11 Uhr 47 Minuten Güterzug nach Ludwigshafen ꝛc.
8. 12 Uhr 58 Minuten Mitt. nach Ludwigshafen ꝛc.
9. 2 Uhr 55 und 9 Uhr 10 Minuten Abends nach Ludwigshafen ꝛc.
10. 10 Uhr 52 Minuten Morg. Güterzug nach Forbach.
11. 6 Uhr 37 Minuten Morg. Güterzug nach Forbach.
12. 2 Uhr 57 Minuten Mitt. Güterzug nach Forbach.

Neuſtadter Fruchtpreis vom 7. März.

Der Zentner Waizen 9 fl. 39 kr. Korn 7 fl. 31 kr. Gerſte 7 fl. 5 kr. Spelz 7 fl. 10 kr. Hafer 5 fl. 11 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 7. März.

Der Zentner Waizen 9 fl. 30 kr. Korn 7 fl. 36 kr. Gerſte 7 fl. 5 kr. Spelz 6 fl. 42 kr. Hafer, 5 fl. 2 kr.

Zweibrüker Fruchtpreis, Brod- und Fleiſchtaxe vom 9. März 1854.

Der Zentner Waizen 9 fl. 1 kr. Korn 7 fl. 27 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 17 kr. Gerſt, vierreihige 6 fl. 15 kr. Hafer 4 fl. 36 kr. Miſchfrucht 8 fl. — kr. Erbſen — fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochſenfleiſch das Pfund 10 kr. Kuhfleiſch 9 kr. Kalbfleiſch 8 kr. Hammelfleiſch 10 kr. Schweinenfleiſch 14 kr.

Frankfurter Geld-Courſe am 6. März.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Piſtolen fl. 9. 38-1/2. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 2 – 3 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. $43\frac{1}{2}$–$44\frac{1}{2}$. R.-Ducaten fl. 5. 35 – 36. 20 Franc-Stücke fl. 9. 25–26. Engl. Saver. fl. 11. 44–46. Gold al Marco fl. 375—377. Preußiſche Thaler fl. 1. $46\frac{1}{4}$–$46\frac{1}{2}$ Preußiſche Caſſenſcheine fl. 1 $46\frac{3}{4}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{2}$–21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwig-Berbacher-Eiſenbahn-Actien fl. $99\frac{3}{8}$ etw. $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ 99 $98\frac{7}{8}$ 99 b u. G. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Mar.-E. b. Rths. 91 etw. 90 $89\frac{1}{2}$. $\frac{3}{4}$. $\frac{7}{8}$. $\frac{3}{4}$ b.

Cuſel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den vierteljahrg 1 fl. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerli-

Westricher Zeitung.

chen Wohlstandes, der Religiösität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ꝛc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Nr. 31.

Mittwoch, den 15. März 1854.

Speyer, 11. Febr. Der Cultusminister Herr **von Zwehl** war zwei Tage hier und hat heute seine Weiterreise nach Coblenz fortgesetzt. Die hiesigen Domfresken hat er dreimal beschaut und war von denselben wahrhaft entzückt. Gestern speis'te er mit dem Herrn Regierungspräsidenten v. Hohe beim Herrn Bischof.

Der **Rhein** ist in erfreulichem Wachsen begriffen, so daß die Hindernisse für die Schifffahrt schon jetzt bedeutend vermindert sind und bald ganz gehoben sein werden.

Landau, 10. März. Der kleine weibliche Klopfgeist von Bergzabern stand heute wegen zweier Geldentwendungen vor Gericht und wurde in Betracht seines jugendlichen Alters wegen dieser beiden, vollkommen erwiesenen und eingestandenen Delikte, unter Anwendung des Art. 66 C. p. auf die Dauer von drei Jahren in eine Correctionsanstalt verwiesen.

Wir glauben die Industriellen und **Gewerbtreibenden** der Pfalz, welche die Münchener Ausstellung mit ihren Erzeugnissen beschicken wollen, darauf aufmerksam machen zu müssen, 1] daß die Anmeldungen längstens am 31. März bei der Prüfungscommission in Speyer und zwar mit Benützung des hierzu bestimmten Formulars und doppelt eingereicht werden müssen, da spätere Anmeldungen nicht berücksichtigt werden können; 2] daß die Ausstellungsgegenstände selbst vom 15. April anfangend an die Prüfungscommission geliefert werden müssen und daß, da der äußerste Termin zur Einsendung am 15. Mai zu Ende geht, die möglichst frühzeitige Einsendung dringend wünschenswerth erscheint.

Aus Edenkoben sowohl wie aus Otterberg erhält die „Pfälz. Ztg." Berichtigungen, daß daselbst keineswegs der Typhus ausgebrochen sei; in Edenkoben sei der Gesundheitsstand niemals ein besserer gewesen, als eben jetzt, und in Otterberg sollen nur zwei Personen am Nervenfieber krank liegen.

München, 8. März. Fürst Wrede, welcher wegen des **Duells** mit dem Freiherrn v. Lerchenfeld zur Festungsstrafe verurtheilt ist, hat beim obersten Gerichtshof eine Declaration eingereicht, daß er die Gnade des Königs angerufen habe, folglich der Vollzug des letzten Erkenntnisses vorläufig noch aufgeschoben werden möge.

Ein Wiener Berichterstatter der „Wzb. Z." stellt es als Thatsache hin, daß Oesterreich sowohl als Preußen dem russischen Kabinet erklärt haben, daß vor der Räumung der Donaufürstenthümer sie sich an keiner Friedensverhandlung betheiligen könnten, und fährt dann fort: „Seitens des hiesigen Cabinets ist außerdem noch eröffnet worden, daß in dem Falle, daß Rußland den Kriegsschauplatz auf das rechte Donauufer verlegen würde, Oesterreich dadurch zu einem aktiven Einschreiten bestimmt werden wird."

Der General-Lieutenant Prinz August von Würtemberg geht in diesen Tagen wieder an den Hof von Petersburg. Ueber die eigentliche Bedeutung dieser Sendungen geht uns die nähere Mittheilung zu, daß es der Entschluß des Königs ist, noch im letzten Augenblick einen **Friedensversuch** zwischen den kampfgerüsteten Mächten zu machen.

Preußen wird sich zu keiner bewaffneten Einschreitung verpflichten, sondern eine neutrale, zuwartende Stellung bewahren, um dem mittleren Europa den Frieden zu erhalten und später versöhnend nach beiden Seiten wirken zu können.

Wer sein Glück machen will, muß **Preußischer Schulmeister** werden. Die Königl. Regierung zu Erfurt hat auch nicht über Einen Schulamtscandidaten zu gebieten und muß sich mit Auswärtigen behelfen.

Alle preußischen Staatsmänner von Namen, Männer, die vor 1848 die Geschäfte führten, wirken für einen engen **Anschluß an Oesterreich.** Sie sehen das größte Unglück entstehen, wenn Preußen wirklich noch eine Schwenkung von Deutschland ab und nach Rußland machte. Nur mit Oesterreich ist eine Neutralität möglich. Diese Ansicht findet auch an höchster Stelle ihre Vertreter, und Männer, welche 1850 gegen Oesterreich standen, sind die Verfechter einer Allianz mit dem Kaiserstaat.

Gummersbach in Preußen, 7. März. Gestern Morgen ist die in unserer Nachbarschaft im Thal gelegene neue große **Pulverfabrik** der Herren F. Karthaus und Bausenbach in die Luft geflogen. Leider sind bei diesem Unglücksfalle zwei Männer gleich getödtet und zwei andere schwer verwundet worden, doch hofft man, daß Letztere wieder hergestellt werden.

Die „Preuß. Corresp." meldet: Den neuesten Nachrichten vom **Kriegsschauplatze** zufolge sind am 4. d. M. 2000 Araber in der Nähe von Likoreschti [Kalovasch] über die Donau gegangen, in der Absicht, die zur Beschießung der bei Silistria gelegenen türkischen Donau-Flotille errichteten russischen Batterien zu zerstören. Die Araber wurden mit Verlust von 50 Todten und 36 Gefangenen zurückgeworfen. Der russische Verlust wird nur auf 1 [dem bewußten] Todten und 15 Verwundete angegeben. — Am 28. Februar hat General Popoff von Turnu aus 28 türkische Schiffe bei Nikopolis in Brand geschossen.

Mit der Absicht der westlichen Mächte, wovon die Zeitungen in den letzten Tagen redeten, an den Kaiser von Rußland in Bezug auf die Räumung der Donaufürstenthümer ein Ultimatum zu stellen, hatte es seine Richtigkeit, doch war es unrichtig, daß die Couriere mit diesem Ultimatum bereits abgegangen wären. Es ist das, wie ich vernehme, erst jetzt geschehen. Vor dem 13.—14. d. werden die Couriere wohl nicht in St. Petersburg ankommen. Daß der Kaiser Nikolaus das an ihn gestellte Ansinnen zurückweisen wird, ist wohl nicht zu bezweifeln, und so werden wir denn, wenn nicht ein ganz unerwartetes glückliches Ereigniß dazwischen tritt, was leider wohl nicht zu erwarten, den Krieg zwischen Rußland und den westlichen Mächten faktisch beginnen sehen.

Die „Allgem. Ztg." [Nr. 69] bringt wiederum ein mitunter gräuliches Gemälde von Christenverfolgungen an verschiedenen Orten der asiatischen und europäischen Türkei; so aus Smyrna, Beyrut, Zaara ꝛc. Ob die dort gemeldeten Thatsachen aber begründet sind? Darüber erwachen wohl deßhalb Zweifel, da andere Organe wenig über dergleichen Vorkommnisse bilden, und früher schon viele Stimmen dagegen aufgetaucht sind.

Die **Parteistellung** der hiesigen Presse ist charak-

teristisch. Die „National-Zeitung" will, daß das Schwert gegen Rußland gezogen werde. Die „Zeit" kritisirt, nicht so herb, aber annähernd mit demselben Geist wie der „Wiener Lloyd", die letzten Acte des Kaisers Nikolaus. Die „Kreuzzeitung" und [was bemerkenswerth ist] das große katholische Organ am Rhein, die „Deutsche Volkshalle", nehmen entschieden Partei für Rußland und eben so entschieden für den griechischen Aufstand, d. h. für die Emancipation der Christen aller [??] Confessionen.

Die **Rüstungen**, welche Oesterreich macht, um gegenüber den kriegerischen Eventualitäten gesichert dazustehen, gewinnen mit jedem Tage an Umfang und Bedeutung.

Paris, 11. März. Marschall Vaillant ist zum Kriegsminister ernannt an die Stelle Saint-Arnaud's, welcher den Oberbefehl über die orientalische Armee übernimmt.

Nach dem Pariser „Moniteur de la Flotte" besteht die russische Flotte im baltischen Meere aus 27 Linienschiffen, 18 Fregatten und 15 kleineren Kriegsschiffen.

Das runde Ding, das man zu einem Kriege dreimal braucht, soll nun in aller Eile geschafft werden. Frankreich braucht Geld, Rußland braucht Geld und Oesterreich braucht Geld. Napoleon hat seine Kammern um die Erlaubniß zu einer Anleihe von 250 Millionen ersucht; Oesterreich macht ein Anlehen von 50 Millionen Gulden und bis zum 17. März kann sich Jeder betheiligen. Rußland, dessen Credit etwas erschüttert ist, macht Papiergeld. Von Preußen entstand auch das Gerücht, es brauche Geld. Flugs waren drei Rothschilde auf einmal in Berlin. Zu rasch, ihr Herrn, ward ihnen geantwortet; noch nicht! Die preußischen Fritze stehen nicht umsonst auf 10 fl. 5 kr.

Der Engländer, ein junger, kampfslustiger Abenteurer, welcher am Kriege gegen die Kaffern Theil genommen, ist in Konstantinopel angekommen. Er sucht um Erlaubniß der Organisation von Tausend, aber nur türkischer Soldaten, an und will mit diesen persönlich ins Feld ziehen.

Rom, 1. März. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen fuhr gestern nach dem Vatican, wo er vom h. Vater in einer Abschieds-Audienz empfangen wurde. Se. k. H. war vom Generallieutenant von Schreckenstein und zwei Adjutanten begleitet. Dem Prinzen wurde die größte Auszeichnung zu Theil: der Papst versicherte ihn seiner Liebe, und daß seine herzlichsten Wünsche ihn auf der Weiterreise begleiten würden.

Im Walliser Dorf Troistorrens ist dieser Tage ein Mann, Namens Jean Claret, gestorben, der das seltene Alter von 109 Jahren erreicht hatte.

Briefe aus Konstantinopel vom 26. v. M. bringen die Nachricht, daß der Sultan die Vorschläge der Mächte zur Emancipation der Christen in der Türkei mit der Versicherung entgegengenommen habe, daß den Forderungen entsprochen werden soll.

Nach Berichten aus Konstantinopel wird nach den dort gepflogenen Erhebungen der Schaden, den die Türken durch den Verlust der Flotte bei **Sinope** erlitten, auf zehn Millionen Piaster angegeben. Wegen Auffindung der in den Hafengrund versenkten 340 Schiffskanonen werden so eben Vorkehrungen getroffen.

Aus Widdin vom 19. Februar schreibt man dem „Pesther Lloyd": „Schon gegen 10 Uhr hörte ich auf dem Weg hierher zeitweise **Kanonendonner**, der mich die Nähe des Kampfplatzes errathen ließ. Je näher ich gegen Widdin kam, desto deutlicher ward es mir aus dem stets lauter werdenden Geschützlärm, daß das Waffenspiel zwischen den Türken und den Russen wieder im Gange sei. Als ich jedoch Widdin erreichte, war der Kampf auch schon zu Ende, sodaß ich selbst keinen Rauch mehr wahrnehmen konnte. Wie mir soeben erzählt wird, handelte es sich um einen neuen Recognoscirungsangriff, den die russischen Truppen von Citade her, wo sie sich bequem postirt haben, ohne von den Türken beunruhigt zu werden, gegen Kalafat unternahmen. Die Kanonade endete gegen 2 Uhr. Die russischen Bomben zerplatzten meist in der Luft, ohne irgend Schaden anzurichten. Die türkischen Positionsbatterien hielten die unschuldigen Bomben kaum des Erwiederns werth, und die Artilleristen betrachteten den Angriff als harmlosen Scherz. Gegen zwei Uhr kehrten die Russen nach Citade zurück.

New-York, 18 Febr. Von hier meldet die Berliner „Zeit" ohne nähere Quellenangabe: Dem hessen-darmstädtischen Consul Herrn Bollermann wurde gestern von einem Theile unserer deutschen Bevölkerung eine Katzenmusik gebracht. Die Veranlassung zu dieser Demonstration ist folgende: Bekanntlich ist es hier nicht Gebrauch, in den öffentlichen Bureaux entblößten Hauptes zu erscheinen. Ein junger Mann, der im Auftrage seines Principals ein Document vom hessischen Consul zeichnen lassen wollte, behielt in dessen Bureau seinen Hut auf dem Kopfe, wurde jedoch von Herrn Bollermann bedeutet, daß er auf großh.-hessendarmstädtischen Boden sich befände und demnach den Hut abzunehmen hätte, eine Bemerkung, die der junge Mann unbeachtet ließ. Darauf schlug Herr Bollermann demselben den Hut vom Kopfe und wiederholt dieß, als der junge Mann seinen Hut wieder aufsetzte. Hiedurch gereizt, gebrauchte der junge Mann seine kräftigen Arme gegen den Consul und entfernte sich. Der Vorfall war kaum bekannt, als auch schon am nächsten Tage 3000 Personen zu obiger Demonstration sich versammelten.

Handelsbericht.

Mainz, 10. März. In Folge der niederrheinischen flauen Berichte gingen während der Woche Getreide und namentlich Weizen um 1/2 à 2/3 fl. im Preise zurück, wobei das Geschäft noch sehr beschränkt blieb, da Käufer sich nach und nach zurückzogen. Von den bis jetzt eingetroffenen Weizenzufuhren auf dem Main wurde schon Vieles rheinaufwärts verladen, womit man aber noch beschäftigt ist. Der heutige Markt verlief flau und ohne Geschäft. Die Preise sind nominell: 1853ger Weizen eff. und pr. März fl. 18 1/4, pr. Mai fl. 18 1/2, gut lieferbar pr. März fl. 17 1/4, pr. Mai fl. 17 2/3. Korn gut lieferbar pr. März fl. 14 1/3, pr. Mai fl. 14 2/3, neues eff. fl. 15 1/4, pr. Mai fl. 15 1/3. Gerste fl. 14. Hafer fl. 5 5/6 pr. Mltr. Rüböl eff. Rthlr. 42, pr. Mai Rthlr. 40, pr. Oct. Rthlr. 41. Kohlsaamen fl. 18. Hülsenfrüchte nicht gefragt.

Aphorismen zur Frage über Weinverbesserung. *)

1. Graf Chaptal, einer der hervorragendsten Chemiker seiner Zeit, Pair und Minister unter Kaiser Napoleon, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und des Instituts von Frankreich, — ist der Verfasser eines Werkes: „Die Kunst der Weinbereitung." Dieses Werk hat viele Auflagen und Uebersetzungen erfahren und den gewichtigsten Anstoß zum Zuckerzusatz gegeben. Auf Seite 102 der Ausgabe von L. Bouchard-Huzart ist, für den Fall als die Trauben nicht zur Reife gelangen, wörtlich gesagt: „Man setze dem Most den ihm fehlenden Stoff hinzu. Ein angemessener Zusatz von Zucker gibt der Gährung die zur Bildung des Alkohols nöthigen Materialien, und so

*) Der Mittheilung dieser wenigen Bruchstücke unterliegt eine andere Absicht nicht, als zu dokumentiren: daß meine im vorigen Jahre in diesen Blättern und anderwärts kund gegebenen Ansicht bezüglich des Gall'schen Verfahrens nicht isolirt dasteht. —
Lauterecken, den 21. Februar 1854.
Carl F. P. Dippel,
königl. Revierförster a. D.

ersetzt man durch Kunst den Fehler der Natur. Schon die Alten [Griechen und Römer] scheinen dieses Verfahren gekannt zu haben, weil sie dem Moste bei seiner Gährung etwas Honig beimischten."

2. In der Session der französischen Kammern vom Jahre 1845, wurde der Antrag auf Revision der Gesetzgebung über Weinhandel und Weinbehandlung eingebracht, und, unter anderm, der Zusatz von Spiritus [chemisch umgewandelter Zucker!] als Fälschung dargestellt. Bei der Votirung des deßfallsigen Gesetzes wurden nur dem Weine fremdartige, der Gesundheit schädliche Beimischungen als strafbar bezeichnet und verboten; bezüglich des Zusatzes von Spiritus oder Alkohol wurde aber im Interesse des Weinbaues und Handels bestimmt, daß die Branntweinsteuer erlassen werden solle:

a) bis zu 4%, bei einem Zusatz zu dem zur inländischen Consumtion kommenden Weinen, und
b) ganz — für alle Weine, die ins Ausland gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Güter-Versteigerung.



Freitags, den 17. März 1854, des Nachmittags 4 Uhr zu Cusel, in der Wirthschaft von Philipp Koch, lassen

I. Johannes Keller, Ackersmann in Cusel

a) auf Cuseler Banne:

1. 1 Tagwerk 44 Dezimalen (1 M. 3 V. 23 R.) Wiese in der Bruchhölle,
2. 86 Dez. (1 M. 20 R.) Wiese allda,
3. 4 Dez. (7 R.) Garten im Gäßchen,
4. 3 Dez. (5 R.) Garten im Werfenpfuhl,
5. 65 Dez. (3 V. 16 R.) Acker am Festrech, mit jungem Klee,
6. 1 Tagw. 2 Dez. (1 M. 1 V. 5 R.) Acker in der Schüsselbach,
7. 84 Dez. (1 M. 16 R.) Acker am Katzenborn, mit Korn besaamt,
8. 1 Tagw. 61 Dez. (2 M. 21 R.) Acker allda,
9. 1 Tagw. 62 Dez. (2 M. 22 R.) Acker vor Winterhölle, mit Spelz,
10. 54 Dez. (2 V. 29 R.) Acker am Schnappenberg mit Spelz,
11. 72 Dez. (3 V. 28 R.) Acker und Baumstück am obersten Vogelsgesang,
12. 71 Dez. (3 V. 26 R.) Acker auf den Reiheichen mit Spelz,
13. 92 Dez. (1 M. 30 R.) Acker in der Haischbach,
14. 1 Tagw. 7 Dez. (1 M. 1 V. 23 R.) Acker allda,
15. 1 Tagw. 34 Dez. (1 M. 3 V. 6 R.) Acker allda mit jungem Klee,
16. 83 Dez. (1 M. 14½ R.) Acker im halben Mond, alter Kleeacker,
17. 72 Dez. (3. V. 28 R.) Acker allda, mit Korn,
18. 38 Dez. (2 V. 1 R.) Wald, im Heerdchen,
19. 7 Dez. (12 R.) Wald in der Bruchhölle,
20. Pl.-Nr. 13; ein halbes Wohnhaus zu Cusel in der Hintergasse, neben Schlosser Kuhn,

b. auf Bledesbacher Banne:

21. 53 Dez. (2 V. 27 R.) Acker auf Müllerswäldchen.

II. Friedrich Clundt, Glaser in Cusel

a. Bann von Cusel:

1. 72 Dez. (3 V. 28 R.) Wiese an der Bruchhölle,
2. 45 Dez. (2 V. 13 R.) Wiese in der Rothelsbach,
3. 8 Dez. (14 R.) Garten auf der Leiswies,
4. 14 Dez. (24 R.) Garten unterm Hasselrech,
5. 9 Dez. (15 R.) Baumstück am Bangertchen,
6. 25 Dez. (1 V. 11 R.) Baumstück am obersten Vogelsgesang,
7. 20 Dez. (1 V. 2 R.) Wies und Hanfstück auf der Kreutzwiese,
8. 97 Dez. (1 M. 1 V. 6 R.) Acker und Wiese auf der Schüsselbach, mit Spelz,
9. 32 Dez. (1 V. 25 R.) Acker am Katzenborn,
10. 72 Dez. (3 V. 28 R.) Acker am Gericht,
11. 73 Dez. (3 V. 29 R.) Acker auf Holler, mit Korn,

b. auf dem Bann von Schellweiler:

12. 31 Dez. (1 V. 21 R.) Acker auf Großenacker mit Spelz,

III. Abraham Keller zu St. Louis in Amerika:
14 Ruthen Garten am Rotheausteg, Bann Cusel
öffentlich auf Eigenthum versteigern.

Cusel, den 6. März 1854.

Aus Auftrag:

[2]² **Pasquay**, kgl. Notär.

Verpachtung einer Mahlmühle zu Mühlbach am Glan.



Samstag, den 1. April 1854, Nachmittags 2 Uhr, zu Glanmühlbach in unten beschriebener Mühle selbst

lassen die Erben des zu Glanmühlbach verlebten Müllers Jacob Schäfer und dessen gleichfalls verstorbenen Ehefrau Philippina Krauth,

die zu Mühlbach am Glan stehende Mühle, bestehend aus zwei Mahlgängen und einem Schälgange, nebst Wohnhaus, Scheuer, angebauten Schweinställen und Hofraum, einen Flächenraum von 25 Dezimalen umfassend; ferner 65 Dezimalen Wiese an der Mühle und 60 Dezimalen Wiese unter der Mühle, endlich 30 Dezimalen Wiese auf dem Woog, Bann Altenglan,

auf 4 Jahre öffentlich verpachten.

Cusel, den 11. März 1854.

Aus Auftrag:

[3]¹ **Pasquay**, k. Notär.

Haus-Verkauf.

Peter Kußler, Sattler in Landstuhl verkauft wegen beabsichtigter Auswanderung

sein daselbst in der Hauptstraße gelegenes zweistöckiges Wohnhaus sammt Scheuer, Stallung, Hofgering und Garten, in welchem er seit 30 Jahren das Sattler-Geschäft bei einer sehr ausgedehnten Kundschaft betrieben und welches sich seiner günstigen Lage und seiner Räumlichkeit wegen auch zum Betriebe eines jeden andern Geschäftes eignet, unter sehr annehmbaren Bedingungen aus freier Hand, auch können auf Verlangen sämmtliche Handwerks-Geräthschaften und Waaren-Vorräthe mit in den Kauf gegeben werden.

Landstuhl, den 10. März 1854.

Aus Auftrag:

[1]¹ Bischy, Notär.

Bekanntmachung.

Die alte, der Stadt Kusel gehörige Thurmuhr, 130 Pfund wiegend, ist zu verkaufen. Liebhaber wollen sich melden.

Cusel, den 11. März 1854.

Das Bürgermeisteramt,

[2]¹ Hierthes.

Lohrinden-Versteigerung.

Am 21. März nächsthin, um 2 Uhr des Nachmittags, vor dem Bürgermeisteramt dahier, werden aus dem

1) Gemeindewald von Cusel, Schlag Obergeilbach, 12 Zentner Lohrinden;

2) Gemeindewald von Blaubach, Schlag Fladenbösch, 20 Zentner Lohrinden;
3) Gemeindewald von Ehweiler, Schlag Unterstwald, 20 Zentner Lohrinden;
auf Zahlungstermin versteigt.
Cusel, den 8. März 1854.

Bekanntmachung.

Samstag, den 25. März nächsthin, des Mittags 1 Uhr zu Bedesbach, werden aus dem dasigen Gemeindewald, Distrikt spitzen Holzberg,

13 eichene Baustämme, worunter zu Oelpressen taugliche,

öffentlich versteigert.

Altenglan, den 9. März 1854.

Das Bürgermeisteramt,
A. A.
[2][2] Wagner, Gemeindeschr.

Holz-Versteigerung.

Mittwoch, den 22. März 1854, um 1 Uhr des Nachmittags, werden zu Jettenbach im Schulhause daselbst, aus dem dasigen Gemeindewald

15 eichene Baustämme,
8 Klafter eichen Scheitholz, und
400 Gebund gemischte Wellen

zur Versteigerung gebracht. [3][1]

Lohrinden-Versteigerung.

Mittwoch, den 22. März, um 1 Uhr des Nachmittags, werden zu Jettenbach auf dem Bürgermeistereilokale die Lohrinden-Ergebnisse aus nachstehenden Gemeindewaldungen meistbietend öffentlich vergeben:

1) Gemeindewald von Kollweiler, Schlag Büsch, geschätzt zu 20 Zentner;
2) Gemeindewald von Aldersbach, Schlag Büsch, geschätzt zu 25 Zentner.

Lohrinden-Versteigerung.

Montag, den 20. März, Vormittags 10 Uhr, in dem Gemeindehause zu Odenbach, werden die Lohrinden aus den nachbenannten Gemeindewaldungen öffentlich versteigert:

1] Gemeinde Odenbach:
Schlag Hellerwald, geschätzt zu . . . . . 200 Centner.
2] Gemeinde Reiffelbach:
Schlag Lehnberg geschätzt zu . . . . . . 180 Centner.
Zusammen 380 Zentner.

Lohrinden-Versteigerung.

Mittwoch, den 22. März 1854, Nachmittags 2 Uhr, wird das diesjährige Ergebniß an Lohrinden aus dem dasigen Gemeindewald, Schlag Selberg, geschätzt zu 200 Ctr., auf der Amtsstube zu Rothselberg meistbietend versteigt.

Bücher-Verkauf.

[3][3] Die Bücher des zu Biedelsbach verlebten Schullehrers Claus liegen bei dem Buchbinder Herrn Wolf dahier zur Einsicht und zum Verkaufe bereit. Zugleich bittet man Diejenigen, welche geliehene Bücher von weil. Lehrer Claus noch im Besitze haben, dieselben an genannten Herrn Wolf zurückzugeben.

Lehrlingsstelle.

Bei **Jakob Bodlenner,** dem Jungen, Schieferdecker dahier findet ein braver junger Mann unter guten Bedingungen eine Lehrlingstelle [3][2]

Postschiffe neuer Linie

der Herren Barbe & Morisse in Havre.

Regelmäßige Abfahrten

zwischen

Havre, New-York & New-Orleans.

Im Monat März segeln folgende Schiffe:

Nach New-York.

am 1. „Heidelberg", Capitän Williams.
„ 7. „John Wesly", „ Curtis.
„ 12. „Metropolitan", „ Barstow.
„ 20. „Sarah Hyde", „ Snow.
„ 24. „Advance", „ Childs.

Nach New-Orleans.

am 1. „Forest City", Capitän Allan.
„ 7. „Moulhouse", „ Pealy.
„ 12. „Lemuel Dyer", „ Rodeswald.
„ 20. „Chimborazo", „ Gillechrist.
„ 24. „Rhine", „ Doan.

Weitere Auskunft ertheilt auf gefällige Anfrage der Unterzeichnete, welcher sich zum Abschluß von Verträgen bestens empfohlen hält.

Jacob Schmelzle, Agent in Cusel.

Der ungetheilte und schmeichelhafte Beifall, den die von mir und meiner Familie gegebenen Vorstellungen gefunden haben, und der unter anderm der Produktion der Goldfische, sowie dem überraschenden Verschwinden des Knaben vom Tische und den phantasmagorischen Bildern jedesmal zu Theil geworden ist, hat mich veranlaßt, noch einige Tage hier zu verweilen und **Donnerstag, den 16. März, eine brillante Abendunterhaltung zu geben.** Indem ich daher das geehrte Publikum zu der noch stattfindenden Vorstellung einlade, bemerke ich, daß Vorkehrungen getroffen sind, in derselben eine größere Mannichfaltigkeit zu bringen, so daß die Zuschauer jedesmal Neues zu sehen bekommen, und sicher Niemand den Schauplatz unbefriedigt verlassen wird.

Das Nähere besagen die Zettel.

Joseph Pannholzer,

Lotto.

In der Ziehung zu München sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

77 43 47 87 39

Schluß für die nächste Ziehung ist am 19. März.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 9. März.
Der Scheffel Korn 5 fl. 56 kr., Waizen 7 fl. 42 kr., Spelz 3 fl. 3 kr., Gerste 1 fl. 59 kr., Hafer 2 fl. 25 kr., Erbsen 5 fl. 11 kr., Kartoffeln 1 fl. 41 kr.

Frankfurter Geld-Course am 9. März.
Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 38-1/2. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 2 - 3 fr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 43 1/2-44 1/2. R.-Ducaten fl. 5. 35 — 36. 20 Franc-Stücke fl. 9. 25-26. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 375—377. Preußische Thaler fl. 1. 46 1/4-46 1/2 Preußische Cassenscheine fl. 1 46 3/4. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 1/2-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien fl. 99 3/8 etw. 1/4 1/8 99 98 7/8 99 b u. G. 4 1/2% Pf.-Max.-E. b. Rhs. 91 etw. 90 89 1/2 3/4. 7/8. 3/4 b.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia“. Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den vierteljahrg 1 fl. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Religiösität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung rc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Westricher Zeitung.

Nr. 32.

Donnerstag, den 16. März 1854.

* Vom Glan, 14. März. In einigen Zeitungen und namentlich in dem Münchener Volksboten, las man in neuerer Zeit von schrecklicher Hungersnoth, welche in unserem Westrich zu großem Elende angewachsen sei. In dem Glanthale, das sich doch auch an den Westrich anreiht, haben wir zwar, wie wohl überall in Deutschland umher, die Zunahme des Bettler-Proletariats zu beklagen, von einer außerordentlichen Noth, oder gar von daraus entstehender Krankheiten wissen wir jedoch nichts. Streng genommen mag freilich der Volksbote recht haben. Er mag es gut gemeint haben, wenn er sich aus Pirmasens Bilder von Proletarier-Wohnungen schildern läßt, in denen arme Menschen auf halbverfaultem Stroh lagern, bleich, von Nahrungsmangel abgezehrt, von Ungeziefer angefressen, verelendet, oft in großer Zahl im engen Raume zusammengepfercht rc. Das ist sogar auch gar nicht einmal etwas Neues. Bei Kusel haben sich seit einigen Jahren zwei Familien sogar unter Felsen Höhlen eingegraben, kleine Mauern mit Thüren und Fensterlöchern darin, davorgebaut und sich da eingenistet. Hier lagern diese Menschen in ganz feuchten, ungesunden Höhlen, auf über den Boden gelegten Brettern, auf denen zum Bette nichts anderes als halbverfaultes Stroh gestreut, wie das liebe Vieh. Solche Wohnungen, in denen, wie in einer Räuberhöhle, keine Diele auf dem Boden, ein Tisch aus Steinen zusammengetragen, ein Bett, in welchem nichts als eine kleine Partie Stroh, zerfetzte Teppiche oder Lappen von zerfetzten Kartoffelsäcken anzutreffen, sah ich ja aber schon viele! Solche Wohnungen, welche oft zugleich auch den Schweins-, Ziegen und Hühnerstall bilden, sind mir nicht wenige bekannt. Wenn der Volksbote sagt, „da liegen die Gestalten von dem Ungeziefer angefressen“, so ist dies allerdings ebenso wahr; denn die Haut der in solchen Hütten wohnenden Menschen ist oft wie mit Millionen Nadelstichen übersäet, die von den Ungeziefer, der Flöhen, herrührend sind. So aber liegen auch oft Großvater und Großmutter, Vater und Mutter, deren Kindern, Knaben und Mädchen, alles in einem Raume beisammen, in total verschmutzten, zerlumpten Kleidern, aus denen sie das ganze Jahr hindurch nie herauskommen, ungewaschen und ungekämmt, ohne Gebet und ohne Brod lebend nur von dem, was der Bettel oder der zufällige geringe Verdienst bringt. Und das Alles ist, wie gesagt, gar nichts Neues. Das ist schon seit vielen Jahren so, hier und überall; neu daran ist nur das heller sehende Auge der Humanität, das klarer sehende Auge unserer heutigen Civilisation.

✱ Cusel, 14. März. (Viehstand in dem Landkommissariatsbezirk Cusel.) Nach der Zählung im Monat Januar 1854 ergab dieselbe folgende Summe: 1884 Pferde, 3549 Ochsen, 329 Zuchtstiere, 8806 Kühe, 6383 Stück Jungvieh, 2559 St. Kälber, zusammen 21,626 St. Rindvieh. — Ferner: 7471 St. Schaafe, 6929 St. Schweine, 2148 St. Ziegen; sodann 2601 St. Bienenstöcke. — Der Viehstand nach der Zählung vom Monat Oktober 1844 beträgt 1627 Stück Pferde. — 3364 St. Ochsen, 123 Zuchtstiere, 7465 Kühe, 3924 St. Jungvieh, 4081 Kälber, zusammen 3593 Stück Rindvieh, wonach sich die Zahl desselben in 10 Jahren um 2665 Stück vermehrte. Schaafe 3593, wonach sich die Zahl seit 10 Jahren um 3878 vermehrte. Dann Schweine 13,499, also in der neuesten Zählung weniger 6570. Ferner: 3559 St. Ziegen; 1874 St. Bienenstöcke. Die bedeutende Verringerung der Kälber und Schweine gegen dem Jahre 1844 mag darin seinen Hauptgrund haben, da die Zählung im Monate Januar vorgenommen wurde, wo die Loosen noch nicht geworfen und die meisten Kühe noch nicht gekalbt haben. — Auch das Mißrathen der Kartoffeln hat seit einigen Jahren bedeutenden Einfluß auf die Schweinzucht. — Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich wie reich unsere Gegend an Viehwerth ist, und wie nothwendig es erscheint, unsere Rindviehrace durch gute Zuchtstiere noch mehr zu heben. Ist dieses geschehen, so werden unsere Bewohner am Glan- und Lauterthale noch viel mehr Gewinn als bisher, aus der Viehzucht erzielen.

◆ Rothselberg, 14. März. In der vorigen Woche hat sich in dem Walde des Rothselberges ein armer Mann erhängt. Die Noth und die trübe Aussicht, seine Angehörigen nicht für die Dauer ernähren zu können, haben ihn zu diesem Schritte gebracht.

† Baumholder, 15. März. Heute hatte an dem Berge auf der Straße nach Baumholder eine Pirmasenser Schuhfrau das Unglück, unter einen Wagen zu kommen, auf welchem sie ihren Korb stehen hatte. Dessen Räder zerquetschten ihr beide Beine, durch welche Verletzung sie todt auf dem Platze blieb.

Die Assisen der Pfalz für das zweite Quartal dieses Jahres werden am 15. Mai nächsthin zu Zweibrücken eröffnet und von Herrn Appellationsgerichtsrath Gugel repräsidirt werden.

Vor dem Frankenthaler Zuchtpolizeigerichte stand am 11. März ein junger israelitischer Handelsmann wegen eines angeblichen „Juxes“, den sich derselbe erlaubt hatte und der darin bestand, daß der junge Mann einem andern Israeliten, welcher vorher den Kaufpreis für ein paar Ochsen vereinnahmt hatte, ein holländisches Zehnguldenstück aus der Tasche „juxte“. Die Sache kam jedoch zur gerichtlichen Anzeige. Als Zeugen in der Sache waren mehrere Israeliten, sowie der Bürgermeister der Heimathsgemeinde des Beschuldigten und ein Gensdarm vorgeladen. Was leider so häufig sich wiederholt, war auch bei dreien jener vier Zeugen der Fall, nämlich, daß sie der Wahrheit nicht die Ehre gaben und sich mit „ich weiß nicht mehr“ oder „Gedächtnißschwäche“ entschuldigten. Die beiden andern Zeugen aber, nämlich der Bürgermeister und der Gensdarm, denen die ersteren die Geschichte einige Wochen vorher selbst erzählt hatten, mußten dieselbe noch getreulich wieder zu geben und so hat denn das Gericht den „Jux“ als einen Diebstahl erkannt und den „Juxmacher“ zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

München, 10. März. Der Bau unseres Glaspalastes schreitet so rasch vorwärts, daß dessen Vollendung noch vor der contraktlich festgesetzten Frist mit Grund zu erwarten steht. Schon jetzt treten die großartigen Umrisse des Gebäudes immer schärfer hervor, und das, was zur inneren Ausschmückung vorbereitet wird, steht mit der Pracht des Aeußern in würdigstem Einklange. Die Besucher des Glaspalastes werden seiner Zeit überrascht sein. Bei dieser Ge-

legenheit will ich darauf aufmerksam machen, daß mit dem 31. d. Mts. der Termin zur Anmeldung von Ausstellungsgegenständen abläuft.

München, 11. März. Auf der heutigen Schranne sind die **Fruchtpreise** bedeutend gefallen und zwar Weizen (30 fl. 14 kr.) um 45 kr.; Korn (21 fl. 59 kr.) um 1 fl. 6 kr.; Gerste (18 fl. 17 kr.) um 42 kr. das Schäffel. Verkauft wurden 12,648 Schäffel um die Summe von 287,638 fl.

Aus Bayern, 11. März. Der deutsche Handelsstand wird es mit freudigem Intresse vernehmen, daß die verwickelte Weltlage auf den Bau unserer Eisenbahnen bis jetzt keinen nachtheiligen Einfluß ausgeübt; vielmehr wird auf allen Stationen rüstig fortgearbeitet, und was namentlich den Bau der Bamberg-Frankfurter Bahn betrifft, so kann ich Ihnen aus bester Quelle mittheilen, daß dieselbe bis Scheinfurt sicherlich im Monat Juni eröffnet wird.

Die Berliner **National-Zeitung** macht bittere Bemerkungen darüber, daß Preußen sich bemühe, genau die imponirende Stellung der Mächte zweiten und dritten Ranges einzuhalten, welche sich in leidenschaftsloser Nichtbetheiligung gefallen, während alle Großmächte Partei genommen haben. Preußen habe sich an den Verhandlungen über die russischen Händel betheiligt; jetzt, wo es auf ein kräftiges Handeln ankomme, trete es in träge Unparteilichkeit zurück. In einer Krisis wie der jetzigen, nach allen Seiten freie Hand bewahren zu wollen, sei eine bequeme, aber nicht die Rolle einer Großmacht." Die offiz. Goth. Ztg. meint, daß diese Worte auf die Kabinetskrisis Bezug haben und sie bezeichnen.

Am 7. März feierte der Präsident **v. Gerlach** in Berlin, der bekannte Rundschauer der †Zeitung, seinen Geburtstag. Seine Freunde hatten ihm zu Ehren ein Festmahl veranstaltet. Als der Geheime Rath Stahl die Gesundheit des Gefeierten ausbrachte, erregte die Notiz, daß Gerlach im Hause der ersten Kammer das Licht der Welt erblickt und daß seine Wiege an der Stelle gestanden habe, wo jetzt die Rednerbühne stehe, große Heiterkeit.

„Die außerordentlichen Gesandtschaften, welche Preußen in diesem Augenblick an verschiedene auswärtige Höfe entsendet, haben, wie in unterrichteten Abgeordnetenkreisen mitgetheilt wird, lediglich den Zweck, die bestimmte Erklärung abzugeben, daß Preußen bei einer selbstständigen Neutralität verharre, und es als einen Kriegsfall ansehe, wenn irgend eine Macht diese Neutralität zu verletzen unternehmen würde. Preußen soll sich bei dieser Erklärung der ausdrücklichen Zustimmung der süddeutschen Staaten, namentlich Bayerns, Badens und Württembergs erfreuen."

Wenn's Krieg gibt, kauft man Blei. Die **Preußen** haben in Hamburg, wo man alles für Geld haben kann, 4 Millionen Pf. Blei gekauft. Die Soldaten haben ausgerechnet, daß das 42 Millionen Stück blaue Bohnen oder Gewehrkugeln gibt. Gott behüte Jeden vor dem Gericht! Auch Schwefel hat Preußen in Hamburg aufgekauft, so daß es sehr gefährlich riecht.

In Wien ist die Fürstin **Melanie v. Metternich** gestorben, eine äußerst liebenswürdige Frau. Sie ist die dritte Gemahlin des österreichischen Staatskanzlers, eine Tochter des ungarischen Grafen Zichy, 48 Jahre alt und seit 1831 mit Metternich verheirathet.

Die Vorurtheile gegen den Genuß von Pferdefleisch verschwinden auch in Wien. So findet man schon in den Speisekarten einiger dortigen Gasthäuser unter den Fleischspeisen auch Ponny-Cotelette.

Wien, 12. März. Die „Oesterr. Corresp." bezeichnet die Besorgnisse wegen einer abweichenden Haltung Preußens in der orientalischen Angelegenheit für unbegründet; Oesterreichs, Preußens und Deutschlands Interessen in dieser Frage seien gemeinsame.

Ueber drei sehr wichtige Dinge sollen die **vier Großmächte** sich förmlich geeinigt haben, 1] daß keine Macht eine Landesbesitz-Veränderung beabsichtige, 2] daß der Sultan die Lage seiner christlichen Unterthanen in einer der Humanität entsprechenden Weise ändere und feststelle und 3] daß in den europäischen Provinzen der Türkei kein Aufstand geduldet werden soll.

Da sich ringsherum dichte Wolken zu einem bösen Wetter zusammen gezogen haben, waren einige deutsche Hausväter um das **deutsche Bundesgebäude**, wie es anno 1850 wieder aufgebaut worden ist, in Angst. Sie meinten, es sei nicht alles dicht und wohl gefugt und selbst mit dem Unterbau sei es so so. Sturm und Wetter könnten in die Fugen und Ritzen dringen und böse Wetter den Unterbau angreifen. Man wisse nicht u. s. w. Kurz, man solle schnell flicken und ausbessern, ehe das Wetter hereinbreche. Andere aber sagten, quod non! Das Haus ist nicht das stärkste; mit dem Flicken aber ist's jetzt, wo das Wetter schon am Himmel steht, nichts. Jetzt steht's doch, wenn auch nothdürftig; wenn aber erst da ein Balken herausgekommen ist und dort einer und unten ein Eckstein und oben der First — und dann kommt das Wetter, so stürzt das Haus gewiß ein. Man weiß, wie's beim Bauen geht; es findet sich immer ein neuer zum alten Schaden und bis der neue Baurīß durch alle mehr als 30 Hände gegangen und genehmigt ist, soll so lange das Haus ohne Dach und Fach stehen im Wetter? Kurz, es wird jetzt nicht geflickt und gebaut — und wir Andern wollen nur wünschen 1] daß das Haus hält und 2] wenn es gehalten hat und wieder einmal umgebaut werden soll, kluge Leute nicht sagen: Hat's den Sturm ausgehalten, wird's auch länger gut thun; lassen wir's beim Alten! NB. Es ist von dem Haus die Rede, unter dessen Dache wir Alle wohnen.

Die **40 Ritter** lassen sich zur großen Freude der Gärtner und der Landleute gut an. Sie haben 8 bis 9 Grad Wärme mit sich gebracht, um den Schnee vollends zu schmelzen und dem Frühling den Weg zu bahnen.

Die Herren im englischen Parlamente sind **vorwitzige Leute**. Sie wollten durchaus von ihrem Minister Lord Russell wissen, ob der Krieg aus wäre, wenn die Russen aus der Moldau und Walachei gegangen wären oder worden wären. Der Herr Minister antwortete aber ungefähr wie's im Katechismus steht: Das weiß man nicht, auch thöricht danach zu fragen.

Da die Engländer und Russen hintereinander gerathen sind, so kommen nun immer mehr erbauliche Dinge an's Licht, von denen man bisher keine Ahnung gehabt hatte. So bringt eben das „Petersburger Journal" Enthüllungen über einen geheimen Briefwechsel, der vor dem Ausbruch des Streits mit der Türkei zwischen den gegenwärtigen englischen Ministern und dem russischen Kabinet darüber stattgefunden hat, was man mit den verschiedenen türkischen Provinzen machen wolle, wenn demnächst, wie vorauszusehen, das Türkenreich aus dem Leim gehen würde. Dieser „vertrauliche" Briefwechsel muß in der That sehr interessant sein und hübsche Blicke nach beiden Seiten thun lassen. Ohne Zweifel werden nun die englischen Minister im Parlament genöthigt werden, denselben vorzulegen, was wieder eine Verwickelung mehr absetzen wird, indem dadurch auch die Türken erfahren werden, welche liebselige Absichten ihre jetzigen guten Freunde, die Engländer, mit ihnen gehabt haben (und wohl im Stillen noch haben.)

Wir marschiren mit Deutschland **nach Constantinopel!** sagte Kaiser Napoleon zu den französischen Kammern. Es war wohl eher eine höfliche Einladung als völ-

liger Ernst; denn noch sieht man nirgends ernstliche deutsche Anstalten, um den Marsch nach Konstantinopel mitzumachen. Und doch meinen Einige, es wäre klüger, die Franzosen und Engländer nicht allein den Spaziergang machen zu lassen, damit es ihnen in Constantinopel nicht allein so wohl gefalle, daß sie allein dort bleiben. Dem Sultan wäre es so lieber, sie marschirten nach Moskau oder Petersburg, statt in seine Residenz.

In Paris hat sich auch der Frühling eingestellt, die **Mandelbäume** stehen in der schönsten Blüthenpracht.

In dem Hofconcerte, das Napoleon seinem Gaste zu Ehren gab, hat der Herzog von Coburg die schöne **Kaiserin Eugenie** in vollem Glanze gesehen, die Schönste der Schönen im strahlenden Kreis, wie die Pariser sagen. Die Kaiserin trug ein hellblaues, mit hellfarbigen Rosen und Diamanten besäetes Gewand und auf dem Kopfe eine Rosenguirlande, auf deren Blättern Thautropfen durch Diamanten dargestellt waren.

Die Franzosen möchten gar zu gerne bei Kehl eine **Brücke** über den Rhein bauen, um recht bequem bei uns einzumarschiren. Allein weder die badische Regierung noch auch der deutsche Bundestag wollen hören und so wird es wahrscheinlich vor der Hand bei dem Wunsche bleiben.

Den **amerikanischen Gesandten** in Constantinopel hält der Sultan sehr warm, nicht nur, weil er bei seiner Ankunft sehr schöne Worte gemacht, sondern mehr noch, weil er ein Anlehen angeboten hat ohne Bürgschaft und zu sehr mäßigen Zinsen. Das Ding kommt so oft wieder, daß am Ende doch Ernst daraus wird und der Sultan ist nicht darüber aufgebracht, obgleich er vor der Hand die europäischen Großmächte nicht vor den Kopf stoßen darf, die's nicht gern sehen, wenn Amerika in europäischen Händeln vorspannt.

In brauner Kutte und mit starkem schwarzen Bart und bloßen Füßen zieht jetzt ein katholischer Priester, ein **Kapuziner** herum, der in den Kirchen predigt und mit der Jugend in den Schulen katechisirt. Es ist der Pater Bonaventura, ein ehemahliger Husaren-Offizier und Baron, der Bruder des Bischofs von Mainz.

Wie verlautet, hat der k. russische Gesandte, Herr Baron v. Meyendorff, die Ansicht ausgesprochen, es sei sehr unwahrscheinlich, daß der Kaiser von Rußland den Forderungen des Ultimatissimums der Westmächte nachkommen werde und glaubt, der Czar werde eben dieses Ultimatissimum als Kriegserklärung ansehen und damit dem Falle begegnen, als ob die Kriegserklärung von Seite Rußlands ausgegangen wäre.

Aus Erzerum hört man, daß alle Operationen wegen der strengen **Kälte** eingestellt werden mußten, und daß auch die Russen ihre Winterquartiere bezogen haben. Man glaubt nicht, daß vor Mitte April irgend eine Waffenthat vorgenommen werden könnte. Sieben türkische Dampfer machten sich reisefertig, um 10,000 Mann egyptischer Truppen von Alexandria abzuholen.

Briefe aus Braila vom 25. melden, daß am 23. Früh die Russen die oberhalb Matschin errichtete türkische Batterie ernstlich angegriffen haben, zu welchem Zwecke ein Dampfer mit acht wohl bemannten Booten abgegangen war. Ein heftiges Kanonenfeuer aus einer am Ufer aufgefahrenen Batterie unterstützt von den Schiffskanonen, wurde von Seiten der Russen eröffnet. Die türkische Batterie feuerte nicht minder energisch. Man nimmt an, daß von den Russen 500, von den Türken 400 Kanonenschüsse abgefeuert wurden. Nachdem die türkischen Erdaufwürfe stark gelitten hatten, wurden die Geschütze zurückgezogen, um eine das Ufer dominirende Stellung einzunehmen und einen Landungsversuch der Russen zu vereiteln; auch die Russen kehrten sonach wieder nach Braila zurück. Der Kampf war nicht ohne Verlust für die Russen. 30 Verwundete waren schon nach der ersten Stunde des Kampfes nach Braila gebracht worden. Die Todten wurden gleich an Ort und Stelle beerdigt; ihre Zahl ist sonach unbekannt.

In allen **Moscheen** des türkischen Reichs sind Gebete für das Wohl Englands und Frankreichs angeordnet worden. Das ist wohl etwas Neues unter der Sonne.

„Der Aufstand in Epirus schreitet vorwärts. Am 11. und 12. Februar haben Gefechte stattgefunden, das erste bei Luru, wobei die Unsrigen die von Prevesa herbeieilenden Türken in 3 Blockhäuser jagten, und eines davon mit 50 Türken den Flammen preisgaben. Der spätere Kampf war bei den 5 Brunnen gegen ein starkes Corps von 800 Türken, von Janina kommend, gerichtet. Viele wurden von diesem Corps getödtet, Andere gefangen genommen und die Uebrigen in die Flucht geschlagen. Das Castel von Arta wird eng belagert, es fehlt an Munition, daher die Uebergabe baldigst zu hoffen ist. Schwer empfinden wir die andauernde Kälte, und der hohe Schnee hindert jede strategische Bewegung. Anderseits aber wächst die Zahl der Aufständischen durch neue Zuzüge täglich. Bereits zählt man deren 5000. Der Enthusiasmus ist unbeschreiblich. Der Aufstand dehnt sich schon auf Laka, Kazanochori und Agrafa aus, und täglich gewinnt er an Boden. Die Unsrigen stehen zwei Stunden von Janina entfernt."

Petersburg, den 8. März. Seit vorgestern ist der **Kriegszustand** für die Ostseeprovinzen und Petersburg beschlossen. Diese Provinzen werden unter dem Großfürsten Thronfolger stehen und der Kriegszustand in derselben Weise in Kraft treten, wie er in Cherson, Taurien und Bessarabien besteht.

Beim **Herannahen des Frühjahrs** machen wir auf folgendes Mittel, das Erdreich durch Begießen mit gesäuertem Wasser von Insekten zu befreien und zugleich gut zu düngen, aufmerksam. Das gesäuerte Wasser wird auf die wohlfeilste Art bereitet, indem man in 1 Maß Brunnen- oder Regenwasser nach und nach 1 Loth Schwefelsäure tröpfelt. Mit mehreren Pfunden dieser Säure, wovon das Pfund etwa 16 bis 18 kr. kostet, kann eine große Menge Wasser gesäuert werden. Das Begießen geschieht mit einem Beschüttfasse oder in kleineren Gärten mit der Gießkanne. Dieses Verfahren, gegründet auf die Erfahrung des berühmten Blumenbach, hat doppelten Nutzen: 1) kriechen wenige Stunden nach der Anfeuchtung alle Gewürme, Käfer und Insekten, besonders viele Scolopender (Asseln) auf der Oberfläche des Bodens hervor, 2) dient es zugleich als vorzügliches Düngemittel.

Aphorismen
zur Frage über Weinverbesserung.

(Fortsetzung.)

3. V. A. Lenoir, „Ueber Weinbau und Weinbereitung", Paris 1828, sagt: „Es war, wie ich glaube, Herr Dalavau, der zuerst den Muth hatte, — den Rath zu ertheilen, dem allzudichten Moste Wasser zuzusetzen, um ihn gährungstüchtiger zu machen. Es ist zu beklagen, daß dieses .... Verfahren noch nicht allgemein Eingang gefunden hat." rc.

4. Dr. F. Flabeck, Professor der Landwirthschaftslehre rc. sagt in seinem Werke: „Untersuchungen und Betrachtungen über den Weinbau in Untersteiermark." — „Mittel, um den Zuckergehalt der Trauben zu erhöhen sind: a) Lager- oder Strohreife; b) das Abdampfen des Mostes und c) der direkte Zusatz von Zucker .... Erwägt man, daß nach den Erfahrungen der Franzosen, also einer Nation, die

in der Verbesserung der Weine einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hat, der Kartoffelzucker hierzu am geeignetsten ist; so wird man zur Ueberzeugung gelangen, daß die Kartoffeln, diese Himmelsgabe, auch das vorzüglichste Mittel abgeben, um dem Weine einen Landes Eingang und zunehmenden Absatz im Weltverkehr zu verschaffen." —

5. J. Dörier, fürstl. Metternich'scher Kellermeister zu Schloß „Johannisberg", sagt in seinem Buch „Der rheinländische Weinbau": Oft tritt jedoch der Fall ein, daß der Saft der sonst so edeln und köstlichen Gewächse, durch des Himmels und der Witterung Ungunst benachtheiligt, den Gaumen des lüsternen Trinkers feindselig anfüllt und seinen Magen und Gesundheit zerrüttet, daher die erbaute Frucht keinen Werth hat. Dennoch sollen die Steuern bezahlt, die Familie erhalten, die Baukosten der Weingüter für das kommende, oft sogar für mehrere ganz ungiebige Jahre, bestritten werden. In dieser drangvollen Lage wird die Noth zur Erfinderin der Kunst. Man ist gezwungen, die erherbsteten Produkte zu verbessern, indem man die ihre Vollkommenheit hindernden Schlacken ausschneidet, oder die guten, durch Fleiß und Geschicklichkeit oder künstliche Verbindung mit andern Dingen in eine bessere Gestalt versetzt, als es der Natur möglich war ihnen zu ertheilen." — (Anmerkung. Es handelt sich hier um Niederschlagung der Säure, und Zusatz von Zucker, Honig rc.).

(Schluß folgt.)

Diensteonachrichten.

Se. Maj. der König haben den Generallieutenant und Commandanten der 3. Armeedivision, Karl v. Heilbronner, zu Allerhöchst-Ihrem General-Adjutanten mit Belassung in seinem Wirkungskreis als Commandant der 3. Armeedivision allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. Maj. der König haben sich vermöge Allerhöchster Entschließung vom 4. März l. J. allergnädigst bewogen gefunden, die katholische Pfarrei Otterbach, Landkommissariats Kaiserslautern, dem seitherigen Verweser derselben, Priester Wilhelm Kopp, zu übertragen, und zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Bebelsheim, Landkommissariats Zweibrücken, von dem Bischofe zu Speyer dem bisherigen Verweser derselben, Priester Georg Mädge, verliehen werde.

Se. Maj. der König haben genehmigt, daß die katholische Pfarrei Minfeld, Landkommissariats Germersheim, von dem Bischofe zu Speyer dem seitherigen Verweser derselben, Priester Joh. Ripperger, und die katholische Pfarrei Oberotterbach, Landkommissariats Bergzabern, von demselben Bischofe dem Priester Franz Xaver Schermer, Expositus in Leimen, Landkommissariats Pirmasens, verliehen werde.

Durch Regierungsentschließung vom 8. März l. J. wurde 1) der Schulverweser Wilhelm Schmidt in Bergzabern zum Gehilfen an der prot.-deutschen Schule in Böchingen; 2) der Schulgehilfe Georg Jakob [illegible]isqno in Siebeldingen zum Lehrer an der prot.-deutschen Schule zu Dammheim in provisorischer Eigenschaft, und 3) der Schulverweser Rudolph Maupai von Kirchheimbolanden zum Gehilfen an der kath.-deutschen Schule zu Bodenheim a. Rh ernannt.

Diensteserledigungen im Schulfache.

Erledigt: Die Schulstelle zu Bosenbach, Landkommissariats Cusel; Gehalt 228 fl. 30 kr. — Die protest. Gehilfenstelle zu Bosenbach, Landkommissariats Cusel; Gehalt 200 fl

Lehrlingsstelle.

Bei **Jakob Wodlenner,** dem Jungen, Schieferdecker dahier findet ein braver junger Mann unter guten Bedingungen eine Lehrlingsstelle [3][1]

Bekanntmachung.

Die alte, der Stadt Kusel gehörige Thurmuhr, 130 Pfund wiegend, ist zu verkaufen. Liebhaber wollen sich melden.

Cusel, den 11. März 1854.

Das Bürgermeisteramt,

[2][2] Hierthes.

Bekanntmachung.

☞ Der Polizeibeschluß vom 3. November vorigen Jahres, mitgetheilt den Einwohnern der Bürgermeisterei Cusel, ist nun in voller Kraft und wird Jedermann eingeladen, demselben nachzukommen.

Cusel, den 16. März 1854.

Das Bürgermeisteramt,

[3][1] **Hierthes.**

Bekanntmachung.

Die Fruchthallen dahier sind an Sonn- und Feiertagen geschlossen. Dieß wird zur Nachricht für Jederman hiermit bekannt gemacht.

Kusel, den 15. März 1854.

Das Bürgermeisteramt.

[3][1] Hierthes.

Holz-Versteigerung.

Am 22. März nächsthin, Morgens 9 Uhr, auf dem Etschberger Huber-Häuschen werden aus dem Stangenwald, Etschberger Bannes,

2500 buchene Wellen, und

50 Klafter buchenes geschnittenes Scheitholz —

dem Herrn Carl Urschel von Steinwenden gehörig, auf Zahlungstermin versteigert.

[1][1] Chrichilles.

Holz-Versteigerung.

Künftigen 24. März l. J. früh 9 Uhr, werden in loco Horschbach, aus dem Gemeindewald daselbst, Distrikt „Herrmannsberg"

41 eichene Bau- und Nutzstämme,

und aus dem Distrikt „Maien"

8 Stück eichene Nutzstämme

öffentlich an den Meistbietenden versteigert. [3][1]

Holz-Versteigerung.

Mittwoch, den 22. März 1854, um 1 Uhr des Nachmittags, werden zu Jettenbach im Schulhause daselbst, aus dem dasigen Gemeindewald

15 eichene Baustämme,

8 Klafter eichen Scheitholz, und

400 Gebund gemischte Wellen

zur Versteigerung gebracht. [3][3]

[3][1] Die für Garten- und Feldbau so sehr zu empfehlende **weiße Riesengelbrübe** ist bei dem Unterzeichneten angekommen, so wie **Kiefernsamen** (Pinus sylvestris), Grassaamen, verschiedene Kleearten, Riesenflachs und andere ökonomische und Waldsamen.

Christian Dick in Cusel.

Einladung.

Der kleine Louis bin ich genannt,
In vielen Ländern schon bekannt,
Bei Tanz und Spiel und Zauberei
Bin immer ich ja auch dabei.
Geschaffen fast nur Euch zur Freud'
Zu jedem Spaße stets bereit. —
Spielt heut man mir zum Benefiz.
Potz Wetter! da studier' ich einen Witz,
Der heut im ganzen Saal' bricht aus,
Wenn Ihr mir macht ein volles Haus.
Drum lad ich All' auf's freundlichst ein,
Doch zu Besuch geneigt zu sein

Dem kleinen Benefizianten,

Louis Bannholzer.

Cusel. Druck and Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den vierteljährig 1 fl. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche die Förderung des bürgerli-

Westricher Zeitung.

chen Wohlstandes, der Religiösität und guter Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung u. s. w. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Nr. 33.

Sonntag, den 19. März 1854.

Die Distriktsräthe der Kantone Homburg, Landstuhl und Waldmohr haben beschlossen, den dortigen in's Leben tretenden Kantonalzweigverein des **St. Johannisvereins** für freiwillige Armenpflege jährliche Beiträge aus Distriktsmitteln zuzuwenden und zwar für den Kanton Homburg jährlich 50 fl., für den Kanton Landstuhl jährlich 100 fl. und für den Kanton Waldmohr jährlich 200 fl. Auch der protestantische Armenunterstützungsverein in Pirmasens hat sich nebst dem dortigen protestantischen Frauenverein als Zweigverein des St. Johannisvereins erklärt und für den Kanton Waldfischbach hat sich ein Zweigverein des St. Johannisvereins gebildet.

In der heutigen Beilage zum Kreisamtsblatt der Pfalz findet sich ein Verhaftsbefehl gegen **G. F. Kolb** aus Speyer, welcher bekanntlich wegen Preßvergehen zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Es heißt darin: „Bemerkt wird, daß das Gerücht verbreitet ist, der Bestrafte halte sich in Zürich auf, was nach amtlicher Mittheilung jedoch nicht der Fall sein soll und der Vermuthung Raum gibt, daß G. F. Kolb vielleicht unter anderm Namen sich in der Pfalz oder in einem Nachbarstaate befinden möge.

München, 12. März. Wie verlautet, wird der Aufenthalt des Kaisers Franz Joseph bis zum nächsten Mittwoch sich erstrecken.

Daß man sich in Zeiten der Theuerung einschränken müsse, das ist eine so ordinäre **Klugheitsregel**, daß es fast lächerlich erscheint, sie gedruckt zu lesen. Die Leute kennen sie von selbst und jeder Tag schärft sie ihnen von neuem ein. Es will uns aber nicht selten bedünken, als ob diese heilsame Regel von Solchen allzu gewissenhaft beobachtet werde, die sie im Grunde gar nicht angeht. Sie ist selbstverständlich aufgestellt für die, welche Ursache haben, ihre Ausgaben genau nach ihren jeweiligen Einnahmen zu bemessen, keineswegs aber für die Reichen, denen immer ein erklecklicher Einnahmsüberschuß zu Gebote steht, nicht für die, denen gerade die Theuerung wesentlich Vortheile bringt. Just in dieser Zeit sollten sie eher etwas mehr als weniger ausgehen lassen. Man scheut sich oft, den gewohnten Luxus zu treiben, wo so viele Menschen bitter darben, und dieses Gefühl hat seine sehr ehrenwerthe Seite, namentlich dann, wenn man sich lieber selbst etwas versagt, um desto mehr für die Nothleidenden thun zu können. Theure Zeit drückt aber nicht blos den sogenannten armen Mann, sie drückt oft noch schwerer den weniger bemittelten Geschäfts- und Gewerbsmann, der von seinem täglichen Verdienste leben soll und um so tiefer herabkommt, je stiller es in seinem Geschäft oder seiner Werkstätte wird. Hier nachzuhelfen, das gehört mit zu den wirksamsten Wohlthaten. Verdienst durch Arbeit zu geben, selbst wenn es für das Haus nicht eben nothwendig ist und sogar als Luxus erscheint, das ist eine schöne Aufgabe derer, welche sich nicht einschränken müsse. Zur Unzeit und oft nur um eines gewissen Scheines willen zu sparen, das ist ein wahrer Verderb, eine Sünde an der Menschheit, zumal in solcher Zeit.

General Graf Leiningen wird nun bald seine Mission nach Rom antreten, die Conferenzen mit einigen Commissaren aus Staaten der oberrheinischen Kirchenprovinz sind beendigt und die Anträge nach Rom festgestellt.

Köln, 12. März. Seit einigen Tagen ging hier das Gerücht, es würden 430 Kisten mit **Waffen** (man spricht von 12,900 oder von 30,000 Gewehren) aus Belgien durch Köln nach Rußland spedirt werden. Gestern Abend traf die erste Sendung, bestehend aus circa 40 Kisten zu 30 Gewehren, hier ein, wovon sich die Polizei alsbald überzeugte. Heute Morgen begab sich die Polizeibehörde zum rheinischen Bahnhofe und wollte die Waffen confisciren. Diese Maßnahme, die wie aus zuverläßiger Quelle schöpfen, hätte Sensation erregt, da sie grell gegen die Gerüchte, welche von einem möglichen Anschluß Preußens an Rußland sprechen, absticht.

Berlin. Daß der Graf Schwerin im Auftrage einer großen Anzahl von Mitgliedern der zweiten Kammer das Ministerium über die orientalische Frage interpelliren werde, hatte die Tribünen der Kammer in einer während der laufenden Session noch nicht erhörten Weise gefüllt. Aus der Antwort geht u. A. hervor, daß den Kammern eine finanzielle Vorlage in den ersten Tagen gemacht werden soll und lautete: „Es ist die Absicht der Regierung, in den nächsten Tagen Vorlagen an die Kammer zu bringen, welche den Gang der Regierung in dieser Frage, so weit es für die Oeffentlichkeit bestimmt ist, darlegen werden. Anknüpfend an die Interpellation, so erkläre ich, etwaigen Befürchtungen entgegentretend, daß die Flotten, welche in die Ostsee einsegeln werden, Staaten angehören, mit denen wir in Frieden und gutem Einvernehmen stehen.

Ein der „Preuß. Corresp." vorliegender Brief aus dem Orient spricht mit großer Anerkennung von dem Eifer und der Gewandtheit, welche **Omer Pascha** entwickelt, um der Indisciplin und den barbarischen Sitten seiner Truppen Schranken zu setzen. Charakteristisch in letzterer Beziehung ist ein Tagesbefehl, welchen Omer Pascha erließ, als nach dem blutigen Zusammentreffen bei Giurgevo die Arnauten, wie bei ihnen üblich, mit abgeschnittenen Köpfen ihrer Feinde behangen nach Rustschuk zurückkehrten. Der Tagesbefehl lautete etwa wie folgt: „Ich habe oftmals Gelegenheit gehabt zu sehen, daß die Tapferen, um ohne Unterlaß im Avanciren zu bleiben, sich nicht die Zeit lassen, todten und verwundeten Feinden die Köpfe abzuschneiden. Wer daher fortan mit einem abgeschnittenen Russenkopfe ankommt, gibt sich als einen feigen Nachzügler zu erkennen und erhält als solcher hundert Hiebe. Wer dagegen einen lebendigen Russen überbringt, bekommt zehn Piaster."

Wien, 11. März. Die Rückkehr des **Kaisers** von seiner Reise nach München wird den 22. März entgegengesehen. Am Vermählungstage des Kaisers wird u. A. auch eine Invalidenbetheiligung stattfinden und es sind deßhalb auch schon namhafte patriotische Beiträge eingeflossen.

In Wien zeigt der „Lloyd" mit vollem Recht darauf hin, wie ernst die Sache der römisch-katholischen **Kirche** bei dem gegenwärtigen Kampf betheiligt ist. „Siegen die Gegner Rußlands," sagt er, „so werden allen Christen in der Türkei ohne Unterschied ihres verschiedenen Glaubensbekenntnisses gleiche Rechte gewährleistet werden; die griechische Kirche wird dann frei sein, aber nicht minder auch die römisch-katholische. Siegt aber Rußland, so werden die Katholiken in der Türkei dasselbe Schicksal haben wie die polnischen. Das schismatische Doppelkreuz wird dann seine Herrschaft in halb

Europa begründet haben, eine Herrschaft, die mit der Knechtschaft anderer Kirchen gleichbedeutend ist." Besonders in diesem letzteren Punkte kann gar kein Zweifel obwalten: denn wie Rußland, so weit seine Macht reicht, die katholische Kirche bis auf's Aeußerste zu erdrücken bestrebt ist, das ist weltkundig, und darum muß man mehr als staunen, daß ein katholisch sein wollendes Blatt am Rhein sich nicht scheut, die Sache Rußlands zu verfechten.

— **Paris**, 10. März. Die „A. Z." hört von hier aus einer Quelle, die sie als eine vorzügliche bezeichnen muß, daß erst seit gestern der gemeinschaftliche **Feldzugsplan** der verbündeten Mächte die allseitige Zustimmung erhalten und man sich über alle Einzelnheiten verständigt hat. Selbst die Etikettefrage sei geordnet, um weder den Nationalstolz der Osmanen noch den der Engländer und Franzosen zu verletzen.

Paris, 14. März. Das „Journal des Debats" spricht sich heute ganz für die auch von den „Times" vertheidigte Ansicht aus, **die Griechen** und im Allgemeinen die christlichen Bevölkerungen des Orients hätten nichts Besseres zu thun, als ihre Sache in die Hände der Westmächte niederzulegen; Europa werde den christlichen Ort besser retten, als der christliche Orient sich selbst retten würde.

Auch in **Frankreich** ist Heer und Flotte kriegebereit. Der Marschall St. Arnaud ist bekanntlich zum Oberkommandanten der Truppen im Orient ernannt. Er erhält für die Zeit des Feldzuges einen jährlichen Gehalt von 500,000 Fr. und 300,000 Fr. Lagerkosten. Am 20. März hält der Marschall in Toulon Revue über 36,000 Mann. Dann schifft sich die Truppe nach der Türkei ein, vereinigt sich in Malta mit den 14,000 Mann aus Afrika und trifft mit dem Marschall zugleich in Constantinopel ein. Die zweite Abtheilung sollte sich am 15. April einschiffen. Das Stichwort für Frankreich hat Napoleon in den Kammern selber gegeben: der Krieg soll schnell, energisch und entscheidend geführt werden.

In allen Theilen des Elsasses sind während der letzten Tage die **Getreidepreise** ansehnlich gefallen und die Brodtaxen wurden herabgesetzt. Auf den Kanälen bewegen sich sehr viele Getreideladungen. Der Hectoliter Weizen ist an einigen Orten um 4 Franken gesunken.

Die Londoner Times stecken voller **Gerüchte**. Kaiser Nicolaus, erzählen sie, habe gegen alte Freunde den Finger gehoben und hingeworfen, er werde Polen wieder zum selbstständigen Königreich machen und zum König einen russischen Prinzen, Ungarn werde er gegen Oesterreich unterstützen x. Der Kaiser denkt schwerlich an so gefährliche Dinge für ihn.

* Ganz gewiß ist **Rußland** in einer sehr bedenklichen Lage, und die zuversichtliche Sprache, mit welcher russische Journale den Krieg mit ganz Europa aufnehmen wollen, mag in den russischen Herzen höherer Regionen wohl nicht so herausfordernd lauten. Hätte die altrussische Partei die Sache nicht angefangen, gewiß, sie würde jetzt unterlassen. Rußland war gewohnt, nur zu winken, um Preußen und Oesterreich in seinem Interesse handeln zu sehen: in dieser Erwartung haben sich die russischen Staatsmänner diesmal getäuscht, und dies ist es, was Rußlands Lage höchst mißlich macht. Gedemüthigt geht es unter allen Umständen aus diesem Kampfe hervor, er mag geschlichtet oder fortgeführt werden. Wir wollen die Kräfte des russischen Reiches weder über- noch unterschätzen; wir wissen aber, daß die Kraft eines Reiches nicht in seinem Flächeninhalte, sondern in der Zahl und Wohlhabenheit seiner Bewohner beruht. An Zahl der Einwohner ist Rußland schon Deutschland allein nicht so außerordentlich überlegen. Es wird anfangs allerdings eine mächtige Armee zu verwenden haben, bis es aber in seinem weiten, dünn bevölkerten Reiche eine zweite auf die Beine bringt, organisiren andere Länder die dreifache Truppenzahl. Die künstlich angefachte religiöse Begeisterung wird kaum von besonderem Nachhalt sein, wenn der russische Soldat einmal erfährt, daß alle christlichen Nationen des Abendlandes den Türken beistehen. Für Deutschland geht unter allen Umständen ein großer Vortheil aus diesem unklugen Vorschreiten Rußlands hervor: es wird dem russischen Nachbar, der bei weitem nicht so furchtbar ist, als er scheinen will, fortan etwas lecker und ebenbürtiger in's Auge sehn.

Auch ohne die Russen haben die **Christen im türkischen Reiche** ein wichtiges Recht vom Sultan erlangt: ihr Zeugniß soll fortan vor Gericht rechtlich eben so viel gelten als das Zeugniß der Muselmänner. Seither galt bekanntlich das Zeugniß eines Christen gegen einen Muselmann nichts. —

Die „Kronstädter Ztg." vom 6. d. M. schreibt: „Die gestrige Post hat uns wichtige Nachrichten aus der Walachei gebracht. Fürst Gortschakoff ist am 1. d. Mts. in der Nacht aus Ismail nach Bukarest zurückgekehrt. Unglaubliche Gerüchte sind mit der Ankunft des Feldherrn gleichzeitig in Umlauf gekommen. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß der Kriegsrath in Ismail seine Beschlüsse an die große Glocke gehängt hat, aber wie nun immer, im Publikum erzählt man sich, daß Samstag den 18. März die ernsten Operationen der Russen ihren Anfang nehmen würden.

Der „Satellit" vom 7. d. M. meldet: „Heute ist uns die höchst wichtige Nachricht zugegangen, daß das Gros der russischen Armee bei Kalafat sich am 3. d. M. in Bewegung gesetzt hätte und donauabwärts marschirt sei. 10,000 Mann sollen zur Beobachtung der Türken bei Kalafat zurückgeblieben sein, um die Türken im Schach zu halten.

Wie bekannt, haben die Repräsentanten Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens und Preußens an die griechische Regierung eine Note gegen die Zulassung der griechischen Emigration in die Türkei gerichtet.

Ein Schreiben aus **Bukarest** vom 2. d. M. meldet, daß die türkischen **Festungsgeschütze** von Rustuk, welche mehrere Tage geschwiegen hatten, am 26. wieder das Feuer gegen Giurgevo und die russischen Inselbatterien eröffneten und täglich durch mehrere Stunden unterhielten.

Besseni Pascha von Janina hat die Insurgenten bei den fünf Brunnen auf das Haupt geschlagen. — Omer Pascha hat seinen neuen Operationsplan dem Serasfier überschickt.

Am 4. d. hat bei **Kalarasch** ein ernstes mehrstündiges Gefecht stattgefunden, in welchem sich etwa 8000 Mann gegenüberstanden. Der Verlust der Türken wird auf 80 Mann angegeben. Den Russen wurden einige Kanonen demontirt. Die beschädigten Schanzen werden wieder in guten Stand gesetzt. Der Zweck des Angriffes der Türken war, den von den Russen jenseits besetzten Brückenkopf der Höhen van Silistria zu nehmen. Die Affaire bei Kalarasch vom 4. März zählt zu den ernsteren Gefechten des russisch-türkischen Krieges an der Donau. Von den Russen standen im Gefechte: 4 Bataillons Infanterie, 2 Escadrons Cavallerie, 1 Regiment Kosaken, 1 Abtheilung Jäger und 12 Feldgeschütze. Man erwartet in den nächsten Tagen einen vierten Angriff auf die Schanzen bei Matschin.

In neuester Zeit hat auch der Commandant der in der Umgebung von Kalafat stationirten Truppen von dem Fürsten Gortschakoff die Ordre erhalten, sich auf die **Defensive** zu beschranken, und keinen Angriff auf die Verschanzungen der Türken zu unternehmen.

Die „C. Z. C. vom 13. sagt: „Sehr überrascht hat hier (in Wien!) ein Artikel des „russischen Invaliden", welcher die orientalische Frage bespricht, und beiläufig mit den Worten beginnt, man sei im Irrthume, zu glauben, daß, wenn es einst zur **Theilung** der Türkei kommen wird, Rußland an der Beute keinen Antheil haben sollte.

Ein **interessantes Factum** ist, daß die Lateiner (Katholiken) der Stadt Rustschuk sich mit vorgetragenem Kreuz auf die Wälle begeben und dort mit großem Eifer die Batterien bedient haben. Ueberhaupt sollen die Katholicen in der Armee Omer Pascha's (und sie zählt 8—10,000 albanesische Freiwillige kath. Bekenntnisses, wozu sogar 2—3000 Maroniten vom Libanon kommen werden) mit derselben Erbitterung gegen die Russen schlagen wie die Türken, sodaß dieser Krieg nicht nur den Halbmond gegen das Kreuz, sondern auch Katholiken gegen Griechen bewaffnet zu haben scheint.

Athen, 3. März. Die griechische **Regierung** spricht sich in ihrem Organ „l'Observateur d'Athenes" vom 27. Februar wiederholt über den Aufstand in Epirus aus. Sie vertheidigt ihn nicht, aber sie entschuldigt ihn, sowie die in Griechenland sich für denselben kundgebende Theilnahme.

Den neuesten Nachrichten aus **Athen** vom 9. d. M. zufolge wurde ein Ausfall der Türken aus Arta zurückgeschlagen, wobei die Insurgenten eine Fahne eroberten. Ein zweiter Ausfall bis über das griechische Gebiet wurde von den königl. Truppen abgewiesen.

Aus Salonichi vom 16. wird dem „Journal de Constantinople" geschrieben, daß 500 als Türken verkleidete Griechen die acht Stunden von Janina entfernte Festung Kasasiul zu nehmen versucht hätten; der Versuch sei nicht gelungen.

Ein Crawall soll in **Jerusalem** ausgebrochen und der lateinische Patriarch, Msgr. Valerga, von den Griechen aus der Stadt vertrieben worden sein.

New-York, 16. Februar. Seit einiger Zeit bereisen eine Menge Agenten die Union und kaufen überall Flinten auf. An Geld scheint es ihnen nicht zu fehlen. Auch Patronen werden in großer Anzahl an verschiedenen Orten verfertigt. Man spricht deßhalb laut von einer Freibeuter-Expedition auch Cuba oder Mexiko oder, was mehr noch Glauben findet, daß dieses Kriegsmaterial zu revolutionären Zwecken für Europa bestimmt sei. Briefe Kossuth's an seine Freunde stellen wenigstens ein Unternehmen von seiner Seite in nahe Aussicht. Ei, ei! —

Aphorismen
zur Frage über Weinverbesserung.
(Schluß.)

6. Liebig, Annalen der Chemie und Pharmacie, Bd. 65 Seite 357 sagt: „Es ist einleuchtend, daß durch den Zucker die Eigenthümlichkeiten, welche von Lage und Bodenverhältnisse abhängig sind, nicht ersetzt werden können. In Dürkheim wird man also in mittlern und schlechten Jahrgängen durch Zusatz von Zucker zum Most einen weit bessern Wein, aber immer nur einen bessern Dürkheimer .... aber niemals einen Steinberger .... oder eine andere Weinsorte erzielen, und in dieser Beziehung kann die Anwendung des Zuckers merkantilisch keinen Nachtheil haben. Ich bin vollkommen des Widerspruches der meisten Weinproduzenten gewärtig, eben aber so gewiß, daß in einem Menschenalter in schlechten Jahrgängen längs des ganzen Rheines diese Verbesserung ganz allgemein in Gebrauch sein wird, und daß die Nachkommen über die Bedenklichkeiten und Einwürfe ihrer Vorfahren lächeln werden."

7. An vielen Orten in den Rheingegenden ist es seit unvordenklicher Zeit — Gebrauch, sogenannten Seiberwein zu bereiten. Dieses geschieht indem dem letzten Druck beim Keltern eine angemessene Quantität Wasser zugesetzt wird.

8. Die Weine aus Beeren-Obst, so häufig in England, werden bereitet, indem dem Safte — Wasser und Zucker zugesetzt wird.

9. In der Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins in Rheinpreußen (Jahrgang 1853, Heft 7 Seite 298—303) ist durch das Gall'sche Verfahren dem Weinbau des Zollvereins, ein jährlicher reiner Gewinn von 10 Millionen Thalern in Aussicht gestellt.

10. In den monatlichen Nachrichten für Kaufleute und Fabrikanten von J. C. Leuchs in Nürnberg, wird in Rückblick auf das Jahr 1853, das durch Dr. Gall erfundene Verfahren zur Verbesserung saurer Weine und Moste als eine der wichtigsten Verbesserungen der neuesten Zeit dargestellt.

11. Die Fabrikation des Spiritus aus Runkelrüben, behufs Weinbereitung, wird, laut Brief vom 4. l. Mts., dermalen in Frankreich so schwunghaft betrieben, daß Brennereien in Burgund täglich 60 Hectoliter absetzen und damit 5—6000 täglich gewinnen. —

Gemeinnütziges.

Ein Oekonom machte mehrmals den Versuch, bei Mastung von Rindvieh und bei ganz gleicher Fütterung, dem einen Stück täglich 1/4 Pfund Salz, dem andern aber kein Salz zu geben. Bei dem Schlachten ergab sich, daß von dem mit Salz gefütterten Thiere immer mehr Fett erhalten wurde, als von dem andern. Es ist also das alte Sprüchwort: „Salz gibt Schmalz" durchaus wahr und richtig.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 7. März l. J. allergnädigst bewogen gefunden: die katholische Pfarrei Elmstein, Landkommissariats Neustadt, dem bisherigen Verweser derselben, Priester Anton Colling zu übertragen.

[3][3] Die für Garten- und Feldbau so sehr zu empfehlende **weiße Riesengelbrübe** ist bei dem Unterzeichneten angekommen, so wie **Kiefernsamen** (Pinus sylvestris), Grassaamen, verschiedene Kleearten, Riesenflachs und andere ökonomische und Waldsamen.

Christian Dick in Cusel.

Zu vermiethen.

Der Unterzeichnete hat einen Baumgarten nebst Wiesenstück auf dem Lehn zu vermiethen.

[3][1] **Ch. Böhmer.**

Holz-Versteigerung.

[2][1] Freitag, den 24. März, Nachmittags 3 Uhr, in der Wirthschaft von Daniel Conrad lassen die Wittwe Jakob Weitzel und Daniel Conrad aus dem Wald Geißbach circa 2000 Wellen und 8 eichen Bausstämme versteigern.

Zu vermiethen.

Wittwe Speck hat ihren an das Grub'sche Bierhaus grenzenden Garten auf 1, 2 oder 3 Jahre zu vermiethen. Näheres bei Steuerbote

[3][1] Michael.

Lehrlingsstelle.

Bei Jakob Bodlenner, dem Jungen, Schieferdecker dahier findet ein braver junger Mann unter guten Bedingungen eine Lehrlingstelle [3][3]

Anzeige.

Ein grauer, vorn auf der Brust mit einem weißen Flecken gezeichneter Kettenhund ist dieser Tage aus dem Hofe der Reißmühle abhanden gekommen. Der jetzige Besitzer wird höflichst ersucht, denselben gegen Ersatz der Fütterungskosten und gegen gute Belohnung zurückzubringen an

Jacob Müller
auf der Reismühle.

[3][1]

Zur Nachricht.

Ich bin zur Kenntniß gelangt, daß ein gewisser Georg H. Zwig aus der Pfalz im Kriege zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Mexiko gefallen ist, und Vermögen hinterlassen hat. Die Erben desselben belieben sich entweder persönlich oder in frankirten Briefen an mich zu wenden, worauf ich ihnen das Nähere mittheilen werde.

Kaiserslautern, den 3. März 1854.

J. J. Tascher, Buchhändler.

Lohrinden-Versteigerung.

Mittwoch, den 22. März l. Js., des Vormittags um 10 Uhr, wird auf dem Bürgermeistereilokale zu Eßweiler das diesjährige Lohrinden-Ergebniß aus den nachgenannten Gemeindewaldschlägen zur Versteigerung kommen, als:

a. Gemeinde Eßweiler:
Schlag Königeberg, geschätzt zu 80 Centner.
Schlag Schwarzeokopf, geschätzt zu 300 Centner.
b. Gemeinde Oberweiler i. Thl.:
Schlag Königsberg, geschätzt zu 70 Centner.

Lohrinden-Versteigerung.

Mittwoch, den 22. März 1854, Nachmittags 2 Uhr, wird das diesjährige Ergebniß an Lohrinden aus dem dasigen Gemeindewald, Schlag Selberg, geschätzt zu 200 Ctr., auf der Amtsstube zu Rothselberg meistbietend versteigt.

Minderversteigerung.

Mittwoch, den 22. März, Nachmittags 1 Uhr, zu Rothselberg auf dem Bürgermeistereilokale, werden nachstehende Reparaturarbeiten an der Kirche dahier auf dem Wege der Minderversteigerung vergeben.

Nach dem Kostenanschlag, welcher jederzeit eingesehen werden kann, sind die Arbeiten veranschlagt:

	fl.	kr.
1. Maurerarbeit	101	16
2. Schreinerarbeit	114	48
3. Tüncherarbeit	42	—
Total	258	4

Rothselberg, den 27. Februar 1854.

Lohrinden-Versteigerung.

Mittwoch, den 22. März, um 1 Uhr des Nachmittags, werden zu Jettenbach auf dem Bürgermeistereilokale die Lohrinden-Ergebnisse aus nachstehenden Gemeindewaldungen meistbietend öffentlich vergeben:

1) Gemeindewald von Kollweiler, Schlag Büsch, geschätzt zu 20 Zentner;
2) Gemeindewald von Albersbach, Schlag Büsch, geschätzt zu 25 Zentner.

Einladung.

Da wir zu der auf Sonntag den 19. März für Kaiserslautern anberaumt gewesenen Kunstausstellung wegen Mangel an Transportgelegenheit nicht zu rechter Zeit einzutreffen vermocht haben würden, so mögt uns vergönnt sein, zu der Morgen unwiederruflich zum letzten Male dahier in dem Wilh. Dick'schen Saale stattfindenden **theatralischen** Vorstellung noch auf einen zahlreichen Besuch hoffen zu dürfen. Ein Lustspiel mit zwerchfellerschütternden Auftritten und einigen andern Darstellungen für die Launen ungeheurer Heiterkeit, Rebus-Tableaux, Verloosung von 6 Gewinnsten, als: 1 Uhr, 1 Brosche mit Bouton, 1 Siegelring, 1 Bouteille Wein, 1 Achat-Busennadel, 1 Hals-Collier; Farbenspiele und Geistererscheinungen werden dieser mannigfaltigen Abendunterhaltung sicher alle Gemüthlichkeit geselliger Heiterkeit geben, die wir in dem ewigen Einerlei des gewöhnlichen Stilllebens so selten finden.

J. Bannholzer.

Berichtigung.

In dem Artikel über den Viehstand in dem Land Commissariats-Bezirke Cusel lese Gesammtzahl des Rindviehes nach der Zählung von 1844 18,957 statt 3593.

Zweibrüker Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe
vom 16. März 1854.

Der Zentner Waizen 9 fl. 19 kr. Korn 7 fl. 44 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 24 kr. Gerst, vierreihige 6 fl. 23 kr. Hafer 4 fl. 38 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 45 kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 12 kr. Kuhfleisch 10 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 9. März.

Der Zentner Waizen 9 fl. 39 kr. Korn 7 fl. 27 kr. Gerste 7 fl. 12 kr. Spelz 7 fl. 10 kr. Hafer 5 fl. 12 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 11. März.

Der Zentner Waizen 9 fl. 39 kr. Korn 7 fl. 33 kr. Gerste 7 fl. 7 kr. Spelz 7 fl. 4 kr. Hafer 5 fl. 6 kr.

Frankfurter Geld-Course am 16. März.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 37-38. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 6 - 7 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 47 1/2-48 1/2. R.-Ducaten fl. 5. 35 1/2-36 1/2. 20 Franc-Stücke fl. 9. 25-26. Engl. Sover. fl. 11. 46-48. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 46 1/2-46 3/4. Preußische Cassenscheine fl. 1 47 7/8. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 1/2-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwigs-Berbacher-Eisenbahn-Actien 103. 102 3/8. 1/2. 3/8. 1/2 b. u. G. 4 1/2% Pf.-Max.-E. 95 P. 94 1/4 G.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia“. Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den vierteljahrg. 1 fl.
Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Religiösität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ec. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Westricher Zeitung.

Nr. 34.

Mittwoch, den 22. März 1854.

☞ **Mit dem am 1. April beginnenden neuen Quartal bittet man gefälligst ungesäumt die Westricher Zeitung mit der Neuen Didaskalia weiter zu empfehlen und den k. Hrn. Postbeamten die neuen Bestellungen anzusagen.**

✱ Cusel, 18. März. Die Frühlingsboten haben sich eingestellt und es musiciren schon vom frühen Morgen an die Lerchen, Finken, Amseln und Drosseln, daß es eine wahre Freude ist. Die armen Leute öffnen die Fenster Gott dankend, um die wärmenden Sonnenstrahlen, die sie hinterm kohlenarmen Ofen hervorrief zur Arbeit, zu Verdienst, sich das Leben wieder erträglich zu machen. — In Feld und Garten reget sich fleißig Pflug und Spaten, Ackermann und Gärtnerin streuen freundlich den gedeihlichen Samen in die liebe Erde, vertrauend dem lieben Schöpfer, daß er recht bald uns gute Gewächse daraus erzaubern möge. Die sonntäglichen Spaziergänger ziehen wieder aus, einstimmend mit ihren Gefühlen in das Gebet aller Wesen, das ihr seelenklares Auge, der Spiegel der Natur, dem Himmel entsendet. — In der lieblichen Glangegend werden in wenigen Tagen die Nachtigallen-Conzerte wieder beginnen und tausende von Obstbäumen die Lüfte mit Wohlgerüchen erfüllen. Unseren Promenaden nach dem Diedelkopfer Bade, den Landpartihien nach Burg Lichtenberg und Remigius haben sich die Thore der einladenden Natur wieder geöffnet und unsere Trierer Straße ist wieder eine der lebhaftesten und bewegtesten die von unserer Stadt ausmündet. Diese Straße ist jetzt die schönste, welche sich je unserer Stadt anreihen kann. Sechs recht schöne, zum Theil große Neubauten zählt dieselbe bereits zu ihrer Zierde und ohne Zweifel wird sie für die Zukunft auch nur die einzige sein, auf welcher mehr Häuser fortgebaut werden können. Warum soll nun aber an diese einzige schöne frequenteste und gangbarste Straße das traurige Gebäude eines Kantonsgefängnisses errichtet werden? Warum will man denn jetzt schon durch ein solch trauriges Gebäude auf die Hoffnungen dieser aufblühenden Straße den Grabstein ihres Unterganges setzen? Hat man doch bei allem Neuen das allgemeine Interesse ein wenig im Auge, warum hier gegen dasselbe? Könnte man denn nicht das Landcommissariats-Gebäude zu diesem Zwecke verwenden und anstatt diesem ein neues Landcommissariats-Gebäude errichten? Die hervorragendsten Persönlichkeiten, die einsichtsvollsten Männer hiesiger Stadt sprachen sich in diesem Sinne aus, und es wäre nicht gut, wenn man bei Errichtung von öffentlichen Neubauten in unserer Gegend so fortschritte, wie bisher, wo fast alle Schulgebäuden Kerkern ähnlich sehen, in denen Kellerräum: zu Aufbewahrung des Heues errichtet sind, u. s. w. Das sind doch wahrlich Theorien, welche ewig verlacht werden müssen.

◆ Cusel, 19. März. Das lanwirthschaftliche Bezirks-Comitee hat beschlossen, daß im Monate September d. J. wieder eine **Producten-Ausstellung** in Cusel abgehalten werden solle. — Eine Stunde von hier wurde eine arme Frauensperson von Steinwenden an der Straße liegend gefunden, welche hungerkrank zu sein schien. — Auf dem Rothselberge haben die kalten Nächte an den Samenkrautstöcken, welche man, durch die warmen Frühlingstage verlockt, in die Erde brachte, den dortigen Einwohnern einige 100 fl. Schaden verursacht.

†† Pirmasens, 19. März. Nachdem man die Ueberzeugung aussprechen darf, daß die Zustände der Hülflosigkeit der untern Volksklassen auch in königlichen Herzen Einklang gefunden, lohnt es sich der Mühe, mit allem Fleiße auf diesem Felde zur Arbeit zu gehen, kräftig Hand anzulegen, um mitzuwirken, daß dem Verderbniß in der Societät, daß dem immer mehr und mehr drohenden Ruin der Mittel-Klassen, des Gewerbs- oder Handwerksstandes so viel als möglich Einhalt gethan werde. Die Mißachtung des **Handwerksstandes**, die sogar auch lächerlicherweise unter dem ledigen Frauengeschlechte wie Lavafluthen eingerissen ist, hat ihre Stacheln umgekehrt, und trifft alle selbst, die ihn durch ihren Dünkel und ihre Selbsucht so erschrecklich gefährdeten. Mißachtet ist der Handwerksstand bald fast durch Jeden, der die Mittel hat, einem Handwerksmanne Verdienst geben zu können. Wer die Wahrnehmung macht, daß der Mann der Arbeit sein Geld braucht, benützt schnell diese Schwäche, bietet einen Spottpreis, weil man die Pfiffigkeit hat zu merken, daß der redliche brave Arbeiter für seine Arbeit das Geld braucht. Man muß sparen, wo man kann, sagt daher mancher Reiche und beträgt den Handwerksmann, der sich redlich ernähren will, zu jeder Zeit um seinen im Schweiße des Angesichts sauer erhaschten Arbeitslohn. Der Handwerksmann, der heute auf den Markt geht, um morgen vier schuldige Thaler gelöst zu haben, damit er eine Schuld bezahle, die ihm, wenn er dem Exekutor nicht schnell Geld bringt, sein Häuschen wegzuschwemmen droht, sieht oft Leute in Sammt und Seide vor seiner Bude stehen, die Geld zum Kaufen genug haben, ihm aber nur die Hälfte des Arbeitswerthes bieten. Dieser Mann schenkt dann nothgedrungen diesen reichen Leuten, die's nicht nöthig haben, geschenkt zu nehmen, auf diese Weise, in Gottes Namen Verdienst und Waare hinweg, bis alles beim T — — l ist, bis der Grapser den letzten Blutpfennig von ihm im Sacke hat. Die Pirmasenser Schuhe sind bekanntlich doch zu einem äußerst niederen Preise taxirt, zumeist aber sind es die reichen Grapser, welche dem armen Schuhhändler, den doch so ganz geringen Verdienst, herunter handeln. Der arme Schreiner bringt eine Arbeit in's Haus eines solchen Grapser's, er wird so weit heruntergehandelt, daß ihm das Geld für's Holz dazu nicht bezahlt wird; er soll und muß aber sein Holz einmal bezahlen. Denn wenn er's nicht kann, wird er gepfändet, von wem? von einem reichen Grapser. So wird ein Handwerksmann um den andern an den Bettelstab, oder die meisten doch wenigstens in eine Lage gebracht, die nicht mehr zum Leben und nicht zum Sterben ist. Die eigene Tochter des Handwerksmannes verachtet heutzutage den Vater, wenn er ihr den Putz nicht mehr herbei schaffen kann, durch welchen sie sich einen Beamten erjagen möchte. Ja das schwache, hilflose ledige Frauenvolk verachtet so den Handwerksstand; ihr Instinkt sagt ihnen, daß in diesem Stande keine noble Versorgung mehr möglich, und ein jedes hochgetragene Näschen will einen Beamten, einen Reichen, einen Geldmann, einen Grapser haben, weil dies die einzigen Stände noch sind, in welchen eine anständige Versorgung erwartet werden kann. Der städtische Gewerbsmann darf daher höchstens noch Hoffnung haben, ein ihm zur Frau dienliches Mädchen vom

Lande, aus dem Bauernstande zu finden, wie dieß täglich Beispiele lehren und wie dieß täglich die Zunahme der städtischen, sitzen bleibenden Schönen beweisen. Tausende der redlichsten, rechtschaffensten, fleißigsten, tugendhaftesten und geschicktesten Handwerksmänner, die wahre Künstler genannt zu werden verdienten, die musterhafte Hausväter und Bürger waren, sind durch die Wucherpflanze der Grapser so herabgedrückt, ruinirt, untüchtig, stumpf, that-, rath- und hilflos gemacht worden. — Sollen wir nun auf dieses Grapservolk Pech und Schwefel werfen? Sollen wir sie verbrennen mit dem Bannstrahle der öffentlichen Meinung? Nein! die Grapser sollen leben, aber nimmer zum Untergange und Verderben ihrer Mitmenschen, nicht mehr leben zum Unglück ihrer christlichen Mitbürger! Sie sollen selbst mithelfen diese zu unterstützen und die Fehler und Sünden wieder gut machen, die sie so tausendfach auf sich aufgethürmt haben.

Zweibrücken, 17. März. Bei den nächsten Assisen wird wieder ein Preßprozeß zur Verhandlung kommen, da dem Vernehmen nach auf den 16. Mai nachsthin Professor Dr. Hengstenberg, Redakteur der in Berlin erscheinenden „Evangelischen Kirchenzeitung" auf Betreiben des k. Generalstaatsprokurators vorgeladen werden soll, um sich zu rechtfertigen wegen eines in der Nummer 6 der genannten Kirchenzeitung enthaltenen Aufsatzes, der die Grundlagen, Lehren und Einrichtungen der protestantisch unirten Kirche der Pfalz verachte und verspotte.

Zweibrücken, 17. März. Sicherem Vernehmen nach wird im nächsten Monate September bei dem hiesigen königl. Bezirksgerichte wieder eine Prüfung der Bewerber um Gerichtsbotenstellen in der Pfalz abgehalten werden.

Aus der Pfalz. Seine Majestät der König haben auf die Nachricht hin, daß in der Gemeinde Contwig, Landkommissariats Zweibrücken, viele Familien in Folge der diesjährigen Theuerungsverhältnisse in bitterster Noth leben müssen und von epidemischen Krankheiten bedroht sind, den Betrag von 400 fl. aus Allerhöchstderen Kabinetskasse allergnädigst anzuweisen geruht.

Aus der Pfalz. Sicherem Vernehmen nach ist von Seiten des Regierungspräsidiums jedem Cantonalzweigvereine des St. Johannisvereins, der sich in der Pfalz bilden wird, ein Beitrag von 100 fl. aus dem Polizeistraffond zugesichert, und den Cantonalzweigvereinen, welche sich bereits gebildet haben, auch schon überreicht worden. (Pf. Ztg.)

Aus der Pfalz, 17. März. Gestern hatte in Kaiserslautern die eilfte ordentliche Generalversammlung der pfälzischen Dampfschleppschifffahrtsgesellschaft statt, bei welcher 144 Aktien durch stimmberechtigte Aktionäre und Bevollmächtigte vertreten waren. Die Ergebnisse des Schifffahrtsjahres 1853 waren wieder sehr günstig, sie lieferten eine Gesammtzahl von 925,656 Zentner an geschleppten Gütern und einen Reingewinn von 50,551 fl. 25 kr., im Ganzen 22 Procent, von welchen nach dem Beschluß der Aktionäre 10 Proc. vertheilt und der Rest zur Amortisirung verwendet wird.

Die große mechanische **Baumwollspinnerei** und Weberei in **Augsburg** hat im verflossenen Jahre so gute Geschäfte gemacht, daß von dem Reingewinn von 148,000 fl. außer den gewöhnlichen Zinsen zu 5 Procent noch eine Dividende von 10 Proc. für die Actie zur Auszahlung kommt.

Wackere Bürger von **Kaufbeuern** haben einen guten **Fastnachtsspaß** gemacht. Es erschienen Wägen voll Holz und Torf auf dem Markt. Es stellten sich Käufer ein, aber die Verkäufer wollten gar zu hoch damit hinaus. Nicht lange darauf fährt ein Wagen dahin, der andere dorthin. Ueberall, wo ein Armer wohnt, wird abgeladen und die Bezahlung nicht abgewartet. Die Freude, welche die Wackern im Herzen trugen, war gewiß mehr werth als die Freude nach einem Maskenball.

Berlin, 18. März. In der heutigen Sitzung unserer zweiten Kammer machte der Ministerpräsident v. Manteuffel die versprochene Vorlage wegen der Stellung Preußens in der orientalischen Angelegenheit. Hier folgt ein aphoristischer Auszug aus jenem Vortrage: Die Regierung Sr. Maj. des Königs von Preußen, an den Stipulationen des **Wiener Protokolls festhaltend**, bringt bei ihren Entschließungen die Rücksichten auf ihre deutschen Bundesgenossen in Erwägung, sowie die mit diesen und mit Oesterreich eingeleitete Verständigung. Wie der König von dem Gedanken durchdrungen sei, Deutschland vor den Leiden eines Krieges zu bewahren, sei er gleichfalls dazu entschlossen, seinen Bundesgenossen zur Seite zu stehen, die ihre geographische Lage früher als Preußen dazu beruft, zur Vertheidigung deutscher Interessen das Schwert zu ziehen. Die kgl. preußische Regierung hält die Durchführung ihrer Absichten für gesichert, wenn der Entschluß vorwalten sollte, Versuchen, woher sie auch kommen möchten, Preußen aus der Bahn seiner Selbstbestimmung zu drängen, und seine Landeskräfte anderen, als den Interessen des Vaterlandes, dienstbar zu machen, energisch entgegen zu treten. — Der Ministerpräsident fordert eine Creditbewilligung von 30,000,000 Thlr., und legt zugleich ein Tilgungsproject durch einen Steuerzuschlag vor. (Tel. Dep. d. F. J.)

In Berlin ist der weithin bekannte Philosoph und Pädagog Professor **Benecke** spurlos verschwunden. Er ging Abends aus, um Vorlesungen zu halten und ist nicht wieder gesehen worden und es ist zu fürchten, daß er in einem wiederkehrenden Anfall von Trübsinn seinem Leben ein Ende gemacht hat. Wenn er aber noch lebt, wird er sich wundern, wie man in Berlin um ihn in Sorge ist, wo er seit 30 Jahren gelebt und gewirkt und es trotz seines Rufes bis zu einem Gehalte von 200 Thalern gebracht hat.

Die **✝Zeitungspartei** hat ihre Leute in Berlin versammelt wie eine Henne ihre Küchlein. Da bemerkten die aufmerksamen Berliner, wie Herr v. Bismark-Schönhausen von Frankfurt gekommen war und Herr v. Senft-Pilsach aus Pommern; dorther der Herr v. Krassow und daher der Oberstlieutenant v. Manteuffel und mancher Andere.

Am 10. März, dem Geburtstage der Königin Louise von Preußen, sind es 41 Jahre gewesen, seitdem das **eiserne Kreuz** gestiftet wurde. Die Ritter dieses Kreuzes gehen zusammen und es kann kommen, daß die preußischen Krieger zum zweiten Mal Gelegenheit bekommen, sich das eiserne Kreuz mit den Waffen in der Hand zu verdienen.

Der „Soldatenfreund" erwähnt des Gerüchtes, welches im türkischen Hauptquartier stark geglaubt wird, daß die Russen Vorbereitungen treffen, am 18. März an drei Furthen die Donau zu überschreiten.

Die sämmtlichen auswärtigen englischen Consuln haben eine zweite dringliche Weisung erhalten, die auf Reisen befindlichen britischen Offiziere in Kenntniß zu setzen, daß die Stellen bei ihren betreffenden Regimentern offen gelassen werden, da man auf schleunigstes Eintreffen derselben in England rechne.

Der Kaiser von Oesterreich hat noch vor seiner Abreise nach München den **Erzherzog Albrecht** aus Pesth zu sich beschieden, um mit ihm die Mittel und Wege zu berathen, welche zu ergreifen sein möchten, um bei dem Ausbruch des orientalischen Krieges die Ruhe in Ungarn zu erhalten.

Heute, wo wir dies schreiben, sollte die erste Abtheilung der **englischen Ostseeflotte** von Spithead auslaufen. Tags vorher wollte die Königin Musterung über die Schiffe halten. Wer in London Zeit und Geld hatte, war nach Spithead gereist, um das Schauspiel anzusehen und sogar das Parlament hatte einen Tag Ferien gemacht. Die erste auslaufende Division besteht aus 23 Fahrzeugen,

die 1326 Kanonen und 13,326 Mann an Bord haben. Unterwegs wollten die englischen mit den französischen Schiffen zusammentreffen.

Triest, 15. März. Aus Athen reichen die Berichte bis zum 10. März. Die Türken in Arta hatten in 3 Colonnen einen Ausfall unternommen. Die erste Colonne verbrannte das Dorf Zimeris. Die zweite ward von den Aufständischen geschlagen und genöthigt, sich nach Prevesa zurückzuziehen. Die dritte ward nach sechsstündigem Kampf nach Arta zurückgedrängt. Später entspann sich ein hartnäckiger Kampf von 1200 Albanesen mit Karaiskakis, wobei die griechische Grenze überschritten wurde und es zu einem Gefecht mit den griechischen Grenztruppen kam. Die Türken wurden zurückgeworfen und zerstreut, so daß wenige Arta wieder erreichten. Grivas bedroht Janina. Die Gesandten von England und Frankreich fordern, daß König Otto die Revolution officiell mißbillige. Noch hat die griechische Regierung keine Antwort darauf ertheilt.

In **Frankreich** und **England** hat der Kriegseifer gegen Rußland eine gefährliche Feuerprobe bestanden. Geht's nur an den Geldbeutel, dachte und sagte Mancher, da wird sich der Eifer abkühlen. Aber die Vertreter des französischen Volkes haben die erbetenen 250 Mill. im Handumdrehen bewilligt und Napoleon war selber darüber überrascht, aber freudig. Und das englische Parlament? Hat's nicht viel schlimmer gemacht. Hört, sagte der Finanzminister, wir hätten das mal einen Ueberschuß; da's aber Krieg gibt, gibt's ein Defizit und wir brauchen noch mehr Geld. Wir wollen aber nicht borgen, damit unsere Kinder den Krieg, den wir für uns führen, nicht bezahlen müssen; greifen wir selbst in die Tasche. Das Beste ist, wir verdoppeln die Einkommensteuer auf ein halbes Jahr; länger wird's nicht nöthig sein; das trägt etwas über 3 Millionen Pfund; das wird hoffentlich mit den laufenden Einnahmen langen. Das Parlament rief: Hört! Hört! und bewilligt sofort und mit Freuden und alle Zeitungen blasen in dasselbe Horn wie das Parlament. Der Kaiser in Petersburg wird denken, manchmal ist's doch gut, wenn man Kammern und eine gute Sache hat.

Kaiser Napoleon möchte seiner neuen Verbündeten gar gern im **Schloß Windsor** die Hand drücken. Es sind freilich noch einige Bedenken, da aber Königin Victoria selber sehr neugierig ist, wie sich Fräulein Montijo als Kaiserin Eugenie ausnimmt, so kann doch etwas aus dem Besuche werden.

Bei einem Gastmahl in den Tuilerien saß die Kaiserin dem österreichischen Gesandten **v. Hübner** gegenüber. Sie ergriff ihr Glas, sagte zu diesem: auf das glückliche Gedeihen unserer Unterhandlungen, und nippte. Die Herren Diplomaten an der Tafel spitzten die Ohren, daß sich die Kaiserin um die Politik bekümmere, bis sie endlich herausbrachten, daß Hr. v. Hübner noch Junggeselle sei und die Kaiserin ihn mit einer hübschen und reichen englischen Lady verheirathen möchte.

Das Gerücht einer Zusammenkunft der Königin von England und des Prinzen Albert mit dem Kaiser Napoleon und seiner Gemahlin tritt jetzt immer prägnanter auf und findet bei orientirten Personen Glauben.

Straßburg, 17. März. Immer reger wird bei uns das **militärische Leben**. Jeden Tag gehen Truppen fort und Rekruten wie Beurlaubte kommen an. Heute in aller Frühe zog eine Abtheilung Pontonniers fort, um sich nach Marseille zur Einschiffung zu begeben. Mehrere Batterien Artillerie verlassen uns nächstens. Fortwährend kömmt viel Kriegsmaterial an. —

Napier, der Commandeur der englischen Ostseeflotte, den das Volk das fechtende Carlchen nennt, soll ein arger Heißsporn sein. In London wettete er um 12,000 Pfund Sterling, daß er den Tag darauf, nachdem der erste Kanonenschuß zwischen den Engländern und Russen gefallen sei, Kronstadt bombardiren, sich der Festung in 20 Stunden bemächtigen und 5 Tage darauf in Petersburg sein werde.

Von dem, dem König der Belgier gehörigen, im Herzogthum Coburg gelegenen Rittergute Füllbach, in der Nähe der bayerischen Grenze, ist in diesen Tagen eine Anzahl Handarbeiter nach **Ungarn** auf das dem König gehörige Gut übergesiedelt, da dort deutsche Arbeiter sehr gesucht werden. Dieselben wurden von einem Beamten des Königs von Coburg aus nach Ungarn geleitet.

Bern, 13. März. Die Noth ist bei uns noch täglich im Wachsen begriffen. Vorgestern brachte die Polizei einen 16jährigen jungen Burschen in das Inselspital, welcher dort nach wenigen Stunden das Leben aushauchte. Die Section der Leiche zeigte, daß er Hungers gestorben sei. Aehnliche Fälle sind schon mehr vorgekommen. — Die Auswanderungslust wird in den westlichen Kantonen immer größer. — Die Getreidepreise schlagen auf den hiesigen Märkten ab.

Konstantinopel, 9. März. Die Convention zwischen den Westmächten und der Pforte wegen einer umfassenden Emancipation der Christen in dem Orient wird gegenwärtig hier bearbeitet. Ein Friedensabschluß zwischen der Pforte und Rußland kann nur unter der Zustimmung der Westmächte erfolgen. Die Convention enthält noch überdieß die Bestimmung, daß dem Sultan ein Hülfs-Corps zu überlassen sei. — Eine militärische Expedition nach Griechenland ist zu gewärtigen. (Tel. Dep. d. F. J.)

Güterverpachtung.

Montag, den 27. März nächsthin, um 5 Uhr Nachmittags, zu Cusel, in der Jacob Grub'schen Wirthsbehausung, läßt Frau Wittwe Rippel daselbst folgende Grundstücke, hiesigen Bannes verpachten:

1) 1 Morgen 3 Viertel Acker am Kimmlingsrech, mit Spelz besaamt;
2) 1 Morgen Acker auf dem kleinen Holler, mit Korn;
3) 3 Viertel Acker auf Mühlberg, mit Spelz;
4) 3 Viertel Acker auf Festrech, mit Korn;
5) 2 Viertel Acker am Kottenberg, zur Hälfte mit ewigem Klee;
6) 2 Viertel Wiese auf Holler;
7) 1 Morgen Wiese in der Engelbach;
8) 3 Viertel Acker auf dem Holler;
9) 46 Dezimalen Acker und Wiese am Kniebrech;
10) ½ Morgen Acker auf Röschbach;
11) 41 Dezimalen Wiese in der Sträng;
12) 70 Dezimalen Acker am Kniebrech, mit Klee bestellt.

Unmittelbar darauf werden die dem Herrn Alois Morgreiter, pens. Oberst in München, gehörigen Wiesen in der Rodelsbach und in der Wahlenwiese verpachtet.

[1][1] Aus Auftrag:
Lorch, Notär.

Güterversteigerung.

Freitag, den 7. April nächsthin, um 4 Uhr des Nachmittags, zu Cusel, in der Wirthsbehausung von Philipp Koch, lassen die Wittwe und Erben des in Cusel verlebten Schullehrers Ludwig Henkel folgende Güter zu Eigenthum versteigern:

1) ein Wohnhaus mit Zubehörden, auf dem Bangert zu Cusel;
2) 29 Dezimalen Acker auf der Rothelsbach;
3) 35 Dezimalen Wiese ober dem Kirchhof;
4) 48 Dezimalen Acker auf dem Weibergraben;

5) 27 Dezimalen Garten auf der Gängwiese;
6) 37 Dezimalen Wald am Geisberg.
Alles Cuseler Bannes.

[3][1] Aus Auftrag:
Lorch, Notär.

Verpachtung einer Mahlmühle zu Mühlbach am Glan.

Samstag, den 1. April 1854, Nachmittags 2 Uhr, zu Glanmühlbach in unten beschriebener Mühle selbst
lassen die Erben des zu Glanmühlbach verlebten Müllers Jacob Schäfer und dessen gleichfalls verstorbenen Ehefrau Philippina Krauth,
die zu Mühlbach am Glan stehende Mühle, bestehend aus zwei Mahlgängen und einem Schälgange, nebst Wohnhaus, Scheuer, angebauten Schweinställen und Hofraum, einen Flächenraum von 25 Dezimalen umfassend; ferner 65 Dezimalen Wiese an der Mühle und 60 Dezimalen Wiese unter der Mühle, endlich 30 Dezimalen Wiese auf dem Woog, Bann Altenglan,
auf 4 Jahre öffentlich verpachten.

Cusel, den 11. März 1854.

Aus Auftrag:
[3][2] **Pasquay,** k. Notär.

Haus-Versteigerung.

Freitags, den 24. März 1854, des Nachmittags um 4 Uhr, zu Cusel, in der Wirthschaft von Jakob Koch, läßt **Julius Schimper,** Buchbinder und Kaufmann zu Cusel
sein zu Cusel in der neuen Vorstadt auf einem Flächenraum von 8 Dezimalen stehendes Wohnhaus mit Scheuer, Stall und Hofraum, ferner Pl.-Nr. 353 — 15 Dezimalen Garten am Lehn oder an der neuen Brücke, auf Eigenthum versteigern.

Diese Realitäten können bis dahin auch aus freier Hand gekauft werden.

Die Bedingungen können sowohl bei Unterzeichnetem, als auch bei dem Verkäufer eingesehen werden.

Cusel, den 19. März 1854.

[2][1] Aus Auftrag:
Pasquay, k. Notär.

Bekanntmachung.

☞ Der Polizeibeschluß vom 3. November vorigen Jahres, mitgetheilt den Einwohnern der Bürgermeisterei Cusel, ist nun in voller Kraft und wird Jedermann eingeladen, demselben nachzukommen.

Cusel, den 16. März 1854.

Das Bürgermeisteramt,
[3][3] **Hierthes.**

Bekanntmachung.

Die Fruchthallen dahier sind an Sonn- und Feiertagen geschlossen. Dieß wird zur Nachricht für Jederman hiermit bekannt gemacht.

Kusel, den 15. März 1854.

Das Bürgermeisteramt.
[3][3] Hierthes.

Holz-Versteigerung.

Am 27. März nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Sangerhofe, werden folgende Hölzer auf Zahlungstermin versteigert:

I. aus dem Perchwald bei Liebstahl
1) 400 buchene Wellen,
2) ½ Klafter buchen Scheitholz;

II. aus dem Gellerwald daselbst
1) 5 kieferne Baustämme,
2) 2½ Klafter buchen Scheitholz,
3) 200 Gebund buchene Wellen;

III. aus dem Schlag Floßwiese allda
6 eichene Bau- und Nutzholzstämme.

[1][1] Schrickilles.

Holz-Versteigerung.

Künftigen 24. März l. J. früh 9 Uhr, werden in loco Horschbach, aus dem Gemeindewald daselbst, Distrikt „Herrmannsberg"
41 eichene Bau- und Nutzstämme,
und aus dem Distrikt „Maien"
8 Stück eichene Nutzstämme
öffentlich an den Meistbietenden versteigert. [3][3]

Holz-Versteigerung.

[2][3] Freitag, den 24. März, Nachmittags 3 Uhr, in der Wirthschaft von Daniel Conrad lassen die Witwe Jakob Weitzel und Daniel Conrad aus dem Wald Geilbach circa 2000 Wellen und 6 eichen Baustämme versteigern.

[3][3] Die für Garten- und Feldbau so sehr zu empfehlende **weiße Riesengelbrübe** ist bei dem Unterzeichneten angekommen, so wie **Kieferusamen** (Pinus sylvestris), Grassaamen, verschiedene Kleearten, Riesenflachs und andere ökonomische und Waldsamen.

Christian Dick in Cusel.

Zu vermiethen.

Der Unterzeichnete hat einen Baumgarten nebst Wiesenstück auf dem Lehn zu vermiethen.

[3][2] **Ch. Böhmer.**

Zu vermiethen.

Witwe Speck hat ihren Garten auf 1, 2 oder 3 Jahre zu vermiethen.

Näheres bei Steuerbote
[3][2] Michael.

Anzeige.

Ein grauer, vorn auf der Brust mit einem weißen Flecken gezeichneter Kettenhund ist dieser Tage aus dem Hofe der Reißmühle abhanden gekommen. Der jetzige Besitzer wird höflichst ersucht, denselben gegen Ersatz der Fütterungskosten und gegen gute Belohnung zurückzubringen an

Jacob Müller
[3][2] auf der Reismühle.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 16. März.
Der Scheffel Korn 6 fl. 4 kr., Waizen 8 fl. 52 kr., Spelz 2 fl. 51 kr., Gerste 5 fl. 23 kr., Hafer 2 fl. 27 kr., Erbsen 5 fl. 9 kr., Kartoffeln 1 fl. 49 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 14. März.
Der Zentner Waizen 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 33 kr. Gerste 7 fl. 7 kr. Spelz 6 fl. 28 kr. Hafer 5 fl. 15 kr.

Frankfurter Geld-Course am 17. März.
Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 37-38. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 6 – 7 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 47½-48½. R.-Ducaten fl. 5. 35½-36½. 20 Franc-Stücke fl. 9. 25-26. Engl. Sover. fl. 11. 46-48. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 46⅞-47⅛ Preußische Cassenscheine fl. 1 47⅜. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwigs-Berbacher-Eisenbahn-Actien 103. 102⅜. ½. ⅜. ½ b. u. G. 4½% Pf.-Mar.-E. 95 P. 94¼ G.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstag, Donnerstag und Samstag, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia“. Preis für beide Blätter zusammen mit 1 Beilage [illegible] des vierteljahrs [illegible]. Einrückungsgebühr die [illegible] drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des [illegible]

Westricher Zeitung.

Nr. 35.

Freitag, den 24. März 1854.

[illegible] Religiösität und gute Sitte, so wie wahrhaft deutsche [illegible] haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

☞ Mit dem am 1. April beginnenden neuen Quartal bittet man gefälligst ungesäumt die Westricher Zeitung mit der Neuen Didaskalia weiter zu empfehlen und den k. Hrn. Postbeamten die neuen Bestellungen anzusagen.

Frankenthal, 20. März. Der seit einiger Zeit in der vordern Pfalz als Kassenspekulant agirende Christian Knab von hier, ein sehr gefährlicher Geselle, wurde heute von dem k. Zuchtpolizeigerichte wegen strafbarer Ausübung seines Gewerbes zu 6 Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt. Der Verurtheilte hatte seine besondere Aufmerksamkeit den Kassen der Kramläden zugewendet und es dürfte daher allen Besitzern derselben diese Nachricht willkommen sein, da sie eine Behelligung von Seiten jenes gefürchteten Gastes vorerst nicht mehr zu besorgen haben. — Die Wucherprocedur gegen Jakob Wolf d. A. von Dürkheim ist auf den 7., 8. und 10. April nächsthin zur Verhandlung anberaumt.

In Straubing ist am 8. März Valentin Siebenbürger, 34 Jahr alt, lediger Bürstenbindergeselle von der Au bei München, wegen Mordes zum Tode verurtheilt worden. Der Verbrecher, welcher im Jahr 1848 an der Revolution in Paris und später an dem Aufstande in Baden thätigen Antheil genommen hatte, hat seiner Geliebten Eva Popp aus Pfarrkirchen, weil sie mit ihm nicht nach Amerika auswandern wollte, vor der Kirche Gartelberge bei Pfarrkirchen, in Gegenwart einer großen Menge Leute welche eben ihre Andacht verrichteten, mittelst einer zweischneidigen Degenklinge mehrere Stiche in den Unterleib versetzt, an deren Folgen sie alsbald starb. Mit empörender Gleichgiltigkeit erzählte der Ruchlose den ganzen Hergang und legte überhaupt ein Benehmen an den Tag, welches von einem gänzlichen Mangel aller moralischen und religiösen Grundsätze zeugte. Das Urtheil hörte er mit kaltböhnischem Lächeln an.

Stuttgart, 17. März. Die cause célèbre der beiden Finanzbeamten wird nun zunächst vor dem Schwurgericht verhandelt werden. Gestern wurden die beiden Herren, der Oberfinanzrath und der Kanzleirath, nach Eßlingen abgeführt.

Der Schwurgerichtshof in Tübingen fällte gegen die beiden Raubmörder, welche die Wittwe Haaser zu Reutlingen am 30. Okt. v. J. auf so schauderhafte Weise ums Leben brachten und beraubten, am Samstag Abend auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen ein Todesurtheil, so daß wir also in Tübingen eine Doppelhinrichtung, die zweite Hinrichtung im Ganzen seit Wiedereinführung der Todesstrafe und seit Einführung des Fallbeils, haben werden, denn an eine Begnadigung dieser beiden Bösewichte, die im Zuchthause, statt an ihre Besserung zu denken, diesen Raubmord verabredet hatten, ist nicht wohl zu denken.

Aus der oberrheinischen Kirchenprovinz, 21. März. In Bezug auf den zwischen den Regierungen und Bischöfen des Oberrheins schwebenden Conflikt dürfte die Nachricht nicht uninteressant sein, „daß die kurhessische Regierung beschlossen hat, sich von jetzt an in keinerlei weitere Verhandlung mit dem Episcopat und noch weniger mit Rom einzulassen, vielmehr die bisherige Ordnung der Dinge im vollsten Umfange festzuhalten.“ Auch Nassau scheint die Ansicht über die Zweckmäßigkeit der diesem Beschlusse zu Grunde liegenden Motive zu theilen.

Köln, 18. März. Die Auswanderung fand noch nie so massenhaft statt, wie in d. J.; täglich, stündlich begegnet man Zügen. Wir sind kaum am Frühjahre angelangt, und schon hat die Zahl eine Höhe erreicht, wie sie kaum in [illegible] Zeiten der letzten Jahre vorkam. In den [illegible] Tage dieser Woche fuhren 1400, am Donnerstag [illegible] 600 und heute mehr wie 700 Europamüde auf der rheinischen Eisenbahn weiter ihrer neuen Heimath zu. Wenn wir nun noch bemerken, daß von hier aus noch zwei andere Wege, der Rheinstrom und die Köln-Mindener Bahn, benutzt werden, dann können Sie sich einen Begriff von der auffallenden Lust zur Auswanderung machen.

Berlin, 18. März. Veranlassung zu meinem heutigen Briefe ist die Mittheilung, die mir von bewährter Hand kommt, daß im gegenwärtigen Augenblicke bereits über die diesseitige Aufstellung von zwei preußischen Armeecorps berathen wird und daß die Aufstellung des einen an unserer Ostgränze erfolgen soll.

Die hiesige officielle „preuß. Corresp.“ berichtet heute: „Ein uns vorliegender Brief aus Warschau vom 13. März meldet, daß der Fürst-Statthalter etwa in Wochenfrist daselbst zurückerwartet wird, um dann sich später in die Nähe des Kriegsschauplatzes zu begeben. Derselbe wird sämmtliche Kriegsoperationen gegen die Türkei, sowohl auf europäischem als auf asiatischem Boden, leiten und den Oberbefehl über die dort stehenden russischen Streitkräfte führen. Der Fürst hat bereits Befehl gegeben, seine Feldequipage in Bereitschaft zu halten.“

Heute spricht die offiz. Preußische Correspondenz ihr lebhaftes Mißfallen an dem Gebahren der ✝Zeitung aus. Die Regierung habe sich nicht dem Systeme der ✝Zeitung, sondern diese dem Systeme der Regierung angeschlossen und habe es hoffentlich „nach einem langen Wege schweren Irrthums“ aufrichtig und ohne Hintergedanken gethan. Die Vorschläge, die sie vor Kurzem empfohlen habe, zeugten von einer Verkennung der eigensten Interessen Preußens und Deutschlands. „Es wäre eine nicht genug zu beklagende Verkennung der gegenwärtigen Lage, wenn in einem Zeitpunkte, wo die Regierung genöthigt sein könnte, im Namen der Ehre und Selbstständigkeit Preußens, unerbittliche Anforderungen an den Patriotismus zu machen, Partei-Interessen sich in den Vordergrund drängten und durch ungerechtfertigte Vorwürfe die Gefühle der Hingebung und Opferfreudigkeit für das Vaterland geschwächt würden.

Nehmt das Fremdwörterbuch zur Hand; es ist von der **Partei der ✝Zeitung** und ihren wälschen Praktiken die Rede. Ganz öffentlich wirft man ihr vor, sie wolle Preußen zuerst isoliren, dann mit England und Frankreich brouilliren und schließlich mit Rußland alliiren. Es ist als ob man sich des deutschen Wortes für so undeutsches, verderbliches Beginnen schäme. Verdeutscht aber heißt's: Erst will jene Partei Preußen lostrennen von England, Frankreich und Oesterreich, dann es mit ihnen in Hän-

del verstricken und so es in's Bündniß mit Rußland verstricken.

O weh! rief Herr v. **Vincke** aus, als die 144 Namen, welche die Interpellation des Grafen Schwerin über die Stellung Preußens unterzeichnet hatten, verlesen wurden. Das muß nothwendig zu einem 7jährigen Kriege führen; denn sie fängt mit Schwerin an und schließt mit Ziethen.

Unter klatschendem Beifall wurde in der zweiten Kammer in Berlin noch einmal über die **Prügelstrafe** verhandelt. Der Magistrat der Stadt Bülow, in dem dunkelsten Winkel des Kassubenlandes, hatte um Wiedereinführung gebeten. Herr v. Gerlach betrachtete die Prügelstrafe „von hinten, von vorn und von allen Seiten" und fand sie vortrefflich. Herr Riedel dagegen wollte sie auf den Theil beschränkt wissen, wo bis jetzt allein das Bedürfniß sich kund gegeben, auf den hintersten Theil von Hinterpommern. Der Justizminister schloß sich dieser Auffassung an.

Stettin, 16. März. An heutiger Börse machte es Sensation, daß Londoner Häuser verlangen, daß nach dort zu sendendes Getreide, Zink rc. nicht in preußischen Schiffen verladen wird.

Aus der **Coburger Festung** sind drei der schwersten Sträflinge, von denen einer zu lebenslänglicher Haft verurtheilt war, entsprungen. Sie haben sich drei Stockwerke hoch nach der Stadt zu an Stricken und Garnsträngen herabgelassen. Bis jetzt sind sie noch nicht wieder eingefangen.

Was **deutsche Zeitungen** erzählen und **russische Generale** in der Walachei thun, stimmt ziemlich zusammen. Die Zeitungen erzählen, Rußland habe in Berlin und Wien wissen lassen, es sei geneigt, unter gewissen Bedingungen die Donaufürstenthümer zu räumen, aber man müsse ihm für die Räumung eine längere Frist — und jene Bedingungen zugestehen, die man nicht kennt. Die Hauptsache sei, man fange in Petersburg an, zu fühlen, daß es auch für einen russischen Kopf mißlich sei, gegen die Wände zu rennen; man fange an, ruhig zu überlegen und friedlicher zu werden. Die außerordentlichen preußischen Gesandtschaften hingen vielleicht damit zusammen. Mit Staunen bemerken die Türken in Kalafat, daß sie nicht mehr so eng eingeschlossen werden, daß die russischen Linien, sich theilen und strecken und zum Theil schon weit rück- und seitwärts marschirt sind und nur aus der Ferne beobachten. Es sieht das aus, als ob die Russen die Erstürmung von Kalafat und den Donauübergang aufschieben wollten und auf etwas in Oesterreich oder Preußen warteten.

Wiederum geht ein Gerücht durch die Zeitungen, als neige sich die **Politik** eines deutschen Staates mehr gegen Osten. Bei dem ausbrechenden Kriege, von dem gar Niemand weiß, wenn er einmal begonnen ist, wie er enden mag, möchte Folgendes wohl zu bedenken sein. Im vorigen Jahrhundert, wo die Heere aus geworbenen Söldnern bestanden, wo sich der Mann freiwillig an einen Regenten gewissermaßen verkaufte, mochte es gerade nicht zu mißbilligen sein, wenn der Soldat allein nach dem Wunsche des Regenten, zu Gunsten seiner dynastischen Pläne, seiner Verwandtschaften u. s. f. bald links, bald rechts benützt wurde: er hatte sich seinen Stand freiwillig gewählt, der Krieg war sein Gewerbe. Heut zu Tage sind die Verhältnisse ganz andere. Der Soldat ist Sohn des Bürgers, er ist nicht Freiwilliger, er wird zum Militärdienst genöthigt. Die Bürger dürfen also wohl auch erwarten, daß die Verwendung des Soldaten ferner nicht mehr eine spezifisch dynastische, sondern eine vaterländische sei, daß das Blut ihrer Söhne nicht vergossen werde für Zwecke, welche dem Vaterlande fern liegen oder denen die Volksstimme entschieden entgegen ist. Ein unpopulärer Krieg findet in der Nation keine Unterstützung, keinen Halt, auch nicht einmal im Heere selbst, dessen Glieder zum großen Theile auch weiter denken, als blos an das Avanciren, die von dem Einsetzen ihres Lebens auch eine Ehre und Anmerkung bei der Nation haben wollen.

Wien, 16. März. Die „Ostdeutsche Post" sagt heute: „Rußland macht sich durch die Erklärung von 13 russischen Provinzen in den Kriegszustand auf einen großen, ausgedehnten und intensiven Krieg gefaßt; es nimmt sogar die Prahlereien des alten Charles Napier nicht von der leichten Seite, indem es selbst Petersburg en état de guerre erklärt. Man kann aus dieser großen Maßregel leicht schließen, welche Antwort der Aufforderungscouriere Frankreichs und Englands harrt. Man kann aber auch nicht mit geringerer Bestimmtheit zu dem zweiten Schluß gelangen, daß die Mission, mit welcher Preußen so eben einige hochgestellte Personen nach Paris und London betraute, unmöglich einem neuen Vermittlungsvorschlag gelten kann. Von dem Momente, wo England und Frankreich ihre Streitkräfte einschiffen, ist kein Rücktritt auf friedlichem Wege zu erwarten. Dieß hat das preußische Cabinet gewiß bedacht.

Auch die offiz. **Oesterreichische Correspondenz** bezeichnet die Besorgniß wegen Preußens abweichender Haltung als unbegründet: Oesterreichs, Preußens, Deutschlands Interessen in der orientalischen Frage seien zusammen fallend.

An der großen südöstlichen **Staatseisenbahn**, die durch Ungarn führt, ist wieder eine bedeutende Strecke vollendet, so daß der fette Theißboden mit seinem feurigen Tokayer der Hauptstadt des Landes näher gerückt ist. Vor der Hand dient diese Schienenstrecke zur schnelleren Truppenbeförderung.

In Ungarn sollen sich **Kossuth-Emissäre** herumtreiben, welche die Absicht haben, die ungarischen Soldaten zum Treubruch zu verleiten.

Aus Maros-Waserhely (Siebenbürgen) vom 10. d. Mts. wird der Vollzug von drei auf den Tod lautenden kriegsgerichtlichen Erkenntnissen über Hochverrath gemeldet. Sie betreffen den reformirten Pfarrer Torök, den Gutsbesitzer Carl Horvath und den Advokaten Michael Galfi. Alle drei sind der thätigen, aus dem Jahre 1851 datirenden Theilnahme an der von Kossuth neu angezettelten Verschwörung in Siebenbürgen überwiesen, alle Drei waren hervorragende Mitglieder der magyarischen Revolutionspartei.

Paris, 18. März. Die Verwerfung des französischen Ultimatums ist von Petersburg hier eingetroffen.

Paris, 18. März. Schon gestern sprach man von einem Observations-Corps am Rhein. Heute erfährt man, daß dasselbe in der Nähe von Luneville zusammengezogen werden soll; General Forey, zuerst zum Commandanten der orientalischen Reserve-Division bestimmt, soll zum Oberbefehlshaber der Cavallerie dieses Corps ernannt worden sein. Ueber die Stärke des ganzen Armeecorps erfährt man nichts Bestimmtes. Den Voranstalten nach zu schließen, muß dieselbe aber bedeutend sein. Man ist hier deßwegen keineswegs gegen Preußen feindlich gesinnt; man wünscht im Gegentheile, daß diese Macht Hand in Hand mit dem Westen gehe. Es besteht sogar ein Plan, demzufolge die russische Uebermacht durch eine Gebiets-Vergrößerung Preußens gebrochen werden soll. Bei diesem Plane würde die in der kaiserlichen Rede proclamirte Politik aber vollständig beibehalten werden.

Paris, 19. März. Der ministeriellen „Patrie" wird in einem Privatschreiben aus dem Pyräus vom 8. d. nachstehender Vorgang berichtet: „Bekanntlich haben zwei Offiziere des griechischen Heeres, General Rhangos und Oberst Stratos, ihre Demission gegeben, indem sie ihre Absicht darlegten, sobald sie ihre Entlassung erhalten hätten, an dem Aufstande der Griechen in der Türkei Theil zu nehmen.

Man versichert, daß die Regierung des Königs Otto es förmlich verweigert hat, die Demission dieser Offiziere anzunehmen. Diese weise und loyale Maßregel setzt dieselben, wenn sie auf ihrem Entschlusse beharren, einer Anklage wegen Verrathes aus, und sie dürfte wohl geeignet sein, dem Umsichgreifen einer nicht zu rechtfertigenden Revolte Einhalt zu thun."

Paris, 20. März. Der „Moniteur" theilt mit, daß General Canrobert mit der ersten Abtheilung der Flotte von Marseille ausgelaufen ist. — Bis gestern Abend waren 235 Millionen des neuen Anlehens gezeichnet. (Tel. Dep. d. F. J.)

Es verbreiten sich neuerdings Gerüchte, nach welchen die Bildung zweier französischer Lager beabsichtigt wäre; das eine würde an der Grenze Savoyens, das andere am Rhein, bei Straßburg, errichtet werden.

Paris, 21. März. Die Linienschiffe „Austerlitz", „Hercule", „Duguesclin" und „Trident" sind nach dem baltischen Meere abgegangen. Ein anderes Linienschiff wird am 25. d. abgegangen. Der Ueberrest des nach dem baltischen Meere bestimmten französischen Geschwaders wird ganz in Kurzem jenen Schiffen nachfolgen. (Tel. Dep.)

Brüssel, 17. März. Der Anrede, die Vely Pascha bei Gelegenheit der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens an den König gehalten, entnehmen wir folgende Stelle: „Ich bitte Ew. Majestät, glauben zu wollen, daß alle meine Bemühungen dahin gehen werden, zwischen Belgien und der Türkei die Bande einer herzlichen Allianz enger zu knüpfen." Der König beantwortete diese Versicherungen in entsprechender Weise.

Die bekannte russische Fürstin **Lieven**, die es fast meisterhaft versteht, die Leute an sich zu locken und festzuhalten, ist diesmal mit ihrer Kunst gescheitert. Gleich nach ihrer Ankunft in Brüssel, wohin sie sich von Paris aus begab, veranstaltete sie eine glänzende Abendgesellschaft und ließ auch die verbannten französischen Generale Changarnier, Lamoricier und Bedau einladen. Diese aber lehnten die Einladung mit dem Bemerken ab, sie seien zwar Gegner des jetzigen Beherrschers von Frankreich, allein sie wären gute Franzosen und Soldaten, die Feinde Frankreichs wären die ihrigen, sie könnten daher, so lang Frankreich mit Rußland zerfallen sei, kein russisches Haus besuchen.

Der **Kaiser von Rußland** soll auf seine bisherigen Gesandten in Paris und London sehr ungnädig sein. Er meint, wenn diese mehr Scharfblick besessen und sich weniger um ihre Lieblingsbeschäftigungen und mehr um die Politik bekümmert hätten, so wäre es zwischen ihm und den Westmächten nicht zu einem Bruch gekommen. Herr von Kisseleff sitzt in Brüssel, und von Brunnow in Darmstadt.

London, 17. März. Das „Chronicle" enthält folgende Depesche aus Konstantinopel vom 5. März: „Der Sultan hat die Bildung von zwei neuen Armeen von je 30,000 Mann regulären, 15,000 Mann irregulären Truppen und 45 Geschützen decretirt. — Die Offiziere des eben direkt von Sebastopol zurückgekehrten Vulkan sahen daselbst nicht weniger denn 10,000 Mann mit dem Ausführen neuer Festungswerke beschäftigt."

London, 18. März. Das heutige „Morning Chronicle" bringt die wichtige Anzeige, daß das nach Petersburg abgegangene letzte Ultimatum der beiden Westmächte von Seiten Rußlands zurückgewiesen worden sei. (Tel. Dep.)

Die Griechen in London haben an einem Tage 25000 Pfund Sterling für die kämpfenden Christen unterzeichnet, die Kaufleute in Syra ebenfalls 20,000 Pf. St. und eine Provinz des Peloponneses 40,000 Drachmen.

Kopenhagen, 20. März, Mittags. So eben steigt Admiral **Napier** ans Land. Die Flotte wird in einigen Tagen in Sicht erwartet. Der König werde Napier empfangen. (Tel. Dep. d. F. J.)

Rom, 11. März. Der „Parlamento" meldet aus Rom vom 10. d. Mts.: „Das 21. und 40. französische Regiment haben Ordre erhalten, sich nach der Levante einzuschiffen". Dieselben sollen durch Truppen aus Frankreich wieder ersetzt werden.

Aus Epirus vernehmen wir, daß die Türken, 700 Mann stark, aus der Festung Arta einen Ausfall gemacht haben, allein auf zwei Seiten von den Christen mit großem Verluste zurückgeschlagen worden sind. 30 Türken blieben auf dem Kampfplatze, 60 wurden schwer verwundet, unter welchen zwei Fahnenträger. Die Fahnen fielen in die Hände der Christen, was von den Türken als ein großer Nachtheil betrachtet wird.

In Polen herrscht, nach den neuesten von dort uns zugegangenen Nachrichten, eine außerordentliche Aufregung, seitdem das Königreich in Kriegszustand erklärt worden ist. In Warschau wurden mehrfache Vorbereitungen zum Empfange des Generals Rüdiger, der den Fürsten Paskewitsch während dessen Abwesenheit in den Statthaltergeschäften vertreten wird, getroffen.

Konstantinopel, 6. März. Das türkische Ministerium sieht sich endlich von Zwistigkeiten jeder Art befreit. Riza Pascha und Reschid Pascha thun und unternehmen Alles mit der größten Einmüthigkeit, und darin liegt eine große Kraft der Türkei, indem diese zwei Männer zu den ausgezeichnetsten gehören, die das Land besitzt, daher auch ihre vollkommene Uebereinstimmung und Einigkeit allen Anstrengungen und Regierungsgeschäften eine besondere Kraft verleiht und selbe mit einem frischen Leben beseelt. Die dem Seraskier Omer Pascha ertheilte Auszeichnung hat eine allgemeine Befriedigung erregt, indem jener Mann unter allen Türken äußerst populär geworden ist, da man auf ihn fast alle Hoffnungen setzt, um so mehr, als die russischen Generale selbst eine große Achtung für ihn hegen. — In Schumla formirt der bekannte Tell eine romanische Legion, die bereits zahlreich vertreten ist. Der Fürst Jon Ghika scheint zum Führer derselben designirt zu sein, wiewohl auch Gregor Stourdza, der mit der Kosakenabtheilung in Schumla ankam, einige Chancen für sich hat. In Kalafat befindet sich bereits eine Abtheilung der neu creirten Kosaken unter dem Commando Muschar Paschas, Sohnes des Reschid Pascha. — In Konstantinopel wird ein neues Corps von 20,000 Mann, welches den Titel der kaiserl. Garden führen soll, geworben.

An der Donau ist außer den bereits gemeldeten Scharmützeln nichts von Bedeutung vorgefallen. Wie dem „Journal des Debats" aus Konstantinopel geschrieben wird, herrschte dort große Freude über einen bei Kars in Asien auf einen russischen Transport ausgeführten Handstreich, wobei auch ein Wagen Geld für die russische Armee den Türken in die Hände gefallen sein soll.

Gemeinnütziges.

Zu den merkwürdigsten, erfreulichsten, wohlthätigsten Entdeckungen der neuern Zeit auf dem ganzen Gebiete der Landwirthschaft muß die Entdeckung der **Serradella**, einer neuen unschätzbaren Futterpflanze, gerechnet werden, und es wird dieselbe ein außerordentlich reiches Füllhorn des Wohlstandes und des Segens besonders über Sandgegenden ausschütten. — Es stammt die Serradella (ornithophus sativus, **Vogelfußklee**) aus Portugal und wächst auf trockenem, sandigem und steinigem Boden und Haidegrunde, wo nichts anders gedeiht, und gewährt einen doppelten Schnitt, den einen von etwa einem Fuß Höhe, den zweiten

von zwei bis drei Fuß Höhe. Alle mit einigem Fleiße angestellten Versuche reden mit Begeisterung von dem reichlichen Ertrage und der Nahrhaftigkeit dieses unschätzbaren Futterkrauts, und wissen nicht laut genug dasselbe zu rühmen. Sie wird im März und April auf einfach wie für Buchweizen und Spörgel zubereitetes Land gesäet, 8 bis 10 Pfund auf den Morgen. Das Köstlichste, Beachtungswürdigste und Einträglichste besteht aber darin, daß sie im März unter dem hervorgesproßten Roggen und Waizen und im April und Mai unter den aufgegangenen Hafer und Gerste gesäet werden kann, und man nach der Aberntung des Korns im Herbst einen höchst einträglichen Schnitt Futterkraut späterhin erhält. In Münster bei dem Handelsgärtner Ch. Wilbrand ist der Samen das Pfund zu 16 Sgr. zu beziehen.

Güterverpachtung.

Donnerstag, den 30. März, um 5 Uhr Nachmittags, zu Cusel, in der Jacob Grub'schen Wirthsbehausung, läßt Frau Wittwe Rippel daselbst folgende Grundstücke, hiesigen Bannes, verpachten:

1) 1 Morgen 3 Viertel Acker am Kimmlingsrech, mit Spelz besaamt;
2) 1 Morgen Acker auf dem kleinen Holler, mit Korn;
3) 3 Viertel Acker auf Mühlberg, mit Spelz;
4) 3 Viertel Acker auf Feitrech, mit Korn;
5) 2 Viertel Acker am Kottenberg, zur Hälfte mit ewigem Klee;
6) 2 Viertel Wiese auf Holler;
7) 1 Morgen Wiese in der Engelbach;
8) 3 Viertel Acker auf dem Holler;
9) 46 Dezimalen Acker und Wiese am Kniebrech;
10) $\frac{1}{2}$ Morgen Acker auf Röschbach;
11) 41 Dezimalen Wiese in der Sträng;
12) 70 Dezimalen Acker am Kniebrech, mit Klee bestellt.

Unmittelbar darauf werden die dem Herrn Alois Margreiter, pens. Oberst in München, gehörigen

Wiesen in der Rodelsbach und in der Wahlenwiese verpachtet.

[2][2] Aus Auftrag:

Lorch, Notär.

Güterversteigerung.

Freitag, den 7. April nächsthin, um 4 Uhr des Nachmittags, zu Cusel, in der Wirthsbehausung von Philipp Koch, lassen die Wittwe und Erben des in Cusel verlebten Schullehrers Ludwig Henkel, folgende Güter zu Eigenthum versteigern:

1) ein Wohnhaus mit Zubehörden, auf dem Bangert zu Cusel;
2) 29 Dezimalen Acker auf der Rothelsbach;
3) 35 Dezimalen Wiese ober dem Kirchhof;
4) 48 Dezimalen Acker auf dem Weibergraben;
5) 27 Dezimalen Garten auf der Gängwiese;
6) 37 Dezimalen Wald am Geisberg.

Alles Cuseler Bannes.

[3][2] Aus Auftrag:

Lorch, Notär.

Haus-Versteigerung.

Freitags, den 24. März 1854, des Nachmittags um 4 Uhr, zu Cusel, in der Wirthschaft von Jakob Koch, läßt **Julius Schimper,** Buchbinder und Kaufmann zu Cusel

sein zu Cusel in der neuen Vorstadt auf einem Flächenraum von 8 Dezimalen stehendes Wohnhaus mit Scheuer, Stall und Hofraum, ferner Pl. Nr. 863 — 15 Dezimalen Garten am Lehn oder an der neuen Brücke, auf Eigenthum versteigern.

Diese Realitäten können bis dahin auch aus freier Hand gekauft werden.

Die Bedingungen können sowohl bei Unterzeichnetem, als auch bei dem Verkäufer eingesehen werden.

Cusel, den 19. März 1854.

[2][2] Aus Auftrag:

Pasquay, k. Notär.

Zu vermiethen.

Der Unterzeichnete hat einen Baumgarten nebst Wiesenstück auf dem Lehn zu vermiethen.

[3][3] **Ch. Böhmer.**

Zu vermiethen.

Wittwe Speck hat ihren Garten auf 1, 2 oder 3 Jahre zu vermiethen.

Näheres bei Steuerbote

[3][3] **Michael.**

Wohnungen zu vermiethen.

Einige **Wohnungen** in dem ehemals Ph. Matzenbacher'schen Hause, sowie mehrere **Gärten** und circa 20 Morgen **Wiesen** hat zu verpachten

[3][1] **L. Benzino.**

Anzeige.

Ein grauer, vorn auf der Brust mit einem weißen Flecken gezeichneter Kettenhund ist dieser Tage aus dem Hofe der Reißmühle abhanden gekommen. Der jetzige Besitzer wird höflichst ersucht, denselben gegen Ersatz der Fütterungskosten und gegen gute Belohnung zurückzubringen an

Jacob Müller
[3][2] auf der Reismühle.

Lehrlings-Gesuch.

Bei dem Unterzeichneten kann ein solider junger Mann, der die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, unter guten Bedingungen eine Lehrlingsstelle finden.

Lauterecken, den 19. März 1854.

F. Keller,
[3][1] Buchbinder.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 21. März.

Der Centner Waizen 9 fl. 12 kr. Korn 7 fl. 31 kr. Spelz 6 fl. 39 kr. Spelzkerne 9 fl. 11 kr. Gerste 7 fl. — kr. Hafer 4 fl. 47 kr. Erbsen 6 fl. 27 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 28 kr. Ein Weißbrod 14 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 16. März.

Der Zentner Waizen 9 fl. 25 kr. Korn 7 fl. 21 kr. Gerste 7 fl. 7 kr. Spelz 7 fl. 8 kr. Hafer 5 fl. 13 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 18. März.

Der Zentner Waizen 9 fl. 33 kr. Korn 7 fl. 34 kr. Gerste 7 fl. 13 kr. Spelz 7 fl. 8 kr. Hafer 5 fl. 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 14. März.

Der Zentner Waizen 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 33 kr. Gerste 7 fl. 7 kr. Spelz 6 fl. 28 kr. Hafer 5 fl. 15 kr.

Frankfurter Geld-Course am 17. März.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 37-38. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 6 - 7 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. $47\frac{1}{2}$-$48\frac{1}{2}$. R. Ducaten fl. 5. $35\frac{1}{2}$-$36\frac{1}{2}$. 20 Francs-Stücke fl. 9. 25-26. Engl. Sover. fl. 11. 46-48. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{7}{8}$-$47\frac{1}{8}$. Preußische Cassenscheine fl. 1. $47\frac{1}{4}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{2}$-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwig-Berbacher Eisenbahn-Actien 103. $102\frac{3}{8}$. $\frac{1}{2}$. $\frac{3}{8}$. $\frac{1}{2}$ b. u. G. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max. E. 95 P. $94\frac{1}{2}$ G.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia“. Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den vierteljahrg. 1 fl. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen

Westricher Zeitung.

[illegible], der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung zc. zur Tendenz haben, werden von uns stets bringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Nr. 36.

Sonntag, den 26. März 1854.

☞ Mit dem am 1. April beginnenden neuen Quartal bittet man, gefälligst ungesäumt die Westricher Zeitung mit der Neuen Didaskalia weiter zu empfehlen und den k. Hrn. Postbeamten die neuen Bestellungen anzusagen.

---

† Vom untern Glan, 23. März. Einer der achtbarsten Männer des Ortes Becherbach wurde gestern in dem Adenbacher Walde an einem Baume erhängt gefunden. In zwei fast gleichlautenden Briefen nahm derselbe Abschied von seinen Verwandten, wonach sich übrigens erwies, daß nur ein längeres Gemüthsleiden ihn zu diesem Schritte bewog. — Wie man uns eben erzählt, soll des Abends auf der Straße hinter Meisenheim ein Kaufmannsdiener, den man für den Meisenheimer Gerichtsboten versehen, von einigen Unbekannten angefallen, geknebelt und seiner Baarschaft, welche jedoch nur in einigen Kreuzern bestand, beraubt worden sein.

Zweibrücken, 21. März. Auf den Grund eines Disciplinarerkenntnisses des königl. Bezirksgerichts ist durch allerhöchste Entschließung vom 12. l. Mts. die Dienstentlassung des Gerichtsboten Jakobi zu Göllheim verfügt worden.

Die in Kaiserslautern am 16. März stattgehabte Generalversammlung der pfälzischen Dampfschleppschifffahrtsgesellschaft hat auch einen anerkennenswerthen Akt der **Wohlthätigkeit** geübt, indem sie, in Anbetracht des Nothstandes in einzelnen Gegenden des Regierungsbezirks, den Armen des Landkommissariatsbezirks Pirmasens eine Unterstützung von 200 fl. und jenen der Bezirke Homburg, Neustadt und Kaiserslautern eine solche von je 100 fl. zum Ankauf von Saatkartoffeln zuwendete und diese Beträge den einschlägigen landwirthschaftlichen Bezirkscomités zur Verwendung zuwies.

Frankenthal, 20. März. Durch Beschluß der Rathskammer des hiesigen königl. Bezirksgerichts vom heutigen Tage ist die gegen den Eigenthümer der „Pfälzer Zeitung“, Dr. Jäger, wegen angeblicher Gallisirung, beziehungsweise Betheiligung an der angeblichen Gallisirung seiner in Lobloch lagernden Weine hier anhängig gewesene Untersuchung eingestellt worden, da „weder ein strafbares Factum nach den Akten bezeigt ist, noch überhaupt Grund zu einer Untersuchung vorliegt, vielmehr der erhoben gewesene Verdacht sich als ein falscher und grundloser herausgestellt hat.“ So berichtet die „Pfälzer Zeitung.“

Politik und Liebe müssen einander oft aus dem Wege gehen. Die hohe, liebenswürdige Braut des **Kaisers von Oesterreich** in München ist auf die hohe Politik übel zu sprechen, die ihr ihren kaiserlichen Bräutigam entführt hat. Kaum hatte der preußische Abgesandte Herr v. Manteufel München wieder verlassen, als auch der Kaiser, der noch einige Tage hatte bleiben wollen, eiligst seine Rückreise nach Wien antrat, um mit seinen Ministern Politik zu treiben.

Wieder sind in Biebrich **Seelenverkäufer** erwischt worden. Drei Männer wollten sich gerade mit 21 Mädchen im Alter von 14—16 Jahren einschiffen, als die Polizei sie aufhob und verhaftete. Die Kinder sind im Badischen und Hessischen gekauft und gemiethet worden, um nach London, wer weiß wozu, übergeführt zu werden.

Der Kaufmanns-Lehrling **Pfannkuch** in Kassel, der von Bremen aus beleidigende Drohbriefe an Herrn v. Hassenpflug geschickt hatte, ist zu 8 Monat Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Berlin, 20. März. Da mit Oesterreich Verhandlungen wegen einer gemeinsamen Erklärung am Bunde über die Stellung der deutschen Großmächte in der orientalischen Frage angeknüpft sind, so steht vielleicht eine bewaffnete Neutralität des Bundes bevor. An eine Aenderung dieser Politik ist wohl für jetzt nicht zu denken.

Die †Zeitung liest den Mitgliedern der zweiten preußischen Kammer den Text. Sie sagt, daß sich die Kammer gar nichts um die äußere Politik zu kümmern habe, daß daher die Interpellation wegen der Stellung Preußens zur orientalischen Frage nicht am Orte gewesen sei und schließt ihre Betrachtung mit den Worten: Es ist unser Stolz und der Segen unserer Geschichte, dem Auslande zurufen zu können: Preußen, das ist der **König!**

Herr v. Severin, der russ. Gesandte in München, hat 1000 Silberrubel zum Kriege geschenkt.

In Berlin und in ganz Norddeutschland werden Vorbereitungen zu großen Extrazügen auf der Eisenbahn nach Kiel und später nach Stettin und Swinemünde getroffen, weil viele Tausende die **englische Flotte** in der Nähe sehen wollen. In Kiel ist die Flotte für übermorgen angesagt. Da haben's die Kronstädter und Petersburger besser; sie kommen nicht zur Flotte, sondern die Flotte kommt zu ihnen.

In ganz **Preußen** ist den Geistlichen befohlen worden, im Kirchengebete eine Bitte um Erhaltung des Friedens und einen glücklichen Ausgang des Krieges einzuschalten.

Die preußische Regierung wird alsbald nach der Bewilligung des Credits von 30 Millionen durch die Kammern Zeichnungen für diese **Anleihe** eröffnen.

Mittheilungen aus Posen besagen, daß die russische Agitation nicht nur dort, sondern überall in den Gebietstheilen des ehemaligen Königreiches Polen seit Kurzem außerordentlich thätig ist, Hoffnungen für die nahe Wiederherstellung eines Großherzogthums Warschau anzuregen.

Wien, 18. März. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so scheint erst in den letzten Tagen zwischen Oesterreich und Preußen über ihre Stellung in der orientalischen Frage ein endgültiger **Beschluß** gefaßt worden zu sein.

Wien, 20. März. Nach dem „Lloyd“ ist die Nachricht hier eingetroffen, daß der Kaiser von Rußland auf die Anfrage der Westmächte bezüglich der Räumung der Donaufürstenthümer abschlägig geantwortet hat.

Wien, 20. März. Die an der Gränze aufgestellten **Truppen** werden jetzt schon auf 140,000 Mann berechnet, und fortwährend finden neue Zuzüge statt.

Der preußische Flügeladjutant Herr v. Manteuffel ist in Wien eingetroffen.

Es unterliegt wohl von keiner Seite her einem Zweifel, daß Oesterreich, Preußen und das übrige **Deutschland**, von den uneigennützigsten Motiven geleitet, nur die möglichst baldige Wiederherstellung des Friedens auf der Grund-

lage des allgemeinen politischen Gleichgewichts und der Fernehaltung jedes unberechtigten, die Weltlage gefährdenden Strebens nach Oberherrschaft bezwecken. Wenn das ganze, große Deutschland fest zusammensteht, wird keine Macht der Welt es wagen, ihm das Recht freiester Selbstbestimmung in seiner ferneren, hoffentlich zum Wohle des Welttheils den Ausschlag gebenden Aktion zu bestreiten oder gar zu schmälern." —

— Ein am 23. März im Pariser „Moniteur" erschienener Artikel enthält Nachstehendes: „In den von England zurück gewiesenen Anträgen hatte der Czar **Vorschläge** gemacht für neue Gebietseinrichtungen in Europa, ohne den Namen Preußens auszusprechen, und ohne auf Oesterreich Rücksicht zu nehmen. Was Frankreich anbelangt, welches bei der Gebietsumgestaltung bei Seite gelassen werden sollte, so hatte dasselbe mehr oder weniger direkte Vorschläge abzulehnen, die den in England gescheiterten analog waren."

In **Paris** scheint die Mode einzureißen, daß die Schauspielerinnen alte steinreiche Ducs oder Herzoge heirathen; ein halbes Dutzend ist schon vorangegangen.

Auch in Brüssel soll dieses Jahr eine **Industrieausstellung** stattfinden, welche am 1. August beginnen soll. Sämmtlichen Ausstellungsgegenständen ist auf den belgischen Eisenbahnen unentgeltliche Beförderung bei der Hin- und Rückfahrt gewährt.

London, 19. März. Die Regierung hat dem Parlamente einen Theil der geheimen und vertraulichen **Documente** vorgelegt, auf welche zuerst das „Journal von St. Petersburg" die öffentliche Aufmerksamkeit lenken zu müssen glaubte, um ihr den Beweis zu liefern, daß schon längst vor dem Ausbruche der gegenwärtigen Wirren Verhandlungen oder zum wenigsten Erörterungen zwischen dem russischen und dem brittischen Cabinette stattgefunden haben. In der That beweisen die nun veröffentlichten diplomatischen Aktenstücke, daß bereits vom Jahre 1844 an der Kaiser Nicolaus eine Verbindung Rußlands, Englands und Oesterreichs gegen das ottomanische Reich zu dem Zwecke zu Stand zu bringen suchte, um dasselbe über den Haufen zu werfen und die Trümmer zu theilen. Das Verbindungsprojekt war aber nicht blos gegen die Türken gerichtet, sondern auch gegen Frankreich, dem der Czar die Zusammenstellungen der moskowitischen Interessen aufnöthigen zu können glaubte.

Den neuesten Nachrichten aus **Griechenland** zu Folge ist der Aufstand auch in Berat ausgebrochen. Die Türken haben bei Arta zehn aufständische Dörfer eingeäschert.

Athen, 17. März. Der Aufstand der Griechen in den türkischen Südprovinzen ist fortwährend im Wachsen; die Aufständischen haben Janina eingeschlossen.

Konstantinopel, 13. März. Die vereinigten Flotten liegen noch in der Beikosbucht. England verlangt von der Türkei den Hafen und die Festung von Galipoli als Schiffsstation. (Tel. Dep.)

Das Tagesgespräch zu Konstantinopel bildet die nahe bevorstehende **Ankunft** der französisch-englischen Truppen. Ueber den Ort, wo sie landen werden, scheint man noch definitiv entschieden zu haben.

Die alttürkische Partei **fürchtet** jetzt die Landung der Franzosen und Engländer mehr, als die Anwesenheit der Russen in den Fürstenthümern.

Aus Galacz vom 2. d. wird der „Triest. Ztg." ferner berichtet, daß die Russen zum Donauübergang 17 Brücken anfertigen lassen. Die Lieferung ist um 11,000 Rubel contrahirt.

Der 18. März war von den **Russen** zur Eröffnung der ernstesten Operationen bestimmt. An drei Orten sollte an diesem Tag die Donau überschritten werden, bei Braila, Oltenitza und Giurgevo; dann Silistria eingenommen werden und dann die Reihe an Widdin kommen. Das werde ausgeführt werden, auch wenn es Tausende kosten würde. Der Siebenbürgner Bote veröffentlicht ein neues russisches Manifest, wo es heißt: „Da der Sultan in seiner Verblendung beharrt, und da sogar Frankreich und England gegen Rußland auftreten, so werden wir im Namen der heiligsten Dreifaltigkeit vorrücken u. s. w.

Nicht nur Petersburg, sondern eine ganze Reihe russischer Provinzen sind von dem Kaiser in **Kriegszustand** versetzt worden, namentlich Esthland, Liefland, Archangel, das ganze Königreich Polen; Kurland und die Bezirke Kowno, Wilna, Grodno, Volhynien und Podolien. Man sieht daraus, welche Länder der Kaiser für am meisten bedroht hält.

Nach den neuesten Nachrichten aus Odessa wurden alle russischen Unterthanen aufgefordert, das türkische, englische und französische Gebiet zu verlassen, und es wurde die Verfügung erlassen, daß nunmehr keine Schiffe unter welcher immer einer Flagge nach Odessa zugelassen werden.

(Das Alter der Thiere.) Der Bäre lebt selten mehr als 20 Jahre, was auch die gewöhnliche Lebensdauer des Wolfs und des Hundes ist. Der Fuchs lebt gegen 14 bis 15 Jahre, die Katze 17, Eichhörnchen, Hasen und Kaninchen gegen 5 bis 8 Jahre. Der Elephant kann das patriarchalische Alter von 400 Jahren erreichen (dies wird die Ringe seiner Zähne nachgewiesen), das Rhinoceros 50 Jahre, Pferde leben selten länger als 25 bis 30 Jahre, doch gibt es Fälle, wo sie das Alter von 72 Jahren erreicht haben. Kameele können ein Jahrhundert alt werden. In Wien starb ein Adler 104 Jahre alt. Die Krähe lebt hundert Jahre, Schwäne bis 200 Jahre, die Schildkröte kann 190 Jahre erreichen. Das Schaaf lebt selten mehr als 10 und die Kuh 15 Jahre.

(Ob **Blinde** Uhren repariren können.) In meiner Heimath ist der einzige Uhrenreparateur ein Blinder. Ob die Blinden die Farbe durch's Gefühl unterscheiden können oder nicht? Diese Frage muß mehr mit ja, als mit nein beantwortet werden, da in Indien die vom Staate angestellten Seidenfühler ein so feines Gefühl besitzen, daß sie die Farbe herausfühlen und unter diesen Seidenfühlern sind grade die Blinden die geschicktesten. Jeden nicht grade eben so sehr Zartfühlenden wird die Erfahrung belehren, daß sich blaugefärbte Zeuge immer etwas stumpf und rauh anfühlen.

Auswanderer nach Amerika.

Nach Amerika wollen auswandern:

1. der Bergarbeiter Franz Becker von Hohenöllen mit seiner Ehefrau.
2. Peter Rinner, Schreiner von da, mit Familie.
3. Carl Müller, Ackerer von da, mit Familie.
4. Adam Jäckel, Ackerer in Ulmet, mit Familie.
5. Abraham Allmann, Maurer zu St. Julian, mit Familie.
6. Jakob Bäcker, Ackerer daselbst, mit seiner Tochter Elisabetha Bäcker.
7. Theobald Aulenbacher, Ackerer zu Selchenbach, mit Familie.
8. Margaretha geborne Jung, Wittwe des Schusters Daniel Wernig von Cusel, mit ihrem Sohne Adam Wernig.
9. Theobald Stemmler, Ackersmann zu Rehweiler, mit Familie.
10. der ledige Ackerer Heinrich Ziegler von Lauterecken, und
11. Abraham Ohliger, Ackerer zu Rehweiler, mit seiner Ehefrau.

Güterversteigerung.

Freitag, den 7. April nächsthin, um 4 Uhr des Nachmittags, zu Cusel, in der Wirthschaftsbehausung von Philipp Koch, lassen die Wittwe und Erben des in Cusel verlebten Schullehrers Ludwig Henkel, folgende Güter zu Eigenthum versteigern:

1) ein Wohnhaus mit Zubehörden, auf dem Bangert zu Cusel;
2) 29 Dezimalen Acker auf der Rothelsbach;
3) 35 Dezimalen Wiese ober dem Kirchhof;
4) 48 Dezimalen Acker auf dem Weibergraben;
5) 27 Dezimalen Garten auf der Gängwiese;
6) 37 Dezimalen Wald am Geisberg.

Alles Cuseler Bannes.

[3][3] Aus Auftrag:

Lorch, Notär.

Hausversteigerung.

Donnerstag, den 30. März nächsthin, um fünf Uhr Nachmittags zu Cusel, in der Wirthsbehausung von Jakob Grub, unmittelbar nach der bereits angekündigten Rippel'schen Güterverpachtung, läßt **Carl Böhmer**, Sattler dahier,

sein an der Hauptstraße zu Cusel gelegenes zweistöckiges Wohnhaus sammt Hinterbau und halber Scheuer, im Ganzen oder auch in drei Theilen versteigern nämlich:

1) das halbe Wohnhaus mit Schweinstall, Dungplatz, neben dem Hintergebäude und Keller im Scheuergebäude, nebst gemeinschaftlichem Hof und Brunnen;
2) die halbe Scheuer mit Keller, hinterm Tenn, welcher auch als Stallung benützt werden kann;
3) das Hintergebäude mit Dungkaut, zwischen J. Bend und A. Reis. Dasselbe enthält Stall und Küche unten, im obern Stocke zwei Zimmern und Küche, zwei Speichern und eine zugeschlagene Kammer.

Das Ganze kann bis zum Versteigerungstage auch käuflich übernommen werden.

Cusel, den 25. März 1854.

[2][1] Aus Auftrag:

Lorch, Notär.

Hierauf läßt Christian Böhmer zu Cusel folgende Wiesen auf 1 Jahr verpachten:

1) 2 Viertel 4 Ruthen Wies an der Ruhreich;
2) 3 Viertel 21 Ruthen Wies allda, an der Straße;
3) 2 Viertel 26 Ruthen Wies in den Strängen.

Aus Auftrag:

[2][1] **Lorch**, k. Notär.

Anzeige.

Einem verehrlichen Publikum bringe ich ergebenst zur Kenntniß, daß ich in hiesiger Stadt ein

Geschäftsbureau

errichtet habe. Ich übernehme demnach alle einem Geschäftsmanne gesetzlich zuweisbaren Rechtsgeschäfte als: Vertretungen bei den kgl. bayer. Friedensgerichten, Stellung von Vormundschafts- und anderen Rechnungen, Anfertigung von Gesuchen und Bittschriften an die Hohen und Allerhöchsten Stellen rc.

Ferner unterziehe ich mich der Erhebung und eventuellen Einklagung von Geldern, sowie deren Anlegung auf Obligationen. Der tägliche Verkehr mit den benachbarten Kantonshauptorten Wolfstein, Otterberg und Landstuhl ermöglicht mir die Uebernahme und schnelle Besorgung von Aufträgen für diese Plätze.

Es wird stets die gewissenhafteste Redlichkeit mit Fleiß und Pünktlichkeit verbunden, mich bei allen Geschäften leiten, mit deren Uebertragung mich das Vertrauen des geschäftsführenden Publikums beehren wird.

Mein Bureau ist bei Metzgermeister Thielmann, gegenüber dem kgl. bayer. Landkommissariat.

Kaiserslautern, den 20. März 1854.

L. H. Hauber.

Certificat.

Wir unterzeichnete Auswanderer aus der Rheinpfalz, Bayern, bescheinigen hiermit, daß wir bei Herrn **Schmelzle**, Agent in **Cusel**, accordirt haben, um nach Amerika auszuwandern, von demselben, gemäß unserm Vertrage, in allem so brav und redlich behandelt wurden, wie versprochen war. Es wurde während unserer schnellen Reise von Hause aus bis hierher so gesorgt, daß wir pflichtgemäß allen unsern Nachfolgern ebenfalls Herrn Schmelzle zum Accordiren empfehlen, zumalen, da er als Agent für das Haus **Barbe und Morisse** dahier agirt, was eins der besten Häuser auf dem Platze hier ist.

Havre, am 15. März 1854.

Jakob Winter von Föckelberg; Jakob Rädenbach von Bosenbach; Karl Winter von Föckelberg; Jakob Heintz, Margaretha Schreiner, Juliana Schreiner und Jakob Schreiner von Niederalben; Katharina Günther und Friederike Weigner von Konken; Nikolaus Seyler von Selchenbach; Philipp Alt von Offenbach; Adam Dunst, der Junge, von Mahnwegen; Maria Geib von Föckelberg; Margaretha Borger von Mühlbach; Peter Reeb vom Dreikönigszug; Jakob Schuck von Erdesbach.

Markt-Anzeige.

Die Unterzeichnete bezieht den Markt mit einer großen Auswahl Herrenhüte von 40 kr. bis 3 fl. 30 kr., Damen-, Kinder- und Gartenhüte in fein und ordinär, schöne Auswahl in englischen Stickereien, Glacee- und andere Handschuhen, fein und ordinäre Blumen, Bänder und andere Gegenstände in großer Auswahl.

Meine Bude ist bei Herrn Neu.

Louise Herdig.

Eine alte eiserne Buchdrucker-Presse,

(Stanhope oder Hagar) wird zu kaufen gesucht für die Buchdruckerei von

L. Schneider.

Wohnungen zu vermiethen.

Einige **Wohnungen** in dem ehemals Ph. Matzenbacher'schen Hause, sowie mehrere **Gärten** und circa 20 Morgen **Wiesen** hat zu verpachten

[3][2] **L. Benzino.**

Lehrlings-Gesuch.

Bei dem Unterzeichneten kann ein solider junger Mann, der die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, unter guten Bedingungen eine Lehrlingsstelle finden.

Lauterecken, den 19. März 1854.

F. Keller,

[3][1] Buchbinder.

Lohrinden-Versteigerung.

Mittwoch, den 29. März 1854, Vormittags präcis 10 Uhr, in loco Marth, wird das Lohrindenergebniß aus den Waldungen der untengenannten Gemeinden öffentlich versteigert, als:

1) Gemeinde Bubach, Schlag Ackerswald, taxirt zu 40 Centner.
2) Gemeinde Hoof, Schlag Hellwiesereck, taxirt zu 55 Ctn.
3) Gemeinde Niederkirchen, Schlag Kübel, taxirt zu 110 C.
4) Gemeinde Osterbrücken, Schläge Brückerbusch und Kröllingsroth, taxirt zu 60 Centner.

5) Gemeinde Saal, Schlag Kurzenborn, taxirt zu 90 C.
6) Gemeinde Seichenbach, Schlag Brückerbusch, taxirt zu 50 Centner.

Außerdem kommen noch in Bubach 15 Centner und in Osterbrücken 8 Centner Eichenrinden zur Versteigerung.

Bekanntmachung.

Montag, den 27. März 1854, Vormittags um 9 Uhr, werden in loco Langenbach durch das unterfertigte Bürgermeisteramt aus dem Gemeindewalde von Langenbach, Schlag Endwieswald,

16 eichene Baustämme 2., 3. und 4. Klasse,
2 ditto Nutzholzstämme 3. und 4. Klasse,
2 ditto Bauholzstämme 4. Klasse und
1 ditto Wagnerstange,

öffentlich meistbietend auf Zahlungstermin versteigert.

Lohrinden-Versteigerung.

Mittwoch, den 29. März 1854, Nachmittags 3 Uhr, werden in Herrchweiler-Petersheim, durch das Bürgermeisteramt das diesjährige Eichenlohrinden-Ergebniß aus nachgenannten Gemeinden öffentlich versteigert, und zwar:

1) Gemeinde Albessen, Schlag Haberbösch, geschätzt zu 80 Centner.
2) Gemeinde Herschweiler-Pettersheim, Schlag Hühnerrech, geschätzt zu 30 Centner;
3) Gemeinde Langenbach, Schlag Dickheck, geschätzt zu 35 Centner.
4) Gemeinde Oberohmbach, Schlag Hummerwald, geschätzt zu 95 Centner.

Holz- und Lohrinden-Versteigerungen.

Montag, den 27. März 1854, Morgens 10 Uhr, in der Gemeinde Nanzweiler, Schlag Rosengarten:

18 eichene Baustämme 4. Klasse,
12 ditto Nutzstämme 4. Klasse,
21 Klafter buchen Scheitholz,
10000 buchene Bohnenstangen,
$\frac{3}{4}$ Klafter buchen Prügelholz,
1 „ eichen Scheitholz,
300 buchene Wellen mit starken Prügeln.

An demselben Tage, Mittags um 2 Uhr, in der Gemeinde Dietschweiler, Schlag Hochwald und Garteistein:

16 eichene Bau- und Nutzholzstämme,
33 ditto Wagnerstangen,
1 ditto Pflugreche.
7000 buchene Bohnenstangen,
10 Klafter buchen und eichen Scheit- und Prügelholz,
1465 Gebund buchene und eichene Wellen.

Dienstag, den 28. März 1854, Morgens um 10 Uhr, in Münchweiler, Schläge Eicherwald und Horstwald:

35 eichene Bau- und Nutzholzstämme,
2 ditto Abschnitte,
14000 Bohnenstangen,
21 Klafter buchen Scheitholz,
3 „ eichen ditto,
3175 Gebund gemischte Wellen.

Sogleich nach dieser Versteigerung wird das diesjährige Lohrinden-Ergebniß aus nachgenannten Gemeindewaldungen versteigert:

1) Münchweiler, Schlag Horstwald, circa 30 Centner.
2) Dietschweiler, Schlag Hochwald, circa 25 Centner.
3) Börschborn, Schlag Kirchwald, circa 30 Centner.
4) Haschbach, Schlag Kloppwald, circa 25 Centner.

Mittwoch, den 29. März 1854, in der Gemeinde Haschbach, Morgens um 10 Uhr, Schlag Kloppwald,

5 eichene Baustämme 4. Klasse,
1500 gemischte Bohnenstangen,
1200 ditto Wellen.

An demselben Tage, Mittags um 12 Uhr, in der Gemeinde Steinbach, Schlag Kahlenwald:

25 eichene Bau- und Nutzholzstämme,
$19\frac{3}{4}$ Klafter buchen Scheitholz,
$5\frac{1}{4}$ „ eichen ditto,
800 Gebund buchene und eichene Wellen.

Donnerstag, am 30. März 1854, in der Gemeinde Börschborn, Morgens um 9 Uhr, Schlag Kirchwald, circa:

15 eichene Baustämme 4. Classe,
200 gemischte Nutzholzstangen,
1300 ditto Bohnenstangen,
1500 ditto Wellen.

Holz-Versteigerung.

Mittwoch, den 29. März, des Morgens 9 Uhr, im Schulhause zu Gimsbach, aus dem Gemeindewalde, werden versteigert:

20 eichene Nutzholzstämme, 2., 3. und 4. Classe,
17 buchene Nutzholzstämme 4. Classe.

Denselben Tages, Nachmittags 2 Uhr zu Matzenbach, aus dem dasigen Gemeindewalde:

12 eichene Nutzholzstämme 2. und 4. Classe,
8 eichene Nutzholzabschnitte,
31 hainbuchene Nutzholzstämme,
2 buchene Abschnitte.

Zwischen diesen beiden Versteigerungen des Nachmittags 12 Uhr wird das diesjährige Lohrinden-Ergebniß aus dem Gemeindewald von Gimsbach, geschätzt zu 150 Centner, auf dem Bürgermeisteramte Matzenbach versteigert.

Zweibrüker Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 23. März 1854.

Der Zentner Waizen 9 fl 24 kr. Korn 7 fl. 39 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl 18 kr. Gerst, vierreihige 6 fl. 8 kr. Hafer 4 fl. 38 kr. Mischfrucht — fl — kr. Erbsen 6 fl. 50 kr. Kartoffeln 1 fl. 45 kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 12 kr. Kuhfleisch 10 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 21. März.

Der Zentner Waizen 9 fl 27 kr. Korn 7 fl. 31 kr. Gerste 7 fl. 8 kr. Spelz 6 fl. 45 kr. Hafer 5 fl. 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 21. März.

Der Zentner Waizen 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 31 kr. Gerste 7 fl. 5 kr. Spelz 6 fl 31 kr. Hafer 5 fl 10 kr.

Vereinigte pfälzische, preußische und hessische Bahn.

Abgang von Landstuhl

1. 7 Uhr 28 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
2. 8 Uhr 17 Minuten Morg. nach Forbach.
3. 9 Uhr 51 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 2 Uhr 29 Minuten Nachm. nach Forbach.
5. 6 Uhr 24 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
6. 6 Uhr 24 Minuten Nachm. nach Forbach.
7. 11 Uhr 47 Minuten Güterzug nach Ludwigshafen rc.
8. 12 Uhr 58 Minuten Mitt. nach Ludwigshafen rc.
9. 2 Uhr 55 und 9 Uhr 10 Minuten Abends nach Ludwigshafen rc.
10. 10 Uhr 52 Minuten Morg. Güterzug nach Forbach.
11. 6 Uhr 37 Minuten Morg. Güterzug nach Forbach.
12. 2 Uhr 57 Minuten Mitt. Güterzug nach Forbach.

Frankfurter Geld-Course am 17. März

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 37-38. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 6 - 7 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. $47\frac{1}{2}$-$48\frac{1}{2}$. R.-Ducaten fl. 5. $35\frac{1}{2}$-$36\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke fl. 9 25-26. Engl. Sover. fl. 11.46-48. Gold al Marco fl. 374-376. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{7}{8}$-$47\frac{1}{8}$. Preußische Cassenscheine fl. 1 $47\frac{3}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{2}$-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 103. $102\frac{3}{8}$. $\frac{1}{8}$. $\frac{3}{8}$. $\frac{1}{8}$ b. u. G. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. 95 P. $94\frac{1}{4}$ G.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den viertels Jahrg. 1 fl.
Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerli-

Westricher Zeitung.

den Wohlstandes, der Religiösität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung rc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Nr. 37.

Mittwoch, den 29. März 1854.

† Zweibrücken, 25. März. Ein Zeitungsaufsatz, vermuthlich von einem meiner Freunde in der benachbarten Pirmaunesstadt, ließ sich in Nr. 34 der Westricher Zeitung in etwas sehr pikanter Weise über einen Gegenstand aus, der eine recht beachtenswerthe Seite hat, so daß wir nicht umhin können, das Gute daran den freundlichen Lesern zur Beherzigung zu empfehlen. Es ist dieser Aufsatz gegen das liebe **Herunterhandeln** gerichtet und sind vorzugsweise darin, aber mit Unrecht, die Wohlhabenden als diejenigen bezeichnet, welche allein die, nach jedem Profitchen grapsenden Persönlichkeiten seien. Das Herunterhandeln ist im Allgemeinen ein löblicher Grundsatz der Häuslichkeit, der einzig und allein in der Ueberschätzung des Werthes der Handelsartikel seinen Ursprung fand. Wenn nun die Liebe zur Häuslichkeit zumeist bei den Wohlhabenden einheimisch ist, so mögen allerdings auch vorzugsweise gerade diese mit dem Nachruhme dieser Tugend bekrönt werden können. Allein Jedermann in allen Ständen, insbesondere jedoch die Vorsteherinnen der Haus-Oekonomie sind es, ob wohlhabend oder nicht, welche sich auf diesem Wege der Sparsamkeit befleißigen. Gibt der Handwerker seine Arbeit zu billig, so daß er daran verliert, dann ist er ein Thor, dann ist es immerhin seine eigene Schuld, wenn bittere Folgen seiner unklugen Verkaufsmethode folgen. — Wer jedoch einen geldbenöthigten Handwerksmann, seine Arbeit unterm Preise abzugeben, zwingt, der mag unter die verächtliche Categorie der Grapser fallen, der verdient die Geißel der Oeffentlichkeit. Meiner theuern Ehehälfte habe ich daher gegen eine solche bisweilen ausartende Tugend meine Maßregeln mitgetheilt, von deren Befolgung ich mich stets überzeugen werde. Denn ich betrachte allerdings das rücksichtslose Herabhandeln als eine indirekte Zwangssteuer, die oft 25—50 % ausmacht, und oft so schändlich, und in jedem Hause geübt, von so großer Wichtigkeit sein kann, als der heutzutage von der Justiz verfolgte Wucher.

Zweibrücken, 22. März. Auch J. K. Hoheit die Prinzessin Alexandra von Bayern haben dem kgl. Landkommissariate dahier zum Ankauf von Nahrungsmitteln für die Nothleidenden des Bezirs die Summe von dreißig Gulden zustellen lassen. (Pf. Ztg.)

Kaiserslautern, 23. März. Am 3. April nächsthin werden die öffentlichen Verhandlungen des Levi'schen Wucherprozesses beginnen, eines der größten, welche bisher dagewesen. Es sollen in dieser Sache eine Menge Zeugen vernommen werden, so daß die Verhandlungen bis in den Mai hinein dauern dürften. — Viel Redens macht der Tod einer den bessern Ständen angehörenden Frauensperson von hier. Dieselbe war unverheirathet und wohnte mit ihrer Magd in der Miethe. In letzter Zeit soll sie an Trübsinn gelitten und in diesem Zustande sich öfter 8 Tage lang eingeschlossen haben, nachdem sie sich für solche Zeit mit den nöthigen Nahrungsmitteln rc. versehen. Als dieser Tage die Abschließung den Hausleuten verdächtig geworden, machten sie der Polizei Anzeige. Die Thüre wurde erbrochen, worauf man die Frau in einer Zimmerecke todt fand. Der Befund der blos mit einem Hemde bekleideten Leiche läßt annehmen, daß die Unglückliche bereits vor mehreren Tagen verstorben sei.

Speyer, 23. März. Durch allerhöchste Entschließung vom 19. März l. J. sind die Landräthe des Königreichs zu ihrer ordentlichen Versammlung für $18^{54}/_{55}$ auf den 1. Mai l. J. berufen. (Pf. Ztg.)

Die kgl. Kreisregierung bringt in dem Kreisamtsblatt vom 22 d. Mts. einen Präfekturbeschluß vom 4. September 1807 in Erinnerung, wornach **alle Dächer** entweder mit Schiefer oder mit Ziegel gedeckt werden müssen, und verfügt zugleich, daß nur solche Gebäude, mit getheertem Pappdeckel bedacht werden dürfen, welche wenigstens 200 Meter von andern Wohnungen entfernt sind. In allen Fällen jedoch ist die Erlaubniß der kgl. Regierung einzuholen.

Aus der Pfalz, 21. März. Das Hospital in Horb wird den barmherzigen Schwestern übergeben werden.

Mit dem nächsten Monat soll zwischen München und Berlin ein besonderer Eilzug für die zwei ersten Wagenklassen eingerichtet werden, vermittelst dessen man die weite Strecke in 24 Stunden zurücklegen kann.

Der Augsburger **Allgemeinen Zeitung** geht es mit Allem, was türkisch heißt, einigermaßen wie dem Stier, wenn er ein rothes Tuch sieht. Eben jetzt erzählt sie allerhand eben so alberne als eckelhafte Dinge von dem, was die Türken mit den jungen Engländern und Franzosen auf der Flotte anzufangen pflegten. Wir mögen dergleichen Dinge unsern Lesern nicht auftischen. Stumpfe Pfeile sind's jedenfalls.

Es ist keineswegs blos Oesterreich, dem der Krieg auf die Grenze kommt, sondern **Preußen** gleichfalls: denn an Preußens Ostküste werden die ungeheuren Flotten der beiden Seemächte mit ihren Tausenden von schweren Geschützen entlang ziehen, und der bevorstehende Seekampf wird wahrscheinlich sehr in seiner Nähe ausgefochten werden. Um so nothwendiger ist es, daß Preußen in seinem eigensten Interesse mit Oesterreich und dem Gesammtdeutschland im Angesicht des ausbrechenden Krieges zu einer festen Gesammtstellung eng und treu verbündet dasteht. Welche Geschicke heranziehen mögen, das läßt sich, wie schon oft gesagt, auch nicht entfernt berechnen; aber wenn Deutschland, mit seinen beiden Großmächten voran, einig ist, so hat's das Heft in der Hand und kann seiner Stellung würdig die Entscheidung geben. Auf alle Fälle haftet nicht's besser und sicherer für Deutschlands Sicherheit und gesammte Stellung als seine einige Kraft und Macht, und hier gilt in Wahrheit das Wort des deutschen Dichters Körner:

„Mögen deutsche Fürsten nie verkennen,
Daß, wenn Deutschland einig blieb,
Es einer Welt Gesetze schrieb!"

Die Erklärung des k. preußischen Ministerpräsidenten wird von der ministeriellen „N. Münchn. Ztg." äußerst günstig beurtheilt. Sie sagt u. A.: „Bestimmter und unzweideutiger kann es nicht ausgesprochen werden, daß Oesterreich, Preußen und das übrige Deutschland einig sind, und darum werden die Worte (des Herrn v. Manteuffel) nicht nur in Preußen, sondern in ganz Deutschland mit Freude gehört werden. Diejenigen, welche mit uns der Ueberzeugung waren, daß ein Auseinandergehen der Politik Oesterreichs und Preußens und folglich auch des übrigen Deutschlands in der gegenwärtigen ernsten Weltlage nicht stattfinde, werden sich durch diese Versicherung gehoben fühlen, und Dieje-

nigen, welche sich durch falsche Gerüchte beunruhigen ließen oder sonst zweifelten, werden nicht anstehen können, die Richtigkeit ihrer Zweifel einzugestehen. . . . In seiner Einigkeit hat Deutschland die beste Gewähr für seine Sicherheit und nicht minder für die Wahrung seiner Interessen, und weil Dem so ist, darum glauben wir auch hoffen zu dürfen, daß die Rückwirkung davon Deutschland der Nothwendigkeit überheben werde, handelnd das Gewicht seiner Einigkeit in die Wagschale der Entscheidung zu werfen.

Bamberg, 17. März. Nachdem unsere Nachbarstadt Bayreuth erst vor wenigen Tagen das traurige Schauspiel einer öffentlichen **Hinrichtung** (des Correctionärs M. Tilger von Augsburg, wegen Mords verurtheilt) gehabt hat, wird am künftigen Mittwoch dasselbe sich wiederholen, da die Giftmischerin M. Hager von Neugattendorff keine Begnadigung erhalten hat. Dieses Weib, das mit kaltem Blute 3 Anverwandte gemordet hat, zeigte bis jetzt keine Spur von Reue und drückte ihr einziges Bedauern nur darüber aus, daß ihr Mann, der zu 6jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt wurde, nicht auch mit hingerichtet wird, „weil er wegen Kränklichkeit seine Strafzeit doch nicht aushalten könne.“

Frankfurt, 24. März. Bayerische Blätter bringen eine Erklärung des Fürsten Oettingen-Wallerstein, an deren Schluß es heißt: „Nie wankend in meiner Begeisterung für ein großes, ganzes Deutschland, trete ich entschieden in die Schranken gegen jeden Versuch, die Kraft des Gesammtvaterlandes durch partikularistische Politik zu schwächen. Aber ich möchte den Einigungsruf auch auf die engere Heimath ausdehnen und sagen: Eine welthistorische Stunde schlägt. Großes, ja Ungeheures geht ringsher um uns vor; lassen wir ein unfruchtbares Polemisiren zu einer Zeit, wo unsere Regierung und unsere Kammern bald berufen sein könnten, feierlich darzuthun, daß, wenn auch vielleicht verschiedener Ansicht über einzelne Fragen des inneren Bereichs, sie eins sind in dem Gefühle für Deutschlands und Bayerns Ehre.“

Das Wesentliche der **Erklärung der preußischen Regierung** ist Folgendes: Die Regierung wird vorläufig nicht Partei ergreifen, ihre rechtliche Ansicht hat sie in der Wiener Conferenz (gegen Rußland) ausgesprochen, über diese hinaus wollte sie nicht Verbindlichkeiten eingehen, die zu thätiger Betheiligung an dem Streite führen konnten. „Die Regierung ist entschlossen, Preußen unter allen Umständen die ihm gebührende Mitwirkung zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichtes zu wahren, bisher aber liege uns nicht in demselben Maße wie anderen Mächten vermöge ihrer geographischen Lage und maritimen Hülfsquellen der Beruf ob, zum Schutze der Integrität des türkischen Reiches in einen Streit einzugreifen, dessen ursprünglichen Gegenstand nicht die Interessen unseres Vaterlandes, sondern die Privilegien und der Einfluß bilden, welche andere Mächte in den Ländern der Pforte in Anspruch nehmen.“ – „Die schweren Opfer eines Krieges wird der König seinem Volke nur dann ansinnen, wenn die wahren und eigenthümlichen Interessen unsers Landes, unter denen die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands obenan stehen, einen solchen Entschluß gebieterisch fordern.“ „Erneuten Anbahnungen friedlicher Bestrebungen werden wir, so lange es unsere besondern Verhältnisse erlauben, auch dann noch eine Stätte bewahren, wenn andere Staaten durch ihre andere Lage veranlaßt zu den Waffen greifen.“ Die Verständigung mit den deutschen Bundesgenossen und vor allem mit Oesterreich leiten, vor allen die Entschließungen Preußens. „Preußen wird jedem Bundesgenossen treu zur Seite stehen, der durch seine geographische Lage früher als Preußen berufen sein möchte, zur Vertheidigung deutscher Interessen das Schwert zu ziehen.“ Die Regierung fordert die Geldmittel, „um einen jeden Versuch, von welcher Seite er auch käme, Preußen aus der in freier Selbstbestimmung gewählten Bahn zu drängen und seine Kräfte anderen Interessen als den von ihm selbst als entscheidend anerkannten, dienstbar zu machen, mit allen Mitteln entgegen zu treten, welche Gott zur Wahrung deutscher Unabhängigkeit in die Hände der Könige von Preußen gelegt hat.“ — Daß Preußen den verlangten Credit brauche, wird ein „hoffentlich nicht eintretender, aber doch möglicher Fall“ genannt. — Die Rechte der Kammer begrüßte mehrere Stellen der Erklärung mit einem Bravo. Der Leser wird sie selber herausfinden.

Berlin, 24. März. Ein heute aus Petersburg eingetroffener Courier überbringt die Meldung, daß der Kaiser von Rußland das Ultimatum der Westmächte nicht beantwortet. (Tel. Dep. d. F. J.)

Aus Berlin schreibt man: In der Commission der 2. Kammer, welche mit der Vorbereitung der Anleihe-Vorlage beschäftigt ist, dauern die politischen Parteikämpfe fort. Die Opposition verlangt Garantien, daß Preußen nicht mit Rußland gehen werde. Die Regierung will für eine ungewisse Zukunft sich nach keiner Seite hin binden, und scheint einen, unter Bedingungen bewilligten Credit ablehnen zu wollen. Uebrigens treten keine irgend haltbare Beweise dafür hervor, daß die Regierung neuerdings Absicht zu einer größeren Annäherung an Rußland hege. Den Ausführungen über die diesseitige Neutralitätspolitik steht die Versicherung zur Seite, daß es unter keinen Umständen in der Absicht liege, eine Allianz mit Rußland gegen den Westen einzugehen. — Hier, an der pfälzisch-preußischen Grenze scheint man dennoch nicht geneigt zu sein, der preußischen Politik in ihren Beziehungen zu Rußland zu trauen. Daß man aber auch bei uns die kühne Behauptung aufstellt und sogar darauf wettet, daß auch Englands Politik gegen Rußland nur scheinbar eine feindliche sei, erheischt nicht minder die Aufmerksamkeit des wachsamen Beobachters. Nur wenn vor Verlauf eines halben Jahres von England der erste Schuß gegen Rußland fiele, erachte man diese Wettung als verloren.

Gedanken sind schon längst nicht mehr zollfrei, auch nicht einmal die **Gedankenstriche**, denen man oft nachsagt, sie stünden da, wo die Gedanken ausgehen. Der Redakteur der Elbinger Anzeigen hat für ein paar Gedankenstriche in einem politischen Artikel 50 Thaler Strafe zahlen müssen.

Kiel, 25. März, Mittags. Gestern Abend und heute Morgen bemerkte man sechs große englische Kriegsschiffe vor unserem Hafen. (Tel. Dep. d. F. J.)

Nyborg, 25, März, Morgens 8 Uhr. Die englische Flotte, 18 Schiffe zählend ist im ansegeln.

In Wien gibt es gegenwärtig 78 Journalisten, von denen 64 **Juden** sind. Die Kreuzzeitung meint, daher komme es auch, daß in Wien so viel türkenfreundliche Artikel fabricirt würden, denn nur Juden, nicht aber Christen könnten für den Orient und zu Gunsten der Türken ihre Stimmen abgeben.

Die österreichische Regierung hat in einer vorläufigen Despesche an die bei deutschen Bundesregierungen beglaubigten kaiserl. Gesanden diese beauftragt, schon jetzt die Erwartung auszusprechen, daß alle deutsche Bundesstaaten sich den Interessen der deutschen Politik Oestreichs und Preußens anschließen.

Die **Zeichnung der Franzosen** für die 250 Millionen soll schon die bestimmte Summe für Frankreich übersteigen, und man hofft, es auf 1000 Millionen zu bringen.

Die Marseiller Journale vom 22. d. berichten, daß nun fortwährend täglich Truppen in Marseille eintreffen, um sich entweder **nach Konstantinopel** oder nach Algier

einzuschiffen. Das Dampfboot „Belder“ ist mit mehreren Jäger- und Ingenieur-Detachements und mehreren Offizieren des Stabes von Marseille nach Gallipoli abgegangen.

Gestern hatte die **Vermählung** des Prinzen Joachim Napolon Murat mit Fräulein Malcy Berthier statt. Die kirchliche Einsegnung erfolgte in der Kapelle des Palastes der Tuilerien in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin und ihres Hofstaates.

Man spricht von der demnächstigen Errichtung einer kaiserlichen **Garde** von 30- bis 40,000 Mann.

Die Modeartikel in Paris sind jetzt **Veilchensträuße**, mit denen Jung und Alt sich schmückt. Die Gärtner können nicht genug solcher blauen Frühlingsblümchen zu Markte bringen.

Allerlei **Natur-Ereignisse**. In Paris gab's am 15. März das erste, ziemlich heftige Gewitter; in der Umgegend blühen viele Kirschbäume. In Algier dagegen gab's in den Tagen vom 10. bis 12. März noch Eis und Schnee in den Straßen. Im Elsaß gibt's einen Mäusekrieg; die schädlichen Wühler zeigen sich in Schaaren auf den Feldern.

London, 22. März. Am Schluß der Börse erzählte man, das Haus Rothschild habe mit der Türkei ein Anlehen von 2,200,000 Pfd. St. zum Course von 85 abgeschlossen. Dasselbe soll in 15jährigen Verloosungen zahlbar sein. (Tel. Dep. d. F. J.)

London, 23. März. Auf das neue türkische Anlehen wurden heute von 1 bis 2 pCt. Agio (prime) bezahlt. (Tel. Dep. d. F. J.)

Königin Victoria ist im Punkte des Frühaufstehens die unfashionabelste Frau in ihrem eigenen Königreiche; um 7 Uhr Morgens spaziert sie gewöhnlich, wenn es nicht — um englischdeutsch zu reden — „Katzen und Hunde regnet“, in ihrem Privatpark umher, und die Kinder laufen mit, und um 9 Uhr wird ein tüchtiges Frühstück — tüchtig selbst nach englischen Begriffen — eingenommen, und diese vernünftige Lebensweise schlägt der königl. Familie so wohl an, daß man nur sehr selten von der Unpäßlichkeit eines ihrer Mitglieder hört.

Der evangelische Bischof, **Samuel Gobat** in Jerusalem, hat über seine Wirksamkeit daselbst wieder einen ausführlichen Jahresbericht abgestattet. Er klagt, daß die „gottlosen Griechen“ und die „verschmitzten Juden“ seinem Wirken großen Eintrag thun. Nicht minder sollen die amerikanischen Missionäre der Baptisten, die mit einer Anzahl Baptisten aus dem Wupperthal sich in der Nähe von Jerusalem angesiedelt haben, großen Schaden stiften.

Von allen, die ein Urtheil in der Sache haben, wird für **Auswanderer** nach Amerika sehr empfohlen das Handbuch für Reisende von Eduard Pelz in New-York. Eine treffliche Zugabe ist die bekannte Calvin-Smith-Tonner'sche Karte der Vereinigten Staaten.

Der wichtige Vertrag über die **Emancipation der Christen** in der Türkei ist bereits ausgearbeitet und wird, ehe die ersten englischen und französischen Soldaten nach Konstantinopel kommen, veröffentlicht werden. Die Christen zahlen künftig keine Kopfsteuer mehr, sie erhalten das Recht, vor Gericht vollständig gültiges Zeugniß abzulegen und Grundbesitz zu erwerben; ebenso erhalten sie den Anspruch, öffentliche Aemter zu bekleiden.

Aus Konstantinopel 14. d. wird berichtet, daß der englische Gesandte, Lord Stratford de Redcliffe, mit der Pforte einen **Allianzvertrag** gegen Rußland abgeschlossen hat, welchem der französische Gesandte, Baraguay d'Hilliers, mittels eines Protokolls beigetreten ist. Das Actenstück geht über Marseille nach Paris und dürfte am 26 d. dort eintreffen.

Wenn nur halbwegs gutes Wetter am **Kriegsschauplatz** wäre, dann hätten wir längst entscheidende Kämpfe in der Walachei gehabt. Omer Pascha ist nicht der Mann, der gern lange zaudert, und hat bereits Achmet Pascha die gemessenen Befehle zu einem Angriffe auf die in der kleinen Walachei aufgestellten Russen ertheilt. Zu gleicher Zeit sind die Anstalten getroffen, daß Sali Pascha in Nikopoli, Said Pascha in Rustschuk und Mussa Pascha in Silistria über die Donau gehen, um die bei Turnu, Giurgevo und Kalarasch aufgestellten Russen zu beschäftigen.

Der **Aufstand** erstreckt sich jetzt über die gesammte Pinduskette bis Meziwo. Die in Thessalien befindlichen Truppen haben sich in Domoko, Pharsala, Platado, Almiro, Tricola und Larissa concentrirt.

Aus der kleinen Walchei wird gemeldet, daß die Russen sich neulich wieder über Modawitz hinaus gegen Kalafat gewagt hätten, und daß sie von den Türken bis hinter Modawitz mit nicht unerheblichen Verlusten zurückgedrängt seyen.

Die Rüstungen und Vertheidigungsanstalten am baltischen Meere werden mit ungeheurer Energie und Entschlossenheit betrieben, und es bleiben namentlich auch die deutschen Ostseeprovinzen hinter den Russen nicht zurück.

Reval, 14. März. Nachstehenden interessanten Auszug bringt die „Darmst. Ztg.“ aus einem Privatschreiben von hier: „Die kriegerischen Verhältnisse fangen an sehr drohend für unsere Stadt zu werden. Seit 14 Tagen haben die meisten Familien Wohnungen auf dem Lande, 16 bis 26 Stunden entfernt von hier, bezogen. Mit dem Aufgang der See erwartet man die englische Flotte und das **Bombardement** der Stadt. Der commandirende General Berg hat alle nöthige Vorkehrungen dagegen treffen lassen. Der Kriegszustand ist proclamirt. Jeder Hausbesitzer muß mehrere Fuß hoch Sand auf seinem Hausboden auffahren lassen, um das Feuer der Bomben unwirksamer zu machen. Alle Frauen, Töchter und Kinder sollen so schnell als es die Verhältnisse gestatten, die Stadt verlassen. Mit Sehnsucht erwartet man unsere Truppen. Zu Lande richten die Engländer sicher nichts aus, denn hier treffen sie auf eine wohlgeordnete kampfbegierige Macht. Wir sind auf Alles gefaßt.

Der Effectivbestand der in **Polen** verbleibenden russischen Armee soll keineswegs unter 100,000 Mann gebracht werden, damit alle von Außen her etwa anzuregenden revolutionären Erhebungen sofort niedergeschlagen werden können.

---

* Cusel, 27. März. Die nach Kaiserslautern führende Straße an dem s. g. Hallenwalde zwischen Bosenbach und Friedelhausen ist, bis auf eine kleine Strecke, welche die Gemeinde Bosenbach noch auszubauen hat, fertig. Die kleine Gemeinde Friedelhausen hat ihren Antheil mit einem wahrhaft musterhaften Fleiße, mit einem alle Erwartung übertreffenden Eifer gut, schön und in der That recht lobenswerth ausgeführt, so, daß wir uns veranlaßt finden, zur Ehre dieser Gemeinde dieses Lob hiermit der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Wir hoffen, ja wir fühlen uns überzeugt, daß nun gewiß auch Bosenbach diesem schönen Vorangehen folgen werde.

Verschiedenes.

(Aufforderung zur Anzucht von **Maulbeerbäumen.**) So Erfreuliches und Löbliches auch die Zeitungen von der Thätigkeit des Seidenbauvereins in Bayern und von einigen andern Vereinen in Preußen berichten, so ist doch für die Seidenzucht noch ein unermeßliches Feld der Wirksamkeit allenthalben vorhanden. Es gehen jährlich über zehn Millionen Thaler für Seide aus den Zollvereinsstaaten und diese können größtentheils von den armen Einbergern und

Taglöhnern als Nebenverdienst zur Verbesserung ihrer Lage erworben werden. Kein Baum ist so einträglich wie der Maulbeerbaum, welcher vom dreizehnten Jahre an jährlich fünfzehn Silbergroschen wenigstens einträgt! Darum wohlan, ihr größeren und kleineren bäuerlichen Gutsbesitzer, jetzt sogleich einige Loth weißen Maulbeersamen gesäet und allenthalben, wo Platz ist, die so reichen Gewinn bringenden Maulbeerbäume und Maulbeerhecken angepflanzt! Es kostet das Loth weißer Maulbeersamen in den Samenhandlungen 6 Silbergroschen, 100 einjährige Pflänzlinge 15 Silbergroschen und 100 zweijährige 1 Thaler. — Wer Kopf und Herz auf der rechten Stelle trägt, der wird sogleich rasch Hand an das Werk legen, und sich durch diese Ausgabe weniger Groschen für seine ganze Lebenszeit eine große Freude und Vortheil bereiten und den Augenblick segnen, wo er dieses Zeitungsblatt zur Hand nahm!

(Die Traubenkrankheit in der Bibel.) In der Allgemeinen Zeitung wird auf das 24 Kapitel des Propheten Jesaias aufmerksam gemacht, wo von Verwüstungen der Weinberge geredet wird, wie sie im vorigen Jahre in verschiedenen Ländern vorgekommen. Es heißt dort: „Das Land steht jämmerlich und verderbt, der Erdboden nimmt ab und verdirbt. — — Der Most verschwindet der Weinstock verschmachtet; und Alle, die von Herzen fröhlich waren, seufzen. — — — Denn es gehet im Lande und im Volke eben als wenn ein Oelbaum abgepflückt ist, als wenn man nachlieset, so die Weinernte aus ist."

(**Für Auswanderungslustige.**) In allen Auswandererhäfen, Havre, Bremen, Antwerpen u. s. w. ist der Zudrang so groß, daß es an Schiffen fehlt und der Ueberfahrtspreis bedeutend gestiegen ist. In Antwerpen allein lagen am 21. d. M. 2000 Auswanderer, welche auf Gelegenheit warteten, um sich nach Amerika einzuschiffen. Wer daher keinen festen Vertrag für die Einschiffung schon in der Heimath abgeschlossen hat, der thut am besten, wenn er vorläufig die Reise nicht antritt.

In Rußland erwerben sich die **Bauernmädchen** selbst durch Arbeit ihre Mitgift. Sie sind selten mit Feldarbeit beschäftigt. Die Mütter sorgen für ihre Toilette und Schönheit. Die Heirathszeit macht diesem friedlichen Leben ein Ende, daher ist sie auch eine wahre Trauerzeit. Die Kamerädinnen der jungen Braut versammeln sich alsdann, um gemeinschaftlich und in rührenden Klageliedern das Schicksal des „schönen weißen Schwans" zu beklagen, der nun in eine „graue Gans" verwandelt werden soll. Sie beklagen das zarte junge Mädchen mit den weißen und müßigen Händchen, mit dem dichten, blonden Haarwuchs, welchen die die Mutter jeden Morgen so sorgfältig geglättet, und schildern sie, wie sie fortan neuen Eltern demüthig wird dienen müssen ꝛc.

☞ Die von Herrn C. Sch. in Pirmasens bei der Redaktion angegebene Bestellung unserer Zeitung wolle gef. direkt bei dem dortigen Postamte aufgegeben werden. Die Red.

Hausversteigerung.

Donnerstag, den 30. März nächsthin, um fünf Uhr Nachmittags zu Cusel, in der Wirthsbehausung von Jakob Grub, unmittelbar nach der bereits angekündigten Rippel'schen Güterverpachtung, läßt Carl Böhmer, Sattler dahier,

sein an der Hauptstraße zu Cusel gelegenes zweistöckiges Wohnhaus sammt Hinterbau und halber Scheuer, im Ganzen oder auch in drei Theilen versteigern nämlich:

1) das halbe Wohnhaus mit Schweinstall, Dungplatz, neben dem Hintergebäude und Keller im Scheuergebäude, nebst gemeinschaftlichem Hof und Brunnen;
2) die halbe Scheuer mit Keller, hinterm Tenn, welcher auch als Stallung benützt werden kann;
3) das Hintergebäude mit Dungkaut, zwischen J. Bens und A. Reis. Dasselbe enthält Stall und Küche unten, im obern Stocke zwei Zimmern und Küche, zwei Speichern und eine zugeschlagene Kammer.

Das Ganze kann bis zum Versteigerungstage auch käuflich übernommen werden.

Cusel, den 25. März 1854.

[2][2] Aus Auftrag:

Lorch, Notär.

Hierauf läßt Christian Böhmer zu Cusel folgende Wiesen auf 1 Jahr verpachten:

1) 2 Viertel 4 Ruthen Wies an der Ruhrich;
2) 3 Viertel 21 Ruthen Wies allda, an der Straße;
3) 2 Viertel 26 Ruthen Wies in den Strängen.

Aus Auftrag:

[2][2] **Lorch**, k. Notär.

Verpachtung und Heuversteigerung.

Donnerstags, den 30. März 1854, des Nachmittags 1 Uhr, zu Konken, in der Wirthschaft von Jakob Fauß, werden ungefähr 7 Tagwerk 50 Dezimalen Wiesen, Konkener Bannes, verpachtet und eine Quantität Heu auf Zahlungstermin versteigert.

Aus-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, alle in seinem Spezerei- und Bücherladen sich vorfindlichen Waaren und Bücher auszuverkaufen. Alle Waaren in seinem Spezereiladen, in Tabak und vielen andern Artikeln bestehend, wird er um den Fabrikpreis, die vorhandenen Gesang-, Schul- und Gebetbücher zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufen. — Auch können bei demselben ohngefähr 160—170 Centner Heu und etliche Wagen voll Dünger käuflich abgegeben werden.

[3][1] **Julius Schimper.**

Anzeige.

Bei dem Unterzeichneten sind alle Sorten Weißmehl, sowie auch geschälte Erbsen um die billigsten Preise zu haben.

Cusel, den 26. März 1854.

[3][1] Philipp Metzger.

Lotto.

In der Ziehung zu Regensburg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

58 32 15 57 2

Schluß für die nächste Ziehung ist am 28. März.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 23. März.

Der Scheffel Korn 6 fl 16 kr., Waizen 7 fl. 20 kr., Spelz 2 fl. 55 kr., Gerste 5 fl. 24 kr., Hafer 2 fl. 31 kr., Erbsen 4 fl. 36 kr., Kartoffeln 1 fl. 24 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 16. März.

Der Zentner Waizen 9 fl. 25 kr. Korn 7 fl. 21 kr. Gerste 7 fl. 7 kr. Spelz 7 fl 8 kr. Hafer 5 fl. 13 kr.

Frankfurter Geld-Course am 24. März.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 37-38. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 6 – 7 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. $47\frac{1}{2}$-$48\frac{1}{2}$. R.-Ducaten fl. 5. $35\frac{1}{2}$-$36\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke fl. 9. 25-26. Engl. Sover. fl. 11. 46-48. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{7}{8}$-$47\frac{1}{8}$ Preußische Cassenscheine fl. 1 $47\frac{3}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{2}$-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 103. $102\frac{3}{8}$. $\frac{1}{2}$. $\frac{3}{8}$. $\frac{1}{2}$ b. u. G. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Mar.-E. 95 P. $94\frac{1}{4}$ G.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.



Einladung zum Abonnement

auf die Westricher Zeitung und deren Unterhaltungsblatt „Neue Didaskalia.“

Bei Beginn eines neuen Quartals empfehlen wir die „Westricher Zeitung“ Jedermann, der es mit Volk und Regierung wohl meint, der seinen König liebt und Freund des Volkes ist, entschieden im Gepräge des ächt deutschen Charakters, der geraden Offenheit, der Liebe für Wahrheit und Recht. Alle, welche mit uns einverstanden sind, ersuchen wir daher, durch geeignete Beiträge zu gefälliger Mitwirkung. Es erscheint dieses Blatt wöchentlich dreimal mit dem wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblatte zu vierteljährlich 1 fl.

Wem ferner im Allgemeinen die Veredlung des Volkes, sowie Beförderung seiner geistigen, bürgerlichen und häuslichen Wohlfahrt am Herzen liegt, wird in unserer „Neuen Didaskalia“ Befriedigung finden. Die höchsten und heiligsten Interessen der menschlichen Gesellschaft, **das Wohl des Familienlebens**, die **Erziehung** und **Bildung der Jugend**, die Beförderung allseitiger **Sittlichkeit** werden wir, sowie durch eine Reihe in diesem Blatt erschienener größerer und kleinerer Artikel dargethan, auch ferner stets zu wahren und zu erstreben suchen.

In einem wohlgefälligen Allerlei für jede (ernste und heitere) Laune, in **Witz**, **Scherz** und ungezwungener **Heiterkeit** wird dieses Blatt, ohne zu beleidigen, sich lustig machend über das mannigfaltige Leben und Treiben der Menschen, über ihre Schwächen, Albernheiten, Narrheiten und komischen Manieren, stets in das gesellige Leben einstimmen.

Es enthält im Uebrigen Erzählungen, Novellen, allerlei belehrende Erfahrungen, interessante Schicksalsfügungen, unter der Rubrik Lesefrüchte, belehrende Notizen für Geist und Gemüth, kleinere Gedichte, Räthsel, Rebus und arithmetische Aufgaben 2c. 2c. und zwar oft von Allem Etwas in jeder Nummer.

Wir bitten daher unsere Freunde, diese Blätter gefälligst weiter zu empfehlen und die neuen Bestellungen gütigst ungesäumt den Herrn Postbeamten zugehen zu lassen.

☞ Zu den neuen Bestellungen wird die belletristische Beilage vom 1. Bogen an nachgeliefert.

Cusel, im März 1854. **Die Redaktion.**

Taglöhnern als Nebenverdienst zur Verbesserung ihrer Lage erworben werden. Kein Baum ist so einträglich wie der Maulbeerbaum, welcher vom dreizehnten Jahre an jährlich fünfzehn Silbergroschen wenigstens einträgt! Darum wohlan, ihr größeren und kleineren bäuerlichen Gutsbesitzer, jetzt sogleich einige Loth weißen Maulbeersamen gesäet und allenthalben, wo Platz ist, die so reichen Gewinn bringenden Maulbeerbäume und Maulbeerhecken angepflanzt! Es kostet das Loth weißer Maulbeersamen in den Samenhandlungen

ben dem Hintergebäude und Keller im Scheuergebäude, nebst gemeinschaftlichem Hof und Brunnen;

2) die halbe Scheuer mit Keller, hinterm Tenn, welcher auch als Stallung benützt werden kann;

3) das Hintergebäude mit Dungkaut, zwischen J. Bend und A. Reis. Dasselbe enthält Stall und Küche unten, im obern Stocke zwei Zimmern und Küche, zwei Speichern und eine zugeschlagene Kammer.

Das Ganze kann bis ... auch

... nach der bereits angekündigten Rippel'schen Güterverpachtung, läßt Carl Böhmer, Sattler dahier,

sein an der Hauptstraße zu Cusel gelegenes zweistöckiges Wohnhaus sammt Hinterbau und halber Scheuer, im Ganzen oder auch in drei Theilen versteigern nämlich:

1) das halbe Wohnhaus mit Schweinstall, Dungplatz, ne-

fl. 9. 41½-42½. ... Stücke fl. 9. 25-26. Engl. Sover. fl. 11. 46-48. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 46⅞-47⅛ Preußische Cassenscheine fl. 1 47⅜. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 103. 102⅜. ½. ⅜. ½ b. u. G. 4½% Pf.-Max.-E. 95 P. 94¼ G.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den viertels Jahrg. 1 fl.
Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Religiösität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ec. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen. kgl. Postämtern.

Westricher Zeitung.

Nr. 38.

Freitag, den 31. März 1854.

†* Aus der westlichen Pfalz, 28. März. Es ist keine Sache von günstiger Vorbedeutung, daß der Kampf im Osten sich in die Länge zieht, und durch Genossen auf der einen Seite so vergrößert wird. Verübelt man es einem Hausvater, wenn er nicht zu rechter Zeit durch testamentarische Verfügungen für Frau und Kinder sorgt, so kann man es auch bald den hohen Mächten Europas verübeln, wenn sie nicht für das Wohl und den Frieden ihrer Völker noch zu rechter Zeit besorgt sind. Welche Fälle können nach den bisherigen Schwankungen und Unebenheiten plötzlich eintreten, wenn in Frankreich zwei Augen im Tode sich schließen? Hat man schon an die Wendung der Dinge gedacht, die ein Thronwechsel im Westen nach sich ziehen wird, wenn inzwischen die Leidenschaften gewachsen sind?

Ueberdieß läßt uns die gegenwärtige Weltlage zügellose demokratische Schilderhebungen vermuthen, und zwar in Ländern, die längst unterwühlt — einem gährenden Vulkan gleichen. —

Die Macht, welche so ungemessenen, aus blindem Eifer hervorgehenden Ansprüchen der gemeinsten Demokratie entgegengestellt werden muß, darf nicht vergeudet werden, und muß groß sein, um das in Trümmer zu stürzen, was ganz und gar einer bessern Ordnung der Dinge im Wege steht.

Welche Niedermetzelungen und Zerstörungen werden wir oder unsere Kinder noch erleben? Auch darin wird man den Finger Gottes erkennen müssen.

Aus der Pfalz. Die Gemeinde **Pirmasens** hat, wie wir vernehmen, mit Benutzung einer günstigen Gelegenheit das Herbert'sche Haus zur Gründung einer Wohlthätigkeitsanstalt um einen sehr billigen Preis ersteigert, und der Herr Regierungspräsident hat der Gemeinde zu diesem äußerst nützlichen Zweck einen Beitrag von 2000 fl. aus dem Polizeistraffond mit der Bedingung bewilligt, daß dieses Anwesen nur für die Zwecke der Armenpflege und im Benehmen mit dem Lokalarmenpflegschaftsrath und dem zu Pirmasens constituirten Zweigvereine des St. Johannisvereins benützt werde. (Pf. Ztg.)

Wie Ihre kgl. Hoheit die Prinzessin Luitpold dem Hrn. Stadtpfarrer von **Pirmasens** einen Centner Reis, einen Ballen Flanell und eine Kiste mit Kleidungsstücken, welch letztere die erlauchte Frau zum Theil höchstselbst verfertigt hat, für die Armen und Nothleidenden seiner Pfarrei übersenden ließ, so hat auch J. K. Hoheit die Prinzessin Alexandra von Bayern dem kgl. Landcommissariate Zweibrücken zum Ankaufe von Nahrungsmitteln für die Nothleidenden des Bezirks die Summe von 30 fl. zustellen lassen.

München, 27. März, Mittags. Die Braut des Kaisers von Oesterreich verzichtete heute feierlichst im Thronsaale auf das ihr zustehende Recht der Erbfolge in Bayern.

Nach vorläufigen Mittheilungen läßt sich schon jetzt mit Bestimmtheit annehmen, daß die Zahl der Aussteller aus Bayern auf der bevorstehenden **deutschen Industrie-Ausstellung** in München sich nahe an 2000 belaufen wird. Von den verschiedenen Kreisen liefert Mittelfranken das stärkste Kontingent, nämlich gegen 600 Aussteller, die großentheils den gewerbreichen Städten Nürnberg und Fürth angehören dürften. Nach Mittelfranken fällt die stärkste Betheiligung auf Schwaben und Neuburg.

Berlin, 25. März. Der in besonderer Mission nach Wien gesandte Oberstlieutenant v. Manteuffel wird Sonntag, spätestens Montag, hier zurückerwartet.

Der Prinz von Preußen ist an seinem Geburtstage zum General-Obersten der Infanterie ernannt worden. Es wird dazu bemerkt, daß dieser Rang in der Armee dem eines Generalfeldmarschalls gleich komme.

Die offizielle Gothaische Zeitung freut sich, daß die **„preußischen Zeitungen"** trotz mancher Bedrohungen nicht müde werden, ihre Pflicht zu thun. Sie druckt einen Aufsatz der National-Zeitung ab, worin gezeigt ist, daß es sich nicht nur um Christenschutz in der Türkei und um die Selbstständigkeit der Türkei handele, sondern um die Emancipation der europäischen Cabinette, vom übermächtigen Einflusse Rußlands, und um den sichernden Abschluß einer nationalen staatlichen Gestaltung Deutschlands und Preußens. Sie zeigt, daß der Einfluß der †Zeitung „wie Mehlthau auf alles nationale Vertrauen in und außer Preußen gefallen sei und wie ein Alp auf dem Lande laste und alle Opferfreudigkeit lähme; denn das Land scheut wie die Sünde das Programm, dessen A und O ist, zu thun, was Rußland befiehlt! „Ernste, schwere Zeiten, wo es sich um Leib und Leben handelt, wo jedem Taglöhner und jedem Rentner ein Viertel Steuern mehr abgefordert wird, noch ehe es zum Kriege kommt, wo staatliche Existenz, Würde und Ehre in Frage stehen, erfordern offenes Vertrauen und offene Aussprache."

Bei dem bekannten Maschinenbauer **Borsig** in Berlin ist die 500ste Lokomotive fertig geworden. Der glückliche Mann will das Ereigniß aber, wie billig, nicht allein bei einem Glase Champagner, sondern mit allen seinen fleißigen Arbeitern feiern und hat 2000 Couverte zum Festmahl bestellt. Eine Locomotive kommt im Durchschnitt auf 15,000 Thaler zu stehen; 500 Lokomotiven also!

Gerüchte erzählen, **Preußen** werde nächstens ein Beobachtungsheer am Rhein und eins im Osten an der russischen Grenze aufstellen. Mehr als Gerücht ist's, daß Frankreich bei Grenoble ein großes Lager aufschlägt, vielleicht auch am Rhein. Neue 125,000 Mann Rekruten sind ausgehoben und einberufen und auch die halb vergessene und ganz vernachlässigte Nationalgarde wird in Bewegung gesetzt. In Paris und den großen Städten sind Musterungen an der Tagesordnung.

So sonderbar ist seit vielen Jahren die Lage der Sache nicht gewesen, als eben jetzt, wo es eine Entscheidung gilt. Die Stimmung ist in **Berlin** allgemein eine sehr gedrückte. Herr v. Bunsen, der Gesandte in London, soll durch seinen Sohn, der vor wenigen Tagen aus England dahin gekommen ist, dringend habe vorstellen lassen, daß bei der Stellung, welche Preußen neuerdings eingenommen, die Beziehungen Preußens zu England einen Stoß erleiden würden, von dem wir uns sobald nicht erholen würden.

Kladderadatsch bemerkt, die **englische Flotte** beabsichtigte der deutschen einen Höflichkeitsbesuch abzustatten; die deutsche Flotte aber bedauere, daß sie ausgegangen sei und den Besuch nicht annehmen könne. Näheres sei bei Hannibal Fischer in Detmold zu erfahren.

Hamburg, 27. März. Eine aus Nyborg hier eingetroffene Privat-Depesche von Morgens 9½ Uhr meldet, daß englische Flotte, 23 Segel zählend, mit Admiral Napier unter den üblichen Salutschüssen nach Kiel vorbeigesegelt sei. (Tel. D. d. F. J.

Das ist Völkerwanderung, sagen die Bremer, wenn sie die langen Züge von **Auswanderern** übersehen, die täglich bei ihnen anlangen, um über das Meer zu ziehen. Von allen großen und wichtigen Eisenbahnstationen hört man's bestätigen, daß diesmal noch vor dem eigentlichen Aufgang der Schifffahrt die Auswanderung einen Aufschwung genommen habe, wie nie früher. Wer nicht seinen Platz im Zwischendeck vorher bestellt hat, muß oft 52 Thaler Gold zahlen, Vorsichtigere doch schon 40—45 Thaler; früher war 30 Thaler der gute Durchschnitt. Die meisten Auswanderer aber zahlen gern und leicht und viele nehmen Hunderte und Tausende von Thalern noch mit fort; denn, sagen die Bremer, man sieht's, die Auswanderung ist in die mittleren Kreise gedrungen; sie ziehen, weil sie jetzt noch Geld genug haben, um drüben sich anzusiedeln; weil sie fürchten, bald vielleicht hätten sie's nicht mehr. Die Kurhessen erkenne man leicht, sie sängen und jubelten viel, Andere gingen schweren Herzens. Kleine und einzelne Abschreckungsmittel gegen die Auswanderung verfangen nicht mehr, wenn so allgemeine Uebel forttreiben, wie die orientalische Frage mit ihren seit einem Jahre dauernden Hemmungen des Verkehrs und Handels und Verdienstes, die tief und lähmend bis in die untersten Kreise eingreifen und den Lebensmuth verkümmern. Regeln kann man, schwerlich hindern und aufhalten.

Wien, 26. März. Feldzeugmeister Heß ist in besonderer Mission nach Berlin abgegangen. Die „Oesterreichische Correspondenz" erwartet von dieser Sendung, sowie von der des preußischen Oberstlieutenants v. Manteuffel hierher Erzielung eines vollständigen **Einverständnisses** zwischen beiden Höfen.

Wien, 27. März. Nach eingetroffenen Nachrichten vom Kriegsschauplatze **überschreiten die Russen in dreifachen Colonnen die Donau.** (Tel. Dep. d. F. J.)

Wien, 27. März. Am 23. März haben 30,000 Russen bei Metschid (Rustschuk?) die Donau überschritten. Die General Lüders hat sich in Bewegung gesetzt, um den Uebergang zu unterstützen. (Tel. D. d. F. J.)

Wien, 27. März. Der Herzog von Parma wurde meuchlerisch angefallen und durch Messerstiche in den Unterleib gefährlich verwundet. Der Thäter ist entflohen. (Tel. D.)

Wien, 28. März. Der Herzog von Parma ist an dem Dolchstich, der ihm in den Unterleib beigebracht wurde, gestern Abend in Parma gestorben. (Tel. Dep.)

Sehr gern wüßten die Engländer und Franzosen, ob die Oesterreicher, die sich im Süden an der Grenze von Bosnien und Serbien aufstellen, *Freunde oder Feinde* sind — oder werden; denn vor der Hand sind sie neutral und bloße Beobachter. Es sind ihrer aber jetzt schon über 100,000 Mann und binnen wenig Wochen werden's 160,000 seyn; eine Macht, sehr nützlich als Freund und sehr gefährlich als Feind. England und Frankreich verlangen Aufklärung und der Sultan will sie nicht in Serbien u. s. w. einrücken lassen zur Niederhaltung eines Aufstandes, bis er sie selber gerufen hat.

Die ganze europäische Welt ist voll gespannter Erwartung und geschäftiger Bewegung. Es sieht aus, als ob der Vorhang, der die schweren Ereignisse des **europäischen Krieges** noch verhüllt, aufgezogen werden sollte. Die Couriere eilen von Petersburg nach Wien, London und Paris, große Flotten schwimmen auf den Meeren und dem Kriegsschauplatze immer näher, große Heere werden eingeschifft und die Oberbefehlshaber sind abgereist, um ihr Commando anzutreten. Und andere Heere stellen sich auf im Osten und Westen und Süden, vorläufig als Beobachter. Steuern werden erhöht, verdoppelt und Anleihen gemacht — aber für den Krieg, dessen Losungswort jede Stunde fallen kann.

Paris, 27. März. In der heutigen Sitzung der Kammer verlas der Staatsminister eine Botschaft des Kaisers, nach welcher **die letzten Entschließungen des Cabinets von St. Petersburg den Kriegsfall mit Rußland constituirt hätten,** dessen Verantwortung der russischen Regierung anheimfalle. Die Kammer nahm diese Mittheilung mit energischer Acclamation auf. (Tel. Dep. d. F. J.)

Paris, 28. März. In der gestrigen Sitzung der Kammer wurde eine Botschaft verlesen, wornach der **Kriegsstand** zwischen Frankreich und Rußland eingetreten ist. Die russischen Schiffe haben innerhalb 6 Wochen Frankreich zu verlassen, russische Unterthanen können auch ferner in Frankreich wohnen. Tel. Dep. d. Pf. Ztg.)

Die geheimen Vorschläge, die der Kaiser Nikolaus dem Kaiser der Franzosen machen ließ, nachdem er bei England gescheitert war, sollen hauptsächlich mündlich durch Herrn v. Kisseleff übermittelt worden sein und in dem Zugeständniß von Tunis und Tripolis, sowie preußischer (?) Provinzen bestanden haben.

Es ist ganz offiziell, daß die französische Regierung vor wenigen Tagen der Türkei zehn Millionen Franken als Vorschuß geschickt hat, der nach Belieben mittelst der in London abgeschlossenen Anleihe oder mittelst Lieferungen für die französische Hülfsarmee abgetragen werden soll.

In einer Buchhandlung in Paris ist eine **Revisionskarte von Europa** erschienen, die noch mehr Aufsehen macht als die besten Karten der berühmten Perthes'schen Handlung in Gotha. Vorläufig ist's auch noch keine Karte, sondern ein Schriftchen, das so heißt und Kaiser Napoleon selber soll der Verfasser sein. Das Schriftchen handelt vom russischen Koloß und meint, man müsse ihn hie und da kürzen. „Der Kopf des russischen Kolosses ist in Helsingfors, sein Arm in Warschau, seine Füße in Sebastopol; es ist also nothwendig, daß Finnland, Polen und die Krimm den Klauen des zweiköpfigen Adlers entrissen werden." Der kaiserliche Revisor theilt daher Polen mit Warschau Preußen zu; die Moldau und Bulgarien Oesterreich, das dafür die Lombardei an Sardinien abtritt: die Türkei erhält die Krimm und Georgien und Schweden nimmt sich Finnland wieder! Was Frankreich und England nehmen wollen, verschweigt die Revisionskarte. Wir rathen daher, mit der neuen europäischen Karte noch ein Bischen zu warten, bis alle Streitigkeiten beigelegt sind.

Dem **Kaiser Napoleon** ist sein Einfall, die Karte von Europa zu ändern, übel bekommen; denn kaum hatte seine wachsame Polizei das Schriftchen ausgespürt, so nahm sie die ganze Auflage, viele Tausend Exemplare weg. Der Drucker lief verzweifelt zum Kaiser und jammerte. Die Polizei! lächelte Napoleon, da ist nichts zu machen; der muß man gehorchen. Keine Zeitung darf das kaiserliche Schriftchen besprechen oder nur ankündigen.

Auch aus Elsaß wird über das Sinken der **Getreidepreise** berichtet. Weizen, der vor 8 Tagen noch zu 42 Franks der Centner verkauft wurde, gilt nur noch 38 Fr Diejenigen, welche vor Monaten für März und April eine Theuerung wie im Jahre 1847 prophezeit haben, waren im Irrthum. Das Pfund Brod kostete damals 34 Centimes, dasmal nur 22 Cent.

In den kriegführenden Staaten steigen die Menschen im Preis und im neutralen Deutschland die Lumpen. Vor 2 Jahren noch wurde der Centner wollene Lumpen mit 2 bis

5 Gulden bezahlt, jetzt ist er auf 5 bis 12 Gulden gestiegen. Daran sind aber nicht nur die vielen Bücher und Briefe und Zeitungen Schuld, die wir schreiben, sondern auch ein paar neue Kunstwollfabriken, die aus wollenen Lumpen und Strümpfen Wolle verfertigen und nach allen Welttheilen verschicken. Eine Fabrik in Mannheim verarbeitete im letzten Jahre 20,000 Centner Lumpen und faßt in 12,000 Centner Wolle.

London, 27. März. In der heutigen Sitzung des Oberhauses wurde eine Botschaft der Königin verlesen, die das Parlament in Kenntniß setzt, daß die Unterhandlungen mit dem Czaren geendet, und daß die Königin sich verpflichtet fühle, dem Sultan gegen unprovozirte Angriffe thätigen Beistand zu leisten. Sie, die Königin, habe es nicht an Bemühungen fehlen lassen, ihren Unterthanen die Wohlthaten des Friedens zu erhalten; ihre gerechten Erwartungen seien aber fehlgeschlagen, und sie vertraue auf den Eifer und die Hingebung des Parlaments, sowie auf die Anstrengungen und den Eifer ihrer tapferen und treuen Unterthanen, um die Staaten des Sultans gegen die Uebergriffe Rußlands zu beschützen. — Eine ähnliche Botschaft ergeht auch an das Unterhaus. Dieselbe soll nächsten Freitag am 31. d. in beiden Häusern zur Berathung kommen. — Consols schlossen 86¾, 87. (Tel. Dep. d. F. J.)

Genua, 21. März. Die **Getreidepreise** sind hier wie in Marseille und Livorno, trotz des russischen Ausfuhrverbotes, merklich gewichen, dagegen die Schiffsfrachten wegen Miethung vieler Schiffe für französische Rechnung sehr gestiegen. Mehrere Fahrzeuge sind bereits nach Toulon abgegangen.

Dieser Ansicht von einem Unglück, das Rußland bevorsteht, sind nicht wir allein, sondern der Kaiser Nicolaus selbst dürfte der nämlichen Überzeugung sein. Noch nie hatte die russische Politik sich in dem Maße verirrt, wie diesmal. In Erwägung einer unfehlbaren Niederlage wird er schließlich, ehe er es zum Aeußersten kommen läßt, umkehren, und allem Vermuthen nach sind die Einleitungen dazu bereits getroffen. Wenigstens ist die Auffassung des Kaisers in Petersburg dem Frieden ungleich günstiger wie vordem.

Auch am 15. März versuchte der russische Oberbefehlshaber Fürst Gortschakoff eine Insel im Angesicht von Turtukai zu nehmen; seine Truppen bedeckten eine Brücke, deren Verbindung durch das Feuer der Türken unterbrochen wurde; die Russen erlitten dabei einen **Verlust von 2000 Todten**, während die Türken nur wenige Leute verloren. Nach einer Depesche aus Wien von gestern (27.) haben 18,000 Russen die Donau überschritten und Gedschid besetzt. (Tel. Dep. d. Pf. Ztg.)

Handelsbericht.

Mainz, 24. März. Die in voriger Woche gemeldete festere Stimmung im Getraide-Geschäft hat sich erhalten und wurde auch zu etwas höheren Preisen gehandelt; heute war aber der Umsatz mit Ausnahme von Hafer beschränkt, da sich für diese Fruchtgattung von auswärtigen Plätzen Käufer einfanden. Die Landzufuhren bleiben gleichmäßig gering. Verkauft wurde in der Halle: Waizen 200 Pfd. fl. 18 bis 18. 30, Roggen 180 Pfd. fl. 13. 10 bis 13. 30, Gerst 160 Pfd. fl. 10. 30 bis 11, Hafer 120 Pfd. fl. 6. 20 bis 6. 30. Im Großhandel eff. Waizen fl. 18. 10 bis 18. 20, Roggen fl. 14; 40 bis 15, Gerste fl. 13. 30 bis 14, neuer Waizen per Mai fl. 18. 30, gut lief. Roggen per Mai fl. 14. 30, per 200 Pfd., effect. Hafer fl. 6. 30, per 120 Pfd. Mit Rüböl etwas fester. Branntwein ohne Veränderung.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben unterm 15. März l. J. allergnädigst geruht, zum Rentbeamten in Kirchenberg den Rechnungscommissär der Regierungs-Finanzkammer der Pfalz, Karl Diemer — seiner Bitte nach — zu versetzen, und an dessen Stelle den Raths-Accessisten der Regierungs-Finanzkammer von Schwaben und Neuburg, Thaddäus Ditger, in provisorischer Eigenschaft zum Rechnungscommissär zu ernennen.

Se. Maj. der König haben sich unterm 18. März allergnädigst bewogen gefunden, auf die erledigte Friedensgerichtschreiberstelle zu Dahn den Friedensgerichtschreiber Heinrich v. Besnard von Obermoschel, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen, zu versetzen, und zum Friedensgerichtschreiber in Obermoschel den geprüften Rechtskandidaten Gustav Merkel in Zweibrücken zu ernennen.

Se. Maj. der König haben sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 14. März l. J. allergnädigst bewogen gefunden, die katholische Pfarrei Kübelberg, Landkommissariats Homburg, dem seitherigen Verweser derselben, Priester Wilhelm Lewerer, die katholische Pfarrei Hochspeyer, Landkommissariats Kaiserslautern, dem Priester Johann Baptist Schwartz, Pfarrer in Ramberg, Landkommissariats Bergzabern zu übertragen.

Durch Regierungsentschließung vom 21. März l. J. wurde der Gefangnißaufseher Valentin Weinland, in Zweibrücken zum Pflastergeld- und Octroi-Erheber in Ludwigshafen auf Ruf und Widerruf ernannt.

Durch Regierungsentschließung vom 24. März l. J. wurde der Schuldienstexspectant Daniel Thelius in Ranschweiler zum Verweser der Lehrerstelle an der kath.-deutschen Schule zu Petersberg ernannt.

Diensteserledigungen im Schulfache.

Erledigt: Die beiden katholischen Schulstellen zu St. Ingbert, Landkommissariats Zweibrücken; Gehalt der ersten, eine Lehrerstelle auf der Grube 300 fl.; der zweiten, eine Gehilfenstelle in St. Ingbert, 200 fl. — Die Gehilfenstelle zu Sondernheim, Landkommissariats Germersheim; Gehalt 200 fl., freie Wohnung.

betbücher zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufen. — Auch können bei derselben ohngefähr 160—170 Centner Heu und etliche Wagen voll Dunger käuflich abgegeben werden.

[3]² **Julius Schimper.**

Anzeige.

Bei dem Unterzeichneten sind alle Sorten Weißmehl, sowie auch geschälte Erbsen um die billigsten Preise zu haben.

Cusel, den 26. März 1854.

[3]² Philipp Metzger.

Empfehlung.

[3]¹ Der Unterzeichnete empfiehlt hiermit nebst einem ausgesuchten Lager von Musikalien, eine schöne Auswahl von **Violinen, Guitarren, Zithern,** sowie alle Arten **Saiten.** Ferner **Tafelclaviere,** für deren Güte garantirt wird, in Nuß- und Mahagoniholz, mit deutscher und englischer Mechanik, im Preise von 160 — 240 fl. Zithern sind stets vorräthig bei Fr. Waldecker in Cusel und besorgt derselbe jeden einschlägigen Auftrag.

Speyer, den 30. März 1854.

P. Waldecker.

Eine alte eiserne Buchdrucker-Presse,

(Standope oder Hagar) wird zu kaufen gesucht für die Buchdruckerei von

L. Schneider.

Wohnungen zu vermiethen.

Einige **Wohnungen** in dem ehemals Ph. Matzenbacher'schen Hause, sowie mehrere **Gärten** und circa 20 Morgen **Wiesen** hat zu verpachten

[3]³ **L. Benzino.**

Lehrlings-Gesuch.

Bei dem Unterzeichneten kann ein solider junger Mann, der die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, unter guten Bedingungen eine Lehrlingsstelle finden.

Lauterecken, den 19. März 1854.

F. Keller,
Buchbinder.

[3]³

Anzeige.

Einem verehrlichen Publikum bringe ich ergebenst zur Kenntniß, daß ich in hiesiger Stadt ein

Geschäftsbureau

errichtet habe. Ich übernehme demnach alle einem Geschäftsmann gesetzlich zuweisbaren Rechtsgeschäfte als: Vertretungen bei den kgl. bayr. Friedensgerichten, Stellung von Vormundschafts- und anderen Rechnungen, Anfertigung von Gesuchen und Bittschriften an die Hohen und Allerhöchsten Stellen ꝛc.

Ferner unterziehe ich mich der Erhebung und eventuellen Einklagung von Geldern, sowie deren Anlegung auf Obligationen. Der tägliche Verkehr mit den benachbarten Kantonshauptorten Wolfstein, Otterberg und Landstuhl ermöglicht mir die Uebernahme und schnelle Besorgung von Aufträgen für diese Plätze.

Es wird stets die gewissenhafteste Redlichkeit mit Fleiß und Pünktlichkeit verbunden, mich bei allen Geschäften leiten, mit deren Uebertragung mich das Vertrauen des geschäftsführenden Publikums beehren wird.

Mein Bureau ist bei Metzgermeister Thielmann, gegenüber dem kgl. bayr. Landkommissariat.

Kaiserslautern, den 20. März 1854.

L. H. Hauber.

Postschiffe neuer Linie

der Herren Barbe & Morisse in Havre.

Regelmäßige Abfahrten

zwischen

Havre, New-York & New-Orleans.

Im Monat April segeln folgende Schiffe:

Nach New-York.

am 2. „Wolfing" Capitän Clover.
„ 10. „Heidelberg", „ Williams.
„ 18. „Advance", „ Childs.
„ 28. „Würtemberg", „ Ford.

Nach New-Orleans.

am 6. „Charlemagne", Capitän Crawfort.
„ 10. „Charack" „ Norris.
„ 17. „Morse", „ Danemore.

Weitere Auskunft ertheilt auf gefällige Anfrage der Unterzeichnete, welcher sich zum Abschluß von Verträgen bestens empfohlen hält.

Jacob Schmelzle, Agent in Cusel.

Holz- und Lohrindenversteigerung.

Samstag, den 8. April l. J. Morgens um 9 Uhr, werden zu Rehweiler, aus dem dasigen Gemeindewald versteigert:

3600 buchene Wellen,
3250 ditto Bohnenstangen.

Unmittelbar nach dieser Versteigerung wird das diesjährige Eichenlohrinden-Ergebniß aus dem Gemeindewald von Rehweiler, Schlag Baumbusch, geschätzt zu 100 Centner versteigert.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 28. März.

Der Centner Waizen 9 fl. 5 kr. Korn 7 fl. 35 kr. Spelz 6 fl. 34 kr. Spelzkerne 9 fl. 17 kr. Gerste 1 fl. 59 kr. Hafer 4 fl. 46 kr. Erbsen 6 fl. 17 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 28 kr. Ein Weißbrod 14 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 25. März.

Der Zentner Waizen 9 fl. 20 kr. Korn 7 fl. 32 kr. Gerste 7 fl. 7 kr. Spelz 6 fl. 55 kr. Hafer 5 fl. 18 kr.

Frankfurter Geld=Course am 28. März.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 39-½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 6-7½ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 46 — 47. R. Ducaten fl. 5. 36 — 37. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24-25. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 374 — 378 Preußische Thaler fl. 1. 46⅞-47⅛ Preußische Cassenscheine fl. 1 47⅜ 5 Franc-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwigs-Berbacher Eisenbahn-Actien 97½ ⅜ fr. — 4½% Pf. Mar. E. 91½ P. 91G.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ed. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den viertels Jahrg 1 fl.
Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Religiösität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ꝛc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Westricher Zeitung.

Nr. 39.

Sonntag, den 2. April 1854.

Für den Kanton Cusel, Lauterecken und Wolfstein sind nun auch, wie in andern Städten, Zweigvereine für den **St. Johannesverein** gegründet worden. Näheres hierüber glauben wir in den nächsten Tagen mittheilen zu können. —

Aus **Pirmasens** erfahren wir, daß dort ganz schöne Häuser, die erst vor zehn oder fünfzehn Jahren neu erbaut worden sind, kaum noch um den fünften Theil ihres Werthes Kaufliebhaber finden. So wurde kürzlich das Herbert'sche Wirthschafts- und Oekonomiegebäude, dessen wahren Werth man auf 15,000 fl. schätzen könnte, an die Stadt zur Errichtung eines Armenhauses um 2600 fl. erlassen. Das in der Mitte der Stadt an der Hauptstraße stehende Sauberschwarz'sche Wirthschafts- und Bäckereigebäude, welches in Cusel zu 10,000 fl. taxirt werden würde, wurde vor einigen Tagen zu 1,500 fl. an Hrn. Gerbermeister König daselbst versteigert. — In Cusel dagegen kam vor einigen Tagen ein halbes Haus zur Versteigerung, das ohne die Dachräume nur drei Zimmer und zwei Kammern enthält, welches aber um 3300 fl. nicht erlassen werden wollte. Im Allgemeinen sind jedoch auch hier die Häuserpreise seit einem Jahre etwas gefallen.

König Ludwig und Königin Therese werden diese Sommerzeit wieder zu Aschaffenburg und auf Ludwigshöhe zubringen.

Wenn die Zeitungen jetzt vom **Kaiser von Oesterreich** und seiner Braut, der **Herzogin Elisabeth** von Bayern sprechen, wandelt sie unwillkührlich die Lust an, ein Liebeslied statt der Kriegslieder, wie sie jetzt im Schwunge sind, zu singen. Als am 17. März Abends ein sechsspänniger offener Wagen aus dem Max-Palast in München durch die Ludwigsstraße nach Salzburg zu rollte, blies der Postillon: Es ritten drei Reiter zum Thor hinaus! Und an einem der Fenster des ersten Stockes stand eine jugendliche Gestalt und wehte dem Davoneilenden die letzten Abschiedsgrüße nach. Der Kaiser nickte hinauf und schwang das Käppchen und das sollte heißen: Auf Wiedersehen in fünf Wochen drunten in Wien! Da ist am 24. April die Hochzeit. Der junge Kaiser und Bräutigam soll gar glücklich und unbefangen in München gewesen sein, obgleich er gewöhnlich Nachts nach dem Abschied von der Braut oft noch bis gegen Morgen mit seinen Secretären an der orientalischen Frage arbeitete. Er und alle Welt, die die Braut kennt, hoffen und freuen sich, daß ein neuer, kräftiger und gesunder Zweig in der Prinzessin Elisabeth auf den Habsburger Stamm verpflanzt wird. Die Gestalt der Braut ist hoch und schlank, leicht und anmuthig, ihr Wesen graziös, belebt und bestimmt; sie hat ein tiefblaues Auge, schöne Züge, aus denen das dichte, blonde Haar in vollen Wellen zurückgestrichen ist, reiz- und ausdrucksvoll und mit rosigem Teint überzogen. Sie macht den Eindruck milden Ernstes und zarter Weiblichkeit. Bald werden wir der Leserin noch mehr zu erzählen haben.

Glaubwürdige Mittheilungen geben uns die Gewißheit, daß Preußen noch in den letzten Tagen in Bezug auf den **badischen Kirchenstreit** der großh. Regierung die möglichste Unterstützung und Vertretung in Rom zugesagt hat.

Das heute ausgegebene Regierungsblatt enthält eine allerhöchste Entschließung, vom 25. d. Mts., welche die in Betreff des **katholisch-kirchlichen Conflikts** erlassene bekannte Verordnung vom 7. Nov. v. Js. außer Wirksamkeit setzt.

Bei der diesjährigen Aushebung der **Militärpflichtigen** in Preußen seitens der Kreis-Ersatz-Commissionen haben namentlich die größeren Städte eine etwas größere Anzahl von Rekruten zu stellen, weil in diesem Jahre auch ein Antheil zur Marine gegeben werden muß. Es werden hierzu vor allem Schiffer, Schiffbauer und ähnliche Handwerker ausgewählt werden. Von einer sonstigen Vergrößerung der Mannschaftsanzahl ist bisher nichts bekannt geworden.

Nach dem, was man aus guter Quelle vernimmt, kann das Bündniß zwischen Oesterreich und Preußen als zu Stande gekommen, betrachtet werden.

Bei einem Spaziergang im Schloßgarten in Charlottenburg hat sich **der König von Preußen** an einem herabhängenden Baumzweige leicht unter dem linken Auge verletzt.

Bromberg, 24. März. Vorgestern kamen hier 1600 Centner Gewehre und andere Waffen an, welche in belgischen Fabriken angefertigt und nach Rußland bestimmt sind. Die hiesige Polizeibehörde hat in höherem Auftrage die Weiterbeförderung derselben sistirt; man bringt diese Maßregel mit der neulich erlassenen Verordnung über den Transit von Waffen durch den preußischen Staat in Verbindung.

Die †Zeitung macht sich über **Mama Rothschild** sehr lustig. Als den Frankfurtern am allerbängsten war, tröstete sie: Es bleibt Frieden; denn mein Suhn rückt kein Geld nich zum Krieg raus! — Nun habe aber der Herr Sohn doch den Beutel und ein langes Gesicht ziehen müssen. Die †Zeitung hätte übrigens von Rothschild lernen können, daß es der Grundsatz einer Großmacht ist: es darf nichts Wichtiges in der Welt ohne mich geschehen, selbst wenn mir das Große nicht ganz mundgerecht ist.

Das Attentat auf den **Herzog von Parma** erfolgte am Sonntag Abend gegen 6 Uhr auf offener Straße. Der Herzog erhielt einen Dolchstoß in den Leib, welcher den Magen verletzte und nach 24 Stunden den Tod zur Folge hatte. Es wurden zwar einige Verhaftungen vorgenommen, allein der Mörder ist entflohen. Das herzogliche Haus von Parma ist ein Zweig der spanischen Bourbone; die Herzogin, welche nun die Regentschaft übernommen hat, ist, wie schon bemerkt, eine Tochter des gleichfalls durch Meuchelmord ums Leben gekommenen Herzogs von Berry, und gehört daher der französischen Bourbonenlinie an. Der verbannte Minister Ward, welcher zur Zeit des Attentates auf seinem Gesandtschaftsposten in Wien gewesen zu sein scheint, ein Günstling des Herzogs, ist von Geburt ein Engländer und hatte sich durch sein Talent und seine Gewandtheit vom Stalljungen zum Stallmeister und zuletzt zum Minister aufgeschwungen. Er war im Lande ziemlich verhaßt und darin scheint der Grund seiner Verbannung zu

liegen. Parma hat seit Besiegung der Revolution österreichische Besatzung.

Oesterreich und Preußen haben es wiederholt ausgesprochen, daß sie im Prinzip vollständig auf der Seite der beiden Westmächte stehen. Die Enthüllungen, welche die neuesten Actenstücke uns brachten, die Art, mit welcher Rußland von seinen deutschen Nachbarn spricht, oder auch gar nicht spricht, der nun offen liegende Plan, die bisherige Eintheilung Europa's umzustürzen und die Pentarchie hegemonistisch auf Rußland und höchstens noch Einen, der ihm hilft, zu reduziren, hat gewiß den deutschen gezeigt, was sie von Rußland zu erwarten haben, wenn es ihm erst gelänge, seine orientalischen Pläne zu verwirklichen.

Wien, 27. März. Der **Erzherzog Albrecht** geht mit zehn Infanterieregimentern und dem ersten Cavaleriecorps „zur Wahrung der Interessen der neutralen deutschen Staaten" als Obercommandant an Serbiens Grenze.

Wien, 29. März. Die Herzogin von **Parma** hat die Regentschaft übernommen. Minister **Ward** soll Parma nicht besuchen.

Die „Gratzer Zeitung" schreibt: In der Josephstadt in Pesth erhängte sich dieser Tage ein junger, gesunder Mann aus guter Familie und den besten Verhältnissen, einzig und allein, weil er mit einem Andern um 10 fl gewettet hatte, nächster Tage todt zu sein! Die Geschichte wäre, wie der „Pesther Lloyd" meldet, völlig unglaublich, wenn sie nicht bereits gerichtlich bestätigt vorläge.

Neben der preußischen **Unterhandlung** in Wien wird von russischer Seite auf das österreichische Cabinet eingewirkt, um von Oesterreich wenigstens solche Zusicherungen zu erlangen, daß es gegen Rußland nicht feindselig auftritt. Es heißt sogar, daß der österreichischen Regierung von Rußland ein Schutz- und Trutzbündniß mit einer Aussicht auf eine Gebietserweiterung im türkischen Reiche angeboten worden sei. So viel man erfährt, glaubt aber das österreichische Cabinet zu einem so gefahrvollen Schritte, der nicht allein die Finanzlage, sondern auch die Existenz Oesterreichs sehr bedrohen kann, nicht die Zustimmung geben zu dürfen.

Die Nachricht von dem **Ueberschreiten der Donau** Seitens der Russen ist mehr, als man auf den ersten Blick glauben dürfte, ein wesentlicher Wendepunkt für die Stellung Deutschlands in der orientalischen Frage. Dieses weitere Vorgehen Rußlands dürfte der österreichischen Regierung nicht lange Zeit vergönnen, bei den getroffenen Vorsichtsmaßregeln stehen zu bleiben. Oesterreich wird durch jenen Schachzug genöthigt, auch seinerseits einen Zug zu thun. Preußen aber hat laut die Verpflichtung anerkannt, der deutschen Macht, welche zuerst für deutsche Interessen in die Conflikte gezogen wird, zur Seite zu stehen mit dem ganzen Gewicht seiner Macht.

Die geheimsten und ehrgeizigsten **Plane Rußlands** sind also enthüllt und die ganze erstaunte Welt ist gleichsam zum Zeugen und Richter geladen. Alle die Briefe und Depeschen des Czaren, die nur für ein paar Augen geschrieben und bestimmt waren, in den geheimsten Archiven hinter Schloß und Riegel zu vermodern, liegen dem englischen Parlamente vor und sind in allen großen Zeitungen der Welt abgedruckt. Die Veröffentlichung ist der schwerste Schlag, den England gegen Rußland geführt hat und zeigt, daß der Bruch unheilbar ist. Alles, was wir seither an Staatsschriften in der Sache gelesen haben, ist unbedeutend dagegen und Spiegelfechterei. Das Publikum sieht überrascht und mit Entrüstung einmal hinter die Coulissen. Was Oesterreich und Preußen zu der demüthigen Rolle sagen werden, die sie Rußland spielen lassen wollte, müssen wir abwarten. Es ist ein starkes Freundschaftsstück, das Rußland seinen Freunden und Alliirten angesonnen hatte.

Der **Sultan** bekommt Geld, viel Geld. Der Beherrscher aller Gläubigen hat mit dem Gläubiger aller Beherrscher, Rothschild, ein Anlehen von 2 Millionen 300,000 Pfund Sterling zum Cours von 85 abgeschlossen. In 15jährigen Verloosungen soll das Geld zurückgezahlt werden. Stirbt die Türkei, so müssen ihm alle hohe Gläubiger, die die Erbschaft antreten, solidarisch für die Schuld haften.

Vom **Kriegsschauplatz** wird ein weiterer Uebergang der Russen über die Donau bei **Tultscha** gemeldet, der am 25. d. erfolgte. Die Türken wurden geschlagen.

Paris, 29. März. Die Zeichnungen auf das neue Anlehen belaufen sich auf 467 Millionen, von denen 308 Millionen in 3pCt. und 159 Mill. in 4½pCt. Renten inscribirt wurden. Die Reduction wird 52 pCt. betragen.
(Tel. Dep. d. F. J.)

Aus **Paris** vom 30. März werden von Malta nach Galipoli 40,000 Mann brittische Truppen telegraphirt. 4.000 Mann französischer Truppen werden am 27. April ebenfalls dort eingetroffen sein. 50,000 Mann Franzosen werden in den nächsten Tagen den Türken zur Seite stehen.

Durch heute veröffentlichen Erlaß des Kaisers vom 27. d. ist den russischen **Handelsschiffen** ein sechswöchentlicher Termin, der mit dem 9. Mai abläuft, zur Verlassung der französischen Häfen eingeräumt.

Der **Napoleon'sche Moniteur** fragt Oesterreich und Preußen: „Wie, der Kaiser von Rußland arbeitet die Karte von Europa um, ohne Preußens Namen auszusprechen, ohne Oesterreich in Rechnung zu ziehen? Wenn Rußland sich die Moldau und Walachei, Bulgarien und Serbien zuspricht, was sollte für Oesterreich übrig bleiben?

Der **Kaiser der Franzosen** liebt es, sich mit den Arbeitern zu unterhalten und ihnen eine Freude zu machen. So besichtigte er in diesen Tagen die Arbeiter am Louvre, trat in die Werkstatt der Steinhauer, ließ sich einen Hammer geben und arbeitete mit den Gesellen um die Wette, daß es eine Lust war. Als er ging, ließ er einige Goldstücke für die Arbeiter zurück. Tags darauf trat er in die Werkstatt der Schmiede, unterhielt sich mit ihnen und hinterließ ebenfalls beim Weggehen ein ansehnliches Geschenk.

Die Abreise des Marschalls St. Arnaud nach dem Oriente soll abermals einen Aufschub erfahren haben; sie würde erst am 20. oder 25. April erfolgen. Der Oberbefehlshaber der britischen Orient-Armee würde demnach vor ihm in Constantinopel eintreffen. Lord Raglan und der Herzog von Cambridge werden sich demnächst auf dem Banshee einschiffen, der sie zu Marseille erwartet.

Marseille, 23. März. Unsere stets belebte Handelsstadt gewinnt nebstdem auch immer mehr und mehr ein **kriegerisches Ansehen**. Die Regierung, ohne viel Lärmen zu machen und ohne daß die Zeitungen davon erwähnen, nimmt sehr umfassende Maßregeln für den bevorstehenden Feldzug in der Türkei. Alle Tage kommen Truppen aus dem Innern des Landes hier an, und zwar auf der Eisenbahn, welche nach ein paar Tagen Rasttag entweder hier auf Staatsdampfschiffen eingeschifft werden oder nach Toulon marschiren, um dort sich einzuschiffen. So sahen wir zwei starke Bataillons des 6. Linieninfanterieregiments von Paris hier ankommen, bei 2400 Mann stark,

lauter schöne kräftige Leute, voll Kriegseifer, welche nun auf dem Marsche nach Toulon sind, um sogleich nach Gallipoli eingeschifft zu werden. Von hier sind schon mehrere Dampfern mit Jäger zu Fuß, Artillerie, mehrere Compagnien von 5. Genieregiment und einer großen Anzahl Stabsoffiziere, den General Canrobert an der Spitze, Intendanten, Aerzte ꝛc. ebenfalls nach Gallipoli abgesegelt. General Canrobert, welcher in der Provinz Constantine die Zuaven commandirte und von den Arabern wie das Feuer gefürchtet wurde, ist ein äußerst kühner und unternehmender Soldat. Die Regierung hat hier ganz im Stillen über zweihundert Handelssegelschiffe befrachtet, um Kriegsmaterial, Pferde, Proviant ꝛc. nach der Türkei zu führen. Hier sind alle Hotels voll von Offizieren und Beamten, die nach dem Kriegsschauplatze abgehen.

London, 29. März, Vormittags. Die eben erscheinende „Londoner Gazette" veröffentlicht die Proclamation der Königin, worin der **Krieg gegen Rußland** erklärt wird, die also erlassen ist, ohne die Beschlüsse des Parlaments abzuwarten. — Das amtliche Blatt enthält zugleich verschiedene Verordnungen der Regierung wegen Retorsions-Maßregeln ꝛc.

Die Erklärung Lord Russel's, daß zwischen England und Frankreich über den Endzweck des Krieges gegen Rußland kein förmlicher **Vertrag** abgeschlossen worden sei, steigert die Unklarheit des ganzen Verhaltens der Westmächte in nicht geringem Maße. Ein Angriffskrieg, wie ihn die Cabinette von London und Paris unternehmen, muß naturgemäß ein bestimmtes Ziel verfolgen, hinsichtlich dessen von Denjenigen, welche sich zu dem gemeinschaftlichen Unternehmen, verbinden, eine wenn auch nur eine ganz allgemein gehaltene Vereinbarung in Vertragsform abgeschlossen zu werden pflegt.

Rom, 20. März. Das päpstliche Consistorium hat die Lage der katholischen Glaubensgenossen in **Rußland** in ernste Erwägung gezogen und kann man dießfalls in Kürze einer Kundgebung von päpstlicher Seite entgegengesehen. Die Päpste haben wiederholt die traurige Lage der katholischen Kirche in Rußland beklagt und Gregor XVI. hat an den Kaiser bei dessen Anwesenheit in Rom inhaltsschwere Worte gerichtet.

☞ Vom Kriegs-Schauplatze.

Athen, 24. März. Der Bruch zwischen Griechenland und der Pforte ist erfolgt. Die letztere hat sich mit den Erklärungen der griechischen Regierung wegen des Aufstandes nicht zufrieden erklärt und der türkische Geschäftsträger hat deßhalb Athen verlassen. (Tel. Dep. d. Pf. Ztg.)

Konstantinopel, 16. März. In etwa 4 oder 6 Tagen wird der Prozeß in der griechischen **Verschwörungsangelegenheit** geschlossen; es ist durch die gepflogene Unterhandlung erwiesen, daß die Verzweigung der Verschwörung alle griechisch-slavischen Provinzen des türkischen Reiches umfaßte, in dem Centralpunkt in Athen zusammenlief und durch Rußland gefördert wurde.

45000 Russen wollten am 23. März die Donau überschritten haben und auf türkischem Boden stehen. Bei Oltenitza haben wieder **Gefechte** statt gefunden. Am 20. haben dort lustig die Schneeflocken in der Luft herum gespielt.

Eine **Sensenlieferung**, für die Russen bestimmt, hat die wallachische Grenzwache mit Beschlag belegt, wohlbesorgt und aufgehoben.

Fürst Gortschakoff wollte am 23. März den Türken geschwinde so für zum Frühstück eine Insel hinwegstipitzen, aber, wohlbekomms, ehe sie sich versahen ist ihnen unter dem Feuer der Türken eine Brücke zusammengestürzt, und **die Russen zählen 2000 Todte.**

Die türkische Donau-Armee zeigt gegenwärtig einen Muth und eine Tapferkeit, wie die besten Soldaten der Welt. Sie hat tüchtige Feldherrn, deren Ruhm selbst ihre Feinde ihnen nicht streitig machen. Alle Festungen längs der Donau sind aufs Vortrefflichste hergestellt. Diese Armee zählt jetzt an 300,000 Mann. Dazu kommen nun noch 100,000 Mann Franzosen und Engländer und — der russische Gesandte wird sich umsonst der deutschländischen Neutralität freuen.

Nach dem zwischen der Türkei, England und Frankreich abgeschlossen **Allianzvertrag** verpflichten sich Frankreich und England, die Türkei bis zum Abschlusse des Friedens zu unterstützen, ohne ein Sondervortheil dafür haben zu wollen. Dagegen darf aber auch die Türkei mit Rußland keinen Frieden schließen, wenns ihre beiden Schutzmächte nicht so, und den Krieg fortgeführt haben wollen. Ferner muß die türkische Regierung allen Unterthanen, ohne Unterschied der Religion, Gleichstellung vor dem Gesetze und Zulassung Aller zu allen Stellen garantiren. Außerdem muß sie im ganzen Reich gemischte Gerichtshöfe errichten und die Kopfsteuer abschaffen, dagegen aber die Christen sich vom türkischen Militärdienste nicht mehr befreit halten könnten.

Frankfurt, 29. März. Bei der heute begonnenen Ziehung der sechsten Klasse 125. hiesiger Stadtlotterie fielen auf nachfolgende Nummern die beigesetzten Hauptprise: Nr. 25,154 fl 5000; Nr. 21,184 fl 4000; Nr. 25,586 fl 2000 und Nr. 25,166 fl. 1000.

Bei der am 30. März fortgesetzten Ziehung der Frankf. Stadtlotterie gewannen Nro. 16,361 2000 fl. Nro. 6367, 21,185, 22,443, 25,282, 25,568 jede 1000 fl.

Verschiedenes.

Es wird unseren Lesern bekannt sein, daß es nicht blos Regenschauer, sondern auch Fischschauer in der Welt gibt. In Ostindien unter anderem hat es schon öfter Fische geregnet. Daß aber solche Waare selbst in den schottischen Hochlanden **vom Himmel** kommt und nicht aus der Tiefe des Oceans, mit der sich jene Galen auch sehr ungern befassen, hat man bisher wohl kaum noch erfahren, und eine solche Art Regen wird den Bergschotten in den Kesseln des Binnenlandes, wo man nie die offene See gesehen hat, willkommen sein. Der Dundee Advertiser vom Februar d. J. erzählt, daß ganz neuerlich zu Lochwinnok ein Fischregen gewesen. Die Ufer des Lochs oder Landsees unweit des Dorfes waren mit einer Art kleiner Fische bedeckt, welche von den Dorfbewohnern aufgesammelt und fuderweise in Einspännern nach Hause gefahren wurden.

(Rath einer alten Dame an ihren Sohn.) Höre mich an, lieber Sohn, ich bin älter als Du, denn sonst könnte ich nicht Deine Mutter sein. Hätte Dich ein junges Mädchen zu heirathen, bevor es Dir gelungen ist, wenigstens vier oder fünf Mal noch vor dem Frühstück Dich in das Haus einzuschleichen, in welchem sie wohnt. Du mußt wissen, wie lange sie des Morgens im Bette liegt. Du mußt wohl Acht geben, ob der Teint des Morgens derselbe ist, wie des Abends, oder ob Wasser und Handtuch ihr die Abendblüthe von den Wangen gerieben haben. Du mußt Dich bemühen, sie zu überraschen, damit Du sie in ihrem

Neglige siehst und erfährst, wie ihr Haar aussieht, wenn sie Dich nicht erwartet. Du mußt das Morgengespäch zwischen ihr und ihrer Mutter hören. Wenn sie unfreundlich und schnippisch gegen ihre Mutter ist, so wird sie es auch gegen Dich sein, darauf verlaß Dich. Wenn Du sie aber des Morgens wach findest und schon sauber gekleidet, mit demselben Gesicht, demselben Lächeln, demselben nett gekämmten Haar, denselben bereitwillen und freundlichen Antworten gegen ihre Mutter, wodurch sie sich am Abend auszeichnete — und besonders wenn sie mit behilflich ist, das Frühstück zu rechter Zeit fertig zu bringen — dann ist sie ein Juwel, mein lieber Sohn, und je eher Du sie zu gewinnen suchst, desto besser wird es für Dich sein.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die Errichtung einer fünften Notärsstelle für den Kanton Landau mit dem Sitze in Landau zu beschließen, und diese Stelle unterm 23. März l. Js dem geprüften Rechtskandidaten Karl Felix August Köstler von Edenkoben zu übertragen.

Zweibrüker Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 30. März 1854.

Der Zentner Waizen 8 fl. 59 kr. Korn 7 fl. 41 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 36 kr. Gerst, vierreihige 6 fl. 9 kr. Hafer 4 fl. 51 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 32 kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 13 kr. Kuhfleisch 11 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 28. März.

Der Zentner Waizen 9 fl. 12 kr. Korn 7 fl. 23 kr. Gerste 6 fl. 55 kr. Spelz 6 fl. 23 kr. Hafer 5 fl. 15 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 23. März.

Der Zentner Waizen 9 fl. 19 kr. Korn 7 fl. 10 kr. Gerste 7 fl. 11 kr. Spelz 7 fl. 2 kr. Hafer 5 fl. 5 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 28. März.

Der Zentner Waizen 9 fl. 25 kr. Korn 7 fl. 35 kr. Gerste 7 fl. 12 kr. Spelz 6 fl. 55 kr. Hafer 5 fl. 23 kr.

Frankfurter Geld-Course am 30. März.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 39-½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 6-7½ kr. Holländ. 10 fl.-St. fl. 9. 46 - 47. R.-Ducaten fl. 5. 32 - 33. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24-25. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 46⅞-47⅛. Preußische Cassenscheine fl. 1 47⅜. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 97½ ¼ b. — 4½% Pf.-Max.-E. 90½ P. 91G.

Aus-Verkauf.

[3][3] Der Unterzeichnete ist gesonnen, alle in seinem Spezerei- und Bücherladen sich vorfindlichen Waaren und Bücher auszuverkaufen. Alle Waaren in seinem Spezereiladen, in Tabak und vielen andern Artikeln bestehend, wird er um den Fabrikpreis, die vorhandenen Gesang-, Schul- und Gebetbücher zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufen. — Auch können bei demselben ohngefähr 160—170 Centner Heu und etliche Wagen voll Dünger käuflich abgegeben werden.

Julius Schimper.

Anzeige.

[3][3] Bei dem Unterzeichneten sind alle Sorten Weißmehl, sowie auch geschälte Erbsen um die billigsten Preise zu haben.

Cusel, den 26. März 1854.

Philipp Metzger.

Zur Beachtung.

[3][2] Im Laufe des kommenden Monats April werden aus dem Gemeindewald von Friedelhausen circa
6000 Wellen mit starken Prügeln,
25 Klafter buchen und eichen Scheit, sowie eine bedeutende Anzahl eichene Bau- und Nutzstämme
zur Versteigerung kommen.

Sämmtliche Hölzer lagern ganz nahe an der Bezirksstraße und sind ganz gut abzufahren.

Eine alte eiserne Buchdrucker-Presse,

(Stanhope oder Hagar) wird zu kaufen gesucht für die Buchdruckerei von

L. Schneider.

Zu vermiethen.

[3][1] Phil. Jak. Graß hat in seinem Hause im zweiten Stock 2 Zimmer und 1 Küche, im dritten Stocke 1 Zimmer, 1 Vorkammer nebst Keller und Speicher zu vermiethen.

Empfehlung.

[3][2] Der Unterzeichnete empfiehlt hiermit nebst einem ausgesuchten Lager von Musikalien, eine schöne Auswahl von **Violinen, Guitarren, Ziethern,** sowie alle Arten **Saiten.** Ferner **Tafelclaviere,** für deren Güte garantirt wird, in Nuß- und Mahagoniholz, mit deutscher und englischer Mechanik, im Preise von 160 bis 240 fl. Ziethern sind stets vorräthig bei Fr. Waldecker in Cusel und besorgt derselbe jeden einschlägigen Auftrag.

Speyer, den 30. März 1854.

P. Waldecker.

Anzeige.

Einem verehrlichen Publikum bringe ich ergebenst zur Kenntniß, daß ich in hiesiger Stadt ein

Geschäftsbureau

errichtet habe. Ich übernehme demnach alle einem Geschäftsmanne gesetzlich zuweisbaren Rechtsgeschäfte als: Vertretungen bei den kgl. bayer. Friedensgerichten, Stellung von Vormundschafts- und anderen Rechnungen, Anfertigung von Gesuchen und Bittschriften an die Hohen und Allerhöchsten Stellen rc.

Ferner unterziehe ich mich der Erhebung und eventuellen Einklagung von Geldern, sowie deren Anlegung auf Obligationen. Der tägliche Verkehr mit den benachbarten Kantonshauptorten Wolfstein, Otterberg und Landstuhl ermöglicht mir die Uebernahme und schnelle Besorgung von Aufträgen für diese Plätze.

Es wird stets die gewissenhafteste Redlichkeit mit Fleiß und Pünktlichkeit verbunden, mich bei allen Geschäften leiten, mit deren Uebertragung mich das Vertrauen des geschäftsführenden Publikums beehren wird.

Mein Bureau ist bei Metzgermeister Thielmann, gegenüber dem kgl. bayer. Landkommissariat.

Kaiserslautern, den 20. März 1854.

L. H. Hauber.

☞ Neustadter Natur-Bleiche.

Für obige Bleiche übernehme ich wieder Tücher zur prompten Besorgung.

Die Bleichpreise sammt den Frachtkosten sind:

Für glatt Leinen und Gebild von ¾ bis ⁵⁄₄ Elle breit 3 kr. per Elle
" Damast-Gebild . . . . " " " " " 4 " "

Cusel, im März 1854.

M. Wack.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Gg. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den viertels Jahrg 1 fl. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerli-

Westricher Zeitung.

Nr. 40.

Mittwoch, den 5. April 1854.

chen Wohlstandes, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ꝛc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

— ✝ **Vom Glan**, 2. April. Die Sterngucker vom Handwerke sind wieder einmal über die Maßen säumig gewesen, ihre Schuldigkeit zu thun. Da steht abermals ein Ungethüm von **Komet** am Himmel und bedroht die Welt mit seiner feurigen Ruthe, und keiner der Herren hat vorher die Trompete angesetzt und die baldige Ankunft des Fremdlings rechtzeitig und nach Gebühr ausposaunt. Wenigstens hat Schreiber dieses nichts davon gehört, und war darum fast nicht wenig überrascht, als er heute Abend halb acht Uhr eines leibhaftigen Doppelgängers des vorjährigen Bartholomäusgastes am nordwestlichen Himmel ansichtig ward. Wie sein Vorgänger ziemlich tief am Horizont und etwa in derselben Richtung wie jener stehend, zog derselbe sich gegen 9 Uhr bereits hinter die Coulissen zurück, um hoffentlich am folgenden Abend eine neue Vorstellung zu geben, der dann noch einige weitere vorletzte, letzte und allerletzte, und bei fortgesetzter Gunst des verehrlichen Publikums vielleicht auch noch etwelche „auf allseitiges Verlangen" folgen dürften. Seine Schaubühne hat er für jetzt, so viel Schreiber dieses der den Sterngucker bisweilen so ein wenig in ihre Karten guckt, herausbuchstabiren konnte, im Sternbilde des „Widders" aufgeschlagen, und zwar in dessen Hirnkasten oder in seiner Augenhöhle. Scheint demnach etwas stößiger Natur zu sein, der neue Kometengast, und wenn seine Liebhaberei die Hörner sind, so theilt er diese absondere Liebhaberei mit einem andern nördlichen Sterne graußigen Ansehens, der für's Leben gern ein dominirender Fixstern am „goldnen Horn" wäre, und darum anjetzt wieder seine drohende Ruthe so stracks gegen den Türk ausstreckt, wie unser Komet die seinige gegen die, glücklicher Weise in schützender Höhe geborgene, Capella am hohen Himmelszelt. Ob bei solcher Hornsympathie vielleicht ein Schutz- und Trutzbündniß beider hohen Potentaten in Aussicht stehe, wer kann's wissen? Bedenklich erscheint jedenfalls das Auftreten dieser neuen gehörnten Macht, die bisher außer aller Berechnung blieb, und von deren allbekannter Kriegslust nicht zu erwarten steht, daß sie sich neutral verhalte, wohl aber, daß sie gegen den einen oder andern Part die streitende Front machen und denselben ihre feurige Ruthe wacker anmessen werde.

Da übrigens die Kriegsfurie, anstatt am Glane, wie früher vermuthet, vielmehr weit dahinter an der Donau los geworden ist, und zwischen der Dobrutscha und dem Westrich ein breit Stück Erde mit hohen Bergen, vielem Gewässer und etlichen Sümpfen gelegen ist, so darf mit Fug gehofft werden, daß der kriegslustige Komet uns Westricher diesmal mit seinen Ruthenstreichen gnädigst verschonen und uns're theure Rückwand ungepeitscht lassen werde, was allen ängstlichen Gemüthern dieser Lande zum Troste hiermit gesagt werden wollte.

Während, im Jahr 1852 aus der Pfalz 8908 Personen mit einem Vermögen von 2,024,000 fl. ausgewandert sind, betrug die **Zahl der Ausgewanderten** im Jahr 1853 9497 Köpfe mit einem Vermögen von 1,578,000 fl. Die Zahl der Ausgewanderten hat daher im Jahr 1853 wieder um 589 Personen zugenommen, deren exportirtes Vermögen jedoch fast eine halbe Million weniger betrug als im Vorjahre. Von diesen sind 76 nach europäischen, 9421 nach überseeischen Ländern ausgewandert. Die meisten der letzteren sind aus den Landkommissariatsbezirken Germersheim (1236), Landau (1026), Neustadt (917), Kirchheim (911), Pirmasens (897(, Bergzabern (817(ausgewandert; die wenigsten aus Frankenthal (580) und Speyer (519). Eine Gesammtzahl von 4294 ist ohne Erlaubniß und 1205 sind vor Erfüllung der Militärpflicht selbstständig ausgewandert. Die meisten, nämlich über 8000, nahmen ihren Weg über Havre, nur 300 über Rotterdam.

Der Rhein ist wieder gefallen, so daß die Schifffahrt neuerdings erschwert ist. Mit der Wiedereröffnung derselben hat auch die Verschiffung der Kartoffeln nach dem Niederrhein und England wieder begonnen. Der Centner, an's Schiff geliefert, wird mit 1 fl. 40 kr. bezahlt.

Die Münchener Hochschule hat ihr ältestes Mitglied durch den Tod verloren. Dr. Thadäus **Siber**, Professor der Physik starb am 29. März in einem Alter von 80 Jahren. Der Verstorbene, ein geachteter Gelehrter und gewissenhafter, unermüdlicher Lehrer der Jugend, ausgezeichnet durch Herzensgüte und edlen Charakter, war der letzte Erbenediktiner von Scheyern, Jubelpriester, sowie ordentliches Mitglied der Wissenschaften. Der von Sr. Maj. dem König hieher berufene Dichter Paul Heyse ist vor einigen Tagen aus Berlin hier eingetroffen.

In **Baden**, namentlich aus dem Oberlande, wo die Mehrzahl der Bewohnern aus Winzern besteht, am Kaiserstuhle, zwischen Offenburg und Baden, auch im Odenwald, werden die Klagen über die tägliche Zunahme der **Noth** immer größer. Wochenlang sehen die Leute weder Fleisch noch Brod, sie kochen Rübensuppe und die Verarmung nimmt mit jedem Tage zu. Mehr als 14,000 Auswanderer haben sich in Kehl und Mannheim gemeldet.

Mainz, 24. März. Man war hier sehr darauf gespannt, wie das von der städtischen Verwaltung in Amerika angekaufte **Mehl** ausfallen werde, indem davon die Erreichung des beabsichtigten wohlthätigen Zweckes, der wachsenden Theuerung Einhalt zu thun, abhängt. Die erste Sendung ist nun seit mehreren Tagen hier wohlerhalten angelangt, und die Proben damit haben das befriedigenste Resultat geliefert. Jedermann räumt diesem Mehle einen bedeutenden Vorzug vor dem hiesigen ein. Schöneres und vortrefflicheres Brod, als das daraus gebackne, das daher den reißendsten Absatz findet, haben wir hier nie gegessen. Die hiesigen Speculanten sind daher über diesen Erfolg um so mehr ungehalten, als auch eine andere ähnliche Maßregel der kgl. preußischen Proviantcommission, welche nämlich für ihren Bedarf mehrere Tausend Malter Korn von der Ostsee kommen ließ und dadurch die Concurrenz ihres Bedürfnisses dem Markte entzog, der Vertheuerungssucht jener Leute entgegenwirkte. So können wir denn um so sicherer hoffen, daß das nothwendigste Lebensmittel nicht ferner im Preise steigen werde, als es sich als ziemlich unbezweifelbar herausstellt, ☞ **daß nicht wirklicher Mangel die Ursache der großen Theuerung war.** So sollen, zuverlässigen Nachrichten zufolge, auch in unserer Provinz noch große Vorräthe von Frucht, und selbst von zweijähriger, aufgehäuft liegen, die nun wohl den Weg zum Markte suchen dürften.

Die Nachricht, daß der Herzog von Koburg in Berlin bemüht sei, den König von Preußen zu einer den Westmächten sich anschließenden Politik zu bestimmen und über das hohe Interesse des Kaisers der Franzosen für den hiesigen Hof Bericht zu erstatten, hat in vielen hiesigen Kreisen die Erinnerung an ein Gerücht erweckt, welches schon längere Zeit bezüglich der sogenannten Koburger Hauspolitik cursirt. Hiernach soll die Wiederherstellung des Königreichs **Polen** in hohen Kreisen Anhänger haben, welche daran den Plan knüpfen, die zeitweilig sächsische Dynastie auf den neuzubegründenden polnischen Thron zu bringen und dafür das Königreich Sachsen an das Haus Koburg übergeben zu lassen, dessen nächster Descendent der Sohn der Königin Victoria ist. Man will wissen, daß dieser Plan im Kreise der englischen Herrscherfamilie Geltung hat und bei der gegenwärtigen Stellung Frankreichs zu Rußland auch die Unterstützung des Kaisers Napoleon findet.

Ueber das mörderische **Attentat** auf den Herzog von Parma wird dem „Dresdener Journ." von dort aus folgendes Nähere mitgetheilt: "Der Herzog ging am 26. d. M. gegen 5 Uhr Abends wie gewöhnlich allein und in österreichischer Uniform in einer der belebtesten Straßen spazieren, in welcher sich, da es gerade ein Sonntag war, eine noch größere Menge als sonst bewegte, als er plötzlich von einem Manne mit einem Stilet schwer in den Unterleib verwundet wurde. Obgleich vor vielen Zeugen vollbracht, geschah das Verbrechen doch ungehindert, und auch der Thäter entkam. (Hierauf kommen weitere, bereits bekannte Details, denen der Correspondent unmittelbar die Nachricht beifügt, Mazzini sei in Genua.)

Die Bewohner Schleusingens und der Umgegend sind in großer Hoffnung. Eine **Zigeunerin** hat einem Herrn prophezeiht, daß, so gewiß er 16gGr. in seiner Tasche habe bis Ostern auch das Achtel Korn auf 16gGr. fallen werde. Da es nun mit dem Gelde seine Richtigkeit gehabt haben soll, so hofft man auch, daß das andere wahr werde. Wir wünschen bestens Glück dazu.

Wien, 2. April. „Die Wiener Zeitung" meldet: Die **Russen** haben am 28. März Hirsowa nebst der Citadelle und Babadagh genommen, sind folglich im Besitz der ganzen Dobrudscha. Die Kosaken streifen bis Kustendsche. Nach einer russischen Meldung ist auch Isaktscha genommen.
(Tel. Dep. d. Pf. Ztg.)

Die Hochzeit des Kaisers wird, einer Mittheilung der „Mittelrh. Z." zufolge, wegen des Todes des Herzogs von Parma und der lebensgefährlichen Krankheit des Erzherzogs Wilhelm verschoben.

Die „Wiener Ztg." bringt ein **kriegsgerichtliches Urtheil** aus Herrmannstadt. Es ist gegen 21 Personen gerichtet, gegen 18 auf den Tod, 16 davon sind zu längeren Kerkerstrafen begnadigt, über das Schicksal der zwei letzten schweigt das Urtheil. Die Anklage zeugt von einer großen Ausdehnung der Verschwörung, an der besonders katholische Geistliche, Advokaten u. A., und auch ein Mädchen betheiligt wären. Sie wurde von Mack, schon im Herbste 1851, von der Moldau aus eingeleitet und lautet „auf eine im Großherzogthume Siebenbürgen entdeckte, von dem flüchtigen Hochverräther Ludwig Kossuth aus London durch geheime Agenten neu angezettelte Verschwörung zum Umsturze der kaiserlichen Regierung in Ungarn und Siebenbürgen und zur gewaltsamen Lostrennung dieser Kronländer von dem Verbande der Gesammtmonarchie gegen Einführung einer freien Regentschaft unter Ludwig Kossuth."

Es ist kaum begreiflich, wie **Rußland** nicht selbst einsehen muß, daß es unter den Verhältnissen, wie sie jetzt liegen, durch den Krieg unter keinen Umständen gewinnen kann, und warum es daher die Sache wirklich bis zum Ausbruch des Krieges treibt? Was wird bei dem Kriege herauskommen? Die Donaufürstenthümer werden von den Russen unter allen Umständen geräumt werden müssen; denn genügen die demnächst vereinigten Streitkräfte der Franzosen, Engländer und Türken nicht, so kann Frankreich ohne Mühe immer neue französische Heermassen nachsenden. In der Ostsee kann sich die russische Flotte nicht sehen lassen; der Handel seiner Ostseestädte und diese Städte vielleicht selbst sind der Zerstörung ausgesetzt. Was soll also herauskommen? Sollen etwa die feindlichen Heere in's Innere von Rußland vordringen, um einem neuen Winter von 1812 zu unterliegen? Sie werden sich mit den russischen Küsten begnügen! — So wird also das ganze Europa durch Rußland auf eine muthwillige Weise in seinen Verkehrsverhältnissen gestört und durch die Kriegssteuern in Kosten versetzt; des Elendes an den Kriegsschauplätzen selbst zu geschweigen! Ein solches Verfahren sollte das cultivirte Europa nicht ungestraft lassen! Rußland muß auf einen verminderten Gebietsumfang gesetzt werden, der ihm es nicht mehr möglich erscheinen läßt, die Verhältnisse der westlicheren Länder, denen der Frieden die erste Bedingung ihrer Wohlfahrt ist, bei ankommender Laune auf das Empfindlichste zu stören.

Die Rüstungen in **Oesterreich** nehmen von Tag zu Tag eine immer kolossalere Gestalt an und erstrecken sich auf den ganzen Kaiserstaat. Oesterreich hat eine Armee auf den Beinen, mit denen es allen Ereignissen die Spitze bieten kann. Die ungeheure militärische Thätigkeit ist ein Zeichen, daß die strenge Neutralität zwar zweckmäßig auf dem Papier aussieht, aber schwerlich in der Praxis durchgeführt werden kann.

In Bezug auf die deutschen **Mittelstaaten** vernimmt man, daß Bayern und Hannover sich unbedingt der Ansicht der Großmächte angeschlossen, und nur Sachsen und Würtemberg Vorbehalte gemacht haben. Auch das Votum der kleinen Staaten wird wichtig werden, wenn die orientalische Frage in die Bundesversammlung kommt

Wenn etwa ein Vorsichtiger Lust hätte, russisch zu lernen, so bitten wir ihn dringend, nicht mit der Petersburger Hofzeitung die Lection anzufangen. Er würde wirklich abgeschreckt. Da hallt es in toll gewordener Prosa wieder von „civilisirtem, elenden Gesindel, von Brüdern Judas Ischarioths, Sklaven des Satans" u. s. w. Die **Franzosen** lachen über die närrischen russischen Heiligen und antworten mit Spottgedichten. Das populärste endigt mit dem Vers auf Kaiser Nikolaus:

> Daß Friede wieder sei im Land,
> Zieht alles auf Dich los,
> Selbst alte Feinde Hand in Hand,
> Engländer und Franzos.
> Herr Niklaus, Deinem Hurrahschrein'n
> Antworten wir im Chor:
> Du gehst nicht in die Pforte ein,
> So lang wir stehn davor.

Ein militärisch-diplomatischer Berichterstatter in der A. A. Zeitung prophezeit, daß **Rußland** mit der Zeit den Hauptschauplatz des Krieges von der Donau nach Asien verlegen würde. Dort würden die Engländer und Franzosen den Türken weniger nützen und Oesterreich, das nicht mehr an seinen Grenzen von dem Wachsen Rußlands beunruhigt werde, würde Eroberungen in Asien mit verschränkten Armen zusehen.

Paris, 31. März. Der "Moniteur" widerlegt das umlaufende Gerücht von der Aufstellung eines französischen Beobachtungscorps am Rhein. — In einem weiteren Artikel verspricht das offizielle Blatt, alle Nachrichten, gleich-

viel ob günstige oder ungünstige, unverzüglich mitzutheilen.
(Tel. Dep. d. F. J.)

Wenn Pariser Blätter recht berichtet sind, so ist der Krieg zwischen England und Rußland wahrscheinlich schon eröffnet. Am 11. März haben die Engländer aus Beykos, wo ihre Flotte liegt, die große **Dampffregatte Retribution** abgehen lassen, um eine Pallisadenverschanzung zu sprengen, welche die Russen an der Donaumündung angelegt haben, um die Handelsschiffe zu hindern, den Fluß, den sie ihrer Geschäfte wegen hinaufgefahren sind, wieder hinunterzufahren. Wenn die Russen der Zerstörung sich widersetzen, so hat die Retribution Befehl, Feuer zu geben. Es ist wahrscheinlich, daß dies der Anfang der Feindseligkeiten sein wird.

Vom französischen Oberrhein schreibt man: Fortwährend werden Truppen nach dem Süden befördert. Das französische Hülfscorps wird zwar erst Anfangs Mai vollständig auf dem **Kriegsschauplatze** sein; allein man hofft, daß der Theil desselben, welcher früher dort anlangt, alsbald Gelegenheit findet, thätig aufzutreten. Man ist jetzt hauptsächlich auf die Vorkommnisse im baltischen Meere gespannt und erwartet, daß Rußland in den **Seeschlachten** unterliegen werde.

Es heißt, daß die **englische Armee** um weitere 30,0000 Mann verstärkt werden soll, und daß nach Malta der Befehl gegangen ist, die erste Division des Expeditionscorps nach Konstantinopel einzuschiffen.

Mittheilungen aus Graubünden in der Schweiz melden, daß in der Lombardei die drückendste **Noth** herrschen soll. — In Genf ist nach langer verzehrender Krankheit im Alter von 66 Jahren Herr Alt-Syndic Rigaud gestorben. Beim Napoleonshandel 1838 spielte er mit Monnard in der Tagsatzung eine Rolle, welche beiden einen ehrenvollen Platz in unserer Geschichte sichert.

Der in Luzern wegen Hochverraths in contumatiam zu 20jähriger Kettenstrafe verurtheilte Constantin Siegwart Müller ist das vor dem Sonderbundskriege bekannte Glied des Luzerner Ultramontanismus.

☞ Vom Kriegs-Schauplatze.

Ein tüchtiger General wie Omer Pascha, der nicht zu Pferd sitzt, wäre fast wie ein Soldat ohne Gewehr. Die „Illustrirte Zeitung" hat daher den türkischen Feldmarschall auf seinem **Schimmel** abgebildet. Ein prächtiges Thier, dem Niemand auf dem Bilde ansieht, daß es schon vor Jahren in der Schlacht sein linkes Auge verloren hat und noch dazu schon 24 Jahre alt ist. Das thut aber nichts; die englischen Offiziere, denen der Feldherr seinen Schimmel vorführte, griffen unwillkührlich nach dem Czako, um die Honneurs zu machen und Omer Pascha betheuert, es gebe kein besseres Roß in Arabien und der Türkei und er tausche mit keinem in der Welt.

Die Nachrichten, welche aus Rußland kommen, lassen das ganze ausgedehnte Reich als ein großes **Heerlager** erscheinen; Alles, was nur waffenfähig ist, soll zum Dienste berufen werden und den gemeinsamen Feind bekämpfen helfen.

Der russische Fürst **Paskewitsch** wird sich in nächster Zeit auf den Kriegsschauplatz begeben und die ganze dort thätige Armee inspiciren; doch wird er jedenfalls kein Commando übernehmen, sondern demnächst wieder nach Warschau zurückkehren.

— , 30. März. Das Quecksilber der **Russen** — gefallen. Börsehoffnungen, gefallen; sanguinische Spekulantenansichten in Türkenpulverdampf gehüllt; der Barometer für gutes Aprilwetter hofft gleichfalls auf eine trübe Temperaturstimmung und regnerische Niederlage der russischen Nachtfröste.

Nachdem die Sonne in das Zeichen des Widders und der Winter in den Frühling und der März in den April und Senator Douglas in Amerika in die Partei der Sklavenhändler und **die Russen** — über die Donau gegangen sind, haben dieselben bereits ganz Dobrutscha in Besitz genommen und als erste Mahlzeit dort Isaktscha eingenommen.

Herzog Georg von Meklenburg ist in außerordentlicher Miß **mission** des Kaisers von Rußland am 1. April in Berlin, und die erste Rauchschwalbe auf dem Schornsteine meines Nachbars eingetroffen. Die Rauchschwalbe sah betroffen das weißgereifte Dach und merkte sogleich, daß sie in den April geschickt sei.

Der preußische General von Lindheim ist nach Petersburg mit der Friedensmission, um den Strom des Krieges, und die Russen haben sich die ungeheure Arbeit vorgenommen, um die Donau resp. deren Mündungen zu verstopfen. Der Arm der Georger Mündung und die Hand zum **Friedens**bunde sollen bereits unbrauchbar gemacht worden sein.

Verschiedenes.

(Für die Angehörigen von **Auswanderern.**) Im Laufe des Monats Februar liefen im Hafen von Newyork folgende Auswanderschiffe aus Havre ein. Am 23. Amerikanisches Packetschiff Bavaria, Bailey, 26 Tage Ueberfahrt, 366 Paß.; gute Reise, beliebtes Schiff, gute Behandlung, Kost ꝛc. ohne Grund zu Klagen. — Am 24. Amerik. Clipperschiff Edwin Forrest, Crooker, 30 Tage Ueberfahrt, 293 Paß.; gute Passage, keine Klagen verlautet, schönes zu empfehlendes Schiff, Passagiere zufrieden. — Am 24. Amerik. Schiff Rhine, Doane, 61 Tage Ueberfahrt, 420 Paß.; sehr beschwerliche und stürmische Fahrt, 3 Matrosen ertranken, mehrere Klagen gehört, Behandlung und Beköstigung mittelmäßig. — Am 26. Amerik. Packetschiff Havre, Mulford, 40 Tage Ueberfahrt, 270 Paß.; erlitt viel Schaden durch Stürme, Passagiere mit Kost und Behandlung zufrieden.

(Wurstvergiftung.) Der „Schwäbische Merkur" theilt wieder einen Fall von Wurstvergiftung mit, welcher sich kürzlich auf einem Dorfe in der Nähe von Nagold ereignet hat. Ein zwanzigjähriges blühendes Mädchen, die Tochter wohlhabender Eltern, hatte nur wenig von einer Blutwurst gegessen und starb bald darauf an den Erscheinungen der Wurstvergiftung. Solche Wurstvergiftungen (zuerst von Justinus Kerner beschrieben) kammen fast nur in Würtemberg vor und zwar meist auf den Genuß der Blut- seltener der Leberwürste. Der Grund scheint darin zu liegen, daß man dort der Wurstmasse Weckbrod zusetzt und nicht immer für gehörige Durchräucherung im Kamin sorgt.

Auswanderer nach Amerika.

Nach Amerika wollen auswandern:

Philippine Theis, Wittwe von Jacob Hellriegel VI. von Rehweiler mit ihren beiden Kindern.

Frankfurt, 31. März. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der sechsten Klasse 125. hiesiger Stadt-Lotterie fielen auf nachstehende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 13,869 fl. 100,000; Nr. 3982, 13,689, 15,925, 18,254, 18,776, und 22,010 jede fl. 1000.

Frankfurt, 1. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der sechsten Klasse 125. hiesiger Stadtlotterie fielen auf nachfolgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 11,216: 15,000 fl., Nr. 1894, 4030, 48 06, 16,411, 18:577, 20,743 23,582 jede 1000 fl.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich vermöge Allerhöchster Entschließung vom 25. März allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Westheim, Dekanats Germersheim, dem bisherigen Pfarrer zu Iggelheim, Dekanats Speyer, Johann Schiller, und die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Bischheim, Dekanats Kirchheimbolanden, dem bisherigen Pfarrer zu Oggersheim, Dekanats Speyer, Heinrich Friedrich Baum zu verleihen.

Durch Regierungsentschließung vom 29. März l. J. wurde 1) dem bisherigen Polizeikommissär, Karl Heimberger in Annweiler, die Polizeikommissärstelle in Haßloch; 2) dem Rechtscandidaten Johann Georg Dinkel in Germersheim, die Polizeikommissärstelle in Annweiler, und 3) dem bisherigen Polizeikommissär Max Günther in Haßloch die Polizeikommissärstelle in Kaiserslautern übertragen und zwar sämmtlichen in widerruflicher Eigenschaft.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 28. März, allergnädigst bewogen gefunden, auf die in Zell erledigte Notärsstelle den Notär Jakob Klee von Rockenhausen auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen, und die hierdurch in Erledigung kommende Notärsstelle in Rockenhausen dem geprüften Rechtskandidaten Viktor Salmon aus Frankenthal zu verleihen. (Dem Vernehmen nach wurde der Bezirksgerichtsassessor Siry in Zweibrücken zum k. Friedensrichter in Edenkoben ernannt.)

Mainz, 31. März. Es wurde heute nur für den gegenwärtigen Verbrauch gekauft und sämmtliche Käufer hinlänglich befriedigt. Weizen 200 Pfd. 17 fl. 45 kr. bis 18 20, Roggen 180 Pfund 13 fl. bis 13 20, Gerste 160 Pfd. 10 fl. 45 kr. bis 11 20, Hafer 120 Pfd. 6 fl. 30 bis 7 fl.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 30. März.

Der Scheffel Korn 6 fl. 4 kr., Waizen 7 fl. 46 kr., Spelz 2 fl. 55 kr., Gerste 5 fl. 4 kr., Hafer 2 fl. 21 kr., Erbsen 5 fl. 6 kr., Kartoffeln 1 fl. 32 kr.

Frankfurter Geld=Course am 3. April.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 39-½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 6-7½ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 46 – 47. R.-Ducaten fl. 5. 32 – 33. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24-25. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 374 – 376. Preußische Thaler fl. 1. 46⅞-47⅛ Preußische Cassenscheine fl. 1 47⅜. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 97½ ¼ b. — 4½% Pf.-Max.-E. 90½ P. 91G.

Holz-Versteigerung.

[1][1] Mittwoch, den 5. d. M., Mittags 1 Uhr, werden auf dem Porracherhofe, Obermohrer Bannes
4000 starke buchene Wellen,
27 kieferne Stämme und
4¼ Klafter kiefern Scheitholz
auf Zahlungstermin versteigert.

Holz-Versteigerung.

Den 8. April 1854, zu Homburg, Morgens um 9 Uhr,

Revier Jägersburg.

Schläge Heuscheuer und Hasselheck.
168 eichene Baustämme und Abschnitte,
6¾ Klafter buchen Scheit,
101 „ eichen Scheit u. Prügel,
825 eichene Wellen.

Den 11. April, Morgens 10 Uhr, zu Homburg.

Revier Karlsberg.

Schläge Bundenbacherberg und Schloßberg.
49 eichene Baustämme,
27 kiefern ditto,
22 buchene Nutzstämme,
71¾ Klafter buchen Scheit u. Prügel,
5²/₄ „ eichen und kiefern ditto.

Den 12. April, Morgens 9 Uhr, zu Waldmohr.

Revier Jägersburg.

Schläge Käswald, Schwarzfeldesdick, Mördesdell, Brückweiherdell, Muhl und Oberkuhwald.
122 eichene Baustämme u. Abschnitte,
84¾ Klafter buchen Scheit u. Prügel,
87 „ eichen und kiefern ditto,
1925 gemischte Wellen.

Den 19. April 1854, zu Neuhäusel, Morgens um 9 Uhr.

Revier Neuhäusel.

Schläge Oberschüßlerwald und Jungeschweilerwald.
2 kiefern Nutzabschnitte,
4250 buchen Zaungerten und
2550 Bohnenstecken,
322 Klafter buchen Scheit.

Den 22. April daselbst, Morgens um 9 Uhr.

Revier Neuhäusel.

Schläge Oberweidenthal, Kanzlei und Frankenwald.
25 eichene Baustämme,
8 buchene, 4 hainbuchine Nutzstämme
²/₄ Klafter eichen Nutzholz,
156¼ „ buchen Scheit,
41²/₄ „ eichen ditto.
2375 gemischte Wellen.

Zur Beachtung.

[3][3] Im Laufe des kommenden Monats April werden aus dem Gemeindewald von Friedelhausen circa
6000 Wellen mit starken Prügeln,
25 Klafter buchen und eichen Scheit, sowie eine bedeutende Anzahl eichene Bau- und Nutzstämme
zur Versteigerung kommen.

Sämmtliche Hölzer lagern ganz nahe an der Bezirksstraße und sind ganz gut abzufahren.

Empfehlung.

[3][3] Der Unterzeichnete empfiehlt hiermit nebst einem ausgesuchten Lager von Musikalien eine schöne Auswahl von **Violinen, Guitarren, Ziethern,** sowie alle Arten **Saiten.** Ferner **Tafelclaviere,** für deren Güte garantirt wird, in Nuß und Mahagoniholz, mit deutscher und englischer Mechanik, im Preise von 160 bis 240 fl. Ziethern sind stets vorräthig bei Fr. Waldecker in Cusel und besorgt derselbe jeden einschlägigen Auftrag.

Speyer, den 30. März 1854.

P. Waldecker.

Zu verpachten.

[3][1] An der neuen Brücke ist ein Garten zu verpachten bei

Schimper.

Inserat.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 3 Thaler, sowie **Blankenburger Fichtennadelseife,** das Stück zu 5 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaction dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchs-Anweisungen werden gratis beigegeben.

Lotto.

In der Ziehung zu Nürnberg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

50 2 23 11 35

Schluß für die nächste Ziehung ist am 9. April.

Cusel, den 2. April 1854.

Mein lieber Freund, Herr Aulenbach,
Fragen dem Formulare nach,
Das ich schon vor drei Wochen,
Zu fert'gen hab' versprochen?

Seit dieser Zeit liegt es bei mir
Bei and'rem Formularpapier
Und wartet, bis die Reihe
An es gekommen seie.

Von vieler Arbeit überhäuft,
Ein Tag ab um den andern läuft,
Für den Bedarf gewärtig,
Und doch ist's noch nicht fertig.

Es ist mir dieser Umstand leid;
Doch soll dafür die nächste Zeit
Zur Fert'gung endlich dienen —
Und ich empfehl mich Ihnen,

Grüßend mit aller Freundlichkeit
Zu fern'rem Auftrag stets bereit,
Ergebenst — und so weiter
Ihr alter

Ludwig Schneider.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den vierteljährig 1 fl.
Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer.
Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ic. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Westricher Zeitung.

Nr. 41.

Freitag, den 7. April 1854.

Auf diese Zeitung kann fortwährend abonnirt werden. Die bereits erschienenen Nummern werden vollständig nachgeliefert.

Sehet nach des Nachtgewölkes prächt'gen Strahlen,
Nach dem hohen Sterne-himmel seh't!
Unter jener Sternen unnennbaren Zahlen
Stehet in dem Nordwest ein **Komet**;

in derselben Richtung, wie der voriges Jahr, nur etwas höher und mehr nach links, wurde derselbe gestern am 4. April auch hier in Casel gesehen.

Der königl. bayer. Kammerherr und Oberst-Silberkämmerer, Karl Theodor **Graf v. Yrsch**, starb gestern Nachmittag in dem hohen Alter von 89 Jahren.

Nur zu verlieren müssen wir erwerben,
Ach, Alles blühet, welket, um zu sterben.

Vor dem Criminalgericht in Rotenburg steht **Jakob Weber**, Bürger in Melsungen, ein unbescholtener, braver Mann, der der Ernährer einer gebrechlichen Frau und vieler Kinder. Seit Wochen war er ohne Arbeit und Verdienst, alle Mittel waren erschöpft, betteln will er nicht und die Kinder haben seit zwei Tagen keinen Bissen Brod bekommen, sie hungern und jammern. Da stürzt der Vater fort und auf die Straße, trifft einen Knaben mit einem Laib Brod, das 1½ Pfund schwer, 1 Groschen 11 Heller werth ist und entreißt es ihm. Nun steht er angeklagt des Raubes, die Richter erkennen an, daß die Hungersnoth erwiesen sei und verurtheilen ihn schweren Herzens zu 4 Monat Gefängniß.

Der österreichische Feldzeugmeister v. Heß ist am 28. März in Berlin eingetroffen. Er soll ein Schutz- und Trutzbündniß mit Preußen schließen.

☞ Der mächt'ge Kaiser Nikolaus.
Fürchtet zu unterliegen,
Er machte gern den Krieg jetzt aus.
Statt ganz Europa zu bekriegen,
Will er zum Kreuze kriechen;
Und ließ, statt die Türkei zu kriegen,
Jetzt gern den **Frieden** siegen!

☞ ☞ Die Kreuzzeitung meldet vom 4. April: Herzog Georg hat die **Rückantwort** von Rußland auf das Handschreiben des Königs von Preußen gebracht. Der Kaiser erbietet sich in derselben, **FRIEDEN** zu machen und die Donaufürstenthümer zu **räumen**, wenn die Rechte, welche die christlichen Unterthanen der Pforte durch Vermittlung Englands und Frankreichs in neuester Zeit bekanntlich erhalten sollen, durch Verträge garantirt werden; wenn ferner auch die Flotten der Westmächte das schwarze Meer und den Bosperus verlassen. Wird diese Art der Garantie von den Westmächten und der Pforte angenommen, so erklärt sich Rußland bereit, auf einem Congreß, etwa in **Berlin**, das Uebrige durch Verhandlungen zu regeln.

Am 25. März sind die verbündeten **Flotten** wieder ins schwarze Meer eingelaufen.

Die strenggläubigen, türkischen **Minister** Scheich ul Islam, und wie die andern noch heißen, wurden, weil sie gegen die Gleichstellung der Christen sind, ihrer Dienste entlassen. ☜

Durch das russische Verbot der **Goldausfuhr** wurde bereits ein Bankierhaus in Königsberg hart betroffen; eine für dasselbe bestimmte Sendung von 80 000 Imperials ist an der Grenze mit Beschlag belegt worden; ob der Umstand, daß die Sendung bereits vor Proklamation des betreffenden Ukases Petersburg verlassen, zu Gunsten des Absenders sprechen wird, steht dahin.

Einem bekannten Blatte wird aus **Wien** geschrieben: „In der gestrigen Audienz des Baron Meyendorf beim Kaiser überreichte ersterer eine Note des St. Petersburger Cabinets, in Uebereinstimmung mit Preußen und dem deutschen Bunde anerkannt wird. Rußland erklärt sich mit dieser Haltung Mitteleuropas zufrieden gestellt und hofft, daß die Zukunft die deutschen Regierungen von der aufrichtigen Freundschaft des St. Petersburger Hofes für sie überzeugen werde. Die eventuelle Besetzung Bosniens und Serbiens durch Oesterreich wird acceptirt und als der Neutralitätspolitik angemessen erachtet."

Das Gewissen. Vor 13 Jahren kam der preußische Artillerieunteroffizier Engelhardt in Posen in Verdacht, einen Regierungsbeamten ermordet und beraubt zu haben. Das Kriegsgericht sprach in zwar wegen ungenügender Beweise frei, das Regiment aber entließ ihn und alle Freunde zogen sich zurück. Er ging in die Türkei, nahm dort Kriegsdienste und ist jetzt Capitän in Asien. Jetzt hat ein Gefangener in Breslau, von Gewissensbissen gefoltert, die That freiwillig eingestanden. Der Verbrecher ist der Lohnarbeiter Suchanikl.

Die Hamburger sind etwas ärgerlich auf den **Admiral Napier**; er hat sie um eine kostbar gepfefferte Schildkrötsuppe gebracht. Sie wollten sie ihm zu Ehren essen, wenn er käme und sich unter sie setzte und hörten mit Verdruß, daß er Hamburg vorbeigesegelt sei. Einige der Entschlossensten wollen die Suppe allein essen und die Gesundheiten ihm schriftlich nachschicken.

Aus **Oesterreich** läßt sich die „D. A. Ztg." die höchst wichtige Nachricht mittheilen, daß sämmtliche der italienischen Armee angehörige Truppenkörper auf den Kriegsfuß gesetzt sind. Es sind dieß nicht weniger als vier volle Armeecorps, das fünfte, sechste, siebente und achte.

Im **finnischen Meerbusen**, den Linienschiffe nur mit Mühe befahren können, schafft man große Blöcke auf das Eis und hofft, daß die englischen und französischen Schiffe daran scheitern werden. Bei seiner letzten Unterredung soll der Kaiser von Rußland geäußert haben: „Nun wohl, wenn man den Krieg will, sei es darum; aber ich sage Ihnen, Herr Gesandter, daß ich ihn mit einer Million Soldaten beginne, und wenn ich befehle, so werde ich dann deren zwei Millionen, und wenn ich bitte, drei Millionen haben."

Der **alte Arndt** hat ein recht deutsches Buch mit dem lateinischen Titel: Pro populo germanico — für das deutsche Volk — veröffentlicht. Er warnt, die Russen zu unterschätzen. Bei allen Gebrechen der russischen Zustände lebe und webe in dem Ganzen ein Geist des Lebens, der Kraft und des Muthes, von Stolz, Gefühl und Sinn der Gemeinsamkeit, der viele der größten Mängel bessere.

Admiral Napier, der nicht nur ein kühner Seeheld, sondern auch ein kluger Mann ist, hat seine Engländer schon vorbereitet, daß er die russischen Kriegshäfen Kronstadt, Reval und Sweaborg nicht wie Kartenhäuser über den Haufen werfen könne. Reval an der esthländischen und Sweaborg an der finnischen Küste sind mit den gewaltigsten Vertheidigungswerken ausgestattet, die angreifenden Flotten müssen das gewaltigste Kreuzfeuer passiren. Sweaborg gehört mit Gibraltar zu den stärksten Seefestungen der Welt; es ist eine riesige Felsenfestung auf sechs Inseln. Kronstadt, 4 Meilen von Petersburg, ist auch eine Festung ersten Ranges und alle Werke derselben in Granit aufgeführt.

Ein graues Bild aus jenen wilden Zeiten,
Die Deutschland dreißig Jahr mit Blut getränkt,
Seh' Rußland ich Europa jetzt bereiten,
Wird es mit Macht nicht rasch zurückgedrängt.

Der in Oesterreich erscheinende „Wanderer" sagt daher, die Besetzung der Donaufürstenthümer durch **die Russen** sei ein widerrechtliches Pfand, genommen von ganz Europa, der erste Schritt zur allgewaltigen Erschütterung des allgemeinen Rechtszustandes, zu den Tagen, in denen die Faust, nicht das Recht regierte. Es könne nicht mehr von dem Glücke eines oder des andern Feldherrn abhängig bleiben, welchen Ausgang die Krisis nehmen solle; denn werden die Westmächte geschlagen, so würde ganz Europa geschlagen, dann wäre Europa **russisch auf fünfzig Jahre.** Es müsse jetzt durch Oesterreich und Preußen zugleich gegen solche Eingriffe ein Schlag geführt werden, so nachhaltig und kräftig, daß man in Petersburg fünfzig Jahre nicht mehr sich nach Eroberungen gelüsten lasse.

Wien, 1. April.

Die Zahl der **Fallimente** wächst mit jedem Tage,
Drum, Arme, Trost, auch Reiche haben ihre Klage.

Die beiden letzten in Wien vorgekommenen Fallimente von 400,000 fl. und 350,000 fl. brachten einem Haus allein einen Verlust von 75,000 fl.

Das „Frdbl." enthält folgende telegr. Dep. aus Bukarest 28. März: „**Die Türken** haben bei Simnitza (gegenüber von Sistow, zwischen Rustschuk und Nikopoli) die Donau überschritten. Der Kampf dauert seit mehreren Tagen mit Erbitterung fort. Alle in Bukarest disponiblen Truppen sind dahin beordert worden."

Von der österreichisch-walachischen Grenze erhielt der „Lloyd" die Mittheilung, daß ein Ausfall der Türken aus Kalafat von den Russen zurückgeschlagen worden sei.

Das Stärkste, was in den geheimen Verhandlungen über die türkische Erbschaft zwischen Rußland und England vorkommt, ist das Wort des Kaisers von Rußland zu dem englischen Gesandten Lord Seymour: „Wenn England und ich dazu gelangen, uns zu verständigen, so liegt mir wenig an allem Uebrigen; ich halte es für gleichgültig, was die Andern thun und denken." Die Andern sind Frankreich, Oesterreich und Preußen. Uebrigens hat der Kaiser doch eine große Freude, daß Preußen und Oesterreich neutral bleiben wollen.

Den orientalischen Händeln verdanken wir schon manche nützliche Erfahrung. Es galt für ausgemacht unter den Leuten, daß sich der Engländer und Franzose und Ehrlichkeit und Klugheit in der Politik nicht vertrügen. Was das Erste anlangt, so sind Victoria und Napoleon jetzt Verbündete, ihre Manifeste und Noten werden gemeinschaftlich dictirt, ihre Heere marschieren gemeinschaftlich und ihre Flotten schwimmen gemeinschaftlich. Und was das Andere betrifft so ist die neueste englische Politik sogar ein Beweis geworden, daß die größte Ehrlichkeit die größte Klugheit ist. Die Minister Russel und Clarendon lehnten es ab, die Türkei mit Rußland allein zu theilen; das war ehrlich; es war aber auch sehr klug; denn ohne Oesterreich wird das russische Testament schwerlich in der Türkei vollstreckt werden können und es den Engländern immerhin danken, daß sie in der russischen Lockspeise nicht angebissen haben.

Paris 11. Ap.

Es sind verschlungen viele Millionen
In der Pariser Handelswelt:
Das Haus Chabrol ohn' Gläubiger zu schonen,
Die Zahlungen hat eingestellt

Die „Assemblee National" hatte in dem besagten Hause 250,000 Fr. deponirt.

Ein **Hirtenbrief** des Erzbischofs zu Paris verkündet im Namen der Kirche, daß der Krieg im Oriente ein geheiligter und **ein katholischer Krieg** sei. In diesem Briefe ertheilt der Erzbischof dem Kaiser Napoleon die größten Lobsprüche, als durch Gottes Fügung an die Spitze der Nation gestellt.

So oft man sagt, ein Krieg um Religion es sei,
Bemerkt man dabei auch eine Heuchelei.

Times in London deutet an, **Rußland** habe dem Kaiser Napoleon voriges Jahr zu verstehen gegeben, wenn er, Napoleon sich mit Rußland über die Theilung im Oriente verständigen wolle, werde es ihm auch nicht auf die preußische Rheinprovinz ankommen, wenn sie Napoleon anstehe.

Die Engländer und Franzosen wollen die **Türkei electrisiren.** Ein ganzes Netz von Telegraphendrähten soll das Land bedecken, um die Kriegsbefehle und Nachrichten schnell von Constantinopel nach den französischen und englischen Heerlagern und nach dem Lager Omer Pascha's an die Donau und umgekehrt zu bringen. Die elektrischen Schläge sollen aber zuletzt die Russen bekommen.

In England sind sehr gelungene Versuche gemacht worden, das **Getraide zu pflanzen.** Man säet ein wenig im Juni. Sobald die Stöcke sich zu verzweigen anfangen, etwa im August, zieht man sie aus, zertheilt sie und pflanzt sie wieder; haben sie sich von neuem verzweigt, so hebt man sie wieder aus, zertheilt sie nochmals und verpflanzt sie, um sie überwintern zu lassen. So hatte man von einem Stocke 67 erhalten, sie im Frühjahr in 500 getheilt und die trugen zusammen 21,009 Aehren mit mehr als ½ Million Körnern, die sonach von einem einzigen Samenkorn in einem Jahre hervorgebracht waren. Probiren geht über Studiren!

New-York, 16. März. Der Dampfer Reindeer flog auf dem Ohio in die Luft, wobei 50 **Menschen** verunglückten. 50 andere verbrannten mit dem Dampfer Caroline auf dem Tenessee.

Makuba haben wir schon lange geschnupft; Die Amerikaner sagen es uns unverholen, daß man im Falle eines Bruches mit Spanien, in Washington auch einmal **Kuba** zur Prise nehmen werde, und sie entschlossen seien, wenn es die Spanier doch so wollten, **den Krieg** nicht blos nach Kuba, sondern vor die Thore von Madrid zu spielen. Die Behörden von Havanna haben nämlich kürzlich mit Baumwolle beladene amerikanische Schiffe mit Beschlag belegt, weil sie dieselbe für geschmuggelte Waare gehalten hatten. Es würde, sagt man daher, nicht überraschen, daß die Amerikaner zu Feindseligkeiten schritten, wenn die Rheder der Schiffe nicht entschädigt werden.

Wie würde da sich Deutschland dann benehmen,
Wenn die Amerikaner nach Europa kämen?

☛ Vom Kriegs-Schauplatze.

Der Krieg der Russen und Türken brennet lichterloh. Kleinere Schlachten folgen Schlag auf Schlag. Der Donau-Uebergang wurde nur unter fürchterlichem Gemetzel vollführt. Das Ufer dieses Stromes wurde mit einigen Tau-

send Todte bedeckt. Am 22. v. M. sind die Russen sechsmal vorgedrungen und sind sechsmal mit grossen Verlusten zurückgeschlagen worden. Von den Türken fielen nur 300 Mann; von den Russen aber sind über 1500 Tode auf dem Platze geblieben. Am 23. sind sie abermals vorgedrungen und abermals mit blutigen Köpfen zurückgeworfen worden. Die Türken gingen hierauf zurück und ließen die Russen, fast ungehindert, Posto fassen. Am 24. wurde der Kampf heißer und blutiger bei Tultscha und Matschin fortgesetzt. Dabei wurden einige hundert Türken, aber auch weit über 2000 Russen niedergemacht. Am 25. standen sich 49 Bataillone Inf. und 4 Cavallerie-Regimenter mit 100 Kanonen und 4300 Kanoniere Russen, 32 000 Türken mit 30 Kanonen einander gegenüber. — Am 29. März haben die Russen Kalafat angegriffen und drei Redouten genommen.

In den nächsten Tagen werden in Konstantinopel 100.000 Engländer eintreffen. Für Quartier und Proviant ist bereits gesorgt. Die erste Abtheilung, 20,000 Mann Franzosen mit 400 Pferden ist ebenfalls nach der Türkei zur See gegangen. So werden auf dem türkischen Schlachtfelde bald 500,000 Mann dem Feinde entgegen stehen.

Was wird dieser Krieg Europa nützen? Wann wird er enden? Wäre uns nicht zu jeder Zeit mehr zu Nutz der Friede?

Denn Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn,
Nur zwischen Glauben und Vertrau'n ist Friede!

Mich ruft ein ernsthft trauriges Geschäft
Aus meiner Freude bun:em Zauberlande;

Gegen die **Russen** zu kämpfen, hat sich in Beyrut bereits ein 1000 Mann starkes christliches Freicorps gebildet.

Nur dem wird man den Sieg verleih'n,
Der weiß auch christlich frei zu sein.

Man hört die Krieger durch Trompetenklänge
Fahrt wohl! den todten Schlachtgenossen sagen,

denn **2500 Mann** Russen hatte das Feuer der Türken hingestreckt, als sie am 12. und 13. März vergeblich die Insel bei Turtukei zu erobern trachteten und sie sich nach solchem Verluste zurückziehen mußten.

Berichte aus Schumla vom 26. d. M., die über Orsova nach Wien gelangten, schildern den Eindruck, die die Nachricht vom Donauübergange bei Braila auf **Omer Pascha** gemacht. Omer Pascha lebte der festen Ueberzeugung, die Russen würden die Donau dort nicht überschreiten. Deutlich geht es aus dem im „Journal de Constantinople“ abgedruckten letzten Berichte Omer Paschas über die Operationen der Armee hervor, daß der türkische Oberfeldherr an einen Uebergang der Russen in der Dobrudscha nicht dachte. Andererseits aber kann man demselben Rapport entnehmen, daß Omer Pascha einen Donauübergang der Russen wünschte, um sie bei dieser Gelegenheit „zu züchtigen.“

Eine Schlacht jenseits der Donau zwischen Russen und Türken — das ist wahrscheinlich die nächste wichtige Nachricht, die wir zu bringen haben. Die Russen haben Eile, einen tüchtigen Schlag zu führen, ehe die Engländer und Franzosen sich in der Türkei aufgestellt haben.

Der Uebergang der Russen über die Donau bestätigt sich; er erfolgte an drei Punkten zugleich. Die Hauptkolone unter General Lüders setzte sich von Galacz aus in Bewegung, die zweite unter General Anrep überschritt den Sturm zwischen Isaktscha und Tultscha, die dritte ganz in der Nähe Braila. Es sollen zusammen 41 Bataillone Infanterie, 3 Regimenter Cavallerie, 1 Regiment Kosaken und 130 Geschütze sein. Ihnen gegenüber stehen 30,000 Türken mit 60 Geschützen; diese sollen mit einem Verlust von 11 Kanonen zurückgewichen sein.

O, ich möcht den Genius des Schicksals jetzt fragen,
Wie lang ein Griechenland das Türkenjoch soll tragen?

Vom **Aufstand der Griechen** hört man, daß derselbe in Epirus sich nach allen Seiten ausgedehnt hat. In Thessalien hat sich das befestigte Platanos an die Aufständischen ergeben. Man glaubt sogar, daß sich der König an die Spitze der griechischen Armee stellen werde. Die Begeisterung für die Befreiung von dem Türkenjoche ist so groß, daß fast kein Offizier mehr sich von der Insurrection zurückhalten lassen will. In Konstantinopel gibt man sich aber der Hoffnung hin, daß die Ruhe bald in den aufständischen Provinzen werde hergestellt werden können; 15.000 Mann und 150 Kanonen sollen, sobald es die Witterung (?) erlaubt, gegen dieselben operiren.

Ich weiß gar nicht, ob ich entweder zur Türkei,
Mich oder gar zu Rußland noch soll halten;
Mit denen Türken ist es wohl doch bald vorbei
Und Rußland könnten Ihr! leicht noch mitverwalten.

Siegreiche Kämpfe der Türken bei Simnitza, Giorgevo und Tschuganesti werden gemeldet; bei letztgenanntem Orte haben dieselbe sehr beträchtliche Beute an russischen Waffen, Pulver und Blei gemacht.

Fünf russische Dampfer, mit großen Schiffen im Schlepptau und 4000 Mann Truppen auf denselben, sind von Sebastopel ausgelaufen. — Aus vortrefflicher Privatquelle erfahren wir, daß, sobald Baron Heß aus Berlin zurückgekehrt ist, ein kais. Manifest erwartet werden könne, des Inhalts, daß **Oesterreich** zwar die von Rußland ergriffenen Schritte mißbilligt, aber entschlossen ist, mit dem übrigen Deutschland vereint neutral zu bleiben. Eine deutsche Armee von 400 000 Mann wird dieser Neutralität nach allen Seiten hin Achtung verschaffen. Baron Meyendorff ist, wie es scheint, beschieden worden, daß Rußland von Oesterreich nichts als strenge Neutralität zu erwarten hat.

Die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatze reichen je nach der Entfernung bis zum 27., 28. und 29. März. Fürst Gortschakoff ist am 27. von Ibraila nach Kalarasch abgereist. Matschin und Jsaktscha waren noch in den Händen der Türken; dagegen behaupten sich die Russen auch in Turnu, Simnitza und Kalarasch. Die in der Linie Bukarest-Krajowa gestandenen Reserven marschiren an die Donau. General Lüders hat das Commando in der Dobrudscha übernommen. Das Gefecht bei Matschin, am Tage des Ueberganges der Russen, hat sechs Stunden gedauert. Einem Gerücht zufolge, besorgt man in Giurgewo einen Ueberfall der Türken. Die Russen rüsten sich mit Kraft.

Die Erhebung der **Griechen gegen die Türken** in Epirus und Thessalien greift immer drohender um sich. Eine Menge königlicher Truppen, selbst Generale und hohe Staats- und Hofbeamte haben sich den Aufständischen angeschlossen. Die Aufrufe des Commissärs des Sultans blieben unbeachtet. Die überschwenglichen Griechen reden laut davon, daß die Königin selber die Fahne der Erhebung ergreifen werde.

Die Nachricht, daß sich die **Montenegriner** gegen die Türken ernstlich rüsten, wird theilweise auch durch Briefe aus Cattaro bestätiget, welche nach Aussagen von Reisenden melden, daß es im Plan sei, alle von katholischen Rajahs bewohnten Districte, welche früher zu Montenegro gehörten, dem Fürstenthume wieder einzuverleiben.

Frankfurt, 4. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der sechsten Klasse 125. hiesiger Stadt-Lotterie fielen auf nachfolgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 12,242 fl. 2000; Nr. 1628, 3223, 7162, 12,652, 15,440 17,091 und 17,546 jede fl. 1000.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 4. April.

Der Centner Waizen 9 fl. 7 kr. Korn 7 fl. 36 kr. Spelz 6 fl. 33 kr. Spelzkerne 9 fl. 9 kr. Gerste 6 fl. 48 kr. Hafer 4 fl. 49 kr. Erbsen 6 fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 28 kr. Ein Weißbrod 14 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 1. April.

Der Zentner Waizen 9 fl. 23 kr. Korn 7 fl. 32 kr. Gerste 7 fl. 6 kr. Spelz 6 fl. 48 kr. Hafer 5 fl. 24 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 30. März.

Der Zentner Waizen 9 fl. 19 kr. Korn 7 fl. 10 kr. Gerste 7 fl. 11 kr. Spelz 7 fl. 2 kr. Hafer 5 fl. 5 kr.

Frankfurter Geld-Course am 4. April.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 39-$\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 6-$7\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 46 – 47. R.-Ducaten fl. 5. 32 – 33. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24–25. Engl. Sover. fl. 11. 44–46. Gold al Marco fl. 374 – 376. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{7}{8}$–$47\frac{1}{8}$ Preußische Cassenscheine fl. 1 $47\frac{3}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{2}$–21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30–32. — 4% Ludwigs-Berbacher-Eisenbahn-Actien $99\frac{7}{8}$ P. — $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $92\frac{1}{4}$ P. $91\frac{1}{2}$ G.

Versteigerung einer halben Bergwerks-Actie.

[2][1] In der bei dem Königlichen Landgerichte zu Coblenz anhängigen Theilungssache des Herrn Carl Eberts, Königlicher Oberförster und dessen Ehegattin Louise von Horn, ohne Geschäft, beide wohnhaft zu Castellaun, Kläger gegen: 1) Herrn Gustav von Horn, Gutsbesitzer, wohnhaft zu Obermohr, im Bezirke des Bezirksgerichts Zweibrücken, 2) Frau Louise von Schilenbühl, Wittwe des verlebten Franz Georg von Horn, bei Lebzeiten Königlicher Forstmeister zu Simmern, sie ohne Geschäft, zu Castellaun wohnhaft, 3) Herrn Friedrich Back, evangelischer Pfarrer und Superintendent, wohnhaft zu Castellaun, als durch Familienraths-Beschluß vom 27. Mai 1852 ernannter Tutor ad hoc der minderjährigen Kinder des Klägers aus dessen erster Ehe mit August von Horn, Namens Carl und August Eberts, Beklagte, — wird in Gefolge einer Ordonnanz des Königl. Landgerichts-Präsidenten Herrn von Ofers in Coblenz vom 28. Januar dieses Jahres und auf Betreiben der Kläger,

am Dienstag, den 25. April d. J. Nachmittags um 4 Uhr,

zu Kreuznach, im Gasthause zur „Taube" bei Herrn Reichard Anhäuser eine zur Theilungsmasse der Partheien gehörige halbe Actie von dem Dreikönigszuger Quecksilber-Bergwerk im Banne von Glanmuhlbach, Kanton Cusel in der Bayerischen Pfalz öffentlich versteigert.

Kreuznach, den 3. April 1854.

Heußner,
Notar.

Holz-Versteigerung.

Künftigen Donnerstag, den 13. April, Mittags 12 Uhr, werden zu Friedelhausen aus dem Waldschlag „Obere Mahrbach

6000 gemischte Wellen mit starken Prügeln,
20 Klafter gemischt Scheit,
10 eichene starke Baustämme und
6 buchene Abschnitte

öffentlich versteigert.

Sämmtliches Holz liegt nahe an der Bezirksstraße und ist gut abzufahren.

Holz-Versteigerung.

Den 8. April 1854, zu Homburg, Morgens um 9 Uhr,

Revier Jägersburg.

Schläge Heuscheuer und Hasselbeck.

168 eichene Baustämme und Abschnitte,
$6\frac{3}{4}$ Klafter buchen Scheit,
101 „ eichen Scheit u. Prügel,
825 eichene Wellen.

Den 11. April, Morgens 10 Uhr, zu Homburg.

Revier Karlsberg.

Schläge Bundenbacherberg und Schloßberg.

49 eichene Baustämme,
27 kiefern ditto,
22 buchene Nutzstämme,
$71\frac{3}{4}$ Klafter buchen Scheit u. Prügel,
$5\frac{3}{4}$ „ eichen und kiefern ditto.

Den 12. April, Morgens 9 Uhr, zu Waldmohr.

Revier Jägersburg.

Schläge Käswald, Schwarzfeldesdick, Mördersdell, Brückweiherdell, Muhl und Oberkuhwald.

122 eichene Baustämme u. Abschnitte,
$84\frac{3}{4}$ Klafter buchen Scheit u. Prügel,
87 „ eichen und kiefern ditto,
1925 gemischte Wellen.

Den 19. April 1854, zu Neuhäusel, Morgens um 9 Uhr.

Revier Neuhäusel.

Schläge Oberschüßlerwald und Jungeschweilerwald.

2 kiefern Nutzabschnitte,
4250 buchen Zaungerten und
2550 Bohnenstecken,
322 Klafter buchen Scheit.

Den 22. April daselbst, Morgens um 9 Uhr.

Revier Neuhäusel.

Schläge Oberweidenthal, Kanzlei und Frankenwald.

25 eichene Baustämme,
8 buchene, 4 hainbuchine Nutzstämme
$\frac{3}{4}$ Klafter eichen Nutzholz,
$156\frac{1}{4}$ „ buchen Scheit,
$41\frac{3}{4}$ „ eichen ditto,
2375 gemischte Wellen.

Zu vermiethen.

Der Unterzeichnete hat in seinem an der Hauptstraße gelegenen Wohnhause ein Logis, bestehend aus zwei Zimmern, Küche, 2 Speicher und ein Keller, nebst halber Scheuer, Stallung und Dungekaut zu vermiethen.

Carl Graß,
Buchbinder.

---

[3][2] Phil. Jak. Graß hat in seinem Hause im zweiten Stock 2 Zimmer und 1 Küche, im dritten Stocke 1 Zimmer, 1 Vorkammer nebst Keller und Speicher zu vermiethen.

Zu verpachten.

[3][3] An der neuen Brücke ist ein Garten zu verkaufen oder verpachten bei

Schimper.

Eine alte eiserne Buchdrucker-Presse,

(Stanhope oder Hagar) wird zu kaufen gesucht für die Buchdruckerei von

L. Schneider.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 3 Thaler, sowie **Blankenburger Fichtennadelseife,** das Stück zu 5 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaction dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchs-Anweisungen werden gratis beigegeben.

☞ Neustadter Natur-Bleiche.

Für obige Bleiche übernehme ich wieder Tücher zur prompten Besorgung.

Die Bleichpreise sammt den Frachtkosten sind:

Für glatt Leinen und Gebild von $\frac{3}{4}$ bis $\frac{5}{4}$ Elle breit 3 kr. per Elle
„ Damast-Gebild . . „ „ „ „ „ „ 4 „ „

Cusel, im März 1854.

[3][2] **M. Wack.**

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia“. Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den vierteljahrg 1 fl.
Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerli-

Westricher Zeitung.

Nr. 42.

Samstag, den 8. April 1854.

chen Wohlstandes, der Religiösität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung rc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Auf diese Zeitung kann fortwährend abonnirt werden. Die bereits erschienenen Nummern werden vollständig nachgeliefert.

(—) Kaiserslautern, 6. April. Am 3. d. Mts. begannen die öffentlichen Verhandlungen in dem Levi'schen Wucherprozesse, der bei seinem imensen Umfange auf längere Zeit die Thätigkeit unseres Gerichtes in Anspruch nehmen wird. Das Präsidium führt der kgl. Bezirksrichter Haase; die Staatsbehörde ist durch den kgl. Staatsprocurator-Substitut Lorenz vertreten; die Vertheidigung führt Herr Anwalt Neumayer. Aus dem die Sitzung eröffnenden Vortrage der kgl. Staatsbehörde entnehmen wir, daß von den fünf vor die Gerichtsschranken geladenen Angeklagten drei, die mittlerweile ausgewandert sein sollen, nicht erschienen sind, obgleich dieselben mit genauer Beobachtung der gesetzlichen Förmlichkeiten geladen waren. Die kgl. Staatsbehörde hielt vor Beginn der Verhandlungen eine gediegene Ansprache an das Gericht über die Natur und den Umfang des vorliegenden Prozesses und schloß mit den Worten: „Meine Herren! Das Gesetz hat als Attribute der Gerechtigkeit die Waage und das Schwert in Ihre Hand gegeben. Sie werden als gewissenhafte Richter alle belastende und entlastende Momente, die sich im Verlauf der Verhandlungen ergeben werden, abzuwägen und zu würdigen wissen; sie werden aber auch bei erwiesener Schuld das Schwert der Gerechtigkeit in voller Kraft walten lassen. — Von den Zeugen erwarten wir, daß sie eingedenk ihrer Eidespflicht nur die Wahrheit, aber auch die volle Wahrheit sagen werden.“ — Nachdem der Präsident die geladenen Zeugen in eindringlicher Weise unter Hinweisung auf die Heiligkeit des Eides und der Sträflichkeit des Meineides zur pflichtmäßigen Wahrheitstreue ermahnt, wurde zum Verhör der Zeugen geschritten, deren nahe an 600 Zeugen geladen sind. Die Depositionen der bis jetzt vernommenen Zeugen können nicht verfehlen schwer in die Waagschale der Schuld zu fallen. —

Es wurden von Zeugen bereits Fälle besprochen, die, wie wir glauben, sich noch kein bis jetzt bestrafter Wucherer erlaubt hat. Zu beklagen ist es, daß auch in dieser Wucherprocedur Handlungen von kgl. Notarien vorkommen, die mit den Pflichtgeboten der Ehre und des Rechtes keineswegs in Einklang stehen, darum schwer zu rechtfertigen sein werden. Der Gerichtspräsident leitet die Verhandlungen mit gewohnter Gründlichkeit und Klarheit. Gestern hat er ein scharfes Wort an einige Herren „Aktenmacher“ gerichtet, deren Handlungen im vorliegenden Falle grell abstechen zu den von den Herren kgl. Notarien der Pfalz im Ganzen so treu und lauter geübten Berufspflichten. — Noch sei hier kurz erwähnt, daß nach Aussage des Herrn Bürgermeisters Becker von Kirchheimbolanden, eines Mannes, der mit den Familien- und Vermögensverhältnissen des Angeschuldigten genau bekannt ist, das Vermögen des alten Levi noch vor 50 Jahren unbedeutend gewesen sei, jetzt aber auf 6—700.000 Gulden angeschlagen werde. Ohne dem Urtheile des kgl. Gerichtes, das wir seiner Zeit mittheilen werden, irgendwie vorgreifen zu wollen, erlauben wir uns die Frage: „Wie viel Blut und Thränen mögen an Reichthümern hängen, die sich aus dem Ruine Hunderter von braven Familien herleiten!“ —

Die Industrieausstellungsprüfungscommission für die Pfalz hat am 3. April in Speyer eine Sitzung zur vorschriftsmäßigen Prüfung der eingelaufenen Anmeldungen zur Beschickung der allgemeinen **Ausstellung in München**, gehalten. Es waren 147 Anmeldungen aus der Pfalz eingelaufen. Das Resultat der gefaßten Beschlüsse wird den einzelnen Industriellen durch die k. Landkommissariate eröffnet werden. Nur ganz wenige Anmeldungen wurden abgelehnt. Die Besichtigung der Gegenstände findet nicht in Speyer, sondern in Ludwigshafen statt, wohin die zugelassenen Ausstellungsgegenstände, vom 15. April anfangend, zu senden sind. Mehreren Industriellen wurde die direkte Einsendung nach München ohne vorgängige Besichtigung gestattet. Es erübrigt nun, daß die Aussteller ihre zugelassenen Produkte, vom 15. April anfangend, sobald als möglich nach Ludwigshafen einliefern, damit die Absendung nach München keine Verzögerung und die Bewilligung des nöthigen Raumbedarfs in dem Ausstellungsgebäude keinen Anstand erleidet. (Pf. Ztg.)

Der protestantische **Frauenverein** in Pirmasens hat die allerhöchste Bewilligung zur Veranstaltung zweier Verloosungen weiblicher Handarbeiten im laufenden Jahr zum Besten hilfsbedürftiger Kinder erhalten. — Das Banquierhaus Dacqué in Neustadt erhielt die Bewilligung zur Uebernahme der Hauptagentur der Berliner Lebensversicherungsgesellschaft für die Pfalz. (Pf. Ztg.)

Ludwigshafen. Das Betriebsergebniß der pfälzischen Ludwigsbahn vom Monat März 1854 ergibt einen Mehrertrag gegen den vorjährigen März: 40,788 fl. 33 kr.

Der kgl. bayerische Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Herr **v. Zwehl**, eben von der Reise an den Rhein zurückgekehrt, hat sich nach Regensburg und von da nach Passau begeben. Dem Vernehmen nach soll sich der Herr Staatsminister, der in Regensburg mit dem dortigen Herrn Bischof eine längere Coferenz hatte, auch noch nach Wien begeben.

> Das Mährchen von dem gläsernen Haus
> Das ist jetzt ein Mährchen nicht mehr
> Glashäuser führt man wirklich jetzt aus
> Und wundert sich drüber nicht sehr!

Der Bau des **Glaspalastes** ist bereits so weit vorgeschritten, daß sich an den Grundbestandtheil aus Eisen das Glas und Holz anzuschließen beginnt. Der Zudrang von Anmeldungen ist zunächst in unserm Vaterlande Bayern außerordentlich stark, und man schätzt die Zahl der betheiligten Gewerbtreibenden jetzt schon auf zweitausend. Nächst Bayern regt sich daß Königreich Sachsen. Sachsen ist auch eine europäische Gewerbsmacht, wie Belgien und die Schweiz. Nicht geringere Anstrengungen werden von Seiten Oesterreichs gemacht.

Freiburg, 4. April. Es heißt allgemein, daß nach Ostern der **Hr. Erzbischof** den Versuch machen werde, eine große Anzahl Pfarreien zu besetzen.

Frankfurt, 5. April. **Die Course** der österr. Fonds, sämmtlicher Eisenbahn Actien und Anlehens-Loose erfuhren heute einen beträchtlichen Aufschwung, wohl in Folge der bekanntgewordenen günstigen politischen Berliner Depesche. Span. beider Gattungen waren zwar etwas besser; der bedeutende Rückgang in Madrid verhinderte indessen ein weiteres Steigen. Für Wechsel auf Wien zeigten sich Käufer zu höheren Coursen.

Weimar, 4. April. Wie man jetzt erfährt, hat die Regierung in der letzen geheimen Sitzung unseres Landtags einen Credit von 300,000 Rthlr. für den **Kriegsfall** begehrt. Dieser ist ihr heute einstimmig verwilligt worden.

Von den Herren Astronomen unangemeldet, meldet die Dorfzeitung, hat sich am 1. April ein großer **Komet** am nächtlichen Himmel gezeigt mit mächtigem nach Nord-Nord-West gekehrten Schweife. -- Die Kriegsfurie ist an der Donau los und Manchem ist die Strafrede des Kapuziners in Wallensteins Lager eingefallen:

> Am Himmel geschehen Zeichen und Wunder,
> Und aus den Wolken blutigroth
> Hängt der Herrgott den Kriegsmantel runter.
> Den Kometen steckt er wie eine Ruthe
> Drohend am Himmelsfenster aus.

Aber bange machen, gilt nicht; es ist nur ein Kapuziner, der schilt und die gelehrtesten und scharfsichtigsten Sternseher und Deuter bekennen, sie wissen nicht, was das Feuer oben am Himmel mit den Dingen unter dem Himmel zu thun habe und glauben — **nichts**.

Von dem Kriegsminister in Berlin ist in der Creditcommission die Erklärung abgegeben worden, daß zur Mobilmachung der gesammten Armee ein Zeitraum von 21 Tagen hinreiche und eine Summe von 14 bis 15 Millionen erforderlich sei. Der Unterhalt der ganzen, auf dem Kriegsfuß befindlichen Armee betrage einen Kostenaufwand von etwa 7 Millionen monatlich. Der Credit würde also für den Fall einer Mobilmachung der ganzen Armee nur für einen Zeitraum von etwa über zwei Monaten, wenn jedoch nur einzelne Corps mobil gemacht werden sollten, auf eine längere Zeit ausreichen. Wenn ein Krieg auf deutschem Boden zu erwarten stände, so würde die Regierung mit Rücksicht auf die alsdann nothwendigen größeren Anstrengungen eine ungleich beträchtliche Summe haben fordern müssen. Für die Zwecken, welche sie im Auge habe, hoffe sie aber eintretenden Falls mit der verlangten Summe auszukommen.

Die Fraction Hohenlohe in der zweiten preußischen Kammer ist entschlossen, bei den Berathungen über den verlangten Credit gegen die Geltendmachung besonderer Erwägungen zu stimmen, vielmehr den Credit im Vertrauen auf eine Preußens würdige Politik der Regierung zu bewilligen.

Prinz **Carl von Preußen** ist zum General-Feldzeugmeister und Chef der Artillerie und Prinz **Adalbert** zum Admiral ernannt worden.

Eine unbefangene **Betrachtung** wird in der Botschaft des Prinzen von Mecklenburg nichts als die verbindliche Antwort auf die mahnenden Vorstellungen eines Monarchen sehen, dessen politische Machtstellung und Verwandtschaftsverhältniß dem Kaiser Nikolaus besondere Rücksichten auflegen. Rußland will durch jene Anerbietungen, deren Nichtannahme von Seiten der Westmächte vorauszusehen ist, den Schein abwenden, daß sein hartnäckig gewaltsames Vorgehen die Ruhe Europas gestört, einen schweren Kampf der Völker heraufbeschworen hat!! Das ist des Pudels Kern!

Die „Sächs. Constitut. Ztg." berichtet aus Dresden: „Am 13. d. J. wurde der bis dahin hier bestandene **Sängerbund** „in Betracht, daß der Vorsteher des Sängerbundes ein Mitglied der ehemaligen freien Gemeinde ist; in Betracht, daß eine große Anzahl der Mitglieder des Sängerbundes theils zur freien Gemeinde, theils zum Vaterlandsverein, theils zum Handwerkerverein gehört haben; in Betracht, daß ein Theil der Mitglieder nicht dispositionsfähige Personen sind; in Betracht endlich, daß die größte Anzahl der Mitglieder aus ausländischen Handwerksgesellen und mithin aus unselbstständigen Personen besteht" — polizeilich aufgelöst und, da viele Mitglieder später noch mehrmals zusammengekommen waren, eine polizeiliche Untersuchung eingeleitet, infolge deren am 1. April einige 30 Personen zu Geldstrafen von respect. 10, 7, 5 und 1 Thlr. verurtheilt und zugleich die nicht hier Heimathsangehörigen ausgewiesen worden sind.

Manches zu **denken** gibt das Wort eines englischen Offiziers: Wäre es auf das Verbrennen der russischen Flotte abgesehen, so hätte England nur halb so viel Schiffe bedurft; es wird Wichtigeres beabsichtigt, was nur Sir Charles Napier weiß.

Wien, 6. April. Der Regierungsantrag zur Verwendung der Staatsgüter für die Schuldentilgung wurde heute der Bank vorgelegt. (Tel. Dep. d. F. J.

Der Tag der **Vermählung** des Kaisers von Oesterreich wird auch für viele trauernde Familien ein Tag des Trostes und der Freude werden, da, wie aus achtbarer Quelle verlautet, Se. Maj. bei diesem Anlaß zahlreiche Begnadigungen politischer Verurtheilter ergehen lassen wird, deren Zahl sich an sechshundert belaufen soll. In der ganzen Monarchie werden diese Gnadenacte ein dankbares Echo finden.

Gelegentlich der **Vermählung** des Kaisers von Oesterreich sollen auch vier Grafen in den Fürstenstand erhoben werden; darunter befinden sich, wie man versichert, der Graf Buol und der frühere Staats- und Conferenz-Minister Graf Kolowrat. Keiner von beiden hat männliche Nachkommenschaft, daher die neue Würde mit ihnen auch wieder erlöschen würde.

Paris, 6. April. Der „Moniteur" verkündet eine **Aushebung** von 60,000 Mann aus der Classe von 1853. Ein beträchtlicher Theil derselben wird vermuthlich in ihrer Heimath als Reserve belassen, über welchem die Regierung nur in dem wenig wahrscheinlichen Fall, daß die Ehre und das Interesse Frankreichs es gebieterisch erheischen sollten, verfügen wird. — Der österreichische Gesandte, Hr. v. Hübner, hat gestern in einer Privataudienz dem Kaiser ein Schreiben seines Souveräns übergeben. — Die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung des Grafen Montalembert wurde von dem gesetzgebenden Körper mit 184 gegen 51 Stimmen ertheilt (Tel. Dep. d. Fr. J.)

Der **Pariser Moniteur** bringt an der Spitze seines Blattes den etwas zweideutigen Trost: die Russen könnten nicht eher in Constantinopel sein als die Engländer und Franzosen. Neue Truppen seien in Frankreich und Algier eingeschifft und im Anfang Mai würden 50—60,000 Mann in der Türkei stehen.

Die Reihe der **Enthüllungen** über die russische Politik ist an Frankreich gekommen. Das Journal des Kaiserreichs berichtet, der Kaiser von Rußland habe dem Kaiser Napoleon eine Ländertheilung wie im berühmten Tilsiter Vertrag von 1807 anbieten lassen, d. h. **Preußen bis an die Elbe**. Die Anträge habe der russische Gesandte v. Kisseleff mündlich gemacht. Es sei ihm geantwortet worden, Rußland irre sich in der Zeit, 1807 habe mit 1854 keine Aehnlichkeit. Achtung der Verträge und der Friede Europa's sei die Politik Napoleons. — Das Petersburger Kabinet wird

zur Widerlegung aufgefordert. Die Enthüllungen machen außerordentliches Aufsehen.

Ein **erster Akt** der Feindseligkeit von Seiten der britischen Marine gegen die russische Flagge hat stattgefunden. Die „Morning Post" berichtet heute: „Unser Dubliner Correspondent meldet uns, daß am letzten Donnerstag ein russisches Schiff, welches sich nach Waterford begab, von dem Fort Duncannan aus beschossen und gekapert wurde. Der Kapitän und die Mannschaft waren in völliger Unkenntniß von der Kriegserklärung. Dieses Schiff, welches vor 3 Monaten mit Getreiden in einem Hafen des schwarzen Meeres befrachtet worden war, liegt gegenwärtig im Hafen von Waterford. De Capitän und die Mannschaft sind als Kriegsgefangene ins Gefängniß gebracht worden.

In Dublin ist ein **Betteljude** gestorben, der ein Vermögen von 400,000 Thaler hinterlassen und dasselbe den israelitischen Wohlthätigkeitsanstalten in London vermacht hat.

Kopenhagen, 5. April Die englische **Flotte** ist während der verflossenen Nacht in südlicher Richtung von Kiöge abgesegelt.

Parma, 3. April. (Tel. Dep.) Mehrere **Verhaftungen** haben stattgefunden. Man glaubt, daß unter den in Haft genommenen Individuen sich der Mörder des Herzogs befindet. Die Justizbehörden setzen ihre Untersuchungen fort.

☞ Vom Kriegs=Schauplatze.

Ueberall herrscht in Konstantinopel ein großer Geldmangel, sowohl in den Kisten des Staatsschatzes, wie in jenen der Privatleute. Der Handel leidet allgemein. Die Theurung nimmt schrecklich zu. Die eintretende schöne Jahrszeit wird zwar das Elend in etwas mäßigen, aber nicht gänzlich vernichten können.

Ein Bukarester Schreiben meldet, daß auch bei Oltenitza vor der Hand die Ueberbrückung der Donau aufgegeben sei, und die kürzlich dahin instradirten Truppen wieder den Rückmarsch in ihre Standquartiere angetreten haben. Inzwischen hatten in der letztern Zeit mehrere **hitzige Gefechte** an der Donau statt, und nach Bukarest sind 58 Wagen mit 330 Blessirten eingebracht worden. Diese Scharmützel dauern noch an, und dürften als eine Art **kleiner Krieg** in der Walachei fortgesetzt werden. Die noch auf dem linken Donauufer befindlichen Russen, welche nicht die Absicht zu haben scheinen, auf irgend einem Punkte mit einem größern Corps über den Strom zu setzen, machen dagegen alle Anstrengungen, das Ufer zu verschanzen, um so den Ueberfällen der Türken begegnen zu können. Letztere thun ihrerseits das Gleiche.

Aus der Moldau schreibt man daß über 15,000 **Bauernwagen** requirirt worden sind, um die Transporte des zweiten und sechsten Armeecorps zu befördern, wovon ein Theil an die Donau bestimmt ist, der andere aber in Bessarabien verbleiben wird.

Die Nachrichten **vom Kriegsschauplatze** lassen keinen Zweifel übrig, daß längs der ganzen Donaulinie ohne Unterlaß gekämpft wird.

Am 22. März hatte zu Konstantinopel **Kara Fathma**, die berühmte **kurdische Amazone**, die Ehre, ihr etwa 500 Reiter starkes Corps, welches sie aus eigenem Säckel geworben und ausgerüstet hat, dem Großherrn vorzustellen. Sie trug Mannskleider, war jedoch etwas verschleiert, und führte, außer Säbel und Pistolen, eine kurze Hellebarde; als Reiterin steht sie keinem ihrer Truppe nach, und ihre Verwegenheit brachte sie bei ihren Landsleuten, den Kurden im Mossulerpaschalik, in ungeheurem militärischen Credit, so daß die Meisten sie für kugelfest und eine Zauberin halten. Da sie aber bereits über 50 Jahre zählt und noch mehr Gesichtsfalten aufzuweisen hat, dürfte ihr Zauber auf europäische Naturen wenig wirken. Lanze, dünnschäftige Hellebarden, Pistolen und Säbel, wohl auch Karabiner sind die Waffen dieses Kurdenstammes; einige haben sogar Streitärte und Keulen. Leute und Pferde lassen in Beziehung auf Kraft und Ausdauer nichts zu wünschen übrig, und die trotzigen verwegenen Augen, die unter dem unmäßigen Turban hervorstehen, kündigen den kecken Krieger an.

Petersburg, 31. März. Alle Verabschiedeten sind durch allerhöchsten Erlaß des Kaisers zum Wiedereintritt in den activen Dienst aufgefordert worden, unter sehr vortheilhaften Versprechungen von Versorgung, Decorationen und Pensionen.

Rußland will dafür sorgen, daß eine etwaige Revolution in **Polen** keine Arme findet. Es steckt alle, die nur Waffen tragen können, in die eigene Armee.

Bei den Russen läßt sich häufig die Jungfau Maria mit der russischen Fahne sehen und feuert zum Kampfe an. Die türkischen Soldaten tragen ihren Talismann auf dem Leib, sog. **Koranhemden**, die ihnen die englischen Kaufleute für gutes Geld verkaufen. — Baumwollene Hemden, auf denen in blauer Schrift die kräftigsten Stellen des Korans gedruckt sind.

Sehr bedenklich steht die Sache in **Griechenland**. Der türkische Gesandte hat also mit Drohungen Athen verlassen, die englischen und französischen Gesandten haben sich den Drohungen angeschlossen und Order an Kriegsschiffe erlassen. Der Aufstand steht in vollen Flammen. Das wird ein Krieg für sich werden.

Frankfurt, 5. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der sechsten Klasse 125. hiesiger Stadt-Lotterie fielen auf nachfolgende Nummern die biegesetzten Hauptpreise. Nr. 3230 fl. 5000; Nr. 6824 fl. 4000; Nr. 1587, 2905, 12,972, 19,502, 23,341 und 23,475 jede fl. 1000.

Zweibrücker Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe
vom 6. April 1854.

Der Zentner Waizen 9 fl. 18 kr. Korn 7 fl. 47 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 21 kr. Gerst, vierreihige 6 fl. 14 kr. Hafer 4 fl. 49 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 23 kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 13 kr. Kuhfleisch 11 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 5. April 1854.

Der Zentner Waizen 9 fl. 21 kr. Korn 7 fl. 54 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 36 kr. Gerst 6 fl. 18 kr. Hafer 4 fl. 50 kr. Mischfrucht 8 fl. 2 kr. Erbsen 6 fl. 45 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch 10 kr. Kuhfleisch 9 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 4. April.

Der Zentner Waizen 9 fl. 23 kr. Korn 7 fl. 25 kr. Gerste 6 fl. 44 kr. Spelz 6 fl. 35 kr. Hafer 5 fl. 22 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 4. April.

Der Zentner Waizen 9 fl. 22 kr. Korn 7 fl. 36 kr. Gerste 7 fl. 11 kr. Spelz 6 fl. 52 kr. Hafer 5 fl. 21 kr.

Frankfurter Geld=Course am 6. April.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 39-$^1/_2$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 6-$7^1/_2$ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 46 – 47. R.-Ducaten fl. 5. 32 – 33. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24-25. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 374 – 376. Preußische Thaler fl. 1. $46^7/_8$-$47^1/_8$ Preußische Cassenscheine fl. 1 $47^3/_4$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20^1/_2$-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwigs-Berbacher - Eisenbahn - Actien $90^7/_8$ P. — $4^1/_2$% Pf.-Max.-E. $92^1/_4$ P. $91^1/_2$ G.

Versteigerung einer halben Bergwerks-Actie.

[2][3] In der bei dem Königlichen Landgerichte zu Coblenz anhängigen Theilungssache des Herrn Carl Eberts, Königlicher Oberförster und dessen Ehegattin Louise von Horn, ohne Geschäft, beide wohnhaft zu Castellaun, Kläger gegen: 1) Herrn Gustav von Horn, Gutsbesitzer, wohnhaft zu Obermohr, im Bezirke des Bezirksgerichts Zweibrücken, 2) Frau Louise von Schellenbühl, Wittwe des verlebten Franz Georg von Horn, bei Lebzeiten Königlicher Forstmeister zu Simmern, sie ohne Geschäft, zu Castellaun wohnhaft, 3) Herrn Friedrich Back, evangelischer Pfarrer und Superintendent, wohnhaft zu Castellaun, als durch Familienraths-Beschluß vom 27. Mai 1852 ernannter Tutor ad hoc der minderjährigen Kinder des Klägers aus dessen erster Ehe mit August von Horn, Namens Carl und August Eberts, Beklagte, — wird in Gefolge einer Ordonnanz des Königl. Landgerichts-Präsidenten Herrn von Olfers in Coblenz vom 28. Januar dieses Jahres und auf Betreiben der Kläger,

am Dienstag, den 25. April d. J. Nachmittags um 4 Uhr,

zu Kreuznach, im Gasthause zur „Taube" bei Herrn Reichard Anhäuser eine zur Theilungsmasse der Partheien gehörige halbe Actie von dem Dreikönigszuger Quecksilber-Bergwerk im Banne von Glanmühlbach, Kanton Cusel in der Bayerischen Pfalz öffentlich versteigert.

Kreuznach, den 3. April 1854.

Heusner,
Notar.

Zu verkaufen.

Der Unterzeichnete verkauft zu billigen Preisen:

eine vollständige Ladeneinrichtung, mehrere Waagen, Maaße und Gewicht,
2 Fässer, circa 500 Liter enth.
1 Oelkasten von 1500 Ltr. und
1 „ „ 200 Ltr. Gehalt, sodann noch verschiedene Kurzwaaren.

[2][1] J. Wack.

Anzeige.

Die Unterzeichnete hält sich bei Herrn Neu einige Tage auf mit einer großen Auswahl Herrenhüte von 40 kr. bis 3 fl. 12 kr. Damen-, Kinder- und Gartenhüte, Herrn- und Knabenmützen in allen Preisen, englische Stickereien, Negligé-Hauben, Bänder, Blumen, Handschuh in guter Qualität und billigen Preisen.

[2][1] Louise Herbig.

Holz-Versteigerung.

Künftigen Donnerstag, den 13. April, Mittags 12 Uhr, werden zu Friedelhausen aus dem Waldschlag „Obere Mohrbach

6000 gemischte Wellen mit starken Prügeln,
20 Klafter gemischt Scheit,
10 eichene starke Baustämme und
6 buchene Abschnitte

öffentlich versteigert.

Sämmtliches Holz liegt nahe an der Bezirksstraße und ist gut abzufahren.

Holz-Versteigerung.

Den 8. April 1854, zu Homburg, Morgens um 9 Uhr,

Revier Jägersburg.

Schläge Heuscheuer und Hasselheck.

168 eichene Baustämme und Abschnitte,
6 2/4 Klafter buchen Scheit,
101 „ eichen Scheit u. Prügel,
825 eichene Wellen.

Den 11. April, Morgens 10 Uhr, zu Homburg.

Revier Karlsberg.

Schläge Buudenbacherberg und Schloßberg.

49 eichene Baustämme,
27 kiefern ditto,
22 buchene Nutzstämme,
71 3/4 Klafter buchen Scheit u. Prügel,
5 3/4 „ eichen und kiefern ditto.

Den 12. April, Morgens 9 Uhr, zu Waldmohr.

Revier Jägersburg.

Schläge Käswald, Schwarzfeldseck, Mördersdell, Brückweiherdell, Mohl und Oberkuhwald.

122 eichene Baustämme u. Abschnitte,
84 3/4 Klafter buchen Scheit u. Prügel,
87 „ eichen und kiefern ditto,
1925 gemischte Wellen.

Den 19. April 1854, zu Neuhäusel, Morgens um 9 Uhr.

Revier Neuhäusel.

Schläge Oberschützlerwald und Jungschweilerwald.

2 kiefern Nutzabschnitte,
4250 buchen Zaungerten und
2550 Bohnenstecken,
322 Klafter buchen Scheit.

Den 22. April daselbst, Morgens um 9 Uhr.

Revier Neuhäusel.

Schläge Oberweidenthal, Kanzlei und Frankenwald.

25 eichene Baustämme,
8 buchene, 4 hainbuchine Nutzstämme
2/4 Klafter eichen Nutzholz,
156 1/4 „ buchen Scheit,
41 2/4 „ eichen ditto.
2375 gemischte Wellen.

Zu vermiethen.

Der Unterzeichnete hat in seinem an der Hauptstraße gelegenen Wohnhause ein Logis, bestehend aus zwei Zimmern, Küche, 2 Speicher und ein Keller, nebst halber Scheuer, Stallung und Dungkaut zu vermiethen.

Carl Graß,
Buchbinder.

[3][3] Phil. Jak. Graß hat in seinem Hause im zweiten Stock 2 Zimmer und 1 Küche, im dritten Stocke 1 Zimmer, 1 Vorkammer nebst Keller und Speicher zu vermiethen.

Zu verpachten.

[3][3] An der neuen Brücke ist ein Garten zu verkaufen oder verpachten bei

Schimper.

Eine alte eiserne Buchdrucker-Presse, (Stanhope oder Hagar) wird zu kaufen gesucht für die Buchdruckerei von

L. Schneider.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 3 Thaler, sowie **Blankenburger Fichtennadelseife,** das Stück zu 5 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaction dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchs-Anweisungen werden gratis beigegeben.



Bei guter Witterung wird

Sonntag den 9. April

der Unterzeichnete seine

Gartenwirthschaft

eröffnen, wozu er hiermit freundlichst einladet.

Cusel, den 8. April 1854.

Jakob Grub,
Bierbrauer.



Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den vierteljährig 1 fl. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürg. Ge-

Westricher Zeitung.

Nr. 43.

Mittwoch, den 12. April 1854.

des Wohlstandes, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung 2c. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Auf diese Zeitung kann fortwährend abonnirt werden. Die bereits erschienenen Nummern werden vollständig nachgeliefert.

Der Rentner Wilhelm Netzer von Freinsheim, welcher vor kurzem eine Lokalhilfekasse zu Freinsheim mit einem Kapitale von 2000 fl. stiftete, auch 200 fl. an die dortige Armenpflege zum Zweck der Verbesserung der Ortsbleiche mittelst Beschäftigung der Armen bei dieser Arbeit, schenkte, hat neuerdings wieder 500 fl. dem k. Landkommissariat Neustadt zur Unterstützung der Nothleidenden mit Saatkartoffeln und Lebensmitteln zur Verfügung gestellt.

Indem sich jetzt allenthalben wieder Tausende zur Auswanderung rüsten und oftmals über den passendsten Ort zur Auswanderung in Ungewißheit sind, dürfen aus langjähriger Erfahrung vor allen Wisconsin, Illinois, Missouri, Indiana, Ohio und Pennsylvanien in Nordamerika allen Auswanderern empfohlen werden. Insbesondere verdient Wisconsin wegen seiner Menge von Deutschen, wegen der Gesundheit, wegen der Wohlfeilheit des Landes, und wegen des Absatzes der Producte Beachtung. Der vom Staat Wisconsin angestellte Staatscommissar Herrmann Härtel, ein Deutscher, gibt in New-York die bereitwilligste und wünschenswertheste unentgeltliche Auskunft. Sehr gut thut der Deutsche in Amerika, sich vor den unbekannten Deutschen in Acht zu nehmen, nur zu Bekannten und Befreundeten zu ziehen, sich einen gesunden Ort auszuwählen. (Dorfztg.)

Wie es mit der deutschen Einigkeit bestellt ist, das zeigt sich auch bei dem Evangelischen Kirchengesangbuch von 150 Kernliedern, welches die Eisenacher Conferenz angenommen hat. Es kommen Proteste von allen Seiten dagegen. Einem ist es nicht lutherisch, dem andern nicht poetisch genug, der Einer tadelt den Inhalt als dem Geist und dem Geschmack der Zeit zuwider, der Andere die Form. Das Landesconsistorium im Königreich Sachsen hat ein abfälliges Gutachten dagegen abgegeben, im Großherzogthum Weimar findet es ebenfalls keinen Anklang und auch in Mecklenburg hat man dagegen sich erhoben.

Die Zahl der aus öffentlichen Kassen regelmäßig Unterstützung erhaltenden Armen ist in Köln auf 30,585 angewachsen, ungerechnet der verschämten und dies bei einer Bevölkerung von circa 95,000 Seelen.

Zur Vermittlung des badischen Kirchenstreites ist nun wirklich der Graf Leiningen in Begleitung des Regierungsassessors Turban nach Rom abgereist Beide gedenken das Osterfest daselbst zu halten.

☞ Berlin, 8. April. Der Herr Ministerpräsident v. Manteuffel eröffnet so eben unserer zweiten Kammer, daß der k. preuß. Bevollmächtigte in Wien am 6. d. angewiesen worden sei, ein von den Vertretern Englands, Frankreichs, Oesterreichs und Preußens neuerdigs vereinbartes Protokoll zu unterzeichnen, worin wiederholt die Festhaltung am Standpunkte der Wiener Protokolle von den vier Mächten funcionirt wird. (Tel. Dep. d. F. J.)

Nach dieser telegraphischen Meldung wäre dem preußischen Gesandten in Wien von seinem Hofe die Weisung zugekommen, das neue Wiener Protokoll auch im Namen Preußens zu unterzeichnen, nachdem die drei anderen Großmächte, Oesterreich, Frankreich und England, demselben bereits beigetreten waren. Ueber den Inhalt dieses neuen Aktenstückes ist zur Zeit nichts Sicheres bekannt; man sagt, die Mächte verpflichten sich darin, keine Eroberungen zu machen, sondern den gegenwärtigen Besitzstand der Türkei aufrecht zu erhalten. Die Bedeutung des Protokolls, sagt die Pfälzer Zeitung, scheint in so ferne eine mehr formelle zu sein, als dadurch für eine künftige Friedensvermittlung der Weg offen gelassen und die prinzipielle Uebereinstimmung Preußens mit der Politik der drei anderen Mächte förmlich dokumentirt wird. Wenn die unmittelbare Folge auch keine Theilnahme der beiden deutschen Großmächte am Kampfe gegen Rußland sein wird, so erscheint letzteres wenigstens in einer vereinzelnten Stellung und damit schwindet für Deutschland die nächste Gefahr vor einem kriegerischen Conflikt mit Frankreich.

Berlin, 8. April. Der große Wurf ist glücklich gethan. Preußen hat das neue Wiener Protokoll unterzeichnet und das Bündniß mit Oesterreich ist abgeschlossen. In demselben verpflichten sich die vier Mächte auf Grundlage der früheren Conferenz-Verabredungen: Erstens zur Aufrechthaltung der Souveränetät des Sultans und der territorialen Unabhängigkeit der Türkei, für welche die Räumung der Donaufürstenthümer eine Hauptbedingung bleiben wird; zweitens zur Befestigung der religiösen und bürgerlichen Gerechtsame der christlichen Unterthanen der Pforte im Sinne der vom Sultan in dieser Beziehung gehegten wohlwollenden Absichten. Beide Mächte sichern sich in demselben gegenseitig die Vertheidigung ihres Besitzstandes zu, und wollen sich eben so in der Wahrung ihrer beiderseitigen Interessen unterstützen.

Die Berliner zweite Kammer hat für die Bewilligung des verlangten Credits von 30 Millionen gestimmt.

Jetzt ist auch in Preußen Alles entschieden. Die neue erste und wichtigste Entscheidung dort lautet: „Es handelt sich nicht mehr bloß um Rettung der Türkei, sondern um die dauernde Brechung des russischen Uebergewichts. Das eigentliche Ziel des von England und Frankreich unternommenen Kampfes ist die Zurückführung auf ein Maß der Macht, welches den Gedanken einer Universalmonarchie ausschließt."

Die Wiener Blätter erblicken übereinstimmend in den letzten russischen Propositionen nichts weiter als einen Versuch, die Gemeinschaft der vier Mächte aufzuheben, und Preußen und Oesterreich durch anscheinende Zugeständnisse in Conflikte mit den Westmächten zu verwickeln.

Der Brief des Kaisers von Oesterreich an Napoleon III. enthält an sich selbst wenig; das Wichtigste ist durch die mündliche Erklärungen des österr. Gesandten, Hrn. v. Hübner, hinzugefügt worden. Der Brief enthält eine unbedingte Billigung der von den verbündeten Mächten befolgten Politik und der von ihnen getroffenen Maßregeln, sodann eine

Auseinandersetzung der Gründe, die Oesterreich nicht gestattet haben, sich wirksamer zu betheiligen, worunter auch die Verschiedenartigkeit der deutschen Interessen, endlich auch die Zusicherung, daß in einer wenig entfernten Zeit Oesterreich eine entschiedene Haltung annehmen wird. Vorstehendes glauben wir verbürgen zu können. Gleichzeitig sollen die Erklärungen des Hrn. Hübner im Wesentlichen auf folgendes Programm hinausgelaufen sein: Absolute Neutralität, so lange die Russen auf dem linken Donauufer geblieben wären; Aufstellung einer Beobachtungsarmee bei Serbien und Bosnien als Folge des Donauüberganges; active Cooperation Oesterreichs mit Frankreich und England, sobald die Russen den Balkan überschreiten.

Nyborg, 4. April. Heute Abend passirte **das erste** französische Linienschiff, „Austerlitz“, den großen Belt. Ueber den nächsten Cours ist noch nichts bekannt.

In wenigen Tagen wird die **zweite Division** der Ostseeflotte sich Admiral Napier angeschlossen haben. Die Flotte, die er jetzt bereits zu befehlen hat, zählt 1252 Kanonen und 12,500 Mann.

Kopenhagen, 7. April, Abends. Nachdem die Entlassung des Kriegsministers vom König angenommen worden, hat das ganze Ministerium seine Demission eingereicht. (Tel. Dep. d. Pf. Ztg.)

(Zum bessern Verständniß dieser Depesche fügen wir hier bei, daß die Entlassungsgesuche der dänischen Minister nicht mit dem Kriege zwischen Rußland und den Westmächten, sondern mit der Verfassungsfrage zusammenzuhängen scheinen. Der dänische Reichstag hatte vor einigen Wochen, kurz vor seinem Schlusse, eine entschiedene Mißtrauensadresse gegen das Ministerium an den König gerichtet, worauf dieser erwiederte: „Er werde der genauesten Ueberlegung unterziehen, was zum Besten des Landes gereiche und dann seinen Bescheid ertheilen.“ Dies war am 15. März; seither war die Ministerkrise in der Schwebe geblieben.)

Kopenhagen, 6. April. Die Schiffahrt zwischen **Reval** und **Petersburg** ist frei. Die englische Flotte ist nach der Kiögebucht zurückgekehrt. — Ein Tagesbefehl des Admiral Napier lautet im Wesentlichen: „**Der Krieg ist erklärt.** Wir werden einem muthigen und zahlreichen Feinde begegnen. Bietet er uns eine Schlacht an, so thut Eure Pflicht; bleibt er im Hafen, so suchen wir ihm beizukommen. Der Erfolg beruht auf Eurer Ruhe, Eurer Präcision und Eurem Muth. Thut Ihr Eure Pflicht, so sind wir Sieger!“ (Tel. Dep. d. F. J.)

Der Erzbischof von **Paris** hat in einem Hirtenbrief öffentliche Gebete in allen Kirchen seiner Diöcese angeordnet, um den Schutz Gottes auf die nach dem Orient abziehende französische Armee herabzurufen.

Unter dem Dienstpersonale des gegenwärtigen Kaisers der Franzosen befindet sich ein gewisser Jacob Hippenmeier aus Gottlieben, welchen Louis Napoleon schon als armen Knaben nach Arenenberg zu sich nahm. Derselbe zeichnete sich sowohl durch Geschick und Anhänglichkeit so aus, daß er bald der beständige Begleiter seines Herrn wurde. Er begleitete ihn nach Straßburg und Amerika, theilte sein Exil in London, war mit in Boulogne und verließ auch den Gefangenen in Ham nicht. Er sei jetzt erster Kammerdiener und jeden Augenblick bemüht, für seinen Herrn das Leben zu opfern. Louis Napoleon habe außer Dr. Conneau keinen treueren Diener.

Ein mit **zwei Lamas** bespannter Wagen macht jetzt auf den Pariser Spaziergängen großes Aufsehen, da man dieses Thier in Paris nie als Zugthier gesehen hat. Die Lamas gehen eben so rasch im Schritt als im Trabe, und sind im reichen Geschirre eine hübsche Erscheinung.

Das englische **Unterhaus** ist auf den Antrag Lord Russel vom Dinstag, den 11., bis Montag, den 24. April, vertagt worden.

Die Heere haben bereits das Schwert ergriffen; die Souveräne, der Czar, der König von Preußen, Victoria und Napoleon ergreifen noch einmal die Feder; zum letzten Male, wie's aussieht. Ein außerordentlicher Kourier, der Hals über Kopf von Paris abgereist ist, überbringt dem Kaiser von Oesterreich wichtige Depeschen und **einen Brief Napoleons**. Der Brief erinnert den Kaiser daran, daß er geäußert habe, ich gehe mit England und Frankreich, wenn die Russen über die Donau gehen! ich habe keine Lust, ein Gefoppter oder ein Verräther zu sein!

London, 8. April. Russell beantwortete in der gestrigen Sitzung des Unterhauses eine bezügliche Frage Stuart's mit der Erklärung, daß die englische Regierung von der Zusammenziehung österreichischer Truppen an der Grenze Serbiens unterrichtet sei. Oesterreich habe der Regierung zwar seine Absichten in Betreff der Türkei mitgetheilt; da jedoch die Correspondenz darüber noch fortdauere, so könne bis zu deren Schluß keine weitere Mittheilung erfolgen.

Aus **London** schreibt man, Herr Victor Hugo beabsichtige mit seiner Familie seinen Aufenthalt in Spanien oder in Portugal zu nehmen.

Die neuen **Friedensvorschläge** des Kaisers Nikolaus sind, wie die Kreuzzeitung meldet, in London abgelehnt worden; nur der Premierminister Lord Aberdeen soll für Erwägung derselben sein. Eine gleiche Abweisung wird auch in Paris erwartet.

Einem Privatschreiben aus Petersburg entnimmt die „Ostd. Post“ die Nachricht, daß der kais. russische Hof von Petersburg nach Moskau zu übersiedeln gedenkt. Es wird nicht gesagt, ob dieß eine Concession an die altrussische strengnationale Partei sein soll, oder ob sie in Voraussicht der kriegerischen Eventualitäten in der Ostsee, deren Gränzen sich nicht bestimmen lassen, stattfinde.

Will der russische Coloß leiser auftreten oder fürchtet er sich, die sogenannten thönernen Füße zu erkälten? Er hat sich 50,000 Paar Gummischuhe aus Deutschland kommen lassen.

Allgemeine Entrüstung erregen die Grausamkeiten, welche die Türken überall gegen die wehrlosen Christen begehen. In der Provinz Zamuria, im Epirus, wurden neun christliche Primaten getödtet. Der britische Consul Prevesa, Herr Saunders, soll über den Anblick der fünf Primaten in Plessevitza abgehauenen und aufgestellten Köpfe vom größten Abscheu ergriffen worden sein. Die Kirchen werden entweiht, die Häuser geplündert. Das Leben der Männer, die Ehre der Frauen, nichts wird geachtet, denn der Koran gebietet, alle Diejenigen als Feinde auszurotten, welche an ihn nicht glauben.

Das griechische Ministerium hat einen Riß bekommen. Der Minister der Finanzen, Provilegios, und jener der Justiz, Pylikas, haben ihre Entlassung nachgesucht, aber bis zur Stunde noch nicht erhalten. Dieser Schritt in diesem Augenblick wird hart getadelt, und wenn man ihren Kenntnissen alle Gerechtigkeit wiederfahren läßt, so tadelt man um so gerechter ihren Mangel an Thatkraft und Muth.

Lola Montez ist beinahe das Opfer ihrer eigenthümlichen Anhänglichkeit zu einem grauen Bären geworden, den sie

selbst in Gras-Ballery erzieht. Als sie ihn vor einiger Zeit mit Zucker fütterte, fand der Graue Gefallen an der Hand seiner Gebieterin, biß sich in dieselbe fest und ließ die Beute nicht eher fahren, als bis ein Nachbar auf den Hilferuf der Tänzerin hinzueilte und mit Stockprügeln den Petz zu Verstand brachte. Die Wunde soll gefährlich sein.

☞ Vom Kriegs-Schauplatze.

Das türkische Bülletin über den Zusammenstoß bei **Turtukai** enthält man schon Bekanntes, und schließt mit folgenden Worten: Obgleich die großherrlichen Truppen durch die trefflich angelegten Schutzwehren sehr gut geschützt waren, so gebührt doch ihrer seltenen Unerschrockenheit ein großer Theil dieses Ergebnisses. Die Russen, welche die Erfolglosigkeit ihrer Angriffes erkannten, zogen sich völlig erschöpft in die benachbarten Dörfer zurück, und man darf mit Recht glauben daß sie die Lust zur Wiederaufnahme eines so läscherlichen Versuches verloren haben. Die großherrlichen Truppen verfolgten sie mit ihrem Hohngelächter und riefen dann, dem Himmel für ihren Sieg dankend, dreimal: Es lebe der Sultan! Es ist zum Erstaunen, zu sehen, in welcher Weise die russischen Generale das Leben ihrer Soldaten gegen alle Regeln der militärischen Taktik, ohne die mindeste Aussicht auf Erfolg preisgeben. Dieß ist ein unerklärliches Räthsel, und man wäre beinahe geneigt, zu glauben, daß die russischen Generale nutzlos viele Soldaten todtschießen lassen, um den Kaiser Nikolaus zum Abschlusse des Friedens zu bewegen.

Den neuesten Berichten zufolge ist die **türkische Armee** in folgender Weise stationirt: In Kars stehen 12,000 in Erdahan 6000, in Bajazid 5000, in Batoum 15,000, in Erzerum 10,000 Mann regulärer Truppen, nebst dem Baschi-Bozuks, deren Zahl sich wenigstens auf 30,000 Mann beläuft. Die Truppen erhalten noch eine Verstärkung von 10,000 Mann, die mit jedem Tag aus Konstantinopel eintreffen sollen.

☞ Bukarest, 4. April. **Schlacht, Trajanswall unentschieden.** (Span.-Dep.)

Heute geht wieder eine Abtheilung Freiwilliger gegen Krajova zu von hier ab. Diese Leute machen gar kein Hehl daraus, daß sie bestimmt seien, in Serbien einzufallen, dort Propaganda zu machen und einen Aufstand zu Gunsten des Fürsten Milosch Obrenowitsch vorzubreiten.

Die Stellung der **Türken** an der Donau soll nicht die beste sein. Es scheint, daß sie in eine Falle gegangen sind, die ihnen General Schilder stellte. Ohne den alten Aberdeen hätte sich natürlich schon längst eine Wendung zu Gunsten der Türken eingestellt, denn das ewige Zaudern des Westens ist allein nicht schuld, daß die englisch-französische Hilfsarmee noch mit Einschiffen begriffen ist. Es scheint jedoch, daß man jetzt mit mehr Energie zu Werke gehen will. Alle französischen Dampfer die sich im schwarzen Meere befinden, so wie auch ein Theil der Dampfer der englischen Flotte des schwarzen Meeres werden in Toulon erwartet, um Truppen in Empfang zu nehmen. Es scheint, daß die Lage der Dinge an der Donau die baldige Anwesenheit der Hilfstruppen höchst nothwendig gemacht hat. St. Arnaud reist heute oder morgen nach der Türkei ab. Er wird sich sofort nach dem Kriegsschauplatze begeben. (K. Z.)

Die Zahl der Insurgentenabtheilung bei Almyro schätzt man auf 3000 Mann. Die Festung Fanara ist von den **Griechen** erobert worden. Die türk. Soldaten, meist irreguläre, verfahren daselbst mit einer Grausamkeit, die ganz den feldschnakischen Barbaren der alten Türkenzeit erkennen läßt. Ihr Rückzug ist gewöhnlich durch brennende Ortschaften bezeichnet. Nach der Niederlage von St. Georg gingen zwölf Dörfer in Flammen auf. Einer der Albanesenführer, ein türkischer General, erließ sogar eine Proclamation, worin er den Boden der insurgirten Provinzen seinen Soldaten zur Plünderung und jedem Gräuel türkischer Gelüste Preis gab.

Nachrichten aus Thessalien und Epirus kommen uns regelmäßig zu, in beiden Provinzen finden täglich Kämpfe statt.

Nach den neuesten Nachrichten aus **Griechenland** wurden die Aufständischen am 13. ds. in zwei Treffen, und zwar bei Fanar, unfern von von Pharrabus, wo sie 5000, und bei Schamarchi, unweit Tricala, wo sie 2000 Mann stark standen, von den Albanesen und einigen Hundert Regulären gleich beim ersten Angriff geschlagen.

Griechische Berichte melden: „Am 11. (24.) März haben die von Papacostas, Panoria und verschiedenen anderen Anführern befehligten Insurgentencorps den Marktflecken Platanos, bei Almyro, angegriffen, wo 200 Albanesen sich in 17 Häusern verschanzt hatten. Eines dieser Häuser gerieth in Brand, 5 Albanesen kamen darin um, mehrere andere wurden verwundet oder gefangen genommen, so daß die übrigen sich ergeben mußten. Sie wurden entwaffnet und unbehelligt in Freiheit gesetzt. Hierauf machte ein türkisches Corps Reiterei und Artillerie, einen Ausfall aus Almyro; allein es mußte sich, vom General Papacostas heftig angegriffen, mit Zurücklassung von 30 Todten, in Unordnung nach Almyros zurückziehen. In beiden Gefechten verloren die Patrioten 7 Mann, darunter Agesilas Levendi, aus einer der ausgezeichnetsten griechischen Familien. Am 12. (24.) griffen Zenel Pascha und Abbas Laliot an der Spitze von 2000 Mann mit 2 Kanonen den General Hadschi Petro bei Lutron an. Rings um dieses Dorf lagerten die von Calarabia, Calamara und Mendiniotl befehligten Heereshaufen. Das Gefecht dauerte sechs Stunden, und die Aufständischen drängten die Türken wacker zurück.

Auswanderer nach Amerika.

Nach Nord-Amerika wollen auswandern:

1) Jakob Seyler, Ackerer zu Hof, mit Familie;
2) Adam Becker III., Ackerer zu Konken, mit Familie;
3) Nikolaus Becker, Ackerer von Konken.

Frankfurt, 5. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der sechsten Klasse 125. hiesiger Stadt-Lotterie fielen auf nachfolgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise. Nr. 3230 fl. 5000; Nr. 6824 fl. 4000; Nr. 1587, 2965, 12,972, 19,502, 23,341 und 23,475 jede fl. 1000.

Frankfurt, 7. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der sechsten Klasse 125. hiesiger Stadt-Lotterie fielen auf nachfolgende Nummern einen Hauptpreis von fl. 1000: Nr. 3893, 4347, 7499und 18.362.

Frankfurt, 8. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der sechsten Klasse 125. hiesiger Stadt-Lotterie fiel auf jede der nachfolgenden Nummern ein Hauptpreis von fl 1000: Nr. 3135, 6514 und 7527.

Frankfurter Geld=Course am 6. April.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 39-$\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 6-7$\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl.-St. fl. 9. 46 – 47. R.-Ducaten fl. 5. 32 – 33. 20 Francs-Stücke fl. 9. 24-25. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 374 – 376. Preußische Thaler fl. 1. 46$\frac{7}{8}$-47$\frac{1}{8}$ Preußische Cassenscheine fl. 1 47$\frac{3}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 20$\frac{1}{2}$-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwig-Berbacher - Eisenbahn - Actien 99$\frac{7}{8}$ P. — 4$\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. 92$\frac{1}{4}$ P. 91$\frac{1}{2}$ G.

Holz-Versteigerung.

Künftigen Donnerstag, den 13. April, Mittags 12 Uhr, werden zu Friedelhausen aus dem Waldschlag „Obere Mahrbach
6000 gemischte Wellen mit starken Prügeln,
20 Klafter gemischt Scheit,
10 eichene starke Baustämme und
6 buchene Abschnitte
öffentlich versteigert.

Sämmtliches Holz liegt nahe an der Bezirkestraße und ist gut abzufahren.

Holz-Versteigerung.

Den 12. April, Morgens 10 Uhr, zu Homburg.

Revier Karlsberg.

Schläge Bundenbacherberg und Schloßberg.
49 eichene Baustämme,
27 kiefern ditto,
22 buchene Nutzstämme,
71³/₄ Klafter buchen Scheit u. Prügel,
5³/₄ „ eichen und kiefern ditto.

Den 12. April, Morgens 9 Uhr, zu Waldmohr.

Revier Jägersburg.

Schläge Käswald, Schwarzfeldesdick, Wörresdell, Brückweiherdell, Muhl und Oberlohwald.
122 eichene Baustämme u. Abschnitte,
84³/₄ Klafter buchen Scheit u. Prügel,
87 „ eichen und kiefern ditto,
1925 gemischte Wellen.

Den 19. April 1854, zu Neuhäusel, Morgens um 9 Uhr.

Revier Neuhäusel.

Schläge Oberschüßlerwald und Jungeschweilerwald.
2 kiefern Nutzabschnitte,
4250 buchen Zaungerten und
2550 Bohnenstecken,
322 Klafter buchen Scheit.

Den 22. April daselbst, Morgens um 9 Uhr.

Revier Neuhäusel.

Schläge Oberweidenthal, Kanzlei und Frankenwald.
25 eichene Baustämme,
8 buchene, 4 hainbuchene Nutzstämme
³/₄ Klafter eichen Nutzholz,
156¹/₄ „ buchen Scheit,
41²/₄ „ eichen ditto.
2375 gemischte Wellen.

Zu verkaufen

Der Unterzeichnete verkauft zu billigen Preisen:
eine vollständige Ladeneinrichtung, mehrere Waagen, Maße und Gewichte,
2 Fässer, circa 500 Liter enth.
1 Oelkasten von 1500 Ltr. und
1 „ „ 200 Ltr. Gehalt, sodann noch verschiedene Kurzwaaren.

[2]² J. Wack.

Anzeige.

[3]¹ Wegen gänzlichem Ausverkauf werden bei Unterzeichnetem alle Sorten Ellenwaaren von heute an zu den Fabrikpreisen, und ältere Waaren unter den Ankaufspreisen abgegeben.

L. Benzino.

Anzeige.

Die Unterzeichnete hält sich bei Herrn Neu einige Tage auf mit einer großen Auswahl Herrenhüte von 40 kr. bis 3 fl. 12 kr. Damen-, Kinder- und Gartenhüte, Herrn- und Knabenmützen in allen Preisen, englische Stickereien, Negligé-Hauben, Bänder, Blumen, Handschuh in guter Qualität und billigen Preisen.

[2]¹ Louise Herbig.

Zu vermiethen.

Der Unterzeichnete vermiethet auf ein oder mehrere Jahre Folgendes: 1 Zimmer, 1 Kammer, Küche und Speicher, eine halbe Scheune, Keller und Stall; dann im dritten Stocke eine Kammer, Küche Platz auf dem Speicher und Keller

Christian Böhmer.

Zu vermiethen.

[2]¹ Im zweiten Stock 2 Zimmer, 2 Küchen, Kammer und Hofraum, kann sogleich, so wie auf Michaeli bezogen werden.

W. Rost.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 3 Thaler, sowie **Blankenburger Fichtennadelseife,** das Stück zu 5 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaction dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchs-Anweisungen werden gratis beigegeben.

☞ Neustadter Natur-Bleiche.

Für obige Bleiche übernehme ich wieder Tücher zur prompten Besorgung.

Die Bleichpreise sammt den Frachtkosten sind:
Für glatt Leinen und Gebild von ³/₄ bis ⁶/₄ Elle breit 3 kr. per Elle
„ Damast-Gebild . . . „ „ „ „ „ „ 4 „ „ „

Cusel, im März 1854.

[3]³ M. Wack.

Postschiffe neuer Linie

der Herren Barbe & Morisse in Havre.



Regelmäßige Abfahrten

zwischen

Havre, New-York & New-Orleans.

Im Monat April segeln folgende Schiffe:

Nach New-York.

am 2. „Wolking" Capitän Clover.
„ 10. „Heidelberg", „ Williams.
„ 18. „Advance", „ Childs.
„ 28. „Württeberg", „ Ford.

Nach New-Orleans.

am 6. „Charlemagne", Capitän Crawfort.
„ 10. „Charack" „ Norris.
„ 17. „Morse", „ Danemort.

Weitere Auskunft ertheilt auf gefällige Anfrage der Unterzeichnete, welcher sich zum Abschluß von Verträgen bestens empfohlen hält.

Jacob Schmelzle, Agent in Cusel.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ph. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den vierteljährig 1 fl. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürg. [illegible]

Westricher Zeitung.

Nr. 44.

Freitag, den 14. April 1854.

... den Wohlstand, der Religiösität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung rc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten, und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen. kgl. Postämtern.

☞ Des heil. Charfreitags wegen erscheint morgen keine Neue Didaskalia.

---

* **Cusel**, 11. April. Dem Vernehmen nach kommt das längst gehegte Project einer preußisch-bayerischen Postverbindung zwischen Cusel und Birkenfeld endlich zu Stande. Der nun zwischen diesen beiden Stationen vom 1. Mai an gehende Postwagen wird Abends um 7 Uhr von Birkenfeld hier ankommen und Morgens um 7 Uhr von hier nach Birkenfeld abgehen. — Der Witterungscharakter des Jahres 1854 scheint auf eine vorherrschende Trockene und Wärme sich zu behaupten und die Hoffnungen auf ein gutes Weinjahr zu rechtfertigen. Wollte Gott einmal wieder eine Reihe gesegneter und fruchtbarer Jahre uns gewähren, um den habsüchtigen Spekulanten die Habsucht, und den Nothleidenden einmal wieder den Hunger zu stillen. Die hohen Preise aller Lebensmittel und die dagegen außer dem Verhältniß niedern stehenden Preise der Arbeit haben den Gewerbs- und Mittelstand schon derart ruinirt, daß die ohnehin schon massenhafte Auswanderung noch um das Doppelte sich steigern müßte, wenn nicht eine allweise Vorsehung in diesen Mißverhältnissen die endliche Vermittlerin werden würde. — Heute wurde dahier das Pfund Rindfleisch auf 11 kr. taxirt, ein Preis, der selbst im Jahre 1847 nicht so hoch stund. Man wird diese Taxe übrigens richtig finden, wenn man hört, daß gestern hier ein dreijähriges Rind, Schweizerraçe, 800 Pfund schwer, zu 450 Franken und ein diesem in zweiter Linie verwandtes Exemplar zu 340 Franken verkauft wurde.

Pfalz. Zufolge amtlicher Bekanntmachung wird die Prüfung für Bewerber um Gerichtsbotenstellen am 4. Sept., Morgens 8 Uhr, in Zweibrücken beginnen. Alle Bewerber haben demnach ihre Zulassungsgesuche mit Belegen spätestens bis 21. August, wo möglich vor dem Monat Juli, zu rechtzeitiger Beseitigung allenfallsiger Anstände, bei dem Präsidenten des kgl Bezirksgerichts einzureichen.

In **Kempten**, erzählt die Dorfzeitung, ist ein katholischer Geistlicher Abends in der Straße von liederlichen Kerlen und Dirnen überfallen, mißhandelt, seines Geldes beraubt und in einen Brunnen geworfen worden. Juden zogen ihn auf seinen Hülferuf aus dem Brunnen, der zum Glück wenig Wasser hatte. Die Thäter sind verhaftet und alle Katholiken.

Das preußische Wochenblatt schildert kurz und schlagend **das Verfahren Rußlands** gegen Preußen: 1829 und 1853 russische Theilungspläne gegen Preußen und die Türkei; 1850 Einmischung Rußlands in die deutschen Streitigkeiten gegen Preußen, Drohung mit Krieg, Aufforderung an England, eine Flotte an die preußische Küste zu schicken; tödtliche und tödtende Kränkungen gegen den damaligen Ministerpräsidenten Grafen v. Brandenburg; 1848 russische Aufforderung an Schweden, Preußen den Krieg zu erklären, eine preußische Armee in Schleswig anzugreifen; 1848, 1849 und 1850 wiederholte Drohung Rußlands, Ostpreußen pfandweise, wie jetzt die Moldau und Walachei zu besetzen.

Aus Berlin wird berichtet: Die **Geld- und Arbeitsverhältnisse** werden mit jedem Tage drückender. Von nächster Woche ab arbeiten einige größere gewerbliche Anstalten nur vier Tage die Woche und eine Fabrik, welche viele Weber in Schlesien und Sachsen beschäftigt, hat deren bereits über 100 entlassen. Aehnliche Unfälle treffen den Maschinenbau und alle Baugewerbe.

40 preußische †Ritter wollen für den Schaden aufkommen, wenn Preußen mit Rußland geht. Das sollte ihnen doch schlecht bekommen, wenn man sie beim Wort hielte und es Ernst würde. Eine bloße **Blokade der Ostseeküste** würde einen Schaden von nahe an 90 Millionen bringen. Das macht auf jeden Ritter mehr als 2 Millionen Thaler schlecht gerechnet.

Für das Geld, das er dem Sultan geliehen hat, zu christlichen Zinsen, wie man sagt, hat sich Rothschild **Palästina**, das Land seiner Väter, verpfänden lassen, wenigstens die Einkünfte desselben.

Wien, 9. April. Heute unterzeichneten die Vertreter der vier europäischen Großmächte Englands, Frankreichs, Oesterreichs und Preußens das **Protokoll**, welches die Integrität der otomanischen Pforte und die Räumung der beiden Donaufürstenthümer von den russischen Truppen feststellt, fernere gewaltsame Berathungen für die Ordnung der orientalischen Angelegenheit verheißt, und worin sie zugleich ihre Sympathien für die Lage der Christen in dem Oriente kund geben.

Der **Kaiser von Oesterreich** hat die geheimen Verhandlungen Rußlands mit England sehr aufmerksam gelesen und sich manche Randglossen dazu gemacht. Eine z. B. lautet: „was ist davon zu denken, daß der Kaiser von Rußland, mein guter Freund, in derselben Woche so angelegentlich mit den Engländern über die Theilung der Erbschaft vom kranken Mann in Constantinopel verhandelte, in der er mir einen Brief vorlegen ließ, die türkischen Händel hätten wenig zu bedeuten, er denke nicht an neue Erwerbungen u. s. w. und ich könne ganz ruhig sein?" Dem Vernehmen nach soll der junge Kaiser die Antwort schon gefunden haben.

Wenn der Kaiser von Oesterreich mit England gegen die Russen zieht, so will ihm die Times in London den deutschen **Kaiserthron** schenken. Preußen dagegen hat sie nicht übel Lust, auf den Schemel vor dem Throne zu setzen.

Die angeblichen **Friedensvorschläge Rußlands** können keine Hoffnungen erwecken. Sie kommen zu spät und sind zu zweideutig, um Frieden zu bringen; den schafft jetzt nur das Schwert; sie kommen aber nicht zu spät, um Verwirrung und Entzweiung zu stiften. Oeffentliche Stimmen sagen geradezu, die russische Sendung solle die Einigung zwischen Preußen und Oesterreich und Erfolge des Feldzeugmeisters Heß vereiteln. Das wäre ein großes Unglück. Preußen wird geschmeichelt, daß man Berlin zum Orte des Congresses vorschlägt; es wird die russischen Vorschläge nach London und Paris mittheilen und vielleicht beantworten; es werden, wie bei der Sendung Grœbens und des Fürsten von Hohenzollern abweisende Antworten eintreffen — und Preußen zum zweitenmal verletzen. Die Folgen liegen dann nahe

und diese beabsichtigt man wohl. Aus all' den jahrelangen Verhandlungen muß doch wohl klar geworden sein, daß Rußland nichts an Rechten der Christen in der Türkei liegt, aber alles an dem Protektorat über die Griechen. Das wird ihm kein Congreß einräumen.

Niemand wußte sich den auffallend schnellen Anschluß **Belgiens** an Frankreich vor einem halben Jahre zu erklären. Der König hatte aber seinen Grund. Zu derselben Zeit als Rußland alle Minen springen ließ, um den König für die Plane Rußlands zu gewinnen und durch ihn auf die Königin Victoria und England zu wirken, versprach dasselbe Rußland dem Kaiser Napoleon das Königreich Belgien, wenn ihm freie Hand gelassen würde. Der scharfsichtige, in der hohen Politik erfahrene König bemerkte, daß Rußland mit doppelten Karten spielte — und machte schnell seinen Frieden mit Napoleon. Das ist Politik — und wir Alle machen jetzt einen lehrreichen Cursus durch.

London, 7. April. Das von den H H. v. Rothschild angekündete türkische **Anlehen** ist wie der „Globe" mittheilt, zurückgezogen.

Die „Morning Post" bringt folgende telegraphische Depesche aus Bukarest vom 25. März: „Die Türken wurden am 22. März nicht von den Russen zurückgeworfen, sondern machten freiwillig eine rückgängige Bewegung. Bei Tultscha verloren die Russen über **1500 Mann.** Zwei Bataillone wurden niedergehauen."

Eine in London erschienene Broschüre, betitelt: Our dangerous neighbour (der gefährliche Nachbar), gibt über die **Vergrößerung Rußlands** folgende Notizen. Bei der Thronbesteigung Peters des Großen i. J. 1689 hatte Rußland 15 Millionen Einwohner, beim Regierungsantritt von Catharina II. (1762) 25 Mill., bei dem von Paul (1796) 36 Mill., bei dem von Nikolaus (1825) 58 Millionen. In den Verträgen von 1721 und 1809 erhielt Rußland mehr als die Hälfte des Königreichs Schweden und die Herrschaft über den Golf von Finnland. Durch die 3 Theilungen Polens und durch die Länderverthellung nach dem Sturze Napoleons erhielt es einen Zuwachs, welcher der Ausdehnung des Kaiserthums Oesterreichs nahe kommt; durch die Kriege und Verträge mit der Türkei (1774, 1783, 1812) eignete es sich vom türkischen Gebiet einen Antheil zu, welche der Hälfte der türkischen Besitzungen in Europa gleichkommt. Zwischen 1800 und 1814 erlangte es von Persien ein Gebiet, welches zum wenigsten so groß ist, als ganz England. Während eines Zeitraums von 150 Jahren dehnte es seine Grenzen aus 500 (englische) Meilen gegen Constantinopel, 630 Meilen gegen Stockholm, 700 Meilen gegen Berlin und Wien, 100 Meilen gegen Teheran, Cabul und Calcutta.

Die Petersburger haben sich für das Pariser **Spottgedicht** mit einem russischen gerächt.

England und Frankreich:
„Räumt die Fürstenthümer gleich,
Oder wir bekriegen Euch!"

Rußland:
„Gut, wir räumen sie noch heute,
Aber — nach der andern Seite."

Die Russen führen zwar Krieg, erfahren aber nichts von den Welthändeln. In **Odessa** z. B. steht der Handel ganz still und die Leute sind wie auf einer einsamen Insel. Eine Anzahl fremder, seit Jahren ansäßiger Kaufleute baten den Gouverneur um einige Auskunft über Krieg und Frieden, damit sie ihre Geschäfte darnach einrichten könnten; die Antwort war der Befehl, binnen 8 Tagen Stadt und Land zu verlassen. Die Reisenden dürfen die Schiffe nicht verlassen. Einem Belgier mit den besten Pässen wurde sogar eine Schildwache auf das Schiff gestellt; als er protestirte, sollte er verhaftet werden. Da ruderte er 20 Meilen hinaus auf's offene Meer und ließ sich von dem nachkommenden Schiffe nehmen.

Der Versuch, in London eine **türkische Anleihe** zu contrahiren, ist vor der Hand, wie die „Times" meldet, aufgegeben und Namik Pascha soll einstweilen nur 400,000 L. von der französischen Regierung erhalten haben. Am Ende wird man die nöthigen Summen in Paris und zu gleichen Theilen auftreiben müssen, was ja doch kaum möglich sein werde, wenn die beiden Regierungen sich nicht zur Bürgschaft für die Pforte bequemen.

Die Dobrudscha ist schon vor langen Zeiten besungen worden, aber in Klageliedern auf lateinisch. **Tomi**, der Verbannungsort des römischen Dichters Virgil, lag in der Dobrudscha, nicht weit von Tultscha.

☞ Vom Kriegs-Schauplatze.

Die „Pr." meldet von der untern Donau, 2. April, daß die Türken am 30. März einen **Ausfall aus Kalafat** in einer Stärke von 10,000 Mann Infanterie, 2000 Reitern und 60 Kanonen gegen die bei Skripez in bedeutender Stärke aufgestellten Russen gemacht haben. Letztere wurden nach einem hartnäckigen vierstündigen Kampfe mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen und von den Türken bis Gorosu verfolgt. Der Verlust der Türken werde auf 200 Mann geschätzt, jener der Russen soll über das Dreifache betragen. Der seit dem 28. v. M. bis heute anhaltende Kampf von Kalarasch und Oltenitza sei noch nicht entschieden. Bei Simnitza seien die Russen geschlagen worden. Der Verlust, den die Russen bei Simnitza erlitten, werde auf 1000 Todte geschätzt.

Ueber die **blutigen Kämpfe bei Tultscha** haben wir keine officiellen Berichte von den russischen Commandanten erhalten. Der Kampf hat daselbst fünf Tage gedauert, vom 23. bis 27., und es schien am 25., daß General Uszakoff an der Einnahme dieser nicht sehr bedeutenden Festung sehr gezweifelt hatte. Hierin liegt die Ursache, daß in Bukarest vor drei Tagen die Nachricht verbreitet war, daß Uszakoff über die Donau zurückgeschlagen worden sei. Nachdem es den Russen am 23., nach Aufopferung von mehr als 1500 Mann, gelungen war, eine Batterie zu erobern, haben sich die 2000 Türken in die Citadelle zurückgezogen, und hielten die Belagerung bis 27. 1 Uhr Nachmittags aus. Während dieser Zeit machten die Türken sieben Ausfälle, und wenn es ihnen auch nicht gelang, den Feind über die Donau zurückzuwerfen, so haben sie ihm doch einen sehr empfindlichen Verlust beigebracht. Die Zahl der bei diesem hartnäckigen Kampfe gefallenen Russen wird in den Privatbriefen auf mehr als 3000 angegeben.

Etwas Schauerliches muß bei Tultscha vor sich gegangen sein, denn die Russen beobachten in dieser Hinsicht dasselbe Stillschweigen, wie in Hinsicht der empfindlichen Schlappen bei Oltenitza-Turtukaja am 12., 13., 17. und 23.

„Einer hier eingetroffenen unverbürgten telegraphischen Depesche zufolge, wäre es bei Rossova in Bulgarien am Trajanswalle, auf der Straße nach Silistria, am 2. d. Mts. zu einer **heißen Schlacht** zwischen Russen und Türken gekommen. Der Ausgang ist noch nicht bekannt."

Bei Kalafat soll es in den letzten Tagen sehr heiß hergegangen sein. Die Scharmützel vor diesem Orte haben an Ausdehnung gewonnen und es heißt, daß die Türken größere Ausfälle mit Glück unternommen und durchgeführt haben. — Ueber die in der Nähe von Giorgevo-Rustschuk stattgefundenen Kämpfe wird der „Presse" von der untern Donau, 2. April geschrieben: „Bei Simnitza wurden die

Russen total geschlagen; man versichert auch, daß sie Girgevo bereits geräumt haben. Der Verlust, den die Russen bei Simnitza erlitten, kann auf 1000 Todte geschätzt werden."

Wichtige Nachrichten von Schlachten zu Wasser und zu Land sind alle Tage zu erwarten. Der größte Theil der **russischen Flotte** hat Sebastopel verlassen, um im schwarzen Meere zu kreuzen und bald nachher sind auch die englisch-französischen Schiffe von Beykos ins schwarze Meer gesegelt, um die Russen aufzusuchen — und man glaubt, daß im schwarzen Meere eher ein feindlicher Zusammenstoß stattfindet als in der Ostsee. — Zu Lande sind bekanntlich die Russen in der Dobrudscha bei Kustendsche an dem uralten römischen sog. Trajanswall vorgedrungen. Sie rückten in drei Linien gegen den Wall, von Hirsowa gegen Tschernavoda, von Babadagh gegen Karussa und Kustendsche. Der Besitz des letztern Hafenortes ist von großer Wichtigkeit. Mustapha Pascha hat Befehl von Omer Pascha, sich auf's Aeußerste zu vertheidigen und sammelt seine Truppen in Karussa. Die Russen wollen einen Hauptschlag führen, die Türken nicht weiter zurückweichen.

Athen, 30. März. Aus einem Brief Karaiskakis aus aus Peta vom 16. März geht hervor, daß am Tag zuvor ein bedeutender Zusammenstoß zwischen den **Christen** und **Türken** stattgefunden habe. Die Letzteren machten früh Morgens einen Ausfall aus Arta, 1500 Mann Fußvolk und irreguläre Soldaten, unter den Befehlen Tzelio-Pizaris, und lagerten sich um 9 Uhr an den Vorhügeln des Dorfes Peta, von wo aus sie das Dorf mit 2 Feldgeschützen beschossen. Zuerst beschränkten sich die Türken darauf, ihre Kanonen tüchtig abzufeuern, aber später auf ihrem rechten Flügel gedrängt, lösten sie sich in drei Kolonnen auf und begannen einen allgemeinen Kampf. Unter wechselndem Glück dauerte der Kampf bis zu Sonnenuntergang. Die Christen behaupteten Peta, die Türken zogen sich zurück und ließen 20 Leichen auf dem Kampfplatze liegen.

Athen, 31. März. Man bemüht sich, eine **Anleihe** in Triest zu machen, und wenn diese nicht zu Stande kommt, ist kaum abzusehen, wie wir hier auskommen, besonders jetzt, da die Hungersnoth in unserm armen Lande droht, so daß die Regierung gezwungen wurde, die Ausfuhr von allen Lebensmitteln zu verbieten.

Die Zahl der in Waffen und unter Commando stehenden christlichen Streiter beläuft sich in Epirus über 11 000 Mann, ungerechnet diejenigen, die bewaffnet in ihren Dörfern zum Schutz der Familien zurückbleiben.

Verschiedenes.

(**Fauſt's Sechswochenkartoffel.**) Der Kunstgärtner Leopold Faust in Berlin cultivirt seit einiger Zeit eine neue Kartoffelsorte, welche durch den preußischen Gartenbauverein den Namen „Faust's Sechswochenkartoffel" erhalten hat. Neben einer höchst einfachen Culturmethode zeichnet sich diese Kartoffel durch eine außerordentliche Vermehrung aus und ist in Folge ihrer früheren Reife der Krankheit nicht unterworfen. Der genannte Gärtner erhielt zwei Stück von dieser Kartoffel, unter der Angabe, daß sie aus Guatemala stamme. Er ließ die Augen austreiben, erzielt davon siebenzehn Stauden und erntete noch in demselben Sommer ¾ Berliner Scheffel. Die Art der Vermehrung dieser Kartoffel wurde durch die Natur selbst gezeigt; er bemerkte, daß diejenigen Kartoffeln, welche noch an der Staude befindlich, von der Erde aber entblößt und daher der Luft ausgesetzt waren, vor anderen austrieben. Nachdem dieselben 2—3 Zoll getrieben hatten, nahm er sie von der Staude ab, legte sie wieder aus und erhielt nach 6—8 Wochen eine reichliche Ernte. Ferner machte er einen Versuch mit Stecklingen durch das Kraut in folgender Weise: er schnitt die oberen Spitzen drei bis vier Blätter lang unter dem Knoten, dem sogenannten Blattstiele, ab, stellte dieselben in ein Mistbeet und erntete gleichfalls in demselben Zeitraume eine Menge Kartoffeln, zwar nur von der Größe einer Haselnuß, jedoch zur Saat vollkommen genügend. Dasselbe Verfahren versuchte er in freier Erde mit gleichem Erfolge. Auf diese Weise ist es ihm gelungen, in kurzer Zeit eine sehr reichliche Ernte zu erhalten. Man soll diese Kartoffel jedoch erst dann legen, wenn sie stark gekeimt hat, wozu sie dadurch leicht zu bringen ist, daß man sie einer wärmeren Temperatur aussetzt. Am Besten gedeiht sie in einem milden, sandigen Boden. Der Ertrag wird zu ¾ Berliner Scheffel auf die Quadratruthe angegeben, und der Geschmack soll ein vorzüglicher sein. Größere Gutsbesitzer in der Umgegend von Berlin haben in diesem Jahre bereits versuchungsweise diese Kartoffel in größeren Quantitäten ausgepflanzt und beabsichtigten, ihren Brennereibetrieb bereits Ende Juni zu beginnen.

Briefkasten.

Warum kostet bei einigen Metzgern dahier das Pfund gewöhnl. Kuhfleisch 12, und bei allen übrigen nur 10 kr.? — (Das schien eine willkürliche Taxe zu sein. Man braucht ja übrigens nur das theuere nicht zu kaufen.)

(Lokalsache.) Wir erinnern andurch an den in der Westricher Zeitung vor einem Jahre gemachten Vorschlag zur Errichtung eines auf hiesigem Platze nothwendigen **Wollmarktes**, welcher mit unserem Maimarkte verbunden werden könnte.

Einige Bürger Kusels.

Handelsbericht.

Mainz, 7. April. Im Laufe dieser Woche haben sich die Getreidepreise mehr und mehr befestigt, und wurden auf heutigem Markte von unsern Bäckern und Müllern etwas höhere Preise angelegt. Fast sämmtliche auswärtige, hier Einfluß ausübende Märkte erfuhren namhafte Preiserhöhungen, und scheinen auch wir hier wieder höher zu gehen. Mit Hülsenfrüchte bleibt's stille, und wären zu billigeren Preisen zu haben. In Kleesamen ist für unsern nachbarlichen Consumo noch immer einiger Handel zu seitherigen Preisen. Die Lager werden fast gänzlich geräumt. Rüböl etwas fester, jedoch ohne Umsatz; eff. gilt solches Rthlr. 42½ per 290 Pf.; per Mai Rthlr. 40 und Rthlr. 41 per Octoger. Reps gilt 18 fl. Mit Mohnöl bleibts bei 33 – 35 fl. stille. Mohnsame 21½ fl. Leinöl ist auf 23½ fl. gestiegen. — Brantwein 50% fl. 38½ ohne Octroi.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich un'erm 5. l. Mts. allergnädigst bewogen gefunden, die in Waldfischbach erledigte Notärsstelle dem geprüften Rechtscandidaten Philipp Mitz von Grünstadt, und die in Winnweiler erledigte Notärsstelle dem geprüften Rechtscandidaten Heinrich Cloßmann in Zweibrücken zu verleihen; ferner auf die in Waldmohr in Erledigung gekommene Notärsstelle den Notär Friedrich Cuny zu Winnweiler auf sein unterthänigstes Ansuchen zu versetzen.

Durch Regierungs-Entschließung vom 31. März l. Js wurde der bisherige Gehilfe an der Schule zu Münchweiler, Johannes Stahlschmitt von Rhodt, zum Lehrer an der kath.-deutschen Schule zu Imsbach in provisorischer Eigenschaft ernannt.

Durch Regierungs-Entschließung vom 5. April l. J. wurde 1) das Gemeinderathsmitglied Jakob Braun II zum Adjunkten der Ge-

meinde Reichsbach, und 2) der Ackersmann Heinrich Wißmann zum Polizeiadjunkten auf dem zur Gemeinde Höringen gehörigen Wingertsweilerhofe ernannt.

Durch Regierungs-Entschließung vom 5. April l. J. wurde das Gemeinderathsmitglied Georg Kuntz der Zweite zum Adjunkten der Gemeinde For.. ernannt.

Durch Regierungs-Entschließung vom 7. April l. Js. wurde der bisherige Kantonsgefängnißwärter Franz Günther von Speyer, seiner Bitte entsprechend, auf die erledigte Stelle eines Kantonsgefängnißwärters zu Kaiserslautern versetzt.

Frankfurt, 11. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 6ten Klasse 125. hiesiger Stadtlotterie fielen auf jede der nachfolgenden Nummern einen Hauptpreis von 1000 fl. Nr. 4304, 9379, 10,645, 11,381, 12,975, 15,427 21,233, 23,392.

Cuseler Fruchtpreis vom 13. April.

Der Centner Weizen 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 38 kr. Spelz 6 fl. 36 kr. Gerste 6 fl. 45 kr. Hafer 4 fl. 45 kr. Erbsen 5 fl. 57 kr. Kartoffeln 1 fl. 50 kr. Ein Kornbrod 29 kr. Weck 7 Loth.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 11. April.

Der Centner Waizen 9 fl. 21 kr. Korn 7 fl. 39 kr. Spelz 6 fl. 43 kr. Spelzkerne 9 fl. 29 kr. Gerste 6 fl. 58 kr. Hafer 4 fl. 51 kr. Erbsen 6 fl. 19 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 28 kr. Ein Weißbrod 14 kr. — Total der verkauften Früchte: 3388 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 9. April.

Der Zentner Waizen 9 fl. 31 kr. Korn 7 fl. 38 kr. Gerste 7 fl. 11 kr. Spelz 6 fl. 57 kr. Hafer 5 fl. 23 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 6. April.

Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn 7 fl. 23 kr. Gerste 7 fl. — kr. Spelz 7 fl 1 kr. Hafer 4 fl. 55 kr.

Frankfurter Geld=Course am 10. April.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 39–$^{1}/_{2}$ Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 6-7$^{1}/_{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 46 – 47. R.-Ducaten fl. 5. 32 – 33. 20 Francs-Stücke fl. 9. 24–25. Engl. Sover. fl. 11. 44–46. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 46$^{7}/_{8}$–47$^{1}/_{8}$ Preußische Cassenscheine fl. 1 47$^{3}/_{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 20$^{1}/_{2}$–21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwigs-Berbacher - Eisenbahn - Actien 99$^{7}/_{8}$ P. — 4$^{1}/_{2}$% Pf.-Max.-E. 92$^{1}/_{4}$ P. 91$^{1}/_{2}$ G.

Auf den Charfreitag 1854.

Kreuz meines Herrn!
Wer sollt' nicht gern
Vom Herzen dein gedenken?
Der argen Welt,
Verkehrt, entstellt,
Mußt du den Frieden schenken.

Der Sünde Macht
Des Todes Nacht
Hast du mein Herr besieget!
Im Todesschmerz
Dein reines Herz
Zu unserm Heil erlieget!

O Marterholz!
Brich unsern Stolz,
Beug uns zu Dein Füßen!
Durch wahre Reu'
Und Liebestreu,
Gib' Trost uns zu genießen.

Noch hält die Welt
An Gut und Geld
Mehr als des Kreuzes Segen!
Nur Christensinn
Sucht den Gewinn
Des Kreuzes zu erwägen.

Darum gebricht
Auch Osterlicht
Den geistesarmen Herzen.
Viel tausendfach
Hallt Weh und Ach
Mit immer bitt'rern Schmerzen.

Kreuz meines Herrn
Ist noch sehr fern
Die Zeit, wo du uns einest?? —
Wo du mit Kraft
Die Frieden schafft
Auf alle Völker scheinest?? —

Scheint auch noch fern
Der Sieg des Herrn,
Gott wird es doch vollenden!
Zu seiner Zeit
Ist er bereit
Die Osterfreud zu spenden!

So glaub ich fort
Dem treuen Hort,
Laß seinen Weg ihn gehen!
Wer redlich sucht,
Des Kreuzes Frucht,
Kann's Osterlicht schon sehen! —

Vergebung von Lohrinden.

Das diesjährige Lohrinden-Ergebniß aus den Gemeindewaldungen:

1) von	Rathsweiler	geschätzt zu	200 C.
2) „	St. Julian	„ „	100 „
3) „	Eschenau	„ „	15 „
4) „	Oberalben	„ „	25 „
		Zusammen	340 C.

soll bis Donnerstag, den 20. dieses, des Mittags um 12 Uhr, auf dem Submissionswege vergeben werden.

Die allenfallsigen Liebhaber werden eingeladen ihre Anerbietungen portofrei anher gelangen zu lassen.

Ulmet, den 10. April 1854.

[1][1] Das Bürgermeisteramt.

Holz-Versteigerung.

Samstag, den 15. April l. J., Morgens 10 Uhr, werden aus den Gemeindewaldungen und sonstigen Ergebnissen der Gemeinde Waldmohr, auf dem Bürgermeisteramte nachstehende Hölzer öffentlich meistbietend versteigert, als:

1 eichen Baustamm 3. Classe,
1 buchen Wagnerstange,
41 pappeln Sägblöche,
$^{3}/_{4}$ Klafter eichen Scheitholz 5'
$^{3}/_{4}$ „ ditto ästig und knorrig,
1 „ ditto anbr.,
$^{2}/_{4}$ „ buchen Scheitholz 5'
3$^{1}/_{4}$ „ ditto 4'
3 „ ditto anbr.,
21$^{2}/_{4}$ „ buchene Prügel,
$^{1}/_{4}$ „ eichene Prügel,
$^{1}/_{4}$ „ weiches Prügelholz und
321 Stück Reiserwellen.

Viehmarkt zu Lauterecken.

Der diesjährige Frühjahrsmarkt, Rindvieh-, Schweine-, Schaf- und Krämermarkt, wird Mittwoch, den 26. April abgehalten.

Anzeige.

[3][2] Wegen gänzlichem Ausverkauf werden bei Unterzeichnetem alle Sorten Ellenwaaren von heute an zu den Fabrikpreisen, und ältere Waaren unter den Ankaufspreisen abgegeben.

L. Benzino.

Anzeige.

Ein schwarzer, mittel großer Hund, dem Ansehen nach ein Hirtenhund, ist mir letzten Sonntag zugelaufen und kann gegen Entrichtung der Einrückungsgebühr und des Futtergeldes wieder bei mir abgeholt werden.

M. Ulrich, III.
[1][1] Müller in Altenglan.

Zu vermiethen.

[1][1] Der untere oder zweite Stock sammt Keller, Speicher, Kammer und Hofraum ist zu vermiethen bei

J. Körper.

Zu vermiethen.

[2][2] Im zweiten Stock 2 Zimmer, 2 Küchen, Kammer und Hofraum, kann sogleich, so wie auf Michaeli bezogen werden.

W. Rost.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 3 Thaler, sowie **Blankenburger Fichtennadelseife**, das Stück zu 5 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaction dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchs-Anweisungen werden gratis beigegeben.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstag, Donnerstag und Sonntag, u. 1mal wöchentlich die „Neue [illegible]". Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den vierteljahr 1 fl. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürg rä-

Westricher Zeitung.

Nr. 45.

Sonntag, den 16. April 1854.

den Wohlstandes, der Religiosität und guter Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung rc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Speyer, 7. April. Heute wurde dahier unsere Schulschwestergenossenschaft förmlich kirchlich constituirt.

Vor dem Frankenthaler Zuchtpolizeigerichte kamen am 8. April die Verhandlungen in der **Wucherproceдur** gegen Jacob Wolf den Alten, Handelsmann von Dürkheim, zum Schlusse. Die K. Staatsbehörde beantragte die Verurtheilung zu 5000 fl. Geldbuße. Der Spruch des Urtheils ist auf den 21. d. Mts. ausgesetzt. (Pf. Ztg.)

München, 11. April. Die bei der Eroberung der **Düppler Schanzen** im Jahre 1848 betheiligten Soldaten des hier garnisonirenden Jägerbataillons feierten heute den Tag dieser für Bayern's Kriegsannalen so glanzvollen Affaire.

An den noch nicht vollendeten **bayerischen Eisenbahnen** wird sehr thätig gearbeitet und viele Leute, die jetzt in dieser theuren Zeit Hunger und Kummer leiden müßten, finden dabei ihren Unterhalt. Noch in diesem Jahr sollen die Bahnen im westlichen Theil des Königreichs vollendet und dann im nächsten Jahr die im östlichen mit verdoppelten Kräften fortgesetzt werden.

Der **Erzbischof von Freiburg** hat abermals durch einseitiges Vorschreiten 12 Pfarrstellen besetzt und verfügt, daß, wenn die Staatsregierung dem Anzug der Pfarrer irgend eine Schwierigkeit entgegenstelle, sofort die betreffende Kirche geschlossen werden soll. Zu Ostern will er noch eine größere Anzahl Pfarrer designiren. Der aus dem Staatsdienst entlassene geistliche Rath Dr. Schleyer hat ebenfalls eine gute Pfarrstelle erhalten.

Der **König von Würtemberg** ist von Stuttgart abgereist, um bei den Höfen von Nassau, Hessen, Darmstadt und S. Weimar einen Besuch abzustatten. Man glaubt, es hänge diese Besuchsreise mit politischen Zwecken zusammen, da die genannten Höfe mit dem russischen Kaiserhause sehr nahe verwandt sind.

Die beiden Brüder, Oberfinanzrath und Canzleirath **Herdegen** aus Stuttgard sind von dem Schwurgericht zu Eßlingen für schuldig erachtet und der erstgenannte zu $6\frac{1}{2}$ Jahr Zuchthaus und der zweite zu $3\frac{1}{2}$ Jahr Arbeitshaus verurtheilt worden.

Mainz, 10. April. Die Nachricht von dem Abschluß eines **Schutz- und Trutzbündnisses** zwischen Preußen und Oesterreich hat gestern Abend bei unserer Bürgerschaft die freudigste Aufregung veranlaßt. Oesterreichische und preußische Offizier und Soldaten sah man sich herzlich die Hände drücken und auf das Wohl ihrer Kriegsherren anstoßen.

Bei der großen **Blumenausstellung** in dem Schloßgarten zu Biebrich sind den vorzüglichsten Ausstellern Prämien von 100—400 fl. und silberne Medaillen zuerkannt worden.

Die Polizeibehörden in manchen Städten haben zweckmäßige Maßregeln gegen das Wegfangen der **Singvögel** angeordnet. Es wäre gut, wenn dieses überall geschehe.

Die **Saaten** stehen überall in Deutschland sehr erfreulich und die Witterung hat sich bis jetzt nur günstig für dieselben gezeigt. Die Knospen der Bäume und die besäten Felder und Gärten sehnen sich nach einem warmen Frühlingsregen. Die Morgen sind in der Regel etwas kühl.

Das kleine **Weimar** hat anderen Staaten ein gutes Beispiel gegeben. Der russische Gesandte Baron v. Maltitz beschwerte sich, daß die offizielle Zeitung gar zu antirussisch sei und erhielt die Antwort der Regierung, die Stimmung der ganzen Bevölkerung sei antirussisch, und ihr müsse auch in der offizielle Stimme Ausdruck gestattet werden.

Es thut wohl und noth, daß wieder einmal ein so frischer Alter wie **Ernst Moritz Arndt** die Hoffnung und die Zuversicht auf die Zukunft des deutschen Volkes stärke, da so viele Junge resigniren und verzweifeln. „Wir Deutsche, sagt der frische Alte in seiner jüngsten Schrift für das deutsche Volk, haben bis jetzt nur Anläufe gemacht und sind meist zurückgeschlagen worden. Gefühle und Zorn sind blos für den ersten Anlauf gut; den letzten Sturm der Festung können Einsicht und Verstand allein durchführen. Ein Volk, das so viel Muth und Geist hat als die Deutschen, kann als ein Raub schlechterer Völker nicht untergehen; die Sehnsucht eines großen Volkes nach Ehre, Macht und Majestät wird den Tag ihrer Erfüllung erleben. Glaubet nur, haltet fest zusammen! Ich schaue von der höchsten Höhe des Alters in das tiefe Thal hinab, meine Abendsonne geht nicht mit Gold, noch mit Hoffnungen zu Thal, aber von tapfern männlichen Hoffnungen darf ich nicht lassen. Ich vertraue dem Geist und dem deutschen Geist und rufe mit allen tapfern Aposteln und Propheten: Am Himmel und dem Vaterlande soll man niemals verzweifeln!" Das ist ein schönes Abschiedswort, das viele Junge beschämt.

Wie wir hören, ist der Eintritt der Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen in den Orden der Schwestern vom geheiligten Herzen jetzt erfolgt. Die Frau Fürstin ist am 11. v. M. im Kloster Kunzheim von dem Bischof von Straßburg, zu dessen Sprengel dieses Kloster gehört, in Gegenwart ihres Bruders, des Fürsten von Hohenlohe, eingekleidet worden.

Eines der traurigsten Capitel der neuesten Geschichte ist die **Auswanderung**, mag man auf ihre Ursachen oder Folgen sehen. Man muß ja an das Capitel immer wieder denken, wenn man die täglich wachsende Züge von Auswanderern sieht und liest, die Deutschland verlassen. Allein aus der Pfalz sind in den Jahren 1852 und 1853 fast 18,000 Leute ausgewandert und haben über $3\frac{1}{2}$ Million Gulden mitgenommen. Wie wachsen die Zahlen bei den 80 bis 100,000 Deutschen, die jährlich über's Meer ziehen. Auch Oesterreich stellt jährlich mehr Auswanderer, das doch in Ungarn, in Siebenbürgen und im Banat den prächtigen Grund und Boden für Millionen fleißiger Landbauer hat. Deutsche Landbauer könnten da ihr Glück machen, aber freilich Freiheit der religiösen Ueberzeugung, des Unterrichts, deutsches Recht und noch manches andere müßte zuvor gewährt und verbürgt werden, ehe Jemand mit gutem Gewissen Deutsche dorthin weisen könnte. Es heißt auch da: vom Brode lebt man nicht allein. Vor andern Dingen wäre es eben gut

die beste Zeit, die Donau frei zu machen, eine Lebensbedingung für das Gedeihen der oben genannten Provinzen.

Nach einem Briefe der „Allg. Ztg.“ aus Berlin bestätigt sich, daß die Verhältnisse zwischen **Oesterreich** und **Frankreich** sich noch **freundschaftlicher** gestalten als sie bisher gewesen; die in Wien von Paris aus erhaltenen Revelationen hätten dort keine wesentlich neuen Aufschlüsse gegeben, da Kaiser Nikolaus schon bei seinem letzten Aufenthalt in Olmütz gegen den Kaiser von Oesterreich und den König von Preußen sich über die Hinfälligkeit des Kranken — das wahrscheinliche Auseinanderfallen der Türkei — ganz in derselben rückhaltlosen Weise ausgesprochen habe, wie gegen den englischen Gesandten in Petersburg, Sir H. Seymour.

Der **Herzog** von Koburg-Gotha hat wiederholentlich den Wunsch ausgesprochen, sobald Preußen zu militärischen Operationen veranlaßt wird, ein Commando in der preuß. Armee zu übernehmen. (Er ist ja preuß. General!)

Das österreichische Cabinet hat sich mit den russischen Friedensvorschlägen nicht einverstanden erklärt und Preußen hatte nur die Veranlassung, die allseitige **Zurückweisung** zur Kenntniß des Petersburger Hofes zu bringen, der sich vielleicht zu einer neuen Formulirung von Vorschlägen veranlaßt sehen möchte.

Der tollkühne Admiral Napier selber meinte, es werde kein Kinderspiel sein, der **russischen Ostseeflotte** beizukommen. Die russische Flotte in der Ostsee ist der vereinigten englisch-französischen selbst überlegen, sowohl an Zahl der Linienschiffe als an Tüchtigkeit des Schiffsvolkes. Alle die neuesten und mörderischesten Erfindungen der Schiffsbaukunst sind bei den russischen Schiffen angewendet worden und die Mannschaft besteht fast nur aus Finnländern, die geborne Seeleute sind. Die französische Mannschaft ist bei weitem nicht so seetüchtig und zählt viele Landratten. Wollen die Flotten Finnland nehmen, so müssen sie Schweden auf ihre Seite bringen.

Strasburg, 10. April. Die letzten Nachrichten aus Deutschland befriedigen bei uns allenthalben, denn man ist jetzt der Ueberzeugung, daß man dort nichts zu Gunsten des unersättlichen Nordens billigen und noch weniger unternehmen werde. Die nächste Folge davon ist, daß die friedlichen Beziehungen zwischen Deutschland, Frankreich und England fortbestehen und der Kampf im Orient keine weitere Ausdehnung nehmen kann.

Am 8. April. wurde zu Paris Graf von **Montalembert** vor den Untersuchungsrichter durch gerichtliche Citation berufen. Das richterliche Mandat hat an sich noch nicht die Verhaftung des Angeschuldigten zur Folge, allein die Citation kann jeden Augenblick in einen Verhaftsbefehl verwandelt werden. Seitdem die Abstimmung gegen den katholischen Redner stattgefunden hat, wird er von Glückwünschungen und Zeichen warmer Theilnahme wahrhaft überschüttet. Die Wagen machen Queue vor seinem Hotel, und sein Hausmeister steht unter einer Traufe von Briefen und Visitenkarten. Bekanntlich hatte Graf Montalembert an Hrn. Dupin, auf eine Lobrede, welche dieser frühere Vertraute der Orleans'schen Familie auf das jetzige Regierungssystem gehalten, einen Brief geschrieben, worin die Rede Dupin's scharf kritisirt und unter andern Schmeicheleien auf das Napoleonische Regiment gesagt ist, „daß dasselbe alle Intelligenzen vernichtet, alle Charaktere erniedrigt, alle Gewissen zum Schweigen oder zur Pflichtvergessenheit zwingt“. Dieser Brief wurde ohne Zuthun des Grafen Montalembert veröffentlicht, und daraufhin hat der gesetzgebende Körper, auf den Wink seines Gebieters, mit 184 gegen 51 Stimmen die Ermächtigung ertheilt, den Grafen vor Gericht zu stellen. Zunächst leidet unter dem Vorfall Hr. Dupin, dem man überall mit Geringschätzung begegnet, so daß er sich endlich genöthigt sah, Paris einstweilen zu verlassen. Auch vernimmt man, daß eine Anzahl Deputirter, etwa 30, beschlossen haben, aus dem gesetzgebenden Körper auszutreten.

London, 8. April. Man liest im „Expreß“: Die neuesten Berichte aus New-York vom 25. März theilen mit, daß in den Vereinigten-Staaten 250,000 **Flinten** für Europa angefertigt worden seien.

Wir erhielten heute (meldet die „Ostdeutsche Post“), verschiedene Correspondenzen vom **Kriegsschauplatze**. Das Wichtigste ist Folgendes: „Der Brückenkopf bei Tschernawoda gestürmt und genommen; die Russen berennen, 8000 Mann stark, Rassowa und werden geworfen; am 2. April wurde der Angriff wiederholt. Bis jetzt ist der Kampf unentschieden.

Das „Morning-Chronicle“ enthält nachstehende telegraphische Depesche: „Orsova, 9. April. Die Russen sind über Radosewaz, zwischen Widdin und Orsowa, in Serbien eingerückt.“ — Eine telegraphische Depesche aus Wien vom 10. meldet dasselbe.

Die Königin Victoria hat, wie die „Morning-Post“ mittheilt, ihre Absicht kundgegeben, auf einem großen **Galaball**, welchen der französische Botschafter am 12. d. gibt, zu erscheinen. Es wird dies das erstemal seit der Thronbesteigung der Königin sein, daß Ihre Majestät eine solche Ehre einem bei ihr accreditirten Mitgliede des diplomatischen Corps erweist.

New-York. Die gesetzgebende Versammlung des Staates New-York hat kürzlich ein **Mäßigkeitsgesetz** angenommen, wornach vom 1. Dez. d. J. an, alle Wirthshäuser, Wein- und Liqueurgeschäfte, Bierbrauereien u. s. w. geschlossen werden müssen. Jeder Polizeibeamte, der auf der Straße oder an einem öffentlichen Orte einen Betrunkenen sieht, hat die Pflicht, ihn festzunehmen und ihn, nachdem er nüchtern geworden ist, vor den Richter zu bringen. Weigert er sich hier zu schwören, oder auf die Fragen des Richters zu antworten, so kommt er in's Gefängniß, bis er es thut. Ergibt sich aus seiner Aussage, daß ein Wirth oder sonst Jemand durch Verabreichung geistiger Getränke zur Gesetzesübertretung mitgewirkt, so hat der Richter auch den durch diese Aussage Beschuldigten verhaften zu lassen. Wegen confiscirter oder vernichteter Spirituosen ist kein Schadenersatz statthaft, außer wenn der Beweis geführt wird, daß dieselben zu gesetzlichen Zwecken gehalten wurden. Alle für Abgabe geistiger Getränke ausgestellten Schuldscheine sind ungültig. Art. 34 bestimmt, daß in denjenigen Grafschaften des Staates, wo sich ein Arbeitshaus befindet, der Uebertreter des Gesetzes auch zu harter Strafarbeit verurtheilt werden kann. Art. 35 lautet: „Ein Beamter, der die ihm durch dieses Gesetz auferlegten Pflichten zu erfüllen sich weigert, verliert sein Amt (außer wenn er Richter ist) und verfällt in eine Geldbuße bis zu 500 Dollars oder in eine Gefängnißstrafe bis zu einem Jahre oder in beide zugleich.“ Art. 41. „Keine Erlaubnißscheine (Licenzen) zum Verkauf geistiger Getränke dürfen mehr auf eine Zeit ertheilt werden, welche sich über den Tag hinaus erstreckt, wo die Wirksamkeit dieses Gesetzes beginnt.“ Wer es nicht wüßte, könnte nach diesen Proben glauben, das Gesetz sei von und für Rußland gemacht worden, statt von den „freien Bürgern eines freien Staates.“ Es mag zwar hier und da nichts schaden, wenn der angeborenen Schwäche des menschlichen Geschlechtes für geistige Getränke ein wenig unter die Arme gegriffen wird; allein in einer Republik dürfte das angeführte Gesetz mit dem demokratischen Grundsatze der „freien Selbstbestimmung“ doch etwas schwer in Einklang zu brin-

gen sein, obwohl man nicht leugnen kann, daß derartige Roßkuren dem Naturell der Yankees vollkommen angemessen sind. Indessen hat dieses Temperanzgesetz in New York große Aufregung verursacht, was begreiflich ist, wenn man weiß, daß die Zahl der Wirthschaften und anderen Gewerbe, welche durch dasselbe tödtlich getroffen werden, in die Tausende geht. Auch mehrere pfälzische Landsleute wurden davon betroffen. Vor uns liegen zwei Briefe, worin sich ein Freiheitsmann über diese Sorte von republikanischer Freiheit nicht sehr glimpflich ausspricht. In Folge seiner Betheiligung am Aufstande mußte er flüchten, ging nach Amerika und hielt seitdem in New-York eine Wirthschaft. Von da schrieb er unterm 12. März d. J.: „Was wir seit letzter Wahl befürchtet haben, ist nun eingetreten: Das Temperanzgesetz ist durchgegangen, und zwar auf eine Weise, die empörend, die gegen allen Verstand, Recht und alle menschlichen Sinne streitet. Die Hälfte der Menschheit hiesiger Stadt wird dadurch brodlos, die Hälfte wird arm. Die Folgen davon lassen sich im Augenblick noch nicht berechnen. Man glaubt aber allgemein hier, daß es in nächster Zeit eine Revolution gibt und diese Gelbgesichter von Temperanzlern todtgeschlagen werden. Man wird nur noch abwarten, was unser Gouverneur thut; man hofft, daß er sein Veto dagegen einlegen wird, dann kommt die Sache nochmals zur Verhandlung und in der Zwischenzeit wird das Volk geeignete Schritte ergreifen. . . . Nein, eine solche Freiheit hätte ich mir früher von Amerika niemals träumen lassen. Da seid Ihr viel besser daran, als wir. Jetzt sehe ich erst recht ein, welchen Fehler wir Freiheitsmänner machten, da wir das Volk vom fürstlichen Joche befreien wollten. Hier ist das Volk frei, kann sich Gesetze machen wie es will und aus lauter Fanatismus und Einfluß der Pfaffen wählt es sich solche Creaturen als Gesetzgeber. Daher können diese Kerls mehr ausrichten, als unter einem Fürsten, weil ihnen keine Grenzen von Regierungswegen gezogen sind. Diese bekümmert sich nichts um deren Handeln, weil Religionsfreiheit durch Gesetz gesichert ist. Es dauert keine 20 Jahre, so haben wir auch einen Kaiser.“ — So der Freiheitsmann; wir halten es für überflüssig, seinen Worten irgend einen Commentar beizufügen. (Pf. Ztg.)

In den Vereinigten-Staaten soll eine Agitation in Gang gebracht werden, um eine Expedition nach **Canada** zu organisiren.

☞ Vom Kriegs-Schauplatze.

Aus Belgrad soll die Nachricht eingetroffen sein, daß die Russen sich anschicken, in **Serbien** einzurücken. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so darf man überzeugt sein, daß die österreichischen Truppen keinen Augenblick säumen werden, um das Fürstenthum zu besetzen; denn es ist gewiß, daß man entschlossen ist, die Neutralität Serbiens mit Gewalt der Waffen gegen Rußland zu behaupten.

Konstantinopel, 3. April. Der griechische Gesandte Metaxas ist von hier abgereist. Ungeachtet diplomatischer Vorstellungen soll die Ausweisung der Griechen binnen 14 Tagen erfolgen; nur Diejenigen, welche sich dem türkischen Schutze unterwerfen wollen, dürfen bleiben. (Tel. Dep.)

Das „Journal de Constantinople“ meldet heute: „Die neuesten Nachrichten, die wir aus **Athen** erhalten, sind von der höchsten Wichtigkeit: die hellenische Regierung hat die Maske abgeworfen und hat sich offen für die unerhörte Verletzung des türkischen Territoriums erklärt.

Ein seit Samstag hier circulirendes Gerücht von einer bei Rassowa am 2. April vorgefallenen **Schlacht** hat heute an Unwahrscheinlichkeit zugenommen, da es heißt, General Chruleff habe die Schlacht kommandirt. Daß letztere nicht vorgefallen, wird heute in offiziellen Kreisen kundgegeben.

Von der Ausmündung der Aluta bis Calaraschi (gegenüber von Silistria) ist nur eine Schlachtlinie, welche heute oder morgen bis zur Ausmündung des Flusses Rezoin (unterhalb Rassova) hinab ausgedehnt werden dürfte. Auf dieser Strecke wird insbesondere an fünf Punkten mit großer Erbitterung und nicht minder großen Menschenopfern gekämpft. Bei allem Fleiße und gutem Willen ist es nicht mehr möglich, über alle die blutigen Kämpfe ins Einzelne zu gehen.

Auf besonderem Wege eingelangte Nachrichten aus Bukarest vom 6. bestätigen, daß die Russen den Trajanswall nicht überschritten haben. Weitere Fortschritte der Russen werden auch nicht gemeldet. (Wand.)

Wichtige Nachrichten gehen aus **Siebenbürgen** zu. Dort treffen häufig Ueberläufer aus der Walachei ein, die verordnungsgemäß zwar zurückgewiesen werden sollen, sich jedoch durchschleichen. Sie erzählen viel von dem Zustande der russischen Armee, den sie gerade nicht günstig schildern. Das Land soll sehr leiden, und ganze Gegenden sind fast entvölkert, indem sich die Einwohner dort, wo täglich gekämpft wird, flüchten.

Vom **asiatischen** Kriegsschauplatz hat die Landpost über Konstantinopel gerüchtweise die Mittheilung gebracht, Schamyl hätte seine Operationen begonnen, die Russen angegriffen und ihnen einen bedeutenden Verlust beigebracht. Alle näheren Details fehlen.

Nachrichten aus **Erzerum** vom 10. März melden gerüchtweise, daß die Stadt Erivan ernstlich bedroht sei. Die Gebirgsbevölkerung sei von den Bergen herabgestiegen, um an der Belagerung der Stadt Theil zu nehmen. Die russische Macht befinde sich dort in einer sehr kritischen Lage.

Petersburg, 6. April. Ein kaiserlicher Ukas an den Kriegsminister verordnet, daß wegen der **Gefahr**, welche dem Reiche drohe, die vierte Ersatzmannschafts-Reserve in active Bataillone umgewandelt werden soll. Auch soll die Formation zweier Reserve-Batterien für jedes Corps vorgenommen werden. Dieser Befehl ist sofort auszuführen.

Von der polnischen Gränze, 3. April. Mitten unter den Vorbereitung des Krieges erregt das **Schicksal der Judenkinder** in Rußland das Mitleid eines Jeden. Die vermehrte Rekrutirung trifft auch in gesteigertem Maße diese Kinder, die, kaum des Lebens sich bewußt, in dem Alter von 9 Jahren assentirt, in die Kosakencolonien oder nach Kronstadt und Sebastopol geschickt werden, und Familie in dem dreißigjährigen, in der Regel aber lebenslang dauernden Dienste zu vertauschen. Seitdem die Recrutirung ihren Anfang genommen, flüchten diese Judenkinder aus dem Hause der Eltern, unter deren Dache sie sich nicht mehr sicher wissen, ja die sie oft selbst hingeben müssen, um die schon erwachsenen Söhne vor der Einreihung ins Militär und sich vor Strafe zu schützen. So flüchten diese bejammernswerthen Wesen in Schlucht und Wald, um da ein Asyl zu finden. Aber Hunger und Kälte verfolgen sie dahin. Fast täglich findet man in der Nähe der Städte Leichen von flüchtigen Kindern. Knaben in einem Alter von 6—9 Jahren verbittern sich den Genuß ihres jungen Lebens mit dem Gedanken an die Assentirung. Es schnürt dem fremden Durchreisenden das Herz zusammen, wenn er solche Klagen aus solchem Munde ausstoßen hört.

Frankfurt, 13. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 6ten Klasse 125. hiesiger Stadt-Lotterie fielen auf nachfolgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 2173 und 3980 jede 2000 fl.; Nr. 3450, 5527, 14,359, 17,918, 19,423 und 22,051 jede 1000 fl.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungs-Entschließung vom 10. April l. J. wurde der bisherige Schulverweser Johann Georg Düre von Trippstadt zum Lehrer an der kathol.-deutschen Schule zu Münchweiler in provisorischer Eigenschaft ernannt.

Diensteserledigungen im Schulfache.

Erledigt: Die protestantische Lehrerstelle zu Weidenthal, Landkommissariats Neustadt; Gehalt 354 fl. 20 kr. — Die protestantische Schulstelle zu Oberarnbach, Landkommissariats Homburg; Gehalt 210 fl. 24 kr., nebst 20 fl. für Beheizung des Lehrzimmers.

Zweibrüker Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe
vom 12. April 1854.

Der Zentner Waizen 9 fl. 24 kr. Korn 7 fl. 50 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 16 kr. Gerst, vierreihige 6 fl. — kr. Hafer 4 fl. 59 kr. Mischfrucht 8 fl. 18 kr. Erbsen 6 fl. 26 kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 13 kr. Rindfleisch 11 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 12. April 1854.

Der Zentner Waizen 9 fl. 36 kr. Korn 7 fl. 56 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 46 kr. Gerst 6 fl. — kr. Hafer 4 fl. 59 kr. Mischfrucht 8 fl. 18 kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 11. April.

Der Zentner Waizen 9 fl. 30 kr. Korn 7 fl. 33 kr. Gerste 7 fl. 40 kr. Spelz 6 fl. 36 kr. Hafer 5 fl. 24 kr.

Frankfurter Geld=Course am 13. April.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 39-1/2. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 5-6 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 45-46 1/2. R.-Ducaten fl. 5. 32 – 33. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24-25. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 374 – 376. Preußische Thaler fl. 1. 46 7/8-47 1/8. Preußische Cassenscheine fl. 1 47 3/8. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 1/2-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwigs-Berbacher - Eisenbahn - Actien 106 1/4 P. — 4 1/2% Pf.-Mar.-E. 95 P.

Frühlingsnähe.

Alles will mich daran mahnen,
Daß der schöne Frühling naht,
Da er seine Siegesfahnen
Ueberall erhoben hat.

Nicht das Grab kann ihn mehr halten,
Mächtig bricht hervor sein Glanz,
Und mit mildem, heil'gen Walten
Weckt er Bluth und Blumenkranz.

Mußt doch endlich einmal fliehen,
Winter, mit dem harten Joch;
Magst dich noch so sehr bemühen,
Frühling, Frühling sieget doch.

Schnee gibst du uns nur für Blüthen,
Eisger Blumen kalten Schein,
Konntest keine Lieder bieten,
Als der Raben heis'res Schrein.

Ach, wie war das schönste Leben
Doch vor deinem Hauch erstarrt!
Still und einsam hat mit Beben
Manch Herz auf den Lenz geharrt!

Wohl uns! Frühlingslieder klingen,
Schön erblüht manch Blumenkranz,
Und aus vielen Knospen dringen
Blüthen in dem Sonnenglanz.

Der Lebend'ge war gestorben,
Der der Erst und Letzte ist;
Ewiges Leben hat erworben
Todt und lebend Jesus Christ.

Und im Glanze seines Lebens
Bricht der schöne Frühling an;
Kalter Winter, wirst vergebens
Wehren ihm die Siegesbahn!

Friede ist sein mildes Wehen,
Alles, Alles wird erneut;
In den Thälern, auf den Höhen
Glänzet seine Herrlichkeit.

Lieblich rauschen seine Schritte,
Wo das Elend einsam stöhnt,
Daß auch in der ärmsten Hütte
Trost ein Frühlingslied ertönt.

Ch. Böhmer.

---

[3][1] In der Stadt Cusel wurden gemäß gehörig genehmigten Stadtrathsbeschlusses vom 8. November 1853, eigene Leichenträger aufgestellt und als Obmann derselben Heinrich Klee, Nachtwächter daselbst ernannt.

Nach dem bezeigten Beschlusse sind die Bewohner hiesiger Stadt ohne Unterschied verpflichtet, bei Todesfällen ihrer Angehörigen, dem genannten Heinrich Klee rechtzeitige Anzeige zu machen, damit derselbe die Leichenträger zum abwechselnden Dienste berufen kann.

Klee hat ferner die Verpflichtung den Leichenträger-Lohn mit 30 kr. per Mann bei der Familie des Verstorbenen zu erheben und zur monatlichen gleichheitlichen Vertheilung unter die Leichenträger, dem Bürgermeisteramt abzuliefern. — Bei dem Ableben notorischer Armen werden keine Leichenträger-Löhne bezahlt.

Es ist dem Obmanne Klee strenge untersagt, unter keinem Namen höhere als die oben ausgesprochene Gebühren zu erheben.

Cusel, den 13. April 1854.

Das Bürgermeisteramt,
Hirtbes.

Viehmarkt zu Lauterecken.

Der diesjährige Frühjahrsmarkt, Rindvieh-, Schwein-, Schaf- und Krämermarkt, wird Mittwoch, den 26. April abgehalten.

Holz-Versteigerung.

Samstag, den 15. April l. J., Morgens 10 Uhr, werden aus den Gemeindewaldungen und sonstigen Ergebnissen der Gemeinde Waldmohr, auf dem Bürgermeisteramte nachstehende Hölzer öffentlich meistbietend versteigert, als:

1 eichen Baustamm 3. Classe,
1 buchen Wagnerstange,
41 pappeln Sägblöche,
3/4 Klafter eichen Scheitholz 5'
3/4 " ditto ästig und knorrig,
1 " ditto anbr.,
2/4 " buchen Scheitholz 5'
3 1/4 " ditto 4'
3 " ditto anbr.,
21 2/4 " buchene Prügel,
1/4 " eichene Prügel,
1/4 " weiches Prügelholz und
321 Stück Reiserwellen.

Goldleisten.

In allen Sorten für Spiegel- und Bilderrahmen sind stets vorräthig bei

J. Wolf,
Buchbinder.

[3][1]

Anzeige.

[3][3] Wegen gänzlichem Ausverkauf werden bei Unterzeichnetem alle Sorten Ellenwaaren von heute an zu den Fabrikpreisen, und ältere Waaren unter den Ankaufspreisen abgegeben.

L. Benzino.

Zu vermiethen.

[2][2] Der untere oder zweite Stock sammt Keller, Speicher, Kammer und Hofraum ist zu vermiethen bei

J. Körper.

Zu vermiethen.

[2][2] Im zweiten Stock 2 Zimmer, 2 Küchen, Kammer und Hofraum, kann sogleich, so wie auf Michaeli bezogen werden.

W. Rost.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 3 Thaler, sowie **Blankenburger Fichtennadelseife,** das Stück zu 5 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaction dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchs-Anweisungen werden gratis beigegeben.

In der Ziehung zu München sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

44 60 72 79 31

Schluß für die nächste Ziehung ist am 18. April.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia“. Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den vierteljährig. 1 fl. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung &c. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Westricher Zeitung.

Nr. 46.

Mittwoch, den 19. April 1854.

* **Cusel.** So eben lesen wir in der Illinois Staatszeitung vom 16. März, daß **Kolb** aus Speier, nachdem er daselbst sein Haus verkauft, mit seiner Familie in Zürich seinen Wohnsitz genommen habe. Die Vermuthung, daß er unter einem andern Namen in der Pfalz oder in einem der angrenzenden Länder sich aufhalten möchte, ist also unbegründet. — Der blonde Friedensapostel Venedey — ehemals geheißen die Reichsthräne — sei mit Kolb in Zürich angekommen. — Der ehemalige Präsident des Stuttgarter Rumpfparlaments, Dr. Löwe, ist in New-York, in Folge eines Falles gefährlich erkrankt. An einem gefährlichen Uebel liegt ebenfalls daselbst krank darnieder, der allbekannte Erz-Wühler **Harro-Haring**.

München, 11. April. Heute verkündete das Stadtgericht sein Erkenntniß in der Untersuchung gegen Alois Ritter v. Lengriesser dahin, daß derselbe von der Anschuldigung des fortgesetzten Verbrechens des ausgezeichneten **Betrugs** zweiten Grades durch Privaturkundenverfälschung freigesprochen werde, dagegen des fortgesetzten Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs ersten Grades schuldig sei und zu 2jähriger Festungsstrafe dritten Grades verurtheilt, sowie des Adels verlustig erklärt wurde.

München, 11. April. Von den östlichen Ereignissen sind es besonders die Dinge in **Griechenland**, welche dahier die meiste Spannung erregen. Die philhellenische Sanguinik der „Allg. Ztg.“ kann die Besorgnisse nicht niederschlagen, welche sich hie und da für König Otto, diesen bei unserem Publikum so beliebten Prinzen, äußern. Griechenland, seit seiner Befreiung ein Spielball ausländischer Interessen und im Innern selbst in englische, russische und anarchische Parteien zerklüftet, hat sich nun in nationalem Sinne geeinigt. Jene Stelle der geheimen diplomatischen Correspondenz, worin der Czaar Griechenland zum Verluste jeden Wachsthums verurtheilt, scheint dafür zu garantiren, daß die Tendenz der jetzigen Erhebung nicht russischen Ursprungs ist. Aber sie kommt der nordischen Macht gut in den Wurf, da sie einerseits die Türkei belästigt, andrerseits in Anbetracht der Gesinnung der Westmächte einem Selbstmordversuche Griechenlands nicht unähnlich ist. So wird hier die Sache von Unbefangenen angesehen und bedauert, im Interesse der Griechen, wie ihres Königs, dem wenigstens der beste Wille für seine schwierige Nation nicht abgesprochen werden kann.

Der bayerische Cultusminister v. Zwehl hat seine Rundreise zu den **Bischöfen** von Speyer, Würzburg, Augsburg, Regensburg und Passau gemacht, um mit ihnen wegen der in der bekannten Denkschrift beanspruchten Rechte zu unterhandeln. Man zweifelt aber, daß eine Lösung der seit drei Jahren schwebenden Differenzen erzielt werde.

Aus Baden, 13. April. Es wurde schon erwähnt, daß eine Vereinbarung im **Kirchenconflikt** durch Vermittlung des Papstes unwahrscheinlich sei, weil dieser alle Schritte des Erzbischofs von Freiburg in belobenden Schreiben gebilligt hat. Als Beleg für diese Ansicht veröffentlicht die „D. Volksh.“ ein neues Breve des Papstes an den Erzbischof, worin ihm die größten Loberhebungen über sein Verfahren zu Theil werden und er zur Standhaftigkeit ermuntert wird.

Die „Allgemeine Zeitung“ behauptet, daß England und Frankreich einen größern Erfolg von ihrem **Angriff** auf Rußland nur dann erwarten dürfen, we[nn Ös]terreich und Preußen activen Antheil am Krieg neh[men]. Es sei vorauszusehen, daß die beiden Westmäch[te], nicht zufrieden mit den Stipulationen des Wiener Protokolls, die den deutschen Großmächten durchaus freie Hand lassen, die letztere zur Theilnahme an dem Krieg drängen werden. Dies ist der eigentliche Knoten, in den sich die Kriegsfrage zusammenschürzt. Ob deßhalb der Geldmarkt Ursache hat, sich zu schwindelnden Hoffnungen zu exaltiren, ist eine Frage, welche durch die Ereignisse sich bald lösen wird.

Der deutsche Bundestag hat sich endlich dafür entschieden, daß den **schleswig-holstein'schen Offizieren**, die keine Anstellung wieder erlangt haben, eine Pension aus Bundesmitteln gegeben werden soll.

Am vergangenen Sonnabend nimmt ein Fabrikarbeiter aus **Erfurt** seine Frau und seine Kinder zu einem Spaziergange mit sich auf den Steier. Auf der Wilhelmshöhe angekommen, setzt er sich mit ihnen dort hin, raucht seine Cigarre, legt diese ruhig neben sich auf die Bank und sagt zu seiner Frau: „Nun kannst Du sehen, wie ich mich erschieße.“ Die Frau achtet kaum darauf, weil sie mit den Kindern spielt; der Mann zieht die Flasche heraus und trinkt erst noch einmal; dann nimmt er plötzlich ein doppelläufiges Terzerol aus der Tasche, steckt es in den Mund und sprengt sich den Kopf auseinander. Der zweite Lauf war bis oben hin geladen.

In einem Extrablatt hält die Kreuzzeitung den Franzosen und Russen ihre **Sünden** vor, welche sich dieselben seit 300 Jahren gegen Deutschland haben zu Schulden kommen lassen. Es versteht sich von selbst, daß dabei die Russen am besten wegkommen, und die Franzosen am schlimmsten. Leugnen aber läßt sich nicht, daß die Zusammenstellung sehr interessant und mit Geist geschrieben ist.

Das war ein theuerer **Strauß**, den eine vornehme Dame aus Berlin im Thiergarten aus Frühlingsblumen sich pflückte. Sie wurde angezeigt und vor Gericht zu 10 Thaler Strafe verurtheilt.

Wenn Herr Schmidt in Unterflachsenfingen an seinen lieben Bruder Schmidt in Washington in **Amerika** schreibt, so ist das zwar kurzweg, aber auch schlecht weggeschrieben und er kommt schlecht an und der brüderliche Brief wahrscheinlich gar nicht. In den Vereinigten Staaten gibt es nämlich nicht mehr als 27 Kreise und 156 Städte und Dörfer, die Washington genannt sind; auch 116 Franklin gibt es, 27 Milton, 5 Cromwell, 7 Napoleon, 7 Nelson und 6 Wellington, 10 Kossuth, 17 Lissabon, 20 Wien, 21 Rom, 22 Paris, 3 Berlin und 1 Jenny Lind. Da heißt's also aufpassen bei der Adresse.

Der neue **„Türkencomet“**, wie ihn die Leute nennen, war vom 14. April an wieder mit bloßen Augen zu sehen gewesen.

Wien, 16. April. Das Reichsgesetzblatt bringt heute

eine Verordnung, wonach der Belagerungsstand in Galizien, Ungarn und der Woiwodschaft aufgehoben ist. In den beiden letzteren Landestheilen sind die wichtigsten politischen Verbrechen bis zur Activirung der Civilgerichte noch kriegsrechtlich abzuurtheilen.

In der Wiener Zeitung lesen wir: „Vor kurzer Zeit sind auf einer Donauinsel gegenüber von Brassarova siebenbürgische Viehhirte von türkischen Freiwilligen überfallen und nicht nur die Hirten ermordet, sondern auch etwa 7000 Schafe geraubt worden.

Mit dem Schutz- und Trutzbündniß zwischen **Oesterreich und Preußen** ist's vorläufig nichts. Auf dem Papier stand's zwar und ist auch nach Wien geschickt worden. Preußen hatte aber dem österreichischen Entwurfe so viele und bedenkliche Clauseln beigefügt, daß Oesterreich den Entwurf abgelehnt hat.

Oesterreich hat jetzt schon, da es noch keinen Krieg hat, an 400,000 Soldaten auf den Beinen. Das reißt ein tüchtiges Loch in die Finanzen. Es sind daher Finanzleute nach London geschickt worden, um über Anleihen und dergleichen zu unterhandeln. Es handelt sich diesmal um ganz außerordentliche Summen; denn nöthigenfalls sollen alle österreichischen Staatseisenbahnen auf eine Reihe von Jahren verpachtet werden. Die Regierung hofft dabei gute Geschäfte zu machen, da sich die Eisenbahnen bei der Verwaltung durch den Staat nur mit wenig Provinzen rentiren und einige Prozente geringer als die Privateisenbahnen.

Am 23. April hält die **österreichischen Kaiserbraut** ihren Einzug in Wien. Der Zug geht durch die glückliche Vorstadt Wieden; glücklich, denn jedes Fenster ist ein Capital geworden und manchen Miether trägt sein Fenster an einem Tage seinen ganzen jährlichen Miethzins ein. Je nach der Lag wird manches Fenster mit 60—100 Gulden bezahlt. Der Gesammtbetrag der Fenstermiethe am Tage des Einzugs wird auf 1½ Million Gulden berechnet. So viele Wiener giebts, die sichs etwas kosten lassen, daß sie die Braut ihres Kaisers sogleich in der ersten Stunde sehen.

An die Dichter der österreichischen Monarchie ist die Aufforderung ergangen, an die Stelle der bisherigen **Volkshymne** eine neue zu dichten und es hat unter den 60 eingegangenen Liedern das von Seidl verfaßte den Preis davon getragen. Der Kaiser hat den Dichter mit dem Franz-Josephsorden belohnt.

Es wird gegenwärtig so viel von der Uneigennützigkeit **Englands** und **Frankreichs** gesprochen. Wir nehmen die Partei Rußlands nicht, sondern stimmen von Herzen ein: Nur nicht nach Norden! Aber was die Eroberungsgelüste anlangt, so geschah es doch nicht vor unverdenklichen Zeiten, daß Frankreich und England sich von denselben anwandeln ließen. Napoleon III. findet es der Feststellung seiner Dynastie zuträglicher, mit den Nachbarn in Frieden zu bleiben; England aber erkennt die Vergrößerung Rußlands durch die europäische Türkei für so bedenklich, daß die dargebotene Entschädigung durch Aegypten und einige Inseln ihm kein hinreichendes Aequivalent erscheint; sonst würde seine Aufrichtigkeit für die Erhaltung der Türkei wohl nicht bis zum Kriege sich verstanden haben.

Man erwartet jeden Augenblick die Nachricht von einer **Seeschlacht** auf dem schwarzen Meere, da die russische Flotte, 16 Linienschiffe und 8 Dampfer stark Sebastopol positiv verlassen haben soll.

Einige Blätter bringen die Nachricht, daß in Adrianopel, wegen der von den Westmächten geforderten Emancipation der Christen eine **Revolution** ausgebrochen sei.

Kriegskomet und Weinkomet? Den Krieg haben wir, glücklicherweise nur an der Donau, den guten Wein bekommen wir — hoffentlich! Beobachtet ist **der Komet** überall worden in Deutschland; in der Schweiz, wo der Himmel wolkenfreier sein soll als bei uns, schon am letzten März. Am besten kam der flammende Finger oben am Himmel den Herren Jesuitenvätern in Friedrichshafen zu Statten. Pater Roh predigte gewaltig Abends auf offenem Markte vor Tausenden — da tauchte am Himmel und über den finstern Tannenwäldern der Komet auf — und brachte der Predigt den gewaltigsten Schluß und Hintergrund.

In seinem letzten Briefe an den König von Preußen nennt der allerfrömmste und klügste Czar Preußen einen **Friedensengel,** und freut sich sehr, daß er seine Heerschaaren nicht gegen das heilige Rußland marschiren lassen werde; mit den englischen wolle er schon fertig werden.

Auf die Frage, was ist die **Türkei** gegenüber den Großmächten, antwortet der Wiener Volkswitz mit den Anfangsbuchstaben der Großmächte: **O**esterreich — **P**reußen — **F**rankreich — **E**ngland — **R**ußland.

Im Widerspruch mit den Nachrichten, die von auswärtigen Blättern nach Rußland gehen, erfährt man in Petersburg, daß der russische Hof **keinerlei Friedens-** oder Ausgleichungsvorschläge gemacht hat. Man findet es im Gegentheil auffallend, daß unter Verhältnissen, wie die gegenwärtigen, Hoffnungen gehegt werden konnten, Rußland durch Zwangsmaßregeln und Drohungen Zugeständnisse zu entreißen, die es selbst unter bei Weitem günstigeren Conjuncturen als unstatthaft bezeichnet und durchaus verweigert hat. Was Europa nicht erzielen konnte, als Rußland noch nicht so vollständig gerüstet war, wie jetzt, dürfte es schwerlich im Augenblicke durchsetzen, wo Rußland selbst einer Coalition des gesammten Europas zu trotzen fest entschlossen ist. Die Russen sind hier eben so unerschütterlich von dem vergeblichen Beginnen Englands und Frankreichs überzeugt, als von ihrem unvermeidlichen Zuge nach Konstantinopel. Sie spotten der „Rodomontaden" des Westens und hoffen, allen Illusionen der revolutionären Partei zum Trotz, nicht allein einen Krieg zu Gunsten der unterdrückten Glaubensgenossen, sondern auch der „Weltordnung" glücklich auszufechten. — (So, so!)

Paris, 15. April. Der Moniteur enthält das Gesetz über die Vermehrung der diesjährigen **Aushebung** von 80,000 Mann auf 140,000 Mann. — Der Kaiser musterte heute einen Soldaten von der neuen Palastgarde, um sich von der Wirkung der Uniform zu überzeugen, die in einem ganz weißen Anzug und weißem Helm mit weißem Federbusch bestand, während das Sattelzeug carmesinroth mit Goldstickerei war.

Bei der **großen Revue,** die am 12. April zu Paris auf dem Marsfelde zu Ehren des Herzogs von Cambridge stattfand, gab sich die zahllose Menschenmenge, die sich eingefunden, ihren antirussischen Gefühlen ganz hin, und die Lüften ertönten ohne aufhören von den Rufen: „Es lebe die Türkei! Nieder mit Rußland! Es lebe Frankreich und England und Frankreich!" (K. Z.)

Die **Kaiserin der Franzosen,** die wieder sehr wohl aussieht, fährt jetzt fast täglich in einem mit 4 Ponnies bespannten Wagen im Park von St. Cloud spazieren und pflegt das Viergespann selbst zu lenken, was sie schon in Spanien gern gethan hat. Die Prinzessin Mathilde ist bekümmert, daß sie wegen der orientalischen Händel ihre russischen Pensionen verloren hat.

Marseille, 12. April. Der Prinz Napoleon Bona-

parte hat diesen Abend gegen 8 Uhr unter allgemeinen enthusiastischen Acclamationen seinen Einzug gehalten.

Paris, 15. April. Zu Marseile werden fortwährend Truppen nach dem Oriente eingeschifft, am 12. d. eine Batterie Artillerie. General Monet hatte sich am Abende des 11. an Bord begeben. Auch zu Allgier währt, wie Berichte von da vom 10. d. mittheilen, die Einschiffung von Truppen fort; am 8. und 10. wurden zwei Schwadronen des 1. Regiments afrikanischer Jäger zu Pferd auf 10 Handelsfahrzeugen eingeschifft.

Kopenhagen, 13. April. Die gestern mit der Fregatte „Dauntless" Capitän Rider angekommenen Depeschen berichten, daß bei Helsingfors 18 russische Linienschiffe lagen und bald angegriffen werden könnten. Dieselben lägen vor der Festung, wollten aber in Reval hinein. Admiral Plumridge bewacht sie mit vier Fregatten. Admiral Napier ist dorthin gesegelt. (Tel. D. d. H. N.)

Kopenhagen, 14. April. Nach einer offiziellen Mittheilung hat der Admiral Napier mit seiner Flotte die Kjögebucht verlassen, um Veranstaltungen zu treffen, sämmtliche russische Häfen, auch die im bottnischen und finnischen Meerbusen, unter Blokadezustand zu stellen. — Die dänische Ministerkrisis ist noch unverändert. (Tel. D. d. Pf. Z.)

Auch **Schweden** macht zu der orientalischen Frage ein verlegenes Gesicht. England drängt gewaltig, daß es sich den Westmächten ganz anschließe und stellt Finnland in Aussicht. Der Kronprinz ist ein erklärter Gegner Rußlands, aber der König selber zweifelt, ob Rußland in dem Kriege so klein gemacht werde, daß es sich nicht später an dem Nachbar rächen könne, wenn er mit England gegangen wäre.

Ein viel schöneres **Nordlicht** als in Deutschland ward in den letzten Tagen des März in Finnland beobachtet. Quer über den Himmel gingen zwei Flammen, wie zwei Gürtel, breit und scharf, sie loderten mit außerordentlicher Geschwindigkeit nach allen Seiten auf und breiteten sich über den ganzen Himmel aus. Es sah schön, aber wild aus, gleich als ob die Flammen mit einander einen hitzigen Streit auskämpften. (Ward auch bei uns gesehen.)

Der Dichter **Kinkel** ist jetzt Lehrer einer Mädchen-Erziehungsanstalt in London und soll sich von der Politik ganz fern halten.

Heirathsgesuche sind selbst bei den Indianern der Vereinigten Staaten Mode geworden. Das „Prairie-Journal" bringt folgende interessante Anzeige: „Der Häuptling der Haynie bietet 1000 Pferde einem respectablen jungen weißen Manne, der gut empfohlen ist und seine achtzehnjährige Tochter heirathen wolle; er muß sich im Territorium der Indianer niederlassen und sich auf den Ackerbau verstehen, den er den Indianern lehren soll. Die Pferde sind 50 bis 80,000 Dollars werth. Die junge Indianerin ist von mittlerem Wuchse, mit regelmäßigen Zügen, schwarzen Augen, gleichen Haaren und starken Formen. Ihr langes Haar fällt auf ihre mit Korallen gezierten Schultern herab. Sie hat viel Anstand und Grazie!"

Athen, 31. März. Ein bayerischer Offizier schreibt der Allg. Ztg. in einem längeren Bericht von hier Folgendes: Besetzen französische und englische Truppen das Land, so wird man sich ohne Widerstand beugen und die Engländer und Franzosen werden ohne Mühe von allen Ebenen Griechenlands Besitz ergreifen. Der Hof aber, die höchsten Aemter und die Truppen werden zuvor Athen verlassen haben, und mit ihnen wird der ganze streitbare Theil der Bevölkerung, den geliebten König an der Spitze, sich in die Gebirge zurückziehen, wo sie selbst die Engländer und Franzosen nicht mit Erfolg zu bekämpfen im Stande sein werden. Man würde also die Griechen durch eine englisch-französische Occupation zwingen, alle ihre Macht in den Gebirgen zu concentriren, würde sie mit Gewalt der türkischen Grenze nahe bringen und den Grundstein zu einem endlosen Guerillakrieg legen.

Seit etlichen Tagen erscheinen zu Turin in Italien wieder Plakate an den Mauern der besuchtesten Straßen der Stadt, welche das Volk zu erneuten Demonstrationen gegen die **Kornwucherer** auffordern, gegen die Reichen, welche auf den Hunger des Volkes spekuliren. Hinter diesen Insinuationen liegt etwas Wahres, wenn auch der Wahn über den Kornhandel immer ein Irrthum bleiben wird.

Warschau, 8. April. Nachdem die Einziehung der auf unbestimmte Zeit Beurlaubten vollendet, erließ der Oberpolizeimeister von Warschau eine Verordnung, welche den Einwohnern zur Pflicht macht, bei der durch das bezügliche Gesetz bestimmten Strafe alle Diejenigen bei der Polizei anzumelden, welche der Aufforderung nicht nachgekommen sind. Alle Häuser und Wohnorten werden einer Revision unterworfen.

Konstantinopel, 5. April. General Canrobert ist so eben mit 1100 Mann angekommen. Die vereinigten Flotten befinden sich zu Kavarna. Sie haben Mannschaften zum Schutz Varna's gelandet.

Griechenland ist in einer fieberhaften Aufregung, welche namentlich dadurch gesteigert wird, daß man das Versprechen des Königs verbreitet, er werde sich selbst an die Spitze der Bewegung stellen, falls der griechische Aufstand in der Türkei unterliegen oder die Freiheitskämpfer über die Landesgrenze zurückgeworfen werden sollten.

Die Russen haben ihre unterhalb Rassova gelandeten Mannschaft nach **blutigen Gefechten** auf ihre Schiffe wieder zurückgezogen und seit dem 2. nicht ernstlich erneuert.

(Kartoffeln und Friede.) Garantien für die Zukunft! heißt die Phrase, die man fast stündlich zu hören bekommt. Und wenn man die Leute, welche mit dieser Phrase herumwerfen, frägt, was wohl die besten Garantien für die Zukunft sind, so erhält man einen solchen Wirrwar von Antworten, daß man durchaus nicht klug und beinahe völlig betäubt wird. Die besten Garantieen für die Zukunft sind ganz einfach und dürften in einer gesegneten Kartoffelernte und Vermeidung jeden Krieges, mithin in einem dauernden Frieden bestehen. Eine gesegnete Kartoffel, ernte könnte mit der Zeit wieder leicht möglich werden, falls die Menschen von ihrer Habsucht ließen, denn nur die Habsucht, der Geiz bewirkte die Kartoffelfäule. Die Leute zerschnitten die Kartoffeln und setzten die Schnittlinge, um ganze Kartoffeln zu ersparen, Die Schnittlinge kamen wohl fort, hatten aber nicht die Kraft, gesunde, kräftige Früchte fortzupflanzen. Dieselben degenerirten, schwächten sich, bis die Krankheit auf eine verheerende Weise losbrach und welche so lange anhalten dürfte, bis die Leute von ihrer Habsucht und ihrem Geiz ablassen und durch einige Jahre hintereinander wieder ganze Kartoffeln setzen werden, wo der Keim in der ganzen Frucht die beste Nahrung und Triebkraft findet und wieder erstarken wird, so daß Kartoffeln ob der Boden trocken oder naß, ob auf der Anhöhe oder Niederung gepflanzt, wieder herrlich gedeihen werden. Fast dieselbe Bewandtniß hat es mit dem Kriege. Die Menschen sollen von ihrer Habsucht ablassen und nicht begehren ihres Nächsten Gut, dann endet fruchtbarer Streit und unsägliches Leid, dann blüht Gewerbe und Handel, dann faßt die Humanität feste Wurzeln und Künste und Wissenschaften werden gepflegt. Mithin die beste Garantie für die Zukunft besteht: „in einer gesegneten Kartoffelernte und keinem Krieg!"

Handelsbericht.

Mainz, 14. April. Wegen der Feiertage wird kein Markt abgehalten. Die Stimmung für Getreide war in dieser Woche animirter, und werden höhere Preise gefordert und bewilligt, mit Anschein, daß bei ferner trockener Witterung, die dem ausstehenden Korn sehr nachtheilig sein kann, wir noch weiter höher gehen; ohnedies sind unsere Getreidevorräthe sehr beigeräumt. Mit Oel ist es ebenfalls fester, namentlich auf Lieferung, per Mai und October. Leinöl ist auf 25 fl. gestiegen. Mohnöl unverändert. — Branntwein 50% fl. 37 ohne Octroi.

Frankfurt, 13. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 6ten Klasse 125. hiesiger Stadt-Lotterie fielen auf nachfolgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 2173 und 3980 jede 2000 fl.; Nr. 3450, 5527, 14,559, 17,918, 19,423 und 22,051 jede 1000 fl.

Frankfurter Geld=Course am 15. April.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 39-½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 5-6 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 45-46½. R.-Ducaten fl. 5. 32 — 33. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24-25. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 46⅞-47⅛. Preußische Cassenscheine fl. 1 47⅜. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwig-Berbacher - Eisenbahn - Actien 106¼ P. — 4½% Pf.-Mar.-E. 95 P.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 13. April.

Der Scheffel Korn 6 fl. 16 kr., Waizen 7 fl. 43 kr., Spelz 2 fl. 42 kr., Gerste 5 fl. 12 kr., Hafer 2 fl. 9 kr., Erbsen 5 fl. 5 kr., Kartoffeln 1 fl. 39 kr.

---

[3]² In der Stadt Cusel wurden gemäß gehörig genehmigten Stadtrathsbeschlusses vom 8. November 1853, eigene Leichenträger aufgestellt und als Obmann derselben Heinrich Klee, Nachtwächter daselbst ernannt.

Nach dem beregten Beschlusse sind die Bewohner hiesiger Stadt ohne Unterschied verpflichtet, bei Todesfällen ihrer Angehörigen, dem genannten Heinrich Klee rechtzeitige Anzeige zu machen, damit derselbe die Leichenträger zum abwechselnden Dienste berufen kann.

Klee hat ferner die Verpflichtung den Leichenträger-Lohn mit 30 kr. per Mann bei der Familie des Verstorbenen zu erheben und zur monatlichen gleichheitlichen Vertheilung unter die Leichenträger, dem Bürgermeisteramt abzuliefern. — Bei dem Ableben notorischer Armen werden keine Leichenträger-Löhne bezahlt.

Es ist dem Obmanne Klee strenge untersagt, unter keinem Namen höhere als die oben ausgesprochene Gebühren zu erheben.

Cusel, den 13. April 1854.

Das Bürgermeisteramt,
Hiertbes.

Goldleisten

in allen Sorten für Spiegel- und Bilderrahmen sind stets vorräthig bei

J. Wolf,
[3]² Buchbinder.

Dose verloren.

Eine braun und gelb marmorirte, längliche Schnupftabaks-Dose ist auf dem Wege von hier nach Ulmet verloren worden, um deren gefällige Rückgabe man bittet bei der

Redaction.

Das diesjährige Lohrinden-Ergebniß aus den Gemeindewaldungen:

1) von Rathsweiler geschätzt zu 200 C.
2) „ St. Julian „ „ 100 „
3) „ Eschenau „ „ 15 „
4) „ Oberalben „ „ 25 „

Zusammen 340 C.

soll bis Donnerstag, den 20 dieses, des Mittags um 12 Uhr, auf dem Submissionswege vergeben werden.

Die allenfallsigen Liebhaber werden eingeladen ihre Anerbietungen portofrei anher gelangen zu lassen.

Ulmet, den 10. April 1854.

Das Bürgermeisteramt.

Holz-Versteigerung.

[1]¹ Donnerstag, den 27. d. Mts. um 12 Uhr des Mittags, werden im Schulhause zu Friedelhausen, aus dasigem Gemeindewald, Distrikt Hinzelberg,

82 eichen Bau- u. Nutzholzstämme,
22 Klftr. eichen Scheitholz und
1650 Gebund eichene Ast-Wellen

versteigert.

Bemerkt wird, daß das besagte Walddistrikt an die Bezirksstraße grenzt und die Hölzer bequem abzufahren sind.

Bosenbach, am 15. April 1854.

Das Bürgermeisteramt,
Schmitt.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 3 Thaler, sowie **Blankenburger Fichtennadelseife**, das Stück zu 5 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaction dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchs-Anweisungen werden gratis beigegeben.

Postschiffe neuer Linie

der Herren Barbe & Morisse in Havre.



Regelmäßige Abfahrten

zwischen

Havre, New-York & New-Orleans.

Im Monat April segeln folgende Schiffe:

Nach New-York.

am 2. „Wolfing" Capitän Clover.
„ 10. „Heidelberg", „ Williams.
„ 18. „Advance", „ Childs.
„ 28. „Würtemberg", „ Ford.

Nach New-Orleans.

am 6. „Charlemagne", Capitän Crawfort.
„ 10. „Charack" „ Norris.
„ 17. „Morse", „ Danemore.

Weitere Auskunft ertheilt auf gefällige Anfrage der Unterzeichnete, welcher sich zum Abschluß von Verträgen bestens empfohlen hält.

Jacob Schmelzle, Agent in Cusel.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den viertels Jahrg. 1 fl.
Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerli-

Westricher Zeitung.

des Wohlstandes, der Religiösität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ꝛc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Nr. 47.

Donnertag, den 20. April 1854.

Wie still schlich sich der Frühling bei uns ein: keine Märzstürme und ein so sanfter, friedlicher, vernünftiger, heiterer April, der vor lauter Heiterkeit fast nicht eine einzige Thräne zu regnen im Stande wäre. Ein Beweis, daß sich unser Herr-Gott vor den Russen nicht fürchtet und vor ihrem Rumuren nur desto heiterer seine Blicke aufschlägt und desto lachender sein Firmament erhellt und unsere Fluren belebt. So in dem Westen, in dem Abendlande. Denn alle Sturm-Wolken, alle Blitzstrahlen und Donnerwetter werden jetzt in Fässer und Patronen gepackt nach dem Osten, nach dem Morgenlande getragen, um den Norden zu durchsprühen, um den eisigen Norden zu erthauen, zu erweichen, zu erwärmen. Schiffe und Wagen und Fußgänger haben ungestörte, lustige, Fahrt und die Elemente des Feuers, des Wassers und der Erde scheinen ihren Macht-Ueberfluß, wie der kampfbereite Löwe dem wichtigen Momente einer großen Explosion aufbewahren zu wollen.

Hinterm Bierglase sitzt der gemüthliche Deutsche, studirt Türkenfreundschaft, Russengalle, Kriegsfurcht und Friedensliebe, mit dem Ellenbogen auf die Karte von Amerika gelehnt, Paralellen ziehend, zwischen unserem Welttheile des Verfalles, des Ruins und jenem der Zukunft, der Emporblühte, des Wohlstandes. Indessen bricht mit jedem Russensiegesbericht ein Hoffnungsstrahl seiner Vaterlandsliebe ab und — —

Der englische Flottenbefehlshaber Plumbridge hat mit 22 englischen Kriegsschiffen am 13. d. M. in der Ostsee das Gebiet der dänischen Marmor-Insel Bornholm passirt. Alsbald wurde am 14. darauf schon eine **starke Kanonade** gehört, und eben wurde bekannt, daß derselbe mit einem englischen Kreuzfahrer fünf russische Schiffe genommen habe. — Eine mir bekannte Wettung, daß in diesem Kriege die Engländer nicht gegen die Russen schießen werden, ist nun sammt diesen Schiffen zum Nachtheile der Russen verloren. Eben so ungünstig für sie brachte

Ein Schreiben aus Konstantinopel am 3. d. die interessante Mittheilung, daß **Schamyl** im Süden Circassiens die Bewohner dieses Landes und die Tscherkessen aufgefordert habe, sich gegen Rußland zu erheben. Der Aufstand ist schon Mitte März mit aller Macht ausgebrochen. Diese Völker haben sich unter den Schutz Frankreichs und Englands gestellt und an mehreren Orten bereits die engl. und franz. Fahnen aufgepflanzt. Die Russen stehen ihnen machtlos gegenüber und die Tscherkessen plündern russisches Eigenthum und morden alle russische Anhänger.

Auf dem Boden des prosaischen Kriegerlebens in der Türkei sprießen schon Blumen der Poesie für Novellendichter wie gerufen, und Briefe aus Konstantinopel melden, daß der Sultan die kurdische **Amazone**, genannt das „schwarze Mädchen" in einer Audienz empfangen und ihr die Würde eines Paschas (eines Befehlshabers) verliehen habe.

Sanft und ernst in dem Gemüthe,
Weiblich stark im Herzensgrund,
Stimmt, wie Harmonie zum Liede,
Sie zu diesem Kriegerbund.

Ein böses Omen für die Franzosen in dem Türkenlande. Kaum dort angekommen und noch ehe zum Kampfe geführt, haben sie schon ihren Kriegs-Gott, nämlich den Oberst **Dieu** verloren. Beim Stabe des französischen Generals wurde er an der Spitze türkischer Späbertruppen von einer feindlichen Kugel getroffen, die ihm den augenblicklichen Tod gab.

Vom **Kriegsschauplatze** an der Donau erfahren wir, daß die Russen mit ihren Kriegsschiffen zur Seite fast täglich vordringen und nun die Türken sich bis auf die niedern Ausläufern des Balkans zurückgezogen haben. In jenen Kreis aber sammelt Omer Pascha den größten Theil seiner Streitkräfte auf den Feldern, wo in allen bisherigen russisch türkischen Kriegen von 1814 an bis 1829 entscheidende Schlachten geschlagen wurden. Kommen hier auf diesem Platze noch zur rechten Zeit die Franzosen und Engländer zu Hülfe, so könnten allerdings gegen Rußland solche Vortheile errungen werden, die im ganzen Kriege von guter Wirkung bleiben dürften.

Die französisch-englischen **Hilfskriegsschiffe** hat man deutlich gesehen mit dem Fernglas dort auf der Höhe von Odessa, wie sie sich majestätisch auf dem schwarzen Meere daherbewegten. Sie waren's leibhaftig. Die Russen merken, wo sie 'naus wollen, haben ein Zeltlager bei ihrem Odessa aufgeschlagen, denn dort solls los gehen.

Wo bleiben die **Engländer?** — Nun, wenn ihre Schiffe da sind, wollen wir sehen, wo ihre Leute stecken. . . . In Gallipoli, am Meerbusen von Tarent, sind bereits 24,000 Mann eingetroffen. Sie marschirten dort ein unter dem Commando des Hauptmannes Exelmanns und rückten von dort nach Varna. Diese Stadt liegt nämlich dort, wo der Fluß Varna in das schwarze Meer mündet. Wollen Sie gefälligst nur auf der Karte nachsehen.

Und die **Franzosen?** — Nun, die werden wir auch gleich finden. . . . In demselben Gallipoli sind ebenfalls bereits 8000 Mann eingetroffen.

Einem englischen Dampf**kriegsschiff** ist in der Nähe der dänischen Stadt Dragöe ein Malheurchen passirt; nämlich, es ist dort ein Bischen auf den Grund gerathen und hat einstweilen nicht weiter fortsegeln können. Es heißt „Amphion" und gucken 34 Kanonen zu seinen Seiten heraus.

Was der Tausend! Auch preußische Kriegsschiffe! — Wo? — Auf dem mittelländischen Meere, im Hafen von Alexandria. Ah so!

Wie stehen die **Finanzen** bei den kriegführenden Mächten, denn Geld ist dabei die Hauptsache? — In Frankreich gut. In England gut. Türkei schlecht. Paris hat auf seiner Bank einen Baarvorrath von 367 Millionen, Notenumlauf 595 Mill. Vermehrt gegen die vor. Bilanz um 44 Mill., auf Zweigbanken um 33 Mill. — England hat Geld wie Heu. 3 Millionen Pfund Sterling, also über 30 Mill. Gulden, Ueberschuß, das ist ein Wort, das sich hören läßt. — Aber die Türkei? — O, arme Türkei! Der Schatz ist leer! Die Donau-Armee hat seit drei Monaten ihren Sold nicht bekommen; die Pforte veranstaltet jetzt eine Collekte unter den Beamten, beabsichtigt außerdem eine außerordentliche Auflage auszuschreiben; der Cours ist im Steigen, die Theuerung ist groß, der Verdienst der Arbeiter ein sehr geringen, die Aussicht für die Zukunft wahrhaft traurig. Gute Nacht Türkei! Sie ist caput, caput

für immer! Und das noch nicht Alles, statt unter der Obhut Rußlands zu stehen, wird sie von ihm täglich mehr ausgesaucht.

Nun gehen den **Türken** die Augen auf, wie 2 Pechfackeln. Der Schutz der Hülfsmächte ist unser Ruin! sagen sie jetzt. O weh! dieser Hülfe! Wenn jetzt der Menschikoff noch 'mal käme, und wenn er zwei Paletots auf einander bei seiner Audienz anzöge, und so grob wäre, wie Schwarzbohnenstroh, wir wollten ihn ja ganz befriedigen. Uih, fui, Au, jiau! Sie flennen wie die Schooßhündchen. So viele Schööße, um uns nicht hinauf zu lassen, und uns hilflos auf dem Boden der Noth verbluten und versinken zu lassen.

Dort unten an der **untern Donau**, dort blasen sich die Türken und Russen einander weg, wie die Mücken. Alle Augenblick haben sie Einen. Bald kommt Einer kratzt am Bein, der Andere an den Weichen, an den Schultern, oder wo ihm sonst eine Kugel sitzen blieb. Wo sich ein Vorposten blicken läßt, sprengen die Reiter tollkühn darauf los, — machen Männchen mit ihren Pferden, lassen sie hinten und vornen hinausschlagen — — Pauff! bis sie Eins in der Seite haben. Dann kommen sie, um ins Lazaret zu lagern und fluchen wie die Türken und die Russen, wie die Russen — und eine Masse von Verwundeten gibts allein auf diese Weise, welche Vorfälle nie zu verhüten sind.

Auf dem schwarzen Meere sind sich kürzlich einige für den Transport dienstlichen Kriegsschiffe einander begegnet, zwei französisch-englische und ein russisches. Sie liefen einander an, beschnuffelten sich — und schickten die Feindlichen dann zwei Offiziere auf das russische Fahrzeug, welche an den Commandeur folgende Fragen richteten:

„Welche Schiffe haben Sie bei den Posten von Navagin?"

Antw. „Dort ist der Admiral, der mir seine Absicht nicht mitgetheilt hat."

Frage: „Verbrennen die Tscherkessen die Posten oder Ihr?"

Antw. „Wir."

Fr.: „Aus welchem Grund?"

Antw.: „Weil es so befohlen worden ist."

Fr.: „Wo ist Eure Flotte?"

Antw.: „Ich weiß es nicht, aber ich vermuthe, daß sie auf der See und nicht weit von hier ist."

Nach diesem Zwiegespräch machten die Dampfschiffe wieder rechtsum und theilten ihre Wege. Das eine hieß „Magador" und das andere „Samson".

Wie leicht hat sichs gelesen, daß der diplomatische Verkehr zwischen der **Türkei** und **Griechenland** aufgehört hat, und wie schwer werden sich die Folgen tragen lassen! Denn binnen wenigen Wochen müssen alle in der Türkei lebenden Griechen das Land verlassen. Das trifft allein 15,000 in Constantinopel und 50,000 andere Griechen; 800 griechische Schiffe liegen in den türkischen Häfen. — Mit der Ausweisung verliert die Mehrzahl Beschäftigung und Brod, das ihnen das arme Griechenland nicht ersetzen kann. Viele Tausende werden und müssen sich dem Aufstand anschließen.

Von einem Einmarsche der Russen in Serbin melden Bericht aus Orsowa vom 8. noch keine Sylbe. Richtig ist, daß russische Vorposten seit etwa 8 Wochen die ganze Donaulinie an der serbischen Gränze besetzt halten.

Aus Bukarest vom 6. d. wird nach Berichten von Schumla die dort eintrafen, gemeldet, daß Omer Pascha den sämmtlichen, in der Balkanlinie stehenden Truppen den Befehl ertheilte, am 10. d. den Marsch an die Donau zu beginnen woraus man schließt, daß die Hilfstruppen bis dahin mit ihrer Hauptmacht am Kriegsschauplatze eingerückt sein werden. Mit dem Corps, welches Omer Pascha bei Basandschick concentrirte und dessen Stärke auf 80,000 Mann angegeben wird, werden einige Vorwärtsbewegungen gegen den Trajanswall gemacht. Zehn englische Handelsschiffe sind am 1. d. mit Proviant, Munition und Monturgegenständen in Varna eingelaufen. Drei Handelsschiffe mit Lagergeräthen befinden sich am Wege. Die Türken treffen ernste Vorbereitungen für den Donauübergang bei Turtukai und Rustschuck.

Dem guten **König Otto** flicht der Aufstand seiner Griechen gegen die Türken neue Dornen in seine Krone. Die Griechen fechten angeblich für die Herstellung des byzantinischen Kaiserthums mit dem Sitze in Constantinopel; es ist aber dem König so wenig wie andern ein Geheimniß, daß sie Werkzeuge sind und der Schürer Rußland ist. Und wenn es gelänge, den Kaiserthron herzustellen, so soll sich auf ihn nicht Otto, sondern Constantin setzen, der russische Großfürst. Der Kriegsminister König Otto's steht an der Spitze der russischen Partei.

Unpoetischer ertönen die Nachrichten von dem ehedem klassischen Boden **Griechenlands** aus den dortigen unglücklichen Versuchen ideeller Befreiungskämpfe. Die Aufständischen machen nach den neuesten Nachrichten keine Fortschritte mehr ,und sind an verschiedenen Punkten zurückgeschlagen worden. Es hat Alles seine Zeit, sprach der weise Salomon; die Zeit der Befreiung Griechenlands ist noch nicht da. — Sie sollen denn in Gottes Namen wieder gehen. Vielleicht rufen sie ihre alten Helden zu andern bessern Tagen. Jetzt sind solche für sie noch nicht heran gekommen.

Die Königin von **Spanien** sei eine liebenswürdige Dame meinen mehrere türkische Paschas zugleich. Für nicht üble Männer scheint sie gewiß diejenige auch gehalten zu haben, die sie königlich großmüthig mit Orden verzieren ließ. Mit solchen, von schönen Händen gespendeten Kreuzen auf der Brust, wie soll's da nicht muthig zum Kampfe gehen!

Auch die Juden sind in der Türkei nicht vergessen worden. Der Redakteur der „Allg. Ztg." des **Judenthums**, Rabbiner, Dr. Philippson, theilt in der neuesten Nummer seiner Zeitung mit, daß er sich am 26. v. M. an die HH. v. Rothschild nach Paris gewendet habe, um deren Verwendung für die Israeliten in der Türkei, damit ihnen dieselben Rechte eingeräumt würden, die der Sultan seinen christlichen Unterthanen gewähren will. Schon am 18. v. M. ließen die HH. v. Rothschild dem Dr. Philippson erwiedern, daß die sämmtlichen Schritte, die zu dem von ihm gewünschten Zwecke führen würden, schon geschehen seien, daß die mit dem türkischen Anlehen sich befassenden Mitglieder des Hauses Rothschild unmittelbar die passenden Vorstellungen gemacht, daß Velid-Pascha, der türkische Botschafter in Paris, ein eigenhändiges Schreiben in Bezug auf diese Frage an die Pforte gerichtet habe und daß, soweit die aus Konstantinopel eingegangenen Berichte zu glauben gestatten, mit Gottes Hülfe die Lösung der Frage zu Gunsten der Israeliten stattgefunden habe, denn die zu gewährenden Rechten sollen allen nichtmoslemischen Unterthanen, ohne Unterschied des Glaubens, zugestanden werden. Die Juden haben das um so mehr um den Sultan verdient, als alle die zahlreichen israelitischen Redakteure und Correspondenten der deutschen Presse für das Türkenthum schwärmen.

Nun war heute von dem **Kriege** wieder viel die Rede und von dem **Frieden** noch kein Wort. Wie stehts da aus? Ei, Oestreich hat ein Programm entworfen, welches Preußen natürlicherweise mitunterzeichnen muß, wonach der **Frieden** mit allen seinen Segnungen wieder angebahnt werden soll, und wonach die Weltkrise, die Rußland gegen den Wohlstand aller Völker heraufbeschworen hat, **rasch** abgewendet werden könne. Das ist recht und wir wollen

sehen, was daraus zum Bessern hervor geht. — Ueberdieß geht die Rede, daß Rußland auch Friedensvorschläge habe nach Paris abgehen lassen. —

Auf dem Admiralitätsplatze in Petersburg steht das kolossale Standbild **Peters des Großen.** Auf galoppirendem, gewaltig ausgreifenden Rosse sitzend sieht er gegen Westen und dahin zeigt auch die ausgestreckte Hand des kaiserlichen Reiters. Das ist das Gegenbild zu dem bekannten Wegweiser der Kaiserin Katharina mit der Aufschrift: Hier geht der Weg nach Constantinopel!

Menschikoff hat sich den Franzosen ergeben und wurde schon in **Paris** eingeführt — aber nur in einem verkleideten Schauspieler auf dem dortigen Theater. Bei Aufführung eines Dramas: „Konstantinopel" erscheint ein solcher, dem das Publikum nach Herzenslust mit faulen Aepfeln u. dgl. seine Sympathien auf den Rücken warf, die der Quasi-Menschikoff natürlich auch geduldig hinnahm.

Strasburg, 11. A. Unser Bischof hat aus Veranlassung der Kriegserklärung gegen Rußland ein Umlaufschreiben an die **Geistlichkeit** des Sprengels erlassen, worin es u. A. heißt, daß nie Frankreich für eine gerechtere und edlere Sache seinen Degen gezogen; auf dem Kriegsschauplatz sei der wahre Glauben und die Civilisation im Kampfe mit dem Schisma und der Barbarei ꝛc.

Zu Liverpool ist die traurige Nachricht eingetroffen, daß vier nach Neuyork bestimmte **Auswandererschiffe** im atlandischen Meer ihren Untergang gefunden. Es sind die Schiffe „Seanymph", „Russell", „Stourgon", „Julie und Orline."

Berlin, 15. April. Am vorigen Sonntag soll, wie einigen Blättern von hier berichtet wird, „ein neuer **Handelsvertrag** zwischen Preußen und Rußland von hier nach Petersburg" abgegangen sein. Ueber den Inhalt desselben verlautet nichts Näheres; es liegt aber die Vermuthung nahe, daß dieser angebliche Handelsvertrag zunächst eine Erleichterung des Gränzverkehrs, von welcher schon die Rede, beabsichtigt.

Wie man aus sicherer Quelle vernimmt, wird Ihre kgl. Hoh. die Prinzessin Elisabeth in Bayern, Braut Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, am künftigen Donnerstag den 20. d. von München nach Wien abreisen.

In neuerer Zeit geht viel bayerisches, insbesondere **Münchener Bier** nach Frankreich. Den hohen Zoll wissen die Wirthe dort natürlich herauszuschlagen; denn in Havre z. B. kostet das Seidel Bier ⅓ Fr. (14 kr.) und wird von den vielen Deutschen recht gern dieser Preis für den edlen Gerstensaft bezahlt.

In den letztverflossenen Tagen hatten wir bei Darmstadt mehrere **Waldbrände,** die meist Nachts oder zur Morgenstunde zum Ausbruche kamen und mehr oder weniger Schaden anrichteten.

Weinberge um Würzburg stehen gut und die Reben haben nicht wie an andern Orten gelitten, da die Weinstöcke dort gedeckt werden. Die Sommerfrucht ist im März allenthalben in Franken gut bestellt, doch hat der Winterbau hie und da durch Mäusefraß gelitten.

(Aschaffenburg, 14 April.(In jüngster Zeit mehren sich die **Waldbrände** in auffallender Weise.

Ein Millionär, der unter Geldzählen alt geworden und erblindet war, wollte sich vor einiger Zeit operiren lassen, um das Licht seiner Augen wieder zu erhalten. Der berühmte Arzt, an den er sich wendete, verlangte 50 Louisd'or für die Staaroperation an beiden Augen. Sie gelang an dem einen Auge vollkommen. Der geizige Millionär sagte deßhalb: „Ich sehe mit dem einen Auge hinlänglich," bezahlte die Hälfte der bedungenen Summe an den Arzt und behielt den Staar auf dem andern Auge.

Die Frankfurter sind mit ihrer **Ostermesse** bis jetzt ausnehmend wohl zufrieden. In Tuch, Modewaaren und Sommerartikeln waren die Engrosgeschäfte sehr befriedigend. In Leder erwartet man glänzende Geschäfte zu höhern Preisen. Auch der Detailhandel soll sehr lebhaft sein.

Frankenthal, 16. April. Von dem lang ersehnten **Regen** ist heute wenigstens ein hübscher Anfang über unsere trockenen Fluren gekommen. Indeß war dieser Regen nur strichweise wie bei Gewittern. In der obern Gegend, bei Landau nämlich hat es schon die verwichene Nacht und einen Theil des heutigen Tages hindurch geregnet. Jedenfalls ist der Nutzen davon schon hoch anzuschlagen. Obwohl wir viel Sandboden haben so war indeß die Dürre keineswegs so groß, daß den Fruchtfeldern dadurch ein wesentlicher Nachtheil entstanden wäre. In dem nahen Kirschenlande gegen Freinsheim hin steht alles in prachtvoller Blüthe und nur hie und da haben die Frühkirschen ein wenig gelitten. Die Reben treiben wacker und in den Gärten zeigen schon sich die Schrine (B. f. St. u. L.)

Kaiserslautern, 18. April. Heute hatten wir der Osterfeiertage wegen an unserem Markte geringe Zufuhr. Käufer waren viele am Platze. Das Geschäft ging rasch und die Mittelpreise sämmtlicher Fruchtgattungen gingen höher; und zwar der Centner Waizen auf 9 fl. 41 kr., Korn 7 fl. 34 kr., Spelzkern 9 fl. 42 kr., Spelz 7 fl. 1 kr., Gerst 7. 8 kr., Hafer 4 fl. 59 kr., Erbsen 6 fl. 6 kr., Wicken 3 fl. 57 kr., Linsen 7 fl. Die Brodpreise stellten sich heute 6 Pfund Kornbrod von 28 auf 29 kr. und 2 Pfund Weißbrod von 14 auf 15 kr.

(Zur Warnung für Auswanderer.) Zur Vermeidung unnöthigen Geld- und Zeitaufwandes werden die Auswanderer wohl thun, wenn sie ihre Päße genau besehen und namentlich nicht vergessen, das Visum des königl Regierungspräsidiums zu erholen. Kürzlich wurden Auswanderer in Kaiserslautern angehalten, weil dieses Visum fehlte, und ihre Reise hat sich dadurch so verzögert, daß sie in Antwerben nicht mehr rechtzeitig eintrafen, um mit dem bestimmten Schiffe abreisen zu können, was ihnen sehr beträchtliche Unkosten verursachte. Andere Auswanderer kamen in ähnliche Ungelegenheiten, weil ihren Päßen die Unterschrift des betreffenden kgl. Landkommissärs fehlte, welches einfach sein Siegel beigedruckt hatte.

** Vom Potzberg, 19. April. In unserer Gegend sind einmal wieder einige **Waldbrände** vorgekommen. Da über die Brandstiftung die Todesstrafe verhängt ist, sollte man glauben, daß der Muthwille zu solcher That vor dieser fürchterlichen Strafe zurückbeben würde, wenn nicht Unkenntniß von der Höhe der Strafe die Bahn zu diesem Verbrechen beförderte. Geeignete Warnung mit Androhung besagter Strafe dürfte daher wenigstens des Jahres einmal in jeder Gemeinde durch die Schelle und in jeder Sonn- und Werktags-Schule zur Kenntniß gebracht werden.

* Cusel, 20. April Der Termometer zeigte heute Vormittag um 11 Uhr in der Sonne über 30 Gr., im Schatten 21.

Raritäten-Kästlein.

Die Erde ist eine Kokette. Mann betrachte nur ihre Toilette. Sie schminkt sich täglich zweimal mit dem Morgen und mit dem Abendroth, sie läßt sich von den Winden frisiren die Wolken sind ihre Locken. Sie besieht sich damit im Spiegel des Meeres. Ihr Haarschmuck ist der Blitz, ihr Parfüm der Duft der Wälder und ihr Diadem Regenbogen.

Heiße noch Einer die Dichter arm! Es sind ja lauter Equipagenbesitzer. Wer Phantasie hat, besitzt eine Equipage, womit er überall hinfahren kann. Sie verzehrt nichts als höchstens ein bischen Himmel, Sterne, Blumen u. s. w. lauter wohlfeile Dinge, die nichts kosten als das Anschauen. Es ist gut wenn man die Phantasiepferde „grün", d. h. wenn die Freudenblumen noch frisch aus dem Boden sprießen und unsere Hoffnungen noch blühen. Im Winter des Lebens bekommen die armen Thiere Heu: aufbewahrt Empfindungen, gedörrte Gelüste. Auch mit getrocknetem Futter ist die Phantasie zufrieden und einem leicht gebauten, auf Schwungfedern des Humors ruhenden Gemüthe vorgespannt zieht sie uns durch wundervolle, poetische Gefilde. Solche Equipagen verlieh Gott den Dichtern und wir bewundern die „Geistesfürsten und die Gedankenmillionäre", die so prächtig einherfahren, den Ruhm als Klepper voraus und die Kritik hinten auf dem Bedientensitze.

Ein recht niedliches Händchen hat offenbar die Schicksalsgöttin; siebzig Jahre sind für sie eine Spanne Zeit, die sie uns zugemessen.

Handel und Geldverkehr sind die Eckfteine des Staates, und die politischen Fuhrleute, mögen sie nun im Reformtrab oder im Revolutionsgalopp vorwärts fahren oder den Wagen zurücktreiben, sind nur dann geschickt zu nennen, wenn sie ohne den Wagen zu beschädigen, an ihnen glücklich vorüberkommen.

Der Friedhof ist das wahre Land der Freiheit. Hier herrscht völlige Gleichheit vor den Würmern, unumschränktes Zu den Vätern Versammlungsrecht, vollkommene Cypreßfreiheit. Die Friedhöfe sind die einzigen Höfe an denen die Ueberzeugung herrscht, daß der Friede gesichert ist.

Auswanderer nach Amerika.

Nach Amerika wandern aus:

1) Friedrich Schneider, Ackerer in Herschweiler mit Familie;
2) Friedrich Rinnen II., Ackerer in Hohenöllen mit Familie.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 18. April.

Der Centner Waizen 9 fl. 41 kr Korn 7 fl. 54 kr. Spelz 7 fl. 1 kr. Spelzkerne 9 fl. 42 kr. Gerste 7 fl. 8 kr. Hafer 4 fl. 59 kr. Erbsen 6 fl. 6 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 29 kr. Ein Weißbrod 14 kr. — Total der verkauften Früchte: 3388 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 13. April.

Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn — fl. — kr. Gerste 7 fl. 4 kr. Spelz 7 fl 4 kr. Hafer — fl. — kr.

Frankfurter Geld=Course am 18. April.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 39-$^{1}/_{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 5-6 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 45-46$^{1}/_{2}$. R.-Ducaten fl. 5. 32 – 33. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24-25. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 46$^{7}/_{8}$-47$^{1}/_{8}$ Preußische Cassenscheine fl. 1 47$^{3}/_{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 20$^{1}/_{2}$-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwig-Berbacher - Eisenbahn - Actien 106$^{1}/_{4}$ P. — 4$^{1}/_{2}$% Pf.-Max.-E. 95 P.

---

[3][3] In der Stadt Cusel wurden gemäß gehörig genehmigten Stadtrathsbeschlusses vom 8. November 1853, eigene Leichenträger aufgestellt und als Obmann derselben Heinrich Klee, Nachtwächter daselbst ernannt.

Nach dem beregten Beschlusse sind die Bewohner hiesiger Stadt ohne Unterschied verpflichtet, bei Todesfällen ihrer Angehörigen, dem genannten Heinrich Klee rechtzeitige Anzeige zu machen, damit derselbe die Leichenträger zum abwechselnden Dienste berufen kann.

Klee hat ferner die Verpflichtung den Leichenträger-Lohn mit 30 kr. per Mann bei der Familie des Verstorbenen zu erheben und zur monatlichen gleichheitlichen Vertheilung unter die Leichenträger, dem Bürgermeisteramt abzuliefern. — Bei dem Ableben notorischer Armen werden keine Leichenträger-Löhne bezahlt.

Es ist dem Obmanne Klee strenge untersagt, unter keinem Namen höhere als die oben ausgesprochene Gebühren zu erheben.

Cusel, den 13. April 1854.

Das Bürgermeisteramt,
Hiertheß.

Holz-Versteigerung.

[1][1] Donnerstag, den 27. d. Mts. um 12 Uhr des Mittags, werden im Schulhause zu Fried lhausen, aus dasigem Gemeindewald, Distrikt Hinzelberg, 82 eichen Bau- u. Nutzholzstämme, 22 Klftr. eichen Scheitholz und 1650 Gebund eichene Ast-Wellen versteigert.

Bemerkt wird, daß das besagte Wald-Distrikt an die Bezirksstraße grenzt und die Hölzer bequem abzufahren sind.

Bosenbach, am 15. April 1854.

Das Bürgermeisteramt,
Schmitt.

Versteigerung einer halben Bergwerks-Actie.

[2][2] In der bei dem Königlichen Landgerichte zu Coblenz anhängigen Theilungssache des Herrn Carl Eberts, Königlicher Oberförster und dessen Ehegattin Louise von Horn, ohne Geschäft, beide wohnhaft zu Castellaum, Kläger gegen: 1) Herrn Gustav von Horn, Gutsbesitzer, wohnhaft zu Obermohr, im Bezirke des Bezirksgerichts Zweibrücken, 2) Frau Louise von Schellenbühl, Wittwe des verlebten Franz Georg von Horn, bei Lebzeiten Königlicher Forstmeister zu Simmern, sie ohne Geschäft, zu Castellaum wohnhaft, 3) Herrn Friedrich Back, evangelischer Pfarrer und Superintendent, wohnhaft zu Castellaun, als durch Familienraths-Beschluß vom 27. Mai 1852 ernannter Tutor ad hoc der minderjährigen Kinder des Klägers aus dessen erster Ehe mit August von Horn, Namens Carl und August Eberts, Beklagte, — wird in Gefolge einer Ordonanz des Königl. Landgerichts-Präsidenten Herrn von Oifers in Coblenz vom 28. Januar dieses Jahres und auf Betreiben der Kläger,

am Dienstag, den 25. April d. J. Nachmittags um 4 Uhr,

zu Kreuznach, im Gasthause zur „Taube" bei Herrn Reichard Anhäuser eine zur Theilungsmasse der Partheien gehörige halbe Actie von dem Dreikönigszuger Quecksilber-Bergwerk im Banne von Glanmühlbach, Kanton Cusel in der Bayerischen Pfalz öffentlich versteigert.

Kreuznach, den 3. April 1854.

Heusner,
Notar.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia“. Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den viertels Jahrg. 1 fl. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ec. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Westricher Zeitung.

Nr. 48.

Samstag, den 22. April 1854.

Es gibt Regen! der Himmel ist mit Wolken bedeckt, der Barometer gefallen und die Hoffnungen auf ein gesegnetes fruchtbares Jahr sind im Course gestiegen; die Felder grünen, die Bäume blühen — und

„Wenn **die Bäume** blühen, Kirschen, Pflaumen, Aprikosen und so mehr, soll man an jedem Zweige einen Ring Rinde, nur einen halben Viertel Zoll, auch nur einen Strohhalm breit, mit einem scharfen Messer rings um den Zweig bis aufs Holz wegnehmen, daß das Holz der Luft ausgesetzt werde. Bald hernach entstünden zwei Wülste, wovon der obere dicker würde als die untere, und verwachsten alsdann die bloßen Stellen wieder. Also behandelte Zweige sollen stärker tragen und schönere Früchte bringen als diejenigen, welche man ließ, wie sie waren. Junge Bäume, die noch nicht trugen, sollen dadurch schnell fruchtbar werden, alte unfruchtbare Zweige setzen Obst an; und selbst der Weinstock trage größere und frühere Trauben. — Um früher Spalier-Obst zu erhalten, solle man die hölzerne oder steinerne Wände dahinter schwarz anstreichen. Diese Lehre genau ausgeführet, würde in ihrem Erfolge große Freude bringen. — Nun habe ich mit meiner Feder etwas Nützliches gethan und wir dürfen jetzt auch von etwas Anderem reden. Ich meine

Vom Kriegsschauplatze und von den orientalischen Angelegenheiten. Im Allgemeinen erfahren wir über letztere daß das **Schutz- und Trutzbündniß** zwischen England und Frankreich nunmehr zu Stande gekommen ist. In demselben verpflichten sich beide Mächte außer der gemeinschaftlichen Kriegsführung auch dazu: aus dem bevorstehenden Kampfe zum Nachtheile der Türkei keinen Vortheil für sich zu ziehen.

Das Schutz- und Trutzbündniß zwischen **Oesterreich** und **Preußen** ist, trotz der jüngsten kreuzzeitungigen Widerlegung, dennoch zu Stande gekommen. Die militärischen Schutzmaßregeln betreffen besonders Mähren, Böhmen und Galizien. Nun wird überhaupt

Preußen aus seiner zweideutigen Stellung heraus müssen, denn die französische Regierung hat an dasselbe eine letzte Schlußanfrage (ein Ultimatum) abgehen lassen, um es zu einer unzweideutigen Erklärung über seine schwankende Position und seine geheimen Absichten zu bewegen. Auch England will wissen, wie es mit Preußen dran ist. Die Engländer sagen nämlich, gelingt es, Oesterreich und Preußen zur **Kriegsdrohung** gegen Rußland zu bewegen, so ist ein baldiger Friedensschluß noch immer möglich, wo nicht so steht **Europa** am **Anfange** einer **unabsehbaren Kette** von **Katastrophen** und Niemand kann sagen, welche Richtung der im Orient ausgebrochene Krieg nehmen wird. — Indessen steigen die Kriegsflammen an den Grenzen der Türkei hoch auf und schreibt man aus

Bukarest vom 10. April, daß an diesem Tage es in **Dobrudscha** wieder zu **heftigen Gefechten** zwischen Russen und Türken gekommen sei. Man will sogar behaupten, daß 19,000 **Mann Türken** bei dieser Affaire gefangen genommen worden seien. Auch bei Sulinah, wo die Russen die Donau unschiffbar machten sei es zwischen den russischen und englisch-französischen Kriegsschiffen zu heftigen Gefechten gekommen.

Omer Pascha hat in der Dobrudscha 50,000 Mann stehen, in der übrigen Provinz 200 000 Mann. Ein neues Aufgebot von 2000,000 Mann ist bereits ausgeschrieben. Wenn jetzt auch die Russen mehr und mehr vordringen, so geschicht das Zurückweichen der Türken wohl doch nur, um mit größerer Uebermacht zur rechten Zeit den Feind zu vernichten.

Die **Russen** stehen jetzt nur noch fünf Stunden von Varna. Die **Türken** haben Kustendse, indem sie es verließen, eingeäschert und alle Christen dort niedergemetzelt Vielleicht wegen Verrätherei.

In einer andern Nachricht findet man auch, daß die der Moldau und Wallachei gehörende türkische Stadt **Fockschany** mit allen russischen Proviant-, Munitions- und Pulvermagazinen zu **Asche verbrannt** sei. Durch die Eroberung der Stadt Babadagh haben übrigens die Russen sich theilweise entschädigt; dort haben sie 30 Kisten mit Pulver und Blei erbeutet. Es fehlt den Türken allerdings die nöthige Hilfe. In **Gallipoli** sind zwar jetzt 17,000 Franzosen und 13,000 Engländer. Diese sind aber dort zum großen Theil für die nachkommenden Truppen mit Vorbereitungen von Brückenbau ec. beschäftigt.

Offizielle Berichte verkünden nun auch das höchst wichtige Ereigniß des so oft theilweise bezweifelten, von den Russen auf 5 Punkten erzwungenen **Donau-Ueberganges**. Nun, wir wollen ja diesen schon so oft heruntergeleierten Donauübergang gerne glauben. So eben lesen wir aber aus

Frankreich: „Es wird positiv mitgetheilt, daß die französische Orient-Armee auf **100,000 Mann** gebracht werden soll und schon Vorbereitungen zu diesem Zwecke getroffen werden“. Nicht viel geringer wird die Hülfe der Engländer werden.

Hiezu kommt nun, daß jetzt in dem deutschen Bunde ernst darauf bestanden wird, daß eine strenge Trennung der deutschen Politik von der russischen durchgeführt werden muß und daß darnach endlich auch ganz Deutschland noch dieser Uebereinkunft jeder Vergrößerungssucht Rußlands einheitlich, und auch in der Türkei einheitlich widerstehen wird. Was wird dann mit dem aufgeprahlten Donauübergange gewonnen sein?

Daß die neutralen Mächte nach und nach gegen Rußland ausbrechen müssen, wird überhaupt nicht lange ausbleiben. Indessen die Russen Anstalten treffen, welche auf ein Vorrücken nach **Serbien** schließen lassen, erhielt der österreichische Gesandte von dem türkischen eine Note, worin der Sultan mit einer Besetzung Serbiens durch österreichische Truppen sich zufrieden erklärt. Dies Verhalten Oesterreichs gefällt auch überall und selbst in Paris. Die deutsche Haltung Oesterreichs hat Kaiser Nikolaus auch schon gemerkt. Drum hat

Herr v. Mayendorf in Wien von Rußland Auftrag er-

halten, dem wackeren Kaiser von Oesterreich den Bart zu streicheln, ihm zu schmeicheln und Beruhigungsschreiben vom Kaiser Nikolaus zu geben, ihn aber bei gutem Wetter zugleich zu fragen, um seine Politik und die Absicht seiner Truppen-Aufstellungen. — Sehen Sie?!

Ja, da sieht man, welche Sympathien man in **Oesterreich** für Rußland hat. Keine. Der wackere Kaiser sagt, er sei fest entschlossen, die Interessen seines Reiches gegen die von Rußland drohenden Gefahren zu schützen.

Was hält man in Petersburg von dem **griechischen Aufstand?** — Man hat ihn dort gewünscht, sogar vielleicht angeregt wissen wollen, aber doch nicht jetzt. Nach der Meinung des russischen Kabinets ist er zur Unzeit ausgebrochen; die Griechen hätten, meinen die Russen, nicht eher aufstehen sollen, als bis sie den Wink von Petersburg gehabt hätten. — So. —

Man hat von den **Montenegrinern** schon lange nichts mehr gehört? Sie sollen durch russische Emissäre aufgestiftet worden sein, auch hinter die Türken zu gehen? — Der Verdacht einer beabsichtigten kriegerischen Demonstration derselben gegen Türken ist gegründet. Es sind am 3. wieder zwei russische Agenten dahin beordert worden, um den obersten Beamten des Kriegs mit den Absichten des Czaren bekannt zu machen. — Auf die in Montenegro eingegangene Kunde, daß die Griechen aus der Türkei ausgewiesen worden sind, hatte Fürst Danielo nun sogleich Anlaß eine Proclamation zu eröffnen, worin er das Volk aufgefordert hat, die Waffen zu ergreifen.

Was sagt das **griechische** Ministerium zu der dortigen Revolution? — Es hat bei einer bezüglichen Anfrage unverholen dieselbe gebilligt. — Darnach scheint, daß der englische Thron eben nur mit den Sympathien seines Volkes gehe und stehe. Indessen scheint der griechische Aufstand von den Türken immer mehr und mehr unterdrückt zu werden. — Der Zuzug zu den Freischaaren nimmt zwar immer zu und selbst junge Männer aus guter Familie schließen sich dem Aufstande an. Mehrere Tausend Familien haben sich aus Thessalien auf griechisches Gebiet geflüchtet.

Auch an Geld soll es den **griechischen** Freischaaren vorderhand nicht fehlen, indem die griechischen Häuser in Manchester, London und Liverpool große Summen zur Unterstützung des Aufstandes in der Türkei unterzeichnet haben. — Ist der kranke Mann wirklich am Sterben, so stirbt er für Rußland, wie für die sich von ihm befreienden Griechen und die Zeit zu diesem Aufstand wäre dennoch nicht so übel gewählt.

Die **Drohung** Frankreichs, Athen zu besetzen, wenn **Otto** nicht den Aufstand unterdrückt, wird nun jetzt auch nicht so leicht gehen, denn ein mächtiger Freund von Otto, Preußen hat ihm bereits Hand und Herz geboten und soll nie zugeben wollen, daß Otto auf seinem Throne gekränkt und dies ehedem so schöne Land noch mehr verwüstet werde.

So könnte Jeder kommen: Man würde auch Griechenland für einen kranken Mann ansehen. Hat Kaiser Nikolaus ja 1834 schon auch Deutschland für einen kranken Mann gehalten und ja der Bundestag selbst geglaubt, daß man zu diesem unwohlen Mann so einen russischen Quacksalber haben müsse.

Die politische Ungeduld der Leser macht sie ungerecht gegen die Ereignisse, die sich vorbereiten.

Durch die Telegraphen sind wir verwöhnt, schnell die Nachrichten zu erhalten, verlieren aber die Geduld, wenn es nicht eben so schnell mit den Ereignissen geht.

Wenn die Engländer und Franzosen, welche den Türken helfen sollen, noch nicht auf dem Schlachtfelde stehen und wie der Blitz drein hauen und drauf schlagen, so muß man sich das Ding 'mal bischen näher betrachten, da auf der Karte: . . . . . Da sieht man eben, daß die Geschichte da in einem Dreieck spielt, wo Europa netto dazwischen liegt. Da muß man also viel Zeit haben, um da herum zu kommen, durch halb Europa, mit den Schiffen durchs Wasser, den großen Umweg. Da ist der Weg allein schon so schlimm als wie 'ne Schlacht. Und wenn der Weg und die Fahrt auch noch so gut wären, so muß zur Hinüberschiffung von 100,000 Mann man doch wenigstens 3 — 4 Wochen Zeit haben. Und wie ists mit der Ostseeflotte? Durchs Eis kann man doch nicht? Also. Da muß sie zuerst die Insel Bornholm passiren; direkt auf russisches Gestade gehts nicht . . . also muß vorerst die wichtige Insel Gothland gesichert werden. Ist dies gepackt und haben die Engländer Libau und Riga erwischt . . . . . dann wirds erst hapern auf dem finnischen Meerbusen. Da gucken Sie gefälligst mal auf der Karte, wie da nach Kronstadt und Petersburg zu kommen ist? . . .

Manchmal mags den Türken beim besten Gewissen bang werden. Die Russen stürmen vorn heran wie ein gewaltiges Wetter und die Engländer und Franzosen schwimmen und ziehen hinten langsam und feierlich heran, wie zur Parade. Die beiden **englischen Oberbefehlshaber** haben ihren Feldzug in Paris eröffnet, sie halten mit Kaiser Napoleon Paraden und Feste ab und sind sehr langsam, sich Lorbeeren im Orient zu pflücken. Mißtrauische Leute hören ihr god dam! marschiren die Russen langsam! Wenn sie nur nicht vor uns nach Constantinopel kommen, so kommen wir immer noch zurecht. Wenn aber die Russen die Provinzen und die Engländer und Franzosen Constantinopel besetzen, was bleibt denn den Türken?

Wenn man die Russen hört, haben alle **Heiligen** ihre Freude an den russischen Eroberungen. Dem Kaiser in Petersburg ist St. Nikolaus, der Schutzheilige Rußlands, in vier Nächten erschienen und hat ihn über seinen Krieg gegen die Türken scharf ins Gebet genommen. Der Kaiser hat aber so tapfer geantwortet, daß der Heilige den gottseligen Krieg billigte und Rußland den Sieg über alle Feinde verversprach. So hat's der Kaiser seinem Hof und der Hof dem Volk erzählt.

Studiren wir die europäische Landkarte, so studiren wir die orientalische, besser europäische Frage. So sagt man noch vor Kurzem, nicht mit vollem Rechte, wie man jetzt sieht; denn gerade die geographische Lage würde, sollte man meinen, ganz andere Stellungen und Bündnisse der europäischen Mächte nöthig gemacht haben. Manchmal indessen hilft ein Blick auf **die Karte** mehr als eine lange Zeitungsbetrachtung. Betrachtet einmal den Winkel, den Rußland mit Krieg überzieht, in den es sein bestes Heer geführt hat — die Donaufürstenthümer und die Dobrudscha. Das russische Heer hat Oesterreich in seiner Flanke und steht jetzt wie in dem Winkel zwischen dem von der englischen Flotte beherrschten Meere, das türkische Heer vor sich und zur Seite und hätte Oesterreich, wenn dieses losschlüge, in seinem Rükken und auf der Ferse. Feinde ringsum und übrig genug zum Abschneiden und Einschließen! Es hält schwer zu glauben, daß der Czar sein Heer solcher Gefahr aussetzen würde, wenn er es für möglich hielte, daß Oesterreich handelnd und kriegerisch gegen ihn auftrete.

Zu den großen **russischen Geheimnissen** gehört der goldene Schatz in den tiefsten Gewölben der Petersburger Festung. Der Schatz wird von dem Geheimniß besser bewacht als andere Schätze von den feurigen Drachen. Je-

desmal, wenn der Kaiser in großer Noth ist und Geld braucht, spricht er die Zauberformel: Berg Sesam, thu dich auf! und holt sich, soviel er braucht oder vorhanden ist. Eben jetzt soll er 6 Millionen Rubel Silber von dem Schatze genommen haben und die Zeitungen streiten sich heftig, ob noch 20 Millionen im Schatze sind oder nichts mehr.

Die **Pariser** sind nicht allein in der Mode, sondern auch in der Jahreszeit und dem Clima andern Leuten voraus. Am 3. April wurden auf dem Markt die ersten Kartoffeln, Erdbeeren und Spargel verkauft.

Der Wiener Volkswitz hat auf die Frage: Was ist die Türkei gegenüber den Großmächten? mit „Opfer" nicht übel geantwortet. Fragen Sie aber weiter, um was es sich bei den Großmächten und der Türkei handelt und setzen Sie die agirenden Mächte in folgende Reihe: **P**reußen, **F**rankreich, **O**esterreich, **R**ußland, **T**ürkei, **E**ngland, so erhalten Sie die Antwort: um die Pforte. Da leugne noch Einer, daß die orientalische Constellation eine fatalistische sei!

In einer Commission möchte ich Unwürdigster auch sitzen und mit meiner Zunge nützen. Das ist in der Commission von lauter Feinzünglern in Ofen, die alle die edelsten Weine und Jahrgänge Ungarns zu kosten hat, um den besten herauszuschmücken. Die Stadt Ofen will nämlich dem Kaiser zwei Fässer mit je 20 Eimer des besten ungarischen Weines zum **Hochzeitsgeschenk** machen. Bessern soll der Kaiser nicht im Keller und auf der Hochzeitstafel haben. Die Fässer selber werden ein Meisterstück der edlen Küferzunft; auf dem einen ist das Bild des Kaisers, auf dem andern das Bild der Braut.

Sei einigen Tagen beschäftigen sich deutsche und auswärtige Blätter unablässig mit dem Gerüchte von der angeblichen Abberufung des preußischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers beim Hofe zu London, wirkl. Geh. Raths Herrn Bunsen. Dieses Gerücht entspringt aus einer durchaus irrigen Auffassung des Sachverhältnisses. Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß Sr. Exc. Herrn Ritter Bunsen nur auf sein Ansuchen die Erlaubniß zum eventuellen Antritt eines zeitweiligen **Urlaubs** ertheilt worden ist.

Der erste deutsche Badegast ist der **preußische Gesandte** in London Dr. **Bunsen.** Obgleich die Brunnen und Wasser überall noch furchtbar kühl sind, hat er doch von der preußischen Regierung unerbetenen Urlaub zu einer Badereise erhalten, man glaubt zur Wiederherstellung der preußischen Politik. Der Gesandte soll sich in London etwas wärmer, als die Berliner Temperatur erlaubte, für die preußische Haltung in der orientalischen Frage verbürgt haben. Das hat ihm ein russisches Sturzbad bereitet. — Die Times meldete das Ereigniß den Londonern: die russische Partei hat gesiegt Dr. Bunsen ist abberufen.

Ein bemerkenswerther Aufsatz in der Nat.-Ztg. aus **Süddeutschland** wünscht, daß Preußen sich dort mehr Sympathie und Einfluß erwerbe. Das sei jetzt nicht zu schwer; denn Völker und Frauen vergäben alle Fehler ihren Liebhabern über neuen Tugenden. Die erste Tugend, die jetzt gelte, heiße: antirussisch sein.

„**Preußen** soll noch der einzige Fleck der Erde in Europa bleiben, wohin sich der Friede noch zurückziehen kann", äußerte einer der Höchstgestellten in Preußen, und fast sieht's so aus.

„Alle Leute von politischem Verstand und Ansehen **in Oesterreich** blicken mit dem lebhaftesten Interesse nach Berlin und legen auf ein inniges Einverständniß Oesterreichs und Preußens den größten Werth." So schreiben die besten Zeitungen Oesterreichs. Die oberste Leitung der österreichischen Politik in den orientalischen Händeln soll der Kaiser persönlich übernommen haben und es werde sich bald zeigen daß er große Einsicht und Kraft besitze.

Als preußischer Gast auf der kaiserlichen Hochzeit in Wien wird der **Prinz von Preußen** erscheinen.

Süddeutsche Zeitungen lassen es sich nicht nehmen, daß die Besuche des **Königs von Württemberg** an den den Höfen von Wiesbaden, Darmstadt und Weimar mit den orientalischen Händeln in Verbindung ständen. Es habe gegolten, diese Höfe, die wie der preußische mit dem russischen nahe verwandt sind, dahin zu bestimmen, daß sie im geeigneten Falle einen Anschluß an die Westmächten verhinderten. (?) — Die Weimarische Zeitung nennt vorsichtig bei jeder Nachricht über die betreffenden Händel die Quelle, aus der sie geschöpft hat.

Zu manchen nicht zu verkennenden Uebelständen des mündlichen und öffentlichen Gerichtsverfahrens gehört der Mißbrauch der mit **dem Eide** getrieben wird. In dem mäßig großen Sprengel eines Kreisgerichtes werden jährlich an 3000 Eide geschworen, eine Summe die schwer ins Gewicht fällt, wenn man bedenkt: Eure Rede sei: ja, ja, nein, nein, was darüber ist, ist vom Uebel. Wie dem Uebel abzuhelfen sei, ohne dem trefflichen Schwurgerichte selbst zu nahe zu treten, verdient wohl Ueberlegung. (Dorfz.)

Weder in England noch in Amerika ist der Plan aufgegeben, **England** und **Nord-Amerika** durch unterseeische Telegraphen in Verbindung zu bringen. Zwei amerikanische Capitäne haben die Meerestiefe zwischen Neufundland und Irland mühsam untersucht und den Boden sehr geeignet gefunden. Die Tiefe beträgt 1500 bis 2000 Faden zwischen den nächstgelegenen der beiden Küsten, die 1600 Seemeilen von einander entfernt liegen. Die See sagt der Bericht, ist unten so vollkommen ruhig wie der Grund eines Mühlteiches.

Ein schöner Brauch christlicher dienender Liebe, der sich bis jetzt an den katholischen Höfen erhalten hat ist die Fußwaschung am Gründonnerstag. In Wien und München nehmen die Fürsten die Waschung selber vor. Der junge Kaiser vollzog die Ceremonie in seiner Hofburg an 12 Greisen. Jeder Greis wurde dann unter den Augen des Kaisers mit Speis und Trank erfreut und mit 30 Silberlingen beschenkt.

Hab' ich keins, borg ich eins! das ist ein alter Brauch. Die vornehmen Frauen am **Pariser Hofe** machen aber eine theure Anwendung davon. Sie borgen kostbare Geschmeide auf einen Abend von den Juwelieren zu 10 Procent. So hatte der überraschte Gemahl einer Ministerin neulich eines Morgens 15,000 Francs Miethe für den Schmuck zu zahlen, den seine theure Frau Abends vorher auf dem Hofballe getragen hatte.

In einem alten französischen Schlosse in der Bretagne sind **6000 Briefe** aus der liederlichsten Zeit der Könige Louis XIV. und XV. aufgefunden worden und sollen gedruckt werden.

In Bremen hat die spanische Tänzerin **Pepita** bei ihrer Ankunft die jungen Leute halb verrückt gemacht; sie spannten ihre Pferde aus und sich als Esel an. Einer davon kam bald darauf zu einem Arzt und klagte über Blutspeien. Woher haben Sie es bekommen? Vom Ziehen. Von was für einem Ziehen? Nun, Sie wissen es ja, wir haben den Wagen der Pepita gezogen. Da thut mir's leid, sagte der Arzt, daß Sie die rechte Thür verfehlt haben, ich bin kein Thierarzt.

Aus Berlin wird geschrieben: Die Erfindung, eiserne Kugeln von eiförmiger Gestalt zur Ladung der Gewehre zu gebrauchen, bewährt sich vollkommen. Die Wirkung einer solchen Kugel ist ohne Vergleich stärker als die der üblichen Bleikugeln und außerdem die Kugel weit wohlfeiler und um ½ Loth leichter.

Kladderadatsch bringt folgenden neuesten **Wochenkalender**. Der nordische Bär streckt weiter aus seine Tatze. Der englische Leu zeigt sich nur als zahme Katze. Der gallische Hahn kräht noch immer auf demselben Platze. Rothschild notirt ein klein Profitchen in seiner Strazze. Herr v. Gerlach kratzt sich vergnügt die Glatze. Herr Stahl verspeist die letzte Matze.

Die fortwährend in München eingehenden Anmeldungsberichte für den **Glaspalast** aus allen Gegenden Deutschlands geben das erfreuliche Bild einer eben so allgemeinen, als vielseitigen und in den Ausstellungsgegenständen äußerst werthvollen Betheiligung an der allgemeinen deutschen Industrieausstellung. Das, was die Ausstellung sein sollte, eine allgemein deutsche, wird sie auch sein im weitesten Sinne des Worts. In demselben Maße, als die Ausstellungszeit näher rückt, wächst natürlich auch die Thätigkeit der Ausstellungs-Commission nach allen Seiten hin. Die Vollendung des Glaspalastes wird bis zu Ende des nächsten Monats erwartet.

München, 17. April. Se. k. Hoh. Prinz **Luitpold** ist seit mehreren Tagen von einem ziemlich starken Unwohlsein befallen.

In München führte ein Holzhändler gegen einen andern Einwohner der Residenz deshalb Klage, daß er Holz verkaufe und doch kein Recht dazu habe. Der Angeklagte erwiderte, daß er allerdings Brennholz abgebe, aber nicht an Jedermann, sondern nur an verschämte und bedürftige Hausarme, auch sei er nicht der Geber, sondern die Hand, die im Stillen so viel Gutes den Armen erweise, die Königin **Therese**.

Der „Württemb. Staatsanzeiger" bringt folgenden beherzenswerthen Artikel vom Neckar. Ein kürzlich von Rotterdam in Heilbronn angekommener Schiffer hatte für eine Ladung von 2572 Centnern 58 Pfund bestehenden Abgaben zu bezahlen: 1. Auf dem Rhein: a) Recognitionsgebühren: in Emmerich 26 Fr. 25 C., Koblenz 3 F. 75 C., Caub 3 Fr. 75 C., Mainz 2 F. 75 C., zusammen 37 Fr. 50 C. gleich 17 fl. 30 kr.; b) Rheinzölle: in Emmerich 1101 Fr. 32 C., Coblenz 208 Fr. 89 C., Caub 257 Fr. 78 C., Mainz 450 Fr. 20 C., zusammen 2018 Fr. 19 C. gleich 941 fl. 49 kr. 2. Auf dem Neckar: a) Recognitionsgebühren: in Mannheim 5 fl. 12 kr.; b) Neckarzölle: in Mannheim 54 fl. 18 kr., Heidelberg 54 fl. 18 kr., Neckarelz 54 fl. 18 kr., zusammen 168 fl. 6 kr. Hauptsumm 1127 fl. 25 kr. Die sogenannte freie Schifffahrt auf dem Rhein besteht also darin, daß der Rheder soviel an Wasserzöllen zahlt, als etwa unter günstigen Umständen der Frachtlohn für Güter von Buenos-Ayres nach London oder Liverpool.

So prachtvoll wie in den Osternächten hat der **Sternenhimmel** lange nicht geleuchtet, der Komet aber war nicht mit bloßen Augen sichtbar, wie man gehofft hatte.

Auf den jetzt besonders im Gange befindlichen Märkten fällt der Preis des **Rindviehes** von Woche zu Woche und trotz der enorm hohen Preise wurden die Ochsen auf den Märkten immer rarer.

Zweibrüker Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe
vom 20. April 1854.

Der Zentner Waizen 9 fl. 37 kr. Korn 8 fl. 12 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 30 kr. Gerst, vierreihige 6 fl. 34 kr. Hafer 4 fl. 55 kr. Mischfrucht 8 fl. 27 kr. Erbsen 6 fl. 25 kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 13 kr. Kuhfleisch 11 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 19. April 1854.

Der Zentner Waizen 9 fl. 34 kr. Korn 8 fl. 17 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 32 kr. Gerst 6 fl. 4 kr. Hafer 5 fl. 1 kr. Mischfrucht 8 fl. 27 kr. Erbsen 6 fl. 21 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 18. April.
Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn 7 fl. 38 kr. Gerste — fl. — kr. Spelz 6 fl. 43 kr. Hafer 5 fl. 30 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 15. April.
Der Zentner Waizen 9 fl. 59 kr. Korn 7 fl. 54 kr. Gerste 7 fl. 18 kr. Spelz 7 fl. 15 kr. Hafer 5 fl. 23 kr.

Frankfurter Geld-Course am 20. April.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 39-½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 5-6 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 45-46½. R.-Ducaten fl. 5. 32 – 33. 20 Francs-Stücke fl. 9.24-25. Engl. Sover. fl. 11.44-46. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 46⅞-47⅛ Preußische Cassenscheine fl. 1 47⅜. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwigs-Berbacher - Eisenbahn - Actien 106¼ P. — 4½% Pf.-Max. E. 95 P.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage. den viertels Jahrg. 1 fl. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerliche

Westricher Zeitung.

den Wohlstandes, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ꝛc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen. kgl. Postämtern.

Nr. 49.

Mittwoch, den 26. April 1854.

Der in unserer vorigen Nummer angekündigte **Regen** ist noch Sametag Abend in unserer Gegend eingetroffen, hat gestern Nacht auf unserem Boden Lager genommen, den ganzen Sonntag über noch bei uns verweilt und ist Montag Nacht wieder abgereist. In dieser Nacht war es auf den Höhepunkten unserer Gegend gefroren. Sehr möglich, daß durch diesen Frost die Baumblüthen gelitten haben. — Heute Morgen zeigte der Thermometer nur 5 Grad Wärme und ist der Himmel wieder fast wolkenfrei.

Weil uns der Magen näher liegt, als die Türkei, ist es natürlich, daß wir uns stets vor allen Dingen zunächst um das Wetter bekümmern. Alsdann erst nehmen wir die **Karte** des Kriegsschauplatzes zur Hand. Wer noch keine hat, erhält eine zu 21 kr. bei Buchhändler Lehmann in Zweibrücken.

Wir haben in unserer vorigen Nummer auf die Ostseekarte hingewiesen, um auf dem finnischen Meerbusen die Schwierigkeiten anzudeuten, welche die Ostseeflotte zu bekämpfen hat, um gegen Kronstadt und Petersburg zu kommen. Diese zu überwinden, dazu gehören Heldenthaten, wie sie seit Anfang unseres Jahrhunderts nicht mehr vorgekommen sind. — Drei Punkte sind es, die diesen Meerbusen vertheidigen, selbst, wenn die vor denselben liegende Insel Oesel schnell in den Besitz der Westmächte gelangen sollte. Die drei Punkte sind Reval, diesseits des finnischen Meerbusens, Helsingfors gerade gegenüber und jenseits desselben und Kronstadt, die Hauptmacht Rußlands selbst. Die geringste Schwierigkeit bietet Reval dar, das vortheilhaft befestigt ist, doch soll die russische Flottenstation daselbst nicht groß sein, wohl aber sind die darum liegenden kleinen Inseln in der Nähe Revals ein Hinderniß der Eroberung dieses Platzes und bedeutende Haltpunkte für die Vertheidigung desselben. — Betrachten wir dagegen Helsingfors, da ist vor zackigten, kluftreichen Felsgebirgen fast gar nicht beizukommen. Die Festung Schweaburg daselbst ist auf sieben verschiedenen Inseln erbaut. Der festeste Punkt ist allerdings Kronstadt. Auf dem Weg dahin eine Masse vertheidigungsbare Inseln, so, daß der Weg für große Schiffe sehr eng ist. Ein Vordringen in großer Masse ist daher kaum möglich. Zudem beherrschen die bedeutendsten kleinen Festungen, die seit einem Jahrhundert stets verstärkt und verbessert worden sind, alle Passagen und da Kronstadt der Schlüssel zu Petersburg ist, läßt es sich voraus sehen, daß dort jeder Schritt wird mit den furchtbarsten Opfern erkauft werden müssen.

Auf schnellen Erfolg läßt sich daher schwerlich zählen, wenn nicht Heldenthaten der schrecklichsten Art vollbracht werden und besondere Umstände außerordentlich günstig für die Westmächte eintreten.

Wir werden uns also zufrieden geben müssen, wenn Rußlands Uebermuth und sein sich überhebender Einfluß auf das Ausland vernichtet wird. Mehr werden die Westmächte am Ende auch nicht gewinnen; aber doch also eine moralische Wiedergeburt Europas, das, vom russischen Joch erlöst, sich freier und friedenverheißender aufrichten wird als je. —

Wie der „Wanderer" sich aus **Petersburg** schreiben läßt, wäre es Deutschland weniger als den Westmächten darum zu thun, Europa von dem russischen Einfluß zu befreien. Denn lautet eine hierauf bezügliche russische Prahlerei:

„Allem Anscheine nach wird hier an nichts weniger als an einen Frieden gedacht. Des treuen Ausharrens des natürlichen Alliirten (Oesterreich!!!) in der Türkeifrage gewiß!!! (hört, die Russen!) stellt man sich hinter dem Bollwerk Deutschland (hört! hört!) vor Angriffen gesichert und setzt mit Consequenz alle Kräfte zum wirksamen Widerstande in Bewegung. Klüger und patriotischer handeln die Finnländer; denn

In ganz **Finnland**, in dieser an die Ostsee grenzenden russischen Provinz gährt ein revolutionärer Geist der Befreiung von dem seit 150 Jahren getragenen russischen Joche. Es haben also die Finnen ihre skandinavische Abstammung und ehemalige Freiheit noch nicht vergessen, und in dem Maße, als sich Napier ihrer Küste nähert, erinnern sie sich derselben immer mehr. Ihre Constitution ist ihnen garantirt und ihre Repräsentation nie aufgehoben; dessenungeachtet ist letztere seit 1812 nicht wieder einberufen worden. Die Presse ist dort eben so geknebelt wie in Rußland; ihre Jugend ist der russischen Marine verfallen; die Großen lockt man nach dem innern Osten und ersetzt sie durch Stockrussen, wie dies auch in Betreff Polens geschieht. Dabei ist jetzt dort durch die Kriegsereignisse der Landhandel vernichtet; die Salz- und Kopfpreise steigen täglich immer höher; die moralische und körperliche Noth hat auf diese Weise viel Zündstoff zu Unzufriedenheit aufgehäuft und eine Explosion steht bevor, ist gleich das Land von russischen Truppen übersäet. Man erwartet den skandinavischen Beistand zu Land und den englisch-französischen zu Wasser. Dies doppelte Bewußtsein gibt den Finnen Muth. Rußland wird sich über die Revolutionirung Finnlands nicht beklagen dürfen, da es mit diesem Beispiel in Griechenland vorangegangen.

Sehr naiv calculirt von den patriotischen Finnländern! Wenn die Russen den Befreiungskampf der Griechen anschüren halfen, so wie den der Montenegriner anzuzünden sich beeiferu, also zu dergleichen Revolutionen selbst den revolutionären Zündstoff geben so thuen sie nur Das, womit Rußland selbst mit dem Beispiel voranging.

Nach diesen Vorgängen kann man sehen, wie von einem großen Kriegsfeuer, wenn seine Flammen einmal über die Dächer des gewöhnlichen Gesichtskreises heraussteigen, ringsum, und oft bis noch in weite Ferne Funken nachzünden, welche zu löschen, nicht immer zureichende Mittel gegeben sind. Wer sieht aber, ohne ein Freund von Revolutionen zu sein, dennoch nicht gerne nach dem Blüthengarten unserer Wissenschaft, nach

Griechenland, mit dem, doch gewiß nur christlichen Wunsche, daß ihnen der Kampf um ihre Befreiung gelingen möchte? und welcher unserer s. g. Türkenfreunde würde bedauern, wenn die Türken nach ihrem Asien zurückgedrängt werden würden? — Der Aufstand dort ist noch nicht unterdrückt, — hat der offene Krieg auf größerem Schlachtfelde mit den Russen erst begonnen, so werden die Türken bald so beschäftigt sein, daß immer noch der Abfall der griechischen Provinzen von seinen Empörern durchgesetzt werden kann. Indessen nimmt

Die Zahl der Aufständischen zu. Die in Constantinopel Ausgewiesenen sind nun ebenfalls als Feinde nach Epirus übergegangen. Ferner melden die Zeitungen aus

Konstantinopel, daß dort wieder 1000 Engländer, bei 6000 Franzosen und 5000 Aegypter angelangt sind. Die französische Flotte liegt vor Varna. — Die Russen sind vor Silistria gerückt. Die Türken müssen sich also, so lange keine Hülfstruppen sie kräftig unterstützen, immer zurückziehen. Weßhalb

Omer Pascha auch laut darüber klagt, daß er zur angegebenen Zeit die versprochenen Verstärkungen noch nicht erhalten hat. So muß er natürlich im Bewußtsein seiner Schwäche vorderhand immer noch, eine große Schlacht zu schlagen, verweigern.

Während des Kriegsernstes auf allen Gesichtern in der Constantin-Stadt, steht die Frau Generalin St. Arnaud in Paris vor dem Spiegel und wählt, mit welchen Kleidern demnächst, nach der Hinreise mit dem Herrn Gemahl, sie eine Reihe von Besuchen daselbst machen wird. 60 verschiedene Anzüge hat sie bereits für diese Besuche in die Koffern gepackt. In die Schachteln der Bänder, Hüte und Glacee hat man noch nicht hineingesehen.

Nach Berichten aus Konstantinopel vom 6. stehen drei russ. Kriegsschiffe in der Nähe von Batum, drei bei Ineboli. 2000 franz. Soldaten sind neuerdings in **Gallipoli** angekommen. — Ueber Konstantinopel aus **Varna** eingetroffene Berichte vom 6. melden, daß drei englische und drei französische Schiffe in den Hafen von Varna eingelaufen sind.

Die letzte Post aus Konstantinopel vom 6 brachte auch Nachrichten aus Brussa. Es waren dort zwei höhere franz. Offiziere eingetroffen, die mit Emir wegen Errichtung eines arabischen Corps, das im Kriege gegen Rußland verwendet werden soll, berathen. **Abd-el-Kader** scheint ernstlich entschlossen, an dem Kriege persönlich Theil zu nehmen und dürfte sich aus diesem Anlasse demnächst nach Konstantinopel begeben.

In **Schumla** sind aus Varna am 9. d. 1200 Aegypter mit 30 Kanonen eingerückt. Die Streitmacht bei Schumla wird auf 30,000 Mann geschätzt. In Basardschik zieht Omer Pascha eine Armee von 60,000 Mann Fußvolk, 10,000 Reiter mit 120 Kanonen an sich.

Aegypten sendet dem Sultan immer neue Truppen; in den letzten Tagen sind wider gegen 8000 Mann in Constantinopel angelangt.

Dem „Siebenb. Boten" wird aus **Bukarest**, 11. d. Mts. Folgendes berichtet: „Es ist hier sehr stark das Gerücht verbreitet, daß die Russen jenseits der Donau starke Verluste an Todten und Verwundeten gehabt und eine bedeutende Anzahl Kanonen verloren haben sollen.

Der preußische Generalkonsul in **Bukarest**, Hr. v. Meusebach, hat auf Einladung des Generals der dem Donauübergang der Russen bei Braila als Zuschauer beigewohnt und seine kaltblütige Haltung nicht wenig Aufsehen erregt. Man sah ihn während des ganzen Gefechts in Reisekleidern, mit dem Fernrohr in der Hand, im dichtesten Kugelregen spazieren gehen, seine Cigarre ungestört rauchen und sich damit amüsiren, die herumliegenden Kugeln durch seinen Hund apportiren zu lassen. — Er soll die muthige und kriegsfreudige Haltung der russischen Soldaten sehr gelobt haben.

Die Gerüchte von einer **großen Seeschlacht** auf dem schwarzen Meer, von der Einnahme Odessa's und von einer Schlacht bei Kalafat oder am Trajanswalle haben sich nunmehr bestimmt als ungegründet herausgestellt.

Schamyl, der kühne Tscherkessen-Häuptling, hat einen Abgesandten an den Kaiser Napoleon nach Paris geschickt und ihn um einen Vorschuß von 300,000 Frcs. und 10,000 Stück Gewehre gebeten. Beides ist ihm sofort gewährt worden.

Auch heute ist von allen Punkten des **Kriegsschauplatzes** nichts Erhebliches zu melden. — Die englisch-französischen Hülfstruppen treffen allmälig, jedoch langsam, in Constantinopel ein. Nach den Aeußerungen gut unterrichteter Pariser Blätter scheinen dieselben zunächst nur zu einer Reserveaufstellung hinter dem Balkan bestimmt. — Omer Pascha hat bei Basardschik 54,000 Mann aufgestellt und will hier den Angriff der Russen erwarten. — Von der vereinigten englisch-französischen Flotte auf dem schwarzen Meere verlautet nichts, als daß ein Theil derselben vor Odessa kreuzt. — Nach Briefen aus Schumla beabsichtigt der Sultan zu Anfang Mai daselbst einzutreffen. — In Thessalien und Epirus finden häufige kleinere Gefechte statt, die zu keiner Entscheidung führen. Die Festungen Arta und Janina sind fortwährend in den Händen der Türken und die Kommuikation zwischen Beiden ist zwar erschwert, doch nicht gänzlich unterbrochen. Der „Observateur d'Athenes" vom 17. enthält die Namen von 21 griechischen Generalen und Offizieren, deren eingerichtete Entlassung vom Krieg Otto angenommen ist, und die sich am Aufstand betheiligen. — In Epirus gibt es einen Oberkommandanten der Insurgenten gar nicht und dem in Thessalien dafür anerkannten Hedschi Petro gehorchen die übrigen Anführer nur so viel es ihnen gefällt. — Von einem Zusammentreffen der feindlichen Flotten in der Ostsee verlautet noch nichts.

Vor **Odessa** kreuzen mehrere englische und französische Kriegsschiffe; sie haben zwar bis jetzt noch nichts gegen die Stadt unternommen, man fürchtet jedoch ein Bombardement. Die wohlhabenden Familien flüchten aus der Stadt in's Innere des Landes. Die Geschäfte stehen still, Credit und Verkehr haben aufgehört. Die Durchzüge von Truppen und Bagage nehmen kein Ende. — Die ganze russische Flotte liegt im Hafen von Sebastopol.

Die neueste, und aus **Odessa** heute zugekommene Post bringt die Mittheilung, daß daselbst die Regierung, wie schon früher in Reval, bekannt machen ließ, daß Alle, die es können, die Stadt verlassen und im tieferen Lande größere Sicherheit suchen mögen.

Die nach der finnländischen Küste abgeganene **französische Ostseeflotte** zählt 23 Kriegsschiffe 1250 Kanonen und 1790 Pferdekraf. Die französische Flotte im schwarzen Meere besteht aus 26 Kriegsschiffen mit 1120 Kanonen und 4960 Pferdekraft. Die zweite Oceanflotte, welche nach Gallipoli und dem Archipel bestimmet ist, bilden 10 Kriegsschiffe mit 622 Kanonen und 2[illegible]80 Pferdekraft. Die Zahl der Bemannungen auf sämmtlichen Schiffen dieser Flotten beläuft sich auf 56,000 Mann. England hat eine gleiche Streitmacht auf jenen Meeren.

Nach Berichten, welche die Admiralität aus der Ostsee erhalten hat, besteht die **russische**, zum activen Dienst taugliche **Seemacht** in den dortigen Gewässern aus 30 Linienschiffen mit der entsprechenden Anzahl von Dampfern, Fregatten, Corvetten und anderen kleinen Segelbooten, deren Bemannung seit 6 bis 7 Jahren mit einander dient und in jeder Beziehung gut geschult sein soll. Außerdem haben sie noch an 800 Kanonenboote, die im engen Fahrwasser nicht zu verachten sind.

Wien, 22. April. Die Kaiserbraut ist heute Nachmittag 4½ Uhr in Nußdorf gelandet und wurde mit Jubel empfangen. Der Belagerungszustand im lombardisch-venetianischen Königreich wird aufgehoben. Zahlreiche Begnadigungen sind bevorstehend.

Die Rüstungen **Oesterreichs** sind nunmehr nahezu vollendet. Die Stärke der in Ungarn, Siebenbürgen und dem Banat concentrirten Truppen beträgt einschließlich der Gränzregimenter 120,000 bis 150,000 Mann.

London, 21. April. Die Subscription zu einem $3^1/_2$ proc. Anlehen von 6 Millionen, rückzahlbar 1659, ist eröffnet.

Der Zug der **Auswanderung** nach Amerika ist noch immer so groß, daß durchschnittlich täglich 100 Personen auf der Eisenbahn von Berlin nach Hamburg befördert werden.

Breslauer Blätter melden eine Reihe hier vorgekommener **Fallissements.** Ein Agent ist nach Amerika durchgegangen, nachdem er mehrere Gutsbesitzer der Provinz um circa 29,000 Thlr gebracht und außerdem noch verfälschte Wechsel in Circulation gesetzt hat. Mehrere Professionisten haben sich gleichfalls nach Amerika begeben. Drei Kaufleute haben ihre Geschäfte verkauft, und die Gläubiger fanden leere Räume. Ein Holzhändler hat „über eine für seine Verhältnisse ungeheure Summe falscher Wechsel gemacht und zu hohem Course untergebracht." Ein hiesiger Restaurateur ist ebenfalls flüchtig geworden.

In **München** ist am 15. April in der Frauenkirche unter großer Theilnahme der Bevölkerung ein Neger, einer der Diener der russischen Fürstin Naritschkin, in den Schoß der katholischen Kirche auf genommen und von dem Erzbischof selbst getauft worden.

München, 20. April. Die auf heute festgesetzte Abreise der **Kaiserbraut** ist diesen Morgen um 8 Uhr erfolgt. Die ganze Ludwigsstraße, wo das herzogliche Palais sich befindet, war mit Menschen angefüllt, deren anhaltende Hochrufe die jugendliche Kaiserbraut, welche sich, fortwährend mit dem Tuche winkend, im Wagen erhoben hatte, begleiteten. Die Reise, welche sie in Begleitung ihrer Eltern und älteren Geschwister macht, geht über Straubing und Linz, an welchen beiden Orten übernachtet wird.

Man will wissen, daß die badische Regierung die zahlreichen Ernennungen zu Pfarrstellen, welche von Seiten der erzbischöflichen Behörde in den letzten Tagen erfolgt sind, sich nicht gefallen lassen wolle. Der Kirchenfürst, der aber um keinen Preis nachzugeben gesonnen sei, der in Rom seine feste Stütze finde, werde alsdann alle Kirchen der betreffenden Pfarreien schließen lassen, wie er die Kirche in Konstanz vorlängst geschlossen hat.

Die Promulgation eines Verbots gemischter Ehen soll von erzbischöflicher Seite in naher Aussicht stehen. — Eine Demonstration, die wieder großes Aufsehen machen dürfte, wird morgen unter persönlicher Betheilung des Erzbischofs in Freiburg stattfinden. Derselbe wird sich nämlich, sicherem Vernehmen zufolge, zur Besitzergreifung und Einweihung der Alumnen in eigener Person nach dem bekanntlich Seitens der Staatsbehörde versiegelten und bewachten Convictsgebäude begeben.

— Dieser Tage traf Herr Baudirektor Hübsch auf seiner Rückreise von Rom über Wien in Speyer ein, um die erforderlichen Vorkehrungen bezüglich des Ausbaues des Kaiserdomes zu treffen. Wie man hört, wird binnen 4 — 6 Wochen schon der Bau beginnen und so manchem arbeitsuchenden Handwerker und Taglöhner Gelegenheit gegeben werden, sich in gegenwärtiger Noth sein Brod zu verdienen.

Kaiserslautern, 21 April. Vorgestern hielten **die Aerzte** unseres Bezirks ihre gewöhnliche Frühjahrsversammlung dahier. Dieselbe war ziemlich zahlreich besucht und als Gegenstand der Discusion verbreitete man sich unter Anderem auch über die diesjährige Nervenfieberepidemie in unserer Gegend. (Bote f. St. u. L.

** Saarbrücken, 24. April. Vor einigen Tagen hat sich dahier ein schreckliches **Unglück** ereignet. Einer unserer achtbarsten Bürger und Wirth dahier hat sich, nachdem ihm eine Selbstentleibung durch Erschießen versagte, mit dem Rasiermesser den Hals abgeschnitten. Ungünstige Vermögensverhältnisse sollen Ursache zu diesem Schritte gewesen sein.

Aus dem Kanton Wolfstein, 23. April. Als ich Ihnen vor 4 Wochen über den Stand der **Saaten** rc. rc. aus meiner Gegend berichtete, durfte ich hoffen, Ihnen um diese Zeit über denselben Gegenstand recht Erfreuliches mittheilen zu können. Meine Hoffnung ging nicht vollständig in Erfüllung. Ein andauernder austrocknender Ostwind konnte nicht verfehlen auf unsere Saaten, die seit 14 Tagen nach Regen lechzten, einen höchst schädlichen Einfluß zu üben. Die Frühjahrssaat konnte häufig wegen Mangel an der nöthigen Feuchtigkeit nicht aufgehen; die aufgegangenen Saaten kamen nicht fort. So sahen wir mit bangem Herzen zum wolkenlosen Himmel empor. Aber das alte Sprichwort: „Wo die Noth am größten, ist Gott am nächsten" sollte sich auch diesmal bewähren. In verwichener Nacht brachte uns der Westwind einen erfrischenden Regen und es scheint, als ob wir noch mehr bekommen sollten. Unsere Bauern schauen nunmehr wieder sorgloser in die Zukunft, und es kann die jetzige günstige Witterung unseres Erachtens nicht verfehlen, die wegen der Trocknung gestiegenen Fruchtpreise wieder herabzudrücken. Besonders gut sehen die Wiesen bei uns aus; auch der Klee steht sehr schön. Unsere Westricher Bauern sind keine „Weltverbesserer" aber desto emsigere „Feldverbesserer". Daß sie dabei wohl fahren wird Jedem einleuchten, der mit dem Landleben näher bekannt ist. Wer unsern Westrich vor 10 Jahren gesehen und jetzt sieht, wird nicht leugnen, daß Landwirthschaft und Viehzucht einen höchst erfreulichen Aufschwung genommen, daß für Straßenbau, Baumzucht, Ortsverschönerungen so viel geschehen, als sich unter den obwaltenden Verhältnissen nur immerhin erwarten läßt. Sehr viel geschieht in unserer Gegend für Wiesenverbesserung, wobei man höchst rationell zu Werke geht. Wer die herrlichen Bergwiesen zwischen Rothselberg und Jettenbach ehemals Haideland betrachtet, wird gewiß dem beharrlichen Fleiße unserer Bauern alle Anerkennung zollen.

Den Obstbäumen kam die seitherige Trocknung sehr zu Statten; es ist sonach Aussicht auf eine gute Obsternte, die uns in guten Jahren ein hübsches Sümmchen abwirft. Gehen wir also voll Gottvertrauen, unverzagt, der Zukunft entgegen.

Handelsbericht.

Mainz, 21. April. Die Stimmung auf unserm heutigen Fruchtmarkte blieb in Betracht unserer geringen Vorräthe und fast nicht nennenswerthen Zufuhren aus dem Main fest. Die Zufuhr war heute mittelmäßig und sind die Preise um etwas höher gegangen. Bezahlt wurde: Waizen 200 Pfd. fl. 19 bis 19. 30, Roggen 180 Pfd. fl. 14. 15 bis 14. 30, Gerste 160 Pfd. fl. 11 bis 11. 40, Hafer 120 Pfd. fl. 6. 30 bis 6. 45. Im Großhandel per 200 Pfd. effect Waizen fl. 19. 20 bis 19. 40, Roggen fl. 15. 15 bis 15. 40, Gerste fl. 14, neuer Waizen per Mai fl. 19. 20 bis 19. 30, gut lief. Roggen per Mai fl. 15 bis 15. 15, Rüböl fester: eff. Thlr. 43 bis $43^1/_4$, per Mai Thlr. 41 bis $41^1/_2$, per Oct. Thlr. 42 bis $42^1/_4$. Kohlsamen fl. 18. 15 bezahlt Branntwein fl. 36. 30 bis 37, ohne Octroi. Nach dem Markt war, bei anfangendem Regen die Stimmung etwas ruhiger.

Berichtigung.

In der Nummer 47 steht Galipoli als jenes am Meerbusen von Tarent statt jenes in türkisch Rumelien. In Nr. 48 steht einmal: daß der englische Thron, statt: daß der „griechische" Thron rc.

Heu- und Ohmetgras-Versteigerung.

[1][1] Freitag, den 28. April 1854, zu Cusel, in der Wirthschaft von Philipp Koch, unmittelbar nach der Wilhelm Neumüller'schen Hausversteigerung; wird die diesjährige Heu- und Ohmetgras-Ernte von nachbezeichneten, den beiden minderjährigen Carl Matzenbacher und Wilhelmine Matzenbacher in Cusel gehörigen Wiesen, Cuseler Bannes, auf Zahlungstermin öffentlich versteigert werden, nämlich von:

1) 17 Dezimalen (29 Ruthen) Wies in der Ruheiche, neben Ludwig Kaul,
2) 16 Dez. (27 Rth.) Wiese an der Ruheiche, neben Philippina Weitzel,
3) 41 Dez. (2 V. 6 Rth.) Wiese in der Unterlehrwies, neben Peter Fink,
4) 1 Tagw. 3 Dez. (1 Morg. 1 V. 12 Rth.) Wiese obig der Walkmühle, einseits Peter Fink, anderseits Wilhelm Emrich Wittib.

Cusel, den 24. April 1854.

Aus Auftrag.

[1][1] **Pasquay**, k. Notär.

Aufforderung.

[3][1] Die Gläubiger des zu Wahnwegen verlebten Ackersmannes Theobald Becker werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen ohne Verzug bei dem Unterzeichneten einzusenden.

Cusel, den 22. April 1854.

Aus Auftrag:

[3][1] **Pasquay**, k. Notär.

Haus-Versteigerung zu Cusel.



Freitag, den 28. April 1854, Nachmittags 4 Uhr, in der Wirthschaft des Philipp Koch zu Cusel;

lassen die Eheleute Wilhelm Neumüller

ihr zu Cusel in der Hintergasse, neben Philipp Koch stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Hintergebäude, Keller, Stall, Hofraum und Zugehör, auf einem Flächenraum von 11 Dezimalen

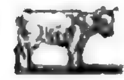
öffentlich auf Eigenthum versteigern.

Cusel, den 22. April 1854.

Aus Auftrag:

[2][1] **Pasquay**, k. Notär.

Rindviehmarkt.



Zu Altenkirchen, Kantons Waldmohr, wird in Folge Genehmigung kgl. Regierung bis 2. Mai nächsthin und sofort immer auf den ersten Dienstag jeden Monats ein Rindviehmarkt abgehalten werden, **was man hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringt.**

Altenkirchen, 20. April 1854.

Das Bürgermeisteramt,

[3][1] **Böhnlein.**

Holz-Versteigerung.

Samstag, den 29. April, 1854, des Morgens 9 Uhr, zu Rodenbach in der Behausung des Wirths Johannes Schuff:

Revier Jagdhaus.

Schläge Gietersberg, Rodenbacherhang, Todtemann und zufälliges Ergebniß.

13 kieferne Baustämme 3. Klasse,
52 „ „ 4. „
7 „ Gerüststangen,
1 „ Bloch 2. Klasse,
33 „ „ 3. „
120 „ „ 4. „
150 „ Hopfenstangen,
425 „ Baumpfähle,
8 aspene Nutzholzabschnitte,
4 Klafter eichen Scheitholz anbrüchig.

Montag, den 1. Mai 1854, Morgens 9 Uhr, zu Kaiserslautern im Gasthaus zum Schwanen.

Revier Aschbach.

Schlag X Dansenberg Nro. 1a, Weidenthalerhald.

30 eichen Baustämme 2., 3. und 4 Klasse,
22 „ Nutzholzstämme 2., 3. und Klasse,
36 „ Nutzholzabschnitte 2. 3. und 4. Klasse,
3 „ Wagnerstangen,
4 hainbuchene Nutzholzstämme und Abschnitte,
7 „ Wagnerstangen,
1²/₄ Klafter eichen Mißelholz,
45²/₄ „ „ Scheitholz 1. und 2. Klasse,
39²/₄ „ „ „ anbrüchig.

Schlag Betzberg, Pfaffenbergerhald.

10³/₄ Klafter eichen Scheitholz 1. und 2. Klasse.
7¹/₄ Klafter eichen Scheitholz anbr.

Schlag Dansenberg, Kirchenhald.

1 eichener Baustamm 4. Klasse,
1 „ Nutzholzabschnitt 3. Klasse,
9 kieferne Baustämme 3. u. 4. Cl.,
26 „ Blöche 1., 2. 3. u. 4. Cl.,
4 Klafter eichen Scheitholz 1. u. 2. Cl.
5²/₄ „ „ „ anbr.

Viehversicherungsverein für den Landkommissariats-Bezirk Cusel.

Dieser Verein erfreut sich fortwährend einer bedeutenden Zunahme und wird seinen Zweck, die Hebung der Viehzucht, durch die nunmehr von hoher landgräfl. Landes-Regierung genehmigte Ausdehnung auf das Oberamt Meisenheim, sicher erreichen.

Um den Viehbesitzern des bemerkten großen Bezirkes die beste Gelegenheit zu verschaffen, die zweckmäßige Einrichtung des Vereins kennen zu lernen, werden sämmtliche Mitglieder sowohl, als auch alle Freunde und Förderer dieses Vereins höflichst eingeladen, der am **siebenten Mai l. J., Nachmittags halb ein Uhr** in dem Gemeindehause zu Odenbach abhaltenden Generalversammlung beizuwohnen.

NB. Im Monate Mai werden neue Aufnahmen gemacht.

Lauterecken, den 21. Mai 1854.

Der Vorstand des Vereins:

[2][1] F. Hepp, Thierarzt.

Zu vermiethen.

[2][1] Bei Frau Wittwe **Daniel Matzenbacher** ist in dem zweiten Stock ein Logis zu vermiethen bestehend in 3 Zimmern, Küche und Keller, sowie ein Logis im dritten Stock (vorn gegen die Hauptstraße) mit 2 Zimmern und Küche nebst Keller.

In der Ziehung zu Regensburg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

60 80 14 48 76

Schluß für die nächste Ziehung ist am 27. April.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur **Ch. Ludwig Schneider.**

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia“. Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den vierteljahrg 1 fl. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Religiösität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung rc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Westricher Zeitung.

Nr. 50.

Freitag, den 28. April 1854.

Zu uns, durch zarte, milde Frühlingslüfte
In lieblich-sanftem Wehen süßer Düfte,
Weh'n zu Papier und Drähten Kriegsberichte,
Zu des Jahrhunderts neuerer Geschichte!

Was noch nicht ist, kann noch werden. **Der Anfang** ist gemacht, der Anfang zu einer, vielleicht die ganze Welt ergreifenden Reform-Bewegung. Auch die Amerikaner, wie die „Allg. Ztg.“ aus Washington schreibt, glauben ihre Interessen in der europäischen Kriegsgeschichte nicht außer Acht zu lassen. Auch Amerika rüstet! auch Amerika baut Kriegsschiffe! Doch, erschrecken sie nicht; denn Sie meinen vielleicht, sie rüsteten, um Europa zu revolutioniren? O nein, Sie irren sich — — sie wollen etwas Anderes — sie schnappen — bei der neuen europäischen Ländertheilung (in spe) auch nach einigen Brocken — nach Cuba und nach Canada. Sie sehen, die Erde bebt und es thut noth, daß, wer da steht, zusehe, daß er nicht falle. Die Amerikaner werden unruhig und kriegslustig, weil sie Ueberfluß an Geld haben und die Europäer werdens, wegen Ueberfluß an Schulden. Im Kriege kann man also Alles los werden, Alles, was drückt, was bedrückt, bedrängt und bedruckt, gepreßt und geprägt ist. — Nicht so leicht aber werden die Europäer die Türken, und die Türken die Europäer wieder los werden, denn diese liegen sich einander in den Haaren, wie die Kletten. Täglich verwirrter und verwickelter.

Omer Pascha hat sich nach Schumla begeben und sitzt dort auf dem Feldstuhle vor seinem Lagerzelte, die Quastenmütze fest auf's Haupt gedrückt auf glühenden Kohlen. Die Russen rücken ihm täglich näher zu Leibe, die erwarteten größeren Verstärkungen aber nicht, oder wenigstens nicht in der Zahl, wie sie erforderlich wären, um eine entscheidende Schlacht zu liefern. Nun haben die Russen auch Silistria erreicht und umlagert. Seit dem 14. wird diese Festung bombardirt und soll bereits in einigen Stadttheilen brennen. Da die Russen in Bukarest ihr Hauptlager haben, so ist die Eroberung von Silistria für sie von großen Wichtigkeit. Omer Pascha wird nun in dem Dreieck von Silistria, Varna und Schumla alle seine Streitkräfte versammelt halten, um je nach der Wendung der russischen Heere, da in zwei Richtungen den entscheidenden Schlag zu führen.

Da die sogenannten **Hilfstruppen** so zaudernd sich dem eigentlichen Kriegsfelde nahen, glaubt man in der Constantin-Stadt nicht recht an ihre Ehrlichkeit. Man stutzt und mißtraut eben, daß dieselben an ein ernstliches Vorgehen wohl gar nicht recht denken und vielleicht nach Gallipoli gehen, um den Stiel umzukehren und eher gegen die Türken als gegen die Russen losgehen. Kein Wunder, wenn das Volk anfängt ängstlich zu werden. Kürzlich schrie man in der Hauptstadt überall:

Eine **Verschwörung**! Eine Verschwörung! ging es in Constantinopel von Mund zu Munde. Der Sultan sollte gefangen genommen, die Minister niedergemetzelt und die Stadt verbrannt werden. Die türkische Polizei ist aber der ganzen Geschichte zuvorgekommen, hat auf einem Schiffe auf dem Bosporus, welches ihr als verdächtig bezeichnet worden war, eine Untersuchung veranstaltet und da eine Masse zu einer Revolution in der Hauptstadt bezüglichen Papiere aufgefunden und hinweggenommen. Für diesmal ist dieser Mordplan vereitelt, aber man fürchtet die Wiederholung der Ausführung desselben. Die Möglichkeit eines solchen Ereignisses gibt uns einen Blick in die Pläne der Westmächte, deren etwaige Ausführung sich jeder Leser leicht denken kann. Allerlei kluge Streiche werden wohl auf beiden Seiten zu erwarten stehen.

So haben neulich die Russen schon ein hübsches Pröbchen von **List** und launiger Schlauheit abgegeben, worüber gewiß jeder unserer Leser, wenn er es gesehen hätte, sich herzlich satt gelacht hätte. Die Russen lassen nämlich in Amerika neue Schiffe bauen und sind in keiner kleinen Verlegenheit, dieselben herüber zu kriegen. So ist kürzlich eins mit englischer Flagge durch die Dardanellen und den Bosporus marschirt, worauf jeder Türke geschworen hätte, daß es den Hilfstruppen gehörte. Aber, fehlgeschossen, — es war den Russen! —

Der Tscherkessenhäuptling **Schamyl** hätte sich wohl kein Schiff vor der Nase vorbeiführen lassen. Dieser tapfere Kriegsheld fangt die Russen ab, daß es eine Freude ist. Aus der Constantin-Stadt vom 6. berichtet man, daß der Aufstand dort lebhaft fortdauert. Alle Russen lernt der tscherkessische Haudegen das Reisengeld geben. Auf allen kleinen Befestigungen, die den Russen gehörten, weht jetzt die Fahne Muhameds. Die Bergvölker eilen, wie die Mäuse aus dem Boden, haufenweise aus ihren Schlupfwinkeln herbei, um sich am Kampfe zu betheiligen. Das ist wohl fast die einzige freudige Nachricht, die bis jetzt von den Kriegsschauplätzen herkam. Hätten die Hilfstruppen solchen Muth, und nur halb so viel Eile, wahrlich! es müßte heute besser für die Türkei stehen. Aber da wird ein Jeder unter ihnen und ohngefähr so denken, wie der Herr Posthalter zu L. sagt: „Ich wollte, es hätte ein jeder Türke einen Russen im Leibe, dann würde Keiner dem Andern mehr etwas thun und man würde überall wieder Ruhe haben.“

Was machen denn eigentlich die **Franzosen** in Gallipoli, weil sie nicht beigehen? — Ha! die leben dort gemächlich, als wenn Gallipoli ihre Heimath wäre und sie ihr Lebtag da bleiben wollten. Sie bauen Brücken, richten sich im Uebrigen hübsch ein, bauen schöne, bequeme Straßen, an den Ufern schöne Treppen und Terrassen und die Türken staunen, wie sie dies Alles so gut und fix fertig bringen und die alte Stadt so schön zu verändern im Stande sind. — Nun, auf solche Nachrichten muß man eine Priese nehmen.

Den alten Spruch Friedrichs des Großen:

„Haben die Russen Constantinopel, so stehen
„sie zwei Jahre darauf in Königsberg!“

achtet Herr v. Gerlach in Berlin nicht. An ihm ist jeder Zoll ein Russe und könnte man an denselben auch die Frage richten, wo an ihm der Preuße geblieben sei. Er behauptet noch immer, Hof, Armee und der gesammte Conservatismus in Preußen seien durch und durch „russisch!“ (d. h. auf Seiten der Russen, denn das „Russischwerden“ würde dann noch nachkommen.) In den Worten des pommerischen Bauers: „Unser Herr kann ja nicht gegen Rußland gehen, er ist ja dem Kaiser sein Schwager,“ liege die

tiefste Weisheit und das ächteste Preußenthum. Hr. v. Gerlach ist daher der Erste, der uns belehrt, daß das deutsche Vaterland auch einen Schwager habe. Hiernach müsse Deutschland auch eine Großmutter haben und eine Base. Eine Frau (Germania) und einen Sohn (Michel) hat es ja auch! —

Schießen die Engländer auf die Russen oder nicht? — **Englands** langjährige Ruhe ist gestört! Wer diese felsenfeste Ruhe störte, wird hart dafür bestraft werden. England rüstet mit einem mächtigen, furchtbaren Ernste. So lange die Welt steht, sind vielleicht solche Seerüstungen noch nie vorgekommen. Die Reserve allein hat 161 Fahrzeuge und 6807 Kanonen. 39 ganz neue Kriegsschiffe werden rasch mit aller Eile jetzt noch gebaut. In den nächsten Tagen geht das „Royal Albert" mit 131 Kanonen in die See. Admiral Napier drängt in jeder Depesche, ihm Verstärkungen bis ins Endlose zu schicken, als stehe bei ihm der Gedanke fest, Schweaburg und Kronstadt zu nehmen und müsse er die halbe Flotte zum Opfer bringen.

In der Nähe von Kopenhagen hat ein englisches Kriegsschiff einen russischen Kauffahrer aufgebracht. Ein anderer wurde am 20. April heftig **beschossen** und von einem Kreuzer verfolgt. Der Dampfer „Tribüne" hat gestern eine erbeutete Barke mitgebracht Das Gros der englischen Flotte kommt bereits in den finnischen Meerbusen, majestätisch schön, wie mächtig-stark scheinend, auf seinen Hauptkriegsplatz, wie auf dem Rücken gebeugter Wolken getragen, ernst drohend und siegesbewußt, herangegangen.

Auch **Schweden** rüstet in dem großartigsten Maße. Es rüstet mit feurigem Ernste! Man sieht, auch Schweden will seinem alten Hasse gegen Rußland endlich Luft machen.

Die gesammte französische Flotte ist in die Kiögebucht eingelaufen.

Hat sich die Revolutionierung in Montenegro bestätigt? Es sind Nachrichten aus Montenegro bekannt nach welchen Fürst Danilo an das österr. Cabinet die bestimmteste Erklärung abgegeben habe, er werde die strengste Neutralität beobachten.

Während Fürst Danielo das Versprechen der Neutralität abgibt, spukts aber in seinem Ländchen schon in allen Ecken. Da sieht man, daß Gewalthaber nicht immer, was sie wollen, in ihrer Gewalt haben. Die türkischen Gränzbewohner waren kürzlich in tausend Aengsten, über Nacht jeden Augenblick von den Montenegrinern überfallen zu werden.

Wie steht Oesterreich zu Rußland? Der junge wackere Kaiser wird keinen Fingerbreit von den Interessen seines Landes an Rußland vergeben. Er besteht fest darauf, daß er ein Einschreiten der Russen in Serbien mit aller Macht zurückweisen werde, neutral werde er nur dann bleiben, wenn die kleine Walachei von den Russen geräumt werde. Weiter gibt er den Russen keinen freundlichen Blick und beharrt auf seinem Ausspruch.

Da lesen wir heute und konnten kaum unsern Augen trauen, die fett gedruckten Zeilen von Wien telegraphirt: „☛ ☛ Vom Kriegsschauplatze die wichtige Nachricht, daß Fürst Paskiewitsch an die russischen Truppen den Befehl ertheilt habe, die kleine Walachei zu räumen, ihre Verbindung mit Serbien aufzuheben und die Freikorps dort aufzulösen."

Wie steht es auf dem **griechischen** Schlachtfelde? Für die Griechen nicht sehr gut. Nach den neuesten Nachrichten sind wieder an 1500 Griechen vor dem Feinde theils erlegen, theils gefangen genommen worden.

Warum lügen die Zeitungen so oft? **Lügenberichte** beruhen immer auf unrichtigen Angaben der Correspondenten. Eine Lüge waren die kürzlich gemeldeten 19 000 Gefangenen. Der Druckfehler der 2 Mill. statt 200 000 Hilfstruppen. Unrichtig ist vielleicht auch heute der Bericht einer in der Dobrudscha vorgefallenen Schlacht. Was oft manchmal nur so scheint, wird im Eifer gar zu leicht für wahr gehalten. Als es in Kustendschi ein wenig brannte hat der berichtende Zuschauer gemeint, die ganze Stadt flammte in die Luft. Ebenso wars mit Fockschany. — Für englische Zeitungen allein sitzen 44 Schreiber in der Türkei, — Leute genug und doch nicht immer untrügliche, richtige Blicke.

Aus Jassy, 7. April, schreibt man: Die bisher angelangten Nachrichten über die nach Bulgarien übergesetzten russischen Truppen lauten alle für die letzteren günstig. Babadagh und das nicht schlecht befestigte Hirsowa sind bereits genommen. Die Belagerung von Silistria hat begonnen und die neu angelegte den Namen des Sultans führende Schanze Medschidie soll schon zerstört sein. Aus der kleinen Walachei verlautet, die um Kalafat herum befindlichen russischen Truppen hätten sich plötzlich landeinwärts zurückgezogen und den Feind so in eine Falle gelockt. Die dort eingeschlossenen Türken begannen nämlich den Russen weiter und weiter zu folgen, als sie sich plötzlich cernirt sahen und ihre Unklugheit durch den Verlust von mehreren Todten, 800 Gefangnen und 12 Geschützen büßten. Die Einnahme von Tulischa hat den Russen über 3000 Todte gekostet. Der Verlust der Türken wird als nur wenig geringer angegeben. Unter den Vertheidigern von Tultscha befand sich auch der Chef der christlichen Volontäre Sadik Pascha, der von den Russen zusammengehauen wurde. — Ein Schlachtbericht aus einem gewissen Blatte mit ganz erfundenen Ortsnamen lautet:

Das wichtigste Ereigniß am Kriegsschauplatze seit meinem letzten Bericht, dürfte wohl die am 10. April zwischen Paschgagiez und Kostelli stattgefundene **Schlacht** sein, welche zum Nachtheil der Russen endete. Mustapha Pascha konnte wegen Mangel an Truppen seine über die Russen errungenen Vortheile nicht weiter verfolgen, und mußte sich damit begnügen, letztere in die sumpfige Gegend zwischen Paschgagiez, Kagarlil und Taschaul zu drängen. Der Verlust der Russen an Todten und Gefangenen wird nicht zu gering auf 3000 Man geschätzt. Der Verlust der Türken wird auf 1500 Mann berechnet. Die Flottenabtheilung, welche bei Kustendsche aufgestellt war, leistete der türkischen Armee die weisentlichsten Dienste, indem sie die linke Flanke der Russen beschäftigte. Mustapha Pascha steht bei Kustendsche und zieht auch Verstärkungen von dem unmittelbar unter Omer Pascha bei Basardschik stehenden Armeecorps an sich. Möglich, das Mustapha Pascha, sobald er gehörig verstärkt wird, die Offensive gegen die Russen in der Dobrutscha ergreift. — Dieser angebl. Bericht gleicht einem baaren Unsinn.

Endlich ist der Pforte gelungen, zu schaffen, was sie jetzt am meisten bedarf, nämlich **Geld**. Sie erhält durch ein englisches Bankhaus eine Anleihe von 40 Millionen, während die Westmächte solche 20 Millionen Franks vorgeschossen haben, die auf die Rechnung der zu beschaffenden Lebensmittel für die Armee und die Marine gebracht werden sollen.

Wegen dem im Epirus und in Thessalien ausgebrochenen Aufstande ist die Abreise des Sultans mit seinem Hofstaate und den fremden Gesandten nach Adrianopel bis auf Weiteres verschoben worden. Unter den 20.000 in Adrianopel lebenden Griechen herrscht die loyalste Gesinnung.

Nach Berichten aus Orsova vom 13. d. M. werden im türkischen Lager bei Kalafat ernstliche Besorgnisse über einen Einmarsch der Russen nach Serbien gehegt. Große Truppenmassen wurden successive an der Donau unterhalb Orsova zusammengezogen. Schiffe in großer Zahl stehen an

der Mündung des Timok angehäuft. Die Ansicht aber ist vorherrschend, daß die Russen das serbische Gebiet nur auf kurze Dauer betreten und sogleich den Marsch nach Bulgarien antreten würden, um die Festung Widdin im Rücken anzugreifen. Daß der gleichzeitige Frontangriff auf die Schanzen bei Kalafat nicht ausbleiben werde, ist zuverlässig, und es machen sich die Offensivrüstungen der Russen bei Kalafat täglich mehr bemerkbar.

Um die **Ausgaben** der Armee zu vermindern, hat Omer Pascha der Regierung vorgeschlagen, den Sold der höheren Offiziere bis zum Major zu vermindern, und um mit gutem Beispiele voranzugehen, verzichtet er auf 2/3 seiner Besoldung. Schumla ist mit Lebensmitteln aller Art hinlänglich versorgt.

Das offizielle Journal de St Petersburg vom 12. April bringt als Beilage ein Actenstück mit der Ueberschrift „Erklärung" ohne Unterschrift, welches eine Erwiderung auf **die Kriegserklärung d.r Westmächte** enthält. Mit der gewohnten Gewandtheit stellt sie das Verfahren der Westmächte als unberechtigt und deren Zwecke als unlauter dar, während es zugleich den Sympathien Oesterreichs und Preußens schmeichelt.

Berichte von der Gränze Bessarabiens vom 12. d. melden, daß in Bessarabien die Truppenmärsche nach den Donaufürstenthümer noch immer fortdauern. Fürst Paskewitsch hat während seiner Reise vier Cavallerie- und sechs Infanterieregimenter gemustert, welche, für die Donaufürstenthümer bestimmt, in der Nähe des Pruth angelangt sind. Auch nach Odessa werden fortwährend frische Truppen dirigirt, und zahlreiche Artillerieparks sind in verschiedenen Richtungen auf dem Marsche. Die Proviantzufuhren aus dem Innern Rußlands für die Donauarmee haben gleichfalls begonnen.

Die militärische Machtentwicklung Oesterreichs an seiner südöstlichen Gränze ist nahezu vollendet, und hat so großartige Dimensionen angenommen, daß man an dem festen Entschluß des k. k. Cabinets nicht zweifeln kann, mit dem vollen Gewicht seiner entscheidenden Kraft in die Schranken zu treten, falls es sich seiner Zeit zum thätigen Einschreiten veranlaßt finden sollte.

Wien, 24. April. Der **Brautzug** ist gestern glänzend ausgefallen. Silistria, seit dem 14. d. von den Russen hart bedrängt, brennt theilweise. Gortschakoff weilt zu Folschan, seit dem 12. den Fürsten Paskewitsch erwartend.

Am heutigen Vermählungsfeste des Kaisers bringt die Wiener Ztg. ein kaiserl. Handschreiben, in welchem 200000 fl. zur Linderung der bestehenden Nothstände bewilligt werden.

In der englischen Presse ist großer Jubel über den ehrenvollen Empfang der englischen Oberbefehlshaber Herzog von Cambridge und Lord Raglan **in Paris** und die neue entente cordiale mit Frankreich. Man erwartet eine totale Umgestaltung der politischen Verhältnisse durch sie. Selbst die Times spricht ihre warme Zufriedenheit mit der herzlichen und kameradschaftlichen Aufnahme der beiden Generale aus.

Den Türkenfreunden oder wenigstens Russenfeinden gibt **Kladderadatsch** einen guten Trost. Er erklärt es für eitle Furcht, zu denken, daß die Russen eher in Constantinopel sein könnten, als die Armeen der Westmächte. Denn die Russen, wenn sie sich auch noch so sehr beeilen, seien doch immer noch um 12 Tage hinter den aufgeklärten Mächten zurück.

In **Berlin** ist man sogar in der Kirche vor Dieben nicht sicher. Einer vornehmen Dame wurde an einem der Ostertage im Gotteshause die Geldbörse, darin sich 7 Louisd'or befanden, aus der Tasche gezogen.

Die Kreuzzeitung ist höchlich vergnügt, daß sie Succurs in ihren politischen Ansichten gefunden hat und zwar von einer Seite her, wo sie es am wenigsten vermuthete, von dem freien Amerika herüber. Dort sollen die gelesensten Blätter, z. B. der New-Yorker Herald, der weit verbreiter als die englische Times ist und die Union eine durch und durch **russenfreundliche Gesinnung** an den Tag legen. Man belobe Rußlands unverrückten Standpunkt in der orientalischen Frage und verspotte die sogen. Aufopferung der Westmächte für den Schwächern und die vorgeschobene Fürsorge für das europäische Gleichgewicht. Es seien nur selbstsüchtige Motive, welche die Westmächte bestimmt hätten, für die Türkei das Schwert zu ergreifen. Dem kranken Mann werde zur Ader gelassen, aber nicht, daß er genese, sondern sich daran verblute. Rußlands Streben sei wahrhaft christlich, ein Werk der Civilisation, dem das alte Europa nicht widerstehen könne. Werde Rußland sich mit seinen Flotten in die uneinnehmbaren Seefestungen zurückziehen, sich auf der Landgrenze defensiv verhalten, auf der Donau sich festsetzen und das fruchtlose Anrennen seiner Feinde abwarten, so werde es durch seine Zähigkeit endlich den Sieg davon tragen.

Karlsruhe, 21. April. Bestimmten Verlauten nach wäre die Specialcommission des Grafen v. Leiningen-Billigheim in Betreff der kirchlichen Wirren beim päpstlichen Stuhl als völlig gescheitert anzusehen. — Die Promulgation eines Verbots gemischter Ehen soll von erzbischöflicher Seite in naher Aussicht stehen.

Die Pfarrer und Schullehrer in **Baden** und durch diese das katholische Volk, werden durch die dortigen kirchlichen Wirren in eine wahrhaft babylonische Verwirrung gebracht. — Am 22. April sollte das katholische Convikt durch den Erzbischof eröffnet werden. Die Regierung hielt aber dasselbe geschlossen und mit Wachen besetzt. Ein Erlaß verwirft den andern. Was die Regierung befiehlt, verwirft der Gegenbefehl des Erzbischofs u. s. w. — Die Kirche — die Frau im Hause — hat blos für die Gemüthsbildung, für das Heil der Seele zu sorgen — für alles Uebrige sorgt der Mann, der Herr des Hauses, der Staat. Und damit Punktum.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungs-Entschließung vom 13. April l. Js. wurde dem Stadtrathsmitgliede Friedrich Bell zu Cusel die Funktion eines Polizeicommissä s für die Stadt Cusel übertragen.

Durch Regierungs-Entschließung vom 15. April. l. Js. wurde der Schuldienst xspectant Jakob Schneider aus Rehborn zum Verweser der Lehrerstelle an der protest.-deutschen Madchenschule zu Rhodt, und durch Regierungs-Entschließung vom 20. April l. Js. der Lehrer an der Schule in Plantage, Adam Daniel, zum Lehrer an der protest.-deutschen Schule zu Biedesbach ernannt.

Frankfurter Geld=Course am 24. April.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 39-1/2. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 5-6 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 45-46 1/2. R.-Ducaten fl. 5. 32 – 33. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24-25. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 46 7/8-47 1/8 Preußische Cassenscheine fl. 1 47 3/8. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 1/2-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwigs-Berbacher - Eisenbahn - Actien 106 1/4 P. — 4 1/2% Pf.-Max.-E. 95 P.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 52. April.

Der Centner Waizen 9 fl. 29 kr Korn 7 fl. 51 kr. Spelz 6 fl. 52 kr. Spelzkerne 9 fl. 33 kr. Gerste 7 fl. 4 kr. Hafer 4 fl. 58 kr. Erbsen 6 fl. 6 kr. Kartoffeln — fl. — kr Ein Kornbrod 29 kr. Ein Weißbrod 15 kr. — Total der verkauften Früchte: 3562 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Haus-Versteigerung zu Cusel.



Freitag, den 28. April 1854, Nachmittags 4 Uhr, in der Wirthschaft des Philipp Koch zu Cusel; lassen die Eheleute **Wilhelm Neumüller** ihr zu Cusel in der Hintergasse, neben Philipp Koch stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Hintergebäude, Keller, Stall, Hofraum und Zugehör, auf einem Flächenraum von 11 Dezimalen öffentlich auf Eigenthum versteigern.

Cusel, den 22. April 1854.

Aus Auftrag:

[2]³ **Pasquay**, k. Notär.

Heu- und Ohmetgras-Versteigerung.

[2]² Freitag, den 28. April 1854, zu Cusel, in der Wirthschaft von Philipp Koch, unmittelbar nach der Wilhelm Neumüller'schen Hausversteigerung; wird die diesjährige Heu- und Ohmetgras-Ernte von nachbezeichneten, den beiden minderjährigen **Carl Matzenbacher** und **Wilhelmine Matzenbacher** in Cusel und **Ludwig Matzenbacher**, Kaufmann in New-York gehörigen Wiesen, Cuseler Bannes, auf Zahlungstermin öffentlich versteigert werden, nämlich von:

1) 17 Dezimalen (29 Ruthen) Wies in der Ruheiche, neben Ludwig Kaul,
2) 16 Dez. (27 Rth.) Wiese an der Ruheiche, neben Philippina Weitzel,
3) 41 Dez. (2 V. 6 Rth.) Wiese in der Unterkehrwies, neben Peter Fink,
4) 1 Tagw. 3 Dez. (1 Morg. 1 V. 12 Rth.) Wiese obig der Walkmühle, einseits Peter Fink, an. derseits Wilhelm Emrich Wittib.
5) 14 Dez. (24 Rth.) Baumstück am Vogelsgesang, neben Carl Metzger,
6) 65 Dez. (3 V. 16 Rth.) Wies obig der Walkmühle, bei Peter Fink.

Cusel, den 24. April 1854.

Aus Auftrag,

Pasquay, k. Notär.

Rindviehmarkt.



Zu Altenkirchen, Kantons Waldmohr, wird in Folge Genehmigung kgl. Regierung bis 2. Mai nächsthin und sofort immer auf den ersten Dienstag jeden Monats ein Rindviehmarkt abgehalten werden, was man hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringt.

Altenkirchen, 20. April 1854.

Das Bürgermeisteramt,

[3]² **Böhnlein.**

Holz-Versteigerung.

Samstag, den 29. April, 1854, des Morgens 9 Uhr, zu Rodenbach in der Behausung des Wirths Johannes Schuff:

Revier Jagdhaus.

Schläge Geiersberg, Rodenbacherhang, Todtemann und zufälliges Ergebniß.

13 kieferne Baustämme 3. Klasse,
52 „ „ 4. „
7 „ Gerüststangen,
1 „ Bloch 2. Klasse.
33 „ „ 3. „
120 „ „ 4. „
150 „ Hopfenstangen,
425 „ Baumpfähle,
8 aspene Nutzholzabschnitte,
4 Klafter eichen Scheitholz anbrüchig.

Montag, den 1. Mai 1854, Morgens 9 Uhr, zu Kaiserslautern im Gasthaus zum Schwanen.

Revier Aschbach.

Schlag X Dansenberg Nro. 1a, Weidenthalerhald.

30 eichen Baustämme 2., 3. und 4. Klasse,
22 „ Nutzholzstämme 2., 3. und Klasse,
36 „ Nutzholzabschnitte 2. 3. und 4. Klasse,
3 „ Wagnerstangen,
4 hainbuchene Nutzholzstämme und Abschnitte,
7 „ Wagnerstangen,
1²/₄ Klafter eichen Misselholz,
45³/₄ „ „ Scheitholz 1. und 2. Klasse,
39²/₄ „ „ „ anbrüchig

Schlag Bezberg, Pfaffenbergerhald.

10³/₄ Klafter eichen Scheitholz 1. und 2. Klasse.
7¹/₄ Klafter eichen Scheitholz anbr.

Schlag Dansenberg, Kirchenhalt.

1 eichener Baustamm 4. Klasse,
1 „ Nutzholzabschnitt 3. Klasse,
9 kieferne Baustämme 3. u. 4. Cl.,
26 „ Blöche 1., 2. 3. u. 4. Cl.,
4 Klafter eichen Scheitholz 1. u. 2. Cl.
5³/₄ „ „ „ anbr.

Anzeige.

[1]¹ Der Unterzeichnete hält nächsten Sonntag, den 30. April

Tanzmusik

auf der Ziegelhütte, wozu er freundlichst einladet.

Jacob Adolph Koch.

Inserat.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 3 Thaler, sowie **Blankenburger Fichtennadelseife**, das Stück zu 5 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaction dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchs Anweisungen werden gratis beigegeben.

Regelmäßige Beförderungsgelegenheit mit

Post- & Dreimasterschiffen

I. Klasse nach New-York über Havre

durch Vermittlung

der Herren **Barbe & Morisse** in **Havre**

am 8., 18., 28. Mai und „ 8., 18., und 28. Juni.

Nach New-York, Baltimore u. Quebeck über Bremen

am 1. und 15. Mai, 12. und 15. Juni

durch den Herrn **Wichelhausen & Comp.** in **Bremen.**

Nach New-York über Rotterdam

am 25. das schöne neue Schiff Arnold Bönninger, Cap. Mayer.

Die Auswanderer werden bis in die Seehäfen mit verläßigen Conducteuren und zu den billigsten Preisen übernommen.

Jacob Schmelzle, Agent in Cusel.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage. den vierteljährl. 1 fl. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Religiösität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung rc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Westricher Zeitung.

Nr. 51.

Sonntag, den 30. April 1854.

Nicht verzagt, wird auch bisweilen trübe
Euch der Himmel schön'rer Hoffnung sein;
Dunkler Wolken wechselndes Getriebe
Flüchtig nur verhüllt den Sonnenschein. —
Was oft Frost und Kälte hat vernichtet,
Hat die Klage niemals gut gemacht,
Doch die Sonn oft wieder aufgerichtet,
Die verhüllt auch dem Vertrau'nden lacht! —

Es ist freilich wahr, die Nacht des **24. April** hat strichweise an vielen Obstbäumen, namentlich an dem Frühobst, Schaden gethan. Auch die jungen Schöße der Reben sind theilweise strichweise erfroren und die Frühlingssonne wird zu thun haben, diesen Schaden wieder gut zu machen. Die nämliche Erscheinung ist uns aber auch aus dem Jahre 1834 bekannt; und wollte Gott, das Jahr 1854, das schon in den Gestalten der Zahlen jenem ganz ähnlich ist, würde jenes an Fruchtbarkeit erreichen. Darum verdammet, einiger Jugendstreiche wegen nicht, aus dem muthwilligsten Jüngling ward oft schon der tüchtigste Mann.

Vom Kriegsschauplatze bringt der „Satellit" mit einigem Vorbehalt folgende Nachrichten: „In den abgewichenen Tagen hatte sich allgemein die Nachricht verbreitet, am 6., 7. und 8. April hätten heiße Kämpfe und förmliche Schlachten in der Dobrudscha zwischen den Russen und Türken stattgefunden. Am 6. habe Vezir Omer mit 25,000 Mann am Trajanswalle das Gefecht aufgenommen und bis zum sinkenden Abend fortgeführt. Den darauf folgenden Tag habe dasselbe Manöver stattgefunden, es sei aber mehr Neckerei und Geplänkel als eine förmliche Schlacht gewesen, und habe die Hauptabsicht der Türken nur maskiren sollen. Unter dieser Zeit habe der Vezir Omer immer mehr Truppen an sich gezogen und gegen 30,000 Mann zwischen Hügeln und Sümpfen verdeckte Stellung nehmen lassen. Die Russen, der Neckereien müde, seien am 8. mit verstärkter Zahl und großer Tapferkeit auf die feindlichen Linien eingestürmt und hätten die Türken zurückgedrängt. Nun seien aber die Russen zu rasch vorstürmend in den gelegten Hinterhalt gerathen und die von Vezir Omer bereit gehaltenen 30,000 Türken seien auf die vom Kampfe bereits ermüdeten Russen gestürzt. Diese hätten zwar noch eine Zeitlang Stand gehalten, sich dann aber über Hals und Kopf zurückgezogen, und einen großen Theil ihrer Artillerie in den Sümpfen eingebüßt."

Aus **Bukarest** vernimmt man, daß die Russen in der Dobrudscha von Mustapha Pascha zurückgedrängt worden sind, General Lüders hält indessen Tultscha, Isaktscha, Hirsova und Babadagh noch immer besetzt. Den bedeutenden Handels- und Speditionsort Kimpina, zwischen Tremös und Bukarest, sowie fünf Dörfer in der Umgegend, sind ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer war in allen Orten angelegt.

Ein Correspondent des „Lloyd" aus **Brody** (20. April) macht folgende **wichtige Mittheilungen**: „Soeben kommt uns die gestern fällige Post aus Odessa zu. Bei Abgang derselben ankerten vor Odessa vier Dampfschiffe der combinirten Flotte und 12 Linienschiffe waren in Sicht; 3 russische beladene Küstenfahrer wurden von ihnen als gute Prise gekapert. Ein Parlamentär ward abgesendet, ohne daß man bei Postabgang den Erfolg kannte. Menschen und Mobilien suchten durch Flucht Sicherheit gegen etwaige feindliche Demonstrationen Seitens der englischen Schiffe. Näheres erwarten wir stündlich durch Couriere, allenfalls aber mit der Freitagspost. — Gestern wurden am russischen Grenzamte 212 Imperials, die für hier bestimmt waren, in Folge des Geldausfuhrverbotes confiscirt und der Träger verhaftet. — Der „Lloyd" erhielt noch außerdem folgende „aus guter Quelle" kommende Nachricht, welche obige Mittheilung bestätigt: „Ein englisches Kriegsdampfboot, welches nach Odessa beordert wurde, um den englischen und französischen Consul an Bord zu nehmen, ist in dem Augenblick, als es in der Nähe des Hafens erschienen, mit Kugeln beschossen worden, ungeachtet die Parlamentärsflagge auf dem Dampfboot aufgehißt war. Auch ein Boot, welches gleichfalls die Parlamentärsflagge trug, und mit Depeschen für die beiden Consuln ans Land stoßen wollte, wurde von den russischen Batterien feindlich empfangen. (Auf Befehl des Czaren hatten die fraglichen Consuln auf einem Segelschiff Odessa verlassen, und sind am 8. in Odessa angelangt.) Dieser Vorfall gab Veranlassung zu einer Expedition gegen Odessa, welche mit den russischen Batterien diesen Bruch des Völkerrechts und diese Mißachtung der Parlamentärflagge ernstlich erörtern wird."

Der von unserer Zeitung gemeldete Brand von Silistria ist von nirgendher bestätigt, der Brand von Odessa zeigt sich als unbegründete Nachricht. Die „Ostd. Post" hat einen Brief, der direkt aus Odessa und zwar gerade vom 14. nach Berlin geschrieben wurde, in dem kein Wort von einem Bombardement oder von einem Brand der Stadt vorkommt. Noch mehr: es sind an eine Familie nach Berlin direkte Nachrichten aus Odessa vom 17. da, worin gleichfalls jener Ereignisse keine Erwähnung geschieht.

Hörte man noch nichts Näheres von den angeblichen Metzeleien der Christen durch die Türken? — Die furchtbaren Nachrichten von einem **Blutbade**, das die Baschi-Buschuk unter den christlichen Bewohnern von Kustendsche angerichtet haben sollten, schrumpfen nach den neuesten Briefen bedeutend zusammen. Es waren Araber, die mit Bons der Regierung bei Kustendsche erschienen und von den Bäckern Brod verlangten. Diese wollten die Bons nicht annehmen oder hatten, wie sie behaupten, in der That kein Brod vorräthig. Die hungernden Araber zerstörten in ihrer Wuth alle Backöfen, was freilich kein geeignetes Mittel war, für den kommenden Tag zu sorgen. Es kam zu Schlägereien und setzte blutige Köpfe.

Glaubhafte Nachrichten versichern, daß die englisch-französische Flotte zunächst auf **Sebastopol** losgehen werde. Die Ostseeflotte ist in ihren Operationen noch immer durch das Eis beengt. Man glaubt jedoch, sehr bald auf Reval losgehen zu können.

Paris, 26. April. Aus Constantinopel vom 15. ds. wird berichtet: General Bosquet ist nach Adrianopel abgegangen, wo bereits Vorkehrungen für das **Hauptquartier** getroffen werden. 20,000 Mann französischer und 8000

Mann britischer Truppen befinden sich schon in Gallipoli. Der von dem Admiral Bruat befehligte Convoi ist mit 6000 Mann zu Gallipoli angelangt. Die vereinigten Flotten waren am 14. zu Kavarna. Das britische Dampfboot „Furious", welches nach Odessa geschickt worden war, um den britischen Consul an Bord zu nehmen, wurde trotz der Parlamentärflagge, die es aufgezogen hatte, mit Kanonenschüssen zurückgewiesen. Eine allgemeine Illumination hatte am 10. auf den vereinigten Flotten statt, als das Dampfboot „Banshee" den Befehl überbrachte, die Kriegsoperationen nunmehr zu beginnen. Die Abfahrt der Flotten nach Odessa war nahe bevorstehend. Der „Fury" hatte eine russische Goelette weggenommen; fünf russische Kriegsschiffe, die von Sebastopol abgegangen waren, verfolgten ihn; er mußte das genommene Schiff im Stich lassen, führte aber dessen gefangene Mannschaft mit fort. (Tel. Dep. d. F. J.)

Paris, 23. April. Das „Pays" enthält heute eine Art **Kriegsplan** der verbündeten Westmächte gegen Rußland: nicht zu Lande, wo sie blos Constantinopel schützen und seine Truppen aus den widerrechtlich besetzten Donaufürstenthümern vertreiben wollen, sondern zur See werden sie ihm den entscheidenden Schlag beibringen und seinen seit anderthalb hundert Jahren verfolgten Plan, sich zum Herrn der Meere zu machen, vernichten, so daß Rußland nur noch eine bloße Landmacht bleibt und Europa auf lange Zeiten von seiner Eroberungssucht und seinen Uebergriffen nichts zu fürchten hat.

Paris, 26 April. Die Bildung 56 neuer Escadronen Cavallerie ist widerrufen. **An Preußen** ist eine Aufforderung ergangen, aus seiner neutralen Stellung herauszutreten. Die Engländer bilden ein Lager bei Busukdereh, in der Nähe von Konstantinopel.

Die französische Regierung hat einen Hafencapitän in **Gallipoli** eingesetzt. Der Linienschiffscapitän Edigneau ist zu diesem neuen Posten ernannt. — Admiral **Napier** hat an Lord Brougham geschrieben, daß er vorerst nicht daran denke, Kronstadt anzugreifen. Man habe sich über diesen Punkt ganz falsche Vorstellungen gemacht.

In Algier dauern die Truppeneinschiffungen nach dem Orient rastlos fort. Am 19. haben wieder mehrere Handelsschiffe und Staats-Dampfboote starke Abtheilungen reitender afrikanischer Jäger und Spahis, sowie das 2. Zouaven-Regiment fortgeführt.

Die **Getreidpreise** in Frankreich sind im Sinken und wenn sie seit 14 Tagen nicht noch mehr gesunken, so ist dies den übertriebenen Befürchtungen wegen des trocknen Wetters zuzuschreiben. Die Mehlbesitzer in Paris und Havre möchten gerne verkaufen aber die Käufer zögern. Da der Monat Mai nahe ist,so kann man bereits die Gedreidevorräthe überschlagen; man hat die Ueberzeugung erlangt, daß das Land für die Zeit bis zu nächsten Ernte mehr als hinlänglich gedeckt sei.

Athen, 21. April. Französische Kriegsschiffe sperren den Meerbusen von Korinth. Die Communication zwischen dem Festland und Pelloponnes ist gehemmmt. England droht mit Blokade, sogar Entthronung. Der Aufstand ist wachsend.

Die englischen Blätter, namentlich die Times, fragen laut: ob denn die Engländer **Süßwassermatrosen** geworden? und ob denn die englischen Offiziere noch in London seien oder in Malta süße Orangen äßen?

Der Kaiser der Franzosen wird in London erwartet. Man glaubt, die schon länger projectirte Besuchsreise werde schon in den nächsten Tagen zur Ausführung gebracht werden.

Eine an die verschiedenen Höfe gerichtete **englische** Depesche wegen Freigebung des englischen Küstenhandels für Schiffe aller Nationen ist auch der deutschen Bundesversammlung zugefertigt worden.

Auch an der Küste Ostpreußens hat das fliegende Geschwader der englischen **Ostseeflotte** sich sehen lassen und auf russische Schiffe, und zwar mit Erfolg, Jagd gemacht.

Die Stimmung in Bezug auf die orientalische Frage ist in **Dänemark** entschieden russisch.

Auf der Insel, auf welcher sich **Kronstadt** befindet, ist ein Laboratorium, wo Patronen verfertigt wurden, durch Unvorsichtigkeit in die Luft gesprengt worden, wobei 60 Menschen umgekommen.

Wie aus Berlin berichtet wird, sind eigenhändige Schreiben des Königs von Preußen von Berlin nach London und Paris abgegangen, welche die Friedensvermittelungs-Angelegenheit zum Gegenstande haben.

Der Prinz von Preußen wird nach der Bestimmung des Königs als General-Oberst der Infanterie und der Prinz Carl als Generalfeldzeugmeister **drei Sterne** in dem Epaulette als Abzeichen ihrer neuen Würde tragen.

Im Königreich Preußen haben im Jahr 1853 nicht mehr als 293 Juristen das **dritte Examen** gemacht, davon haben 209 vollständig bestanden, die übrigen 84 sind nicht für vollständig qualificirt erachtet worden. Die meisten Candidaten haben das Kammergericht und die Appellationsgerichte zu Cöln und Münster geliefert.

Auch in der ersten Kammer wurde die Creditbewilligung von 30 Millionen und die Erhebung eines Zuschlages zur classificirten Einkommensteuer ꝛc. debattirt. Beide Gesetzentwürfe wurden einstimmig angenommen.

Die Berliner officiöse „Zeit" bemerkt zu dem von den Russen vorgenommenen **Rückzug aus der kleinen Walachei** (der Operationslinie Kalafat-Orsova, nächst Serbien): „Man wird nicht irren, wenn man in diesem ziemlich unerwarteten Rückzuge das Bestreben des russischen Cabinets erblickt, den deutschen Mächten, insbesondere Oesterreich, diejenigen Zugeständnisse zu machen, welche dieselben für ihre Interessen glauben für nothwendig halten zu müssen. Die drohende Stellung, welche Oesterreich an der serbischen Grenze angenommen hat, die ernsten Beschwerden, die es wegen Revolutionirung der slavischen Bevölkerung in der Moldau und Walachei, nicht minder wegen Bildung der walachischen Freicorps geführt hat, scheinen in Petersburg so ins Gewicht gefallen zu sein, daß man ihre Abstellung nicht länger glaubte aufhalten zu dürfen. Allen Umständen nach ist anzunehmen, daß der russische Kriegsplan auf eine Aufhebung der serbischen Neutralität und zwar natürlich zu Gunsten Rußlands nicht basirt war. Jetzt wird nun bald ein anderer Operationsplan sich zeigen, den jedenfalls Fürst Paskewitsch nach dem Kriegsschauplatz mitgebracht hat."

In Bezug auf die **„Deutsche Volkshalle"** will man hier wissen, daß sie demnächst hinsichts der orientalischen Angelegenheit eine andere Richtung werde einschlagen müssen, da die der russischen Auffassung günstige bisherige Haltung des Blattes allenthalben bei den Katholiken in Deutschland gemißbilligt werde, weil dieselbe den Interessen der katholischen Kirche offenbar zuwiderlaufe. Besonders hört man von katholischer Seite hervorheben, daß Rußland nicht für das Christenthum in seiner Gesammtheit wirke, sondern in einem ausschließlich russischen Sinne, der sich überall als ein unterdrückender rücksichtlich der übrigen christlichen Bekenntnisse bethätige. Außerdem wird angeführt, daß es leichter sei, den

Sultan zu veranlassen, den Bekennern des katholischen oder protestantischen Glaubens in seinen Staaten gerecht zu werden, als Rußland, wenn er sich in der Türkei festgesetzt hätte, von der Unterdrückung der nicht griechisch-russischen Bekenntnisse abzuhalten.

Die **österreichische** Regierung hat die Ausfuhr einer großen Anzahl von Ankern für russische Rechnung verboten.

Witzig charakterisirt der Wochenkalender des „Kladderadatsch" die französisch-englische Hilfe: Montag den 24. April: Die Russen in Varna . . . 200 Engländer landen in Gallipoli. — Dienstag, den 25.: Die Russen in Adrianopel . . . 300 Franzosen landen in Gallipoli. — Mittwoch den 26.: Die Russen in Serbien . . . 400 Franzosen landen in Gallipoli. — Donnerstag den 27.: Die Russen in Bosnien . . . 500 Franzosen landen in Gallipoli. — Freitag den 28.: Die Russen vor Pera . . . 100 englische Marinesoldaten landen in Gallipoli. — Sonnabend den 19.: Die Russen in Konstantinopel . . . die Ostseeflotte kapert ein mit Salz beladenes Schiff. — Wann die Noth am größten, ist die Hilfe am nächsten.

Der Chefredacteur der **„deutschen Volkshalle"** hat von dem Verwaltungsrathe derselben wegen seiner den Ansichten der Kreuzzeitung conformen russenfreundlichen Behandlung der orientalischen Frage einen ungebetenen 4wöchentlichen Urlaub — bekanntlich heutzutage eine mildere Form für Entlassungen — erhalten.

München, 22. April. Bezüglich der Zulassung zu den theoretischen Prüfungen für den **Staatsbaudienst** werden nach einer höchsten ministeriellen Verfügung vom 9. d. künftig nur solche Individuen zu dieser Prüfung zugelassen, die durch gerichtsärztliches Zeugniß den Nachweis liefern, daß sie mit keinem für die Ausübung des Baudienstes hinderlichen oder dieselbe wesentlich erschwerenden Gebrechen behaftet sind.

Der am 21. von den Zöglingen des k. Blindeninstituts zum Besten der **nothleidenden Pfälzer** veranstalteten musikalischen Production geruhten auch Ihre k. Hoh. die Prinzessin Alexandra beizuwohnen; die interessante Production war zahlreich besucht.

Der seit am 24. Morgens eingetretene **Schneefall** dauert leider auch heute noch an und die Temperatur ist seit heute Morgen unter Null gesunken. Auf den Dächern und im Freien bleibt der Schnee liegen und die bereits mit sehr entwickelten Blättern geschmückten Bäume und Sträucher sind total zugeschneit.

Würzburg, 26. April. Das Städchen Hammelburg, gegen 400 Häuser und 4000 Bewohner zählend, 12 Poststunden von hier, am Fuße des Rhöngebirges gelegen, ist gestern durch eine **Feuersbrunst** bis auf etwa 10 Häuser eingeäschert worden. Der Brand soll in dem Hause eines Israeliten, in der Nähe der Post seinen Anfang genommen haben, und verbreitete sich bei dem herrschenden Winde so schnell und furchtbar, daß, obgleich Feuerspritzen und Wasser genug zur Hand war, dennoch die furchtbare Gluth jeden Rettungsversuch unmöglich machte. Landgericht und Rentamt mit sämmtlichen Papieren sind miteingeäschert, auch ein Theil der Kirche.

Weiter bringt die „Asch. Ztg." aus Aschaffenburg, 26. April folgenden Bericht: „Gestern den ganzen Tag über **brannte** es in dem 3 Stunden von Lohr entfernten Dorfe Urspringen, (k. Landgerichts Rothenfels.) Am Abende sollen bereits 40 Wohnhäuser, darunter das Schul- und Pfarrhaus, abgebrannt gewesen sein, ohne daß man des Feuers Herr geworden wäre.

Mannheim, 25. April. Die Folgen unseres unseligen **Kirchenstreites** fangen an, nach allen Seiten hin an das Licht zu treten. Schon haben mehrere junge Leute, die gesonnen waren, sich dem katholischen Priesterstande zu widmen, auf diesen Beruf verzichtet, da er sie unter den obwaltenden Umständen unvermeidlich in Conflict mit der geistlichen Behörde oder der Regierung bringen würde. In vielen Gemeinden des Oberlandes dagegen gibt sich der Wunsch kund, einerseits diesen endlosen Wirren, anderseits aber den unbegrenzten Anmaßungen der Hierarchie durch entschiedenen Austritt aus der katholischen Kirche zu entgehen, und sich an die früheren deutschkatholischen Gemeinden zu Stockach und Constanz anzuschließen, die dann wieder in das Leben treten würden. Auch in deutschkatholischen Gemeinden von Heidelberg und Mannheim, die sich beide eines sehr regen geistigen Lebens zu erfreuen haben, zeigt sich ein gesteigertes Interesse. So traten in Mannheim im Laufe dieser Woche, nachdem sich die Gemeinde auf Ostern um 5 selbstständige Mitglieder vermehrt hatte, **wieder 37 neue Mitglieder** bei. Der Kirchenbesuch ist dabei ein sehr bedeutender, so wie sich zugleich ein sehr freudiges religiöses Leben kund gibt, da sich nicht nur auf die Kirche beschränkt, sondern namentlich auch in das praktische Leben eingreift, und das Prinzip ächter Menschenliebe und wahrer Humanität in Wahrheit zur Geltung zu bringen sucht.

Speyer, 27. April. Der plötzlich wieder eingetretene Frost hat der zum Theil weit vorgeschrittenen Vegetation Nachtheile gebracht. Am meisten hat bei uns das Steinobst gelitten, hie und da auch die Reben. Im Gebirge aber soll die Kälte noch größeren Schaden angerichtet haben, so zwar, daß man in Dürkheim und Umgegend wenig zu herbsten befürchtet. Ein Mann aus Weisenheim versichert uns, daß der dortigen Kirschen-Ernte durch diesen Frost ein Schaden zugefügt sei, der sich auf viele tausend Gulden belaufe. (?)

(Speyer Anzbl.)

Für die bei der diesjährigen Aushebung der Altersklasse 1832 nicht erschienenen und in ihrer Abwesenheit provisorisch zugetheilten **Conscribirten** findet die ärztliche Untersuchung zu Speyer im Gasthause zum Wittelsbacherhofe jedesmal Morgens 8 Uhr statt, und zwar Morgens den 15. Mai für die k. Landkommissariate Cusel, Zweibrücken, Homburg und Landau; Mittwochs, den 17. Mai für jene von Kaiserslautern, Kirchheim, Neustadt und Frankenthal.

Die Concursprüfung für den **Staatsforstverwaltungsdienst** im Jahre 1854 nimmt am Sitze jeder k. Regierung am Montag, den 18. September d. J. ihren Anfang. Diejenigen Forstpraktikanten und Gehilfen, welche sich dieser Prüfung zu unterziehen gedenken, haben ihre vorschriftsmäßigen Gesuche längstens bis zum 1. Juni l. J. bei dem einschlägigen k. Forstamte einzureichen.

In Folge einer Entschließung des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde der Kaufmann Michael Wack von Cusel als Agent der Berliner Lebensversicherungsgesellschaft ernannt.

Im Monat März d. J. sind mit der Eisenbahn von **Saarbrücken** nach Frankreich befördert worden 2141 Auswanderade; davon gehören an: Preußen 42, Bayern 1039, Württemberg 212, Hessen 563, Baden 231.

Aus der vordern Pfalz 25. April. Meinem triumphirenden Schreiben von vorgestern muß ich leider schnell eine Klagepistel nachjagen. Dem wohlthätigen, eindringenden Regen ist **kalter Nordostwind** gefolgt und gestern bei ganz sonnigem Tage konnte es das Thermometer nicht über einige wenige Grade bringen. In der verwichenen Nacht aber ist dasselbe ziemlich unter Null herabgegangen und in

der Frühe habe ich Eis gefunden, das über einen Centimeter dick war. O traue Einer einem schönen April, überhaupt einem vorzeitigen Frühling. Jedenfalls hat diese Nacht bedeutenden Schaden angerichtet, über den wir leider noch Näheres hören werden. In einem Garten hängten am frühen Morgen schon die schönen jungen Rebschosse mit ihren Scheinen wie gebrüht da. Nur die eine Hoffnung habe ich noch, daß der Wind einigermaßen schützend geweht hat. Auch gedenke ich des Jahres 1834, in dem die späten Nachtfröste viel Schaden angerichtet hatten und das eben doch **das gepriesene Jahr 1834** geworden ist. (Pol. f. St. u. L.)

Frankfurter Geld=Course am 24. April.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 39-½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 5-6 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 45-46½. R.-Ducaten fl. 5. 32 – 33. 20 Francs-Stücke fl. 9. 24-25. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 374–376. Preußische Thaler fl. 1. 46⅞-47⅛ Preußische Cassenscheine fl. 1 47¾. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwigs-Berbacher - Eisenbahn - Actien 106¼ P. — 4½% Pf.-Max.-E. 95 P.

Zweibrüker Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe
vom 27. April 1854.

Der Zentner Waizen 9 fl. 31 kr. Korn 8 fl. 9 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 41 kr. Gerst, vierreihige 6 fl. 33 kr. Hafer 4 fl. 57 kr. Mischfrucht 8 fl. 18 kr. Erbsen 6 fl. 20 kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 13 kr. Kuhfleisch 11 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Rindviehmarkt.



Zu Altenkirchen, Kantons Waldmohr, wird in Folge Genehmigung kgl. Regierung bis 2. Mai nächsthin und sofort immer auf den ersten Dienstag jeden Monats ein Rindviehmarkt abgehalten werden, was man hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringt.

Altenkirchen, 20. April 1854.

Das Bürgermeisteramt,

[3]ª Böhnlein.

Anzeige.

Tanzmusik

wird morgen bei Unterzeichnetem abgehalten, wozu er freundlichst einladet.

Wilhelm Dick.

Holz-Versteigerung.

Montag, den 1. Mai 1854, Morgens 9 Uhr, zu Kaiserslautern im Gasthaus zum Schwanen.

Revier Aschbach.

Schlag X Dansenberg Nro. 1a, Weidenthalerhald.

30 eichen Baustämme 2., 3. und 4. Klasse,
22 „ Nutzholzstämme 2., 3. und Klasse,
36 „ Nutzholzabschnitte 2. 3. und 4. Klasse,
3 „ Wagnerstangen,
4 hainbuchene Nutzholzstämme und Abschnitte,
7 „ Wagnerstangen,
1¾ Klafter eichen Prügelholz,
45¾ „ „ Scheitholz 1. und 2. Klasse,
39¾ „ „ „ anbrüchig

Schlag Brtzberg, Pfaffenbergerhald.

10¾ Klafter eichen Scheitholz 1. und 2. Klasse.

Schlag Dansenberg, Kirchenhald.

7¼ Klafter eichen Scheitholz anbr.
1 eichener Baustamm 4. Klasse,
1 „ Nutzholzabschnitt 3. Klasse,
9 kieferne Baustämme 3. u. 4. Cl.,
26 „ Blöche 1., 2. 3. u. 4. Cl.,
4 Klafter eichen Scheitholz 1. u. 2. Cl.
5¾ „ „ „ anbr.

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1836 auf ein Actien-Capital von Einer Million Thalern gegründete, Allerhöchst bestätigte

Berlinische Lebensversicherungs-Gesellschaft

hat im Jahre 1853 eine wichtige Umänderung ihres Geschäfts-Plans vorgenommen, welche den Personen, welche sich bei ihr versichern, wesentliche Vortheile darbietet.

Bei der Mannigfaltigkeit der Versicherungsarten ist besonders auf die verschiedenen Lebensverhältnisse Rucksicht genommen worden und den sich Versichernden freigestellt sich an den Gewinn der Gesellschaft zu betheiligen, oder, gegen billigere Prämienberechnung, hierauf zu verzichten.

Ein Nachschuß, bei etwaigem Verlust der Gesellschaft, **findet niemals Statt**, und gibt hierfür das Actien-Capital von **Einer Million Thalern** die sicherste Garantie.

Die Versicherungen können auf mehrfache Weise genommen werden; theils für die ganze Dauer des Lebens mit gleichbleibenden Prämien, oder mit von 5 zu 5 Jahren für die ersten 15 Jahre fallenden oder steigenden und dann gleichbleibenden Prämien theils für bestimmte Jahre unter verschiedenen Modificationen.

Abdrücke dieses revidirten Geschäfts-Plans, sowie Antrags-Formulare können hier in dem Geschäfts-Lokale der Gesellschaft und bei jedem ihrer Agenten in Empfang genommen werden.

Berlin, im Dezember 1853.

Direction der Berlinischen Lebens=Versicherungs=Gesellschaft.
C. Baudoin. Brose. v. Lambrecht. v. Magnus. Lobeck.

Bekanntmachung.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Die auf einen Actien-Fonds von Einer Million Thaler Preuß. Cour. gegründete, von Sr. Majestät dem Könige von Preußen bestätigte

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

hat gegenwärtig auch in Cusel eine Agentur errichtet, und den Herrn M. E. Wack daselbst zu ihrem Agenten ernannt, bei welchem die nähern Bedingungen eingesehen und Versicherungs-Anträge angemeldet werden können.

Berlin, den 27. Januar 1854.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Lobeck,
General-Agent.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia“. Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den vierteljahrg 1 fl. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Religiösität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ic. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen aufgenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen. kgl. Postämtern.

Westricher Zeitung.

Nr. 52.

Mittwoch, den 3. Mai 1854.

Deutsche Kraft und deutscher Muth wird euch noch zeigen
Einst, was noch kein Volk der Erde konnt' erreichen! —

Thätigkeit, Geschick und Ausdauer, productive Kernkraft und conservative Geduld, gediegene Geistesstärke für Cultur und zeitgemäße Civilisation zeichnet die deutsche Nation aus unter allen Völkern der Erde. Der Deutsche mustert sich nach allen Charakteren. Er nimmt leicht alle Sprechen an, alle Dialekte, alle Sitten und Gebräuchen ahmt er nach. Er findet sich also in alle menschlichen Verhältnisse und Lebensarten. Er gewöhnt sich an jedes Clima auf allen Welttheilen. Er erträgt alle Mühsalen und Kämpfe auf dem Erdboden besser als jede andere Nation. Er übersteigt die fast unüberwindlichen Höhen der Wissenschaft und kultivirt den verwildertsten Urwald! Darum frage ich, Ist eine solche Nation nicht werth, einst die mächtigste der Welt zu werden? —

Was ist dagegen Rußland? Ein Land voll wilder Dorngestrippe, auf dem noch nicht ein Reisig auf fremden Boden gedeiht, das zur Wissenschaft und zu der Cultur des Bodens und der Menschheit auch noch nicht ein Jota, noch nicht einen Spatenstiel', noch nicht das geringste Hilfsmittel lieferte.

Warum also diese da und dort immer und immer laut werdende hohe Achtung und scheue Ehrfurcht vor dieser rohen Masse, vor diesem werthlosen unedlen Koloß? Aber eine hohe Freude muß das Herz eines wahren Vaterlandsfreundes erfüllen, wenn man liest, daß endlich der Kampf der Westmächte, der Kampf der Civilisation gegen die rohe Macht des Absolutismus begonnen, daß es sich endlich entscheiden wird, ob fernerhin das Schwert der Gerechtigkeit in den Händen der Cultur und Wissenschaft oder in den Händen roher Zwangsherrschaft gehalten werden solle.

Schießen die Engländer auf die Russen oder nicht? — Nach Frankfurt ging am 29. April folgende telegraphische Depesche:

Zufolge einer gestern Abend an ein hiesiges Handlungshaus gelangten telegraphischen Depesche aus Lemberg vom 27. dieses haben **die vor Odessa aufgestellten Kriegsschiffe der vereinigten englisch-französischen Flotte am 22. d. ein heftiges Bombardement auf diese wichtige Handelsstadt begonnen.**

Was hat Bayern für eine Stellung dem gegenwärtigen Kriege gegenüber? — Im bayerischen Kriegsministerium betrachtet man es bereits als ausgemachte Sache, daß **Bayern** für den Fall einer Activität der Verbündeten den rechten Flügel Oesterreichs decken und außer dem zu stellenden Bundes-Contingente Truppen nach Italien müßte einrücken lassen. Es ist natürlich, daß durch die neue Verbindung das schon so feste und alte Band fester geknüpft worden.

Vom Kriegsschauplatz enthalten die Zeitungen einige Berichtigungen und Bestätigungen und die Nachricht von einigen Schlachten. Aus Bukarest gestehen die Russen nun selbst ein, daß sie der blutige Kampf bei **Tultscha** an 2000 Mann gekostet hätte. Die Nachricht, daß die Türken Kustendsche verlassen hätten, wird als unwahr zugegeben. Die Russen seien daselbst, zum Ruhme der Türken gesagt, mit nicht unbedeutenden Verlusten zurückgeworfen worden. Es seien die Russen in der Furcht vor den Kriegsschiffen der Hilfsmacht von den Ufern des schwarzen Meeres jetzt ganz zurückgegangen. Die Beschießung der Festung **Silistria** wird bestätigt. Am 16. April aber sind zwei Landungsversuche der Russen mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden, so daß sie zwei Tage aussetzen mußten, um sich wieder vollzählig zu machen. — Am 19. auf Silistria das Bombardement fortgesetzt. — Am 16. und 17. von den Türken bei Simnitza geschlagen, worauf die Russen mit großem Verluste sich zurückziehen mußten. — Bei Karussa haben sich die Russen vom Meeresufer ebenfalls nicht freiwillig zurückgezogen, sondern hätten sie daselbst 3000 Mann eingebüßt. Ihr Rückzug aus der kleinen Walachei sei wegen wiederholter großer Verluste an der Donau ganz erklärlich; ihre Reihen seien so durchlichtet gewesen, daß diese Truppen nur um die gelichteten Reihen zu vervollständigen, herangezogen, die Armee aufgelöst und wieder ganz neue Abtheilungen formirt werden mußten.

Wird Deutschland gegen seinen „Schwager“ gehen? Aus Petersburg wird uns über diese Frage folgender Aufschluß gegeben: „Von den sonderbaren Gerüchten einer Rußland minder günstigen Haltung der deutschen Mächte wird hier nur, mit bedeutsamem „Lächeln“ gesprochen, weil die russischen Zeitungen darüber gar nichts, die fremden aber um so mehr zu erzählen wissen. Wenn dergleichen in ausländischen Blättern von der Censur (?) unberücksichtigt bleibt, so ist gewöhnlich an der Neuigkeit wenig Wahres, oder sie ist aus der Luft gegriffen. **Das gute Einvernehmen mit Oesterreich und Preußen ist bis jetzt nicht getrübt worden,** und gut Unterrichtete wollen wissen, es wäre niemals weniger Grund vorhanden dazu gewesen als jetzt, wo die Westmächte wahrscheinlich zur Erkenntniß ihres fruchtlosen Beginnens bald kommen dürften. Man ist hier getrost und guten Muthes. Nichts als Kriegslust und Begier, sich mit den Engländern zu messen. **Wiederherstellung des byzantinischen Reichs ist kein Geheimniß mehr.***)

Nach einer eben erschienenen Schrift des englischen Admirals Smith hat **das schwarze Meer** seinen Namen von den dichten Nebeln, welche dasselbe zu Zeiten bedecken und die Beschiffung gefährlich machen. Es bedeckt einen Flächenraum von 172,000 englischen Quadratmeilen und ist im Allgemeinen sehr tief, da man bei 150 Klaftern meist noch keinen Grund findet.

---

*) Das heißt aber: die Wiederherstellung des oströmischen Reiches, wie es noch vor 400 Jahren bestanden hat, liegt in dem Plane der katholischen Mächte, woran sich Oesterreich, wenn auch noch nicht jetzt, doch gewiß zur rechten Zeit noch betheiligen wird. — Mögen die Petersburger heute noch lächeln, aus ihnen lächelt die Todesangst. Oesterreich schielt heute beruhigend nach Rußland und ermuthigend nach Frankreich. Man läßt den Türkenfresser an den Speck anbeißen; ist er in der Falle drin, dann wird er, wenn nicht ganz gefangen, doch gemeinhin gesagt, so abgestutzt, daß aus dem Pelz-Nickel, vor dem sich einst ganz Europa fürchtete, ein Pelznickelchen werden wird, vor dessen Ruthe sich kein Kind mehr fürchtet.

Was weiter von den Montenegrinern? — Rußland ist es trotz aller Gegenbemühungen Oesterreichs gelungen, **die Montenegriner** zum offenen Kampfe gegen die Türken zu bestimmen. Das ganze Ländchen ist schlagfertig; man erwartet nur noch die bezüglichen Weisungen aus Petersburg. Rußlands Macht wird dadurch um 20,000 Mann tapferer Streiter verstärkt, welche um so mehr ins Gewicht fallen, da sie an ihrem Lande, fast mitten im türkischen Gebiet, eine natürliche starke Feste besitzen und von da, wenn ihnen die Türkei keine Armee entgegenzustellen vermag, das angrenzende Land verheeren und insurgiren können. Das Letztere scheint auch im Plan Rußlands zu liegen: von Montenegro aus die anwohnenden zahlreichen slavischen Stämme gegen die Türkei in die Waffen zu bringen. Warum sollte es auch hier Scrupel gegen ein Vorgehen hegen, welches Graf Nesselrode in seiner neuesten Staatsschrift in Epirus und Thessalien so offen gebilligt hat? In südslavischen Blättern lesen wir eine Proklamation des Fürsten Danilo von Montenegro, worin er seine Unterthanen zum Kampfe auf Leben und Tod gegen den „Erbfeind" auffordert.

Von der unteren Donau ist eine Mittheilung eingegangen, welche die über Paris kommende telegraphische Meldung von einem **Siege der Türken** über die Russen bei Czernawoda durchaus bestätigt. Von Seiten des russischen Hauptquartiers soll man bemüht gewesen sein, den ganzen Vorgang als möglichst unbedeutend erscheinen zu lassen. Der Bericht stellt indessen die den Russen beigebrachte Schlappe als ziemlich bedeutend dar.

Das Schicksal von Kronstadt flößt in Petersburg in der That nicht geringe Besorgniß ein, so sehr auch die Russen Fremden gegenüber sich den Anschein geben, als hätten sie die unerschütterliche Ueberzeugung von seiner Uneinnehmbarkeit. Es ist begründet, daß die Granitbekleidungen bedeutend gelitten haben; indessen wird natürlich mit größter Anstrengung gearbeitet, um die Forts möglichst widerstandsfähig zu machen, um daß ihre Zerstörung Mühe und Blut kosten wird, ist nicht zu bezweifeln. Am meisten bedenklich ist man wegen des sehr verfallenen Alexanderforts. Die zwei Flottenabtheilungen, welche in Kronstadt liegen, sind bereits segelfertig gemacht, werden aber schwerlich herausgehen. Die Ergebnisse eines Probeschießens, welches vor einiger Zeit in Kronstadt abgehalten wurde, fielen ausnehmend mangelhaft aus.

Der „New-York Herald" theilt mit, daß ein **Vertragsentwurf** zwischen der britischen Regierung und dem Gesandten der Vereinigten Staaten, Hrn. Buchanan, in Betreff des Durchsuchungsrechtes und der Matrosenpresse angestellt worden ist. Nach demselben Blatte verpflichten sich die Vereinigten-Staaten, eine vollständige Neutralität in dem gegenwärtigen Kriege zu beobachten.

Die neuesten Pariser Journale meldeten, wie bekannt, daß „Frankreich und England sich verpflichten, Alles, was in ihren Kräften steht, zuthun, um den Frieden zwischen **Rußland** und der **Türkei** auf solider und dauerhafter Grundlage wieder herzustellen, und Europa gegen die Zerwürfnisse, welche den allgemeinen Frieden gestört haben, zu schützen." So lautet der erste und wichtigste Artikel der am 23. April veröffentlichten Convention zwischen den beiden Westmächten. — Deutlicher noch spricht das Pariser Journal de l'Empire. Das halboffizielle Blatt gesteht ein, daß Rußland zu Land unverwundbar, daß aber die Ferse dieses Achilles seine Flotte sei, und die Vernichtung derselben, sowie die Zerstörung seiner Häfen, das wäre die Mission, welche sich die Westmächte vorgesetzt hätten."

Der französische Journalist Amedée de Cesena, welcher seine Ansichten über Zeit und Welt und was diese bewegen, im Constitutionel niederlegt, hofft von dem Kriege gegen Rußland, den Frankreich im Verein mit England und der Türkei führen wird, eine Umgestaltung in dem Leben und der Stellung der **Frauen in der Türkei**. Die Kühnheit seiner Phantasie geht so weit, daß er allen Ernstes glaubt, der Umgang der Türken mit den französischen und englischen Soldaten werde den Türkinnen zu einer Emancipation verhelfen, von welcher der Muselmann bisher allerdings nichts wissen mochte. Wir trauen nun zwar den vereinten Bestrebungen der Engländer und Franzosen Vieles, ja Großes zu, daß es ihnen aber gelingen sollte, die Türken zu jener Verehrung der Frauen zu bekehren, welche die christlichen Völker des Abendlandes charakterisirt, scheint uns doch eine zu gewagte Ansicht.

Oesterreich ist zu beneiden, da es **eine Kaiserin** bekommt, welche sich durch Bildung ausgezeichnet. Ihr Vater, der Schwager des Königs Ludwig von Bayern, ist der eben so gescheidte als geachtete Herzog Maximilian, der auch Schriftsteller ist, und sich in der literarischen Welt einen Namen gemacht hat. Er gab zuerst im Jahre 1831 unter dem Namen „Phantasus" zwei Bände „Novellen" heraus, im Jahre 1833 eine Uebersetzung der „Lucretia Borgia" von Victor Hugo, im Jahre 1834 ein „Skizzenbuch", im Jahre 1835 eine Novelle unter dem Titel „Jakobina", im Jahre 1838 eine andere unter dem Titel „Der Stiefbruder"; in demselben Jahre unternahm er eine Reise nach Palästina und Griechenland, welche im Jahre 1839 unter dem Titel „Wanderungen im Orient von Maximilian, Herzog in Bayern" erschien. Besonders dieses letzte Werk hat so angesprochen, daß bald die zweite Auflage erschien und der Verleger nächstens die dritte Auflage herausgeben wird.

Wien schwamm in Jubel und Freude. Ueber 40,000 Fremde waren zu den Vermählungsfeierlichkeiten eingetroffen. Der Glanzpunkt war die Ankunft der Kaiserbraut und die Fahrt vom Landungsplatze in Nußdorf nach Schönbrunn, am 23. April, 5 Uhr Nachmittags. Prinzessin Elisabeth fuhr in einem verschlossenen Wagen, dessen oberer Theil jedoch aus Glas gebaut war. Alles war von ihrer Schönheit und ihrer zugleich würdevollen und lieblichen Haltung entzückt. Der Landungsplatz und der voraus bestimmte Weg nach Schönbrunn waren in einen großen Blumengarten verwandelt. — Am 24., Abends, ist di feierliche Trauung des kaiserlichen Paares vollzogen worden. Aus Anlaß derselben sind 700 Ordensverleihungen und eine große Anzahl von Gnaden-Akten erfolgt. Alle von Militär- und Civil-Gerichten wegen Majestäts-Beleidigung und Störung der innern Ruhe Verurtheilte sind begnadigt und alle noch anhängigen derartigen Untersuchungen niedergeschlagen, ferner sind 339 wegen politischer Vergehen verurtheilte Festungssträflinge begnadigt. Der Belagerungszustand im lombardisch-venetianischen Königreich ist vom 1. Mai an aufgehoben. Ja,

Wien ist entzückt und begeistert für die **Kaiserbraut**. Bei ihrem Brautzuge von Schönbrunn nach der kaiserlichen Hofburg am 24., Nachmittags 2 Uhr war in den Straßen ein solcher Zudrang von Menschen, daß der Einzelne willkürlicher Bewegung nicht mehr fähig war, sondern von der Menge gleichsam getragen wurde. Die Braut fuhr in einem von 8 blendend weißen Schimmeln gezogenen, überall reich vergoldeten Wagen, und trug ein Rosakleid von Seide und darüber ein weißes, silbergesticktes Spitzenkleid, in ihren Haaren ein Diadem und einen Kranz von weißen und rothen Rosen; über die Schultern fiel ein Spitzenschleier. — Die Trauung fand Abends 7 Uhr in der Augustinerhofkirche statt. Die Ausschmückung der Kirche war großartig. Wände und Fußboden waren mit rothem, goldgestickten Sammet und

prachtvollen Teppichen überkleidet und strahlen im Glanze von 10,000 Kerzen. Als sich das Brautpaar nach gewechselten Ringen die Hände reichte, beim Beginn des Tedeums und beim Verlassen der Kirche dröhnten Kanonen- und Gewehrsalven und zugleich endlose Hoch's des Volkes.

Berlin, 29. April. Um 1 Uhr schließt der Ministerpräsident v. Manteuffel die Kammern. Preußen bleibt in voller Einheit zu Oesterreich und Deutschland und im Einvernehmen mit den **andern** Großmächten. (Y)

Die Besorgniß, daß durch die Auswanderer eine Masse **Geld nach Amerika** mitgenommen wird und daselbst verbleibt, schwindet, wenn man in einem New-Yorker Handelsbericht liest, daß in der letzten Woche des Monats März die Einfuhr an Manufacturwaaren 1,238,755 Dollars betrug. Andere Waaren und Produkte wurden in derselben Zeit für 900,242 Dollars eingeführt. Zusammen in 13 Wochen für 43,789,694 Dollars. Allein an Uhren für 50,000 Doll. Und dabei gibt die genannte Märzwoche, wohl in Folge der Kriegsereignisse, noch eine Abnahme der Zufuhren von 1,700,000 Doll. gegen die entsprechende Woche vorigen Jahres. Geld ist rund und geht mittelst des Handelsstandes durch die ganze Welt.

München, 24. April. Auf dem Artillerieübungsplatz haben seit einiger Zeit Schießproben mit sogenannten **Dornbüchseln**, einer verbesserten Feuerwaffe, stattgefunden, welche ergaben, das dieselben auf eine fünf- bis sechsmal größere Entfernung als das gewöhnliche Infanteriegewehr, mit Sicherheit wirken. Mit dieser Feuerwaffe wird die Mannschaft der Jägerbataillone, welche gegenwärtig theils mit langen Infanteriegewehren, theils mit Stutzen bewaffnet ist durchgängig ausgerüstet werden.

München, 26. April. Die Reihen der wackeren Veteranen unserer Armee beginnen mehr und mehr sich zu lichten. Vorgestern **starb** dahier der königl. Generalmajor Herr Nepomuk Graf v. Tattenbach nach langen Leiden im 82. Jahre seines Lebens.

Wie der ultramontane „Münchner Volksbote" meldet, hat der **Erzbischof von Freiburg** vor einigen Tagen eine Erklärung an das Staatsministerium erlassen, worin er ankündigt, daß er fortan keiner weltlichen Behörde irgend eine Wirksamkeit in der Ausübung kirchlicher Rechte und Pflichten, welche ihm zukommen, zugestehen werde. Er werde deßhalb in der Beziehung auch weder selbst noch die ihm untergebenen kirchlichen Stellen mit Staatsbehörden in's Benehmen treten und keinerlei ihrer Verfügungen oder Anordnungen innerhalb des Bereichs katholischer kirchlicher Rechte und Pflichten als zuständig anerkennen oder denselben rechtsgültige Wirksamkeit beilegen lassen.

Frankenthal, 26. April. Vom 15. nächsten Monats an beginnt am hiesigen königl. Zuchtpolizeigerichte die Verhandlung einer größeren **Wucherprocedur**. Dieselbe wird etwa 14 volle Tage in Anspruch nehmen und richtet sich gegen die Handelsleute Carl Wolf und Jacob Wolf senior, beide von Dürkheim. Die Procedur ist circa 135 Fälle groß und werden zu deren Beweisführung 280 Zeugen vogeladen. Gegen den zweiten Beschuldigten fand kürzlich schon die Verhandlung einer Untersuchung wegen Gewohnheitswuchers statt, worüber das Urtheil am 21. d. M. erfolgen sollte. Wegen Verhinderung des Herrn Gerichtspräsidenten mußte jedoch eine Vertagung des Spruchs stattfinden.

Deidesheim, 27. April. Die gestern hier abgehaltene **Weinversteigerung** der HH. Görg, Sachs und Biffart hat zwar die hohen Preise, namentlich für 1853er, nicht erzielt, als die jüngst in ihrem Blatte erwähnte von Hrn. G. Fitz in Dürkheim; indeß waren dieselben doch von der Art, daß der größere Theil abgegeben werden konnte. 1853er wurden die 1000 Liter mit 175—215 fl., Auslese mit 426 fl., Traminer mit fl. 460 und 536 bezahlt. 1846er Traminer und Riesling kam auf 1015 fl. bis 1140, 1852er auf 256—906 fl. (Grain-Auslese) 1849er auf 418 fl., 1850er wurde keiner abgegeben. Die auf verflossenen Dienstag anberaumte Versteigerung der Weine von Leon Altschul in Ruppertsberg hat zu gar keinem Resultate geführt.

Neustadt, 26. April. „Marcustag — sich der Bauer hüten mag", und: „Der April ist nicht so gut, beschneit dem Bauer oft den Hut" sind zwei Bauernregeln, deren Wahrheit wir leider dieser Tage abermals erfahren mußten. Wenn wir auch keinen Schneefall sahen, wie er sich im Westrich eingestellt haben soll, so hat unseren Wingerten doch noch mehr die Kälte geschadet, welche uns am gestrigen Morgen mit Eis überraschte und heute in der Frühe auf den Dächern eine dünne Schicht Schnee blicken ließ. So verlautet denn manche Klage über erfrorene Weinstöcke und Aprikosen- und Mandelbäume, soweit sie noch in Blüthe standen. Gebe Gott, daß die hie und da ausgesprochenen Befürchtungen mehr aus allzu großer Aengstlichkeit, als aus der Wirklichkeit hervorgegangen seien. Uebrigens hat sich glücklicher Weise die Kälte wieder einigermaßen gebrochen. Hoffen wir das Beste!

Die orientalische Frage hat auf **die Mode** in Paris einen bedeutenden Einfluß. Man fängt nicht nur an, Fez und Turban zu tragen, sondern verkauft auch Taschentücher mit Versen aus dem Koran, den Bildnissen des Sultans und des Omer Pascha und trägt „ottomannische Westen".

Der alte, muntere **Lutz** in Eisfeld geht auch mit der Zeit fort und bleibt nicht hinter der Pariser Mode zurück. Er hat ein ausgezeichnetes Bier gebraut und nennt es „Omer Pascha". Alles will jetzt Omer Pascha trinken.

Auswanderer nach Amerika.

Nach Nordamerika wollen auswandern:
Carl Braun, Ackersmann in Langenbach mit Familie.

Speyerer Fruchtpreis vom 25. April.
Der Zentner Waizen 9 fl. 57 kr. Korn 7 fl. 45 kr. Gerste 6 fl. 54 kr. Spelz 6 fl. 47 kr. Hafer 5 fl. 38 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 25. April.
Der Zentner Waizen 9 fl. 43 kr. Korn 7 fl. 49 kr. Gerste 7 fl. 13 kr. Spelz 7 fl. 4 kr. Hafer 5 fl. 33 kr.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 27. April.
Der Scheffel Korn 6 fl 15 kr., Waizen 7 fl. 56 kr., Spelz 2 fl. 38 kr., Gerste 5 fl. 3 kr., Hafer 2 fl. 12 kr., Erbsen 5 fl. 5 kr., Kartoffeln 1 fl. 39 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 20. April.
Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn — fl. — kr. Gerste 7 fl. 4 kr. Spelz 7 fl 4 kr. Hafer — fl. — kr.

Frankfurter Geld=Course am 29. April.
Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 39-$\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 5-6 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 45-$46\frac{1}{2}$. R.-Ducaten fl. 5. 32 - 33. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24-25. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{7}{8}$-$47\frac{1}{8}$ Preußische Cassenscheine fl. 1 $47\frac{3}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{2}$-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwigs-Berbacher - Eisenbahn - Actien $106\frac{1}{4}$ P. — $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. 95 P.

Aufforderung.

[3][2] Die Gläubiger des zu Wahnwegen verlebten Ackersmannes Theobald Becker werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen ohne Verzug bei dem Unterzeichneten einzusenden.

Cusel, den 22. April 1854.

Aus Auftrag:
Pasquay, k. Notär.

Viehversicherungsverein
für den
Landkommissariats-Bezirk Cusel.

Dieser Verein erfreut sich fortwährend einer bedeutenden Zunahme und wird seinen Zweck, die Hebung der Viehzucht, durch die nunmehr von hoher landgräfl. Landes-Regierung genehmigte Ausdehnung auf das Oberamt Meisenheim, sicher erreichen.

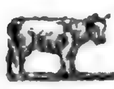
Um den Viehbesitzern des bemerkten großen Bezirkes die beste Gelegenheit zu verschaffen, die zweckmäßige Einrichtung des Vereins kennen zu lernen, werden sämmtliche Mitglieder sowohl, als auch alle Freunde und Förderer dieses Vereins höflichst eingeladen, der am **siebenten Mai l. J., Nachmittags halb ein Uhr** in dem Gemeindehause zu Odenbach abhaltenden Generalversammlung beizuwohnen.

NB. Im Monate Mai werden neue Aufnahmen gemacht.

Lauterecken, den 21. Mai 1854.

Der Vorstand des Vereins:
[2][2] F. Hepp, Thierarzt.

Rindviehmarkt.



Zu Altenkirchen, Kantons Waldmohr, wird in Folge Genehmigung kgl. Regierung bis 2. Mai nächsthin und sofort immer auf den ersten Dienstag jeden Monats ein Rindviehmarkt abgehalten werden, was man hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringt.

Altenkirchen, 20. April 1854.

Das Bürgermeisteramt,
[3][3] Böhlein.

Haus- und Güter-Versteigerung.

[3][1] Philipp Schaardt zu Rammelsbach beabsichtigt bis künftigen 15. Mai l. J., des Vormittags 9 Uhr zu Rammelsbach in seiner Behausung daselbst, zu Eigenthum auf Termin öffentlich versteigern zu lassen, oder bis zu diesem Tage auch aus freier Hand zu verkaufen,

Ein im Orte Rammelsbach gelegenes Wohnhaus, sammt Anbau, Scheuer und Stallung; sowie
50 Morgen Ackerland, Wiesen und 2 Morgen Wald,
wozu Liebhaber höflichst eingeladen sind.

Zu vermiethen.

[2][2] Bei Frau Wittwe **Daniel Matzenbacher** ist in dem zweiten Stock ein Logis zu vermiethen bestehend in 3 Zimmern, Küche und Keller, sowie ein Logis im dritten Stock (vorn gegen die Hauptstraße) mit 2 Zimmern und Küche nebst Keller.

So eben erschien bei **F. A. Gall** in Trier und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Winzer thut die Augen auf!
Prüfet die Gall'sche
Weinbereitungs-Lehre

und associrt Euch, d. h. vereinigt Euch, helft Euch einander, um durch dieselbe zuerst unabhängig und allmälig wohlhabend zu werden.

Von Alfred Faber.

$2\frac{1}{2}$ Bg. Preis geb. 2 Sgr. gleich 10 kr. rh.

In der Ziehung zu Nürnberg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

3 1 38 39 60

Schluß für die nächste Ziehung ist am 7. Mai.

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1836 auf ein Actien-Capital von Einer Million Thalern gegründete, Allerhöchst bestätigte

Berlinische Lebensversicherungs-Gesellschaft

hat im Jahre 1853 eine wichtige Umänderung ihres Geschäfts-Plans vorgenommen, welche den Personen, welche sich bei ihr versichern, wesentliche Vortheile darbietet.

Bei der Mannigfaltigkeit der Versicherungsarten ist besonders auf die verschiedenen Lebensverhältnisse Rücksicht genommen worden und den sich Versichernden freigestellt sich an den Gewinn der Gesellschaft zu betheiligen, oder, gegen billigere Prämienberechnung, hierauf zu verzichten.

Ein Nachschuß, bei etwaigem Verlust der Gesellschaft, **findet niemals Statt**, und gibt hierfür das Actien-Capital von **Einer Million Thalern** die sicherste Garantie.

Die Versicherungen können auf mehrfache Weise genommen werden; theils für die ganze Dauer des Lebens mit gleichbleibenden Prämien, oder mit von 5 zu 5 Jahren für die ersten 15 Jahre fallenden oder steigenden und dann gleichbleibenden Prämien theils für bestimmte Jahre unter verschiedenen Modificationen.

Abdrücke dieses revidirten Geschäfts-Plans, sowie Antrags-Formulare können hier in dem Geschäfts-Lokale der Gesellschaft und bei jedem ihrer Agenten in Empfang genommen werden.

Berlin, im Dezember 1853.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
C. Baudoin. Brose. v. Lambrecht. v. Magnus. Lobeck.

Bekanntmachung.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Die auf einen Actien-Fonds von Einer Million Thaler Preuß. Cour. gegründete, von Sr. Majestät dem Könige von Preußen bestätigte

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

hat gegenwärtig auch in Cusel eine Agentur errichtet, und den Herrn M. C. Wack daselbst zu ihrem Agenten ernannt, bei welchem die nähern Bedingungen eingesehen und Versicherungs-Anträge angemeldet werden können.

Berlin, den 27. Januar 1854.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Lobeck,
General-Agent.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, u. 1mal wöchentlich die „Neue Didaskalia". Preis für beide Blätter zusammen mit 1 belletr. Beilage, den viertels Jahrg. 1 fl. Einrückungsgebühr die Zeile drei Kreuzer. Beiträge, welche Beförderung des bürgerlichen Wohlstandes, der Religiosität und guten Sitte, so wie wahrhaft christliche Jugenderziehung ꝛc. zur Tendenz haben, werden von uns stets dringend erbeten und mit Vergnügen entgegengenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen kgl. Postämtern.

Westricher Zeitung.

Nr. 53.

Freitag, den 5. Mai 1854.

„Odessa, 23. April. Das gestern auf unsere Stadt von den vereinigten englisch französischen Kriegsschiffen eröffnete Bombardement dauerte 10 Stunden; eine russ. Battrie wurde zerstört und neun Schiffe verbrannt.

„Odessa, 24. April. Der Pratique-Hafen (Quarantainehafen?) wurde bombardirt und steht mit den darin liegendeñ (nur russischen) Schiffen in Brand. Die Stadt selbst hat wenig, fast nichts gelitten; am 23. April war Waffenruhe, die bis jetzt (24. April 1 Uhr) Mittags noch andauert."

Konstantinopel, 15. April. Eine erste Rate des Anlehens von 20 Millionen Frs., welches Frankreich und England der Türkei machen, ist hier eingetroffen. — Reschid-Pascha und Achmet-Fethi-Pascha, deren Gesundheitszustand in letzterer Zeit leidend gewesen, sind völlig wiederhergestellt und widmen sich den Staatsgeschäften wieder mit voller Thätigkeit.

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze an der Donau vom 24. d. bringen die Mittheilung, daß Fürst Paskiewitsch seine Hauptmacht mit Raschheit in der großen Walachei concentrirt und in wenigen Tagen seine Operationen mit einem Schlag gegen Schumla beginnen werde. Mit Spannung sieht man den Nachrichten der nächsten Tage entgegen. Silistria war am 22. noch in den Händen der Türken. Omer Pascha rüstet sich in der Balkanlinie zur energischen Defensive. Man zweifelt nicht, daß seine Truppen bis zum Eintreffen des Hilfscorps Stand halten werden.

Ueber das Schicksal von Silistria herrscht vollständiges Dunkel. Die Festung ist von den Russen auf der Land- und Donauseite eingeschlossen. Bei dem ersten ernsthaften Berennen dieser starken Position durch die russischen Streitkräfte ließ Mussu Pascha am 14 April ein exponirtes Hospital und Magazin in Brand stecken. Die zwei aus 6000 Mann bestehenden türkischen Corps zur Beobachtung der russischen Aufstellungen werden von Ismail Pascha und von Ferik Halil Pascha befehligt. Omer Pascha hat in Schumla eine bedeutende Streitkraft beisammen; es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Hilfs-Truppen nach Zurücklassung eines starken Reservecorps in Gallipoli nach Adrianopel auf die Operationslinie von Eski Zaara und auf der Wasserstraße nach Varna rücken werden. In letzterer Festung sind am 19. d. M. 1800 Engländer und 2300 Franzosen bereits eingetroffen.

Darüber sind alle Stimmen einig, daß **Rußland die kleine Walachei** sehr gegen seinen Wunsch, und allein aus politischen Rucksichten geräumt hat. Sein anfänglicher Operationsplan ging nach dem Urtheil Sachverständiger dahin, von der kleinen Walachei aus nach dem Balkan vorzudringen. Dort fand die russische Armee auf ihrem Wege keine starken Festungen, die englisch-französische Flotte konnte ihr kein Hinderniß in den Weg legen und die dortige vorherrschend griechische Bevölkerung war leichter zum Aufstand zu bewegen und dieser von da aus weiter zu verbreiten. Auf ihrem jetzigen Wege nach dem Balkan hat sie die feindliche Flotte in der linken Flanke zu fürchten und bevor sie nur gegen die überaus feste Position von Schumla vorrücken kann, die festen Plätze Rustschuck, Silistria und Varna wenigstens durch bedeutende Streitkräfte zu beobachten. — Bei dem entschiedenen Auftreten Oesterreichs blieb den Russen keine andere Wahl, wenn sie nicht durch eine aus Siebenbürgen anrückende österreichische Armee gänzlich abgeschnitten werden wollten. Omer Pascha hat aber dadurch den Vortheil, den Angriffspunkt bestimmt zu kennen und dahin seine Streitkräfte sammeln zu können.

Omer Pascha erhält fast täglich Verstärkungen. Die Schiffe reichen nicht aus, um die Militärtransporte nach Varna zu besorgen. Von den 6000 Aegyptiern, welche hier gestern aus Alexandrien eintrafen, gehen 2500 nach Volo, von denen 1000 in letzterem Orte verbleiben und die übrigen längs der griechischen Gränze aufgestellt werden sollen. Von den Hülfstruppen sind bereits mehrere tausend Mann Franzosen und Engländer nach Varna abgegangen. Die in dieser Stadt garnisonirenden Türken und Aegyptier sind nach Basardschik gezogen. Die thätige Betheiligung der Hülfstruppen an dem Kampfe gegen die Russen beginnt nach der Ankunft St. Arnaud's, Prinz Napoleon wird der Erste mit seiner Division gegen die Russen ziehen. Zwei Adjutanten seiner Suite sind hier bereits angelangt.

Die Polizei hat neulich mehrere Rajah's betreten, die mit den abziehenden Hellenen auf eine verdächtige Weise verkehrten. Dadurch aufmerksam gemacht, überfielen zehn Kavassen mit einer starken Militärescorte die Wohnung der erwähnten Rajah's und bemächtigen sich ihrer Personen und aller bei ihnen vorgefundenen Papiere. Unter diesen befanden sich Briefe von Führern der griechischen Insurgenten und der Russen in der Walachei. Auch fand man bei ihnen ein Waffendepot und Bestandtheile einer Pulvermühle; Proclamationen an die christlichen Bewohner, um sie zur Betheiligung am Kampf gegen die Türken aufzurufen und einen Plan, nach welchem die 20,000 Hellenen wieder auf Umwegen nach Konstantinopel zurückkehren könnten.

Von **Omer Pascha** ist ein vom 8. d. von Schumla datirter Kriegsbericht an den Staatsrath eingelangt. Der Serdar entwirft ein anschauliches Bild von der Stellung der Russen, ihrer Stärke und ihren nächsten Absichten. Er ist über die Russen eben so genau unterrichtet, wie von seinen eigenen Plänen. Er verlangt in einem fort Verstärkungen, die er nicht unmittelbar gegen die Russen zu verwenden beabsichtigt, sondern um sich eine starke Reserve zu schaffen, und auf unvorhergesehene Fälle genügend vorbereitet zu sein. Mit 70,000 Mann, die er bereits um sich versammelt hat, glaubt er den Russen eine Schlacht zu liefern, an deren glücklichem Ausgang er nicht im Geringsten zweifelt. Nur knüpft er daran folgende Bedingungen; Eine starke Reserve die Besetzung der Küstenplätze Varna, Baltschik, Kavarna, Mangalia bis Küstendsche durch die westeuropäischen Hülfstruppen, und endlich die Aufstellung einer entsprechenden Anzahl Kriegsschiffe an der Sulinamündung, um die Russen im Rücken zu bedrohen.

Die **russische Agitation** unter den Christen in der Türkei tritt täglich offenbarer auf und hat in Bulgarien schon

zur allgemeinen heftigsten Erbitterung zwischen Christen und Muhamedanern und selbst zu blutigen Kämpfen geführt. Wer flüchten kann, flüchtet.

Vom Kriegsschauplatze erfahren wir, daß namentlich die Aegyptier in den Kämpfen an der Donau sich hervorgethan haben. Von 1700 Mann blieben nur 17 übrig. Der Verlust der Türken ist nicht bekannt geworden, der der Russen beläuft sich auf 7000 Mann. Die Russen in der Dobrudscha dringen immer weiter vor. So sollen sie die beiden Vorgebirge Tusla und Mangalia an der Küste des schwarzen Meeres in die Hände bekommen haben. Bis nach Basardschik haben sie sich noch nicht vorgewagt. — Silistria war am 23. noch in den Händen der Türken, Fürst Paskiewitsch will in den nächsten Tagen alle seine Macht zu einem Angriff auf diese Festung zusammenziehen. Ueberhaupt versichert man, Rassowa, in der Nähe des Trajanswalles und nicht Silistria werde seit einigen Tagen von den Russen beschossen. — Bei Turtukai und Oltenitza haben am 15 blutige Gefechte begonnen, die täglich erneuert werden. Die Türken unterhalten fortwährend eine heftige Kanonade gegen die russischen Befestigungs- und Brückenbauten. Sie unternehmen fortwährend Landungen, um diese zu zerstören, was aber bei der Uebermacht der Russen bis jetzt noch nicht gelingen konnte. — Bukarest ist jetzt ein großes Feldlager. Aus dem Norden kommen jetzt bedeutende Truppenkörper dahin und eine ungeheuere Menge von Munitionswagen, die ohne Aufenthalt gegen Oltenitza ziehen. Man glaubt allgemein, Fürst Paskiewitsch sei gesonnen, Oltenitza zur Basis der Linie für die bevorstehenden Operationen zu machen. —

Crajowa haben die Russen geräumt und die Türken sind von Kalafat aus zum Theil in die verlassenen Stellungen eingerückt.

Die französischen und englischen Hülfstruppen haben bis jetzt noch keine Feldschlacht mit unternommen. Sie stehen theils in Varna, wo bis zum Mai 25,000 Mann Hilfstruppen eintreffen sollen, theils in Constantinopel, Scutari und Gallipoli. In Gallipoli sind bereits (17.) 25,000 Franzosen und 18000 Engländer angekommen. In Constantinopel werden bald Prinz Napoleon, St. Arnaud, Oberbefehlshaber der Franzosen, und Cambridge erwartet. St. Arnaud ist bereits abgereist. Vor Ankunft dieses Feldherrn werden schwerlich die Hülfstruppen sich am Kampfe betheiligen. Herzog Cambridge ist am 30. April in Wien abgereist, woselbst er den Vermählungsfeierlichkeiten beiwohnte und die Glückwünsche der Königin Victoria dem Kaiserpaare überbrachte. Der letzte Hofball wurde von der Kaiserin mit dem Herzoge von Cambridge eröffnet. — Welche Freude wird Kaiser Nikolaus an dieser Freundschaft haben? und was läßt sich aus dieser Freundschaft schließen?

Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich die Franzosen sowohl, als die Engländer durchaus **nicht beeilen** werden, mit den Russen in Conflict zu kommen; der wichtigste Punkt scheint für sie die Befestigung Konstantinopels und eine Besatzung daselbst, welche jedem Aufruhre die Spitze bieten kann, daher das Zögern der Ankunft überhaupt, daher die Vorsorge, welche für ihre Aufnahme in der Hauptstadt getroffen ist. Der französische und englische Gesandte zanken fortwährend miteinander.

Die Franzosen und Engländer sind unbedingte Herren in **Gallipoli**, sie überwachen Alles und machen den Türken jetzt schon begreiflich, daß fernerhin zwischen Christen und ihnen kein Unterschied bestehen könne;

Nachrichten aus Gallipoli zufolge hausen die französischen Truppen auf das Abscheulichste. (?) Namentlich zeichnen sich die Zuaven aus, und fast täglich werde mehrere theils wegen Diebstahl theils wegen schändlicher, an türkischen und griechischen Frauen verübter Mißhandlungen füsilirt. Die Truppen sind auf $1\frac{1}{2}$ Monat verproviantirt.

Vom asiatischen Kriegsschauplatze erfährt man, daß am 7. d. M. zwischen Ezedmia und Achalzik ein Scharmützel stattgefunden hätte, nach welchem die Russen sich genöthigt sahen, sich nach Achalzik zurückzuziehen.

Die Aufständischen im Epirus wurden an mehreren Punkten geschlagen, und die Eröffnungen der geheimen Correspondenz haben ihren Enthusiasmus nicht wenig abgekühlt.

Berichte der „Triester Zeitung" aus Athen schildern die Lage Griechenlands mit sehr trüben Farben.

Täglich neue Prisen. Die russische Barke „Vesta" wurde östlich der Insel Wight genommen. Zwei andere russische Schiffe, die Brigg „Navecka" und die „Aina" wurden vom Sheerneß aufgebracht; obgleich die Schiffe dänische und schwedische Flagge trugen, vermochten sie die Wachsamkeit der Kreuzer nicht zu täuschen.

Hamburg, 28. April. Das Schiff „Ida", Capt. Stene, aus Helsingfors, mit einer Ladung Kaffee von Bahia nach Helsingfors bestimmt und mit 125,000 Mk. Bko. bei verschiedenen Assekuradeuren hier versichert, ist gestern als Prise eines engl. Schiffes bei Kopenhagen vorbeipassirt.

Neuere Nachrichten aus Amerika lauten:

Der sehr gut unterrichtete Correspondent der New-Yorker Times schreibt: „Mehrere hochgestellte Persönlichkeiten geben sich hier große Mühe, uns mit dem Gedanken an eine russisch-amerikanische Allianz gegen England und Frankreich vertraut zu machen. So abgeschmackt die Idee auch ist, so hat sie doch viele Fürsprecher und ich fürchte, daß zwei Mitglieder des Cabinets, die ich namhaft machen könnte, bereit sind, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit auf ihre Annahme zu dringen. Unter denjenigen, welche das Projekt besonders begünstigen, ist Senator **Douglas**."

Gestern lasen wir wieder einen Brief, der von einem berühmten russischen Diplomaten herrühren und an Geo. N. Sanders gerichtet sein soll, worin es heißt: „Rußland hat es in seiner Macht, die Welt von Englands Oberherrlichkeit zu befreien. Es kann Polen und die Länder um das adriatische Meer herum frei machen" rc. (Warum nicht? Nur liegen Können und Wollen wo möglich noch weiter auseinander, als Versprechen und Halten.) Und weiter: „Rußland ist der beste Freund, den Amerika im Augenblicke hat und Rußland kann ihm in diesem Werke der Wiedergeburt wesentlich behülflich sein — Amerika hat Geld und Rußland hat keines; und kein Zweifel, daß Rußland gerne bei Amerika eine Schuld gegen 6procentige Verzinsung kontrahiren wird — nämlich nicht für cash, sondern für Geldeswerth in Schiffen und Kriegsmaterial zur Zermalmung seiner Feinde." — Zweifelsohne geht hienach etwas vor „in höhern Regionen" — etwas, das vielleicht der Menschheit noch die Haut schaudern machen wird. Wir wissen nicht, bis zu welchem Grade sich das offizielle Amerika wird düpiren lassen wollen, und wie weit vielleicht gar ein Kossuth und Mazzini einem Mitchel zu folgen und in die Schlingen Rußlands zu gehen entschlossen sind — so viel aber wissen wir, daß die Revolution sich nicht zur Metze von Rußland hergibt und noch weniger geneigt ist, die Katzenpfote vorzustellen, womit dieses seine Kastanien aus dem Feuer holen kann. Auch hoffen wir, daß die öffentliche Meinung von Amerika, nicht trotz, sondern gerade wegen der neuen Position von Mitchel und N. Y. Herald noch ganz auf dem Punkte steht, wo sie sich zur Zeit des berüchtigten Ormuzd und Ahriman-Artikels der „Washington Union" befand.

Die Eisberge scheinen der Schifffahrt auf dem Ocean

gegenwärtig besonders gefährlich. Jeder neu eintreffende Steamer berichtet, daß er solchen von früher nie beobachteter Größe begegnet. Auch ist man in großer Besorgniß um das Schicksal zweier Schiffe, der Baltic von der Collins Linie nämlich, welche am 4. März New-York verließ und am 18. noch nicht in Liverpool eingetroffen war, während diese Hinüberreise ohngefähr um dieselbe Zeit von einem Segelschiffe in 12 Tagen zurückgelegt ward und der City of Glasgow, die am 1. März von Liverpol abging und am 30. März, also nach 29. Tagen noch nicht in Philadelphia anlangte.

Die Engländer sind unzufrieden, daß die **nordischen Mächte** zögern, sich ihnen anzuschließen. Ein deutscher Correspondent eines englischen Blattes rechtfertigt diese Zögerung aber auf eine den Engländern nicht sehr schmeichelhafte Weise. England sei seit 100 Jahren mit Rußland Hand in Hand gegangen, ehe es einen entschiedenen Anschluß verlange, solle es noch zeigen, daß es seine Verbündeten nicht zum 50. Male an Rußland verathen werde.

Bei der Trauung trug die östr. **Kaiserbraut** ein Brautkleid von weißem, gold- und silbergesticktem Seidenstoffe mit Schleppe. Der Gürtel des Kleides und die Schleppe waren mit weißen Edelsteinen reich besetzt, sie trug dasselbe Diadem, das ihre Schwiegermutter, die Erzherzogin Sophie, am Tage ihrer Trauung getragen hatte und über die Schultern fiel ein auf feinsten Spitzen silbergestickter Brautschleier. Von den Armen und vom Halse ergänzte ein reicher Brillant-Perlenschmuck.

Der österreichische Minister des Innern Dr. **Bach** ist durch Handschreiben des Kaisers in den österreichischen Freiherrnstand erhoben worden.

Auch in **Paris** bezeichnet man die für den Landkrieg getroffenen Maßregeln allgemein als unzureicheend. General Canrobert soll geschrieben haben, daß mit weniger als 100,000 Mann unter den gegenwärtigen Umständen nichts ausgerichtet werden könne.

Die **Kaiserin der Franzosen** soll wieder sehr leidend aussehen, man behauptet, sie sei melancholisch, obgleich es ihr nicht an Zerstreuungen fehlt.

Aus Berlin wird von einem **ehrlichen Spitzbuben** erzählt. In einer Droschke fand man ein an das Polizeipräsidium adressirtes Packet und darin einen Hausschlüssel, eine Anzahl Dienstatteste und 10 Thaler Papiergeld nebst einem Zettel, worauf der Einsender erklärte, er habe vor einiger Zeit einen Ueberrock gestohlen, worin ein Schlüssel und die Atteste gesteckt hätten. Die That sei ihm leid geworden, er bitte daher den Bestohlnen zu ermitteln und die übergebenen Gegenstände und als Ersatz für den Rock die 10 Thaler demselben zuzustellen.

Die „Deutsche Volkshalle“ spricht sich gegenwärtig lebhaft für den Anschluß Deutschlands an die Westmächte aus und bringt folgende wichtige Nachricht: „Wir vernehmen aus guter Quelle, daß auch der heilige Vater sich für den Anschluß Oesterreichs an die Westmächte ausgesprochen habe.“ (Siehe unsere Anmerkung in Nr. 52 der Westr. Ztg.)

Speier, 1. Mai. Die ordentlichen **Sitzungen des Landrathes** der Pfalz für das Jahr $18^{54}/_{55}$ sind heute durch den königl. Regierungs-Präsidenten Herrn von Hohe dahier durch folgende Rede eröffnet worden:

Meine Herren Landräthe der Pfalz! Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, Sie in diesem Jahre einige Monate früher versammeln zu lassen, als im vorigen. Es wird dies die rechtzeitige Herstellung der Steuer-Rollen und die rechtzeitige Ausstellung der Credite erleichtern. — Die Propositionen, die ich Ihnen zu übergeben habe und hiermit übergebe, enthalten eine Erhöhung der Kreisumlage von $50\frac{1}{2}$ auf 53 Procent. Es ist dies eine Frucht des Mißtrauens-Votums einiger Abgeordneten aus der Pfalz, wodurch es Ihnen unmöglich gemacht wurde, einen Theil der Last für eine Irren-Anstalt, die längst allgemein als ein dringendes Bedürfniß anerkannt ist und deren Wohlthat erst der Zukunft recht fühlbar werden wird, dieser zu überweisen. Die Nothzustände der Pfalz, deren Quellen sie in ihrer letzten Versammlung erforscht und gefunden haben, sind der Aufmerksamkeit Sr. Maj. des Königs nicht entgangen. Wie geneigt Seine Majestät sind zu helfen, wo nur immer zu helfen ist, dafür geben Zeugniß die huldreichen Gaben aus der kgl. Cabinetskasse für bedürftige Gemeinden und Familien; dafür gibt Zeugniß der durch die landesväterliche Vorsorge Sr. k. Maj. gegründete und reich dotirte St. Johannisverein für freiwillige Armenpflege. Bald werden in den 31 Kantonen der Pfalz Zweigvereine ihre Wirksamkeit entfalten. Zu diesem Zwecke habe ich jedem Zweigverein 100 fl. aus dem Polizeistraffond zur Disposition gestellt. Der Polizeistraffond hat mir die Mittel gewährt, da wo die Local- und Distriktsfonds nicht ausreichten, Beihilfe zu leisten zur Gründung von Suppenanstalten und zum Ankauf von Saatkartoffeln, damit nicht Tausende von Tagwerken brach liegen bleiben und die Noth sich mehre. Wir leben in den fetten Jahren der Wucherstrafen. Es ist mir dadurch möglich geworden, die bedeutende Schuldenlast, die ich von meinen Vorfahrern übernommen habe, zu tilgen und 16,000 fl. zu erübrigen für eine künftige Noth. Ich habe sie in $4\frac{1}{2}$ proz. verzinslichen Staatspapieren bei der Filialbank in Ludwigshafen angelegt. Solche Vorsorge thut noth. Wenn nach einem gesegneten Kartoffeljahre — und als solches wurde mir das Jahr 1853 bei dem landwirthschaftlichen Kreisfeste in Landau bezeichnet — schon solch Nothgeschrei, solche Begehrlichkeit rege wird, wie in öffentlichen Blättern zu lesen war, was soll daraus werden, wenn einmal eine wirkliche Hungersnoth droht? Möge uns Gott dafür bewahren. An Gottes Segen ist Alles gelegen. Thun wir aber auch das Unsrige dazu und übersehen Sie nicht die Vorsorge gegen Wassernoth durch Schutzdämme. Die Ausstände an Polizisten betragen über 150,000 fl.; $\frac{2}{3}$ fallen meiner Disposition anheim. Ich beziele mit dem, was ich erübrigen kann, einen Fond zu gründen für künftige Noth. Alle materielle Hülfe aber ist vergeblich, werden die Menschen nicht besser. Besser werden sie nur durch gute, durch religiöse Erziehung, und wenn jeder Stand, jeder Familienvater seine Schuldigkeit thut, damit die Pflanzschule für jugendliche Sträflinge verschwinde. Die Propositionen lassen für verlassene Kinder und Waisen 20,000 fl. ersehen; 40,000 fl. würden auch nicht ausreichen, wollte man alle Begehrlichkeit stillen. Die Zahl der gewissenlosen Eltern ist groß. Viele Gemeinden sind nur gar zu geneigt, die Last von sich ab auf die Kreisfonds zu wälzen. Gründen und unterstützen Sie Rettungsanstalten. Es ist wohl das beste Mittel der wachsenden Zahl jugendlicher Sträflinge zu begegnen und die Strafhäuser zu entvölkern.

Meine Herren! Das Gesetz hat Ihnen das Recht eingeräumt, wahrgenommene Gebrechen der Pfalz aufzudecken, hierauf bezügliche Anträge zu stellen, selbst Beschwerde gegen einzelne Beamte zu führen. Haben Sie Grund dazu, machen Sie Gebrauch von diesem Rechte. Ich meinerseits halte mich nicht für unfehlbar. Irren ist menschlich. Ich bin verständiger und anständiger Aufklärung über Thatsachen und bestehende Verhältnisse nicht unzugänglich, bin ein Freund der Wahrheit, aber ein entschiedener Feind der Krischerei und falscher Anklagen, lass' mich durch solche in Erfüllung meiner Pflicht nicht beirren, habe lediglich diese und das Wohl der Pfalz im Auge und vertraue, daß sie gleiche Gesinnung hegen. Und mit Gott erfüllen Sie Ihre Pflicht.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern

Maximilian II. erkläre ich hiermit die Versammlung der Landräthe der Pfalz für eröffnet.

Speyer, 1. Mai. Mit dem heutigen Tage ist auf der vereinigten pfälzischen, preußischen und hessischen Bahn wie auch auf den benachbarten Bahnen ein neuer Fahrplan für den Sommerdienst ins Leben getreten. — Unsere Leser werden sich noch jener Weibsperson erinnern, die auf eine sehr eigenthümliche Weise in Worms, in der Umgegend von Mannheim ꝛc. Prellereien an Säugammen verübt und auch hier resp. in Iggelheim eine Probe dieses neuen Industriezweiges abgelegt hatte. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, ist die abgefeimte Betrügerin endlich in Gießen ertappt worden und dürfte ihr jetzt wahrscheinlich eine Zeit lang die Lust an ähnlichen Streichen verleidet werden. — Mit dem 1. Mai ist ein erfreulicher Umschwung in der Witterung eingetreten; die milden und warmen Sonnenstrahlen scheuchen wieder die trüben Gedanken, die die frostigen Tage aufkommen ließen, und werden auch, so Gott will, den Schaden wieder ausgleichen, den der rauhe Nord der Vegetation gebracht hat. (Speyerer Anzeigeblatt.)

Kaiserslautern, 2. Mai. Bei mittelmäßiger Zufuhr behaupteten sich zwar heute die seitherigen Preise, jedoch war das Geschäft im Ganzen genommen flau, da nur für den nöthigen Consum gekauft wurde. Die Mittelpreise sämmtlicher Fruchtgattungen erlitten nur geringe Veränderung. Die Brodpreise bleiben unverändert.

** **Pirmasens**, 3. Mai. Die der Westr. Ztg. von hier aus zugegangene Mittheilung, 'daß das Sauberschwarz'sche Wirthschaftsgebäude zu 1500 fl. versteigert worden sei, ist eine Unwahrheit. Der wahre Versteigerungspreis dieses Hauses ist 6500 fl. — Die außerordentlich grassen Schilderungen hiesiger Armennoth sind ebenfalls nicht so lauter, als wie sie wahrscheinlich von den Lesern mancher Blätter hingenommen werden; denn es bestehen hier zwei Hilfsvereine, ein allgemeiner protest. Unterstützungsverein, welcher den Thürbettel beseitigte und ein protest. Frauen-Unterstützungsverein, der für Hausarme stets eifrig hilfreich zu wirken bestrebt ist. Sehr wohlthätig ist doch gewiß auch die hier bestehende Suppenanstalt. Ein so harter Nothstand, nach Berichten in dem christlichen Pilger und in dem Münchener Volksboten, kennen wir daher unter solcher Fürsorge, Gott sei Dank, hier nicht. Wie man vermuthet, hat man unsere Stadt hauptsächlich deßhalb so verschrieen, weil man hier die Thätigkeit der barmherzigen Schwestern nicht mit allen ihnen nöthigen Mitteln unterstützte. Die Mittel zu ihrer Thätigkeit suchte ihr nächster Beistand daher in den bekannten, grellen Farben außerhalb.

Zweibrücken, 28. April. Die **Fruchtpreise** auf dem gestrigen Markte stellten sich, bei ziemlich bedeutender Zufuhr, so, daß der Preis des Schwarzbrodes stehen blieb und der des Weißbrodes um einen Kreuzer gefallen ist. Bemerkenswerth ist daß aus Frankreich ausgeführtes Getreide gestern hier zu Markt kam.

* **Cusel**, 4. Mai. Zwischen Cusel, Baumholder, Birkenfeld und Trier besteht nun seit dem 1. d. M. eine direkte Postverbindung und zweifeln wir durchaus nicht, daß diese Fahrgelegenheit nach Trier ihrer Nähe und direkten Linie wegen, der Eisenbahnroute den Rang ablaufen und noch recht frequent werden wird. Die Fahrpreise sind von Cusel nach Baumholder 8 Sgr. 9 Pf., nach Birkenfeld 11 Sgr. 3 Pf., nach Trier 2 Thlr. 15 Gr.

* **Cusel**, 4. Mai. Gestern ist ein Mädchen von Ehweiler, welches auf dem Felde grasete und sich während eines Regens in einem Steinbruch unterstellte, von einem Erdrutsche erschlagen worden.

Frankfurter Geld=Course am 2. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 38-$\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 8-$\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44 – 45. R.-Ducaten fl. 5. 33 – $\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke fl. 9. 26-$\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 46$\frac{7}{8}$-47$\frac{1}{8}$ Preußische Cassenscheine fl. 1 47$\frac{3}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 20$\frac{1}{2}$-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 105$\frac{1}{4}$ P. — 4$\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. 95 P.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 2. Mai.

Der Centner Waizen 9 fl. 35 kr. Korn 7 fl. 55 kr. Spelz 6 fl. 50 kr. Spelzkerne 9 fl. 31 kr. Gerste 7 fl. 7 kr. Hafer 5 fl. 1 kr. Erbsen 6 fl. 6 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 20 kr. Ein Weißbrod 15 kr. — Total der verkauften Früchte: 2830 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Dinkelsbühler." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 54.

Samstag, den 6. Mai 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Nachrichten aus Bucharest, 28. April geben Details über die bereits nach directen Berichten gemeldete Beschießung von Odessa. Nach denselben bestand die französisch-englische Flotte aus 7 Dreideckern und 11 Fregatten. Die beiden Admirale verlangten die Auslieferung sämmtlich russischer Fahrzeuge und nach erfolgter Weigerung wurde das Feuer gegen die Stadt eröffnet. Der Woronzoff'sche Palast gerieth in Flammen, Richelieus Statue und das Palais royal sind zertrümmert. Bei Abgang des Couriers dauerte das Bombardement noch fort. Ein Versuch, 1800 Mann zu landen, ist mißglückt. Vier Dampffregatten sollen von den Landbatterien stark gelitten haben.

Bukarest, 25. April. Fürst Paskewitsch ist heute um 1 Uhr Nachmittag angelangt. Empfangsfeierlichkeiten waren verbeten. Gestern war großes Hochamt in der katholischen Pfarrkirche wegen der Vermählung des Kaisers Franz Joseph. Da dabei Niemand von Seiten Rußlands weder von der Armee noch von der Diplomatie vertreten war, so kann man sich wohl denken, was das für einen Eindruck hier machte. — Von der Donau nichts Neues.

Bis heute befinden sich ungefähr 30.000 Franzosen und 18,000 Engländer auf orientalischem Boden. Der Prinz Napoleon soll hier in einigen Tagen anlangen. Der französische Gesandte hat von dem Prinzen aus Marseille den 4. d. ein eigenhändiges Schreiben erhalten, in welchem er anzeigt, daß er binnen 3 Wochen hier einzutreffen hofft, daß er jedoch nicht lange in Byzanz weilen werde, indem das „Feld der Ehre" ihn rufe. Das für den Prinzen bestimmte kais. Palais Defterdar-Bureau bei Ortakoi wird auf das Prachtvollste ausgestattet, und wer die schöne gesunde Lage dieses Schlosses kennt, wird glauben, daß der Prinz hier gern lange wird verweilen wollen.

Von **Omer Pascha** ist gestern ein Bericht vom 16. d. an den Staatsrath eingelangt. Der Serdar meldet, daß er den Russen zeigen wollte, wie wenig sich seine Soldaten mit ihnen zu kämpfen scheuen, und daß sich die Türken nur höheren Rücksichten hinter die Wälle bei Tschernawoda, Karussa und Küstendsche zurückgezogen haben. Als nämlich die Russen den Rückzug der Türken für eine feige Flucht hielten, und denselben bis hart an den Trajanswall nachsetzten, wandten sich die Türken und kämpften mit solcher Bravour gegen die Russen bei den erwähnten Ortschaften, daß letztere förmlich die Flucht ergriffen.

Man erwartet Angriffe der Russen bei Rustschuk, Nikopolis und Rassowa. Silistria war am 23. April noch unversehrt.

Der Kaiser von Rußland hat seine beste Reiterei, **26,000 Dragoner**, an die Donau geschickt. Der Fürst von Warschau, selbst ein guter Reiter-General, will sich an die Spitze dieser Reiterei stellen und hofft mit ihnen in kurzer Zeit in Adrianopel als Sieger einzuziehen. Von der französischen Cavallerie ist erst ein sehr geringer Theil in Gallipoli eingetroffen, die englische Cavallerie ist noch gar nicht von England abgesegelt. Gut Ding will Weile haben.

Ueber die **Lage Silistrias** kamen auch dem Lloyd authentische Berichte vom 25. April zu. General v. Lüders steht mit seinem Corps ganz in der Nähe der Festung. Die bisherige Kanonade war nur ein Vorspiel, das eigentliche Zerstörungswerk wird am 1. Mai beginnen. Der Sturm auf Silistria wird mit einer Macht von 30 000 Mann, die bereits bei Silistria campirt erfolgen. 200 Kanonen schwersten Kalibers werden den Sturm unterstützen. Man hofft Silistria in sechs bis acht Tagen zu nehmen. Gleichzeitig wird der Donauübergang bei Oltenitza vorbereitet. Die Türken rüsten sich in Silistria mit voller Macht zum Widerstand.

Gallipoli hat beinahe schon das Ansehen einer französischen Stadt in Algerien. Die Einwohner haben nach und nach Vertrauen zu ihren Gästen gefaßt, welche die griechischen Parteigänger ihnen als den Abschaum der Immoralität geschildert hatten. Große Restaurants sind schon eröffnet. Die Märkte erhalten Zufuhr in Ueberfluß, so daß das beste Fleisch zu 3 bis 4 Sgr. das Pfund, der Wein von Tenedos 1¼ bis 1½ Sgr. das Liter, ein fettes Huhn zu 6 bis 8 Sgr. verkauft werden. Reis, Speck, gesalzenes Fleisch und Wein ist von Frankreich herübergesandt worden. Jeder Soldat erhält täglich eine Ration Wein oder Kaffee, die Truppen lagern vor der Stadt.

Die irregulären Truppen haben auf ihrem Rückzug in der **Dobrudscha** heillos gewirthschaftet. Von den Russen werden jedoch nicht mindere **Grausamkeiten** berichtet, die von denselben an den armen Bewohnern der Dobrudscha ausgeübt werden. Die Dörfer Kapöschi, Sirtolbi, Wisteri, Satabey und Biela sind von den Russen gänzlich eingeäschert und die Bewohner größtentheils niedergemetzelt worden, weil sie keine Treue dem Czaren haben schwören wollen. In der Dobrudscha wird nächstens eine Militäraushebung angeordnet, und die Rekruten nach Rußland instradirt, wo sie militärisch abgerichtet werden sollen. Das gräßlichste Elend herrscht in der ohnehin armen Dobrudscha. Aus Taschaul wird gemeldet, daß ganze Familien daselbst Hungers sterben.

Die Angriffe der vereinigten Flotte auf die Russen scheinen jetzt an Energie und Ausdehnung zu gewinnen. Nach einer heute von Triest hieher ergangenen telegraphischen Meldung hat ein durch eine Abtheilung der Flotte begonnener Angriff auf die russischen Batterien an der Sulina-Mündung stattgehabt, über dessen Resultat indeß nichts bekannt war.

Wie viel Zeit braucht eine ordentliche Flotte, um **Kronstadt** zu nehmen? Die Antwort darauf ertheilt folgende Anekdote. Vor einigen Jahren besuchte ein englischer Admiral Kronstadt, um die Festungswerke in Augenschein zu nehmen, und der Kaiser selbst machte in der lieblichsten Weise den Führer. „Sie werden zugeben, Herr Admiral," äußerte der Czar, „daß dies eine herrliche Festung ist, und eben so uneinnehmbar, wie Gibraltar." — „O, Sire, es gibt außer Gibraltar keine Festung, die uneinnehmbar wäre." — „Nun, was halten Sie denn von Kronstadt?" — „Kronstadt ist eine gute Festung und schwer zu nehmen." — „Das möchte ich beinahe selbst glauben; 15 Schiffe würden schwerlich dazu hinreichen. Ließe es sich wohl mit 20 Schiffen thun?"

— „Das möchte schwer halten." — „Oder mit 25?" — „Dazu würde man 14 Tage brauchen." — „Oder mit 35?" — „Oh, Majestät, die würden in 15 Stunden mit Kronstadt fertig."

Smyrna, 14. April. Gestern traf der Befehl hier ein, alle **Griechen** hiesiger Stadt auszuweisen. Ihre Zahl beläuft sich auf 15,000.

Der griechische Bischof von **Gallipoli** soll in der Kirche mit großem Eifer gegen die Alliirten der Türken gesprochen, und seine Gemeinde ermahnt haben, nicht nur mit den Freunden der Ungläubigen keine Gemeinschaft zu pflegen, sondern auch dieselben auf alle mögliche Weise zu chicaniren, ihnen nichts zu verkaufen rc. Der französische Commandant ließ darauf, so erzählt man hier, den Bischof verhaften, um ihn hieher zu senden.

Athen, 26. April. Ein Treffen zwischen Janina und Prevesa ist zum Nachtheil der Insurgenten ausgefallen; sie haben 100 Todte, 120 Gefangene, 4 Kanonen und 60 Pulversäckchen verloren. Auch bei Metzovo haben die Griechen eine Schlappe erlitten. Grivas hat sich nach Thessalien zurückgezogen. Zwischen den Führern herrscht Uneinigkeit; die Comite's sind entmuthigt.

Von der Ostsee. Man sagt die Besatzung von Kronstadt erhebe sich auf 20,000 Mann, die von Petersburg auf 100,000 Mann. Rußland soll nach diesen Berechnungen jetzt 850,000 Mann Soldaten auf den Beinen haben und sie in 3 Monaten auf 1,200,000 Mann erhöhen können. Von diesen 850,000 Mann sind gegen 200,000 Mann in der Gegend des Kaukasus und an der asiatischen Grenze des Reichs, aber man glaubt, von diesen 200,000 Mann könnte man nicht 35,000 Mann entbehren, um einen Angriffskrieg auf dem türkischen Gebiete zu führen. — Man hatte den Plan gefaßt, die jetzt in Kronstadt liegende Flottenabtheilung in den Hafen von Sweaborg zu führen, wo sich die andere Abtheilung derselben bereits befindet, weil die Schiffe daselbst weniger der Gefahr ausgesetzt sind, in Brand geschossen zu werden, als im Hafen von Kronstadt. Da der Meerbusen bisher mit Eis bedeckt war, so ließ sich das früher nicht ausführen, und jetzt ist die Flotte unter Napier da, welche es verhindert, wenn man sich nicht entschließt, ihr eine Schlacht anzubieten. Man weiß noch nicht, was der Kaiser darüber beschließen wird.

In der Ostsee sind bis jetzt 32 russische Fahrzeuge als **Prisen** weggenommen worden. 14 liegen in der Kjöge-Bai, 9 in Memel, 8 andere sind auf dem Wege dahin und eins liegt in Portsmouth. Ob es sämmtlich legale Prisen sind, ist noch von den Prisengerichten in englischen Häfen zu entscheiden.

Ganz **England**, das Publikum und die Presse durch alle Färbungen vom Punsch bis zur Times ist in einer heftig gereizten Stimmung gegen die Regierung wegen der Säumigkeit des Truppentransportes nach dem Orient und wegen ihrer Zögerung in Gallipoli, ein paar hundert Meilen vom Schauplatz des Kampfes entfernt. — „Punsch" bildet den Herzog von Cambridge ab, wie er mit der Schlafmütze auf dem Kopfe nachläßig auf dem Sopha ausgestreckt liegt und von Punsch als Hector in voller Rüstung zürnend aufgefordert wird, dem „Paris-Leben" Lebewohl zu sagen und die Kriegsrüstung anzulegen.

Der „Morning-Herald" theilt mit, dem Vernehmen nach würden die **Franzosen** sofort ihre Flotte im schwarzen Meere verstärken, und wahrscheinlich werde auch das britische Geschwader daselbst noch um drei oder vier Kriegsschiffe vermehrt werden; man glaube an eine baldige Bewegung des Contre-Admirals Sir E. Lyons mit einem aus Dampfschiffen gebildeten Geschwaders an der Küste Circassiens.

Bis zum Abgange der letzten Berichte belief sich die Zahl der von der britischen Flotte im baltischen Meere gemachten Prisen auf 54.

Paris, 1. Mai. Von dem Kriegsdepartement ist ein Vertrag mit einem Marseiller Hause für sofortigen Transport von **12,000 Ochsen** nach Gallipoli abgeschlossen. Es sind diese Heerden für die französischen Truppen bestimmt.

In Paris sind von 140,000 Mann, aus denen die Klasse der Militärpflichtigen für 1853 besteht, 80,000 Mann zum activen Dienst einberufen worden. Der Zeitpunkt ihres Einrückens wird später bestimmt werden.

Rom, 24. April. Man erfährt, daß sich auch hier ein Verein bildete, dessen Glieder sich die Aufgabe stellten, auf alle Weise für das Gelingen einer Vereinigung der **Griechen** mit der römischen Kirche hinzuwirken. Der Verein, welcher viele Prälaten, Cardinäle, Männer und Frauen aus den höchsten Ständen in Menge zählt, entwickelt besonders jetzt viele vorbereitende Thätigkeit, seitdem der Grieche Pitzipio, welcher für den Plan begeistert ist, sich wieder hier befindet.

Wien, 28. April. Der russische Generallieutenant v. Grünwald ist **nur einmal** von dem Kaiser empfangen worden, um das Gratulationsschreiben des Kaisers Nikolaus zu überreichen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der General auch mit andern Instructionen betraut war; gewiß ist aber, daß die Intentionen des russischen Cabinets dermalen keinen günstigen Boden in Oesterreich finden und daß man fest entschlossen ist, sich in Zukunft nur von der Rücksicht auf die eigenen Interessen leiten zu lassen.

Interessant dürfte die Mittheilung sein, daß die junge Kaiserin von Oesterreich sich durch eifriges Studium während des verflossenen Halbjahres bemerkenswerthe Kenntnisse im Böhmischen und Ungarischen erworben hat, und beide Landessprachen versteht und spricht. Das Studium der österreichischen Spezialgeschichte wurde in diesem Zeitraume mit gleichem Erfolge und Eifer von derselben gepflegt.

Man hat eine Zusammenstellung der **Staatsschulden** verschiedener Staaten nach dem deutschen Befreiungskrieg veranstaltet und damit die von 1854 verglichen. Dabei hat sich herausgestellt, daß die Staatsschuld von England um 7 und die von Preußen um 8 Procent abgenommen hat, während die der andern Länder gestiegen ist. Frankreich hatte um jene Zeit 830 Millionen, jetzt 1260, Großbritanien 5800, jetzt 5400, Oesterreich 332, jetzt 706, Rußland 500, jetzt 800, Preußen 217, jetzt 200, Bayern 56, jetzt 76, Württemberg 14, jetzt 18, Sachsen 25, jetzt 44, Baden 10, jetzt 16, Kurhessen ²/₃, jetzt 5, Hannover 15, jetzt 18 Millionen.

Triest, 2. Mai. Der Herzog von Cambridge ist hier angekommen; er begibt sich mit dem Lloyddampfer nach Corfu.

Berlin, 2. Mai. Der König hat gestern die Convention mit Oesterreich unterzeichnet. Heute Morgen 11 Uhr wurden die Ratificationen im Ministerium des Auswärtigen ausgewechselt. **Tel. Dep.**

Tilsit, 26. April. In dieser Woche passirte wieder eine russische Sendung von etwa 500,000 Stück Imperials an Haller Söhne u. Comp. nach Hamburg hier durch.

Newyork, 19. April. In unserer Umgegend, in Boston und Philadelphia, hatten in den letzten Tagen sehr starke

Schneestürme bewüthet. — Ein großes **Auswandererschiff**, mit Passagieren angefüllt, ist an der Küste in der Nähe von Barnegat gescheitert; Alles, was an Bord war, kam um.

Vereinigte Staaten und Spanien. Ein Washington Correspondent des N. Y. Herald bemerkt, daß Sekretär Marcy erklärt habe, er wolle aus dem Kabinette scheiden, wenn der Präsident von den Forderungen, welche an Spanien bezüglich der Black Warrior Angelegenheit gestellt worden sind, abweiche.

Die Forderungen bestehen im Wesentlichen in Folgendem:

1) Spanien hat wegen der Beleidigung Entschuldigungen vorzubringen und

2) den General-Kapitän von Cuba zu bevollmächtigen gegenwärtig und in Zukunft über Verwicklungen zwischen Cuba und den Ver. Staaten direkt mit der Regierung in Washington in Unterhandlung zu treten.

Eine der neuesten Nummer der Amerikaner Zeitung besagt: Die europäischen Nachrichten der Canada führen uns auf den Punkt, wo der Weltkrieg sofort beginnen kann. Der Vertrag mit der Türkei wegen der bewaffneten Intervention zu deren Gunsten ist fertig, obgleich wir dessen nähere, namentlich auch die geheimen Bestimmungen noch nicht erfahren. Ein weiteres Anerbieten Rußlands, das nur wie zum Hohne gemacht schien, wurde von England mit Sendung eines 3. für die Ostsee bestimmten Geschwaders beantwortet. Also Glück auf zum Waffentanze.

Deutsche Einwanderer für Mexiko. Hr. Rafael, mexicanischer Consul in New York, hat von Santa Anna den Auftrag erhalten, nach Deutschland zu gehen, um deutsche Emigranten zu veranlassen, sich in Mexico niederzulassen. Hr. Rafael ist beauftragt, **jedem Emigrant freie Passage** zu bewilligen. In Mexiko selbst sollen den Deutschen bedeutende Landschenkungen gemacht werden. Santa Anna hofft dadurch den Strom der deutschen Einwanderer nach Mexiko zu lenken und durch die Deutschen das mexikanische Volk zu regeneriren. So übel ist der Plan nicht und wir glauben, daß viele Theile von Mexiko den deutschen Ansiedlern große Vortheile bieten. Uebrigens werden die Pioniere dieser Ansiedlungen mit mehr Schwierigkeiten als in den Vereinigten Staaten zu kämpfen und von der despotischen Regierung förmlich als Leibeigene angesehen werden. Mexiko wird nur dann den Deutschen zu empfehlen sein, wenn es unter einer geordneten und freisinnigen Verwaltung steht. Diese kann aber nur durch eine Annexion an die Ver. St., welche früher oder später eintreten muß, erzielt werden.

In der kürzlich einberufenen zweiten **hanoverschen Kammer** hat die Opposition eine entschiedene Majorität. Die Wahlen des Präsidenten, Vicepräsidenten und der Syndici haben das sogleich gezeigt. Alle aus der Wahlurne hervorgegangenen Candidaten waren Radicale.

München, 30. April. Nach den bis zum heutigen Tag eingetroffenen Anzeigen beträgt die Zahl der Aussteller zur großen **Industrieausstellung** schon 5430, obwohl die Anmeldungen vieler Prüfungscommissionen namentlich aus Preußen fehlen, so daß die letzte Nummer der Aussteller sicher über 6000 steigen um die Münchner Ausstellung nach der Londoner von 1851 die größte aller bisher gewesenen Ausstellungen sein wird. Aus Oesterreich sind 1400 Ausstellungen angekündigt; die bisher angemeldeten Maschinen fordern allein einen Aufstellungsraum von 19,000 Quadratfuß, daher die Frage noch schweben soll, ob dieselben im Hauptgebäude untergebracht oder ob ein eigner Anbau dafür hergestellt werden soll.

München, 1. Mai. Für das am 1. October dahier stattfindende **Octoberfest** ist wie im Vorjahre die Anordnung getroffen worden, daß Tags vorher von allen Eisenbahnstationen Bayerns Extrazüge nach München in der Weise um die halbe Fahrtaxe befördert werden, daß die Theilnehmer mit demselben Fahrbillete wieder zurückgelangen können.

Das Centralkapital des St. Johannisvereins hat die Summe von 1000 fl. als Unterstützung für die bedrängten Bewohner Hammelburgs abgehen lassen.

Wir machen die Gewerbtreibenden und Industriellen des Regierungsbezirks wiederholt darauf aufmerksam, daß die zugelassenen **Ausstellungsgegenstände**, welche durch die Prüfungscommission zu besichtigen sind, am 15. Mai l. J. in Ludwigshafen angelangt seyn müssen.

Die ungünstige Witterung während der letzten Tage hat den Weinbergen großen Schaden verursacht. Die übrigen Pflanzungen, namentlich Getreide haben, glücklicherweise nicht gelitten. Die Felder stehen überall prächtig. — Aus den Fabrikbezirken lauten die Nachrichten etwas günstiger. Die Ueberzeugung, daß wir mit Deutschland im Frieden bleiben, hat überall den Muth und das Vertrauen gehoben

Verschiedenes.

In einem Bericht über die Ankunft der Prinzessin Elisabeth, jetzt **Kaiserin von Oesterreich,** in Wien schreibt der Correspondent der Times: „Es ist manchmal eine unangenehme Aufgabe, wenn man seine Meinung über die persönlichen Reize einer Dame abgeben soll. Auf den vorliegenden Fall findet dies jedoch glücklicherweise keine Anwendung. Die Züge der Prinzessin Elisabeth sind weder classisch, noch vollkommen regelmäßig; allein sie hat doch ein sehr hübsches Gesicht von reizendem Ausdruck, und eine schöne Gestalt. Sowohl bei der Ankunft des Schiffes, als bei der Landung legte die Prinzessin die größte Unbefangenheit an den Tag und verbeugte sich lächelnd gegen ihre zukünftigen Unterthanen in einer Weise, wie wenn jedes einzelne Gesicht, auf welchem ihr Auge ruhte, einem alten und geschätzten Freund angehörte. Gewisse, in spanische Stiefel eingeschnürte Kritiker hätten vielleicht ein würdevolleres und zurückhaltenderes Benehmen vorgezogen. Aber was hat ein junges sechzehnjähriges Mädchen, dessen Herz von Liebe und Wohlwollen überströmt, mit würdevoller Zurückhaltung zu thun? Die Kaiserbraut war in ihrem Wesen vollkommen natürlich und anmuthig, und machte auf jeden, der Zeuge ihrer Ankunft war, einen überaus günstigen Eindruck."

Schrannengespräche.

Am 1. Mai 1853.

Käufer. Aber warum ist denn das Getraid' gar so theuer?

Händler. Ja bedenken's nur den fortwährenden Regen! Da muß ja Alles verfaulen!

Am 1. Mai 1854.

Käufer. Aber warum ist denn das Getraid' gar so theuer?

Händler. Ja bedenken's nur das fortwährend schöne Wetter! Da muß ja Alles verdorren!

Am 1. Mai 1855.

Käufer. Aber warum ist denn das Getraid' gar so theuer?

Händler. Ja bedenken's nur den fortwährenden Wechsel: bald regent's, nachdem scheint wieder die Sonn d'rein — da muß ja Alles auswachsen.

Käufer. Na, vielleicht schickt auf's Jahr unser Herrgott gar kein Wetter, das wär's allerbeste.

Verbesserung des Obstweines.

Es ist bekannt, daß in neuer Zeit, selbst aus geringem Traubenmost, nach dem von Dr. Gall angegeben Verfahren guter Weine hergestellt werden können. Daß die meisten unserer Traubensäfte zu arm an Zucker sind, ist längst anerkannt, auch hat man öfters zur Verbesserung von saurem Most demselben Zucker zugesetzt. Gall war aber der erste welcher nachwies, daß unser Traubensaft im Verhältniß zu seinem Gehalt an freien Säuren zu wenig Wasser enthält. Soll daher aus zu viel Säure enthaltendem Most ein guter Wein gewonnen werden, so ist der Zusatz von Zucker allein nicht genügend, sondern es muß auch zugleich Wasser beigemengt werden. Was für den Traubensaft gilt, ist auch gültig für den Saft aus Aepfeln, Stachelbeeren, Johannisbeeren u. s. w. So wird z. B. aus Johannisbeerensaft ein ausgezeichneter Wein gewonnen, wenn man 8 Gewichtstheile Johannisbeerensaft mit 12 Theilen Wasser mengt und darin 6—8 Theile Zucker auflöst. Der aus dieser Mischung gewonnene Wein wird viel besser, als wenn man den reinen Johannisbeerensaft vergährt benutzt.

Dem Rauchtabak einen angenehmen Geschmack und Geruch zu geben.

Man schneidet die äußerste, zarte Rinde vom schwarzen Waldkirschbaum unter denselben, ein zugleich Haupt- und Gedächtniß stärkendes Mittel.

Maulwürfe zu fangen.

Ein gut glasirter Topf wird in der Weise in die Erde eingegraben, daß sein Rand mit derselben gleichsteht und ein lebendig gefangener Maulwurf, dem man Regenwürmer zu fressen gibt, hineingethan. Die dadurch herbeigelockten Maulwürfe nähren sich und fallen in den Topf, aus dem sie nicht wieder heraus können. So kann man sie herausnehmen und tödten, indem man immer nur einen als Lockvogel darin läßt.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 3. Mai 1854.

D.r Zentner Waizen 9 fl. 29 kr. Korn 8 fl. 17 kr. Spelzkern 9 fl. 20 kr. Spelz 6 fl. 39 kr. Gerst 6 fl. 40 kr. Hafer 5 fl. 3 kr. Mischfrucht 8 fl. 20 kr. Erbsen 6 fl. 20 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Zweibrüker Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe vom 4. Mai 1854.

Der Zentner Waizen 9 fl 36 kr. Korn 8 fl. 7 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 33 kr Gerst, vierreihige 6 fl. 36 kr. Hafer 5 fl. — kr. Mischfrucht 8 fl 35 kr. Erbsen 6 fl 48 kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 13 kr. Kuhfleisch 11 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 2. Mai.

Der Zentner Waizen 9 fl. 51 kr. Korn 7 fl. 51 kr. Gerste 7 fl. 17 kr. Spelz 7 fl. 7 kr. Hafer 5 fl. 21 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 27. April.

Der Zentner Waizen 9 fl. 47 kr. Korn 7 fl. 36 kr. Gerste 7 fl. 9 kr. Spelz 7 fl 7 kr. Hafer 5 fl. 50 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 2. Mai.

Der Zentner Waizen 9 fl. 40 kr. Korn 7 fl. 48 kr. Gerste — fl. — kr. Spelz 6 fl. 49 kr. Hafer 5 fl. 52 kr.

Frankfurter Geld=Course am 2. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 38-½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 8-½ kr. Holländ. 10 fl.-St. fl. 9. 44 - 45. R.-Ducaten fl. 5. 33 - ½. 20 Franc-Stücke fl. 9. 26-½. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 46⅞-47⅛. Preußische Cassenscheine fl. 1 47⅜. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwigs-Berbacher - Eisenbahn - Actien 105¼ P. — 4½% Pf.-Max.-E. 95 P.

---

[2][1] Am nächsten Dienstag und Mittwoch, im Schlösser'schen Hause dahier, wird die Verification der Maaße und Gewichte vorgenommen, wozu die Gewerb- und Handeltreibenden andurch eingeladen werden.

Cusel, den 6. Mai 1854.

Das Bürgermeisteramt,
Hirthes.

Aufforderung.

[3][3] Die Gläubiger des zu Wahnwegen verlebten Ackersmannes Theobald Becker werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen ohne Verzug bei dem Unterzeichneten einzusenden.

Cusel, den 22. April 1854.

Aus Auftrag:
Pasquay, k. Notär.

Wohnungsveränderung.

[3][3] **Friedr. Neumüller,** senior, Sattler dahier ist mit seinem jüngeren Sohne aus seiner bisherigen Wohnung ausgezogen und hat sein Sattlergeschäft in das Haus des Hrn. Heinrich Knapp, der Canstatt'schen Apotheke gegenüber, verlegt. Seine alten Bekannten bittet er, das ihm seither geschenkte Zutrauen zu erhalten, indem er, wie immer stets für gute und billige Arbeit besorgt sein wird.

Wohnungsveränderung.

[3][3] Der Unterzeichnete hat nunmehr sein Sattlergeschäft in das Haus seines Vaters verlegt und hält sich, wie bisher seinen Gönnern und Freunden bestens empfohlen.

Friedrich Neumüller, jun.
Sattler.

Gartenwirthschaft.

[1][1] Morgen, bei günstiger Witterung, eröffnet der Unterzeichnete seine Gartenwirthschaft, wozu höflichst einladet

Wilhelm Dick.

Inserat.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 2 Thaler, sowie **Blankenburger Fichtennadelseife,** das Stück zu 4 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaction dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchs-Anweisungen werden gratis beigegeben.

Auszug aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.

Monat April.

Geboren:

Den 2. Carolina, Tochter von Daniel Scheerer, Geschäftsmann von Dannenfels.

Den 9. Philipp, Sohn von Jacob Hem, Maurer.

Jacob, Sohn von Jacob Hellriegel, Bäcker.

Den 13. Louisa, Tochter von Fried. Köhler, Zimmermann.

Carl, Sohn von Philipp Schlosser, Metzger.

Den 14. Julius, Sohn von Jacob Deibel, Färber.

Den 15. Carl Julius, Sohn von Carl Keller, Bäcker.

Den 28. Ludwig, Sohn von Heinrich Knapp, Drechsler.

Gestorben:

Den 11. Hennemann Jacob, Schneider, 47 Jahre 11 Wochen alt.

Den 18. Catharina, Tochter von Carl Müller Tagner, 1 J. 11 M. alt.

Den 24. Henriette Susanne, Tochter von Friedrich Reiß, Barbier, 9 M. alt.

Verehelicht:

Den 20. Heinrich Koch, Ziegler mit Elisabetha Morgenstern von Blaubach.

Den 25. Johann Heinrich Ludwig Reis, Leinenweber, mit Anna Maria Diehl, von Reichenbach.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 55.

Mittwoch, den 10. Mai 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Handelsberichte **aus Odessa** vom 25. melden, die Stadt sei seit zwei Tagen verödet und leer, nur die Consuln entfalten noch ihre Flaggen. Die beschädigten russischen Gebäude liegen in der Esplanade; die eigentliche Stadt blieb von den Folgen des Bombardements verschont. — Berichte aus Odessa, welche bis zum 27. April reichen, wiederholen, daß das Bombardement nicht mehr erneuert wurde. Nach anderweitigen Berichten aus Odessa sind daselbst die umfassendsten kriegerischen Maßregeln getroffen. Die Bedienungsmannschaft der Strandbatterien wurde verdoppelt, auf allen Plätzen sind Feuerlösch-Requisiten aufgestellt. Das Straßenpflaster wurde aufgerissen, die Dächer sind abgetragen. Die Besatzungstruppen sind auf verschiedenen Punkten vertheilt und fortwährend in Bereitschaft. Die Getraidemassen, die sich auf 4 - 5 Mill. österr. Metzen belaufen, werden mit größter Beschleunigung in das Innere des Landes geschafft. Frische Truppen treffen täglich aus Bessarabien ein. Im Hafen sind etwa 200 nicht-russische und 100 russ. Handelsfahrzeuge. Die Truppen sind theils in der Stadt bequartiert, theils haben sie ein Lager außer derselben bezogen. Die so schnell empor gekommene Handelsstadt Odessa steht dem Verderben nahe.

Außer einem am 26. d. zwischen Rassova und Silistria an der Donau stattgefundenen blutigen Gefechte, wo den Russen der Uebergang auf das rechte Ufer nicht gelang, hat sich kein Kampf von Bedeutung ereignet. Die Witterung ist milde und rein.

Berichte aus Bukarest vom 28. melden, es seien dort Nachrichten eingelaufen, denen zufolge sich die russische Flotte vollständig in Sebastopol befindet; in Odessa sei nur ein Kriegsfahrzeug. Am 20. passirte ein türkisches Streifcorps unterhalb Silistria die Donau, um die gegen Silistria gerichteten russ. Strandbatterien anzugreifen, und drang bis gegen Kalarasch vor, wo sich ein heftiges Gefecht entspann, das mehrere Stunden andauerte. Die Türken kämpften mit Löwenmuth, mußten aber der Uebermacht der Russen weichen, und den Rückzug antreten.

Aus Bukarest vom 28. wird berichtet, daß das an der Sulinamündung bestandene Zollamt an die Kiliamündung transferirt wurde. Die Verrammelungsarbeiten an der Sulina werden in riesenhaftem Maßstabe fortgesetzt. Zehn mit Steinen und Felsstücken belastete Schiffe wurden versenkt und Faschinendämme von ungeheurer Ausdehnung erbaut, um das Wasser zu stauen. Ueberdies sind in vielfachen Reihen von einem Ufer zum andern Ketten gezogen.

Briefe aus Scutari melden, daß die **Montenegriner** das türkische Gebiet verletzt und bei Niksich die Grenze überschritten haben, dort aber von den regulären türkischen Truppen angegriffen und nach kurzem Gefechte derart geschlagen wurden, daß sie schleunigst die Flucht in ihre Gebirge ergreifen mußten. — Aus Ragusa vom 20. wird gemeldet, daß in der Herzegowina der Landsturm gegen die sich zum Kampfe rüstenden Montenegriner durch den Pascha von Mostar selbst organisirt wurde.

Die neueste Nummer der Londoner „Times“ enthält folgend tel. Depesche: „Wien, 3. Mai. In Bukarest circulirt folgendes Gerücht: Omer Pascha rückte am 18. und 19. April mit 80 000 Mann in die Dobrutscha vor, und es kam zwischen Silistria und Rassowa zu einer **Schlacht** mit General Lüders. Während der Nacht hatte Omer Pascha eine Division nach der Richtung des schwarzen Meeres zu geschickt, und als die Schlacht am folgenden Tag am hitzigsten war, griff jenes Corps die Russen im Rücken an und verursachte eine beispiellose Verwirrung. Die Russen sollen viele Kanonen, Vorräthe, Bagagewagen und selbst die Militärkasse eingebüßt haben. Lüders retirirte gegen Czernawoda.

Aus der Herzegowina den 29. erfährt man, daß die Türken alle Vorkehrungen treffen, um einen strengen Blokadezustand gegen **Montenegro** eintreten zu lassen.

Auf dem **Kriegsschauplatz** muß etwas Wichtiges vorgefallen sein; Flüchtlinge, die gestern aus der Walachei hier eintrafen, erzählen von großen Erfolgen der Türken, doch klingen ihre Mittheilungen so fabelhaft, daß man nicht im Stande ist, zu beurtheilen, wie viel hiervon begründet oder nicht. Jedenfalls ist von Kalafat aus (?) auf Seite der Türken Etwas unternommen.

Es verlautet in Schumla, der Marschall St. Arnaud und Prinz Napoleon werden in Eski-Zagra und Lord Raglan mit dem Prinzen von Cambridge in Varna ihr Hauptquartier nehmen, und mithin in der rechten und linken Flanke der türkischen Balkanarmee operiren.

Aus **Athen** vom 27. April. Die Blokade gegen Griechenland ist officiell angekündigt. Ein griechischer Legationssecretär soll, wie das Gerücht versichert, aus Petersburg beträchtliche Summen gebracht haben. Ein türkischer Dampfer brachte wichtige Depeschen für die französische Gesandtschaft, wie es heißt, das Ultimatum der Pforte. Der Ministerrath beschloß für die Insurgenten Unterstützung an Geld und Munition. Die Türken haben Peta eingenommen. Aus Volo vom 20. April: Die Araber sind nach Larissa. Insurgenten bei Cardizza und Tricala erschienen. (Man sieht aus diesen Ortsangaben, daß der Aufstand, auf dem einen Punkt durch die Uebermacht erdrückt, an andern von einander zum Theil sehr entfernten Punkt ausbricht.

Wien, 5. Mai. Nach Berichten aus Bukarest vom 2. Mai rückten die Türken gegen die von den Russen geräumte Stadt Kraiowa (in der kleinen Walachei) vor, erließen beruhigende Proclamationen und wurden von der Bevölkerung sehr gut aufgenommen. Mann erwartete, daß die Russen auch die große Walachei räumen würden. Nach einem Gerücht wäre die russische Flotte aus Sebastopol ausgelaufen.

Die Zeitungen vom 7. Mai:

Oesterreicher in Montenegro eingerückt! —

Rußland räumte die kleine Walachei nicht zu Gunsten Oesterreichs. Ein Beweis, daß es nicht nach Oesterreichs Forderungen fragt, ist die aufgestachelte und immer mehr unterstützte Revolutionirung Montenegros und Griechenlands.

Die Triester Zeitung **tadelt** die brutale Verrammelung der Donaumündungen.

Der endgültige Abschluß des preußisch-österreichischen **Bündniß**vertrages hat in Berlin freudige Stimmung verbreitet.

Das preußische Ministerium ist gegen die wilden **Ehen** eingeschritten.

Schriftsteller **Held** ist wieder in Berlin.

Eine **Baptisten**versammlung wurde in **Hamburg** verjagt.

Daß sich im Bayerischen auch wieder einmal eine Stadt **abgebrannt** hat, wissen wir. Die Brennerei da üben ist verdächtig und wird Einem fast zum Ekel.

Aus Rußland werden jährlich für 14 250,000 L. St. Lebensmittel und Waaren ausgeführt. Die Einfuhr erreicht die Summe von 12 Mill. L. St.

Frankreich will einen Krieg führen, daß die ganze Welt Respect davor haben soll und will daher noch mal einen **Pump** machen von nur 250 lumpigen Millionen.

Die franz. **Kaiserin** hatte wieder einmal einen Geburtstag. Den wievielten, das gestehen die Damen nicht gern.

In allen **Kirchen** Frankreichs wird für den Segen der französischen Waffen gebetet.

Frankreich und **Preußen** schmunzeln sich bereits einander an. Man will bemerkt haben, daß sich ihre Mundwinkel immer freundlicher gestalten.

Das kranke **Spanien** träumt in seiner Fieberhitze von Verfassungsveränderungsoctroyirung, Einführung des strengsten Absolutismus und dergl. Staatsstreicherei.

Die **Schweiz** wird bald betteln gehen müssen. Sie wird täglich ärmer. Schlimme, kranke Zustände in allen Ecken. Also auch die Schweiz krank. — Die **Türkei**, ein kranker Mann, leidet an gallipolitischer und constantinopolitischer Schwindsucht. Rußland ein kranker Mann. Alles krank.

Zeitungen vom 8. Mai:
An ihren Stirnen strahlt die telegr. Depesche aus Paris vom 7. d., wonach die dortige Napoleonezeitung ankündigte, daß in Frankreich zwei große **Heerlager** gebildet werden sollen. Eins mit 100,000 Mann an der Nordsee und eins mit 50,000 Mann bei Marseille. Zu diesen großen Vorkehrungsmaßregeln, indem der große Sturm jetzt gegen Rußland losgelassen werden soll, will auch England die erforderlichen Streitkräfte nach der Ostsee und nach dem schwarzen Meere bringen.

In der Türkei, in Rodosto, beziehen die Franzosen ein Lager von 50 000 Mann. Am 26. April wird Prinz Napoleon in Adrianopel mit 10,000 Mann erwartet.

Nun gehen die Russen mit aller Macht auf Silistria. Sehen wir hin nach dem **Schlachtfelde**. Die Mörser dröhnen! Die Mörser mit Kugeln von 1—2 Zentner schwer, von 12—15 Zoll Durchmesser, dicker, als mancher Mann um den Leib, fliegen hoch auf in runden Bogen durch die Luft. Kanonenkugeln, gleich eisernen Riesenerbsen ausgesäet, stürzen zu tausenden aus ihren Schlünden dem Feinde entgegen, die Luft eines halben Welttheils erschütternd. Das Blut strömt, es färbt Felder und Flüsse. Die Schmerzensrufe der Gefallenen drängen zum Himmel empor. Furcht und Schrecken, nur der Muth der Verzweiflung, des commandirten Wahnsinns, rinnt durch die Adern des kriegenden Volkes! —

20,000 Russen hat 1828 vor Varna die Todessichel niedergemäht. Das Signal ist gegeben, um auf nämlichem Platze in den nächsten Tagen vielleicht 30,000 niedermetzeln zu sehen.

Mit aller Wuth wollen nun die Türken auch gegen **Montenegro** losstürzen.

In **Griechenland** kommen die krummen Türkensäbel gar nicht mehr in die Scheide. Wenn sie glauben auf der einen Seite sei der Aufstand unterdrückt, so brennt es auf der andern Seite wieder lichterlohe. General Grivas führt gegen den mehr ums fünffache, ja ums zehnfache überlegene Feind, oft die wunderbarsten Bravouren aus. Die griechische Christenheit sammt allen Geistlichen ist Rache erfüllt gegen die Türken. Sieg oder Tod! ist auch dort der so ermuthigende Wahlspruch.

London, 6. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord Russell, Sir Stratford de Redcliffe habe die Pforte bewogen, die strengen Edicte gegen die Griechen zu mildern. — Im weitern Verlauf der Sitzung wurden 4000 Mann für die Flotte votirt.

Seit dem Tode des Marquis v. Anglesey zählt das englische Heer in seinen Reihen nur noch zwei Feldmarschälle: den Prinzen Albert und den König der Belgier.

London, 1. Mai. Sonnabend fand im Kanal ein schrecklicher Zusammenstoß zweier **Schiffe** statt, der 160 von Bremen nach Baltimore bestimmten Passagieren das Leben kostete. Die Bremische Barke „Favorite", welche den 23. Bremen verlassen, wurde nämlich von der amerikanischen Barke „Hesper" in den Grund gebohrt. Der Capitän, Steuermann und mehre der Mannschaft sprangen bei der Collision auf das amerikanische Schiff. Es scheint, daß die „Favorite" mit Mann und Maus unterging, denn bei Tagesanbruch war keine Spur mehr von ihr zu sehen!!

(**Preise der Lebensmittel in New-York.**) Nach einem vorliegenden Briefe aus New York sollen sich dermalen die Preise der Lebensmittel daselbst stellen, wie folgt: das Pfund Mehl 20 kr., das Pfund Ochsenfleisch 18 kr., das Pfund Schweinenfleisch 16 kr., drei Pfund Brod 36 kr., das Simmern Kartoffeln 2 Dollar, sechs Eier 18 kr.

Paris, 5. Mai. Der „Moniteur" verkündigt die die **Wiederherstellung der kaiserlichen Garde**. Sie besteht aus zwei Brigaden Infanterie, einer Cavallerie-, Gensdarmerie-, Artillerie- und Geniebrigade.

Der Wiener Correspondent des „Chronicle" ist in der Lage, dem Gerüchte, daß Marschall Radetzky der anti-russischen Politik des kaiserl. Cabinets entgegen sei, zu widersprechen. Im Gegentheil. Der greise Marschall äußerte sich zum Herzog von Cambridge dahin: „Diese Russen müssen die Fürstenthümer räumen, und gehen sie nicht gutwillig, so muß man sie dazu zwingen."

Wenn das französische Ostseegeschwader zum Admiral Napier gestoßen sein wird, so werden die verbündeten **Seemächte** mit 70 Kriegsschiffen, die 30,000 Mann an Bord haben, in der Ostsee repräsentirt sein.

München, 4. Mai. Wir haben seit einigen Tagen nicht nur das schönste, sondern auch das fruchtbarste Frühlingswetter. Den Tag über ist es heiß, Abends stellen sich häufige Gewitterregen ein, wie gestern und vorgestern. Unter diesen günstigen Verhältnissen entwickelt sich der junge Vegetation eben so schnell als üppig. Der letzte Nachfrost hat hier, wie sich jetzt herausstellt, keinen merklichen Schaden gethan.

In **Schweinfurt** ist jetzt das plötzliche Verschwinden des Kaufmanns **Steuerlein** das Tagesgespräch. Man hielt ihn allgemein für einen sehr reichen Mann und jetzt stellt es sich heraus, daß er nahe an ½ Million Passiva, viele seiner Arbeiter um ihr Vermögen und das Weite gesucht hat. Man glaubt daß er mit seiner Familie nach Amerika entflohen ist.

Die **Stuttgarter** haben einen sehr guten **Pferdemarkt** gehalten. Sie meinen, es sei seit 18 Jahren kein besserer gehalten worden. Schweizer und Franzosen waren hauptsächlich die Käufer und von 1500 Pferden, die zu Markte gebracht worden waren, blieb kein Schwanz übrig.

Speyer, 5. Mai. Gestern Abend hat sich über unsere Stadt und einen großen Theil der Gemarkung ein furchtbares Hagelwetter entladen und in Feld und Garten große Verwüstungen angerichtet. Der Schaden läßt sich heute noch nicht genau bestimmen, da vieles von dem was zu Boden geschlagen ist sich wieder aufrichtet. Korn und Reps haben wohl am meisten gelitten, auch das Frühgemüse und was sonst an Gartengewächsen und Pflanzen heraus war, ist zerfetzt worden; ebenso haben die Obstbäume strichweise bedeutend gelitten. Doch hoffen wir, daß Befürchtungen wieder größer sind, als der Schaden selbst. (Sp. Anzgbl.)

— Die Wahl der fünf Landrathsausschüsse gestaltete sich in folgender Weise: Erster Ausschuß für die allgemeine Verwaltungsrechnung des Regierungsbezirks: Löw, Ritter, Wolf, Heß und Mahler. Zweiter Ausschuß für die Kreisanstalten: Lorch, Eckert, Vollmer, Stein und Becker von Grünstadt. Dritter Ausschuß für Straßen- und Rheindammbauten: Ritter, Moschel, Wendel, Leppla und Bergdolt. Vierter Ausschuß für das Schulwesen: Scholler, Ehmannt, Moschel, Wolf und Volmer. Fünfter Ausschuß für besodere Anträge: Becker von Kirchheimbolanden, Emrich, Diehl, und Löw. Für das fünfte Mitglied dieses Ausschusses wurde, da die Mitglieder Heß, Lorch und Scholler hiezu gleich viele Stimmen erhalten hatten, eine zweite Wahl vorgenommen, die für das Mitglied Heß entschied.

In der am 4. Mai stattgefundenen Sitzung des **Landrathes** stellte Vollmer den Antrag, daß wegen des in Aussicht stehenden Büdget-Landtages, die alten Reclamationen der Pfalz an die Staatskasse nochmals wiederholt und diesmal ausführlich begründet werden möchten. Da das Mitglied Lorch sich mit der Lage dieser Reclamationen am meisten vertraut gemacht habe, so möge dasselbe eingeladen werden, hierüber zu referiren, und in Gemeinschaft mit einigen andern Mitgliedern einen wohl motivirten Antrag vorzubereiten. Die Sache wird von verschiedenen Seiten unterstützt, und dabei die eifrige und tüchtige landräthliche Wirksamkeit Lorch's anerkannt. Zuletzt genehmigt der Landrath einstimmig Vollmer's Vorschlag, und Lorch verspricht, nächsten Montag über diese Frage Bericht erstatten zu wollen.

Hierauf macht Lorch darauf aufmerksam, daß nach §. 15 des Landrathsgesetzes vom 28. Mai 1852 alle Kreisanstalten in den Bereich der gesetzlichen Wirksamkeit des Landrathes gehören, und daß derselbe darum auch von den Verhältnissen der Brandassecuranz-Anstalt der Pfalz Kenntniß zu nehmen habe. Schon eine frühere Landrathsversammlung habe dies thun wollen, sei aber, nach Lage des früheren Landrathsgesetzes, zurückgewiesen worden. Heute sei der Landrath gesetzlich verpflichtet, die pfälzische Brandkasse, die er (Lorch) übrigens als eine wahre Musteranstalt kenne, in den Kreis seiner Verhandlungen zu ziehen. Scholler, Vollmer, Heß unterstützen diese Bemerkungen und der Landrath beschließt einstimmig, ein deßfallsiges Ansuchen an die kgl. Regierung zu richten.

Sodann hält Lorch Vortrag über die Rechnung der Kreishilfskasse für 18⁵²/₅₃. Die Rechnung wurde nach dem Ausschußantrage einstimmig angenommen.

Aus der Pfalz. Nachstehend theilen wir die aus der Pfalz eingelaufenen Anmeldungen zur Beschickung der allgemeinen **Industrieausstellung** in München, und zwar nach Gruppen geordnet, wie sie in der Ausstellung aufgestellt werden, mit.

I. Gruppe. Mineralien, Brennmaterialien, Metalle ꝛc. 1) Das kgl. Bergamt St. Ingbert für Steinkohlen und verschiedene Mineralien; 2) die Bergbaugesellschaft der Quecksilbergruben Landsberg und Stahlberg für Quecksilber und Zinnober in verschiedenartiger Gestalt und Stufenfolge; 3) das Quecksilberbergwerk Dreikönigszug am Potzberg für dieselben Producte; 4) Lamarche und Schwarz, Coaksfabrikanten in St. Ingbert, für fabrizirte Coaks; 5) v. Denis und Hoch in Ludwigshafen, Proben von Holzkohlen, dann Coaks aus Braunkohlen und Torf nach einem neuerfundenen Verfahren; 6) Hüttenwerk Schönau 56 Sorten Eisen und Stahl; 7) Gebrüder Krämer in St. Ingbert fabrizirtes Eisen in Musterproducten; 8) Maschinenfabrikant Dingler in Zweibrücken für Schmied- und Gußeisenwaaren; 9) Drahtstiftenfabrik von Gradmann in Erbach für Schienenbefestigungs- und Verbindungsstücke, Hufeisen und Kartätschenkugeln; 10) Drahtstiften- und Kettenfabrik von Roth, Hick und Schwinn in Irheim für Stiften, Draht und Ketten; 11) Rheingold im Allgewachsenen Zustand nebst Goldsand; 12) Salineninspector Rust in Dürkheim, Proben eines Verfahrens, Kupfer zu schweißen; 13) Mechanikus Freinscht in Dürkheim, Proben eines Verfahrens, Gußstahl auf Eisen zu schweißen; 14) Schober, Gold- und Silberarbeiter in Frankenthal, Stubenkehricht aus der Goldschmiedwerkstätte nebst rohem Metallstoff und feinem Gold und Silber hieraus; 15)—17) von den Baubehörden des Regierungsbezirkes 58 Sorten verschiedener Steinarten für Verarbeitung nebst Rheinkiesel; 18) Fr. A. Rusch in Speyer, Proben feuerfester Backsteine und künstlicher Steinplatten; 19) Heinrich Jacob in Kaiserslautern, Backofenheerdplatten, feuerfeste Chamotsteine aus Pfeifenthon.

II. Gruppe. Landwirtschaftliche Rohproducte und Erzeugnisse der ersten Zurichtung. 1)—5) Die fünf Forstämter Speyer, Kaiserslautern, Annweiler, Winnweiler, Langenberg für verschiedenartigen Forstproducte, namentlich Scheibenschnitte und Proben der vorkommenden Holzarten in hervorragenden Exemplaren; 6) Ph. H. Eisenmayer, Samenhändler in Haßloch, 19) Sorten Wald- und Grassamen; 7) Tabaksfabrikant Carl Korn in Speyer, 6 Stück Tabaks- und Cigarrendeckblätter von 1853; 8) Heinrich Kolb, Oeconom in Haßloch, Tabaksblätter, mittleres Product von 1853; 9) Gebrüder Ingenohl in Frankenthal, gedörrte Cichorien; 10) Casimir Lichtenberger in Speyer, Krappwurzeln fabrizirten Krapp. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Vorderpfalz, 6. Mai. So ungünstig die Witterung im April gewesen, so gut scheint sich dieselbe im Mai anlassen zu wollen. Auf die rauhen und trockenen Tage ist ein warmer ergibiger Regen gefolgt, welcher die in ihrer Entwicklung zurückgehaltene Pflanzenwelt rasch vorwärts treibt, so daß das Versäumte bald nachgeholt sein wird. Mit Ausnahme des Kornes stehen die Winterfrüchte im Ganzen schön und der letzte Regen ist auch dem Sommergetreide, so wie den Kartoffeln und Futterpflanzen sehr zu statten gekommen. Was den Frostschaden in den Weinbergen betrifft, so wollen wir hoffen, daß er im ersten Augenblicke übertrieben wurde und daß die üppige Naturkraft die erfrorenen Schossen zum Theil durch neue Triebe ersetzen wird. Im Allgemeinen ist daher noch kein Grund vorhanden, abermals ein Mißjahr zu besorgen. (Pf. Ztg.)

Die Stadt **Pirmasens** hat vom Capitel des St. Johannesvereins in München zur Anschaffung wohlfeilen Brodes für ihre Armen eine Summe von 300 fl erhalten.

Daß es in der **Walpurgisnacht**, wo bekanntlich die Hexen auf dem Blocksberg ihren Jahrestag halten, etwas windig war, ist den Leuten, die sich auf die alten Bauernregeln verstehen, ganz recht, denn es heißt: Maimond kalt und windig macht die Scheuern voll und pfündig.

Auch eine **Ueberschwemmung** kann zu lachen geben. Ein Hofbesitzer bei Danzig, der auf einem Kahn seiner unter Wasser stehenden Wohnung zuruderte, bemerkte auf einem hervorragenden Weidenbaume einen Hasen. „Den Braten kannst du mitnehmen," denkt er, rudert hin und ersteigt den Baum. Wie er aber die Hand nach der Beute ausstreckt,

thut der Hase einen verzweifelten Sprung — in den Kahn, der vom Stoße in Bewegung geräth und den Hasen davonträgt, den Mann aber zurückläßt, um Stunden lang philosophische Betrachtungen über den Wechsel des Glücks anzustellen.

Der bekannte Abgeordnete, Geheime Rath **Stahl** in Berlin, das geistige und beredte Haupt der †Zeitungspartei, schnupft aus einer goldnen, mit Brillanten und dem Bild des Königs von Preußen geschmückten Dose. Die Dose ist ein Geschenk des Königs und kam einen Tag nach der glänzenden Rede Stahl's in erster Kammer zu Gunsten Rußlands an.

Wenn **die Preußen** kein Französisch und Englisch verstehen, ist's gut; denn die Pariser und Londoner Zeitungen werden immer bissiger gegen Preußen. Oesterreichisch aber dürfen sie auch nicht verstehen; denn die Wiener Zeitungen werden satyrisch und ironisch.

Das **Neueste** für die Damen ist, von hinten besser auszusehen, als von vorn. In Paris wird jetzt der Kopfputz sehr reich mit Bändern, herabhängenden Blumengewinden, Rankengewächsen und Federn von hinten ausstaffirt, so daß Alles über den Hals bis tief in den Rücken hineinhängt und gar sonderbar sich ausnimmt. Die Mode ist eben von jeher eine Närrin.

Frankfurter Geld=Course am 6. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 38-$\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 8-$\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44 – 45. R.-Ducaten fl. 5. 33 – $\frac{1}{2}$. 20 Francs-Stücke fl. 9 26-$\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 374 – 376. Preußische Thaler fl. 1. 46$\frac{7}{8}$-47$\frac{1}{8}$. Preußische Cassenscheine fl. 1 47$\frac{3}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 20$\frac{1}{2}$-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwigs-Berbacher - Eisenbahn - Actien 106$\frac{1}{4}$ P. — 4$\frac{1}{2}$% Pf.-Mar.-E. 95 P.

---

[2][2] Am nächsten Dienstag und Mittwoch, im Schlötzer'schen Hause dahier, wird die Verification der Maaße und Gewichte vorgenommen, wozu die Gewerb- und Handeltreibenden andurch eingeladen werden.

Das Bürgermeisteramt,
Hierthes.

Fahrnißversteigerung.

[3][1] Freitags, den 26. Mai 1854, Nachmittags 2 Uhr und an den darauf folgenden Tagen, Morgens 9 Uhr, läßt Julius Schimper, Kaufmann und Buchbinder zu Cusel in seiner Wohnung

2 Canapee, 6 gepolsterte und mehrere andere Stühle, 3 Commoden, 2 Kleiderschränke, 1 Chiffoniere, 5 Tische, mehrere Pfeilerschränkchen, 2 zweischläferige Bettladen mit Stahlmatratzen, 3 einschläferige Bettladen, mehrere Spiegel, 1 Brandschrank, 1 Pult, 1 großer Säulenofen, 1 Wanduhr mit Kasten, Bettung, Getüch, 100 Pfund Garn, 2 Küchenschränke, allerlei Glaswaaren, 30 Fruchtsäcke, Fässer, Bütten, Zinn- und Porcellangeschirr, sowie andere Haus und Küchengeräthschaften

öffentlich auf Zahlungstermin versteigern.

Mit der Versteigerung der größeren Meubles wird angefangen.

Ferner ist bei demselben 1 vollständiges Buchbinderwerkzeug mit einem großen Vorrath von Vergoldungswerkzeugen nebst Schriften und Schrank, endlich eine 600 Bände enthaltende Bibliothek von belletristischen Werken aus freier Hand zu verkaufen.

Cusel, den 8. Mai 1854.

Aus Auftrag:
Pasquay, k. Notär.

[1][1] Geschälte Haferkörner (auch Vogelfutter), sowie beständig Hafer ist zu haben bei

Heinrich Wolf,
Mehlhändler.

Wohnungsveränderung.

[3][3] **Friedr. Neumüller**, senior, Sattler dahier ist mit seinem jüngeren Sohne aus seiner bisherigen Wohnung ausgezogen und hat sein Sattlergeschäft in das Haus des Hrn. Heinrich Knapp, der Canstatt'schen Apotheke gegenüber, verlegt. Seine alten Bekannten bittet er, das ihm seither geschenkte Zutrauen zu erhalten, indem er, wie immer stets für gute und billige Arbeit besorgt sein wird.

Wohnungsveränderung.

[3][3] Der Unterzeichnete hat nunmehr sein Sattlergeschäft in das Haus seines Vaters verlegt und hält sich, wie bisher seinen Gönnern und Freunden bestens empfohlen.

Friedrich Neumüller, jun.
Sattler.

Bekanntmachung.

Wilhelm Henn von der Neumühle bei Olsbrücken, Kanton Otterberg, Landkommissariats Kaiserslautern, hat 6 fette Ochsen und 1 fette Kuh zu verkaufen.

Zurücknahme.

[1][1] Die am 6. Mai in einem Kaufladen dahier, gegen Hrn. Ph. Fuhrmann, Octroigarde dahier, in seinem Dienste ausgesprochene Verdächtigung, nehme ich andurch zurück.

Jakob Mayer I.

Holz-Versteigerung.

Den 15. Mai 1854, zu Waldmohr, Morgens um 9 Uhr,

Revier Jägersburg.
Schläge Eichwald und Mühl.

35 eichene Baustämme 3. u. 4. Cl.,
12$\frac{1}{4}$ Klafter buchen Scheit u. Prügel,
7 „ eichen Scheit,
675 Wellen.

Abtheilung Lindenbruch.
Der Dorfstück in 158 Loosen.

Postschiffe neuer Linie

der Herren  Barbe & Morisse in Havre.

Regelmäßige Abfahrten

zwischen

Havre, New-York & New-Orleans.

Im Monat Mai und Juni segeln folgende Schiffe:

Nach New-York.

am	18. Mai	„Antelape"	Capitän	Shinn,
„	29. „	„Elizab. Kimboll"	„	Lewis,
„	9. Juni	„Olivia"	„	Spall,
„	19. „	„Würtemberg"	„	Willner,
„	29. „	„Edwin Forrest,	„	Crocker,

Weitere Auskunft ertheilt auf gefällige Anfrage der Unterzeichnete, welcher sich zum Abschluß von Verträgen bestens empfohlen hält.

Jacob Schmelzle, Agent in Cusel.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 56.

Freitag, den 12. Mai 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Konstantinopel, 30. April. **General Raglan** ist gestern mit 15,000 Mann englischer Truppen eingetroffen. 15,000 Mann Franzosen kamen theils zu Lande, theils zu Wasser (von Gallipoli in Konstantinopel?) an. Die vereinigten Flotten wurden vor Sebastopol signalisirt. Eine Division ist nach Sinope beordert. — Bei Nerutkali sind 12 russische Handelsschiffe genommen worden. — Drei Schiffe, auf denen sich griechische Freiwillige befanden, sind bei Salonich in den Grund gebohrt worden. — Die Zerwürfnisse Baraguay's mit dem Divan sind definitiv beigelegt.

Nachrichten aus **Bukarest** vom 5. zufolge war dort eine Kundmachung erschienen, wonach die große Walachei nicht von den Russen geräumt werden soll. — General Liprandi hat eine Proclamation erlassen, wonach die Russen später nach der kleinen Walachei wieder zurückkehren werden; kriegsgerichtlich sollen alle Diejenigen verfolgt werden, die den Türken Vorschub leisten.

Die k. russische Gesandtschaft hat Depeschen vom untern **Kriegsschauplatze** erhalten, welche nichts weniger als eine freudige Aufnahme gefunden haben, da sie melden, daß die Russen vor Silistria eine bedeutende Schlappe erlitten haben. 400 Mann wurden getödtet und mehr als 1000 verwundet; außerdem erbeuteten die Türken sieben bespannte Kanonen. Die Pontonsbrücke, welche auf Befehl des Fürsten Gortschakoff oberhalb Silistria durch die Sümpfe über die Donau geschlagen wurde, ist von den Türken am 26. April wieder zerstört worden. General Lüders steht noch immer vor Rassowa, und man glaubt nicht, daß er sich mit dem Belagerungscorps vor Silistria wird vereinen können, da Omer Pascha in dem Defilé von Rassowa eine bedeutende Truppenmacht concentrirt hat, welche schon einmal das Corps des Generals Lüders zurückgeschlagen hat.

Silistria, Montenegro und **Griechenland** nehmen jetzt im Süden am meisten Interesse für sich in Anspruch. Die Eroberung der ersteren Festung durch die Russen wäre ein reeller Erfolg, der dem türkischen Heere leicht verderblich werden könnte. Vermag sich dieselbe aber längere Zeit zu halten, so ist alle Aussicht vorhanden, daß das türkische Heer, verstärkt durch europäische Hülfstruppen, im Stande sein wird, dem russischen die Spitze zu bieten.

Von **Montenegro** hört man jetzt nichts Wichtiges. Der Vladika hat sich vielleicht in Folge einer energischen Mahnung Oesterreichs, eines Bessern besonnen, und man glaubt, daß er den Czernagorzen bedeutet habe, sich aller feindseligen Handlungen gegen die Türken einstweilen zu enthalten.

Die Aufregung unter den Gräcoslaven in Türkisch-Serbien und Albanien ist im Wachsen.

Aus **Bosnien** wird der „Agramer Zeitung" geschrieben: Die ganze waffenfähige mohamedanische Bevölkerung wird in allen Nahien consignirt, um ein allgemeines Aufgebot organisiren zu können.

In einem directen Briefe aus **Prevesa** vom 27. April wird die dem kön. griechischen Exgeneral Grivas bei Metzowa durch die Türken unter dem Commando des Pascha von Janina beigebrachte totale Niederlage bestätigt.

Die neuesten Nachrichten aus **Schumla** reichen nur bis zum 25. April; ein kriegerisches Ereigniß außer der den Russen im Rayon der sogenannten „schwarzen Gewässer" beigebrachten tüchtigen Schlappe, ist am Trajanswalle und an der Donaulinie nicht vorgefallen.

Galacz, 24. April. Im Laufe der eben verflossenen Woche ist eine Batterie Mörser, eine Menge messingene Belagerungs-Kanonen vom schwersten Kaliber, dann eine große Anzahl beladene Munitionswagen, wie man sagt, für die Cernirung Silistrias bestimmt, unter starker Bedeckung von Reni kommend, hier durchpassirt. Der Zug dauerte über zwei Stunden. — Wie verlautet, haben die Russen in der Dobrudscha keine Fortschritte weiter gemacht und verhalten sich bloß defensiv, anderseits sollen sich aber die Türken von allen Punkten sammeln, um die Russen anzugreifen und wo möglich über die Donau zurückzuwerfen.

London, 8. Mai. Der Finanzminister beantragte neue Kriegssteuern, eine Verlängerung der verdoppelten Einkommensteuer, Erhöhung des Zolles der irischen und schottischen Spirituosen, des Malzes und des Zuckers. Ertragsanschlag 6,850,000 Pfund. Die Debatte wurde vertagt.

Kopenhagen, 7. Mai, Abends. Das ganze französische Ostseegeschwader ist in dem Wingno-Sund (bei Göteburg auf der schwedischen Küste, im Kategat) eingelaufen.

Marseile, 5. (Telgr. Dep.) Der Prinz Napoleon langte am 27. April zu Smyrna an. — Berichte aus Algier vom 2. d. melden, daß zehn Staatsdampfboote Truppen daselbst eingeschifft haben. — Zu Toulon sind heute Detachements Marine-Infanterie nach Griechenland eingeschifft worden, um die in diesem Königreiche ansäßigen Franzosen zu schützen.

Die russischen Diplomaten, welche sich in Brüssel aufhalten, sind seit erfolgter Kriegserklärung nicht bei Hofe eingeladen worden.

Mailand, 7. Mai. Feldmarschall Radetzki hat einen Erlaß veröffentlicht, kraft dessen die Güter von 190 wegen politischer Vergehen Verbannten vom Sequester wieder entbunden werden.

Die Wiener „Presse" bringt folgende auffallende Depesche aus Widdin vom 3. Mai: „**Türken** Krajova besetzt, Russen zurückgeschlagen auf Isaktschi. Türken rücken auf Babadagh. Bessabarabien 6000 Türken debarkirt." Es muß sich bald aufklären, was an diesen Gerüchten Wahres ist.

Aus **Oesterreich** schreibt man: Man ist hier mannigfachen Umtrieben russischer Agententen auf die Spur gekommen, welche eifrig bemüht gewesen sind, panslavistischen Ideen, besonders in Böhmen, vorzubreiten; aber auch in Ungarn und Serbien hat es an Emissären, selbst noch in neuester Zeit, durchaus nicht gefehlt. Fremde, welche jetzt in unser Land kommen, trauen ihren Ohren kaum, wenn sie die sonst so ruhigen Oesterreicher in vollster **Entrüstung gegen Rußland** sich äußern hören.

Die hiesigen ministeriellen Blätter betrachten den Einmarsch österreichischer Truppen in **Montenegro**, zur Wiederherstellung der Neutralität dieses Landes, als den ersten

Schritt Deutschlands auf der Bahn activer Solidarität mit den Westmächten.

Die Gerichte gehen in Wien gegenwärtig den **Wucherern** mit einer großen Strenge zu Leibe. Es vergeht fast keine Woche, daß man nicht von einer oder der anderen bekannten derartigen Persönlichkeit hört, die eingezogen und zu hohen Geld- und Freiheitsstrafen verurtheilt worden sei. 20, 30. 40,000 fl. Geldstrafe sind gar kein seltener Fall.

Hamburg, 6. Mai Fast wöchentlich finden hier Verkäufe russischer Schiffe statt; wodurch unsere Rhederei einen bedeutenden Zuwachs gewinnt. Die Kapitäne und Mannschaft solcher Schiffe, meistens Finländer, reisen dann über Lübeck in ihre Heimath zurück. So sind mit dem zwischen Lübeck und Stockholm fahrenden Dampfer „Bore" circa 140 russische Seeleute nach Ystadt und Calmar gereist, von wo sie ihre Heimath in nur wenigen Tagen erreichen. Bemerkenswerth ist die Anhänglichkeit, welche diese Leute an ihr Vaterlande haben, und es sind daher nur einzelne finnische Seecapitäne, welche es vorziehen, Bürger eines neutralen Staates zu werden, um ihre Schiffe unter neutraler Flagge fahren zu lassen. Zwei solcher Schiffscapitäne haben sich neuerdings in Altona zur Zulassung des Bürgerwerdens gemeldet.

Ein eigenthümliches Phänomen wurde letzten Montag Abends auf der Solothurn-Basler Straße beobachtet. Aus dem Dickicht eines Waldes traten drei prachtvolle Irrlichter, hellleuchtenden, funkensprühenden Kegelkugeln auf feurigen Stäben. Sie durchflogen in der kurzen Zeit von 4 Minuten tanzend und oft hochaufflackernd den Raum gut einer halben Quadratstunde.

Neuerdings wird in süddeutschen Blättern Klage geführt über die geringe Betheiligung Preußens an der Beschickung der **Industrie-Ausstellung** in München. Wir geben zu, daß die politischen Verhältnisse gegenwärtig einem solchen Unternehmen nicht günstig sind, auch nicht günstig sein können; aber die Betheiligung Preußens kann verhältnißmäßig nicht eine geringe genannt werden, nachdem schon bis diesen Augenblick 562 Anmeldungen offiziell eingegangen sind, obgleich acht Regierungsbezirke ihre Anmeldungen noch nicht eingereicht haben.

Freiburg, 3. Mai. Die in dem Münchener „Volksboten" mitgetheilte Nachricht, daß unser **Erzbischof** erklärt habe, mit der Regierung alle weiteren Unterhandlungen abzubrechen, ist dahin zu berichten, daß dieser Prälat sich weigert, ferner über die streitigen Punkte zu unterhandeln. Da die Verhandlungen mit Rom zu keinem Zwecke gelangt, Graf Leiningen, wie sich der Volkswitz äußert, in Rom gewesen, ohne den Papst gesehen zu haben, so ist die Regierung an dem Punkte angekommen, den kundige Staatsmänner längst vorausgesehen haben. Sie muß entweder ganz sich zurückziehen, muß nachgeben, oder handeln, wie kräftige Charaktere gehandelt haben, muß den Weg einschlagen, den Großherzog Ludwig von Baden vor drei Jahrzehnten mit Entschlossenheit und Beifall ging. In jedem Falle dürfte für die Zukunft dem Lande die Wohlthat der Personenstandsbuchführung gesichert werden, welche durch weltliche Beamte geleitet, in einer Richtung wenigstens eine feste Ordnung sichern könnte.

Mannheim, 9. Mai. In Folge unseres **Kirchenstreites** hat sich die ganze katholische Gemeinde Kirlach, Amts Philippsburg, ihren Geistlichen an der Spitze, gegen die Regierung dahin erklärt: daß sie zwar katholisch bleiben wolle, sich aber feierlichst von Papst und Erzbischof lossage und nur den Regenten als ihr kirchliches Oberhaupt anerkenne. Weitere Gemeinden werden folgen. Der Culminationspunkt der Verwirrung steht uns aber erst noch bevor, indem, sicherem Vernehmen nach, der Herr Erzbischof von Freiburg gesonnen ist, demnächst das „Interdict" über das Land Baden zu verhängen. Den Grad der Verwirrung, der dann entstehen muß, kann man ermessen, wenn man bedenkt, daß alsdann aller Gottesdienst in den katholischen Kirchen aufhören muß, keine Glocke mehr ertönen darf, die Kirchen geschlossen bleiben und die Sacramente nicht verwaltet werden. Also keine Taufen, keine Trauungen, keine kirchliche Beerdigung! Freilich werden sich hierin die meisten Gemeinden nicht fügen; aber wohin soll das führen.

Da in der Pfalz sich wohl noch eine namhafte Anzahl ehemaliger **Krieger der französischen Armee** befinden mag, so empfehlen wir denselben Nachstehendes zur Beachtung: „Der Kaiser Napoleon hatte bekanntlich auf der Insel Helena unterm 15. und 25. April 1821 ein Testament ausfertigen lassen, in welchem er der Gesammtheit der noch lebenden Offiziere und Soldaten, welche in dem Zeitraum von **1792 bis 1815** im französischen Heere gedient hatten, ein Kapital von hundert Millionen Franken aussetzte, dessen Zinsen erforderlichen Falles zur Unterstützung derselben verwendet werden sollten. Dieses Testament blieb unvollstreckt, bis der jetzige Kaiser von Frankreich durch ein Dekret vom 14. Dezember 1851 die Verwirklichung jener Bestimmungen in so weit anordnete, daß zur Unterstützung der alten Krieger jener Kategorie ein jährlicher Kredit von 2,700,000 Frs. eröffnet und eine Spezial-Commission zur Prüfung der dabei zu erörternden Fragen ernannt wurde, welche auch am 11. August v. J. Mittheilung über das Ergebniß ihrer Arbeiten gemacht hat. — Ehemalige Krieger der französischen Armee, welche preußische Unterthanen sind, glauben jetzt ebenfalls auf Unterstützung aus dem bewilligten Kredit Anspruch machen zu können. Das Provinzial-Kommissariat der allgemeinen Landesstiftung als Nationalbank zu Trier, wo sich eine größere Anzahl von ehemaligen Kriegern der französischen Armee befindet, hat es nach einem dort eingegangenen Berichte übernommen, die Sache derselben dadurch zu unterstützen, daß es die Besorgung der nöthig werdenden Correspondenz, wenn es gewünscht wird, übernimmt und Vorschüsse zu den entstehenden Unkosten leistet."

Aus der Pfalz. (Eingelaufene Anmeldungen zur Beschickung der allgemeinen Industrie-Ausstellung in München: Fortsetzung.)

III. Gruppe. Chemisch-pharmaceutisch Stoffe und Producte, dann Farbwaaren. 1) Carl Joh. Sachs in Deidesheim, fünf Sorten Weinsteinpräparate; 2) Gebrüder Giulini in Ludwigshafen, ein Block Alaun nebst der Stufenfolge der Fabrikation; 3) Karcher und Planett in Kaiserslautern, 12 Sorten Ultramarin; 4) Casimir Lichtenberger in Speyer, Garancine und Proben von Garancinefärberei in 13 Rahmen; 5) G. A. Fromann in Oggersheim, Beinschwärze; 6) David Metzger in Böchingen, fünf Sorten Beinschwärze; 7) Ph. L. Setzler in Ungstein, drei Sorten Kupferdruckschwärze.

IV. Gruppe. Nahrungsmittel und Gegenstände des persönlichen Verbrauchs. 1) Gebrüder Heydenweiller in Frankenthal, Kartoffelstärkmehl; 2) Neubauer in Neustadt, Waschstärke; 3) J. W. Zwick in Frankenthal, verschiedene Sorten Stärke; 4) J. W. Zwick in Neustadt, desgl.; 5) H. Haug u. Comp. in Schifferstadt, Kartoffelmehl, Legogomme, Dextrine, Syrupp. Weizenstärke und Puder; 5) J. J. Reihlen in Friedenau bei Mutterstadt, sieben Sorten Zuckerfabrikate; 7) J. Kraus in Frankenthal, Kaffeesurrogate und Töpferwichse; 8) Chr. Knorr in Zweibrücken, 17 Sorten Kaffeesurrogate; 9) Jos. Hafen in Winnweiler, Kaffeesurrogate; 10) L. A. Jordann in Deidesheim, drei Sorten edle Weine von 1852 (per Stück zu 5500 fl.); 11) Joh. L. Wolf in Wachenheim, fünf Sorten edle Weine von 1846, 1848, 1852 (Forster Jesuitengarten zu 8000 fl.) und 1853; 12) C. H. Wolf in Wachenheim, 4 Sorten edle Weine von 1846, 1852 und 1853; 13) R. Kempf in Neustadt, neun Sorten moussirende Weine; 14) C. J. Sachs in Deidesheim, 12 Sor-

ten moussirende Weine; 15) Math. Argus in Ramberg, Kirschwasser; 16) Buhl in Deidesheim, 52 Sorten eingemachte Früchte; 17) Karcher u. Weber in Kaiserslautern, fünf Sorten Schnupftabak; 18) J. Walter in Godramstein, acht Sorten Schnupftabak; 19) Peter Zimmmermann in Hochdorf, 16 Sorten Cigarren in Kistchen; 20) Franz Anton Schmittgen in Oggersheim, 15 Sorten Cigarren; 21) G. A. Schmittgen in Speyer, 17 Sorten Cigarren; 22) Heinr. Kern in Landau, Tabaksfabrikate; 23) Math. Hafen in Winnweiler, Cigarren.

V. Gruppe. Maschinen. 1) L. Fröhlich in Dürkheim und Ludwigshafen, eine Dampf-Fourniermaschine; 2) Wyland, Lamarche und Schwarz in St. Jngbert, ein Dampfkessel aus Eisenblech; 3) Daniel Heß in Speyer, eine amerikanische Dreschmaschine; 4) Krämer und Flach in Speyer, Decimalwaagen, Dreschmaschine und Häckselschneidmaschine; 5) Peter Schwarz in Niederwürzbach, landwirthschaftliche Geräthschaften; 6) J. Jakob in Schopp, 22 Sorten landwirthschaftliche und häusliche Geräthschaften in Holz; 7) Wendel Hoppe in Offenbach, eine Haspelmaschine; 8) Corell in Neustadt, Wingergeräthschaften. (Schluß folgt.)

Kaiserslautern, 7. Mai. Gestern standen vor den Schranken des hiesigen k. Zuchtpolizeigerichts vier Bauern, Namens Johann Mann II, Friedrich Catoir, Georg Jakob Mann von Lautersheim und Jakob Schiffer von Ebertsheim, angeschuldigt, durch Absingen roher Spottlieder Se. Majestät den König Ludwig sowie unseres regierenden Königs Majestät beleidigt zu haben. Die Vertheidigung versuchte namentlich die von der k. Staatsbehörde behauptete Anwendbarkeit des Art. 223 des Strafgesetzbuches zu bestreiten. Das Gericht, in Anwendung dieses Artikels, verurtheilte, dem Antrage der k. Staatsbehörde gemäß, die Beschuldigten in eine Gefängnißstrafe von je 6 Monaten und solidarisch in die Kosten.

Kaiserslautern, 9. Mai. Bei heutigem wohlversehenem Markte hatten die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen eine ziemlich feste Haltung. Käufer waren heute mehr am Platze wie vor acht Tagen, jedoch wurden die Geschäfte deßhalb nicht schneller gemacht, indem die Vorräthe mehr als zur Befriedigung ausreichten, und namentlich in Korn die Zufuhr sehr beträchtlich war, von welcher Fruchtgattung Handelsleute aus Worms bedeutende Partieen zu Markte gebracht hatten. Die sehr fruchtbare Witterung wirkt allenthalben sehr beruhigend auf die Gemüther, was auch die Ursache, daß jetzt nur gerade für den nöthigen Consum von einer Woche zur andern gesorgt wird.

Da gegegwärtig Arbeitsfähige überall Beschäftigung finden, und für Unterstützung der Arbeitsunfähigen hinlänglich gesorgt ist, so wird von dem kgl. Polizei-Commissariat dahier wiederholt ersucht, sämmtliche Bettler, besonders aber die Kinder von den Thüren zu weisen, um dadurch die Anstrengungen der Polizeibehörde, den so sehr überhandnehmenden Gewohnheitsbettel zu unterdrücken, nicht nutzlos zu machen.

†* Vom Glan, 10. Mai.
Kühler Mai und Mairegen
Kommt dies Jahr dem Landmann doppelt gelegen;
darf man jetzt sagen, wo der Wonnemonat das nachzuholen eilt, was der größtentheils trockene April versäumt hat. Darum blickt auch der Landmann jetzt mit Beruhigung auf das frische Grün der Frühlingssaaten, welches von Tag zu Tag mehr die Felder bedeckt. Mit neuer Hoffnung sieht Jedermann einer gesegneten Erndte entgegen, da auch die Winterfrucht kräftig emporschießt. Das Korn steht schon in den Aehren, und die Spelz, welche sehr zurück war, besonders die spät gesäete, findet nun Zeit und Witterung zum Wachsthum. Nur Kohl und Winterreps werden hinter großen Erwartungen zurückbleiben. Dagen verspricht man sich von den Grundbiren eine reichliche Erndte. Wie manche Noth würde dadurch gemindert, da der geringere Ertrag dieser Frucht an den noch immer hohen Fruchtpreisen seinen Antheil hat? Zu verwundern ist's darum nicht, wenn die Schaaren von Bettlern jetzt noch ebenso wie im Winter umherziehen, und über Mangel an Brod und Arbeit klagen. Für den weiblichen Theil armer Leute ist eben jetzt noch wenig zu verdienen, und viele Bauersleute schränken sich im Halten von Taglöhnern zur Zeit so viel als möglich ein.

Auf der einen Seite mag man jetzt in der Stille des Landlebens mit dem alten Hagedorn singen und sagen:

Geschäfte, Zwang und Grillen,
Entweicht nicht diese Trift:
Ich finde hier im Stillen
Des Unmuths Gegengift.
Ihr Schwätzer, die ich meide,
Vergeßt, mir nachzuziehn:
Verfehlt den Sitz der Freude,
Verfehlt der Felder Grün.

Auf der andern Seite betrübt der Blick auf so viele Auswanderer und andere Uebelstände unseres Landvolkes mehr, so daß man sich zu der Klage versucht fühlt:

Verläumdung, Stolz und Sorgen,
Was Städte sclavisch macht,
Schwärzt auch des Landmanns Morgen
Und drückt auch seine Nacht.

Handelsbericht.

Mainz, 5. Mai. Das günstige Wetter drückte die Getreidepreise und fanden wenig Umsätze statt, da Consumenten sich sehr zurückhaltend zeigen. Wegen des anhaltenden Regens war der Markt heute nicht sehr befahren, doch gingen die Preise zurück. In Hülsenfrüchten ist kein Geschäft; Kartoffeln sind mehr gefragt. Seit die Abfuhr ungehindert von statten gehen kann, kommen mehr Schiffe den Rhein herauf, um Kartoffeln zu laden. Kleesaame wird, da wegen des frühern trockenen Wetters manche Aussaat nicht aufging, zur Nachsaat in Kleinigkeiten gekauft. Rüböl flau, effektiv Rthlr. $41\frac{1}{2}$ per 280 Pfd., per Mai Lieferung ist solches Rthr. 41 zu haben und per October Rthlr. $42\frac{1}{2}$. Reps wird seltener und würde $18\frac{1}{4}$ fl. aufbringen. Mohnöl bleibt ohne Umsatz zu seitherigen Preisen. Leinöl ist à 25 fl. am Markte. Branntwein 50% fl. 36 ohne Oktroi.

Auswanderer nach Amerika.

Nach Nord-Amerika wollen auswandern.
Georg Cronebach, Schuster in Lauterecken, nebst Familie.

Frankfurter Geld-Course am 9. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 36-37. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 6-7 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 43 – 44. R.-Ducaten fl. 5. 33 – 1/2. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24–25. Engl. Sover. fl. 11. 43–45. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 46 7/8–47 1/8 Preußische Cassenscheine fl. 1 47 3/8. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 1/2–21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30–32. — 4% Ludwig-Berbacher - Eisenbahn - Actien 109 1/8 P. — 4 1/2% Pf.-Max.-E. 96 1/2 P. 96 G.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 9. Mai.

Der Centner Waizen 9 fl. 30 kr Korn 8 fl. — kr. Spelz 6 fl. 54 kr. Spelzkerne 9 fl. 33 kr. Gerste 7 fl. 8 kr. Hafer 5 fl. 5 kr. Erbsen 6 fl. 18 kr. Kartoffeln — fl. — kr Ein Kornbrod 29 kr. Ein Weißbrod 15 kr. — Total der verkauften Früchte: 3472 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr, 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 6. Mai.

Der Zentner Waizen 10 fl. – kr. Korn 8 fl. 1 kr. Gerste 7 fl. 24 kr. Spelz 7 fl. 10 kr. Hafer 5 fl. 26 kr.

Bekanntmachung.

Dem Stadtraths-Mitgliede Friedrich Bell II. von hier sind die Funktionen eines Polizeikommissärs für die Stadt Cusel übertragen, was hierdurch zu Jedermanns Nachricht bekannt gemacht wird.

Cusel, den 9. Mai 1854.

Das Bürgermeisteramt,

[2][1] Hierthes.

Bekanntmachung.

[3][1] Der Butter, welcher zu Markt gebracht wird, muß in wohl abgewogenen Ballen von einem Pfund abwärts sich befinden.

Dies wird von Bürgermeisterei wegen hierdurch bekannt gemacht.

Cusel, den 10. Mai 1854.

Das Bürgermeisteramt,

Hierthes.

Versteigerung eines Waldes.

[2][1] Montag, den 22. Mai 1854, Vormittags 9 Uhr, zu Herrschweiler-Pettersheim, bei Ludwig Hirsch;

lassen die Kinder erster Ehe des zu Herrschweiler-Pettersheim wohnenden Wirthes Ludwig Hirsch öffentlich auf Eigenthum versteigern:

3 Tagwerk 28 Dezimalen (4 Morgen 1 Viertel 19 Ruthen) Wald in der Reißweilerhub, Herschweiler-Petersheimer Bannes.

Cusel, den 9. Mai 1854.

Aus Auftrag:

Pasquay, k. Notär.

Haus- und Güter-Versteigerung zu Rammelsbach.

[3][1] Dienstag, den 16. Mai 1854, Vormittags 9 Uhr, in der Wirthschaft des Christian Bier zu Rammelsbach, läßt Philipp Schaardt, Ackerer in Rammelsbach

ein im Orte Rammelsbach stehendes Wohnhaus, mit Oeconomiegebäuden,
50 Morgen Ackerland,
12 Morgen Wiesen und
2 Morgen Waldung

auf den Bännen von Rammelsbach, Altenglan und Haschbach öffentlich zum Eigenthum versteigert.

Cusel, den 3. Mai 1854.

Aus Auftrag:

Pasquay, k. Notär.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel Eimer-Fäßchen zu 2 Thaler, sowie **Blankenburger Fichtennadelseife,** das Stück zu 4 Sgr, welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaction dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchs Anwei,ungen werden gratis beigegeben.

An meinen Freund Kl — — in P — —

Einsam und still saß ich in meinem Zimmer
U d dachte über tausend Dinge nach,
Da weckte plötzlich ein Gedankenschimmer
Mich aus den tiefen Träumereien wach.
Das Wort, das mein Gedankenwirr sich wählte
Hieß „Freundschaft", die mich inhaltschwer beseelte.

Zu überdenken und zu überlegen,
Die Freundschaft, dieses zweisylb'ge Wort,
Nach seiner ganzen Größe abzuwägen
Riß nun die stille Einsamkeit mich fort.
Da hielt ich endlich jede Menschenwürde
Für arm und öde ohne diese Zierde.

Ich suchte nun in der Bekannten Menge,
Wo ich so viele Freunde für mich fand.
Doch dieser Kreis ward mir gar bald zu enge,
Das Blut ist nicht allein der Freundschaft Band,
Nein, Freunde suchen muß ich mich beeilen,
Die Herz und Sinn und Seele mit mir theilen.

Ich fand ihn bald. Zum seligsten Entzücken
Reicht er mir seine Hand als theurer Freund.
So soll denn Liebe unsre Freundschaft schmücken;
So sei's denn Wahrheit, was uns fort vereint;
So sei all unser Glauben, Hoffen, Streben
An eine beff're Zeit und Menschenleben. —

Auch Du, mein Freund? — Zweimaliges Entzücken! —
Mir pocht das Herz — Du öffnest nicht den Mund,
Reichst mir sogleich die Hand schon beim Erblicken
Und trittst bereits in unsern Freundschaftsbund?
Nun wohl, es sei, Du huldigst, ohne Bitte
Bist Du in unserm Bunde nun der Dritte.

So laßt uns muthig gegen alles streiten,
Was Licht und Wahrheit in den Schatten scheucht
Ja, laßt dasjenige uns mehr verbreiten,
Was Jesus Christus uns schon längst gereicht.
O Wahrheit! Ach! Du irrst so lang auf Erden,
Bis alle Menschen uns're Freunde werden.

Bl....ch, den 7. Mai 1854. D....

Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Rechnungs-Abschluß von 1853.

Grundkapital	fl.	5,250,000	—
Prämien- und Zinsen Einnahme für 1853 (excl. der Prämien für spätere Jahre)	„	2,258,822	7
Prämien-Reserven	„	3,767,502	36
	fl.	11,276,324	43
Versicherung in Kraft während des Jahres 1853	„	1120,841,939	—

Kusel, 8. Mai 1854.

Die Agentur für das Landkommissariat Kusel.

[2][1] **Mich. Wack.**

Soolbad in Diedelkopf.

[3][1] Beim Beginn der Saison, erlaube ich mir ein hiesiges und auswärtiges geehrtes Publikum zum Besuch des Soolbades Diedelkopf ergebenst einzuladen.

Cusel, im Mai 1854.

Andreas Seyfried.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 57.

Sonntag, den 14. Mai 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen mach[...]en auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Der kranke Mann der Türkei liegt in den letzten Zügen. Der metallene Lebenssaft des Geldes beginnt in seinen Adern zu stocken. Der Puls der Einkünfte und Credite schlägt schwächer und schwächer, die silberne Luft strömt ihm nur noch zu kurzer Lebensfrist zu und seine Doktoren und lachenden Erben des Westens haben sich bereits zum Leichenzuge versammelt zu Gallipoli, Adrianopel und Constantinopel. Der Finanzminister war dieser Tage gezwungen, zwei Säcke alter Münzen von den Zeiten Alexanders des Großen, in einer Summe von 400000 Piastern in türkische Münzen umprägen zu lassen. Nicht mehr viel solcher Apothekerbüchsen werden im Lande zu finden sein, und ohne diese stärkenden Mittel muß das Leben des kranken Mannes plötzlich ein Ende nehmen.

Für **die Kinder** des kranken Mannes ist bereits Sorge getragen und werden sie so nach und nach schon an die Sitten und Lebensart ihres künftigen neuen Stiefvaters umgewöhnt. Die Engländer thun ihr möglichstes, um die armen Waisen (in Spe) zu englisiren und es ist nichts Seltenes, daß der Engländer einem Türken mit seinem Fes den Tschako vertauscht und ihn mit derlei Späßen traktirt. Die Muselmänner vom alten Schlag, deren es viele in Scutari gibt, wo der türkische Fanatismus besonders vorherrschend ist, sehen diesen schlechten Späßen mit sichtbarem Grimm zu; sie werden blaß und zittern vor Zorn, aber sie schweigen. Sie trauen den Westmächten wenig, und nur die Nachricht, daß sich die deutschen Mächte nicht für Rußland entschieden haben, nährt noch ihre Hoffnungen.

Ueber den **Brand von Silistria** wird der „Kronst. Z." folgende Mittheilung gemacht: Die russ. Geschütze arbeiteten mit großem Fleiß; die Türken gebrauchten wieder eine kühne Kriegslist. Während die Russen ihre Kugeln nach der Festung Silistria sandten, häuften die Türken außerhalb der Stadt an vielen Orten große Haufen Schilf, Rohr und Stroh auf, und da die russ. Artillerie noch am Abend ihr Feuer fortsetzte, zündeten die Türken den angehäuften Brennstoff an, und in kurzer Zeit glaubte man, Silistria stünde wirklich vollkommen in Feuer. Lauter Jubel erscholl im russischen Lager und man hielt den Augenblick für geeignet, über die Donau zu gehen und einen raschen Angriff und Handstreich auf Silistria zu unternehmen. Das setzten die Türken voraus, warfen in die Weinberge von Silistria eine hinlängliche Truppenzahl, welche die russischen Truppen ganz nahe ankommen ließen und dann Feuer gaben. Es entspann sich ein heftiger Kampf, der mit Rückzug der russischen Truppen endete.

Aus Griechenland liest man von mehreren Niederlagen der Insurgenten. Jedoch ist man im Allgemeinen der Ansicht, daß der Aufstand an Ausdehnung gewinnen werde. Die Regierung zu Athen hält entschieden zu den Sympathien des Volkes.

In Griechenland sieht's ernsthaft aus. König Otto hat es verweigert, dem Ultimatum der Westmächte zu entsprechen, obwohl alle übrigen Gesandten dasselbe unterstützten, und die Abreise des englischen und französischen Gesandten wird stündlich erwartet.

Mancher Leser, der den Russen den Sieg nicht wünscht, hat wohl bei dem langsamen Eintreffen der Hülfstruppen der Westmächte die Befürchtung in sich aufkommen lassen, die Russen möchten durch einen kräftigen Stoß die türkischen Linien durchbrechen, die Balkan-Pässe forciren und vor Constantinopel stehen, ehe die Hülfstruppen in genügender Anzahl angelangt seien. Diese Besorgniß ist ungegründet, wenn, dem Berichte eines höheren Offizieres in der „Nationalzeitung" irgend Glauben zu schenken ist. Er weist darauf hin, daß ein **Uebergang über den Balkan** ohne vorgängige Einnahme von Varna und Schumla den vollständigen Untergang der russischen Armee nach sich ziehen müßte, daß die Einnahme jener Festungen aber jedenfalls Monate kosten müsse, und daß auch dann der Uebergang über den Balkan nur mit den größten Schwierigkeiten und sehr langsam möglich sei. Das Beispiel von 1829 dürfe nicht schrecken, weil damals die Russen das schwarze Meer beherrscht, die Türken aber auch zu Lande keine so starke Armee zur Vertheidigung des Balkan aufgestellt gehabt hätten, als gegenwärtig. Selbst wenn Silistria, Rassowa, Basardschik u. s. w. demnächst den Russen in die Hände fielen, sei noch nichts verloren.

Man braucht sich nicht zu wundern, wenn es den Türken an **Geld** fehlt. Die Pascha's erhalten Gehalte und Geschenke von einer für uns fabelhaften Höhe. Achmet Fethy Pascha bezieht an Leibrenten 75,000 Piaster monatlich, als Gehalt von den Posten des Ober-Inspektors der Artillerie 90,000 Piaster monatlich und an Dotationen für seine zwei Töchter, kaiserliche Prinzessinnen, 60,000 Piaster monatlich. Dazu erhält er noch einzelne Geschenke vom Sultan z. B. kürzlich 1000 Beutel oder 500,000 Piaster.

Der ausgebrochene Krieg bringt die Gedanken natürlich auf den **Krieg**, und dabei drängt sich Einem sogleich die Erfahrung auf, daß die Kriege bisher in Geschichtswerken und Zeitungen nur sehr einseitig gewürdigt worden sind. Da ist nämlich fast immer von den Erfolgen der Schlachten in politischer Beziehung, von der Tapferkeit und den Großthaten der einzelnen Generale und Corps u. s. f., gar wenig aber von den unsäglichen Leiden die Rede, welche der Krieg über die Einzelnen bringt. Wäre Letzteres von den Schriftstellern eben so eifrig aufgesucht und berichtigt worden, so würden die Kriege schon längst weniger sein. Wenn man z. B. Schiller's dreißigjährigen Krieg liest, so erscheint Einem zuletzt diese in Wahrheit eine so gräßliche Leidensperiode der Deutschen in einem ganz romantischen Lichte. Kommt nun doch die Lektüre der „beiden Piccolomini" dazu, so wünscht man sich selbst unter die Jäger oder Kürassiere von Wallenstein's Lager hinein. Auf diese Weise sind im deutschen Publikum völlig falsche Vorstellungen von jener Kriegsperiode erwachsen und der Krieg wird nicht mit jener Indignation betrachtet, welche ein genaues und wahrheitsgetreues Eingehen gerade auf die furchtbare Periode des dreißigjährigen Krieges hervorrufen müßte. Ich will hier nur an Eines erinnern, an den sogenannten Schwedentrunk, der darin bestand, daß die Schweden den Leuten Mistjauche eingossen und ihnen dann auf den Leib sprangen, bis sie die Jauche durch Erbrechen wieder von sich gaben, um sie zu zwingen zu sagen, wo sie ihre werthvollen Habseligkeiten ver-

graben hätten. In ganz Bayern waren keine drei Dörfer mehr, die nicht ganz oder theilweise in einen Schutthaufen verwandelt gewesen wären. Welche Masse von Leiden der Einwohner setzt das voraus! Es wäre ein verdienstliches Werk, wenn ein Buchhändler ein dickleibiges Buch: „Die Gräuel des dreißigjährigen Krieges“ herausgeben und alle Geistliche, Bibliothekare u. s. f. auffordern würde, zuverlässige Beiträge dafür aus den Ordens-Chroniken zu liefern.

Der Kaiser der Franzosen soll einigen **Geldmännern** in Paris die tröstende Zusicherung gegeben haben, daß der Krieg in zwei Monaten beendet sei. Sie hätten zwar etwas ungläubig den Kopf geschüttelt, aber doch in den Sack gegriffen und dem Hrn. Finanzminister mit einigen Goldfüchsen Vorspann geleistet.

In Wien hegt man neuerdings wieder Friedenshoffnungen.

In **Wien** sollen in den letzten Tagen wichtige Verhandlungen gepflogen worden sein. Oesterreich und Preußen sollen den Westmächten erklärt haben, sie könnten am Kampfe gegen Rußland nicht thätigen Antheil nehmen, so lange die Absichten der Westmächte nicht ganz vorlägen, was bei dem Widerspruch zwischen ihren Erklärungen und ihren langsamen Rüstungen nicht der Fall sei. Darauf haben die englischen und französischen Gesandten in Wien erklärt, ihre Regierungen seien fest entschlossen, den Krieg zu Lande mit derselben Energie zu führen, wie er zur See bereits begonnen habe. 10.000 Mann ihrer Truppen seien nach Varna bestimmt, 80,000 würden noch in der ersten Hälfte dieses Monats in Adrianopel concentrirt sein, um an den Balkan zu rücken. Die Krimm würde occupirt werden und in Gallipoli nur ein verschanztes Lager mit der dazu gehörtegn Besatzung verbleiben.

Sobald die Hoffestlichkeiten vorüber sind, wird der Kaiser von Oestreich mit seiner jungen Gemahlin die freundliche Sommerresidenz Laxenburg beziehen, um da die **Flitterwochen** zu verleben.

In Wien hat ein genialer Schneider eine **Mausefalle** erfunden, die den Taschendieben sehr unangenehm ist. In den Taschen wird eine künstliche Vorrichtung angebracht, welche jede Hand, die etwas daraus nehmen will, festhält, so daß die Langfinger auf frischer That ertappt und festgehalten werden können. Beim Kaiserfest im Prater wurde so ein Taschendieb zu großer Belustigung des Volks gefangen.

Die **Leipziger Messe** ist sehr schlecht ausgefallen, was bei der kaufmännischen Welt große Mißstimmung verursacht hat. An Schwankungen des Geschäfts fehlt's daher auch nicht.

Die †Zeitung meldet, der **Kriegsminister von Bonin** sei zum Commadeur der 12. Division in Neisse und zum Kriegsminister der Generalmajor Graf Waldersee, zur Zeit Oberbefehlshaber der Bundestruppen in Frankfurt a. M., ernannt worden.

Das neueste Blatt des **Kladderadatsch** erzählt uns von einer gemüthlichen Whistparthie en trois zwischen Fräulein Amerika, Frau Europa und Frau Asia. Europa hat den Strohmann und Asia spielt mit Amerika. Gleich beim ersten Spiel gewinnt Europa eine Quadrupel.

Es verlautet, daß eine Abtheilung **Bayern** zum Schutze des Königs Otto **nach Griechenland** solle. In Bayern ist man über dieses Gerücht wenig erfreut. Griechenland hat in diesem Lande wenig Freunde. Das Land hat jährlich 80,000 Gulden Apanage an den König von Griechenland zu bezahlen und hat in den ersten Zeiten den Griechen bedeutende Opfer bringen müssen. Gleichwohl sind die nach Griechenland beorderten Bayern von den Griechen mit dem größten Undank behandelt worden. Wollte man eine auf europäischem Fuß organisirte Verwaltung, wie sie nöthig war, um das Land zu civilisiren; so konnten die Stellen natürlich nicht sämmtlich mit unwissenden Griechen besetzt werden. Aber die Verfolgung gegen die angestellten Bayern hatte kein Ende, bis sie sämmtlich das Land wieder verlassen hatten. Der bornirte Haß gegen das Ausländische ging so weit, daß die Griechen die jungen Waldpflanzungen verwüsteten, welche bayerische Forstleute angelegt haben.

Der König Max von Bayern hat eine sehr wohlthätige Anstalt, ein **Waisenstift** für die verwaisten Töchter von Staatsdienern errichtet, die darin einen sorgenfreien Aufenthalts- und Zufluchtsort finden sollen. Die Prinzessin Alexandra hat die oberste Leitung dieser Anstalt erhalten.

Die Klopfgeister- und **Tischrückereien** hatten die Ehre, im Senat zu Washington am 17. April zur Sprache zu kommen und eine längere Debatte hervorzurufen. Es war nämlich eine Petition mit 15.000 Unterschriften eingelaufen, welche den Senat aufforderte, eine Kommission einzusetzen, welche den Gegenstand einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen habe.

In der Gegend von Frankfurt a. M. bilden sich jetzt **Secten** aller Art. Es gibt dort Baptisten, Methodisten, Irvingianer, Darbisten, Kinder Gottes und Brüder vom Mahl. In Berlin erscheint als ein Organ des evangelischen Bundes die von dem Prediger Kuntze redigirte Zeitschrift: Die Kirche des Herrn, die sich die Vereinigung aller protestantischen Secten mit der evangelischen Kirche zur Aufgabe gestellt hat.

Der **Kirchenstreit in Baden** hat bereits zu Thätlichkeiten geführt. Die Staatsbehörde untersagte dem von dem Erzbischof ohne Genehmigung der Regierung in Walldürn eingesetzten Geistlichen den Einzug und schloß das Pfarrhaus. Begleiter des Geistlichen forderten die Oeffnung und als diese von der Polizeibehörde verweigert wurde, kam es zu thätlichen Auftritten, in Folge deren sich die Behörde genöthigt sah, von der Regierung die Verlegung von Militär nach Walldürn zu erbitten. Walldürn ist ein in neuester Zeit viel besuchter Wallfahrtsort.

Aus der Pfalz. (Eingelaufene Anmeldungen zur Beschickung der allgemeinen Industrie-Ausstellung in München: Schluß.)

VI. Gruppe. Instrumente. 1) Riedinger in Siebeldingen, 33 Sorten Darmsaiten; 2) Pfaff in Kaiserslautern, chromatisches Horn; 3) Berthold in Speyer, BClarinete; 4) Porth in Speyer, 3 verschiedene Uhren; 5) B. Wolff in Edenkoben, verschiedene Meßstäbe.

VII. Gruppe. Webe- und Wirkwaaren, Leder und Bekleidungsgegenstände. 1) Sauerbrunn in Lambrecht, 6 Stück Tuch und Satin; 2) Ehrhardt und Weiland daselbst, 6 Stück desgl.; 3) Kölsch und Hellmann in Lambrecht, 10 Stück Tuch und Satin; 1) J. J. Marx daselbst, 6 Stück desgl.; 5) Jacob Georg daselbst, 10 Stück desgl.; 6 Heinrich Theiß daselbst, 3 Stück desgl.; 7) Peter Oehlert daselbst, 5 Stück desgl.; 8) Jacob Metzger daselbst, 10 Stück desgl.; 9) C. Wagner und Wurster in Weidenthal, 30 Stück Tuch und Buksking; 10) J. Oehlert in Schönthal, 12 Stück desgl.; 11) Lang und Sohn in Zweibrücken, Wolle und Tuchfabrikate; 12) J. Lorch in Annweiler, desgl.; 13) Gebrüder Eccales in Zweibrücken, 4 Stück Seidenplüsch; 14) Heinrich Simon daselbst, 10 Stück Seidenplüsch; 15) Ferd. Knorr daselbst, Seiden- und Hutplüsch; 16) Wittwe Orth in Kaiserslautern, 24 Stück Kattun- und Baumwollefabrikate; 17) Hinzler in Edenkoben, Damasttücher; 18) Abr. Mayer in Lachen, Baumwollenwattfabrikate; 19) L. Ziegler in Neustadt, wollene Decken; 30) K. Löschmann in Speyer, Schiffseile; 21) K. Schüpple in Dürkheim, Sattlerarbeiten; 22) L. Grieß in Landau, desgl.; 23) Fr. Nonweiler in Kaiserslautern, desgl.; 24) J. Exter in Neustadt, Leder;

25) G. Lauterer in Speyer, Posamentier- und Goldstickerarbeiten; 26)—37) Pirmasenser Schuhfabrikanten für Schuhfabrikate; 38) Thierhaare; 39) B. Wolf in Edenkoben, Eisengarn; 40) Fromann in Oggersheim, Gold- und Silberstickereien.

VIII. Guppe. Metallwaaren und Waffen. 1) Andr. Hamm in Frankenthal, drei Glocken nebst Stuhl, Joch und Beschlägen; 2) v. Gienanth, Hüttenwerksbesitzer in Hochstein, Eisenberg, Trippstadt und Altleiningen, 300 Gegenstände in Eisen von der verschiedensten Größe; 3) H. Claus in Neustadt, Silberarbeiten; 4) Ph. J. Schroh in Speyer, Messerschmiedarbeiten; 5) G. Schmidt in Annweiler, Schlosserarbeiten; 6) Kerlinger und Heuser in Dürkheim, Uhrfedern; 7) Goldstücker in Grünstadt, Gravirarbeiten; 8) Seb. Fischer in Edenkoben, Schießgewehre; 9) Ullrich in Maikammer, metallene Spiegel.

XI. Gruppe. Stein-, Ird- und Glaswaaren. 1) Gebrüder Bordollo in Grünstadt, 78 Stücke Steingutgegenstände; 2) Vopelius auf der Sulzbacher Glashütte bei St. Ingbert, Glastafeln; 3) Wagner auf der Marianenthaler Glashütte, Glassorten; 4) Ehrhard Jochum in St. Ingbert, 8 Glastafeln; 5) Rebholz und Berger auf der Ludwigsthaler Glashütte, 8 Sorten Uhrengläser; 6) A. Heib in Pirmasens, Uhrengläser; 7) Kindervater in Neustadt, Glaspapier.

X. Gruppe. Holzwaaren und kurze Waaren verschiedener Art. 1) C. Dreher's Erben in Speyer, 1 Parquetboden mit Mosaik nebst Mosaikmöbeln; 2) Leonhard in Weidenthal, ein Secretär in gothischem Styl; 3) Andre in Kaiserslautern, 1 Näh- und Blumentischchen; 4) E. M. Cohn in Speyer, 7 Sorten Spiegelrahmen; 5) N. Fleisch in Ensheim, 86 Sorten aus Papiermache; 6) Gebr. Adt in Ensheim, desgl.; 7) L. Wies in Ensheim, 120 Sorten desgl.; 8) Peter Heib in Hasel, verschiedene Holzwaaren; 9) P. Stucky und 10) M. Stucky in Peltersberg, Holzschuhe; 11) G. Neubronner in Frankenthal, 23 Sorten Puppen; 12) Kiehlmeier in Ramberg, 7 Sorten Bürsten.

XI. Gruppe. Papier-, Schreib- und Zeichnungs-Material und Druck. 1) J. J. Goßler in Frankeneck, verschiedene Sorten Papier; 2) H. Goßler daselbst, desgl.; 3) K. Michel in Annweiler.; 4) G. F. Ernst in Speyer, Sorten von Buntpapier; 5) Caroline Hansen in Speyer, Papierschnitzarbeiten.

Speyer, 5. Mai. Heute Vormittag 10 Uhr hielt der **Landrath** seine dritte öffentliche Sitzung, welcher Herr Director v. Bettinger als Regierungscommissär beiwohnte. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung referirte Wolf über die allgemeine Verwaltungsrechnung des Kreises für $18^{52}/_{53}$. Die Rechnung ergab eine Gesammteinnahme von 535,841 fl. 31 kr. und eine Gesammtausgabe von 482,086 fl. 55 kr., mithin einen Activrest von 53,754 fl. 36 kr., und wurde, dem Ausschußantrage gemäß, einstimmig für richtig erkannt.

Speyer, 6. Mai. Die vierte öffentliche Sitzung des **Landrathes** wurde heute früh 9 Uhr in Anwesenheit des Herren Regierungsdirektor v. Bettinger und Regierungsassessor Dr. Jordan gehalten. Zuerst referirte Dekan Moschel über die Etats der isolirten Lateinschulen für $18^{54}/_{55}$. Nach Entzifferung des Bedarfs im Ganzen und Einzelnen stellte er, im Namen des vierten Ausschusses den Antrag, daß nun auch noch für die Lehrer an den Lateinschulen zu Annweiler, Bergzabern und Edenkoben die Alterszulagen bewilligt werden möchten. Diese würden sich dadurch für das nächste Jahr um 260 fl. (nämlich 160 fl. für Subrektor Frank in Annweiler, und 100 fl. für Subrektor Bauer in Pirmasens) erhöhen, so daß die Alterszulage für $18^{54}/_{55}$ 1074 fl. 47 kr. betrügen. Dieser Ausschußantrag wurde vom Landrathe einstimmig genehmigt. Auch die Rechnungen der Lateinschulen zu Frankenthal und Kaiserslautern, welche Kreisanstalten sind, wie die sonstigen hierher gehörigen Rechnungsnachweise für $18^{52}/_{53}$ wurden für richtig erkannt. — Sodann erstattete Pfarrer und Distriktsschulinspektor Ehmant, gleichfalls im Namen des vierten Ausschusses, Bericht über die Rechnungen für die deutschen Schulen für $18^{52}/_{53}$ und die Etats derselben für $18^{54}/_{55}$. Nach den vorstehenden Beschlüssen des Landraths beläuft sich der Aufwand für die deutschen Schulen der Pfalz aus Kreismitteln für $18^{54}/_{55}$ im Ganzen auf 84,985 fl. 19 kr.

Speyer, 8. Mai. Die Industrie-Ausstellungs-Prüfungs-Commission für die Pfalz hat Folgendes bekannt gemacht: Mehrfache immer noch vorkommende Anfragen veranlassen uns, die kgl. Landkommissariate auf den Grund unseres Schreibens vom 3. April l. J. ergebenst und wiederholt zu ersuchen, die Industriellen und Gewerbtreibenden ihres Bezirkes, welche an der allgemeinen Industrie-Ausstellung in München Theil nehmen, dahin belehren zu wollen, daß

1) alle diejenigen Ausstellungsgegenstände, welche zugelassen sind und für welche die direkte Einsendung nicht gestattet längstens bis zum 15. Mai l. J. nach Ludwigshafen gelangt sein müssen und daß bei der Einsendung die nachträgliche Ertheilung der noch rückständigen Aufschlüsse und Angabe über die Ausstellungsgegenstände dringend gewärtigt wird;

2) daß diejenigen Gegenstände, welche nach der ertheilten Erlaubniß direkt nach München gesendet werden können, eines Certificats der unterzeichneten Commission bedürfen, das unter abermaliger genauer Bezeichnung der Colli's oder der Päcke oder Sendstücke, wie sich dieselben bei der Verpackung und Versendung ergeben, von hier aus zu erholen ist.

Die direkte Sendung ist im übrigen so einzurichten, daß die Gegenstände nicht vor dem 1. Juni nach München gelangen.

• **Cusel,** 12. Mai. Während die vordern Pfälzer durch die Maigewitter mit Hagelschlägen heimgesucht wurden, haben sich dieselben bei uns in wohlthätigem Regen ergossen, und können wir freudig in der Bauern Spruch einstimmen: „Viel Gewitter im Mai, Singt der Bauer Juhei!" denn diese warmen Regen mit dem Frühlings-Sonnenschein abwechselnd haben einen derartigen Zauber auf unsere Fluren entwickelt, daß ihr üppiges Grün, durchwoben mit dem schönen Hochgelb der Repsblüthen in herrlichster Naturpracht entgegenlachen und für die künftige Ernte die schönsten Hoffnungen erwecken. Die Nachtfröste des 24. und 25. April haben in unserer Glangegend nur einem kleinen Theil der Obstbäume geschadet, an den Reben äußerst wenig und wo der Repps litt, ist er dafür jetzt doppelt ausgeschlagen und trieb desto mehr Blüthenknospen. Also, wie gesagt: „Was oft Frost und Kälte hat vernichtet, Hat die Klage niemals gut gemacht, Doch die Sonn' oft wieder aufgerichtet, Die verhüllt auch dem Vertrau'nden lacht!" — Heute hatten wir einen ziemlich großen Fruchtmarkt. Von den vielen Zufuhren wurden 1000 Centner Frucht und an 150 Centner Kartoffeln verkauft. Das Korn ging um einige Kreuzer im Preise herunter. Die Brodpreise blieben jedoch unverändert. — So eben höre ich, daß an dem Berge vor unserem oberen Stadttheile einem Manne aus Blaubach das Rad eines mit Sand beladenen Wagens, als er sperren wollte, über den Kopf ging, und er augenblicklich todt auf dem Platze blieb.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 10. Mai 1854.

Der Zentner Waizen 9 fl. 27 kr. Korn 8 fl 8 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 40 kr. Gerst 6 fl 30 kr. Hafer 5 fl. 6 kr. Mischfrucht 8 fl. 20 kr. Erbsen 6 fl. 22 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Zweibrücker Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe
vom 11. Mai 1854.

Der Zentner Waizen 9 fl. 49 kr. Korn 8 fl. 13 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 51 kr. Gerst, vierreihige 6 fl. 46 kr. Hafer 5 fl. 11 kr. Mischfrucht 8 fl. 19 kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 13 kr. Kuhfleisch 11 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 4. Mai.

Der Zentner Waizen 9 fl. 45 kr. Korn 7 fl. 35 kr. Gerste 6 fl. 54 kr. Spelz 7 fl 7 kr. Hafer 5 fl. 27 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 9. Mai.

Der Zentner Waizen 9 fl 52 kr. Korn 8 fl. 9 kr. Gerste 7 fl. 5 kr. Spelz 6 fl. 49 kr. Hafer 5 fl. 50 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 9. Mai.

Der Zentner Waizen 9 fl 55 kr. Korn 8 fl. „ kr. Gerste 7 fl. 22 kr. Spelz 7 fl. 9 kr. Hafer 5 fl. 22 kr.

Frankfurter Geld-Course am 9. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 36-37. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 6-7 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 43 — 44. R.-Ducaten fl. 5. 33 — 1/2. 20 Francs-Stücke fl. 9. 24-25. Engl. Sover. fl. 11.43-45. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 46 7/8-47 1/8 Preußische Cassenscheine fl. 1 47 3/8. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 1/2-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30-32. — 4% Ludwigs-Berbacher-Eisenbahn-Actien 109 1/8 P. — 4 1/2% Pf.-

Bekanntmachung.

Dem Stadtraths-Mitgliede Friedrich Bell II. von hier sind die Funktionen eines Polizeikommissärs für die Stadt Cusel übertragen, was hierdurch zu Jedermanns Nachricht bekannt gemacht wird.

Cusel, den 9. Mai 1854.

Das Bürgermeisteramt,
[2]² Hiertbes.

Bekanntmachung.

[3]² Der Butter, welcher zu Markt gebracht wird, muß in wohl abgewogenen Ballen von einem Pfund abwärts sich befinden.

Dies wird von Bürgermeisterei wegen hierdurch bekannt gemacht.

Cusel, den 10. Mai 1854.

Das Bürgermeisteramt,
Hiertbes.

Bekanntmachung.

[3]¹ Das Heu- und Ohmet-Gras vom laufenden Jahr in 5 3/4 Morgen, dem Herrn Ph. J. Locher zu Zweibrücken gehörigen Wiesen auf Hochwies, hiesigen Bannes, wird bis Montag, den 22. d. M., 4 Uhr Nachmittags, in der Wirthsbehausung des Bierbrauers Philipp Koch dahier, auf Zahlungstermin öffentlich versteigert werden.

Aus Auftrag,
J. Fritz.

Gleich nach dieser Versteigerung läßt der Unterzeichnete den ewigen Klee fürs laufende Jahr und für alle Schuren in 13 Morgen Ackerland, sowie das Heu- und Ohmetgras vom laufenden Jahr in 12 Morgen Wiesen, alles hiesigen Bannes, ebenfalls auf Borg-Frist versteigern.

J. Fritz.

Morgen, den 14. Mai,

Maifest

mit gut besetzter Harmoniemusik zu Diedelkopf bei

Heinrich Wolf.

Zu vermiethen.

[3]¹ Bei Metzger Carl Rindt dahier ist in dem obern Stock seines Hauses eine Wohnung zu vermiethen.

In der Ziehung zu München sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

10 24 58 68 14

Schluß für die nächste Ziehung ist am 16. Mai.

Auszug aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.

Monat März.

Geboren:

Den 2. Magdalena Elisabetha, Tochter von Peter Carl Fink, Tuchmacher.

Den 9 Carolina Augusta Helena, Tochter von Friedrich Carl Dick, Bäcker.

Den 14. Elisabetha, Tochter von Carl Keller, Bäcker.

Den 14 Carl Ludwig Philipp und Jacob Philipp Joseph, Söhne von Philipp Schröck, Postillion.

Den 25. Maximilian Eugen, Sohn von Adolph Schleip, Kaufmann.

Den 30. Ludwig Philipp, Sohn von Carl Philipp Koch, Wirth.

Gestorben:

Den 5. Catharina Bock, 10 J. alt, Tochter der ledige Philippina Bock.

Den 7. Elisabetha Roth, 53 J. 9 M. 13 T. alt, Ehefrau von Carl Böhmer, Sattler.

Den 9 Friedrich Wolf, 48 J. alt, Fuhrmann, gestorben zu Kaiserslautern.

Den 24. Jakob Gilcher, 55 J. 3 M. alt, Häfner.

Verehelight haben sich: Keine.

Neustadter Natur-Bleiche.

Unter Zusicherung einer reellen Bedienung übernehme ich fortwährend Tücher für obige Bleiche.

Kusel, im Mai 1854.

[3]³ M. Wack.

Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Rechnungs-Abschluß von 1853.

Grundkapital	fl.	5,250,000 —
Prämien- und Zinsen Einnahme für 1853 (excl. der Prämien für spätere Jahre)	„	2,258,822 7
Prämien-Reserven	„	3,767,502 36
	fl.	11,276,324 43
Versicherung in Kraft während des Jahres 1853	„	1120,841,939 —

Kusel, 8. Mai 1854.

Die Agentur
für das Landkommissariat Kusel.
[2]² **Mich. Wack.**

Soolbad in Diedelkopf.

[3]² Beim Beginn der Saison, erlaube ich mir ein hiesiges und auswärtiges geehrtes Publikum zum Besuch des Soolbades Diedelkopf ergebenst einzuladen.

Cusel, im Mai 1854.

Andreas Seyfried.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 58.

Mittwoch, den 17. Mai 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Was gibts Neues?

„Aus **Bukarest** wird uns vom 29. April geschrieben, daß es in den letzten Tagen in den Dobrudscha zu sehr hartnäckigem Gefechte gekommen sei, und daß beide Theile bedeutende Verluste zu beklagen hätten. Die näheren und genaueren Details wollen wir abwarten.

„Sieb. B.": „Nach so eben eingelangten Nachrichten befahl der FM. Fürst Paskiewitsch die auf die **Belagerung von Silistria** Bezug habenden Operationen einzustellen und das Belagerungsgeschütz nach Slobozia zurückzuführen. Am 26. sollen Gegenbefehle ertheilt worden sein, und Alles eilt zurück, die vorige Position einzunehmen. Der Sturm auf Silistria soll unabänderlich beschlossen und auf den 2. d. festgesetzt sein, wenn nicht unerwartete Ereignisse eintreten.

Am 30. April feierten **die Russen** in der Serindarkirche zu Bukarest einen Sieg, den sie vor wenigen Tagen über die Türken bei Turnu-Mogurelli erfochten haben sollen. Man erzählt, es seien in diesem Conflikte bei 2000 Türken kampfunfähig gemacht und über die Donau zurückgedrängt worden. Fürst Paskiewitsch wollte am 29. nach Giurgewo abgehen, wurde aber durch eine Unpäßlichkeit davon abgehalten.

Petersburg, 27. April. Vorgestern Abend begann das Eis im Flusse sich in Bewegung zu setzen und ist jetzt sämmtlich im Treiben. Bei Kronstadt ist jedoch noch Alles fest. Das Wetter ist schön, doch haben wir noch scharfe Nachtfröste. (Nach Petersburger Berichten vom 29. war der Fluß erst am 27. Abends, zu passiren, was durch die üblichen Kanonenschüsse von der Festung angezeigt wurde.

Die **Festung Riga** wird gegenwärtig gehörig verpallisadirt, und wenn sich englische Kriegsschiffe noch öfter vor dem Hafen zeigen werden und gar feindlich auftreten sollten, so wird hier wohl der Belagerungszustand eintreten.

Die **Rüstungen in Schweden** ziehen in Berlin große Aufmerksamkeit auf sich, und man glaubt, daß die Neutralität dieses Reichs ebenso schwer aufrecht erhalten bleibe, als die anderer Mächte. König Oskar ist zwar keiner Theilnahme an dem Kampfe geneigt; indeß beweisen die Rüstungen, von denen aus dem Innern des Landes mehrfach brieflich hierher berichtet worden ist, daß man sich auf Alles gefaßt macht.

Wie gehts in Griechenland? General Mamuri, welcher in seinem Commando zu Missolunghi durch Spirio Milio ersetzt worden, hat eine Proclamation erlassen, welche alle Hellenen in den Krieg gegen die Türkei ruft. In Syra haben Rüstungen nach Thessalien statt. Die Seeräuberei wird organisirt.

Was läßt sich überhaupt von der Erhebung der Griechen sagen? Zu verdenken ist es den Griechen gewiß nicht, wenn sie sich erinnern, daß die europäische Türkei mit der Hauptstadt Constantinopel einst das griechische Kaiserreich war; allein der Moment ist nicht gut gewählt, wenn sie jetzt durch Gewalt die vierhundertjährigen Verluste zurück erobern wollen. So lange die Seemächte auf Seite der Türken stehen, ist für die Griechen keine Hoffnung. Sie mögen sich vor der Hand mit der sicheren Ueberzeugung beruhigen, daß, wenn die Christen mit den Türken gleiche bürgerliche Rechte im türkischen Reiche haben werden, die türkische Herrschaft ohnehin ihrem totalen Verfalle rasch entgegengeht. Abgewandt wird der Untergang der türkischen Herrschaft nicht mehr; die gegenwärtige Krise kann ihn nur höchstens für ein Jahrzehnt aufhalten, und bei den feindlichen Interessen der europäischen Mächte bezüglich der Theilung des türkischen Reiches bleibt kaum ein anderer Ausweg, als: das Königreich Griechenland ansehnlich zu vergrößern und damit das alte byzantinische Kaiserthum wieder herzustellen. Rußland darf Constantinopel nicht erhalten, Oesterreich, Frankreich, England auch nicht: es muß also wieder die Hauptstadt des griechischen Reiches werden.

Wie viele Kanonen mögen wohl auf dem Kriegsschauplatze einander gegenüber stehen? **Englands** Seemacht im schwarzen Meere zählt 1282 und in der Ostsee bis jetzt 2343 Kanonen, die von Frankreich im schwarzen Meere 1742 und in der Ostsee 1120 Kanonen, alle zusammen 6485 Kanonen. Die Landmacht Frankreichs und Englands auf dem Kriegsschauplatze dürfte bald ungefähr 200 Kanonen zählen, so daß für die Westmächte in gegenwärtigem Augenblicke 6385 Kanonen sich ergeben. Alles in Allem stellt sich die ungeheure Summe von 30,485 Kanonen heraus, die im Verlauf des Krieges thätig sein werden. Die zehnfach größere Zahl des zu bewegenden Materials hebt also die zehnfach größere Schnelligkeit auf, die durch Dampfmaschinen erzielt wird. Das möchte als Einwendung gegen Jene gelten, denen die große Bewegungen der Heere und Flotten im Allgemeinen zu langsam scheinen, die glauben, es geschehe nichts, weil noch nicht die ganze Expeditionsarmee am Balkan steht.

Wie viel Soldaten hat Rußland?

Am 1. April ist die Rekrutirung im ganzen russischen Kaiserreiche beendet gewesen, welche der Armee 200,000 Mann zugebracht hat, und im Königreiche Polen wird in kurzer Zeit eine neue Aushebung stattfinden, da die Conscriptionsgeschäfte beendet sind. Durch einen neuen kais. Ukas an den Kriegsminister soll die Armee, welche auf dem Kriegsfuße gewöhnlich 600,000 Mann zählt, um ein Virtel vermehrt werden, wozu die neu augehobenen Mannschaften zu verwenden sind; somit wird Rußland in kurzer Zeit eine Armee von einer Million regulärer Soldaten aufstellen.

Was gibt's Neues in Amerika?

Man hegt die lebhaftesten **Besorgnisse** hinsichtlich des Schicksals des englischen Schraubendampfers „City of Glasgow," welcher am 1. März von Liverpool ausgelaufen ist und am 25. April noch nicht in Philadelphia, seinem Bestimmungsort, eingetroffen war. Er hatte 50 Passagiere erster Klasse, 280 Passagiere zweiter Classe, im Ganzen, mit Einschluß der Schiffsmannschaft, 405 Seelen an Bord.

New-Yorker Blätter geben eine **entsetzliche Beschreibung vom Schiffbruch** des Powhattan an der amerikanischen Küste durch einen Schneesturm: „Die Wellen kamen Berg hoch gegen das seit drei Tagen schwer bedrängte sinkende Schiff. Noch ehe der Mast brach, schwemmte eine

einzige Welle 100 Personen von Bord weg und schleuderte sie — todt ans Ufer. Es war 7 Uhr als das Schiff entzweibrach und mit Mann und Maus versank. Bald war das Gestade mit Leichen von Männern, Weibern und Kindern besäet, mit Schiffstrümmern, Kisten und Bagagesachen. Die Rufe der versinkenden Männer, das Jammergeschrei der Weiber und Kinder soll unter dem Heulen des Windes doppelt entsetzlich gewesen sein. Alles versank: Kapitän, Matrosen, Passagiere, im Ganzen 250 Seelen. Unter den nachher am Ufer aufgefundenen Leichen war die eines Mannes, der sein ebenfalls todtes Kind in den Armen hielt. Nach den Namen auf den ans Ufer geschwemmten Koffern zu schließen, sind die Ertrunkenen meist Deutsche, darunter auch Bayern, Württemberger und Badenser. Die Namen theilt der New York Herald mit. Der Powhattan war ein Auswanderungsschiff, das Havre am 1. März verließ. Am 15. April geschah das Unglück auf den Sandbänken bei Barnegat, fast Angesichts des Reiseziels, so nahe am Ufer, daß der Kapitän den daselbst stehenden Leuten vernehmlich zurufen konnte; allein diese waren außer Stand zu retten. -- Pfälzersind unter den Namen keine genannt

Was greifen die Pariser jeden Morgen so hastig nach dem Moniteur? was suchen sie? Die Namen Lamoriciere, Changarnier, Cavaignac, Bedau, die verbannten Generale. Wenn's mit dem Krieg Ernst wird und die Ehre auf dem Spiel steht, dann können sich die Franzosen ihre Armeen von niemand anders als von den afrikanischen Generalen kommandirt denken. Alles spricht davon, daß Lamoriciere dem Kaiser einen Kriegsplan geschickt habe, daß der Plan angenommen sei und der General an der Spitze von 50,000 Mann an die Donau geschickt werden solle; auch die andern Verbannten würden ehrenvoll zurückgerufen und verwendet werden. Der Krieg würde fast populär werden.

Was sagt man in Wien zu der Entlassung des preußischen Kriegsministers?

Der Austritt des Hrn. v. Bonin aus dem preußischen Ministerium ist in Wien, wo in Folge der von der Regierung ergriffenen und mit lobenswerther Energie verfolgten zeitgemäßen Politik die von der Kreuzzeitungspartei gepredigten Grundsätze durchaus keinen oder doch nur einen höchst unfruchtbaren Boden finden, mit allseitigem Mißbehagen vernommen worden, das durch die, wir wollen hoffen, ganz unbegründete Nachricht noch gesteigert wurde, nach welcher auch Hr. v. Manteuffel demnächst aus dem Kabinet scheiden würde. Daß dem Rücktritte des Hrn. v. Bonin lediglich eine politische Ursache, seine Opposition gegen die Kreuzzeitungspartei, zu Grunde liegt, ist in Wien keinen Augenblick bezweifelt worden, da man in Wien so gut wie in Berlin überzeugt ist, daß das Portefeuille des Krieges nie in bessere Hände gelegt werden kann als in die des Hrn. v. Bonin. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß das frühere Mißtrauen wieder erwacht und daß man nur wünscht, es möge sich dasselbe als unbegründet erweisen.

Was sagt die preußische Russenpartei zur preußischen Neutralität? Die Partei der russischen Allianz verlangt die Neutralität so lange sie möglich, und das Vorgehen für Rußland, wenn die Neutralität nicht mehr möglich ist. Aus diesem Programm hat sie auch niemals ein Hehl gemacht.

Was sagen die Berliner zur Abreise des Prinzen von Preußen? Die Abreise des Prinzen von Preußen ist dort in Aller Munde. Wie wir hören hat der Prinz einen Urlaub von 4 Wochen in Betreff seiner Stelle als Chef der gesammten Infanterie des Heeres von dem König erbeten und erhalten. Ob der Prinz nach Verlauf dieser 4 Wochen nach Berlin zurückkehren wird, ist noch unbestimmt. Die Entlassung des bisherigen Kriegsministers von Bonin war nicht im Sinne des Prinzen. (Die politische Ansicht des neuen Kriegsministers soll sich mehr nach der Seite der Kreuzzeitungspartei neigen.)

Die Funktionen des Prinzen von Preußen als Militärgouverneur von Rheinland und Westphalen haben vorläufig aufgehört.

Aus München soll die erfreuliche Nachricht eingelaufen sein, daß die dortige Regierung bereit sei, dem preußisch-österreichischen Allianzvertrage beizutreten. Dieser Entschluß der bayerischen Regierung verdient unter den gegenwärtigen Umständen eine um so höhere Beachtung, als die Sachlage in Griechenland gerade von dorther ein Zögern erwarten lassen konnte.

Ihr Herren Lehrer aufgepaßt!

Zur Nachahmung theilen wir mit, daß Lehrer Schneider zu Echzell bei Nidda mit Erlaubniß der Schulbehörde, Sonntags Nachmittags nach beendigtem Gottesdienste den Bauern Vorträge über rationelle Landwirthschaft hält. Die erste zahlreiche Versammlung war am 6. Mai. Nach beendigtem Vortrage über Zweck, Umfang, Art und Weise des Unterrichts wurden einige chemische Experimente gemacht. Die Bauern soll das sehr gefreut haben. Der Lehrer darf nicht mehr seinen Wirkungskreis auf die Schulkinder beschränken; darum hat gedachter Lehrer schon früher, außer dem landwirthschaftlichen Unterricht in seiner Dorfschule, dergleichen Vorträge auch in Schlitz gehalten. Die Sache verdient alle mögliche Unterstützung von Privaten, Vereinen und Behörden. — Wer ist der Erste der Herren Lehrer, der in der Pfalz diesem schönen Beispiele folgt.

Königsberg, 5. Mai. Die **Festungsarbeiten** haben mit verstärkten Kräften jetzt fast an allen Punkten von neuem begonnen.

Was gibts Neues in München?

Heute wurde die öffentliche Hinrichtung an dem jungen Raubmörder Hussendörfer vollzogen. Das Schauspiel erregte der begleiteten schauerlichen Umstände wegen nicht bloß bei den zahlreichen Neugierigen, die ihm beiwohnten, sondern in der ganzen Stadt Entsetzen. Der Scharfrichter Scheller war nämlich so unglücklich, mit dem ersten Schwertstreiche nicht durchzudringen, was ihn wahrscheinlich verzagt machte, so daß er sieben Streiche gegen das Haupt Delinquenten führte. Laute Rufe des Grauens hörte man von allen Seiten, und in dem das Schaffott umstehenden Quarre kamen zahlreiche Uebelkeiten vor. Erlassen Sie mir, den Anblick des Rumpfes und endlich losgebrachten Kopfes zu beschreiben. Der Scharfrichter hat bisher den Ruf einer traurigen Geschicklichkeit genossen, aber nach diesem Vorfall wird unsere Regierung gewiß nicht säumen, sofort — unter nachträglicher Bewilligung der Kammern, die ja doch selbstverständlich ist — die Hinrichtungen auf einen geschlossenen Raum zu beschränken, und später, bei Einführung des neuen Strafgesetzbuches, an die Stelle der unsichern Menschenhand jene Maschine treten lassen, die bereits in andern deutschen Ländern eingeführt ist. Der Delinquent, ein Sattlergehülfe, war 19 Jahre alt. Am 20. September v. J., an dem Tage, wo die beiden Mörder Bachmeier und Busch dem Henker verfielen, ersuchte er seinen Meister, ihn nach München gehen zu lassen, um der Execution beizuwohnen. Der Meister verweigerte Solches, weil er mit Hussendörfer auf die Stöhre (Lohnarbeit) mußte. Als beide Nachts zwischen 10 und 11 Uhr nach Hause gingen, überfiel der junge Geselle den Meister, tödtete ihn mit 37 Stichen und beraubte ihn seines in 13 fl. bestehenden Geldverdienstes. Die beiden protestantischen Geistlichen, die Hussendörfer begleiteten, hatten in ihm lebhafte Reue und Zerknirschung erweckt. Scharfrichter Scheller wurde von Kürassieren nach Hause escortirt.

In Nürnberg hat sich am 6. Mai zum erstenmale ein

öffentlicher Verkauf von **Pferdefleisch** stattgefunden, und zwar mit einem nicht geahnten Erfolge, da der Zudrang von Käufern in der That ein außerordentlicher gewesen ist. Für die ärmere, namentlich arbeitende Klasse bildet dieses ebenso nahrhafte als wohlfeile Nahrungsmittel unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine sehr namhafte Erleichterung.

Schlagen denn die erfrorenen Rebenschösse nicht mehr aus?

Aus der Schweiz erhält man sehr beruhigende Berichte über den Stand der Reben, welche von der letzten rauhen Witterung weniger gelitten haben, als man behauptete. Die erfrorenen Triebe fallen ab, und es zeugen sich neue; in manchen Gegenden werden die Sprossen abgeschnitten, wie dies schon in früheren Jahren mit Erfolg gethan wurde.

Was gilt in Mainz die Frucht?

Die der Vegetation nun überaus günstige Witterung, sowie die theilweise flauen auswärtigen Berichte übten auf dem Mainzer Markt vom 12. Mai nicht den erwarteten Einfluß aus, im Gegentheil behaupteten sich die Getreidepreise fest. Die Zufuhr zur Halle war heute wieder mittelmäßig. Verkauft wurde: Weizen 200 Pfd. fl. 18. 20 bis 19, Roggen 180 Pfd. fl. 14. 20 bis 15, Gerste 160 Pfd. fl. 10. 20 bis 11, Hafer 120 Pfd. fl. 9. 40 bis 6. 50. Im Großhandel: Weizen fl. 18. 40 bis 19. 20, Roggen fl. 15, 30 bis 16, Gerste fl. 13 bis 13. 40. Mit Rüböl fester effect. Thlr. 13 bis 13¼ per October Thlr. 13½ bis 14.

Was Neues aus der Pfalz?

Zu Frankenthal, 10. Mai des Vormittags wurde der Urtheilsspruch in der Wucheruntersuchung gegen Jakob Wolf den Alten von Dürkheim verkündet. Hiernach ist der Beschuldigte zu 4500 Gulden Geldbuße sowie zu den Kosten verurtheilt.

Neustadt, 11. Mai. Der hiesige provisorische Ausschuß des St. Johannis-Zweigvereins hat einen kräftigen und eindringlichen Aufruf zum Anschlusse an denselben erlassen. Er will, um das Uebel an der Wurzel zu fassen, seine Thätigkeit zunächst der Erziehung und Versorgung verwahrloster Kinder zuwenden und solche auf seine Kosten in einem der beiden bestehenden Rettungshäuser unseres Kreises unterbringen. Zu diesem löblichen Zwecke ist dem Verein die größtmögliche Betheiligung in allen Orten unseres Kantons zu wünschen.

Winnweiler, 12. Mai. Der gestrige Tag war für uns ein Tag des Schreckens und großer Trauer. Schon gegen 3 Uhr Nachmittags gewahrte man eine schwere, dunkle Gewitterwolke, die über dem eine Viertelstunde von Winnweiler entfernten Huber-Wäldchen über drei Stunden hängen blieb. Auf einmal — es mochte 6 Uhr Abends sein — setzte sie sich in Bewegung gegen den Leuthof zu und zog nun von hier aus mit der Schnelligkeit eines Orkans durch das nach Winnweiler führende Thälchen. Nur wenige Donnerschläge hörte man unter dem stark sich ergießenden Regen; doch schon nach wenigen Minuten trat an die Stelle des Regengusses ein so dichter Hagelschlag, daß der ganze Ort Winnweiler in die dunkelste Nacht gehüllt zu sein schien. Die Fenster klirrten von den durch Sturmesgewalt gegen sie geschleuderten Schlossen; Abzugsgräben und Rinnen verstopften sich von den schon nach wenigen Minuten schuhhoch aufgehäuften Eismassen, Thüren von Kellern wurden aufgesprengt und letztere mannshoch mit Wasser angefüllt. Um halb 7 Uhr war das Wetter vorübergezogen und die zitternden Bewohner eilten aus den Häusern, um nach ihren Gärten und Aeckern zu sehen. Aber welch' ein Bild der Zerstörung bot sich hier den Augen dar! Was die letzte Kälte bei uns verschont hatte, die herrliche Blüthe und der vielversprechende Fruchtansatz an den Bäumen — war nicht mehr! das so üppig stehende Korn zerknickt, der Kohl zusammengeschlagen, der Klee wie verbrüht! Alle Gärten in Winnweiler sind verwüstet, mehrere Aecker förmlich weggeflößt.

Aus dem Kanton Otterberg, 12. Mai. Gestern Abend, kurz vor sieben Uhr, wurden mehrere Gemeinden unseres Kantons eines großen Theils ihrer Hoffnungen auf eine gesegnete Ernte beraubt. Ein furchtbares Hagelwetter richtete in den Gemarkungen der Gemeinden Fockenberg, Reichenbach, Sulzbach, Hirschhorn, Mehlbach, Schneckenhausen, Heiligenmoschel, und Höringen in der kurzen Zeit von ohngefähr sieben Minuten große Verheerungen an. Die mit Korn und Kohl bestellten Felder, welche uns noch wenige Minuten vorher zu den schönsten Hoffnungen berechtigten sind total zusammengeschlagen, Obst und Gartenpflanzen sind zernichtet.

Zweibrücken, 10. Mai. Bei den am 15. l. Mts. unter dem Präsidium des königlichen Appellationsgerichts-Rathes Gugel sich eröffnenden Assisen, welche nur sechs Tage dauern werden, kommen 7 Anklagen zur Verhandlung, nämlich: 1 wegen Preßvergehens, 3 wegen criminelen Diebstahls, 1 wegen falschen Zeugnisses, 1 wegen Meineid und 1 wegen freiwilliger Tödtung.

Zweibrücken, 11. Mai. Die Assisen II. Quartals werden nächsten Montag, den 15. l. M., unter dem Präsidium des k. Appell.-Raths Gugel eröffnet werden. Als Geschworene sind einberufen die Herren: 1) Adam Funk Ackersmann von Dimbach; 2) Christoph Heß, Bierbrauer von Frankenthal; 3) Nikolaus Müller, Gutsbesitzer zu Großniedesheim; 4) Fidel Schlick, Wirth zu Lingenfeld; 5) Karl Jung, königl. Notär zu Kandel; 6) Jakob Fries, Adjunkt zu Waldmohr; 7) Paul Ludwig Hörner, königl. Notär zu Kaiserslautern; 8) Adam Klein, Bürgermeister zu Moorlautern; 9) Johann Fisch, Bürgermeister zu Dreisen; 10) Jakob Volz, Bürgermeister zu Biedesheim; 11) Jakob Hertel I., Bürgermeister in Jettenbach; 12) Jakob Rabinger, Gutsbesitzer zu Albessen; 13) Peter Jakob Jantz, Ackerer zu Wollmesheim; 14) Heinrich Unger, Papierfabrikant zu Gleisweiler; 15) Peter Hamann, Bürgermeister zu Meckenheim; 16) Jakob Wiedemann, Adjunkt zu Lobloch; 17) Friedrich Christian Bruch, Apotheker zu Pirmasens; 18) Jakob Rebholz, Bürgermeister zu Merzalben; 19) Melchior Schultz, Bürgermeister zu Speyer; 20 Jakob Striebinger III., Ackerer zu Neuhofen; 21) Martin Koltz, Ackerer ebendaselbst; 22) Heinrich Hüther, Bürgermeister zu Großsteinhausen; 23) Jakob Keller, Adjunkt zu Rieschweiler; 24) Heinrich Schäfer, Adjunkt zu Riedelberg. — Es wird diese Assisensitzung die kürzeste werden, welche seit lange vorgekommen ist; eine erfreuliche Erscheinung für die ganze Pfalz, speciell aber für die einberufenen Geschworenen. Die letzte Sitzung wird bereits am 20. Mai stattfinden. Es werden folgende Personen zur Aburtheilung gebracht werden: 1) Valentin Löwenberg von Kerzenheim wegen Diebstahls; 2) Karl Fürst von Busenberg wegen Meineids; 3) Peter Bender von Herschberg wegen Diebstahls; Johann Kreifeld und Jakob Schuler von Mörlheim wegen gleichen Verbrechens; 5) Konrad Hirsch von Sembach wegen Tödtung; 6) Christian Decker und Jakob Roller von Odenheim wegen falschen Zeugnisses und Verleitung dazu, und endlich wird eine Verhandlung stattfinden gegen Professer Hengstenberg von Berlin wegen Preßvergehens durch Angriffe auf die unirte Kirche der Pfalz.

Wissen denn meine liebe Zeitungsleser, daß auch die Türken ihre schönen Sprichwörter haben? Wie sollten sie einem Volke fehlen, das seit Jahrhunderten einige der schönsten Gegenden der Erde bewohnt, und seine ruhmvolle Zeiten gehabt hat? Mit etlichen Sprüchwörtern gehts aber den Türken wie den Deutschen; d. h. sie stehen schön in Büchern,

werden aber im Leben zu wenig befolgt. Wenn die türkische Regierung an ihre seit Jahrzehnten erlittenen Verluste denkt, so legt sich auf sehr unangenehme Weise das Sprüchwort aus: „Ein Ei heute ist besser, als eine Henne morgen."

Bei den Verwicklungen nach Rechts und Links, wo die Pforte nicht Allen genug thun kann, läßt sich das Wort anwenden: „Man kann nicht zwei Melonen unter einem Arm tragen." Weniger als sonst bleibt jetzt den Türken Zeit, an das bezeichnende Sprüchwort zu denken: „Guter Wein und schöne Frauen sind zwei süße Gifte."

Von selbst wird sich in der gegenwärtigen Lage der Türkei das Wort empfehlen: „Wer um Jedermann weint, kommt bald um sein Auge."

In dem jetzigen Kriegsgetümmel werden sich manche vergeblich an das Sprüchwort erinnern: „Um ganz ruhig leben zu können, muß man blind, taub und stumm sein."

Die Zukunft der Türkei enthält vielleicht noch mehr als die Gegenwart den Sinn ihres Wortes: „Wer Alles weiß, wird am meisten betrogen."

Obgleich es von dem römischen Kaiser Tiberius eine große Kunst war, durch seine Sparsamkeit 250 Millionen zu hinterlassen, so war es gewiß eine noch größere Kunst von seinem Neffen Kaligula, diese reiche Erbschaft in 12 Monaten durchzubringen. Welches Vermögen schöpft sich demnach nicht aus?

Wer ist hoffnugsvoll?

O ja, ein hoffnungsvoller Sohn
Ist Klamp schon früh gewesen,
Im achten Jahre raucht er schon,
Im zehnten konnt' er — lesen. —

Fahrplan

vom 1. Mai anfangend

der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.

Abgang von Landstuhl.

1. 6 Uhr 7 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz. (NB. Nur des Sonntags.)
2. 8 Uhr 45 [M]inuten Morg nach Forbach.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 2 Uhr 31 Minuten Nachm. nach Forbach.
5. 1 Uhr 41 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
6. 6 Uhr 7 Min. Morg. ebendahin.
7. 6 Uhr 13 Minuten Nachm. nach Forbach.
8. 9 Uhr 9 Minuten nach Ludwigshafen rc.
9. 2 Uhr 30 Minuten Mitt. Güterzug nach Ludwigshafen rc.
10. 5 Uhr 43, 10 Uhr 26, 2 Uhr 40 und 6 Uhr 16 Min. Abends Koblenzüge nach Ludwigshafen rc.
11. 10 Uhr 22 Minuten Morg. Güterzug nach Forbach.
12. 5 Uhr 43 Min. Morg., 12 Uhr Mitt. und 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags Güterzüge nach Forbach.

Bekanntmachung.

[3][3] Die Butter, welche zu Markt gebracht wird, muß in wohl abgewogenen Ballen von einem Pfund abwärts sich befinden.

Dies wird von Bürgermeisterei wegen hierdurch bekannt gemacht.

Cusel, den 10. Mai 1854.

Das Bürgermeisteramt,
Hierthes.

Bekanntmachung.

[3][1] Der hiesige Vieh- und Krämermarkt wird wegen des auf den 25. Mai fallenden Christi - Himmelfahrtsfestes Dienstags vorher, den 23. Mai abgehalten.

Cusel, den 10. Mai 1854.

Das Bürgermeisteramt,
Hierthes.

Wiesenverpachtung.

[2][1] Bis Freitag, den 19. Mai, des Nachmittags 2 Uhr, werden zu Altenglan ohngefähr 9 Tagwerk Pfarr-Wiesen in 16 Parzellen für die diesjährige Heu- und Ohmeterndte verpachtet.

Bekanntmachung.

[3][2] Das Heu- und Ohmet-Gras vom laufenden Jahr in 5¾ Morgen, dem Herrn Ph. J. Locher zu Zweibrücken gehörigen Wiesen auf Hochwies, hiesigen Bannes, wird bis Montag, den 22. d. M., 4 Uhr Nachmittags, in der Wirthsbehausung des Bierbrauers Philipp Koch dahier, auf Zahlungstermin öffentlich versteigert werden.

Aus Auftrag,
J. Fritz.

Gleich nach dieser Versteigerung läßt der Unterzeichnete den ewigen Klee fürs laufende Jahr und für alle Schuren in 13 Morgen Ackerland, sowie das Heu- und Ohmetgras vom laufenden Jahr in 12 Morgen Wiesen, alles hiesigen Bannes, ebenfalls auf Borg-Frist versteigern.

J. Fritz.

Anzeige.

[3][1] Da ich bis heute mein Haus nicht verkaufen konnte, so beabsichtige ich dasselbe mit Scheuer und Stallung im Ganzen oder theilweise zu vermiethen. Der untere Stock mit 3 Zimmern, einer Küche, Keller und Speicherkammer. Der obere mit 4 Zimmer, einer Küche, Keller und Speicherkammer, nebst theilweiser oder ganzer Scheuer und Stallung. Auch könnte noch die ganze Ladeneinrichtung der Miethe des untern Stockes beigegeben werden.

Zugleich fordere ich alle diejenigen auf, welche noch Zahlungen an mich zu machen oder an mich zu fordern haben, innerhalb 10 Tage sich gefälligst mit mir ausgleichen zu wollen.

Julius Schimper.

Zu vermiethen.

[3][3] Bei Metzger Carl Rindt dahier ist in dem obern Stock seines Hauses eine Wohnung zu vermiethen.

Zur Beachtung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich im Reinigen aller Flecken aus Kleidern, stellt alte Kleider mit Glanz, halb oder ohne Glanz wieder her. Preis für einen Rock 24 kr., ein paar Hosen 12 kr., eine Weste 8 kr.

Adam Kölsch,
[1][1] wohnhaft auf der Wallmühle.

Inserat.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 2 Thaler, sowie **Blankenburger Fichtennadelseife**, das Stück zu 4 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaction dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchs-Anweisungen werden gratis beigegeben.

Soolbad in Diedelkopf.

[3][3] Beim Beginn der Saison, erlaube ich mir ein hiesiges und auswärtiges geehrtes Publikum zum Besuch des Soolbades Diedelkopf ergebenst einzuladen.

Cusel, im Mai 1854.

Andreas Seyfried.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Vierteljahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 59.

Donnerstag, den 18. Mai 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Was gibts Neues auf dem Kriegsschauplatze?

Man beabsichtigt die verbannten Polen gegen die Russen gehen zu lassen. Es ist auch neuerdings von Wiederaufrichtung des Königreichs Polen die Rede.

Weil man uneinig war, welche Positionen die Hilfstruppen einnehmen sollen, ist jetzt entschieden worden, daß dieselben auf die Festungsplätze vertheilt werden, und dadurch die gesammte türkische Armee gegen den Feind flüssig gemacht werden soll. Es lautet dieser Beschluß auch mit andern Worten, daß man eben nur die Türken in's Feuer gejagt und zusammengeschossen sehen möchte.

Die Franzosen in der Türkei warten auf St. Arnaud. Sobald er kommt, solls los gehen und zwar wollen dieselben den Russen in der kleinen Walachei in den Rücken fallen. Also vorn von Schumla aus die Türken, rechts auf dem Meere die Engländer, links englisches Fußvolk von Kalafat aus, hinten die Franzosen. Auf dem Papier hätten wir sie schon und blieb, wenn die Buchstabenheere losgingen und alle Buchstaben, wie unsere h h h h h h und y y y y y y Säbel anhätten, kein einziger Russe mehr übrig.

In Adrianopel sind bereits 70,000 Mann Hilfstruppen beisammen.

Aus Bulgarien hört man fortwährend von argen Verfolgungen der Christen. — Also schicke man das Sultanchen und seine Türken nach Asien, hin, wo sie herkamen und rufe man den Notär zur Theilung. Wie Der's macht, muß es den Erben recht sein.

Von den Russen in der Dobrudscha sind bereits 18,000 am Kanonenfieber, oder an der Seuche, oder an was sonst gestorben.

> Sie sind versorgt und aufgehoben,
> Der Herr wird seine Diener loben! —

Gegen die preußische Grenze zu waren am 9. Mai 20,000 Russen im Anmarsch.

Die russische Presse weint, weil Deutschland dem russischen Helfershelfer so untreu werden wolle. Nur noch Preußen zeige sich dankbar.

Der Kaiser Nikolaus soll sehr malat sein. (Also auch Rußland ein kranker Mann!) Der Thronfolger läßt sich nicht sehen, aber der Großfürst Constantin läßt sich allein noch nobel (nopel) an und schwebt in Sehnsuchtsfreuden.

Die Wiener Presse ist lichtumstrahlt von Deutschthum und schwarz-roth-goldnem Einheitsschimmer. Sie drückt Preußen in die Arme Oesterreichs, wie eine Geliebte; hätschelt und küßt mit ihm herum, wie ein Flitterwochen-Paar, und versichert, daß Deutschland sicher noch große Freude an Preußen erleben werde. Frau Germania hat aber zu diesem Schmatzchen nicht das Mäulchen gespitzt und ihr zornerblaßtes Antlitz mit beiden Händen verhüllt.

Omer Pascha hat für die galante Königin von Spanien ein Sträußchen im Depot; denn sie hat auch seine Brust mit etwas derartigem geziert, nämlich mit dem Isabellenorden.

Der Fürst Daniel von Montenegro hat Angst; erstens vor Oesterreich und zweitens vor der Uebermacht der Türkei; hat seinen Säbel einstweilen wieder an den Nagel gehängt und will sich, wegen des Einfalls in die Türkei, noch ein wenig besinnen.

Die Russen gehen um Silistria herum, wie die Katze um den heißen Brei. Das Eisbärchen hat sich schon so oft das Schnauzchen verbrannt, daß ihm der rechte Löffel zur Einnahme einer so heißen Mahlzeit, wie diese Festung, nicht recht zur Hand stehen will.

Große Mäuler haben die Russen aber doch, meint Omer Pascha, und hat nach Gallipoli geschickt: Sie sollten tapfer, tapfer kommen, nämlich die Helfershelfer, die Russen knurren entsetzlich mit ihren eisernen Feuer-Mäulern um Silistria herum. Wenn nicht bald Hilfe käme, hätten am Ende dieselben, ehe man sich versähe, die Festung sammt dem Balkangebirge gefressen.

Damit sich die Russen aber am Balkangebirge nicht verschlucken, wird **Oesterreich** es vorerst noch mit Gabel und Messer unter der Schneide halten und dafür sorgen, daß sich der Nachbar Nikolaus noch nicht so schnell daran einen Zahn ausbeiße. Oesterreich hat nämlich ein Ultimatum nach Petersburg gehen lassen, wonach er die sofortige Räumung der Donaufürstenthümer verlangt, somit das Vorgehen gegen den Balkan abwehren und aus seiner Neutralität herauszutreten jeden Augenblick bereit ist. — Preußens Russenfreundschaft würde dadurch von Oesterreich in's Feuer geworfen. Damit aber Niemand Oesterreichs Auftreten für Spaß ansehe, hat es 120,000 Mann an die serbische Grenze geschickt, die des ersten Winkes gewärtig, zu jedem Schritte bereit sind.

Die „Wiener Ztg." vom 16. Mai enthält ferner ein kaiserl. Handschreiben an den Minister Bach, welches eine neue **Rekrutirung** von 95,000 Mann verfügt zur Sicherung der Reichsgrenzen, und des Kaisers Vertrauen auf die Hingebung und die Treue seiner Völker ausdrückt.

Die hilfsbereiten **Kriegsschiffe** schweben zwischen Himmel und Erde auf den Fluthen der Ostsee und des schwarzen Meeres, nach dem Feinde spähend, der sich aber wohlweislich hinter den Steinwällen verschanzt hält, auf der Lauer und unbehindert seiner Laune, seinen Rüstungen nachhängend.

Die englisch-französischen Kriegsschiffe werfen indeß ihre Angeln aus und probiren, ob im Vorbeisegeln nicht irgend ein Stück Rußland anbeißen möchte. Der erste Fisch, mit dem sie sich für die **Kriegskosten** zu entschädigen gedenken, ist Finnland.

Griechenland mag sich gefaßt halten. 70,000 Franzosen sind auf den Beinen, um Athen und die wichtigeren Küstenpunkte zu besetzen und die Aufstandsversuche im Innern zu unterdrücken. Nachdem ihr Aufstand in Epirus ge-

scheitert, dürfte es schwer halten, einen zweiten, wenn auch stärker und besser organisirt, mit Erfolg durchzusetzen. Ihre Rüstungen werden übrigens mit dem größten Eifer fortbetrieben und von kleineren Gefechten hört man noch fast täglich.

Prinz Napoleon ist in Konstantinopel angelangt. Dort wird's nun hoffentlich ernst werden; denn auf was sollen sie sonst noch lange warten.

Aus der Walachei erfahren wir, daß **die Russen** entschieden Pech haben. Nun stecken sie in der armen Dobrudscha und müssen fast verhungern. Viele Lastwagen gingen schon dahin mit Mund- und anderen Vorräthen. Diese Wagen kommen alle zurück mit Hunderten von Kranken und Verwundeten. Ein Dritttheil der im Kampfe gewesenen Armee ist zernichtet. Es liegen an 3000 Verwundeten in den Spitälern, dazu 2000 Pestkranke, und nimmt täglich diese Zahl zu. Bis jetzt gab es 3 bis 4000 Todte und stirbt von den Verwundeten unter 100 je ein Drittel.

Kaiser Napoleon hält Griechenland in seinem neuesten Moniteur den Sündenhafen vor, der überfließt von mißbilligtem Verhalten König Otto's. Man werde den dortigen Insurrektionsheerd nicht länger dulden und sei ihm jetzt noch im Guten gerathen, von der betretenen Bahn umzukehren.

Konstantinopel, 5. Mai. Die Hauptmunitionsniederlage der russischen Artillerie zu Fokschani ist abgebrannt. Das Feuer wurde von den Bewohnern aus Rache angelegt und hat ungeheuern (immense) Schaden angerichtet. — Zwischen dem Sultan und dem Prinzen Napoleon hat eine herzliche Zusammenkunft stattgefunden. Der Besuch wurde Seitens des Sultans erwiedert, was eine ungewöhnliche Ehrenbezeigung ist. — Am 4. d. wüthete hier eine furchtbare Feuersbrunst, welche 300 Häuser einäscherte. Prinz Napoleon, sowie die Offiziere und Mannschaften des Dampfers „Roland" leisteten thätige Hülfe bei den brennenden Gebäuden. — Eine türkische Flottenabtheilung geht in das schwarze Meer.

Rußland traut dem Landfrieden nicht, und wir alle können uns nur darüber freuen, wenn es guten Grund dazu hat; denn, um es kurz zu sagen, es traut **Oesterreich** nicht. Paskewitsch fürchtet oder hält es wenigstens für möglich, daß österreichische Truppen plötzlich in seinem Rücken oder auf der Flanke auftreten können. Sehr auffällige und umfassende Bewegungen, Märsche, Quer- und Rückzüge auf dem rechten russischen Flügel in der Walachei werden von allen einsichtigen Militärs aus dieser Besorgniß erklärt. — In Wien sollen sich in aller Stille hochstehende Russen eingefunden haben, um ihrem Kaiser gute, aber stille Dienste zu thun.

Kaiserin Catharina II. von Rußland nannte ihren Enkel Constantin den Herrn von **Constantinopel** und sich selbst ließ sie auf einer Münze abbilden, wie sie mit dem einen Fuß auf der Krim, mit dem andern auf Constantinopel stand. Kaiser Alexander verlangte von Napoleon die Dardanellen als die Schlüssel zu seinem Hause. Kaiser Nikolaus erklärte 1853 dem englischen Gesandten, da der kranke Mann, der Sultan bald sterben müsse, so werde er Constantinopel einstweilen in Verwahrung nehmen. Und doch versichert Herr Stahl in seiner leuchtenden Kammerrede in Berlin, Rußland wolle nicht ein Dorf von der Türkei behalten, sondern nur das Christenthum beschützen.

Die **französischen Gedanken** fliegen hoch und weit, direkt nach Petersburg. „Den Finger drauf, das nehmen wir!" sagen die Pariser. Womit? „Mit den 100,000 Mann Truppen, die im Kriegslager von St. Omer sich sammeln. Die schwimmen und marschiren nach Reval und von da immer die Küste entlang nach Petersburg; die französischen und englischen Schiffe halten im Wasser Schritt und die russische Flotte im Schach." Man muß und wird den Krieg kurz und kräftig führen — das ist der Gedanke, der die Lager in St. Omer und Marseille und die 150,000 Mann gebracht hat. — England soll die Fahrzeuge zum Transport stellen.

In unterbrochener Reihenfolge werden zwischen der Königin von Preußen und der Kaiserin von Rußland **Briefe** gewechselt.

Florencourt, der bekannte, gesinnungstüchtige Schriftsteller, hat also in Deutschland ausgespielt. Die römisch-gesinnten Katholiken am Rhein, deren Zeitung, die deutsche Volkshalle, er schrieb, haben ihn abgedankt, weil er gar zu russisch schrieb und dachte. Nun geht er selber nach Rußland und in russische Dienste. Eine merkwürdige Lebensreise! Mit dem schwarz-roth-goldnen Bande des Burschenschafters zog er in den dreißiger Jahren aus, trat in den Vierzigern in's Uhlich-Wislicenus'sche Reich der protestantischen Lichtfreundlichkeit und bald über die Grenze in den Katholizismus hinüber und ward der schriftliche Bannerführer der römischen Partei am Rhein, wird jetzt Russe und nimmt vielleicht einst den Turban.

Fox, ein Engländer, der jährlich mehr als 120,000 Gulden Revenüen hat und doch in wenigen Jahren über 1 Million Schulden machte, mußte in den Schuldthurm und saß 14 Monate darin, ohne daß ihn seine reichen Verwandten frei machten. Er ist kein Spieler, kein Wetter, kein Trinker und kein Pferdeliebhaber, aber er hat die Leidenschaft, große Mittagsessen zu geben und dazu viele fröhliche Tischgäste einzuladen. Im Gefängniß mußte er täglich allein essen und sparen. Ob er von seiner Liebhaberei geheilt ist, erzählen die Zeitungen nicht.

Den Russenfreunden empfehlen wir die neue amerikanische **Prügelmaschine** von einer Pferdekraft und ein Stück von einem Scheuerseil, wovon ein Muster in Cusel jeden Tag eingesehen werden kann.

Aus dem **Weimarischen**. Als ein höchst erfreuliches Lebenszeichen in unserer evangelischen Kirche, was von Bedeutung werden kann, muß die neue „**protestantische Kirchenzeitung** für das evangelische Deutschland" begrüßt werden, welche besonnene und vernünftige Theologen, die schon durch Wort und That einen guten Klang haben in unserm Volke, seit Anfang dieses Jahres herausgeben, denn sie ist auf dem besten Wege, ein tief gefühltes Bedürfniß zu befriedigen, nämlich ein lebendiges Bild der ganzen christlichen Kirche in allen ihren mannigfaltigen wechselnden Zuständen und Richtungen zu geben und den „lebendigen christlichen Glauben, der im Bunde steht mit aller Vernunft und mit aller Freiheit," zu stärken und zu schützen' diesen Glauben, der allein die evangelische, ja! die christliche Kirche zur Einheit führen und Religion und Kirche retten kann von der Gefahr des Unterganges, welche flache Neuerungssucht, Glaubensleichtsinn Unglaube von der einen, und bornirte Anhänglichkeit an dem Alten, Glaubenstrotz und Glaubenshaß und Aberglaube von der andern Seite dem Christenthume drohen.

Der Stand der **Saaten** ist auch in Italien ein günstiger. An der Mosel hat der Frost den Wintersaaten nicht den geringsten Schaden gethan, die Oelgewächse stehen in voller Blüthe und die Sommersaat sowie die Kartoffeln sind sehr gut eingebracht. Der junge Klee, sowie der Wieswachs steht allenthalben dicht und schön.

Bei Fortsetzung der **Landrathsverhandlungen** er-

stattete heute Hr. Decan Scholler im Namen des vierten Ausschusses Vortrag über den gewerblichen Unterricht im Kreise für 1854/55. Die 4 Gewerbschulen der Pfalz erfordern in diesem Jahre folgenden Aufwand: 1) Die Kreisgewerbschule in Kaiserslautern 10,745 fl., wovon 1880 fl. durch Local- und Stiftungsmittel gedeckt werden. 2) Die Gewerbschule in Speyer 5225 fl., wovon 3425 fl. aus städtischen Mitteln. 3) Die Gewerbschule in Landau 5212 fl., wovon 3412 fl.. aus localen Mitteln. 4) Die Gewerbschule in Zweibrücken 3275 fl., wovon 1475 fl. aus localen Mitteln. Nach dem Landrathsabschiede für 1853/54 werden in diesem Jahre 17,870 fl. aus Kreisfonds auf den gewerblichen Unterricht verwendet. Dieser Aufwand soll nach dem Vorschlage der kgl. Regierung für 1854/55 um 375 fl., erhöht, sonach auf 18,245 fl. gebracht werden. Diese Erhöhung soll mit 475 fl. der Kreisgewerbschule zu Kaiserslautern und mit 100fl. der Gewerbschule in Speyer zu gute kommen. Der Gesammtaufwand von 18,245 fl soll in folgender Weise verwendet werden: 10,745 fl. für die Kreisgewerbschule in Kaiserslautern (wovon, wie oben bemerkt, 1880fl. aus Local- und Stiftungsmitteln); 1800 fl. für die Gewerbschule in Speyer; 1800 fl. für die Gewerbschule in Landau; 1800 fl. für die Gewerbschule in Zweibrücken; 1000 fl. Remuneration für gewerblichen Unterricht an den Lateinschulen zu Dürkheim, Frankenthal, Germersheim, Grünstadt und Neustadt, zu je 200 fl.; 300 fl. Diäten der Prüfungscommissäre; 300 fl. Reservefond; 500 fl. Beitrag zur Gründung einer Pensionskasse für Lehrer an Latein- und Gewerbschulen; zusammen 18,245 fl. wie oben. Der Landrath genehmigte einstimmig die vorstehende Verwendung dieser Summe.

Speyer, 14. Mai. Von Herrn Regierungs-Präsident v. Hohe wurde gestern Vormittag der Landrath für dieses Jahr durch folgende Rede geschlossen: „Meine Herren Landräthe der Pfalz! Ihr sehr verehrter Herr Präsident hat mich in Kenntniß gesetzt, daß Sie Ihre Berathungen beendigt haben. Es ist nun meine Pflicht, Ihre Versammlung förmlich zu schließen. Habe ich auch Ihren Sitzungen nicht persönlich beigewohnt, so sind mir Ihre Berathungen doch nicht fremd und von dem Inhalte Ihrer Protokolle habe ich so eben Einsicht genommen. Daraus habe ich erkannt, daß Sie gegen die Rechenschaftsablagen der Verwaltung dieser Provinz kein Bedenken erhoben haben, und daß die Propositionen, in specie jene bezüglich des Irrenhauses zu Klingenmünster, bezüglich der Rheindämme bei Neuburg, bezüglich der successiven Gründung eines Fonds für künftige Noth, für verlassene Kinder und Waisen, für Erziehung und Bildung rc. Ihre volle Zustimmung erhielten, daß es also dadurch möglich geworden ist, einen wohlgeordneten Haushalt fortdann zu führen. Es ist dies das beste Vertrauensvotum für die Verwaltungsstelle der Pfalz, und als Chef derselben spreche ich Ihnen hiermit offen und öffentlich meinen aufrichtigsten herzlichsten Dank aus. Gegen die Abminderung der Position für Pferdeankäufe zur Gestütsanstalt, wodurch eine Abminderung der Kreisumlage von 53 auf 52 Prozent ermöglicht wurde, habe ich kein Bedenken, da mir der vor einigen Tagen von seiner Reise zurückgekehrte Gestütsdirektor gemeldet hat, daß es ihm unmöglich war, die gehofften Pferdeankäufe zu realisiren, und da ich keine Gewähr geben kann, daß ich eine weitere Gelegenheit zu Ankäufen in nächster Zeit eröffnen und daß solche einen günstigen Erfolg bei den dermaligen Zeitverhältnissen haben werde, zudem immer noch 12,000 fl. für diesen Zweck disponibel sind. Die Position von 500 fl. für die Aerzte zu Elmstein und Trippstadt ist viel zu unbedeutend, als daß ich annehmen könnte, es habe Sie eine andere Rücksicht zum Abstrich bestimmt, als die Besorgniß, es möge die Begehrlichkeit noch vieler andern Gemeinden rege und von Seite der Verwaltung eine Consequenz aus dieser Bewilligung gezogen werden. Wäre diese Besorgniß gegründet, so wäre diese Begehrlichkeit gewiß schon zu Tag getreten, und Consequenzen anzuerkennen oder nicht, bleibt ja immer Ihnen anheimgestellt. Da Sie nun aber den Abstrich beschlossen haben, so will ich erwägen, ob die Rücksichten auch den bedenklichen Charakter, den in jüngster Zeit die Krankheitserscheinungen in verschiedenen Theilen der Pfalz angenommen haben, es nicht räthlich machen, diese kleine Dosis des Angenehmen für die in Frage stehenden armen Gemeinden aus dem zu meiner Disposition stehenden Fonde zu gewähren. Ihre Wünsche und Anträge werde ich der Allerhöchsten Verbescheidung unterstellen, der vorzugreifen mir nicht zusteht. So viel aber darf ich bemerken, daß die in der Pfalz verbreitete Ansicht, als sei die Pfalz im Vergleich zu dem jenseitigen Bayern unverhältnißmäßig belastet, durch die Ihnen vom Regierungs-Finanzdirektor Herrn Buxbaum gegebenen Zifferaufklärungen nach meiner Ansicht schlagend widerlegt ist, da hiernach die Pfalz statt mit 1/8 höchstens nur mit 1/10 angezogen ist. Ob demnach Ihre Reclamationen eine andere Verbescheidung erhalten können, als früher, muß ich lediglich der allerhöchsten Erwägung anheimstellen. Vertrauen Sie meinem Worte, daß es Sr. Majestät dem Könige viel angenehmer ist, geben zu können, als versagen zu müssen, und daß, wo dieses erfolgt, stets nur höheren Rücksichten dies unabweislich gebieten. Mit Freudigkeit begrüße ich die von Ihnen ins Protokoll niedergelegte Versicherung unwandelbarer Treue für alle möglichen Fälle für unsern Königlichen Herrn und Pfalzgrafen. Ich trage die Ueberzeugung in mir, daß Ihr Gefühlsausdruck der wahrhaftige Gefühlsausdruck aller treuen Pfälzerherzen ist. Und nun, meine Herren, lassen wir die Vergangenheit begraben sein, freuen wir uns der Gegenwart und vertrauen wir auf die Zukunft in Treue fest für unsern erhabenen Monarchen, den Gott segne. Mein herzlich Lebewohl. Im Namen Seiner Majestät des Königs Maximilian II. erkläre ich die Versammlung der Landräthe für geschlossen."

Raritäten-Kästlein.

Guter Rath. „Sie hören's, gestern hat mich Einer öffentlich einen Esel geheißen, nun hab' ich im Sinne, ihn zu verklagen, was meinen Sie dazu?"

„Das würde ich an Ihrer Stelle nicht!"

„Warum?"

„Der ist im Stande und beweist es Ihnen, dann sind Sie blamirt!"

Das lustige Leben. „Wenn mir manchmal ein ungereimter Einfall entfährt, muß ich laut auflachen!"

„Ei dann führen Sie ja stets das lustigste Leben von der Welt!"

Im Gefängnisse. Kerkermeister: „Halt Ers Maul! Er ist ein unverschämter Kerl!"

Gefangener: „Warum wirft man mich denn nicht zur Thür hinaus?"

Kindliche Bestellung. G'n Tag, Tante! Empfehlung von der Tante an die Tante und die Tante möchte die Tante besuchen, und wenn die Tante die Tante nicht besuchen möchte, so wollte die Tante die Tante besuchen. Adjeu Tante!"

Ehre der Kunst. Großhändler. „Mich freut es, Herr Müller, daß Sie meiner Einladung folgten und mein Souper beehrten. Haben Sie auch Ihre Violine mitgebracht?"

Tonkünstler. „Die soupirt nie!"

Loyale Gesinnung. „Na, Herr Nachbar, was Teuwels machen's denn da? Sie duhn ja gar e deutsch Kokardel mit dem Strohwich rüppeln?"

„Wissen's, Herr Nachbar, mer liest jetzt seit einiger Zeit wieder so viel von Deutschland und von allgemein deutsche, und neutrale Interesse, daß ich allewcil mein, 's wird nit lang hergeh'n, so heißt's: „Thut's d' deutsche Kokardel wieder 'nauf!" und da is halt doch gut, wenn mer schon hergericht is, daß mer kein Verdruß kriegt mit der Obrigkeit!"

Frankfurter Geld=Course am 16. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 33-34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 1-2 kr. Holländ. 10 fl.-St. fl. 9. 41 – 42. R.-Ducaten fl. 5. 31 -32 . 20 Franc-Stücke fl. 9. 21-22. Engl. Sover. fl. 11.42-44. Gold al Marco fl. 374–376. Preußische Thaler fl. 1. 45¾ – 46. Preußische Cassenscheine fl. 1 46¼. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32-34. — 4% Ludwig-Berbacher - Eisenbahn - Actien 110½ P. — 4½% Pf.-Max.-E. 97¼ P. 96 G.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 16. Mai.

Der Centner Waizen 9 fl. 40 kr. Korn 8 fl. 12 kr. Spelz 9 fl. 2 kr. Speltzkerne 9 fl. 42 kr. Gerste 7 fl. 19 kr. Hafer 5 fl. 17 kr. Erbsen 6 fl. 18 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 30 kr. Ein Weißbrod 15 kr. — Total der verkauften Früchte: 2793 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Fahrnißversteigerung.

[3]³ Freitags, den 26. Mai 1854, Nachmittags 2 Uhr und an den darauf folgenden Tagen, Morgens 9 Uhr, läßt Julius Schimper, Kaufmann und Buchbinder zu Cusel in seiner Wohnung

2 Canapee, 6 gepolsterte und mehrere andere Stühle, 3 Commoden, 2 Kleiderschränke, 1 Chiffoniere, 5 Tische, mehrere Pfeilerschränkchen, 2 zweischläferige Bettladen mit Stahlmatratzen, 3 einschläferige Bettladen, mehrere Spiegel, 1 Brandschrank, 1 Pult, 1 großer Säulenofen, 1 Wanduhr mit Kasten, Bettung, Getüch, 100 Pfund Garn, 2 Küchenschränke, allerlei Glaswaaren, 30 Fruchtsäcke, Fässer, Bütten, Zinn- und Porcellangeschirr, sowie andere Haus- und Küchengeräthschaften, 2 gut erhaltene Bienenstöcke und 8 bis 10 Wagen voll Dung

öffentlich auf Zahlungstermin versteigern.

Mit der Versteigerung der größeren Meubles wird angefangen.

Ferner ist bei demselben 1 vollständiges Buchbinderwerkzeug mit einem großen Vorrath von Vergoldungswerkzeugen nebst Schriften und Schrank, endlich eine 600 Bände enthaltende Bibliothek von belletristischen Werken aus freier Hand zu verkaufen.

Cusel, den 8. Mai 1854.

Aus Auftrag:
Pasquay, k. Notär.

Versteigerung eines Waldes.

[2]² Montag, den 22. Mai 1854, Vormittags 9 Uhr, zu Herrschweiler-Pettersheim, bei Ludwig Hirsch;

lassen die Kinder erster Ehe des zu Herrschweiler - Pettersheim wohnenden Wirthes Ludwig Hirsch öffentlich auf Eigenthum versteigern:

3 Tagwerk 28 Dezimalen (4 Morgen 1 Viertel 19 Ruthen) Wald in der Reißweilerhub, Herschweiler-Peterheimer Bannes.

Cusel, den 9. Mai 1854.

Aus Auftrag:
Pasquay, k. Notär.

Bekanntmachung.

[3]² Der hiesige Vieh- und Krämermarkt wird wegen des auf den 25. Mai fallenden Christi - Himmelfahrtsfestes Dienstags vorher, den 23. Mai abgehalten.

Cusel, den 10. Mai 1854.

Das Bürgermeisteramt,
H i e r i h e s.

Wiesenverpachtung.

[2]² Bis Freitag, den 19. Mai, des Nachmittags 2 Uhr, werden zu Altenglan ohngefähr 9 Tagwerk Pfarr-Wiesen in 16 Parzellen für die diesjährige Heu- und Ohmeterndte verpachtet.

Bekanntmachung.

[3]³ Das Heu - und Ohmet-Gras vom laufenden Jahr in 5¾ Morgen, dem Herrn Ph. J. Locher zu Zweibrücken gehörigen Wiesen auf Hochwies, hiesigen Bannes, wird bis Montag, den 22. d. M., 4 Uhr Nachmittags, in der Wirthsbehausung des Bierbrauers Philipp Koch dahier, auf Zahlungstermin öffentlich versteigert werden.

Aus Auftrag.
J. F r i tz.

Gleich nach dieser Versteigerung läßt der Unterzeichnete den ewigen Klee fürs laufende Jahr und für alle Schuren in 13 Morgen Ackerland, sowie das Heu- und Ohmetgras vom laufenden Jahr in 12 Morgen Wiesen, alles hiesigen Bannes, ebenfalls auf Borg-Frist versteigern.

J. F r i tz.

A n z e i g e.

[2]¹ Nächsten Montag, den 22. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, in der Ph. Koch'schen Wirthsbehausung, läßt Herr Ph. J. Locher von Zweibrücken gleich nach Verpachtung seiner Wiesen 150 Centner gutes Heu auf Zahlungs-Termin versteigern.

Aus Auftrag:
J. F r i tz.

A n z e i g e.

[2]¹ Künftigen Montag, den 22. d., um 4 Uhr Nachmittags, in der Behausung des Bierbrauers Ph. Koch zu Cusel, gleich nach der Verpachtung der Locher'schen Wiesen, läßt Catharina Porcher ihr zu Cusel stehendes Wohn- und Gerbhaus im Gäßchen, auf Zahlungstermin öffentlich versteigern.

A n z e i g e.

[3]³ Da ich bis heute mein Haus nicht verkaufen konnte, so beabsichtige ich dasselbe mit Scheuer und Stallung im Ganzen oder theilweise zu vermiethen. Der untere Stock mit 3 Zimmern, einer Küche, Keller und Speicherkammer. Der obere mit 4 Zimmer, einer Küche, Keller und Speicherkammer, nebst theilweiser oder ganzer Scheuer und Stallung. Auch könnte noch die ganze Ladeneinrichtung der Miethe des untern Stockes beigegeben werden.

Zugleich fordere ich alle Diejenigen auf, welche noch Zahlungen an mich zu machen oder an mich zu fordern haben, innerhalb 10 Tage sich gefälligst mit mir ausgleichen zu wollen.

Julius Schimper.

Zu vermiethen.

[3]³ Bei Metzger Carl Rindt dahier ist in dem obern Stock seines Hauses eine Wohnung zu vermiethen.

I n s e r a t.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 2 Thaler, sowie **Blankenburger Fichtennadelseife,** das Stück zu 4 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaction dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchs-Anweisungen werden gratis beigegeben.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia." Preis fur beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einruckungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 60.

Sonntag, den 21. Mai 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde fur Unterstutzung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Die Westricher als Dorfzeitung.

Allerlee Welthännel. (Westricher Mundart.)

Die **Peterschborjer** kriehe russische Inquatiering, daß heeßt, es kann dort jetz, wer will, Dienscht nemme und do gebts jetz so viel Seldate, daß die Kaserne net groß genunk sinn, vor se all se fasse, und do müssese die Borjer ufnemme.

Die Russe hann kerzlich **e Schlacht** verlor, die gar nimmi se finne is. Se musseje unnerschlah hann, weil mer in keem Blahd ebbes devun geles hat. Sie sell vun 700,000 Terke uner'm Umer Pascha seim Befehl gehe 75,000 Russe zwischen Silischtria un Rassowa geschlah worr sinn. Jeres Heer hätt ungefähr 6000 Mann verlor. Dodervunn hat ma aber noch kee Nohricht krieht un unnere Glasglock kennese die Terkei un die Seewerk doch a net gesetzt hann.

Schun wirrer e **Ultimatum**, un waß for eens, e ganz ernschtes. Oeschtreich sell eie Uffoddering an die Russe gemach hann: Jetz duhn er ma die Moldau räume un die Walachei, orrer e Gewitter soll euch verschlah'n! orrer mit unserer Neutralität isses sunscht neischt meh. So werd's vun Wien aus geschribb und ebbes Wohres muß dran sin.

In der Näh vun Kalafat sell **e Gefecht** vorgefall sinn. Wamer die Russezeiting lest, do sinn die Terke geschlah worr un wama die annere Zeitinge lest, do hann die Russe Schläh krieht. Un so werds a sinn. Es werren alle Zwee blohe Mole dervun getrah hann.

In **Konschtantinopel** war kerzlich am 4. Mai e grenzeloser Schpettakel. Do sinn 300 Häuser abgebrennt. Der Prinz Napolion is do erscht mol in's Feuer komm, un a gleih so, daß 'm die Klerer fascht angang sinn.

Die menschte Franzose un Engländer leihe noch in **Gallipoli** und se Scheutari, un die Terke gude se als an, wie e neu Scheuerdor. Do schtreiche se erum un duhn neischt annerscht, als sich innrichte, als wann se ehr Lebdah wellte do bleibe. Ma kannen net zusieh'n, ma meent, ma müßt'ne helfe.

Die Russe selle, wie ma hört, jetz ah Rassowa genumm han und hätte dobei 700 Terke gefang.

Die Feschting Silischtria, e Edelsteh vun dr Terkei, werd vun de Russe vun alle Seite beschoß un ma glaabt net, daß se die Terke halle kenne. Deß Schieße is awer noch neischt. Der rechte Sturm sell erscht in etliche Dah vorgenumm werre.

Wie ma im „Frankforter Schornal" lest, so is der **griechische Ufstand** fascht ganz unerdrückt wor. Der Kaiser vun de Franzose kennt jetzt dehem bleiwe un a 's Maul halle mit seim Gekrisch. Eich un die Nazion vun Frankreich duhn's befehle, ehr selle uihere uf die Terke se schieße, harrer gesaht, orer mer kumme se hunnert un se tausischd un duhn euch ufhalle.

Der Kaiser vun **Rußland** is arig krank wor. Do kamer sieh'n. Deß is e Gottes Strof. Der krank Mann der Terkei soll sterwe, harrer gesaht, und eh' er sich versiehn duht, kann er noch selbscht gestorb sinn. — De Petersborjer Borjersleut un was drüwer und druner is, sinn doderhalb un weil mer all geje die Russe sinn, bis uf ausgenumm des roschtig Eise, deß am Stohl hängt, ganz verdutzt. — Um em e bißche wuhl se mache, harem die Petersborjer Geestlichkeet kerzlich 100 000 Silwerruwel geschenk geb, deß soll em aber gar neischt gehalt hann.

Die Feschting **Kronstadt** is jetz gerüscht und die Engländer kenne kumme. Zeh Dauseb Mann sinn drin und wellens mit de Annere ufnemme. Der Admeral Napeer sell dodruff gesabd hann, daß em deß Neischt wer; er wellt sich schun mitne messe. Eer Schiff wären neischt meh nutz, ehr Macht wär nor e eingebildti und vor seller, die ufm Papeier stehe dähte, derer sich net ferchte.

In **Serbien** hannse hunnertfufzigtausend Mann ausgehob.

Do, wo in der klee Walachei erscht Russe gestann hann, do sinn üweral jetz Terke hinkum, un die Leut hanse a überal gut ufgenumm, weil se die Russe fascht arem gefreß hann.

Do, wo die **Donau** ins schwarz Meer laaft, hannse die Russe verrammelt ghat mit alte Schiffe. Die hannen aber ehr Feind jetzt zammegeschoß un hann sich jetz devor geleht, daß die Donau dort ufbleibe duht un daß mer dort e niv kann, vor de Russe uf de Buckel se kumme.

Am 6. Mai hann die Terke und die Russe wirrer **e arig Gefecht** mitenanner gehat. Sie hann die russische Schanze angegriff, gedemolert und verdorb un sich dernoh wirrer zerückgezoh. Deß soll em Feind veel Mensche koscht hann.

Die vereenigte Kriegsschiffe hann angefang die russische Uferstadt **Sebastopol** ze beschieße. Deß leiht grad vun seller Seit gegenüber, wo die Donau ins schwarze Meer laaft, unnerhalb vum dote Meer, ungefähr 60 Stunn vun Odessa eweg, un is ener vun de Russe ehr wichtische Seeplätz, wo se veel Saldate un veel Schiff leihe han. Vor dere Stadt stehe neu' Leuchtthérm. 5 anere Schiff, wo 5000 Terke drin gesess han', bin noh Abasien gang, vor de kleene Festinge se bombardere.

In Oeschtreich solle 95,000 Rekrute ausgehob werre.

Die 95,000 **österreichische Rekrute** selle erscht ufs nächschte Frühjehr ausgehob werre un die öschterreichische Zeitinge duhn's erkläre, daß merse nor bräucht, vor de Krieg vun Deutschland abzehalle, und vor mit Nachdruck ze behaapte, mer dulle ke Russe so noh vor der Dehr, daß se em am Enn ah noch 's eihene Land mit so ener Kriegsluscht anstecke dähre.

Aus **New-York** erfährt man, daß das neu votirte Mäßigkeitsgesetz vom Staate New-York im Oberhaus zu Washington nicht durchgegangen ist. Selbst der Präsident erklärte ein solches Zwangsgesetz als gegen alle amerikanische Sitte und republikanische Institutionen außer Einklang und in Widerspruch stehend.

Glaubt Ihr, das verworrene Ding, das man orientalische Frage nennt, weil sie alles in Frage stellt, Macht und Ehre, Völker und Reiche, gehe so spurlos an den sogenannten großen Massen vorüber? Man hört hier und da von gar wunderbaren **Ab= und Zuneigungen**, die sie gründet und befestiget und die von großer Bedeutung sind und die von größerer werden können. In den Thälern des Schwarzwaldes z. B. und in den Ebenen Niederbayerns wird der „deutsche Kaiser“ gepriesen, der die Russen und Türken von Deutschland abwehre, nachdem er den „luther'schen König“ gezwungen habe, von seinem Bund mit Rußland abzustehen, den dieser eingegangen habe, um „das Christenthum“ auszutilgen und die „allerheiligste Kirche“ zu bedrängen. Man sieht, es ist Sinn und Unsinn.

Paris wird alle Tage schöner, weil der Kaiser viel bauen läßt und die Arbeiter nicht Hände genug haben, die Paläste und Straßen herzustellen, die gebaut werden sollen. Dagegen werden die Leute in Paris alle Tage unhöflicher und am meisten, wenn die Kaiserin durch die Straßen fährt, die doch noch keine Seele beleidigt hat. Wie kommt das? Man ist unzufrieden mit der Regierung und mit dem orientalischen Krieg.

Schlimmer stehts, wenn eine **bedenkliche Gährung** in Frankreich aufkommen sollte. Nicht die Revolutionäre, sondern das Brod soll gähren. Ein Chemiker hat ein Gährungsmittel gefunden, vermöge dessen das Mehl soviel mehr Wasser annimmt, daß es 30 Prozent mehr Brod nach dem Gewicht liefert als bei dem bisherigen Verfahren. Man wird künftig nicht wissen, ob man für sein gutes Geld nicht 30 Prozent Wasser kauft, das an der nächsten Pumpe umsonst zu haben ist. Es fragt sich, was der Magen zu einer Täuschung sagen wird, die viel Ähnlichkeit hat mit der Verzehrung kleiner Kirschen unter einer vergrößernden Brille. Wenn der Magen mit dem Gewicht zufrieden ist, so braucht die Welt künftig $1/3$ Korn weniger. Die Engländer wünschen dem Erfinder den Strick.

W i e n e r B e r i c h t e sagen, der junge **Kaiser** ist voll Energie und erfüllt von jenem Stolze, welcher ungerechtfertigten Herausforderung gegenüber am Platze ist. Kein Oesterreicher wird es jemals vergessen, daß die guten Dienste Rußlands durch die berühmte Phrase des Fürsten Paskewitsch aufgewogen sind: Ungarn liegt zu den Füßen Rußlands!

Metternich feierte am 15. Mai seinen 81sten Geburtstag. Er hat sich von Wien nach C a r l s b u r g bei Preßburg begeben, um diesen Tag bei seiner Tochter, der Prinzessin Melanie, die an den Grafen Franz Zichy verheirathet ist, hinzubringen. Wir wünschen Allen, die am 15. Mai geboren sind, daß sie Metternichs Alter erreichen.

Man wäre schlimm daran, müßte man sich über die wichtigen **Vorgänge in Preussen**, über die Entlassung des Kriegsministers von Bonin und die schnelle Abreise des Prinzen von Preußen, des Thronfolgers, aus Berliner Blättern, die an der Quelle sitzen, Raths erholen. Desto reichlicher fließen die Nachrichten in nichtpreußischen Blättern, z. B. der A. Augb. Zeitung. Sie erzählt: Der Kriegsminister hatte keine Ahnung von dem ihm bevorstehenden Schicksale. Er war mit zwei anderen höheren Offizieren zum Vortrag bei dem König gewesen. Alle drei entfernten sich gleichzeitig, der dienstthuende Kammerherr kam ihnen aber nach und berief v. Bonin noch einmal in das Kabinet. Wie groß war der Herren Bestürzung, als nach wenig Minuten General Bonin zurückkehrte und sagte: Meine Herren, ich bin nicht mehr Minister, Se. Majestät hat mir soeben eine Brigade in Schlesien zugetheilt. Der Minister hatte so viel würdige Fassung behalten, daß er nicht nur auf diese Ankündigung von Seiten des Königs sich einfach verbeugte und die Worte sprach: „Ich werde meine Kräfte dem Dienste widmen, an welcher Stelle auch es Ew. Majestät befehlen““ sondern daß er sogar an demselben Mittage noch bei der königlichen Tafel erschien und sein freies Benehmen nicht das Mindeste von dem Vorfalle verrieth. Ueber die Ursache dieser Ungnade wurde der Minister erst später unterrichtet. Ein sehr hochgestellter Offizier (Feldmarschall Graf Dohna) begab sich am folgenden Morgen zu Hrn. v. Bonin und machte ihm die Mittheilung, daß der König auf's Höchste und mit Recht erzürnt sei über die Art, wie sich der Minister in der Kammer über die preußische Politik geäußert habe. v. Bonin erwiderte, daß er jedes Wort mit seiner Ehre und Pflicht vereinen könne. Der hohe Besucher citirte ihm darauf mehrere Stellen seiner Rede, welche v. Bonin als völlig entstellt und verfälscht zurückwies. Darauf soll der Besucher dem Minister eine Abschrift der Rede gezeigt haben, die dem Vernehmen nach von dem Sohne eines früheren Ministers herrührte, welcher der heimlich wirkenden Partei angehört. — Wenn diese Erzählung begründet wäre, „gäbe sie ein trauriges Beispiel, welche Dinge die Partei-Intrigue sich erlaubt. Der König kann seiner Augen wegen wenig lesen; das meiste wird im vorgelesen. Die Auswahl, worüber unstreitig die schärfste Controle geübt wird, entscheidet dabei alles.“

v. Bonin ist derselbe General, der im Jahre 1848 die schleswig-holstein'sche Armee so rasch und vortrefflich bildete und sie zu den glänzenden Siegen bei Colding u. s. w. führte und dann abgerufen wurde. Selten hat, wie alle gestehen, ein Kriegsminister sein schweres Amt solcher Einsicht und Umsicht, mit solcher Liebe für Preußen und den König verwaltet. Sein Haus war nach seiner Entlassung mit Personen aus allen Ständen, mit Diplomaten und Abgeordneten angefüllt, welche ihm ihre Theilnahme persönlich bezeugten. Der König hat dem General, der sich nachträglich tief erschüttert fühlte, eines seiner Schlösser zur Sommerwohnung angeboten, ein Beweis, daß des Königs Herz nicht im Spiel, sondern die That nur die einer unterhöhlenden Partei ist, die kein Mittel scheut.

Die Berliner haben glücklich ein **Stichwort** gefunden: „Das Preußenland ist majorenn!“ Es ist einem in vielen Berliner Zeitungen eingesandten wohlgemeinten Gedichte entnommen mit dem:

„Ich werde nicht auf Rußland schmähn,
Nur sei es unser Leitstern nicht,
Wir woll'n auf e i g n e n Füßen stehen,
Wir gingen durch die Nacht zum Licht,
Sind treu dem Königshaus ergeben,
Und können ohne Fremde leben.“
„Das Preußenland ist majorenn!“

In B e r l i n haben sich fünf Lehrervereine dahin geeinigt, wie sie künftig bei der „**deutschen Sprachlehre**“ alle in gleicher Weise sich derselben deutschen Namen dienen wollen. In der Plahnschen Buchhandlung haben sie die Uebersicht über diese Namengebung veröffentlicht und es wäre wohl gut, wenn in allen Schulen darin die fehlende Einheit hergestellt werden könnte

Die „Magdeburger Zeitung“ erzählt von einem Schreiben, das der König Ludwig von Bayern an seinen Sohn, den **König von Griechenland**, geschrieben und diesen beschworen habe, sich doch von einer Erhebung loszusagen, die höchst gefährlich sei. Der König Otto soll jedoch geantwortet haben, daß er die Sache Griechenlands zu der seinigen mache und nicht zurückgeben werde. Darüber herrsche große Verstimmung in den höheren bayerischen Kreisen.

Seit dem 1. Mai kommt es den sonst nicht leichtfüßigen Bayern selber vor, als flögen sie davon, nämlich **nach Paris**. Morgens setzen sie sich in ihrer Residenz München

auf die Eisenbahn und steigen Abends 6 Uhr in Straßburg aus. Etwas seufzend besteigen sie Abends 8 Uhr den Wagen zum zweitenmal zur Nachtfahrt, um andern Morgens 10 Uhr in der Residenz Napoleons Halt zu machen. In wenig Wochen aber wird man die Reise von Paris nach München in 23½ Stunden machen und die Pariser werden das für die Zeit der Münchener Ausstellung sich zu Nutze machen. So hoffen die Münchener.

Das gefährliche **Kleeblatt** Mamertus, Pancratius und Servatius hat sich gut aufgeführt. Es hat weder den Blüthen noch den Pflanzen durch Frost geschadet, wenn auch etwas Wind gebracht, und so seyen die Gärtner und Landleute einer guten Zukunft und wohlfeilen Zeiten entgegen.

Nur nicht ängstlich, noch ist **Hopfen** und **Malz** nicht verloren. Bayern, das treffliche Bierland, baut jährlich seine 60,000 Centner Hopfen, Böhmen 70,000, Baden 15.000, Württemberg 5000, Elsaß mit Lothringen 18.000, Polen 20,000, Braunschweig und Altmark 15,000, England 250,000, nördliches Frankreich 4000, Belgien 50,000, Amerika 20,000 Centner. Der bayerische Hopfen liefert eine kräftigere, der böhmische eine feinere Qualität.

Zweibrücken, 15. Mai. Die Assisen wurden heute eröffnet mit einer ziemlich unbedeutenden Sache. Valentin Löwenberg, Tagner von Kerzenheim, saß auf der Bank der Angeklagten, und die Anklage richtete sich dahin, daß er am 7. Februar dieses Jahres unter Benutzung eines falschen Schlüssels zum Nachtheile des Ackermannes Ludwig Lohr von Kerzenheim, aus einem Schränkchen Geld zu stehlen versucht habe. Es war bewiesen und Löwenberg gab es selbst zu, daß er in der Absicht, Geld zu stehlen, sich ins Wohnzimmer eingeschlichen und mit einem mitgebrachten Schlüssel das Schränkchen geöffnet habe, wobei er von der Ehefrau Lohr überrascht worden war. Die Vertheidigung bestand darin, daß Löwenberg behauptete, er habe gerade Reue gespürt, als man ihn betraf und würde von selbst den Diebstahl aufgegeben haben, eine Angabe, die bei dem Umstande, daß er ein Gewohnheitsdieb ist, billiger Weise keinen Glauben bei den Geschworenen fand, weßhalb denn auch Schuldigsprechung und Verurtheilung zu 5jähriger Zwangsarbeit erfolgte.

In der Sitzung vom 16. Mai kam zuerst Carl Först, Makler und Metzger aus Busenberg wegen Meineids vor die Schranken. Derselbe hatte in einem Rechtsstreite mit Schullehrer Günther von da vor dem k. Friedensgerichte Dahn den Eid dahin ausgeschworen, daß er die eingeklagte Summe von 1 fl. 34 kr. nicht schulde, indem er sich nicht mit Günther, wie dieser behauptete, wegen einer früheren Klage verglichen und die Bezahlung dieses Betrags, als Kosten der früheren Vorladung versprochen habe. Der Abschluß des Vergleiches war jedoch durch mehrere direkte Zeugen nachgewiesen und außerdem ergab sich aus andern Zeugen-Depositionen, daß der Angeklagte dies vielfach selbst erklärt hatte. Sein Leumund ist ein äußerst schlechter und seine Schuld wurde nach kurzer Berathung von den Geschwornen ausgesprochen, worauf er zur gesetzlichen Strafe, des Verlustes der staatsbürgerlichen Rechte, verurtheilt wurde.

Unmittelbar nach dieser Verhandlung wurde der Redakteur der „evangelischen Kirchenzeitung" in Berlin, Professor Dr. Hengstenberg, wegen Preßvergehens aufgerufen. Derselbe war auf die Vorladung nicht erschienen und es wurde daher in contumaciam gegen ihn verfahren. Der incriminirte Aufsatz findet sich in Nummer 6 der genannten Zeitung vom 21. Januar 1854 und trägt die Ueberschrift „zur Beurtheilung der neuesten kirchlichen Ereignisse in Rheinbayern". Nachdem der kgl. Staatsprokurator in dieser Sitzung die Anklage entwickelt, den Antrag auf Bestrafung gestellt und das kgl. Assisengericht den Ausspruch des Urtheils auf den 17. Mai festgesetzt hatte, wurde der Angeklagte an diesem Tage für schuldig erklärt, in dem angeführten Artikel „die geschichtlichen und gesetzlichen Grundlagen, Lehren und Einrichtungen der protestantischen unirten Kirchen in der Pfalz durch Ausdrücke der Verachtung und Verspottung angegriffen und zur Auflehnung wider jene Grundlagen und Lehren aufgefordert zu haben," und auf Grund des Art. 20 des Preßgesetzes vom Jahr 1850 zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten und zu einer Geldbuße von 50 fl. verurtheilt, sowie auch das Verbot der „Evangelischen Kirchenzeitung" (bis zur Einstehung der Strafe) ausgesprochen.

— **Aus dem Kanton Cusel**, 19. Mai. Heute sah ich 7 Fuß hohe Kornhalmen aus den Kornfeldern von Hrn. Oekonom Brauer vom Bockhof und habe derselbe von solchem Wuchs 40 Morgen in der Flur stehen.

Fahrplan
der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.
Vom 1. Mai anfangend

Abgang von Landstuhl.

1. 6 Uhr 7 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz. (NB. Nur des Sonntags.)
2. 8 Uhr 45 [M]inuten Morg. nach Forbach.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 2 Uhr 31 Minuten Nachm. nach Forbach.
5. 1 Uhr 41 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
6. 6 Uhr 7 Min. Morg. ebendahin.
7. 6 Uhr 13 Minuten Nachm. nach Forbach.
8. 9 Uhr 9 Minuten nach Ludwigshafen rc.
9. 2 Uhr 30 Minuten Mitt. Güterzug nach Ludwigshafen rc.
10. 5 Uhr 43, 10 Uhr 26, 2 Uhr 40 und 6 Uhr 16 Min. Abends Kohlenzüge nach Ludwigshafen rc.
11. 10 Uhr 22 Minuten Morg. Güterzug nach Forbach.
12. 5 Uhr 43 Min. Morg., 12 Uhr Mitt. und 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags Güterzüge nach Forbach.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 17. Mai 1854.

Der Zentner Waizen 9 fl. 35 kr. Korn 8 fl. 17 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 43 kr. Gerst 6 fl. 32 kr. Hafer 5 fl. — kr. Mischfrucht 8 fl. 38 kr. Erbsen 6 fl. 10 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 33 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Zweibrüker Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe
vom 18. Mai 1854.

Der Zentner Waizen 10 fl. 1 kr. Korn 8 fl. 18 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 7 fl. 1 kr. Gerst, vierreihige 6 fl. 42 kr. Hafer 5 fl. 17 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 20 kr. Kartoffeln 2 fl. 32 kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 13 kr. Kuhfleisch 11 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 16. Mai.
Der Zentner Waizen 9 fl. 50 kr. Korn 8 fl. 6 kr. Gerste 7 fl. 22 kr. Spelz 7 fl. 9 kr. Hafer 5 fl. 44 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 11. Mai.
Der Zentner Waizen 9 fl. 48 kr. Korn 7 fl. 48 kr. Gerste 7 fl. 30 kr. Spelz 7 fl 9 kr. Hafer 5 fl. 30 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 16. Mai.
Der Zentner Waizen 9 fl. 36 kr. Korn 7 fl. 53 kr. Gerste 7 fl. — kr. Spelz 6 fl. 45 kr. Hafer 5 fl. 46 kr.

Frankfurter Geld-Course am 18. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 33-34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 1-2 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 41 – 42. R.-Ducaten fl. 5. 31 -32 . 20 Franc-Stücke fl. 9. 21-22. Engl. Sover. fl. 11. 42-44. Gold al Marco fl. 374—376. Preußische Thaler fl. 1. 45¾ – 46. Preußische Cassenscheine fl. 1 46¼. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32-34. — 4% Ludwig-Berbacher - Eisenbahn - Actien 109¼ P. — 4½% Pf.-Max.-E. 96¾ P. 96 G.

Bekanntmachung.

[3][3] Der hiesige Vieh- und Krämermarkt wird wegen des auf den 25. Mai fallenden Christi - Himmelfahrtsfestes Dienstags vorher, den 23. Mai abgehalten.

Cusel, den 10. Mai 1854.

Das Bürgermeisteramt,
Hierthes.

Anzeige.

[1][1] **Geschälte Haferkörner** (auch Vogelfutter), sowie beständig **Hafer** ist zu haben bei

Heinrich Wolf,
Mehlhändler.

Holzversteigerung.

[2][1] Am 30. Mai, des Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Königreicherhofe

4000 Wellen,
3 Klafter buchenes Scheitholz u. mehrere Stangen

auf Zahlungstermin versteigert.

Cusel, den 19. Mai 1854.

Chrischilles,
Gerichtsbote.

Anzeige.

[2][2] Nächsten Montag, den 22. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, in der Ph. Koch'schen Wirthsbehausung, läßt Herr Ph. J. Locher von Zweibrücken gleich nach Verpachtung seiner Wiesen 150 Centner gutes Heu auf Zahlungs-Termin versteigern.

Aus Auftrag:
J. Fritz.

Anzeige.

[2][2] Künftigen Montag, den 22. d., um 4 Uhr Nachmittags, in der Behausung des Bierbrauers Ph. Koch zu Cusel, gleich nach der Verpachtung der Locher'schen Wiesen, läßt Catharina Porcher ihr zu Cusel stehendes Wohn- und Gerbhaus im Gäßchen, auf Zahlungstermin öffentlich versteigern.

Anzeige.

[3][3] Da ich bis heute mein Haus nicht verkaufen konnte, so beabsichtige ich dasselbe mit Scheuer und Stallung im Ganzen oder theilweise zu vermiethen. Der untere Stock mit 3 Zimmern, einer Küche, Keller und Speicherkammer. Der obere mit 4 Zimmer, einer Küche, Keller und Speicherkammer, nebst theilweiser oder ganzer Scheuer und Stallung. Auch könnte noch die ganze Ladeneinrichtung der Miethe des untern Stockes beigegeben werden.

Zugleich fordere ich alle Diejenigen auf, welche noch Zahlungen an mich zu machen oder an mich zu fordern haben, innerhalb 10 Tage sich gefälligst mit mir ausgleichen zu wollen.

Julius Schimper.

Jakob Müller von St. Julian hat in Reichenbach einen Hühnerhund verloren. Derselbe ist von Farbe dunkelbraun, hat zwei weiße Füße und einen weißen Fleck auf der Brust. Wer ihn dem Eigenthümer wiederbringt erhält eine gute Belohnung.

Lauterecken.

Durch die am 7. Mai die in Odenbach abgehaltene General-Versammlung des Viehversicherungsvereins für den Landcommissariatsbezirk Cusel, welche sehr zahlreich, besonders von Viehbesitzern des Oberamtes Meisenheim besucht war, veranlaßt, kann ich nicht umhin, den herzlichsten Dank für die so rege Theilnahme auszusprechen; desgleichen gilt den beiden Singvereinen in Odenbach und Lauterecken, welche neben guter Harmoniemusik die Anwesenden nach der Versammlung freudig durch sehr schöne und passende Lieder überraschten.

In der Erwartung, daß ich mich in Beziehung auf fernere Thätigkeit für diesen zweckmäßigen Verein an den anwesenden Männern nicht getäuscht haben werde, bitte ich überdies einen jeden Christen, der nur noch einen Funken von Menschenliebe besitzt und dem Humanität nicht gänzlich fremd geworden, sein Schärflein zu einem Bestreben beizutragen, das manchem Familienvater einen oft unglaublichen Kummer ersparen, mancher Mutter das schwere Herz erleichtern und vielen unschuldigen Kindern die nothwendigste Nahrung nicht ganz entziehen wird; denn die größte Mehrzahl hat schon die traurigsten Erfahrungen, wie sie mir und jedem meiner verehrten Herrn Collegen nur zu häufig vorkommen, gemacht und weiß nur zu gut, daß Viehschaden zu den größten Unglücksfällen Ursache geben kann.

Eigennutz, Geiz, Rachsucht, Vorurtheil und was sonst noch immer für Gründe müssen beseitigt, manches steinerne Herz noch erweicht, religiöse Gefühle erweckt, die Vernunft gehörig angewendet, genaue Prüfungen angestellt werden und dann erst wird es gelingen, die Anfeindungen zu besiegen und wahre Freunde aus Feinden zu gewinnen.

O mögen diejenigen, welche verstehen, am rechten Orte wohlthätig zu wirken, die Kräfte eines jungen Mannes, der sich für das allgemeine Wohl jeder schönen Handlung ja so gerne unterzieht, unterstützen, damit sie nicht frühzeitig als isolirt, an Wirkung verlieren; mögen sie hierin den täglich schönsten Beispielen unseres vielgeliebten, erhabenen Königs, einem wahren Förderer der Landwirthschaft, nachahmen, die von hoher königlicher Regierung in dieser Sache bewiesene Aufmerksamkeit und thätige Mitwirkung dankend anerkennen, dann würde mit Gotteshilfe und wechselseitiger strenger Gerechtigkeit ein relativ höchst vollkommenes Werk ins Leben gerufen, von dem Jedermann als gelungen, mit Freuden sprechen und das besonders unserm kämpfenden Mittelstande ein übertrefflich heilsamer Balsam und zuletzt ein sicheres Mittel gegen Thierquälerei sein wird.

NB. Bis jetzt hat sich für Hebung des Vereines die Gemeinde Odenbach ausgezeichnet, was sie den dortigen Verwaltungsmitgliedern, besonders dem rastlosen Herrn Heinrich Westenberger verdankt.

Der Vorstand des Vereins,
F. Hepp,
Thierarzt.

Inserat.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 2 Thaler, sowie **Blankenburger Fichtennadelseife,** das Stück zu 4 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaction dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchs-Anweisungen werden gratis beigegeben.

Wie's im Schulwesen geht,
Ist ja vielfach zu klagen;
Papier und rc. sollt' und hat bestellt
Zu Steinbach und Rechnung kommt
[1][1] nicht zu Tagen.

Neustadter Natur-Bleiche.

Unter Zusicherung einer reellen Bedienung übernehme ich fortwährend Tücher für obige Bleiche.

Kusel, im Mai 1854.

[3][3] M. Mack.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 61.

Mittwoch, den 24. Mai 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Vom Kriegsschauplatze brachte die heutige Post die folgenden Einzelnheiten: In den ersten Tagen des Mai kamen täglich Wägen mit Verwundeten nach Bukarest, da nicht nur bei Silistria, sondern auch bei Giurgewo beinahe täglich Kanonaden stattfanden. Die Zahl der in allen russ. Spitälern befindlichen Blessirten, Kranken und Maroden wird auf 20,000 Mann angegeben, darunter sehr viele Offiziere. In Bukarest allein sind 6 Spitäler, von denen zwei einen Belagsraum von je 3000 Mann haben.

Die Demonstrationen der Schiffe der vereinten Flotten konnten die Verrammlung der Sulinamündung von Seite der Russen nicht hindern. Dieselbe ist nun erfolgt, und können selbst Schiffe kleinster Gattung nicht passiren; auch ist es den Kriegsschiffen nicht möglich, so weit vorzudringen um einen ernsten Angriff auf die russ. Strandbatterien machen zu können.

Nach der Besetzung der kleinen Walachei durch die Türken hat Fürst Alexander das Fürstenthum Serbien in Militärverfassung gesetzt, die der in Rußland üblichen Kriegszustands-Erklärung ähnlich ist.

Am 5. April standen 20 Schiffe der vereinten Flotten noch vor Sebastopol. Die bei Sebastopol kreuzenden Schiffe haben dort 800 Kanonen, die in vier Forts vertheilt sind, gezählt. Eine vollständige Zeichnung der Außenwerke wurde nach London gesendet.

Eine telegraphische Depesche der Pfälzer Zeitung meldet aus Stockholm vom 18. Mai: Die englische Flotte hat das Fort Gustavswarn an der Einfahrt in den finnischen Meerbusen zerstört und **1500 Russen gefangen genommen.**

Die aus **Rußland** hier eingehenden Nachrichten sprechen von der stets zunehmenden Stockung jedes dortigen Geschäftsbetriebes. Die Kriegsleistungen, welche schon jetzt unter dem Titel von „freiwilligen Gaben" von der vermögenderen Einwohnerschaft aufgebracht werden müssen, steigen in's Enorme.

Petersburg, 12. Mai. Allerhöchste Befehle, wie der **Rekrutenukas**, verbreiten immer Trauer und Schrecken. Der Gutsbesitzer verliert bedeutend an Vermögen; des Kaisers Nachfrage nach Rekruten geht ihm stets an den reellen Besitzstand von „Seelen." Familien verlieren Väter und Brüder.

Während sich in Toulon 10 Bataillone französischer Truppen nach **Griechenland** eingeschifft haben, um das Land zu besetzen, wirbt die **bayerische Regierung** für die Erhaltung der Selbstständigkeit Griechenlands bei den deutschen Großmächten. Nach Wien und Berlin sind außerordentliche Gesandte, v. d. Tann und Dōniges, gegangen und bitten, daß sie eine Garantie für den Thron Königs Otto's übernehmen. Vertreter der Mittelstaaten hat Bayern nach Bamberg eingeladen. Sie sollen dort bestimmt werden, ihre Zustimmung zu dem österreichisch-preußischen Vertrag nur dann zu geben, wenn eine Garantie des griechischen Thrones übernommen wird.

Ein militärischer Berichterstatter in der Nat.-Ztg. fürchtet nicht, daß die Russen zu weit vordringen. Selbst wenn sie **den Balkan** überschreiten sollten, würden erst dann die Hauptschwierigkeiten des Feldzuges beginnen. Constantinopel sei jedenfalls durch die Engländer und Franzosen gesichert. Ein großer, siegesgewisser Feldherr würde allerdings über den Balkan den Russen entgegen gehen; das sei aber weder Lord Raglan noch St. Arnaud. Daher thäten sie besser, in der Devensive zu bleiben. Auch mit der verhältnißmäßig geringen englischen und französischen Hülfe sei aber die Existenz der Türkei und der Sieg der Allianz gesichert, auch wenn Oesterreich und Preußen sich unthätig verhalten.

Die **russischen Offiziere** in der Wallachei sind viel kleinlauter geworden. Das Schlagwort „gut Quartier in Constantinopel!" hört man gar nicht mehr und die Vorsichtigsten schicken ihre Frauen, ihre Pretiosen, ihre Wagen und Pferdegeschirre über den Pruth zurück, da der Feldzug nichts weniger ist als ein Spaziergang nach Constantinopel.

Nach Berichten der hiesigen deutschen Zeitung haben die **Montenegriner** eine neuerlich unternommene Razzia mit blutigen Köpfen bezahlt. Nach weiteren Nachrichten griffen 600 derselben das türkische Dorf Kerstacz im Bezirke Gaczko an. Im Handgemenge mit der Besatzung eines Blockhauses fielen außer dem Anführer Balumbascha Desbarovich sein Neffe und andere acht Türken, deren Köpfe nebst Vieh nach Grahowa gebracht worden seien.

Sachverständige, d. h. Politiker fürchten eher ein Auseinanderfallen als ein Zusammenspiel in Wien. Eine mächtige Partei in Preußen, die in diesen Tagen manchen Trumpf ausgespielt hat, hat keine Freude an dem **Schutz= und Trutzbündniß** mit Oesterreich, das mehr gegen Rußland als England und Frankreich berechnet ist. Einer ihrer Leute hat den betreffenden Vertrag ohne großen Respekt „ein Stück Papier" genannt; der preußische Gesandte, Graf Arnim, der die Wiener Protokolle seither für Preußen unterzeichnet hat, ist auf Urlaub verreist und Graf Alvensleben nach Wien geschickt worden, um zu unterhandeln, umzudeuten u. s. w. Kurz, Manche zweifeln, daß Preußen mit den Andern zusammen gehen werde und sagen: die schwersten Tage kommen noch.

Köstlich hat die russische Politik **in Persien** gespielt und ausgespielt. Fürst Dolgorucki, der russische Gesandte, um Persien zu Rußland herüber zu ziehen, hatte dem Schah vorgespiegelt, der Krieg zwischen Rußland und England und Frankreich sei eitel Spiegelfechterei; unter der Decke seien Engländer und Franzosen und Russen ganz einverstanden; und er, der Schah, solle sich nur auch sein Stück Türkei holen. Endlich drang aber der englische Gesandte zum Schah durch und öffnete ihm die Augen. Der gefoppte Schah war so wüthend, daß der russische Gesandte Hals über Kopf floh. Und „die Moral von der Geschichte?"

Ein Bündniß Englands und Frankreichs mit **Schweden** ist im Werke und steht nahe bevor. Schweden hat Finnland, das ihm von Rußland abgenommen worden ist, nicht vergessen und die Westmächte haben nichts dawider,

wenn Schweden es sich wieder holt. — Mit Spanien, Portugal und Piemont sind auch Unterhandlungen angeknüpft.

Mehr wie je ist wieder von dem **europäischen Conzert** die Rede. So nennen die Politiker das Zusammengehen der vier Großmächte England, Frankreich, Oesterreich und Preußen gegen Rußland. In Wien soll das Konzert nächstens besprochen und wo möglich ausgeführt werden. England und Frankreich bringen ihre Noten und Stimmen mit, Oesterreich und Preußen die ihren. England und Frankreich haben geheime Verträge geschlossen und Oesterreich und Preußen bekanntlich auch. Die will man einander vorlegen und sehen, ob es etwas Zusammenstimmendes gibt. Nur Eine Schwierigkeit ist, es sind vier berühmte Solospieler, Virtuosen auf ihrem Instrument (wenn's auch nicht alle Leute zugeben) und solche Leute haben ihre eigene Art und Takt und sind bekanntlich schwer zusammen zu bringen und zu stimmen, zumal wenn der alte imponirende Conzertmeister fehlt.

Dem Begräbniß des in Petersburg verstorbenen preußischen Generals v. **Rochow** hat der Czar mit der höchsten Generalität beigewohnt, während bei dem in Bukarest zur Feier der Vermählung des österreichischen Kaisers stattgehabten Hochamt kein einziger russischer Offizier zu sehen war. **Es ist auch ganz natürlich, daß Rußland ein Begräbniß Preußens lieber ansieht, als eine Hochzeit Oesterreichs!**

Die Offiziere der englischen Ostseeflotte haben sich 8000 Pfund **Chocolade** nachkommen lassen, um sich die Strapatzen des Seelebens so viel als möglich zu versüßen.

Für die jungen **preußischen Seeleute** ist der Krieg in der Ostsee eine treffliche Schule; denn was zu einem guten Kriegsschiff und zum Seedienst gehört und wie man eine Flotte gegen Wind und Wetter und gegen den Feind führt, ist nirgends besser als auf englischen Kriegsschiffen zu lernen. Es haben daher viele Preußen auf der englischen Flotte Dienste genommen; so lächerlich aber haben sie sich nicht gemacht, daß sie sich ausbedungen haben, die Flotte zu verlassen, sobald ein Kampf mit den Russen beginne. Der englische Minister verneinte diese Bedingung, als er unter dem Gelächter des ganzen Parlaments gefragt wurde, ob sie gegründet sei. Nur eine gewisse Zeitung habe in ihrem blinden Parteihaß die betreffenden Seeleute lächerlich gemacht, ohne daran zu denken.

Englische Blätter sind jetzt mit der Beschreibung des **Balles** angefüllt, den der französische Gesandte in London gab und dem die Königin von England und der Prinz Albert in Person beiwohnten. Der Kaiser der Franzosen hatte dem Gesandten seine und seiner Gemahlin bestgemalte lebensgroße Porträts zur Verherrlichung des Ballfestes nach London geschickt.

Die österreichische Politik wird immer klarer. Wie mancher Umstand auch dagegen sprechen mochte, daß sie eine russenfreundliche sei: jetzt stellt sich das Gegentheil doch klarer heraus, wenn auch, wie 1813 Frankreich gegenüber, nur in langsamer Progression. Wie damals das wahre österreichische Staatsinteresse ungeachtet aller Familien- und tractatmäßigen Bande zu einem Bündniß mit Rußland und Preußen drängte, so drängt dasselbe jetzt zur Theilnahme am Kampfe gegen die russische Oberherrschaft an der Donau und am schwarzen Meere. Wie damals aber mancherlei Umstände eine plötzliche schnelle Frontveränderung nicht wohl thunlich machten, so ist dies noch jetzt der Fall. Indessen sprechen jetzt bereits offen vorliegende Thatsachen Das deutlich genug aus, was die Diplomatie noch mit ihrem Schleier bedeckt. Wie auch das türkische Drama sich enden mag: Oesterreich sichert sich bei einer etwaigen Auflösung des osmanischen Reichs, indem es, wie die Engländer und Franzosen die Dardanellen und den Bosporus so die benannten Provinzen militärisch besetzt.

Brüssel, 16. Mai. Daß England und Frankreich an eine Entthronung König Otto's denken, wird hier seit gestern vielfach behauptet und sogar schon unser erst vor zwei Monaten großjährig gewordener Prinz bezeichnet, dem die Westmächte den griechischen Thron zugedacht haben sollen. Das Gerücht scheint, wiewohl es in gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen vernommen wird, noch unwahrscheinlich. Der griechische Thron würde, im Fall der Bestätigung des Gerüchts, einer Dynastie zufallen, deren gegenwärtigem Oberhaupt derselbe schon 1823 angeboten, von ihm aber ausgeschlagen worden.

Paris, 17. Mai. Vor einigen Tagen reiste ein ehemaliger Waffenbruder **Lamoriciere's**, der sich dem neuen Regime angeschlossen hat, nach Belgien, wo er eine Zusammenkunft mit dem General hatte. Ueber das Resultat derselben vernimmt man noch nichts. Leute, die Lamoriciere persönlich kennen, versichern, daß derselbe eigentlich ohne besondere politische Meinung und mehr durch die Umstände in die Opposition geworfen ist. **Cavaignac**, dem man schon früher Eröffnungen machte, hat dieselben ziemlich schroff zurückgewiesen und ist nicht im Geringsten geneigt, seinen Degen aus der Scheide zu ziehen.

Graf **Gricourt**, einer der Haupttheilnehmer bei dem Strasburger Attentat und gegenwärtiger Kammerherr des Kaisers, ist mit besondern Aufträgen an Omer Pascha nach Schumla abgereist. Es handelt sich fortwährend um die Erledigung der delikaten Angelegenheit des Ober-Commando's zwischen Omer Pascha, St. Arnaud und Lord Raglan.

Die schöne Miß **Howard**, die frühere Freundin des Kaisers der Franzosen, ist nun auch glücklich unter die Haube gebracht; sie hat sich mit einem savoyischen Grafen vermählt, durch den sie mit dem sardinischen Königshause in Verwandtschaft kommt.

Der Graf von **Meran**, einziger Sohn des Erzherzogs Johann von Oesterreich, ist von dem Kaiser von Oesterreich in dem Infanterie-Regimente, welches den Namen des Kaisers trägt, zum Lieutenant befördert worden.

Am 15. Mai Morgens reiste unvermuthet die **Königin von Preußen** mittelst Extrazuges von Potsdam nach Dresden, um eine Zusammenkunft mit ihrer Schwester, der Erzherzogin Sophie, der sehr gescheidten und, wie man glaubt, einflußreichen Mutter des Kaisers von Oesterreich zu halten. Andern Tags reiste die Königin nach Potsdam, die Erzherzogin nach Wien zurück.

Die beabsichtigte Aufforderung Oesterreichs an Rußland in Betreff der Räumung der Donaufürstenthümer ist noch immer nicht von Wien nach Petersburg abgegangen.

Selten ist wohl in Preußen ein Kriegsminister abgetreten, der so allgemein sich der Sympathie aller Stände erfreute als **v. Bonin**. Es vergeht kein Tag, wo er nicht Kränze, Gedichte und Adressen erhält. Wo er sich öffentlich sehen läßt, werden ihm Zeichen der Verehrung dargebracht.

Berlin, 20. Mai. Die deutsche **Münzconferenzangelegenheit** ist soweit erledigt, daß die Einladungen nach Wien zur Verhandlung erwartet werden; jedoch ist das Ergebniß schwer abzusehen. Zu Erfurt soll im September eine Zollvereinsconferenz der thüringischen Staaten abgehalten werden. (Tel. Dep. d. Pf. Ztg.)

Die Rudolst. Auswanderungs-Zeitung freut sich, daß die **deutschen Juden in Californien** ein neues Canaan

und ein Goldland zugleich gefunden haben. Bei ihrem Fleiß und ihrer Sparsamkeit befanden sie sich sehr wohl. In St. Francisco haben sie einen Ball gegeben, der der glänzendste seit Jahren war. Alle californischen Blätter sind voll Lobes über die schönen schwarzäugigen Brünetten, die in Californien in Menge vorhanden sind, und über die geschmackvollen und guten Anordnungen.

München, 18. Mai. Die beantragte Auflösung des für den Herzog **v. Leuchtenberg** im Jahre 1817 constituirten Etablissements Eichstädt hat die allerhöchste Genehmigung erhalten. In Folge dessen hören die den Leuchtenberg'schen Nachkommen in Bayern eingeräumten Rechte und Ehrenvorzüge auf.

Dem Vernehmen nach hat für das neue österreichische **Silberanlehen** Amsterdam allein 20 Millionen Gulden, Frankfurt 5 Millionen unterzeichnet.

Bingen, 14. Mai. Gestern scheiterte hier unweit des Binger Lochs ein Schiff (von 4010 Ctr. Last) und versank mit einer reichen Ladung. Da weder Schiff noch Ladung versichert waren, so ist der Verlust des Eigenthümers beträchtlich. Ein Theil der Ladung (Getreide) ist indessen noch gerettet worden.

Karlsruhe, 19. Mai. Se. k. Hoheit der Regent begibt sich heute auf 10 Tagen nach Baden-Baden. Wie aus guter Quelle verlautet, ist das Motiv dieses Aufenthalts ein hocherfreuliches, bedeutsames, dessen Bekanntwerdung im ganzen Lande, den lautesten, einstimmigen Jubel verursachen wird. Wenn ich Sie auf gleichzeitige Anwesenheit der erlauchten Familie des Prinzen von Preußen, dessen erhabene **Prinzessin-Tochter Louise** seit Anfang dieser Woche, von Koblenz aus ihrer Mutter folgend, in Baden weilt, hinweise, so wird es keiner weiteren Andeutung bedürfen, um Sie das freudige Ereigniß, das uns bevorsteht, errathen zu lassen.

Einer Meldung aus **Rom** vom 12. d. zu Folge ist der Cardinal Lambruschini gestorben.

Die Industrieausstellungs-Prüfungscommission hat eine **Bekanntmachung** ergehen lassen, wonach die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände am Mittwoch, den 31. ds., in Ludwigshafen von ihr besichtigt werden. Da diese Gegenstände schon an den Tagen vorher ausgepackt werden müssen, so werden diejenigen Industriellen und Gewerbtreibenden, welchen nicht bereits die direkte Einsendung ihrer Gegenstände ohne vorherige Besichtigung gestattet ist, und welche glauben, ihre Gegenstände selbst aus- und einpacken oder bei diesem Geschäfte gegenwärtig sein zu müssen, eingeladen, dieses Vorhaben der Kommission längstens bis zum 27. Mai hierher mitzutheilen, damit die Auspackung auf den Tag der Besichtigung verschoben werde. Die genannten Industriellen und Gewerbtreibenden haben sich sodann am 31. Mai um die bezeichnete Zeit selbst in Ludwigshafen einzufinden. Andere Personen, als die hier genannten, werden zur Besichtigung nicht zugelassen.

Am 19. Mai starb in Kaiserslautern der Gerichtspräsident J. Orth in noch nicht vollendetem 51. Lebensjahre. Die Krankheit, der er erlag, war, dem Vernehmen nach, das Nervenfieber. Die Justiz verliert in dem Verstorbenen einen gründlichen Kenner des Rechts und einen gewissenhaften streng unparteiischen Richter, der Staat einen treuen Diener, Viele einen aufrichtigen, geliebten Freund.

(Für Auswanderer und deren Angehörige.) In der letzten Zeit sind höchst betrübende Unglücksfälle zur See vorgekommen. Den Untergang des Schiffes „Powhatan" haben wir bereits gemeldet. Alle die 256 Passagiere, welche er an Bord hatte, sind hart an der amerikanischen Küste, dem Zielpunkt ihrer Reise, gescheitert. In einem am Strande aufgefundenen Buche fand man folgende Namen von Passagieren, mit Angabe ihres Geburtsjahres: „Christoph Huber, 8. Febr. 1794. Friederike Bauer, 8. Februar 1799. Charlotte Weber, 30. Jan. 1804. Marie Weber, 30. Jan. 1801. Jakob Bauer, 19. Juli 1825. George Weber, 12. Febr. 1811. Gott. Bauer, 20. März 1829. Joseph Bauer, 31. Jan. 1833. Christian Bauer, 8. Juni 1836. Christian Weber, 5. Oct. 1808. Joseph Weber, 1. März 1809. C. Bauer, 2. März 1842. Wilhelmine Schneider, 4. Jan. 1832." Am 29. April ist ferner das Schiff „Favorite" Capitän Högemann untergegangen. Unter den, meistens außerordentlich entstellten Namen der verunglückten Passagiere finden wir auch folgende: „August Flick, Bäcker, Frau Gönner, 3 Personen, Elisabetha Flick, Katharina Flick, Elisabetha Schul, Heinrich Wilhelm Kunkel, Schuster, sämmtlich von Battenberg. — Auch noch andere Schiffe sollen verunglückt sein. Bei Absekum im Staate New-Jersey, wurden 60 Leichen von anscheinend deutschen, zur besseren Klasse gehörenden Passagieren ans Land gespült. Man glaubt, daß dieselben dem von Liverpool nach Newyork bestimmten Schiffe „Stafford" angehörten. Auch die Schiffscholera ist auf den Schiffen aus Liverpool wieder vorgekommen. Das Schiff „Tonawanda" hatte 40—50, das Schiff „Blanche" 35 Passagiere auf der Ueberfahrt verloren.

Cusel. Von dem Grub'schen Bäckerladen dahier ist vor einigen Tagen ein Laib Brod entwendet worden. Der ehrliche Dieb wird hiermit ersucht, die nähere Begründung zu diesem communistischen Versuche alsbald in dem Hause selbst vorzubringen.

Assisenverhandlungen der Pfalz.

Sitzung vom 17. Mai.

Peter Bender, 19 Jahre alt, Taglöhner von Herschberg, (vertheidigt durch den Hrn. Rechtskandidaten J. Fitting), wurde schuldig erkannt, am Abend des 14. Februar 1854, zum Nachtheil des Schneiders Lorenz allda, mittelst Einbruchs und Einsteigens in dessen Wohnung die Summe von etwa 20 fl. entwendet zu haben. In Folge dieses Ausspruches verurtheilte das k. Appellationsgericht denselben zur Strafe der Zwangsarbeiten auf die Dauer von 5 Jahren und zu den Kosten des Verfahrens.

Gleich nach Beendigung dieser Sache wurde zur Verhandlung gegen 1. Johannes Kneifeld, 47 Jahre alt, Schuster von Mörlheim (vertheidigt durch den Hrn. Rechtskandidaten Serini) und 2. dessen Stiefsohn Jakob Schüler, 19 Jahre alt, ebenfalls Schuster von da (vertheidigt durch den Herrn Rechtskandidaten Vogel), geschritten.

Kneifeld, der von jeher als Dieb bekannt und gefürchtet war, der vom Militär desertirt sich in der Fremdenlegion zu Algier hatte anwerben lassen und dort wegen Diebstahls zu 5jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden war, hatte neuerdings sich 6 schwere und freche Diebstähle zu Schulden kommen lassen. Er war mittelst zusammengebundener Leitern, zum Theile mit Lebensgefahr, in die Speicher zweier Gutsbesitzer in Mörlheim eingestiegen und hatte von dort Früchte im Gesammtbetrage von etwa 6 Malter entwendet, die er in Säcke gefaßt aus den Speichern herauswarf und dann auf einen Schiebkarren geladen nach Landau gefahren und dort als Drescherfrucht verkaufte. Sein Stiefsohn sollte Wache gestanden haben. Kneifeld wurde schuldig erklärt und zu achtjähriger Zwangsarbeitsstrafe verurtheilt, Schüler aber losgesprochen und sofort in Freiheit gesetzt.

Handelsbericht.

Mainz, 19. Mai. Die feste Haltung im Getreide-

Geschäft hat auch in dieser Woche angehalten obwohl die Umsätze nur zum Behuf des Cosumo's stattfinden. Die heutige Fruchthalle war schwach befahren und wurde bezahlt: Weizen 200 Pfd. 19 fl. bis 19 fl. 30 kr., Roggen 180 Pfd. 15 fl. 15 kr. bis 15 fl. 40 kr., Gerste 160 Pfd. 11 fl. bis 11 fl. 30 kr., Hafer 120 Pfd. 6 fl. 50 kr. bis 7 fl. Im Großhandel: Weizen 19 fl. 10 kr. bis 19 fl. 30 kr., Roggen 16 fl. bis 16 fl. 45 kr., Gerste 14 fl. bis 14 fl. 30 kr. Rüböl fester. Branntwein 39 fl. 30 kr. bis 40 fl.

Verschiedenes.

Nirgends geht's mit dem Schließen und Scheiden der Ehe rascher, als in San Francisco. Ein Journal dieser Stadt erzählt darüber folgenden lustigen Vorfall; Ein junges Paar wird den 19. Febr. d. J. vor dem Friedensrichter getraut. Am 20. geriethen sie schon in Streit, am 24. läßt die junge Frau eine Scheidungsklage anhängig machen, worauf der Gatte gleich vernommen wird. Noch an demselben Tage ward vom Gerichtshofe die Sache zur Berichterstattung einem Richter überwiesen. Schon den 25. wird der Bericht erstattet, worin die Ehescheidung als begründet erkannt wird. Der Gerichtshof tritt zusammen und erläßt am 28. sein Urtheil, das die Ehe auflöst. Das Hauptmotiv ist, daß die Ehegatten sich gegenseitig mißfielen, und daß sie nicht mehr zusammen leben könnten.

Am 15. Mai wurden auf dem Münchner Markt schon diesjährige **Kirschen** verkauft; seit Jahren war diese Frucht nicht so frühzeitig gereift, als es heuer der Fall ist.

Aus Amerika hat der gewerbsame Schwarzwaldort Schramberg in Würtemberg eine Bestellung von zwei Millionen Stück Strohhüten erhalten.

Auswanderer nach Amerika.

Nach Amerika wollen auswandern:

1) Philipp Daniel Robinson, Gutsbesitzer zu Lauterecken, mit Familie;
2) Wittwe von Peter Molter und Wittwe von Jakob Zumstein, beide aus Sand, mit Familien;
3) Adam Schwarz, Tagner von Homburg, mit Familie;
4) Johann Armbrust, Glaser von Obermohr.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich vermöge Allerhöchster Entschließung vom 8 Mai l. Js. allergnädigst bewogen gefunden, den von den beiden Priestern Michael Damm, Pfarrer zu Gleisweiler, Landkommissariats Landau, und Ludwig Frubis. Pfarrer zu Duttweiler, Landkommissariats Neustadt, eingeleitete Pfründetausch zu genehmigen, sofort dem Priester Michael Damm die katholische Pfarrei Duttweiler, und dem Priester Ludwig Frubis die katholische Pfarrei Gleisweiler zu übertragen.

Durch Regierungsentschießung vom 12. Mai l. J. wurde der Lehrer Marx Nathan in Dahn zum Lehrer an der israelitischen Schule zu Schwegenheim und durch Entschließung vom 13. Mai l. J. wurde der Lehrer Nathan Salomon vom Herschberg an der israelitischen Schule zu Bliescastel ernannt.

Frankfurter Geld=Course am 21. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 33-34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 1-2 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 41 – 42. R.-Ducaten fl. 5. 31 -32 . 20 Franc-Stücke fl. 9. 21-22. Engl. Sover. fl. 11. 42-44. Gold al Marco fl. 374 – 376. Preußische Thaler fl. 1. 45$^3/_4$ – 46. Preußische Cassenscheine fl. 1 46$^1/_4$. 5 Franc-Stücke fl. 2 20$^1/_2$-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32-34. — 4% Ludwigs-Bexbacher - Eisenbahn - Actien 109$^1/_4$ P. — 4$^1/_2$% Pf.-Max.-E. 96$^3/_4$ P. 96 G.

Fahrnißversteigerung.

[3][2] Freitags, den 26. Mai 1854, Nachmittags 2 Uhr und an den darauf folgenden Tagen, Morgens 9 Uhr, läßt Julius Schimper, Kaufmann und Buchbinder zu Cusel in seiner Wohnung

2 Canapee, 6 gepolsterte und mehrere andere Stühle, 3 Commoden, 2 Kleiderschränke, 1 Chiffoniere, 5 Tische, mehrere Pfeilerschränkchen, 2 zweischläferige Bettladen mit Stahlmatratzen, 3 einschläferige Bettladen, mehrere Spiegel, 1 Brandschrank, 1 Pult, 1 großer Säulenofen, 1 Wanduhr mit Kasten, Bettung, Getüch, 100 Pfund Garn, 2 Küchenschränke, allerlei Glaswaaren, 30 Fruchtsäcke, Fässer, Bütten, Zinn- und Porceiangeschirr, sowie andere Haus- und Küchengeräthschaften, 2 gut erhaltene Bienenstöcke und 8 bis 10 Wagen voll Dung

öffentlich auf Zahlungstermin versteigern.

Mit der Versteigerung der größeren Meubles wird angefangen.

Ferner ist bei demselben 1 vollständiges Buchbinderwerkzeug mit einem großen Vorrath von Vergoldungswerkzeugen nebst Schriften und Schrank, endlich eine 600 Bände enthaltende Bibliothek von belletristischen Werken aus freier Hand zu verkaufen.

Cusel, den 8. Mai 1854.

Aus Auftrag;
Pasquay, k. Notär.

Holzversteigerung.

[2][1] Am 30. Mai, des Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Königreicherhofe

4000 Wellen,
3 Klafter buchenes Scheitholz u. mehrere Stangen

auf Zahlungstermin versteigert.

Cusel, den 19. Mai 1854.

Chrischilles,
Gerichtsbote.

Anzeige.



[3][1] Das sich gutrentirende und schöne Wirthschaftsgebäude mit großem Tanzsaale und den dabei gelegenen Gärten und Wiesen von Peter Hebel in Rothselberg wird aus freier Hand verkauft. Ferner ist ein vollständiges Schmiedegeschirr zu haben.



Jakob Müller von St. Julian hat in Reichenbach einen Hühnerhund verloren. Derselbe ist von Farbe dunkelbraun, hat zwei weiße Füße und einen weißen Fleck auf der Brust. Wer ihn dem Eigenthümer wiederbringt erhält eine gute Belohnung.

Lotto.

In der Ziehung zu Regensburg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

74 15 78 62 72

Schluß für die nächste Ziehung ist am 28. Mai.

Inserat.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 2 Thaler, sowie **Blankenburger Fichtennadelseife,** das Stück zu 4 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaction dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchs-Anweisungen werden gratis beigegeben.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Odalkalia." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 62.

Freitag, den 26. Mai 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieses Blattes erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Ueber die Kämpfe bei **Rasova** und Turnu ist zu bemerken, daß Rassova bis zum 7. d. M. nicht genommen war, und daß der Kampf bei Turnu und Jelas mit größter Erbitterung fortdauert.

Directe Nachrichten **aus Schumla** vom 8. d. Mts. melden, Omer Pascha habe einen Bericht nach Konstantinopel des Inhalts abgesendet, daß er Silistria opfern müsse, wenn nicht spätestens Ende Mai die Hilfstruppen am Balkan stehen.

Einem Berichte aus Bukarest vom 11. d. ist zu entnehmen, daß die Beschießung der Festung **Rustschuk** am 10. durch die Russen von den Inselpositionen bei Giurgewo aus begonnen habe.

Am 2. Mai bewegte sich aus dem kaiserlichen Pallast **in Constantinopel** ein langer, prächtiger Zug nach der Wohnung des Prinzen Napoleon. Es war bekanntlich der Sultan selber, der mit seinem Hofstaat dem Prinzen seinen Gegenbesuch machte. „Zu viel ist zu viel! brummten die altgläubigen Türken kopfschüttelnd in den langen Bart und thaten einen gedankenvollen Zug aus der langen Pfeife. Das muß schlimm werden, wenn der Sultan selber den Koran mit Füßen tritt und den Franken den Hof macht. Das ist nicht da gewesen' so lang das türkische Reich steht!" Richtig brannte es drei Tage darauf und 300 Häuser brannten ab. Kein Wunder! brummten sie wieder, das konnte nicht anders kommen, wenn solche Dinge geschehen! NB. so sagten nur die Alten und Starren; die Andern haben sich so gut wie der Sultan in die Zeit schicken gelernt oder wie man bei uns sagen würde in den Zeitgeist, der manche Bresche in die Etikette schießt.

Missolunghi, 21. April (10. Mai). Heute Morgens sind über Vonitza wieder günstige Nachrichten für die Aufständischen zugekommen. Die christlichen Bewohner der Tzomnia, in vollem Aufstande, fielen in die Städte Farampthra und Margariti, richteten unter den Türken große Niederlagen an und machten viele Gefangene, namentlich vornehme türkische Familien, unter denen die des Jafer Niemis mit Namen angeführt wird. **Die Griechen** unter Nikolaus Bozzaris, Georg Tzamis zählen dort mehr als 1000 Mann unter den Waffen.

Aus dem **Epirus** langen Nachrichten an, welche die Gerüchte, daß die Revolution noch nicht gedämpft ist, bestätigen. Papakosta blockirt mit 4000 Insurgenten Damoko. Bei Kaliva wurde diese Schaar von 5000 Arabern unter dem Kommando des Salim, und von 600 Albanesen unter Schiafir Pascha angegriffen, aber nicht zum Weichen gebracht. Kurz, **ganz Thessalien** steht wieder unter den Waffen, und zwar in der Stärke von 12,000 Mann, welche von 16,000 Türken unter dem Oberbefehle des tüchtigen Rizza Pascha, des neuen Gouverneurs von Thessalien, umzingelt sind.

Die „C. Z. C." macht die Mittheilung, der k. bayerische Gesandte in **Athen** habe den Befehl erhalten, die Politik Griechenlands offen zu mißbilligen und die Vorstellungen der Westmächte zu unterstützen.

Die noch zu erwartende französische Flotte mitgerechnet, dürfte sich die Zahl der zwischen hier und den russischen Küsten stationirten oder umherkreuzenden größeren **Kriegsschiffe** auf weit über hundert belaufen.

Irrthümlich war behauptet worden, die **Franzosen** würden in Galipoli bleiben und nicht in die türkische Hauptstadt kommen. Drei Kriegsschiffe, mit französischen Truppen an Bord, langten am 10. zu Konstantinopel an und landeten zu Dolma Baltsche.

Die Ankunft des Marschalls **St. Arnaud** in der türkischen Hauptstadt war am Abend des 8. erfolgt. Am 10. wurde der Marschall von dem Sultan empfangen, der ihn mit der schmeichelhaftesten Auszeichnung empfing.

Dem Vernehmen nach richtet die **französische Regierung** an das Cabinet von Athen die Aufforderung, die Rückzahlung der seit dem Jahr 1828 von Frankreich geleisteten Vorlagen von Zinsen des von Frankreich, England und Rußland garantirten griechischen Anlehens von 100 Millionen Frs. sofort zu bewerkstelligen; würde die Aufforderung nicht entsprochen, so würden französische Truppen (unter dem General Forey) zu Occupation Athen's, des Pyräus und mehrere andere wichtige Punkte Griechenlands schreiten.

London, 20. Mai. Die verbündeten Flotten haben die Beschießung Odessa's wieder begonnen.

Die Friedensgesellschaften und der europäische **Bund gegen Rußland** haben denselben Zweck: Die Erringung eines gesunden und durch Gesetze befestigten Friedens an der Stelle des faulen, welchen nicht das Bedürfniß der Völker, sondern die Willkür der Selbstsucht und Herrschsucht heute schafft, um ihn morgen wieder zu zernichten. Wer ein Vaterland hat und liebt, muß jenen gesunden und dauernden Frieden zum eignen, wie zum allgemeinen Wohl ersehnen. Aber eine Partei ohne Vaterland sucht schon jetzt den Samen der Zwietracht unter die Vorkämpfer dieses Friedens auszustreuen, um sich allein den Preis so vieler Opfer zu sichern. Oesterreich und Frankreich sollen den Osten Europas „dem Vater der Christenheit in Rom unterworfen", und England mit Preußen Gut und Blut zu dem gleichen Zwecke hingeben, um zum Danke dann selbst romanisirt zu werden. Bisher wurde dieser Zweck von den Organen der genannten Partei doch noch mit einiger Verschämtheit angedeutet; schon vorgestern aber spricht ihn die „Deutsche Volksh. mit dem Gegentheile dieser Empfindung offen aus, und fordert zum Voraus Oesterreich, „von Frankreich unterstützt", zum Kampfe gegen das verhaßte England auf, wenn dieses dereinst für den Protestantismus in die Schranken treten würde. Also der schwer errungene Weltfrieden soll augenblicklich wieder zerstört werden, wenn jene Partei nicht ihre ausschließliche Herrschaft darauf gründen kann; Wir stimmen übrigens dem Satze des erwähnten Blattes bei: „daß die Niederlage des Protestantismus nicht zu verhindern ist, wo der Katholicismus frei neben ihm wirken und walten kann", indem wir (in diesem besonderen Falle) unter der sogenannten Freiheit des Katholicismus die Dictatur des Ultramontanismus und

die Unterdrückung aller organischen Freiheit und Gesetzmäßigkeit verstehen.

Wien, 20. Mai. Die „Ostdeutsche Post" erhielt heute aus Brody vom 16. Mai folgendes Schreiben, welches eine (neue) Beschießung Odessa's bestätigt, und zwar mit folgenden Details: Am 12. d. M. n. St. in der Früh während eines dichten Nebels gerieth ein englisches Dampfboot („Tiger" oder „Niger") unweit der Villa des Herrn Katakazzi auf Sand und konnte sich nicht mehr herausarbeiten. Kaum gewahrte man dieses von der Stadt aus, wurde sogleich Mannschaft und Artillerie hinbeordert und auf das sinkende Schiff gefeuert. Die englische Mannschaft ergab sich, und es wurden 250, nach andern Briefen bloß 150 Gefangene nach der Stadt gebracht. Bald darauf jedoch sah man zwei andere englische Kriegsschiffe, die man früher des Nebels wegen nicht bemerken konnte, gegen den Hafen zukommen, welche eine starke Kanonade gegen die russische Artillerie eröffneten und die bei Abgang der Post noch fortdauerte. Da dieses Alles sehr weit von der Stadt vor sich geht, so weiß man in der Stadt bis jetzt noch nichts Näheres darüber; man hört bloß, das dumpfe Getöse der Kanonen. Eben wegen dieser großen Entfernung glaubt man auch bis jetzt für die innere Stadt nichts befürchten zu müssen."

Neuerdings **aus Wien** eingegangenen Mittheilungen zufolge werden die Vorbereitungen Oesterreichs zu einem thätigen Eingreifen in den türkischen Streit mit allem Eifer fortgesetzt. Selbst die „Wehrzeitung" gesteht zu, daß die Betheiligung des Kaiserstaates eine vollständige neue Wendung in den Kampf an der Donau bringen werde. Augenscheinlich stehen die Befehle, welche in letzter Zeit dem russischen Heerführer aus Petersburg zugekommen sind, mit der drohenden Stellung in Zusammenhang, welche nunmehr Rußland gegenüber einnimmt.

Ein hervorragendes österreichisches Blatt, der Lloyd, billigt das Verbleiben des preußischen Ministerpräsidenten **v. Manteuffel** auf seinem Posten. „Dieser hervorragende Staatsmann vertritt den Grundsatz der Stetigkeit in Preußen; wenn auch nicht so fest wie die Eiche, doch so zäh wie die Weide. Der „kleine Mann mit der Brille" ist weitaus der nützlichste Mann seines Vaterlandes gewesen. Er hat den Thron geschützt vor den Polignacs und Deutschland vor dem Kriege mit Oesterreich. Obgleich düstere Zeichen an der Spree hervortreten, wozu wir vor Allem die Entfernung des Prinzen aus Berlin zählen, der seinem König, Preußen und Deutschland mit gleicher Treue und Kraft gedient hat, hoffen wir, daß die Einigkeit Oesterreichs und Preußens bald wieder hergestellt sein wird."

Damit Jedermann seine Nase in die orientalischen Händel stecken kann, haben die Franzosen **Taschentücher** angefertigt, auf denen der orientalische Kriegsschauplatz abgebildet ist.

Man ist begierig, ob der Kaiser von Rußland der Königin von England den **Hosenband=Orden** zurück schicken wird, da es in den Statuten stehen soll, daß Glieder dieses Ordens sich nie im Kampf gegenüber stehen dürfen.

Selbst die Türken finden es, daß **Prinz Napoleon** die größte Aehnlichkeit mit seinem großen Onkel habe. Kopf und Kinn, Nase und Haupthaar, der gelbliche Teint und der glatt rasirte Bart, das Napoleonshütchen, die Uniform, die weißen Hosen und die Stulpstiefeln, alles trägt dazu bei, ihn täuschend ähnlich zu machen.

Der **türkische Soldat** glaubt steif und fest, daß sein großer Padischah, der Sultan, den Engländern und Franzosen befohlen habe, ihm in seinem Kriege gegen Rußland zu Hülfe zu kommen und bedauert nur, daß der Sultan nicht früher auf den Gedanken gekommen ist, den Giaurs zu befehlen, sich für die Rechtgläubigen todtschießen zu lassen. Wie viel Blut der Gläubigen, sagt er, hätte dadurch schon erspart werden können!

Das beliebteste Getränk der Pariser ist jetzt **Choca**. Es soll halb aus Milchkaffee und halb aus Chocolade bestehen und vortrefflich schmecken. Manche behaupten, es sei schon ein Lieblingsgetränk des alten Voltaire gewesen.

In St. Peter zu Rom hat der Papst ein längst verstorbenes französisches Hirtenmädchen unter die **Heiligen** aufgenommen. Die französische Garnison war dabei zur Parade ausgerückt und sehr viele Franzosen wohnten der Heiligsprechung bei. Nachmittags brachte der Papst an der Spitze der Cardinäle der neuen Heiligen zuerst seine Verehrung dar.

Das Sprüchwort: Er weiß, wo **Bartel** den Most holt, heißt eigentlich: St. Jürgen weiß, wo Bartel Most holt und soll dadurch entstanden sein, daß man ehedessen am St. Georgentag dem Weinstock angesehen habe, wie um Bartholomäi der Most gerathe.

Berlin, 23. Mai. Im Monat August wird in Darmstadt eine Generalzollconferenz stattfinden. Mit dem Bau der Weinfeld-Leipziger Eisenbahn soll begonnen werden. Vom 17. Mai an ist die Viehausfuhr aus dem Königreich Polen verboten. — Bayern verlangt die Integrität Griechenlands nur dann, wenn Griechenland die Forderungen der Westmächte annimmt. Morgen wird von Seite Preußens und Oesterreichs beim Bundestag eine Erklärung über die orientalische Frage und die Vorlage der Uebereinkunft beider Staaten (in Betreff des Schutz und Trutzbündnisses) erfolgen.

Tel. Dep. d. F. J.

Berlin, 20. Mai. Von mehreren Seiten wird neuerdings behauptet, Preußen werde von Rußland mit **Friedensvermittelungen** beschäftigt und lasse sich dadurch von jedem thatkräftigen Auftreten abhalten. Dieser Vorwurf findet nicht die mindeste positive Begründung. Unser Cabinet macht gegenwärtig ebensowenig Ausgleichungsversuche, als es nach der andern Seite hin mit Rußland in Unterhandlungen steht.

Königsberg, 20. Mai. Die englische Flotte verlangte vor Libau die Auslieferung der Schiffe, widrigenfalls sie mit Bombardement drohte. Die Russen bewilligten die Forderung; bereits sind in Memel 7 Schiffe angelangt.

München, 18. Mai. Die Abreise Sr. Maj. des **Königs Ludwig** nach der Ludwigshöhe wird am 3. Juni erfolgen, während Ihre Maj. die Königin Therese sich erst etwas später dahin begeben wird. Das Personal der kgl. Hofhaltung geht bereits nächsten Montag nach der Pfalz ab.

Man spricht und schreibt viel von dem **Tag in Bamberg**, wohin Bayern die deutschen Mittelstaaten eingeladen habe, um über den Beitritt zum österreichisch-preußischen Vertrag zu berathen. Bayern soll in Berlin Eröffnungen über den Zweck dieser Bamberger Zusammenkunft gemacht haben, die sehr befriedigend gelautet haben.

Freiburg, 21. Mai. Die Kunde, daß gegen den Hrn. Erzbischof strafgerichtlich vorgeschritten werde, hat, weit entfernt, eine Aufregung hervorzurufen, nicht einmal dasjenige Aufsehen erregt, das man wohl vermuthen sollte, und zwar wahrscheinlich deßwegen nicht, weil man bei dem immer rücksichtsloseren Vorgehen unseres Oberhirten einen derartigen Schritt nothwendig einmal erwarten mußte. Die Regierung hat durch ihr bisheriges Verhalten klar gezeigt, daß sie, gleichsam nur gezwungen, und höchst ungern, diesen Entschluß faßte, besonders wenn man bedenkt, daß dadurch die

Verhandlungen mit Rom, wenn sie anders je zu einem gedeihlichen Ende führen, leicht wieder in Stocken gerathen können. Uebrigens ist die Verordnung, welche die Verfolgung des Hrn. Erzbischofs veranlaßte, heute in der untern Pfarrei von der Kanzel herab verkündigt worden. Unter dessen wird das bekannte Lügensystem wieder so stark als je betrieben. Daß die Regierung das katholische Kirchenvermögen zum Ausbau vor lutherischen Kirchen einziehen wolle, ist noch eine der geringsten dieser Lügen. Dann spuckt es auch wieder mehrfach in unserer Stadt und Umgebung; und zwar sieht wieder derselbe Mann diese Geistererscheinungen, der uns schon von der famösen Geschichte im Ottilienwald her bekannt ist. (Der Zweck heiligt die Mittel)

Der Kirchenstreit scheint sich seinem Gipfelpunkte zu nähern. Da die Regierung verhindert hatte, daß den vom Erzbischof ernannten Pfarren die Gehalte aus den katholischen Stiftungsgeldern ausgezahlt wurden, so hat der Erzbischof einen Hirtenbrief erlassen, worin er die Verwaltung des Kirchenvermögens für die Kirche in Anspruch nimmt. Die badische Verfassung enthält über die Verwendung des Kirchenvermögens die Bestimmung: „Das Kirchengut und die eigentlichen Güter und Einkünfte der Stiftungen . . . . dürfen ihrem Zwecke nicht entzogen werden.“ Auf jenen Hirtenbrief nun wurde der Erzbischof „wegen Aufreizung gegen die Staatsgewalt“ in Criminaluntersuchung gezogen. In einem der „Karlsruher Zeitung“ beigelegten Flugblatte wird dieser Schritt zu begründen gesucht und unter anderem auch bemerkt: „Die großherzogliche Staatsregierung erkennt allerdings ein Eigenthumsrecht der katholischen Kirche im Allgemeinen an dem kirchlichen Vermögen der einzeln Gemeinden nicht an.“

Als Curiosum theilt man mit, daß unlängst ein gewaltiger Kauffahrteifahrer in der Nähe zweier englischen Kriegs-Dampfschiffe, die zum Behuf der Recognoscirung ausfuhren, in Sicht kam, der alle Segel aufgehißt hatte und, ohne eine Flagge gezeigt zu haben, die Flucht zu nehmen schien. Er war, wie es sich zeigte, ein sehr guter Segler, und als die Engländer mit voller Dampfkraft Jagd machten und in seine Nähe kamen, zog er alle Segel ganz gemächlich ein und legte, wie nun zum Kampf gerüstet, bei. Die Engländer waren gleichfalls nicht säumig, und schon standen die Artilleristen mit brennenden Lunten an den Kanonen, nur des Befehls zum Abfeuern harrend, als der Kauffahrteifahrer die nordamerikanische Flagge aufhißte. Ueber die Enttäuschung erzürnt, wurde ihm zugerufen, warum er so lange gezögert, seine Nationalflagge aufzuhissen. Der Kapitän antwortete aber ganz lakonisch: „daß er nur sehen wollte, ob die Blaujacken gut ihren Dienst thun würden. Und er sei nun mit ihnen sehr zufrieden.“

Aus **Schwanden** im Kanton Glarus wird die erschreckliche Thatsache berichtet, daß dort eine am Ostermontag beerdigte, nach dem Kindbett gestorbene junge Frau, Mutter von 5 lebendigen Kindern, im Grabe wieder erwacht sei. In der darauf folgenden Nacht hörte nämlich der hart am Kirchhofe wohnende Pfarrer eigenthümliche Jammertöne von dorther; die Ursache ahnend, weckte derselbe den anwohnenden Arzt und eilte mit Leuten auf den Gottesacker. Die arme Frau lag in ihrem engen Hause auf der Seite, in ihrem Blute, todt, aber noch warm. Nach einem schrecklichen Kampfe, in welchem sie den Sarg auseinander gesprengt, die die Nägel an den Fingern abgekratzt und die Haare vom Haupte gerissen hatte, mußte sie kurz vorher den Geist aufgegeben haben.

Zweibrücken, 21. Mai. Der kgl. Polizeikommissär von hier verhaftete im Laufe der letzten Tage drei jüdische Gauner aus dem Elsaß, welche in mehreren Städten der Pfalz namhafte Gaunereien verübt haben sollen. Die gerichtliche Untersuchung gegen dieselbe ist eingeleitet.

Kaiserslautern, 23. Mai. Trotz der herrschenden Witterung und der sich der sich daran knüpfenden günstigen Ernteaussichten stiegen auf dem heutigen Markte wieder sämmtliche Fruchtpreise. In einigen Stunden war Alles verkauft. Von Spekulationskäufen ist keine Rede; man versieht sich nur für den laufenden Bedarf. Die Mittelpreise sind festgesetzt wie folgt: Waizen 9 fl. 51 kr., gestiegen 11 kr.; Korn 8 fl. 24 kr., gest. 12 kr.; Speltzkern 9 fl. 55 kr., gest. 13 kr.; Spelz 7 fl. 17 kr., gest. 15 kr.; Gerste 7 fl. 32 kr., gest. 13 kr.; Hafer 5 fl. 37 kr., gest. 20 kr.; Erbsen 6 fl. 28 kr., gest. 10 kr.; Wicken 4 fl. 20 kr., gest. 1 kr.; Linsen 7 fl. 15. kr. Total der verkauften Früchte 2725 Centner. Der Preis des 6pfündigen Kornbrodes ist 31 kr., gest. 1 kr.

☞ Es ist eine, gemäß hoher Entschließung des kgl. Regierungs-Präsidiums v. 2. d. Mts. angeordnete Hauskollekte für die unglücklichen Hammelburger im Gange und setzt man das Vertrauen in die Bewohner des Westrichs daß sie für Linderung der Noth und des Elends dieser Verunglückten eine edle Gabe nicht verweichern werden.

Assisenverhandlungen der Pfalz.

Sitzung vom 18. und 19. Mai.

Christian Decker und Jacob Boller, beide von Obernheim, Kantons Obermoschel, waren angeklagt, der Erstere des falschen Zeugnisses bei einer zuchtpolizeilichen Verhandlung, der Zweite der Verleitung dazu. Weil verschiedene höchst unsittliche Vorfälle zur Sprache kamen, wurde durch Spruch des Assisengerichts die Entfernung von Frauenspersonen und Minderjährigen aus dem Sitzungssaale angeordnet und aus demselben Grunde eignet sich die Sache nicht zur näheren Besprechung in einem öffentlichen Blatte. Das Resultat war, daß beide Angeklagte für schuldig erklärt und Decker zu 6jähriger, Boller aber zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt wurden.

Sitzung vom 20. Mai.

Conrad Hirsch, 38 Jahre alt, Tagner aus Sembach, stand wegen freiwilliger Tödtung des 2jährigen unehlichen Knaben seiner Schwester, welcher ihm zur Pflege anvertraut war, vor Gericht. Der Angeklagte, der verheirathet aber kinderlos ist, hat in den 14 Tagen, die das Kind in seinem Hause, gegen ein von der Gemeinde bezahltes Pfleggeld zubrachte, wegen jedes geringfügigen Fehlers, den es beging, und auch oft ohne alle Ursache, es in empörender Weise geschlagen, getreten und gestoßen und ihm dabei fast alle Nahrung entzogen. In den letzten 4 Tagen hat er es täglich öfters bald mit seiner dicken Ruthe oder einem Stück Holze bald mit einem Strick oder Riemen, oder mit dem eisernen Schürhaken blau und schwarz geschlagen und am letzten Tag, namentlich durch Schläge, Aussetzen in Kälte und Schnee, Aufstoßen des Kopfes auf den Boden und an die Wand, und besonders dadurch barbarisch mißhandelt, daß, nachdem er es auf das Gesicht ins Zimmer geworfen hatte, er mit den Füßen, an denen er mit Nägel beschlagenen Stiefel trug, förmlich auf demselben herumstampfte, so daß es eine halbe Stunde darauf starb. Die Leiche war mit Beulen und Blutunterlaufungen ganz übersäet und nach dem ärztlichen Gutachten waren die Mißhandlungen in Verbindung mit der Entziehung der Nahrung und dem Aussetzen in die Kälte u. s. w. als die einzige und nothwendige Todesursache zu betrachten. — Dem Angeklagten lag außerdem das Verbrechen der mehrmaligen Mißhandlung seiner alten bei ihm wohnenden Mutter zur Last. Nur entsetzliche Rohheit und Verwilderung konnte den Angeklagten zu solchen unnatürlichen

Verbrechen führen, er wird aber auch als ein verworfener, dem Branntweintrunk ergebener, arbeitsscheuer Mensch geschildert, der vom Bettel, wobei er Krankheiten und Gebrechen erdichtet und dem Taglohn seiner Frau lebte. Dabei mißhandelte er täglich die letztere, sowie seine Mutter, und hatte sich auch an seinen jetzt verstorbenen Vater schon thätlich vergriffen.

Die von der Vertheidigung behauptete Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten wegen Epilepsie, womit er angeblich behaftet sei, konnte keinen Eingang bei den Geschwornen finden; dieselben sprachen vielmehr seine Schuld aus, worauf er zur Strafe der Zwangsarbeiten auf Lebenszeit verurtheilt wurde.

Das Assisengericht hatte dann noch in einer Contumacialische gegen Ludwig Klamm, Fuhrmann von Rohrbach, Kantons Blieskastel, wegen freiwilliger Tödtung seines Bruders Georg Klamm von da, zu erkennen.

Der Angeklagte hatte bei einem unbedeutenden Wortwechsel auf der Straße bei Rohrbach seinem Bruder mit einer s. g. Stockhaue dermaßen auf den Kopf geschlagen, daß ein bedeutender Hirnschaalbruch eintrat und der Verletzte drei Tage darauf starb. — Auch dieser dermalen flüchtige Angeklagte wurde zur Strafe der lebenslänglichen Zwangsarbeiten verurtheilt.

Damit wurde die diesmalige sehr kurze Assisen-Session geschlossen. Am 22. Mai findet noch eine Specialgerichtssitzung Statt.

Anwendung des Salzes zur Viehfütterung.

Nach den Verhandlungen, welche der Agrikulturrath von Belgien über die Verwendung des Salzes zu landwirthschaftlichen Zwecken vor Kurzem gepflogen hat, soll der Nutzen der Salzfütterung sehr zweifelhaft sein. Einsender erlaubt sich zu weiterer Erörterung dieses für die Landwirthschaft höchst wichtigen Gegenstandes auf dasjenige aufmerksam zu machen, was der ausgezeichnete Chemiker Justus Liebig in Gießen hierüber in der dritten Auflage seiner „chemischen Briefe" (Heidelberg bei C. F. Winter 1851) gegeben hat, da solches vorzugsweise geeignet erscheint, die vorliegende Frage aufzuhellen und die Widersprüche zu lösen, welche die früher gemachten Erfahrungen anscheinend darbieten.

Im 27. seiner „chemischen Briefe" führt Liebig zunächst aus, welche große Bedeutung das Salz für den Lebensprozeß der Thiere hat, und weist sofort auf die Versuche hin, welche von Boussingault über die Verwendung des Salzes zur Viehfütterung angestellt wurden. Nach demselben blieb der Zusatz von Salz zum Futter ohne Einfluß auf den Fleisch-, Fett- oder Milchertrag; aber, sagt Boussingault, das Salz schien auf das Ansehen und die Beschaffenheit der Thiere eine günstige Wirkung zu haben; nach den ersten 14 Tagen bemerkt man zwischen den beiden Losen (jedes von drei Stieren) keinen bemerklichen Unterschied, aber im Laufe des darauf folgenden Monats war der Unterschied im Ansehen selbst für ein wenig geübtes Auge offenbar; bei den Thieren beider Lose, zeigte das Befühlen eine feine, markige Haut, aber die Haare der Stiere, welche Salz bekommen hatten, waren glatt aufliegend und glänzend, die der andern matt und in die Höhe stehend. Mit der Verlängerung dieses Versuches wurden die Kennzeichen noch hervorstechender. Bei den Thieren des zweiten Loses, welche während eines Jahres kein Salz bekommen hatten, war das Haar durcheinander und die Haut war hie und da nackt und ohne Haare. Die des ersten Loses hingegen behielten das Ansehen von Stallthieren; ihre Lebhaftigkeit und häufige Anzeichen des Bedürfnisses zu bespringen, stachen auffallend ab gegen den trägen Gang und das kalte Temperament, welche man an den Thieren des zweiten Loses wahrnahm. Es ist kein Zweifel, fährt Boussingault fort, daß man für die Stiere, welche man unter dem Einflusse des Salzes erzogen hatte, auf dem Markte einen vortheilhafteren Preis erhalten haben würde."

„Diese Versuche," setzt nun Liebig weiter hinzu, „sind in hohem Grade lehrreich. Bei den Stieren, welche nur so viel Salz empfangen hatten, als im Futter enthalten war, war diese Menge unzureichend für den Sekretionsprozeß; einer Menge von Stoffen, die außerhalb des Körpers Eckel erwecken, fehlte das Transportmittel; ihr ganzer Körper, das Blut, Fleisch und alle Säfte waren damit angefüllt; denn die äußere Haut ist der Spiegel für die Beschaffenheit des Innern. Die andern Stiere, welche täglich Salz bekommen hatten, blieben selbst in ihrer Natur sehr wenig entsprechenden Lebensordnung, die sehr ausgesetzt waren, bei einem Uebermaß von Nahrung und Mangel an Bewegung, gesund, ihr Blut blieb rein und geeignet für alle Zwecke der Ernährung; sie empfingen mit dem Salze ein mächtiges, in den gegebenen Verhältnissen unentbehrliches Mittel des Widerstandes gegen äußere Störungen ihrer Gesundheit. Der Körper der andern war in Hinsicht auf Krankheiten einem Heerde gleich, angefüllt mit dem leicht entzündlichsten Brennmaterial, dem nur ein Funke fehlte, um in Flamme auszubrechen und verzehrt zu werden.

Das Salz wirkt nicht fleischerzeugend, sondern es hebt die Schädlichkeit der Bedingungen auf, welche sich in dem unnatürlichen Zustande der Mästung vereinigen müssen, um Fleisch zu erzeugen, und es kann der Nutzen seiner Anwendung nicht hoch genug angeschlagen werden."

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Vierteljahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 63.

Sonntag, den 28. Mai 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Dem russischen Generalissimus, Fürsten **Paskewitsch**, wäre es beinahe an das Leben gegangen. Als er in Kalarasch mit Anordnungen beschäftigt war, platzte neben ihm eine Bombe und die Bleistücke zerschmetterten den neben ihm stehenden Adjutanten. Der Feldmarschall wich aber nicht einen Schritt und blickte unerschrocken auf die kreisende Kugel.

Von Seiten der russischen Heerführer werden zur Bezwingung Silistria's, außer den militärischen, noch die exorbitantesten religiösen Hülfsmittel aufgeboten, um den Fanatismus der Russen zu wahrer Wuth aufzustacheln, was besonders seit dem 14. Mai in ununterbrochener Weise geschieht.

Dem „Satellit“ wird aus Bukarest vom 13. Mai geschrieben: „Vorgestern haben die Kanonen bei **Oltenitza** derart gespielt, daß man ihren Donner bei Bukarest hören konnte. Die Türken haben aus Turtukai einen Ausfall gemacht und es versucht, die von den Russen bewerkstelligte Ueberbrückung der Donau zu vernichten, was ihnen aber nicht gelungen ist. Der Verlust der Türken wird von den Russen ein bedeutender genannt.

Aus Kalarasch meldet man, daß am 7. daselbst Feuer ausgebrochen sei, welches ein großes russisches Magazin mit 6000 Pud Mehl vernichtet habe.

Nach einer hier eingetroffenen Nachricht aus Bukarest vom 19., sollen in **Silistria** Capitulationsunterhandlungen im Zuge sein. Das Ausreißen der irregulären Truppen in Silistria hat begonnen und geht unaufhaltsam fort. — Ein Gerücht von einer Niederlage der Türken bei Rasgrad, in der Mitte zwischen Rustschuk und Schumla, muß vorläufig bezweifelt werden.

Omer Pascha hat die Aufstellung seiner Streitkräfte in der Balkanlinie bewerkstelligt.

Es ertrinken oft die geschicktesten Schwimmer und die besten Reiter brechen den Hals. So ist bekanntlich auch eine **englische Schrauben=Dampffregatte** von 32 Kanonen bei Odessa gestrandet und mußte sich den Russen ergeben. Es ist ein ärgerlicher Schlag für die Engländer; ja, wäre sie noch im Kampfe gefallen! Die Besatzung von 226 Mann wurde gefangen, die Fregatte verbrannt. — Im englischen Parlament wurde das Unglück in Abrede gestellt.

Die Flüchtlinge der europäischen Demokratie schwärmen noch immer zahlreich im türkischen Hauptquartier umher; sie verschwinden aber vollständig im Strom der allgemeinen Aufregung und des großen Zusammenflusses der Fremden, spielen keine beachtete Rolle und haben ihren Einfluß verloren.

Athen, 15. Mai. Die Westmächte haben der k. Regierung ein Ultimatum überreicht und zu dessen Annahme eine 8tägige Frist, bis 22. d. Mts. gestellt. Blokade, Landesbesetzung, Zoll- und Schiffswegnahme, Einführung französischer Verwaltung ist angedroht. Stadt und Land ist ruhig. — Paramythia und Margariti sind von den Aufständischen genommen. — Der Anhang von Szamis Karataszos in Macedonien nimmt zu. 12 Stunden von Salonichi sind 4000 Türken gegen ihn aufgeboten.

Im **Königreich Polen** finden, den neuesten Nachrichten zufolge, gegenwärtig in der That wieder bedeutende Truppenbewegungen statt, und der bisher fast ganz von Militär entblößt gewesene Süden und Westen des Landes soll aufs Neue eine starke Besatzung erhalten.

Die Zusammenziehung der russischen Truppen in **Polen** dauert fort. Russische Berichte sagen, dieselben werden mindestens 250,000 Mann zählen.

London, 18. Mai. Die von Tag zu Tag entschiedenere Haltung, welche **Oesterreich** in der orientalischen Frage einnimmt, nimmt beinahe mehr, als irgend etwas Anderes, die Aufmerksamkeit unserer Politiker in Anspruch und erweckt die freudigsten Hoffnungen. „Die Nachrichten, welche wir aus allen Theilen Deutschlands erhalten, bestärken uns in der Ansicht, daß der wahre Grund der scheinbaren Unthätigkeit der russischen Heere in der wachsenden Befürchtung liegt, daß sie bald andere Gegner zu bekämpfen haben werden, als die Türken, und der Kriegsschauplatz leicht von dem Donaustrande an das Ufer des Sereth oder Dniestr verlegt werden könnte.

Hinter dem Russenkrieg winken schon andere. Kaiser Napoleon soll die Spanier wegen Cuba getröstet haben; die **Amerikaner** seien die Russen des Westens und eben so eroberungslustig. Man dürfe ihren Neigungen so wenig den Zügel schießen lassen, wie bei Rußland, — und England und Frankreich würden es nicht zugeben u. s. w. Die Händel sterben also nicht aus.

Wien, 24. Mai. **Silistria** ist von den Russen eingeschlossen. Rußland soll in Betreff der Truppenzusammenziehungen an der österreichischen Grenze beruhigende Erklärungen gegeben haben.

Mit dem gestern angelangten Lloyddampfer ist ein außerordentlicher Courier für die **Athener** bayer. Gesandtschaft angekommen. Einige sagen, es handle sich von der Absendung von 15,000 Mann bayerischer Truppen, die über Triest nach Griechenland kommen sollen, um dem Könige Otto zu ermöglichen, dem Beistande, der von Griechenland aus den Aufständischen gegeben wird, ein Ende zu machen.

Prag, 18. Mai. Der hier residirende Commandant des 1. Infanteriearmeecorps, hat die Bestimmung erhalten, ein Cavalleriearmeecorps, das, aus sechszehn Regimentern bestehend, an der russisch-polnischen Gränze aufgestellt wird, zu befehligen. Die an der **Ostgränze Oesterreichs** aufzustellende Armee soll an 200,000 Mann stark werden, und der General der Cavallerie Graf Schlick, einer der beliebtesten und tüchtigsten Reitergenerale, der sich im ungarischen Feldzuge durch seinen Marsch über die Karpaten berühmt gemacht hat wird das Obercommando über dieselbe führen. Das ungarische Infanterieregiment Prinz Gustav Wasa, das seit drei Jahren hier in Garnison stand, marschirt in den nächsten Tagen nach Wien. — Gestern hat die in effigie-Hinrichtung der zwei Studenten Straka und Rittich auf der gewöhnlichen Richtstätte stattgefunden.

Die Zeitungen erzählen wunderliche **Neuigkeiten** und

zwar 1) die Königin Victoria werde ihrem Nachbar, dem Kaiser der Franzosen, einen Besuch im Lager zu St. Omer abstatten; 2) der zweite Sohn des Königs der Belgier, Graf von Flandern, werde die älteste Prinzessin der Königin von England heirathen und den griechischen Thron erhalten und 3) der Halbbruder Napoleons, Graf Morny, werde sich mit einer unermeßlich reichen Bürgerstochter verbinden und nächster Tage Hochzeit machen. (Schöne Märchen.)

Berlin, 24. Mai. Gestern wurde in Wien ein neues **Protokoll** vereinbart. Es wurde sowohl der Vertrag zwischen den Westmächten und der Türkei, als der zwischen Oesterreich und Preußen vorgelegt. Dadurch ist die Uebereinstimmung der Mächte abermals constatirt.

München, 24. Mai. Herr Ministerpräsident v. d. Pfordten ist heute Morgen nach Bamberg zur Eröffnung der dortigen Conferenzen abgereist. Die Eröffnung erfolgt heute oder morgen, und die Conferenz dauert jedenfalls mehrere Tage.

Die Kemptener Ztg. meldet unterm 20. Mai: Wir erhalten heute die Kunde von einem entsetzlichen **Unglück**, das sich in Ungerhausen, nahe bei Memmingen, am vorigen Donnerstag ereignet hat. Während nämlich die Werkleute auf einem bis zum Dachstuhl aufgeführten Neubau in voller Thätigkeit waren, wichen plötzlich dessen Grundmauern — wie man sagt in Folge der schlechten Beschaffenheit des dazu verwendeten Materials — und das ganze Gebäude stürzte mit Allem, was darauf und daran war, in sich zu einem wirren Chaos zusammen. Die Scene, die darauf folgte, war so schrecklich, daß die Sturmglocke gezogen wurde, um Hülfeleistung herbeizurufen. Noch wissen wir nichts Bestimmtes über den Umfang des Unglückes; allein so viel läßt sich aus den wiedersprechenden Nachrichten ermitteln, daß mehrere Personen (darunter der Mauermeister, welcher den Bau leitete) das Leben verloren und mehr als 20 Personen mehr oder weniger gefährliche Beschädigungen erlitten.

In politischen und maßgebenden Kreisen wird die Nothwendigkeit immer entschiedener betont, einen Theil des Bundesheeres für alle Fälle mobil zu machen. Dem Vernehmen nach ist die vorbereitete Concentration einer französischen Armee von 100,000 Mann bei St. Omer der drängendste Grund dafür.

Die bayerische Regierung hat dem Berliner wie dem Wiener Cabinet Kenntniß von der Note gegeben, welche sie in der Absicht, von dem betretenen Wege abzumahnen, an die **griechische** Regierung gerichtet hat.

Großherzogthum Baden. **Gegen den Erzbischof** von Freiburg wurde, nach der dortigen Zeitung, die persönliche Haft erkannt und am 22. durch Zurückhaltung desselben in seinen Gemächern vollzogen. Ein Zusammenlauf auf dem Münsterplatz daselbst wurde durch Militär- und Polizeipatrouillen auseinander getrieben. Zwei Tage lang schwiegen in Freiburg die Glocken, bis sie durch Einschreiten der weltlichen Behörde wieder geläutet werden mußten. In Mannheim hat, wie „Frankf. Journ." meldet, ein Bataillon Infanterie Marschbereitschaftsbefehl nach dem Odenwald und Taubergrund, wo man aus Anlaß der jüngsten Schritte die Regierung Unruhen zu besorgen scheint.

Frankenthal, 23. Mai. In der heutigen Sitzung des kgl. Zuchtpolizeigerichts kam die Klage des Einnehmers Kempf von Neustadt gegen die Redaction der „Pfälzer Zeitung" wegen Verleumdung und Ehrenkränkung durch die Presse zur Verhandlung. Nach einer sehr eindringlichen Rede durch den kgl. Gerichts-Präsidenten, der mit dem tiefsten Abscheu das Würdelose dieser Sache in den schärfsten Worten tadelte, ward der interimistische Redakteur Korn, der als Stellvertreter des Dr. Jäger vor den Schranken stand, zu 10 fl. Geldstrafe und den Kosten verurtheilt. Dem Vernehmen nach soll nun noch eine Civilklage gegen die Redaction anhängig gemacht werden. (Neust. Ztg.)

Se. Maj. der König Ludwig hat der Gemeinde Queidersbach, königl. Landcommissariats Homburg, in Anerkennung der im Jahre 1854 bethätigten besonderen Anhänglichkeit und Treue einen Beitrag von fünfhundert Gulden zum Neubau der dortigen Kirche zugewendet.

* **Cusel**, 27. Mai. Am 24. d. M. hat sich dahier für den Kanton Cusel ein Zweigverein vom St. Johannisverein constituirt, wozu man sich über folgende Vorschläge einigte:

1) Es soll dahin gewirkt werden, daß der verderbliche Straßenbettel gänzlich eingestellt werde, jede Gemeinde ihre ortsangehörigen Armen auf irgend eine Weise durch Verschaffung von Arbeitsverdienst, durch Natural- und Geldspenden u. s. w. selbst unterstütze, und daß die fremden Bettler überall, wo sie sich betreten lassen, in ihre Heimathsorte verwiesen werden.

2) Es sollen alle Bewohner dieses Kantons eingeladen werden, diesem Vereine beizutreten, und jährliche Beiträge für die freiwillige Armenpflege im Kanton in die in Umlauf gesetzten Listen einzureichen.

3) Der Zweigverein stellt sich unter andern die Aufgabe, denjenigen Gemeinden, welche mit Armen überbürdet sind, mit Unterstützungen nachzuhelfen, wo die Mittel der öffentlichen Lokalarmenpflege zur Steuerung des Nothstandes der einheimischen Armen unzureichend sind.

4) Fremde Bettler werden nirgends geduldet, sondern unnachsichtlich durch die allenthalben aufgestellten Bettelvögte aus den Gemeinden gewiesen.

5) An jedem einzelnen Orte im Kantone hat sich sodann ein aus dem Bürgermeister resp. Adjunkten und aus 2 Gemeinderathsmitgliedern zusammengesetztes Local-Comite zu bilden, welches sich persönlich bemühen wird, einen recht zahlreichen Beitritt zu dem Zweig-Vereine zu bewirken, und jeden Einwohner zur Leistung und Einzeichnung eines seinen Vermögensverhältnissen entsprechenden jährlichen Beitrags in die Subscriptionslisten zu vermögen.

6) Bevor die Local-Comite's ihre Thätigkeit beginnen, werden die betreffenden Bürgermeister sich mit den Herren Ortsgeistlichen benehmen, damit diese ihre Pfarrgemeinden in einer öffentlichen Ansprache über den Zweck der Gründung der Zweig-Vereine belehren, und zu einem recht zahlreichen Vereinsbeitritte ermuntern.

7) Der Distriktsrath der Distriktsgemeinden wäre zu ersuchen, aus Distriktsmitteln einen jährlichen Beitrag dem Zweigvereine zur Beförderung seiner Vereinszwecke zu bewilligen.

Hier, wo es sich um die Verbesserung der Lage der Nothleidenden aus vereinten Kräften der Wohlthätigkeit handelt, sei es eine Ehrensache für den Bezirk Cusel, nicht hinter andern Bezirken zurück zu bleiben, und es sei deßhalb überall die bereitwillige Unterstützung der Geistlichkeit zur Herbeiführung eines befriedigenden Erfolgs dieser Segen verheißenden Einrichtung in Anspruch zu nehmen.

Von den Bürgermeisterämtern glaubt man ein eifriges, selbstthätiges Eingreifen zur Sicherung eines gedeihlichen Ergebnisses erwarten zu dürfen.

Nach Feststellung dieser Sätze wurden zu Mitgliedern in den prov. Ausschuß gewählt die Herren: Dekan **Moschel**, Dekan **Teichmann**, Rentmeister **Best**, Rentner **J. Wack**, Bürgermeister **Drum** von Ulmet, Pfarrer **Bietz** und Redakteur **Schneider**, welche sofort mit der Abfassung der Statuten beauftragt wurden.

Verschiedenes.

Zu dem bedeutesten, interessantesten und außerordentlich wohlthätigen medicinischen Entdeckungen muß die naheliegende vor Jahren schon gemachte Entdeckung der Schweden gerechnet werden, daß eine große Anzahl von Krankheiten durch **gymnastische Bewegungen** geheilt werden kann. Es läßt sich bei einigem Nachdenken leicht begreifen, wie bei Unterleibsstockungen, Hypochondrie, Hysterie, Asthma, beginnenden Lungenschwindsuchten, beginnenden Lähmungen, gichtischen und rehumatischen Uebeln, Herzkrankheiten u. s. w. durch tägliche active und passive gymnastische Bewegungen höchst günstige Erfolge erzielt werden müssen. Auch in Deutschland fängt endlich die Heilgymnastik an, Aufsehen zu erregen, und nicht blos in den orthopädischen Anstalten angewendet zu werden. In Leipzig macht Dr. Schreiber, Verfasser der „Kinesiotrik, oder die gymnastische Heilmethode. Leipzig 1852" von der gymnastischen Heilmethode Gebrauch. In der Wasserheilanstalt zu Pelonken, eine Meile von Danzig, wird von der schwedischen Heilgymnastik Anwendung gemacht, und es erscheint eine solche Verbindung derselben mit den Wasserheilanstalten um so zweckmäßiger, da das von Prießnitz empfohlene Holzsägen und das vielfache Umhergehen eine Art gymnastischer Bewegung sind. Einsender fordert alle Wasserheilanstalten und alle Badeorte auf, Anstalten zur Anwendung der Heilgymnastik anzulegen, und richtet überhaupt an alle denkende Aerzte das Gesuch, sich mit dieser so einfachen, zweckmäßigen, naturgemäßen Heilmethode bekannt zu machen und dieselbe in den geeigneten Fällen mit der gehörigen Ueberlegung zu gebrauchen. Ehre und Anerkennung aber den Schweden, welche durch Entdeckung und Ausbildung dieser Methode sich ein so großes Verdienst um die Menschheit erworben!

In neuerer Zeit sind für ländliche und überhaupt ärmere Kirchen sehr vielfach die geweihten **Gefäße aus Neusilber** angeschafft worden. Das preußische Cultusministerium hat nun von der wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen ein Gutachten gefordert, inwiefern bei diesen Gefäßen gesundheitliche Bedenken sich geltend machen könnten. Die Deputation hat denn auch in dem Anfangs dieses Jahres erstatteten Bericht ganz entschieden die Ansicht aufgestellt, daß der Gebrauch dieser Gefäße ein gefährlicher sei. Die Vergoldung oder Versilberung, welche ihr Inneres häufig auf galvanischem Wege erfahre, sei so dünn, daß sie zuweilen schon beim ersten Gebrauch keinen Schutz mehr dagegen gewähre, daß nicht der Wein die Oberfläche des Neusilbers selbst berühre. Und wie leicht die drei Metalle dieser Legirung durch die sauere Flüssigkeit oxydirt würden, sei bekannt, ebenso die Giftigkeit der dadurch erzeugten Oxyde. Auch die Verzinnung, sei sie noch so stark, biete keinen durchgängigen Schutz, denn auch hier bilde sich schon bei Berührung mit gewöhnlichem Weine in kurzer Zeit ein Niederschlag, der wie alle löslichen Zinnsalze höchst giftiger Natur sei. Schließlich erklärt sich die Deputation auch gegen geringhaltigeres Silber, da z. B. 12löthiges ebenfalls in kurzer Zeit Kupfersalze absetze.

Heute (27.) wurde der Redaktion ein Sträußchen reifer Erdbeeren übersandt.

Assisenverhandlungen der Pfalz.

Sitzung vom 23. Mai.

Franz Christophel, 38 Jahre alt, Leinenweber zu Rohrbach (Kanton Bergzabern) wurde wegen eines mittelst doppelten Einbruchs verübten Diebstahls der baaren Summe von 6 fl. 24 kr. zum Nachtheil des Ackerers Johann Heinrich Hahn zu Leinsweiler von dem kgl. Spezialgericht zur Strafe der Zwangsarbeiten auf Lebenszeit verurtheilt. Derselbe ist als gefährlicher Dieb in der Umgegend seiner Heimathsgemeinde bekannt und gefürchtet und wurde schon zweimal wegen Diebstahls zu Criminalstrafen, das erste Mal von dem Assisengericht zu 5jähriger Einsperrung und das zweite Mal von dem Spezialgerichte zur 8jährigen Zwangsarbeitsstrafe verurtheilt. Mit Einschluß anderer Strafen brachte er 14 Jahre im Zuchthause zu und hat den letzten Diebstahl begangen, nachdem er seit 8 Tagen daraus entlassen worden war; die gegen ihn verhängte lebenslängliche Strafe, welche ihn jetzt unschädlich macht, mußte ihn wegen Rückfalls, der ihn auch vor das Spezialgericht führte, gesetzlicher Verfügung gemäß treffen.

Dienstesnachrichten.

Se. Majestät der König haben geruht, die an der Landwirthschafts- und Gewerbschule in Landau neu zu besetzende Lehrstelle für den Realunterricht dem bisherigen Verweser derselben, Georg Rauhenzahner zu übertragen.

Durch Regierungsentschließung vom 18. Mai l. J. wurde 1) der bisherige Kantonsgefängnißwärter Franz Ostermaier in Lauterecken zum Kantonsgefängnißwärter in Landau, 2) der bisherige Gendarm Philipp Becker von Frankenthal zum Kantonsgefängnißwärter in Lauterecken, 3) der Militärpensionist Balthasar Erlenwein von Siebeldingen zum Kantonsgefängnißwärter in Homburg, und 4) der pensionirte Feldwebel Andreas Kleinhanß von Arzheim zum Kantonsgefängnißwärter ernannt, und zwar sämmtliche auf Ruf und Widerruf.

Durch Regierungsentschließung vom 22. Mai wurde das Gemeinderathsmitglied Heinrich Brandt zum Bürgermeister der Gemeinde Dirmstein, und der Schulverweser Heinrich Rebieger in Oggersheim zum wirklichen Lehrer an der dortigen protestantischen deutschen Mädchenschule, in provisorischer Eigenschaft ernannt.

Fahrplan

der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.

Vom 1. Mai anfangend

Abgang von Landstuhl.

1. 6 Uhr 7 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz. (NB. Nur des Sonntags.)
2. 8 Uhr 45 Minuten Morg. nach Forbach.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 2 Uhr 31 Minuten Nachm. nach Forbach.
5. 1 Uhr 41 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
6. 6 Uhr 7 Min. Morg. ebendahin.
7. 6 Uhr 13 Minuten Nachm. nach Forbach.
8. 9 Uhr 9 Minuten nach Ludwigshafen rc.
9. 2 Uhr 30 Minuten Mitt. Güterzug nach Ludwigshafen rc.
10. 5 Uhr 43, 10 Uhr 26, 2 Uhr 40 und 6 Uhr 16 Min. Abends Kohlenzüge nach Ludwigshafen rc.
11. 10 Uhr 22 Minuten Morg. Güterzug nach Forbach.
12. 5 Uhr 43 Min. Morg., 12 Uhr Mitt. und 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags Güterzüge nach Forbach.

Neustadter Fruchtpreis vom 20. Mai.
Der Zentner Waizen 10 fl. 2 kr. Korn 8 fl. 20 kr. Gerste 7 fl. 40 kr. Spelz 7 fl. 18 kr. Hafer 6 fl. 8 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 18. Mai.
Der Zentner Waizen 10 fl. — kr. Korn — fl. — kr. Gerste 7 fl. 30 kr. Spelz 7 fl 9 kr. Hafer 5 fl. 40 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 23. Mai.
Der Zentner Waizen 9 fl. 40 kr. Korn 8 fl. 6 kr. Gerste 6 fl. 50 kr. Spelz 6 fl. 56 kr. Hafer 5 fl. 32 kr.

Frankfurter Geld=Course am 26. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10. 50 kr. Pistolen fl. 9. 33-34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 1-2 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 41 – 42. R.-Ducaten fl. 5. 31 -32. 20 Franc-Stücke fl. 9.21-22. Engl. Sover. fl. 11.42-44. Gold al Marco fl. 374–376. Preußische Thaler fl. 1. 45$^{3}/_{4}$ – 46. Preußische Cassenscheine fl. 1 46$^{1}/_{4}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 20$^{1}/_{2}$–21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32-34. — 4% Ludwig-Berbacher - Eisenbahn - Actien 109$^{1}/_{4}$ P. — 4$^{1}/_{2}$% Pf.-Max.-E. 96$^{3}/_{4}$ P. 96 G.

Das erste Getreidemagazin nach Erschaffung der Welt.

Eine Parabel.

Als Adam noch im Paradies
So recht gemüthlich lebte
Und mit Frau Eva zuckersüß
In Hüll' und Fülle schwebte:
Da dachte Adam nicht daran,
Daß er Etwas erspare,
Und daß es einmal fehlen kann
Im Laufe vieler Jahre.

Sie lebten toll in Saus und Braus
Sie brauchten nicht zu säen:
Sie ernteten Jahr ein Jahr aus,
Ohn' Ackern, ohne Mähen. —
Doch sieh! einst trat ein Mißjahr ein,
Gott wollte Adam strafen,
Es sollte auch das Erste sein,
Seitdem die Welt erschaffen.

Nun war auch Noth allüberall'
Im Keller, Küch und Zimmer —
Die Bissen fielen karg und schmal,
Frau Eva keifte immer:
„Du denkst halt", sprach sie, „lieber Mann,
Vom Abend auf den Morgen!
Doch, was die Zukunft bringen kann,
Das macht dir wenig Sorgen!? —

„Erschöpft ist nun der Vorrath all'
Auf Speicher und auf Kasten,
Nun kannst du — weiser Herr Gemahl!
Einmal ein Bischen fasten. —
Das Bischen Kaffe welches ich
Am Maul mir abgesparet,
Gehört für mich und nicht für dich,
Damit Er's nur erfahret!!! —

Herr Adam macht ein trüb Gesicht
Ob dieser scharfen Predig' —
Frau Eva aber ruhte nicht,
Als sei der Satan ledig:
„Du", schalt sie, „alter Esel! gleich
„Studire und finnire! —
Damit in Zukunft solch ein Streich
Uns nimmermehr passire!"

Da rief Herr Adam gleich zusamm' —
Als König — alle Thiere,
Daß Jedes Meinung er vernahm
Und sie sich aufnotire. —
Nachdem viel Unsinn producirt,
Und Viel, was unausführlich —
Trat Meister Hamster — ungenirt —
Zu Adam ganz manierlich:

„Mein Herr und Kön'g," spricht er nun!
„Folgt mir, ich will euch lehren,
Was man zu lassen, was zu thun,
Um künft'ger Noth zu wehren!"
Und führt ihn nun zu einem Feld,
Das ohne Müh' sie fanden.
Wo nach der Länge best bestellt
Sich tausend Höhlen fanden.

Und alle waren tief und voll
Mit Korn und Weiz' gefüllet.
„Nun, seht ihr — spricht der Hamster — wohl,
Wie man den Hunger stillet!" —
Verwundert trat der König vor:
„Seht her", sprach er, „ihr Thoren!
Ihr alle, wie ihr staunt und horcht,
Habt all' den Kopf verloren!!
Der Hamster klein und unscheinbar,
Gehaßt in meinen Landen,
Er ist der G'scheidtest unter euch
Und macht euch all' zu Schanden.

„Seht her ihr, die heut' ohn' Brod!
Lernet hier, wie Weisheit sorget,
Wie man sich schützt vor künft'ger Noth —! —
Geht hin zu ihm und borget! —
Du aber, Hamster, höre dies —
Und ihr vernehmt's, Philister! —
Du bist hiefür im Paradies
Mein Premier-Minister!!" —

Die Fabel wird euch liebe Leut',
Die rechte Straße zeigen,
Um auf ihr stets zur rechten Zeit
Dem Mangel vorzubeugen! —
Folgt nur des Hamsters Weisheit nach:
Tragt ein, so lang wir können.
Und braucht ihr's selbst nicht — stillt ihr doch
Der Armuth bittre Thränen!!

Heu- u. Ohmetgras-Versteigerung.

[2][1] Freitags den 2. Juni nächsthin, des Nachmittags um 2 Uhr, bei Philipp Koch dahier läßt Decan Moschel die diesjährige Heu- und Ohmeternte von 15 Morgen Wiesen ung den Klee von $3\frac{1}{2}$ Morgen Ackerland öffentlich versteigern.

Cusel den 26. Mai 1854.

Aus Auftrag;
Pasquay, k. Notär.

Anzeige.

[3][1] Das frühere Brauereigebäude von Wilhelm Dick ist zu vermiethen, hauptsächlich geeignet zum Futtersetzen, kann auch aus freier Hand verkauft werden.

Harmoniemusik

findet Morgen im Garten bei Wilhelm Dick, bei ungünstiger Witterung im Saale desselben statt. [1][1]

Verloren.

[6][1] ☞ Auf dem hiesigen Maimarkte, am 23. d. Mts., ging ein Armband verloren. Der redliche Finder wolle dasselbe gegen eine Belohnung vom gleichen Werthe an die Redaction dieses Blattes abgeben.

Anzeige.

[3][2] Das sich gutrentirende und schöne Wirthschaftsgebäude mit großem Tanzsaale und den dabei gelegenen Gärten und Wiesen von Peter Hebel in Rothselberg wird aus freier Hand verkauft. Ferner ist ein vollständiges Schmiedegeschirr zu haben.

Zu vermiethen.

Wittwe Wilhelm Emrich hat mehrere Wiesen im Thälchen, Weibergraben, Exercierplatz und Diedelkopf zu vermiethen.

---

[2][2] Bei Unterzeichnetem können 2 Schneidergesellen Beschäftigung finden.

Baumholder, den 22. Mai 1854.

Heinrich Böhmer,
Schneidermeister

Postschiffe neuer Linie

der Herren Barbe & Morisse in Havre.



Regelmäßige Abfahrten

zwischen

Havre, New-York & New-Orleans.

Im Monat Juni segeln folgende Schiffe:

Nach New-York.

„ 9. Juni „Olivia" Capitän Spall,
„ 19. „ „Würtemberg" „ Willner,
„ 29. „ „Edwin Forrest, „ Crocker,

Weitere Auskunft ertheilt auf gefällige Anfrage der Unterzeichnete, welcher sich zum Abschluß von Verträgen bestens empfohlen hält.

Jacob Schmelzle, Agent in Cusel.

☞ Zur Beruhigung der Zurückgebliebenen, Anverwandten und Freunden, der im Monat März auf den Schiffen von Barbe und Morisse nach Amerika Ausgewanderten, bringen wir hiermit die angenehme Nachricht von deren glücklichen Ankunft in New-York.

Abfahrt in Havre.				Ankunft in New-York.
Am 15. März	Sarah G. Hyde,	Capitän	Sonio	am 20. April
„ 18. „	Albert Gallatin	„	Salter	„ 20. „
„ 21. „	Metropolitan	„	Barotois	„ 22. „

Cusel, den 27. Mai 1854.

Der Agent,
Jakob Schmelzle.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 64.

Mittwoch, den 31. Mai 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Vom **Kriegsschauplatze** an der Donau brachte die heutige Post noch folgende Einzelheiten: Die Befürchtungen mehrerer Bojaren, welche während der Anwesenheit der Russen die kleine Walachei verlassen, über die künftige Gestaltung der staatlichen Verhältnisse, hat Omer Pascha in Folge einer Anfrage dahin erwiedert, daß England und Frankreich zur festen Richtschnur genommen hätten, zu erwirken, daß die Donaufürstenthümer eine freie Straße zu Wasser und zu Lande für ganz Europa bleiben und immer mehr werden sollen. Nach diesem Grundgedanken würden alle künftigen Organisationen vor sich gehen und die bestehenden Staatsgesetze dabei aufrecht erhalten werden. — Omer Pascha hat in Folge des wiederholt eingetretenen Geldmangels bei der Armee ein Project nach Konstantinopel gesendet, nach welchem alle im Auslande lebenden Türken zu einer außerordentlichen Kriegssteuer verpflichtet werden sollen, deren Ertrag durch die Gesandtschaften direct in das Hauptquartier nach Schumla zu senden wäre. — Die in Fokschan errichteten russischen Munitions-Magazine werden nach Berlad transferirt, weil die Bevölkerung von Fokschan in ihrer wiederholt an den Tag gelegten Russenfeindlichkeit verharrt. — Die Zahl der Individuen, meist den besseren Ständen angehörig, welche wegen politischer Bedenklichkeit und Russenfeindschaft zu Bukarest in den Arresten sich befinden, wird auf 1000 angegeben. Die meisten schmachten schon einige Monate in Haft. Von irgend einer gerichtlichen Procedur ist selbstständlich keine Rede. — Am 12. d. hat Omer Pascha acht russische Regiments- und Bataillons-Fahnen, die in verschiedenen Gefechten erobert wurden, von Schumla nach Konstantinopel gesendet.

Aus Kalarasch ist die Meldung in Bucharest eingetroffen, daß die Russen ein Vorwerk von Silistria genommen haben. Der Commandant der Festung schickte an den General Paskewitsch einen Parlamentär, um sich bezüglich der Uebergabe mit ihm zu verständigen.

In **Sebastopol** flog ein Pulvermagazin auf und tödtete oder verstümmelte einige hundert Soldaten.

In **Gallipoli** ist viel Reiterei aus Frankreich und Algier eingetroffen; die Stärke des dortigen Hülfscorps beläuft sich schon auf 50,000 Mann.

Marschal **St. Arnaud** wird mit Riza Pascha eine Reise nach Schumla unternehmen.

In **Gallipoli** ist in diesen Tagen die erste französische Artillerie und Cavallerie angekommen, im Ganzen aber nicht mehr als 3000 Pferde.

Ueber Marseille aus Konstantinopel eingelangte Berichte melden, daß eine aus den französischen Fregatten „Descartes“ „Vauban“, „Magellan“ und „Charlemagne“, dann die englischen Dampfern „Aggamemnon“ und „Sanspareil“ bestehende Expedition von dem **Sebastopeler Blokadegeschwader** abgegangen sei um alle noch in See befindlichen russischen Handelsschiffe zu kapern, und die von den Russen verlassenen kleineren Forts zu zerstören. Bei Abgang der Berichte von Sebastopel am 6. Mai waren alle russischen Häfen im schwarzen Meere thatsächlich blokirt.

Heute sind Berichte aus Sebastopel hier eingetroffen, die bis zum 14. Mai reichen. Die russischen Schiffe haben den Hafen nicht verlassen. Die englisch französischen Schiffe kreuzen noch vor dem Hafen. Ein Angriff auf denselben wurde nicht gemacht.

Die vom General Forest befehligte Division ist auf 14 Dampfern abgegangen, um Athen am 25. Mai zu besetzen. — Die englische Armee sollte von Konstantinopel aus nach Varna unter Segel gehen. — Die französische Armee zieht gegen den Balkan. Die Russen haben einen Versuch gemacht, die Verbindungen zwischen Varna und Silistria abzuschneiden.

Merkt Euch **Silistria**, die türkische Festung an der Donau. Sie wird ein Hauptkampfsplatz werden; denn die Russen wollen dort über die Donau vordringen und schließen die Festung ein und beschießen sie. In Silistria kommandirt Musa Pascha, der als ein tüchtiger Soldat gerühmt wird, und unter ihm Lieutenant Gracht, einer der Offiziere, die früher Preußen der Türkei abgetreten hat, um namentlich ihre Artillerie zu heben.

In Wien und London hält man es für nicht unwahrscheinlich, daß die Russen nächstens **eine Schwenkung** machen werden. Kaiser Nicolaus spüre immer mehr, daß er ohne Oesterreich sich kein Stück Türkei holen könne. Aufgebracht darüber werde er vielleicht seine Truppen oder einen Theil aus der Türkei zurück rufen und gegen Oesterreich marschiren lassen. Das fürchte Oesterreich und deßhalb ziehe es so viele Truppen, namentlich auch in Galizien, zusammen.

Athen, 19. Mai. In Chalkis stehen franz. und engl. Schiffe bereit, die türkischen Bewohner an Bord zu nehmen. Diese ziehen jedoch vor zu bleiben. — Auf dem Admiralschiff „Comet“ brach Feuer aus, wurde jedoch bald gelöscht. — Privilegios soll nach München, Metaxas nach Berlin als Gesandte abgehen.

In diesen Tagen soll, wie man mit Bestimmtheit versichern hört, von Oesterreich und Preußen eine **Note** in Petersburg angelangt sein mit der wiederholten und energischen Aufforderung, die Donaufürstenthümer in kürzester Frist zu räumen. Für den Fall, daß diesem Verlangen nicht entsprochen werden sollte, sind Maßregeln in Aussicht gestellt, die einer thätigen Betheiligung an dem Kampfe gegen Rußland sehr nahe kommen. Wie die Sachen aber hier stehen, ist an ein Nachgeben Seitens des Kaisers durchaus nicht zu denken, trotzdem die Uebelstände des Krieges hier und im ganzen Lande bereits immer klarer hervortreten. Vollkommene Stockung des Handels, Stillstand aller Gewerbe und dabei erhöhete Ansprüche an die Opferfähigkeit des Landes, — das sind die Vortheile, die der gegenwärtige Krieg schon jetzt bereitet hat. Dem Kaiser sind diese Uebelstände wohl bekannt, aber seinem felsenfesten Charakter widerstrebt jedes Eingehen auf friedliche Bedingungen.

Der griechischen Regierung ist ein **Ultimatum** von Seiten Englands und Frankreichs zugegangen. Dasselbe gilt nach den Berichten der „Triester Ztg.“, eine viertägige Bedenkzeit, und droht im Falle der Verwerfung mit Blokade, Occupation, Wegnahme der Douanen, Ausbringung der

Schiffe und Einführung französischer Verwaltung. In Athen, sowie im Lande herrschte Ruhe. Im Pyräus befanden sich fünf Kriegsschiffe der französisch-englischen Flotte. Nach ferneren Berichten der „Triester Zeitung", haben die Aufständischen Pyramidia und Margariti genommen. Tzamis Karatasos befinde sich mit zunehmendem Anhange 12 Stunden von Salonichi. Gegen denselben seien 4000 Türken aufgeboten worden.

Ein Schreiben aus **Warschau** besagt, daß daselbst für den glücklichen Fortgang der griechischen Insurrection Gebete in den Gotteshäusern aller Confessionen angeordnet sind.

Wie Preußen und Oesterreich, so hatte vor Kurzem auch Bayern den König von **Griechenland** aufgefordert, den berechtigten Forderungen der Westmächte in Bezug auf eine Nichtbetheiligung Griechenlands an dem Aufstand der griechischen Unterthanen des Sultans in angemessener Weise nachzukommen. Der Monarch ist auf diese wiederholten Mahnungen aber nicht eingegangen und die Verwickelungen in Athen haben dadurch eine um so drohendere Gestalt angenommen.

Das plötzliche Vorgehen **Oesterreichs** gegen **Rußland**, gegenüber der Neigung einer Partei in Preußen, sich näher an Rußland anzuschließen, ist für uns kleine Politiker eine schwer erklärbare Erscheinung, da ja Oesterreich und Preußen so eben ein Bündniß abgeschlossen haben. So eben gehen Preußen und Oesterreich eng mit einander, und jetzt scheiden sie sich wieder nach links und rechts: wer erklärt das? Vielleicht erfahren wir die Ursachen später durch die englischen Kammern; denn von dort her müssen wir ja doch immer das Licht über unsere deutschen politischen Verhältnisse empfangen; von dort haben wir ja jetzt auch erfahren, warum Preußen in Schleswig-Holstein nicht vorgegangen ist. Wir sagen nur so viel, daß die Dinge eine sehr bedrohliche Wendung nehmen können, namentlich für Preußen, wenn es, ohne die geringsten Sympathien des Volkes, eine russische Allianz schließen soll. Heut zu Tage kann auch der gewichtigste Staatsmann, selbst wenn er Einsicht in alle politischen Verhandlungen der Großmächte hätte, nicht mehr auf zwei Jahre voraussagen, wie sich die Verhältnisse der Staaten gestalten werden. Wer hätte vor zwei Jahren glauben mögen, daß Oesterreich im Jahre 1854 sich mit Rußland im Kriege befinden werde.

London 27. Mai. Das Unterhaus verwarf in seiner gestrigen Sitzung eine Bill auf Abänderung des Parlaments-Eides, weil eine solche Maßregel die Schutzwehr des Protestantismus gegen die Papisten aufheben und den Juden den Eintritt in das Parlament gestattet würde, was eingestandener Zweck der Bille war. — Graham erklärte, Riga, sowie sämmtliche russischen Häfen der Ostsee und des schwarzen Meeres seien blokirt. — Im Oberhause bezweifelt Lord Claredon die Wahrheit des Gerüchtes von einem Vertrag Rußlands mit Persien, Khiwa und Bokhara.
(Tel. Dep. d. Fr. J.)

Wenn's mit dem Krieg so langsam geht, viel langsamer als dem Friedfertigsten und dem Handel und Wandel lieb und nützlich ist, so trösten die Salomonischen d. h. königlichen und weisen **Politiker**: Alles habe seine Zeit. Die Russen brauchten Zeit, um nach Silistria und Schumla zu marschiren, und die Engländer und Franzosen brauchen Zeit, um sich hinter dem Balkan aufzustellen und sie zu erwarten, die Flotten brauchen Zeit um mit kleinen, flachen Fahrzeugen die russischen Schiffe in den klippenreichen Untiefen der Häfen aufzusuchen, die Oesterreicher brauchen Zeit, um sich gründlich mit den Russen zu überwerfen, und die Preußen brauchen Zeit, um sich zu besinnen, wo und wie sie den Oesterreichern soldatisch und ehrlich den Rücken decken — und die Türken brauchen Zeit, um aus alledem Gewinn zu ziehen. Kommen werde dann alles zu seiner Zeit.

Wien, 24. Mai. Wie man in wohlunterrichteten Kreisen vernimmt, wären dem k. k. österr. Cabinette befriedigende Aufklärungen in Betreff der russischen Truppenconcentrationen an der Nordostgränze des Reichs und sonst auch befriedigende Zusicherung über das künftige Verhalten Rußlands zugekommen, so daß verfügt wurde, das mobilisirte zweite, vierte und zwölfte Armeecorps habe noch in seinen Standquartieren bis auf weiteren Befehl zu verbleiben.

In der Wiener Gesandten-Correspondenz wurden heute die gegenseitige Verträge zwischen den Westmächten und der Türkei einerseits und die zwischen den beiden Großmächten abgeschlossenen andererseits vorgelegt und ein neues Protokoll vereinbart. (Tel. Dep. d. Fr. J.)

Triest, 23. Mai. Aus Bombay vom 28. April wird gemeldet: der Chan von Chiwa schloß eine **Allianz** mit Rußland, welcher demnächst auch Dost Mohammed von Kabul und der König von Bochara beitreten sollen.

In **Italien** befürchtet man, daß die Revolutionäre wieder einmal einen Aufstand versuchen würden. Sowohl in Sardinien als auch in der Lombardei sind die Behörden sehr thätig, den geheimen Fäden auf die Spur zu kommen. Man hat Kisten, die mit Waffen, Munition und Kugelgießformen gefüllt waren, weggenommen. Die darauf befindlichen Buchstaben C. M. sollen Compagnia Mazzini bedeuten.

Rom, 15. Mai. In voriger Woche ward der Polizei ein Studirender an der hiesigen Universität, Namens Lipari, als sehr thätiges Organ der revolutionären Propaganda denuncirt. Bei Durchsuchung seiner Wohnung fanden sich gravirende Correspondenzen mit bekannten, im Auslande lebenden Wühlern. Indessen hatte er noch vor der Hausdurchsuchung Zeit und Gelegenheit, der Verhaftung zu entrinnen. Dagegen ward vorgestern ein im Castell San Felice festgenommener Colporteur regierungsfeindlicher Flugblätter, mit Namen Bonifazi, hier eingebracht. Vorgestern Abends ward der Director des Zuchthauses Civitavecchia, Luigi Carticoni, der sich seit einigen Tagen hier befand von dem Veturino Bisciochi mit einem Dolch tödtlich in der Brust verwundet. Der Veturino wollte eben mit seinem Personenwagen nach Genzano fahren, als er Carticoni, der ihn im Gefängnisse einst wiederholt hart behandelt hatte, vorübergehen sah. Sogleich sprang er vom Wagen, versetzte jenem den tödtlichen Stoß, worauf er zu entfliehen versuchte, doch von einem französischen Offizier verhindert ward.

Berlin, 24. Mai. Der Ministerpräsident v. Manteuffel war heute Mittag mit sämmtlichen Mitgliedern der hiesigen englischen Gesandtschaft zur königlichen Tafel in Sanssouci. — Vor einigen Tagen haben die englischen und französischen Gesandten hier in Berlin wie in Wien die Anzeige gemacht, daß französisch-englische Truppen demnächst **Griechenland** besetzen würden, um dem König Otto und der bayerischen Dynastie den griechischen Thron zu erhalten. Dieselbe Anzeige ist in offizieller Weise am 19. d. M. auch in München gemacht worden. Aus Wien ist heute die wichtige Mittheilung hier eingegangen, daß gestern, den 23., daselbst eine Gesandten-Conferenz stattgefunden hat, in welcher die von den Westmächten, wie von den deutschen Mächten abgeschlossenen Verträge gegenseitig zur Vorlage gelangten. In dem darüber aufgenommenen Protokoll wurde die Uebereinstimmung der vier Conferenz-Mächte von Neuem constatirt. Zugleich verlautet, daß Oesterreich an Rußland Forderungen in Bezug auf die vertragsmäßige Sicherung des freien Donauhandels gerichtet habe.

Berlin, 25. Mai. Am Bundestage wurde gestern

das Einverständniß der vier Mächte (in Beziehung auf die Integrität der Pforte) erklärt und der auf die Wiener Protokolle gegründete österreichisch preußische Conventionsabschluß angezeigt. Da die russische Kriegsoperation an der Donau die europäische Machtstellung verändere und dadurch Deutschland bedrohe, so wurden die andern Bundesregierungen eingeladen sich der Aufforderung an Rußland, das türkische Gebiet zu räumen, anzuschließen. (Tel. D. d. Pf. Z.)

Man nimmt in Berlin als gewiß an, daß die bayerische Regierung der preußisch-österreichischen **Convention** beitreten werde. Hiernach könnte man über den Charakter der Bamberger Coferenzen beruhigt sein.

New-York, 8. Mai. Man hat noch immer keine Kunde von dem Schicksale des Dampfbootes „City of Glasgow.“

Die letzte Zählung der **Bevölkerung** der Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt den gegenwärtigen Stand auf 25,647,000 Seelen an.

Aus Havannah wird berichtet, daß daselbst aus Spanien abermals mehrere tausend Mann Truppen zur Verstärkung der Besatzung der **Insel Cuba** angelangt waren, und daß der Generalgouverneur die möglichste Beschleunigung aller Vertheidigungsrüstungen angeordnet hatte; es hieß, daß er diese Vorkehrungen für die Eventualität eines Krieges mit den Vereinigten-Staaten treffe.

Die beiden berühmten Politiker des „Kladderadatsch“, die Herren Müller und Schultze, führen in dessen neuester Nummer folgendes Gespräch: Müller: Warum stoppt denn der Russe die Donaumündungen so fest zu? Schultze: Weeßt du denn jar nischt von die Geographie? Von de Donau erhält das schwarze Meer seinen Wasserbedarf. Wenn nu der Russe die Donau nicht aus die Mündung herausläßt, so sitzen die vereinigten Flotten uf'n Sand. Müller: Nanu versteh' ich's erst. Wenn's man die Hinterpommern nich ooch so mit de Oder machen, von wejen die Ostsee.

Haben Sie das **Mattauphon** gehört? fragen die Pariser. — Nein; was ist das? Nun, das neue Instrument, auf dem ein Belgier Conzerte gibt. Denken Sie sich einen Tisch mit 54 Löchern, in welchem sich eben so viele Gläser befinden. Diese Gläser geben Töne, wenn man ihren Rand leicht mit dem nassen Finger streift; durch das Hineingießen von Wasser werden die Gläser gestimmt. Der Deutsche würde es Glaswasser Harmonika nennen, der Erfinder nennt's nach seinem Namen Mattau.

Mit dem Schaden, den der **Frost** in den Weinbergen am Rhein, in der Champagne, in Burgund und in der Schweiz angerichtet haben soll, hat's doch nicht so viel zu sagen. Die erfrorenen Triebe sind abgefallen und es zeigen sich bereits neue, hie und da hat man auch die erfrorenen Sprossen abgeschnitten. Indeß war doch einigen Weinhändlern am Rhein der Frost auch ein Glück, sie verkauften ihre Vorräthe zu enorm hohen Preisen.

Nächstens schwimmt ein ganzes Schiff voll Pfaffen über's Meer nach Amerika, alle aus Thüringen. Aber nur nicht ängstlich! die Pfaffen sind mehr roth als schwarz und lustig zu hören und fast alle pfeifen die Melodie: Freut Euch des Lebens! Mit einem Worte es sind **Thüringische Dompfaffen.** (Dorfz.)

Das schon früher bestandene Verbot der Vermögensaushändigung an **Unteroffiziere und Soldaten** während ihrer Dienstzeit wurde durch einen Erlaß der k. Regierung im Kreisamtsblatte vom 24. d. M. wiederholt erneuert. Es darf demnach keinem Soldaten während seines Militärdienstes von seinem Vermögen, außer den davon fälligen Zinsen, und bei Strafe des nochmaligen Ersatzes das Geringste ohne ausdrücklich ertheilte höchste Erlaubniß verabfolgt werden. — Von dem Gewinnantheile aus der Münchner-Aachener Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaft pro 1853 haben Se. Maj. der König Unterstützungen im Betrage von 1300 fl. an einzelne Gemeinden der Pfalz zu bewilligen geruht. Es erhielten hievon: a) die Gemeinde Battenberg im k. Landkommissariat Frankenthal 500 fl. zur Herstellung zweier Brunnen; b) die Gemeinden Gersheim, Herbitzheim, Rheinheim, Rubenheim, Bliesdahlheim, Niedergailbach und Walsheim im k. Landkommissariate Zweibrücken 350 fl. zur Anschaffung einer Feuerlöschmaschine; c) die Gemeinde Hochspeyer im k. Landkommissariate Kaiserslautern 300 fl. zur Anschaffung einer Feuerspritze; d) die Gemeinde Moorlautern in demselben Landkommissariate 150 fl. zur Herstellung eines Brunnens. — Die Gesammteinnahme der Emeritenanstalt für die kathol. Geistlichkeit der Pfalz betrug am Ende des Jahres 1852/53 45,304 fl. 51 kr. 1 Pfg., die Gesammtausgabe 44,908 fl. 4 kr., der Kassabestand 396 fl. 47 kr., 1 Pfg. Der ganze Vermögensstand entzifferte sich auf 128,500 fl. 11 kr. 3 Pfg. Es erhielten in jenem Jahre 13 emeritirte Priester jährliche Pensionen von 300 bis 400 fl. und 4 Geistliche Unterstützungen von je 100 fl. — Der kathol. Dekanatsfond für die Pfalz hatte am Schlusse des Rechnungsjahres $18^{52}/_{53}$ eine Gesammteinnahme von 2081 fl. 58 kr. und eine Gesammtausgabe von 832 fl. 55 kr. Der Gesammtvermögensstand betrug 10,518 fl. 40 kr.

Mannheim, 25. Mai. Heute ist von hier ein Bataillon Infanterie und eine Schwadron Cavallerie nach Mosbach im Odenwald, und nach Gerlachsheim, im Taubergrund, abmarschirt, wo unter dem Landvolke wegen der letzten Maßnahmen in der Kirchenfrage große Aufregung herrschen soll.

Speyer, 23. Mai. Noch im Laufe dieser Woche wird mit der Wiederherstellung der Vorderseite des Kaiserdomes, und zwar zunächst mit der Vorderseite der Thürme begonnen werden. Die Zahl der Mitglieder des Vereines mehrt sich von Tag zu Tage im erfreulichsten Maße; auch Se. Maj. der König von Preußen hat die Erlaubniß ertheilt, in allerhöchst seinen Landen Beiträge zu sammeln. Gewiß fallen diese nicht unbedeutend aus.

Vom Rhein, 23. Mai. Von einer größeren Reise durch Baden, die bayerische Pfalz ꝛc. zurückgekehrt, kann ich Ihnen die erfreuliche Mittheilung machen, daß der Stand der Feldfrüchte zu den besten Hoffnungen berechtigt. Auch das Frühobst, selbst die Kirschen und Pflaumen steht ziemlich gut. Zu Nüssen fand ich nur im badischen Oberlande noch einige Hoffnung. Die Zwetschen hängen recht voll. Der Weinstock zeigt sich in kräftigen und zahlreichen Scheinen. Die Kartoffeln quellen gesund und kräftig aus dem Boden, und wir haben somit große Hoffnung zu einer gesegneten Ernte in der so ungesegneten Zeit.

Aus dem Kanton Otterberg. Es ist mir erfreulich Ihnen mittheilen zu können, daß bezüglich des am 11. dieses mehrere Gemarkungen unseres Kantons getroffenen Hagelschlags der Schaden, obwohl für manche Einzelne sehr fühlbar, doch im Allgemeinen nicht von dem Umfange ist, wie man im ersten Augenblicke des Schreckens und der Angst geglaubt hatte, zumal jene Korn- oder Repsfelder, welche hie und da umgeackert werden mußten, nun mit Kartoffeln bestellt sind, und bei der so günstigen Witterung, und sofern wir nicht durch weitere Beschädigungen heimgesucht werden, der Schaden der Betreffenen durch eine gesegnete Kartoffelernte sich wieder so ziemlich ausgleichen werde. Alle Fruchtgattungen stehen bei uns ausgezeichnet schön und berechtigen zu der zuversichtlichen Hoffnung einer sehr gesegneten Ernte.

** **Aus dem Kanton Wolfstein,** 29. Mai. In unserem Walde auf dem Königsberge wurden nach Aussage verschiedener Leute, kürzlich öfters verdächtige Mannspersonen gesehen, welche bewaffnet diese Gegend gefährdeten. Sie seien, nach gleichlautenden Angaben, in ihrer Kleidung österreichischen Flüchtlingen ähnlich, die vielleicht aus Mainz desertirt und nun sich zum Theil von Wilddieberei ernährten. Nach einigen auf dieselben gemachten Spähen möchten sie jetzt wohl dieses Revier geräumt haben.

† † **Bennweiler,** 29. Mai. Der Stand der Saaten ist in unserer Gemarkung ein erfreulicher. Korn, Spelz Gerste, Hafer und Erbsen stehen wunderschön. Der Hafer wollte bei der Trocknung nicht vorwärts gehen, allein durch den eingetretenen Regen bleibt nichts zu wünschen übrig. Kartoffeln stehen sehr gut, es sind sogar schon manche Aecker gehäufelt. Obst gibt es heuer wenig, in manchen Gegenden haben die Raupen, Blätter und Blüthen rein abgefressen, so daß die Bäume wie verbrannt dastehen.

* **Cusel,** 30. Mai. In dem Verzeichnisse des Ausschusses für den St. Johannisverein, Nr. 63 d. Bl., fehlen die Namen der Herren Pfarrer **Müller** von Altenglan und **Peter Finck** dahier, welche Ergänzung wir berichtigend nachtragen.

Der bekannte Fruchthändler **Kahn** hat auf dem letzten Markte, die von Verkäufern, wegen nicht erlangten zu hohen Preisen, 40 Säcke Kartoffeln aufgekauft, über welche er nach einem von ihm gestern hier eingelaufenen Brief derart verfügte, daß dieselbe auf dem nächsten Markte um jeden Preis erlassen werden sollen, indem die Märkte anderwärts zu billigen Preisen überfüllt seien.

Der Einfluß der Zeitungen auf das Volk.

Viele Leute betrachten das Geld, welches man für eine Zeitung oder ein Journal ausgibt, als ein weggeworfenes, aber dies ist es nicht, denn es ist eine wohlbekannte Thatsache, daß Personen beiderlei Geschlechts und von jedem Alter ohne Ausnahme, welche Zeitungen und Journale zu lesen pflegen, vor denen, welche dies nicht thun, Vieles voraus haben. Erstens verstehen sie besser zu lesen, weil sie sich fortwährend üben; zweitens eignen sie sich in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit gute geographische Kenntnisse an, weil die Zeitung sie mit der Lage aller wichtigen Plätze, mit den verschiedenen Nationen, ihren Regierungen und Sitten und Gebräuchen bekannt macht. Drittens lernen sie ihre Muttersprache weit besser verstehen, weil sie mit den verschiedenen Gattungen des Styls, von der alltäglichen Annonce an bis zur vollendeten klassischen Rede des Staatsmannes, vertraut werden und die Bedeutung jedes Worts und jeder Redensart richtig erfassen lernen. Viertens lernen sie auch besser und richtiger schreiben, weil sie durch das Lesen sich an einen klaren, logischen Gedankengang gewöhnen, und fünftens findet man, daß die jungen Leute, welche schon seit mehreren Jahren Zeitungen lesen, immer in der Gesellschaft den Ton angeben, wenigstens was Gespräch über Politik und verwandte Gegenstände betrifft, weil ihnen umfassendere Kenntnisse über eine größere Menge von Gegenständen zu Gebote stehen und weil sie ihre Ansichten geläufiger, klarer und correcter auszusprechen im Stande sind.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 24. Mai 1854.

Der Zentner Waizen 9 fl. 56 kr. Korn 8 fl. 50 kr. Spelzkern — fl. — kr Spelz 6 fl. 31 kr, Gerst 7 fl. 30 kr. Hafer 5 fl. 37 kr. Mischfrucht 8 fl 52 kr. Erbsen — fl. — kr Kartoffeln — fl. — kr — Kornbrod 34 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Zweibrüker Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe
vom 26. Mai 1854.

Der Zentner Waizen 10 fl 26 kr. Korn 8 fl. 22 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 7 fl 16 kr. Gerst, vierreihige 6 fl. 50 kr. Hafer 5 fl. 34 kr. Mischfrucht 9 fl. 10 kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 40 kr. — Kornbrod 33 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 13 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 23. Mai.

Der Zentner Waizen 10 fl. 8 kr. Korn 8 fl. kr.21 Gerste 7 fl. 42 kr. Spelz 7 fl. 22 kr. Hafer 6 fl. 4 kr.

Frankfurter Geld=Course am 27. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 32-33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 1 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 40 – 41. R.-Ducaten fl. 5. 30 –31 . 20 Franc-Stücke fl. 9. 22-23. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco fl. 373 – 374. Preußische Thaler fl. 1. 46 1/8 – 3/8. Preußische Cassenscheine fl. 1 46 3/8. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 1/2-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32-34. — 4% Ludwig-Berbacher - Eisenbahn - Actien 112 1/4 P. — 4 1/2% Pf.-Max.-E. 97 3/4 P. 1/2 G.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Dibaskalia.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 65.

Freitag, den 2. Juni 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen mach: man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Zu **Widdin** traf am 18. Mai aus dem Hauptquartier ein Adjutant Omer Paschas ein, um dem hiesigen Gouverneur Sami Pascha Depeschen zu überbringen. Noch am Montag war er persönlich in **Silistria** gewesen, so daß die von ihm überbrachten Nachrichten jedenfalls die neuesten sind. Alle Gerüchte, als sei Silistria von den Russen so hart bedrängt, sind nach den Aussagen des Couriers völlig unbegründet; allerdings sei die Festung mehrere Male beschossen, ohne indeß irgend welchen erheblichen Schaden zu nehmen. Auch Mittel der Kriegslist wären von den Russen nicht unbenützt geblieben, um den wichtigen Platz in ihre Hände zu bekommen; [illegible] sie Parlamentäre [illegible]schickt, die mit dem Bemerken, [illegible] Varna und Sch[illegible]la [illegible]en bereits gefallen und im Westen aller Terrain bis Sophia in der Gewalt der Russen, die Festung zur Uebergabe aufgefordert hätten. Auch befinde sich überhaupt Silistria in dem allerbesten Vertheidigungszustande, und er selber habe noch am Montag eine Anzahl in Schumla gerade überflüssige Mörserbatterien nach Silistria befördert. Weiterhin gegen Osten stünden die Russen, ohne vorangegangen zu sein, noch immer in ihrer alten Stellung am Trajanswall, d. h. in Kustendsche, Karassu und Tschernawoda. In der Richtung auf hier sei von Turnu, links an der Mündung der Aluta, Nicopoli gegenüber, das ganze linke Donauufer, das eben von dort an zur kleinen Walachei gehört, von den Russen geräumt.

Rußland wehrt sich noch auf fremdem Gebiete; wie lange wird es dauern, bis es sich auf eigenem Gebiet gleichfalls zur Wehre setzen muß.

Man hat, wie aus allen Berichten deutscher, französischer und englischer Zeitungen wahrzunehmen ist, keinen Begriff von der verheerenden Art der russischen Kriegsführung die Bataillone und Escadronen werden in das Feuer getrieben, als ob sie hieb- und schußfest wären.

Die Russen lassen gewöhnlich alle ihre Todten zurück und vermehren dadurch unsere Gefahr um so drückender, als bei diesen mörderischen Kämpfen immer sehr viele fallen; ja, wenn wir nur die notorisch von uns Eingescharrten zählen, so belauft sich ihr Verlust am Trajanswall und auf der Linie Turtukai Silistria-Rassova allein über 5000!

Nach den neuesten Meldungen aus **Konstantinopel** waren bis zum 16. d. bereits an 80.000 Mann brittisch-französischer Truppen sowohl zu Gallipoli, wie zu Scutari und Varna versammelt.

Bukarest, 19. Mai. Der tapfere Mussa Pascha in Silistria hat seine auf die russischerseits ergangene Aufforderung zur Capitulation ablehnend gegebene Antwort am 17. Morgens mit einer heftigen, gegen die fast vollendete Brücke gerichteten Kanonade begleitet, in deren Folge ein bedeutender Theil des mühsam und unter reichlichem Blutschweiße von den Russen zusammengefügten Werkes zerstört wurde. An demselben Tage schmetterten die türkischen Kanonen von Turtukai auch einen großen Theil der von den Russen bei der zwischen dieser Festung und Oltenitza liegenden Insel errichteten Werke nieder. Bis vorgestern ist also kein Donauübergang bewerkstelligt worden, und somit ist Silistria nicht nur nicht belagert, sondern nicht einmal cernirt. Um die Haltung Silistria's einigermaßen beurtheilten zu können, muß man bedenken, daß der feste Platz Rassova nach mehr als anderthalbmonatlicher Beschießung, noch nicht genommen ist.

Ueber das blutige Gefecht bei Oltenitza am 13., wird dem „Wanderer“ mitgetheilt, daß in Folge jenes Gefechtes 289 Wägen mit leichter verwundeten Russen nach Bukarest kamen, worunter 22 Offiziere niederer Chargen, 3 Hauptleute und 2 Majore sich befinden.

Konstantinopel, 15. Mai. **Endlich, endlich** wird sich die träge Masse Expeditionstruppen nach langem Zaudern und Plaudern in Bewegung setzen! Morgen, den 16., wird sich eine Abtheilung der in Scutari stationirten Engländer, vorerst die leichte Brigade, einschiffen und nach Varna segeln. Von Gallipolis aus wird sich in den nächsten Tagen die ganze Division des Prinzen Napoleon gegen Stambul in Bewegung setzen; spätestens bis zum 5. Juni soll sie in ganzer Zahl hier eingetroffen sein. Sie nimmt den Landweg. Den englischen Truppen geht heute General Lord de Roos nach Varna voraus.

Nachrichten von der Flotte gehen bis zum 9. Mai. Sie hat sich in vier Abtheilungen getheilt. Die erste bewacht den Hafen von Sepastopol, die zweite die Küsten der Krim, die dritte stationirt vor Battum, die vierte kreuzt im schwarzen Meer.

Seit einem Vierteljahrhundert führt Rußland (berichtet der Lloyd) mit ungeheuren Opfern an Geld und Menschen den Krieg gegen die **Tscherkessen**. Es ist kein kleiner Zweck, für welchen so große Mittel eingesetzt worden sind. Alle Früchte der Siegesbülletins, welche seit dieser langen Zeit veröffentlicht wurden, sind mit einem Schlage dahin. Anapa und die andern Forts am schwarzen Meere, welche Schamyl und sein Volk von aller Verbindung und Hülfe abschneiden sollten, sind schon von den Russen verlassen. Das nächste Interesse Englands weist darauf hin, an den Ufern des caspischen Meeres einen neuen Kriegschauplatz eröffnen zu lassen. Dort ist eine der verwundbarsten Stellen Rußlands. Dort kann seine Stellung als asiatische Macht am leichtesten gefährdet werden. Jede Schlappe, die es dort erleidet, wird zu einer Niederlage seines Einflusses an jedem asiatischen Hofe. Englische Blätter deuten darauf hin, daß in Asien ein entschiedener Streich gegen Rußland geführt werden müsse, und die Welt mag sich darauf vorbereiten, daß auf jenem entfernten Kriegstheater große Begebenheiten sich zutragen werden.

Viel Aufsehen machen die **russischen Gegenbefehle** auf dem Kriegsschauplatz. Die kleine Walachei war bekanntlich von den Russen geräumt, man sagte aus Rücksicht auf Oesterreich; jetzt ist Gegenbefehl aus Petersburg eingetroffen; sie soll wieder besetzt werden. Die große Walachei sollte geräumt werden, manche Anstalten waren schon getroffen; plötzlich Gegenbefehle aus Petersburg, sie und namentlich Bukarest um jeden Preis zu halten. Die wilden Freischaaren waren aufgelöst, auch auf Drängen Oesterreichs; jetzt sollen sie neu gebildet werden. Und Serbien, das die drohende

Haltung Oesterreichs beschwichtigt hatte, ist plötzlich sehr unruhig geworden, seit nahe Verwandte des Fürsten aus Petersburg eingetroffen sind.

Seit die Welt steht, — so fängt ein Bericht aus Stockholm an, — hat wohl noch nie eine so **große Flotte** in dem Fahrwasser der Ostsee und in den großen Häfen gelegen.

Schweden wird bearbeitet, seine neutrale Stellung zu verlassen und entschieden auf die Seite der Westmächte zu treten. So würden diese, ein gerüstetes Schweden im Hintergrund, ihre nächsten Eroberungen auch im Winter trotz Frost und Eisbrücken behaupten können. Die schwedische Armee ist 94,000 Mann stark und kann leicht auf 116,000 Mann gebracht werden.

Oesterreich hat für alle Fälle in Galizien, Siebenbürgen u. s. w. ein schlagfertiges Heer von 200,000 Mann aufgestellt. Die Infanterie wird von Graf Schlick, die Cavallerie, 16 Regimenter, vom Grafen Clam-Gallas befehligt. — Radetzky soll für Italien 30,000 Mann Verstärkung verlangt haben.

Nach telegraphischen Depeschen aus Wien soll **Rußland** beruhigende Erklärungen über die Truppenbewegungen an der österreichischen Grenze gegeben haben.

In **Wien** haben England und Frankreich ihren Vertrag mit der Türkei und Oesterreich und Preußen ihr Convention vorgelegt. Alle vier Mächte haben dann ein gemeinschaftliches Protokoll über ihr Einvernehmen abgefaßt und unterzeichnet.

Wien, 25. Mai. Das 2., 14. und 24. Jägerbataillon, die Cavallerieregimenter Lichtenstein-Ulanen Nr. 9, Graf Hardegg-Cuirassiere Nr. 7, Fürst Windisch-Grätz-Dragoner Nr. 7, die erste Sanitäts-Compagnie, die 4., 7., 9., 16., 28. und 29. Pionier-Compagnie, dann mehrere zur ersten Armee gehörige Batterien werden auf den completen **Kriegsfuß** gesetzt.

Dem Vernehmen zufolge ist der Befehl ergangen, in Galizien in kürzester Frist vollständige Vorbereitungen zur Verpflegung von 120,000 Mann und 40,000 Pferden ins Werk zu setzen.

Die Königin-Mutter **Christine von Spanien** lag an den Masern heftig erkrankt darnieder. So ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen! trösten die Spanier und hoffen seitdem selber, daß sie ins Himmelreich kommt, obgleich sie ihr sonst nicht viel gönnen.

Der Kaiser der Franzosen wird in diesem Sommer mit seiner Gemahlin ein deutsches Bad, **Baden-Baden**, besuchen und daselbst den bekannten Arzt Chelius aus Heidelberg consultiren.

Die Altpreußen fallen unter der Sichel der sogenannten Neupreußen. Bereits ist ein vierblätteriges Kleeblatt voll; den Herren Pourtales, v. Bunsen, v. Bonin ist Herr **v. Usedom**, Gesandter in Rom, im Schicksal gefolgt. Auch er hat seine Entlassung erhalten, auch er ist ein den sogenannten Altpreußen angehöriger, dem Prinzen v. Preußen befreundeter, der †Partei abgewendeter, einflußreicher und talentvoller Mann.

Preußen hat einen verdienten Mann verloren. In Arnsberg starb als Regierungspräsident der frühere Staatsminister **v. Bodelschwing**. Er erlag einer Lungenentzündung, der siebenten seit einem Lanzenstiche, den er in den Befreiungskriegen erhalten hatte.

Kein Wunder, wenn **Bayern** gut fahren wird. Kein Staat hat in den letzten zehn Jahren so viel für Eisenbahnen gethan. Um das Eisenbahnnetz zu vollenden, hat Rothschild in München vorgespannt, d. h. ein Anlehen mit der Regierung zu guten Bedingungen abgeschlossen, und man glaubt, daß auch er gut dabei fahren wird. Andere glauben, das Rothschild'sche Geld sei für die bayerische Secundogenitur.

Der König von Bayern hat dem Dr. Justinus **v. Körner**, in Anerkennung seiner besonderen Verdienste und Leistungen im Gebiete der Kunst, den Maximilians-Orden verliehen.

Zu München im Gasthofe zum „goldenen Hirschen" sind dieser Tage für den König von Würtemberg für die ersten Tage der deutschen **Industrieausstellung** 12 Gemächer bestellt worden.

Eine allerhöchste k. bayerische Verordnung bestimmt, daß die Friedensgerichte in der Pfalz von nun an die Benennung **Landgerichte** erhalten. Die Friedensrichter haben den Titel Landrichter und die Friedensgerichtsschreiber den Titel Landgerichtsschreiber zu führen.

Die bayerische **Telegraphenlinie** auf dem linken Rheinufer erstreckt sich gegenwärtig von Straßburg bis Mainz.

— Aus München wird geschrieben: Allenthalben prangt die Vegetation in üppigster Entfaltung. Nicht allein aus unserer nächsten Umgebung, sondern auch aus allen Theilen Bayerns erhalten wir die erfreulichsten Berichte über den günstigen Einfluß der Witterung auf **die Feldfrüchte**. Das Getreide steht so vortrefflich, wie man sich dessen seit längeren Jahren nicht erinnert. Auch aus dem bayerischen Hochlande berichtet man, daß die Vegetation bereits außerordentlich entwickelt sei. Das Gras wird dort schon gemäht, und auch die Obstbäume versprechen eine gesegnete Ernte. Wir dürfen demnach mit Vertrauen auf das Ergebniß der heurigen Ernte blicken, und ein Zurückgehen der Preise der Lebensmittel steht unter solchen Verhältnissen außer jedem Zweifel.

Die Königin Mutter Christine ist übrigens von ihrer Erkrankung vollständig wieder hergestellt und wird sich in Kurzem nach Aranjuez begeben, um daselbst einen Theil des Sommers zuzubringen.

Man will gefunden haben, daß es in diesem Jahr mehr **Singvögel** in Deutschland gebe, als in den letzten Jahren und meint, daß die Verordnungen, keine wegzufangen, wesentlich dazu beigetragen hätten. Es ist aber auch eine Lust, so ein Garten- oder Waldconzert von den Natursängern zu hören. Man bekommt es bei dem Spaziergang umsonst und freut sich über jeden Ton und jede Melodie, die da angestimmt wird. Die Großstädter sind freilich darin übler dran als andere Leute, weil sie meist weit zu gehen haben, um in einen Garten oder Wald zu kommen.

Bei der **Conferenz** zu Bamberg sind, außer Hrn. Staatsminister v. d. Pfordten für Bayern, anwesend die HH. Minister: Baron Beust von Dresden, Baron Neurath von Stuttgart, Baron Lenthe von Hannover, Baron Dalwigk von Darmstadt, Baron Rüdt von Karlruhe, Fürst Wittgenstein von Wiesbaden; dann der geheime Kabinetsrath v. Mayer von Kassel für den kranken Minister Hrn. v. Baumbach. (Neue Münchn. Ztg.)

Bamberg, 26. Mai. Nachdem gestern Mittags auch die Abgeordneten von Hannover, Würtemberg, Baden und Nassau eingetroffen, haben heute die **Conferenzen** begonnen und werden mehrere Tage dauern.

Der pfälzische Hauptverein der **Gustav-Adolf**-

Stiftung gedenkt seine dritte Jahresfeier bis kommenden Mittwoch den 5. Juli in Speyer zu begehen. Die vorberathende Versammlung soll Abends zuvor gehalten werden. Der feierliche Gottesdienst wird um 10 Uhr beginnen.

— Der Schaden, welchen die Nachtfröste zu Ende v. Mts. an dem Haardtgebirge angerichtet haben — so wird aus Dürkheim geschrieben — scheint sich wieder ausgleichen zu wollen. Die Schößlinge in den **Weinbergen** sind voll Samen, der bald zur Blüthe kommen wird. Die **Feldfrüchte** stehen so schön als man nur wünschen kann.

62 vakante **Stellen** weiß die Westricher Zeitung nachzuweisen und wenn man dieselben später nochmal zählt, dürften's 63 sein. Diese 63 Stellen sind aber sämmtlich Schulstellen, zu deren theilweisen Besetzung bis nächsten Herbst nur 17 Candidaten aus dem Seminar kommen werden.

* **Cusel**, 1. Juni. In Kaiserslautern sind am Fruchtmarkttage vom 30. Mai die Preise um einige Kreuzer gestiegen und wurde der Laib Brod von 31 auf 32 kr. taxirt. Schon zwei Tage vor dem Markte — und so wird es gewöhnlich getrieben — konnte man sagen hören: „Na, hann se's ah schun gehört, in Lautern soll so ufm nächste Markt das Brod uf 34 komme, wenigstens, wann nit noch höher?“ Am Tage selbst, noch ehe der Preis bekannt sein kann, heißt es dann: „Na, hann se's schun gehört, in Lautern soll so die Frucht so arig ufgeschlah hann? Das Brod sell 3 kr. ufgeschlah hann?“ Und noch, wenn der Fruchtpreis schon auf dem Redaktionsbureau liegt, hat man noch die Kühnheit zu behaupten: „Das Brod hat uf'm letzte Markt 3 kr. ufgeschlah.“

— Unsere **Kornfelder** stehen — so schreibt man aus Köln — was bei dem fruchtbaren Wetter nicht anders erwartet werden kann, schon theilweise in schöner Blüthe; am besten zeigt sich indeß der Waizen. Die Folge von dem erfreulichen Stand der Feldfrüchte, das Sinken der Getreidepreise, hat sich auch schon eingestellt.

Das Comite des Dombauvereines für den Landkommissariats-Bezirk Cusel an die Bewohner desselben.

Unter all den ehrwürdigen Domen, mit welchen der Glaubensmuth unserer Ahnen und ihre Begeisterung für die heilige Kunst das deutsche Vaterland verherrlicht haben, stehen unstreitig die hehren Gotteshäuser am Rheinstrom in erster Reihe. Unter diesen aber nimmt der Kaiserdom zu Speyer nicht die letzte Stelle ein.

Nicht nur, daß er als Baumonument des edelsten romanischen Styles mit seinen kühnen Verhältnissen, mit seinen riesigen Räumen in der Kunstgeschichte des Mittelalters fast unvergleichlich dasteht, sondern er hat auch, als das deutsche Kaisergrab, als Ruhestätte von acht deutschen Königen — darunter der Stammherr des österreichischen Kaiserhauses, Rudolph von Habsburg, in der politischen Geschichte des Vaterlandes eine Bedeutung, wie sie keinem andern der deutschen Dome zugesprochen zu werden vermag.

So steht der achthundertjährige Kaiserdom zu Speyer in der „alten Todtenstadt des heil. römischen Reiches“ als ein stolz und ernst mahnender Zeuge an längst hinübergegangene Zeiten unseres Volkes, als ein Denkmal deutschen Glaubens und deutscher Sitte, welches durch die Jahrhunderte herab mit Recht die Bewunderung unseres Volkes war und die Bewunderung unserer Enkel bleiben wird.

Was aber dem herrlichen Kaiserdom eine neue in der That des alten Königsgrabes würdige Zierde verleiht, und ihm in der Kunstgeschichte der Neuzeit eine höchst bedeutsame Ehrenstelle sichert, das sind die Freskengemälde, mit welchen die berühmte Meisterhand eines Johannes Schraudolph im wahrhaft Kgl. Auftrage der kunstsinnigen Fürsten Bayerns, Königs Ludwig I. und Königs Max II. die innern Räume der Kathedrale schmückt.

Mit dieser großartigen Vollendung des Innern steht aber ein Theil des äußeren Domes in schreiendem Mißverhältnisse und diesem Mißstande soll abgeholfen, die Vorderseite des Kaiserdomes soll in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt werden. Aber es bedarf dazu der Herstellung der ganzen Façade, der Kuppel und der Thürme, es bedarf zu diesem Ausbau die Summe von 100,000 fl. Es bedarf der Betheiligung Aller im deutschen Vaterlande, welche noch eine heilige Liebe für die großen Denkmale deutscher Vergangenheit, Begeisterung für die deutsche Kunst und den rechten Opfermuth im Herzen tragen.

So wenden wir uns denn vertrauensvoll und mit Zuversicht auch in unserem Comiteebezirke an alle, die ein Herz haben für die große Geschichte unseres Volkes, ja an Alle ergeht die Bitte um eine Opfergabe für die geweihte Stätte des alten deutschen Kaisergrabes.

Mitglieder des Vereins sind diejenigen, welche sich zur Zahlung eines Beitrages von mindestens einem Gulden rheinisch für ein Jahr verpflichten.

Jedem Mitgliede steht der Austritt zu jeder Zeit, nach vorheriger Anzeige, frei.

Die Theilnahme am Verein kann ein für alle Male durch Einzahlung eines Beitrags von zehn Guden erworben werden.

Auch geringere Gaben, als der oben bestimmte Vereinsbeitrag werden angenommen.

Cusel, den 31. Mai 1854.

Das pr. Comitee des Dombauvereins für den Bezirk Cusel:

Land-Commissär Dilg. Dekan Moschel. Dekan Teichmann. Bürgermeister Hiertheß. Rentmeister Deß. Redakteur Schneider. L. Benzino. Rentner J. Wack.

Verschiedenes.

Wir entnehmen dem Schreiben eines französischen Sergeanten an einen seiner Freunde folgende charakteristische Ergießungen über die **Türkei**: „Die Türken haben uns sehr gut aufgenommen, und wir haben unsere Bundesgenossen, die Engländer, so wie sie auf diesem Gestade ankamen, ebenfalls sehr gut empfangen. Wir sind durch unsere Lebhaftigkeit, Thätigkeit und Heiterkeit für diese braven Leute, Türken und Engländer, ein Gegenstand der Bewunderung. Wir haben so zu sagen singend ein Lager errichtet, das sie wie ein Wunderwerk betrachten. Unsere Zelte, unsere Straßen, die kleinen Gärten und Blumenbeete, die unsere Wohnplätze zieren, sind das dauernde Ziel der neugierigen Besuche der Muselmänner. Den Kanal, den wir angelegt haben, um eine ausgezeichnete Trinkwasser-Quelle in unser Lager zu leiten, haben sie für ein römisches Werk gehalten. In einem Tage haben nahezu 3000 französische Soldaten eine aus einem Fels hervorkommende vortreffliche Quelle, die sich in der Ebene verlor, wo sie nur Schlangen und Frösche nährte, anderthalb Stunden Weges weit geführt. Sie fließt jetzt in unserem Lager, wo sie alle Welt tränkt und alle unsere Gärten wässert. Die türkischen Bürger, die in ihrer Schlafmüßigkeit bloß daran denken sich auszuruhen und ihre Pfeifen zu stopfen, sind von dieser Arbeit entzückt, die sie sich zu Nutze machen; sie trinken nicht mehr von dem faulen Wasser ihrer Cisternen, sondern sie kommen zu uns, um Wasser zu holen. Sie sind von unserem Charakter und von unseren Manieren entzückt. Ihre Frauen, die von ihren Män-

nern unaufhörlich unser Lob hören, sind den ganzen Tag damit beschäftigt, das Gesicht an die Gitterfenster ihrer Wohnungen anzulegen, um uns vorbeikommen zu sehen."

Ueber das Lagerleben in **Gallipoli** wird der „Times" geschrieben: „Ein großes Uebel ist fortwährend die Trunksucht in den vereinigten Armeen. In einer einzigen Compagnie des 93. englischen Regiments wurden eines Morgens 20 Mann deßhalb zur Verantwortung gezogen. Ein riesenhafter dürrer Hochländer bot dabei seinen Offizieren einen spaßhaften Anblick dar: er hatte mit einigen Zuaven Brüderschaft getrunken, und den größeren Theil seiner Montourstücke mit ihnen ausgetauscht. So stand er denn, noch halb betrunken, da mit einem Fes auf dem Kopf, scharlachrothen weiten Pumphosen ꝛc. Diese Sitte des Fraternisirens droht eine wahre Plage zu werden.

Im **russischen Heere** scheint es Sitte zu sein, den Armeebefehlen bei besonders feierlichen Gelegenheiten Lieder für die Soldaten beizufügen. So schließt der Tagesbefehl, welchen Fürst Gortschakoff am 11. April über die Besetzung der Dobrudscha an die Truppen des 3., 4. und 5. Korps erließ, mit folgenden Worten: „Dieser Befehl ist vor allen Compagnien, Escadronen und Batterien zu verlesen und an alle Detachements zur Absingung des beigefügten Liedes zu versenden, das den Ausdruck unserer Gefühle und Pflichten enthält."

Die erste Section des für's Mittelmeer bestimmten, in London fabrizirten unterseeischen **Telegraphen-Drahtes** ist fertig und zur Verschiffung bereit. Dieser Draht ist der längste und stärkste, der zu Telegraphen-Zwecken bis jetzt gearbeitet wurde. Seine Länge beträgt 110 englische Meilen, seine Schwere 16,000 Centner. Er besteht aus sechs isolirten Kupferdrähten, deren jeder in einer Guttapercha-Hülle eingeschlossen ist; um dieselben schlingt sich ein festes Gewebe aus Flachs, und um dieses als äußere Bekleidung eine spiralförmig gewundene Hülle, die aus 12 starken Eisendräthen, besser gesagt aus 12 dünnen Eisenstangen angefertigt ist. Der Schraubendampfer „Persian" wird die Legung dieses Drathes besorgen, durch den London mit Cagliari in unmittelbare Verbindung gesetzt werden soll. Von da wird er mit der Zeit nach Malta, Konstantinopel u. s. w. gehen.

Lückenbüßer.

Vollkommenes Glück ist nicht der Menschheit Loos;
Du gäbst es uns, Natur, wenn wir's zu tragen wüßten.
Dein weisestes Gesetz ist: Laß dich nicht gelüsten!
Zufrieden liegt in deinem Mutterschoß
Der gute Mensch, vergnügt mit seinem Loos;
Stets glücklicher durch mitgetheilte Freude,
Getroster stets bei mitgefühltem Leide.

Handelsbericht.

Mainz, 26. Mai. Auf heutigem Markte mußten abermals etwas höhere Preise angelegt werden, nachdem schon während der Woche Getreide in sehr fester Haltung war. Die auswärtigen Berichte lauten ebenfalls günstig, daher wir bei unsern geringen Vorräthen und starkem Consumo vorerst keine billigeren Preise zu erwarten haben. Hülsenfrüchte ohne Umsatz. Kartoffeln beinahe ohne allen Vorrath sind sehr gesucht, und werden bis 5 fl. bezahlt. Rüböl ist forthin gefragt, effekt. Rthlr. 43 geboten, und Rthlr. 44 per Oktober anzubringen. Reps ohne Handel bei geringem Vorrath. Repskuchen werden seltener und darum theuerer. Mohnöl mit etwas mehr Handel zu seitherigen Preisen. Leinöl fest auf $25\frac{1}{2}$ fl. gehalten. — Branntwein 50 % fl. 36 ohne Octroi.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 30. Mai.

Der Centner Waizen 10 fl. 13 kr Korn 8 fl. 51 kr. Spelz 7 fl. 32 kr. Spelzkerne 10 fl. 11 kr. Gerste 7 fl. 53 kr. Hafer 5 fl. 52 kr. Erbsen 7 fl. 1 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 32 kr. Ein Weißbrod 16 kr. — Total der verkauften Früchte: 2793 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Frankfurter Geld-Course am 27. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 32-33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 1 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 40 – 41. R.-Ducaten fl. 5. 30 –31 . 20 Franc-Stücke fl. 9. 22-23. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco fl. 373—374. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{1}{8}$ - $\frac{3}{8}$. Preußische Cassenscheine fl. 1 $46\frac{3}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{2}$–21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32-34. — 4% Ludwig-Bexbacher - Eisenbahn - Actien $112\frac{1}{4}$ P. — $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $97\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{2}$ G.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur **Ch. Ludwig Schneider.**

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 66.

Sonntag, den 4. Juni 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Alle Anzeichen lassen keinem Zweifel mehr Raum, daß der **Krieg** bald nach der Moldau herübergespielt werden wird. Dieser Tage sind in Jassy Anstalten getroffen worden für die Ueberbringung einer neuen Cavallerie-Division von 6 bis 8000 Mann und einer Truppe von Uralschen Kosaken. Ob auch diese Truppen in der Moldau bleiben oder weiter maschiren werden, ist noch nicht bekannt.

Am 17. Abends und am 18. Morgens haben die Türken den Schyl überschritten und ohne Schwertstreich **Krajowa** besetzt. Halim Pascha, der Commandant des hier operirenden linken Flügels, hat sich bereits mit seinem Stabe nach Krajowa hinüberbegeben.

Nach Berichten, die bis zum 25. Mai reichen, ist sich in Betreff der Uebergabe **Silistria's** noch nichts entschieden. Nachdem die Capitulationsverhandlungen vom 16. zu keinem Resultate geführt hatten, sprengten die Russen am 22. mit Glück von der Donauseite eine gegen die Müstiereh-Bastion gerichtete Mine und richteten gegen die Oeffnung ein furchtbares Kanonenfeuer, während mittlerweile ein zweiter Parlamentär an Mussa Pascha abging. Man sagt, dieser habe vier Tage Bedenkzeit (bis 26. Mai) gefordert und erlangt. In Widdin hegt man jedoch die Ueberzeugung, daß Mussa Pascha die Festung bis auf's Aeußerste vertheidigen und dann nur einen Schutthaufen übergeben werde. Der Fall Silistria's sei trotz aller Anstrengungen der Russen sobald nicht zu besorgen. Man vermuthet, Fürst Paskiewitsch werde Silistria cerniren, mittlerweile aber den Marsch gegen Schumla fortsetzen lassen.

Auf den Straßen zwischen Bukarest und Jassy bewegen sich fortwährend viele Tausende von Wägen, die theils gegen die Donau, theils in die Moldau fahren. Die letzteren führen **Kranke** und Verwundete aus der kleinen Walachei oder aus Bukarest in die Spitäler der Moldau.

Konstantinopel, 22 Mai. Zum Marsch der Hülfstruppen in Gallipoli wurden von der Pforte 30,000 (?) Packpferde und 4000 Ochsen zum Vorspann erlangt. — In Varna findet ein Congreß der Feldherren statt.

Schumla, 23 Mai. Die Russen haben Silistria viermal gestürmt, wurden aber mit großem Verlust zurückgeschlagen. Omer Pascha bereitet einen Entsatz Silistria's vor

Aus **Montenegro** ist Alles still. Die Vorstellungen Oesterreichs blieben nicht ohne Wirkung. Die Czernagorzen sind nun Friedensfreunde geworden. Wenn nicht die Zugänge zu Montenegro von starken türkischen Posten besetzt wären, so könnte man geneigt sein, zu glauben, daß die Bewohner des Gebirgslandes urplötzlich gute Freunde der Türken geworden sind; aber dreimal versuchten sie und zwar den 14., 17. und 20. v. M. auf mehreren Seiten auf türkisches Gebiet hervorzubrechen und wurden eben so oft mit blutigen Köpfen in ihre Schluchten zurückgeworfen.

Athen, 26. Mai. Der **König Otto** hat der Vermittlung des preußischen Gesandten nachgegeben und Neutralität sowie einen Wechsel des Ministeriums zugesagt. Die Seemächte schienen befriedigt. Maurocordatos (seit Jahren für das Haupt der englischen Partei geltend) wurde zum Ministerpräsidenten ernannt.

Von Interesse ist wohl folgende **statistische Angabe:** Unter dem Scepter des Sultans vereinigen sich überhaupt 35,350,000 Unterthanen; davon sind 20 Millionen Mohamedaner, wovon nur 3,800,000 in Europa leben, 13,730,000 Griechen und Armenier, wovon 11 eine halbe Million in Europa, 900,000 römische Katholiken, von welchen 260,000 in Europa. 170,000 Juden von welchen 70,000 in Europa.

Triest, 20. Mai. In den Gebirgsgegenden von **Epirus** stehen noch etwa 2000 Insurgenten unter Bozzaris, Tzamis und Tzervas. Bei Arta haben die Türken ein Zeltlager bezogen. Fuad-Effendi organisirt die Provinz. In Thessalien währt der Aufstand fort.

Triest, 30. Mai. 8000 Franzosen sind im Pyräus ausgeschifft worden

Ueber die Affaire bei **Gustavsvärn** erfahren wir, daß es lediglich eine Reconoscirung gewesen, welche „Dragon" und „Magicienne" unternommen hatten. Die russischen Forts feuerten auf den „Dragon" und er erwiderte das Feuer, unterstützt von Magicienne" Die Russen sollen einen erheblichen Verlust an Menschen und Demolirung von Kanonen durch das Feuer der englischen Schiffe erlitten haben. Die Marinetruppen landeten. Admiral Napier war Augenzeuge der Affaire, nahm aber keinen Theil daran. Die Russen unterhielten ein lebhaftes Feuer, aber die Kugeln erreichten die Schiffe zu wenig, um irgend erheblichen Schaden zu thun. Die „Pigmy", englische Kanonierschalluppe von drei Kanonen schweren Kalibers, war in Kopenhagen eingetroffen und ankerte in der Rinne.

Die Ereignisse drängen so unaufhaltsam, wenn auch ziemlich geräuschlos vorwärts, daß sie auch den Widerwilligsten fortreißen. Nächst der †Zeitung gehörte die preußische Wehrzeitung, von Offizieren für Offiziere geschrieben, zu denen die sich mit Hand und Fuß sträubten, auch nur die Möglichkeit eines **Krieges zwischen Oesterreich und Rußland** anzunehmen. Und jetzt meint sie: „der Kampf zwischen zwei so ebenbürtigen Armeen, wie die österreichische und russische, wäre etwas neues für die Geschichte. Vor der Hand scheint vollkommen gewiß, daß der Kaiser Nicolaus gesonnen ist, es zur Noth mit ganz Europa aufzunehmen. Man fühlt es der ganzen Weltlage an, daß das Wort immer ohnmächtiger, die Feder immer wirkungsloser und die That immer näher an Preußen heran gerückt wird.

Wo nur irgend Aussicht ist, im Trüben zu fischen, schleichen **russische Agenten** oder mit russischem Golde bezahlte Leute in allen Gestalten umher. So ist's in Griechenland, in Montenegro, in Serbien, in Italien, in Ungarn u. s. w. In Ofen wurde ein griechischer Bischof verhaftet und als man ihm die geistlichen Kleider auszog, stack ein russischer Wühler darunter und in der Hirtentasche politische Brandbriefe.

Halt! ruft's in **Oesterreich;** halt! hallt's überall nach. Die vielen Tausende von Soldaten, die schon gegen

Rußland den Fuß gehoben haben, stehen still wie Ein Mann. Die drei Armeen in **Mähren**, **Galizien** und **Siebenbürgen**, welche in aller Eile auf kaiserlichen Befehl auf Kriegsfuß gesetzt worden sind, um auszumarschiren und die äußersten Grenzen gegen die Russen zu decken, haben plötzlich Befehl erhalten, in ihren Standquartieren zu bleiben. Warum? Rußland soll beruhigende und befriedigende Erklärungen über die Bewegungen seiner Truppen an den österreichischen Grenzen und an der Donau gegeben haben. Der plötzliche Gegenbefehl machte außerordentliches Aufsehen, ist aber im gestrigen „Fr. Journ." widersprochen worden.

Die Hauptpunkte des Vertrages zwischen **Oesterreich** und **Preußen** sind: 1) beide Regierungen sind einverstanden, daß das Gebiet des türkischen Reiches ungeschmälert zu erhalten ist, 2) daß die Fortdauer des Krieges zwischen den Türken und Russen die Interessen Europa's gefährdet, und daß 3) die militärische Machtentwickelung Rußlands an der Donau unvereinbar ist mit den Interessen Deutschlands. Handelnd einschreiten wollen Oesterreich und Preußen dann, wenn Rußland sich Moldau und Walachei einverleibt oder einen Angriff auf den Balkan macht oder ihn überschreitet.

Berlin, 29. Mai. Bayern fordert auf der Conferenz in Bamberg keine Garantie für Griechenland, verlangt jedoch, daß Mitteldeutschland bei einem eventuellen Friedensschluß mitberathe, und schlägt vor, unter Wahrung der durch die Bundesakten gesicherten Souveränität der übrigen deutschen Staaten, dem österreichisch-preußischen Bündniß beizutreten. (Tel. Dep. d. Pf. Ztg.)

Voriger Woche ist in Berlin ein Schreiben des Preußen-Königs **an den Kaiser** von Rußland abgegangen, welches sich über die vielfachen Versuche Preußens, die orientalischen Differenzen auszugleichen, ausspricht und das Fehlschlagen dieser Bemühungen nur in der russischen Unnachgiebigkeit findet. Der König hat seinen hohen Verwandten in diesem Briefe ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Preußen, wie es jetzt von aller Sonder-Vermittlung abstehen müsse, auch für später durch die fortgesetzte Unnachgiebigkeit Rußlands außer Stand gesetzt werde, bei unglücklichen Ereignissen für Rußland einem vermittelnden Worte im Interesse desselben Gehör bei den übrigen Mächte zu verschaffen.

Für eine **Mobilisirung** wird in Preußen hier in der Stille Alles vorbereitet, obschon ein Angriff gegen Rußland zunächst keineswegs in Absicht ist. Man fühlt aber die Nothwendigkeit, zu rüsten, nachdem alle Mächte ringsum gerüstet sind. An den Berathungen im Kriegsministerium betheiligt sich der Feldmarschall Graf Dohna lebhaft. Anschaffungen von Artilleriepferden werden in Ruhe betrieben.

Ueber die große **Frühlingsparade**, welche der König über die ganze Berliner Garnison gehalten hat, weiß die Augsburgerin allerlei zu erzählen. Sie sah den König, als er vor den Cadetten vorübersprengte und ihnen sein: Gut Morgen, Kinder! zurief. Des Königs Gesicht, trotz des langen Ritts in der glühenden Sonne, strahlte von Heiterkeit. In seinem Gefolge bemerkte man auch den stattlichen russischen General Grafen Benkendorf. Der alte Wrangel saß wie immer straff und trotzig zu Pferde; die kleine runde Gestalt des Generaladjutanten Gerlach dagegen (des †Zeitungsmannes) schien während des anstrengenden Galopps mit Pensionsgedanken schwanger zu gehen; sein Bruder, der Rundschauer der †Zeitung, der Appellationspräsident sieht bei weitem militärischer aus als der General. Das Garde-Schützen-Bataillon trug zum erstenmal statt der als unpractisch bei Seite gelegten Helme neue Käpis von schwarz lackirtem Leder mit herabwallendem Roßschweif.

Rings um uns tagt's; der Bundestag hat in Frankfurt getagt; die Mittelstaaten tagen in **Bamberg** und die **Thüringer Regierungen** in Weimar. Es handelt sich überall um den Anschluß an den Vertrag zwischen Oesterreich und Preußen.

Der Monat **Juni** wird bald nicht mehr der Rosenmonat, sondern der Wollmonat sein, da in demselben die meisten und wichtigsten Wollmärkte abgehalten werden. Man glaubt allgemein, daß die Wollpreise in diesem Jahr wegen der politischen Zustände und der Theuerung der Lebensmittel bedeutend herabgehen werden.

München, 30. Mai. Die Bamberger **Conferenzen** sind gestern geschlossen worden; der Staatsminister Hr. v. d. Pfordten wird morgen Abend wieder hier eintreffen.

Das k. Staatsministerium macht Folgendes bekannt: Seit vielen Jahren verlegen unbemittelte Personen, welche in **München** nicht heimatberechtigt sind, insbesondere aus der Klasse der Quieszenten und der Hinterlassenen von Staatsbediensteten ihren Wohnsitz nach München, in der Meinung, die Preise der Lebensmittel daselbst wohlfeiler als anderswo zu finden, theilweise auch in der Hoffnung, durch irgend einen Erwerb einen erleichterten Unterhalt zu erlangen. Inzwischen haben in München die Preise aller Lebensbedürfnisse insbesondere der Wohnungen eine Höhe erreicht, welche den Preisen in den meisten andern Orten des Landes nicht nachsteht, ja sie größtentheils übersteigt, und ebenso in das Verhältniß der Erwerbsuchenden zur Erwerbsgelegenheit in München bei den meisten Geschäften viel weniger günstig als anderwärts. Damit nun Diejenigen, welche ihren Wohnsitz nach München verlegen wollen, sich nicht durch falsche Hoffnungen zur Verwirklichung ihrer Absicht verleiten lassen, erhält die k. Regierung K. d. J. den Auftrag, durch eine in das Kreiramtsblatt aufzunehmende und auch mittels der Lokalamtsblätter zur verbreitende Bekanntmachung auf die vorerwähnten Verhältnisse aufmerksam zu machen. Dabei ist zu bemerken, daß Quiescenten und Hinterlassene von Staatsbediensteten, welche ihren Wohnsitz in München nehmen, ohne daselbst heimathberechtigt zu sein und dann um Unterstützung aus Staatsmitteln bitten, sich selbst beizumessen haben, wenn bei der Würdigung ihrer Unterstützungsgesuche der Umstand nicht außer Berücksichtigung gelassen wird, daß sie sich freiwillig der Gelegenheit eines billigeren Lebensunterhaltes und einer besseren Erwerbsgelegenheit zu begeben haben. München, den 16. Mai 1854. Auf Seiner Königlichen Majestät allerhöchsten Befehl. gez. Graf von Reigersberg. Durch den Minister der General-Sekretär: Ministerialrath gez. Epplen. An sämmtliche k. Regierungen K. d. J. ergangen.

Die Anmeldungen zur großen mitteleuropäischen **Industrieausstellung** in München zeigten am 19. Mai folgende Ziffern: 2401 Bayern, 1513 Oesterreich, 752 Preußen, 451 Königreich Sachsen, 24 Sachsen-Weimar, 33 Sachsen-Meiningen, 81 Sachsen Koburg und Gotha, 16 Sachsen-Altenburg, 152 Hannover, 182 Baden, 169 Hessen-Darmstadt, 110 Hessen-Kassel, 21 Braunschweig, 29 Oldenburg, 13 Anhalt-Dessau, 6 Anhalt-Köthen und Bernburg, 13 Schwarzburg Rudolstadt und Sondershausen, 24 Reuß-Schleiz, 7 Reuß-Greiz, Lippe-Detmold, 6 Lippe-Schaumburg, 46 Frankfurt a. M., 79 Hamburg, 7 Lübeck, 58 Nassau, 8 Bremen, 1 Meckenburg-Strelitz, 3 Luxemburg. Zusammen 6210. Von Würtemberg, dessen Hauptverzeichniß noch nicht vollständig vorliegt, dürfte die Zahl der Aussteller nach früheren Nachrichten 300 übersteigen. (Es ist jetzt vollständig und weiß 420 Aussteller nach). Die Gesammtzahl würde dann jedenfalls über 6500 steigen, worunter in allen sich betheiligenden Landen die Mehrzahl den bekanntesten und ausgedehntesten Industrieunternehmen angehört.

Wir haben schon neulich im Allgemeinen auf die Zwecke

der Bamberger Conferenz hingedeutet. Jetzt erfahren wir, daß in der Anschlußfrage dort von einer Seite der Vorschlag gemacht worden ist, die Mittelstaaten sollten dem österreichisch preußischen Vertrage beitreten 1) unter Wahrung ihrer bundesrechtlichen Souveränität; 2) unter Beanspruchung einer Mitwirkung beim endlichen Abschluß der obschwebenden Streitfrage, 3) unter Anerkennung der Verdienste Rußlands um Deutschland.

Aus Franken. Eine alte Bauernregel läßt auf die sieben magern Jahre die fetten folgen. Wollte Gott, das heurige macht den Anfang. Die Winterfrucht schießt schon stark im Halm und hat Aehren angesetzt, die Sommerfrucht steht dicht, besonders schön Waizen und Gerste, Korn ist hie und da zurückgeblieben, hat sich aber rasch erholt; die Aprilkälte brachte nur hie und da dem Raps Schaden, der eben prächtig in Blüthe steht. Dem Hanf und Lein kommt die mit Regen und Sonnenschein abwechselnde Witterung ungemein zu gute; seit einigen Jahren versprachen die Wiesen keine so schöne Erndte. Auf den Märkten aber wurden von Manövriren die Preise getrieben.

Die Zeitungen wußten in der letzten Zeit wieder allerlei von Bayern und seinen Planen in Bezug auf Griechenland zu sagen. Auf den Conferenzen in Bamberg hat es sich unterdessen gezeigt, daß es unserer Regierung nie in den Sinn gekommen ist, ihren Anschluß an den österreich-preußischen Vertrag von gewissen Bedingungen zu Gunsten jenes Königreichs abhängig zu machen. Dagegen verlangt Bayern, daß bei einem künftigen Friedensschluß, bei welchem möglicherweise wichtige Territorialveränderungen in Frage kommen können, auch die übrigen, eine Bevölkerung von 20 Millionen zählenden Staaten des deutschen Bundes beigezogen werden. Ein Land wie Bayern, welches ohne große Anstrengung ein schlagfertiges Heer von 100,000 Mann in's Feld stellen kann, ist zumal in Kriegszeiten, nicht so gering anzuschlagen, als manche Blätter sich träumen lassen. Auch können wir denselben versichern, daß man bei uns noch keine Lust hat, sich mediatisiren zu lassen, und daß, wenn es sich einmal darum handeln sollte, wir jedenfalls auch dabei sein wollen. Es ist daher keine leere Form, wenn Bayern nur unter Wahrung der durch die Bundesakte den deutschen Staaten gesicherten Souveränetät seinen Beitritt zum österreichisch-preußischen Bündniß erklärt hat.

„Aus den Wolken kommt der Segen.“ Dieses Dichterwort hat sich in den letzten Tagen an den Gärten und Fluren herrlich bewährt, die **Regengüsse** sind den lechzenden Saaten und Pflanzungen eine Erquickung gewesen und es ist eine wahre Augenweide und Herzensfreude, den herrlichen Stand der Winter- und Sommersaaten zu sehen, wie sie überall voll und üppig stehen und einen reichen Erndtesegen versprechen. Dennoch steigen die Getreidepreise mit jedem Wochenmarkte.

Freiburg, 30. Mai. Die gegen den Herrn **Erzbischof** eingeleitete gerichtliche Untersuchung ist nunmehr geschlossen und wurde heute deßhab der persönliche Verhaft desselben wieder aufgehoben. Die Untersuchungsacten liegen bei großh. Hofgericht dahier vor, und steht jetzt das Urtheil dort zu erwarten.

Kaiserslautern, 30. Mai. Gestern stand hier der entlassene Gerichtsbote Jacoby von Göllheim vor dem Zuchtpolizeigericht, angeklagt, ein Mitglied der kgl. Staatsbehörde, welche die frühere Anklage gegen ihn vertreten hatte, auf öffentlicher Straße durch Geberden und Drohungen beleidigt zu haben. Er wurde in eine Gefängnißstrafe von vier Monaten und in die Kosten verurtheilt. — Heute wurde Daniel Weber, ein Mitglied der hiesigen Demokratie, wegen Amtsehrenbeleidigung des kgl. Gendarmeriebrigadiers Baade zu einem Monat Gefängnißstrafe verurtheilt.

—:— **Kaiserslautern, 2. Juni.** Gestern wurde das Urtheil gegen die des Gewohnheitswuchers und der Prellerei angeschuldigten Levis aus Kirchheimbolanden gesprochen. Von dem imensen Umfange dieser Sache können Sie sich einen Begriff machen, wenn ich Ihnen mittheile, daß das Verlesen des Urtheils — ein juristisches Meisterstück des die Verhandlungen leitenden kgl. Gerichtspräsidenten Hrn. Haase — volle sieben Stunden währte. Die Beschuldigten wurden folgendermaßen verurtheilt: 1) Daniel Levi zu einer Geldstrafe von 87,600 fl. und 5 Jahre Zuchthaus; 2) Simon Levi zu einer Geldbuße von 10,000 fl.; 3) Gabriel Levi in eine solche von 4000 fl.; 4) Sigmund Levi in eine solche von 5000 fl.; diese beide erhielten außerdem eine Zugabe von je 2 Jahren Zuchthaus; 5) Heinrich Kahnweiler in eine Geldstrafe von 300 fl. Das Total der Geldstrafen beträgt 106,900 fl. ein artiges Sümmchen, nicht wahr? Dazu kommen noch die solidarisch zu tragenden nicht unbedeutenden „Kastanien.“ —

Bezüglich der sub Nr. 2 und 5 angeführten Verurtheilten muß indeß der Wahrheit gemäß bemerkt werden, daß sie seit einer Reihe von Jahren, seitdem sie aus dem Geschäfte des Daniel Levi ausgetreten sind, sich erweislich der zu den Akten erhobenen Zeugnisse der kgl. Behörden eines tadellosen Wandels beflissen haben; gegen sie wurde, weil die Prellerei als **nicht** genügend indicirt erachtet worden, eine Gefängnißstrafe nicht ausgesprochen.

Daß die ausgesprochenen Gefängnißstrafen zum Vollzug werden kommen können, steht zu bezweifeln, da die Leutchen den „Lunten gerochen und des Sprichwortes eingedenk waren: „Weit davon, ist gut für'n Schuß.“ — Dem Vernehmen nach beabsichtigt man das Urtheil durch das Rechtsmittel der Appellation anzugreifen.

Verschiedenes.

An den Schaufenstern einer Matrialhandlung in Köln versammelt gegenwärtig eine Riesenauster viele Neugierige. In der That verdient dieser Muschelkoloß, dessen ehemaliger Insasse dem unersättlichsten Gourmand zu viel auf einmal gewesen wäre, alle Achtung. Die beiden Schalen wiegen 406 Pfund; jede hat eine Länge von drei, eine Breite von zwei und eine Höhe von anderthalb Fuß. Naturforscher sollen die Behauptung aufgestellt haben, das Thier müsse ein Alter von zweitausend Jahren erreicht haben (?!). Die Schale, welche stellenweise 9 bis 10 Zoll dick ist, erscheint außen wie versteinert, und bemerkt man darin kleine Muscheln, Holztheilchen rc.; innen ist sie glatt und blendend weiß wie Porzellan.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsentschließung vom 18. Mai l. Js. wurde der pensionirte Gendarme-Brigadier Franz Schulz von Homburg zum Kantonsgefängnißwärter zu Speyer auf Ruf und Widerruf ernannt.

Berichtigung.

Die letzte Zeile des Räthsels in der gestrigen Nummer der „Neuen Didaskalia“ soll heißen:

„Doch such' im vierten Theil der Welt.“

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 31. Mai 1854.

Der Zentner Waizen 10 fl. 24 kr. Korn 9 fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 7 fl. 5 kr. Gerst — fl. — kr. Hafer 6 fl. — kr. Mischfrucht 9 fl. 19 kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 35 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Zweibrücker Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe
vom 1. Juni 1854.

Der Zentner Waizen 10 fl. 43 kr. Korn 8 fl. 39 kr. Spelz-

kern — fl. — kr. Spelz 7 fl. 20 kr. Gerst, vierreihige 7 fl. — kr. Hafer 5 fl. 30 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 40 kr. — Kornbrod 34 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 13 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 27. Mai.

Der Zentner Waizen 10 fl. 19 kr. Korn 8 fl. 24 kr. Gerste 7 fl. 41 kr. Spelz 7 fl. 20 kr. Hafer 6 fl. 8 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 24. Mai.

Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn 8 fl. 11 kr. Gerste — fl. — kr. Spelz 7 fl. 18 kr. Hafer 5 fl. 40 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 30. Mai.

Der Zentner Waizen 10 fl. 6 kr. Korn 8 fl. 10 kr. Gerste 7 fl. 20 kr. Spelz 7 fl. 5 kr. Hafer 5 fl. 50 kr.

Frankfurter Geld=Course am 31. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 32-33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 1 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 40 – 41. R.-Ducaten fl. 5. 30 -31. 20 Franc-Stücke fl. 9. 22-23. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco fl. 373 — 374. Preußische Thaler fl. 1. 46$^{1}/_{8}$ - $^{3}/_{8}$. Preußische Cassenscheine fl. 1 46$^{3}/_{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 20$^{1}/_{2}$-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32-34. — 4% Ludwig-Berbacher - Eisenbahn - Actien 112$^{1}/_{4}$ P. — 4$^{1}/_{2}$% Pf. Max.-E. 97$^{3}/_{4}$ P. $^{1}/_{2}$ G.

Fahrplan

der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.

Vom 1. Mai anfangend

Abgang von Landstuhl.

1. 6 Uhr 7 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz. (NB. Nur des Sonntags.)
2. 8 Uhr 45 Minuten Morg. nach Forbach.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 2 Uhr 31 Minuten Nachm. nach Forbach.
5. 1 Uhr 41 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
6. 6 Uhr 7 Min. Morg. ebendahin.
7. 6 Uhr 13 Minuten Nachm. nach Forbach.
8. 9 Uhr 9 Minuten nach Ludwigshafen rc.
9. 2 Uhr 30 Minuten Mitt. Güterzug nach Ludwigshafen rc.
10. 5 Uhr 43, 10 Uhr 26, 2 Uhr 40 und 6 Uhr 16 Min. Abends Kohlenzüge nach Ludwigshafen rc.
11. 10 Uhr 22 Minuten Morg. Güterzug nach Forbach.
12. 5 Uhr 43 Min. Morg., 12 Uhr Mitt. und 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags Güterzüge nach Forbach.

Anzeige.

Ich habe einem bekannten Landmanne Zschokkes „Prinzessin von Wolfenbüttel" geliehen, welches Buch ich mir wieder zurück erbitte. Außerdem fehlen mir noch einige andere Bücher, welche ich zurück zu erhalten wünsche.

Ludwig Schneider.

Allen ihren Freunden und Bekannten sagt ein herzliches

Lebewohl!

die Familie

Julius Schimper.

Zu verkaufen.



[3]² Eine noch gut erhaltene, viersitzige Chaise, sog. Berline, ist billig zu verkaufen. Wo, sagt die Redaktion dieses Blattes.

Gefunden

wurde eine, in einem gestickten Futrale enthaltene Brille, welche bei der Redaktion von dem rechtmäßigen Eigenthümer gegen die Auslage in Empfang genommen werden kann. [2]²

Holzverkauf.

[2]¹ Aus dem Königreicher Hofe sind aus freier Hand billig zu verkaufen:

einige Klafter buchen Scheitholz,
eine Parthie Stangenholz,
mehrere hundert gemischte Wellen,
ein buchen Klotz, für Arbeitsholz.

Hof Königreich, den 1. Juni 1854.

Die Verwaltung.

Zu vermiethen.

[1]¹ In dem zweiten protestantischen Pfarrhause dahier ist dasjenige Logis zu vermiethen, welches bisher Herr Dr. Frank bewohnt hat.

Zu vermiethen.

[3]² Der untere Stock des vormals Korn'schen Hauses, bisher von Herrn Bäcker Mayer bewohnt, ist zu vermiethen.

Das Nähere bei

Dr. Frank.

Anzeige.

[2]¹ Bei J. J. Tascher in Kaiserslautern ist erschienen und bei J. Hinkel, Buchbinder in Cusel zu haben:

Johannes Schiller im Irrthum.

Ein offenes Wort für die rechte Union in der Pfalz, von G. Ebert, Pfarrer in Battenberg.

Preis brosch. 15 kr.

In der Ziehung zu Nürnberg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

1 58 34 17 50

Schluß für die nächste Ziehung ist am 6. Juni.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 2 Thaler, sowie **Blankenburger Fichtennadelseife**, das Stück zu 4 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist **bei der Redaction dieses Blattes vorräthig.**

Gebrauchs-Anweisungen werden gratis beigegeben.

Bier-Extract

zur vollständigen Erhaltung des Bieres in jeder in Kellern vorkommenden Temperatur.

Unterzeichneter ist im Besitze einer sich schon in verschiedenen Ländern auf das Glänzendste bewährt hat, schützt jedes Bier das ganze Jahr hindurch vor Krankheiten, namentlich vor Säuerung, erhält es klar und wohlschmeckend.

Die Anwendung kann zu jeder Zeit bei noch unverdorbenem Bier stattfinden. Das Fläschchen zu 3$^{1}/_{2}$ Ohm berechnet ist gegen portofreie Einsendung von 1 fl. 12 kr. von mir zu beziehen.

G. K. Strott,

Lehrer der technischen Chemie in Hanau.

☞ Für **Auswanderer** und **Freunde** der **Länder-** und **Völkerkunde.**

Demnächst beginnt des achten Jahrganges zweites Semester der bei G. Froebel in Rudolstadt wöchentlich dreimal erscheinenden, von **G. M. v. Roß** redigirten **„Allgemeinen"**

Auswanderungszeitung.

Ein Bote zwischen der alten und neuen Welt.

Preis: halbjährlich **1$^{1}/_{2}$** Rthlr. oder **2** fl. **42** kr.

Gratis-Beigabe dieses Semesters: Eine colorirte **Karte** der **Marmonen-Ansiedelungen.**

☞ Bestellungen nehmen Buchhandlungen und Posten an. — Probeblätter werden gratis geliefert.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur **Ch. Ludwig Schneider.**

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Oboolkata." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 67.

Mittwoch, den 7. Juni 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.



Vom Kriegsschauplatze an der Donau reichen unsere Nachrichten bis zum 27. Mai. Von einer Uebergabe Silistria's war bis dahin keine Rede, vielmehr trifft Mussa Pascha die umfassendsten Vorbereitungen, um dem immer heftiger werdenden Andrängen der Russen erfolgreich begegnen zu können. Man glaubt in dießfälligen Kreisen sich der begründeten Hoffnung hingeben zu sollen, daß es dem Commandanten dieser Festung gelingen werde, sie noch eine kurze Zeit vor dem Falle zu bewahren, um so mehr, als sie, wie uns versichert wird, in wenigen Tagen Entsatz zu gewärtigen habe. Bresche ist noch nicht geschossen und die von den Russen bisher errungenen Vortheile beschränken sich auf die Wegnahme einer Bastion eines der detachirten Forts; es bleibt für sie noch die harte Aufgabe übrig, die andern Forts zu erobern, ehe sie der eigentlichen Festung zu Leibe können. Von der Landseite wird Silistria cernirt und bombardirt.

Vom schwarzen Meer. Das Bombardement von Kaffa (Jenikale) bestätigt sich. Die Schiffswerften wurden in Asche gelegt. Es geschah durch den Mogador, Vauban, Charlemagne (französischer Seits) und Agamemnon (englischer Seits). Man versichert, daß zu Kaffa die zur Operation gegen Sepastopol bestimmten Truppen, worunter die 15,000 Engländer von Skutari, die jeden Augenblick zur Abreise bereit sind, ausgeschifft werden sollen. Man versichert ferner, daß Lord Raglan diese Operation, sowie überhaupt den Feldzug in Asien selbstständig leiten wird, während der Marschall St. Arnaut den Oberbefehl über die Operationen in Europa übernehmen soll.

Eine neue Figur rückt zur Vertheidigung des Sultans auf das Schachbrett des orientalischen Kampfes. Wie der französische Moniteur meldet, hat in Folge von Unterhandlungen zwischen dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Sr. Exc. dem Grafen Raffo, Minister des Bei von Tunis, die tunisische Regierung beschlossen, ein Hülfscorps nach Konstantinopel zu schicken. Dieses Korps wird aus 4 Regimentern Infanterie und zwei Batterien Artillerie bestehen. Jedes Regiment zählt 3 Bataillone, jedes zu 800 Mann. Rechnet man hiezu den Effektivstand der Batterien, so ergibt sich, daß das Hülfskorps aus ungefähr 10,000 Mann, 400 Reitern und 12 Kanonen besteht. Der Bei von Tunis hat die Konsuln von Frankreich hievon in einer Note benachrichtigt, welche lautet: „Hochgepriesen sei Gott ꝛc. Wir glaubten, so viel es unsere Kraft uns erlaubt, an der großen, die Nationen beschäftigenden Orientfrage Antheil nehmen zu müssen. Demgemäß haben wir beschlossen, unsere Schiffe mit einer Division Truppen abzusenden. Wir schreiben Ihnen das, damit Sie von dieser unserer Absicht unterrichtet seien."

Vom Kriegsschauplatz an und in der Ostsee ist sonst nichts von Wichtigkeit zu melden. Die für officiell geltende „Schwedische Zeitung" bringt aus Stockholm die Mittheilung, daß die Russen am 24. Mai Gustavsvärn freiwillig geräumt und die heransegelnden Schiffe Napier's nur die von Mannschaft und Kanonen entblößten Felsenwälle vorgefunden hätten. Da aber das genannte Blatt auch die Fabel von der Eroberung jenes Forts verbreitet hatte, so ist jedenfalls die Bestätigung seiner Angabe abzuwarten.

Wahr' dich, **Sebastopol!** Es wird Ernst. Der französische Admiral hat Marinetruppen eiligst erbeten, um Hafen und Festung zu Wasser und zu Land anzugreifen. Die Truppen mit Artillerie und Geniecorps sind ihm zugesagt worden.

Wer etwas Sicheres über den türkischen Krieg erfahren will, muß nach **Varna** gehen und das Ohr an das Schlüsselloch halten. Da kommen in den nächsten Tagen die Oberfeldherren der verbündeten Armeen, der Franzose St. Arnaud, der Engländer Lord Raglan, die beiden Admirale und Omer Pascha zusammen, um den Feldzugsplan für Wasser und Land festzustellen. Wer wird wohl das fünfte Rad sein.

Ein dunkles Wort der **Inselkönigin Victoria** hat ganz England und uns Alle in große Spannung versetzt. Mit einem Male sind in London alle Festlichkeiten und Bälle eingestellt worden, obgleich gerade jetzt die herkömmliche Festzeit ist. Warum? Weil die Königin ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen hat, man möge die Zeit der gespannten Erwartung vorüber lassen und vor dem 11. Juni kein Fest u. s. w. anberaumen. Die Königin erwartet also bis dahin die Nachricht von wichtigen Dingen und Erfolgen, und die Engländer wissen nun, warum die Königin schon vor Wochen die Eröffnung des neuen Krystallpalastes in Sydenham, die ein Nationalfest werden soll, auf den 10. Juni angesetzt hat. Es soll dann eine doppelte Freude geben. Also! —

Die Zeitungen sind übel daran in dem **orientalischen Kriege;** Zeichen und selbst Thatsachen trügen; sie wissen kaum mehr, wer der Führer und wer der Gefoppte, wer Koch und wer Kellner, wer Freund und wer Feind ist. Die härteste Nuß ist **Oesterreich** und sein plötzliches Schwanken. Die Rüstungen sind zwar nicht eingestellt, werden aber langsamer betrieben und die Heere stehen plötzlich Gewehr bei Fuß. Es ist eine Thatsache, berichtet man aus Wien, daß seit ein paar Tagen sich hier eine sehr gemilderte Stimmung gegen Rußland kundgibt. Neben einer Erklärung, daß Rußland durchaus keine drohenden Truppenmärsche gegen Oesterreich vorhabe, sollen auch befriedigende Versicherungen für sein künftiges Verhalten eingegangen sein. So hätten friedliche Gesinnungen im kais. Kabinet die Oberhand behalten. Ein Umschwung sei möglich, aber minder wahrscheinlich als noch vor ein paar Tagen.

Auch in **Constantinopel** selber ist Manches in's Schwanken gerathen. Lord Redcliffe, der englische Gesandte, wankt auf seinem Posten und mit Reschid Pascha, sein Schützling, seither die beiden mächtigsten und einflußreichsten Leute in der Türkei. Lord Redcliffe, heißt es, müsse dem guten Einvernehmen mit Napoleon zum Opfer gebracht werden. Niemand kennt so gut wie er die Verhältnisse, die Personen, die Mittel, die Starken und Schwächen der Türkei und es ist immer bedenklich, wenn in entschiedenen Augenblicken die vertrauten Leiter der Dinge abtreten. Selbst Omer Pascha soll nicht mehr ganz fest stehen, wenn er sich nicht unter das Oberkommando der Hülfsarmeen stellt. Die Engländer und Franzosen berathen noch, ob sie mit 50,000 Mann bei Ad-

rianopel stehen bleiben oder mit 100,000 an den Balkan marschiren sollen.

Paris, 4. Juni. Der „Moniteur" meldet nach Berichten aus Pera vom 25. Mai, daß den ottomanischen Behörden in Albanien der Befehl überschickt worden ist, die österreichischen Truppen aufzunehmen.

Für die **Buchhändler** ist schlimme Zeit. In Petersburg hat der bekannte deutsche Buchhändler Schmitzdorf mit einer bedeutenden Summe und in Heidelberg ein Verleger mit 100,000 Gulden Bankerott gemacht. Nur Herr Perthes in Gotha macht, da alles in Stadt und Land Landkarten kauft, glänzende Geschäfte. Sein Landkartenhandel geht so schwunghaft daß er nicht Hände genug hat, die Bestellungen zu fördern, die von allen Seiten eingehen.

Man erzählt, der **englische Gesandte** in Berlin habe im Auftrage seiner Regierung gefragt, was die Entfernung des Kriegsministers v. Bonin so wie die Entlassung einiger Diplomaten für die äußere Politik zu bedeuten habe. Er habe zur Antwort erhalten, daß es in Preußen nicht Sitte sei, einer fremden Macht über solche Personalien Rede zu stehen.

Die **Franzosen und Engländer** wären gar nicht eifersüchtig, wenn Oesterreich sich an den Siegen über Rußland betheiligte. Als Oesterreich neulich umfassende Rüstungen gegen Rußland anordnete, war in London und Paris große Freude und die Course und Papiere stiegen außerordentlich; morgen lesen wir vielleicht, daß sie vor Schreck wieder tief gefallen sind, da Oesterreich seinen Soldaten Halt geboten hat.

Wien, 2. Juni. Die hier erscheinende „Presse" enthält die folgende telegr. Nachricht: Belgrad, 1. Juni, Abends. Ein aus Konstantinopel eingetroffener Courier meldet den Abschluß einer Convention zwischen der Pforte, Oesterreich, England und Frankreich, wonach Oesterreich sofort Albanien und Montenegro besetzen soll, Serbien dagegen nur im Fall ausbrechender Unruhen. Der dießfällige Ferman des Sultans ist bereits erlassen und enthält außerdem noch die Unabhängigkeitserklärung Georgiens und die Zurückberufung des vertriebenen Fürsten.

Griechenland hat das Ultimatum angenommen, die Besetzung unterbleibt.

Oesterreich befindet sich gegenwärtig offenbar in einer ernsten Lage. Sein an Rußland gestelltes Verlangen der sofortigen Räumung der Donauprovinzen bringt es mit diesem unvermeidlich in Conflikt, da den letzten Nachrichten zufolge die Russen alle Vorbereitungen zur Vertheidigung treffen, sie also durchaus nicht räumen wollen. Der Krieg kann daher jeden Augenblick ausbrechen.

Im Laufe voriger Woche wurden mehrere polizeiliche **Beschlagnahmen** bayerischer Blätter vorgenommen. Der Münchener „Volksbote" dreimal; ebenso erlag die „Bayer. Landbötin "vom 26. und der neueste „Münchener Punsch" einer Beschlagnahme. Auch das Augsburger „Anzeigeblatt" wurde am 27. confiscirt.

München, 1. Juni. Dem Vernehmen nach ist die für die Monate Januar, Februar und März bewilligt gewesene Theuerungszulage an geringer besoldete Staatsdiener noch auf zwei weitere Monate ausgedehnt worden.

München, 1. Juni. Fürst Wrede, der, wie man sich erinnert, vor einigen Jahren mit dem Abgeordneten Frhr. v. Lerchenfeld ein Pistolenduell bestanden hatte und in dessen Folge von den Gerichten wegen Körperverletzung zu sechsmonatlicher Festungsstrafe verurtheilt worden war, hat seine Strafe, welche durch königliche Gnade zu achttägigem Hausarrest gemildert worden, in der jüngsten Zeit auf seinem Schlosse in Ellingen abgebüßt.

München, 1. Juni. Die Rüstungen in Bayern werden im Stillen fortbetrieben. Neuerlich ist Befehl gegeben worden, sämmtliche in dem hiesigen Hauptzeughause auf Lagerhölzer im Aufbewahrzustande befindliche Feldgeschütze auf Laffetten bringen, so wie die im Grünwald bewahrten 2000 Centner Pulver transportabel verpacken zu lassen. Alle in den Landgerichtsbezirken befindlichen militärdiensttauglichen Pferde mußten verzeichnet werden. Ein kleinerer Armeebefehl, welcher dieser Tage aus dem Kriegsministerium ins Cabinet gelangte, ging wieder mit dem Bemerken zurück: daß demnächst ohnehin umfassende Veränderungen im Heer vorgenommen werden müßten, sohin auch die vorgeschlagenen Beförderungen bis dahin zu verschieben seien.

Der Münchener **Glaspalast** ist äußerlich fix und fertig. Es werden jetzt die Fußböden gelegt und die Treppen zu den Gallerien angelegt. Bis zum 15. Juli soll die Ausstellung jedenfalls eröffnet werden.

Baden. Nach dem „Mainzer Journal" sei die Verhaftung des Erzbischof von Freiburg auf ein Erkenntniß des dortigen Hofgerichts wieder aufgehoben worden, weil dieselbe ungesetzlich gewesen sei. -- Die Nachricht von der Verlobung des Prinz-Regenten mit einer Tochter des Prinzen von Preußen wird in verschiedenen Blättern wiederrufen; die Prinzessin ist noch keine 16 Jahre alt.

Kreisamtsblatt der Pfalz bringt ein höchstes Ministerialrescript zur Kenntniß des pfälzischen **Handelsstandes**, worin derselbe auf die bereits in öffentlichen Blättern bekannt gegebenen Anordnungen bezüglich der Waarentransporte aufmerksam gemacht wird. Derselbe wird ferner angewiesen, sich während der Dauer des ausgebrochenen Seekrieges aller Theilnahme an Unternehmungen zu enthalten, aus welchem für ihn in Bezug auf Sicherheit der Person oder des Eigenthums Gefahren oder Nachtheile entstehen könnten, indem die k. Staatsregierung nicht in der Lage sein würde, ihn gegen diese Gefahren und Nachtheile zu schützen: — Durch eine höchste Ministerialverfügung vom 8. April l. J werden künftig die Taggebühren und Gefährtgelder der Thierärzte in der Pfalz bei amtlichen Verrichtungen nach der Medicinalverordnung vom 31. März 1836 und 26. September 1848 bemessen.

Sicherem Vernehmen zufolge werden JJ. MM. König Ludwig und Königin Therese sowie J. kais. Hoh. die Herzogin von Modena nächsten Dienstag, den 6. Juni Abends, im strengsten Incognito in der Pfalz eintreffen und mit dem um 8 Uhr abgehenden Bahnzuge nach Neustadt und Ludwigshöhe reisen. Se. Majestät reis't unter dem Namen eines Grafen von Spessart.

In einer Sitzung des k. Bezirksgerichts Frankenthal vom 1. Juni hat die k. Staatsbehörde gegen Karl Wolf und dessen Vater Jakob Wolf d. A. von Dürkheim ihren Strafantrag genommen. Er lautet gegen den ersteren wegen **Separatwuchers** auf eine Geldbuße von 30,562 fl. und wegen gemeinschaftlich mit seinem Vater getriebenen Wuchers auf 4349 fl., endlich wegen Prellerei auf eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren; dann des genannten Jakob Wolf d. A. auf eine Geldbuße von 337 fl. Unter den gegen Karl Wolf erwiesenen Fällen hebe ich, weil er eine neue Form des Wuchergeschäftes zeigt, folgenden hervor. Ein gewisser Weyber, der nach Amerika auszuwandern beabsichtigte, ging zu Wolf, um demselben seine sämmtlichen Immobilien im Werthe von 10,000 fl. baar im Ganzen zu verkaufen. Der Kauf wurde um 2000 fl. abgeschlossen und hierüber Privatakt errichtet. Hiernach zahlte indessen Wolf nichts, sondern

gab vor, er müsse sich zuerst erkundigen, ob die Immobilien auch frei seien. Weyher bekam inzwischen Reue über diesen Handel, ging zu Wolf und wollte gegen einen kleinen Verlust den Kauf aufgelöst haben. Als letzterer dies merkte, trank er dem Weyher bedeutend zu, bis derselbe betrunken war, worauf er ihm erklärte, es müsse ein Rückkauf vor dem Notär gemacht werden. Statt dessen aber wurde eine Hypotheke verbrieft, nach welcher Weyher an Wolf für seine Reue 6500 fl., von denen er 200 fl. erhielt, schuldig wurde und die Reue somit mit 5300 fl. bezahlen sollte.

Von der Stickinger Höhe, 31. Mai. (Landwirthschaftliches.) Wir hatten hier auf frühe bestellten Aeckern schon am 13. Mai blühendes Korn; heute hat es zum Theil schon ausgebildete Körner, so daß, wenn die Witterung im nächsten Monat weniger kühl und feucht sein wird (leider läßt sie sich nicht so an!), wir schon anfangs Juli neues Korn zu Markt bringen können. Die Spätsaat verspricht dagegen keine reiche Ernte. So lange die Kartoffeln nicht wieder vollständig gut gerathen, ist an kein Ende der Noth zu denken; doch verspricht man sich dieses Jahr eine reiche Kartoffelernte. (Die Fruchtpreise sind in letzter Woche in Frankfurt, Worms, Mainz und an anderen Orten wieder gestiegen.

Das Comitee des Dombauvereines für den Landkommissariats-Bezirk Cusel an die Bewohner desselben.

Unter all den ehrwürdigen Domen, mit welchen der Glaubensmuth unserer Ahnen und ihre Begeisterung für die heilige Kunst das deutsche Vaterland verherrlicht haben, stehen unstreitig die hehren Gotteshäuser am Rheinstrom in erster Reihe. Unter diesen aber nimmt der Kaiserdom zu Speyer nicht die letzte Stelle ein.

Nicht nur, daß er als Baumonument des edelsten romanischen Styles mit seinen kühnen Verhältnissen, mit seinen riesigen Räumen in der Kunstgeschichte des Mittelalters fast unvergleichlich dasteht, sondern er hat auch, als das deutsche Kaisergrab, als Ruhestätte von acht deutschen Königen — darunter der Stammherr des österreichischen Kaiserhauses, Rudolph von Habsburg, in der politischen Geschichte des Vaterlandes eine Bedeutung, wie sie keinem andern der deutschen Dome zugesprochen zu werden vermag.

So steht der achthundertjährige Kaiserdom zu Speyer in der „alten Todtenstadt des heil. römischen Reiches" als ein stolz und ernst mahnender Zeuge an längst hinübergegangene Zeiten unseres Volkes, als ein Denkmal deutschen Glaubens und deutscher Sitte, welches durch die Jahrhunderte herab mit Recht die Bewunderung unseres Volkes war und die Bewunderung unserer Enkel bleiben wird.

Was aber dem herrlichen Kaiserdom eine neue in der That des alten Königsgrabes würdige Zierde verleiht, und ihm in der Kunstgeschichte der Neuzeit eine höchst bedeutsame Ehrenstelle sichert, das sind die Freskengemälde, mit welchen die berühmte Meisterhand eines Johannes Schraudolph im wahrhaft kgl. Auftrage der kunstsinnigen Fürsten Bayerns, Königs Ludwig I. und Königs Max II. die innern Räume der Kathedrale schmückt.

Mit dieser großartigen Vollendung des Innern steht aber ein Theil des äußeren Domes in schreiendem Mißverhältnisse und diesem Mißstande soll abgeholfen, die Vorderseite des Kaiserdomes soll in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt werden. Aber es bedarf dazu der Herstellung der ganzen Façade, der Kuppel und der Thürme, es bedarf zu diesem Ausbau die Summe von 100,000 fl. Es bedarf der Betheiligung Aller im deutschen Vaterlande, welche noch eine heilige Liebe für die großen Denkmale deutscher Vergangenheit, Begeisterung für die deutsche Kunst und den rechten Opfermuth im Herzen tragen.

So wenden wir uns denn vertrauensvoll und mit Zuversicht auch in unserem Comiteebezirke an alle, die ein Herz haben für die große Geschichte unseres Volkes, ja an Alle ergeht die Bitte um eine Opfergabe für die geweihte Stätte des alten deutschen Kaisergrabes.

Mitglieder des Vereines sind diejenigen, welche sich zur Zahlung eines Beitrages von mindestens einem Gulden rheinisch für ein Jahr verpflichten.

Jedem Mitgliede steht der Austritt zu jeder Zeit, nach vorheriger Anzeige, frei.

Die Theilnahme am Verein kann ein für alle Male durch Einzahlung eines Beitrags von zehn Gulden erworben werden.

Auch geringere Gaben, als der oben bestimmte Vereinsbeitrag werden angenommen.

Cusel, den 31. Mai 1854.

Das prov. Comitee des Dombauvereins für den Bezirk Cusel.

Land-Commissär Dilg. Dekan Moschel. Dekan Telgmann. Bürgermeister Hirthes. Rentmeister Best. Redakteur Schneider. L. Benzino. Rentner J. Wack.

Handelsbericht.

Mainz, 2. Juni. Durch vermehrten Begehr für den Consum sind unsere ohnehin geringen Vorräthe von Getreide noch weiter zusammengegangen und wäre es sehr wünschenswerth, daß auswärtige Notirungen Beziehungen zuließen, was leider in der letzten Zeit nicht der Fall war, da auch an unsern gewöhnlichen Bezugsquellen die Preise höher gegangen sind; überhaupt gewinnt die Ansicht die Oberhand, daß das Uebergewicht der Bedürfnisse nun allgemeiner hervortreten dürfte. — Die Stimmung ist sehr fest, Umsätze aber aus Mangel an Waare unbedeutend und ohne die immer näher rückende Ernte würde sich schon Speculation entwickelt haben; es ist daher erfreulich zu vernehmen, daß von den aus Holland und Cöln eingetroffenen Zufuhren der Mittel- und Oberrhein und selbst die Schweiz Einiges wird zugetheilt bekommen. Die Fruchthalle war heute wieder schwach befahren und gingen die Preise etwas höher, es wurde bezahlt: Weizen 200 Pfd. 19 fl. 30 kr. bis 20 fl., Roggen 180 Pfd. 15 fl. 45 kr. bis 16 fl. 15 kr., Gerste war nicht vorhanden, Hafer 120 Pfd. 7 fl. bis 7 fl. 15 kr. Im Großhandel war des jüdischen Feiertags wegen kein Verkehr. Zu notiren ist: Weizen 19 fl. 15 kr. bis 20 fl., Roggen 17 fl. bis 17 fl. 30 kr., Gerste 13 fl. 30 kr. bis 14 fl. per 200 Pfd.

Fahrplan

der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.

Vom 1. Mai anfangend

Abgang von Landstuhl.

1. 6 Uhr 7 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz. (NB. Nur des Sonntags.)
2. 8 Uhr 45 Minuten Morg. nach Forbach.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 2 Uhr 31 Minuten Nachm. nach Forbach.
5. 1 Uhr 41 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
6. 6 Uhr 7 Min. Morg. ebendahin.
7. 6 Uhr 13 Minuten Nachm. nach Forbach.
8. 9 Uhr 9 Minuten nach Ludwigshafen rc.
9. 2 Uhr 30 Minuten Mitt. Güterzug nach Ludwigshafen rc.
10. 5 Uhr 43, 10 Uhr 26, 2 Uhr 40 und 6 Uhr 16 Min. Abends Kohlenzüge nach Ludwigshafen rc.
11. 10 Uhr 22 Minuten Morg. Güterzug nach Forbach.
12. 5 Uhr 43 Min. Morg., 12 Uhr Mitt. und 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags Güterzüge nach Forbach.

Anzeige.

Ich habe einem bekannten Landmanne Zschokkes „Prinzessin von Wolfenbüttel" geliehen, welches Buch ich mir wieder zurück erbitte. Außerdem fehlen mir noch einige andere Bücher, welche ich zurück zu erhalten wünsche.

Ludwig Schneider.

Zu verkaufen.



[3]³ Eine noch gut erhaltene, viersitzige Chaise sog. Berline, ist billig zu verkaufen. Wo, sagt die Redaktion dieses Blattes.

Gefunden

wurde eine, in einem gestickten Futrale enthaltene Brille, welche bei der Redaktion von dem rechtmäßigen Eigenthümer gegen die Auslage in Empfang genommen werden kann. [2]²

Holzverkauf.

[2]² Aus dem Königreicher Hofe sind aus freier Hand billig zu verkaufen:

einige Klafter buchen Scheitholz,
eine Partie Stangenholz,
mehrere hundert gemischte Wellen,
ein buchen Klotz, für Arbeitsholz.

Hof Königreich, den 1. Juni 1854.

Die Verwaltung.

Zu vermiethen.

[1]¹ In dem zweiten protestantischen Pfarrhause dahier ist dasjenige Logis zu vermiethen, welches bisher Herr Dr. Frank bewohnt hat.

Zu vermiethen.

[3]³ Der untere Stock des vormals Korn'schen Hauses, bisher von Herrn Bäcker Mayer bewohnt, ist zu vermiethen.

Das Nähere bei

Dr. Frank.

Anzeige.

Zum Bau einer katholischen Kirche zu Oberstein soll die betreffende Arbeit und Lieferung der Materiale vergeben werden. Unternehmungslustige wollen innerhalb 3 Wochen ihre Offerten beim Unterzeichneten machen, wo sie Pläne und Kostenanschlag einsehen können.

Oberstein, den 3. Juni 1854.

Arck, Pastor.

Ein schöner junger **neufundländer** Hund, wegen seiner Wachsamkeit und Treue auf einen Hof geeignet, ist ganz billig zu verkaufen.

Wo sagt die Redaktion.

Anzeige.

☞ Aus dem Steinbruch von Jakob Calarius zu Bledesbach sind alle Gattungen sehr guter Platten von 1, 2 und 3 Zoll Dicke zu 1, 2 und 3 kr. per Schuh zu haben. [3]³

Anzeige.

[2]² Bei J. J. Tascher in Kaiserslautern ist erschienen und bei J. Hinkel, Buchbinder in Cusel zu haben:

Johannes Schiller im Irrthum.

Ein offenes Wort für die rechte Union in der Pfalz, von G. Ebert, Pfarrer in Battenberg.

Preis brosch. 15 kr.

Bier-Extract

zur vollständigen Erhaltung des Bieres in jeder in Kellern vorkommenden Temperatur.

Unterzeichneter ist im Besitze einer sich schon in verschiedenen Ländern auf das Glänzendste bewährt hat, schützt jedes Bier das ganze Jahr hindurch vor Krankheiten, namentlich vor Säuerung, erhält es klar und wohlschmeckend.

Die Anwendung kann zu jeder Zeit bei noch unverdorbenem Bier stattfinden. Das Fläschchen zu 3½ Ohm berechnet ist gegen portofreie Einsendung von 1 fl. 12 kr. von mir zu beziehen.

G. K. Strort,
Lehrer der technischen Chemie in Hanau.

Zu vermiethen.

Wittwe Wilhelm Emrich hat noch mehrere Wiesen zu vermiethen.

Inserat.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 2 Thaler, sowie **Blankenburger Fichtennadelseife**, das Stück zu 4 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaction dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchs-Anweisungen werden gratis beigegeben.

Anzeige.

[1]¹ **Geschälte Haferkörner** (auch Vogelfutter), sowie beständig **Hafer** ist zu haben bei

Heinrich Wolf,
Mehlhändler.

☞ Für **Auswanderer** und **Freunde** der **Länder-** und **Völkerkunde.**

Demnächst beginnt des achten Jahrganges zweites Semester der bei G. Froebel in Rudolstadt wöchentlich dreimal erscheinenden, von **G. M. v. Roß** redigirten **„Allgemeinen"**

Auswanderungszeitung.

Ein Bote zwischen der alten und neuen Welt.

Preis: halbjährlich 1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr.

Gratis-Beigabe dieses Semesters: Eine colorirte **Karte** der **Marmonen-Ansiedelungen.**

☞ Bestellungen nehmen Buchhandlungen und Posten an. — Probeblätter werden gratis geliefert.

Postschiffe neuer Linie

der Herren **Barbe & Morisse** in **Havre.**



Regelmäßige Abfahrten

zwischen

Havre, New-York & New-Orleans.

Im Monat Juni segeln folgende Schiffe:

Nach New-York.

„ 9. Juni „Olivia" Capitän Spall,
„ 19. „ „Würtemberg" „ Willner,
„ 29. „ „Edwin Forrest, „ Crocker,

Weitere Auskunft ertheilt auf gefällige Anfrage der Unterzeichnete, welcher sich zum Abschluß von Verträgen bestens empfohlen hält.

Jacob Schmelzle, Agent in Cusel.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 68.

Freitag, den 9. Juni 185[illegible]

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Widdin, 27. Mai, Morgens. Eben vor Abgang des Dampfers höre ich hier, angeblich „aus guter Quelle", erzählen, man habe in Schumla Nachrichten, daß auf dem asiatischen Kriegsschauplatz Schamyl den Russen eine bedeutende Niederlage beigebracht, und zwar bei dem Orte Jochum; unter Anderm hätten die Russen 50 Kanonen im Stich lassen müssen. Gegen 3000 Deserteure, meistens Polen, seien von Schamyl, der im Uebrigen 30,000 Mann gesammelt, ins erste Treffen gestellt worden, und nur ihrer 39 seien mit dem Leben davon gekommen. Die Tscherkessen und die Türken ständen nur noch acht Meilen auseinander. Ich habe dieses Gerede nicht unerwähnt lassen wollen, obwohl ich nicht im Geringsten für die Richtigkeit desselben die Bürgschaft übernehmen kann.

Konstantinopel, 25. Mai. Alle drei Divisionen des französischen Expeditionscorps erhielten den **Marschbefehl** und sie werden theilweise zu Lande, theilweise zu Meer nach dem Kriegsschauplatze befördert.

Die Walachei ist nicht mehr im Stande, den Anforderungen und immer neuen Ansprüchen, welche die Russen an dieselben stellen, aus dem Staatsschatze und den laufenden Einnahmen zu entsprechen. Der Verwaltungsrath des Fürstenthums hat sich deßhalb auf Anrathen des Barons Budberg an den Kaiser von Rußland mit der Bitte gewandt, daß es ihm gestattet werden möchte, eine Anleihe im Belaufe von 20 Millionen Piastern (zu 9 kr., also 3,000,000 fl. C.-M.) auf Rechnung des Landes abschließen zu dürfen.

Die Leute in **Odessa** athmen wieder frei auf. Die englisch-französische Flotte hat das gefürchtete Bombardement nicht begonnen. Ohne Kanonenschuß haben die Flotten es durchgesetzt, daß die seither im Hafen widerrechtlich zurückgehaltenen englischen und französischen Handelsschiffe frei wegsegeln durften. Der Mannschaft des gestrandeten englischen Dampfschiffes Tiger haben die Flotten Geld, Wäsche, Kleider und offene Briefe geschickt. Die Leute in Odessa erkennen das schonende Verfahren der feindlichen Flotte sehr an; statt ruhig vor dem Hafen zu kreuzen und offene, die Censur des Gegners passirende Briefe hineinzusenden, könnten die Engländer mit Leichtigkeit die aufblühende Stadt in einen Schutthaufen verwandeln.

Der Kaiser von Rußland hat seinen Gesandten am Bundestag, den **Fürsten Gortschakoff**, einen Bruder des Commandirenden in den Donaufürstenthümern, plötzlich nach Petersburg berufen, um ihn dann, wie man sagt, mit besonderen Aufträgen an die Höfe von Wien und Berlin zu schicken.

König Otto von Griechenland hat also nachgegeben. Er hat den Engländern strenge Neutralität und Entlassung der bisherigen russenfreundlichen Minister zugesagt. Maurocordatos wird als Ministerpräsident genannt. Die Seemächte schienen befriedigt, doch sollen 8000 Franzosen den Hafen von Athen bereits besetzt haben.

Paris, 2. Juni. Eine telegraphische Depesche aus dem Pyräus meldet, daß General Forey, nachdem er am 26. Mai ein[illegible] ausgeschifft hatte, am 28. mit dem übrigen Theile seiner Truppen die Fahrt nach Gallipoli fortsetzte. — Eine telegraphische Depesche aus Konstantinopel 24. Mai berichtet nunmehr positiv, daß Marschall St. Arnaud zum Generalissimus ernannt ist.

Paris, 4. Juni. (Neueste Berichte des „Moniteur".) Auf telegraph. Wege wird aus Wien vom 3. d. berichtet: Am 29. Mai ist ein neuer Angriff auf Silistria von der Besatzung siegreich zurückgeschlagen worden. — Eine telegraphische Depesche aus Kopenhagen von heute (3.) meldet, daß der „Bulldog" ein von Lette kommendes russisches Schiff, Johanna, Capitän Rostrem, aufgebracht hat.

Aus verläßlicher Quelle vernehmen wir, daß in Folge einer auf telegraphischem Wege hier eingelangten Nachricht aus Bukarest vom 29. Mai Tags vorher ein großartiger Sturm auf **Silistria** von den Belagerten mit einem sehr empfindlichen Verlust auf Seite der Russen zurückgeschlagen wurde. Die Letzteren selbst gaben ihren Verlust auf mehr als 1000 Mann an.

Genua, 31. Mai. Das hier weilende **spanische** Geschwader erhielt Ordre, die Fahrt nach dem Archipel der Antillen anzutreten, um die Küsten von Cuba gegen eine möglicherweise erneuerte Invasion zu decken.

Lemberg, 30. Mai. Nach den übereinstimmenden Berichten vieler aus Rußland hier eintreffenden Reisenden werden in **Russisch-Polen** die großartigsten Rüstungen betrieben, die aber auf das strengste geheim gehalten werden.

Wien, 2. Juni. Auf außergewöhnlichem Wege erfahren wir, daß Omer Pascha nachdem er mit den Feldherrn der Auxiliartruppen Rücksprache gepflogen hatte, mit der ganzen Balkanarmee in der Stärke von 90,000 Mann in zwei Colonnen gegen Silistria heranrücke. Sein rechter Flügel lehnt sich an die Anhöhen des Taiban Dere, seine linke Flanke an den Dristra; mit dem Centrum bewegt er sich auf der Straße nach Erikli Meredschan. In diesem Rayon dürfte es — wenn nicht alle Zeichen trügen — zu einem Zusammenstoße kommen, und zwar schon dieser Tage, weil Omer Pascha am 26. Mai Schumla verließ und zur Armee abging. Von anderer Seite wird uns eine Mittheilung, für die wir keine Garantie übernehmen mögen. Man versichert uns nämlich, die russische Armee sei zwar in voller Stärke über die Donau gerückt, jedoch nur, um sich durch die Dobrudscha nach Bessarabien — mithin hinter den Pruth zurückzuziehen, eine Maßregel, die wenn sie sich bestätigen sollte, nicht anders gedeutet werden könnte, als daß sie wegen dem auf der Donauarmee seit einiger Zeit schon moralisch lastenden Drucke der österreichischen Concentrirungen gefaßt werden mußte. Die Sachen an der Donau befinden sich in diesem Momente in der Krisis; — in einigen Tagen wird manches Dunkle klar geworden sein.

Wien, 3. Juni. Die Note mit der **Aufforderung** an das Petersburger Kabinet, die Donaufürstenthümer zu räumen, ist gestern früh von hier nach Petersburg abgegangen.

Wien, 3. Juni, Vormittags. Hier eingetroffene Nachrichten aus Bukarest vom 31. Mai melden, daß ein Gefecht bei Brankowani stattgefunden hat, bei welchem die Russen angeblich 500 Todte und Verwundete hatten. Die Nachrichten melden ferner, daß die Russen vor Silistria, außerhalb Geschützweite zurückgetreten seien.

Pesth, 31. Mai. Es ist eine Verordnung erlassen worden, nach welcher den wandernden Zigeunern feste Wohnplätze angewiesen werden sollen, um aus denselben Landwirthe zu machen; ebenso ein Gesetz gegen Thierquälerei.

Bald dürfte die **österreichische Armee** auf einen Bestand von 800,000 Mann gebracht sein, da für den Dienst ein Heer von 500,000 Mann schlagfertig stehen soll.

Berlin, 5. Juni. Die Engländer haben abermals 10 Handelsschiffe aus dem Hafen von Libau geholt. Die Kassen dieser Stadt wurden in das Innere des Landes in Sicherheit gebracht. Der englische Gesandte in Konstantinopel Lord Redcliffe ist noch nicht abberufen. Die türkischen Behörden in Albanien erwarten den Einmarsch österreichischer Truppen in diese Provinz.

Der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Sohn des Prinzen von Preußen, trifft heute Abend, von Baden-Baden kommend und im strengsten Incognito reisend, zum Besuche in München hier ein.

Die kgl. Kreisregierung von Oberbayern warnt vor Betheiligung an der, in den meisten Lokalblätter angekündigten großen Kunst-, Industrie- und Geld**lotterie** der vereinigten Gewerbehallen in Darmstadt und Mainz, welche auch in der Pfalz Geschäfte zu machen suchen. — Hr. Professor Dr. Döllinger hat, wie ein hiesiges Blatt wissen will, einen Ruf als Professor der Theologie an die neu errichtete katholische Universität in Irland erhalten. — Der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist gestern mit dem letzten Bahnzuge hier angekommen und in der kgl. Residenz abgestiegen. — Auf der heutigen Schranne sind die Getreidepreise abermals gestiegen und zwar Weizen um 20 kr., Korn um 19 kr. und Gerste um 42 kr. das Schäffel. Verkauft wurden 12,219 Schäffel Getreide um die Summe von 350,569 fl.

Dem Vernehmen nach ist der Universitätsprofessor Justus Frhr. v. Liebig in München aus Anlaß der jüngsten Broschüre des Dr. Gall über das **Weinbereitungsverfahren** höchsten Orts zur Kundgabe seiner Ansicht hierüber veranlaßt worden, worauf derselbe erklärte, daß er die Vorschläge des Dr. Gall zur Verbesserung der Weine für sehr beachtungswürdig in solchen Jahrgängen halte, in welchen die Weintrauben ihre natürliche Reife nicht erlangen. Der Zuckerzusatz sei bei allen französischen Weinproducenten im Gebrauche und die Verdünnung des Mostes mit Wasser bis zu einer gewissen Grenze zur Verminderung des procentigen Säuregehaltes, könne nicht als Weinschmiererei angesehen werden. Frhr. v. Liebig beruft sich hierbei auf seine Annalen der Chemie und Pharmacie Bd. 65 S. 355, sowie auf eine Abhandlung des Professors Dr. Bergmann in Bonn in der Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen Nr. 1, Januar 1854 S. 26, und erklärt, daß unter den gegebenen Verhältnissen ein Entgegentreten gegenüber der Verbreitung des Dr. Gall'schen Verfahrens nicht gerechtfertigt sei.

Im gesegneten Schwabenlande sind einige Flurmarkungen von einem **Hagelwetter** heimgesucht worden, doch ist der Schaden nicht so beträchtlich.

Die **kirchlichen Wirren** in Baden sind in vollem Zug. In Tauberbischofsheim ist es dem Stadtpfarrer Rombach gelungen, unter Bauern, Weibern und ledigen Burschen einen förmlichen Aufstand zu Stande zu bringen. Schnell aber wurde Militär herbeigerufen und der Stadtpfarrer verhaftet; die Stadt behält ein Strafbataillon. Die ungeheure Mehrzahl der Badenser in Stadt und Land steht entschieden auf Seiten der Regierung.

Es gibt noch **Geld** in der Welt. An der Frankfurter Bank war in diesen Tagen der Zudrang so groß, daß Patrouillen Ordnung erhalten mußten. Da aber die Soldaten verlacht und verhöhnt wurden, schritten sie mit dem Bajonett ein und verwundeten mehrere Leute, die Unruhigen waren aber nicht die Geldherrn selber, sondern ihre Diener und Gehülfen, die auf zahllosen Karren die Geldsäcken beifuhren.

In Neisse hat ein **Hund** einem 2jährigen Kinde, das am Wege saß und ein Stück Brod verzehrte, die Nase abgebissen.

Die „Allg. Ztg." veröffentlicht den Wortlaut der Erklärung, welche Preußen und Oesterreich in der Sitzung des Bundestages vom 23. Mai über ihre und **Deutschlands Stellung** gegenüber der orientalischen Frage abgegeben haben. Die im Eingange dieser Erklärung dargelegte Stellung der beiden deutschen Hauptmächte zu Frankreich und England: Uebereinstimmung in dem Grundsatze, daß die Erhaltung des türkischen Reiches und die Unabhängigkeit des Sultans eine nothwendige Bedingung des politischen Gleichgewichts sei, und in keinem Fall der Krieg eine Veränderung im Länderbestande zur Folge haben könne; über die geeignete Mittel zur Erreichung der Zwecke ihres Einvernehmens soll gemeinschaftlich berathen werden: — ist zu bekannt, als daß wir auf diesen Theil näher einzugehen brauchten. Wir gehen deßhalb sogleich über auf die speciell Deutschland betreffende Erklärung; sie besagt wörtlich: „Die allerhöchsten Höfe von Berlin und Wien haben nicht verkennen können, daß die Fortdauer der militärischen Machtentfaltung Rußlands an der untern Donau nicht nur mit den wichtigsten nachbarlichen Interessen Oesterreichs, sondern auch mit denen Deutschlands unvereinbar ist. Nicht nur würden dadurch die bestehenden politischen Machtverhältnisse in einer für Deutschland nachtheiligen Weise bedroht, sondern auch die natürliche Entwickelung seiner materiellen Wohlfahrt in empfindlichster Weise beeinträchtigt werden. Von dieser Ueberzeugung geleitet, wenden die Höfe von Oesterreich und Preußen sich vertrauensvoll an ihre deutschen Bundesgenossen. Sie haben bereits den einzelnen Regierungen ihre innige Ueberzeugung ausgesprochen — und halten es für Pflicht, dies auch im Kreise der Bundesversammlung zu thun — daß die Interessen, für welche sie inmitten der obschwebenden Verwickelung einstehen, ihrer Wesenheit nach zugleich gemeinsame Interessen des gesammten Deutschlands sind. Es erscheint ihnen als eine Forderung der politischen Stellung Deutschlands, als ein Element seiner erhaltenden Politik und als eine Bedingung der natürlichen Entfaltung seines Nationalreichthumes, daß in den Ländern der untern Donau geordnete und den Interessen des mittleren Europas entsprechende Zustände bestehen. Der Industrie und dem Handel Deutschlands eröffnet sich im Orient ein weites und fruchtbares Feld des Wetteifers mit andern Nationen, ein Gebiet, das für die Verwaltung deutscher Intelligenz und Arbeitskraft um so größere Wichtigkeit gewinnen muß, je rascher die Entwickelung der allgemeinen Culturzustände und Verkehrsverhältnisse fortschreitet. Die materiellen Interessen Deutschlands sind in der Richtung der großen Wasserstraße nach dem Osten des mächtigsten Aufschwungs fähig, und es ist daher ein allgemein deutsches Anliegen, die Freiheit des Donauhandels möglichst gesichert und die naturgemäße Belebung der Verkehrswege nach dem Orient nicht durch Beschränkungen zurückgedrängt zu sehen. Vor Allem aber betrachten es die beiden

Mächte nicht nur als das gemeinsame hohe Interesse, sondern auch als eine unverbrüchliche politische Pflicht der Regierungen des deutschen Bundes, mit vereinter Kraft darüber zu wachen, daß nicht in Folge des gegenwärtigen Kriegs die bestehenden Machtverhältnisse der europäischen Großstaaten zum Nachtheil Deutschlands verändert werden. Wenn der deutsche Bund gegründet wurde, damit das nationale Band der Deutschen erhalten werde, und Deutschland in seinen äußeren Verhältnissen als eine in politischer Einheit verbundene Gesammtmacht bestehe, so wird sich die Kraft des Bundes zumeist in großen europäischen Krisen zu bewähren haben, die in ihrer Tagweite jede locale Gefahr hinausreichen und je nach ihrem Ausgang den Rang, den die Völker künftig unter sich einnehmen werden, bestimmen. Die eng verbündeten Höfe von Oesterreich und Preußen glauben, indem sie ihren Standpunkt als europäische Mächte in der gegenwärtigen Weltlage wahrten, zugleich ihre Aufgabe als Mitglieder des deutschen Bundes getreu erfüllt zu haben. Sie dürfen daher das feste Vertrauen haben, daß ihre hohen Bundesgenossen insgesammt bereit sein werden, der von ihnen gemeinschaftlich eingenommenen Stellung sich anzuschließen. . . . Es stellt sich ihnen für Deutschland als das dringendste Bedürfniß dar: daß durch das verfassungsmäßige Organ des Willens und Handelns des Bundes der Entschluß aller seiner Mitglieder sich kundgebe, kräftig und treu in den Prüfungen zusammenzustehen, welche die nächste Zukunft dem gemeinsamen Vaterlande bringen kann. Je mehr Deutschland in verbürgter Einigkeit und seiner ungetheilten Kraft sich zeigen wird, mit um so größerem Nachdruck wird es die ihm angewiesene Stellung ehrenvoll behaupten und zur Förderung des Weltfriedens wirksam beitragen können".

Die Natur steht jetzt in ihrem schönsten **Pfingstschmuck.** Den erfreulichsten Anblick gewähren aber doch jetzt die wogenden Getreidefelder. Im Grabfeld, im Streugrund und an der fränkischen Saale ist der größte Mann zu klein, um die geschoßten Kornhalme zu übertagen, wenn er durchs Feld geht. Man weiß sich seit Menschengedenken nicht einer solchen Segensfülle zu erinnern. Für das fernere Gedeihen wünscht man warme beständige Witterung und wenig Regen.

Der **Mai** hat der alten Bauernregel „kühl und naß" alle Ehre gemacht und hoffentlich wird auch der zweite Theil „füllt Scheuer und Faß" in jeder Weise eintreffen. Die Weinhändler machen zwar bedenkliche Gesichter, weil neulich im April einige Reben erfroren sind, doch hoffen die Biertrinker, daß Gerste und Hopfen desto besser gerathen.

Die Hausfrauen wundern sich, daß die **Butter** im Preise nicht sinken will, da seit vielen Jahren Gras, Klee und andere Futterkräuter nicht so voll und üppig standen, als jetzt. Am auffallendsten ist es bei dem Klee, der so dicht und kräftig steht, daß man seine Lust daran hat.

Am 1. Juni wurden in dem Garten des Herrn Cron in Dürkheim **Traubenblüthe** angetroffen.

Der „Landauer Eilbote" schreibt unterm 1. Juni von dorther: Schon am 28. Mai wurden im Gasthofe zu den drei Königen einer anwesenden Gesellschaft zwei **Traubenscheine** vorgezeigt, beide mit vollkommen entwickelten Samen, wovon einer bereits verblüht, der andere eben zu blühen begann; bemerkt muß noch werden, daß beide Samen aus einem Rebgelände in unserer nächsten Umgebung stammen und bei nur einigen wärmeren Tagen sich alle vorfindlichen Samen in schönster Blüthe entfalten dürften, was uns bei der eben erwähnten Annahme zu der Hoffnung berechtigt, daß um Johanni die Traubenblüthe sich allgemein entfalten wird. — Der hundertjährige Kalender, welcher im Mai meist Reif und Kälte vorhersagte, kündigt für den Juni schöne heiße Tage an; hoffentlich wird er's treffen.

Kaiserslautern, 6. Juni. Gegen Erwarten hatten wir heute doch einen guten Mittelmarkt, was wir der Feiertage wegen nicht erwartet hätten, Trotz allen Aussichten auf ein gesegnetes Jahr, gehen die **Fruchtpreise** immer höher, und zwar nicht in langsamer Weise. Heute stellten sich die Mittelpreise: Waizen auf 10 fl. 36 kr., Korn 9 fl. 24 kr., Spelzkern 10 fl. 39 kr., Spelz 7 fl. 59 kr., Gerst 8 fl. 24 kr., Hafer 6 fl. 2 kr., Erbsen 7 fl. 13 kr., Wicken 4 fl. 37 kr., Linsen 8 fl. per Centner, woraufhin sich der Preis des 6pfündigen Kornbrodes von 32 auf 34 und jener des 2pfündigen Weißbrodes von 16 auf 17 kr. stellte.

Das Comitee des Dombauvereines für den Landkommissariats-Bezirk Cusel an die Bewohner desselben.

Unter all den ehrwürdigen Domen, mit welchen der Glaubensmuth unserer Ahnen und ihre Begeisterung für die heilige Kunst das deutsche Vaterland verherrlicht haben, stehen unstreitig die hehren Gotteshäuser am Rheinstrom in erster Reihe. Unter diesen aber nimmt der Kaiserdom zu Speyer nicht die letzte Stelle ein.

Nicht nur, daß er als Baumonument des edelsten romanischen Styles mit seinen kühnen Verhältnissen, mit seinen riesigen Räumen in der Kunstgeschichte des Mittelalters fast unvergleichlich dasteht, sondern er hat auch, als das deutsche Kaisergrab, als Ruhestätte von acht deutschen Königen — darunter der Stammherr des österreichischen Kaiserhauses, Rudolph von Habsburg, in der politischen Geschichte des Vaterlandes eine Bedeutung, wie sie keinem andern der deutschen Dome zugesprochen zu werden vermag.

So steht der achthundertjährige Kaiserdom zu Speyer in der „alten Todtenstadt des heil. römischen Reiches" als ein stolz und ernst mahnender Zeuge an längst hinübergegangene Zeiten unseres Volkes, als ein Denkmal deutschen Glaubens und deutscher Sitte, welches durch die Jahrhunderte herab mit Recht die Bewunderung unseres Volkes war und die Bewunderung unserer Enkel bleiben wird.

Was aber dem herrlichen Kaiserdom eine neue in der That des alten Königsgrabes würdige Zierde verleiht, und ihm in der Kunstgeschichte der Neuzeit eine höchst bedeutsame Ehrenstelle sichert, das sind die Freskengemälde, mit welchen die berühmte Meisterhand eines Johannes Schraudolph im wahrhaft kgl. Auftrage der kunstsinnigen Fürsten Bayerns, Königs Ludwig I. und Königs Max II. die innern Räume der Kathedrale schmückt.

Mit dieser großartigen Vollendung des Innern steht aber ein Theil des äußeren Domes in schreiendem Mißverhältnisse und diesem Mißstande soll abgeholfen, die Vorderseite des Kaiserdomes soll in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt werden. Aber es bedarf dazu der Herstellung der ganzen Façade, der Kuppel und der Thürme, es bedarf zu diesem Ausbau die Summe von 100,000 fl. Es bedarf der Betheiligung Aller im deutschen Vaterlande, welche noch eine heilige Liebe für die großen Denkmale deutscher Vergangenheit, Begeisterung für die deutsche Kunst und den rechten Opfermuth im Herzen tragen.

So wenden wir uns denn vertrauensvoll und mit Zuversicht auch in unserem Comiteebezirke an alle, die ein Herz haben für die große Geschichte unseres Volkes, ja an Alle ergeht die Bitte um eine Opfergabe für die geweihte Stätte des alten deutschen Kaisergrabes.

Mitglieder des Vereines sind diejenigen, welche sich zur Zahlung eines Beitrages von mindestens einem Gulden rheinisch für ein Jahr verpflichten.

Jedem Mitgliede steht der Austritt zu jeder Zeit, nach vorheriger Anzeige, frei.

Die Theilnahme am Verein kann ein für alle Male durch Einzahlung eines Beitrags von zehn Gulden erworben werden.

Auch geringere Gaben, als der oben bestimmte Vereinsbeitrag werden angenommen.

Cusel, den 31. Mai 1854.

Das prov. Comitee des Dombauvereins für den Bezirk Cusel.

Land-Commissär Dilg. Dekan Moschel. Dekan Telgmann. Bürgermeister Hirthes. Rentmeister Best. Redakteur Schneider. L. Benzino. Rentner J. Wack.

Verschiedenes.

Die Napiers haben sich von jeher als wackere Haudegen bekannt gemacht. Man erzählt sich genug Anekdoten von der Bravour Charley's, der jetzt die Ostseeflotte kommandirt, und wie man weiß, ward der Generallieutenant Sir Ch. Napier, welcher in Spanien und namentlich in Ostindien sich Lorbeeren erwarb, ebenso wegen seiner vielen Schmarren, als wegen seiner Barockheit angestaunt. Diese Haudegen-Natur zeigte sich schon in dem Ersten, der den Namen Napier trug und der als der Stammvater dieses alten schottischen Geschlechts angesehen werden muß. Derselbe, Donald genannt, war der zweite Sohn des Grafen von Lennox und ward, während sein älterer Bruder zu Hause blieb, vom Vater dem Könige von Schottland gesandt, um ihm die Feinde, die das Land überzogen hatten, schlagen zu helfen. Als die Schlacht heiß war und viele der Schotten den Rücken wandten, entriß der tapfere Donald dem Bannerträger seines Vaters das Banner und entschied, tapfer voran kämpfend und durch sein Beispiel die Uebrigen entflammend, den Tag für seinen König, der nach der Schlacht den Führern des Heeres sagte: „Ihr habt Alle wacker gefochten, aber Einer ist unter Euch, der hat seines Gleichen (na pier, schottisch für no peer) nicht.“ Seit der Zeit führte Donald und seine Nachkommen den Namen Napier. Archibald Napier, einem Zweige dieses Geschlechts entsprossen, wurde 1627 vom König Karl I. wegen seiner unverbrüchlichen Treue gegen die Krone zum Lord ernannt.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 6. Juni.

Der Centner Waizen 10 fl. 36 kr. Korn 9 fl. 24 kr. Spelz 7 fl. 59 kr. Spelzkerne 10 fl. 39 kr. Gerste 7 fl. 59 kr. Hafer 6 fl. 2 kr. Erbsen 7 fl. 13 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 34 kr. Ein Weißbrod 17 kr. — Total der verkauften Früchte: 2793 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Frankfurter Geld-Course am 5. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 32-33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 1 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 40 – 41. R.-Ducaten fl. 5. 30 –31. 20 Franc-Stücke fl. 9. 22-23. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco fl. 373—374. Preußische Thaler fl. 1. 46⅛ – ⅜. Preußische Cassenscheine fl. 1 46⅜. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32-34. — 4% Ludwig-Berbacher - Eisenbahn - Actien 112¼ P. — 4½% Pf.-Max.-E. 97¾ P. ½ G.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Dibaskalia." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 69.

Samstag, den 10. Juni 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieses Blattes erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Die Fruchthändler, d. h. **die Wucherer** haben wieder ganz Europa unterminirt, um das Volk durch Hungern, zu was anderem, als zu Empörung? aufzureizen. Die Gerechtigkeit, welche doch der festeste Grund alles Staatslebens ist, wird durch diesen Wucher systematisch unterdrückt. Der Hungernde spottet ihrer, verflucht sie. Der Glaube an etwas Höheres und die Lehre der Kirche beginnt in solchen Verhältnissen zur lächerlichen Popanz zu werden, dagegen Hungertod und Verbrechen als natürliche Folgen auf die Oberfläche kommen müssen. Die Preise der Getreide sind so übermäßig gestiegen, daß einige Millionen Menschen nicht anders, als von Betteln oder von — leben können. Alle Hilfsvereine werden unter der Hand des Wucherers wirkungslos; kann ja unter ihr selbst Gott nicht helfen. Denn ließe er Frucht regnen, daß man sie auf der Straße ausschaufeln müßte: der Wucherer macht jetzt schon Scheinkäufe auf die nächste Ernte, kauft jetzt schon die Frucht auf dem Halmen zu hohen Preisen auf und wirkt so systematisch auf den Ruin von Tausenden und Millionen von Familien, die lieber Alles treiben, als durch den Hunger zu Tode gemartert werden wollen. Weiß man denn nicht, wie eine solche Noth in politischer Beziehung so gefährlich ist? Will man denn nicht die Juden, die Zwischenhändler von den Märkten vertreiben, Scheinkäufe streng verbieten, Magazine errichten?

Silistria, die wichtige türkische Donau-Festung, hält sich. Vier Stürme haben die Türken abgeschlagen, und zuletzt meinte Paskewitsch selber, ein ernsthafter Sturm könne ihm seine 20,000 Mann kosten; das sei zu theuer — und legt sich seitdem auf's Einschließen und Miniren. Auch Donau-Uebergänge der Russen wurden auf mehrere Punkten blutig zurückgeschlagen. Die Türken sind guten Muthes; denn Omer Pascha rückt mit 90,000 Kerntruppen zum Ersatz heran; er steht bereits auf der Straße von Silistria. Da kann's ein blutiges Zusammentreffen geben.

Die besetzten Forts von **Silistria** auf der Straße nach Almandi wurden von den Russen wieder verlassen. Die Fors wurden zerstört. Die Verwundeten werden nach Slobosia transportirt. Seit dem 2. Juni ist die Festung vollständig cernirt. Ein neuer Sturm wurde seit dem 28. nicht unternommen. 30000 Russen bewegen sich auf der Straße nach Basardschik, wo das russische Ulanenregiment Erzherzog Albrecht und 1 Regiment Infanterie bereit stehen.

Der **Enthusiasmus** der türkischen Truppen ist überall sehr groß, namentlich die in Schumla concentrirten ägyptischen Regimenter und regulären Corps verlangen bei jeder Musterung, die Omer Pascha vornimmt, stürmisch, in das Feuer geführt zu werden.

Die Russen sollen in der Dobrudscha 4 Millionen Kilos versteckt gewesenes **Getreide** vorgefunden haben.

Slatina gegenüber haben sich die türkischen Vorposten am rechten Ufer der Aluta aufgestellt, und die Russen stehen mit ihren Vorposten auf der Brücke, die sie mit Batterien versehen haben.

Die 20,000 Mann britischer Truppen, die zu Scutari gelagert waren, sind eingeschifft worden und werden **nach Varna** gebracht. Die französischen Truppen verlassen Gallipoli und sind auf dem Marsche nach **Adrianopel**.

Es ist das Gerücht verbreitet, Grivas habe mit 15,000 Aufständischen eine 5000 Mann starke ägyptische Colonne angegriffen.

Die Engländer haben wieder ein paar Kugeln mit den Russen gewechselt. Sie beschossen die kleinen russischen Befestigungen von **Mangö-Udd** im finnischen Meerbusen. Die englischen Dampfer zerstörten ein paar russische Batterien, das schwerere Kaliber der Linienschiffe soll nachkommen. — Ein russischer Lootse wurde dabei gefangen. In alle russischen Häfen will ich euch führen, sammerte der Kerl, nur liefert mich den Russen nicht wieder aus!

Den Türken kommt **neue Hülfe** und von Glaubensgenossen. Der Bei von Tunis schickt ihnen 10,000 Mann, 400 Pferde und 12 Kanonen unter Commando des General Redschid. Der Pariser Moniteur enthält die amtliche Nachricht. Auch zwei tscherkessische Regimenter Schamyls sind auf dem Wege, das eine stößt zu Omer Pascha, das andere geht nach Constantinopel. Englische Schiffe führen sie über. — Schamyl selbst soll einen wichtigen Sieg bei Zochum über die Russen erfochten haben.

Athen, 29. Mai. Stadt und Land sind ruhig. Das Ministerium Maurokordatos ist constituirt. Vier k. Adjutanten, Kolkotronis, Mamuri, Gardikiotti und Grivas erhielten ihre Entlassung. Spiro Milius hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Der größte Theil der 14 englisch-franz. Schiffe, welche im Hafen von Pyräus lagen, sind heute plötzlich abgesegelt. Von der Grenze wird ein bedeutender Sieg des Insurgentenhäuptlings Hadschi Petro berichtet. Dem dießfälligen Bülletin zufolge wären 700 Türken auf dem Wahlplatze geblieben, 3000 in das Wasser gejagt, überdieß fünf Kanonen, fünf Fahnen, alles Lagergezelt, 150 Lastthiere, das Kriegsmaterial und 80,000 Piaster von den Griechen erbeutet worden. Unter den Gebliebenen befänden sich Nizam Pascha, General Selim Pascha, der Albanesenchef Mitzo Mellissow und ein ägyptischer General. (Da derartige griechische Meldungen häufig an Uebertreibung leiden, müssen wir die Wahrheit der vorliegenden bis auf weitere Bestätigung dahingestellt sein lassen.)

Athen, 29. Mai. Das neue Ministerium, mit Maurocordato an der Spitze, ist gebildet — Hadschi Petros hat einen bedeutenden Sieg erfochten.

Manchmal will's Einem vorkommen, als hielten die **Freunde des Sultan's** selbst die Türkei für einen verlorenen Patienten und träfen bereits Vorkehrungen, um sich ihr Erbtheil zu sichern. Frankreich und England besetzen die Dardanellen, den Schlüssel zum türkischen Reiche. Sie haben sich zwar zur Aufrechthaltung der Türkei verpflichtet; aber wahrscheinlich existirt auch ein geheimer Vertrag, wie man sich gegenseitig arrangiren oder entschädigen wolle für den Fall, daß sich die Türkei eben nicht mehr erhalten ließe. Denn es dürfte ja nur z. B. in Constantinopel eine Revo-

lution ausbrechen und der Sultan dabei das Leben verlieren, so wäre an eine Wiederherstellung des türkischen Regiments wohl schwerlich mehr zu denken. Oesterreich schickt sich ernstlich an, sich die angrenzenden türkischen Provinzen für den äußersten Fall zu sichern, und vermuthlich ist dieser Fall in der Vereinbarung mit Preußen auch in geheimen Artikeln vorgesehen. Wo aber soll Preußen seinen Nutzantheil erhalten? Während Rußland und Oesterreich in den schönen, fruchtbaren Süden vordringen, wird Preußen wahrscheinlich sich mit einem neuen Stück des unwirthlichen Polens abfinden lassen müssen. Vollends aber wird die Sache in Verwirrung kommen, wenn auch die Lippe'schen Anhalt'schen, Reuß'schen Länder, die freien deutschen Städte, das Fürstenthum Lichtenstein u. s. f. auf ihren Antheil dringen.

Kaum Silistria beschäftigt so die Kriegspolitiker, als die schwarzen, schweren **Gewitterwolken**, die sich längs der österreichisch-russischen Grenze zusammenziehen, hüben die Oesterreicher, drüben die Russen. Rußland hat in aller Stille über 100,000 Mann in russisch Polen, Volhynien und Podolien aufgestellt. Das Petersburger Grenadiercorps ist auch auf dem Marsche und 40,000 Mann sollen in Warschau eingetroffen sein. Die Russen machen so wenig Aufhebens davon wie möglich und verleugnen die gewaltigen Rüstungen gelegentlich. Der Kaiser von Oesterreich aber hat sich nicht täuschen lassen und großartige Gegenmaßregln getroffen. Die Politiker glauben, daß nicht bei Silistria und an der untern Donau sondern hier die Entscheidung in dem Kriege fallen werde, wenn die beiden gewaltigen Gewitterzüge feindlich zusammenstoßen. Vor der Hand ist noch alles dunkel, und eine Aufforderung Oesterreichs und Preußens in Petersburg, die Moldau und Walachei zu räumen u. s. w. soll noch einmal als Blitzableiter dienen. Die Politiker grübeln, ob bei dem Czar die Klugheit oder die Leidenschaft den Ausschlag geben wird.

Die neuesten Berichte aus **Montenegro** melden, daß dort tiefe Ruhe herrsche und kein Anzeichen für irgend ein bevorstehend Kriegsereigniß vorhanden sind. Fürst Daniel beabsichtigt demnächst, eine Erholungsreise nach Triest zu machen.

Rußland spannt jeden Nerv und strengt jede Kraft an, um Massen zu concentriren, imposant und mächtig genug, in dem von ihm entzündeten Kampfe zu stehen und einen Krieg fortzusetzen, der ganz Europa gegen dasselbe vereint unter die Waffen ruft.

In Petersburg soll große politische Schwüle herrschen und die orthodoxe Fanatisirung sich bereits über und über im Unglücke des Göthe'schen Zauber-Lehrlings befinden. Der Adel sieht der sicheren Zerrüttung seiner Vermögensverhältnisse mit Unmuth entgegen, und die Staatsmänner wagen auf einen endlichen politischen Ersatz für die in Aussicht stehenden ungeheuren ökonomischen Opfer und Zerrüttungen nicht mehr zu hoffen.

Was der **Türke** von dem **Czaren** erzählt. Nicolai ist von Hause aus ein Fischer in Stambul gewesen, welcher dem Sultan einst, als dieser den Fischmarkt besuchte, so vorzügliche Fische verkaufte, daß derselbe ihn zu sich rufen ließ und ihm als Belohnung eine große Strecke Landes in Asien schenkte. Nicolai nahm die Gnade an, zog nach Asien, nahm das geschenkte Land in Besitz und nannte sich Czar. Später jedoch legte Nicolai einen so großen Undank an den Tag, daß er sich gegen seinen Herrn empörte und letzterer sich genöthigt sah, ihn mit Waffengewalt zur Ruhe zu bringen. Das ist der jetzige Krieg.

Aus Rußland kehren eine Menge **Franzosen**, Schauspieler, Maler, Sprachlehrer, Putzmacherinnen, nach Paris zurück, da nach ihrer Versicherung alle Geschäfte stillstehen und das baare Geld verschwunden ist. Es sollen sich noch an 5000 Franzosen in Rußland befinden, die ihre Reisepässe noch nicht erhalten können.

Die Freunde **Napolen's** sehen mit Stolz, die Feinde mit Neid, Alle mit Verwunderung, daß die Soldaten des Kaisers vier der wichtigsten Stationen in der Welt besetzt halten, Paris, Rom, Costantinopel und Athen. Es scheint, als ob die Welt von dem merkwürdigen Manne, den sie vor wenigen Jahren einen Abenteurer nannte, noch mehr hören sollte.

Paris, 6. Juni. Das gestern schon in Umlauf gewesene Gerücht, Silistria sei deblokirt, erhält sich auch heute.

Wien, 1. Juni. Die drei Armeecorps Nr. 2, 4 und 10 in Galizien und die drei Armeecorps Nr. 9, 11 und 12 in Siebenbürgen müssen bis längstens den 20. Juni ihre neuen Standorte bezogen haben; ebenso das erste und zweite Cavalleriecorps, welche sich so eben concentriren. Das 2. Armeecorps in Brünn tritt am 5. Juni den Marsch nach Krakau an. Jedes Corps besteht aus 40 bis 45,000 Mann; die zwei an der nordöstlichen Grenze aufgestellten Truppencorps haben daher eine Stärke von 240,000 Mann; den Abgang ersetzen die 95,000 Mann der neuen Aushebung. Das Cavalleriecorps des Fürsten Franz Liechtenstein ist 16,800 Reiter, jenes des Grafen 22,400 Reiter stark.

Die **Oesterreicher** sind weit entfernt, ihre umfassenden Rüstungen einzustellen, sie werden nur etwas stiller betrieben. Bis zum 20. müssen 30.000 Mann in Hermannstadt eintreffen, andere 30,000 Mann sind dort schon eingerückt. Auf der moldauischen Grenze stehen 40,000 Mann, in der Bukowina 30,000 Mann, in Lemberg, 36,000 in Krakau 40,000 Mann. Die Armee in Siebenbürgen kommandirt Erzherzog Albrecht, in Galizien General Schlick; in Ungarn stehen 12 schwere Kavallerieregimenter als Reserve.

Wien, 6. Juni. Silistria ist blos cernirt. — Der Cordon an der tessinischen Grenze wird aus Veranlassung befriedigender Zusicherungen des Bundesrathes demnächst aufgehoben werden.

Wien, 6. Juni. Aus Konstantinopel trifft soeben die Nachricht dahier ein, daß der Großvezier entlassen worden ist. Mehmed Pascha, bisher Marineminister, wurde zum Großvezier und Halil Pascha zum Marineminister ernannt.

Es muß doch etwas Wahres daran sein, daß die **Oesterreicher** mit Einwilligung des Sultans türkische Provinzen besetzen werden. Der Moniteur meldet, daß die türkischen Behörden aus Constantinopel bereits den Befehl empfangen haben, die zu erwartenden Oesterreicher gut zu empfangen und zu verpflegen.

Bern, 6. Juni. Die Fusion der Conservativen und Liberalen im Großrathe ist gelungen. Die Wahlen sind in folgender Weise ausgefallen: Zum Präsidenten des Großrathes ist ein Conservativer gewählt, zum Vicepräsidenten ein Liberaler; der Regierungsrath ist zusammengesetzt aus fünf Conservativen und vier Liberalen, worunter Stämpfli. Das Land ist beruhigt.

Berlin, 8. Juni. Heute Mittag um 11 Uhr ist der König von Preußen mit dem Ministerpräsidenten v. Manteuffel nach Teschen in Böhmen abgereis't, wo er mit dem Kaiser von Oesterreich, welcher von dem Minister des Aeußern, Graf v. Buol begleitet wird, eine **Zusammenkunft** hat.

Berliner Blätter enthalten Folgendes: „Der Staatsge-

richtshof dürfte sich nunmehr in kurzer Frist mit der Verhandlung des umfangreichen Hochverrathsprozesses wegen des hier im März v. J. entdeckten hochverrätherischen **Complotts** beschäftigen. Bekanntlich erfolgten hierselbst am 26. März v. J. sehr zahlreiche politische Verhaftungen, bei welchen mannichfache Waffenvorräthe, namentlich auch eine Menge von Granat-Raketen mit Beschlag belegt wurden. Als unmittelbare Folge dieser Verhaftungen trat dann die Auflösung der Gesundheitspflegvereine ein. Das hiesige Stadtgericht hat nach abgeschlossener Untersuchung vor einigen Tagen den Thatbestand eines hochverrätherischen Complotts auf Grund der §§. 61—66 des Strafgesetzbuches für festgestellt erachtet und wegen Theilnahme an demselben zehn Personen vor den Staatsgerichtshof verwiesen. Gegen Dr. Falkenthal soll noch auf eine Nebenanklage wegen Mitwirkung bei der Befreiung **Kinkels** aus der Strafanstalt in Spandau und wegen eines in der betreffenden Untersuchung gegen einen Beamten dieser Strafanstalt geleisteten Meineids erkannt worden sein.

Wenn die hochconservative protestantische Erfurter Zeitung, allerdings von einem Juden redigirt, den Herrn **Erzbischof von Freiburg** wie einen Märtyrer ansingt, so machen ihn seine eignen Blätter in majorem gloriam zu einem leidenden und verherrlichten Christus und copiren die Bibel. Als der Erzbischof verhaftet (d. h. in seinem Zimmer zu bleiben ersucht wurde) „da ging ein starkes Beben durch den ganzen Palast", und seinen „Haschern" trat der Erzbischof entgegen mit den Worten: Hier bin ich! — Da die Untersuchung geschlossen ist, so darf seitdem der Erzbischof wieder gehen, soviel und wohin er will.

New=York, 16. Mai. Der Postdampfer „Washington" ist hier am 13. d. Abends verspätet angekommen; der Grund der verzögerten Ankunft ist, daß unterwegs, am 2. Mai das mit 550 Passagieren von Liverpool nach Boston bestimmte Schiff „Winchester", in sinkendem Zustande angetroffen wurde. Andere Schiffe, welche an den „Winchester" hinangekommen waren, hatten nach Kräften Beistand geleistet und einen Theil der Passagiere übernommen. Der „Washington" nahm den Rest von 3—400 nebst Mannschaft und Offizieren an Bord, worauf das Schiff bald sank. Von den Passagieren starben unterwegs 25, die übrigen sind fast alle gesund gelandet. — Von Cincinnati berichtet man, daß auf den Mississippi-Dampfboten die Cholera herrsche, und am Bord des Dampfers „Dresden" von New-Orleans nach St. Louis 25 Passagier, unter diesen mehrere deutsche Emigranten, ein Opfer dieser Epidemie wurden.

Man erzählt in England, voriges Jahr sei ein einfacher Steuermann auf kleiner Yacht viel hin und hergefahren im finnischen Meerbusen und habe gefischt. Weil aber das Fischen und Angeln langweilig sei, habe er in aller Stille zum Zeitvertreib auch die Tiefen und Untiefen und die Befestigungen z. B. von Kronstadt studirt und sei unangefochten wieder heimgekehrt. Der Steuermann aber sei **Napier** gewesen und die Ausbeute seiner Fischerei habe ihm die Stelle des Kommandirenden der brittischen Flotte in der Ostsee eingetragen.

In Tyrol ließ eine Mutter ihr vier Monate altes Kind in ihrem Hausgärtchen einige Augenblicke allein in der Wiege und ging in's Haus, etwas zu besorgen. Als sie wieder kam, war das Kind fort, ein **Lämmergeier** hatte es unterdessen geholt und war mit demselben im Gebirge verschwunden.

Die deutschen Fürsten haben nun keinen **Märzminister** mehr, Wydenbrugk war der letzte, der sich am längsten hielt und sich nun auch freiwillig in die Ruhe begeben hat.

Größer noch als die **Auswanderungslust** bei uns ist sie in der **Schweiz**. Die Wegziehenden schreiben an den Regierungsrath, sie seien gesonnen, das Land der Noth und der Entbehrung zu verlassen und in das des Ueberflusses und des Verdienstes überzusiedeln. Im Canton Bern ist die Noth unglaublich.

München, 6. Juni. In neuester Zeit wird **gegen die Presse** wieder größere Strenge bemerklich, und erlag eine Reihe hiesiger Tagblätter, conservativen, humoristischen wie ultromontanen Inhalts, der Beschlagnahme. Die Regierung hat hierdurch nicht die Besprechung innerer Angelegenheiten abgewehrt, sondern einem Anhang des Preßgesetzes: der „Gegenseitigkeit mit andern Regierungen" Genüge geleistet. Der badische Gesandte hat den Schutz vor klerikalparteilichen Nachbarjournalen verlangt und erhalten, weßhalb der „Volksbote" häufig confiscirt wird.

Bayerische Blätter berichten von dem außerordentlich guten Stand der **Feldfrüchte**, sowohl des Graswuchses als des Getreides, in den fruchtbaren untern Donaugegenden, die das Haupt-Getreideland Bayerns ausmachen. Vielleicht gibt uns Gottes Segen wieder einmal ein recht fruchtbares Getreidejahr. Die Kälte in den letzten Tagen des April scheint den Saaten gar nicht geschadet zu haben, wohl aber hat sie eine Masse von schädlichen Insekten zu Grunde gerichtet.

Das großh. badische Ministerium des Innern hat unterm 22. d. verfügt, daß gegen **Geistliche**, welche die erzbischöfliche Verordnung vom 5. v. M. über das Kirchenvermögen faktisch durchzuführen suchen, polizeilich mit Geld- oder Gefängnißstrafe eingeschritten werden soll, falls nicht gerichtliches Verfahren begründet ist. Gleiches Verfahren soll stattfinden, wen Geistliche die Kanzel dazu mißbrauchen, Anordnungen der Regierung zu kritisiren und Mißstimmung und Unzufriedenheit zu erregen.

Heidelberg, 3. Juni. Die Gesammtzahl der Studirenden beträgt für das gegenwärtige Sommersemester 713 und zwar Theologen und Seminaristen 87 (Ausländer 32); Juristen 427 (Ausländer 346); Mediciner, Chemiker und Chirurgen 107 (Ausländer 60); Kameralisten 14 (Ausländer 7); Philosophen und Philologen 40 (Ausländer 29); ferner Personen reiferen Alters, Chirurgen und Pharmaceuten 38. Im Wintersemester war unsere Universität von 718 Studirenden besucht.

In den Weinbergen der Frau Gräfin Kastel zu Haardt hatten am 1. Juni einzelne Rebstöcke schon verblüht.

Der Dichter **Hofmann v. Fallersleben**, der längere Zeit in der Welt umherirrte und nirgends eine bleibende Stätte fand, hat endlich ein Asyl in Weimar gefunden. Er wird dort in Verbindung mit einigen andern Männern eine Zeitschrift für Literatur herausgeben.

Die **Wollpreise** gehen auf den Märkten sehr herunter, 15 Thaler werden wenigstens für den Centner weniger gezahlt als voriges Jahr.

Speier, 7. Juni. Se. Maj. **König Ludwig** von Bayern sind von München über Ulm, Stuttgart und Bruchsal heute Abend um 7½ Uhr im Bahnhofe zu Mannheim im erwünschten Wohlsein und in der heitersten Stimmung eingetroffen und um 7¾ Uhr Abends im Banhofe zu Ludwigshafen angelangt, empfangen von dem dreimaligen Hoch der dortigen Beamten und Einwohner. Die Abfahrt Sr. Majestät von Ludwigshafen nach seinem reizenden Landsitze „Ludwigshöhe" bei Edenkoben erfolgt um 8 Uhr Abends mittelst der Eisenbahn über Neustadt in einem neuen prachtvollen Salonwagen. Im Gefolge Sr. Majestät des Königs befanden sich der königl. Hofmarschall Freih. v. Laroche, der k.

Major v. Gemeiner, der k. Rath Hüther und der k. Leibarzt Dr. Schertinger. Der Aufenthalt Sr. Maj. des Königs Ludwig auf Ludwigshöhe dürfte sechs Wochen dauern, und Ihre Maj. die Königin Therese nebst Gefolge am 16. bis 18. Juni ebenfalls auf Ludwigshöhe eintreffen.

Dem bisherigen Gerichtsbote Carl Schönborn von Grünstadt wurde unterm 25. Mai auf allerhöchstes Signat, die durch das Ableben des Gerichtsboten Schüpple in Dürkheim erledigte Gerichtsbotenstelle, seinem Ansuchen entsprechend, verliehen. — Die Eröffnung der Assisen der Pfalz pro III. Quartal dieses Jahrs findet am 16. August nächsthin zu Zweibrücken statt. Herr Appellationsgerichtsrath Hoffmann wird dieselben präsidiren.

(Musikalisches.) Fünf Violinspieler, Heinrich Welker von 11 Jahren mit seinen drei jüngern Brüdern von 8, 9 und 10 Jahren und deren Vater, von Sembach, Landk. Kaiserslautern, in ihrem ländlichen Costüme, einfach in Wämmschen erscheinend, wagten vor einigen Tagen einen Ausflug aus dem Heimathsorte, von dem vielleicht kärglich ernährenden Familienherde hinweg, zu einem Versuch als Concertgeber in dem Philipp Koch'schen Saale dahier. Was wird's sein? dachte wohl Jeder, der ihrer Einladung folgte; obwohl man in ihr bescheidenes Auftreten Vertrauen gesetzt hatte. Aber die kleinen Miniatur-Virtuosen ließen sich nicht dahinten: ihr Spiel gefiel. Es gefiel jedem Zuhörer. Heinrichs Spiel verrieth eine gute Schule, zeigte von überraschender Gewandtheit, von taktfestem Geschick in sogar den schwierigsten Passagen und legte jedem Kenner die Ueberzeugung auf, aus Heinrich kann nach fortschreitendem Fleiße mit der Zeit ein wirklicher Virtuos werden. Ueberhaupt bereiteten diese Kinder uns einen recht gemüthlichen, heiteren Abend und geben wir ihnen daher gerne das Zeugniß würdiger Talente, in welchen sie die Aufmerksamkeit des nicht zu viel verlangenden Publi'ums gewiß bei jedem künftigen Auftreten nie unverdient lassen werden.

L. Sch.

Raritäten-Kästlein.

Eine Berliner Köchin las eines Abends einen Roman; als der junge Herr dazu kam und sie fragte; wer die Erzählung geschrieben hätte? „Se wollen mir wohl foppen?" rief das Mädchen, „det sehen Se doch, det et gedruckt ist."

Ein Pfarrer begegnete auf einem schmalen Wege einem stark beleibten Pächter. Da dieser nicht sogleich auswich, so sagte der Pfarrer: man sieht wohl, daß ihr mehr gemästet als gesittet seid. — Das kann sein, erwiederte der Pächter, denn in den Sitten unterrichten sie mich, mästen muß ich mich aber selber.

Ein Reisender fragte in einem Wiener Gasthause den Kellner: „Aber warum sind denn die Wecke hier so klein? Bei mir zu Hause sind sie wenigstens um die Hälfte größer." „Na, das ist ganz natürlich," war die Antwort: „bei Ihnen zu Haus wird man halt mehr Teig dazu nehmen.

Als ein Prediger eine rührende Abschiedspredigt in einem Dorfe hielt, vergossen alle seine Zuhörer Thränen, bis auf einen Bauer. Sein Nachbar fragte ihn: „Warum weinst denn Du nicht?" — „Ich gehöre nicht zu diesem Kirchspiele," antwortete er.

Zweibrücker Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe
vom 8. Juni 1854.

Der Zentner Waizen 10 fl. 59 kr. Korn 9 fl. 43 kr. Spelzkern 11 fl. — kr. Spelz 8 fl. 30 kr. Gerst, vierreihige 7 fl. 38 kr. Hafer 5 fl. 59 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 42 kr. — Kornbrod 37 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 7. Juni 1854.

Der Zentner Waizen 10 fl. 52 kr. Korn 9 fl. 47 kr. Spelzern — fl. — kr. Spelz 7 fl. 36 kr. Gerst — fl. — kr. Hafer 6 fl. 5 kr. Mischfrucht 10 fl. 15 kr. Erbsen 7 fl. 30 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 38 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 3. Juni.

Der Zentner Waizen 10 fl. 31 kr. Korn 8 fl. 48 kr. Gerste 7 fl. 43 kr. Spelz 7 fl. 34 kr. Hafer 6 fl. 14 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 1. Juni.

Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn 8 fl. 30 kr. Gerste 7 fl. 50 kr. Spelz 7 fl 37 kr. Hafer 6 fl. — kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 6. Juni.

Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn 8 fl. 25 kr. Gerste — fl. — kr. Spelz 7 fl. 11 kr. Hafer — fl. — kr.

Frankfurter Geld-Course am 8. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 32-33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 5-6 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 43 – 44. R.-Ducaten fl. 5. 32-$33\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stückefl. 9. 23-$24\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 42-44. Gold al Marco fl. 375. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{3}{8}$ – $\frac{7}{8}$. Preußische Cassenscheine fl. 1 $46\frac{3}{4}$-47. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{4}$-$\frac{3}{4}$. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32-34. — 4% Ludwig-Verbacher-Eisenbahn-Actien $116\frac{5}{8}$ P. $\frac{3}{8}$G — $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $100\frac{1}{2}$ P. $\frac{1}{8}$ G.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Dibaskalia." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 70.

Mittwoch, den 14. Juni 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Am 31. Juni. zeigten sich die Russen in größerer Anzahl von Aluta aus den türkischen Vorposten und griffen dieselben etwa mit 3000 Mann nebst einer großen Abtheilung Kosaken und vier Kanonen an. Es entspann sich ein hartnäckiges **sehr blutiges Gefecht**, in welchem ein großer Theil der russischen Reiterei von den Türken umzingelt und niedergehauen wurde; die russischen Kanonen wurden mit Bedienung und Bespannung von den Türken genommen. Der Rest der russischen Cavallerie zog sich eiligst zurück, den Türken ihre Kanonen, ihre Todten und Verwundeten, sowie eine große Anzahl von Pferden lassend. Die Russen hatten 400 Todte, die Türken 150 Verwundete und 300 Todte; 80 Gefangene geriethen in die Hände der Baschi-Bozuks; dieselben sind bereits auf dem Transport nach Widdin.

Die Grenzpässe der **Moldau** gegen Siebenbürgen werden von Kosackenpikets besetzt. Die Russen ziehen sich vom Alt in das Innere der großen Walachei, die Türken nach Kalafat zurück.

Die Zeitungsschreiber und Leser sind mit den **orientalischen Händeln** gleich schlimm daran. Die armen Schreiber, die am sausenden Webstuhl der Zeit sitzen, müssen zum eignen und der Leser Verdruß alle Abende das Gespinst vom Morgen wieder auftrennen. Die habsüchtigen Freier im Osten, die den alten kranken Mann beerben wollen, nehmen sich immer mehr Gurken heraus und es ist endlich Zeit, daß der kluge König komme und sie mit Pfeil und Bogen erlegt oder der starke Alexander, um den verwirrten orientalischen Knäuel mit dem Schwerte zu zerhauen.

Lord Redcliffe in **Constantinopel** und sein Schützling, Ministerpräsident Reschid Pascha, leiden sehr am Podagra und konnten an den Napoleonsfesten, bei denen viel gegessen, getrunken und getanzt wurde, nicht Theil nehmen. Manche halten die Krankheit für keine Schulkrankheit und fürchten, die hohen Herren seien von der orientalischen Frage angesteckt, die auch am Podagra und Chiragra leide.

Nachrichten aus **Tunis** vom 26. Mai zufolge ist der Dey zunächst auf Verlangen Englands aus der ursprünglich beschlossenen Neutralität herausgetreten. Sidi Mahomed Hasnadar wird an die Spitze eines Hilfscorps von 5000 Mann gestellt. — Die üppigste Getreideernte steht in Tunis bevor.

Brief vom Ostseegeschwader. Die Flotte ist unausgesetzt mit Uebungen, Tiefmessungen, Vervollständigung der Seekarten u. s. w. beschäftigt. Admiral Napier ist ungemein ernst und erfüllt von der Größe seiner Aufgabe wie von der ungeheuren Verantwortlichkeit, die er als Chef jenes gewaltigen Geschwaders trägt. Er wird seine Kräfte nicht aus bloßer Bravour vergeuden, aber am Tage der Entscheidung die äußersten Gefahren nicht scheuen. Seine Pläne kennt Niemand: doch herrscht auf der Flotte die Meinung, daß die ihr bestimmte Aufgabe in möglichst viele Theile zerlegt und jeder einzelne Theil mit voller Kraft in Angriff genommen werden müsse. Die Bedeutung eines Platzes wie Kronstadt sinkt gewaltig, wenn es nur gelingt, ein Fort zu zerstören, und das hängt wesentlich von der Tragfähigkeit der Flottengeschütze ab. Der Angriff auf Eckenäs ist lediglich als Experiment zu betrachten. Ferner herrscht auf der Flotte die Ueberzeugung, daß sie auf die militärische Unterstützung Schwedens mit Sicherheit zu rechnen habe.

Die Engländer im finnischen Meerbusen beschäftigen sich mit dem kleinen Krieg. In dem engen Meeresarm nach **Ekenäs** hinauf haben drei englische Dampfer mit russischen Strandbatterien ziemlich ernste Gefechte gehabt. Sie haben Batterie'n zerstört und die Soldaten verjagt, selber manche Kugeln in den Bauch bekommen, aber immer die Ortschaften verschont.

Wenn's so fortgeht, werden die **russischen Schiffe** bald wohlfeil werden. Die Engländer haben sich wieder 10 Schiffe aus dem Hafen von Libau geholt. Das sind goldene Prisen für die englischen Matrosen und Seeleute. Die russischen Matrosen thun nichts lieber als sich gefangen nehmen zu lassen. Daheim erhalten sie viel Prügel und wenig Schillinge, in England auf den Kauffahrteischiffen keine Prügel und englische Pfunde.

Die unerschrockenste Vertheidigerin der griechischen Sache in Athen war die **Königin von Griechenland.** Als es galt, den König Otto für Unterwerfung unter das Ultimatum der Westmächte zu bestimmen, bot der französische Gesandte alle Künste der Ueberredung auf; aber alle Mal, wenn der König schwankte, legte sich die Königin, bekanntlich eine Oldenburgische Prinzessin, in's Mittel. Der Gesandte schrieb daher galant nach Paris: Sie hat eine unwiderstehliche Ueberredungsgabe, und setzte ungalant hinzu: so muß man also die Königin absetzen, wenn's einmal abgesetzt sein muß. — Dahin ist's aber nicht gekommen.

Programm des neuen griechischen Ministeriums. Griechen! Aufgefordert von Sr. Majestät unserem Könige, die Zügel der Regierung zu ergreifen, fühlen wir die schwierige Lage, in welcher sich das Vaterland befindet. Der Handel ist den Händen Tausenden von Bürgern entzogen, unsere Marine ist zur Unthätigkeit verurtheilt, und andere Gefahren bedrohen die Nation, welche dem Mißfallen der zwei Großmächte sich ausgesetzt hat, denen wir die größten Wohlthaten verdanken. Se. Maj., unser König, in seiner väterlichen Sorge, diese Schwierigkeiten erwägend und die Gefahren kennend, hat gegen die beiden Seemächte, Frankreich und England, vollkommene Neutralität gelobt, denn durch sie werden sowohl die Gefahren entfernt, und die Vortheile, die wir entbehren würden, erlangt. — Wie Niemand Anderer, achten auch wir die edlen Sympathien der Griechen für unsere Brüder, für deren Geschicke auch die Schutzmächte sich lebhaft interessiren. Die Zukunft des griechischen Volkes liegt in den Händen der göttlichen Vorsehung; aber durch die wahrhafte Ausführung unserer Constitution sind durch die Förderung des Handels und der Gewerbe, vorzüglich aber durch die Treue und Billigkeit in den Beziehungen zu anderen Nationen können wir zeigen, daß wir des Glückes würdig sind, zu dem wir bestimmt sein mögen. Diesen Bestimmungen wird unser Präsident, den wir ungeduldig erwarten, Kraft und Entwicklung verleihen. Wir sind über-

zeugt, daß unsere Mitbürger diese Betrachtungen zu würdigen wissen, und beseelt von lebendigem aber denkendem Patriotismus das Mögliche von dem Unmöglichen unterscheiden und demnach uns ihren unentbehrlichen Beistand durch Wort und That leihen, um die Sicherheit des Bürgers und des Landes wieder herzustellen." Athen, 28. Mai 1854. Für den Ministerpräsidenten: Kanaris. Folgen die Unterschriften der übrigen Minister.

Wien, 9. Juni. Nach verläßlichen Privatberichten, die die „Oesterreichische Correspondenz" erhält, soll das russische Hauptquartier nächstens nach Jassy, der Hauptstadt der Moldau zurückverlegt, (d. h. die Walachei geräumt) werden. Die deßfallsigen Truppendispositionen sind bereits getroffen und Fürst Paskewitsch wird bis 13. Juni in Jassy eintreffen. Von Silistria nichts Neues; die Russen sind mit Belagerungsarbeiten beschäftigt. Gerüchte wollen wissen, daß Oesterreich ein neues Anlehen machen werde.

Der **Papst** hat es nachdrücklich ausgesprochen, er betrachte Rußland als den gefährlichsten Feind der katholischen Kirche. Sein Wunsch ist, daß Oesterreich sich mit den Westmächten gegen Rußland verbünde.

Wenn alle Großmächte rüsten, kann **Bayern** nicht zurückbleiben. Im Zeughause in München werden die bestaubten Feldgeschütze auf Laffetten gebracht, in Stadt und Land die militär-diensttauglichen Pferde aufgeschrieben, manche tausend Centner Pulver zum Transport verpackt, Armeebefehle entworfen u. s. w. Für Griechenland, die Bamberger Conferenz?

Fürst Metternich, dem auch bei dem Ding wunderlich zu Muthe wird, äußerte: Sieht aus wie Krieg, ist's aber nicht; 's ist nichts als eine aus den Fugen gerathene Diplomatie.

Ich möchte auf Keinen zuerst den Stein werfen; wenn ich aber wüßte, wo der berühmte Gellert'sche Stein läge, der bei Lügnern Wunder thut, so würfe ich ihn mitten in's Wiener **Telegraphen-Büreau** hinein. Die Leute führen uns, d. h. die Leser und Schreiber, so oft mit ihren vorschnellen telegraphischen Depeschen an, daß sie noch mit den Nachrichten der Condukteure und Postillone um allen Credit kommen werden.

In das **Radetzky-Album** schrieb der König Max von Bayern folgende Worte: „Ein kluger, erfahrener und zugleich entschlossener Feldherr ist der edelste Stein in der Krone seines Monarchen. In seiner Hand liegt die Rettung oder das Verderben des Vaterlandes."

Das wird eine Kunst- und Meisterstück für die **englischen Schneider** werden. Sie sollen den Soldaten, die 4000 Meilen davon im Orient zu Felde liegen, neue Hosen und Röcke anmessen. Besser wär's, sie paßten den Russen die Kamaschen an.

Der **König von Preußen** wird eine Reise in die Provinz unternehmen und am 15. Juni in Königsberg eintreffen.

Die in Berlin erscheinende protestantische Kirchenzeitung bringt in ihrer Nummer vom 15. April einige Fragen und Antworten aus dem **russischen Katechismus,** die sehr bezeichnend sind. Frage: Worin besteht die Verehrung gegen Se. Majestät den Kaiser und wie muß sie sich äußern? Antwort: Durch die einfältigste Unterwürfigkeit in Worten, Geberden, Betragen, Gedanken und Handlungen. Frage: Welche Art von Gehorsam schulden wir ihm? Antwort: Einen gänzlichen (leidenden) und unbegrenzten Gehorsam in jeder Rücksicht. Frage: Worin besteht die Treue gegen den Kaiser? Antwort: Darin, daß wir seine Gebote auf das pünktlichste, ohne sie zu prüfen, ausführen. Frage: Was für Beispiele bekräftigen diese Lehre? Antwort: Das Beispiel Jesu Christi selbst, der in Unterthänigkeit gegen den Kaiser von Rom lebte und starb und sich gehorsam dem Urtheil unterwarf, welches ihn zum Tode verdammte.

An dem Industrieausstellungsgebäude in **München** wird gegenwärtig so rastlos gearbeitet, daß auch an Sonn- und Feiertagen die Arbeiten nicht eingestellt werden. Die Hälfte des großen Karlsplatzes ist in einen Werkplatz für Zimmerleute verwandelt, welche mit der Herstellung des großen Nebengebäudes beschäftigt sind, das die Maschinen aufnehmen soll. Se. Maj. der König Ludwig ist wieder auf seine Villa Ludwigshöhe bei Edenkoben in die Rheinpfalz abgereist. Der alte edle König ist noch frisch und heiter.

Wir haben bereits früher mitgetheilt, daß die Prägung eines **Geschichtsthalers** auf die allgemeine Ausstellung deutscher Industrie- und Gewerbserzeugnisse beschlossen worden ist. Wie wir nun des Näheren vernehmen, wird dieser Geschichtsthaler im Werthe von 3 fl. 30 kr. und in Form und Größe der neuesten Geschichtsthaler ausgeprägt, und wird der Avers das Bildniß Sr. Maj. des Königs und der Revers die Darstellung der Hauptfronte des Ausstellungsgebäudes nach Süden in geometrischer Zeichnung mit der Umschrift: „Allgemeine Ausstellung deutscher Industrie- und Gewerbserzeugnisse" und im Abschnitte unter dem Gebäude „München 1854" enthalten.

Ein Kunstbericht aus München spricht sich im Correspondenten von und für Deutschland über einen pfälzischen Landsmann, den auch in hiesigen Kreisen wohlbekannten **Maler J. Eberhard aus Rhodt,** auf folgende sehr ehrenvolle Weise aus: „Eine vortreffliche Lithographie, die in ihrer Behandlung und Wirkung einer Aquatinte oder Galvanographie gleicht, ging dieser Tage aus der J. Adam'schen Druckerei hervor. Sie ist von J. Eberhard nach eigener und als Oelbild bereits viermal, zuletzt an Se. Maj. den König Otto von Griechenland verkaufter Composition gezeichnet. Ihr allgemein ansprechendes Sujet stellt einen Abschied der Neuvermählten aus dem elterlichen Hause dar. Das Bild ist trotz dem Reichthum der Motive sehr harmonisch in seiner Gesammtwirkung, eine liebliche und höchst anziehend gemalte Novelle. J. Eberhard hat durch mehrere eben so bedeutungsvolle als edel aufgefaßte und durchgeführte historische Compositionen sich in der Kunstwelt einen klangreichen Namen erworben. Sehr bewundert werden auch seine geistreichen Kohlenskizzen, Illustrationen zu Versen aus alten Soldatenliedern, an den Wänden der Landwehrwachtstube in München. Aus allen Werken dieses poetisch fühlenden und gestaltenden Künstlers spricht echt deutsches Wesen, deutsche Gemüths- und Empfindungstiefe, und bei ihrer klaren, plastisch-dramatischen Objectivität erwecken seine Bilder in dem sinnigen Beschauer auf den ersten Blick eine der jeweiligen Tendenz und Inspipiration des Künstlers homogene Stimmung."

Aus Augsburg, 6. Juni wird geschrieben: Die **Heuernte** hat bereits bei uns begonnen und liefert sowohl in qualitativer wie in quantitativer Hinsicht ein vorzügliches Ergebniß. Eben so hoffnungsreich gestalten sich die Fruchtfelder von hier aus bis weit in das getreidereiche Ries hinein. Wenn dessenungeachtet die Lebensmittelpreise noch immer von Schranne zu Schranne in die Höhe gehen, während aus Frankreich, Belgien und andern Ländern ein Sinken der Preise gemeldet wird, so kann dieser unnatürliche, in den thatsächlichen Verhältnissen durchaus nicht begründete Zustand, jedenfalls nicht lange mehr anhalten und der Abschlag muß daher unzweifelhaft in demselben Maße rasch und

nachhaltig erfolgen, als die günstigsten Aussichten auf eine reiche Ernte mehr und mehr außer Zweifel gesetzt erscheinen. Daß der Abgang der früher einen so wohlthätigen Einfluß äußernden ärarialischen Getreidevorräthe, aus welchen die Bedürftigen stets und auf das Bereitwilligste Unterstützung fanden, die aber in Folge der Aufhebung der Naturalleistungen nunmehr erschöpft sind, auch seinen Einfluß auf die angeregte Calamität übt, dürfte wohl schwerlich in Abrede gestellt werden können. Um so mehr ist zu wünschen, daß die so oft kundgegebene landesväterliche Absicht Sr. Maj. unseres allergnädigsten Königs, die Errichtung von **Getreidemagazinen** betreffend, zur Verwirklichung gelange und man überall, wo dies nur einigermaßen thunlich, neben Kreis-Magazinen auch Kommunal-Magazine anlege. Die in so hohem Grade bewährten ersprießlichen Resultate solcher, wo sie wie zu Nürnberg, Bayreuth u. a. O. bereits bestehen, müssen wohl auch die Ungläubigsten endlich von der Zweckmäßigkeit solcher Vorsichtsspeicher überzeugt haben.

Nach Nürnberg ist viel **preußisches Getreide** verfahren worden und konnte an dem Markte doch noch um 1 Gulden der Scheffel wohlfeiler als das bayerische abgegeben werden, obgleich die Eisenbahnfracht nicht unbedeutend ist. Das ist das Resultat rationellen Landwirthschaftsbetriebes in Preußen, das anderen am Schlendrian hängenden Wirthschaftern viel zu denken geben könnte.

Es gibt doch noch viel Gedanken- und Redefreiheit in Deutschland und **Bamberg**. Herr v. Beust, der königlich sächsische Minister, erklärte auf der Bamberger Conferenz unerschrocken, obgleich er mitten unter Collegen saß, er habe nichts dagegen, daß Deutschland dem österreichisch-preußischen Bündnisse zustimme, aber unter einer Bedingung, daß die großen Verdienste Rußlands um die nationale Entwickelung Deutschlands ausdrücklich anerkannt würden. Die offiziellen Zeitungen berichten, die Herren seien in allen Stücken einverstanden auseinander gegangen.

Der **König von Württemberg** hat die Pfingstfeiertage an dem lieblichen Ufer des Bodensee's, in Friedrichshafen hingebracht und sich von da nach Baden-Baden begeben, um eine Badekur zu gebrauchen.

Kirchheim u. T., 6. Juni. Zu dem bevorstehenden **Wollmarkt** gehen schon seit einigen Wochen die Zufuhren lebhaft ein, und es sind in der Halle bereits 15 bis 1600 Ctr. gelagert.

Darmstadt, 10. Juni. Der Großherzog und die Großherzogin sind heute nach dem Schlosse Ludwigshöhe in der bayerischen Rheinpfalz abgereist.

Dem Vernehmen nach hat am Sonntag König Ludwig mit J. K. H. der Großherzogin von Hessen, im Speyerer Kaiserdome einem feierlichen, vom hochwürdigsten Herrn Bischof celebrirten Hochamte beigewohnt.

Am Donnerstag, gegen 9 Uhr Abends, erschlug der Blitz eine Frau von Candel, welche sich auf dem Wege nach Hause befand. Der Blitz traf sie an der linken Seite des Kopfes. Die Unglückliche hinterläßt 5 Kinder. Ihr folgte bei der Beerdigung die Theilnahme der ganzen Gemeinde.

Edenkoben, 8. Juni. Gestern Abend ein Viertel vor 10 Uhr durfte sich unsere Stadt der ersehnten **Ankunft Seiner Majestät des Königs Ludwig** erfreuen: sie prangte in ihrem festlichsten Schmucke; drei Ehrenpforten waren für den Allerhöchsten Besuch errichtet, alle Häuser mit blauweißen Fahnen mit Laub- und Blumengewinden geziert, kurz, Alles zu einem würdigen Empfange vorbereitet worden. Schon zwei Stunden vorher wimmelten die Straßen von einer unzähligen Menschenmenge, eine berittene Bürgergarde begab sich an die Grenze des Stadtbannes, und die Töne einer herrlichen Musik ließen sich in sämmtlichen Straßen vernehmen. Endlich verkündigte das Geläute aller Glocken und das Krachen der Böller das Herannahen des hochverehrten Fürsten. An der obern Ehrenpforte hielt der königliche Wagen, der Bürgermeister, umgeben von den kgl. Beamten, Stadträthen und Bürgern, trat vor begrüßte Seine Majestät in herzlicher Weise und überreichte folgende Bewillkommnungadresse:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr!

Mit den Gefühlen der unaussprechlichsten Freude und des innigsten Dankes begrüßen die Bewohner Edenkobens heute auf's Neue ein Fürstenpaar, deß Bild mit unauslöschlichen Zügen in jeder Seele lebt, dem Aller Herzen in wärmster Liebe und in treuester Ergebenheit entgegenschlagen. Selbst hingerissen von der allgemeinen Begeisterung, vermögen es die in tiefster Ehrfurcht unterzeichneten Vertreter dieser Stadt nicht, die Alle durchglühenden Gefühle der Wonne in Worte zu kleiden; möge der Freudestrahl, der aus jedem Auge leuchtet, beredter sprechen, als diese Zeilen!

Dieser allseitige Ausdruck der Freude des Wiedersehens und der Anhänglichkeit an Ew. Königl. Majestäten und das altangestammte Herrscherhaus ist wahr und aufrichtig, das Band der Liebe und das Vertrauen zwischen dem erlauchtesten Hause der Wittelsbacher und seinem pfälzischen Volke fest und unauflöslich!

Von dieser Ueberzeugung durchdrungen ersterben
Euerer Königlichen Majestäten
allerunterthänigst treu gehorsamster Bürgermeister
und Stadtrath von Edenkoben."

Hierauf nahete sich der kgl. Subrector der Lateinschule mit seinen Schülern und überreichte in deren Namen ein Widmungsgedicht, das seine Majestät, wie die Adresse sichtlich erfreut und in der heitersten Stimmung entgegennahmen.

Inzwischen hatte sich die Menschenmenge so dicht gedrängt, daß der kgl. Wagen, umwogt von fortwährenden Lebehochrufen und lautem Jubel, nur mit der größten Behutsamkeit sich zu der am Gasthofe zum Schaaf errichteten Ehrenpforte durchwinden konnte, wo Seiner Majestät von den Jungfrauen Edenkobens auf Atlaskissen Blumensträuße und abermals ein Gedicht dargereicht wurde. In herablassendster Freundlichkeit geruheten Seine Majestät die von zarten Händen gereichten Gaben anzunehmen, drückten in herzlichen, huldvollen Worten Allerhöchst ihre Zufriedenheit und Freude aus und fuhren unter einem — Böllerschüsse, Glockengeläute und Musik übertönenden Volksjubel zur Ludwigshöhe hinan. — Das Fest des Tages schloß mit einem Balle, welcher die Theilnehmenden in der vergnügtesten Stimmung bis gegen 3 Uhr des Morgens vereinigt hielt. Der frühere kgl. Ausspruch: „Was von Herzen kommt, das geht auch zu Herzen" bewährte sich abermals; Freude und Herzlichkeit strahlte aus den Zügen der Begrüßenden, gleich wie aus dem hohen Antlitz des Begrüßten. Gott erhalte ihn und uns noch lange!

Alle Festlichkeiten waren auf den Empfang Seiner Majestät, sowie Ihrer Majestät der allverehrten Königin Therese berechnet, da Allerhöchste sie gleichzeitig eintreffen sollte. Dem Vernehmen nach steht uns nun am 13. d. Mts. das Glück bevor, auch Ihrer kgl. Majestät unsere Huldigungen in gleicher Weise darbringen zu dürfen. Gleichzeitig wird dann J. k. Hochzeit die Herzogin von Modena hier eintreffen.

Edenkoben, 8. Juni. Heute haben sich hier eingefunden, sind von Seiner Majestät dem Könige empfangen und zur kgl. Tafel gezogen worden: der Herr Bischof von Speyer

mit zwei geistlichen Räthen, der kgl. Regierungspräsident Herr von Hohe, der kgl. Generalstaatsprocurator Herr v. Schmidt, der kgl. Consistorialdirector Herr Prinz und der kgl. Landcommissär Herr Baron v. Freyberg.

New-York, 20. Mai. Die neueste Post bringt uns ein ganzes Register von Schiffbrüchen. Es scheiterte der Black Hawk, der am 4. April mit 858 Auswanderern absegelte, im atlantischen Ozean, und das Packetboot Montezuma mit 400 Passagieren von Liverpool kommend, am Strande von Rockaway. In beiden Schiffen wurden sämmtliche Passagiere gerettet.

Fahrplan
der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.

Vom 1. Mai anfangend

Abgang von Landstuhl.

1. 6 Uhr 7 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz. (NB. Nur des Sonntags.)
2. 8 Uhr 45 Minuten Morg. nach Forbach.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 2 Uhr 31 Minuten Nachm. nach Forbach.
5. 1 Uhr 41 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
6. 6 Uhr 7 Min. Morg. ebendahin.
7. 6 Uhr 13 Minuten Nachm. nach Forbach.
8. 9 Uhr 9 Minuten nach Ludwigshafen 2c.
9. 2 Uhr 30 Minuten Mitt. Güterzug nach Ludwigshafen 2c.
10. 5 Uhr 43, 10 Uhr 26, 2 Uhr 40 und 6 Uhr 16 Min. Abends Kohlenzüge nach Ludwigshafen 2c.
11. 10 Uhr 22 Minuten Morg. Güterzug nach Forbach.
12. 5 Uhr 43 Min. Morg., 12 Uhr Mitt. und 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags Güterzüge nach Forbach.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 8. Juni.

Der Scheffel Korn 7 fl. 48 kr., Waizen 8 fl. 58 kr., Spelz 3 fl. 20 kr., Gerste — fl. — kr., Hafer 2 fl. 54kr., Erbsen 7 fl. 33 kr., Kartoffeln 2 fl. 31 kr.

Frankfurter Geld=Course am 10. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 32–33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 5–6 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 43 – 44. R.-Ducaten fl. 5. 32–33½. 20 Franc-Stück fl. 9. 23–24½. Engl. Sover. fl. 11. 42–44. Gold al Marco fl. 375. Preußische Thaler fl. 1. 46⅝ - ⅛. Preußische Cassenscheine fl. 1 46¾–47. 5 Franc-Stücke fl. 2 20¼–¾. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32–34. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn - Actien 116⅝ P. ⅜G— 4½% Pf. Mar.-E. 100½ P. ⅛ G.

Wiesenverpachtung:

[1][1] Dienstag, den 13. Juni nächsthin, um zwei Uhr Nachmittags, zu Altenglan, in der Klinck'schen Wirthsbehausung, läßt Daniel Brill, Müller zu Niederstaufenbach, als Vormund von Jacob und Margaretha Ullrich von Altenglan, deren Wiesen für das laufende Jahr verpachten.

Cusel, den 9. Juni 1854.

Aus Auftrag:
Lorch, k. Notär.

Schafweideverpachtung.

[2][1] Samstag, den 17. Juli l. J., Morgens 10 Uhr, wird auf dem Bürgermeisteramte Marth die Schafweide von Johanni 1854 bis dahin 1855 für die Gemeinde Hoof, Bann von Hoof, verpachtet.

Marth, den 10. Juni 1854.

Das Bürgermeisteramt.

Gustav Adolf Verein.

[1][1] Am Mittwoch, den 14. Juni, Nachmittags 2 Uhr, findet die Versammlung des Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung für das Dekanat Cusel im Saale der lateinischen Schule zu Cusel statt. Alle Mitglieder und Freunde des Vereins werden zu dieser Versammlung eingeladen.

Der Vorstand.

Anzeige.

Bohnenstangen

von geschälten Eichen sind billig abzugeben im Holzmagazin von
[3][2] L. Benzino.

Anzeige.

Zum Bau einer katholischen Kirche zu Oberstein soll die betreffende Arbeit und Lieferung der Materiale vergeben werden. Unternehmungslustige wollen innerhalb 3 Wochen ihre Offerten beim Unterzeichneten machen, wo sie Pläne und Kostenanschlag einsehen können.

Oberstein, den 3. Juni 1854.

Arck, Pastor.

Zu vermiethen.

[3][1] Bei Friedrich Hellriegel ist in seinem (vormals Wilh. Dick'schen) Hause der obere Stock mit 2 Stuben, 1 Alkoven, Küche, Keller und Speicher, und auf Verlangen noch eine Kammer dazu auf Michaeli zu vermiethen.

Zu vermiethen.

[3][3] Bei Philipp Rindt kann entweder der untere oder zweite Stock bis Michaeli nächsthin vermiethet werden.

Zu vermiethen.

Wittwe Wilhelm Emrich hat noch einige Wiesen zu vermiethen.

Lotto.

In der Ziehung zu München sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

83 77 52 55 88

Schluß für die nächste Ziehung ist am 15. Juni.

Anzeige.

Ich habe einem bekannten Landmanne Zschokkes „Prinzessin von Wolfenbüttel" geliehen, welches Buch ich mir wieder zurück erbitte. Außerdem fehlen mir noch einige andere Bücher, welche ich zurück zu erhalten wünsche.

Ludwig Schneider.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 71.

Freitag, den 16. Juni 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

†* Es ist schon manch ernste **Betrachtung über den Stand der Dinge im Morgenlande** angestellt worden. Wir halten es aber für Pflicht, hierin nicht stille zu stehen, und zur richtigen Auffassung des ganzen Zustandes der Dinge noch fernerhin das Wort zu nehmen. Denn wir sehen, daß die Einen mit einer außerordentlichen Vorliebe für Rußland beseelt sind, während die Andern für die Erhaltung und Wiederaufrichtung der Türkei schwärmen. Eine dritte Partei betrachtet die Zustände im Morgenlande von ihrem Alltagsverstand aus nach der Nützlichkeit oder Schädlichkeit für Handelsinteresse und andern irdischen Vor- oder Nachtheilen. Das ist aber eine geringe Stufe von Bildung, wenn man mit einem so parteisüchtigen und blos von zeitlichen Rücksichten geleiteten Blicke Umschau hält über die Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung. Sind denn unsere Zeitgenossen so gar von religiösem und sittlichem Sinne verlassen, daß sie keine Betrachtung der Dinge von diesem erhabensten und reinsten Standpunkte aus zu unternehmen wissen? Handelt es sich bei dem Wohl ganzer Völker und Länder nur um politische Nebenrücksichten? Uns lehret ein unpartheiischer Blick auf die mehr verwickelte als entwickelte Lage der Dinge im Morgenlande, daß weder Rußland noch die Türkei siegreich aus dem jetzigen Kampfe hervorgehen wird. Was die letztere Weltmacht anlangt, so haben wir schon früher darauf hingewiesen, daß der innere Werth, die Kraft und Tüchtigkeit des Muhamedanismus auf sehr schwachen Füßen steht. Die mächtigsten Bundesgenossen können den Verfall eines Reiches nicht hindern, welchem die Kraft zu einer religiös-sittlichen Wiedergeburt der Völker fehlt, die seinem Scepter untergeben sind. Merkwürdiger Weise haben die Engländer, die sonst stark im Wetten sind, unsers Wissens noch nicht darauf gewettet, wie bald es in der Türkei zu einem gewiß Vielen erwünschten Umschwung der Dinge kommen wird. Wenn sogar derselbe durch Waffengewalt erzwungen wird, so kann er doch auf die Dauer der Türkei nicht zu gut kommen. Sie leidet an solchen innern Gebrechen, daß sie sich langsam verbluten und ihre Macht verwelken sehen wird, wie ein Bach in der Hitze des Sommers vertrocknet. In dieser Ansicht bestärkt uns auch das Wort eines berühmten Reisenden, Moritz Hartmann, welcher den Grund des Verfalls der Türkei unter anderm herleitet aus den Harems und der Vielweiberei.

Die Ehe ist aber eine heilige Gemeinschaft, und als ein heiliges Band zwischen Mann und Frau betrachtet sie auch der treffliche Reisebeschreiber, der durch seinen Ausspruch über die Türkei den Gelüsten eines ausschweifenden Sinnes wahrlich nicht schmeichelt. Nach dem alten Ausspruche: „Nitimur in vetitum“, zu deutsch: „Wir tragen ein Verlangen nach dem Verbotenen“ mag es leicht geschehen, daß einzelne von den Truppen der Bundesgenossen sich hingezogen fühlen zu den Genüssen einer sinnlich ausschweifenden Liebe, wie sie unter den Türken in den Harems und durch die Vielweiberei gepflegt wird. Sie lassen sich demnach eher von einer wollüstigen Ruhe besiegen, als daß sie Sieger sind in offener Feldschlacht. In Wahrheit aber, muß man sagen, steht die Türkei durch Herabwürdigung und Absperrung des weiblichen Geschlechtes nahezu der untersten Stufe der Gesittung unter den heidnischen Völkern gleich. Auch die heidnischen, von Natur aus reich begabten Bewohner Ostindiens verkennen die Bestimmung des weiblichen Geschlechtes mit den meisten Morgenländern. Die Größe mancher Staaten schwand schon dahin, je mehr die ehelichen Verhältnisse mit gewissenloser Leichtfertigkeit behandelt wurden. Ist es dem Christenthume gegeben, den bösen Gelüsten in Hinsicht auf die Ehe einen Damm zu setzen, und das Eheband zu heiligen, so wird die Mißachtung eines wahren ehelichen Lebens auch das Gegentheil bewirken, nämlich den Verfall der Familien und der Völker. Der berühmte Arzt Hufeland sagt schon: In der Ehe, als in einer festen und heiligen Verbindung zweier Personen von verschiedenem Geschlechte, liegt der Hauptgrund häuslicher und öffentlicher Glückseligkeit.

Ein Staat aber, welcher grundsätzlich an verkehrten Einrichtungen festhält, leidet je länger je mehr an Gebrechen, welche seine Auflösung herbeiführen trotz aller künstlichen Mittel zu seiner Forterhaltung.

Die Nachrichten **vom Kriegsschauplatze** lauten still. Das Ufer bei Turtukai ist von den Türken geräumt; überhaupt scheinen sich dieselben in jener Gegend in das Innere der Festung Rustschuk gezogen zu haben.

Silistria leistet hartnäckigen und erfolgreichen Widerstand. Die russischen Stabschefs haben bisher nichts als daß die Annäherungsarbeiten auf der Fläche vor dem es General Lüders in Vorschlag gebracht hatte, betrieben werden. General v. Schilder hat sich selbst diesem Plane angeschlossen und seit dem 31. Mai sind 12,000 Soldaten den russischen Pionnieren und Mineuren zugewiesen, um die Tranchen zu graben und sich der großen Festungsmauer zu nähern. Wie weit diese Arbeiten gediehen, ob sie Aussicht haben, zu gelingen, ist hier noch unbekannt. In Bukarest befinden sich seit dem 24. Mai höchstens 2000 russische Soldaten in Garnison. Der Krankenstand in den Spitälern beläuft sich auf 1600 Gemeine und 75 Offiziere.

Die Cernirung der Festung **Silistria** ist auch nach Westen hin vollendet, und zwar durch die Truppenabtheilung G. Pawlows, der am 2. d. M. seine Colonnen von Turtukai aus in Bewegung setzte und alsbald mit General Lüders sich vereinigte. Die Ausläufe der nach Turtukai führenden Straße wurden sofort besetzt, auch neuerdings Brücken über den Taban (auch Tabander), den bei Silistria mündenden Nebenfluß der Donau, geschlagen, um die Communicationen zwischen den einzelnen Theilen der Cernirungsarmee zu erhalten.

Die Meldungen von den übrigen Punkten des Kriegstheaters **an der untern Donau** sind ziemlich unbedeutend. Aus der kleinen Walachei wird berichtet, daß die Türken mehrere Brücken kleinerer Art zu Flußübergängen hergestellt, woraus man entnehmen will, Iskender Beg habe die Absicht, im geeigneten Zeitpunkt die Aluta zu überschreiten.

Ueber Vorgänge der **Dobrudscha** verlautet, daß die Russen mit Organisation derselben begonnen haben. Die türkischen Abgaben sind abgeschafft und für selbe Ein- und Ausfuhrzölle, Tonnengelder, Ladungsgebühren in den Donauhafenorten, Schankgebühren u. dgl. m. nach neuem Tarife eingeführt worden.

Mussa Pascha, Commandant von Silistria, wurde durch einen Kanonenschuß getödtet. Kiriliti Pascha wird ihn ersetzen. — Die „Oesterreichische Correspondenz" bespricht hocherfreut die Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von Preußen in Tetschen.

Der Fürst Paskiewitsch soll bedeutend erkrankt sein. Silistria widersteht muthig, ebenso das Fort Abdul Meschid. Jassy wird nächstens stark befestigt.

Mehrere, besonders französische Blätter meldeten, der Marschall St. Arnaud sei zum Oberbefehlshaber der türkischen Armee ernannt u. dgl. m. Directe Berichte aus Schumla vom 28. Mai versichern **Omer Pascha** werde seine Commando's beibehalten, wie bis jetzt, und weder unter noch über den abendländischen Befehlshabern stehen; jede der drei Truppenmächte wird gesondert, aber nach einem gemeinsamen von allen drei Befehlshaben einverständlich entworfenen Plane commmandirt.

Nachrichten des „Siebenbürger Boten" bestätigen die bevorstehende Verlegung des Hauptquartiers des Fürsten Paskewitsch und der zweiten Cavalleriereservedivision nach Jassy.

General **Donau**, ein Deutscher von Geburt, hat bekanntlich Silistria entsetzt. Er kam und stieg und siegte. Alle Russen hat er von den Donau-Inseln vertrieben und ihnen nicht einmal Zeit gelassen, ihre Kanonen mitzunehmen, die Brücken zerriß er, die Minen füllte er mit Wasser. Die Russen stehen durchnäßt am linken Ufer und berechnen, ob vor drei Wochen in dem erweichten Uferland ein Angriff möglich sei.

Die Türken kennen ihren **Sultan** nicht wieder, seit er den Engländern und Franzosen die Honneurs zu machen hat. Er ist der aufmerksamste Wirth, ladet zahlreiche Gäste an seine Tafel, trinkt Wein, ist gesprächig, wie alle, die französisch sprechen, und lächelt manchmal sogar. Dem Tafeldecker aber hat das letzte große Fest seinen Dienst gekostet. Es hatte schon Mühe gekostet, den Fremden zu Ehren Messer und Gabeln aufzutreiben; aber als diese Gäste sich setzten, fehlten — die Servieten. In aller Eile wurden auf dem Markt 12 Dutzend gekauft, ungesäumt und ungewaschen. Da sie aber durch drei Hände gingen, ehe sie auf die Tafel kamen, haben sie nicht nur dem Sultan viel Geld, sondern auch den peinlichen Engländern, die sich den Mund wischten, viel Ueberwindung gekostet.

Reden ist Silber. Als in Constantinopel dem Herzog von Cambridge zu Ehren geschmaust wurde, ging's laut her. Die Generale und Gesandten brachten um die Wette kriegerische Trinksprüche, auch auf Oesterreich, den mächtigen Bundesgenossen. Der holländische Gesandte, der dem Frieden ein Glas brachte, wurde ausgelacht und kein Mann hob das Glas. Der österreichische Gesandte aber, Herr **v. Bruck**, schien zu meinen, Schweigen ist Gold, und trank alle Gesundheiten mit und schwieg und machte selbst die Weinlaunigen ganz nachdenklich.

Am 24. Mai fand die offizielle Vorstellung Ilhimi Pascha's (so heißt er) bei der Pforte als künftiger Schwiegersohn des Sultans statt, ein hierauf bezüglicher Firman wurde gelesen und in großem Pompe begab er sich dann in das großh. Palais, um dem Sultan nochmals für diese Auszeichnung zu danken. Denselben Tag überschickte er seiner **9jährigen Braut** die Geschenke, deren Werth auf 600,000 fl. C.-M. berechnet wird.

Das Londoner Witzblatt **Punch** gibt dem Admiral **Napier** den guten Rath, mit seiner Flotte auf den Häringsfang auszugehen, um bei dieser Gelegenheit die erbeuteten russischen Salzschiffe zu vermehren.

London, 10. Juni. Lord Aberdeen machte in der gestrigen Sitzung dem Parlamente die Mittheilung, daß ein **Wechsel** im Ministerium bevorstehe. Wohlunterrichtete versichern, Russell werde das Präsidium des Geheimen Raths, Granville die Colonien und Newcastle das Kriegsministerium erhalten.

Der 11. Juni stand vor der Thüre; die tanzlustigen englischen Lords und Lady's haben keinen Fuß gehoben, weil **Königin Victoria** sagte, es sei nicht schicklich, daß sie tanzten, während ihre Königin in gespanntester Erwartung stehe. Wir haben gestern und heute Morgen mit dem besten Fernrohr in die Ostsee und auf das schwarze Meer hinausgeschaut und haben an die Kabinete der Kaiser und Könige unser Ohr gelegt, aber wir haben nur bemerkt, daß sich auch eine so kluge und mächtige Königin verrechnen kann und bitten sie und die Leser, sich in Geduld zu fassen. Vielleicht läßt Admiral Dundas etwas von sich hören. Seine Königin hat anfragen lassen, ob er Sebastopol nicht bald nehmen könne, das Volk von England verlange es. Ja, antwortete der Admiral, schickt mir nur Landungs-Truppen! Napier soll sehr verdrießlich sein.

Sämmtliche in Tetschen versammelt gewesene **Majestäten** haben heute Früh 9 Uhr dasselbe verlassen. Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich sind nach Prag zurückgekehrt. Der König von Sachsen ist mit dem Könige von Preußen um 11 Uhr in Pillnitz angekommen. Der König von Preußen nimmt dort das Mittagsmahl ein und kehrt um 5 Uhr nach Berlin zurück.

Berlin, 12. Juni. Der Flügeladjutant des Königs, Oberlieutenant v. Manteufel, reist demnächst mit einer preuß. Note nach Petersburg, worin die österreichische „Sommation" unterstützt wird. — Die Gerüchte von einer Zusammenkunft des Kaisers von Rußland mit unserem König bei Gelegenheit der bevorstehenden ostpreußischen Reise des Letzteren sind vollständig unbegründet.

Der **Breslauer Wollmarkt** ist schnell zu Ende gegangen, da die eingebrachten Vorräthe circa 62,000 Centner schnell an die aus England, Frankreich, vom Rhein und aus Sachsen gekommenen Käufer verkauft waren. Für Mittelwolle löste man 10 bis 12 Thl. und für hochfeine 15 bis 18 Thlr. weniger als im vorigen Jahr.

Nach Mittheilung des „Bremer Handelsblatts" ist wieder einmal ein Lieferungsvertrag über 13,000 Deutsche abgeschlossen, und zwar diesmal mit der peruanischen Regierung. Der Lieferer ist ein Nassauer, Damian v. Schütz, der sich zu diesem Zweck mit einem Eingeborenen, Manuel Ijurra, associrt hat. Der Schlußschein lautet auf allmählige Lieferung im Laufe von 6 Jahren. Der Lieferungspreis ist 30 Dollars per Kopf und eine Strecke Landes. Die Bemühungen der Unternehmer haben bereits ihren Anfang genommen; in Idstein, im Nassauischen, ist ein Bruder des Damian v. Schütz thätig. Wir warnen hiermit das auswanderungslustige Publikum ernstlichst, sich mit diesen **Seelenverkäufern** in Unterhandlungen einzulassen, indem diese Persönlichkeiten durch ihre frühere Thätigkeit im Interesse des „Fürstenvereins zum Schutze deutscher Auswanderer in Texas" noch in traurigem Angedenken stehen.

Berka (Städtchen an der Werra) wurde von einer **Wasserhose** hart mitgenommen. Viele Häuser wurden zertrümmert und weggespült; Menschen und Thiere kamen um. Ein Mann fand, als er von auswärts nach Hause kam, seine ganze Familie todt.

Ueber die langsame und gewissenlose Beförderung von **deutschen Briefen** nach und von Amerika wird sehr geklagt. Briefe, die am 18. Januar in Bremen abgestempelt

waren, kamen in New-York am 19. März an, obgleich die beste Route ausdrücklich auf dem Couvert angegeben war. Es soll mit der Begünstigung gewisser Dampfboot-Linien arger Mißbrauch getrieben werden. Dabei mahnt die Allg. Ausw. Ztg. Unkundige 1) die Aufschrift der Briefe wo möglich lateinisch zu schreiben und 2) den Bestimmungsort und die Postroute genau anzugeben. Die Route „Pr Prussian closed Mail" sei neuerdings jeder andern vorzuziehen. Also aufgepaßt!

München, 10. Juni. Diesen Nachmittag hat H. Cramer-Klett den von ihm erbauten **Glaspalast** für die Industrie-Ausstellung der betreffenden Commission vollendet übergeben. Gestern hatte der König den großartigen Prachtbau in Augenschein genommen und seine vollste Zufriedenheit auszudrücken geruht. Von Allen, die bis jetzt Gelegenheit hatten, den herrlichen Bau in seinem Innern zu sehen, hört man über denselben nur Eine Stimme, die des vollsten Lobes! Zur Zeit ist man mit der Vollendung der Fontäne rc., die das Innere des Baues schmücken wird, sowie mit der Aufstellung der Tische und Gerüste beschäftigt.

München, 10. Juni. Nach der „N. Münchener Ztg." wurden in der heutigen Sitzung des Schwurgerichts sämmtliche 5 Angeschuldigte, von denen wir jüngst berichtet, d. h. die Frau, welche ihren Gatten durch zwei gedungene **Banditen** ermorden ließ, die beiden letzteren selbst und die Eltern der Frau, welche um die That wußten, zum Tode verurtheilt.

Auch im südlichen Bayern regt sich der industrielle **Unternehmungsgeist** immer mehr. Nachdem bereits auf dem Starnberger See, fünf Stunden von München gegen die Tyroler Grenze, ein Dampfschiff im Gang ist, wird mit dem 1. Juni auch auf dem Inn eine Dampfschifffahrt in's Leben treten, wozu eine Privatgesellschaft privilegirt worden ist. An einem der schönsten Punkte des Starnberger See's, mit prächtiger Aussicht auf das Bayerische und Tyroler Hochgebirge, hat der König Max von Bayern die Anlage eines Lustschlosses beginnen lassen.

(Eine Sage von anno 1477.) Das Kaiserthum gegen Norden wird wieder eingenommen und man verbreitet diese Siege weit. Die Großen theilen nun mit Rußland das Land in gleiche Theile. Nach dieser Theilung, die in Mitte des 19. Jahrhunderts vor sich gehen soll, wird nach vielem Blutvergießen zwischen 1850—1860 ein allgemeiner Frieden entstehen, nach welchem die Länder einige Ruhe bekommen werden.

Neuenburg, 8. Juni. Soeben hat der Große Rath nach 4stündiger, sehr interessante und würdevoller Debatte die Abschaffung der **Todesstrafe** mit 49 gegen 22 Stimmen beschlossen.

Ein Bauer in Californien lacht alle Goldgräber aus. Er wohnt manche Meile von St. Francisco ab und baut 1700 Acker mit Kartoffeln, 2500 Acker Weizen und 2500 Acker Gerste. Ein Dampfboot und zwei Schooner führen seine Erzeugnisse auf den Markt. Er heißt im Goldlande der reiche Bauer.

Obwohl man die „Pfälzer Zeitung" für russisch hält, soll es doch durchaus unwahr sein, daß sie auch in russischer Sprache erscheinen werde. Ihr Spott auf alle Blätter, nicht russischer Tendenz, ist wohl kein Grund hiefür.

Wenn die alte Bauernregel Recht behält, welche sagt: Was **St. Medardus** für Wetter hält, solch Wetter auch in die Erndte fällt, so wird es zur Erndte nicht eben heiß sein; denn am Medardustag hatten wir zwar trockenes, aber so kühles Wetter, daß man es nicht lange im Freien aushalten mochte.

In Speyer sind 6 Pfund Schwarzbrod um 30 kr. bei Jakob Kunzer zu haben.

Die kgl. Regierung der Pfalz hat die alljährliche Abhaltung eines **Pferdemarktes** in der Stadtgemeinde Landstuhl auf den dritten Montag im Oktober genehmigt. Eine gleiche Bewilligung ist vor kurzem der Stadt Homburg auf den 19. März jeden Jahres ertheilt worden, was für die Pferdezucht im Westrich wichtig ist.

Aus Wolfstein hat die „Pfälzer Ztg." eine anonyme Einsendung erhalten, wonach die Leute, welche sich im Königsberger Walde herumgetrieben hatten, keine Wilddiebe gewesen seien. Sie bittet den Einsender der ersten Mittheilung um näheren Aufschluß.

†† **Von der preußischen Grenze**, 14. Juni. Puh! hallte heute Morgen Jemand auf meinem Spaziergange mir nachschleichend, hinter die Ohren, daß ich erschrack, wie ein Rekrut vor einem Kanonenfeuer. Und sogleich dachte ich, könnte ich nur auch einmal so ein Puh! aber ein ungeheures, furchtbares, allerweltsmäßiges „Puh" den so und so viel Millionen deutschen Volkes hinter die Ohren puhen, um sie aus ihren diversen Gedankennachlässigkeiten heraus zu schrecken. Welcher enorme Gewinn wäre das für drei Buchstaben? Wir befinden uns in Mitte einer erstaunlich großartigen Völkerwanderung, wie sie so großartig und historisch merkwürdig die Welt noch nie erlebte; wir befinden uns am Anfange eines Krieges, der die ganze Welt zu erschüttern droht. — und was ist's? man sitzt bei seinem Biere und prophezeiht ein fortwährendes Steigen der Lebensmittelpreise, als wenn das unser einziger Wunsch wäre. . . . . Das liegt ja Alles in dem Wechsel der Zeit und sind solche Erscheinungen blos vorübergehend. So sich tröstend, sieht man über alles Das hinweg und eilt „Lasset es geh'n, wie's geht rc." seinem, doch unausbleiblichen Abgrunde zu. Täuschen wir uns nicht, der Abgrund vor uns ist verhängnißvoll. Schon liegt die Art auch am Baume des guten Mittelstandes, an den bisher noch einzigen Grundpfeilern des Staates. Ist auch dieser ausgebeutet, dann möchte vielleicht noch ein fürchterliches Krachen des ganzen Gebäudes uns an das „Zu spät", an alle die Fehler erinnern, die zu erkennen, man sich jetzt kaum Zeit zu nehmen versucht. — Erinnern wir uns einmal nur an die Vernachläßigung der Arbeiter-, an die Bedrückung des Handwerksstandes. Geschieht ja doch jetzt so viel für einen guten Viehstand, für die Landwirthschaft; für deren Hebung und Emporblühe durch Wort und Schrift, durch Preisfeste aller Art. Möchten doch alle Männer der Intelligenz, möchten doch, sage ich bittend, alle Männer der Saatenverwaltung auch mit eben so großer Liebe für die übrigen Volks-Interessen bedacht sein, eben so viel auch für Hebung und Emporblühe des Handwerksstandes geschehen lassen. Wir haben jetzt in Massen schöne Pferde, schöne Kühe und Rinder; neben diesen sehen wir aber, leider, verelendete, entkräftete, verarmte, verkommene, am Hungertuche nagende Menschen, hundert-, tausend-, millionenweise einhergehen. **Denn ihr Fleiß, des Lebens Hauptttugend, lohnt sich nicht mehr,** ist unterschätzt, mißachtet. Die Arbeit macht oft zu Schanden, weil Arbeit oft schon **arm** machte.*) Und das ist die große, unverantwortliche Sünde, die in unserer Gegenwart die Männer unserer Staatspraxis auf dem Gewissen haben, in deren Macht es läge, mit allein der Abhilfe dieses Uebels, Millionen Menschen

*) Man wird vielleicht hier die Frage stellen, wie Regierungen die Verbesserung der Lage der Handwerker bewerkstelligen sollen. Ich meine z. B. nur schon dadurch, wenn dieselben bei öffentlichen Arbeiten für den Staat mit dem guten Beispiele besserer Bezahlung voran gingen. Dahin gehörte namentlich auch die Abstellung der Minderversteigerungen rc. Einheitliche Preistarife, wie solche bei Papierfabrikanten u. dgl. Gewerkschaften statutarisch sind.

glücklich zu machen und zurück zu behalten in dem Lande, das sie unter den heutigen Auspizien mit bittern Thränen im Auge, zu verlassen gezwungen sind. Wenn der Segen des Himmels und der Hände Fleiß nicht mehr vor der Schande der Armuth und vor Elend retten, so bleibt natürlich, in der Scheue vor solchem Verderbniß, nur noch die Flucht übers Meer, die einzige Wahl.

†* **Vom Glan,** 14. Juni. Was keine freiwillige und keine amtlich bestellte Armenpflege genug zu leisten vermag, nämlich den Druck der Armuth hinwegzunehmen, das wird der Geber alles Guten Denen bald schenken, die auf ihn hoffen und bei dem Leben auch das Arbeiten nicht vergessen. Die Ungeduld und der Aerger muß, wie wir wahrzunehmen Gelegenheit gehabt haben, die arme Bevölkerung jetzt ergreifen, wenn bei dem schönsten und zum Theil wahrhaft üppigen Stand der Früchte auf dem Felde dennoch die unentbehrlichsten Lebensmittel nur um sehr hohe Preise zu haben sind, und die bisherige Theuerung eher zu- als abnimmt. Behalten wir jedoch von nun an eine recht warme Witterung, so wird der Noth durch eine frühe Ernte bald ein Ende gemacht. Die ältesten Leute sagen ja, daß nicht leicht ein Jahrgang einen so hoffnungsvollen Stand der Früchte dargeboten habe. Während sonst eine oder die andere Frucht zurückbleibt, so zeigt sich dagegen jetzt zwischen Sommer- und Winterfrüchten kein namhafter Unterschied in Hinsicht auf eine gedeihliche Entwicklung des Wachsthumes.

Sie können darum nur bitten, daß uns Gott die Ernte behüte und schädliches Wetter nicht über uns kommen lasse. Mit dieser Bitte verbinden wir in den gegenwärtigen unruhigen Zeiten freilich auch den Wunsch, daß nicht Fremde in die Ernte einfallen mögen und verzehren, was unter Fleiß und Schweiß gesäet wurde. Zum Schluß geben wir Denen die aus Wuchersinn ihre Früchtevorräthe zurückhalten, zu bedenken: Wer Korn also inne hält, dem fluchen die Leute. Der Fluch ist über Manchen auch dadurch gekommen, daß solch aufgesparte Frucht zuletzt von den Würmern verzehrt und ausgeflogen ist. Da sagen die Leute, das ist Sündenschuld und Gottes Gericht!

Handelsbericht.

Mainz, 9. Juni. Wir haben über den Gang des Getreidegeschäftes aus dieser Woche nichts Neues zu berichten. Die Verhältnisse wie die Stimmung haben sich nicht verändert. Bei geringer Zufuhr wurde heute in der Fruchthalle verkauft: Weizen 200 Pfund fl. 20 bis 20. 30. Roggen 180 Pfd. fl. 16 bis 16. 30. Gerste 160 Pfd. fl. 11 45 biß 12. 15. Hafer 120 Pfd. fl. 7 bis 7. 15. Im Großhandel: Weizen effect. fl. 20 bis 20. 45, Roggen fl. 16 15 bis 17. Rüböl still, eff. Thlr. 43½ bis 44, per Oct. Thlr. 44 bis 44¼. Branntwein fl. 39 bis 40.

Auswanderer nach Amerika.

Nach Nord-Amerika wollen auswandern:

Kußler Peter, Sattler von Landstuhl; Schwarz Daniel, Ackerer von der Plantage; Brau Albertine, Ehefrau von Franz Carl Schneider von Niedermohr; Michael Schwarz, Ackerer von Hitschenhausen; die Ehefrau Michael Roth von Martinshöhe und die Wittwe von Peter Herzer von Niedermohr mit ihren Familien.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 13. Juni.

Der Centner Waizen 10 fl. 37 kr Korn 9 fl. 21 kr. Spelz 7 fl. 46 kr. Spelzkerne 10 fl. 33 kr. Gerste 8 fl. 22 kr. Hafer 5 fl. 49 kr. Erbsen 7 fl. 17 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 34 kr. Ein Weißbrod 17 kr. — Total der verkauften Früchte: 3149 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Frankfurter Geld=Course am 13. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 32-33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 5-6 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 43 – 44. R.-Ducaten fl. 5. 32-33½. 20 Franc-Stück fl. 9. 23-24½. Engl. Sover. fl. 11. 42-44. Gold al Marco fl. 375. Preußische Thaler fl. 1. 46⅜ - ⅞. Preußische Cassenscheine fl. 1 46¾-47. 5 Franc-Stücke fl. 2 20¼-¾. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32-34. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn - Actien 118⅛ P. ⅜G — 4½% Pf.-Max.-E. 99½ P. ¼ G.

Auszug aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.

Monat Mai.

Geboren:

Den 4. Susanna Juliana, Tochter von Johann Heinrich Ludwig Reis, Leineweber.

Den 14. Ludwig Peter Jakob, Sohn von Carl Loch, Rothgerber

Den 21. Elisabetha Louisa Helena, T. von J. Pasquay, k. Notär.

21. Augusta, Tochter von Carl Rippel jun., Tuchfabrikant.

Den 28 Elisabetha Friederica, Tochter von Peter Cullmann, Straßenwärter.

Gestorben:

Den 12. Jakob Mahler, Tagner, 66 J. alt, von Blaubach. (gest. im Banne v. Cusel)

Den 16. Jakob Hellriegel, 1 M. 7 T. alt, Sohn v. Jakob Hellriegel, Bäcker.

Den 20. Jakob Stumm, 27 J. alt, Tabakspinner, lediger Sohn, der ledigen Näherin Carolina Stumm.

Verehligte:

Den 4. Carl Weingarth, Schmied und Eisenwaarenhändler mit Philippina Sophia Gossert.

Den 27. Friedrich Joh. Dick, Zimmermann, mit Catharina Elisabetha Haußer.

Den 31. Jakob Carbon, Tuchfabrikant, mit Catharina Harth.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 72.

Samstag, den 17. Juni 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Die Belagerung von **Silistria** ist in ein Stadium getreten, in welchem sie einige Wochen, ja Monate bleiben kann, ohne der nach Neuigkeiten schmachtenden Welt den geringsten Stoff von Interesse zu bieten. Was Nachts in den Laufgräben gebaut wird, das schießen die trefflich zielenden Kanoniere Mussa Pascha's über Tag wieder zusammen. Besonders ist das Feuer von den Höhen des Forts Abdul Medschid den Belagerungsarbeiten sehr gefährlich.

Es werden vom türkischen Feldherrn alle verfügbaren Truppen gegen **Schumla** und die Linie von da über Rasgrad bis Rustschuk concentrirt.

Varna, 2. Juni. Heute Mittags langten die ersten Transportschiffe, 22 Segel, mit Hilfstruppen am Bord aus Konstantinopel in unserem Hafen an. Die See ist stürmisch. Die Truppen werden unverzüglich ausgeschifft werden. Sie sollen 20,000 Mann stark sein.

Nach verläßlichen **Nachrichten aus Gallipoli** fehlt es noch zur Stunde an Cavallerie, Artilleriebespannung, Packpferden und Transportwagen, und es werden noch zwei bis drei Monate vergehen bis die franz. Armee des Orients operationsfähig wird vorrücken können, um den Balkan zu überschreiten und den Russen in der bulgarischen Ebene entgegenzutreten. Letztere haben es daher im Laufe dieses Sommers voraussichtlich nur mit den türkischen Streitkräften Omer Pascha's zu thun, die neuestens auch durch 26,000 Mann Kerntruppen aus Widdin verstärkt werden. Nach den letzten Berichten aus Schumla besteht die türkische Balkan-Armee bei Paravadi, Schumla und Tirnowa, auf einer Strecke von 24 deutschen Meilen, aus 106,000 Mann, von welchen 54,000 Mann (das Centrum) bei Schumla concentrirt sind, aus 140 Geschützen und aus 14,000 Reitern, von denen jedoch 6000 Mann ohne Pferde sind.

Lübeck, 14. Juni. Die **Engländer** haben in Uleaborg und Brahestad (russische Städte in Finnland) 28,000 Tonnen Theer, Holzlager und alle Schiffe verbrannt.

Auf dem Kriegsschauplatze im Orient ist **eine Verschwörung** entdeckt worden, die uns alle nah angeht, eine Verschwörung gegen das ganze große verehrliche europäische Publikum, die also exemplarisch zu ahnden ist. Die lässigen, stumpfen Schwerter wollen die fleißigen, spitzen Federn aus dem Felde schlagen d. h. die verbündeten Generale wollen keine Berichterstatter mehr in den Lagern zulassen, um sich nicht in die Karten gucken zu lassen. Die Generale sind mit den Berichterstattern so wenig zufrieden, als diese mit ihnen; aber die Engländer, die ihre Brüder und Söhne und ihre Pfunde und ihren Handel in den orientalischen Krieg gesteckt haben, wollen sich ihr öffentliches Controlamt nicht nehmen lassen. Die Maßregel der Feldherren wäre auch bei einem Kriege von dieser Wichtigkeit unerhört.

Es ist, als wäre die Verschwörung auf dem **Kriegsschauplatz** im vollen Gange. Heute kommen weder von Silistria, noch von Varna, noch von Constantinopel, noch vom schwarzen Meere, noch von der Ostsee irgend Nachrichten von Bedeutung und Interesse — als ob die Herren, die dort kommandiren, schon von der Conferenz in Tetschen wüßten und von den neuen Sendungen nach Petersburg und wie wir auf die Antwort warteten.

Es wird aus Trebizonde berichtet, daß sämmtliche russische Truppen, welche die festen Plätze von **Anapa** bis Redut-Kale geräumt, sich nach Tiflis hin gewendet haben und Schamyl mit 35,000 Mann nur etwa noch zwei Tagmärsche von dieser Stadt entfernt stand.

Unter den **Forderungen** des Menschikoff'schen Ultimatums befanden sich auch die Wiederherstellung der Kuppel der heil. Grabkirche, der Bau einer Kirche und eines Hospitals in Jerusalem. Der Sultan hat aus eigenem Antriebe den Patriarchen Anthimos beauftragen lassen, Vorschläge zu erstatten, in welcher Weise diese Herstellungen, wenn sie wirkliche Bedürfnisse sind, ohne Dazwischenkunft Rußlands von den in der Türkei befindlichen Griechen selbst bewerkstelligt werden können.

Wer hat Recht? Paskewitsch gibt den Verlust der Russen beim Sturm vom 28. Mai vor Silistria auf 97 Todte und 195 Verwundete an; der Pariser Moniteur auf 1500 Todte und 3000 Verwundete. Petrus wird zählen!

Die militärischen Politiker stehen also wieder vor einem ? Die **Russen** haben bekanntlich ihr Hauptquartier von Bukarest weit zurück nach Jassy verlegt. Ist das Nachgiebigkeit gegen Oesterreich? Vorn aber sollen sie Truppen bis nach Basardschik nahe bei Varna vorgeschoben haben.

Ich gebe Ihnen mein Wort, äußerte der **Kaiser von Oesterreich** gegen den Herzog von Coburg, wenn der Kaiser die Donaufürstenthümer (jetzt?) nicht räumt, erkläre ich ihm den Krieg. Darf ich davon Gebrauch machen? fragte der Herzog. — „Gegen Jeden, der es hören will!" — Der russische Gesandte v. Meyendorff in Wien soll die Ungnade seines Kaisers tragen, weil er nichts mehr durchsetzen kann.

Die **französische Ostseeflotte** ist etwas langsam, sich Lorbeeren zu erwerben. Vor wenig Tagen erst hat sie die Insel Hiddensee passirt, um zur englischen Flotte zu stoßen und diese ist zu gewissenhaft, ohne ihre französische Verbündeten auf Lorbeeren auszugehen.

Oesterreich zerrinnt das Geld unter den Fingern. Die Frankfurter Anleihe ist kaum geschlossen, so ist in Wien eine neue von 300 Millionen beschlossen. Die auf Subscriptionswege aufgelegt werden und in 4 Jahren einzahlbar seien. Man will das Ausschreiben von Steuern dadurch vermeiden.

Kossuth donnert wieder in englischen Meetings d. h. Volksversammlungen. Er möchte nicht nur Polen, sondern auch Ungarn und dieses zuerst hergestellt haben. Die ministeriellen Stimmen antworteten: England könne Todte nicht aufwecken.

Johannes Ronge ist in London ein Pamphlet-Schreiber geworden. Sein Mai-Aufruf an das deutsche Volk ist wie mit Heinzens Feder geschrieben, blutroth und gallig. Das deutsche Volk will von solchem Frühling mit rothen Blättern nichts wissen, und den guten Donnersberg-Frankfurter Hansel kennt man kaum wieder.

In Preußen will man Voranstalten bemerken zur **Mobilmachung** der 30 Million-Anleihe.

Am Hof und im Ministerium in **Berlin** glaubt man

an einige Nachgiebigkeit des russischen Kaisers. Nur werde der Kaiser auf Räumung des schwarzen Meeres bestehen. — Englische Zeitungen fürchten, daß ein Dintenkrieg und am Ende ein fauler Frieden bevorstehe.

Russen in Deutschland: Herr v. Kisseleff, russischer Gesandter in Paris nach Wiesbaden, diplomatischer Vorposten; Fürstin v. Lieven aus Paris, Plänklerin.

Vereinigung macht stark, eine Last, die von einem nicht getragen werden kann, ist für Mehrere eine leichte Mühe. Das sieht man an dem **Verein** der Schuhmacher in Delitzsch in der Provinz Sachsen. Es legten 71 Schuhmacher in Delitzsch durch Beiträge von 2 Thlr. ein kleines Capital zusammen, und liehen unter der solidarischen Bürgschaft aller Theilnehmer ein Capital von 2500 Thlr. zu 4 — Procent. Mit diesem Betriebsfonds ausgestattet, wurde eine Commission der Sachverständigen nach den Messen in Leipzig und Braunschweig gesendet, um für den Verein das Leder im Großen anzukaufen. Das eingekaufte Leder wurde zu Haus sortirt, auf ein Lager gebracht und an die Vereinsmitglieder mit einer Erhöhung von ohngefähr 7 Procent verkauft. Das Kapital wurde jährlich dreimal umgesetzt und gab auf diese Weise für die Theilnehmer im Verhältniß zu ihren Einschüssen bedeutende Dividende. — Eine natürliche Folge dieser Vereinigung war: es wurden die Sachverständigen auf den Messen von den Lederhändlern aufgesucht, und konnten die treffliche Waare zu dem billigsten Preise kaufen. Auf diese Weise sind die Mitglieder des Vereins in Delitzsch in den Stand gesetzt, diese ausgesuchte Waare um 20 Procent billiger als bei dem Lederhändler zu kaufen, und ihrer trefflichen Arbeit fehlte es nicht an Absatz. — Machts nach, ihr Andern. Die Sache ist nicht nur beim Leder, sondern auch bei Holz und Tuch, Kohle und Korn, Fleisch, Graupen, Mehl u. s. w. u. s. w. durchzuführen. Vereinigung macht stark — und billig. Die englischen Fabrikarbeiter wissen's schon lang und thun danach.

Wieder geht die **Werbetrommel** in Deutschland umher, um 13,000 Landleute anzuwerben und sie dann über's Meer an den Amazonenstrom zu schaffen, wo ein sehr ungesundes Klima sein soll. Damian v. Schütz heißt der Werber und es ist ganz bekannt, wie viel Thaler er für den Kopf erhält. Die Zeitungen warnen, ihm zu folgen. Wir wollen's, wie schon früher, nochmals gethan haben.

— Aus Passau, 8. Juni schreibt die „Donau Ztg.": Im Vils- und Rothhale (der Kornkammer Bayerns) stehen **die Saaten** in üppiger Fülle und ist, da das Korn bereits allenthalben verblüth hat, von der gegenwärtig etwas unfreundlichen Witterung nicht das Geringste zu befürchten. Wir sehen daher mit Zuversicht einer gesegneten Ernte entgegen und hoffen, daß dadurch dem Wucher ein Ziel gesteckt werden wird. — In einem Zeitraume von 8 Tagen sind 5 mit größtentheils österreichischem Getreide beladene Schiffe von hier nach den obern Donaugegenden abgegangen, um, wie man hört, nach der Schweiz verfahren zu werden.

In kleinen wie in großen Städten spürt man die **Noth der Zeit**. Es fehlt hauptsächlich an Arbeit und lohnender Beschäftigung. In Berlin stehen die Fabriken die Hälfte leer; erst entließen die Herren die Unverheiratheten, dann die Verheiratheten. Und nun arbeiten die Glücklichsten unter ihnen, Gesellen und kleine Meister und Leute aller Art an den Straßen und Kanälen, und die Bauhandwerker, über 10,000 klagen, es sei schlechter als 1848.

Mit der täglich steigenden Noth nimmt die Zahl der Verbrechen an fremdem Eigenthum in trauriger Weise zu, in noch schrecklicherem Grade die Hülfe suchende hungernde Armuth; auch fehlt es nicht an Solchen, die das durch diese trostlosen Zustände rege Mitleid auf's Schändlichste mißbrauchen.

Der Handel mit den **schönen tscherkessischen Mädchen** und Knaben auf den türkischen Sklavenmärkten ist nach der Räumung der circassischen Forts durch die Russen blühender als je, um so mehr als dieser Handel jetzt unter dem Schutz der christlichen Hilfstruppen steht. Die Nachfrage in Konstantinopel nach dieser Waare ist eine allgemeine, und die Popularität der englisch-französischen Leviathane, welche die Sklavenschiffe aus dem Pontus Euxinus nach Stambul escortiren, ist im Steigen.

Am Himmelsthor sitzt, wie Jedermann weiß, der heilige Petrus als Pförtner. Es klopft. Wer da? **1000 Russen** wollen herein. Woher? Von Silistria! Halt! Petrus holt den russischen Schlachtbericht. Tausend Mann? Da stehen amtlich nur 97; die lass' ich ein! Den Andern wird die Thüre vor der Nase zugeschlagen. So, erzählte Menschikoff, habe es ihm geträumt und so schlimm ists für die Russen, wenn Petrus nach den russischen Berichten sein Todtenregister führt! Begreiflich ist's aber, daß die Russen um den Schlüssel zum heiligen Grab Krieg führen; denn sie müssen ja selbst den Himmel betrügen!

Da das Gras allenthalben üppig emporwächst und die **Heuernte** in Kurzem beginnt, macht der Einsender darauf aufmerksam, daß eben so wie der Klee von allen verständigen Oekonomen auf Stangengerüsten getrocknet wird, das Gras gleichfalls auf eine ähnliche Weise getrocknet werden kann. In Oskar Schmidt's trefflichen Bildern aus dem Norden heißt es: „Man läßt in Norwegen und Schweden das Gras nicht auf dem Boden dürre werden, sondern hängt es sogleich nach dem Mähen auf Stangengerüste, wo Luftzug und Sonne vereint wirken, und der Regen weniger schadet." Die große Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit dieser Zeit und Kosten ersparenden Heugewinnung leuchtet von selbst ein, und es werden alle denkende Landwirthe mit dieser in Norwegen und Schweden bewährten Methode Versuche anstellen.

Nun wissen wir auf einmal, wo die **Frühlingswärme** hingekommen ist. Im Monat Mai war an der Nordküste von Finnland die gewöhnliche Temperatur 18 Grad Wärme.

An der Leipziger Messe kam **ein Berliner** Stutzer zu dem berühmten Schneidermeister Pancratius Schmidt und wünschte einen Frack. Nach welcher Façon, frug Pancratius, ist er ihnen gefällig, nach französischer, englischer oder deutscher? Der Berliner, welcher bei keiner der Großmächte anstoßen wollte, erwiederte rasch: Machen Sie mir ihn neutral.

Erlaß der Generaldirection der k. Verkehrsanstalten: „(**Die Versendung von Cigarren**, mit der Eisenbahn betreffend.) Im Namen Sr. Maj. des Königs von Bayern. Nachdem in jüngster Zeit mehrere Reklamationen wegen Gewichtsdefekten an Sendungen mit Cigarren vorgekommen sind, bei welchem mit Sicherheit nicht zu ermitteln war, ob der Abgang in einer Entwendung seinen Grund hat, oder als natürlicher Manco anzusehen ist, so sieht sich die unterfertigte Stelle im Vereine mit den norddeutschen Eisenbahn-Verwaltungen zu der Verfügung veranlaßt, daß in der Folge Cigarren-Sendungen nur mehr in, vom Aufgeber verschnürten und versiegelten Kisten zur Beförderung mit der Eisenbahn übernommen werden dürfen. Sämmtliche Güterexpeditionen haben sich hienach um so pünktlicher zu achten, als im Falle an einer vorschriftswidrig angenommenen Cigarren-Sendung am Bestimmungsorte ein Gewichtsabgang sich zeigen würde, die Güterexpedition der Absendungsstation hiefür unbedingt einzustehen hätte. Diese Verfügung tritt mit dem 15. d. Mts in Vollzug. München, den 3. Juni 1854. General-Direktion der kgl. Verkehrsanstalten: Frhr. v. Bruck. Mogg."

Neustadt, 14. Juni. Aus verlässiger Quelle wird uns die erfreuliche Mittheilung, daß Ihre Maj. die Königin Therese nunmehr bestimmt am 16. d. in Ludwigshöhe ein-

treffen werden. — In dem hiesigen Bahnhofe confiscirte gestern die kgl. Gendarmerie eine große Zahl von Kornsäcken, die ein Israelite nach Kaiserslautern zu Markte zu bringen auf dem Wege war, und in denen sich telegraphirter Anzeige zufolge sogenannte Saubohnen in betrügerischer Absicht untermengt fanden. — In Dürkheim wird heute das allgepfälz.-prot. Missionsfest abgehalten.

Kaiserslautern, 13. Juni. Unser Markt war heute so reichlich versehen, daß die Halle nicht alles fassen konnte und noch außerhalb derselben aufgestellt werden mußte, was schon lange nicht mehr der Fall war. Eine so bedeutende Zufuhr bei jetziger Jahreszeit ist um von so größerer Bedeutung, weil sie den Beweis gibt, daß wir noch hinlängliche Vorräthe besitzen. Diejenigen, welche daher ihre Vorräthe, immer noch um höhere Preise zu erzielen, zurückhalten, dürften am Ende ihr Wagniß doch zu weit treiben, namentlich bei gegenwärtig guter Witterung und dem ausgezeichnet guten Stande aller Fruchtgattungen. Sämmtliche Mittelpreise blieben so ziemlich dieselben wie vor 8 Tagen. Es blieben daher auch die Brodpreise unverändert.

* Cusel, 16. Juni. Am 14. d. M. hat der **Gustav-Adolf-Verein** für den Kanton Cusel im Saale der Lateinschule dahier seine dritte Jahresversammlung abgehalten, zu welchem sich aus jedem der einzelnen Lokalvereine Mitglieder als Abgeordnete eingefunden hatten. Aus der Ansprache, welche der Vorstand des Vereins, Herr Dekan Moschel, an die Anwesenden hielt, haben wir entnommen, daß die Wirkungen des deutschen Gustav-Adolfs-Vereines in fast alle Länder der Erde reichen, um prot. Glaubensbrüder zu unterstützen und der Kirche zu erhalten, und seien zu diesem Zwecke im Jahre 1853 circa 58,000 Thlr. eingenommen und verausgabt worden. Aus dem Rechenschaftsberichte des Rechners unsers Zweig-Vereins, Herrn Subrector Bogen, ergab sich eine Einnahme von 187 fl. 36 kr., und eine Ausgabe von 2 fl. 26 kr., von welcher Einnahme, das verfügbare Drittel im Betrage von 56 fl. 36 kr., zur einen Hälfte an die prot. Gemeinde Neuhemsbach (Kanton Kirchheim) und zur andern Hälfte an die prot. Gemeinde Hermeskeil (Rgsbez. Trier) zugewiesen wurde. Als Abgeordnete zu der am 5. Juli zu Speyer statthabenden Hauptversammlung wurden gewählt: die Herren Pfarrer Bietz, Kaufmann Pfender, Pfarrer Hengärtner von Ulmet, Redakteur Schneider, Bergverwalter Häuser, Lehrer Seil von Ulmet und Apotheker Canstadt. Die kirchliche Feier des Jahrestags der Gründung dieses Vereins wird in diesem Blatte s. Z. bekannt gegeben werden, wie man überhaupt künftig jedesmal für rechtzeitige Einladungen zu dergl. Gelegenheiten bedacht sein wird.

* Cusel, 17. Juni. Der Landcommissariatsbezirk Cusel lieferte im Jahr 1853 folgendes **Ernteergebniß**: Kanton Cusel 4,665 Centner Weizen, 42,898 Ctr. Korn, 6,842 Ctr. Gerste, 33,433 Ctr. Spelz, 29,553 Ctr. Hafer, 206,356 Ctr. Kartoffeln. — Kanton Lauterecken 1,384 Ctr. Waizen, 19,383 Ctr. Korn, 11,656 Ctr. Gerste, 27,957 Ctr. Spelz, 13,811 Ctr. Hafer, 94,544 Ctr. Kartoffeln. — Wolfstein 502 Ctr. Waizen, 19,179 Ctr. Korn, 3,742 Ctr. Gerste, 21,085 Ctr. Spelz, 15,970 Ctr. Hafer, 77,195 Ctr. Kartoffeln. Wiesenertrag: im Kanton Cusel 176,284 Ctr., Flachs und Hanf 508 Ctr., im Kanton Lauterecken 71,117 Ctr., Hanf und Flachs 431 Ctr., im Kanton Wolfstein 89,777 Ctr., Flachs und Hanf 474. — Diese Notizen sind aber, nach genauer Ueberzeugung des Vorstandes des landw. Bezirkskomitees, weil die Producenten glaubten, es geschehe die Erhebung dieser Zahlen einer Steuererhöhung wegen, um wenigstens ein Drittel zu gering angegeben.

Hong-Kong, 22. April. Die Stadt Peking in China wird in 14 Tagen unterliegen. Der Kaiser wäre verloren gewesen, wenn er sich nicht mit 2000 Reitern durch die Flucht gerettet hätte. Die hier stationirenden englischen und französischen Schiffe sind mit Vorbereitungen gegen die russ. Flotte beschäftigt. — Ein Aufstand auf Manila gegen die Spanier ist mit Mühe unterdrückt worden.

Amerikanische Kaperschiffe für Rußland. Mehrere Zeitungen in den brittischen Colonien sprechen die Befürchtung aus, daß in den Häfen der Vereinigten Staaten Kaperschiffe ausgerüstet werden möchten, welche unter russischer Flagge dem Handel zwischen Großbritanien und seinen Colonien bedeutenden Abbruch thun könnten. In solchem Falle erwarten sie den Ausbruch eines Krieges zwischen England und den Ver.-Staaten. Manche vermuthen, daß der Dreimaster „Grapeschot", welcher am 25. März mit einer bedeutenden Menge Waffen den New-Yorker Hafen verließ, und im Zollhaus Westindien im Allgemeinen als seine Bestimmung angab, zum Kapern brittischer und französischer Schiffe bestimmt sei.

New-York, 31. Mai. Wie dem „Herald" aus Washington geschrieben wird, hat der Präsident eine kriegerische Botschaft in Betreff der Zwistigkeiten wegen Cuba's ausgearbeitet.

Santa Anna hat am 16. Mai im Triumphe seinen Einzug in die Hauptstadt Mexiko gehalten. Nach Aufhebung der Belagerung von Acapulco soll es zwischen ihm und Alvarez zu einer Schlacht gekommen sein, in welcher Letzterer eine Niederlage erlitt.

(Entgegnung.) Die Nummer 69 der „Westricher Zeitung" brachte einen Artikel, dessen respectabler Verfasser mit einer Jammermiene über die jetzigen hohen Fruchtpreise klagt, und ohne Weiteres die Fruchthändler als Wucherer bezeichnet. Die Unrichtigkeit einer solchen Behauptung ist schon so oft von ganz unpartheiischen Männern nachgewiesen, und es ist so natürlich, daß in Folge der unzureichenden Ernte von vergangnem Jahre, namentlich in Frankreich, der Schweiz ꝛc. ꝛc. und der leichten Transportmittel nach diesen Gegenden, die Früchte aufgekauft, und dadurch in die Höhe gehen, welches umgekehrte Verhältniß erst im Jahre 1851 in hiesiger Gegend die Preise sehr fallen machte, daß es keines besondern Belegs bedarf.

Wenn aber gedachter Verfasser am Schlusse trotz seiner Gerechtigkeits- und Menschenliebe fragt, ob man die Juden denn nicht von den Märkten entfernen will (welches Mittel er wahrscheinlich aus Menschenliebe nicht angibt) so kann dieser nur von dem niedrigsten Religionshasse ausgehen, der um so ekelhafter und dummer ist, als gedachter Verfasser mit frommer Miene und geschlossenem Visir gegen eine ganze Religionsgenossenschaft aufzureitzen sucht, indem er herkömmlicher Weise dieselbe für Handlungen Einzelner verantwortlich macht, dabei aber nicht bedenkt, daß auch die Juden eben so sehr ein Sinken der Preise wünschen, da deren gastronomische Bedürfnisse wohl mit denen anderer Confessionen gleichen Schritt halten.

Raritäten-Kästlein.

Der Catalog. „Schmul, as de mer holst in der Bibliotheke en Catalochus.'"

„Ich waaß nit was en Catalochus ist!"

„As de nit waaßt was ist en Catalochus; en Catalochus ist die Enthaltsamkeit von die Bücher."

Oeffentliche Rechtsverwahrung u. Ehrenrettung. „Durch das k. Stadtgericht Ipsheim ist mein Vetter Krarlhuber in öffentlicher Sitzung wegen Meineid verurtheilt worden, nun muß ich aber zur Rettung meiner Ehre öffentlich erklären, daß nicht ich falsch geschworen habe, sondern Er;

weßhalb er nicht wegen mein' Eid, sondern wegen sein' Eid hätte verurtheilt werden sollen. Dies zur Rettung meiner Ehre!

Leumundszeugniß. (Buchstäblich wahr.) Die tugendreiche Jungfrau N. hat sich in vester Stabilität aller guten, schönen, getreuen und ehrlichen Tugenden seid seiner Lebenszeit geziert. Es wird ja jetzt auch nicht vergeblich ausfallen bei ihrem Vorhaben, daß sie eine spärliche Mutter werde. Dies bestätigt die Landgemeinde N. N.

Die Gewerbsbeeinträchtigung. Landrichter. „Herr Schmerhuber, wenn ich nicht irre, Bäckermeister und Distriktsvorstand?

Schmerhuber. „Zu dienen, Ew. Gnaden!"

Landrichter. „Was führt Sie zu uns, Herr Schmerhuber?"

Schmerhuber. „Ja sehen Ew. Gnaden, da ist der Mensch, der Praxpeter — der Kerl kauft von den Bettelbuben das erbettelte altbackene Brod zusammen und handelt damit ohne alle Befugniß — und da wollt' ich ihm eine Klage anhängen wegen Gewerbsbeeinträchtigung.

Mißverständniß. „Haben Sie's schon gehört? — Der Niedermaier ist in Freiburg an der Unstrut gestorben."

„An der Unstrut?"

„Ja — an der Unstrut — das ist ein Fluß."

„Wie so? — war er rheumatisch?"

Der buchstäblich vollzogene Auftrag. „Nun Liesbeth — was machst denn da?"

„Wie du siehst — ich wichse unserem Herrn die Stiefel."

„Warum denn das hier vor der Kirchthür?"

„Weil es der Herr Pastor so haben wollen."

„Ja aber warum wollen es denn der Herr Pastor so haben?"

„Das weiß ich halt selber nicht — ich hatte ihn heute Morgen etwas lange warten lassen, da hat er geschellt und gesagt: Lisbeth, jetzt mach' sie schnell — sie muß mir die Stiefel jetzt gleich noch vor der Kirche wichsen."

Richtiger Vergleich. Der erwachsene Mensch is doch frade wie een Kind! Beide saufen sie den janzen Dag, machen Nachts Scandal, wenn sie Durst haben und können ihn nicht befriedigen, und fallen doch beide häufig uf die Nase! Mich passirt des wenigstens jede Woche einmal!

Der Pünktliche. (Ein Küster eilt zur Kirche.) „Wó wend er hi so geschwind?"

„'s hed vieri gschlaga, i muß goh drü lüte."

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 14. Juni 1854.

Der Zentner Waizen 10 fl. 54 kr. Korn 9 fl. 36 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz — fl. — kr. Gerst — fl. — kr. Hafer 5 fl. 58 kr. Mischfrucht 10 fl. 2 kr. Erbsen 7 fl. 30 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 37 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 10. Juni.

Der Zentner Waizen 10 fl. 10 kr. Korn 9 fl. 24 kr. Gerste 8 fl. 22 kr. Spelz 8 fl. 3 kr. Hafer 6 fl. 22 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 6. Juni.

Der Zentner Waizen 10 fl. 47 kr. Korn 9 fl. 5 kr. Gerste — fl. — kr. Spelz 8 fl 5 kr. Hafer — fl. — kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 13. Juni.

Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn 9 fl. 26 kr. Gerste — fl. — kr. Spelz 7 fl. 43 kr. Hafer 6 fl. 15 kr.

Frankfurter Geld-Course am 15. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 33-34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 6-7 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 43 - 44. R.-Ducaten fl. 5. 32-$33\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke fl. 9. 25-26. Engl. Sover. fl. 11. 43-45. Gold al Marco fl. 375. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{7}{8}$-$47\frac{1}{8}$. Preußische Cassenscheine fl. $146\frac{3}{4}$-47. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{4}$-$\frac{3}{4}$. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32-34. — 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn - Actien $117\frac{7}{8}$ P. $\frac{6}{8}$G – $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $100\frac{1}{4}$ P.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 73.

Mittwoch, den 21. Juni 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieses Blattes erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Große, entscheidende Schlacht und Sieg der Türken bei Silistria. In der Nacht vom 24. auf den 25. Juni versuchten die Russen die Ueberrumpelung eines der südwestlichen Vorwerke von Silistria; sie wurden jedoch kräftig zurückgeschlagen, ließen mehr als 300 Todte auf dem Platze und zogen sich zurück, um einen entscheidenden Sturm vorzubereiten. Wirklich wählte der Fürst Paskiewitsch aus seiner Armee 30,000 Mann Kerntruppen, vertheilte sie in drei Corps zu 10,000 Mann, an deren Spitze sich ein Bataillon Geniesappeurs mit Faschinen, Sturmleitern und anderem Belagerungsmaterial befand. Am 29. sprach der Fürst vor dem Angriffe zu seinen Soldaten, daß er auf sie zähle, daß sie sich, da der Sturm entscheiden soll, als die tapfern Russen von ehedem zeigen müssen. Sollte ihnen die Eroberung nicht gelingen, so müßte er ihnen ihre Rationen entziehen. Diese 3 Corps, von denen zwei die Forts „Arab Tabia" und „Jelanli" angreifen sollten, während das dritte als Reserve bestimmt war, setzten sich in Marsch und begannen ihre Arbeiten. Nach einer sehr mörderischen Kanonade versuchten die Russen zu stürmen, allein sie scheiterten an dem wohlgenährten Feuer, der Kaltblütigkeit und dem unerschütterlichen Muthe der ottomanischen Truppen. Der Kampf wurde bald so hartnäckig, daß die russischen Soldaten, denen es mittelst der Leitern gelungen war, eine der Brustwehren zu ersteigen, nach einem Gefechte Mann gegen Mann von den Ottomanen mit den Flintenkolben in die Graben hinabgestoßen wurden. Von allen Seiten übel zugerichtet, verloren die Russen bald den Muth. Sie hielten in ihrem Angriffe inne, drangen nur auf die Drohungen der Offiziere vorwärts und räumten endlich den Platz, um sich in ihre Lager zurückzuziehen. Ihre Verluste an jenem Tage sind sehr beträchtlich. Leiche thürmte sich auf Leiche. Die türkischen Truppen fanden auf dem Platze, die Todten und Verwundeten ungerechnet, die die Russen mit sich fortrugen, nach dem „Frankf. Journ." **1,500**, nach der „Allgem. Zeitung" 4—6000 Mann Gefallene, eine ungemein große Menge Flinten, Effekten, Säbel, Munition, Trommeln, Musikinstrumente und eine Bataillonsfahne. Sie selbst verloren nur wenig. Der Garnisons-Commandant der beiden Forts Hassein Bei, bewies, so wie sämmtliche Truppen, welche Silistrias bewunderswerthe und tapfere Garnison bilden, eine seltene Unerschrockenheit. Auch zwei Engländer und ein Preuße zeichneten sich sehr durch ihren Muth aus.

Mussa Pascha, Commandant von Silistria, verlangte von Omer Pascha eine Verstärkung von 5000 Mann regulärer Truppen, und erklärte, drei Monate die Festung zu halten. Wahrscheinlich zur Erreichung dieses Zweckes hat Omer Pascha ein Corps von 20,000 Mann von Schumla gegen Silistria bis auf drei Meilen Entfernung vorgeschoben.

Aus Varna wird vom 1. d. berichtet: 20,000 Mann französischer und 8000 Mann britischer Truppen sind hier eingetroffen und liegen 6 Lieus von der Stadt entfernt. Sie haben eine starke Position ein. Sobald sämmtliche hierher bestimmte Hilfstruppen angelangt sind, was bald der Fall sein wird, wird dieses Heer, wie es heißt, mit Unterstützung der Flotten über die Donau rücken und den Russen in den Rücken fallen. Die Flotten liegen bei Varna. Eine Division, die gegen Napa beordert war, ist wieder zurückbehalten worden. Schamyl ist zu den Circassiern auf der Ebene gestoßen.

Aus Salonich vom 1. d. wird gemeldet: 1500 Türken haben in der Nähe des Berges Athos 1600 Aufständische geschlagen. Aus **Athen** vom 9. erfahren wir: auf die Kunde von der erlassenen Amnestie seien die Insurgenten-Häuptlinge aus Epirus zurückgekehrt.

Die Entscheidung im Orient rückt näher; bei **Silistria** und **Varna** werden die eisernen Würfel fallen. Alles kommt darauf an, daß sich die Festung Silistria noch eine Woche hält. 30,000 Franzosen und 25,000 Engländer werden und sind zum Theil schon nach Varna eingeschifft und bilden mit den 70,000 Türken unter Omer Pascha eine Gesammtmacht von 125,000 Mann, die unter dem Oberbefehl des Marschall St. Arnaud den Russen eine Schlacht zu liefern gedenkt. So hat der Marschall selber an Napoleon und den Kriegsminister nach Paris geschrieben. Seine Sorge sei nur, daß sich Silistria halte, bis die Truppen zum Entsatz und zur Schlacht zur Stelle seien. Das könne bis zum 18. — 20. Juni der Fall sein.

„Das Leben ist der Güter höchstes nicht!" Die armen russischen Soldaten vor **Silistria** erfahren das alle Tage, obschon sie keine Grübler sind: die Herren Offiziere und Popen lassen ihnen zum Grübeln keine Zeit und treiben sie unbarmherzig in Sturm und Tod. Die letzten Stürme geschahen ohne die gehörigen Vorbereitungen und Vorsichtsmaßregeln, sie kosteten Tausende von tapferen Soldaten unnütz und ohne Erfolg. Man glaubte aber durch die Masse etwas zu erreichen und war um die unnützen Opfer unbekümmert. Die Soldaten waren vorbereitet, aber nur von den Popen, die entflammende Reden hielten und das Abendmahl reichten. Ein Pole, Katholik, der sich weigerte, das Abendmahl nach griechischem Brauch zu nehmen, ward — erschossen. „Einerlei, gefallen wäre er doch mit seinen Kameraden!" Selbst die russischen Schlachtberichte räumen die ungeheuern Verluste ein. — Die Belagerungsarbeiten aber rücken täglich vor und der Festung näher — und ein letzter Sturm ist nah. (Nach obigem Artikel also schon entschieden.)

Rußland ruft die Heiligen gegen die Westmächte zu Hülfe. Ueberall wird das Bild des heiligen Wunderthäters St. Nicolaus aufgestellt; vor den Schutzpatronen in den Kirchen brennen Tag und Nacht Opferkerzen und von oben herunter wird das Volk zum Beten und Geben ermahnt; denn „was ihr dem Krieg spendet, gebt ihr Gott und Christus." Das dritte Wort in Petersburg sind Ausfälle gegen England und Frankreich.

Napiers Flotte liegt in der Nähe von Sweaburg. Wegen der Untiefen kann sie sich nicht ganz an die Festung heranwagen, möchte aber die russische Flotte, die dort liegt, gern zum Kampfe locken.

Die **Russen** bieten alles auf, um Silistria zu nehmen, ehe die Festung von Engländern und Franzosen entsetzt werden kann. Mit den Annäherungsarbeiten wurde Tag und

Nacht fortgefahren, die Arbeiter stunden in den Tranchen bis an die Brust im Wasser, Batterien wurden errichtet und mit Brustwehren befestigt u. s. w. Jetzt gilt's, entweder — oder! hieß es und es ist entschieden.

Es wird viel russische Kunst und List dazu gehören, die Entscheidung länger hinaus zu schieben. **Oesterreich** will wissen, wie es steht und wie es sich stellen soll. Oesterreich drängt in Berlin und hat aller Wahrscheinlichkeit nach in Tetschen gedrängt — entweder — oder! Der österreichische General Mayrhofer soll in Berlin die Mobilmachung einer Armee verlangt haben, und nach der persönlichen Besprechung der Souveräne in Tetschen ist der preußische Oberst v. Manteufel nach Petersburg geeilt, jedenfalls, um dem Kaiser vorzustellen: jetzt wird's Ernst, Oesterreich macht Ernst. Daß der Oberst eine Einladung an den Kaiser, zu einer Zusammenkunft mit dem König in Ostpreußen überbringe, ist unwahrscheinlich, doch erzählt's die A. A. Ztg. als Berliner Gerücht.

Wird **Schweden** kriegführend gegen Rußland auftreten? Die Engländer und Franzosen, so heißt's, wollen ihm Hülfsgelder für 60,000 Mann Soldaten zahlen. Schweden ist ein so naher und unmächtiger Nachbar Rußlands, daß es später dessen ganzer Rache ausgesetzt wäre, wenn der Krieg fehl schlüge. Das wäre aber auch ein starker Beweis, daß England und Frankreich wirklich mit der Abreißung russischer Provinzen umgingen, wenn Schweden sich von ihnen wirklich zum Kriege gegen Rußland drängen ließe. Ohne die stärksten Bürgschaften kann's Schweden nicht wagen.

Nicht alle Russen sind mit dem Grundsatz der Flotte, Vorsicht sei der Tapferkeit bestes Theil, zufrieden. In Sebastopol ist sogar **eine Verschwörung** unzufriedener Offiziere und Schiffssoldaten entdeckt worden. Die Verschworenen wurden überfallen und gefangen, 8 Offiziere Nachts heimlich erschossen und etwa 80 Marinesoldaten und Matrosen in's Innere des Landes abgeführt. Das Haupt der Verschwörung, ein Capitän, ist spurlos verschwunden. Die Leute waren unzufrieden, daß die Flotte sich nicht zum Kampf herauswagte.

Berliner Briefe **aus Constantinopel** geben noch Näheres über die Aufstellung den Verbündeten bei Varna an. Die Franzosen würden Varna besetzen und den rechten Flügel bilden, die Engländer das Centrum und ihr Lager am westlichen Ende des Sees bei Dewno aufschlagen. Die Türken behalten die Linie von Schumla und reichen rechts den Engländern die Hand. Da den Verbündeten ungefähr 120,000 Russen gegenüberstehen, so sind die Kräfte ziemlich gleich.

Die österreichischen Truppen, die nach Galizien bestimmt sind, haben Befehl, Dampfschiffe und Eisenbahnen zu benutzen und Tag und Nacht zu marschiren und zu fahren. — In Frankreich werden immer neue Regimenter nach dem Orient eingeschifft.

Im **Wiener Ministerium** glaubt man nicht mehr an große Kriegslust in Petersburg. Es scheine dem Kaiser jetzt mehr auf einen ehrenvollen Rückzug anzukommen. Das sei gut, wenn er seine Lage nicht selbst verschlimmere. Jetzt würden die Mächte England, Frankreich, Oesterreich und Preußen sich mit dem Minimum des Nothwendigen begnügen und das sei, daß die Oberherrlichkeit Rußlands auf dessen eigne Grenzen beschränkt werde. Treibe aber der Czar den Krieg weiter, so sei zu erwarten, daß seine Gegner ein viel weiteres und für Rußland gefährlicheres Ziel sich stecken würden. Hartnäckigkeit, Verblendung in Petersburg würde jetzt der gefährlichste Feind Rußlands sein.

Die der Regierung nahe stehenden Zeitungen in Wien bezeugen eine große **Zufriedenheit** über die Zusammenkunft des Kaisers mit dem König von Preußen. Aus den militärischen Anordnungen seitdem scheint hervorzugehen, daß Preußen die militärische Ueberwachung Polens übernommen und so Oesterreich zur bessern Zusammenziehung seiner Truppen Luft gemacht hat.

Das waren schwere Augenblicke für die **Griechen**, als die französischen Truppen im Hafen von Athen an's Land stiegen und die nationalen Luftschlösser in Trümmer stürzten. Als der erste Kanonenschuß das Signal zur Ausschiffung gab, sank die Königin in Ohnmacht und liegt seitdem an Nervenleiden nieder. Soldaten und Volkshaufen fielen sich laut schluchzend in die Arme. Wo man hinsah: bleiche Gesichter, Schluchzen, Flüche und Verwünschungen. Athen glich einem großen Sterbehause. Die Städter flüchteten in das Innere ihrer Häuser, die Landbewohner ihren Dörfern zu und bezeichneten ihren Weg mit zerschmetterten Waffenstücken. So ward der geträumte byzantinische Kaiserthron zu Grabe getragen.

„Der **Stern Oesterreichs** ist hier im Aufsteigen begriffen, indeß der preußische sinkt — nicht ohne Schmerz schreibe ich es nieder. In Deutschland selbst wird es kaum anders stehen. Der hiesige Vertreter Preußens hat, was man auch von ihm halten mag, eine üble Stellung und theilt damit das Geschick vieler andern preußischen Vertreter." Diese üble Stellung trat auch bei dem großen Festmahle im Palast des Sultans hervor. Oesterreichs wurde in allen Reden und Trinksprüchen gedacht und Preußen, sein Verbündeter, nicht genannt; der Gesandte v. Wildenbruch selber sprach nur in sehr allgemein gehaltenen Wendungen, die kleinen Anklang fanden. Es sollte aber nicht so sein!

Königin Victoria hat einen königlichen Scherz gemacht. Auf die vielen Noten, welche die **Kölner Sänger** ihr vorgesungen, hat sie mit einer lang aushaltenden ganzen Note geantwortet: **einer Tausendpfundnote.** Auch sonst haben die Sänger für den Dom manchen Baustein ersungen. Mit den deutschen Liebesliedern und den Liedern mit Brummstimmen haben die Kölner weniger Glück in London gemacht, als mit patriotischen und kräftigen Gesängen, z. B. mit Lützows wilder Jagd, mit dem Schwertlied und Arndts Lied vom deutschen Vaterland. Doch schlugen auch Silchers Volkslieder durch.

Der englische Capitän **Giffarth**, dem bei Wegnahme der Dampffregatte Tiger in Odessa das linke Bein abgeschossen wurde, ist gestorben und hat ein sehr ehrenvolles Begräbniß erhalten. Ein russisches Bataillon rückte in voller Parade aus und gab bei Versenkung des Sarges die üblichen Salven. Kurz vor seinem Tode ließ der Capitän die gefangenen Matrosen an sein Bett bescheiden und sagte: Jungens, Euer Leben verdankt Ihr meiner Wunde, die mich hinderte, das Schiff in die Luft zu sprengen. Lebt wohl! Grüßet unser theures England, wenn ihr es wieder seht. Dabei wendete er sich um und starb.

Die Badegäste in **Boulogne** werden ein interessantes Schauspiel zu sehen bekommen. In der Nähe wird ein großes französisches Lager aufgeschlagen. Es haben bereits 4000 Mann Ordre bekommen, dahin zu marschiren.

Der französische Kaiser hat den Historienmaler **Horace Vernet** in den Orient geschickt, um nach jeder Schlacht bei der Hand zu sein und an Ort und Stelle das Bild der Schlacht aufzunehmen.

Der fleißige Astronom Klinkerfues hat am 5. Juni im Sternbilde des großen Triangels wieder einen **Kometen**

entdeckt, der täglich etwa 1 Grad östlich und 1 Grad 27 Min. nördlich nach dem Kopfe des Perseus hin fortrückt.

Die **Kreuzzeitung** stellt ihren Lesern in Aussicht, daß sich plötzlich über Nacht Rußland und die Türkei mit einander aussöhnen und gemeinschaftlich ihre Waffen gegen die verbündeten Westmächte kehren würden, da der Sultan bereits zur Erkenntniß gekommen sei, daß er von seinen Freunden mehr Unheil zu erwarten habe, als von seinen Feinden.

In **Berlin** befinden sich seit einigen Tagen drei Mitglieder des Bankhauses Rothschild. Es ist wahr, eine Schwalbe macht keinen Sommer, aber drei Rothschilds machen gewiß eine Anleihe. Die Ermächtigung zu 30 Millionen hat bekanntlich die preußische Kammer ertheilt.

Danzig, 17. Juni. Der Kriegsdampfer „Basilisk" überbrachte Nachricht von der englischen Flotte; nach dieser Nachricht befand sich dieselbe, 29 Kriegsschiffe stark und mit 18 französischen Kriegsschiffen vereinigt, am 13. zu Barösund, 20 engl. Meilen diesseits Sweaborg, und sollte demnächst nach der Insel Hogland abgehen. Wie es heißt wird man Sweaborg nicht angreifen, sondern direkt **nach Kronstadt** gehen.

Auf dem **Wollmarkt** in Posen wurden die Handelsgeschäfte sehr schnell abgemacht. Die Wolle kam gar nicht auf das Lager, sondern wurde sogleich von dem Wagen aus verkauft. Feinere Wollen wurden um 8 — 10 Thlr., geringe und mittlere nur um 3 — 4 Thlr. niedriger als im vorigen verkauft. In Neustadt schwankte der Wollpreis zwischen 10½ — 12 Thaler pro Stein; in Pösneck wurden durchschnittlich 12 Thlr., in Gera von 11¼ — 12 Thaler., in Weimar 11 — 14 Thlr. bezahlt.

Schon längst ist der Berg, wo einst die Burg der **Hohenstaufen** stand, kahl und öd. Aber noch steht unten im Thal in Hohenstaufen ein altes Kirchlein, darin sich noch ein Frescobild aus der Zeit des Kaisers Barbarossa findet. Eine kleine Thür, die aus der Kirche nach dem Berge Staufen führt, trägt die Inschrift: Hic transibat Caesar. Man fürchtet, daß das Kirchlein auch bald einfalle. Sollte man das nicht zu erhalten suchen?

Im Jahr 1539, welches die gleiche Witterung hatte, wie das jetzige, gab es so viel Wein, daß sich der Reim erhielt:

Tausend fünfhundert dreißig und neun,
Galten die Faß mehr als der Wein.

Statt um den alten geringen Wein auszuschütten, kam ein Gutsherr auf den Gedanken, ihn durch seine Bauern austrinken zu lassen, was einmal wöchentlich geschah und wobei es so viele Händel und Verwundungen gab, daß die Strafen dem Edelmann als Gerichtsherren mehr eintrugen, als wenn er den Wein verkauft hätte.

Innerhalb 16 Tagen kamen 60 Schiffe in New-York mit 21,000 Auswanderer an.

Auf dem an der amerikanischen Küste untergegangenen Schiffe „Powhattan" sind auch **mehrere Auswanderer aus der Pfalz** verunglückt. Nach einer Mittheilung an den bayerischen Consul in Havre befanden sich auf dem verunglückten Schiffe 45 bayerische Unterthanen, welche wahrscheinlich sämmtlich dem Regierungsbezirke der Pfalz angehören. Das Verzeichniß der Verunglückten ist folgendes: Joh. Friedr. Schaub, 40 Jahre alt; Balthasar Dreiner 57 J., seine Frau Elisabeth, 55 J., Maria Anna, 17.; Christian Moudart, 35 J., seine Frau Katharine, 40 J., Barbara 20 J., Franz 2 J., Peter Riester, 32 J.. seine Frau Catharine 29., Elisebeth 59 J., Magdalena 8 J., Egydie, 7 J., Marie Anna, 3 J., Peter 1 J. — sämmtliche 15 Verunglückte sind aus Bundenthal, Kanton Dahn. Ferner Johann Frank, 38 Jahre alt, seine Frau Marie Anna, 42 J., Elisabeth, 17 J., Johannes, 14 J., Michael, 10 J., Magdalene, 9 J., Jakob 8 J., Mathias, 7 J., Georg, 5 J., Catharine, 2 J.; Ludwig Gast, 32 J.; Paul Schuler, 32 J., seine Frau Marie Anna, 33 J., Johann Baptist, 5 J., Karoline, 4 J., Barbara, 2 J.; Katharina Schweitzer, 32 J.; Philippina Schneck, 17 J.; Lorenz Barth, 32 J. — sämmtliche 19 Verunglückte sind aus Steinfeld, Kanton Bergzabern. Ferner Thomas Glaser, 26 Jahre alt; Appolonia Diehl, 24 J., Katharina, 21 J. — diese 3 Verunglückten aus Edesheim, Kanton Edenkoben. Endlich: Heinrich Grund, 38 Jahre alt; Adam Becker, 44 J.; Friedrich Hoffmann, 19 J.; Jakob Hoffmann, 44 J.; Jakob Delem, 28 J.; Samuel Reinheimer, 21 J.; Louis Fuhrmann, 21 J.; Johann Heider, 21 J. — bei diesen 8 Verunglückten ist keine nähere Heimath angegeben, sondern nur gesagt, daß dieselben aus Bayern seien; sehr wahrscheinlich gehören sie auch unserem Kreise an.

☞ **(Produkten-Ausstellung.)** Wir glauben wiederholt darauf aufmerksam machen zu sollen, daß auch in diesem Jahre im Monate September eine Produkten-Ausstellung dahier statthaben wird.

Handelsbericht.

Mainz, 16. Juni. Die Getreidepreise sind in Folge des wirklichen Bedarfs in dieser Woche abermals höher gegangen: die vom Niederrhein eintreffenden Zufuhren gehen gleich in den Consumo über. Als beachtenswerth führen wir an, daß heute für Franken hier Roggen angekauft und sofort dahin verladen wurde. In der Fruchthalle bezahlte man: Weizen 200 Pfd. fl. 21 bis fl. 21 45, Roggen 180 Pfd. fl. 17 bis fl. 17 45, Gerste 160 Pfd. fl. 12 30 bis fl. 13, Hafer 120 Pfd. fl. 7 30 bis fl. 8. Im Großhandel effect. Weizen fl. 21 15 bis fl. 21 45, Roggen fl. 17 bis fl. 18, Gerste fl. 14 bis fl. 15 nach Qualität 200 Pfd. Rüböl effect Thlr. 41½ bis Thlr. 41⅝, per Oct. Thlr. 43¼ bis Thlr. 43½, Branntwein fl. 40 bis fl. 41. Im Ganzen machte sich heute mehr Ruhe bemerkbar.

Briefkasten.

Der heute kurz vor 12 Uhr eingelaufene Artikel, eine Lokalsache betr. und die Erwiederung auf die Entgegnung in Nr. 72 folgen im nächsten Blatte.

Fahrplan

der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.

Vom 1. Mai anfangend

Abgang von Landstuhl.

1. 6 Uhr 7 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz. (NB. Nur des Sonntags.)
2. 8 Uhr 45 Minuten Morg. nach Forbach.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 2 Uhr 31 Minuten Nachm. nach Forbach.
5. 1 Uhr 41 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
6. 6 Uhr 7 Min. Morg. ebendahin.
7. 6 Uhr 13 Minuten Nachm. nach Forbach.
8. 9 Uhr 9 Minuten nach Ludwigshafen ꝛc.
9. 2 Uhr 30 Minuten Mitt. Güterzug nach Ludwigshafen ꝛc.
10. 5 Uhr 43, 10 Uhr 26, 2 Uhr 40 und 6 Uhr 16 Min. Abends Kohlenzüge nach Ludwigshafen ꝛc.
11. 10 Uhr 22 Minuten Morg. Güterzug nach Forbach.
12. 5 Uhr 43 Min. Morg., 12 Uhr Mitt. und 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags Güterzüge nach Forbach.

Zweibrücker Fruchtpreis, Brod- und Fleischtaxe
vom 16. Juni 1854.

Der Zentner Waizen 10 fl. 54 kr. Korn 9 fl. 44 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 7 fl. 20 kr. Gerst, vierreihige 8 fl. 20 kr. Hafer 5 fl. 49 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 42 kr. — Kornbrod 38 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 14. Juni.

Der Scheffel Korn 7 fl. 41 kr., Waizen 9 fl. 10 kr., Spelz 3 fl. 12 kr., Gerste — fl. — kr., Hafer 3 fl. — kr. Erbsen 5 fl. 42 kr., Kartoffeln 2 fl. 33 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 14. Juni 1854.

Der Zentner Waizen 10 fl. 54 kr. Korn 9 fl. 36 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz — fl. — kr. Gerst — fl. — kr. Hafer 5 fl. 58 kr. Mischfrucht 10 fl. 2 kr. Erbsen 7 fl. 30 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 37 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 10. Juni.

Der Zentner Waizen 10 fl. 10 kr. Korn 9 fl. 24 kr. Gerste 8 fl. 22 kr. Spelz 8 fl. 3 kr. Hafer 6 fl. 22 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 8. Juni.

Der Zentner Waizen 10 fl. 47 kr. Korn 9 fl. 5 kr. Gerste — fl. — kr. Spelz 8 fl 5 kr. Hafer — fl. — kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 13. Juni.

Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn 9 fl. 26 kr. Gerste — fl. — kr. Spelz 7 fl. 43 kr. Hafer 6 fl. 15 kr.

Frankfurter Geld=Course am 17. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 33-34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 6-7 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 43 – 44. R.-Ducaten fl. 5. 32-33½. 20 Francs-Stücke fl. 9. 25-26. Engl. Sover. fl. 11. 43-45. Gold al Marco fl. 375. Preußische Thaler fl. 1. 46⅞-47⅛. Preußische Cassenscheine fl. 1 46¾-47. 5 Francs-Stücke fl. 2 20¼-¾. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32-34. — 4% Ludwigs-Berbacher-Eisenbahn - Actien 117⅞ P. ⅝G – 4½% Pf.-Max.-E. 100¼ P.

Englisches Odontine.

[3]² Ein bewährtes, sicheres und dabei unschädliches und bequemes Mittel gegen jede Art von Zahnweh empfiehlt in Gläsern von verschiedener Größe

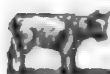
M. E. Wack.

Verloren.

[2]² Ein Stück einer Uhrkette mit einem Ringelchen und Hacken ist auf der Straße der untern Stadt verloren worden, und bittet man um dessen gefällige Rückgabe an die Redaktion.

---

8 Glan-Fassel



zu verkaufen in Cusel bei Einnehmer Binger, wegen Auflösung des Vertrags mit der Stadt.

Darunter die 4 bekannten prämirten und markirten im Alter von 2 und 3 Jahren, die übrigen 4 im Alter von circa 1 bis 1½ Jahren.

Anzeige.

[3]³ Bei Jakob Koch ist **Weinessig**, der Liter zu 8 Kreuzer, zu haben.

---

[2]² Zu verkaufen.



Lehrer Jakob Ham von Pfeffelbach hat ein noch neues Tafelclavier zu billigem Preise zu verkaufen. Etwaige Liebhaber belieben sich möglichst bald zu melden.

Zu vermiethen.

[3]³ Bei Friedrich Hellriegel ist in seinem (vormals Wilh. Dick'schen) Hause der obere Stock mit 2 Stuben, 1 Alkoven, Küche, Keller und Speicher, und auf Verlangen noch eine Kammer dazu auf Michaeli zu vermiethen.

Holzversteigerung.

[2]¹ Carl Linn, sen. läßt Samstag 24. Juni, Nachmittags 2 Uhr, auf der Ziegelhütte aus dem Walde Geilbach versteigern:

40 Nutzholzstämme,
150 Lohstangen,
30 Haufen Lohholzwellen,
200 Reiserwellen.

Anzeige.

[3]¹ Bei Wagnermeister Cronebach in Lauterecken können 2 Arbeiter beständig Beschäftigung finden.

Inserat.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 2 Thaler, sowie **Blankenburger Fichtennadelseife**, das Stück zu 4 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaction dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchs-Anweisungen werden gratis beigegeben.

Postschiffe neuer Linie
der Herren Barbe & Morisse in Havre.



Regelmäßige Abfahrten
zwischen
Havre, New-York & New-Orleans.

Im Monat Juni segeln folgende Schiffe:

Nach New-York.

„ 19. Juni „Würtemberg" Capitän Willner,
„ 29. „ „Edwin Forrest, „ Crocker,

Weitere Auskunft ertheilt auf gefällige Anfrage der Unterzeichnete, welcher sich zum Abschluß von Verträgen bestens empfohlen hält.

Jacob Schmelzle, Agent in Cusel.

Neustadter Natur-Bleiche.

Unter Zusicherung einer reellen Bedienung übernehme ich fortwährend Tücher für obige Bleiche

Kusel, im Mai 1854

M. Wack.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Th. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Pfalzalia." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 74.

Donnerstag, den 22. Juni 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Bucharest, 15. Juni. Am 13. Juni machte die Besatzung von Silistria einen heftigen Ausfall. In dem Kampfe, welcher noch fortdauert, und bei welchem auch die zum Entsatz herangerückten türkischen Truppen mitwirken, wurde der russische General Schilder, der die Belagerung leitet, schwer verwundet.

Bukarest, 17. Juni. Die zum Entsatz Silistria's entsandten Truppen haben sich mit der Besatzung vereinigt. Man will ferner wissen, **die Belagerung wäre aufgehoben und die Russen größtentheils schon über die Donau zurück.**

Fürst Paskiewitsch bot dem Commandanten von **Silistria**, dem tapfern Mussa Pascha, für die Uebergabe der Festung 2 Millionen (Piaster vermuthlich, gleich 123,000 Thaler) an. Omer Pascha detachirte 30,000 Mann, um den Russen eine Schlacht anzubieten; Paskiewitsch rückte diesem entgegen; den Türken ist es gelungen, 2000 Mann Verstärkung in die Festung Silistria zu werfen. Der französische General Bosquet nähert sich Adrianopel mit 20,000 Mann; Prinz Napoleon geht nach Burgas. Die Circassier sollen mit ihrer ganzen Macht beim Angriff auf die Krim mitwirken. Schamyl ergreift die Offensive. Die türkische Armee bei Kars ist reorganisirt.

Die türkische Gesandtschaft zu Wien hat gestern offizielle Nachrichten **vom Kriegsschauplatze** erhalten, welche für die Waffen der Osmanen nicht ungünstig lauten sollen. Des Todes Mussas Pascha wird darin nicht Erwähnung gethan und heißt es darin, daß Silistria fortwährend mit großer Bravour vertheidigt wird. **Der Verlust der Russen soll bereits 12,000 Mann betragen.**

Wien, 18. Juni. Aus dem Lager vor Silistria wird vom 14. telegraphisch berichtet: General v. Schilder hat gestern (13) bei einer Recognoscirung der Belagerungsarbeiten durch eine feindliche Kugel ein Bein verloren. — Fürst Paskewitsch ist in Jassy angekommen.

Wien, 16. Juni. Mussa Pascha's Todt bestätigt sich. Obrist Graf Orloff ist außer Gefahr.

Die neuesten Nachrichten aus Wien ergeben, daß **Oesterreich** vollständig entschlossen ist, bei einer Ablehnung der jüngst an das Petersburger Cabinet gerichteten Forderungen zur Wahrung der eigenen wie der gemeinsamen deutschen Interessen ungesäumt mit allem Nachdruck vorzugehen. Man scheint in Oesterreich auf eine Ablehnung oder zum wenigsten auf eine der Ablehnung ziemlich gleichkommende ausweichende Antwort gefaßt zu sein und setzt deßhalb die Kriegsrüstungen mit verdoppeltem Eifer fort. In Wahrheit sind auch für den Kaiserstaat die Usurpationen Rußlands eine unmittelbare dringende Gefahr, deren Abwehr keinen Aufschub zuläßt. Es gilt nunmehr ein schnelles und nachdrückliches Einschreiten, zu welchem das Uebereinkommen wegen Besetzung der Donaufürstenthümer den geeignetsten Weg bahnt. Der Abschluß des betreffenden Vertrages mit der Pforte, welcher auch hier seine Bestätigung findet, ist ein Meisterstück der österreichischen Diplomatie, und zugleich ein Akt, welcher frühere schwere Versäumnisse mit Einem Schlage wieder gut macht. Der Kaiserstaat hätte durch ein rechtzeitiges Vorgehen der ganzen Sachlage schon vor einem Jahr eine ganz andere Wendung geben können. Hoffentlich wird jetzt der mit der richtigen Erkenntniß verbundene feste Wille bald eine Entscheidung herbeiführen, welche für den orientalischen Streit eine dem allseitigen europäischen Interesse entsprechende Lösung verbürgt.

Das Personal der russischen Gesandtschaft zu **Athen** dürfte in Triest eintreffen, um die weiteren Weisungen aus Petersburg zu erwarten. Kaiser Nikolaus hat ein eigenhändiges Schreiben an König Otto gerichtet, in welchem erklärt wird, die Vertreter Rußlands können nur an selbstständigen und unabhängigen Höfen belassen werden, und da die Verhältnisse in Griechenland in neuester Zeit in dieser Beziehung und in einer Richtung sich änderten, die die Zufriedenheit Rußlands nicht erlangen könne, so müsse auch eine weitere Handlungsweise vorbehalten werden. Gleichzeitig mit diesem Briefe sind auch Depeschen an die russische Gesandschaft in Athen abgegangen.

Der preußische Gesandte, Hr. **v. Thile**, ist nach Konstantinopel abgereist.

Bei dem über die folgenschwere Frage: ob Krieg, ob Frieden? in **Montenegro** gehaltenen Rathe sämmtlicher Dorfältesten des Bergdistriktes soll die Mehrzahl der Anwesenden sich gegen den übrigens verheimlichten Wunsch Danilo's ausgesprochen und für den Frieden erklärt haben.

Die Spannung, mit welcher man in Wien in allen Kreisen der Antwort des Kaisers von Rußland auf die Note des k. k. Cabinets zur Räumung der Donaufürstenthümer entgegen sieht, ist eine große. Ob die Gerüchte wahr sprechen, welche behaupten, Rußland habe sich mit vorläufigen vertraulichen, durch den Grafen v. Medem gemachten Mittheilungen für den Frieden bereit erklärt, wenn die Westmächte ihre eingenommenen Positionen aufgeben, im entgegengesetzten Falle aber die Stellung an der Donau durch den Krieg mit England und Frankreich bedingt und unaufgebbar bezeichnet, darüber wird im Laufe der nächsten Woche die Gewißheit nicht mehr fehlen, da in einigen Tagen dem Anlangen der Antwort Rußlands mit Bestimmtheit entgegen gesehen wird. Eine Antwort jedoch wie jene, von welcher das Gerücht spricht, scheint uns eben so gut als negativ.

Paris, 18. Juni. Der „Moniteur" meldet, Oesterreich habe mit der Pforte einen Vertrag abgeschlossen über eine eventuelle Besetzung der Moldau und Walachei durch österreichische Truppen. Der Erzherzog Albrecht hat sein Hauptquartier in Semlin, wo er einen Besuch des Fürsten von Serbien erhalten hat. Drei österreichische Kriegsschiffe in Triest haben Befehl, sich in Bereitschaft zu setzen, um nach Griechenland abzugehen. Ferner berichtet der „Moniteur," Frankreich habe in Neapel eine Reclamation gegen das Schwefelausfuhrverbot erhoben und die Antwort sei nicht ganz genügend.

Paris, 8. Juni. Der Erzbischof von Paris hat **Gebete** angeordnet, um vom Himmel eine für die Ernten günstige Witterung zu erflehen; es sollen diese Gebete so lange, als es nothwendig sein werde, gehalten werden.

Straßburg, 15. Juni. Seit einigen Tagen findet in ganz Frankreich der Abmarsch der **Rekruten** statt. Auf allen Straßen begegnet man großen Schaaren dieser Militärflichtigen. — Ungeheure Transporte von Kriegsmatrial werden fortwährend nach dem Süden geliefert. Den von verschiedenen Seiten ausgesprochenen Friedenshoffnungen schenkt man durchaus keinen Glauben. Der Wunsch der Nation ist übrigens, daß man nicht auf halbem Wege bleibe und den Kampf gegen die nordischen Uebergriffe mit Energie fortsetze.

Aus Bayern, 14. Juni. Unser protestantisches Oberconsistorium, an dessen Spitze bekanntlich Herr Harleß steht, hat jetzt in einer drei Bogen umfassenden Instruction den sämmtlichen Dekanen die jährlich vorzunehmenden **Kirchenvisitationen** auf's Neue eingeschärft. In dieser ist u. A. den Visitatoren zur Pflicht gemacht, sich durch öffentliche Prüfungen davon zu überzeugen, „ob die Jugend und die obern Abtheilungen der Werketagsschüler die Katechismusstücke, Bibelsprüche und geistlichen Lieder sicher eingeübt"; „zuzusehen, was für Predigtbücher die Lehrer bei den Lesegottesdiensten gebrauchen," sich zu unterrichten „über die Zusammenkünfte separatistischer und schwärmerischer Personen, und den Stand der Bibel- und Missionssache", und endlich auch auf dem Studirzimmer des Pfarrers die Bibliothek desselben zu besichtigen.

Aus dem Taubergrund wird dem „Schwäb. Merk." geschrieben: „Dem in Untersuchung befangenen Stadtpfarrer Rombach in Bischofsheim wurden 25 Mann zur Unterhaltung zugetheilt. Da der Mann 18 kr. Taschengeld erhielt und die Wirthe, bei denen viele der Betheiligten die unliebigen Gäste in Kost gaben, täglich einen Gulden dafür berechneten, so mögen die Kosten, welche die vier Executionstage allein in Bischofsheim ausmachen, wohl die Summe von etwa 2700 fl. erreichen."

Es möchte vielleicht ein Verdienst sein, wenn ich den Verwandten nachgenannter Männer, ob auch die traurige Nachricht bringe, daß diese geendet haben. Peter Keller, 34 Jahre alt, erschoß sich am 28. März mit einem Pistol in New-York; der unglückliche Mann war Musiker und früher auf Gods-Island.

Friedrich Bielenberg, 30 Jahre alt, machte allda am 30. März seinem Leben ein Ende, indem er sich mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitt.

Die Ohio Gesetzgebung in Amerika hat in der elften Stunde ein **Mäßigkeitsgesetz** zur Welt gebracht, dem man es auf hundert Schritte ansieht, daß es im Rausche gezeugt und im Katzenjammer geboren wurde. Nach diesem Wechselbalggesetze darf man einheimischen Wein, Cider, Bier, Ale und Porter, aber bei Leibe kein anderes Getränk trinken. Wer sich benebelt, wird mit Gefängniß und Geldbuße gestraft. Wer — doch hier folgt das Gesetz, so daß sich Jeder selbst über den Grad der Duseligkeit, worin die Herren Gesetzgeber bei Abfassung desselben sich befanden, urtheilen kann.

Sektion 1 des Gesetzes macht es strafbar, Getränke zu verkaufen, welche am Orte des Verkaufs oder an daranstoßenden Plätzen getrunken werden sollen, dem Geiste des Gesetzes zuwider und mit der Absicht, dasselbe zu umgehen.

Sekt. 2 verbietet an Minderjährige zu verkaufen, außer gegen schriftliche Ordre der Eltern, des Vormundes oder des Arztes der Familie.

Sekt. 3 verbietet, an Personen zu verkaufen, die betrunken sind, oder die Gewohnheit haben, sich zu betrinken.

Sekt. 4 erklärt alle Plätze, wo berauschende Getränke ungesetzlich verkauft werden, als öffentliche Nuisance, die als solche unterdrückt werden sollen; und die Eigenthümer derselben sollen nach Sekt. 8 bestraft werden.

Sekt. 5 macht es ungesetzlich, sich zu betrinken, und Jeder, der das Gesetz übertritt, soll um 5 Dollar bestraft und ins Countygefängniß auf nicht weniger als einen Tag und nicht länger als drei Tage gesetzt werden und die Prozeßkosten zahlen.

Sekt. 6 schreibt vor, daß Jeder, der durch Verkauf die Berauschung eines andern veranlaßt, gezwungen sein soll, eine angemessene Entschädigung Denjenigen zu bezahlen, der für den Betrunkenen Sorge trägt, und 1 Dollar per Tag soll außerdem für jeden Tag, an dem solche Person in Folge der Betrunkenheit versorgt werden muß, entrichtet werden, welche Summe bei der kompetenten Court eingeklagt werden mag.

Sekt. 7 schreibt vor, daß Jeder, der durch die Trunkenheit eines Andern persönlich oder an seinem Eigenthum beschädigt wird, einen Klaganschlag in eigenem Namen gegen den Verkäufer des Liquors haben soll, sowie auch entsprechende Entschädigungen; eine verheirathete Frau soll das Recht haben, für sich Klage einzuleiten.

Sekt. 8. Personen, welche die erste, zweite und dritte Sektion des Gesetzes übertreten, sollen eine Geldstrafe von 20 bis 50 Dollars zahlen und eine Gefängnißstrafe von 10 bis 30 Tagen erleiden. Für Uebertretung der 4 Sek. soll der Eigenthümer eines als Nuisance erklärten Platzes eine Strafe von 50 — 100 Dollars zahlen und Gefängniß von 20 -- 30 Tagen erleiden, und der Ort soll von Gerichtswegen geschlossen werden, bis genügende Bürgschaft geleistet worden. Jedoch soll die erste und vierte Sektion nicht auf Wein, welcher aus reinem, im Staate gewachsenen Traubensaft gemacht worden, oder auf Ale, Bier und Cider sich beziehen.

Sekt. 9. Das Weggeben von berauschenden Getränken, um das Verkaufsverbot zu umgehen, soll wie unerlaubter Verkauf betrachtet und bestraft werden.

Sekt. 10 bestimmt, daß das Grund- und Personaleigenthum einer Person, welcher das Gesetz übertritt, für die Strafen und Kosten ohne irgend Exemtion haften soll und die Zahlung derselben soll wie ein Lien auf das Grundeigenthum gelegt werden, bis bezahlt. Wenn Jemand ein Gebäude x. pachtet, worin Liquor verkauft wird dem Gesetz zuwider, so soll dasselbe als Pfand gelten, und kann selbst verkauft werden, um die betreffenden Strafen, Kosten x. zu decken.

Die 11. **Sektion** schreibt das Prozeßverfahren und die 12. Sektion die Form des Beweises vor.

Sekt. 13 bestimmt, daß es bei Prozessen in Folge einer Uebertretung des Gesetzes nicht nöthig sein soll, die Sorte des Getränkes, oder den Platz, wo verkauft, oder an wen verkauft anzugeben; das Zeugniß dessen jedoch, an welchen Liquor verschenkt worden, soll gültig sein.

Sekt. 14 hebt das frühere Gesetz zur Einschränkung des Liquorverkaufs vom 12. März 1851, sowie das sogenannte Township-Liquorgesetz aus der vorigen Sitzung auf.

Newyork, 3. Juni. Eine telegraphische Depesche aus Washington im „New-York Herald" meldet, daß, da die Bemühungen Soulé's in Madrid, den Forderungen der Union hinsichtlich der Black-Warrior-Angelegenheit bei der spanischen Regierung Gehör zu verschaffen, vollkommen gescheitert seien, Präsident Pierce die Absicht habe, bei Wiederzusammentritt des Congresses eine Botschaft in Betreff des bedenklichen Zustandes der Beziehungen zu Spanien ergehen zu lassen und die Bewilligung von Geldern zur Absendung zweier besonderer Commissare nach Madrid zu beantragen, welche den ständigen amerikanischen Gesandten bei seinen Versuchen,

eine befriedigende Beilegung der Zwistigkeiten herbeizuführen, zu unterstützen haben würden. Diese Commissare sollen unter Anderem auf die Abberufung Pezuela's dringen. Man glaubt hier nicht, daß Spanien auf die amerikanischen Forderungen eingehen wird. Doch gibt man sich der Erwartung hin, es werde der amerikanischen Regierung gelingen, der Welt, den Beweis zu liefern, daß nicht die amerikanische Union der angreifende Theil sei. Als weitere Wirkung folgert man dann einen Krieg mit Spanien und die Einverleibung Cuba's.

Newyork, 3. Juni. Der Präsident der Vereinigten-Staaten hat eine vom 31. Mai datirte Proclamation erlassen, um von der Organisirung von Freicorps, die zu einer neuen Expedition nach Cuba im Gange ist, abzumahnen. Er erklärt, daß er mit aller erforderlichen Energie gegen Diejenigen auftreten werde, welche sich in diesem Betreffe nicht den Gesetzen des Landes fügen würden; er weist die Civil- und Militärbehörden an, von allen ihren Befugnissen Gebrauch zu machen, um den internationalen Verpflichtungen der Union Nachachtung zu verschaffen.

Am 17. d. sind bei W—g. in Kaiserslautern 150 Laib **Brod**, welche zum Theil ³/₄ Pfund zu leicht waren, in Beschlag genommen und an die Armen dieser Stadt vertheilt worden. Halb Entmittelte erhielten den Laib zu 20 kr., während unter die ganz Entmittelte dieses Brod gratis abgegeben wurde.

Kaiserslautern, 20. Juni. Mit Vergnügen schreiben wir unsern heutigen **Marktbericht**. Immer mehr gelangen wir zu der Ueberzeugung, daß wir trotz der bedeutenden Ausfuhr, in der Pfalz — Gott sei Dank! — noch Vorräthe besitzen, welche mehr als hinreichend sind bis zur nächsten Ernte. Das, was wir eben sagen, ist nicht bloß eine Folgerung nach dem heutigen Markte, der noch weit bedeutender ist, als jener vor 8 Tagen, sondern beruht auf eigenen Wahrnehmungen und auf Mittheilungen aus verläßigen Quellen. Freilich finden wir bei den gering und mittelbegüterten Oekonomen schon längst keine Vorräthe mehr; dieß ist eine bekannte Sache, aber auf den Speichern der groß- und größtbegüterten Oekonomen, da finden sich noch Vorräthe von bedeutendem Belang, und diese geben aus, wie man zu sagen pflegt. Ob die gegenwärtigen Fruchtpreise mit dem jetzigen Stande der Feldfrüchte und den jetzt so starken Marktzufuhren — welche wohl der beste Beweis der noch vorhandenen Vorräthe sind — im Verhaltnisse stehen, wollen wir nicht untersuchen; für so folgerichtig können wir aber die hohen Fruchtpreise auch nicht halten, wie dieß von Marktberichtschreibern Zeitungen mitgetheilt wird. — Es scheint nunmehr, daß die Fruchtpreise ihren Höhepunkt erreicht hatten. Schon am vorigen Markte neigten sich die Preise zum Rückgange heute war dies noch mehr der Fall. Die Mittelpreise berechneten sich: Waizen auf 10 fl. 46 kr. Korn 9 fl. 4 kr. Speltkern 10 fl. 49 kr., Spelz 7 fl. 25 kr., Gerst 8 fl. 11 kr. Hafer 5 fl. 36 kr., Erbsen 6 fl. 42 kr., Wicken 4 fl. 24 kr. Linsen 7 fl. 30 kr. per Centner, woraufhin sich der Preis des 6pfündigen Kornbrodes von 34 auf 33 kr. und jener des 2pfündigen Weißbrotes von 17 auf 16 kr. stellte.

(Erwiederung auf die Entgegnung in Nro. 72 d. Bl.) Schon zu wiederholten Malen hat die Westricher Zeitung auf die Nachtheile aufmerksam gemacht, welche die jetzige **Theuerung** aller Lebensmittel im Gefolge haben muß und nach ihrer Ansicht Maßregeln empfohlen, welche etwa geeignet sein können, in Zukunft einer solchen vorzubeugen. Was sie, darüber das Wort zu ergreifen, bewog, ist nichts anderes, als das theilnehmende Mitgefühl an dem Schmerze der Tausenden von Mitmenschen, die unter einer solchen Theuerung Hunger leiden, in Schulden gerathen, zum Bettelstabe greifen oder, um der Erhaltung des Lebens willen, zu allerlei Verbrechen ihre Zuflucht nehmen. Unterdrückung der Arbeitsthätigkeit, Ruin des Gewerbebetriebs, Entsittlichung, Verfall der Religion und wohl auch Empörung des so gedrückten Proletariats gegen die herrschenden Gewalten sind die weiteren Befürchtungen, die sich dem Freunde staatlicher Ordnung unter solchen Auspizien endlich aufdrängen müssen. Dem Revolutionär sind solche Erscheinungen Wasser auf die Mühle. Dem Zwischenhändler, der sich nur vom Kauf und Verkauf ernährt, sind das seine fettesten Zeiten, — und nur diese Beiden können solche Unglücksjahre wünschen und ein vielleicht gar zuchtpolizeiliches Verbrechen darin finden, wenn Jemand die Quellen solcher Uebelstände zu erforschen sucht und gegen dieselbe ankämpft. Der Großhändler oder der Staat, welcher, um den Ausfall einer Ernte zu decken, aus fremdem Lande die, zur Ausgleichung nöthigen, Quantitäten herbeischafft, hätte natürlich den Zwischenhändler nicht nöthig. Nur immer sollte es der Großhändler oder Staat selbst sein, welcher für die nöthige Ausgleichung sorgte. Sind im Lande die nöthigen Vorräthe herbeigeschafft, so ist weiter der Zwischenhändler, der nur von einem Markt zum andern, hinüber und herüber kauft und verkauft, gar nicht mehr nothwendig und der Bäcker und der Müller kaufen billiger ohne denselben, direkt von dem Bauer oder aus der Vorrathskammer. Der Zwischenhändler will nur gewinnen, um seine Familie zu ernähren. Um das aber zu können, wird die auf jede Art mögliche Steigerung erstrebt. Diese Leute, die nur auf das Unglück ihrer Mitmenschen speculiren, sollten daher, nach unserer Ansicht, unschädlich gemacht und dieser Handel erschwert oder verboten werden. — Was aber von selbst der Frucht-Vertheuerung den Riegel vorschöbe, ist hauptsächlich die **Magazinirung**. — Ferner empfiehlt man gegen dieselbe: Abhaltung der Fruchtmärkte auf **Einen** Tag. Verbot der Ausfuhr, wenn der Laib Brod höher als 20 kr. zu steigen droht. Verbot der Scheinhändel und des gewöhnlich durch Wucherer geschehenden Ankaufs der Früchte auf dem Halm rc. rc. Da aber nach den pfälzischen Wucherprozessen zu urtheilen, besonders die Juden es sind, deren Gewissen keine Grenzen hat und wenn die halbe Welt darüber zu Grunde ginge, so wäre namentlich den **Juden** aller und jeder Fruchthandel zu erschweren und mögen sie sich dagegen erheben wie sie wollen. Die Christen zu betrügen, ist Judenpflicht und gegen die Christen kennt der Jude keine Ehrlichkeit. Hunderte von Ortschaften haben die Juden schon total ruinirt, Tausende schon an den Bettelstab gebracht und ganze Staaten würden sie ruiniren, wenn es ihnen gelänge, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen.

Das ist's, was ich auf die Entgegnung in Nro. 72 zu erwidern habe.

(Eingesandt.)

Es geschieht sehr häufig, daß ein Gegenstand, der durch seine große Wichtigkeit und hohe Bedeutung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen sollte, nicht mit dem nothwendigen Interesse verfolgt wird, und dadurch oft später große Verantwortlichkeit nach sich zieht.

So die gegenwärtige Frage über den **Bau eines Kantonal-Gefängnisses**. Es ist beschlossen an die neue Straße, an welcher seit einigen Jahren mehrere sehr schöne Häuser erstanden sind, in der Straße, in welcher Cusel allein sich vergrößern kann, und die durch ihre vortheilhafte, günstige Handelslage mit den benachbarten reichen preußischen Orten dereinst vielleicht die belebteste und wichtigste Straße der Stadt zu werden verspricht, fragliches Gefängniß zu stellen, ohne zu beachten, ob ein derartiges Institut dem Weiterbaue dieser Straße einen Vorschub leisten oder gar demselben einen Damm entgegensetzen werde. Da aber wohl jeder durch sein eignes Gefühl sich diese Frage beantworten wird, und eine Uebereinstimmung der Ansichten außer Zweifel sein

dürfte, so ist die nächste Frage die: „Wie ist hier abzuhelfen?" Diese Frage ist leicht zu beantworten und auch in engern Kreisen schon besprochen worden. Cusel hat hiezu eine Gelegenheit, die ihm bei seinen sehr beschränkten Gemeindemitteln von unberechenbarem Vortheile ist, und die es nicht außer Hand geben darf, ohne sich einer großen Vernachlässigung des Gemeinwohls zu Schulden kommen zu lassen. Das Landkommissariatsgebäude, dessen ausgedehnte Räume jetzt kaum halb benutzt werden, wird nicht allein im obern Stocke ein sicheres und gesundes Gefängniß, sondern auch noch Raum zu einer angenehmen Wohnung für den Gefängnißwärter geben, und vielleicht noch ein passendes Logis für die Gendarmerie übrig bleiben. Das alte Gefängniß ließe sich zu andern Zwecken, namentlich zu Wohnungen für hiesige Armen u. s. w. zweckmäßig herrichten. Aber was besonders zu berücksichtigen und für Cusel ein Ersparniß von mehr als fl. 20,000 ausmachen würde, wäre die Fruchthalle die sich aus dem untern Stockwerke machen ließ, und welche früh oder spät doch gebaut werden muß, da zweifelsohne die Cuseler Fruchtmärkte einstens einen hohen Rang unter den Märkten der Pfalz einnehmen werden. Statt also dieser neu aufblühenden Straße durch einen düstern Gefängnißbau ein sicheres Grab zu bereiten, suche man sie zu fördern durch die Errichtung eines Gebäudes, das für das kgl. Landkommissariat geeignet, seiner freundlichern Bestimmung nach nicht ermangeln würde, den Weiterbau zu begünstigen und der Straße im Allgemeinen als neue Zierde zu dienen. Da eine Summe von 13,000 fl. und noch 3000 fl. von k. Regierung bereits bewilligt sind, so könnten diese Zwecke damit nicht allein erreicht, sondern gar noch ein Ersparniß erzielt werden.

Man glaubte im Interesse hiesiger Stadt sowohl, als auch des Kantons vorstehende Andeutungen machen zu sollen und spricht den Wunsch aus, daß diese Angelegenheit von dem hiesigen Gemeinderathe wohl erwogen werden möge, um sie dann zur Kenntniß königl. Regierung zu bringen, die ihrerseits gewiß nicht anstehen wird, Cusels Interesse in dieser Hinsicht zu wahren, und solche wichtige Vortheile ihm gerne zuzuwenden, wozu sich später keine Gelegenheit mehr ergeben würde.

Zu bedauern bleibt es, daß bei der neulichen Sitzung des Distriktsrathes der Antrag eines Mitgliedes im vorstehenden Sinne, welcher sich der allgemeinen Billigung erfreute, nicht in das Protokoll aufgenommen wurde, wodurch kgl. Regierung nicht allein Kenntniß hievon erhalten, sondern auch noch erfahren hätte, daß die Vertreter des Kantons, welche die Mittel zu dem Bau bewilligten, ihr Einverständniß zu diesem Projekte erklärten.

Ein Bürger Cusels.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich, datirt Hohenschwangau den 14. Juni l. J., allergnädigst bewogen gefunden, die in Göllheim in Erledigung gekommene Notärsstelle dem Landkommissariatsaktuar Friedrich Bartels in Pirmasens auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu verleihen.

Durch Regierungs-Entschließung vom 14. Juni l. J. wurde der pensionirte Gendarmerie-Brigadier Nikolaus Fuchs von Deidesheim zum Steuerboten für die Einnehmereien Deidesheim, Wachenheim, Freinsheim und Callstadt, — dann der bisherige Hilfssteuerbote Wilhelm Rothgeb zu Dürkheim zum Steuerboten für die Steuer- dann für die städtische Einnehmerei Dürkheim ernannt.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 20. Juni.

Der Centner Waizen 10 fl. 46 kr Korn 9 fl. 4 kr. Spelz 7 fl. 26 kr. Spelzkerne 10 fl. 49 kr. Gerste 8 fl. 11 kr. Hafer 5 fl. 36 kr. Erbsen 7 fl. 42kr. Kartoffeln — fl. — kr Ein Kornbrod 34 kr. Ein Weißbrod 17 kr. — Total der verkauften Früchte: 3149 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr Kalbfleisch 1. Qual. 6 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Frankfurter Geld=Course am 19. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 33-34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 6-7 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 43 — 44. R.-Ducaten fl. 5. 32-33½. 20 Franc-Stücke fl. 9. 25-26. Engl. Sover. fl. 11. 43-45. Gold al Marco fl. 375. Preußische Thaler fl. 1. 46⅞-47⅛. Preußische Cassenscheine fl. 1 46⅜-47. 5 Franc-Stücke fl. 2 20¼-¾. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32-34. — 4% Ludwig-Derbacher-Eisenbahn - Actien 117⅞ P. ⅝G — 4½% Pf.-Max.-E. 100¼ P.

Einladung
zum Gustav-Adolph-Fest in Speyer.

Wenn in des Südens Kokospalmenhainen
Ein neues Leben jedes Blatt durchdringt
Und krachend jede Blüthenscheide springt:
Dann wird gewiß der Frühling bald erscheinen.

Wenn in die evangelischen Gemeinen
Die Liebe einst ein neues Leben zwingt
Und jede Scheidewand zum Weichen zwingt:
Dann blüht der Frühling unsern Hülfsvereinen.

Dann wird der Lenz den Brüdern auch erstehen,
Die in bedrängter Abgeschlossenheit
Und Glaubensnoth um unsre Hülfe flehen.

O möchte drum des nahen Festes Zeit
Recht viele Seelen schön vereinigt sehen
In eines großen Strebens Einigkeit!

N. L. N—r.

Lotto.

In der Ziehung zu Regensburg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

2 71 46 20 66

Schluß der nächsten Ziehung ist am 25. Juli.

In Nummer sechzig dieser Zeitung
Ein Inserat zu lesen stand,
In Reimen und fast ohn' Bedeutung;
Doch gab es mir aus Steinbach kund
Von Klagen jener Schule dort,
Die Allen fremd in diesem Ort.

Doch kennet man ja den Verläumder,
Der nur ein Lump und Taugnichts ist,
Ein Abgesetzter, Abgesäumter,
Verdorb'ner, dummer Remmonist.
Zu liederlich für jede Stell
Und Dieser war der Klage Quell. —

Es ist auch amtlich schon erwiesen,
Daß seine Klag Verläumdung war,
Drum lasse ich den Mann nun grüßen
Und bringe ihm die Lehre dar:
„Besauf' dich doch nicht mehr so sehr
„Und kümmre Dich um Dich stets mehr!" —
Steinbach, 1854

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Th. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 75.

Sonntag, den 25. Juni 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Vom Kriegsschauplatze lauten die Nachrichten den Russen entschieden ungünstig. Am 28. M. wurden im Treffen bei Karakal, südöstlich von Krajova, 6 Schwadronen des 9. Husarenregiments beinahe vernichtet. Unter den Gefallenen befand sich auch der Oberst und zwei andere Offiziere. Die Uneinigkeit zwischen den Hauptführern entmuthigt den gemeinen Mann; seine Anstrengung scheitert an dem energischen Widerstande der Türken.

Ein Angriff der **Engländer** auf Gamla Carleby Küstenstadt in Finnland), ist mißlungen. 3 Offiziere und 28 Matrosen sind gefallen, 2 Offiziere und 14 Matrosen verwundet. Die Russen nahmen ein englisches Boot.

Die „A. Allg. Ztg." erhielt aus Wien von guter Hand folgende Mittheilung: „Als authentisch kann ich Ihnen mittheilen, daß von Seiten des österreich. Internuntius in Konstantinopel, Baron v. Bruck, die Nachricht eingelaufen (und auch bereits von Wien andern befreundeten Höfen mitgetheilt wurde), daß Fürst **Paskewitsch** nicht krank sei und seine Verwundung nur vorgeschützt werde (?) um seinen Rücktritt zu beschönigen. Die Stimmung der ruff. Armee ist nämlich die schlechteste, die man sich denken kann, Muth und Energie sind gebrochen. Unter solchen Verhältnissen hat Fürst Paskewitsch seine Entlassung eingereicht, aus „Gesundheitsrücksichten", weil er das Klima nicht vertragen kann rc. Dem Publikum spricht man von einer Verwundung vor. Fürst Gortschakoff soll sehr wenig energisch sein, und die russische Regierung ist in der größten Verlegenheit wegen eines tüchtigen Obercommandanten."

Der arme **Napier** muß sich manches gefallen lassen. Mit einer Kanonenkugel habe er den Russen in Sweaburg ein Brieschen zugeschickt: Kommt heraus ihr Russen, mit so viel Schiffen als euch gut dünkt; Ein Schiff gebe ich euch vor; dann wollen wir uns messen. Nur Schächer bleiben hinter den Mauern! Die Russen wären aber nicht gekommen, wahrscheinlich weil sie mit hölzernen Kugeln nicht schießen wollten. — In Berlin will man eine Denkschrift Napiers an die englische Regierung kennen, worin der Admiral darthut, es sei unmöglich im baltischen Meere etwas Großes zu unternehmen, bevor eine Flotte von Küstenbooten zur Stelle geschafft sei. Eine solche soll aber kaum noch in diesem Jahre ausgerüstet werden können, obwohl in England emsig daran gearbeitet wird.

Schon spürt man auch in **Rußland** den Krieg bis in die kleinste Hütte hinein schwer genug. Mehr immer mehr Soldaten! befiehlt der Kaiser. Die Rekrutirung geht zu langsam und angeblich zur Beschleunigung derselben hat er Befehle ertheilt, die bei der ohnehin verhaßten Aushebung der Willkür und und Grausamkeit Thor und Thür öffnen. Schon werden die Leute bis zum 37. Jahre ausgehoben, lauter Familienväter, die den Ihrigen für immer verloren sind. Die kaiserlichen Ukase fahren wie ein arger Schreck durch das ungeheuere Reich.

So viel sieht der türkische **Großsultan** bereits ein, daß er barbirt wird, und die wenigen Haare, die er noch hat, lassen muß, er mag sich stellen, wie er will. Er wird deßhalb oft sehr kleinlaut und mißmuthig, obschon man es nicht daran fehlen läßt, ihm Muth einzusprechen.

Daß **Oesterreich** genöthigt werden wird, sein gutes Schwert gegen Rußland zu ziehen, glaubt man nicht. Der Czar wird es nicht so weit kommen lassen; aber sollte das Unerwartete dennoch geschehen, so glauben wir, das Volk der Moldau und Walachei stellt sich auf die Seite der Oesterreicher.

Nach Berichten aus Petersburg wird der Kaiser auf die **Forderung Oesterreichs und Preußens** insofern eingehen, daß die Feststellung einer Demarcationslinie und eines Waffenstillstandes verlangt werden wird. Während des Waffenstillstandes sollen Verhandlungen mit den Westmächten angeknüpft werden, deren Ziel dahin gerichtet sein soll, daß mit dem Zurückgehen der russischen Truppen gleichzeitig von den Westmächten Garantien wegen der Entfernung der englischen und französischen Truppen und Flotten von dem türkischen Gebiete gegeben werden. Die Vermittlerrolle bei diesen Unterhandlungen soll Preußen zugedacht sein.

Hat Königin Victoria, als sie vom verhängnißvollen 11. Juni prophezeite, von der Kanonenkugel gewußt, die an diesem Tage dem Fürsten **Paskewitsch** vor Silistria eine Wunde am Schenkel beibrachte? Der Fürst mußte das Kommando für ein paar Tage und vielleicht länger abgeben und wichtig kann das werden. Der junge Graf Orloff, der einzige Sohn des bekannten Generaladjutanten des Kaisers, wurde bei dem letzten unglücklichen Sturm so schwer verwundet, daß ihm Arm und Auge verloren und mit Noth das Leben gerettet worden ist.

Jeder weiß über **Reschid Pascha's** des türkischen Ministers auffälligen Rücktritt einen andern Grund, die A. A. Zeitung den auffälligsten. Man habe ihm Schuld gegeben, insgeheim mit Rußland über den Frieden zu unterhandeln. Nach seinem Sturz werde die aufrichtige Kriegspartei den Kopf wieder hoch tragen können. Das lautet ja fast als wäre die Kreuzzeitung im Vertrauen gewesen.

Ueber die Zusammenkunft des **Kaisers von Oesterreich** und **Königs von Preußen** in Tetschen sprechen sich die offiziösen Wiener Stimmen sehr befriedigt aus. „Wenn die Stimme alter Freunde gerechte Beachtung findet, so ist es noch erlaubt, an eine friedliche Ausgleichung zu glauben." Deutschland möge ruhig sein; die innigen Bande persönlicher Freundschaft und politischer Allianz zwischen dem Kaiser und dem Könige seien für alle Wechselfälle der Zukunft gesichert.

Preußen hat offiziös die Freudenbezeugungen der Oesterreicher über die **Tetschener Conferenz** erwiedert. Die Conferenz habe der berühmten Allianz eine neue Bürgschaft, daß Preußen und Oesterreich sowohl in ihren Beziehungen zu den deutschen Bundesgenossen, als in ihrer Stellung zum Auslande ihre Interessen als innig verbunden betrachteten und mit vereinten Kräften für eine baldige und befriedigende Lösung der orientalischen Frage zu wirken entschlossen seien.

Die **Pariser** sind weder mit dem Krieg noch mit dem Wetter zufrieden. In allen Kaminen brannte das Feuer und Abends versammelten sich die Familien beim Kamin zum Thee, statt die schönen Gärten zu besuchen, die leer und frostig standen. Ein geistreicher Mann meinte, der Winter sei nach Paris gekommen, um den Sommer da zuzubringen.

Die preußische **Anleihe** ist jetzt in der Ausführung begriffen.

Von einer Mobilmachung in **Preußen** ist für jetzt noch gar keine Rede. An gut unterrichteter Stelle begegnen alle darüber verbreiteten Gerüchte noch fortdauernd dem entschiedenen Widerspruch.

Die französische Division unter dem Commando des Prinzen Napoleon lagert jetzt vollständig in der Nähe der Hauptstadt. Die englische Division unter dem Herzog von Cambridge ist nach Varna eingeschifft worden.

Die letzten **Regentage** waren in Sachsen, Thüringen und Franken sehr willkommen und haben den Gewächsen großen Vorschub geleistet. Das Sommergetreide steht überall prachtvoll, das Korn hat abgeblüht und die Hackfrüchte stehen ebenfalls erfreulich. Mit dem Heu- und Kleeertrag ist man überall zufrieden.

In **Frankreich** darf's nicht mehr vorkommen, daß ein Bäuerlein sein Getreide dem Wucherer auf dem Halme verkauft. Mehre Präfekten haben solche Verkäufe von nicht gemähtem Getreide jeder Art aufs strengste untersagt. Merkts!

Man sieht jetzt bei den großen Gastwirthen in Frankfurt **Erdbeeren** von außerordentlicher Größe, dicker wie eine Mannsfaust und von der Größe einer gewöhnlichen Ananasfrucht.

(Folgen der Theuerung.) Aus Neurode in Schlesien vom 14. Juni theilt die „Breslauer Ztg." mit, daß ein durchaus rechtlicher, keiner Leidenschaft ergebener Mann sein Weib und seine beiden Kinder erschlagen habe, um einem qualvollen **Hungerleben** plötzlich ein Ende zu machen. Der Thäter wird im Walde gesucht und man glaubt, daß er auch noch zum Selbstmörder geworden sei.

Es heißt, **die Bischöfe** der oberreinischen Kirchenprovinz würden nächstens wieder zusammentreten, „um gegen die an ihrem Metropoliten, dem Erzbischof von Freiburg, von der badischen Regierung verübte Gewaltthat feierlich zu protestiren." Wo sie ihren Protest aufbringen wollen, wird nicht gesagt. — Aus Bayern vernimmt man, daß die bayerischen Erzbischöfe und Bischöfe eine Conferenz zu Bamberg halten würden.

In dem von den Russen besetzten bulgarischen Städtchen **Mirsova** wohnen etwa 50 römische Katholiken, meist Handelsleute. Diese wollten sogleich von den Zugeständnissen des neuen türkischen Fermans Gebrauch machen und sich eine Kapelle bauen, was aber der russische Commandant Erzimankow untersagte. Man sieht daraus, daß die Dobrudscha schon wie ein erobertes Land behandelt wird, in welchem, wie in Polen, katholische Kirche reparirt oder neu gebaut werden darf, was die russische Behandlung Andersglaubender hinreichend kennzeichnet.

Die berühmte Bergstraße in Baden hat einen wahren **Kirschensegen.** Manche Gemeinde wie Dossenheim und Handschuchsheim löst ihre 30,000 Gulden für Kirschen, so daß auf jeden Landwirth ungefähr 200 Gulden kommen. Es sind aber nicht die Heidelberger und Mannheimer, die so viel Kirschen essen, sondern die Holländer und Engländer helfen mit.

Die Gebrüder Rothschild sind, ohne ein Geschäft gemacht zu haben, von Berlin abgereist. Die **30-Millionen-Anleihe** ist nicht oder noch nicht zu Stande gekommen. Es ist auch davon die Rede, daß das Geld durch Unterschriften, wie in Frankreich aufgebracht werden solle.

In Italien hat man jetzt angefangen, die **Erbsenschoten**, welche bisher auf die Düngerhaufen geworfen wurden, zur Alkoholfabrikation mit Vortheil zu benutzen.

London, 19 Juni. In Folge einer Rede Lord Lindhurst's erklärte Lord Clarendon, am Ende dieses Monats habe **Oesterreich** 300,000 Mann vollständig ausgerüstet auf den Beinen und werde mit Genehmigung der Pforte die Donaufürstenthümer besetzen, wenn dieselben von den Russen geräumt seien. — Lord Aberdeen erklärte, der Krieg mit Rußland sei ein streng defensiver; er werde alle Anstrengungen zur Erreichung eines ehrenvollen Friedens machen.

Würzburg, 18. Juni. In Berücksichtigung der außergewöhnlichen Höhe der Preise, welche die **Brodfrüchte** in jüngster Zeit erlangten, und welche dringend geboten, daß von dem Schrannenverkehr alle Einflüsse beseitigt bleiben, welche auf ein weiteres Steigen der Preise einzuwirken geeignet sind, hat die kgl. Regierung durch hohen Erlaß vom 12. Juni unter Bezug auf bereits früher bekannt gegebene Bestimmungen, die folgende in die bestehenden Schrannenordnungen aufzunehmen angeordnet: „Getreideschmußer (Getreidemäkler) werden auf der Schranne nicht geduldet; durch Unterhändler und Kommissionäre dürfen auf der Schranne keine Einkäufe von Getreide zum Zwecke des Betriebs des Getreidehandels gemacht werden; dagegen ist es gestattet, durch derartige Mittelpersonen Getreide-Ankäufe auf Schrannen zum Selbstbedarfe und zum ordentlichen Gewerbsbetrieb bewirken zu lassen. Solche Unterhändler und Kommissionäre aber haben sich vor dem Kaufsabschlusse über ihre Person, ihre Kaufsaufträge, den Zweck des Einkaufs und erforderlichen Falls über ihre Zahlungsmittel bei der Schrannenkommission auszuweisen.

Darmstadt, 19. Juni. Der Stadtvorstand läßt von heute an täglich 200 Laibe **Brod** an weniger Bemittelte zu dem ermäßigten Preise von 20 kr. abgeben. Eine successive Steigerung jener Zahl dürfte bei dem zunehmenden größeren Bedürfniß nicht ausbleiben und ist auch bedingungsweise in Aussicht gestellt worden. Das Malter Kartoffeln kostet schon längst 5 fl. 36 kr.

Landau, 21. Juni. Nachdem in der großen **Wucheruntersuchung** gegen Johannes Mayer (genannt Wolf) von Maikammer am 20. Mai die Schlußvorträge der kgl. Staatsbehörde und der Vertheidigung stattgehabt und die Anträge der ersteren auf eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren und eine Geldbuße von 20,000 fl. gestellt waren, vertagte das kgl. Zuchtpolizeigericht den Spruch des Urtheils auf heute. Durch dieses wurde nun der Beschuldigte, der schon im Jahre 1837 wegen Gewohnheitswuchers, mit List und Betrug verübt, zu Gefängniß und Geldbuße verurtheilt worden war, des Gewohnheitswuchers und mehrfältiger Prellereien für überführt erklärt, in eine Geldbuße von 15,000 fl. und in eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren sowie in die Kosten des Verfahrens verurtheilt. Nicht weniger als 186 Wucherfälle (oder einzelne Prozeduren) lagen dem Gerichte zur Entscheidung vor und nur in verhältnißmäßig wenigen erlangte der Beschuldigte ein freisprechendes Erkenntniß. Das Gericht erklärte, daß es bei der aus der Verhandlung offenbar gewordenen Verschmitztheit und Hartherzigkeit des Beschuldigten, der mit seinen Schmusern und Helfershelfern in einer Reihe von Ortschaften hauptsämlich der Cantone Edenkoben und Neustadt auf's schlimmste gehaust haben, keinen Milderungsgrund aufzufinden vermocht habe.

Die neuste Nummer des „Verordnungs- und Anzeigeblattes“ für die kgl. bayer. Verkehrsanstalten enthielt die folgende für die innere Correspondenz höchst wichtige Verfügung der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten: „Um die Eilzüge auch für den **Correspondenzverkehr** nach jenen an der Eisenbahn gelegenen Expeditionen soweit als thunlich zu benützen, bei welchen ein Anhalten dieser Züge nach der Fahrordnung nicht stattgegeben ist, wird hierdurch verfügt, daß vom 1. Juli l. J. anfangend von den Bahnposten nach den bezeichneten Expeditionen auch bei den Eilzügen regelmäßig Briefpakete gefertigt und während der Durchfahrt an der Station abgeworfen werden. Zur Empfangnahme dieser Pakete haben sich die Expeditionen — bei getrenntem Dienste jene für den Eisenbahndienst jedesmal persönlich bei dem Zuge einzufinden.

÷ **Pirmasens**, 23. Juni. Am 19. d. M. wurde dahier unter dem Vorsitze des Hrn. Pfarrers Rink die Jahresversammlung der Gustav-Adolph-Stiftung für den Dekanatsbezirk Pirmasens abgehalten. Von dem, dem Zweigvereine von seiner Gesammteinnahme zur Verfügung gestellten Drittheil, wurde der prot. Gemeinde St. Ingbert 50 fl. und der prot. Gemeinde Neuhemsbach (Kanton Kirchheim) 20 fl. zuerkannt. Als Abgeordnete zu der am 5. Juli zu Speyer stattehabenden Hauptversammlung wurden die Herren Pfarrer Rink, Professor Daum und Kaufmann C. L. Schneider gewählt. Die kirchliche Feier dieses Jahrestages hat man auf einen Wochentag, und diesen zu bestimmen, dem Presbyterium zu überlassen, beschlossen. Da die Abhaltung derselben jedenfalls aber auf Ende August oder Anfang September gewünscht wurde, so glaubt man, daß der 25. August, als am Namens- und Geburtstage Sr. Maj. des Königs Ludwig, als der passendste Tag hiezu bestimmt werden wird.

Nach den Mittheilungen des Organs des Central-Landwirthschafts-Vereins für Bayern macht die **künstliche Fischzucht** in Bayern recht gedeihliche Fortschritte. Es sind aus der Münchener Fischerzeugungs-Anstalt bereits 40,000 Fische aus der Salme vertheilt worden, und dürfte diese Fischgattung binnen wenigen Jahren schon in ganz Bayern verbreitet sein. Auch die Zucht des Amaul, des Barsches und des Wallers wird nun in Angriff genommen. Dermalen befassen sich bereits gegen 50 Personen mit der künstlichen Fischbrütungs-Methode in Bayern.

(Auswanderung nach Amerika.) Die „New-York Times“ vom 22. Mai berichtet Folgendes: Vergangenen Freitag landeten hier 12,400 Auswanderer. Die Mehrzahl reiste sogleich weiter, um die reichen Ländereien, die sich nach dem Westen einluden, in Besitz zu nehmen. Viele aber welche fürchteten, daß ihre geringen Mittel erschöpft würden, bevor sie eine andere Gegend erreichen könnten, halten sich in unseren gedrängten Straßen auf, und sehen sich ängstlich nach Arbeit um. Sie werden auch, nachdem sie sich hier etwas eingeübt haben, schon tüchtige Arbeiter werden, aber es steht außer aller Frage, daß es uns unmöglich ist, in einem Tage oder selbst in acht Tagen für eine solche Menschenmasse Beschäftigung zu finden. Die großen Unkosten des städtischen Lebens zehren in der kürzesten Zeit ihre Mittel auf, und darauf folgen Leiden, Krankheit, Nachläßigkeit und vielfaches Elend. Sie kommen vor Noth um, während das fruchtbare Land in der Ferne nach ihres Gleichen schmachtet; hier sitzen sie müßig und traurig aus Mangel an Arbeit, während sie für das Geld, welches sie zu einem 14tägigen Aufenthalt hier verwenden, nach Orten befördert werden, welche an Werth verlieren, weil sie solcher Arbeitskräfte entbehren. Hier bilden sie eine Klasse, die zu fürchten ist und strenge bewacht werden muß, ein wenig weiter gegen Westen, auf dem Lande, reißen sich die Nachbarstaaten darum, und suchen sie auf, als ein Element der Kraft und des Erfolgs. Es ist auffallend, sagt man, daß Emigranten sich aufhalten, um in unsern überfüllten Städten zu leiden und sich zu Grunde zu richten, während so reiche Besitzungen sie zur Niederlassung im ferneren Westen einladen. Diejenigen, welche gar keine Mittel weder zur Weiterreise noch zum Wegzug aus der Stadt besitzen, sind passende Gegenstände für die Wohlthätigkeit sowohl der Privaten als auch der Hülfsgesellschaften. Es möge sich ja Keiner verleiten lassen, nur Einen Tag länger als nothwendig in unserer überfüllten Stadt sich aufzuhalten, wo die starke Gewerbeconcurenz es nur dem Schlauesten möglich macht, seinen Platz zu behaupten, und eine ehrliche Existenz sich zu gründen.

Raritäten-Kästlein.

Hausfrau. Da sieh nur, jetzt hast Du den Braten über Deiner Toilette wieder verbrennen lassen. Du gefällst mir jeden Tag weniger! — Köchin. Allen im Hause kann man's nicht recht machen. Der Herr sagt wieder, ich gefiele ihm jeden Tag besser.

Sie sind der glücklichste Mensch auf der Welt, Sie haben Alles, was zum Glück gehört, sagte ein Freund zum andern. — Sie haben Recht, antwortete der Andere, nur in der Liebe bin ich seit meiner Jugend sehr unglücklich. — Wie so? — Meine erste Geliebte ging in's Kloster, meine zweite raubte mir der Tod und meine dritte ist — **meine Frau geworden.**

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich, datirt Hohenschwangau den 14. Juni l. J., allergnädigst bewogen gefunden, die in Göllheim in Erledigung gekommene Notärsstelle dem Landkommissariatsaktuar Friedrich Bartels in Pirmasens auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu verleihen.

Durch Regierungs-Entschließung vom 14. Juni l. J. wurde der pensionirte Gendarmerie-Brigadier Nikolaus Fuchs von Deidesheim zum Steuerboten für die Einnehmereien Deidesheim, Wachenheim, Freinsheim und Callstadt, — dann der bisherige Hilfssteuerbote Wilhelm Rothgeb zu Dürkheim zum Steuerboten für die Steuerbann für die städtische Einnehmerei Dürkheim ernannt.

Fahrplan
der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.
Vom 1. Mai anfangend

Abgang von Landstuhl.

1. 6 Uhr 7 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz. (NB. Nur des Sonntags.)
2. 8 Uhr 45 Minuten Morg. nach Forbach.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 2 Uhr 31 Minuten Nachm. nach Forbach.
5. 1 Uhr 41 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
6. 6 Uhr 7 Min. Morg. ebendahin.
7. 6 Uhr 13 Minuten Nachm. nach Forbach.
8. 9 Uhr 9 Minuten nach Ludwigshafen rc.
9. 2 Uhr 30 Minuten Mitt. Güterzug nach Ludwigshafen rc.
10. 5 Uhr 43, 10 Uhr 26, 2 Uhr 40 und 6 Uhr 16 Min. Abends Kohlenzüge nach Ludwigshafen rc.
11. 10 Uhr 22 Minuten Morg. Güterzug nach Forbach.
12. 5 Uhr 43 Min. Morg., 12 Uhr Mitt. und 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags Güterzüge nach Forbach.

Frankfurter Geld-Course am 22. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 33-34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 6-7 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 43 - 44. R.-Ducaten fl. 5. 32-33½. 20 Franc-

Stücke fl. 9. 25-26. Engl. Sover. fl. 11. 43-45. Gold al Marco fl. 375. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{7}{8}$-$47\frac{1}{8}$. Preußische Cassenscheine fl. 1 $46\frac{3}{8}$-47. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{4}$-$\frac{3}{4}$. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32-34. — 4% Ludwig-Dexbacher-Eisenbahn - Actien $117\frac{7}{8}$ P. $\frac{5}{8}$G — $4\frac{1}{2}$% Pf.-Mar.-E. $100\frac{1}{4}$ P.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 22. Juni 1854.

Der Zentner Waizen 10 fl. 33 kr. Korn 8 fl. 53 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 7 fl. — kr. Gerst, vierreihige 7 fl. 58 kr. Hafer 5 fl. 30 kr. Mischfrucht 9 fl. 40 kr. Erbsen 7 fl. 14 kr. Kartoffeln 2 fl. 40 kr. — Kornbrod 34 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 17. Juni.
Der Zentner Waizen 11 fl. 16 kr. Korn 9 fl. 37 kr. Gerste 8 fl. 35 kr. Spelz 8 fl. 18 kr. Hafer 6 fl. 28 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 14. Juni.
Der Zentner Waizen 11 fl. — kr. Korn 9 fl. 9 kr. Gerste 8 fl. 12 kr. Spelz 8 fl 8 kr. Hafer 6 fl. 30 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 20. Juni.
Der Zentner Waizen 11 fl. — kr. Korn 9 fl. 22 kr. Gerste 8 fl. 40 kr. Spelz 7 fl. 49 kr. Hafer 6 fl. 16 kr.

Verzeichniß
der vorräthigen Druckformularien
aus der Buchdruckerei
von Chr. L. Schneider in Kusel.

Schul-Censurbücher,
Schul-Zeugnisse, Einmal Eins für Schulkinder,
Confirmations-Scheine,
Correspondenz-Register für Bürgermeister,
Correspondenz-Register für Pfarrämter,
Repertorium für Steuerboten,
" " Gerichtsvollzieher.
Vorladungen für "
Mahnungen Zahlbefehle, Zahlungsunfähig-ts
Protokolle für Steuerboten, Pfändungen.
Gemeinde-Rechnungen,
Gemeinde-Büdgets,
Kirchen-Büdgets,
Kirchen-Rechnungen,
Vorladungen und Zahlbefehle für Forstboten,
Steuer-Journale und alle auf Einnehmereien vorkommen de Druckformularien.
Impfscheine,
Geschäfts-Tagebuch, Tagebuch für Aerzte,
Deklarations-Register,
Vertheilungs-Etats,
Tagebücher für Sonntagsschulen,
Feldfrevelprotokolle, Armenrechnungen,
Besoldungsquittungen,
Wandkalender,
Frachtbriefe,
Heimathscheine,
Wechselblättchen,
Forststrafprotokolle für Privatwaldungen,
Repertorium für Forststrafprotokolle,
Zahlungsanweisungen für Bürgermeisterämter,
Einnahms-Ueberweisungen,
Einnahms-Register für Einnehmereien,
Akten-Umschläge,
Anschnitts-Register für Bergwerkssteiger,
Ummessungstabellen für Bezirksgeometer,
Kohlenscheine, und noch viele andere, hier nicht genannte Formularien und Drucksachen zu den billigsten Preisen.

Englisches Odontine.

[3][3] Ein bewährtes, sicheres und dabei unschädliches und bequemes Mittel gegen jede Art von Zahnweh empfiehlt in Gläsern von verschiedener Größe

M. E. Wack.

Anzeige.

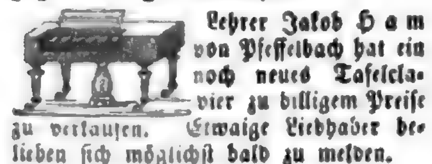
[3][2] Bei Wagnermeister Cronebach in Lauterecken können 2 Arbeiter beständig Beschäftigung finden.

Anzeige.

[3][3] Bei Jakob Koch ist **Weinessig**, der Liter zu 8 Kreuzer, zu haben.

---

[2][2] **Zu verkaufen.**



Lehrer Jakob Ham von Pfeffelbach hat ein noch neues Tafelclavier zu billigem Preise zu verkaufen. Etwaige Liebhaber belieben sich möglichst bald zu melden.

---

8 Glan-Fassel



zu verkaufen in Cusel bei Einnehmer Binger, wegen Auflösung des Vertrags mit der Stadt.

Darunter die 4 bekannten prämirten und markirten im Alter von 2 und 3 Jahren, die übrigen 4 im Alter von circa 1 bis $1\frac{1}{2}$ Jahren.

Inserat.

Blankenburger Fichtennadeldekokt das Achtel-Eimer-Fäßchen zu 2 Thaler, sowie **Blankenburger Fichtennadelseife**, das Stück zu 4 Sgr., welche beide sehr heilbringende Wirkungen für die in der Gebrauchsanweisung hervorgehobenen Krankheiten bewirken, ist bei der Redaction dieses Blattes vorräthig.

Gebrauchs-Anweisungen werden gratis beigegeben.

In der Ziehung zu Regensburg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

2 71 46 20 66

Schluß der nächsten Ziehung ist am 25. Juli.

Postschiffe neuer Linie

der Herren Barbe & Morisse
in Havre.



Regelmäßige Abfahrten
zwischen
Havre, New-York & New-Orleans.

Im Monat Juni segeln folgende Schiffe:

Nach New-York.

" 19. Juni "Würtemberg" Capitän Willner,
" 29. " "Edwin Forrest, " Crocker,

Weitere Auskunft ertheilt auf gefällige Anfrage der Unterzeichnete, welcher sich zum Abschluß von Verträgen bestens empfohlen hält.

Jacob Schmelzle, Agent in Cusel.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 76.

Mittwoch, den 28. Juni 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Den 13. Juni von **Silistria** werden weder die Russen, noch die Türken vergessen. Der Tag gehört zu den wichtigsten und blutigsten des Feldzuges. An mehreren Punkten zugleich haben die heftigsten Gefechte stattgefunden und die Türken sind überall Sieger geblieben. Der Ausfall der Türken von Silistria wurde sowohl von Schumla als von Rustschuk aus kräftig unterstützt. Die Belagerungsarbeiten der Russen sind fast vollständig zerstört, die Einschließungslinie ist gesprengt und eine bedeutende Verstärkung in die Festung geworfen worden. Nach Wiener Nachrichten, die noch der Bestätigung bedürfen, war die Niederlage der Russen eine vollständige. Ein Theil der Belagerungsarme wurde versprengt und der andere wurde vom rechten auf das linke Donauufer zurückgedrängt. Fünf russische Generale sollen getödtet und verwundet sein. Die Türken erbeuteten viele Fahnen und Bagage.

Die heutigen Berichte aus **Silistria** vom 15. wiederholen, daß die Belagerungsarbeiten seit der blutigen Affaire vom 13. eingestellt sind.

Eine telegraphische Depesche meldet aus Varna vom 4. d.: „Die Vorhut des **britischen Heeres** ist in der Richtung von Silistria vorgegangen. In 36 Stunden wird ihr ein zweites Corps folgen. Es ist hier furchtbar heiß, und wir bedürfen sehr frischer Vorräthe."

Man erzählt, Generalissimus **Paskewitsch** sei schon weit zurück nahe Jassy gewesen, als ihn ein Courier aus Petersburg eingeholt habe mit dem gemessenen kaiserlichen Befehle: Silistria muß genommen werden! Da sei der Feldmarschall wieder umgekehrt, um das Aeußerste zu wagen. Der Czar bedarf eines Sieges, da er in diesen Tagen Antwort auf die österreichische Aufforderung, die Fürstenthümer zu räumen, ertheilen muß.

Wir müssen **Silistria** haben, und sollten wir bis an die Lenden im Blute waten! So äußerte Fürst Paskewitsch vor dem Sturm. Der Kaiser will keinen Bericht mehr annehmen, als nur den einen von der Einnahme Silistria's. So lautete der letzte russische Armeebefehl an die Soldaten vor dem Sturm. Aber nichts Neues unter der Sonne. Vor mehr als 200 Jahren drohte der gewaltige Kriegsmeister Wallenstein: wir müssen Stralsund haben und wenn es mit Ketten an den Himmel befestigt wäre! — und er zog doch unverrichteter Sache von Stadt und Festung ab. Paskewitsch und sein Kaiser machen vielleicht ähnliche Erfahrungen.

Ueber den blutigen **Sturm vom 29.** kommen nähere Nachrichten. Die Stürmenden russischen Truppen waren vorher von den Popen angefeuert worden und die vordersten Bataillone hatten starke Branntweinrationen erhalten. „Nach gewaltigem Kanonenfeuer eilten sie in Geschwindmarsch den Schanzen zu; voran gingen je 500 Mann mit Leitern, Schanzkörben und Faschinen, um die Gräben zu füllen und die Pallisaden wegzuräumen. Die türkische Artillerie bewährte ihre Kaltblütigkeit, nicht ein Mann verließ sein Geschütz. Mit Vollkugeln auf die lebendige Masse feuernd reißt sie tiefe, weit klaffende Lücken, die sich indeß sofort auf das Commando der russischen Offiziere: Schließt Euch!" wieder füllten. Nach einigen Secunden war man am Rande des Grabens. Ein russischer Offizier faßte schon auf der Brustwehr festen Fuß: schon hatte er einen türkischen Major erstochen — da warf ihn ein Bajonnetstoß in den Graben hinunter. Die Russen mußten nach erbittertem, fruchtlosen Kampfe zurück. 2000 Todte ließen sie in den Gräben, die Verwundeten führten sie zurück. Die Türken verloren 120 Todte, darunter tüchtige Artillerie-Offiziere.

Waren die Berichte französischer Blätter von der Aufhebung der Belagerung Silistria's auch verfrüht, so steht ein solches Ereigniß in Folge der jetzt von Rußland beabsichtigten vorläufig defensiven Stellung und möglichsten Concentrirung seiner Streitkräfte doch ehestens mit Zuversicht zu erwarten. Die Russen werden einen Zusammenstoß mit den türkischen und den Truppen der Alliirten vermeiden und auf einen sichern Rückzug Bedacht nehmen. Die Räumung der Walachei dürfte allem Anschein nach in kurzer Zeit zur Thatsache werden und die etwa einrückenden Truppen eines Nachbarstaates das Land von den Russen gesäubert finden, zu welcher Säuberung sie durch ihre Aufstellung vornehmlich beigetragen. Was jedoch in der Walachei aus strategischen Rücksichten, dem unabweisbaren Drange des Augenblicks nachgebend, geschieht, wird sich in der Moldau kaum wiederholen; in jenes Fürstenthum rücken nach Bessarabien noch immer Verstärkungen ein und russische Truppen werden trotz aller gegentheiligen Behauptungen in bedeutender Anzahl auf die geeigneten Punkte gegen die nordöstlichen Gränze Oesterreichs dirigirt.

Von allen Theilen des Kriegsschauplatzes werden rückgängige Bewegungen der Russen gemeldet, denen offenbar ein combinirter **Rückzugsplan** zum Grunde liegt. Dieser wurde jedoch keineswegs durch strategische oder sonstige bedeutende Erfolge der Gegner — denn es hat noch nicht eine nennenswerthe Schlacht stattgefunden — veranlaßt, sondern durch die politische Lage und insbesondere, wie schon öfter angedeutet, durch die entschiedene Lage Oesterreichs.

Auf dem asiatischen Kriegsschauplatze, von wo man jeden Tag die Nachricht von einer gänzlichen Vernichtung der in einem elenden Zustand sich befindenden türkischen Armee erwartete, hat plötzlich ein **Rückzug** der russischen Truppen stattgefunden. Zuverläßige Personen, die heute mit dem Lloyddampfer aus Trapezunt kamen, brachten die Meldung, daß die Russen ihr Lager zwischen Alexandropol und Kars abgebrochen. Die Mannschaft ist theils in die Festung Alexandropol (Gumri) zurückgezogen, theils nach dem Norden abgegangen. Als Ursache dieser rückgängigen Bewegung wird die Vermuthung abgegeben, daß die Tscherkessen mit großer Macht zum Angriff vorgehen.

Aus Bucharest will der Moniteur erfahren haben, daß dem General **Lüders vor Silistria** eine Kanonenkugel die Kinnlade weggerissen hätte, daß dies jedoch den russischen Truppen, die in die Talente dieses Generals großes Vertrauen setzen und deren Entmuthigung man zu vermehren fürchtete, verheimlicht worden wäre.

In den Laufgräben von Silistria liegt mit manchem Tausend Russen **Paskewitsch's Glück** begraben. Es war sprüchwörtlich geworden, man glaubte daran im Heere und in Petersburg wie Napoleon an seinen Stern. Seit dem letzten Sturm ist der greise Feldherr, der Generalissimus aller Heere, das andere Ich des Kaisers, fast eine Mythe geworden. Er ist vor Silistria melden die Einen; nein, in Kalarasch, die Andern; in Jassy oder gar nach Odessa, die Dritten. Er ist verwundet! Nein —; er ist krank! wieder nein. Bruck der österreichische Gesandte in Constantinopel, hat heim geschrieben: Der Feldmarschall ist nicht krank, nicht krank, nicht krank, nicht verwundet; man hat nur beides vorgeschützt, um seinen Rücktritt zu beschönigen. Die Stimmung der russischen Armee ist die gedrückteste, die man sich denken kann, Muth und Energie sind gebrochen. Da hat Paskewitsch seine Entlassung eingereicht „aus Gesundheitsrücksichten, weil er das Klima nicht vertragen könne.“

Dem Fürsten **Paskewitsch** soll der Kaiser von Rußland als Preis für eine glückliche Beendigung des gegenwärtigen Feldzuges die selbstständige erbliche Fürstenkrone von Mingrelien in Aussicht gestellt haben. (Mingrelien ist jener etwa 100 Quadratmeilen große Landstrich, der im Osten an die Hochkämme des Kaukasus, im Westen an das schwarze Meer, im Süden an Imeretien und im Norden an Abchasien gränzt.)

Man will wissen, die Russen hätten mit dem bekannten **goldenen Schlüssel**, der die besten Schlösser öffnet, Silistria aufzuschließen gesucht. Mussa Pascha aber hätte den 2 Millionen so tapfer widerstanden als den Kanonen.

Der junge unerfahrene, halb civilisirte **Fürst Danilo von Montenegro** will sich russische Sporen verdienen, natürlich wie seine Schutzpatrone in einem heiligen Kriege wider die Türken. In Cettinje, seiner Residenz, liegen 7000 Messing-Kreuze bereit, um den heiligen Kämpfern auf die Mützen geheftet zu werden. Einstweilen streifen die Montegriner auf eigene Faust im Türkischen, überfallen Bauern, Hirten und Bettler und schneiden ihnen die Köpfe ab und tragen sie als Lorbeer heim. Der Krieg ist nichts als ein Raubzug. Oesterrich scheint vergeblich den Fürsten Danilo abzumahnen und wird endlich das arme Land besetzen müssen.

Nach einer Mittheilung aus Constantinopel hat der Sultan gleich bei Empfang der Nachricht von dem Tode **Mussa Pascha** dessen Familie, die ohne Vermögen ist, eine Pension von 30,000 Piastern jährlich ausgesetzt.

Athen, 16. Juni. Das Ministerium ordnete an, daß das Geraubte den Türken zurückzuerstatten sei, widrigenfalls würden die Insurgenten gerichtlich verfolgt. Die abgeschickten Regierungscommissäre versuchten fruchtlos in Thessalien die Aufständischen zur Rückkehr zu bewegen. Nur Karatassos aus Macedonien ist mit seinen Truppen nach Negropont auf französischen und türkischen Dampfern transportirt worden. 5000 Franzosen und 1000 Engländer bleiben unter französischen Oberbefehl in Griechenland,

Athen, 16. Juni. Ein französischer Dampfer mit Truppen ist hier angelangt; ihre Bestimmung ist noch unbekannt. In Pyräus ankerten das französische Admiralschiff „Gomer“ die österreichische Corvette „Minerva“, die englische Fregatte „Leandre“ und der griechische Dampfer „Otto“. In Epirus vollkommene Ruhe.

Kaum hat sich Napier mit seinen Kriegsschiffen in der Nähe von **Sweaborg** sehen lassen, so treiben die Bangemacher ihr Handwerk. Die englischen Schiffe könnten nur einzeln nahe an die russischen Werke herankommen und müßten ein Feuer von 400 Schiffen auf einmal aushalten; die Mauern und Hafenwerke seien vom festesten Granit, an denen englische Kugeln ohnmächtig abprallen würden u. s. w. Der Czar hat bekanntlich vor einigen Monaten die wichtige Festung persönlich besucht und dabei arge Dinge entdeckt. Der Commandant hatte nicht nur das Kupferdach, sondern auch viele Kanonen und Munition verkauft und das Geld in seine Tasche gesteckt, zwei wichtige Schanzen hatte er abtragen und in einen Obstgarten verwandeln lassen. Statt der verkauften Kanonenkugeln ließ er hölzerne Kugeln verfertigen, schwarz anstreichen und sie in Pyramidenform aufbauen. So sieht manches Wichtige in Rußland in der Wirklichkeit anders aus als auf dem Papier und in den Zeitungen.

Die wichtige Nachricht, daß **Oesterreich** sich mit dem Sultan über Besetzung der Moldau und Walachei verständigt habe, wird von offiz. Wiener Blättern nur als verfrüht bezeichnet.

Zum Behufe der Verständigung mit Oesterreich wegen dessen Einschreitens in die Donaufürstenthümer, soll ein **Congreß in Wien** zusammentreten und Redschid Pascha dahin abgehen. — Da Rußland nach dem Ueberschreiten der Donau auch Vorkehrungen trifft, sich der Balkanlinie zu nähern, so dürfte nach den Anschauungen am Bosporus der Eventualitätsfall, das Einschreiten Oesterreichs, sehr wahrscheinlich erscheinen, da er selbst in dem Vertrage mit Preußen angedeutet ist.

Neapel, 13. Juni. Die hiesige Regierung scheint in jeder Beziehung ihrer Neutralität im gegenwärtigen Kriege getreu zu bleiben. Heute erschien ein kgl. Dekret, womit die Ausfuhr von allen Viehsorten verboten wird, und vor einiger Zeit erschien ein anderes, dem zufolge kein fremdes Kriegsschiff in den Golf von Neapel einlaufen darf, sondern auf der Höhe von Capri sich zu halten hat.

London, 24. Juni. Sicherem Vernehmen nach hat Fürst v. Metternich ein **Friedensprojekt** vorgelegt, welches vor dem englischen Ministerium konfidentiell genehmigt wird. Tel. Dep. d. F. J.

Paris, 24. Juni. Der „Moniteur“ meldet, daß Hr. v. Persigny, Minister des Innern, seine Entlassung genommen, daß der Kaiser in einem Briefe sein Bedauern darüber ausgedrückt und ihn zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt habe. Billault kommt an Persigny's Stelle. (Tel. Dep. d. F. J.)

Wien, 24. Juni. Sicherem Vernehmen nach ist Feldzeugmeister Heß zum Oberkommandanten der nord- und südöstlichen Armee ernannt: Erzherzog Albrecht wird die südösterreichische, Graf Schlick die nördliche Armee commandiren. (Tel. Dep. d. F. J.)

Ueber das neue **österreichische Anlehen** will man wissen, daß 400 Million 5prozentige Obligationen zum Kurs al pari und binnen 5 Jahren, also jährlich Millionen ausgegeben werden, deren Zinsen vom Staat in Silber bezahlt werden sollen.

Berlin, 23. Juni. Nachrichten aus Petersburg melden einen neuen Ukas des Kaisers, mittelst welchem dem Finanzminister die Ermächtigung zur Ausgabe der letzten Serien Nr. 29 und 30 der Reichsbillets im Betrage von 6 Millionen Silberrubel in Gemäßheit des Ukases vom 18. Jan. d. J. ertheilt wurde. (Tel. Dep. d. F. J.)

Rom, 15. Juni. In voriger Woche traf Staatsrath Brunner aus Mannheim hier ein. Bald nach seiner Ankunft empfing ihn der heil. Vater in einer Audienz, der auch Graf v. Leiningen beiwohnte. Staatsraths Brunner's Mis-

sion wird durch die vom Grafen Leiningen beschafften Vorarbeiten bedeutend erleichtert werden, umsomehr als er die Unterhandlungen nicht mehr mit dem strengen Cardinal Brunelli, sondern mit dem Cardinal-Staatssecretär Antonelli jetzt führt. Wie dem Grafen v. Leiningen, der demnächst seine Rückreise antreten wird, so kommt man auch dem neuen Abgesandten der badischen Regierung mit vieler Freundlichkeit und möglichster Willfährlichkeit Seitens der Curie entgegen.

Berichte aus Rom lassen sich dahin vernehmen, es sei in dortigen clericalen Kreisen als bestimmt angenommen, daß der heilige Vater sich für die Allianz der Westmächte und der deutschen Staaten gegen Rußland mit dem Bedeuten ausgesprochen, daß nicht die Türkei, sondern Rußland der Erzfeind der katholischen Kirche sei.

In einem Dorfe bei Sarrealbe, im Mosel-Departement, ist das eigenthümlich gräßliche **Verbrechen** vorgekommen, daß ein Bauer, Namens Brodberger, welcher bei der Conscription zum Soldaten gezogen worden, seinen leiblichen Vater ermordete — weil nach französischem Gesetz der einzige Sohn einer Wittwe von der Militärpflichtigkeit frei ist.

Das alte Uebel der **Zerstückelung Deutschlands** macht sich bei jedem politischen Ereigniß bemerklich. Oesterreich und Preußen beschließen in der orientalischen Angelegenheit für sich allein, — die kleineren Staaten sind verletzt und halten eine Zusammenkunft von Diplomaten in Bamberg: es fehlt nur noch, daß auch die kleinsten durch die Bamberger Versammlung sich beeinträchtigt glaubten, und wiederum eine besondere Zusammenkunft abhielten. Daß Oesterreich und Preußen in deutschen Angelegenheiten nicht allein beschließen, und die übrigen Staaten nur zum Beitritt einladen sollten, scheint billig; auf der anderen Seite aber hat die preußische und österreichische Regierung ein richtiges Gefühl geleitet, wenn sie ihre Absichten in der orientalischen Verwicklung nicht dem vielzüngigen Bundestag zur Beurtheilung und Beschlußfassung vorlegen wollten. So oft Deutschland mit dem Ausland in Verwicklung kommt, wird sich die Nothwendigkeit eines Reichsoberhauptes immer von neuem darthun, das die Politik gegen Außen allein zu vertreten hätte. Es ist freilich wenig Hoffnung vorhanden, daß Preußen und Oesterreich sich einem solchen Oberhaupte unterordnen würden; so lange es aber nicht geschieht, wird das übrige Deutschland vor dem Ausland niemals die Bedeutung erlangen, die es jetzt wieder durch die Bamberger Conferenz anspricht. Man läßt die Conferenz tagen, und thut zuletzt doch was man will. Daß der Bundestag bei einem Kriege zwischen Westen und Osten keinen Bestand haben wird, sieht das Ausland wohl; die Kräfte, welche vereint eine Macht bilden würden, können sich vielleicht nach Sonder-Interessen zersplittern, und nach links und rechts auseinandergehen.

Unter der Ueberschrift: „Ein Wort an die englische und französische Presse" bringt die „N. M. Z." folgenden Artikel: „Die englische und französische Presse beschäftigt sich in den letzten Tagen viel mit Dem, was man die **Bamberger Politik** nennt, und vorzüglich mit der Thätigkeit der bayerischen Regierung, die man für dieselbe verantwortlich macht. Wir sind der Ansicht, daß es sich hier um rein deutsche Angelegenheiten handelt, welche richtig zu würdigen Presse weder Beruf noch Fähigkeit hat. Wir gehen daher auch auf eine Widerlegung dieser nicht selten höchst wunderlichen Expectorationen nicht näher ein. Nur Eines wollen wir hervorheben. Jede nicht unbedingt den Westmächten günstige Anschauung wird als eine Folge russischen Einflusses dargestellt. ‚Wir weisen diese Verdächtigung mit aller Entschiedenheit zurück. Die deutschen Regierungen handeln nach eigenem Urtheil und nach den ihnen obliegenden Rechten und Pflichten zur Wahrung der deutschen Interessen. Wer daran zweifelt, den erinnern wir an die Haltung der bayerischen Regierung gegenüber dem Londoner Protokolle über die Erbfolge in Schleswig-Holstein. Dieses Protokoll ist bis zur Stunde dem deutschen Bunde nicht vorgelegt worden. Sein Inhalt ist daher auch von dem deutschen Gesammtorgan bis jetzt nicht anerkannt worden. Wenn wir recht unterrichtet sind, so ist ein Hauptgrund hiefür gewesen, daß die bayerische Regierung ihre Zustimmung zu dem Inhalte jenes Protokolles nicht in Aussicht gestellt hat. War das etwa auch russischer Einfluß? England und Frankreich haben das volle Recht, ihre Interessen nach eigener Ueberzeugung zu beurtheilen und zu wahren. Die deutsche Presse hat dies Recht nie bestritten, und es erscheint uns als eine durchaus unzulässige Anmaßung der englischen und französischen Presse, dasselbe Recht den deutschen Regierungen bestreiten zu wollen."

München, 24. Juni. Gestern sind auf unserer Schranne die Preise aller **Getreidegattungen** gefallen, und daß dies in noch stärkerem Maße auf der nächsten Schranne der Fall sein wird, dafür gibt, außer den von allen Seiten einlaufenden Berichten über den ausgezeichnet guten Stand der Feldfrüchte auch die Thatsache Aussicht, daß gestern trotz nicht sehr starker Zufuhr 5436 Schäffel unverkauft blieben. Auf der gestrigen Schranne war bereits auch eine kleine Partie neues Korn aus Italien (aus Verona) ausgeboten, das ein bayerischer Händler von Rotthalmünster zu Innsbruck gekauft und hierher gebracht hatte. Dasselbe zeichnet sich durch seine Schwere aus. Während von unserm einheimischen Korn gewöhnlich nur 270—280 Pfund auf ein Schäffel gehen, wog das Schäffel dieses neuen italienischen Korns 295 Pfund.

In einem **Erntebericht aus Nürnberg** lesen wir: Das Sprüchwort: „Soviel das Getreide vor der Ernte steigt, um so viel fällt es gleich nach derselben," hat sich bis jetzt immer noch bewährt, und ist ein rasches Sinken der Getreidepreise sobald die Sichel angesetzt wird, in Aussicht gestellt, denn die Ernte-Aussichten sind die besten; selbst auf magerem Boden steht eine Fülle wie seit langen Jahren nicht mehr zu sehen war. In die Zeit der Blüthe fielen einige warme Tage, was diese ungemein begünstigte. Die rauhen Tage der ersten Hälfte des Junius haben nicht den geringsten Schaden gebracht, im Gegentheil das Erdgeziefer niedergehalten, daher Gemüse und Wiesen so üppig grünen. Aprikosen gibt es heuer in Menge, wie auch Kernobst sich gut anläßt. Kirschen haben hie und da gelitten, weniger Aepfel und Birnen. Der Hopfen zieht im Preise an in Folge angeblicher gesteigerter Nachfrage aus England, der Zentner soll mit 42 bis 45 fl. bezahlt werden. Preußischer Waizen und Korn kommt auf der Eisenbahn nach Schweinfurt und Würzburg; diese Woche waren an 2000 Schäffel abgeladen worden. Ein einziger Kaufmann hat innerhalb 14 Tagen wohl über 2000 Schäffel hieher expedirt."

Die **Brodfrage** ist das wichtigste Capitel geworden in allen Häusern, Städten und Staaten und natürlich auch in den Zeitungen, die die Zeit wiederspiegeln. Selbst in Paris spricht kaum ein Höfling vom Sonnenschein kaiserlicher Gnade, aber alle, Hoch und Niedrig, Reich und Arm beten mit dem Erzbischof in Notre Dame und in dem Kirchlein des kleinsten Dörfchens um den Sonnenschein des alten Herrgottes, von dem alle gute Gabe kommt. Der Regen und die Nässe haben so lange angehalten und so böse Befürchtungen erregt, daß es bei den Meisten nicht erst der Anordnung des Erzbischofes bedurfte, um Sonnenschein und Brod zu bitten. Die Noth hat die Franzosen beten gelehrt.

Leider hat der reiche Graf Verona, von dem wir vorgestern erzählt haben, in Deutschland niedrig geborne Colle-

gen. Es gibt Leute, denen die **Getreidepreise** noch nicht hoch genug sind; sie lassen die theure Gottesgabe lieber verderben. In der Nähe von Apolda wurden 1500 Malter verdorbenes Getreide zum Verkaufe aufgefahren; die Behörden belegten aber die ganze Ladung mit Beschlag. In Naumburg wurden schwer beladene Fruchtwagen ins Wasser geworfen. So erzählt unter Anderm die National-Zeitung in Berlin. — In Naumburg wurden neue Kartoffeln, 2 Stück größerer Sorte mit 1½ Silbergr., kleinere das Stück mit 3 Pfennig verkauft; Gurken und Schoten zu Preisen, deren die ältesten Leute sich nicht erinnern können.

An dem Abende, an welchem **König Ludwig** von Bayern in Köln per Dampfschiff eintrifft, werden der Dom, die rheinwärts gelegenen Thürme und Häuser prachtvoll illuminirt sein. Die Straßen, durch welche der hohe Gast zieht, dürften ebenfalls erleuchtet werden. Am folgenden Tage besucht der König den Dom, und am Nachmittage ist großes Diner im Palais des Cardinal-Erzbischofs. Am Abende wird aller Wahrscheinlichkeit nach durch den Gesang-Verein „Polyhymnia" eine Serenade vor jenem Palais, in welchem der König während seiner Anwesenheit wohnt, ausgeführt und ein Fackelzug soll sich den Sängern anschließen.

Speyer, 24. Juni. Heute wurde hier der Dompropst Hr. Franz Sales Mildenberger zur Erde bestattet. Er erreichte ein Alter von 76 Jahren.

Carlsberg, (Kanton Grünstadt), 21. Juni. Heute morgen wurde ein 9jähriges Mädchen aus unserer Gemeinde, das im Gebüsch grasle, durch den Waldhüter Wittich vom Erlenbacher Forsthaus, der dasselbe wegen seines grauen Kleidchens für einen Fuchs hielt, geschossen. Im ersten Schrecken, da er glaubte, das Kind sei todt, hat Wittich dann auch sich selbst erschossen. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie. Das Mädchen wird wahrscheinlich mit dem Leben davonkommen.

* **Cusel**, 26. Juni. Bei dem gestern gegen Abend über unsere Fluren gegangenen **Gewitter** hat der Blitz eine viertel Stunde von hier, auf dem vormals Guembel'schen Bergwerke bei der preußischen Grenze, in das dort stehende Wohnhäuschen eingeschlagen und den Bewohner desselben, Bergwerksteiger **Kraushaar**, getödtet. — Das tödtende Element war auf der rechten Giebelseite dieses Häuschens, wo es einige Sparren eines Backofendaches zerschmetterte, eingedrungen, fuhr hier, eine fingerdicke Oeffnung sich bohrend, in die innere Wohnstube, in welcher sich eben einige Personen und die Frau des Kraushaar befanden, über den Boden hin, Letzteren, der am Ausgange dieses Zimmers unter der Zimmerthür stund, zusammenstürzend, über dessen Rücken hinauf und einen dicken Rauch zurücklassend, über seinem Kopfe zur Zimmerdecke wieder hinaus. Die Frau des Unglücklichen, welche von dem Blitzschlage ebenfalls niedergeworfen war, ist, um leider länger noch die Schwere dieses Unglücks zu tragen, mit einer vorübergehenden Lähmung der Füßen davongekommen.

Das Drainiren, das jetzt jeder rechte Bauer kennt und mancher schon selber probirt hat, ist auch gut gegen die **Kartoffelkrankheit**. Das Drainiren mindert sie wenigstens. In Ost- und Westpreußen und in andern Theilen unsers Vaterlandes sind viele Versuche angestellt worden und überall hat sich gezeigt, daß drainirtes Feld einen bessern Ertrag gab als nicht drainirtes. Das ist auch erklärlich. Die Kartoffeln werden um so weniger von der Krankheit befallen, je weiter sie in der Jahreszeit, wo das Uebel sich zu entwickeln anfängt, in der Ausbildung vorgeschritten sind. Diesen Dienst leistet das Drainiren, weil im Frühling der überall so entwässerte Boden um 2 — 3 ja theilweise um 4 Wochen früher als jeder andere mit Saat oder sonstiger Frucht bestellt werden kann.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 22. Juni.

Der Scheffel Korn 7 fl. 23 kr., Waizen 8 fl. 36 kr Spelz 3 fl. 11 kr., Gerste 6 fl. 3 kr., Hafer 2 fl. 58 kr. Erbsen 4 fl. 40 kr., Kartoffeln 2 fl. 37 kr.

Frankfurter Geld=Course am 24. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 33-34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 6-7 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 43 - 44. R.-Ducaten fl. 5. 32-33½. 20 Franc-Stücke fl. 9. 25-26. Engl. Sover. fl. 11. 43-45. Gold al Marco fl. 375. Preußische Thaler fl. 1. 46⅞-47⅛. Preußische Cassenscheine fl. 1. 46⅜-47. 5 Franc-Stücke fl. 2 20¼-¾. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32-34. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 117⅞ P. ⅝G — 4½% Pf.-Max.-E. 100¼ P.

Holzversteigerung.

[3][1] Donnerstag, den 6. Juli, Nachmittags 1 Uhr, in der Wirthsbehausung von Steinacker zu Obermohr, lassen die Hrn. Louis und Carl Benzino aus ihren dortigen Waldungen, Distrikt Reifelsberg, nachverzeichnete Hölzer gegen Zahlungstermine versteigern:

35 Klafter Lohprügel,
700 Lohstangen,
3700 eichene Bohnenstangen,
1800 " Reiserwellen,
900 buchene Wellen von 6 Schuhe,
400 Flechtgerten,
300 kiefern Wellen von 6 Schuh.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 77.

Freitag, den 30. Juni 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Schumla, 4. Juni. Wir glauben, daß die **Entsetzung Silistria's** die erste That Omer Pascha's sein wird. Zur Zeit begnügt man sich, die brave Festung mit allem Nöthigen zu versorgen, wie denn erst heute hundert Munitionswagen dahin abgegangen sind. Die Vorhut Omer Pascha's von 25,000 Mann ist schon voraus. Vorgestern war in Varna bereits die ganze erste Division der Franzosen gelandet. In kürzester Zeit wird es hier überaus lebendig hergehen.

Gemeinschaftliches Unglück oder Ungeschick schiebt Einer dem Andern zu. So geht's den **russischen Heerführern**. Paskewitsch und Gortschakoff, Schilder und Lüders sind wenig mit einander zufrieden und der Kaiser mit allen nicht. Der Befehl des Kaisers treibt sie in Wunden und Tod. Paskewitsch hat ein lahmes Bein, v. Schilder nur noch eins, Lüders soll gar an Wunden gestorben sein und General Silvan fiel in den Laufgräben, zu seinem Glücke; denn einen todten Sündenbock kann man nicht vor das Kriegsgericht stellen. Von Paskewitsch ist's noch ungewiß, ob er krank ist, weil sich Silistria wohl befindet oder ob Silistria sich gut befindet, weil Paskewitsch krank ist.

Das alte Uebel verbündeter Heere, die Eifersucht, Scheelsucht, der Neid, hat sich auch im Orient eingestellt. **St. Arnaud**, der französische Marschall, ist sehr verdrießlich, daß nicht sein, sondern Lord Raglans, des Engländers Vorschlag, Truppen nach Varna zu werfen, durchgegangen ist. Er prophezeit daraus Unheil. Am meisten ärgert's ihn aber, wie er nach Paris schreibt, daß es nun aussehe, „als hätten sich die Franzosen zu bloßen Hülfstruppen des brutalen Renegaten, Omer Pascha genannt, hergegeben." Trotzdem hat derselbe Herr dem Renegaten ein paar prächtige Reitpferde zum Geschenk gemacht.

In Asien steht auch noch ein russisches Heer; man hört aber nichts von ihm. Desto mehr von den Bergvölkern; sie stehen unter **Schamyl** ein paar Tagreisen von Tiflis. Im russischen Heere dient ein Sohn Schamyls als Lieutenant. In frühester Jugend ward er gefangen und russisch erzogen und die Russen erzählen, er sei Russe mit Leib und Seele und brenne darauf, sich mit seinen Landsleuten zu messen. Wenn's wahr ist, wird ihm Schamyl vielleicht eine väterliche Lektion zukommen lassen.

Konstantinopel, 15. Juni. Die Division Napoleon geht am 18. d. nach Varna ab. — General Bosquet ist am 12. d. mit 4000 Mann in Adrianopel angekommen. Die Vorhut der englisch-französischen Armee steht zwischen Varna und Schumla. — Das Geschwader Bruat vereinigt sich mit den Flotten zu combinirten Operationen.

(Tel. Dep. d. F. J.)

Feldmarschall Fürst **Paskewitsch** ist bereits vor ein paar Tagen in Bukarest eingetroffen und nach kurzer Frist nach Rußland abgereist. Bei Silistria, wo er sich zu weit auf dem Kampfplatze vorwärts wagte, erhielt er am Kopfe eine Kontusion durch eine — wohl schon matte — Flintenkugel. Gleich darauf platzte eine aus den türkischen Batterien geworfene Granade hinter seinem Pferde, das sich bäumte, ihn herabwarf und ein Splitter traf ihn an der Schulter. Bei dieser Affaire blieb ein Divisionsgeneral todt auf dem Kampfplatze. Bereits der zweite in einer Woche.

Am 20. Juni langten in Orsova zwei türkische Offiziere aus Krajova an, welche weiter nach Belgrad reisen. Sie erzählen, die kleine **Walachei** müsse in Folge eines Befehles aus Konstantinopel von den türkischen Truppen geräumt werden.

Man scheint in **Petersburg** wirklich entschlossen zu sein, den Forderungen Oesterreichs nöthigenfalls kriegerischen Widerstand entgegenzusetzen. Die Erbitterung, welche in der russischen Hauptstadt augenblicklich gegen den Kaiserstaat herrscht, wird als sehr bedeutend geschildert.

Ueber die **Rüstungen der Perser** sind folgende Daten eingegangen. Es werden 10,000 Mann reguläre und 20,000 Mann irreguläre Truppen mit dem Hauptquartier in Tauris, am Flusse Aras, welcher die Grenze zwischen Rußland und Persien bildet, zusammengezogen. Die Stellung, welche Persien gegen Rußland einnimmt, wird immer drohender. Wie in Briefen aus Teheran verlautet, fordert Persien die in Folge früherer Kriege an Rußland abgetretenen Provinzen Nakitschewan und Eriwan zurück.

Wie man sich doch irren kann! Von **Angora** wußte die Welt, daß dort die feinsten Ziegen wachsen; von den feinen Leuten wußte sie nichts. Lord Raglan und St. Arnaud kennen sie aber. Kam ein lustiges Häuflein von 60 prächtigen Geisen herangesprungen, grade als sie eine Cigarre zum Fenster heraus rauchten, und meckerte respektvoll hinauf. Fünf Hirten stiegen feierlich die Treppe herauf zu den fremden Herren. „Wir sind Männer von Angora und gute Muhamedaner; wir grüßen Euch und bringen 60 Geisen vom feinsten Stamme England und Frankreich zum Ehrengeschenk für Eure Hülfe, und zum freundlichen Zeugniß, daß — hier stockten die Männer von Angora. Daß? — fielen St. Arnaud und der Lord fragend ein, — daß Allah keiner Geise den Schwanz zu lang wachsen läßt! schlossen die Männer, sich tief mit gekreuzten Armen neigend, ihre Rede.

Die **englisch-französiche Flotte** hat sich endlich im Barö-Sund vereinigt, und die Zeitungen, die vom alten Napier nicht in's Vertrauen gezogen sind, sehen keine Abhaltung mehr, daß es jetzt losgehe. Die Franzosen haben lange gebraucht, um den Engländern nachzukommen, aber doch keine 40 Jahre wie Moses, als er die Juden in's Land der Philister führte, wozu ein streitbares Geschlecht nöthig war. Auch der französische Admiral, sagt man, sei langsam geschwommen, damit seine Leute, zum guten Theil Landratten, sich an's Schwimmen gewöhnten, an's Klettern, an's Schießen und Manövriren zu Schiffe — alles feine Kleinigkeiten, wenn man neben Napier und seinen seetüchtigen Jungens Lorbeeren erringen und sie theilen will.

Ein Engländer in der Ostsee. Ein Kommissionär in Portsmouth erhielt vorige Woche folgende Aufträge von einem Offizier der Ostseeflotte. — Der Brief lautet nach dem „Globe" wörtlich: „Herr — ersucht Herrn —, ihm mit der ersten Gelegenheit folgende Artikel zu senden: Ein Fernrohr, noch keine Russen gesehen; ein Dutzend Paar waschlederne Handschuhe zum Gebrauch, wenn wir Russen

fangen; zwei Dutzend Paar feine Glacéhandschuhe zu Bällen; etwas Pomade, recht viele Mandeln und Rosinen zum Zeitvertreib; Sie können mir auch Schreibmaterial schicken und bei der "Times" anfragen, ob sie geneigt wären, etwaige Gedichte, die ich in meinen vielen Mußestunden niederschreiben könnte, unter die Politik aufzunehmen. Auch eine Kiste Cigarren, aber keinen Schnupftabak, weil wir von den Russen Prisen genug nehmen. Vergessen Sie ja nicht die Knackmandeln, damit ich mit den schwedischen Damen, die an Bord kommen, „Vielliebchen" essen kann."

Die königliche Familie von England ist unangenehm berührt von einem gräßlichen **Criminalfall**, der dieser Tage in dem Dorfe Westend der London (nicht zu verwechseln mit dem fashionablen Stadttheil dieses Namens) vorfiel. Die Ehefrau eines gewissen George Brough, früher im Dienste des Prinzen Leopold (jetzigen Königs von Belgien) und jetzt Aufseher über den Park von Claremont, wo die Familie Ludwig Philipps wohnt, lebte in sträflichem Verhältniß mit einem andern Mann, und ihr Gatte wollte sich deßhalb von ihr trennen. Da tödtete sie in Wuth und Verzweiflung ihre sechs jüngeren Kinder, und versuchte dann sich selbst zu entleiben, was ihr aber mißlang. Die Coroners-Jury fällte das Urtheil auf absichtlichen Mord. Dieses schreckliche Weib war eine Zeit lang Amme des Prinzen von Wales, ward aber, wiewohl reich beschenkt, entlassen, weil sie den Vorschriften des Arztes nicht gehorchte.

— Auf der Great-Western-Bahn (England) wehte kürzlich einem Herrn, der den Kopf zum Fenster herausstreckte, der Luftzug den neuen **Hut vom Kopf**. Ohne sich zu besinnen nahm er das neue Lederfutteral dazu aus den Dachriemen des Waggons und warf es hinterher. Als die Reisegefährten ihn erstaunt über das Motiv zu dieser auf den ersten Blick so thöricht scheinenden Handlung fragten, sagte er gelassen: O, es ist alles in Ordnung. Wenn den Hut ein Erdarbeiter oder Eisenbahnwärter findet, würde er ihn entweder auf seinem seitigen Kopf oder in der Hand an diesem regnerischen Tage nach der Station getragen haben, und da wäre er denn gewiß verdorben gewesen. Nun aber die Hutschachtel dabei liegt, wird er so vernünftig sein, ihn hinein zu thun, und auf der Schachtel steht zugleich meine Adresse, so daß man ihn mir nach London schicken wird. Und so — wie ein neugieriger Bristoler bei seiner Rückkehr auf der Station erfuhr — geschah es wirklich.

Paris, 26. Juni. Der heutige „Moniteur" meldet aus **Belgrad** vom 25. d., daß die Belagerung von Silistria aufgehoben, Giurgewo geräumt ist, und die Russen im Begriff stehen, sich hinter den Pruth zurückzuziehen (vont retirer derrière Pruth). (Tel. Dep. d. F. J.)

Der neue Minister des Innern, Herr **Billault**, ist sehr versöhnlichen Charakters und steht besonders bei den arbeitenden Klassen, deren Interessen er unter der Republik als Volksvertreter in der constituirenden Nationalversammlung aufs Eifrigste wahrnahm, in großem Ansehen.

Nach dem „Moniteur de l'Armee" belaufen sich die Verluste der russischen Truppen in den Donaufürstenthümern bereits auf mehr als 50,000 Mann. Dasselbe Blatt nimmt als unzweifelhaft an, daß die Russen dort noch weit bedeutendere Verluste während der warmen Jahreszeit erleiden werden, vor deren verderblichen Wirkungen nur die in den bergigen Gegenden der siebenbürgischen Grenze stehenden Corps bewahrt sein würden.

Vom französischen Oberrhein, 25. Juni. Neben den günstigen Nachrichten vom Kriegsschauplatze laufen auch täglich die beruhigendsten Meldungen über den Stand der Ernte ein. Seit drei Tagen fallen die **Getreidepreise** auf sämmtlichen Punkten Frankreichs. In einigen Departements sank der Hektoliter Weizen um 6—8 Franken. Nicht weniger ergiebig als die Ernte des Getreides verspricht auch die der Kartoffeln und des Obstes zu werden.

Kehl, im Juni. **Ein Franzos**, der kürzlich eine Reise durch Deutschland machte und nur wenig deutsche Wörter und Redensarten verstand, kam des Abends in einem Dorfe bei Mühlhausen mit seinem Pferde in ein Wirthshaus. Sein Pferd war ihm unterwegs krank geworden; er sagte daher, sobald er abgestiegen war, zum Hausknechte: „Ausknecht, da meine Ferde ist keworden kanz krank, keb sie mir Kabinet vor die Ferde, kanz allein, ik sie nik, kanz allein.!" Der Kerl, der sogleich den ganzen Sinn des Wortes Kabinet begriff, brachte das Pferd in einen besondern Stall und versorgte es mit allem Nothwendigen. Nun bestund die Krankheit des Pferdes in weiter nichts, als daß es trächtig war; ein Umstand, den sein Herr, der es eben erst zu seiner Reise gekauft hatte, und zudem kein sonderlicher Pferdekenner war, nicht wissen konnte. Noch in derselben Nacht brachte es ein junges Füllen zur Welt, das ganz ruhig und munter neben der Mutter lag, als eben der Herr des Morgens frühe in den Stall trat. Ganz aufgebracht rief er den Hausknecht und sagte: „Ausknecht! was mack sick die kleine Person hier bei meinem kranken Ferde? Ab ik nit befohlen, kanz allein?" „Ei, mein Herr," antwortete der Hausknecht, „sehen Sie denn nicht, daß Ihre Stute trächtig gewesen ist und diese Nacht gefohlt hat?" „Ei was, kefohlen, kefohlen," schrie der Franzos; „meine Ferde aben niks su befehlen, ik ab su befehlen." „Wer spricht denn von befehlen," erwiederte der Hausknecht; „verstehen Sie mich doch recht, das kleine Pferd da ist das Fohlen von dem großen." Der Franzos verstand ihn noch immer nicht. „Auf kleine Person aben ik niks su befehlen," sagte er, „ik allein abe su befehlen." Der Hausknecht war in Verlegenheit, wie er sich ihm verständlich machen sollte; endlich sagte er: „Mein Herr, das kleine ist das Kind von dem großen Pferde." Auf einmal verstand ihn der Franzos, und sein Zorn ging in freudiges Erstaunen über. „O," rief er aus, „abe ik nit kewuß, daß mein Ferd is eine Madame. Da, Ausknecht, aben du ak Grosch, trink sik davon die Kesundheit vor die Madame und die kleine Kinde." (War schon einmal da.)

Wien, 23. Juni. Nach den heutigen Hermannstädter Berichten mit Nachrichten aus Bukarest vom 20., ruhen **bei Silistria** die Belagerungsarbeiten; die Türken sind Herren des Donauufers vor der Festung, und haben ihre Geschütze auf den durch die Russen aufgeworfenen Brustwehren aufgeworfenen Brustwehren aufgeführt. Die Festung hat sich sonach in der Wasserfront thatsächlich durch die eigenen Kräfte entsetzt. Der Rückzug der Russen aus der großen Walachei dauert fort.

Die Zusammenziehung eines österreichischen Armeecorps in Galizien, den russischen **Rüstungen** in Polen gegenüber, ist im vollen Gange. Schon ist eine bedeutende Zahl Truppen dort versammelt, und weitere sind auf dem Marsche begriffen; auch von Wien wurden einige Bataillone dahin beordert und sind durch das Infanterieregiment Zanini ersetzt worden. Die Stärke der galizischen Armee dürfte auf 50,000 bis 60,000 Mann gebracht werden. Das Beobachtungscorps in Croatien besteht aus 30,000 Mann; die ihm zugetheilten Pionniere üben sich gegenwärtig im Brückenschlagen auf den slavonischen Gewässern; sonst steht dasselbe ruhig in den Standquartieren, was auch Seitens des in der Wojwodina stationirten, aus 40,000 Mann bestehenden Armeecorps der Fall ist. Nur in den siebenbürgischen Grenzpässen herrscht reges Leben, indem sie durch Befestigungen in Vertheidigungszustand gesetzt werden, sowie es die Russen in der Moldau längs dem Serethflusse gethan.

Wie Oesterreich und Preußen macht auch **Rußland** neue Anleihen. Die Regierung hat mit dem Bankhause Stieglitz in Petersburg über 50 Millionen Silberrubel ab-

geschlossen. 20 Millionen davon sollen im Auslande aufgelegt werden.

Berlin, 26. Juni. Auch hier eingegangene telegraphische Nachrichten aus den Donaufürstenthümern melden, daß die russischen Streitkräfte, in Folge eines aus Petersburg eingegangenen Befehls am 23. v. M. die Belagerung von **Silistria** eingestellt haben.

Berlin, 26. Juni. Die „Preuß. Corresp.“ meldet, daß die übrigen deutschen Staaten das preußisch-österreichische **Bündniß** durch ihre Beitrittserklärungen vervollständigen.
(Tel. Dep. d. F. J.)

München, 24. Juni. Zufolge Kriegsministerialrescripts hat vom 8. Juli angefangen bei der Infanterie des gesammten bayerischen Heeres eine **Beurlaubung** von circa 10,000 Mann einzutreten.

Auf den Gemarkungen mehrerer Orten Württembergs hat der Gewittersturm vom 18. Juni große Verheerungen angerichtet.

Tuttlingen, den 19. Juni. Auf dem **Wollmarkt** fand ein reges Leben statt, was sich am zweiten Tage durch ununterbrochene Zufuhren immer mehr steigerte. Die zu Markt gebrachten 1000 Centner Wolle wurden an auswärtige und hiesige Käufer schnell und gänzlich verkauft, so daß viele Käufer ihren Bedarf nicht einmal ganz decken konnten. Es stellten sich die Preise der Bastardwolle von 70 — 86 fl. und hochfeine zu 100 fl., deutsche Wolle von 54 — 66 fl., mit einem durchschnittlichen Abschlag gegen voriges Jahr 10 pCt. Erfreulich ist es, wie sich der hiesige Wollmarkt von Jahr zu Jahr hebt.

Kirchheim u. T., den 23 Juni. **(Wollmarkt.)** Zufuhren etwa 1000 Ctr. Das ganze bis jetzt zugeführte Quantum Wolle, 10,000 Ctr., wovon bereits die Hälfte verkauft. Am schnellsten geht die Mittelwolle ab, mit 5 — 12 Proc. Abschlag. Feine Bastardwolle zu 96 fl. bis 110 fl. verkauft. Der Verkauf geht so rasch, daß in 2 — 3 Tagen der Markt geschlossen sein wird.

In Ulm haben auf der letzten Schranne die Preise des Kernens um 48 kr. bis 1 fl. **abgeschlagen**. Die Witterung ist fortwährend überaus günstig und fruchtbar.

Fürst **Heinrich** 72. von Reuß ist auf seinem Residenzschloß Schleiz gestorben, seit 1848 der alleinige Regent der drei Fürstenthümer Reuß j. L., wohlwollender Herr und Fürst. Sein Nachfolger ist Heinrich 67., ein Mann von festem Willen, reichem Wissen und klarem Verstande.

Mainz, 26. Juni. **Die Trauben** stehen in Folge der günstigen Witterung der letzten Tage in unserer Provinz großentheils in voller Blüthe, und versprechen ihrem jetzigen Stande nach eine sehr reiche Ernte.

Mannheim, 25. Juni. Gestern weilte der alte würdige Dichter, **Justinus Kerner**, in unsern Mauern, um sich heute zu seinem Freunde und Gönner, König Ludwig von Bayern, nach Ludwigshöhe zu begeben. Leider hat der Tod seiner Lebensgefährtin den achtundsechzigjährigen Greis sehr gebeugt und das Alter das Licht seiner Augen fast gänzlich erlöscht.

Bei der diesjährigen **Jahresfeier** des pfälzischen Hauptvereins der Gustav-Adolph-Stiftung werden mit Allerhöchster Bewilligung der großherzoglich hessische Prälat Dr. Zimmermann in Darmstadt, der Professor Dr. Hundeshagen in Heidelberg und der Pfarrer und Seminardirektor Plitt in Heidelberg durch kirchliche Ansprachen sich betheiligen.

Neustadt, 23. Juni. Nachdem gestern Abend nach 9 Uhr Ihre Majestät **Königin Therese** hier eingetroffen, um ohne Aufenthalt mit Allerhöchstihrem Gemahle, welcher kurz zuvor von Ludwigshöhe angekommen war, auf längere Zeit Sich dahin zu begeben, sind heute Nachmittag ½5 Uhr Ihre kais. Hoheit die Herzogin Adelgunde von Modena mit Begleitung hier durch nachgefolgt. Neust. Ztg.

Kaiserslautern, 27. Juni. **(Erklärung.)** Ein Leitartikel in Nro. 69 der Westricher Zeitung bezüglich der herrschenden Theuerung schlägt unter andern Mitteln gegen dieselbe auch „die Vertreibung der Juden von den Märkten“ vor. Nro. 72 brachte hierauf eine „Entgegnung“, ohne Zweifel von einem Israeliten, wodurch, in nicht minder heftiger Weise, die Insinuation der Mitschuld der Israeliten an gedachter Calamität zurückgewiesen werden sollte. In einer „Erwiederung“ auf diese Entgegnung in Nro. 74 heißt es nun unter Anderem „die Christen zu betrügen, ist Judenpflicht“. So sehr nun der Unterzeichnete gewünscht hätte, daß diese gehässige Polemik überhaupt unterblieben wäre, da die vernünftige öffentliche Meinung derartige Journal-Aeußerungen auf ihren wahren Werth zu reduciren weiß, so hält man es doch für heilige Pflicht, hiermit feyerlich zu erklären, daß es mit nichten „Judenpflicht sei, die Christen zu betrügen“, und daß vielmehr die Religion der Israeliten die Ehrlichkeit in Handel und Wandel gegen Juden und Christen in gleich nachdrücklicher Weise vorschreibt. Der Unterzeichnete ist bereit, wann es verlangt wird, den Beweis für diese Behauptung durch unzweideutige Belege aus den israelitischen Religionsschriften zu führen, so wenig es auch nach jeder Seite hin frommen mag, religiöse, oder besser confessionelle Fragen vor dem Forum der Oeffentlichkeit zu verhandeln.

L. Seligmann, Bezirks-Rabbiner.

Kaiserslautern, 27 Juni. (Bote f. St. u. L.) Je näher wir der Ernte kommen, je stärker die Zufuhr an unserem Markte wird. Heute war derselbe wieder so reichlich versehen, daß noch sehr beträchtliche Fruchtpartien außerhalb der Halle aufgestellt werden mußten. Die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen sind bedeutend zurückgegangen. Die Mittelpreise berechneten sich per Centner: Waizen zu 9 fl. 50 kr. (gefallen 56 kr.); Korn 7 fl. 59 kr. (gef. 1 fl. 5 kr.); Spelzkern 9 fl. 29 kr. (gef. 1 fl. 20 kr.); Spelz 6 fl. 46 kr. (gef. 39 kr.): Gerst 7 fl. 15 kr. (gef. 56 kr.); Hafer 5 fl. 30 kr. (gef. 6 kr.); Erbsen 6 fl. 27 kr. (gef. 15 kr.); Wicken 4 fl. 12 kr. (gef. 12 kr.); Linsen 7 fl. 15 kr. (gef. 15 kr.). Der Preis des 6pfündigen Kornbrodes stellte sich sonach von 33 auf 29 kr. und jener des 2pfündigen Weißbrodes von 16 auf 15 kr. — **Auch wurde heute ein Zwischenhändler (Mäkler) polizeilich vom Markte verwiesen.** — Allenthalben sind die Fruchtpreise stark im Sinken begriffen.

Das ist eine Freude, wie die Fluren der Felder und Wiesen in ihrer herrlichsten Pracht sich vor uns entfalten! Diese Fülle, dieser Segen lassen sich nicht mehr mit kleinmüthigen Entstellungen verläumden. Was das Auge sieht und Ueberzeugung geworden, müssen wir glauben. Seit vielen Jahren standen die Früchte nicht schöner. Das Korn hat gut und voll geladen, wird also, wenn es zur Zeit gut eingebracht wird, sehr gut ausgeben. Von der Wintergerste haben wir bereits da und dort Proben. Sie hatte reich gefüllt, ist großkernig, schwer. Der Kohl steht dicht, schotenreich, hält ebenso eine reiche Ernte versichert. Das Wiesengras hatte, um sich von den Frostschäden zu erholen, etwas Mühe; die warmnasse Witterung half ihm aber zu noch gutem Emporkommen, so daß die Heuernte da, wo die Lagen nicht zu naß sind, wenn die Sonne jetzt noch ihre Schuldigkeit thut, eine gute werden wird. Nach dem Herabgehen der Viehpreise zu schließen, will man jedoch aber nicht ein vorzügliches Ergebniß erwarten. Das **Glanthal**, das bekanntlich in der Landwirthschaft der Pfalz die meisten Vorzüge vereinigt, schließt auch einen wahren Obstgarten in sich, der schon manchem Oekonomen so viel Aepfel als Grundbirnen lieferte. Frost und Raupen haben den Bäumen aber so zu-

gesetzt, daß dieses Jahr die Obstweinkeltern voraussichtlich nur äußerst wenig auszupressen erhalten werden. Die Rebenscheine blühen, frühe Sorten in guten Lagen haben abgeblüht und wird dieser Nebenzweig unserer Bodenbewirthschaftung immerhin zufrieden stellen. Auch über die Ernte von 1853 haben unsere Bauern nichts zu klagen. Die Theuerung kam ihnen gut zu statten. Sie hatten viel zu verkaufen, große Einnahmen gemacht und sich von den abziehenden Auswanderern viel anschaffen und an dem Angeschaften viel abzahlen können. Die Steuerboten hatten daher bei ihnen schlechte Verdienste, die Meisten bezahlten ohne Mahnungen ihre Steuern und Steiggelder lieber im Voraus. Bei unsern Bauern des Glanthales gilt eben noch das Sprichwort: „Halt Dich rein, acht dich klein, Sei gern mit Gott gemein.“ —

Zerstörung des Unkrautes auf gepflasterten Stellen.

Um das Unkraut zu vertilgen, welches dem Straßenpflaster eben so schädlich als dem Auge unangenehm ist, wendet man in der Münze zu Paris und anderwärts folgendes Mittel an: Man kocht 100 Pfund Wasser, 20 Pfund Aezkalk und 2 Pfd. Schwefelblumen in einem eisernen Gefäß, läßt die Flüssigkeit sich setzen, gießt das Klare ab und verwendet es, nach Umständen mehr oder weniger verdünnt, zum Begießen des Pflasters und der Alleen. (NB.) Dieses Mittel ist nur bei kieshaltiger Unterlage des Straßenpflasters von einigem dauerhaften Erfolg.

Als **unfehlbares Mittel** gegen die Kartoffelkrankheit werden Sägespäne empfohlen. Das Mittel wurde zufällig entdeckt. Es befand sich eine Stelle im Garten, wo seit Jahren alle Sägespäne vom Reinigen der Zimmer und vom Eingraben der Pflanzen aufgeschichtet wurden. Dieser Haufen wurde unabsichtlich auf einem Stück Land vertheilt und mit einer größeren Fläche zum Kartoffelbau verwendet. Da nun, wo die Sägespäne zu liegen kamen, blieb das Kraut der Kartoffeln noch grün, nachdem das von dem Stücke daneben schon lange abgestorben war, und beim Herausnehmen der Frucht ergab es sich, daß erstere alle ganz gesund und von letzteren viele krank waren.

Handelsbericht.

Mainz, 23 Juni. Im Laufe der Woche hielten sich die Getreidepreise recht fest und fanden ziemlich Umsätze statt. Auf heutigem Markte war die Haltung matter, und gingen die Preise zurück, da die Berichte von auswärts billiger lauteten, und starke Zufuhren von Getreide auf dem Weg sein sollen. Hülsenfrüchte sind ohne besondere Frage, nur Erbsen zum Vermahlen unter Roggen gefragt und bis 14 Gulden bezahlt. Kartoffeln sind aufgeräumt. Andere Victualen ohne Umsatz. — Rüböl effectiv geht mehr und mehr zusammen, und steigt der Preis sucessive, so daß heute unter Rthlr. 44 per 280 Pfd. nichts zu haben ist. Auf Lieferung per October die Meinung weniger animirt, doch ist nicht unter Rthlr. 44 anzukommen. Repskuchen bei 75 fl. preishaltend. In neuem Reps ist auf Lieferung noch nichts gehandelt. Mahnöl gilt 35 fl. und findet für die Consumtion Absatz. Leinöl fest 26 fl. ist sehr beigeräumt. — Bohnen 15 fl., Erbsen 15 fl., Linsen $13\frac{1}{2}$ á 15 fl. — Branntwein 50% fl. 40 ohne Octroi.

Frankfurter Geld-Course am 27. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 34-$\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 8–9 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 43 – 44. R.-Ducaten fl. 5. 33 – 34. 20 Franc-Stücke fl. 9. 26-$\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 44–46. Gold al Marco fl. 377. Preußische Thaler fl. 1. $47\frac{1}{8}$-$47\frac{3}{8}$. Preußische Cassenscheine fl. 1 47-$47\frac{3}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{4}$-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32–34. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $118\frac{7}{8}$ P. $\frac{3}{4}$G. — $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $100\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{2}$ G.

Verachtet den Verläumder.

Verachtet den Verläumder doch! —
Kein Mensch ist so gefährlich,
Je mehr er kriecht und vor euch kroch,
Er meint es doch nicht ehrlich.

Verachtet den Verläumder, auch
Wo er sich läßt erblicken,
Sein Zungengift, sein gift'ger Hauch
Ist teuflisch hinter'm Rücken.

Entfernet ihn aus eurem Haus,
Sobald er selbst verrathen,
Weicht ihm auf jedem Schritte aus,
Wie einem stink'gen Fladen.

Ein jedes Wasser macht er trüb,
Er, des Verräthers Spähe,
Drum mehr als Mörder oder Dieb
Fürchtet des Scheusals Nähe.

Verachtet den Verläumder doch,
Verachtung ja ihn züchtigt,
So mehr als andere Strafen noch
Sein Laster wird beschwichtigt.

Mit dem Verräther brechet ab
Im Umgang und Verkehre,
So gräbt er endlich selbst sein Grab
Zur Sühnung And'rer Ehre.

Kehrt ihm den Rücken, wo ihr könnt,
Lehrt seine Schlechtheit fühlen,
Und wenn er Jemand's Namen nennt,
Dürft ihr nur nach ihm schielen.

Stoßt ihn aus der Gesellschaft aus,
Nicht werth den Strick des Henkers,
Nur Spott für seinen Ohrenschmaus
Sei Aufgab' jedes Denkers.

Weicht jedem Denunzianten aus
Nach der Verachtung Lehre:
„Ein Tritt — mit ihm zur Thür hinaus!“—
Zum Schatze uns'rer Ehre.

Kusel, 1854. **Ludw. Schneider.**

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Pfalzfalia.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Vierteljahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 78.

Samstag, den 1. Juli 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

• Die glänzenden Sterne am Ruhmeshimmel des russischen Reiches sinken. Kaiser Nikolaus hat aufgehört der Schirmherr Deutschlands zu sein. **Deutschland** hat begriffen, wie es mächtig und stark sei; es hat zum ersten Male befohlen — Rußland befohlen, und Rußland hat zum ersten Male der deutschen Macht zu gehorchen für gut befunden. Der junge, aber männlich-energische Kaiser Joseph hat es verstanden, Deutschlands Kräfte unter Einen — unter seinen Zügel zu fassen — und — die so lang gefürchtete Fremdmacht beugt sich scheu, gedemüthigt vor der kühn heranjagenden Carosse.

Das ist's, was wir gewollt haben! und mit erhabenem Stolze sehen wir unsere schöne Zuversicht eine glänzende Wahrheit werden. Die bevorstehende Besetzung der Donaufürstenthümer durch österreichische Truppen wurde bereits dem Berliner Cabinet officiell angezeigt. Rußlands Rückzug gilt also der Wiederherstellung des Friedens. Jetzt. Jetzt nachdem vergeblich 50,000 Russen um die Eroberung der Türkei zum Opfer gefallen, jetzt, nachdem vergeblich die Pforte nach dem Balkan zu sprengen versucht wurde, Silistria auch mit einem Opfer von 4—5000 Mann nicht zum Falle gebracht, nachdem General Paskewitsch und Lüders verwundet, Schilder und Orloff todt.

Sollte auch die Situation sich, wie sie jetzt gestaltet, abermals umwandeln; Rußland hat die ganze Welt gegen sich. Es steht allein. Auch der letzte Freund wird noch von ihm ablassen, und es abermals dennoch wieder in den heute begonnenen Rückzug einlenken müssen, und dennoch unser heutiger Jubel, auch nach jeder, noch einmal versuchten Anstrengung, seine Begründung finden.

Indessen erfahren wir vom Kriegsschauplatze, daß 60,000 Mann Hilfstruppen am Balkan stehen. — 150 Desserteure sind in Schumla angekommen. — Unweit Rassowa ist eine russische Cavallerieabtheilung bei einem Gefechte in einem Sumpfe umgekommen. Bei Kalarasch brach bei einem Flußübergange eine Brücke, wobei 300 Mann rettungslos in den Fluthen umkamen. Die Türken drängen gegen die Dobrudscha vor und setzten bereits über die Donau, bei welchen Operationen die Russen mit Verlusten weichen mußten. Aus Giurgewo und Rassova sind sie zurückgeschlagen worden.

Bukarest, 24. Juni. General Schilder ist gestorben. — General Budberg erklärte bei Gelegenheit einer Deputationsaudienz, nichts von einer bevorstehenden Räumung von Bukarest zu wissen. Indessen dauern die Rückmärsche aus der Moldau fort. (Tel. Dep. d. F. J.)

Vom linken Donauufer, 21. Juni schreibt man der „Temesvarer Ztg.“: Den 12. Juni fand von Rustschuk auf Giurgewo ein Angriff statt, welcher mit der Besetzung des letzteren Ortes endete. 12,000 Türken sollen über die Donau gegangen sein, und nachdem die Russen aus Giurgewo geworfen wurden, es besetzt und Anstalt getroffen haben, Verschanzungen anzulegen. Ferner aus Krajova, 19. Juni: Die Türken haben bei Silistria in einem Gefechte 9 Kanonen, 400 Zelte, eine Menge Bagagewägen und 100 Gefangene von den Russen genommen; ferner sind die Türken bei Rustschuk über die Donau gesetzt und mit 4 Bataillons in Giurgewo eingerückt. Letzten Nachrichten zufolge haben sich auch die Russen von Slatina zurückgezogen, und sollen dieselben die ernste Absicht haben, die große Walachei im Ganzen zu räumen und sich auf Fokschan zurückzuziehen.

Man spricht von einer nächstens zu erwartenden colossalen Operation im **schwarzen Meere** (wahrscheinlich die Zerstörung von Sebastopol bezweckend.

Die Russen selber streichen den 13. und 14. Juni aus ihrem **Kriegskalender**. Da sei gar nichts von Bedeutung vorgekommen, sagen ihre Berichte. Ein bekannter russischer Vorposten in Berlin sagt halb wehmüthig, halb ärgerlich: Er könne aus den Vorfällen vom 13. und 14. Juni nicht klug werden und daher nichts mittheilen. Am 16. sollen die Türken neue glückliche Ausfälle gemacht haben.

Nach den neuesten Nachrichten wollte der **Kaiser von Rußland** seine Armeen bis über den Pruth zurückziehen, Oesterreich wollte in die Moldau und Walachei vorrücken und nun Vorschläge zum Arrangement eines Friedens machen, über welchen es sich mit Preußen vereinigt hätte. Das hat sich nach vollkommen glaubwürdigen Berichten bestätigt.

Nach französischen Nachrichten aber darf man noch nicht Friede rufen. Diese meinen, die **Krim** werde der Schauplatz des Krieges werden. Die Russen zögen sich dahin und die Engländer und Franzosen, die bei Varna und Silistria nichts mehr zu thun hätten, würden nachkommen.

Das Kalafater Lied! sagen die Militärs, wenn jetzt auf die Russen und Silistria die Rede kommt. Auch Kalafat sollte vor einem Vierteljahr zuerst um jeden Preis d. h. nöthigenfalls mit Sturm, dann nur regelmäßig belagert, dann nur noch eingeschlossen und zuletzt nur noch aus der Nähe beobachtet werden, — damit die Türken nicht etwa unbemerkt davonliefen — und zuletzt wurde das übereilte Unternehmen ganz aufgegeben und der Rückzug angetreten. Die Russen von Silistria haben alle Stufen durchgemacht und stehen auf der letzten.

Ein aufmerksamer und besorgter Leser schreibt uns: wir hätten sehr Unrecht, zu erwarten, daß die Belagerung von Silistria aufgehoben werde. **Der Kaiser** in Petersburg werde sie nicht aufheben, er kenne ja die Hiobsposten nicht und habe befohlen, ihm nur die Siegesnachricht zu melden. Da wären die Russen von Silistria allerdings schlimm dran; aber die Spatzen auf des Kaisers Dach werden ihre Schuldigkeit schon thun und das Lied von Silistria pfeifen und ein Dolmetscher wird sich schon finden.

Von den russischen und türkischen Truppen auf dem **asiatischen Kriegsschauplatz** hört man wenig. Sie scheinen beide nicht in trefflichem Stande zu sein. Schamyl aber ist thätig und unternehmungslustig wie immer. Von seinem ersten General Emir Bey wurden die Russen 15000 Mann stark gegen den bekannten Dariel-Paß gezogen waren, in dem Engpasse vorn und hinten angegriffen und übel zugerichtet. Die Russen verloren 1500 Mann, 3 Kanonen und viele Munition.

Neuesten Nachrichten über die Zustände in **Montene-**

gro aus Zara vom 20. d. M. zufolge hatte Fürst Danilo neuerdings seinen Entschluß mit Entschiedenheit kundgegeben, die Ruhe aufrecht zu halten, den Friedensstand in den türkischen Gebieten nicht zu stören und den zuweilen wiederkehrenden Raubzügen der Montenegriner mit aller Energie Einhalt zu thun.

Der Einmarsch der österreichischen Truppen in die Walachei ist entschieden.

Noch nie war eine so starke Kriegsflotte in der Ostsee wie die verbündete englisch-französische. Sie zählte als sie sich zu **Barö-Sund** vereinigt hatte, 52 Segel. Die kleineren Fahrzeuge waren immer auf Kreuzzüge ausgelaufen, und halten weithin die russischen Küsten im Schach, in einer Art Belagerungszustand. Auf eine ungeheure Strecke mit zahlreichen Handelsstädten darf kein Schiff heraus, keines hinein. Der russische Handel steht ganz still, die Verluste sind jetzt schon ungeheuer.

Schwalben der Ostsee nennen die Engländer die Dampf-Kanonenboote, an denen an der Themse Tag und Nacht gebaut wird. Sie sind für den schnellsten Seegang eingerichtet, sollen für ein langes Geschütz und 6 Breitseit-Kanonen und was die Hauptsache ist so eingerichtet werden, daß sie nur 11 Fuß tief im Wasser gehen. Mit ihnen hofft man den russischen Seefestungen ganz nahe zu kommen.

Nach Nachrichten aus Danzig vom 23. Abends soll **Napier** mit der ganzen verbündeten Flotte in der Richtung nach der russischen Festung Kronstadt abgesegelt sein.

Es fällt übrigens auf, daß kein einziges Mitglied der **russischen Kaiserfamilie** an dem wichtigen türkischen Feldzuge Theil genommen hat. Von der englischen Königsfamilie nimmt der Herzog von Cambridge Theil und führt ein Commando, von der Napoleonschen der Prinz Napoleon, des Kaisers muthmaßlicher Nachfolger — und in Oesterreich steht Erzherzog Albrecht auf der Landes- und Kriegsschwelle, auch als Commandirender.

Vor allen Dingen muß Europa friedlich und versöhnlich gegen Rußland sein! sagte Premier **Lord Aberdeen** im Parlament. Die englischen Zeitungen antworteten: Wenn der edle Lord wirklich das Haupt des Ministeriums ist, ist's eine Gefahr für das Land; ist er's nicht, so ist's ein Skandal, daß er so sprechen darf.

Der Kaiser von Oesterreich ließ neulich seine **ersten Generale** zu sich kommen, machte ihnen nähere Mittheilungen über Rußland und bat um die Ansicht der Generale. Schlick, Clam, Schafgotsche und Andere antworteten: Majestät, erhalten Sie die Freundschaft mit Rußland! „Thut mir leid, entgegnete der Kaiser, ich glaube, es ist unmöglich." Feldzeugmeister Heß rieth kräftiges und würdiges Auftreten gegen Rußland. Das ist meine Ansicht auch, rief der Kaiser — und v. Heß erhielt wie bekannt das Obercommando. So erzählen englische Blätter.

Mit Sommers Anfang sind in Paris zwei Gäste eingezogen, die man lange nicht gesehen hatte, **schönes Wetter** und die **Kreuzzeitung**. Das schöne Wetter setzte sofort 30,000 Nadeln in Bewegung, die Sommertoiletten zu besorgen. Die Kreuzzeitung ist einer kleinen Zahl Legitimisten eine willkommene Erscheinung.

Man muß es den Preußen lassen: sie sind es, die den Türken die besten Dienste geleistet haben. Sie haben sie schießen gelehrt. Die durchschlagendste Waffe in allen neuen Kriegen ist die Artillerie; sie ist auch die beste in der Türkei. Kaiser Nicolaus kannte die **türkische Artillerie** wohl und äußerte ein halbes Jahr vor dem Kriege halb im Ernst, halb im Scherz zu Wrangel: Das wird einmal eine harte Nuß werden, und die haben wir Euch Preußen zu verdanken! Preußen hat Ende der 30ger Jahre dem Sultan eine kleine Anzahl Artillerie-Offiziere geschickt; diese haben mit unsäglicher Mühe die türkische Artillerie auf den glänzenden Fuß gebracht, auf dem sie jetzt steht. Lieutenant Grach ist und war der eigentliche Commandant in Silistria; unter seinem Befehl steht die Artillerie, die Tod und Verderben unter die Russen geschleudert hat. In Constantinopel steht der Preuße Kutowsky an der Spitze des Artilleriewesens.

Die **Kriegs- und Friedensgerüchte** spielen wunderlich durcheinander. Eine telegraphische Depesche der A. A. Ztg. will wissen, daß der alte Fürst Metternich einen ausführlichen Friedensvorschlag gemacht habe, der bereits unter der Hand von dem englischen Ministerium genehmigt worden wäre.

Die Spenersche Zeitung in **Berlin** versichert aus guter Hand, die Gerüchte von einem geheimen Einverständniß zwischen den Cabinetten von Berlin und Petersburg, in Folge dessen sich Preußen schließlich doch Rußland anschließen und einen Krieg Deutschlands gegen Rußland niemals dulden werde; ferner die Behauptung, daß Preußens Erklärungen gegen Rußland nur ein diplomatisches Spiel seien, seien sämmtlich Lügen und nur ausgesprengt, um der neuen Anleihe Rußlands einigen Credit zu erschaffen.

In **Neudietendorf** haben 60 Pastoren der strengen Richtung aus preußisch-Sachsen und den sächsischen Herzogthümern ihre jährliche Conferenz gehalten. Auf ihr wurden u. a. folgende Sätze aufgestellt und angenommen: Die Erbsünde ist wahrhafte Sünde und verdammt von Gott. — Der neu wiedergeborne Mensch hat keinen freien Willen zum Guten, also auch nicht zur Bekehrung, vollbringt aber das Böse mit Willen. — Es ist auch der gläubigen Vernunft *nicht* nachzugeben, wenn sie sich weigert, anzuerkennen, daß wir verdammt seien, und es unmenschlich findet, das ganze menschliche Geschlecht als der Verdammniß anheimgefallen anzusehen. Der religiöse Schulunterricht soll sich auf das Auswendiglernen des Katechismus beschränken.

Die Kölner Zeitung enthält eine begeisterte Schilderung der Empfangsfeierlichkeiten in Köln, die dem **König Ludwig** zu Theil geworden. Das Dampfboot „Schiller" fuhr Sr. Majestät mit einer Empfangsdeputation eine große Strecke entgegen. Die meisten Uferstädte waren bei der nächtlichen Vorüberfahrt beleuchtet, auf den Landungsplätzen hatten sich trotz des regnerischen Wetters große Menschenmassen versammelt, welche dem Monarchen freudige Grüße entgegenriefen. Wahrhaft stürmisch waren die Zurufe der Kölner, als König Ludwig dort ans Land stieg und eine Kirche der alten Rheinstadt um die andere im feurigen Lichtglanze ihre Formen enthüllte. Feenhaft soll die Beleuchtung des Domes, dieses einzigen deutschen Wunderbaues gewesen sein. Der König war über dieses Schauspiel entzückt und wandte sich zu seinem Hofmarschall mit den Worten: „O, wenn dies nur die Königin sehen könnte."

München, 23. Juni. Hr. Oberst v. d. Tann ist auf Grund seiner Betheiligung an der Erstürmung der Düppeler Schanzen als Bewerber des Max-Josephs-Ordens aufgetreten. Das Ordenscapitel, welches die seine Thaten bewährenden Zeugnisse zu prüfen und hierüber ein motivirtes Abstimmungsprotokoll vorzulegen hatte, sprach sich zu Gunsten des Gesuchstellers aus. Die allerhöchste Genehmigung ist bereits erfolgt.

Die Länge des jetzt vollendeten **Glaspalastes** in München beträgt 800 Fuß, die größte Breite 250, die größte Höhe 87, der kubische Inhalt 7,744,000 Fuß, der Flächen-

Inhalt 210,000 Q.-Fuß. An Gußeisen wurden 3,075,000 Pfund, an Glas 224,778 Q.-Fuß, an Holz 84,000 Kubikfuß dabei verwendet. Die Herstellung des Gebäudes erfolgte, abgesehen von der Zeit, welche durch technische Vorarbeiten in Anspruch genommen wurde, in fünf Monaten und acht Tagen. Die durch den ganzen Bau am 27. Mai angeordnete zweite Gallerie von 30,000 Q.-Fuß Fläche wurde innerhalb sieben und einem halben Tag hergestellt. Unglücksfälle sind bei dem kolossalen Bau nicht vorgekommen.

Zur Aufrechthaltung der **öffentlichen Sicherheit** in München während der Industrie-Ausstellung ist eine umfassende Weisung an die auswärtigen Behörden erlassen worden, damit diese solchen Personen, gegen welche der Verdacht der Gefährlichkeit für fremdes Eigenthum vorliegt, kein Paß oder Vorweis zur Reise nach München ertheilen. Ferner bestimmt diese Weisung u. A., daß auch Bettlern, Gauklern, Schauspielern rc. die Legitimation zur Reise nach München nicht ausgestellt werden soll. Nicht minder ist die Ertheilung von Reisepässen und Vorweisen jenen zu versagen, von denen nach ihren Antecedentien zu besorgen steht, daß sie die Reise nach München dazu mißbrauchen dürften, um verbrecherische politische Zwecke zu verfolgen.

Vor dem Schwurgerichte in Straubing steht gegenwärtig **der Räuber Michael Heigl**, welcher so lange der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit und der Schrecken von ganz Niederbayern war. Er ist jetzt 38 Jahre alt, 6 Schuh groß und von untersetztem musculösem Körperbau, sein breites und blasses Gesicht hat, wenn er ruhig ist, einen gewinnenden Ausdruck, dagegen einen unheimlichen, dämonischen, sobald es von innerer Aufregung zeigt. Heigl ist der Sohn armer Inwohnersleute von Beckendorf, Ldg. Kötzting, sollte in seiner Jugend das Schlosserhandwerk erlernen, ergab sich jedoch bald dem Müßiggange, wurde polizeilich abgewandelt, entfloh dann und trieb sich in den bayerischen und böhmischen Wäldern herum, bis er 1842 wieder eingefangen und auf zwei Jahre ins Arbeitshaus geschafft wurde. Vor seiner Ablieferung entsprang er mit Zurücklassung seiner Kopfbedeckung aus der Frohnfeste Kötzting und trieb sich nun 10 Jahre lang herum, durch großmüthige Freigebigkeit den ärmern Theil der Bevölkerung in jenen Gegenden, wo er hauste, für sich gewinnend und durch die undurchdringlichen Wälder mit ihren Höhlen und Abgründen gegen Verhaftung gesichert. Er war stets von einer Concubine begleitet, in letztern Jahren von einer Therese Prittl, welche seit ihrem 16. Jahre, wo sie der Räuber zu gewinnen wußte, seine beständige Gefährtin ist.

In **Nürnberg** hat sich — wie die „N. München. Ztg." berichtet — **ein dreizehnjähriges Mädchen** in dem Canal hinter der Vorstadt Gostenhof ertränkt. Nach Aussage kurz vor der That hatte es die Arbeit des Vaters, eine Dose, nach Fürth getragen, das dafür erhaltene Geld aber (gegen 2 fl.) auf dem Heimwege verloren und deßhalb von der Stiefmutter wiederholt Schläge erhalten. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

(Ulm.) Das „Anzeigeblatt von und für Ulm" enthält folgende Anzeige: „Es ist wegen tiefster **Armuth** und Hungersnoth eine noch ganz neue Gießkanne zu verkaufen. Näheres D. 355."

Die Beurtheilungscommission der allgemeinen deutschen **Industrie-Ausstellung** in München wird durch Repräsentanten der wichtigsten Landes- und Industrieerzeugnisse eines jeden der acht Kreise des Königreichs verstärkt werden. Die Pfalz wird dabei durch Herren Weinbergbesitzer Jordan in Deidesheim und Tuchfabrikant Casimir Wagner in Weidenthal vertreten werden.

Frankenthal, 27. Juni. Gegen die Gebrüder Abraham und Moriz Kaufmann von Dürkheim ist heute das Urtheil in der gegen sie wegen **Gewohnheitswuchers** dahier anhängig gewesenen Untersuchung verkündet worden. Hiernach sind beide solidarisch zu 4000 fl., überdies ersterer für sich zu 7000 fl., letzterer für sich zu 600 fl. Geldstrafe verurtheilt worden. (Pfälzer Ztg.)

Neustadt, 28. Juni. In der vergangenen Nacht erhängte sich nahe bei Neustadt ein 33 Jahre alter Mann aus einer achtbaren Familie von der Haardt, der bis Mitternacht an den Krankenbetten seiner Frau, seiner Schwiegermutter und seiner Schwägerin, die sämmtlich am Schleimfieber hart darnieder liegen, sich aufgehalten hatte. Wahrscheinlich haben ihn nächtliche Unruhe und Kummer, oder vielleicht gar Fieberhitze zu diesem verzweifelnden Schritt gebracht. Eine andere Ursache ist nicht zu ermitteln. (Pf. Z.)

Die Neustadter Zeitung berichtet mit Vergnügen, wie den Besorgnissen gegenüber, welche die seit Wochen tagtäglich eingetretenen Regengüsse für die Früchte und den **Weinstock** aufkommen ließen, es erfreulich sei, daß die Erwartungen, welche man auf den St. Johannistag als Wendepunkt zu setzen gewohnt ist, nicht getäuscht zu werden scheinen. Die Reben verblühten zwar langsam, und hier und da soll sich auch der Wurm zeigen; aber immerhin könnte man, wenn nur jetzt das Wetter hielte, noch einen guten Wein bekommen, ja man habe erfahrene Winzer einen 1848er in Aussicht stellen hören. Schade sei, daß in den Gemarkungen von Deidesheim bis Dürkheim der Frost seiner Zeit so Vieler Hoffnungen ganz zerstört habe. Hoffen wir das Beste!

Kaiserslautern, 27. Juni. Vor dem hiesigen kgl. Zuchtpolizeigerichte stand heute der protestantische Pfarrer Butenschön aus Heuchelheim, angeschuldigt den k. Posterpeditor Hofherr aus Frankenthal in einem an denselben gerichteten Briefe beleidigt zu haben. Grund zu dieser **Beleidigung** gab die angeblich unregelmäßige Zusendung des Frankfurter Journals, auf welches abonnirt zu sein, einem Apostel der Wahrheit wie die k. Staatsbehörde sich in ihrem Vortrage ausgedrückt, schon an sich nicht gut anstehe. Es war diese Sache bereits früher durch die kgl. Staatsbehörde zu Frankenthal vor die Rathskammer des dortigen Zuchtpolizeigerichts gebracht, das jedoch die Einstellung des Verfahrens verordnete, annehmend, daß die k. Posterpeditoren nicht unter Art. 222 des Strafgesetzes zu subsumiren seien. Hiergegen legte die k. Staatsbehörde Opposition ein, in Folge welcher die Sache vor das hiesige kgl. Zuchtpolizeigericht verwiesen wurde, und durch Verurtheilung des Beschuldigten, in Anwendung des Art. 222 C. p., in eine Gefängnißstrafe von 4 Wochen und in die Kosten endigte. (Pfälzer Ztg.)

New-York, 26. Mai. (Deutsche Auswanderer-Zeitung.) Wenn während der Monate März und April d. J. wenige **Todesfälle auf den Schiffen** zu berichten sind, so befürchte ich lange Todesregister während der Sommermonate. Zwei Schiffe von Liverpool, nämlich „Progreß" „Noth Amerika", hatten die Cholera an Bord. Von letzterem Schiffe wurden 125 Cholera-Patienten an der Quarantäne in's Hospital gebracht. Nach Aussage der Aerzte in diesem Hospital tritt die Krankheit so heftig auf, wie selten zuvor, so daß häufig das Schicksal der mit der Krankheit Befallenen in 3 und höchstens 6 Stunden entschieden ist. Bisher betrug die Sterblichkeit bei den Cholera-Kranken 50 pCt. Auf dem Schiffe „Progreß" waren 42 Todesfälle. Ueberhaupt die Behandlung der armen Auswanderer auf den Liverpooler Schiffen und deren Einrichtung übertrifft nach der einstimmigen Aussage Aller jede Beschreibung. — Im Allgemeinen läßt sich mit großem Vergnügen eine Abnahme der deutschen Einwanderer über Liverpool wahrnehmen, und wären nicht einige Häuser in Hamburg für die Beförderung

über Liverpool thätig, so würde dieselbe für Deutsche bald ganz aufhören.

Frankfurt, 28. Juni. Bei der heute begonnenen Ziehung der 2. Klasse hiesiger 126. Stadtlotterie fielen auf nachstehende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 11,688 fl. 12,000; Nr. 20,365 fl. 2000; Nr. 20,475 fl. 1000.

Fahrplan

der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.

Vom 1. Mai anfangend

Abgang von Landstuhl.

1. 6 Uhr 7 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz. (NB. Nur des Sonntags.)
2. 8 Uhr 45 Minuten Morg. nach Forbach.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 2 Uhr 31 Minuten Nachm. nach Forbach.
5. 1 Uhr 41 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
6. 6 Uhr 7 Min. Morg. ebendahin.
7. 6 Uhr 13 Minuten Nachm. nach Forbach.
8. 9 Uhr 9 Minuten nach Ludwigshafen rc
9. 2 Uhr 30 Minuten Mitt. Güterzug nach Ludwigshafen rc.
10. 5 Uhr 48, 10 Uhr 26, 2 Uhr 40 und 6 Uhr 16 Min. Abends Kohlenzüge nach Ludwigshafen rc.
11. 10 Uhr 22 Minuten Morg. Güterzug nach Forbach.
12. 5 Uhr 43 Min. Morg., 12 Uhr Mitt. und 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags Güterzüge nach Forbach.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe

vom 29. Juni 1854.

Der Zentner Waizen 9 fl. 43 kr. Korn 8 fl. 23 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 7 fl. 13 kr. Gerst, vierreihige 7 fl. 40 kr Hafer 5 fl. 40 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr Kartoffeln 2 fl. 36 kr. — Kornbrod 23 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe

vom 28. Juni 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 37 kr. Korn 8 fl. 5 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 7 fl. — kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 6 fl. 37 kr. Mischfrucht 9 fl. 3 kr. Erbsen 5 fl. 50 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 27. Juni.

Der Zentner Waizen 9 fl. 57 kr. Korn 8 fl. 4 kr. Gerste 7 fl. 25 kr. Spelz 7 fl. 20 kr. Hafer 5 fl. 56 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 22. Juni.

Der Zentner Waizen 10 fl. 45 kr. Korn 8 fl. 55 kr. Gerste 8 fl. 12 kr. Spelz 8 fl. 10 kr. Hafer 6 fl. 20 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 27. Juni.

Der Zentner Waizen 10 fl. 30 kr. Korn 8 fl. 24 kr. Gerste 8 fl. — kr. Spelz 7 fl. 5 kr. Hafer 6 fl. 22 kr.

Frankfurter Geld-Course am 29. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 34-1/2. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 8-9 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 43 - 44. R.-Ducaten fl. 5. 33 - 34. 20 Franc-Stücke fl. 9. 26-1/2. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 377. Preußische Thaler fl. 1. 47 1/8-47 3/8. Preußische Cassenscheine fl. 1 47-47 3/8. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 1/2-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32-34. — 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 118 7/8 P. 3/4 G. — 4 1/2% Pf.-Max.-E. 100 3/4 P. 1/2 G.

Berichtigung.

Wir haben berichtigend nachzutragen, daß von dem in Nr. 18 der „Neuen Didaskalia“ erschienenen Gedicht Die „Auswanderer“ Ludwig Schandein von Kaiserslautern der Verfasser sei.

In der Ziehung zu Nürnberg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

15 6 79 24 73

Schluß der nächsten Ziehung ist am 4. Juli.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 79.

Mittwoch, den 5. Juli 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den nächst gelegenen königlichen Postämtern.

☞ **Auf diese Zeitung kann fortwährend abonnirt werden. Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.**

Gott sei Dank! Dieser Ausruf war wohl gestern Morgen beim Aufstehen und beim ersten Anblicke an das wolkenfreie Firmament, der Herzen innigster Drang. Denn die Besorgnisse, daß die naßkalte Witterung anhalten möchte, waren im Steigen und hätten auch die Fruchtpreise wieder zum Steigen gebracht, wenn „hinterm schwarzen Schleier lacht das schöne Licht“ dieses schöne Licht nicht endlich wirklich wieder hinter dem schwarzen Wolkenschleier hervorgelacht hätte. Die vom Regensafte übersättigten Fluren lachen nun auch wieder munter und froh auf, der lieben goldenen Sonne entgegen und wir wollen mitlachen und noch einmal sagen für diesen (im eigentlichen Sinne des Worts) goldstrahlenden Sonnenschein — sei Gott Dank! —

Da nun der gütige Himmel wieder bei guter Laune, so wohlwollend und menschenfreundlich bei uns vortrat und wir ihm wieder von Angesicht zu Angesicht in die lichtstrahlenden Augen sehen können, wollen wir unserm Danke sogleich auch **eine Bitte** nachsenden, die Bitte, daß er uns in diesen verhängnißvollen Tagen zu einem reichen Erntesegen den lieben Frieden gewährt halten möge, um ferner seine Gaben, unverbittert und unvertheuert in Ruhe und ungestört genießen zu können.

Oesterreich hat's schon mit der Friedensbitte vorgethan, es hat's aber nicht bei den bloßen Worten gelassen und sogleich mit 100,000 Mann an der Thüre des Herrn vom russischen Reiche anklopfen lassen. Diese Sturmpetition der deutschen Großmächte hat gewirkt und die Niederlage der Russen bei Silistria, der dort im Kampfe gebliebenen 12,000 Mann und 5 Generäle, hat mitgewirkt.

F.-M. Fürst Paskewitsch hat nach seinem Eintreffen in Jassy am 16. Juni einen Kurier nach Petersburg abgesendet mit dem Rapporte, daß die Aufstellung der Truppen in der Moldau Ende Juni, und jene der Reserven am Pruth Mitte Juli beendet sein werde; bis dahin wird auch die **Räumung der Walachei** bis zum Argisflusse vollständig bewerkstelligt sein.

In der **Dobrudscha** befinden sich nur noch jene Truppen, die sich in die festen Plätze zurückgezogen haben. Bei Hirsova hat der **Rückzug** über die dort geschlagene Donaubrücke am 18. begonnen. — General Soltikoff ist in Kalarasch an den Folgen der erhaltenen Wunden gestorben. — General Powloff hat am 16. Juni mit einem Theile seiner Division den Rückzug von der besetzt gehaltenen Gegend bei dem Dorfe Turtukai über die Donau nach Oltenitza begonnen. — Der spanische General Prim ist am 14. in Adrianopel eingetroffen, von wo er nach Varna geht. Er war von 20 Mann spanischer Soldaten und einem türkischen Major begleitet.

Von dem Kriegsschauplatze an der Donau berichtet der „Sldfr.“: Außer den Truppenverschiebungen von der Argislinie in der großen Walachei gegen jene des Pruth wußte man in Bukarest von keiner anderen kriegerischen Begebenheit etwas zu erzählen. Auch der **Rückmarsch** des russ. Operationscorps vom bulgarischen Boden in die große Walachei hat vor einigen Tagen begonnen. Die wenigen Flatterminen vor dem Forts Medschidse wurden am 19. d. noch entladen, ohne den geringsten Schaden zu verursachen. Sofort heben sich die Vorposten auf ihre befestigten Unterstützungspivots zurückgezogen, worauf die Redouten ihrer Geschütze entkleidet wurden. Das türkische Beobachtungscorps auf den Vorhöhen des Balkans lagert in der Stärke von 26,000 Mann im Freien, und hat, wie wir aus authentischer Quelle erfahren haben, keinen Auftrag, gegen die Donau vorzurücken.

Daß auch die Räumung der großen Walachei beschlossen sei, hält man trotz der entgegengesetzten Aeußerung des Generals Budberg für eine ausgemachte Sache und sieht einen neuen Beweis in dem **Rückzuge** des G.-L. Liprandi auf Talpd.

Bukarest, 27. Juni. Silistria's Belagerungstruppen ziehen in Eilmärschen nach Bojeschti; daher die Räumung der Walachei noch nicht bevorstehend.

Oltenitza hieß der Ort, der beim Beginn dieses Feldzuges Europa in Erstaunen setzte durch die unerwartete Schlagfertigkeit des türkischen Heeres. Man hatte erwartet, daß die Türken beim ersten Zusammenstoß mit den russischen Truppen auseinanderstieben werden. Die Schlacht von Oltenitza aber hat die Welt eines Andern belehrt; die ungeheuren Verluste, welche die Russen dort erlitten, waren eine schlimme Inauguration dieses Krieges. Und in der That ist derselbe diesem üblen Anfange für die russischen Waffen treu geblieben. Die Russen räumen die Walachei geschlagen, demoralisirt, dezimirt; geschlagen von den Türken ganz allein, und Oltenitza ist wunderbarer Weise wieder der Ort, der den Schlußpunkt der russischen Invasion in der Walachei bildet. Es haben dieser Tage dort so heiße Kämpfe stattgefunden, wie vor Monaten, und sie haben mit einem vollständigen Rückzuge der Russen geendet.

Nachstehend einige Hauptstellen aus dem am 14. Juni zwischen Oesterreich und der Pforte abgeschlossenen **Vertrag**: „Da Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich vollkommen anerkennt, daß das Bestehen des osmanischen Reiches in seinen gegenwärtigen Grenzen zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts zwischen den Staaten Europas nothwendig, und daß namentlich die Räumung der Donaufürstenthümer eine der Bedingungen der Integrität dieses Reiches ist; da er ferner bereit ist, durch die ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu den geeigneten Maßregeln mitzuwirken, um das Ziel des zwischen den bei der Wiener Conferenz vertretenen Cabinetten und hohen Höfen hergestellten Einvernehmens zu sichern; da Se. kais. Maj. der Sultan seinerseits dieses von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich freundlicher Weise gemachte Beistandsanerbieten annimmt, so hat es passend geschienen, einen Vertrag abzuschließen, um die Art und Weise zu regeln, wie dieser Beistand geleistet werden wird u. s. w.“

Aus **Petersburg** hört man von der Rückantwort auf die österreichische Sommation. Ebenso häufen sich die Anzeichen, daß eine Nachgiebigkeit von Seiten Rußlands für jetzt wohl schwerlich zu erwarten steht. Nicht einmal die

volle Räumung der Walachei dürfte erfolgen, geschweige denn diejenige der Moldau.

Der erste Akt des russisch-türkischen Krieges ist vorüber. Die Türken in **Silistria** schießen Victoria. Die Festung ist so gut wie entsetzt, neue Truppen in sie geworfen, die alten zum großen Theil abgelöst, Vorräthe aller Art in Fülle vorhanden und die Verbindung mit Omer Pascha hergestellt. Die Belagerung ist auf Befehl aus Petersburg aufgehoben, die Russen sind in vollem Rückmarsch. Doch weiß man nicht, wie weit der Rückzug geht, ob über den Pruth zurück; jedenfalls wird die Walachei ganz geräumt und das Hauptquartier ist in Jassy weit zurück in der Moldau. Da liegt auch der verwundete, geschlagene Oberfeldherr, der alte Paskewitsch. Die Türken haben Ursache, Victoria zu schießen; denn nach Paskewitsch's eignen früheren Berichten lagen vor der Festung 55 russische Bataillone, 2 Uhlanen und Kosacken-Regimenter, 3 Sotnien Kosacken mit zusammen 190 Kanonen.

Wie ist doch alles so anders gekommen, als **Paskewitsch** vor wenig Monaten selber glaubte. Damals zog er in Jassy ein unter dem Geläute aller Glocken, in der Hauptkirche trat ihm der Metropolit mit dem Kreuze und dem Evangelium entgegen und führte ihn durch die Kaiserpforte, die sonst nur dem Kaiser geöffnet ist. In fast jugendlichem Uebermuth lud der Marschall sich Gäste zum Kaffee in Silistria ein und scherzte, wie er sich trotz seines Alters auf die beiden Dämchen la France und l'Angleterre freue. Und jetzt? jetzt ist er ohne Sang und Klang, ganz still, verwundet, geschlagen und niedergeschlagen zurückgekehrt und schließt sich ein und läßt Niemand vor und in seinem Generalstabe fehlen 12 Offiziere.

Vor Silistria aus allen Himmeln gefallen, ringt der Czar in Petersburg mit einem schweren Entschlusse, mit dem Entschlusse, als Geschlagener Friede zu machen oder den schwereren Kampf mit Oesterreich aufzunehmen. Noch sind seine Boten mit der **Antwort auf das Ultimatum** Oesterreichs in Wien nicht eingetroffen, werden aber stündlich mit Spannung erwartet. Nach dem Character des Kaisers, nach den Bewegungen der russischen Heere an den Grenzen Oesterreichs, nach den neuen ungeheuren Anstrengungen im Innern Rußlands, neue Heere auf die Beine zu bringen, zu schließen, stehen friedliche Aussichten nicht bevor. Vertraulich, nicht offiziell, soll eine ablehnende Antwort aus Petersburg schon eingetroffen sein.

Grach der Preuße, der Silistria so geschickt und tapfer vertheidigt hat, ist vom Sultan zum Obersten ernannt und mit dem Abdul-Medschid-Orden ausgezeichnet worden.

v. Schilder, einer der tüchtigsten russischen Generale, ist also an der zweiten Amputation, die der Brand an seinem abgenommenen Beine nöthig machte, gestorben. Es heißt, Menschikof, der Admiral, solle von seinem Ruheposten in Sepastopol abgerufen werden, um sein Glück als Feldherr in der Moldau zu probiren.

Schon jetzt wird als geringster **Preis**, mit dem Rußland den Frieden erkaufen muß, bezeichnet: Abtretung der Sulina-Mündung, Abtretung des Protektorates über die Donaufürstenthümer an Oesterreich, Eröffnung des schwarzen Meeres für alle Seefahrer, Unabhängigkeitserklärung des Kaukasus, Bezahlung der Kriegskosten an England und Frankreich, so oder so.

Wie man aus sonst verläßlicher Quelle erfährt, ist zwischen Oesterreich, Frankreich und England und der Türkei ein **Einverständniß** dahin erzielt worden, daß der Vertrag von Balta-Liman, welcher der Türkei und Rußland das eventuelle Besetzungsrecht der Donaufürstenthümer einräumt, durch den Krieg ungültig geworden sei. Es soll zum Schutze der Fürstenthümer ein anderes Arrangement getroffen werden, und für die Folge Oesterreich gemeinschaftlich mit der Türkei die Schutzmacht bilden. Wenn sich diese Angaben bestätigen, so ist es außer Zweifel, daß der erste Schritt zur Befreiung der Donau von dem russischen Drucke geschehen sei.

Von Admiral **Napier** ist eine große, wichtige Ereignisse ankündigende Depesche in London eingetroffen. Die Minister hielten sofort eine lange Sitzung.

Aus Helsingör vom 21. Juni ist am 27. in London die Nachricht eingetroffen, daß vier neue **russische Prisen** auf dem Wege nach London sind.

London, 27. Juni. Was den jetzigen **Stand der orientalischen Frage** betrifft, so heben die meisten Blätter, wie „Post", „Advertiser", „Daily News", „Chronicle", hervor, daß die Verwickelung jetzt erst ihren Gipfelpunkt erreichen, und daß sie Oesterreich auf die Probe stellen dürfte.

Dem „Morning-Chronicle" meldet eine telegraphische Depesche aus Danzig vom 29. Juni: Der Admiral Sir Charles Napier ist am 27. d. von Bomar-Sund nach Kronstadt abgegangen.

London, 29. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses antwortete Lord John Russel auf eine Anfrage Lord Stuart's in Betreff des Inhalts der zwischen Oesterreich und der Pforte abgeschlossenen Convention: **Oesterreich** werde die Donaufürstenthümer besetzen, wenn Rußland dieselben freiwillig räumt; anderenfalls aber würden die österreichischen Truppen zur Vertreibung der Russen in die Fürstenthümer einrücken. (Tel. Dep. d. F. J.)

Die Antwort des russischen Kaisers auf die österr. Sommation soll bekannt sein und ließe sich in folgenden Worten des Grafen Nesselrode zusammenfassen: „Der Kaiser überläßt es den deutschen Mächten, ihm den Krieg zu erklären, er selbst sei für den Frieden. (?) Im Uebrigen werde sich der Kaiser in einem eigenhändigen Schreiben an beide deutsche Monarchen verständlich machen."

Eine telegraphische Depesche meldet aus Bayonne vom 30. Juni, daß die Generale Odonnel und Dozuely die Fahne der Empörung erhoben haben und 2000 Mann Cavallerie von der **Madrider** Garnison gegen die Aufständischen ausgerückt sind.

Paris, 3. Juli. Die österreichischen Truppen werden heute, ohne die russische Antwort abzuwarten, in die Walachei einmarschiren. Oberst Kalik (?) ist mit einem Einführungsbriefe dahin abgereis't. Zwischen den drei Gesandten und den drei Oberbefehlshabern werden die Truppenbewegungen gemeinschaftlich verabredet werden. In Neapel wurde das Schwefelausfuhrverbot zurückgenommen. In Aegypten gibt es eine reichliche Ernte. In China wurden die Insurgenten geschlagen und wollen unterhandeln.

(Tel. Dep. d. Pfälzer Ztg.)

Madrid, 2. Juli. Gestern hatten die königlichen Truppen mit den Insurgenten einen Kampf, worin die letzteren bedeutende Verluste erlitten. Madrid ist ruhig, die Garnison treu. In Spanien und auf den Inseln wurde der Belagerungszustand erklärt. (Tel. Dep. d. Pfälzer Ztg.)

Mehrere österr. Infanterie-Regimenter haben Befehl erhalten, **an die russ. Grenze** bei Krakau zu rücken. Ein Kurrassierregiment ist gleichfalls schon auf dem Marsche, um zu dem von General Grafen Clam commandirten Cavalleriecorps zu stoßen. Der Feldzeugmeister v. Heß wird Ende dieser oder Anfangs nächster Woche nach der Bukowina gehen, um die Truppen auf dem Wege zu inspiciren, oder, wie eine andere Version lautet, den Einmarsch in die Moldau von da aus zu unternehmen. In Mähren wird bereits

das Reservefonds unter den Befehlen des Feldmarschallieutenant v. Simbschen gebildet.

Alles deutet auf den Ernst der kommenden Ereignisse und darauf, daß der seitherige Feldzug an der Donau nur ein Vorspiel gewesen ist. **Oesterreich** hat die letzten Anordnungen getroffen, die Moldau und Walachei zu besetzen; es ist vom Sultan dazu aufgefordert. Zwei große Armeen stehen in Ungarn, Siebenbürgen und Galizien schlagfertig, alle die Oberbefehlshaber sind ernannt und Feldzeugmeister v. Heß, nach Radetzky nicht nur der erprobteste Feldherr Oesterreichs, sondern auch bekannt als Gegner Rußlands, ist Höchstkommandirender. Ebenso hat Rußland an den Grenzen Oesterreichs Hunderttausende aufgestellt und nichts deutet darauf, daß die Moldau geräumt werde, in die die Oesterreicher einrücken sollen. Beginnt der Krieg mit Rußland, so muß auch Preußen mobil machen und mit seinen Truppen Galizien und andere österreichische Provinzen besetzen und decken.

Die Ernennung des Feldzeugmeisters Heß zum Obercommandanten der 3. und 4. Armee hat in Berlin die größte Sensation gemacht. Aller Augen sind auf das große, wahrhaft verjüngte Oesterreich gerichtet.

Stettin, 30. Juni. Durch den „Nordstern", welcher heute aus Stockholm hier eintraf, erhielten wir die Nachricht, daß drei englische Dampffregatten am 21. d. die Festung **Bomarsund bombardirt** haben. Magazine und Waarenvorräthe wurden zerstört. Die Festung brannte mehrere Stunde. Capitän Hall, der Leiter dieses Bombardements, ist zum Geschwader des englischen Viceadmirals Plumridge abgegangen, um dieses zu dem Geschwader von Admiral Napier zu berufen. Nach Vereinigung beider Flottenabtheilungen wird einer Expedition nach Kronstadt entgegengesehen. Capitän Hall wird zum Zwecke der Hafenblockirung im bothnischen Meerbusen verbleiben. (Tel. Dep.)

So äußerlich sieht sich's in **Preußen** an, als ob's tiefster Friede sei. Es wird nichts mobil gemacht als Sense und Sichel, die Anleihe nur halb, nämlich 15 Millionen Thaler, die andere Hälfte nicht vor November, sagt Hansemann, der Chef der Seehandlung — und der Kriegsminister sagt nichts. Also gibt der Czaar nach, schließen die Politiker, oder Preußen glaubt's doch und will die Arbeiter nicht von der Ernte abrufen.

Man sagt, die deutschen Großmächte könnten, wenn sie die Umstände benutzten, den Frieden diktiren. Praktische Leute fragen, was für Deutschland dabei herauskommen kann. — Allerlei! Im Jahre 1850 ist in London ein sogenanntes **dänisches Erbfolgegesetz** zu Stande gekommen, daß Rußland für eine möglicherweise sehr nahe Zukunft die Anwartschaft auf den dänischen und schleswig-holsteinschen Thron zutheilt und die nächstberechtigten deutschen Geschlechter, die Augustenburger willkürlich ausgeschlossen hat. Oesterreich gab nach, Preußen mußte nachgeben; denn England und Frankreich waren damals gegen Deutschland und für Dänemark und standen unter Rußlands Einfluß. Jetzt wäre der ebenso gefährliche als willkürliche Vertrag zu ändern; denn England und Frankreich werden um den Preis deutscher Hülfe gegen Rußland gern die Hand reichen. Ein russischer Prinz als deutscher Bundesfürst wäre doch eine bedenkliche Sache! 2) Könnte die Stunde des **dänischen Sundzolles** gekommen sein, der wie ein Alp auf dem Handel, vor allem dem preußischen Seehandel lastet. Der Betrag, den allein Stettin zu zahlen hat, beläuft sich jährlich auf 130,000 Thaler und die Sporteln für Leuchtfeuers und Lootsengelder u. s. w. u. s. w. betragen auch an die 70,000 Thaler. — Es gibt aber noch andere Vortheile, die sich nicht auf Thaler zurückführen lassen. (Dorfztg)

Die preußischen Ostseeprovinzen müssen das Vergnügen, die englischen Flotten aus der Nähe und Ferne zu bewundern, theuer bezahlen. Die Herren Engländer sind zu Wasser und Lande ungeheure **Rindfleischesser** und was hinter den Rindern nachläuft, ist auch nicht wenig. Daher sind die Fleischpreise ungeheuer gestiegen, daß fast nur reiche Leute Fleisch essen können, und mit den Eier- und Pfannkuchen ist's auch nichts; denn in manchen Städten, z. B. in Memel und Danzig, wo die Engländer Stationen halten, kostet das Mandel Eier 1 Thaler.

Bei seiner letzten Anwesenheit in Halle wurde dem König von **Preußen** auch der Professor Leo vorgestellt. „Ich habe Sie erst neulich gesehen, Herr Professor, und mich sehr gefreut," sagte der König. — „Ich wüßte nicht, Ew. Majestät, daß mir das Glück zu Theil geworden wäre." — "O ja," sagte der König heiter, „im Kladderadatsch." Der Professor verneigte sich ehrfurchtsvoll und schwieg.

In einem französischen Gränzdorf fand dieser Tage **ein wunderliches Duell statt.** Ein Engländer und ein Deutscher, welche im Spiel Differenzen gehabt, geriethen in so lebhaften Streit, daß ein Duell die Folge war; der Engländer schoß zuerst und verfehlte seinen Gegner; dieser wollte schießen, als der Engländer plötzlich rief: Halten Sie ein, ich kaufe Ihnen Ihren Schuß ab. Der Preuße und sein Sekundant waren nicht wenig darüber verwundert, meinten aber, daß sich die Sache machen ließ. Der Engländer war reich und war bereit dazu, tausend Pfund seinem Gegner zu zahlen, womit die Sache zu beiderseitiger Zufriedenheit abgemacht war.

Weimar, 26. Juni. Gestern überreichte der gegenwärtig hier lebende **Hoffmann** aus Fallersleben unserm Großherzog den zweiten Band seiner vortrefflichen Geschichte des deutschen Kirchenlieds. Von dem Jahrbuch für deutsche Literatur und Poesie, welches derselbe (im Verlag von Friedr. Böhlau hier) herausgibt, wird demnächst der erste Band erscheinen, und u. A. den höchst interessanten Briefwechsel zwischen Karl-August und Goethe enthalten. Unser Großherzog überhäuft Hrn. Hoffmann aus Fallersleben mit Beweisen seiner Huld, und hat namentlich für jenes Jahrbuch eine jährliche Subvention von tausend Thalern verwilligt.

Aus dem **Weimarischen.** Sie haben gewiß einen * übrig, den Sie einem Juden und einem Wirthe in Aschhausen setzen wollen. Diese Männer haben ihn reichlich um zahlreiche Arme verdient. Der Jude hat nach und nach 90 Malter Getreide zu Brod verbacken lassen und jedes Pfund um einen Kreuzer billiger abgegeben, als es in der weiten Umgegend geschehen ist. Sie hätten das Zuströmen der Armen sehen sollen! Der Herr Wirth wollte nicht zurückbleiben, jedes Maß Korn hat er an die Unbemittelten des Ortes um 1 Gulden unter dem Marktpreis abgegeben. Erzählen Sie das; vielleicht gibt's noch Manchen, der sich einen Gotteslohn zu verdienen Lust bekommt.

Am 27. Juni ist ein **bayerischer Armeebefehl** erschienen. In den Militär-Max-Joseph-Orden wurden aufgenommen als Großkreuz: der Prinz von Preußen, General-Oberst der preußischen Infanterie; als Ritter: der Oberst und Flügeladjutant Ludw. Frhr. v. d. Tann, dieser zur Belohnung der bewiesenen Einsicht, Geistesgegenwart und Tapferkeit im Gefechte bei Hoptrup in Schleswig am 7. Juni 1848; das Großkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael erhielt der Kriegsminister Generallieutenant Ludw. v. Lüder.

Die von der **Münchener** juridischen Fakultät gegebene Preisfrage „de transactione" wurde von Karl Risch, Studirender der Rechte aus Rockenhausen, ausgezeichnet gelöſt, was bei Gelegenheit des vor Kurzem stattgefundenen hundertjährigen Stiftungsfestes der Universität feierlich verkündet ward. Die Arbeit berechtigt denselben zur freien Promotion. (Pfälz. Ztg.)

Die **Münchener** dürfen zu ihrem Französisch und Englisch sogleich auch Amerikanisch lernen. Alles will die Industrie-Ausstellung sehen. In Liverpool und Havre sind ganze Schaaren Amerikaner angekommen, um nach München und dann in die deutschen Bäder zu reisen. Es ist nicht mehr als billig, daß die Amerikaner für die vielen Gäste, die wir ihnen schicken, Gegenbesuche machen.

Zu dem **Wollmarkt** in Augsburg wurden 2249 bayerische Centner Wolle eingebracht. Die feine Wolle wurde im Durchschnitt 7 — 10 fl., die mittelfeine 5 — 7 fl., wohlfeiler verkauft als im vorigen Jahr. Bei der gewöhnlichen Sorte hielten sich die Preise ziemlich gleich.

Heilbronn, den 25. Juni. Der herrliche Stand der Fruchtfelder in allen Gegenden des Landes, so wie das Herannahen der Ernte haben nun doch auf die **Fruchtpreise**, welche zu einer so enormen Höhe angestiegen waren, günstig eingewirkt. Schon am letzten Mittwoch fiel der Mittelpreis des Waizen auf hiesiger Schranne um 1 fl. 48 kr., des Kernen um 58 kr.; und gestern trat wieder ein bedeutendes Sinken ein: beim Waizen um 55 kr., beim Kernen um 1 fl. 39 kr., beim 1 fl.

Tübingen, den 24. Juni. Auf dem gestrigen Fruchtmarkte sind die **Preise der Früchte** um ein Namhaftes zurückgegangen, und zwar der Mittelpreis des Dinkels um 1 fl. 24 kr., der Gerste um 1 fl. 55 kr. und des Habers um 23 kr. Hoffentlich werden wir am nächsten Markttage einen weiteren Abschlag und dann eine bedeutende Ermäßigung der Brodtaxe zu gewärtigen haben. (Tüb. Chronik.)

Die sogenannten **Bamberger** haben etwas Gutes, wie es immer sein soll, im Stillen gethan, ihre Proteste und Bedingungen fallen lassen und werden dem preußisch-österreichischen Bündniß in dem Bundestag unisono beitreten.

Am 29. Juni kam **König Ludwig** von seiner Kölner Reise auf einem festlich geschmückten Dampfboote wieder in die Pfalz zurück.

In den **Volksschulen** werden jetzt mehr wie sonst gemeinnützige Kenntnisse, darunter auch Botanik getrieben, doch beschränkt man sich meistentheils darauf, daß die Kinder die Giftpflanzen kennen lernen. Das reicht aber nicht aus, man sollte den Kindern auch die Kenntniß der in ihrer Gegend wildwachsenden Pflanzen, die Apotheker und Droguisten brauchen, und oft gut bezahlen, mittheilen. Arme Kinder könnten damit manchen Groschen verdienen. Es gibt hie und da Orte, wo sich Jung und Alt mit der Einsammlung von offizinellen Gewächsen beschäftigen, während wieder in andern Gegenden gar Nimand daran denkt, daß Gott den Armen Wald und Flur zum botanischen Garten angewiesen hat.

Der Gustav-Adolf-Verein, wird von Speier aus geschrieben, gewinnt mit jedem Tage eine um so größere Bedeutung für die protestantische Kirche, je unheildrohender die Wolken sind, die seit mehreren Jahren von verschiedenen Seiten am kirchlichen Horizonte heraufgezogen und wohl geeignet sind, bei einem jeden, dem das Wohl seiner Kirche am Herzen liegt, die ernstesten Besorgnisse für die Zukunft zu erwecken. Möge dieser Verein, komme was da wolle, wie bisher, so auch in der Zukunft, sein einziges Ziel, die Bethätigung christlicher Liebe, unverrückt im Auge behalten, und es kann nicht fehlen: er wird sich immer mehr Freunde gewinnen und zuletzt um die gesammte evangelische Kirche das Band des Glaubens, der Liebe und der Einigkeit im Geiste schlingen, stark genug, jeglichen Angriff auf sie zurückzuweisen. Dazu hofft auch das jüngste Glied des Central-Vereins, der pfälzische Gustav-Adolf-Verein ein Scherflein beizutragen durch seine dritte Jahresfeier, welche er am 5. Juli morgen in der Kreishauptstadt Speier zu begehen gedenkt.

Die Europäer werden doch, wie das „Ausland" in einem wissenschaftlichen Bericht aus Amerika mittheilt, von den Amerikanern weit überboten. Während erstere es höchstens bis zu Ausstellungen von Hornvieh ꝛc. gebracht haben, wurde kürzlich das Komitee der südlichen Central-Ackerbaugesellschaft autorisirt, folgende Prämien für eine nächstens zu Augusta im Staat Georgia stattfindende Kinderausstellung zu offeriren: 1. Prämie: ein silberner Krug, 50 Dollars an Werth, für das schönste Kind, 2 Jahre alt. 2. Prämie: ein silberner Krug, 25 Dollars an Werth, für das schönste Kind, 1 Jahr alt. 3. Prämie: ein silberner Becher, 10 Dollars an Werth, für das schönste Kind, 6 Monate alt. Alle Kinder müssen in heimische Stoffe gekleidet sein und die Prämien werden von dem Executivkomite vertheilt.

Cusel, 4. Juli. So eben regnet's wieder.

Handelsbericht.

Mainz, 30. Juni. Die matte Stimmung für Getreide auf unserm letzten Fruchtmarkt bildete sich diese Woche über zu einer allgemeinen **Flaue** aus, und wurde weder im Großhandel noch im Consumo etwas umgesetzt. Die eingetroffenen Ladungen versehen die nähere Umgebung und werden theilweise dahin verladen, sowie theilweise zu Speicher gebracht. Obwohl der heutige Markt nur schwach befahren war, so erhielt sich dennoch die **flaue** Stimmung. — Zu notiren ist: Neuer Weizen fl. 19$^1/_3$ á fl. 20, alter fl. 16$^1/_4$ á $^3/_4$; Korn fl. 15 á 16; Gerste fl. 12$^1/_2$ á fl. 13; Hafer fl. 7$^1/_4$ per Mltr.: Rüböl, fest im Preise aber schwaches Geschäft, eff. Rthlr. 43$^1/_2$ á 44 die Pfd. 280 l. G. mit Faß und Rthlr 44$^1/_2$ á $^3/_4$ die Pfd. 290 l. G. ohne Faß; Kohlsamen fl. 18$^1/_4$ á $^1/_2$; Mohnöl fl. 33 á fl. 34 per 50 Klgr. Die Hülsenfrüchte unverändert.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 28. Juni.

Der Scheffel Korn 6 fl. 51 kr., Waizen 8 fl. 28 kr Spelz 3 fl. 14 kr., Gerste 4 fl. 48 kr., Hafer 2 fl. 45 kr. Erbsen 5 fl. 42 kr., Kartoffeln 2 fl. 42 kr.

Frankfurter Geld=Course am 1. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 36-37. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 8-9 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 43 - 44. R.-Ducaten fl. 5. 33 - 34. 20 Franc-Stücke fl. 9. 25-$^1/_2$. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 377. Preußische Thaler fl. 1. 47$^1/_8$-47$^3/_8$. Preußische Cassenscheine fl. 1 47-47$^5/_8$. 5 Franc-Stücke fl. 2 20$^1/_2$-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32-34. — 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 119$^5/_8$ P. — 4$^1/_2$% Pf.-Max.-E. 101 P.

Bekanntmachung.

Schönenberg, Landkommissariat Homburg. (Vergebung von Reparaturen an dem kathol. Pfarrhause zu Kübelberg.)

Freitag, den 7. Juli l. J., um 1 Uhr des Nachmittags, werden die Reparaturen an dem katholischen Pfarrhause zu Kübelberg auf dem Bürgermeisteramte Schönenberg an den Wenigstnehmenden versteigert.

Die Arbeiten bestehen und sind veranschlagt:

	fl.	kr.
a. Maurer-, Pflaster- und Dachdeckerarbeit zu	165	43
b. Schreinerarbeit	66	4
c. Schlosserarbeit	42	30
d. Tüncherarbeit	50	30
Summa	324	47

Der hierauf bezügliche Kostenanschlag kann täglich auf dem unterfertigten Amte eingesehen werden.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 80.

Freitag, den 7. Juli 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. [illegible] Freunde für Unterstützung [illegible] erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man bei den zunächst gelegenen königlichen [illegible].

☞ **Auf diese Zeitung kann fortwährend abonnirt werden. Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.**

Bukarest, 24. Juni. Den gestern Abends und heute Früh eingelangten Nachrichten von Calaraschi zufolge, hat bei dem jenseitigen Brückenkopf der Russen vorgestern am 22. d. Mts. **ein blutiger Kampf** stattgefunden. Der Kampf muß sehr mörderisch gewesen sein; der Rückzug über die Brücke dauerte am 21. und 22. unter fortwährendem Kampfe und insbesondere unter einer fürchterlichen gegenseitigen Kanonade fort und glich, übereinstimmenden Briefen zufolge, mehr einer Flucht, als einem geordneten Rückzuge. Heute dürften am jenseitigen Ufer unterhalb Silistria nur noch wenige Russen sich befinden. (H. Z.)

Aus Galacz den 22. Juni wird berichtet, daß man dem Einmarsch der Türken in die **Dobrudscha** entgegen sehe.

Berichte über **Kriegsereignisse** an der Donau reichen bis zum 27. Juni. Die Avantgarden der türkischen Balkanarmee setzen ihre Bewegungen gegen die Dobrudscha fort. Es handelt sich darum, die Dobrudscha zu nehmen und die Russen, falls sie den östlichen Theil der Walachei und die Moldau nicht freiwillig räumen sollten, in diesen Positionen anzugreifen. Die Bewegungen der türkischen Armee werden durch die Flotten der Schutzmächte unterstützt.

Der Rückzug der Russen in die Moldau erfolgt nach allen Regeln der Kunst; man übereilt sich nicht, so eifrig man auch mit dem Fortschaffen des ungeheuren Kriegsmaterials beschäftigt ist, welches ein volles Jahr hindurch fort und fort in die Walachei geschleppt worden war. Im Norden wird Ploieschti, im Süden Budeschti so lange besetzt gehalten werden, bis der Rückzug hinter den Sereth vollständig durchgeführt, ist eine Aufgabe die mindestens noch vierzehn Tage in Anspruch nimmt. Der Abzug der Russen vor Silistria geht ungestört vor sich.

Bukarest. Unser Markt ist überfüllt von rückwärts gehenden Donau-Krebsen.

Die „Ostd. Post“ veröffentlicht heute folgende Depeschen: „Widdin, 30. Juni. Omer Pascha verlegt sein Hauptquartier von Schumla nach der Donau. In Rustschuk werden Vorbereitungen getroffen, ihn zu empfangen. — Die türkische Donauflottille hat den Hafen in der Lommündung verlassen und hält die Verbindung bei Sistova offen.“ — Orsova, 1. Juli. Hier sind 8 Dampfschiffe zur Thalfahrt auf der Donau bis Giurgewo in Bereitschaft.“

Die Kunde vom energischen Eingreifen Oesterreichs in die Geschicke des Orients erregte in Constantinopel die freudigste Sensation, und nur ein Theil der Emigrationen scheint über die neue Wendung der Dinge ungehalten zu sein. So reist Klapka mit mehreren seiner angesehensten Schicksalsgenossen wieder nach Paris ab, und viele Flüchtlinge anderer Nationalitäten werden diesem Beispiele folgen. Die Deutschen jubeln aber darüber, daß man in Wien die orientalischen Interessen des großen Heimathlandes so kräftig zu wahren, und die trübe Vergangenheit der glänzenden Zukunft zu opfern wußte. Ich gebe diese Thatsache ohne Commentar; in einigen Wochen wird sich ohnehin der Schleier lüften, denn die Bewegungen der französ. Armee lassen keinen Zweifel übrig, daß endlich auch für sie der Augenblick des Handelns hereinbrach.

Es ist so, die Russen zeigen den Türken den Rücken. Um Silistria wird's von ihnen leer, Giurgewo ist geräumt und in Eilmärschen geht's an und über die Donau zurück. In den Tagen vom 12. bis 17. Juni gab's noch manche ernste Gefechte, die alle zum Nachtheil der Russen ausfielen, es galt nur, den Rückzug zu decken. Ein russisches Reiterregiment verirrte sich bekanntlich und wurde in Sümpfe gedrängt, in denen Roß und Reiter stecken blieben, auch ihr Oberst Graf Demidoff aus der bekannten reichen und angesehenen Familie war darunter.

Die Frage ist nicht mehr, ob Rußland aus der Türkei zurückgeht, sondern wie weit es zurückgeht, ob in die Moldau, ob bis an den Pruth oder über den Pruth. In Petersburg selber weiß man nicht, was werden wird; denn der Kaiser ist äußerst aufgeregt und gereizt und die Entschlüsse schwanken. Niemand will voraussagen, welchen Entschluß er fassen wird. Die Sache ist aber wichtig; denn Oesterreich wird sofort die Moldau und Walachei besetzen, im Guten, wenn's schlimm geht, im Bösen d. h. mit Vertreibung der Russen. Räumt aber Rußland die Moldau, wie es jetzt mit der Walachei begonnen hat, dann ist der Forderung Oesterreichs genügt und eine friedliche Verständigung könnte eintreten.

Eine freudige Aufwallung hat sich in London aller Klassen auf die Kunde bemächtigt, daß Sir C. Napier mit 12 britischen, 6 französischen Linienschiffen und einer Anzahl Fregatten gegen Kronstadt gesegelt ist. Aber „Times“ will neuen Enttäuschungen vorbeugen und gießt daher dem aufflammenden Enthusiasmus kaltes Wasser über den Rücken. Einen eigentlichen Angriff auf die Feste Kronstadt hält sie für unwahrscheinlich; Sir C. Napier wolle gewiß nur der russischen Flotte eine Schlacht anbieten oder blos eine Recognoscirung vornehmen.

Oesterreich, sagt „Chronicle“ von London, ist eine unabhängige Großmacht, zu stark, um sich zwingen, und zu stolz, um sich ungestraft drohen zu lassen. Diesem Umstande sollten Diejenigen wohl beherzigen, die in den letzten Tagen wieder einen so ungerecht feindseligen Ton gegen die deutsche Großmacht angestimmt haben. Möglich, daß Oesterreich in seinen an das Petersburger Cabinet gerichteten Noten von einer Revision der alten Verträge nichts erwähnt habe, allein zuversichtlich könne man melden, daß es keinen Versuch gemacht hat, England und Frankreich für die Wiederherstellung des status quo ante zu gewinnen.

Ein müßiger Zeitungsleser hat berechnet, daß das Wort „Silistria“ in sämmtlichen deutschen Zeitungen während der Zeit der Belagerung dieser Festung über eine Million Mal gedruckt wurde.

Englische Zeitungen berichten wie's scheint, irrthümlich: In Wien sei die Antwort aus Petersburg angekommen: **Rußland** werde zum Zeichen seiner hohen Achtung vor Oesterreich das türkische Gebiet räumen. In Wien weiß man nichts davon.

Wieder einmal ein diplomatisches Wort, an dem die Leute zausen. **Lord Aberdeen,** der englische Premier, erklärte im englischen Parlament, er sei kein Russenfreund und wolle nur einen ehrenvollen Frieden; die Bedingungen würden aber ganz anders lauten, je nachdem die Russen in Constantinopel oder die Verbündeten in Petersburg wären. Gewiß! — aber! —

Irland. Auch wir spüren die Kriegsbedürfnisse. Alle Kartoffeln, die nur einigermaßen Montur haben, sind schon ausgehoben worden.

Die Frau des Marschalls **Ney** sagte zu dem Kaiser **Alexander** von Rußland, als er in Paris eingezogen war: Majestät, Sie sind der Retter von Europa. Jetzt ist sie wieder eine gute Bonapartistin und sagte zu Louis Napoleon bei seiner Thronbesteigung dieselben Worte. Dieser aber gab zur Antwort: wenn ich nicht Napoleon wäre, so wünschte ich Alexander zu sein.

Seit vier Jahren beschäftigt man sich im Pariser Pflanzengarten mit dem Anbau und der Verbreitung einer Knollenfrucht, aus China stammend und Dioscorea japonica genannt, welche **die Kartoffeln** ersetzen soll. Die Knolle kann selbst bis 14 Grad Kälte überwinden und wird bis zu 2 Pfund schwer; ihr Geschmack ist feiner als jener der gewöhnlichen Grundbiren. Sie kommt in sandigem, feuchtem Boden am besten fort.

In Algier muß es doch so übel nicht sein. Dort wissen die Leute um 6 Franken nebst Kost nicht Taglöhner genug aufzutreiben, die ihnen die reichen Ernteergebnisse nach Hause schaffen helfen.

Wien, 2. Juli. So eben erhalten wir (meldet der „Wanderer") eine telegraphische Depesche (aufgegeben in Hermanstadt den 30. Juni), welche die bereits schon von uns gebrachte bestätigend, erwähnt daß der letzte Kampf unmittelbar vor Silistria geschlagen worden sei; der **Verlust der Russen** wird auch in dieser Nachricht auf 25,000 angegeben. Die Deblokade von Silistria habe am 25. Juni stattgefunden, die Dobrudscha sei geräumt, der Uebergang der Russen ohne Schwierigkeit bewerkstelligt worden, und hätten dieselben bei Kimpina ein Lager aufgeschlagen.

Viel Aufsehen macht in Wien die Aeußerung einer hochstehenden Persönlichkeit, die dahin geht, daß Oesterreich fest entschlossen ist, sein Schwert nicht früher in die Scheide zu stecken, bevor nicht Europa alle Garantien erhalten hat, die für die Zukunft seine Selbstständigkeit und seinen Frieden verbürgen. Oesterreichs Stellung gestaltet sich mit jedem Tage ernster und drohender, und wir können binnen kürzester Zeit auf große Ereignisse gefaßt sein.

Das neue österreichische Anlehen ist nunmehr abgeschlossen und zu einer der größten Finanzoperationen der neueren Zeit ausgedehnt worden. Die Summe des Anlehens ist vorläufig auf 350 Millionen festgesetzt und soll nach Maßgabe der zu erwartenden stärkeren Einzeichnungen bis auf 500 Mill. ausgedehnt werden. Der Zweck des Anlehens ist in erster Reihe die Wiederherstellung der Valuta durch Rückzahlung der Staatsschulden an die Nationalbank, und sodann die Deckung eines etwaigen Ausfalles im Staatshaushalte. Dies sind die Grundzüge eines Finanzgeschäftes, welches in aller Beziehung geeignet ist, die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zu ziehen, da das Anlehen zugleich einen Zweck verfolgt, welcher gegenwärtig der Zweck Europas ist. Europa will den Frieden, und der Friede ist wesentlich bedingt durch die active Theilnahme Oesterreichs am Kampfe in der Türkei. Erreicht Europa diesen Frieden, so ist kein pecuniäres Opfer zu theuer bezahlt.

Die am 27. d. in Madrid ausgebrochene **Insurrection** eines Theiles der Cavallerie der Madrider Garnison erfolgte unter dem Rufe: „Es lebe die Königin, Tod den Ministern!" Die Generale Dulce, O'Donnell und Merino stellten sich nebst dem Brigadier Echague an die Spitze der Bewegung. Die Aufständischen verließen sofort Madrid und schlugen die Straße von Saragossa ein. Die Bevölkerung nahm nicht den geringsten Antheil an der Bewegung. Die Königin wurde, als sie am 28. mit den Ministern vom Escurial zurückkehrte, auf dem ganzen Wege bis zum Palaste von dem Volke mit stürmischen Acclamationen begrüßt. Eine Colonne Truppen ist aus Madrid ausgerückt, um die Aufständischen anzugreifen, die bei Alcala eine Stellung genommen haben. — Die treugebliebenen Truppen der Garnison zeigen einen lebhaften Enthusiasmus.

In **Turin** ist eine Dame in einer der lebhaftesten Straßen und bei hellem Tage verbrannt. Ein Mann hatte das Reibhölzchen, womit er seine Cigarre angezündet, aus Unvorsichtigkeit auf ihr Mousselin-Kleid geworfen, das sogleich in Flammen gerieth. In ihrer Verzweiflung fing sie zu laufen an, wodurch das Feuer nur noch mehr um sich griff.

Die **Kirchengemeinde** Näfels (Kanton Glarus) hatte am 11. v. M. ein schwieriges Wahlgeschäft zu vollziehen. Es handelte sich um die Wahl von vier Himmelträgern, welche ledigen Standes sein sollten. Da man den gewählten jungen Herren zur Pflicht machen wollte, während ihrer Amtsdauer nicht heirathen zu dürfen, so erfolgten eine Menge Ablehnungen. Daraus sei zu entnehmen, daß die Näfelser lieber das Kreuz tragen als den Himmel.

In Berlin ist die hochbetagte Mutter des Generalmusikdirectors Meyerbeer, **Amalie Beer** gestorben. Sie war durch ihre Wohlthätigkeit bei Alt und Jung bekannt.

Die Stadtverordneten in Berlin haben den sämmtlichen Lehrern an den Stadtschulen eine **Theuerungszulage** bewilligt, welche sich vom 1. Januar d. J. an noch zu beziehen haben.

„Lieber Herr Professor!" hat man vor einigen Tagen aus **Petersburg** nach Berlin geschrieben, „Glauben Sie ja nicht, daß man hier sich in so großer Unruhe befindet, denn, Dank dem Kaiser, sind wir durch das so stark befestigte Kronstadt so gut beschirmt und beschützt, daß jetzt hier Niemand mehr den Feind fürchtet." Mögen die Guten sich nicht täuschen in ihrem festen Vertrauen.

„Ich bin sehr gern in Köln gewesen, man hat mich vortrefflich dort empfangen. Es hat mir sehr gut dort gefallen. Ich trinke auf das Wohl der Kölner!" Wer hört's den Worten nicht an, daß es Worte des edlen **Königs Ludwigs** sind, die er auf seiner Rückreise als Trinkspruch bei Gelegenheit eines Festmahles sprach? und sie gehen heute am ganzen Rhein von Mund zu Munde. Bei einer andern Gelegenheit, wo er den Kölnern den Scheidegruß zutrank, sprach er die Worte: „Die Herzlichkeit, womit mich die Kölner empfangen haben, hat mein Herz tief gerührt. Sagen Sie das den Kölnern allen. Ja, ja, je länger ich da war, je herzlicher sind sie mir geworden."

München, 1. Juni. Von allen bedeutenden Schrannen des Königreichs laufen Berichte von sehr beträchtlichem **Abschlage des Getreides** ein. In Landshut ist der Weizen um 7 fl. 28 kr., das Korn um 5 fl. 43 kr. das

Scheffel gefallen; in Vilshofen betrug der Abschlag des Weizens 8 fl. 30 kr., des Kornes 6 fl. 30 kr. Auf der hiesigen Schranne waren heute 11807 Scheffel Getreide zum Verkaufe ausgesetzt; davon blieben jedoch 5184 Scheffel in Rest und nur 6623 wurden um die Summe von 169733 fl. verkauft. Sämmtliche Getreidegattungen sind namhaft im Preise gefallen und zwar Weizen (35 fl. 24 kr.) um 4 fl. 9 kr.; Korn (25 fl. 44 kr.) um 3 fl. 58 kr., Gerste (16 fl. 9 kr.) um 4 fl. 39 kr. das Scheffel. Auch zu **Augsburg** waren am 30. Juni die Preise bedeutend gefallen. Auf der **Dachauer** Schranne ist am 28. Juni Waizen 4 fl. 36 kr., Korn um 3 fl. 46 kr., Gerste um 3 fl. 54 kr., Hafer um 51 kr. gefallen. Zu **Memmingen** fiel am 27. Juni Korn um 2 fl. 21 kr., Gerste um 1 fl. 8 kr. Die **Nürnberger** Schranne war am 29. mit einer Menge Getreide befahren und zwar von Bauern aus der nächsten Umgegend, ein Beweis, daß die Vorräthe nicht erschöpft waren. Am gleichen Tage sind zu **Bayreuth** die Preise bedeutend gefallen, und zwar Waizen um 4 fl. 18 kr., Korn um 3 fl. 12 kr., und Gerste um 2 fl. 42 kr.; ebenso zu **Schweinfurt** am 28. bei reichlich befahrener Schranne Waizen um 2 fl., Korn um 4 fl., und der größte Theil der Zufuhr wurde als unverkauft eingestellt.

Auch im südlichen Rußland stehen die **Erndteaussichten** ausnehmend gut. Ungeachtet des starken Bedarfs für die Armee sind die Preise für Heu und Hafer sehr bedeutend herabgegangen.

Unser Landsmann **Ludwig Schandein** aus Kaiserslautern, gegenwärtig angestellt im k. Reichsarchive, hat eine vollständige Sammlung seiner Gedichte in dem Westricher Dialekt veranstaltet, welche mit Nächstem in der Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart erscheinen wird. Da nur sehr Gediegenes von der gemüthlichen Laune des begabten Dichters zu erwarten steht, so wollen wir das Publikum auf diese interessante Erscheinung einstweilen aufmerksam machen.

Nach manchem Jahre hört man wieder von einem: niemals, niemals, niemals! Der König von Württemberg ist es, der erklärt hat, Württemberg werde niemals gegen Rußland das Schwert ziehen.

Einen interessanten Besuch werden nächstens die Leute in dem badischen Umkirchen bekommen und wer ihn sehen will, kann sich einstweilen auf die Beine machen. Kaiserin **Eugenie** von Frankreich wird dort von des Kaisers Tante, der Großherzogin Stephanie erwartet.

Der Fürst **Metternich** hat auf seinem schönen Schloß Johannisberg dem Täufer **Johannes** an seinem Namenstage eine Statüe in Lebensgröße, die ein belgischer Bildhauer ausgeführt hat, setzen lassen. Dieselbe steht auf einem freien Platze vor der Kirche.

Weil's am **Siebenschläfer** in den frühen Morgenstunden etwas geregnet hat, meint der Aberglaube, werde es nun 7 Wochen fortregnen und den Leuten wird bange um die gute Einbringung der Heuernte, die in diesem Jahre sehr reichlich und gut ausgefallen ist. Es ist um einige recht warme und regenfreie Tage zu thun, so ist sie glücklich eingebracht.

Es muß in der That auffallend erscheinen, wie manche gut conservative Blätter immer noch von Dankbarkeit gegen eine conservative Macht **Rußlands** überfließen, da diese einmal sich als solche erwiesen und es auch in Zukunft zum Heile Deutschlands wieder einmal sein könne. Ist denn Rußland heutzutage **noch** diese conservative Macht? Hat es denn doch nicht als solche heute alle jene Heilkraft verloren? Ist denn von diesem Charaktergepräge auch noch ein Haar übrig geblieben? — Entsage man dieser Gefühlstheorie und suchen wir uns an den Gedanken zu gewöhnen, daß Deutschland es, daß vornehmlich Deutschland **es selbst** sei, das heute sich zu derjenigen Macht emporschwingen kann, die wir vordem in Rußland anbeteten. — Dies, werthester Freund am Rheine, dürfte wohl zu erwägen sein.

„Schreibe mir, lieber Christian, gleich Antwort, ob ihr **Bayern** auch müßt in den Krieg gehen," hatte die arme alte Mutter zu ihrem Sohne nach München geschrieben. Der Christian aber hat nicht geantwortet und sich statt aller Schreiberei seiner harrenden armen, guten Alten selbst geschickt. „Da bin ich, Mutter!" ist er vor ein paar Tagen bei ihr eingetreten, „um in's Feld zu ziehen, aber nicht in's Kriegsfeld, denn wir haben **Urlaub** und Friede auch und können froh sein, und sie sinds, und alle mit ihnen, die dieser Tage so herüber in die liebe Heimath kamen.

Viele lange Gesichtchen und heiße Thränen der Liebe hätte man dieser Tage können sehen, wenn man dabei gestanden hätte, und hätte gehört, wie die Herrn Aspiranten und Candidaten die kgl. bayerische **Verordnung** ihren Schätzchen und Bräutchen vorgelesen haben, wonach vor ihrer definitiven Anstellung eine Verehelichung ihnen nicht mehr zu gestatten sei. Die schlauen Schönen haben aber schon gegen diesen Eingriff in ihre heiligsten Gefühle ein Mittelchen gefunden, nämlich . . . . . das Kräutchen — **Geduld**.

Man will bemerkt haben, daß die dießjährigen **Raupen** einen giftähnlichen Saft von sich geben. In Berlin hat ein achtjähriger Knabe Raupen aufgelesen, sich dabei mit den Händen den Schweiß aus dem Gesichte gewischt und in Folge davon eine schmerzhafte Entzündung an Händen und an dem Gesicht bekommen.

Da voraussichtlich ein Theil des Heues in nicht vollkommen trockenem Zustande eingebracht wird, so gibt man folgendes vielfach erprobte Mittel an, das nicht völlig dürre **Heu oder Grummet** vor dem Verderben zu sichern: Beim Abladen und Einspeichern streue man zwischen die Schichten des Heues gewöhnliches Koch- oder Viehsalz in dem Verhältnisse von 2 Pfund auf 5 Centner. Obgleich dies Mittel keine neue Erfindung ist, so glaubt man doch, es so lange in empfehlende Erinnerung bringen zu müssen, bis es allgemein angewendet wird.

Kaiserslautern, 4. Juli. (Marktbericht.) Während an allen auswärtigen Plätzen, wie bekannt, die **Fruchtpreise** auf den letzten Märkten in sehr beträchtlicher Weise zurückgingen, haben solche an unserem heutigen Markte bei geringer Zufuhr gegen jenen vor 8 Tagen keine wesentliche Aenderung erlitten, und sind die Preise der verschiedenen Fruchtgattungen Theils um einige Kreuzer gefallen, Theils um einige Kreuzer gestiegen. Die Mittelpreise berechneten sich per Centner: Waizen 9 fl. 29 (gef. 18 kr.); Korn 6 fl. 5 kr. (gest. 6 kr.); Spelzkern 9 fl. 10 kr. (gef. 19 kr.) Spelz 6 fl. 56 kr. (gest. 10 kr.); Gerste 7 fl. 18 kr. (gest. 3 kr.); Hafer 5 fl. 44 kr. (gest. 14 kr.); Erbsen 6 fl. 26 kr. (gef. 1 kr.); Wicken 4 fl. 7 kr. (gef. 5 kr.) Der Preis des 6pfündigen Kornbrodes stellte sich jedoch von 29 auf 30 kr.; jener des 2pfündigen Weißbrodes blieb unverändert auf 15 kr. (Bote f. St. u. L.)

Raritäten-Kästlein.

Schulmeister: Jetzt, ihr Kinder, will ich euch auch einmal ein Räthsel aufgeben. Was ist Das: Wenn man jung ist, so wünscht man es, und wenn man's hat, so wünscht man es gar nicht mehr? — *Peter*: I weiß es, Herr Lehrer! — *Schulmeister*: Nu, so sag's Peter! — *Peter*: E Frau! — *Schulmeister*: Wer hat dir das gesagt?

— Peter: Mei Vater. — Schulmeister: 'S ist nicht ganz unrichtig; 's ist wahr, es paßt; — aber eigentlich hatt' ich das Alter gemeint.

A. Was is e Fourier?
B. Der sorgt für de Fourage.
A. Was is aber e Kourier?
B. Der sorgt für die Kourage.

Die Seidenzucht,

vielmehr die Verwerthung der Cocons betreffend.

Das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines hat unterm 6. März l. Jahres beschlossen, die bisher für seine Rechnung betriebene Filanda dahier an den pfälzischen Gewerbsunterstützungs-Verein zum Fortbetriebe in Verbindung mit einer einzurichtenden Tromir- und Seidenfabrikations-Anstalt zu überlassen. Die Uebernahme der Cocons und deren Vergütung wird also von nun an die Filanda benannten Vereines zu Speyer, gegenüber den pfälzischen Seidenzüchtern besorgen lassen und es ist sich deßhalb, sowie bezüglich der Tödtungsart der Cocons, mit dem Herrn Posamentirer Lauterer dahier unmittelbar zu benehmen. Zugleich wurde die Einleitung getroffen, daß bei dieser Filanda für abgehaspelte pfälzer Seide nur entsprechende Preise abgenommen werden; auch können die Seidenzüchter die Cocons für ihre Rechnung selbst dort abhaspeln und zwirnen lassen. Bei anderer Filanda wird überdieß der Bezug von billigen und guten Raupeneiern und einer in Druck kommenden Anleitung über die einfachste und zweckmäßigste Coconsziehung ermöglicht werden.

Raupeneier sind übrigens vom Frauen-Verein für Seidenzucht in München und bei der Filanda Wiesbaden ebenfalls unmittelbar bis Anfangs Mai eines jeden Jahres um verhältnißmäßig billige Preise zu beziehen. Maulbeerbäumchen aber in der hiesigen Kreis-Baumschule bei Herrn Pächter Beisen.

Da der Beweis unumstößlich geliefert ist, daß die Seidenzucht in allen Theilen der Pfalz als Nebenerwerbszweig mit Vortheil betrieben werden kann, besonders aber bei den Wohlthätigkeits-Anstalten, dieselbe sich auch schon ziemlich ausgebreitet hat, so fährt das Kreis-Comité gemäß des Eingangs erwähnten Beschlusses fort, sie auch ferner entsprechend zu fördern.

Speyer, den 31. Mai 1854.

(Gez.) Hohe. Frey.

Dienstesnachrichten.

Durch allerhöchstes Reskript vom 22. Juni wurden ernannt: 1) Der Ergänzungsrichter Friedrich Croissant in Landau zum funktionirenden Substituten des k. Staatsprokurators am k. Bezirksgerichte daselbst; 2) der geprüfte Rechtskandidat Eugen Dursy von Dürkheim zum funktionirenden Substituten des Staatsprokurators am k. Bezirksgerichte zu Zweibrücken; 3) der geprüfte Rechtskandidat August Wagner zu Speyer zum Ergänzungsrichter am k. Landgerichte Dürkheim; 4) der geprüfte Rechtskandidat Karl Koch von Dürkheim zum Ergänzungsrichter am k. Landgerichte Landau; 5) der geprüfte Rechtskandidat Richard Popp von Zweibrücken zum Ergänzungsrichter am k. Landgerichte Speyer.

Frankfurter Geld=Course am 4. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 36–37. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 9–10 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44 – 1/2. R.-Ducaten fl. 5. 33 – 34. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24–25. Engl. Sover. fl. 11. 44–46. Gold al Marco fl. 378. Preußische Thaler fl. 1. 47 3/8–47 7/8. Preußische Cassenscheine fl. 1 47 1/2–3/4. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 1/2–21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32–34. — 4% Ludwigs-Berbacher-Eisenbahn-Actien 119 1/4 P. — 4 1/2% Pf.-Max.-E. 101 1/4 P.

Wir bitten unsere Freunde, diese Blätter weiter zu empfehlen. Die Redaktion.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 13. Juli nächsthin, und die beiden darauffolgenden Tage, jedesmal Morgens um 8 Uhr anfangend, zu Ramstein in der Behausung des allda verlebten Gutsbesitzers Philipp Peter Janzer, werden die zum Nachlasse desselben gehörigen Mobilien öffentlich auf Zahlungstermin versteigert, als:

5 junge, brauchbare Pferde mit Geschirr, 10 Kühe, 4 Rinder, 6 Schweine, 1 Mutterschwein mit 7 Ferkeln, 8 Wagen mit Zubehör, 300 Centner Heu, 1500 Gebund Stroh, 10 Pflüge und Eggen, eine vollständige Brennerei-Einrichtung mit 4 kupfernen Kesseln, 60 Fässer und 14 Zwei-, Drei- und Vierfuderfässer, 700 Liter Zwetschlenbranntwein, 1/2 Fuder gut gehaltener Wein, Bettung, Zinn, Getüch, Kleider- und Küchenschränke und sonstige Haus- und Ackergeräthschaften jeder Art.

Am ersten Tage wird mit der Versteigerung des Branntweins, des Viehes, Heues, Strohes, der Fässer, der Brennerei und der Wagen der Anfang gemacht, und dann an den beiden folgenden Tagen mit der Versteigerung der übrigen Mobilien fortgefahren.

Landstuhl, den 29. Juni 1854.

Diechy, k. Notär.

Sonntag, den 9. Juni

Johannes-Fest

mit Tanzmusik auf der Ziegelhütte, wozu höflichst einladet

Ph. Koch.

Die in unserem Verlage zum Besten des St. Johannisvereins vom 7. Juli an erscheinende Zeitschrift, unter dem Titel

„Der Armenfreund."

Ein Unterhaltungsblatt für alle Stände,

erhalten die verehrl. Abonnenten der Westricher Zeitung als Fortsetzung der Neuen Didaskalia, und sobald die zu erwartende Anzahl von Abonnenten auf dieses Blatt eingelaufen ist, zweimal wöchentlich ohne Preiserhöhung. Ohne die Westr. Ztg. kostet dieses Blatt halbjährlich 1 fl. 20 kr.

Jeder Zweigverein des St. Johannisvereins erhält bei Bestellung einer gewissen Anzahl Exemplaren des „Armenfreundes", je nach Verhältniß, eine bestimmte Zahl gratis, welche an Unterstützungnehmende unentgeltlich, und um eine geringe, beliebige Vergütung vertheilt werden können.

Für Belehrung und Erbauung, Verbesserung der äußern Lage der Bedürftigen, Vorschläge und Besprechung der Vereinsangelegenheiten, sowie für Volksbildung und Herzensveredlung ist dieses Blatt bestimmt, und glauben wir in dem uns vorgesteckten Ziele auf zahlreiche Betheiligung an diesem Unternehmen zählen zu dürfen.

Die Redaction.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Th. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 81.

Samstag, den 8. Juli 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Auf diese Zeitung kann fortwährend abonnirt werden. Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

---

†* Ohne daß der Krieg im Morgenlande beendigt ist, und alles, was dort vorgeht, in Bälde einen befriedigenden Abschluß verspricht, empfindet doch der über dem losen Parteigetriebe stehende Beobachter der Dinge bereits eine Art der Genugthuung, weil unter der Hand der göttlichen Vorsehung doch alles anders gegangen ist, als die Parteien von Rechts und Links gefürchtet oder gehofft haben, und, was die Hauptsache ist, es fällt doch mit der Zeit immer mehr Licht auf die finstern Schatten der Länder, welche den Krieg angefangen und die Schrecknisse desselben schon genug empfunden haben. Rußland gereicht der Verlauf der Dinge zur Demüthigung wie der Türkei. Haben beide Weltmächte nicht längst eine solche verschuldet? Haben nicht beide früher die Sprache des Trotzes gesprochen, und muthwillig zum Kampf herausgefordert? Nun ist es an dem, daß sie Befehle von Andern annehmen müssen, nach welchen sie sonst nicht viel zu fragen pflegten. Und die Völker unter ihren Sceptern? Sie werden nach den Gräueln, Folgen und Nachwehen des Krieges immer mehr Licht empfangen.

Der falsche Schimmer einer unbesiegbaren Größe, welchen Rußland um sich her zu verbreiten suchte, ist erblichen. Griechen und Russen werden immer mehr erkennen, daß die Kraft ihrer Religion nicht an den russischen Kaiserthron gebunden ist, und an demselben nicht ihre einzige und wahre Stütze hat. Durch Berührung mit Andersdenkenden werden diese Nationen ohne Zweifel zu tieferm Nachdenken über sich selbst und ihr religiöses Formelwesen hingeführt, als dies bisher der Fall war. Auf die Dauer kann sich Rußland von nun an nicht jenen Einwirkungen von Außen her und von Innen heraus entziehen, wovon das künftige Wohl oder Wehe abhängt.

Indem andererseits die Türkei von Hülfsmächten umgeben ist, welche die Gleichberechtigung der Christen mit den Türken im türkischen Reiche eben so sehr fordern als Rußland, so ist dadurch der Koran, das einflußreiche Religions- und Gesetzbuch der Türken, gewaltig durchlöchert, und thatsächlich die Machtstellung des Muhamedanismus auf einen sehr geringen Grad herabgedrückt.

Daher werden die bewaffneten Friedensvermittlungen der Westmächte den Bollwerken des Muhamedanismus mehr zusetzen, als die russischen Kanonen vor Silistria. Das Licht, gegen welches sich bisher die Türken absichtlich verschlossen haben — ich meine das Licht des Evangeliums — wird nun unter ihnen eher als bisher hervorbrechen können, und zuletzt in seiner reinen Gestalt mehr geliebt werden, als in dem übertriebenen Formelwesen des griechischen Kirchenthumes. Wie im Reiche der Natur manche Pflanze und mancher alter Baum der Vermoderung anheimfällt, so fallen auch die morschen Bestandtheile des Türkenthums dahin, während der bessere Theil des Volkes an der lautern Quelle des Evangeliums die Nahrung empfängt, welche ihm eine bessere Zukunft sichert.

Gerade also die irrgegangenen, verkümmerten und großen Theils erstorbenen religiös-sittlichen Verhältnisse — die Grundlage alles äußern und innern Wohles — werden nach den Gräueln des Krieges mit der Zeit im Morgenlande ihre Nothwendigkeit geltend machen, ähnlich wie nach den Kriegen der französischen Gewaltherrschaft in Deutschland ein mächtiges Steigen der edlern Geister nach religiös-sittlichem Leben sich kundgegeben hat. Dem Morgenlande, von wo aus das Christenthum nach dem Abendlande zu uns verpflanzt worden ist, wird durch den Einfluß des auf höhere Stufe gestellten Abendlandes das Licht zurückgegeben werden, ohne welches es bisher in den Fesseln der Barbarei schmachten mußte.

Wie viele Verwicklungen und scheinbar rückgängige oder verkehrte Bewegungen bis zum Aufgang dieses neuen Tages unsere Blicke noch trüben und gefangen halten werden, ist außer menschlicher Berechnung. Die Zeit wird's lehren.

Am 9. Juni fand **ein Zusammenstoß** zwischen den Russen und Türken auf der Straße von Usurgeti nach Kutais statt. 3000 Baschi-Bozuks (Freischaaren) und ein halbes Regiment regulärer Truppen sollten zwei russische Forts, 6 Stunden von Usurgeti angreifen; eines wurde erstürmt, das zweite aber wurde durch rechtzeitig herbeigekommene Verstärkung entsetzt und die Türken mußten sich nach dem ersten Fort zurückziehen, sie geben ihren Verlust auf 849 Getödtete und 665 Verwundete, und den der Russen auf 900 Getödtete und 700 Verwundete an; die Türken verloren dabei 2 ihrer besten Offiziere, Hassan Bey und Hamid Bey.

In Schumla herrscht der Typhus und fordert zahlreiche Opfer. Die kesselartig eingeschlossene Lage der Stadt, zu der kaum ein erfrischender Luftzug dringen kann, die schmutzige Beschaffenheit der meisten Wohnungen, vermehrt durch die zahlreichen Truppen, welche vier Monate lang während des Winters lagen und viele Kranke und Verwundete in die dasigen Lazarethe abgaben, mögen das Ihrige zum Erscheinen der Krankheit beigetragen haben.

Dieser Tage soll in Bukarest von Petersburg Befehl angelangt sein, Front **gegen Siebenbürgen** zu machen. Dazu sind die in der Hauptstadt und deren Umgebung lagernden Truppen, sowie diejenigen, welche über Pitesti und Ploiesti nach Fokschani zurückmaschiren sollten, bestimmt. Zu diesem Zwecke hat General Liprandi mit seiner Division sein Hauptquartier in Ploiesti aufgeschlagen. Ploiesti liegt nordwärts von Bukarest auf der Poststraße nach Kronstadt, und ist von der Hauptstadt der Walachei drei kleine Poststationen entfernt.

Es zeigt sich unter den Russen überall eine bis zur Wuth gereizte Stimmung gegen die Oesterreicher. Ein höherer russischer Offizier äußerte sich: „Oesterreich will sich der Fürstenthümer bemächtigen; eher wird die Donau umkehren, als daß wir so etwas geschehen lassen.

Nach Privatbriefen aus Petersburg liegen 30 Kriegsschiffe der vereinigten englisch-französischen Flotte, unter dem Commando Napiers, kampfgerüstet nur wenige Seemeilen vor **Kronstadt**, woselbst jeden Augenblick einem Angriffe

entgegengesehen wird. Die Stimmung in Petersburg soll sehr gedrückt sein.

Kopenhagen, 4. Juli. Durch ein hier eingetroffenes Dampfschiff erhalten wir die Nachricht, daß Bomarsund am 26. und 27. Juni von englischen Schiffen auf's Neue bombardirt wurde; die Festungswerke sind bedeutend beschädigt und alle Magazine von den Russen geräumt worden.
(Tel. Dep. d. F. J.)

„Streiten wir uns nicht über den Pelz, ehe wir den Bären haben, meinte Premier Lord Aberdeen im Parlament. Es ist ein großer Unterschied, ob die Russen den Frieden in Constantinopel oder wir ihn in Petersburg diktiren." Die Engländer halten das für keine Renomage; seit den letzten Depeschen des alten Napier sind sie überzeugt, er werde den russischen Bären in seinem Lager, in **Kronstadt, der Petersburger Festung**, aufsuchen. Seine Schiffe haben den Kiel gegen Kronstadt gewendet, Admiral Plumridge mit seinem Geschwader hat sich eiligst mit dem Admiral vereinigen müssen. Vorher aber hat Capitän Hall mit drei Dampffregatten die russische Festung Bomarsund auf den Alands-Inseln bombardirt und Magazine und Waarenvorräthe zerstört. Die Flotte ist bis zur Insel Seskaer im finnischen Meerbusen, etwa 10 Meilen von Kronstadt, vorgedrungen.

Die **englisch-französischen Flotten** im schwarzen, im baltischen Meere — was nützen sie, was schaden sie? fragt und klagt mancher Ungeduldige. — Genug, auch wenn sie weder Odessa, noch Sepastopol, noch Sweaburg oder Kronstadt bombardirt und erobert haben. Nehmt nur die Karte zur Hand, seht die langgestreckten russischen Küsten des baltischen, des schwarzen Meeres, die sie blokirt und bedroht halten, und fragt den Kaiser in Petersburg, wie viel Soldaten er braucht, um nur die bedrohtesten Punkte zu schützen, wie viel Soldaten, die ohne die schwimmende, fliegenden Heere an der Donau ständen, nahezu ein Hunderttausend mehr, die vielleicht den Ausschlag geben könnten. Nirgends kann Rußland seinen Truppen zu Wasser Hülfe und Zufuhr bringen, überall ist es abgeschnitten. Oder fragt die zahlreichen Handelsstädte an den Küsten, was sie zu den feindlichen Flotten sagen. Der Puls des Lebens, der Handel und Wandel liegt danieder, kein Schiff kann hinein, keins heraus. Das ist ein unermeßlicher Schade für die Städte, für das Land, für die Kriegskasse. — und die großsprechenden russischen Kriegsschiffe der Ostsee und des schwarzen Meeres — wo sind sie hin? Nirgends ein Lebenszeichen. Ist das nicht auch etwas? ein Triumph für die Gegner, — eine Demüthigung für die Russen? Der Krieg hat schon manche Ueberraschung gebracht!

Wien, 1. Juli. Die auffallenden militärischen Entwickelungen, welche in jüngster Zeit von Seiten der Russen in der Moldau stattgefunden, haben die österreichische Regierung veranlassen müssen, auch ihrerseits abwehrende Schritte zu thun und sich in die Bereitschaft zu stellen, im Falle einer weiteren Mitwirkung mit den Westmächten am Platze der Entscheidung zu sein. So hat, wie wir vernehmen, der Befehlshaber des Beobachtungscorps in der Wojwodina, Feldmarschall-Lieutenant Graf Coronini, bereits den Befehl erhalten, sich mit demselben auf der Donau einzuschiffen und an einem geeigneten Punkte der Walachei zu landen. Damit wäre also der Anfang einer Occupation dieses Fürstenthums durch unsere Truppen auf Grundlage des in Konstantinopel abgeschlossenen Vertrags gemacht.

Wien, 6. Juli. (T. D.) Heut ist der Fürst Gortschakoff mit der **Antwort des Kaisers von Rußland** hier eingetroffen. Der Kaiser Nikolaus verzichtet auf das besondere Protectorat über die griechischen Christen in der Türkei und erklärt sich mit dem allgemeinen Schutz der Christen daselbst, wie er von den andern Mächten verlangt wird, einverstanden. Auch ist er bereit, die Türkei zu räumen, wenn die Westmächte ihre Land- und Seemacht gleichfalls zurückziehen. Er wird jedoch die Serethlinie (die Moldau) besetzt halten, bis Friedensunterhandlungen auf Garantien eröffnet sind. (Pf. Z.)

In **Spanien** waren's zwei mit der Regierung unzufriedene Generale Odonnel und Dozuely, die die Fahne der Empörung erhoben. Die Madrider Garnison hat 2000 Reiter gegen sie ausgeschickt.

Madrid, 3. Juli. Die Rebellen wurden am letzten Freitag vollständig geschlagen. Offiziere und Soldaten verlassen die Fahne des Aufruhrs, um sich zu unterwerfen.
(Tel. Dep. d. F. J.)

Danke ab, **Nicolaus!** redet ein bekanntes Pariser Blatt in sieben Spalten dem russischen Kaiser zu.

Im südlichen Frankreich soll eine **Verschwörung** gegen Napoleon entdeckt worden sein. Es sollte dem Kaiser und der Kaiserin, wenn sie in die Pyrenäenbäder reisten an's Leben gehen. So heißt's.

Was sagt Europa zu der **neuen Belle-Alliance**, die amerikanische Blätter in Aussicht stellen? Sie meinen die Alliance zwischen dem freien Amerika und dem absoluten Rußland. Die Sympathien, die der Czar in Europa verloren hat, sucht er in Amerika zu ersetzen; schon hat er durch seinen Gesandten v. Medem eine sofortige und bedingungslose Abtretung aller russischen Besitzungen in Nordamerika angeboten. Ihr zweifelt; in Amerika selber aber sagt man: wenn der europäische Krieg sich in die Länge zieht, so werden so merkwürdige Verbindungen eintreten, an die man in Westeuropa nicht im Traume zu denken scheint. Die Zwistigkeiten und Eifersüchteleien mit England und Frankreich werden dazu helfen.

Merkwürdig die sechste europäische Großmacht, die sonst keine Antipathien und nur Interessen kennt, ist auch antirussisch. Es ist die Geldmacht. Die neue **russische Anleihe** macht in Berlin schlechte Geschäfte, in Frankfurt gar keine, wie man erzählt. Selbst in Berlin war der Weg von manchem russischen Herzen zum preußischen Beutel zu weit und gefährlich.

Der Fürstbischof von Breslau ist mit den **Franziscanern** in Lomsdorf in Conflict gerathen, hat dem Prior den Beichtstuhl und den Conventualen die Erlaubniß, Mission zu halten, entzogen. Beide Theile bekämpfen sich vor der Hand in Zeitungsblättern.

Wichtiger als dieser Mönchsstreit ist aber eine andere Erscheinung, die in Schlesien sich zeigt. Der Kaplan v. Hoff von Kloster Lübenthal, der seit einigen Jahren durch treue Seelsorge und eigene Sittenstrenge sich hervorgethan hat, ist jetzt plötzlich mit einer Schrift hervorgetreten, die großes Aufsehen macht. Sie führt den Titel: **Der Verfall der apostolischen Ausübung** des Sacraments des Altars, der Buße und der Hirtensorge in der katholischen Kirche seit dem 11. Jahrhundert. Erschienen ist das Buch in Görlitz bei Koblis.

Die Hannover'schen Blätter vernehmen aus authentischer Quelle, daß die Anwälte der britischen Krone ihr offizielles Gutachten in Betreff einer etwaigen Betheiligung britischer Unterthanen an der im Werke begriffenen neuen **russischen Anleihe** dahin abgegeben haben, daß jeder britische Unterthan, der sich an besagter Anleihe betheiligen wird, des Verbrechens des Hochverraths schuldig ist.

Hessen-Darmstadt hat sich dem Württemberg'schen: Niemals gegen Rußland! angeschlossen. Der preußisch-österreichischen Alliance wollen sie nur gut verklausulirt beitreten. Homburgs Votum in der orientalischen Frage kennt man noch nicht.

Florencourt, der bekannte Zeitungsschreiber, der von den katholischen Rheinländern entlassen wurde, weil er ihnen zu russisch war, will (nach dem Frankf. Journal) in Erfurt eine russenfreundliche Zeitung gründen. Wenn's da nur nicht mit dem „alten Fritz“ eine Zorndorfer Schlacht gibt. Freilich soll der Erfurter alte Fritz ein Neupreuße sein.

Aus Bayern. Ueber den Stand unserer Feldfrücht kann ich Ihnen die erfreulichsten Nachrichten geben. Es hat zwar häufig geregnet, aber nicht zu viel, da es fast durchgängig nur vorübergehende Strichregen waren. Heu gibt es in Ueberfluß; in vielen Gegenden hat die Heuerndte bereits begonnen und wir wünschen daher, daß der zunehmende Mond sonnenreiche Tage bringe. Alle Getreidearten stehen vortrefflich, auch die Kartoffeln, die heuer früher blühen und auf eine gesunde und reiche Erndte schließen lassen. In längstens 14 Tagen wird bei uns die Roggenerndte beginnen.

München, 3. Juli. Gestern Morgen ist, von Petersburg kommend, **der russ. Oberst Isakoff** hier eingetroffen, dem, wie man hört, eine Mission an mehrere süddeutsche Höfe übertragen sein soll, und es hat sich derselbe heute Morgen nach Hohenschwangau zu dem Könige begeben.

Bei der feierlichen Eröffnung der deutschen **Industrie-Ausstellung** am 15. d. werden sämmtliche hiesige Gesangvereine unter Begleitung der großen im Glaspallast aufgestellten Orgel mitwirken.

Maigl, der bayerische Hiesel ist von den Straubinger Geschwornen zum Tode verurtheilt worden.

Der König von Württemberg hat den **Gesangbuchs-Entwurf** der Eisenacher Kirchenconferenz abgelehnt. Im Consistorium hatte sich die Majorität für die Annahme ausgesprochen und die Minorität, welche dagegen war, ein motivirtes Gutachten eingereicht. Der König hat sich die Gründe der Minorität angeeignet und deren Antrag genehmigt. Auch die Thüringer Kirchenregierungen, schreibt das Frankf. Journal, werden das „undeutsche“ Gesangbuch, das der anachronistische Puritanismus der deutsch-evangelischen Kirchenconferenz zusammengeklaubt hat, ihren Kirchengemeinden nicht octroyiren, woran sie sehr wohl thun.

Wein-, stein- und wasserreich — was will man mehr von einem Land verlangen! Die Wasser und Weine, wie nahe sie in **Nassau** an einander wohnen, schaden einander nicht; unvermischt gehen sie doch einträchtig in alle Lande und ziehen Gäste aus allen Landen in das glückliche Ländchen. Der Steinreichthum hat sich neuerdings dazu gefunden, ein Reichthum an Braunstein, dessen Hauptlager zwischen Runkel und Limburg ist. Er hat ein ganz neues Leben in der Gegend geschaffen; weithin ist das Feld mit Gruben und kleinen Häusern übersäet und viele tausend Hände regen sich und graben, zerschlagen, waschen, verpacken und verführen den Braunstein. Die Lahn sieht von der Wäsche oft aus wie eine braune Brühe. Auch die Walkererde geht trefflich und mineralische Farbenstoffe hat man auch entdeckt. Glück auf!

Das Aufhören des Regenwetters äußerte am letzten Mainzer Markt seinen Einfluß bedeutend. Während am verflossenen Freitag noch Waizen zu 19 fl. und höher á 200 Pfd. verkauft wurde, ist er am 4. Juli zu 16 fl. 30 kr. abgelassen worden. Roggen 180 Pfund, am Freitag 14 fl. 20 kr., am 4. ds. 11 fl. bis 11 fl. 30 kr., ohne Kauflust.

Speyer, 6. Juli. Das dritte **Jahresfest** des pfälzischen Gustav-Adolf-Vereins wurde gestern in feierlicher Weise dahier begangen. Trotzdem die Witterung nicht die freundlichste gewesen, so war doch die Feier, zu der sich eine außerordentliche Anzahl fremder Gäste von nahe und ferne eingefunden hatte im Wesentlichen dadurch nicht gestört worden. Wegen Kürze der Zeit können wir heute nicht in Aufzählung aller Einzelnheiten des Festes eingehen und notiren nur die Hauptsache. Die Häuser der Straßen, durch welche sich ein fast unübersehbarer Zug von Abgeordneten, auswärtigen und hiesigen Mitgliedern des Vereins nach der Kirche bewegte, waren alle auf das freundlichste mit Laubwerk und Fahnen, theilweise auch mit Bildern geschmückt, am Hauptportal der Kirche war eine mächtig hohe Ehrenpforte in geschmackvollem Styl errichtet. Die Festpredigt hielt Herr Decan Scholler von Landau. Nach demselben hielt Herr Prälat Dr. v. Zimmermann, großh. hess. Oberconsistorialrath, als Abgeordneter für Sachsen und Hessen, eine begeisterte Ansprache, dem Herr Prof. und Kirchenrath Dr. Hundeshagen von Heidelberg folgte. Herr Pfarrer König erstattete sodann den Rechenschaftsbericht und zum Schluß der kirchlichen Feier sprach Herr Pfarrer Rödter von Alsenbrück den Segen. (Sp. Anzeigeb.

Neustadt, 3. Juni. Am Samstage (1. Juni) sahen wir die ersten vollkommen reifen Aprikosen, von deren Menge in diesem Jahre bei uns die Aeste sich biegen. Neue Kartoffeln wurden schon vor 14 Tagen bei uns gegessen; es ist erfreulich zu hören, daß solche heuer in außergewöhnlichem Umfange angepflanzt wurden. (Neust. Ztg.)

Kaiserslautern, 6. Juli. Mit der von Sr. Maj. dem Könige Herrn Einnehmer Derheimer dahier in Rücksicht seiner über fünfzigjährigen treuen Dienste verliehenen goldenen Ehrenmünze des königl. bayerischen Ludwigsordens, wurde am verflossenen Sonntag, Vormittags 11 Uhr im Stadthaussaale von Hrn. Landcommissär v. Predl der Jubilar — von mehreren seiner Collegen in seinem Hause abgeholt und auf das Stadthaus begleitet — in feierlicher Weise decorirt. Der Feier wohnte das hiesige königl. Offiziercorps und sämmtliche Civilbeamten bei. Die Anrede, welche Herr Landcommissär in so schöner Weise an den Jubilar richtete, in welcher seine langjährigen treuen Dienste berührt waren, und wie diese Se. Maj. der König zu belohnen gewußt, rührte denselben sichtlich. Den feierlichen Akt schloß ein Hoch auf Se. Maj. den König. (Kaiserol. Bote.)

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 6. Juli 1854.

Der Zentner Waizen 10 fl. 10 kr. Korn 8 fl. 36 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 43 kr. Gerst, vierreihige 7 fl. 25 kr. Hafer 5 fl. 48 kr. Mischfrucht 9 fl. 5 kr. Erbsen 6 fl. 30 kr. Kartoffeln 2 fl. 36 kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 5. Juli 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 51 kr. Korn 8 fl. 18 kr. Spelzkern 9 fl. 35 kr. Spelz 6 fl. 33 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 5 fl. 43 kr. Mischfrucht 8 fl. 46 kr. Erbsen 6 fl. 43 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 33 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 1. Juli.

Der Zentner Waizen 9 fl. 53 kr. Korn 7 fl. 52 kr. Gerste 7 fl. 26 kr. Spelz 7 fl. 14 kr. Hafer 6 fl. 7 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 29. Juni.

Der Zentner Waizen 9 fl. 29 kr. Korn 7 fl. 5 kr. Gerste 7 fl. 10 kr. Spelz 7 fl 11 kr. Hafer 6 fl. 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 4. Juli.

Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn 6 fl. 52 kr. Gerste 6 fl. — kr. Spelz 6 fl. 14 kr. Hafer 6 fl. 28 kr.

Frankfurter Geld-Course am 5. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 36-37. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 9–10 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44 – $\frac{1}{2}$. R.-Ducaten fl. 5. 33 – 34. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24–25. Engl. Sover. fl. 11. 44–46. Gold al Marco fl. 378. Preußische Thaler fl. 1. $47\frac{5}{8}$–$47\frac{7}{8}$. Preußische Cassenscheine fl. 1 $47\frac{1}{2}$–$\frac{3}{4}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{2}$–21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32–34. — 4% Ludwigs-Berbacher-Eisenbahn-Actien $119\frac{1}{8}$ P. — $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $101\frac{3}{8}$ P.

Anzeige.

[3]¹ Seit einigen Wochen ist ein Sack mit Korn in der Fruchthalle stehen geblieben, welche im Verlauf von 8 Tagen gegen die Inseratgebühr daselbst abzuholen ist.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 13. Juli nächsthin, und die beiden darauffolgenden Tage, jedesmal Morgens um 8 Uhr anfangend, zu Ramstein in der Behausung des allda verlebten Gutsbesitzers Philipp Peter Janzer, werden die zum Nachlasse desselben gehörigen Mobilien öffentlich auf Zahlungstermin versteigert, als:

5 junge, brauchbare Pferde mit Geschirr, 10 Kühe, 4 Rinder, 6 Schweine, 1 Mutterschwein mit 7 Ferkeln, 8 Wagen mit Zubehör, 300 Centner Heu, 1500 Gebund Stroh, 10 Pflüge und Eggen, eine vollständige Brennerei-Einrichtung mit 4 kupfernen Kesseln, 60 Fässer und 14 Zwei-, Drei- und Vierfuderfässer, 700 Liter Zwetschenbrandwein, ½ Fuder gut gehaltener Wein, Bettung, Zinn, Getüch, Kleider- und Küchenschränke und sonstige Haus- und Ackergeräthschaften jeder Art.

Am ersten Tage wird mit der Versteigerung des Branntweins, des Viehes, Heues, Strohes, der Fässer, der Brennerei und der Wagen der Anfang gemacht, und dann an den beiden folgenden Tagen mit der Versteigerung der übrigen Mobilien fortgefahren.

Landstuhl, den 29. Juni 1854.

Wiechy, k. Notär.

Bekanntmachung.

Unter Mitwirkung der hiesigen Lokal-Abtheilung des landwirthschaftlichen Vereins ist, Seitens der Stadt, für dieses und die nachfolgenden vier Jahre, auf den am

ersten Donnerstag im Monat September

in diesem Jahr den 7. hier stattfindenden Viehmarkt, eine Rindviehausstellung und eine Prämienvertheilung, unter die Besitzer des aufgestellten schönsten Rindviehs, wozu Einheimisches und Auswärtiges concurrirt, angeordnet worden.

Indem ich Vorstehendes zur allgemeinen Kenntniß bringe und über das Nähere der Aufstellung und der zu ertheilenden Prämien, auf die später ausgegeben werdenden Programme verweise, lade ich nicht allein zur zahlreichen Aufstellung freundlichst ein, sondern habe ich hierdurch noch besonders die Herrn Oekonomen, Ackerwirthe und Händler, sowohl auf die Aufstellung, als auf den dabei stattfindenden Markt aufmerksam machen wollen, indem anerkannt die Rindviehzucht hier und in der Umgegend mit großer Vorliebe getrieben, musterhafte und schöne Stücke, der besten Racen erzielt und ein jeder, der den Markt besuchen, befriedigt werden wird, er mag kaufen, verkaufen, oder sehen wollen.

St. Wendel, den 30. Juni 1854.

Der Bürgermeister,

[2]¹ Rechlin.

Anzeige.

[3]¹ Ein schöner, weißer, großer Hühnerhund mit einem am Kopfe befindlichen braunen Flecken ist mir zugelaufen und kann vom Eigenthümer gegen Inseratgebühr und Futtergeld bei mir abgeholt werden.

Calsino, Polizeidiener.

Sonntag, den 9. Juni

Johannes-Fest

mit Tanzmusik auf der Ziegelhütte, wozu höflichst einladet

Ph. Koch.

Auszug aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.

Monat Juni.

Geboren:

Den 5. Catharina, Tochter von Phillipp Lebeck, Nagelschmied von Gries.

Den 15. Carl Adolph, Sohn von Abraham Leyser, Lehrer.

Den 16. Carolina Catharina, Tochter von Conrad Rippel, Leineweber.

Den 22. Jakob Adam, Sohn von Fried. Füllemann, Leineweber.

Den 23. Carolina Phillippina, Tochter von Wilhelm Rippel, Wolleweber.

Den 24. Carolina Louisa, Tochter von Christ. Ludwig Schneider, Buchdrucker.

Den 26. Ludwig, Sohn von Louis Reiß, Kaufmann.

Den 27. Bertha, Tochter von Joh. Schmeißer, Bauschaffner.

Gestorben:

Den 17. Marg. Grimm, 61 Jahre alt, Wittwe des verlebten Häfner Emanuel Bock.

Den 27. Carl Emrich, 2 M. 3 W. alt, Sohn der ledigen Dienstmagd Phillippina Emrich von Mühlbach a. Gl.

Verehelichte:

Den 1. Carl August Theodor Schadt, Förster von Rohfelden mit Sybilla Clara Beß von Cusel.

Den 16. Christoph Rech, Kalkbrenner v. Rechenbäuschen mit Phillippina Weber von Rammelsbach.

Den 24. Friedrich Braun, Tagner von Cusel mit Margaretha Brell von Mühlbach.

Verzeichniß

der vorräthigen Druckformularien

aus der Buchdruckerei

von Chr. L. Schneider in Kusel.

Schul-Censurbücher,
Schul-Zeugnisse, Einmal Eins für Schulkinder,
Correspondenz-Register für Bürgermeister,
Vertheilungs-Etats,
Correspondenz-Register für Pfarrämter,
Repertorium für Steuerboten,
" " Gerichtsvollzieher,
Vorladungen für "
Mahnungen Zahlbefehle, Zahlungsunfähigts-Protokolle für Steuerboten, Pfändungen,
Gemeinde-Rechnungen,
Gemeinde-Büdgets,
Kirchen-Büdgets,
Kirchen-Rechnungen,
Vorladungen und Zahlbefehle für Forstboten,
Steuer-Journale und alle auf Einnehmereien vorkommende Druckformularien,
Impfscheine,
Geschäfts-Tagebuch, Tagebuch für Aerzte,
Deklarations-Register,
Vertheilungs-Etats,
Tagebücher für Sonntagsschulen,
Feldfrevelprotokolle, Armenrechnungen,
Besoldungsquittungen,
Wechselblättchen,
Forststrafprotokolle für Privatwaldungen,
Repertorium für Forststrafprotokolle,
Zahlungs-Anweisungen für Bürgermeisterämter,
Einnahms-Ueberweisungen,
Einnahms-Register für Einnehmereien,
Ausgaben- und Einnahmen-Manualien
Kohlenscheine, und noch viele andere, hier nicht genannte Formularien und Drucksachen zu den billigsten Preisen.
Akten-Umschläge,
Anschnitts-Register für Bergwerksteiger,
Ummessungstabellen für Bezirksgeometer,

Die in unserem Verlage zum Besten des St. Johannisvereins vom 7. Juli an erscheinende Zeitschrift, unter dem Titel

„Der Armenfreund."

Ein Unterhaltungsblatt für alle Stände,

erhalten die verehrl. Abonnenten der Westricher Zeitung als Fortsetzung der Neuen Didaskalia, und sobald die zu erwartende Anzahl von Abonnenten auf dieses Blatt eingelaufen ist, zweimal wöchentlich, ohne Preiserhöhung. Ohne die Westr. Ztg. kostet dieses Blatt halbjährlich 1 fl. 20 kr.

Jeder Zweigverein des St. Johannisvereins erhält bei Bestellung einer gewissen Anzahl Exemplaren des „Armenfreundes", je nach Verhältniß, eine bestimmte Zahl gratis, welche an Unterstützungnehmende unentgeltlich, und um eine geringe, beliebige Vergütung vertheilt werden können.

Für Belehrung und Erbauung, Verbesserung der äußern Lage der Bedürftigen, Vorschläge und Besprechung der Vereinsangelegenheiten, sowie für Volksbildung und Herzensveredlung ist dieses Blatt bestimmt, und glauben wir in dem uns vorgesteckten Ziele auf zahlreiche Betheiligung an diesem Unternehmen zählen zu dürfen.

Die Redaction.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich die „Neue Didaskalia.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 82.

Mittwoch, den 12. Juli 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Auf diese Zeitung kann fortwährend abonnirt werden. Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Gallipoli ist von sämmtlichen englischen und französischen Truppen verlassen worden. Auch aus Konstantinopel haben sämmtliche fremde Regimenter den Marsch gegen die Donau angetreten.

Die Berichte deutscher Aerzte in der **russischen Donauarmee** lauten traurig. „Vom Mai an betrug die Sterblichkeit der Kranken und Verwundeten 63 Prozent; alle Elemente, alles Kriegsunglück, der total gesunkene Muth, das vollständig verschwundene Selbstvertrauen der russischen Truppen haben sich vereinigt, um unerhörte Wunden zu schlagen. Unsere Lage ist eine verzweifelte; denn ein unheimlicher Geist hat sich in unserer Armee eingeschlichen! Nicht alle Wunden unserer Generale stammen von den türkischen Kugeln! Lesen Sie zwischen den Zeilen!

Drei Welttheile, Europa, Asien und Afrika, stellen dem Sultan Truppen. In den nächsten Tagen wird der **Bey von Tunis** seine Hülfstruppen auf 30 Schiffen nach Constantinopel einschiffen. Der Sultan hat ihm sagen lassen, die Schiffe müssen schnell schwimmen und die Hülfstruppen noch schneller laufen, wenn sie die Russen noch einholen wollten. Willkommen aber sind sie; denn sie sind tapfer und mäßig. Sechs türkische Soldaten verzehren kaum so viel als ein Engländer.

General **Schilder** war nicht verheirathet. Auf seinem Sterbebette aber sagte er: Ich hinterlasse Wittwen und Waisen; das sind die Frauen und Kinder meiner tapfern Soldaten, die vor Silistria gefallen sind — und vermachte ihnen mit seinem letzten Federstrich sein ganzes Hab und Gut.

St. Arnaud, der französische Marschall, wollte den Oberbefehl über sämmtliche Truppen haben. Lord Raglan wollte sich unterordnen, nicht so Omer Pascha. Herr Marschall, sagte er, nicht eher werde ich den Oberbefehl über meine Truppen abtreten, bis Sie mir beweisen, daß die 100,000 Mann, welche ich unter meinen Befehlen habe, mehr Vertrauen in Sie setzen, als in mich, der ich seit einem Jahre da bin!

Die **Engländer** und **Franzosen** in der Türkei haben das Zuschauen satt bekommen, obgleich es grade jetzt, wo die Oesterreicher in die Walachei marschiren und Napier nach Kronstadt schwimmt, interessant wird. Selber thun! rufen sie und wollen Sebastopol angreifen, die vereinigten Flotten des schwarzen Meeres zu Wasser, die vereinigten Hülfstruppen zu Land. Die Rückfahrt von Varna soll nächstens angetreten werden. Also Sebastopol und die Krim!

Sebastopol und **die Krim** nimmt man nicht mit einer Handvoll Truppen. Also mehr Truppen! In England werden daher eben 7 Regimenter, Infanterie und Cavallerie, nach der Türkei eingeschifft und auf Dampfern so rasch wie möglich und ohne in Malta anzuhalten, nach dem schwarzen Meere gebracht. Die Franzosen schiffen 6000 Mann ein, man weiß nicht, ob eben dahin oder nach der Ostsee.

Jetzt kommt's heraus, daß die **Türken** nur keinen Spaß verstanden haben, als sie die Russen mit blutigen Köpfen heimschickten. Paskewitsch wollte ja Silistria gar nicht erobern, obgleich er mit 75,000 Mann davor lag, sondern nur die Engländer und Franzosen und Omer Pascha eilig in die bulgarische Ebene locken, daß er sie in offener Feldschlacht schlüge. Da aber weder die Engländer, noch die Franzosen, noch Omer Pascha sich schlagen ließen, so mußte der alte Feldherr seiner Truppen halber einen Handstreich auf Silistria versuchen, nur der Ehre halber — und da schlugen denn die Türken so mißverständlich unhöflich drein und zurück, daß aus dem Scherz und Schein bitterer Ernst wurde. So erzählen die Russen und die A. A. Ztg.

Aus Bosnien melden mit der letzten Post eingegangene Handelsbriefe, daß im Auftrage des Sultans ein Verzeichniß jener Gemeinden angelegt wird, in welchen sich das Bedürfniß der Erbauung von katholischen **Kirchen und Capellen** herausstellt. Den Betreffenden wird dann, wenn sie einen derartigen Bau zu unternehmen wünschen, eine entsprechende Unterstützung an Geld aus den Staatskassen zufließen.

Orsova, 2. Juli. Siebzehn Dampfboote, mit österreichischen Truppen an Bord, fahren den Fluß abwärts.

Vom asiatischen Kriegsschauplatze wird gemeldet, daß Schamyl nicht sowohl Tiflis bedrohe, als vielmehr seine Operationen gegen die Küstenpunkte richte. — Ein französischer und ein englischer Dampfer (Furious) waren in der Nähe von Sebastopol von 4 russischen Dampfschiffen angegriffen worden. Nach einigen Schüssen kehrten die Russen nach Sebastopol zurück. —

Es scheint, in Wien braucht man nicht mehr auf die Antwort aus Petersburg zu warten. General Graf Coronini, der die **österreichische Vorhut** führt, hat Ordre erhalten, mit 25,000 Mann sofort nach Giurgewo in die Walachei einzurücken. Am 3. Juli sollte er den Marsch antreten; ein zweites Heer von 25,000 Mann sollen ihm auf dem Fuße folgen. Generalstabsoffiziere sind voraus geeilt, um sich mit Omer Pascha und den englisch-französischen Heerführern in Einvernehmen zu setzen. — Ueber die Russen erfährt man, daß sie in der Moldau auf den Straßen nach Siebenbürgen Minen graben, — um die Oesterreicher in die Luft zu sprengen.

In **Griechenland** glimmts immer fort; auch Kämpfe finden noch zwischen den Türken und Aufständischen statt. König Otto will von den neuen Ministern nichts wissen und hat sie noch gar nicht vorgelassen; was sie ihm zuschicken, unterzeichnet er, aber ohne sie zu sehen. Seinen Privatsecretär Wendland weigert er sich zu entlassen; die Minister bestehen auf der Entlassung und drohen, den Secretär verhaftet zu lassen.

Napier ist das dritte Wort in Petersburg, in London, in Paris und überall, wo man an dem Kampfe mit dem russischen Colosse Theil nimmt. Napier macht Anstalt, seine Londoner Wette zu gewinnen. Wenn die Petersburger oder Kronstädter, sie wohnen nah genug aneinander, gute Fernröhre haben, können sie ihn und seine Flotte sehen. Er liegt mit 12 englischen, 6 französischen Linienschiffen und einer Anzahl Fregatten, zusammen 30 Kriegsfahrzeugen vor der Insel Seskär am südöstlichsten Ende des finnischen Meerbusens und Seskär liegt nur wenige Meilen von Kronstadt, dem letzten Bollwerk Petersburgs. So nah sind lange keine feindlichen Feuerschlünde der neuen Residenz des Czaren gekommen, und den Petersburgern wird es etwas unbehaglich.

In England gibt es einen berühmten Wetterhahn, **Times** genannt, den hören dasmal die Petersburger gern krähen. Napier ankert wenige Meilen vor Kronstadt, ruft er: hofft nicht zu viel; zu nehmen ist die Petersburger Festung schwerlich. Der alte Napier will nur schrecken, recognosciren, höchstens die feige russische Flotte in Kronstadt zum offenen Seekampfe herauslocken! Ein ernstliches Bombardement würde zu viel kosten, zu viel Schiffe, zu viel Leute u. s. w. Kurz, Times wollen Wasser auf die englische Begeisterung gießen und man weiß, es regnet gern, wenn Hähne krähen. Dasmal möchte die Welt gerne wissen, ob der Wetterhahn im Vertrauen Napiers ist oder in dessen Tasche geguckt hat, wo die Verhaltungsmaßregeln der englischen Regierung stecken.

Noch lebhafter geht's mit der **Flottenrüstung** in England her. Eine dritte englische Flotte, die Kanalflotte, ist bald fertig. Sie soll auf Napiers Verlangen die englischen Gewässer sichern, wenn Napier und seiner Flotte vor Kronstadt etwas Menschliches begegnet und die russischen Schiffe Lust bekommen sollten, die brittischen Küsten heimzusuchen. Auch die Kanalflotte wird über 1300 Geschütze führen.

Die russische Veste **Bomarsund** auf den Alands-Inseln hat ein zweites Bombardement der Engländer aushalten müssen. Die Festungswerke wurden arg zusammengeschossen und die Magazine von den Russen eilig geräumt. aber eine Landung scheint nicht stattgefunden zu haben.

Erschreckt nicht! Das starke **Rußland** thut einen Schritt zurück. „Das thut der Wilde und der Panther, wenn es einen kühnen Sprung gilt." So sagen die Russen. Richtig ist, wenn Rußland mächtig zurücktritt, dann möge Europa auf der Hut sein.

Im Hafen von Swinemünde sollen 40 Schiffe mit **amerikanischem Getreide** angekommen und die Preise an der ganzen Ostsee sofort beträchtlich gefallen sein.

Ein in Kopenhagen eingetroffener Dampfer theilt mit, daß unter der Besatzung von **Kronstadt** die Cholera ausgebrochen sei.

Wien, 8. Juli. Die Russen zögern mit der Räumung der Walachei. — Paskewitsch ist angeblich in Ungnade gefallen und auf sein Gut Pavolin abgereist. — Das österreichische Dampfschiff „Arpad" ist bei Flamunda von den Russen beschossen worden. (Tel. Dep. d. F. J.)

Die Aushebung der 95,000 Mann zur Verstärkung der österreichischen Armee hat, wie in dem ganzen Kaiserstaate so auch in dem Kronlande Böhmen einen sehr schnellen und günstigen Verlauf genommen, da sich sehr viele Freiwillige gestellt haben. Letztern Umstand hat man jedenfalls mit der großen Stockung aller Fabrik- und Gewerbthätigkeit und der großen Theuerung in Verbindung zu bringen, da die in das Militär Eingereihten doch wenigstens sicheres Brod haben, das ihnen außerdem vielfach fehlen würde.

Der Kaiser von Rußland hat an die deutschen Höfe, welche an der Bamberger Conferenz Theil genommen den offiziellen Ausdruck seines Dankes ausdrücken lassen zu sollen geglaubt. Der Oberst Issakoff ist in Dresden eingetroffen; er ist beauftragt, dem Könige von Sachsen ein eigenhändiges Schreiben des Czaren zu überreichen, und es wird sich dieser Abgesandte auch zu den übrigen Souveränen zur Erfüllung der nämlichen Mission begeben. Aber die Bamberger zeigen sich wenig geschmeichelt durch diesen Schritt. Sie erblicken darin nur eine Intention, sie Preußen und Oesterreich gegenüber in ein falsches Licht zu stellen. Sofort hat Sachsen, welches mit Bayern für den Zweck der Bamberger Coalition am meisten wirksam gewesen, durch den dem Obersten Issakoff zu Theil gewordenen kühlen Empfang bewiesen, daß die russische Regierung nicht mehr auf die Zwietracht Deutschlands rechnen könne.

Eine **Berliner Zeitung**, die vieles nicht aus sich selber redet, sagt mit dürren Worten: Preußen und Oesterreich konnten Rußland nicht mehr helfen, die Zeit der Verhandlungen sei vorüber, man müsse den Ereignissen ihren Lauf lassen. Ohne Abänderung der seitherigen, Rußland so günstigen Verträge, ohne eine Besitzveränderung Rußlands werde es schwerlich zum Frieden kommen.

Die neue russische Anleihe, für die sich ein angesehenes Berliner Haus interessirt hat, scheint in Berlin wenig Neigung zu finden. Nicht allein aus finanziellen Bedenken: die Stellung Preußens zu Rußland ist nach der lange vorauszusehenden Ablehnung der „Sommation" keine solche mehr, um es für rathsam zu halten, letzteren Staat bei Aufbringung neuer Kriegsmittel zu unterstützen.

München, 4. Juli. In den nächsten Tagen werden auf der hiesigen Bühne die Vorstellungen der ausgezeichnetsten **Schauspieler** Deutschlands beginnen. Auch ein deutscher Sänger (Bariton), dem von Paris, Brüssel und Neapel ein bedeutender Ruf vorausgeht, wird sich während der Industrieausstellung dort hören lassen. Es ist Wilhelm Maier von Dürkheim in der Pfalz, jetzt 24 Jahre alt, den es schon im zwölften Jahre nach Neapel trieb, wo er durch Mercadante ins Conservatorium der Musik aufgenommen wurde, und wo er später — nach deutscher Unsitte — seinen Namen in Guglielmi verwälschte. (Allg. Ztg.)

München, 6. Juli. Zu Deggendorf ist am 4. d. Weizen abermals um 9 fl., Korn um 6 fl. 44 kr. **gefallen**; Mittelpreis des Waizens 29 fl. 43 kr., des Kornes 23 fl. 24 kr. Die Kornernte begann dort bis nach Passau hinab (die Kornkammer Bayerns) in dieser Woche, Waizen steht ausgezeichnet schön.

Augsburg, 4. Juli. Se. königl. Hoh. der Herr **Herzog Ludwig** in Bayern, höchstwelcher morgen früh Augsburg zu verlassen, und sich nach seinem nunmehrigen Garnisonsorte Speyer zu begeben beabsichtigt, gab heute Mittag seinen HH. Kameraden vom 4. Chevaurlegers-Regiment König ein Abschiedsfest in den oberen Räumen des Gasthofes zu den drei Mohren, wozu auch Se. Exc. der Generaladjutant Sr. Majestät Hr. Generallieutenant Frhr. v. Hohenhausen und der Generalmajor H. Frhr. v. Bölderndorf geladen waren. (N. Münch. Ztg.

Die **Bamberger Conferenz** war gar nicht so bös gemeint. „Opposition gegen Oesterreich machen? — Gott bewahre. Wir glaubten nur, Oesterreich „thue man nur so" gegen Rußland, und glaubten gern, was wir wünschten!" Freilich, als der König von Sachsen mit eignen Augen sah und mit eignen Ohren hörte in Tetschen, daß es dem Kaiser blutiger Ernst war — nun seitdem hörte man eben nichts

mehr von der Bamberger Conferenz. Ich denke, das ist eine lehrreiche Geschichte!

Der Landauer Eilbote sagt in seinem Blatte vom 6. d.: Vor uns liegen zwei neue Kartoffeln; beide Knollen wiegen 12 Loth. In nächster Woche dürften Johanniskartoffeln von verschiedener Seite zu Markt gebracht werden. Als neue Gemüse wurden solche schon vor 8 Tagen hier gespeist.

Annweiler, 4. Juli. Um 7 Uhr gestern Abend wurde unsere Stadt von Ihren Majestäten dem **König Ludwig** und der Königin Therese, und Ihren Königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin von Hessen unerwartet mit einem Besuche beehrt. Die hohen Herrschaften stiegen am Stadthause ab und traten in dasselbe ein, woselbst alsbald auch der Stadtvorstand, Herr Bürgermeister Jacoby, erschien, welcher den hochverehrten Personen die darin aufbewahrten Sehenswürdigkeiten, worunter namentlich ein von der Burg Trifels hierher gebrachter Schrank mit schönem Schnitzwerk und ein solcher Tisch, dann mehrere von deutschen Kaisern ausgestellte Schenkungs-Urkunden über der Stadt Annweiler gewährte Zollfreiheiten und Privilegien, zu zeigen die Ehre hatte. König Ludwig war von der herrlichen Aussicht, welche man von dem obersten Stockwerk des Stadthauses aus auf die umliegenden zahlreichen, zum Theil mit Reben und Obstbäumen bepflanzten Höhen und Thäler genießt, angenehm überrascht; besonderen Antheil nahm Seine Majestät an der Burgruine Trifels, deren Verfall, wenn nicht Vorkehrungen getroffen werden, leider zu besorgen steht. Nachdem von sämmtlichen hohen Gästen auch noch die Kirche, in welcher dieselben von den drei hiesigen Geistlichen empfangen wurden, in Augenschein genommen worden war, verließen sie unter Glockengeläute, Böllerschüssen und dem freudigen Hoch-Rufe der Menge die mit blau-weißen Fahnen gezierte Stadt. (Pfälzer Ztg.)

(Jahresfeier des pfälz. Hauptvereins der **Gustav-Adolf**-Stiftung in Speyer.) Vor Allem ist nicht genug anzuerkennen, welche Anstalten die Bewohner der Stadt Speyer zur Verherrlichung dieser erhebenden Feier getroffen. Jedermann war schon bei Eintritt in die Stadt auf das Freudigste überrascht; gleich als sollte ein zweiter Reichstag daselbst abgehalten werden, wetteiferten die Bewohner, den fremden Gästen den Aufenthalt daselbst angenehm zu machen. Wenn es auch kaum möglich, diese Anstrengungen zu beschreiben, so will ich doch versuchen, Ihnen in Kürze eine kleine Uebersicht der ganzen Feier zu geben.

Tags vorher war bei Ankunft der Bahnzüge eine Deputation des Festcomitees in dem Bahnhofe, die Abgeordneten der Zweigvereine wie die fremden Gäste zu empfangen und in die für sie bestimmten gastfreundlichen Wohnungen zu geleiten. Das Altpörtel, die Häuser der Haupt- und Nebenstraßen waren mit Fahnen, Blumen, Teppichen, Laubgewinden rc. überraschend geziert; die Stadt hatte das Ansehen einer auf das Stattlichste ausgeschmückten Braut, und wurde der Eindruck noch besonders erhöht durch die Wahrnehmung, wie auch andere Religionsgenossen, Katholiken wie Juden, in brüderlicher Liebe durch Ausschmücken ihrer Häuser ihre Theilnahme an diesem schönen Feste bezeugten. Am Vorabende ½6 Uhr fand eine Vorberathung des Vorstandes des Hauptvereins mit den Abgeordneten der Zweigvereine, und nach Beendigung derselben um 8 Uhr Festgeläute und Choralmusik vom Altpörtel statt, worauf man sich später in der Gartenanlage des Hrn. Weltz, woselbst trefflich vorgetragene Quartette mit Feuerwerk abwechselten, und im Saale zum Adler vereinigte.

Am 5., Morgens 6 Uhr, verkündeten das Geläute und abermals Choralmusik vom Altpörtel die Feier dieses Tages; nun begann das Wogen und Treiben in den Straßen. Nach 9 Uhr versammelte man sich im Saale der Harmonie und um 10 Uhr bewegte sich der unübersehbar sich dehnende Festzug mit Begleitung von Choralmusik vom Altpörtel durch ein Spalier von mit Kränzen und Blumen geschmückten, festlich gekleideten Mädchen in die auf's Sinnigste ausgeschmückte Trinitatiskirche, welche nicht Raum genug hatte, die Theilnehmer alle zu fassen.

Nach Beendigung des Gottesdienstes, welchen der Speyerer Liederkranz mit „eine veste Burg“ rc. eröffnete und mit dem Schlußchor Psalm 150 schloß, und wobei Herr Pfarrer König die Begrüßung und das Altargebet hielt, Herr Dekan Scholler die Festpredigt, Herr Prälat Zimmermann von Darmstadt als Abgeordneter des Centralvorstandes in Leipzig und Herr Professor Hundeshagen als Abgeordneter der Fakultät Heidelberg herzliche Ansprachen gehalten und Herr König den trefflichst ausgearbeiteten Rechenschaftsbericht über den Verein vorgetragen, begann gegen 3 Uhr in der heiligen Geistkirche die Berathung der Vereinsangelegenheiten. 1500 fl. wurden (nachdem bereits über dieselbe Summe von den Zweigvereinen als erstes ⅓ verfügt und eine gleiche Summe als letztes ⅓ an den Centralverein nach Leipzig zur diesjährigen Vertheilung in Braunschweig geht) an 14 arme Glaubensgemeinden zur Unterstützung, zur Errichtung von Schulen und Kirchen, bestimmt. So erfreulich es jedoch war, bei den Verhandlungen zu vernehmen, wie auch in dem verflossenen Jahre der Verein allerwärts in der Pfalz an Zuwachs gewonnen, die Verdächtigungen unnütz und die Vorurtheile gegen den Verein immer mehr schwinden, so war es andererseits schmerzlich, dem Nothruf von über 2000 bedrängten Glaubensgemeinden nur so wenige Hülfe angedeihen lassen zu können. Möge daher jedes lebendige Glied unserer evangelischen Kirche den so schönen und segensreichen Zweck dieses Vereines immer mehr erkennen und die Aufforderung: Thut Gutes an Jedermann, allermeist an euern Glaubensgenossen! nicht länger herzlos an sich vorüber gehen lassen. — Bei der Wahl des Vorstandes wurde der seitherige wieder und als Abgeordneter zur diesjährigen Jahresfeier des Centralvereins in Braunschweig Herr Decan Ney gewählt. Um 5 Uhr waren die Verhandlungen zu Ende und vereinigte man sich zum Mittagsmahle in der Post, es folgten dabei die herzlichsten Begrüßungen und Trinksprüche, worunter besonders der des Hrn. Professor Schenkel von Heidelberg über den Stand und die Aufgabe der Facultät zur evangelischen Kirche die Versammlung begeisterte und hinriß. Damit war diese Jahresfeier zu Ende und wird dieselbe jedem Besucher in erfreulichem Andenken bleiben. Schließlich machen wir darauf aufmerksam, daß nächstes Jahr Neustadt die Ehre zu Theil wird, dieses Fest abgehalten zu sehen, indem die Versammlung auf gemachte deßfallsige Einladung derselben Folge gab und beschloß, die 4. Jahresfeier des Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung zu Neustadt a/H. abzuhalten. (Neust. Ztg.)

Mainz, 7. Juli. Die im Beginne der Woche herrschende günstige Witterung, verbunden mit den flauer lautenden auswärtigen Berichten brachten auch hier billigere Preise und ward Waizen bis zu 16¼ fl. gehandelt. Nachdem sich aber auf's Neue Regen einstellt und die Ernte verschoben wird, ist's am heutigen Markte wieder fester und mußte für Waizen 17½ bis 18 fl. und für Korn 13 fl. angelegt werden. — Im Großhandel geschah nichts und fehlt es auch heute an Käufern. Hülsenfrüchte ohne Geschäft. — Rüböl bleibt in guter Frage und ist coulant zu verwerthen. Effectiv gilt solches, wie auch auf Lieferung pr. October 44 Rthlr. per 280 Pfd. mit Faß. Die Qualität des jetzt geschnittenen Repses ist gering — der noch ausstehende kann bei der jetzigen Witterung auch nicht besser werden. Ein Preis ist noch nicht gemacht. Vorjähriger Reps gilt 18¼ fl. — Mohnöl gilt noch immer 34—36 fl. Die Mohnpflanze steht sehr schön. — Leinöl fest 25½—26 fl. Branntwein 50% 40 fl. ohne Detroi.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben sich unterm 29. Juni allergnädigst bewogen gefunden, dem zweiten Untergerichtsschreiber am Appellationsgerichte der Pfalz, Franz Joseph Reber die am Landgerichte in Homburg erledigte Gerichtsschreiberstelle und die zweite Untergerichtsschreiberstelle am Appellationsgerichte der Pfalz dem geprüften Rechtskandidaten Ludwig Pasqay aus Annweiler zu verleihen.

Frankfurter Geld-Course am 7. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 36-37. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 9-10 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44 - ½. R.-Ducaten fl. 5. 33 - 34. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24-25. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 378. Preußische Thaler fl. 1. 47⅝-47⅞. Preußische Cassenscheine fl. 1. 47½-¾. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32-34. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 119⅛ P. — 4½% Pf.-Max.-E. 101⅜ P.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 6. Juli.

Der Scheffel Korn 6 fl. 43 kr., Waizen 8 fl. 16 kr. Spelz 3 fl. 4 kr., Gerste 5 fl. 41 kr., Hafer 2 fl. 44 kr. Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln — fl. — kr.

☞ Wir bitten unsere Freunde, diese Blätter weiter zu empfehlen. Die Redaktion.

Anzeige.

[3]² Seit einigen Wochen ist ein Sack mit Korn in der Fruchthalle stehen geblieben, welche im Verlauf von 8 Tagen gegen die Inseratgebühr daselbst abzuholen ist.

Ein gewisser Peter Müller von Steinwenden hat **eine Winde** in's Ort hierher gebracht, die er angab auf einem Waldweg zwischen der Münchwies und Neunkirchen im Preußischen gefunden zu haben.

Der Eigenthümer hievon wird eingeladen, die Winde auf der Bürgermeisterei dahier gegen Entrichtung der Einrückungsgebühren und falls die Angabe des Finders richtig ist, demselben eine kleine Belohnung zukommen zu lassen, in Empfang zu nehmen.

Steinwenden, den 2. Juli 1854.

Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 13. Juli nächsthin, und die beiden darauffolgenden Tage, jedesmal Morgens um 8 Uhr anfangend, zu Ramstein in der Behausung des allda verlebten Gutsbesitzers Philipp Peter Janzer, werden die zum Nachlasse desselben gehörigen Mobilien öffentlich auf Zahlungstermin versteigert, als:

5 junge, brauchbare Pferde mit Geschirr, 10 Kühe, 4 Rinder, 6 Schweine, 1 Mutterschwein mit 7 Ferkeln, 8 Wagen mit Zubehör, 300 Centner Heu, 1500 Gebund Stroh, 10 Pflüge und Eggen, eine vollständige Brennerei-Einrichtung mit 4 kupfernen Kesseln, 60 Fässer und 14 Zwei-, Drei- und Vierfuderfässer, 700 Liter Zwetschkenbrandwein, ½ Fuder gut gehaltener Wein, Bettung, Zinn, Getüch, Kleider- und Küchenschränke und sonstige Haus- und Ackergeräthschaften jeder Art.

Am ersten Tage wird mit der Versteigerung des Branntweins, des Viehes, Heues, Strohes, der Fässer, der Brennerei und der Wagen der Anfang gemacht, und dann an den beiden folgenden Tagen mit der Versteigerung der übrigen Mobilien fortgefahren.

Landstuhl, den 29. Juni 1854.

Biéchy, k. Notär.

Bekanntmachung.

Unter Mitwirkung der hiesigen Lokal-Abtheilung des landwirthschaftlichen Vereins ist, Seitens der Stadt, für dieses und die nachfolgenden vier Jahre, auf den am

ersten Donnerstag im Monat September

in diesem Jahr den 7. hier stattfindenden Viehmarkt, eine Rindviehausstellung und eine Prämienvertheilung, unter die Besitzer des aufgestellten schönsten Rindviehs, wozu Einheimisches und Auswärtiges concurrirt, angeordnet worden.

Indem ich Vorstehendes zur allgemeinen Kenntniß bringe und über das Nähere der Ausstellung und der zu ertheilenden Prämien, auf die später ausgegeben werdenden Programme verweise, lade ich nicht allein zur zahlreichen Aufstellung freundlichst ein, sondern habe ich hierdurch noch besonders die Herrn Oekonomen, Ackerwirthe und Händler, sowohl auf die Ausstellung, als auf den dabei stattfindenden Markt aufmerksam machen wollen, indem anerkannt die Rindviehzucht hier und in der Umgegend mit großer Vorliebe getrieben, musterhafte und schöne Stücke, der besten Racen erzielt und ein jeder, der den Markt besuchen, befriedigt werden wird, er mag kaufen, verkaufen, oder sehen wollen.

St. Wendel, den 30. Juni 1854.

Der Bürgermeister,

[2]² Rechlin.

Weinverkauf in Speyer.

Unterzeichneter verkauft seine noch lagernde Weine:

Liter.		Jahrgang.
1800	Callstadter	1834
1500	Ungsteiner	1834
1060	Callstadter	1846
1100	Deidesheimer	1846
1130	Forster	1846
1000	Freinsheimer	1846
3000	Friedelsheimer	1846
2000	Gimmeldinger	1846
1330	Laumersheimer Riesl.	1846
500	Narenberger	1846
1000	Wachenheimer	1848
5000	Dürkheimer	1848
1000	Ungsteiner	1848
2000	Freinsheimer	1848
3000	Friedelsheimer	1848
2100	Gimmeldinger	1848
8000	Ungsteiner	1850
3000	Ellerstadter	1853

Für die Aechtheit und die Reinheit der Weine garantirt

M. Göll, Gutsbesitzer.

Anzeige.

[3]² Ein schöner, weißer, großer Hühnerhund mit einem am Kopfe befindlichen braunen Flecken ist mir zugelaufen und kann vom Eigenthümer gegen Inseratgebühr und Futtergeld bei mir abgeholt werden.

Callino, Polizeidiener.

In der Ziehung zu München sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

59 4 75 88 66

Schluß der nächsten Ziehung ist am 16. Juli.

Verzeichniß

der vorräthigen Druckformularien aus der Buchdruckerei von Chr. L. Schneider in Kusel.

Schul-Censurbücher,
Schul-Zeugnisse, Einmal Eins für Schulkinder,
Correspondenz-Register für Bürgermeister,
Vertheilungs-Etats,
Correspondenz-Register für Pfarrämter,
Repertorium für Steuerboten,
" " Gerichtsvollzieher.
Vorladungen für "
Mahnungen Zahlbefehle, Zahlungsunfähigts-Protokolle für Steuerboten, Pfändungen.
Gemeinde-Rechnungen,
Gemeinde-Büdgets,
Kirchen-Büdgets,
Kirchen-Rechnungen,
Vorladungen und Zahlbefehle für Forstboten.
Steuer-Journale und alle auf Einnehmereien vorkommende Druckformularien.
Impfscheine,
Geschäfts-Tagebuch, Tagebuch für Aerzte,
Kohlenscheine, und noch viele andere, hier nicht genannte Formularien und Drucksachen zu den billigsten Preisen.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 83.

Freitag, den 14. Juli 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Nach einem Berichte Omer Pascha's vernagelten die Russen vor ihrem Abzuge von **Silistria** einen Theil ihr Geschütze sie sollen 50 vernagelte Kanonen zurückgelassen haben; um ihren Rückzug zu maskiren, hatten sie in der Nacht vom 22. auf den 23. Feuer angezündet; im Ganzen sollen sie 24,000 Mann vor Silistria eingebüßt haben.

General **Gortschakoff** wird sein Hauptquartier wieder in Bukarest nehmen. Die Türken sind bei Giurgewo über die Donau gegangen; 3 Infanterie- und 2 Cavallerieregimenter sind ihnen entgegen gerückt. Isaktscha und Matschin sind von den Russen eingeäschert worden.

Die dummen Walachen staunen die Wunder der **russischen Strategie** an. Daß die Russen die Walachei und vielleicht auch die Moldau räumen — aus strategischen Gründen, das fassen sie nicht; daß aber auch die ganze walachische Miliz und sämmtliche walachische Kassen mit den Russen marschiren — aus strategischen Gründen, wie Baron Budberg sagte, — das bewundern sie — fast so sehr, als sich manche Thüringer von 1848 wunderten, als plötzlich die Reichstruppen aus strategischen Gründen da waren — sans comparaison.

Schumla, 29. Juni. Omer Pascha hat, wie die „Presse" berichtet, im Laufe der letzten Tage ein Schreiben von **Abd-el-Kader** erhalten, welches aus Brussa, 22. Ramadan 1270 (18. Juni 1854). datirt ist. Es lautet: „Mein allertheuerster Bruder, die Pforten des Paradieses haben sich mir geöffnet, als ich mich am Vorabende des 1. Ramadan (28. Mai) mit dem einzigen Propheten im Traume unterhielt. Alle großen und heiligen Seelen, die im sichern Schooße des Erzvaters Abraham ruhen, hörte ich Deinen Namen mit glänzender Freude ausrufen, und ein breiter Regenbogen wand sich durch die feurigen Reihen der heiligen Seelen, als sie Dich beim Namen riefen. Gott ist mit Dir, mein Bruder! Wohin Du gehst, werden Dich Ruhm und Sieg begleiten. Ich beneide Dich. Stürme mit Deinen Truppen das Lager der Feinde. Mein Segen begleite Dich. Die Feinde werden vor dir fliehen, wie die Schakals, und lange werden die Kinder unserer Kindeskinder Deinen Namen rühmen. Stehe nicht zurück. Der Prophet will es. Vorwärts mit Deinen Truppen. Die Zeit der Vergeltung an die Moskow-Giaurs ist gekommen. Segen mit Dir, mein Bruder. Abd-el-Kader."

Merkwürdig, das Lieblingslied, das die **französischen Soldaten** im Orient singen, ist die Marseillaise. Die schärfsten Strafen können es nicht verhindern. Oder doch, zur Abwechselung singen sie witzige Spottlieder auf — ihren Obergeneral Marschall St. Arnaud.

Die am 2. Juli erfolgte Abreise des Fürsten **Paskewitsch** von Jassy auf seine Güter nach Podolien wird hier an manchen Orten als keine freiwillige angesehen, indem es bekannt ist, mit welchem Unmuthe sich der Fürst dem Ober-Commando an der Donau unterzog, und man in Petersburg die mißlungene Kriegsführung auf Rechnung des gezeigten Unmuthes zu schreiben geneigt zu sein scheint. Statt die Fürstenkrone von Mingrelien aufzusetzen, wird Paskewitsch als ein anderer Cincinatus den Pflug ergreifen.

In **Pera** geht wieder Alles seinen alten, einförmigen Gang; die schmucken Ritter zogen ab, die Pariserisch geschniegelten und gestriegelten Commis, die [illegible] der Einwohnerschaft, blieben, und die um Ostern ausgewanderten unterdrückten Christen des kleinen Nachbarstaates kehren wieder schaarenweise unter falschem Namen zurück. Mehrere kleine Consuln verschiedener Mächte traten für die „Menschlichkeit" in die Schranken und lieferten falsche Pässe, und die Pforte duldete den Unfug, um sich keine neue Schwierigkeiten zu schaffen.

Die **Rothröcke** und **Rothhosen** haben Constantinopel verlassen, mit alleiniger Ausnahme der unberittenen Husaren und Kranken, und die zahlreich nachfolgenden Verstärkungen werden ohne Aufenthalt zu Wasser nach Varna gebracht.

Schlecht lauten die Nachrichten **aus Asien**, wo ein 5000 Mann starkes Infanteriecorps ohne Artillerie und Reiterei von 14,000 Russen aller Waffen bei Kars so übel zugerichtet wurde, daß 3000 Mann auf dem Platze blieben. Hassan und Selim Pascha erhielten Wunden. Ob sie in einen Hinterhalt geriethen oder überfallen wurden, konnte ich nicht ermitteln; enorme Pascha-Dummheit trägt jedenfalls die Schuld.

Das „Journal de Constantinople" meldet, daß die Bazi-Boschuks in **Asien** bei Uzurgeti vom russischen General Andronikoff, der an der Spitze von 22,000 Mann stand, überfallen und zum zweiten Male geschlagen worden seien. Die Bazi-Boschuks verloren 3000 Mann. Selim und Achmet Pascha deckten mit regulärer Truppen und wurden verwundet. — Der Angriff gegen das Fort Anapa hat begonnen.

Nach den neuesten Meldungen aus Circassien hat **Schamyl** gegenwärtig über 80,000 bewaffnete Männer zur Verfügung.

Ein reicher Armenier aus Beirut, ist mit dem Anerbieten eingekommen, ein Corps von 1000 Christen auf eigene Kosten zum Kampfe gegen Rußland auszurüsten. Er ward dem Großvezier vorgestellt, es muß aber in Frage gestellt werden, ob sein Anerbieten bei der Pforte Anklang finden wird.

Die **österreichischen Truppen** nähern sich von der serbischen Gränze längs der Donau herab, um in die Walachei einzurücken, und, so wie selbe von Seite der Türken freudig werden begrüßt werden, eben so sehr werden sie in der Walachei mit Sehnsucht erwartet. Dadurch wird das benachbarte Serbien selbst in die Lage gesetzt, seine Rüstungen einzustellen, weil es keine Gefahr mehr für sich sieht.

Athen, 3. Juli. (Telegr. Dep.) Hadschi Petro ist nach **Griechenland** zurückgekehrt. Er hat um die Erlaubniß nachgesucht, sich nach dem Badorte Hypates begeben zu dürfen. In Thessalien stehen nur noch die aufständischen Rays im Felde, welche jedoch mit Fuad Effendi zu unterhandeln wünschen.

Madrid, 7. Juli. (Telegr. Dep.) Die **Insurgen-**

ten halten nirgends Stand; sie ziehen auf der Straße von Estramadura nach Portugal hin. Die königlichen Truppen verfolgen sie.

Man glaubt, daß nach der völligen Unterdrückung des Aufstandes in Spanien ein **Ministerwechsel** stattfinden werde. Cordova, welcher mit einem Corps von 5000 Mann Aufständischen verfolgen soll, würde das Präsidium im neuen Cabinette übernehmen.

Ein Decret vom 19. Juni, welches zu Paris im „Bülletin des lois" erschienen, eröffnet dem Marineminister einen außerordentlichen Credit von 55 Mill. Frs., in Betracht der außerordentlichen Rüstungen, welche bereits bewerkstelligt worden, und zum Theil im Hinblick auf die weitere Entwickelung der Dinge noch vorbereitet werden müssen.

Aus Calais vom 7. Juli wird berichtet, daß man daselbst seit einigen Tagen eine sehr kriegerische Bewegung wahrnimmt. Schweres Geschütz, Lafetten und große Quantitäten Pulver sind zu Calais eingetroffen, um nach der Ostsee eingeschifft zu werden.

Paris, 11. Juli. Nach hier gelangten Nachrichten wäre die berühmte Sängerin Henriette Sontag am 11. Juni in Mexiko der Cholera erlegen. (Tel. Dep. d. F. J.)

Einen lieben **Parisern** hat der liebe Gott am letzten Juni ein Donnerwetter über den Hals geschickt, daß sie schier erschrocken sind und beten gelernt haben. Es goß und blitzte und donnerte viele Stunden lang und ein dutzendmal schlug's ein, aber ohne zu zünden. Leute, die unter Bäumen Schutz suchten, hat's erschlagen. Ein furchtbarer Strahl fiel auf die Tuilerien, die Wohnung Napoleons; dasmal aber war ein Blitzableiter da, der den Strahl von dem unheimlichen Palaste in den Boden leitete.

Es ist keine leichte Sache, **Kaiserin von Frankreich** zu sein. Seit die schöne, muntere, gesunde Eugenie von Montijo Kaiserin geworden, ist sie fast immer kränklich und jetzt wieder so angegriffen, daß alle Reisen und Bäder vorläufig aufgegeben worden sind.

Bern, 8. Juli. Oesterreich sieht sich veranlaßt, wieder einen Gesandten, Herrn. v. **Kübeck**, Sohn des ehemaligen Ministers, nach Bern zu senden.

Rom, 30. Juni. **Die Ernten** sind in dem größten Theile der römischen Staaten eingebracht und haben herrliche Ergebnisse geliefert.

Der Genuß von **Pferdefleisch** findet immer mehr Eingang. So findet man in einigen Gasthäusern zu W. auf dem Speisezettel schon „Ponny Cotelett's." — Vielleicht bekommt man später noch Blässen-Köpfe, Schimmel-Rippchen und Rappenfüße, mit oder ohne Hufeisen.

Hannover, 8. Juli. Der Bürgermeister Hantelmann in Emden wirkt auf verschiedene Weise dem übermäßigen **Branntweingenuß** entgegen, indem allen Torfschiffern und deren Beauftragten bis zu 10 Thlrn. untersagt wird, gebrannte Wasser zu verabreichen. Ferner bittet er alle Arbeitgeber der Stadt dringend, ihren Arbeitern keinen Branntwein mehr zu geben und vertraut gern den Mitbürgern, daß sie dem Magistrate in seinem Bestreben, dem schweren Unheil des übermäßigen Branndweingenusses entgegenzuarbeiten, bereitwillig und wirksam zu Hülfe kommen werden.

In dem verflossenen Jahr mußten in einem kleinen Umkreis von drei Diöcesen im Mecklenburgischen **228 Gottesdienste** ausfallen, weil sich außer dem Prediger und Küster keine Seele in der Kirche eingefunden hatte. Wenn die Menschen schweigen, werden die Steine schreien.

Die **Auswanderung** der **Deutschen** nach Amerika hat sich in diesem Jahr auch über Antwerpen um das Doppelte vermehrt. Es sind bis zum 1. Juli in 61 Schiffen 15,896 Personen auf diesem Wege ausgewandert.

In der Nähe von Wald (im Bergischen) wird zum Besten der Armen ein Ackerfeld gezeigt, in dem sich die Hoffnungen des Jahres in übermäßiger Form darstellen. Nicht nur, daß **eine große Aehre** gezeigt wird, aus welcher 12 kleine Aehren hervorgehen, sondern die Zahl der Halme, welche 2—3 Aehren tragen, ist auf diesem Acker so häufig, daß man ihn als einen Repräsentanten der Fruchtbarkeit dieses Jahres ansehen kann, obschon in benachbarten Feldern ähnliche Erscheinungen nicht selten sind.

München, 2. Juli. Das **Industrieausstellungs-Gebäude** wird, nach den bekannt gemachten Vorschriften, an Sonn- und Feiertagen um 11 Uhr, an Montagen und Freitagen um 12 Uhr, an den übrigen Tagen um 10 Uhr dem Besuch geöffnet. Der Schluß erfolgt jeden Tag um 5 Uhr. Das Eintrittsgeld beträgt an Montagen und Freitagen 30 kr., an den übrigen Tagen 12 kr. für die Person (auch Kinder). Karten auf Namen für die ganze Zeit der Ausstellung kosten 6 fl. Preis des Kataloges 24 kr.

München, 8. Juli. Das Programm über die Eröffnung der **Industrieausstellung** liegt vor uns. Die Eröffnung wird nächsten Samstag den 15. Juli, Mittags halb ein Uhr, mit großer Feierlichkeit vor sich gehen. Die beiden königlichen Majestäten Max und Marie, alle höheren Hof- und Staatsbeamten, das diplomatische Corps, die Mitglieder der Ausstellungs- und Vertheilungscommission, so wie die Commissäre und Bevollmächtigten der an der Ausstellung Theil nehmenden Staaten u. s. w. werden daran Theil nehmen. Bei der Feierlichkeit wird das Erscheinen in Gallauniform mit Ordensbändern oder in deren Ermangelung im schwarzen Frack und weißer Halsbinde allgemein angeordnet. Nach der Eröffnung bleibt das Ausstellungsgebäude für diesen Tag geschlossen. — Auf der heutigen Schranne sind die Fruchtpreise, mit Ausnahme der Gerste und des Habers wieder gefallen und zwar Weizen um 2 fl. 2 kr., Korn um 2 fl. 24 kr. das Schäffel. Gegen 3000 Schäffel blieben unverkauft.

Die **Münchener Ausstellung**, deren Eröffnung nahe bevorsteht, dürfte nach der Londoner Ausstellung, die großartigste Erscheinung dieser Art werden. Sie steht natürlich der Londoner bei weitem nach, übertrifft dagegen schon jetzt die Berliner und Pariser Ausstellungen bedeutend. Die Zahl der Aussteller beläuft sich auf 6000. Die Berliner Ausstellung zählte ungefähr 4000 und die Pariser 5000 Aussteller. Noch fortwährend strömen Gegenstände nach München, und trotz der Erweiterung des Ausstellungsgebäudes glaubt man hinreichenden Platz zu haben, um Jedermann räumlich gerecht zu werden. Bedenkt man, in welcher ungünstigen Zeit die Münchener Ausstellung angekündigt, beschickt und eröffnet wird, so erscheint dieser Zudrang der deutschen Aussteller doppelt erfreulich. Es ist ein deutliches Zeichen von den großen Fortschritten unserer zollvereinsländischen Industrie.

München, 8. Juli. Ihre Majestät die **Königin Therese** haben einer Anzahl der ärmsten Dorfgemeinden der Umgegend von Edenkoben Unterstützungen von je 100 fl. zufließen lassen. (N. Münchn. Ztg.)

Wer über Fürth zur Ausstellung nach München reist, der merke sich wohl, daß der Kaufmann Herr Joseph Ochs in Fürth den Familiennamen **Oxfort** angenommen hat, natürlich unbeschadet der Rechte Dritter, wie die Münchner Zeitung amtlich berichtet.

Würzburg, 10. Juli. Auf allen Schrannen von Bayern, Schwaben, Franken, Württemberg, Baden, Hessen, im Elsaß und Lothringen sind die **Getreidepreise** auch in der letzten Woche wieder bedeutend zurückgegangen, so z. B. in Würzburg Korn um 5 fl. 36 kr., Weizen um 2 fl. 58 kr.; in Erding, der bedeutensten Schranne in Oberbayern

nach der Münchener, Weizen um 5 fl. 11 kr., Korn 4 fl. 32 kr., in Augsburg Weizen 6 fl 19 kr., Korn um 5 fl. 17 kr. In der Gegend von Regensburg hat man Mitte der vorigen Woche mit dem Schneiden des Winterkornes begonnen. Die Aehren sind lang und voll, die Körner kräftig und versprechen ein gutes, weißes Mehl.

Die landwirthschaftliche Vorbildung in die Volksschule einzuführen, ist schon länger ein Wunsch einsichtsvoller Landwirthe, und manche Regierungen haben bereits den Anfang mit Glück gemacht. „Dazu bedarf es aber eines tüchtigen, populär geschriebenen Lehrbuches, das zum Selbstunterricht und Vorlesen in den obern Klassen der Dorfschulen, wenn auch wöchentlich nur einige Stunden, geeignet ist. So erlangen die reiferen Kinder Kenntnisse in den verschiedenen Zweigen des Landbaues und indem sie diese Uebung nach Vollendung der Schuljahre freudig fortsetzten, werden allmählig auch die Eltern bewogen, das ökonomische Lehrbuch der Kinder in die Hände zu nehmen und manches daraus zu lernen. So wird den Ackerbauschulen und Musterwirthschaften in die Hände gearbeitet und die jüngere Klasse der Landleute empfänglicher zum Lesen nützlicher ökonomischer Schriften gemacht." So spricht sich ein bekannter sehr wohlmeinender und erfahrener Altenburger Landwirth, Herr Pinkert aus und hat selbst mit einem Büchlein: „Populäre Landwirthschaft, zunächst für die Bauern-Jugend" Hand angelegt. In seinen verschiedenen Kapiteln verbreitet es sich in sehr faßlicher und populärer Sprache, mit Einsicht und Glück über die wichtigsten Zweige und verdient in der That, daß es bei Bauerngutsbesitzern, landwirthschaftlichen Vereinen, Lehrern und allen Freunden und Behörden der Landwirthschaft Beachtung finde und so nütze, wie es könnte und sollte. Der Preis beträgt nur 42 Kreuzer.

Der schöne helle Stern, den man jetzt nach der Abenddämmerung ziemlich tief am südöstlichen Himmel, und bald nach Mitternacht etwa 17 Grad hoch am südlichen Himmel sieht, ist der größte der Planeten, **Jupiter**. Er steht gegenwärtig im Sternbilde des Schützen, und kann von Denen, die ihn noch nicht kennen, leicht dadurch aufgefunden werden, daß er am 10. Juli, 6. August, 3. September, 30. September, 27. October, 24 November und 22. December dieses Jahres in der Nachbarschaft des Mondes stehen wird.

Wir brachten kürzlich zwei Notizen über **„Brodbereitung"**, worin, gestützt auf Experimente des Herrn v. Liebig, der Zusatz von Kalkwasser zum Teige des Schwarzbrodes empfohlen und sogar als wirksames Mittel gegen Scrofulosis angerühmt wird. In der so eben erschienenen Nummer der Münchener medizinisch-chirurgischen Zeitung findet die Sache durch den trefflichen Naturforscher Dr. Friedmann eine Widerlegung, indem dieser auf theoretischem Wege sowohl, als auf Grund reicher Erfahrung und Zeugnisse berühmter Praktiker beweist, daß Kalkwasser skrophulösen Kindern nachtheilig und der fortgesetzte Genuß kalkhaltigen Wassers diese Krankheit selbst hervorzurufen im Stande ist, so daß skrophulösen Kindern der Gebrauch des sogenannten weichen, von Kalktheilen befreiten Wassers aufs dringendste anzuempfehlen sein dürfte. Die im Schwarzbrode enthaltenen Säuren wirken allerdings nachtheilig auf die Verdauung, aber ihre Neutralisation soll, wie Verfasser vorschreibt, statt durch Kalk vielmehr durch kohlensaures Soda geschehen, welche mildere Substanz, wie die alkalischen Heilquellen beweisen, für sich schon entsäuernd auf die Verdauungsorgane und als Antiscrophulosum wirkt.

Aus dem Amtsbezirk Villingen, 27. Juni. Wie man hört, so ereignete sich vorgestern in der benachbarten Amtsstadt folgender Vorfall: **Ein etwa 8jähriges Mädchen** einer armen, aber thätigen Familie, die einen der alten Festungsthürme Villingens bewohnt, wurde von seiner Mutter wegen Zerbrechens eines Glases bestraft, und mit weiterer Züchtigung durch die Hand des Vaters, wenn dieser nach Hause komme, bedroht. Die Angst vor neuer Strafe trieb nun das Kind in den obersten Theil des Thurmes, wo es sich zunächst in Schießscharte flüchtete, und von hier aus zuletzt, um dem herbeikommenden Vater zu entfliehen, den Sprung in den etliche achtzig Fuß tiefer gelegenen Stadtgraben wagte. „Armes Kind!" wird mancher Leser ausrufen, und Niemand dürfte es glauben, daß eben dieses Mädchen sich gleich am folgenden Tage wieder bei seinen Gespielen auf der Gasse einfand und gewissermaßen blos mit dem Schrecken davon kam! Und doch soll es so sein. Freilich mag die Grabensohle weich sein und auch das Kleidchen des Kindes als Fallschirm gewirkt haben; immerhin wäre es aber doch ein bedeutendes Wagstück, eine derartige Flucht wiederholt zu versuchen.

Speyer, 8. Juli. **Der Rhein**, der durch sein rasches Steigen in den letzten Tagen wieder Anlaß zu Befürchtungen gegeben und noch bis gestern Abend in bedenklichem Grade gewachsen ist, hat sich in der verflossenen Nacht zum Fallen geneigt. (Speyerer Anz.)

Oggersheim. Bei der letzten Generalcongregation in Rom am 5. v. M. wurde P. Albert Pohl aus Mecklenburg Schwerin zum Kloster-Guardian für Oggersheim gewählt. (Speyerer Anz.)

Edenkoben, 8. Juli. Das Allerhöchste Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin Therese ward heute durch Glockengeläute, Böllerschüsse, Festgottesdienst in den Kirchen beider Confessionen und durch neue Ausschmückung der Straßen dahier festlich begangen.

Kaiserslautern, 11. Juli. (Marktbericht.) Bei sehr wohlbefahrenem Markte stellten sich heute die Preise anfangs sehr hoch, wurden jedoch wankender und fielen gegen das Ende hin. Bei der Eigenthümlichkeit unserer Witterungsverhältnisse äußert sogar das Barometer seine Einwirkung auf die Preise. Und so haben wir's heute in der That unserm heitern blauen Himmel zu danken, daß daß Brod um einen Kreuzer heruntergekommen. Die Mittelpreise des heutigen Marktes sind folgende: Weizen 9 fl. 20 kr., gef. 2 kr.; Korn 8 fl., gef. 5 kr.; Spelzkern 9 fl. 21 kr. gest. 12 kr.; Spelz 6 fl. 54 kr., gef. 2 kr.; Gerste 7 fl. 16 kr.; gef. 2 kr.; Hafer 5 fl. 50 kr.; gest. 6 kr.; Erbsen 6 fl. 23 kr., gef. 3 kr.; Wicken 4 fl. 10 kr., gest. 3 kr.; Wintergerste 5 fl. 50 kr. Total der verkauften Früchte 3410 Centner.

In diesem Jahre besonders beginnt man an vielen Orten der Vereinigten Staaten Frauenzimmer als **Schriftsetzerinnen** in den Druckereien zu gebrauchen.

In keinem Lande sollen verhältnißmäßig so viel Wahnsinnige gefunden werden, wie in **Californien**. Im verflossenen Jahre waren in dem Irrenhaus zu Franzisco 284 Personen, davon der größte Theil wegen getäuschter Hoffnungen dahin gekommen war.

Raritäten-Kästlein.

Ein Dieb ging bei Nacht an einem Hause vorüber. „Wer da?" rief eine nahe stehende Schildwache. — Keine Antwort. — „Wer da? Spitzbube!" rief der Soldat zum zweiten Male. — „Nun, wenn Er mich kennt, was fragt er denn?" antwortete der Dieb.

„Ein ächter Patriot" — rief ein amerikanischer Volksredner bei einem Massenmeeting im Westen — „ein ächter Patriot muß für sein Vaterland sterben können, selbst wenn's ihm das Leben kosten sollte." (Ungeheurer Beifall.)

Ein Spaßvogel wettete in einer Berliner Gesellschaft,

daß er von mindestens fünfzig Personen dieselbe Antwort auf eine Erzählung erhalten würde. Um seine Wette zu gewinnen, sagte er zu dem Nächsten: „Wissen Sie schon daß Meier Bankerott gemacht hat?“ — „Welcher Meier?“ — In einer halben Stunde hatten fünfzig Personen diese nämlichen Worte wiederholt und der Spaßvogel seine Wette gewonnen.

„Wo steckt der Teufel? heißt ein neues Stück von Grün, welches am Theater an der Wien zur Aufführung kommt. — Wo jetzt beim Theater der Teufel steckt, dieß ist kein Räthsel. Gewöhnlich in der Kasse, in den hohen Gagesforderungen und in den Kehlen halsstarriger Sänger und Primadonnen.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungs-Entschließung vom 4 Juli l. Js. wurde 1) der bisherige Schulverweser Carl Becker zu Elschbach zum Lehrer an der kath.-deutschen Schule zu Ballweiler; 2) der bisherige Gehilfe Jakob Schneider zu St. Ingbert zum Gehilfen an der untern Mädchenschule daselbst und 3) der bisherige Verweser Wilhelm Henrich von Reichenbach zum Gehilfen an der Vorbereitungsschule zu St. Ingbert ernannt.

Frankfurter Geld-Course am 10. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 36-$37\frac{1}{2}$ Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 10-11 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44 – 45. R.-Ducaten fl. 5. 34 – 35. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24-25. Engl. Sover. fl. 11. 45-47. Gold al Marco fl. 378. Preußische Thaler fl. 1. $47\frac{5}{8}$-$47\frac{7}{8}$. Preußische Cassenscheine fl. 1 $47\frac{3}{4}$-48. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{2}$-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32-34. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 117 P. $116\frac{1}{2}$ G. – $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. 102 P. $101\frac{3}{4}$ G.

☞ Wir bitten unsere Freunde, diese Blätter weiter zu empfehlen. Die Redaktion.

Bekanntmachung.

[3][1] Das Bürgermeisteramt der Stadt Cusel hat in Hinblick auf die in jüngster Zeit vorgekommenen epidemischen Krankheitsfällen bei fremden Handwerksgesellen und Dienstboten, wodurch wegen Mangel eines öffentlichen Krankenhauses, die Aufnahme dieser Kranken bei Privaten, zum Nachtheile der Stadt Cusel, durch große Opfer erzwungen werden mußte, für nöthig erachtet, einen Unterstützungs-Verein zu gründen, durch welchen erkrankte Dienstboten und Handwerksgesellen gegen Bezahlung eines kleinen monatlichen Beitrages die nöthige ärztliche Hülfe und Verpflegung erhalten sollen.

Die Verwaltungscommission des Vereins bestehend in den Herrn:

1) Bürgermeister Hirthes; 2) F. Bell, funkt. Polizeikommissär; 3) Ph. Moschel, kgl. Dekan und prot. Pfarrer; 4) X. Telgmann, kath. Pfarrer und 5) Dr. Haase, kgl. Kantonsarzt — hat nach Art. 1 der unterm 30. Juni 1854 errichteten mit höherer Genehmigung versehenen Statuten, auf die Dauer eines Jahres zum Ausschusse gewählt:

1) den Herrn L. Schleip, Kaufmann, als Vorstand,

2) den Hrn. Chr. L. Schneider, Redakteur, als Secretär,

3) den Hrn. J. Wolf, Buchbinder, als Rechner.

Zu Ersatzleuten die Herrn:

4) Carl Ottmann, Färber,

5) Jacob Deibel, „

Nach Art. 4 der Statuten sind alle hier befindlichen fremden Dienstboten und Gesellen verpflichtet dem Vereine beizutreten. Auch einheimische Gesellen und Dienstboten können in den Verein aufgenommen werden. Fremde Gesellen und Dienstboten, welche dem Verein nicht beitreten wollen, und die keine Garantie zu stellen im Stande sind, daß sie sich in Erkrankungsfällen auf ihre Kosten verpflegen lassen können, werden durch die Polizeibehörde aus der Stadt ausgewiesen werden.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, mit dem Anfügen, daß der Verein mit dem 1. August nächsthin in's Leben treten wird und daß die Erhebung der auf wöchentlich zwei Kreuzer festgesetzten Beiträge demnächst monatsweise voraus erhoben werden, bei welcher Gelegenheit einem jeden Vereins-Mitgliede ein gedrucktes Exemplar der Statuten zugestellt werden wird.

Cusel, den 14. Juli 1854.

Das Bürgermeisteramt.

Hirthes.

Bekanntmachung.

[3][1] Nach der in dem heutigen Blatte durch das Bürgermeisteramt dahier geschehenen Veröffentlichung der für die Stadt Cusel constituirten Kranken-Anstalt für Dienstboten und Handwerksgehülfen ist eine hiezu nöthige Lokalität zu miethen nothwendig geworden. Dieselbe hat zu bestehen aus der Wohnung eines Krankenwärters und aus zwei von einander abgeschlossenen möglichst geräumigen, gesunden, reinlichen Zimmern. Besitzer einer solchen Lokalität, besonders auch solche, welche zugleich auch die Krankenpflege übernehmen könnten, wollen gefälligst ungesäumt ihre Offerten bei dem Vorstande, Herrn L. Schleip, zur Vorlage bringen.

Cusel, den 12. Juli 1854.

Für den Ausschuß der Secretär,

Schneider.

Anzeige.

[3][3] Seit einigen Wochen ist ein Sack mit Korn in der Fruchthalle stehen geblieben, welche im Verlauf von 8 Tagen gegen die Inseratgebühr daselbst abzuholen ist.

Anzeige.

[3][3] Ein schöner, weißer, großer Hühnerhund mit einem am Kopfe befindlichen braunen Flecken ist mir zugelaufen und kann vom Eigenthümer gegen Inseratgebühr und Futtergeld bei mir abgeholt werden.

Cassino, Polizeidiener.

Die Markt Schuhe.

(Gedicht in Hunsrücker Mundart.)

Oh, hätt datt doch die Pestelenz
Datt Schuhminsch lo vunn Permesenz!
Eich hatt m'r vor de Märdesmaart
Rein Bazze Geld sesamm gespart
Unn kaafe bei-em, vor se danze,
Meer Schuh dervor — recht scheene ganze;
Die harr eich norerst ähmol an,
Do war aag schunn käh Suhl meh dran;
Unn Vorerblaad, Quadehr unn Kabbe
Koorzheiligklän unn laurer Labbe.

Eich daagt: Nau waart! — deit Johr dernoh
War aag met Schuhminsch wierer do
Unn hatt sei Schuhe, so wie immer,
Lo leihe uff der Erd erimmer.
Do sahr eich: „Heh! hot Der't gehort?
Watt hoot Dehr meich so angefohrt?“
Unn sahr-em dann alt rund eraus,
So säh-et mit de Schuhe aus.

Doruff fung nau datt Schuhminsch an
Unn hoot alt helle Läch geschlahn,
Unn saht: „Mei liewes Kind, deh Schaare
„Häst Dau D'r kinne leicht erspaare,
„Häst Dau die Schuh nitt angedohn,
„Dau häst se kinne ewig hoon.
„Die sinn gemach, vor-se-verkaafe,
„Unn nitt vor drinn erimm se laafe.“

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armenfreund.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 84.

Sonntag, den 16. Juli 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Odessa, 7. Juli. Die ganze englisch-französisch-türkische Flotte, aus 58 großen Kriegsschiffen bestehend, ist nach Sebastopol gesegelt, auf welches ein großes Unternehmen beabsichtigt wird. (Tel. Dep. der Pfälzer Ztg.)

Nach Berichten aus **Widdin** hat am 2. d. bei **Giurgewo** abermals eines jener blutigen Gefechte stattgefunden, von denen man seit mehreren Wochen schon nichts mehr vernommen hatte.

Wie stark die Zahl der **russischen** verwundeten Soldaten sein mag, geht aus der Thatsache hervor, daß am 27. Juni, also an einem einzigen Tage, 450 Wägen mit Verwundeten in den Spitälern zu Jassy eintrafen. Auf 12 Wägen fanden sich Leichen der Unglücklichen, die auf dem Transporte starben.

Die Türken haben am 8. d. M. nach mehrtägigen Kämpfen die Insel Mokan und Radovan bei Rustschuk, später Giurgewo genommen und den Russen auf walachischem Boden eine totale Niederlage beigebracht. Sie rücken vor. — Fürst Gortschakoff sammelt im Lager von Budeschti zwischen Bucharest und der Donau 30,000 Mann und wird gegen Olteniza und Giurgewo vorrücken.

Der „Wanderer“ bringt folgende telegraphische Depeschen: Hermannstadt, 10. Juli. Wegnahme der Insel Ramadam. Heymanoff umgangen. Nach 11 Stunden Kampf haben die Russen mit einem Verlust von 900 Todten und Verwundeten sich durchgeschlagen.

Die Stellung, welche **Rußland** in den Donaufürstenthümern gegen Oesterreich einnimmt, wird mit jedem Tage feindlicher. Die Grenzen gegen Siebenbürgen sind, wo man sie, wie bei Rothenthurmpaß, bereits geräumt hatte, auf's Neue und stärker als bisher besetzt worden und Vorkehrungen werden getroffen, als ob es einen erklärten Feind abzuwehren gelte.

Athen, 7. Juli. Piraterie zunehmend. — Französischer Dampfer nahm den griechischen Schiffen bei Mylone alle Waffen weg. — Ein englischer Dampfer verbrannte 20 samiotische Schiffe. — Mehrere Haussuchungen fanden statt, darunter bei Bankdirektor Metaxas, dem kgl. Leibarzt und Bibliothekar.

Auf den Kaiser von Rußland soll die Nachricht, daß unter der Besatzung von Kronstadt die **Cholera** ausgebrochen sei, wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel sehr erschütternd gewirkt haben.

Sobald der Kaiser von Rußland die Nachricht erhielt, daß die **englisch-französische Flotte** sich der Festung Kronstadt nahere, machte er selbst einen Ausflug auf einem Dampfer dahin und besah sich das feindliche Geschwader aus der Ferne. Er sah die Schiffe in verschiedenen Richtungen sich hin und her bewegen, voraus kleine Dampfer, wahrscheinlich zum Sondiren bestimmt, die bald vorgingen, bald sich zurückzogen.

Der russische Admiral **Ricord**, von einer vornehmen Dame, bei der er Gast war, befragt, warum wohl Napier so lange zaudere bevor er zum Gastmahl (Na-Pir) in Kronstadt vorspreche, soll zur Antwort gegeben haben, daß ein geschickter Koch die Kartoffeln nicht eher anrichte, als bis sie fertig seien. Das mache Napier auch so, er probire erst, ob er anrichten könne oder nicht.

Ein schwedischer Officier, dem es vor einigen Jahren gelungen ist, den Plan der Festung **Sweaburg** aufzunehmen, soll diese freilich sehr werthvolle Arbeit dem Admiral Napier für 4000 Pf. angeboten haben. Vor der Kriegserklärung hätte er die Zeichnung wohl für eine geringere Summe losgeschlagen.

Der **kranke Mann** erholt sich nicht nur, sondern hat sogar den Muth gehabt, seinem russischen Doctor zur Ader zu lassen, was bereits Kladderadatsch bildlich dargestellt hat. Der Engländer hält sogar eine große Flasche Chloroform bereit, den Russen zu betäuben, wenn er zuvor die selbst eingebrockte Suppe rein aufgegessen hat, wozu man ihm nöthigenfalls mit französischen Bajonetten und englischen Kartätschen zwingen will.

Der „Globe“ enthält folgende telegraphische Depesche aus Danzig, 10. Juli: Die Flotte hat sich ohne Gefecht von Kronstadt zurückgezogen und ankert im Baro-Sund.

Paris, 12. Juli. Der Kaiser ist gestern nach Boulogne gereis't und wird heute einer Revue und der Truppeneinschiffung bei Calais beiwohnen. — Die Türken sind am 7. Juli bei Rustschuk mit 40,000 Mann über die Donau gegangen und haben Giurgewo eingenommen; die Russen unter General Seymonoff, verloren 900 Mann. Fürst Gortschakoff hat die aus der Walachei abziehenden Truppen zurückgerufen, ist nach Bucharest zurückgekehrt und sollte am 8. Juli mit 32,000 Mann vier Meilen über Bucharest vorrücken. (Tel. Dep. der Pfälzer Ztg.)

Der Kaiser der Franzosen richtete bei der Revue, welche er am 12. Juli über die im Lager von Boulogne versammelte Armee hielt, eine Ansprache an die Truppen, die im Wesentlichen nachstehenden Inhaltes ist: „Soldaten! Rußland hat durch sein Verfahren Frankreich und dessen Verbündete zum Kriege genöthigt. Frankreich hat 500,000 seiner Söhne bewaffnet, England ansehnliche Streitkräfte ins Feld gestellt. Die Flotten und Heere Frankreichs und Englands sind nun die Herren auf dem baltischen, wie auf dem schwarzen Meere. Britische Kriegsschiffe werden Euch an Bord nehmen, um Euch nach dem Kriegsschauplatze zu bringen; eine in der Geschichte einzig dastehende Thatsache, ein offener Beweis der Allianz der beiden großen Völker, des festen Entschlusses, vor keinen Opfern zurückzuweichen zur Vertheidigung des Schwächeren, der Freiheit Europas, der nationalen Ehre. Geht hin, meine Kinder. Das aufmerksame Europa begleitet Euch mit seinen Wünschen für Eueren Triumph; ich, den gebieterische Pflichten noch zurückhalten, werde meine Augen auf Euch gerichtet halten. Daß ich Euch bald wiedersehen und dann sagen kann: sie zeigten sich als würdige Söhne der Sieger von Austerlitz, Eylau, Friedland und Moskau! Geht hin, Gott schütze Euch!“ (Tel. Dep. d. F. J.)

Aus Paris wird dem „Chronicle“ gemeldet, daß in kürzester Zeit noch andere 10,000 bis 15,000 Mann franz. Truppen nach der Ostsee abgehen werden und eine neue Aushebung von 30,000 Mann in Aussicht steht.

Frankreich und **England** sollen an das Berliner Cabinet kategorische Anfragen wegen seiner eventuellen Haltung gestellt haben. — Sämmtliche hier im Laufe des Tages eingetroffene Depeschen aus Wien halten eine friedliche Ausgleichung für undenkbar.

92 Kisten mit Säbeln, im Ganzen an 10,000 Stück, und 2000 Fässer mit scharfen Patronen werden für die Cavallerie Omer Paschas nach Constantinopel verladen.

Lamartine empfing jüngst in Beisein seines Verlegers und Freundes Perrotin Morgens seine Briefe. Er durchlief verschiedene derselben und warf einen sorgfältig versiegelten mit den Worten weg: „Wahrscheinlich wieder Verse; man langweilt mich damit jeden Tag, ich muß, wenn ich sie lese, darauf antworten. Ich habe wirklich den Muth nicht, diesen zu lesen." Perrotin, der den Brief näher betrachtete, meinte, der Dichter würde sich geirrt haben, und schickte sich an, als dieser hinwarf: „Nun, so lesen sie selbst", den Brief zu entsiegeln. Er stieß plötzlich einen Schrei der Ueberraschung aus. Der Brief enthielt 25 Bankbillets zu 1000 Franken und ferner 25,000 Inscriptionen Renten auf den Namen des Sängers der Harmonien und des Jocelün. Der Brief war ohne alle Unterschrift und hatte auch nicht das geringste Merkmal, das auf seinen Schreiber und Absender hindeuten konnte.

Im südlichen Frankreich hat die **Getreideernte** ebenfalls begonnen. Man versichert, daß man seit langer Zeit nicht eine so reiche Roggen- und Weizenernte erlebt habe, als in diesem Jahr. Aus Aegypten lauten die Ernteberichte ebenfalls höchst erfreulich. Auch in Portugal hält man eine reiche Ernte.

Madrid, 12. Juli. In der Provinz Valencia haben republikanische Aufstandsversuche stattgefunden.

(Tel. Dep. der Pfälzer Ztg.)

Wien, 14. Juli. Sämmtliche deutsche Bundesstaaten, mit alleiniger Ausnahme von Württemberg, dessen Anschluß in Kürze erwartet wird, selbst Luxemburg, Holstein, sind dem österreichisch-preußischen Schutz- und Trutzbündniß beigetreten. (Tel. Dep. der Pfälzer Ztg.)

Dem Waffengeräusch gegenüber, welches man in ganz Oesterreich vernimmt, muß die völlige Ruhe auffallen, die man in militärischer Hinsicht in Preußen wahrnimmt. Beide Staaten sind durch das Schutz- und Trutzbündniß vom 20. April eng verbunden. Dennoch macht Preußen nicht einen Mann mobil, während in Oesterreich Hunderttausende schon theils auf dem Marsche sind, theils an der russischen Grenze stehen. Unterdessen wird die Oesterreicher Lage immer kritischer. Da wir mit der Türkei einen Tractat abgeschlossen haben und die Räumung der Moldau und Walachei nöthigenfalls mit den Waffen erzwingen wollen, so ist der Krieg mit Rußland bereits so gut als erklärt. Die Rückantwort Rußlands auf die österreichische Sommation wird sie nicht rückgängig machen.

Berlin hat gegenwärtig 5 Pferdeschlächtereien, welche im verflossenen Jahre 680 Pferde geschlachtet haben. Rechnet man jedes Pferd zu 500 Pfund Fleisch, so macht das 343,000 Pfund Fleisch, und zieht man davon 1/4 ab, welches zur menschlichen Nahrung zu schlecht ist, so bleiben immer noch 250,000 übrig. Das beste Fleisch wird jetzt mit 2 1/2 Sgr. das Pfund bezahlt.

Die Kreuzzeitung knüpft an die russische **Antwort** ihre Friedenshoffnungen an, lobt den russischen Kaiser, daß er sich abermals als ein Mann des Friedens zeige, dem es um nichts weniger als um Vergrößerung seiner Macht zu thun sei und glaubt, daß Preußen vor allen Mächten berufen sei, die Rolle eines Friedensrichters zu übernehmen. Sie will sogar wissen, daß auch der Kaiser von Oesterreich diese Antwort, die noch von einem besonderen Handschreiben des Czaren an seinen guten Freund, den Kaiser, begleitet gewesen sei, gut aufgenommen und den beiden Divisionen Oesterreicher, die in die Walachei hätten einrücken sollen, Gegenbefehl ertheilt habe.

Andere Blätter dagegen erzählen, daß man in **Wien** die Antwort des Czaren als eine Ablehnung betrachte und daß wohl nunmehr die österreichische Armee in die Walachei vorgerückt sei. Gewiß ist, daß die Russen die Walachei räumen, von Bucharest Abschied nehmen und sich in die Moldau zurückziehen. In Bucharest war die Freude über die gemeldete Ankunft der Oesterreicher so groß, daß man bereits ein Transparent mit der Inschrift zum Willkommen machen ließ: Vivat Austria.

Für den Nothfall sind in **Preußen** in aller Stille die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um den Befehl zur Mobilmachung der Armee in wenigen Tagen auszuführen. Die für die Reiterei bestimmten Pferde sind ausgesucht und die Soldaten werden täglich einexercirt. Der Prinz von Preußen hat bisher fortwährend als Generaloberst Inspectionen der Truppen in den östlichen Provinzen vorgenommen.

Am Geburtstage des Kaisers von Rußland (7. Juli) fand im Schlosse zu **Sanssouci** eine glänzende Mittagstafel statt. Die Mitglieder der königlichen Familie, welche Inhaber von russischen Regimentern sind, hatten russische Uniformen angelegt. Der König brachte die Gesundheit seines kaiserlichen Schwagers aus.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachungen vom 2. Dezember v. J. und 2. März d. J. werden die Inhaber der Kgl. preußischen Darlehens-**Kassenscheine** vom 15. April 1848 nochmals aufgefordert, dieselben entweder

- bei der Controle der Staatspapiere, Oranienstraße Nr. 92 parterre rechts, oder
- in den Provinzen bei den Regierungs-Hauptkassen oder bei den von den Königl. Regierungen bezeichneten Kreis- oder Spezialkassen

zu präsentiren, und dagegen neue Kassen-Anweisungen vom 2. November 1851 von gleichem Werthe in Empfang zu nehmen.

Das Geschäftslokal der Controle der Staatspapiere wird zu diesem Zwecke in den Wochentagen von 9 bis 1 Uhr geöffnet sein. Dieselbe kann sich jedoch wegen des Umtauschgeschäftes weder mit Privatpersonen, noch mit Instituten oder Spezialkassen in Schriftwechsel einlassen, sondern wird alle ihr von auswärts auf anderem Wege als durch die Regierungs-Hauptkassen zugehenden Darlehens-Kassenscheine den Einsendern auf ihre Kosten zurücksenden.

Wenn übrigens alte Kassen-Anweisungen und Darlehens-Kassenscheine zugleich zum Umtausch präsentirt werden sollen, so müssen beide Arten von Papieren durchaus von einander getrennt werden.

Berlin, den 15. Juni 1854.

Kgl. Preuß. Hauptverwaltung der Staatsschulden.

Der „Köln. Ztg." wird aus Berlin mitgetheilt, das Wiener Cabinet habe bereits eine **neue Botschaft** nach Petersburg erlassen, um endlich eine unzweideutige Annahme oder Weigerung der conventionsmäßig geforderten bedingungslosen und vollständigen Räumung beider Donaufürstenthümer zu constatiren. Daneben werde alsbald die Wiener Conferenz zusammentreten, um über die Zulässigkeit eines Eingehens auf die Punkte, welche den Inhalt der vertraulichen russischen Anfrage bilden, zu berathen.

Die „Deutsche Volkshalle" schreibt: Sr. Maj. **König Ludwig** hat Sr. Eminenz dem Cardinal-Erzbischof von Geissel in diesen Tagen sein, von dem bekannten Maler Stieler angefertigtes Porträt zum Geschenke übersandt, eine

Auszeichnung, die bis jetzt nur äußerst Wenigen zu Theil geworden ist.

Gießen, 12. Juli. Unsere Assisen sind gestern mit einem Todesurtheil geschlossen worden. Ein Schuhmacher aus dem Frankfurter Gebiete gewinnt **ein Verhältniß** mit einem Mädchen in Okarben, wohnt bei seiner Braut, wünscht aber etwa 3 Monate nach Niederkunft derselben das Verhältniß zu lösen, und sieht dazu den Tod des 3 Monate alten Kindes als nothwendig an. Er verschafft sich Vitriolsäure, die ihm als Schuhmacher verabreicht wird, und schüttet diese wiederholt dem kleinen Wesen in den Mund, bis es seinen Geist aufgibt. Später entsteht Verdacht, und das Drama (tief traurig nach allen seinen Einzelheiten) hat vorläufig zum Todesurtheil geführt.

München, 12. Juli. Se. Maj. der **König Ludwig** haben die aus den Mitteln der Cabinetskasse geschaffene, 290 Centner schwere Reiterstatue Maximilians I., die einen Erzwerth von 18,500 fl. hat und deren Gesammtherstellung nahe an 100,000 fl. kostete, sowie die auf dem Odeonsplatze befindlichen Standbilder des Ritters Christoph Gluck und Orlando di Lasso, die beide 80 Centner wiegen, deren Erzwerth über 5100 fl. betragen, dem Staate als freies unbeschränktes Eigenthum für ewige Zeiten überwiesen.

Der König von Bayern wird zur deutschen **Industrieausstellung** viele gekrönte Gäste begrüßen, die Könige von Preußen und Sachsen, die im Residenzschloß, den Kaiser von Oesterreich, der im Palais seiner Schwiegereltern, und den König von Württemberg, der im goldnen Hirsch wohnen wird. Die bayerische Königsfamilie hat das Sommerschloß Nymphenburg bezogen.

Im Bade **Kissingen** waren bis zum 3 Juli. 1544 Kurgäste eingetroffen, die Mehrzahl aus Norddeutschland, doch sind auch Franzosen und Holländer anwesend und sogar aus Brasilien sind Gäste gekommen.

Der „Karlsr. Ztg." wird aus Mannheim geschrieben: Ein Beispiel abscheulicher Rohheit eines hierländischen Menschen haben wir dieser Tage über den Ocean herüber vernommen. Die Leser dieser Blätter erinnern sich noch eines **Brandunglücks**, welches den Gasthof zum Russischen Hof dahier vor etwas mehr als Jahresfrist stark beschädigte, mit Ruin bedrohte. Die Thätigkeit der hiesigen Feuerwehr hatte damals das äußerste Unglück abgewandt. Die Ursache des Brandes konnte nicht ermittelt werden. Mittlerweile war der Hausknecht des Gasthofes nach Amerika ausgewandert, und von dorther kam die Kunde, daß dieser des Brandes Ursache gewesen sei. Das Schreien einer Hauskatze hatte den Menschen längere Zeit molestirt; da hatte er das Thier eingefangen, über und über betheert und in Flammen gesetzt. Anstatt außer dem Hause zu verenden, wie ihr Quäler erwartet hatte, war das brennende Thier in der Todesangst in jene Gerümpelkammer aufwärts geklettert, wo der Brand ausbrach und viele leicht entzündbare Gegenstände aufgespeichert waren. Dort war auch das Gerippe des Thieres nach gelöschtem Brande gefunden worden, ohne daß man begreiflicher Weise ahnen konnte, daß es auf diese Art umgekommen war.

Speyer, 13. Juli. Gestern Vormittag sind Ihre Majestäten **König Ludwig** und **Königin Therese** mit den auf Ludwigshöhe weilenden allerdurchlauchtigsten Gästen hier eingetroffen, am Portale des Domes abgestiegen und nach einem längeren Aufenthalte im Innern desselben über die fliegende Brücke nach Schwetzingen weiter gefahren. Um halb 8 Uhr Abends ist die hohe Reisegesellschaft wieder hier angelangt und mit dem um 8 Uhr nach Neustadt gehenden Bahnzuge nach Ludwigshöhe zurückgefahren. Leider war dieser Ausflug von dem Wetter nicht begünstigt. (Sp. Anzbl.)

Speyer, 13. Juli. Der Rhein ist seit gestern fast einen Schuh wieder gefallen. — Trotz des **bedenklichen Erntewetters** gehen allenthalben die Preise der Früchte fortwährend bedeutend herunter, so daß auch der Preis des Brodes herabgesetzt werden kann. Hier kosten seit heute 4 Pfund gemischtes Brod 20 kr. und 4 Pfund Schwarzbrod 18 kr. Neue Kartoffeln kommen schon in Masse zu Markt und wird für das Maß (⅓ Simmern) 17—18 kr. bezahlt. (S. A.)

* **Cusel**, 15. Juli. Am 12. Juli wurde zu Becherbach, (Kantons Lauterecken) ein 6 Jahre alter Knabe beerdigt, den seine Rabenmutter zutodt mißhandelte und verhungern ließ. Am 13. d. M. war bereits das Untersuchungsgericht in diesem Orte eingetroffen, um diese, schon in der öffentlichen Meinung der Strafe Verfallene, zur Verantwortung zu ziehen. — Seit gestern haben wir warme und heitere Sommerwitterung und Alles, was lebt, ist in dem Glanthale ausgerückt mit Sensen und Heugabeln, um die schon lange genug schießenden Grashalmen zur Niederlage zu bringen. Der Barometer ist im Steigen begriffen und macht er so fort, so kann jeder Strich Steigung 1 fl. Fall der Preise der Früchte bewirken. — In manchen Aeckern will man auch in unserer Gegend schon wieder das verdächtige Schwarzwerden des Kartoffelkrautes bemerken; man hat aber auch schon solche schwarzwerdende Kartoffelstöcke untersucht und dennoch kerngesunde Knollen daran gefunden. Ueberträfe nur immer so der innere Gehalt das äußere Ansehen und folgte so immer der ahnenden Täuschung der Hoffnung schönere Wirklichkeit.

Auswanderer nach Amerika.

Nach Nordamerika wollen auswandern:

1. Jakob Lang II., Ackerer zu Saal, mit Familie,
2. Maria Elisabetha geborne Amenius, Wittwe von Johann Gottfried Lang von Lauterecken, ebenfalls mit Familie,
3. Elisabetha Margaretha geborne Heil, Ehefrau des in Nordamerika befindlichen Schneiders Johann Peter Pfeiffer von Lauterecken mit Familie.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 13. Juli 1854.

Der Zentner Waizen 10 fl. 33 kr. Korn 8 fl. 24 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 51 kr. Gerst, vierreihige — fl. — kr. Hafer 5 fl. 32 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 36 kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 12. Juli 1854.

Der Zentner Weizen 10 fl. 14 kr. Korn 8 fl. 24 kr. Spelzkern 9 fl. 45 kr. Spelz — fl. — kr. Gerste 7 fl. 17 kr. Hafer 6 fl. 5 kr. Mischfrucht 8 fl. 51 kr. Erbsen 6 fl. 40 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 33 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 11. Juli.

Der Zentner Waizen 9 fl. 40 kr. Korn 8 fl. — kr. Gerste 6 fl. 59 kr. Spelz 7 fl. 13 kr. Hafer 6 fl. 12 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 29. Juni.

Der Zentner Waizen 9 fl. 29 kr. Korn 7 fl. 5 kr. Gerste 7 fl. 10 kr. Spelz 7 fl 11 kr. Hafer 6 fl. 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 11. Juli.

Der Zentner Waizen 9 fl. 22 kr. Korn 7 fl. 20 kr. Gerste — fl. — kr. Spelz 6 fl. 40 kr. Hafer 6 fl. 17 kr.

Frankfurter Geld-Course am 13. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 36-37½ Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 8 - 9 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44 - 45. R.-Ducaten fl. 5. 34 - 35. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24-25. Engl. Sover. fl. 11. 45-47. Gold al Marco fl. 378. Preußische Thaler fl. 1. 47⅜-47⅞. Preußische Cassenscheine fl. 1 47¾-48. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32-34. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 117 P. 116⅞ G. — 4½% Pf.-Max. E. 101½ P. 101 G.

Bekanntmachung.

[3][2] Das Bürgermeisteramt der Stadt Cusel hat in Hinblick auf die in jüngster Zeit vorgekommenen epidemischen Krankheitsfällen bei fremden Handwerksgesellen und Dienstboten, wodurch wegen Mangel eines öffentlichen Krankenhauses, die Aufnahme dieser Kranken bei Privaten, zum Nachtheile der Stadt Cusel, durch große Opfer erzwungen werden mußte, für nöthig erachtet, einen Unterstützungs-Verein zu gründen, durch welchen erkrankte Dienstboten und Handwerksgesellen gegen Bezahlung eines kleinen monatlichen Beitrages die nöthige ärztliche Hülfe und Verpflegung erhalten sollen.

Die Verwaltungscommission des Vereins bestehend in den Herrn:

1) Burgermeister Hirthes; 2) F. Beil, funkt. Polizeikommissär; 3) Ph. Moschel, kgl. Dekan und prot. Pfarrer; 4) X. Teigmann, kath. Pfarrer und 5) Dr. Haase, kgl. Kantonsarzt — hat nach Art. 1 der unterm 30. Juni 1854 errichteten mit höherer Genehmigung versehenen Statuten, auf die Dauer eines Jahres zum Ausschusse gewählt:

1) den Herrn L. Schleip, Kaufmann, als Vorstand,

2) den Hrn. Chr. L. Schneider, Redakteur, als Secretär,

3) den Hrn. J. Wolf, Buchbinder, als Rechner.

Zu Ersatzleuten die Herrn:

4) Carl Ottmann, Färber,

5) Jacob Deibel, „

Nach Art. 4 der Statuten sind alle hier befindlichen fremden Dienstboten und Gesellen verpflichtet dem Vereine beizutreten. Auch einheimische Gesellen und Dienstboten können in den Verein aufgenommen werden. Fremde Gesellen und Dienstboten, welche dem Verein nicht beitreten wollen, und die keine Garantie zu stellen im Stande sind, daß sie sich in Erkrankungsfällen auf ihre Kosten verpflegen lassen können, werden durch die Polizeibehörde aus der Stadt ausgewiesen werden.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, mit dem Anfügen, daß der Verein mit dem 1. August nächsthin in's Leben treten wird und daß die Erhebung der auf wöchentlich zwei Kreuzer festgesetzten Beiträge demnächst monatsweise voraus erhoben werden, bei welcher Gelegenheit einem jeden Vereins-Mitgliede ein gedrucktes Exemplar der Statuten zugestellt werden wird.

Cusel, den 14. Juli 1854.

Das Bürgermeisteramt.

Hirthes.

Bekanntmachung.

[3][2] Nach der in dem heutigen Blatte durch das Bürgermeisteramt dahier geschehenen Veröffentlichung der für die Stadt Cusel constituirten Kranken-Anstalt für Dienstboten und Handwerksgehülfen ist eine hiezu nöthige Lokalität zu miethen nothwendig geworden. Dieselbe hat zu bestehen aus der Wohnung eines Krankenwärters und aus zwei von einander abgeschlossenen möglichst geräumigen, gesunden, reinlichen Zimmern. Besitzer einer solchen Lokalität, besonders auch solche, welche zugleich auch die Krankenpflege übernehmen könnten, wollen gefälligst ungesäumt ihre Offerten bei dem Vorstande, Herrn L. Schleip, zur Vorlage bringen.

Cusel, den 12. Juli 1854.

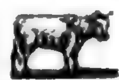
Für den Ausschuß der Secretär,

Schneider.

Anzeige.

[3][3] Seit einigen Wochen ist ein Sack mit Korn in der Fruchthalle stehen geblieben, welche im Verlauf von 8 Tagen gegen die Inseratgebühr daselbst abzuholen ist.

Prämien-Viehmarkt
zu Baumholder.



[3][1] Der Stadt Baumholder ist höhern Orts ein achter jährlicher Viehmarkt bewilligt, welcher am Montag, den 24. d. M. abgehalten wird.

Indem ich dies zur öffentlichen Kenntniß bringe, theile ich zugleich mit, daß wie in den beiden vorhergehenden Jahren, so auch dieses Jahr wieder, auf diesem Markte zur Aufmunterung und Hebung der Rindviehzucht Prämien an die Besitzer des schönsten zu Markt gebrachten Viehes, sowohl an In- als Ausländer vertheilt werden, worüber die gedruckt werdenden Programme das Nähere besagen, und wird zu recht zahlreichem Besuche und reichlicher Beschickung des Markts freundlichst eingeladen.

Die nächsten auf diesen Markt folgenden Jahrmärkte dahier, werden am Mittwoch, den 16. August, am 9. und 30. Oktober abgehalten.

Baumholder, den 11. Juli 1854.

Der Bürgermeister,

F. Heyl.

Ein gewisser Peter Müller von Steinwenden hat **eine Winde** in's Ort hierher gebracht, die er angab auf einem Waldweg zwischen der Münchwies und Neunkirchen im Preußischen gefunden zu haben.

Der Eigenthümer hievon wird eingeladen, die Winde auf der Bürgermeisterei dahier gegen Entrichtung der Einrückungsgebühren und falls die Angabe des Finders richtig ist, demselben eine kleine Belohnung zukommen zu lassen, in Empfang zu nehmen.

Steinwenden, den 2. Juli 1854.

Weinverkauf in Speyer.

Unterzeichneter verkauft seine noch lagernde Weine:

Liter.		Jahrgang.
1800	Callstadter	1834
1500	Ungsteiner	1834
1060	Callstadter	1846
1100	Deidesheimer	1846
1130	Forster	1846
1000	Freinsheimer	1846
3000	Friedelsheimer	1846
2000	Gimmeldinger	1846
1330	Laumersheimer Riesl.	1846
500	Narenberger	1846
1000	Wachenheimer	1848
5000	Dürkheimer	1848
1000	Ungsteiner	1848
2000	Freinsheimer	1848
3000	Friedelsheimer	1848
2100	Gimmeldinger	1848
8000	Ungsteiner	1850
3000	Ellerstadter	1853

Für die Aechtheit und die Reinheit der Weine garantirt

M. Göll, Gutsbesitzer.

Verzeichniß
der vorräthigen Druckformularien
aus der Buchdruckerei
von Chr. L. Schneider in Kusel.

Schul-Censurbücher,
Schul-Zeugnisse, Einmal Eins für Schulkinder,
Correspondenz-Register für Bürgermeister,
Vertheilungs-Etats,
Correspondenz-Register für Pfarrämter,
Repertorium für Steuerboten,
„ „ Gerichtsvollzieher.
Vorladungen für
Mahnungen Zahlbefehle, Zahlungsunfähigkeits-Protokolle für Steuerboten, Pfandungen.
Gemeinde-Rechnungen,
Gemeinde-Büdgets,
Kirchen-Büdgets,
Kirchen-Rechnungen,
Vorladungen und Zahlbefehle für Forstboten,
Steuer-Journale und alle auf Einnehmereien vorkommende Druckformularien.
Impfscheine,
Geschäfts-Tagebuch, Tagebuch für Aerzte,
Deklarations-Register,
Vertheilungs-Etats,
Tagebücher für Sonntagsschulen,
Feldfrevelprotokolle, Armenrechnungen,
Besoldungsquittungen,
Wechselblättchen,
Forststrafprotokolle für Privatwaldungen,
Repertorium für Forststrafprotokolle,
Zahlungs-Anweisungen für Bürgermeisterämter,
Einnahms-Ueberweisungen,
Einnahms-Register für Einnehmereien,
Ausgaben- und Einnahmen- Manualien
Akten-Umschläge,
Anschnitts-Register für Bergwerksteiger,
Ummessungstabellen für Bezirksgeometer,
Kohlenscheine, und noch viele andere, hier nicht genannte Formularien und Drucksachen zu den billigsten Preisen.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armenfreund." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 85.

Mittwoch, den 19. Juli 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Die alliirten Truppen zu Varna sind bereits zum Marsche nach Schumla. — Die Dobrudscha ist von den Russen noch nicht geräumt. — Omer Pascha hat sich nach Silistria begeben, wo die Befestigungswerke ausgebessert werden. — Eine Feuersbrunst hat das Kaufmanns-Viertel in Salonichi zerstört. (Tel. Dep. d. F. J.)

(Nachrichten aus Bucharest vom 8. und 9. d. M., wodurch die **Besetzung Giurgewo's** durch die Türken nach blutigem, auch für sie mit schweren Verlusten begleiteten elfstündigen Kampfe bestätigt wird.) Omer Pascha steht mit 30,000 Mann und 12,000 Hilfstruppen in Rustschuk. Fürst Gortschakoff ist nach der Donau abgegangen. General Soimonoff mußte, um der Gefahr der Umzingelung zu entgehen, sich zurückziehen. Dem General Chruleff soll ein Arm abgeschossen worden sein. (Tel. Dep. d. F. J.)

Die Russen waren dort auf dem linken Donauufer in der Transportirung ihrer Bagage und der Früchte stark gehindert. Die Bauern sind offene Feinde der Russen geworden und trotz der zahlreichen Knutenhiebe, welche sie für ihre Störigkeit erhalten, lassen sie sich nicht bessern; ja ihre Abneigung steigert sich immer mehr und mehr. Die Bulgaren, welche mit den Russen herübergezogen und ihre Heimath verlassen haben, sind ein wahres Bild des Jammers. Die armen Leute haben die russische Herrlichkeit schon satt.

Die telegraphische Depesche über ein heißes Treffen bei Giurgewo findet von allen Seiten Bestätigung. Nach dem Inhalt einer neueren Depesche, welche dem „Wanderer" zur Einsicht vorgelegt wurde, ist es Omer Pascha selbst gewesen, welcher mit einem Corps von 35,000 Mann oberhalb der Donauinseln Radovan und Mokan überging, den Commandanten der zum Dannenberg'schen Corps gehörigen 10. Infanteriedivision, Generallieutenant Soimonoff, umging, und mit großem Verluste in die Flucht schlug. Es ist auch vollkommen richtig, daß General Chruleff schwer verwundet vom Schlachtfelde gebracht wurde. Von türkischer Seite fielen mehr als 200 Mann. Besonders hart wurden die Arnauten mitgenommen, die sich in blinder Wuth in den Kampf stürzten.

Wie die Patrie mittheilt, wird Omer Pascha die tapfere Besatzung von **Silistria** nach Varna schicken, um ihr einige Erholung von ihren Anstrengungen zu gönnen; von 700 Artilleristen, welche sich beim Beginne der Belagerung in Silistria befunden hätten, seien nur noch 120 am Leben.

Der telegraphische Coursbericht aus Wien vom 15. d., welcher an das hiesige Börsensyndicat gelangte, enthält folgende Nachschrift: „Privatdepeschen melden neuen türkischen **Sieg**, sowie die Besetzung Bukarests unter Mitwirkung der Hilfstruppen."

Die Türken haben die russische Nachhut zwischen Giurgewo und Fratteschte angegriffen und zurückgedrängt. Die Russen sollen einen Verlust von 700 Verwundeten, darunter zwei Generale, haben. Omer Pascha rückt mit 75,000 Mann gegen Bucharest vor. Man erwartet eine Schlacht.
(Tel. Dep. der Pfälzer Ztg.)

Die zwischen Bukarest und Kimpina auf dem Marsche gestandenen russischen Truppen hat am 3. Juli **ein großes Unglück** betroffen. Die brennende Hitze des Tages war so groß, daß ganze Bataillone ihren Marsch einstellen mußten und viele Soldaten gleichsam verschmachteten. Tags darauf mußten viele Hunderte von Wagen requirirt werden, um die am Sonnenstiche und an Gehirnaffectionen leidende Soldaten von der Straße weg in die nächsten Spitäler zu führen. Von der durch dieses Unglück betroffenen Abtheilung, die aus etwa 6000 Mann bestand, sind nicht mehr als 3000 Mann in Kimpina eingerückt. Auch von andern Seiten vernimmt man ähnliche, doch im kleinern Maßstabe bei den Russen vorgekommene Unglücksfälle.

Schon treffen die **Russen** alle Anstalten, den Oesterreichern den Weg in die Moldau abzusperren. Alle Brücken werden abgerissen, die Gewässer gestaut und in den Thalschluchten werden Schanzen aufgeworfen. Noch aber stehen die Oesterreicher in Siebenbürgen, sind jedoch jeden Augenblick gewärtig, das Commandowort Vorwärts zu vernehmen.

F.-M. Paskiewitsch hat seine Reise nur sehr langsam fortsetzen können; erst am 6. traf derselbe in Sculeny ein, indem er den größten Theil des Weges in Folge der erlittenen Verwundung getragen werden mußte. Der Marschall reiste ganz allein, von wenigen Dienern begleitet und soll um Enthebung von allen seinen Aemtern angesucht haben.

Die Niederlagen der **Türken in Asien** folgen einander rasch auf dem Fuße; nachdem erst vor Kurzem die irregulären Truppen unter der Anführung von Hassan Bei, dem Eroberer von St. Nicolas, sechs Stunden von Usurghet, fast ganz aufgerieben und die Führer getödtet wurden, hat nun auch Selim Pascha in jener Gegend eine empfindliche Niederlage erlitten. Von den 6000 regulären Truppen, die die Reserve bildeten, sollen 3000 auf dem Platze geblieben und 14 Kanonen in die Hände des Feindes gefallen sein; Selim Pascha selbst wurde am Arme verwundet. Die Russen waren von dem bereits durch den Sieg bei Achalzik bekannten General Andronikoff angeführt.

Der Kaiser Ludwig Napoleon hat dem griechischen General Calergis in einem eigenhändigen Schreiben die Zufriedenheit über die ersten Handlungen des neuen Cabinets und zugleich seine unveränderliche Sympathie für Griechenland ausgedrückt; er macht kein Hehl daraus, daß er wider seinen Willen gegen Griechenland die strengsten Mittel gebraucht haben würde, wenn sich dort auch ferner eine Europa feindliche Politik geltend gemacht hätte.

Der Admiral **Napier** hat nach London berichtet, daß seine Flotte stark genug sei, sowohl Kronstadt als Sweaborg zu demoliren. In Kronstadt sollen sehr viele Menschen an der Cholera sterben.

Der **alte Napier** hält's nicht mit dem Wetterhahne. Gebt mir die Erlaubniß, Kronstadt anzugreifen! so lautete die Botschaft, die ein Expresser nach London brachte. Die Minister beriethen, wie's dort Mode ist, eine ganze Nacht — und als es Tag wurde, mußte sich ein Brigadegeneral mit

Compagnie Sappeurs und Mineurs einschiffen. Das ist auch eine Antwort; man weiß ja, wozu man derlei Leute braucht.

Der Czar hat gesprochen! Gewiß, aber was? **Ja oder Nein?** Das ist das Wichtigere und noch die Frage. Eine Antwort, die weder Hörner, noch Zähne hat, scheint's nicht zu sein; die läßt sich nicht mißverstehen und nicht mißdeuten, auch wenn man's wollte. Die Cabinette in Wien und Berlin sind sehr geheimnißvoll und lassen bei Leibe den klaren oder unklaren Wortlaut der russischen Antwort nicht öffentlich werden; sind sie selber im Unklaren, in Zwiespalt über die Deutung? Gilt's hinzuhalten wie der Czar selber? In Wien scheint man zu meinen, der Czar habe ein unliebes Nein in eine Zuckerdüte gewickelt, in Berlin liest man lieber ein Ja! heraus. Von Berlin soll nach Wien telegraphirt worden sein: man sei ziemlich zufrieden; Oesterreich doch auch? Wir werden's, wir müssen's bald erfahren.

Die Engländer werden aus ihrem berühmten Wetterhahn, **Times**, der wetterwendischer wie's Wetter selber ist, und heute mit geschwollenem Kropfe Krieg schreit, als wenn ihm's Brod entfallen wäre, mit heiserer Stimme muthlos Frieden krächzt, nicht klug. Wenn unsere Ostseeflotte im Oktober unversehrt in die englischen Häfen einläuft, so hat sie genug gethan, den englischen Handel geschützt, den russischen gelähmt, den russischen Stolz gedemüthigt. Ganz England muß rufen: wohl gethan, Napier! So kräht der Hahn, und mancher Engländer möchte dem Unglückspropheten ärgerlich den Hals umdrehen. Was hilft's aber wenn's regnen soll, daß man den Hahn stumm macht, der vielleicht nur wittert, was in der Luft liegt?

In Paris ist ein Theil des **Industriepalastes**, der für die Ausstellung im künftigen Jahr auf den elyseischen Feldern gebaut wird, wieder eingestürzt. Zum Glück ist kein Menschenleben dabei verunglückt.

Madrid, 13. Juli. Im District von Valencia fand ein Gefecht statt, bei welchem der Chef der Insurgenten getödtet und 54 Gefangene gemacht wurden.

Zwei Züge von der Herzensgüte der **Königin Isabella von Spanien** bezeugen, daß doch wohl die bösen Nachreden, die man über ihren Lebenswandel zu verbreiten sucht, nicht gegründet sein mögen. Als der Aufstand unter dem Militär zum Ausbruch kam, hatte man ihr gerathen, die strengsten Maßregeln gegen die Rebellen, zu ergreifen. Sie gab zur Antwort: Die von meinem Stamme haben stets des Blutes ihrer verirrten Unterthanen geschont, auf Gefahr ihrer Krone und zuweilen ihres Lebens. Als bei dem blutigen Treffen vor Madrid der Insurgentenoberst Garrigo gefangen genommen und von dem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt war, bestätigte sie das Todesurtheil nicht, sondern befahl, den Eidbrüchigen lebenslang in die Verbannung zu schicken.

Auch jenseits der Alpen, in Italien prangt ein reicher **Erndtesegen** auf allen Fluren. Seit Menschengedenken haben die Olivenbäume nicht so voll und üppig geblüht, als in diesem Jahr im Großherzogthum Toscana.

Rom, 6. Juli. Die gemeldete Rückkehr des Grafen v. Leiningen nach Karlsruhe ist außer der bereits angedeuteten von noch anderer Wichtigkeit. Die den Papst persönlich auszeichnende Milde stellte auch bei Beurtheilung der Gegner, sowie die Freundlichkeit und Zuvorkommenheit der mit dem Grafen conferirenden Cardinäle von Anbeginn der Unterhandlungen einen friedlichen Ausgleich in gewisse Aussicht. Ward man hier auch durch geschichtliche Entstellungen der Vorgänge in Baden, wie sie auf indirectem Wege durch das „Univers" nach Rom kamen und in der „Civilta Cattolica" ein vielfaches Echo fanden, mitunter sehr verstimmt, so wurden doch derartige Mißverständnisse von der andern Seite her leicht wieder beschwichtigt, so daß die Hauptsache stets festgehalten ward. In Betreff dieser nun überbringt Graf Leiningen erfreuliche Ergebnisse seiner Mission, welche nichts Geringeres als ein vorläufiger Friede sind. Die Aufgabe des Staatsraths Brunner wird jetzt die sein müssen, das Versäumniß Derer gut zu machen, welche die Veröffentlichung der bereits im Pontifikat Pius VII. über die Errichtung der oberrheinischen Kirchenprovinz eingeleiteten Bulle Dominici gregis im Jahre 1827 wegen der Zweideutigkeit ihres fünften und sechsten Artikels nicht gleichzeitig, sondern erst drei Jahre später durch einen Protest (in Baden durch das jus circa sacra) beanstandeten. Staatsrath v. Türkheim hatte damals einen wesentlichen Antheil an den Verhandlungen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die noch streitigen Punkte über die Jurisdiction des Erzbischofs von Freiburg in einem eigenen Concordat ihre Erledigung finden werden, falls unterdessen nicht neue Verwickelungen eintreten sollten.

Die in Berlin erscheinende „Zeit" kommt in einem längeren Raisonnement zu folgendem Resultat: „Geht Oesterreich in der Walachei vor, um die russischen Truppen mit Gewalt über den Pruth zurückzuwerfen, so wird Preußen, wenn es in der Auslegung der russischen Antwort mit Oesterreich übereinstimmt, allem Vermuthen nach, aus dem Vertrage vom 20. April die Nothwendigkeit herzuleiten haben, Oesterreich durch Deckung seiner eigenen Gebietstheile bei diesem Vorgehen zu unterstützen. Anders ist es, wenn die preussische Auslegung der russ. Antwort mit der österreichischen nicht zusammenfällt. Es wäre möglich, daß Preußen die Antwort zwar nicht für befriedigend, aber doch für geeignet zur Anknüpfung weiterer Unterhandlungen erachtete, während auf Seite Oesterreichs dies nicht der Fall wäre. Alsdann würde, wollte Oesterreich dennoch aggressiv vorgehen, aus dem Vertrage vom 20. April für Preußen kein Zwang vorhanden sein, bei solchem Vorgehen direkt oder indirekt sich zu betheiligen. Was Preußen thun kann und will, ist eine ganz andere Frage, als was es nach dem Vertrage thun soll und muß."

Zufrieden ist jedenfalls der Oberstlieutenant **von Manteuffel**, den der König von Preußen nach Petersburg geschickt hatte. Er ward gar sehr ausgezeichnet und hat vom Czaren eine goldene Tabaksdose mit Brillanten erhalten — und zum Abschied sogar einen freundlichen Gruß an den Prinzen von Preußen. An einen Krieg mit Oesterreich könne er gar nicht glauben, sagte der Kaiser; an einen Krieg mit Preußen noch weniger! Der Kaiser meinte wohl, er möge nicht daran denken.

Was wird **Preußen** thun? Die russische Note, welche in Berlin Herr v. Manteuffel und in Wien der Fürst Gortschakoff überbrachte, wird in Berlin anders ausgelegt, als in Wien. In Berlin hat man darin ein Oelblatt des Friedens gesehen in Wien dagegen eine Kriegserklärung. Auch darüber war man in Berlin sehr erstaunt, daß der Kaiser von Oesterreich seiner Armee Befehl ertheilt habe, in die Walachei einzurücken. Der Oberstlieutenant v. Manteuffel ist sofort mit Depeschen nach Wien abgereist, um dort eine andere Stimmung hervorzurufen. Man zweifelt aber, daß es gelingen wird, und glaubt, Oesterreich werde auch ohne Preußen zum Schwerte greifen.

Es ist keine Frage, daß die **Preußen** den Türken die besten Dienste geleistet haben. Wären sie es nicht gewesen, welche die türkische Artillerie auf eine so hohe Stufe gebracht hätten, so wäre jetzt vielleicht Silistria ein Schutthaufen. So aber hat sich eine Besatzung von 15,000 Türken ritter-

lich vertheidigt, die Russen standen zuletzt mit 90,000 Mann vor der Festung und konnten nichts ausrichten. Die türkischen Kanonen haben mehr als 24,000 Russen das Lebenslicht ausgeblasen. Der Tapfersten Einer, der nie gefehlt, war der Preuße Grach, dessen Stammbaum der Kreuzzeitung so viel zu schaffen macht. Sie hat so viel Nachrichten über ihn eingezogen, daß sie nun selbst nicht weiß, ob er Grach oder Kracht heißt, ob er aus Ost- oder Westpreußen stammt. Der Sultan hat ihn zum Obersten ernannt und ihm den Abdul-Medschid-Orden verliehen.

Der König von Sachsen hat zur großen Freude seines Landes nicht nur sämmtliche **Maigefangene** in Zwickau, die zum Theil auf 10 bis 15 Jahre verurtheilt worden sind, sondern auch einen großen Theil der in Waldheim sitzenden politischen Gefangenen begnadigt. Die Gefangenen verließen unter Freudenthränen ihre Gefängnißzellen und waren glücklich, wieder frei zu sein.

Nach übereinstimmenden Berichten aus Dresden und München hat der russische Oberst Isakoff, welcher sich bekanntlich auf einer Rundreise zu den deutschen Höfen befindet, um den officiellen **Dank Rußlands** für die Theilnahme an der Bamberger Conferenz auszudrücken, überall, wo er bis jetzt gewesen eine derartig kühle Aufnahme gefunden, daß er muthmaßlich seine Reise unterbrechen und nach Petersburg zurückkehren wird.

München, 12. Juli. In Eisenach beginnt am 18. d. eine Conferenz von Bevollmächtigten deutscher Staaten Behufs einer Revision des im Jahre 1851 zu Gotha abgeschlossenen Vertrags über Heimathsverhältnisse rc.

München, 15. Juli. Die Eröffnung der deutschen Industrie-Ausstellung hat diesen Mittag gegen 1 Uhr durch Se. Maj. den König und in Gegenwart J. Maj. der Königin in sehr feierlicher, glänzender Weise stattgefunden. Es war ein schönes Fest des deutschen Gewerbfleißes. (Tel. Dep.)

Wir haben noch des sehr starken Sinkens der **Getreidepreise** an mehreren niederbayerischen Schrannen zu melden. So fiel in Dingolfing Waizen um 10 fl., Korn um 6 fl.; in Neustadt a. d. Donau Waizen um 9 fl., Korn um 5 fl.; in Abendsberg Waizen um 8 fl. 23 kr., Korn um 6 fl. In der Umgegend von Regensburg hat man schon seit einigen Tagen mit dem Schneiden des Winterkorns begonnen, und die Ernte versprach in Qualität und Quantität der Frucht höchst ergiebig zu werden. Aus Erlangen schreibt man ferner, daß an den beiden Schrannentagen vom 1. und vom 8. daselbst im Ganzen der Waizen um 7 fl. 20 kr. und das Korn um 8 fl. 24 kr. zurückging.

Auf der Schranne vom 8. wurden zu Erlangen drei Individuen wegen zu höhern abgeschlossener **Scheinkäufe** von der Polizeimannschaft von der Schranne weg zum Magistrat abgeführt.

Die 40tägige Regenperiode des **Medardus** (am 8. Juni) erreicht mit dem 18. d. M. ihr Ende.

Was **die nahe Ernte** anbelangt, so räth ein alt erfahrener Oeconom, der schon mehrfach nasse Jahre erlebte: „Die Frucht auf dem Halme stark reif werden zu lassen, dann selbe zu schneiden und alsbald nach Hause zu führen, ehe dieselbe ausgebreitet durch wiederkehrenden Regen dem Auswachsen unterworfen wird."

Am 11. Juli kam in Oggersheim ein gewisser Gottlieb Häge, vulgo „Goldklumpen", von Haßloch, in die Wohnung des Bürgermeisters und verlangte Süßmilch, schnitt aber ein sehr saures Gesicht dazu, als Polizeisergeant Schädler den Vogel alsbald an den Federn erkannte und eine kleine Ortsbesichtigung unter dem Kittel des Ehrenmannes vornahm. Da fand sich ein geladenes Doppelterzerol, falsche Wappen- und Siegelabdrücke, Feilen, Sägen, Uhrfedern, ein Stockdegen, mit Pulver gefüllte Cigarren, Hauptschlüssel, falsches Geld und sonstige Siebensachen. Der Raritätensammler wurde sogleich an die kgl. Staatsbehörde abgeliefert. (Pf. Z.)

Das sonst so harmlose Vergnügen eines Scheibenschießens ist dies Mal in Lambrecht-Grevenhausen leider nicht ohne tief zu **beklagenden Unfall** zu Ende gegangen. Ein etwas kurzsichtiger Schütze von Kaiserslautern, Hr. Th., schoß einem Deuter, Vater von 4 Kinder, der unseliger Weise wie es heißt, versäumt hatte, das Zeichen seiner Anwesenheit, die Fahne, auszustecken, durch das linke Schulterblatt, so, daß die Kugel auf der andern Seite stecken blieb und der Unglückliche augenblicklich den Geist aufgab. Der unfreiwillige Thäter stellte sich ohne Verzug vor dem königl. Landgerichte hier, wurde aber gegen Caution sofort auf freien Fuß gesetzt. Daß den Festgästen selbst der alte Frohsinn nicht mehr wiederkehrte, erscheint wohl in sehr natürlicher Sache.

(Neust. Ztg.)

Aus **Landstuhl** erzählt man uns so eben, daß daselbst 24 Personen in Folge genossenen, schädlichen Mehls erkrankt seien. Die Bäcker, welche Brod davon gebacken hatten, gaben in der Untersuchung an, diese vergiftete Waare von einem in dieser Gegend bekannten Juden erkauft zu haben.

Handelsbericht.

Mainz, 14. Juli. In der heutigen Fruchthalle sind die Preise wegen geringer Zufuhr und der sich verzögernden Ernte wieder etwas höher gegangen. Auf dem Markte wurde bezahlt: Waizen 200 Pfund fl. 18 30–50 kr., Roggen 180 Pfd. 13 fl. 20–45 kr., Gerste 160 Pfd. 10 fl. 10 bis 45 kr., Hafer 120 Pfd. 7 fl. 15–30 kr. Im Großhandel effect. Waizen fl. 19 bis 19 fl. 15 kr., Roggen 14 fl. 30 kr. bis 15 fl. per 200 Pfd. Rüböl etwas fester eff. 45 bis 15 kr. per Oktober 44, Branntwein flauer fl. 40 bis 41. In Kohlsamen hat noch kein Verkauf stattgefunden.

Fahrplan

der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.

Vom 1. Mai anfangend

Abgang von Landstuhl.

1. 6 Uhr 7 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen Speyer, Mainz. (NB. Nur des Sonntags.)
2. 8 Uhr 45 Minuten Morg. nach Forbach.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz
4. 2 Uhr 31 Minuten Nachm. nach Forbach.
5. 1 Uhr 41 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
6. 6 Uhr 7 Min. Morg. ebendahin.
7. 6 Uhr 13 Minuten Nachm. nach Forbach.
8. 9 Uhr 9 Minuten nach Ludwigshafen rc.
9. 2 Uhr 30 Minuten Mitt. Güterzug nach Ludwigshafen rc.
10. 5 Uhr 45, 10 Uhr 26, 2 Uhr 40 und 6 Uhr 16 Min. Abends Kohlenzüge nach Ludwigshafen rc.
11. 10 Uhr 22 Minuten Morg. Güterzug nach Forbach.
12. 5 Uhr 43 Min. Morg., 12 Uhr Mitt. und 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags Güterzüge nach Forbach.

Frankfurter Geld-Course am 15. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 36 – 37 Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 7½–8½ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 45 – 46. R.-Ducaten fl. 5. 34 – 35. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24–25½. Engl. Sover. fl. 11. 45–47. Gold al Marco fl. 376–378. Preußische Thaler fl. 1. 47⅛–⅜. Preußische Cassenscheine fl. 1 47¼–½. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½–21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 34–36. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 118 P. 117⅝ G. – 4½% Pf.-Max. E. 101⅝ G.

Bekanntmachung.

[3][3] Das Bürgermeisteramt der Stadt Cusel hat in Hinblick auf die in jüngster Zeit vorgekommenen epidemischen Krankheitsfällen bei fremden Handwerksgesellen und Dienstboten, wodurch wegen Mangel eines öffentlichen Krankenhauses, die Aufnahme dieser Kranken bei Privaten, zum Nachtheile der Stadt Cusel, durch große Opfer erzwungen werden mußte, für nöthig erachtet, einen Unterstützungs-Verein zu gründen, durch welchen erkrankte Dienstboten und Handwerksgesellen gegen Bezahlung eines kleinen monatlichen Beitrages die nöthige ärztliche Hülfe und Verpflegung erhalten sollen.

Die Verwaltungscommission des Vereins bestehend in den Herrn:

1) Burgermeister Hirthes; 2) F. Bell, funkt. Polizeikommissär; 3) Ph. Moschel, kgl. Dekan und prot. Pfarrer; 4) X. Telgmann, kath. Pfarrer und 5) Dr. Haase, kgl. Kantonsarzt — hat nach Art. 1 der unterm 30. Juni 1854 errichteten mit höherer Genehmigung versehenen Statuten, auf die Dauer eines Jahres zum Ausschusse gewählt:

1) den Herrn L. Schleip, Kaufmann, als Vorstand,

2) den Hrn. Chr. L. Schneider, Redakteur, als Secretär,

3) den Hrn. J. Wolf, Buchbinder, als Rechner.

Zu Ersatzleuten die Herrn:

4) Carl Dittmann, Färber,

5) Jacob Deibel, „

Nach Art. 4 der Statuten sind alle hier befindlichen fremden Dienstboten und Gesellen verpflichtet dem Vereine beizutreten. Auch einheimische Gesellen und Dienstboten können in den Verein aufgenommen werden. Fremde Gesellen und Dienstboten, welche dem Verein nicht beitreten wollen, und die keine Garantie zu stellen im Stande sind, daß sie sich in Erkrankungsfällen auf ihre Kosten verpflegen lassen können, werden durch die Polizeibehörde aus der Stadt ausgewiesen werden.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, mit dem Anfügen, daß der Verein mit dem 1. August nächsthin in's Leben treten wird und daß die Erhebung der auf wöchentlich zwei Kreuzer festgesetzten Beiträge demnächst monatsweise voraus erhoben werden, bei welcher Gelegenheit einem jeden Vereins-Mitgliede ein gedrucktes Exemplar der Statuten zugestellt werden wird.

Cusel, den 14. Juli 1854.

Das Bürgermeisteramt.

Hirthes.

Bekanntmachung.

[3][3] Nach der in dem heutigen Blatte durch das Bürgermeisteramt dahier geschehenen Veröffentlichung der für die Stadt Cusel constituirten Kranken-Anstalt für Dienstboten und Handwerksgehülfen ist eine hiezu nöthige Lokalität zu miethen nothwendig geworden. Dieselbe hat zu bestehen aus der Wohnung eines Krankenwärters und aus zwei von einander abgeschlossenen möglichst geräumigen, gesunden, reinlichen Zimmern. Besitzer einer solchen Lokalität, besonders auch solche, welche zugleich auch die Krankenpflege übernehmen könnten, wollen gefälligst ungesäumt ihre Offerten bei dem Vorstande, Herrn L. Schleip, zur Vorlage bringen.

Cusel, den 12. Juli 1854.

Für den Ausschuß der Secretär,

Schneider.

Prämien-Viehmarkt zu Baumholder.

[3][2] Der Stadt Baumholder ist höhern Orts ein achter jährlicher Viehmarkt bewilligt, welcher am Montag, den 24. d. M. abgehalten wird.

Indem ich dies zur öffentlichen Kenntniß bringe, theile ich zugleich mit, daß wie in den beiden vorhergehenden Jahren, so auch dieses Jahr wieder, auf diesem Markte zur Aufmunterung und Hebung der Rindviehzucht Prämien an die Besitzer des schönsten zu Markt gebrachten Viehes, sowohl an In- als Ausländer vertheilt werden, worüber die gedruckt werdenden Programme das Nähere besagen, und wird zu recht zahlreichem Besuche und reichlicher Beschickung des Markt.s freundlichst eingeladen.

Die nächsten auf diesen Markt folgenden Jahrmärkte dahier, werden am Mittwoch, den 16. August, am 9. und 30. Oktober abgehalten.

Baumholder, den 11. Juli 1854.

Der Bürgermeister,

F. Hepl.

Versteigerung von Hofgüter.

[2][1] Freitag, den 11 August 1854, Nachmittags 3 Uhr, zu Pirmasens im Gasthause zum Lamm, wird auf Anstehen der Wittwe und Erben des auf dem Stiedenbacherhof verlebten Gutsbesitzers Marx Schantz der Abtheilung halber versteigert.

I. Das Stiedenbacherhofgut, zur Gemeinde Eppenbrunn gehörig und bestehend aus 2stöckigem Wohnhaus, mit Scheuer, Stallungen, gut eingerichteter Sägemühle, Hof und Gärten

108 Tagwerk Wiesen,
57 „ Ackerland,
20 Tagwerk Wald,
53 „ Weidland,
12 „ Weiher.

II. Das Kalesteyerhofgut, ebenfalls zur Gemeinde Eppenbrunn gehörig, bestehend in zwei Wohnhäusern, Scheuer, Stallungen, Hof und Garten.

43 Tagwerk Ackerland,
23 „ Wiesen,
8 „ Weidland und
1 „ Weiher

Beide Hofgüter liegen beisammen, mitten in den schönsten Staatswaldungen, nahe der französischen Grenze, wo dem Eigenthümer jeder Zeit Gelegenheit gegeben, alle Sorten Hölzer um die billigsten Preise zu bekommen und eignen sich deßhalb sehr zum Betriebe eines großen Holzhandels u. Waarengeschäfts, welches auch seit vielen Jahren mit größtem Erfolg betrieben wurde.

III. Das Hilster-Gut, gelegen im Orte und Banne von Hilst und bestehend aus Wohnhaus mit Oekonomiegebäuden, Hof und Gärten, 30 Tagwerk Ackerland u. 4 Tagwerk Wiesen.

Pirmasens, den 14. Juli 1854.

Gerlach, kgl. Notär.

Anzeige.

[3][3] Seit einigen Wochen ist ein Sack mit Korn in der Fruchthalle stehen geblieben, welche im Verlauf von 8 Tagen gegen die Inseratgebühr daselbst abzuholen ist.

Danksagung und Empfehlung.

[1][1] Ich bin etwa sechs Monat Mitglied des Viehversicherungs-Vereins des Landkommissariats Cusel, hatte das Unglück, vor 14 Tagen um eine junge Kuh zu kommen, erhielt aber einige Tage nach der Abschätzung durch unsern thätigen Vorstand, den Thierarzt Herrn Hepp, schon eine Anweisung und heute holte ich mein Geld, so daß ich in den Stand gesetzt bin, einzukaufen, wo ich will. Ich sage deßhalb dafür meinen Dank und lade alle Viehbesitzer, die es mit sich und der menschlichen Gesellschaft wohl meinen, ein, diesem schönen Verein beizutreten, der zum Zwecke hat, alles Gute nach Möglichkeit zu befördern, alles Böse oder Schlechte, so viel es thunlich ist zu verhindern.

Hundheim, den 16. Juli 1854.

P. Gabel, Schmiedmeister.

Aufforderung.

[2][1] Diejenigen, welche an mich ausständige Rechnungsbeträge für in Jahre 1852/53 verkauften Kalk schuldig sind, wollen diese Gelder innerhalb 6 Wochen an mich bezahlen.

Friedelhausen, 1854.

Georg Kassel.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Vierteljahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 86.

Freitag, den 21. Juli 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Nachrichten **aus Bukarest** vom 13. d. M. zu Folge haben sich die Türken zu Parapajni in der Nähe von Giurgewo aufgestellt. Die Russen behaupten Frateschti, wohin Fürst Gortschakoff mit 60—70,000 Mann abging.

Ein wiewohl noch der Bestätigung bedürfendes Gerücht will wissen, daß General Anrep sich durch einen Pistolen entleibt habe.

Sulina ist von den Engländern bombardirt und zusammengeschossen worden. Bei diesem Anlasse wurden auch einige dort befindliche russische Soldaten nebst ihrem Commandanten zu Gefangenen gemacht und einige Kanonen erobert.

Die Nachricht der ersten **großen Schlacht** des gegenwärtigen Feldzuges auf europäischem Boden ist nun täglich zu erwarten. Die Türken haben, begünstigt durch die Haltung Oesterreichs einerseits und andererseits die Kerntruppen der Verbündeten im Rücken, vermocht, ihre Streitkräfte zu concentriren und aus der bislang beobachteten Defensive mit vielem Glück in die Offensive überzugehen. Sie überschritten an mehreren Punkte die Donau, warfen ohne Ausnahme überall den Feind und operiren von 3 Seiten gegen Bukarest, wohin sich das russische Hauptquartier in aller Eile zurückzog. **Omer Pascha wird den Russen keine Zeit lassen, sich zu verstärken und zu sammeln, sondern mit der Energie die diesen Führer kennzeichnet, seinen Vortheil verfolgen. Es sollte uns gar nicht überraschen, wenn nächstens die Meldung eintrifft, die Türken seien in Bukarest eingezogen. Der Befehl des Czaren, Silistria zu nehmen, verhallte wirkungslos, jener zweite, die Walachei wieder zu besetzen, dürfte in sein Gegentheil verkehrt werden. Im Westen dieses Landes von einer großen Macht bedroht, im Süden durch ausreichende, frische Kräfte mit Erfolg angegriffen, werden die Russen durch seinen östlichen Theil den unfreiwilligen Rückzug in die Moldau antreten müssen. Die Donau ist bis Oltenitza frei und die Sulinamündungen nach wiederholten Angriffen des Blokadegeschwaders von ihren ungebetenen Hütern gesäubert worden. Die Russen haben sich nach Tutschkow zurückgezogen, die englisch-französischen Schiffe in der Mündung Posto gefaßt.**

Laut türkischen Bülletins betrug der Verlust der Russen bei der Affaire vom 7. und 8. Juli nächst Giurgewo 3000 Mann, darunter 900 Todte. Drei russ. Escadrons wurden von 3000 Mann irregulärer türkischer Cavallerie umzingelt und entkamen nur mit großer Mühe, indem sie sich zu den Hauptcolonnen durchschlugen. — In Montenegro ist tiefe Ruhe.

Seit dem 8. stehen folgende türkische Truppen auf walachischem Boden: Omer Pascha mit der Balkanarmee, Halim Pascha mit dem abgesonderten Corps aus Kalafat, Ismael Pascha und Iskender Beg mit 15,000 Reitern, in Allem 75,000 Mann. Diese Truppenkörper haben nun, nachdem sie am 9. und 10. den Brigaden Soimonoff und Pawloff eine Niederlage beigebracht, auch die in Frateschti stehenden Detachements geschlagen. Sie rücken jetzt auf der Straße gegen Bukarest vor. Eine Schlacht ist unvermeidlich. Giurgewo ist in den Händen der Türken, die den Ort mit großen Massen occupiren.

Aus Varna, 29. Juni gibt die „Patrie" über den Rückzug der **russischen** Truppen folgende, einem Privatschreiben entnommene Schilderung: Diese Truppen haben auf dem Rückzuge von Silistria alles verwüstet und überall nichts als Jammer und Zerstörung hinterlassen. Auch die unbedeutendsten Hütten wurden in Brand gesteckt, die Früchte, die Ernten, die Bäume — Alles wurde niedergebrannt und der furchtbarsten Verwüstung anheimgegeben. Die Berichte aus der Dobrudscha lauten ganz in derselben Weise.

Ein Bericht aus Bukarest meldet, daß der russische **General Popoff** bei dem Gefechte, nächst Nicopolis am 9. Juli eine gefährliche Schußwunde erhalten hat.

Matschin, gegenüber von Braila, ist von den Russen geräumt; leider steckten sie diesen Ort vorher in Brand, und da die Inwohner ohne Ausnahme zur Einschiffung der russischen Vorräthe gezwungen wurden, ward es Niemanden möglich, irgend etwas zu retten. Auch die übrigen Ortschaften im Bezirke von Matschin sollen von den Russen in Brand gesteckt worden sein. Die Dobrudscha wird von den Russen geräumt.

Nach der übereinstimmenden Meldung mehrerer Briefe aus Konstantinopel vom neuesten Datum sind Verhandlungen **schwebend wegen Vermittlung der Verhältnisse in Jerusalem, die während des gegenwärtigen Krieges geregelt werden sollen. Wie es heißt, wäre die Pforte nicht abgeneigt, die Stadt Jerusalem für eine Freistadt unter dem Schutze der Großmächte zu erklären.**

Das Kreuz aus Stein und reich vergoldet, ein Prachtwerk, welches die Russen auf St. Sophia in Konstantinopel aufpflanzen wollten, ist, wie man dem „Satellit" aus Bukarest berichtet, aus Bulgarien zurückgebracht und einstweilen in der Serindarkirche aufbewahrt worden.

Die Flotten bei Kronstadt verharren noch immer in ihrer Unthätigkeit. **Die an der finnischen Küste zu Gefangenen gemachten englischen Seeleuten haben die nicht sehr erfreuliche offenherzige Aussage gemacht, daß der englische Admiral Sweaborg nicht für uneinnehmbar erklärt habe; ja einer will nach der ernsten und entschiedenen Stellung, die er von Kronstadt eingenommen hat, schließen, daß er dieselbe Ueberzeugung in Bezug auf dieses hege.**

Ein alter Kutscher gibt Zügel und Peitsche nicht leicht aus der Hand. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland hatte den Kaiser, seinen Vater fußfällig gebeten: treib's nicht zu weit, überwirf Rußland nicht mit halb Europa! — Sohn, das verstehst du nicht, du bist zu jung! antwortete der Kaiser.

Die Kronstadter und Petersburger sehen sich mehr verwundert als verdrießlich nach dem alten Napier mit seinen Schiffen und Kanonen um und finden ihn nicht; er ist verschwunden. Hat er das Fahrwasser nicht rein gefunden, wartet er auf Verstärkung? Kurz, mit dem Bombardement in der Ostsee ist's nichts. Aber schon zeigt sich ein neues Bild, wie die neuesten telegraphischen Depeschen melden. Wendet den Blick seitwärts von dem finnischen Meerbusen in's schwarze Meer. Da steuert die vereinigte Flotte 58 Segel stark grade auf Sebastopol los — und versetzt den Zeitungen den Athem.

Manchem kommt's vor, als hätten die **Westmächte** einen sehr geschickten Regisseur für das Kriegstheater im Dienst. Wenn das verehrliche Publikum im Parterre anfängt ungeduldig und unruhig zu werden, fliegt unter Trompetentusch und Paukendonner der Vorhang in die Höhe und das ganze Publikum ruft: Ah! Es sieht eine prächtige russische Festung und die feindlichen Schiffe fliegen mit vollen Segeln und die Kanoniere stehen mit brennenden Lunten und der alte Napier oder Dundas mit dem Sprachrohr: Jungens, macht's brav! aber ehe es losgeht, fällt der Vorhang — und wir davor hören dahinter nur Englisch und Französisch und Oesterreichisch und Preußisch und Russisch durcheinander reden.

Wenn der Vorhang wieder aufgeht, werden wir — keine Festung, keine Schiffe und Matrosen, sondern eine **Conferenzstube** sehen. Es ist die alte bekannte in Wien. Um den grünen Tisch sitzen der österreichische und preußische, der englische und französische Gesandte und studiren die russische Antwort, die Oesterreich und Preußen erhalten haben, und berathen leise, ob anzunehmen oder abzulehnen sei. Wiener Blätter erzählen fast einstimmig, Oesterreich werde die Antwort der Conferenz vorlegen, und drei Wochen würden wenigstens ins Land gehen, bis so oder so die Entscheidung falle. Fürst Gortschakoff, der die Antwort aus Petersburg gebracht hat, hat sich in Wien auf 3 Monate eingemiethet.

Paris, 12. Juli. In den offiziellen Kreisen herrschte fortwährend **große Besorgnisse** wegen der nächsten Entschlüsse, die in Wien und Berlin gefaßt werden müssen. Eine am letzten Montag hier aus Wien angekommene Depesche scheint diese Besorgnisse noch vermehrt zu haben.

In einem Ministerrathe, welcher nach Empfang dieser Depeschen statfand, wurden wichtige Dinge beschlossen und unter anderen die **Einberufung** von 60,000 Mann aus der Altersklasse von 1854. Bekanntlich beträgt dieses Contingent 140,000 Mann, von denen bis jetzt nur 80,000 Mann unter den Waffen sind. (K. Z.)

Paris, 18. Juli. Der Aufstand in Spanien greift immer weiter um sich. Die Garnison von Barcelona, der Hauptstadt Cataloniens, hat sich, mit dem Generalcapitän an der Spitze, empört unter dem Rufe: „Es lebe die Constitution, nieder mit dem Ministerium, fort mit Christine.“ Auch die Besatzung von St. Sebastian hat sich dem Aufstande angeschlossen. (Tel. Dep. der Pfälzer Ztg.)

In Toulon und Calais werden neue **französischen Truppen** auf den Kriegsschauplatz eingeschifft, in die Ostsee, glaubt man. Es muß also doch noch zu thun geben!

Zu den Leuten, die prophezeien, daß der Krieg bald zu Ende und alles aus sein werde, gehört **Kaiser Napoleon** nicht. Er rüstet immer neue Heere und verlangt immer neue Gelder. Vor wenigen Wochen verlangte er für die Armee einen Credit von mehr als 52 Millionen Franks und heute weist er dem Kriegsminister einen neuen außerordentlichen Credit von fast 169 Millionen an — zur Vermehrung der Armee in Italien und im Orient und für das Nord- und Südlager, wie es im Decret heißt.

Es werden 10 Jahre her sein, da ward in Nantes ein **junger Advokat**, der seinen ersten Proceß gewonnen hatte, um die Hand des reichsten Mädchens. Der Herr Papa war äußerst erstaunt über den kecken Freiwerber und musterte ihn vom Kopf bis zu den Füßen. Ich kenne Sie nicht! — Ich glaube es; aber in 3 Jahren werde ich der gesuchteste Anwalt der Provinz sein; in wieder 3 Jahren in der Deputirtenkammer in Paris sitzen und in wieder 3 Jahren Frankreich als Minister regieren helfen! Verlassen Sie sich darauf! — Dem Vater und der Tochter gefiel der junge Mann, er erhielt keinen Korb und er selber hielt Wort. Er ward nach einander Advokat und Anwalt der Orleans, Deputirter in der National-Versammlung und halber Sozialist, schwärmerischer Bewunderer des Napoleon'schen Staatsstreichs, Präsident der gesetzgebenden Versammlung und endlich vor wenig Tagen, als Persigny abtrat, Minister des Innern. Es ist Billault.

Viele Nachrichten aus **Spanien** sind einseitig und unzuverlässig. Der Aufstand ist noch nicht so gut wie unterdrückt, das zeigen die Rüstungen und Anstrengungen der Regierung; die Aufständischen sind nicht in voller Flucht nach Portugal, sondern ziehen sich nach Andalusien, wo sie auf Unterstützung rechnen. An die Spitze der sie verfolgenden Regierungstruppen hat sich der Kriegsminister Blaser gestellt, ein Schweizer von Geburt.

Aus **Petersburg** sind Nachrichten vom 8. Juli auf dem Landwege mit Benützung des Telegraphen in Wien eingetroffen. In Kronstadt werden die großartigsten Vorbereitungen zum Widerstande getroffen. Zwischen den detachirten Forts werden im Meere fortwährend mit Felsblöcke beladene Schiffe versenkt, um eine allenfallsige Durchfahrt noch im letzten Momente zu erschweren.

Fürst **Gortschakoff**, der Ueberbringer der russischen Antwort, hat die Stimmung in Wien viel ernster und entschiedener gefunden als man sie in Petersburg angenommen hatte. Der Kaiser von Oesterreich nahm das eigenhändige Schreiben des Czars sehr kalt auf, hörte die mündliche Erläuterung des Gesandten schweigend an und entließ ihn kalt. Die Erklärungen, die er empfing, lauteten sehr entschieden, man werde sich weder täuschen, noch hinhalten lassen.

Die **Antwort des Czars** auf die österreichische „Sommation“ wurde in einem an unsern Kaiser gerichteten eigenhändigen Schreiben des russischen Monarchen ergänzt und soll vom Fürsten Gortschakoff, welcher weitreichende Vollmachten zur Anbahnung zufriedenstellender Verhandlungen in Händen hat, im Sinn der österreichischen Forderungen rücksichtlich der Wahrung, respektive Wiedererlangung der deutschen Interessen günstig erläutert worden sein. Diese Antwort wurde sofort der Wiener Gesandten-Conferenz vorgelegt, und Seitens der deutschen Mächte dahin beantwortet: daß ein Congreß zusammmen zu treten hätten, an welchem auch ein russischer und ein türkischer Abgeordneter Theil nähmen. Die Anwesenden Gesandten Frankreichs und Englands erklärten: für diese neue Lage von ihren Höfen keine Instruction zu besitzen. (Nach einem andern Bericht wartet man noch auf weitere Erklärungen aus Petersburg, ehe an die Wiener Conferenz dieser Antrag gestellt wird.) Inzwischen fand sich das österreichische Cabinet veranlaßt mit dem Einmarsch der Truppen von Orsowa, Herrmannstadt und Kronstadt in die kleine Walachei inne zu halten. Die 17 von der Dampfschifffahrts-Gesellschaft gemietheten großen Schiffe wieder freigegeben, und sämmtliche Truppen bleiben bis auf weitern Befehl in ihren Stationen stehen.

Borsig ist todt! Wie ein Lauffeuer lief die Trauerkunde durch Berlin. Den Commerzienrath ließen sie weg, obgleich der Mann ein rechter Commerzien-Rath war, des Commerzes, des Handels und Verkehrs, mehr wie tausend Räthe, und mehr Thäter als Räther. Das war ja der Mann, den jedes Kind kannte, der 3000 Arbeiter, Schmiede, Schlosser, Gießer, Zimmerleute in seinen Werkstätten Tag für Tag hatte, der die großen Arbeitspaläste, in denen es Tag und Nacht pochte und hämmerte, gebaut hatte, aus denen vor wenig Monaten die 500ste Lokomotive hervorgegangen war. Dem Rath folgen die Andern nicht, lieber der That; sein Genie, sein Eifer, sein Glück spornte Hunderte und Tausende an und in wenig Jahren stiegen neben den Borsigschen andere großartige Werkstätten der Industrie in Menge in die Höhe. Er war mehr ein Fürst als ein Rath des Commer-

ges. Seinem Sarge folgten 6000 Menschen, Arbeiter zu Tausenden, die Behörden, die Minister, die Wagen des Königs und der Prinzen. Er hatte gelebt wie ein Fürst, anregend, belebend, in weitem Kreise Großes schaffend und fördernd, immer der Vorderste und ward begraben wie ein Fürst, dem der Dank und die Thräne des Arbeiters auf's Grab fällt. Alle wußten, wie Borsig vor 30 Jahren als armer Zimmergeselle eingewandert war, vor 17 Jahren Gründer einer kleinen Maschinenbauwerkstätte wurde — und jetzt hinterließ er vier Werkstätten so groß und thätig, wie sie kaum England kennt. — Der Trauerzug brauchte drei Stunden von Moabit auf den Kirchhof und der alte Wrangel schritt auch im Zuge und dachte daran, daß wenn anno 48 das Gras nicht zu hoch in den Straßen Berlins wuchs, der Commerzienrath mit seinen 3000 Leuten daran Schuld war.

Alle die Tausende von Leser der „Allg. Ztg." haben sich vorgenommen, einen Abstecher nach der **Lüneburger Haide** und namentlich nach **Celle** zu machen. Das ist kein Wunder; ein Weitgereister erzählt mit Begeisterung, wie er dort, die schöne Leserin ausgenommen, **die schönsten deutschen Mädchen** und die schönste deutsche Sprache getroffen habe, und das schönste Mädchen nehme sich hundertmal schöner aus, wenn es schön spreche. Unwillkührlich falle einem das alte Wort ein: „In Sachsen, wo die schönen Mädchen auf den Bäumen wachsen," womit nicht das Königreich Sachsen, wo „in Trühsen tes peste Teitsch geredt weri" gemeint sei, sondern das alte Niedersachsen, und zunächst Hildesheim und Zelle. Der begeisterte Reisende rühmt das glänzende lichtbraune Haar, die dunkelblauen, stark bewimperten Augen, die voll geschwungenen Braunen, das fein geformte Gesicht mit dem kleinen Munde. Vor den prächtigen Tizianischen Bildern in Venedig seien ihm allemal die Celler Mädchen eingefallen. Dazu die schlanken Gestalten, die anmuthigen Formen und der leichte and grazlöse Gang auf zierlichem Fuß — und die volle, runde, wohltönige, ungezierte deutsche Sprache. — Also!

Die Eröffnung der Münchener Ausstellung deutscher Industrie- und Gewerbserzeugnisse hat am 15. Juli in eben so glänzender als feierlicher Weise stattgefunden. Schon wogten große Menschenmassen auf den Glaspalast zu, und jemehr es auf die Stunde zuging, wo die Eröffnungsfeierlichkeit ihren Anfang nehmen sollte, desto mehr wuchs die Menschenmenge noch, bis zuletzt, sowohl um den Glaspalast, als auf den nahe liegenden Plätzen und Straßen, die Menschen Kopf an Kopf standen und Equipage sich an Equipage drängte. Der Glaspalast war auch von Außen festlich geschmückt. Oben auf dem Transepte flatterten vier riesige blauweiße Fahnen, zwischen welchen die Fahnen der übrigen deutschen Staaten in vier Gruppen aufgestellt waren. Endlich öffneten sich um um 11 Uhr die Hallen des Glaspalastes und die mit Einlaßkarten versehenen Personen hatten bald den untern Raum, wie die beiden Gallerien gefüllt. Ueber die im Glaspalaste entwickelte Pracht, über die Wunder, die seine Hallen enthalten, war Alles überrascht. Viel hatte man zwar erwartet, aber eine solche Pracht doch nicht. Dazu gesellten sich noch die schönen Toiletten, die reich gestickten Uniformen u. s. w. Es war ein herrlicher Anblick. Um ³/₄ auf 1 Uhr erschienen JJ. MM. der König und die Königin, begleitet von Sr. k. Hoh. dem Prinzen Adalbert und ihrem Cortege und sonstigem Gefolge. Gleich bei Allerhöchstihrem Eintritte in den Glaspalast erhielten der Architekt und der Erbauer des Glaspalastes, die Herrn Oberbaurath Voit und Cramer, das Ritterkreuz des Kronordens. Die Eröffnungsfeierlichkeit ging dann ganz in der im Programm vorgeschriebenen Weise vor sich. Als Ihre Majestäten bei dem im Transepte aufgestellten Throne angekommen waren, hielt Se. Exc. der Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten über Veranlassung und Zweck der Ausstellung einer Ansprache an Ihre Majestäten, nach deren Beendigung der Umzug durch die Hallen des Glaspalastes stattfand. Der Umzug dauerte bis 2 Uhr und der Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten erklärte dann auf Befehl Sr. Maj. des Königs die allgemeine deutsche Industrieausstellung für eröffnet. Hiernach verweilten Ihre Majestäten noch eine halbe Stunde im Glaspalaste, während welcher Zeit sie sich mit vielen von den Anwesenden huldreichst unterhielten. Etwas nach halb 3 Uhr kehrten Ihre Majestäten in die Residenz zurück. Die schöne unvergeßliche Feier war vom schönsten Wetter begünstigt, und von keinem Mißton getrübt. München ist von Fremden überfüllt. (Pf. Z.)

Frankfurt, 17. Juli. In unserer Gemarkung hat seit einigen Tagen die **Kornernte** begonnen. Man versichert, daß die Aehren ungemein reichhaltig seien.

Das Kreisamtsblatt der Pfalz enthält in Nummer 47 vom 13. ds. Mts. das Programm für das Kreisfest und die Kreisversammlung des landwirthschaftlichen Vereins im laufenden Jahre. Fest und Versammlung werden am 11. und 12. Oktober zu Kirchheimbolanden abgehalten und mit einer Ausstellung von Vieh, Bodenprodukten, Trauben, Obst und landwirthschaftlichen Maschinen, und einer Preisvertheilung verbunden. Die Kreisversammlung beginnt den 11. Oktober, Morgens 10 Uhr, welche nach §. 31 der Vereinssatzungen von 12 Abgeordneten der 12 Bezirke zu beschicken ist. Als Berathungsgegenstände kommen vor: 1) der Jahresbericht des Kreiscomités pro 1854 mit den Rechnungen von 1853; 2) der Erntebericht von 1854; 3) Bildung von Unterstützungskassen für Dienstboten, welche ohne ihr Verschulden dienstunfähig geworden sind; 4) gegenwärtiger Stand der Donnersberger Rindviehrace und der Viehversicherungs-Vereine im Landkommissariatsbezirk Kirchheimbolanden; 5) Einführung von wichtigen gemeinschaftlichen Maschinen der Landwirthschaft in den Vereinsbezirken; 6) zweckmäßige Verwerthungsart des Rohtabaks ꝛc.; 7) Besprechung über interessante Erscheinungen im Gebiete der Landwirthschaft ꝛc. Damit dem Kreisfeste kein Abtrag geschehe, sollen die landwirthschaftlichen Bezirksfeste in den übrigen Orten der Pfalz in der ersten Hälfte des Monats Oktober unterbleiben.

Neustadt, 17. Juli. In dem Hausgarten des Herrn J. Exter hier bietet sich seit einigen Tagen der lachende Anblick eines vollkommen ausgewachsenen, ganz reifen Gutedel-Trauben, wohl des ersten längs unserm Gebirge, der ohne künstliche Hülfsmittel zu so früher Reife gediehen ist. (N. Z.)

Die **Preisevertheilung** beim pfälzischen Landgestüte findet den 22. September l. J., Vormittags 11 Uhr, in dem Gestütshofe zu Zweibrücken statt. Für 4¹/₂jährige Stuten, welche zum ersten Male trächtig gehen, sind 10 Preise von 40—100 fl., im Ganzen 675 fl. ausgesetzt; ferner 8 Preise für Stuten, welche früher schon einen Preis erhielten und mit einem Fohlen vorgeführt werden, von 20—60 fl., im Ganzen 280 fl.; dann 10 Preise für Stutfohlen von 15—50 fl., im Ganzen 285 fl.; 5 Preise für Hengstfohlen von 15—50 fl., im Ganzen 155 fl. Für Weitpreise und Medaillen sind 105 fl. bestimmt.

Kaiserslautern, 18. Juli. Unser heutiger Markt war ziemlich gut versehen, so daß derselbe ein guter Mittelmarkt war. Auch Käufer waren ziemlich am Platze, die jedoch, wie sich's jetzt von selbst versteht, nur für den nöthigen Consum sorgten. Im Ganzen wurden 2760 Centner (worunter 160 Centner neue Wintergerste) umgesetzt. Nächsten Marktag wird sicher auch neues Korn zum Verkauf aufgestellt werden. Bereits hat man nun auch in hiesiger Umgebung hie und da mit dem Kornschneiden begonnen. Außer Waizen, welcher um 5 kr. gestiegen, sind die Mittel-

preise sämmtlicher Fruchtgattungen zurückgegangen. Die Mittelpreise berechneten sich: Waizen 9 fl. 25 kr. (gef. 5 kr.); Korn 7 fl. 56 kr. (gef. 4 kr.); Spelz 6 fl. 44 kr. (gef. 10 kr.); Gerste 6 fl. 49 kr. (gef. 27 kr.); Hafer 5 fl. 44 kr. (gef. 6 kr.); Erbsen 6 fl. 9 kr. (gef. 14 kr.); Wicken 4 fl. 4 kr (gef. 6 kr.); Wintergerste 4 fl. 57 kr. (gef. 53 kr.) per Centner. Der Preis des 6pfündigen Kornbrodes blieb unverändert auf 20 kr.; jener des 2pfündigen Weißbrodes stellte sich von 15 auf 14 kr. Westricher neue Kartoffeln werden auch schon zu Markte gebracht.

Ein amerikanisches Blatt erzählt folgende **seltsame Anekdote** eines Nachtwandlers. Der Pächter Risa aus Jackson hatte 1000 Dollar in Gold erhalten, die er vor Schlafengehen in einen Mantelsack steckte; Morgens war sein Sack sammt dem Gelde fort. Man fand am Tage den Mantelsack in einem hohlen Baumstamm in der Nähe seiner Pachtung, allein das Geld war fort. In der folgenden Nacht erwachte seine Frau, die sich nicht wenig wunderte, als sie sah, daß ihr Mann sich aus dem Hause schlich; sie sprang auf und folgte ihm. Da sah sie, wie er in der Scheune nachtwandelte und plötzlich mit dem Gelde erschien, das er in der vorigen Nacht dort versteckt. Als er mit dem Gelde sich nach dem Baum begab, weckte sie ihn. Zu seiner großen Freude sah er sich wieder im Besitz seines Geldes, über dessen Verbleiben er in wachendem Zustande keine Ahnung hatte.

Wirkung des Salzes auf Verbesserung der Futterstoffe.

Der berühmte Grogniez, den der Tod den thierärztlichen Wissenschaften zu früh geraubt hat, beschreibt die Wirkungen des Salzes auf Futterstoffe folgendermaßen:

1) Es nützt zur Verhütung der Gährung und Erhitzung des auf große Haufen gesetzten Heues, welches bei feuchter Witterung eingebracht wird (15 Pfd. auf 40 Centner.)

2) Diese Wirkung ist noch sicherer bei feuchtem Stroh, und wenn Futterstroh benützt wird, so kann es in Bunden lange Zeit aufbewahrt werden; man kann es dann den Ochsen anstatt des Heues geben. (Praxis des Alterthums.)

3) Baumblätter, mit ein wenig Salz in Gruben gebracht, können lange vor der fauligen Gährung geschützt werden und bekommen gute Fütterungs-Eigenschaften. Auf diese Weise conserviren die guten Landwirthe des Mont d'Orlyonnais ihr Weinlaub zum Ziegenfutter.

4) Futterstoffe von geringerer Qualität, z. B. Stroh, von Regen und Sonne ausgeblaßtes, zu spät geerntetes, holzig gewordenes Futter macht man durchs Einsalzen schmackhaft und leichter verdaulich (1 Pfd. Salz in 5 bis 6 Kannen Wasser auf einen Centner schlechten Heues).

5) Wenn man das Siedefutter von Rüben, und Weißkraut salzt, so beseitigt man den beißenden Geschmack, welchen die Kuhmilch bei fortgesetzter Fütterung desselben zu bekommen pflegt.

6) In Flandern streuet man Salz auf den neuen, noch feuchten Haber, welchen man den Pferden gibt, und dann ist er ihnen unschädlich. Man kann dasselbe Mittel auch bei neuem Heu anwenden, um dessen Nachtheile zu beseitigen, wenn man zuweilen solches füttern muß, welches seine Feuchtigkeit noch nicht ausgedunstet hat.

7) Wenn man staubiges, schlammiges, schimmeliges Futter nach vorhergegangenem Auswachsen und Dreschen mit Salzwasser besprengt, so verbessert man die schlechten Eigenschaften allerdings nicht vollständig, aber man vermindert sie und dieß ist ein großer Nutzen, wenn ein totaler Mangel an besserem Futter vorhanden ist.

Mittelst des Salzes macht man Wasser trinkbar, welches ohne Salz zum Tränken des Viehes unbrauchbar sein würde.

In landwirthschaftlicher Beziehung füge ich hinzu, daß der Dünger von Vieh, welches gesalzenes Futter bekommt, von vorzüglicher Güte ist, und daß Moose, Läusekräuter und andere schlechte Schmarozergewächse durch Salzdüngung von den Wiesen vertrieben werden.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 13. Juli.

Der Scheffel Korn 6 fl. 42 kr., Waizen 8 fl. 38 kr. Spelz 3 fl. — kr., Gerste 5 fl. 31 kr., Hafer 2 fl. 42 kr. Erbsen 6 fl. 6 kr., Kartoffeln — fl. — kr.

Frankfurter Geld-Course am 16. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 36 – 37 Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 7½–8½ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 45 – 46. R.-Ducaten fl. 5. 34 – 35. 20 Francs-Stücke fl. 9. 24–25½. Engl. Sover. fl. 11. 45–47. Gold al Marco fl. 376–378. Preußische Thaler fl. 1. 47¼–⅜. Preußische Cassenscheine fl. 1 47¾–½. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½–21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 34–36. — 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 118 P. 117⅝ G. – 4½% Pf.-Mar. E. 101⅜ G.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei-mal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Vierteljahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 87.

Samstag, den 22. Juli 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Konstantinopel, 10. Juli. Die Schifffahrt der Donau ist wieder hergestellt. Die Türken haben die Sulinamündung besetzt. Die russische Flotille ist von allen Seiten bedroht. (Tel. D. d. Fr. J.)

Noch in keiner **Schlacht** während dieses Krieges waren so viele Russen beisammen wie bei Gierglu; denn der Kampf dauerte vom 2. Juli fast ununterbrochen fort und die Russen hatten bis zum 6. und 7. Zeit sich zu sammeln, aber an diesem Tage sind auch die Russen vollständig, wie nie zuvor, geschlagen worden. Nie hat man die Russen so bestürzt gesehen wie in Folge der Schlacht vom 6. und 7. Sie gestehen in ihren Privatgesprächen ihre Anzahl bei 30,000 Mann selbst ein, ebenso die vortheilhafte Position auf ihrer Seite; aber sie behaupten, daß Omer Pascha am 7. mit mehr als 40,000 Mann angegriffen hätte. Die Ziffer des Verlustes kann man natürlich nicht bestimmen; sie muß aber sehr groß sein, da bloß die umzingelte Abtheilung bei 8—900 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben soll.

Omer Pascha setzt seine Recognoscirungen gegen die Aufstellungen der russischen Truppen ohne Unterbrechung fort. Seit 9. Juli gab es täglich kleinere Zusammenstöße zwischen türkischen und russischen Streitcorps, die aber ohne Einfluß auf die Bewegungen der Hauptcorps sind.

Neuere **Berichte** bestätigen den Tod des Generals Anrep und die Verwundung des Fürsten Bebatoff; auch hieß es in Bukarest am 11., daß der General Chatleff an seinen Wunden gestorben sei.

Auch sechs gegen drei wollen's die russischen Schiffe gegen die englischen und französischen nicht aufnehmen. Mit aller Mühe wollten drei englische und französische Dampfschiffe sechs russische vor **Sevastopol** zum Kampfe zwingen; die Russen getrauten sich aber nicht aus dem schützenden Bereiche ihrer Linienschiffe heraus und vermieden jedes ernsthafte Gefecht. Die Engländer möchten rasend werden über den unüberwindlichen Respekt den die Russen haben.

Seit acht Tagen trägt **Omer Pascha** das französische Großkreuz der Ehrenlegion.

Dasmal hat der alte Napier wirklich nach **Kronstadt** hineingesehen. Sucht nur den Leuchtthurm Tolbulin auf der Karte, ihr kennt den kleinen Finger nicht mehr zwischen ihn und Kronstadt bringen. Da lagen die vordersten englischen Schiffe und sahen die russischen Linienschiffe hinter furchtbaren Batterien wohlgeschützt liegen. Es ward lebendig im Hafen, aber kein Schiff kam heraus. Doch, eins; es lief aus, um das vorderste englische Boot wegzufischen; aber schon flog der englische Dampfer „Desperate“ herbei, um den Russen abzuschneiden; da huschte er in den Hafen zurück. Zehn Meilen von Kronstadt warf die Flotte Anker, die Admirale kamen zur Berathung zusammen. Nirgends hatten sich die gefährlichen Wasserminen, welche die Schiffe in die Luft sprengen, gezeigt, obgleich jedes schwimmende Holz untersucht worden war. Es wird einen schweren Kampf kosten, meinen die Admirale, aber von der Nordseite ist Kronstadt zu nehmen; dorthin können wir im Kanal vordringen und bombardiren, ohne selber zu sehr ausgesetzt zu sein. Napier hat um die Erlaubniß in London gebeten — und bis er sie erhalten, ist er wieder weit zurückgefahren in den Baro-Sund. Die Russen brauchen ja mit ihren Fernröhren nicht zu sehen, was auf den englischen Schiffen jetzt getrieben wird.

Paris, 19. Juli. Die revolutionäre Bewegung in Spanien schreitet vorwärts. Burgos, Vittoria, Valladolid, Saragossa, Granada haben sich ihr angeschlossen. Ganz Catalonien hat sich für den General O'Donnel erklärt. — In Barcellona wurden strenge Maßregeln ergriffen, um die Ruhe aufrecht zu erhalten und in Mataro ein republikanisches Comitee verhaftet und nach Barcellona abgeführt. (Tel. Dep. d. Fr. J.)

Was wohl Napoleon dazu sagt? In Paris bauen sie einen Gasthof auf Aktien, so groß und prächtig, wie's keinen in Europa gibt. Die Kosten sind schon jetzt auf 17 Millionen veranschlagt und wenn er fertig steht, wird die Rechnung noch größer sein. Aber wie nennen wir den Gasthof? „Hotel Napoleon!“ schlug ein Aktionär vor. Man stimmte ab und Napoleon fiel mit allen gegen die Eine Stimme durch. Warum? Sind die Aktionäre Republikaner? Gott bewahre! nur praktische Leute. Ein so kostspieliges Unternehmen baut man nicht auf den Namen Napoleon, sagten sie, ein Schild ist keine Kleinigkeit für ein Wirthshaus; das darf nicht über's Jahr wechseln. Der Wirth in den Tuilerien wechselt, die Tuilerien bleiben; nennen wir's also „Hotel des Tuileries!“ So geschah's.

(Depeschen über die Ereignisse in Spanien): „San Sebastian, 28. Juli. Die Gemeindebehörde hat sich offen zu Gunsten der aufständischen Bewegung ausgesprochen. Man bewaffnet die Nationalgarde. Der Brigadier (Oberst) Barcaistegui, ehemaliger Adjutant Esparteros, ist zum Gouverneur von Guipuzcoa ernannt worden. Der General Zabala hat soeben über die Truppen Musterung gehalten. Die Soldaten empfingen die Verlesung des Tagesbefehls mit dem Ruf: 'Es lebe die Königin! Es lebe die Verfassung; Tod den Ministern!“ — „Barcelona, 17. Juli. Dank den von dem Generalcapitän getroffenen Anordnungen ist keine Mordthat begangen worden. Einige Tollköpfe haben die Webestühle mehrerer Fabriken zertrümmert; auf frischer That verhaftet, sind sie sechs Stunden darauf kraft einer am Morgen vom Generalcapitän publicirten Ordonnanz, die jeden Angriff auf Eigenthum und Personen mit dem Tod bestraft, auf der Rambla-Promenade erschossen worden. Tarragona, Girona und Lerida haben sich dem Pronunciamento angeschlossen.“ — Pau, 18. Juli. Zu Sanz, einem Dorfe in der Nähe von Barcelona, sind einige Flintenschüsse gewechselt worden. Zu Matora, sechs Stunden von Barcelona, hatte sich ein republikanisches Comite organisirt. Seine Mitglieder sind verhaftet und in's Gefängniß abgeführt worden.“

Aus Spanien lesen wir: Madrid, 17. Juli. (Telegr. Dep.) Die Aufständischen ziehen nach Martos zu und nicht nach Granada. Die königlichen Truppen sind zu Baylen. General Turon soll zu dem General Blaser gestoßen sein.

— Die Aufständischen des Cavallerieregiments von Montera werden scharf verfolgt. Buceta zieht nach Teruel hin.

Barcelona, 16. Juli. (Telegr. Dep.) Der Generalcapitän hat verkündet, daß er sich mit dem General O'Donnell behufs der an die Königin zu richtenden Vorstellungen vereinbaren werde. Das Losungswort in Barcelona ist Verfassung und Moralität. — Man meldet von einer Bewegung, sowie von einem Gefechte zu Cullera, bei Valencia.

Madrid, 17. Juli. Die Hauptstadt hat sich der Bewegung angeschlossen. Truppen und Volk sind einig. San Louis ist auf der Flucht, Espartero Chef des Ministeriums. (Telegr. Dep. d. F. J.)

Noch immer kennt man den Wortlaut der **russischen Antwort** nicht. Genau genommen hat Rußland statt einmal zweimal geantwortet, zweimal nach Wien und zweimal nach Berlin, einmal jedesmal officiell und einmal vertraulich und die vertrauliche Antwort ist die wichtigere. „Halten wir eins im Auge. Der Zweck aller russischen Antworten ist: 1) Preußen von Oesterreich, 2) Beide von England und Frankreich zu trennen und 3) Zeit zu gewinnen. In Berlin hat die russische Antwort einen viel günstigern Eindruck gemacht als in Wien. Das steht fest. Das andere müssen wir abwarten.

Die **Ueberschwemmung** in Sachsen hat schrecklich gehaust. Statt vieler Berichte einen aus Grimma. „Hundert Wohnungen sind zerstört, Mauern, Wände, Oefen, Feueressen zusammengestürzt. Seit 1771 hat die Mulde nicht so hoch gestanden. Von Vormittags 8 Uhr bis Abends 6 Uhr ist die Mulde mit den Rübsen- und Heuernten des Muldethals bedeckt gewesen. Der Schulpächter hat einen Verlust von 6000 Thaler, die Wachsbleiche, deren Besitzerin, da sie ihr Eigenthum nicht verlassen wollte, von Offizieren gerettet wurde, 4000 Thaler. Der Rasen ist zwei Ellen hoch mit Schlamm bedeckt, in der Klosterkirche stand das Wasser eine Elle hoch.

Der Oberkirchenrath in Berlin arbeitet unermüdlich darauf hin, in allen evangelischen Gemeinden die **kirchliche Armenpflege** wieder in's Leben zu rufen. Es sind bereits Berichte eingegangen, darin dargestellt wird, daß die neue Einrichtung, wo sie in's Leben tritt, von dem glücklichsten Erfolg begleitet sei. Es wäre gut, wenn man darüber Näheres erfahren könne.

Die **Borsigschen Maschinenfabriken** in Berlin werden durchaus keine Veränderung erfahren. Der Sohn des verstorbenen Gründers derselben macht bekannt, daß er dieselben ganz in dem Sinne seines Vaters führen und erhalten werde.

Nach einer dreitägigen Haft ist der verantwortliche Herausgeber der **Kreuzzeitung** wieder freigegeben und die Blätter sind den Lesern nachgeliefert worden. Er hat weder den Namen des Einsenders des fraglichen Artikels genannt, den der Polizeipräsident zu wissen verlangte, noch auch die Mitarbeiter angegeben. Die Sache erledigte sich dadurch, daß sich freiwillig ein Berichterstatter der Zeitung als den Verfasser nannte und daß der Herausgeber bloß die Namen der im Zeitungsbureau beschäftigten Mitarbeiter anzugeben brauchte. Die ganze Sache drehte sich darum, daß man zu erfahren wünschte, ob ein königlicher Beamter sich der Verletzung eines Amtsgeheimnisses schuldig gemacht habe. Es kam aber nichts derartiges heraus.

Die Schlußstelle der Rede, welche der Staatsminister Hr. v. d. Pfordten bei **Eröffnung** der Industrieausstellung in München, an Se. Maj. den König hielt, lautet nach der N. Münch. Zeitung: „So ist denn unter den Auspicien Ew. k. Majestät dieses wahrhaft nationale Unternehmen glücklich zu Stande gebracht worden. Es ist ein Werk der vereinten Kräfte der deutschen Nation in den Schöpfungen des Friedens, und wird nicht blos auf dem Gebiete der Industrie die Thatkraft zum Selbstbewußtsein bringen, anspornen und nachhaltig beleben, sondern auch dazu beitragen, daß für alle anderen Richtungen des Völkerlebens das Gefühl des Zusammengehörens wachse, und die Ueberzeugung immer lebendiger werde, wie Großes und Herrliches die vereinten Kräfte Deutschlands zu gründen vermögen." Nach demselben Blatte lauteten die Worte, welche Se. Maj. der König auf die Ansprache des Hrn. Ministers v. d. Pfordten erwiederte, in dem Sinne: Wie es Ihn freue, das Ausstellungswerk in so schöner Weise vollendet zu sehen, und wie Er hoffe, daß die deutsche Vereinigung, welche im Glaspalaste repräsentirt sei, nicht blos vorübergehend, sondern bleibend, und darum auch dauernd in ihren guten und gemeinnützigen Folgen, sein werde, wozu Gott seinen Segen geben wolle.

— Die Zahl der Besucher des **Glaspalastes** in München betrug am 17. Juli, bei dem Eintrittspreise von 30 kr., 1419 Personen, die Einnahme sonach 709 fl. 30 kr.

Die „Allg. Ztg." bemerkt in ihrer neuesten Nummer: „Das ungewisse **Schwanken** zwischen Krieg und Frieden bezeichnet nichts besser, als daß dieser Tage eine und dieselbe telegraphische Depesche aus Wien in einzelnen Blättern: friedlichere Dispositionen, in andern: feindliche lautete.

Am 5. Juni 1855 sind es 1100 Jahre, daß **Bonifacius** bei der Bekehrung der Ostfriesen seinen Tod fand. Der Bischof von Fulda trifft jetzt schon alle Anstalten, das Säcularfest des Heiligen recht würdig zu begehen. Der Dom in Fulda soll erneuert und das Bonifaciusfest wieder hergestellt werden.

Aus dem geheimnißvollen Eindringling in das **Karlsruher Schloß** ist ein — Blumendieb geworden. Er wurde erwischt, als er wieder um den Palast schlich. „Kerl, was willst Du?" — Ach, ich habe den Regenten nicht umbringen wollen, ich habe blos Blumen gestohlen! — Der Mensch ist der Sohn eines Hofbedienten und nährt sich wirklich vom Blumenverkauf. So erzählt man jetzt.

Fort und fort kommen **Schiffsladungen Frucht** in Mannheim an; ein Beweis der vorhandenen Vorräthe. Müssen wir nun auch für die Vermittlung dieser Zufuhren den Fruchthändlern Dank wissen, so stellt sich dabei doch anderseits auch wieder das Nachtheilige der Speculation mit Frucht heraus; denn hätte nicht die Gefahr des Verzugs die vorhandenen Vorräthe zu Markte gebracht, die Rücksicht auf das allgemeine Wohl hätte es nicht vermocht. Das Zurückhalten mit den Vorräthen, in der Hoffnung, dadurch noch höhere Preise zu erzielen, wurde übrigens schon durch manche Schlappe gebüßt; denn die Ernteaussichten gestalten sich mit jedem Tage günstiger. Gerste und Korn wird schon an vielen Plätzen geschnitten und zeichnet sich sowohl durch die Reichhaltigkeit der Aehre, wie durch die Härte des Kernes aus. Kartoffeln werden schon seit einiger Zeit, vollkommen gezeitigt, zu Markte gebracht und ein namhaftes Sinken der Lebensmittelpreise ist nicht mehr aufzuhalten.

Frankenthal, 19. Juli. Vor dem hiesigen königl. Zuchtpolizeigerichte erfolgte heute die Verurtheilung der wegen **Gewohnheitswuchers** und beziehungsweise Prellerei in Untersuchung genommen 1) Carl Wolf und 2) dessen Vaters Jakob Wolf senior, beide von Dürkheim. Ersterer wurde wegen Gewohnheitswuchers zu 29,000 fl. Geldbuße und wegen Prellerei zu zwei Jahren Gefängnißstrafe in contumaciam und überdies wegen gemeinschaftlich mit seinem genannten Vater betriebenen Wuchers solidarisch mit diesem zu 4300 fl. Geldbuße verurtheilt. (Pf. Ztg.)

König Ludwig von Bayern hat von Ludwigshöhe aus folgende poetische Danksagung an die Stadt Köln eingeschickt:

An Köln.

Da auf des deutschen Rheines grünen Wogen
Zu Dir, ehrwürd'ges Köln, ich kam einher,
In festlicher Umgebung, froh, gezogen,
Erschienest Du ein leuchtend Feuermeer.

Ein Zauber hatte, blendend, sich ergossen,
Ein Märchen aus eintausend einer Nacht,
Von seinen Wundern sah ich mich umschlossen,
Das wunderbarste doch — des Domes Pracht.

Und heiter, wie Du selber, war der Himmel
Am Tag, der folgt, herrlich Du geschmückt;
In Dir glänzend freudiges Gewimmel.
Mein ganzes Wesen fühlte sich entzückt.

Es bleibt mir eine Sonne in dem Leben,
Ihr Wiederschein sein Ende noch erhellt;
In der Erinnerung, die mir gegeben,
Wohlthuend sich's vor meine Seele stellt.

Ich danke Dir für Deines Dankes Fülle,
Dieselbe hat zum Schuldner mich gemacht,
Der meines Herzens, niemals wird er stille,
Für ewig unverlöschbar angefacht.

Gesegnet sei Dein emsiges Bemühen,
Dein Fleiß, der immer sich bethätigt hat,
O! möchtest immer mehr und mehr erblühen,
Du fromme, biedre, alte deutsche Stadt.

Ludwigshöhe, in der Pfalz, 9. Juli 1854. Ludwig.

† * **Vom Glan**, 20. Juli. Wir begrüßen die Herausgabe des „Armenfreundes" ohne den Fortbestand und Erfolg dieses Beiblattes voraus zu wissen. Denn ein Zweig-Johannisverein, wie er zu Cusel, und, wenn wir nicht irren, auch zu Lauterecken und zu Wolfstein gegründet ist, muß Leben haben, und seine Lebensfähigkeit beweisen, wie seine Lebenskraft ausdehnen. Wenn daher neben so manchen trefflichen Blättern für unsere arme Bevölkerung auch noch ein neues sich erhebt, und nach einem Ziele mit Andern strebt, so wird ja die verstärkte Stimme der Oeffentlichkeit dazu dienen, um alte und neue Nothstände immer gründlicher zu beleuchten, den Sinn für Abwendung der eingerissenen Armennoth zu schärfen, und die zweckmäßigsten Heilarten des vorhandenen Krebsschadens zu überdenken. Die Stimme der Oeffentlichkeit muß immer mehr Saamenkörner ausstreuen, deren Früchte wir und noch mehr unsere Nachkommen ernten sollen. Möge auch hier aus kleinem Anfang immer Größeres hervorgehen! Und wie vielfach hätte der Johannisverein vom Tage seiner Gründung an, am Mittwoch vor Christi Himmelfahrt, schon Gelegenheit gehabt zu ausgebreiteter Thätigkeit? Der Abschlag der unentbehrlichsten Lebensmittel ist bisher nicht so erfolgt, wie man gehofft hat; Regen und kühle Witterung verzögern die Ernte; der Arbeitgeber auf dem Lande sind bis jetzt nicht sehr viele; auch geringere Mittelleute waren bisher zu Brodschulden genöthigt; Frucht-Vorschüsse aus Kornmagazinen oder von vermöglichen Privat-Eigenthümern fehlen im Ganzen und Einzelnen, und manche sonst thätige Familie ist unter der Ungunst der Zeiten dem Bettelstabe um einige Schritte näher gebracht.

Wenn wir es auch nicht mißbilligen können, daß der Zweig-Johannisverein unsers Landkommissariats erst mit dem nächsten Herbst seine Thätigkeit ins Leben treten lassen will, weil kein gutes und großes Werk zur Unzeit gedeiht, so liegt doch alles daran, daß nun bald frisch und kräftig Hand ans Werk gelegt wird, und zwar im Aufblick nach Oben. Denn „an Gottes Segen ist Alles gelegen!" Alle Theilnehmer am Johanis-Verein mögen dies Wort im Herzen tragen, und dadurch Muth gewinnen für eine schwere Aufgabe, und einen außerordentlichen Eifer in Gewinnung derer, die von Gott und Rechtswegen an dem heiligen Werk der Armenrettung mitarbeiten sollen.

Wir müssen dem Johannis-Verein unter uns im Voraus eine sehr dürftige Wirksamkeit und ein schmähliches Ende prophezeien, wenn derselbe auf einen kleinen Kreis beschränkt bleiben will.

Was thut man, wenn ein Brand um sich greift und Hab und Gut und Obdach zu verzehren droht? Da heißt es: Helfe doch, wer helfen kann! Reich und Arm wirken entweder mit der Hand am Wasser-Eimer oder auf andere Weise, um den alles verheerenden Brand zu löschen. Verachtung trifft mit Recht die Trägen und Herzlosen, welche dem glühenden Feuer mit kaltem Blick zusehen. Ist denn die zunehmende Verarmung und die damit verbundene Entsittlichung des Volkes nicht wie ein furchtbarer Brand, der am Wohl der Menschheit zehrt? Verzehren sich da nicht Kräfte, von Gott zum Guten bestimmt, im Dienste des Bösen? Können hier Wenige helfen? Gewiß nicht. Nur mit vereinten Händen und Herzen kann ein so ausgedehnter und in seiner Verderblichkeit noch nicht einmal genug anerkannter Uebelstand allmählich eingeschränkt und auf ein natürliches Maaß zurückgeführt werden. Hier gilt eines Dichters Wort:

Halbes Bemühen — halbes Gelingen
Ganze Kraft macht Felsen springen!

Der Pauperismus, das ist die zunehmende Verarmung und Noth in den Ländern unseres ganzen Erdtheiles ist auf einer größern Versammlung Norddeutschlands „der Fluch unserer Zeit und die Strafe der Sünde" genannt worden; ein anderes Mal mehr hievon; und gegen so große Uebel sollten etwa geringe Mittel in den Händen Weniger zureichend befunden werden? Es heißt hier fort und fort: Helfe doch, wer helfen kann! Denn nur von der allseitigsten und wahrsten Theilnahme Aller in jeder Gemeinde, in jeder Bürgermeisterei, in jedem Kanton, in jedem Landkommissariate, in jedem größern Bezirk, Kreis und endlich Lande läßt sich eine sichere Abnahme des krebsartig gewordenen Armen-Unwesens erwarten.

— Was hilft's, wenn an einem Orte, in einer Gegend oder in einem Bezirk die kräftigsten Mittel zur Verminderung des Bettels und der Uebel, die in seinem Gefolge sind, ergriffen werden, und in den andern vielleicht angrenzenden Orten oder Bezirken geschieht das Gegentheil? Was hilft's, wenn in ganzen Gegenden blos die amtlich zur Armenpflege Berufenen und diese nur mit einer Art Widerwillen der Armengeschäfte sich annehmen, und außerdem etliche Wenige für die Zwecke des Johannis-Vereins thätig sind? Helfe doch hier mit, wer helfen kann und soll. Freiwillige Armenpflege thut uns noth; Freiwilligkeit bringt die rechte Liebe zur Sache mit, um leiblich und geistlich zu helfen. Amtliche und nichtamtliche Personen, Handwerker und Bauersleute, Hohe und Niedrige müssen heut zu Tage in brüderlichem Verein, beseelt von wahrer christlicher Nächstenliebe, einander die Hand reichen, und mit Selbstverläugnung sich dazu verbinden, daß die Erde um etliche Procente weniger ein Jammerthal sein möge. Ist dies Werk zu groß und zu schwer? Laßt uns nicht erschrecken vor den Mühen und Opfern, welche dies Werk erfordert, und das Netz der Wahrheit und Weisheit immer weiter ausspannen, um die Thorheit und Verwerflichkeit menschlicher Arbeitsscheu einzuengen.

Der Tag vor Christi Himmelfahrt sei uns ein bedeutungsvolles Zeichen, daß der rechte Kampf um das Wohl der leidenden Menschheit zu einem herrlichen Siege führt in dem Herrn unsern Vorkämpfer alles wahren Sieges!

* **Cusel**, 20. Juli. Vor einigen Tagen biß ein dahier auf der Straße stehendes Pferd nach einem in seine Nähe gekommenen 4jährigen Kinde, zerrte dasselbe hin und her

und ist kaum noch mit zerfetztem Kleidchen und einigen Huftritten davon gekommen, indem sein herbei geeilter Retter es den weiteren Gefahren entzog.

In einer Vorversammlung des **amerikanischen Congresses** in Washington wurde beschlossen öffentlich die Sympathien Amerika's für die gerechte Sache Rußlands auszusprechen. Die Erklärung habe großen Anklang, sogar bei der Regierung gefunden. So berichtet die †Zeitung, allerdings eine etwas trübe Quelle. Die Zeitung der amerikanischen Regierung spricht sich fortwährend für Rußland und gegen England und Frankreich aus.

Se. Maj. der König haben zur Vornahme und Leitung der diesjährigen Absolutorial- und Schulprüfungen für die Landwirthschafts- und Gewerbeschulen der Pfalz den Professor der politechnischen Schule zu München, Dr. Carl Max Bauernfeind, zum Commissar für den bezeichneten Prüfungsdistrikt allergnädigst zu ernennen geruht;

Durch Regierungsentschließung vom 18. Juli l. J. wurde 1) das Gemeinderathsmitglied Jakob Frank III. zum Bürgermeister; 2) das Gemeinderathsmitglied Ph. Jakob Frank zum Bürgermeisterei-Adjunkten für Langmeil-Alsenbrück und 3) Valentin Graf zum Polizei-Adjunkten für Alsenbrück ernannt.

Fahrplan
der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.
Vom 1. Mai anfangend
Abgang von Landstuhl.

1. 6 Uhr 7 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen Speyer, Mainz. (NB. Nur des Sonntags.)
2. 8 Uhr 45 Minuten Morg. nach Forbach.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz
4. 2 Uhr 31 Minuten Nachm. nach Forbach.
5. 1 Uhr 41 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
6. 6 Uhr 7 Min. Morg. ebendahin.
7. 6 Uhr 13 Minuten Nachm. nach Forbach.
8. 9 Uhr 9 Minuten nach Ludwigshafen rc
9. 2 Uhr 30 Minuten Mitt. Güterzug nach Ludwigshafen rc.
10. 5 Uhr 43, 10 Uhr 26, 2 Uhr 40 und 6 Uhr 16 Min. Abends Kohlenzüge nach Ludwigshafen rc.
11. 10 Uhr 22 Minuten Morg. Güterzug nach Forbach.
12. 5 Uhr 43 Min. Morg. 12 Uhr Mitt. und 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags Güterzüge nach Forbach.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 20. Juli 1854.

Der Zentner Waizen 10 fl. 12 kr. Korn 8 fl. 17 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz — fl. — kr. Gerst, vierreihige 7 fl. 30 kr. Hafer 5 fl. 34 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 36 kr. — Kornbrod 23 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 10. Juli 1854.

Der Zentner Weizen 10 fl. 38 kr. Korn 8 fl. 33 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 40 kr. Gerste 7 fl. — kr. Hafer 6 fl. — kr. Mischfrucht 9 fl. 7 kr. Erbsen 6 fl. 28 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 23 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 15. Juli.

Der Zentner Waizen 9 fl. 45 kr. Korn 7 fl. 37 kr. Gerste 6 fl. 59 kr. Spelz 7 fl. 10 kr. Hafer 6 fl. 12 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 13. Juli.

Der Zentner Waizen 9 fl. 45 kr. Korn 7 fl. 43 kr. Gerste 7 fl. 18 kr. Spelz 7 fl 25 kr. Hafer 6 fl. 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 18. Juli.

Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn 7 fl. 30 kr. Gerste 5 fl. 30 kr. Spelz 6 fl. 50 kr. Hafer 6 fl. 9 kr.

Euseler Fruchtpreis vom 21. Juli.

Der Centner Weizen 8 fl. 50 kr. Korn 8 fl. 18 kr. Spelz 6 fl. 13 kr. Sommergerste 6 fl. 35 kr. Wintergerste 5 fl. 18 kr. Hafer 5 fl. 19 kr. Erbsen 5 fl. 50 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 21 kr. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 8 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Frankfurter Geld=Course am 19. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 34 – 35 Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 7½–8½ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 45–46½. R.-Ducaten fl. 5. 34 – 35. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24–25½. Engl. Sover. fl. 11. 45–47. Gold al Marco fl. 376–378. Preußische Thaler fl. 1. 47¼–½. Preußische Cassenscheine fl. 1 47¼–½. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½–21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 34–36. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 119¾ P. 118¾ G. — 4½% Pf.-Max.-E. 102⅝ G.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es ist verboten, Blumentöpfe vor die Fenstern zu stellen, ohne daß dieselben durch Draht oder Stangen gegen das Herunterfallen verwahrt sind.

Es dürfen keine Leitern auf freien Plätzen oder offenen Höfen liegen bleiben und sind dieselben gegen jeden willkürlichen Gebrauch in geschlossenen Räumen aufzuwahren.

Cusel, den 21. Juli 1854.

Der funkt. Polizei-Commissär,
Bell.

Anzeige.

[3][1] Nach der bereits durch das Bürgermeisteramt dahier geschehenen Veröffentlichung der für die Stadt Cusel constituirten Kranken-Anstalt für Dienstboten und Handwerksgehülfen ist eine hiezu nöthige Lokalität zu miethen nothwendig geworden. Dieselbe hat zu bestehen aus der Wohnung eines Krankenwärters und aus zwei von einander abgeschlossenen möglichst geräumigen, gesunden, reinlichen Zimmern. Besitzer einer solchen Lokalität, besonders auch solche, welche zugleich die Krankenpflege übernehmen könnten, wollen gefälligst ungesäumt ihre Offerten bei dem Vorstande, Herrn L. Schleip, zur Vorlage bringen.

Cusel, den 21. Juli 1854.

Für den Ausschuß der Secretär,
Schneider.

Lotto.

In der Ziehung zu Regensburg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

55 57 75 34 7

Schluß der nächsten Ziehung ist am 25. Juli.

Verzeichniß
der vorräthigen Druckformularien
aus der Buchdruckerei
von Chr. L. Schneider in Cusel.

Schul-Censurbücher,
Schul-Zeugnisse, Einmal Eins für Schulkinder,
Correspondenz-Register für Bürgermeister,
Vertheilungs-Etats,
Correspondenz-Register für Pfarrämter,
Repertorium für Steuerboten,
" " Gerichtsvollzieher.
Vorladungen für "
Mahnungen Zahlbefehle, Zahlungsunfähigkeits-Protokolle für Steuerboten, Pfändungen.
Gemeinde-Rechnungen,
Gemeinde-Büdgets,
Kirchen-Büdgets,
Kirchen-Rechnungen,
Vorladungen und Zahlbefehle für Forstboten.
Steuer-Journale und alle auf Einnehmereien vorkommende Druckformularien.
Impfscheine,
Geschäfts-Tagebuch, Tagebuch für Aerzte,
Deklarations-Register,
Vertheilungs-Etats,
Tagebücher für Sonntagsschulen,
Feldfrevelprotokolle, Armenrechnungen,
Besoldungsquittungen,
Wechselblättchen,
Forststrafprotokolle für Privatwaldungen,
Repertorium für Forststrafprotokolle,
Zahlungs-Anweisungen für Bürgermeisterämter,
Einnahms-Ueberweisungen,
Einnahms-Register für Einnehmereien,
Ausgaben- und Einnahmen-Manualien
Akten-Umschläge,
Anschnitts-Register für Bergwerkssteiger,
Ummessungstabellen für Bezirksgeometer,
Kohlenscheine, und noch viele andere, hier nicht genannte Formularien und Drucksachen zu den billigsten Preisen.

Cusel Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Gh. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armenfreund." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 88.

Mittwoch, den 26. Juli 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde zur Unterstützung dieses Blattes erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Die **Engländer** sind recht wie der Hecht im Teiche. Nach Vögeln und Vierfüßern haben sie keinen Appetit, schon deßhalb nicht, weil sie solche Thiere nicht wohl erreichen können, desto mehr aber nach Fischen. Ihre Flotte möchte überall die kleineren Flotten verschlingen, um die Alleinherrschaft völlig ungestört zu besitzen. Jetzt soll die russische Flotte zerstört werden. Wir wünschen den Russen eine derbe Demüthigung und hoffen, daß sie für lange Zeit für Deutschland unschädlich gemacht werden; aber die englische Allmacht zur See wünschen wir nicht noch vergrößert zu sehen. England hat sich in den letzten Jahren gegen kleinere Seestaaten (wie Griechenland) sehr anmaßend benommen; will es, so kann es uns Deutschen alle Tage alle Ausgänge zum Meere versperren und uns den Lebensnerv abschneiden, wogegen unsere ungeheuren stehenden Heere nichts vermöchten. Da wir selbst gar keine Flotte haben, so könnten uns in einem solchen Falle nur die übrigen Seemächte schützen und da diese selbst im Vergleich zu England schwach sind, könnte es sogar kommen, daß wir Deutschen einmal der russischen Flotte bedürften. Gott behüte uns davor. Besser und näher wäre es, wir wendeten einen Theil der vielen Millionen, welche unser ungeheures Landheer kostet, auf die Herstellung einer eigenen Flotte. Aber da predigt man tauben Ohren.

Aus Schumla berichtet man, daß die **flüchtigen Ungarn**, welchen Prinz Napoleon in der türkischen Armee Anstellungen verschafft hat, nicht in die europäische Armee eingereiht, sondern zur Armee in Asien transportirt wurden.

Briefe aus der Moldau bestätigen die schon vor einiger Zeit von mehreren Blättern gerüchtweise mitgetheilte Nachricht, daß **General Lüders** in Folge einer schweren Verwundung gestorben sei.

Auch General **Engelhardt**, der in der Dobrudscha harte Kämpfe zu bestehen hatte, ist geblieben. Man kann sich kaum enthalten nach den Gründen einer so auffallenden Thatsache zu fragen, daß in diesem russischen Kriege, der keine einzige große und mörderische Schlacht aufzuweisen hat, so viele hervorragende Führer den Tod gefunden oder Verwundungen davon getragen haben.

Bukareſt, 19 Juli. General Gortschakoff erklärte, die Bojaren der Moldau und der Walachei mit 200,000 Mann gegen jeden Feind vertheidigen zu wollen. — Bei Taraipasi fiel ein Scharmützel vor, in welchem General Butuskin verwundet wurde. (Tel. Dep. d. Fr. J.)

Heute endlich sagt die „Times" selbst, daß an der Nachricht von der Theilnahme eines britisch-französischen Corps am Kampf bei **Giurgewo** kein wahres Wort ist. Mehrere Tage lang beutete sie diese Zeitungsente gehörig aus. Das Gefecht fand am 7. und 8. statt. Die brittische Division aber befand sich am 8. noch in Embeleny und kam erst am 9. in Rustschuk an. Aus Giurgewo werden die Türken mit Hülfe der deutsch-französ. Ingenieure eine Veste von der Stärke Kalafats oder Silistria's machen.

Der Selbstmord des **Generals v. Anrep** wird durch in Widdin eingelangte Berichte bestätigt. Bemerkenswerth ist es, daß man schon nach der Schlacht bei Cstatü von einem Selbstmorde dieses Generals gesprochen hat. Derselbe soll, während Marschall Paskiewitsch das Commando führte in Opposition gegen die Operationspläne des Fürsten v. Gortschakoff gestanden und der plötzliche Umsturz ihn zum Selbstmorde getrieben haben.

Der zum Oberst in türkischen Diensten vorgerückte ehemalige preußische Unteroffizier **Grach** schildert in Privatbriefen die Mühseligkeiten und Anstrengungen, denen er sich bei der Belagerung Silistria's, als die rechte Hand Mussa Pascha's, unterzog, als außerordentlich angreifend. In den wenigen Wochen sollen Bart und Haupthaar dem noch jungen Mann völlig grau geworden sein.

Merkt Euch **Frateschti!** bald wird der Ort auf allen Karten mit den bekannten gekreuzten Schwertern bezeichnet sein. Fürst Gortschakoff wirft dorthin alle Truppen, die er zusammenraffen kann, jetzt schon an 80,000 Mann, die Türken mit den europäischen Hülfstruppen ihnen nahe gegenüber in ungefähr derselben Stärke. Das Schicksal der Walachei, manches andere vielleicht mit ihr ist auf die Spitze des Schwertes gestellt.

Wenn aber die Türken und Engländer und Franzosen in die Walachei vorrücken und sie besetzen, gibt das dem Ding nicht eine wichtige Wendung? Werden dann noch Oestreicher in die Walachei vorrücken oder wird ihr Einmarsch unnöthig und eine Verlegenheit vermieden? So fragen manche Leute.

Schamyl ist nicht nur ein tüchtiger Krieger, sondern auch ein kluger Politiker. Die Engländer schickten Offiziere zu ihm, um ihm Hülfe anzubieten; er aber antwortete stolz, seit vielen Jahren habe er allein die Unabhängigkeit seiner Berge vertheidigt, er bedürfe auch ferner keiner fremden Hülfe, Wolle man ihm Pulver und Munition zukommen lassen, so werde er dankbar sein und alles baar bezahlen.

Aus **Montenegro** wird vom 14. d. berichtet: Viele Nahiren sind im Aufstand, alle Munition des Klosters Ostrog genommen. Fürst Danilo versucht die Rebellen zu bezwingen. Es heißt, Deputationen aus Piperi und Kutschi verlangen beim Pascha von Scutari türkischen Schutz. — Aus Cattaro vom 15. Juli: Nahie Bielopavlich von Montenegro getrennt. Die Insurgenten nahmen das ganze Munitionsdepot von Podostrog weg. Fürst Danilo ist mit 6000 Mann dahin aufgebrochen. — Volo, 5. Juli. Fuad Effendi angelangt. Croni (?) morgen nach Griechenland. Abdi Pascha mit 6000 Mann und 6 Kanonen in Makrinizza. Hier 8000 Türken.

Der russische Kaiser mit seinen Getreuesten und Vertrautesten hatte seine Sommerresidenz **Petershof** bei Petersburg bezogen. Es war eine schöne, laue, die erste russische Sommernacht; schlafen konnte Niemand; durch die stille Nacht herüber drangen leise, ferne Töne zu dem kaiserlichen Ohre; das waren keine russischen Weisen! Die Höflinge sahen sich an und sprachen lauter, aber der Kaiser hörte und fr... doch: was ist das? und antwortete sich ohne ...

...ugt
...worte selber;

denn eben trug der Abendwind die Töne des God save the King und das Rule Britannia vernehmlich herüber. Der alte Napier hatte auf seinen Schiffen vor Kronstadt dem Kaiser die Ueberraschung bereitet. Es war der Vorabend des kaiserlichen Geburtstages.

Die Diplomaten lassen den **Türken** Zeit, die **Russen** aus eigener Faust aus der Walachei hinauszuwerfen, was jedenfalls für die Türken und vielleicht sogar für die Russen das Beste ist. Frateschti ist ein walachisches Städtchen, nur eine Poststation oder wenige Meilen von Bucharest, der Hauptstadt entfernt; da setzen sich die Russen und dahin rücken die Türken unter Omer Pascha vor und eine Schlacht ist alle Tage zu erwarten. Nach manchen Nachrichten hat sie schon stattgefunden und die Russen sind zurückgegangen. Schon am 11. Juli sollen 80.000 Türken, Engländer und Franzosen über die Donau gegangen sein und jetzt auf europäischem Boden stehen, darunter Iskender-Bey mit 15,000 Reitern. Wie früher Omer Pascha Siege errungen hat durch Zaudern und Abwarten, so scheint's will er jetzt Siege erringen durch Raschheit und Angreifen. Seine Türken erschrecken und laufen nicht mehr vor den Russen — und die Engländer und Franzosen stehen in nächster Reserve bald vielleicht voran.

Wer wie die englische Flotte nach **Kronstadt** hinein will, mag vorher sein Vaterunser beten; es wird für Viele das letzte sein; denn das Kreuzfeuer, das passirt werden muß, ist fürchterlich. An beiden Seiten des Fahrwassers sind die Batterien, welche die Berühmtheit von Kronstadt bilden; die furchtbarsten sind die Batterien Mentschikoff von 44 Kanonen, das Fort Constantin, das kasemattirte Batterien von 25 Kanonen hat; das Fort Alexander, ein großer Thurm von Granit von 116 Kanonen; das Fort Peter der Große mit 50 Kanonen; die Batterie Risbank von 60 Kanonen auf der Küste von Ingermanland und das Fort Kronslot mit 56 verdeckten und 32 Kanonen ohne Schießschatten. Und haben endlich die hölzernen Mauern, wie man die Schiffe genannt hat, dieses furchtbare Feuer passirt, so treffen sie auf die 30—40 Schiffe starke russische Flotten, die sich an der Einfahrt des Hafens in Schlachtordnung aufgestellt hat. — Dagegen kann auch die vereinigte Ostseeflotte in 6 Stunden 3 Millionen Kugeln werfen, wie berechnet worden ist.

Ich möchte keinem Russen rathen, dem alten **Napier** in die Quere zu kommen; er ist sehr schlechter Laune. Er wartet noch, Kronstadt bombardiren zu dürfen, und man weiß ja, daß Warten immer verdrießlich ist. Am liebsten macht er seiner schlechten Laune an Kronstadt selber auf eigene Faust Luft. Londoner Gerüchte aber wollen wissen, daß die Regierung die Erlaubniß zum Bombardement gar nicht geben werde, und die anders lautenden Nachrichten seien irrig gewesen.

Es ist doch eine eigenthümliche Stellung um so einen **Selbstherrscher**. Er winkt, und Hunderttausende setzen sich in Bewegung. Er schickt sie durch Seuchen und Schwert in den Tod, und sie gehorchen; seine Eroberungslaune, sein dynastisches Gelüsten bringt Millionen Menschen um Leben und Wohlstand — seine Laune steht ihm höher, als das Glück dieser Millionen — und doch ist er auch von keinem anderen Fleisch und Bein, wie sie. Seine Nebenmenschen sind ihm nicht mehr, wie die Schnacken auf dem Teiche, über die er rücksichtslos dahinsteuert.

In **Spanien** hat sich das Blatt gewendet, die Aufständischen sind oben dran. Immer mehr und wichtigere Städte erklären sich für die aufständischen Generale. Zwei Regimenter in Barcelona gingen zu den Generalen über und die ganze Bevölkerung schloß sich ihnen an. Bald stellte sich der Militär-Gouverneur selber an die Spitze der Bewegung und unter ihn sofort der General-Capitän. Der Ruf: es lebe die Verfassung, nieder mit den Ministern, fort mit Christine! ist allgemein geworden. — Auch in St. Sebastian hat sich die Garnison für den General O'Donnel erklärt. So meldet mit Widerstreben der Pariser Moniteur.

Was wollen die aufständischen Generale in **Spanien?** Sie sagen es in einer Proklamation: „Rückkehr der Verfassung von 1837, Beibehaltung der Königin Isabella II., immerwährende Verbannung der Königin Mutter Christine, Absetzung des despotischen Ministeriums und Zurücknahme der letzten Zwangsanleihe.“ Es sind das eigentlich die Wünsche des ganzen Landes.

Die Aufständischen in **Madrid** haben in der Nacht des 18. ds. gesiegt. Die Truppen kämpften mit großer Erbitterung. — Das Ministerium ist entlassen und durch ein neues ersetzt, welches aus drei Progressisten und drei Gemäßigten unter dem Vorsitz des Herzogs von Rivas besteht. Man schlug sich noch an mehreren Orten. — Der Kriegsminister Blaser wurde in einer Schlacht zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen von ersteren gefangen genommen.

St. Sebastian, 19. Juli. General **Espartero** begibt sich von Logrono nach Saragossa, um sich an die Spitze der Bewegung zu stellen. Gen. Zaballa wird sich sofort dem Herzoge de la Vittoria (Espartero) anschließen. Der Stadtrath von Tolosa hat sich für das Pronunciamento erklärt, ebenso die Bürgergarde zu Villareal. Die Stadt Pampeluna und ein Theil der Besatzung haben sich pronuncirt. Der Generalcapitän zog sich mit den übrigen Truppen in die Citadelle zurück. (Tel. D. d. Fr. J.)

In einem großen Theile von Frankreich hat sich die **Cholera** eingestellt. In Süd-Frankreich ist ein wahrer Cholera-Schrecken, viele Tausende flüchten aus den Städten auf das Land.

Der junge **Kaiser von Oesterreich** gibt nicht zu, daß Rußland wie dessen Freunde sagen, die einzige und stärkste Schranke der Revolution sei; in Wien sei sie, sagt er stolz und bedeutungsvoll, in der Monarchie der Nachfolger Carl V., der bekanntlich deutscher Kaiser war. Auf der Räumung der Moldau und Walachei wird der Kaiser unverbrüchlich bestehen, aber ebenso darauf, daß Rußland keine Schmälerung des Gebietes erleide. So erzählt man als eigne Aeußerung des Kaisers.

Also doch eine **Conferenzstube** in Wien! Halbamtlich melden Wiener Blätter, wie telegraphische Depeschen berichten, „Oesterreich werde die russische Antwort, obwohl sie nicht vollkommmen entsprechend sei, den Westmächten mittheilen und sodann im innigsten Einverständniß mit Preußen die weitern Entschließungen der Westmächte gewärtigen.“ Mag's halbamtlich sein, dunkel genug ist's; das sieht ja aus, als ob Oesterreich sein Verhalten von den Entschlüssen Dritter abhängig machen wollte, und ein russischer Berichterstatter der A. A. Zeitung möchte aus der Wiener Conferenz gar schon die große Friedensconferenz machen, an der auch Rußland und die Türkei Theil nehmen und alles ordnen würden. So ist's doch nicht.

350 Millionen ist viel Geld, aber die **österreichische Regierung** hofft es durch freiwillige Zeichnungen im Reiche leicht aufzutreiben. In Wien rechnet man 100 Millionen zusammenzubringen. Der Patriotismus ist jetzt in Oesterreich sehr rege und der Kaiser selber hat ihn durch einen klugen und guten Schritt gehoben. Es sollen wieder Provinzialversammlungen ins Leben treten, die allemal auf beson-

dem Befehl des Kaisers bewußt werden. Das ist schon etwas; aber außerdem soll jede Provinz in einem engern und weitern Ausschuß eine Vertretung erhalten, welche die materielle und moralischen Bedürfnisse der Provinz überwachen, den Gouverneuren zur Seite stehen und Gesuche und Beschwerden an den Kaiser bringen sollen.

Unter den schrecklichen Verbrechen, die **der Hunger** veranlaßt hat, ist das schrecklichste, das in einem ärmlichen Dorfe in Galizien sich zugetragen hat. Zwei Waisenkinder, ein Mädchen von 16 und ein Knabe von 14 Jahren lebten mit ihrer jüngeren Schwester vom Almosen der Nachbarsleute. Als diese Gaben ausblieben, schlossen die drei Kinder sich in ihrer Hütte ein und die kleinere Schwester kroch in den Backofen und schlief. Kaum bemerkte dies die ältere, so verschloß sie den Ofen und machte Feuer unter dem Herde an. Durch die zunehmende Gluth erweckt, fing das Kind im Ofen an zu schreien; es rief in den kläglichsten Tönen um Hülfe, aber die Geschwister blieben taub. Allmälig erstarben die Schmerzensrufe der Kleinen und jetzt nahm die ältere Schwester ein Stück Holz, öffnete den Verschlag und versetzte dem fast erstickten Kinde einige Schläge, worauf sie es herauszog und mit Hilfe ihres Bruders demselben mit einem Messer den Kopf abschnitt. Darauf schnitten sie die Hände und das Fleisch von den Knochen, warfen die Reste in eine Ecke und stellten das Fleisch in einem Topf an das Feuer zum Kochen. Kaum daß es halb gar war, machten sich beide mit Heißhunger über die grause Mahlzeit. Indessen hatte der Gemeinderichter Rauch aus der Hütte steigen sehen. Neugierig, da bei dem im Dorfe herrschenden Elend doch die Kinder keine Nahrungsmittel zum Kochen haben konnten, daher wahrscheinlich einen Diebstahl begangen haben mußten, begab es sich mit Beiziehung eines Geschwornen nach der Hütte, wo die Kinder mit dem Abnagen einzelner Knochen beschäftigt waren. Auf die Frage: was sie zu essen hätten, gaben sie zur Antwort: Fleisch. Erst bei näherer Untersuchung fand man die verstümmelten Ueberreste eines Körpers. In demselben Districte hat eine Frau ihr eigenes Kind gebraten und gegessen! Wir entnehmen diesen schauderhaften Bericht der „Allg. Ztg.“ und würden zur Ehre der Menschheit gerne glauben, daß er übertrieben sei und so etwas in unserem civilisirten Jahrhundert nicht mehr vorkommen könne.

Der **König von Hannover** hat dem russischen Gesandten, der ihm einen schmeichelhaften Brief Kaiser Nikolaus' überbrachte, wie ein deutscher Fürst geantwortet. Er sei deutscher Fürst und habe als solcher Pflichten, denen seine persönlichen Gefühle stets untergeordnet bleiben müßten.

Die Prinzessin **Louise von Wasa**, geborne Prinzessin von Baden, ist mit Tod abgegangen. Sie war die älteste Tochter des Großherzogs Karl und der Großherzogin Stephanie, geb. 5. Juni 1811 und vermählt mit dem Prinzen Gustav von Wasa.

Berlin, 22. Juli. Der Ankauf der zur **Mobilmachung** der preußischen Armee nöthigen Pferde ist beschlossen. Demnächst wird die Cavallerie und die Artillerie auf die Kriegsstärke gebracht. (Tel. D. d. Fr. J.)

München, 16. Juli. Es hat sich vielfach, nicht nur im Auslande, sondern sogar in bayerischen Städten das Gerücht verbreitet, als sei der Fremdenzufluß hier bereits so stark, daß fast kein Unterkommen mehr zu finden und die Preise für Logis ꝛc. ganz enorm seien. Wie ganz und gar falsch dieses Gerücht ist, wird einfach durch den „Münchener Tagesanzeiger“ bewiesen, in welchem Blatte die k. Polizeidirection die bei derselben von den Münchener Einwohnern angemeldeten Privatlogis für Fremde bekannt macht. Die Zahl derselben beläuft sich jetzt nach beinahe auf 1500 und die Preise der Zimmer je nach Einrichtung, Lage ꝛc. per Tag von 30 kr. an aufsteigend, bei mehreren zu 1 fl. 30 kr. Hiezu kommt nun aber die ebenfalls sehr beträchtliche Zahl jener Logis, welche noch gar nicht angezeigt sind, so daß für jetzt täglich für Fremde weit über 2000 Privatzimmer zur Disposition stehen. An Platz fehlt es daher nicht.

Die Bamberger Conferenz hat doch einen Erfolg gehabt: der Württemberg'sche Minister des königlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten Freiherr **v. Neurath** ist seiner Aemter vorläufig entbunden worden, man weiß nicht recht, weil er nachträglich für den Anschluß auch Württembergs an Oesterreich und Preußen nur oder weil er beharrlich dagegen war. Weder Preußen, noch Oesterreich, noch Deutschland, meint der König, sondern ein einiges Württemberg.

— **Zur Beachtung für Auswanderungslustige.** Nach dem „Amerikanischen Botschafter“ hielt die deutsche Gesellschaft in New-York in diesem Jahre ihren 70. Jahrestag. Unter den Rathschlägen, welche in dem Berichte der Gesellschaft den Auswanderern gegeben werden, verdient Folgendes besondere Beachtung: Wer nach einem nördlichen Hafen der Vereinigten Staaten will, sollte nicht früher als den 1. März, und nicht später, als den 15. September, wer aber nach einem südlichen Hafen will, nicht zwischen dem 15. Mai und 1. September in See gehen; und zwar aus dem Grunde, weil in den Wintermonaten im Norden die Geschäfte stocken und Fahrpreise ins Innere um ein Drittel steigen, und weil andrerseits während der Sommermonate im Süden Fieberkrankheiten herrschen, denen die Ankömmlinge als Opfer häufig fallen. Die Einschiffung über England wird unbedingt abgerathen. In den letzten Monaten herrschte nach den gemachten Mittheilungen auf vielen Auswanderungsschiffen große Sterblichkeit; so kamen z. B. 1300 Todesfälle unter 14,600 im November Angekommenen vor. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß die Sterbfälle in gewissen Längegraden anfingen, ohne Unterschied von welchem Hafen die Schiffe kamen; daß die Sterblichkeit unverhältnißmäßig größer war, je größer die Anzahl der Passagiere, und daß mangelhafte Lüftung des Schiffes, schlechte Nahrung und Mangel an ärztlicher Hilfe Hunderten einen frühzeitigen Tod bereiteten. In Folge dieser betrübenden Wahrnehmungen wurde dem Kongreß eine Denkschrift eingereicht, die auf Verbesserungen in den bestehenden Schiffsgesetzen dringt. — Die Gesammteinwanderung über New-York betrug im Jahr 1853 in runder Zahl 306,800 Personen, worunter 119,500 Deutsche.

Die Ernte ist in vollem Gange und wird vom Wetter unerwartet begünstigt. Die sonnigen und heißen Tage reifen alle Fruchtgattungen schnell, so daß in 8 Tagen Korn und Gerste in der Pfalz größtentheils und, wie wir hoffen dürfen, völlig trocken eingebracht sein werden. Bereits gibt es neues Brod. Die trockene Witterung wird wohl auch der Ausbreitung der Kartoffelkrankheit, deren Spuren sich in verschiedenen Gegenden unseres Kreises zeigen, wieder Schranken setzen.

Mainz, 21. Juli. Die seit einigen Tagen eingetretene günstige Erntewitterung brachte uns heute den ersten neuen Roggen und die erste neue Gerste zu Markte. Die Fruchthalle war ziemlich stark befahren und fand der Verkauf des sämmtlichen Getreides, wenn auch zu ansehnlich niedrigeren Preisen an Consumenten statt. Verkauft wurde: Waizen 200 Pfd. fl. 15 bis fl. 16, Roggen 180 Pfd. fl. 11 30 bis fl. 12 30, Gerste 160 Pfd. fl. 8 bis fl. 9, Hafer 120 Pfd. fl. bis fl. 7 20. Im Großhandel effect. Waizen fl. 16 bis 16 20, Roggen fl. 13 30, Gerste fl. 10 per 200 Pfd. Die Qualität des Kohlsamen ist sehr verschieden und bis jetzt noch wenig angekauft worden, da der Samen noch sehr feucht ist; zu notiren ist fl. 16 bis fl. 17. Rüböl ohne Veränderung, Branntwein flauer.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es ist verboten, Blumentöpfe vor die Fenstern zu stellen, ohne daß dieselben durch Draht oder Stangen gegen das Herunterfallen verwahrt sind.

Es dürfen keine Leitern auf freien Plätzen oder offenen Höfen liegen bleiben und sind dieselben gegen jeden willkürlichen Gebrauch in geschlossenen Räumen aufzuwahren.

Cusel, den 21. Juli 1854.

Der funkt. Polizei-Commissär,
Bell.

Anzeige.

[3][3] Nach der bereits durch das Bürgermeisteramt dahier geschehenen Veröffentlichung der für die Stadt Cusel constituirten Kranken-Anstalt für Dienstboten und Handwerksgehülfen ist eine Lokalität hiefür zu miethen nothwendig geworden. Dieselbe hat zu bestehen aus der Wohnung eines Krankenwärters und aus zwei von einander abgeschlossenen möglichst geräumigen, gesunden, reinlichen Zimmern. Besitzer einer solchen Lokalität, besonders auch solche, welche zugleich die Krankenpflege übernehmen könnten, wollen gefälligst ungesäumt ihre Offerten bei dem Vorstande, Herrn L. Schleip, zur Vorlage bringen.

Cusel, den 21. Juli 1854.

Für den Ausschuß der Secretär,
Schneider.

Versteigerung.



[2][2] Freitags, den 28. Juli 1854, Nachmittags 4 Uhr, in der Wirthschaft von Philipp Koch, läßt Jacob Seiwerth, Küfer dahier

1) ein Wohnhaus mit Hof und Gärtchen auf dem Bangert, 3 Dezimalen enthaltend und $^{5}/_{10}$ Dezimalen Gang allda;
2) 5 Dezimalen Wald in der Brachpöll;
3) 10 Dezimalen Garten und Wiese am Rothensteg;
4) 1 Tagwerk 30 Dezimalen Acker und Wald am Hasselrech, Alles Cuseler Bannes,

zu eigen versteigern.

Cusel, den 18. Juli 1854.

Aus Auftrag:
Pasquay, k. Notär.

Versteigerung von Hofgüter.

[2][2] Freitag, den 11. August 1854, Nachmittags 3 Uhr, zu Pirmasens im Gasthause zum Lamm, wird auf Anstehen der Wittwe und Erben des auf dem Stieckenbacherhof verlebten Gutsbesitzers Marx Schantz der Abtheilung halber versteigert,

I. Das Stieckenbacherhofgut, zur Gemeinde Eppenbrunn gehörig und bestehend aus 2stöckigem Wohnhaus, mit Scheuer, Stallungen, gut eingerichteter Sägmühle, Hof und Gärten

108 Tagwerk	Wiesen,
57 „	Ackerland,
20 Tagwerk	Wald,
53 „	Weidland,
12 „	Weiher.

II. Das Kaltseyerhofgut, ebenfalls zur Gemeinde Eppenbrunn gehörig, bestehend in zwei Wohnhäusern, Scheuer, Stallungen, Hof und Garten.

49 Tagwerk	Ackerland,
23 „	Wiesen,
8 „	Weidland und
1 „	Weiher.

Beide Hofgüter liegen beisam nen, mitten in den schönsten Staatswaldungen, nahe der französischen Grenze, wo dem Eigenthümer jeder Zeit Gelegenheit gegeben, alle Sorten Hölzer um die billigsten Preise zu bekommen und eignen sich deßhalb sehr zum Betriebe eines großen Holzhandels u. Waarengeschäfts, welches auch seit vielen Jahren mit größtem Erfolg betrieben wurde.

III. Das Hilster-Gut, gelegen im Orte und Banne von Hilst und bestehend aus Wohnhaus mit Oekonomiegebäuden, Hof und Gärten, 30 Tagwerk Ackerland, und 4 Tagwerk Wiesen.

Pirmasens, den 14. Juli 1854.

Gelsach, kgl. Notär.

E Lied for de Jokobsdah.

Ich han meich schun lang gefreut,
Gefreut uf Jacobi heut
Un jetz is er do;
Un do is die Eerezeit
Un wann es brav Kore geit,
Ju, do sinn eich froh.

Un wann is der Jocobsdah,
Gitt's neue Grumberre a
Un sunscht allerla;
De Aeppel und Bere wer'n
Uf Jocobsdah schwarz die Kern,
Drum Jokob juheh!

Wo erjend e Mangel wär'
Im ganze Land umher,
Do loßt er sey noh;
Drum Jokobsdah Glück und bringt
Wer ihm das Liedel singt
Noch viel Johr e so!

Drum heira juheirasa,
Es leb' der Jokobsdah,
Ihm heut „Vivat hoch!
Und a jeder Jokob heut',
Der sich uf den Dah erfreut,
Viel Johr' leb er noch! —
Ludw. Sch.

Cusel. Druck and Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 89.

Freitag, den 28. Juli 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde zur Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

(Bulletin Omer Pascha's über die **Schlacht bei Giurgewo**): Schumla, 9. Juli. Die Briefe, welche ich heute von Hassan Halli Pascha, Generalcommandant des Rustschuker Armeekorps, und von Said Pascha, dem Gouverneur von Silistria, erhalten, benachrichtigen mich, daß am Freitag eine ernsthafte Affaire zwischen unsern Truppen und dem Feinde stattgefunden. Am Morgen gegen 2 Uhr alla turca (9 Uhr) wurde eine starke Angriffscolonne nach der Insel Rama, unterhalb Rustschuk, geschickt, während zugleich ein anderes Corps von der Insel Mukan Oglu auf Giurgewo zu vorrückte. Als die Russen dieß sahen, ließen sie in der Eile von Giurgewo und dem Dorfe Slabieca viel Truppen und Kanonen herbeiholen und nahmen den Kampf bei Rama auf. Die Türken, unterstützt durch ein starkes Detachement, welches hierher gesendet wurde, und unterstützt durch das Feuer der Festung, empfingen den Feind auf's Nachdrücklichste. Nach einem 10½ständigem Kampf entschied sich der Sieg für uns, und die Russen nahmen die Flucht. Ohne Zeit zu verlieren, begonnen jetzt die Türken, die Insel zu befestigen, während der Feind weiter zurück sich verschanzte, die Brücken, welche über den Fluß führten, und die Häuser am Landungsplatze, so wie verschiedene andere militärische Gebäude, welche sich im Hafen von Giurgewo befanden zerstörte. Dieses Gefecht hat 5000 Russen das Leben gekostet; die Zahl ihrer Verwundeten, ist sehr bedeutend. Wir unsererseits haben 500 Todte und Verwundeten, was im Vergleich zu dem Verlust des Feindes sehr unbedeutend ist."

Omer Pascha hat nicht die Schlacht bei Giurgewo beigewohnt, er ist in der letzten Zeit nie über die Aufstellungslinie Varna-Schumla hinausgekommen. Bei Rustschuk und Giurgewo haben nur Türken gegen Russen gekämpft. Der Commandant der dortigen türkischen Truppen war Hassan Halli Pascha, dem einige fremdländische Offiziere zur Seite standen. In Schumla hatte eben eine großartige Revue stattgefunden, zu Ehren der Besatzung von Silistria. Marschall St. Arnaud und Lord Raglan, sowie sämmtliche im türkischen Hauptquartiere befindlichen französischen und englischen Generäle wohnten derselben bei. Omer Pascha verkündete einen Ferman des Sultans, demzufolge jeder Offizier, der sich bei der Vertheidigung von Silistria ausgezeichnet, mit dem Metschidje-Orden geschmückt, alle aber, die an der Vertheidigung Theil genommen haben, mit einer Denkmünze betheilt werden sollen. Der Sultan selbst werde diese Auszeichnungen bei seiner Ankunft im Hauptquartiere den wackeren Kriegern übergeben. Dem Verlesen des Fermans folgte eine Ansprache des Muschirs an die Truppen, welche in einer so anerkennenden Weise von den Leistungen der Truppen sprach, daß Offizieren und Gemeinen Thränen aus den Augen rollten. Marschall St. Arnaud beglückwünschte Omer Pascha über das treffliche Aussehen der türkischen Regimenter.

Omer Pascha rüstet sich, mit den gesammten Armeen nach Rustschuk abzugehen.

Aus **Odessa** meldet man, daß man dort auf ein neues Bombardement von Seiten der alliirten Flotten gefaßt sei.

Die alliirte Flotte will, wie man in Konstantinopel in sonst gut unterrichteten Kreisen wissen will, in dem Hafen von Odessa überwintern. Der Angriff auf diesen Hafen soll zuverlässig noch im August erfolgen.

Bukarest, 19. Juli. Mittheilungen zu Folge soll General Heß am 16. d. bei Budscherowa mit seinen österreichischen Truppen die walachische Grenze überschritten haben. — Wir wünschen Deutschland Glück zu diesem Schritte!

Der bei dem Sturm auf ein Fort bei Sylistria verwundete Sohn des russischen Generals Adjutanten **v. Orloff** ist in Folge der erlittenen Verwundung an beiden Augen erblindet. — Alles Unglück trifft die russ. Generale.

Stockholm, 22. Juli. **25 Kriegsschiffe** der Westmächte-Flotte steuerten nach Degerby. 20 sind in den Alandsinseln eingelaufen und in Sonderarmbaak angekommen.

London, 25. Juli. Das Oberhaus genehmigt in seiner gestrigen Sitzung den verlangten Credit von drei Millionen zur Fortführung des Krieges. Bei der hierüber stattgehabten Debatte bestanden die Lords aber darauf, daß neben der Räumung der Fürstenthümer und der Oeffnung der Donauschifffahrt als Grundlage eines Friedens auch noch auf anderweitige materielle Bürgschaften Seitens Rußland Bedacht genommen werden müsse. Clarendon äußerte im Lauf der Debatte, Oesterreich könne sich jetzt nicht mehr von den Westmächten trennen. — Im Unterhause theilte Russell mit, Sebastopol solle genommen werden; als jedoch Disraeli freudig zustimmte und Cobden nähere Auskunft verlangte, erklärte Russel im Allgemeinen, dem Kaiser von Rußland könne künftig nicht gestattet werden, eine so große Flotte zur Bedrohung Europas auf dem schwarzen Meere zu halten. — Der Credit wurde schließlich auch hier bewilligt.
(Tel. D. d. Fr. J.)

Paris, 24. Juli. **Espartero** kam am 20. durch Saragossa auf dem Wege nach Madrid, wohin er von der Königin berufen ist.
(Tel. D. d. Fr. J.)

Aus verläßlicher Quelle erfährt man, daß Frankreich alle Vorkehrungen getroffen habe, bis Ende September in der Türkei eine **Streitkraft** von 140,000 Mann aufzustellen, und in demselben Verhältniß soll auch der Stand der englischen Armee vermehrt werden.

Im Jahre 1814 brauchte man mit der Courier Post 106 Stunden von Lyon nach Paris und seit der Anlage der **Eisenbahnen** machte man 1852 den Weg in 18 Stunden und jetzt seit dem 10. Juli sogar in 10 Stunden. Bei der Probefahrt machte man die Strecke mit Aufenthalt in 9 Stunden 59 Minuten.

Wien, 22. Juli. Wie verlautet hatten die Verhandlungen des gestrigen Tages der Hauptsache nach sich einer endlichen, vollkommenen **Verständigung** Preußens mit Oesterreich über die Auffassung und Beurtheilung der letzten russischen Noten an Oesterreich und Preußen zu erfreuen.

Wien, 22. Juli. Aus Bucharest vom 19. Juli ist die wichtige Nachricht eingelaufen: daß Fürst Gortschakoff den Bojaren erklärt hat, er werde die Moldau und die Wala-

chei mit 200,000 Mann gegen jeden Feind vertheidigen. Bei Paraipadi ist es zu einem Scharmützel gekommen. General Buturlin wurde verwundet.

Die **Stimmung Wiens** ist entschieden kriegerisch. Mit Ungeduld erwartet man das Ueberschreiten der Grenze, sieht man den ersten Schlachtberichten entgegen. Ueber die abermalige Verzögerung ist man sehr ungehalten. Die Russen wollen doch offenbar nur Zeit gewinnen, um sich zu erholen, so lautet das allgemeine Urtheil. Gewiß ist aber diese Wahrheit auch der Regierung nicht entgangen, und da sie dennoch zögert, so hat dieß wohl keinen andern Grund, als daß sie sich ebenfalls in der Lage befindet, Zeit gewinnen zu wollen, nicht nur um die Rüstungen zu vervollständigen, sondern ganz vorzüglich, um sich dem sichern Feinde gegenüber auch der Freunde zu versichern. Für Oesterreich hat der Schritt auf dem Kampfplatze eine viel ernstere Bedeutung als für die Westmächte; denn der Feind steht auf einer weiten und schwer zu schützenden Grenze buchstäblich vor den Thoren der Monarchie. In dem Augenblick, wo Oesterreich das Schwert zieht, muß es sich darauf gefaßt machen, von der Hauptmacht Rußlands angegriffen zu werden. Für diesen Fall muß es sich im Rücken wenigstens auch sicher wissen, es muß sich aber auch umsehen, ob und von wem es im Nothfalle Hülfe erwarten könne. Was neulich angedeutet wurde, ist wirklich bereits Gegenstand der ernstesten diplomatischen Verhandlungen geworden, nämlich die Frage, wie die Westmächte sich stellen werden, falls ein Angriff Rußlands auf Oesterreich erfolgt, welche Garantien sie dem Kaiserstaat bieten, wenn er in den Kampf miteintritt, der für ihn schon der örtlichen Lage wegen ein schwierigerer ist als für jene Mächte.

Oesterreich hat jetzt Gelegenheit, zu zeigen, wie weit es mit der Sommation Ernst war, und tritt eigentlich in die erste Schlachtreihe, denn ein Vorrücken über die Donau ist nicht zu denken, so lange nicht die österreichische Truppen aus den Bergpässen Siebenbürgens über die Russen herfallen, und so praktisch alle Zweifel lösen. Geschieht dieß nicht, so halten die Alliirten die Donau und den Balkan, und die Kriegsfurie wird vom Kaukasus bis zum Vater Rhein wüthen.

Madrid, 18. Juli. Außer den beiden königl. Decreten, nach welchen bis zur **Einberufung der Cortes** die Presse unter dem Gesetz vom 6. Juli 1845 stehen wird, und das Decret vom 19. Mai über Vorschuß eines halbjährigen Steuerbetrags zurückgenommen ist, enthält die „Gaceta" die formelle Entlassung des Ministeriums San Luis und die Ernennung des neuen, dessen Präsidentschaft zuerst dem General Cordova, auf dessen Zurücktreten aber dem Herzog von Rivas übertragen wurde.

Berlin, 21. Juli. Dem Vernehmen nach sollen die diesseitigen **Rüstungen** dem dringenden Wunsche Oesterreichs gemäß jetzt ernstlich so weit beschleunigt werden, daß allen Verpflichtungen des demnächst zu erwartenden Casus foederis ganz genügend wird entsprochen werden können. Die Gegner jedes österreichisch-preußischen drohenden Frontmachens gegen Rußland scheinen also hier wieder eine kleine Niederlage erlitten zu haben.

Von **Fürst Gortschakoff** und Baron Mayendorff entwirft ein Berliner Berichterstatter der O. D. P. folgende Schilderung: Was den Fürsten Gortschakoff betrifft, an dessen Person eine so ernste Wendung der neueren Geschichte geknüpft ist, so müssen Sie sich denselben nicht etwa als eine so heroische Persönlichkeit denken, wie etwa Fürst Menschikoff oder Graf Orloff. Er ist ein ganz cordialer, lebensfrischer Mann, schlau, gewandt, glatt, ein Altrusse, aber einer, der sein Russenthum inwendig trägt; nach Außen jedoch als der offenste, zugänglichste Mann sich zeigt, ein Freund heitern Lebens, ein Freund der Künste, selbst Kunstkenner und Gemäldesammler. Während Baron Mayendorff ganz den Charakter des Deutschen zeigt, der Alles ernst und gründlich auffaßt, die Sachen sich tief zu Herzen nimmt, und, wie wir ihn hier kennen, wahrscheinlich ein Theil der Krankheit, die ihn jetzt nach Gastein drängt, durch die Aufregung und den Kummer über die üble Wendung der Angelegenheiten seines Souveräns sich zuzog, wird Fürst Gortschakoff scheinbar Alles von der leichtesten Seite nehmen und behandeln wie ein Franzose. Ich habe wiederholt die Ehre gehabt, in Gesellschaften Herrn Baron Mayendorff zur Zeit, wo er hier Gesandter war, zu sehen und obgleich wir Deutschen in einer gewissen Scheu vor russischen Diplomaten groß gewachsen sind, so hat mich dieser wahrhaft ausgezeichnete Mann stets angezogen. Es gibt in der modernen Diplomatie wenige Männer, die eine so profunde Gelehrsamkeit besitzen, wie Baron Mayendorff. Seine Kenntnisse in der Geschichte und Geographie stehen ganz im Verhältniß zu der Größe des Weltreichs, dessen diplomatischer Vertreter er ist. Auch ist er Kunstkenner, aber nicht bloß jener Kunst, die man zufällig auf Reisen kennen lernt, sondern der Kunst und ihrer Geschichte. Er ist kein Büchermann à la Bunsen und auch keine mysteriöse Encyclopädie, wie der selige General Radowitz, er ist ein Mann der lebendigen Wissenschaft und ich schätze mich glücklich, in dem Momente, wo er von den Geschäften einer Macht sich zurückzieht, die wir Deutsche als unsere Erbfeindin betrachten müssen, aus der Ferne jener Hochachtung einen Ausdruck leihen zu dürfen, die er in den hiesigen Kreisen, wo man außer dem Diplomaten auch den Mann kennen lernte, zurückgelassen hat.

München, 22. Juli. Der starken Zufuhr zur heutigen Schranne und dem der Zeitigung des Getreides überaus günstigen Wetter ist es zu verdanken, daß heute alle Getreidesorten im Preis bedeutend abgeschlagen haben. Heute war auch schon ein Schäffel neues Korn von dem Bauer Heitersdorfer von Moosburg zu Markt gebracht. Dasselbe ist sehr schön und wog 161 Pfund; verkauft wurde dieses Schäffel um 26 fl. Sämmtliche Fruchtgattungen sind gefallen und zwar Weizen 3 fl. 57 kr., Korn 3 fl. 36 kr., Gerste 1 fl. 39 kr., Hafer 27 kr. pr. Schäffel.

Im k. Blindeninstitut zu München sind mehrere **Freiplätze** für das Jahr 18$^{54}/_{55}$ erledigt. Die Gesuche um diese Freiplätze sind ungesäumt bei den betr. k. Landcommissariaten einzureichen.

Der **Münchener Glaspalast** war am 23 Juli außerordentlich besucht, der Zuzug der Fremden größer als an den vorigen Tagen. Die hier verweilenden Fremden betrugen diesen Vormittag an 3000. Diese Zahl wächst mit jedem Tage, indem immer mehr ankommen als abreisen. Solche Fremde, welche über Tag ankommen und Abends oder Nachts wieder abreisen sind hierbei nicht mitgerechnet. Dieselben betragen täglich über 1000.

Augsburg, 21. Juli. Während verflossenen Sonntag die „Neue Sion" und der „Stadt- und Landbote", Tags darauf das „Anzeigblatt" und vorgestern die Beilage zur „Neuen Sion" und zwar sämmtlich wegen der in ihren Spalten besprochenen **Kirchenfrage** mit Beschlag belegt wurden, hatte der gestern erschienene „Stadt- und Landbote" wiederholt dasselbe Schicksal. Gleiche Beschlagnahmen erfolgten auch in München, indem der dortige „Volksbote" diese Woche mehrmals hintereinander nicht ausgegeben werden durfte.

Es dürfte angemessen sein, in weiteren Kreisen eine Manipulation zu verbreiten, welche auf dem **Erlanger** Fruchtmarkte vom 8. d. M. ein Müllermeister von einem benach-

barten Dorfe versuchte, um eine Erhöhung der Getreidepreise zu veranlassen, nachdem diese bereits an dem vorangegangenen Schrannentage einen Abschlag erlitten hatten, und für den 8. d. M. ein noch weiterer Abschlag in Aussicht stand. Der erwähnte Müller ließ eine Quantität Korn und Waizen zur Schranne bringen, gerirte sich aber nicht selbst als Verkäufer, sondern wußte einen jungen Menschen zu gewinnen, der angeblich aus Auftrag seines Vaters das Getreide zur Schranne gebracht haben und verkaufen sollte. Diesem jungen Burschen bezeichnete der Müller gleich beim Beginne der Schranne einen Mann, der ihm ein Angebot auf das Getreide machen würde, und an den er das Getreide ablassen solle. Es fand sich auch bald der bestimmte Käufer, ein angeblicher Bäcker und aus einem entfernten Orte ein, der dem Burschen, im Gegenhalte zu den von den andern Verkäufern gestellten Preisen, ein höheres Angebot um 6, beziehungsweise 8 fl. per Scheffel machte. Der Kauf wurde anscheinend sogleich abgeschlossen, und der Müller hatte nichts Eiligeres zu thun, als dieses vortheilhafte Geschäft zur Kenntniß der übrigen Verkäufer gewiß in keiner andern Absicht zu bringen, und als die letzteren zur Preiserhöhung zu bestimmen, und auch sodann sein Getreide um einen höhern Preis an Mann bringen zu können. Bei der Anmeldung des Verkaufes zum Schrannenprotokoll ergab sich Verdacht, daß ein Scheinkauf abgeschlossen worden sei. Diese drei Individuen wurden sofort eingezogen, sie spielen anfangs ihre Rollen auch bei Amt fort, waren aber später der Fiction in allen Beziehungen geständig, wobei sich ergab, daß der von dem Müller gewonnene Mann der den Käufer spielte, kein Bäcker, sondern ein Landmusikant war. Dieselben werden der gesetzlichen Strafe nicht entgehen.

Frankfurt, 19. Juli. Bei der heute stattgehabten Ziehung der 3. Klasse hiesiger Stadtlotterie fielen auf nachfolgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 17,000 fl. 15,000; Nr. 5359 fl. 3000; Nr. 4042 fl. 2000; Nr. 18,383 fl. 1000.

Vom Rhein, 17. Juli. Am 11. d. M. wurden gegen **400 Personen**, Angehörige der Gemeinde Gamshurst, zur Uebernahme und Beförderung nach Nordamerika vergeben. Der Zuschlag erfolgte an eine bekannte Auswanderungsagentur in Neufreystedt, welche dem Vernehmen nach diese bedeutende Anzahl Ortsarmer in Verbindung mit einem englischen Hause nach St. John, in der englischen Provinz Neubraunschweig, übernommen hat.

Aus der Pfalz, 25. Juli. Die **Ernte** wird fortwährend vom Wetter ungemein begünstigt. Die Hitze ist zwar für die Schnitter außerordentlich lästig — um die Mittagszeit 25—26° R. im Schatten — allein das trockene Einbringen der Früchte erhöht deren Qualität außerordentlich. (Pf. Z.)

Speyer, 25. Juli. Die **Ernte**, die nun seit acht Tagen von dem herrlichsten Wetter begünstigt ist, fällt allenthalben über die Maßen reichlich aus. Auch die ältesten Leute erinnern sich nicht eines ähnlichen gesegneten Körner-Ertrages, der durch die letzten sehr heißen Tage auch qualitativ nicht unbedeutend gewonnen hat. Die Preise der Früchte, die mit auffallender Zähigkeit an ihrem sehr hohen Stande festhalten, müssen nun rascher weichen, wenn neue Frucht auf den Märkten erscheint. Leider zeigen sich, wie anderwärts, auch bei uns wieder die Spuren der Kartoffelkrankheit in bedrohlicher Weise, wenn nämlich das Schwarzwerden und Absterben des Krautes als solche zu betrachten sind. Wirklich faule Knollen sind jedoch nur unter den Frühreifen zu finden, während bei den spätern die Frucht noch nicht angesteckt ist. Uebrigens darf diese Erscheinung durchaus nicht beunruhigen, weil man sie bis jetzt keineswegs allgemein beobachtet und die gute Witterung dem weitern Umsichgreifen jedenfalls Schranken setzen wird. Auch dürfte ein allenfallsiger Ausfall des Ertrages durch den ungewöhnlich reichlichen Anbau in diesem Jahre mehr als hinreichend ersetzt werden. (Sp. Anz.)

Pirmasens, 19. Juli. Der hochherzige wohlthätige Sinn unseres Königshauses hat sich auch hier in unserem Westrich wieder in großmüthiger Weise gezeigt. Se. Maj. **König Ludwig** hat nämlich zur Gründung eines Armenhauses dahier dem kathol. Pfarrer Dr. Nardini ein wahrhaft königliches Geschenk von Eintausend Gulden heute übersendet und so mit seinem erhabenen Namen den Grundstein eines Werkes bezeichnet, das vom großen Segen für unsere Gegend sein wird.

Kaiserslautern, 25. Juli. Die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen sind bedeutend zurückgegangen. Die Mittelpreise berechneten sich in folgender Weise: Waizen 7 fl. 57 kr. (gef. 1 fl. 28 kr.); Korn 6 fl. 51 kr. (gef. 1 fl. 5 kr.); Spelzkern 8 fl; Spelz 6 fl. 20 kr. (gef. 24 kr.); Gerste 6 fl. 11 kr. (gef. 48 kr.); Hafer 5 fl. 28 kr. (gef. 16 kr.); Erbsen 6 fl. (gef. 9 kr.); Wicken 3 fl. 42 kr. (gef. 22 kr.); Wintergerste 3 fl. 53 kr. (gef. 1 fl. 4 kr.) per Centner. Der Preis des 6pfündigen Kornbrodes stellte sich von 29 auf 26 kr.; jener des 2pfündigen Weißbrodes blieb unverändert auf 14 kr. — Auch bei uns und überhaupt in dem ganzen westlichen Theil des Kreises, ist man nun vollauf mit der Ernte beschäftigt. Auch hat man bereits hier und in der Umgegend mit dem Einheimsen der Spelz begonnen. Bei der so ausgezeichnet schönen Witterung geht die Gesammternte außerordentlich schnell vor sich. In Folge des allseitig reichen Erntesegens sind außerhalb unseres Kreises die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen im Verhältnisse viel rascher und bedeutender zurückgegangen als bei uns; so fiel z. B. auf der Landshuter Schranne vom 21. dieses Waizen um 5 fl. 37 kr., Korn um 6 fl. 18 kr. und Gerste um 2 fl. 13 kr. Auch in Erding und Augsburg sind die Preise wieder zurückgegangen. Die außergewöhnlich reiche Ernte, jetzt vom herrlichsten Wetter begünstigt, wird bald in noch erklecklicherem Maße die Preise fallen machen. Zu Mainsondheim, k. Landger. Dettelbach, in Unterfranken hat man bereits neues Korn für 13 fl. 30 kr. das Schäffel (3 Centner) verkauft. Auch die Nachrichten von allen Seiten außerhalb Bayerns lauten fortwährend durchaus günstig. Namentlich stimmen Berichte aus den preußischen Regierungsbezirken Marienwerder, Breslau, Posen und Stralsund darin überein, daß Alles zu den besten Erwartungen auf eine gesegnete Ernte berechtige. Die Nachrichten von dorther über den Ausfall der Heuernte und den Stand der Kartoffelfelder lauten gleichfalls sehr günstig. (Bote f. St. u. L.

Newyork, 8. Jul. Wir leben hier in großer Angst vor der **Cholera.** Vorkehrungen dagegen werden allenthalben bekannt gemacht; die beiden Opern wurden geschlossen, und die Furcht scheint nicht ungegründet. Einzelne Erkrankungsfälle sind schon vorgekommen. In Philadelphia, Boston und St. Louis tritt die Krankheit heftiger auf; in letzterer Stadt starben 207 Personen in Einer Woche; nicht minder gewaltig soll sie in den Ebenen unter den Auswanderern hausen. Die Jahresfeuer der Republik wurde indessen bei uns in gewöhnlicher Weise begangen

---

Mittel gegen die Fliegen. Wir machen die Leser ganz besonders auf nachstehendes Mittel aufmerksam: 3 Unzen Lorbeeröl, vermischt mit etwas Bergamottöl, wird in den Gemächern, worin sich diese lästigen Thierchen befinden, aufgestellt.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungs-Entschließung vom 20. Juli l. J., wurde der bisherige Adjunkt Jakob Letscher von Theisbergsteegen zum Bürgermeister der Gemeinden Theisbergsteegen, Eisenbach, Godelhausen, Etschberg und Haschbach ernannt.

An der k. Kreislandwirthschafts- und Gewerbsschule zu Kaiserslautern ist die mit einem Gehalte von 700 fl. verbundene Lehrstelle für das Modelliren und Zeichnen in Erledigung gekommen.

Frankfurter Geld-Course am 25. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 34 – 35 Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. $7^{1}/_{2}$–$8^{1}/_{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 45–$46^{1}/_{2}$. R.-Ducaten fl. 5. 34–$35^{1}/_{2}$. 20 Franc-Stücke fl. 9. 25 – 26. Engl. Sover. fl. 11. 45–47. Gold al Marco fl. 376–378. Preußische Thaler fl. 1. $47^{1}/_{4}$. Preußische Cassenscheine fl. 1 $47^{1}/_{8}$–$^{3}/_{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20^{1}/_{2}$–21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 35–37. — 4% Ludwig-Verbacher-Eisenbahn-Actien $118^{7}/_{8}$ P. $118^{3}/_{8}$ G. — $4^{1}/_{2}$% Pf.-Max. E. $104^{5}/_{8}$ P $^{1}/_{4}$ G.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es ist verboten, Blumentöpfe vor die Fenstern zu stellen, ohne daß dieselben durch Draht oder Stangen gegen das Herunterfallen verwahrt sind.

Es dürfen keine Leitern auf freien Plätzen oder offenen Höfen liegen bleiben und sind dieselben gegen jeden willkürlichen Gebrauch in geschlossenen Räumen aufzuwahren.

Cusel, den 21. Juli 1854.

Der funkt. Polizei-Commissär,
Bell.

Fruchtmarkt zu Landstuhl

Durch hohes Rescript kgl. Regierung der Pfalz vom 24. Dezember 1853, wurde der Stadt Landstuhl die Errichtung eines wöchentlichen, auf Mittwoch abzuhaltenden Fruchtmarktes bewilligt. Dieser Markt wird nunmehr ins Leben treten und zum ersten Male Mittwochs, den 2. August nächsthin stattfinden, wozu das verehrliche Publikum eingeladen wird.

Landstuhl, im Juli 1854.

Anzeige.

[3][3] Nach der bereits durch das Bürgermeisteramt dahier geschehenen Veröffentlichung der für die Stadt Cusel constituirten Kranken-Anstalt für Dienstboten und Handwerksgehülfen ist eine Lokalität hiefür zu miethen nothwendig geworden. Dieselbe hat zu bestehen aus der Wohnung eines Krankenwärters und aus zwei von einander abgeschlossenen möglichst geräumigen, gesunden, reinlichen Zimmern. Besitzer einer solchen Lokalität, besonders auch solche, welche zugleich die Krankenpflege übernehmen könnten, wollen gefälligst ungesäumt ihre Offerten bei dem Vorstande, Herrn L. Schleip, zur Vorlage bringen.

Cusel, den 21. Juli 1854.

Für den Ausschuß der Secretär,
Schneider.

Anzeige.

Ein junger Mensch findet Beschäftigung in der Buchdruckerei von

L. Schneider.

Verzeichniß

der vorräthigen Druckformularien
aus der Buchdruckerei
von Chr. L. Schneider in Kusel.

Schul-Censurbücher,
Schul-Zeugnisse, Einmal Eins für Schulkinder,
Correspondenz-Register für Bürgermeister,
Vertheilungs-Etats,
Correspondenz-Register für Pfarrämter,
Repertorium für Steuerboten,
" " Gerichtsvollzieher.
Vorladungen für "
Mahnnugen Zahlbefehle, Zahlungsunfähigkts-Protokolle für Steuerboten, Pfändungen.
Gemeinde-Rechnungen,
Gemeinde-Büdgets,
Kirchen-Büdgets,
Kirchen-Rechnungen,
Vorladungen und Zahlbefehle für Forstboten,
Steuer-Journale und alle auf Einnehmereien vorkommende Druckformularien.
Impfscheine,
Geschäfts-Tagebuch, Tagebuch für Aerzte,
Deklarations-Register,
Vertheilungs-Etats,
Tagebücher für Sonntagsschulen,
Feldfrevelprotokolle, Armenrechnungen,
Besoldungsquittungen,
Wechselblättchen,
Forststrafprotokolle für Privatwaldungen,
Repertorium für Forststrafprotokolle,
Zahlungs-Anweisungen für Bürgermeisterämter,
Einnahms-Ueberweisungen,
Einnahms-Register für Einnehmereien,
Ausgaben- und Einnahmen-Manualien
Akten-Umschläge,
Anschnitts-Register für Bergwerkssteiger,
Kohlenscheine, und noch viele andere, hier nicht genannte Formularien und Drucksachen zu den billigsten Preisen.

Das Soolbad Diedelkopf

in einem reizenden Thälchen, an der Trierer Straße, am Fuße der Burg Lichtenberg gelegen, bewährt sich stets heilkräftig gegen Scropheln, Gicht, Rheumatismus, Flechten, chronische Haut- und Unterleibskrankheiten, Leber-, Milz- und Magenleiden ꝛc. ꝛc. Näheres erfährt man bei dem Eigenthümer Hrn. Apotheker Seyfried.

Cusel, 1854.

Bad Gleisweiler.

[2][2] Einige in den letzten Tagen aus dem westlichen Theile der Pfalz mir zugekommenen Briefe, welche die Befürchtung aussprechen, als fehle es hier an Raum für neu ankommende Kranke, veranlassen mich zu der Bemerkung, daß durch die Abreise mehrerer Badegäste wieder eine Anzahl bequemer Wohnzimmer frei geworden ist.

Bad Gleisweiler, den 22. Juli 1854.

Dr. Schneider.

Tanz-Unterricht in Cusel.

[3][2] Einem geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich bis den 1. August in hiesiger Stadt einen Tanz-Cursus eröffnen werde, in welchem die neuesten Tänze gelehrt werden. Auch ist mit dem Tanz-Unterricht die Lehre für Anstand und Höflichkeit verbunden, welche für Kinder von besonders wohlthätigem Einfluß auf die körperliche Ausbildung ist. Diejenigen Herren und Damen, so wie die verehrlichen Eltern, deren Kinder an diesem Unterricht Theil nehmen wollen, werden hiermit freundlichst eingeladen.

Baldige Anmeldungen wollen gefälligst bei Herrn Julius Hinkel abgegeben werden.

Ph. Schwendemann,
Lehrer der Tanzkunst.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armenfreund." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 90.

Sonntag, den 30. Juli 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Wir wissen, daß die höhere Politik keine Moral kennt; aber muß es denn immer so bleiben? Kann die Politik nicht auch endlich moralisch werden? Ist es nöthig, daß Tausende von Menschen an der Donau abgeschlachtet werden, weil die **altrussische Partei** ein Stück der Türkei will? Das russische Kabinet ist empfindlich darüber, daß die deutsche Presse, soweit sie nicht in russischem Solde steht, einstimmig Partei gegen Rußland ergreift. Kann Rußland in ganz Europa eine andere als feindliche Stimmung erwarten? Hat es nicht ganz muthwillig den Handel gestört und die Lasten und das Unglück des Krieges über ganz Europa gebracht? Bringt es nicht seine eigenen Unterthanen in die schwersten Verluste, der Barbarei zu geschweigen, mit welcher Armeen zusammengetrieben werden? Rußland selbst, nämlich die Russen, nicht der Kaiser und seine Rathgeber, leiden dabei am meisten; aber darnach wird nicht gefragt; fallen Tausende, so reißt man andere Tausende vom heimathlichen Heerde hinweg und treibt sie in den Tod! Möge es Rußland entgelten! Aber wer wird den Schaden tragen? Nicht diejenigen, die ihn herbeigeführt, sondern wiederum die ar-russischen Unterthanen.

Bukarest, 14. Juli. Die Zahl der hier von dem Schlachtfelde bei Giurgewo eingebrachten Verwundeten überstieg schon gestern Früh die Ziffer 1000 bei weitem. Die Russen selbst — in ihren Privatgesprächen versteht's sich — geben die Zahl ihrer Todten und Verwundeten weit über 3000 an, und eben diese Zahl kommt auch aus den später in den Petersburger Zeitungen veröffentlichtem Bulletins über jene Affairen heraus. Die Zahl der gefallenen und verwundeten Offiziere ist verhältnißmäßig wieder sehr groß. Man spricht im Ganzen von mehr als als 200, was ungefähr ein Verhältniß von 1 Offizier auf 20 Gemeine gäbe.

Die Russen treffen seit dem am 12. d. aus Petersburg angelangten Befehl täglich mehr Anstalten, um die Donaufürstenthümer als eine Eroberung des Czaren zu betrachten. Gortschakoff zieht die Zügel der Regierung seit dem letzten Kampf bei Giurgewo sehr straff an.

Privatmittheilung aus Bukarest vom 15. d. M. zufolge hatte General Dannenberg mit dem türkischen Befehlshaber in Giurgewo am 10. einen viertägigen **Waffenstillstand** abgeschlossen, nach dessen Ablaufe man nun täglich einer Schlacht entgegensieht. Die Stärke der russischen Armee wird auf 60,000 bis 70,000, der türkischen auf 50,000 Mann angegeben.

Diese **Schlacht** wird zwischen Giurgewo und Fratestchi stattfinden. Die Feinde stehen sich jeder 70—80,000 Mann, gegenüber, beobachtend, Verstärkung an sich ziehend. Die englischen und französischen Truppen stehen noch weiter zurück und nur so viele Offiziere im türkischen Heere, daß für sie ein besonderes Dolmetscher-Corps errichtet worden ist.

Die Berichte der „Kronstädter Ztg." vom 17. Juli von der Gränze lauten dahin, daß **die Russen** allen Ernstes die Absicht haben, sich mit österreichischen Truppen messen zu wollen. An der Südgrenze, das heißt vom Predsal bis zum Rothenthurmpaß stehen nur einzelne Reiterabtheilungen; das Groß der russischen Armee, welches für die österreichischen Gränzen bestimmt ist, steht noch im Lager zwischen Ploješchti und Kimpina; ein Theil davon ist jedoch aufwärts gegen die Moldau gezogen und wird sich mit jenen Truppen, welche kürzlich aus Rußland gekommen sind, vereinigen.

Die Dobrudscha ist geplündert, durch Brand verwüstet und entvölkert, und bietet nun wegen ihrer Verödung ein Bollwerk gegen jeden Angriff.

Authentische Mittheilungen aus Galacz den 13. d., die im Laufe des gestrigen Tages hier eintrafen, berichten daß **General Lüders** mit seinem Armeecorps von Galacz und Ibraila, wo er aus der Dobrudscha in den ersten Tagen des Juli eintraf, nun wieder gegen Bukarest marschirt, um das bei Giurgewo aufgestellte Observationscorps zu verstärken. General Lüders lebt also noch und die Nachrichten von seinem Tode waren keine Lügen.

Auf dem **asiatischen Kriegsschauplatz** schwankt das Zünglein in der Wage. Nach einer Niederlage haben die Türken mehrere glückliche Gefechte geliefert. Die Regierung schickt immer neue Truppen nach Asien. Einmal hieß es sogar Omer Pascha solle nach Asien gehen; aber die Türken sind zu gescheidt dazu, um den Engländern und Franzosen Europa allein zu überlassen.

Der **Kaiser,** schreibt man aus Petersburg, ist in beständiger Aufregung. Es ist ein Riesenkampf aller Gefühle, der in seiner Seele vorgeht. Möge Europa auf seiner Hut sein! denn die Erinnerung an die Stunden dieses Kampfes, an die Bußtage kann man wohl für den Augenblick von der Nothwendigkeit der Dinge überwältigt werden, allein es kann auch die Stunde kommen, wo jene Vergeltungspläne, deren Gedankenblitze schon jetzt manche Lippe hohnlächelnd umschweben, zur Ausführung gelangen. Die Kaiserin kränkelt fortwährend und ist eine gebrochene Frau.

Aus Athen vom 8. Juli berichtet die „Allg. Ztg.": „Die Mißhandlungen der königlichen Familie von Seiten Kalergis und seiner Genossen, unter Beihülfe der englisch-französischen Gesandtschaft haben ihren Fortgang, so daß der König in seinem eigenen Land bald nur noch wie ein Staatsgefangener betrachtet werden kann. Man will (das ist offenbar und wird auch in den Mittheilungen geradezu ausgesprochen) ihm das Leben so entleiden, daß er zum Wanderstab greife, und Krone und Land zu Disposition der Engländer und Franzosen stelle. Einstweilen würden diese es durch einen ihrer Satelliten — Kalergis oder Mavrokordatos — regieren lassen, bis entschieden wäre, ob man das junge Königreich, das England von je ein Dorn im Auge gewesen, theile, einen Theil dem Sultan, einen andern den jonischen Inseln zuschiebe, oder das Ganze einem Prinzen aus den zwei bevorzugten Fürstengeschlechtern — einem Coburger oder einem Napoleoniden gebe. Welcher wirksame Einspruch dagegen von Deutschland aus geschieht, wissen wir nicht.

Die Revolution in **Spanien** hat gesiegt. Die alten

Minister sind entflohen und entlassen und die Königin hat, wie bekannt, den General Espartero aus Saragossa, wo er an der Spitze der Aufständischen stand, nach Madrid als Ministerpräsidenten gerufen. Viel kommt darauf an, ob er Herr der Bewegung im ganzen Lande bleiben wird. Die arme junge Königin, sie wußte kaum, daß es sich um eine Revolution und um ihren Thron handelte, und war sehr erstaunt, als sie von dem neuen Minister erfuhr, daß schon viel Blut geflossen sei. Eine so dichte Camarilla stand zwischen ihr und dem Lande. Das ist eine lehrreiche Geschichte.

Madrid, 22. Juli. General San Michael ist zum Kriegsminister, Iriarte zum Militärgouverneur von Madrid ernannt. Der heutige Tag verging in aller Ruhe. Die Ernennung San Miguel's wird mit Beifall aufgenommen.

Die Königin-Mutter **Christine**, mit dem Fluch des Landes beladen, ist entflohen, in St. Sebastian soll sie erkannt und mit ihren Töchtern vom Grenadier Munoz, jetzt Herzog von Rianzares, verhaftet worden sein. Ihr Palast in Madrid ist ganz zerstört worden.

Manche Leute sind sehr ängstlich, daß das spanische Feuer nach Frankreich und **Italien**, wo viel Zündstoff aufgehäuft liegt, herabschlagen könne. In Italien hat es hie und da gewetterleuchtet. In Parma, dessen Herzog neulich ermordet wurde, ist ein Aufstand ausgebrochen, der von österreichischen Truppen niedergeschlagen wurde. Auch die einheimischen Truppen zeigten sich treu und gut. In Turin und Nizza gab's auch unruhige Tage; Niemand wußte recht, was die Unzufriedenen und Lärmenden wollten; sie selber nicht: ohne daß sie's wissen, sollen sie für andere im Verborgenen stehende Führer die Kastanien aus dem Feuer holen. In Turin sollen die Minister selber das Brod theuer machen! Seit alten Zeiten aber haben Minister wohlfeiles Brod lieb.

In England macht die traurige Geschichte eines deutschen Landsmannes Dr. **Peitmann** viel Aufsehen, obgleich ähnliche Dinge schon öfter vorgekommen sind. Seit 1836 steckt der Mann im Irrenhaus, ohne krank zu sein, wie er und das Publikum versichert und nur, um in einer delikaten Sache einen unbequemen Zeugen zu entfernen. Minister Lord Palmerston will über die Sache im Parlament sprechen.

Die französische Regierung hat dem Vernehmen nach die Bildung eines Observationsheeres an der Pyrenäengrenze beschlossen.

Für das Nationalfest vom **15. August** zu Paris werden bereits großartige Vorbereitungen gemacht. Auf dem Marsfeld wird die Belagerung von Silistria vorgestellt werden und 4 Luftballons unter den Namen Frankreich, England, Türkei und Oesterreich werden aufsteigen.

Oesterreich rüstet gewaltig. Es hat jetzt seine bekannten Grenzbataillone mobil gemacht und seine Reserven einberufen, 120,000 Mann Soldaten, die acht Jahre gedient haben und auf Urlaub entlassen sind. Alles deutet darauf hin, welche Antwort Rußland endlich erhalten wird.

Auch in **England** und **Frankreich**. Das englische Ministerium hat neue 3 Millionen Pfund für die Fortsetzung des Krieges verlangt und Frankreich schickt der vor acht Tagen abgegangenen ersten Truppensendung in wenigen Wochen eine zweite nach in die Ostsee. Die Einschiffung hat schon begonnen. Das sind lauter Antworten.

Ueber **Deutschland** schwebt noch das Verhängniß. Der Bundestag ist um den Beitritt zum österreichisch-preußischen Bund officiell angegangen. Oesterreich wünscht rasche Entscheidung, Preußen auf dem gewöhnlichen langsamen Geschäftswege. Dringt Oesterreich durch, gibt's im Herbst vielleicht eine deutsche Mobilmachung.

Die **Sonntag** oder Gräfin Rossi hat 52 Jahre gesungen, was ihr wenig Lerchen und Nachtigallen nachthun werden. Es lebt noch fast ganz die Sonntägliche Familie; die hochbejahrte Mutter in Dresden, eine Schwester im Kloster und ein talentvoller Bruder am Theater in Schwerin.

Man sieht jetzt wieder viele Leute in Paris, die sich gern mit weißen **Lilien** schmücken, dieselben auf den Hüten oder in der Hand tragen.

Heinrich Heine, der kranke, von unheilbarer Lähmung an seine „Matratzengruft" gefesselte deutsche Dichter in Paris war von Feuersgefahr bedroht. Es brannte in dem Nebenhause, der Dichter hörte die Flammen hinter der Wand, an der er lag, knistern und fühlte, wie sie glühend heiß wurde; er mußte seit Jahren zum erstenmal Bett und Zimmer eiligst verlassen, und die ganze neugierige Nachbarschaft benutzte es, um den kranken, interessanten Deutschen zu sehen.

Bis zum Schluß des Jahres 1853 hatte man in Deutschland und Oesterreich auf 1176 Meilen **Eisenbahnen**. Der Dienst auf denselben wurde von 1700 Locomotiven, von denen 835 im Ausland, 865 aber in Deutschland, etwa 400 allein in Berlin von Borsig gebaut worden sind. Hinsichtlich des Maschinenbaues gibt jetzt Deutschland weder den Engländern noch den Amerikanern und Belgiern etwas hinaus.

Allen Jüngern der edlen Waidmannskunst empfehlen wir in München die **Sammlung von Geweihen**, die Graf Arco ausstellt. Sie ist so groß und prächtig, wie sie Niemand weiter aufweisen kann — und wenn der Graf hundert Jahre gewartet hätte, würde er noch Selteneres gezeigt haben.

Für ihren Chef-Redacteur Wagner ist die Berliner **Kreuzzeitung** keine Kreuzträgerin. Strafen sitzt der nominelle Redacteur Heinicke ab und Herr Wagner konnte sich, seit er redigirt, die zwei Güter Dummeritz und Eulenburg in Hinterpommern für 90,000 baare Thaler kaufen.

Den am 5. Juni von Klinkerfues entdeckten neuen **Kometen** kann man durch ein Fernrohr noch bis zur Mitte des nächsten Monats und zwar erst im kleinen, dann im großen Löwen, jetzt bis Nachts 11 Uhr, später nur noch bis 10¼ Uhr wahrnehmen.

Auf dem letzten Fruchtmarkte zu Berlin waren die schönsten **Aprikosen** und **Melonen** diesjähriger Ernte zum Verkaufe ausgestellt.

Eine alte Verordnung in mehreren Theilen Preußens verbietet **Executionen** an Bauern in der Zeit der Ernte, gewöhnlich vom 15. Juli bis 15. August. Viele Landräthe haben die alte Verordnung für dieses Jahr erneuert.

Als einem Vorboten sieben reicher Jahre deutet das Meininger Tageblatt von einen 7½ Fuß rheinl. hohen **Kornhalm** mit sieben ziemlich ausgebildeten Aehren. Der Halm ist einen viertel Zoll stark und steht bei Ebenhards am Wege nach Hildburghausen.

Erntebericht. Aus allen Theilen Bayerns lauten die Nachrichten über den Stand der Fruchtfelder gleich befriedigend. In der Gegend von Landshut, Passau, Regensburg, Burghausen und in mehreren Bezirken Frankens hat man bereits Gerste und Winterkorn zu schneiden begonnen, und das Ergebniß wird durchgehends als überaus reichlich bezeichnet. Zu eben so schönen Hoffnungen berechtigt der Stand des Waizens und der Kartoffelfelder. Ueberall sind daher auch die Preise der Früchte im raschen Sinken begriffen. Dasselbe ist auf allen Getreidemärkten Würtembergs

und Frankfurt a. M. in den letzten Tagen der Fall gewesen. Zu Mainz einem Hauptstapelplatz für den Getreidehandel, werden jetzt bei weichenden Preisen nur sehr wenig Geschäfte gemacht. Auch aus den Lahngegenden im Nassauischen wird dasselbe berichtet. Gleiches von den großen preußischen Märkten an der Ostsee namentlich von Danzig, Memel und Tilsit gemeldet, wo ein fast gänzlicher Stillstand im Verkehr mit Getreide eingetreten ist. In der Gegend von Tilsit hat die Roggenernte gleichfalls schon begonnen, volle vier Wochen früher als sonst gewöhnlich; und wie im Norden, so im Osten Süden und Westen. Auch im Unterösterreich hat man bereits mit dem Einheimsen der Ernte begonnen, und alle Getreidegattungen versprechen den reichsten Ertrag, daher auch dort allgemeines Sinken der Getreidepreise. Auch aus Triest lauten die Nachrichten vortrefflich. Zu Straßburg und auf den Märkten von ganz Elsaß, Lothringen und der Franche Comtee dauert das Fallen der Getreidepreise fort. — In Oberitalien ist, wie die neuesten Berichte aus Mailand besagen, die Ernte, zum Theil schon eingebracht, vorzüglich gut ausgefallen, und die Brodpreise haben einen bedeutenden Abschlag erfahren. Gleich günstig lauten die Berichte aus Turin und dem Kirchenstaate und Sicilien; eben so auch Syrien, Egypten und der ganzen Levante. Auch in New-York sind die Preise von Waizen und Mehl im Weichen, was in Folge der günstigen Ernteaussichten, namentlich in den westlichen Staaten der Union, bezeichnet wird. So dürfen wir denn mit allem Grunde uns der Hoffnung hingeben, daß die Zeit der Noth mit Gottes Hilfe bald vollends überwunden sein wird.

In Franken hat man mit gutem Erfolge eine neue **amerikanische Gerstensorte** angebaut, welche zweizeilig sich durch überaus regelmäßigen Bau der langen Aehre und den großen Bart der einzelnen Körner auszeichnet. Es bieten die Felder mit dieser Fruchtart wegen dieser stark befiederten Aehren einen ganz eigenthümlichen Anblick dar, da auch der Halm dem des Kornes in der Länge nicht besonders nachsteht. — Auch den egyptischen Weizen hat man einzuführen versucht, er verlangt aber fetteren Boden. Die Körner sind kleiner und haben einen stärkeren Balg, das Amylon ist auch nicht so weiß, soll sich aber länger halten. —

In Landau starb am 21. ds. ein Israelite, Lazarus Dannheißer, in dem hohen Alter von 102½ Jahren. Er lebte mit seiner vor 9 Monaten im 97sten Lebensjahre ihm in den Tod vorangegangenen Frau 71 Jahre in friedlicher Ehe, ward während der langen Dauer seines Lebens nie von irgend einer Krankheit heimgesucht und behielt seine volle Geistesgegenwart bis zu den letzten Augenblicken.

S Pirmasens, 24. Juli. Gestern erhielten wir die Nachricht, Se. Majestät **König Ludwig** besuche unsere Stadt. Wie ein Lauffeuer war diese Freudenbotschaft in jedem Hause bekannt, und schon heute gegen Mittag waren alle Häuser mit Kränzen, Transparenten, blauweißen und rothweißen Fahnen geziert. Am ½11 Uhr begaben sich der Stadtrath, der hiesige Liederkranz und die Bürgerschaft zum festlichen Empfange an das Landauer Thor und harrten sehnend dem Allerh. Besuche entgegen. Um 4 Uhr Nachmittags verkündigte ein Vorreiter, Böllerschießen und das Geläute aller Glocken die nahe Ankunft und kurz darauf hatte sich das freudige Ereigniß vor den Augen Aller enthüllt. Unendliche Hochs, das Schwenken weißer Taschentücher der Damen aus allen Fenstern begrüßten Se. Majestät. Der Empfang war ein überaus inniger und herzlicher. Se. Majestät waren begleitet von II. kk. Hoheiten Großherzog Ludwig von Hessen und Großh. Mathilde, im Gefolge von Hofmarschall Frhr. v. Laroche, einem hess. Generalmajor und einer Hofdame der Königin Therese mit Bedienung. Die verehrten Herrschaften besuchten in der prot. Kirche dahier das Monument des Landgrafen Ludwig. Am Rathhause standen das Militär, die hiesigen Beamten und nahe an 1300 Schulkinder nach dem Willkomme harrend. Nach demselben nahmen Se. Maj. das Mittagsmahl in dem Greiner'schen Gasthofe dahier ein und begaben sich erst des Abends auf die Rückreise. Beim Abschiede wollte das Hochrufen kein Ende nehmen. Ein allgemeiner Jubel durchhallte die ganze Stadt, freudiges Entzücken glühte auf jeder Stirne. Es wird dieser schöne Tag uns unvergeßlich bleiben.

** Cusel, 27. Juli. Als Beweis der Fruchtbarkeit der **Glangegend**, als derjenige Theil der Pfalz bekannt, welcher in der Landwirthschaft den übrigen Landkommissariatsbezirken des Kreises am meisten voraus ist, sah ich kürzlich auf dem Königreicher Hofe 8½ Fuß hohe Kornhalme; 6—7 Fuß hohe, ¾ Centimeter dicke Haferhalme sind hier gar nichts Seltenes, 5—6 Halme Spelz von einem Kern an einem Stock hat man vor etlichen Tagen einige aus den Aeckern als Merkwürdigkeit in die Gärten gepflanzt. Ja, auch vier 4reihige Gersten-Aehren von einem Stock, also von einem Kern, wovon jede Aehre 42 Körner trug, wurde mir dahier in voriger Woche vorgezeigt; von einem Kern also ein Ertrag von 336. Als ferneren Beweis diesjährigen Wachsthums brachte kürzlich Jemand dahier auch eine 7 Fuß hohe Distel heim, welche auf unserer Produktenausstellung künftigen 26. Sept. sich wohl auch ein Ehrenplätzchen erringen will. Kartoffeln machen in dem diesjährigen Ernte-Reichthume eine Ausnahme. Mehr und weniger und namentlich im nassen, schweren Boden ist ihre Krankheit wieder vorhanden. Bis jetzt erst an den Frühen. In meinem Acker der Frühen fand ich unter einem Korb voll zwar nur einige Anstößige; Andere bekamen aber in einem Korb voll nur kaum ein Fünftheil Gute. Heute überzeugte ich mich auf meinem Acker der Späten und fand an dreien Stöcken unter 30 Knollen nur eine Fleckenhafte.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 27. Juli 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 47 kr. Korn 5 fl. 15 kr. Spelzkern 8 fl. — kr. Spelz 6 fl. 30 kr. Gerst, vierreihige 4 fl. — kr. Hafer 4 fl. 50 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 40 kr. — Kornbrod 21 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 26. Juli 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 17 kr. Korn 6 fl. 29 kr. Spelzkern 8 fl. — kr. Spelz — fl. — kr. Gerste 5 fl. 20 kr. Hafer 5 fl. 27 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 3 fl. 59 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 26 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 25. Juli.

Der Zentner Weizen 8 fl. 6 kr. Korn 6 fl. 25 kr. Gerste 5 fl. 9 kr. Spelz 6 fl. 30 kr. Hafer 6 fl. 11 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 20. Juli.

Der Zentner Weizen 9 fl. 16 kr. Korn 7 fl. 13 kr. Gerste 7 fl. — kr. Spelz 6 fl. 55 kr. Hafer 6 fl. — kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 25. Juli.

Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn 6 fl. — kr. Gerste 4 fl. 26 kr. Spelz 5 fl. 24 kr. Hafer 5 fl. 50 kr.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 27. Juli.

Der Scheffel Korn 5 fl. 55 kr., Weizen 8 fl. 2 kr. Spelz 2 fl. 36 kr., Gerste 3 fl. 12 kr., Hafer 2 fl. 51 kr. Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln — fl. — kr.

Frankfurter Geld-Course am 28. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 34 - 35 Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 7½-8½ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 45-46½. R.-Ducaten fl. 5. 34-35½. 20 Francs-Stücke fl. 9.25 - 26. Engl. Sover. fl. 11.45-47. Gold al Marco fl. 376-378. Preußische Thaler fl. 1. 47¼. Preußische Cassenscheine fl. 1 47½-¾. 5 Francs-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 35-37. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 118⅞ P. 118⅜ G. — 4½% Pf. Max.-E. 104⅝ P ¼ G.

Bis kommenden Donnerstag, den 3. August, des Vormittags um 8 Uhr, wird die Visitation der Hunde vorgenommen. Die Besitzer von Hunden werden von Polizeiwegen aufgefordert, ihre Hunde vor dem Stadthause an diesem Tage und Stunde der Visitations-Commission vorführen zu lassen.

Cusel, den 28. Juli 1854.

Das Bürgermeisteramt,
Hiertbeß.

Anzeige.

[2][1] Zu den Prüfungen an hiesiger Lateinschule am Samstag, den 5. August, des Morgens von 9—12 Uhr, des Nachmittags von 2—5 Uhr, und am Montag, den 7. August des Morgens von 9—12 Uhr; so wie zur feierlichen Preiseverthrilung auf Dienstag, den 8. August, Nachmittags präzis 3 Uhr im Jak. Koch'schen Saale ladet hiermit ein

Cusel, den 28. Juli 1854.

Das kgl. Subrektorat,
P. Bogen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es ist verboten, Blumentöpfe vor die Fenstern zu stellen, ohne daß dieselben durch Draht oder Stangen gegen das Herunterfallen verwahrt sind.

Es dürfen keine Leitern auf freien Plätzen oder offenen Höfen liegen bleiben und sind dieselben gegen jeden willkürlichen Gebrauch in geschlossenen Räumen aufzuwahren.

Cusel, den 21. Juli 1854.

Der funkt. Polizei Commissär,
Bell.

Fruchtmarkt zu Landstuhl.

Durch hohes Rescript kgl. Regierung der Pfalz vom 24. Dezember 1853, wurde der Stadt Landstuhl die Errichtung eines wöchentlichen, auf Mittwoch abzuhaltenden Fruchtmarktes bewilligt. Dieser Markt wird nunmehr ins Leben treten und zum ersten Male Mittwochs, den 2. August nächsthin stattfinden, wozu das verehrliche Publikum eingeladen wird.

Landstuhl, im Juli 1854.

[3][3] Nach der bereits durch das Bürgermeisteramt dahier geschehenen Veröffentlichung der für die Stadt Cusel constituirten Kranken-Anstalt für Dienstboten und Handwerksgehülfen ist eine Lokalität hiefür zu miethen nothwendig geworden. Dieselbe hat zu bestehen aus der Wohnung eines Krankenwärters und aus zwei von einander abgeschlossenen möglichst geräumigen, gesunden, reinlichen Zimmern. Besitzer einer solchen Lokalität, besonders auch solche, welche zugleich die Krankenpflege übernehmen könnten, wollen gefälligst ungesäumt ihre Offerten bei dem Vorstande, Herrn L. Schleip, zur Vorlage bringen.

Cusel, den 21. Juli 1854.

Für den Ausschuß der Secretär,
Schneider.

Unter Mitwirkung der hiesigen Lokal-Abtheilung des landwirthschaftlichen Vereins ist, Seitens der Stadt, für dieses und die nachfolgenden vier Jahre, auf den am

ersten Donnestag im Monat September

in diesem Jahr den 7. hier stattfindenden Viehmarkt, eine Rindviehausstellung und eine Prämienvertheilung, unter die Besitzer des aufgestellten schönsten Rindviehs, wozu Einheimisches und Auswärtiges concurrirt, angeordnet worden.

Indem ich Vorstehendes zur allgemeinen Kenntniß bringe und über das Nähere der Aufstellung und der zu ertheilenden Prämien, auf die später ausgegeben werdenden Programme verweise, lade ich nicht allein zur zahlreichen Aufstellung freundlichst ein, sondern habe ich hierdurch noch besonders die Herrn Oekonomen, Ackerwirthe und Händler, sowohl auf die Aufstellung, als auf den dabei stattfindenden Markt aufmerksam machen wollen, indem anerkannt die Rindviehzucht hier und in der Umgegend mit großer Vorliebe getrieben, musterhafte und schöne Stücke, der besten Raçen erzielt und ein jeder, der den Markt besuchen, befriedigt werden wird, er mag kaufen, verkaufen, oder sehen wollen.

St. Wendel, den 30. Juni 1854.

Der Bürgermeister,
[2][2] Rechlin.

Lotto.

In der Ziehung zu Nürnberg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

1 12 64 58 52

Schluß der nächsten Ziehung ist am 6. August.

Verzeichniß
der vorräthigen Druckformularien
aus der Buchdruckerei
von Chr. L. Schneider in Kusel.

Schul-Censurbücher,
Schul-Zeugnisse, Einmal Eins für Schulkinder,
Correspondenz-Register für Bürgermeister,
Vertheilungs-Etats,
Correspondenz-Register für Pfarrämter,
Repertorium für Steuerboten,
" " Gerichtsvollzieher.
Vorladungen für "
Mahnungen Zahlbefehle, Zahlungsunfähigts-Protokolle für Steuerboten, Pfändungen.
Gemeinde-Rechnungen,
Gemeinde-Büdgets,
Kirchen-Büdgets,
Kirchen-Rechnungen,
Vorladungen und Zahlbefehle für Forstboten,
Steuer-Journale und alle auf Einnehmereien vorkommende Druckformularien.
Impfscheine,
Geschäfts-Tagebuch, Tagebuch für Aerzte,
Deklarations-Register,
Vertheilungs-Etats,
Tagebücher für Sonntagsschulen,
Feldfrevelprotokolle, Armenrechnungen,
Besoldungsquittungen,
Wechselblättchen,
Forststrafprotokolle für Privatwaldungen,
Repertorium für Forststrafprotokolle,
Zahlungs-Anweisungen für Bürgermeisterämter,
Kohlenscheine, und noch viele andere, hier nicht genannte Formularien und Drucksachen zu den billigsten Preisen.

Bad Gleisweiler.

[2][3] Einige in den letzten Tagen aus dem westlichen Theile der Pfalz mir zugekommenen Briefe, welche die Befürchtung aussprechen, als fehle es hier an Raum für neu ankommende Kranke, veranlassen mich zu der Bemerkung, daß durch die Abreise mehrerer Badegäste wieder eine Anzahl bequemer Wohnzimmer frei geworden ist.

Bad Gleisweiler, den 22. Juli 1854.

Dr. Schneider.

Tanz-Unterricht in Cusel.

[3][2] Einem geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich bis den 1. August in hiesiger Stadt einen Tanz-Cursus eröffnen werde, in welchem die neuesten Tänze gelehrt werden. Auch ist mit dem Tanz-Unterricht die Lehre für Anstand und Höflichkeit verbunden, welche für Kinder von besonders wohlthätigem Einfluß auf die körperliche Ausbildung ist. Diejenigen Herren und Damen, so wie die verehrlichen Eltern, deren Kinder an diesem Unterricht Theil nehmen wollen, werden hiermit freundlichst eingeladen.

Baldige Anmeldungen wollen gefälligst bei Herrn Julius Hinkel abgegeben werden.

Ph. Schwendemann,
Lehrer der Tanzkunst.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 91.

Mittwoch, den 2. August 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Bukarest, 23. Juli. (?) Um 23. war zwischen Giurgewo und Frateschti eine Schlacht, worin die Russen geschlagen wurden und 2000 Todte und 500 Gefangene verloren haben sollen. Nach Bukarest wurden 200 Wagen mit Verwundeten gebracht. 30,000 Türken haben bei Oltenitza die Donau überschritten. (So lautet eine noch nicht bestätigte tel. Dep. der Pf. Ztg.)

Die englisch-französischen Truppen liegen noch immer in **Varna** und in dessen Umgebung am Dewnosee. Die Flotten fortwährend vor Varna, Kovarna, Baltschik; nur Admiral Lyons kreuzt vor Sebastopol bis Batum.

Es ward in Constantinopel eine Ministerconferenz über die Regelung der Kars-Armee gehalten; fortwährend gehen Truppen nach Batum und Tschiurukfu ab.

Trapezunt, 13. Juli. Eine türkische Handelsbrigg nebst 3 kleineren Türkenschiffen wurden im Ghelenschik von 2 russ. Kanonenbooten in Grund gebohrt.

In der asiatischen Armee herrschen große Zwistigkeiten zwischen den türkischen und den europäischen Offizieren.

Smyrna, 19. Juli. In Folge eines Getreidekrawalls wurden die Mehlpreise um 20 Prozent reducirt.

Volo, 11. Juli. Die Baschi-Bozuk tödteten drei griechische Häuptlinge von Trikala, und plündern und morden überall.

Die Expedition der alliirten Flotten gegen Sebastopol dürfte ein Scheinmanöver gewesen sein, da man in Schumla bestimmte Kenntniß hatte, daß die Flotten in Kürze in Baltschik eintreffen werden. Die Schiffe der Westmächten waren nach den letzten Nachrichten in der Nähe der Küste der Krim und haben zum Theile in der Bay von Kalamita, einige Stunden nördlich von Sebastopol, Anker geworfen.

Die heutigen Berichte vom **Kriegsschauplatze** an der Donau reichen bis zum 25. Juli. Fürst Gortschakoff befestigt und verstärkt sich fortwährend an der Argislinie. Noch immer gehen Truppen von Bukarest und durch Bukarest, namentlich Artillerie und Pioniere an den Argis. Wie es scheint, wird sich Fürst Gortschakoff mit der Cernirung der Position Giurgewo begnügen. Fürst Gortschakoff hat anbefohlen, daß die am 8. Juli bei Giurgewo im Gefechte gestandenen Regimenter und Bataillone, welche stark gelitten haben, abgelöst werden und sind dieselben auch schon auf dem Marsche nach Bukarest, wodurch ein Gerücht von einem Rückzuge des ganzen russischen Corps entstanden ist.

Verläßliche Berichte aus Galacz vom 16. d. melden, daß die in Bessarabien gestandenen Reservetruppen in Eilmärschen südlich gegen Reni, Ismail, Kilia und Tutschkow sich bewegen. Man besorgt eine Operation der Hilfstruppen im Rücken, welche die Donaumündungen zur Basis nehmen würden.

Die **bulgarischen** Auswanderer, bei 1500 Köpfe stark, sind am 16. Juli auf Transportschiffen in Galacz eingetroffen; jeder Mann erhielt Krampen und Schaufel, jedes Weib einen Schubkarren, mit welchen sie durch Serethschiffe nach Lungotsch an die moldau-walachische Grenze gebracht und dort zum Schanzenbau verwendet werden. Dieß ist das versprochene glänzende Loos, welches der Czar den armen Emigranten in seinen „gesegneten Ländern jenseits des Wassers“ bereitet.

Die Umgebung von **Silistria**, schreibt man, gewährt das traurigste Bild der wilden Zerstörungswuth der Kriegsfurie. Die Orte um Gorliczа und Kalipetro stehen völlig verödet, und die Russen haben dort eine wahrhaft vandalische Verwüstung angerichtet. Alle Möbel der Einwohner, hölzerne Ackergeräthe, ja sogar die Dachstühle der Häuser mußten zur Lagerfeuerung dienen, die Kornfelder wurden abgemäht und zur Fütterung der Cavalleriepferde verwendet, in die Cisternen haben sie Leichen und Unrath geworfen, um das Trinkwasser zu verderben. Auf einem Umkreise von einer Meile ist vor Silistria kein Baum zu sehen, die Erde ist von den Geschützkugeln aufgewühlt und mit Trümmern der verschiedenartigsten Gegenstände bedeckt. Unfern des Dorfes Kalipetro fand eine türkische Patrouille, 58 Leichen in einem Wassergraben, deren Verwesungsprozeß die Luft fast auf eine Viertelstunde weit verpestete.

Rußland hat einen außerordentlichen Gesandten **nach Rom** an den Papst geschickt, wahrscheinlich, um die Unruhe der römischen Kirche über den russischen Kreuzzug für die Griechen zu beschwichtigen. Das wäre, wenn's gelänge, ein Meisterstück.

Die Russen in der Walachei erzählen, die **Oesterreicher** kommen gar nicht. Die neuesten Wiener und Berliner Nachrichten behaupten, sie kommen in höchstens drei bis vier Wochen.

Das **Soll** spielt in den orientalischen Händeln eine große Rolle. So soll **Paskewitsch** nicht in Ungnade sein, sondern sein Kaiser soll ihm geschrieben haben: Lieber Fürst, erholen Sie sich und kommen Sie bald wieder; Rußland kann Sie und mich nicht entbehren! So wird der Fürst bald wieder gesund werden.

Die Zeitungen haben noch mehr Unglück als die **russischen Generale.** General Anrep hat drei Tage nach seinem Tode, den er sich mit eigener Hand gegeben, mit derselben Hand an seine Frau in Kissingen geschrieben, es gehe ihm immer noch besser als dem Heere. Den alten Paskiewitsch ließen sie vorgestern in Ungnade fallen, gestern in's Bad nach Ems reisen und heute an die Donau, um den Oberbefehl von neuem zu übernehmen; morgen muß er vielleicht sterben.

Einige **telegraphische Depeschen** erzählen: die Oesterreicher seien unter Heß in die Walachei einmarschirt — was entschieden verfrüht und unwahr ist. Sie erzählen ferner, Oesterreich habe die russischen Anerbietungen in einer Note in London und Paris zur Annahme empfohlen — was ebenfalls sehr „der Bestätigung bedarf.“ — Fürst Gortschakoff hätte alle Ursache zu sagen: nun sind genug Türken herüber, über die Donau nämlich, — er sagt aber nichts und schlägt auch nicht, noch nicht.

Der alte Blücher sagte: Da steht der Feind, den schlagen wir! Die **Engländer** und **Franzosen** denken und machen's anders. Sie stehen längs der Donau hüben und

die Russen drüben — ganz in der Nähe. Sie kommen aber nicht herüber und schlagen zu, wie alle Welt erwartet, sondern wollen wieder umkehren und langen Marsch und lange Fahrt machen, um die Russen in Sebastopol oder in der Ostsee anzugreifen. Da sei ihr Platz, an der Donau könnten's die Türken allein ausmachen. So, beweist ihnen die Times, müßten sie's machen und die Andern fragen, warum sie denn an die Donau gekommen sind und warum der Krieg den Titel führe: wir sind gekommen die Moldau und die Walachei von den Russen rein zu fegen.

London, 26. Juli. Im Unterhause erklärte Berkley, indem er der Beschuldigung, Aberdeen verhindere wirksame See-Operationen, entgegentrat, die Admirale hätten Carte blanche; die Regierung habe indessen von Napier Bericht erhalten, daß Kronstadt und Sweaborg von der Seeseite uneinnehmbar seien.

Paris, 25. Juli. Eine telegraphische Depesche meldet, daß Abbas-Pascha, Vicekönig von **Aegypten**, in Benha in der Nacht vom 13. auf den 14. d. plötzlich in Folge eines Schlaganfalles verschieden ist. Said Pascha, der älteste der Söhne Mehemet-Ali's, hat die Regierung übernommen und bereits die Glückwünsche der europäischen Consuln erhalten.

Kaiser **Napoleon** möchte sich das spanische Feuer in der Nähe ansehen. Er ist daher mit seiner Gemahlin in das Pyrenäen-Bad Biarritz gereist, die Kaiserin, um zu baden, der Kaiser, um bei Zeiten zu löschen, wenn die Flammen sich ausbreiten. Gebrannte Kinder scheuen das spanische Feuer.

Paris, 28. Juli. Der heutige Moniteur meldet aus Madrid vom 25. d., daß die Ruhe nicht wieder unterbrochen wurde, daß die Königin mit Espartero einverstanden sei, und daß Letzterer am 28. in der Hauptstadt erwartet wird.

In Paris ist ein **Milchhändler** wegen Verdünnung der Milch durch Wasser zu 6 Monaten Gefängniß und zur Zahlung von 20,000 Fr. verurtheilt worden. Aus seinen Büchern, die mit der größten Pünktlichkeit geführt waren, ging hervor, daß der Mann in den letzten drei Jahren 80,000 Franks aus seinem Betrug gewonnen hat.

Es verbreitet sich das Gerücht, der spanische Thronprätendent Graf Montemolin sei in Begleitung des Generals Elio in Navarra erschienen, wo eine carlistische Bewegung ausgebrochen wäre.

Kopenhagen, 26. Juli, Nachmittags. „Reine Hortense" ist auf unserer Rhede angekommen. Baraguay nebst seinem Staab schiffte sich darauf ein und ging südwärts.

Die englische Dampffregatte „Dauntles" ist heute Vormittag (25. Juli), von der Ostsee kommend, mit Kranken und Verwundeten an Bord, worunter auch der Admiral Corry hier angelangt.

In **Italien** sieht's sehr unruhig aus und man fürchtet, der vulkanische Boden werde zum Ausbruch kommen. Der alte Radetzky steht schlagfertig, um die Revolution, wo sie ausbreche, zu dämpfen. Der französische Commandant in Rom hat von Paris Verstärkung verlangt, da es immer wahrscheinlicher sei, daß bald ein Aufstand ausbrechen werde.

In Italien herrscht eine große Erbitterung gegen einige reiche Gutsbesitzer, welche es vorzogen, ihr aufgespeichertes **Getreide** in den Po zu werfen, anstatt es zu den bedeutend gesunkenen Preisen zu verkaufen.

Sehr bemerkenswerth ist die laute Sprache englischer und französischer, den Regierungen nahestehender **Zeitungen** über Preußen. In Religion, Liebe und Politik sei Unentschiedenheit nicht glücklich, sagen sie, und deutsche Zeitungen, was noch bemerkenswerther ist, nichts.

Wie ausgewechselt sind Leute und Papiere, man kennt sie kaum wieder! Ein rechtes **Staatspapier** wurde sonst, wenn's unruhig im Staate wurde, weiß wie Kreide und fiel — tief, tief. Und jetzt? Die Spanier machen eine vollständige Revolution — und die spanischen Papiere — halten sich und zeigen sogar Neigung, sich höher aufzurichten. Herr Wagner wird rufen: ist der Freiheitsteufel selbst in die Papiere gefahren? Wem soll man noch trauen, wenn auf die Staats-Papiere kein Verlaß mehr ist? Man wird ihnen wie in Hessen die Uniform anziehen müssen, damit sie jeder Zeit gedenken, wer sie sind.

Kaiser und Bauer gehören zur österreichischen Nation und Kaiser und Bauer greifen in den Geldbeutel, um sich bei der **Nationalanleihe** zu betheiligen. Der Kaiser hat 1,200,000 Gulden gezeichnet; er nimmt's aber nicht übel, daß es Leute in seinem Reiche gibt, die reicher sind als er und mehr geben. Der regierende Fürst von Liechtenstein, der Kleinste in Deutschland und der Größte in Oesterreich, gibt das Doppelte, die Geldfürsten Sina zeichneten 5 Millionen und die Arnstein und Eskeles 3 Million Gulden. Die Stadt Wien, reich wie sie ist, betheiligt sich mit mehreren Millionen. Die Anleihe ist wie ein Schneeball, der sich von Wien durch das Reich wälzt; an den Grenzen angekommen, wird sie groß wie eine Lawine sein. Mag sie nur an dem Feuer der russischen Schlachten nicht schmelzen wie Schnee.

Das wichtigste Ereigniß bildet gegenwärtig die Depesche, in welcher das Wiener Cabinet den Höfen von Paris und London die Vorlage der russischen Vorschläge zum Zwecke der Eröffnung von Friedensverhandlungen gemacht hat. Es ist also über diesen Punkt eine Vereinbarung zwischen den deutschen Großmächten erzielt worden. Allem Anscheine nach wird Graf Buol auch bestimmte Aufschlüsse über das Ziel des Krieges von den westlichen Regierungen erbeten haben, falls die Russen die Donaufürstenthümer räumen und auf das verlangte Protectorat über die Griechen in der Türkei verzichten sollten. Wenn durch diese Anträge die verbündeten deutschen Regierungen nochmals ihre Friedensliebe dem Cabinette von Petersburg bewiesen haben, so steht zu erwarten, daß sie diesem gegenüber ihre Forderung zur Räumung der Donaufürstenthümer auch entschieden wiederholen und dafür eine bestimmte Frist feststellen werden.

München, 24. Juli. Die Zahl der in hiesigen Gasthöfen, Hotel-garnis und Privatwohnungen anwesenden Fremden war gestern früh gegen 3000. Die Zahl der für die ankommenden Fremden disponiblen Betten beträgt, nach einer verläßlichen Zusammenstellung 8000. Es waren demnach gestern früh noch 5000 Betten frei, und hiernach mag man auswärts ermessen, was an den Zeitungsmittheilungen ist, welche besagen, daß der Fremde in München gegenwärtig so schwer Unterkunft finden könne.

Zu den schönsten Genüssen in **München** gehört die Aufführung deutscher Schau- und Trauerspiele von den besten Künstlern in ganz Deutschland. Auch die kleinste Rolle ist in der Hand eines Künstlers und gewinnt Leben und Wahrheit und die Zuhörer sind ganz überrascht über die Wirkung und lernen ihre Dichter wie neu kennen. König Max, um die fremden Künstler zu ehren, lud sie mit mehreren Schriftstellern und Berichterstattern in einen Saal des Theaters zum Mittagstisch ein. Schon waren die aufgeräumten Herren nicht mehr beim ersten Glas und dachten an dieß und das aber nicht an den König, der unvermuthet eintrat, sich eine Stunde zu ihnen setzte und mit dem Trinkspruch auf das Gedeihen der deutschen Schauspielkunst schied. Wo's so hohe Gönner gibt, wird das Gedeihen nicht fehlen. — Der König von Preußen ist auch schon in München eingetroffen.

München, 26. Juli. Die Menge der zuströmenden

Fremden wächst von Tag zu Tag; aber von den Behörden sind so ausgezeichnete Maßregeln getroffen worden, daß kein Mangel an Wohnungen entstehen kann und die Lebensmittelpreise nur unbedeutend höher sind, als gewöhnlich. Die Zahl der Besucher der Industrieausstellung betrug gestern 3411; verhältnißmäßig macht aber die allgemeine deutsche Kunstausstellung bessere Geschäfte, da sie durchschnittlich 6 bis 700 fl. täglich eingenommen hat und man glaubt, daß für 30,000 fl. zur Verloosung angekauft werden können. Die besten Einnahmen macht das Theater; jede Gesammt-Gastspiel-Vorstellung bringt der Kasse nahe an 2000 fl. ein. Diese Musteraufführungen nahen übrigens ihrem Ende; wir werden nur noch Clavigo, den zerbrochenen Krug, Tasso, Don Carlos und eine Wiederholung des Faust sehen. In 14 Tagen beginnt alsdann die musikalische Saison, jede Woche mit 3 großen Concerten und 4 classischen Opern. Trotz der ungeheuren Menge von Fremden findet an keinem Orte, außer im Theater, ein eigentliches Gedränge statt, da die Kunstpaläste, die Industriehalle, sowie die öffentlichen Plätze und Straßen in so riesenhaften Dimensionen gebaut sind, daß sich die Zahl der Fremden noch verdreifachen darf und doch noch Raum genug ist. — In Gegenwart des h. Königspaares wurden gestern in der Industriehalle Versuche des Naturselbstdruckes, dieser so einflußreichen neuen Erfindung des Hrn. v. Auer in Wien, vorgenommen, welche vollkommen gelangen

München, 28. Juli. Der König und die Königin von Preußen haben bereits heute Vormittag mit dem König Max und der Königin Marie die Industrie-Ausstellung mit ihrem Besuche beehrt.

Herr **Liebig**, der berühmte Chemiker in München, wird auf Silber und Gold essen. Seine englischen Verehrer haben 12,000 Gulden zusammengeschossen und ihm ein prachtvolles silbernes Tafelgeräth gekauft.

In Niederbayern verspricht der Stand der **Weizen- und Kornfelder** das Doppelte des vorjährigen Ertrages und jede Aehre enthält im Durchschnitt 60—70 große, schöne Körner. Die Gerste stellt sogar einen dreifachen Ertrag gegen das Vorjahr in sichere Aussicht. In den Hopfengegenden wird überall eine ergiebige Erndte erwartet.

Man hat in diesem Frühjahre Versuche gemacht, die **Sechswochenkartoffeln** aus Guatemala in Mittelamerika in Deutschland anzupflanzen. Zu Anfang Mai steckte in Schwäbischhall ein Kunstgärtner 10 Stück dieser Sorte von der Größe einer Haselnuß in gewöhnliches Gartenland und erntete davon zu Ende Juni nicht weniger als 66 Stück völlig reife, schöne Kartoffeln von mittlerer Größe, glatter Haut und gelblich weißer Farbe.

Die katholischen **bayerischen Bischöfe** haben in Augsburg eine Conferenz wegen der Kirchenfrage abgehalten. Ueber das Resultat der Verhandlungen verlautet noch nichts Bestimmtes.

In den letzten Tagen hielt der **Bischof Ketteler** vom Stifte Neuburg aus seinem feuerlichen Einzug in die Stadt Heidelberg. Sein Weg führte an der Corpskneipe der Westphalen vorüber, wo er als Student selbst oft heitere Stunden verlebt hatte. Die Studenten hatten ihre Fahne aufgezogen und begrüßten den Bischof als ein ehemaliges Mitglied dieser Landsmannschaft. Diese Aufmerksamkeit soll den Bischof so heiter gestimmt haben, daß er bei Tisch manche Anekdote aus seinem Studentenleben zum Besten gab.

Als Curiosum wird aus **Karlsruhe** berichtet, daß dort vor einigen Tagen ein 70jähriger Mann allen Ernstes sich zur Aufnahme in's — Waisenhaus meldete, da er elternlos und sehr arm sei.

Aus dem bad. Seekreis, 26. Juli. Der im badischen Kirchenstreit schon mehrfach genannte Pfarrverweser Wolf in Donaueschingen (ein Tyroler) wurde vom Gerichtshof zu Constanz der Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, so wie des Amtsmißbrauchs für schuldig erklärt, und deßhalb zu einer auf der Festung zu erstehenden Gefängnißstrafe von 8 Wochen verurtheilt, weil er in der Kirche in öffentlicher Rede zum Ungehorsam gegen die Verwaltung des Kirchenvermögens betreffenden Anordnungen und Verfügungen der Staatsregierung aufgefordert hat.

Speyer, 29. Juli. Heute stürzte sich hier ein 16jähriges Mädchen, wahrscheinlich von Nahrungssorgen getrieben, in den Rhein. Ein Mann, Familienvater von 6 Kindern, wollte sie retten, sie klammerte sich aber so fest an ihn, daß er, obwohl des Schwimmens kundig, mit ihr ertrank.

Vom Gebirg, 29. Juli. Die Abreise der allerhöchsten Herrschaften von Ludwigshöhe wird am 5. August, nicht erst am 7. stattfinden.

Dirmstein, 27. Juli. Von 112 Ruthen ernteten wir hier durchschnittlich 200 Garben Korn, welche 10 Hektoliter der schönsten und vollkommensten Körner lieferten. Eben so reichlich werden Weizen, Gerste und ganz besonders Hafer ausfallen; überhaupt haben wir dieses Jahr eine so vollkommene Ernte, wie wir sie seit zehn Jahren nicht hatten. Auch die Wingert haben sich während der heißen Tage sehr erholt, so daß wir noch einen Mittelwein hoffen dürfen. Die Trauben sind zwar sehr ungleich; doch dieß wird das Gute haben, daß die Producenten zu dem so nützlich bewährten Auslesen im Herbste genöthigt sind.

⊖ Von der Klingsbach*) (östl. Pfalz), 29. Juli. Die Ernte ist bei uns beinahe eingebracht und eine sehr ergiebige zu nennen. Blos in tieferen Gewannen haben die Kartoffeln etwas durch Fäulniß gelitten, was übrigens durch die Größe der Knollen und Quantität des Ertrags hinlänglich ausgeglichen wird.

Handelsbericht.

Mainz, 28. Juli. Die Erntearbeiten haben vom schönsten Wetter begünstigt, ungehindert ihren Fortgang. Mit den bis jetzt bekannt gewordenen Erträgnissen des Roggens hat man Ursache zufrieden zu sein, dagegen verlauten von einigen Seiten Klagen über Frühreife des Rothweizens, in Folge der grellen Hitze, doch glaubt man annehmen zu dürfen, daß diese vereinzelt bleiben. Da die Landleute mit Einheimsung beschäftigt und von vorjähriger Ernte die Vorräthe fast ganz aufgeräumt sind, war die Zufuhr zur Fruchthalle heute schwach. Verkauft wurde: Weizen 200 Pfd. fl. 15 30 bis fl. 16 30, Roggen 180 Pfd. fl. 11 30 bis fl. 12 30, Gerste 160 Pfd. fl. 7 30 bis fl. 8 30, Hafer 120 Pfd. fl. 7 bis fl. 7 15. Im Großhandel Weizen fl. 16 bis 30, per Oktober fl. 13, effect. Roggen fl. 12 bis fl. 13. Gerste ausländische fl. 8 bis fl. 8 30, per 200 Pfd. Kohlsamen mit wenig Handel fl. 16 bis fl. 17 per 175 Pfd. Rüböl ohne Veränderung. Branntwein still.

Frankfurter Geld-Course am 29. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 34 – 35 Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 7½–8½ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 45–46½. R.-Ducaten fl. 5. 34–35½. 20 Franc-Stücke fl. 9. 25 - 26. Engl. Sover. fl. 11. 45–47. Gold al Marco fl. 376–378. Preußische Thaler fl. 1. 47⅛. Preußische Cassenscheine fl. 1 47½–¾. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½–21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 35–37. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 118⅞ P. 118⅜ G. — 4½% Pf.-Max.-E. 104⅝ P ¼ G.

---

*) Wir ersuchen unsere Freunde und Abonnenten in der östl. Pfalz die Redaktion unserer beiden Blätter mit „Correspondenzen" öfter zu erfreuen.

Bis kommenden Donnerstag, den 3. August, des Vormittags um 8 Uhr, wird die Visitation der Hunde vorgenommen. Die Besitzer von Hunden werden von Polizeiwegen aufgefordert, ihre Hunde vor dem Stadthause an diesem Tage und Stunde der Visitations-Commission vorführen zu lassen.

Cusel, den 28. Juli 1854.

Das Bürgermeisteramt,
Hiertbes.

Anzeige.

[2][1] Zu den Prüfungen an hiesiger Lateinschule am Samstag, den 5. August, des Morgens von 9—12 Uhr, des Nachmittags von 2—5 Uhr, und am Montag, den 7. August des Morgens von 9—12 Uhr; so wie zur feierlichen Preisevertheilung auf Dienstag, den 8. August, Nachmittags präzis 3 Uhr im Jak. Koch'schen Saale ladet hiermit ein

Cusel, den 28. Juli 1854.

Das kgl. Subrektorat,
P. Bogen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es ist verboten, Blumentöpfe vor die Fenstern zu stellen, ohne daß dieselben durch Draht oder Stangen gegen das Herunterfallen verwahrt sind.

Es dürfen keine Leitern auf freien Plätzen oder offenen Höfen liegen bleiben und sind dieselben gegen jeden willkürlichen Gebrauch in geschlossenen Räumen aufzuwahren.

Cusel, den 21. Juli 1854.

Der funkt. Polizei-Commissär,
Bell.

Fruchtmarkt zu Landstuhl.

Durch hohes Rescript kgl. Regierung der Pfalz vom 24. Dezember 1853, wurde der Stadt Landstuhl die Errichtung eines wöchentlichen, auf Mittwoch abzuhaltenden Fruchtmarktes bewilligt. Dieser Markt wird nunmehr ins Leben treten und zum ersten Male Mittwochs, den 2. August nächsthin stattfinden, wozu das verehrliche Publikum eingeladen wird.

Landstuhl, im Juli 1854.

[3][3] Nach der bereits durch das Bürgermeisteramt dahier geschehenen Veröffentlichung der für die Stadt Cusel constituirten Kranken-Anstalt für Dienstboten und Handwerksgehülfen ist eine Lokalität hiefür zu miethen nothwendig geworden. Dieselbe hat zu bestehen aus der Wohnung eines Krankenwärters und aus zwei von einander abgeschlossenen möglichst geräumigen, gesunden, reinlichen Zimmern. Besitzer einer solchen Lokalität, besonders auch solche, welche zugleich die Krankenpflege übernehmen könnten, wollen gefälligst ungesäumt ihre Offerten bei dem Vorstande, Herrn L. Schleip, zur Vorlage bringen.

Cusel, den 21. Juli 1854.

Für den Ausschuß der Secretär,
Schneider.

Unter Mitwirkung der hiesigen Lokal-Abtheilung des landwirthschaftlichen Vereins ist, Seitens der Stadt, für dieses und die nachfolgenden vier Jahre, auf den am

ersten Donnerstag im Monat September

in diesem Jahr den 7. hier stattfindenden Viehmarkt, eine Rindviehausstellung und eine Prämienvertheilung, unter die Besitzer des aufgestellten schönsten Rindviehs, wozu Einheimisches und Auswärtiges concurirt, angeordnet worden.

Indem ich Vorstehendes zur allgemeinen Kenntniß bringe und über das Nähere der Aufstellung und der zu ertheilenden Prämien, auf die später ausgegeben werdenden Programme verweise, lade ich nicht allein zur zahlreichen Aufstellung freundlichst ein, sondern habe ich hierdurch noch besonders die Herrn Oekonomen, Ackerwirthe und Händler, sowohl auf die Aufstellung, als auf den dabei stattfindenden Markt aufmerksam machen wollen, indem anerkannt die Rindviehzucht hier und in der Umgegend mit großer Vorliebe getrieben, musterhafte und schöne Stücke, der besten Racen erzielt und ein jeder, der den Markt besuchen, befriedigt werden wird, er mag kaufen, verkaufen, oder sehen wollen.

St. Wendel, den 30. Juni 1854.

Der Bürgermeister,
[2][2] Rechlin.

Berichtigung.

[3][1] Zur Widerlegung einer verbreiteten Unwahrheit erkläre ich hiermit, daß ich nicht nur in der Nähe von Wolfstein wohnende, sondern auch auswärtige Kranken jederzeit besuche und behandele.

Wolfstein, im Juli 1854.

Dr. K. Remlein.
Pensionär und ausübender Arzt.

Verzeichniß

der vorräthigen Druckformularien
aus der Buchdruckerei
von Chr. L. Schneider in Kusel.

Schul-Censurbücher,
Schul-Zeugnisse, Einmal Eins für Schulkinder,
Correspondenz-Register für Bürgermeister,
Vertheilungs-Etats,
Correspondenz-Register für Pfarrämter,
Repertorium für Steuerboten,
" " Gerichtsvollzieher.
Vorladungen für "
Mahnungen Zahlbefehle, Zahlungsunfähigkeits-Protokolle für Steuerboten, Pfändungen.
Gemeinde-Rechnungen,
Gemeinde-Büdgets,
Kirchen-Büdgets,
Kirchen-Rechnungen,
Vorladungen und Zahlbefehle für Forstboten,
Steuer-Journale und alle auf Einnehmereien vorkommende Druckformularien.
Impfscheine,
Geschäfts-Tagebuch, Tagebuch für Aerzte,
Deklarations-Register,
Vertheilungs-Etats,
Tagebücher für Sonntagsschulen,
Feldfrevelprotokolle, Armenrechnungen,
Besoldungsquittungen,
Wechselblättchen,
Forststrafprotokolle für Privatwaldungen,
Kohlenscheine, und noch viele andere, hier nicht genannte Formularien und Drucksachen zu den billigsten Preisen.

Bad Gleisweiler.

[2][2] Einige in den letzten Tagen aus dem westlichen Theile der Pfalz mir zugekommenen Briefe, welche die Befürchtung aussprechen, als fehle es hier an Raum für neu ankommende Kranke, veranlassen mich zu der Bemerkung, daß durch die Abreise mehrerer Badegäste wieder eine Anzahl bequemer Wohnzimmer frei geworden ist.

Bad Gleisweiler, den 22. Juli 1854.

Dr. Schneider.

Tanz-Unterricht in Cusel.

[3][1] Einem geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich bis den 1. August in hiesiger Stadt einen Tanz-Cursus eröffnen werde, in welchem die neuesten Tänze gelehrt werden. Auch ist mit dem Tanz-Unterricht die Lehre für Anstand und Höflichkeit verbunden, welche für Kinder von besonders wohlthätigem Einfluß auf die körperliche Ausbildung ist. Diejenigen Herren und Damen, so wie die verehrlichen Eltern, deren Kinder an diesem Unterricht Theil nehmen wollen, werden hiermit freundlichst eingeladen.

Baldige Anmeldungen wollen gefälligst bei Herrn Julius Hinkel abgegeben werden.

Ph. Schwendemann,
Lehrer der Tanzkunst.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armenfreund." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 92.

Donnerstag, den 3. August 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde zur Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

„Die Russen

mögen mir dienen — aber weichen werde ich, aber beugen werde ich mich vor ihnen nicht!" soll in seinem Cabinette kürzlich ein deutscher Fürst gesagt haben. Daß ihre Freundschaft den Deutschen dienen möge, wenn und wann sie es will und kann, aber für diesen Freundschaftsdienst ein Deutscher auch nie ein Haar lassen soll, ist auch unsere Meinung. Nur der ängstlichste Schwache, der hinter jedem Kartoffel-Crawall eine Revolution sieht, der vielleicht in seinem eigenen Körper- und Seelenleiden den ganzen deutschen Staatenbund in einer ähnlichen Gebrechlichkeit erblickt, bedarf noch eines nordischen Knotenstockes in seiner Schreibstubenecke und eines bleiernen Nikelchens als heiligen Schutzpatron bei Feder und Tinte, oder neben der Schreibunterlage, damit die Hände nicht zittern, wenn unter die Rubrik „Türkei" eine Niederlage der Russen niedergeschrieben werden muß. Nur mit edlem Stolze belächelt der biedere Deutsche solche judäische Aengstlichkeit, stark genug, zu allen Zeiten seinem Könige, seinem monarchischen Vaterlande Mann zu sein, auch dann, wenn je Revolutionsmacher oder Republikfabrikanten den Boden der Gesetzlichkeit und der Ordnung zu erschüttern, sich erfrechen sollten. Wer in dieser Weise das ganze Jahr hindurch wähnt und träumt, Herr Mephistopheles hole ihn, der darf sich dann nicht wundern, wenn er eines Tags ihn einmal wirklich beim Schopfe nimmt. Der wahre Vaterlandsfreund aber verschmäht die Jeremiaden der Gespensterfurcht und das monotone Geleier der Gestaltenseherei; er wendet sich hinweg von dem ekeln, immerdauernden, widerlichen Geritze an dem reinen Spiegel des guten Vertrauens, mit welchem manche Zeitungsschreiber fortwährend verzerrt und erzwungen jedes gute Gefühl beleidigend, das höher denkende Publikum malträtiren. Daher fort mit aller Russenhätschelei! „Dienen sollen sie uns, aber beugen wollen wir uns vor ihnen nicht!" rufe ich mit meinen Lesern aus. Aus meinen Augen daher fort mit allen Spinnenfressern, die nicht nachlassen wollen, einen Jeden der Untreue gegen die bestehende Verfassung zu zeihen, wer nicht gerade auf jedem Punkte mit in Ein Horn bläßt. Auch ich bin ein Freund des Monarchenthums und Tausende mit mir; auch ich liebe den König meines engern Vaterlandes und Tausende mit mir! ohne darauf zu pochen und mir deßhalb besondere Vorzüge einzubilden, als wenn vor der Sonne des Himmels mich allein Gott mit solchen Gefühlen beseelt hätte. Aber nichts desto weniger bin ich ein Feind gegen jedes, unser Vaterland bedrückendes Ausland; nicht aus Liebe für Revolutionsmacherei, denn diese hasse ich wie den Tod, sondern aus Liebe für das schöne, große, herrliche, reiche deutsche Reich, dem bisher nichts gebrach, als Einheit, eine Einheit, wie sie jetzt in der nothwendigen Abwehr gegen Rußland sowohl, wie gegen jede Uebermacht Englands eine Wahrheit werden kann, und zu welcher nur noch eine deutsche Flotte fehlt, um mit Körner sagen zu können:

„Daß Deutschland, wenn es einig blieb
„Wohl einer Welt Gesetze schrieb!"

Konstantinopel, 17. Juli. In der gestrigen Ministersitzung bei der Reis-Effendi, in welcher die Verbesserung der Lage der Raja verhandelt wurde, befand sich Lord Redcliffe und Mr. Benedetti, Geschäftsträger Frankreichs. Der englische Botschafter hielt in Anwesenheit der Pfortenminister eine lange, **eindringende Rede** über die politischen und moralischen Erfolge für die türkische Regierung im Falle der Hebung und Verbesserung der Zustände der Rajah (Nichttürken). „Durch eine menschliche und vernünftige Behandlung der Christen in der Türkei — sagt unter Anderm Redcliffe — gewinnt der Padischa eben so viele Freunde und Anhänger, als er früher Feinde und Gegner in seinem großen Reiche zählte. In Europa ist die Türkei von christlichen Staaten umgeben, die es in keinem Falle mehr zulassen können, daß Christen in ihrer Nachbarschaft noch barbarisch unterdrückt werden sollen. Durch Verbesserung der Lage der Rajah werden unserm allgemeinen Feinde die Waffen entrissen, mit denen er die Türkei stets bedrohte. Sorgt für die Bildung und Erziehung der Unterthanen des Sultans, sowohl der christlichen als jüdischen und türkischen, damit jene nicht genöthigt seien, sich den Trieb zur Ausbildung ihres Geistes im Auslande zu suchen und dadurch sich ihrem Vaterlande zu entfremden, und diese, nämlich die Türken, die uns nirgends hinter den Rajah zurückstehen. Dieses allein kann und darf euch jedoch nicht genügen. Die Christen sind gewohnt, nach Gesetzen gerichtet zu werden, die der Vernunft und dem Rechte entflossen sind, und nicht einer religiösen Offenbarung und Tradition entspringen. Die Bekenner des Korans, dessen Werth von Niemand verkannt wird, mögen sich nach den Satzungen des ewigen Propheten richten lassen. Allein die Christen, wenn ihr sie nicht als eure Sclaven betrachtet, müssen nach einem Codex gerichtet werden, der als Grundnorm für alle Rechtsfälle und Streitigkeiten zu gelten hat. Rufet alle christlichen Intelligenzen des türkischen Reiches zusammen und laßt euch von denselben ein Grundgesetz entwerfen. Dadurch wird die Türkei den nordischen Barbaren beschämen und zu einer Macht gelangen, welche durch die Liebe ihrer Unterthanen zu einem unerschütterlichen Felsen sich befestigen wird." Diese Rede des britischen Bevollmächtigten fand einstimmig Beifall. Reschid wiederholte das Nämliche mit verändertem Ausdruck. Benedetti unterließ nicht, auch einige geistreiche Bemerkungen über den wichtigen verhandelten Gegenstand zu machen. Nur Halil Pascha bemerkte schließlich, daß die Pforte bei ihrem besten reformatorischen Willen denselben unter den obwaltenden Umständen nicht auszuführen im Stande sei. Hierauf bemerkte Redcliffe, daß Uebereilung in einer so wichtigen Reformfrage nicht zu erwarten sei, und daß die Welt sich für jetzt nur mit den guten Absichten und dem aufrichtigen Willen der Pforte begnüge, und daß an das große Werk nicht eher geschritten werden könnte, als bis der Krieg beendet wäre.

Die Bewegungen der Russen werden von Tag zu Tage unklarer. Gestern meldete man aus Bukarest, General Gortschakoff habe den Befehl gegeben, die Türken über die Donau zurückzuwerfen; heute kündigt man die Ankunft des Grafen Adlerberg an, der den Befehl zum Rückzuge nach dem Pruth zu überbringen habe.

Aus Bukarest vom 20. Juli bringt der „Schw. Merk." einen Bericht über ein größeres **Gefecht bei Frateschti**

(nicht über das von der „Wiener Ztg." dementirte), über welches wir in keinem andern Blatte etwas finden. Er schreibt: „Die Recognoscirung, welche Fürst Gortschakoff vor einigen Tagen mit einer Macht von 30,000 Mann mit sechs Batterien vornahm, führte zu einem größeren Gefecht auf der Ebene von Frateschti. Die Absicht der Russen war, die Verschanzungen zu zerstören, welche türkischer Seits ungefähr 1500 Klafter vor Giurgewo errichtet worden waren. Die osmanischen Truppen schlugen den Angriff mit großer Tapferkeit zurück und brachten den Russen einen empfindlichen Verlust bei. Von zweien ihrer Generalen blieb Einer todt auf dem Schlachtfelde und der andere, Chef der Kosaken verlor einen Fuß. Ferner sollen Scherbanoff und Oberst Tscherisch, Adjutant des Generals Dannenberg, schwer verwundet worden sein. Die Türken haben in ihrem kühnen Manöver die Absicht an den Tag gelegt, den Fürsten Gortschakoff selbst gefangen zu nehmen. Nach Bukarest waren am 16. und 17. über 100 und später abermals 52 Wagen mit schwer verwundeten gebracht worden, darunter eine große Zahl Stabs- und andere Offiziere. (Der letzte Satz stimmt wieder einigermaßen mit den unterm 25. gemeldeten Angaben in der Syndicatsdepesche.) Weiter erzählt der Berichterstatter: „Bei dem letzten Durchmarsch von zwei Dragoner-, zwei Kosaken- und einem Ulanenregimente durch Bukarest trugen die ersteren statt der Standarte einen ausgestopften Türken mit dem Feß auf dem Kopfe auf einer Pike aufgesteckt. Diese Truppen zogen nach Frateschti. Das russische Brückenmaterial, welches auf 108 Wagen Giurgewo unterwegs war, ist am 19. wieder durch Bukarest zurück nach Fokschan transportirt worden, ein Zeichen daß die Russen den Plan einer Uebersetzung der Donau daselbst aufgegeben haben."

Als ein Beispiel, wie man sich bei der **Völkermischung** im Orient in sprachlicher Beziehung zu helfen sucht, erwähnt ein Berichterstatter der „Times" in einer Schilderung des Lagers bei Devno Folgendes: Eine Phrase gibts, die als der allgemeine Ausdruck von Freundlichkeit, Wohlwollen und Zufriedenheit zwischen den Eingebornen und der Soldateska gebraucht wird. Wahrscheinlich rührt sie von Malta her, wo unsere Soldaten jeden Eingebornen mit „Johnny" (Hänschen) anreden. In Galipoli redeten die Soldaten damit Türken und Griechen an, und endlich richteten Türken und Griechen das nämliche Wort an uns selbst, so daß stattliche Generale und pompöse Obersten, wenn sie durch den Bazar spazierten, sich von den Verkäufern mit „Johnny" angerufen hörten. Diesem Wort wurde dann noch „bono" beigefügt, zur Bezeichnung der Trefflichkeit der feilgebotenen Waare. Jetzt ist es das Loosungswort der Armee. Die Eingebornen gehen durch das Lager und rufen: „Bono Johnny! Sud! Sud!" (Milch!) — Bono Johnny! Yurmurtler!" (Eier!) — „Bono, Johny! Kasler!" (Gänse!) u. s. w. Will der englische Soldat nicht kaufen, so antwortet er: „No bono Johnny!" Zugleich ist „bono, Johnny!" der gewöhnliche Gruß, den der Türke oder Bulgare jedem Engländer zuruft, dem Herzog v. Cambridge, so gut wie einem Trommlerjungen. Und ebenso begrüßten die britischen Soldaten, als sie nach der Revue in ihren Jacken vor den Zelten lagen oder herumschlenderten, den Omer Pascha, der das Lager besuchte, mit einem donnernden „Bono, bono, Johnny!" während sie die Fouragemützen in die Höhe warfen.

Ein **Extrablatt der Freude** erschien am 22. Juli zu Petersburg. In der Milliona schabte man den Engländern und Franzosen ein Rübchen, machte ihnen hinterher Nasen. Man hatte sich aufs hohe Pferd gesetzt, denn die jüngsten Depeschen und Berichte von der Ostsee und dem weißen Meere waren schon in gewisse Kreise gedrungen. Aller Orten ging das Gerede: „Sie ziehen ab, unverrichteter Dinge, sie wagen keinen Angriff und kehren heim." An Epigrammen und beißenden Bemerkungen fehlte es nicht; im Theater fiel man sich um den Hals, die Restaurants machen in Champagner gute Geschäfte. Warum alles Das? Weil man schon wußte, was heute das officielle Bulletin von der Ostsee ankündigt, daß die Flotten fortgesegelt sind.

Der Czaar hat sich der Physiognomie der Stadt angesehen. Auf den Plätzen wo er erschien, flogen Mützen in die Luft und Hurrah's ihm entgegen. Auf dem Admiralitäts-Platze rief ein Muschik aus dem Haufen: „Baljuschka, Anglitschon niet!" Die Engländer sind fort!) Des Kaisers ernst geschlossener Mund lächelt; er nickte und fuhr weiter.

Eine große Anzahl von Oefen, dazu bestimmt, Kugeln glühend zu machen, ist gestern aus den Docks von **London** für die Ostsee-Flotte abgeschickt worden.

Wien, 2. Aug. Der Fürst Gortschakoff hat Bukarest am 31. Juli verlassen, und eine Stellung zwischen den Flüssen Argis und Sabar genommen. Die Artillerie, das Gepäck und die Spitäler ziehen sich nach der Serethlinie (in der Moldau) zurück. Die Räumung der Walachei und Bucharests ist nunmehr gewiß. (Tel. Dep. der Pfälzer Ztg.)

Von der spanischen Gränze, 26. Juli. Aus Saragossa vom 23. wird berichtet, daß Espartero gleich am Tage seiner Ankunft in dieser Stadt (20) an die Besatzung und das Volk von Saragossa folgende **Proclamation** erließ: „Ihr habt mich gerufen, damit ich Euch zur Wiedereroberung der verlornen Freiheit helfe und mein Herz schlägt vor Freude, daß ich mich wieder in Eurer Mitte sehe. Möge der Nationalwillen in Erfüllung gehen, und für diesen so heiligen Zweck zählet stets auf das Schwert von Luchana, auf den Ruf und das Leben Eures Landsmannes Baldomero Espartero.

Rom, 22. Juli. Gestern Mittag wurden Roms Einwohner, wie es bei derartigen Anläßen Sitte ist, durch die an Straßenecken, Bethäusern und Kirchen ausgehängten schauerlichen Tavolozze benachrichtigt: Sante Costantini aus Foligno, 24 Jahre alt und **des Mords** an dem Minister Pellegrino Rossi überwiesen, sollte vom Leben zum Tode gebracht werden. Costantini versuchte einige Mal auf dem Wege zum Tod, besonders vor der Kirche St. Galla, zum Volk zu sprechen; doch rauschende Trommelwirbel erstickten seine Stimme. Vom Schaffot herunter schrie er: viva la republica! und starb mit schnöder Verachtung des geistlichen Beistandes.

Nach einer in der „Neuen preußischen Zeitung" enthaltenen sehr detaillirten statistischen Zusammenstellung der Stärke der sämmtlichen **Streitkräfte** der europäischen Großmächte können mobil ins Feld stellen: Rußland 774,000 Mann mit 1640 Geschützen, Frankreich 300,000 Mann mit 684 Geschützen, England 70,000 Mann, Oesterreich 250,000 Mann mit 584 Geschützen, Preußen 300 000 Mann mit 792 Geschützen, die übrigen deutschen Bundesstaaten 180,000 Mann.

Schwerin, 21. Juli. Hier ist die **Amtsentsetzung** des luth. Predigers Bartholdi erfolgt, weil derselbe nicht den lutherischen Lehrbegriff des XVI. Jahrhunderts zum unbedingten Maßstab für seine Amtsführung machen, namentlich die Teufelsentsagungsformel bei der Taufe buchstäblich nicht anwenden wollte.

Der Münchener Glaspalast ist bedeutend kleiner als der Londoner, aber größer als der New-Yorker Glaspalast. Der Londoner Bau war 1920 Fuß lang und 426 Fuß breit und umfaßte einen Flächenraum von 136,193 Quadratfuß. Der New-Yorker Palast hatte, beide Schiffe zusammengerechnet, eine Länge von 606 bayerischen Fuß, also etwa ein Viertel weniger als das Münchener Gebäude. Die Breiten beider stellen sich ziemlich gleich, indem ersterer 155

Fuß maß, letzterer aber, sich 160 Fuß in der Breite ausdehnt. Hiernach berechnet sich der innere Flächenraum des New-Yorker Baues auf 121,056 Quadratfuß, während der Münchener 134,400 enthält. Zum New-Yorker Gebäude waren 27,000 Zentner Eisen und 42,533 Quadratfuß Glas erforderlich. Diese bedeutende Abweichung von den 275,795 Quadratfuß des Münchener Palastes beruht darin, daß das New-Yorker Gebäude mit Metall, das Münchener, der besseren Beleuchtung wegen, mit Glas bedacht ist.

Mainz, 28. Juli. Der heutige **Markt** war nicht sehr stark befahren, die Preise gingen indessen doch etwas zurück. Neues Korn war ziemlich da und wurde solches schnell von fremden Müllern zu nieder stehenden Notirungen genommen. Im Großhandel geht mit Getreide nichts um, bloß für schönen Weizen für den Consumo ist etwas Frage.

Kaiserslautern, 1. Aug. In Folge der jetzt überall sich angehäuften Erntearbeiten, war die Zufuhr an unserm heutigen Markte so gering, wie dieß schon seit langen Jahren nicht mehr der Fall war. Die Mittelpreise berechneten sich in folgender Weise: Weizen 7 fl. 41 kr. (gef. 16 kr.); Korn 6 fl. 21 kr. (gef. 30 kr.); Spelz 6 fl. 10 kr. (gef. 10 kr.); Gerste 5 fl. 12 kr. (gef. 59 kr.); Hafer 5 fl. 17 kr. (gef. 11 kr.); Erbsen 5 fl. 24 kr. (gef. 36 kr.); Wicken 3 fl. 30 kr. (gef. 12 kr.); Wintergerste 3 fl. 44 kr. (gef. 11 kr.) per Centner, woraufhin sich der Preis des 6pfündigen Kornbrodes von 26 auf 24 und jener des 2pfündigen Weißbrodes von 14 auf 13 k. stellte. — Bei dem fortwährend günstigen Erntewetter und dem ausnehmend reichen Ergebniß der Ernte aller Orten, welches bereits ein beträchtliches Fallen der Getreidepreise zur Folge gehabt hat, kann das weitere Weichen derselben nur als nothwendige und unausbleibliche Folge betrachtet werden. Nach einem Berichte aus Vilshofen ist in dortiger Gegend seit 12 Tagen die Ernte, vom herrlichsten Wetter begünstiget, im vollen Gange. Die letzte amtliche Schrannenanzeige ist das vollgültigste Bülletin über das Ergebniß derselben: Der Weizen ist um 5 fl. 58 kr., das Korn um 10 fl. 52 kr., Gerste um 1 fl. 52 k., Hafer um 39 kr. gefallen. Waizen kostete vor einem Monate (21. Juni) 41 fl. 30 kr., heute 25 fl. 52 kr.; Korn damals 31 fl. 39 kr., heute 15 fl. 56 kr., nach der Mittelpreisberechnung. — Auch von mehreren Märkten Würtembergs wird ein beträchtliches Fallen der Preise gemeldet, das zu Biberach (am 26. d. M.) bei Kern 6 fl. 16 kr., bei Roggen 3 fl. 36 kr., bei Gerste 6 fl. 48 kr. betrug. In Frankreich beträgt das Fallen fast auf allen Märkten 30, 40 bis 50 Prozent. (Bote f. St. u. L.)

Verschiedenes.

Ein interessanter Fall kam vor den Assisen des Departements der Arriege vor. Die Angeklagte war ein junges Mädchen von 19 Jahren, Margaretha Maria, der Kläger ihr früherer Bräutigam, Anglade, blind, in Folge von Schwefelsäure, welche seine Braut ihm ins Gesicht gegossen hatte. Man schaudert vor der That doch man höre. Margaretha Maria war die Verlobte Anglade's, die öffentlichen Anzeigen bei Mairie waren schon geschehen. Der Bräutigam beredete sie, ihre Stellung als Dienstmädchen zu St. Ibars zu verlassen, um die letzten Wochen vor der Hochzeit bei einer Verwandten wohnen. Dieß that sie und ihr Bräutigam benutzte die dort günstige Gelegenheit, sie zu verführen. Nach der That erklärte er ihr, er werde sie nicht heirathen. Jetzt gerieth das Mädchen außer sich, sie beschwor ihn mit Bitten und Thränen. Alles umsonst. Da verübte sie in der Verzweiflung die That der Vergeltung. Als der Erblindete ihr vor Gericht gegenübertrat, brach sie in heftige Thränen aus und rief: „Glaube mir, Anglade, ich leide mehr als du, dich in diesem Zustande zu sehen! Das Unglück habe ich nicht gewollt! Ich wollte dir die Säure nur auf die Wangen spritzen. Heirathe mich jetzt! Du weißt ich bin gesund, arbeitsam, ich will dich ernähren und pflegen." Anglade aber wies sie zurück. Vom Richter über sein schändliches Benehmen gegen das Mädchen befragt, erklärte er: „Sie sei eine Plaudertasche, die alles wiedererzähle, was sie beide sprächen und thäten; deßhalb habe er sie nicht heirathen wollen und wolle sie auch jetzt nicht!" Nach einer beredten Vertheidigung des unglücklichen Mädchens durch ihren Rechtsbestand sprach die Jury sie völlig frei. Alle Mädchen, die in der Sitzung zugegen waren, umgaben sie und wünschten ihr Glück. Sie blieb in Thränen und konnte sich von dem treulosen Bräutigam, dessen durch sie verschuldetes Unglück sie tief schmerzte, kaum losreißen.

Vor zwei Monaten, als ein ältlicher Herr durch eine der größten Straßen New-Yorks ging, wurde ihm seine Uhr auf eine unerklärliche Weise entwendet. Er ließ eine Annonce in ein dortiges Blatt rücken, in der er dem Ueberbringer 20 Doll. zusicherte mit dem Versprechen, man würde keine weiteren Fragen an ihn richten. Indeß vergingen beinahe zwei Monate, ohne daß sich Jemand meldete; da plötzlich redete ihn eines Tages auf offener Straße ein wohlgekleideter Mann mit den Worten an: „Mein Herr, Sie haben vor einiger Zeit Ihre Uhr verloren und demjenigen, welcher Ihnen dieselbe wieder zustellen würde, 20 Doll. versprochen, nicht wahr?" „Das habe ich." „Sind Sie bereit, diese 20 Doll. gleich auszuzahlen?" „Ja." „Gut, hier ist Ihre Uhr." Der Herr zahlte hierauf die versprochene Summe, und indem er die Uhr in Empfang nahm und zu sich steckte, bemerkte er: „Ich kann gar nicht begreifen, wie ich sie habe verlieren können." „Das will ich Ihnen sagen," antwortete der Andere: „erinnern Sie sich nicht, daß in einem Gedränge Jemand heftig gegen Sie stieß?" „Dessen erinnere ich mich sehr wohl." „Nun gerade in demselben Augenblick, als der Mann so gegen Sie stieß — und der Fremde gab dem alten Herrn einen starken Stoß — gerade in demselben Augenblick war Ihre Uhr verloren." Mit diesen wünschte er ihm einen guten Morgen und entfernte sich. Der alte Herr setzt seinen Weg fort, ganz zufrieden mit der erhaltenen Erklärung. Als er wenige Minuten später nach der Tasche griff, fand er, daß — der Dieb ihm seine Uhr zum zweiten Male entwendet hatte.

Auswanderer nach Amerika.

Nach Nordamerika wollen auswandern:

1. der Schneider Johannes Diehl, und
2. der Schreiner Johannes Brauchler, beide von Neunkirchen, mit Familien.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 1. August.

Der Centner Waizen 7 fl. 41 kr. Korn 6 fl. 21 kr. Spelz 6 fl. 10 kr. Spelzkerne — fl. — kr. Gerste 5 fl. 12 kr. Hafer 5 fl. 17 kr. Erbsen 5 fl. 24kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod: 24 kr. Ein Weißbrod 13 kr. — Total der verkauften Früchte: 3149 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Frankfurter Geld-Course am 1. August.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 33-34½ Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 7 - 8 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 45-46½. R.-Ducaten fl. 5. 34-35½. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24-25½. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 376-378. Preußische Thaler fl. 1. 47¼. Preußische Cassenscheine fl. 1 47⅛-⅜. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 35-37. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 119⅞ P. 119⅜ G. — 4½% Pf. Max.-E. 104⅝ P. ¼ G.

Preisviehmärkte zu Cusel.

Bis nächstkommenden 14. August und 26. September werden in Cusel an die Züchter des schönsten Rindviehes von der Glan-Raçe namhaft Preise vertheilt.

Der Markt am 14. August ist besonders zum Ankaufe von Zuchtstieren von reiner Glan-Raçe geeignet, während dem der Markt am 26. September Gelegenheit darbietet, vorzüglich schöne Kühe und Rinder derselben Raçe anzukaufen.

Das Nähere ist in dem Programm enthalten.

Cusel, den 27. Juli 1854.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es ist verboten, Blumentöpfe vor die Fenstern zu stellen, ohne daß dieselben durch Draht oder Stangen gegen das Herunterfallen verwahrt sind.

Es dürfen keine Leitern auf freien Plätzen oder offenen Höfen liegen bleiben und sind dieselben gegen jeden willkürlichen Gebrauch in geschlossenen Räumen aufzuwahren.

Cusel, den 21. Juli 1854.

Der funkt. Polizei-Commissär,
Bell.

[3][a] Nach der bereits durch das Bürgermeisteramt dahier geschehenen Veröffentlichung der für die Stadt Cusel constituirten Kranken-Anstalt für Dienstboten und Handwerksgehülfen ist eine Lokalität hiefür zu miethen nothwendig geworden. Dieselbe hat zu bestehen aus der Wohnung eines Krankenwärters und aus zwei von einander abgeschlossenen möglichst geräumigen, gesunden, reinlichen Zimmern. Besitzer einer solchen Lokalität, besonders auch solche, welche zugleich die Krankenpflege übernehmen könnten, wollen gefälligst ungesäumt ihre Offerten bei dem Vorstande, Herrn L. Schleip, zur Vorlage bringen.

Cusel, den 21. Juli 1854.

Für den Ausschuß der Secretär,
Schneider.

Fruchtmarkt zu Landstuhl.

Durch hohes Rescript kgl. Regierung der Pfalz vom 24. Dezember 1853, wurde der Stadt Landstuhl die Errichtung eines wöchentlichen, auf Mittwoch abzuhaltenden Fruchtmarktes bewilligt. Dieser Markt wird nunmehr ins Leben treten und zum ersten Male Mittwochs, den 2. August nächsthin stattfinden, wozu das verehrliche Publikum eingeladen wird.

Landstuhl, im Juli 1854.

Preisviehmarkt in Wolfstein.

[3][1] Bis nächsten 16. August wird in Wolfstein ein Preisviehmarkt abgehalten, wobei namhafte Preise an die Züchter des schönsten Rindviehes vertheilt werden.

Dieser Markt eignet sich besonders zum Ankauf von schönen, jungen Zuchtstieren von der Glanraçe.

Wolfstein, den 1. August 1854.

Das Bürgermeisteramt.

Viehmarkt zu Niederkirchen (Kanton Kusel).

[3][1] Bis nächsten Mittwoch, den 9. August l. J. wird zu Niederkirchen Viehmarkt abgehalten, wozu man hiermit höflichst einladet.

Niederkirchen, 3. August 1854.

Geld-Antrag.

[1][1] In der protest. Kirchenkasse zu Neunkirchen liegen 280 fl. gegen erste hypothekarische Versicherung zum Ausleihen bereit.

Neunkirchen, am 1. August 1854.

Der Rechner,
Jacob Rheinberger.

Lieferungen für die Kreis-Armen- und Irren-Anstalt der Pfalz.

Als muthmaßlicher Bedarf der Anstalt während des Etatsjahres 1854/55, sollen die Lieferungen nachbezeichneter Gegenstände im Soumissionswege vergeben werden, nämlich:

6000 Kilogr. Schwingmehl,
50000 „ Weizenmehl,
50000 „ Kornmehl,
3000 „ Spelzengries,
3000 „ gerollte Gerste,
4000 „ geschälte Hirsen,
175 Hektol. Hülsenfrüchte,
700 Kilogr. Lampenöl,
500 „ grauen Spinnhanf,
4500 Centner, den Centner zu 50 Kilgr., Steinkohlen.

Die deßfallsigen Bedingungen können täglich auf der Kanzlei der königl. Verwaltung eingesehen werden.

Die Soumissionen sind spätestens bis zum nächsten 20. August portofrei in Frankenthal einzureichen und jenen für die Lieferung des Spinnhanfes Proben beizulegen.

Eduard Holzmann in Baumholder

empfiehlt sich zur Anfertigung von Gemälden in Oel und Pastell in allen Größen; verspricht correcte Aehnlichkeit, schöne, gefällige Ausführung des Bildes zu ganz billigen Preisen. Ein Bild als Probe kann täglich bei Hrn. Redakteur Schneider in Cusel eingesehen werden.

Berichtigung.

[3][1] Zur Widerlegung einer verbreiteten Unwahrheit erkläre ich hiermit, daß ich nicht nur in der Nähe von Wolfstein wohnende, sondern auch auswärtige Kranken jederzeit besuche und behandele.

Wolfstein, im Juli 1854.

Dr. K. Remlein.
Pensionär und ausübender Arzt.

Verzeichniß

der vorräthigen Druckformularien aus der Buchdruckerei von Chr. L. Schneider in Kusel.

Schul-Censurbücher,
Schul-Zeugnisse, Einmal Eins für Schulkinder,
Correspondenz-Register für Bürgermeister,
Vertheilungs-Etats,
Correspondenz-Register für Pfarrämter,
Repertorium für Steuerboten,
„ „ Gerichtsvollzieher.
Vorladungen für „
Mahnungen, Zahlbefehle, Zahlungsunfähigkeits-Protokolle für Steuerboten, Pfändungen.
Gemeinde-Rechnungen,
Gemeinde-Budgets,
Kirchen-Budgets,
Kirchen-Rechnungen,
Vorladungen und Zahlbefehle für Forstboten,
Steuer-Journale und alle auf Einnehmereien vorkommende Druckformularien.
Impfscheine,
Geschäfts-Tagebuch, Tagebuch für Aerzte,
Deklarations-Register,
Vertheilungs-Etats,
Tagebücher für Sonntagsschulen,
Feldfrevelprotokolle, Armenrechnungen,
Besoldungsquittungen,
Wechselblättchen,
Forststrafprotokolle für Privatwaldungen,
Repertorium für Forststrafprotokolle,
Zahlungs-Anweisungen für Bürgermeisterämter,
Akten-Umschläge,
Kohlenscheine, und noch viele andere, hier nicht genannte Formularien und Drucksachen zu den billigsten Preisen.

Das Soolbad Diedelkopf

bei Cusel, in einem reizenden Thälchen, am Fuße der Burg Lichtenberg gelegen, bewährt sich stets heilkräftig gegen die in einem solchen Wasser heilbaren Krankheiten. Die Bestandtheile dieses Mineralwassers sind durch den rühmlichst bekannten Dr. Herberger von Kaiserslautern, jetzt Professor der Chemie an der Universität zu Würzburg, untersucht, und von demselben als der Kreuznacher Quelle gleichkommend bezeichnet worden. Näheres erfährt man bei dem Eigenthümer Herrn Apotheker Seyfried dahier.

Cusel, im August 1854.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 93.

Sonntag, den 6. August 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Zeichen trügen

und täuschten oft schon die gelehrtesten Philosophen- und intelligentesten Diplomatenköpfe. Dennoch wollen manche Publizisten immer und bei allen Gelegenheiten, wenn irgend in einem Lande eine politische Bewegung laut wird, den guten Deutschen glauben machen, daß Revolution, Umstürzerei und Republikmacherei auch in unserem Lande wieder aufkommen würden, indessen die heutigen Russenfeinde den Boden für dieses Unkraut stets empfänglich zu halten suchten. Wir glauben aber, daß Diejenigen, welche fortwährend glauben, daß unser Land von solchen Verwüstungen zu jeder Zeit leicht wieder heimgesucht werden könnte, gerade durch ihr „Daranglauben“ die überwundenen Feinde der staatlichen Ordnung auch wieder zu diesem Glauben aufrütteln, die vielleicht an die Möglichkeit eines erneuten Emporkommens ihrer niedergedrückten Ideen nicht mehr gedacht haben würden. Wir sind daher der entgegengesetzten Ansicht solcher Herren Publizisten und halten dafür, daß, da der böse Mann einmal begraben, man ihn ruhen lassen möchte, man ihn vergessen möchte. Das fortwährende Herausciteren und Lästern dieses Leichnams kann zwar Aberglauben und Gespensterfurcht erregen, ist wahrlich aber nicht geeignet, die, Gott sei Dank, wieder errungene Ruhe, den wiederhergestellten lieben Frieden zu begünstigen. Will also der gute Michel nicht mehr an das Wiederaufkommen der Umsturzpartei glauben, so lassen wir ihm in Gottesnamen diese fromme Einfalt; er fährt glücklicher dabei, als wenn man ihm fort und fort hinter die Ohren spritzt: sehe dort die Kriegsflamme in Rußland! meinst du nicht, daß die Verwirrung dort sich nicht wieder zu einem Weltbrand entlodern könnte? Sehe nach Ungarn, nach Italien, nach Spanien, wie der böse Mann (wie wir den Revolutionsgeist oben nannten) überall wach ist! u. s. w. Nur der Leichtsinn huldigte 1848 der Revolution. Diesen Leichtsinn wieder in Schwärmereien zu bringen, ist gar nicht unschwer. Er wird aber insbesondere angefacht, wenn man den bösen Mann nicht todt, nicht in seinem Grabe ruhen läßt. Wenn daher eine Zeitung, vor dessen ursprünglicher Tendenz ich allen Respect habe, aber deren Ansichten alle beizupflichten ich nicht vermag, ferner auch sogar Spanien citirt, um den guten Michel aus seiner frommen Einfalt zu rütteln, so ist denn doch diese Identifizirung wahrhaft extrem leidenschaftlich, an den Haaren herbeigezogen; denn Spanien ist so verschieden von Deutschland, wie Rom von Konstantinopel. Wie kann also ein Freund staatlicher Ordnung glauben machen wollen, daß eine Revolution in Spanien Beispiel seie, daß ähnlich auch Deutschland wieder revoltirt werden könnte? Das ist mir unbegreiflich und ich sage daher: wenn ich selbst so gar wenig, ja, so gar kein Vertrauen zu meiner Existenz habe, wie kann ich von Fremden oder gar von meinen Feinden verlangen, daß sie dem Bestande meiner Haus- oder Staatswirthschaft Credit — Vertrauen schenken sollen. Wenn ich Lenker einer Regierung wäre und einer meiner Räthe würde solches Mißtrauen aussäen.... wahrlich! als einen Hochverräther erklärte ich Den, der auch nur das kleinste Gebrechen verriethe, das dem Ansehen meiner Regierung schadete, oder gar ihrer Existenz das Vertrauen zu ihrem Bestande entzöge. Sind aber wirklich unheilschwangere Gebrechen oder Schwächen eines Staates vorhanden, so ist es nicht Sache eines Regierungsfreundes — oder eines ihrer halboffiziösen Organe, daß er oder es sie, wenn „Zeichen geschehen,“ der Welt verrathe, sondern Pflicht eines jeden wahrhaft treuen Untergebenen, daß er zwar seinen Uebergeordneten Vorsicht zuflüstere, aber .... schweige!

Am 27. Juli haben die Russen **Frateschti** verlassen, welches sofort von den Türken besetzt wurde. Die Russen ziehen sich in Eilmärschen nach Schelava zurück, wo sie 2 Tage rasten und dann, mit Beiseitelassung von Bukarest, über Popeschty nach Obileschty marschiren sollen.

Oltenitza wurde in der Nacht vom 26. auf den 28. geräumt. Bei ihrem Abzuge verbrannten die Russen die Brücke, so wie die Boote und Faschinen. Die Türken haben eine der Kalararasch gegenüberliegenden Inseln besetzt und befestigt. — Am 28. Juli frühe räumten die Russen Kalugereni, und am ersten Mittags war die Spitze ihrer Colonnen in Schelava eingetroffen.

Die vollständige Räumung von **Bukarest** soll bis zum 31. Juli bewerkstelliget sein. Baron Budberg beabsichtigte, Bukarest schon am 30. Juli, Abends zu verlassen, um sich nach Folschan zu begeben.

Unglück macht abergläubig. Der Fürst **Paskewitsch** ließ in Jassy eine Wahrsagerin zu sich rufen und fragte sie: wie lange der jetzige Krieg dauere? Drei Jahre, war die Antwort. Wer wird siegen? Antwort: Am Ende wird das Kreuz über den Halbmond siegen. Wie lange werde ich leben? Nur noch zwei Jahre, der Krieg wird alle, welche dich umgeben, verzehren und zuletzt auch dich. Wie lange wirst du leben? Nur noch zwei Stunden. Der Fürst ließ die Wahrsagerin darauf in einen Postwagen bringen, um sie in ihren Heimathsort zu transportiren. Der Befehl wurde ausgeführt, am andern Tage fand man am Flusse die Leiche des Weibes.

Polen erhält an der Stelle des Fürsten Paskewitsch einen neuen Stadthalter. Prinz **Peter von Oldenburg**, ein Schwager des Großfürsten Constantin, ist dazu ernannt.

Paris, 2. August. Aus Irun, 1. Aug. meldet der Moniteur, daß in **Madrid** das neue Ministerium gebildet ist. Espartero ist Präsident desselben, Oeonnel Kriegsminister. Der letztere und der alte (radikale) General San Miguel wurden zu Marschällen ernannt.

(Tel. Dep. d. Pfälzer Ztg.)

Die Franzosen bringen noch das Lied: „Nun ruhen alle Wälder rc.“ zu Ehren, denn vor nicht gar langer Zeit behauptete ein Gelehrter zu Paris: das Absterben der Bäume auf den Boulevards rühre von der Gasbeleuchtung her, die Bäume aber wollen Nachts auch Ruhe haben.

Am 26. August hatte die Königin von **Spanien** zu Madrid eine, wie sich leicht denken läßt, erzwungene Proklamation erlassen, worin sie sich zu „beklagenswerthen Irrthü-

mern" bekennt und „nachdem die Wahrheit endlich zu ihren Ohren gedrungen", „die Grundsätze der Freiheit" zu vertheidigen verspricht und eine neue Aera verheißt. Das Aktenstück träuft von Schmeicheleien auf das „Volk" und für den Siegesherzog (Espartero), dessen „auf das Glück Aller zielende Ideen" ihre volle Zustimmung haben.

Die **Junta**, als deren Präsident der General San Miguel unterschreibt, hat die Verhaftung der abgetretenen Minister dekretirt, „um sie vor das Tribunal zu stellen, welches sie zu richten haben wird." Die Generale, welche beim Aufstande der treuen Truppen gegen die Empörer geführt, werden theils internirt, theils verbannt! Ein Dekret der Junta hebt dagegen die Verbannung des Infanten Don Enrico, der sich bekanntlich zu den Progressisten zu halten pflegt, auf. Die Königin und ihr Gemahl ließen der Junta 30,000 Realen aushändigen, die in ihrem Namen an die im Aufstand Verwundeten vertheilt werden sollten, und ließen zugleich den Wunsch ausdrücken, die hilfsbedürftigen Wittwen und Waisen zu kennen. Fügt man hiezu das sprechende Factum, daß die „Marie-Christinen-Straße" in eine „O'Donnels-Straße", die „Alcala-Straße" wieder in die „Straße des Siegesherzogs" umgetauft wurde, so ist das Bild des Umschwungs vollständig.

Die Berlinerinen haben gefunden, daß der blutjunge **König von Portugal** ein recht hübscher junger Mann ist, dem die Uniform prächtig steht. Sie bedauern sehr, daß er keine Berlin'sche Mesalliance einzugehen geneigt ist; auf die kleine Spanierin, die ihm einen Thron mitbringen soll, müsse er doch gar zu lange warten. Der junge König ist mit seinem Bruder in Gotha zum Besuche eingetroffen.

Der junge **Prinz Friedrich Carl** von Preußen, der Sohn des Prinzen Carl, hat eine Reise nach Königsberg gemacht und ist seit einigen jenseits der russischen Grenze verschwunden und wahrscheinlich auf dem Wege nach Petersburg.

Vor einiger Zeit wurde aus Berlin berichtet, daß der Oberpräsident der Rheinprovinz mit seinem Antrage in Betreff **der Wiedereinführung der Conduitenlisten** und geheimen Denunciationen von dem Ministerium abschlägig beschieden worden sei. Dieses Verfahren des Ministeriums verdient alles Lob und gibt rühmliches Zeugniß von den leitenden Grundsätzen dieser obersten Behörde. Was gibt's auch Unsittlicheres und Verwerflicheres als eine Anklage oder Beschuldigung, wobei die Mittel der Vertheidigung abgeschnitten sind? Kann da nicht der bravste, redlichste Mann, wo geheime Angeberei besteht, ohne das leiseste Schuldbewußtsein, als Opfer fallen? Steht nicht oft durch die liebedienerische Denunciationswuth eines allzugeschäftigen, geheimen Polizisten der Name eines Mannes vielfällig im schwarzen Buch, der für das Recht, Gesetz und Gemeinwohl glüht, blos weil er einem solchen Manne nicht sattsam Reverenz bewiesen hat oder eine Remuneration verdient werden soll? Ein Land, wo diese geheime Angeberei wuchert, ist sicher nicht geeigenschaftet der Boden zu sein, wo gegenseitiges Vertrauen im Verkehr und geselligen Leben blüht und gedeiht. Das aber, was am meisten drückt und unangenehm berührt, ist, daß wissenschaftlich gebildete Leute, Männer in Amt und Würden sich in ihrem Amts- und Privatleben von Leuten oft sehr untergeordneter Bildung und Fähigkeit controliren sehen.

München, 29. Juli. Zur Erleichterung der **Frankirung** von Briefen, für welche — wie insbesondere nach dem Vereinslande oder nach dem Vereinsgebiete bei einem mehr als einfachem Gewichte — eine höhere Taxe als der doppelte Betrag der dermalen in Verwendung kommenden höchsten Markengattung zu 9 kr. entrichtet werden muß, ist eine neue Markengattung zu dem Betrage von 18 kr. per Stück in gelber Farbe hergestellt und ein entsprechender Vorrath davon den Bezirksämtern zur Vertheilung an die untergebenen Postanstalten abgegeben worden.

München, 1. Aug. Bei der Eröffnung des **Westenrieder-Denkmals** sprach Se. Majestät der König **Max** folgende Worte: „Mit Freuden bin Ich gekommen, der heutigen Feier beizuwohnen, sie gilt einem unserer ersten Geschichtsschreiber, einem geborenen Münchener, dessen Werke Ich von Jugend auf hochhielt. Mögen das jetzige Geschlecht und die kommenden Geschlechter aus denselben Belehrung schöpfen! Ohne Vaterlandsgeschichte keine Vaterlandsliebe! „Hoch lebe Westenrieder und alle Meine braven Bayern!"
(N. Münchn. Ztg.)

In München haben sich die **Könige von Preußen und Württemberg** vertraulich die Hände gereicht — das erste Mal wieder, seit der Württemberger in der bekannten Thronrede erklärt hatte, er werde sich niemals der Oberherrschaft eines Hohenzollers beugen, niemals, niemals.

In verschiedenen Gegenden Deutschlands hört man, daß in der letzten heißen Woche Leute auf dem Felde plötzlich vom **Sonnenstiche** befallen und getödtet wurden. — In Frankfurt wurden an einem Tage fünf Personen vom Schlage getroffen; vier derselben fielen auf der Straße um und waren nach einigen Minuten todt.

Die in der Pfalz für die Abgebrannten in **Hammelburg** mit allerhöchster Bewilligung vorgenommene Collecte hat einen Ertrag von 4468 fl. 8 kr. geliefert, eine Summe die bei der Ungunst gegenwärtiger Zeit dem Wohlthätigkeitssinne der Pfälzer alle Ehre macht.

Nachgenannte Personen wurden in Folge höchster Entschließung des kgl. Staatsministeriums des Innern unter Enthebung ihrer bisherigen Wirksamkeit für das Haus Barbe und Morisse als Auswanderungsagenten des Hauses Viktor Marziou und Comp. bestätigt, als: G. A. v. Moeurs in Speyer, 2) G. M. Thaler in Landau, 3) J. Durlacher in Kirchheim, 4) Franz Hauck in Dürkheim, 5) C. W. Tretter in Landstuhl, 6) J. Schmeltzle jun. in Cusel, 7) F. H. Rossee in Grünstadt, 8) Franz v. Moers in Ludwigshafen, und 9) August Schneider in Pirmasens. (Pf. Z.)

Frankenthal, 2. Aug. Herr **Gastgeber Thomas** in Kaiserslautern, welcher wie die „Pfälzer Zeitung" neulich berichtet, das Unglück gehabt, auf der Lambrechter Schießstätte einen Schützendiener todt zu schießen, wurde gestern von dem kgl. Zuchtpolizeigerichte dahier wegen fahrläßiger Tödtung seines Schützendieners zu 50 Franken Geldbuße verurtheilt. Der königl. Staatsprokurator-Substitut Herr Müller hatte außer der Geldbuße eine Gefängnißstrafe von 6 Tagen beantragt. Das Gericht beurtheilte jedoch diese Sache von dem mildesten Standpunkte aus. (Pf. Z)

Der Pfälzer Zeitung schreibt man: Gestatten Sie mir über einen Gegenstand, der gewiß wichtig genug ist, in einem öffentlichen Blatte besprochen zu werden. Wir haben **die Brodpreise** im Auge, wie sie aus den Fruchtpreisen der verschiedenen Märkte unseres Kreises hervorgehen. Da bietet nun der Zweibrücker und Landauer Markt vom 27. v. Mts. einen eigenthümlichen Fall. In Zweibrücken war der Mittelpreis des Kornes an jenem Tage fl. 5. 15 kr., in Landau fl. 5. 41 kr. Der darauf gegründete Schwarzbrodpreis betrug für den sechspfündigen Laib in Zweibrücken 21 kr., in Landau dagegen 29 kr. Diese Differenz von 8 kr. für 6 Pfund kann doch unmöglich in dem nur 26 kr. höheren Kornmittelpreis des Landauer Marktes liegen. Sollen wir uns dieses Räthsel durch einen stattgehabten Irr-

thum erklären? Unseres Wissens war noch am 29. v. Mts. ein stattgehabter Irrthum nicht rektificirt, wohl aber rektificirten die Bäcker der Umgegend aus eigenem Antrieb den Preis und setzten den 6pfündigen Kornbrodlaib auf 20 kr. herab. Der Berechnungsmodus des Kornbrodpreises in den verschiedenen Marktorten ist auf die relative Güte der Brodfrucht basirt, und es variirt dann der weiter aus dem jeweiligen Preis derselben resultirende Brodpreis nach dem Steigen und Fallen des Fruchtpreises. Der Berechnungsmodus des Brodes ist so verschieden als die Ansichten von der Güte des Kornes bei Feststellung desselben; einmal angenommen, wird er das ganze Jahr hindurch beibehalten. Daher kommt es auch, daß bei gleichen Kornpreisen auf verschiedenen pfälzischen Märkten doch der Brodpreis ein verschiedener sein kann. Wir und gewiß Viele mit uns hielten es aus sehr triftigen Gründen für gut, wenn der Berechnungsmodus von obrigkeitswegen festgestellt würde, was alljährlich nach der Ernte geschehen könnte. Wenn man in den verschiedenen Gegenden des Kreises die Güte der Frucht durch Sachverständige prüfen und bestimmen ließe, so wäre in dem arithmetischen Mittel die durchschnittliche Güte und folglich auch der einheitliche Berechnungsmodus gefunden. Ob es ferner nicht sehr zweckmäßig sei, gerade den Lauterer Fruchtpreis selbst für jene Orte maßgebend sein zu lassen, wo größere oder kleinere Nebenfruchtmärkte bestehen, deren Fruchtpreisresultate für die Umgegend maßgebend sind, ist dem nicht zweifelhaft, der aus eigener Anschauung weiß, wie namentlich auf den kleinern Märkten, wo die Verkaufsconcurrenz eine sehr geringe ist, durch die „Speculanten" (die beiläufig gesagt, sämmtlich den Lauterer Markt besuchen, und unter denen ich ausschließlich hier die Zwischenhändler verstehe) manipulirt wird. Ich gehöre keineswegs zu jenen, die überall „Kornwucher" wittern. Ich achte die Speculation, die uns in Zeiten des Mangels Brod verschafft; sie mit Wucher zu identificiren ist Unsinn; aber das Treiben der Zwischenhändler, die ja doch meist zu unvermögend sind, um gemeinnützige Speculation treiben zu können, das ist's, was ich im hohen Grade für schädlich halte. Das einfachste und sicherste Mittel, diese Klasse unschädlich zu machen, wäre es, daß unser pfälzischer Fruchthandel mehr und mehr auf einen Punkt concentrirt und dadurch Concurrenz erhöht würde. Unsere Verkehrsmittel sind ohnedies so zureichend, daß, was Transport und Bezug der Früchte anbelangt sich eine Beengung gar nicht wird fühlbar machen können. Ehe ein Jahr vergeht, sind 3 unserer Bezirkshauptstädte in das Eisenbahnnetz gezogen; und ist einmal auch Zweibrücken im Besitz eines Schienenwegs, so ist ja faktisch der Lauterer Markt ein Markt für sämmtlicher Bezirks-Hauptstädte. Indem wir diesen Gegenstand anregen und ihn der Prüfung aller Interessenten empfehlen, bescheiden wir uns gerne einer bessern Ansicht zu weichen.

Verschiedenes.

„Moderne Holzschuhe." Zu Ransbach in Nassau werden jetzt in einer Fabrik Holzschuhe gemacht, die ganz die Form lederner Schuhe haben und eben so leicht sind, wie diese. Sohlen und Falten sind sogar, scharf gezeichnet, angebracht, mit einem Glanzlack angestrichen, so daß sie wie gewichst aussehen. Sie drücken den Fuß in keiner Weise, sind spottbillig und können Allen empfohlen werden, die viel in Nässe zu stehen oder zu gehen haben, ferner Landleuten im Winter in Scheuern und Ställen rc. Der Verfertiger hat die Kunst in Belgien gelernt, arbeitet mit zwei Gesellen und kann kaum die Nachfrage befriedigen. Wer Lust hat, solche Schuhe zu kaufen, wende sich nur direct an Herrn Fabrikanten Wilhelm Steuber zu Ransbach im Herzogthum Nassau. (Auch ein Fingerzeig für Diejenigen, welche mit dergleichen Waare handeln.)

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 25. Juli l. Js. allergnädigst bewogen gefunden, die katholische Pfarrei Göcklingen, Landkommissariats Landau, dem Priester Johann Stork, Pfarrer und Distriktsschulinspector in Hetterberg, Landkommissariats Pirmasens, zu übertragen.

Fahrplan
der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.
Vom 1. Mai anfangend
Abgang von Landstuhl.

1. 6 Uhr 7 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen Speyer, Mainz. (NB. Nur des Sonntags.)
2. 8 Uhr 45 Minuten Morg. nach Forbach.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz
4. 2 Uhr 31 Minuten Nachm. nach Forbach.
5. 1 Uhr 41 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
6. 6 Uhr 7 Min. Morg. ebendahin.
7. 6 Uhr 13 Minuten Nachm. nach Forbach.
8. 9 Uhr 9 Minuten nach Ludwigshafen rc.
9. 2 Uhr 30 Minuten Mitt. Güterzug nach Ludwigshafen rc.
10. 5 Uhr 43, 10 Uhr 26, 2 Uhr 40 und 6 Uhr 16 Min. Abends Kohlenzüge nach Ludwigshafen rc.
11. 10 Uhr 22 Minuten Morg. Güterzug nach Forbach.
12. 5 Uhr 43 Min. Morg., 12 Uhr Mitt. und 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags Güterzüge nach Forbach.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 3. August 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 15 kr. Korn 6 fl. 17 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. — kr. Gerst, vierreihige 5 fl. 40 kr. Hafer 5 fl. 22 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 40 kr. — Kornbrod 26 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 2. August 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 39 kr. Korn 6 fl. 28 kr. Spelzkern 8 fl. 8 kr. Spelz 5 fl. 15 kr. Gerste 5 fl. 30 kr. Hafer 5 fl. 34 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 3 fl. 59 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 26 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 1. August.

Der Zentner Weizen 8 fl. 6 kr. Korn 5 fl. 46 kr. Gerste 4 fl. 50 kr. Spelz 5 fl. 50 kr. Hafer 5 fl. 41 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 27. Juli.

Der Zentner Weizen 9 fl. 8 kr. Korn 5 fl. 41 kr. Gerste 5 fl. 4 kr. Spelz 6 fl 18 kr. Hafer 6 fl. 7 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 1. August.

Der Zentner Waizen 7 fl. 15 kr. Korn 7 fl. 28 kr. Gerste 4 fl. 6 kr. Spelz 4 fl. 45 kr. Hafer 6 fl. 10 kr.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 27. Juli.

Der Scheffel Korn 5 fl. 55 kr., Weizen 8 fl. 2 kr. Spelz 2 fl. 36 kr., Gerste 3 fl. 12 kr., Hafer 2 fl. 51 kr., Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln — fl. — kr.

Kaiserslauterer Fruchtpeis vom 1. August.

Der Centner Waizen 7 fl. 41 kr Korn 6 fl. 21 kr. Spelz 6 fl. 10 kr. Spelzkerne — fl. — kr. Gerste 5 fl. 12 kr. Hafer 5 fl. 17 kr. Erbsen 5 fl. 24kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod: 24 kr. Ein Weißbrod 13 kr. — Total der verkauften Früchte: 3149 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr, 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr, Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Frankfurter Geld-Course am 2. August.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 33-34$\frac{1}{2}$ Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 7 – 8 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 45-46$\frac{1}{2}$. R.-Ducaten fl. 5. 34-35$\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24-25$\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 376-378. Preußische Thaler fl. 1. 47$\frac{1}{4}$. Preußische Cassenscheine fl. 1 47$\frac{1}{8}$-$\frac{3}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 20$\frac{1}{2}$-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 35-37. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 119$\frac{7}{8}$ P. 119$\frac{3}{8}$ G. — 4$\frac{1}{2}$% Pf. Max. E. 104$\frac{5}{8}$ P $\frac{1}{4}$ G.

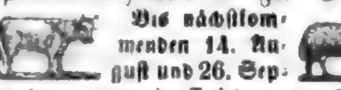
Polizeiliche Bekanntmachung.

Da es öfter vorkommt, daß man auf hiesigen Gewannen die Bäche verkalket und gifthaltige Stoffe zum Fischfange anwendet, so mache ich darauf aufmerksam, daß das hiergegen bestehende Verbot strenge Strafe zur Folge hat, die gegen genannte Vergehen unnachsichtlich in Anwendung kommen.

Cusel, den 1. August 1854,

Der funkt. k. Polizei-Commissär,
Bell.

Preisviehmärkte zu Cusel.



Die nächstkommenden 14. August und 26. September werden in Cusel an die Zuchter des schönsten Rindviehes von der Glan-Race namhaft Preise vertheilt.

Der Markt am 14. August ist besonders zum Ankaufe von Zuchtstieren von reiner Glan-Race geeignet, während dem der Markt am 26. September Gelegenheit darbietet, vorzüglich schöne Kühe und Rinder derselben Race anzukaufen.

Das Nähere ist in dem Programm enthalten.

Cusel, den 27. Juli 1854.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es ist verboten, Blumentöpfe vor die Fenstern zu stellen, ohne daß dieselben durch Draht oder Stangen gegen das Herunterfallen verwahrt sind.

Es dürfen keine Leitern auf freien Plätzen oder offenen Höfen liegen bleiben und sind dieselben gegen jeden willkürlichen Gebrauch in geschlossenen Räumen aufzuwahren.

Cusel, den 21. Juli 1854.

Der funkt. Polizei-Commissär,
Bell.

[3]³ Nach der bereits durch das Bürgermeisteramt dahier geschehenen Veröffentlichung der für die Stadt Cusel constituirten Kranken-Anstalt für Dienstboten und Handwerksgehülfen ist eine Lokalität hiefür zu miethen nothwendig geworden. Dieselbe hat zu bestehen aus der Wohnung eines Krankenwärters und aus zwei von einander abgeschlossenen möglichst geräumigen, gesunden, reinlichen Zimmern. Besitzer einer solchen Lokalität, besonders auch solche, welche zugleich die Krankenpflege übernehmen könnten, wollen gefälligst ungesäumt ihre Offerten bei dem Vorstande, Herrn L. Schleip, zur Vorlage bringen.

Cusel, den 21. Juli 1854.

Für den Ausschuß der Secretär,
Schneider.

Preisviehmarkt in Wolfstein.

[3]¹ Bis nächsten 16. August wird in Wolfstein ein Preisviehmarkt abgehalten, wobei namhafte Preise an die Züchter des schönsten Rindviehes vertheilt werden.

Dieser Markt eignet sich besonders zum Ankauf von schönen, jungen Zuchtstieren von der Glanrace.

Wolfstein, den 1. August 1854.

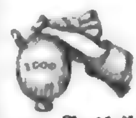
Das Bürgermeisteramt.

Viehmarkt zu Niederkirchen
(Kanton Kusel).

[3]¹ Bis nächsten Mittwoch, den 9. August l. J. wird zu Niederkirchen Viehmarkt abgehalten, wozu man hiermit höflichst einladet.

Niederkirchen, 3. August 1854.

Geld-Antrag.



[1]¹ In der protest. Kirchenkasse zu Neunkirchen liegen 280 fl. gegen erste hypothekarische Versicherung zum Ausleihen bereit.

Neunkirchen, am 1. August 1854.

Der Rechner,
Jacob Rheinberger.

Lieferungen
für die Kreis-Armen- und Irren-Anstalt der Pfalz.

Als muthmaßlicher Bedarf der Anstalt während des Etatsjahres 1854/55, sollen die Lieferungen nachbezeichneter Gegenstände im Soumissionswege vergeben werden, nämlich:

6000 Kilogr. Schwingmehl,
50000 „ Weizenmehl,
50000 „ Kornmehl,
3000 „ Speltzengries,
3000 „ gerollte Gerste,
4000 „ geschälte Hirsen,
175 Hektol. Hülsenfrüchte,
700 Kilogr. Lampenöl,
500 „ grauen Spinnhanf,
4500 Centner, den Centner zu 50 Kilgr., Steinkohlen.

Die deßfallsigen Bedingungen können täglich auf der Kanzlei der königl. Verwaltung eingesehen werden.

Die Soumissionen sind spätestens bis zum nächsten 20. August portofrei in Frankenthal einzureichen und jenen für die Lieferung des Spinnhanfes Proben beizulegen.

Eduard Holzmann
in Baumholder

empfiehlt sich zur Anfertigung von Gemälden in Oel und Pastell in allen Größen; verspricht correcte Aehnlichkeit, schöne, gefällige Ausführung des Bildes zu ganz billigen Preisen. Ein Bild als Probe kann täglich bei Hrn. Redakteur Schneider in Cusel eingesehen werden.

Berichtigung.

[3]³ Zur Widerlegung einer verbreiteten Unwahrheit erkläre ich hiermit, daß ich nicht nur in der Nähe von Wolfstein wohnende, sondern auch auswärtige Kranken jederzeit besuche und behandele.

Wolfstein, im Juli 1854.

Dr. K. Remlein.
Pensionär und ausübender Arzt.

Verzeichniß
der vorräthigen Druckformularien
aus der Buchdruckerei
von Chr. L. Schneider in Kusel.

Schul-Censurbücher,
Schul-Zeugnisse, Einmal Eins für Schulkinder,
Correspondenz-Register für Bürgermeister,
Vertheilungs-Etats,
Correspondenz-Register für Pfarrämter,
Repertorium für Steuerboten,
„ „ Gerichtsvollzieher.
Vorladungen für „
Mahnungen Zahlbefehle, Zahlungsunfähigkeits-Protokolle für Steuerboten, Pfändungen.
Gemeinde-Rechnungen,
Gemeinde-Büdgets,
Kirchen-Büdgets,
Kirchen-Rechnungen,
Vorladungen und Zahlbefehle für Forstboten,
Steuer-Journale und alle auf Einnehmereien vorkommende Druckformularien.
Impfscheine,
Geschäfts-Tagebuch, Tagebuch für Aerzte,
Deklarations-Register,
Vertheilungs-Etats,
Tagebücher für Sonntagsschulen,
Feldfrevelprotokolle, Armenrechnungen,
Besoldungsquittungen,
Wechselblättchen,
Forststrafprotokolle für Privatwaldungen,
Repertorium für Forststrafprotokolle,
Zahlungs-Anweisungen für Bürgermeisterämter,
Akten-Umschläge,
Kohlenscheine, und noch viele andere, hier nicht genannte Formularien und Drucksachen zu den billigsten Preisen.

Das Soolbad Diedelkopf

bei Cusel, in einem reizenden Thälchen, am Fuße der Burg Lichtenberg gelegen, bewährt sich stets heilkräftig gegen die in einem solchen Wasser heilbaren Krankheiten. Die Bestandtheile dieses Mineralwassers sind durch den rühmlichst bekannten Dr. Herberger von Kaiserslautern, jetzt Professor der Chemie an der Universität zu Würzburg, untersucht, und von demselben als der Kreuznacher Quelle gleichkommend bezeichnet worden. Näheres erfährt man bei dem Eigenthümer Herrn Apotheker **Seyfried** dahier

Cusel, im August 1854.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armenfreund.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Vierteljahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 94.

Mittwoch, den 9. August 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Wir Deutschen

sind oft geneigt, für jede gute Sache des Auslandes eifrig Partei zu ergreifen und dabei uns selbst ganz zu vergessen. Wir leben in unseren politischen Gesprächen mehr für das Ausland, weil wir leider keine eigentlich nationale Politik haben, sondern bei jedem Zusammenstoß der übrigen Großmächte fürchten müssen, daß wir in verschiedene Theile zerfahren, aus denen unser altes Staatsschiff zusammengesetzt ist. Vergessen wir doch gegenwärtig über den Interessen des Auslandes unser eigenes Interesse nicht! Oft genug wird uns von den Westmächten wiederholt, daß die **freien Donaumündungen** für Deutschland weit wichtiger seien, als für England und Frankreich. Das ist ganz gewiß wahr, und es war unverantwortlich von Oesterreich, daß es sich diesen Lebensnerv von Rußland nach und nach fast völlig hat versperren lassen. Um so mehr ist es Pflicht Oesterreichs, bei der gegenwärtigen Verwicklung die Donau unter allen Umständen frei zu machen. Es läge in der That nur an Deutschland, ein Machtwort zu sprechen; denn in Wirklichkeit ist es wenn es einig ist, das mächtigste Reich. Rußland hat in neuerer Zeit vornehmlich dadurch einen übergebührlichen Einfluß auf die deutschen Cabinete geäußert, weil dieselben sich nicht nur an das demokratische Frankreich nicht anschließen wollten, sondern gegen dasselbe eine Art von Schutz bei Rußland suchten. Gegenwärtig hat dies Verhältniß durch die Ereignisse bereits eine Abnahme erlitten; denn einestheils hat sich Frankreich monarchisch befestigt, anderntheils ist es in seinen Interessen beruhigt und hat dadurch wieder mehr Gewicht gegen das Ausland bekommen. Auf der andern Seite aber ist zu Tage gekommen, was Kenner der statistischen Verhältnisse schon länger wußten, daß Rußland die innere Macht und die Hülfsquellen nicht besitzt, wie es dieselben dem Auslande bisher vorspiegelte. Vergessen wir aber bei unseren Wünschen für die westlichen Siege nicht, daß uns Rußland zwar in intellectueller Beziehung viel Schaden gethan, indem es sich uns als Vormauer des starren Absolutismus entgegenstellte, daß wir in materieller Beziehung aber noch nichts von ihm gelitten, während französische Heere Deutschland bis auf das Aeußerste ausgesaugt haben und England jeden Augenblick unseren Seehandel vernichten kann, sowie es ihm beliebt. Gegen Rußland haben wir in unserem Landheer einen hinreichenden Schutz, gegen England keinen. Ist irgendwo eine bedenkliche Uebermacht, so ist es die der Engländer auf der See. Jetzt sagen die Engländer wieder, man müsse die Flotten in Sebastopol und Kronstadt zerstören, damit die Russen Konstantinopel nicht überrumpeln können, das sei der Haupttheil des Krieges — und die Franzosen traben geduldig mit. Was hat denn aber die russische Ostseeflotte mit einer Ueberrumpelung Konstantinopels zu thun? Die russische Flotte soll eben vernichtet werden, damit die englische Allmacht zur See durch eine mögliche spätere Coalition Frankreichs und Rußlands um so weniger beeinträchtigt werden kann! Ist Rußlands Flotte vernichtet, dann hat Frankreich um so mehr Ursache, sich gegen den Seestaat England gefügig zu zeigen, dem es mit seinen Landheeren nichts anhaben kann. (†)

Fürst Gortschakoff rief bevor er **Bucharest** verließ, die Bojaren zusammen und bezeugte seine Zufriedenheit über die Weise, wie seine Truppen in der Walachei behandelt worden. Der Oberbefehlshaber der russischen Armee sagte sodann, daß strategische Rücksichten ihn nöthigten, die Stadt zu räumen, daß er aber in kürzerer Zeit, als man glaubte, wieder dahin zurückzukehren gedenke.

Die Engländer und die Franzosen sind **bei Sulina** gegenwärtig damit beschäftigt, die in der Kilia- und Sulinamündung versenkten Schiffe herauszuziehen. Die zerstörten russischen Batterien werden von den Engländern wieder hergestellt und durch Franzosen besetzt. Die russische Donauflotille muß jetzt verbrannt werden oder sie fällt in die Hände der Auxiliartruppen. Es sind 25 Dampfschiffe und 56 Kanonenboote. Die russische Sache steht wahrlich nicht sehr brillant an der Donau, was die russenfreundlichen Zeitungen und Berichterstatter zwar durchaus nicht zugeben wollen."

Dasmal haben wirklich nicht die tapfern Türken, sondern die hinterlistigen telegraphischen Depeschen aus Bucharest die 2000 todten **Russen** auf dem Gewissen. Die 2000 sind gar nicht todt, weil die Schlacht gar nicht geschlagen ist. Alle neuesten Zeitungen schweigen von ihr und die amtliche Wiener Zeitung berichtigt ausdrücklich. Nun möchte jeder Soldat im russischen Heer zu den 2000 gehören, weil lang lebe, wer früh todt gesagt. — Sicher ist, daß die türkische Balkanarmee unter Omer Pascha gegen die Donau vorrückt; ob aber die Russen vorwärts oder rückwärts marschiren, zum Angriff oder Rückzug blasen sollen, das wissen sie nicht, so sehr gehen die Märsche durcheinander, heute so und morgen so — und von den Berichterstattern sieht Jeder durch seine Brille. Erfahren müssen wir's bald, ob die Türken, Russen oder Oesterreicher in der Walachei Winterquartiere nehmen.

Viele **Russen** haben im Rücken arge Wunden. Die kommen nicht von den Türken, sondern von den russischen Kartätschen her, welche die Generale hinter ihnen auffahren und abfeuern ließen, in keiner bösen Absicht, bloß um anzufeuern. So wird erzählt.

Der militärische Berichterstatter der „Allg. Ztg.“ gibt die **interessante Notiz**, daß während der Dauer der Belagerung Silistrias nach dem Ueberschlag von Offizieren zwischen vierzig- und fünfzigtausend Voll- und Hohlkugeln von den Russen nach der Festung geschleudert worden, wie denn der Belagerungspark, was Zahl und Kaliber der verwendeten Geschütze betrifft, nach derselben Quelle viel bedeutender war, als je einer in einem früheren russisch-türkischen Krieg. Dafür spricht schon der Umstand, daß z. B. während der vierundvierzigtägigen Belagerung Silistrias im Jahr 1829 im Ganzen nur 29,000, gegen die während des Feldzuges von 1828 belagerte Festung Varna (welche Belagerung 70 Tage währte) im Ganzen an 50,000 Schüsse geschahen.

In Petersburg will man wissen und sogar mit Bestimmtheit behaupten, daß der Czar sich nur darauf beschränken werde, was er Oesterreich zugesagt, nämlich: den Kriegs-

schauplatz in den Fürstenthümern von den österreichischen Gränzen fern zu halten und sein Recht, die Donaufürstenthümer als Pfand zu behaupten, nicht aufzugeben, bevor nicht alle und jede mitwirkende Ursache beseitigt ist, die es ihm bis jetzt unmöglich macht, sich bereitwilliger zu erweisen.

Man ist in **Petersburg** bitterböse, daß die Vernichtung der Maschine auf dem Tiger-Wrack gelang. Man hoffte, einen guten Fund an derselben zu machen; aber am 12. Juli erschienen um 10 Uhr Morgens in der Nähe des Landhauses Cortazzi drei englische Dampfer und zerstörten bis 1 Uhr mit mehr als 1000 Schüssen, wie officiel gemeldet wird, den Rumpf sammt Maschine, bohrten zwei Boote in Grund und contusionirten zwei russische Artilleristen und zwei Pferde. Die russischen Artilleristen zogen sich ohnehin zurück, da sie den englischen Dampfern mit ihren Schüssen nicht beikommen konnten.

Nicht nur die Tapferkeit, sondern auch die Hingebung und Entsagung der **türkischen Soldaten** ist bewundernswerth. Einen türkischen Uhlanen fragte man: Erhaltet Ihr ordentlich Proviant? — Ja! — Seid Ihr zufrieden? — Ja! — Was gibt man Euch? — Brod. — Und denn? — Nichts als Brod; der Sultan kann nicht mehr geben. — Habt Ihr Sold? — Ja! — Wie viel? — 28 Piaster monatlich (etwa $2\frac{1}{3}$ fl.) — Bekommt ihr es regelmäßig? — Wir haben seit 9 Monaten nichts erhalten; der Sultan kann uns nicht bezahlen!

Aus Asien trafen sehr ungünstige Nachrichten ein. General Andronikoff trug über die Armee von Kars einen glänzenden Sieg davon, so daß diese in völliger Auflösung gegen Erzerum floh. Die Einzelnheiten fehlen uns, da die von dort eingetroffenen türkischen Offiziere sehr zurückhaltend sich über diesen Vorfall äußern. Am übelsten sollen die europäischen Offiziere weggekommen sein, auf welche die fanatische Partei die Schuld der Niederlage wälzte, während sie nur Sarif Pascha trifft, der, vom Haremsjungen und Canzlisten zum Befehlshaber der anatolischen Armee ernannt, seine Stellung zur schamlosesten Plünderung seiner Untergebenen benützte, und als ein ebenso unwissender als ränkevoller Intriguant geschildert wird.

Nach dem „Herald" sind im schwarzen Meer 3 russ. Schiffe aufgebracht worden, die mit **circassischen Mädchen** befrachtet waren. Ein Wiener Correspondent des „Chronicle" aus Konstantinopel erwähnt die Thatsache, daß die Russen türkischen Schiffen eine specielle Erlaubniß zur Einfuhr circassischer Schönen zu geben pflegten; trotzdem höre man so oft behaupten, daß der Czar zur Eroberung des Kaukasus großentheils durch den tugendhaften Wunsch getrieben worden sei, dem schmählichen türkisch-kaukasischen „Sklavenhandel," ein Ende zu machen.

Die **Montenegriener**, die Aufständischen wenigstens, halten daran fest, daß ein Fürst, ihr Fürst der Vorderste in jeglicher Tugend sein müsse. Warum haben sie die Waffen gegen ihren jungen Fürsten ergriffen? Hört's selber in ihrer Hirtensprache: „Während wir unsere Gemeinde-Angelegenheiten besprachen, wandte Danilo seine Aufmerksamkeit den Töchtern des Landes zu und bei dem Abendmahl am h. Ostertage trank er drei Maß Wein, während seine ruhmvollen Vorgänger sich mit einer halben begnügten. Danilo hat sich durch sein unanständiges und unheiliges Benehmen um unsere Achtung gebracht. Er muß zu tief in den Krug geschaut haben, daß er uns unsere schönen und prächtigen Töchter nehmen, unser Vieh rauben und unsern Wein austrinken will. Das kann nicht unser Fürst sein."

Nach einer telegr. Dep. der „Brsl. Ztg" ist eine vertrauliche **Rückäußerung** Englands und Frankreichs bereits angelangt. Es stellen darnach diese beiden Mächte darin folgende Bedingungen als Basis neuer Unterhandlungen auf: „Sofortige Räumung der Donaufürstenthümer, gemeinsames Protektorat über dieselben, wobei Oesterreich die Exekutive zufällt; ferner gemeinsames Protektorat über sämmtliche Nichtmuselmänner der Türkei nach Maßgabe des Palmsonntagsprotokolls; freie Schifffahrt auf der Donau und dem schwarzen Meere nebst einem Freihafen am schwarzen Meere; Ersatz der Kriegskosten."

Der „Humorist" beschwert sich; „Die Russen sind für uns Zeitungsschreiber das, was die Kartoffeln für die armen Leute sind; alle Tage Kartoffeln! — Sonntag Kartoffeln in der Montur, Montag rheinische Kartoffeln mit Petersilie, Mittwoch Kartoffeln mit Butter, Donnerstag Kartoffelsalat, Freitag Kartoffelklöße, Sonnabend gebratene Kartoffeln. So verzehren wir Zeitungsschreiber: Sonntag Russen in der Montur, Montag gefangene Russen, Dienstag verwundete Russen, Mittwoch Russen mit Dobrudschafieber, Donnerstag Russen mit Mixpickle, Freitag Russen mit türkischem Pfeffer, Samstag heißabgetriebene Russen!"

Zum schlagenden Beweis, wie dieselbe Sache unter andern Umständen ein ganz anderes Gesicht bekommt, hat man Dr. Luther's bekannte treffliche „**Heerpredigt** wider den Türken" und sein Büchlein vom Kriege wider den Türken neu drucken lassen. Als Luther sie schrieb, war der Sultan der gefährlichste Feind Europas und der angreifende, jetzt — nun jetzt ist es anders geworden.

Die **Spanier** feierten ihr Jahr 48. Barrikaden in der Hauptstadt, Bürger- und Nationalgarden, Ausschüsse und Aufrufe, entlassene und fliehende Minister, eine rathlose Königin, ein alter Name, dem die Popularität die Gewalt in die Hand gab. Nur wußten sie nicht recht, was anfangen mit der neuen Freiheit, und warteten alle, Königin und Volk, auf den, der dem neuen Regiment Inhalt und Gestalt geben sollte — auf Espartero, den Siegesherzog, wie er seit alter Zeit heißt. Der kluge Mann eilte in die Hauptstadt um zu zeigen, er sei der Mann, der ihr allein ein Ende machen könne, NB. wenn General O'Donnel, der zuerst losgeschlagen, und Espartero's Gegner gewesen ist, die Hand reicht.

Die **spanischen Staatspapiere** haben's wie die Königin gemacht, sie haben die Revolution anerkannt und halten sich und steigen.

Kopenhagen, 5. Aug. Die „Berling'sche Ztg." meldet heute telegraphisch nach der „Swenska Tidningen", am 2. dieses seien 12 Kriegsschiffe nach Degerby abgegangen. Nach einer siebenstündigen Kanonade seien am 3. d. die Franzosen angeblich auf den **Alandsinseln** gelandet.

London, 5. Aug. Die „Times" meldet daß ein Angriff auf Sebastopol zu Lande mit 80,000 Mann der verbündeten englisch-französischen Truppen bevorstehe.
(Tel. Dep. d. F. J.)

Ein englischer Arzt hat zur Geltung gebracht, daß Schweine, die täglich eine Portion Leberthran erhalten, bei der **Mästung** einen außerordentlichen Erfolg erlangen. Ein Schwein erhält täglich 2 Unzen (nur nicht mehr) neben dem übrigen Futter; die Thiere fressen dann weniger als andere, werden aber viel schneller fett, erhalten festes Fleisch und werden auf dem Londoner Markt zu besseren Preisen verkauft. Für Schweine zum Heranziehen (kleinere) ist 1 Unze pro Tag die angemessene Gabe. Der Leberthran wird dem andern Futter beigemischt, das Ganze wohl umgerührt.

Eine Pariser Dame, mit Namen Frau Leprince de Beaufort, hat den Treibhäusern den Tod geschworen, die uns im Winter mit Blumen versehen, da sie ein Verfahren erdacht

hat, Bäume und Blumen zu „ersticken", d. h. ihnen jedes Mittel des Verwelkens zu nehmen, so daß die Bäume immer grün, die Blumen immer frisch bleiben, was auf den hier so bedeutenden Blumenhandel im Winter angewendet, von großer Bedeutung wäre.

Was doch die **Pariser** für heißblütige Leute sind! Täglich verzehren sie jetzt 600,000 Pfund Eis, um sich abzukühlen. Alle Aktien der Eiskeller sind gestiegen.

Die **Cholera** tritt jetzt am heftigsten in der Stadt Marseille auf, wozu die ungewöhnliche Hitze, welche herrscht, nicht wenig beiträgt. Wer fliehen kann, flieht. An 100,000 Einwohner haben die Stadt verlassen. In allen Straßen sind die Läden geschlossen und die Börse steht öde und traurig. Man hat ein eigenthümliches Mittel entdeckt, das dem Umsichgreifen der Seuche steuern soll. Man zündet nämlich jeden Abend in den Straßen bedeutende Quantitäten Fichtenholz an.

Am 10. Juli, Abends gegen 5 Uhr, zog über **Bordeaux** eine dichte weiße Wolke, als wenn ein Schneewetter im Anzuge gewesen. Plötzlich entlud sich die Wolke in der Umgegend des Hafens und siehe, Alles war viele Zoll hoch mit weißen geflügelten Ameisen bedeckt.

Die Ernte ist auch in Elsaß nun überall im Gange und übertrifft alle Erwartungen. In einigen Theilen unserer Provinz ist der Ertrag das Dreifache eines gewöhnlichen Jahres. Am reichhaltigsten haben die Weizen- und Gerstenfelder ausgegeben. Wiewohl die Ackersleute noch sehr viele Beschäftigung haben und noch wenig Frucht auf dem Markt gebracht wird, so hat doch der Hektoliter Weizen seit acht Tagen einen Rückgang von 8 — 10 Fr. im Preise erlitten.

Wien, 4. Aug. Die Reserven werden einberufen. Das Manifest über die Einrückung in die Donaufürstenthümer wird morgen erwartet. Osten-Sacken hat sein Hauptquartier in Jassy und ist mit außerordentlichen militärischen Vollmachten versehen. Bucharest ist von den Russen geräumt. Kantakuzeno ist die oberste Administration (der Walachei?) übertragen.

Magdeburg, 3. August. **Die Rüstungen** in Preußen werden still, aber energisch betrieben. Das hiesige 1. Train-Depot läßt jetzt auch Transportwagen für Schwerverwundete anfertigen. — In Förderstedt (Kreis Calbe) liegt ein glänzender Beweis großer **Fruchtbarkeit** in einer Gerstenähre mit 35 Halmen und 841 Körnern vor, während in der Gemeindeschenke eine dergleichen mit 39 Halmen und 1126 Körnern gezeigt wird.

Der 4. Juli hat die ohnehin reichen Annalen amerikanischer Eisenbahnunfälle durch ein neues **schreckliches Ereigniß** vermehrt. Gegen 2½ Uhr Nachmittags führte ein Susquehanna-Bahn nahe an 2000 Menschen, welche nach River's Grove gegangen waren, das Nationalfest der amerikanischen Unabhängigkeit zu begehen, nach Baltimor zurück. In der Nähe der Station „Relay Hause" begegnet der Zug dem regelmäßigen Train nach York (Pennsylvanien). Es erfolgte ein furchtbarer Zusammenstoß. Achtzig Leichen und nahe an 100 Verwundete wurden unter den Trümmern der zerschmetterten Waggons hervorgezogen.

Edenkoben, 2 August. Am 5. d. M. des Morgens 8 Uhr ist die **Abreise der Allerhöchsten Herrschaften** von Ludwigshöhe, allwo Allerhöchstdieselbe seit dem 7. Juni Ihr Hoflager gehalten. Ihr Verweilen war ein Segen für die ganze Umgegend, nicht nur hat es sehr Vielen Verdienst und Nahrung gebracht, sondern es wurden auch reichliche Spenden zur Linderung der Noth nach allen Richtungen hin gesendet und so manche Thräne des Unglücks und der Armuth getrocknet, auch in größerem Maßstabe Beiträge an Stiftungen ertheilt. Einen Vorgang hoher Pietät, der abermals einen Blick in die Herzen der allerdurchlauchtigsten Gäste werfen läßt, kann Referent nicht mit Stillschweigen übergehen. Unweit des kgl. Besitzthums im Edenkobener Thale liegt still unter Bäumen romantisch versteckt eine Waffenschmiede, hier weilt die ältere Frau Gienandt in einsamer Zurückgezogenheit seit vielen Jahren körperlich leidend und in Folge einer Augenkrankheit ihrer Sehkraft beraubt. Bald nach der Ankunft der Allerhöchsten Herrschaften überraschte zuerst Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin Mathilde von Hessen die Leidende mit einem Besuche zu Fuße, die freundlichsten Worte des Trostes und der Theilnahme an sie richtend und das Versprechen gebend sie bald wieder zu besuchen, wenige Tage darauf erschienen ebenso unerwartet und überraschend die Frau Großherzogin in Begleitung Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Herzogin Adelgunde von Modena gleich Engeln des Trostes bei der Blinden und gaben ihr die rührendsten Beweise ihrer Theilnahme, beide Königstöchter nahmen die Leidende in ihre Mitte und geleiteten sie an dem warmen sonnigen Tage an beiden Armen bis vor das Haus, ließen sie bei sich niedersitzen und unterhielten sich über eine Stunde lang mit derselben, sie aufmunternd, sich einer nochmaligen Cur zur Wiedererlangung ihrer Sehkraft zu unterwerfen. Einen dritten Besuch, dem sogar die erhabene Königin-Mutter anwohnte, erhielt die Kranke und erfuhr eine gleiche Begegnung. Hier wurden aber die Anerbietungen und Aufforderungen zur Unterziehung einer Augenkur auf eine so zartfühlende Weise wiederholt, daß die Kranke sich endlich bewogen sehen mußte, die gütigen Anerbietungen dankerfüllten Herzens anzunehmen. Der berühmte Augenarzt Kerner aus Stuttgart war, ohne Wissen der Kranken, von Ludwigshöhe aus schon vorher hierher beschieden worden, hat das Uebel noch als heilbar erkannt und heute befindet sich die Leidende in Stuttgart unter dessen Behandlung, hoffend von ihrer Blindheit befreit wieder zurückkehren zu können. Möge ihre Hoffnung sich erfüllen und eine wahrhaft edele, hochherzige Handlung mit dem gewünschten Erfolg gekrönt werden.

(Neust. Ztg.)

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 25. Juli l. Js, allergnädigst bewogen gefunden, die katholische Pfarrei Göcklingen, Landkommissariats Landau, dem Priester Johann **Stork**, Pfarrer und Distriktsschulinspector in Heltersberg, Landkommissariats Pirmasens, zu übertragen.

Se. Maj. der König haben unterm 31. Juli d. J. Sich allergnädigst bewogen gefunden, die Landkommissariats-Aktuars-Stelle zu Pirmasens dem Polizei-Commissär von Neustadt, Emerich Joseph Mörs aus Speyer in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Durch Regierungs-Entschließung vom 1. August 1854 wurde der Ackersmann Theobald Koch zum Adjunkten der Gemeinde Hoof ernannt; ferner durch Entschließung vom 3. Aug. wurde das Gemeinderathsmitglied Peter Fehrenz II. zum Bürgermeister der Gemeinde Bosenbach ernannt.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 3. August.

Der Scheffel Korn 5 fl. 52 kr., Weizen 7 fl. 43 kr. Spelz 2 fl. 38 kr., Gerste 3 fl. 46 kr., Hafer 2 fl. 56 kr., Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln — fl. — kr.

Frankfurter Geld-Course am 5. August.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 33-34½ Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 7 – 8 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 45-46½. R.-Ducaten fl. 5. 34-35½. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24-25½. Engl. Sover. fl. 11. 44-46. Gold al Marco fl. 376-378. Preußische Thaler fl. 1. 47¼. Preußische Cassenscheine fl. 1 47⅛-⅜. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 35-37. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 119⅞ P. 119⅜ G. — 4½% Pf.-Mar.-E. 104⅝ P ¼ G.

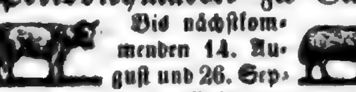
Polizeiliche Bekanntmachung.

Da es öfter vorkommt, daß man auf hiesigen Gewannen die Bäche verkalket und gifthaltige Stoffe zum Fischfange anwendet, so mache ich darauf aufmerksam, daß das hiergegen bestehende Verbot strenge Strafen zur Folge hat, die gegen genannte Vergehen unnachsichtlich in Anwendung kommen.

Cusel, den 1. August 1854.

Der funkt. k. Polizei-Commissär,
Bell.

Preisviehmärkte zu Cusel.



Bis nächstkommenden 14. August und 26. September werden in Cusel an die Züchter des schönsten Rindviehes von der Glan-Raçe namhafte Preise vertheilt.

Der Markt am 14. August ist besonders zum Ankaufe von Zuchtstieren von reiner Glan-Raçe geeignet, während dem der Markt am 26. September Gelegenheit darbietet, vorzüglich schöne Kühe und Rinder derselben Raçe anzukaufen.

Das Nähere ist in dem Programm enthalten.

Cusel, den 27. Juli 1854.

Preisviehmarkt in Wolfstein.

[3][3] Bis nächsten 16. August wird in Wolfstein ein Preisviehmarkt abgehalten, wobei namhafte Preise an die Züchter des schönsten Rindviehes vertheilt werden.

Dieser Markt eignet sich besonders zum Ankauf von schönen, jungen Zuchtstieren von der Glanraçe.

Wolfstein, den 1. August 1854.

Das Bürgermeisteramt.

Viehmarkt zu Niederkirchen
(Kanton Kusel).

[3][3] Bis nächsten Mittwoch, den 9. August l. J. wird zu Niederkirchen Viehmarkt abgehalten, wozu man hiermit höflichst einladet.

Niederkirchen, 3. August 1854.

Lieferungen
für die Kreis-Armen- und Irren-Anstalt der Pfalz.

Als muthmaßlicher Bedarf der Anstalt während des Etatsjahres 1854/55, sollen die Lieferungen nachbezeichneter Gegenstände im Soumissionswege vergeben werden, nämlich:

6000	Kilogr.	Schwingmehl,
50000	„	Weizenmehl,
50000	„	Kornmehl,
3000	„	Spelzengries,
3000	„	gerollte Gerste,
4000	„	geschälte Hirsen,
175	Hektol.	Hülsenfrüchte,
700	Kilogr.	Lampenöl,
500	„	grauen Spinnhanf,
4500	Centner,	den Centner zu 50 Kilgr., Steinkohlen.

Die deßfallsigen Bedingungen können täglich auf der Kanzlei der königl. Verwaltung eingesehen werden.

Die Soumissionen sind spätestens bis zum nächsten 20. August portofrei in Frankenthal einzureichen und denen für die Lieferung des Spinnhanfes Proben beizulegen.

Kartoffeln- und Torf-Versteigerung.

[1][1] Samstag, den 19. August nächsthin, Morgens um 8 Uhr, zu Ramstein, in der Wirthsbehausung von Adam Janzer, lassen die Erben des daselbst verlebten Gutsbesitzers Philipp Peter Janzer loosweise und auf Martini nächsthin zahlbar öffentlich versteigern:

1) Die Kartoffel-Erndte von 22 Tagwerken 98 Dezimalen Acker im Banne von Ramstein,
2) 200,000 Torf, bester Qualität, im Landstuhler Bruch.

Landstuhl, den 5. August 1854.

Wiechy, Notär.

Eduard Holzmann in Baumholder

empfiehlt sich zur Anfertigung von Gemälden in Oel und Pastell in allen Größen; verspricht correcte Aehnlichkeit, schöne, gefällige Ausführung des Bildes zu ganz billigen Preisen. Ein Bild als Probe kann täglich bei Hrn. Redakteur Schneider in Cusel eingesehen werden.

Berichtigung.

[3][3] Zur Widerlegung einer verbreiteten Unwahrheit erkläre ich hiermit, daß ich nicht nur in der Nähe von Wolfstein wohnende, sondern auch auswärtige Kranken jederzeit besuche und behandele.

Wolfstein, im Juli 1854.

Dr. K. Remlein,
Pensionär und ausübender Arzt.

Auszug
aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.
Monat Juli.

Geboren:

Den 2. Juliana, T. v. Carl Clemens, Wollenweber.

Den 7. Cath. Adelheide, T. von Daniel Rausch, von Diedelkopf dermalen in Cusel sich aufhaltend.

Gestorben:

Den 6. Julius, 2 M. 21 T. alt, Sohn von Jacob Deibel, Färber.

Den 14. Friedrich Ludwig, 1 J. 9 M. 22 T. alt, S. v. Jacob Schardt, Maurer.

Den 19. Ludwig Hermann, 11 M. alt, S. von Carl Graß, Buchbinder.

Den 31. Elisabetha Christina, 1 J. 9. M 6 T. alt, T. v. Jacob Rindt, Rent- und Steuercontrollamtsgehilfe.

Verehelichte:

Keine.

Soolbad in Diedelkopf.

Mehrere in der Westricher Zeitung erschienene, nicht von mir ausgegangene, das Soolbad Diedelkopf betreffende Anzeigen, veranlassen mich, dieselben dahin zu berichtigen, daß die salinische Quelle zu Diedelkopf im September 1839 durch Herrn Dr. Emil Riegel aus St. Wendel chemisch untersucht worden ist, und daß die Bäder mittelst der vorräthigen berühmten Kreuznacher Mutterlauge nach Belieben verstärkt werden können.

Cusel, den 6. August 1854.

Andreas Seyfried,
Bad-Inhaber.

In Cusel erscheint seit dem 1. Juli

„Der Armenfreund“
Ein Unterhaltungsblatt für alle Stände.

Diese zum Besten des St. Johannisvereins vorderhand wöchentlich einmal erscheinende Zeitschrift kostet halbjährlich 40 kr. Die Bestellungen beliebe man gefälligst bei den k. Postämtern einzureichen. Für Besprechung der Angelegenheiten des St. Johannisvereins, für Verbesserung der äußern Lage derselben, für Belehrung und Erbauung, Erziehung und Herzensveredlung ist dieses Blatt bestimmt. Ein jeder Zweigverein erhält bei Bestellung einer gewissen Anzahl von Exemplaren, je nach Verhältniß, eine bestimmte Zahl gratis, welche an Unterstützungnehmende unentgeltlich vertheilt werden können.

Die Redaction.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer

Nr. 95.

Freitag, den 11. August 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Nach erfolgtem Abzuge der Russen trafen auch **die Türken** Vorkehrung, die Mehrzahl ihrer in der kleinen Walachei postirt gewesenen Truppen über die Donau zurückzuziehen, was auf den ganz nahe bevorstehenden Einmarsch der österr. Truppen hindeutet.

Der Einmarsch österreichischer Truppen wird in die Donaufürstenthümer nun ganz in Kurzem stattfinden; nach den neuesten Berichten aus Konstantinopel sei dieß von dem österreichischen Gesandten, Hrn. v. Bruck, der Pforte zugesichert worden; wenn der Einmarsch sich bis jetzt verzögert habe, so sei dieß nicht geschehen, weil das Wiener Kabinet in seiner Politik geschwankt hätte, wie die Freunde Rußlands glauben machen wollen; diese Verzögerung seie einzig und allein den letzten Maßregeln der Pforte gegenüber und überhaupt den Maßnahmen zuzuschreiben, welche jede Entfaltung einer größeren Truppenmacht erheische.

Aus St. Petersburg haben wir Nachrichten vom 30. v. M. Tags vorher, nämlich am 29. Juli, war der Großfürst Constantin einer nahen Todesgefahr entgangen. Derselbe wollte ein neues Segelschiff probiren; auf dem Meere angekommen, wurde das Schiff von einem Windstoß erfaßt, der es auf die Seite warf. Der Großfürst und seine Begleitung sprangen in's Meer. Ein stark bemanntes Ruderboot, welches folgte, rettete die in Todesgefahr Schwebenden, mit Ausnahme des jungen Fürsten Galizin, welcher, weil des Schwimmens unkundig, sich nicht über dem Wasser halten konnte und alsbald ertrank. Der Ertrunkene war Adjutant des Großfürsten. Neben diesem Vorfall, der begreiflicher Weise einen ernsten Eindruck auf den kaiserlichen Hof machen mußte, wird noch gemeldet, daß die englisch-französische Flotte sich seit Kurzem wieder in der Nähe von Kronstadt befand.

Aus Athen hören wir, daß der neue Ministerpräsident Maurokordato die von den neuen Ministern fast um die Wette ausgeübt und von Vertretern der westmächtlichen Civilisation hervorgerufene und unterstützte Ungezogenheit gegen den König Otto nichts weniger als zu theilen gesonnen sei.

London, 7. Aug. Ein New-Yorker Dampfer überbringt Briefe, nach welchem ein Neutralitätsvertrag zwischen Rußland und Amerika zu Washington ratificirt worden wäre.
(Tel. Dep. d. Frankf. Journ.)

Die „Times" bringt heute zwei wichtige Nachrichten, nämlich die, daß das Parlament am 15. August prorogirt, und daß **Sebastopol** unverzüglich von 80—100,000 Mann Engländern, Franzosen und Türken angegriffen werden soll.

Aus **London** wird in einer dortigen Zeitung versichert, daß wir endlich am wirklichen **Vorabend entscheidender Ereignisse** stehen. Man sagt nämlich: Unterhandlungen sind jetzt im Gange, nicht Friedensunterhandlungen mit Rußland, sondern Unterhandlungen zum Abschluß einer Schutz- und Trutz-Allianz mit Oesterreich, und wir haben guten Grund, zu glauben, daß, falls der Feind nicht irgend ein sehr unerwartetes Zugeständniß macht, die österreichischen Heere spätestens von heute in 14 Tagen die Gränze überschreiten werden. — Nehmen wir die Glaubwürdigkeit dieser Mittheilung an, so kommt dieselbe der Glaubwürdigkeit einer andern Nachricht zu Hülfe, mit welcher die „Times" heute ihre Leser überraschten. Wenn die Westmächte auf das sofortige Einschreiten Oesterreichs mit Sicherheit rechnen können, so ist das anglo-französische Corps an der Donau abgelöst und anderswo verfügbar.

Die Gräfin v. **Montijo**, der Kaiserin Eugenie Mutter, ist vor einigen Tagen von Madrid in Biarritz eingetroffen.

Straßburg, 7. Aug. Der Gesundheitszustand in unserer Stadt ist fortwährend ein sehr guter. Die **Cholerafälle** sind seit mehreren Tagen fast gänzlich erloschen.

Madrid, 2. Aug. (Auf außerordentlichem Weg.) Marschall Espartero hat einen Umzug durch die Straßen gehalten, um sich davon zu überzeugen, daß der Befehl, welchen er hatte veröffentlichen lassen, die Barrikaden wegzuräumen, vollzogen worden. Er wurde überall mit der lebhaftesten Sympathie empfangen. — Die gemäßigten und achtbaren Männer aller Parteien gewähren dem Ministerium ihre Mitwirkung.

Die **Madrider** Zeitung verkündet ferner eine große Anzahl von Beförderungen hochstehender Militäre, theilweise mit Rückdatirung der Ernennung bis zum Jahre 1842, wo sie bereits von Espartero als damaligen Regenten verfügt worden war.

Es sind jetzt die Barrikaden **in Madrid** fast allenthalben verschwunden. Am 2. August waren mehrere tausend Arbeiter damit beschäftigt, der Monarchie wieder ihr früheres Aussehen zu geben.

Obgleich uns ein reicher Erntesegen beglückt, so muß doch die schreckliche, aber unzweifelhafte Thatsache verzeichnet werden, daß es **in der Schweiz** Gemeinden gibt, in denen Menschen **Hungers** sterben. In dem Dorfe Densbüren, sowie in andern Gegenden des Kantons Aargau ist der entsetzliche Fall vorgekommen. Es ist eine amtlich constatirte Thatsache, daß in der aargauischen Gemeinde Schilwald ganze Familien, Eltern und Kinder, wochenlang kein Brod, geschweige eine andere nahrhafte Speise genossen. Ihre Nahrung besteht eigentlich aus Gras; der geringe Verdienst muß zum Ankauf von wohlfeilem Mehl verwendet werden, um die Stoffe, die sonst nur zur Fütterung der Thiere bestimmt sind, für den Menschen so viel möglich genießbar zu machen. Der Körper wird durch die nahrungsstofflosen Speisen so entkräftet, daß er zu jeder Anstrengung untauglich wird. Kinder und Erwachsene gehen in jämmerlichen Siechthume zu Grunde. Die Glieder schwellen an, und der herannahende Tod ist um so grauenhafter, weil er ein langsamer ist. Ein Beamter, der in diesen Hütten des Elends einen Besuch machte, fand neben andern ähnlichen Jammerscenen in einem Hause eine Wittwe mit mehreren Kindern, deren Vater zu einem Gerippe ausgehungert und mit hochgeschwollenen Gliedern todt im Hause lag. Der älteste Sohn lag in todtähnlichem Schlafe, ebenfalls geschwollen, auf dem Ofen. Trotz allen Rüttelns wollte er nicht aufwachen, und nach anderthalb Tagen war er ebenfalls eine Leiche.

Am 4. August kamen in Genua 225 Erkrankungs- und 107 Todesfälle an der **Cholera** vor. In Turin, ist der Gesundheitszustand befriedigend. — Aus Florenz vom 2. d. M. wird gemeldet, daß in der zweiten Hälfte des Monats Juli im Großherzogthum 51 Cholerafälle, darunter in Livorno 41, in Florenz 2 und in Pisa 1 sich ereigneten; gestern und heute sind nirgends neue Fälle vorgekommen.

Die **Wiener** Garnison wird demnächst nach Galizien abrücken und durch Truppen aus Italien ersetzt werden. Beim Armee-Obercommando hat man bereits mit den nöthigen Vorarbeiten für eine neue Recrutirung begonnen, welche in der Stärke von 65,000 Mann wahrscheinlich schon im nächsten Monate ausgehoben werden wird.

Das **Nationalanlehen** ist nach den Ansichten der Wiener Börse bereits bis zum Maximalbetrage von 500 Millionen für gedeckt zu erachten.

Nach einer in politischen Kreisen jetzt vortretenden Ansicht steht der Einmarsch der Oesterreicher in die Walachei erst zu erwarten, wenn das deutsche Bundesheer oder ein Theil desselben auf den Kriegsfuß gesetzt sein wird.

München, 4. Aug. Gestern war die **Industrie-Ausstellung** von 4118, heute bei 30 kr. Eintrittspreis von 1242 Personen besucht. — Die Fremden, welche vom 31. Juli früh bis heute früh hier eingetroffen sind und in Gasthöfen, Hotels garnis und Privatwohnungen auf unbestimmte Zeit Quartier genommen haben, betragen 3300 Personen. Die Zahl der verweilenden Fremden betrug am 31. Juli früh 6650, die Zahl der hievon bis heute früh wieder abgereisten ist 1000, was vom alten Bestande einen Rest von 5550 und mit Hinzurechnung der Neuangekommenen bis heute früh einen Gesammt-Fremdenbestand von 8750 Personen ergibt. Die Passanten, d. h. diejenigen Fremden, welche Vormittags oder Mittags angekommen und Abends oder Nachts wieder abgereist sind, betragen in diesen vier Tagen 8000, und es erreicht der Gesammt-Fremdenverkehr für die letzten vier Tage mithin die Zahl von 19,750 Personen. An freien Zimmern und Betten ist durchaus kein Mangel.

München, 5. August. Der Staatsminister des königlichen Hauses und des Aeußern ec., **Dr. v. d. Pfordten**, ist von dem Könige, unter gleichzeitiger Anerkennung seiner erblichen Adelsabstammung, in den Freiherrnstand des Königreichs erhoben worden.

München, 6. Aug. Heute Abend erwartet man hier die Ankunft des Churfürsten von Hessen. Im Laufe dieser und der nächsten Woche werden der Großherzog von Hessen, der Herzog von Koburg und der Herzog von Braunschweig hier eintreffen. — Zu Ehren der Aussteller beabsichtigt man ein großartiges Ballfest in den umfassenden Räumen der neuen Schrannenhalle zu veranstalten; die Einleitungen werden bereits getroffen.

München, 6. Aug. Zufolge einer königl. allerhöchsten **Verordnung** vom 3. d. Mts. haben Se. Maj. der König auf Antrag des Staatsministeriums der Justiz und nach Vernehmung des Staatsraths beschlossen und verordnet: „daß in den Landestheilen diesseits des Rheins der Vollzug der Todesstrafe durch Enthauptung (Strafgesetzbuchs Thl. I. Art. 5) nunmehr mittelst des Fallschwertes zu geschehen habe." Diese Verordnung hat mit der heutigen Verkündigung im Regierungsblatt in Wirksamkeit zu treten.

München, 7. Aug. Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen ist gestern Abend hier angekommen und im bayerischen Hofe abgestiegen. Diesen Vormittag begrüßte Se. Maj. der König Max denselben und gleich darauf fuhr der Kurfürst in die Residenz, diesen Besuch zu erwiedern. (Pf. Ztg.)

Aus Spalt wird uns berichtet, daß dort, in Mosbach und Weingarten, der **Hopfen** bei weitem besser steht, als man anfangs vermuthete. Vom Schwarzwerden der Stöcke zeigte sich keine Spur; bereits findet man einzelne Stöcke, an denen die Dolden sichtbar sind; die größten Hopfbauern versprechen sich eine gesegnete Ernte.

Aschaffenburg, 5. August. Soeben, Nachmittags 4½ Uhr trafen **König Ludwig** und die **Königin Therese** hier ein, empfangen, von dem enthusiastischen Hochrufe der am Bahnhofe überaus zahlreich versammelten Bewohner.

Die „Kass. Ztg." läßt sich von Frankfurt aus melden: „Die erste Consequenz des Anschlusses des deutschen Bundes an das österreichisch-preußische Schutz- und Trutzbündniß wird in einer **Mobilmachung** bestehen. Ein von der österreichischen Regierung unter preußischer Zustimmung hierauf gerichtete Antrag ist schon allen Bundesregierungen, behufs Instruirung ihrer Gesandten am Bundestage, mitgetheilt worden."

Förderstedt, 1. Aug. Zum Beweise großer **Fruchtbarkeit** ist es gewiß interessant, zu erfahren, daß in Förderstedt beim Kantor Schwieder eine Gerstenähre mit 35 Halmen und 841 Körnern und eine dergleichen im Gemeindekruge mit 39 Halmen und 1126 Körnern zur Ansicht ausgelegt ist.

Frankfurt, 7. Aug. Weizen fängt an sehr knapp zu werden und wurde an unserem heutigen **Fruchtmarkt** etwas höher bezahlt, in guter Waare 16 fl. 20 kr. a 17 fl., geringe hin und wieder ein wenig unter dem. Roggen dagegen stellte sich etwas billiger, 12 a 12 fl. 30 kr. Gerste und Erbsen, bei geringem Vorrath, unverändert. Alles pr. 200 Zollpf. Hafer hat sich durch eingetroffene Wasserzufuhren auf 5 fl. 45 kr. per 120 Zollpfd. ermäßigt.

Speyer, 4. Aug. Se. Majestät **König Ludwig**, dessen Verweilen auf Ludwigshöhe durch eine Reihe hochherziger **Wohlthaten** wahrhaft segenbringend für die Pfalz geworden, hat vor Allerhöchstseiner Abreise noch eine Thräne des Unglücks getrocknet, indem er heute, lediglich auf die Kunde des Vorfalles hin, den Hinterlassenen des im Rheine verunglückten Bleichers Mattern die Summe von fünfzig Gulden zur Unterstützung übermitteln ließ.

Nach kgl. Regierungsrescripte im Kreisamtsblatt vom 2. dieses, werden die Prüfungen an beiden **Seminarien** der Pfalz an den nachbezeichneten Tagen abgehalten; nämlich: Vom 16. August bis zum 21. einschließlich Prüfung der Seminarzöglinge; vom 22. bis 26. August einschließlich Anstellungsprüfung der Schuldienst-Exspectanten, welche ihre 3jährige Praxis zurückgelegt haben; 3) den 28. August die Aufnahmsprüfung der Schullehrlinge aus den kgl. Landcommissariaten Bergzabern, Cusel und Homburg; den 29. August aus den Landcommissariaten Frankenthal, Germersheim, Kirchheimbolanden und Landau; den 30. August aus jenen von Neustadt, Pirmasens und Speyer dann den 31. August aus jenen von Kaiserslautern und Zweibrücken.

— In der Nähe von Landau wurden von 14 Vierteln Gerste 720 Garben eingeheimset, und ist dieß kein vereinzelt dastehendes Beispiel. Dabei ist aber noch zu bemerken, daß in manchen Orten benannter Gegend, bei der diesjährigen außerordentlich **reichen Ernte,** manche Scheuern nicht Raum genug haben, um den vorhandenen Erntesegen unterzubringen; ja es gibt dort Orte, wo das eingeheimsete Korn und die Gerste die Scheuern schon mehr anfüllte, als die ganze Ernte des abgewichenen Jahres. Ueber die Kartoffeln hegt man dort keine zu große Besorgnisse, alle glauben, daß trotz des Faulens doch eine Masse gesunder Knollen eingeheimset werden wird.

Edenkoben, 5. August. Heute Vormittag gegen 8 Uhr

haben Ihre Majestäten König Ludwig und Königin Therese Ihre königl. Hoheit die Frau Großherzogin Mathilde von Hessen und Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Herzogin Adelgunde von Modena, mit Gefolge, Ludwigshöhe, woselbst seit dem 7. Juni d. J. das königl. Hoflager gehalten wurde, wieder verlassen. (Neust. Ztg.)

Kaiserslautern, 8. Aug. Auch heute war die Zufuhr an unserem Markte wieder sehr gering, so zwar, daß dieselbe kaum zu dem nöthigsten Consum ausreichte, was die Ursache war, daß die Preise fast sämmtlicher Fruchtgattungen wider Erwarten nicht unbedeutend gestiegen sind. Voraussichtlich wird die schwache Zufuhr auch noch so lange dauern, bis die Ernte ganz eingebracht ist, indem der Landmann vor Allem darauf bedacht sein muß, die günstigen Tage zur Einbringung seiner reifen Früchte zu benützen. Im Ganzen wurden umgesetzt 1602 Zentner und zwar 110 Zentner Weizen, 615 Zentner Korn, 34 Zentner Spelzkern, 550 Zentner Spelz, 160 Zentner Gerst, 130 Hafer und 3 Zentner Wicken. Die Mittelpreise berechneten sich in folgender Weise: Weizen 9 fl. 2 kr. (gest. 1 fl. 39 kr.); Korn 6 fl. 47 kr. (gest. 26 kr.); Spelzkern 9 fl.; Spelz 6 fl. 21 kr. (gest. 11 kr.); Gerste 4 fl. 55 kr. (gest. 17 kr.); Hafer 5 fl. 45 kr. (gest. 28 kr.) Wicken 3 fl 55 kr. (gest. 25 kr.) per Zentner, woraufhin sich der Preis des 6pfündigen Kornbrodes von 24 auf 26 kr. und jener des 2pfündigen Weißbrodes von 13 auf 14 kr. stellte. — (Bote f. St. u. L.)

I. **Cusel**, 9. Aug. Den 5. und 7. d. fand die Prüfung in der hiesigen lateinischen Schule statt, die für den Freund der Jugend einen stillen und freudigen Genuß darbot; einen Genuß, der um so schöner sich gestaltet, je tiefer man sich in die Vergangenheit der eigenen Jugend versenkt; dahin, wo an derselben Stätte so viele Knaben, durch der Lehrer unversiechliche und unermattende Müheverwaltung die ersten Blüthen der allveredelnden Bildung erhielten, wo auf dieser schön gepflügten Flur so gute und edle Frucht gereift.

Die Leistungen in den Sprachen und Real-Gegenständen sind unstreitig gut zu nennen, und die Beharrlichkeit und der Fleiß der Lehrer auf dieser mühevollen und beschwerlichen Bahn der Jugenderziehung nicht genug zu loben.

Die Preisvertheilung ward den 8. d. in dem Jacob Koch'schen Saale auf altherkömmliche Weise, durch einen ernstfeierlichen Choralgesang eröffnet, durch geeignete Declamationen der Knaben, auf welche einige derselben Anspruch auf ein bescheidenes Lob haben, verschönert; äußerst liebliche und melodienreiche, mit vielem Fleiß eingeübten Gesängen gewürzt und durch den gehaltvollen, klaren, logisch gut geordneten Vortrag durch Hrn. Ernenwein gehoben, gefeiert.

Möge daher, der würdige Herr Subrector Vogen seine Ferien mit dem freudigen Bewußtsein, seine Sämanns-Pflicht treu und ergeben erfüllt zu haben, beginnen. Dieß der Wunsch meines Herzens.

* **Cusel**, 10. Aug. Auch hier und in einigen Ortschaften der Umgegend sind einige Erkrankungsfälle vorgekommen, die man für die asiatische Cholera zu halten vermeinte. Die von solchen Fällen betroffene Personen fallen plötzlich zusammen, klagen Uebligkeit und heftige Krämpfe im Unterleibe, und selbst auch das Blauwerden auf der Hautoberfläche will man an einigen so Erkrankten bemerkt haben. Unsere Aerzte erklären jedoch diese Erscheinung als die gewöhnliche, nicht pestartige Brechruhr oder Cholera, warnen vor jedem Genuß von unreifem Obst und Kartoffeln und glauben überhaupt nur vorsichtigen und mäßigen Genuß der neuen Speisen empfehlen zu müssen. — In unserem Westrich ist man wegen des vielen Regens mit der Ernte noch etwas zurück und jetzt erst damit allgemein im vollen Geschäfte. — Vorgestern hatten wir etwas Regen, gestern Sonnenschein, heute Regen, morgen vielleicht wieder Sonnenschein. Die Farbe der Beständigkeit zeigt uns der Himmel nur noch selten und nur beständ'ger Wechsel herrschet überall.

Verschiedenes.

Es fehlt zwar auch sonst nicht an manchen komischen Scenen im **Münchener Glaspalaste**, z. B. wenn durch die Hitze veranlaßt, hier eine Weinflasche ihren Stöpsel in die Höhe schleudert, und mit ihrem Saft die zufällig Vorübergehenden beglückt, oder dort ein zu fest gepreßtes Oelgefäß aus ähnlicher Ursache entzweispringt, und die fetten Splitter auf die weißen „Unaussprechlichen" eines jungen Dandis schleudert und dergleichen mehr. Aber echten nicht vorübergehenden Humor finden wir nur in einem Cabinette ausgestopfter Thiere. Wir sehen da unten z. B. eine Gruppe Hasen mit Brillen auf der Nase um einen runden Tisch sitzend, Gold beschneiden und Goldsachen mit kleinen Feilen dem Eigenthümer unkenntlich machen; die Polizei in der Gestalt eines Hundes, als Wächter der öffentlichen Ordnung, tritt plötzlich herein und die Furcht, wie das böse Gewissen, liest sich aus der Stellung dieser Hasengesellschaft, einer derselben hält noch verstohlen ein paar goldene Uhren unter den Tisch. Ein anderes Tableau stellt eine Studentenpaukerei vor durch Füchse. In einem dritten sahen wir eine Anzahl junger Kätzchen unter der Direction einer Ratte eine Katzenmusik veranstalten. Der Beglückte hört in der Gestalt eines Schweines, mit einem Stecher im Auge, vom Fenster aus dieser Serenade zu. Von den vielen übrigen erwähne ich nur noch eines, „das Schwurgericht." Der Delinquent (ein Hase) steht vor dem ihn examinirenden Richter (ein Hund) demüthig sein Urtheil erwartend da, und die Geschwornen werden durch eingeschlafene Eulen vorgestellt. Diese Gruppen sind zudem alle meisterhaft ausgestopft und präsentiren wahre Prachtexemplare. (Sind bereits nach der Schweiz verkauft.) Aussteller ist Heinrich Plouquet aus Stuttgart.

Der Zufall führte auf die Entdeckung, daß die **verfaulten Trauben** den besten Wein geben. Im guten Weinjahre 1775 bedrohten die anhaltende Hitze und Mangel an Regen die Trauben mit einem gänzlichen Vertrocknen und Abfallen. Der damalige Domdechant ließ daher Feuerspritzen an den Main bringen und hiermit das Domdechanei-Gut tüchtig begießen. An den folgenden Tagen ist Regenwetter eingetreten, die überreifen Trauben sind sämmtlich verfault und größtentheils abgefallen. Kaum hielt man es der Mühe werth, diese vom Boden aufzulesen. Es geschah indessen, und der aus diesen faulen, vom Boden aufgelesenen Trauben erzielte Wein wurde nach einem Jahre von so ausnehmender Güte und Stärke befunden, daß bald nachher die Flasche davon um 5 Gulden verkauft wurde, ein in damaliger Zeit unerhörter Preis.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 8. August.
Der Centner Waizen 9 fl. 2 kr. Korn 6 fl. 47 kr. Spelz 6 fl. 21 kr. Spelzkerne 9 fl. — kr. Gerste 4 fl. 55 kr. Hafer 5 fl. 45 kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod: 26 kr. Ein Weißbrod 14 kr. — Total der verkauften Früchte: 1602 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Frankfurter Geld-Course am 8. August.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 34-35. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. $3-4^{1}/_{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. $44-45^{1}/_{2}$. R.-Ducaten fl. 5. $34-35^{1}/_{2}$. 20 Franc-Stücke fl. 9. $24-25^{1}/_{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 43-45. Gold al Marco fl. 376-378. Preußische Thaler fl. 1. $46^{3}/_{4}$. Preußische Cassenscheine fl. 1 $47^{1}/_{2}-^{3}/_{4}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20^{1}/_{2}-21$. Hochhaltiges Silber fl. 24. 35-37. — 4% Ludwigs-Berbacher-Eisenbahn-Actien 120 P. $119^{7}/_{8}$ G. — $4^{1}/_{2}$% Pf.-Max.-E. $105^{5}/_{8}$ P $^{3}/_{8}$ G.

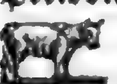
Polizeiliche Bekanntmachung.

Da es öfter vorkommt, daß man auf hiesigen Gewannen die Bäche verkalket und gifthaltige Stoffe zum Fischfange anwendet, so mache ich darauf aufmerksam, daß das hiergegen bestehende Verbot strenge Strafen zur Folge hat, die gegen genannte Vergehen unnachsichtlich in Anwendung kommen.

Cusel, den 1. August 1854.

Der funkt. k. Polizei-Commissär,
Bell.

Preisviehmärkte zu Cusel.




Bis nächstkommenden 14. August und 26. September werden in Cusel an die Züchter des schönsten Rindviehes von der Glan-Race namhaft Preise vertheilt.

Der Markt am 14. August ist besonders zum Ankaufe von Zuchtstieren von reiner Glan-Race geeignet, während dem der Markt am 26. September Gelegenheit darbietet, vorzüglich schöne Kühe und Rinder derselben Race anzukaufen.

Das Nähere ist in dem Programm enthalten.

Cusel, den 27. Juli 1854.

Preisviehmarkt zu Wolfstein.

[3][3] Bis nächsten 16. August wird in Wolfstein ein Preisviehmarkt abgehalten, wobei namhafte Preise an die Züchter des schönsten Rindviehes vertheilt werden.

Dieser Markt eignet sich besonders zum Ankauf von schönen, jungen Zuchtstieren von der Glanrace.

Wolfstein, den 1. August 1854.

Das Bürgermeisteramt.
Krieger.

Lieferungen für die Kreis-Armen- und Irren-Anstalt der Pfalz.

Als muthmaßlicher Bedarf der Anstalt während des Etatsjahres 1854/55, sollen die Lieferungen nachbezeichneter Gegenstände im Soumissionswege vergeben werden, nämlich:

6000 Kilogr. Schwingmehl,
50000 „ Weizenmehl,
50000 „ Kornmehl,
3000 „ Spelzengries,
3000 „ gerollte Gerste,
4000 „ geschälte Hirsen,
175 Hektol. Hülsenfrüchte,
700 Kilogr. Lampenöl,
500 „ grauen Spinnhanf,
4500 Centner, den Centner zu 50 Klgr., Steinkohlen.

Die deßfallsigen Bedingungen können täglich auf der Kanzlei der königl. Verwaltung eingesehen werden.

Die Soumissionen sind spätestens bis zum nächsten 20. August portofrei in Frankenthal einzureichen und jenen für die Lieferung des Spinnhanfes Proben beizulegen.

Gefunden.

[2][1] Vor etwa 14 Tagen wurde dahier eine Taschenuhr gefunden. Der Eigenthümer wird aufgefordert, dieselbe gegen Bezahlung der Inseratgebühren, auf dem Bürgermeisteramt dahier in Empfang zu nehmen.

Ulmet, den 6. August 1854

das Bürgermeisteramt
Drumm.

Zu vermiethen.

[3][1] Bei Fr. Ottmann ist im untern Stock eine Wohnung zu vermiethen, bestehend aus zwei Zimmern und Küche, um einen billigen Preis.

Gellerts Gedichte

habe ich einem Freunde geliehen, welches Buch ich mir höflichst zurück erbitte.

L. Schneider.

Kartoffeln- und Torf-Versteigerung.

[1][1] Samstag, den 19. August nächsthin, Morgens um 8 Uhr, zu Ramstein, in der Wirthsbehausung von Adam Janzer, lassen die Erben des daselbst verlebten Gutsbesitzers Philipp Peter Janzer loosweise und auf Martini nächsthin zahlbar öffentlich versteigern:

1) Die Kartoffel-Erndte von 22 Tagwerken 98 Dezimalen Acker im Banne von Ramstein,
2) 200,000 Torf, bester Qualität, im Landstuhler Bruch.

Landstuhl, den 5. August 1854.

Biechy, Notär.

Eduard Holzmann in Baumholder

empfiehlt sich zur Anfertigung von Gemälden in Oel und Pastell in allen Größen; verspricht correcte Aehnlichkeit, schöne, gefällige Ausführung des Bildes zu ganz billigen Preisen. Ein Bild als Probe kann täglich bei Hrn. Redakteur Schneider in Cusel eingesehen werden.

Bad Gleisweiler

erfreut sich fortwährend eines starken Besuches und sehr günstiger Heilerfolge.

Die Heilmittel, welche hier vorzugsweise in Anwendung kommen, sind: die Wassercur, die Ziegenmolken- und Traubencur, warme Bäder, sowohl einfache, als künstliche Mineralbäder, Stahl-, Salz-, Schwefel-, Kiefernnadeln- und ähnliche Bäder.

Die Wassercur wird zu jeder Jahreszeit gebraucht. Sie wirkt unter allen Bedingungen kühlend, kräftigend, abhärtend, die übergroße Nervenreizbarkeit herabstimmend, und muß daher als das souverainste Heilmittel der meisten Nervenleiden betrachtet werden. Unter den Krankheiten, welche durch die Wasserheilmethode auf dem einfachsten und gründlichsten Wege, und zwar alljährlich in größerer Anzahl hier geheilt werden, sind insbesondere folgende zu nennen: Schwäche und Reizbarkeit der Haut, Neigung zu übermäßigen Schweißen, zu Erkältungen, Rheumatismen jeder Art; Verdauungsschwäche, Scropheln, variköse Fußgeschwüre, Hämorrhoiden, Hypochondrie; Hysterie, unregelmäßige monatliche Reinigung, weißer Fluß, Bleichsucht; krankhafte Reizbarkeit des Nervensystems, einseitiger Kopf- und Gesichtsschmerz, nervöse Contracturen.

Die Ziegenmolken, welche von Anfang Mai bis Ende October getrunken werden, wirken reizmildernd und auflösend bei habitueller Stuhlverhaltung; bei Heiserkeit, chronischen Catarrhe, bei sogenannter Verschleimung der Brust, Blutandrang zu den Lungen. Sehr heilbringend ist bei Brustkranken die Ausdünstung der neben Gleisweiler gelegenen Kieferwälder, sowie in einzelnen Fällen der Aufenthalt in dem mit der Kuhstallluft in Verbindung gesetzten Wohnzimmern der Anstalt.

Die Traubencur, welche in ihrer Wirkung Aehnlichkeit mit den Molken hat, wird in der Regel von Mitte September an gebraucht.

Die wöchentlichen Curpreise (Logis, Kost, Bäder oder Molken, ärztliches Honorar, Alles inbegriffen) belaufen sich je nach der Wahl der Wohnungen im Sommer auf 14 bis 21 fl., im Winter auf 10½ bis 17½ fl.*)

Jede nähere Auskunft ertheilt der Arzt der Anstalt

Dr. med. L. Schneider zu Bad Gleisweiler
bei Landau (Pfalz).

*) Bei Ed. Kaußler in Landau ist 1853 erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: „Bad Gleisweiler. Nebst praktischen Bemerkungen über Wasser-, Molken- und Traubenkuren. Von Dr. med. L. Schneider. Mit einem Stahlstich und einer lithographirten Karte. Preis 1 fl. 24 kr." — Daraus folgende zwei Auszüge:
1) Die Molken- und Traubencur zu Bad Gleisweiler. Preis 12 kr.
2) Curerfolge zu Bad Gleisweiler. Preis 18 kr.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 96.

Sonntag, den 13. August 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Die religiöse Seite des jetzigen europäischen Krieges.

Eine beträchtliche Anzahl deutscher Christen, besonders im nordöstlichen Deutschland, die sich in ihren Ansichten von der sogenannten Kreuzzeitung leiten läßt, hält den Krieg für einen Religionskrieg. Sie meint, Rußland kämpfe für Christenthum und christliche Ordnung, Zucht und Sitte, während die dem Lügenpropheten Muhamed anhangende, rohe unsittliche und verfallene Türkei nebst dem ungläubigen Frankreich und dem geldgierigen England wider das Christenthum kämpften. Diese Ansicht halte ich für grundfalsch und stimme mit den Christen in England und im westlichen Deutschland damit überein, daß Rußland viel mehr eine dem Christenthum feindliche als freundliche Macht ist. Hat es doch die zahlreichen, am Kaukasus in Segen arbeitenden Baseler Missionäre verjagt und die lutherischen Prediger in den Ostseeprovinzen auf's schwerste in ihrem Gewissen beengt, indem es jeden hart bestraft, der auch nur leise vor dem Abfall von der protestantischen zur griechischen Kirche warnte! Verbietet es doch alle Verbreitung der Bibel in der russischen Landessprache und bestraft jede Arbeit unter den zahlreichen Heidenvölkern innerhalb seines Gebietes, namentlich jede Taufe eines Heiden, sofern sie nicht durch einen griechischen Priester geschieht! Und wie herrscht im ganzen russischen Beamtenstande die Bestechlichkeit und unter dem Volke die Unredlichkeit und Verstellung! — Nein, so wenig ich eine gute Meinung von den Türken habe, so halte ich doch dafür, daß sie fast ebensoviel Christenthum besitzen, wie die Russen. Jedenfalls gewährt die türkische Regierung allen Missionären die Freiheit, das Evangelium durch Schrift und Rede zu verbreiten, und hat neuerlich, freilich nur weil sie von England und Frankreich dazu gedrängt wurde, ihren christlichen Unterthanen gleiche bürgerliche Rechte mit den muhamedanischen eingeräumt. Das ist in meinen Augen ein größerer Sieg des Christenthums, als wenn Rußland, wie die †Zeitung fortwährend wünscht, die Türken mit Waffengewalt allesammt über den Bosporus nach Asien jagte.

Im Uebrigen zeigen alle diese Ereignisse wieder auf's deutlichste, daß nicht Menschen die Weltgeschichte machen, sondern Gott. Allem Ansehen nach haben sämmtliche kriegführende Theile, als sie die ersten Schritte thaten, die zum jetzigen Kampfe führten, nicht gemeint, daß es so weit kommen würde, wie es jetzt gekommen ist, sie sind in den Krieg hineingerissen halb wider ihren Willen! Hiemit will ich nicht leugnen, daß sowohl von Seite Rußlands, als von Seite Englands und Frankreichs, Herrschsucht und Habgier im Spiele und an diesem Kriege Schuld sind. Aber könnten diese Mächte jetzt, wo ihre Leidenschaften in so weit zu Thaten ausgebrochen sind, ihre früher gethanen Schritte zurücknehmen und andere thun, so würde das gewiß ihnen allen erwünscht sein. Die Leidenschaft ist nicht von Gott, sondern kommt aus dem engen Herzen des Menschen, aber ob und wie sie zur That werden soll, das lenkt Gott. Und er lenkt es so, daß er oft das verkehrte Treiben des einen Volkes zur Zuchtruthe für das andere werden läßt. Seine Gerichte sind mit Macht über Europa hereingebrochen, aber auch im Gericht läßt er seine Gnade walten. A. R.

Der Rückzug der Russen aus der Walachei findet ununterbrochen statt.

Fürst Gortschakoff, der russische Oberfeldherr ist ein glücklicher Mann. Er hat nicht nur einen guten Grund, sondern zwei Gründe, die ihm Niemand bestreiten kann, daß er die Walachei räumt. Der erste ist, daß die Türken vorn undiplomatisch grob mit dem Schwerte drein hieben und die Russen zurücktrieben — und der zweite ist nicht minder gewichtig. Heß stellte seine Oesterreicher so glücklich nordostwärts auf, daß er die Russen allesammt abgeschnitten hätte, wenn sie nicht durch ihren Rückzug zuvorgekommen wären. Einen Trost hat Gortschakoff den Bucharestern zum Abschied hinterlassen, er werde eher zurückkehren als alle Welt es voraussetzte. Wir sind nicht pressirt, antwortete ein Bojar.

Ein maßloser Jubel hat die Bevölkerung von Bukarest über den **Abzug der Russen** ergriffen. Man wollte freiwillig illuminiren, als der jetzige Präsident der Verwaltung, Großlokgothet Kantakuzeno, durch einen Aufruf die Bevölkerung aufforderte, die Illumination auf bessere Tage aufzusparen, und zwar bis der gegenwärtige Kriegszustand durch einen Friedensschluß beendigt sein dürfte.

Rußland soll dem österreichischen Kabinet geantwortet haben, ich will die Donaufürstenthümer räumen, sag' mir nur, was Du dann thun wirst, daß wir die freiwillige Räumung nicht zum bleibenden Nachtheil gereicht.

Athen, 4. Aug. Maurokordatos Programm ist erschienen; es verspricht die Wahrung der königl. Prärogative und Volksrechte.

Der protestantische **Bischof Gobat** in Jerusalem, der mitten unter Türken, Griechen und Juden lebt, nimmt sich der Türken lebhaft an. Er schreibt: Was den Krieg zwischen den Türken und Russen betrifft, so beten wir von Herzen, daß der Herr der Heerscharen unsern wohlwollenden Sultan segnen und schützen wolle gegen die Ungerechtigkeit und den Wahrheitshaß Rußlands. Nicht weil die Christen unterdrückt werden, will sich Rußland in ihre Sache mischen, denn sie genießen in der Türkei mehr Freiheit als in Rußland selbst, sondern es fürchtet, die jetzt von den Türken frei gegebene Predigt des Evangeliums möchte Eingang bei den Griechen finden. Ich habe einige 30 muhamedanische Kinder in meinen Schulen, die treu im ganzen Worte Gottes unterrichtet werden. Könnte so etwas in Rußland geschehen?

Kronstadt. Wie bekannt, hat der englische Admiral Napier, der, als er noch in England war, binnen 5 Stunden Kronstadt in Asche legen wollte, jetzt selbst erklärt, daß er die Festung nicht einnehmen könne, ohne eine hinlängliche Anzahl von Landungstruppen zu haben, um im Norden die Stadt anzugreifen. Diese Truppen, bestehend aus 12,000 Franzosen, sind jetzt auf dem Wege dahin. Mancher Leser könnte nun leicht glauben, daß Kronstadt zwar am Meere liege, im Norden aber mit der Küste zusammenstoße. Dem ist aber nicht so, und ich erlaube mir daher aus dem Munde eines Augenzeugen eine kurze, aber getreue Beschreibung Kronstadts vorzuführen. Kronstadt liegt 32 Werst oder 4 1/2 deutsche Meilen westlich von Petersburg in der Mitte des fin-

nischen Meerbusens auf einer nicht sehr großen Felseninsel, Kotlin-Ostrow (Kesselinsel) genannt und hat gegen 33,000 Einwohner. Diese Insel, welche mehr lang als breit ist und sich von Süden nach Norden ausdehnt, ist mit einer ungefähr 6 Fuß hohen Granitmauer umgeben. Das Meer hat daselbst eine Breite von zwei bis drei Stunden, das Fahrwasser südlich der Insel an Kronstadt vorbei nach Petersburg hin ist aber nur 2000 Schritte breit und jedes Schiff, das nach der Hauptstadt will, muß diesen engen Kanal passiren. Obschon nun die Batterien auf der Südseite von Kronstadt diesen Fahrpaß bestreichen, so hat doch auch noch die Natur ihr Möglichstes gethan, um jedem andringenden Schiffe den Eingang in dieses Fahrwasser zu verwehren. Das sind die beiden bekannten Thürme, welche vor Kronstadt aus dem Fahrwasser hervorragen und die Napier fürchtet. Ohngefähr 500 Schritte von einander entfernt, treten zwei kleine Felseninseln hervor, Kronslott genannt, von denen eine jede mit einem am Umfange gleich großen und starken bombenfesten Thurm versehen ist. Aus jedem dieser Thürme schauen in 5 Reihen über einander liegend 150 große Feuerschlünde heraus, von denen jede Kanone den Meeresspiegel bestreicht, so daß jedes nahende Schiff die volle Ladung in seinen Rumpf erhält. An der Südseite Kronstadts ist zunächst der große Hafen für die Kauffarteischiffe und dicht dabei nach Osten hin kommen erst die zwei befestigten Kriegshafen, worin eben jetzt die russische Kriegs-Flotte ruhig liegt. Um Kronstadt beschießen zu können, müßte vor allen Dingen Kronslott zusammen geschossen werden, und dieß zu thun, ist eben die größte Schwierigkeit für die vereinte Flotte, daher nur von Norden aus Kronstadt einnehmbar, weil hier Insel und Festung sehr wenig befestigt sind, allein hier ist das Wasser völlig unfahrbar, und durch versenkte Schiffe Felsenblöcke u. dergl. m. gänzlich unzugänglich gemacht worden, so daß man nicht einmal mit kleinen Kanonenbooten sich darin bewegen kann, weßhalb auch von dieser Seite ein Angriff schwerlich unternommen werden dürfte. Es mögen nun wohl die französischen Landtruppen einen andern Zweck haben, als bei der Einnahme Kronstadts thätig zu sein.

England und Frankreich haben auf die russische Erklärung geantwortet, sie würden den Krieg mit Nachdruck bis zu einem erfolgreichen Ziele fortführen. Man spreche von einer Störung des europäischen Gleichgewichts, wenn Rußland geschwächt werde, mit Unrecht. Würde ganz Europa auffahren und zu den Waffen greifen, wenn Frankreich mitten im Frieden ein einziges deutsches Dorf besetze; Rußland aber habe man seither, ohne das Schwert zu ziehen, erlaubt, große, reiche Provinzen zu besetzen und auszusaugen, von den Sulina-Mündungen ohne Weiteres Besitz zu ergreifen u. s. w. Hier sei also ein Uebergewicht, kein Gleichgewicht. Es sei Zeit, daß die deutschen Mächte entschieden Partei ergreifen.

In **England** ist eine neue Revolution ausgebrochen, aber eine friedliche. Die Revolutionäre sind die Handlungsdiener und ihre Sturmpetition lautet: wir wollen die Nachmittagsstunden des Sonnabends frei haben, um für uns zu leben, um uns fortzubilden u. s. w. Die meisten Prinzipale finden die Forderung sehr billig und wollen sie zugestehen.

Vor kurzem wurde 1000 Wahnsinnigen in einem englischen Irrenhause ein **Festessen** gegeben. „Das Benehmen der Festessenden“, sagt der Bericht darüber, „war tadellos. Nur an Einem Umstande merkte man, daß bei den Leuten doch nicht Alles richtig war: kein einziger Verrückter betrank sich.“

Paris, 10. Aug. Der „Moniteur„ theilt mit, daß die vollständige **Räumung der Moldau und der Wallachei** Seitens Rußlands in Wien officiell angezeigt worden ist. Graf Buol-Schauenstein hat nichtsdestoweniger am 8. d. mit den Vertretern Frankreichs und Englands, dem Baron v. Bourquenay und Lord Westmoreland, Noten gewechselt, welche erklären, daß Oesterreich mit Frankreich und England die Ansicht theilt, man müsse von Rußland Garantien fordern, welche geeignet seien, der Rückkehr von Verwicklungen vorzubeugen, die ganz Europa erschütterten, und daß Oesterreich sich verbindlich macht, bis zur Wiederherstellung des allgemeinen Friedens nicht eher mit Rußland zu unterhandeln, bis es diese Garantien erhalten hat.

(Tel. Dep. d. F. J.)

Nirgends ist die Presse, d. h. die Zeitungen mehr harmonisch als in **Frankreich**. Sie sind alle zusammen, wie Ein Instrument, das der Kaiser allein spielt. Kein anderer Ton als den er an- oder sein Moniteur vorschlägt, darf laut werden; wer einen falschen Ton anschlägt, wird auf die Finger geklopft. Das ist so arg, daß keine Zeitung eine Nachricht über den Aufenthalt des Kaisers im Bade bringen darf, wenn nicht der Moniteur zuvor das Signal gegen habe.

Der „Siècle“ gibt eine Correspondenz von den Alands-Inseln, die aus guter Quelle die Bedingungen zu kennen glaubt unter denen der König von **Schweden** sich gegen den General Baraguey d'Hillers zum Mitwirken gegen Rußland bereit gezeigt hat: England und Frankreich sollen ihm den Besitz von Finnland und den Alands-Inseln garantiren und 25 Millionen Subsidien zur Besoldung seiner Truppen hergeben.

Bemerkenswerth ist der stärkere Ton, den die Zeitungen in **Frankreich** gegen Preußen anschlagen. Das zeugt von einem seit Kurzem leichteren Druck des kaiserlichen Daumens auf die Sprechwerkzeuge. Der Moniteur Napoleons gibt Auszüge aus der bekannten Flugschrift: Preußen und Rußland — die einem vielgenannten patriotischen Fürsten in Thüringen zugeschrieben wird, um zu zeigen, daß Preußen seit 25 Jahren wenig Ursache hat, gegen Rußland dankbar zu sein.

Es ist doch eine ernste Sache in **Madrid**. Der Kampf in der Residenz hat 1250 Verwundete und fast 4000 Todte gekostet. Da muß es doch ernst zugegangen sein. In den Straßen erhoben sich 15—1800 Barrikaden und als Espartero, der Siegesherzog, zu Wagen einzog, mußten weite Oeffnungen in die Barrikaden gemacht werden. Jetzt fangen die Barrikaden an zu verschwinden. Espartero ward wie ein Befreier und Sieger mit unermeßlichem Jubel empfangen; Jeder trägt seine Wünsche auf ihn über und er wird glücklich sein, wenn er nur die Hälfte der Erwartungen befriedigen kann. Die Königin-Mutter Christine, der böse Genius Spaniens, ist gegen Espartero, muß sich aber vor der Erbitterung des Volkes in dem königlichen Palaste versteckt halten. Zwischen Mutter und Tochter, der Königin, soll es über die Erneuerung Espatero's zu sehr heftigen Auftritten, fast zu Thätlichkeiten der Mutter gegen die Tochter gekommen sein. Es war ein Glück, daß Isabella fest blieb; ohne Espartero hätte der Strom der Revolution leicht den Thron selber hinweggespült.

Aus Basel wird berichtet, daß der dortige Rabbiner den Israeliten erlaubt habe, auch „**Christenwürste**“ zu genießen, „in Anbetracht, daß ohnehin jetzt wenig Schweinefleisch mehr in den Würsten vorkomme.“

Die Wiener haben ordentlich Respekt vor ihren Zeitungsschreibern bekommen. Der Redacteur des Loyd, **Warrens**, machte mit Unterzeichnung von 90,000 Gulden für die National-Anleihe den Anfang. Die klügsten Wiener hatten schon vorher vor dem Manne Respect, nicht wegen seines Geldes, sondern wegen seines Geistes.

„Saphir's Wochenblatt“ meldet bei dem „Wiener Theater-Bureau“ folgende theatralische Individuen zum Engagieren an: Charles Napier — als Naturburschen (Gastrollen

ohne Engagement). Baraguay d'Hilliers — chargirtes Fach. Palmerston — Baßbuffo-Partien. St. Arnaud — Polterer. Raglan und Dundas — Bonvivants. Omer Pascha — Heldenfistel. Die Times — Soubrette. Der Moniteur — komische Rollen und Verkleidungsfach.

Den **König von Preußen** hat bei einem abendlichen Spaziergang im Schloßgarten in Charlottenburg wieder ein Unfall betroffen. Er stieß an eine Bank und verletzte sich leicht am Fuß.

(**Wochenkalender des Kladderadatsch.**) Montag, den 31. Juli. Napier erklärt, daß Kronstadt von der Seeseite nicht eingenommen werden könne.

Dienstag, den 1. August. Dundas erklärt, daß Sebastopol nicht eingenommen werden könne.

Mittwoch, den 2. August. Gortschakoff erklärt, daß Giurgevo nicht eingenommen werden könne.

Donnerstag, den 3. August. Heß erklärt, daß die Donaufürstenthümer nicht eingenommen werden können.

Freitag, den 4. August. Die englisch-französischen Hülfstruppen in der Türkei erklären, daß von ihnen nichts eingenommen werden könne, als höchstens — Proviant.

Sonnabend, den 5. August. Kladderadatsch erklärt, daß anständiger Weise gar Nichts mehr — eingenommen werden könne als — ein Brechmittel gegen den Katzenjammer von 1854.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat 12 **Kanonen** an sich gekauft, die der begrabenen deutschen Flotte angehörten. Sie sollen zur Zierde des Schloßwalles verwendet werden.

München, 10. Aug. Se. Majestät der **König von Sachsen***) wurde auf der Rückreise von hier mit dem Wagen bei Brennbüchel umgeworfen und durch den Schlag eines scheu gewordenen Pferdes getödtet.

(Tel. Dep. d. F. J.)

Die **Cholera** sei in München weniger, wenn auch 100 Krankenfälle bei einer Bevölkerung von 100,000 Seelen und den vielen Fremden nicht so schreckenerregend sind, als es in der Ferne scheinen möchte. Die Zahl der Todesfälle wird vielleicht übertrieben, im Ganzen auf etwa 50 bis jetzt angegeben; meist sind grobe Diätfehler die Ursache des raschen Verlaufes der Seuche, die um so schrecklicher scheint, wenn man vergißt, daß die andern Krankheitsformen daneben entsprechend seltener auftreten.

Zwei Franzosen haben im Soolbad Nauheim die **Spielbank** gesprengt. Die Pächter sind's nicht übel zufrieden; denn andern Tages war die Bank gedrängt voll Spieler, die alle sprengen wollten und nur verloren.

Manchen Leihbibliotheken ist's an diesen Abenden unheimlich geworden; durch die dichtbestaubten Bücherreihen in der entferntesten Ecke zog's wie leises Flüstern und Wehklagen. Was ist's? Mimili's und ihrer vielen Schwestern Vater, **H. Clauren** ist gestorben. So nannte er sich den Kindern seiner Muße, in bessern Stunden hieß er der Hofrath Heyn. Friede seinem und ihrem Staube!

Aus der Pfalz, 6. August. In den Zeughäusern von Landau und Germersheim finden sich noch immer Privat-Waffen, die im Jahre 1849 dahin abgeliefert wurden. Zu ihrer Rückgabe ist neuerdings ein Schlußtermin bis 1. October d. J. anberaumt worden.

Im Monat Mai d. J. landeten im Hafen von New-York 54,078 Einwanderer, worunter 32,599 Deutsche. Von den letztern kamen 11,117 von Havre, 6464 von Bremen, 6152 von Antwerpen, 3995 von Liverpool, 3119 von Hamburg, 1424 von London u. s. w. Die Gesammteinwanderung (über New-York) seit dem 1. Januar betrug 110,989 und darunter 59,249 Deutsche. Die diesjährige deutsche Einwanderung übersteigt um mehr als das Doppelte die des vorigen Jahres. Trotzdem war in New-York die Nachfrage nach deutschen Arbeitern für die Landwirthschaft und Eisenbahnen so groß, daß ihr kaum zur Hälfte entsprochen werden konnte, woraus hervorgeht, daß bei weitem die Mehrzahl der Einwanderer sich in's Innere Amerika's begeben. Die Sterblichkeit auf den Schiffen während der Seereise scheint vornehmlich kleine Kinder und auf den von Liverpool kommenden meistens nur Deutsche zu treffen. Letzteres vielleicht mit aus dem Grunde, weil unsere armen Landsleute sich auf englischen Schiffen, wo sie der Sprache unkundig sind, keine warmen Speisen und andere Vortheile zu verschaffen vermögen.

*) König Friedrich August, geb. 18. Mai 1797, trat am 6. Juni 1836 die Regierung an, nachdem er schon seit dem 13. Sept. 1830 Mitregent gewesen.

In Boston heirathete vor einigen Wochen ein Wittwer ein junges Mädchen und der Sohn des Mannes bot seine Hand der Mutter seiner Stiefmutter, welche den Antrag auch annahm. Durch diese Verbindung entstand nun ein ganz eigenthümliches **Familien-Verhältniß**: der Vater ist jetzt Schwiegersohn seines eignen Sohnes, und seine Frau ist nicht allein Schwiegertochter ihres eigenen Stiefsohnes, sondern auch Swiegermutter ihrer eignen Mutter, während diese weiter Schwiegertochter ihrer eigenen Tochter ist, und ihr Mann ist Schwiegervater seiner Schwiegermutter und seines eigenen Vaters.

Die Gräfin Rossi, oder wie sie bekannter ist **Henriette Sonntag**, die auf dem Friedhofe zu Mexico begraben liegt, hinterläßt zwei Söhne und 2 Töchter. Sie hat ihren Kindern in den letzten Jahren ein Vermögen von mehr als einer halben Million zusammengesungen.

(**Zur Warnung.**) In der Gemeinde Gumbsweiler am Glan ereignete sich der traurige Fall am 9. d. M., daß ein blühendes Mädchen, von etwas mehr als 5 Jahren, in der Abenddämmerung vermißt wurde. Die Spuren leiteten darauf hin, daß es in den ziemlich tiefen Mühlteich gefallen sein könnte; am andern Morgen bestätigte sich diese traurige Vermuthung, indem es am Ufer des Wassers gefunden wurde, zum tiefsten Leidwesen seiner Angehörigen. Wäre es nicht an der Zeit, die kleineren Kinder, während der Ernte-Arbeiten unter gemeinsame Obhut und Aufsicht zu vereinigen?

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 10. August 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 35 kr. Korn 5 fl. 59 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 39 kr. Gerst, vierreihige — fl. — kr. Hafer 5 fl. 20 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 40 kr. — Kornbrod 21 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 9. August 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 40 kr. Korn 6 fl. 6 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. — kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 5 fl. 35 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 3 fl. 59 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 25 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 8. August.

Der Zentner Weizen 8 fl. 22 kr. Korn 5 fl. 57 kr. Gerste 4 fl. 27 kr. Spelz 6 fl. 2 kr. Hafer 5 fl. 52 kr.

Frankfurter Geld-Course am 10. August.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 34–35. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 3–$4\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44–$45\frac{1}{2}$. R.-Ducaten fl. 5. 34–$35\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24 – 25. Engl. Sover. fl. 11. 43–45. Gold al Marco fl. 376–378. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{1}{2}$. Preußische Cassenscheine fl. 1 $47\frac{1}{2}$–$\frac{3}{4}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{2}$–21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 35–37. — 4% Ludwigs-Berbacher-Eisenbahn-Actien $120\frac{3}{4}$ P. $120\frac{1}{2}$ G. — $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $105\frac{3}{4}$ P $\frac{1}{4}$ G.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da es öfter vorkommt, daß man auf hiesigen Gewannen die Bäche verkalket und gifthaltige Stoffe zum Fischfange anwendet, so mache ich darauf aufmerksam, daß das hiergegen bestehende Verbot strenge Strafen zur Folge hat, die gegen genannte Vergehen unnachsichtlich in Anwendung kommen.

Cusel, den 1. August 1854.

Der funkt. k. Polizei-Commissär,
Bell.

Preisviehmarkt zu Wolfstein.

[3]³ Bis nächsten 16. August wird in Wolfstein ein Preisviehmarkt abgehalten, wobei namhafte Preise an die Züchter des schönsten Rindviehes vertheilt werden.

Dieser Markt eignet sich besonders zum Ankauf von schönen, jungen Zuchtstieren von der Glanrace.

Wolfstein, den 1. August 1854.

Das Bürgermeisteramt.
Krieger.

Bekanntmachung.

Unter Mitwirkung der hiesigen Lokal-Abtheilung des landwirthschaftlichen Vereins ist, Seitens der Stadt, für dieses und die nachfolgenden vier Jahre, auf den am

ersten Donnerstag im Monat September

in diesem Jahr den 7. hier stattfindenden Viehmarkt, eine Rindviehausstellung und eine Prämienvertheilung, unter die Besitzer des aufgestellten schönsten Rindviehs, wozu Einheimisches und Auswärtiges concurirt, angeordnet worden.

Indem ich Vorstehendes zur allgemeinen Kenntniß bringe und über das Nähere der Ausstellung und der zu ertheilenden Prämien, auf die später ausgegeben werdenden Programme verweise, lade ich nicht allein zur zahlreichen Aufstellung freundlichst ein, sondern habe ich hierdurch noch besonders die Herrn Oekonomen, Ackerwirthe und Händler, sowohl auf die Ausstellung, als auf den dabei stattfindenden Markt aufmerksam machen wollen, indem anerkannt die Rindviehzucht hier und in der Umgegend mit großer Vorliebe getrieben, musterhafte und schöne Stücke, der besten Racen erzielt und ein jeder, der den Markt besuchen, befriedigt werden wird, er mag kaufen, verkaufen, oder sehen wollen.

St. Wendel, den 30. Juni 1854.

Der Bürgermeister,
[2]² Rechlin.

Mehrere Oelfässer

zu Pfuhlfässer dienlich, sind auf der Rammelsbacher-Mühle zu verkaufen.

Gefunden.

[2]¹ Vor etwa 14 Tagen wurde dahier eine Taschenuhr gefunden. Der Eigenthümer wird aufgefordert, dieselbe gegen Bezahlung der Inseratgebühren, auf dem Bürgermeisteramt dahier in Empfang zu nehmen.

Ulmet, den 6. August 1854

das Bürgermeisteramt
Drumm.

Zu vermiethen.

[3]¹ Bei Fr. Ottmann ist im untern Stock eine Wohnung zu vermiethen, bestehend aus zwei Zimmern und Küche, um einen billigen Preis.

Gellerts Gedichte

habe ich einem Freunde geliehen, welches Buch ich mir höflichst zurück erbitte.

L. Schneider.

Verzeichniß

der vorräthigen Druckformularien aus der Buchdruckerei von Chr. L. Schneider in Kusel.

Schul-Censurbücher,
Schul-Zeugnisse, Einmal Eins für Schulkinder,
Correspondenz-Register für Bürgermeister,
Vertheilungs-Etats,
Correspondenz-Register für Pfarrämter,
Repertorium für Steuerboten,
" " Gerichtsvollzieher.
Vorladungen für "
Mahnungen Zahlbefehle, Zahlungsunfähigkeits-Protokolle für Steuerboten, Pfändungen.
Gemeinde Rechnungen,
Gemeinde-Büdgets,
Kirchen-Büdgets,
Kirchen-Rechnungen,
Vorladungen und Zahlbefehle für Forstboten,
Steuer-Journale und alle auf Einnehmereien vorkommende Druckformularien.
Impfscheine,
Geschäfts-Tagebuch, Tagebuch für Aerzte,
Deklarations-Register,
Vertheilungs-Etats,
Tagebücher für Sonntagsschulen,
Feldfrevelprotokolle, Armenrechnungen,
Besoldungsquittungen,
Wechselblattchen,
Forststrafprotokolle für Privatwaldungen,
Repertorium für Forststrafprotokolle,
Zahlungs-Anweisungen für Bürgermeisterämter,
Akten-Umschläge,
Anschnitts-Register für Bergwerkssteiger,
Ummessungstabellen für Bezirksgeometer,
Einnahms-Ueberweisungen,
Einnahms-Register für Einnehmereien,
Ausgaben- und Einnahmen-Manualien
Kohlenscheine, und noch viele andere, hier nicht genannte Formularien und Drucksachen zu den billigsten Preisen.

Lotto.

In der Ziehung zu München sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

68 37 16 32 84

Schluß der nächsten Ziehung ist am 15. August.

München, 20. Juli. II. KK. Majestäten der König und die Königin von Bayern haben, bei Allerhöchst Ihrem Besuche der Industrie-Ausstellung aus der Hand des Herrn **H. Underberg-Albrecht** in **Rheinberg** am Niederrhein, alleinigen Destillateur des:

BOONEKAMP of MAAG-BITTER,

bekannt unter der Devise: Occidit, qui non servat,

eine Probe dieses, seiner vortheilhaft magenstärkenden Eigenschaften wegen bereits weltberühmten und ebenso beliebten Liqueur's (der mit Zuckerwasser sowohl von Herren, Damen und Kindern, vom Orient bis zum Occident genossen wird) mit Beifalls-Bezeugungen entgegengenommen.

Die Allerhöchsten Besucher haben Adreßkarten und Gebrauchsanweisungen zu sich zu nehmen geruht.

Als am gestrigen Tage Ihre Majestät die Königin von Bayern neuerdings die Industrie-Ausstellung mit Ihrem Besuche wieder beehrten, hatte obengenannter Herr **H. Underberg Albrecht** die Gnade aus Allerhöchst Eigenem Munde der Königin, in Gegenwart Vieler die erfreulichen Worte zu hören:

„Mir ist ihr **Boonekamp** sehr wohl, ganz besonders auch Sr. Majestät dem Könige bekommen, der wegen des guten Geschmackes und der angenehmen Wirkungen schon öfters davon genossen. — Ich (Ihre Majestät die Königin) werde mich dessen ferner mit Zuckerwasser bedienen."

Das Diplom hierüber ist dem Herrn **H. Underberg-Albrecht** bereits durchs Cabinet zugestellt. In Folge dessen, ist denn auf Befehl Sr. Majestät aus Veranlassung Allerhöchstdessen Leibarzt, des Herrn Geheime-Rath von Giertl, sofort noch eine kleine Quantität des genannten Liqueurs in der Industrie-Ausstellung angekauft, und dem Herrn **H. Underberg-Albrecht** ein größerer Auftrag zur recht schleunigen Effektuirung durch das Obersthofmarschalls-Amt ertheilt.

Möchten dieses alle Pressen, von der Newa, bis zu den Belten verkünden, damit die anerkannt gute Sache zum Nutzen Aller, die Ausdehnung erhalte, die sie mit Recht verdient; und sich bald das Wort eines mit Dank erfüllten Verehrers verwirklicht: **Boonekamp of Maag-Bitter von H. Underberg-Albrecht** darf in keiner geregelten Haushaltung fehlen.

Occidit, qui non servat.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur **Ch. Ludwig Schneider.**

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 97.

Mittwoch, den 16. August 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Bei einer Zeitbetrachtung.*)

Mächtig reißet vor uns hin der Strom der Zeiten,
Stets zurück nur in sein ewig stilles Meer,
Vor der Zukunftwirkung der Begebenheiten,
Und sein ew'ger Urquell — nimmer wird er leer.

Was der Zeit entsproß, was sie empor getrieben,
Was der Menschheit Streben auch noch je ergab,
An ihr Denkmal ist es bleibend hingeschrieben —
An den grau'nden Fels auf ihrem düstern Grab.

Und so schreiten wir im Schwinden dieser Jahren,
Stets voran mit unsres Geistes hoher Macht, —
Also strebend nach dem Guten, Schönen, Wahren,
Hoffnung krönend, so wie wir den Plan gedacht.

Doch, wenn soll die gute Saat auch einst gedeihen,
Suchet in euch selber dieses Himmelsgut, —
Suchet's ohn' die Rechte Andrer zu entweihen, —
Suchet's nur mit festem, edlem Bürgermuth! —

Ja, in uns nur soll der edle Kampf erstehen,
In uns selber suchen wir den Sieg zum Glück,
Nur in uns sollt ihr des Geistes Nacht verwehen,
Wenn voran ihr wollet, und nicht mehr zurück! —

Sehet ihr euch noch in einem geist'gen Dunkeln?
Wißt ihr, wo der größte Trug und Wahn noch schafft?
O! so laßt der lichten Wahrheit Sterne funkeln,
Da, wo's euch gebricht noch an der eignen Kraft!

Und das Heer der Weltverbess'rer möge schweigen,
Schweigen mög' das Volk von Demagogen-Ruhm!
Lehrt von selbstgeschaffnem Wohl den Bürger zeigen!
Dann wird auch Gemeinwohl ihm zum Heiligthum! —

Wohl ist ja noch kein Gesetz schon so veraltet,
Daß es hinderlich zur eignen Bess'rung sprach;
Doch zur Selbstbezwingung seh' ich euch erkaltet —
Und das reden viele Tausend Zeugen nach! —

Ludwig Schneider, Red.

Omer Pascha hat von Konstantinopel am 1. Aug. abermals weitere Vollmachten erhalten; er wird von nun an seine Operationen unabhängig vom Kriegsministerium fortsetzen und bleibt dem Sultan allein verantwortlich. Das in Epirus befindliche ägyptische Contingent wird nach Varna transferirt und für die Operationen im schwarzen Meere verwendet werden.

Die in vollem **Rückzuge** befindliche russische Armee bewegt sich größtentheils auf Seitenwegen, da die Hauptstraßen jetzt von den Transportwägen beinahe ganz in Anspruch genommen sind. Die Stärke der längs der Donau aufgestaffelten türkischen Truppen wird mit beiläufig 85,000 Mann veranschlagt. Die Nachricht von einem eventuellen Rückzuge der Russen hinter den Pruth war, obwohl in unbestimmter Form, doch auch schon zu Bukarest bekannt und ward mit Befriedigung vernommen.

„Der **Rückzug der Russen** hinter den Pruth", sagt die Times, ist im gegenwärtigen Augenblick und unter gegenwärtigen Verhältnissen zweifelsohne eine unzulängliche Genugthuung für die kriegsführenden Mächte, gewährt keine hinreichende Grundlage für Friedensunterhandlungen und gibt keine Bürgerschaft für die Zukunft.

Die Dobrudscha ist vollständig von den Türken besetzt.

Der **griechische** Ministerpräsident Maurocordatos hat nach einigen Tagen Verzögerung sein Programm herausgegeben; sein ist es, weil es seine und seiner Freunde Ideen enthält, unterschrieben ist es natürlich vom Gesammtministerium. Es verspricht in allen Zweigen der Verwaltung des Landes wohlthätige Impulse zu geben; will fest an der Constitution halten, aber auch kein Jota mehr haben, als die Constitution; es wird die königl. Prärogative ehren und die Rechte des Volkes wahren.

Der Kaiser von Rußland wird noch vor Mitte dieses Monates in dem Gränzorte Maczki eintreffen, wo unter strenger Geheimhaltung Vorbereitungen zu seinem Empfange gemacht werden. In wie ferne eine derartige Reise eines Monarchen stets von Wichtigkeit ist, hat die letzte Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem König von Preußen frisch ins Gedächtniß gerufen, und es ist mit Gewißheit zu schließen, daß diese zu unternehmende Reise des Kaisers von Rußland nach einem Gränzpunkte, welcher sowohl an Oesterreich als an Preußen lehnt, nicht ohne Einfluß auf die jetzige orientalische Verwicklung bleiben dürfte, insbesondere, wenn man in Betracht nimmt, daß es bereits vor einiger Zeit von einer Zusammenkunft mit dem König von Preußen an einem andern Gränzorte verlautete.

Es bestätigt sich, daß Fürst Gortschakoff in **Wien** sehr ausgedehnte Vollmachten besitzt. Er soll durch die Antworten Englands und Frankreichs auf die russische Erwiederung nicht mißvergnügt gestimmt sein, sondern Anknüpfungspunkte für den Frieden darin erblicken. Allerdings haben England, Frankreich die russische Antwort nicht pure und hautement zurückgewiesen.

Der „Lloyd" berichtet: „Die russischen Blätter haben nicht verfehlt, die **angeordnete Räumung** der beiden Fürstenthümer als Ausfluß der Friedensliebe des Czaren darzustellen. Die deutsch-russischen Journale werden natürlich Chorus mit ihnen machen und diesen „freiwilligen" Act russischen Edelmuthes entsprechend glorificiren. Die Concession aber, die Rußland in seiner Großmuth jetzt zu machen sich veranlaßt sieht, ist, wie wir schon bemerkten, einfach ein Act unabweisbarer Nothwendigkeit." Der „Soldatenfreund" ist

*) Einer besonderen Veranlassung zufolge übergebe ich dieses, schon 1845 von mir erschienenes Gedicht wiederholt zur Veröffentlichung.

gleicher Ansicht. Wenn man den ganzen Verlauf der Begebenheiten seit dem Einmarsche der Russen in die Fürstenthümer betrachtet, sagt dieses Blatt, so sieht man, daß Rußland, welches man als den angreifenden Theil zu betrachten gewohnt war, durch den politischen Umschwung der Dinge nach und nach der angreifende Theil geworden ist. Die Stellung seiner Donauarmee wurde dadurch eine gefährliche, strategisch unmögliche. Würde eine Aufstellung am Szereth diese Lage entschieden verbessern? Gewiß nicht! Der Szereth selbst ist kein militärisches Hinderniß. Er bietet nicht einmal eine sichere Aufstellung für das Centrum der russischen Streitkräfte, noch viel weniger aber würde ihr rechter Flügel hinter derselben geschützt, wirken können. Tritt also Rußland, wie Alles vermuthen läßt in eine defensive Stellung, so zeigen strategische und andere Vortheile die Pruthlinie als die einzunehmende an.

Wien, 11. Aug. Halim Pascha hat am 8. d. um 4 Uhr Nachmittags Bukarest mit 10,000 Mann besetzt. Fürst Gortschakoff befindet sich in Buseo. Das Lüder'sche Corps hat Ibraila am 7. d. verlassen. (Tel. Dep. d. F. J.)

Wien. Lieferanten in Bessarabien haben wegen Lieferung von 15,000 Stück Sensen zur Bewaffnung eines Landsturmes abgeschlossen. Die Sensen müssen nach Mohilew geliefert werden.

Stockholm, 11. Aug. Die französischen und englischen Truppen sind im Besitz von ganz Aland. Die Russen in der Festung werden seit dem 8. d. beschossen.

München, 9. August. Ueber den Anhalt den **Rückäußerung** der Westmächte auf die Antwort Rußlands in Folge der österreichischen Sommation erfährt man jetzt ein Näheres, welches zwar allgemein gehalten, zur Beurtheilung der Sachlage jedoch nicht weniger wichtig ist. Die Westmächte sind zum Abschluß eines Waffenstillstandes bereit, wenn Rußland seinerseits auf die von ihnen gestellten Bedingungen eingeht, die als Fundamentalpunkte für den späteren Friedensschluß dienen sollen. Ueber diese Bedingungen ist Verlässiges nicht bekannt; aber die Aeußerungen der russischen Diplomaten in Wien sollen, wie von guter Seite verlautet, dahin gehen, daß dieselben von Rußland wohl accipirt werden könnten. (Fr. J.)

In München hat sich **die Cholera** einquartiert und bei den Nürnbergern einstweilen ansagen lassen. Vorgestern kehrte, von Unwohlsein in München befallen, der Besitzer und Leiter der Maschinenbauanstalt zum Dietzendteich, Späth, zurück und starb schon in der Nacht darauf; an dem raschen Verlauf der Krankheit und den Symtomen erkannte man die Krankheit.

Frankenthal, 12. Aug. Zur Vervollständigung der Kette der hiesigen Wucherverhandlungen diene die Mittheilung, daß heute das kgl. Zuchtpolizeigericht dahier gegen Wittwe Deutsch von Mußbach und zwei Consorten Geldstrafen im Gesammtbetrage von 4600 fl. ausgesprochen hat. Im Laufe dieses Jahres dürften wohl die wenigen noch dahier anhängigen Untersuchungen dieser Materie zum Schlusse gebracht werden und damit das Drama am hiesigen Gericht als beendet erscheinen. (Pfälzer Ztg.)

Zweibrücken, 12. Aug. Die nächsten Assisen beginnen am 16. laufenden Monats und endigen am 25., werden also verhältnißmäßig sehr kurz sein. Es sollen im Ganzen 10 Anklagen zur Verhandlung kommen und zwar eine Tödtung, ein Kindsmord, eine Brandstiftung, 2 falsche Zeugnisse, eine Fälschung und 4 Diebstähle unter erschwerenden Umständen

Da wir ein **Feind gegen alle Extreme** sind, so macht es uns Vergnügen der Pfälzer Zeitung nachstehenden Artikel zu entnehmen:

„Aus der Pfalz. (Rabies germanica) Es ist bekannt, daß der geist- und gemüthvolle Dr. Justinus Kerner in Weinsberg im Jahre 1848 die Pathologie mit einer neuen Krankheitsform, Märzfieber genannt, bereichert hat. Dises Märzfieber hatte damals wie die Cholera den Charakter einer Weltepidemie angenommen, und überall, namentlich auch in unserer guten Pfalz, unter Schuldigen und Unschuldigen die schlimmsten Verheerungen angerichtet. Gegenwärtig zeugen sich leider wiederum Spuren eines zwar nach Grund und Ursprung sehr verschiedenen, allein nach den tieferen Symptomen sehr ähnlichen pathologischen Phänomens. Die Krankheit, die wir meinen, ist zwar nicht neu, sie war schon im 16. und 17. Jahrhunderte in der Gestalt, in der sie sich heute wieder zeigt (Orthodoxismus), sehr verbreitet, und hat damals mehrere Menschenalter hindurch Deutschland, England, Frankreich und andere Länder Europa's schrecklich verwüstet; allein die Formen, welche heute die ersten Fälle ihres Wiederauftretens begleiten, zeigen deutlich, daß sie an ihrer zerstörenden Kraft noch immer nichts verloren hat. Schon der berühmte Magister Philippus Melanchthon, der sein Leben lang die reichste Gelegenheit hatte, sie zu beobachten und ihre beklagenswerthen Wirkungen kennen zu lernen, hat sie pathologisch näher bestimmt und unter dem Namen Rapies theologica unter die Zeitkrankheiten eingereiht. Andere große Doctoren jener Zeit haben gleichfalls zu ihrer Bekämpfung Beiträge geliefert, und erst kürzlich hat Dr. Tholuck in Halle in seiner „Vorgeschichte des Rationalismus“ ein grauenvoll warnendes Bild aufgestellt, welches zeigt, wie eine überspannte Orthodoxie alle besseren Kräfte und Richtungen des menschlichen Geistes und Herzens zerstört, und dadurch gerade das Uebel erzeugt, welches sie vernichten will. Die beklagenswerthe Krankheit, von welcher wir reden, gehört zur Gattung der Fieber, zu welcher das nervös schwächliche Geschlecht der Gegenwart ohnehin stark disponirt ist, und sie ist in der Regel von um so gefährlicheren Delirien begleitet, je weniger sorglose Staats- und Kirchen-Doctoren ihrem entzündlichen Charakter von vorn herein mit niederschlagenden Mitteln entgegenwirken.

Bisher ist die neue Rapies theologica fast nur vereinzelt aufgetreten. In neuester Zeit hat sie sich aber in verschiedenen Gegenden des lieben Deutschlands epidemisch auszubreiten angefangen, und es haben daher die bewährtesten Kirchen-Doctoren, als da sind Nitzsch, Sack, Lücke, Julius Müller, Tholuck, Schenkel u. s. w., besonnene praktische Männer, welche Kirche und Staat vor dem früher erfahrenen Elend bewahren möchten, dem unheimlichen Uebel mit ihrem guten Rathe zu wiederstehen sich veranlaßt gefunden. Daß doch ein solcher Jammer von unserer fröhlichen Pfalz ferne geblieben wäre! Allein auch hier beginnt die Seuche sich einzunisten, und hat leider hie und da auch schon einen kranken Kopf oder ein schwaches Herz ergriffen Es würde hier im Ganzen nichts von ihr zu fürchten sein, da in den Vogesen eine frische Gebirgsluft weht, die das Nervenleben stärkt und das Herz gesund erhält, und vor derselbst die Cholera weichen müßte, wenn es nicht Doctoren gäbe, die dergleichen Uebel künstlich einimpfen, weil es ihnen Praxis Gewinn bringt. Wie glücklich wäre die Welt, wenn der salbungtriefende Doctor Dulcamara nicht wäre, der wenigstens einmal im Jahr irgend eine Pestilenz anschüren muß, um am Neujahrstag rühmen zu können, daß es ihm in Demuth gelungen sei, wieder einmal den Staat zu retten!

Es gibt in der That nichts Wunderlicheres als Vorgänge, wie sie sich neuerdings in der unirten Kirche unserer Pfalz ereignen. 35 Jahre lang hat hier die Union bestanden, und zwar als wirkliche Union in Verfassung, Regierung,

Kirchenvermögen, vor Allem aber in Lehre und Leben, und man hat aus der Mitte von 330,000 Gemeindegenossen nie die geringste Klage gehört, daß sich durch die Gesetze der Union ein Gewissen beschwert gefühlt habe. Da kommen aus Erlangen, dem jetzigen Heerde lutherischer Orthodoxie in Deutschland, etwelche junge Männer herüber, die es zwar mit ihrem Gewissen sehr gut vereinigen können, unirte Kirchenpfründen anzunehmen, allein es ganz gegen ihr Gewissen finden, nach den Grundgesetzen der pfälzischen Union lehren und wirken zu sollen. Sie erklären zwar, die Union nicht sprengen zu wollen, verlangen aber Freiheit, so zu lehren und zu wirken, als ob sie gar nicht vorhanden wäre. Sie betrachten es als eine schwere Gewissensbedrückung, jene Lehren der lutherischen und reformirten Kirche nicht vollständig und unverkürzt lehren zu dürfen, welche diese beiden Kirchen dreihundert Jahre lang gespalten und häufig mit dem verderblichsten Glaubenshaß erfüllt haben. Dagegen meinen sie für die Gemeinden, welche diese Lehren ärgerlich, mindestens höchst unerbaulich finden, sei es durchaus kein Gewissensdruck, sie anhören zu müssen. Sie suchen ihre Vorgesetzten, die beschworener Pflicht gemäß die kirchliche Verfassung aufrecht halten und vollziehen, und alle, die ihr Treiben verwerflich finden, auf die ungerechteste und maßloseste Weisen in Zeitungen und Broschüren zu verdächtigen, und brüsten sich dennoch als die eigentlichen Löwen des conservativkirchlichen Princips. Zat da sie wohl fühlen, daß es ihnen nie gelingen wird, in der Kirche Boden zu gewinnen, so suchen sie die Staatsgewalt für ihre Phantasieen zu begeistern, und mit ihrer Hülfe einen Pfahl in's Fleisch der Union zu treiben. Zum Glück weiß man in der Pfalz, daß Staat und Kirche geschiedene Gebiete sind, und daß die Staatsgewalt gerecht genug ist, sich in nichts einzulassen, was ihres Amts nicht ist. Daß aber die kleine rührige Partei, welche die Union umgestalten will, in der Pfalz nichts für ihre Zwecke hoffen darf, das haben die jüngst (am 17. Juli) abgehaltenen Diöcesansynoden neuerdings wieder klar genug bewiesen.

Mögen die leitenden Gewalten in Staat und Kirche Vertrauen, Einigung und den Sinn für gesetzliche Ordnung pflegen. Das wird für beide Theile mehr Heil bringen, als die künstliche Wiederaufrichtung der alten Streitlehren. — (Sehr gut! —)

∽ **Aus dem Kanton Wolfstein**, 12. Aug. (Landwirthschaftliches.) Leider zeigt sich auch dieses Jahr wieder die verderbliche Kartoffelseuche in beträchtlicher Stärke, was vorzugsweise als durch das lang anhaltende Regenwetter begünstigt, zu betrachten ist. Wenn nun auch eine reiche Quantität den durch die Fäulniß verursachten Ernteausfall ersetzen dürfte, so erheischt doch die fernere Erhaltung der Knollen, so weit solche durch eine sorgfältige Behandlung derselben möglich ist, die ernstlichste Sorgfalt, weßwegen wir in dieser Beziehung einige sich als praktisch bewährte Maßregeln den Lesern der „Westricher Zeitung" empfehlen wollen. Erfahrungsmäßig haben noch nicht vollständig gereifte oder bei gehöriger Reife naß eingeheims'te Kartoffeln die meiste Anlage zur spätern Fäulniß. Man lasse dieselbe darum, so lange es die Umständ erlauben, im Felde stehen, bis der Boden selbst durch eine niederere Temperatur zur Kühle des Kellers vermittelt; denn nichts hemmt die Gährung und befördert demnach die Fäulniß mehr, als ein schroffer Temperaturwechsel. Man verwende alle Sorgfalt darauf, die Kartoffeln trocken in den Keller zu bringen; zu dem Ende ist es zweckmäßig, die ausgehackten Knollen wo möglich auf dem Acker zur Trocknung ausgebreitet liegen zu lassen. Sollte dieß bei ungünstigem Wetter nicht zuläßig sein, so mag die Trocknung mit mühelohnendem Erfolge auf Scheuertennen, unter Schoppen 2c. geschehen. Vor allem ist eine sehr sorgfältige Ausscheidung der faulen oder angefaulten Knollen zur Erhaltung der gesunden dringend nöthig. Die Erfahrung lehrt, und die Chemie erklärt dieß wissenschaftlich, daß die in frisch gedüngten oder sehr humusreichen Feldern gepflanzten Kartoffeln vorzugsweise einer spätern Fäulniß im Keller unterworfen, und am allerwenigsten zur längeren Aufbewahrung geeignet sind; manue reonsumire also diese zuerst. Vor allem sorge man für einen trockenen Keller und geeigneten Luftzug, namentlich zur Zeit der Gährung. Sehr zweckmäßig hat es sich gezeigt, die Kartoffeln statt unmittelbar auf den Boden, auf Horden oder entlaubte Reiser zu schütten. Zur Beförderung der nöthigen Ausdünstung ist es namentlich bei größern Haufen sehr anzurathen, hie und da leise zusammengebundene Strohbündel einzusenken. Als äußerst zweckmäßig soll sich die Ueberwinterung der Kartoffeln in Erdgruben bewährt haben, die auf trockenem Boden angelegt und ebenfalls mit Dunstleitern versehen werden.

Es ist klar, daß die empfohlene Behandlung besonders für größere Oekonomen etwas mühsam und kostspielig wird, allein diese Sorgfalt ist dringend nöthig. Einmal zur Erhaltung der Knollen und dann auch zur allmähligen Entfernung der Krankheit, wenn dieselbe überhaupt durch Präservative zu bannen ist. Berühmte theoretische und praktisch gebildete Landwirthe rathen, den Kartoffelbau auf einige Zeit möglichst zu beschränken, in der Hoffnung, daß dadurch der Krankheitsstoff verschwinden werde. Als Resultat langjähriger Erfahrung steht es nämlich fest, daß die Kartoffelkrankheit in intensivster Weise namentlich auf solchen Feldern zeigt die fast ausschließlich zum Kartoffelbau verwendet werden, während sie bei öfterm Fruchtwechsel gar nicht oder doch viel gelinder auftrat. Woher aber das Surrogat für diese unvergleichlichen Vaterlandsvertheidiger hernehmen. Die Pfälzer Zeitung hat seinerzeit die sogenannte Riesenmöhre vorgeschlagen, die bei ihrem reichen Nahrungsgehalt und ihren relativ geringen Ansprüchen der Boden sehr empfehlenswerth sein dürfte. In Nr. 191 der Frankfurter „Didaskalia" ist ein Knollengewächs, chinesischer Heimath da erwähnt, (Dioscorea japonica mit dem man im botanischen Garten Resultate erzielt haben will, die zu der Hoffnung berechtigen sollen, durch sie die Kartoffel so allgemein zu ersetzen als sie verbreitet ist. Das Nähere wird erst abzuwarten sein.

Ueber die Behandlungs- resp. Benutzungsweise der angefaulten Kartoffeln ein ander mal weiter.

† Saargemünd, 10. Aug. Auch in unserer Nachbarschaft in dem Orte Pittlingen ist die **Brechruhr** in einer Gestalt aufgetreten, daß man dieselbe für die Cholera zu halten sich geneigt findet. Seit einigen Tagen sind täglich 8—10 Personen dieser Krankheit erlegen.

Landauer Fruchtpreis vom 3. August.

Der Zentner Weizen 7 fl. 30 kr. Korn 5 fl. 25 kr. Gerste 4 fl. 34 kr. Spelz 6 fl. 8 kr. Hafer 5 fl. 51 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 8. August.

Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn 6 fl. 10 kr. Gerste 4 fl. 23 kr. Spelz 5 fl. 31 kr. Hafer 5 fl. 35 kr.

St. Wendeler Fruchtpreis vom .10 August.

Der Scheffel Korn 5 fl. 30 kr., Weizen 8 fl. 24 kr, Spelz — fl. — kr., Gerste — fl. — kr., Hafer 3 fl. — kr., Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln — fl. — kr.

Frankfurter Geld=Course am 10. August.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 34-35. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 3-4½ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44-45½. R.-Ducaten fl. 5. 34-35½. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24 – 25. Engl. Sover. fl. 11.43-45. Gold al Marco fl. 376-378. Preußische Thaler fl. 1. 46½. Preußische Cassenscheine fl. 1 47½-¾. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 35-37. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 120¾ P. 120½ G. — 4½% Pf.-Max.-E. 105⅝ P ⅛ G.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da es öfter vorkommt, daß man auf hiesigen Gewannen die Bäche verkalket und gifthaltige Stoffe zum Fischfange anwendet, so mache ich darauf aufmerksam, daß das hiergegen bestehende Verbot strenge Strafen zur Folge hat, die gegen genannte Vergehen unnachsichtlich in Anwendung kommen.

Cusel, den 1. August 1854.

Der funkt. k. Polizei-Commissär,
Bell.

Preisviehmarkt zu Wolfstein.

[3][3] Bis nächsten 16. August wird in Wolfstein ein Preisviehmarkt abgehalten, wobei namhafte Preise an die Züchter des schönsten Rindviehes vertheilt werden.

Dieser Markt eignet sich besonders zum Ankauf von schönen, jungen Zuchtstieren von der Glanrace.

Wolfstein, den 1. August 1854.

Das Bürgermeisteramt.
Krieger.

Bekanntmachung.

Unter Mitwirkung der hiesigen Lokal-Abtheilung des landwirthschaftlichen Vereins ist, Seitens der Stadt, für dieses und die nachfolgenden vier Jahre, auf den am

ersten Donnerstag im Monat September

in diesem Jahr den 7. hier stattfindenden Viehmarkt, eine Rindviehausstellung und eine Prämienvertheilung, unter die Besitzer des aufgestellten schönsten Rindviehs, wozu Einheimisches und Auswärtiges concurirt, angeordnet worden.

Indem ich Vorstehendes zur allgemeinen Kenntniß bringe und über das Nähere der Aufstellung und der zu ertheilenden Prämien, auf die später ausgegeben werdenden Programme verweise, lade ich nicht allein zur zahlreichen Aufstellung freundlichst ein, sondern habe ich hierdurch noch besonders die Herrn Oekonomen, Ackerwirthe und Händler, sowohl auf die Aufstellung, als auf den dabei stattfindenden Markt aufmerksam machen wollen, indem anerkannt die Rindviehzucht hier und in der Umgegend mit großer Vorliebe getrieben, musterhafte und schöne Stücke, der besten Raçen erzielt und ein jeder, der den Markt besuchen, befriedigt werden wird, er mag kaufen, verkaufen, oder sehen wollen.

St. Wendel, den 30. Juni 1854.

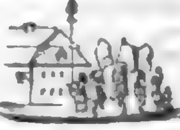
Der Bürgermeister,
[3][3] Rechlin.

Mehrere Oelfässer

zu Pfuhlfässer dienlich, sind auf der Rammelsbacher-Mühle zu verkaufen.

Ziegelhütter

Kirchweihe.



Nächsten Samstag Abend beginnend, Sonntag u. Montag, den 20. und 21. August, wird die Ziegelhütter Kirchweihe abgehalten, wobei Kalbs-, Hammels- Schweins-Braten, Hahnen, Kapaunen, Schinken, Würste rc. rc., nebst gutem Kuchen und gutem Wein zu haben sind, wozu höflichst einladet

Wittwe **Hellriegel**.

Gefunden.

[2][2] Vor etwa 14 Tagen wurde dahier eine Taschenuhr gefunden. Der Eigenthümer wird aufgefordert, dieselbe gegen Bezahlung der Inseratgebühren, auf dem Bürgermeisteramt dahier in Empfang zu nehmen.

Ulmet, den 6. August 1854

das Bürgermeisteramt
Drumm.

Zu vermiethen.

[3][3] Bei Fr. Ottmann ist im untern Stock eine Wohnung zu vermiethen, bestehend aus zwei Zimmern und Küche, um einen billigen Preis.

Gellerts Gedichte

habe ich einem Freunde geliehen, welches Buch ich mir höflichst zurück erbitte.

L. Schneider.

Verzeichniß

der vorräthigen Druckformularien aus der Buchdruckerei von Chr. L. Schneider in Kusel.

Schul-Censurbücher,
Schul-Zeugnisse, Einmal Eins für Schulkinder,
Correspondenz-Register für Bürgermeister,
Vertheilungs-Etats,
Correspondenz-Register für Pfarrämter,
Repertorium für Steuerboten,
" " Gerichtsvollzieher.
Vorladungen für
Mahnungen Zahlbefehle, Zahlungsunfähigt.
Protokolle für Steuerboten, Pfändungen.
Gemeinde-Rechnungen,
Gemeinde-Budgets,
Kirchen-Budgets,
Kirchen-Rechnungen,
Vorladungen und Zahlbefehle für Forstboten,
Steuer-Journale und alle auf Einnehmereien vorkommende Druckformularien.
Impfscheine,
Geschäfts-Tagebuch, Tagebuch für Aerzte,
Deklarations-Register,
Vertheilungs-Etats,
Tagebücher für Sonntagsschulen,
Feldfrevelprotokolle, Armenrechnungen,
Besoldungsquittungen,
Wechselblättchen.
Forststrafprotokolle für Privatwaldungen,
Repertorium für Forststrafprotokolle,
Zahlungs-Anweisungen für Bürgermeisterämter,
Akten-Umschläge,
Anschnitts-Register für Bergwerkssteiger,
Kohlenscheine, und noch viele andere, hier nicht genannte Formularien und Drucksachen zu den billigsten Preisen.

In Cusel erscheint seit dem 1. Juli

„Der Armenfreund"

Ein Unterhaltungsblatt für alle Stände.

Diese zum Besten des St. Johannisvereins vorderhand wöchentlich einmal erscheinende Zeitschrift kostet halbjährlich 40 kr. Die Bestellungen beliebe man gefälligst bei den k. Postämtern einzureichen. Für Besprechung der Angelegenheiten des St. Johannisvereins, für Verbesserung der äußern Lage derselben, für Belehrung und Erbauung, Erziehung und Herzensveredlung ist dieses Blatt bestimmt. Ein jeder Zweigverein erhält bei Bestellung einer gewissen Anzahl von Exemplaren, je nach Verhältniß, eine bestimmte Zahl gratis, welche an Unterstützungnehmende unentgeltlich vertheilt werden können.

Die Redaction.

Soolbad in Diedelkopf

bei Cusel, in einem reizenden Thälchen, am Fuße der Burg Lichtenberg gelegen, bewährt sich stets heilkräftig in verschiedenen Krankheiten. Dieses Mineralwasser ist durch den rühmlichst bekannten Dr. Emil Riegel von St. Wendel, dermalen in Karlsruhe, chemisch untersucht. Näheres erfährt man bei dem Herrn Apotheker **Seyfried** dahier.

Cusel, im August 1854.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Vierteljahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 98.

Freitag, den 18. August 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

: Ist nichts geschehen seit einem Jahre? Heute die Türken in **Buchareſt**, in das vor einem Jahre die Russen klingenden Spieles einzogen. Sie tragen ihr mächtiges goldenes Kreuz rückwärts, das sie voriges Jahr mit sich führten, um es auf der Sophienmoschee in Constantinopel aufzurichten. Ihr Rückzug ist fast unanständig schnell. Die Russen wissen nun: man schlägt den Feind nicht, wenn man ihn unterschätzt. Das russische Kabinet ist irre geführt worden, wie von seinen Diplomaten in Paris, London, Wien und Berlin, so von seinem militärischen Berichterstatter in Constantinopel. Graf Osten-Sacken schrieb vor einem Jahre nach Petersburg, 40 bis 50,000 Mann ist das Höchste, was die Türken auf die Beine bringen können; im Felde sind sie nicht zu brauchen, 30,000 Russen werden sie nicht nur schlagen, sondern in offener Feldschlacht auseinander sprengen. Mit 80,000 Mann, mußte man in Petersburg glauben, könne man in Constantinopel einziehen. Diese Täuschung und noch viele andere sind zerflossen. Das ist auch eine Frucht die das Jahr gebracht hat.

Der neue Vicekönig von Egypten, **Said Pascha**, hat seinen Einzug in Cairo gehalten und ist von dem Volke mit großem Jubel empfangen worden.

Das Haus **Rothschild** hat sich erboten, der Pforte das in den Arsenalen liegende Kanonenmetall, das gegen 200 Mill. Piaster werth seyn soll, abzukaufen und zwei Drittel des Werthes sofort auszuzahlen. Das französische Handelshaus Fould hat einen Agenten nach Constantinopel geschickt, um die Hülfequellen des türkischen Reichs zu untersuchen.

Ist denn **Polen** nicht besser für Rußland zu verwerthen als daß es blos stillschweigend für Rußland leidet und Soldaten hergibt? Wer fragt so? Rußland selber; man möchte Polen lebendig machen — für Rußland. Graf Rüdiger, der jetzige Statthalter soll den polnischen Adelsmarschällen an die Hand gegeben haben, bei dem Kaiser Schritte für die Wiederherstellung des polnischen Reiches zu thun. So erzählen die Zeitungen und sind äußerst gespannt, ob und wie die Polen an den Köder der polnischen Nationalität anbeißen werden.

: **London, 12. August.** Die Königin vertagte heute in Person das Parlament. In ihrer Rede erwähnte sie dankend des Eifers und Energie, womit die Mittel zur kräftigen Fortführung des Krieges geschafft wurden. In herzlicher Corporation mit Frankreich würden alle Anstrengungen dahin gerichtet sein, den ehrsüchtigen aggressiven Geist Rußlands zu dämpfen und die Ruhe Europas in Zukunft zu sichern. Die Königin bewundert den Muth und die Beharrlichkeit der türkischen Truppen in Silistria und allenthalben.

: In Aleys Hypodrom **in London** wird seit Wochen ein Spektakelstück aufgeführt, welches damit schließt, daß Kaiser Nikolaus gefangen in Dover landet, sich dort auf die Erde wirft, den Boden küßt und dem Himmel dankt, „daß er im freien constitutionellen England ist.“ Das Publikum klatscht wüthend Bravo. Es ist ohne Widerrede das naivste von allen Hauptstädten Europas.

: **Mazzini** hat die Fäden der Revolution noch nicht aus der Hand gegeben und hofft, daß er sie so lenken werde, um doch noch die Freude eines allgemeinen Aufstandes zu erleben. Er hat so eben auch in Paris eine neue Proclamation vertheilen lassen. Italien ist zum Hauptschauplatz ausersehen und soll der Aufstand gleichzeitig in Verona, Mailand, Neapel und Palermo zum Ausbruch kommen.

Wären die Engländer allwissend, so hätten sie bei **Kronstadt** einen guten Fang thun können. Zwei englische Jachten, die Kronstadt zu nahe gekommen waren, wurden von einem kleinen russischen Dampfer verfolgt und von einem schnell herbeieilenden englischen Kriegsdampfer gerettet. Auf dem russischen Dampfer aber war der Kaiser selber mit seinem Thronfolger und hätte leicht Kriegsgefangener werden können, wenn der Engländer eine Ahnung von seinem Gegner gehabt hätte.

Die Leute in London sind fast so wehmüthig, daß sie ihren Rauch verlieren sollen wie die Grönländer, wenn ihnen der Wallfischthran ausgeht. In allen Schornsteinen muß der neue **Rauchverzehrer** angebracht werden, kein Schornstein soll mehr rauchen. Sie klagen, so ein Schornstein ohne Rauch nehme sich gar traurig aus, wie eine Peitsche ohne Riemen, wie ein Soldat ohne Gewehr; man müßte sich aber an alles gewöhnen, sogar daran, daß die Rauchsäulen nicht mehr die Landschaft und die Augen und die Wäsche und die Farbe verderben.

Den **Franzosen** will's durchaus nicht im Orient gefallen. Es kommen von dort Klagen und nichts als Klagen. Das heiße Klima, Typhus und Cholera und überdieß doch die schlechte Verpflegung machen ihnen den Aufenthalt unerträglich, sie sehnen sich nach den Fleischtöpfen Frankreichs.

Die kaiserlichen Generale in Frankreich haben eine lange **kaiserliche Nase** erhalten, noch dazu vom Moniteur. Sie haben die Soldaten in der Hitze zu angestrengt und ohne Noth marschiren lassen. In Kriegszeiten, sagt Napoleon, muß der General auf die Minute eintreffen und wenn's die halbe Mannschaft kostet; aber in Friedenszeiten ist die erste Pflicht des Befehlshabers die Schonung seiner Soldaten und die sorgfältige Vermeidung alles dessen, was ihr Leben unnöthig in Gefahr bringt.

Schlimmer haust die Cholera in **Frankreich**, z. B. in St. Cloud und Avignon; im Maas-, Marne- und Saone-Departement. In Toulon starben täglich 60 Menschen, darunter zwei Drittel Soldaten; in Marseille starben von 150 Hospitaliten 100 und im Militär-Hospital 200. — Auch nach London ist sie hinübergekommen.

Die Napoleoniden haben's an sich, daß sie den Glauben an sich und ihre Zukunft nie aufgeben; sie unterhalten die Welt von Zeit zu Zeit mit ihren Ansprüchen und erhalten sie in Athem. Eben jetzt macht eine Flugschrift des **Prinzen Mürat** in Frankreich und Italien Aufsehen, in der er seine Ansprüche auf den Thron Neapels geltend macht. Vielleicht wird die Sache heute verleugnet, um morgen bei passender Gelegenheit wieder hervorgezogen zu werden.

Die neuesten und schnellsten Posten sind die **Schwalbenposten.** Man entnahm in Paris sechs Schwalben ihren Nestern und brachte sie auf der Eisenbahn nach Wien. Hier band man ihnen ein Papier mit 1510 Worten unter den Bauch und ließ sie um 7¼ Uhr Morgens fliegen,

Zwei derselben langten kurz vor 1 Uhr Mittags in Paris an, die dritte traf um 4½, die vierte um 8 Uhr ein; zwei blieben aus.

Was ist geschehen? Man kennt die russenfreundliche Freimüthige Sachsen-Zeitung in Dresden und die Kreuz-Zeitung nicht mehr. Sie können auf einmal das **Einrücken der Oesterreicher** in der Walachei nicht mehr erwarten und rufen, die österreichische Waffenehre werde durch längeres Zögern beschädigt.

In Preußen wird jetzt die Verordnung, daß Staatsdiener nicht leichtsinnig **Schulden** bewirken sollen, mit besonderer Strenge aufrecht erhalten. Es sind schon einige Beamte aus diesem Grunde aus dem Staatsdienst entlassen worden.

Die strengen Maßregeln gegen verschuldete **preußische Beamte** werden viel besprochen und man streitet sich, ob es Pflicht jedes Beamten sei, mit dem ihm zugemessenen Gehalte auszukommen, oder ihm einen Gehalt zuzumessen, mit dem auszukommen ist.

Unter dem Titel: „Die Noth des **Handwerkerstandes**" hat der Regierungsrath von Ledebur in Preußen ein Büchlein gegen die Gewerbefreiheit und für die Zünfte und Innungen geschrieben, das gewiß nicht ohne Einfluß bleiben wird.

In Madrid sind die Dinge noch recht frappant. Es ist schwer zu sagen, wer eigentlich die Zügel führt. Espartero, der General und Ministerpräsident, gibt überall hin gute Worte, 2000 Mann hat er persönlich von den Barrikaden hinweg geredet; aber Abends zogen drei Bataillons Barrikadenmänner vor den Palast und die Königin mußte sich wohl oder übel ihnen zeigen. In Madrid ein Ministerium und daneben und in den Provinzen besteht eine Art revolutionärer Ausschüsse. Gelegentlich stellen sich auch Führer des Volkes bei Espartero ein, bitten ihn, er möge sich andere Collegen geben. In manchen Stadttheilen sind die Barrikaden noch nicht abgetragen, als warte man noch der Dinge.

Die Cholera in München hat sich amtlich bescheinigen lassen. Vom letzten Juli bis zum 8. August sind 28 Todesfälle eingetreten. Die nöthigen Vorsichtsmaßregeln sind getroffen und das Publikum ist zur Vorsicht ermahnt.

Aus München wird dem Frankfurter Journal geschrieben: „Nicht unschädlich unserem bisher so lebhaften Fremdenverkehr sind die Uebertreibungen, die namentlich im Ausland von der hier herrschenden Cholera gemacht werden. Aus amtlicher Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß vom 27. Juli bis gestern den 9. August, also innerhalb 14 Tagen, 50 Personen in Folge der Brechruhr gestorben sind. Es treffen also auf eine Bevölkerung von mehr als 120,000 Menschen täglich 3 Sterbefälle an der Ruhr; diese geringe Zahl steht hinter den Opfern, welche die Krankheit in andern großen Städten permanent fordert, gewiß sehr zurück. Hierbei ist nicht zu vergessen, daß bei mehr als zwei Drittheilen dieser Gestorbenen offenbare und grobe Diätfehler (Genuß von unreifem Obst und Kartoffeln) zu Grunde liegen und daß um diese Zeit aus ähnlichen Ursachen alljährliche plötzliche Todesfälle vorkommen. Für die Nachricht, als seien Fremde in Gasthöfen plötzlich gestorben, ist auch bei der sorgfältigsten Erkundigung keine Bestätigung aufzutreiben; alle Hotels sind überfüllt und unsere Gäste genießen ihren Aufenthalt nach allen Richtungen; es ist denselben also nur zu empfehlen, die Diätregeln, die auf Reisen gewöhnlich außer Acht gelassen werden, einzuhalten. Noch in dieser Stunde wurde mir die authentische Mittheilung, daß heute eine Zunahme der Krankheit nicht stattgefunden hat und einige hoffnungslose Fälle sich zur entschiedenen Besserung gewendet haben, was nach Ausspruch mehrerer Aerzte als Wahrzeichen für das baldige gänzliche Verschwinden der Krankheit gilt.

Die Getreideernte in Franken ist so ziemlich eingebracht und fiel in Quantität und Qualität ergiebiger aus, als man seit vielen Jahren erlebte. Namentlich sehr schön von Farbe ist die Sommergerste, worauf die Brauer so viel halten; man nimmt an, daß der Scheffel höchstens auf 9 fl. kommen wird, zumal da auch im Elsaß und am Rhein der Bedarf an Gerste überreich gedeckt, an eine Abfuhr also nicht zu denken. In Wein hofft man, wenn der September sich noch warm anläßt, eine Viertelernte zu machen, die Frühjahrsfröste haben den höheren Lagen zugesetzt. Der Hopfen hat sich in einigen Districten theilweise recht schön erholt, im Allgemeinen erwartet man eine halbe Ernte, alter Hopfen hält sich noch immer im Preise zwischen 70 und 80 Gulden; gesucht wird Waare aus dem Jahre 1847, weil diese die Farbe gut gehalten hat. (Solcher taugt nämlich zum Vermischen.) In Böhmen muß es übrigens nicht ganz lockend aussehen, weil Anfragen von dort bereits gemacht wurden. Tabak scheint heuer einen besseren Preis zu erhalten, da viele Oekonomen es vorzogen, mehr Kartoffeln zu bauen und daher viel weniger Tabak gepflanzt wurde. Hafer ist ungemein hoch geschossen in Körnern aber zurückgeblieben. Doch ersetzt die reiche Anzahl derselben diesen Ausfall. Die Getreidepreise fangen jetzt an, bedeutend zu sinken, die Schrannen und Märkte werden besser befahren, da manche Oekonomen von den jetzigen hohen Preisen noch Gewinn ziehen wollen.

In Hochheim hat ein Winzer die ersten **reifen Trauben** von seinem Weinberge genommen und hat sie seinem Weinhändler nach Allendorf in Kurhessen gesendet.

Schon hingen die Leute die Köpfe, als es einige Tage regnete und meinten, das Getreide, das auf dem Felde liege, werde auswachsen und verderben. Jetzt haben wir wieder das schönste **Erntewetter** und geben uns der frohen Hoffnung hin, bald wohlfeiles Brod und größere Milchbrödchen und Lückenwecke zu essen. Heute sind dieselben noch so klein, als ob gar kein Weizen gewachsen wäre.

Die Leute in der Kirche beten die **vierte Bitte** noch einmal so inbrünstig mit — um Brod und Sonne. Fällt der Regen, steigen die Preise; steigt die Sonne, fallen die Preise und das Brod.

Speyer, 15. Aug. Gestern Nachmittag ertrank im Hafen ein blühender Knabe im Alter von 8 Jahren, der Sohn des Kantonsboten Wilhelm Weiler. Er spielte mit einem andern Knaben auf einem der Flöße, die dort lagern, glitschte aus und kam unter die verhängnißvollen Balken. Erst nach Verlauf einer Stunde gelang es den Unglücklichen wieder aufzufinden. Fast zu derselben Zeit suchte das Schenkmädchen eines hiesigen Gasthofes, wie man sagt, aus Gram über **betrogene Liebe**, indem ihr Geliebter ein langjähriges Verhältniß mit ihr gebrochen, um eine Andere an den Traualtar zu führen, den Tod im Rhein, wurde aber noch rechtzeitig durch den Schauspieler Zeh daran verhindert, der sie mit eigener Lebensgefahr muthig aus dem Wasser gezogen. (Speyerer Anzbl.)

Zur Beseitigung der Unfuge die bei öffentlichen **Versteigerungen** nicht selten durch Lärmen und Schreien, so wie aus dem Mitbringen von Hunden, aus Tabakrauchen und aus dem Verabreichen von geistigen Getränken entstehen, welche die Steigerer aufregen und zu Angeboten verleiten, die sie später bereuen, hat die königl. Regierung im Kreisamtsblatte vom 8. dieses einen Beschluß erlassen, wornach das Verabreichen und der Genuß geistiger Getränke an den Orten, wo die Versteigerungen abgehalten werden, sowie das Lärmen, Schreien, Tabakrauchen und Mitbringen von Hunden für die Zukunft bei Polizeistrafe verboten ist.

Kaiserslautern, 14. August. Wegen des morgigen Feiertages wurde der hiesige Frucht- und Viktualienmarkt heute abgehalten. Obschon deßhalb namentlich der Frucht-

markt geringer befahren war als dieß sonst der Fall gewesen wäre, so gingen doch die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen bedeutend zurück. Für den dringendsten Consum wurden im Ganzen 2068 Zentner umgesetzt, und zwar Weizen 180, Korn 598, Spelzkern 15, Spelz 1005, Gerst 150 und Hafer 120 Zentner. Die Mittelpreise berechneten sich: Weizen 7 fl. 36 kr. (gef. 1 fl. 26 kr.); Korn 4 fl. 53 kr. (gef. 1 fl. 54 kr.); Spelzkern 7 fl. 15 kr. (gef. 1 fl. 45 kr.); Spelz 4 fl. 28 kr. (gef. 1 fl. 53 kr.); Gerste 4 fl. 7 kr. (gef. 48 kr.); Hafer 5 fl. 15 kr. (gef. 30 kr.) Es stellte sich hierauf der Preis des 6pfündigen Kornbrodes von 26 auf **19**, und jener des 2pfündigen Weißbrodes von 14 auf **10** kr.

Warnung.

Wie fast alle Jahre in den Monaten Juli, August und September kommen auch heuer häufig Diarröhen vor, welche, wenn sie nicht gehörig beachtet werden, einen heftigen Charakter annehmen und selbst das Leben bedrohen können. Da dieselben durch eine zweckmäßige Lebensweise verhütet, oder eintretenden Falles durch schleunige ärztliche Behandlung geheilt werden können, so wird im nachstehenden auf das Wichtigste hiebei, auf die tägliche Nahrung, zur Beachtung aufmerksam gemacht.

Im Allgemeinen gibt wohl: Jede Diät, bei welcher sich ein Mensch zu gewöhnlichen Zeiten vollkommen wohl befindet, ist auch jetzt zweckmäßig. Aber man beachtet dabei oft nicht leichte Unordnungen der Verdauung, welche bei herrschenden Diarrhöen sehr gefährliche Zustände veranlassen können. Deßhalb soll in Kurzem die Lebensweise in Betrachtung gezogen werden, bei welcher die wenigsten Erkrankungen vorkommen.

Die **Suppe** ist ein gesundes Nahrungsmittel und man soll von ihr jetzt einen ausgedehnten Gebrauch machen. Es ist sehr gut, statt jeden andern Abendbrodes **Mehl**- oder **Fleisch-Suppe** mit Reis, Graupen, Gerste, Brod rc. bereitet zu genießen.

— Das Fleisch muß der hauptsächlichste Theil der Nahrung sein: Ochsen-, Kalb-, Hammelfleisch ohne Fett, junge Tauben, Hühner, Feldhühner, Rehe, Hirsche, Hasen und überhaupt fast alles Wild. Magere Schinken werden von Manchen gut vertragen, doch machen sie manchen Menschen Diarröhe; Zungen, Milchdrüsen pflegen leicht, Nieren und Leber schwer verdaut zu werden. — Eier, besonders Dotter, sind nahrhaft und leicht verdaulich.

Alle Fische, mit Ausnahme des Aals, sind zu gestatten. Die verschiedenen Mehlspeisen — mit wenig Fett bereitet, kann man ohne Gefahr benützen. Das feinere Backwerk, die eigentliche Conditorwaare darf nur in sehr kleinen Gaben genommen, fette Kuchen, besonders mit Obst bereitet, sollten ganz vermieden werden. — Da die meisten Gemüse blähend und leicht abführend wirken, so wird es gut sein, nur wenige Gemüse zu essen. Leicht verdaulich sind: Schwarzwurzeln, zu Brei verkochte weiße Rüben; nahrhaft und unschädlich sind: Erbsen, Linsen und weiße Bohnen, wenn ihre Hülsen entfernt sind; bedenklich sind grüne Bohnen, gefährlich Sauerkraut. Gelbe Rüben werden ebenfalls nicht zum Besten verdaut; Spinat und Kohl sind gerade nicht gefährlich, aber doch nicht zu empfehlen. Knoblauch und Zwiebel sind schwer verdaulich. Der Gartensalat, Lattig, die Endivien sind ebenfalls nicht ersprießlich. Schädlich ist der Genuß von sogenannten Frühkartoffeln; aber auch der allzu reichliche Genuß reifer Kartoffel ist höchst verderblich; gesottene Kartoffeln in geringer Menge und Kartoffelbrei sind die zweckmäßigste Form. Reis, Grütze, Gerste, grüne Kerne, Hirse und die davon bereiteten Gerichte sind sehr zu empfehlen. — Senf und Meerrettig sind passende Zugemüse. — Butter ist nicht geradezu schädlich, doch ebenso wie Käse nur sehr mäßig zu genießen. **Milch** ist allein sehr nützliches, für die meisten Menschen leicht verdauliches Nahrungsmittel. Sauere- und Buttermilch sind zu meiden. Kaffee, Eichel-Kaffee, Thee, Chocolade sind zweckmäßig. — Das Obst nährt sehr wenig und führt das meiste ab. Unreifes Obst aller Art ist einem Gifte gleich zu achten. Gurken, Melonen, Pflaumen, Zwetschgen sind die gefährlichsten Obstarten; ebenfalls, wenn auch im mindern Grade bedenklich sind: Pfirsiche, Aprikosen, Feigen, Aepfel, Nüsse. Reife Birnen und Trauben können in geringer Menge ohne Gefahr genossen werden. Ebenso Erdbeeren, Brombeeren, Himbeeren, Heidelbeeren verstopfen und sind ganz unschädlich. — Von den Getränken mögen die daran Gewöhnten das Wasser ohne Sorge, jedoch nicht in allzu großer Quantität trinken. Süßer Most führt ab, muß also vermieden werden; ausgegohrener Aepfelmost ist nur in kleinen Portionen zu gestatten. — Bier, malzreiches, gut gegohrenes und nicht saures, ist unschädlich. Punsch ist nicht zu empfehlen. Das beste und daher räthlichste Getränk ist jetzt ein guter Wein, sowohl pure als mit Wasser vermischt. Champagner ist bedenklich!

Interessante Reiseberichte
auf einer Reise um die Welt.

(Von Ludwig Waldecker.)

Nachstehenden Bericht über unsere letzten Reisen entnehme ich meinem Tagebuche, hoffend, daß Ihr vorderhand mit ihrer Kürze verlieb nehmen werdet, da der Raum eines Briefes für ausgedehntere Bemerkungen nur zu kurz ist.

„Am Morgen des 9. November 1853 verließen wir unsern Ankerplatz Simonstown (Simonsstadt); von schwachem Winde getrieben, segeln die Vincennes, Turpoise und Kennedy zum Hafen hinaus, der engl. Admiral Talbot sagte uns Adieu durch Aufziehen seiner Farben und durch die schöne Melodie: „Hail, Columbia, thou happy land!“, welches vom Quarterdecke seiner „Dianra“ zu uns herübertönt und durch unser dreimaliges „Hurrah“ erwiedert wurde. Der Morgen war angenehm und wonnig; die Frühlingssonne fiel mild und wohlthuend auf uns hernieder, und Alles war froh und heiter gestimmt; jedoch sollte dieser Zustand nicht lange andauern, denn wir hatten kaum Simonstown aus dem Gesichte verloren und den „Tafelberg“ passirt, als plötzlich der schreckliche Ruf: „man over bourd“ vom Deck herab ertönte, alles stürmte oben auf's Deck, um die Segel von den Masten herunter zu reißen und das Schiff zum Stehen zu bringen, damit dem Unglücklichen Hilfe gesandt werden konnte. Alles war in der größten Bestürzung, und wenn nicht einige entschlossene Matrosen zur Arbeit gegangen und rasch ein Boot herunter gelassen hätten, so wäre ein guter alter Mann, Louis, ein Franzose, sicher den Wellentod gestorben; kräftig hatte sich derselbe, trotz seiner schweren Kleidung und langen Seestiefeln, 10 Minutenlang durch hohe Wellen durchgearbeitet, bis unser Boot ihn aufnahm und wieder zurückbrachte. Freitag (10. Nov.) brach beim Wassermessen die Schnur, und gingen 4000 Fathoms (1 Fth. — 6 Fuß) verloren. Den darauffolgenden Dienstag (16. ds.) verloren wir andere 7500 Fathoms (beim Baden). Unsere beiden Schiffe hatten sich von uns getrennt, und wir segelten allein. Donnerstag 18. N.) sprachen wir eine engl. Brig, die auf dem Wallfischfang begriffen war. Freitag (19. N.) sahen wir ein großes engl. Kauffahrteischiff, das nach Sidney in Australien bestimmt, es hatte Passagiere an Bord; da unser Cours nach Singapore geht, gab Ringgold diesem Schiffe einen Briefsack mit, um denselben an den amerikanischen Consul abzuliefern. Von jetzt an tritt die vollste Einsamkeit ein, das Wetter, das so schön begonnen, ging sehr bald in Regen, Sturm, Hagel und Schloßen über, je mehr südlich wir steuerten. Des Nachts besonders stellte sich Regen und

Sturm ein und oft hatten wir die ganze Nacht hindurch zu arbeiten; ja, der Wind blies oft so streng, daß das Schiff unter 3 schmalen Lappen Segeln 12—14 Meilen in einer Stunde lief. Furchtbare Wellen schlugen über uns her, das Schiff warf von einer Seite zur andern in großartigen Schwingungen, und machte unsere sonst so spiegelreine Vincennes oft wirklich unangenehm; so daß wir oft für 8 Tagen keine trockene Decken hatten; mit unserm Eintritt in die südlichen Regionen hatte auch die Kälte zugenommen und erschwerte unsere Nachtwachen im höchsten Grade. Nach einer Halbmonatsreise beschloß Ringgald selbst nach Sidney zu gehen, dort Kohlen, Wasser und Holz einzunehmen, dann die Philippinen- und Koralleninseln zu befahren, und endlich in Macao in China die übrigen Fahrzeuge unserer Expedition wieder zu sehen. Freitag, den 8. und Samstag, den 9. Dez. passirten wir Van Dimensland auf der linken Seite; die Kälte hat einen hohen Grad erreicht, jedoch ist noch kein Eis vorhanden. Von heute an steuerten wir wieder nördlich, und am 15. Dez. hatten wir wieder den schönsten Sonnenschein; frei athmete ein Jeder wieder auf, denn jetzt brachen die Faullenzertage wieder an; Regen, Hagel, Sturm und Schlossen hatten aufgehört, und ein gemessener günstiger Wind versprach uns in der Bälde ein Hafen zu finden, um von einer beschwerlichen Reise ausruhen zu können. Samstag (24. D.) kam uns die Küste von New-South-Wales in Sicht, der Wind war günstig, und wir hofften, noch am Abende in Sidney einlaufen zu können. Um halb 8 Uhr jedoch verstärkte sich der Wind, und blies plötzlich einen so heftigen Orkan, daß unser alter Ringgald sich genöthigt sah, umzukehren, wenn er nicht seinen Schädel an der Felsenküste verlieren wollte. Dieser „blow" warf uns 160 Meilen rückwärts, und erst um 3 Uhr des Morgens konnten wir wieder unsern Weg nach dem Hafen antreten. Der 25. brachte uns nur leichten Wind, und erst am nächsten Montag (26.) um 6 Uhr des Morgens fuhren wir ein und warfen Anker gerade im Angesichte der Stadt Sidney. —

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Da das Schwarzbrod hier in Cusel oft 2 bis 3 kr. und noch mehr theurer ist, als in andern Städten der Pfalz, weil man behauptet, daß dasselbe auch ein besseres schwarzes Brod, als anderwärts sei, so macht man darauf aufmerksam, daß man anderwärts ein ganz vorzügliches, großlaibiges sehr luckes, halbweißes Brod **um nur 3 kr. mehr** bekommt. Man macht daher den Vorschlag, daß man hier von diesem alten, für die weniger Bemittelten sehr nachtheiligen Herkommen abgehen, und ein kernhaftes Schwarzbrod, nicht weißer und nur von derselben Güte und um denselben Preis **wie allerwärts** backen solle. Denn der Arbeiter, Taglöhner und Arme mag und brauch kein weißeres, als das gewöhnliche Schwarzbrod, und der besser Bemittelte zahlt herzlich gerne, damit auch der Arme sein Brod billiger habe, für 6 Pfund Halbweißbrod 3 kr. mehr.

Mehrere Bürger.

(Die Redaktion empfiehlt diesen Gegenstand den Bewohnern Cusels zur ernstlichen Beachtung und hofft, daß dieser Vorschlag, der von mehreren wohlmeinenden Bürgern ausgegangen ist, ihre allseitige Zustimmung erhalten werde.)

Diensteснachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 7. August l. J. allergnädigst bewogen gefunden die erledigte prot. Pfarrstelle zu Iggelheim, Dekanats Speyer, dem Pfarramtskandidaten Karl Otto August Thelemann von Hornbach, die erledigte prot. Pfarrstelle zu Niederkirchen, Dekanats Cusel, dem Pfarramtskandidaten Paul Keller von Nurnberg, die erledigte prot. Pfarrstelle zu Reichenbach, Dekanats Homburg, dem Pfarramtskandidaten Konrad Nebel von Mußbach, und die erledigte prot. Pfarrstelle zu Rußingen, Dek. Kirchheimbolanden, dem bisherigen Pfarrer zu Frankweiler, Dek. Landau, Friedrich Candidus, zu verleihen.

Neustadter Fruchtpreis vom 12. August.

Der Zentner Waizen 7 fl. 24 kr. Korn 5 fl. 37 kr. Gerste 4 fl. 22 kr. Spelz 5 fl. 16 kr. Hafer 4 fl. 37 kr. Ein Kornbrod (4 Pfund) 15 kr. Ein gemischtes Brod (4 Pfund) 16 kr. Ein Wasserweck von 4 Loth 1 kr.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 14. August.

Der Centner Waizen 7 fl. 36 kr Korn 4 fl. 53 kr. Spelz 4 fl. 28 kr. Spelzkerne 7 fl. 15 kr. Gerste 4 fl. 7 kr. Hafer 5 fl. 15 kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod: 19 kr. Ein Weißbrod 10 kr. — Total der verkauften Früchte: 2068 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr, 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr, Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Frankfurter Geld-Course am 14. August.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 34-35. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 3-4½ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44-45½. R.-Ducaten fl. 5. 34-35½. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24 – 25. Engl. Sover. fl. 11. 43–45. Gold al Marco fl. 376–378. Preußische Thaler fl. 1. 46½. Preußische Cassenscheine fl. 1 47½-¾. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½–21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 35–37. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 120¾ P. 120½ G. — 4½% Pf. Mar. E. 105⅝ P ⅛ G.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur **Ch. Ludwig Schneider**.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 99.

Samstag, den 19. August 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Die überraschenden Nachrichten **von der Donau** haben sich natürlich alle bestätigt. Die Russen räumten die Moldau und Walachei, aus strategischen Gründen, d. h. weil vorn die Türken drängten und hinten und in der Seite die Oesterreicher sie abzuschneiden drohten. Auch nicht der kleinste Sieg über die Türken hat als Ehrenrettung gelingen wollen, schon ziehen sie auf fünf Punkten, nicht etwa über den Sereth, sondern über den Pruth. Soldaten und Führer sind entmuthigt und gedrückt, und ganze Haufen ranzioniren sich selbst. Als beim Abmarsch in Bucharest verlesen wurde, fehlten 32 Offiziere, die nicht gefallen oder verwundet waren.

Das sieht alles aus, wie Flucht und Niederlage auf der einen, wie Sieg und Friede auf der andern Seite. Wer aber Friede rufen wollte, würde zu schnell sein. **Die Türken** haben sich die russischen Faustpfänder wieder geholt; es handelt sich aber um mehr; wie England, Frankreich sagen, darum, daß Rußland Bürgschaften gebe gegen die Wiederkehr von Verwicklungen, wie sie die Ruhe von Europa erschüttert haben. Wenn man dem Moniteur trauen darf, so hat sich Oesterreich verpflichtet, mit Rußland nur dann noch zu verhandeln, wenn es jene Bürgschaften zugesteht. Es fragt sich, welche Bürgschaften verlangt werden.

Von einem Waffenstillstand wollen England und Frankreich entschieden nichts wissen. Die Friedensbedingungen hängen von dem Erfolg des Krieges ab, erklären sie. Es ist kein Zweifel, daß sie noch vor dem Winter einen wichtigen Schlag thun wollen. Alle englischen, französischen und türkischen Schiffe im schwarzen Meere sammeln sich, um Truppen **nach der Krim** zu führen, die Truppen sind zum Einschiffen bereit. Ob der Schlag nach Kaffa, Anapa, Sebastopol oder Odessa gerichtet werden wird, ist noch Geheimniß. Ein Kinderspiel wird's nicht; die Verbündeten haben ein Heer von etwa 80.000 Mann und eben so viel Russen halten die Krim besetzt. Aber die Ehre der Verbündeten scheint für das Gelingen verpfändet.

St. Arnaud, der französische Oberfeldherr hat vor der Einschiffung in Varna eine kriegerische Proclamation an die Soldaten der vereinigten Armee erlassen. Sie beginnt: „Wir ziehen jetzt in das Gebiet unseres Feindes. Unsere Aufgabe ist keine geringe. Der Feind ist mächtig und zahlreich. Ganz Europa sieht auf Euch. Wir ziehen mit dem Vorsatz in das Land des Feindes, ihn zu besiegen, und unser Vaterland darf uns nur als Sieger wieder sehen oder nie." Man macht sich lächerlich, wenn so hohen Worten keine Thaten folgen.

In der Antwort der Westmächte ist als eine Bedingungen des Friedens auch die Freiheit **der Donauschifffahrt** in Gemäßheit der Wiener Congreßacte vom 9. Juni 1815 aufgestellt.

In **Constantinopel** gibt's Hochzeit; man geht fröhlicheren Herzens daran, seit die ungeladenen russischen Gäste zum Reiche hinaus komplimentirt worden sind. Reschid Pascha's, des Ministers Sohn macht mit einer Tochter des Sultans Hochzeit, d. h. mehr zum Schein, denn beide sind noch gar jung. Große Mitgift wird die Sultans-Tochter nicht erhalten und selbst die Hochzeitsfeier wird etwas knapp werden; denn das Geld fehlt. Bring mir 20 Millionen Piaster, ich brauch' sie zum Feste, befahl der Sultan seinem Finanzminister. Der machte ein klägliches Gesicht, zuckte die Achseln — und bald fand sich's, daß in allen Staatskassen nicht so viel aufzutreiben war. Es wäre auch Unrecht, wenn die Gäste in Constantinopel Champagner trinken wollten, während die Soldaten im Felde kaum Schnaps haben. Fast acht Monate haben Soldaten und Offiziere keinen Sold erhalten. Das ist auch etwas, was wenige Andere den Türken nachthun werden, Krieg zu führen ohne Geld.

Nach den neuesten Meldungen vom asiatischen Kriegsschauplatze **aus Kars** lieferten die russischen und die türkischen Heere sich täglich Scharmützel, als Vorspiel zu einer allgemeinen Schlacht, die man erwarte. 40.000 Türken, unterstützt von 110 Feuerschlünden, standen 30.000 Russen, die 80 Kanonen und eine zahlreiche Cavallerie hatten, gegenüber.

Die **Westmächte** werden keine Veranlassung haben, sich über das Benehmen Oesterreichs in der orientalischen Frage zu beklagen. Die Garantien, welche letzteres von Rußland fordert, sind, wenn nicht ganz, doch beinahe ganz den Forderungen der Westmächte gleich.

Grisselhamn, 16. Aug. Von Bauern verrathen, haben die russischen Behörden die Alandsinseln verlassen. Vorige Nacht hat man keine Kanonade vernommen. (Tel. D.)

Stockholm, 16. Aug., Nachmittags. Der französische General Baraguay d'Hilliers hat die Befreiung der Alands-Inseln von den Russen in den dortigen Kirchen proclamirt. — Der größte Theil der Festung Bomarsund ist von den Franzosen eingenommen. (Tel. Dep. d. F. J.)

Kopenhagen, 16. Juli. Nachrichten aus Bomarsund vom Gestrigen melden: Der stärkste Thurm wurde nach einigen Stunden Widerstand von den Franzosen genommen. Zu dem auf heute angeordneten Sturm stehen die Sturmleitern bereit. (Tel. Dep. d. F. J.)

Bayonne, 15. Aug. Die span. Cortes sind auf den 8. November einberufen. Sie werden constituirt sein und nur eine einzige Kammer bilden. Es wird 1 Abgeordneter auf 35.000 Seelen gewählt. Bei den Wahlen wird das Gesetz von 1837, nur mit einigen leichten Abänderungen befolgt werden.

Der Maire von **Strasburg** hat im Juni 1854 mit Hintansetzung aller gesetzlichen Formen die Güter der protestantischen Hochschule, das Thomasstift, durch seine Gerichtsboten mit Sequester belegen lassen, und auf die Vorstellungen seiner beiden protestantischen Adjuncten nur die Erwiederung gefunden: „Ich gehe nicht davon ab, j'ais pris des engagements, ich habe mein Wort gegeben." Wem? ist leicht zu errathen. Hoffen wir daß Napoleon III. dem Gewaltstreich wehren werde.

Allgemeine Seuchen haben von jeher die Leidenschaften der Massen hervorgerufen; wehe, wenn sie mit der Dummheit und dem Aberglauben, wie er hie und da dem Jahrhundert zum Trotz gepflegt wird, zusammentreffen. Kaum war die Cholera in einigen kleinen **italienischen Städten** und Dörfern ausgebrochen, so schrieen die armen unwissenden Leute, sie sollten vergiftet werden und die Aerzte seien die Giftmischer. Zwei junge pflichteifrige Aerzte, die

sich zu den Kranken wagten, wurden von wüthenden Weibern und Männern niedergeschlagen und bezahlten ihren Pflichteifer mit dem Leben. Der Apotheker des Städtchens wurde durch eine Compagnie Soldaten gerettet, die zur rechten Minute eintraf. Aerzte und Apotheker können nur von Soldaten mit gezogenem Seitengewehr auf beiden Seiten geleitet, Rath und Hülfe an die Krankenbetten bringen; denn: Tod den Aerzten! ist das Geschrei der Menge. Das sind, sagen die Berichte, die Früchte einer Volksbildung, die ausschließlich in den Händen der dortigen Geistlichen liegt.

München, 13. Aug. Seit dem 27. Juli, an welchem Tage der erste Fall von Brechruhr vorkam, bis zum 13. August wurden im Ganzen von dieser Krankheit befallen 333 Personen, gestorben sind 130. Die Zahl der Genesenen kann nicht mit derselben Genauigkeit angegeben werden, da diese häufig erst ziemlich spät zur Anzeige kommen; es dürfte jedoch der Wahrheit nahe kommen; wenn man deren 140 – 150 annimmt.

Der Reisende eines Frankfurter Hauses schreibt gestern über **München** und sagt unter Anderm von der Cholera: „.... Uebrigens tritt diese Krankheit bis jetzt lange nicht so stark dort auf, als man auswärts erzählt, und die panische Furcht, die plötzlich die meisten der Besucher Münchens ergriffen hat, ist ganz ungegründet."

Bis jetzt sind in Nürnberg neun Opfer an der Cholera gefallen; die ersten derselben haben ihre ersten Symptome von München mitgebracht. Die Krankheit nahm stets einen raschen Verlauf.

Ein hannoverischer Gerichtsbeamte kam am 13. August mit dem Abendzug aus München nach Nürnberg, fühlte sich gestern früh von der Cholera erkrankt und war gegen Abend schon eine Leiche; ebenso rasch starb ein Ehepaar von da.

Für die Bier-Producenden und Biertrinker scheint sich **dieses Jahr** als ein äußerst ergiebiges anstellen zu wollen. Während nämlich noch vor wenigen Wochen in Baden und in der Pfalz der Durchschnittspreis der Gerste auf der enormen Höhe von 17 fl. pro Malter gestanden hat, ist derselbe jetzt auf die Summe von 7 fl 30 kr. gefallen, für welch letzteren Preis eine Neuwieder Bierbrauerei eine ziemliche Quantität von dorther erstanden hat. Auch erwartet man ein bedeutendes Fallen des Hopfenpreises, da die dießjährige Ernte eine weit günstigere zu werden verspricht, als dieß im vorigen Jahre der Fall gewesen.

Was ist aus dem so lauten **Kirchenstreit** in **Baden** geworden? Die beste Antwort ist die freie Conferenz, welche 64 Geistliche aus der Freiburger Umgegend gehalten haben. Es kam darin eine förmliche, einstimmige Beschwerde über das Verfahren der Regierung und 2) die Erklärung zu Stande, sie würden in dem Streit über das Kirchenvermögen alle zum Erzbischof stehen. — Das ist ein Umschlag; vorher neigte sich die Mehrzahl der Geistlichen auf Seite der Regierung; jetzt wendet sie sich dahin, wo sie Festigkeit und Zähigkeit sieht, Schutz findet. —

Freiburg, 15. Aug. Ueber das Interim, welches zwischen der großh. Regierung und dem päpstlichen Stuhle abgeschlossen worden, erfuhr ein Referent des „Schw. Merk." Folgendes: **Der Erzbischof** erhält das Recht, die Erziehung der Geistlichen unabhängig von der Staatsgewalt zu leiten und die Pfründen zu vergeben, während der Regierung die Bestätigung zukommt. Die Stiftungsgelder bleiben unter der Aufsicht des Staats. Was nun die mit der Excommunication belegten Staatsbeamten und Oberkirchenräthe anbelangt, so soll die Aufhebung derselben dann statthaben, nachdem die Regierung mit Beziehung auf die einstweilige Beilegung des Conflicts die Zurücknahme jener Maßregeln speciell befürwortet. — Ueber den Prozeß des Erzbischofs verlautet gegenwärtig nicht das Geringste, so daß man vielfach glaubt, derselbe werde gänzlich niedergeschlagen werden.

Das Studentencorps der Westphalen in Heidelberg verwahrt sich öffentlich dagegen, als ob beim Einzug des Bischofs **Ketteler** in dieser Stadt ihre Kneipe diesem Geistlichen zu Ehren mit Fahnen geschmückt gewesen wäre, vielmehr hätten sie an jenem Tage einen Commers gehalten, weshalb ihre Kneipe decorirt gewesen wäre; in ihren Gesinnungen wären sie auch nicht im entferntesten jener Partei des Herrn v. Ketteler zugethan.

Zweibrücken, 6. Aug. Sicherem Vernehmen nach hat das Präsidium der kgl. bayerischen Regierung der Pfalz neulich dem bischöflichen Ordinariat von Speyer geschrieben: Es habe auf Rundreisen in katholischen Kirchen bemerkt, daß Fahnen mit Tricolor aufgestellt seien, was sich in Bayern, wo die Nationalfarbe blau-weiß ist, nicht gezieme, und deßhalb den Antrag gestellt, diese Fahnen zu entfernen und sie mit blau-weißen zu ersetzen. Die Antwort des bischöflichen Ordinariats ist nicht bekannt. (D. Ztg.)

Zweibrücken, 16. Aug. Heute wurden die **Assisen** des III. Quartals unter dem Präsidium des k. Appellationsrathes Hoffmann eröffnet. Es waren folgende Geschworene einberufen: 1) Simon Ehret, Bürgermeister zu Gossersweiler; 2) Valentin Paster, Wirth zu Vorderweidenthal; 3) Heinrich Fitting, Gutsbesitzer zu Tiefenthal; 4) Philipp Burkhard, Gutsbesitzer zu Lamsheim; 5) Wilhelm Weiß, Kaufmann zu Bergzabern; 6) Valentin Bund, Adjunkt zu Bellheim; 7) Heinrich Häußler, Gutsbesitzer zu Kandel; 8) Heinrich Scharpff, Kaufmann zu Isenburg; 9) Friedrich Würz, Gutsbesitzer in Hochspeyer; 10) Daniel Bub, Bürgermeister zu Hitschenhausen; 11) Heinrich Krehbiehl, Gutsbesitzer zu Wartenberg; 12) Philipp Lauer, Wirth zu Albisheim; 13) Jakob Peter Keßler, Kaufmann zu Landau; 14) Jakob Laisé, Bürgermeister zu Harxheim; 15) Jakob Jung, Bierbrauer zu Landau; 16) Peter Steitz, Handelsmann zu Gerbach; 17) Johann Ludwig Wolf, Gutsbesitzer zu Wachenheim a. H.; 18) Paul Lederle, Gutsbesitzer zu Hambach; 19) Jakob Disqué, Bürgermeister zu Hinterweidenthal; 20) Philip Oehlert, Bäcker zu St. Lambrecht; 21) Johann Dauenhauer, Bürgermeister zu Dahn; 22) Johann Friedrich Haid, Rentner zu Speyer; 23) Joseph Ackermann, Wirth zu Otterstadt; 24) Jakob Koch II., Ackersmann zu Kirchheim a. Eck. Sämmtliche Einberufenen erschienen, mit Ausnahme der beiden Letzten, welche laut vorgelegten ärztlichen Zeugnissen durch Krankheit an Erfüllung ihrer Pflicht verhindert waren und für welche sofort zwei Ersatzgeschworene durch's Loos bestimmt wurden.

Die erste heute Morgen zur Verhandlung gekommene Sache war höchst einfach. Georg Keller, Taglöhner, von Göllheim, erschien, als eines Diebstahls unter erschwerenden Umständen angeklagt, vor den Schranken des Gerichts. Es wurde durch Zeugenaussagen und Geständniß des Angeklagten der Beweis erbracht, daß derselbe im Laufe des verflossenen Frühjahrs zum Nachtheile des Pfarrers Christian Petersen zu Göllheim einen Geldbetrag von etwa 5 fl. nebst einem porte-monnais entwendet hatte und zwar in der Weise, daß er, den Augenblick erspähend, als der Pfarrer mit seiner Familie zum Morgengottesdienste in der Kirche war, in den Pfarrhof einstieg, ein Fenster der Küche zerbrach, dann das Fenster öffnete und durch dasselbe in's Innere des Hauses gelangte. Er wurde schuldig erklärt und zu 8jähriger Zwangsarbeitsstrafe verurtheilt. (Pf. Ztg.)

Von Seite des Bürgermeisteramts Cusel kam der Redaction über die Cuseler Brodtaxe soeben folgende Erwiederung zu:

Cusel, 18. Aug. Der unter der Rubrik Briefkasten in Nr. 98 der Westricher Zeitung angeblich von mehreren Bür-

gem ausgehende Artikel über die **Brod-Taxe** dahier, mit einer Aufforderung zur allseitigen Zustimmung der Bürgerschaft, ist in allen Theilen entstellt und entbehrt vor Allem der Wahrheit.*)

Nach den amtlichen Erhebungen, wie sie in dem Amtsblatte allmonatlich zur öffentlichen Kentniß gebracht werden, stellte sich der durchschnittliche Preis eines Kornbrodes von 3 Kilogramm im Monate:

		April.	Mai.	Juni.
1) zu Cusel	auf	29	31	33
2) „ Kaiserslautern	„	29	30	32
3) „ Homburg	„	32	34	35
4) „ Zweibrücken	„	33	33	36
5) „ Neustadt	„	29	28	33
6) „ Germersheim	„	32	31	35
7) „ Pirmasens	„	30	33	35

Die Fruchtpreise vom Monate Juli sind noch nicht veröffentlicht.

Es ist also durchaus unrichtig, wenn behauptet wird, daß das Brod in Cusel gegen die in andern Städten der Pfalz in der Regel um 2—3 kr. und noch theurer zu stehen komme.

Seit circa 14 Tagen stellte sich das Brod zu Cusel um mehrere Kreuzer höher als in Kaiserslautern, was seinen Grund darin hat, daß bei den geringen Vorräthen und bei den sehr gering befahrenen Märkten, sich die Fruchtpreise außerordentlich verschieden stellten, so am letzten Fruchtmarkttage zu Kaiserslautern der Centner Korn auf 4 fl. 53 kr. in Cusel dagegen auf 6 fl. 6 kr.

Das Schwarzbrod wird nach den bestehenden Vorschriften des Commissions-Gutachtens gebacken, und der Preis dafür nach den darin aufgestellten Grundsätzen berechnet. Die Basis dieser Berechnung ist aber jener von Kaiserslautern ganz gleich. Nach diesen Vorschriften wird den Bäckern dafür, daß sie das Schwarzbrod gleich dem Gemischten backen, auch nicht ein Kreuzer mehr vergütet. Der Unterschied, daß der Preis des Schwarzbrodes gegenüber jenem von Kaiserslautern in der Regel um einen Kreuzer höher zu stehen kommt, liegt darin, weil die Commission einen höhern Backlohn, als für Kaiserslautern besteht, angenommen hat, da im Allgemeinen in Kaiserslautern das Holz billiger und dieses auch durch die Holzhöfe daselbst, in jeder beliebigen Quantität, das ganze Jahr über, zu haben ist.

Der beregte Artikel, der doch zu Gunsten des Publikums wirken sollte, verfehlte durch seine Entstellung ganz seinen Zweck und bringt noch gewiß die Bäcker dahin, zu verlangen, daß gleich in den übrigen Städten der Pfalz, zwei Brodsorten, schwarzes und gemischtes Brod gebacken, und demnach taxirt werde, durch welche Manipulation den Bäckern ein nicht unbedeutender Vortheil zum Nachtheile des Publikums, und namentlich der ärmeren Volksklasse, die ja außer dem wenigen guten Brode, das sie gleich den Wohlhabenden essen, gar manches entbehren müssen, — zugewiesen würde.

Interessante Reiseberichte

auf einer Reise um die Welt.

(Von Ludwig Waldecker.)

(Fortsetzung.)

Der Hafen von Sidney ist der ausgedehnteste, den ich bis jetzt gesehen, größer denn der New-Yorker, jedoch nicht so frequent. Der Eingang in denselben ist ungefähr 1/3 Meile breit und an beiden Seiten von hohen Felsen begrenzt; an der höchsten Spitze auf der Linken steht ein großes Lichthaus, das den Schiffen in der Nähe einen Anhaltspunkt zur Nachtzeit gibt; nächst zu dem Lichthaus steht ein hoher Signalpfahl, wodurch dem Gouverneur, Kaufleuten, Schiffseigenthümer 2c. 2c. die Ankunft der Schiffe nach Sidney hin berichtet werden kann, durch Aufziehen verschiedenartiger Fahnen. Sobald man den Eingang passirt, erheben sich schöne grüne Ufer an beiden Seiten; die Bay windet sich nach und nach um verschiedene Ecken, so daß der Eingang bald dem Auge wieder entschwindet und man sich ganz von Land eingeschlossen glauben könnte; wunderschöne buschige Hügel, luftige Villas und prächtige Tannenwälder und Blumengärten umgeben die Beschauer von allen Seiten, fröhliche Singvögel zwitschern in den grünen Büschen, und auf den Höhen schlagen Don Quixote's Feinde, die Windmühlen ihre langen Flügeln um die Wette. Kurz zu sagen, die Stadt Sidney (Port-Jackson) hat einen überaus schönen anziehenden Anblick. Nachdem man ein kleines Fort (4 Kanonen) umfahren, tritt im Hintergrunde die prächtige, neue Stadt Sidney in erhabener Gestalt hervor, ringsum von hohen Masten eingezäunt und von unzähligen Flaggen umweht. Es ist die größte Stadt in Australien, zählt nahe 100,000 Einwohner, und ist ein wichtiger frequenter Handelsplatz; Schiffe aller Nationen sammeln sich hier. Die Auswanderung aus der alten Welt, besonders von England, Irland und Schottland, hierher ist sehr zahlreich, denn das Land bürgt dem Einwanderer einen sicheren Wohnungs- und Nahrungs-Ort. Seit den letzten 2 Jahren sind hier Goldminen entdeckt, die einen reichlicheren Erfolg liefern, denn das ältere Gold-Eldorado Californie. Die Preise für Arbeiter der geringsten Klasse kommen nicht unter 5 Dollars per Tag, für Handwerker 5—10 Dollars per Tag, und Kost und Logis für eine ganze Woche überschreiten keine 5 Dollars. — Arbeiter jeglicher Klasse sind hier immerwährend gesucht und der Einwanderer hat nicht mit halb so vielen Mühsalen zu kämpfen, als in den V.-St. von Nordamerika. Die Stadt ist größtentheils von Europäern bevölkert, nur wenig Neger sind daselbst zu finden, ich hatte blos eine einzige Gelegenheit Eingeborene von Australien in ihrer Nationaltracht zu sehen; dieselben sind von Farbe schwarzgelb, etwas dunkler als die Kaffern, tragen lange schwarze Schnurr- und Knebelbärte, und ihre Kleidung besteht in weiten, weißen oder bunten Hosen, kurzen rothen Jacken und einer Art Turban zur Kopfbedeckung, der um die Stirn herum mit einer farbigen Schärpe befestigt wird, ganz gleich dem türkischen und persischen Kostüme, das Haar pechschwarz und lockig, tragen sie lang bis auf die Schultern.

Beinahe täglich hatten wir hier unsere Uniform zu tragen, da der Besucher vom Lande sehr viele kamen, denn seit den letzten 12 Jahren war kein amerikanisches Kriegsschiff in Sidney gewesen. Die Officiere der „Vincennes“ gingen alle „ashore“, wo der Amüsement genug warten, jedoch für die Mannschaft fürchtete man sehr, daß sie weglaufen werden, da Australien so glänzende Preise verspricht, und man ließ daher die Posten verstärken und scharf laden; trotzdem kamen 3 glücklich durch. Die Holz- und Kohlenkammern, die Wasserbehälter und Brodkisten wurden wieder in guten Stand gesetzt, und über dieser Arbeit verstrichen die wenigen Tagen unsers Hierseins schnelle, man bestimmte den 7. Januar 1854 als den Abschiedstag vom Goldlande Australien.

(Fortsetzung folgt.)

Raritäten-Kästlein.

Cuvier und der Teufel. Der berühmte Naturforscher Cuvier konnte an den Zähnen jedes Thieres nicht nur das

*) Die Redaktion erlaubt sich hier zu bemerken, daß wir an diesem Artikel nichts entstellt haben und daß beregte Bürger, wahrheitliebende Männer sind, welche wohl nur die nicht frühere, sondern seit Wochen sehr hoch stehende Preise hier in Bezug genommen haben wollten. Ein zweiter, der Redaktion bezüglich der hiesigen Brodtaxe eingelaufener Artikel, sprach sich sogar dafür aus, daß dieselbe hinfür nicht mehr nach dem Cuseler, sondern nach dem Kaiserslauterer Markte bestimmt werden möchte. Als ein, hierin angerufener, Aufschluß, wird nun diese amtliche Belehrung rechtfertigend erscheinen.

Geschlecht und die Klasse, in die es gehörte, sondern auch dessen Gewohnheiten und andere Eigenthümlichkeiten erkennen. Einst sah er im Traume den Teufel in der Gestalt, wie ihn das gewöhnliche Volk denkt, erscheinen, auf ihn losschreiten und drohen, ihn zu verschlingen. Mich verschlingen? rief der berühmte Mann im Traume aus, indem er den bösen Feind mit den Augen eines Naturforschers betrachtete, und fuhr dann fort: — Hörner? Huf? Gehört zu den grasfressenden Thieren; ich brauche mich vor ihm nicht zu fürchten.

Jemand wollte in einer Gesellschaft einen Juden aufziehen und erzählte ihm unter Anderm, daß in England alle Juden ausgerottet würden, indem man immer einen Juden neben einem Esel aufhinge. — „Gott gerechter!" sagte der witzige Jude, wie gut ist's, daß wir Beide jetzt nicht in England leben!"

Die Wasserkur.

Sechs Schoppen hat Dein Doctor täglich Dir verschrieben?
Freund! höre: lauter Wasser wirst Du doch nicht lieben,
D'rum laß Dir sieben Schoppen Bier behagen,
Dann hast sechs Schoppen Wasser Du im Magen.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 17. August 1854.

Der Zentner Weizen 7 fl. 59 kr. Korn 5 fl. 1 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 4 fl. 20 kr. Gerst, vierreihige 4 fl. 42 kr. Hafer 4 fl. 37 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 40 kr. — Kornbrod 21 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 16. August 1854.

Der Zentner Weizen 7 fl. 57 kr. Korn 4 fl. 48 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 4 fl. 32 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 4 fl. 4 kr. Mischfrucht 7 fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 20 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 10. August.

Der Zentner Weizen — fl. — kr. Korn 5 fl. 19 kr. Gerste 4 fl. 18 kr. Spelz 6 fl. 7 kr. Hafer 5 fl. 51 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 14. August.

Der Zentner Waizen 7 fl. 15 kr. Korn 6 fl. 15 kr. Gerste — fl. — kr. Spelz 4 fl. 48 kr. Hafer 4 fl. — kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 16. August.

Der Zentner Weizen 7 fl. 35 kr. Korn 5 fl. 58 kr. Gerste 4 fl. 24 kr. Spelz 5 fl. 34 kr. Hafer 3 fl. 53 kr. Ein Kornbrod (4 Pfund) — kr. Ein gemischtes Brod (4 Pfund) — kr. Ein Wasserweck von 4 Loth 1 kr.

Frankfurter Geld-Course am 16. August.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 33-34½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 3-4½ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 45 - 46. R.-Ducaten fl. 5. 34-35½. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24 - 25. Engl. Sover. fl. 11. 43-45. Gold al Marco fl. 376-378. Preußische Thaler fl. 1. 46¼-½. Preußische Cassenscheine fl. 1 47½-¾. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 35-37. — 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 124¼ P. 124½ G. — 4½% Pf. Max. E. 106¾ P 107 G.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 100.

Mittwoch, den 23. August 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.



In den Zeitungen aller Zungen war seit dem Abzuge der Russen aus Bucharest eine verlegene Pause zu spüren. Wird **Oesterreich** die **Walachei** besetzen? fragte alles zweifelnd. Die Armee an den Grenzen stand mauerfest und ihr genialer Feldherr Heß stand in dem Audienzzimmer der kaiserlichen Burg in Wien. Die lustige Janitscharenmusik, unter deren Klang der Türke Iskender-Bay mit seinen schnellen Reitern in Bucharest eintritt, war nur ein Zwischenspiel. Jetzt ist die Pause und der Zweifel vorüber, Oesterreich zieht ein. Feldzeugmeister Heß ist zur Armee abgereist und Statthalter Bach, Bruder des Ministers, ist zum Civilcommissär der Moldau und Walachei ernannt. Nicht in feindlichem Sinne besetzen wir die Moldau und Walachei, erklären die Oesterreicher den Russen, es geschieht aber doch, wie man weiß, um ein Unterpfand in den Händen zu haben, daß Rußland solche Friedensbedingungen eingehe, wie Oesterreich sie braucht.

Die eingefleischten **Russen** führen eine merkwürdige Sprache über Deutschland. Was man da Unabhängigkeit nenne, sei der erste Schritt zur Unterwerfung unter das revolutionäre Gestirn Frankreichs rc.; ein neuer Rheinbund werde die nächste Folge sein und selbst Oesterreich und Preußen würden nur mit Hülfe russischen Kittes einig sein und zusammenhalten. — Es wäre auf solche Drohungen und Prahlereien wenig zu geben, wenn nicht in Deutschland an wichtigen Stellen die Ansicht herrschte, Rußland habe und übe kein Uebergewicht — und wenn man gegen Rußland verfahre, so werde man das Gleichgewicht Europa's stören und Frankreich zu einem gefährlichen Uebergewichte verhelfen. So lesen wir in manchen Regierungsblättern.

Es ist nun ausgemacht, daß die Russen zum und übern Pruth zurückkehren; weniger ausgemacht ist, wohin Oesterreich zurück will. Man fragt ängstlich, ob zum Status quo. Das ist kein Fluß oder Gebirg auf der Landkarte, sondern genau der Zustand, wie er vor dem Krieg war. Niemand glaubt aber, daß es zum Status quo kommt; denn Oesterreich braucht zu seiner eigenen Sicherstellung die Herrschaft über Moldau und Walachei, eine freie Donauschifffahrt und die Sulina-Mündung — und alle Andern zusammen — die Schifffahrt auf dem schwarzen Meere. Kurz, man will und muß von Rußland verlangen, daß es die Schlüssel zum Bosporus und zu den Dardanellen, d. h. zu Constantinopel, in das Meer wirft und muß ihm den Weg dahin abgraben.

General **Klapka** ist zum Heere nach Asien gesandt worden, um die Vorbereitung zu einer Hauptschlacht bei Kars zu leiten. (H. R.)

Schamyl hat von den Franzosen 20,000 Gewehre erhalten.

Athen, 15. Aug. König Otto weigert sich, die irregulären Corps zu unterdrücken. Man befürchtet eine neue Krise.

Endlich bekommt der **Sultan** auch, was ihm am meisten fehlt — Geld. Ein englisches Haus schießt ihm 5 Millionen Pfund vor zu 6 Procent, 2 Millionen sofort. Der Sultan hat die egyptischen Steuern verpfändet.

Die Herren im **englischen Parlament** sind auch nach Haus geschickt worden, ohne zu erfahren, was England gegen Rußland im Schild hat. Die Königin dankte ihnen für den Eifer im Geldbewilligen und versprach es würden im Verein mit Frankreich alle Anstrengungen gemacht werden, um den ehrsüchtigen Geist Rußlands zu dämpfen und die Ruhe Europa's zu sichern.

Die **spanischen Wirren** ziehen jetzt die Aufmerksamkeit des französischen Kaisers im hohen Grade auf sich. Noch weiß man nicht, welche Partei die Oberhand behalten wird, so viel aber ist gewiß, daß der französische Gesandte sehr beleidigt worden ist. Auf seine Bitte, ihm einige Aufschlüsse darüber zu geben, was zunächst geschehen werde, erwiederte man ganz barsch: Spanien habe darüber Niemanden Rechenschaft zu geben. Da man den französischen Gesandten in Verdacht hat, daß er den ehemaligen Ministerpräsidenten San Louis bei sich verborgen halte, soll der Palast desselben Tag und Nacht von Stierkämpfern und Nationalgardisten bewacht und der Gesandte selbst vor gröblichen Beleidigungen aller Art keinen Tag sicher sein. Das auffallendste Ereigniß aber ist daß der Stierkämpfer Pacheta es durchgesetzt hat, das Amt eines Polizeidirektors in Madrid zu erlangen.

In **Barcelona** haben in zwei Tagen drei Soldatenrevolten stattgefunden. Mehre Offiziere wurden erschlagen, Nur die äußerste Entschlossenheit der Generale konnte den Aufstand dämpfen. Ein Bataillon wurde decimirt. Die gesetz- und verfassunggebenden Cortes sind einberufen; über die Fortdauer der Monarchie sollen sie nicht berathen.

In **Italien**, wo die Zündstoffe zur Revolution jeden Augenblick in hellen Flammen aufschlagen können, trägt die Cholera, die sich ebenfalls dort eingestellt hat, wesentlich dazu bei, die Aufregung, Angst und Unruhe der Gemüther noch zu steigern. Der französische Commandant in Rom bittet um Verstärkung seiner Truppen, da er auf einen baldigen Aufstand sich gefaßt halten müsse. Der alte Radetzky hat jetzt auch seine Augen überall und blickt sehr besorgt in die Zukunft.

Ist's doch als ob in Italien Leidenschaften der schlimmsten Art neu aufgewacht wären. In Genua dämpfte sie ein tapferer Fürst, in **Nizza** war Keiner da, zu dämpfen. Dem Sarge eines frommen Protestanten folgte der katholische Pöbel mit Fluchen und Wuthgeschrei zum Kirchhof; andern Tages, als eine protestantische Frau begraben werden sollte, ward der Tumult noch ärger. Sarg und Leidträger wurden mit Koth und Steinen angegriffen und verfolgt; die zahlreiche Trauerbegleitung mußte vor den brutalen Angriffen flüchten und nur der Sohn der Verstorbenen hielt unter einem Strom von bittern Thränen am Sarge aus und vertheidigte den Leichnam seiner Mutter noch am Grabe. In der großen Stadt erhob sich kein Arm zur Abwehr.

Ein ungarischer Pächter hat eine neue Bereitungsart von **Brod erfunden**, wobei die Eichelfrucht in Anwendung kommt. Die Eicheln werden nämlich getrocknet, geschält und dann zu Mehl verrieben, worauf man es mit ordinärem Kornmehl vermischt. Das durch diese Manipulation gewon-

neue Brod ist zwar von dunklerer Farbe als das gewöhnliche Roggenbrod, schmeckt aber vortrefflich und soll so gesund sein, daß nach der Versicherung des Erfinders schon manche Schwindsüchtige durch den fortgesetzten Genuß desselben vollständig geheilt wurden.

Feldzeugmeister Heß telegraphirt am 17. Aug. nach Wien, daß er heute an zwei Brigaden den Befehl zum **Einrücken** in die Walachei ertheilt habe. Bukarest wird mit den Türken gemeinschaftlich besetzt.

Mit aufrichtiger Trauer empfängt die Residenz **Dresden** ihren unglücklichen, todten König, einen, wie alle Parteien bezeugen, milden, wohlwollenden Fürsten. Der königliche Leichnam ist in aller Stille in Nürnberg eingetroffen; ein einfaches Kreuz bezeichnet die Stelle im fernen Tyrol wo der König seinen Tod fand. Haltet nur die Pferde! war sein letztes Wort; dann traf ihn der Huf des Pferdes. Der Unglücksfall ist noch nicht ganz aufgeklärt; der Adjutant und der Kammerdiener, die einzigen Begleiter des Königs versichern, der Wagen sei im Schritt bergab gefahren, nur etwas kurz um eine Biegung des Weges, die Pferde seien nicht scheu gewesen, den Postillon treffe keine Schuld. Das Pferd schlug aus, weil es im Strange verwickelt war durch den Sturz des Wagens. —

Preußen befestigt seine Ostseeküste, namentlich Danzig, Swinemünde, Colberg, Stralsund. Die Küstengarnisonen werden verstärkt.

Schade, grade jetzt hat Preußen seinen **größten Mann** verloren, einen Mann, wie ihn seit 1740 Niemand mehr gesehen hat. Der schlichte Mann, von dessen Größe vielleicht der Leser zum erstenmal etwas erfährt, hieß Grabe, stand unter den Leibgrenadieren in Potsdam und maß 7 F. 1 Z. Sein letztes Bettlein aber, zu dem ihm der Tischler das Maß nahm, maß 8. F. 7 Z.

Alle Welt sagt, die Münchener hätten's mit dem **Glaspalast** gut gemacht; die Anordnung sei geschmackvoll und vortrefflich und übertreffe die in London; man habe eine bessere und leichtere Uebersicht. Leider spürt man jetzt sehr die Cholera. Bisher hatte man's an den Zwölf-Kreuzer-Tagen auf 4000 Besucher und mehr gebracht; am 12. August aber war die Zahl schon auf 2870 gesunken.

Der **Münchener Glaspalast** ist ein in jeder Beziehung kostbares Gebäude; der Werth aller ausgestellten Gegenstände beläuft sich auf 24 Millionen Gulden und die Summe der Feuerversicherung auf vier Millionen bei vier deutschen Gesellschaften. Die Kosten für Verwaltung, Dienstpersonal belaufen sich auf mehr als 300 Gulden täglich; die Kosten des Baues sind vorläufig auf 1,300,000 Gulden berechnet; es müßte demnach bei den festgesetzten Eintrittspreisen von 30 und 12 Kreuzern die Zahl der Besucher ungefähr die Höhe von 25 Million erreichen, wenn di Baukosten gedeckt werden sollen. Das gedruckte Verzeichniß besteht aus 358 doppeltspaltigen Zeilen.

Die Münchener, schreibt man vom 19. d. Mts. bekommen 19. August. wieder ein **Hinrichtungsschauspiel** und zwar ein dreifaches. Es wird hiebei zum erstenmale das neue eingeführte Fallschwert angewendet. Heute früh wurde den betreffenden Delinquenten die allerhöchst bestätigten Todesurtheile publizirt, nämlich: 1) dem Soldaten Margreiter im Militärgefängniß, der am Frohnleichnamstage vor. J. in der Jachenau einen Raubmord verübt, 2) der Bauersfrau Maria Aschmeier, die ihrer Gatten durch Hülfe zweier Banditen ermorden ließ, und 3) dem einen dieser Banditen, Namens Denkl. Sein Spießgeselle, sowie auch die Eltern der Aschmeier, sind zur Kettenstrafe begnadigt,

Regensburg, 13. Aug. Auf der gestrigen Schranne sind die **Getreidepreise** bereutend gefallen, Waizen ist um 3 fl. 4 kr., Korn um 4 fl. 24 kr., Gerste um 37 kr. und Haser um 51 kr. gewichen. Waizen steht zur Zeit niedriger um 10 fl 45 kr als in Augsburg, um 9 fl. 10 kr. als in Landshut.

Auf der letzten Memminger Schranne ist Korn um 16 fl 5. kr. Roggen um 7 fl. 34 kr. und Gerste um 9 fl. 7 kr. per Schäffel gefallen.

Ein Pfälzer Correspondent der **Frankfurter Postzeitung** schreibt diesem Blatte in einer seiner neuesten Nummern: — Nachdem seit Anfangs Juli in Cusel ein „**Armenfreund** zum Besten des St. Johannesvereins" erscheint, bringt nun auch die Pfälz. Ztg. eine Beigabe unter dem Titel „St Johannesvereinsblatt." Fast zu viel auf einmal — denn so gut es ist, Erfahrungen gegenseitig auszutauschen und Rathschläge zu vernehmen, so wird vieles Gerede und Geschreibe die tiefgehenden Gebrechen schwerlich heilen, noch auch der Noth abhelfen. Praktischer ist, was der königliche Regierungspräsident, Herr von Hohe, gethan, der jedem der bis jetzt bestehenden 24 Kantonalzweigvereine ein Fundationscapital von 1000 fl. aus dem Polizeistraffonds zugewiesen hat, das nur dann wieder zurückfällt, wenn ein solcher Kantonalverein sich förmlich auflösen und seine Thätigkeit einstellen sollte. Die Hauptsache aber wird, wie immer und allerwege, unser Herrgott thun müssen, und der hat wenigstens für dieses Jahr ein bedeutendes Grundcapital in der reichsten Ernte gegeben, die jetzt so ziemlich in allen Theilen unserer Provinz eingethan ist." Sehr wahr! mit dem Gelde, (allen Dank dafür allen hohen und allerhöchsten Gebern) und der Hilfe unseres lieben Herrgotts kann man dem Nothstande selbst am besten auf den Pelz kommen. Aber zur Bekämpfung der mit demselben entstehenden, denselben umrankenden Uebeln sind die geistigen Mitteln eine ganz unentbehrliche Beigabe. Sind sie ja doch, wenn kein wahrhaftes, dauerhaftes Glück ohne Tugend denkbar, Pflug und Egge, durch welche zuerst der zu befruchtende Boden für seine vegetabilische Thätigkeit empfänglich und erzeugungsfähig cultivirt werden muß. Und das ist hauptsächlich des Armenfreundes Aufgabe. Er hat es daher nicht allein mit Noth, Vorschläge und leibliche Vorsorge für die Armuth und gegen Verarmung zu thun, seine Thätigkeit erstreckt sich vielmehr auf die geistige Pflege, auf sittliche und religiöse Hebung der Armen und diese Grundtendenz genannten Blattes hätte besagter Herr Correspondent in gütiger Erwähnung dieser Zeitschrift nicht unbeachtet lassen dürfen.

Zweibrücken, (Fortsetzung der Sitzung vom 19. Aug.) Die zweite an diesem Tage verhandelte Anklage betraf das Verbrechen des falschen Zeugnisses in einer Polizeisache, welches der 17jährigen Barbara Handrich von Haßloch, und das Verbrechen der Verleitung zu diesem falschen Zeugnisse, das dem Mitangeklagten Philipp Wagner, 21 Jahre alt, von da, zur Last liegt. Die erstere ist überführt und geständig vor dem k. Polizeigerichte zu Neustadt in dessen Sitzung vom 6. Juli l. J. zu Gunsten des Philipp Wagner die falsche Zeugenaussage gemacht zu haben, daß sie nicht dabei gewesen sei und nichts davon wisse, das Wagner am 24. Mai vorher die Magdalena Schuster von Haßloch im Felde mißhandelt habe. Sie erklärt aber durch Wagner zu dieser That verleitet worden zu sein. Der letztere wird als ein roher, böser und verwegener Bursche geschildert, gegen den erwiesen ist, daß er bald nach der fraglichen Mißhandlung seine Einwirkungen auf die Angeklagte Handrich begann und diese durch Drohungen und Versprechungen zu bestimmen suchte vor Gericht zu seinen Gunsten die Unwahrheit anzugeben. Diese Bemühungen setzte er noch auf dem Wege nach Neustadt zur gerichtlichen Verhandlung fort und regalirte vor der Sitzung die Handrich sowie eine andere Zeugin im

Wirthshaus mit Wein, um sie, wie er angab, leichtsinnig zu machen. Die Angeklagte Handrich erklärt voll Reue, einzig und allein durch die Einwirkungen Wagners zum falschen Zeugnisse bestimmt worden zu sein. Sie wird als geistig so beschränkt geschildert, daß sie nicht als vollkommen zurechnungsfähig angesehen werden konnte. Die Geschworenen sprachen sie frei, erklärten jedoch den Wagner für schuldig, der sofort zur Strafe der Zwangsarbeiten auf die Dauer von 5 Jahren verurtheilt wurde.

Sitzung vom 17. August. Jakob Eichelberger, 43 Jahre alt, Schuster zu Grünstadt, steht unter der Anklage der freiwilligen Brandlegung vor den Schranken. Derselbe ist ein in Folge seiner Trunksucht körperlich und sittlich tief gesunkener Mensch. Er hat durch Müßiggang und wüstes Leben sich und seine Familie an den Bettelstab gebracht, ungeachtet er als geschickter Handwerker, dem es nicht an Arbeit gefehlt hätte, sich redlich ernähren konnte. Er wohnte bei dem Wirth Christian Setzer in Miethe, und wurde, weil er seit 2 Jahren keinen Heller Miethzins bezahlt hatte von diesem vor dem k. Landgerichte verklagt, das unterm 5 Mai l. J. die Auflösung der Miethe ausgesprochen und ihn zur Bezahlung seiner Schuld verurtheilte. Seitdem stieß er die fürchterlichsten Drohungen gegen Setzer aus und erklärte offen bei vielen Zeugen, er werde aus Rache dem Setzer die Scheuer anstecken und ihn selbst todtstechen. Er ließ sich zwei Schusterkneiben schleifen, die er bei sich trug und sie mit der Drohung, daß er Setzer damit todtstechen werde, in den Wirthshäusern öfters vorzeigte. Am Pfingstsonntag, 4. Juni l. J., erschien er früh plötzlich im Gendarmerie-Locale mit der Erklärung, daß er soeben dem Setzer die Scheuer angesteckt habe, mit dem Beisatze, er würde ihn selbst todtgestochen haben, wenn er ihm begegnet wäre. Er hatte wirklich mit Streichzündhölzchen und einem angesteckten Stück Papier ein Strohgebund in einem Schoppen Setzers angezündet. Das Feuer hatte aber nicht weiter um sich gegriffen, weil dieses Stroh etwas feucht vom Regen war. Der Schoppen war mit brennbaren Stoffen angefüllt und steht mit der Scheuer, die voll Stroh und Heu saß, in Verbindung. Wenn das Feuer zum Ausbruch gekommen wäre, würden sämmtliche Gebäulichkeiten Setzers sowie viele andere anstoßende Häuser alsbald davon ergriffen worden sein. Er erklärt, als er die Flamme habe aufschlagen sehen, habe ihn eine solche Angst über seine That ergriffen, daß er sich selbst denzeigt habe. Seine versuchte Vertheidigung, daß er an Geistesstörung leide, wurde von den Geschworenen nicht beachtet, was auch um so weniger geschehen konnte, als er sich sehr gewandt zu vertheigen bemüht war und weder die Zeugen noch der königl. Kantonsarzt zu Frankenthal, der ihn lange beobachtete, seine Behauptung bestätigt haben. Er wurde von den Geschworenen für schuldig erklärt und zur Todesstrafe, vollziehbar auf dem Marktplatz zu Zweibrücken, verurtheilt.

Interessante Reiseberichte
auf einer Reise um die Welt.
(Von Ludwig Waldecker.)

(Fortsetzung.)

Ich beginne jetzt (schreibt Waldecker seinen Eltern) mit der zweiten Reise, es war die längste und weit interessanteste, die wir bis jetzt gemacht, doch muß ich euch wiederholt bitten, mit diesen kurzen Notizen vorderhand zufrieden zu sein, denn es ist mir unmöglich, eine genaue Beschreibung aller Plätze, die wir besuchten, hier in Briefform zu geben.

Sonntag, 7. Januar 1854. Schon um 5 Uhr des Morgens ertönte der Ruf: „all hunds up uwhor!“ und es regten sich die Hände, um den schweren Eisenhaken vom Boden zu befreien. Nach Verlauf einer Stunde war dieses Werk vollbracht, und langsam bewegte sich unsere Arche durch das ruhige Wasser. Ganz nahe dem Eingang in den Hafen ließen wir den Anker wieder fallen, da unser Lootsen auf besseren Wind zum Auslaufen warten wollte; dieser stellte sich etwas nach 12 Uhr ein und trieb uns hinaus; schon um 3 Uhr des Nachmittags war die Küste von Australien unsern Blicken entschwunden, und wiederum sind wir unter Himmel und Wasser, uns selbst und den Elementen überlassen. Dienstag (10. Jan.) 9 Uhr Morgens sahen wir Land zur Rechten; nahe gekommen, fand man ein kleines hohes Eiland, mit vielen Felsenspitzen umgürtet. Auf der Karte ist es unter dem Namen „Lord Howe's Island“ niedergelegt, und ist völlig unbewohnt. Zur Rechten erhebt sich ein furchtbar hoher nakter Felsen, in Gestalt einer Pyramide. Nachdem unsere Offiziere die Insel von allen Seiten vermessen, nahmen wir wieder unsern Cours nach Norden. Je weiter wir nördlich und dem Aequator näher kamen, desto mehr steigt die Hitze und beginnt gar gefährlich zu werden; mit dem Eintritte der Hitze hatte auch der Wind seine Flügel gelegt und nur des Nachts erhebt sich ein wenig Luft, die uns nur langsam vorwärts bringt. Oeftere Versuche die Tiefe des Wassers zu finden, schlugen fehl, bis am Abende des 18. Jan. beim Werfen des Bleies man plötzlich Boden mit 13 Fathoms fand; nun ging aber das Arbeiten los, wir kreuzten nun nach allen Himmelsgegenden, 2 Bleie wurden regelmäßig unterhalten, und man fand verschiedene seichte Stellen, 13, 14, 17, 20, 28 Fath. tief, ja eine Stelle war blos 19 Fuß tief und hätte unser Grab werden können, da die Vincennes 17 Fuß im Wasser geht. Ringgald scheint besondere Aufmerksamkeit auf diese Plätze zu nehmen, da alle bis jetzt vorhandene Karten dieser See unsicher sind. — Nach vielem Kreuzen und Vermessen kamen wir am 25. Jan. wieder in tiefes Wasser (7050 Fathoms); der Wind hatte sich wieder verstärkt und brachte uns am 2. Febr. wieder in Sicht von einer Inselgruppe, die sich, nachdem wir nahe gekommen, als die sogenannte Manicolo group erwies, und aus den nachfolgenden Inseln besteht: 1) Manicolo, die größte, 2) La Sera, 3) Tucopia, 4) Recherche, so benannt von dem hier verloren gegangenen französischen Kriegsschiffe, das auf einer Entdeckungsreise in diesem Korallensee begriffen.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Ein Lord hat **einen Pflug** erfunden, von dem man sich großartige Dinge verspricht. Das neue Acker-Instrument besteht aus einer dreieckigen Spitze nebst beweglichem spiralförmigem Cylinder und soll die Erde so vollkommen pulverisiren, als es durch Menschenhände nur möglich sein würde. Der Furche kann nach Belieben eine Breite von 5 — 6 Zoll und eine Tiefe von 5—6 Zoll gegeben werden. Nach einem ersten Versuche haben viele Sachverständige das neue Werkzeug als das vollkommenste seiner Art bezeichnet. Wahrscheinlich ist dieser Pflug der Scarifier des Lord Ducie, der den Boden in einer Tiefe von 8 — 10 Zoll lockert und bei einer Breite von 3½ Fuß nur eine Bespannung von 3 kräftigen Pferden bedarf, mit welchen an einem Tag oder in 10 Arbeitsstunden 5 — 6 Morgen bearbeitet wurden. Da das Instrument bei der tiefen Lockerung auch eine Pflugfurche zu ersetzen vollkommen im Stande ist und reichlich so viel als zwei Pflüge arbeitet, so kann dessen Verbreitung nicht genug empfohlen werden. Der Maschinen-Fabrikant Labahn in Greifswald (Pommern) wird denselben für 70—80 Rthlr. herzustellen im Stande sein, in England kostet er über 10 L.

Handelsbericht.

Mainz, 18. Aug. Unser Markt war ziemlich befahren und wurde verkauft: Weizen 200 Pfd. fl. 15 bis fl. 16

30 kr., Roggen 180 Pfd. fl. 10. 50 bis fl. 11 30 kr. Gerste 160 Pfd. fl. 6 30 bis fl. 7 30 kr. Hafer 120 Pfd. fl. 6 bis fl. 6 30 kr. Im Großhandel effect Weizen fl. 16 bis fl. 16 45 kr., g. lieferbar neuer per October fl. 13 bis fl. 13 30 kr. Roggen alter fl. 11 bis fl. 12, neuen fl. 12 bis fl. 12 30 kr. g. l. neuer per October fl. 11 bis fl. 11 15 kr., Gerste fl. 10, per October fl. 10 bis fl. 10 15 kr. Rüböl etwas ruhiger, effect fl. 79. — 72. 39 per October fl. 78. 18 — 79. 12. Spiritus und Branntwein still. Kohlsaamen fl. 17 bis fl. 18 nach Qualität.

Berichtigung.

Die Erwiederung in Nr. 99 der Westricher Zeitung dd. Cusel, den 18. August war „das Bürgermeisteramt A. A. Wolf, Stadtschreiber, unterschrieben." Der Vorstand des Bürgermeisteramtes, Herr Hierthes, machte der Redaktion die berichtigende Mittheilung, daß diese Erwiederung nicht von diesem Amte ausgegangen sei.

Fahrplan

der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.

Vom 1. Mai anfangend

Abgang von Landstuhl.

1. 6 Uhr 7 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz. (NB. Nur des Sonntags.)
2. 8 Uhr 45 Minuten Morg. nach Forbach.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz
4. 2 Uhr 31 Minuten Nachm. nach Forbach.
5. 1 Uhr 41 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
6. 6 Uhr 7 Min. Morg. ebendahin.
7. 6 Uhr 13 Minuten Nachm. nach Forbach.
8. 9 Uhr 9 Minuten nach Ludwigshafen ꝛc.
9. 2 Uhr 30 Minuten Mitt. Güterzug nach Ludwigshafen ꝛc.
10. 5 Uhr 43, 10 Uhr 26, 2 Uhr 40 und 6 Uhr 16 Min. Abends Kohlenzüge nach Ludwigshafen ꝛc.
11. 10 Uhr 22 Minuten Morg. Güterzug nach Forbach.
12. 5 Uhr 43 Min. Morg., 12 Uhr Mitt. und 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags Güterzüge nach Forbach.

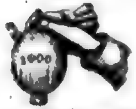
St. Wendeler Fruchtpreis vom 17. August.

Der Scheffel Korn 4 fl. 24 kr., Weizen 6 fl. 40 kr., Spelz 2 fl. 3 kr., Gerste — fl. — kr., Hafer 2 fl. 30 kr., Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln — fl. — kr.

Frankfurter Geld-Course am 18. August.

Neue Louisd'or fl. 10. 45 kr. Pistolen fl. 9. 33-34½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. 3-4½ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 45 – 46. K.-Ducaten fl. 5. 34-35½. 20 Franc-Stücke fl. 9. 24 – 25. Engl. Sover. fl. 11. 43-45. Gold al Marco fl. 376-378. Preußische Thaler fl. 1. 46¼-½. Preußische Cassenscheine fl. 1 47½-¾. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½-21. Hochhaltiges Silber fl. 24. 35-37. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 124¼ P. 124½ G. — 4½% Pf.-Mar.-E. 106¾ P 107 G.

Geld-Antrag.



[2]ª Die protestantische Pfarrwittwe-Casse Cusel hat gegen Hypotheke 200 Gulden auszuleihen.

Der Rechner,
Rindt, Rentamtsgehülfe.

2 Schieferdecker

finden Arbeit bei Jakob Bodlenner, junior, dahier. [3]³



[3]ª Am 10. August hat sich mein Hündchen verlaufen. Dasselbe ist ganz weiß, hört auf den Namen Schimmel, ist von mittlerer Größe, hat spitze Ohren und eine kleine dicke Ruthe. Der jetzige Besitzer wolle dasselbe gegen Belohnung bei Hrn. Ulrich auf der Altenglaner Mühle abgeben.

Verzeichniß

der vorräthigen Druckformularien
aus der Buchdruckerei
von Chr. L. Schneider in Kusel.

Schul-Censurbücher,
Schul-Zeugnisse, Einmal Eins für Schulkinder,
Correspondenz-Register für Bürgermeister,
Vertheilungs-Etats,
Correspondenz-Register für Pfarrämter,
Repertorium für Steuerboten,
" " Gerichtsvollzieher.
Vorladungen für "
Mahnungen Zahlbefehle, Zahlungsunfähigkts-Protokolle für Steuerboten, Pfandungen.
Gemeinde-Rechnungen,
Gemeinde-Büdgets,
Kirchen-Büdgets,
Kirchen-Rechnungen,
Vorladungen und Zahlbefehle für Forstboten,
Steuer-Journale und alle auf Einnehmereien vorkommende Druckformularien.
Impfscheine,
Geschäfts-Tagebuch, Tagebuch für Aerzte,
Deklarations-Register,
Vertheilungs-Etats,
Tagebücher für Sonntagsschulen,
Feldfrevelprotokolle, Armenrechnungen,
Besoldungsquittungen,
Wechselblättchen,
Zahlungs-Anweisungen für Bürgermeisterämter,
Akten-Umschläge,
Anschnitts-Register für Bergwerksteiger,
Kohlenscheine, und noch viele andere, hier nicht genannte Formularien und Drucksachen zu den billigsten Preisen.

In der Ziehung zu Regensburg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

36 81 71 43 27

Schluß der nächsten Ziehung ist am 27. August.

Königl. Saarbrücker Eisenbahn.

Die Lieferung des pro 1854 erforderlichen Bedarfs von ungefähr 27,000 Pfd. Rüböl und 2000 Pfd. gereinigtem Lampenöl soll im Wege der Submission vergeben werden.

Lieferungslustige wollen ihre Offerten verschlossen mit der Aufschrift:

„Submission auf Oellieferung"

nebst den Proben spätestens bis zum 30. August d. J. Morgens 11 Uhr, franco bei uns einreichen, wo dieselben in Gegenwart der erschienenen Submittenten eröffnet werden sollen.

Die Lieferungsbedingungen können in unserem Central-Büreau eingesehen, auch gegen Entrichtung der Copialien auf Verlangen abschriftlich mitgetheilt werden.

Saarbrücken, den 31. Juli 1854

Königl. Direction der Saarbrücker Eisenbahn.

Das Soolbad in Diedelkopf

bei Cusel, in einem reizenden Thälchen, am Fuße der Burg Lichtenberg gelegen, bewährt sich stets heilkräftig in verschiedenen Krankheiten. Dieses Mineralwasser ist durch den rühmlichst bekannten Dr. Emil Riegel von St. Wendel, dermalen in Karlsruhe, chemisch untersucht. Näheres erfährt man bei dem Herrn Apotheker Seyfried dahier.

Cusel, im August 1854.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Vierteljahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 101.

Freitag, den 25. August 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit mit Dank angenommen. Beiträge Freunde für Unterstützung dieses Blattes erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Berichte aus Varna besagen daß in einem **Gefechte** am 29. Juli bei Babadagh, in dem obern Theile der Dobrudscha, zwischen einem Detachement Freiwilligen unter Oberst Dupreuil und einem Kosakencorps, letzteres viele Todte auf dem Platze zurückließ, während die Freiwilligen nur einige Mann verloren. Der heldenmüthige Anführer erhielt sieben Lanzenstiche, die ihn jedoch nur leicht verwundeten. Das vereinigte Geschwader mit Generalen Brown und Canrobert, ist bestrebt, einen geeigneten Landungsplatz an der Krim aufzusuchen. Vor Sebastopol hielt es sich in Kanonenschußweite, und einige seiner Haubitzen trafen in's Innere der Stadt. Die Festung blieb die Antwort nicht schuldig, und eine Kugel streifte den Bord eines Dampfers. Der „Spitfire" sondirte indeß das Gewässer. Das Geschwader schoß noch auf die Festung eine Menge Kugeln ab und schlug dann seine frühere Richtung wieder ein.

Laut Nachrichten aus Czernowitz vom 16. d. dauert der **Rück-Marsch** der kais. russ. Truppen aus der Walachei fort und werden über Fotschan die Generale Dannenberg, Anrep, Soimonoff, Liprandi und andere diese Tage zurückerwartet. Die Provinzspitäler in der Moldau werden geräumt und sollen bis längstens 16. d. alle Kranken nach Rußland transportirt werden. Das Hauptquartier soll nach Ismail verlegt werden.

Aus Jassy den 8. August wird berichtet, daß an diesem Tage die ersten zwei Regimenter, welche zum **Rückzug** über den Pruth bestimmt sind die Stadt verlassen haben. Bis zum 1. September soll die Stadt von russischen Truppen vollständig geräumt sein. In der Armee herrscht große Freude. Die Soldaten freuen sich, wieder in ihre Heimath zu kommen und glauben, der Krieg sei zu Ende.

General **Klapka**, der nach Asien abgehen sollte, kehrt nach der Schweiz zurück, da die Unterhandlung mit der türkischen Regierung zu keinem Resultate geführt hat.

In **Sebastopol** werden die großartigsten Vorbereitungen zum Widerstande getroffen. Zwischen den detaschirten Batterien sind Redouten angelegt. Bei allen geeigneten Landungsplätzen in der Nähe von Sebastopol werden fortwährend mit Felsblöcken beladene Schiffe versenkt, um eine Landung doppelt zu erschweren. Schiffe der alliirten Flotte kreuzen außer Schußweite bei Sebastopol. — Die Befestigungswerke des Hafens von Sinope werden wieder hergestellt.

Bei Babadagh fiel ein **Gefecht** vor, worauf sich die Russen gezwungen sahen, sich auf Isaktscha zurückziehen. Dieser Ort wird nun von den Franzosen und Türken belagert werden. Im schwarzen Meere herrscht ein reges kriegerisches Leben. Die Hülfsflotte hat bereits an mehreren Punkten der Krim Landungen versucht, ja sogar Sebastopol beschossen, ohne daß die Russen einen wirksamen Widerstand hätten leisten können. Auch Anapa wurde bombardirt. Die Russen zogen sich wegen des Bombardements aus der Schußlinie der Schiffskanonen und besetzten wieder den Platz, als sich die Schiffe, zurückgezogen haben.

Der Einmarsch der Oesterreicher in die Donaufürstenthümer dürfte nun doch im völligsten **Einverständniß** mit Rußland erfolgen und zwar in den letzten Tagen dieses Monats. Daraus läßt sich denn auch der Entschluß der Russen erklären, diejenigen Theile der Donaufürstenthümer, welche unmittelbar an Bessarabien gränzen, erst dann zu räumen, wenn die österreichischen Truppen von denselben Besitz genommen haben, damit die Türken sich nicht Stellungen bemächtigen, von denen aus sie leicht ins russische Gebiet eindringen könnten. Augenblicklich schweben zwischen Oesterreich und der Pforte Verhandlungen über die alleinige Besitznahme der Fürstenthümer durch österreichische Truppen. Indessen ist dem Vernehmen nach die Pforte hierauf nicht eingegangen.

Die englische Regierung hatte in Malta fünfzig **leichte Boote** angekauft (ein Theil derselben nicht im besten Zustande). Selbe wurden vorgestern mittelst Dampfer nach dem Orient remorquirt. Man schließt, daß sie für die Operation im schwarzen Meer bestimmt sind.

Der Pariser „Moniteur" bemerkt, die **Einnahme Bomarsunds** und die durch dieses Ereigniß vollendete Eroberung des Aland-Archipels sichere strategische Basis für die weiteren Bewegungen der verbündeten Flotten und Truppen. Der „Moniteur" bezeichnet die in wenigen Tagen bewerkstelligte Einnahme Bomarsunds als einen glänzenden Erfolg.

Die Admiralität zu London hat am 19. August eine Depesche vom Flaggenlieutenant Sir. C. Napiers erhalten, wornach die Forts von **Bomarsund** am 16. d. um 1/2 1 Uhr Mittags sich den verbündeten Truppen ergeben haben. Gegen 2000 Gefangene legten die Waffen nieder und wurden sofort eingeschifft. Der Verlust war auf beiden Seiten unerheblich.

Während die kriegischen Rüstungen von **Oesterreich** in ihrem vollen Umfange fortgesetzt werden (erst in diesen Tagen ist wieder der Preis für schwere Remonten um ein Bedeutendes erhöht worden), thut Fürst Gortschakoff nicht anders, als ob der ganze Streit durch den Rückzug der Russen hinter den Pruth beendet, Alles so gut wie geordnet sei und der Friede bereits zur halboffenen Thür hereinschaue. Fürst Gortschakoff läßt die Zimmer im russischen Gesandtschaftshotel herrichten, hat die Equipagen seines Vorgängers angekauft, hat Auftrag gegeben auf 8 Stück kräftige Rosse aus Ungarn, will seine Söhne herkommen lassen, kurz gibt sich das Ansehen, als ob von einer Unterbrechung der diplomatischen Verbindungen gar keine Rede sein könne.

München, 17. Aug. Seit dem 13. d. M., bis zu welchem Tage 338 Erkrankungen und 150 Todesfälle an der **Brechruhr** angemeldet waren, sind von sämmtlichen Aerzten Münchens, dann vom allgemeinen Krankenhause und dem Militärspitale weiter als an der Brechruhr krank am 13. 55, am 14. 56, am 15. 104 und am 16. 106 Individuen, im Ganzen sohin seit dem Anfange der Krankheit 659 Erkrankungen angemeldet worden. Am 13. waren 150 gestorben. An diesem Tage starben 18, am 14. 23, am 15. 30, und am 16. 27 Individuen. Die Gesammtzahl der bisher an der Brechruhr gestorbenen Angemeldeten beträgt hiernach bis zum 17. dieses Monats 248 Individuen. Die größte Zahl starb bisher im Verhältniß zu den Erkrankungsfällen am 12. d. M., die geringste Zahl seit diesem Zeipunkte am 16. d., so daß eine Abnahme der Intensität der Krankheit erwartet werden darf. (Neue Münchner Ztg.)

Die telegraphischen Berichte aus Augsburg und Landshut melden ein sehr bedeutendes Sinken der **Fruchtpreise** auf den dortigen Schrannen. In Augsburg ist Weizen um 12 fl. 16 kr., Korn um 6 fl. 53 kr., Gerste um 5 fl. 40 kr., Hafer um 5 fl. 4 kr.; in Landshut Weizen um 6 fl. 34 kr., Korn um 3 fl. 27 kr., Gerste um 1 fl. 7 kr. und Hafer um 58 kr. das Schäffel gefallen. Die Zufuhr der heutigen Schranne zu Regensburg berechtigt gleichfalls zu der Hoffnung auf ein weiteres Sinken der Preise.

Die Ernte in der Gegend von Straubing ist der Art reichlich und massenhaft, daß unsere meist reichbegüterten Bauern und großen Oekonomen kaum der Hände genug aufzutreiben wissen, um selbe in die allenthalben zu klein werdenden Scheunen und Städel einzuheimsen. Besonders hat dieß Jahr der Himmel auch den bayerischen Wald mit einer Getreidesfülle bedacht, deren sich die ältesten Männer nicht rückerinnern können.

In **Augsburg** ist der Redacteur des „Auslandes“, Dr. Eduard Widenmann, ein sehr tüchtiger Gelehrter, in Stuttgart einer der Hauptredacteure der „Allgemeinen Zeitung“, Dr. Mebold, 56 Jahre alt, beide an der **Cholera** gestorben. Der letztere, ein ausgezeichneter Publizist, schon längere Zeit etwas leidend, war von Augsburg schon mit dem Keime der mörderischen Krankheit nach jener Stadt gekommen. Außerdem sind in Württemberg noch weitere Cholerafälle vorgekommen, die jedoch nur solche Personen betrafen, welche 24 bis 48 Stunden vor dem eingetretenen Tode München oder Augsburg verlassen hatten. Ein ähnlicher Fall wird auch aus Darmstadt gemeldet.

Augsburg, 19. Aug. Stand der Brechruhr vom 17. auf den 18. August: 85. Neuer Zugang 30 männliche und 31 weibliche Kranke. Gestorben 13 männliche und 10 weibliche Kranke. Genesen 8 männliche und 7 weibliche Kranke. Krankenzahl am 18. August: 100.

Vom 6. bis 18. August sind zu Nürnberg 65 Erkrankungen an der **Cholera** bekannt geworden (darunter auch solche, die von der Cholerine blos befallen wurden); gestorben sind 20, genesen 5, in Behandlung verblieben 42. Einige Fälle nahmen einen überraschend schnellen Verlauf; ein von München gekommener französischer Handlungsreisender starb schon nach 12 Stunden und heute früh ein 19jähriger junger Mann, der gestern Abend im Theater unwohl wurde. Bei einigen Fällen zeigten sich die Vorboten nicht, sondern begann die Krankheit gleich mit Krämpfen, die zuerst in den Waden sich zeigten.

Stuttgart, 19. August. Nachts 10 Uhr. In Eile theile ich Ihnen mit, das wir diese Nacht seit 7 Uhr einen immer mehr sich steigenden **Bäckercrawall** haben, der ärger ist, als der Maicrawall von 1847. Die Bäcker weigerten sich zum Theil, zu der über ihren Willen herabgesetzten Taxe zu backen und gaben heute den ganzen Tag kein Brod ab; andere gaben nur schlechtes oder zu leichtes Brod aus. Das erbitterte das Publikum, besonders die arbeitenden Klassen. In der Hauptstätterstraße fing der Tumult wie 1847 an, und dort wurden zwei Bäcker die Fenster eingeworfen, ein Theil ihrer Geräthschaften zertrümmert und Brod gewaltsam herausgeholt. Als das Volk sich einmal in Wuth gesetzt hatte, zog es vor die Häuser anderer mißliebiger Bäcker und ließ sich nicht mehr beschwichtigen, obgleich die Polizei gegen die Bäcker strenge einschritt. Es mußte Militär requirirt werden, das noch in den Straßen kampirt. Der Herr Minister des Innern, der Herr Stadtdirector, Stadtschultheiß, Polizeiamtmann u. s. w. erschienen auf den Straßen. Viele Verhaftungen haben stattgefunden. Auch ein Bäcker und seine Frau sind verhaftet, die sich der Polizei widersetzten. Es ist zu befürchten, daß sich morgen, Sonntag der Tumult erneuert.

Der Heidelberger **Fruchtmarkt** vom 16. dieses war überaus zahlreich befahren; der Abschlag der Früchte war sehr bedeutend. Spelz wurde das Malter zu 4 fl. 12 kr. verkauft. Der Verkauf war so groß, daß bis Nachts 10 Uhr bei dem Scheine von Pechkränzen noch Früchte gemessen wurden.

Speyer, 21. Aug. Wir haben schon wieder einen **Todesfall** durch Ertrinken zu berichten. In einem Weiher hinter der Domanlage wurde nämlich gestern eine weibliche Leiche aufgefunden. Obgleich die Verwesung schon ziemlich weit vorgeschritten war, wurde doch bald constatirt, daß es die 15jährige Tochter des Tagners Götzmann von hier sei, die seit Dienstag zu Hause vermißt wurde. Die näheren Umstände lassen einen Selbstmord vermuthen, und als Grund desselben wird eine elterliche Züchtigung angegeben, die sich das Mädchen zugezogen haben soll, weil es die Mechtersheimer Kirchweihe am vorigen Sonntage besucht hatte und dort bis spät in der Nacht geblieben sei. Der Selbstmord sowie die Todesart des Ertrinkens scheinen hier epidemisch zu werden, indem vorliegender Fall, einen vereitelten mitgerechnet, schon der dritte in den letzten vierzehn Tagen ist.

(Speyerer Anzeigeblatt.)

Vorgestern (16. d.) Nachmittag um 4 Uhr entlud sich über dem Orte Karlsberg bei Grünstadt ein schweres **Gewitter**, wobei die eben Futter vom Felde nach Hause fahrende Dienstmagd Juliana Frank von einem Blitzstrahl niedergeworfen wurde. Kopfhaare, Halstuch und das Hemd gingen in helle Flammen auf und mußten von herbeieilenden Leuten gelöscht werden. Sie selbst war eine Zeit lang besinnungslos, wird jedoch, einige Brandmale abgerechnet, keinen bleibenden Nachtheil erleiden. An der Stelle, wo das Ereigniß stattfand, sah man 5 runde Löcher im Boden und es ist wahrscheinlich, daß in diese der fünffach gezackte Strahl seinen Ausgang fand.

Zweibrücken. (Assisenverhandlungen. Sitzung vom 18. Aug.) Auf der Bank der Angeklagten saßen 2 Geschwister, Georg Haab, 19 Jahre alt, und Anna Maria Haab, 22 Jahre alt, beide von Karlsberg und den Handel mit Galanteriewaaren treibend. Die gegen sie erhobene Anklage lautete auf Fälschung einer öffentlichen Urkunde und Gebrauch derselben. Als im Dezember vorigen Jahres die Beiden von ihrem Handel nach Haus kamen, erklärten sie ihrem Vater, daß sie ihm im September vom Städtchen Wallendorf in Sachsen-Meiningen aus 40 fl. auf der Post gesendet hätten, und übergaben ihm zum Beweise davon einen vom 26. September datirten Postschein, der dies wirklich bestätigte. Da das Geld nicht angelangt war, so reclamirte der Vater Haab sofort bei der Postexpedition in Grünstadt und veranlaßte ferner das Bürgermeisteramt Karlsberg, an die Postexpedition zu Wallendorf, von welcher der Postschein ausgestellt sein sollte, zu schreiben. Der dortige Postbeamte ließ sich den Schein senden und überzeugte sich beim ersten Blicke, daß derselbe falsch sei. Es war zwar ein ächtes Formular benutzt, jedoch die Unterschrift und alles, was zur Ausfüllung des Formulars eingeschrieben war, unverkennbar gefälscht. Durch die Verhandlung, namentlich aber durch das Geständniß des Georg Haab, ergab sich nun, daß am 17. September die beiden Geschwister ein Kistchen mit Glasperlen in Wallendorf auf die Post gegeben und dabei mit dem Postscheine aus Versehen noch ein leeres Postschein-Formular erhalten hatten, daß sie dieses Formular nun ausfüllten oder ausfüllen ließen und sich verabredeten, den so gewonnenen falschen Postschein zu Hause geltend zu machen, um die 40 fl. von der Post zu erhalten, wie es denn auch wirklich geschehen ist. Die Anna Maria Haab, wenn auch nicht geständig, erschien hauptsächlich dadurch überführt, daß sie fortwährend und sogar noch vor dem königl. Untersuchungsrichter behauptet hatte, sie selbst sei es gewesen, die das Geld auf die Post

gegeben. Die Geschwornen gaben denjenigen Wahrspruch ab, der nach den vorliegenden Umständen zu erwarten war, indem sie die Schuld an der Fälschung selbst in Betreffs keines der Angeklagten als völlig erwiesen ansahen, sie jedoch beide des wissentlichen Gebrauchs der gefälschten Urkunde schuldig erklärten. Jedes wurde sofort vom kgl. Assisengerichte zur Strafe der Zwangsarbeiten auf 5 Jahre verurtheilt, sowie zu einer Geldbuße von 100 Franken.

Sitzung vom 19. August. Die heutige Angeklagte ist Eva Reber, 32 Jahre alt, Ehefrau des abwesenden Taglöhners Johann Prohaska von Neustadt, der das Verbrechen des Kindesmords zur Last liegt. In der Nacht vom 14. auf den 15. Juni l. J. wurde beim Ausleeren der Abtrittsgrube des alten Rathhauses zu Neustadt, in derselben die Leiche eines neugebornen Kindes aufgefunden. Wie sich aus der Obduction derselben ergab, war der Schädel in drei Stücke zerbrochen, das Kind hatte nach allen Anzeichen nach der Geburt gelebt und war in Folge des Schädelbruchs in Verbindung mit dem Blutverlust durch die Nabelschnur gestorben. Die Mutter dieses Kindes war die Angeklagte, welche zugab, dasselbe vier Tage vorher geboren und in den fraglichen Abtritt geworfen zu haben; sie behauptet aber, daß sie es nicht getödtet habe, sondern daß es todt zur Welt gekommen sei. Jedoch ist durch eine Menge von Umständen und Thatsachen der schon aus dem Befund der Leiche hervorgehende Beweis, daß die unnatürliche Mutter ihr Kind durch Aufschlagen des Kopfes auf einen harten Gegenstand freiwillig getödtet hatte, vollständig erbracht. Die Angeklagte steht in üblem Rufe und wurde nach Schuldig-Erklärung von dem kgl. Assisengerichte zur Todesstrafe, vollziehbar auf dem Marktplatze der Stadt Zweibrücken, verurtheilt.

Interessante Reiseberichte
auf einer Reise um die Welt.
(Von Ludwig Waldecker.)

(Fortsetzung.)

Eine Anzahl kleine Felsen- und Korallenspitzen umgeben diesen kleinen Archipel und machen die Orte sehr gefahrvoll. Eine vorhandene Beschreibung dieser Inseln sagt, daß die Bewohner wild, wahre Kannibalen seien; ein jeder Stamm hat seinen König, sie verbrennen ihre Leichname oder begraben alte Leute lebendig, nachdem sie ein gewisses Alter erreicht. — Nachdem diese Orte vermessen und abgezeichnet waren, gingen wir weiter. Seit den letzten Tagen waren wir mit heftigen Gewitterregen belästigt, die unsere Vorsicht erfordern. Am 5. Febr., des Morgens halb 10 Uhr, beim Anrücken eines solchen Schauerregens wurden wir gerade vor uns eine Wasserhose gewahr, die zwar erst im Bilden, sich aber schon um ungefähr 12 Fuß über der Fläche in reißender Schnelligkeit fortbewegte; das Abfeuern einer Kanone zersprengte dieselbe und so wurden wir auch dieser Gefahr überhoben. Montag, am 6. Febr. erreichten wir die prachtvolle Insel Santa Cruz oder Egmont, mit dem ihr zur rechten Seite gelegenen Vulcano mountain, der eine natürliche Trichterform hat, und von Zeit zu Zeit aus 2 Kratern Rauch und Feuerfunken auswirft. Santa Cruz wurde an diesem Tage von 3 Seiten vermessen, und da der Wind sehr schwach war, so beschloß Ringgald die Nacht über vor der Insel zu bivouaciren, um am folgenden Morgen näher zu gehen, um vielleicht mit den Bewohnern einigen Verkehr haben zu können. Er rechnete nicht schlecht, denn am Morgen des 7. Febr. sah man 3 Boote das Land verlassen, und auf uns zurudern; noch 2 andere hatten nach diesen das Ufer verlassen, und nahmen dieselbe Richtung. Unter einem häßlichen Geschrei kamen sie heran; jedes Boot war mit 2 Mann besetzt, die furchtbare Erscheinungen machten: ihre Hautfarbe ist schmutzig braun, an verschiedenen Theilen des Körpers sind ihnen allerhand Figuren eintätowirt, das grobe wollige Kopfhaar ist sehr kurz, manche haben dasselbe ganz weiß, gelb oder scheckig gefärbt, die Gesichtsbildung ist wie beim gewöhnlichen Liberia-Neger; in der Nase haben sie große gelblich-weiße oder braune Holzringe, und ihre Ohren sind durch Einhängen einer Masse von Ringen aller Art so lang gezogen, daß sie über ihre dicken Backen herunterhängen, die Zähne sind ganz braun, Bärte tragen sie keine. Ihre ganze Kleidung besteht in einem schmutzigen Kopfputz, Schilf oder Palmblätter, die um den Schädel herumgebunden werden, dann in einem schmalen Gürtel aus Schilf und Binsen geflochten, den sie um die Lenden binden, und an den ein Lappen befestigt, der die Geschlechtstheile bedeckt, manche tragen auch Palmblätter rund her um den Gürtel, so daß der Hintere auch bedeckt wird; am Oberarm tragen sie schmale Bänder, die aus demselben Stoff wie jener Gürtel verfertigt und mit kleinen Muscheln verziert sind, — Andere haben wieder größere Muscheln im Handgelenke so befestigt, daß die Spitze der Muschel zur Waffe dienen kann, — das wäre somit ihre ganze Kleidung. Ringgald versuchte sehr oft, sie an's Schiff zu locken, indem er ihnen Aexte, Hobeln, Sägen, Messer ꝛc. ꝛc. zuwarf, jedoch vergebens, sie wollten nicht kommen; ihre kleinen Booten (Canoes) sind aus dem Stamme des Brodbaumes gemacht, das Herz dieses Baumes wird herausgenommen, hinten und vornen zugespitzt und an der rechten Seite des Boots ist eine Art Balancirstange angebracht, so daß das Boot nicht leicht umgeworfen werden kann; diese kleinen Dinger gleiten schnell über das Wasser, jedoch kann nicht viel darin aufbewahrt werden, da der Raum, wo das Herz des Baumes war, kaum hinreicht, die Beine dieser Wilden hineinzulegen. Eine Masse von Pfeilen und Bogen, Kokosnüsse, Brodfrucht, Arm- und Ohrringe, Gürteln und Muscheln hatten die Kerle mit sich gebracht, die sie uns für Aexte, Messern, rothes Tuch ꝛc. ꝛc. verhandelten. Ihre Sprache ist wie sie selbst ekelhaft, nichts als ein wildes Gellen und Schreien, ein lautes unbändiges Quacksen und Geschnatter, gleich einer Compagnie von Gänsen, Fröschen, Truthühner und Kettenhunden. — Am Nachmittage kamen zehn andere Bote, die ihre Produkte gegen Aexte ꝛc. vertauschten. — Sonderbar ist es, daß keine Frauen in diesen Booten waren, sie müssen sehr ängstlich für ihre Weiber sein. —

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesendet.)



Unsere städtische Behörde hat vor einiger Zeit die Wecke aus der Taxe gethan, in der wohlmeinenden Voraussicht, daß in der Concurrenz die Herrn Bäckermeister zu Wette mit größeren Wecken sich überbieten werden. Einige Stück aus verschiedenen Häusern hat man nun dieser Tage wiegen lassen und gefunden, daß ein Weck, statt, wie er jetzt zu 4 Loth taxirt werden würde, nun aber nur 2½ Loth wog. Ein so geringes Gewicht hatte ein Weck im April im Hunger-Jahre 1847, als das Brod 44 kostete. Man bittet daher eine löbl. Behörde, diesen Gegenstand doch nicht außer Acht zu lassen.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 22. August.

Der Centner Waizen 7 fl. 57 kr Korn 5 fl. 44 kr. Spelz 4 fl. 56 kr. Spelzkerne 7 fl. 12 kr. Gerste 4 fl. 37 kr. Hafer 3 fl. 55 kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod: 22 kr. Ein Weißbrod 11 kr. — Total der verkauften Früchte: 2729 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

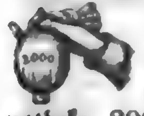
Neustadter Fruchtpreis vom 19. August.

Der Zentner Weizen 7 fl. 36 kr. Korn 6 fl. 4 kr. Gerste 4 fl. 30 kr. Spelz 5 fl. 37 kr. Hafer 3 fl. 48 kr. Ein Kornbrod (4 Pfund) — kr. Ein gemischtes Brod (4 Pfund) — kr. Ein Wasserweck von 4 Loth 1 kr.

Abhaltung des Jahrmarktes zu Miesenbach, bei Homburg.

Kommenden 30. August laufenden Jahres, wird zu Miesenbach der diesjährige Vieh-Jahrmarkt vereint mit Krämermarkt abgehalten, wozu das handeltreibende Publikum eingeladen wird.

Geld-Antrag.



[2][2] Die protestantische Pfarrwittwe-Casse Cusel hat gegen Hypotheke 200 Gulden auszuleihen.

Der Rechner,
Rindt, Rentamtsgehülfe.

[3][2] Am 10. August hat sich mein Hündchen verlaufen. Dasselbe ist ganz weiß, hört auf den Namen Schimmel, ist von mittlerer Größe, hat spitze Ohren und eine kleine dicke Ruthe. Der jetzige Besitzer wolle dasselbe gegen Belohnung bei Hrn. Ulrich auf der Altenglaner Mühle abgeben.

Verzeichniß
der vorräthigen Druckformularien
aus der Buchdruckerei
von Chr. L. Schneider in Kusel.

Schul-Censurbücher,
Schul-Zeugnisse, Einmal Eins für Schulkinder,
Correspondenz-Register für Bürgermeister,
Vertheilungs-Etats,
Correspondenz-Register für Pfarrämter,
Repertorium für Steuerboten,
" " Gerichtsvollzieher.
Vorladungen für "
Mahnungen Zahlbefehle, Zahlungsunfähigkeits Protokolle für Steuerboten, Pfändungen.
Gemeinde-Rechnungen,
Gemeinde-Büdgets,
Kirchen-Büdgets,
Kirchen-Rechnungen,
Vorladungen und Zahlbefehle für Forstboten,
Steuer-Journale und alle auf Einnehmereien vorkommende Druckformularien.
Impfscheine,
Geschäfts-Tagebuch, Tagebuch für Aerzte,
Deklarations-Register,
Vertheilungs-Etats,
Tagebücher für Sonntagsschulen,
Feldfrevelprotokolle, Armenrechnungen,
Besoldungsquittungen,
Wechselblättchen,
Zahlungs-Anweisungen für Bürgermeisterämter,
Akten-Umschläge,
Anschnitts-Register für Bergwerksteiger,
Ummessungstabellen für Bezirksgeometer,
Einnahms-Ueberweisungen,
Einnahms-Register für Einnehmereien,
Ausgaben- und Einnahmen-Manualien,
Forststrafprotokolle für Privatwaldungen,
Repertorium für Forststrafprotokolle,
Kohlenscheine, und noch viele andere, hier nicht genannte Formularien und Drucksachen zu den billigsten Preisen.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Oel bei den k. Steinkohlengruben St. Ingbert und Mittelbexbach für das Rechnungsjahr 1854/55 oder vom 1. October 1854 bis letzten September 1855 soll, bestehender Vorschrift gemäß, auf dem Submissionswege von dem kgl. Berg Amte vergeben werden.

Derselbe besteht:

für die Grube St Ingbert in circa 24.000 Kilogramm
" " " Mittelbexbach " " 6,700 "

Das zu liefernde Oel muß reines, vollkommen klares und abgelagertes Rüböl sein.

Die Bedingungen, welche dieser Lieferung zu Grunde gelegt werden, liegen zur Einsicht auf dem Büreau des kgl. Berg-Amtes bereit.

Bei den Angeboten ist der Lieferungspreis per 50 Kilogramm für jede Grube speziell anzugeben.

Lieferungslustige werden eingeladen, ihre Angebote verschlossen und bezeichnet „Submission zur Oellieferung" bis zum 9. September d. J., Vormittags 10 Uhr, hier einzureichen, zu welcher Stunde die Eröffnung erfolgt.

St. Ingbert, den 17. August 1754.

Bekanntmachung.

Im Rechnungsjahre 1854/55 oder vom 1. October 1854 bis letzten September 1855 bedarf:

1) die Knappschaft zu St. Ingbert circa 3825 Centner Kornmehl,
2) " " " Mittelbexbach ca. 750 " Korn- und circa 220 " Weißmehl,

und soll die Lieferung dieser Mehlquantitäten für die Knappschaft entweder im Ganzen oder in Theilen von 4— 600 Ctr., auf dem Submissionswege an den Mindestnehmenden vergeben werden.

Die Mehlproben und Bedingungen, nach welchen die Lieferung zu erfolgen hat, liegen auf dem kgl. Berg-Amte zur Einsicht bereit und werden auf portofreie Briefe den Lieferungslustigen mitgetheilt.

Alle Diejenigen, welche gesonnen sind, sich an diesen Mehllieferungen zu betheiligen, werden hiermit eingeladen, ihre Angebote bis zum 9. September d. J., Vormittags 10 Uhr, bei dem kgl. Berg-Amte schriftlich einzureichen, worauf die Eröffnung derselben, und wenn die Preise annehmbar, sofort der Zuschlag erfolgt.

St. Ingbert, den 17. August 1854.

Bekanntmachung.

Die Lieferung nachbezeichneter Victualien und Consumtibilien, als muthmaßlicher Bedarf für das Centralgefängniß zu Kaiserslautern während des Etatsjahres 1854/55, wird im Soumissionswege an den Wenigstnehmenden begeben werden, als:

1) 2200 Kilogr. Griesmehl.
2) 70.000 " Roggenmehl.
3) 30 000 " Kornmehl.
4) 7600 " Spelzengries.
5) 3800 " gerollte Gerste.
6) 3000 " gebrochene Erbsen.
7) 3000 Kilogr. Linsen.
8) 3500 " geschälte Hirse.
9) 16,700 " Kuhfleisch.
10) 4000 Liter Rüböl.
11) 25,000 Kilogr. Kornstroh.

Lieferungslustige wollen ihre schriftlichen, für jeden Gegenstand zu machenden Angebote von heute bis zum 5. September nächsthin, Vormittags 11 Uhr, verschlossen mit der Bezeichnung: „Soumission wegen Lieferung für das Centralgefängniß" an die kgl. Inspection franco einsenden.

Die Lieferungsbedingungen können täglich auf der Kanzlei der kgl. Inspection eingesehen werden.

Kaiserslautern 16 August 1854.

Das Soolbad in Diedelkopf

bei Cusel, in einem reizenden Thälchen, am Fuße der Burg Lichtenberg gelegen, bewährt sich stets heilkräftig in verschiedenen Krankheiten. Dieses Mineralwasser ist durch den rühmlichst bekannten Dr. Emil Riegel von St. Wendel, dermalen in Karlsruhe, chemisch untersucht. Näheres erfährt man bei dem Herrn Apotheker Seyfried dahier. Cusel, im August 1854.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 102.

Samstag, den 26. August 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Mittheilung, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieses Blattes erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen Königlichen Postämtern.

Vor der Hand wird Bukarest gemeinschaftlich von **Oesterreichern** und Türken besetzt werden. Das Wiener Cabinet ist entschlossen, in der orientalischen Sache seinen eingeschlagenen Weg unberückt fortzusetzen. Daß die Zukunft eine ernste, wenn auch nicht hoffnungslose ist, das bestreitet Niemand. In unterrichteten Kreisen hier ist die Ansicht vorherrschend, daß die am 8. d. mit den Westmächten ausgewechselten Noten, deren Inhalt die in der franz. Note vom 22. v. M. enthaltenen Friedensbedingungen sind, von Rußland schwerlich unbedingt acceptirt werden dürften. Wie verlautet, ist der Antrag auf Mobilmachung eines Theiles des deutschen Bundescontingents vorläufig vertagt worden.

Die **Walachei** war seit einem Jahre wie ein ungeheures russisches Wirthshaus. 198,000 Mann Russen haben nach und nach darin logirt, gegessen und getrunken. Nur mit der Bezahlung haben sie's anders als in Wirthshäusern gehalten. Die Walachen haben lauter Bons erhalten, jetzt schon für 36 Millionen Piaster. Bons, d. h. gut; die Walachen schlagen aber ein Kreuz vor dem russischen „Gut"; denn auf den papiernen Bons steht: „die Walachische Regierung ist dafür gut." Wer ist denn aber die Walachische Regierung? Die Russen nicht und doppelt nicht, seit sie weit fort sind und kein Anderer hat Lust, die russische Zeche zu zahlen.

Rußland hat ein paar **Alliirte** erhalten — die Cholera und die herannahenden Stürme im schwarzen Meere. Die Cholera wüthet unter den Engländern und Franzosen in Varna und der Zug gegen die Krim ist verschoben worden. Es liegen in Varna 48,000 Franzosen und 24,000 Engländer.

Es ist richtig: Eine, die erste größere Waffenthat, ist den Engländern und Franzosen gelungen. **Bomarsund** und seine Hauptfeste ist von ihnen genommen, wie's scheint mit Sturm. Laufgräben bedeckte Batterien waren auf dem Granitboden nicht anzubringen. Die 2000 Mann starke Besatzung soll gefangen sein, die Stürmenden hatten einen Verlust von 120 Mann. Nicht nur die Insel, vielleicht ein Winterquartier, ist etwas werth, sondern auch die Beute; dazu gehören 14,000 Stück Schlachtvieh.

Wenn **Bomarsund** genommen ist, werden dann die Streitkräfte der Verbündeten auch im Stande sein, sich daselbst während des Winters zu behaupten? Das ist die Frage, welche die Times aufwirft und in ziemlich zaghafter Weise beantwortet. „Es kommt manchmal vor" — sagt sie —, „daß der Sund von Wattuskiset, welcher die Alands Inseln von Finnland scheidet, vollkommen zufriert, wie das im Jahre 1809 der Fall war, wo Burhovden's Heer über das Meer ging und seine Bivouac-Feuer auf dem festen Eisspiegel anzündete. Die Russen sind zudem besser, als wir, für einen Winterfeldzug gerüstet, weil sie an das Klima gewohnt und nur ein paar Meilen von ihrer Operations-Basis entfernt sind. Um die Alands-Inseln mit Sicherheit den Winter hindurch zu halten, müßten wir des Beistandes Schwedens gewiß sein, wenigstens was jenen Besitz anlangt, welcher ja auch die Sicherheit und Unabhängigkeit der schwedischen Hauptstadt so nahe berührt; denn was auch immer die Endwirkung dieser Expedition auf die Politik Rußlands sein mag, es steht fest, daß die Einnahme und die etwaige Zerstörung einer wichtigen Festung, welche mit ungeheuern Kosten zu dem Zwecke errichtet ist, um die Herrschaft Rußlands nicht nur durch Finnland und den bothnischen Meerbusen, sondern in gewisser Weise auch über Stockholm selbst zu sichern, ein Ereigniß von tiefstem Interesse für das schwedische Volk ist. Wir möchten nicht gern irgend etwas sagen, was die Tendenz hätte, jene tapfere und patriotische Nation zur activen Theilnahme am Kriege zu drängen, bevor es klar ersichtlich ist, welchen Beistand und welche Bürgschaften die westlichen Staaten ihrem nordischen Bundesgenossen zu bieten vermögen, während andererseits die Westmächte, ehe sie sich dazu verstehen können, die aus einem solchen Bündnisse erwachsenden Verantwortlichkeiten und Verpflichtungen zu übernehmen, über Zweck und wahrscheinlichen Erfolg desselben zu einer festen Ansicht gelangt sein müssen."

Nach stattgehabter Capitulation **Bomarsunds** reiste General Baraguay d'Hilliers und der Secretär der englischen Gesandtschaft in Stockholm nach der schwedischen Hauptstadt, vermuthlich um die Regierung Schwedens zum Anschluß an die Politik der Westmächte zu bewegen.

Paris, 23. Aug. Depeschen des Viceadmirals Parseval, vom 16. d., wenige Augenblicke nach der Uebergabe der Festung **Bomarsund** geschrieben, bestätigen, daß dieser Platz sich erst ergab, nachdem er durch die schweren Geschütze der verbündeten Flotten hart mitgenommen worden war. 1000 russische Gefangene, die Hälfte der Besatzung von Bomarsund, sollten sofort auf der „Cleopatra" und der „Syrene" eingeschifft und nach Brest gebracht werden. Die andern 1000 Gefangenen blieben zur Verfügung des Admirals Napier.

Der **Napoleonstag** ist in Paris ohne Störung und Unglücksfälle vorübergegangen. Die Soldaten strengten sich an, ihr vive l'empereur erschallen zu lassen, das zahlreich versammelte Volk aber blieb stumm. Der Kaiser hat eine große Anzahl von Legionskreuzen und zur Vollziehung des Testaments Napoleon I. acht Millionen Franks unter das Militär vertheilen lassen. In London hat der französische Gesandte den Tag durch ein glänzendes Banket gefeiert.

Werden die republikanischen Gelüste in Spanien **Frankreich** anstecken? Nein, sagte Kaiser Napoleon, es ist nichts zu fürchten; Frankreich gibt die Pest, aber nimmt sie nicht. — Die Russen hoffen aber, daß die orientalische Frage die Auszehrung bekommen werde, wenn Spanien sein Krankenbett recht nahe an der französischen Grenze aufschlüge.

In **Biarritz**, wo Napoleon badet und reitet und jagt, seine Gemahlin spazieren führt und der spanischen Revolution den Puls fühlt, gibt's eine glückliche Frau. Das ist nicht die Kaiserin, der Luft und Wasser ausgezeichnet bekommt, sondern eine blutarme Wittwe. Ihr Alles war ein Stückchen steiniges Land, nicht viel Ruthen lang, aber gerade dahin will der Kaiser sein Schlößchen bauen. Was kostet's? fragte der Kaiser. 300 Franks, sagte die Frau verlegen und denkt, ein kaiserlicher Käufer kommt nicht alle Tage. Schnell hing der Kaiser im Kaufbrief noch eine Null hinan und ließ die Summe in blankem Gold der Frau in den Schoß schütten.

Auf dem halben Weg vom Bosporus nach Sinope haben die Franzosen und Engländer die Bebauung eines schon

vor 7 Jahren entdeckten **Steinkohlen-Lagers** in Angriff genommen. Das Lager soll außerordentlich mächtig sein und ein Ausdehnung von 90 Meilen haben. Für die Flotten des schwarzen Meeres hat man den Gewinn auf 100,000 Pfd. Sterling angeschlagen.

Die wichtige Frage ist, ob wir zu dem jetzigen Stand der orientalischen Händel ein **österreichisches** oder **preußisches Gesicht,** ob wir die Hände in die Tasche stecken oder eine Faust machen sollen. Preußen erklärt, wenn wir die offiziösen Blätter recht verstanden haben, mit dem Abzuge der Russen aus der Walachei und Moldau sei die Hauptsache abgemacht und wenn Oesterreich dennoch die Walachei besetze, so könne es nicht verlangen, daß ihm Preußen den Rücken oder die Flanke decke. Es empfehle die englisch-französischen Friedensbedingungen in Petersburg; aber zu mehr sei es nicht verpflichtet. Oesterreich dagegen erklärt, es sei nicht genug, daß die Russen die Walachei räumen, sie müssen auch Bürgschaften für den Frieden und zwar einen dauernden geben, ihm, ganz Deutschland und den Westmächten; und um dieser Bürgschaften sicher zu sein, besetze es die Walachei, wie es glaube, im Interesse Deutschlands und Preußens und dieses müsse ihm dazu nöthigenfalls den Rücken decken.

Die **österreichische Politik** ist gar nicht so durchsichtig und manche Leute versichern sogar, sie würden nicht klug aus ihr. Oesterreich erklärte, die Russen müßten Bürgschaften für einen dauerhaften Frieden geben, sie durften aber bei Leibe nicht gedemüthigt werden; Oesterreich erklärte, er werde die Walachei und Bucharest mit den Türken gemeinschaftlich besetzen, es werde sich aber mit den Waffen entgegensetzen, wenn es den Türken einfalle, in die Moldau vorzurücken. Jene nicht klug werdende Leute fragen verwundert, ob die Moldau nicht so gut wie die Walachei türkisches Gebiet sei und ob es die Russen demüthigen heiße, wenn sie von den Türken aus ihrem Lande hinausgetrieben werden. Uebrigens haben zwei österreichische Brigaden Befehl, von Hermannstadt aus durch den berühmten Rothenthurmpaß und von Kronstadt aus durch den Tömöscher-Paß in die Walachei vorzurücken.

Wien, 22. Aug. Die heutige „Wiener Zeitung" bestätigt den **Einmarsch** der österreichischen Truppen in die Walachei. Von Seiten Rußlands ist der Rückzug der russischen Armee auch aus der Moldau zugesichert, werden die Oesterreicher dahin ihren Marsch fortsetzen. — Eine telegr. Depesche aus Warschau meldet, daß der russische General Bebutoff die Türken bei Kars gänzlich zersprengt habe.

Sicher ist, daß zwischen den Regierungen in Preußen und Oesterreich nahestehenden Blättern **Mißverständnisse** über die weiter zu thuenden gemeinsamen Schritte entstanden sind. Mißverständnisse, nichts als Mißverständnisse! ruft die A. A. Zeitung, setzt aber selber hinzu, sie seien sehr wichtig und unglücklich. — Fürst Esterhazy, der neue österreichische Gesandte in Berlin, wie man sagt, ein Russenfeind, ist vom Könige noch nicht empfangen worden.

In Hildburghausen macht ein **Auswanderungs-Agent** in öffentlichen Blättern bekannt, er habe sich von der Unsolidität der Auswanderer-Beförderung von Hamburg über Liverpool genügend überzeugt und werde deshalb künftig nur noch über Bremen expediren.

Am **Jahdebusen** herrscht jetzt ein reges Leben. Es wird gehämmert und gezimmert, um den Hafen gut und dauerhaft einzurichten. Das Wohnhaus für die dort stationirten preußischen Beamten soll noch diesen Sommer vollendet und eingerichtet werden.

München, 22. Aug. Die erste Kammer unseres Landtags hat eines ihrer ältesten Mitglieder durch das heute erfolgte Ableben des lebenslänglichen Reichsraths und k. Kämmerers Ludwig Grafen **v. Arco** verloren. Der Verstorbene war der zweite Gemahl der seligen Frau Kurfürstin-Wittwe Maria Leopoldine von Bayern.

München, 23. Aug. **Se. Maj. der König** haben den Betrag von eintausend Gulden aus allerhöchstihrer Cabinetskasse zur momentanen Unterstützung solcher Personen, welche in Folge der Brechruhr in augenblickliche Noth gerathen sind, anzuweisen geruht.

Am 18. ds. stand **ein Engländer,** ein Rentier von St. Albans, vor dem Stadtgerichte in München, beschuldigt, an einem Postoffizialen das Vergehen der Amtsehrenbeleidigung begangen zu haben. Mr. Dudding, dieß ist der Name des Engländers, wollte nämlich nach einem Poste restante-Brief fragen und als der Offizial von Allweyer ihm wiederholt keine Antwort gab, soll er zu ihm gesagt haben: „Sie sind ein Esel". Der Vorfall ereignete sich am 14. Aug. und bei der Einfachheit der Sache erfolgte sofort Verweisung. Der Beschuldigte erklärte, das Wort „Esel" weder gebraucht noch gekannt zu haben, vielmehr der Worte „Sie sind stumm" oder etwa „dumm wie ein Vieh" sich bedient zu haben. Es bestätigte sich auch aus der Deposition seiner Tochter und eines Attachés bei der englischen Gesandtschaft, daß D. dieses Wort wirklich nicht kannte und sein ganzer deutscher Sprachvorrath in den Worten bestehe: „Sie sind dumm wie ein Vieh". Diese Worte, bemerkte die schöne Tochter, welche deutsch spricht, während der Beschuldigte durch einen Dollmetscher mit dem Gerichte verkehrte, habe ihr Vater von einem Frankfurter Herren gehört, welcher sie zu seinem Kutscher äußerte, als dieser ihm keine Antwort gab. Sie habe dieselben ihrem Vater übersetzt silenasan animal, d. h. stumm wie ein Thier, und in dieser Bedeutung hat der Beschuldigte die Worte auch im Gedächtniß behalten. Ueberdieß hat er wohl die dienstliche Stellung eines Postbeamten nicht gekannt. Als Vertheidiger erschien Concipient Gotthelf. Der Beschuldigte ward von der Anschuldigung der Amtsehrenbeleidigung freigesprochen und blos mit einem Verweis geahndet.

Straubing, 21. Aug. Heute Nacht machte der berüchtigte, vom letzten Schwurgerichte zum Tode verurtheilte **Räuber Heigl** in hiesiger Frohnfeste einen Ausbruch und Fluchtversuch, welcher ihm fast gelungen wäre. Womit es dem Heigl gelang, die Kette zu sprengen, die 1½ Schuh dicke Mauer zu durchbrechen und die Kleidungsstücke, die über Nacht in besonderem Verschluß gehalten werden, zu entwenden, ist noch nicht bekannt.

Am preußischen Rhein, namentlich in Köln gibt's viele trübe Gesichter. Sie gehören jungen Leuten an, die sich seit Jahren auf nicht erlaubte Weise vom Militärdienste zu befreien wußten und plötzlich von einer Nachmusterung überrascht wurden. Viele, die sich unterdeß verheirathet hatten, müssen nun vier Jahre nach einander dienen, zum Theil in Strafcompagnien. Das ist ein harter Schlag; es sind sogar Beamte und Richter darunter.

Eine telegraphische Depesche an das Frankfurter Börsensyndicat aus Wien vom 23. enthält die Nachschrift: **Die Russen** räumten Galacz und Braila.

Darmstadt, 21. Aug. Auch hier ist ein **Cholerafall** vorgekommen an einem hiesigen Bürger, der sich jedoch schon auf dem Rückwege von München unwohl gefühlt hatte.

Zweibrücken, 21. Aug. (**Assisenverhandlungen.**) Heute fand die öffentliche Verhandlung statt gegen 2 Israeliten Theodor Mayer, Metzger, und dessen Sohn Isaac Mayer von Neustadt a. d. H., beide des falschen Zeugnisses angeklagt. Diese Verhandlung bot in mehrfacher Beziehung Interesse, namentlich aber dadurch, daß das kgl. Assisengericht von einem ihm gesetzlich zustehenden Rechte ausnahmsweise Gebrauch machend, einstimmig den Ausspruch der Geschwornen für irrig erklärte und die Aburtheilung der Sache vor die nächsten Assisen verwiesen hat.

Zweibrücken, 22. Aug. (Assisen-Verhandlungen.) Der erste Angeklagte, der heute vor Gericht erscheint, ist Jacob Jung 22 Jahre alt, Tagner aus Callbach (Canton Obermoschel). Er ist überführt und geständig, in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli abhin mittelst Einsteigens zum Nachtheil des Wirths Andreas Müller zu Callbach die Geldsumme von 8 fl. 45 kr. gestohlen zu haben. Er hatte das Geld aus der Hosentasche des Bestohlenen, und während der Letztere in der nämlichen Stube schlief, entwendet. Das Assisengericht verurtheilte ihn zu 5jähriger Zwangsarbeitsstrafe. — Der zweite Angeklagte war Johannes Weg, Hausknecht aus Worms. Derselbe hat in Gemeinschaft mit dem dermalen flüchtigen Wilhelm Kunz, Händler aus Wattenheim, mittelst Gebrauchs eines falschen Schlüssels, am 9. April l. J. zum Nachtheil des Peter Wail zu Sausenheim aus dessen Wohnhaus die baare Summe von 64 fl. gestohlen. Nachdem er in der Voruntersuchung die That hartnäckig geleugnet hatte, legte er in der öffentlichen Sitzung das Geständniß ab, daß Kunz unter seinem Beistande die That verübt habe. Derselbe wird als ein höchst übelbeleumundeter und verdorbener Bursche geschildert, der sich, seitdem er mittelst Laufzettel vom großh. hessischen Heere entlassen war, als Landstreicher herumtrieb und in Kaiserslautern, Frankenthal und Alzey wegen Diebstahls, Unterschlagung, Betteleı, Landstreicherei ꝛc. bestraft und von andern Orten wegen arbeitscheuen Umherziehens in seine Heimath gewiesen wurde. Er wurde zu 6jähriger Zwangsarbeitsstrafe verurtheilt.

Interessante Reiseberichte, geschrieben auf einer Reise um die Welt.

(Von Ludwig Waldecker.)

(Fortsetzung.)

Während diesem Handeln und dem teuflischen Geschrei der Wilden hatte der Wind sich ein wenig erhoben, Segel wurden gesetzt und hinweg schoben wir, diese Naturmenschen hinter uns lassend. Am andern Tage kehrten wir zu dem Feuerberge zurück; derselbe warf Rauch und Feuer aus 2 Oeffnungen und hörte am Morgen auf zu rauchen, um wieder am Abend halb 8 Uhr zu beginnen; dießmal blos aus einem Krater. Verschiedene Zeichnungen wurden genommen, und dann abgefahren. Das Wetter ist sehr veränderlich, eine schmähliche Hitze, dann Wind und Regen und wiederum Hitze; auf diese Weise haust hier der Winter. — Samstag (18. F.) durchschifften wir den Aequator zum zweiten Male. Am 23. Febeuar kamen wir in die Nähe der Insel „Ascension"; zum ersten Male seit Sidney begegnete uns ein Schiff, das uns durch Signale anzeigte, daß es ein amerikanischer Wallfischfänger und von New-Zealand gekommen sei. Ascension gehört zu den Korallen-Inseln, ist ein prächtiges Bergland, ganz mit grünen Wäldern, buschigen Hügeln, schönen Thälern und Tiefen belagert, um dasselbe erheben sich sechs andere kleine Inselchen, die mit schlanken breitblätterigen Bäumen überschattet sind, und die See, die in manichfacher Weise das Land umgibt, und vertheilt, gibt dem ganzen einen lieblichen Eindruck. Die Einwohner dieser Inseln gehören zu dem Stamme der Canacca's, und haben mit den Eingebornen von Australien Farbe, Gesichtsbildung und das lange schwarze Haar gemein; sie zählen etwa 3000, sind meistens civilisirt; sehr viele Wallfischfänger gehen hier vor Anker, tauschen Früchte, Vögel und Wasser gegen andere Produkte ein; ja, sogar leben viele weiße Menschen unter ihnen, weggelaufene Matrosen, die dann ihre Sprache lernen und mit den fremden Schiffen für die Eingeborenen verkehren. Geld ist hier keines nothwendig, hier herrscht der ächte Communismus. Die Eingebornen sind im Ganzen gute Menschen, vertragen sich unter einander und haben kein Falsch gegen die Weißen; übrigens glauben diese Canaccas an ein höheres Wesen. Ihre natürliche Kleidung ist nichts als ein Schilfgürtel, der von der Lende bis zu den Knieen reicht; jedoch ist bei Vielen schon der Gebrauch von Hosen, Röcken und Kappen eingeführt, welche Artikel sie gewöhnlich für Vegetabilien und Früchte von den Schiffen einhandeln. Ihre Wohnung ist der freie Wald oder kleine, von den Aesten der Bäume geflochtene Hütten (huts), unter denen sie sich in Familien aufzuhalten pflegen. Von unserm Schiffe erhielten die Eingebornen Aexte, Spiegel, Pfeifen und Tabak, Kleidung, Rind- und Schweinfleisch, wofür dieselben uns drei Boote voll Früchten, Kartoffeln ꝛc. ꝛc. brachten. Am Abend verließen wir die Insel. — Samstag, 25. Febr. passirten wir 3 kleine buschige Inseln zur Linken, in einer Linie hinter einander gelegen; diese gehören zu den Carolinen. Montag (27. Febr.), des Morgens 11 Uhr, passirten wir einen langen breiten „reef" (Felsen, der mit der Oberfläche gleich ist, und nur durch das furchtbare Brausen und Aufschäumen des Wassers bemerkt werden kann), am nämlichen Tage sahen wir noch ein kleines rundes Inselchen zur Rechten. — Freitag (3. März) trafen wir auf die Insel Guaga, eine spanische Besitzung; Ringgald wollte hier vor Anker gehen, um Wasser und Provisionen einzunehmen, die anfingen knapp zu werden; allein der Wind machte diese Hoffnung zu nichte; er blies „right dead ahead", wie sich der Seemann ausdrückt; vergebens arbeiteten wir gleich Bären 8 volle Stunden, den Ankerplatz, wo 9 amerikanische Schiffe lagen, zu erreichen, und gaben erst um 8 Uhr des Abends diesen Versuch auf. Guaga ist eine sehr große Insel, und liegt vor uns ausgebreitet gleich einem Paradies, nur bedauert darf es werden, daß wir so schnell wieder wegmüssen. Einige von seinen Bewohnern (durchgehends Spanier) besuchten uns in Booten, und überlieferten uns die Namen der amerikanischen Schiffe, die vor der Insel lagen. Montag, (13. März) kamen wir in Sicht von einigen der „Lhasee islands" zur Linken passirten wir eine Menge großer Felsenblöcke, die gleich Kirchthürmen in die Luft ragen und dem Besucher ein beengendes Gefühl abjagen. Wir sind 454 engl. Meilen von Macao entfernt. — Dienstag (14.) und Mittwoch (15. März) begegneten wir sieben andern kleinen Inseln, zu den Baßyees gehörend. — (Freitag (17. M.), des Mittags 12 Uhr, kamen wir in Sicht einer Unzahl von Inselchen, die die Küste von China gleich Linien umragen, und von unzähligen Fischerbooten (junks) nach allen Richtungen hin befahren werden. Wir hißten die Pilotflagge, in der Erwartung, daß unter diesen Fischern ein Lootsen sein möchte, der uns nach dem Ziel unserer Reise bringen sollte. Erst um 6 Uhr des Abends bemerkte uns ein Pilot und kam an Bord; jedoch konnten wir Macao in dieser Nacht noch nicht erreichen, und waren um 2 Uhr gezwungen, unsere Anker herunterzulassen, um nicht noch durch den Lauf des Wassers, welcher durch Ebbe und Fluth entsteht, zurückgetrieben zu werden. Am Morgen des 18. März wurde der Anker gehoben, und eine furchtbare Arbeit begann wieder, das Schiff gegen den Wind zu bringen, und dauert an bis 12 Uhr in der folgenden Nacht, wo wir endlich vor der Stadt Macao ankerten. —

(Fortsetzung folgt.)

Handelsbericht.

Worms, 17. Aug. Das Getreidegeschäft hat im Laufe von acht Tagen, wie unter den dießjährigen Verhältnissen nicht anders zu erwarten war, plötzlich eine andere Gestalt angenommen. Auf die noch jüngst eingetretene steigende Richtung hat sich im Laufe dieser Woche in Folge größerer Angebote eine entschiedene Flaue eingestellt und ist ein Rückgang besonders in Weizen von circa 3 fl. per Malter eingetreten. Hoffentlich wird nunmehr die bisherige ungewöhnliche Theurung ihr Ende erreicht haben und das Geschäft seinen gewöhnlichen Stand wieder einnehmen und wollen wir nur wünschen, daß der Abzug nach Außen bestehen bleibt, um den

überaus reichen Ueberfluß unterzubringen. — Auf den gestrigen Markt wurden circa 2000 Malter zugeführt; im Geschäft war es, wie oben erwähnt, ziemlich still und Weizen ging 2 fl. 10 kr., Korn 27 kr., Gerste 34 kr., Hafer 1 fl. 33 kr., Spelz 9 kr. zurück.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 24. August 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 41 kr. Korn 5 fl. 40 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 9 kr. Gerst, vierreihige — fl. — kr. Hafer 4 fl. 39 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 32 kr. — Kornbrod 23 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 23. August 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 44 kr. Korn 5 fl. 54 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 4 kr. Gerste 4 fl. — kr. Hafer 4 fl. 17 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 23 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 17. August.

Der Zentner Weizen 7 fl. 9 kr. Korn 5 fl. 18 kr. Gerste 4 fl. 17 kr. Spelz 5 fl. 9 kr. Hafer 3 fl. 58 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 22. August.

Der Zentner Waizen 6 fl. 55 kr. Korn 6 fl. 12 kr. Gerste 4 fl. 15 kr. Spelz 4 fl. 17 kr. Hafer 3 fl. 26 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 22. August.

Der Zentner Weizen 7 fl. 50 kr. Korn 6 fl. 2 kr. Gerste 4 fl. 42 kr. Spelz 5 fl. 39 kr. Hafer 3 fl. 56 kr. Ein Kornbrod (4 Pfund) — kr. Ein gemischtes Brod (4 Pfund) — kr. Ein Wasserweck von 4 Loth 1 kr.

Frankfurter Geld-Course am 24. August.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32 B. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. — kr. D. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44 B. K.-Ducaten fl. 5. 34 B. 20 Franc-Stücke fl. 9. 23 B. Engl. Sover. fl. 11. 42 B. Gold al Marco fl. 376 B. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{5}{8}$-46. Preußische Cassenscheine fl. 1 $45\frac{7}{8}$-$46\frac{1}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{3}{4}$ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 36 B. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 123 P. $122\frac{6}{8}$ G. — $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $106\frac{7}{8}$ P $\frac{6}{8}$ G.

Kommenden 30. August laufenden Jahres, wird zu Miesenbach der diesjährige Vieh-Jahrmarkt vereint mit Krämermarkt abgehalten, wozu das handeltreibende Publikum eingeladen wird.

Zu vermiethen.

C. Zöllner hat in dem Friedrich Hellriegel'schen, vormals W. Dick'schen Hause, eine Stube mit Alkoven, Küche, Keller und Speicher zu vermiethen. Auch kann noch ein zweites Zimmer dazu gegeben werden. [3][1]

Berichtigung.

Die in dieser Zeitung am 22. d. M. erschienene Berichtigung, wird hiermit um Mißdeutungen zu beseitigen, als habe der Unterzeichnete durch Einrückung des Artikels über die Brodtaxe, sich anmaßend eine Autorität geben wollen, dahin reciprocirt, daß der Unterzeichnete den fraglichen Artikel, für dessen Richtigkeit er übrigens einsteht*), vorerst dem Vorstande des Bürgermeisteramts Herr Dierthes, vorgelesen, und erst nach Gutheißung mit der Aufforderung zur Einrückung in die Westricher Zeitung, „jedoch mit Hinweglassung seines Namens und amtlichen Charakters,"**) hat inseriren lassen. Alles dieses in Beisein des Stadtrathes Herrn Peter Fink dahier.

Wolf, Stadtschreiber.

*) Dieser Artikel war durchaus nicht als Antwort auf jenen Briefkastenaufsatz richtig; denn er bezog sich ja auf die Brodtaxe vom Monat April, Mai und Juni; während man selbstverständlich dort wohl nur die Taxen der letzteren Wochen gemeint hatte.

**) Es hätte also bei der Unterschrift in dem Begleitschreiben „Das Bürgermeisteramt A. A." hinweggelassen sein müssen, ist nun aber mit dieser Berichtigung von Herrn Wolf jene des löbl. Bürgermeisteramtes nicht widerlegt, sondern als richtig bestätigt.

Die Redaktion.

Bekanntmachung.

Im Rechnungsjahre 1854/55 oder vom 1. October 1854 bis letzten September 1855 bedarf:

1) die Knappschaft zu St. Ingbert circa 3825 Centner Kornmehl,
2) „ „ „ Mittelberbach ca. 750 „ Korn- und circa 220 „ Weißmehl,

und soll die Lieferung dieser Mehlquantitäten für die Knappschaft entweder im Ganzen oder in Theilen von 4— 600 Ctr., auf dem Submissionswege an den Mindestnehmenden vergeben werden.

Die Mehlproben und Bedingungen, nach welchen die Lieferung zu erfolgen hat, liegen auf dem kgl. Berg-Amte zur Einsicht bereit und werden auf portofreie Briefe den Lieferungslustigen mitgetheilt.

Alle Diejenigen, welche gesonnen sind, sich an diesen Mehllieferungen zu betheiligen, werden hiermit eingeladen, ihre Angebote bis zum 9. September d. Js. Vormittags 10 Uhr, bei dem kgl. Berg-Amte schriftlich einzureichen, worauf die Eröffnung derselben, und wenn die Preise annehmbar, sofort der Zuschlag erfolgt.

St. Ingbert, den 17. August 1854.

Bekanntmachung.

Die Lieferung nachbezeichneter Victualien und Consumtibilien, als muthmaßlicher Bedarf für das Centralgefängniß zu Kaiserslautern während des Etatsjahres 1854/55, wird im Soumissionswege an den Wenigstnehmenden begeben werden, als:

1) 2200 Kilogr. Griesmehl.
2) 70,000 „ Roggenmehl.
3) 30 000 „ Kornmehl.
4) 7600 „ Spelzengries.
5) 3800 „ gerollte Gerste.
6) 3000 „ gebrochene Erbsen.
7) 3000 Kilogr. Linsen.
8) 3500 „ geschälte Hirse.
9) 16,700 „ Kuhfleisch.
10) 4000 Liter Rüböl.
11) 25,000 Kilogr. Kornstroh.

Lieferungslustige wollen ihre schriftlichen, für jeden Gegenstand zu machenden Angebote von heute bis zum 5. September nächsthin, Vormittags 11 Uhr, verschlossen mit der Bezeichnung: „Soumission wegen Lieferung für das Centralgefängniß" an die kgl. Inspection franco einsenden.

Die Lieferungsbedingungen können täglich auf der Kanzlei der kgl. Inspection eingesehen werden.

Kaiserslautern 16. August 1854.

Das Soolbad in Diedelkopf

bei Cusel, in einem reizenden Thälchen, am Fuße der Burg Lichtenberg gelegen, bewährt sich stets heilkräftig in verschiedenen Krankheiten. Dieses Mineralwasser ist durch den rühmlichst bekannten Dr. Emil Riegel von St. Wendel, dermalen in Karlsruhe, chemisch untersucht. Näheres erfährt man bei dem Herrn Apotheker **Seyfried** dahier. Cusel, im August 1854.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Nr. 103.

Mittwoch, den 30. August 1854.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Es hat sich nun nach allen Seiten bestätigt, daß **die Türken** bei Kars eine furchtbare Niederlage erlitten haben. General Fürst Bebutoff nahm den Türken 15 Kanonen, das ganze Lager und eine große Menge Waffen und Munition, und machte 84 Stabs- und Oberoffiziere und 3300 Soldaten zu Gefangenen. 3000 Türken blieben auf dem Schlachtfelde. Die türkische Armee war 60.000 Mann stark. Ihre Ueberreste haben sich nach Kars geflüchtet.

Nach in Wien eingelangten Nachrichten aus Czernowitz vom 19. August sind bis jetzt im Ganzen höchstens 6000 Mann von den in der Moldau gestandenen russischen Truppen über den Pruth zurückgegangen; doch möchten in einigen Tagen sich größere Truppenmassen zum **Rückzuge** in Bewegung setzen. Die Truppen ziehen überdieß nicht in das Innere Bessarabiens, sondern nehmen hart am Pruth Positionen, die sie befestigen.

Die jährlich wiederkehrenden **Stürme** im schwarzen Meere haben bereits begonnen; die neuesten Berichte von Varna melden von eingetretenem sehr stürmischem Wetter, das auf die Bewegungen der Flotten hemmend wirken dürfte.

Nach einer telegraphischen Depesche aus **Petersburg** wurde die Einnahme von Bomarsund am 19. d. dort bekannt, und hat die größte Sensation gemacht. Die Polizei hält strenge darauf, daß über Kriegsereignisse öffentlich nicht gesprochen wird.

Omer Pascha ist am 22. d. in Bukarest eingerückt und wurde von der Bevölkerung der walachischen Hauptstadt feierlich empfangen. Derselbe hat über 12,000 Türken und walachische Milizen Musterung gehalten. Seine Residenz hat er im Kloster Kotrokoni aufgeschlagen.

Seit dem Abzug der Russen thauen in Bucharest die Zungen wieder auf. Sie erzählen merkwürdige Dinge von den **russischen Offizieren** in der Donauarmee. Die Schuld ihrer Niederlagen schreiben sie allgemein dem Fürsten Paskewitsch zu, der zuletzt gradezu verhaßt war. Sehr hohe Offiziere äußerten, sie wollten in einer andern gebildeten Armee lieber Gemeine, als in der russischen Untergenerale sein. Viele ließen aus Verdruß ihre leichten Wunden nicht heilen, um ihren Abschied nehmen zu können. Beim letzten Appel in Bucharest fehlten 45 Offiziere, die aus Ueberdruß desertirt waren.

Zerstörende Feuersbrunst in Varna. Französisch-englische Truppen durch Cholera und Typhus furchtbar verheert. Die Division Canrobert verlor 3000 (?) Mann. Landungspunkte noch geheim gehalten. Die Westmächte sollen das gemeinsame Protektorat der Großmächte, mit Ausschluß der Türkei, über die Fürstenthümer verlangen. Die Cholera herrscht hier ohne epidemischen Charakter. — Prinz Napoleon ist erkrankt von Varna angekommen.

Seit dem 22. August ist der **Einmarsch** der österreichischen Truppen in die Walachei eine vollzogene Thatsache. Mit diesem Ereignisse beginnt eine neue Periode der orientalischen Streitsache. Aus dem Kreise der bloßen diplomatischen Handlung tritt Oesterreich jetzt auf das Feld der Action. Es hat mit seinem Heere seine Landesgrenze überschritten und den Kriegsschauplatz betreten. Vor der Hand allerdings als neutrale Macht, welche die Loose des Friedens wie des Krieges in ihren Händen trägt. Aber jedenfalls als eine Macht, die auf eine Entscheidung dringt. Daß die Entscheidung nicht der vorherige Zustand sein kann, dafür liefert schon die Anwesenheit Oesterreichs in der Walachei, die jedenfalls ein Protest für alle Zukunft gegen die Fortdauer oder Wiederereneuerung des russischen Protektoratsrechtes ist, den Beweis.

Der **Einmarsch der Oesterreicher** in die Walachei ist erfolgt und wird vom 22. August aus Wien amtlich bestätigt. Omer Pascha hat in seiner Armee und den Walachen in einer Proclamation angekündigt. Die Feder des türkischen Feldherrn ist so scharf und unbequem wie sein Schwert, das auch oft dreingeschlagen hat, unbekümmert, ob man's hüben oder drüben willkommen heiße. Er sagt: Damit wir mit mehr Nachdruck und Kraft auf den Feind wirken können, hat sich Oesterreich durch Vertrag mit dem Sultan verpflichtet, die Donaufürstenthümer zu besetzen. Die österreichische Armee tritt für diese Zeit in unsere Rechte, sie übernimmt die Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit im Lande und erhält thatsächlich das Protektorat, welches Rußland durch die Maßlosigkeit seiner Ansprüche und Ueberschätzung seiner Macht auf immer verwirkt hat.

Aus dem Hauptquartier des Hrn. Armee-Obercommandanten F. Z. M. v. Heß ist heute ein Courier eingetroffen, der den Rapport in Betreff des anstandslos erfolgten **Einmarsches** der k. k. Truppen in die Walachei an Se. Maj. den Kaiser nach Ischel zu überbringen hat. Die nunmehr officiell bekannt gewordene Nachricht von dem Einmarsche k. k. österr. Truppen in die Donaufürstenthümer hat in Wien in allen Kreisen die beste Stimmung hervorgerufen. Höchlichst erfreut ist der Handels- und Gewerbestand, da man mit Recht eine Besserung der Verkehrs-Verhältnisse von der Occupation erwartet.

Die russische Flotte rührt und regt sich nicht, obwohl erwartet wurde, daß sie während der Expedition gegen Aland einmal herauskommen werde. Sir Charles Napier war ganz darauf vorbereitet, aber vergeblich. Nur als er vor einem Monat seine Stellung vor Kronstadt verließ und außer Sicht der Festung war, scheint ein Befehl zum Auslaufen an die beiden Divisionen ergangen zu sein, und eine kleine Motion war ihnen in der That nöthig; aber gleich die zwei oder drei ersten russischen Schiffe, die herauskamen, fuhren fest, wurden mit Mühe und Noth flott gemacht und gingen wieder nach Hause.

Was **Rußland** auf die von Oesterreich und Preußen unterstützten Vorschläge antwortet, weiß man auch schon halb und halb. 1) Von Geldentschädigung oder Abtretung von Land dürfe bei den Verhandlungen keine Rede sein, 2) müsse Rußland an der Schutzherrschaft über die Donau-Fürstenthümer Theil nehmen und 3) Rußland dürfe nichts an seinen Privilegien in der Türkei verlieren.

Kriegsthaten und Friedensverhandlungen

schwirren wunderlich durcheinander, aber die Federn pariren öfter die Schwerter als umgekehrt. Oesterreich wartete mit seinem Einmarsch in die Walachei vorsichtig und freundlich, bis es auf keinen Russen mehr stieß, dem es weh zu thun brauche. Preußen hat in einem offiziösen Blatte angedeutet, was es ungefähr denkt und will: 1) daß die Türkei aufrecht und ungeschmälert erhalten bleibe und dafür sei die Räumung der Donau-Fürstenthümer eine Hauptbedingung gewesen, 2) daß die religiösen und bürgerlichen Rechte der Christen in der Türkei gesichert würden. Dazu habe es sich in Wien verpflichtet und zur Erreichung möglichst auf friedlichem Wege — und das habe es in Petersburg wiederholt bevorwortet, so gut wie Oesterreich.

Wißt ihr Wer und Was der **Pessimismus** ist? Er ist der schnödeste und dämonischste Gesell, der unheimlichste Gast, den ein Christenmensch in sich aufnehmen kann. Läßt Alles nicht blos schwarz sehen, sondern recht schwarz, trübt alle Hoffnung, will nichts von ihr wissen, und nennt sie dummes „rosenfarbnes" Zeug, auch „sanguinische Illusion," die er vornehm belächelt, denn er ist ausbündig klug und weise. Vor lauter Klugheit ungesund und contract gewordene Geister, oder blasirte (ausgewaschene und abgetragene) Naturen sind seine Leute und kommen ihm entgegen. Doch fängt er sich auch hier und da manch kräftigen Geist und noch ganz gut beschlagene Naturen. Wem viele Lieb' und gute Hoffnungen zu Grabe gegangen, gut begründete Anwartschaften zu Wasser geworden — wer viel herbe Täuschungen erfahren und sich im guten Glauben an Menschen und Ereignisse oft verrechnet, der mag auf seiner Hut sein. Dem armen Deutschland ist es so ergangen; und weil es seinem Wesen nach viel selbstgefällige Wohlweisheit hat, und eine große Meinung von seinem Scharfsinn und seiner Gründlichkeit, so mag es sich doppelt vorsehen. Wie dem aber auch sei, es ist im Rückblick auf die letzten Jahre und ihre verwelkten Hoffnungszweige gar nicht so leicht, sich des Pessimismus zu erwehren. Aber man muß es. Denn wo er eingezogen ist, ist auch sogleich aller Muth weg. Und wo der weg ist — oh, dann nur gleich hingesetzt und die Hände in den Schoos gelegt, oder sich mürrisch in den Winkel gestellt und die Arme übereinander geschlagen. Darum, wer seines Geistes Hände und Arme lieb hat zu Dem, wozu sie da sind, der stemme sich gegen den Pessimismus an, daß er nicht seiner sich bemächtige, und hole sich schnell und gut die Rüstung aus dem Waffensaal des Geistes. So wollen wir's halten und so glauben wir „trotzdem und alledem!" immer an Europas, und so auch an Deutschlands Neugestaltung, und an die Summe der Hoffnungen, mit denen sich die Besten tragen.

Der Optimismus ist der geborne Gegner des Pessimismus oben und sieht alles rosenfarben. Er flüstert z. B. den Russen **in Petersburg** auf allen Gassen ins Ohr, Oesterreich besetze im Einverständniß mit Rußland die Donaufürstenthümer, um sie den dummen Türken aus den hungrigen Zähnen zu reißen. — Wer wird aber zuletzt den Bissen behalten?

Es ist ein Irrthum, wenn man meint, wir Deutsche hätten bei der orientalischen Frage noch nichts gewonnen. Unsere **Sprache** ist durch dieselbe um eine hübsche Anzahl Fremdwörter bereichert worden. Um diese Errungenschaft braucht uns freilich Niemand zu beneiden. In einem nicht eben langen, die orientalische Angelegenheit betreffenden Leitartikel einer unserer groß- und vielblätterigen Colleginnen fanden wir wenigstens 32 Fremdwörter, für die es zum größten Theil recht gute deutsche Ausdrücke gibt. Auch ohne dem Potsdamer Verein für Reinigung der deutschen Sprache anzugehören, muß man den immer mehr einreißenden Gebrauch von Fremdwörtern, für die unsere Sprache entsprechende Ausdrücke hat, mißbilligen. Die Schreiber der großen Zeitungen haben freilich viel zu thun, um täglich ihre großen Bogen mit Neuigkeiten anzufüllen, aber ein bischen mehr Mühe könnten sie sich doch manchmal geben, damit sie nicht die deutsche Sprache undeutsch machen helfen. — Das Allerneueste in dem Fache hat eine Breslauer Zeitung geliefert. Sie erzählt, daß es in Schlesien so arg geregnet habe, daß die **Vecturanz** gestört worden sei, d. h. auf Nicht-Schlesisch: Wagen und Pferde konnten nicht mehr fort. Soll man da lachen oder sich ärgern?

Der Moniteur sagt über die Eroberung der **Alandsinseln**: „Ihr Besitz sichert für die weiteren Bewegungen unseres Geschwaders und unserer Truppen eine strategische Basis." Der Wiener Lloyd bemerkt: Wer die Alandsinseln hat, der kann Stockholm und St. Petersburg bedrohen. Die Eroberung derselben gibt einem Theile der Flotte ein Winterquartier, den Landungstruppen einen vortrefflichen Rüstungsplatz, zwingt Rußland, eine große Armee entlang seinen Ostseeküsten aufzustellen, und, was die Hauptsache ist, bringt den Zeitpunkt näher, in welchem Schweden zum Bruche mit Rußland schreiten wird.

Strasburg, 22. Aug. Die **Cholera** hat seit ihrem Erscheinen bei uns gegen 200 Opfer gefordert, großentheils aus den unteren Schichten der Bevölkerung. Sie dauert aber noch fort, obschon nicht in großer Stärke.

Generallieutenant Paixhans, der berühmte Erfinder der Kanonengattungen, die seinen Namen führt, ist am 19. d. zu Jouyaux-Arches verschieden. Er erlag einem Cholera-Anfalle.

Aufgepaßt! — Die belgischen Goldmünzen werden vom 5. Sept. d. Js. an außer Cours gesetzt. — Bis zum 4. Sept. werden die Goldmünzen an den Staatskassen gegen Silber eingelöst. Nach Ablauf dieses Termins behält das Silber allein gesetzlichen Cours.

Nun gibt's auch in Spanien **Juli-Helden**. Das sind die Kämpfer, welche die Regierung in den Tagen vom 17. — 19. Juli mit den Waffen in der Hand gestürzt haben. Sie tragen auch schon ihren Orden; eine Bürgerkrone mit goldener Einfassung und darauf in schwarzen Buchstaben: den Vertheidigern der Freiheit das dankbare Vaterland.

Am 20. August starb in dem kleinen Bade Ragaz in der Schweiz der Philosoph und zuletzt preußische Geheimrath **v. Schelling**, einer der tiefsten deutschen Denker. Er gehörte zu jenen großen Geistern, die im Anfange unsers Jahrhunderts zuerst auf dem Lehrstuhle in Jena und dann in den weitesten und besten Kreisen der Nation eine mächtige Anregung und Wirksamkeit entfalteten. Er, damals selbst ein Jüngling, stand unter den jungen Männern der Universität wie ein Prophet, erschließend und begeisternd.

Der neue vortreffliche Generaldirektor der preußischen Polizei, Herr v. Hinkeldey, ließ die Redakteure der **Berliner Zeitungen** zu sich kommen und unterhielt sich mit ihnen freundlich und angelegentlich über die Politik, Zeit und Zeitungen. Er war fest überzeugt, daß ein guter Patriot die Friedenspolitik unterstützen werde, da die Regierung den Frieden wolle; in Polen könne sich Preußen doch nichts holen und der Lärm über die preußischen Rüstungen an der Ostsee sei gewiß nicht gut und nöthig. Die Herren zeigten sich sehr aufmerksam, waren über das freundliche Gespräch fast entzückt und meinten: Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern und hüte mich, mit ihm zu brechen; es ist gar hübsch von einem großen Herrn, so menschlich mit — der Presse selbst zu sprechen.

Die Wassernoth in **Oberschlesien** soll in Folge des

anhaltenden Regens schrecklich sein. Die Oder und eine Menge von kleinern Flüssen sind ausgetreten, haben Brücken, Stege, Eisenbahnen und Chausseen zerrissen und an Feldern und Hüttewerken unermeßlichen Schaden angerichtet. Das unglückliche Schlesien fällt von einer Noth in die andere.

München, 24. Aug. Wie wir aus authentischer Quelle vernehmen, beruht die Angabe, als seien durch hohes Kriegsministerialrescript die **Herbstwaffenübungen** eingestellt worden, auf einem Mißverständnisse; dieselben sind nicht eingestellt worden. Auch heute wieder sind bei dem günstigsten Wetter die Truppen unserer Garnison zu denselben ausgerückt.

München, 24. Aug. Stand der **Brechruhr:** Am 22. betrug der Zugang an Erkrankten 216, gestorben sind daran 68, im Ganzen gestorben 80 Personen. Am 23. betrug der Zugang 205. —

München, 26 Aug. (Stand der Brechruhr.) Wir haben heute eine abermalige und zwar sehr bedeutende Abnahme der Erkrankungsfälle dahier zu konstatiren. Dieselben betrugen gestern nur 115, gegen 179 am 24., 205 am 23. und 216 am 22. Aug. Die Zahl der gestern 24. d. dahier an der Brechruhr Gestorbenen betrug 75, die Gesammtzahl der überhaupt gestern Gestorbenen.

Augsburg, 24. Aug. Stand der **Brechruhr** in unserer Stadt von vorgestern auf gestern: zu den 200 Kranken neuer Zugang 73 (23 männliche und 50 weibliche); gestorben 33 (10 männliche und 23 weibliche); genesen 50 (21 männliche und 29 weibliche). Heutiger Bestand 390 Kranke (mit Einschluß des allgemeinen Krankenhauses).

Nürnberg, 24. Aug. Es hat den Anschein, als ob bereits die Cholera bei uns im Abnehmen begriffen sei. Vorgestern auf heute wurden nur 6 neue Erkrankungen angemeldet.

Die **Cholera** hält ihren fruchtbaren Rundgang. Auf der einen Seite ist sie von München nach Augsburg und Nürnberg, auf der andern nach Stuttgart und Darmstadt gewandert und holt ihre Opfer. Die Aerzte und Behörden warnen allenthalben dringend vor dem Genuß von Gurkensalat, von halbreifem Obst, namentlich Pflaumen und Kartoffeln. Die katholischen Bischöfe erlauben, d. h. wohl empfehlen auch für die Fasttage Fleischspeisen. — Hütet euch vor jeder Erkältung! das ist die erste Klugheitsregel.

Stuttgart, 24. Aug. Der **Tuchmarkt** ist gestern Abend zu Ende gegangen, nachdem der Verkehr sehr lebhaft, der Verkauf rasch gewesen. Die Zahl der den Markt besuchenden Verkäufer belief sich auf 301; 19 weniger als im vorigen Jahr. Die Zahl der zu Markt gekommenen Stücke war dieses Jahr 12,974, also nur 10 weniger als im vorigen Jahr, wo 12,984 zu Markt gebracht worden waren. Die Preise waren theilweise etwas gedrückt. (Staats-Anz.)

Newyork, 9 Aug. Bei der Vertagung des Congresses ereignete sich ein in mehrfacher Hinsicht erwähnenswerther Vorfall. Dem Präsidenten der Vereinigten-Staaten wurde nämlich mit einem Ei der **Hut vom Kopfe** geworfen, und zwar durch einen Deputirten, Herrn Jeffords, Vertreter von Südcarolina. Derselbe belegte den Präsidenten zugleich mit dem Titel Erzschafskopf. Hr. Jeffords soll übrigens sehr stark betrunken gewesen sein. Natürlich wurde sofort er verhaftet, gebehrdete sich dabei aber wie ein Wahnsinniger, indem er sich unter Anderm mit einem Federmesser am Kinn verwundete u. s. w. Pierce hat übrigens — wie von dem ersten Beamten einer Republik nicht anders zu erwarten war — seinen Beleidiger von jeder Strafe befreit.

Newyork, 10. Aug. Die Cholera ist in **Baltimore** im Abnehmen, in Neu-Braunschweig und an den Niagarafällen im Zunehmen; sie hat aus den fashionablen Badeorten am Niagara allen Besuch vertrieben. Die Zerstörung von Greytown beschäftigt noch immer die öffentliche Meinung. Die Staatenwahlen sind im Gange.

Vom 25. August an ist für die königl. pfälzische Ludwigsbahn, die königl. Saarbrücker **Eisenbahn** und die großh. hessische Ludwigseisenbahn eine Abänderung des Fahrplanes für den Sommerdienst 1854 ins Leben getreten. Der Abends um 6 Uhr 25 Minuten in Berlin abgehende Schnellzug wird nunmehr 6 Stunden früher als bisher, und zwar des andern Tags Morgens 5 Uhr (nach 34 Stunden) in Paris eintreffen.

Zweibrücken, 24. Aug. (Assisenverhandlungen.) Gestern hatte sich ein höchst verrufenes Individuum, Bernhard Brunner von Kapsweyher, gegen die schwere Anklage der freiwilligen Tödtung seines eignen 4jährigen Kindes zu vertheidigen. Dieses Kind war bereits beerdigt, als sich das Gerücht verbreitete, daß es an Folge von Mißhandlungen seines Vaters gestorben. Es wurde, nachdem es 11 Tage in der Erde geruht, ausgegraben, und man fand bei der vorgenommenen Section solch bedeutende Verletzungen im Kopfe, daß der kgl. Kantonsarzt mit Bestimmtheit erklären konnte, es müsse das Kind entweder in Folge von Schlägen auf den Kopf, oder aber durch einen senkrechten Fall von bedeutender Höhe herab, diese Verletzungen, die absolut tödtlich gewesen, erhalten haben. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte mit der empörendsten Rohheit und Bosheit das arme unschuldige Kind unausgesetzt mißhandelt hatte, es fast verhungern und erfrieren ließ. Trotz vieler Verdachtsgründe, die durch das freche Benehmen des Angeklagten in der Sitzung noch wirksam unterstützt wurden, konnte aus Mangel directer Zeugen die Ueberzeugung der Geschworenen nicht begründet werden, daß der Tod des Kindes gerade die Folge absichtlicher Mißhandlungen desselben gewesen sei, weßhalb ihr Ausspruch nur dahin ging, daß Tödtung aus Unvorsichtigkeit vorliege. Das Assisengericht verurtheilte den Brunner sofort zur höchst möglichen Strafe, nämlich zu 4jährigen Gefängnißstrafe.

Interessante Reiseberichte,

geschrieben auf einer Reise um die Welt.

(Von Ludwig Waldecker.)

(Fortsetzung.)

Macao an sich ist nicht sehr bemerkenswerth, wie meistens alle portugiesische Besitzungen, zählt ungefähr 10,000 Seelen, zum größten Theil Engländer und Portugiesen, der Chinesen sind nur wenige hier ansäßig; alle Tartaren, die früher auf der Insel lebten, sind von den Portugiesen verstoßen worden, da dieselben im Jahre 1845 den port. Gouverneur auf offener Straße ermordeten, and halten sich diese bräunlichen Exilirten nun zur See in ihren junks auf, machen mit Fischen und Stehlen ihr Leben, und nur selten gehen sie zur Stadt, um sich ihren Reis zu kaufen, der den Chinesen das Unentbehrlichste ist. Die Stadt Macao ist im europäischen Style erbaut, erhebt sich vom Ufer einen kleinen Hügel entlang und ist sehr eng beisammen, die Straßen sind außergewöhnlich schmal und schmutzig. Zwei Forts, vom port. Militär besetzt, befestigen den Platz, und haben die große, wunderschöne Bay in ihrer Gewalt. Wir sind das einzige Schiff, das hier vor Anker liegt, alle andere Fahrzeuge sind nichts als junks und kleine Boote. Schon bevor wir hier Anker warfen, hatten wir durch unsern Lootsen, ein Tartar, der ein wenig englisch quatschen konnte, erfahren, daß die „Turpoise" in Hong-Kong eingelaufen und daselbst geankert sei, und noch in der Nacht vom 18. auf den 19. März erhielt C. Ringgald Depeschen von C. Davis welche uns benachrichtigten, daß die „Turpoise" Schaden gelitten und alle ihre Boote verloren habe; diese Nachricht

gab Allem eine Wendung. Ringgald zeigte uns am Morgen des 19. an, daß wir für denselben Tag frisches Fleisch, Brod, Kartoffeln und Früchte einnehmen würden, und am folgenden Morgen nach Hong-Kong, das ungefähr 60 Meilen entfernt, uns auf den Weg machen würden. Diese Neuigkeit wurde mit Freuden aufgenommen. — Der Sonntag Morgen fand uns unter Segel, der Wind war schwach und schlecht, um 12 Uhr des Nachmittags warfen wir Anker zwischen zwei kahlen Inseln, da der Lauf des Wassers gegen uns kam und uns zurückzutreiben drohte. Um halb 6 Uhr kam die Fluth und wir hoben unsern Anker wieder, um ihn um 12 Uhr des Nachts wieder herunter zu lassen. — Die Inseln, die wir seit 4 Tagen in diesem chinesischen See gesehen, sind mir zu viele, um sie zu zählen; man sagt, es seien nur 10,000, und mit Recht wird die China Sea auch Island woold (Inselwelt) benannt. Montag 21. März, des Nachmittags 3 Uhr erreichten wir die Insel Hong-Kong mit der Stadt gleichen Namens, und ankerten ganz nahe am Lande. Mit dieser Stunde wäre somit unsere letzte Reise beendigt, das Schiff wie die Mannschaft ist im besten Zustande.

(Fortsetzung folgt.)

Handelsbericht.

Mainz, 25. Aug. Die Zufuhr zu unserem heutigen Fruchtmarkte war ziemlich stark und gingen mit Ausnahme von Roggen, wofür sich vom Mittelrhein ziemlich Käufer einfanden, **alle Cerealien im Preis zurück.** Verkauft wurde: Weizen 200 Pfd. anfangs fl. 14 bis 14. 30, später fl. 13. 30 bis fl. 13. Roggen 180 Pfd. fl. 10. 15 bis fl. 10. 50, Gerste 160 Pfd. fl. 6. 30 bis fl. 7. 30 nach Qualität, Hafer 120 Pfd. alter fl. 6 bis fl. 6 30, neuer fl. 4. 15 bis fl. 4. 30. Im Großhandel immer noch stille, doch zeigte sich für effect. Weizen und Roggen etwas mehr Begehr. Weizen eff. fl. 14 bis fl. 14. 30, g. l. per Oct. fl. 13. 15 bis fl. 13. 30 gute Waare fl. 14, per März g. l. fl. 13. 30, gute Waare fl. 13. 45 bis fl. 14. Roggen eff. fl. 11. 50 bis fl. 12 per Oct. Pfälzer fl. 11. 15, per März gute Waare fl. 11. 15, Gerste eff. fl. 9. 30 per Oct. fl. 9. 20 bis 30. Alles per 200 Pfd. Kohlsamen fl. 17 bis fl. 18. Rüböl eff. Thlr. $44\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$, per Oct. Thlr. 44. Spiritus und Brantwein unverändert.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 24. August.

Der Scheffel Korn 5 fl. 1 kr., Weizen 7 fl. 12 kr. Spelz 1 fl. 53 kr., Gerste 3 fl. 24 kr., Hafer 2 fl. 9 kr. Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln — fl. — kr.

Frankfurter Geld=Course am 28. August.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32 B. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10. — kr. B. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44 B. R.-Ducaten fl. 5. 34 B. 20 Franc-Stücke fl. 9. 23 B. Engl. Sover. fl. 11. 42 B. Gold al Marco fl. 376 B. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{3}{4}$-46. Preußische Cassenscheine fl. $1 45\frac{7}{8}$-$46\frac{1}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{3}{4}$ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 36 B. — 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 123 P. $122\frac{5}{8}$ G. — $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $106\frac{7}{8}$ P $\frac{5}{8}$ G.

[1][1] Indem es mir sehr leid ist von hier fort zu müssen, sage ich meinen Freunden und Bekannten, meiner Geliebten, Kath. Bauer, und Allen der Stadt Cusel ein herzliches Lebewohl

Emil Eisemann.

Bekanntmachung.

Im Rechnungsjahre 1854/55 oder vom 1. October 1854 bis letzten September 1855 bedarf:

1) die Knappschaft zu St. Ingbert circa 3825 Centner Kornmehl,
2) " " " Mittelbexbach ca. 750 " Korn- und
circa 220 " Weißmehl,

und soll die Lieferung dieser Mehlquantitäten für die Knappschaft entweder im Ganzen oder in Theilen von 4— 600 Ctr., auf dem Submissionswege an den Mindestnehmenden vergeben werden.

Die Mehlproben und Bedingungen, nach welchen die Lieferung zu erfolgen hat, liegen auf dem kgl. Berg-Amte zur Einsicht bereit und werden auf portofreie Briefe den Lieferungslustigen mitgetheilt.

Alle Diejenigen, welche gesonnen sind, sich an diesen Mehllieferungen zu betheiligen, werden hiermit eingeladen, ihre Angebote bis zum 9. September d. J., Vormittags 10 Uhr, bei dem kgl. Berg-Amte schriftlich einzureichen, worauf die Eröffnung derselben, und wenn die Preise annehmbar, sofort der Zuschlag erfolgt.

St. Ingbert, den 17. August 1854.

Bekanntmachung.

Die Lieferung nachbezeichneter Victualien und Consumtivilien, als muthmaßlicher Bedarf für das Centralgefängniß zu Kaiserslautern während des Etatsjahres 1854/55, wird im Soumissionswege an den Wenigstnehmenden begeben werden, als:

1) 2200 Kilogr. Griesmehl.
2) 70,000 " Roggenmehl.
3) 30 000 " Kornmehl.
4) 7600 " Spelzengries.
5) 3800 " gerollte Gerste.
6) 3000 " gebrochene Erbsen.
7) 3000 Kilogr. Linsen.
8) 3500 " geschälte Hirse.
9) 16,700 " Kuhfleisch.
10) 4000 Liter Rüböl.
11) 25,000 Kilogr. Kornstroh.

Lieferungslustige wollen ihre schriftlichen, für jeden Gegenstand zu machenden Angebote von heute bis zum 5. September nächsthin, Vormittags 11 Uhr, verschlossen mit der Bezeichnung: „Soumission wegen Lieferung für das Centralgefängniß" an die kgl. Inspection franco einsenden.

Die Lieferungebedingungen können täglich auf der Kanzlei der kgl. Inspection zu Kaiserslautern eingesehen werden.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 104.

Freitag, den 1. September 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten freie Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Konstantinopel, 17. Aug. Das **nach der Krim** bestimmte Expeditionscorps wird definitiv am 20. d. abgehen; es zählt 70,000 Mann, worunter 20,000 Türken; die Zahl sämmtlicher Fahrzeuge wird auf 2000 angegeben.
(Tel. Dep. d. F. J.)

Omer Pascha setzt sich mit dem Gros der Balkanarmee in Bewegung, um über die Argislinie bis an die Jalomnitza, später in das untere Sereth- und Pruth-Gebiet zu rücken. Es würde daher vom Pruth, von der Dobrudscha und von der Seeseite ein Angriff gegen die russischen Positionen in Süd-Bessarabien schon nächstens stattfinden.

Varna's Unglück beschäftigt oder vielmehr empört fortwährend alle Gemüther. Eine fanatische Griechenrotte zündete die unglückliche Stadt in der Nacht vom Freitag (11.) auf den Samstag an vielen Stellen zugleich an, und suchte insbesondere die großen Magazine der Privatleute und die namhaften Vorräthe der Alliirten in Asche zu legen.

Viele Griechen, welche mit der Brandfackel in der Hand erwischt wurden, füsilirten die Franzosen sogleich. Einem dieser Bösewichte schlug ein Soldat im Augenblicke, wo er Feuer legte, mit der Axt den Schädel entzwei. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet; der Verlust in den Magazinen allein wird auf 4 Millionen Francs geschätzt.

Das Gerücht von einer **Niederlage** der Türken bei Kars, das man im Umlauf gebracht hatte, hat sich dennoch nicht bestätigt.

Ein **furchtbares Mißgeschick** waltet in diesem Kriege über beide kriegführenden Parteien. Rußland und die Westmächte haben einander bis jetzt nur gleichsam mit Ferngläsern gemessen und schon hat man auf beiden Seiten Opfer zu beklagen, wie nach dem blutigsten Feldzug. Schreckliches meldet man von den Verheerungen durch Krankheiten in den Reihen der in Bulgarien stehenden englisch-französischen Truppen. Die Division Canrobert ist besonders hart betroffen worden, von den 12,000 Mann, aus welchem sie besteht, sind bis jetzt 3000 Mann der Cholera und dem Typhus erlegen. Man kann aus dieser furchtbaren Zahl von Todesfällen in so kurzer Zeit auf den Zustand der übrigen Truppentheile schließen. Auch unter den Engländern wüthen Krankheiten, doch erfährt man über die entfernter von Varna befindlichen Mannschaften keine so genaue Angaben. Die an sich ungesunde Gegend hat durch die wechselnde Witterung dieses Sommers und durch die Ausdünstungen der schlecht verscharrten, vielfach unbegrabenen oder im Wasser liegenden Leichen einen verderblichen Charakter angenommen, welcher besonders heftig auf Truppen wirken mußte, die mit der Schnelligkeit der Dampfkraft aus ganz anderen klimatischen Verhältnissen dahin versetzt wurden.

Nach dem „Moniteur" sollen die Festungswerke von **Bomarsund** zerstört und die Alandsinsel von den englisch-französischen Truppen wieder verlassen werden.

Die Cholera macht die Expedition nach der Krim zu einer Nothwendigkeit; das ist die Meinung des Marschalls St. Arnaud, aber die Admirale wollten lange nicht einwilligen, weil sie die Ansteckung der Schiffsmannschaften fürchteten. Im Kriegsrath am 9. setzte der Marschall seinen Willen durch. In Varna selbst beläuft sich die Zahl der gestorbenen Soldaten auf 6 — 7000; die Division des Generals Canrobert hat in der Dobrudscha außerordentlich gelitten, die des Prinzen Napoleon 1100 Mann (?) verloren. Auch im Lager von Boulogne ist die Cholera erschienen. In Spanien und Italien haust sie immer ärger; in Neapel sind im Ganzen 3560 Menschen gestorben, doch hat sich in dieser Stadt der Zustand etwas verbessert.

Einige Blätter haben, wie die „Times" ihren Lesern anzeigt, die Hoffnung ausgesprochen, aus den **Vorschlägen**, die England, Frankreich und Oesterreich unlängst dem Petersburger Hof machten, eine recht langwierige Unterhandlung erwachsen zu sehen, die vor Allem einen Waffenstillstand bedingen würde. Fürst Gortschakoff solle darauf hin auch in Wien geäußert haben, die Vorschläge schienen ihm gar nicht unannehmbar, und der Czar könnte sich bewogen fühlen, sie mit ein paar kleinen Abänderungen anzunehmen.

Man schreibt aus **London**: Das Gesetz gegen die heimlichen Spielhäuser ist seit Dienstag, dem 1. August, in Kraft. Sobald der Polizei, die ein Haus untersuchen will, der geringste Widerstand geleistet wird, betrachtet sie das Haus als ein Spielhaus und der Vorsteher desselben kann bis zu 500 L. oder einem Jahr Gefängniß bestraft werden. Die Hälfte der Strafe fällt dem Angeber zu, die andere den Armen der Pfarrei, in welcher das Haus liegt."

In London wird das Gesetz gegen den Rauch und Dampf mit aller Strenge durchgeführt. Es müssen alle Kamine, selbst die Schlote der Dampfer auf der Themse, ihren Rauch selbst verzehren. Seit der Einführung der Steinkohlen in London um das Jahr 1400 und besonders in den letzten vierzig Jahren hatte die Stadt keinen recht heitern Himmel mehr gesehen. In den wenigen Tagen seit des Gesetzes (1. August) soll dieselbe schon ein heiteres Ansehen gewonnen haben und jetzt bald die düstere Monotonie ihrer meisten Straßen verlieren. Doch gibt es Engländer, denen dieser Rauch ein Bedürfniß, nach dem sie sich ebensosehr sehnen, wie der Südländer nach der Sonne. Viele Industrielle und andere Bürger wollen sich von dem altherkömmlichen Qualme nicht trennen und haben ihren ganzen Zorn gegen Lord Palmerston, den Urheber des Gesetzes, gerichtet. Die Bäcker haben dieser Tage geradezu erklärt, nicht mehr backen zu wollen, wenn der Lord auf seinem Gesetze bestünde. Nach allen Protestationen wird indeß nicht gefragt. Doch wird es noch manchen harten Strauß kosten, ehe der Dampf ganz aus der englischen Hauptstadt verbannt ist, trotz der Strafe von 40 Schill. und 5 bis 10 L. bei wiederholter Zuwiderhandlung gegen das Gesetz.

In **Spanien** weiß man noch immer nicht, wer Koch oder Kellner ist. Es geht drunter und drüber. Espartero läßt bei einem Gastmahl die Freiheit und O'Donnell das Königthum leben, während die Kanalarbeiter durch die Straßen ziehen und es lebe die Republik, es leben die Barrikaden! rufen. Man sagt, Frankreich und England seien entschlossen, jeden Dynastiewechsel auf der iberischen Halbinsel

zu verhindern, doch glaubt man, daß England heimlich doch die Hand dazu bieten werde, die bourbonische Dynastie in Spanien zu stürzen.

In **Madrid** ist mit Hülfe guten Willens und guten Weines ein schweres Werk gelungen; die Federn und die Zeitungs-Redacteure und die regierenden Generale haben sich geeinigt. Der Siegesherzog Espartero trank beim Festschmaus auf die freie, würdige und edle Presse und auf ihre Priester. Das neue Einvernehmen wurde sogleich durch die Ernennung von einem halben Dutzend Zeitungsschreiber zu Civil-Gouverneuren besiegelt; denn regieren wollen die Herren einmal, wie man ihnen nachsagt.

Die Königin Maria Christine wird, mit Zustimmung der spanischen Regierung, am 28. Aug. **Madrid** verlassen und sich nach Portugal begeben.

Bayonne, 28. Aug. O'Donnel hat die Unterdrückung der Garde der Königin und die Errichtung von Hellebardieren beschlossen. (Tel. Dep. d. F. J.)

Paris, 29. Aug. Der Moniteur meldet die erfolgte Rückkehr des Kaisers hierher und die Ernennung des Generals Baraguey d'Hilliers zum Marschall. (Tel. Dep.)

In den Spitälern von **Paris** sind seit dem neuesten Ausbruche der Cholera bis zum 23. d. 5268 Erkrankungen an dieser Seuche behandelt worden; 2025 der Cholerakranken genasen, 2648 starben, 554 blieben in Behandlung. Man berechnet, daß in ganz Frankreich bis jetzt 40,000 Individuen der Cholera seit dem Wiederausbruch erlegen sind, was ein Verhältniß von 1 zu 900 ausmacht.

Aus ganz **Frankreich** lauten die Ernteberichte äußerst günstig. Die Weinernte ist aber völlig verloren, was um so trauriger, wenn man erwägt, daß Frankreich 6,000,000 Bewohner zählt, die meist blos auf den Weinbau hingewiesen sind.

Die umsichtige Berliner Polizei hat ein schwimmendes **Räubernest** entdeckt und ausgenommen. Auf der Spree bei Charlottenburg wurde ein großer Oderkahn entdeckt mit den kostbarsten gestohlenen Sachen aller Art. Der geräumige Kahn enthielt eine sehr elegant eingerichtete Wohnung, die Bewohner waren ausgeflogen, wurden aber des andern Tags schon unter starker Militärbedeckung in drei Wagen eingebracht, Schiffer mit Dolchen bewaffnet, die seit längerer Zeit die ganze Umgegend unsicher gemacht hatten. Sie haben an 40 schwere Einbrüche verübt.

Es ist doch etwas an der Völkerverbrüderung, mittelst der Eisenbahnschienen nämlich. **Berlin** rückt **Paris** immer näher. Da Kurhessen endlich beigetreten ist, konnte ein neuer Eilzug zwischen Berlin und Paris eingerichtet werden, der über Guntershausen, Frankfurt und Straßburg fliegt. In Berlin setzt man sich Abends 6¾ Uhr auf, 9 Uhr 55 Minuten Vormittags ist man in Frankfurt; in 34½ Stunden im Ganzen in Paris, in 25 in Basel, in 62¼ in Mailand.

— Das „Meininger Tageblatt" enthält folgenden **Erntebericht von der Röhn:** Auf den hohen Bergen, wie in den fruchtbaren Thälern steht in diesem Jahre ein seltener Erntesegen, und können die Röhnbewohner namentlich auch auf den Höhen aus vollster und freudigster Ueberzeugung in die günstigen Ernteberichte von andern Gegenden einstimmen. Das Korn stand außerordentlich dick und die Aehren sind voll und schwer; Weizen, Hafer, Gerste und namentlich die Kartoffeln versprechen eine sehr gute Ernte. Die ältesten Leute wissen sich eines solchen Reichthums in allen Fruchtgattungen nicht zu erinnern. Dieser Reichthum wird ja hoffentlich der Noth einen kräftigen Damm entgegensetzen und ängstliche Gemüther ermuthigen! Der letzte Regen hat wenig nachtheilig gewirkt, und den geringen Schaden, den er hier und da wohl an dem Korn angerichtet, hat er an den Kartoffeln und den nach Regen lechzenden Wiesen mehr als ersetzt. Der ewige Segenspender wird uns ja wohl gutes Wetter zur Ernte senden, damit wir all den reichen Segen auch gut heimbringen.

München, 24. Aug. Die Beurtheilungscommission für die **Industrieausstellung** hat jetzt die Auszeichnungen festgesetzt. Es gibt deren dreierlei, wie bei der Londoner Ausstellung: eine große Medaille, eine Ehrenmünze und eine belobende Erwähnung. Große Denkmünzen sind im Ganzen 267 zur Vertheilung bestimmt worden, von den allein 97 auf die VII. Gruppe (Webe- und Wirkwaaren, Leder, Kleidungsgegenstände) kommen, die allerdings am meisten Aussteller, nämlich 2127 (von 6982) zählt. Auf die VIII. Gruppe (Metallwaaren und Waffen) mit 1069 Ausstellern kommen nur 18 Medaillen. Ferner erhalten: die I. Gruppe (Mineralien und Brennstoffe) mit 365 Ausstellern 12 große Denkmünzen, die II. Gruppe (landwirthschaftliche Rohprodukte und Geräthe) mit 133 Ausstellern 10 Denkmünzen, die III. Gruppe (chem.-pharmaz. Stoffe und Farbwaaren) mit 297 Ausstellern 13 Denkmünzen, die IV. Gruppe (Nahrungsmittel) mit 427 Ausstellern 29 Denkmünzen, V. Gruppe (Maschinen) mit 363 Ausstellern 29 Denkmünzen, die VI. Gruppe (mathem.-, physikal.- und musikalische Instrumente) mit 476 Ausstellern 19 Denkmünzen, die IX. Gruppe (Holz und kurze Waaren) mit 751 Denkmünzen, die XI. Gruppe (Papier, Schreib- und Zeichnungs-Material) mit 381 Ausstellern 15 Denkmünzen und die XII. Gruppe (bildende Künste) mit 141 Ausstellern 7 Denkmünze.

München, 25. Aug. Heute in der **Industrie-Ausstellung** bei 30 Kreuzer Eintrittsgebühr nur 125 Besucher. Hr. Ward, Generalconsul Englands in Sachsen, befindet sich als Abgeordneter der englischen Regierung seit zwei Tagen hier. Mit dem 1. September wird das Ausstellungsgebäude dem öffentlichen Besuche täglich — mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Morgens um 9 Uhr geöffnet sein.

König Max läßt sich täglich über den Verlauf der Brechruhr-Epidemie in München nach Berchtesgaden Bericht erstatten und die gleichen Berichte ergehen auch täglich an König Ludwig nach Aschaffenburg.

Man hat bemerkt, daß seit einigen Tagen **die Dohlen,** welche vor etwa 3 Wochen, also kurz nach dem Ausbruch der Brechruhr-Epidemie, in Masse München und deren nächste Umgebung verlassen hatten, seit zwei Tagen wieder dahin zurückgekehrt sind, und wieder die Thürme der Kathedrale zu U. L. F. und der St. Peterskirche bevölkern. Man will dies als ein günstiges Zeichen der Besserung dortiger atmosphärischen Verhältnisse betrachten, und daran die Hoffnung des alsbaldigen Verschwindens der Brechruhr knüpfen. Möchte dieselbe in Erfüllung gehen!

Augsburg, 26. Aug. Nach amtlicher Bekanntmachung sind zu dem gestrigen Krankenstand — 228 Personen — neu hinzugekommen 115 (43 männliche und 72 weibliche) Kranke; gestorben 42 (18 männliche und 24 weibliche); genesen 43 (22 männliche und 21 weibliche). Heutiger Bestand 258 Kranke (incl. des allgemeinen Krankenhauses.)

Regensburg, 23. Aug. Vom 22. bis 23. d. Mittags ist an der epidemischen Brechruhr hier Niemand erkrankt. In ärztlicher Behandlung befinden sich wie gestern 7 Kranke.

Gestorben keiner. — Wie in Landshut, so kamen doch schon in Dingolfing und Deggendorf einzelne Fäll: von Brechruhr vor.

— Auf der letzten Schranne zu **Landshut** ist Weizen um 6 fl. 18 kr., Korn um 1 fl. 59 kr. Gerste um 10 kr., Haser um 2 fl. gefallen. Auch auf den letzten Schrannen zu Erding und München sind die Getreidepreise erheblich zurückgegangen.

Die bedeutenden Machtbefugnisse, welche die würtembergische Regierung in neuester Zeit leider dennoch der katholischen **Kirche** eingeräumt, hat bei ihren protestantischen kirchlichen Romantikern den Wunsch nach gleicher Unabhängigkeit entstehen lassen, so daß sie in einer Eingabe an das Cultusministerium geradezu die Freigebung der protestantischen Kirche von jedweder staatlichen Beaufsichtigung fordern. „Wir" — sagen sie hierüber u. A. — „dürfen nicht verhehlen, daß ein Blick auf die katholische Kirche es uns zur Pflicht macht, auf Erfüllung unserer ehrerbietigen Bitte zu dringen. Nicht nur, daß jetzt schon nach den vom Cultusministerium veröffentlichten Acten den Forderungen der Bischöfe auf eine Art entsprochen wurde, die uns das Zurückbleiben der evangelischen Kirche tief empfinden läßt, sondern es sind auch der katholischen Kirche bereits Concessionen gemacht, wodurch wir die verfassungemäßige Gleichberechtigung der evangelischen Kirche gefährdet und das friedliche Zusammenleben beider Kirchen gestört sehen.

Aus der Pfalz, 25. Aug. In **Sondernheim** sind wieder einige neue, tödtlich verlaufene Cholerafälle vorgekommen; auch von zwei anderen Dörfern in der Nähe des Rheins werden Erkrankungen gemeldet, die jedoch bis jetzt ganz vereinzelt geblieben sind und zu keinen weiteren Besorgnissen Anlaß geben. Das Gerücht, daß auch in Germersheim die Cholera ausgebrochen sei, ist durchaus ungegründet; nur gewöhnliche Ruhrfälle kommen dort vor. Auch an andern Orten unseres Kreises und der Nachbarstaaten herrscht die Ruhr; in Saarbrücken namentlich sind daran mehrere Soldaten erkrankt und auch einige gestorben. In einigen französischen Gemeinden in der Saargegend rafft die Cholera viele Opfer weg, doch hat sie in jener Gegend unsere Grenze noch nicht überschritten. Auf eine erschreckliche Weise wüthet dagegen die Seuche in einigen Dörfern bei Metz, so daß die Ernte, aus Mangel an Arbeitern, größtentheils noch auf dem Felde steht; weniger heftig tritt sie in jener Stadt selbst auf. Auch der General Paixhans, Erfinder der Bombenkanonen, ist in der Nähe von Metz daran gestorben. Die französischen Blätter dürfen über die Krankheit durchaus nichts melden. (Pfälzer Ztg.)

Neustadt, 28. Aug. Die Straßen unserer Stadt wimmelten heute von Fremden. Um die Mittagsstunde brachte uns ein, von zwei Lokomotiven geführter Riesenzug **1400 Mainzer** und Mainzerinnen vom dortigen Musikfeste. Nach Tisch zogen sie Alle, ein mitgebrachtes Musikcorps an der Spitze, nach dem Dorfe Haardt in die reizenden Anlagen des Herrn Wolff, welche einen herrlichen Blick auf die lachende Ebene der Rheinpfalz gewähren, die sich nach Osten wie ein Garten ausbreitet, bis sie sich für das Auge im Duft der jenseitigen Berge verliert. Nachdem die Gesellschaft auf jenem schönen Punkte einige Stunden in heiterster Stimmung verweilt hatte, zog sie gegen 6 Uhr durch unsere geschmückte Stadt wieder nach dem Bahnhof, um die Rückfahrt anzutreten. Die hiesigen Einwohner, welche sich dort in großer Menge eingefunden hatten, tauschten mit den Abziehenden freundliche Begrüßungen und Zurufe aus. (Pfälz. Ztg.)

Zweibrücken, 24. Aug. (**Assisen**verhandlungen.) Heute fand die Verhandlung statt gegen 5 Individuen (Georg Pfundstein von Schwanheim, Matthäus Steigner von Klingen und dessen Ehefrau und die Eheleute Heinrich Bohl von Appenhofen). Es verbreitete sich die Anklage über 8 kriminelle Diebstähle, begangen im Laufe der Monate Dezember und Januar jüngsthin in den Ortschaften Klingen, Niederhorbach und Impflingen. Die Entwendungen hatten hauptsächlich Lebensmittel zum Gegenstande, als Brod, Kartoffeln, Aepfel, Fleisch, Gänse rc. und geschahen sämmtlich mit gewaltsamen Erbrechungen von Mauern oder Thüren, sodann mit Einsteigen und zur Nachtzeit. Pfundstein, der schon zweimal vor den Assisen gestanden und das erste Mal zu 5jähriger, das zweite Mal aber zu lebenslänglicher (durch Allerhöchste Gnade auf 10 Jahre herabgesetzter) Zwangsarbeit verurtheilt worden war, spielte bei allen Diebstählen die Hauptrolle; mit Ausnahme von Dreien, bei denen Steigner mithalf, fiel die Verübung selbst ihm allein zur Last. Die Eheleute Bohl hatten ihre Wohnung zur Diebsherberge gemacht. Pfundstein hielt sich heimlich dort auf und machte von da aus seine nächtlichen Streifzüge, theils allein, theils in Gesellschaft von Steigner. Das Gestohlene wurde sogleich nach dem Diebstal in Säcken zu Bohl gebracht, dort theilweise verzehrt und der Ueberfluß vertheilt, wobei natürlich die Eheleute Bohl nicht leer ausgingen. Sämmtliche Angeklagte machten Geständnisse, Pfundstein zum ersten Male bei der öffentlichen Verhandlung. Alle wurden natürlich schuldig erklärt und das kgl. Assisengericht verurtheilte den Pfundstein zu lebenslänglicher Zwangsarbeit (zum zweiten und hoffentlich letzten Male), Steigner und Bohl jeden zu 7jähriger, Zwangsarbeit. Hiermit schlossen sich die Assisen dieses Quartals. (Pfälzer Ztg.)

† **Von der Lauter.** Die Kartoffelfäule tritt hie und da in so hohem Grade auf, daß es höchst rathsam erscheint, alle Mittel aufzusuchen, um noch einen Theil der Ernte in zuverläßiger Weise zu retten. Dieses liegt schon ohnehin im Interesse der Producenten im Allgemeinen; die wenigen bemittelten Familien haben aber um so mehr darauf zu achten, als die Kartoffelfäule schon jetzt hie und da zum Vorwande dient, die Frucht- und damit die Brod-Preise in ungebührlichem Maße hinauf zu schrauben. Dürfen wir auch, der überaus reichen Fruchternte ungeachtet, auf sehr wohlfeiles Brod nicht wohl hoffen, so wäre es aber für die Mehrzahl der Bevölkerung ein wahres Unglück, noch einmal Brodpreise bezahlen zu müssen, wie wir sie in diesem Frühjahre erlebt haben. Einsender dieses kann aus eigener Erfahrung folgende Verfahrungsarten zur Aufbewahrung der Kartoffeln, behufs Gemüse und Suppen empfehlen:

1) Die Kartoffeln werden gequällt, geschält, in Scheiben geschnitten und sodann im Backofen oder beim Stubenofen so stark gedürrt, daß die Masse unter den Zähnen knackt, oder beim Umrühren ein Geräusch wie Nüsse verursacht. Diese gedürrten Kartoffeln werden in Säcken oder Körben an luftigen, trockenen Orten aufbewahrt, und vor ihrer Verwendung über Nacht in Wasser eingeweicht.

2) Die Kartoffeln werden ebenfalls gequällt und geschält, aber anstatt in Scheiben geschnitten, auf Reibeisen zerrieben. Das Dürren erfolgt auf dieselbe Weise; eben so die Aufbewahrung. Ihre Verwendung finden diese Kartoffeln hauptsächlich zu Suppe, Brei, Klöße rc. rc.; sie lassen sich aber auch mahlen und liefern ein schmackhaftes Mehl, welches manichfache Verwendung gestattet, dem Roggenmehl zu ⅓ beigemischt ein gutes Brod liefert.

Beim Dürren im Backofen darf dieser nicht ganz geschlossen werden, um dem Dampf Abzug zu gestatten. Sobald kein Dampf mehr erscheint, sind die Kartoffeln, in der Regel auch genug gedürrt. Das ganze Geschäft muß rasch vollzogen werden, um zu hohe Farbe oder unangenehmen Geschmack zu verhüten. Ehe und bevor die gedürrten Kartoffeln in Säcke und Körbe gefüllt werden, müssen sie gehörig abgekühlt sein.

Einen wesentlichen Nutzen gewähren diese beiden Arten der Zurichtung zur Aufbewahrung der Kartoffeln dadurch, daß bereits angesteckte Knollen ebenfalls benutzt werden können. Die kranken Theilen werden beim Schälen der Knollen weggeschnitten. D . . . . l.

Briefkasten.

Die in Nro. 101 dieser Zeitung bekannt gemachte Untersuchung des Gewichts der Wasserwecke, hat im Vergleich anderer Orte noch ein so ziemlich günstiges Resultat gewährt. Man könnte ein Städtchen nennen, wo die Wecke, in derselben Zeit, noch viel leichter ins Gewicht fielen. Ueberhaupt scheint es, daß man hie und da gegen die Bäcker gar viele Nachsicht übe, denn Brod von schlechtem Mehl, im Gewicht zu leicht, und dennoch oft mehrere Tage lang nicht zu haben, wenn auf nahe bevorstehendem Fruchtmarkte ein Aufschlag der Fruchtpreise erwartet wird, — sind gar oft vorkommende Erscheinungen. Etwas mehr Rücksicht auf das größere Publikum genommen ihr Herrn . . . . und bedenkt, daß die Mehrheit der Brodkäufer unbemittelte, ja arme Leute sind. †

Interessante Reiseberichte,
geschrieben auf einer Reise um die Welt.

(Von Ludwig Waldecker.)

(Fortsetzung.)

Am 25. März ließ Ringgold ein Transithaus auf einen der Hügel von Hong-Kong aufrichten, und unser Astronom, Mr. Brooke, und das ganze wissenschaftliche Corps, Maler, Botaniker, Optiker, Naturforscher rc. rc. nahmen ihre Instrumente und Apparate dahin, und da ein russisches Entdeckungsschiff vor ungefähr 6 Monaten beinahe aller seiner Instrumente, die sie am Lande hatten durch Chinesen bestohlen worden war, so hatte 1 Corporal und 3 Gemeine dießmal zur Wache mitzugehen, unter welcher Expedition ich zu sein das Glück hatte; wir hatten da am Lande schöne Zeiten, zwei von uns konnten immer in Urlaub sein, und auf der Insel und in der Stadt herumpromeniren, während die zwei andern die Wache im Tage versahen; bei Sonnenuntergang jedoch waren wir wieder zusammen, um in der Nacht den regelmäßigen Posten zu beziehen. Da war denn Gelegenheit genug, Hong Kong zu durchstöbern, Alles, was die Stadt hat, in Augenschein zu nehmen, und ich benützte es; ich hatte Vergnügungen hier genug, ja sogar an Tanz und Kegelspiel fehlte es nicht, nur Schade, daß wir am 7. April schon wieder abgelöst wurden, und wir an's Schiff zurückkehren mußten. Während wir auf dem Berge gewesen, hatte eine andere Partie unserer Garde den amerikanischen Gesandten in einer Yacht nach Macao begleitet. Die ganze Schiffscompagnie hatte einen 48stündigen Urlaub erhalten, und erfreuten sich denn alle zusammen wieder einmal nach Herzenslust eines kurzen Landlebens mit allen seinen Bequemlichkeiten und Vergnügen. — Die Stadt Hong-Kong liegt am Fuße des hügeligen Eilandes, weit ausgebreitet, und am Ufer von einer großen Anzahl Masten eingezäunt. Den mittlern Theil der Stadt bildet die sog. Victoriatown, ein neuer Stadttheil und größtentheils von reichen engl. Kaufleuten, Beamten, der auswärtigen Gesandten rc. rc. bewohnt. Den linken Flügel bildet eine kleine Anzahl feingebauter Häuser, dem die Fortificationen, die Batterg, Kasernen, die große Kirche und Arsenale, die sehr weit ausgedehnt liegen; — zur Rechten liegt das ältere Hong-Kong, und da ist eigentlich die Bevölkerung zu finden; die Häuser und Straßen sind hier immer voll von langzöpfigen Chinesen aller Professionen, und Fremden aus aller Herren Länder. Die Gebäude sind alle in europäischem Style aufgeführt, die Dächer niedrig oder flach, die Frontseite offen und mit Gallerien und Balkons versehen, — nur wenige eigentlich chinesische Häuser konnte ich finden, die sich durch ihre viele morgenländischen Zierrathen und ihren breitschnäbeligen vorstehenden Giebeln vor andern auszeichnen. — Die Population der ganzen Stadt beträgt ungefähr 50,000 Seelen, drei Viertheil davon ist Chinese, der Rest ist Engländer, Irländer, Schottländer, Franzosen, Holländer rc. rc., ja, auch zwei Würtemberger, Weiß und Zobel wohnen hier und arbeiten mit mehreren Gehilfen als Uhrenmacher; den ersteren habe ich in seinem Laden besucht, und er freute sich sehr, wieder einmal einen Deutschen zu sehen.

(Schluß folgt.)

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 29. August.

Der Centner Waizen 8 fl. 8 kr Korn 6 fl. 18 kr. Spelz 5 fl. 10 kr. Spelzkerne 7 fl. 35 kr. Gerste 5 fl. 9 kr. Hafer 3 fl. 51 kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod: 21 kr. Ein Weißbrod 11 kr. — Total der verkauften Früchte: 2310 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 26. August.

Der Zentner Weizen 7 fl. 35 kr. Korn 6 fl. 4 kr. Gerste 4 fl. 40 kr. Spelz 5 fl. 42 kr. Hafer 3 fl. 40 kr.

Frankfurter Geld=Course am 29. August.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 31-32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2-3½ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 43-44½. R.-Ducaten fl. 5. 34 B. 20 Francs-Stücke fl. 9.22-23½. Engl. Sover. fl. 11. 44 B. Gold al Marco fl. 376 B. Preußische Thaler fl. 1. 46½-⅝. Preußische Cassenscheine fl. 1 45¼-46½. 5 Franc-Stücke fl. 2 20¾ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 36 B. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 123⅜ ½ ⅝ B. G. — 4½% Pf.-Max.-E. 106⅞ P ⅜ G.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 105.

Sonntag, den 3. September 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde zur Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

In Varna weiß man so wenig wie im Westrich, an welchem Punkte der Küste **an der Krim** die Engländer und Franzosen landen werden — und dort ist's vielleicht noch besser, damit es russische Ohren nicht zu bald vernehmen. Schon jetzt haben die Russen an allen bedrohten Punkten große Soldatenmassen aufgestellt zum Willkomm. Die 40,000 Franzosen, 20,000 Engländer und 10,000 Türken sind auch auf einen heißen Empfang gefaßt. Sie werden sich unter dem Schutze der Kanonen ihrer Schiffe ausschiffen, die sich so sehr wie möglich der Küste nähern und von Dampfschiffen in's Schlepptau genommen werden. Alle Schaufeldampfer dagegen sollen sich vor dem Hafen von Sebastopol in Schlachtordnung aufstellen, um der russischen Flotte das Auslaufen unmöglich zu machen.

Es wäre gut, wenn die Engländer und Franzosen in der Krim einen Treffer in der blutigen Kriegslotterie zögen; aus Petersburg kommen nur **Nieten**. Die vier Friedenspunkte, die sie Rußland vorgelegt haben, sind von dem Czaren abgelehnt worden. So erzählen jetzt auch Hamburger Nachrichten und sagen, die ablehnende Antwort sei bereits in Wien eingetroffen. Man merkt, daß der Winter, Rußlands alter Allirter, heranzieht.

Die russischen Offiziere sprechen immer bedrohlicher gegen **Oesterreich**. Seit Kurzem ist wieder eine bedeutende Aenderung in der Truppenaufstellung der Russen im Fürstenthume geschehen.

Der Obercommandant der 3. und 4. Armee, Feldzeugmeister Frhr. von Heß, hat bei dem Einmarsch der österr. Truppen in die Donaufürstenthümer folgende **Proclamation** erlassen: „Bewohner der Walachei und Moldau! Gemäß einer von Sr. Majestät meinem allergnädigsten Herrn und Kaiser mit der hohen Pforte abgeschlossenen Uebereinkunft rücken die k. österreichischen Truppen in die Fürstenthümer ein. Sie sollen von euch die Drangsale des Krieges entfernen, sie sollen euch die Segnungen des Friedens wiederbringen. Nehmt somit diese Bürgen Eurer künftigen Ruhe und Sicherheit mit Liebe und Vertrauen auf, sie werden selbes durch gediegenes Benehmen, durch stets bewiesene Ordnung und Mannszucht verdienen. Die von der hohen Pforte Euch zugesicherten Privilegien verbleiben in voller Kraft, doch erwarte ich von Seite Eurer Behörden jede Beihülfe zur klaglosen Unterkunft und Verpflegung der Truppen, für deren Bedürfnisse stets die Entschädigung erfolgen wird, so wie von Seite des Volkes Ruhe und Ordnung, denn jede Störung oder auch nur Bedrohung derselben durch aufrührerische Menschen oder Parteien wird mit der ganzen Strenge des Gesetzes geahndet werden. Sämmtliche Behörden werden zugleich hiermit angewiesen, sich von heute an in allen Angelegenheiten an den unter meinen Weisungen stehenden von Sr. Majestät ernannten Commandanten aller Truppen in den beiden Donaufürstenthümern, F.-M.-L. Grafen Coronini, oder die von ihm bevollmächtigten Militärorgane zu wenden.“

In Petersburg kam bei dem neulichen Umzug mit den Trophäen von dem Siege des Generals Wrangel über die Türken in Kleinasien der Fall vor, daß man mehrere Personen verhaftete, weil sie behaupteten, diese Fahnen (grünseiden mit Halbmond und Sternen) seien dieselben, die schon früher einmal durch die Straßen getragen wurden.

Als die Engländer und Franzosen die russischen Festungsmauern auf **Bomarsund** näher ansahen, fanden sie sie hohl, wie manches russische Ding. Außen war prächtiger Granit und innen Schutt und Geröll als Futter. Darum gab's allemal eine ungeheure Staubwolke, wenn eine Kanonenkugel anprallte. Es heißt übrigens, die Franzosen wollten die Festung ganz sprengen und dann die Insel, auf der die Ch... [illegible] hause, verlassen. — Die 2000 russischen Gefangenen werden nach England und Frankreich gebracht.

Das **weiße Meer** ist endlich auch zum Schauplatz des Krieges geworden. Einige Blätter wenigstens — nicht alle — bringen folgenden kurzen Brief eines engl. Offiziers: „An Bord des k. Schiffes „Brisk“, Kreuzinsel, im weißen Meer, 29. Juli. Wir hatten ein kleines Scharmützel bei Archangel und haben drei andere Orte zerstört.“

Spanien macht wirklich eine höchst gefährliche Krise durch, darin stimmen alle Nachrichten überein. Die O'Donnel'sche Bewegung hat sich überstürzt und das Heft ist jetzt entschieden in den Händen der Progressisten und wenn diese sich halten wollen, so müssen sie sich eher noch etwas nach links als nach rechts neigen. Dies scheint Espartero vollkommen begriffen zu haben und er und Salazar werden noch lange stehen, wenn O'Donnel, Pacheco, Collado und selbst San Miguel längst dem Radikalismus zum Opfer gefallen sein werden. Ob die Republik am Ende der Krise steht, sei es als definitiver Zielpunkt, sei es als bloße Durchgangsstation zu einem Cäsarenthum, läßt sich nicht sagen. Aber es ist nicht zu übersehen, daß der sehr entwickelte Munizipal- und Provinzialgeist in Spanien die einzig mögliche Form für größere Republiken, den Bundesstaat wesentlich begünstigen würde. Der lokale Unabhängigkeitssinn macht sich leider im Augenblick nur auf die beklagenswerthe Weise der Steuerverweigerung und ganz abstrakten Selbstherrlichkeit Luft.

Der gewaltigste Mann in Spanien ist **Espartero**, der Siegesherzog. In seiner Hand ruht ein gut Theil des Schicksals jenes Landes. Er ist ein prächtiger Mann von 60 Jahren, mit dem Stempel geistiger Energie auf Stirn und Auge. Durch die geleisteten Dienste ist er der erste unter allen lebenden spanischen Generalen. Er ist ein guter Kamerad der Soldaten und setzte oft, wenn er sie leiden sah, sein Vermögen gegen die Lieferanten ein. Reich gelangte er zum Obercommando und verließ dasselbe mit sehr beträchtlich gemindertem Vermögen. Als er sich mit der einzigen Tochter eines sehr reichen Banquiers vermählte, hatte er nur seinen Rock und seinen Degen. Seiner armen Verwandten hat er sich nie geschämt. Eines Tags während seiner Regentschaft war große Abendgesellschaft im königlichen Schlosse. Man kündigt einen Oheim und zwei Basen des Regenten an. Der Oheim war ein armer Unternehmer aus der Provinz und dessen Töchter schlichte Näherinnen. Der Siegesherzog eilte seinen Verwandten entgegen, umarmte sie und entzückte Alles durch sein herzliches Benehmen gegen armen Leute.

Den besten Leitartikel über den orientalischen Krieg hat der **Punch**, Englands Kladderadatsch. Man sieht ein großes Bild; es zeigt den Premierminister Grafen Aberdeen während eines aufsteigenden Sturmes am Steuerrade schlafend. Und darunter steht, was man auf Dampfbooten liest: es wird gebeten, den Mann am Steuer nicht anzureden. — Den Sitz des Krieges, d. h. den Kriegsschauplatz, stellt Punch als eine stark eingesessene Ottomane dar; ein englischer und französischer General liegen die Länge darauf und schnarchen. **Herr Dundas**, der Admiral auf dem schwarzen Meere bekommt auch etwas ab. Er steht im türkischen Museum als Bildsäule des Traumgottes, die einen Admiralshut trägt. — Herr Aberdeen hat dem Redacteur des Punch schleunigst ein Aemtchen mit 1000 Pfund Gehalt zugetheilt.

Auch das himmlisch Reich erhält jetzt Gas. Von London aus ist ein kleiner Gas-Apparat nach **Hong-Kong** geschickt worden, der fünfzig Flammen speisen kann.

Aus Portsmouth wird von einem gelungenen **Versuch** berichtet, das Wasser als Leiter für den electrischen Strom zu benützen, also die submarinen Leitungsdrähte zu ersparen. Der Bericht geht nicht in die Details. An beiden Seiten eines 500 Fuß breiten Gewässers wurden Apparate aufgestellt, von denen Drähte in das Wasser reichten, wo sie in nicht näher beschriebenen Platten ausliefen. Die Mittheilung war prompt und sicher, und nach der Ansicht des Einsenders ist nicht zu bezweifeln, daß das Experiment, mit einer stärkeren Batterie, auch über den Canal zu machen sei.

Paris, 31. Aug. Der heutige „Moniteur" enthält eine Depesche aus Irun von gestern, welche meldet, daß in **Madrid** am 28. Aug., gelegentlich der Abreise der Königin Marie Christine, Unruhen stattgefunden haben. Die Haltung der Miliz war vortrefflich und die Ruhe wurde bald wieder hergestellt.

Das Zuchtpolizeigericht von Paris verurtheilte am 28. den Ingenieur Arnaudeau, welcher durch **Fahrlässigkeit** jüngst auf der Eisenbahn von Sceaux einen Unfall veranlaßte, der mehrere Todesfälle und Verwundungen herbeiführte, zu 2 Jahren Gefängniß und 3000 Frs. Geldbuße, sowie die Eisenbahngesellschaft zum Schadenersatz.

Das Geschwornengericht von **Paris** hat einen Drucker, Namens Gauvain, welcher vor Kurzem einen Geistlichen in der Nähe der Kirche St. Vincent de Paule erschoß, freigesprochen, weil es im Laufe der gerichtlichen Verhandlungen sich herausstellte, daß der Geistliche sich in geheimem Umgange mit Gauvain's Frau gestanden und dieses Verhältniß Gauvain zur Rache getrieben hatte.

Aus Bayonne schreibt man vom 27., daß die Kaiserin Eugenie, die Gräfin von Montijo, der Herzog und die Herzogin von Alba den Kaiser, bei seiner Abreise nach **Paris**, bis zum Hotel des Maires von Bayonne begleiteten. Sie kehrten von da, nachdem sie vom Kaiser Abschied genommen, nach Biarritz zurück.

Die Cholera ist in Strasburg glücklicherweise in das letzte Stadium getreten. Nur wenige vereinzelte Fälle zeigen sich noch und zwar in abgelegenen schmutzigen Gäßchen. Die Krankheit hat seit mehreren Jahren an Intensität verloren. Hoffentlich werden wir in einigen Tagen das gänzliche Erlöschen der Seuche melden können.

Wie Ein Mann! Man erlebt's selten bei Ministerien und am seltesten bei Entlassungsgesuchen. Es ist also etwas Merkwürdiges, daß das **Belgische Ministerium** wie Ein Mann seine Entlassung eingereicht hat.

Die reformirten Gemeinde **Flanz** in Graubünden hat von ihrem Gemeindeland einen großen Platz für eine katholische Kapelle, katholisches Pfarrhaus, Schulhaus und Garten geschenkt. Die Freude über diese wahrhaft christliche Bruderliebe, die mehr ist als Toleranz, ist um so größer, als gerade im Canton Graubündten nicht immer die Katholiken ihren protestantischen Mitchristen in dieser Beziehung mit einem guten Beispiel vorgegangen sind. Ist's aber nicht fein und lieblich, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen?

Am 3. August hat ein kühner junger Engländer den **Montblanc** bestiegen. In der Nacht beobachtete er ein eigenthümliches Phänomen, die Berggipfel standen ganz im Feuer. Als die Führer ihre Finger in die Luft streckten, glühten ihre Fingerspitzen wie Phosphor.

In **Neapel** — man ist doch dort nicht mit Deutschland befreundet und verwandt? — wiederholen sich Auftritte und Zustände, wie Tacitus, der berühmte Geschichtsschreiber des römischen Kaiserreichs, der in allen Schulen gelesen wird, sie zum ewigen Gedächtniß berichtet. Die Gerichtshöfen sind mit politischen Prozessen überhäuft, Tausende schmachten in den elendesten Kerkern, und es ist kaum Zeit, sie zu verhören. Die Gefängnisse sind überfüllt, und die Beamten haben geheime Verhaltungsmaßregeln. Richter sind abgesetzt worden, weil sie die Neigung zeigten, unverfälschte Justiz zu üben; der bezahlte Spion wird als Zeuge zugelassen, constitutionelle Meinungen werden zu den Galeeren verurtheilt. Die politische Gesinnung wird im Beichtstuhl ausgehorcht, und wer steigen will, muß zuvor seinen Nachbar ruiniren. So melden Briefe aus dem Lande, wo die Citronen blüh'n, im dunkeln Laub die Goldorangen glüh'n.

Venedig, 27. Aug. Am 24. d. waren in Livorno und neun anderen toscanischen Gemeinden 66 Personen an der **Cholera** erkrankt und 43 gestorben; in Turin 12 erkrankt und 12 gestorben; in Genua 73 erkrankt und 45 gestorben; in Rom am 21. d. 8 erkrankt und 7 gestorben; allenthalben nimmt die Krankheit ab.

Niemand macht bessere Geldgeschäfte als die Aktionäre der **Homburger Spielbank**. Jede Aktie von 500 Gulden hat in den letzten sieben Jahren jährlich im Durchschnitt 40 Prozent getragen. Innerhalb 7 Jahren hat sich das Capital der ersten Unterzeichner um mehr als 2½ mal allein durch die Dividende vergrößert. So einträglich ist das Rupfen der Goldvögel. Wen diese Zahlen nicht belehren und bekehren, dem ist nimmermehr zu helfen.

Die Auswanderungszüge nach Amerika dauern noch immer fort und man wählt meist den Weg über **Bremen**, weil er nicht nur wohlfeiler, sondern auch solider ist, als über manche andere Einschiffungsplätze.

Dem Philosophen **Schelling** hat ein katholischer Geistlicher, Dekan Federer in Ragaz, die letzten kirchlichen Ehren am Grabe erzeugt und die Leichenrede gehalten. Die Philosophie des großen Todten, sagte der Herr Dekan, würden die Gelehrten in Berlin und München würdigen. Daß Schelling ein Christ gewesen sei, dafür habe er, der katholische Geistliche, das Zeugniß eines frommen Königs und des innigfrommen Schubert, zweier Protestanten. Das letztere theilte er wörtlich aus dessen Selbstbiographie mit. Er habe daher keinen Anstand genommen, dem Protestanten kirchlichen Ehren zu erweisen.

Ein aus der menschlichen Gesellschaft auf Jahre Ausgestoßener **ein Zuchthaussträfling**, hat einer ganzen Eisenbahngesellschaft in Ratibor das Leben gerettet. Die Eisenbahnbrücke, unterspült von der Oder, war eben eingestürzt, und die Schienen hingen in das Wasser, schon war der herannahende Zug signalisirt und noch immer war der Bahnbeamte nicht am Platz, um das Nothzeichen zu geben. Jetzt braust der Zug ahnungslos aus der Ferne heran, — da

überspringt ein Sträfling, der in der Nähe arbeitet, rasch den Graben, erklettert den Eisenbahndamm, und gibt mit der Mütze und den Armen Warnungszeichen. Der Locomotivführer gibt das Zeichen, sich zu entfernen; der brave Zuchthäusler aber weicht und wankt nicht von dem gefährlichen Platz. Da hält endlich der Zug 20 Schritte von der zerrissenen Brücke, — und Alle sehen jetzt erst, daß sie gerettet sind. Ein Gnadengesuch für den Retter ist an den König abgegangen und ein Geldgeschenk wird ihn bürgerlich auf die Füße stellen.

Die Directoren des **Newyorker** Crystallpalastes haben sich entschlossen, das Gebäude für die Hälfte der Kosten loszuschlagen. — In Marysville ist ein Magazin mit 800 Tonnen Pulver in die Luft geflogen. Dreizehn Häuser wurden zerstört, aber kein Menschenleben verloren. Es war ein Preis von 1000 Dollars auf die Entdeckung des muthmaßlichen Brandstifters gesetzt. — Die „Newyorker Times“ erhält Nachrichten aus Cuba, nach welchen Newyorker und Baltimorer Häuser einen ausgedehnten Sclavenhandel nach Havanna betreiben. Die Schiffe werden angeblich für eine andere Bestimmung ausgerüstet; selbst die neugeworbene Mannschaft erfährt erst auf hoher See, wohin die Reise geht. — Aus Mexico wird von der Einahme Litacuros durch die Insurgenten und von großen Verwüstungen durch Heuschreckenschwärme berichtet. — Baumwolle fest, mit steigender Tendenz. — Der neue russische Gesandte bei den Vereinigten Staaten Stöckl ist in Washington eingetroffen. Zu seinem ersten Diner war auch Sir Elwin Corbett von der engl. Gesandtschaft eingeladen.

München, 28. Aug. Nachdem verschiedenen Warnungen ungeachtet Gurken und Kriechen (kleine Pflaumen) verkauft und genossen werden, der Genuß derselben aber nach ärztlichem Gutachten bei dem gegenwärtigen Krankheitszustand als absolut schädlich erklärt wurde, hat die kgl. Polizeidirection den Verkauf von Gurken und Kriechen bei Vermeidung strenger Einschreitung und Wegnahme der Früchte untersagt.

München, 29. Aug. Am 27. d. verstarben an der Brechruhr 64 Personen, überhaupt am gleichen Tage 77. Am 28. August kamen an neu Erkrankten hinzu 185.

In Augsburg ist der bekannte protestantisch Kirchencomponist **Drobisch** binnen wenigen Stunden ein Opfer der Cholera geworden.

Augsburg, 28. Aug. Gestriger Stand der Brechruhr in unserer Stadt: 281 Personen; neuer Zugang: 95 (39 männliche und 56 weibliche); gestorben: 40 (17 männliche und 23 weibliche); genesen: 44 (29 männliche und 15 weibliche); heutiger Bestand 292 Kranke.

Augsburg, 29. Aug. Gestriger Stand der Brechruhr: 292 Kranke; neuer Zugang: 89 (34 männliche und 55 weibliche); gestorben 25 (9 männlich und 16 weibliche); genesen 70 (29 männliche und 41 weibliche); heutiger Bestand 286 Kranke. Das Verhältniß der Genesungen zu den Sterbefällen hat sich hiernach etwas günstiger gestellt. Die Aerzte versichern, daß die Seuche an Intensität abgenommen habe.

Wie wir hören, ist die auf Ende August angeordnet gewesene **Einberufung** der würtembergischen und bayerischen Beurlaubten behufs der gewöhnlichen Herbstübungen wieder sistirt worden, wodurch jedenfalls dem Lande nicht unbedeutende Kosten erspart werden.

Frankfurt, 30. Aug. Bei der heute begonnenen Ziehung der 5. Klasse hiesiger 126. Stadtlotterie fielen auf nachfolgende Nummern die beigesetzten Preise: Nr. 8110 fl. 6000; Nr. 24,183 fl. 3000; Nr. 5279 fl. 2000 und Nr. 16,761 fl. 1000.

Frankfurt, 31. Aug. In der heute beendigten Ziehung der 5. Klasse hiesiger 126. Stadtlotterie fielen auf nachfolgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 20,553 fl. 25 000; Nr. 1308 fl. 1000.

Unsere Sommergäste, die **Schwalben**, haben uns bereits verlassen. Erst zogen die Rauchschwalben von dannen, bald folgten auch die Hausschwalben und nahmen unter fröhlichem Gezwitscher Abschied. So schreiben die Thüringen.

Eine wunderbare, noch unerklärte Krankheit ist die **Nachtblindheit**, wie sie bei Bevölkerungen, die auf einen dichten Raum zusammengedrängt sind, namentlich in Kasernen und Waisenhäusern nicht ganz selten vorkommt. Die Befallenen sehen bei Tage so hell und klar wie andere Leute, sind aber nach Sonnenuntergang wie vom dichtesten Nebel umfangen, auch wenn der Mond hell scheint oder Lichter die hellste Beleuchtung bringen. Im Aeußern ist ihnen weiter nichts als eine Erweiterung der Pupille anzusehen. Die Krankheit tritt meist plötzlich ein und gekochte Leber ist das einzige oder bis jetzt wirksamste Gegenmittel.

Interessante Reiseberichte,

geschrieben auf einer Reise um die Welt.

(Von Ludwig Waldecker.)

(Schluß.)

Die Straßen Hong-Kongs sind mit Ausnahme weniger Nebengäßchen von gemessener Breite, sind reinlich, jedoch kann man sich des starken Oelgeruches in denselben kaum entwehren (die Chinesen kochen und backen nämlich Alles in Oel); der nahe dem Ufer gelegene Theil der Stadt ist mit prächtigen Kaufläden aller Art besäet, Frucht- und Fischmärkte sind ganz nahe dem Werfte, und sind diese Märkte reichlich und mit allen Arten von Früchten und Fischen, Krebsen, Aalen, Schildkröten, Austern ꝛc. ꝛc. versehen, und alles durchgehends billig. Von Seidenstoffen habe ich 2 Westen und einige Hals- und Taschentücher gekauft, auch einige kleine Raritäten und chinesische Curiositäten habe ich genommen; viel zu kaufen, ist mir unmöglich, da das Schiff und meine untergeordnete Stellung in demselben mir nicht Raum zum Aufbewahren gestattet. — Der einzige theure Gegenstand sind die Getränke, für die ein enormer Preis verlangt wird. — Der obere Theil der Stadt ist mit prächtigen Häusern und hübschen Blumengärten angelegt, und es wohnen daselbst nur reiche Engländer und Chinesen. Der Gebrauch von Pferden ist hier selten, da das Hügelland zu beschwerlich für die schwachen chinesischen Pferde ist; man bedient sich meistens der Sänften, die von der niedern Klasse der Chinesen auf den Schultern getragen werden. — Die hier stationirte engl. Artillerie kann nicht einmal Pferde zur Bedienung ihrer Kanonen haben, und gebraucht deßhalb Sandwich-Insulaner anstatt derselben; nebst der Artillerie liegt noch das 59. Regiment engl. Infanterie in Garnison. Die Polizei ist hier sehr streng und im Ganzen genommen, betrachten die Engländer die chinesischen Bewohner der Insel nur als Knechte und Bedienten, viel darf ein Chinese wirklich nicht thun, und man steckt ihn in die „jail“, macht ihn die Straßen fegen, Wege bearbeiten ꝛc. ꝛc.

Verschiedenes.

(Ein neuer Conversationston.) Die Gespräche sind bei den Kalmücken um so langsamer, je mehr sie eine Person ehren wollen. Wenn Fremde von Rang dem Kalmückenfürsten vorgestellt werden, läßt dieser zwischen Frage und Antwort immer fünf Minuten verstreichen, und von einem Zeremonienmeister wird dem Reisenden bedeutet, daß er es eben so machen solle. Der Zweck dieser uns wunderbar scheinenden Sitte ist ein lobenswerther: man will dem Spre-

chenden Zeit zur Sammlung und zum Nachdenken lassen, damit der Inhalt seiner Worte um so tiefer und inhaltsreicher werde und das Gespräch nicht in leeres Geschwätz ausarte. Die alte Regel: „Erst denken, dann reden!“ wird also besser bei uncivilisirten Nomaden als in den verschiedenen Metropolen und Metropölchen der Intelligenz befolgt.

Ein ganz gewaltiger Segen ward jüngst einem Landmanne in Polen zu Theil: seine Ehefrau beschenkte ihn mit **Fünflingen**! — drei Knaben und zwei Mädchen. — Mutter und Kinder sind, wenn auch sehr schwach und letztere sehr klein, wohl und munter.

Nahrungsmittel verschiedener Nahrungsstoffe.

Da es für jeden Haushalt sehr wichtig ist, den Inhalt der Nahrungsstoffe zu kennen, so hat sich die französische Akademie der Wissenschaften angelegentlich mit dieser Frage beschäftigt. Nach einer Denkschrift, welche die Akademiker Preney und Vauquelin dem Minister des Innern überreichten, enthalten 100 Pfund Weißbrod im Durchschnitt 80 Pfund Nahrungsstoff, 100 Pfund Fleisch im Durchschnitt nach den verschiedenen Sorten nur 31 Pfd.! französische Bohnen 80, Erbsen 23, Linsen aber 94 Pfd., Rüben, Kohl und grüne Gemüse nur 8 Pfd., gelbe Rüben 14 Pfd., Kartoffeln 25 Pfd. Demnach wäre 1 Pfd. Weißbrod gleich $2\frac{1}{2}$ bis 3 Pfd. Kartoffeln, und 75 Pfd. Brod und 30 Pfund Fleisch gleich 300 Pfd. Kartoffeln, oder 1 Pfd. Bohnen gleich 3 Pfd. Kartoffeln und 1 Pfd. Kartoffeln gleich 4 Pfd. Kohl und 3 Pfd. Rüben.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungs-Entschließung vom 24. August l. Js. wurde 1) der bisherige Polizeikommissär Peter Geran in Pirmasens in gleicher Eigenschaft nach Annweiler; 2) der bisherige Polizeikommissär Johann Georg Dinkel in Annweiler in gleicher Eigenschaft nach Landau, und 3) der geprüfte Rechtspraktikant Valentin Ebermann von Germersheim zum Polizeikommissär in Pirmasens in widerruflicher Eigenschaft ernannt.

Durch Regierungs-Entschließung vom 17. August 1854 wurde der bisherige Gehilfe Philipp Mohr zu Hochspeyer zum Verweser der Lehrerstelle an der protest.-deutschen Schule zu Obernheim-Kirchenarnbach ernannt; ferner durch Entschließung vom 18. d. Mts. wurde 1) der Gehilfe an der protest. Schule zu Katzweiler, Karl Schöpper, zum Verweser der Lehrerstelle an der protest. Schule zu Reiffelbach, und 2) der Schuldienst-Exspectant Joseph Frank von Oberhausen zum Verweser der israel. Lehrerstelle zu Dahn ernannt.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 31. August 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 40 kr. Korn 5 fl. 51 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 4 fl. 52 kr. Gerst, vierreihige 4 fl. 36 kr. Hafer 4 fl. 6 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 40 kr. — Kornbrod 24 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 30. August 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 51 kr. Korn 6 fl. 17 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 6 kr. Gerste 4 fl. 7 kr. Hafer 4 fl. 12 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 25 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 24. August.

Der Zentner Weizen 7 fl. 8 kr. Korn 5 fl. 43 kr. Gerste 4 fl. 28 kr. Spelz 5 fl. 38 kr. Hafer 3 fl. 28 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 29. August.

Der Zentner Waizen 7 fl. 11 kr. Korn 6 fl. 22 kr. Gerste 4 fl. 34 kr. Spelz 4 fl. 33 kr. Hafer 3 fl. 25 kr.

Frankfurter Geld-Course am 30. August.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $32\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 $2-3\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44 – 45. R.-Ducaten fl. 5. 34 B. 20 Franc-Stücke fl. 9. $22-23\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 44 B. Gold al Marco fl. 376 B. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{1}{8}-\frac{3}{8}$. Preußische Cassenscheine fl. $1\ 46\frac{1}{4}-46\frac{1}{2}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{3}{4}$ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 36 B. — 4% Ludwigs-Bexbacher-Eisenbahn-Actien $125\frac{1}{4}$ 126 $125\frac{3}{4}$ $\frac{1}{2}$B. $\frac{3}{4}$G. — $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $107\frac{1}{4}$ P 107 G.

[3][1] Es kommt oft vor, daß noch brennende Cigarren aus dem Munde hinweg und auf die Straße geworfen werden; ebenso sieht man öfters Zündhölzchen zum Anzünden von Pfeifen und Cigarren auf der Straße anbrennen und oft flammend über die Straße oder öffentliche Plätze hinschleudern. Da dieser unachtsame Umgang mit dem Feuer sehr gefährlich ist, so wird das hiegegen bestehende Verbot mit Androhung unnachsichtlicher Strafe in Erinnerung gebracht.

Cusel, den 2. September 1854.

Der funkt. k. Polizei-Commissär,
Bell.

In der Ziehung zu Nürnberg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

48 77 15 53 49

Schluß der nächsten Ziehung ist am 5. September.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer Beilage den Vierteljahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 106.

Mittwoch, den 6. September 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Mittheilung, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestandige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Nach Berichten aus Konstantinopel, währte die **Schlacht** bei Hadschi Velikai (in Asien), fünf Stunden. Zarif Mustapha verlor an Todten und Verwundeten 3000 Mann, vermißt werden 4000. Die Russen verloren 2900 Mann. Hassan ist geblieben. — Das tunesische Kontigent und englische Jäger kampiren bei Beikos. — Said Pascha wurde wohlwollend empfangen. Ueber die Einschiffung in Varna ist noch nichts weiteres bekannt geworden. Stürme und Cholera wüthen daselbst fort.

Auf dem Kriegsschauplatz gibt's nichts sonderlich Neues; die **Politiker** aber und die **Soldaten** sind gleich gespannt. Die Politiker möchten herausbekommen, in welchem Sinne die Oesterreicher in die Walachei marschirt sind. Es hat sie nämlich die Augsburger Allgem. Zeitung, der die österreichische Regierung manchmal etwas mittheilt, irre gemacht. Sie sagt, es wehe friedliche Luft in Wien und der Oberfeldherr v. Heß habe Vollmacht, die Bewegungen der österreichischen und russischen Truppen in angemessener Weise zu verbinden. Was heißt das? fragen die Politiker, in deren Katechismus das nicht paßt. — Die Soldaten sind gespannt, an welchem Punkt der russischen Küste die englisch-französisch-türkische Kriegsflotte mit ihren 70,000 Mann landen wird. Napoleons Moniteur versichert alle Vermuthungen sind falsch. Wir haben uns gehütet, uns von den schwatzhaften Zeitungen in die Kriegskarte sehen zu lassen.

In Constantinopel sagt man, es sei **politische Sonnenfinsterniß**; man könne weder Freund, noch Feind erkennen. Oesterreich, sagte man, sei der Briefträger zwischen Ost und West. So berichtet wenigstens die Oesterreich freundlich gesinnte Augsburger Allgemeine Zeitung.

Am 24. d. herrschte in **Bukarest** erneuerter Jubel; Straßen und Plätze waren von der freudig bewegten Bevölkerung angefüllt, und doch war kein neues Ereigniß von Bedeutung vorgefallen; der Verwaltungsrath hatte blos den Einmarsch der Oesterreicher, der ohnehin schon seit einer Woche das Tagsgespräch bildete, durch Maueranschläge officiell bekannt gemacht. Ob sich die österreichischen Truppen über diesen Jubel gar freuen werden? Die Walachen haben die Russen mit Hurrahrufen empfangen, den Türken wurden Blumen auf den Weg gestreut, für die Oesterreicher werden schon jetzt Ehrenpforten vorbereitet und Nationalweisen für ihren Empfang eingeübt!

Während die in **Bukarest** und an der Jalomitza concentrirten 60,000 Mann türkischer Truppen gegen Ibraila und Galacz marschiren, bewegen sich bei 30,000 Mann türkischer und französischer Truppen gegen die Dobrudscha, um dort zur Delogirung der in Galacz und Ibraila stehenden Russen mitzuwirken. Es liegt auf der Hand, daß man sich mit der Besetzung von Galacz und Ibraila allein nicht begnügen, sondern den Krieg auf das feindliche Gebiet nach Bessarabien spielen werde.

Aus dem Innern Rußlands rücken ohne Unterbrechung Militärverstärkungen **nach der Krim**. Der Umstand, daß die Transporte nicht zur See gehen können, wirkt äußerst lähmend auf unsere Vertheidigungsmaßregeln. Die Kosakenwachen längs der krimischen Küste sind in der letzten Zeit verdoppelt worden.

Hochzeit! Das Wort hat in Constantinopel so gut seinen aufregenden Klang wie im Dorfe, wenn die Schulzentochter Hochzeit macht. Dazu kommt in Constantinopel, daß **Prinzessin Fathma** von ihrem Vater, dem Sultan fast ganz in fränkischen, d. h. europäischen Geschmack ausgestattet worden ist und trotz Kriegs- und Geldnoth so kostbar wie's kaum der reiche, mächtige Soliman bei seiner Lieblingstochter gethan hat. Fränkisch, nur etwas kostbarer war das Brautkleid, statt des Goldes ganz mit Träubchen aus Diamanten besäet; unfränkisch, aber alttürkisch und vorgeschrieben war der zarte Fußtritt, den die sanfte Braut dem Bräutigam verabreichte, ehe sie seinen Handkuß entgegennahm. Von den verheiratheten Schwestern des Sultans hat keine einen Nachkommen aufzuweisen oder nicht mehr; das ist so türkische Hofpolitik, die der jungen Frau viel Nachdenken und manche Thräne kostet.

Nun kommt es mir fast vor, als gehe die **Türkei** unter den Händen ihrer Freunde unter; denn daß es den Großmächten eigentlich nicht recht Ernst mit dem Kriege ist, daß sie sich wenigstens nicht der Türkei wegen in einen europäischen Krieg verwickeln wollen, wird immer klarer. Trotz aller gegenseitigen Zusagen und Verträge, daß das türkische Gebiet ungeschmälert erhalten werden solle, wird doch zuletzt das Ende vom Liede sein, daß die Türkei Haare läßt. England und Frankreich wollen unter allen Umständen für ihre Kriegskosten bezahlt sein. Wird sie Rußland bezahlen? Schwerlich! Mir scheint es, mit den großen Anlehen, welche der russische Kaiser vor einigen Jahren an das Ausland gab, sei eigentlich den Leuten nur Sand in die Augen gestreut worden, und Rußland, wo man ohnehin nur Papiergeld findet, habe bei seinen geringen Hülfsquellen eigentlich nicht viel mehr Geld, als die Türkei, und die immer noch getreuen preußischen und österreichischen Nachbaren werden den bisher sogenannten russischen Koloß ohnehin aus Furcht vor Frankreich und der Demokratie nicht allzusehr rupfen lassen. Wer wird also die Kriegskosten der Westmächte bezahlen? Rußland vielleicht einen kleinen Theil, die Hauptsumme aber die befreundete, unterstützte Türkei, welcher zu Liebe man sich die Kriegskosten gemacht hat. Aber die Türkei hat kein Geld, womit will sie bezahlen? Nun so hat sie doch schöne Inseln, die nimmt England recht gerne anstatt baaren Geldes; Frankreich mag sich dann auch einige Inseln aussuchen, wenn es nicht mit Tunis entschädigt werden will. Erhalten aber die Westmächte türkisches Gebiet, so wollen Oesterreich und Rußland auch nicht leer ausgehen, sonst gibt es Krieg, und da wird man sich denn über die Donaufürstenthümer schon vergleichen. Aber Preußen? Was kann Preußen von der Türkei brauchen? Einige Inseln für die deutsche Flotte? — Warum darf denn Deutschland nirgends im Meere, und hier im Mittelmeere Fuß fassen, da es doch das noch weiter entfernte England thut? Kann der deutsche Bund nicht ebensowohl seinen Theil ansprechen, als England? Aber wir haben ja keine Flotte! — Immer das alte Elend! Man sagt uns immer vor, wir seien eine Landmacht! Dabei gewinnen wir aber für unseren Handel und unseren Wohlstand gar wenig;

die stehenden Landheere haben uns seit 30 Jahren nur ungeheure Kosten gemacht, aber wenig Vortheil gebracht! Rußland, das zu Peters des Großen Zeiten das Meer noch kaum erreicht hatte, ist eine Seemacht, nur Deutschland soll niemals eine solche werden, sondern Schloßparaden halten!

Ein telegraphisches Gerücht meldet, daß der französische General Baraguey d'Hillers dem **König von Schweden** für den ersten Monat 14 Millionen, für jeden folgenden 7 Millionen Franken Hülfsgelder angeboten habe, wenn sich **Schweden** den Westmächten anschließe. — Dem andern Gerüchte, daß Napoleon von Preußen Aufschluß über die Rüstungen an der Ostsee verlangt habe, wird widersprochen.

Das englische Dampfschiff „Bulldogg" ist am 1. September in Danzig eingetroffen. Es hatte die Flotte am 30. v. Mts. in Ledsund verlassen. Die Russen hatten Hangon gänzlich zerstört und es zogen die Truppen nach Bomarsund. Parseval und Baraguay d'Hilliers waren von einer Recognoscirung gegen Helsingfors zurückgekehrt.

Die „Times" gratulirt der Menschheit dazu, daß der **Krieg** zwar langsam, aber dafür auch mit Humanität geführt wird. Es sei ein Krieg, der die allseitige Sehnsucht nach Versöhnung athmet.

„Daily News" fürchtet, nicht ohne Grund, daß **die Russen** während des Winters auf die Alandinseln zurückkehren und die Bevölkerung wegen der Sympathien, die sie für Engländer und Franzosen an den Tag gelegt hat, zur Rechenschaft ziehen werden.

Die westindischen Blätter sprechen von einem neuen **Mittel** gegen die Cholera. Es besteht in dem Saft des Guaco, einer tropischen Schlingpflanze, deren botanischer Name nicht angegeben und die in Cuba und an den Küsten des südatlantischen Meeres zu Hause ist. Sie dient innerlich als Heilmittel, äußerlich als Präservativ gegen Schlangenbiß. Nach der Beschreibung müßte sie ein schönes Treibhausgewächs geben.

Espartero, sagt die A. Z., steht am Rubikon, er hat ihn vielleicht schon überschritten. Der siegreiche Aufstand ist nicht lange einig geblieben; im Angesichte der nahen Corteswahlen haben die Progressisten und Moderados sich definitiv geschieden: O'Donnell ist die Stütze der Moderados, Espartero hat sich an die Spitze der Progressisten gestellt, aber er schiebt nicht mehr, er wird geschoben. Er hat den Vorsitz in dem progressistischen Wahlkomite angenommen und er muß jetzt vorwärts: wenn er den Rubikon nicht überschreitet, so werden die nachdrängenden Schaaren ohne ihn und nöthigenfalls gegen ihn und über seine Leiche weitergehen.

(**Was in Spanien** eigentlich vorgeht.) „Der Königin Isabella wurde von ihrer Mutter Christine eingeblasen, die Konstitution umzublasen, weßhalb sie den General Blaser zu ihrem Minister machte. Der Wind begann jedoch anderswo zu blasen; von O'Donnell und andern Generalen wurde ein Aufruhr angeblasen. Nun wurden von Blaser die Truppen zusammengeblasen, um der Rebellion das Lebenslicht auszublasen. Sein Herr aber zerstreute sich wie auseinander geblasen; die Hoffnungen der Königin zerplatzten wie Seifenblasen und nach kurzem mußte Blaser auf dem letzten Loche blasen. Die spanische Nation aber verneigte sich und sprach: Majestät, jetzt können Sie mir blasen." — Zugleich eine Probe von dem Reichthum an Begriffen, der sich im Deutschen an ein einziges Wort knüpfen kann.

In der **Schweiz** wurden wieder an verschiedenen Orten Waffensendungen entdeckt, die für die Revolutionirung der Lombardei bestimmt waren. Einige französische Flüchtlinge, darunter der berüchtigte Eugen Sue, welchem die Gesinnungstüchtigen in Neuburg eine Huldigungsfeier bereitet hatten, wurden aus der Schweiz fortgewiesen.

Wien, 1. Sept. Der heutige „Lloyd" meldet aus offizieller Quelle, Marschall St. Arnaud werde am 2. d. M. Konstantinopel verlassen, um den Oberbefehl über eine **Expedition** in das schwarze Meere zu übernehmen, deren Ziel noch geheim sei. (Tel. Dep. d. F. J.)

Oesterreich muß doch, was man sagt, gute Briefe haben. Es läßt nicht nur trotz der Krisis, in der es liegt und die sehr verschieden beurtheilt wird, alle deutsche Zeitungen, weß Glaubens sie seien, in's Reich, sondern hat auch zwei seither verbotenen, der Weser- und der Kölner-Zeitung, die Thür wieder geöffnet.

Graf Ficquelmont sagte in seiner Brochüre: „**Oesterreich** darf nicht dazu beitragen, die Türkei hinlänglich stark zu machen, um sie in den Stand zu setzen, für sich allein der Macht Rußlands das Gegengewicht zu halten," was das Ziel der Westmächte sei. „Deutschland, sagte derselbe Vertreter der österreichisch-russischen Politik, der Deutschland ein Appendix von Oesterreich ist, wird dem Rufe des Westens nicht folgen. Neutral in Gemäßheit seiner Verfassung und im Bewußtsein seiner Interessen, wird es den von dort kommenden Aufreizungen kein Gehör geben — stets bereit wie es einerseits sein wird, sein Gebiet und seine Interessen gegen Rußland zu vertheidigen, falls diese Macht es bedrohen würde; stets bereit, wie es andererseits sein wird, seine alten Allianzen wieder aufzunehmen, wann neue politische Wechselfälle ihm dazu rathen sollen."

Graf Benkendorf ist am 30. August in Stettin eingetroffen, und wird sich von da sofort nach Putbus begeben. Derselbe überbringt die **abschlägliche Rückantwort** des Petersburger Cabinets auf die vier Propositionen der Westmächte.

In Preußen ist der **Major v. Wangenheim,** fast 92 Jahre alt, der letzte Alt-Fritz'sche Offizier gestorben. Er stand im Bataillon Leibgarde.

Ueber die **Gesammt-Ernte** in **Preußen** liegt der amtliche Bericht des Landes-Oekonomie-Collegiums vor. Die Ernte, sowohl der Halm- als Schotenfrüchte, mit Ausnahme des Rapses, wird als eine gute Mittelernte bezeichnet; in Westpreußen 25 — 50 Proc. über Mittelernte. Der Strohreichthum bei Roggen, Weizen und Gerste ist ein ungewöhnlicher und die Haferernte eine reiche in Stroh und Körnern. Auch der Klee-Ertrag ist reichlich ausgefallen. Eine gute Raps-Ernte hat man in Ostpreußen, Brandenburg und Sachsen, eine geringe in den andern Provinzen. Ueber Runkelrüben ließ sich noch nichts Sicheres sagen. Die Spätkartoffeln gab Erwartung einer reichlichen Ernte gesunder Früchte; viele weiße Arten, die früher leicht erkrankten, wurden in diesem Jahre nicht mehr gebaut.

Von Sachverständigen ist eine neue **furchtbare Berechnung** über die Auswanderung worden. Sie haben ziemlich glaubhaft nachgewiesen, daß ein Fünftel aller Auswanderer verloren und physisch, geistig oder moralisch zu Grunde geht, ohne das heißersehnte Ziel eines neuen Vaterlandes, eines neuen Heerdes, einer gesicherten Existenz drüben zu erreichen. Der Einschiffungshafen, die Schiffskrankheit, das Meer mit seinen Tücken, die Hospitäler, die ungewohnte Arbeit, das Klima und der Kummer reiben dieses furchtbare Fünftel auf, d. h. von 100 gleich 20, von 1000 gleich 200, von 10,000 gleich 2000, von 100,000 gleich 20,000. Welch' furchtbarer Kampf muß es sein, wenn von 200,000 Soldaten 40,000 fallen! Also kostet die friedliche Auswanderung mehr Menschenleben, als ein Krieg! Leider, sehen die Sach-

verständigen hinzu, fällt der große Theil davon als ein Opfer seines eigenen Leichtsinnes und seiner eigenen Verkehrtheit. Es ist traurig, unwissend und unanstellig, daß Viele sich in den Strom und Strudel des unbarmherzigen amerikanischen Lebens werfen.

Der „Düsseldorfer Zeitung" schreibt ihr offiziöser Correspondent von Berlin: „Die hiesigen **Russenfreunde** lassen kein Mittel unversucht, ihre Russenfreundschaft durchzuführen. So scheuen sie sich nicht, eine Allianz zwischen Frankreich und Rußland hervorzurufen, und fragen nicht, in welche Lage hiedurch ihr und unser Vaterland Preußen kommen kann. Diese Leute wagen des Princips wegen Alles."

Wer **Diplomat** werden will, kann jetzt lernen. Die großen Zeitungen strotzen von Noten der gewiegtesten Diplomaten Europa's. Gescheidte Leute lernen da, wie man eine Sache von den verschiedensten Seiten ansehen, auch der mißlichsten eine gute Seite abgewinnen, sich unangenehme Dinge höflich sagen, sich manierlich streiten und mit guter Manier Wasser in's Sieb schöpfen kann und vor allen Dingen, wie man nicht die Geduld verlieren, sondern den dünnsten Faden, ohne daß er zerreißt, weiter spinnen kann. Die Zeitungen sind grade jetzt für diese diplomatischen Studien sehr dankbar, denn über ihren papiernen Häuptern schwebt das bedenkliche Bundespreßgesetz an einem sehr dünnen Faden und wenn der Faden zerreißt, könnte leicht mancher Lebensfaden mit zerschnitten werden.

— In **München** werden die Biervorräthe jetzt äußerst streng controlirt. In dem Keller des bekannten Hackerbräu sollen nicht weniger als 2000 Eimer versiegelt worden sein.

München, 31. August. Bei dem geringen Besuch des **Glaspalastes** unter den gegenwärtigen Umständen will die Industrieausstellungs-Commission mit dem Heutigen eine Verminderung des Aufsichtspersonals eintreten lassen, indem etwa hundert Aufseher von ihrer Function entlassen werden sollen.

München, 2. Sept. Stand der Brechruhr. Am 31. August sind dahier gestorben: an der Cholera 61, im Ganzen 75 Personen. Am 1. September betrug der Zugang an Neuerkrankten 138.

München, 2. Sept. Ihre Majestät die Königin Marie haben dem Herrn Staatsminister des Innern die Summe von 300 fl. zur sofortigen Unterstützung an Personen, welche durch die herrschende Epidemie in Noth geriethen, zustellen lassen.

München. Wir entnehmen dem „Nürnberger Correspondent" folgende Skizze der Freiherrn v. Reden über die **im Industriepalast ausgestellten Gegenstände aus der Pfalz**. Der genannte national-ökonomische und statistische Schriftsteller bemerkt: „In Gruppe I. zunächst ist die mit werthvollen Erzeugnissen des Mineralreichs so gesegnete Pfalz ebenso zahlreich als tüchtig vertreten. Eine vortreffliche Sammlung davon hat das königl. Bergamt der Pfalz vorgelegt; die kgl. Regierungs-Finanzkammer der Pfalz Rheingold, Quecksilbererze und gediegen Quecksilber aus dem Potsberge und dem Landsberge (20—25,000 Pfd. Jahreserzeugniß) im Kanton Obermoschel; zahlreiche und ausgewählte Sammlungen von Nutzsteinen, vorgelegt durch die königlichen Bauinspectionen zu Zweibrücken, Kaiserslautern und Speyer. Sodann die Rohstoffe und vielartigen Erzeugnisse der Eisen- und Stahlwerke der Gebrüder v. Gienanth zu Hochstein, Trippstadt, Schönau, Alt-Leiningen, Eisenberg, zusammengenommen eine hohe Meinung erweckend von dem bedeutenden Umfange und der technischen Einrichtung dieser Werke. Ferner die gleichfalls recht lobenswerthen Eisenerzeugnisse der Werke Gebrüder Krämer zu St. Ingbert; A. Gradmann zu Erbach (bei Homburg); Roth, Heck und Schwinn zu Irheim (bei Zweibrücken). Von besonderem Interesse für viele Gegenden und Feuerungsanlagen werden die Produkte der Braunkohlen- und Torf-Veredlung und Verwerthung, vorgelegt von v. Denis und Höch, falls dieselben die erwarteten technischen und ökonomischen Vortheile im Großen gewähren. Zur Gruppe II. haben auch aus der Pfalz die k. Forstämter durch ihre Sammlungen von Walderzeugnissen den werthvollsten Beitrag geliefert. Dagegen sind die Handels- und Gewerbepflanzen, welche in der Pfalz viele Tausend von Menschen direkt und indirekt ernähren, nur durch fünf Aussteller vertreten, wozu in Gruppe IV noch einige Ergänzungen kommen. Weßhalb das Pfälzer Kreiscomité des landwirthschaftlichen Vereins nicht diese so höchst willkommene Gelegenheit benutzt hat, um eine erschöpfende Uebersicht des Reichthums der Pfalz an Bodenerzeugnissen vorzulegen, begreife ich nicht. Gruppe III. ist aus der Pfalz zahlreich und recht brav beschickt. Wenn man z. B. die vollständige Alaunausstellung der Gebr. Giulini zu Ludwigshafen, die Ultramarine von Karcher und Planett in Kaiserslautern, die Garancinproben von Kas. Lichtenberger in Speyer u. s. w. betrachtet, muß man sich befriedigt erklären. In Gruppe IV. würde man die dreifache Zahl der Aussteller finden, wenn nicht die Weinbauern so spärlich vertreten wären. Berühmte Weinorte und bedeutende Weinerzeuger haben nichts geliefert; allein ich hoffe dennoch mit Bestimmtheit, daß die Beurtheilungscommission diese Gelegenheit benutzen wird, um die sehr abweichenden Ansichten über die demnächstige Concurrenz der Pfälzer und österreichischen Weine aufzuklären. Die Stärke und Caffee-Surrogate sind, wie bei dem vortrefflichen Rohstoff zu erwarten, empfehlenswerth; die Tabaksfabrikate sollten eigentlich der kostbaren und anlockenden Hüllen nicht bedürfen, mit denen man sie für Amerika ausstattet, weil sie, im Verhältniß zu ihren Preisen, ohne Zweifel volle Anerkennung verdienen. Ob die von J. C. Reihlen zu Friedenau bei Mutterstadt eingesandten Zucker die angegebenen Vorzüge besitzen, läßt begreiflich ohne genauere Untersuchung sich nicht entscheiden; ihr Aussehen ist tadellos. Die ausgezeichnet gute Beschaffenheit aber der eingemachten Früchte von Buhl in Deidesheim ist mir aus eigener Erfahrung bekannt; sie werden weithin und in bedeutenden Mengen versendet. (Schluß folgt.)

In Franken rühmt man **die Ernte**. „Im Allgemeinen darf man annehmen, daß Weizen und Gerste eine vorzügliche, Korn dagegen eine gute Mittelernte gegeben hat. In Zahlen ausgedrückt, hat Weizen einen 10—12fachen, Gerste einen 12—15fachen, Korn einen 6— 8fachen durchschnittlichen Ertrag geliefert. Jeder, der mit unsern landwirthschaftlichen Verhältnissen näher vertraut ist wird zugeben, daß dieses Ergebniß ein befriedigendes ist."

Der badische Kirchenstreit scheint sich nun doch noch zu Gunsten des Erzbischofs zu lösen. Der Minister-Präsident hat dem Erzbischof angezeigt, daß der Regent die von dem päpstlichen Stuhl gestellten Vorbedingungen angenommen habe und daß die betreffende Erklärung bereits nach Rom abgegangen sei. Zugleich ist demselben eröffnet worden, daß der gegen ihn anhängig gemachte Proceß sistirt sei und daß ein Gleiches gegen die widerspenstigen Priester und Laien geschehen solle. Eigen ist's, daß in der päpstlichen Note die Excommunikationen und andere Kirchenstrafen mit keinem Worte erwähnt sind.

Speyer, 1. Sept. Der Fuhrmann Oppinger von hier wollte gestern mit einer Ladung Kohlen bei der fliegenden Brücke über den Rhein setzen. Der Wagen war nicht gespannt und prallte beim Hineinfahren mit solcher Gewalt gegen den Kopf der Brücke, daß die Landungskette losriß; die Brücke

ging ab und das Pferd lief mit dem Wagen in den Rhein, wo beide alsbald verschwanden. Er hatte 40 Centner Coaks für die Zuckerfabrik in Waghäusel geladen. (Sp. Anzbl.)

Kürzlich wurde das amerikanische Schiff Winchester, mit 445 **Auswanderern** von Liverpool nach Newyork bestimmt, auf offener See leck, traf aber noch glücklich genug den Dampfer Washington, der Mannschaft und Passagiere aufnahm und hier anlandete. Das Wrack sahen die Unglücklichen, 20 Minuten, nachdem sie es verlassen, vor ihren Augen sinken. Man kann nicht leugnen, daß die Schiffe, welche von den Liverpooler Auswanderungsspeculanten ausgerüstet werden, immer vorzugsweise von solchen Unglücksfällen betroffen werden, wie ebenfalls die Sterblichkeit auf ihnen immer am größten und die Klagen über schlechte Behandlung am lautesten sind. Die Sache ist einfach genug. Anstatt wie die Bremer und Hamburger Rheder für gute Schiffe zu sorgen und deselben durch zuverlässige, unter ihrer Controle stehende Capitäne führen zu lassen — obgleich es auch hier an Schattenseiten nicht fehlt — schließen die Liverpooler Unternehmer mit dem Capitän des ersten besten amerikanischen oder englischen, oft kaum mehr seefähigen Schiffs zu dem möglichst niedrigen Preis einen Contract über so und so viele Stück Menschenfleisch ab. In dem finstern und ohnehin fast luftleeren Zwischendeck werden so viel Menschen zusammengepreßt, als der Raum möglicher Weise fassen kann, und um die verderblichen Einflüsse zu vollenden, wird auch noch an den Lebensmitteln profitirt; denn wenn auch jedes Schiff vor der Abfahrt polizeilich untersucht wird, ob es hinlänglich versorgt sei, so hindert das die Capitäne nicht, unterwegs damit zu geizen, damit ihnen für die nächste Fahrt etwas übrig bleibe. Daher das Schiffsfieber, eine Krankheit, welche gleich dem Typhus durch verdorbene Luft entsteht, und von deren Existenz man, während hier jeder sie kennt, in Europa kaum weiß, da die Auswanderungsagenten alles aufbieten, damit darüber geschwiegen werde; daher die vorzüglich dem Genuß schlechter Speisen zuzuschreibende Schiffscholera, welche in der letzten Zeit solche Verheerungen anrichtete, daß z. B. auf einem dieser von Liverpool kommenden Schiffe, laut officiellem Bericht, von 500 Personen 90 auf der Ueberfahrt starben. Hier, wo jede Woche ankommende Schiffe neue Belege für diese Thatsachen liefern und niemand sich über die Ursachen derselben täuscht, wird laut darüber geschrieen und die Blätter wetteifern in Angriffen gegen diesen Menschenhandel, und trotzdem sind es vor Allen gerade Amerikaner, welche denselben in Gemeinschaft der Engländer mit der größten Unmenschlichkeit betreiben.

Ihr Hebammen und Todtenbeschauer paßt auf! Daß Kinder **scheintodt** zur Welt kommen, das wißt ihr zwar, daß aber neugeborne Kinder, sogar unter ungünstigen Verhältnissen, ohne zu athmen, eine längere Zeit noch scheintodt fortleben können, das haben wir ersehen aus dem dritten Band der Prager Vierteljahrschrift von 1854. Dort sind zwei Fälle der Art erzählt, wo ein Kind sieben und eine halbe Stunde nach der Geburt, durch zweckmäßig angestellte Wiederbelebungsversuche, erst zu athmen anfing. Bei einem anderen Kinde waren die Herztöne nach 32 Stunden noch vernehmbar, ohne daß es Odem holte. Also, Vorsicht! Denn es gilt ein Menschenleben. Wie manches junge Menschenleben mag durch Unkunde schon vernichtet worden sein! Wir rufen daher die Verordnung des hochweisen Magistratus Schildburgensis — Jobsiade 2. Theil Kap. 4; — in's Gedächtniß:

„Dergleichen Excessen um künftig vorzubeugen,
Wollen wir alle obrigkeitliche Mühe bezeigen,
Und geben hiermit das ernstliche Gebot:
Niemand zu begraben, er sei denn todt.“

Handelsbericht.

Mainz, 1. Sept. Bei mittelmäßiger Zufuhr zur Fruchthalle sind die Preise von Getreide heute wieder etwas höher gegangen. Verkauft wurde: Weizen 200 Pfd. fl. 14 30 kr. bis fl. 15, Roggen 180 Pfd. fl. 11 bis fl. 11 30 kr. Gerste 160 Pfd. fl. 7 bis 7 30 kr. Hafer neuer fl. 4 45 kr. bis fl. 5 15 kr. Im Großhandel effect. Weizen fl. 15 bis fl. 15 15 kr. effect. Roggen fl. 12 bis fl. 12 30 kr. Gerste fl. 9. Auf Lieferung fanden keine Abschlüsse statt. Rüböl fest effect. Rthr. 46 per October 44 30 kr. Kohlsamen fl. 17 30 kr. bis fl. 18. Branntwein höher fl. 40 30 kr. bis fl. 41.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 31. August.

Der Scheffel Korn 5 fl. 33 kr., Weizen 7 fl. 8 kr., Spelz 2 fl. 10 kr., Gerste 3 fl. 14 kr., Hafer 1 fl. 51 kr., Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln — fl. — kr.

Frankfurter Geld=Course am 2. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32-½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2-2½ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44 - 45. R.-Ducaten fl. 5. 34 B. 20 Franc-Stücke fl. 9. 22-23½. Engl. Sover. fl. 11. 43 B. Gold al Marco fl. 376 B. Preußische Thaler fl. 1. 45¾-46. Preußische Cassenscheine fl. 1 46-46¼. 5 Franc-Stücke fl. 2 20¾ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 36 B. — 4% Ludwigs-Berbacher-Eisenbahn-Actien 124 P 122¾ G. — 4½% Pfalz-Max.-E. 107¼ P.

---

[3]¹ Es kommt oft vor, daß noch brennende Cigarren aus dem Munde hinweg und auf die Straße geworfen werden; ebenso sieht man öfters Zündhölzchen zum Anzünden von Pfeifen und Cigarren auf der Straße anbrennen und oft flammend über die Straße oder öffentliche Plätze hinschleudern. Da dieser unachtsame Umgang mit dem Feuer sehr gefährlich ist, so wird das hiegegen bestehende Verbot mit Androhung unnachsichtlicher Strafe in Erinnerung gebracht.

Cusel, den 2. September 1854.

Der funkt. Polizei-Commissär,
Bell.

Anzeige.

[3]¹ Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich das Essiggeschäft der Herren J. Emrich und Wack vom 1. September 1854 an käuflich übernommen habe, und bitte die bisherigen Kunden des obenerwähnten Geschäftes, ihr Vertrauen auf mich übertragen zu wollen, unter Versicherung immer gute und möglichst billige Waare zu liefern.

Cusel, den 1. September 1854.

Friedrich Dick.

Anzeige.

[2]² Bei Heinrich Wolf dahier ist schönes **Pfälzer Saat-Korn** zu haben.

Lotto.

In der Ziehung zu Nürnberg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

48 77 15 65 49

Schluß der nächsten Ziehung ist am 5. September.

Bekanntmachung.

[2]² Der Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß er von heute an, das Haus von Julius Schimper bezogen und allda sein bisheriges Geschäft ausüben wird.

Cusel, den 1. September 1854.

H. Jac. Pitthan,
Seifensieder.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ph. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 107.

Freitag, den 8. September 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung unserer Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

„**Die Rückantwort** des Cabinets von Petersburg auf die Vorschläge der Westmächte ist, wie uns heute mitgetheilt wird, abschlägig ausgefallen und zwar in einer sehr entschiedenen Formulirung. Wer noch Friedenshoffnungen hatte, dem sind sie glücklicher Weise zerstört worden. Glücklicher Weise, sagen wir, denn der Friedensglaube ist bisher der Friedensstörer gewesen. Wenn die Welt, besonders die deutsche einmal einsieht, daß der Kampf unvermeidlich ist, so stehen wir dem Frieden weit näher als jetzt. Durch Krieg zum Frieden wird binnen kurzer Zeit die Devise der Friedliebendsten sein. Die Letzteren werden binnen Kurzem am Eifrigsten zu Feindseligkeiten drängen. Viele Rücksichten, besonders aber finanzielle, werden bald den Zustand des Abwartens zu dem unerträglichsten machen. Der bewaffnete Friede, der in seinen letzten Zügen liegt, ist ein viel schwererer Zustand als der Krieg. Denn er hat keine Begeisterung, keine Siege, keine Vortheile im Gefolge; er erzeugt Abspannung, Unmuth und den unglücklichen Zustand, in welchem man nur Raum für Befürchtungen und nicht für Hoffnungen findet. Hoffentlich ist jetzt die Zeit des raschen und entschlossenen Handelns gekommen. Wenn es überhaupt möglich ist, die Einigung Deutschlands in dem nun bevorstehenden Kampfe zu erzielen, so kann diese nur durch Handlungen, nicht durch Unterhandlungen bewirkt werden. Es ist möglich, daß, wenn Oesterreich kühn die Fahne emporhebt und in den Kampf eilt, das Ehr- und Schamgefühl an die Zurückbleibenden tritt und sie aufrüttelt, oder auch, daß das Gefühl der Nachtheile, welche im Gefolge der „Neutralität“ sich befinden, sich bis zur Handgreiflichkeit steigert, und die Rath- und Thatlosen zum Handeln treibt. Es können Umstände eintreten, die überhaupt die Einigung erzwingen. In dem Moment, daß der erste russische Soldat über die Grenze eines deutschen Bundeslandes dringen sollte, müßte der Bund sich zur Abwehr einigen. Die öffentliche Meinung, in Zeiten der Ruhe so zahm und träge, wächst in bewegten Perioden zu einer Macht an, welche die Unschlüssigen vor sich her treiben und bewältigen kann, und sie wird jetzt der Bundesgenosse Dessen sein, der zuerst für Deutschlands Ehre gewaffnet auftritt. Mit dem ersten Schlage und dem ersten Siege, die deutsche Waffen führen und erkämpfen helfen, wird Vielen, die jetzt mächtig scheinen, der Boden unter den Füßen weggezogen. Sie können dann nicht mehr, wie jetzt, sagen, sie thäten so viel im Frieden, als Andere thun, die in den Krieg gezogen und es wäre eben so tapfer, den Frieden zu erbitten, als ihn zu erkämpfen. Das große Wort zu führen, ist ihnen aber ein Bedürfniß, und wenn ihnen dieses aber verwehrt ist, so entschließen sie sich vielleicht darum zu einer That. In Thaten allein liegt aber jetzt unser Heil. Gott gebe, daß ein frischer kräftiger Entschluß gefaßt, daß er mit Blitzesschnelle ausgeführt werde. Wenn die Gesandten zurück- und die Feldherren vorangehen, dann sieht die Welt erst den Weg zu dem sehnsüchtig erhofften Ziele, zu dem ehrenvollen Frieden sich öffnen. Von dem Tage an, daß man weiß, wie Millionen nicht in Vorbereitungen zum Kriege selbst ausgegeben werden, wird man hoffen, anstatt zu fürchten, wird das Vertrauen sich frisch beleben, und die Begeisterung der Völker die Staaten unversehrt durch die große Krise tragen.“ (Lloyd.)

Derwisch Pascha ist in Bukarest eingetroffen und hat eine Proclamation erlassen, wonach **die Oesterreicher** als Verbündete des Sultans provisorisch die Fürstenthümer besetzen; die früheren Privilegien derselben sollen aufrecht erhalten werden. Die politischen im antiösterreichischen Sinne wirkenden Flüchtlinge sind ausgewiesen worden. Bis heute haben sich 71 Cholerafälle im türkischen Lager ergeben.

Die Türkei verlangt von **Griechenland** 70 Millionen Piaster Entschädigung. Die hellenische Regierung hat dagegen an die Großmächte appellirt, Oesterreich und Preußen sollen sich, hieß es, gegen das Entschädigungsprinzip erklärt, Frankreich und England sich nicht darüber ausgesprochen haben.

Da es durchaus nicht in der Tendenz unserer Unpartheilichkeit liegen kann, den Türken zu Gunsten und den Christen zum Nachtheil, Berichte zu formuliren, so theilen wir dem Berichte aus dem Frankf. J. von dem Brandunglück Varnas entgegen, folgenden Artikel hierüber aus der Allg. Zeitung mit: Wien, 28. Aug.: „Ueber den verheerenden **Brand in Varna** liefern neuere verläßliche Berichte aus Konstantinopel den Beweis, daß eine Rauferei zwischen türkischen Soldaten und Zuaven die Veranlassung dieses Unglücks gewesen sei. Zwanzig Zuaven geriethen mit türkischen Soldaten in einen Streit, der bald in eine so blutige Scene ausartete, daß Zwölf Zuaven theils todt, theils tödtlich verwundet auf dem Platz blieben. Als nun französische Wachen herbeieilten, um die Tumultuanten zu arretiren, rotteten sich die Türken zusammen, und steckten aus Wuth die Magazine der Christen in Brand. Das Feuer, an verschiedenen Punkten zugleich gelegt, brach mit einer solch verheerenden Heftigkeit aus, daß man bei den ohnehin schlechten Löschanstalten nur mit der größten Anstrengung die Pulvervorräthe retten, und der weitern Wuth der Flammen erst dann Einhalt thun konnte, nachdem bereits die größere Hälfte der Stadt eingeäschert war.“

Wien, 2. Sept. Die gestern von Fürst Gortschakoff eingetroffene, an Frhr. v. Buol mitgetheilte **Antwort Rußlands**, Garantien betreffend, lautet ganz ablehnend. Rußland beharrt auf Defensive. — Der Kaiser ist gestern von Ischl zurückgekehrt.

Aus sicherer Quelle verlautet, daß der hiesige **russische Gesandte**, Fürst Gortschakoff, um einen längeren Urlaub angehalten hat. In sonst eben der Conjecturalpolitik nicht ergebenen Kreisen betrachtet man diesen Urlaub als vorläufig totalen Abschied, und also den Bruch zwischen Rußland und Oesterreich als in der That nächst bevorstehend. Indeß ist bestimmt, daß die hiesige Regierung keinesfalls sich zu einer directen Offensivbewegung gegen Rußland bestimmen lassen wird, ehe nicht die officielle Antwort aus Petersburg eingetroffen ist, was wohl noch 14 Tage dauern dürfte. Andererseits haben wir Gründe, zu glauben, daß Rußland sich bärbeißiger anstellt, als es meint, und daß es, wenn es von allen Seiten in die Enge getrieben wird, am Ende doch klein beigeben dürfte.

Es bestätigt sich, daß **Rußland** nur drei Punkte von den Propositionen der Westmächte annimmt und sich das ausschließliche Protectorat über die griech. Kirche vorbehält.

Ueber die **russische Antwort** auf die Friedensgarantien, welche Graf Benckendorff überbracht hat, wird u. A. der „Bresl. Ztg." geschrieben: es verlaute „mit ziemlicher Glaubhaftigkeit, daß die vier Punkte nicht pure angenommen worden sind; der russische Hof habe indeß, „um seine Friedensliebe zu bethätigen," andere Vorschläge gemacht, auf Grund deren ein Frieden zu Stande gebracht werden sollte. Diese Vorschläge sollen wieder besonders darauf berechnet sein, die deutschen Mächte zu beruhigen und namentlich Oesterreich von einem engeren Anschluß an den Westen abzuhalten.

Oesterreich gibt uns in den letzten Monaten ein großes Räthsel auf. Seine Finanzen sollen von Grund aus umgestaltet und verbessert werden, statt des Papieres soll fortan klingende Münze kursiren. Zu diesem Behufe macht es ein großes Anlehen. Wenn aber dieses Anlehen eben wieder in Papier eingezahlt wird: woher erhält Oesterreich die klingende Münze?

Mein Nachbar Peter hat mich gefragt, ob die russische **Friedenspfeife** in Wien etwa einer Querflöte ähnlich sei; da könnte Rußland Jedem sein Leibstück vorpfeifen; sonst haben sie wohl gerne darnach getanzt.

Wer den tapfern, geschickten Vertheidiger Silistria's, den Preußen **Oberst Grach** in der Illustrirten nicht gesehen hat, mag bald nach Coblenz gehen. Dort hat sich Grach bei seiner Schwester zum Besuch angemeldet und will bis zum März auf Urlaub bleiben. Wichtigere Unternehmungen würden bis dahin in Omer Pascha's Heer nicht vorkommen, schreibt er. (Das Fr. Journ. berichtet, Grach sei gestorben.)

An der **deutschen Privateisenbahnen** sieht man recht, wie eine Hand die andere wäscht. Die Leute fahren mit den Eisenbahnen gut und sicher und so fahren auch die Bahnen selber gut dabei. Von 39 Eisenbahnen haben 37 gute Geschäfte und größere als voriges Jahr gemacht; ihre Einnahme hat in dem letzten Vierteljahr fast eine Million Thaler oder fast 12 Procent mehr betragen als in der entsprechenden Zeit des vorigen Vierteljahres.

Die **deutsche Bürgerwehr** zu Hannover ergibt sich nicht. Man hatte ihr den Antrag gestellt, die schwarz-rothgoldenen Cocarden, die nicht mehr zeitgemäß wären, abzulegen und dafür die städtischen Farben, wenn's einmal sein müsse, zu tragen, allein sie hat sich bis jetzt standhaft geweigert.

Die **Klopfgeister**, die in Deutschland selbst in den kleinen Landstädtchen ausgespielt haben, standen neulich vor dem Richterstuhl des amerikanischen Congresses in Washington. Ein Gesuch mit 15,000 Unterschriften bat um Einsetzung eines wissenschaftlichen Ausschusses, um die geheimnißvollen Kräfte der verrückten Tische zu untersuchen. Es gab eine tolle Verhandlung vor den weisen Gesetzgebern des Landes. Die Senatoren erklärten, das Klopfgeisterreich — sei eine fremde Macht und gehöre zu den Angelegenheiten des auswärtigen Amtes. Da dieses aber die Sache zurückwies, ließ man die Tische tanzen und die Geister klopfen, verwies die 15,000 zur Ruhe und legte ihr Gesuch ad acta.

München, 31. Aug. Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. beschlossen, seinem vielgeliebten Lehrer, dem großen Philosophen unsers Jahrhunderts, **von Schelling**, ein ehrendes Grabdenkmal zu errichten, und es sind dazu bereits die vorläufigen Anordnungen getroffen worden.

München, 3. Sept. Ihre k. Hoh. die Prinzessin Alexandra haben dem **Hilfscomite** für Brechruhrkranke die Summe von 100 fl., Se. k. Hoh. der Herr Herzog Maximilian in Bayern dem Magistrate die Summe von 300 fl. zur Verwendung für arme Waisen, deren Eltern an der Cholera gestorben sind, zustellen lassen. Das vorerwähnte Hilfscomite hat in Folge der Erhebungen, die Se. Exc. der Herr Staatsminister des Innern, Graf v. Reigersberg, selbst von den Zuständen in unseren Vorstädten gemacht, zur Unterstützung der Kranken und Hilfsbedürftigen in der Vorstadt Au 250 fl., für jene in Haidhausen 100 fl., und für jene zu Giesing 50 fl. angewiesen.

München, 4. Sept. Nach amtlicher Zusammenstellung ergibt sich, daß vom 27. Juli, an welchem Tage sich hier die ersten Spuren der Brechruhr zeigten, bis 31. Juli 15 Personen daran erkrankten und 6 starben. Vom 1. bis 31. August incl. erkrankten an der Cholera 3039 Personen, von denen 1314 gestorben sind. Im Ganzen starben während dieses Monats 1693 Personen.

München, 4. Sept. Se. königl. Hoh. Prinz Karl von Bayern haben dem **Hilfskomite** für Brechruhrkranke die Summe von 1000 fl. gnädigst zukommen lassen. Auch sonst fließen die Gaben zu diesem edlen Zwecke fortwährend reichlich.

Skizze über die im **Glaspallast** zu München ausgestellten Gegenstände. (Schluß). Gruppe V. besitzt, außer einigen bemerkenswerthen Fabrikaten der (bereits erwähnten) Gebr. von Gienanth an der Spitze der Pfälzer Einsendungen eine Auswahl von Erzeugnissen der vortheilhaft bekannten Maschinenfabrik von Chr. Dingler in Zweibrücken. Ferner zu nennen sind die landwirthschaftlichen Maschinen von Daniel Heß in Speyer, von Kräuter und Flach daselbst und von Peter Schwarz in Niederwürzbach. Auch die Maschinen von Ludwig Fröhlich aus Dürkheim und der Dampfkessel von Weyland, Lamarche und Schwarz zu St. Ingbert sind lobenswerth gearbeitet. Die Beiträge der Pfalz zur Gruppe VI. beschränken sich auf 6 Aussteller, von denen verhältnißmäßig die Leistungen des Darmsaiten- u. s. w. Fabrikanten Frd. Ad. Riedinger Siebeldingen, Kantons Landau, am Bedeutendsten scheinen. Die Gruppe VII. besitzt zahlreiche und zum Theil recht gute Einsendungen aus der Pfalz, obgleich allerdings auch mittelmäßige Waare dabei ist. Die Tuche der zahlreichen Fabrikanten aus Lamprecht-Grävenhausen sind zwar nicht bester Sorte, aber doch kernige, gute Gewebe; die Tuche und Buckskins von C. Wagner und Wurster zu Weidenthal, Kantons Neustadt, und von J. Oehlert zu Schönthal stehen wohl noch etwas höher. Die aus Zweibrücken eingesendeten Seidenstoffe beschränken sich auf Plüsche; Leder ist auffallender Weise nur von Einem Gerber, Jak. Exter in Neustadt, vorgelegt, obgleich der Kreis 17 Leder- und Lederwaaren-Fabriken (Pirmasens, Zweibrücken) nebst 153 Gerbern besitzt. Dagegen haben 12 Schuhmacher aus Pirmasens ausgestellt, größtentheils gängige und tüchtig gearbeitete Waaren. Das Kreiskomite des landwirthschaftlichen Vereins hat durch seine Bemühungen die Ausdehnung der Seidezucht, namentlich durch die Filande, Verdienstliches geleistet, obgleich die Fortschritte der Seidezucht in der Pfalz sehr langsam zu sein scheinen. Gruppe VIII. könnte, nach der Menge der Metallwaarenerzeuger, weit stärker vertreten sein, jedoch sind einige recht brave Einsendungen vorhanden. Dazu rechne ich die sorgfältig und mit Geschmack gearbeiteten Silberwaaren von Heinr. Clauß in Neustadt, die Messerschmiedewaaren von P. J. Schreh in Speyer, und die Uhrfedern, Graveurnadeln, Metallsägen, Stickereie u. s. w. von Kerlinger und Hauser in Dürkheim. Auch die Glocken von Andr. Hamm zu Frankenthal verdienen Lob. Die Fabrikate der Gebr. v. Gienanth, von denen bereits mehrfach die Rede war, sind auch in dieser Gruppe sehr zahlreich und von vorzüglicher Güte. Hart an der preußischen Grenze, neben der Saarbrücker Eisenbahn, in und bei dem betriebsamen Orte St. Ingbert befinden sich mehrere Glasfabriken von bedeutendem Umfang und weiterverbreitetem Ruf. Sie haben in Gruppe IX. vortreffliche Tafelgläser aufgelegt und

zwar C. R. Bopelius, Ad. Wagner und Erhard Jochum. Von zwei Glasfabrikanten zu Pirmasens sind Uhrgläser eingesendet (Rebholz u. Berger und A. Herb), welche durch Fläche und Stärke sich auszeichnen. Zahlreich verschiedenartig, geschmackvoll und gut gearbeitet sind die Steingut-Erzeugnisse der Gebr. Bordollo zu Grünstadt; auch die feuerfesten Platten und Steine von H. Jacob scheinen ihrem Zweck entsprechend. In Gruppe X. sind lobenswerthe Papiermaché-Arbeiten aus Ensheim, Kanton Hornbach, durch drei Einsender; auch Holzschuhe aus Helteroberg, Kanton Waldfischbach. Die Möbel von K. Dreher's Erben zu Speyer können den Vergleich mit vielen ihres Gleichen gut bestehen, und der Holzhändler Joh. Jakob zu Schopp hat durch die Vorlage eines ausgewählten Sortiments von gröberen Holzwaaren aus Eichen und Buchen einen dankenswerthen Ueberblick derartiger Erzeugnisse der Pfalz gegeben. Die Gruppe XI. enthält aus diesem Kreise nur Papiere, und zwar in verschiedenen Sorten geliefert von J. J. Goßler, Heinrich Goßler beide zu Frankeneck, und von P. A. Michel zu Annweiler; diese Papiere scheinen fest und auch sonst gut. G. F. Ernst in Speyer hat Glanzpapier ausgestellt. Zur Gruppe XII. Erzeugnisse der bildenden Künste, hat die Pfalz keinen Beitrag geliefert.

Karlsruhe, 1. Sept. Bei der heute dahier stattgehabten 18. Gewinnziehung der großh. bad. fl. 50 Loose sind auf nachstehende Nummern die dabei bemerkten Hauptgewinne gefallen: Nr. 29 652 fl. 35,000, Nr. 29 664 fl. 10,000, Nr. 97,643 fl. 5000, Nr. 54,083 fl. 3000, Nr. 35,585, 73,036 jede fl. 1500, Nr. 16,176, 40,773, 48,627 und 97,625 jede fl. 1000.

Der Vorstand des badischen **Auswanderungsvereins** hat vor Kurzem den Bericht über seine Wirksamkeit im Jahr 1853 ausgegeben, wornach im Jahre 1853 die Gesammtauswanderung aus Baden 12,932 Köpfe mit einem Gesammtvermögen von 1,923,903 fl. betrug.

In Offenbach bei Frankfurt regt sich auch mehr als sonst die Lust der **Auswanderung** nach Nordamerika, wobei es für die Stadtcasse nicht ohne Opfer abgeht, indem bereits Einige Unterstützung zur Reise erhielten, Andere sie ebenfalls begehren. Mitunter mag es übrigens für die Stadt vortheilhafter sein, ein für alle Mal ein Opfer zu bringen, als die Last der Unterstützung auf viele Jahre hinaus übernehmen zu müssen. Auch ist eine Beförderung ganz Mittelloser zu einer vielleicht besseren Existenz unter keinen Umständen zu tadeln.

Das Gerücht, die Cholera sei in Saarlouis ausgebrochen und der Marsch der Truppen dahin sei sistirt, war allerdings verbreitet, hat sich aber als unwahr bewiesen.

Speyer, 4. Sept. Nach dem Kreisamtsblatte findet die Prüfung Theologie-Studierender zur Aufnahme unter die protestantischen Predigtamts-Candidaten der Pfalz in der Woche vom 19. bis zum 21. October l. J. dahier statt. Die theologische Anstellungsprüfung für das laufende Jahr wird in der Woche vom 30. October bis zum 4. Nov. hier abgehalten.

Aus der Pfalz unterm 30. August wird der „Frankf. Postztg." berichtet, daß in den letzten 14 Tagen die sämmtlichen **Brodfrüchte** auf den pfälzischen Märkten wieder in die Höhe gegangen. Angesichts der reichen Ernte, heißt es weiter, und der günstigen Berichte aus andern Ländern und Gegenden fragt man staunend nach dem Grunde dieser auffallenden Erscheinung und will sie vorzugsweise in dem bei den Producenten vorhandenen Geldüberflusse und der dadurch bedingten speculirenden Stellung derselben finden. Wir sind indeß der Ueberzeugung, daß die große Zahl der Händler und Zwischenhändler nicht wenig zu jenem Resultat beiträgt. Wer ihre außerordentliche Rührigkeit beobachtet, wem es nicht entgeht, daß eine große Zahl von Consumenten nur noch von diesen Händlern kauft, der wird diese Ueberzeugung mit mir theilen.

Zweibrücken, 1. Sept. Ein amerikanischer Reisender verlor in den letzten Tagen in Mainz seine Brieftasche mit Werthpapieren im Betrag von etwa fünfundzwanzigtausend Gulden. Der ehrliche Finder, ein Arbeiter in der Dingler'schen Fabrik dahier, händigte dieselbe mit ihrem so bedeutenden Inhalt seinem Fabrikherrn Christian Dingler ein, welcher sogleich die geeigneten Schritte veranlaßte, so daß der Eigenthümer nunmehr wieder im Besitze der bedeutenden Summe ist. Der Name des Finders ist Ludwig Faber von hier, welcher auf der Hierherreise von Würzburg, wo er als Fuhrwesenssoldat beurlaubt wurde, den Fund gemacht hat. Gewiß ein rühmenswerthes Beispiel von Ehrlichkeit aus der armen Klasse. (Pfälzer Ztg.)

(Die unverständliche Sprache.) Ein Mädchen aus dem Preußischen, welches vor Kurzem in der Kirche eines Städtchens im Westrich war und gefragt wurde, was denn der Herr Pfarrer in der Kirche gepredigt habe, antwortete, es habe ihn nicht verstanden, dieser müsse „bayerisch" gesprochen haben!!!!

Der blaue Husten. Diese nur zu bekannte Krankheit kommt öfter bei Kindern als Erwachsenen vor, und ist wesentlich ein entzündungsartiger und zugleich krampfhafter Zustand der Luftwege und der Lungen. Die vorzüglichste Erscheinung ist der ganz besondere Husten, den Jeder, der ihn blos einmal gehört hat, sogleich wieder erkennt, der scheinbar Erstickungsgefahr droht, des Tages mehreremale anfallsweise mit vorherrschendem Angstgefühl wiederkehrt, so daß die Kinder eiligst nach der Mutter laufen, um den Kopf mit vorgebeugtem Körper daran zu stützen. Nicht selten folgt nach einem solchen Anfall starkes Erbrechen von Schleim. Ganz kleine Kinder, die noch nicht gehen können, müssen beim Beginnen des Anfalls schnell aufgerichtet und vorwärts geneigt werden, sonst laufen sie Gefahr, zu ersticken. Dieses schreckliche Leiden dauert nach dem Grade seiner Heftigkeit Wochen, oft Monate lang, bringt die Kinder nicht selten an den Rand des Grabes, und erzeugt eine Menge Nachkrankheiten blos allein deßhalb, weil dessen Behandlung nicht sogleich bei seinem Beginnen mit Wasser geschieht. Ist dieß der Fall, so wird selbes in den meisten Fällen in kurzer Zeit abgeschnitten und erreicht nie solch' hohen Grad. Die Anwendung des Wassers muß aber sogleich in den ersten Stunden der Entwickelung nach der für dieses Uebel passenden Weise Statt haben. Läßt man nur einige Tage verstreichen, so macht dieser Husten trotz aller spätern Wasserheilanwendung unaufhaltsam seinen Verlauf, nimmt aber dessenungeachtet bei fortgesetzter, geeigneter Wasserbehandlung unter übrigens sonst günstigen Umständen doch keine so üble Richtung, als dieses bei jeder andern Behandlung der Fall ist, sondern heilt ohne darauffolgende Nachkrankheiten. Ist dagegen schon wochenlang ein allöopathisches Heilverfahren mit Brech-, Abführungsmittel, Blutegel, Blasenpflaster, Merkur u. s. w., oder auch ein homöopatisches vorausgegangen, alsdann wird der Ausgang trotz einer spätern Wasseranwendung in gar vielen Fällen doch ein ungünstiger sein, es bleibt sehr oft entweder lebenslänglich Kurzathmigkeit zurück, oder es erfolgt Abzehrung, Lungensucht u. s. w. Die Behandlung geschieht am zweckmäßigsten nach Schroth's Methode, ohne den Gebrauch von Bädern, diese ist in Privathäusern am leichtesten durchführbar und führt auch am schnellsten und sichersten zum Ziele. Der Genuß des Weines, der Semmeln, sowie das Dürsten fällt in diesem Falle weg. Doch befördert es die Heilung sehr, wenn man den Kindern so viel möglich das

Trinken entzieht. Dieß kann dadurch erreicht werden, sobald man größere Kinder Obst genießen läßt, roh oder gekocht, den kleinern gibt man frisches Wasser im Saugglas, das man zuvor ein paar Minuten in heißes Wasser hält, um es abzuschrecken. — Möchte doch endlich zum Wohle so vieler Kinder das noch so allgemein herrschende Vorurtheil gegen die Naturheilmethode fallen, die gerade bei allen Kinderkrankheiten ohne Ausnahme so Außerordentliches leistet.

Dr. Gleich, prakt. Arzt in München.

(Vertilgung der Gartenschnecke.) Um die lästigen Gartenschnecken zu beseitigen, legt man da, wo sie gewöhnlich ihr Hauptquartier haben, abgeschälte Weidenruthen hin. Nach wenigen Minuten wird man diese Ruthen von Schnecken ganz bedeckt finden. Dieses Verfahren wird so lange mit frisch geschälten Ruthen fortgesetzt, bis die Schnecken verschwunden sind.

(Regenwürmer in Gärten zu vertreiben.) Das beste Mittel gegen die Regenwürmer in Gärten ist im Frühjahre Steinkohlenasche in die Gärten zu streuen und diese dann durch gewöhnliches Umgraben in die Erde zu bringen. Je mehr man von derselben in den Boden schafft, desto mehr kann man der Entfernung der Regenwürmer gewiß sein, auch hat dieses Mittel den Vortheil, daß es zugleich den Boden düngt.

Kaiserslauterer Fruchtpeis vom 5. September.

Der Centner Waizen 8 fl. 5 kr Korn 6 fl. 17 kr. Spelz 5 fl. 7 kr. Spelzkerne — fl. — kr. Gerste 5 fl. 17 kr. Hafer 3 fl. 50 kr. Erbsen 5 fl. 7 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod: 21 kr. Ein Weißbrod 11 kr. — Total der verkauften Früchte: 3142 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Frankfurter Geld=Course am 5. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 31-32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 95 kr. – 10. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44 – $^{1}/_{2}$. R.-Ducaten fl. 5. 34 B. 20 Franc-Stücke fl. 9. 22-23. Engl. Sover. fl. 11. 41 B. Gold al Marco fl. 376 B. Preußische Thaler fl. 1. $45^{5}/_{8}$-$^{7}/_{8}$. Preußische Cassenscheine fl. 1 $44^{3}/_{4}$-46. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20^{3}/_{4}$ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 36 B. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $124^{3}/_{8}$ P $^{1}/_{8}$ G. — $4^{1}/_{2}$% Pf.-Max.-E. $107^{3}/_{8}$ P. $^{1}/_{8}$ G.

---

[3][3] Es kommt oft vor, daß noch brennende Cigarren aus dem Munde hinweg und auf die Straße geworfen werden; ebenso sieht man öfters Zündhölzchen zum Anzünden von Pfeifen und Cigarren auf der Straße anbrennen und oft flammend über die Straße oder öffentliche Plätze hinschleudern. Da dieser unachtsame Umgang mit dem Feuer sehr gefährlich ist, so wird das hiegegen bestehende Verbot mit Androhung unnachsichtlicher Strafe in Erinnerung gebracht.

Cusel, den 2. September 1854.

Der funkt. Polizei-Commissär,

Bell.

Versteigerung des Gasthofes „Zum Lamm" in der Stadt Zweibrücken.

Wegen Ableben des bisherigen Besitzers Ludwig Heck wird der in der Mitte der Stadt Zweibrücken stehende Gasthof „Zum Lamm," welcher seit langen Jahren der besten Frequenz genoß, in einigen Monaten, an einem später noch bestimmt werdenden Tage und mit späterer Angabe der näheren Beschreibung, in Eigenthum veräußert werden.

Bis zum Tage der Versteigerung wird jedoch die Gastwirthschaft auf Rechnung der Masse ununterbrochen fortgeführt werden, wovon man das verehrliche Publikum in Kenntniß setzt.

Der mit der Versteigerung beauftragte k. bayr. Notar Guttenberger.

Dienstag, den 12. September 1854 Vormittags 9 Uhr, zu Speyer in der Behausung Nr. 71 gelben Viertels an der Korngasse, lassen die Wittwe und Erben des in Speyer verlebten Weinhändlers und Gutsbesitzers Philipp Jacob Völcker nachbezeichnete Weine öffentlich versteigern, als:

1600 Liter	1848r	Freinsheimer
1884 „	1849r	Birkweiler,
343 „	1846r	rothen,
1280 „	1849r	Grävenhauser,
1850 „	1848r	Freinsheimer,
253 „	1853r	ditto.

Sogleich nach der Weinversteigerung lassen dieselben 46 Fässer verschiedener Größe, zusammen von 40 000 Liter Gehalt, wobei Stücke von 4500 Liter, 3000, 2500, 1000 Liter und kleinere, versteigern.

Kissel, k. Notär.

Anzeige.

[3][2] Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich das Essiggeschäft der Herren J. Emrich und Wack vom 1. September 1854 an käuflich übernommen habe, und bitte die bisherigen Kunden des obenerwähnten Geschäftes, ihr Vertrauen auf mich übertragen zu wollen, unter Versicherung immer gute und möglichst billige Waare zu liefern.

Cusel, den 1. September 1854.

Friedrich Dick.

Auszug aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.

Monat August.

Geboren:

Den 9. Aug. Daniel, Sohn von Daniel Müller, Fuhrknecht

Den 13. Carolina, Tochter der ledigen Dienstmacht Catharina Theiß von Krohnbach.

Den 28 Barbara, Tochter von Philipp Rindt, Bäcker.

Gestorben:

Den 1. Carolina, 10 M. 14 T. alt, T. von Theobald Jacob, Sackträger.

Den 4. Louisa Philippina, 2 J. 7 M. 27 T. alt, Tochter von Friedrich Ottmann, Färber.

Den 8 Wildberger Philippina, 35 J. alt, ledig, wohnhaft in Odenbach, zuletzt in Cusel sich aufhaltend

Den 15. Susanna Friederika, 10 M. alt, Tochter von Franz Haas, Tüncher in Zweibrücken,

Den 16. Schwinn Carl, 45 J. 11 M. 2 T. alt, Schuster

Den 22. Stoll Johanna Magdalena, ledig, 81 J. 9 M. 7 T. alt.

Den 24. Jacob, 11 M. 4 S. alt, Sohn von Valentin Bendle, Kiefer v Burrweiler.

Den 26. Elisabetha, 4 J 2 M. alt, T. von Franz Göß, Schuster.

Verehelichte: Keine.

Producten-Ausstellung in Cusel.

Diejenigen, welche Producten zur Ausstellung zu verabreichen Willens sind, werden höflich ersucht, dieselben am 23. September an Chr. Dick, L. Schneider, J. Schmeißer, C. Marggraff oder in dem Lokale der Ausstellung, bei Pedell Häußer, abzugeben. Dabei wird bemerkt, daß dieses Jahr dieselben nur 3 Tage ausgestellt bleiben.

Das Soolbad in Diedelkopf

bei Cusel, in einem reizenden Thälchen, am Fuße der Burg Lichtenberg gelegen, bewährt sich stets heilkräftig in verschiedenen Krankheiten. Dieses Mineralwasser ist durch den rühmlichst bekannten Dr. Emil Riegel von St. Wendel, dermalen in Karlsruhe, chemisch untersucht. Näheres erfährt man bei Herrn Apotheker **Seyfried** in Cusel.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armenfreund." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Vierteljahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 108.

Samstag, den 9. September 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Stillstand ist Rückschritt, auch in Kriegssachen. Das weiß **Omer Pascha** und wird unbeirrt um die schwebenden und schwirrenden Verhandlungen links und rechts mit dem Schwerte vorwärts schreiten, wie seither. Schon steht ein großer Theil seines Heeres in und um Bucharest, andere Theile rücken nach und die weiter zurückgelegenen in die Dobrudscha. Dann soll's vorwärts gehen in die Moldau, um auch diese Provinz des Sultans zu säubern, zunächst gegen Braila und Galatz. Was die Russen vielleicht den Oesterreicher zu halten vergessen, nämlich die Moldau zu räumen, das werden sie dann vielleicht Omer Pascha zugestehen, wenn er sie mit dem Schwerte ersucht. Zunächst aber will er eine wichtige gastliche und politische Pflicht erfüllen, er wird die Oesterreicher in Bucharest als Hausherr empfangen und als artiger Wirth ihnen die besten Zimmer anweisen. Als er bejubelt und jubelnd einzog, sah man dem ernsten Manne den Triumph auf der Stirne geschrieben. Mit wenigen Truppen, in kläglicher Verfassung, war er vor mehr als einem Jahre in Constantinopel ausgezogen, kaum seine kühnsten Hoffnungen reichten bis Bucharest — und jetzt zog er als Sieger ein und die Russen, die ihr goldenes Kreuz über den Pruth und Sereth herüberschleppen, um es auf der Sophienkirche in Constantinopel aufzuschlagen, haben als Halbflüchtige das Gesicht gewendet gegen das eigne Land und stehen wieder am Sereth und Pruth.

Auch im türkischen Lager bei Giurgewo ist etwas Betrübendes geschehen. Die **Baschi-Boschuks**, die irregulären, freiwilligen Reiter, zügellos und unbändig im Lager, aber von stürmischer Tapferkeit in der Schlacht, sollten entwaffnet werden, weil's Niemand außer Iskender Bei verstand, sie in Zucht zu halten. Nachdem sie in Reih und Glied aufgestellt waren, wurden sie im Namen des Sultans aufgefordert, von den Pferden zu steigen und die Waffen abzulegen. Sie weigerten sich, auch auf eine zweite Mahnung; da waren sie im Nu umringt, ein Pelotonfeuer warf sie von den Pferden; sie wehrten sich wie Verzweifelte und ergaben sich nicht eher, bis eine Menge Todte und der letzte Mann verwundet am Boden lagen. Das sind dieselben Baschi-Boschuks, die bei Slatina die russischen Batterien erstürmten.

Marschall **St. Arnaud** hat in Varna einen Tagesbefehl erlassen, nach welchem die Expedition gegen die Krim und Sebastopol am 1. September beginnen wird.

Said Pascha wurde heute offiziell mit Aegypten belehnt. — In St. Arnaud's Tagesbefehl heißt es u. A. noch, daß die Alliirten in der Krim und Sebastopol ein Pfand des Friedens zur Heimkehr suchten.

Das „Aftonblad" meldet aus Stockholm vom 5. d., daß die Rasirung der Befestigungen von **Bomarsund** am letzten Freitag begonnen hat. — Es bestätigt sich, daß Gustavsvärn von den Russen in die Luft gesprengt wurde.

Wenn man gewiß wüßte? murmeln die Franzosen und sogar die Engländer, seit sie einen tragen dürfen, in den Bart. Die Festung Bomarsund fiel deßhalb so schnell, weil 1) die Mauern nur von außen mit Granit bekleidet und innen mit Schutt gefüllt waren und 2) weil's die Kanoniere und Jäger in den Kasematten und Gängen, in denen die Geschütze standen, vor Pulverdampf nicht aushalten konnten; die Gänge sind fehlerhaft gebaut und sind die schlimmsten Feinde ihrer Vertheidiger. Nun fragen die Engländer eben: Wenn man nur wüßte, ob's in Odessa, Schweaburg und Kronstadt auch so wäre? Die Deutschen haben ein Sprichwort: Probiren geht über's Studiren.

Heute bestätigen's nun alle und die best unterrichteten Leute und Zeitungen. **Rußland** hat die vier Friedensbedingungen Europa's abgelehnt. Es ist die dritte oder vierte abschlägliche Antwort seit einem Jahre. Rußland macht Gegenvorschläge, über die auf's Neue unterhandelt werden soll und die auf Gewinnung Oesterreichs und Preußens und wahrscheinlich auf Trennung dieser Mächte von England und Frankreich berechnet sind. Es will, wenn's nicht anders geht, Oesterreich einstweilen die Donaufürstenthümer lassen, wenn nur ihm freie Hand gegen die Türken gelassen wird. Nach Putbus auf der Insel Rügen, wo der König von Preußen badet, hat General Benkendorf die russische Antwort gebracht — und in Wien weiß man sie auch schon. — Ob die englisch-französischen Schiffe und Soldaten in Varna mit der Eroberung der Krim antworten — die Zeitungen wissen's nicht; denn die Sache ist in großes Dunkel gehüllt und die Cholera scheint eine Rolle dabei zu spielen; denn englische Blätter gestehen, die Soldaten könnten nicht fünf Meilen marschiren, so matt seien sie.

Die **Franzosen** machen jetzt ihrer Galle im Spott Luft. Sie tituliren den neuen Marschall bald Herzog von Bomarsund, bald Prinz de Vingt-un, weil die Alliirten bei der Eroberung von Bomarsund nur 21 Mann verloren haben sollen. Weil Baraguay d'Hilliers seinen Marschallstab nicht allein wegen seiner Waffenthat, sondern wegen all seiner Verdienste sich erworben habe, nennen sie ihn auch Marschall en bloc.

General Baraguay d'Hilliers ist in **Danzig** auf dem „Fulton" angekommen. Er kehrt nach Frankreich zurück und hat die Flotte am 4. d. in Ledsund verlassen. Vorläufig wird **nichts Bedeutendes** mehr vorgenommen werden.
(Tel. Dep. d. F. J.)

Wie steht's mit der Revolution in **Spanien?** So: Die „letzten Barrikaden" in Madrid, ein ultrarevolutionäres Blatt sind verschwunden; alle Vereine von politischem Charakter sind aufgelöst, alle Leute, die nicht zur Nationalgarde und zu dem Militär gehören, müssen die Waffen abgeben. Die Königin Mutter Christine ist unter Bedeckung von Truppen glücklich über die spanische Grenze nach Portugal entkommen.

In der schrecklichen Pestzeit rief man: zur Gesundheit! wenn der Kranke nieste; denn das Niesen ward als Zeichen der beginnenden Genesung betrachtet. So hat sich in Paris auch **ein Cholerakranker** zum Leben geniest. Sein Arzt, der berühmte Dr. Roger hatte ihm pulverisirte Ipecacuanha verordnet, en trois prises zu nehmen. Der Wärter gab ihm das Brechpulver als Schnupftabak und rief dadurch in dem Kranken eine so gewaltige Revolution und Explosion hervor, daß eine schnelle und unerwartete Genesung eintrat. Zum Nachmachen soll aber das Ding nicht empfohlen sein.

Die †Zeitung in Berlin äußert über den jetzigen Stand der orientalischen Frage: Wir sind außer Stand zu begreifen, warum **Preußen** sein bestes Blut verspritzen, seine Finanzen unheilbar ruiniren soll, damit die Westmächte, eventuell Oesterreich Vortheile erlangen.

Jetzt erst, da sich die Wasser zu verlaufen anfangen, sieht man, wie fürchterlich das arme Schlesien von der **Ueberschwemmung** heimgesucht worden ist. Der Schaden berechnet sich nach Millionen. Gegen 2—300 Ortschaften haben arg gelitten und die Hälfte davon stand mit ihren ganzen Fluren tief im Wasser. Denkt an die Getreidefülle, die auf den Feldern wogte! Der Schaden ist so vielfach, daß er sich kaum aufzählen läßt. Viele Menschen haben ihren Tod in den Fluthen gefunden, Hausthiere aller Art und Wild ist ertrunken, viele Häuser sind eingestürzt und ein großer Strich der sonst gesegneten Provinz eine Wüste geworden. Der unglückliche Kreis erstreckt sich vom Riesengebirge über das Großherzogthum Posen, in Süden bis in die Karpaten hinein: der Mittelpunkt ist das östliche Schlesien und das westliche Posen. Schon stellen sich ansteckende Krankheiten und Hungersnoth als Nachwehen ein — und noch sind die Fluthen nicht überall verschwunden.

Mögen die guten **Erntenachrichten** Wort halten. Aus Stettin schreibt man, es scheine festzustehen, daß in Deutschland, England u. s. w. selten so viel Getreide wie heuer gebaut worden sei; auch die Kartoffeln hätten dieses Jahr weniger gelitten. In Amerika liefere die Ernte ebenfalls einen größeren Ueberschuß als in gewöhnlichen Jahren. Wenn das Weichen der Getreidepreise nicht so rasch und nicht in dem Maße erfolge, als die Ernteaussichten allein hoffen ließen, so sei der Grund davon hauptsächlich in den sehr schwachen Beständen alter Waare zu suchen, auf welche der Bedarf, da neues Getreide noch spärlich zugefahren wird, größtentheils angewiesen sei.

In der Nähe von Bremervörde schickte neulich eine Hausfrau ihren Leuten **Buttermilch** zum Trinken auf's Feld, nach deren Genuß diese krank wurden und drei von ihnen noch an demselben Tage starben. Bei näherer Untersuchung fand sich in dem Gefäße, aus welchem die Buttermilch geworden war, ein Packet Zündhölzchen, und man nimmt an, daß diese Vergiftung durch den Genuß des aufgelösten Phosphors herbeigeführt wurde.

Auf dem Lützower Felde bei Berlin hat der **Hund** eines Feldhüters durch Aufscharren ein von Dieben dort vergrabenes Kästchen mit Silberzeug und vier kleinere Kästchen mit zerbrochenen Goldsachen und Steinen gefunden.

München, 4 Sept. Die Zahl der heutigen Besucher der Industrie-Ausstellung betrug bei einem Eintrittspreis von 12 kr. 1182.

München, 5. Sept. (Stand der Brechruhr.) Am 3. September sind dahier gestorben: an der Brechruhr 47 — 29 weniger als am vorigen Tage, überhaupt gestorben 59 Personen — 34 weniger als am vorigen Tage. Der Zugang an Neuerkrankten betrug am 4. September 109.

Die königliche Kreisregierung von Oberbayern hat folgende Ausschreibung an sämmtliche Landgerichte und Magistrate des Kreises erlassen: Die **Getreidemagazine** haben sich im Laufe dieses Sommers bei der Theuerung des Getreides neuerdings als Schutzmittel gegen die Noth bewährt. Der Segen des Himmels hat sich heuer über die Fluren verbreitet, und täglich sinkt der Preis des Getreides. Dieses Jahr ist insbesondere zum Ankaufe des Getreides günstig. Sämmtliche Behörden, in deren Bezirken Lokal- und Distriktsgetreidmagazine noch nicht errichtet sind, werden demnach angewiesen, ungesäumt dazu zu schreiten, die Gemeinden zur Errichtung der Magazine und zum Ankauf von Getreid zu ermuntern und in dem Ausschreiben vom 28. Febr. l. J. bestimmten Termine über den Fortgang der Ausmittlung der Lokalitäten und namentlich der Aamassirung von Fonds zum Ankaufe von Getreid zu berichten.

Augsburg, 4. Sept. Gestern verlor Deutschland seinen größten Jugendschriftsteller. Es starb noch kurzer Krankheit **Christoph v. Schmid**, Dom-Capitular, Doctor der Theologie, Commenthur des Verdienst Ordens vom h. Michael, Ritter des Verdienst Ordens der bayer. Krone und k. Kreis-Scholarch. Geboren zu Dinkelsbuhl am 15. August 1768, wurde er 1791 zum Priester geweiht und 1824 Domkapitular allhier. Seine Werke sind allbekannt und in alle Sprachen der gebildeten Völker übersetzt. Die Aufschrift einer auf seinem 80. Geburtstag 1847 geprägten Medaille ist die beste Grabschrift für den edlen Mann: „Kinder bewachen ist ein Engels-Geschäft.“

Augsburg, 5. Sept. Gestriger Stand der Brechruhr: 167 Kranke; neuer Zugang: 96 (38 männliche, 58 weibliche); gestorben: 35 (14 männliche, 21 weibliche); genesen: 68 (28 männliche, 40 weibliche); heutiger Bestand: 160 Kranke. — Vorgestern starb dahier, in dem hohen Alter von 89 Jahren, Hr. Philipp Franz Kremer, welcher vom Jahre 1818 bis 1836 unserer Stadt als zweiter Bürgermeister würdig vorgestanden. — Der Anfang der dritten Schwurgerichtssitzung für dieses Jahr ist auf den 23. Oct. verlegt.

Nürnberg, 4. Sept. Die Cholerine nimmt bedeutend zu, man schätzt seit Mitte August, daß in milder Form wohl an 1000 Individuen daran niederlagen. Solche leichtere Erkrankungsfälle werden in den Bulletins nicht mit aufgezählt. Erkrankt sind von gestern auf heute 21 Personen, genesen 8, gestorben 6, in Behandlung verblieben 48. Die Epidemie ist demnach noch im Steigen begriffen.

— Aus Bamberg wird unterm 3. Sept. folgendes schreckliche Verbrechen berichtet: Gestern Abends — heißt es von dort — wurde dahier ein **schauderhaftes Doppelverbrechen** verübt. In einem achtbaren Bürgerhause diente nämlich seit Kurzem ein junges Mädchen zur vollen Zufriedenheit ihrer Herrschaft als Kindsmagd. Ein Badergeselle bewarb sich um ihre Gunst, allein seine Neigung scheint nicht die gewünschte Gunst gefunden zu haben. Das Mädchen beklagte sich auch in vertraulicher Weise über die Zudringlichkeit jenes Menschen bei ihrer Frau und sagte auf die Erwiderung ihrer Frau, daß die Entfernung dieses Zudringlichen doch wohl nur von ihr abhänge, sie fürchte sich eben sehr, ihn kurz abzuweisen, weil er ihr für diesen Fall ernstlich gedroht habe, sie zu ermorden. Gestern Nachmittag nun fand das Leichenbegräbniß der Schwester dieses Mädchens statt, bei dem ihre Herrschaft zugegen war. Auch jener Badergeselle war in der Ferne gesehen worden. Nach Beendigung des Leichenbegängnisses war der Dienstherr außerhalb des Hauses nebst seiner Frau in seinem Laden beschäftigt, die Magd aber ging nach Hause zu den beiden Kindern. Außer ihnen war Niemand zu Hause. Gegen Abend kam der Lehrjunge nach Hause und war der erste Zeuge einer tieferschütternden Scene. Das größere, etwa zweijährige Kind saß weinend an der offenen Thüre des Wohnzimmers. Im Zimmer selbst saß noch in aufrechter Stellung neben dem Bette ihrer Herrin jenes Dienstmädchen im Todeskampfe in ihrem Blute. Ihr Liebhaber hatte ihr mit einem Beile die Hirnschale eingeschlagen, das ganze Gesicht und Körper war mit Blut übergossen. Neben ihr wälzte sich ihr Mörder, ebenfalls mit dem Tode ringend, in seinem Blute, zu seinen Füßen ein Rasirmesser, mit dem er sich den Hals halb durchgeschnitten hatte. Das kleine Kind in Windeln lag in dem Bette, neben einer Blutlache, wohin es offenbar von dem

Mädchen hingeschleudert worden war. Der Kampf des Mädchens selbst mußte ein fürchterlicher gewesen sein, was theils aus den blutigen Spuren von der Hand ihres Mörders, theils daraus zu entnehmen war, daß ihr der Zopf theilweise aus dem Kopfe gerissen war. Der Schrecken der herbeigerufenen Frau bei dem furchtbaren Anblicke der in einer großen Blutlache liegenden, mit dem Tode ringenden Gestalten neben ihren Kindern läßt sich denken. Der herbeigerufene Geistliche konnte Beide nur der Barmherzigkeit Gottes empfehlen, da das Bewußtsein bereits geschwunden war; nach den Wunden zu schließen, mußte schon eine ziemlich geraume Zeit verflossen sein, bis der Lehrjunge die scheußliche That erblickte. Beide wurden in Rettungskörben ins Spital gebracht. In psychologischer Hinsicht möchte noch bemerkenswerth sein, daß in dem Atelier jenes Badergesellen immer die **schlechtesten Romane** gelesen worden sein sollen, die ihm den Kopf verrückten. Es ist dieß ein neuer Beleg, wie nothwendig eines Theils die schon so oft gewünschte Ueberwachung unserer Bücherleihanstalten und anderntheils die Gründung und Pflege der Gesellenvereine sei.

(Northeim.) Wilhelm Schwarz und Frau machen in dem hiesigen „Wochenbl." bekannt: Heute Morgen sind wir wieder mit **Zwillingen**, einem Knaben und einem Mädchen, gesegnet — nun zum vierten Male!

Auf der pfälz. **Ludwigsbahn** fuhren im August d. J. 77,555 Personen und betrug die Einnahme 138,453 fl. 28 kr. Mehrertrag gegen August 1853 32,497 fl. 24 kr.

* **Cusel**, 9. Sept. Unsere Weintrauben, d. h. unser Glanvieh, ist auch dieses Jahr wieder ganz vorzüglich gut gerathen und haben unsere Bauern selten, oder fast nie, wie die vorderen Pfälzer, sich über Mißernten zu beklagen. Daher kommt es auch, daß dieselben, nicht wie die Wein-Bauern, immer ärmer, sondern bei ihrem Frucht- und Viehhandel mehr und mehr wohlhabend werden. Diesen Wohlstand beweist namentlich die leichte Zahlfähigkeit ihrer Steiggelder, Pachtzinsen und Steuern; sie zahlen lieber im Voraus, als daß sie sich einen Executor über den Hals kommen ließen. Dieses den Oekonomen so günstige Verhältniß ist indessen leicht erklärlich. Voriges Jahr hatten wir eine gute Ernte, also Ueberfluß an dem gewöhnlichen Bedarf und wegen des Ausfalls der gewöhnlichen Ernte im Auslande enorm hohe Preise. Sehr hoch stehen nun auch die Viehpreise und ist z. B. auf dem letzten kleinen Preismarkt für eine nach Frankreich verkaufte Kuh 160 fl. bezahlt worden. In meiner Nachbarschaft wurde für ein 6 Wochen altes Kalb 28 fl. geboten und dafür nicht erlassen. Für ein Rind, das noch nicht gekalbt hat und noch ein halb Jahr bis zur Tragfähigkeit Zeit hat, wurde auf dem Markt vom 5. September 40 bis 46 Thaler bezahlt. — Auf dem am 14. August stattgehabten kleinen Preismarkt wurden 98 Ochsen, 30 Fassel, 53 Stiere, 56 Kühe und 68 Rinder verkauft und um die Gesammtsumme von 24,872 fl. 20 kr. in die Marktregister eingetragen, wobei bemerkt werden muß, daß auf jedem Markte immer viele Käufe der Inscription entzogen bleiben. Auf dem Egidimarkte (am 5. September) wurden die Käufe von 147 Ochsen, 5 Fasseln, 19 Stieren, 67 Kühen, 124 Rindern um die Gesammtsumme von 30,632 fl. 57 kr. in die Marktregister eingetragen, und von diesen beiden Märkten für 687 Stück Rindvieh die Summe von 55,495 fl. 17 kr. erzielt. — Auf dem **Quirnbacher** Bartholomäusmarkte wurden dieses Jahr, laut Marktregister, 1,500 Stück Rindvieh im Kapitalwerth von 400,000 fl. verkauft.

---

† Quirnbach.

Vernehmet Etwas ganz aus der Nähe des Landes, wo die Westmächte gewohnt haben, ehe dieselben nach Osten gezogen sind, ohne den Bartholomäusmarkt abwarten zu können, weßhalb auch ihnen diese Nachrichten erwünscht und angenehm und bei ihrem süßen Nichtsthun unterhaltend sein werden; — vernehmet etwas von Quirnbach, dem durch seinen großen Rindviehmarkt großberühmten kleinen pfälzischen Dorfe, wo auf Bartholomäustag das ist, was Jeder, dessen Pathe sich nicht darnach schreibt roth anmerken wolle am 24. August jeden Jahres, das Rindvieh weit zahlreicher als der Mensch vertreten ist, ohne daß dadurch der Viehmarkt beeinträchtigt erschiene.

Von einem Menschengetümmel kann sich jeder Mitmensch eine wohlfeile Vorstellung erwerben seit in die Marktmärkten Eisenbahnzüge fuhren; — nicht aber von einem Viehgetümmel, denn dieses ist etwas Selteneres, zwar nicht weil es an Vieh fehlt, auch nicht weil es an Viehmärkten fehlt, denn wer weiß nicht, daß in Rockenhausen am Donnersberg ꝛc. ꝛc. jeden Monat ein Viehmarkt anzutreffen ist, sondern deßhalb, weil dasselbe etwas ganz specifisches ist, das den Mensch, obwohl er die Viehmärkte und die Eisenbahnen macht, nicht machen kann, sowie deßhalb, weil dasselbe sehr kostspielig herzustellen ist, auch deßhalb weil Vieh seltener zusammenstößt als Menschen, auch deßhalb, weil das Vieh nicht so viele natürliche Zusammenziehungskraft in sich hat als der Mensch, endlich aber auch hauptsächlich deßhalb, weil dasselbe nur einmal und ächt gerade in unserem Quirnbach zu haben ist, oder bündiger ausgesagt, „weil es ein Quirnbach gibt", das der Popularisirung dadurch im Wege steht, daß es Niemanden, auch keinen Viehmarkt neben sich aufkommen läßt, das alle Privilegien erworben, den ganzen Verlag an sich gezogen und Alles in Allem in sich aufgenommen hat. Ich gehe zwar nicht so weit und rathe auch Andern nicht dazu zu sagen, daß die Pfalz im Quirnbachischen liege, allein dennoch ist es gewiß, daß jeder große Handelsmann, besonders jeder Franzose, die Landgrafschaft Hessen-Homburg oder die Sickinger Höhe nicht bei sich selbst, sondern bei Quirnbach suchen wird, ja sogar selbst Cusel, Wolfstein, Lauterecken und Homburg, Orte, die doch in diesem Artikel schon lange berühmt zu werden streben, wenn nicht gar das Donnersbergerende Kirchheimbolanden am 12. Oktober nächsthin.

Wenn Uns nicht die Eisenbahnen in der Neuzeit angebahnt worden wären, so wäre ich in Verlegenheit einen Vergleichsgegenstand aufzufinden, um euch edle Leser die unmenschliche Größe des hiesigen Viehgetümmels anschaulich zu machen, um so mehr, als man in neuerer Zeit das entsetzliche Geschrei des Muhkalbes schon lange nicht mehr gehört hat, und sich so von diesem Getöse keinen Begriff mehr machen kann, wie entsetzbar entsetzlich dasselbe auch nach der Aussage von alten Ohrenzeugen über Land und Leute dahin gebraust sein mag;

Von einem wilden Meer, einem wilden Heer, einem unbändigen Orkan könnte ich ebenfalls nichts entnehmen, denn solche Vergleiche passen auf unser zahmes Vieh schon längst nicht mehr; zwar könnte man auch der Eisenbahn entgegensetzen, daß dieselbe zum wenigsten noch halb wild, so wie ein Erzfeind und Vertilger des Zugviehes sei, wogegen ich nichts einzuwenden habe, wenn man mir nur zugesteht, daß dieselbe desto allbekannter und gemeinplätziger und von den Poeten noch nicht abgenutzt ist, auch als eine Erfindung des Menschen von jedem fürchterlich angewendet werden kann, selbst von mir, wenn ich auch nur einen fürchterlichen Spektakelmacher daraus mache. Seien wir froh diesen Vergleichsgegenstand bei Handen zu haben, nachdem sich das Muhkalb von unserer Generation zu früh zurückgezogen hat, wenn auch offenbar nur aus dem unüberlegten Grunde, weil es sich einer Zurücksetzung freiwillig entziehen wollte, denn, wer ist gerne zurückgesetzt? Selbst ein Muhkalb nicht, am wenigsten aber von einem Dilletanten, da ja das Spektakelmachen und Brüllenmachen keine Hauptaufgabe der Eisenbahn, sondern nur eine zufällige Kunst derselben ist.

Denke Dir freundlicher Leser eine † † † Eisenbahn mit zwei Schienengleisen und stelle Dir den Moment vor, wo an einem seligen Abend zwei unwillkommene letzte Eisenbahnzüge, die an entgegengesetzten Orten der Welt alle Wurstmärkte, sammt den Musikanten rutz und putz gleich einer Windsbraut im Wirbel in sich aufgesogen haben, in einem Tunel an einander vorüberrutschen „Alles ein Rausch und ein Geräusch", so hast Du übrigens doch nur einen Anhaltspunkt, denn wenn dieß auch ein vergleichsmäßiger Spektakel ist, so hält er doch keinen Vergleich mit dem Mordspektakel aus, den hier in Quirnbach das nüchterne Vieh macht, obwohl es der Mithülfe der Musikanten entbehrt und ganz allein auf seinen eigensten Blasbalg angewiesen ist; dieß müssen die Eisenbahnen dem durch sie so sehr verdrängten Vieh zugestehen, um so mehr, als man hier überzeugt sein kann, daß es den Spektakel allein macht, während dorten nicht zu unterscheiden ist, was der Eisenbahn, was den Musikanten zugemessen werden muß. So nähert man sich dem Muhkalbe offenbar wieder, doch mit der Erkenntniß, daß es Heut zu Tage die Menge ausmacht, daraus aber folgt, daß man auch mit einem kleinen Schlage zufrieden sein muß, wenn die Welt Platz genug haben und nicht ganz vermuhkalben soll; und woraus zweitens gefolgert werden muß, daß man sich vergeblich bemüht mit einer kleinen Zahl von Schweizerkühen außerhalb der Schweiz einen ähnlichen Spektakel hervorzubringen, selbst wenn diese das Heimweh nicht haben sollten.

Dieß von dem Getümmel Quirnbachs, um auch etwas von seinem Ruhme, zu welchem das erstere natürlich Nichts beiträgt, so wenig als zu dem der Eisenbahnen.

Wie winzig klein erscheinen die berühmten Wurstmärkte gegen diesen Viehmarkt, dorten kommt z. B. ein Dutzend Würste, hier aber ein Dutzend Ochsen, deren jeder 5000 Fleischwürsten gleich ist und nicht viel weniger Kühe, Stiere und Kälber in allen Abstufungen, Schweine und wenn auch keine edle, doch wenigstens deutsche Schaafe auf einen Menschen; hier übertönt das Uni Sono einiger Ochsen das Tutti aller dortigen Würste; dort zwar ist der Mensch noch etwas werth, denn die Wurstmärkte sind gerade mit ihm und für ihn erschaffen worden, und deßhalb so lieblich, weil sich jeder so recht in seinem Werthe fühlt und durch nichts Gewichtigeres aufgewogen wird, während hier der Mensch sich selbst aufhält und sich höchstens fragen kann, wer bin ich? wer könnte ich sein? — dort wird der Mensch nach seinem Anzug, nach seinen Handschuhen, wenn er ein Blaufärber ist nach seinen Fingerspitzen rc. rc. beurtheilt, hier nur nach einem einzigen Maßstabe, nach seinem Vieh, ohne daß ein Kenner sagen könnte, er werde einseitig beurtheilt, was dorten in der Regel der Fall ist; dorten ferner ist der Mensch der dominirende Theil, ein Keil treibt den andern, eine Wurst macht die andere, eine Hand drückt die andere, Einer küßt den Andern, eine Faust schlägt die andere.

Anders hier in Quirnbach, hier dominirt das Vieh, hier ist der Mensch nur geduldet, das Vieh hat seinen Tag. Warum auch nicht? Tyrannisirt doch der Mensch, obwohl der Nachgeborene der Schöpfung 365 Tage von 24 Stunden im Jahr die Erstgeburt, und in der Regel desto mehr, wenn dieselbe bei dem pfälzischen Vereine versichert ist, während dieselbe doch ganz unschuldig dabei ist; kann es ihn beeinträchtigen, derselben einen Tag von 12 Stunden auf Barthel zur beschaulicher Unterhaltung einzuräumen? Gewiß nicht, wenn er berechnet, daß sein Vieh, während dieser Zeit und sogar einige Stunden vor und nachher ganz aus seinem Futter, resp. ohne Futter ist, ohne sich im Geringsten zu beschweren, so daß dadurch nebenbei auch der schlechteste Fresser curirt und dieser Fehler daher auf hiesigem Markte nie entdeckt wird. Oder kann Jemand bei seinen gestrengen Mitherren dadurch in den Verdacht kommen, freundlicher zu sein, als dem Vieh gebührt, oder Jemanden Anderm als sich selber eine kostspielige Unterhaltung zu gönnen? Kurz hier auf diesem Felde in Quirnbach kann man sagen, ist nur das Rindvieh etwas werth und der Mensch muß bescheiden seinen Werth in sich tragen; wer dieß 12 Stunden lang über sich gewinnen kann, der versäume ja nicht diesen Meßplatz zu besuchen, oder mit andern Worten, der mache es, wie ich.

(Schluß folgt.)

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 7. September 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 19 kr. Korn 6 fl. 46 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 4 kr. Gerst, vierreihige 4 fl. 10 kr. Hafer 4 fl. 14 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 40 kr. — Kornbrod 27 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 6 September 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 35 kr. Korn 6 fl. 20 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 13 kr. Gerste 6 fl. — kr. Hafer 4 fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 26 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 5. September.

Der Zentner Weizen 8 fl. 28 kr. Korn 6 fl. 33 kr. Gerste 5 fl. 19 kr. Spelz 6 fl. 17 kr. Hafer 4 fl. 16 kr.

Frankfurter Geld-Course am 6. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 31-32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 95 kr. - 10. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44 B. R.-Ducaten fl. 5. 34 B. 20 Franc-Stücke fl. 9. $22^1/_2$ B. Engl. Sover. fl. 11. 41 B. Gold al Marco fl. 376 B. Preußische Thaler fl. 1. $45^5/_8$-$^7/_8$. Preußische Cassenscheine fl. 1 $44^3/_4$-46. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20^3/_4$ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 36 B. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $125^1/_4$ P 125 G. — $4^1/_2$% Pf.-Mar.-E. 107 P. $106^3/_4$ G.

Fahrniß-Versteigerung.

[1]¹ Montag, den 11. September 1854, Vormittags 8 Uhr, läßt Jacob Seiwerth, Küfer, zu Cusel in seiner Behausung allda auf Zahlungstermin öffentlich versteigern:

1 Schrank, 1 Commode, 1 Commode mit Pult, ein vollständiges Küferwerkzeug nebst aller Sorten Dauben.

Cusel den 8. September 1854.

---

[3]³ Ich mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich das Spezereigeschäft der Herren J. Emrich und Wack vom 1. September 1854 an käuflich übernommen habe, und bitte die bisherigen Kunden des obenerwähnten Geschäftes, ihr Vertrauen auf mich übertragen zu wollen, unter Versicherung immer gute und möglichst billige Waare zu liefern.

Cusel, den 1. September 1854.

Friedrich Dick.

Producten-Ausstellung in Cusel.

Diejenigen, welche Producten zur Ausstellung zu verabreichen Willens sind, werden höflich ersucht, dieselben am 23. September an Chr. Dick, L. Schneider, J. Schmeißer, C. Marggraff oder in dem Lokale der Ausstellung, bei Pedell Häußer, abzugeben. Dabei wird bemerkt, daß dieses Jahr dieselben nur 3 Tage ausgestellt bleiben.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 109.

Mittwoch, den 13. September 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Völkerverbrüderung! Nicht jenes unselige Gespinnst wahnwitziger, von politischen Phantasieen erhitzter Thoren, die den Feind in's Land rufen, um über unbequeme Gegner Herr zu werden! Davon haben sich die Vaterlandsfreunde abgewendet und werden es immer; auch nicht jenes Gespinnst verbrannter Gehirne, daß von einem Ende des Festlands zum andern gleiche Formen des Regiments und des Zusammenlebens gefunden und eingeführt werden müßten, so oder so, und daß dann das goldene Zeitalter anbrechen würde! Nein, die Zeit und der Geist nimmt einen anderen Schritt und auf Anderes deuten die Zeichen. Schon ist dem viel verspotteten Gedanken, daß Eroberungs-Züge und Kriege unter gebildeten Völkern aussterben und unmöglich werden, die Erfüllung nahe gekommen; selbst der Kanonendonner zu Wasser und Land oben im Osten Europa's und die beschwichtigenden Schachzüge der Diplomaten bestärken darin. Vollziehen aber wird sich die Verbrüderung durch die Interessen der Industrie. Habt deßhalb kein Bangen vor dem Materialismus, jenem Aufgehen des Geistes im Sinnlichen und Aeußerlichen. Weil das Materielle die Grundlage der Industrie ist, ist es nicht auch ihr Ziel. Sie bedarf des geistigen Elementes vor allem. Nennen wir daher ihre Interessen lieber die praktischen und ihr Zeitalter nicht das materielle, sondern das praktische. Dieses ist angebrochen. Der größte Sieg, den der menschliche Geist über seinen, gottlob nie ganz zu bezwingenden Erbfeind davontrug, hat es hervorgerufen. Ich meine den Sieg über Raum und Zeit durch Entdeckung und Dienstbarmachung der Dampfkraft, — Eisenbahnen — Dampfschifffahrt (Telegraphen) — das sind die Unterpfänder für das Nahen der Völkerverbrüderung, mit andern Worten der Weltherrschaft des Friedens. Und dieses Nahen verkündet den kommenden Geschlechtern die annähernde Ausgleichung schneidender Lebenszwiste und Gegensätze und die einstige Tilgung all der „brennenden Fragen“, deren unheimliches Feuer während langer Jahre fortbrannte, ungehindert und ungestört, hie und da noch vom Frevel geschürt.

In dem **Rückzug der Russen** aus der Moldau ist eine raschere Bewegung eingetreten, mit Beginn des künftigen Monats dürfte das Fürstenthum so ziemlich geräumt sein. Wiederum wurden zwei tausend moldauische Vorspanswägen auf Befehl des Fürsten Gortschakoff requirirt, welche Bagage und Kranke nach dem Pruth zu führen haben. Unterdessen ist die türkische Armee fast vollständig in die Walachei eingerückt und nähert sich mit raschen Schritten den russischen Gränzen.

In Sebastopol rüstet man sich zum ernsten Kampfe. In einer Entfernung von vier Meilen werden noch Forts zum Schutze Sebastopols an der Küste angelegt. Außer der gewöhnlichen Besatzung stehen jetzt noch 60,000 Mann im Lager bei Sebastopol. Brander, welche bestimmt sind, gegen die feindlichen Schiffe verwendet zu werden, sind in großen Massen vorgerichtet. Die russ. Flotte wird auch ausgerüstet, und es hat den Anschein, daß dieselbe bestimmt ist, während der Operation nicht ganz unthätig zu bleiben. Die verläßlichsten Lootsen wurden auf den Schiffen vertheilt. Fürst Menzikoff leitet die Vertheidigungsanstalten persönlich mit dem größten Eifer.

Die Expedition gegen die Krim wird am 3. Sept. unter Segel gehen. — Cholerafälle sind sehr selten g… den. — Das Belagerungsgeschütz ist angekommen und wird mit den Armeen vor Sebastopol sein. — In dem Tagesbefehl St. Arnaud's vom 25. August heißt es: „Die Stunde des Kampfes ist gekommen. Wir werden siegen. Die Vorsehung selbst ruft uns in die Krim. Sebastopol, in einem gesunden Lande gelegen, ist der Sitz der russischen Macht. Die große Unternehmung ist Eurer würdig. Ihr seid unterstützt durch die furchtbarsten militärischen und maritimen Rüstungen, die man kennt. Die vereinigten Flotten mit 3000 Kanonen und 25000 wackeren Matrosen tragen die tapfere englische Armee, eine auserwählte türkische Division und die so brave Elite der französischen Armee. Ich sehe hierin das Pfand des Erfolgs, bald werden die drei vereinigten Fahnen zusammen auf den Wällen Sebastopol den Erfolg selbst begrüßen.“

Das schwarze Meer durchfurchen, die Krim erobern? Es hat sich was! Die halbe französische und englische Armee in **Varna** ist an der Cholera gestorben oder liegt an ihr danieder oder an den Nachwehen. Was die amtlichen Blätter in Paris und London verschweigen, ist durch tausend und abertausend schwarz gesiegelte Briefe, die in die Heimath kamen, ein öffentliches Geheimniß. Den Franzosen sind 8 bis 9000 Mann gestorben, an 10,000 liegen noch darnieder; etwas besser geht's den Engländern. Der schlimmste Monat, der September kommt erst noch. Thal des Todes nennen die Türken seit alter Zeit die Umgegend von Varna; die Feldherrn wußten das und doch haben sie ihre Truppen Wochen lang unthätig in dem Thale stehen lassen!

Wo stecken die kommandierenden **Generale** der unglücklichen Armee? St. Arnaud war nach Constantinopel, Prinz Napoleon ist in Constantinopel und bestürmt den Kaiser um Abberufung, weil er das Klima nicht vertragen könne. Der Herzog von Cambridge hat Kränklichkeit halber auch die gesündere Luft am Bosporus aufgesucht und verlangt heim. St. Arnaud genießt so wenig Vertrauen im Heer und bei den Generalen, daß seine Abberufung fast nothwendig ist. — Auch der berühmte Schlachtenmaler, Horace Vernet hat den Kriegsschauplatz mißmuthig verlassen: es gibt keine Siege zu malen, es sei denn den alten unerbittlichen Knochenmann mit der Sense, der durch's Lager zieht.

Die Todten stehen auf im **Lager von Varna** nämlich. Die gewaltigen Lücken, welche der Choleramann gerissen hat, werden eiligst ausgefüllt. Alles was in Gallipoli bei Constantinopel noch an englischen und französischen Truppen lagerte, Infanterie, Eliten-Compagnieen, Fremdenlegion, Husaren, Dragoner, Kürassiere und alle Artillerie ist eiligst auf 6 Kriegsschiffen nach Varna eingeschifft worden, um an dem Zuge gegen die Krim Theil zu nehmen.

Omer Pascha will den Russen keine Ruhe lassen. Er bereitet einen Einfall in die Moldau vor und es wird wahrscheinlich bald an der Sereth-Linie zu einem Kampfe

kommen, wenn die Russen nicht zurückgehen. — Die österreichischen Truppen haben am 27. Aug. bei Kronstadt die Grenze der Walachei überschritten.

Nun ja, der Einfall der Russen in die Türkei, ihr Zug nach Constantinopel ist in der Hauptsache verunglückt, gescheitert; sie sind auf dem Rückzuge. Es handelt sich jetzt darum, daß sie nicht plötzlich einmal wiederkommen und das Spiel von vorn beginnen und Europa in neue Kosten und Unruhen stürzen, denn nicht ewig werden die Engländer und Franzosen ihre Heere stehen und ihre Flotten schwimmen lassen, und Oesterreich kann nicht immer eine Viertel Million Soldaten auf dem Kriegsfuß halten. Also **Bürgschaften** vor neuem Einfall verlangt Oesterreich, England und Frankreich von Rußland und haben sie diesem in vier Punkten bezeichnet, Preußen hat sie bevorwortet. Die Antwort Rußlands auf dieses Verlangen ist in Wien und Berlin eingetroffen. Sie ist, wie Berliner amtliche Blätter berichten, „einfach" und wie die Wiener Blätter melden, „ganz" ablehnend. Das ist der ganze Unterschied zwischen Wien und Berlin. „Gegenvorschläge hat Rußland nicht gemacht." Das ist alles und einfach, was Rußland jahrelangem Krieg und jahrelangen Verhandlungen freiwillig zugestanden hat, — und der Winter ist nahe.

Die österreichischen Truppen sind am 6. d. M. in **Bukarest** eingerückt und wurden festlich empfangen. Die Russen haben Galacz und Braila am 1. d. M. vollständig geräumt. Der Donauhandel ist frei.

Eins hat **Rußland** nochmal versprochen. Es will den besonderen Interessen Oesterreichs und Deutschlands Rechnung tragen, seine Truppen hinter den Pruth zurückziehen und dort abwarten, was für Friedensbedingungen man ihm stellen wird.

Schwedische Blätter berichten, daß **Gustafsvaern** nicht von den Russen, sondern von den Engländern in die Luft gesprengt wurde, nachdem die Festung von ihnen erst genommen worden.

Die spanischen Minister haben den lärmenden Clubbs erklärt, sie hätten versprochen, die Königin-Mutter **Christine** solle weder bei Tag noch Nacht heimlich entkommen und sie hätten ihr Wort gehalten; denn die Königin sei öffentlich aus dem Lande gebracht worden. Uebrigens sei sie mit ihrer ganzen Familie aus Spanien verbannt und ihr Vermögen mit Beschlag belegt. Die Cortes, die bald zusammen kommen würden, möchten darüber entscheiden. Den Humor haben die Spanier nicht verloren; die Musikbanden spielten, als Christine abreiste, unermüdlich die große Arie aus der diebischen Elster und bliesen mit vollen Backen drein.

Die **spanische Revolution** wird so bedenklich, daß manche furchtsame Politiker die Köpfe zu schütteln und Gesichte zu bekommen anfangen. Frankfurter Blätter rufen: wo Aas ist, sammeln sich die Raben, und wollen eine Menge bekannter Aasgeier in Spanien erkennen. Die Barrikadenbauer in Madrid und Barcellona hätten ihre Kunst schon in Paris und Wien geübt und die Führer der Clubbs hätten sich in den 1848ger Volksversammlungen schon heiser geschrieen. Mit einem Wort, die Spanier, Narvaez eingeschlossen, zappelten an den Drähten, die von London und Italien, von Kossuth und Mazzini herüberlangten und nur ein kräftiger Entschluß könne sie los machen. So ist's, z. B. die Postzeitung in Frankfurt, die so laut in's Horn stößt und Feuer und Licht zu wahren ruft. Espartero aber und seine Collegen scheinen nicht so ängstlich zu sein.

In **Basel** sind einige Jünger der Revolution entdeckt und verhaftet worden, es soll auch Mazzini, der Großmeister der Revolution, darunter sein. (?)

Die Cholera nimmt in **Paris** nunmehr so rasch ab, daß wahrscheinlich schon in einigen Tagen keine Bulletins über den Stand der Erkrankungsfälle werden ausgegeben werden.

Die neuesten Meldungen aus dem Elsaß bringen die frohe Botschaft, daß in den meisten Orten, wo die Franzosen kantonniren, die Cholera fast gänzlich verschwunden ist. Der Gesundheitszustand im Elsaß ist im Allgemeinen befriedigend.

Wer will es den Zeitungen übel nehmen, wenn sie in der **türkischen Frage** noch immer nothgedrungen eine geheimnißvolle Miene machen und nicht sagen, wie's steht, und ihre Leser mit der schuldigen Auskunft, wie böse Schuldner, von einem Quartal auf das andere vertrösten, unterdessen aber höchstens kleine Abschlagszahlungen machen, damit man die Geduld nicht verliere? Wissen doch die Herren Diplomaten selbst nicht, wie sie daran sind, und gäben was darum, wenn sie einander in die Karten sehen könnten. Insbesondere aber möchten sie in Berlin herauskriegen, was die in Wien eigentlich beabsichtigen. Ist das nicht eine eigene Erscheinung? **Preußen** und **Oesterreich** in der orientalischen Frage mit einander verbunden und doch nicht recht einig in dem, was sie wollen und wie sie es wollen, — ja, trotz alles Bündnisses bisweilen etwas eifersüchtig auf einander, daß nicht eins einen Vorsprung vor dem andern gewinne, und jedes geschäftig, unter der Hand am Bundestage sich die Mehrzahl der Stimmen für seine Anschauungsweise zu gewinnen. Wo aber bleibt der Einfluß Deutschlands, so lange seine Hauptmächte nicht einig sind? Mit vornehmen Lächeln pflegt man von vielen Seiten auf so manche Bestrebungen der Jahre 1848 und 1849 zu blicken, und doch, wem kommt nicht grade jetzt so manchmal das Parlament in Frankfurt, und das vielgeschmähte Gagern'sche Programm, ja auch der Erfurter Reichstag und das Programm Radowitz in den Sinn?

Die Politik ist ein schweres Kapitel. Kaum war die ablehnende Antwort in Wien eingetroffen, so kamen die **österreichischen Minister** in der Hofburg zusammen und berathschlagten unter dem Vorsitz des Kaisers, was nun zu thun sein. Man hat beschlossen, wie die Zeitungen berichten, zu zeigen, daß Oesterreich eben so behutsam als fest und consequent in seinen Unternehmungen sei und machte sogleich den Anfang. — Gefreut hat's die Wiener, daß der Kaiser, als er von Ischl zurückkam, den russischen Gesandten Gortschakoff zwei Tage warten ließ, ehe er ihm die erbetende Audienz gab.

Das Wiener Cabinet hat an seine diplomatischen Agenten im Ausland ein Rundschreiben erlassen, daß Rußlands ablehnende Antwort vorerst keinen Kriegsfall für Oesterreich herbeiführe.

In **Berlin** gibt sich ein bemerkenswerther Umschwung zu erkennen. Alles, was Federn hat, vertheidigt die Haltung der preußischen Regierung in den orientalischen Händeln; selbst frühere Gegner und Engländer geben sich große Mühe dafür. Die Politik Preußens, sagen sie, sei weit ehrlicher und offenener und in manchem Betracht selbst tapferer als die Oesterreichs, die am Ende alle überliste. Die demokratische Nationalzeitung weist in einer Reihe von Aufsätzen nach „Preußen hat eine Politik, hat sie bis jetzt durchgeführt mehr und mehr zum Kriege hin und wird einen wahren vollen Triumph über die Kabinette sämmtlicher Großmächte feiern," wenn sie durchdringt.

Damals, als Preußen sich Hohenzollern mit der Stammburg seines Fürstengeschlechtes einverleibte, haben wir den stolzen Wahlspruch gehört: **vom Fels zum Meere!** Bald darauf that wirklich auch Preußen in der Erwerbung des Jahdebusens und der Vorbereitungen zur Anlegung eines

Kriegshafens einen tüchtigen Schritt dem Meere näher, von dem es sich vor nicht langer Zeit, als die Seegedanken noch fern lagen, zu unglücklicher Stunde hatte abdrängen lassen. Der rüstige Stamm der Friesen hätte einen trefflichen Kern für eine preußische Marine gebildet. Seitdem machen die Amazone und andere kleinere preußische Kriegsschiffe zweckmäßige Kreuz- und Querfahrten, um's Schwimmen zu lernen und es ist sogar Hoffnung, daß Preußen im nächsten Jahre neue Kriegsschiffe und namentlich mehre Zweidecker bauen und seinen neuen Hafen füllen wird. So geht's allmälig, aber sicher zu Wasser vorwärts. Ein mächtiger Staat, der zum Theil an's Wasser gebaut ist, muß wohl etwas von einer Amphibie haben.

Der Herr Oberst in Neusatz war sehr erstaunt, als sich ihm fünf **Dienstmädchen** vorstellten. Sie hätten gehört, der Kaiser nehme zum Krieg gegen die Russen auch Frauenzimmer; sie wollten sich daher gemeldet haben und lieber im Heere als im Stall und Küche dienen. Ob man sie zur Infanterie oder Cavallerie thue, sei ihnen einerlei. Als sie abgewiesen wurden, machten sie sehr betrübte Gesichter.

Nach München und **von München** kommen, ist gleich bedenklich. Fragt nur Herrn Renz, den berühmten Kunstreiter. Er wollte von München mit seiner Gesellschaft nach Frankfurt a. M., aber kein Gastwirth will ihn und seine Pferde aufnehmen, weil sie die Cholera mitbringen könnten. Auch in Bayern selbst haben Münchener Reisende, die unwohl wurden, in Gasthöfen keine Aufnahme gefunden. Als in Sevilla in Spanien die Cholera war, machten's die Bauern rings um die Stadt herum noch anders; sie empfingen alle Fremden mit Steinwürfen.

München, 8. Sept. (Stand der Brechruhr.) Am 6. Sept. sind dahier gestorben: an der Brechruhr 48, überhaupt gestorben 58 Personen. Der Zugang an Neuerkrankten betrug am 7. September 83, also um 10 weniger als vorigen Tage.

München, 9. Sept. Gestern war die Industrie-Ausstellung beim Eintrittspreise von 30 kr. von 110 Personen besucht.

Das diesjährige **Oktoberfest** auf der Theresienwiese soll, wenn die Epidemie nicht vollkommen aufgehört hat, nicht stattfinden.

Die **Beurlaubungen** beim bayerischen Militär haben bereits begonnen; die Compagnie wird auf 45 Mann reduzirt werden. — Von dem Aufsichtspersonal in dem Industriepalaste, dessen Besuch mehr und mehr abnimmt, sind vergangenen Sonntag vorläufig doch 100 Mann mit dem Vorbehalte ihrer Wiederberufung entlassen worden; man wird noch 14 Tage warten und dann wird eine weitere Entlassung erfolgen.

Augsburg, 7. Sept. Während der gestern mitgetheilte Standesausweis 42 Brechruhrkranke als mit Tod abgegangen und 37 als wiedergenesen aufführte, machen wir aus dem so eben erschienenen offiziellen Bulletin die beruhigende Wahrnehmung, daß vom 5. auf den 6. d. M.: — 13 männliche und 22 weibliche — Kranke gestorben, und 59: — 23 männliche und 36 weibliche — wiedergenesen; bei den ersteren also ein minus von 3 und bei den letzteren ein plus von 22.

Vom 1. October an wird man in dem eisenbahnfleißigen **Bayern** von Hof bis Aschaffenburg in einem Zuge fahren. Die Strecke von Würzburg bis Aschaffenburg ist vollendet und wird am 1. October dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Aschaffenburg, 2. Sept. Se. Maj. der **König Ludwig** benützt die jetzige schöne Witterung zu öfteren Jagden in der Umgegend und zu sonstigen Ausflügen und zwar größtentheils zu Fuß.

Merkwürdig ist das neu eröffnete Bergwerk **Wiesloch** in Baden. Früher hatte man daselbst, wie Sachkundige annehmen, auf Bleiglanz gebaut, und den jetzt zu Tag kommenden Galmei für gar nichts gehalten; gegenwärtig ist diese Fundgrube **zwei Millionen** werth. Gewiß ein Beweis, daß taube Mittel ihren Mann auch reich machen können.

Der als langjähriger Deputirter und Chef der liberalen Partei der früheren badischen Volksvertretung, sowie als Candidat zur Würde eines deutschen Reichsverwesers bekannte pensionirte Hofgerichtsrath Adam **v. Itzstein**, welcher seit Bekämpfung der badischen Revolution in Hallgarten, Herzogthum Nassau, seinen Wohnsitz hat, wurde vom Stadtamt Mannheim wegen Geistesschwäche entmündigt und Obergerichtsadvokat Achenbach ihm als Vormund gegeben.

Ein **kluger Hausvater**! Wer möchte es nicht werden? Die Gelegenheit ist da. Von Leipzig ist ein kluger Hausvater, Namens Löbe, der einen guten Klang hat, — mit 1600 Rezepten, wie man's in Haus und Hof und Wirthschaft werden kann, in alle Welt und vorzüglich in alle Buchhandlungen ausgegangen. Auch die Hausmutter wird nicht ohne Nutzen in das praktische Büchlein sehen.

Gewiß, es ist eine Zeit reger Thätigkeit in der **Landwirthschaft.** Ueberall hören und lesen wir von neuen Erfindungen, von neuen verbesserten Pflügen, von Säe- und Dreschmaschinen und vielerlei trefflichen und nützlichen Dingen, die Kosten und Zeit ersparen, wenn sie recht angewendet werden. Nur scheint's, in die Masse der Landwirthschaften dringen die neuen Erfindungen und Verbesserungen schwer und langsam ein. Es geht wie in der Musterwirthschaft des Kaisers Franz in Laxenburg. Da waren Maschinen und Geräthschaften der neuesten und besten Art, aber der Aufmerksame sah bald, daß sie wenig gebraucht waren, und ein Knecht meinte auf Befragen: es geht halt doch besser mit den alten Dingern. —

† Lauterecken, 11. Sept. In dem preußischen Orte Becherbach bei Kirn sind am Samstag den 9. auf den 10. Sept. 52 **Häuser** mit dem gesammten Inhalte der Ernte ein Raub der Flammen geworden.

Amerikanisches! Richter Peppel aus Tennessee, seines Zeichens ein Schmied, verehrte dem Gouverneur Johnson eine mit eigner Hand gefertigte Feuerschaufel. Zum Gegengeschenk machte Gouverneur Johnson, seines Zeichens ein Schneider, dem Richter einen mit eigener Hand zugeschnittenen und genähten Gehrock.

(Eingesendet.)

† Quirnbach.

(Schluß.)

Doch, da dieß für dieses Jahr zu spät ist, so will ich nunmehr ganz ernsthaft erzählen, was Jeder, so lange Barthelsmarkt zu Quirnbach gehalten wird, an jedem jungen Jahre dorten zu finden hoffen kann.

Sicher darf sich jeder wenigstens eine Ueberraschung erwarten, die der Ueberblick des Marktes selbst gewährt; wenn es auch eine Seltenheit ist, daß sogar die Hauptsache überrascht, so findet sich dieselbe eben doch hier, denn man mag aus jeder beliebigen Himmelsgegend kommen, so wird man den Markt erst dann gewahr, wenn man denselben ganz vollständig im Gesichte hat. Und dieß ist überraschend schön, ja für manchen, der ziemlich weit her kommt und schon müde ist, sogar so viel genug, daß er in sein Taschenbuch schreiben kann: „Es ist, es ist geschehen, ich habe den göttlichen

Viehmarkt gesehen," um sich dann auf einige Zeit zur Ruhe zu begeben und sich zur Besiegung der ihn erwartenden übrigen Wunder Kräfte zu sammeln.

Hat man den Markt erblickt, so ist man auch schon im Begriffe den Hügel, auf dem sich der Marktplatz befindet, hinan und in den Marktplatz hinein zu steigen und einen Ort, eine durch Alter geweihte Stelle, zu betreten, wo sich 3 auch 4000 Stück Rindvieh aufgestellt finden, deren Zahl den Tag über eher zu als abnimmt, da die verkauften Stücke reichlich durch Neuankommende ersetzt werden.

Quirnbach liegt zu Füßen, und die auf dem Marktplatze vorkommenden Buden können der eigenthümlichen halbrunden Beschaffenheit des Platzes halber nichts verdecken, so daß man jeden Augenblick das Ganze beherrscht und genau ansehen kann, was nahe und ferne, einseits und anderseits, vornen und hinten, in der Höhe und in der Tiefe vorfällt und einem nichts verborgen bleibt, als die Fehler des Viehes.

Ich will den Anblick des Marktes nicht imposant nennen, ich wüßte nicht wie man das könnte, denn dazu wuwelt und wawelt Alles zu viel, und ist zu viel blauer Lickerkittel; allein man sieht einen überaus großen Viehmarkt, eine bedeutende Masse lebende Landesproducte, denn daß die Pfalz auch hierher keine Erzeugnisse der bildenden Künste sendet, versteht sich von selbst, dagegen desto mehr Vieh; hier kann man sagen, Vieh ist Vieh ohne unverständig zu urtheilen, denn hier ist alles ein Vieh, d. h. zunächst nichts als Quirnbachervieh, dessen besondere Abstammung nach Heimath und Schlag hier mit Recht übergangen werden kann, da ja alles vaterländisches Eigenthum ist, und unser gehört, ob wir es loben oder verachten.

Es wurde, wie man allgemein sagt, dießmal vieles Geld spazieren getragen, da es offenbar an Verkaufslust fehlte, wenn überspannte Forderungen ein Beweis dafür liefern; es fehlte nicht an Kaufliebhabern, dennoch aber wurden nur über zwei Tausend Stück Rindvieh abgesetzt und eine doppelte Zahl wieder heimgetrieben.

An Schaafen wurde wenig oder gar nichts umgesetzt.

Von den magern Schweinen kostet das Pfund 16 kr., und man kommt dabei auf den Gedanken, daß manche nur aus Patriotismus den Markt machen, indem sie nicht verkaufen wollen, oder daß überhaupt der Viehstand sehr ausgesemelt ist.

Der Quirnbacher Markt-Mensch darf aber keineswegs vergessen werden, obwohl ihm die Ehre des Tages nicht gebührt. Er besteht aus einem blauen Lickerkittel, einem grell farbigen Halstuch mit langer Schleife, und einem Gehstocke, woran sich ein Peitschen befindet; Einer wie der Andere! so steht einer vor dem andern, „is er nit der Mann, der mir meine Ochse abkaufte? Ne! Ne! ich meine, er hätt' die Meine gekauft! — Kein Wunder, daß sogar das Vieh manchmal dem Unrechten nachläuft, oder ein Kälbchen einer vermeintlichen Mutter, und daß öfters ein Bruder dem andern etwas überzieht. Der Quirnbacher sieht auf diese Weise recht schlimm und kniffig aus, doch soll bei allem dem der Unterschied noch recht groß und gar Mancher 12 Andern gleich zu rechnen sein. Da kann man an den Unrechten kommen, meine Herren Leser!!! aber das beste Gegenmittel ist, daß man ebenfalls in den Kittel schlüpft, um dem Gegner die Meinung beizubringen, daß man selbst einer der Unrechten sei, denn aus Büchern über den Umgang mit Menschen kann man hier nichts entnehmen, hier muß man Reminiscensen aus der Fecht- und Schwimmschule bei Handen haben, oder man muß es ganz unterlassen, diesen schlüpferigen Rasenplatz zu betreten.

Ein sogenannter Pechvogel gar bleibe ganz zu Hause, denn die Unglücksfälle, denen der Mensch hier ausgesetzt ist, sind so zahlreich, daß er sicher seines Schicksalspechs nicht entgehen wird.

Endlich ist der Ort Quirnbach auch nicht zu vergessen, er, der der Sache den Namen gibt, liegt zu ihren Füßen am Fuße des Hügels und ernährt sich bescheiden von den Abfällen. Als Festgeber treibt er keinen Luxus, obwohl er die Marktgebühren mit Control erhebt, als Gastgeber verabreicht er nur das Nöthigste mit Freundlichkeit versüßt; jedoch ist bei diesem großartigen Feste Quirnbach nicht allein berufen die Ehrenbezeichung zu machen, denn in allen Orten auf einige Stunden im Umkreis trifft man Tanz und frohe Menschen und wie es sich von selbst versteht, eine gute Aufnahme, weßhalb Nichts dringender anzurathen ist, als daß man auch diese Orte besuche und wenn man trotz Umsicht und Fleiß nicht ganz herumkommen sollte, Fortsetzung und Schluß im nächsten Jahre macht.

Im August 1854. **Ein Spaziergänger.**

Frankfurter Geld=Course am 8. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 31-32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 95 kr. – 10. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44 .B R.-Ducaten fl. 5. 34 B. 20 Franc-Stücke fl. 9. $22^{1}/_{2}$ B. Engl. Sover. fl. 11. 41 B. Gold al Marco fl. 376 B. Preußische Thaler fl. 1. $45^{5}/_{8}$-$^{7}/_{8}$. Preußische Cassenscheine fl. 1. $44^{3}/_{4}$-46. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20^{3}/_{4}$ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 36 B. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $123^{1}/_{4}$ P. 125 G. — $4^{1}/_{2}$% Pf.-Max.-E. 107 P. $106^{5}/_{8}$ G.

L o t t o.

In der Ziehung zu München sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

81 19 15 63 55

Schluß der nächsten Ziehung ist am 17. September.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur **Ch. Ludwig Schneider.**

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 110.

Donnerstag, den 14. September 1854.

In Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen mach: man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Auf telegraphischem Wege ist bereits eine **Rückantwort der Westmächte** auf die Notification des österreichischen Cabinets bezüglich der letzten russischen Entschließungen und der in Folge derselben von Oesterreich einzuhaltenden Politik hier eingetroffen. Die Westmächte haben die Stellung, die Oesterreich für die nächste Zeit einnehmen will, als den Umständen vollkommen angemessen anerkannt; weder England noch Frankreich haben eine sofortige Kriegserklärung Oesterreichs gegen Rußland erwartet. Bukarest ist von österreichischen Truppen besetzt, und schon die nächsten Tage werden die Meldung bringen, daß auch der Einmarsch in die Moldau begonnen hat. Schon in dieser Woche soll Jassy geräumt werden und dem Abzuge der Russen aus der moldauischen Hauptstadt wird sofort der Einmarsch der österreichischen Brigade General Paar nachfolgen. Unsere Eisenbahnen sind fortwährend beschäftigt, Kanonen, Munition und Mannschaft nach Galizien zu befördern; die Nordbahn ist beinahe gezwungen, die Güterbeförderung wieder für einige Tage einzustellen. Es sind dieß Thatsachen, die unter unsern Augen vorgehen, aber doch fühlen wir uns nicht berufen, aus denselben naheliegende Schlüsse zu ziehen, so wenig sich verkennen läßt, daß dergleichen lebhafte Truppenbewegungen im September in unwiderleglicher Weise auf eine festbestimmte Politik hindeuten. — Die Briefe aus Jassy können die tiefe Entrüstung nicht deutlich genug aussprechen, welche die letzten Gewaltmaßregeln der Russen bei Einverleibung der Miliz in allen Schichten der Bevölkerung hervorgerufen hat.

Ueber die **Streitkräfte der drei alliirten Mächte** und jene **Rußlands** macht der Wiener „Soldatenfreund“ folgende Angaben: Die Streitkräfte, durch welche Rußland in Europa und Asien angegriffen wird, sind im Bassin des schwarzen Meeres: die türkische Donauarmee am walachischen Boden mit 120,000 Mann; die anglo-französische Armee, aus 8 Divisionen bestehend, mit 80,000 Mann; die anglogallo-türk. Flotte aus 40 Linienschiffen bestehend, ohne die Fregatten und anderen Schiffe zu rechnen, mit 60,000 Mann Equipage; die türkische Armee in Asien, aus dem Corps von Batum, Kars, Erzerum und Bajazid zusammengesetzt, mit 100,000 Mann, zusammen 380,000 Mann. Dann im Bassin des baltischen Meeres: die combinirten Flotten, welche 30 Linienschiffe und etliche 40 Schiffe von verschiedener Größe zählen, zusammengenommen mit 3,500 Kanonen ausgerüstet und mit 30,000 Matrosen bemannt; — die Division des General Baraguay d'Hilliers in der Stärke an 11,000 Mann und 4000 englischen Marine-Soldaten. Die Gesammtstärke der feindlichen Mächte, welche Rußland angreifen, beträgt also 425,000 Mann; was die Kanonen betrifft, so kann ihre genaue Ziffer nicht bestimmt werden, doch erreicht sie ohne Zweifel die Zahl von 8000 Geschützen. — Rußland kann zur Stunde diesem mächtigen Angriffe mit den folgenden Streitkräften begegnen. In Asien auf der Grenze von Armenien stehen drei Detachements, welche von den Generalen Andronikoff, Bebutoff und Wrangel commandirt werden, und deren numerische Stärke 100,000 Mann nicht übersteigt. In Europa ohne die localen Truppen und die Bemannung der bei Sweaborg vor Anker liegenden Schiffe zu rechnen, besitzt Rußland in diesem Augenblicke in Finnland drei starke Divisionen Infanterie. Kronstadt und Petersburg sind durch die Flotte und die kais. Garde wohl vertheidigt; was Reval und Riga betrifft, so fehlen ihnen die Vertheidigungsmittel auch nicht. Wenn wir nach Polen und Volhynien blicken, so finden wir daselbst das erste und das zweite Armeecorps mit ihren Reserven, sowie zwei Divisionen des Grenadiercorps. Diese Armee ist einzig dazu bestimmt, Polen und Volhynien zu schützen: was Podolien und Bessarabien betrifft, so sind diese beiden Provinzen unter den Schutz des dritten, vierten und fünften Armeecorps gestellt. Aus diesem Stande der Dinge geht hervor, daß Rußland eine der stärksten Armeen gegen seine Feinde des Südens marschiren lassen kann. Hinter diesen Truppen bilden sich in zweiter Reihe die Arriere-Reserven, zusammengesetzt aus den Veteranen, welche zwölf Jahre im effectiven Dienst gestanden haben, und deren Zahl ebenfalls sehr bedeutend ist. Die Krim wird durch das sechste Armeecorps, sowie durch die Flottenbemannungen und durch einen Theil der Reserve des sechsten Corps vertheidigt.

Der „Constitutionnel“ gibt folgende Details über die **Krim-Expedition** nach einem Schreiben aus Varna vom 27. August. Der erste Transport lichtet am 2. September die Anker und führt 30 000 Franzosen, 20 bis 26,000 Engländer, 8 bis 10,000 Türken an Bord. Dem ersten Transport folgt ein zweiter auf dem Fuße. Die vereinigten Heere führen ein ungeheures Material mit sich. Die Feldartillerie wird insbesondere eine vernichtende Uebermacht bilden. Die Engländer nehmen ihre ganze Cavallerie mit. Die französische ist zu zahlreich, um schon auf dem ersten Transport eingeschifft werden zu können. Vierzehn unbefrachtete Linienschiffe bilden die vorderste Schlachtlinie der verbündeten Seestreitkräfte; es ist dieß mehr als genug, um die vierzehn russische Linienschiffe in Sebastopol schlagen, wenn sie jener Macht entgegenzukommen wagten. 3000 Kanonen können binnen der 3 zur Landung der Truppen nöthigen Stunden 300,000 Kugeln und Bomben an das Gestade schleudern. Man erwartet sogleich eine Schlacht, schreibt man dem Constitutionnel. Die Furia francese, der unerschütterliche Muth der Engländer, die Ungeduld und der Wetteifer der ottomanischen Division sichern den Sieg. Dann wird die Belagerung von Sebastopol nur mehr ein Spiel sein.

Odessa, 30. Aug. Damit Sie sich einen Begriff von der jetzigen Stimmung der hiesigen Bevölkerung machen können, habe ich Ihnen nun folgenden **Aufruf** mitzutheilen, welcher gestern und heute an allen Ecken der Stadt zu lesen war: „An die Bewohner von Odessa! Der Feind zeigt sich wieder in der letzten Zeit stärker als je zuvor im Angesicht der Stadt. Wir sind gerüstet und gut vorbereitet. Jeden Landungsversuch des Feindes werden wir auf das energischste zu hintertreiben wissen. Aber die Schiffskanonen, mit welchen der Feind uns beschießen könnte, sind von großer Tragweite. Doch erschrecket nicht darüber, auch dagegen gibt es Mittel. Haltet feuchte Tücher und Rindsfelle in Bereitschaft,

und werfet dieselben auf die Bomben, die etwa der Feind in die Stadt feuern sollte. Auf den Dächern müssen Wasserkübel in Vorrath stehen, damit ihr schnell jeden Brand löschen könnt. Sollte jedoch der Feind, unter dem Schutz seiner weittragenden Kanonen, den **Kampf** auf das hartnäckigste fortführen, so ziehen wir uns auf Tirasopol zurück und verwandeln vorerst, damit der Feind keinen Schutz finde, die Stadt in Schutt und Asche. Wehe, demjenigen von euch, der zurückbleibt und den Brand zu löschen sich bemüht! Den 18. (30.) August 1854. Krusenstern, Gouverneur." Welchen Eindruck diese Proclamation auf uns hervorbrachte, können sie sich leicht denken. Die Getreidevorräthe sind bereits größtentheils nach Tirasopol gebracht worden. Die Schiffe der feindlichen Flotten ziehen geisterhaft vor unsern Augen vorüber. Seit drei Tagen ist die Besatzung auf den Beinen. Die Aufregung ist unbeschreiblich. Das Pflaster ist größtentheils aufgerissen und unsere der wahrscheinlichen Verheerung preisgegebene Stadt befindet sich in einer äußerst erbärmlichen Lage.

Im Lager von **Varna** oder Dever herrscht eine solche Langeweile, wie ein englischer Korrespodent meldet, daß der Tag 52 und die Nacht 63 Stunden hat und zwei Romane, die sich mit ins Lager gefunden haben, blätterweise von Hand zu Hand circuliren, so daß man, aus der Noth eine Leihbibliothekstugend machend, fünf Bände zu einer ganzen Bibliothek gemacht hat, aus der die ganze Armee versorgt wird. Man hat in England jetzt Leihbibliotheks-Proviant bestellt, damit die Protektoren der Türkei, die nichts von den Russen befürchten, nicht von ihrer eigenen Langeweile getödtet werden, und so als moderne Kriegshelden der Civilisation fallen.

Die Meinung der Mehrzahl der Petersburger, resp. russischen Seeleute und Artilleristen geht dahin, daß **Kronstadt** mit seinen Forts, da es namentlich von den geschicktesten Artilleristen bedient und in ballistischer Beziehung durch zweckmäßig vertheiltes und aufgestelltes Geschutz vertheidigt ist, aus dem einfachen Grunde von der Seeseite uneinnehmbar sei, weil man gegen keines der tiefer liegenden Forts mit mehreren Kriegsschiffen zugleich operiren oder sich vor denselben in einer Entfernung aufstellen kann, von der aus sie wirksam zu zerstören wären, ohne selbst sich der Gefahr vernichtet zu werden auszusetzen.

In der Ostsee, sagt „Daily News", ist der Feldzug von 1854 zu Ende. Die letzten Depeschen aus Ledsund, vom 27. August, gehen einigermaßen um den Brei; sie schildern die starken Verschanzungen von Abo, die schwierige Schifffahrt, die Menge kleiner russischer Kanonenboote im feuchten Küstenwasser — gerade heraus gesagt, auch Abo, von dem man nie in militärischer Beziehung viel gehört, eben so wie Kronstadt, Schweaborg und Bomarsund von der Seeseite allein uneinnehmbar. Da nun Baraguay d'Hilliers mit seiner Landmacht heimkehrt, so kann C. Napier noch 4 — 6 Wochen lang in der Ostsee spazieren fahren und kleine finnische Salzboote haschen, und dann muß auch er den Hafen suchen.

Durch kais. französisches Decret vom 5. d. ist eine Anzahl Militär, welche sich bei der Einnahme **Bomarsund's** hervorgethan, durch Ernennung in der Ehrenlegion (2 Commandeure, 7 Offiziere, 28 Ritter) ausgezeichnet worden.

Der heute vom „Moniteur„ veröffentlichte Tagsbefehl des Marschals St. Arnaud vom 25. Aug., welcher den festen Entschluß zu einer **entscheidenden That** darlegt, und die steigende Tendenz des Londoner Fondsmarktes machten an der Börse einen günstigen Eindruck. Die Notirungen hatten bis zum Schluß eine feste Haltung. Die Schlußpreise der Renten pr. C. d. waren 89. 25 und 74. 20.

Algier hatte sich darum beworben, daß die **russischen Gefangenen** von Bomarsund dort untergebracht würden. Da diesem Gesuche nicht entsprochen worden, so tröstet man sich in Algier nun mit der Aussicht, die künftigen Gefangenen aus dem schwarzen Meere zu erhalten.

Der diesjährige, so überaus reiche **Erntesegen** in England hat bereits die Wirkung gehabt, die Weizenpreise, welche noch unlängst zwischen 80 bis 90 Sh. das Quarter schwankten, auf 50 bis 60 Sh. herabzudrücken. Die „Times" hält es für nicht zu hoch gegriffen, wenn man den Zuwachs an Reichthum, welcher der engl. Nation für das nächste Jahr in Folge der guten Ernte erwächst, auf mindestens 30,000,000 L. veranschlagt. Heute vor einer Woche wagte sie nur von 25,000,000 L. zu sprechen.

In politischer Hinsicht ist in **Berlin** die Absendung einer Circulardepesche vom 3. Sept. an die preußischen Gesandten bei den deutschen Höfen zu erwähnen. In denselben entwickelt das preußische Cabinet seine politische Stellung zur orientalischen Frage nach Ablehnung der vier Propositionen der Westmächte durch Rußland. Es erklärt darin den besonderen Theil der Convention vom 20. April durch den Rückzug der Russen aus den Donaufürstenthümern für erledigt, ist bereit, wegen Sicherstellung der deutschen Interessen in diesen Ländern sich über die zu ergreifenden Maßregeln mit den Contrahenten des Bündnisses zu verständigen, und hält die vier Propositionnen nicht für so beschaffen, daß man aus dem Aprilvertrage die Verpflichtung zu ihrer Durchführung herleiten könnte.

Rücksichtlich der in Berlin eingelaufenen diplomatischen Aeußerungen von Petersburg, durch welche die Forderungen der Westmächte abgelehnt werden, hat der Ministerpräsident v. Manteuffel den Vertretern Englands und Frankreichs am hiesigen Hofe **vertrauliche** Mittheilungen zukommen lassen.

Die Berliner „Prot. Kirchenzeitung" berichtet manches Interessante über die Zustände der **Protestanten in Frankreich,** deren Zahl trotz der Vexationen und Hemmungen von Seiten des Klerus, wie der weltlichen Unterbeamten bedeutend zunehme. Ihre Kirchen werden nicht selten durch ungesetzliche Gewalt geschlossen. Für jeden öffentlichen kirchlichen Act müssen sie Erlaubnißscheine der Ortsbehörde haben, von deren Form und Inhalte die „Prot. Kirchenz." ein empörendes Beispiel gibt, wornach alle Leichenfeier sich auf ein „Minuten langes Gebet im Sterbehause" zu beschränken hat. Im Departement der Creuse verlangen 18 Dörfer evangelische Geistliche, bis jetzt vergebens, weßhalb Trauungen und Taufen unterbleiben. Auffallend ist es auch, daß der Cultusminister für die protestantischen Heerestheile im Orient bis dahin keine Geistlichen anstellen will. Die Bittsteller verweisen auf das Beispiel Englands, wo bekanntlich die Regierung den vernünftigen Rechtsansprüchen der Katholiken Genüge that, freilich aber nicht den maßlosen Forderungen ihrer Hierarchie.

Bekanntlich hatte der Vorsteher des bibliographischen Instituts und Verfasser des weltberühmten Universums, in Hildburghausen, Hr. **A. Joseph Meyer,** im Jahre 1845 sich an die Spitze eines Unternehmens Behufs Bohrversuche für Findung von Eisen-Erz gestellt, und für mehr als 400,000 Gulden Actien abgesetzt, aber das erwartete Ergebniß nicht erzielt. Jetzt sagt nun die Juristenfakultät in Berlin entschieden, daß Hr. Meyer Rückerstattung der von ihm eingenommenen und auf jene Bohrversuche verwendeten Zahlungen der Actinonäre verpflichtet sei. Es läßt sich denken, mit welchem lebhaften Interesse dieses Erkenntniß aufgenommen worden, da die Einzahlungen aus verschiedenen Ländern und in sehr bedeutenden Summen erfolgt sind. Die Fakultät

stützt sich bei ihrer Entscheidung vorzüglich auf den Umstand, daß die betreffende Eisenbahnschienen-Compagnie, welche die Bohrversuche beschlossen, noch gar nicht als constituirt zu betrachten, da das geforderte Actiencapital von 2 Millionen Gulden noch bei Weitem nicht aufgebracht war.

König Ludwig hat dem Minister des Innern die Summe von 1000 fl. zur Unterstützung armer Cholerakranken in München zustellen lassen. (N. C.)

München, 9. Sept. Am 7. September sind dahier gestorben: an der Brechruhr 44, überhaupt gestorben 54 Personen. Der Zugang an Neuerkrankten betrug am 8. September 63, also um 20 weniger wie am vorigen Tage. Seit dem 1. September, an welchem Tage der Zugang 138 betrug, bis gestern ist ein fortwährendes Sinken des Zugangs von Neuerkrankten eingetreten. Dasselbe ist der Fall mit den Todesfällen vom 2. September an, an welchem Tage die Zahl der an der Brechruhr Gestorbenen noch 76 betragen hatte.

München, 11. Sept. (Stand der Brechruhr.) Am 9. Sept. sind dahier gestorben: An der Brechruhr 43, überhaupt gestorben 50 Personen. Die Todesfälle an der Cholera betrugen 12 mehr als am vorigen Tage, dagegen betrug der Zugang an Neuerkrankten am 10. September 59, sonach 13 weniger als am vorigen Tage.

München, 10. Sept. Vorgestern war die Industrie-Ausstellung beim Eintrittspreise von 12 kr. von 449 Personen besucht.

München, 11. Sept. Gestern war die Industrie-Ausstellung beim Eintrittspreis von 12 kr. von 1273 Personen besucht.

Der „Volksbote" erzählt folgendes Stückchen von einer wohlbekannten **Münchener Wirthin**, der man nachredet, daß sie ausgezeichneten „Durst" hat. Drei Tage lang hat sie schon an choleramäßigem Durchfall schlimm gelegen, und schon hieß es, es wär' mit ihr aus. Da ruft sie ihre Mägde und sagt, den Doktorquark habe sie satt, und sie würde sie (die Mägde) mitsammt davon jagen, wenn sie ihr nicht gleich eine Maas Bier brächten. Die andern haben nicht gewollt, aber Eine hat's gethan. Bei den meisten Kranken wäre da der Weg zum Gottesacker alsbald sicher gewesen; aber bei dieser ist's Sprüchwort wahr geworden: „Unkraut vergeht nicht." Sie ist in der That frisch auf und zieht schrecklich los über die Cholera.

Augsburg, 9. Sept. Gestriger Stand der Cholera: 128 Kranke; neuer Zugang 58; gestorben 26; genesen 22; heutiger Bestand: 138 Kranke.

Die „Allg. Ztg." meldet: Se. Maj. **der König** von Bayern hat dem Dichter Melchior Meyr, dessen vaterländisches Trauerspiel „Herzog Albrecht" auf sehr vielen deutschen Bühnen mit Beifall aufgeführt wurde, für zwei Jahre die Summe von 500 Gulden ausgesetzt, um diese Zeit sorgenfrei der Vollendung einiger größerer poetischer und wissenschaftlicher Werke widmen zu können, mit denen er seit längerer Zeit beschäftigt ist.

(**Wiesbaden**, 6. Sept.) Gestern begab sich am Roulette der **merkwürdige Fall**, daß einem Spieler die Nummer 31 fünf Mal hinter einander herauskam und der Spieler, der je einen Napoleon gesetzt hatte, in wenigen Minuten 1700 fl. gewonnen hatte, mit denen er sich zurückzog.

Neustadt, 10. Sept. In der letzten und vorletzten Nacht hat, bei völliger Windstille und dem heitersten Himmel, ein so starker **Frost** unsere Felder betroffen, daß in niederen Lagen unsere Weinberge bedeutend Noth gelitten haben und ein Theil der noch vorhandenen Trauben erfroren ist. Auf die Vegetation des künftigen Jahres dürfte dies nicht ohne Einfluß sein. Auch der noch auf den Feldern stehende Tabak hat dem Vernehmen nach nicht minder gelitten. Unsere Kartoffelernte scheint unter unserer Erwartung bleiben zu wollen, was namentlich dem westlichen Theile der Pfalz gilt. (Pfälz. Ztg.)

Kaiserslautern, 12. Sept. Ich habe meinen Bericht über das Ernteergebniß aus unserer Gegend in der Hoffnung verschoben, Ihnen später tröstlichere Resultate der Kartoffelernte mittheilen zu können; leider aber zeigt es sich immer mehr, daß das trockene Wetter der neuern Zeit nicht in dem Maße der leidigen Fäulniß Einhalt gethan, wie man es hoffte. Die Wirkungen dieser Calamität sind bereits in der namhaften Preissteigerung aller Fruchtgattungen bemerklich. Das Ernteergebniß unserer Winterfrüchte ist allenthalben sehr befriedigend. Die Sommerfrüchte lieferten eine vorzügliche Ernte; besonders gut geriethen die Hülsenfrüchte; Erbsen, Linsen, Wicken geben eine reiche Ausbeute und dürften bei ihrem reichen Nahrungsgehalte wenigstens einigermaßen den Kartoffelausfall ersetzen. Hafer ist vorzüglich gut gerathen; sein Anbau ist bei den stets hohen Preisen sehr empfehlenswerth. Die Ohmeternte fiel, durch das beste Wetter begünstigt, sehr gut aus und kommt fast durchschnittlich dem halben Ertrag der Heuernte gleich. Auffallend hoch stehen die Viehpreise; schönes Zuchtvieh wird enorm bezahlt. Auf dem heutigen sehr stark befahrenen Fruchtmarkte zeigte sich eine abermalige Preissteigerung, wobei jedoch auch der bedeutende Ankauf von Saatfrüchten um so mehr in Betracht kommt, als dieselben immer zu den höchsten Preisen verkauft werden. Das Total der verkauften Früchte beträgt: 3700 Centner. Korn kostete 6 fl. 38 kr., gestiegen 21 kr.; Weizen 8 fl. 21 kr., gest. 16 kr.; Spelzkern 7 fl. 50 kr.; Spelz 5 fl. 30 kr., gest. 23 kr.; Gerste 5 fl. 31 kr., gest. 14 kr., Hafer 3 fl. 51 kr., gest. 1 kr.; Erbsen 5 fl. 31 kr.; Wicken 3 fl. 42 kr. per Centner. Preis des 6pfündigen Brodes 25 kr. (Pfälzer Ztg.)

I. **Cusel**, 14. Sept. Das dämonische Element „Feuer" forderte in unserer Nähe, auf dem Frohmbacherhof, die Beute zweier Häuser mit Schoppen und Stallung und stürzte sie in Schutt und Asche. Menschliche Hülfe fand sich reichlich ein, doch das verheerende Feuer spottete ihrer. —

Welch' unheimlich düsterer Gedanke durchzieht meine Brust bei Ausmalung eines etwaigen Brandunglückes in unserem Cusel. Wo ist sichere, ausreichende Hülfe zu suchen? Haben wir in jedem Stadttheile überall Wasser? Wo sind gute Löschapparate? Alles dies ist mangelnd. Man kann nur in einer Ecke der Stadt 2 außer allen Begriffen schlechten Feuerspritzen finden, deren öftere Reparaturen, viele Unkosten verursachen und leider ihren Zweck nicht erreichen. Die Tragweite der großen Spritze beträgt kaum 20 Fuß; die Wasserkraft in dieser Höhe vermag kaum ein dünnes Fensterglas zu zerschmettern; der ganze Bau derselben ist ein veralteter, unbehülflicher und trotz allen Lobpreisungen, bei einem immer möglichen kleinen Brande unzulänglich. Die kleine Spritze bildet, mit wenigen Ausnahmen eine würdige Seitengenossin zu ihrer Collegin; und in einer anderen Ecke der Stadt sind die Feuerleitern und Eimer zu suchen! So ist Alles wohlweislich getrennt, um ja nur beim eintretenden Unglück recht viele Confusion und Wirrwarr zu verbreiten.

Laßt uns die Sache von der ernstern Seite betrachten, und alle, für eine rettende That dienenden Mitteln unserer Aufmerksamkeit unterziehen. Die erste Hauptbedingung ist eine, ja nur eine, aber gute, nach dem neuesten System erbaute Spritze; Anschaffung einer Dutzend Handspritzen, in tüchtiger, unerschrockener Männerhand, und unbedingte Wiederherstellung aller, auf eine so unverantwortliche Weise zugeworfener oder zerfallener Hausbrunnen.

Denket der traurigen Folgen, Mitbürger! Schwarze Nacht bedeckt unsere Stadt. Alles ruhet still. Plötzlich ertönet das Schreckenswort „Feuer"! Welch' lähmender Ruf! — Alles rennt hin und her! Schlechte Spritzen sollen die Retter sein! Welcher Wahn! Wo ist hinreichend Wasser? wird dann der Nothruf weiter ertönen. In den Stadtbrunnen ist wenig! die Privatbrunnen sind zum Theil verschüttet, oder außer Gebrauch und ruinirt! Wo ist Rettung! Nur in dem entschlossenen Muth unserer Bürger! In der Hülfe Gottes.

Befreundet Euch aber zugleich mit dem tröstenden Zuversicht erweckenden Gedanken in Besitz besserer Feuer-, einer größeren Anzahl Handspritzen und Wiederherstellung aller unbrauchbar gewordenen Brunnen!

Diese 3 Cardinalspunkte sollen die Berathungsstunden des Stadtraths ausfüllen, nicht mit jener behäbig-bedächtigen Langsamkeit, sondern mit dem heiligen, verantwortlichen Ernst der strenggebietenden Pflicht.

Ich habe meine Pflicht erfüllt. In meinen Mitbürgern liegt es nun, alle Verantwortlichkeit und bittere Reue bei allenfallsigen stattgefundenen Unglücksfällen von sich abzuhalten, durch die Betretung dieser ihnen vorgezeichneten Bahn, durch Bezweckung einer gründlichen Abhülfe des genannten Mißstandes.

* **Cusel,** 14. Sept. In dem hiesigen Walddistrikte Feist hat man heute Morgen einen armen Mann an einem Baume erhenkt gefunden.

New-York, 25 Aug. Es sind gestern zwei Dampfer hier eingelaufen mit der californischen Post vom 1. August und mit **Goldstaub** zum Werthe von ungefähr 2 Millionen Dollars. — Bei den Cuahoya Falls in Ohio wüthet ein furchtbarer Waldbrand; selbst der Boden brennt bis zur Tiefe von 1½ Fuß.

Handelsbericht.

Mainz, 8. Sept. Seit letztem Markte hielten sich die Getreidepreise sehr fest. Auf heutigem Markte zeigte sich vermehrter Bedarf, in Folge dessen alle Sorten höher gingen. Wegen der hohen Preise der übrigen Lebensmittel wendet sich der Consumo auf Mehl, daher wir, da von Getreide noch wenig gedroschen ist, diese hohen Preisen haben. Die Fleischpreise scheinen ebenfalls hoch bleiben zu wollen, da alles Schlachtvieh ins Ausland verführt wird. In Hülsenfrüchten ist noch kein Handel. Ueber die Kleesamenernte, die sich bei jetzigem trockenen Wetter noch günstig gestalten kann, läßt sich noch nichts sagen. Rüböl eff. Rthlr. 46 per 190 Pfund, per Oct. Rthlr. 44½ á 45. Reps 18 fl. 30 kr. bei wenig Vorrath in erster Hand. Der Mohnpreis scheint sich auf 17 fl. feststellen zu wollen; es ist noch wenig Handel darin. Mohnöl ist noch immer flau, und wird bei Kleinigkeiten zu verschiedenen Preisen gehandelt, 31 á 32 fl. Leinöl wie seither 26 fl. per 50 Kilo. 50 % fl. 40 ohne Octroi.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsentschließung vom 8. September l. J. wurde der bisherige Polizeicommissär Karl Horn in Zweibrücken in gleicher Eigenschaft nach Neustadt versetzt;

ferner durch Entschließung von demselben Tage wurde 1) der Schulgehilfe Karl Sälzer zu Gauarebweiler zum Lehrer an der protest.-deutschen Schule zu Münsterappel; 2) der Schuldienstexspectant Friedrich Ros von Herschberg zum Verweser an der protest.-deutschen oberörtlichen unteren Knabenschule in Haßloch, und 3) der bisherige Gehilfe zu Ramstein, Jakob Reichert, zum Gehilfen an der kathol. Schule zu Münchweiler ernannt.

Kaiserslauterer Fruchtpeis vom 12. September.

Der Centner Waizen 8 fl. 21 kr Korn 6 fl. 33 kr. Spelz 5 fl. 30 kr. Spelzkerne 7 fl. 50 kr. Gerste 5 fl. 31 kr. Hafer 3 fl. 51 kr. Erbsen 5 fl. 31 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod: 23 kr. Ein Weißbrod 12 kr. — Total der verkauften Früchte: 3700 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Frankfurter Geld=Course am 11. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 31–32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 1 kr. B. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44 .B R.-Ducaten fl. 5. 33 B. 20 Franc-Stücke fl. 9. 22 B. Engl. Sover. fl. 11. 39–41 B. Gold al Marco fl. 374 B Preußische Thaler fl. 1. 45⅞–46⅛. Preuß.Cassenscheine fl. 1 45⅞–46⅛. 5 Franc-Stücke fl. 2 20⅝ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32 B. — 4% Ludwigs-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 126¼ P 125⅞ G. — 4½% Pf.-Max.-E. 107⅝ P. ⅜ G.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur **Ch. Ludwig Schneider.**

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armenfreund." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage des Vierteljahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 111.

Samstag, den 16. September 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit gern mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieses Blattes erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Oesterreich und Preußen haben bekanntlich bei dem Bundestage unter Vorlage der betreffenden Actenstücke den Antrag gestellt, daß der Bund darüber beschließen möge, welche Maßregeln etwa zur Wahrung der deutschen Interessen in dem gegenwärtigen Kriege zwischen den Westmächten und Rußland zu treffen seien. Die Anschauung, welche Preußen in dieser Beziehung beim Bunde vertreten wird, ist niedergelegt worden in einer Circular-Depesche an die Berliner Gesandten und Bevollmächtigten bei den deutschen Höfen. Diese Depesche stellt zwei Gesichtspunkte auf, von denen der eine die Stellung Preußens zur russischen Antwort und der andere die von den Westmächten geforderten Garantien betrifft. In Bezug auf den ersten Gesichtspunkt folgert Preußen aus der Räumung der Donaufürstenthümer Seitens der russischen Truppen und besonders aus der Erklärung des russischen Cabinets, sich lediglich in der Defensive halten zu wollen, daß der besondere Theil des Vertrages vom 20. April erledigt sei, und fordert, daß bei Erwägung der Mittel, durch welche die Interessen Deutschlands an der Donau geschützt werden, eine Vereinbarung, zwischen allen Contrahenten des Vertrages stattfinde. Preußen spricht ferner die Erwartung aus, daß die Weisheit des österreichischen Cabinets alle Complicationen mit Rußland vermeiden werde, die nicht in dem Sinne des Vertrages lägen, weil Rußland ja erklärt habe, die Oesterreicher nicht angreifen zu wollen, diese also im Besitz der Fürstenthümer bleiben könnten. Was die von den Westmächten geforderten Garantieen anbetrifft, so ist Preußen der Ansicht, daß dieselben über das Ziel der Convention vom 20. April hinausgehen, und daß sie auch zu allgemeiner Natur sind (wie z. B. der Ausdruck „gemeinschaftliches Protectorat"), als daß Preußen und der deutsche Bund ihnen eine besondere Unterstützung angedeihen lassen könnten. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß eine mögliche Besetzung der Donaufürstenthümer durch Türken, Franzosen und Engländer den deutschen Interessen nicht eben förderlich sein könne. Der Schluß der Depesche lautet dahin, daß, jemehr der König entschlossen sei, das Bündniß vom 20. April in seiner eigentlichen Bedeutung aufrecht zu erhalten, nämlich in der, daß Deutschland die freie Selbstbestimmung darüber behalte, was seinen Interessen förderlich sei, um so mehr müsse für nothwendig gehalten werden, Alles von dem Vertrage fern zu halten, was mit der günstigen Auffassung desselben im Widerspruche steht." (N. Pr. Ztg.)

Die Aufgabe, welche sich die französischen und englischen Streitkräfte gestellt haben und zu deren Lösung sie am 2. d. von Varna abgefahren sind, ist allerdings eine sehr schwierige, allein noch niemals ist auch ein so furchtbares Material gegen einen Punkt vereinigt worden, wie dieses Mal gegen Sebastopol. **3000** Feuerschlünde können von der See gegen die russische Festung donnern, und von der Landseite her stehen den Verbündeten gleichfalls über **200** Kanonen zu Gebot: zudem erleichtern die großartigen Seestreitkräfte die in andern Fällen bedenkliche Schwierigkeit, Truppen auf das vom Feinde wohl besetzte Land zu werfen. Als Napoleon die Expedition nach Aegypten machte, brauchte er eine ganze Woche um eine Armee von etlichen und 30,000 Mann an das Land zu setzen; unter dem Schutze der Flotten hoffen die verbündeten Generale in nicht ganz einer Stunde 12,000 Mann und in 2 Stunden 20,000 landen zu können. Allein nicht blos das; es handelt sich hiebei auch um die rasche Gewinnung einer festen Position zu Lande. Um letzteres zu bewerkstelligen, führen die Transportschiffe 30 bis 40,000 mit Erde gefüllte Säcke mit sich, welche zur Barrikade und Brustwehr dienen und die gelandeten Truppen nach der kürzesten Zeit gegen die hartnäckigsten Angriffe sichern werden. — Um jedoch einen Angriff auf Sebastopol von der Landseite machen zu können, muß zuerst ein feindliches Heer, das dem der Verbündeten wenigstens an Zahl nicht nachsteht, vollständig geschlagen werden. Ist dieses gelungen, dann wird, wie Militärs behaupten, Sebastopol mit Erfolg angegriffen und die Festung innerhalb 14 Tagen zum Fall gebracht werden können. Wie man sieht, wird, auch in dem Falle, daß Alles nach Wunsch von statten geht, auf die Einnahme vor Anfang oder Mitte Oktober nicht gerechnet werden können.

Der Nouvelliste von Marseille glaubt aus guter Quelle folgende Angaben über die **Expedition gegen Sebastopol** machen zu können: „Die ganze Armee, schreibt man ihm, schifft sich auf zwei Convoi's ein, um 3 Stunden nordwärts von Sebastopol zu landen, auf einem 1500 Meter (anderthalb Viertelstunden) langen Gestade zwischen 2 Flüssen, das zu dieser Landung wie gemacht ist. Nach den gemachten Recognoscirungen können die Schiffe sich bis auf 100 Meter (300) Fuß dem Ufer nähern, worauf, wenn das Meer es gestattet, innerhalb weniger als 3 Stunden, unter dem Schutz von mehr als 2000 Geschützen, 50,000 Streiter, die Flinte auf dem Rücken, die Schaufel und die Hacke in der Hand, an's Land geworfen sein und mittelst Schanzkörpen die ersten Grundlage zu einem ungeheuren Waffenplatz gelegt haben werden, der für 20 Tage Lebensmittel und die Vorräthe an Pulver, Eisen, Kartätschen für die Kanonen, Gewehre, Mörser, Minen u. s. w. aufnehmen wird. Nach dieser Landung mit offener Gewalt und nach der Errichtung der Feldlazarethe, Magazine u. s. w. wird geraden Wegs auf die Citadelle losmarschirt werden, die das rechte Ufer der großen Bucht, wo die Stadt liegt, beherrscht. Das ist der schwierige Brocken, denn sagt man, die Citadelle einmal gewonnen, kann die Stadt, die sich auf dem entgegengesetzten Ufer hinzieht und weniger als 2000 Meter (eine halbe Stunde) entfernt ist, bombardirt und pulverisirt werden, wie auch die zur See unsichtbare Flotte, die aber wirklich existirt im Hintergrund des Militärhafens hinter 3 furchtbaren Pfahlwerken unter dem Schutz von 700 Feuerschlünden angehäuft liegt. Gegen den 9. Sept. also, wenn das Meer und die Winde für uns sind, wird das erschreckliche Konzert anfangen, worauf der Donner selbst eifersüchtig sein wird.

Mit dem Zuge **gegen die Krim** wird's also Ernst. Am 2. und 3. Septbr. sollte die erste Abtheilung von Varna absegeln und vielleicht ist sie jetzt schon auf dem schwarzen Meere. Prinz Napoleon und der Herzog von Cambridge, obgleich noch fieberkrank, haben sich dem Zuge angeschlossen, um Lorbeeren mit ihren Soldaten zu theilen. St. Arnaud

sagt im Tagesbefehl: die Vorsehung ruft uns nach der Krim. Ihr findet dort gesundes Klima, den Sitz der russischen Seemacht. Ihr werdet von einer Kriegsflotte unterstützt, furchtbarer als alle bisher bekannten. Die Alliirten verfügen über 3000 Geschütze, und 25,000 tapfere Matrosen werden die englische Division, auserwählte heldenmüthige Truppen der Pforte und den Kern der französischen Armee dorthin führen. Darin erblicke ich ein Pfand des Erfolgs. Den Erfolg selbst werden bald die drei vereinigten Paniere auf den Wällen von Sebastopol feiern.

Pariser Briefe versichern, **Sebastopol** könne sich höchstens 14 Tage gegen eine Belagerung von der Landseite halten, vorher aber müsse die Belagerungsarmee eine Schlacht liefern und gewinnen. Schlimm sei es, daß man durchaus nichts Genaueres über die russischen Streitkräfte erfahren habe.

Vor der Einschiffung war großer **Kriegsrath** in Varna. Die Meinungen über den Zug waren getheilt, der französische Admiral Hamelin war entschieden gegen die Unternehmung und gab, um sich die Hände in Unschuld zu waschen, seine Bedenken zu Protokoll; Andere schwankten, — da gab St. Arnaud, der unbeschränkte Vollmacht hat, für die Unternehmung den Ausschlag. Die Land- und Seesoldaten und die Matrosen jubeln, daß sie endlich etwas anderes zu thun bekommen, als an der Cholera zu sterben.

Auch in **Asien** geht's wieder besser. Die Russen hatten wiederholt Siege erfochten, waren aber immer zu sehr außer Athem, ihre Siege zu verfolgen. Plötzlich brach Schamyl in Georgien ein mit 20,000 Mann und trieb die Russen vor sich her bis in ihre Festungen. Ganz aus der Nähe von Tiflis hat er sich Geiseln weggeholt. Die türkischen Hülfstruppen, die der Bei von Tunis geschickt hat, gehen sofort nach Asien und die Engländer wollen auch Truppen dahin werfen.

Der **Sultan** scheint auf eine sehr stürmische Ehe seiner lieben Schwiegerkinder zu rechnen. Er hat seinen jungen Schwiegersohn 14 Tage nach der Hochzeit zum Pascha ernannt und zum Direktor der Kriegsschule obendrein; die nöthigen Kenntnisse, meinte er, werde er sich schon erwerben.

Wir bitten freundlich, Bomarsund hübsch merken zu wollen; es ist die einzige englisch-französische Waffenthat in der Ostsee, und wenn Ihr sie vergeßt, so bleibt von dem ganzen Feldzuge in der Ostsee nichts übrig als **Baraguay d'Hilliers** Marschallsstab. Der Marschall bringt ihn in Sicherheit in Paris und ist bereits mit seinen Offizieren in Danzig angekommen, wo er sein Grab besucht hat. Darin liegt sein linker Arm, den er als blutjunger Offizier verloren hat, als er 1813 der Belagerung von Danzig beiwohnte. — Wenn Napier nicht aus dem Stegreif noch den Russen einen Streich spielt, so ist der Ostsee-Feldzug bald aus.

Mehr als Ernst, Thatsache ist's daß **die Ostseeflotte** heimkehrt. Am 8. Septbr. Abends legten sich 6 Schiffe mit französischen Landungstruppen vor dem Kieler Hafen vor Anker. Es hieß, die Cholera sei am Bord. Eine größere Anzahl Schiffe war in Sicht, wahrscheinlich auf der Rückkehr nach Frankreich. — Auch der Oberbefehlshaber in der Ostsee, der junge Marschall von Bomarsund, Baraguay d'Hilliers, ist auf der Heimkehr. Er mit andern hohen Offizieren kam am 7. Sept. mit einem Dampfschiff in Danzig an. — In Cherbourg in Frankreich waren für den Anfang Oktober 46 Schiffe der Ostseeflotte amtlich angemeldet. Sie sollen dort und in Brest überwintern. — Die Festung auf Bomarsund ist in die Luft gesprengt. Sie brannte zwei Tage und zwei Nächte und leuchtete viele Meilen weit durch die Nacht.

Wer denkt denn, daß die Engländer und Franzosen nach **Bomarsund** kommen und schießen? Das Wetter hätten die Mauern dort noch 100 Jahre ausgehalten, aber Kugeln und Bomben! Da mußte es ja heraus kommen, daß die Mauern nur von außen von Granit waren und innen von Schutt. Es sind also nur die Engländer daran Schuld, daß die Mauern nicht gehalten und die russischen Baumeister, die sich alles für Granit haben bezahlen lassen, nach Sibirien geschickt worden sind. In Rußland ist's seitdem sprichwörtlich geworden: Die Engländer bringen's an den Tag.

Es erweiset sich nun doch als ausgemacht, daß das Fort **Gustavsvärn** auf Hangö von den Russen selbst, und zwar in dem Augenblick in die Luft gesprengt worden, als sich Marschall Baraguay d'Hilliers und General Jones auf ihrer Recognoscirungsfahrt vor jener Veste befanden. Die Russen besorgten einen Angriff auf Abo, und um die zu Gustafsvärn befindlichen Truppen zur Vertheidigung jener Stadt disponibel zu haben, sprengten sie das Fort in die Luft.

Paris, 14. Sept. Die französischen und türkischen Truppen sind am 5. d. in See gegangen. Die englische Flotte wird sich bei der Schlangeninsel mit ihnen vereinigen. Das Wetter ist schön.

(Tel. Dep. d. Frankf. Journ.)

Paris, 15. Aug. Der Moniteur enthält ein **Dekret**, wodurch abermals **60,000** Mann der Reserve des Jahres **1853** unter die Fahnen gerufen werden

(Tel. Dep. d. Pfälz. Ztg.)

Die Königin-Mutter **Christine** fand auf ihrer ganzen Reise bis zur portugiesischen Gränze allenthalben eine sehr kühle Aufnahme. Dagegen wurde General Garrigo, welcher sie begleitete, einer der Helden von Vicalvaro, überall als ein Retter Spaniens begrüßt.

Was soll man glauben? Manche politische Zeitungen erzählen, die **Königin Isabelle** von Spanien habe sich aus den Armen ihrer Mutter Christine gar nicht losreißen können und zuletzt nur unter Ergüssen von Thränen — und die andere Blätter versichern, es sei als wäre der Königin ein Stein vom Herzen gefallen, seit ihre Mutter über die Grenze wäre, sie sei fröhlich und guter Dinge. — Oder ist beides wahr?

Die Cholera ist schlimmer als die Russen. **Oberst Grach**, der Preuße, der sich und die Festung Silistria so tapfer gegen die Russen gehalten hat, soll einem Choleraanfall unterlegen sein.

Schweizer Blätter aus der französischen Schweiz berichten, **Mazzini** habe ein Schreiben an den Bundesrath gerichtet, in welchem er diese Behörde wegen ihrer vergeblichen Mühe, ihn zu fangen, in ziemlich launiger Weise aufzieht und sich dann in einer Erörterung seiner Begriffe von dem Umfange und den Gränzen der von der Schweiz zu beobachtenden internationalen Rücksichten ergeht. Einer der jüngst in Basel verhafteten Fremden soll wirklich Mazzini gewesen sein (?). Derselbe habe sich mehrere Tage in Bern unter falschem Namen und mit unterschobenen Empfehlungen als italienischer Graf und sehr österreichisch gesinnter Nobili, der vor der Cholera geflohen, bei einem Patrizier aufgehalten. Die Polizei habe ihn aber ausfindig gemacht, ihn genau überwacht und sich eben zu seiner Arretirung angeschickt, als der schlaue Italiener unter anderm Namen schnell nach Basel abfuhr, wo ihn aber der Telegraph denuncirte und er beim Aussteigen aus der Diligence sofort verhaftet wurde. Aber auch dort gelang es ihm, die Polizei zu täuschen und sicher weiter zu kommen. So wird berichtet.

Am 6. September sind die **Oesterreicher** in Bucharest eingerückt und festlich empfangen worden, die **Russen** haben

Galacz und Braila in der Moldau vollständig geräumt — und der Handel auf der Donau ist frei.

S'ist wirklich ein schweres Capitel die Politik, selbst die österreichische, die doch schon ein paar Jahre älter ist, als die preußische. Kaum kam die — ich denke, es war die dritte — abschlägliche Antwort Rußlands nach Wien, so erließ die **österreichische Regierung** ein Rundschreiben an ihre Vertreter in Europa, daß — kein Kriegsfall in Oesterreich eintrete. Das sieht ja beinahe aus, als hätte man eine günstige Antwort erwartet, um Krieg zu erklären. Indeß in die Walachei sind die Oesterreicher auch ohne Krieg eingerückt; mögen die Andern sehen, wie weit sie's mit dem Krieg bringen.

Mehre **Petersburger Kaufleute** haben bis zu 100,000 Gulden für die österreichische Nationalanleihe beigesteuert. Also, schließen die vorwitzigen Politiker, ist's kein Landesverrath in Rußland, Oesterreich unter die Arme zu greifen.

Preußen hat die schneidigne österreichische Zeitung, den Wiener **Lloyd**, der von dem Amerikaner Warrens geleitet wird, und wie man glaubt, bei der Regierung wohl gelitten ist, verboten.

Am 5. October treten die Stände des **Königreichs Sachsen** zusammen. Einer aber, der seit langen Jahren immer nicht nur unter ihnen gesessen, sondern mit ihnen und als einer der Tüchtigsten gearbeitet hat, ist nicht mehr unter ihnen. Er sitzt jetzt auf dem Stuhl des Königs — es ist der König Johann. Alle wünschen, daß er die Gesetze so vortrefflich vollziehe, als er sie hat entwerfen helfen.

Der **Dr. Moleschott** ist gegenwärtig mit Ausarbeitung einer populären Physiologie beschäftigt, für welche er, dem Vernehmen nach, von dem Verleger, F. A. Brockhaus, ein Honorar von 10,000 fl. erhält. Die Höhe dieses Betrages mag nicht nur ein Zeugniß ablegen für das lebhafte Interesse für Naturwissenschaften unter den Gebildeten Deutschlands, sondern auch für die Theilnahme, welche die Maßregel gegen denselben, ohne ihn gehört zu haben, in weiten Kreisen hervorgerufen hat.

S'ist schrecklich wie's in Berlin zugeht. Eine **berühmte Frau**, wohl von Hunderttausenden gekannt und viel bewundert, ward krank, man sah, es ging zu Ende. Nichts war mehr da als der Appetit, aber der Gemahl, ein bekannter Löwe, riß ihr den Bissen vom Munde weg, der Unwille war allgemein, man mußte sie von ihm trennen, sonst wäre sie Hungers gestorben außer am Herzen. Sie starb und nun fielen die Gewissensbisse den Gemahl an, er ißt und trinkt nichts mehr, und man sagt, daß er sterben will — der asiatische Löwe nämlich im Thiergarten.

München, 13. Sept. **Die Beurlaubung** bei der hiesigen Besatzung hat in noch ganz ausgedehnterem Maße stattgefunden, als bereits gemeldet, indem das Leibinfanterie- und ein Bataillon vom vierten Regiment, welche in der etwas feuchten und ungesund gelegenen Hofgartenkaserne untergebracht sind, fast die Hälfte der Mannschaft nach Hause entlassen haben. Das Bataillon behält sonach hier nur 175 Mann (per Companie 35 Mann) bei der Fahne. Die Sterblichkeit hat übrigens, wie überhaupt, so auch bei dem Militär bedeutend, um mehr als die Hälfte seit Anfang des Monats abgenommen.

Die Industrie-Ausstellung zu München wurde bei 30 kr. Eintrittspreis von 67 Personen besucht. (Stand der Cholera.) Am 9. Sept. gestorben 43 (im Ganzen 50 Personen); Zugang von Neuerkrankten am 10.: 59.

Dr. Liebig theilt der „Darmst. Ztg." den nachstehenden **Brief aus Indien, dem Vaterlande der Cholera**, mit dem Wunsche mit, daß das Mittel, welches Dr. Maxwell empfiehlt, von den Aerzten mit aller Sorgfalt geprüft werde und daß man in Europa dieselben glücklichen Erfolge damit erzielen möchte. — „Hrn. Justus Liebig, Prof. der Chemie in Gießen. Ich mache mir das Vergnügen, Ihnen eine wichtige Thatsache mitzutheilen, die ich eben hier in Bezug auf die Behandlung der Cholera festgestellt habe, nämlich, daß das kohlensaure Natron ein rasches und wirksames Mittel gegen diese Krankheit ist. Ich gebe es sogleich, wie ein Cholerafall mir vorkömmt — einen Theelöffel voll in einer Tasse Haferschleim, so heiß, als ihn der Kranke nur trinken kann. Sollte das Mittel herausgebrochen werden, so wiederhole ich es mit etwas Laudanum (Opiumtinctur) und einer vollen Dosis Oel (Ricinusöl oder einem andern eröffnenden Mittel), um dasselbe nach dem Sitz des Giftes in den dünnen Gedärmen hinabzuführen. So wie etwas von dem Oel in den Stuhlentleerungen erscheint, wird man finden, daß die Genesung bereits begonnen hat, und der Patient wird bald Urin lassen, wo man ihn dann als außer aller Gefahr betrachten kann. Wenn nöthig, wiederhole ich die Medicin Morgens und Abends in etwas kleinerer Dosis. Wenn zu gleicher Zeit viele Menschen befallen werden, gebe ich Bissen (boli) von folgender Zusammensetzung: Kohlens. Ntr. 20 Gr.' Opium 3 Gr.' Gummigutt 5—10 Gr.' Crotonöl 2 bis 3 Gr.' oder mehr, Seife 20 G., die mit einem Schluck kohlens. Natr. hinabgeschwemmt werden. Auf diese Weise kann man Boli und kohlens. Natr., hinreichend für Hunderte, in der Tasche führen. Mit weitern Details will ich Sie nicht bemühen; überdieß werden ohne Zweifel später von den Aerzten noch manche andere Weisen, das Mittel zu verschreiben, bekannt gemacht werden. Hyderabad — Decan, 23/8. Hochachtungsvoll Dr. G. Maxwell. P. S. Ich vergaß zu bemerken: das kohlens. Natr. erleichtert den Schmerz und Brand im Unterleib, macht Schlaf und stellt den Puls und die Körperwärme in sehr kurzer Zeit wieder her."

Buchstäblich wahr. Ein Schusterjunge trinkt Abends, als Präservativ gegen die **Cholera** eine gute Portion Lagerbier mehr als er gewohnt war. Kaum war er zu Bett, so gings dem Jungen ganz dumm wie ein Mühlrad im Kopf herum. Nach einer kurzen Zeit verspürte er Uebelkeit, endlich wird's ihm wehe und immer weher, und zuletzt muß er sich erbrechen. „Masteri, Masteri!" schrie er aus vollem Halse. Die Meisterin kam und fragte: „Was haust denn, dummer Bou, daß d'su an Lärma in's Haus nei magst?" „Masteri, o loiba Masteri! ich hob die Collera morbes," schrie er. Die erschrockene Meisterin schickte schleunigst nach einem Arzt. Unterdessen wurde Thee gekocht und das Görgla tüchtig mit einer Wichsbörste frotirt. Der Herr Doctor kam, entfernte die Bettdecke und bemerkte alsbald das schnelle Fortschreiten der Krankheit, denn der Patient war bereits im höchsten Grade cyanotisch geworden. Der Arzt äußerte gegen die Frau Meisterin: „Nur gleich in's Hospital! Die Krankheit hat den höchsten Grad erreicht." „Na, na, schrie der schnell nüchtern gewordene Junge, nit in's Spitol, ih hob ner a Seidla z'viel erwischt; Göbn's mer loiber a Saf'n nauh werd mer von der Collera gleich nix meher söhg'n." Schade, daß Grübel nicht mehr lebt!

Aus dem würtemb. Enzthal, 10. Sept. Wir sind nun mit dem ganzen **Erntegeschäft** fertig. Nur Kartoffeln, Kraut und Rüben stehen noch draußen. Das Ergebniß concurrirt mit den besten Jahrgängen seit dem Jahr 1800. Die Bauernhöfe sind bis hoch hinauf zum First vollgefüllt. Die Sommersaat hat an Quantität die Winterfrucht noch weit übertroffen, und so hoffen wir, endlich wieder ein Mal recht wohlfeiles Brod zu essen. Leider fehlen Obst und Wein beinahe gänzlich. Auch der Hopfen ist mißrathen, und

darum werden Bier, Most und Wein, im Verhältniß zu andern Nahrungsmitteln, theuer bezahlt werden müssen.

Dem regen Sinn des jugendlichen Fürsten von Baden für gemeinnützlich Unternehmungen und dem um den Gewerbestand schon vielfach verdienten Gewerbsverein verdankt die Stadt Mannheim nun auch das Zustandekommen einer Ausstellung der Landesindustrie-Erzeugnisse und Landesprodukte, welche im Mai k. J. im großh. Schlosse dahier stattfinden und zwei Monate dauern wird.

* **Aus Saargemünd,** vom 15. Sept., erhalten wir aus bekannter Hand die Notiz, daß daselbst seit 11 Tagen 70 Personen an der Cholera gestorben sind. In den letzten Tagen starben aber täglich 9—11.

Der Gesundheitsapostel **Ernst Mahner,** welcher auf gestern Abend im Plager'schen Saale zu Saarbrücken eine Vorlesung „zur Erweckung eines kühnen Widerstandsmuthes gegen die Cholera" angekündigt hatte, zu welcher jedoch nur drei Personen erschienen waren, ist heute Morgen das sehr Unangenehme wiederfahren, von der Polizei im Gasthofe „zur Post" wo er logierte, in Haft genommen und ins Gefängniß abgeführt zu werden. Derselbe ist beschuldigt, in Saarlouis einem Reisenden eine Summe von circa 200 Thlr. in Gold entwendet zu haben, welche auch wirklich hier bei ihm gefunden wurden.

Aus dem hess. Oberamte Meisenheim, vom 13. Sept. schreibt man dem „Frankf. Journ." von dem bereits kurz in der Weßr. Ztg. mitgetheilten **Brande zu Becherbach:** Am 9. Sept. gegen Mittags brach in dem zum Oberamte Meisenheim gehörigen Pfarrdorfe Becherbach plötzlich Feuer aus, das durch die aufgehäuften Vorräthe von Heu, Stroh, Frucht und Kohlsaamen mit so großer Schnelligkeit um sich griff, daß in wenigen Stunden 30 Wohnhäuser und 28 Scheuern und andere Nebengebäude eingeäschert wurden. Noch den folgenden Tag brannte es fort, und am Abende des 10. Sept. tönte auf's Neue die Sturmglocke, da aufsprühende Gluthen den nahestehenden Gebäuden neue Gefahren droheten. Die Einwohner konnten wegen der Bestürzung, welche die Kräfte lähmte und die Besonnenheit raubte, nur wenige Hülfe leisten. Erst durch die Spritzenmannschaften der benachbarten Orte, namentlich durch die Bemühung vieler Einwohner von Kirn, Bergen, Berschweiler, Sulzbach, Meisenheim, Hundsbach, Limbach, Meckenbach, Krebsweiler und Schmittbachenbach wurde der verheerenden Gewalt der Flammen Einhalt gethan. Hätte man sogleich beim Ausbruch des Feuers den Rath des dortigen Arztes befolgt, und die der Brandstätten zunächststehenden Gebäulichkeiten ohne Schonung niedergerissen, wäre man wohl des Feuers eher Herr geworden. Ueberhaupt fehlte es Anfangs an guter Anordnung; erst nach Ankunft des Verwaltungsbeamten, Herrn Geh. Regierungsrath Reinhardt aus Meisenheim, kam Ordnung und geregelte Thätigkeit in die Löschanstalten. Groß ist der Jammer und das Elend der armen Abgebrannten; denn viele haben Alles eingebüßt, und selbst die Wohlhabenden sehen sich durch den plötzlichen Verlust aller ihrer Vorräthe in die peinlichste Verlegenheit gestürzt.

* **Cusel,** 15. Sept. (Berichtigung.) Der von uns mitgetheilte Bericht, daß sich in dem Walddistrikte Feist ein armer Mann erhenkt habe, beruht auf einem Gerüchte, womit vielleicht Kinder und Erwachsene sich einander fürchten machten.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 14. September 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 35 kr. Korn 6 fl. 55 kr. Spelzkern 8 fl. 30 kr. Spelz 5 fl. 14 kr. Gerst, vierreihige 5 fl. 7 kr. Hafer 3 fl. 50 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen – fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. — Kornbrod 28 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 13. September 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 31 kr. Korn 6 fl. 33 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 15 kr. Gerste 4 fl. 50 kr. Hafer 4 fl. 11 kr. Mischfrucht 7 fl. — kr. Erbsen – fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 26 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 12. September.

Der Zentner Weizen 8 fl. 30 kr. Korn 6 fl. 53 kr. Gerste 5 fl. 42 kr. Spelz 6 fl. 23 kr. Hafer 4 fl. 37 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 7. Septbr.

Der Zentner Weizen 8 fl. 8 kr. Korn 6 fl. 30 kr. Gerste 5 fl. 19 kr. Spelz 6 fl 29 kr. Hafer 3 fl. 55 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 12. Septbr.

Der Zentner Waizen 8 fl. 47 kr. Korn 6 fl. 52 kr. Gerste 5 fl. 18 kr. Spelz 5 fl. 20 kr. Hafer 3 fl. 44 kr.

Frankfurter Geld=Course am 13. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 31-32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 1 kr. B. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44 .B R.-Ducaten fl. 5. $32\frac{1}{2}$ B. 20 Franc-Stücke fl. 9. 22 B. Engl. Sover. fl. 11. 39-41 B. Gold al Marco fl. 374 B. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{3}{4}$-46. Preuß.Cassenscheine fl. 1 $45\frac{3}{4}$ – 46. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{5}{8}$ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32 B. — 4% Ludwig-Verbacher-Eisenbahn-Actien $128\frac{3}{4}$ P $127\frac{1}{2}$ G. — $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $107\frac{3}{8}$ P. $\frac{1}{8}$ G.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 112.

Mittwoch, den 20. September 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Wir bitten Diejenigen unserer Herrn Abonnenten, welche nur auf ein viertel Jahr abonnirten, damit in der Expedition keine Unterbrechung eintrete, ihre Bestellungen gefälligst zu erneuern. Unsere Freunde bitten wir aber insbesondere, diese Blätter gefälligst in ihren Kreisen weiter zu empfehlen. Die Redaktion.

+ Der große **Gustav-Adolphs-Verein**, der den schönen Zweck hat, arme und bedrängte evangelische Gemeinden in und außer Deutschland in Beziehung auf ihr Kirchen- und Schulwesen zu unterstützen und sie durch liebevolle Handreichung ihrer Glaubensbrüder vor Verkümmerung und Untergehen zu bewahren, hat dieses Jahr seine 12. Hauptversammlung in der Stadt Braunschweig am 5. September abgehalten. Es waren daselbst 43 Hauptvereine durch Abgesandte vertreten; unser pfälzischer Hauptverein durch Decan Ney in Speyer. Außerdem waren Gäste aus Ungarn, der Schweiz, Frankreich und Holland da. Der Verein findet einen immer fruchtbareren Boden in den Herzen der evangelischen Glaubensgenossen, die ihrer in Glaube und Liebe zugethan sind und hat in dem letzten Jahre bedeutend an Mitgliedern zugenommen. Die Einnahme betrug 67,244½ Thaler über 9000 mehr als im vorigen Jahre. Unterstützt wurden 173 deutsche und 102 außerdeutsche Gemeinden; 37 mehr als im vorigen Jahre, 4 Kirchen wurden vollendet, 3 werden es im Laufe dieses Jahres, einige 40 Kirchen und Bethäuser, 1 Schul- und 6 Pfarrhäuser sind im Bau. Auch wir im Decanate Cusel haben zu dem gottgefälligen Werke unser Schärflein beigetragen und in dieser Weise eine Pflicht erfüllt, über deren gute Wirkungen für das Gedeihen unserer theuren evangelischen Kirche uns innig zu freuen wir alle Ursache haben.

Die rückzügigen Bewegungen der **Russen** nach dem jenseitigen Ufer des Pruth nehmen ihren Fortgang.

Ein Aufruf des Gouverneurs bereitet die unglücklichen Einwohner in **Sebastopol** auf's Aeußerste vor. Wenn die Stadt nicht gehalten werden könne, so müsse sie, wie Moskau 1812, niedergebrannt werden und die Einwohner müssen sich nach Tirasopol flüchten. „Wehe demjenigen von euch, der zurückbleibt und sich bemüht, den Brand zu löschen!" So schließt der Aufruf. — Nach Andeutungen in Pariser Blättern scheint aber der erste Angriff auf Anapa oder auch Kaffa gemacht zu werden.

Wenn den Russen in **Sebastopol** die Ohren klingen und sie böse Gesichte haben, so ist's ihnen nicht zu verdenken; denn in Paris, London und Constantinopel ist der Zug gegen Sebastopol das A und O aller Zeitungen, Gespräche und Berechnungen. Die Leute fangen wieder alle an, die Zeitungen von hinten zu studiren, da wo die telegraphischen Nachrichten frisch, wie sie kommen, angehängt werden. Im kühlen England wettet man auf die Erstürmung, in Paris trinkt man abschläglich Champagner darauf. Eine der schönsten Redewendungen der Pariser ist, der Donner selber werde auf die 3000 ehernen Feuerschlünde und das Echo neidisch sein. Wenn der nordische Bär aus seinem Lager nicht heraus will, so müssen wir ihn im Lager aufsuchen und aufscheuchen, sagt der Pariser Moniteur. Dabei läuft's auch unter, daß man den Pelz verhandelt, ehe der Bär erlegt ist.

Es gibt Leute, die auch jetzt noch zweifeln, daß **Sebastopol** von der englisch-französischen Flotte bombardirt werde. Wenn die Flotte mit dem Winde, den die Times mache, fahren könnte, müßte sie schon lange mitten im russischen Hafen sein. Die Russen aber in Sebastopol gehören nicht zu den Hirten, die eingeschlafen sind, weil sie schon zu oft vergeblich von dem Schreckensrufe: der Wolf kommt! genarrt worden sind, sie sind weder neugierig, noch sorglos, sondern auf der Wacht und in Angst. Admiral Fürst Menschikoff, durch seine Wasserstiefeln bekannt, in denen er dem Sultan seinen Besuch machte, leitet selbst die Vertheidigung. Längs der Küste sind Befestigungen angelegt worden und in dem Lager bei der Stadt stehen, außer der gewöhnlichen Besatzung, 60,000 Mann. So versichern wenigstens die Russen. Auch viele Brander sind gebaut, um den englisch-französischen Schiffen verderblich zu werden. Auf der Flotte sind die besten Lotsen vertheilt; es scheint also, die russischen Schiffe wollen sich zum erstenmal herauswagen.

Ein Manifest des Kaisers von **Rußland** ist erschienen. Dasselbe ordnet wegen der Kriegsverhältnisse eine neue große Truppenaushebung in der westlichen Hälfte des Reiches von 10 per 1000 Seelen zur Vervollständigung des Reserveheeres auf die Zeit vom 1. November bis zum 15. Dezember an und wird ein Resultat von 200,000 Mann ergeben.

Der Einmarsch der österr. Truppen in die Moldau hat sich, was das Gros derselben betrifft, etwas verzögert und sollte am 16. Sept. erst stattfinden. Inzwischen sind zwei Divisionen Ulanen bereits abgegangen, um zunächst Braila und Galacz zu besetzen. Der Einmarsch erfolgt in 3 Colonnen durch die Bergpässe von Tölgyes, Ojtos und Tömös, bei letzterem in der Richtung von Buseo.

Schamyl hat mit 16,000 Mann über 80 Ortschaften im russischen Gebiete besetzt und bedroht Tifflis. In Folge dessen gaben die Russen ihre Position bei Kurudere auf und zogen über Gumri sich gegen Tiflis zurück. Auf diesem Rückzuge erreichte Zarif Mustapha Pascha am 17. August ihre Arrieregarde und schlug sie aufs Haupt, wobei reiche Beute gemacht wurde. Dagegen nahmen 300 Kosaken mit 3 Kanonen zwischen Bajazid und Diadin eine Karavane von 2435 Pferden, mit persischen Waaren beladen, im Werthe von 8 Mill. Piaster.

Die Engländer sind ärgerlich und mißlaunig über den schlechten Gang des Krieges, sie sehen sich nach dem armen Ding um, das alles Gute unterlassen, alles Verkehrte gethan haben, dem man allen Aerger, alles Mißlingen aufhalsen kann, mit einem Wort nach Sündenböcken. Im Anfang hatten sie nicht übel Lust, Preußen zum Sündenbock des orientalischen Krieges zu machen; da das aber seine Uebelstände hat, so müssen jetzt die Generale und Admirale im schwarzen Meer und in der Ostsee herhalten. Die Herren

könnten's näher haben; Böcke haben sie genug in ihrer Politik gemacht und ein großer Diplomat sagt ja, ein Bock in der Politik sei schlimmer als eine Sünde. Sperret doch die Böcke und Sünden zusammen!

Das Volk in Brüssel kümmert weniger die Politik, die sein König in Boulogne treibt, als das **theure Brod**, das die Bäcker verkaufen. Es rottet sich an zwei Abenden drohend zusammen, riß das Pflaster auf und warf mißliebigen Bäckern Fenster und Läden ein. Die Gensd'armerie und Nationalgarde mußten aufgeboten werden und einreiten, um die Ruhe herzustellen, und Mancher wünscht, der große Kornmarkttag wär schon vorüber. — Auch an andern Orten in Belgien spukte es. Die armen Leute wissen nicht, daß vor Unruhen allemal der Handel und Wandel schüchtern flieht, die Vorräthe sich verbergen und die Preise steigen.

In Paris im Hofe des Ministeriums des Innern steht ein Thurm von mäßiger Höhe und sieht nach nichts Besonderem aus. Die meisten Fremden ahnen nichts von ihm und doch ist er eines der merkwürdigsten Gebäude und die eigentliche Herzkammer der Regierung Frankreichs. Es ist der **Telegraphenthurm**, von dem im vorigen Jahre mehr als 300,000 telegraphische Depeschen in alle Provinzen ausgeflogen sind. 150 Drähte laufen in 64 Departements des Landes; vermittelst dieses Thurmes ist das alte Mährchen von dem Manne, der auf 1000 Meilen weit hört und sieht, ins Leben getreten; denn der Minister des Innern legt sein Ohr gleichsam an jede Provinz, an jeden Kreis, hörts pochen und rauschen und verordnet im Nu die rechte oder falsche Arznei und plaudert in jeder Minute mit 64 Präfecten Frankreichs. Der Thurm könnte manche Geheimnisse erzählen, wenn er nicht so schweigsam und seinem Herrn ergeben wäre.

Die französische Hofzeitung in Paris veröffentlicht am 4. Septbr. eine Zuschrift alter Krieger der Kaiserzeit aus Florheim im deutschen Großherzogthum Hessen, worin die Unterzeichner ihre Freude ausdrücken über das Wiederauferstehen des französischen Adlers, der sie zu so vielen Siegen geführt habe, und zugleich mittheilen, daß sich im deutschen Großherzogthum Hessen Vereine bildeten, um dem großen Kaiser (das ist nämlich Napoleon I.) im ganzen Lande **Erinnerungsdenkmäler**, auf denen der französische Adler angebracht sei, zu errichten. Es ist recht Schade, daß der Moniteur nicht zugleich die Namen der Unterzeichneten bekannt gemacht hat. Diese Ztg. würde dieselben recht gern, wenn auch ohne einen †, genannt und verbreitet haben. Daß die Unterzeichner sich über das wieder erstandene napoleon'sche Kaiserthum freuen und diese ihre Freude aussprechen, wird ihnen Niemand verargen; daß aber in einem deutschen Lande deutsche Krieger Vereine bilden, um einem Feinde Deutschlands, für dessen Bekämpfung unsere Väter Gut und Blut geopfert haben, in einem deutschen Lande Denkmäler zu errichten, — das ist nicht angenehm zu lesen und erregt mehr als ein bloßes Schütteln des Kopfes. Daß nur nicht Jemand auf den Gedanken kommt, als seien hinter der ausgesprochenen Anhänglichkeit an Napoleon I. neue Sympathieen verborgen.

Auf den meisten elsässischen Märkten sind in den jüngsten Tagen die **Getreidepreise** um 3 bis 5 Frcs. (Hectoliter) gefallen; dagegen dauert das Steigen der Weinpreise fort. — Die Rüstungen gehen überall in dem großartigsten Maßstabe fort. Für die Zehrvorräthe der Armee und der Festungen werden höchst belangreiche Einkäufe gemacht.

Größere Furcht vor der Cholera als in **Spanien** muß man nirgends haben. Da ist's vorgekommen, daß die Leute die Kranken mit sammt den gesunden einmauerten, damit die Krankheit nicht verschleppt werde. Die Lebensmittel steckte man den Unglücklichen durch ein Loch auf langen Stangen zu. In der Stadt Alicante ließ man die Straße, in der eine angeblich Cholerakranke lag, militärisch absperren und sogar auf den Dächern wurden Schildwachen mit geladenen Gewehren aufgestellt.

Wien, 14. Sept. Die österreichischen Truppen sollten am 12. d. in die Moldau einrücken. — Es bestätigt sich daß die Expedition nach der Krim am 4. d. größtentheils von Varna abgegangen ist. — Ein Friedensbruch zwischen der Pforte und Persien wird als nahe bevorstehend gemeldet. — Schamyl hat bei Tiflis über die Russen einen bedeutenden Sieg errungen.

„Man kann in Wien nicht Preuße und in Berlin nicht Oesterreicher sein." So las man vor Kurzem. Das glaub' ich nicht, aufrichtig gesagt, und es wäre traurig, wenn's wahr sein sollte. **Oesterreich** und **Preußen** haben für Deutschland noch manche schwere, gemeinschaftliche Pflicht zu üben, und auch für sich. Für die Schultern Eines Staates werden sie immer zu schwer sein. Nur Preußen und Oesterreich gemeinschaftlich können das furchtbare Unrecht, was dem still leidenden Bruderstamme oben am Meere, was der ganzen Machtstellung Deutschlands in London im Mai 1851 angethan worden ist, wieder wenden. Nur sie können die willkührlich festgestellte Erbfolge, die Rußland die nächste Aussicht auf Dänemark und Schleswig-Holstein gibt, und ganz gegen alles Staatsrecht aufgestellt ist, abändern. Die Herzogthümer müssen unter der männlichen Linie des Hauses Oldenburg, deren Haupt der Herzog von Augustenburg ist, der Gefahr, erst dänisch und bald russisch zu werden, entrissen werden. England und Frankreich, die damals in russischen Fahrwasser gefahren sind gegen Deutschlands Interesse und selbst das lang widerstrebende Preußen fortgerissen haben, werden und müssen dazu helfen, das Recht wieder herzustellen und dem Interessen Deutschlands gerecht zu werden. Oesterreich hat viel an Preußen und Deutschland gut zu machen; wohlan, stelle es jetzt in Gemeinschaft mit Preußen den Westmächten den Preis seiner Hülfe.

Der berüchtigte **Carl Heinzen**, der Rotheste der Rothen, wird von den freien Amerikanern ebenso verkannt wie von den „geknechteten" Deutschen, d. h. die Amerikaner wollen seine Zeitungen eben so wenig lesen und noch weniger bezahlen als die Deutschen. Kaum geboren verscheiden Heinzens Zeitungen. „Ich bin umgrunzt von Schweinen, denen ich täglich Perlen vorwerfen muß!" ruft er.

Die Sängerin **Gräfin Rossi**, frühere Sonntag, soll nach amerikanischen Blättern vor ihrem Tode den Verdacht ausgesprochen haben, daß sie und ihr Begleiter Pozzolino vergiftet seien. Die Leichen seien ausgegraben und eine ärztliche Untersuchung habe den Verdacht bestätigt.

Wem's wohl geht, wem die Ernte Scheuer und Keller gefüllt hat, der gedenke der **armen Schlesier**, denen die Wasser von oben und unten alles fortgerissen und vernichtet haben. Ganze Dorfgemeinden irren obdach- und nahrungslos umher oder lagern in Böden und Ställen im kümmerlichsten Zustande, Gesunde und Kranke zusammengeschichtet. In den überschwemmten Ortschaften sind die Scheunen und Tennen mit dem eingebrachten Getreide fortgerissen; das noch nicht Eingescheuerte hat die Fluth fortgeführt und die Nässe verdorben. Viele Kreise haben kaum irgendwie genießbare Kartoffeln. Die Nässe und die faulen Lebensmittel bedrohen mit Krankheiten aller Art.

Das Räthsel ist gelöst. Die **Ursache** der **Cholera** ist entdeckt und die richtige Behandlung ist gefunden. Ein ehrlicher rechtschaffener Arzt in Marseille ist es, der die Entdeckung gemacht hat. Es ist ein Insekt, das in die Nase und von da in den Magen und Darmkanal kriecht. Es gehört

zu den Arachniden und zwar zu den Skorpioniden. Mit einem Wort, es ist ein Skorpion. Der Herr Doktor hat ihn gesehen. Das Thier wird nun durch Nießmittel aus der Nase entfernt und wenn es schon weiter gekrochen ist, durch wurmtödtende Mittel vertilgt. Daran reiht sich eine schöne Cholerakur, die in Paris verrichtet wurde. Ein Arzt wurde zu einem Cholerakranken gerufen, bei dem zuvor schon ein Arzt war. Der zweite Arzt erklärte, daß hier nichts mehr zu thun sei. Doch verschrieb er ein halbe Drachme pulverisirte Brechwurz, in drei Prisen — en trois prises — zu nehmen. Dieß geschah am Abend. Am folgenden Tag geht der Arzt am Hause vorüber, weil er den Kranken nunmehr für todt hält. Da wird ihm aber ein Dank zugerufen. Nun, fragt der Arzt: „hat er sich tüchtig erbrochen?" Gott bewahre, aber genießt hat er, daß das Haus gedröhnt hat." Der Kranke hatte also das Pulver schnupfen müssen, hatte furchtbar darauf genißt und war gerettet. Seitdem wird in Paris mancher Cholerakranke mit Nießmittel behandelt. Nun darf man wieder sagen „zur Genesung" wenn einer nießet. Dieser fromme Wunsch war, wenigstens in feiner Gesellschaft, aus der Mode gekommen. Die Laboranten im Thüringer Wald dürfen sich nun wohl auch wieder eines lebhaftern Absatzes mit ihrem „gerechten Schneeberger Fluß-, Haupt- und Hirnpulver," das „als Schnupftabak" gebraucht wird, erfreuen.

Schutzmittel gegen die Cholera. Ein französischer Arzt schlägt folgendes Mittel als ein untrügliches Präservativ gegen die Cholera vor, und wir empfehlen es unsern Lesern ebenfalls. Man nehme 40 Theile Wärme, 5 Theile Reinlichkeit, 1 Theil Mäßigkeit, 1 Theil Thätigkeit, 1 Theil guten Schlaf, 1 Theil gesunde Nahrung, 1 Theil reine Luft und 50 Theile Furchtlosigkeit; zusammen 100 Theile.

Die für das Jahr 1854 abzuhaltende Concursprüfung der zum Staatsdienste adspirirenden **Rechtskandidaten** wird Freitag den 1. Dezember 1854, Morgens 8 Uhr, im Amtslokale der königl. Regierung in Speyer eröffnet werden.

Die **Cholera** steckt nicht an! Das ist bei den Aerzten in München ausgemachte Sache. Sie hatten hinlänglich Gelegenheit, Beobachtungen anzustellen und ein Urtheil zu fällen. Unter allen Aerzten, Chirurgen, deren Gehilfen (allein 97), Todtenbeschauern, Leichenfuhrleuten, Todtengräbern, die alle Tag und Nacht beschäftigt waren, ist seit 5 Wochen kein Todesfall vorgekommen, und die barmherzigen Schwestern des Krankenhauses haben nur ein Mitglied verloren. Im Uebrigen kamen in den 5 Cholerawochen in München 1 Erkrankung an der Cholera auf je 28 Bewohner, 1 Todesfall auf 63 Einwohner, 1 Todesfall aller Art auf je 49 Köpfe. In 5 Wochen erkrankten 3504 und starben 1557 Cholerakranke, bei 1989 Sterbefällen im Ganzen.

Zu den schlimmsten Cholera Kranken gehört die **Münchener Industrie-Ausstellung.** Die Fremden sind wie weggefegt aus Stadt und Glaspalast, von den Einheimischen sind nahezu 20,000 Einwohner auf's Land, auf's Gebirge, auf Reisen, kurz der Cholera aus dem Wege gegangen. Da sind dem prächtigen Palast wenig Besucher übergeblieben, an 12-Kreuzer-Tagen zur Noth so viele zahlende Gäste als bezahlte Aufseher angestellt sind, an 30-Kreuzer-Tagen kommen oft zehn Aufseher auf einen Besucher. Am 15. Octbr. wird die Ausstellung geschlossen. Auch um das berühmte Octoberfest werden die Münchener kommen; es soll auf Rath der Aerzte ausfallen.

Man thut der katholischen Presse Unrecht, wenn man alle ihre Organe als Wortführer der Hierarchie und ihrer Anmaßungen verdächtigt. Wenigstens führt die Augsburger „Neue Sion" eine entschiedene und muthige Sprache gegen jene despotischen **Umtriebe**, welche nicht blos das Recht und Wohl der Staaten und ihrer Regierungen bedrohen, sondern auch die größte und würdigste Zahl der katholischen Geistlichen selbst zu Leibeignen der Bischöfe machen wollen. Die „N. S." führt traurige Belege aus Norden und Süden Deutschlands für die Unbill an, welche bereits von dem Kirchenregente gegen ihre Untergebene geübt wurde, und klagt bitterlich, daß selbst der heil. Vater „bisher vergessen habe, den Weltpriesterstand, der am meisten für's Reich Gottes thun und leiden muß, mit Huld und Gnaden zu bedenken", während er dem „bedenklichen Problem" der unbefleckten Empfängniß Mariä seine Aufmerksamkeit widme. Die „N. S." fordert Synoden. ꝛc.

Einem unerschrockenen Gemeinderath im Nassauischen, der im Kirchenstreit auf Seite der Regierung trat, und deßhalb von dem Bischof mit dem **Banne** belegt ward, ist Haus und Hof abgebrannt. Merkt Ihr's sagen die Parteileute, daß unser Bannstrahl kein kalter Schlag ist. Er hat dem Manne Haus und Hof in Asche gelegt.

Auf den Grund wiederholt gemachter amtlicher Wahrnehmung, daß bei dem **Transport des Schlachtviehs** Mißbräuche und empörende Mißhandlungen stattfinden, und in der Erwägung, daß durch dieselben nachtheilige Einwirkungen auf die Gesundheit des Fleisches der zu schlachtenden Thiere erzeugt werden, hat die bayr. Regierung Folgendes beschlossen: 1. Das Mißhandeln des Schlachtviehs beim Transport, das Hetzen derselben mit Hunden ist verboten. Zuwiderhandlungen unterliegen der polizeigerichtlichen Bestrafung. 2. Da, wo dieses Verbot nicht schon in den bestehenden Lokalpolizeibeschlüssen in seinem ganzem Umfange erlassen ist, hat die gegenwärtige Anordnung einen Bestandtheil der Lokalpolizeibeschlüssen zu bilden.

† Diese Zeitung gestatte mir eine Beobachtung und Erfahrung, die ich selber gemacht habe, mitzutheilen. Ich legte nämlich den 10. Novbr. vorigen Jahres ein kleines Quantum ganze **Kartoffeln** etwas über ein Fuß tief in frisch gedüngten Boden und ließ dieselben den Winter durch, ohne mit Stroh oder sonst etwas zu überdecken, liegen. Sie gingen im Frühjahr sehr bald auf und trieben ein sehr üppiges und fettes Kraut von bedeutender Stärke und Höhe. Vorige Woche erntete ich dieselben ein und siehe, ich fand hier Kartoffeln von ungewöhnlicher Größe und Menge, so daß der Ertrag ein 15facher sein mochte, wo hingegen von denen, welche ich im Frühjahr legte, in demselben Boden, wir kaum der 6fache Ertrag werden wird. Auch fand ich zu meiner größten Verwunderung nicht das mindeste Zeichen von Kartoffelkrankheit. — Sehr wichtig.

Aus den Runkelrüben kann nicht allein Spiritus und Zucker, sondern auch Wein gewonnen werden. Das Verfahren ist außerordentlich einfach und von jedem Landmann anzuwenden. Um **Runkelrübenwein** zu machen, setzt man dem Rübensafte nach der Gährung eine beliebige Quantität von Candis-Zucker-Auflösung und eine Kleinigkeit (etwa ein Procent) guten Cognacbranntwein zu, und füllt das Ganze auf starke wohlverstopfte und zugebundene Flaschen. — Denkende Landwirthe werden gewiß Versuche hiermit anstellen. — (Der Himmel verhüte nur, daß wir künftig Runkelrüben- statt Reben-Saft vom Rheine wohl oder übel trinken und bezahlen müssen!)

Handelsbericht.

Mainz, 15. Sept. Die Frage für Getreide hat sich im Laufe der Woche abermals vermehrt, sowohl vom Ober wie Niederrhein stellten sich Käufer ein und war es auch am heutigen Markte mit sämmtlichen Fruchtgattungen, mit Ausnahme von Hafer fest. In der Fruchthalle wurde verkauft: Weizen 200 Pfd. 16 fl. bis fl. 16 45 kr. Roggen 180 Pfd.

fl. 13 bis fl. 13 20 kr., Gerste 160 Pfd. 8 fl. 20 kr. 8 fl. 45 kr. Hafer 120 Pfd. 4 fl. 20 kr. bis 4 fl. 50 kr. Im Großhandel effect Weizen 16 fl. 20 kr. bis 16 fl. 45 kr. effect Roggen 14 fl. 20 kr. 14 fl. 45 kr., effect Gerste 11 fl. 10 kr. bis 11 fl. 20 kr. per März Weizen fl. 15 bis fl. 15 20 kr., Roggen fl. 13 bis fl. 13 15 kr., Gerste per Oct. 10 fl. 50 kr. bis fl. 11 per 200 Pfd. Rüböl effect Rthlr. 47½ bis 48, per Oct. Rthlr. 46 bis 46½. Kohlsamen 18 fl. 30 kr. bis 45. Branntwein abermals höher 45 fl. 30 kr. bis fl. 48.

Frankfurter Geld=Course am 15. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 31–32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 1 kr. B. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44 .B R.-Ducaten fl. 5. 32½ B. 20 Francs-Stücke fl. 9. 22 B. Engl. Sover. fl. 11. 39–41 B. Gold al Marco fl. 374 B. Preußische Thaler fl. 1. 45¾–46. Preuß.Cassenscheine fl. 1 45¾ – 46. 5 Francs-Stücke fl. 2 20⅝ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32 B. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 128¾ P 127⅛ G. — 4½% Pf.-Mar.-E. 107⅜ P. ⅛ G.

Versteigerung.

[2][1] Die Erben der dahier verlebten Philippine Wildberger lassen am nächsten Samstag, den 23. d., Morgens 8 Uhr, im Sterbhause folgende Mobilien versteigern:

1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Commode, 2 Tische, 1 Pendüluhr, 2 Betten mit Stahlmatratze und Haarmatratze, Getüch, Bettzeug, Kleidungsstücke, 1 Ofen, Stühle und sonstige Haus- und Ackergeräthschaften.

Cusel, den 19. September 1854.

Aus Auftrag:

Lorch, k. Notär.

Anzeige.

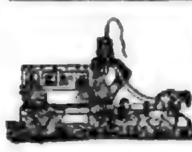


[3][1] Der Unterzeichnete hat sein Küfergeschäft mittelst seinem Sohne wieder angefangen, bittet um geneigten Zuspruch, namentlich auch von seinen alten Kunden und verspricht stets prompte und solide Bedienung.

Körper.

Anzeige.

Wegen Berufsänderung wird die Gehilfenstelle auf dem kgl. Steuercontrolamt Landstuhl bis ersten künftigen Monats erledigt. Ein gewandter Gehilfe kann daher gegen angemessenes Honorar allda eintreten.



Posthalter Lamarche in Blieskastel sucht einen leichten schon gebrauchten 8sitzigen Omnibus, welcher sich noch in gutem Zustande befindet, zu kaufen.

Lehrlings-Gesuch.

[3][2] In einer Manufaktur-, Eisen- und Spezereiwaarenhandlung kann ein junger Mensch aus guter Familie, welcher gute Zeugnisse besitzt, in die Lehre aufgenommen werden.

Näheres bei der Redaktion zu erfragen.

Wohnungsveränderung.

[3][1] **Jacob Bodlenner** junior, Schieferdecker dahier, hat seine bisherige Wohnung in dem Moyer'schen Hause verlassen und wohnt nun in dem Wilhelm Roß'schen Hause.

---

[3][1] Bei **J. J. Tascher in Kaiserslautern** ist vorräthig zu haben: Der Winzer am Haardtgebirge. Ein Kalender für Bürger und Landmann auf das Jahr 1855. Neustadt, Verlag von Ch. Trautmann. Preis 3 kr.

Für Wiederverkäufer gegen baare Zahlung per Dutzend 26 kr.

Zu kaufen wird gesucht, von der Neuen Didaskalia, Jahrg. 1853, Nro. 2, 5, 7, 14, 42, 53.

Westricher Zeitung Nro. 97, 109. Jahrgang 1853.

Verzeichniß

der vorräthigen Druckformularien

aus der Buchdruckerei

von **Chr. L. Schneider in Kusel.**

Schul-Censurbücher,
Schul-Zeugnisse, **Einmal Eins für Schulkinder,**
Correspondenz-Register **für Bürgermeister,**
Vertheilungs-Etats,
Correspondenz-Register für Pfarrämter,
Repertorium für Steuerboten,
" " Gerichtsvollzieher.
Vorladungen für "
Mahnungen Zahlbefehle, Zahlungsunfähigkeits Protokolle für Steuerboten, Pfändungen.
Gemeinde-Rechnungen,
Gemeinde-Büdgets,
Kirchen-Büdgets,
Kirchen-Rechnungen,
Vorladungen und Zahlbefehle für Forstboten,
Steuer-Journale und alle auf Einnehmereien vorkommende Druckformularien.
Impfscheine,
Geschäfts-Tagebuch, **Tagebuch für Aerzte,**
Deklarations-Register,
Vertheilungs-Etats.
Tagebücher für Sonntagsschulen.
Feldfrevelprotokolle, Armenrechnungen,
Besoldungsquittungen,
Wechselblättchen.
Zahlungs-Anweisungen **für Bürgermeisterämter,**
Kohlenscheine, und noch viele **andere, hier** nicht genannte Formularien **und Drucksachen zu** den billigsten Preisen.

Zur Nachricht!

Die in diesem Blatte schon wiederholt ausgeschriebene Produkten-Ausstellung soll nun dieses Jahr nicht stattfinden und die zu gleicher Zeit bekannt gegebene Generalversammlung der Mitglieder des landw. Vereins ist ebenfalls abbestellt und wird an einem noch näher zu bestimmenden Tage später abgehalten werden.

Das Soolbad in Diedelkopf

bei Cusel, in einem reizenden Thälchen, am Fuße der Burg Lichtenberg gelegen, bewährt sich stets heilkräftig in verschiedenen Krankheiten. Dieses Mineralwasser ist durch den rühmlichst bekannten Dr. Emil Riegel von St. Wendel, dermalen in Karlsruhe, chemisch untersucht. Näheres erfährt man bei Herrn Apotheker **Seyfried** in Cusel.

Torfversteigerung

aus dem Aerarial-Torfgebrüche Ramstein.

Mittwoch, den 20. September 1854, Morgens 9 Uhr, zu Landstuhl im Gasthaus zum Engel.

Distrikt Spesbacherbruch.

Abtheilung Katzenbacher-Nachstich, Loos-Nro 1187 bis incl. 1288 – 1316 Tausende
" Niedermohrer-Vorstich, " 1384 " " 1433 – 593 "

Freitag, den 22. Septemer 1854, Morgens 9 Uhr, ebendaselbst.

Distrikt Spesbacherbruch.

Abtheilung Schwarzbach, Loos-Nr. 1495 bis incl. 1633 – 1830 Tausende.
" Ramsteinerstück " 1761 bis incl. 1829 – 799 "

Kaiserslautern, den 11. September 1854.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur **Ch. Ludwig Schneider.**

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer

Nr. 113.

Freitag, den 22. September 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Wir bitten diejenigen unserer Herrn Abonnenten, welche nur auf ein viertel Jahr abonnirten, damit in der Expedition keine Unterbrechung eintrete, ihre Bestellungen gefälligst zu erneuern. Unsere Freunde bitten wir aber insbesondere, diese Blätter gefälligst in ihren Kreisen weiter zu empfehlen. Die Redaktion.

Die Hälfte der Bewohner von Odessa ist bereits in das Innere Rußlands geeilt, um dem furchtbaren Kanonendonner, der bereits mehrere Mal in unsere Ohren dröhnte, zu entgehen. Seit gestern sammeln sich Schiffe auf Schiffe im Angesichte unserer bedrohten Stadt. Heute stellten sich mehrere derselben in **Schlachtordnung** auf und begannen Schießübungen. Anfangs glaubte unser Commandant, General Annendorf, daß der Feind uns angreife und hielt unsere Garnison in Kampfbereitschaft. Indeß stellte sich nach einer kurzen Recognoscirung der wahre Sachverhalt heraus. Der Feind hat uns noch nicht angegriffen. Allein wir sind von Stunde zu Stunde darauf gefaßt.

An Omer Pascha ist der **Befehl** abgegangen, mit der türkischen Armee bis an die Grenzen des Pruth vorzurücken.

Die österreichischen Truppen haben sich bereits in **Bukarest** eingelebt; das Verhältniß zwischen ihnen und der Bewohnerschaft gestaltet sich aufs Beste.

Die Moldau wird von den Türken, wie nunmehr verlautet, nicht besetzt werden, sondern selbst aus der Walachei die türkische Armee auf das rechte Donauufer sich zurückziehen und von der Dobrudscha aus, unterstützt von einem Theil der Flotte, einen Frontangriff gegen Bessarabien unternehmen, während die österr. Aufstellung bis hart an den Pruth vorgeschoben wird.

Die Nachrichten über das Gros der Expedition **gegen die Krim** reichen bis zum 9. d. An diesem Tage wurden die Donaumündungen verlassen, jedoch nicht ohne Verlust; ein englisches un zwei französische Transportschiffe waren bei der Insel Iland Adassi gescheitert. Auch beim Einschiffen bei Varna hat ein türkischer Dampfer „Sudaver" durch die Unfähigkeit des Kapitäns von einem Windstoß erfaßt zwei Kanonenbote umgestürzt.

Nach den Berichten, welche von **Sebastopol** vorliegen, hat die Natur für die Befestigung der Seeseite des Platzes außerordentliches geleistet, und derselbe mag für Flotten allein mit Recht als uneinnehmbar gelten. Von der Landseite aber soll das Verhältniß ein umgekehrtes sein. Der Angriff auf Sebastopol mag mithin als eine kühne, aber für nichts weniger als eine tollkühne Unternehmung gelten, in welcher die Hoffnung auf Erfolg von Seite der Angreifer als hinreichend gerechtfertigt erscheint.

Wenn die politische Welt, noch mehr als die militärische mit so außerordentlicher Spannung auf **die Krim** blickt, so ist es, weil die Zerstörung Sebastopols dem orientalischen Kampfe einen neuen Charakter geben würde. Bisher ist derselbe ein defensiver gewesen und mit Ausnahme der Alands-Inseln — die ja auch verlassen werden sollen — ist das russische Gebiet von der Kriegsfurie verschont geblieben. Von dem Augenblicke an, daß Sebastopol fällt, wird der Krieg ein offensiver werden. Man wird dann den Versuch machen, die Krim zu behaupten, Anapa einzunehmen, die Tscherkessen zu organisiren und in Asien einen Offensivkrieg im großen Maßstab zu führen. Die scandinavische und die deutsche Politik wird dann wohl auch sich zu Gunsten der Westmächte und Oesterreichs zu wenden beginnen.

Von der großen **Expedition in das schwarze Meer** hängt sehr viel ab. Würde sie mißlingen, so könnte sie die weitreichendsten Folgen nach sich ziehen; sie würde der russischen Macht, die bisher vergebens gegen des Geschickes Mächte sich gestemmt, einen neuen Schwung verleihen; die Westmächte würden die Scharte auszuwetzen suchen, und daran könnten sich leicht gewichtige Veränderungen in den Stellungen der Mächte zu einander knüpfen. Würde sie dagegen gelingen, so wäre im Wesentlichen faktisch erreicht, was selbst die Kabinete von Paris und London als Friedenspreis bezeichnet haben: das politische und kirchliche Protektorat hätte aufgehört, die Donau wäre frei, und die russische Oberherrschaft im schwarzen Meere wäre gebrochen. Es wäre dann an Rußland, das Verlorne wieder zurückzuerobern, wenn es sich nicht fügen wollte. Dazu aber würden seine Mittel schwerlich ausreichen. Alle Gegner Rußlands und Oesterreich stünden auf der Defensive: alle russischen Gewässer wären von feindlichen Flotten beherrscht. Ein solcher Zustand wäre auf die Dauer freilich nicht haltbar; aber es hat ganz den Anschein, daß Rußland ihn kaum so lange ertragen könnte, als die Andern. Nur der Gewinn von Bundesgenossen würde die Situation zu Gunsten Rußlands bessern können; es müßte aber sonderbar zugehen, wenn es diese finden sollte, denn damit wäre ungefähr die Losung zu dem allgemeinen Krieg gegeben.

Fürst **Mentschikoff**, der neulich die Befestigungsarbeiten im Perecop besuchte, versetzte — ächt russisch — einem Major, dem er etwas zweimal sagen mußte, eine Ohrfeige.

In Kostantinopel herrschte, den neusten Berichten zufolge, große **Geldnoth.** Die Verheirathung der jungen Sultanin hatte die letzten Reste des Staatsschatzes verschlungen, und mit den $1^1/_2$ Millionen Thalern, welche der neue Pascha von Aegypten mitgebracht, konnten nicht einmal die nothwendigsten Ausgaben bestritten werden.

So leicht scheint selbst den Hoffnungsreichsten die Erstürmung nicht; man macht sich auf feste Wälle, auf eine Uebermacht an Truppen und auf eine hartnäckige, blutige Schlacht gefaßt, eine **Land- und Seeschlacht** zugleich; denn, sagt man, die russische Flotte, die sich so lang verkrochen hat, muß sich doch eher wehren, bevor sie stirbt. Manchmal kommt's einem vor als würden hohe Worte gebraucht, um sich selber die Gefahr des Mißlingens wegzureden. Der Pariser Moniteur äußert: „Man darf sich nicht verhehlen, daß das Unternehmen eines der ganzen Geschichte ist, weil man einen hinter einem Gürtel von Mauern und Festungen ver-

schanzten Feind mit gleicher oder sogar mit geringerer Anzahl angreift. Aber kann man nicht ein militärisches Wunder erwarten von dem auserlesenen Kern dreier Armeen, die in Kampfbegierde und Tapferkeit wetteifern, von der verbündeten Flotte, wie sie noch nie gesehen worden ist? Und wenn der Angriff jetzt fehlschlüge, so wäre dabei nicht viel mehr verloren, als daß man sich wieder einschiffen und den Angriff bis zum nächsten Frühjahr verschieben müßte. Einmal die Krim angreifen, heißt von Seiten Englands und Frankreichs die Verpflichtung übernehmen, sie zu erobern, jetzt oder ein Jahr später."

Die französische Staatsregierung hat inhaltlich eines kaiserlichen Decretes vom 30. August l. J. den **Eingangszoll** für alle Weine in Fässern, Bocksbeuteln oder Flaschen auf die geringe Controlabgabe von 25 Centimes (7 kr.) für 100 Litres herabgesetzt. (Pfälz. Ztg.)

Ein französischer Gärtner, welcher das Holzwerk in seinen Treibhäusern anzustreichen hatte und die Theorie der Wärme-Einsaugung durch die schwarze Farbe in Anwendung bringen wollte, kam auf den Gedanken, den Theer dazu zu verwenden, der in den Fabriken des Leichtgases durch die Destillirung der Steinkohlen sich bildet. Dieß that er vor Anfang des Winters. Bei der Wiederkehr des Frühlings bemerkte er mit Erstaunen, daß die Spinnen und andere Insekten, die gewöhnlich seine Treibhäuser anfullten, gänzlich verschwunden waren. Außerdem fand er, daß ein Spalier-Weinstock, der seit 2 Jahren merklich im Abnehmen war und den er bereits durch einen anderen ersetzen wollte, dergestalt an Frische und Kraft zugenommen hatte, daß er die schönsten Tafeltrauben trug. Dieses Verfahren wendete er auch im Freien auf die Pfähle und Spaliere der Bäume und Sträucher an, die von den Insekten hart mitgenommen waren, und günstiger Erfolg lohnte seinen Versuch. Raupen und Schnecken verschwanden und Bäume und Sträucher trugen reichliche Früchte.

Der neueste Parlamento bringt Berichte über die Cholera in Messina. Der sardinische Konsul in Neapel berichtet darnach unter dem 6. Sept, man zähle 13 000 Personen, welche der Krankheit zum Opfer gefallen seien. Es wäre eine unerhörte Zahl! Die Kranken liegen verlassen in den Häusern und auf den Wegen, Niemand hilft, Niemand bringt Lebensmittel, Niemand geistlichen Trost! 20 Galeerensträflinge sind freigelassen worden, unter der Bedingnung, daß sie die Todten beerdigen.

Die Regierung **von Argau** in der Schweiz hat an sämmtliche Bezirksämter die Weisung ergehen lassen, durchaus keine **Tanzbewilligungen** zu ertheilen, weil diese von den Aerzten als gesundheitswidrig bezeichnet werden.

Aus der Schweiz wird geschrieben daß am 15 Septbr. begünstigt vom herrlichsten Wetter, zum ersten Mal der 9700 Fuß hohe Gipfel der Tebia in Tessin von zwei Damen bestiegen wurde.

Es wird behauptet, daß die preußische Regierung mit **Oesterreich** über die orientalische Angelegenheit weit mehr gespannt als verbindet sei. Oesterreich habe seine letzten wichtigen Vorlagen dem Bundestage gemacht ohne Vorwissen und Zustimmung Preußens. Der Bundestag werde nun der Schauplatz sein, auf dem die orientalischen Händel für Deutschland ausgemacht würden. Oesterreich werbe für seine Ansicht und Auffassung, Preußen für die seinigen. Die Mittelstaaten, die alten Darmstadter Freunde, würden den Ausschlag geben.

Das Schulwesen in Berlin wird eine nicht unwesentliche Umgestaltung dadurch erhalten, daß die Kirche einen größeren Antheil an dem Unterrichte als bisher erhält. Es soll ein Kinder-Gottesdienst für sämmtliche Schulen eingerichtet und so weit, wie es irgend thunlich ist, der Religionsunterricht unserer Kinder den Geistlichen überwiesen werden.

Der königliche Marstall in Berlin erhält treffliche Bereiter. Der König hat dazu die **drei Tscherkessen** ernannt, die vor zwei Jahren mit andern Kameraden mit einem Ritt auf Leben und Tod aus Polen flüchteten, das preußische Gebiet betraten und hier mit den preußischen Gensd'armen einen blutigen Kampf kämpften bis sie gefangen wurden.

Ueber die Gesammt-**Ernte in Preußen** liegt der amtliche Bericht des Landes-Oekonomie-Collegiums vor. Die Ernte, sowohl der Halme als Schotenfrüchte, mit Ausnahme des Rapses, wird als eine gute Mittelernte bezeichnet; in Westpreußen 25 bis 50 Prozent über Mittelernte. Der Strohreichthum bei Roggen, Weizen und Gerste ist ein ungewöhnlicher und die Haferernte eine reiche in Stroh und Körnern. Auch der Klee-Ertrag ist reichlich ausgefallen. Eine gute Rapsernte hat man in Ostpreußen, Brandenburg und Sachsen, eine geringe in den anderen Provinzen. Ueber Runkelrüben ließ sich noch nichts Sicheres sagen. Die Spätkartoffel gab Erwartung einer reichlichen Ernte gesunder Früchte; viele weiße Arten, die früher leicht erkrankten, wurden in diesem Jahre nicht mehr gebaut.

Se. Maj. der König von Bayern haben Sich unter dem 9. d. M. bewogen gefunden, den bisherigen Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Dr. Friedr. **v. Ringelmann**, unter gleichzeitiger Berufung unter die Staatsräthe im ordentlichen Dienste, zum Staatsminister der Justiz zu ernennen.

München, 16. Sept. Die königl. Polizeidirektion macht heute bekannt, daß in Folge des eingetretenen günstigen Gesundheitsstandes unserer Hauptstadt die zweite Besuchsanstalt des Haderviertels mit der ersten Besuchsanstalt dieses Viertels (Neuhausergasse Nr. 1/1) und die Besuchsanstalt in der Schönfeldstraße mit jener in der Amalienstraße (Nro. 43/1) vereinigt worden ist.

München, 16. Sept. Auf der heutigen Schranne sind die Fruchtpreise, mit Ausnahme des Korns, **gefallen** und zwar Weizen (28 fl. 9 kr.) um 2 fl. 27 kr.; Gerste (13 fl. kr.) um 18 kr. und Hafer (6 fl. 30 kr.) um 47 kr. das Schäffel; Korn (21 fl. 21 kr.) ist um 16 kr. gestiegen. Verkauft wurden 9117 Schäffel Früchte um die Summe von 162,883 fl.

München, 18. Sept. (Stand der **Brechruhr.**) Wir haben die Freude, heute abermals eine Abnahme der Krankheit costatiren zu können. Am 16. starben dahier an der Brechruhr 17, überhaupt 19 Personen. Der Zugang von Neuerkrankten betrug gestern am 17. d. 21.

Das „Kreisamtsblatt für Oberbayern" Nro. 48 vom 15. ds. enthält ein Ausschreiben der königl. Kreisregierung an sämmtliche Distriktspolizeibehörden des Kreises, in welchem dieselben darauf aufmerksam gemacht werden, dem **Verkauf des Hopfens** auf den Stangen strengstens entgegenzutreten, und im Sinne der allerhöchsten Verordnung vom 13. Juni 1817 unnachsichtliche Strafeinschreitung gegen denselben, sowie insbesondere die Ausweisung der betreffenden Juden zu veranlassen.

Der Zollverein consumirt jährlich pro Kopf 3 Pfd. **Kaffee** und 7¼ **Zucker.** Erscheint dieser Consum schon an sich als ein sehr bedeutender, so wird seine Bedeutung noch anschaulicher, wenn man erwägt, daß Rußland pro Kopf jährlich nur 4½ Loth Kaffee und 7¼ Loth Zucker consumirt.

„In Bezug der Habsucht der Fruchtverkäufer schreibt Jemand dem Speyerer Anzeigeblatt:" Der Mensch ist nie zufrieden; gib ihm Ehre, gib ihm Reichthum, er will immer

mehr! So sagte mir mein alter Lehrer, und ich finde, je mehr ich mich in den Jahren ihm nähere und die Welt beobachte, daß er wahr gesprochen. Auf die dießjährige Ernte, was er sagte, angewendet, und auf eigene Wahrnehmungen dieß gegründet. Nach der vorjährigen, nicht reichlichen und vor der dießjährigen hörte ich viele tausend Landleute die schuldige Aeußerung thun: „der Segen Gottes hat sich uns heuer wieder zugewendet, heimsen wir ohne Hagelschaden, so werden die Scheunen voll, das Brod wohlfeil und die Kartoffeln, in ungewöhnlicher Anzahl ausgesäet, stehen schöner als je.“ Die Fruchternte wurde ohne des Hagels zerstörende Macht eingethan, Gott war den Menschen gnädig, wie immer ein liebender Vater, und was sagen nun die, über deren Felder er gewacht? „Die Frucht gibt nicht aus — die Aehre keine Garbe.“ — Theuer ist das Brod, weil der es hat, nicht satt wird, für sich den Segen hält, nicht auch für den Bruder, und die Kartoffeln, in Tausenden von Morgen mehr gebaut, als im vorigen Jahre, sind theurer als je, und warum? — „Der Stock hat höchstens zwei, drei an,“ sagte mir dieser Tage ein Landmann, den ich auf einem Acker mit Ausmachen von solchen beschäftigt fand. Die Kartoffeln, die der Mann in seinem Korbe hatte, waren kräftig, gesund, ausgezeichnet schön. Laßt sehen, ob dem so ist, entgegnete ich, und acht bis zehn Stöcke, die der Klagende aus der Erde hob, hatten jeder mindestens sechs bis acht der schönsten, gleich großen wie in dem Korbe befindlichen Früchte. Der Mann war beschämt und verdiente gewiß den ihm gewordenen Tadel des Undankes gegen Gott, aus **schmutziger Habgier** dieser entsprossen. Bei näherem Nachdenken drängte sich mir die Frage auf: dürften nicht wohl die von Speculanten herrührenden, in allen Zeitungen und durch ihre Mäkler in allen Gemeinden mit schlauer Berechnung verkündeten Unglücksnachrichten über Miß-, Halb- und Viertelernte des Landmannes redlichen und früher seiner Bestimmung treuen Sinn irre leiten? Jedenfalls sind sie Ursache für das Zurückhalten im Verkaufe und der dadurch im Augenblicke bestehenden hohen Preise von allen Erderzeugnissen. Dieß Zurückhalten gereicht aber nicht selten dem Produzenten selbst zum größten Nachtheile, wie es mit dem Tabak im verflossenen Jahre geschah, und dieser Nachtheil, öfters wiederkehrend, wird ihn wieder in die rechte Bahn leiten. Des Landmannes Schweiß muß belohnt werden, er soll ihn aber selbst und in Wahrheit anschlagen. (Speyerer Anzeigeblatt.

Aus der Pfalz schreibt die Pfälzer Ztg.: „Die Witterung der letzten Wochen war den Weinbergen sehr günstig, so daß man jetzt nicht nur in allen irgend günstigen Lagen helle Beeren, sondern häufig schon vollständig reife Trauben findet. Leider wird jedoch die quantitative Ausbeute, namentlich am untern Gebirg, eine sehr geringe sein. Zum Essen gibt es inzwischen **Trauben in Fülle**, wie ich mich kürzlich in Dürkheim und der Umgegend persönlich überzeugen konnte. In jener freundlichen Haardtstadt mit ihrer reizenden Umgebung treffen bereits Traubenkurgäste ein. An der Nahe und im Rheingau fand ich vor einigen Tagen die Trauben nicht nur weiter zurück als bei uns, sondern die Stöcke sind auch leerer als in den meisten Weinbergslagen unsers Gebirges. Die Weinpreise ziehen fortwährend an, was man, neben jenen ungünstigen Herbstaussichten, der Ausfuhr pfälzischer Weine nach Frankreich, wo bekanntlich in jüngster Zeit der Zoll auf ein Minimum herabgesetzt wurde, zuschreiben will. Der Absatz dorthin ist in der That, wie Weinhändler versichern, nicht ganz unbedeutend und selbst geringe Sorten finden daselbst Eingang, theils um den bedeutenden durch die Verheerungen der Traubenkrankheit verursachten Ausfall zu decken, theils um bei der arbeitenden Klasse das theuere und schlechte Bier zu ersetzen. Auch an Nordamerika finden unsere Weine, trotz des außerordentlich hohen Zolles, einen täglich bedeutender werdenden Markt. Unter diesen Umständen bleibt unsern, durch anhaltende Mißjahre so schwer heimgesuchten Winzern wenigstens die Hoffnung, durch einige ergiebige Weinlesen aus ihren drückenden Verhältnissen herauszukommen.

Kaiserslautern, 19. Sept. Trotzdem wir heute einen so starken Markt hatten, daß die Fruchthalle lange nicht Alles fassen konnte, und noch sehr viel Frucht außerhalb derselben aufgestellt werden mußte, sind die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen nicht unbedeutend in die Höhe gegangen. Umgesetzt wurden im Ganzen 4686 Zentner und zwar Weizen 650, Korn 860, Spelzkern, 36, Spez 1830, Gerste 490, Hafer 780, Erbsen 27, Wicken 10 und Linsen 3 Zentner. Die Mittelpreise berechneten sich: Weizen 8 fl. 24 kr. (gest. 3 kr.); Korn 7 fl. 6 kr. (gest. 28 kr.); Spelzkern 8 fl. 23 kr. (gest. 33 kr.); Spelz 5 fl. 50 kr. (gest. 20 kr.); Gerste 5 fl. 54 kr. (gest. 23 kr.); Hafer 4 fl. 1 kr. (gest. 7 kr.); Erbsen 5 fl. 52 kr. (gest. 21 kr.); Wicken 3 fl. 45 kr. (gest. 3 kr.); Linsen 6 fl. 35 kr. Woraufhin sich der Preis des 3pfündigen Kornbrods von 25 auf **27** kr. und jener des 2pfündigen Weißbrodes von 12 auf **13** kr. stellte.

Raritäten-Kästlein.

A. Weißt du schon, Sebastopol brennt! — B. Wer sagt denn das? — A. Die russischen Zeitungen; da steht es: In Sebastopol brennt Alles — vor Ungeduld, den Besuch der feindlichen Flotten zu empfangen. — B. Ja so! Dieß Feuer werden sie wohl noch aushalten können.

Die Paßfrage. „Haben's einen Paß?“ fragte ein österreichischer Douanier einen lustigen Reisenden. — „Ja.“ — „Zeigen's.“ — „In meinem Passe steht, ich brauche ihn nicht vorzuzeigen.“ — „Schaun's, das ist mir noch nicht arrivirt, da passiren's nur weiter.“

An die Bewohner Cusels.

Wie Ihnen bekannt, sind vor 8 Tagen den Bewohnern des Frohnbacher Hofes, zwei Häuser, Schoppen und Stallung eine Beute der Flammen geworden. Ihre Häuser waren zwar versichert, aber von ihrem eingescheuerten Futter, Stroh und einem Theil Frucht ist ihnen nichts übrig geblieben. Alle Bettung und alles Möbel ging ihnen verloren. Sie sind nun gezwungen, sich an die Mildthätigkeit guter Menschen zu wenden, und von dem Wohlthätigkeitssinne der Stadt Cusel überzeugt, glauben sie keine Fehlbitte zu thun, wenn dieselbe auch Sie um eine kleine Gabe bitten.

Anm. d. Red. Zu solchen milden Gaben werden einige Männer Cusels gerne sich der Mühe unterziehen, Unterzeichnungen entgegen zu nehmen.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 19. September.

Der Centner Waizen 8 fl. 24 kr Korn 7 fl. 6 kr. Spelz 5 fl. 50 kr. Spelzkerne 8 fl. 23 kr. Gerste 5 fl. 54 kr. Hafer 4 fl. 1 kr. Erbsen 5 fl. 52 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod: 27 kr. Ein Weißbrod 13 kr. — Total der verkauften Früchte: 4686 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Frankfurter Geld-Course am 18. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 31–32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 1 kr. B. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 44 B K.-Ducaten fl. 5. 32 1/2 B. 20 Franc-Stücke fl. 9. 22 B. Engl. Sover. fl. 11. 39–41 B. Gold al Marco fl. 374 B. Preußische Thaler fl. 1. 45 3/4–46. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45 3/4 – 46. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 5/8 B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32 B. — 4% Ludwigs-Dexbacher-Eisenbahn-Actien 126 3/4 P 127 1/4 G. — 4 1/2 % Pf.-Max.-E. 107 3/4 P. 1/2 G.

Versteigerung.

[2][2] Die Erben der dahier verlebten Philippine Wildberger lassen am nächsten Samstag, den 23. d., Morgens 8 Uhr, im Sterbhause folgende Mobilien auf Borgfrist versteigern:

1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Commode, 2 Tische, 1 Pendüluhr, 2 Betten mit Stahlmatratze und Haarmatratze, Getüch, Bettzeug, Kleidungsstücke, 1 Ofen, Stühle und sonstige Haus- und Küchengeräthschaften.

Cusel, den 19. September 1854.

Aus Auftrag:

Lorch, k. Notär.

Anzeige.

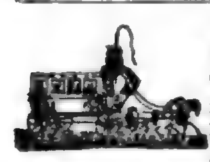


[3][2] Der Unterzeichnete hat sein Küfergeschäft mittelst seinem Sohne wieder angefangen, bittet um geneigten Zuspruch, namentlich auch von seinen alten Kunden und verspricht stets prompte und solide Bedienung.

Körper.

Anzeige.

Wegen Berufsänderung wird die Gehilfenstelle auf dem kgl. Steuercontrolamt Landstuhl bis ersten künftigen Monats erledigt. Ein gewandter Gehilfe kann daher gegen angemessenes Honorar allda eintreten.



Posthalter Lamarche in Bliescastel sucht einen leichten schon gebrauchten 8sitzigen Omnibus, welcher sich noch in gutem Zustande befindet, zu kaufen.

Lehrlings-Gesuch.

[3][3] In einer Manufaktur-, Eisen- und Spezereiwaarenhandlung kann ein junger Mensch aus guter Familie, welcher gute Zeugnisse besitzt, in die Lehre aufgenommen werden.

Näheres bei der Redaktion zu erfragen.

Wohnungsveränderung.

[3][2] **Jacob Bodlenner** junior, Schieferdecker dahier, hat seine bisherige Wohnung in dem Mayer'schen Hause verlassen und wohnt nun in dem Wilhelm Rost'schen Hause.

Zu kaufen wird gesucht, von der Neuen Didaskalia, Jahrg. 1853, Nro. 2, 5, 7, 14, 42, 53.

Westricher Zeitung Nro. 97, 109. Jahrgang 1853.

Verloren

wurde auf dem Wege von Cusel nach Diedelkopf oder im letzteren Orte selbst ein **goldenes Armband**. Der redliche Finder wird ersucht dasselbe gegen angemessene Belohnung bei der Redaktion dieses Blattes abzugeben. [3][1]

[3][2] Bei **J. J. Tascher in Kaiserslautern** ist vorräthig zu haben: Der Winzer am Haardtgebirge. Ein Kalender für Bürger und Landmann auf das Jahr 1855. Neustadt, Verlag von Ch. Trautmann. Preis 3 kr.

Für Wiederverkäufer gegen baare Zahlung per Dutzend 26 kr.

Verzeichniß

der vorräthigen Druckformularien aus der Buchdruckerei von Chr. L. Schneider in Cusel.

Schul-Censurbücher,
Schul-Zeugnisse, Einmal Eins für Schulkinder,
Correspondenz-Register für Bürgermeister,
Vertheilungs-Etats,
Correspondenz-Register für Pfarrämter,
Repertorium für Steuerboten,
„ „ Gerichtsvollzieher.
Vorladungen für
Mahnungen, Zahlbefehle, Zahlungsunfähigkeits-Protokolle für Steuerboten, Pfändungen.
Gemeinde-Rechnungen,
Gemeinde-Büdgets,
Kirchen-Büdgets,
Kirchen-Rechnungen,
Vorladungen und Zahlbefehle für Forstboten,
Steuer-Journale und alle auf Einnehmereien vorkommende Druckformularien.
Impfscheine,
Geschäfts-Tagebuch, Tagebuch für Aerzte,
Deklarations-Register,
Vertheilungs-Etats,
Tagebücher für Sonntagsschulen,
Feldfrevelprotokolle, Armenrechnungen,
Besoldungsquittungen,
Wechselblättchen,
Zahlungs-Anweisungen für Bürgermeisterämter,
Akten-Umschläge,
Anschnitts-Register für Bergwerkssteiger,
Repertorium für Forststrafprotokolle,
Ummessungstabellen für Bezirksgeometer,
Einnahms-Ueberweisungen,
Einnahms-Register für Einnehmereien,
Ausgaben- und Einnahmen-Manualien,
Forststrafprotokolle für Privatwaldungen,
Kohlenscheine, und noch viele andere, hier nicht genannte Formularien und Drucksachen zu den billigsten Preisen.

Die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt

versichert zu festen und billigen Prämien bewegliches Gut aller Art und werden jederzeit die Bedingungen mitgetheilt sowie Versicherungen angenommen von dem Agenten

Jacob Schmelzlé
in Cusel.

[3][1]

Zur Nachricht!

Die in diesem Blatte schon wiederholt ausgeschriebene Produkten-Ausstellung soll nun dieses Jahr nicht stattfinden und die zu gleicher Zeit bekannt gegebene Generalversammlung der Mitglieder des landw. Vereins ist ebenfalls abbestellt und wird an einem noch näher zu bestimmenden Tage später abgehalten werden.

Torfversteigerung

aus dem Aerarial-Torfgebrüche Ramstein.

Mittwoch, den 20. September 1854, Morgens 9 Uhr, zu Landstuhl im Gasthaus zum Engel.

Distrikt Spesbacherbruch.

Abtheilung Katzenbacher-Nachstich, Loos-Nro 1187 bis incl. 1238—1316 Tausende
„ Niedermohrer-Vorstich, „ 1384 „ „ 1433— 593 „

Freitag, den 22. Septemer 1854, Morgens 9 Uhr, ebendaselbst.

Distrikt Spesbacherbruch.

Abtheilung Schwarzbach, Loos-Nr. 1495 bis incl. 1633— 1830 Tausende.
„ Ramsteinerstück „ 1761 bis incl. 1829— 799 „

Kaiserslautern, den 11. September 1854.

Das Soolbad in Diedelkopf

bei Cusel, in einem reizenden Thälchen, am Fuße der Burg Lichtenberg gelegen, bewährt sich stets heilkräftig in verschiedenen Krankheiten. Dieses Mineralwasser ist durch den rühmlichst bekannten Dr. Emil Riegel von St. Wendel, dermalen in Karlsruhe, chemisch untersucht. Näheres erfährt man bei Herrn Apotheker **Seyfried** in Cusel.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 114.

Sonntag, den 24. September 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Wir bitten diejenigen unserer Herrn Abonnenten, welche nur auf ein viertel Jahr abonnirten, damit in der Expedition keine Unterbrechung eintrete, ihre Bestellungen gefälligst zu erneuern. Unsere Freunde bitten wir aber insbesondere, diese Blätter gefälligst in ihren Kreisen weiter zu empfehlen.

Die Redaktion.

Eine Stimme gegen den Wucher.

Heidelberg, 5. Sept. Von dem heutigen Fruchtmarkte geht der Schrecken aus; denn es sind die Preise um einen ganzen Gulden per Malter in die Höhe gegangen. Es ist dieß die nämliche Erscheinung wie voriges Jahr um dieselbe Zeit. Auch damals stiegen die Preise im Angesichte der kaum eingescheuerten Ernte in ganz unbegreiflicher Weise. Die Presse verlangte laut das energischste Einschreiten **gegen den Getreidewucher**, — denn Wucher wird getrieben, mag dagegen gesagt werden, was da will, — es verlautete auch, daß die Regierungen den schlechten Handel mit Früchten verbieten würden, und siehe da, auf diese bloßen Gerüchte hin sanken die Preise, hörte das wucherische Getriebe auf. Erst nachdem die gefürchteten Maßregeln ausblieben, ging der Tanz von Neuem los, und das Volk hatte wiederum ein volles Jahr lang den schändlichsten aller Tribute zu bezahlen. Seit mehr als zehn Jahren bemühen sich sachkundige Stimmen fort und fort, auf das gräßliche Ende dieser falschen Wege hinzuweisen, allein sie verhallen bis jetzt immer in den Wind und das Volk ist mittlerweile an der äußersten Grenze der Möglichkeit dessen angelangt, was die menschliche Natur zu tragen im Stande ist. Man war durch eine gewisse Indolenz und befangen in handgreiflich falschen Freiheitstheorien nur zu geneigt, von doctrinellen Zeitungsartikeln sich einlullen zu lassen. Noch will die Welt nicht einsehen, daß sie durch lauter Doctrinen ähnlicher Art am socialen Bankerott angekommen ist. Eine abermalige Theuerung kann das Volk nicht mehr aushalten; es schaudert Einem bei dem Gedanken an all' das Elend, das zu der schon vorhandenen Noth noch kommen wird, kommen muß, ohne Umkehr zu anderen Maximen.

Was aber thun? Antwort: Verbieten den Zwischenhandel mit Bodenproducten, die zur nothwendigsten Nahrung des Menschen gehören, und zwar in der Art verbieten, daß nur der Consument und der ächte Mittelsmann, der Bäcker und Müller, von dem Produzenten kaufen darf. Lasset einmal die Schwärme von Schmusern von den Märkten, Scheunen und Speichern wegbleiben, und es wird bald anders lauten. Man lege ferner auf die Ausfuhr einen erschwerenden Zoll und ermuntere den Großhandel durch Prämien zur Einfuhr. Dieß wären Maßregeln von unmittelbarster Wirkung, sie passen gerade für die jetzigen Verhältnisse. Zu anderen Zeiten könnten wieder andere ergriffen werden; denn unter Umständen könnte z. B. die seitherige Ungebundenheit des Fruchthandels sehr wesentlichen Nutzen stiften. Um aber dem Hunger zu steuern, gibt es ein anderes Mittel zur Zeit nicht. Die Speculation und der Handel im Innern zwischen den Producenten und Consumenten gehört verboten, oder doch dahin beschränkt, daß sobald die Frucht- und Kartoffelpreise 2c. eine gewisse Höhe erreicht haben, der innere Handel damit eingestellt werden müsse. Den Versuch könnten die hohen Regierungen doch machen; denn alle bisherigen Mittel und Maßnahmen haben nichts geholfen und das Uebel nur verschlimmert; Doctrinen und Theorien sättigen ein hungerndes Volk nicht, das liegt klar bewiesen vor den Augen, probire man es daher nun einmal mit den Rathschlägen der gesunden Vernunft aller praktischen Gewerbsleute und Oekonomen. Das wird ganz gewiß helfen, wir setzen Alles zum Pfand dafür ein. Und die Capitalien, welche im Getreidewucher aufschwollen, — nun die sollen in den Odenwald, in den Vogelsberg, den Spessart, das Erzgebirg, nach Schlesien u. s. w. wandern und Hüttenbauten und Eisenbahnen 2c. sollen Grund und Boden in solchen Gegenden zu einigem Werthe verhelfen, mit einem Worte, dem armen Volke Verdienst und Brod geben, statt dasselbe um den letzten Bissen Brod zu bringen. Fort endlich mit dem Glücksspiele und dem Börsenschwindel im sogenannten Getreidehandel, auf welchem der Fluch Gottes und der armen Menschheit haftet! Es ist die höchste Zeit. Vielleicht wieder eine Stimme in der Wüste?

Konstantinopel, 16. Sept. Ein Theil der vereinigten Expeditionstruppen hat mit 58,000 Mann bei Eupatoria (in der Mitte des westlichen Gestades der Krim, 4 Meilen nördlich von Sebastopol) am 14. d. gelandet, und ist **gegen Sebastopol** marschirt.

Niemand sieht dem Erfolge des **Zuges gegen Sebastopol** mit größerer Spannung entgegen, als die Franzosen. Sie haben die Hauptmacht zu dem Zuge gestellt und sind nicht ohne Sorge. Es geht ihnen im Kopfe herum, daß sie von den russischen Vertheidigungsanstalten wenig wissen, daß die Jahreszeit schlecht ist, daß viele Soldaten von der Cholera erschöpft sind und von der Seekrankheit leiden werden und doch unmittelbar nach der Landung werden fechten müssen. General Prim und andere, die eben aus dem Orient zurückgekehrt sind, haben das Unternehmen unhöflich eine Narrheit genannt. Man weiß, daß ein kühnes Ding so heißt, wenn's mißlingt, ein Geniestreich, wenn's gelingt. Man erfährt nicht, ob die Engländer oder die Franzosen für den Zug den Ausschlag gegeben haben oder die Soldaten allein, die fast drohend nach Thaten verlangten. Napoleon denkt an den ungeheuren Rückschlag, den das Mißlingen auf Frankreich und das Kaiserthum üben wird, und hat einstweilen, da der Armee Menschliches zustoßen kann, 60,000 Mann Soldaten neu ausheben lassen.

In Frankreich glaubt man an einen **Winterfeldzug** in der Krim. Schuster und Schneider und eine Menge fleißiger Hände arbeiten für die Armee. Es sollen u. A. unverzüglich nachgeschickt werden 137,000 flanellene Gürtel, 70,000 Mäntel mit Kaputzen, 70,000 Paar baumwollene Handschuhe, 280,000 baumwollene Hemden, 215,000 Decken, 160,000 sackartige kleine Zelte u. s. w. Auch das ganze Lazareth-Wesen wird auf großartigen Fuß eingerichtet.

Der mächtige Kaiser von Rußland möchte noch um ein Stücklein allmächtiger werden. Alle die größern Städte seines weiten Reiches sollen durch **Telegraphen** mit Petersburg verbunden werden, damit der Kaiser gleich Gesundheit rufen kann, wenn ein Russe in Tiflis oder an der preußischen Grenze niest. Da aber die Russen mit den närrischen Dingern nicht allein fertig werden, so haben sie drei deutsche Telegraphen-Beamte um theures Geld verschrieben. Alle Telegraphen laufen im Winterpalast unmittelbar unter den Zimmern des Kaisers zusammen.

Glück auf die Fahrt, ihr Franzosen, Engländer und Türken! — Sie schwimmen alle seit dem 8. September auf dem **schwarzen Meere** und die altberüchtigten Stürme Eurinus halten vor Erstaunen und Neugierde über das ungewohnte Schauspiel den Athem an, — was ein großes Glück ist. 75,000 Landsoldaten, 20,000 Seesoldaten, eine Armada von 100 Dampfern, 50 Linienschiffen und 300 kleinen Fahrzeugen hat das schwarze Meer noch nicht auf seinem Rücken getragen. Dagegen verschwindet die berühmte Armada Philipps II. von Spanien, die er einst gegen England ausschickte — und nie wieder sah. Die Schiffe führen Lebensmittel für 90,000 Mann auf 6 Wochen.

Die Armee hat sich unter hellem Jubel in **Varna** eingeschifft. Die Offiziere umarmten sich vor der Linie und die Soldaten schwenkten jauchzend ihre Hüte. Alles beseelt die größte Kampflust.

Nun wird's sich bald zeigen, wessen Kopf fester auf den Schultern sitzt und mehr werth ist, der des Marschalls **St. Arnaud** oder der des Admirals Fürsten **Menschikoff**. Der Admiral hat seinen Kopf beim Czaren zum Pfande gesetzt, daß Sebastopol nicht fallen werde — und St. Arnaud nicht nur seinen Kopf, sondern noch etwas Anderes, daß er Stadt und Festung nehmen werde. Seine Proclamation vor der Einschiffung, hoch und siegesgewiß, hat die ganze Welt gelesen — und in der Armee ist's bekannt, daß er geschworen hat, vor Sebastopol zu siegen oder zu sterben.

Menschikoff's Paletot hat seine weltgeschichtliche Rolle nicht gespielt. Der Admiral vergaß seinen berühmten Gefährten von Constantinopel, als er neulich in Sturm und Wetter zur Besichtigung auritt, zog sich eine furchtbare Erkältung, vielleicht einen Choleraanfall zu — und wird in dem entscheidenden Augenblick, wo die Verbündeten herankommen, Sebastopol und die Krim nicht persönlich vertheidigen können. Die Illustrirte Zeitung wird den denkwürdigen Paletot im Bild bringen müssen.

So stark wie in **Rußland** werden in keinem der kriegführenden Länder die Kräfte angespannt, Menschen- und Geldkräfte. Der Kaiser hat den Befehl zur 12., sage zwölften Rekrutirung erlassen. Am 1. November wird in den westlichen Theilen jeder 10. Mann vom Tausend ausgehoben. Mitte December muß die Aushebung beendigt sein.

Im nächsten Jahre wird in Paris eine **europäische Ausstellung** stattfinden. Man sagt, es ist zu viel, alle Jahr eine. Die Arbeiter aber in Frankreich denken anders. Dort, wo ganze Städte von der Industrie leben, wo die Arbeiter, wenn die Hüttenwerke feiern, mit gekreuzten Armen auf bessere Zeit warten müssen, wird es bis zum Frühjahr keine unbeschäftigte Hände geben; alle werden für die Ausstellung für 1855 arbeiten und was die Hauptsache ist, Brod in der strengen Jahreszeit haben. Halb Frankreich erfindet, arbeitet, schneidet, putzt, polirt für die Ausstellung. Unser Jahrhundert führt noch Kriege trotz Elihu Burrit, aber mitten unter dem Lärm des Krieges gedeihen die Friedenswerke und heilen tausend Wunden, die jene schlagen. Das ist ein Fortschritt.

Leid thut es Manchem, daß Oesterreich alte Dinge in der neuen Zeit nicht vergessen hat. So hat es sich den Frankfurter Parlamentsmann auf der Linken, den Dichter **Moritz Hartmann**, der in Bucharest als Berichterstatter für mehre deutsche Zeitungen lebte, ausliefern und ihn gefangen nach Oesterreich bringen lassen.

Saphirs Witz hat von dem Kaiser von Oesterreich eine wohlauskömmliche Pension erhalten, da vorauszusehen ist, daß er unter dem neuen Preßgesetz von seinem Gehalte nicht wird leben können.

In **Schottland** sind reiche Lager reinsten Goldes entdeckt worden. Die Schotten sind darüber in großer Verlegenheit, denn sie halten treu an der Sitte der Altvordern, keine Hosen und Taschen zu tragen.

In dem römischen Kirchenstaat herrscht außer der Cholera und der Hungersnoth eine bedeutende **Geldklemme**. Alles Kupfer ist aus dem Verkehr geschwunden und das Silber zu theuer, um es für den täglichen Verkehr anwenden zu können. Aus der Bank sind zwar ein Ein-Sendischeine abgegeben worden, aber so spärlich, daß der Noth damit nicht abgeholfen werden kann.

Kladderadatsch bringt in einem Bilde den **Erlkönig** mit der Kosakenmütze. Vor ihm her läuft ein Knabe nicht eben ängstlich in der preußischen Pickelhaube. Das Bild führt die Unterschrift: Willst feiner Knabe mit mir gehn?

Kein Krieg? Der preußische General von der Gröben, Commandeur der Garde, hatte sein Abschiedsgesuch mit dem Bemerken eingereicht, daß sein Gesundheitszustand ihm beim Eintritt ernster Ereignisse die Ausübung seiner militärischen Pflichten erschweren werde — und erhielt folgende Antwort des Königs: Ernste Ereignisse der bezeichneten Art stehen zunächst nicht in Aussicht; daher u. s. w.

Ein großer Mann, der größte vielleicht, was umfassendes Wissen und Durchbildung in allem Menschlichen anlangt, **Alexander v. Humboldt**, hat am 14. Sept. in Berlin seinen 85. Geburtstag gefeiert.

Aus Südthüringen. Die **Kartoffelernte** hat allenthalben begonnen und hat einen sehr reichen Ausfall gegeben, der vielfach die Erwartungen übertraf. Die Kartoffelkrankheit tritt nur sehr unbedeutend und vereinzelt auf und ist deßhalb ohne Belang. Wenn nun gleich ein Sinken der Getreidepreise auf unseren Märkten, namentlich auf dem Coburger Markte, noch nicht stattgefunden hat, so liegt der Grund dieser Erscheinung wohl vorzüglich darin, daß die eigentliche Consumtionszeit der Kartoffeln noch gar nicht, namentlich nicht auf dem Thüringer Wald begonnen hat und daß dort das Hauptnahrungsmittel der Bewohner zur Zeit noch in Brod besteht, welches in einigen Wochen der Kartoffel weichen muß, alsdann wird ein Sinken der Getreidepreise unausbleiblich erfolgen.

Aus Bayern. Im Verhältniß zu der reichen Getreideernte erhalten sich die **Preise des Getreides** bei uns sehr hoch und zwar gerade an Orten, wo das meiste Getreide zugeführt wird, wie in München, während sie in Städten, wo die Speculation und der Handel weniger Einfluß haben, viel tiefer stehen. Diese anhaltende Getreide-Theuerung mag wohl den größeren Bauern zu Gute kommen, für die Städte aber wird sie äußerst drückend, und es möchte doch endlich nothwendig werden, daß sich die Regierung in's Mittel legte; denn alle unsere Verhältnisse (Besoldungen, Arbeits- und Taglöhne) sind auf wohlfeile Brodpreise gegründet. Man will die einzelnen Brodcravalle in Belgien zwar anderen Einflüssen zuschreiben; sie mögen aber wohl in der andauernden Brodtheurung ihre wirkliche Ursache haben; der kleine

Gewerbsmann und Arbeiter hat unter großen Entbehrungen die mageren Jahre hingebracht und hoffte bei der reichen Ernte dieses Jahres endlich auf ein erträglicheres Auskommen. Wenn er aber nun sieht, wie ihm die Speculation auch jetzt noch das nothwendigste Lebensbedürfniß auf einen unerschwinglichen Preis hinaufschraubt, so mag er sich leider zu ungesetzlichen Mitteln hinreißen lassen, um sich in seiner elenden Lage Erleichterung zu verschaffen.

In den öffentlichen Blättern wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß noch viele in früheren Ziehungen herausgekommene **Fünfzig=Gulden-Loose** des badischen Anlehens von 1840 von den Besitzern nicht eingelöst sind. Es befinden sich darunter außer Gewinnen von 65, 100, 126, 250, 1600 fl. auch ein solcher von 10,000 fl.

Se. Maj. der König von Bayern haben in Erwägung der Nachtheile, welche aus der Abhaltung des Central-Landwirtschafts- **(October)**- Festes bei der gegenwärtig herrschenden epidemischen Brechruhr für den Gesundheitszustand entstehen könnten, allerhöchst zu befehlen geruht, das die diesjährige Feier des genannten Festes unterbleibe.

Nach dem heutigen Regierungsblatt beträgt der **Schuldenstand** sämmtlicher Stadt-, Markt- und Landgemeinden des Königreichs nach dem Rechnungsabschluß von 1852/53 in Summe 10,283,285 fl., die sich auf die acht Kreise, wie folgt, vertheilen: Oberbayern 2,806,107 fl., Niederbayern 364,943 fl., Pfalz 165,101 fl., Oberpfalz 179,728 fl., Oberfranken 1,576,589 fl., Mittelfranken 1,050,831 fl., Unterfranken 2,924,046 fl. und Schwaben 1,215,935 fl.

Bei der **Cholera**, die in München und Augsburg so viele Opfer fordert, bleibt es immerhin eine merkwürdige Erscheinung, daß sie sich nur in den großen Städten festhält, das Land aber verschont. In Nürnberg, wo sie in weit schwächerem Grade auftritt, hat sie anfangs ihre Opfer vornehmlich aus den höheren Ständen gefordert. München verliert durch diesen ungebetenen Gast bei der gegenwärtigen Zeit der Industrie-Ausstellung außerordentlich; viele Gastwirthe haben noch Nachbarshäuser gemiethet, um eine große Zahl von Fremden unterzubringen: jetzt stehen die Gast- und Privathäuser leer. Von den Einwohnern selbst ist eine ansehnliche Zahl auf das Land gegangen; im bayerischen Hochgebirg sind alle Dorfwirthshäuser mit Choleraflüchtlingen besetzt. Das anhaltend helle und trockene Herbstwetter wird wohl der Seuche bald ein Ende machen.

Augsburg, 19. Sept. Die gestrige Zahl der Brechruhrkranken in unserer Stadt war 89; neuer Zugang: 48 (17 männliche, 31 weibliche Kranke); gestorben 16 (5 männliche, 11 weibliche); genesen 14 (8 männliche, 6 weibliche); heutiger Bestand: 107 Kranke. Im allgemeinen Krankenhaus kamen zwei schnelle Todesfälle vor. (Allg. Ztg.)

Stuttgart, 20. Sept. Dem heutigen Manöver bei Stammheim wohnte eine interessante fremde Persönlichkeit an. General **Lamoriciere** nämlich, welcher hier seit mehreren Tagen weilt und einen längeren Aufenthalt zu beabsichtigen scheint.

Die k. Regierung hat die **Kohlen**verkaufspreise auf der Aerarialgrube St. Ingbert vom 1. Oct. an folgendermaßen festgestellt: 1. Qualität 21 kr. 2. Qual. 17 kr. 3. Qual. 14 kr. Ladgeld inbegriffen.

Das diesjährige **Kreisfest** und die Kreisversammlung des landwirthschaftlichen Vereins werden am 11. und 12. Oct. in Kirchheimbolanden abgehalten und mit einer Ausstellung von Vieh, Bodenprodukten, Trauben Obst und landwirthschaftlichen Maschinen, dann mit einer Preisvertheilung verbunden sein. Das Programm darüber ist bereits erschienen.

Der zu Heiligenstein verstorbene Rentner F. J. Weißenburger hinterließ zu Gunsten der dortigen **Ortsarmen** ein Vermächtniß von 100 fl., welche wohlthätige Schenkung im Kreisamtsblatt zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Die Herren im Bundestage haben nicht vergessen, daß den Herren Parlamentern vom Jahre 48 und 49 der Vorwurf gemacht wurde, sie hätten Deutschland nicht einerlei Münz', Maß und Gewicht gegeben. Das soll anders — und mit **einerlei Maß** angefangen werden. Das neue Bundespreßgesetz, das überall eingeführt werden soll, verfügt, daß alle Zeitungen, groß oder klein, schwer oder leicht, mit einerlei Maß gemessen und angesehen werden sollen. Preußen aber nimmt Anstand, daß neue Maß einzuführen, weil zwei Minister der Ueberzeugung sind, dem neuen, tiefeingreifenden Gesetze fehle die gesetzliche Gültigkeit ohne Zustimmung der Landesvertretung, deren Zusammentreten abzuwarten sei.

Es ist in unserer Zeit etwas eigenthümliches, daß trotz aller Gesandtschaften und diplomatischen Berichterstatter an allen Höfen, trotz der politischen Zeitungen aller Länder und ihrer zahlreichen Correspondenten die **großen politischen Ereignisse** doch ganz plötzlich und unerwartet auftauchen, und daß die Hofzeitungen von dergleichen Dingen eigentlich auch nicht früher etwas wissen, als wir, nämlich erst dann wenn sie anfangen an das Tageslicht zu treten. Wir sehen das Gras nicht wachsen. So ging es mit der russisch-türkischen Angelegenheit. Wer hätte noch vor zwei Jahren an einen Krieg zwischen England und Frankreich einerseits und Rußland andererseits gedacht? — So ging es jetzt eben wieder mit Spanien. Während alle Blicke sich nach Osten wenden, bricht in Spanien ganz unerwartet eine Revolution aus. So wird es im nächsten Jahre auch mit — doch das wollen wir den geneigten Leser errathen lassen.

In **New=York** ist das Non plus ultra aller Nähmaschinen in Thätigkeit. Mit zwei Nadeln macht dieselbe 500 Stiche in der Minute, und zwar nach Belieben nah oder weit, gerade aus, gebogen oder im Zickzack, im Leinen, Seide oder Tuch.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 21. September 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 29 kr. Korn 7 fl. 14 kr. Spelzkern 8 fl. 32 kr. Spelz 5 fl. 18 kr. Gerst, vierreihige 5 fl. 16 kr. Hafer 3 fl. 52 kr. Mischfrucht 7 fl. 36 kr. Erbsen – fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. — Kornbrod 28 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 20. September 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 33 kr. Korn 7 fl. 7 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 23 kr. Gerste 5 fl. 15 kr. Hafer 3 fl. 50 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 5 fl. 45 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 28 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 16. September.

Der Zentner Weizen 8 fl. 38 kr. Korn 7 fl. 6 kr. Gerste 5 fl. 46 kr. Spelz 6 fl. 27 kr. Hafer 4 fl. 46 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 14. Septbr.

Der Zentner Weizen 8 fl. 17 kr. Korn 6 fl. 56 kr. Gerste 5 fl. 29 kr. Spelz 6 fl 25 kr. Hafer 4 fl. 16 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 19. Septbr.

Der Zentner Waizen 8 fl. 36 kr. Korn 7 fl. 25 kr. Gerste 5 fl. 31 kr. Spelz 5 fl. 48 kr. Hafer 4 fl. 18 kr.

Frankfurter Geld=Course am 21. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33-34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 „ kr. B. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 42½ .B R.-Ducaten fl. 5. 32 B. 20 Franc-Stücke fl. 9. 21 B. Engl. Sover. fl. 11. 40-42 B. Gold al Marco fl. 374 B. Preußische Thaler fl. 1. 45¾-46. Preuß.Cassenscheine fl. 1 45¾ - 46. 5 Franc-Stücke fl. 2 20⅜ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32 B. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 128¾ P 127⅛ G. — 4½% Pf.-Mar.-E. 107⅜ P. ⅛ G.

Licitation.

Donnerstag, den 5. Oktober nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Lauterecken, in der Wirthschaft von Peter Bambauer, werden in Folge Urtheils des kgl. Bezirksgerichts zu Kaiserslautern vom 7. September 1854 und Expertenberichts des königl. Notär Joseph Forthuber zu Lauterecken vom 16. September darauf, vor obigem Notär, im Amtssitze, die nachbeschriebenen, zum Nachlasse des in Lauterecken verstorbenen Franz Bambauer gehörigen Grundstücke, wegen Untheilbarkeit, zu Eigenthum versteigert, nämlich:

Im Banne von Lauterecken:

1) Plan-Nro. 452, 49 Dezimalen Acker in den Loosen;
2) Plan-Nro. 1187, 30 Dezimalen Acker am Röth;
3) Plan-Nro. 1151a, 18 Dezimalen Acker auf dem Abnert;
4) Plan-Nro. 1151b, 32 Dezimalen Wiese allda;
5) Plan-Nro. 2045, 19 Dezimalen Acker auf dem Schäfersberg;
6) Plan-Nro. 2192, 21 Dezimalen Acker auf der Schlecht;
7) Plan-Nro. 2359, 48 Dezimalen Acker am Hangeisen;
8) Plan-Nro. 3180, 44 Dezimalen Acker am Hochgericht.

Die Eigenthümer sind: 1) Katharina Ziegler, ohne Gewerbe, Wittwe von Franz Bambauer, handelnd als Mutter und Vormünderin ihrer mit demselben erzeugten minderjährigen Kinder: a) Margaretha, b) Dorothea und c) Karolina Bambauer; 2) Elisabetha Bambauer; Charlotte Bambauer, beide ledig, ohne Gewerbe; 4) Karl Bambauer, Taglöhner; 5) Franz Bambauer, Soldat beim k. bayer. II. Jägerbataillon, in Frankfurt am Main in Garnison; 6) Philipp Bambauer, Dreher, handelnd als Beivormund der obengenannten Minderjährigen, sämmtlich in Lauterecken wohnhaft.

Anzeige.



[3][3] Der Unterzeichnete hat sein Küfergeschäft mittelst seinem Sohne wieder angefangen, bittet um geneigten Zuspruch, namentlich auch von seinen alten Kunden und verspricht stets prompte und solide Bedienung.

Körper.

Verloren

wurde auf dem Wege von Cusel nach Diedelkopf oder im letzteren Orte selbst ein **goldenes Armband**. Der redliche Finder wird ersucht dasselbe gegen angemessene Belohnung bei der Redaktion dieses Blattes abzugeben. [3][1]

[3][3] Bei **J. J. Tascher** in **Kaiserslautern** ist vorräthig zu haben: Der Winzer am Haardtgebirge. Ein Kalender für Bürger und Landmann auf das Jahr 1855. Neustadt, Verlag von Ch. Trautmann. Preis 3 kr.

Für Wiederverkäufer gegen baare Zahlung per Dutzend 26 kr.

Lotto.

In der Ziehung zu Regensburg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

79 68 80 69 87

Schluß der nächsten Ziehung ist am 26. September.

Verzeichniß

der vorräthigen Druckformularien aus der Buchdruckerei **von Chr. L. Schneider in Kusel.**

Schul-Censurbücher,
Schul-Zeugnisse, Einmal Eins für Schulkinder,
Correspondenz-Register für Bürgermeister,
Vertheilungs-Etats,
Correspondenz-Register für Pfarrämter,
Repertorium für Steuerboten,
" " Gerichtsvollzieher.
Vorladungen für "
Mahnungen Zahlbefehle, Zahlungsunfähigkeits Protokolle für Steuerboten, Pfändungen.
Gemeinde-Rechnungen,
Gemeinde-Büdgets,
Kirchen-Büdgets,
Kirchen-Rechnungen,
Vorladungen und Zahlbefehle für Forstboten,
Steuer-Journale und alle auf Einnehmereien vorkommende Druckformularien.
Impfscheine,
Geschäfts-Tagebuch, Tagebuch für Aerzte,
Deklarations-Register,
Vertheilungs-Etats,
Tagebücher für Sonntagsschulen,
Feldfrevelprotokolle, Armenrechnungen,
Besoldungsquittungen,
Wechselblättchen,
Zahlungs-Anweisungen für Bürgermeisterämter,
Akten-Umschläge,
Anschnitts-Register für Bergwerksteiger,
Repertorium für Forststrafprotokolle,
Ummessungstabellen für Bezirksgeometer,
Einnahms-Ueberweisungen,
Einnahms-Register für Einnehmereien,
Ausgaben- und Einnahmen-Manualien,
Forststrafprotokolle für Privatwaldungen,
Kohlenscheine, und noch viele andere, hier nicht genannte Formularien und Drucksachen zu den billigsten Preisen.

Die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt

versichert zu festen und billigen Prämien bewegliches Gut aller Art und werden jederzeit die Bedingungen mitgetheilt sowie Versicherungen angenommen von dem Agenten

Jacob Schmelzlé
in Cusel.

[3][2]

Zur Nachricht!

Die in diesem Blatte schon wiederholt ausgeschriebene Produkten-Ausstellung soll nun dieses Jahr nicht stattfinden und die zu gleicher Zeit bekannt gegebene Generalversammlung der Mitglieder des landw. Vereins ist ebenfalls abbestellt und wird an einem noch näher zu bestimmenden Tage später abgehalten werden.

Torfversteigerung

aus dem Aerarial-Torfgebrüche Ramstein.

Mittwoch, den 20. September 1854, Morgens 9 Uhr, zu Landstuhl im Gasthaus zum Engel.

Distrikt Spesbacherbruch.

Abtheilung Katzenbacher-Nachstich, Loos-Nro 1187 bis incl. 1288—1316 Tausende
" Niedermohrer-Vorstich, " 1384 " " 1433— 593 "

Freitag, den 22. Septemer 1854, Morgens 9 Uhr, ebendaselbst.

Distrikt Spesbacherbruch.

Abtheilung Schwarzbach, Loos-Nr. 1495 bis incl. 1633— 1830 Tausende.
" Ramsteinerstück " 1761 bis incl. 1829— 799 "

Kaiserslautern, den 11. September 1854.

Das Soolbad in Diedelkopf

bei Cusel, in einem reizenden Thälchen, am Fuße der Burg Lichtenberg gelegen, bewährt sich stets heilkräftig in verschiedenen Krankheiten. Dieses Mineralwasser ist durch den rühmlichst bekannten Dr. Emil Riegel von St. Wendel, dermalen in Karlsruhe, chemisch untersucht. Näheres erfährt man bei Herrn Apotheker **Seyfried** in Cusel.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur **Ch. Ludwig Schneider.**

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage den Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 115.

Dienstag, den 26. September 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieser Blätter erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen königlichen Postämtern.

Wir bitten diejenigen unserer Herrn Abonnenten, welche nur auf ein viertel Jahr abonnirten, damit in der Expedition keine Unterbrechung eintrete, ihre Bestellungen gefälligst zu erneuern. Unsere Freunde bitten wir aber insbesondere, diese Blätter gefälligst in ihren Kreisen weiter zu empfehlen. Die Redaktion.

Die Lebensmittelfrage.

(Aus dem Mannheimer Journal.)

Wir haben ein Gesetz, wonach auf unseren Victualienmärkten die „Händler" erst dann kaufen dürfen, wenn die anderen Leute für ihren Bedarf versorgt sind. Dieses Verbot gründet sich auf die Vorsorge, daß nicht die „Händler" Alles aufkaufen und durch den Gewinn, den sie suchen, die Lebensmittel vertheuern. Man hält also die „Händler" fern, damit das Publikum nicht aus der dritten Hand kaufen und die Bedürfnisse des täglichen Lebens theuerer bezahlen muß. Es ist aber auch nichts natürlicher als dieses; denn wenn eine Bande von „Händlern" sich daran machen dürfte, früh Morgens, ehe die Leute aufstehen, den Markt und die Heerstraßen zu belagern, und den herankommenden Bauern ihre Victualien abzukaufen, dann würde das Publikum, das die Lebensmittel haben muß, schön übervortheilt werden. Nicht allein, daß die Händler den möglichst großen Vortheil suchten, auch die übrigen noch nicht „abgemeerten" Verkäufer würden immer höhere Preise fordern, und so die Theuerung stets größer werden, in dem Maße als der Bedarf sich steigert, die Vorräthe aber knapper werden. Und dieser Zustand würde so lange dauern, bis der liebe Gott seine Vorrathskammern öffnete und zu seinen Preisen alles sättigte. In diesem Fall hätte es mit dem Wucher bald ein Ende.

Wenden wir dieses Verhältniß auf den Fruchthandel an, wie derselbe sich in den letzten Jahren ausgebildet hat. Die Aehnlichkeit kann sich nicht verleugnen. Auch hier liegen die „Händler" auf den Märkten und Heerstraßen, um der Producenten Vorräthe aufzukaufen, und dann daran einen Schnitt zu machen. Wenige Zeit nach der Ernte befinden sich die Nahrungsstoffe für die Bevölkerungen in festen Händen. Unter solchen Umständen ist es keine Kunst, in Gegenständen der täglichen Lebensnothdurft zu speculiren. Man nennt mit Unrecht die Theurung eine „künstliche." Sie ist so natürlich als irgend Etwas in der Welt, durch die Natur des Fruchthandels, dessen wucherisches Wesen nicht in Abrede zu stellen ist. Da der Gewinn fast zu sagen sicher auf der Hand liegt, so erklärt es sich, daß die Fruchthändler sich vermehren wie der Sand am Meeresstrande. Wer ein paar Gulden Geld hat, der „macht" in Früchten, sehr oft auch ohne Geld und ohne nur ein Körnchen Getreide zu sehen. Sogleich nach der Ernte regt sich Jeder, um den kleinen Bauern die verkaufen müssen, ihr Bischen abzujagen. Man läuft und rennt wie besessen Dorf aus Dorf ein, und rafft die Früchte unter dem Dreschflegel hinweg. Die großen Bauern, die Reichen unter den Oekonomen, sind auch sehr empfänglich für großen Nutzen, und so wird in kurzer Zeit nach der Ernte der Wuchergeist Meister, Jeder will gewinnen, und Alle wollen im Fluge reich werden. Da werden die ruchlosesten Mittel in Bewegung gesetzt, um die Preise zu steigern oder zu drücken. Der Fruchthandel ist zum Zwillingsbruder des Börsen- und Papierschwindels geworden; Hunger und Sättigung des Volkes hängen an dem dünnen Faden der Börsenschwankungen, und ein einziger Zettel auf Zeitlauf mit Differenzzahlung, den irgend ein Junge eingehandelt hat, repräsentirt die bitteren Zähren von Tausenden, die durch dieses wucherische Treiben in tiefes Elend versetzt sind. Bis der Segen Gottes als Brod in die hagre Hand des armen Arbeiters kömmt, haben sich unzählige Wucherhände darin gewaschen.

Man glaube nicht, daß wir zu stark auftragen. Der thatsächliche Verhalt ist so, wie wir ihn schildern. Und wenn nun die Gesetzgebung den Wucher im Princip verdammt, ihn auch bei verhältnißmäßig weit unbedeutenderen Anläßen bestraft und ferne hält, **warum nicht hier, wo in Wahrheit das letzte Mark des Volks ausgesogen wird?** — Noch sind wir im Zustande des Mangels befindlich, denn vom vorigen Jahre war Alles aufgezehrt, und heuer fehlen Kartoffeln und Obst; der Hunger ist nicht gestillt durch die bessere Fruchternte; er wird im Gegentheil bald noch schrecklicher sein bleiches Haupt erheben. Und der zu großen Handelsfreiheit wegen, einer falschen Freiheitstheorie, steht das Volk in Gefahr, zu Grunde gehen zu müssen. Welche Ungleichheit! Welche Toleranz gegen die schädlichste aller Freiheiten! — Es ist die dringendste Nothwendigkeit, daß dem Fruchthandel Schranken gesetzt werden. Entweder entsprechende Maßregeln in diesem Sinne, also Verbote, oder man sorge auf andere Weise für wohlfeileres Brod. Ein Dämpfer muß auf die Gluthhitze des Wuchergeistes gesetzt werden; sei es, daß man, wie wir schon bemerkt haben, den Zwischenhandel verbietet, oder daß ausländische Früchte von Staatswegen herbeigeschafft und damit die Preise gedrückt werden. Am sichersten wäre freilich geholfen, wenn man den Unbemittelten zum nöthigen Gelde durch höhere Arbeitslöhne verhelfen könnte. Das Gleichgewicht in den Ernährungsverhältnissen ist gestört. Ein kleiner Theil bereichert sich auf Kosten der ungeheueren Mehrheit, die keine Mittel besitzt, sich dagegen zu wehren, und die elend zu Grunde gehen muß, wenn keine Abhilfe kömmt. Man rüstet Armeen und Flotten aus, um das Gleichgewicht der staatlichen Machtstellungen zu erhalten; man hält Post-, Zoll-, Münz-, Eisenbahn- und andere Congresse. Alle diese Angelegenheiten bedürfen dringend der Verbesserung und Pflege; am allerdringensten aber ist die Lebensmittelfrage, das Gleichgewicht in den Ernährungsverhältnissen, die sociale Grundfrage. Hierfür mögen die Regierungen einen Congreß zusammenberufen, und ihre Völker werden froh aufathmen von dem unerträglichen Drucke, unter dem sie durch die Vertheuerung der Lebensmittel seufzen.

Noch nichts Neues aus Odessa? Die Nachrichten aus **Odessa** reichen bis zum 15. Sept. Sie melden, daß die feindlichen Schiffe noch keinen Angriff gemacht haben. Die Russen verhalten sich defensiv, die Strandbatterien-Commandanten haben Befehl, das voreilige Feuern strenge und gewissenhaft zu vermeiden.

„**Deutschlands Aufgabe** sagt die Allg. Ztg. in einer ihrer neuesten Nummern scheint es jetzt vor Allem zu sein, durch entschiedene Haltung den Frieden zu erzwingen. Wir sagen zu erzwingen, denn daß die Westmächte sehr wohl wis-

sen, daß sie die Frage ohne Oesterreichs Schwert nicht entscheiden können und daß Oesterreichs ohne Preußens entschiedene und Deutschlands sichere Unterstützung nicht weiter vorgehen will oder kann, ist gewiß. Bleibt der Zustand der Dinge so wie er ist, ja wird selbst Sebastopol und die Krim noch in diesem Jahr von den Halbmondsfahrern eingenommen, ohne daß Oesterreich sich zum Kriege gegen Rußland bestimmen läßt, so werden im nächsten Jahre die Russen mit verdoppelter Macht die Franzosen, Engländer und Türken aus ihrem Lande herausschlagen und man wird genöthigt sein, wieder mit dem Anfang zu beginnen. Also was dann, wann Oesterreich nicht angreifen will? Und was dann, wenn es sich zu einem Angriff auf Rußland versteht? Etwa die Wiederherstellung Polens, die Herausgabe Galiziens an ein neues polnisches Königthum, die Herausgabe Posens von Preußen, die Abtretung Finnlands an Schweden? Und etwa die Entschädigung Oesterreichs durch die Donaufürstenthümer? Man kommt dann in eine Reihe von Fragen hinein, die doch etwas schwieriger und gewiß viel blutiger zu lösen wären, als es selbst der Zerfall des türkischen Reichs, ja eine Theilung desselben unter natürliche Erben noch vor einem Jahre gewesen wäre. Die Karte von Europa müßte dann allerdings gründlich ausgestaltet werden.

Dieß hat vor Allem gegenwärtig Oesterreich zu bedenken, und die Zukunft wird derjenige Staatsmann zu verantworten haben, der jetzt den vorzüglichsten Rath seinem Kaiser ertheilt. Er hat sich verbindlich gemacht, die vier Punkte als das Minimum für die Basis der Friedensverhandlungen mit Rußland auch von österreichischer Seite aufzustellen, und obwohl er nun nicht mehr auf der Basis der Räumung der Donaufürstenthümer, und noch viel weniger auf der des Wiener Protokolls steht, so will er doch zum Angriffskrieg gegen Rußland nicht vorschreiten. Werden sich die Westmächte damit einverstanden erklären? Man wird ihre Sprache bald vernehmen, wenn die Hoffnungen mit der Krim sich nicht verwirklichen sollten, oder wenn Rußland auch nach der Verwirklichung derselben nicht nachgäbe."

Schon mehr als eine öffentliche Stimme hat darauf hingewiesen, daß **Bayern** sich neuestens entschiedener zu Oesterreich neigt und gleichsam die Brücke bildet, auf welcher sämmtliche Theilhaber der Bamberger Conferenz zu den Wiener Auffassungen, wie dieselben sich auch gestalten mögen, hinüberrücken werden. Die Sendung bayrischer Stabsoffiziere nach Boulogne und der neue Besuch des österreichischen Kaisers am Hoflager zu Berchtesgaden sind Thatsachen, welche die obige Bemerkung wahrlich nicht Lügen strafen. An dem Allen kann ich Ihnen noch melden, daß in voriger Woche ohne alles Geräusch im Marktflecken Wolfrathshausen, unweit Starnberg, eine Conferenz zwischen dem Ministerpräsidenten v. d. Pfordten, dem österreichischen und dem französischen Gesandten stattgefunden hat, zu welcher die drei Theilnehmer aus ihren ländlichen Aufenthaltsorten sich mit Herzlichkeit zusammenfanden und auch, wie versichert wird, in derselben guten Stimmung sich wieder trennten.

M. Hartmann, der zu Ende des deutschen Parlamentes die Reimchronik des Pfaffen Mauritius veröffentlicht hat, ist wirklich den Oesterreichern in Bucharest ausgeliefert worden. Er war gegen den Willen Omer Pascha's auf gut Glück nach Bucharest gegangen. Die polnischen und ungarischen Flüchtlinge, tüchtige Offiziere in Omer Pascha's Heer sind nach Asien geschickt worden, weil es Oesterreich wollte. Omer Pascha ist selber ein halber österreicher Deserteur; freilich ist darüber Gras gewachsen, weil er eine Armee befehligt; zwei seiner Neffen dienen in Oesterreichs Heer als Offiziere und reiten arabischen Rossen, die ihr Onkel ihnen geschenkt hat.

In **Polen** lebt man wie im Himmel; von jedem unnützen Worte muß man Rechenschaft geben. Was gibt's Neues? fragt man in Warschau und bekommt zur Antwort von der Polizei eine Tracht Prügel, obgleich man nicht sie, sondern einen Freund im Gasthof oder auf der Straße gefragt hat; denn das ist ein unnützes Wort, weil's jetzt nur schlechte russische Neuigkeiten gibt. Einem Geistlichen schenkte man die Frage und Prügel nur, weil er einen scharzen Rock an hatte. „Himmel, ihr schiebt ja wie die Türken!" rief scherzend ein gutmüthiger Philister seinen Collegen auf der Kegelbahn zu. Wips, hatte ihn die löbliche Polizei beim Kragen und er 12 wohlgezählte Knutenhiebe. Dennoch sterben die Leute in Warschau nicht vor Neugier, obgleich alle Zeitungen verboten sind und die nichtverbotenen von dem Herrn Censor mit Scheere und Pinsel arg zugerichtet werden. Die Neuigkeiten liest man in den verbotenen Zeitungen, nur läßt man die gestrengen Herrn Beamten gratis mitlesen.

Paris, 25. Sept. Der „Moniteur" enthält eine Depesche von St. Arnaud und Lord Raglan, datirt „Altes Fort, 17. Sept.", welche anzeigt, daß die Verbündeten nördlich von Sebastopol ohne Widerstand gelandet sind; die tartarische Bevölkerung bezeigte den Gelandeten ihre Sympathieen. Nach Ausschiffung des Artillerie-Materials marschirte man auf Sebastopol und zweifelte nicht an dem Gelingen des Unternehmens gegen diese Festung. Nach anderen Depeschen liegt das „Alte Fort" sieben Stunden von Sebastopol; man rechnete darauf, am 20. September vor diesem Kriegshafen anzukommen; die Einwohner brachten den Truppen Lebensmittel. (Tel. Dep. d. Pfälz. Ztg.)

Die Königin **Christine** ist auf ihrem Gute Malmaison, bei Paris, erwartet. Warscheinlich wird sie einige Zeit hier zubringen. Alle Zeitungen erzählens und die Königin selbst hats ihnen verrathen, daß sie incognito reise als Gräfin Iromende.

Der Commandant der französischen Truppen verlangte wiederholt, daß ihm gestattet werde, 2000 Mann **nach Athen** zu senden. Der König aber verweigerte seine Zustimmung; er soll sogar erklärt haben, er werde sich aus seiner Residenz entfernen, wenn das Ministerium jenem Gesuche entsprechen würde. Das Ministerium hat noch keine Entscheidung getroffen. Der Ministerpräsident Hr. Maurokordato soll sich dahin ausgesprochen haben, er würde dem Könige folgen.

In Brüssel besteht und blüht eine **Zahnfabrik** der Dr. Deploeg, welche Jahr aus, Jahr ein wenigstens zwanzig Arbeiter beschäftigt und Versendungen in ganzen und halben Gebissen wie in einzelnen Zähnen nach allen Welttheilen macht, wie andere Kaufleute in Colonial-Waaren.

Nach einem Blatt von Long Irland hat ein Dr. Aulisel das lang gesuchte Surrogat für **Lumpen** gefunden. Es wird aus einer Pflanze gewonnen, die im gemäßigten Klima überall wild fortkommt, und ist nur den sechsten Theil so theuer wie Lumpen.

Wenn man, z. B. Preußen, in Wien fragt: wie steht's mit den **Friedensaussichten?** so ist die Antwort: Deine Aussichten würden dann eine Aussicht haben, wenn auch Preußen und der Bundestag die bekannten vier Bedingungen zu den ihrigen machten. Dann wären diese die Friedensgrundlage von ganz Europa und Rußland würde keinen fernern Krieg wagen.

Holland muß nicht mehr in Nöthen sein; denn die Regierung will freiwillig eine Verminderung der Steuern beantragen. Nicht abgeschafft sollen Steuern werden, aber mehrere, die auf Nahrungsmitteln liegen, herabgesetzt.

Die **Schweden** machen die alte Bemerkung, daß das

Neutralsein, d. h. es mit keinem Menschen verderben oder mit allen, auch eine theure Sache ist. Sie haben ihrer Regierung für die Neutralität zwischen Rußland und den Westmächten 2½ Millionen Thaler vor einem Jahre bewilligt und sollen jetzt noch mehr geben.

Nachdem der Präclusivtermin für den Umtausch des bisherigen preußischen **Papiergeldes** gegen neues definitiv auf den 31. Jan. 1855 festgesetzt worden ist, geht in jüngster Zeit dieser Umtausch schneller von statten, als es bisher der Fall gewesen ist. Es wird aber auch jetzt noch nothwendig, immer von neuem an den rechtzeitigen Umtausch zu erinnern, da bei dem letzten im Jahr 1835 angeordneten Umtausch des Papiergeldes, trotzdem damals der Präclusivtermin auf mehr als zwei Jahre hinausgerückt wurde, schließlich doch noch 161,955 Thaler als nicht umgetauschtes Papiergeld präcludirt und als ungültig erklärt werden mußte.

Die deutschen Regierungen haben doch wohl recht, wenn sie der **Auswanderung über Liverpool** nicht sonderlich geneigt sind. Amerikanische Blätter, denen es einerlei sein kann, ob ihnen die Leute über Liverpool oder Bremen oder sonst woher zuschwimmen, sind voller Anklagen gegen Liverpool. Neuerdings wieder sollen auf dem Liverpooler Auswandererschiff „Clara Wheeler" unerhörte Schandthaten geschehen sein. Die ganze Schiffsmannschaft mit Ausnahme des Capitäns und der Schiffsbeamten bestand aus Negern. Diese schwarzen Bestien werden der scheußlichsten Unthaten an den weiblichen Passagieren beschuldigt und die Beamten wehrten ihnen nicht oder durften es nicht. In New-York am Hafen soll es zwischen den Landsleuten der Passagiere und den Negern einen förmlichen Kampf gegeben haben und die Polizei gegen die Schwarzen eingeschritten sein. So erzählt die Rudolst. Ausw.-Ztg.

Aus Sonnenberg. In der letzten Woche haben auch uns und den Wald die Schwalben verlassen. Die **Kartoffelernte** hat in der ganzen Umgegend begonnen. Ihr Ergebniß ist ein erfreuliches. Zwar fällt der Ertrag nicht überall ganz so reichlich aus, als man erwartet hatte; dagegen ist die Kartoffelkrankheit sehr gering. Erst auf fünfzig bis achtzig Säcke gesunder Kartoffeln kommt an den meisten Orten ein Sack kranker. Immerhin ist der Ertrag der Kartoffelernte wie der übrigen Ernte ein reichlicher.

In Deutschland, wo immer Zwei dreierlei Meinung sind, streiten sie sich noch, ob die **Ernte** eine gute, mittlere oder wie sonst sei; in **England** ist kein Streit mehr, daß sie dort eine gesegnete ist und die Königin hat einen Dankgottesdienst in allen Kirchen angeordnet.

München, 22. Sept. Stand der Brechruhr. Am 20. Septbr. sind dahier gestorben an der Brechruhr 18, überhaupt gestorben 26 Personen. Der Zugang von Neuerkrankten betrug am 21. Sept. 31.

München, 23. Sept. (Stand der Brechruhr.) Am 21. September sind dahier gestorben an der Brechruhr 13, überhaupt gestorben 23 Personen. Der Zugang von Neuerkrankten betrug am 22. Sept. 24. (N. München. Ztg.)

Tegernsee, 20. Sept. Gestern starb in dem Dorfe Egern der durch seine Abhandlungen über den Mesmerismus rc. in der medicinischen Welt bekannte **Dr. Ennemoser** aus München.

Augsburg, 22. Sept. Gestriger Stand der Brechruhr: 118 Kranke; neuer Zugang 26 (9 männliche, 17 weibliche); gestorben: 17 (5 männliche, 12 weibliche); genesen: 16 (5 männliche 11 weibliche); heutiger Bestand: 111 Kranke.

Der **18. September,** der Tag, an dem vor sechs Jahren in Frankfurt die auf der Pfingstweise aufgestachelten Barrikadenmänner die Republik ausriefen und gewaltsam die Thore der Paulskirche erbrachen und die Parlamentsmänner Auerswald und Lichnowsky erschlugen, — der Tag, der zum Wendepunkt der Revolution wurde, ist in Frankfurt unvergessen. Auf dem Friedhofe steht das Denkmal, das den vor den Barrikaden gefallenen Soldaten errichtet ist und dahin zogen die preußischen Kameraden vom frühen Morgen an und Vormittags fanden sich auch die Offiziere ein, um eine stille Rückschau zu halten.

Der **König der Belgier** hat unmittelbar nach seiner Zusammenkunft mit Napoleon eine mehrwöchentliche Reise über Köln nach der Schweiz und Oesterreich angetreten, der die Politiker mit Argusaugen folgen.

* Aus der Gegend von **Germersheim** ist uns die Mittheilung geworden, daß seit einigen Wochen, in Wörth nahe an 100 Personen an der Cholera erkrankt und ohngefähr ein Dritttheil gestorben seien. In Sondernheim war seit den zwei letzten Monaten die Zahl der Erkrankungen geringer, vielleicht auf circa 50 gestiegen, wovon nahezu die Hälfte wieder genesen sind. — Seien wir jedoch außer Besorgniß, sobald die Schwalben ziehen, ist jedesmal auch für sie der Rückzug geblasen.

Aus dem prot. **Schullehrerseminar** zu Kaiserslautern wurden dieses Jahr 17 Zöglinge, worunter ein Israelite, entlassen. Davon erhielten 6 die Note sehr gut, 5 die Note gut und 6 die Note hinlänglich. Von den geprüften Schullehrlingen wurden durch die Prüfungscommission 27 zur unbedingten und 9 zur bedingten Aufnahme vorgeschlagen. Schuldienstexspectanten haben 39, darunter 3 Israeliten, ihre Anstellungsprüfung gemacht und davon 3 die Note sehr gut, 23 die Note gut und 13 die Note hinlänglich erhalten.

Am 24. September, des Morgens sahen Knaben, die auf den Wiesen bei Kaiserslautern spielten, in dem nahe gelegenen Crusius'schen Weiher einen Leichnam. Bei weiterer Nachforschung fand man die Leichen einer Frau, und eines, auf deren Brust mit einem Halstuch festgebundenen, 18wöchentlichen Kindes. Man erkannte in der Mutter die Frau eines hiesigen Schneiders, der vor einiger Zeit nach Amerika ausgewandert und gestern Abend zurückgekehrt war, um seine Frau abzuholen. Diese, von ihrem Manne in sträflichem Verhältnisse mit einem Schneidergesellen überrascht, stürzte sich mit der Frucht ihres verbotenen Umganges in jenen Weiher, wo beide den Tod fanden.

Handelsbericht.

Mainz, 22. Sept. In den letzten acht Tagen hat im Getreidegeschäft keine wesentliche Veränderung stattgefunden. Die Fruchthalle war heute mittelmäßig befahren und wurde bezahlt: Weizen 200 Pfd. 16 fl. 30 kr. bis 17 fl., Roggen 180 Pfd. 13 fl. 40 kr. bis 14 fl. 15 kr. Gerste 160 Pfd. 9 fl. bis 9 fl. 20 kr. Hafer 120 Pfd. 5 fl. 15 kr. bis 30 kr. Im Großhandel eff. Weizen 17 fl., Roggen 14 fl. 30 kr. bis 45 kr. Gerste 11 fl. 15 kr. bis 30 kr. per 200 Pfd. Rüböl 48 bis ½ Rthlr., per Oct. 46 bis ½ Rthlr. Kohlsamen 18 fl. 30 kr. Branntwein 49 bis 50 fl.

Verschiedenes.

Ein Correspondent schreibt dem „Athenäum": Da die Entfernung der Buchdruckerschwärze vom **Papier** als eine bei dem gegenwärtigen kritischen Zustande des Papierhandels sehr wünschenswerthe Erfindung gilt, so habe ich in dieser Bezieh-

ung Versuche angestellt und mittels eines sehr einfachen chemischen Prozesses meinen Zweck vollkommen erreicht. Die beigefügte Probe war ein auf beiden Seiten bedrucktes Octavblatt, welches durch mein Verfahren in einen völlig reinen Brei verwandelt wurde, und daß es nicht so glatt und eben erscheint, beruht lediglich darauf, daß es mir an dem erforderlichen Glätte-Apparat mangelte, aber jedenfalls ist das Papier wieder in den Zustand versetzt, daß es von neuem bedruckt werden kann. Besagte Probe, fügt das „Athenäum" hinzu, liegt für Jedermann, den es interesirt, in unserer Officine zur Ansicht bereit. Welche Aussicht für Maculatur.

Champagner-Bier.

Man kocht 40 Bouteillen Wasser, löst darin $1\frac{1}{2}$ Pfund braunen Kandis oder auch Meliszucker auf, setzt nach dem Erkalten eine gute Tasse Hefe dazu, rührt die Mischung um, und läßt sie 24—30 Stunden an einem warmen Orte gähren. Sobald die aufschwimmenden Hefen sich nicht mehr zusammenziehen, werden sie mit einem Löffel abgeschöpft. — Die Masse wird dann an einen kühlen Ort gesetzt, damit die Gährung unterbrochen wird. Haben sich die Hefen gesetzt, so gießt man die Masse behutsam in ein anderes Gefäß, wirft 1—2 Loth mit Citronenöl befeuchteten Meliszucker hinein, rührt sie um und zieht sie in gut gereinigte, sehr fest zu verkorkende Flaschen. Nach 8 Tagen hat man ein angenehmes, stark mussirendes Getränk.

Nur billig. Moses Herrsch (kommt eilig in eine Apotheke): „Herr Prefiser, 's is mehr gar nich recht in mei Innerschtes, 's druckt mer, 's zwickt mer; geben Se mer doch ä Rezeptche!", — Provisor: „Hier Moses, sind Magentropfen, die werden Euch bald helfen." — Moses: „Wo viel sollen se kosten?" — Provisor: „Vier Groschen Courant!" — Moses (legt rasch das Medicament wieder hin): „Wo viel? Vier Groschen Courant? Gott soll mer helfen, wär' ich doch ä geschlagener Mann, wenn ich sollte geben so ahne grauße Summe vor so ä klahnes Fläschche. Herr Prefiser lassen Se sich sagen ä Wort: haben Se kahne gebrauchten Magentröppche vor'n halben Preiß?"

Dienstesnachrichten.

Durch allerhöchste Entschließung vom 18. Sept. wurde die erledigte Kantonsarztstelle in Otterberg dem Kantonsarzt in Edenkoben Dr. Krebbiehl, die Kantonsarztstelle in Edenkoben dem praktischen Arzte Dr. Joh. Mart. Elgaß in Rheinzabern übertragen.

Durch Regierungsentschließung vom 20 September l. J. wurde dem geprüften Rechtscandidaten Ludwig Pierre von Bergzabern die in Zweibrücken erledigte Polizeicomissärstelle in widerruflicher Eigenschaft übertragen.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 21. Septbr.

Der Scheffel Korn 5 fl 59 kr., Weizen 7 fl. 35 kr., Spelz 2 fl. 9 kr., Gerste — fl. — kr., Hafer 1 fl. 56 kr., Erbsen 5 fl. 6 kr., Kartoffeln 1 fl. 30 kr.

Frankfurter Geld=Course am 24. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33-34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 „ kr. B. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. $42\frac{1}{2}$ .B R.-Ducaten fl. 5. 32 B. 20 Franc-Stücke fl. 9. 21 B. Engl. Sover. fl. 11. 40-42 B. Gold al Marco fl. 374 B. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{3}{4}$-46. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{3}{4}$ - 46. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{3}{8}$ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32 B. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $128\frac{3}{4}$ P $127\frac{1}{8}$ G. — $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $107\frac{3}{8}$ P. $\frac{1}{8}$ G.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Westricher Zeitung.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags u. Samstags, und einmal wöchentlich der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter zusammen mit einer belletrist. Beilage im Viertels-Jahrgang 1 fl.
Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 116.

Freitag, den 29. September 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen u. wird jeder [illegible] Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Beständige Freunde für Unterstützung dieses Blattes erhalten Frei-Exemplare.
Bestellungen mache man auf den [illegible] nächst gelegenen königlichen Postämtern.

Für den Angriff auf **Sebastopol** von der Seeseite, der am 20. September erfolgt sein dürfte, sind acht französische, acht englische und fünf türkische Linienschiffe nebst so vielen Dampfern bestimmt, die am 19. September vor dem Hafen von Sebastopol stehen sollen. „Fury", „Vengeance" und „Retribution" kreuzen seit dem 10. September vor Sebastopol.

Durch Tataren-Post sind in Belgrad Nachrichten **vom Kriegsschauplatze** in der Krim vom 15. Sept. eingetroffen. Die Alliirten haben die von Cap Baba nach Simpheropol führende Straße in ihrer Gewalt. Die Russen concentriren sich bei Simpheropol; es scheint aber, daß sie keine sehr bedeutende Macht zu Gebote haben. In Cap Baba bleibt bis zum Eintreffen der Reserven ein Detaschement von 6000 Mann, die übrigen Truppen nehmen insgesammt an den Operationen Theil. Sebastopol wird durch 15 Schiffe beobachtet, die vor dem Hafen kreuzen. Das Bombardement dürfte vor dem 20. September nicht beginnen. Die Bevölkerung in der Krim zeigt gegen die Truppen der Alliirten die besten Gesinnungen.

Nach einer Nachricht von Cap Baba den 15. Septbr. haben die Alliirten noch am 14. Sept. die Stadt Eupatoria besetzt, ohne Widerstand gefunden zu haben.

Fürst **Menschikoff** ist mit seinen Truppen von Sebastopol nach Burluk am Almafluß (Westküste der Krim) vorgerückt, hat dort Stellung genommen und erwartet sowohl die Truppen der Westmächte, als russische Verstärkungen.

Die Nachricht von dem bevorstehenden Abzuge der Türken aus der Walachei erhält sich. Die Bukarester Nachricht vom 14. d. eines Wiener Blattes, wonach **die Russen** die Donau wieder überschritten hätten und in die Dobrudscha vorrückten, wäre auch in politischer Hinsicht eine der wichtigsten, wenn sie sich bestätigen würde; wir glauben jedoch, daß dazu nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden ist. Berichte, welche noch immer von Vorkehrungen der Türken, über die Moldau und Dobrutscha in Bessarabien einzufallen, sprechen, haben wenig Aussicht auf Bewahrheitung. Es wird versichert, daß dieser ursprünglich gefaßte Plan eine Abänderung erfahren. An Befestigung der vorzüglicheren Donaupunkte wird übrigens fortgefahren, und Türken und Russen stehen nur in geringen Entfernungen am Pruth und an der Donau einander gegenüber.

Telegraphische Berichte aus Skuleny, 17. Sept., bringen die amtliche Meldung; daß am 16. Sept. die ganze **Moldau** von den Russen vollständig geräumt, und Feldzeugmeister Frhr. v. Heß bereits in Bukarest eingetroffen war.

Klapka ist, etwa vor Monatszeit, von Konstantinopel abgereist, aber eben so wenig zur anatolischen Armee, wie überhaupt um irgend wo und wie türkische Dienste zu verrichten, er hat sich von hier vielmehr wieder nach Frankreich zurückbegeben, obwohl man türkischer Seits schließlich sehr viel Mühe sich gab, ihn für die Armee zu gewinnen.

In Asien sind von den türkischen gesammten Circassiern unter Daniel Bey die Russen unter Wrangel unweit Tiflis zweimal geschlagen worden, und zuletzt haben sich die türkischen Truppen bei Zakatalo mit Schamyl vereinigt.

Nach Berichten vom **schwarzen Meere** war von Taganrog eine Anzahl russischer Truppen übers Azow'sche Meer auf Kanonenschaluppen nach der Krim transportirt worden; ein Sturm überfiel sie und 5 bis 6 der Fahrzeuge gingen mit der Mannschaft verloren.

Falls die **Eroberung Sebastopols** und die Zerstörung der russischen Flotte binnen einigen Wochen vor sich ginge (meinte kürzlich der „Lloyd"), wäre die Wahrscheinlichkeit des Friedens allerdings vorhanden, wenn die Westmächte bei den vier Punkten beharren würden. Aber bereits haben sie sich dahin ausgesprochen, daß glückliche Eventualitäten des Krieges ihre Anforderungen steigern werden. Die Krim ist ein Land, welches in Folge seiner Lage sich nicht allein gegen Rußland behaupten läßt, sondern dessen Besitz auch eine vollkommene Garantie gegen dieses Land darbietet. Ohne diese Halbinsel ist eine russische Seemacht im schwarzen Meere unmöglich. Rußland hat Europa bereits gelehrt, was von seinen geschriebenen Garantien zu halten ist. Die Sulinamündung liefert eines der Beispiele. Man kann es dem gewitzigten Welttheile nicht verargen, wenn er fortan seine Garantien in Thatsachen und nicht in Schriftstücken sucht. Nach unserer Meinung steht es vollkommen fest, daß die Westmächte, wenn sie jetzt Erfolg haben, mehr als die vier Punkte verlangen werden, daß Rußland ihren Forderungen abermals nicht nachgeben wird und daß ein Krieg in größerem Maßstabe, als er bisher geführt worden und mit weit größeren Endzielen entbrennen muß.

Nach Bukarester Berichten vom 18. und 19. Sept. circulirt das Gerücht, daß **Rußland** in dem Augenblicke einen Waffenstillstand anbieten werde, wenn der Flotte das Schicksal der Zerstörung unvermeidlich bevorstehen sollte. Die Depeschen, welche Fürst Menzikoff in neuester Zeit aus Petersburg erhalten hat, sollen sich in diesem Sinne bestimmt aussprechen.

Das Siecle bringt nun die Nachricht, so erzählt nämlich die Kölner Ztg. daß **Moriz Hartmann** wieder von den Oesterreichern freigegeben worden sei. Die Redaktion des Siecle verwechselt offenbar die erste Verhaftung in Bukarest mit der zweiten angeblichen. Was diese zweite, telegraphisch gemeldete betrifft, so fangen des Dichters Freunde die Hoffnung zu hegen an, daß dieselbe gar nicht stattgefunden habe. Wir haben einen Brief von Hartmann, in welchem er am 24. August von Bukarest schreibt, daß er schon am andern Tage die Walachei verlassen wolle, und eine spätere Nachricht sagt den Dichter krank in Schumla. Endlich machen die directen Correspondenzen aus Varna an die englischen Blätter vom 1. bis 7. September auch keine Erwähnung von Hartmann. Auch der Correspondent des Morning Chronicle schweigt, was kaum der Fall wäre, da dieser, mit Hartmann befreundet, das Unglück des Dichters gewiß angezeigt haben würde. Hartmann wollte sich von Varna (Schumla) wieder nach Konstantinopel begeben, und wenn er sich von seiner Krankheit erholt hat, dürfen wir ei-

nem Schreiben aus Konstantinopel von ihm in nächster Zeit entgegensehen.

Bei den Besprechungen, welche zwischen den Cabinetten von Paris, London und Wien in Betreff der **Besetzung der Donaufürstenthümer** durch die österreichischen Truppen stattfanden, kam man überein, daß die französischen, brittischen und ottomanischen Heere stets wenn sie es für dienlich erachteten, zu dieser Maßnahme würden mitwirken können, und daß aus jener Occupation keinerlei Hemmniß für die Defensiv- oder Aggressivoperationen, welche die drei kriegführenden Mächte gegen Rußland richten würden, entstehen solle. Dieser Verpflichtung getreu, und um jedwedem Mißverständnisse in diesem Betreffe vorzubeugen, ließ der Kaiser Franz Joseph am 21. d. Abends an den General Heß durch den Telegraphen den Befehl abfertigen, der Bewegung des türkischen Heeres auf Galatz und Ibraila, wenn diese Bewegung in die Combination Omer Pascha's aufgenommen würde, keinerlei Hinderniß zu machen.

Aus Jerusalem wird gemeldet, daß am 21. August der lateinische Patriarch seinen feierlichen Wiedereinzug mit den Consuln Frankreichs und Oesterreichs, unter pomphafter Begleitung der Katholiken und selbst der Muselmänner, gehalten hat.

Der König von **Griechenland** beharrt darauf, daß er, wenn ein französisches Corps, sei es noch so klein, nach Athen komme, seine Residenz anderswo hin verlegen werde.

Die **Königin von Griechenland** wird noch in diesem Herbst nach Deutschland kommen und daselbst den Winter hinbringen. Man sagt, die Cabinette von Frankreich und England hätten diese Abreise verlangt.

Die **Pariser Polizei** ist in voller Thätigkeit. Vor wenig Tagen kam ein reicher Fabrikant nach Paris, um seine kostbaren Uhren abzusetzen. Er machte seinen Rundgang und kehrte nicht wieder in's Gasthaus zurück. Bald fand man in einem einsamen Gäßchen einen sog. Todtschläger. Des andern Tages machte sich auf dem Eisenbahnhof ein kleiner Koffer durch seinen Gestank bemerklich. Der Koffer war Tags zuvor von zwei Leuten gebracht worden, die andern Tags mit ihrem Koffer hatten abreisen wollen. Man öffnete den Koffer und fand den zerstückelten Leichnam des Vermißten. Aber die Verbrecher hatte man noch nicht entdeckt.

Eins ist vortrefflich in **Paris**; das ist die Sicherheits-Polizei. Von dem ermordeten reichen Uhrenhändler aus der Schweiz hatte sie nichts als den zerstückelten, entstellten Leichnam, ein zerbrochenes Stöckchen und den Reisesack, in dem der Leichnam zur Eisenbahn gebracht worden war. Andern Tags aber schon war die Polizei den Mördern auf der Spur und Abends brachte sie dieselbe zur Haft. Es sind nicht Blusenmänner, wie die ersten Vermuthungen waren, sondern zwei Uhrmacher.

Am 16. Oktober wird in Berlin der **Prozeß** gegen die Märzgefangenen beginnen, welche seit länger als 18 Monaten verhaftet sind. Man nimmt an, daß der Staatsgerichtshof wenigstens 2 Wochen nöthig haben wird, um die weitläufige Anklage, die Masse der Zeugen und die Vertheidiger zu hören. Eine besondere Episode des Prozesses wird Kinkels Befreiung aus Spandau bilden, da bei einem der Verhafteten, dem Dr. Falkenthal, Kinkels Zuchthauskleider gefunden wurden.

Der König von Preußen hat dem bayerischen Ministerpräsidenten, Hrn. v. d. Pfordten, den rothen Adler-Orden erster und dem Legationsrath Dönninges den rothen Adler-Orden zweiter Klasse verliehen.

Die in Darmstadt versammelte General-Conferenz in Zollvereinsangelegenheiten hat mit Rücksicht auf die fortwährend stattfindende Theuerung den Beschluß gefaßt, daß die Einstellung der Erhebung des **Eingangszolls** für Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und andere Mühlenfabrikate bis Ende Dezember d. J. ausgedehnt werde.

Wie der Volksbot' neulich schon erwähnt, hat **Mazzini** die großmögenden Bundesräthe wegen ihrer gegen ihn ausgeschriebenen Fahndung derb gestupft und ihnen allerhand fatale Brocken öffentlich in's Gesicht geworfen. So sagt er unter Anderm in seinem veröffentlichten Spottbrief: „Es gibt bei euch, oder vielmehr unter euch, meine Herren, Männer, die mit mir im Jahre 1833 conspirirt haben, Andere, die mir im Jahre 1836 zur Zeit der Organisirung der „Jungen Schweiz" in meinem Dachstübel die Hand gedrückt haben, ferner Solche, die mich im Jahre 1849 besuchten, mich über meine (NB. meuchelmörderische) Haltung bekomplimentirten und mich, trotz der Aechtung eurer Vororte, einluden, in ihren Kantonen zu wohnen. Sollten diese einen Haftbefehl gegen mich unterzeichnen oder ausführen können? Es ist allerdings richtig, sie waren dazumal nicht an der Gewalt, sondern sind es erst jetzt, aber ist das ein Grund, um mich zu ewiger Haft zu verurtheilen? Im Jahre 1848 habe ich öffentlich die Schweiz in ihrer ganzen Länge durchzogen mit einem Paß auf meinen Namen und habe allenthalben nur Lächeln und Händedrücken begegnet" u. s. w. — Es ist doch in der That erbaulich, daß sich die „ehrenwerthen" Häupter des Schweizer Bundes von dem Meuchelmordstifter solche Dinge in's Gesicht halten lassen und sich von ihm kurzgefaßt sagen lassen müssen: „Wie, ihr meine Lobhudler, — ihr wollt jetzt auf mich fahnden?" Der Volksbot' macht den Großmögenden seine Gratulation zu selbigem Schnupftobak. (Volksbote.)

Zwischen **Rom** und der **badischen Regierung** ist vorläufig ein Waffenstand zu Stande gekommen. Der Prozeß gegen den Erzbischof ist ausgesetzt, die gegen ihn und seinen Clerus ergriffenen Polizeimaßregeln sind zurückgenommen und der katholische Oberkirchenrath soll von dem Bannfluche befreit, aber dann aufgehoben werden. Wie gesagt:

Es gewinnt nun allen Anschein, daß der leidige badische **Kirchenconflict** vorerst beendigt ist. Was kaum zu erwarten war, ist geschehen: auch der römische Hof hat sich zu Concessionen verstanden, die immerhin erheblich werden genannt werden können. Darum auch sieht die ultramontane Partei innerlich mit großem Mißbehagen auf den Ausgang des Streites; im Aeußern erhebt sie ein Triumphgeschrei. Auf den greisen Erzbischof hat, wie man hört, die Vereinbarung mit Rom einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht; freilich ist sein Verfahren damit einer scharfen Rüge unterworfen.

Kaiserslautern, 26. Sept. Obschon die Zufuhr an unserm heutigen Markte noch bedeutender war, wie jene vor acht Tagen, so sind dennoch die Fruchtpreise abermals angezogen. Traurige Erscheinungen, dieß! Umgesetzt wurden im Ganzen 4282 Zentner und zwar Waizen 520, Korn 880, Spelzkern 43, Spelz 1620, Gerste 350, Hafer 812, Erbsen 30, Wicken 26 und Linsen 1 Zentner. Die Mittelpreise berechneten sich: Waizen 8 fl. 24 kr. (geblieben); Korn 7 fl. 25 kr. (gest. 19 kr.); Spelzkern 8 fl. 36 kr. (gest. 13 kr.); Spelz 5 fl. 48 kr. (gef. 2 kr.); Gerste 6 fl. 14 kr. (gest. 20 kr); Hafer 4 fl. 17 kr. (gest. 16 kr.); Erbsen 6 fl. 26 kr. (gest. 34 kr.); Wicken 4 fl. 8 kr. (gest. 23 kr.); Linsen 7 fl. (gest. 25 kr.) Woraufhin sich der Preis des 6pfündigen Kornbrods von 27 auf 28 kr. stellte; der Preis des 2pfündigen Weißbrodes blieb unverändert auf 18 kr.

(Bote f. St. u. L.)

Programm

für das Kreis-Fest und die Kreis-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins, welche 1854 in der Pfalz abgehalten werden.

I. Das diesjährige Kreisfest mit der Kreis-Versammlung werden am 11. und 12. Oktober zu Kirchheimbolanden abgehalten und mit einer Ausstellung von Vieh, Boden-Produkten, Trauben, Obst und landwirthschaftlichen Maschinen, dann mit einer Preise-Vertheilung verbunden.

II. Die Festordnung, sowie die Ausstellung leiten die Stadt und das Bezirks-Comité Kirchheimbolanden, bestimmen daher das Weitere in einem besonderen Fest-Programme. Das Kreis-Comité leistet zu den deßfallsigen Kosten den bestimmten Aversal-Zuschuß.

III. Die Kreis-Versammlung beginnt am 11. Oktober, Vormittags 10. Uhr. Die nach §. 31 der Vereinssatzungen zu derselben von den 12 Bezirken gewählten 12 Abgeordneten begeben sich mit dem Bezirks-Comité unmittelbar vor der Eröffnung zur Deputation des Kreis-Comité's, um sich gemeinschaftlich in das Berathungs-Lokal zu verfügen.

IV. Die Kreis-Versammlung beginnt mit der Legitimation der Bezirks-Abgeordneten und einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden. Als Berathungsgegenstände kommen vor:

a) Der Jahresbericht des Kreis-Comité's pro 1854 mit den Rechnungen von 1853.
b) Der Erntebericht von 1854, welchen die Abgeordneten von den Bezirks-Comité's auch schriftlich mitbringen und vorlegen werden.
c) Bildung von Unterstützungsklassen für Dienstboten, welche längere Zeit sittlich, treu und fleißig dienten und ohne ihr Verschulden gebrechlich, und entweder ganz oder theilweise erwerbsunfähig geworden sind, in den Vereins-Bezirken der Pfalz.
d) Gegenwärtiger Stand der Donnersberger Rindviehrace und der Viehversicherungs-Vereine im Landkommissariats-Bezirke Kirchheimbolanden.
e) Einführung von wichtigen gemeinschaftlichen Maschinen der Landwirthschaft in den Vereins-Bezirken.
f) Zweckmäßigste Verwerthungsart des Rohtabaks, allenfalls durch öffentliche Versteigerungen in den Gemeinden u. s. w.
g) Besprechung über interessante Erscheinungen im Gebiete der Landwirthschaft, dann über wichtige Vereinsangelegenheiten.

V. Die Bezirks-Comité's sind eingeladen, die Produkten und Vieh-Ausstellung am Kreisfeste thunlichst zu unterstützen, sich auch hierüber mit dem Bezirks-Comité Kirchheimbolanden in's unmittelbare Benehmen zu setzen. Jedem wird zur Bestreitung der Auslagen ein Kredit von sechs Gulden bei der Kasse des Kreis-Comités hiermit zur Verfügung gestellt.

VI. Das Kreis-Comité bestimmt zur Vertheilung beim Kreisfeste nachfolgende Preise:

1) Zwölf Preise für diejenigen sechs männlichen und sechs weiblichen Dienstboten, welche mindestens zehn Jahre, sittlich, treu, sparsam und fleißig bei einer und derselben Familie gedient haben, wenn auch das Familienhaupt gewechselt hat. Die Preise bestehen in Geldbelohnung von fl 3, 4, 5 bis 6 fl. für das Dienstjahr, und werden auf Veranlassung des Kreis-Comités in eine Sparkasse eingeschlossen.
2) Fünf Preise à 20 fl. mit einer Preisfahne jenen pfälzischen Pferdezüchtern, welche preiswürdige Stuten mit Fohlen vorführen, die von Beschälern des kgl. Landgestütes belegt waren und bei der jährlichen Preise-Vertheilung daselbst wegen zu großer Entfernung nicht konkurriren konnten.
3) Die große silberne Vereins-Medaille mit einer Beigabe von pfälzischer Seide demjenigen, welche nützliche Futterkräuter mit dauerndem Erfolge einführte.
4) Eine solche, der sich im Gemüsebau auszeichnete.
5) Eine solche, welcher erfolgreiche Versuche in der Boden-Entwässerung — Drainirung — machte.
6) Zwei solche für belangreiche Verbesserungen im Obstbaue durch Schullehrer.
7) Eine solche für jenen, welcher sich im Weinbaue in dafür besonderes geeigneter Gegend und Lage durch zweckmäßigen Rebensatz und Schnitt, dann durch sorgfältige Traubenlese, Kelterung und Kellerbehandlung der Weine besonders auszeichnete.
8) Eine solche für nützliche Einwirkung auf den Kartoffelbau.
9) Eine solche für Hebung des Tabaksbaues durch Einführung guter Pflanzensorten, zweckmäßiger Behandlung auf dem Felde, sorgfältige Sortirung und Trocknung.
10) Eine solche für rationelle Bienenzucht.
11) Sechs silberne Medaillen mit Seidenbeigaben denjenigen, die sich bei der diesjährigen Ausstellung von Boden-Produkten, Trauben, Obstsorten und Maschinen am Kreisfeste besonders hervorthun.
12) Drei silberne Medaillen mit Seidenbeigaben den tüchtigsten Seidenzüchtern.

VII. Die preiswürdigen Stuten mit Fohlen werden durch Sachverständige, welche das Bezirks-Comité vorschlägt, und den kgl. Gestüts-Direktor, wenn er anwesend ist, ermittelt, die Eigenthümer müssen aber ein vor der kgl. Gestüts-Direktion bestätigtes Zeugniß des Bürgermeisteramtes ihres Wohnortes über die Abstammung der Fohlen von Gestütsbeschälern beibringen, die konkurirenden Thiere jeden Falles auch vorführen.

Die übrigen Preiswürdigen, wovon in Ziffer VI. Nr. 1. 3 — 11 incl. die Rede ist, werden aber von den Bezirks-Comité's bis längstens 20. September l. Jrs. unter genauer Darlegung der Leistungen zur Kenntniß der Kreis-Comité's gebracht. Individuelle Preisbewerbungen sind jedoch nicht ausgeschlossen, sie können vielmehr beim einschlägigen Bezirks-Comité oder beim Kreis-Comité schriftlich und von jenem gehörig bestätigt, übergeben werden. Die Preisträger für die Produkten- und Maschinen-Ausstellung bezeichnet eine gemeinschaftliche Kommission des Kreis- und Bezirks-Comité's. Sämmtliche oben bezeichnete Preise erkennt das Kreis-Comité zu und verabreicht sie den Preisträgern beim Kreisfeste persönlich oder durch die Bezirks-Comité's.

VIII. Damit dem Kreisfeste kein Abtrag geschehe, sollen die landwirthschaftlichen Bezirksfeste, mit alleiniger Ausnahme von Kirchheimbolanden, in der ersten Hälfte des Monats Oktober ganz unterbleiben. Auch werden die Bezirks-Comité's nicht unterlassen, die preiswürdigen Leistungen nach Ziffer VI. sorgfältig auszumitteln und dem Kreis-Comité zeitig gutachtlich vorzulegen.

Die kgl. Landkommissariate sind ersucht, gegenwärtiges Programm in den Lokal-Blättern zur öffentlichen Kenntniß bringen zu lassen.

Also beschlossen zu Speyer den 26. Juni 1854.

Hohe. **Frey.**

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 26 September.

Der Centner Waizen 8 fl. 24 kr. Korn 7 fl. 25 kr. Spelz 5 fl. 48 kr. Spelzkerne 8 fl. 36 kr. Gerste 6 fl. 14 kr. Hafer 4 fl. 17 kr. Erbsen 6 fl. 26 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod: 28 kr. Ein Weißbrod 15 kr. — Total der verkauften Früchte: 4282 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Rindfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 16 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 23. September.

Der Zentner Waizen 8 fl. 33 kr. Korn 7 fl. 21 kr. Gerste 5 fl. 46 kr. Spelz 6 fl. 23 kr. Hafer 4 fl. 26 kr.

Frankfurter Geld=Course am 26. September.
Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $33\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 „ kr. B. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 42 B. R.-Ducaten fl. 5. $32\frac{1}{2}$ B. 20 Franc-Stücke fl. 9. 22 B. Engl. Sover. fl. 11. 40-42 B. Gold al Marco fl. 374 B. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{3}{4}$-46. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{3}{4}$ - 46. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{2}$ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32 B. — 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien $129\frac{3}{8}$ P. $129\frac{1}{8}$ G. — $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $107\frac{3}{4}$. $\frac{7}{8}$. 108 b.

Bekanntmachung.

[3][1] Die Inscription der Schüler hiesiger Lateinschule findet Montag, den 2. Oktober l. J., Morgens 8 Uhr, statt.

P. Vogen.
königl. Subrektor.

Anzeige.

[4][1] Ein tüchtiger **Schweizer** oder **Stallknecht**, welcher die Behandlung der Kühe, besonders aber die Aufzucht der Kälber gründlich kennt, wird gegen angemessenen Lohn gesucht.

Hof Königreich, den 27. Sept. 1854.
Die Verwaltung.

Licitation.

Donnerstag, den 5. Oktober nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Lauterecken, in der Wirthschaft von Peter Bambauer, werden in Folge Urtheils des kgl. Bezirksgerichts zu Kaiserslautern vom 7. September 1854 und Expertenberichts des königl. Notär Joseph Fortbuber zu Lauterecken vom 16. September darauf, vor obigem Notär, im Amtssitze, die nachbeschriebenen, zum Nachlasse des in Lauterecken verstorbenen Franz Bambauer gehörigen Grundstücke, wegen Untheilbarkeit, zu Eigenthum versteigert, nämlich:

Im Banne von Lauterecken:
1) Plan-Nro. 452, 49 Dezimalen Acker in den Loosen;
2) Plan-Nro. 1187, 30 Dezimalen Acker am Röth;
3) Plan-Nro. 1151a, 18 Dezimalen Acker auf dem Abnert;
4) Plan-Nro. 1151b, 32 Dezimalen Wiese alloa;
5) Plan-Nro. 2045, 19 Dezimalen Acker auf dem Schäferberg;
6) Plan-Nro. 2192, 21 Dezimalen Acker auf der Schlecht;
7) Plan-Nro. 2359, 48 Dezimalen Acker am Hangeisen;
8) Plan-Nro. 3180, 44 Dezimalen Acker am Hochgericht.

Die Eigenthümer sind: 1) Katharina Ziegler, ohne Gewerbe, Wittwe von Franz Bambauer, handelnd als Mutter und Vormünderin ihrer mit demselben erzeugten minderjährigen Kinder: a) Margaretha, b) Dorothea und c) Karolina Bambauer; 2) Elisabetha Bambauer; Charlotte Bambauer, beide ledig, ohne Gewerbe; 4) Karl Bambauer, Taglöhner; 5) Franz Bambauer, Soldat beim k. bayer. II. Jägerbataillon, in Frankfurt am Main in Garnison, 6) Philipp Bambauer, Dreher, handelnd als Beivormund der obengenannten Minderjährigen, sämmtlich in Lauterecken wohnhaft.

Einladung zum Abonnement auf den

Allgemeinen Anzeiger für den Oberrhein.

Da mit dem 1. Oktober ein neues Abonnement auf unsern Anzeiger beginnt, so erlauben wir uns auf die außergewöhnlichen Abonnementsbedingungen, wie solche bis jetzt unseres Wissens noch bei keinem Blatte bestehen, aufmerksam zu machen. Der Abonnementspreis, für welchen das Blatt wöchentlich 2 Mal bei allen Postanstalten in Bayern bezogen werden kann, beträgt für 3 Monate nur 20 kr. (im ganzen übrigen Rayon des deutschen Postverbandes nur einige Kreuzer Postaufschlag). Für diesen Abonnementspreis haben die Abonnenten das Recht, unter Vorlegung der Abonnementsquittung, uns von Ihnen ausgehende Inserate in den Allgemeinen Anzeiger einsenden zu dürfen, die wir bis zu diesem Betrage unentgeldlich aufnehmen werden; alle weiter laufenden oder uns später von unsern Abonnenten zukommenden Anzeigen berechnen wir per dreispaltige Zeile oder deren Raum mit nur **4 kr.**; bei belangreichen sich in kurzen Zwischenräumen öfter wiederholenden Anzeigen werden wir besondere Vortheile gewähren. Somit kann

Jedermann gratis
den Allemeinen Anzeiger für den Oberrhein
beziehen; denn jeder Fabrikant, Kaufmann, Gastwirth, Oeconom, Gewerbtreibende rc. hat im Jahre doch einige Anzeigen zu machen, die er auf solche Weise am billigsten zur Kenntniß eines großen Publikums bringen kann.

Den Gastwirthen, Caffe's und allen Gesellschaften in den Städten des Oberrheins, von Mainz und Frankfurt bis zur Schweiz, sowie im ganzen Königreich Bayern, die von den Abonnementsbegünstigungen keinen Gebrauch machen können, die den Anzeiger aber in ihren Lokalen auflegen wollen, stellen wir diesen **gratis** zur Verfügung und ersuchen dieselben hiermit, solchen bei dem ihnen zunächst gelegenen Postamt zu bestellen und gegen Einsendung der Postquittung innerhalb 14 Tagen den Betrag bei uns rückerheben zu lassen.

So weit es der Raum gestattet, werden wir auch für die Folge die Spalten unseres Blattes mit Erzählungen, Gedichten und gemeinnützigen Aufsätzen rc. ausfüllen; außerdem werden wir wöchentlich nicht nur die Fruchtpreise der bedeutendsten Märkte, die neuesten Geldcourse, sondern auch die Handelsberichte der bedeutendsten niederländischen, französischen, englischen und überseeischen Handelsplätze schneller und ausführlicher als jede andere süddeutsche Zeitung bringen, was unser Blatt dem Handelsstande gewiß von Interesse machen wird.

Daß bei so außerordentlich günstigen Abonnementsbedingungen und den großen Opfern, die wir für Verbreitung unseres Anzeigers bringen, Inserate von dem besten Erfolge sind, bedarf wohl keiner Erwähnung. Indem wir deßhalb unser Blatt hiezu bestens empfehlen, bitten wir zugleich die Bestellung hierauf baldigst machen zu wollen, auf daß keine Störung in der Expedition eintrete.

Speyer, im September 1854.
Die Expedition des Allgemeinen Anzeigers für den Oberrhein.

Das Soolbad in Diedelkopf

bei Cusel, in einem reizenden Thälchen, am Fuße der Burg Lichtenberg gelegen, bewährt sich stets heilkräftig in verschiedenen Krankheiten. Dieses Mineralwasser ist durch den rühmlichst bekannten Dr. Emil Riegel von St. Wendel, dermalen in Karlsruhe, chemisch untersucht. Näheres erfährt man bei Herrn Apotheker **Seyfried** in Cusel.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 117.

Cusel, Sonntag den 1. Oktober 1854.

Wir dürfen in den nächsten Wochen große und wichtige Ereignisse erwarten: die Kugel ist mächtig im Rollen und bald muß sich's zeigen, wer den Treffer macht. Am 14. September sind die Engländer, Franzosen und Türken, mehr als 60,000 Mann stark, in der Krim bei **Eupatoria** gelandet und haben das russische Ufer betreten, ohne Widerstand zu finden. Die zahlreichen Sappeurs räumten alle von den Russen aufgeworfenen Hindernisse, Erdaufwürfe und Verhaue rasch aus dem Wege, daß die Vortruppen noch desselben Tages ihren Weitermarsch über Simpheropol und Baktschisarai gegen Sebastopol, das gewaltige Lager des Löwen, antreten konnten. Bei Simpheropol beginnt die Gebirgsgegend und dort scheinen die Russen sich aufgestellt zu haben und die erste Schlacht liefern zu wollen. Daß Fürst Merschikoff die schwierige Ausschiffung ungestört geschehen ließ und keinen Widerstand entgegenwarf, zeigt, daß er über nicht allzuviel Truppen gebietet oder alles auf einen Wurf vor Sebastopol setzen will.

Eupatoria, eine kleine Stadt von 8000 Einwohnern mit einer kleinen russischen Besatzung, liegt auf dem Seewege etwa 10 Meilen von Sebastopol. Es sind sofort nach der Landung Flottenabtheilungen nach Odessa, Jenikale, Anapa und Kaffa abgegangen, um diese Plätze abzusperren; Transportschiffe fuhren nach Varna zurück, um die Reserve überzuholen. Man rechnet, daß die Landtruppen Sebastopol etwa in drei Tagemärschen erreichen können, wenn nicht unterwegs Gefechte und Hindernisse stattfinden. — Das Gerücht von dem Bombardement Odessa's erweist sich als unwahr.

Die Nachrichten **von der Krim** laufen der Ungeduld des Publikums weder rasch noch ausführlich genug ein, und Mancher geht bereits so weit, selbst die Thatsache der Landung in Zweifel zu ziehen, weil — Sebastopol noch nicht genommen ist! Auch heute gibt es trotz vielfacher telegraphischer Depeschen nur wenig Neues von der pontischen Küste. Die Landung ist glücklich vollführt und die vereinigte Armee auf dem Wege gegen Sebastopol ohne auf Widerstand gestoßen zu sein.

Von Daniel Bey, dem Unterbefehlshaber Schamyl's, sind in Georgien der Division Wrangel zwei weitere Gefechte geliefert worden; die Russen wurden geschlagen. Polen, welche zu dieser Division gehörten, sollen mit zwei Kanonen zum Feinde übergegangen sein.

Am 28. September sind in Triest folgende Nachrichten **aus der Krim** eingegangen: „Eupatoria, 17. Sept. Freitag, den 15. d., standen sämmtliche Landtruppen 3 Meilen von Sebastopol; am Sonnabend und Sonntag wurde das Gesammtmaterial gelandet. Morgen wird der Marsch nach Sebastopol fortgesetzt."

Einem Reisenden, der die **französichen** und **englischen Linienschiffe** in Varna und Baltschik besuchte, ist es auf einmal erklärlicher geworden, warum sie so lange mit dem Sturm gegen Sebastopol gezögert haben. Diese schwimmenden Welten mit fürstlicher Ausstattung sind unmöglich zum in die Luft Gesprengtwerden gebaut, ruft er. Solche Pracht gehört auf Vergnügungsschiffe, schwerlich aber auf eine Kriegsflotte, die eine einzige Schlacht in die Luft sprengen kann. Man führt keinen Krieg mit Glacehandschuhen, und mit Silbergeschirr wird man die Mauern von Sebastopol nicht zusammenschießen. Laßt die kostbaren, golddurchwirkten Teppiche &c. daheim und macht's wie die Türken, die, ehe sie in den Kampf gehen, den letzten Piaster, den sie im Gürtel tragen, einem Freunde geben, damit ihn der Feind nicht bekommt.

Allzuviel ist ungesund! rufen Leute, denen's leicht Angst wird oder die gern Angst machen. Man dürfe den Russen nicht allzuviel abnehmen, weil's nicht nur ihnen, sondern hauptsächlich uns Deutschen ungesund sei. Wäre erst Rußlands Flotte in Sebastopol und Odessa vernichtet und seine Herrschaft auf dem schwarzen Meere gebrochen, hätte man ihm alle Aussicht auf die Türkei und Constantinopel abgeschnitten, ganz und für immer, so möge das den Engländern gut bekommen und den Türken, aber uns Deutschen nicht. Dann würden sich die Russen nach der **Ostsee**, dem deutschen Meere umsehen und die ganz in Beschlag nehmen. Was sollte dann aus den Preußen und uns Deutschen werden? Wir hätten ja unsere Flotte verkauft und die preußische wäre noch nicht recht aus dem Ei gekrochen. Wer wollte die Russen hindern, sich in unserer Ostsee festzusetzen? Eine freie Donau und ein offenes schwarzes Meer sei schön, aber das Hemd sei einem näher als der Rock. Man dürfte daher den Leu nicht zu sehr reizen u. s. w. — Besser wäre wohl, sich mit den Schweden und Dänen zusammen zu thun und unsere Meere gegen den gemeinsamen Gegner zu schützen. Der alte Arndt würde seine Freude haben, wenn er's erlebte, daß Skandinavien und Deutschland zusammenständen, statt sich mißtrauisch und feindlich gegenüber.

Die **Oesterreicher** wollen allein Herr im Hause, d. h. in der Walachei sein: die Türken sollen die Ofenbank im Winterquartier nicht mit ihnen theilen. Omer Pascha wird seine Truppen nach der Bulgarei zurückführen. Es scheint, daß Omer Pascha sich mit den Oesterreichern schlecht verträgt. In einem großen Rathe der Türken, Oesterreicher und Walachen ging's sehr lebhaft her; die Oesterreicher wollen den Fürsten Stirbey als Hospodar in der Walachei einsetzen, wogegen Omer Pascha im Namen des Sultans auf's Nachdrücklichste protestirt hat. Omer Pascha lebt in täglichem Hader mit den Oesterreichern, und ist ihnen, wie's scheint, im Weg.

Die **russische Grenadier-Garde** ist aus Petersburg ausgerückt, um Warschau, dem Schauplatze des Krieges, näher zu ziehen. Eine diplomatische Zeitung sieht das als eine Drohung gegen Oesterreich an und meint, ein Bündniß Preußens und Deutschlands mit Oesterreich werde dringend nöthig.

Paris, 27. Sept. Es wurde heute an der Börse das **Gerücht** verbreitet, die von dem Prinzen Napoleon befehligte Vorhut der verbündeten Truppen habe am 19. ein russisches Corps, auf welches sie auf ihrem Marsch gestoßen wäre, geworfen. Diese Nachricht erlangte, obwohl jedwede nähere Bestätigung fehlte, solche Consistenz, daß sie einen merklichen Aufschwung der Notirungen der öffentlichen Fonds herbeiführte.

Der „Moniteur" veröffentlicht heute ein Decret über eine neue Organisation der städtischen **Polizei von Paris**. Die neue Organisation dieser Behörde ist im Wesentlichen den Londoner Polizei-Einrichtungen nachgebildet. Das Personal der Stadtsergeanten wird bedeutend vermehrt. Die Polizei von Paris wird unter der Oberleitung eines Polizeikommissärs en chef stehen, dem ein Unterchef und 12 Unterbeamte beigegeben werden, und in folgender Weise zusammengesetzt sein: 1) 12 Friedensoffiziere, 12 Hauptinspectoren, 18 Brigadiers, 31 Unterbrigadiers, 461 Stadtsergeanten und 20 Gehülfen, im Ganzen 554 Mann; 2) für die Ueberwachung der 12 Arrondissements: 12 Friedensoffiziere, 36 Brigadiers, 288 Unterbrigadiers, 2415 Stadtsergeanten, 241 Gehülfen, zusammen 2992 Mann. Der neue Ueberwachungsdienst ist auf eine topographische Eintheilung der Sectionen der Hauptstadt in eine gewisse Anzahl Unterabtheilungen gegründet, deren jede der ausschließlichen Ueberwachung specieller Agenten zugewiesen ist. Die Ausgaben (Mehrausgabe gegen früher: 5,600,000 Frs.; gegenwärtig kostet der städtische Polizeidienst von Paris nur 1,535,000 Frs., die Ausgaben für den Polizeidienst in London betragen 3 Millionen Frs. mehr, als der neue Dienst in Paris) werden zu zwei Drittheilen vom Staate, zu einem Drittheil von der Stadt Paris bestritten.

Die **Kaiserin der Franzosen** ist vollkommen genesen aus dem Seebad von Biarritz nach Paris zurückgekehrt. Der Kaiser ging ihr bis Bordeaux entgegen, wo das Volk das Kaiserpaar jubelnd begrüßte.

Oesterreich sieht selber ein, daß Deutschland nicht mobil zu machen ist und hat seinen Antrag auf Mobilmachung beim Bundestage fallen lassen. Es wird nur der stille geräuschlose Krieg, der mit halb verdeckten Batterien geführt wird, fortgesetzt — und viel schwarze Dinte verspritzt. Für nächstes Frühjahr aber, wenn ein thätigeres Eingreifen in die Welthändel nöthig werden sollte, werden Parteigänger eifrig geworben. Im bayerischen Gebirg soll in aller Stille eine Berathung zwischen dem bayerischen Ministerpräsidenten und dem österreichischen und französischen Gesandten stattgefunden haben. Manche Parole wird nächstes Jahr anders lauten als in diesem.

Nachdem in der vorigen Woche, schreibt man aus **Berlin**, von dem Könige der Befehl ertheilt worden ist, die ausgedienten Soldaten zu entlassen, und nachdem heute die erste Abtheilung derselben unsere Garnison verlassen hat, fangen die vorhandenen Besorgnisse, Preußen möchte am Ende doch noch in den Krieg hineingezogen werden, umsomehr zu schwinden an, da zugleich die Gerüchte, daß die zweite Hälfte der Anleihe von 30 Millionen Thaler nicht realisirt werden soll, an Bestand gewinnen. Ueber diesen letzten Punkt scheint jedoch im Ministerium noch nicht ein definitiver Beschluß gefaßt worden zu sein. Als ganz bestimmt wird aber in unterrichteten Kreisen behauptet, daß jedenfalls die Realisirung der zweiten 15 Millionen Thaler bis zum Zusammentritt der Kammern suspendirt bleiben soll. Man ist hier vollständig darüber einig, daß auch die Kriegsoperationen im Oriente in kurzer Zeit durch die winterliche Witterung unterbrochen werden, und bis zum Frühjahr hin Waffenruhe eintreten wird.

Die **Weinlese** ist in Piemont sehr spärlich ausgefallen, in einigen Theilen hat sie kaum ein Viertel des gewöhnlichen Ertrags geliefert.

Im Altenburgischen werden in neuerer Zeit Jacken, Beinkleider, Leibbinden und Strümpfe aus **Waldwolle** gefertigt, welche Bekleidungsgegenstände sehr vortheilhaft auf die Gesundheit einwirken sollen.

Die Hamburger **Börse** hat in der jüngsten Zeit wieder manche Erschütterung erlitten, sowohl durch **Zahlungseinstellungen** hiesiger Häuser als auch durch Fallissements auswärtiger Firmen. Von den am hiesigen Platze stattgefundenen Zahlungseinstellungen ist die bedeutendste die des Hauses A., mit 600,000 Mark Passiva und höchstens 200,000 Mark Aktiva. Das Haus Auguste Roux, Lebel und Compagnie, welches die Lieferung für die französische Flotte hatte, muß sehr schlechte Geschäfte gemacht haben, denn es hat ebenfalls seine Zahlungen eingestellt, und bietet seinen Gläubigern 30pCt. Bei dem Hamburger Hause Roosen und Sieveling in Melbourne, welches erst seit einem Jahre auf jenem Platze etablirt ist, verliert unsere Börse 15,000 Pfund Sterling. Die ganze Passivsumme dieses Hauses beläuft sich auf 50,000 Pfund Sterling. Wie groß die Betheiligung unserer Börse bei dem Fallissement eines Moskauer Hauses, dessen Passiva an 2,000,000 Silberrubel betragen sollen, ist, weiß man nicht; jedenfalls ist sie nicht unerheblich.

Heinrich Heine, der Leser kennt ihn auch ohne die bekannten Zu- und Beinamen, hat wie mancher berühmte Mann seine Bekenntnisse geschrieben. Er habe etwas von jenem Negerkönig, sagt er, der habe weiß gemalt sein wollen, und wolle sich selber anstreichen. Und nun kommt allerlei, was den Appetit reizt. Er habe sich immer gewundert, daß man in Spandau die Ketten des Winters nicht wärme, da die frostigsten Naturen gewärmtes Eisen, zumal wenn man es mit Rosen- und Lorbeer-Essenz räuchere, besser vertrügen, und in Paris habe er gefunden, daß alle Leute französisch sprechen und daß in Frankreich das ganze Volk zu derselben guten Gesellschaft zu gehören scheine, wie bei uns der hohe Adel. Dem Vater Rhein, der gerade beschäftigt gewesen, Meidingers Grammatik zu studieren, um sein Französisch aufzuwärmen, habe er seine Visitenkarte in's Wasser zugeworfen u. s. w.

Der „Pfälzer Zeitung" schreibt man aus **München**: „Da die Cholera hier dem Erlöschen nahe ist, so erwartet man die **Einberufung** des Landtags auf spätestens die ersten Tage Novembers. Das Budget für die nächste Finanzperiode muß zwar den Kammern verfassungsmäßig erst an Neujahr vorgelegt sein, allein die Berathung desselben und der anderen Gesetze nimmt so viele Zeit in Anspruch, daß sie schwerlich im Juli, wo das Mandat der gegenwärtigen zu Ende geht, vollendet sein könne, wenn die Kammern später als im November wieder zusammentreten würden. — Im Monate August sind hier 1695 Personen gestorben, darunter 1324 an der Cholera. Wie groß wegen dieser Seuche die Flucht von hier gewesen, läßt sich daraus entnehmen, daß die hiesige Polizei während der Epidemie einige 20,000 Pässe und Vorweise für Solche ausgestellt hat, die sich „aufs Land" begeben haben. Dazu ist eine große Menge ohne diese Papiere von hier abgereis't. Die Flüchtigen kehren nun allmählig zurück und München gewinnt wieder sein belebtes Aussehen."

Viele große Zeitungen haben so lang Orientalisch, Türkisch und Russisch, Englisch und Französisch getrieben, daß sie ihr Bischen Deutsch und ihr Deutschland fast vergessen haben. Der Orient bekommt täglich den besten Platz und Deutschland muß mit einer winzigen Ecke vorlieb nehmen. Manchmal sieht's aus, als ob wir Deutsche allesammt nichts weiter zu thun hätten, als nach dem schwarzen Meere zu sehen.

Der **evangelische Kirchentag** in Frankfurt am Main ist mit Glockengeläute und Choralgesang von den Thürmen begrüßt worden. Der Eröffnungsgottesdienst wurde in der Katharinenkirche abgehalten und der Pfarrer Deichler predigte über Luc. 10, 41—42. Bei den Verhandlungen führte Bethmann-Hollweg den Vorsitz, Prälat Kapff sprach das Gebet und den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete der

rechte Gebrauch der Bibel in Kirche, Schule und Haus. Die Einleitung dazu gab der Generalsuperintendent Dr. Hoffmann aus Berlin. Die Zahl der auswärtigen Theilnehmer wird nahe auf 500 geschätzt. Am meisten war Süddeutschland vertreten.

In der zweiten Sitzung des **evangelischen Kirchentags** zu Frankfurt unter dem Vorsitz von Dr. Hoffmann fand die Verhandlung über die Stellung der Kirche zur bürgerlichen Gesetzgebung in Beziehung auf die Frage der Ehescheidung statt. Die von der Versammlung angenommenen Anträge des Referenten Dr. Müller aus Halle lauten: 1) die Staatsregierungen des evangelischen Deutschlands sind zu ersuchen, für die Wiederherstellung des Eherechts auf der ursprünglichen Grundlage evangelischer Ordnung zu wirken, mithin die Aufhebung aller der gesetzlichen Scheidungen, die aus anderen Gründen erfolgten, als die mit dem Worte Gottes und den Grundsätzen der Reformation zu vereinbaren, mit allem Nachdruck zu fordern. 2) Die Träger des Kirchenregiments im evangelischen Deutschland sind zu ersuchen, daß sie die Ablehnung anderwärtiger Trauung solcher Personen, die wider Gottes Wort und die ursprünglichen Grundsätze der evangelischen Kirche geschieden worden sind, den Staatsregierungen gegenüber vertreten, damit zugleich dem geistlichen Amte der evangelischen Kirche zu übereinstimmendem Verfahren in dieser Angelegenheit zu helfen. — In der Nachmittagssitzung kam die Frage über die Rechtfertigung der Kindertaufe vor, welche als durch die Bibel gerechtfertigt erkannt wurde.

Frankfurt, 27. Sept. Bei der heute begonnenen Ziehung der 6. Klasse hiesiger 126. Stadtlotterie fielen auf nachfolgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 22,777, fl. 15,000; Nr. 4229, 17,750 und 21,940 jede fl. 1000.

Frankfurt, 28. Sept. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 6. Klasse hiesiger 126. Stadtlotterie fielen auf nachfolgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 365, fl. 4000; Nr. 5617, 6527, 8153, 13,743, 15,017, 15,686 und 17,531 jede 1000 fl.

Gestatten sie mir auch einen Erntebeitrag zu geben. Die **diesjährige Ernte** übersteigt die des theuren Jahres 1847 in Garben um 1/6, in Körnern ist dieselbe gleich mit jener zu stellen. Trotz der reichen Ernte 1847 kostete die Frucht im Herbst einen höhern Preis als gegenwärtig; es fand dieselbe Jagd, Getreide aufzukaufen, dasselbe Treiben vieler größeren Landbauern und Gutsbesitzer, Saamengetreide aufzukaufen und nicht dreschen zu lassen, statt, wie es sich jetzt wiederholt, und ist gegenwärtig Niemanden um billigeren Preis etwas feil, weil die hohen Preise dieses Sommers in zu gutem Andenken stehen. Mit Januar und Februar 1848 fiel aber der Preis um die Hälfte, mit dem März noch mehr. Mögen die damaligen unruhigen Zeiten etwas dazu beigetragen haben, so steht doch fest, daß die großen Bestände das Meiste thaten und so wird's auch in diesem Jahre werden oder doch gewiß im Anfang des künftigen dazu beitragen, die Preise nach der Ernte zu regeln.

Die **Freistaaten von Nordamerika** sind von der gewaltigsten und unheilvollsten Krisis ergriffen worden und es könnte keinen ungünstigeren Augenblick zum Auswandern geben als den jetzigen. Kaufleute, und drüben ist alles Kaufmann, Banken und Geld-Institute fallen um die Wette und die Krisis steigt noch, und Vertrauen, Credit und Arbeit fallen täglich mehr. Amerikanische Blätter berichten: Spekulation hatte den Grundbesitz unsinnig gesteigert. Von unsern Eisenbahnen, welche ungeheure Summen verschlungen haben, sind nur wenige einträglich, der Werth vieler Aktien sinkt auf Null. Viele Paläste werden bald leer stehen, weil die Miethen nicht zu erschwingen sind. Der hohe Preis der Lebensbedürfnisse hat die Arbeitslöhne so sehr gesteigert, daß alle Baulust verschwunden ist und eine Menge Arbeiter brach liegen. Gleiche Brodlosigkeit droht den vielen Arbeitern an Eisenbahnen; bald hört auch die Feldarbeit auf und der Mangel an Erwerb wird von derjenigen Classe, welche bis jetzt in Amerika, im Gegensatz zu Europa, ein beneidenswerthes Loos hatte, noch härter empfunden als dort.

Pfalz. Durch allerhöchstes Signat vom 17. September l. J. haben Seine Majestät genehmigt, daß dem Einnehmer Friedrich Hartmann von Contwig, seiner Versetzungsbitte entsprechend, die Steuer- und Gemeinde-Einnehmerei Kallstadt übertragen werde.

D **Aus dem Westrich.** Es ist neuerdings Veranlassung gegeben, jene Leute, die gegen eine Verbesserung saurer deutscher*) Weine durch Zuckerlösung so gar sehr eifern, auf einige Thatsachen ganz jüngster Zeit aufmerksam zu machen, damit sie darüber doch ein klein wenig nachdenken mögen:

1) Zollfreie Einfuhr deutscher Weine in Frankreich;
2) Herabsetzung des Zolles in Frankreich für ausländische Branntweine bis auf 15 Francs per Hektoliter;
3) Fehlherbst in Frankreich wie in Deutschland;
4) Blaue Zähne am andern Morgen nach dem Genusse einiger Flaschen ächten Bordeaux-Weins in einer gewissen Stadt der Pfalz!? — Gute Leute, — die Deutschen. —

D **Lauterecken,** 28. Sept. Heute frühe 1/2 6 Uhr wurde Einsender dieses durch den Ruf: „es brennt!“ sehr schnell zur Munterkeit gebracht. In einem Haus, ganz in seiner Nähe und nur durch zwei vollgepfropften Scheunen von seiner Wohnung getrennt, war auf dem Speicher Feuer ausgebrochen und die Flamme schlug bereits zum Speicherladen hinaus. Glücklicher Weise ward man des Feuers schnell Meister; — eine viertel Stunde Verzug und 5 Häuser und 2 Scheuern waren unrettbar verloren. Wie durch Untersuchung ermittelt wurde, war das Feuer in einem Haufen dürrer Bohnen ausgebrochen, die, behufs Nachreife, sammt den Hülsen auf den Speicher gelegt worden waren. Von diesen Bohnen wurde gestern Abend eine Parthie zum Küchengebrauche geholt, und zuverlässig benutzte die betreffende Person hiebei ein offenes Licht, durch welches die Schoten, zufällig oder aus Unvorsichtigkeit angezündet wurden. Wir erzählen diesen Fall, damit doch Diejenigen, die es angeht, hierin eine erneuerte Aufforderung finden möchten, mit aller Energie gegen jene Personen einzuschreiten, die sich in den Stallungen, Scheuern und andern Oekonomie-Räumen offene Lichter bedienen. Fälle dieser Art sind so leicht zu constatiren, und dadurch so außerordentliches Unglück zu verhüten, wie solche schon so manche Familie betroffen und an den Bettelstab gebracht hat.

D **Von der Lauter.** Seit einigen Tagen ist die Kartoffelernte auch bei uns im Gange. Es werden bei weitem nicht so viel kranke Kartoffeln gefunden, als man noch vor 14 Tagen zu befürchten veranlaßt war. Manche Aecker, zumalen in leichtem Felde, geben auch recht befriedigenden Ertrag, so daß wir vielleicht in kurzer Zeit das Manko im Ergebnisse gegen das vorige Jahr, als nicht sehr erheblich bezeichnen zu können, die Freude haben dürften.

Am Potzberg in der s. g. Hutschbach stehen zwei **Kirschbäume** in der vollsten Blüthe.

---

*) Gegen das Verfahren im Ausland haben sie nichts zu erinnern, trinken Fabrikweine gerne und bezahlen sie hoch.

Raritäten-Kästlein.

Lehmann. Du, Pietsch, ick wer' Dir mal en Räthsel ufgeben: wat wird ein Neger, wenn er in's Schwarze Meer fällt?

Pietsch. Das is 'ne alte Jeschichte, dann wird er naß.

Lehmann. Jut! Nu rathe mal aber, wat werden die West-Mächte, wenn se in de Ost-See fallen?

Pietsch. (nachdenkend) Denn werden se . . . .

Lehmann. Na, wat werden se?

Pietsch. Nee, ick weeß es nich.

Lehmann. Zurückkehreen werden se!

Der fehlende Kalk. Landrichter (zum Maurer): Ich weiß nicht, lieber Freund, ob die Arbeit da halten wird, ich denke, es fehle der Kalk! — Maurer: Gnaden, Herr Landrichter, er kommt schon in der Rechnung!

„Infamichter Schlingel, Du sollst ja nich immer des Biergeld behalten!" sagte der Meister X. zu seinem Lehrling. — „Des duh ick ja ooch nich," erwiederte der Junge, „ick koofe mir immer gleich Kuchen dafor."

„Man legt in unserer kritischen Zeit auf Alles ein zu starkes Gewicht, das wäre die Ursache aller Disharmonie." meinen die Phlegmatischen. Fehlgeschossen! daß man nicht auf Alles ein großes Gewicht legt, beweisen unsere Bäcker.

Ein Maler, der seine Jugendzeit meist bei Studenten zugebracht hatte, Franzose war, und nur wenig deutsch sprechen konnte, von den Studenten aber auch meist nur unnatürliche Wörter (z. B. statt: der hat Glück, der hat Sau rc.) gehört hatte, war auf einem Honoratioren-Ball, wo er von einem hohen Herrn gefragt wurde, ob er — der Maler — auch schon mit seiner, des Herrn Tochter getanzt habe? Ganz unschuldig antwortete er: „ich bedaure, diese Sau noch nicht gehabt zu haben." — Er wollte sagen dieses Glück.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 28. September 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 51 kr. Korn 7 fl. 36 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 19 kr. Gerst, vierreihige 6 fl. 16 kr. Hafer 3 fl. 57 kr. Mischfrucht 7 fl. 37 kr. Erbsen 7 fl. 12 kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 27. September 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 52 kr. Korn 7 fl. 38 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 19 kr. Gerste 5 fl. 11 kr. Hafer 3 fl. 59 kr. Mischfrucht 7 fl 59 kr. Erbsen 5 fl. 45 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 21. Septbr.

Der Zentner Weizen 8 fl. 31 kr. Korn 7 fl. 16 kr. Gerste 5 fl. 45 kr. Spelz 6 fl 20 kr. Hafer 4 fl. 24 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 26. Septbr.

Der Zentner Waizen 8 fl. 28 kr. Korn 7 fl. 33 kr. Gerste 5 fl. 36 kr. Spelz 5 fl. 53 kr. Hafer 4 fl. 23 kr.

Frankfurter Geld-Course am 27. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33-1/2. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 „ kr. B. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 42 B. R.-Ducaten fl. 5. 32-1/2 B. 20 Franc-Stücke fl. 9. 22 B. Engl. Sover. fl. 11. 40–42 B. Gold al Marco fl. 374 B. Preußische Thaler fl. 1. 45–46 1/4 Preuß. Cassenscheine fl. 1 45 7/8–46 1/8. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 1/2 B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32 B. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 129 1/8 P 129 3/8 G. — 4 1/2% Pf.-Max.-E. 107 3/4. 1/8. 108 b.

Mobilienversteigerung.

[2]¹ Samstag, den 14. Oktober, nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, auf der Ziegelhütte, läßt die Wittwe von Friedrich Hellriegel, auf Zahlungstermin, versteigern, als:

20 Tische, 24 Bänke, Gläser, Porzellain, 8 Fässer und sonstige Wirthschaftsgeräthschaften.

Cusel, den 28. September 1854.

Aus Auftrag:
Lorch, k. Notär.

Bekanntmachung.

[3]² Die Inscription der Schüler hiesiger Lateinschule findet nicht Montag, den 2. Oktober, sondern Mittwochs, den 1. November l. J., Morgens 8 Uhr, statt.

P. Bogen.
königl. Subrektor.

---

[4]¹ Bei Jakob Koch, Bierbrauer dahier, ist stets Essighefe zu haben.

Anzeige.

[4]¹ Ein tüchtiger **Schweizer** oder **Stallknecht,** welcher die Behandlung der Kühe, besonders aber die Aufzucht der Kälber gründlich kennt, wird gegen angemessenen Lohn gesucht.

Hof Königreich, den 27. Sept. 1854.
Die Verwaltung.

Die Nummern, 40, 44, 49, 53 und 54 des Jahrgangs 1852 der „Westricher Zeitung" vom 19. und 26. September und 5., 15. und 17. Oktober werdin zu kaufen gesucht.

Donnerstag, den 5. Oktober nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Lauterecken, in der Wirthschaft von Peter Bambauer, werden in Folge Urtheils des kgl. Bezirksgerichts zu Kaiserslautern vom 7. September 1854 und Expertenberichts des königl. Notär Joseph Forthuber zu Lauterecken vom 16. September darauf, vor obigem Notär, im Amtssitze, die nachbeschriebenen, zum Nachlasse des in Lauterecken verstorbenen Franz Bambauer gehörigen Grundstücke, wegen Untheilbarkeit, zu Eigenthum versteigert, nämlich:

Im Banne von Lauterecken:

1) Plan-Nro. 452, 49 Dezimalen Acker in den Loosen;
2) Plan-Nro. 1187, 30 Dezimalen Acker am Röth;
3) Plan-Nro. 1151a, 18 Dezimalen Acker auf dem Abnert;
4) Plan-Nro. 1151b, 32 Dezimalen Wiese allda;
5) Plan-Nro. 2045, 19 Dezimalen Acker auf dem Schäfersberg;
6) Plan-Nro. 2192, 21 Dezimalen Acker auf der Schlecht;
7) Plan Nro. 2359, 48 Dezimalen Acker am Hangeisen;
8) Plan-Nro. 3180, 44 Dezimalen Acker am Hochgericht.

Die Eigenthümer sind: 1) Katharina Ziegler, ohne Gewerbe, Wittwe von Franz Bambauer, handelnd als Mutter und Vormünderin ihrer mit demselben erzeugten minderjährigen Kinder: a) Margaretha, b) Dorothea und c) Karolina Bambauer; 2) Elisabetha Bambauer; Charlotte Bambauer, beide ledig, ohne Gewerbe; 4) Karl Bambauer, Taglöhner; 5) Franz Bambauer, Soldat beim k. bayer. II. Jägerbataillon, in Frankfurt am Main in Garnison, 6) Philipp Bambauer, Dreher, handelnd als Beivormund der obengenannten Minderjährigen, sämmtlich in Lauterecken wohnhaft.

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 118.

Cusel, Mittwoch den 4. Oktober 1854.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 29. Sept. Athen ist unterm 22. September durch die Franzosen besetzt worden, die Druckerei des Aeon wurde dabei zerstört und der Hauptredakteur Philemon verhaftet. — Aus Konstantinopel liegen Berichte vom 20. Sept. vor, eine Schlacht in der Krimm war am 19. erwartet, die Einwohner der Krimm unterstützen die Alliirten nicht allein mit Lebensmitteln, sondern betheiligen sich persönlich am Kampfe gegen die Russen. — 400 Russen haben bei Eupatoria die Waffen, ohne Widerstand zu leisten, gestreckt. (N. K.)

Wien, 30. Sept. Die „Oesterreichische Correspondenz“ meldet die **Einnahme von Sebastopol,** fügt jedoch hinzu, daß diese Nachrichten jedenfalls noch der offiziellen Bestätigung bedürfe. Zuverlässig sei aber, daß das Lager der Russen am Almflusse am 20. September total gesprengt worden wäre.

Wien, 1. October, 9 Uhr Morgens. Der englische Gesandte hat eine Depesche erhalten, nach welcher das verschanzte russische Lager (am Almfluß) am 20. Sept. von 50,000 Mann angegriffen und mit dem Bayonette erobert worden ist. Die Verbündeten haben 2800 Mann verloren. Die Russen ziehen sich zurück.

Nach einer Depeiche **Omer Pascha's** an die türkische Gesandtschaft hat sich Sebastopol mit allem Material, der russischen Flotte und der Besatzung übergeben. Die Besatzung zog die Kriegsgefangenschaft einem ihr angebotenen freien Abzuge vor. Omer Pascha meldet nach der Aussage eines Schiffscapitäns, daß die Einnahme Sebastopols von der Land- und Wasserseite stattgefunden habe.

Der heutige „Moniteur“ theilt, wie uns eben (Vormittags halb 12 Uhr) telegraphisch berichtet wird, ebenfalls obige Nachricht mit, aber ohne allen Vorbehalt. (Frf. Journ.)

Paris, 2. Oct., Morgens 8 Uhr. Der heutige „Moniteur“ meldet, jedoch unter Vorbehalt, daß, nach Privatdepeschen, die türkische Gesandtschaft in Wien die Nachricht von der Einnahme Sebastopols erhalten habe. Eine Depesche des Marschalls St. Arnaud erstattet Bericht über eine Schlacht bei der Alma, worin die Franzosen 1400 Todte und Verwundete gehabt. (Pfälzer Ztg.)

Die Theuerung.

Ein blinder Lobredner der alten Zeiten und ein blinder Verächter der Gegenwart sein, ist kindisch. Aber nicht minder thörigt ist das Umgekehrte, mit einem wahren Fanatismus der Eitelkeit für Alles schwärmen, was modern ist und mit souveräner Verachtung herabsehen auf alle frühere Zustände und Verhältnisse, über die man aburtheilt, ohne sie zu kennen. Diese letztere Geistesrichtung war noch vor zehn Jahren so allgemein, daß es schier unmöglich war, auch nur einen Gedanken auszusprechen, der mit dem Strome der allerneuesten und alleroberflächlichsten Doctrinen schwamm. Inzwischen aber hat man schweres Lehrgeld gegeben, man ist über die alleinseligmachende Vortrefflichkeit der modernen Staats- und Volkswirthschaft etwas nachdenklich und etwas empfänglicher für die Belehrungen der Geschichte und Erfahrung geworden. Durch Theorien und abstracte Systeme das Wohl der Völker begründen wollen, ist die ausgemachteste Narrheit; alle diese Theorien, und wenn sie logisch unwiderleglich scheinen, trügen und täuschen, aus dem einfachen Grunde, weil sie, auf irgend einem, wenn auch an sich richtigen, aber einseitigen Gedanken beruhend, die Wirklichkeit ignoriren mit ihren tausendfachen, oft verborgenen Factoren, die eben nicht a priori, (zum voraus, durch sich selbst, 2c.) sondern nur durch die Erfahrung erkannt werden kann.

In diesem Augenblicke müssen die hohen Lebensmittelpreise und das erneuerte Steigen derselben unmittelbar nach einer so überreichen Ernte, wie die dießjährige war, es klar machen, daß die Ursache dieses Mißverständnisses nicht so sehr in der Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit der Jahre, als in viel tiefer liegenden, bleibenden Verhältnissen und Zuständen zu suchen sei. Einen Hauptgrund findet man in der Beschaffenheit, welche der Fruchthandel in der neueren Zeit angenommen hat, und mit Recht. Es ist das Getreide, das erste und nothwendigste Lebensbedürfniß für Alle, gerade wie das Papiergeld ein Gegenstand schwindelnder Speculation geworden und in Folge der riesenhaften Ausbildung dieser Speculation ist es wirklich bereits dahin gekommen, daß das Steigen und Fallen der Fruchtpreise nicht so sehr von dem natürlichen Mangel oder Ueberfluß, als von den Manövers der Speculation abhängt. Und doch liegt es im höchsten Interesse der ganzen Gesellschaft, daß gerade die nothwendigen Lebensmittel diesen Schwankungen entzogen, zu billigen Mittelpreisen in möglichster Stetigkeit den Consumenten zu Gebote und daß diese Preise namentlich zu dem täglichen Einkommen der niederen Volksklassen, daß heißt der ganzen Masse der Bevölkerung, im Verhältniß stehen.

Im Anblicke dieser von Jahr zu Jahr mehr sich herausstellenden Mißstände und der entsetzlichen gesellschaftlichen Erschütterungen, die sie bei fortwährender Zunahme in unausbleiblichem Gefolge haben, wird daher immer mehr das Verlangen laut nach einer Hebung der Ursache dieser Uebel, nach großartigen Maßregeln, die, wie man sich ausdrückt, dem Kornwucher, — der aber nicht sowohl ein Verbrechen des Einzelnen, als eine entsetzliche Consequenz der modernen Weise des Handels ist, welcher der Einzelne kaum wiederstehen kann, — und dessen gemeinschädlichen Folgen wehren. Zu diesem Ende stehen heute dem Staate kaum andere Mittel zu Ge-

bol, als Zwangsgesetze, deren Erfolg immer zweifelhaft ist, oder die Anschaffung ungeheurer Vorräthe, — denn nur ungeheure Vorräthe können einen Einfluß üben. Allein dabei ist nicht zu vergessen, daß der moderne Staat auch diese Vorräthe am Ende nur auf dem Wege des Handels sich verschaffen kann, um dann den Manövers der Speculation zur Steigerung der Preise seinerseits Manövers zu deren Herabdrückung entgegen zu setzen, Unternehmungen, in denen leider, nach Ausweis der Erfahrung, Staaten und Städte nur zu oft den Kürzeren ziehen.

Bei so bewandten Umständen, die eben nicht gar tröstlich sind, dürfte es wenigstens lehrreich sein, auf frühere Zustände zurückzublicken, bei denen Staaten und Völker, zwar nicht in einer utopischen Glückseligkeit, aber doch ohne die Angst und Gefahr eines socialen Umsturzes, Jahrhunderte lang gelebt haben.

Es ist richtig und die Geschichte lehrt es, daß früher bei gänzlichen Mißernten partiell mitunter eine größere Noth, wahre Hungersnoth eingetreten ist, weil es wirklich an Getreide fehlte, das in unserer Zeit der Handel in großer Schnelligkeit herbeischafft und auf diese Weise solchen außerordentlichen Nothständen wehrt. Das ist ein Vorzug, der anerkannt und festgehalten werden muß. Allein auf der andern Seite hatten die frühere Jahrhunderte einen Vorzug, der jenen Nachtheil größeren zeitweisen Mangels unendlich überwiegt, nämlich den, daß im Durchschnitt und in der Regel die Lebensmittel einen so billigen Preis hatten, daß deren Anschaffung auch den geringsten Arbeitern keine unerschwingliche Last war. Es verriethe Unkenntniß der Thatsachen, wenn man einwenden wollte, damals habe der Arbeitslohn und der Werth des Geldes überhaupt weit niedriger gestanden. Das ist richtig; allein es ist keineswegs der Preis der Lebensmittel gleichmäßig mit der Höhe des Arbeitslohns gestiegen, sondern in einer ganz anderen, unendlich rascheren Progression. Es ist Thatsache, daß in früheren Zeiten der gewöhnliche Arbeiter um seinen geringen Lohn wenigstens das Doppelte, ja mitunter daß Drei- und Vierfache an Lebensmitteln sich anschaffen konnte, als er jetzt mit einem höheren Lohne vermag. Er war viel besser daran damals, als er 24 kr. täglich verdiente, aber der 6pfündige Laib Brod 12 kr. und weniger kostete, als jetzt, wo er auch nicht mehr, oder höchstens 30 und 36 kr. empfängt, und der 6pfündige Laib Brod, wie gegenwärtig, 28 Kreuzer kostet. Und dem Preise des Brodes entsprechen alle anderen Bedürfnisse.

Wollte man sagen: Nun wohlan, es sei also der Arbeitslohn zu erhöhen, so spräche man damit zwar eine Wahrheit aus, aber eine Wahrheit, die ein Schrecken der Arbeitgeber und deren gewaltsame Verwirklichung die stets wirkende Ursache von Arbeiterrevolutionen sind, die ebenfalls deßhalb immer wiederkehren und so furchtbar sind, weil die Forderung der Arbeiter eine nicht zu läugnende Berechtigung in sich hat. Freilich hat auch der Widerstand der Arbeitgeber eine Berechtigung in sich, welche nicht im Stand zu sein behaupten, bei höheren Arbeitslöhnen zu bestehen und die erdrückende Concurrenz auszuhalten. Wollte man aber nach der bequemen Philosophie des Gehenlassens hoffen, es werde ein Gleichgewicht zwischen Arbeitslohn und den Lebensmittelpreisen sich von selbst herstellen, so ist zwar in gar manchen nationalökonomischen Werken haarscharf bewiesen, daß das nothwendig so kommen müsse, aber die Erfahrung zeigt leider das Gegentheil: die Preise steigen und der Arbeitslohn steigt nicht, ja er fällt. Man nehme den Durchschnitt der letzten zwanzig Jahre und man wird finden, daß zumal in den Fabriken und der großen Industrie die Löhne nicht gestiegen, sondern herabgedrückt worden sind, unmittelbar, indem die Summe des täglichen Lohnes geradezu vermindet wurde, oder mittelbar, indem den Arbeitern eine Menge von Nebenverdiensten entzogen wurden, die sie früher besaßen. Die Ursachen davon wollen wir jetzt nicht untersuchen; es genügt die Thatsache zu constatiren und damit zugleich die Wahrheit, daß der viel glücklichere und natürlichere Zustand der war, wo die Preise der Lebensmittel stetig niedriger standen, zum Besten der Masse des Volkes nicht bloß in den Städten, sondern auch auf dem Lande.

Die Russen haben nun auch ihr Rheinlied. Sie singen mit dem **Hofpoeten** in Petersburg: „Sie sollen sie nicht haben, die schöne, russ'sche Krimm, die Britten und Franzosen vom alten Stamme Nimm!" Bei Sebastopol soll die Melodie zu dem Krimm-Lied mit vollem Orchester von ein paar Tausend großen und kleinen Instrumenten aufgeführt werden.

Grad' durch! rufen Engländer, Franzosen und Türken **in der Krim.** Sie marschirten von Eupatoria aus nicht die lange Krümme über Simpheropol gegen Sebastopol, was mit den mancherlei Mißverständnissen, die's unterwegs mit den Russen geben kann, ein Umweg von leicht einer Woche werden könnte, sondern den graden Weg über Baktschisari, immer längs der Küste, wo sie obendrein noch für alle Fälle die Flotte zur Hand hatten. — Ein Theil der Truppen soll gleich Anfangs noch näher bei Sebastopol an dem sogenannten alten Thor ausgeschifft worden sein. Bis zum 20. Septbr. wollten die Truppen vor Sebastopol stehen.

Wo war **Fürst Menschikoff** als die Verbündeten bei Eupatoria landeten? Just auf der andern Seite bei Balaklawa südlich von Sebastopol. Es war nur ein Rechnungsfehler; der Fürst meinte, da müßten die Verbündeten landen. Sehr gereizt durch die Hinterlist der Verbündeten ist er ihnen in Eilmärschen nach Burluck an dem Almafluß entgegen und hat da Stellung genommen. Es gibt außer diesem noch zwei Flüßchen, die von den Verbündeten zu überschreiten sind, — und das soll ihnen sauer gemacht werden. Da Menschikoff und Sebastopol auf Verstärkungen warten, so liegt den Russen alles daran, die Gegner aufzuhalten, und diesen, Sebastopol noch vor den russischen Hülfstruppen zu erreichen.

Sehr unbehaglich befindet sich die **russische Flotte**, nämlich zwischen zwei Feuern. Vor sich das Feuer der feindlichen Flotte, hinter sich das Feuer der Festungsartillerie. Was machen? Um jeden Preis durchbrechen und das hohe Meer gewinnen! So lautet der Befehl: sich nur nicht im eignen Hafen verbrennen lassen. So wird's auch eine Seeschlacht geben, vielleicht noch vor der Landschlacht. Die russische Flotte zählt 17 Linienschiffe, 4 Fregatten, 5 Korvetten und 82 Fahrzeuge niederen Ranges nebst 12 Dampfern.

Ich bin kein Kapellmeister; daß aber die letzten russischen und österreichischen **Noten** grelle Mißtöne bringen, das habe ich doch herausgespürt. So sprechen schwerlich verkappte oder auch nur halbe Freunde, die ihr Handwerk so gut verstehen wie die Herren, die in Petersburg und Wien ihre Noten schreiben. Oesterreich mag in seinem Interesse die Moldau und Walachei besetzt haben, in Rußlands Interesse oder als lebendige Feuerwand gegen die Türken gewiß nicht. Das fühlt man aus jeder Zeile. In Petersburg sagt man ziemlich unverhohlen, Rußland werde Oesterreich seinen Verrath nimmer vergessen oder vergeben. Darauf deuten auch die auffallenden Truppenverstärkungen in Polen, die nur gegen Oesterreich gerichtet sein können.

Hr. Thiers ist nach längerer Abwesenheit wieder in Paris eingetroffen. — Seit einigen Tagen befindet sich hier auch Herr Soulé, der nordamerikanische Gesandte am spanischen Hof.

Die Pariser Zeitungen berichten, daß die meisten Aerzten und Zöglinge der medicinischen Schule, welche in die von der **Cholera** heimgesuchten Departemente geschickt worden waren, wieder nach Paris zurückkehren, was beweise, daß die Seuche auf allen Punkten von Frankreich glücklicher Weise im Abnehmen begriffen sei. Die Zahl der Cholerafälle verringert sich auch in Paris von Tag zu Tag, so daß sie dort als völlig erlöschend angesehen werden kann. Die Gesammtzahl der Todesfälle in Folge der Epidemie beläuft sich jetzt für ganz Frankreich auf 88,626.

Sicherem Vernehmen nach werden der Kaiser und die Kaiserin in Kurzem der Königin von England auf der Insel Whigt **einen Besuch** abstatten. Vor dem 14. October werden sie in Compiegne wieder zurück sein. Einladungen dahin sind für diese Zeit im diplomatischen Corps vertheilt worden.

In Lyon ist ein **Prachtshawl** für die Kaiserin der Franzosen gewoben worden, welcher der Fabrik 40,000 Franken kostet. Das Haupt-Dessin sind die künstlich mit einander vereinigten Wappen von Frankreich und England. Den Rand bildet eine Guirlande von Rosen und Lilien.

In London sind, den neuesten Berichten zu Folge, solch große Quantitäten alter und neuer **Hopfen** aus Amerika, Belgien und Deutschland eingetroffen, daß die ungeheuer gesteigerten Preise bereits zu wanken beginnen. Es möge dieß für die Spekulation in diesem gefährlichen Handelsartikel ein Wink zur Vorsicht, für die Produzenten aber in ihren Forderungen zur Mäßigkeit sein, zumal auch die überspannten Gerstenpreise manchen Brauer vom Sieden abhalten werden.

Aus China läuft die Nachricht ein, daß die Stadt Canton sich an die Rebellen ergeben habe.

Brüssel, 28. Sept. Man liest heute im „Moniteur“: „Gleich nach Eröffnung der Session wird in den Kammern die **Lebensmittelfrage** in Anregung kommen, indem die Regierung den Beschluß gefaßt hat, die freie Getreideeinfuhr zu beantragen.“

Was hat man wohl in Preußen mit dem berühmten **Rauhen Haus** in Hamburg, der Wichernschen Mutteranstalt der innern Mission vor? Der preußische Generaldirektor der Polizei, Herr v. Hinkeldey, ist dahin gereist, um acht Tage lang die Verhältnisse und Einrichtungen zu studiren. Wenn er nur auch die Kinder und Jünglinge zum Sprechen bringt; gewöhnlich, erzählt man, thun's die Lehrer für sie.

Unsere Hausfrauen sind auf die orientalische Frage und namentlich auf die Herren Engländer und Franzosen in der Ostsee schlecht zu sprechen. Die Herren essen das gute **Rindfleisch** gar zu gern und gar zu viel und essen's uns weg. Das kommt davon, sagen die Frauen, wenn man nichts thut als essen und trinken und Bomarsund nehmen. Wäre nur wenigstens das parlamentarische Regiment bei uns durchgeführt, so erhöben wir auch von unsern Haustyrannen eine Kriegssteuer wie die Engländer und könnten bestehen trotz Krieg und Viehhändler aus Norden, welche die besten Ochsen im ganzen Glanthal und auf den Viehmärkten, z. B. in Quirnbach, von dem Mancher nichts wissen will, aufkaufen und nach Hamburg treiben und dann auf der Ostsee schwimmen lassen.

Auch die **Reußischen Beamten** müssen sich eine genau vorgeschriebene Uniform machen lassen und tragen. Ueberall Darmstadt oder eigentlich ein anderes Urbild!

Zwischen Berlin und Paris herrscht seit dem Anfang der vorigen Woche ein überaus lebhafter **Depeschenwechsel**. Neue Vermittlungsvorschläge sind gemacht worden. Als man Herrn Drouyn de Lhuys mit Dringlichkeit die Annahme empfahl, er ganz einfach: „C'est trop tarp, parlons de paix après la prise de Sébastopol!“ (Es ist zu spät; sprechen wir von Frieden erst nach der Einnahme von Sebastopol).

München, 28. Sept. Die von Sr. Maj. dem Könige Ludwig zum Andenken an die Leipziger Schlacht gestiftete **Armenspeisung** findet dieses Jahr am 18. Okt. im königl. Schlosse zu Aschaffenburg statt.

München, 28. Sept. Auch heute konstatirt die „N. M. Z.“ eine weitere beträchtliche Abnahme der Cholera. Am 26. Sept. sind gestorben an der Brechruhr nur 6 Personen gegen 15 am vorigen Tage; überhaupt sind am nämlichen Tage gestorben 11 Personen gegen 22 am Tage zuvor. Der Zugang an Neuerkrankten betrug am 27. Sept. 15.

Augsburg, 28. Sept. Stand der Brechruhr vom 26. auf den 27. Sept.: Krankenzahl vom 15. Sept. 105. Neuer Zugang 11 Kranke (4 männliche und 7 weibliche). Gestorben sind 9 (4 männliche und 5 weibliche). Genesen sind 21 (9 männliche und 12 weibliche) Kranke. Krankenzahl am 27. Sept. 86.

☞ Darmstadt, 18. Sept. So eben erfahren wir (schreibt die hiesige Zeitung), daß unverzüglich Verordnungen werden erlassen werden, wodurch der Verkehr mit Getreide und Kartoffeln auf die Märkte verwiesen und die Ausübung des Gewerbes der **Fruchthändler** für die Zukunft von einer polizeilichen Concession abhängig gemacht wird. — Bravo, bravo! —

☞ Mainz, 29. Sept. Heute Morgen wurde hier ein **Ministerialerlaß** publizirt, welcher zum Zweck hat, dem fortwährenden Steigen aller Lebensmittel entgegenzuwirken. Derselbe verbietet allen Fruchhändlern und Mäklern den Besuch der Fruchthalle, den letzteren den **Zwischenhandel** auf dem Lande und dann jede Ausfuhr von Victualien aus unserem Großherzogthume. Dieses energische Einschreiten unserer Regierung wird von der Bevölkerung, in deren niederen Schichten sich bereits bedenkliche Symptome der Aufregung zeigten, mit dem freudigsten Danke aufgenommen. — Bravo!

Mainz, Sept. Statt eines **Marktberichts** (läßt sich die „Mittelrh. Z.“ von hier aus schreiben) müssen wir heute die Nachricht bringen, daß der Markt durch Brutalitäten von Seiten des Pöbels gestört worden ist. Es ist vom Handel heute nichts zu berichten, weil die Geschäftsleute es nicht wagten, die Halle zu betreten, um nicht thätlichen Insulten ausgesetzt zu sein. Von Seiten der Behörde wurde nicht mit der nöthigen Energie eingeschritten, denn sie hielt für nöthig, Einzelne vor dem Betreten der Halle zu warnen. Um 7 Uhr Morgens war durch die Schelle bekannt gemacht worden, daß es **Zwischenhändlern** verboten sei, vor 11 Uhr Mittags die Halle zu betreten, und dort Geschäfte zu offeriren.

Frankfurt, 30. Sept. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 6. Klasse hiesiger 126. Stadtlotterie fiel auf nachfolgende Nummer 10,121 ein Hauptpreis von fl. 1000.

Speyer, 28. Sept. Das hiesige kgl. Studienrectorat bringt folgende anerkennenswerthe Anordnung zur Veröffentlichung: „Da der unterfertigten **Studienanstalt** fast jährlich Schüler aus solchen Ortschaften, in dermalen epidemische Brechruhr, wenngleich im Abnehmen begriffen, doch noch immer nicht erloschen ist, zuzugehen pflegen, so wird Vorsichts halber und zur Beruhigung der Eltern, mit Genehmigung hoher kgl. Regierung der Pfalz vom 27. d. Mts., die Eröffnung des Studienjahres dahier bis zum 1. November d. Js. hinausgeschoben.“

Am 20. Sept. hatte eine Versammlung des Ausschusses des **St. Johanniszweigvereins** für den Kanton Dürkheim, mit sämmtlichen Gemeindevorständen dieses Kantons, im Stadthause daselbst statt. Es wurde über die, den Kanton betreffenden Angelegenheiten und Anstalten berathen. Zuerst lenkte sich die Besprechung auf das Kantonalwaisen- und Rettungshaus und wie die Mittel für dessen erste Einrichtung beschafft werden können. Man kam, nach allseitiger Erwägung, dahin überein, daß eine gleichheitliche Vertheilung und eine nachhaltige Herbeischaffung dieser Mittel nur in dem, vom District angenommenen Modus und nur durch den Districtsrath stattfinden könne. Es soll deßhalb auch der Districtsrath, unter Vorlage specificirter Kostenverzeichnisse, um Bewilligung des Erforderlichen angegangen werden.

Der ferneren Berathung wurde die Abschaffung des Bettels unterstellt. Jedermann sah das Schwierige dieser Aufgabe, aber auch die Nothwendigkeit, diesem Uebel mit allen zu Gebot stehenden Mitteln entgegenzuwirken. Als nöthig und zweckmäßig wurde erkannt, daß daß Uebel an der Wurzel erfaßt werden müsse und daß demselben nur durch Einführung neuer Arbeitszweige und durch sachentsprechende Unterstützung derjenigen Gemeinden möglichst gesteuert werden könne, welche mit Armen überbürdet sind. Bezüglich des erstern, der Arbeitseinführung, wurden die früher bekannt gegebenen, vom Vereinsausschusse proponirten Arbeitszweige als sehr zweckmäßig anerkannt, und als Hauptunterstützungsmittel die Errichtung von Suppenanstalten bezeichnet. In welchen Gemeinden all' dieß einzuführen sei, wurde einer anderweitigen Festsetzung anheimgegeben.

Endlich wurden die vom Ausschusse des Vereins entworfenen Satzungen zur Kenntniß der Versammlung gebracht.

Bei der in Zweibrücken am 22. Sept. stattgehabten, zur Preisebewerbung abgehaltenen Pferdemusterung wurden vorgeführt 26 viereinhalbjährige Stuten, 31 Stuten, mit 26 Saugfohlen, 68 Stutfohlen, 30 Hengstfohlen.

Newyork, 16. Sept. Aus Spanien sind, wie es heißt, der Regierung der vereinigten Staaten Nachrichten zugekommen, daß man sich in Madrid über den Verkauf von Cuba geeinigt habe, und daß England und Frankreich keine Einwendungen dagegen erheben. — In New-Orleans kam es wieder zu Schlägereien zwischen Amerikanern und Irländern, die 6 Menschen das Leben kosteten. — In Pittsburg wüthete die Cholera so stark, daß die Gerichtssitzungen vertagt werden mußten. — Der Ohio ist ganz ausgetrocknet, und dürfte vor November kaum fahrbar sein.

Newyork, 16. Sept. Die Geschäfte haben sich hier wieder ein wenig gebessert, und es stellt sich allmälig wieder mehr Vertrauen ein. — Der Gegenseitigkeitsvertrag mit Großbritannien ist von dem Präsidenten Pierce in Washington unterzeichnet und verkündet worden. — Die Nachricht von dem Anschlusse der Sandwich Inseln an die Vereinigten-Staaten scheint sich nicht zu bestätigen. Der „New-York Herald" hat im Gegentheile vernommen, daß der Fürst dieser Inseln in einer Audienz, welche die Contre-Admirale Fevrier-Despointes und David Price, die Befehlshaber der französischen und britischen Seestreitkräfte im stillen Meere bei ihm hatten, auf's Neue seine vollständige Neutralität verheißen hat.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 28. Septbr.

Der Scheffel Korn 6 fl 9 kr., Weizen 7 fl. 28 kr., Spelz 2 fl. 31 kr., Gerste 3 fl. 36 kr., Hafer 1 fl. 54 kr. Erbsen 4 f. 30 kr., Kartoffeln — fl. — kr.

Frankfurter Geld-Course am 29. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33-½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 „ kr. B. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 42 B R.-Ducaten fl. 5. 32-½ B. 20 Franc-Stücke fl. 9. 22 B. Engl. Sover. fl. 11. 40-42 B. Gold al Marco fl. 374 B. Preußische Thaler fl. 1. 45-46.⅛ Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅞-46⅛. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32 B. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 129⅛ P 129⅜ G. — 4½% Pf.-Mar.-E. 107¾. ⅞. 108 b.

Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur **Ch. Ludwig Schneider.**

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 119.

Cusel, Freitag den 6. Oktober 1854.

☞ Auf dieses Blatt kann fortwährend abonnirt werden. Die bereits erschienene Nummer wird nachgeliefert.

Telegraphische Depeschen.

Bukarest, 30. Sept. (Wiederholt) Nach einer durch einen Tartaren hierher überbrachten Nachricht ist das Fort Constantin bei Sebastopol in die Luft gesprengt und die übrigen Forts sind von den verbündeten Truppen genommen. Fürst Menzikoff, zur Capitulation aufgefordert, drohte, die russ. Flotte in die Luft zu sprengen. — 22,000 Russen sind angeblich gefangen. (Fr. J.)

Wien, 2. Okt. Neuere Berichte melden ohne Vorbehalt die Einnahme von Sebastopol und die Uebergabe der russischen Flotte an die Verbündeten. Die Garnison ist kriegsgefangen. (Fr. J.)

Wien, 3. Oct. Die offizielle „Oesterreichische Correspondenz" meldet über Bukarest; das Fort „Constantin" wurde in die Luft gesprengt; die Verbündeten haben die übrigen Forts von Sebastopol erstürmt. Zur Capitulation aufgefordert, drohte Menschikoff mit der Verbrennung der Flotte. 22,000 Russen sind kriegsgefangen. (Pfälzer Ztg.)

Wien, 3. Oct. Omer Pascha hat an die hiesige türkische Gesandschaft noch eine zweite Depesche gerichtet, worin er die Einnahme von Sebastopol bestätigt. Sechs russische Linienschiffe wurden zerstört. Fürst Menschikoff hat sich mit der übrigen Flotte in den inneren Hafen zurückgezogen und gedroht, dieselbe in die Luft zu sprengen. Die Verbündeten haben ihm 6 Stunden Bedenkzeit gegeben und Menschlichkeitsrücksichten anempfohlen. (Pfälzer Ztg.)

Paris, 3. Oct., Morgens 8 Uhr. (Angekommen in Ludwigshafen, Nachmittags 2 Uhr.) Ueber die Einnahme von Sebastopol ist noch nichts Offizielles bekannt. Dagegen theilt der Moniteur Folgendes mit: Der französische Gesandte in Wien meldet die Ankunft eines Tartaren in Bucharest, welcher Depeschen von Konstantinopel hatte. Die Depeschen wurden in Abwesenheit (des betreffenden Consuls oder Omer Paschas?) nicht geöffnet, allein der Tartar erzählte, daß Sebastopol genommen sei, daß die Russen **18,000 Todte** und **22,000 Gefangene** verloren, daß das Fort Constantin zerstört und sechs Linienschiffe in Grund gebohrt worden seien. — Der Minister Graf Buol hat den österreichischen Gesandten am hiesigen Hofe, Herrn v. Hübner, beauftragt, dem französischen Minister des Aeußern, Herrn Drouyn de l'Huys, die aufrichtigen Glückwünsche des Wiener Cabinets über den glänzenden Erfolg in der Krim auszudrücken. (Pf. Ztg.)

Lloyd über die Einnahme Sebastopols.

Wir haben in unserem gestrigen Abendblatte die Nachricht gebracht, „daß laut bei der türkischen Botschaft eingelaufenen Nachrichten **Sebastopol** sich mit seinem ganzen Material, die Besatzung, sowie die Flotte den alliirten Truppen ergeben habe. Es wurde noch hinzugefügt, daß man der Besatzung später den Abzug gestatten wollte, aber daß sie sich selbst die Kriegsgefangenschaft ausbat." Nähere Details sind nicht angegeben. Dieser Bericht ist zwar nicht offiziell; er stammt von dem Capitän eines von der Krim kommenden Schiffes, welcher ihn einem seiner aus dem Bosporus ebenauslaufenden Collegen mittheilte. Es klingt unglaublich, mährchenhaft; Rußland sollte eine ungeheure politisch wie materiell gleich verderbliche Niederlage auf so schmähliche, eines großen Staates unwürdige Weise erlitten haben, seine innere Organisation sollte so faul sein, die Ohnmacht des gefürchteten Riesen sich auf so klägliche Weise documentirt haben? frägt man sich. Und doch finden wir dieß nicht unwahrscheinlich, ja wir glauben an die Möglichkeit eines solchen Ereignisses. Man weiß hinlänglich, aus welchen Elementen die russische Armee zusammengesetzt ist, man weiß, auf welche Weise der militärische Geist des Soldaten genährt, wie für seine sonstigen leiblichen Bedürfnisse das Schlechteste vom Schlechten als gut genug erachtet wird. Die ohnehin mageren Rationen waren bereits auf zwei Drittel herabgesetzt, und Seuchen und Krankheiten aller Art hatten die Armee, wie man uns versichert, nicht decimirt, sondern sie des vierten Theiles ihrer Kämpfer beraubt; auf Verstärkung durfte man nicht hoffen. Die feindlichen Truppen, von dem besten Geiste beseelt und vor Ungeduld brennend, eine heldenmüthige That zu vollführen, schlugen die Russen. Dieser Schlag mag auf die ohnehin Demoralisirten vollends auflösend gewirkt haben; er muß ein starker und nachdrücklicher gewesen sein, wie der erlittene Verlust der Alliirten beweist. Daß unter solchen Auspicien die Führer den Muth verloren, daß sie es vorzogen, bei dem Feinde lieber kriegsgefangen zu sein, als in die Heimath, wo ihnen kein freundlicher Willkommen geworden wäre, zurückzukehren, ist am Ende erklärlich; und der gemeine Russe mag mit Freuden eine Gelegenheit wahrnehmen, sich von seinen Peinigern loszumachen. Die russische Flotte in ihrer mangelhaften Beschaffenheit kann es nicht wagen, den Kampf mit der größten Flotte der Welt anzunehmen. Wenn die Bemannung, ihre plumpen Segel und unvollkommen construirten Dampfschiffe, die das Auslaufen nur bei günstigem Winde gestatten, mit der anrückenden Masse der feindlichen verglich, sank ihr wohl der letzte Rest von Muth, den sie sich, monatlang eingesperrt und zur Unthätigkeit verdammt, noch bewahrt hätte; das sichere Verderben war ihr Schicksal, wenn sie sich wehrte. Wir können zwar nicht mit Bestimmtheit behaupten, daß sich ein solches Ereigniß, dessen Kunde heute halb Wien in freudige Aufregung versetzte, zu jener Zeit schon zugetragen habe; wir referiren nur, was uns zur Kenntniß geworden, sprechen aber die Ueberzeugung aus, daß die allernächste Zeit lehren wird, dieses Ereigniß sei positiv in Erfüllung gegangen.

Bukarest, 30. September. Omer Pascha hat durch einen zweiten Tartaren aus Konstantinopel die Nachricht erhalten, daß das Fort Constantin gesprengt, die übrigen Forts genommen und 22,000 Russen gefangen wurden. Sechs russische Linienschiffe wurden zerstört. Mit den übrigen zog sich Fürst Menschikoff in den innern Hafen zurück und drohte, die ganze Flotte in die Luft zu sprengen, wenn der Angriff fortgesetzt würde. Die Verbündeten gewährten ihm hierauf sechs Stunden Bedenkzeit und empfahlen Menschlichkeit.

(Eine an das hiesige Börsensindicat gelangte Depesche meldet außer Vorstehendem noch, daß bei dem Kampfe neben den 22,000 Gefangenen 18,000 Russen geblieben sind, und daß mit den eroberten Forts 200 Kanonen in die Hände der Verbündeten fielen.

Den 17. setzte die Armee ihren Marsch längs der Küste fort. 5 Lieues vor Sebastopol war man so glücklich, zwei Courriere des Fürsten Menschikoff, welche nach Odessa und Petersburg bestimmt waren, festzuhalten, aus deren Briefschaften sich ergab, daß der Fürst um eiligste Unterstützung bat, „da die Armee zunächst in Folge der Cholera, welche 20,000 Mann von seinen 65,000 gekostet habe, sich in einem so elenden und entmuthigten Zustande befinde, daß ohne Hülfe an gar keine ernstliche Vertheidigung Sebastopols zu denken sei."

In Konstantinopel, beschäftigt man sich schon jetzt hier mit den Vorbereitungen zur **festlichen Feier** der Einnahme von Sebastopol. Die untersten Klassen beabsichtigen sogar ihre Konaks (Hütten) anzuzünden (?), um dem Feste mehr Glanz zu verleihen. Es verbreitete sich auch das Gerücht von einem bereits erfolgten Treffen in der Krim, ein englisches Corps habe die Ehre gehabt, dasselbe zu eröffnen. Eine vorgeschobene Befestigung an einem kleinen Flüßchen, daß in die Bucht von Sebastopol mündet, sei mit Sturm genommen worden. Die Engländer hätten dabei große Verluste erlitten und ein Oberst sei gefährlich verwundet nach Konstantinopel gebracht worden.

Nach Berichten aus der **Moldau** waren die Oesterreicher am 22. d. bis nach Tekutsch und Roman vorgerückt und werden von der Bevölkerung überall auf das Freudigste begrüßt.

Aus der **Krim**, bestätigt der „Sldtfr.", daß die russischen See- und Landstreitkräfte in Sebastopol nur auf 3 Monate mit Nahrungsmitteln versehen waren, und daß die Schiffsequipage auf ²/₃ Portionen gesetzt wurde.

Sereth (in der Bukowina), 23. Sept. Am heutigen Tage ist das österr. Husarenregiment Schlick mit dem Regimentsstab und der Musikbande über die Gränzstation Sinoiutz nach Michaleni in der Moldau eingerückt, um nach Bottuschan zu gehen.

Ueber Odessa ist die Nachricht in Wien eingelangt, daß es am 22. zu einer Schlacht vor Sebastopol gekommen sei, deren Entscheidung für den folgenden Tag erwartet wurde. Die Verluste waren bereits am ersten Tage bedeutend; die Russen verloren einen General, zwei Oberste u. A.

Von russischer Seite wird erzählt, Fürst Mentschikoff habe sich nach einem Angriff von Seiten der Westmächte, die seinen Streitkräften bei Weitem überlegen waren, nach stattgehabtem Kampfe gegen Sebastopol zurückgezogen. Der linke Flügel der russischen Armee wäre dem Feuer der Flotten ausgesetzt gewesen. — Der türkische Gesandte hat die ihm zugegangene Depesche von der Einnahme von Sebastopol in Wien in Regierungskreisen mitgetheilt.

Nach den letzten Berichten vom **asiatischen Kriegsschauplatze**, die bis 17. Sept. reichen, concentriren sich die Russen bei Tiflis. Es steht in Frage, ob es trotz aller Anstrengungen gelingen werde, die Bergvölker Schamyl's gegen die Gebirge gedrängt zu halten, besonders da die Operationen Schamyl's durch die wieder schlagfertig gewordene türkische Armee kräftigst unterstützt werden. Bis jetzt hat Schamyl mehr als 400 russ. Dörfer besetzt. Die russ. Ansiedler flüchten nach allen Richtungen. Bei 800 Personen, darunter viele Gutsbesitzer, hat Schamyl in die Gefangenschaft fortgeschleppt.

Petersburg, 26. Sept. Der Kaiser hat die Ausfuhr von Roggen, Gerste und Hafer nach Oesterreich verboten. Das Verbot tritt am Tage des Eintreffens auf den Zollämtern in Kraft.

Sir **C. Napier** scheint auf der Höhe von Reval zu kreuzen, und wird von „Daily News" beschworen, lieber sich mit Bomarsund zu begnügen als den Feldzug durch eine so ruhmlose und unpolitische That, wie das Bombardement dieser Handelsstadt wäre, zu beschließen. „Daily News fragt, welchen Zweck könnte das Bombardement einer Stadt wie Reval haben, die keine militärische Bedeutung hat, und keinen Operationen gegen das Innere als Basis dienen kann? Der Verlust würde größtentheils, vielleicht ausschließlich Privatpersonen treffen, die sich dann nur inniger an die russ. Regierung klammern würden. Weder Ruhm noch Vortheil ist dabei zu gewinnen. Nur die öffentliche Meinung kann man dadurch gegen England erbittern. Schweaborg und Kronstadt wäre ein würdiges Ziel gewesen — aber die Rückkehr der französischen Flotte ist ein Faktum, welches die ministeriellen Blätter nicht mehr läugnen können.

Paris, 1. Oct., Abends 6 Uhr. Nach einer Mittheilung in einem ministeriellen Blatte erfolgte die **Uebergabe Sebastopols** am 25. September. Die Nachricht von der Einnahme Sebastopols ist nicht nur über Wien, sondern auch über Marseille nach Paris gelangt. In Marseille traf diese hochwichtige Nachricht gestern Abend ein. Sie wurde in dieser Stadt durch eine allgemeine Illumination gefeiert.

Wer durchaus in die Zukunft sehen will, mag sich an den **egyptischen Propheten** in Bucharest halten. Nach ihm wird der Krieg bis 1866 dauern, Rußland wird im Friedensschluß Constantinopel, den Bosporus, die Dardanellen und Kleinasien erhalten und nur im Norden Verluste erleiden. Der Prophet hat übrigens seine Gesichte mit dem Tod bezahlt.

Der alte **Béranger**, schreibt man aus Paris, lebt still und ruhig in seinem Landhause zu Passy; er hat längst ein Werk, Memoiren, Erlebnisse oder Derartiges, für den Druck fertig, daß er aber hartnäckig erst nach seinem Tode veröffentlicht wissen will. Sein Verleger zahlt im jährlich, wie man sich erzählt, ohne auch nur eine Zeil davon gelesen zu haben, 12,000 Frcs. dafür. Béranger kommt nur selten nach Paris! mit dem neuen Kaiserthum ist er begreiflich nicht sehr zufrieden, sein Lied auf den abgedankten gallischen Hahn war sein letztes. Früher, zur Zeit der Präsidentschaft, sah man ihn noch häufig im langen schwarzen Rock und mit dem runden Quäkerhut auf den Quais hin- und hergehen und die Kästen der Bücher-Antiquare besehen und mustern; wenn das Volk ihn bemerkte, rief man laut von allen Seiten: Vive Béranger! und die Blousen umstanden ihn, die Mütze in der Hand; jetzt, wie gesagt, hat er sich ganz zurückgezogen.

In **Spanien** ist's noch immer eine spanische Wirthschaft. Die Königin selbst weiß nicht, wie sie es machen soll, um es den Leuten recht zu machen. Die Minister sind unter einander uneinig und eifersüchtig, und das Volk traut ihnen nicht. Am wohlsten ist es jetzt der Exkönigin Christine, daß sie mit ihrem Mann, ihren Kindern und ihrem Geld in Sicherheit ist.

Das Geschäft der ehrlichen **Armeelieferanten** ging im Donaufeldzuge vortrefflich. Der russische Generalmajor Zuroff betrog die Kriegskasse bei Oltenizza um nur 25,000 Ducaten, und in der Dobrudscha um 75,000 Ducaten. Er muß aber schlecht mit Cameraden getheilt haben, denn er ward verrathen und nach Sibirien gebracht.

Aus Aerger über Oesterreich, dessen Stellung ihnen nicht

ganz klar und geheuer scheint, fangen die Franzosen und Engländer an, **Preußen** zu loben. Das, sagen sie, erkläre es offen, daß es nicht gegen Rußland marschiren werde. Ueber Oesterreich läuft das Stichwort um: es säumt, aber versäumt nichts.

Sachsen ist manche Perle werth; denn in seinem **Voigtlande** werden noch ächte Perlen gefischt. Allein in diesem Jahre wurden 229 Stück gefunden, darunter weit über 100 ganz helle und prächtige.

Aus Eisenach wird gerühmt, auf wie einfachem bürgerlichen Fuße die **Herzogin von Orleans** lebe; viele reiche Leute in Eisenach wohnten besser und prächtiger als die Herzogin mit ihren Söhnen. Nur für die Armen und für gute Bücher gebe sie viel aus, und den Reicheren ein gutes Beispiel.

In Berlin freut sich jetzt Jung und Alt, wenn die drei **Tscherkessen**, die der König als Bereiter angenommen hat, durch die Straßen reiten. Ihre schwarze Tracht mit dem hohen schwarz und buntverbrämten Turban steht ihnen sehr gut, und die Narben im Gesicht, die sie im Kampf bekommen haben, entstellen sie auch nicht.

Wir Deutschen brauchen was Tüchtiges für **Zucker** und **Kaffee**. Auf jeden Kopf im Zollvereine kommt 7¼ Pfund Zucker und 3 Pfund Kaffee; auf einen russischen Kopf nur 4½ Loth Kaffee und 7¼ Loth Zucker.

Die **Damenhüte**, die seither aussahen, als wenn sie auf einen Windstoß warteten, um vom Kopf durch die Luft getragen zu werden, haben schon wieder zum großen Leidwesen der Männer eine Veränderung erfahren. Sie sind viel größer geworden, und man hat jetzt Mühe, das Gesicht zu sehen. Da ist doch der Herr Schulz auf dem Dorfe besser daran, und die Frau Schulzin auch genügsamer als die Stadtfrauen.

Ueber die jüngst im Keller des Hackerbräu zu München versiegelten **2000 Eimer Bier** ist vom Magistrate nun die Confiscation nebst einer Strafe von 40 fl. zum Besten des Armenfonds ausgesprochen worden. Obgleich durch die Halymetrische Waage nachgewiesen wurde, daß dieses Bier seinen vollen Gehalt habe, so ist es doch für „untarifmäßig" erklärt worden, weil es nach Ausspruch der Sachverständigen, „Bierkieser" genannt, von saurem Geschmacke war.

Der **Münchener-Glaspalast** wird nun, wie auf das bestimmteste versichert wird, am 15. October geschlossen. — Die Sterbfälle an der Cholera erscheinen jetzt in so geringer Zahl, daß man dieselbe in der Hauptstadt als erloschen betrachten zu können glaubt.

Ein Inserat der Allgem. Zeitung verkündet, daß die theoretischen **Prüfungen** für Juristen statt am 9. am 16. Oct. beginnen und sonach die bereits admittirten Aspiranten erst am siebenten Tage nach dem ihnen im Admissionsdecrete bestimmten Tage sich zur Prüfung zu stellen haben.

Karlsruhe, 30. Sept. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung der badischen 35 fl. Loose sind auf folgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise gefallen: Nr. 326353 40,000 fl., Nr. 23834 10,000 fl., Nr. 344633 5000 fl., Nr. 26947, 328636, 99889, 126825, 293406 à 2000 fl., Nr. 177426, 142153, 168249, 210,717, 183410, 54897, 142157, 175782, 183,426, 210712, 126807, 221696 à 1000 fl.

Die Regierung der Pfalz hat folgende, im Amtsblatt publizirte Anordnung erlassen: Bekanntmachung. Im Namen Seiner Majestät des Königs. (Den Handel und Verkehr mit den unentbehrlichsten **Nahrungsmitteln** betreffend.) In der Absicht zur Deckung des inländischen Bedarfs den Ertrag der diesjährigen Kartoffelernte der inländischen Consumtion zu erhalten und den Handel mit dieser Nahrungsfrucht in einer dem Interesse der Consumenten entsprechenden Weise zu regeln, sieht sich die unterfertigte Stelle auf den Grund der Gesetze vom 16. bis 24. August 1790, Tit. 11, Art. 3, Nro. 4 und 5, dann vom 19. bis 22. Juli 1791, Tit. 1, Art. 46, und §. 17 der Formations-Verordnung vom 17. Dezember 1825 veranlaßt, bis auf Weiteres folgendes provisorisch zu verordnen. §. 1. Der Aufkauf von Kartoffeln in den Häusern und außerhalb der öffentlichen Märkte zum Zwecke der Aufspeicherung, des Gewerbsbetriebs oder des Handels wird bis auf Weiteres für den Umfang des ganzen Regierungsbezirkes verboten. §. 2. Der Ankauf von Kartoffeln in den Häusern und außerhalb der öffentlichen Märkte zum Hausverbrauch und zur Nahrung für die eigene Familie ist nach vorgängig erholter ortspolizeilicher Bewilligung gestattet. §. 3. Kartoffeln dürfen über die Grenze des Regierungsbezirkes nicht ausgeführt werden, wenn sie nicht zuvor auf einem öffentlichen Markte feilgeboten, oder daselbst angekauft worden sind. Wer hiernach Kartoffeln ausführen will, muß mit einer, den Namen und Wohnort des Käufers und des Transportanten, so wie die Quantität genau ausdrückenden amtlichen Bescheinigung der Ortspolizeibehörde darüber versehen sein, daß die zur Ausfuhr bestimmten Kartoffeln zuvor auf einem öffentlichen Markte feilgeboten, oder dort gekauft worden sind. Diese Bescheinigungen sind nur für einen Zeitraum von fünf Tagen giltig und unterliegen zum Behufe ihres Gebrauches für die Ausfuhr noch die Visirung der Ortspolizeibehörde des inländischen Grenzortes. §. 4. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen polizeigerichtlicher Bestrafung, vorbehaltlich der administrativpolizeilichen Einschreitung. Der genaueste Vollzug dieser Verordnung wird den sämmtlichen Polizei- und Zollbehörden und dem Gendarmerie-Personal zur Pflicht gemacht und den k. Landkommissariaten zur geeigneten Ueberwachung empfohlen. Königl. Bayer. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern. gez. v. Hohe. Ernesti.

S **Pirmasens**, 3. Okt. Bei uns ist man seit 8 Tagen mit dem Einbringen der Kartoffelernte beschäftigt und schlägt man ihr Ergebniß auf ⅓ einer guten Mittelernte an. Manche glauben jedoch nur auf ¼ rechnen zu können. Die Fruchternte ertrug bei uns von einer gewöhnlich guten Mittelernte, Waizen ¾, Korn und Erbsen ebenso, Spelz, Gerste, Hafer eine gute Mittelernte, Bohnen ½ M.-E., Weißkraut ⅓ M.-E., Weißrüben ⅓ M.-E., Gelbrüben, ½ M.-E. — Heu ⅔ einer M.-E. — Die Westricher Zeitung, die Samstags oder Sonntags erscheint, erhalten wir hier oft erst Dienstags oder Mittwochs; weßhalb eine pünktlichere Expedition dieses Blattes uns nicht unerwünscht wäre. *)

Kaiserslautern, 3. Okt. Heute haben wir einen außerordentlich starken Markt: die Fruchthalle konnte bei weitem nicht alle die beigebrachten Früchte aufnehmen und waren noch auf beiden Seiten derselben bedeutende Vorräthe aufgestellt. Selbst bei dem großen Markte erlitten die Preise im Durchschnitt nur geringe Veränderung. Im Ganzen wurden 5103 Zentner umgesetzt und zwar Waizen 642, Korn 840, Spelz 1950, Gerste 474, Hafer 1024, Erbsen 123, Wicken 44 und Linsen 4 Zentner. Die Mittelpreise berechneten sich: Weizen 8 fl. 22 kr. (gef. 2 kr.); Korn 7 fl. 18 kr. (gef. 7 kr.); Spelz 5 fl. 34 kr. (gef. 14 kr.); Gerste 6 fl. 12 kr. (gef. 2 kr.); Hafer 4 fl. 11 kr. (gef. 6 kr.); Erbsen 6 fl. 31 kr. (gest. 5 kr.); Wicken 4 fl. 12 kr. (gest. 4 kr.); Linsen 7 fl. 15 kr. (gest. 15 kr.); woraufhin sich

*) Wir haben uns wegen dieses verspäteten Eintreffens bei der hiesigen Post beschwert. A. d. Red.

der Preis des 6pfündigen Kornbrodes von 28 auf 27 kr. und jener des 2pfündigen Weißbrodes von 13 auf 12 kr. stellte. — Heute hat sich bei uns ein warmer fruchtbarer Regen eingestellt.

Raritäten-Kästlein.

Vater: Nun, wo kömmst Du her, Julie? — Julie: Vom Christmarkte, und was meinst denn, daß ich da gefunden hab? — Vater: Nun? Etwa gar einen Geldbeutel? — Julie: Nein, daß Alles recht theuer ist.

Jemand goß sich aus Unvorsichtigkeit ein Glas Dinte auf den Körper. „Dieß ist das erste Mal," meinte er, „daß ich mich selbst verschwärze; bisher ist es immer von Andern geschehen."

In einer Gesellschaft von Herren und Damen wurde Jemand aufgefordert, zu entscheiden ob die Männer oder die Frauen gescheidter wären. „Ohne Zweifel die Frauen," entgegnete er, „denn diese heirathen Männer, während die Männer Frauen heirathen."

(Der Kurzsichtige.) Es bildete sich Jemand durchaus ein, er sei kurzsichtig, und es ärgerte ihn, wenn man das Gegentheil behauptete. „Sehen Sie," sagte er einst zu einem Freunde, „dort drüben, an vierhundert Schritte von uns, geht mein Bruder, ich kenne ihn nicht. Nun glauben Sie doch, daß ich schlecht sehe?"

„Denken Sie sich nur, mein Verehrtester," rief neulich ein Gartenbesitzer einem Freunde entgegen, „läßt der miserable Mensch, mein Gärtner, die Blumenstöcke während der Nacht im Freien, jetzt, wo wir bereits schon Nachtfröste haben. Der Ochse weiß, daß er ein Esel ist und doch bleibt der Stockfisch ein Rindvieh!"

Irgend ein neuerer Schriftsteller sagte einmal: „Ich habe es auch gewagt, etliche Federn voll Dinte in das gelehrte Weltmeer zu spritzen."

Jemand weckte endlich seinen Nachbar, der während eines Trauerspiel eingeschlafen war, mit der Anrede auf: „Ei, so wachen Sie doch auf! Sie meinen wohl gar, Sie sind in der Kirche?"

Frankfurter Geld-Course am 2. Oktober.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33-1/2. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 „ kr. B. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 42 B. R.-Ducaten fl. 5. 32-1/2 B. 20 Franc-Stücke fl. 9. 22 B. Engl. Sover. fl. 11. 40-42 B. Gold al Marco fl. 374 B. Preußische Thaler fl. 1. 45-46.1/8 Preuß. Cassenscheine fl. 1 45 7/8-46 1/8. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 1/8 B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32 B. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 129 1/8 P 129 3/8 G. — 4 1/2 % Pf.-Max.-E. 107 3/4. 7/8. 108 b.

Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 120.

Cusel, Samstag, den 7. Oktober 1854.

Auf diese Zeitung kann fortwährend abonnirt werden. Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Die Schlacht der Einnahme von Sebastopol ist, wie aus allen neueren Depeschen und sonstigen Zeitungsnachrichten hervorgeht, endlich wirklich **verloren** gegangen. D. h. sie ist als Finde nirgends mehr zu finden und der frechste Börsenjude könnte sie für jetzt nicht mehr erfinden und wenn er das schwarze Meer als Brille auf der Nase sitzen hätte. Einen furchtbaren Pulvernebel hatten die Alliirten und Russen aber jedenfalls gemacht, weil ein einziger Schiffskapitän im Stande war, damit die ganze Welt in Nebel zu hüllen. Nachdem nun die lügenden Schiffskapitäne, die lieben Zeitungsleser, wie nicht weniger die Herrn Zeitungsschreiber selbst, sich diesen Nebel wieder aus dem Gesichte gestrichen und sich die nebeligten Regentage wieder in Sonnenschein umgewandelt haben, hat man entdeckt, daß in der Krim und zwar an der Alma, am 20. September eine Schlacht, und nach dieser Schlacht am 22. darauf noch einmal eine, und vielleicht jetzt, indem wir schreiben, vor Sebastopol, noch einmal eine, geschlagen worden, und bei ersterer an beiden Seiten ca. je 4000 Mann gefallen seien; aber das ist Alles, was bis jetzt mit Wahrheit berichtet werden kann und geben die Zeitungen darüber folgende Nachrichten:

Abschrift einer telegraphischen Depesche, die offiziell nach London gesandt wurde.

„Das 50,000 Mann mit zahlreicher Artillerie und Cavallerie enthaltende verschanzte russische Lager auf den Höhen der Alma ward am 20. Sept., 1 Uhr Nachmittags, von den verbündeten Truppen angegriffen und um 3½ Uhr durch einen Bajonnet-Angriff genommen mit einem Verlust unsererseits von 1400 Todten und Verwundeten und einem gleichen Verluste auf Seiten der Franzosen. Das russische Heer sah sich zum förmlichen Rückzuge genöthigt.

Die „Times“ berichtet: „Nach einer aus Wien, 30. Sept. eingelaufenen telegraphischen Meldung folgte der Schlacht vom 20. eine Schlacht **am 22. Sept.**, an welchem Tage Fürst Menschikoff von den Verbündeten in der Ebene von Kalantai am Flusse Kaścha angegriffen wurde. Nach der blutigen, einige Stunden lang dauernden Schlacht erlitten die Russen eine **vollständige Niederlage** und wurden bis zu ihren Verschanzungen vor Sebastopol verfolgt.“

In dem an die russische Gesandtschaft gerichteten Berichte aus Odessa über die **Schlacht an der Alma** wird der Verlust der Russen auf 4300 Mann und 32 Kanonen, der der alliirten Truppen zwischen 3000 und 4000 Mann angegeben. Fürst Menschikoff soll Gefahr gelaufen sein, von den Franzosen gefangen genommen zu werden.

Die „Times“ schreibt ferner: „Die russische Partei in Wien betrachtete die Nachricht von der Einnahme Sebastopols als verfrüht, obgleich man nicht daran zweifelte, daß den russischen Truppen in der Krim ein bedeutender Unfall zugestoßen sei. So sagt eine aus Odessa, 15. September, datirte Depesche, „daß in der Krim mehrere Schlachten stattgefunden hat[illegible] ...[illegible]ngen derselben die Artillerie der Flotten Theil nahm“; daß „Fürst Menschikoff die Alma verlassen und sich nach den Höhen der Katscha zurückgezogen hätte“; daß „der von Kertsch kommende General Chomatoff mit 6000 Mann Infanterie und einem Kosaken-Regimente zu ihm gestoßen war“; und „daß am 22 eine Schlacht stattgefunden hatte, deren Entscheidung man am 23. erwartete und in welcher der Verlust auf Seiten der Russen beträchtlich gewesen war, indem ein General und zwei Obersten getödtet und General Chomatoff verwundet wurde.“

Aus Odessa, vom 23. Sept. Seit drei Tagen wartet unser Commandant Annenkoff vergeblich auf Berichte von Menschikoff. Die alliirten Truppen haben Sebastopol nach mehrerer mörderischen Gefechten von der Landseite gänzlich cernirt. Menschikoff ist nun von allen Ressourcen abgeschnitten. Auf den feindlichen Schiffen, welche in unserer Nähe stehen, bemerkte man heute eine eigenthümliche Bewegung, die sich sonst nur in Folge guter Nachrichten zu zeigen pflegt. Man spricht hier von einer großen Schlacht in der Nähe von Sebastopol, nach welcher der Fürst gezwungen war, sich in die Forts zurückzuziehen. Die beiden Forts Constantin und Alexander sind cernirt, und in ersterem soll der Feind bereits Bresche geschossen haben. Wenn sich diese Nachrichten bestätigen, dann fällt Sebastopol und mit dieser Festung zugleich die Macht des Czaren im Pontus.

Mittheilungen, welche der **englische Gesandte** erhalten hat, sagen nur, das die Verbündeten das russische Lager am Almaflusse am 20. Septbr. Mittags mit Bajonetten angegriffen und nach 2½ Stunden erstürmt haben. Der Verlust der Verbündeten betrug an Todten und Verwundeten 2800 Mann.

Wien, 5. Oct. Nachrichten aus Odessa melden, daß am 26. und 27. Sept. zwischen den Verbündeten und den Russen hartnäckige Kämpfe stattfanden, deren Ausgang unbekannt ist.

Fürst Menschikoff hat einen ausführlichen Bericht nicht nur über die Landung in der Krim, sondern auch über den Bestand seiner Truppen nach **Petersburg** befördert, deßgleichen Annenkoff aus Odessa. Beide wünschten Verstärkungen, die, seitdem man das Angriffs-Objekt des Feindes kennt und es sich gewisser Maßen fixirte, ununterbrochen nach der taurischen Halbinsel geschoben werden. So lange es zweifelhaft war, wo der Feind seine Macht ans Land setzen und entfalten wolle, mußte man die Militärmacht auf die ganze angreifende Küstenstrecke vertheilt halten. Jetzt ist man im Stande, mehrere Heersäulen disponibel zu machen. Auf eine Schlappe Menschikoff's ist man übrigens gefaßt, wenn er vor Sebastopol auf einen Kampf einginge. Seine Truppenmacht kann nicht bedeutend sein, da nach offiziellen Berichten nur 60,000 Mann die ganze Halbinsel besetzt hatten und jetzt erst durch Zuzüge verstärkt werden.

Kaiser Nicolaus hat seine **Garde aus Petersburg** ausmaschiren lassen, er wirft gleichsam seinen eignen Degen in die schwankende Wagschale des Krieges. Nur dreimal hatten die Garden unter seiner Regierung Petersburg verlas-

sen, in der polnischen und ungarischen Revolution — und das erstemal, um Kaiser Franz und König Friedrich Wilhelm III. bei Kalisch ihr Compliment zu machen. Die Bewegung der Garden, zu der allein 80 Schwadronen auserlesener Reiterei gehören, galt immer als der höchste Trumpf, den der Czar ausspielen konnte. Die Armee ist Rußlands, die Garde des Czaren eigner Degen. Die Garde marschirt nach Polen, an die deutsch-österreichische Grenze, und es gibt dafür nur eine Auslegung. Es ist die mächtigste Unterstützung für des Czaren deutsche Freunde, wenn es deren gibt, und die stärkste Herausforderung für seine deutschen Feinde — wer nicht zu den ersteren gehört, der muß sich also rüsten.

Konstantinopel, 23. Sept. Sechs Dampfer mit Verwundeten sind hier angekommen. Das falsche Gerücht von der Einnahme Sebastopols hat niederschlagend gewirkt. Bedeutende Vertheidigungsanstalten sind daselbst getroffen; man hat Rußlands Streitkräfte unterschätzt.

Jassy, 2. Oct. Die Oesterreicher haben die Moldau besetzt. Feldzeugmeister Baron v. Heß ist heute hier eingezogen.

Trapezunt, 16. Sept. Andronikoff hat sich in Ojungheti befestigt, doch verhält sich derselbe defensiv. Desorganisation des türkischen Lagers. Die russischen Posten sind bis an Persiens Grenze vorgeschoben.

Der preußische Gesandte am Londoner Hofe, Graf Bernstorff, hat das **preußische Wappen** von seinem Hotel abnehmen lassen. Was hat das zu bedeuten? fragten alle kopfschüttelnd in der Nachbarschaft. Nichts weiter, als daß das Wappen frisch lackirt werden soll, war die Antwort.

Paris, 3. Oct. Man ist noch immer in Erwartung einer offiziellen Bestätigung der Nachricht von der Einnahme Sebastopols. Die Börse zweifelt indeß nicht an diesem großen Ereignisse. Es zeigt dieß die feste Haltung, welche die öffentlichen Fonds hier behaupten, obschon an der Londoner Börse Stille vorherrscht.

Paris, 4. Oct. Der „Moniteur“ meldet heute: „Sr. Maj. der Kaiser von Oesterreich hat den Baron v. Hübner beauftragt, Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen seine aufrichtigen **Glückwünsche** zu dem glänzenden Erfolge der Waffen desselben in der Krim kundzugeben, und hinzuzufügen, daß Sr. Maj. der Kaiser von Oesterreich sich gerne allen Hoffnungen anschließe, die sich an diese Erfolge knüpfen.“

Paris, 5. October, Abends 5 Uhr. Eine an der hiesigen Börse angeheftete Depesche des französischen Gesandten in Wien erklärt die Einnahme von Sebastopol für unbegründet. Depeschen des englischen Gesandten Lord Stratfort aus Konstantinopel vom 30. September melden, daß die Verbündeten am 28. September Balaklava (auf der entgegengesetzten Seite des bisherigen Kampfplatzes) zum Ausgangspunkte ihrer Operationen und sich von da aus gegen Sebastopol in Bewegung setzen wollten. Der „Agamemnon“ lag mit anderen Schiffen im Hafen von Balaklava, wo das Belagerungsgeschütz ausgeschifft wurde. Fürst Menschikoff behauptet mit 20,000 Mann Feld und erwartet Verstärkungen.

Die Commission, welche mit der Vollziehung des Testamentes des ersten Napoleons beauftragt ist, stößt auf mancherlei Verlegenheiten. Zur Unterstützung der alten Offiziere und Soldaten, „welche von 1792 bis 1815 für den Ruhm und die Unabhängigkeit Frankreichs gekämpft,“ ist bekanntlich eine Summe von 1½ Millionen Francs ausgeworfen. Nun haben sich aber bereits mehr als 100,000 Concurrenten gemeldet, so daß auf den Kopf eine Summe von 15 Francs fallen würde. Das ist fast weniger als ein Almosen.

Es regnet heute wichtige Nachrichten. Eine der wichtigsten für Deutschland enthält der **Moniteur Napoleons.** Er sagt mit dürren Worten: Wenn Preußen den vier Friedensbedingungen, welche die Verbündeten Rußland vorgelegt haben, etwa eine fünfte hinzufügen wolle, welche den Vortheil Preußens und Deutschlands im Norden sichere, so würden die Verbündeten sicher darauf eingehen. — Man zweifelt nicht, daß damit die Herstellung Schleswig-Holsteins gegen Dänemark und Rußland gemeint sei und erblickt darin den größten Gewinn, den Preußen und Deutschland aus der orientalischen Frage machen können. Eine Flugschrift, die einem sehr viel genannten Fürsten Deutschlands zugeschrieben wird, hat schon länger behauptet, daß die Westmächte diesen Preis für Preußens Hülfe gegen Rußland gern zahlen würden. Das würde jetzt Napoleon bestätigen. — Die Alten stellten die Gelegenheit dar als ein fliehendes Weib mit fliegendem Haar: man muß sie rasch ergreifen, ehe sie entflohen ist.

Es ist doch ein eignes Ding **das Politisiren;** es steckt an wie das Fieber, werden Manche sagen. Man hemmt, man dämmt und dämpft und läßt's an den bekannten Orten die strengste Quarantäne halten — und siehe, das quecksilberige Ding kommt auf einmal zum Vorschein, wo man es am wenigsten suchte, — in den Hirtenbriefen frommer Bischöfe, wo den Gläubigen statt des Fastenmandats ein Stück orientalische Frage vorgelegt wird. Wir haben eben einen französischen Hirtenbrief gelesen, der wie ein politischer Zeitungs- und Leitartikel aussieht.

Athen, 29. Sep. Die Franzosen haben Petissia besetzt und einjährige Miethecontracte geschlossen.

Die spanische Regierung braucht Geld, viel Geld und will deßhalb die Insel **Cuba** an die Vereinigten Staaten von Nordamerika verkaufen. Man soll sich bereits über den Preis geeinigt und England und Frankreich sollen nichts dagegen einzuwenden haben.

Die höchste Stellung in Europa hat eine kühne Engländerin, **Miß Hamilton** eingenommen, sie hat den Montblanc bestiegen und noch nicht zufrieden damit, hat sie sich noch auf die Schultern ihres Führers gestellt, um sa sagen zu können, daß so hoch noch Niemand gestanden habe.

Wien, 4. Oct., Morgens. Noch keine officielle Bestätigung vom Falle Sebastopols; derselbe wird jetzt stärkstens hier bezweifelt.

Wien, 4. Oct. Die offizielle „Oesterreichische Correspondenz“ meldet, daß das Gerücht von der Einnahme Sebastopols falsch sei. Die Russen vertheidigen sich mit großer Hartnäckigkeit und die Verbündeten haben in der Krim Mangel an Reiterei. Die Berichte vom asiatischen Kriegsschauplatz lauten für die Russen günstig.

Wien, 4. October. Die Nachrichten über den Fall Sebastopols entbehren noch der Bestätigung. Bei der russischen Gesandtschaft dahier waren gestern Depeschen eingegangen, nach welchen bis zum 26. Sept. kein Angriff auf Sebastopol erfolgt war, und Fürst Menschikoff Position auf der Straße von Batschi-Serai genommen hatte, um Verstärkungen an sich zu nehmen.

Wien, 6. Okt. Anapa wurde von den Verbündeten bombardirt, von den Russen in die Luft gesprengt und als Trümmerhaufen von den Verbündeten besetzt. (Pfälz. Ztg.)

Aus guter Quelle verlautet, daß die seit einiger Zeit zwischen **Oesterreich** und den amerikanischen Vereinsstaaten obwaltend gewesene Spannung vollkommen beseitigt ist. Ueber die schwebend gewesenen Fragen wurde gegenseitig befriedigendes Einverständniß erzielt.

Man will bemerkt haben, daß der **Kaiser von Oesterreich** für Louis Napoleon eine Art von Vorliebe hat. Diese zeigt sich insbesondere an der Auszeichnung, mit welcher der General Letang in Wien behandelt wird, und in der That vernimmt man von wohlunterrichteter Seite, daß schon in der nächsten Zeit Noten ausgetauscht werden sollen, welche das freundschaftliche Verhältniß Oesterreichs zu Frankreich neuerdings constatiren sollen. — Fürst Gortschakoff soll bereits Schritte gethan haben, um seine Rückberufung nach Petersburg zu erlangen, da seine Stellung in Wien mit jedem Tage unangenehmer wird.

Fürst **Metternich** ist gestern Abend 8 Uhr von seinen Gütern in Mähren eingetroffen und in seiner Villa am Rennweg abgestiegen.

Hamburg, 4. Oct. Die französischen Kriegsschiffe, welche auf der Heimfahrt begriffen waren, haben Befehl erhalten, in der Ostsee zu bleiben.

Der alte Dietsch in Jena ist gestorben. Kennt Ihr ihn nicht? Dann seid Ihr besser dran als viel Tausende, die in seinem großen Buche stehen, in das sie von der schwarzen Tafel im berühmten Burgkeller in Jena abgemalt worden sind. Dietsch war der Burgwart des Burgkellers, ein Mann, der öfter Credit gegeben hat als Rothschild, zwar keinem Fürsten, aber Studenten, aus denen Alles werden kann und viel schon geworden ist. Dietsch starb in seinem Berufe, in der Schweiz, auf einer Rundreise zu seinen Schuldnern; er zog aus, wie Simson zu den Philistern, die einst Studenten gewesen und ihm schuldig geblieben waren.

Am 3. Oct. fand zu München auf dem Hauptplatze vor der im Blumen- und Guirlandenflor prangenden Mariensäule ein **Dank-Gottesdienst** für Befreiung von der Cholera statt. Eine unabsehbare Menge Volkes begleitete die Prozession von der Peterskirche aus und wohnte der feierlichen Handlung mit Andacht an. Hinter dem Sanktissimum folgten die Herren Staatsminister, der Herr Erzbischof und die städtischen Behörden und Collegien. Viele umliegende Häuser waren dekorirt und die Verkaufsläden geschlossen. Reiche Spenden fielen in die Opferteller zum Besten armer Waisen.

München, 4. Okt. Nach einer offiziellen Bekanntmachung in der „Neuen Münchener Zeitung" ist der **Landtag** auf den 16. Oktober einberufen.

Der Münchener „Polizeianzeiger" enthält eine Bekanntmachung der k. Polizeidirektion, den in jüngster Zeit wieder überhandnehmenden Häuser- und **Straßenbettel** betreffend, in welchem darauf aufmerksam gemacht wird, daß die für diesen Bettel angesetzten Strafen unnachsichtlich werden gehandhabt, und daß die zuwiderhandelnden Almosengeber in Folge dessen mit einer Strafe von 1 — 5 fl. werden belegt werden.

Die zweifelhafte Einnahme Sebastopols hat einem Deutschen das Leben gekostet. In Würzburg gerieth ein Civilist mit einem Offizier darüber in Wortwechsel. Man forderte sich auf Pistolen und die Kugel des Offiziers streckte den Gegner zu Boden. Der Offizier ist geflüchtet.

König Ludwig und Königin Therese werden bis in 8 Tagen aus Aschaffenburg wieder in München eintreffen.

Frankfurt, 3. Okt. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 6. Klasse hiesiger 126. Stadtlotterie fiel auf nachfolgende Nummern ein Hauptpreis von fl. 1000: Nr. 1812, 7238, 11,324, 17,115 und 23,444.

Frankfurt, 5. Oct. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 6. Klasse hiesiger 126. Stadtlotterie fielen auf nachfolgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 1373 fl. 4000; Nr. 5351 fl. 2000; Nr. 4268, 13,172, 14,432, 21,268 und 21,346 jede fl. 1000.

☞ **Das großherzoglich hessische Ministerium hat verfügt, daß sämmtliche Fruchtmärkte im Großherzogthum künftig auf einen Tag — und zwar Freitags — abgehalten werden sollen.**

Eine Untersuchung ergab in Hessen, daß eine zahllose Menge kleiner Fruchthändler systematisch auf die Trennung des platten Landes von den Städten hinarbeitete, die Lebensmittel von dem öffentlichen Markt künftig fern zu halten und die Berührung zwischen Producenten und Consumenten so viel wie möglich zu hintertreiben suchten. Diese **Kornschacherer** durchstöberten die Scheuern der Bauern, schlossen über jedes ausgedroschene Malter oder Sack einen Handel mit ihm ab und erwarteten mit der Empfangnahme eine günstige Conjunctur. Stand der Marktpreis über ihrem Kaufpreis, so kamen sie gelaufen, holten sich die erhandelten Früchte und verkauften sie mit Profit; standen die Marktpreise unter dem Preis, zu welchem sie contrahirt hatten, so ließen sie sich nicht wieder sehen. Klagte der Bauer, so hatte er es häufig mit unmündigem Gesindel zu thun. Die Verordnung vom 27. September ist nur erlassen, um den bezeichneten Kleinhandel im Innern des Großherzogthums mit inländischem Erzeugniß von seinen gemeinschaftlichen geheimen Einmischungen zu befreien.

Mainz, 3. Okt. Von der städtischen Behörde wurde auf Anfragen hiesiger größerer **Getreidehändler** wegen Verhaltens betreffs des Fruchthandels die Erklärung abgegeben, daß das Getreide, welches zu Wasser nach Mainz gebracht würde, mit den nöthigen Formalitäten versehen, ungehindert nach Nassau oder jeder Gegend weiter verladen werden könnte, daß dagegen alles Getreide, was aus dem Schiffe auf die Speicher gebracht wird, nur an die Bäcker direkt verkauft oder in der Fruchthalle zum Verkaufe ausgestellt werden darf.

Edenkoben, 2. Oct. Unsere **Weintrauben** gehen so schnell der vollkommenen Reife entgegen, daß wir unsere früher ausgesprochene Erwartung, heuer einen 1852r Wein zu erzielen, bereits auf die angenehmste Weise übertroffen sehen. Sollte die schöne Witterung, wenn auch von einigen Regen unterbrochen, noch 4 Wochen anhalten, so wird ein 1848r Gewächs um so mehr zu erwarten, als bei dem gesunden Aussehen der Trauben die Weinlese wohl bis Ende October wird hinausgeschoben werden können. (Pf. Ztg.)

Verbrennet den Rauch.

(Aus dem „New-Yorker Herald" von Dr. Fr. A. v. Z.)

In London raucht kein Schornstein mehr und die sonst wild schnaubenden Locomotive, welche wie Wallfische Wasserströme, Rauch- und Dampfwolken der Luft entsenden, wird man auf dem englischen Boden bald nur noch wie zahme Lamas dahin wandeln sehen. Die Luft, die täglich von einem, mit Millionen und abermals Millionen Zentnern schwefeligter Steinkohlen erzeugten, Rauchdampfe verdickt, verfinstert, verunreint und mit ungeheuren Rauchwolkenmassen erschwert wird, wird dort eine reinere, gesündere und mehr heitere werden. Seit 15 Jahren ist der Steinkohlenverbrauch um das hundertfache gestiegen und der dadurch, in so großer Masse erzeugte Rauch uns zum verderblichen Feinde geworden. Ebenso, als der Rauch in unserm Zimmer unangenehm, erstickend und selbst auf etwa darin sich befindlichen Blumen schädliche Einwirkungen zurückläßt, ist derselbe auch im Freien der lebenden Natur schädlich geworden. Da, wo ihn der

Thau und der Regen auf Pflanzen oder deren zarten, porösen Blätter niederschlägt, wirkt er ebenso erstickend, als wenn ihn das geschlossene Zimmer auf und in unsere Athem- und Luftwerkzeuge drängt. Wenn dieser Rauch, wo er sich hinsetzt, Menschenleben tödten kann, warum soll unter ihm, wo ihn der Regen oder Thau auf ein Kartoffelpflänzchen hinplätschert oder hintupft, nicht ein so schwaches Lebensorgan zu ersticken oder zu tödten fähig sein? Ist es, Herr Doktor, denn aber der Rauchstoff, der die Kartoffelkrankheit erzeugte? wird man lächelnd fragen. Ich habe $\frac{1}{4}$ Stunde von New-York eine Farm, die ich des Jahres hindurch jeden Morgen besuche. Da fand ich zum Oeftern, wenn anderwärts das Schwarzwerden des Kartoffel-Krautes gesehen wurde, daß vor Sonnenaufgang auf dem, auf den Kartoffelblättern sich befindliche Thau- oder Regentropfen, eine schwarz-braune Farbe, wie hingespritzt, sich vorfand. Zwei Stunden darauf war derselbe Farbestoff auf dem Blatte angetrocknet und am andern, oder am dritten Tag das Blatt welk u. s. w. Dieselbe Beobachtung machte ich an Obstbäumen, Rosen- und andern Gesträuchen. Die schwarz-braune Farbe aber war nichts anderes, als Ruß. Ich nahm eine ganze Masse Zweige, armvollweise nach Hause, welche alle von dieser schwarzen Farbe zum Absterben gekommen waren, bürstete getrocknet dieselbe ab, so daß ich einen flachen Teller voll dieser Farbe hatte — und chemisch geprüft, war es, was anderes, als — Ruß! — Am Schlusse dieses Artikels heißt es weiter: „Ihr habt der reineren Luft wegen Teiche, faule Wasser, Sümpfe ausgetrocknet, welche nicht halb so viel die Luft verunreinigten als dieser das ganze Naturleben erstickend-hemmende Schwefelrauch. Wer sich nicht von dieser tödtlichen Schädlichkeit dieses fliegenden Schwefel- und Harzstoffes überzeugen kann, mache die Probe in seinem Zimmer. Er nehme denselben Schwefelharzruß, tupfe ihn auf ein Kartoffelkrautblatt, und der Erfolg wird das große Räthsel gelöst haben, wie ich es gelöst zu haben glaube und es hiermit der Welt enthülle.

Dieser Artikel soll in New-York ungeheures Aufsehen erregt haben und man nun allen Ernstes damit beschäftigt sein, zum Heil der Menschheit an allen Kaminen Rauchverbrenner anzubringen.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 5. Oktober 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 47 kr. Speltzkern 9 fl. 2 kr. Spelz 5 fl. 29 kr. Gerst, vierreihige 6 fl. 14 kr. Hafer 4 fl. 5 kr. Mischfrucht 8 fl. — kr. Erbsen 7 fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 4. Oktober 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 38 kr. Korn 7 fl. 28 kr. Speltzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 25 kr. Gerste 5 fl. 38 kr. Hafer 4 fl. 9 kr. Mischfrucht 7 fl. 44 kr. Erbsen 6 fl. 43 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 28. Septbr.

Der Zentner Weizen 8 fl. 44 kr. Korn 7 fl. 38 kr. Gerste 6 fl. 59 kr. Spelz 6 fl. 36 kr. Hafer 4 fl. 43 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 3. Oktober.

Der Zentner Waizen 8 fl. 26 kr. Korn 7 fl. 42 kr. Gerste 5 fl. 46 kr. Spelz 6 fl. 7 kr. Hafer 4 fl. 38 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 3. Oktober.

Der Zentner Weizen 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 42 kr. Gerste 6 fl. 12 kr. Spelz 6 fl. 33 kr. Hafer 4 fl. 52 kr.

Frankfurter Geld-Course am 5. Oktober.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32-33$\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57-58$\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 41 B. R.-Ducaten fl. 5. 31-32$\frac{1}{2}$ B. 20 Franc-Stücke fl. 9. 21 B. Engl. Sover. fl. 11. 40-42 B. Gold al Marco fl. 374 B. Preußische Thaler fl. 1. 45$\frac{3}{8}$-$\frac{5}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45$\frac{1}{2}$ - $\frac{3}{4}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 20$\frac{1}{2}$ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32 B. — 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 130$\frac{3}{8}$ P 130$\frac{1}{8}$ G. — 4$\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. 108$\frac{1}{4}$. P. $\frac{1}{2}$. G.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß er im **Franz Benzino'schen** Hause dahier, ein Spezerei-, Kurz- und Schnittwaaren-Geschäft, in Verbindung mit einer **Eisen- und Gußwaaren-Handlung** errichtet hat.

Indem er um recht häufigen Zuspruch bittet, versichert er seinen geehrten Abnehmern stets gewissenhafte und billige Bedienung.

Cusel, den 1. Oktober 1854.

Christian Dick.

Weinversteigerung in Ludwigshafen.

Donnerstag, den 19. ds., Morgens 10 Uhr, im Gasthause zum deutschen Hause, läßt Herr Bürgermeister und Gutsbesitzer H. Lichtenberger

60 Stück Pfälzer Haardtweine

versteigern, von den Jahrgängen 1846, 1848, 1849, 1852 und 1853, reingehalten, meistens selbst gezogen, lagernd zu Ludwigshafen und auf dem Weingute zu Haardt.

Weinversteigerung in Ludwigshafen.

Donnerstag, den 19. dieses, Nachmittags um 3 Uhr, unmittelbar nach der Weinversteigerung des Herrn Lichtenberger läßt Herr Ph. Bissinger aus Mannheim versteigern:

26,200 Liter Pfälzer Wein

als: Deidesheimer, Wachenheimer, Ungsteiner und Freinsheimer von den Jahren 1846, 1848, 1849, 1852 u. 1853, lagernd in Wachenheim und in Mannheim.

Proben bei der Versteigerung und an den beiden vorhergehenden Tagen, bei dem Versteigerer in dessen Wohnung zu Mannheim und bei Küfermeister Simon Klebsch in Wachenheim.

Weinversteigerung.

Am 24. Oktober laufenden Jahres, Morgens 9 Uhr, zu Edenkoben in seiner Wohnung, läßt Herr Johann Peter Schlick, Privatmann folgende Weine versteigern:

24	Fuder	1846er	Edenkobener,
21	„	„	„ und Rhodter, gemischt mit Riesling,
1	Fuder	1846er	Edenkobr. Traminer,
5	„	1848er	„
4	„	1849er	„
5	„	1849er	„ Traminer,
2	„	1850er	Haardter,
35	„	1852er	Edenkobener Rhodter und Weiherer,
3	„	1852er	Hambacher Riesling,
3	„	1853er	Rhodter,
103	Fuder		reine und gut gehaltene Weine.

Anzeige.

[4]^3 Bei **Jakob Koch**, Bierbrauer dahier, ist stets Essighefe zu haben.

Anzeige.

[4]^3 Ein tüchtiger **Schweizer** oder **Stallknecht**, welcher die Behandlung der Kühe, besonders aber die Aufzucht der Kälber gründlich kennt, wird gegen angemessenen Lohn gesucht.

Hof Königreich, den 27. Sept. 1854.

Die Verwaltung.

Anzeige.

Die Nummern, 40, 44, 49, 53 und 54 des Jahrgangs 1852 der „Westricher Zeitung" vom 19. und 26. September und 5., 15. und 17. Oktober werden zu kaufen gesucht.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur Ph. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 121.

Cusel, Mittwoch, den 11. October 1854.

☞ Auf diese Zeitung kann fortwährend abonnirt werden. Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Berichten aus **Odessa** vom 28. Sept. zufolge hat sich am 24. d. wirklich der größte Theil der bei Perekop gestandenen Truppen in Bewegung gesetzt, um zum Entsatze Sebastopols zu eilen. Von Odessa sollen dagegen Truppen nach Perekop kommen, und General Osten-Sacken wird sich persönlich an die Spitze der Entsatztruppen stellen. In Odessa war man am 28. Sept. der festen Ueberzeugung, daß Sebastopol noch nicht gefallen sei, und hoffte, daß sich dasselbe bis zum Eintreffen der Hülfetruppen behaupten werde. Die Zahl der feindlichen Schiffe, welche vor dem Hafen von Odessa kreuzen, vermehrt sich von Tag zu Tag und man ist stündlich auf den Ausbruch des Kampfes gefaßt.

Der „Lloyd" bringt aus Konstantinopel vom 30. Sept. auf telegraphischem Wege die Nachricht aus der Krim, daß Fürst Menschikoff sich am 26. Sept. bei Baktschiserai concentrirt habe, und daß am 28. Nachmittags die Alliirten ohne Widerstand zu Balaklava mit ihren Belagerungsgeschützen gelandet seien. Da Balaklava nur zwei deutsche Meilen von Sebastopol entfernt ist, eine vortreffliche Poststraße dahin führt, und auch kein Hinderniß dort besteht, um sich Sebastopol zu nähern, so ist anzunehmen, daß 2 Tage nach der Landung, also am 30. Sept. der Angriff auf Sebastopol hat beginnen können.

Der türkische Reitergeneral Iskender Beg ist mit einem Reitercorps von etwa 5000 Mann in Ibraila eingerückt, geht dort über die Donau und sodann nach Isaktscha. Allgemein verlautet, daß Omer Pascha Mitte Oktober in Ibraila eintreffen und gleichzeitig seine Offensivoperationen gegen Bessarabien beginnen werde. Bei Hirsowa und Rassowa gehen fortwährend starke türkische Truppenabtheilungen über die Donau. In Schumla wird ein Reservecorps von 30,000 Mann concentrirt. Alle disponiblen Truppen im westlichen Bulgarien marschieren nach Basardschik.

Anapa (russ. Festung am schwarzen Meere auf der Abassen) wurde von den Verbündeten bombardirt, von den Russen in die Luft gesprengt, und von den Alliirten eingenommen. — Die Nachrichten von einer neuen Landung der französisch-englischen Truppen (bei Balaklava, südlich von Sebastopol) wird bestätigt.

Bei der Abfahrt der „Fury" (von Konstantinopel) meldet man, daß die zweite Vertheidigungslinie **Sebastopols** erstürmt und der Platz vollständig cernirt sei. Die Verbündeten hätten die Höhen am 27. Sept. besetzt. Die russ. Schiffsdivision habe versucht, aus dem Hafen zu laufen, sei aber von Admiral Bruat mit 14 Schiffen zurückgeworfen worden. Die Verbündeten hätten die Ebene von Alma erobert, obgleich diese von 100 russischen Kanonen vertheidigt worden wäre.

Aus Odessa hat man Nachrichten vom 29. September. Nach diesen hätte der Kampf in der Krim an den Tagen vom 25. bis 27. September ununterbrochen fortgedauert.

Aus Petersburg vom 30. Sept. langt nun auch im „Russ. Invaliden" folgender Bericht über die Schlacht an der Alma an: „Fürst Menschikoff hat Sr. Maj. dem Kaiser berichtet, daß am 20. Sept. das in der Krim gelandete englisch-französische Corps sich der Position genähert hat, welche wir am Flusse Alma bei dem Dorfe Burliuk inne hatten. Unsere Truppen schlugen während mehrerer Stunden die hartnäckigen Angriffe des Feindes zurück; jedoch auf beiden Flanken durch dessen zahlreiche Streitkräfte und besonders durch seine Schiffe bedroht, wurden sie gegen Abend bis jenseits des Flusses Katscha zurückgeführt und nahmen am folgenden Tage Stellung gegen Sebastopol.

Nachrichten **aus Warschau** zufolge haben die erwarteten Garderegimenter die Bestimmung, in Eilmärschen nach Bessarabien zu ziehen, wo die Russen gegenwärtig die Hauptmasse ihrer Streitkräfte concentriren, was offenbar auf eine Sicherstellung gegen Oesterreich hindeutet.

In **Warschau** sieht man wichtigen Ereignissen entgegen. Die russische Garde ist im vollen Anmarsch und man sagt, Großfürst Constantin, der Lieblingssohn des Kaisers und ein eifriger Altrusse, werde seine Residenz in Warschau nehmen. Oesterreich zeigt durch fortgesetzte Rüstungen, wie es diese Ereignisse deutet.

Admiral Nachimoff in Odessa ist in Ungnade gefallen und seines Postens entsetzt. Weßhalb? Weil er Sinope überfallen und zerstört hat. Das ist freilich schon lange her und zu seiner Zeit wurde die That in Petersburg mit Tedeum und Illumination gefeiert; aber jetzt denkt man anders und erkennt in dem Ueberfall Sinopes, der die halb widerstrebenden Westmächte zum Kriege moralisch zwang, die Quelle alles Uebels und aller Niederlagen.

Lauter Siegesnachrichten heute, auch aus **Asien**. Die Tschetschenzen haben die Russen in zwei Gefechten geschlagen. Die Polen im russischen Heere gingen mit zwei Kanonen zum Feind über und brachten 30 Kosaken als Gefangene mit. — Schamyl hat 30 Dörfer um Tiflis verbrannt.

Aus dem Königreich Polen, Anfangs Oct. Die Garden rücken in Eilmärschen auf Warschau zu. — Aus Podolien und Bessarabien werden starke Heeresabtheilungen **nach der Krim** dirigirt.

Dem „Daily News" wird aus Paris vom 2. Oct. geschrieben: „Wie ich höre, ist ein **Angriff auf Kronstadt** in allernächster Zukunft im Werke. Der Ingenieur-General Niel, welcher sich in der Ostsee durch die hervorragende Rolle auszeichnete, die er bei Leitung der Belagerung von Bomarsund spielte, hat dem Kaiser persönlich erklärt, er halte den Angriff in diesem Jahre für ausführbar. Sein betreffender Bericht ist der englischen Admiralität mitgetheilt worden, und ich habe Grund zu der Annahme, daß die in einer telegraphischen Depesche bereits erwähnte Bewegung des Admirals Parseval-Deschenes auf ein ernsthafteres Unternehmen hindeutet, als auf eine fruchtlose Aufopferung von Menschenleben bei Reval."

Auch den **Russen** muß man Gerechtigkeit widerfahren

lassen. Sie haben sich an dem Almfluß tapfer geschlagen und schon war es ihnen gelungen, den linken Flügel, der aus Engländern bestand, zum Weichen zu bringen, als die Franzosen mit dem Bajonett anstürmten und alle Lorbeeren ihnen wieder entrissen.

Aus London, 7. Oct., Mittags, meldet die amtliche „Gazette“ nach einer Depesche Lord Stratford's **den Tod des Marschalls St. Arnaud.** General Canrobert hat das Commando übernommen. — Sonst nichts? —

Die Londoner „Times“ ließ am 4. October aus voller Kehle einen Jubelruf über den Fall von **Sebastopol** erschallen, den sie auf Grund ihrer Wiener und Pariser Depeschen als ein durchaus nicht anzuzweifelndes Ereigniß betrachtete.

Die **Kanoniere** des Invalidenhotels in Paris stehen Tag und Nacht mit brennenden Lunten hinter ihrem Geschütze, um der harrenden Bevölkerung von Paris die Siegesbotschaft von der Einnahme von Sebastopol zu verkündigen. Leider stehen sie heute noch! — In Marseille, Toulon, Boulogne rc. rc. haben sie ärgerlich die Lämpchen und Lichter wieder ausgelöscht, weil sie doch nicht wie die ewige Lampe brennen konnten, und spotteten über Omer Pascha's Tartaren, der ein Mährchen-Erzähler gewesen sei, wie's im Orient viele gebe. Der Tartar schiebt's auf den Schiffskapitän, der's ihm erzählt habe und der Schiffskapitän will's wieder nur gehört haben. Kurz, „so gut wie gefallen“ scheint Sebastopol noch nicht und es mag noch mancher brave Soldat d'ran glauben müssen. Kluge Leute aber sagen: große Ereignisse werfen ihren Schatten voraus — und erwarten jede Stunde die Bestätigung.

Ein französisches ministerielles Blatt berichtet, daß nach den neuesten Meldungen über die Operationen **in der Krim**, welche der „Fury“ überbrachte, der am 27. Sept. das Geschwader vor Sebastopol verlassen, die verbündeten Truppen nach der Schlacht an der Alma bis unter die Mauern Sebastopols vorrückten, ohne auf irgend einen Widerstand an der Katscha oder am Belbeck gestoßen zu sein; diese letztere Stellung hätte wohl kräftig vertheidigt werden können; aber die russische Armee, durch ihre erste Niederlage demoralisirt, kehrte zum Theil in die Stadt zurück. Ein 20,000 Mann starkes Armeecorps unter dem Befehle Menzikoff's lieferte den verbündeten Heeren vom 26. auf den 27. eine zweite Schlacht. Auch in dieser blieb der Sieg den britisch-französischen Truppen.

Man muß gestehen, Kaiser **Napoleon** hat Glück. St. Arnaud hatte vor der Schlacht eine Proclamation an das Heer erlassen. In diesem Augenblicke, sagte er, wo ihr auf dem feindlichen Boden eure Fahnen aufgepflanzt habt, seid ihr die Hoffnung Frankreichs, in wenigen Tagen werdet ihr sein Stolz sein. Es lebe der Kaiser! Der Rückschlag wird für seinen Thron ein außerordentlicher sein. — Die vereinigte Flotte, eine schwimmende Stadt, nahm auf dem Meere einen 10 Stunden langen und 3 Stunden breiten Raum ein.

Die **Kaiserin der Franzosen** sitzt wieder gut zu Pferd und hat dem Manöver in Boulogne beigewohnt, ohne den Tag über aus dem Sattel zu kommen. Ihr Aussehen ist frisch, gesund und schlank, wie vor ihrer Hochzeit.

Madrid, 1. Oct. Ernstliche **Ruhestörungen** haben zu Malaga, Logrono und Jaen stattgehabt und man hat eine republikanische Verschwörung entdeckt. Der Infant Don Henrico (Sohn des Infanten Franz de Paula und Bruder des Gemahls der Königin Isabella) ist nach den balearischen Inseln geschickt worden. Die Königin ist nach dem Prado zurückgekehrt. Das neueste Cholera-Bülletin führt 6 neue Erkrankungen und 4 Todesfälle an.

Krakau, 30. Sept. Heute Nacht verschied hochbetagt, im 83. Lebensjahr, einer der berühmtesten polnischen Offiziere, General Joseph **Chlopizki.** Allgemein bekannt sind seine Heldenthaten unter Napoleon, besonders in Spanien, namentlich der Sturm auf Saragossa.

Man erzählt, die österreichische Regierung habe die Absicht, einen Theil ihrer **Staatseisenbahnen** an Privatgesellschaften zu verkaufen, da es ihr unter den gegenwärtigen Umständen daran liegen müsse, über größere Geldmittel verfügen zu können.

Preußen hat neuerdings wieder der österreichischen Regierung erklärt, es werde die österreichischen Forderungen in Petersburg bei jeder passenden Gelegenheit moralisch unterstützen. So großes Zutrauen hat Preußen zu Rußlands Moralität.

Es fällt auf, daß die Plackereien im **preußischen Grenzverkehr** gerade jetzt so unerträglich geworden sind, daß Preußen in Petersburg Protest erhoben hat. Moralische Vorlesungen — Protest —.

Der König von Preußen will keine **Spielhöllen** in seinem Lande dulden und hat gleich einen guten Anfang gemacht. Durch eine besondere Kabinetsordre hat er die Spielbank von Aachen aufgehoben.

Der „Ostd. Post.“ wird von einem Berliner Correspondenten die **Antwort** des Wiener Cabinets auf die preuß. Note vom 21. Sept. mitgetheilt. Der Correspondent begleitet die Einsendung mit folgenden Worten: „Ich sende Ihnen heute eine authentische Abschrift der neuesten Wiener Note, die vorgestern hier eintraf und die in den betreffenden Kreisen das höchste Aufsehen erregt. Die Sprache dieses Actenstücks ist von einer so klaren Entschiedenheit, daß es das Gewebe der letzten preuß. Note vollkommen durchschneidet. Namentlich aber erregt der Schluß, durch welchen Oesterreich erklärt, daß es den gemeinsamen Weg mit Preußen aufzugeben gesonnen sei, viel Nachdenken. Jedenfalls ist diese Note das wichtigste Aktenstück, das in den letzten Monaten zwischen Wien und Berlin gewechselt worden ist, und bringt in die Verhandlungen mit dem Bunde eine neue Phase.“

So gespannt wie in diesen Tagen hat alles, was an den **großen Ereignissen** der Gegenwart Theil nimmt, lange nicht zu den Tagesblättern gegriffen. Und es trägt es aus. Die Ereignisse, vor kaum einem Jahre noch für unmöglich gehalten, schreiten mit dröhnendem Schritte vorwärts; wer weiß, wie weit, wohin sie führen! Mit einem Worte, die ungeheuern Schläge, welche Rußland in der Krim erhalten hat, bestätigen sich. —

Aus Geyersthal auf dem Thüringer Walde ging der Dorfzeitung folgende **merkwürdige Erntenachricht** zu: „Herr Redakteur! Ich kann nicht umhin, Ihnen eine Thatsache, die diesjährige Kartoffelernte betreffend, mitzutheilen, einen würdigen Beitrag zum allgemeinen Erntesegen. Ich habe nämlich dieses Frühjahr 5 Saalfelder Achtel Kartoffeln, Saamen, auf einen Acker, der allerdings nicht schlecht ist, gelegt und jetzt 120 Achtel wieder erhalten.“

Die Vögel auf den Dächern werden den **Münchener Ruhm** pfeifen; denn auf der Reise in ein besseres Land versammelten sie sich noch einmal auf dem durchsichtigen Dache des Glaspalastes und prüften und beriethen. Alles was in München Schiller gelesen hat, versichert, es wären Kraniche gewesen; Schneegänse! sagt das andere ungebildete Volk.

Für die Erzdiöcese **Freiburg** ist von dem Erzbischofe

ein Jubiläum angekündigt, welches vom 8. Oct. d. J. bis zum 7. Jan. des nächsten Jahres dauert. Es eröffnet nämlich der Papst „die Gnadenschätze der Ablässe in Form eines Jubiläums". Veranlaßt ist das Jubiläum durch eine päpstliche Bulle, in welcher unter andern Wünschen auch der ausgesprochen wird, Gott möge „insbesondere den Fürsten den frommen Eifer schenken, täglich mehr den katholischen Glauben und die katholische Lehre zu schützen und zu verbreiten, worauf das Glück ihrer Völker vorzugsweise beruhe." Der zu gewährende Ablaß ist ein vollständiger, da er „durch Fürbitte auch den Seelen im Fegfeuer zugewendet werden kann."

Der „evangelische Oberkirchenrath" in Karlsruhe hat die gewiß zweckmäßige Anordnung getroffen, daß in den Orten, wo eine größere **Auswanderung** stattfindet, vor ihrem Scheiden mit den Auswanderern ein besonderer Gottesdienst abgehalten werde, um dieselben an die empfangenen göttlichen Wohlthaten zu erinnern und sie zur Treue im evangelischen Glauben zu ermahnen. Wenn nur Wenige auswandern, ist ihnen die Feier des heil. Abendmahls vor ihrem Scheiden zur Pflicht gemacht, was anderwärts auch nur Einzelne thun.

Frankfurt, 4. Oct. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 6. Klasse hiesiger 126. Stadtlotterie fielen auf nachfolgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. **25,312 fl. 100,000**; Nr. 2', 1798, 4785, 5602, 7958, 8601, 15,664, 16,184 und 24,448 jede fl. 1000.

Frankfurt, 6. Okt. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 6. Klasse hiesiger 126. Stadtlotterie fielen auf nachfolgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 21,208 fl. 20,000; Nr. 5902 fl. 12,000; Nr. 9385 fl. 4000; Nr. 1010 fl. 2000; Nr. 7463, 13,742, 17,431, 19,938 und 22,329 jede fl. 1000.

Frankfurt, 7. Okt. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 6. Klasse hiesiger 126. Stadtlotterie fiel auf jede der nachfolgenden Nummern ein Hauptpreis von fl. 1000; Nr. 941, 5683, 9707, 20,011, 20,745 und 25,724.

Die »Pfälzer Zeitung« theilt aus dem Allerhöchsten **Landrathsabschiede** für die Pfalz vom 24. September l. J., wie folgend, die Verbescheidung der Wünsche und Anträge mit. IV. Auf die bezüglich der Voranschläge der Kreiseinnahmen und der Kreisausgaben erfolgten Aeußerungen, Wünsche und Anträge des Landrathes ertheilen Wir nachstehende Entschließungen: 1. Den Anträgen wegen Bewilligung eines Zuschusses aus Kreisfonds von 100 fl. für die in der Gemeinde St. Jngbert neu errichtete katholische Schule, sowie von 50 fl. für die protest. Schule daselbst ertheilen Wir Unsere Genehmigung. 2. Da die nothwendigen Erhebungen wegen Errichtung eines Pensionsfonds für dienstunfähig gewordene deutsche Schullehrer den Abschluß der Verhandlungen über diesen Gegenstand und eine Mittheilung an den Landrath bisher nicht gestattet haben, so wird Unsere Regierung der Pfalz, K. d. J., sich angelegen sein lassen, die fraglichen Verhandlungen in der Art zum Abschlusse zu bringen, daß dem Landrathe jedenfalls bei seiner nächsten Versammlung das Ergebniß mitgetheilt werden kann. 3. Was die Bitte des Landrathes betrifft, daß die Pfalz bei Vertheilung der in das Staatsbüdget der VI. Finanzperiode zur Aufbesserung der Gehalte der deutschen Schullehrer eingestellten Summe von 97,498 fl. verhältnißmäßig bedacht werden möchte, so wird Unsere Regierung der Pfalz, K. d. J., mit Rücksichtnahme auf die derselben bereits unter dem 26. März 1851 zugegangenen Erläuterungen, dann auf den im Landrathsabschiede vom 28 Februar v. J., Abtheilung IV. Nro. 3 ausgesprochenen Grundsatz, dem Landrathe bei seiner nächsten Versammlung die erforderlichen Aufschlüsse darüber ertheilen, daß die Voraussetzungen zu einer Antheilnahme an jenem Zuschusse für die Pfalz überhaupt nicht gegeben sind. 4. Wir genehmigen, dem Antrage des Landrathes entsprechend, daß die Lehrer an den lateinischen Schulen zu Annweiler, Edenkoben und Bergzabern hinsichtlich der Gewährung widerruflicher Alterszulagen dem Lehrerpersonale der übrigen isolirten lateinischen Schulen in der Pfalz gleichgestellt und daß die hiernach erforderlichen Zuschüsse an die genannten Schulen aus Kreisfonds geschöpft werden. Unsere Regierung K. d. J. der Pfalz hat sohin gemäß Abth. IV. Nro. 1, Abs. 2 des Landrathsabschiedes vom 28. Februar v. J. das Weitere zu verfügen. 5. Dem Antrage des Landrathes auf eine Alterszulage von 100 fl. für den Lehrer Georg Gribius an der Kreisgewerbschule zu Kaiserslautern vermögen Wir zur Zeit eine Folge nicht zu geben, da der genannte Lehrer am 12. Mai 1844 mit einem jährlichen Gehalte von 700 fl. in seiner gegenwärtigen Diensteseigenschaft ernannt wurde, sich sohin in dem Bezuge des dem zweiten Dienstessexennium entsprechenden Gehaltes bereits befindet. 6. Den Antrag des Landrathes, jeder der isolirten lateinischen Schulen zu Cusel, Edenkoben, Kirchheimbolanden und Pirmasens als Remuneration für gewerblichen Unterricht 100 fl., im Ganzen sonach 400 fl. zuzuwenden, haben Wir genehmigt und die betreffende Etatsposition hiernach erhöhen lassen. 7. Bezüglich der erneuerten Bitte des Landrathes, den Rectoren der Landwirthschafts- und Gewerbschulen, soferne sie diesen Anstalten selbstständig vorstehen und zugleich als selbstständige Lehrer an denselben wirken, pragmatische Rechte zu verleihen, sowie bezüglich des wiederholten Antrages, die deutschen Schulen mit den Gewerbsanstalten in organische Verbindung zu bringen, muß, wie bereits im Landrathsabschiede vom 4. Dezember v. J. bemerkt wurde, die gebührende Würdigung der noch schwebenden Unterhandlungen über die Reorganisation des technischen Unterrichtes vorbehalten bleiben. (Forts. f.)

In dem Kreisamtsblatt vom 6. Oct. werden die Industriellen und **Gewerbtreibenden** der Pfalz, welche Gegenstände in der Münchener Industrieausstellung haben, aufgefordert, längstens binnen 8 Tagen den betr. kgl. Landcommissariaten ihre Erklärung abzugeben, ob sie damit einverstanden sind, daß das Speditionshaus Carl Huß in Ludwigshafen, welches die Versendung der Ausstellungsgegenstände nach München übernommen hat, auch die Zurücknahme und Zurückbeförderung derselben auf ihre Kosten besorge.

* **Quirnbach**, 7. October. Auf den hiesigen Viehmärkten in dem Jahre 1854 wurden 258 Fassel, 3654 Ochsen, 1663 Stiere, 2051 Kühe, 1742 Rinder, 180 Kälber, 35 Pferde um den Preis von 699,585 fl. verkauft.

* **Cusel**, 7. Oct. In diesem Jahre wurden auf hiesigen Viehmärkten bis jetzt 48 Fassel, 498 Ochsen, 337 Stiere, 331 Kühe, 438 Rinder, 180 Kälber und 1 Pferd zu dem Preise von 109,554 fl. verkauft.

✲ **Cusel**, 7. Oct. Der Cuseler große Preisviehmarkt vom 26. September war hinsichtlich der Anzahl des Viehes einer der besuchtesten seit seinem Bestehen. Von Nah und Fern war eine große Anzahl Handelsleute gegenwärtig, durch die günstige Witterung wurde der Markt auch von einer großen Menge Schaulustiger besucht. Wer ein Freund der Landwirthschaft und Viehzucht ist, wird von hier mit der Befriedigung zurückgegangen sein, hier schönes Vieh von der Glanrace gesehen zu haben. Vorzüglich war eine große Anzahl ausgezeichnet schöner Kühe und Rinder vorhanden. Der Handel war nicht so belebt, wie man erwartet hatte; es scheint gerade ein Stocken hierin eingetreten zu sein, was dadurch deutlich bemerkbar wurde, weil die Handelsleute vom Hunsrücken, welche gewöhnlich auf unseren Märkten in großer Anzahl Vieh aufkauften, diesesmal nicht hier anwesend waren. So wie man vernommen, hätten dieselben durch die starken Einkäufe von Vieh bedeutende Verluste erlitten, davon her-

rührend, weil die Festungen am Rheine nicht verproviantirt werden, wie Viele glaubten.

Zum Beweis, wie sehr sich die Viehmärkte dahier seit einigen Jahren gehoben, mag folgende Zusammenstellung dienen. Im Jahr 1849 wurden 200 Käufe — im Jahr 1850 400 — im Jahr 1851 500 — im Jahr 1852 600 — im Jahr 1853 1100 — im Jahr 1854 1300 Käufe abgeschlossen.

Sehr zweckmäßig wäre es, wenn mit diesem Hauptpreismarkt ein Jahrmarkt verbunden wäre. Es würde diese Erweiterung eine Menge Menschen von Nah und Ferne herbeiziehen.

Auf den diesjährigen Preismärkten erhielten nachgenannte Personen die beigesetzten Preise, nämlich:

Am 1. Preismarkt, den 14. August,
für junge Fassel:

1. Preis: Adam Sander von Konken 16 fl. nebst großer Fahne.
2. „ Georg Klink von der Patersbachermühle 14 fl. nebst kleiner Fahne.
3. „ Jakob Maurer von Quirnbach 12 fl. nebst kleiner Fahne.
4. „ Abraham Weigel von Rathsweiler 10 fl. nebst kleiner Fahne.
2. „ Jakob Conrad von Fichtenhof in Preußen 9 fl. nebst kleiner Fahne.
6. „ Ludwig Keller von Rehweiler 8 fl. nebst kleiner Fahne.
7. „ Jakob Theobald von Mühlbach 7 fl. nebst kleiner Fahne.
8. „ Adam Klink, Wittwe, von Altenglan 6 fl. nebst kleiner Fahne.
9. „ Nikolaus Jung von Patersbach 6 fl. nebst kleiner Fahne.
10. „ Peter Weingarth von Quirnbach 5 fl. nebst kleiner Fahne.
11. „ Daniel Ritz von Etschberg 5 fl. nebst kleiner Fahne.
12. „ Nikolaus Pitz von Ronnenberg 5 fl. nebst kleiner Fahne.
13. „ Peter Klos von Bedesbach 4 fl. nebst kleiner Fahne.
14. „ Philipp Schmitt von Friedelhausen 4 fl. nebst kleiner Fahne.

Carl Nippel von Cusel ein Ehrenpreis von 1 fl.
Philipp Emrich von Cusel „ „ „ 1 fl.

(Fortsetzung folgt.)

Wein ohne Trauben macht der berühmte Professer Grimilli von Modena. Das von demselben fabricirte Getränk hat ganz die gleichen Eigenschaften, wie der aus Trauben gekelterte Wein, kann aber von Jedermann selbst mit geringen Kosten zubereitet werden, da Herr Grimelli sehr gemeinnützig sein Geheimniß in einem Werkchen zur Kenntniß des Publikums gebracht hat. In Modena machen sich viele Familien ihren Wein nach seiner Vorschrift und der Herzog hat die Einführung des Grimilli'schen Getränks bei der Armee und öffentlichen Anstalten verordnet. Die Weinhändler und Rebenbesitzer sind über diese Erfindung so wenig erfreut, daß die Buchhandlung, welche in Modena Grimilli's Anleitung zur Weinfabrication verkauft, durch eine Wache gegen die Drohungen derselben mußte sicher gestellt werden

Mainz, 6. Okt. Die Fruchthalle war heute stärker wie seither befahren. Demungeachtet hielten die Preise ziemlich den vorhergehenden Stand. Roggen hat sich im Mittelpreis etwas niedriger gestellt. Die Preise waren heute folgende: Weizen 200 Pfd 16 fl. 15 kr. bis 17 fl., Roggen 180 Pfd. 13 fl. 30 kr. bis 14 fl., Gerste 160 Pfd. 8 fl. 45 bis 9 fl. 45 kr., Hafer 120 Pfd. 5 fl. 15 bis 5 fl. 30 kr., Rüböl eff. nur per Okt. $48^{3}/_{4}$ bis 49 Thlr. Brandwein 50 fl.

Der für die Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt der bayer. Hypotheken- und Wechselbank aufgestellte Agent in Germersheim, Notariatsgehilfe Fladung, hat die Bestätigung erhalten. Mit höchster Bestättigung wurden von der k. k. privilegirten österreichischen Feuerversicherungsgesellschaft folgende Agenten in der Pfalz aufgestellt: für den Canton Blieskastel der Geschäftsmann Anton Adams in Blieskastel; für die Cantone Cusel, Lauterecken und Wolfstein der Stadtschreiber Carl Wolf in Cusel; für den Canton Edenkoben der Einnehmerei-Gehilfe Jakob Weiß in Edenkoben; für den Canton Frankenthal der Ziegelbesitzer J. B. A. Guillemin in Frankenthal; für den Canton Grünstadt der Kaufmann Ph. L. Mann in Grünstadt; für die Cantone Göllheim und Kirchheim der Steuerbote Anton Mellarts in Kirchheim; für den Canton Landau der Spediteur Joh. Bapt. Stephan in Landau; für den Canton Neustadt der Bürgermeister und Sal.factor Jak. Goßwepler in Neustadt; für den Canton Mutterstadt der Fabrikant G. H. Fromann in Oggersheim; für die Cantone Dahn, Pirmasens und Waldfischbach der Privatmann Joh. Pfeiffer in Pirmasens.

Frankfurter Geld-Course am 6. Oktober.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32-$33^{1}/_{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57-$58^{1}/_{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 41 B. R.-Ducaten fl. 5. 31-$32^{1}/_{2}$ B. 20 Franc-Stücke fl. 9. 21 B. Engl. Sover. fl. 11. 40–42 B. Gold al Marco fl. 374 B. Preußische Thaler fl. 1. $45^{3}/_{8}$-$^{5}/_{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45^{1}/_{2}$ - $^{3}/_{4}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20^{1}/_{2}$ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 32 B. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $130^{3}/_{8}$ P $130^{1}/_{8}$ G. — $4^{1}/_{2}$% Pf.-Max.-E. $108^{3}/_{4}$. P. $^{1}/_{2}$. G.

Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 122.

Cusel, Freitag, den 13. Oktober 1854.

☞ Auf diese Zeitung kann fortwährend abonnirt werden. Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Marschall St. Arnaud ist wirklich gestorben. Seine Leiche ist in Konstantinopel mit dem „Berthollet“, welcher den Auftrag erhalten hat, sie nach Frankreich zu bringen, eingetroffen. Es überbringt dieses Schiff Nachrichten aus der Krim bis zum 29. Vormittags. Man vermuthete, daß Fürst Menzikoff nach Sebastopol zurückgekehrt war. Die Verbündeten standen auf dem Punkte, die Belagerung zu beginnen. General Canrobert hat das Obercommando über die französische Expeditionsarmee übernommen.

Eine Depesche aus Belgrad meldet, daß Marschall **St. Arnaud** den Folgen einer Krankheit, an der er seit längerer Zeit schon gelitten, erlegen ist. Er starb am 29. Sept. auf offener See am Bord eines Dampfbootes, welches ihn nach Konstantinopel zurückbrachte. General Canrobert, der älteste der Divisionsgenerale, hatte bei der Abreise des Marschalls das Obercommando übernommen. — Die Einschließung Sebastopols war am 29. vollständig.

Der Pariser „Moniteur“ vom 9. Oct. bestätigt den am 29. Sept. erfolgten Tod des Marschalls St. Arnaud. — **General Canrobert** berichtet unterm 28. Sept.: Nachdem ich in Balaclava Lebensmittel eingenommen, beginne ich heute die Bewegung gegen Sebastopol. Unser Marsch nach Balaclava mit Umgehung Sebastopols wurde ohne Schwierigkeit ausgeführt. Der Feind hatte sich nicht mehr gezeigt. Im Besitz des Plateaus vor Sebastopol werde ich Lebensmittel und Belagerungsmaterial aus der Bai von Chersones erhalten.

Die Sachen in der Krim sind nunmehr unzweifelhaft bis zu jenem Punkte gediehen, welcher nicht gestattet, daß die endliche Entscheidung, deren eine halbe Welt, freilich mit verschiedenen Gefühlen, sehnsüchtig harrt, lange verzögert werde. Der Kampf, welcher Mitteleuropa und besonders Deutschland eine ganz andere politische Physiognomie geben wird, ist bereits gekämpft; das Echo der Kanonen, die gegen Sebastopol donnern, wird eben so gut in Paris und London, als in Berlin und Frankfurt widerhallen; dort wird es den Regierungen die schwere Aufgabe, die bisher auf ihren Schultern ruhte, leichter, hier die Harthörigen hören machen, sie aus ihrer Apathie aufrütteln und ihnen den Weg weisen, den sie, nach langem Widerstreben und mit schwerem Herzen gehen müssen. — Die Lage der Russen auf der Krim ist eine verzweifelte. Sie kämpfen auf jener Halbinsel einen Kampf auf Tod und Leben. Der Hochmuth, das Ueberheben seiner selbst, das die Schritte des Petersburger Cabinets kennzeichnet, straft sich hier bitter. Monatelang hatte Rußland Zeit, sich für den Empfang seiner Feinde vorzubereiten; sie kommen, und finden diese Macht im Augenblicke der That schwach, ihr Feldherr muß nach der ersten geschlagenen Schlacht den Rückzug antreten, hat keine Zuversicht zu der Widerstandskraft der Mauern von Sebastopol und will seine Soldaten nicht diesem Bollwerk anvertrauen; er setzt seine Hoffnung auf Verstärkungen, die ihm weder in jenem ausreichenden Grade, noch zu der Zeit werden dürften, um die Feinde an der Erreichung ihres Vorhabens hindern zu können. Mit welchen Opfern übrigens Verstärkungen herbeigeschafft werden müssen, wie schwach und unzulänglich die Position Rußlands im schwarzen Meere gegenüber solchen Kräften ist, diene als weiterer Beleg, daß, wie die amtliche „Londoner Gazette“ meldet, Anapa aus Mangel an hinreichenden Kräften, die es schützen könnten, verbrannt werden mußte. — Bereits am 25. standen die Alliirten im Norden hart vor Sebastopol und erwarteten nur noch die Diversion eines zweiten bedeutenden Truppencorps im Süden; diese ist gelungen und Sebastopol demnach vollständig, sowohl von der Land- als Seeseite cernirt, das Entrinnen der Flotte nicht möglich; sie muß sich ergeben, oder, was nicht wahrscheinlich, ihr Dasein mit einer tragischen Katastrophe schließen.

Aus Sendomir im **Königreiche Polen** wird berichtet, daß daselbst dieser Tage 16,000 Mann Truppen eintrafen. Es werden für diese Truppen dort Magazine, und Bäckereien angelegt. An der Weichsel und am Flusse San scheint man bedeutende Kräfte zusammen zu ziehen. Rußland rüstet also zu einem bedeutenden Widerstande. Das bisher nur für Polen, mit Ausnahme der Ankäufe durch österreichische Commissarien und zum Bedarf Krakaus, geltende Ausfuhr-Verbot ist auf die ganze Strecke der Grenze zwischen Rußland und Oesterreich ausgedehnt.

Berlin, 9. Oct. Fürst Menschikoff zeigt dem Kaiser aus seiner Stellung vor Sebastopol am 21. Sept. (3. Oct.) an, daß bis zu diesem Tage der Feind nichts unternommen hätte und in seinen Stellungen zwischen Balaklava und Chersonese geblieben sei.

Die Verhältnisse der Pforte zu **Griechenland** gestalten sich täglich günstiger, und man darf hoffen, daß sich dieselben unter den Auspicien der Westmächte bald gänzlich ordnen werden.

Es erheben sich Stimmen, welche wissen wollen, daß **Oesterreich** in neuerliche Verhandlungen mit den Westmächten wegen des Abschlusses eines Schutz- und Trutzbündnisses getreten sei. Wir glauben mit Bestimmtheit dem entgegnen zu können. Es ist die ernsteste Absicht Oesterreichs, mit Deutschland vereint den Frieden anzubahnen, und darin lag auch der Grund seines Drängens zum Abschlusse eines Bundesvertrages.

Die Antwort Oesterreichs (Note vom 30. Sept.) auf die preuß. Note vom 21. Sept. bestätigt, daß an eine Einigung der beiden Kabinette auf der preußischen Basis nicht zu denken ist.

In Frankreich ist auf Antrag des Handels- und Ackerbau-Ministers Magnan der Termin für die **Getreide-Einfuhr** bis zum nächsten 31. Juli verlängert. Hr. Magnan führt zur Motivirung seines Antrages an: daß zwar nach den der Staatsbehörde aus allen Theilen des Reiches zugekommenen Nachweisen die Getreide-Ernte sehr reichlich ist, aber der noch hohe Stand der Getreide- und Mehlpreise den Feldarbeiten, welche die Bauern abhalten, neue Frucht

auf die Märkte zu bringen, und der anhaltenden Dürre, die das Mahlen hemmt, zugeschrieben werden muß; der Handel werde durch seine Operationen im Auslande für die Interessen der Consumententen vorsorgen können, wenn ihm die beantragte Verlängerung des Termins für die freie Einfuhr die nöthige Sicherheit biete.

Dieser Tage wurde in einer Pariser Gemüsehalle ein **Riesen-Kürbis** zu 62 Franken verkauft, welcher den Umfang eines gewöhnlichen Cabriolet-Rades hatte, fast 10 Fuß, und über 400 Pfund schwer war. Eine Person hätte sich drei Monate davon ernähren können, und er hätte 60 Pfund Zucker gegeben. Er war im Loirethal gewachsen, welches im Monat Juli auch so riesige Artischoken lieferte.

Das freundnachbarliche Verhältniß zwischen dem Großherzogthum **Baden** und der **Schweiz** ist wieder hergestellt.

Frankfurt, 9. Oct. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 6. Klasse hiesiger 126. Stadtlotterie fiel auf jede der nachfolgenden Nummern ein Hauptpreis von fl. 1000: Nr. 3969, 8533, 13,612, 18,812, 19,073, 20,892 und 23,028.

München, 6. Oct. Wie es heißt, wird uns das bald nach dem Wiederzusammentritt des Landtages vorzulegende Budget für die nächste Finanzperiode die vielfach gewünschte Aufhebung der **Einkommensteuer**, beziehungsweise die Ersetzung derselben durch eine andere Einnahmsquelle, bringen. — Von der Ausstellungs-Commission werden bereits Einleitungen getroffen zum Verpacken und Versenden der Ausstellungsgegenstände, damit unmittelbar nach dem Schlusse der Ausstellung hiermit begonnen werden kann.

Die Münchener **Industrie-Ausstellung** ist wieder sehr lebhaft besucht, besonders von Leuten aus der Umgegend. Der Bitte der Einwohnerschaft Münchens, die Ausstellung auf das Jahr 1855 auszudehnen, konnte natürlich aus naheliegenden Gründen nicht stattgegeben werden, und kaum verspricht man sich von dem neuerlich bei dem Könige angebrachten Wunsche, die Ausstellung erst mit Ende Oktober zu schließen, einen bessern Erfolg, da man höchsten Orts von der Ansicht ausgeht, daß man eine Verlängerung des Schlußtermins gegenüber den Ausstellern nicht zu rechtfertigen vermöchte. Wer darum von dieser großartigen herrlichen Sammlung deutschen Kunst- und Gewerbfleißes noch profitiren will, der mache sich eilig hierher auf den Weg.

München, 8. Oct. Heute besuchte König Ludwig, der gestern von Aschaffenburg hier eingetroffen ist, den **Glaspalast**. Die Frequenz desselben war zwar immer an Sonntagen bedeutender, als an übrigen Wochentagen, weil diese Zeit zumeist von der arbeitenden Classe benutzt wird, heute aber stieg die Zahl der Besucher auf 8980 Personen, was bisher noch nicht der Fall war. Mit den Eisenbahnzügen kamen von Nah und Fern, besonders aus dem benachbarten Augsburg, ganze Schaaren an. — Auch die Kunstausstellung war sehr stark besucht.

Nach amtlichen Mittheilungen sind bis zum 20. September in Bayern in 343 Ortschaften an der **Cholera** 12753 Personen erkrankt und 6163 gestorben. Davon kommen auf den oberbayerischen Kreis 3902 Todesfälle. In der Pfalz kamen in 10 Ortschaften 560 Erkrankungen und 104 Todesfälle vor.

In mehreren Gemeinden des Landkommissariats Germersheim ist die Cholera im Erlöschen, in anderen dauert sie noch fort. Am 9 Oct. betrug der Krankenstand in Sondernheim, Leimersheim und Neupfotz noch je eine Person. In Wörth war der Krankenstand am 7. Oct. 20; davon starben 2, genasen 3, blieben in Behandlung 15; am 8. Oct. gingen neu zu 6, starben 3, blieben in Behandlung 18. In Bellheim waren vom 19. Sept. bis 9. Oct. 10 erkrankt, 4 genesen, 3 gestorben, 3 in Behandlung geblieben. Die Krankheit scheint daher in allen diesen Orten ihrem Erlöschen nahe zu sein. (Pfälz. Ztg.)

Zweibrücken, 9. Oct. Durch die Gnade Sr. Majestät des Königs wurde dem Gutsbesitzer Eduard **Eppelsheim** von Dürkheim a. d. H. von der wegen Betheiligung an den revolutionären Vorgängen des Jahres 1849 gegen ihn ausgesprochenen 2jährigen Gefängnißstrafe ein Jahr erlassen. Es wird derselbe demzufolge nach Verlauf weniger Tage in Freiheit gesetzt werden. (Pfälzer Ztg.)

Kaiserslautern, 10. Oct. **Unser Markt** war heute wieder sehr reich versehen und es wurde viel verkauft. Die Preise sind mit geringer Ausnahme etwas angezogen. Im Ganzen wurden 4573 Zentner umgesetzt und zwar Waizen 450, Korn 550, Spelzkern 121, Spelz 1751, Gerste 610, Hafer 870, Erbsen 152, Wicken 66 und Linsen 3 Zentner. Die Mittelpreise berechneten sich: Waizen 8 fl. 32 kr. (gest. 10 kr.); Korn 7 fl. 25 kr. (gest. 7 kr.); Spelzkern 8 fl. 26 kr.; Spelz 5 fl. 39 kr. (gest. 5 kr.); Gerste 6 fl. 4 kr. (gef. 8 kr.); Hafer 4 fl. 12 kr. (gest. 1 kr.); Erbsen 6 fl. 36 kr. (gest. 5 kr.); Wicken 4 fl. 9 kr. (gef. 3 kr.); Linsen 7 fl. 15 kr. (bleibt); woraufhin sich der Preis des 6pfündigen Kornbrodes von 27 auf 28 kr. stellte; der Preis des 2pfündigen Weißbrodes blieb unverändert auf 12 kr. Von Seiten unserer Polizei wurde heute sowohl auf dem Frucht- wie auf dem Victualienmarkte große Thätigkeit entwickelt. Es wurden **26 Schmußer** und unbefugte **Makler** vom Markte gewiesen, und namentlich auch ein Verkäufer, welcher sein Korn um 7 fl. 30 kr. per Centner verkaufte, aber einen Verkaufspreis von 8 fl. 30 kr. einschreiben ließ, wegen dieser strafbaren Handlung festgenommen. — Mit Vergnügen theilen wir die uns heute von einem Manne aus der Gegend von Grunstadt mündlich gewordene Nachricht mit: Derselbe hat uns nämlich fest versichert, daß in der Gegend von Grünstadt die Kartoffeln, sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht nicht allein gut, sondern vorzüglich ausfielen, und daß seit den von hoher Regierung getroffenen Maßregeln das Malter (dorten 200 Pfund) um einen Gulden im Preise zurückgegangen sei. Jetzt schon kaufe man die schönsten Kartoffeln zu 1 fl. 30 kr. per Zentner, und ein weiteres Sinken sei sicher.

(Fortsetzung der Verbescheidung der Wünsche und Anträge aus dem **Landrathsabschiede**). 8) Die Ausgabe für die Gestütsanstalt zu Zweibrücken in dem, von dem Landrathe für den Gesammtbetrieb auf 22,660 fl. und für die Bestreitung der ordentlichen und außerordentlichen Bauausgaben von 5940 fl. geminderten Betrage ist genehm und Wir haben dieselben hiernach in das Kreisbudget für das Jahr 18⁵⁴/₅₅ einstellen lassen. Der zur Emporbringung des genannten Landgestütes von dem Landrathe erbetene Beitrag ist aus Centralfond für Cultur inzwischen gewährt worden und wir beauftragen Unser Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, auf die Anweisung eines ähnlichen Beitrages auch im Laufe des nächsten Etatsjahres nach Maßgabe der verfügbaren Mittel Bedacht zu nehmen. Was die von dem Landrathe neuerdings gestellte Bitte um Erhöhung des budgetmäßigen Zuschusses für das pfälzische Landgestüt von 6000 fl. auf 10,000 fl. des Jahres betrifft, so verkennen wir das Wünschenswerthe einer derartigen Erhöhung nicht, bemerken jedoch, daß die Gewährung dieser Bitte zunächst durch das Ergebniß der bevorstehenden Verhandlungen über das Budget der VII. Finanzperiode bedingt erscheint. Schließlich beauftragen Wir unsere Kreisregierung, dem Antrage des Landrathes entsprechend, die Frage in sorgfältige

Erwägung zu ziehen, ob nicht durch eine zweckmäßig veränderte Oekonomie des pfälzischen Landgestütes und unbeschadet der eigentlichen Zwecke derselben eine einträglichere Bewirthschaftung des mit der Anstalt verbundenen Grundbesitzes zu erwerben sei? 9) Wir genehmigen, daß der nunmehr als entbehrlich erkannte Zuschuß von 250 fl. für die Seidenzucht zu Ermunterungsprämien für die vorzugsweise wichtige Rindviehzucht verwendet werde und haben deßhalb die für den letzteren Zweck von dem Landrathe beantragte Summe von 500 fl. in das Kreisbudget einstellen lassen. 10) Nachdem hinsichtlich der Errichtung einer Kreis-Ackerbauschule zu Speyer Schwierigkeiten und Bedenken sich ergeben haben, welche eine wiederholte reifliche Prüfung dieses Gegenstandes in Anspruch nehmen, so genehmigen Wir, daß nach dem Antrage des Landrathes mit der Admassirung der für den genannten Zweck bestimmten Centralfondszuschüsse bis auf Weiteres fortgefahren werde. Unsere Kreisregierung wird hiebei nicht verfehlen, für thunlichst erhöhte und gehörig gesicherte Verzinsung der admassirten Fonds, dem Wunsche des Landrathes entsprechend, Sorge zu tragen. 11) Da das Fortbestehen der Obstbaumschule zu Speyer als Kreisanstalt nicht ersprießlich erscheint, der Landrath mit deren Aufhebung einverstanden ist und gegen eine angemessene Entschädigung für auf Kosten der Kreisfonds stattgehabte Verbesserungen des Bodens, Herstellung eines Gebäudes rc. auf alle Ansprüche des Kreises die Verzichtleistung erklärt hat, so ermächtigen Wir unsere Kreisregierung zur Auflösung des Vertragsverhältnisses, wonach der pfälzische Kreis von dem Hospitale und Waisenhause zu Speyer das zur fraglichen Obstbaumschule verwendete Grundstück bisher gepachtet hatte, die erforderlichen Einleitungen zu treffen. 12) Wir tragen Unserer Kreisregierung auf, die von dem Landrathe bestimmten Beiträge zur Bestreitung der Kosten der Distriktsstraßen mit 8000 fl. für Neubauten und 40,000 fl. für Unterhaltungsbauten nach Maßgabe der dießfallsigen Anträge des Landrathes zur entsprechenden Verwendung zu vertheilen. Bezüglich der wiederholt angeregten Erhebung mehrerer Distriktsstraßen in die Klasse der Staatsstraßen verweisen Wir auf den Landrathsabschied vom 4. Dezember v. J., Abth. IV. Ziff. 14. Abs. 4. Wegen des Ausbaues der Straße von Landau nach Godramstein auf dem linken Queichufer wird Unser Staatministerium des Handels rc. bei Anfertigung des Straßenbau-Etats für die VII. Finanzperiode die geeigneten Erwägungen eintreten lassen. 13) Wir genehmigen, entsprechend dem Antrage des Landrathes, die Befreiung aller Pläne, Kostenanschläge und Akten bezüglich des Distriktsstraßenwesens von dem Stempel und von der Entrichtung der proportionellen Einregistrirungsgebühren. Unser Staatsministerium der Finanzen hat diesfalls die geeigneten Vollzugsanweisungen zu erlassen. (Schluß folgt.)

✻ **Cusel**, 7. Oct. (Fortsetzung.) Bei der Hauptpreisvertheilung am 26. September erhielten nachgenannte Personen die beigesetzten Preise, nämlich:

A. Für Fassel, welche in einer Gemeinde zum Sprunge verwendet werden:

1. Preis: Philipp Hertel V. von Jettenbach 22 fl. nebst großer Fahne.
2. „ Ludwig Fickeisen von Ulmet 20 fl. nebst großer Fahne.
3. „ Philipp Braun von Berschweiler 18 fl. nebst kleiner Fahne.
4. „ Adam Klink von Altenglan 16 fl. nebst kleiner Fahne.
5. „ Jakob Westrich von Glan-Münchweiler 14 fl. nebst kleiner Fahne.
6. „ Jakob Arendt von Eßweiler 12 fl. nebst kleiner Fahne.
7. Preis: Theobald Becker von Börsborn 10 fl. nebst kleiner Fahne.
8. „ Jakob Maurer von Quirnbach 8 fl. nebst kleiner Fahne.
9. „ Jakob Rumpf von Bosenbach 6 fl. nebst kleiner Fahne.
10. „ Jakob Geib von Frohnbacherhof 5 fl. nebst kleiner Fahne.
11. „ Caspar Brauer von Bockhof 4 fl. nebst kleiner Fahne.

B. Für Kühe:

1. Preis: Peter Ohliger von Rehweiler 15 fl. nebst großer Fahne.
2. „ Nikolaus Stoll von Werschweiler 12 fl. nebst kleiner Fahne.
3. „ Jakob Emrich von Welchweiler 10 fl. nebst kleiner Fahne.
4. „ Carl Heinz von Baumholder 8 fl. nebst kleiner Fahne.
5. „ Adam Drum von Quirnbach 7 fl. nebst kleiner Fahne.
6. „ Johann Schardt von Diedelkopf 6 fl. nebst kleiner Fahne.
7. „ Caspar Brauer von Bockhof 6 fl. nebst kleiner Fahne.
8. „ Peter Braun von Bedesbach 5 fl. nebst kleiner Fahne.
9. „ Georg Haberstich von Elschberg 4 fl. nebst kleiner Fahne.

Ehrenpreise erhielten:

Joseph Binger von Cusel; — Philipp Loch von Cusel; Philipp Sommer von Cusel; — Andreas Graß von Cusel; Jakob Weiß von Cusel; jeder 1 fl.

C. Für Rinder:

1. Preis: Nikolaus Decker von Bedesbach 14 fl. nebst großer Fahne.
2. „ G. Jenkes von Erzweiler 12 fl. nebst kleiner Fahne.
3. „ Theodor Sepl von Ulmet 10 fl. nebst kleiner Fahne.
4. „ Peter Klos von Herschweiler 8 fl. nebst kleiner Fahne.
5. „ Jakob Back von Ilgesheim 7 fl. nebst kleiner Fahne.
6. „ Peter Christoffel von Bedesbach 6 fl. nebst kleiner Fahne.
7. „ Friedrich Bauer von Rathsweiler 6 fl. nebst kleiner Fahne.
8. „ Peter Simon von Erzweiler 5 fl. nebst kleiner Fahne.
9. „ Jakob Stoll von Dörrenbach 5 fl. nebst kleiner Fahne.
10. „ Jakob Ney von Ohmbachbrücken 4 fl. nebst kleiner Fahne.
11. „ J. Jung v. Bedesbach 4 fl. nebst kleiner Fahne.
12. „ Theobald Sander von Ehweiler 4 fl. nebst kleiner Fahne.

Ehrenpreise erhielten:

Valentin Dick von Cusel 1 fl. Trinkgeld für die Magd.
Carl Rindt „ „ 30 kr. „ „ „ „

(Schluß folgt.)

Ein englischer Gärtner theilt folgendes mit: Ich hatte übermäßig von den **Schnecken** zu leiden, habe aber jetzt ein gutes Mittel wider sie gefunden. Wenn man nämlich da, wo sie sich häufig finden, am Besten nach einem Regen, ein wenig Hafermehl eine oder zwei Stunden vor Sonnenuntergang ausstreut, so wird man, wenn man späterhin am

Abend nachsieht, eine große Menge von Schnecken bei dem Mahle versammelt finden. Letzte Nacht machte ich den Versuch bei einem Erdbeerbeet, und glaube nicht zu übertreiben, wenn ich sage, daß ich in einer halben Stunde 5000 gefangen habe, auf dem Raum von wenigen Zollen kehrte ich immer 30—50 Stück zusammen. (Dieses Verfahren läßt sich wohl auch da anwenden, wenn auf den Feldern der Schneckenfraß beginnt.)

(**Wohlfeiler Kaffee.**) Man brenne zwei Theile ächter Kaffeebohnen mit einem Theile guter Felderbsen, wie gewöhnlich. Die Theile sind nach dem Maße und nicht nach dem Gewichte zu nehmen. Das gibt einen wohlfeilen, starken, nahrhaften Kaffee, da die Erbsen das flüchtige Aroma des Kaffees aufnehmen, welches außerdem beim Brennen verloren geht.

Frankfurter Geld=Course am 10. Oktober.

Neue Louisd'or | fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32-33½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 – 58 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 41 .B R.-Ducaten fl. 5. 31½ B. 20 Franc-Stücke fl. 9. 19 B. Engl. Sover. fl. 11. 38-40 B. Gold al Marco fl. 374 B. Preußische Thaler fl. 1. 45⅜-⅝. Preuß.Cassenscheine fl. 1 45½ – ¾. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30 B. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 128⅛ P 128¼ G. — 4½% Pf.-Max.-E. 108¾, P. ½, G.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 5. Octbr.

Der Scheffel Korn 6 fl 2 kr., Weizen 7 fl. 31 kr. Spelz 2 fl. 13 kr., Gerste 3 fl. 36 kr., Hafer 2 fl. 7 kr. Erbsen 5 fl 24 kr., Kartoffeln — fl. — kr.

Die k. k. priv. erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft in Wien, durch die allerhöchsten Verordnungen vom 28. October 1853 und 13. März 1854 zum Geschäftsbetriebe im Königreich Bayern zugelassen, übernimmt zu **billigen**, **festen** Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr auf bewegliche Gegenstände, als: Mobiliar, Geschäftsgeräthe, Vorräthe, Waaren, Feldfrüchte, Vieh, Fabrikeinrichtungen aller Art u. s. w. in **Städten** sowohl als auf dem **Lande**.

Die Prämienbeträge werden in k. bayerischer Landeswährung entrichtet und in **demselben Münzfuße** bezahlt die Gesellschaft **jede Brand-Entschädigung**.

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge gern entgegen und ertheilt über die näheren Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

Cusel, im October 1854.

C. Wolf,

Agent der k. k. priv. ersten österreichischen Versicherungs-Gesellschaft in Wien für die Cantone Cusel, Lauterecken und Wolfstein, wohnend bei dem Herrn Bezirks-Geometer A. Engelbach in der Trierer Straße.

Nachricht für Auswanderer!

Als concessionirter Agent für das bedeutende Rhederhaus **V. Marzion & Comp.** in **Havre** mache ich hiemit die Auswanderungslustigen aufmerksam, daß die jeden Monat 3mal regelmäßig in Havre abgehenden, schönen, gekupferten

Dreimaster-Postschiffe

für Passagiere auf das Zweckmäßigste eingerichtet sind, und Accorde zur Reise von hier ab mit der Eisenbahn

via Forbach, Paris, Havre

nach New-Orleans und New-York

zu den billigsten Preisen bei mir abgegeben werden.

Die Reisenden werden **nur** durch mich selbst expedirt und bis über die Grenze — auch öfters bis Havre — begleitet, weßhalb sie mit Zuversicht auf sehr gute Versorgung rechnen dürfen.

C. W. Tretter in Landstuhl.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß er im Franz Benzino'schen Hause dahier, ein Spezerei-, Kurz- und Schnittwaaren-Geschäft, in Verbindung mit einer **Eisen-** und **Gußwaaren-Handlung** errichtet hat.

Indem er um recht häufigen Zuspruch bittet, versichert er seinen geehrten Abnehmern stets gewissenhafte und billige Bedienung.

Cusel, den 1. Oktober 1854.

Christian Dick.

Anzeige.

[4]₁ Ein tüchtiger **Schweizer** oder **Stallknecht**, welcher die Behandlung der Kühe, besonders aber die Aufzucht der Kälber gründlich kennt, wird gegen angemessenen Lohn gesucht.

Hof Königreich, den 27. Sept. 1854.

Die Verwaltung.

Anzeige.

[4]₁ Bei Jakob Koch, Bierbrauer dahier, ist stets Essighefe zu haben.

Auszug aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.

Monat September.

Geboren:

Den 6. Heinrich, Sohn von Heinrich Koch, Ziegler von der Ziegelhütte.

Den 13 Ludwig, Sohn der ledigen Philippina Jung von Cusel.

Den 18. Maximilian Joseph, Sohn von Carl Marggraff, Bezirksthierarzt.

Den 17. Magdalene Josephine, Tochter von Carl Reiß, Rothgerber.

Den 18. Jakob, Sohn von Conrad Hofmann, Schneider.

Den 23. Emma Louisa, Tochter v. Heinrich Jakob Pitthan, Seifensieder.

Den 26 Elisabetha Juliana, Tochter von Jakob Keller, Schuster.

Den 30. Daniel, Sohn der ledigen Katharina Clemens.

Gestorben:

Den 6. Elisabetha, 1 J. 3 M. alt, Tochter von Daniel Schenkel, Fuhrknecht.

Den 11. Magdalena Wagner, 56 J. alt, von Dammbach im Kanton Weisenburg, im Französischen.

Den 4. Daniel Ludwig, 2 M. 20 T. alt, Sohn von Daniel Heinrich Kuhn, Seidenweber, in Zweibrücken sich aufhaltend.

Den 14. Katharina, 4 J 5 M. 12 T. alt, Tochter der ledigen Katharina Simon von Schellweiler.

Den 20. Maria Katharina Heinz, 73 J. 9 M. alt, Wittwe von Wilhelm Emrich.

Den 22. Carolina, 5 M. 11 T. alt, Tochter der ledigen Dienstmagd Katharina Theis von Trebnbach.

Verehelichte: Keine.

Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ph. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 123.

Cusel, Sonntag, den 15. Oktober 1854.

Rußlands Steppenbrände.

Im Süden Rußlands kann man staunend sehen,
Wie manchmal in der dürren Jahreszeit
Die grasbewachs'nen Steppen meilenweit
In lauter Feuerschlangen übergehen.

Doch kaum beginnt die Regenluft zu wehen,
Da sieht man in der größten Schnelligkeit
Dem Leichentuch der Asche weit und breit
Ein neues Gras fast mannshoch erstehen.

An Rußlands Himmel seh ich's jetzo glühen,
Ich seh der Feuerschlangen mancherlei
Von einem Land in's andre wachsend ziehen.

Was wohl das Ende dieses Brandes sei?
Was wird aus seiner Asche einst erblühen?
Der Sieg der Sitten über Barbarei? —

F—weiler, im October 1854. L. Maurer.

Der Ausmarsch der russischen Garden.

Während die Politiker ihre Augen nach dem Süden wenden, sollten sie doch nicht vergessen, sich auch mit dem bekannt zu machen, was sich gegenwärtig im Westen des russischen Reiches und auch noch anderwärts unvermerkt zu entwickeln beginnt. Anzeichen sind genug vorhanden, welche darauf hindeuten, daß sich nur erst das Vorspiel des russisch-türkischen Drama's seinem Ende naht. Betrachten wir zunächst die Anhäufung der russischen Garden und anderer Kerntruppen in Polen, und setzen wir dieser die in immer größeren Dimensionen hervortretenden österreichischen Rüstungen entgegen, so muß uns unvermeidlich die Frage beschäftigen: Scheint Rußland nicht die triftigsten Gründe zu haben, für die nächste Zeit einen ernsten Angriff auf Polen zu fürchten? — und wenn, was kaum zu bezweifeln steht, diese Befürchtung in Petersburg vorherrscht, umschließt dieselbe dann nicht gleichzeitig die Voraussetzung, daß selbst mit dem Falle Sebastopols an ein Nachgeben auf russischer Seite nicht zu denken sein wird? ... Wir glauben nicht, daß Rußland unter den jetzigen Umständen zu einer Offensive an seiner Ostgrenze schreiten wird, aber wir glauben, daß die Verhältnisse bereits so weit herangereift sind, daß man sich in Petersburg auf einen nahen Bruch mit Oesterreich gefaßt macht; — ein Bruch, welcher natürlich das Kriegstheater gänzlich verändern und dem bis jetzt partiellen russisch-türkischen Kriege sofort die Physiognomie eines allgemeinen Weltkampfes verleihen würde. Die Augsb. Allg. Zeitung schreibt: „Wir theilen nicht die fieberhafte Aufregung, ob Sebastopol gefallen oder nicht; denn die kimerische Kriegsfahrt wird bald zur Episode eines großen festländischen Krieges herabsinken. Wir halten diesen Krieg, der unserem Welttheile bevorsteht, beinahe für unvermeidlich. Unser Auge hängt an Krakau und an Warschau. . . . Als Oesterreich die vier Punkte in St. Petersburg empfahl und das russische Cabinet sie trocken ablehnte, gaben die russischen Diplomaten in Berlin zu verstehen, der Kaiser sei zum Frieden geneigt, und nur die spröde Form, in der Graf Buol seinen Antrag gestellt, habe zur Ablehnung geführt.... Der Commentar zur Petersburger Friedensliebe war aber der unmittelbare Befehl zu neuen Aushebungen und der Marsch der Garden. Rußland hat immer zwei Gesichter gemacht, es hat beständig von Frieden gesprochen, um den Friedliebenden Motive zum Nichtsthun in die Hand zu geben, und es hat gleichzeitig durch seine Thaten den Krieg herausgefordert. Billig erwogen, kann Rußland gar keinen Frieden schließen: der Fanatismus, den es wach gerufen, muß sich austoben, in Siegen oder in Niederlagen. Auch hat sich das Wiener Cabinet nicht einen Augenblick getäuscht, es rüstet sich auf lange Kriege, es rüstet sich auf einen Krieg, wo ihm die galizische Eisenbahn noch Dienste leisten soll, die vor 1856 doch nicht fertig wird. Oesterreich ist jetzt noch isolirt von seinen deutschen Bundesgenossen — jetzt noch! Wir haben nämlich wie 1790 eine Zeit der „ergiebigen Reichsgutachten“ abzuwarten, aber diese Zeit wird eine gemessene sein. Denn wir zählen nicht zu den Pessimisten, welche bereits den Friedensgeruch von Basel in der Nase haben.... Wenn Oesterreich in die Lage geräth, schlagen zu müssen, wenn es in Polen einbricht, — dann mag man sicher sein, gibt es keine Neutralität mehr zwischen Rhein und Weichsel. Die deutschen Mächte waren bisher nur für glimpfliches Verfahren mit Rußland, weil sie ernstlich den Frieden wünschten. Die deutschen Herzen waren schon längst in dem Lager des Feldzeugmeisters v. Heß. So wie der erste Schuß fällt, hängt alle Hoffnung der Friedfertigen nur an einer raschen Beendigung des Krieges. So wie der erste Schuß fällt auf deutsche Truppen, wird die Begeisterung der deutschen Völker jeden Zögernden mit sich fortreißen.“

Der Kaiser von Oesterreich gratulirt dem Kaiser Napoleon und der Königin Victoria zu den Siegen über Kaiser Nicolaus? — Das sieht ja aus, als ob die wichtigsten Verhältnisse und Beziehungen der europäischen Staaten einen Umschwung erlitten haben, als ob die h. Allianz eines Menschenalters zerrissen sei und eine andere vor der Thüre stehe. Wie steht **Deutschland**, das ein Theil jener Allianz war, zu der neuen, schweren Krisis, wie Preußen? Wenden sich da nicht unwillkürlich die Blicke der Deutschen von Sebastopol, wo die eisernen Würfel fallen, nach Frankfurt, wo der Bundestag das gesammte Deutschland vertritt? Wird dort berathen, wo und wie wir stehen werden in dem Kampfe, der zwischen Osten und Westen entbrannt ist und mächtiger entbrennen wird, in dem wir mitten inne liegen und in dem das mächtigste deutsche Bundesglied eine so große Rolle spielt, spielen muß, und wenn, wie alle Anzeigen sagen, der Groll des frühern Bundesgenossen sich gegen ihn entladet, spielen wird? Wir lesen und wissen wenig davon; wir lesen aber eine österreichische Depesche aus den allerletzten Tagen, die wenig Erfreuliches über die Einigkeit Oesterreichs und Preußens und über die unsichere Stellung Deutschlands enthält. Oesterreich und Preußen sind nicht einig, weder über die Besetzung der Moldau und Walachei, noch über die Schritte, die sich daran knüpfen, noch auch über die Bedingungen, welche man Rußland, und die Anträge, die man dem Bundestage machen soll. — Oesterreich spricht ziemlich

biller von Mißverständnissen Preußens, von Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten, die Preußen erhebe, daß Deutschland für Oesterreich eintrete. Wenn aber der Kaiser sich auch troß allem die volle Freiheit seiner Entschlüsse wahren müsse, so lege doch Oesterreich den größten Werth darauf, „in der gegenwärtigen Weltkrisis mit Preußen und dem deutschen Bunde eng vereinigt zu bleiben. Oesterreichs Bemühungen allein vermögen das nicht zu erreichen. Es bedarf des Entgegenkommens der Regierungen Deutschlands und vor allem Sr. Maj. des Königs von Preußen, in dessen erhabenem Gemüthe und hocherleuchtetem Sinne die beste Bürgschaft für heilsame Entschlüsse ruht.“ Hoffen auch wir, daß die europäische Krisis Deutschland einig und mächtig finde!

Der vorsichtige Leser wird gut thun, sogleich auf das nächste Jahr seine Westricher Zeitung zu bestellen, damit dann nicht alle Plätze schon besetzt sind. In Frankreich und England und Oesterreich und Rußland werden schon Kriegsanstalten für das nächste Frühjahr gemacht. Dann soll's vor allem auf der **Ostsee** losgehen. In Cherbourg z. B. wird eine schwimmende Batterie von 16 Fünfzigpfündern gebaut, die im nächsten Frühjahr gegen die russischen Seefestungen im finnischen Meerbusen gute Dienste thun soll. Sie hat einen ganz flachen Boden und wird durch eine Schraubenmaschine bewegt.

Privatnachrichten des „Moniteur de la Flotte“ **aus der Ostsee** bestätigen, daß der Admiral Napier in den letzten Tagen des September mit dem Geniegeneral Jones mehrere Recognoscirungen vorgenommen hat; am 22. gegen Reval und am 23. gegen Helsingfors.

Obgleich die Rückkehr der verbündeten **Ostseeflotten** provisorisch suspendirt war, ist jetzt beschlossen, nichts mehr vor dem Winter zu unternehmen; die Flotten sind daher heimbeordert.

Von der Krim bringt unter Anderm die „C. Z.-C.“ folgende Notizen: Directe Berichte aus der Krim vom 30. September melden, „verläßlich“, daß seit diesem Tage die Festung und der Hafen von Sebastopol vollständig cernirt sind. Am 29. September hat eine allgemeine Recognoscirung im Süden stattgefunden, wobei es an der Tschernaja-Retschka zu einem Vorpostengefechte kam. Die russischen Avantgarden wurden bis in die Schußlinien ihrer bei Traktir außerhalb Sebastopol angelegten Schanzen verfolgt. Die beiderseitigen Vorposten standen am 30. Sept. bei Traktir in der Entfernung einer Kanonenschußweite.

Einem amtlichen Berichte vom 26. Sept. zufolge hat Fürst **Menzikoff** sich mit seinen Truppen aus der von ihm vor Sebastopol zeitweilig eingenommenen Stellung auf den Weg nach Baktschiserai begeben, um Verstärkungen an sich zu ziehen, die von Kertsch und Perekop herankommen. Es kann sich dieß nicht auf die Truppen des Generals Chomutoff beziehen, welche bereits am 18. zu denen Menzikoff's gestoßen waren. Die anderweitig heranrückenden Verstärkungen dürften wohl noch einen längeren Marsch vor sich haben, ehe sie Baktschiserai erreichen.

Wien, 10. Oct. Hieher gelangte (angeblich) verläßliche Privatnachrichten melden: Nachdem alle Vorbereitungen in Balaclava gehörig getroffen worden seien, habe das **Bombardement** gegen Sebastopol am 4. d. in der Frühe begonnen.

Vor allen Dingen wollen wir den **Verbündeten**, die sich in Balaklava ausschiffen, heiteres Wetter wünschen. Bei einem Unternehmen, das sich hauptsächlich auf die Flotte stützt, ist heiteres Wetter und Windstille sehr von Nöthen. Zweitens ist wichtig, wie stark Sebastopol von der Landseite, wo die Russen nie einen feindlichen Angriff befürchtet hatten, befestigt ist; es fehlen darüber Nachrichten, und drittens, ob die Verstärkungen, welche in Eilmärschen dem Fürsten Menzikoff zu Hülfe ziehen, noch bald genug eintreffen, um an der entscheidenden Schlacht unter den Mauern Sebastopols Theil zu nehmen. Das sind 3 Dinge, von denen viel zu einem glücklichen Gelingen abhängt.

In der Krim bestehen 9 deutsche Ansiedlungen, welche zusammen etwa 1800 Einwohner zählen. Die Ansiedlungen wurden 1804 und 1805 durch Würtemberger, Badener, Elsässer und Schweizer gegründet, welche Land nebst Vorschüssen an Vieh und Ackergeräthen erhielten. Da sie schlechtes, von Heuschreckenschwärmen heimgesuchtes Land haben, so ist ihr Reichthum nicht so bedeutend, als in den übrigen südlichen Kolonien. Sie erzeugen Getreide, Kartoffeln, Wein und Wolle. 1816 und 1817 wurden diese Ansiedlungen durch 1400 schwäbische Familien verstärkt, welche theils aus Noth während der Mangeljahre, theils aus Religionsschwärmerei ihr Vaterland verließen. Sie fuhren die Donau abwärts von Ulm aus; Viele gingen unterwegs zu Grunde, Andere blieben in Ungarn und der Moldau; als die Uebrigen endlich in der Krim angelangt waren, gefiel ihnen das Land nicht, und 400 Familien, zu denen sich noch 100 Haushaltungen von den schon früher in der Krim angesiedelten Schwaben gesellten, zogen über den Kaukasus, wo sie die Ansiedlungen Alexandersdorf, Helenendorf, Annenfeld, Katharinenfeld &c. bildeten.

Unter den gefangenen Russen befindet sich General Tscheschanoff am Bord des „Agamemnon“, ist aber noch nicht in Konstantinopel angekommen. — Man erfährt von den Verwundeten, daß **die Schlacht an der Alma** schrecklich gewesen sei, und selbst General Thomas hat sich geäußert, daß er während des ganzen Krieges in Algier nichts Aehnliches gesehen habe. Von den Russen wurden gegen 15,000 (?) Mann, von den Franzosen 2300 Mann und von den Engländern noch mehr kampfunfähig gemacht, denn sie zählen darunter an Offizieren allein gegen 97. Fürst Menzikoff, der selbst im Centrum der Befestigungen auf der ersten Linie commandirte, hat geäußert, daß diese Stellung nur mit 100 000 Mann zu forciren sei. Man erbeutete von den Russen 14 Kanonen, und eine bedeutende Menge Waffen aller Art wurde auf dem Schlachtfelde nach dem Rückzuge der Russen gesammelt. — 5000 Mann englischer Cavallerie wurden im Baltschik nach der Krim eingeschifft, die französischen Kürassiere und türkischen Lanciers und die fünf franz. Divisionen auf fünf Schiffen am 26. nach Varna. Von hier aus ist auch ein engl. Dragonerregiment nach demselben Bestimmungsorte abgegangen.

Omer Pascha's Tartar, der die falsche Nachricht vom Falle Sebastopols nach Bucharest brachte, ist sehr verwundert, daß er ein so berühmter Mann in Europa und sogar geadelt und zum Herrn v. Münchhausen befördert worden ist. Er versichert bescheiden, er sei allerdings ein guter Jäger und könne vortrefflich reiten, aber weder lesen noch schreiben und habe nur wiedererzählt, wovon ganz Constantinopel voll gewesen sei, als er die Stadt verlassen habe. Alle Nachrichten vorher geben ihm darin Recht. Die Türken feierten den Fall Sebastopols — voraus.

Man erwähnt in **Warschau** eines seltenen Gerüchtes, das möglicher Weise seinen Ursprung einem russischen Gehirne verdankt, daß nämlich, wenn die Krimexpedition fehlschlägt, die russischen Truppen dazu bestimmt sein sollen, Vergeltung in Frankreich zu üben, wobei die neutralen Mächte sich eben so passiv verhalten würden, wie gegenwärtig! Wie die Russen durch Deutschland kommen sollen, hat der Erfinder freilich nicht gesagt.

Die neuen ägyptischen **Hülfstruppen**, welche Alexandrien bereits verlassen haben, werden, wie man aus Varna vom 1. Oct. schreibt, ohne sich in Konstantinopel aufzuhalten, direct nach Balaklava gehen, um sich den Operationen der Alliirten anzuschließen. Am 6. October sollten daselbst 3000 Mann ägyptischer Kavallerie eintreffen und 4 Dampfer sind von Varna nach Balaklava abgegangen, um die ägyptischen Transportschiffe zu übernehmen und nach Varna zu führen, wo dieselben, mit Lebensmitteln beladen, wieder nach Balaklava zurückgehen, während die ägyptischen Dampfer ohne Verzug den Rückweg nach Alexandrien antreten, um noch 4000 Mann ägyptischer Artillerie zu bringen. Die Armee der Alliirten hat sich durch die tunesischen und ägyptischen Truppen ohne Schwierigkeit um circa 12,000 Mann, zum größten Theile Reiterei, verstärkt. — Aus Frankreich und England kommen fortwährend Lebensmittel-Transporte in Varna an. Seit dem Abzuge der Armada bis zum 30. Sept. wurden 30,000 Eimer Trinkwasser von Varna in die Krim verführt.

Die **Engländer** haben berechnet, daß ihnen jeder gefangene russische Offizier, selbst bis zum Cadetten herunter, auf mehr als 800 Thaler zu stehen kommt. Das finden sie zu theuer, zumal da die Gesellschaft immer größer werde. Wenn's die russischen Soldaten hörten, wie gut sie's in England hätten, würden sie sich zum Gefangenwerden drängen oder der Kaiser Nicolaus befehle seinen Regimentern, zum Feind überzugehen, um England an den Bankerott zu bringen.

In Marseille beginnen die **Truppeneinschiffungen** wieder im größeren Maßstabe, besonders viel Cavallerie wird direkt nach der Krim eingeschifft. Das Lager in unserer Nähe vermehrt sich täglich auf eine auffallende Weise; es mögen schon über 10,000 Mann dort sich befinden, die alle erwarten, plötzlich den Befehl zur Einschiffung zu bekommen; so viel ist gewiß, daß, wenn auch im schlimmsten Falle die Einnahme von Sebastopol mißglücken würde, die Alliirten in der Krim überwintern werden. Alle Maßregeln sind dazu getroffen.

Paris, 11. Oct. Die für die Ladungen von Getreide, Mehl, Reis, Kartoffeln und andere Lebensmittel gewährte Befreiung von den **Schiffsabgaben** ist durch Decret vom 9. d. bis zum 31. Juli 1855 verlängert. — Die britische Regierung hat durch ihren Botschafter Lord Cowley der Regierung des Kaisers ihr Bedauern aus Anlaß des Todes des Marschalls St. Arnaud ausdrücken lassen.

Die **Cholera** ist wie ein Würgengel durch Frankreich gezogen; sie hat über 96,000 Menschen hingerafft — 96,000, die wahrscheinlich ohne sie heute noch leben würden. — In Augsburg sind 1200 Menschen der Cholera erlegen. Am gräßlichsten wüthete sie in Sizilien. In Messina starben von 80,000 Menschen, wovon 40,000 sogleich flüchteten, 14,000 in einem Monate und am 27., 28. und 29. Aug. allein 3400.

Die **Cholera** ist nun auch in den Mauern Wiens eingezogen, und hatte nach den letzten amtlichen Berichten bereits einen entschieden epidemischen Charakter gewonnen. Sporadische Fälle waren schon seit Wochen vorgekommen. Die meisten Erkrankungen an der Seuche haben sich in den Vorstädten Mariahilf, Schottenfeld und Leopoldstadt ereignet. Die Gesammtzahl der Erkrankungen an der Brechruhr betrug bis 5. d. Mts. 290, worunter 148 mit tödtlichem Ausgang.

Die am 7. d. in Berlin veröffentlichte **Antwort des Wiener Cabinets** vom 30. Sept. auf die preuß. Note vom 21. ist von solcher Bedeutung, daß sie in allen Kreisen bestürzende Aufmerksamkeit erregt, denn plötzlich zerreißen damit die Schleier, welche bisher noch über die Wiener Verhandlungen gedeckt waren, die Einigung zwischen den beiden deutschen großen Cabinetten über die orientalische Frage wird von Oesterreich so gut wie aufgegeben; statt dessen aber treten die Differenzen hervor und der Ton der österreichischen Antwort ist so bündig, herbe und ohne die gewöhnliche Einwickelung in diplomatische Formeln, daß man an dem Ernst der Dinge unmöglich länger zweifeln kann.

Auch **Berliner Blätter**, die an der Quelle stehen, sind über die österreichische Depesche an Preußen, die wir kurz erwähnt haben, sehr erschrocken. Sie sehen die Sache sehr ernst an. Man sieht, daß Oesterreich jetzt ernstlich entschlossen ist, seine Stellung gegen Rußland außer allen Zweifel zu stellen, daß es nöthigenfalls von der Vereinigung mit Deutschland vorläufig Abschied nimmt und daß das Einverständniß zwischen Preußen und Oesterreich drohe, in folgenschweren Streit umzuschlagen. Ein Bruch zwischen Oesterreich und Deutschland in der wichtigsten Frage nicht des Tages, sondern des Jahrhunderts wäre der Anfang von unabsehbaren Wirren, deren verderbliche Folgen wahrscheinlich Deutschland zu büßen haben würde. So urtheilen die Berliner, die den Dingen nahe stehen.

Alexander v. Humboldt soll neulich bei Tafel in Gegenwart vieler hochstehenden Personen gesagt haben: „Wenn der Kaiser von Rußland die Türkei einen kranken Mann nannte, so hätte er Deutschland mit viel besserem Rechte ein krankes, altes Weib nennen können."

In dem Dorfe Großkniegnitz in Schlesien feiert ein Ehepaar das **„diamantene Ehejubiläum"**, der Mann ist 85 Jahre und die Frau 83 Jahre alt.

Aus dem katholischen **Schullehrerseminar** zu Speyer wurden dieses Jahr 24 Zöglinge entlassen. Davon erhielten 3 die Note „vorzüglich", 4 „sehr gut", 11 „gut" und 6 die Note „hinlänglich". Von den geprüften Schullehrlingen wurden 17 unbedingt und 6 bedingt aufgenommen. Von den 32 Schuldienstexspectanten, welche ihre Anstellungsprüfung gemacht haben, erhielten 4 die Note „vorzüglich", 10 „sehr gut", 16 „gut", und 2 die Note „hinlänglich". Der Unterricht an den Seminarien nimmt den 2. November l. J. seinen Anfang.

(Fortsetzung der Verbescheidung der Wünsche und Anträge aus dem **Landrathsabschiede**.) 14. Auf die Bitte des Landrathes, „solche Vorkehrungen treffen zu lassen, daß der längs des Rheins erforderliche, dem Staate nach dem Herkommen, also auf gesetzliche Weise obliegende Uferschutz stets vollständig und rechtzeitig gewährt werden könne", erwiedern Wir, daß Wir im Hinblicke auf das Gesetz über den Uferschutz und den Schutz gegen Ueberschwemmungen vom 28. Mai 1852 eine Verpflichtung des Staates zu Uferschutzbauten am Rheine nur dort anzuerkennen vermögen, wo entweder durch das Bedürfniß der Schifffahrt oder in Folge von vorausgegangenen Flußcorrektionsbauten, wie in Durchstichen, hiezu eine Nothwendigkeit sich ergibt. Daß in solchen Fällen Versäumnisse vorkommen, welche den Hauptrheindämmen Gefahr gebracht haben, ist Uns nicht bekannt geworden. 15. Unsere Kreisregierung, welche sich im Besitze der Kreisamtsblätter sämmtlicher Regierungsbezirke befindet, ertheilen Wir entsprechend dem deßfallsigen Wunsche des Landrathes den Auftrag, dem jeweils versammelten Landrathe die Landrathsverhandlungen der übrigen Regierungsbezirke von dem letzten Jahrgange mitzutheilen. V. Auf die von dem Landrathe am Schlusse seiner Verhandlungen erneuerten Ansprüche an die Staatsfonds für die Kreisfonds der Pfalz und auf die hieran geknüpften weitern Anträge ertheilen wir folgende Entschließungen: 1. die wiederholt erhobene Forderung für Steuerrückstände aus der I. und II. Finanzperiode ist im Landrathsab-

schiede vom 19. October 1832, Ziff. III., Nro. 12 beschieden worden. Hiebei hat es sein Verbleiben. 2. Bezüglich des neuerdings vorgebrachten Anspruches auf nachträgliche Vergütung von 149,233 fl. 35 kr. aus Staatsfonds an die Kreisfonds für Kreisumlagen von den Staatswaldungen verweisen wir auf unsere dießfallsige Entschließung im Landrathsabschiede vom 28. Februar v. J., Abth. V., Ziff. 4, welche abzuändern Wir Uns nicht veranlaßt gefunden haben. 3. Was die von dem Landrathe wiederholte Forderung an die Staatsfonds auf Rückersatz der für den Neubau zum Schullehrerseminar in Kaiserslautern verwendeten Kreisfonds betrifft, so verweisen wir auf die deßfallsige Bescheidung im Landrathsabschiede vom 28. Februar v. J. Abth. V., Ziff. 5. Bezüglich der erneuerten Reclamation des Landrathes wegen Rückerstattung des Aufwandes für den Ankauf des Schullehrerseminargebäudes zu Speyer und für daselbst stattgehabte Neubauten an die pfälzischen Kreisfonds bleibt Unsere besondere allerh. Entschließung vorbehalten. (Schluß f.)

✲ **Cusel,** 7. Oct. (Schluß.) Bei der Preisvertheilung zu Wolfstein am 16. August erhielten nachgenannte Personen die beigesetzten Preise, nämlich:

A. Für Fassel:

1. Preis:	Philipp Hertel von Jettenbach	12 fl. nebst Fahne.
2. „	Franz Hemmer v. Roßbach	10 „ „ „
3. „	Heinrich Gehm v. Sulzbach	9 „ „ „
4. „	Jakob Diehl v. Nußweiler an der Lauter	8 „ „ „
5. „	Joh. Pet. Müller v. Einöllen	7 „ „ „
6. „	Abrah. Eckel v. Hundheim	6 „ „ „
7. „	Joh. Theißinger v. Frankelbach	5 „ „ „
8. „	Joh. Werner v. Aschbach	4 „ „ „
9. „	Joh. Leppla v. Oberweiler-Tiefenbach	3 „ „ „
10. „	Adam Knecht v. Niederkirchen eine Fahne.	

B. Für Kühe:

1. Preis:	Carl Mathias v. Offenbach	10 fl. nebst Fahne.
2. „	Philipp Reitenbach v. Einöllen	8 „ „ „
3. „	Max Zimmermann v. Lauterecken	6 „ „ „

Die übrigen 3 Preise konnten wegen Mangel an schönen Kühen nicht verabreicht werden, und wurde die hiefür bestimmte Summe für Fassel verwendet.

C. Für Rinder:

1. Preis:	Phil. Franz Reb v. Olsbrücken	10 fl. nebst Fahne.
2. „	Georg Ad. Gehm v. Olsbrücken	9 „ „ „
3. „	Carl Haubert v. Eulenbiß	8 „ „ „
4. „	Heinrich Schneider v. Reifsberg	7 „ „ „
5. „	Joh. Hönes v. Einöllen	6 „ „ „
6. „	Georg Leppla von Hallbornerhof	5 „ „ „

D. Für Ochsen und Stiere.

1. Preis:	Jakob Schäfer v. Jettenbach	10 fl. nebst Fahne.
2. „	Jakob Appel III. von Kollweiler	9 „ „ „
3. „	Franz Krieger v. Rothselberg	8 „ „ „
4. „	Heinrich Werner v. Einöllen	7 „ „ „
5. „	Heinrich Schmitt v. Roßbach	6 „ „ „

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungs-Entschließung vom 4. October 1854 wurde 1. das Gemeinderathsmitglied Christian Wern von Niederkirchen zum Bürgermeister daselbst, 2. der Ackersmann Johann Blickensdörfer zum Polizei-Adjuncten auf dem Schnitterhofe, Gemeinde Lohnsfeld; 3. der Schulverweser Carl Berger in Kaiserslautern zum wirklichen Lehrer an der dortigen protest.-deutschen Schule in definitiver Eigenschaft, und 4. der bisherige Oberaufseher in der Kreis-Armen-Anstalt, Johann Fickert, zum Kantonsgefängnißwärter zu Dürkheim, auf Ruf und Widerruf ernannt. 4. Ferner wurde der Lehrer Jakob Linzenmaier zu Wernersberg zum Lehrer; und 6. der Schuldienstexspectant Heinrich Stahl von Kirchheimbolanden zum Gehilfen an der katholischen Schule zu Hanhofen ernannt.

Durch Regierungs-Entschließung vom 6. October l. J. wurde 1) der Schulgehilfe Johannes Simon in Contwig zum Lehrer an der prot.-deutschen Schule zu Breitenbach, in provisorischer Eigenschaft; 2) der Schulgehilfe Jakob Rech in Reichenbach zum Verweser der der prot.-deutschen Knabenschule in Waldmohr; 3) der Schuldienst-Exspectant Adam Strieffler von Haßloch zum Gehilfen an der prot.-deutschen Schule in Westheim; 4) der Schulverweser Franz Arnold zu Großsteinhausen zum Lehrer an der kath.-deutschen Schule zu Riedelbach ernannt.

Humoristisches.

„Hans! warum wendest Du das Fell nicht um? Die rauhe Seite nach innen wärmt am meisten.“ „Ei, Christel, laß mich nur machen. Denkst Du, das Thier wüßte nicht weit besser, wie es sein Fell tragen soll?“

„Doctor“, sagte Jemand zu einem Arzte, „meine Tochter hatte diesen Morgen einen Anfall und wußte eine ganze halbe Stunde nichts von sich selbst. „O“, erwiederte der Arzt, „beunruhigen Sie sich darüber nicht! Manche Leute bleiben in diesem Zustande ihr ganzes Leben lang.“

Frau: Sage doch, lieber Mann, wirst Du Dir nicht bald einen neuen Schlafrock anschaffen, da der alte fast zerrissen ist? — Mann: Es nützt nichts, einen neuen zu kaufen, er wird ja doch wieder so!

Frankfurter Geld-Course am 12. Oktober.

Neue Louisd'or | fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32 – ½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 – ¼ kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 40 B. R.-Ducaten fl. 5. 31½ B. 20 Franc-Stücke fl. 9. 19½ B. Engl. Sover. fl. 11. 38–40 B. Gold al Marco fl. 374 B. Preußische Thaler fl. 1. 45½–¾. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45½ – ¾. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30 B. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 128⅛ P 127¾ G. — 4½% Pf.-Max.-E. 108⅛ P. und G.

Landauer Fruchtpreis vom 5. Oktober.
Der Zentner Weizen 8 fl. 39 kr. Korn 7 fl. 56 kr. Gerste 6 fl. 7 kr. Spelz 6 fl. 34 kr. Hafer 4 fl. 58 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 10. Oktober.
Der Zentner Waizen 8 fl. 25 kr. Korn 7 fl. 33 kr. Gerste 5 fl. 37 kr. Spelz 5 fl. 57 kr. Hafer 4 fl. 40 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 7. Oktober.
Der Zentner Weizen 8 fl. 49 kr. Korn 7 fl. 37 kr. Gerste 5 fl. 57 kr. Spelz 6 fl. 13 kr. Hafer 4 fl. 42 kr.

Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur **Ch. Ludwig Schneider.**

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 124.

Cusel, Mittwoch, den 18. Oktober 1854.

Will Niemand ein **Protektorat** kaufen? Es wird billig, nur für eine fürstliche Leibrente losgeschlagen. Fürst Danilo von Montenegro, der daheim den kleinen Tyrannen spielt — man darf's ja sagen, da er noch keinen Protektor gefunden hat, — hat seinen russischen Protektor verloren, weil Kaiser Nikolaus seine Dukaten jetzt besser braucht, als sie zum Fenster hinauszuwerfen. Der Fürst reiste sogleich nach Wien, um dem Kaiser das unbesetzte Protektorat für so und so viel Dukaten anzubieten, hat aber einen Korb erhalten und ist an seinen rechtmäßigen Oberherren, den Sultan, gewiesen worden. Von dem will aber Danilo nichts wissen, weil der Sultan alles hat, nur kein Geld. Nun will er nochmals persönlich in Petersburg versuchen, was zu machen ist. Es ist nur, daß das Protektorat nicht an den Juden und an die Frankfurter Börse kommt.

Aus Petersburg selbst schreibt man: Was wir **aus der Krim** erfahren, ist nicht geeignet, die Erwartung baldiger Entscheidung des Schicksals dieser Halbinsel zu steigern. Die Alliirten setzen sich in Bereitschaft, diese Stadt Sebastopol und deren Befestigungen regelmäßiger Belagerung zu unterwerfen. Am Almaflusse geschlagen, vermochte Fürst Menzikoff nicht weiter die Alliirten auf dem direkten Wege nach der Bucht von Sebastopol aufzuhalten. Wie man auch den Zusammenstoß bemänteln mag, es bleibt gewiß, daß die russischen Truppen seitwärts nach Baktschiserai auswichen, um die erwarteten Verstärkungen heranzuziehen. Die heute im Kriegsministerium eingetroffenen Detailberichte über die Verluste bezeichnen dieselben als sehr bedeutend. Besonders überraschend ist der Abgang an kampfunfähigen Offizieren, die meist dem Bajonett und den Scharfschützen-Kugeln erlegen sind. Mehr als zwölfhundert todte Russen sollen auf der Wahlstatt geblieben und nahe an dreißigtausend Mann kampfunfähig gemacht worden sein.

Am 29. v. M. wurde der Commandant von Sebastopol zur **Uebergabe dieser Festung** aufgefordert. Es wurde 48 Stunden Bedenkzeit zur Beantwortung gelassen, und nach Ablauf dieser Frist wollte man mit dem Bombardement beginnen. Auf offener See wurden 30 große, wahrscheinlich zur russischen (?) Flotte gehörige Dampfer [illegible]. Fortwährend treffen neue Zuzüge von Truppen, Belagerungsgeschütz und Munition für die Armee der Verbündeten ein.

Depeschen zufolge, die aus Konstantinopel vom 5. eingetroffen, waren die **Belagerungsbatterien** vor Sebastopol am 3. zu großem Theil vollendet, und das Bombardement sollte am 4. beginnen. Die Quellen, welche der Stadt Wasser zuführen, waren in der Gewalt der Verbündeten. Man versichert, daß die Russen Anstalten träfen, die neun Linienschiffe, die sie noch haben, zu versenken. Niemand zweifelte daran, daß der Platz in wenigen Tagen genommen sein würde."

Die „N. Pr. Ztg." drückt ihre Verwunderung aus, daß Fürst Menzikoff fortwährend im Norden von **Sebastopol** steht, während doch die Verbündeten die Stadt vom Süden her angreifen. „Dieser Umstand, sagt sie, ist bei unsrer Unkenntniß der Verhältnisse nicht zu erklären."

Die „Daily-News" lassen sich von ihrem Correspondenten in der Krim berichten, Fürst **Menzikoff** habe nach der Schlacht an der Alma einen Selbstmordversuch gemacht.

Nachrichten aus Balaklava vom 3. Oct. zufolge waren die Laufgräben der Verbündeten bis auf 4500 Fuß an Sebastopol herangeführt worden und das Bombardement sollte am 4. Oct. beginnen. Man glaubte, die Verbündeten würden am 8. (?) im Besitze der Festung sein.

50 schwere Geschütze, 650 Matrosen und 2000 Marinesoldaten sind von der Flotte aus in Balaklava gelandet worden. Das englische Heer befindet sich ganz nahe bei Sebastopol, welches im Süden investirt ist. Batterien von schweren Geschützen sind errichtet worden. Der Feind arbeitet Tag und Nacht an seinen Festungswerken.

Die „Pariser Hofzeitung" spricht die Ueberzeugung aus, daß **Sebastopol** binnen wenigen Tagen genommen sein werde. Diese Behauptung steht mit Briefen des Generals Canrobert, die in Paris eingetroffen sind, direct im Widerspruche. Derselbe sagt darin, daß Sebastopol zum wenigsten während vierzehn Tagen belagert werden müsse, ehe man an eine Einnahme denken könne. Auch lassen heute ernste und hinreichende urtheilsfähige Blätter, u. A. die Debats, indem sie die russischen Streitkräfte aufzählen, einen furchtbaren Kampf voraussehen. Schwerlich würden auch 85- bis 90,000 Mann, welche die russische Armee in der Krim angeblich zählt, Sebastopol einnehmen lassen, ohne den Verbündeten eine Schlacht zu liefern, die übrigens jetzt alle ihre Verstärkungen empfangen haben werden und somit wenigstens eben so viele Mannschaft zählen, als die Russen.

In Konstantinopel ist neuerdings ein Transport verwundeter und gefangener **Russen** aus der Krim angekommen. Unter den Gefangenen soll sich der russ. General Keriakoff befinden.

Vom asiatischen Kriegsschauplatze ist die Nachricht eingetroffen, daß **Schamyl** eine Niederlage erlitten und Fürst Andronikoff mit seinen Truppen wieder in Gumri stehe, von wo er die türkische Armee anzugreifen beabsichtige. Nach andern Berichten soll Schamyl keine Niederlage erlitten, sondern einen neuen Sieg errungen haben.

Die russ. **Generale** Kolinoff und Tschokanoff, welche nach der Schlacht an der Alma verwundet nach Konstantinopel gebracht wurden, sind gestorben, und wurden heute zu Grabe getragen.

Die **türkische Armee** an der untern Donau trifft die ernstlichsten Anstalten zu einem offensiven Angriff gegen die Russen in Bessarabien.

In innigem Zusammenhange mit dem Kriegsschauplatze in der Krim steht natürlich jener an der Donau. Alle Berichte der letzten Tage vereinigen sich übereinstimmend dahin, daß **Omer Pascha** hier eine so drohende Haltung angenommen, die es den Russen unmöglich macht, solche Kräfte nach der Krim zu senden, als sie dort bedürften. Das Eintreten russischer Verstärkungen (die übrigens nur 30,000 Mann betragen sollen), über Perekop in die Krim dürfte für den

Serdar das Signal sein, die Offensiv-Operationen gegen Bessarabien zu eröffnen. Der Winter wird kaum dem Kriege Schranken setzen. Hier zeigt es sich erst recht, wie ersprießlich die Anwesenheit der Oesterreicher für die Verbündeten ist, was es für die Türken bedeute, sich in der Walachei und Moldau ungehindert bewegen zu können, während imposante Streitkräfte jedem Russen wehren, seinen Fuß auf diesen Boden zu setzen.

Seit 400 Jahren wurde zu Konstantinopel am 5. Oct. zum ersten Male öffentlich ein Kreuz errichtet und zwar auf dem französischen Militärkirchhof. Am 2. wurde in Therapia für den abgeschiedenen Marschall St. Arnaud das Todtenamt abgehalten.

In Athen wurden 2 Regimenter Franzosen unter dem Commando des Generals Mayran **nach der Krim** eingeschifft. — Die Kammern sind auf den 27. October nach Athen einberufen. Der Redakteur des „Aeon" ist wieder freigelassen.

Man spricht in Paris neuerdings in sehr ernstlicher Weise von der Abfassung und dem Abschlusse eines **Vertrages** zwischen England, Oesterreich und Frankreich.

Ein Decret L. Napoleons verfügt, „daß, in Betracht der ausgezeichneten und glorreichen Dienste des Marschalls von **St. Arnaud** in den afrikanischen Kriegen, im Kriegsministerium und auf der Orient-Expedition, namentlich in Betracht des glänzenden Sieges an der Alma, wo er den Oberbefehl über das französische Heer führte, und um dem Andenken an den berühmten Marschall ein Zeugniß der nationalen Dankbarkeit zu geben, das Leichenbegängniß des Marschalls St. Arnaud auf Kosten des Staatsschatzes in der Kirche des kaiserl. Hotels der Invaliden gefeiert und seine Ueberreste in der Gruft der genannten Kirche beerdigt werden sollen."

Man weiß hier nun jetzt mit Bestimmtheit, daß **General Canrobert**, den Oberbefehl über die französische Armee provisorisch übernommen hat, den hoher Posten behalten und keinen Marschall zum Nachfolger erhalten wird. Personen, die den General kennen, sprechen ihm keineswegs große militärische Capacität ab und halten ihn sogar für fähiger, als St. Arnaud. Canrobert hat, wie St. Arnaud, seine Carriere in Afrika gemacht, unter Louis Philipp zeichnete er sich als Zuaven-Oberst durch seine Tapferkeit aus. 1848 wurde er zum Brigadegeneral ernannt und machte den St. Arnaud'schen Feldzug gegen die Kabylen mit. Der verstorbene Marschall, der vom Kaiser nach Paris zur Ausführung des Staatsstreiches berufen wurde, ließ kurz vor dem 2. Dezember Canrobert nach Paris kommen, da er dessen Energie kannte, und vertraute ihm eine Brigade an. Der General rechtfertigte vollkommen das Vertrauen, das man in ihn gesetzt hatte, und wurde im Jahre 1852 zum Divisions-General ernannt.

Vierzehn Tausend Mann Verstärkungstruppen werden in aller Eile in Toulon eingeschifft, um **nach der Krim** abzugehen.

Es ist doch manchmal ein rechtes Glück, wenn man in die Festung gesperrt und obendrein **Kriegsgefangener** wird! Ein junger Pole in Warschau ließ seine Zunge zu sehr spazieren und war plötzlich verschwunden, Niemand wußte, wohin. Da kommt unvermuthet ein Brief aus Frankreich: Lieber Bruder, freue Dich mit mir. Die Polizei hatte mich unter die Soldaten in Bomarsund gesteckt, aber die Franzosen haben mich gefangen genommen. Ich denke, ich kann mit dem Tausch zufrieden sein.

Holland war bekanntlich die Wiege der Kartoffelkrankheit. Aus Amsterdam schreibt man nun vom 17. Aug., daß die Gewißheit klar sei, daß die Kartoffelkrankheit jetzt gänzlich am Aussterben ist. Selbst im Blatte und Laube hat sie mehr das Aussehen des sommerlichen Abtrocknens und in der Frucht selbst wird sie am dortigen Markt kaum mehr wahrgenommen. Die seit vorigem Jahre eingetretenen deutlichen Zeichen ihres Verschwindens verdienen eine um so allgemeinere und größere Beachtung, als auch vom ganzen Niederrhein ähnliche Beobachtungen gemeldet werden.

Der Papst dringt sehr in den Kaiser von Oesterreich, damit er sich handelnd der Politik der Westmächte anschließe. Er hat mehrere eigenhändige Briefe in diesem Sinne an ihn gerichtet.

Beinahe ist's, als mache sich **Oesterreich** auf einen Winterfeldzug gegen Rußland gefaßt; sei es in Bessarabien, sei es in Polen oder in beiden Ländern zugleich. Da die russischen Garden theils nach Polen, theils nach Bessarabien marschiren, so hat Feldzeugmeister v. Heß, der nach Wien berufen war, den Befehl erhalten, bei der Armee zu bleiben und wohl Acht zu haben. Fürst Gortschakoff in Wien, der russische Gesandte, beschäftigt sich mit der Frage: Bleiben oder nicht bleiben? —

In Wien sollen von Mitte Octobers an Berathungen über die deutschen **Münzverhältnisse** gepflogen werden. Es haben sich zwar nicht alle deutschen Regierungen damit einverstanden erklärt, doch die größten und man hat die Absicht, eine gemeinsame Goldmünze einzuführen, die einen bestimmten Werth haben soll, den man weder erhöhen noch verringern darf.

Aus Berlin ist die Nachricht in Wien eingelangt, daß die Antwort des dortigen Cabinetes auf die österr. Note vom 30. September schon in den nächsten Tagen, und zwar *jedenfalls* vor dem 20. October eintreffen werde. Ueber deren Haltung ist noch nichts Positives bekannt, und es sind noch immer nur Vermuthungen, welche es verlauten lassen, daß das Berliner Cabinet eine der österreich. Politik **günstige Wendung** genommen habe. Zuviel kann man indeß von dem preußischen Cabinete nicht auf einmal verlangen, und deßhalb wird man sich vielleicht hierorts damit begnügen, wenn nur Preußen sein Widerstreben gegen eine bundesmäßige Verpflichtung besiegt und Oesterreich die sichere Aussicht gewährt, daß es auf Deutschland zu rechnen vermag, wenn die vier Garantienpunkte von Rußland nicht erfüllt werden sollten.

Die **Fabelei** mehrerer Blätter, als neige Preußen neuerdings zu einem Anschluß an Rußland, bedarf weiter keiner Widerlegung.

Die neueste Nummer der „N. Preuß. Ztg." will aus der Mittheilung eines Wiener Artikels aus dem in Schwerin erscheinenden „Nordd. Correspondenten" über die **bayerische Politik** in der orientalischen Frage den Beweis führen, „daß, wenn man in jenem Artikel zwischen den Zeilen zu lesen verstehe, man nicht bezweifeln könne, Bayern werde nicht trachten, der jetzigen Haltung Oesterreichs sich anzuschließen."

☞ Wieder macht die Nachricht von einer wichtigen und wohlthätigen Erfindung die Runde und wir wollen wünschen, daß sie besser Wort und Stich hält, als hundert Colleginnen. Ein Franzose, Tiget, hat eine **neue Feuerung** erfunden, die keines Schornsteines bedarf und eine Hitze erzeugt, bei der man Brod backen kann. Mit einem einzigen Korb des noch geheim gehaltenen Stoffes kann Tiget in 24 Stunden 40mal Brod einschieben. Das Gebäck ist von einer wunderbaren Trefflichkeit, Oefen sind künftig überflüssig. Der neue Wärmer läßt sich überall herstellen und kann auch als Hausküche dienen. Die Erfindung käme zum Winter wie gerufen, wenn sie Wort hält.

Es gibt noch **Neunundneunziger**. Das sind aber nicht mehr die Herren Apotheker, sondern die Aktieninhaber der Homburger Spielhölle. Jede Aktie von 100 Gulden hat ihrem Besitzer im letzten Halbjahre 199 Gulden getragen; das macht für das ganze Jahr —? Dafür kann man dem † schon einen Gefallen thun.

Frankfurt, 10. Oct. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 6. Klasse hiesiger 126. Stadtlotterie fiel auf jede der nachfolgenden Nummern ein Hauptpreis von fl. 1000: Nro. 1610, 4570, 7398, 12,753, 12,954, 15,024 und 21,489.

— 11. Oct. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 5. Klasse hiesiger 126. Stadtlotterie fielen auf die nachfolgenden Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nro. 677 und 13,805 jede fl. 2000; Nro. 13,502 und 18,535 jede 1000 fl.

— 12. Oct. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 6. Klasse hiesiger 126. Stadtlotterie fielen auf die nachfolgenden Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nro. 5039 fl. 10,000; Nro. 25,901 fl. 5000; Nro. 16,093 fl. 2000; Nro. 104, 4149, 6368, 11,565, 12,366, 12,710, 14,121, und 17,298 jede fl. 1000.

— 13. Oct. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 6. Klasse hiesiger 126. Stadtlotterie fiel auf jede der nachfolgenden Nummern ein Hauptpreis von fl. 1000: Nro. 19, 885, 3898, 4331, 12,016 und 25,241.

Der Prinz und die Frau Prinzessin **Luitpold** von Bayern werden sich mit ihrer Familie für den kommenden Winter nach Italien begeben. — Je mehr sich die Industrie-Ausstellung dem Schlusse nähert, desto zahlreicher werden die Ankäufe von Gegenständen der Ausstellung. In jüngster Zeit wurde unter Anderm auch Vieles für Rechnung der Königin von Preußen angekauft. Die Ausstellung war am 13. d. von 7223 Personen besucht.

In Regensburg starb am 8. d. M. der k. Advokat und Landtagsabgeordnete Dr. Ernst Friedrich **Rudhart**, Bruder des bekannten Staatsmannes, in seinem 50. Lebensjahre. Er war ein offener, gerader und ehrenwerther Charakter und eines der tüchtigsten Mitglieder der Abgeordnetenkammer.

Der Stand der **Cholerakranken** im Landkommissariat Germersheim war am 9. d. M. 24, nämlich in Sondernheim, Leimersheim und Neupfotz je 1, in Bellheim 3, in Wörth 18. Am 10. October sind neu zugegangen: in den drei erst genannten Orten keiner, in Bellheim 1, in Wörth 7; genesen: in Sondernheim 1, in Wörth 8; gestorben: in Bellheim 2, in Wörth 2; in Behandlung geblieben: in Leimersheim und Neupfotz je 1, in Bellheim 2, in Wörth 20, zusammen 24.

Zweibrücken, 12. Oct. Am 20. October haben sich diejenigen Schüler, welche in die Lateinschule, und am 23. Oct. diejenigen, welche in das Gymnasium aufgenommen werden wollen, bei dem k. Studienrektorate hier anzumelden. Am 26. October müssen auch die übrigen Schüler hier eingetroffen sein.

Aus dem Bienwalde. Am 12. d. Mts, Nachmittags halb 5 Uhr, wurde der königl. Forstwart Candidus von Minfeld in seinem Begange durch einen Büchelberger **Wilddieb** erschossen. Der Ermordete war ein eifriger Forstschutzbeamte und sorgsamer Familienvater. Er hinterläßt eine trauernde Wittwe mit einem 5 Monate alten Töchterchen. Der Mörder ist bereits in Haft.

Ernteergebniß in dem Bezirke Homburg. Wir haben über die Wichtigkeit des Gegenstandes die verlässigsten Erkundigungen eingezogen und können dieselbe wie folgt bezeichnen: Waizen gute Ernte, Korn ebenso, Spelz ebenso, Gerste sehr gut, Hafer sehr gut, Hülsenfrüchte sehr gut, Oelsamen sehr gut, Kartoffeln schlecht, 1/3 Ernte, Heu und Ohmet gut, Klee sehr gut, Rüben gering, 1/4 Ernte; der Ertrag der Brodfrüchte beträgt durchgehends 1/8 mehr als im Vorjahre. Dessenungeachtet sind die Preise aller Lebensmittel constant sehr hoch. Was die Kartoffelkrankheit betrifft, so ist dieselbe, wie im vorigen Jahre, im Kraute, jedoch 4 Wochen früher aufgetreten — schon Anfangs Juli. Ungünstige Witterungsverhältnisse haben einestheils die Ausbildung der Kartoffeln gehindert, anderntheils das Faulen begünstigt. Während vor 6 Wochen in allen Grundstücken faulende Kartoffeln angetroffen wurden, ist das jetzt beim Einheimsen nicht mehr der Fall, so daß die Vermuthung, die inficirten Knollen seien im Boden gänzlich gefault, viel für sich hat und für jetzt die Hoffnung nährt, daß die Kellerfäule gänzlich unterbleiben und das Drittel-Ernteergebniß erhalten werde. Kartoffeln, die schon 4 Wochen in den Kellern liegen, zeigen keine Spur von Fäulniß. (Pf. Ztg.)

Ergebnisse der diesjährigen Ernten im Bezirke Kaiserslautern. Korn ist überall gut gerathen; Waizen besser als im Vorjahre, Spelz, Gerste und Hafer ergaben eine Doppelernte, Mais eine gute Ernte, Hülsenfrüchte, Klee und Ohmet geriethen vorzüglich, das Heu war dem Regen ausgesetzt, ist jedoch reichlicher ausgefallen, als im Vorjahre; Frühkartoffeln zeigen eine schlechte Qualität, Frührüben, Frühkraut, Gemüse geriethen reichlicher als im Vorjahre. Die Spätkartoffeln sind in quantitativer Hinsicht weniger gerathen als im vorigen Jahre, in qualitativer Beziehung werden sie angerühmt und während man so viel Aufheben und Geschrei über Fäulniß gemacht hat, behaupten die tüchtigsten Landwirthe, daß sie in keinem Jahre so wenig faule Kartoffeln angetroffen haben, als in diesem. (Pf. Ztg.)

Newyork, 30. Sept. Die Einverleibung der **Sandwichs-Inseln** wird als ziemlich nahe bevorstehend angesehen. Sie würden den Vereinigten Staaten auf ungefähr 4,000,000 Dollar zu stehen kommen, die Appanagen für die königliche Familie, Ankauf von Regierungsgebäuden und Uebernahme der Staatsschulden mit eingerechnet. — Aus Mexiko wird gemeldet, daß das von einem Kriegsgerichte ausgesprochene Todesurtheil gegen den Grafen Raousset-Boulbon (wegen eines wiederholten Einfalles mit französischen Freischärlern aus Californien in die Provinz Sonora) am 12. August vollzogen worden ist.

---

* Cusel, 17. Oct. In Bezug des heute dahier statthabenden großen Concertes, glauben wir das verehrl. Publikum Cusels nicht besser zu recht zahlreichem Besuche aufmuntern zu können, als indem wir nachstehenden Artikel aus dem Meisenheimer Boten mittheilen:

Meisenheim, 14. Oct. Die gestern Abend im Gasthause zum goldnen Engel von der Familie Bonset und Herrn Rühle veranstaltete musikalische Abendunterhaltung erntete in so hohem Grade den Beifall der in so großer Zahl anwesenden Zuhörer, daß man sich gedrungen fühlt, den künstlerischen Leistungen dieser Familie öffentlich die vollste Anerkennung zu zollen. Die mit tiefem Gefühl und großer Meisterschaft vorgetragenen Piecen, sowie die launigen Vorträge des Komikers Rühle versetzten die Gesellschaft allmählig in jene ungezwungene Heiterkeit, die uns dem nüchternen Alltagsleben entrückt und des Lebens ewige Sorge auf — nur zu kurze — Augenblicke vergessen läßt. Besonders erwähnenswerth sind noch die vorgetragenen Piecen auf dem Holz- und Stroh-Instrumente, die durch ihren lieblichen melodischen Klang allgemeines Interesse erregten. — Möge die zweite Produktion, die, wie wir hören, heute Abend stattfinden soll, sich einer noch größeren Theilnahme seitens aller Freunde der Musik und des guten Humors erfreuen und versäume Niemand sich diesen hohen wie auch seltenen Genuß zu verschaffen.

Handelsbericht.

Mainz, 13. Oct. Wir hatten heute eine sehr starke Zufuhr von Getreide, und sind die Preise von sämmtlichen Fruchtgattungen **zurückgegangen**. Verkauft wurde: Weizen 200 Pfd. 14 fl. 15 bis 15 fl. 30 kr. nach Qualität. Roggen 180 Pfd. 13 fl. bis 13 fl. 30 kr., Gerste 160 Pfd. 9 fl. bis 9 fl. 40 kr., Hafer 120 Pfd. 5 fl. bis 5 fl. 20 kr. Im Großhandel eff. Waizen 16 fl. 15 bis 30 kr., Roggen 14 fl. 50 kr. bis 15 fl., Gerste 11 fl. 45 kr. bis 12 fl. per 200 Pfd. Rüböl abermals höher 52 Rthlr. bis ¼. Branntwein 51 fl. 30 kr. bis 52 fl.

Frankfurter Geld=Course am 14. Oktober.

Neue Louisd'or | fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32-33½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 – 58 kr. Holländ. 10 fl. St. fl. 9. 40 B R.-Ducaten fl. 5. 31 B. 20 Franc-Stücke fl. 9. 19½ B. Engl. Sover. fl. 11. 38-40 B. Gold al Marco fl. 374 B. Preußische Thaler fl. 1. 45½-¾. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅜ – ⅝. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30 B. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 128⅛ P 127¾ G. — 4½% Pf.-Max.-E. 109 P. und G.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 12. Oktober 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 56 kr. Korn 7 fl. 52 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 40 kr. Gerst, vierreihige 5 fl. 48 kr. Hafer 4 fl. 14 kr. Mischfrucht 8 fl. — kr. Erbsen 7 fl. 22 kr. Kartoffeln 2 fl. 12 kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 11. Oktober 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 49 kr. Korn 7 fl. 26 kr. Spelzkern 8 fl. 37 kr. Spelz 5 fl. 28 kr. Gerste 5 fl. 34 kr. Hafer 4 fl. 13 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 12 kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Der Unterzeichnete macht hiermit dem verehrl. Publikum die ergebene Anzeige, daß ihm, laut Regierungs-Rescript, unterm 20. September l. J. die Concession zur Agentur für die Hrn. Christie, Schlößmann u. Comp., früher Christie, He[illegible] u. Comp., ertheilt worden ist.

Chr. L. Blitt.

Bekanntmachung.

[4] Die seitherige Gesellen-Herberge ist, wegen besonderer Gründe, von heute an nicht mehr bei mir, was ich den reisenden Handwerksburschen bekannt mache.

Cusel, den 17. October 1854.

Wilhelm Dick,
Gastwirth zum Löwen.

---

[3] **Großer englischer Saatwaizen** ist zu verkaufen bei

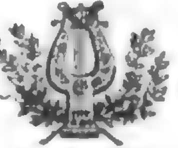
P. Binger.

Verzeichniß

der vorräthigen Druckformularien
aus der Buchdruckerei
von Chr. Ludw. Schneider in Kusel.

Schul-Censurbücher,
Schul-Zeugnisse, Einmal Eins für Schulkinder,
Correspondenz-Register für Bürgermeister,
Vertheilungs-Etats,
Correspondenz-Register für Pfarrämter,
Repertorium für Steuerboten,
" " Gerichtsvollzieher.
Vorladungen für "
Mahnungen Zahlbefehle, Zahlungsunfähigkeits Protokolle für Steuerboten, Pfändungen.
Gemeinde-Rechnungen,
Gemeinde-Büdgets,
Kirchen-Büdgets,
Kirchen-Rechnungen,
Vorladungen und Zahlbefehle für Forstboten,
Kohlenscheine, und noch viele andere, hier nicht genannte Formularien und Drucksachen zu den billigsten Preisen.

Heute, Dienstag, den 17. October
großes

National-  **Concert**

mit Vorträgen auf dem Holz- und Stroh-Instrument
der rühmlichst bekannten
Cither-Künstler- und Alpensänger-Familie **Wonfet**
in Gesellschaft mit dem beliebten
Sänger und Komiker **Robert Rühle**
im Saale des Herrn Jakob Koch.
Anfang 8 Uhr. Entree 12 und 6 kr.

Spezial-  **Agentur**

der 16 regelmäßigen amerikanischen Postschiffe
zwischen

Havre und New-York

von

Christie, Schlößmann & Comp.
in **Ludwigshafen**, in **Kehl** und in **Havre**.

Die Abfahrten von Havre finden am 4., 11., 19. und 27. eines jeden Monats statt.

Im Oktober fahren ab:
am 19. Oktober Postschiff **St. Denis**, Kapitän **Follansbee**.
" 27. " " **Wm. Nelson.** " **Cheever.**
Ferner expediren wir Auswanderer
mit Dreimastern am 20. Oktober nach **New-Orleans**.

Unsere Passagiere werden durch zuverlässige Conducteure bis Havre begleitet.

Christie, Schlößmann u. Comp.
in Ludwigshafen, Kehl und Havre.

Nähere Auskunft ertheilt unser Agent
Chr. Ludw. Blitt in Cusel.

Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 125.

Cusel, Freitag, den 20. Oktober 1854.

Ein tapferer Soldat ehrt auch den geschlagenen Feind und er erhöht dadurch die eigene Ehre. Die Franzosen und Engländer erkennen an, daß sich die Russen **an der Alma** tapfer geschlagen haben und daß es für beide Theile ein mörderischer Kampf war. Das Beste mußte die Artillerie thun, es arbeiteten auf beiden Seiten 180 Geschütze. Den Verbündeten fehlte vor allem Cavallerie. Sie ist erst jetzt in Varna nach der Krim eingeschifft worden, etwa 8000 Mann Engländer, Franzosen und Türken. Die Türken zeigten in der Schlacht große Kampflust, wurden aber nicht kämpfend verwendet. Einen fürchterlichen Augenblick schwankte die Entscheidung. Das war da, als plötzlich 2 russische Kolonnen dicht geschlossen, mit gefälltem Bajonnet im Trabe auf die vorderste englische Linie losstürmten. Diese aber hielt Stand und schnell eilte die zweite zur Unterstützung; wie Schlangen ziehen sie ihre langen Reihen um die Russen und schließen sie ein. Wenn ihr Centrum durchbrochen wurde, war alles zu Ende, die englische Armee war vernichtet. Aber die tapferen Leute hielten den fürchterlichen Stoß aus und weichen nicht, und in demselben Augenblick rasselte eine französische Batterie heran und nimmt die Russen in die Flanke. Nun trat in dem wirren Knäul ein schreckliches Handgemeng ein; man erschoß nicht mehr, man erstach sich mit den Bajonneten. Aber nach Verlauf einer Viertelstunde war die russische Masse zerschmettert und die Engländer konnten vorrücken. — Die russischen Generale hatten alle Abzeichen ihres Ranges in der Schlacht abgelegt und gewöhnliche Mäntel übergeworfen, um den feindlichen Kugeln nicht zur Zielscheibe zu dienen. Ein Paar gefangene Generale wurden mit Mühe erkannt.

Die mörderische Schlacht von Alma lieferte 2000 Engländer, 1500 Franzosen, 350 Russen und 250 Türken allein in die Spitäler von Konstantinopel. Offiziell geben die Engländer ihren Verlust zu 95 verwundeten Offizieren und 1800 Soldaten (die Summe der Todten fehlt, soll aber 3000 betragen), die Franzosen den ihrigen zu 3 getödteten Offizieren und 260 Soldaten und 54 verwundeten Offizieren und 1140 Soldaten an; die Türken büßten 351 Mann ein. Die Russen sollen 8000 Mann auf dem Felde gelassen haben.

Nach einer offiziellen Mittheilung aus Konstantinopel waren daselbst am 24., 25. und 26. Sept. **aus der Krim** angelangt: 1350 verwundete Franzosen mit 220 verwundeten Russen und 350 Kranke (1920 Mann); sodann 2060 verwundete Engländer mit 120 verwundeten Russen (zusammen 2180 Mann). Der medicinische, chirurgische und pharmaceutische Dienst war vollständig organisirt. Im prächtigen Spital zu Pera fanden 600 verwundete Franzosen und 220 Russen auf einmal Unterkunft. Die Wunde des französischen Generals Thomas war keineswegs schwer; er war bloß leicht am Unterleib verwundet. Es wurden in Konstantinopel alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen, um 10,000 Verwundete unterbringen und verpflegen zu können.

Sebastopol ist von den Alliirten cernirt und Menzikoff noch nicht in der Lage, wieder die Offensive gegen die Verbündeten zu beginnen. Diese sind auch nicht müßig und ziehen immerwährend bis auf 120,000 Mann Truppen an sich. Diese Macht dürfte doch wohl hinreichen, um Sebastopol zu bezwingen und Menzikoff in Respekt zu halten.

Die **Armee der Alliirten** beträgt mit den schon bis zur Stunde erhaltenen Verstärkungen gegen 100,000 Mann, die 25,000 Marinesoldaten, welche auf der Flotte entbehrlich geworden sind, da man den Hafen nicht mehr forciren kann, mit eingerechnet. 20,000 Mann türkischer Truppen sollen ebenfalls nach der Krim eingeschifft werden.

Nach in Berlin eingetroffenen Nachrichten aus Petersburg vom 15. d. wäre bis zum 9. d. gegen **Sebastopol** nichts unternommen worden.

Wie es heißt, wird General **Osten-Sacken** nach dem Eintreffen der Verstärkungen das Commando in der Krim selbstständig übernehmen, Fürst Menzikoff auf Vertheidigung der Position bei Sebastopol sich beschränken. Die Verstärkungen, glaubt man, werden vor dem 25. October in Simpheropol nicht eintreffen können.

General Canrobert habe den Detachementschefs den Befehl ertheilt, sich in Bereitschaft zu setzen, weil am neunten October der erste allgemeine Angriff und Sturm auf die Außenwerke Sebastopols stattfinden werde. Die Alliirten haben bei 150 Geschütze mit je 1000 Schuß von 24pfündigen Kanonen bis zu 100pfündigen Mörsern bereits am Platze. Die Belagerungsarmee zählt nahe bei 100,000 Mann, und zuverlässig ist, daß die russische Garnison in Sebastopol nur 34,000 Mann zählt. Interessant ist es, zu erfahren, daß Achmed Gerani Pascha, der Commandant des türkischen Belagerungscorps vor Sebastopol, ein Abkömmling der ehemaligen Khane der Krim ist. Die Besatzung von Sebastopol scheint wirklich sehr schwach zu sein, denn sie hat keinen einzigen Ausfall gemacht, um die Erdarbeiten der Alliirten zu stören.

Die letzte Depesche des Fürsten **Menzikoff** nach Petersburg bestätigt, daß er sich auf eine beobachtende Haltung verwiesen sieht und bis zum 3. Oktober die Vorbereitungen der Verbündeten nirgends zu stören im Stande war.

Nachrichten **aus Odessa** vom 10. d. Mts. zu Folge hatte sich **bis 6. d. M.** nichts Erhebliches bei Sebastopol ereignet; nur zwischen einem exponirten Fort (muthmaßlich dem Quarantänen-Fort) und etlichen englischen Dampfern habe am 4. d. M. eine ziemlich lebhafte Kanonade stattgefunden.

Nachrichten aus der Krim **bis zum 7. d.** bestätigen, daß an diesem Tage das **Bombardement gegen Sebastopol** an allen Punkten mit voller Kraft eröffnet wurde; in 3 — 4 Tagen müssen wir also von entscheidenden Resultaten berichten können, welche durch dasselbe und den eventuell für den 9. d. anberaumt gewesenen allgemeinen Angriff auf die Vorwerke der Festung erzielt worden sind. Die „C. Z. C.“ meldet, daß die Beschießung der Außenwerke, welche in der Entfernung von 3/4 englischen Meilen im Süden der Stadt errichtet wurden, dann jene des Quarantänefort mit dem besten Erfolge stattfinde. Die Russen erwidern das Feuer energisch, aber wegen geringem Caliber erfolglos, während die Kugeln und Bomben der Alliirten Stück

für Stück ihr Ziel treffen. In vier Tagen hofft man den Zweck des Bombardements erreicht zu haben. Mit dem Falle des Forts der Quarantäne gewinnen die Alliirten eine Anhöhe, die von der Stadt Sebastopol eben so weit entfernt ist, als die Türkenschanze von Wien. Sebastopol ist vollständig cernirt. Die Russen haben an der Nordseite Sebastopols einige Dörfer in Brand gesteckt, welche zum Schutze der Alliirten dienten. Es bestätigt sich, daß die Russen in Sebastopol Mangel an Wasser haben und mit Desarmirung ihrer Schiffe fortfahren. Die Schiffsmannschaft versieht bereits den Dienst zu Lande. Ein Theil der Schiffe wird mit Brandmaterialien gefüllt und hat die Bestimmung, im Augenblicke der Gefahr gegen die Flotte der Alliirten als großartige Brander losgelassen zu werden.

Nach andern auch in **Wien** eingegangenen Nachrichten **aus Odessa** wäre auch **bis zum 9.** Oct. nichts gegen Sebastopol unternommen worden. Wir weisen darauf hin, daß der „Soldatenfreund" den 9. als den für den Beginn eines allgemeinen Angriffs angesetzten Tag bezeichnet.

Wien, 15. Oct. Osten-Sackens Corps von **40,000 Mann**, in der Krim eingerückt, ist im Anmarsch auf Sebastopol. Zur Stunde nichts Offizielles, ob das Bombardement am 7. wirklich begonnen hat.

Sichern Nachrichten zufolge, sind neuerdings **aus Varna** 12,000, aus Burgas 8000 und aus Konstantinopel 6000 Mann nach Balaklava eingeschifft worden. Alle in Konstantinopel stationirten Kriegsschiffe sind ebenfalls mit Munition, Proviant und Truppen nach Balaklava abgegangen.

Wenn Rußland ausessen muß, was es in Constantinopel eingebrockt hat, so wird es eine **theure Schüssel**. Schon jetzt können die Franzosen allein 400 Million Frs. Kriegskosten berechnen. In London rechnet man gar nach Pfunden.

Petersburg, 14. Oct. Kaiser Nikolaus hat in Betracht der gegenwärtigen Kriegsumstände, die nach Oesterreich belegenen Gouvernements Charkow, Pultawa und Kiew in **Kriegszustand** erklären lassen.

Aus Cattaro den 1. Oct. berichtet man, daß die Kämpfe zwischen Türken und **Montenegrinern** in den Bezirken Piperi und Bielopavlitschi seit zehn Tagen mit abwechselndem Glücke fortdauern.

Paris, 17. Oct. Jedes Schiff der vereinigten Flotten im schwarzen Meer gibt acht **Kanonen** an die Truppen ab, wodurch im Ganzen 200 Geschütze bei der Belagerung mitwirken.

Der Pariser „Charivari" fängt jetzt an, die Landung in der Krim zu verhandeln. Man sieht ein Boot voll französischer Soldaten; einer ist schon herausgestiegen und starrt, bis an die Knie im Wasser stehend, in's Land hinein, bis er endlich seinen Gefühlen in den Worten Luft macht: „So weit herzukommen und Niemanden zu finden, der einen empfängt... wahrhaftig, Sergeant, die Russen haben keinen Begriff von Schicklichkeit!"

Die Pariser Hofzeitung veröffentlicht ein Schreiben des **Barbes**, worin er dagegen protestirt, daß er in Freiheit gesetzt wurde, und worin er erklärt, Frankreich heute verlassen zu wollen, wenn man ihn nicht wieder einsperrt.

Hr. Barbes, der am Freitag Abend von Paris abreiste, ist am 15. Oct., Morgens, in Brüssel eingetroffen.

In Lyon ist ein **Prachtshawl** für die Kaiserin Eugenie gewoben worden, welcher die Fabrik selber 40,000 Fr. kostet. Das Hauptmuster sind die künstlich mit einander vereinigten Wappen von Frankreich und England, den Rand bildet eine Einfassung von Rosen und Lilien.

Das tragische Ende des amerikanischen Postdampfers „Arctic", welcher mit 200 Passagieren von Liverpool nach Newyork abging, und am 26. Sept. im dicken Nebel 65 Meilen nordöstlich vom Cap Race mit dem französischen Dampfer „Vesta" zusammenstieß, ist leider bestätigt. Der Verlust an Menschenleben ist sogar noch größer, als man Anfangs angegeben hatte. Es befanden sich auf dem unglücklichen Schiffe 185 Passagiere erster, 75 zweiter Klasse und 150 Köpfe Bemannung. Davon sind von letzteren bis jetzt bloß 31, von den Passagieren nur 14 als gerettet bekannt.

Die ältesten Rebleute am Genfersee sagen, seit dem Jahr 1795 hat es keinen Wein gegeben, wie der heurige am Gehalt werden wird. Une fine guotte heißt es in der Landessprache, von dem sehr wenig in den Handel kommen und das Meiste zu Flaschenweinen bestimmt sein wird, von dem für sich behält, wer es vermag. Schon jetzt stehen besonders gute Lagen zu einem Franken unter der Kelter weg, in ordentlichen Lagen 80 bis 90 Cent. Die Trauben, die bereits auf den Märkten sind, enthalten so viel Zuckertheile, daß man dem Wein mehr Geist vorhersagt, als selbst der Vierunddreißiger hatte, dieser unvergeßliche. Die Gemeinde Lausanne hat am 29. Sept. den Ertrag ihrer Weinberge versteigert. Die Preise erreichten eine ungewöhnliche Höhe. Die Weine von Pully und Lutry galten 316 bis 385 Franken, die von Cully und Riez 371 bis 402 Franken der Char.

In der abgelaufenen Woche wurden die sämmtlichen **Redacteure** der Wiener Journale zu dem Statthalter von Niederösterreich berufen und hiebei aufgefordert, sich aller zu heftigen Ausfälle auf auswärtige befreundete Regierungen zu enthalten, und insbesonders nicht durch Schmähungen und Beleidigungen die Parteileidenschaften herauszufordern. Es liegt dieser Aufforderung der Regierung kein anderer Zweck zu Grunde, als in die hiesigen politischen Journale wieder mehr Mäßigung und eine ruhigere Auffassung der Verhältnisse zu bringen, als dieß jetzt der Fall ist. Denn es läßt sich nicht läugnen, daß die Wiener Blätter von der Freiheit der Debatte einen sehr umfassenden Gebrauch machten, ohne daß die Regierung sie daran gehindert hatte.

Berliner Briefe neuesten Datums wollen wissen, daß die preußische Regierung zu einer Annäherung an die Westmächte und insbesondere an England Schritte gethan habe, welche der Art seien, daß man sich von ihnen einen Erfolg versprechen darf. Ohne Frage würde ein solcher Schritt der preußischen Regierung sehr viele Sympathien zuführen.

Kurhessen hat nun auch seine Reliquien. In der berühmten Elisabethenkirche in Marburg hat man in einem Gewölbe einen kleinen bleiernen Sarg entdeckt, der die **Gebeine der heiligen Elisabeth**, der Landgräfin von der Wartburg, enthält. Aus Marburg war der wohlthätigen Elisabeth Beichtvater, der berüchtigte erste deutsche Großinquisitor Conrad.

In Wiesbaden wurde ein Gärtner gefänglich eingezogen, der von seiner Frau beschuldigt wird, daß er sie habe **vergiften** wollen. Sie hat ein weißliches Mehl, welches sie in ihrem Stücke Brod eingestreut fand, einem hiesigen Geistlichen gebracht, der es chemisch untersuchen ließ. Vermuthlich war es Arsenik, denn bald darauf erfolgte die Verhaftung. Der Mann soll mit einer andern Person ein intimes Verhältniß haben und dieß die Veranlassung zu Ehestreitigkeiten, sowie zu dem Entschlusse der Vergiftung gewesen sein.

In Frankfurt ist eine **Revolution** ausgebrochen, um so bedenklicher, je mehr der älteste Revolutionär, der Magen, dabei betheiligt ist. Die Aufregung erstreckt sich schon bis in die Küchen hinein. Die Revolution geht von oben, von den Leuten, die viel Geld haben, nach unten zu denen, die nur ein Mittagsbrod haben. Mit einem Worte: es soll

nicht mehr zu Mittag gegessen werden. Die große, reiche Wechselbank hat angefangen. Sie wechselt und arbeitet von Morgens bis Abends 4 Uhr ohne Unterbrechung und die großen Geld- und andern Geschäfte thun's nach. Das Mittagsessen fällt weg und die Leute essen Abends das Mittagsessen, wie die Engländer, Franzosen und Holländer. Das will nun den Bürgern, den Kindern, die in die Schule müssen, und gar vielen andern nicht in den Kopf oder vielmehr nicht in den deutschen Magen.

Frankfurt, 16. Oct. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 6. Klasse hiesiger 126. Stadtlotterie fielen auf nachfolgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 25,185 fl. 5000; Nr. 11,313 fl. 2000; Nr. 9142, 10,119, 16,352 und 21,856 jede 1000 fl.

— 17. Oct. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 5. Klasse hiesiger 126. Stadtlotterie fielen auf die nachfolgenden Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 16,381 fl. 2000; Nr. 6400, 10,386, 15,453, 18,218, 18,226, 20,338, 21,403, 24,915 und 25,395 jede fl. 1000.

Mainz, 14. Oct. Seit vielen Jahren hatten wir keinen so frequenten **Fruchtmarkt,** wie gestern, wo die ungeheuren Räume unserer Fruchthalle nicht ausreichten, all die beigefahrne Frucht aufzunehmen. Trotzdem ist der Abschlag abermals nur ein geringer gewesen und der Preis des Brodes darnach, wie am verflossenen Samstag, wieder nur um einen halben Kreuzer heruntergegangen. Von den gestern in die Fruchthalle gebrachten Früchten soll ein nicht unbedeutendes Quantum nicht verkauft und in derselben eingestellt worden sein. Zum Glück hat sich in den letzten Tagen endlich hinreichender Regen eingestellt, um das Wachsthum der jungen Saat zu fördern und damit einen weiteren Grund für die Steigerung der Fruchtpreise wegzuräumen.

München, 14. Oct. Diesen Abend sind der König und die Königin wieder hier eingetroffen. — Die deutsche Kunst-Ausstellung wird noch bis zum 22 d. M. dem Besuche des Publikums geöffnet bleiben.

In der ersten Octoberwoche hat auch der **Hopfenmarkt** zu München wieder begonnen; das Geschäft ist indeß bei mäßiger Zufuhr noch wenig lebhaft. Der Preis für vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend stellte sich auf 165 fl. der Centner; Holedauer Hopfen wurde bei geringer Nachfrage um 170 fl. verkauft; altbayerische Mittelgattungen um 150 fl. im Durchschnitt; alter Hopfen ging stark ab zu verschiedenen Preisen. — Auf die lang anhaltende Trockenheit ist heute Nacht ein wegen Bestellung der Wintersaaten längst ersehnter Regen eingetreten.

Am 14. Oct. wurde die **Industrieausstellung** zu München von 8071 Zahlenden besucht! Der Zudrang ist also noch im Wachsen. König Ludwig, welcher bis jetzt die Ausstellung seit seinem Hiersein täglich besuchte, verweilte am 14. in Begleitung der Königin Therese, dann der Prinzessin Luitpold und des Prinzen Adalbert, über zwei Stunden daselbst.

Speyer, 16. Oct. Obgleich zu jeder Jahreszeit unsere **Schiffswerfte** ein erfreuliches Bild reger Thätigkeit gewährt, so ist doch jetzt ein Gang dahin besonders lohnend, indem eines der großen von den Engländern erbauten Seeschiffe so weit fertig ist, daß es mit dem Eintritt eines höheren Wasserstandes vom Stapel laufen kann. Es ist dieses Schiff das größte, das unseres Wissens hier gebaut worden, auch ist es das erste, das seine vollständige Ausrüstung auf hiesigem Platze erhalten soll. Die Schönheit des Baues, wie die kunstvolle und fleißige Ausführung desselben verdienen und finden allgemeine Anerkennung. (Sp. Anzbl.)

An der Mauer der Frankenthaler katholischen Kirche gegen den Marktplatz hin, las man am Morgen des 17. Oct. eine neue ganz eigenthümliche Aufschrift. Sie lautete: „Wollt ihr wohlfeiler **Kartoffeln und Brod,** schlagt alle Juden und Mäkler todt!"

Das dießjährige **Ernteergebniß** im Landcommissariatsbezirke Neustadt stellt sich wie folgt heraus: Roggen hat eine gute Mittelernte geliefert, ⅓ mehr als im vorigen Jahr, Weizen und Spelz nähern sich einer vollen Ernte, Gerste ist vorzüglich gerathen, fast ½ besser als im vorigen Jahre, Hafer gab eine volle Ernte; die Hülsenfrüchte geriethen eben so wie im vorigen Jahre, Tabak ergab um ¼ weniger als im Vorjahre; Wein wird sehr gut werden, jedoch nur ⅛ oder $^1/_{10}$ Herbst liefern. Die Wiesen- und Kleeernte ist als eine ¾ Ernte anzunehmen, Grummet als ⅛ Ernte. Die Kartoffeln, die auch in unserm Bezirk das verbreitetste Nahrungsmittel bilden, haben nur ⅓, hie und da ½ Ernte geliefert. Die Kartoffelfäule ist dagegen weniger verbreitet als im Vorjahre.

Die **Weinlese** wird in der Gemarkung Neustadt nächsten Montag den 23. beginnen; am obern Gebirg nahm sie am 18. d. ihren Anfang. Auch in Neustadt sind ziemlich viele Traubenkurgäste; die Trauben sind heuer so süß und wohlschmeckend, wie im Jahre 1848. Der Quantität nach können wir jedoch nur auf einen Sechstels- oder Achtelsherbst rechnen.

Die dießjährigen **Ernteergebnisse** im Bezirke Zweibrücken lassen sich nunmehr abschätzen. Weizen, Roggen und Dinkel haben nahezu eine Mittelernte geliefert. Der Strohertrag ist gegen das Vorjahr fast der doppelte. Gerste und Hafer sind in dem ganzen Bezirke des Landcommissariats gut gerathen. Der Ertrag kann um ein Drittel höher angenommen werden, als im Vorjahre. Die Ernte in Hülsenfrüchten ist sehr befriedigend. Dagegen ist das Ergebniß der Kartoffelernte ein sehr schlechtes. Auch Rüben sind wenig gerathen. Obst mangelt ganz und gar. Der Ertrag der Heuernte war mittelmäßig. An Qualität vorzüglich kann die Ohmeternte genannt werden. (Pfälz. Ztg.)

Kaiserslautern, 17. Oct. Auf unserem heutigen Markt, der ziemlich gut befahren war, haben abermals die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen sich zum Steigen geneigt. Umgesetzt wurden im Ganzen 3195 Zentner und zwar Waizen 430, Korn 530, Spelzkern 50, Spelz 1132, Gerste 286, Hafer 650, Erbsen 62 und Wicken 55 Zentner. Die Mittelpreise berechneten sich: Waizen 8 fl. 33 kr. (gest. 1 kr.); Korn 7 fl. 31 kr. (gest. 6 kr.); Spelzkern 8 fl. 35 kr. (gest. 9 kr.); Spelz 5 fl. 46 kr. (gest. 7 kr.); Gerste 6 fl. 12 kr. (gest. 8 kr.); Hafer 4 fl. 18 kr. (gest. 6 kr.); Erbsen 6 fl. 48 kr. (gest. 12 kr.); Wicken 4 fl. 17 kr. (gest. 8 kr.). Der Preis des 6pfündigen Kornbrodes blieb unverändert auf 28 kr.; jener des 2pfündigen Weißbrodes stellte sich von 12 auf 13 kr. (Bote f. St. u. L.)

(Schluß der Verbescheidung der Wünsche und Anträge aus dem **Landrathsabschiede.**) 4. Der Landrath ist auf seinen Antrag wegen Uebernahme der Alimentationen für die Rheindammwärter in der IV. und V. Finanzperiode auf die Centralfonds zurückgekommen. Wir verweisen denselben lediglich auf Unsere nach sorgfältiger Erwägung der obwaltenden Verhältnisse diesfalls gegebene Bescheidung in dem Landrathsabschiede vom 28. Februar v. J. Abth. V., Ziff. 3. 5. Die Pfalz erhält für ihre Kreisfonds aus den Staatsfonds alle jene Zuschüsse, welche in Anspruch zu nehmen sie gesetzlich befugt ist (Art. VI. des Gesetzes v. 23. Mai 1846 über die Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und die Bildung der Kreisfonds). Wenn die Pfalz auf speziellen Rechtstiteln beruhende Fundations- und Dotationsbeiträge des Staates nicht empfängt, so hat dieß lediglich darin seinen Grund, weil hier solche spezielle Rechtstitel

nicht bestehen. Uebrigens ist die irrige Meinung, als sei die Pfalz gegen die übrigen Kreise verkürzt und überbürdet, bereits durch Erörterungen und Abhandlungen von den Kammern, bei dem Landrathe und in öffentlichen Schriften genügend widerlegt worden. 6. Bezüglich der wieder angeregten Deckung der Nichtwerthe an den direkten Staatsauflagen aus Kreisfonds bleibt, da es sich um Abänderung der Bestimmung unter Art II., Ziff. 11 des Gesetzes vom 23. Mai 1846 über die Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten &c. handelt, weitere Erwägung und nach Umständen die entsprechende Einleitung auf verfassungsmäßigem Wege vorbehalten. 7. Was endlich die Errichtung einer Zwangsbeschäftigungs-Anstalt für die Pfalz anlangt, so unterliegen die deßfallsigen Pläne und Kostenanschläge bereits der höheren technischen Prüfung, worauf wegen Deckung der Kosten die erforderlichen Einleitungen folgen werden. Indem Wir dem Landrathe der Pfalz diesen Abschied ertheilen, anerkennen Wir gerne die von demselben bei seinen Verhandlungen bewährte eifrige Vorsorge für die Interessen des Kreises und erwiedern die von dem Landrathe ausgesprochene Betheuerung unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit mit der Versicherung Unserer Königlichen Huld und Gnade. Berchtesgaden, den 24. September 1854. gez. Max. v. d. Pfordten, Dr. Aschenbrenner, v. Zwehl, Graf Reigersberg.

Miscellen.

Erziehung und Volksbildung in den Vereinigten Staaten. Während man in Massachusetts unter 444 erwachsenen Personen nur eine findet, die lesen und schreiben kann, kehrt sich in Virgina das Verhältniß dergestalt um, daß von 16 Erwachsenen stets einer nicht lesen kann. In Kentucky findet man unter 11 Personen durchschnittlich eine, die nicht zu lesen im Stande ist. Es ist hier natürlich nur von der freien weißen Bevölkerung die Rede.

Aus Manchester soll nächstens ein vollständiges **eisernes Theater**, 88 Fuß lang, 40 Fuß breit, 24 Fuß hoch und etwas über 4000 L. kostend, nach Australien hinübergeschafft werden.

In der Stadt N. gab die Cholera zu einer eigenthümlichen Verwechslung Ursache. Ein sehr verdienstvoller pensionirter Offizier starb an der Cholera und sein Sarg ward zu den andern gestellt, die an demselben Tage beerdigt werden sollten und nummerirt waren. Es sollten aber dem Offizier die letzten militärischen Ehren verliehen werden, weßhalb Militär dem Leichenzuge folgte und dem Offiziere die üblichen Grabschüsse that. Leider war aber dabei eine Verwechslung der Nummern vorgekommen und der Leiche einer alten Jungfer diese Ehre angethan.

Frankfurter Geld-Course am 17. Oktober.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32–33½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 – 58 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 40–41 B. R.-Ducaten fl. 5. 31–½ B. 20 Francs-Stücke 9 fl. 20½ B. Engl. Sover. fl. 11. 38–40 B. Gold al Marco 373–74 B. Preußische Thaler fl. 1. 45 ⅜–⅝. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅜ – ⅝. 5 Francs-Stücke fl. 2 20½ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30 B. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 128¼ P 128⅛ G. — 4½% Pf.-Mar.-E. 108¾ P. ½ G.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 17. October.
Der Centner Waizen 8 fl. 33 kr. Korn 7 fl. 31 kr. Spelz 5 fl. 46 kr. Spelzkerne 8 fl. 35 kr. Gerste 6 fl. 12 kr. Hafer 4 fl. 18 kr. Erbsen 6 fl. 48 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod: 28 kr. Ein Weißbrod 13 kr. — Total der verkauften Früchte: 3195 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 10 kr., 2. Qual. 8 kr, Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 16 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 14. Oktober.
Der Zentner Waizen 8 fl. 48 kr. Korn 7 fl. 49 kr. Gerste 6 fl. 7 kr. Spelz 6 fl. 25 kr. Hafer 4 fl. 39 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 12. Oktober.
Der Zentner Waizen 8 fl. 46 kr. Korn 7 fl. 32 kr. Gerste 6 fl. 12 kr. Spelz 6 fl. 35 kr. Hafer 4 fl. 53 kr.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 126.

Cusel, Sonntag, den 22. Oktober 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die Krim.

Die Krim, welche etwa ebenso groß wie das Königreich Hannover ist, hat mehr als 200,000 Einwohner. Es ist eine Halbinsel, welche mit Taurien durch den Isthmus von Perekop verbunden ist, dessen geringste Breite 10,000 Metres beträgt. Im Norden wird die Krim vom Faulen Meere bespült, im Westen durch das Asowsche Meer, im Süden und Osten durch das Schwarze Meer. Dieselbe wird durch den Salgir, den größten Fluß der Halbinsel, in zwei streng geschiedene Theile getrennt. Die Parthie im Norden ist eine ungeheure Ebene, deren sandiger Boden hin und wieder mit Salz geschwängert, an einigen Stellen mit Haidekraut bewachsen ist und nur zur Viehweide taugt. Der südliche Theil dagegen ist im Allgemeinen sehr bergig und von unfruchtbaren Thälern durchschnitten. Die Bergkette, welche dieses Land durchzieht, ist sehr hoch. Sie zieht sich von Osten nach Westen, indem sie sich immer nahe an der Küste hält. Der höchste Punkt dieses Gebirgszugs ist der Tschatirdagh, welcher sich gegen 6000 Fuß über die Meeresfläche erhebt.

Die Küste der Krim ist auf dem Littorale des Schwarzen Meeres sehr schroff, ausgenommen bei Kaffa, wo sie niedrig ist. Sie hat mehrere Vorgebirge mit steilen Wänden. Im Norden und auf dem Littorale des Asowschen Meeres ist die Küste im Allgemeinen flach. Der Norden der Krim ist sehr ungesund, vorzüglich die Parthie, die an das Faule Meer stößt, wo eine Menge Krankheiten und besonders bösartige Fieber herrschen, welchen Fremde selten entgehen. Der südliche Theil der Halbinsel dagegen, welcher von dem Nordwinde durch Gebirge geschützt ist, die paralell mit der Küste des Schwarzen Meeres durch das Land streichen und nur die erfrischenden Lüfte des Südens herrschen lassen, ist sehr gesund. Das Klima in diesem Theile der Halbinsel ist mild und dem Ackerbau günstig, und wenn es im Winter auch mitunter Eis gibt, so herrscht dabei doch klare Luft und der Thermometer sinkt selten unter 8°. — Die Bevölkerung der Krim besteht in der Hauptsache aus Tartaren und einigen Colonien von Griechen und Deutschen.

Für **Deutschland** gibt es bei der orientalischen Frage zwei Hauptinteressen. Das erste ist, daß die russische Vormundschaft über Deutschland beseitigt werde, das zweite, daß die Donauschifffahrt bis ins Meer frei werde. Als drittes Interesse sollten wohl Liefland und Kurland gelten, alte deutsche Länder, die zum russischen Staatskörper nicht passen, wohl aber zu Preußen, das seine polnischen Landestheile für die Herstellung eines Königreichs Polen dagegen abtreten könnte. Oesterreich könnte für das Abtreten seiner polnischen Provinzen durch die Moldau und Walachei entschädigt werden, die Türkei durch die Krim für das Abtreten der Fürstenthümer an Oesterreich.

Das blutige Schlachtfeld an der Alma hat sich in ein reiches Ernteseld verwandelt. Die englischen und französischen **Berichterstatter** sammeln fleißig ein und bringen interessante und dankenswerthe Beute. Die Soldaten überzeugen sich, daß es doch nicht so übel ist, seine Zeitungs- und Geschichtsschreiber auf das Schlachtfeld mitzunehmen. Am besten machten die afrikanischen Zuaven und die rothröckigen Schotten ihre Sache. Die Zuaven erkletterten die Abhänge und höchsten Schanzen „wie die Teufel oder Affen“ und waren oft da, wo die Russen sich ihrer am wenigsten versahen. Die Schotten marschirten im dichtesten Kugelregen Schritt vor Schritt und griffen immer mit dem Bajonnet an; wo's aber am heißesten herging, da machten sie's wie die Pommern und schlugen mit den Kolben drein; das flutschte besser, meinten sie. Bei den Tirailleurs ging's Bohne um Beere; denn sie lagen in den Weinbergen und schossen und pflückten um d[illegible]te. Der englische Capitän Monck ward von einer tödtlichen Kugel durchbohrt, aber mit der Kraft eines Sterbenden durchstieß er mit dem Schwert den ersten eindringenden Russen, während ein Schlag seines starken Arms einen andern zu Boden streckte. Ein Corporal vom 23. Regiment befand sich allein in der feindlichen Batterie und stach 3 Russen mit dem Bajonnet nieder, ehe Hülfe kam. Er ward sofort zum Sergeanten befördert. — Einem zum Tode verwundeten russischen Offizier bot sein Feind den letzten Labetrunk und empfing von dem dankbaren eine goldene Uhr. Ein kleiner Hund bewachte seinen todten Herrn und konnte durch kein Locken entfernt werden.

Alles aber ging ganz anders, als **Fürst Menzikoff** es geträumt hatte. Hatte er auch nicht wie König Xerxes seine Geschichtschreiber mitgenommen — und das war ein Glück für ihn, — so hatte er doch Damen eingeladen und ihnen eine Tribüne bauen lassen, damit sie sähen, wie die Feinde in das Meer geworfen würden. Wie ein Sturm aber kamen die Zuaven und Schotten heran und lasen Hüte und Mäntel und Shawls der fliehenden Russinnen auf und bringen der Frau daheim etwas mit. Menschikoff selber, der galante Wirth, entkam nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes. Sein Wagen ward die Beute der Feinde, aber der berühmte Paletot war nicht drin. — Die Sieger haben Tausenden auf dem Schlachtfelde die großen Stiefeln ausgezogen und einer fand sogar einen General drin, der aber im gemeinen Soldatenkittel stack. Der General lebte noch und war frisch und gesund, hatte es aber gemacht wie Reinecke in der Falle; er hatte sich todt gestellt und nicht an das deutsche Sprichwort gedacht: Stirbt der Fuchs, so gilt's den Balg.

Man hat den **Russen** nachgesagt, daß in der Schlacht bei Alma so Viele den Tornister weggeworfen hätten, um schneller Reißaus nehmen zu können. Dem ist nicht so, die vielen Tornister, welche den Verbündeten in die Hände gekommen sind, rühren nicht von der Flucht, sondern daher, daß es bei den Russen gebräuchlich ist, beim Beginn einer jeden Schlacht zu commandiren: Tornister ab! Das geschehe deßhalb, damit der Soldat sich freier bewegen und beim Bajonnetangriff sich besser vertheidigen könne.

Nachrichten aus der Krim vom 6. Oct. melden, daß die Alliirten am 5. und 6. d. in die erste Parallele gegen Sebastopol vorgerückt sind. Die Belagerung begann mit dem Baue von 9 Batterien, wovon sich 5 gegen die Bucht des Quarantänehafens als ihre Angriffsfront befinden.

Das Bombardement aus allen 9 Batterien soll erst am 9. d. beginnen. Die erste Parallellinie bis zur Stadt-Ringmauer ist eine Stunde entfernt; die feindlichen Vorwerke sind zu unbedeutend, um Widerstand leisten zu können. Lord Raglan commandirt das Belagerungscorps, bestehend aus 36,000 Mann Linientruppen (ohne die Geniesoldaten und die Artillerie). General-Lieutenant Canrobert hat zur Deckung der Belagerung seine 60,000 Mann starke Armee an dem linken Ufer des Flüßchens Tschernaja aufgestellt, und verfügt in diesem Augenblicke über 150 Feldgeschütze und 10,000 Mann Cavallerie. Der Admiral Fürst Menzikoff hat nur eine Division des Reservecorps Nro. 5, eine Brigade des 6. Corps und 3 Uhlanenregimenter an sich gezogen, welche Verstärkungen nur ausreichen, um die durch die Schlacht an der Alma entstandene Lücke auszufüllen. Die übrigen Truppen bleiben in Perekop stehen. Die Russen beginnen aus Perekop nur die Proviant- und Munitionswägen nach Simpheropol vorzuschieben, denn Menzikoff leidet an diesen Bedürfnissen großen Mangel.

Nach Berichten von Deserteuren herrscht im **russischen Heere** seit der Niederlage desselben an der Alma, wo es 8000 Mann verlor, große Niedergeschlagenheit.

Telegraphische Nachrichten über Odessa vom 12. October sagen, daß bis zum 9. Oct. (somit am 8. Oct.) bei Sebastopol sich nichts Entscheidendes zugetragen habe. Nachrichten aus Constantinopel vom 10. d. M. melden auch, daß am 8. Oct. die **kleine Kanonade** gegen verschiedene Außerwerke Sebastopols fortdauerte. Sowohl in Odessa als auch in Konstantinopel glaubte man, daß der Hauptangriff am 9. Oct. stattfinden solle.

Aus **Konstantinopel** den 5. Oct. meldet ein Correspondent des „Lloyd": „Worüber sollte man jetzt wohl von hier aus berichten können, als von Sebastopol, das die ganze öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt und von woher die Nachrichten mit fieberhafter Ungeduld erwartet werden. Ein wenig militärische Einsicht hilft bedeutend, das Wahrscheinliche und Glaubhafte vom Unwahrscheinlichen zu unterscheiden. Sebastopol wird fallen, aber, wenn es nur leidiglich vertheidigt wird, sicher nicht vor 14 Tagen bis 3 Wochen; das ist das Endurtheil der besonnenen Militärs, die nicht in den Fehler verfallen wollen, den Feind zu unterschätzen. Nur wenn die Russen sich ganz schlecht schlagen, ist der Platz früher zu nehmen. — Die Gerüchte von einer großen Feuersbrunst in der Festung bestätigen sich, indeß weiß man durchaus nichts vom Anfange und der Entstehung.

General Canrobert hat an die Kaiserin geschrieben, um ihr für die geweihte Medaille, die ihn in der Schlacht an der Alma vor dem Granatensplitter schützte, zu danken. Es ist eine Medaille der Jungfrau Maria (Medaille der unbefleckten Empfängniß), und die Kaiserin schenkte sie ihm beim Abschiede mit den Worten: „General, tragen Sie diese Medaille mit gläubigem Vertrauen, sie wird Sie schützen!"

Die **Verstärkungen**, welche in der nächsten Zeit dem Heere im Orient zugeführt werden sollen, werden sich, dem Vernehmen nach, auf nicht weniger als 25,000 Mann belaufen; damit würde jedoch die Vermehrung, welche den Streitkräften der Westmächte im Oriente für den nächsten Feldzug gegeben werden soll, nicht abgeschlossen sein.

Fürst **Menzikoff** sagte: Bis jetzt hab' ich die Feinde gewähren lassen; wenn aber die Nebel und Meeresstürme eintreten, dann werde ich sie selber angreifen und in's Meer werfen. Da die Feinde aber eher da sind als die Stürme, so tröstet er, daß sich Sebastopol 3 Monate halten könne und er werde es jedenfalls halten, bis Osten-Sacken auf 15,000 Wagen seine Hülfe bringe. — Für die Schiffe, die mit fast 600 Kanonen im Hafen versenkt sind, haben die Engländer ihre besten eingeübten Taucher aus London verschrieben, um den Schatz zu heben und die Schiffe zu zersprengen.

Paris, 20. Oct. Der „Moniteur" berichtet aus Konstantinopel vom 10. Oct., daß nach Aussagen von Transportschiffskapitänen die Russen aus Sebastopol einen Ausfall gegen die Belagerungsarbeiten versucht haben, welcher tapfer zurückgeschlagen worden sei. Die Pforte schickt 4000 Mann Verstärkungen nach der Krim.

Scenen aus der Almaschlacht. Einer von den 2 gefangenen russischen Generalen befand sich an Bord des Agamemnon. Er war sehr mürrisch und sagte: er habe geglaubt, gegen Menschen fechten zu müssen, aber nicht gegen Teufel in rothen Röcken. Der zweite General wurde am 21. mit seinem Sohne, beide verwundet, unter einem Soldatenmantel liegend, aufgefunden. Er sei von Herzen froh, sagte er, daß er seine Wunde von einem englischen Grenadier bekommen habe und nicht von einem jener Leute in Unterröcken (er meinte die Hochländer). — Als eben die Schlacht zu Ende war, gab ein englischer Offizier einem verwundeten Russen aus seiner Feldflasche zu trinken. Der russische Soldat schoß ihn dafür nieder, als er ihm den Rücken gekehrt hatte, und wurde dafür natürlich gleich mit Bajonetten zusammengestochen. — Es läßt sich gar nicht sagen, was englische Offiziere für die verwundeten Russen thaten. Sie gingen den ganzen Tag auf dem Schlachtfelde herum und gaben ihnen Branntwein, gerade wie ihren eigenen Blessirten. — Es kamen ganz absonderliche Blessuren vor. Einen Gemeinen von der Garde traf eine Miniekugel in der Mitte des Rockknopfes. Der Knopf drang wohl etwas zwischen die Rippen ins Fleisch, rettete aber doch dem Manne das Leben. Einer der Englischen wurde von einer Kanonenkugel getroffen, als er eben den Arm aufhob. Die Gewalt der Kugel trieb den Arm und die Hand durch seinen Leib durch. — Es wurde die Beobachtung gemacht, daß ein polnisches Regiment in der Mitte zwischen 2 russischen postirt war. — Ein russischer Edelmann war am 20. von den englischen Vorposten gefangen worden; er wurde auf die Bedingung hin freigelassen, daß er der Armee 100 Arabas und Ochsen liefere, was auch durch seine Unterthanen rasch bewerkstelligt wurde. — Von der Flotte aus sah man, wie der Unterlieutenant Poitevin vom 39. Regiment seine Fahne auf das achteckige Fort des Feindes aufpflanzte. Dort stand er eine Weile stolz allein, umringt von einem Haufen russischer Scharfschützen. Dann fällt er, von einem Dutzend Kugeln getroffen. Glücklicherweise war das Fort nicht fertig, keine Kanonen eingeführt, ja das Baugerüste war erst am Tage vor der Schlacht weggeräumt worden. Nach seiner Erstürmung hatten die Zuaven nichts Eiligeres zu thun, als ihre Namen und die Namen ihrer Regimenter in die Wände einzukratzen. — Als die englische leichte Division mitten unter dem dichtesten Kugelregen einen Weinberg passirte, um die Höhen zu erstürmen, waren die guten Jungen so durstig und kaltblütig dabei, daß sie sich beim Vorrücken unreife Trauben abpflückten und in den Mund steckten. — Als die Hochländer und die Garden zum entscheidenden, verzweifelten Sturm anrückten, sprengte Sir George Colin Campbell vor die Fronte der Ersteren und rief: »Hier haben nur Hochlandsmützen zu thun.« Aber die Garden ließen sich nicht aufhalten und stürmten mit. — Die Standarte der schottischen Füsiliergarde ward von 26 Kugeln durchlöchert, der Stock mitten entzwei gebrochen, aber Mr. Lindsay, der Fahnenträger, hielt sie fest und kam ohne Verletzung davon. — Ein russischer Offizier, kaum dem Knabenalter entwachsen, lag mit gefalteten Händen wie zum Gebet leblos auf dem Schlachtfelde. (Engl. Cor.)

Die Ereignisse in den Donaufürstenthümern gestalten sich immer ernstlicher und bedenklicher. Es unter-

terliegt nun keinem Zweifel mehr, daß Omer Pascha, auf Grund der in Konstantinopel erhaltenen Befehle die Offensive ergreifen und einerseits von Galacz gegen Bessarabien und anderseits von der Dobrudscha aus am schwarzen Meere operiren werde. Insbesondere wird dadurch die Lage Oesterreichs eine immer schlimmere, und von Petersburg ist bereits die bestimmte Nachricht hier eingetroffen, daß in dem Augenblicke, als die Türken in Bessarabien einrücken, auch die russische Armee wieder in die Donaufürstenthümer eindringen werde. Während daher die Alliirten vor Sebastopol ihren Muth und ihre Stärke erproben, ist es leicht möglich, daß Ereignisse in den Donaufürstenthümern den Krieg in eine neue Phase bringen können und der Fall von Sebastopol zu einer Frage von untergeordneter Bedeutung herabgedrängt wird.

Der bekannte russische Krebsschaden, die Unehrlichkeit verkümmert den kranken **russischen Soldaten** selbst die Geschenke des Kaisers. Den vom Fieber ermatteten Soldaten in Bukarest schenkte der Kaiser 60,000 Flaschen ungarischen Weines zur Stärkung. Sofort trank ganz Bukarest ungarischen Wein, nur die Kranken sahen kein Glas davon. Dem inspizirenden General zeigte man die Gläser und Flaschen am Krankenbett; wenn er aber den Rücken kehrte, spazierte der Wein wieder in die Flasche.

Russische Hilfe war von alter Zeit her immer eine höchst eigenthümliche. Das erfuhr schon Kaiser Rudolph II. von Oesterreich. Sein Verbündeter gegen die Türken, **Czar Feodor**, schickte ihm statt der versprochenen Gelder 40,360 Zobel, 20,760 Marder, 120 schwarze Füchse, über 337,000 Eichhörnchen und 3000 Biber. Kaiser und Hof waren über diese Kriegsgelder sehr erstaunt und ließen in Moskau sagen, der Kaiser sei kein Kürschner, und bitte sich ein andermal lieber klingende Münze aus. Czar Feodor gestand aber aufrichtig, Rußland habe nicht Lust, baar Geld für Deutschland auszugeben. Die Türken dagegen nahmen den Pelzhandel sehr übel und sperrten den russischen Gesandten in Constantinopel ein.

Aus Petersburg erfährt man, daß Fürst **Gortschakoff**, Gesandter in Wien, diese Hauptstadt verlassen werde. Von Ernennung eines Stellvertreters vernimmt man nichts. Es sollen von Wien nicht die besten Meldungen der dortigen Gesandtschaft im auswärtigen Amte zu Petersburg eingetroffen sein.

In Wien erwartet man von Seite Rußlands einen **Angriff** auf österreichisches Gebiet, wenn Omer Pascha seine Operationen gegen Bessarabien beginnt, was unzweifelhaft ist. Der Feldzeugmeister Heß dürfte im Laufe dieser Woche in Wien ankommen, wo dann ein großer Kriegsrath unter dem Vorsitz des Kaisers abgehalten wird.

Ueber das Schicksal **Moritz Hartmann's** scheint kein Zweifel mehr zu bestehen. Seine von Wien aus bestrittene Gefangennehmung wird heute in der bestimmtesten Weise, zunächst von der „Goth. Ztg." bestätigt. Dieselbe schreibt: „Moritz Hartmann ist vor einigen Tagen gefänglich in Wien eingebracht worden. Diese uns aus zuverlässiger Quelle zukommende Nachricht dürfte die beste Widerlegung der neuerlich in die Oeffentlichkeit gedrungenen Gerüchte sein, welche den Dichter in Freiheit und nur krank sein ließen." Der „Weser-Ztg." wird geschrieben: „Das Schicksal Moritz Hartmann's ist endlich bekannt geworden: der unglückliche Dichter ist in Wien im Gefängniß. Was weiter mit ihm geschehen soll, darüber fehlen bis jetzt alle Andeutungen."

Wie verlautet, ist am 15. Oct. die preußische **Rückäußerung** auf die österreichische Depesche vom 30. Sept. von Berlin nach Wien abgegangen. Dieselbe soll, wie uns versichert wird, ernst gehalten sein, aber zugleich zu einer Verständigung auf der Grundlage der gemeinsamen deutschen Interessen nochmals die Hand bieten.

Der Ueberschwemmung in **Schlesien** ist der furchtbare Brand in **Memel** schnell gefolgt. Nach amtlicher Schätzung beträgt der Schaden in Schlesien über 8 Millionen Thaler, wobei aber nur der augenblickliche Verlust, nicht der Ausfall an künftigen Ernten angeschlagen ist; in Memel 5 Millionen Thaler. Eine Menge Versicherungsanstalten müssen Memel wieder aufbauen helfen.

Bei dem großen Brande in Memel haben die sogenannten feuerfesten **Geldschränke** sich schlecht bewährt. Alle die Leute, welche unbesorgt ihre Papiere in den Schränken liegen ließen, sahen sich schrecklich getäuscht, als sie beim Oeffnen dieselben größtentheils verkohlt fanden.

Dresden, 8. Oct. Die hiesige Polizei hat jetzt eine merkwürdige Entdeckung gemacht, die hier viel Aufsehen erregt und wohl zu allgemeinen Vorkehrungen gegen **Diebstahl auf Eisenbahnen** führen wird. In einem hiesigen größeren Hotel war ein Brillantschmuck, weit über 1000 Thaler an Werth, einer Reisenden entwendet worden, worüber vor einigen Tagen eine spezielle Bekanntmachung im hiesigen Anzeiger erschien. Die gerichtliche Untersuchung führte zu keinem Resultat. Die königliche Polizeidirektion nahm sich der Sache mit Eifer an und ihren umsichtigen Nachforschungen ist es gelungen, an das Licht zu bringen, daß nicht im Hotel, sondern auf einer sächsischen Eisenbahn von einem daselbst angestellten Packmeister der Schmuck aus dem Koffer gestohlen worden ist. Bei einer sofort und gründlich angestellten polizeilichen Durchsuchung seiner Wohnung fanden dem Vernehmen nach die Polizeibeamten nicht nur den größten Theil jenes Schmucks, sondern auch, wie man hört, eine große Menge anderer Kostbarkeiten, ein ganzes Lager von Handschuhen, Portmonnaies, seidenen Tüchern, Wäsche und anderen Dingen. Es wäre in der That eine öffentliche Ausstellung dieses reichhaltigen Lagers zur Ermittelung der Eigenthümer zu wünschen. Wahrscheinlich hat der Packmeister, mit Hülfe der gleichfalls in Menge vorgefundenen Nachschlüssel, schon lange in der Einsamkeit des Packwagens sein sicheres und einträgliches Geschäft betrieben. Entdeckung war schwer, da der Reisende, der seine wohlverschlossenen Effekten von der Eisenbahn erhält, sie selten sofort nach der Ankunft durchmustert, und wenn er früher oder später etwas vermißt, den Dieb nicht in dem verschlossenen Packwagen sucht, aus welchem er sein Gepäck wohlbehalten zurückempfangen hat. Im Interessen der Reisenden ist zu wünschen, daß alle Eisenbahndirektionen von diesem Vorfall Veranlassung nehmen, solche unkontrolirte Revisionen und eigenmächtige Confiscationen des Reisegepäckes zu verhindern.

Frankfurt, 18. Oct. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 6. Classe hiesiger 126. Stadtlotterie fielen auf nachfolgende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. **23,271 fl. 4000** und **fl. 100,000** Prämie; Nr. 419, 2267, 2688, 6271, 13,216, 14,894, 17,670, 20,271, 22,881 und 25,496 jede fl. 1000.

In Freiburg i. Br. haben die Fruchtpreise den letzten Markttag wieder etwas angezogen, dagegen sind die **Kartoffeln** bedeutend heruntergegangen; während sie früher mit 40 bis 42 kr. per Sester bezahlt worden, sind sie bis auf 28 kr. im Preise gefallen. Man glaubt vielfach, daß die gegenwärtige Theuerung nicht mehr lange anhalten werde.

Ein altes Denkmal für hartherzige Wucherer, der berühmte **Mäusethurm** bei Bingen im Rhein, soll wieder hergestellt werden. Der König von Preußen hat die Mittel dazu überwiesen.

München, 16. Oct. Heute meldeten sich 19 Reichsräthe und ungefähr die Hälfte der Abgeordneten an. Außer den Vorlagen, welche dem **Landtag** schon früher gemacht wurden, deren Bearbeitung aber durch die Vertagung unterbrochen wurde, wird der eben wieder zusammentretende Landtag eine Reihe der wichtigsten Fragen zu behandeln haben. So soll an denselben ein neues Wahlgesetz, ein Preßgesetz, ein Vereinsgesetz (?) von Seite der Regierung gebracht werden. Von einem Abgeordneten wird Angesichts der Interpretation, welche das Gesetz über gewerbsmäßige Gutszertrümmerung in neuester Zeit erfahren, ein Antrag auf authentische Interpretation dieses Gesetzes eingebracht werden. Wann die erste öffentliche Sitzung stattfindet, ist noch ungewiß. Von den Anträgen der Kammermitglieder ist noch unerledigt u. a. der Antrag des Abgeordneten Dr. Ruland in Betreff der Aufhebung der Paragraphen 48 und 49 des Religions-Edicts und von den eingereichten Beschwerden, die noch zu erledigen sind, erwähnen wir jene des Dr. E. Feust, früherer Redacteur und Eigenthümer des „Nürnberger Kurier", wegen Verletzung constitutioneller Rechte. In Betreff dieser Beschwerde hat der vierte Ausschuß der zweiten Kammer kurz vor der Vertagung verschiedene Erläuterungen von dem Staatsminister des Innern verlangt, die nur alsbald gegeben werden dürften.

Die Schließung der allgemeinen deutschen **Industrie-Ausstellung** zu München hat am 18. Oct. in entsprechend feierlicher Weise durch den kgl. Staatsminister des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Frhrn. v. d. Pfordten Exc., stattgefunden.

Sicherem Vernehmen nach hat Hr. Gefängniß-Inspector **Meuth** in Kaiserslautern sein Mandat als Landtagsabgeordneter niedergelegt. Da die Zahl der Ersatzmänner in seinem Wahlbezirk erschöpft ist, so wird eine Neuwahl stattfinden. (Pfälz. Ztg.)

Das Ernteergebniß im Landkommissariatsbezirk Speyer, welches auf der jüngsten Distriktsversammlung des landwirthschaftlichen Vereins in Oggersheim zur Sprache kam, ist folgendes: die Weizenernte ist eine vollkommene und übersteigt jene des Vorjahres, der Körnerertrag jedoch nicht ganz reichhaltig; Gerste, Hafer und Dünkel sind ausgezeichnet gerathen. Die Kartoffelernte ist im Verhältniß zu Mitteljahren eine halbe. Die unbedeutenden Krankheitsspuren sind durch die trockenen Monate verschwunden und die Kartoffeln sind für gesund zu halten. Welschkorn und Hülsenfrüchte gaben eine ausgezeichnete, Zuckerrüben eine gute Durchschnittsernte, Tabak eine halbe Ernte; Flachs und Hanf sind ausgezeichnet, Heu gut ausgefallen, Wein und Hopfen an Quantität sehr gering. Die Ernte ist demnach im Allgemeinen eine sehr gute mit Ausnahme der Kartoffelernte. (Pfälzer Zeitung.)

Oskar v. Redwitz, welcher seit zwei Jahren ununterbrochen in der Pfalz seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, so daß wir fast schon die Hoffnung hegten, ihn für immer als unsern Landsmann ansehen zu können, wird in diesen Tagen den Rhein verlassen, um sein väterliches Erbe, die Rittergüter Schmölz und Theisenort in Franken bei Bamberg anzutreten. Unausgesetzt mit literarischen Arbeiten beschäftigt, wird er von nun an in Schmölz selbst seinen ländlichen Wohnsitz nehmen. Seine Entlassung von der Professur an der Universität zu Wien hat er nunmehr förmlich nachgesucht, nachdem der ihm bewilligte zweijährige Urlaub abgelaufen ist. (Pfälzer Ztg.)

Humoristisches.

(Ordnung muß sein.) „Ich woaß gar net, heut' geht ma schon wieder gar nix z'samm. Ich spür' schon wieder im ganzen Leib, daß ich gestern mei Maas net 'trunken hab'." — „Haben vielleicht Herr Registrator gestern des Guten ein bißl z'viel gethan?" — „Ja warum net gar, g'rad umkehrt muß sein, da hat mir gestern d'Leni, d'Kellnerin, wahrscheinlich a Paar Halbe z'schlecht eing'schenkt, und ich bin auf die Art wieder net zu mein b'stimmten Maas kommen. Sie glauben gar net, was ich das regelmäßige Leben g'wohnt bin; wenn ich jetzt Abends net akurat meina 16 Halbe hab' oder is nur eine davon a Bißl schlecht eing'schenkt, so spür' ich's am andern Tage gleich und es is mir net a so, wie's ein'n im Bureau sein soll."

In Leicester wurde ein falscher Spieler zu zehn Jahren Transportation verurtheilt. Als er den Ausspruch des Gerichts hörte, rief er dem Richter zu: „Sir, laßt uns würfeln, zwanzig Jahre oder Nichts!"

Frankfurter Geld-Course am 18. Oktober.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32-33½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 - 58 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 40-41 B. R.-Ducaten fl. 5. 31-½ B. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20 B. Engl. Sover. fl. 11. 38-41 B. Gold al Marco 373-74 B. Preußische Thaler fl. 1. 45 ⅜-⅝. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅜ - ⅝. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30 B. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 127½ P 127 G. — 4½% Pf.-Max.-E. 108¾ P. ½ G.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 19. Oktober 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 7 kr. Korn 7 fl. 52 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 35 kr. Gerst, vierreihige 5 fl. 35 kr. Hafer 4 fl. 22 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 7 fl. 30 kr. Kartoffeln 2 fl. 12 kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 18. Oktober 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 3 kr. Korn 7 fl. 46 kr. Spelzkern 8 fl. 40 kr. Spelz 5 fl. 40 kr. Gerste 5 fl. 13 kr. Hafer 4 fl. 27 kr. Mischfrucht 8 fl. 20 kr Erbsen 6 fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 12 kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 17. Oktober.

Der Zentner Waizen 8 fl. 24 kr. Korn 7 fl. 42 kr. Gerste 5 fl. 51 kr. Spelz 6 fl. — kr. Hafer 4 fl. 35 kr.

Bekanntmachung.

[3][1] Alle in die hiesige Lateinschule neu eintretenden Schüler haben sich
am Donnerstag den 26. October
zur Aufnahmsprüfung, sowie alle übrigen am Montag den 30. October zur Inscription einzufinden.

Cusel, 20. October 1854.

Das k. Subrectorat,
P. Bogen.

Bekanntmachung.

[4][3] Die seitherige Gesellen-Herberge ist, wegen besonderer Gründe, von heute an nicht mehr bei mir, was ich den reisenden Handwerksburschen bekannt mache.

Cusel, den 17. October 1854.

Wilhelm Dick,
Gastwirth zum Löwen.

Wohnungsveränderung.

[3][1] Nachtwächter Heinrich Klee ist aus seiner bisherigen Wohnung bei Frau Wittwe Fink ausgezogen und wohnt nun bei Hrn. Wilhelm Dick.

Am Ulmeter Gallusmarkte ist mir ein Frühjahrsschweinchen verloren gegangen, dessen jetzigen Besitzer ich um Rückgabe bitte.

Erdesbach. Heinrich Hamm.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

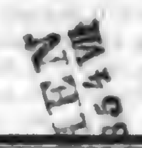
Westricher Zeitung.

Nr. 127.

Cusel, Mittwoch, den 25. Oktober 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.



Sebastopol.

Aus dem Werk des bekannten französischen Geologen Hommaire de Hell über das südliche Rußland, woselbst der Verfasser fünf Jahre verweilte, entnimmt die Berliner Nat.-Ztg. folgende interessante Schilderung der Festungswerke des wichtigsten russischen Seehafens. Schon im J. 1831 befahl der Kaiser von Rußland die Ausführung ungeheurer Vertheidigungswerke am Eingang des Kriegshafens der Krim. Es wurden also vier neue Forts erbaut, welche die Anzahl der Batterien auf 11 brachten. Das Fort Constantin und das Fort Alexander, das eine auf der Nordküste (der Rhede), das andere im Westen der Artilleriebucht, sollten den großen Hafen vertheidigen, und die Batterie Paul und die der Admiralität sollten die Schiffe in den Grund schießen, die es versuchen würden, in die Südbucht oder in die Schiffsbucht einzudringen. Die Rhede erstreckt sich von Westen nach Osten, etwa eine Meile weit ins Land hinein; von ihr zweigen sich nach Süden hin die Artillerie- und die Südbucht ab, jene im Westen, diese im Osten von Sebastopol. Die Schiffsbucht ist ein Theil der Südbucht. Aus drei Etagen von Batterien bestehend, bilden diese vier Forts, deren jedes mit 100 bis 150 Geschützen armirt ist, die Hauptvertheidigungsmittel des Platzes, und scheinen bei dem ersten Anblick in der That furchtbar. Aber auch hier entspricht das Wesen nicht dem Schein, und wir glauben, daß alle diese so kostspieligen Batterien mehr geeignet sind, in Friedenszeiten einen Laien in Verwunderung zu versetzen, als im Krieg den Feind zu schrecken. Ihre Lage, ziemlich hoch über dem Niveau des Meers, und ihre dreifache Etage scheint uns zunächst durch und durch fehlerhaft, und Fachmänner werden uns darin beistimmen, daß ein Geschwader, welches den Eingang des Hafens forciren will, sich sehr wenig über diese drei Reihen von Feuerschlünden beunruhigen dürfte, deren Kugeln, horizontal gerichtet, höchstens die Segel der Schiffe bedrohen würden. Die innern Einrichtungen scheinen uns ebenfalls allen Regeln der Kriegsbaukunst zuwider zu sein; jede Etage besteht aus einer Reihe von Zimmern, die miteinander und außerdem vermittelst einer kleinen Pforte mit einer äußern Gallerie in Verbindung stehen, welche längs des ganzen Gebäudes hinläuft. Alle diese Abtheilungen, in denen die Geschütze bedient werden, sind so eng, für die Richtung des Luftzugs ist so wenig Sorge getragen, daß nach unserer Ueberzeugung der Rauch einiger Kanonenschüsse hinreichen würde, den Dienst der Artilleristen außerordentlich beschwerlich zu machen. Aber ein viel ernsterer Uebelstand als alle bisher bezeichneten gefährdet die ganze Existenz dieser Bauwerke; er liegt in dem allgemeinen System, welches man bei dem Bau der Forts befolgt hat. Hier ist die Unvorsichtigkeit des Gouvernements ebenso groß gewesen, wie bei den Wasserbauten. Die kais. Ingenieurs haben sich, wo sie Batterien von 100 bis 150 Feuerschlünden in drei Etagen errichten wollten, nicht gescheut, als Baumaterial kleine schlechte Bruchstücke von grobem Kalkstein anzuwenden. Dieser weiche, sehr leicht zu bearbeitende Kalkstein bricht in verschiedenen Gegenden des südlichen Rußlands, und bildet das bequemste, aber auch das schlechteste Baumaterial. Seine geringe Dauerbarkeit hat sich bei den Bauten Odessa's hinlänglich gezeigt. Wer Kohls Reisen im südlichen Rußland gelesen hat, wird sich des Aergers erinnern, mit dem sich der geistreiche Tourist nachmals über die Anwendung dieses erbärmlichen Steines äußert; er widersteht den atmosphärischen Einwirkungen so wenig, daß neue Gebäude schon nach wenigen Jahren den Anblick von Ruinen gewähren. Die Arbeiten sind ferner mit so wenig Sorgfalt ausgeführt, die Dimensionen der Gewölbe und Mauern sind so beschränkt, daß, wie man sich beim ersten Anblick überzeugt, alle diese Batterien unfehlbar zusammenstürzen müssen, sobald ihre zahlreiche Artillerie zu spielen anfängt. Die Versuche, welche im Fort Constantin angestellt wurden, haben die Richtigkeit unserer Bemerkung bereits bestätigt. Nach einigen Kanonenschüssen klafften die Mauern in weiten Rissen auseinander. (Ein viel günstigeres Urtheil über Sebastopol fällt Marschall Marmont.)

Die Times veröffentlicht folgenden Brief von einem britischen Militärarzt, der auf dem **Schlachtfeld an der Alma** beschäftigt war: „Die zwei letzten Tage befand ich mich buchstäblich in einem Meere von Blut; ich hatte die auf der Wahlstatt liegen gebliebenen verwundeten Russen zu besorgen. Jede Beschreibung würde hinter den Schrecken des Kriegs zurückbleiben: Todte, Sterbende, zuckende Pferde, umgestürzte Kanonen und Wagen, kopflose Rümpfe, Körper ohne Arme und Beine, Verstümmelung jeder Art und Größe — es war ein grausenhaft wüstes Durcheinander, daß mir das Blut — und ich bin doch ein Arzt — noch bei der Erinnerung in den Adern stockt. Jede Hütte und jeder Schuppen, der nur zu finden war und noch aufrecht stand, wurde zu einem Operationssaal improvisirt, und unter den nachtheiligsten Umständen nahmen wir die furchtbarsten chirurgischen Verrichtungen vor. Wie wir eilen mußten, um vorwärts zu kommen, mögen Sie aus dem Umstand schließen, daß ich 23 Kugeln in weniger als drei Stunden auszog. Von regelrechtem Verband war keine Rede. Unsere wundärztlichen Biwouaks erkannte man leicht an den abgeschnittenen Armen und Beinen, die herumlagen. Zwei Tage nach dem Kampf sah die Wahlstatt wahrhaft wie eine Schlachtbank oder eine Fleischerbude aus. Mein Gehilfe zur Comprimirung der Arterien war der nächste beste Vorübergehende, und wenn er nicht Nervenstärke genug besaß, mußte ich warten, bis ein Anderer kam. Vom Ergebniß meiner Amputationen will ich nicht viel Rühmens machen, denn sobald einer abgefertigt war, legte ich ihn auf Heu und Stroh, und überließ ihn in Gottes Namen der vis medicatrix naturae. In den Redouten lagen die Russenleichen buchstäblich haufenweise. Fast alle Kugeln, die ich den verwundeten Feinden auszog, waren Minié-Kugeln. Wie groß der russische Verlust war, weiß bis jetzt Niemand. Ich selbst zählte auf weniger als drei Hufen Landes mehr als 400 russische Leichen, und die Zahl ihrer Verwundeten zu berechnen, bin ich außer Stand. Ihre flehenden Bitten, wenn ich durch sie hinschritt, waren herzzerreißend; kaum hatte ich einen besorgt, so wurde mir der Hilferuf von 20 andern umherliegenden in unverständlichen Tönen zugewimmert. Unsere Soldaten bezeigten sich gegen die feindlichen Verwundeten auf das menschlichste. Ich wünschte dasselbe von den Türken sagen zu können.“ Und

all dieses Blut und dieses menschliche Elend — das ist der Refrain der englischen Presse — habe der „große Friedensstörer Europa's" in St. Petersburg zu verantworten.

Der Pariser „Moniteur" vom 21. Oct. enthält eine **Depesche** des Generals Canrobert vom 7. d., nach welcher mit der Ausschiffung des Belagerungsmaterials fortgefahren wurde und der Angriff auf Sebastopol noch für denselben Tag (7.) in Aussicht gestellt war. 10,000 Mann Verstärkungen aller Waffen waren bei der Armee eingetroffen. — Nach einer anderen Depesche aus Balaclava vom 9. d. war noch keine Veränderung in der Situation eingetreten. — Eine Privatdepesche aus Konstantinopel vom 13. endlich bestätigt die vollständige Zurückwerfung des von den Russen am 9. d. gemachten Ausfalles. — Der Gesundheitsstand der Armee war befriedigend.

Berichte der „C. Z. C." aus Varna bringen einige Aufklärungen über die Operationen der **Versenkung von Schiffen** in dem Hafen von Sebastopol. Die Schiffe wurden in solcher Weise versenkt, daß zwischen den beiden, durch je drei Schiffe gebildeten Barrikaden eine bequeme Durchfahrt offen blieb, die jedoch nur von einem Schiffe passirt werden kann und auch noch durch Ketten, die aber weggeräumt werden können, gesperrt ist. Durch dieses künstliche Defilé in den Hafen einzudringen, ist nicht unmöglich, aber wesentlich erschwert. Für die russischen Schiffe ist die Passage somit auch noch offen. Die über die Meeresfläche emporragenden Theile der versenkten Schiffe wurden mit Pech und ähnlichen Materialen belastet, die im Augenblicke der drohenden Gefahr in Brand gesteckt werden können, um die etwa eindringenden feindlichen Schiffe auch durch die Flammen zu bedrohen. Fürst Menzikoff soll sich gegenwärtig in Perekop befinden. Bis zum 10. d. war kein größerer Angriff auf Sebastopol erfolgt.

Wien, 20. Oct. **Das Bombardement Sebastopols hat am 13. Oct. aus 200 Feuerschlünden größten Kalibers begonnen.** Admiral Nachimoff commandirt in Sebastopol, Admiral Korniloff im Fort Constantin. (Tel. Dep. d. Allg. Ztg.)

Wien, 21. Oct. Die neueste „Presse" meldet: **Am 13. Oct. wurde der Entsatz Sebastopols versucht, aber zurückgeschlagen. 6000 Mann Verlust beiderseits.** (Tel. Dep. d. Schw. M.)

Wien, 21. Oct. Die officielle „Oestr. Correspondenz" berichtet heute: „Nachrichten aus der Krim bis zum 15. Oct. melden noch nichts Entscheidendes. Ausgedehnte russ. Verstärkungen haben die Krim betreten. Die russischen Truppencorps unterhalten fortwährend noch freie Communication mit Sebastopol.

Man erwartet in Konstantinopel neuerdings einen **Nachschub** von 15,000 ägyptischen und 10,000 tunesischen Truppen. — Der österr. Oberstlieutenant v. Löwenthal befindet sich in Konstantinopel und hat häufig Conferenzen mit Reschid Pascha.

Ihr Russen paßt auf. Eben ist ein **englischer Dampfer** nach der Krim mit 200,000 Pf. Sterling abgegangen. So viel beträgt die fällige Löhnung der Engländer. Sie wollen sie in Sebastopol vertrinken.

An der Donau wartet auch noch allerlei auf die letzte Entscheidung Oesterreichs. Die Engländer und Franzosen wünschen lebhaft, daß **Omer Pascha** mit seinen Türken nach Bessarabien vorrücke, die Russen beschäftige und von der Krim abziehe.

Aus Galacz, 11. Oct., schreibt man, daß mehrere Regimenter von der in Bessarabien postirten Armee, welche bereits im Marsche nach der Krim standen, wieder **Gegenordre** erhalten haben, da die Vorbereitungen Omer Pascha's für seine Offensive bei dem Fürsten v. Gortschakoff ernstliche Besorgnisse hervorgerufen haben.

Aus Bukarest, 8. Oct., wird gemeldet, daß Omer Pascha seit kurzem die gegen die **Dobrudscha** rückenden Truppen in Eilmärschen marschiren läßt.

Die in einigen Tagen erwartete Ankunft des Kaisers **Nikolaus** in Warschau bietet in Wien Stoff zu verschiedenartiger Conjecturalpolitik. Gewiß ist es, daß der Wiener russische Gesandte Fürst Gortschakoff sich ebenfalls nach Warschau begibt und dessen Erscheinen vor dem Czaren dürfte nach der einen oder andern Seite hin für Oesterreich, ja für Europa viel Entscheidendes wirken. Entweder, wähnen ängstliche Gemüther, der Czar läßt sich durch Gortschakoff, der alle Eindrücke der Autopsie von Wien mitbringt, zur **Nachgiebigkeit** oder zu einem **Offensivschlage** gegen Oesterreich bestimmen. Die Westricher Ztg., die bisweilen heller sieht als Diejenigen, die so nahe am Feuer sitzen, meint, mit dem Offensivschlage gegen Oesterreich sei es jedenfalls nichts. Denn eine größere Unklugheit könnte Kaiser Nikolaus doch wohl nicht begehen, als zu den vielen Feinden, die heute gegen Rußland stehen, noch einen neuen (Deutschland) gegen sich zu hetzen. So wie die Türken ihm mit seiner eigenen Ruthe vor Silistria in das Gesicht geschlagen, ist sie ihm bereits schon wieder an der Alma entwunden. Sind Frankreich, England und die Türkei schon genug, um Rußland zu züchtigen, so wird es der ungeheuern Macht Deutschlands nicht weiter gegen sich bedürfen, um seine völlige Zernichtung außer allen Zweifel zu stellen oder sie durchaus unfehlbar herbeizuführen.

Petersburg, 18. Oct. Die jüngsten Großfürsten, Nikolaus und Michael, gehen zur Südarmee ab.

Kopenhagen, 21. Oct., Nachm. **Das Volksthing ist heute aufgelöst worden.**

Fällt Sebastopol, sagen die Franzosen, dann wird man **Preußen** zwingen, sich der Führung Oesterreichs anzuvertrauen, fällt es nicht, dann wird man ihm die Wahl lassen, Rußland den Krieg zu erklären und französische Truppen als Alliirte aufzunehmen, oder einen Gang mit Frankreich zu machen.

Die Augsburger Zeitung ist sehr kriegsmuthig. Für **Preußen**, sagt sie, gibt es die Ostsee, auf der man sich nach einer andern Herrschaft als der russischen umschaut. Schleswig-Holstein und Kurland wiegen sicher die Moldau und Walachei, die Weichsel die Donau auf; der baltische See ist ein so schönes Stück Wasser wie das schwarze Meer. Warum wollen die Hohenzollern auf dieses Ziel verzichten? — Ist der Preis nicht des Kampfes werth? — Focht doch der große Friedrich um ein Stück vom Oderthale 10 Jahr! u. s. w. u. s. w.

In einer der letzten Berathungen des Staatsministeriums soll der **König von Preußen** erklärt haben, Preußen dürfe mit Oesterreich nicht brechen.

Mittheilungen **aus Wien** zufolge hat das österreichische Cabinet wegen der Beglückwünschung der Westmächte aus Anlaß des Sieges an der Alma sich bei Rußland entschuldigt. (?)

Mehr wie in früherer Zeit dürfte in diesem Moment die **Ordre de bataille der österreichischen Armee** die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Unter dem Befehl des Feldmarschall-Lieutenants Graf Wimpffen stehen sämmtliche Truppentheile der deutschen Provinzen in der Stärke von 69,800 Mann und 144 Kanonen. Die Armee des Feldmarschalls Grafen Radetzky in Italien

und zwar im lombardisch-venezianischen Königreiche, dann am rechten Ufer des Po besteht aus 117,200 Mann mit 160 Kanonen. Die mobile Armee in Galizien, in der Bukowina und in den Donaufürstenthümern, mit den Reserven in Ungarn und Siebenbürgen besteht aus 30 Infanterie-Regimentern, 10 Jägerbataillons, 16 schweren, 18 leichten Cavallerie-Regimentern, 12 Gränzer-Bataillons, 24 Depots-Bataillons, 25 Feld- und 18 Reserve-Batterien, in der Gesammtstärke von 225,800 Mann, dann 200 Feld- und 144 Reserve-Geschützen. Hievon befinden sich: in den Donaufürstenthümern 24,000, in Ungarn und Siebenbürgen 58,000 Mann, in Galizien und in der Bukowina 80,000 Mann, im Krakauer Gebiete 63,000 Mann. Die Truppentheile des Ban Jellachich und Feldmarschall-Lieutenants Mamula bestehen aus 25,400 Mann Linientruppen und 70,000 Gränzern, dann 9 Batterien. In Frankfurt a. M., Rastatt, Mainz stehen 12,800 Mann mit 3 Batterien; mithin weiset die Ordre de bataille eine Streitkraft von 522,200 Mann mit 664 Kanonen aus.

Es bestätigt sich nach dem „Fr. Anz.", daß eine Anzahl Frankfurter achtbarer und wohlhabender Bürger 45,000 Malter **Kartoffeln** in Holland aufgekauft haben, die dieser Tage in Frankfurt eintreffen werden. Diese Kartoffeln werden in verschiedenen Niederlagen in der Stadt untergebracht und an Bedürftige zu 1 kr. das Pfund verkauft; mehr wie ein Malter soll nicht auf einmal abgegeben werden. Ehre den Biedermännern, welche auf diese Weise die Noth der Bedürftigen bei diesen harten Zeiten zu mildern suchen. Die Kartoffeln, welche genannte Kaufleute in größeren Partien eingekauft haben, kosten 3 Pfund hiesiges Gewicht für's Erste $3\frac{1}{2}$ kr., ein Simmern (48 Pfd.) 56 kr., und ein Malter (192 Pfd.) 3 fl. 44 kr. Es wird nur nach dem Gewichte verkauft. Doch müssen die Kartoffeln gleich baar bezahlt werden. Das geringste Quantum, was verkauft wird, sind 3 Pfd. oder ein Gescheid, das höchste 192 Pfd. oder 1 Malter. Der sich aus dem Verkaufe etwa ergebende geringe Ueberschuß wird einer hiesigen milden Stiftung überwiesen.

Die Freiburger hatten am 18. Oct. anhaltendes Regenwetter, die Berge des **Schwarzwaldes**, selbst die näheren, aber sind, so weit das Auge reicht mit **Schnee** bedeckt. Es ist dieses ein frühzeitiges Erscheinen des Winters und um so auffallender, als wir noch vor kurzer Zeit die Wärme des vollen Sommers hatten.

München, 19. Oct. XVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Der Präsident Hr. Graf von Hegnenberg-Dux eröffnete die Sitzung, welcher die sämmtlichen k. Staatsminister anwohnten. Nachdem der Hr. Präsident über die seit der vor 8 Monaten erfolgten Vertagung eingetretenen, Kammermitglieder betreffenden Todesfälle, dann über Austrittserklärungen von 4 HH. Abgeordneten und 6 Urlaubsgesuche, von welchen letztern einige die Genehmigung der Kammer nicht erlangten, Vortrag erstattet und angezeigt, daß bis heute 102 Abgeordnete eingetroffen seien, endlich auch eine Uebersicht der noch nicht erledigten Arbeiten der Kammer gegeben hatte, legte der k. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten einen die Bildung der II. Kammer betreffenden (Wahlgesetz), dann der kgl. Staatsminister Hr. v. Ringelmann einen die Familien-Fideikommisse, sowie einen zweiten, die landwirthschaftlichen Erbgüter betreffenden Gesetzentwurf vor.

Speyer, 21. Oct. Bei der gestern stattgehabten Weinversteigerung des Kaufmannes J. C. Eberhardt dahier, die im Ganzen ein günstiges Resultat für den Versteigerer geliefert, ist Speyerer 1848r Auslese zu dem schönen Preise von 610 fl. per Fuder erstanden worden, ein Preis, den Speyerer Gewächs bisher noch nie erreichte. (Sp. Anzbl.)

In den Kantonen **Germersheim** und **Candel** kann der Ertrag der Kornernte als ein halber bezeichnet werden. Ausgezeichnet waren die Ernten in Gerste, Waizen und Spelz. Hafer ergab noch einmal so viel, als im vorigen Jahre. In diesem Jahr wurde in unserer Gegend sehr viel Mais gebaut. Die Ernte kann jedoch nur als eine halbe bezeichnet werden. Die Hülsenfrüchte sind außerordentlich gediehen. Die Kartoffeln, welche im Juli noch zu den schönsten Erwartungen berechtigten, sind wenig gerathen; die Frühkartoffeln erlitten große Fäulniß, die Spätkartoffeln geriethen im Sand quantitativ besser als im schweren Boden, dagegen in qualitativer Hinsicht umgekehrt, in den Rheinniederungen und den mittelschweren Bodenarten besser. Der Gesammtertrag ist dem vorigjährigen übrigens ziemlich gleich. Ohmet war sehr gut, Heu gut. Zuckerrüben sind quantitativ geringer, qualitativ besser als im vorigen Jahre; Tabak ist in beiden Beziehungen zurückgeblieben.

Dürkheim, 17. Oct. Der **St. Johannisverein** unseres Kantons entfaltet eine sehr anerkennenswerthe Wirksamkeit. Derselbe hat ein Waisen- und Rettungshaus, vorläufig für 24 Kinder gegründet, Herr Regierungspräsident v. Hohe aber das erforderliche Haus dazu aus den ihm zur Verfügung stehenden Wucherstrafgeldern angekauft, so daß ein Theil jener Summen wieder dahin zurückfließt, woher sie zumeist gekommen sind. — Vom oberen Haardtgebirge, und zwar aus den geringeren Lagen, hören wir, daß die Logel Weins, deren 30 bis 32 auf ein Fuder gehen, bereits zu 5 fl. verkauft wird.

Sicherem Vernehmen nach hat sich der kgl. Notär, **Hr. W. Köster** dahier, in Anbetracht der sehr mittelmäßigen diesjährigen Kartoffelernte veranlaßt gesehen, **eine Parthie Kartoffeln** von circa 200 Centner anzukaufen, in der Absicht, dieses Quantum im kommenden Frühjahre und für den Fall um den Preis von 2 fl. per Centner an die arbeitende Classe abzugeben, als ein Aufschlag eintreten sollte. Die Kartoffeln sollen dem Bürgermeisteramte zur Aufbewahrung im Stadtkeller übergeben und, eintretenden Falles, in kleinen Quantitäten gegen Baarzahlung an minderbemittelte Personen hier abgegeben werden. Dabei hat Herr Köster sich erboten, die Kartoffeln im Frühjahre wieder zurückzunehmen und anderweit darüber zu verfügen, wenn — was er sehr wünsche — der Preis ein niedriger sein sollte; im Falle eines Aufschlags aber jeden Verlust an Mindererlös, Abgang ꝛc. persönlich zu tragen.

Dieses Ansinnen soll dem Stadtrathe bereits vorgelegt worden sein und derselbe auch beschlossen haben, dem Antrage nicht allein zu entsprechen und die erforderliche Garantie zu übernehmen, sondern auch eine Liste zur Einzeichnung weiterer Beiträge zu gleichem Zwecke circuliren zu lassen. Die Rückzahlung der Einlagen soll nach Verlauf von 6 Monaten, jedoch unverzinslich, durch die Stadtverwaltung erfolgen.

Wünschen und hoffen wir, daß das wahrhaft hochherzige Unternehmen des Herrn Köster weitere und entsprechende Nachahmung finden werde! (Neust. Ztg.)

New-York, 3. Okt. G. Rau von Gaildorf ist gestern früh um 7 Uhr dahier gestorben. Er wurde diesen Abend um 3 Uhr auf den Gottesacker zu Greenwood geführt. Gustav Struve hielt die Grabrede.

Am 17. Sept. war der große Tag in **St. Louis**, an dem die deutschen Landsleute das letzte Fäßchen Bier ausgetrunken haben. Seitdem ist St. Louis bierlos. Wie manches die Deutschen drüben verlernen, das Biertrinken haben sie nicht verlernt, wie's scheint. Die Amerikaner sagen ihnen nach, sie hätten im letzten Sommer 18 Million Glas Bier für 900,000 Dollars vertrunken und sich nur selten von Andern helfen lassen. Trotz ihrer durstigen Leber sind unsere

Deutschen die Gesündesten, Fleißigsten und Wohlhabendsten der ganzen Bevölkerung. So rühmt ein Blatt in St. Louis.

Miscellen.

Der Planet Saturn, unter den Wandelsternen wegen des ihn frei umschwebenden körperlichen Ringes der interessanteste, ist nunmehr wieder zu bequemen Nachtstunden sichtbar, indem er gegenwärtig schon um halb 9 Uhr des Abends — weiterhin um beiläufig vier Minuten täglich früher — in Nordosten aufgeht und zur Zeit seinen Stand zwischen den Hörnern des Stiers, etwas unterwärts auf halber Linie von dem benachbarten röthlichen Stern a Stier nach dem zweithellen links b Fuhrmann, hat. Sein für unsere Ansicht elliptischer Ring erscheint jetzt beträchtlich weiter als in den vorhergehenden Jahren geöffnet, und wird diese Oeffnung im nächsten das Maximum erreichen, so gewährt der Planet dermal schon in mittelstarken Fernröhren ein schönes Bild.

Handelsbericht.

Mainz, 20 Oct. Die Stimmung im Getreide-Geschäft blieb sowohl in der Woche, als auch auf heutigem Markt fest. Die Fruchthalle war auch heute wieder stark befahren, demungeachtet behaupten sich aber die Preise sehr fest und wurde bezahlt: Weizen 200 Pfd. 15 fl. 45 bis 13 fl. 30 kr., Roggen 180 13 fl. 30 kr. bis 14 fl., Gerste 160 Pfd. 8 fl. 45 kr. bis 9 fl. 30 kr., Hafer 120 Pfd. 5 fl. bis 5 fl. 20 kr. Im Großhandel eff. Weizen 16 fl. 45 kr. bis 17 fl., Roggen 15 fl., Gerste 12 fl. bis 12 fl. 20 kr. per 200 Pfd. Rüböl eff. 52 bis $^1/_2$ Rthlr., pr. Mai 48 bis $^1/_2$ Rthlr. Branntwein ohne Veränderung.

Frankfurter Geld-Course am 21. Oktober.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32 – 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57–58$^1/_2$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 40–41 B. R.-Ducaten fl. 5. 30–31$^1/_2$ B. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20 B. Engl. Sover. fl. 11. 39–41 B. Gold al Marco 373–74 B. Preußische Thaler fl. 1. 45 $^3/_8$–$^5/_8$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45$^3/_8$ – $^5/_8$. 5 Franc-Stücke fl. 2 20$^1/_2$ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 30 B. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 124$^1/_2$ $^3/_4$ P u. G. — 4$^1/_2$% Pf.-Max.-E. 107$^1/_2$ P.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 19. Octbr.

Der Scheffel Korn 6 fl. 19 kr., Weizen 7 fl. 33 kr. Spelz 2 fl. 43 kr., Gerste — fl. — kr., Hafer 2 fl. 21 kr. Erbsen 5 fl. 24 kr., Kartoffeln — fl. — kr.

Bekanntmachung.

[3][2] Alle in die hiesige Lateinschule neu eintretenden Schüler haben sich **am Donnerstag, 26 October,** zur Aufnahmsprüfung, sowie alle übrigen zur Inscription einzufinden.

Cusel, 20. October 1854.

Das k. Subrectorat,
P. Bogen.

Bekanntmachung.

[4][1] Die seitherige Gesellen-Herberge ist, wegen besonderer Gründe, von heute an nicht mehr bei mir, was ich den reisenden Handwerksburschen bekannt mache.

Cusel, den 17. October 1854.

Wilhelm Dick,
Gastwirth zum Löwen

Wein- und Fässer-Versteigerung.

Mittwoch, den 25. October 1854, Vormittags 10 Uhr, zu Speyer in seiner Wohnung in der Herdgasse im rothen Löwen, läßt Johann Schweninger, Bierbrauer in Speyer, folgende Weine versteigern:

20900 Liter 1850r Speyerer, Königsbacher und Gimmeldinger;
500 Liter 1852r Speyerer;
13600 Liter 1853r Speyerer, Narrenberger und Neustadter Traminer.

Die Weine sind rein gehalten und zu Speyer lagernd, woselbst die Proben Tags vor der Versteigerung und am Versteigerungstage selbst an den Fässern genommen werden können.

Unmittelbar nachher werden sämmtliche Fässer und Faßlager, alle neu und im besten Zustande, versteigert.

Speyer, den 12. October 1854.

An die Handwerksmeister der Stadt Cusel!

In Folge der durch Hrn. Wilh. Dick dahier in der Westricher Zeitung selbst ohne den kürzesten Termin ausgeschriebenen Aufkündigung der Gesellenherberge sind nun alle hier zureisenden Handwerksgesellen in die Lage versetzt, hier, ohne Obdach zu finden, herumirren und, wo nicht zufällige Privatwohlthätigkeit ihnen Schutz bietet, in dunkler Nacht und im Winter sich auf dem unsichersten und gefährlichsten Wege weiter schleppen zu müssen. Man glaubt daher, die Pflicht der verehrl. Meisterschaft hiesiger Handwerker nicht unangeregt lassen zu dürfen, um in diesem Uebelstande schleunige Fürsorge zu treffen. Die Unterzeichneten nehmen deßhalb Veranlassung, wegen einer anderweitigen Uebernahme besagter Herberge die hiesigen Handwerksmeister einzuladen, am nächsten Sonntag den 29. October bei Hrn. Jakob Koch dahier zu einer Berathung über diesen Gegenstand sich einfinden zu wollen.

Mehrere Bürger Cusels.

Wohnungsveränderung.

[3][2] Nachtwächter Heinrich Klee ist aus seiner bisherigen Wohnung bei Frau Wittwe Fink ausgezogen und wohnt nun bei Hrn. Wilhelm Dick.

Lotto.

In der Ziehung zu Regensburg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

42 54 35 32 23

Schluß der nächsten Ziehung ist am 29. Oktober.

Sehnsucht.

Mir leuchten keine Sterne,
Mir glänzt kein Mond herab!
Mein Glück — liegt's in der Ferne,
Und nah bei mir mein Grab? —

Nur einmal möcht' ich schauen,
Was oft mein Herz geträumt:
Des schönern Landes Auen,
Vom Dattelhain umsäumt!

Mir ist's um's Herz so bange,
So sehnsuchtsvoll, so heiß;
Denn ach! mir währt's zu lange,
Bis ich das Bessre weiß.

Ich stehe, gleich der Lilie,
Verlassen in dem Feld!
Wenn gleich auch zur Familie
Ein festes Band mich hält.

Ich wandle unter Vielen,
Von Niemand doch geseh'n;
Denn Niemand kann hier fühlen,
Wie jene Lüftchen weh'n!

„Drum deutsch heraus zur Sprache,
Mein Herz, und zögre nicht!
Was ist die schwere Sache,
Die dir die Ruh' zerbricht?"

Fragst du, o Genius,
Was meine Ruh' zerbricht?
Und wenn ich dir's sagen muß,
Nun dann verschweig' ich's nicht:

Drei Jahre sind's, drei lange! —
Sonst ist es nichts, mein Geist;
Drei Jahr' in engem Zwange,
Den keine List zerreißt!

Drum, ach' du sanfter Aether
In jenem Continent,
Umfange mich dann später
Zu meinem Element!

Boienbach. Joh. K....g..r

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ph. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 128.

Cusel, Freitag, den 27. Oktober 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Schwere Gewitterwolken ziehen an dem deutschen Horizont herauf. Es scheint der inhaltschwere Augenblick gekommen zu sein, in welchem es sich herausstellen muß, ob **Deutschland** eine Großmacht ist und sein kann, oder ob es fortan von den Großmächten Europa's nur in's Schlepptau genommen wird. Es ist die Zeit gekommen, wo es sich von der unberufenen Bevormundung Rußlands auf der einen Seite emanzipiren, und auf der andern Frankreich und England beweisen kann, was es vermag, wenn es einig für seine Gesammtinteressen eintritt. Möge der Himmel die Vertreter der deutschen Staaten am rechten Orte und im rechten Augenblicke erleuchten! Mögen sie und die deutschen Fürsten bedenken, daß sich Deutschlands Völker nicht mehr nur für Russen oder nur für Franzosen oder Engländer schlagen werden. Sie haben wahrlich ein größeres, edleres Ziel vor Augen. Sie wollen fortan in der Geschichte den Platz als ein großes, geachtetes Volk einnehmen, und dazu gehören ja die Völkerschaften aller deutschen Bundesstaaten. Deutschland braucht weder Rußland, noch Frankreich, noch England unterthänig zu sein. Um groß, mächtig und unbesiegbar zu sein, braucht es bloß einig zu sein. Deutschland, mit Oesterreich und Preußen vereint, ist von keiner Macht der Erde zu besiegen; getheilt und zerrissen, wird und muß es der Tummelplatz für alle Nachbarn sein, und sein Wohlstand wird vernichtet, seine Culturbestrebungen werden auf 100 Jahre zurückgeworfen. Darum wollen wir den deutschen Fürsten und den Vertretern deutscher Staaten noch einmal aus dem tiefsten Grunde unseres Herzens zurufen: seid einig, einig, einig!!!

Das „Frankfurter Journal“ vom 24. Oct. enthält die vielbesprochene preußische **Rückantwort** auf die österreichische Depesche vom 30. Sept. Was auch immerhin Parteiblätter darüber hin und her reden mögen, die Westricher Zeitung summirt deren ganzen Inhalt einfach in folgende wenigen Worte zusammen: „Preußen hält an dem mit Oesterreich eingegangenen Aprilvertrage fest, wonach Deutschland eine Betheiligung an dem russisch-türkischen Kriege so lange neutralisirt, als dadurch nicht deutsche Interessen durch Grenzverletzungen oder sonstwie beeinträchtigt werden. Wenn Oesterreich nun mit der Türkei einen Separatvertrag abgeschlossen habe, wonach es die Donaufürstenthümer zu occupiren und so den Westmächten den Rücken zu decken sich verpflichtete, so seien das s e i n e Sachen, habe ja auch Preußen gar nicht darnach gefragt und werde sohin selbstständig auf diesem Separatwege weiter zu kommen wissen, ohne hiezu Deutschland oder Preußen zu speziell österreichischen Interessen zu Hilfe zu bedürfen. Und wenn Herr Graf Buol in österreichischem Interesse es für nothwendig hielte, Siegesbeglückwünschungen nach Paris zu entsenden, was läge da Preußen oder Deutschland dran! Es trachte ja nach keinen Eroberungen. Es könne überhaupt ein einseitiges Handeln Oesterreichs, wie es bereits geschah, nicht zu diesem Ziele führen, welches im Auge zu halten, allen deutschen Mächte so heilige Pflicht seie.“

Die Alliirten sind nun jetzt auf **Sebastopol** so nahe gerückt, daß der Fall dieser Festung unaufhaltsam geworden ist. Die seit dem 3. bis zum 6. unternommenen Schießproben gegen [illegible] und die Festungsmauern haben die besten Erfolge für die Alliirten in baldige Aussicht gestellt. Die Alliirten haben auch Perekop nicht aus den Augen gelassen, und eine Streitmacht von 35,000 Mann Türken und Franzosen unter Achmet Pascha und General Bosquet ist bestimmt, die Russen, falls sie die Lust bezeugen sollten, aus Perekop gegen Sebastopol heranzuziehen, zurückzuwerfen. Nach der Krim werden noch 5000 Reiter, Franzosen und Engländer, von Burgas zwischen heute und Morgen eingeschifft.

Die von der „Allg. Ztg.“ ausgegangene telegr. Nachricht, daß General **Osten-Sacken** mit 40,000 Mann Russen in die Krim eingerückt sei, kann auf Grund vollkommen verbürgter Berichte als aus der Luft gegriffen bezeichnet werden.

Die **Geschütze**, deren die Alliirten vor Sebastopol sich bedienen, erreichen die Zahl von 420, darunter 120 schwere. Welch furchtbare Verwüstung dieselben anzurichten im Stande sind, läßt sich leicht berechnen, wenn man bedenkt, daß damit an einem Tage allein 70,000 Kugeln abgefeuert werden können. Von den 254 Belagerungsgeschützen vor Sebastopol befinden sich 136 in der ersten Paralelle in Batterie, darunter acht 100pfündige Lancasterkanonen. Am 8. d. M. sind aus Konstantinopel Truppen und Pferde, Lebensmittel, dann Munition nach der Krim abgegangen. Das Lager der Alliirten wurde stark befestigt und mit Redouten versehen; von jedem Kriegsschiffe befinden sich 4 bis 8 Kanonen in den Verschanzungen. Die Paralellinie befindet sich vor der Ringmauer so nahe, daß man von den Redouten Nro. 4 und 5 die russischen Soldaten und Bewohner von Sebastopol auf den Basteien herumgehen sieht.

Der Consularagent Englands in Varna schreibt am 16. an Hrn. Colquhoun in Bukarest, daß er ein von den Höhen von **Sebastopol** vom 13. datirtes Schreiben erhält, in welchem sich diese Worte befinden: „Wir eröffnen das Feuer mit 200 Kanonen; der Platz kann sich nicht länger als fünf Tage halten.

O d e s s a, 18. Oct. Die Großfürsten N i k o l a u s und M i c h a e l sind hier von Nikolajeff nach Kischineff durchgereist. — Fünf Dampfschiffe der Verbündeten kreuzen auf hiesiger Rhede. (Tel. Dep. d. Fr. Journ.)

Es bestätigt sich, daß die **Russen** die Donau überschritten haben und in die Dobrudscha eingerückt sind. Es hat dieses Vorgehen aber durchaus keinen offensiven Charakter sondern ist eine einfache Frontveränderung, geboten durch die Aufstellung der türkischen Truppen.

Der Kaiser von **Marokko** hat beschlossen, die Pforte in ihrem „heiligen Kriege“ mit einer jährlichen Lieferung von 12,000 Pferden auf die Dauer des Krieges und drei Millionen Piaster jährlicher Subsidien zu unterstützen.

P a r i s, 23. Oct. Das „Journal des Debats“ versichert, daß das **Bombardement von Sebastopol** noch am 15. d. Mts. fortdauerte.

Paris, 24. Oct. Der „Moniteur hat Berichte aus der **Krim** vom 13. Oct. Die Belagerer hatten am 9. Oct. 700 Meter weit von Sebastopol eine Tranchée eröffnet und werden das Feuer wahrscheinlich am 15. Oct. begonnen haben. Die Ausfälle und das Geschützfeuer der Russen waren ohne Erfolg. (Tel. Dep. d. Pf. Ztg.)

Moritz Hartmann ist nicht in Wien. Nachdem er mit zwei engl. Correspondenten, auf Befehl Omer Paschas, vor ungefähr zwei Monaten aus Bukarest ausgewiesen worden war, kam er nach Rustschuk, wo ihm der österr. Consul, dem er übergeben wurde, bedeutete, „er könne gehen, wohin es ihm beliebte." In Rustschuk wurde H. krank, genas und reiste nach Schumla. Seitdem hat man nichts von ihm gehört. Vielleicht ist er wieder erkrankt und kann nicht schreiben. Jedenfalls kann man dafür bürgen, daß er nicht in den Händen irgend einer österr. Behörde ist.

Fast täglich treffen in **Malta** Dampfer mit Offizieren, Mundvorrath, Munition aus England und Frankreich ein und schlagen ihre Richtung nach dem schwarzen Meere ein.

Paris, 23. Oct. Der „Moniteur" meldet, daß der bayerische Minister Frhr. **v. d. Pfordten** am Samstag in Berlin angekommen sei, um, wie man sagt, ein Verständniß zwischen Oesterreich und Preußen zu vermitteln.

Der „Moniteur" veröffentlichte ein langes Verzeichniß von Todten und Verwundeten einer Anzahl französischer Regimenter aus der **Alma-Schlacht**. Als Gesammtverlust der französischen Armee in jener Schlacht gibt das amtliche Blatt heute 136 Todte (worunter 4 Offiziere) und 1139 Verwundete (worunter 61 Offiziere) an.

Marschall **St. Arnaud** wurde nach altem Kriegerbrauche in seiner Uniform und eingehüllt in eine den Russen in der Schlacht an der Alma abgenommene prächtige Fahne beerdigt.

Was der Krieg nicht alles braucht. Aus Frankreich wird gemeldet, welche Vorräthe für die orientalische Armee nöthig waren. Am 20. August waren es 7,670,000 Rationen Mehl, 4,870,000 Rationen Zwieback, zusammen 12,500,000 Rationen Brod, dann 27,740,000 Rationen Reis, 5,200,000 Rationen Fleisch, 520,000 Rationen gesalzenes Rindfleisch, 2,140,000 Rationen gesalzenes Schweinefleisch (Ende August noch weitere 2,800,000 Rationen Fleisch), zusammen also 10,660,000 Rationen Fleisch, und endlich 2,110,000 Rationen Wein, 946,000 Rationen Branntwein und 6,730,000 Rationen Kaffee und Zucker (Ende August noch weitere 4,584,000 Rationen), zusammen also 13,370,000 Rationen Wein, Branntwein, Kaffee und Zucker. Bis Ende August waren ungefähr 8½ Million Rationen aufgezehrt und es waren damals noch vorhanden 4,000,000 Rationen Brod, 19,000,000 Rationen Reis, 2,160,000 Rationen Fleisch und 4,870,000 Rationen Flüssigkeiten, also, da der Mann täglich von jedem Artikel eine Ration erhält. (die gewöhnliche Ration Brod ist von 750 auf 1000, Reis von 30 auf 60, Fleisch von 250 auf 350 Grammes erhöht), genügende Vorräthe, um die Armee noch auf einen Monat mit Fleisch, noch auf zwei Monate mit Brod und Flüssigkeiten und noch auf neun Monate mit Reis zu versorgen. Zwei Drittel des Fleisches war bisher ungesalzenes, und dieß Verhältniß wird auch in Zukunft beibehalten werden, obgleich gerade darin, bei dem Mangel an Ochsen in der Türkei, und da der häufige Genuß von Hammelfleisch leicht Durchfall erzeugen soll, die Hauptschwierigkeit der Verproviantirung liegt. Das Mehl wird durch 24 aus Frankreich gesandte Feldbäckereien zu Brod gebacken. An Kleidungs-, Equipirungs- und Lagerstücken sind die Truppen außer den reglementirten Gegenständen mit allem ausgestattet, was die Kriegserfahrungen in Afrika und die Voraussicht eines an den Küsten des schwarzen Meeres zuzubringenden strengen Winters als der Gesundheit und Behaglichkeit des Soldaten zuträglich an die Hand gegeben zu haben. Es werden deßhalb die großen Equipirungsstücke nicht nur vollständig erneuert, sondern es werden der orientalischen Armee auch nachgeschickt: 137,600 Flanellleibbinden, 70,000 Capuzenmäntel, 70,000 Paar wollene Handschuhe, 70,000 Paar Gamaschen von Schafspelz, 70,000 Kaschias (eine Art Hals- und Gesichtsbedeckung), 15,000 Ueberzieher von Schafspelz, 280,000 baumwollene Hemden, 290,000 Paar Schuhe, 24,000 Paar lederne Gamaschen, 25,000 Paar leinene Gamaschen, 21,000 Paar Stiefel, 6500 Paar Halbstiefel und 21,000 Unterhosen; dann eine vollständige Sammlung von Lazarethmaterial; weiter 160,000 sackartige kleine Zelte, 215,000 Decken, 8200 Zelte von verschiedener Form, 40,600 große und 150,000 kleine Krüge, 43,000 Schüsseln und 43,000 Suppenkessel, noch weiter eine große Auswahl von Lagergeräthschaften, Beilen, Hacken, Schaufeln, Hippen, Sensen, Sicheln, Stricken ec.; dann 13,500 Quersäcke, 14,000 Spannfesseln und Taue, 1650 vollständige leichte Cavalleriesättel, 576,000 Hufeisen und 4 Millionen Hufnägel. Die Militärverwaltung hat außerdem alles Material abgesandt, was zur Errichtung einer Fremdenlegion in der Stärke von 2000 Mann Infanterie und 1000 Mann Cavallerie erforderlich ist. Den 25 Regimentsmarkedentereien sind Feldmarkedentereien für 12,000 Mann beigegeben. Die Hospitäler können 8250 Kranke aufnehmen, zwölf mobile Hospitäler nämlich je 500, ein Depothospital 1000, ein Reservehospital 750 und das Hospital im Piräeus 500 Kranke. An Verbandleinwand sind 180,000 Stück vorräthig, an eingemachtem Obst 620,000 Krankenportionen; fünfzehn Apotheken können die sämmtlichen Hospitäler drei Monate lang mit Arznei versehen, und eine Centralapotheke in Konstantinopel kann deren Vorräthe auf ein weiteres halbes Jahr erneuern. Das gilt also der französischen Armee und zwar bloß in der Türkei, und erstreckt sich bloß auf Lebensmittel und ungewöhnliche Bekleidung. Von Kriegsmaterial ec. ist keine Rede. Dabei muß man bedenken, daß der Franzos ungefähr die Hälfte von dem braucht, was der sehr verzehrliche Engländer vertilgt. Für ihn darf man kühn „doppelte Portionen" verschreiben. Nun kommt noch die Flotte in der Ostsee, die um so mehr nöthig hat, da in kälterem Klima der Hunger größer wird. Der Krieg ist einmal ein theurer Gast und nicht umsonst eine Landplage — eine Geißel Gottes. Der Franzos spekulirt schon weiter auf's Borgen. Man spricht in London von einer neuen französischen Anleihe von 16 Millionen, nicht Franken, sondern Pfund Sterling. Das stärkt natürlich die Verwandtschaft zwischen Engländern und Franzosen ungemein.

Konstantinopel, 9. Oct. **Moriz Hartmann** ist, nach einem eigenhändigen Briefe von ihm in der Kölnischen Zeitung, schwer erkrankt und liegt jetzt in einem Hospital in Konstantinopel. Der österreichische Consul in Bukarest, dem er von den Türken ausgeliefert worden war, hatte ihn, nach einer Angabe des „Morning Chronicle", ungehindert ziehen lassen.

Dem Vernehmen nach legt **Oesterreich**, der Türkei gegenüber, ein Gewicht darauf, die früheren Verträge für erloschen zu erklären, um danach das Protectorat über die Moldau und Walachei als herrenloses Gut hinzustellen, welches nunmehr Oesterreich an sich bringen könne, während die Pforte mit Recht geltend macht, daß die Beseitigung des russischen Protektorats naturgemäß die Oberhoheit des Sultans über die Fürstenthümer erweitert habe. Von diesem Standpunkt aus protestirt man in Konstantinopel gegen die österreichische Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Moldau und Walachei, und will dem Kaiserstaat namentlich

keine Oberaufsicht über die Verwaltung derselben zugestehen. Das Auftreten Oesterreichs in den Fürstenthümern steigert gerade nicht die Neigung Preußens, sich bedingungslos den Planen der Wiener Politik anzuschließen. Man erblickt im Gefolge derselben Verwickelungen, die auf sich zu nehmen eben nicht im Interesse Deutschlands liegen möchte.

Preußen ist dem Antrage auf Verlängerung der zollfreien **Getreide-Einfuhr** nunmehr förmlich beigetreten, und der darauf bezügliche Erlaß steht schon in nächster Zeit zu erwarten.

Die **preussischen Rekruten**, welche bestimmt waren, im nächsten Frühjahre in ihre Regimenter einzutreten, haben plötzlich Befehl erhalten, ungesäumt zu ihren Fahnen zu eilen, wohin sie in diesen Tagen auch bereits abgegangen sind.

Am 15. Oct. ereignete sich in Magdeburg ein Vorfall, wie er wohl kaum schon dagewesen sein dürfte. Der 5jährige Sohn eines Glasermeisters stürzte sich nämlich absichtlich in die Elbe, um den ferneren **Mißhandlungen** seiner eigenen Mutter zu entgehen, wurde aber noch zeitig genug herausgezogen und auf das Polizeibureau gebracht, wo sich auch bald sein Vater einfand, der in Uebereinstimmung mit dem Kinde die Grausamkeit seiner Frau constatirte und ausdrücklich auf Untersuchung und Bestrafung der Letztern antrug.

München, 20. Oct. Die zur Erinnerung an die **Befreiungsschlacht** bei Leipzig von Sr. Maj. König Ludwig von Bayern gestiftete jährliche Ausspeisung von 300 Armen hat in diesem Jahr am 18. Oct. Mittags in einem der großen Säle der kgl. Residenz zu Würzburg stattgefunden.

München, 21. Oct. In Betreff des dem Landtag vorgelegten Gesetzentwurfs, „die **Bildung der zweiten Kammer** des Landtags betr.", hat man der Pfälzer Ztg. folgendes mitgetheilt. Die Kammer soll gebildet werden: 1) aus 12 Abgeordneten der Geistlichkeit, und zwar a) von der katholischen Geistlichkeit aus je 1 Abgeordneten jedes Erzbisthums oder Bisthums, b) von der protestantischen Geistlichkeit aus 2 Abgeordneten des Consistorialbezirks Ansbach und je 1 Abgeordneten der Consistorialbezirke Bayreuth und Speyer; 2) aus je 1 Abgeordneten der drei Landesuniversitäten; 3) aus 14 Abgeordneten (je 2 aus jedem Regierungsbezirk diesseits des Rheins) aus der Mitte der adeligen Fideicommißbesitzer; 4) aus 14 Abgeordneten (je 2 aus jedem der diesseitigen Kreise) aus der Mitte der nichtadeligen Fideicommißbesitzer und der Erbgutsbesitzer; 5) aus 4 Abgeordneten der Pfalz aus der Mitte derjenigen 140 Grundbesitzer dieses Kreises, welche die höchste Grundsteuer entrichten; 6) aus 40 Abgeordneten der Classe der übrigen Grundbesitzer, und zwar je 5 aus jedem Regierungsbezirk; 7) aus 17 Abgeordneten der zwei größern Städte eines jeden Regierungsbezirks in der Art, daß auf München 2 Abgeordnete, auf jede der übrigen 15 Städte je 1 Abgeordneter kommen; 8) aus 8 Abgeordneten der Classe der concessionirten oder patentisirten Bankiers, Fabrikanten und Großhändler, und zwar aus je 1 Abgeordneten für jeden Kreis; 9) aus 16 Abgeordneten, je 2 für jeden Regierungsbezirk, aus der Classe der übrigen Gewerbetreibenden. Die Kammer soll für je sechs Jahre gewählt werden, und zwar in der 1., 6. und 9. Classe durch indirecte, in den übrigen durch directe Wahl. Zur Ausübung des Wahlrechts ist im allgemeinen erforderlich: das Bekenntniß der christlichen Religion in einer der gesetzlich aufgenommenen Kirchengesellschaften und das Staatsbürgerrecht. Die Wahlfähigkeit erfordert außerdem noch das zurückgelegte 30. Lebensjahr. Jeder Hof-, Staats- und öffentliche Diener, der aus einer Hof- oder Staatskasse einen Gehalt bezieht, hat zum Eintritt in die Kammer nach Maßgabe der bestehenden Dienstesvorschriften Urlaub zu erholen. Die Tagsdiäten der Abgeordneten werden auf 4 fl. (bisher 5 fl.) festgesetzt. Es sind dieß die hauptsächlichsten Bestimmungen des aus 32 Artikeln bestehenden Gesetzentwurfs.

Der „Augsb. Postztg." wird aus München, 20. Oct., geschrieben: „In militärischen Kreisen unserer Stadt hört man die Vermuthung aussprechen, daß sehr bald die **Mobilmachung** (?) eines Theiles der bayerischen Armee und zwar zur Unterstützung Oesterreichs zu erwarten sein dürfte. Von anderer Seite wird uns geschrieben, daß sich noch einige andere Minister deutscher Mittelstaaten, außer Hrn. v. d. Pfordten, in Berlin einfinden dürften." (?)

Von den 2460 **bayerischen Ausstellern** der Münchener Industrieausstellung erhielten 63 die große Denkmünze, 263 die Ehrenmünze und 531 eine belobende Erwähnung. Auf die Pfalz kommen 6 große Denkmünzen und 16 Ehrenmünzen. Die große Denkmünze erhielten: Gebrüder Crämer in St. Ingbert für Eisenfabrikation; Buhl in Deidesheim für candirte und eingemachte Früchte; L. A. Jordan in Deidesheim für ausgezeichnete Weine; Gebrüder Kempf in Neustadt für Schaumwein; Peter Zimmermann in Hochdorf für Pfälzer Cigarren: Heinrich Simon in Zweibrücken für Hutplüsch, Tressen, Gold- und Silberspannerei, Ornatstickerei; Wagner und Wurster in Weidenthal würden für Beinkleiderstoffe die große Denkmünze verdienen, wenn nicht Herr Ludwig Wurster als Commissionsmitglied auf Auszeichnung verzichtet hätte.

Die Ehrenmünze erhielten: Roth, Heck und Schwinn in Ixheim für Eisenfabrikate; Carl Frhr. v. Gienanth in Ludwigshafen für Eisenblech; Karcher und Planett in Kaiserslautern für Ultramarin; Casimir Lichtenberger in Speyer für Garancin und Krappblau; Johann Bapt. Zwick in Frankenthal für Stängelstärke; Conrad Reihlen in Friedensau bei Mutterstadt für raffinirten Melis; Jos. Walter in Godramstein für Schnupftabake; Franz Anton Schmitigen in Oggersheim und Heinrich Kern in Landau für Cigarren; Andr. Hamm in Frankenthal für Glocken; Ihrhardt und Weiland in Lambrecht für wollfarbige und schwarze Tuche; Ludwig Ziegler in Neustadt für auf Rundstühlen gearbeitete wollene Decken, Röcke, Hosen u. dgl.; C. R. Vopelius bei St. Ingbert für Glastafeln; Carl Dreher's Erben in Speyer für solide Arbeit und geschmackvolle Formen an den Möbeln und schöne Zeichnung der Parquetböden; Gebrüder Adt in Ensheim für Waaren aus Papiermasse, Dosen und Schatullen; L. Wies in Ensheim für Dosen.

Das Speyerer „Anzeigeblatt" schreibt: „Während die Märkte zu Ludwigshafen und Frankenthal mit **Kartoffeln** so stark befahren werden, daß die Wagen der Verkäufer kaum alle Platz finden können und an beiden Orten das Verladen derselben auf die Schiffe von Beendigung der Marktzeit an bis spät in die Nacht hinein dauert, kommen auf dem hiesigen Markte nicht so viele Kartoffeln zum Verkaufe, daß sie den Bedarf eines einzigen Tages deckten. Es kann dieß nur in einer ungleichen Handhabung der kgl. Regierungs-Verordnung vom 2. Oct. 1854 seinen Grund haben, und wäre im Interesse hiesiger Consumenten zu wünschen, daß diese Verordnung mit der gleichen Strenge wie hier auch allenthalben durchgeführt werde."

Neustadt, 23. Oct. Heute sollte hier die **Weinlese** beginnen; aber der lange mit Sehnsucht herbeigewünschte Regen kommt uns jetzt etwas zur Unzeit in die Quere und erlaubt den Aufenthalt im Felde kaum. Der Neue, den wir bis jetzt zu kosten Gelegenheit hatten, ist übrigens von der vorzüglichsten Qualität, was auch die Preise bezeugen, die da und dort schon gefordert und gerne gegeben wurden, und die zum Theil für gemischten Wein aus den hiesigen und Hambacher Gewannen 8 fl. per Logel übersteigen; darnach

käme das Fuder auf etwa fl. 250 zu stehen — ein hübscher Preis, der unsern armen Winzern bei dem sonstigen Ausfalle der Quantität von Herzen zu wünschen ist. Dabei haben einzelne Weinbergs-Besitzer heuer noch ein besonderes Glück mit ihren Trauben und gedenken nicht viel weniger zu lesen, als voriges Jahr. Das sind nun freilich nur vereinzelte Fälle, aber es freut uns doch, solche Ausnahmen von der Regel constatiren zu können. Nach Allem zu urtheilen, dürfte indeß von dem dießjährigen Gewächse gar Weniges schon jetzt in den Kleinverkauf kommen; der größere Theil vielmehr wohl zu Flaschenwein herangezogen werden und später eine nicht zu verachtende Stelle in jeder Weinkarte finden. (Neust. Ztg.)

Kaiserslautern, 24. Oct. Auf unserem heutigen Markte, welcher gut befahren war, zeigte sich von Anfang die Stimmung etwas flau, jedoch nach dem nächsten Bahnzuge, welcher ziemlich Käufer brachte, wurde der Verkauf lebhaft und die Vorräthe waren bald vergriffen. Auch heute neigten sich die Preise wieder zum Steigen. Es wurden umgesetzt 4447 Zentner und zwar Weizen 392, Korn 680, Spelzkern 52, Spelz 1704, Gerste 710, Hafer 650, Erbsen 188, Wicken 68, Linsen 2 und Bohnen 1 Zentner. Die Mittelpreise berechneten sich wie folgt: Weizen 8 fl. 36 kr. (gest. 3 kr.); Korn 7 fl. 38 kr. (gest. 7 kr.); Spelzkern 8 fl. 30 kr. (gef. 5 kr.); Spelz 5 fl. 48 kr. (gest. 2 kr.); Gerste 6 fl. 6 kr. (gef. 6 kr.); Hafer 4 fl. 22 kr. (gest. 4 kr.); Erbsen 6 fl. 39 kr. (gef. 9 kr.); Wicken 4 fl. 10 kr. (gef. 7 kr.); Linsen 7 fl. 30 kr; Bohnen 8 fl. 5 kr. per Zentner. Der Preis des 6pfündigen Kornbrodes stellte sich sonach von 28 auf 29 kr.; der des 2pfündigen Weißbrodes blieb unverändert auf 13 kr. (B. f. St. u. L.)

† **Cusel**, 24. Oct. Am 21. d. M. fand zu Steinbach in der Wohnung der Barbara Schmitt daselbst, während ihrer Abwesenheit auf dem Felde, deren 7 Monate altes Kind in seiner Wiege den Tod der **Verbrennung**. Da die zwei älteren Geschwister dieses Kindes, das Eine hinterm Ofen, das Andere im Bette während dieser Zeit schliefen, so ist wahrscheinlich, daß die Mutter des Verbrannten vor ihrem Weggehen den Strohsack der Wiege zum Trocknen an den Ofen gelegt hatte, welcher der Hitze zu nahe gekommen war und so später in Flammen aufging.

Miscellen.

Der schottische **Häringsfang** lieferte in diesem Jahre 540 Millionen Stück Häringe; davon wurden an der östlichen Küste von Caithneß allein 122,552,000 Stück gefangen.

Die ersten seidenen Strümpfe sollen in Europa 1561 von Elisabeth von England und 1617 von Ludwig XIII. von Frankreich getragen worden sein.

Frankfurter Geld-Course am 23. Oktober.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32 – 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 $57\frac{1}{2}$–$58\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 40–41 B. R.-Ducaten fl. 5. $30\frac{1}{2}$–$31\frac{1}{2}$ B. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19–20 B. Engl. Sover. fl. 11. 40–42 B. Gold al Marco 373–74 B. Preußische Thaler fl. 1. 45 $\frac{5}{8}$–$\frac{7}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{1}{2}$ – $\frac{3}{4}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{2}$ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 28 B. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $123\frac{3}{4}$ b u. G. — $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $106\frac{1}{2}$ P. $\frac{1}{8}$ G.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 24. October.

Der Centner Waizen 8 fl. 36 kr. Korn 7 fl. 38 kr. Spelz 5 fl. 39 kr. Spelzkerne 8 fl. 30 kr. Gerste 6 fl. 6 kr. Hafer 4 fl. 22 kr. Erbsen 6 fl. 42 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 29 kr. Ein Weißbrod 13 kr. — Total der verkauften Früchte: 4447 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 10 kr., 2. Qual. 8 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 16 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 21. Oktober.

Der Zentner Weizen 8 fl. 55 kr. Korn 7 fl. 52 kr. Gerste 6 fl. 6 kr. Spelz 6 fl. 35 kr. Hafer 4 fl. 46 kr.

An die Handwerksmeister der Stadt Cusel!

☞ In Folge der durch Hrn. Wilh. Dick dahier in der Westricher Zeitung selbst ohne den kürzesten Termin ausgeschriebenen Aufkündigung der Gesellenherberge sind nun alle hier zureisenden Handwerksgesellen in die Lage versetzt, hier, ohne Obdach zu finden, herumirren und, wo nicht zufällige Privatwohlthätigkeit ihnen Schutz bietet, in dunkler Nacht und im Winter sich auf dem unsichersten und gefährlichsten Wege weiter schleppen zu müssen. Man glaubt daher, die Pflicht der verehrl. Meisterschaft hiesiger Handwerker nicht unangeregt lassen zu dürfen, um in diesem Uebelstande schleunige Fürsorge zu treffen. Die Unterzeichneten nehmen deßhalb Veranlassung, wegen einer anderweitigen Uebernahme besagter Herberge die hiesigen Handwerksmeister und etwaige Uebernahmslustige einzuladen, am nächsten Sonntag **den 29. October**, des Nachmittags 4 Uhr, bei Hrn. Jakob Koch dahier zur Berathung über diesen Gegenstand sich einfinden zu wollen.

Mehrere Bürger Cusels.

Verpachtung der Winterschafweide in der Gemarkung von Rehweiler.

Samstag, den 28. dieses Monats, Nachmittags um zwei Uhr, wird die Winterschafweide im Banne von Rehweiler auf der Amtsstube des hiesigen Bürgermeisteramts öffentlich verpachtet.

Quirnbach, am 18. Oct. 1854.

Wohnungsveränderung.

[3][3] Nachtwächter Heinrich **Klee** ist aus seiner bisherigen Wohnung bei Frau Wittwe **Fink** ausgezogen und wohnt nun bei Hrn. Wilhelm **Dick**.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: **Ch. Ludwig Schneider.**

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 129.

Cusel, Sonntag, den 29. Oktober 1854.

Welche Rolle **Deutschland** in den Ereignissen, die so schnell hereinzubrechen drohen, übernehmen wird, ruht in dem Schooße der Zukunft. Man weiß an Zahlen nach, daß das Deutschland des Arndt'schen Liedes, ja mehr noch das, das in der militärischen Bundestagsrolle eingezeichnet ist, Soldaten und Kanonen genug habe, dem ganzen Welttheil zu gebieten, aber auch der Kundigste mag nicht von Einem der vielen Staaten sagen, was er thun und wohin er sich wenden wird. Preußen hat auf die berühmt gewordene letzte österreichische Note geantwortet, versöhnlich, wie Berliner Blätter erzählten, aber in der Sache bleibe es zwischen Preußen und Oesterreich beim Alten und keines wisse vorläufig, bis wie weit der Andere sein Bundesgenosse sein werde. Von dem bayrisch-sächsischen Plan, einen deutschen Bundesstaat ohne Oesterreich und Preußen zu gründen, betheuern bayerische Blätter, er sei ein unsinniges, in der Luft schwebendes Gerücht.

Unermüdlich versuchen's lockende Stimmen, **Preußen** aus seiner Neutralität zu reißen. Preußen könnte den Frieden von Rußland erzwingen, wenn der König des lanzenkundigen Volkes seine Streiter nur an den russischen Grenzen aufstellte. Für diese Mitwirkung könnte es sich in London und Paris einen Preis ausbedingen, der auf ewig das deutsche Vaterland ihm zum Schuldner machte. Für 100,000 Mann an der Weichsel würde das Londoner Protokoll (das Schleswig und Holstein an Dänemark und alle drei an Rußland fesselt) in Fetzen zerrissen; für nochmals 100,000 Mann würden die Seemächte auf Abschaffung des dänischen Sundzolles (der Preußens Seehandel unheilbar lähmt) dringen. So lockt die Augsburger Zeitung, aber Preußen scheint solche und ähnliche Stimmen als Sirenengesang zu betrachten, der in die Tiefe zieht, wenn man nicht die Ohren verstopft und ihm folgt. Die Augsburger Zeitung ist allerdings weit entfernt, das englische und französische Cabinet zu sein, könnte aber Preußens Regierung nicht aus bessern Quellen erfahren, ob es den Westmächten mit Schleswig und Holstein und dem Sundzoll Ernst ist?

Wer den Gang der Ereignisse im Orient mit aufmerksamem Blick verfolgte, der mußte längst voraussetzen, was jetzt unverkennbar vor Augen steht. Die Freiheit der Schifffahrt des schwarzen Meeres und der Donaumündungen ist eine **Lebensfrage für Oesterreich,** das nicht länger dulden kann, daß sein wichtigster Strom in einem Sumpf ende, daß den Erzeugnissen seiner fruchtbarsten Provinzen der natürliche Absatzweg künstlich versperrt werde, um die Concurrenten in Odessa für die höhern Kosten der Landfracht zu entschädigen, daß eine Macht, welche keinerlei Interessen an der Donau, aber zahlreiche Interessen hat, welche mit jenen der Donauländer im directesten Widerspruch stehen, die Mündungen der Donau beherrsche und die Bewohner ihrer Ufer physisch und moralisch in derselben Versumpfung erhalte, welche sie dem Strome selbst bereite. Oesterreich muß, will es nicht ewig die Achillesferse ungeschützt dem Feind preisgeben, die Möglichkeit haben, seine Ostprovinzen zu jenem Grad von Wohlstand und Bildung zu erheben, wozu die Natur die reichen Keime dort niedergelegt hat; nur dann, wenn es diese gehörig entwickelt hat, werden Kossuth'sche und panslavistische Propaganda dort kein Gehör mehr finden. Dazu aber bedarf es unumgänglich des freien, unverkümmerten Verkehrs auf der Donau und dem schwarzen Meer, und wenn daher auch die Laune des Zufalls (?) im ersten Augenblick die Westmächte in den Vordergrund stellte, so konnte doch Niemand die weit tiefere Betheiligung Oesterreichs an der orientalischen Frage verkennen, welche umsomehr hervortreten mußte, je mehr es sich zeigte, daß die Westmächte mit ihren Hülfsmitteln Rußland aus der vortheilhaften Stellung nicht verdrängen konnten, in welche deren Leichtsinn, deren übler Wille es in früheren Zeiten versetzt hatte. Als Oesterreich erkannt hatte, daß Rußland unabweisbar einen Zusammenstoß herbeiführen wolle, da war auch sofort der Entschluß gefaßt, und mit jener Schnelligkeit und Thatkraft ins Leben geführt, welche den ritterlichen Herrscher des „verjüngten“ Oesterreichs kennzeichnet, ihm in einer Zeit zaudernder Halbheit alle Herzen gewinnt.

Mißtrauische Leute sind noch immer nicht recht im Reinen über das, was die Oesterreicher eigentlich in den Donaufürstenthümern wollen, und ob sie die Russen von den Türken oder die Türken von den Russen oder schließlich beide von den Fürstenthümern abhalten wollen. Das Mißtrauen in die österreichischen Absichten mag vielleicht nach der gegenwärtigen Sachlage am unrechten Orte sein, aber so ohne Weiteres kann man es denen, die es haben, nicht verdenken, daß sie es haben. Die Zeit ist noch nicht fern, da es im deutschen Norden noch wichtigere deutsche Interessen zu wahren galt, als jetzt im Südosten. Wie Oesterreich diese Interessen in Schleswig-Holsten hat wahren helfen, das ist noch in frischer und schmerzlicher Erinnerung. Es ist eine eigenthümliche, zum Nachdenken anregende Erscheinung, daß damals Oesterreich mit Frankreich und England im Bunde gegen Preußen thätig war, und daß jetzt abermals diese drei Staaten in einer gereizten Stimmung gegen dasselbe Preußen sind. Abgesehen aber davon ist es doch nicht so übel, daß die Oesterreicher mit einer tüchtigen Armee in den Donaufürstenthümern stehen; Englands und Frankreichs Fahnen wehen im Schwarzen Meer und in der Türkei, und da ist es doch schön, daß auch eines deutschen Staates Heer eine Achtung gebietende Stellung in der Nähe des Kriegsschauplatzes einnimmt. Das ist für alle Fälle gut, und für Deutschland ist es gewißl ein Unglück, wenn Oesterreich in der Moldau und Walachei auch später noch ein gewichtiges Wort mitzureden hat, zumal wenn es dann nicht blos im specifisch österreichischen, sondern im allgemein deutschen Sinne redet.

Auf eine **Antwort** dürfen wir Alle gespannt sein; es hängt unermeßlich viel davon ab. Das ist die Antwort Rußlands auf Oesterreichs Frage in Petersburg: was bedeuten deine ungeheuern Rüstungen, drohenden Truppenmärsche u. s. w. dicht an unsern Grenzen? Rußland hat seit Wochen und länger die Antwort grollend, abwartend und diplomatisch verschoben. Keine Antwort ist auch eine Antwort. In Wien aber glauben die Regierenden, daß Rußland nur den Winter und die gezwungene Unthätigkeit der Franzosen und Engländer abwarten werde, um dann plötzlich mit der ultima ratio der Könige, d. h. mit Kanonen zu ant-

worden. Den Donner wird man dann durch ganz Europa widerhallen hören.

Berlin, 24. Oct. ☞ Den 17. Morgens haben die Verbündeten das **Feuer gegen Sebastopol** von der Land- und Seeseite eröffnet und bis zur Nacht fortgesetzt. Die Russen haben gegen 300 Todte und Verwundete. Unter den Ersteren ist der Generaladjutant Korniloff. Die Befestigungen haben wenig gelitten. Am 18. ist das Feuer von der Seeseite gar nicht, von der Landseite sehr schwach erneuert worden.

Wien, 25. Oct. ☞ Die offizielle „Oesterr. Corresp." bringt heute Folgendes: „Nach Warschauer Nachrichten hat am 17. d. das **Bombardement** auf Sebastopol von der See- und Landseite begonnen und wurde am 18. von der Landseite fortgesetzt. Der russische Generaladjutant Korniloff (der das Commando im Innern der Festung führte) befindet sich unter den Getödteten."

Der Kaiser der Franzosen hat dem Marschall St. Arnaud kurz vor seinem Tode den Titel eines **Herzogs v. Alma** verliehen und der Wittwe einen Jahresgehalt von 40,000 Francs ausgesetzt.

In der Schlacht an der Alma ist ein **polnischer Offizier** übergegangen, der sogleich als Geißel seiner Aufrichtigkeit Lord Raglan einen sehr genauen und detaillirten Plan von Sebastopol mitbrachte. „Schießen Sie nicht", rief er den Engländern zu, „ich will hier diese schlechte Wirthschaft verlassen und zu Ihnen übergehen!" Desto eifriger schossen ihm die Russen nach; doch kam er glücklich bei den Engländern und vor einigen Tagen in Konstantinopel an.

Als vor der Almaschlacht die alliirte Armee in Schlachtordnung gestellt war, machte der französische Offizier, welcher sich zur Seite **Lord Raglans** befand, um die Verbindung zwischen diesem und dem Marschall St. Arnaud zu unterhalten, irgend eine Bemerkung über das Erscheinen des französischen Flügels zur rechten Seite der Engländer. „Ja", sagte der britische Feldherr, indem er auf seinen leeren Aermel wies, „Frankreich ist mir einen Arm schuldig und es gibt ihn mir jetzt." Lord Raglan ward bekanntlich bei Waterloo der Arm abgeschossen.

Aus sicherer Quelle kann berichtet werden, daß das **Gardecorps**, bereits nicht mehr weit von Warschau entfernt, Gegenbefehl erhalten und theilweise auch seinen Rückmarsch angetreten habe.

Die Wiener sagen: Grundsätzlich ist unsere **Politik** in der orientalischen Angelegenheit von der preußischen nicht unterschieden, nur graduell. Wir haben den Frieden zu vermitteln gesucht, Preußen auch; wir haben uns für die bekannten vier Propositionen erklärt, Preußen hat sie dem Czar ebenfalls zur Annahme empfohlen. Wir haben gerüstet, Preußen ebenfalls. Wie aber Preußen ruhig dem Weltkampfe zusieht, so haben wir bis auf diesen Tag ein Gleiches gethan. Der einzige Unterschied zwischen den beiden deutschen Großmächten ist bloß der, daß wir bei unsern diplomatischen Demonstrationen größere Kräfte entwickelt, uns aber, wenn wir nicht wirklich mit Rußland brechen und mit den Westmächten gehen wollen, mehr compromittirt haben als Preußen. Als Großmacht sollten wir aber auf den Beistand Preußens und Deutschlands nicht ein so großes Gewicht legen, als dieß unsere Diplomatie thut. Sie gibt dadurch zu verstehen, daß Oesterreichs Kräfte an sich zu einem selbstständigen Kampfe mit Rußland nicht zureichen. Dieß ist ebenso falsch, als es demüthigend für uns ist. Oesterreich hat ohne Deutschland für sein rein österreichisches Interesse unzählige Kriege geführt; es wird daher im Stande sein, Rußland auch jetzt mit Erfolg zu bekriegen, besonders da die Westmächte und die Türkei auf seiner Seite stehen. Die Donauinteressen sind überhaupt vorzugsweise österreichische, aber auch europäische. Wollen Preußen und die deutschen Mittelstaaten sie nicht mitverfechten, so werden wir auch ohne sie stark genug dazu sein. Wir sollten uns also durch ihr Zaudern nicht abhalten lassen, Hand ans Werk zu legen und endlich zur Action überzugehen. — Im Nothfall wird Deutschland uns doch nicht verlassen, und die Macht der Umstände wird es mit der Zeit doch an unsere Seite führen.

In Preußen ist der bisherige Unterstaatssecretär **von Manteuffel**, ein naher Verwandter des Ministerpräsidenten, zum Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten ernannt worden.

Die Ankunft des bayerischen Ministerpräsidenten **Freiherrn v. d. Pfordten** in Berlin hat in den dortigen diplomatischen Kreisen, und namentlich in denjenigen, welche den entscheidenden Regionen nahe stehen, einen freudigen Eindruck gemacht, und ich glaube guten Grund zu der Annahme zu haben, daß man auch in Wien nicht abgeneigt sein dürfte, einen neuen, zu einer möglichen Verständigung führenden Weg zu betreten. Den eigentlichen Erfolg der gegenwärtigen Bemühungen zur Herbeiführung einer festen Einigung aller deutschen Staaten über die orientalische Frage müssen wir natürlich abwarten; so viel aber läßt sich, gutem Vernehmen nach, doch schon jetzt sagen, daß die ersten Anfänge dieser Bemühungen sich sehr gut anlassen.

Am 24. Oct., Vormittags, traf der k. sächsische Minister des Auswärtigen, Frhr. v. Beust, aus Dresden in Berlin ein. Mittags gab der Ministerpräsident v. Manteuffel ein Diner, zu welchem die beiden jetzt hier anwesenden Vertreter der Bamberger Politik, die Herren v. d. Pfordten und v. Beust, Einladungen erhalten hatten. So viel bis jetzt von sonst gut unterrichteter Seite über die Vorschläge des bayerischen Ministers verlautet, gehen dieselbe auf eine förmliche Neutralitätserklärung Preußens, Oesterreichs und des Bundes hinaus. Daß Preußen darauf eingehen werde, möchte zu bezweifeln sein. Sollte Oesterreich die in der Rückäußerung vom 14. Oct. dargebotene Verständigung nicht annehmen, so liegt es keineswegs außer dem Bereiche der Wahrscheinlichkeit, daß unser Cabinet selbstständig mit den Westmächten in Unterhandlung treten werde. — Nach der „N. Pr. Ztg." wird Herr v. Beust sich gleichzeitig mit dem bayerischen Minister nach Wien begeben.

Auf Veranlassung des preußischen Ministeriums ist an die preußische **Presse** die Mahnung ergangen, sich aller verletzenden Aeußerungen über fremde Regierungen zu enthalten. Die „N. Pr. Ztg." hat wegen ihrer Angriffe gegen England und Frankreich wieder eine Verwarnung erhalten.

So weit hat's keine **Bürgerwehr** in Deutschland gebracht, als die in Hannover. Sie ist die einzige, die nicht schlafen gegangen ist, sondern so eben ihren sechsten Stiftungstag mit einer Parade im Wappenschmuck und den deutschen Farben gefeiert hat.

Der **elektrische Strom** oder Draht entwickelt immer kostbarere Eigenschaften. Seither glaubte man den Telegraphendraht nur zu einer Nachricht auf einmal benutzen zu können; Versuche aber, die auf dem Telegraphenamt in Wien angestellt worden sind, haben dargethan, daß ein und derselbe Draht in entgegengesetzten Richtungen zu derselben Zeit zur Beförderung telegraphischer Depeschen dienen kann, indem die elektrischen Ströme sich nicht kreuzen, sondern an beiden Endpunkten anlangen. Auf demselben Draht läuft in derselben Minute eine Nachricht von Wien nach Berlin und von Berlin nach Wien.

Man schreibt der „Pfälzer Zeitung" aus München. Die Angabe der Allgemeinen Zeitung, daß **Bayern** in Betreff seines Anschlusses an Oesterreich bereits die nöthigen Erklärungen in Wien abgegeben habe, ist falsch. Bayern wird wie bei so vielen andern Gelegenheiten, so auch jetzt ernstlich bestrebt sein, Deutschland vor den Gefahren einer Spaltung, wenn nicht Zerreißung zu bewahren. Jeder Patriot wird mit uns wünschen, daß diese Bemühungen mit einem schönen Erfolge gesegnet werden.

Auf dem Münchener **Hopfenmarkt** vom 21. Oct. wurden von 42,847 Pfund 13,994 verkauft. Mittelpreise: Ober- und niederbayerisches Gewächs, Mittelgattungen, 149 fl. 42 kr., bevorzugtere Sorten 155 fl. 40 kr., Wonzacher und Auer Marktgut 164 fl. 37 kr., mittelfränkisches Gewächs, Mittelgattungen 145 fl., vorzüglichere aus Spalter Umgegend 168 fl. 7 kr., Spalter Stadtgut 174 fl. 21 kr. — Auf der heutigen Schranne ist Weizen um 1 fl. 17 kr., Korn um 58 kr., Gerste um 34 kr., Hafer um 12 kr. gestiegen. Mittelpreise: Weizen 30 fl. 18 kr., Korn 23 fl. 5 kr., Gerste 13 fl. 37 kr., Hafer 7 fl. 14 kr. Von 12,668 Schäffeln blieben nur 49 unverkauft.

Man fängt jetzt endlich an, die landwirthschaftliche Bedeutung der **Vögel** immer mehr zu erkennen und auf den großen Nutzen, welchen diese Thiere dem Landwirthe und Obstgärtner gewähren, immer allgemeiner hinzuweisen. Das von dem Schweizer Tschudi erschienene Werk gibt hierüber die ausführlichsten Thatsachen an die Hand. Das Wegfangen und Halten der Singvögel dürfte nach diesen Erfahrungen auf viele Jahre hinaus nach unserer Ansicht gesetzlich allgemein zu verbieten sein.

Aus der Pfalz, 27. Oct. Aus dem Würtembergischen Staatsanzeiger entnehmen wir die Trauerkunde, daß **Ihre Majestät die Königin Therese gestern Morgen um 4½ Uhr verschieden ist.**

Durch allerhöchste Entschließung vom 21. l. Mts. ist der durch das kgl. Bezirksgericht Kaiserslautern unterm 17. Juli l. Js. zu einjähriger Suspension vom Amte und in die Kosten verurtheilte **Gerichtsbote** Jakob Hofmann zu Obermoschel seines Amtes entlassen worden.

* **Cusel**, 27. Oct. Gestern haben sich dahier zufolge Einladung des k. Landcommissariats die Bürgermeister, Adjunkten, Pfarrer, Lehrer, Kirchen- und Armenpflegschaftsräthe des Kantons Cusel versammelt zum Zwecke der Berathung und Festsetzung der vom pr. Ausschusse für den Kantonalzweigverein des St. Johannisvereins entworfenen Statuten und um die Wahl des definitiven Ausschusses vorzunehmen. Der Verein setzte sich zu seinem Zwecke: leibliche und geistige Armenpflege zur Verminderung der Armuth und Abschaffung des verderblichen Bettelwesens, auf welchem nun seine Statuten basiren. Dieselben sind bereits dem Drucke übergeben, um in einigen Tagen der sofortigen Verbreitung übergeben werden zu können. Die Mittel, die der Verein zur Erreichung seines Zweckes bedarf, sollen aufgebracht werden 1. durch freiwillige Beiträge ständiger Mitglieder in Geld oder Naturalien; 2. durch Einzelgaben von Wohlthätern in ebengesagter Weise; 3. durch Zuschüsse der Gemeinde-, Stiftungs-, Distrikts- und öffentlichen Fonds; und 4. durch etwaige Vermächtnisse und Schenkungen. Mitglied ist Jeder, der einen jährlichen Beitrag von wenigstens 30 kr. gibt, welche Beiträge monatlich oder viertelj. erhoben werden können. Hiebei wird aber als bestimmt vorausgesetzt, daß Jeder so viel gibt, als er wöchentlich das ganze Jahr hindurch an der Thüre verschenkt. Da man nur zu gut weiß, daß es Viele gibt, die vernunftwidrig, pflicht- und gewissenlos jede Anforderung für allgemeine Interessen zurückweisen und, wenn auch reichlich mit zeitlichen Gütern gesegnet, wo man sie um Gaben bittet, sich so gebahren, als wenn sie selbst des Bettelns sich nicht erwehren könnten, so haben Manche die Ansicht ausgesprochen, daß durch freiwillige Beiträge der Zweck des Vereins werde nicht erreicht werden können und der unverschämte Geizige gesetzlich zur Armen-Steuer zwangsweise angehalten werden müsse. Wir können Ersteren zur Befriedigung und Letzteren zur Darnachachtung versichern, daß der betreffenden, in den Zweigvereinen mitwirkenden Behörde diejenigen Befugnisse an die Hand gegeben sind, jeden die Förderung der Zwecke des St. Johannisverein störenden Widerspenstigen zwangsweise zur Erfüllung seiner bürgerlichen Pflichten anhalten zu können. Die Nothwendigkeit der freiwilligen Armenpflege wird aber insbesondere bedingt durch die Abhängigkeit der Hilflosen von dem guten Willen ihrer sie versorgenden Mitbürger, damit dieselben stets zur Dankbarkeit sich verpflichtet sehen, wie ebenso dieselben an die Folgsamkeit der sie leitenden und zum Bessern erziehenden Vorgesetzten gebunden sind. — Hierauf genügend aufmerksam zu machen, haben die Herrn Sprecher in dieser Versammlung auch nicht versäumt.

Das prov. bestandene Comité, das in der gestrigen Definitivwahl die allseitige Bestätigung erhielt, besteht aus den Herren

Dekan Moschel, Rentner J. Wack, Buchdrucker L. Schneider; Rentmeister Best, Pfarrer Bietz, Bürgermeister Drumm von Ulmet, Peter Fink von hier, Pfarrer Müller von Altenglan und Pfarrer Telgmann von hier.

Rußlands Lage.

Von C. Lenz.

Die gegenwärtige Weltstellung Rußlands bietet dem aufmerksamen Beobachter der Ereignisse des Tages genügenden, festüberzeugenden Stoff dar, daß sich für die Geschicke der europäischen Völker ernste Dinge vorbereiten.

Vermessen und kühn forderte Kaiser Nicolaus I. mit einer unerhörten Kraftentwickelung gewisse, vermeintliche Rechte, welche die Sprachen und Gefühle der Völker als schreiendes Unrecht bezeichnen von der sich allmählig aus ihrer hundertjährigen Lethargie und Versunkenheit entwickelnden Türkei. Angsterfüllt und seine letzte Stunde schlagen hörend, protestirte der hochherzige Sultan Abdul-Meschid I. gegen die dictatorische Willkühr des Czaren. Europa ward aufgefordert, für die heiligsten Interessen der Menschheit — der Civilisation und Freiheit — in die Schranken zu treten. Europa, staunend und verhüllend das Gesicht mit Trauer wegen des frevelhaft gebrochenen, mit der äußersten Kraftertbaltung auf wankenden Basen hergestellten Friedens, sah die Gefahr, die ihm vom Oriente aus dräuhe, mit klaren Blicken, ermannend sich, nach allen langen diplomatischen Unterhandlungen, zur ernsten Gegenwehr des nordischen Riesen. Man kennt ja genau das Testament Peters des Großen, worin Konstantinopel als unverrückbares Fundamentalstreben russischer Politik und Kriegsmacht für seine Nachkommen prophetisch verzeichnet ist. — Consequenz, Beharrlichkeit, Gründlichkeit mit tigerartiger Schlauheit gepaart, bezeichnet seit 100 Jahren die russische Politik in Erlangung ihres Zieles: „Konstantinopel". —

Die Weltgeschichte hat nur ein würdiges, warnendes Bild in ihren Blättern verzeichnet, dessen Farben den Menschenfreund mit Trauer und Bewunderung erfüllen: „Carthago"! —

120 Jahre kämpfte es gewaltig mit Rom, ein Hannibal

glänzte und das Verhängniß wollte, daß er Carthago's Fall überlebe. Rom's Geschichte nach dem Falle Carthago's nahm einen veränderten Charakter an. Sein bis dahin Gewonnenes hatte es meist gegen gleich starke, zum Theil gegen überlegene Feinde in langem, mühe- und gefahrvollem Kampfe errungen. Jetzt fand es keinen seiner Macht gewachsenen Gegner mehr, und Rom ging mit Riesenschritten fort zur Herrschaft der Welt. —

So das russische Reich. — Konstantinopel in den Händen des Czaren wäre der Schlußstein seines Riesengebäudes. Von Nord und Süd Europa mit Athletengewalt umklammernd, stünde er bereit — zürnend, belohnend, bestrafend. Die Fürsten sänken zu kosakischen Hetmannen herab. Die Schicksale der Völker lägen in der eisernen Hand dieses asiatischen Despoten, der alles Irdische zu seinen Füßen sähe, der sich als unumschränkter Eigenthümer ganzer Ländermassen und ihrer Einwohner, erhaben über alle Gesetze, verfügend über Personen und Sachen nach Gefallen, alle Leistungen und Tribute der Völker als sein Privatgut betrachten und durch das übermüthigste Schaugepräge, ja selbst durch die Formen der Anbetung, seine gefürchtete Majestät verkünden würde.

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurter Geld-Course am 26. Oktober.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32 – 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57½–58½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 39½–40½ B. R.-Ducaten fl. 5. 30½–31½ B. 20 Francs-Stücke 9 fl. 19½–20½ B. Engl. Sover. fl. 11. 39–41 B. Gold al Marco 373–74 B. Preußische Thaler fl. 1. 45 ½–¾. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45½ – ¾. 5 Francs-Stücke fl. 2 20½ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 28 B. — 4% Ludwigs-Berbacher-Eisenbahn-Actien 127½ P. 126¾ G. 4½% Pf.-Max.-E. 106¾ P. ¼ G.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 26. Oktober 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 13 kr. Korn 7 fl. 52 kr. Spelzkern 8 fl. 53 kr. Spelz 5 fl. 37 kr. Gerst, vierreihige 5 fl. 37 kr. Hafer 4 fl. 30 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 48 kr. Kartoffeln 2 fl. 12 kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 25. Oktober 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 12 kr. Korn 7 fl. 40 kr. Spelzkern 8 fl. 46 kr. Spelz 5 fl. 44 kr. Gerste 5 fl. — kr. Hafer 4 fl. 32 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 24. Oktober.

Der Zentner Waizen 8 fl. 27 kr. Korn 7 fl. 50 kr. Gerste 5 fl. 56 kr. Spelz 6 fl. 15 kr. Hafer 4 fl. 51 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 24. Oktober.

Der Zentner Weizen 8 fl. 49 kr. Korn 7 fl. 40 kr. Gerste 6 fl. 8 kr. Spelz 6 fl. 30 kr. Hafer 4 fl. 48 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 19. Oktober.

Der Zentner Weizen 8 fl. 35 kr. Korn 7 fl. 30 kr. Gerste 6 fl. 7 kr. Spelz 6 fl. 16 kr. Hafer 4 fl. 41 kr.

Zur Nachricht.

Wegen des auf den kommenden Mittwoch fallenden Feiertags wird der Fruchtmarkt dahier erst am folgenden Tage, also

Donnerstag, 2. September

nächsthin abgehalten.

Homburg, den 26. October 1854.

Das Bürgermeisteramt.
Frey.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Poststämtern.

Nr. 130.

Cusel, Mittwoch, den 1. November 1854.

München, 26. Oct. Das königliche Haus, und ganz Bayern mit ihm, ist plötzlich in tiefe Trauer versetzt worden. Ihre Maj. die **Königin Therese**, vor einigen Tagen von einer leichten Krankheit befallen, die durchaus keinen gefährlichen Charakter zu haben schien, ist nämlich heute früh verschieden. Auf die allgemeine Versicherung, daß die Unpäßlichkeit seiner Durchlauchtigsten Mutter nicht nur keine Gefahr, sondern im Gegentheil die gegründetste Aussicht auf baldige Wiederherstellung biete, hatte sich Se. Maj. der König gestern Vormittag nach der Riß, zur Abhaltung von Jagden begeben, und wenige Minuten vor der Abreise war Se. Maj. der König noch am Bette der hohen Patientin, wo, den Umständen nach, Alles zum Besten zu stehen schien. Auch Nachmittags war noch kein Umstand eingetreten, der dem Tags vorher von den Aerzten gethanen Ausspruch, daß jede Gefahr beseitigt sei,“ zu widersprechen schien. Allein Abends um 7 Uhr trat plötzlich eine eben so merkliche, als bedenkliche Wendung zum Schlimmern ein. Sofort wurde Sr. Maj. dem König ein Kourier nachgeschickt. Im Laufe der Nacht griff das Uebel immer mehr um sich, alle Hülfe war vergebens, und um 3 Uhr 54 Minuten Morgens gab die Königin in Folge eingetretener Nervenlähmung den Geist auf. (Die Königin starb an der Cholera. A. d. R. d. Pf. Z.) Es wurde sofort ein zweiter Kourier Sr. Maj. dem König nachgeschickt, um die Trauerkunde zu melden. Se. Maj. der König ist diesen Nachmittag um 2 Uhr wieder hier eingetroffen, und es hat sich derselbe sofort in den Wittelsbacher Palast begeben. Wie die königliche Familie von diesem Schlage getroffen ist, läßt sich denken. Zunächst ist es Se Maj. der König Ludwig, der den Verlust seiner eben so treuen, als anspruchslosen Lebensgefährtin zu beklagen hat. Er ist untröstlich. Als man heute Nacht zu ihm kam und ihm sagte: „Majestät, nun ist sie verschieden“, da entwand sich ein Schmerzensruf seiner Brust und der greise König weinte laut auf. Dann ist es Se. Maj. der König Max, der den Verlust der geliebten Mutter zu beweinen hat, wie nicht minder die Königin Marie, die mit rührender Hingebung an dem Krankenbette verweilte und schon heute früh mit Tagesanbruch wieder im Wittelsbacher Palast war. Mit einem Worte: das ganze königl. Haus ist in die tiefste Betrübniß versetzt. Die Hauptstadt, und gewiß auch das ganze Land. nimmt den innigsten Antheil an der Trauer, in welche die königliche Familie versenkt ist. Besonders werden die Armen der Verblichenen nachweinen, denen sie eine wahre Mutter gewesen. In der Pfalz hat man das nicht weniger erfahren, als hier und überall, wo die hohe Verblichene verweilte.

Die Höchstselige war eine Prinzessin aus dem herzoglich sachsen-altenburgischen Fürstenhause, geboren am 8. Juli 1792 und seit dem 12. Oct. 1810 mit Sr. Maj. dem König Ludwig von Bayern vermählt, aus welcher Ehe noch folgende die geliebte Mutter tief betrauernde Kinder am Leben sind, nämlich: 1. Maximilian, der jetzt regierende König; 2. Mathilde, vermählt mit dem Großherzog Ludwig von Hessen-Darmstadt; 3. Otto, König von Griechenland; 4. Luitpold; 5. Adelgunde, vermählt mit dem Herzog Franz von Modena; 6. Hildegarde, vermählt mit dem Erzherzoge Albrecht von Oesterreich; 7. Alexandra Amalie und 8. Adalbert.

Der Geist, welcher die Höchstselige belebte, als Königin, als Gattin, Mutter und Christin, waltete stets im bayerischen Regentenhause, und den spätern Geschlechtern noch wird das königliche Thun und Lassen der Höchstseligen als ein nacheiferndes Vorbild dienen, damit jenes Glück in den Palästen und in den Hütten der Bürger heimisch bleibe, das aus den Tugenden hervorgeht und wodurch allein das Heil der Könige und der Völker dauernd begründet wird. Friede sei mit Ihrer Asche!

Die Kanonade vor **Sebastopol** hat am 17. d. Mts. wirklich begonnen. Demaskirt wurden sowohl die englischen als französischen Batterien am 16. October. Eröffnet wurde das Feuer nur aus den Geschützen schweren Kalibers; davon hatten die Engländer 60, die Franzosen 70 Kanonen in 18 Batterien. Erwiedert wurde das Feuer aus mehr als 400 russischen Geschützen, mit welchen die Ringmauern und die sechs Thürme derselben ausgerüstet sind. Davon hatten nur höchstens 70 Kanonen eine Tragweite von 2000 Yards, die anderen stellten das Feuer nach sechsstündiger Thätigkeit ein. Ein Linienschiff, welches im kleinen inneren Hafen vor Anker lag und zur Vertheidigung der Stadt diente, soll in Brand gerathen sein.

Bei der am 17. d. eröffneten **Beschießung Sebastopols** von der Land- und der Seeseite wurden die äußeren Fortificationen durch das Feuer der Britten in die Luft gesprengt, und die Franzosen brachten die Geschütze der Quarantäne zum Schweigen. (Tel. Dep. d. F. J.)

Nach telegr. Berichten der „C. Z. C.“ wäre bei dem **Bombardement Sebastopols** am 17. d. der größte Theil der Stadt in Schutt geschossen und der Verlust der Russen betrage weit über 1200 Mann. Mehrere russische Depeschen, welche in Wien anlangten und über die Vorfälle bei Sebastopol berichten, sind nicht veröffentlicht worden. — Das ganze bei Silistria in Verwendung gestandene russische Ingenieur-Corps befindet sich gegenwärtig in Sebastopol. An der südlichen Seite Sebastopols sollen die Russen ein Außenwerk, das erst in neuester Zeit aufgeworfen wurde, verloren haben.

Von der Krim erfährt die „Buk. D. Ztg.“, daß im Lager ein Kriegsrath gehalten wurde, in dem General Canrobert vorschlug, die Festung mit Sturm zu nehmen. General Lord Raglan erwiederte darauf, daß er bereits 3000 Mann verloren habe und daß ein Sturm der anglo-turko-französischen Armee wenigstens 10,000 Mann kosten würde. Ein solches Opfer von Menschenleben getraue er sich aber nicht vor dem englischen Volk und Parlament zu verantworten, daher schlage er vor, mit den Erdarbeiten der Belagerung erst noch näher zu rücken, bevor man stürme, was von den versammelten Generälen angenommen wurde.

Nach Berichten **aus der Krim** vom 15. d. M. befinden sich in Eupatoria, Katscha und Belbek 1000 - 3000 Mann starke Detaschements der Alliirten, die ihre Lager un-

ler dem Schutze der Schiffsbatterien verschanzt haben. Es verlautet, daß auch das Fort Constantin gleichzeitig mit der Stadt Sebastopol beschossen werden wird. Diese Diversion ist deßhalb nothwendig, weil sich die Alliirten in der genommenen Stadt Sebastopol nicht halten können, weil die Geschütze des Forts Constantin die Stadt dominiren.

Dem Pariser „Moniteur" wird aus Mossul vom 25. Sept. berichtet: „Eine Depesche des Muschirs von Van meldet, daß das ottomanische Heer eine **glänzende Revanche** an den Russen genommen. Die türkischen Truppen griffen das Corps, welches Gumri deckte, kräftig an und schlugen dasselbe vollständig; sie nahmen die Zelte und Gepäcke des Feindes und dreißig Kanonen. Ein russischer General wurde in der Schlacht getödtet. Die Türken begannen hierauf die Belagerung der Citadelle. Auf diese Nachricht ging ein russisches Armeecorps, das nämliche, welches jene Truppen einen Monat zuvor bei Bayazid besiegt hatte, von Erivan ab, um Gumri zu befreien. Es wurde völlig zurückgeschlagen und in ein Defilé getrieben, wo es ansehnliche Verluste erlitt."

In der Dobrudscha herrscht ein reges Leben. Die Russen ziehen wohl fortwährend Verstärkungen über die Donau, doch ist ihre in der Dobrudscha konzentrirte Macht nicht so bedeutend, als die Berichte russischer Agenten wissen wollen. Dagegen haben die Türken eine sehr bedeutende Truppenmacht zwischen Tschernawoda und Basardschik postirt, und es wird ohne Zweifel nicht mehr als eine ernste Bewegung der Türken über den Trajanswall erforderlich sein, um die Russen zum Rückzuge an die Donau zu nöthigen.

Briefe aus **Malta** vom 21. d. theilen mit, daß in dieser Stadt eine große Thätigkeit herrschte aus Anlaß der allmäligen Ankunft des neuen Contingents von 25,000 Mann, welches aus Frankreich **nach dem Orient** geschickt wird.

Genua, 24. Oct. Der „Cattolico" erwähnt der jedenfalls unwahrscheinlichen Gerüchte vom Abschlusse eines Vertrages mit Frankreich zur Sendung von 20,000 Mann Piemontesen nach dem Oriente. — Die Weinlese in Savoyen ist reichlich ausgefallen.

Frankreich oder Napoleon bleibt immer das alte Räthsel. Er rüstet so gewaltig, daß unmöglich anzunehmen ist, der orientalische Krieg allein sei zur Verwendung so ungeheurer Streitkräfte bestimmt. In den Festungen herrscht eine Thätigkeit, von der man seit langen Jahren kein Beispiel hat. Die ganze Armee soll auf den stärksten Kriegsfuß gesetzt werden und im Heer spricht man von einem Landzuge gegen Rußland wie von einer ausgemachten Sache. — Aber auch von einer neuen gewaltigen Anleihe ist die Rede.

Die Besuchsreise, welche das französische **Kaiserpaar** nach London unternehmen will, ist bis zum 10. November hinausgeschoben worden. Napoleon gedenkt auch den alten Tabakladen zu St. James zu besuchen, wo er sonst seine Cigarren in der Verbannung zu rauchen pflegte.

Die spanische Regierung hat abermals die Vertreibung der **Jesuiten** aus Loyola, dem Geburtsorte ihres Stifters, wohin sie seit einem Jahre zurückkehren durften, so wie die Aufhebung sämmtlicher Mönchs- und Nonnenklöster beschlossen. Das Vermögen derselben soll für die Weltgeistlichen verwendet werden.

Kriegs- und Friedenslustige, Trotzige und Nachgiebige, — Jeder findet in der Zeitung sein **Lieblingsgericht**. Die Verbissenen können aus Wien lesen, der Bruch mit Preußen stehe vor der Thür; den Aengstlichen gibt man in Berlin zu hören, Preußen werde mit Oesterreich gemeinschaftlich noch einen Vermittlungsversuch in Petersburg machen, — und ehe es zum Bruche komme, müßten drohende Noten, Ultimatums und Ultimatissimums vorhergehen. Feldzeugmeister Heß in Wien ist der Meinung: kommen wir den Russen zuvor und greifen an; Andere Generale und Minister wollen sich auf Vertheidigung beschränken. Ein Kriegsrath, unter Vorsitz des Kaisers, soll entscheiden.

Die Bamberger Conferenz hat in **Leipzig** eine neue Auflage erlebt, keine vermehrte, aber eine verbesserte. Die Herren v. d. Pfordten aus München und v. Beust aus Dresden und noch ein und der Andere haben sich in aller Stille getroffen. Die Bamberger sollen nicht mehr ganz Bamberger sein.

Eine **Circularnote** an alle deutschen Regierungen, welche eine Einladung zum Anschlusse an die Politik Oesterreichs und zum Beitritte zu einem, späterer Vereinbarung anheimgegebenen Schutz- und Trutzbündniß enthält, liegt in Wien bereit, um im Momente, wo das Berliner Cabinet auch dem bayerischen Vermittlungswerke den Rücken wendet, ihren bestimmten Weg zu nehmen. Wie von verläßlicher Seite verlautet, steht die Absendung eines österreichischen Ultimatissimums an das Petersburger Cabinet in nächster Aussicht, dessen Verwerfung der abermalige ausweichende Beantwortung unfehlbar die Abberufung des österreichischen Gesandten von Petersburg zur Folge haben soll.

Aus einer vollkommen verläßlichen Quelle versichern Wiener Blätter, daß aus Paris und London bereits bestimmte **Anträge** zu einem festen Engagement in das Wiener Cabinet eingetroffen sind, und daher Oesterreich neuerdings das Anerbieten zu einem Schutz- und Trutzbündnisse mit den Westmächten erhalten hat. Ebenso gewiß ist es aber auch, daß von dem Wiener Cabinete darauf bis zur Stunde noch nicht direct eingegangen wurde.

Vom Main schreibt man: Unsere neuliche Mittheilung, welche aus guter Quelle bestätigte, daß **Bayern sich Oesterreich** genähert und daß es diese seine Annäherung in Wien schon förmlich ausgesprochen habe, ist als eine vollkommen begründete aufrecht zu erhalten. Wir sagten nicht, daß Bayern seinen Anschluß an die Politik Oesterreichs in Wien bereits förmlich ausgesprochen habe. Eine Berichtigung des „Nürnb. Corresp." aus München, welche die Angabe von einem erfolgten Anschlusse Bayerns an Oesterreich als unbegründet bezeichnet, kann also nicht als eine sich auf unsere neuliche Mittheilung beziehende betrachtet werden. Ob aus der Annäherung Bayerns an Oesterreich ein Anschluß werden soll, darüber dürfte die nächste Zukunft und insbesondere der Erfolg der Mission des bayerischen Ministerpräsidenten v. d. Pfordten in Berlin zu entscheiden haben, die zum Zwecke hat, eine gemeinschaftliche Action Oesterreichs, Preußens und des deutschen Bundes als Gesammtheit in der orientalischen Frage herbeizuführen. (Frankf. Journ.)

Petersburger Blätter weisen auf das Verbleiben der französischen **Flotte** im Kieler Hafen als auf eine Preußen geltende Demonstration hin, weil es bisher nicht gelingen gewollt, Schweden zum Aufgeben der Neutralität zu bewegen, und dieses die Zurückhaltung Preußens vorschütze.

Die **russischen Agenten** in Deutschland haben Instructionen erhalten, dem Einflusse Oesterreichs auf die deutschen Bundesstaaten Behufs des Anschlusses an die Politik des Wiener Cabinets entgegen zu wirken. In einer Circulardepesche des Grafen Nesselrode soll, heißt es, besonders darauf hingewiesen sein, „daß Rußland den deutschen Interessen vollkommen Rechnung getragen habe, also kein Grund zur Einmischung in die Angelegenheiten vorhanden wäre, die außerhalb dieser Interessen lägen. Rußland sei weit entfernt, Zwietracht zu säen, könne aber nicht umhin, auf die ernsten Folgen aufmerksam zu machen, von denen Deutschland un-

fehlbar betroffen werden müßte, wenn es den Umfang des Krieges und die Verwickelungen bis zu einem allgemeinen europäischen Kriege erweiterte."

Nach einem **Wiener Berichte** der „Breslauer Ztg." wäre das Resultat der am 23. d. hier stattgehabten großen Kriegsberathung durch den sofortigen Befehl des Kaisers ins Werk gesetzt, die ganze österreichische Armee auf vollen Kriegsfuß zu setzen. Dadurch würden nunmehr die unter den Befehlen des F.-Z.-M. Wimpffen stehende erste Armee, sowie die kroatische unter dem Ban Jellachich (12 Grenzregimenter) gleichfalls auf den Kriegsfuß gestellt werden (alle übrigen Armeecorps sind dieß schon jetzt).

Die mehrfach verbreitete Behauptung, der russische Gesandte am Wiener Hofe, Fürst **Gortschakoff**, sehe seiner baldigen Abberufung entgegen, begegnet von sonst gutunterrichteter Seite dem bestimmtesten Widerspruch.

Der in Berlin accreditirte **russische Gesandte** äußerte sich vor einigen Tagen folgendermaßen: Wir verlieren Sebastopol und die Flotte; die Flotte können wir wiederbauen und Sebastopol ist nicht die Krim, und die Krim nicht Rußland!"

Das Berliner Stadtgericht hat die Vernichtung der Nummer 284 der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" wegen des darin enthaltenen Artikels d. d. London, den 7. Oct c. verfügt. Eben so hat dasselbe die vorläufige Beschlagnahme der Nummer 290 genehmigt und wird demnächst ebenfalls die Vernichtung der in Beschlag genommenen Exemplare verfügen. Nach dem Preßgesetz wäre der Minister des Innern nunmehr ermächtigt, ein Verbot dieser Zeitung für die preußischen Staaten zu erlassen.

In Preußen wird das **Volksschulwesen** gründlich im Sinne der Umkehr umgestaltet. Die Anfänge liegen auf dem Papier vor. Mit den Seminarien wird der Anfang gemacht werden. Die Seminaristen, die künftigen Lehrer sollen weniger wissen und mehr können, die Gegenstände des Unterrichts auf das Allernothwendigste beschränkt und die Uebungsschulen die Hauptsache werden. Wie die veröffentlichten Regulative sagen, sollen die Seminarien „Pflanzstätten für fromme, treue, verständige, dem Leben des Volkes nahestehende Lehrer werden, die sich in Selbstverläugnung und um Gotteswillen der heranwachsenden Jugend in Liebe annehmen. Der Lehrer wird am höchsten stehen, der täglich selbst in der Schule am meisten empfängt, nämlich den Geist der Demuth, des Gebets, der Liebe und der Gottesfurcht, die mit göttlicher Furcht und freudigem Zittern seine und der ihm anvertrauten Kinder Seligkeit zu schaffen sucht." Wir kommen auf die ungemein wichtige Sache, die schwerlich beim Volksschulwesen und bei Preußen stehen bleibt, zurück.

In der St. Thomaskirche zu Straßburg predigte der Pastor **Verry** aus Paris mit hinreißender Beredsamkeit. Am Schlusse seiner Predigt sank er auf der Kanzel nieder, Aerzte eilten herbei und brachten ihn in die Sakristei, wo man ihm zur Ader ließ, allein nach einigen Stunden gab er den Geist auf.

München, 25. Oct. Heute fand die 18. Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt. Am Ministertische befand sich der Minister der Justiz Dr. Ringelmann und der Minister des Innern Graf Reigersberg. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Graf v. Hegnenberg wurden mehrere Urlaubsgesuche genehmigt. Der Herr Jordan von der Pfalz (Besitzer eines großen Weinbergs) hatte um Urlaub nachgesucht, weil die Weinlese zu Hause seine Gegenwart dringend erfordere und in diesem Augenblicke gerade noch keine bedeutenden Kammerverhandlungen stattfinden. Die Kammer bewilligte den Urlaub. Nun kommt aber auch noch der Abg. Prinz (Consistorialdirektor) und wünscht ebenfalls Urlaub, weil er auch bei der Weinlese unumgänglich nothwendig sei. Die Kammer nimmt dieses Gesuch mit Heiterkeit auf und verwirft es einstimmig. Hr. Reinhart hat ebenfalls ein Urlaubsgesuch eingereicht, dasselbe aber in einem mit der Würde der Kammer so contrastirenden Tone gehalten, daß es der Präsident gar nicht verlesen kann. Es wird ihm jedoch der Urlaub ohne alles weitere Discutiren bewilligt. Hierauf erstattet der erste Secretär Vortrag bezüglich der Neuwahl des Abg. Dr. Hopf. Herr Hopf ist nämlich zum Appellations-Gerichts-Direktor befördert worden, glaubt aber, weil er keinen höhern Gehalt, als in seiner frühern Stellung beziehe, so sei dieß keine Beförderung und er dürfe sich deßwegen keiner Neuwahl unterziehen. Die Kammer ist jedoch anderer Ansicht und entscheidet im Sinne des Referenten.

Der „Frankf. Postztg." wird unterm 24. Oct. aus der Pfalz geschrieben: „Man sieht von unserer Provinz aus nicht ohne Spannung auf die beginnenden Landtagsverhandlungen. Namentlich hofft man auf Abänderung einzelner Besteuerungsgesetze, ja sogar auf Beseitigung der **Einkommensteuer**, die sich bisher als durchaus unpraktisch erwiesen hat und besonders im Zusammenhalt mit der Häusersteuer in den Städten und der unverhältnißmäßig hohen Gewerbsteuer einen allzu einseitigen Druck ausübt, ohne dem Staate wesentlich vortheilhaft zu werden. Jedenfalls glaubt man, daß das Einkommensteuergesetz eine Modification erfahren werde, die wenigstens einen Theil der unredlichen Declaranten mehr nach ihrem wirklichen Einkommen beizuziehen geeignet wäre. — Es ist eine Aufforderung an die landwirthschaftlichen Vereine ergangen, sich über Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit der Zusammenlegung der Güter gutachtlich zu äußern. Man sieht auch daraus, wie sich die Staatsregierung angelegentlich damit beschäftigt, die bäuerlichen Verhältnisse entsprechend zu regeln und besonders die Nachtheile der allzugroßen Güterzersplitterung wo möglich zu beseitigen. Es wird dieß bei uns zu Lande seine bedeutenden Schwierigkeiten haben, und man darf wohl darauf gespannt sein, ob und wie es der Gesetzgebung gelingen werde, diese Schwierigkeiten wegzuräumen. Ein Gesetz über Ansässigmachung und Verehelichung, das billigen Forderungen entspricht, erwarten wir schon längst. Ob diesmal ein solches zur Vorlage kommen wird, steht dahin."

* **Cusel**, 30. Oct. In einer Scheune in dem benachbarten Orte Theisbergstegen wurde am 28. d. M. die Leiche eines Mannes gefunden, die, wie an den Symptomen der Verwesung erkenntlich, schon etliche Tage daselbst gelegen haben mag. Bei näherer Betrachtung erkannte man in derselben einen dem Branntweintrunke ergebenen, längst verdorbenen und verarmten Mann, den man seit 8 Tagen in dieser Gegend vermißt hatte.

Frankfurter Geld=Course am 28. Oktober.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32 – 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57½–58½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 39½–40½ B. R.-Ducaten fl. 5. 30½–31½ B. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½–20½ B. Engl. Sover. fl. 11. 39–41 B. Gold al Marco 373–74 B. Preußische Thaler fl. 1. 45 ½–¾. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45½ – ¾. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 28 B. — 4% Ludwigs-Bexbacher - Eisenbahn - Actien 127½ P. 126¾ G. 4½% Pf.-Max.-E. 106¾ P. ½ G.

Mainz, 27. Oct. Weizen 200 Pfd. 17 fl. 2 kr., Korn 180 Pfd. 14 fl. 14 kr., Gerste 160 Pfd. 8 fl. 52 kr., Hafer 120 Pfd. 5 fl. 44 kr., Spelz 120 Pfd. -- fl. — kr., 4 Pfund Schwarzbrod 19½ kr., 3 Pfund gemischtes Brod 20 kr.

Bekanntmachung.

Samstags, den 4. November nächsthin, des Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Bierbrauers Wilhelm Dick, läßt Carl Schwinn, Sattler dahier,

1. Sein halbes Wohnhaus mit Stall, Keller, Hof und Garten nebst Fahrt, zu Cusel in der Vorder-Gasse, neben Christian Braun und Jacob Emrich;
2. 36 Dezimalen Wiese in der Rothelsbach;
3. 82 Dezimalen Acker am Bängertchen, mit ewigem Klee;
4. 59 Dezimalen Wiese ober Dimschweiler;
5. 11 Dezimalen Acker am Bängertchen;
6. 59 Dezimalen Acker am Neuenberg, mit deutschem Klee

zu eigen versteigern.

Cusel, den 27. October 1854.

K. K.
Pasquay,
k. Notar.

Herberge.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit, einem hiesigen verehrlichen Handwerkstande anzuzeigen, daß er die von Hrn. Wilh. Dick abgegebene **Herberge** übernommen habe und dieselbe

Sonntag den 5. November

nebst seiner Wirthschaft eröffnen werde.

Die hiesigen Handwerksgehilfen, sowie deren Herrn Meister, sind daher auf diesen Tag zur Einweihung derselben freundlichst eingeladen.

Cusel, den 31. Oct. 1854.

J. Schaardt,
Wirth und Herbergbesitzer.

☞ Zur Nachricht.

Wegen des auf den kommenden Mittwoch fallenden Feiertags wird der Fruchtmarkt dahier erst am folgenden Tage, also

Donnerstag, 2. November

nächsthin abgehalten.

Homburg, den 26. October 1854.

Das Bürgermeisteramt,
Frey.

Neue holländische Häringe
bei
W. Pfender.

Verkauf einer Bierbrauerei zu Germersheim in der Pfalz.

Die Gemeiner'sche Bierbrauerei zu Germersheim soll aus freier Hand verkauft werden; dieselbe wurde erst vor einigen Jahren neu erbaut, und enthält außer der Brauerei, den Malz- und Fruchtspeichern, gewölbte Keller, um 300 Fuder Bier lagern zu können, sodann in dem untern Stocke zwei große Schenkzimmer und eine geräumige Wohnung für eine Familie; im zweiten Stocke noch zehn Zimmer; endlich befinden sich bei den Gebäulichkeiten eine gedeckte Kegelbahn und ein großer Hof zur Betreibung einer Sommerwirthschaft eingerichtet.

Die günstige Lage, sowie eine ständige Garnison von 5000–6000 Mann Soldaten, sichern diesem Etablissement eine fortwährende Frequenz.

Der Kaufpreis kann, wenn der Käufer Sicherheit darbietet, ganz gegen richtige Zinszahlung stehen bleiben.

Frankirte Briefe und mündliche Anfragen in dieser Sache wird Herr J. Fleischmann in Germersheim beantworten.

Heiraths-Antrag.

Ein gebildeter Kaufmann, 26 Jahre alt, evangelisch, mit sehr gutem Geschäfte, auf angenehmem Platze, sucht eine Lebensgefährtin. Ziemlich gleiches Alter, Bildung, sanfter Charakter nebst Vermögen wird beansprucht. Mangel an Zeit lassen ihn diesen Weg einschlagen, und werden Franco-Offerten, nicht anonyme, unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit, von der Expedition des Frankfurter Journals unter Nro. 7491 erbeten.

Ein Beamter in einem Landstädtchen sucht für seine vier Töchter eine katholische, praktisch geübte deutsche Lehrerin, welche zugleich Mutterstelle vertreten soll. Fertigkeit im Französischen und auf dem Clavier wird verlangt. Frankirte Offerten unter Nro. 7360 besorgt die Expedition des Frankfurter Journals.

Ein Branntweinkessel von 200 Liter, nebst der Einrichtung, um Essighefe zu machen, ist zu verkaufen.

Die Redaktion sagt, wo?

Lamarche, Schwarz und Dörr
von St. Ingbert

empfehlen zu nachstehenden Preisen ihr Lager der vorzüglichsten Sorten **Schmied- und Flammkohlen** aus den Gruben St. Ingbert, Holzhauerthal und Sendsweilerthal in

Bruchmühlbach am Bahnhofe.

Der Centner Schmiedekohlen	kostet 21 kr.
„ „ Flammkohlen (sehr stückreich)	„ 19 kr.

Nachricht für Auswanderer!



Als concessionirter Agent für das bedeutende Rhederhaus **V. Marzion & Comp.** in Havre mache ich hiemit die Auswanderungslustigen aufmerksam, daß die jeden Monat 3mal regelmäßig in Havre abgehenden, schönen, gekupferten

Dreimaster-Postschiffe

für Passagiere auf das Zweckmäßigste eingerichtet sind, und Accorde zur Reise von hier ab mit der Eisenbahn

via Forbach, Paris, Havre
nach New-Orleans und New-York

zu den billigsten Preisen bei mir abgegeben werden.

Die Reisenden werden nur durch mich selbst expedirt und bis über die Grenze — auch öfters bis Havre — begleitet, weßhalb sie mit Zuversicht auf sehr gute Versorgung rechnen dürfen.

Jakob Schmelzlé in Cusel.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 131.

Cusel, Freitag, den 3. November 1854.

München, 27. Oct. Der plötzliche Tod der allverehrten **Königin Therese** hat nicht verfehlt, in allen Kreisen den tiefsten Eindruck zu hinterlassen und die Theilnahme ist eine allgemeine. König Ludwig ist, wie Augenzeugen erzählen, äußerst angegriffen und erschüttert. Der Leichnam der Königin Therese wurde heute Vormittag in die Herzog-Max-burg gebracht und am Nachmittag von dem Herrn Prof. Thiersch sezirt. Heute Abend wird sodann entschieden werden, ob die Leiche ausgestellt wird oder nicht, wahrscheinlich das Letztere. Der Leichnam wird einbalsamirt und kommt in einen Sarg von weichem Holz, außen und innen mit schwarzem Sammet ausgeschlagen, diesen umschließt ein eicherner, und diesen wieder ein zinnerner Sarg, welcher oben und unten mit einem Schloß versehen ist und nach der Beisetzung versiegelt wird. Letztere wird in feierlichem Zuge von der Herzog-Max-Burg aus durch die weite Gasse, Neuhauser-, Kaufingergasse, Marienplatz, Wein- und Schwabingerstraße, am kommenden Dienstag, den 31. d., stattfinden und die Leiche in der Fürstengruft der Theatinerkirche beigesetzt werden. — Die Palastdame J. Maj. der regierenden Königin Marie, Gräfin Luxburg, gestern noch gesund, ist heute früh gestorben.

München, 28. Oct. Se. Maj. der König haben aus Anlaß des so beklagenswerthen Ablebens J. Maj. der Königin Therese eine Hof- und **Landestrauer** von drei Monaten, vom 27. d. beginnend bis zum 6. Januar 1855 einschließlich angeordnet. — Se. Maj. König Ludwig hat heute München in Begleitung J. k. H. der Frau Großherzogin von Hessen verlassen und sich vorerst nach Darmstadt begeben; wie verlautet wird Se. Maj. längere Zeit (bis Weihnachten) von München fern bleiben.

Nach einer Bekanntmachung des k. Oberstkämmererstabs tragen sämmtliche hoffähigte Herren, die zum Tragen von Uniformen berechtigten Hofdiener im Rathsrange, dann sämmtliche im höheren und im Kollegialmitgliedsrange stehenden k. Diener in der ersten Hälfte der Hof- und Landestrauer zur Uniform schwarze Beinkleider ohne Tressenbesatz, die Epauletten, sowie die Hutkordons und das Port d'epée mit schwarzen Flor überzogen: dann der Trauerflor am Arme, mit schwarzen Handschuhen. Die Ordensbänder werden während dieser ganzen ersten Trauerzeit unter dem Kleide getragen, während der zweiten Trauerperiode bleiben nur die schwarzen Beinkleider und der Trauerflor am Arm mit den schwarzen Handschuhen. Das k. bayer. Heer trägt die Hof- und Landestrauer nach den besonders bestehenden Vorschriften.

München, 30. Oct. Die Leiche der höchstseligen Königin Therese war heute von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags in der Herzog-Max-Burg auf dem **Paradebett** ausgestellt, während welcher Zeit dem Publikum der Zutritt gestattet war. Der Zudrang des Publikums war außerordentlich groß; jeder wollte die verehrten Züge der höchstseligen Königin noch einmal sehen. Die Leiche war zu Häupten umgeben von den Insignien der höchsten fürstlichen Würde der Verklärten. Die Züge der hohen Verewigten sind in nichts verändert; dieselbe Güte, dieselbe Milde zeigen sie, als wie die Königin noch lebte. Die Haltung des Publikums war ehrfurchts- und theilnahmsvoll.

Die „Pfälzer Zeitung" deutet an, Königin Therese habe schon in Aschaffenburg **eine trübe Ahnung** gehabt, und auch von andern Seiten vernimmt man, sie sei nicht gern nach München zurückgekehrt. In Aschaffenburg aber erzählt man von einem eigenthümlichen Vorkommniß, das große Aehnlichkeit hat mit dem schon so lange und oft besprochenen Erscheinen der weißen Frau in den Schlössern zu Berlin, Bayreuth, Mannheim und anderwärts. Se. kgl. Hoheit der Großherzog von Hessen soll nämlich mit dem Prinzen Adalbert in einem Corridore des Schlosses zu Aschaffenburg eine schwarze Dame in das Gemach der Königin Therese gehen gesehen haben. Als beide Hoheiten selbst eingetreten, sei Niemand da gewesen, Königin Therese habe auch keinen Menschen gesehen, aber sogleich geäußert, diese auffallende Erscheinung bedeute etwas Besonderes für das königl. Haus. So wurde in Aschaffenburg erzählt. Ich habe dies von einem durchaus glaubwürdigen Manne aus unserer Pfalz, der vor kurzem selbst in Aschaffenburg war und das Vorkommniß daselbst vielfältig besprechen hörte, ehe man von einer Erkrankung der allerhöchstseligen Königin noch etwas ahnte." (B. f. St. u. L.)

Paris, 30. Oct. Der „Moniteur" bestätigt nach einem Berichte **aus der Krim** vom 21. d. Mts. die Zerstörung von zwei äußeren Forts. Die Landbatterien haben eine Bresche eröffnet. Die Alliirten erwarten die Eröffnung einer zweiten Bresche, um den Sturm zu beginnen. (Tel. Dep. der Pfälz. Ztg.)

Nach Nachrichten **aus Sebastopol vom 23.** dauert die Belagerung und das Bombardement noch fort; die Beschädigungen, welche die Befestigungswerke erlitten haben, sind nicht erheblich und schnell wieder hergestellt. Bei einem nächtlichen Ausfall haben die Russen eine französische Batterie von 8 Mörsern und 22 Kanonen vernagelt. Der Hauptmann von der engl. Garde, Lord Dunkolm, Sohn des Grafen Clan-Ricarde, ist gefangen genommen.

Nach Berichten der „Oesterr. Corresp." aus **Sebastopol** vom 24. d. wurde das Bombardement der vier Forts lebhaft fortgesetzt und erwiedert. Mehrere Schiffe der Alliirten sind stark beschädigt, 30,000 Mann russischer Verstärkungen angelangt. General Bosquet beobachtet weitere Zuzüge.

Der russische General **Liprandi** hat am 25. Oct. bei Sebastopol ein detaschirtes englisches Lager angegriffen und die Redoute, welche es deckte, genommen. Zugleich machten die Russen einen Cavallerieangriff, wobei die Engländer die Hälfte ihrer, unter dem Befehle Lord Cardigans stehenden leichten Cavallerie verloren. (T. D. d. Pf. Z.)

Nach Briefen aus dem Hauptquartier des Lord Raglan, wurden in den nächsten Tagen vom 13 September ab im Ganzen gelandet: 22,000 Engländer, 32,000 Franzosen, 8000 Türken — im Ganzen 62,000 Mann. — Der Ver-

luß, den man in der Schlacht an der Alma (20. Sept.) erlitt, betrug an Verwundeten und Todten: auf englischer Seite 2080 Mann (genau), auf französischer 1500 Mann (ungefähr, wahrscheinlich etwas weniger), auf türkischer 400 Mann. Es repräsentirte **die alliirte Armee** demnach unmittelbar nach der Schlacht einen Bestand von 58,000 Mann. Hierzu traten an Verstärkungen bis zum 11. Oct. 8000 Mann, welche den Effektivbestand auf 66,000 Mann erhoben. Weitere 5000 Mann, und zwar türkische Elite-Truppen müssen bis heute an's Land gesetzt worden sein, dergestalt, daß die Alliirten in diesem Augenblick über 71,000 Mann Landtruppen zu verfügen haben, eine Macht, die durch die 25,000 Mann starke Besatzung der Flotte einen jedenfalls mit in Anschlag zu bringenden Rückhalt findet. Es ist im Werke weitere 17,000 Mann nach der Krim überzuführen. Man rechnet, daß diese neuen Verstärkungen bis zum 25. d. M. dort angelangt sein werden, und daß demnach binnen Kurzem das Expeditionscorps 88,000 Mann Landtruppen umfassen wird.

Berichten aus der Krim vom 20. Oct. entnimmt die „C. Z. C.", daß **die Stürme** im schwarzen Meere wohl begonnen haben, dieß aber auf die Operationen bei Sebastopol ohne Einfluß ist, da die Alliirten die Verstärkungen an sich gezogen haben, und reichlich mit Proviant versehen sind. Fürst Menzikoff hat bei Baktschisarai sein Lager befestigt.

Aus Konstantinopel vom 19. Oct. theilt ein Correspondent des „Lloyd" Folgendes über die Operationen in der Krim mit: „Jetzt ist die **Beschiessung Sebastopols** in vollem Gange, und sanguinische Leute erwarten bis zum Sonntag die ersten Nachrichten vom Fall (?) Sebastopols. Indessen hat das Observationscorps mit den in Simpheropol stehenden russischen Truppen, die, wie man wissen will, von Menzikoff commandirt werden, tüchtig zu thun, und die unablässig ankommenden, wenn auch nicht sehr zahlreichen Verwundeten, die gestern von einigen und dreißig gefangenen Russen begleitet waren, liefern den Beweis von täglich stattfindenden kleineren und größeren Gefechten."

Lord Raglan wurde ersucht, bei der Beschießung Sebastopols einen Theil der Stadt zu schonen, wohin man **Weiber und Kinder** schicken wollte. Er erwiederte, dieß gehe nicht an, aber Weiber und Kinder könnten ungefährdet die Stadt verlassen. Die Engländer haben jetzt einen Theil des nördlichen Bucht-Ufers besetzt, und ihre Kanonen beherrschen die Stadt. (Der Erfolg der Beschießung vom 17. soll ein wirklich schrecklicher gewesen sein.) Der rechte Flügel der Belagerungsarmee unter General Bosquet versucht vorzudringen und eine vollständige Cernirung der Festung herbeizuführen.

Briefe **aus der Krim** vom 12. und 13. d. in Constantinopel berichten, daß die Lebensmittel und besonders die Gegenstände, welche zu einer angenehmeren Existenz der Soldaten beitragen könnten, außerordentlich theuer sind. So kostet z. B. das Pfund Zucker 2 Frcs. 50 C., die Flasche ordinärsten Weines 3 Frcs., das Pfund Tabak 20 Frcs. Der Soldat muß sich mit seiner gewöhnlichen Ration begnügen und alles Besondere entbehren.

Ein Privatbrief von der Kascha meldet das Bombardement eines mit Heu für die Engländer beladenen **österreichischen Dreimasters**, den die Strömung unter die Forts von Sebastopol verschlug, durch die Russen. Anderthalb Stunden lang verschwendeten diese einen Hagel von Bomben, Granaten und Kanonenkugeln auf das unglückliche Transportschiff, das von seiner Mannschaft auf der Stelle im Stich gelassen worden war, bis endlich auf Befehl des Admirals Hamelin ein Detachement verwegener französischer Seeleute es unter dem fortwährenden Feuer der Russen, das übrigens Niemandem ein Leides zufügte und sogar dem Dreimaster nur wenige unerhebliche Wunden beibrachte, es wieder flott machte und dem Feinde die Trophäe unter der Nase wegführte.

Die Angabe mehrerer Pariser Blätter, gleich nach der Einnahme Sebastopols würden die französischen Truppen ihre Winterquartiere in Scutari beziehen, ist unbegründet. Im Gegentheil, **Sebastopol** wird occupirt bleiben; Magazine und Spitäler werden dort errichtet werden; die Krim wird nicht blos nicht wieder geräumt werden, sondern man wird die Russen unablässig verfolgen.

In dem französischen Lager vor Sebastopol thun die **barmherzigen Schwestern** gute Dienste. Sie nehmen sich aller Kranken und Verwundeten mit großer Sorgfalt und Aufopferung an. Die Engländer, die gern eine ähnliche Einrichtung zu haben wünschen, haben sich nach Kaiserswerth gewendet und aus der dortigen Anstalt ein Dutzend Diakonissinnen gegen ein bedeutendes Honorar für die Krankenpflege der Soldaten im Orient bestellt.

Die neuesten Berichte aus Galacz vom 19. d. Mts. melden, daß die russischen Truppen nun auch die Stadt **Matschin** besetzt haben. Die Befestigungen, welche auf der Insel Gedschid nächst Matschin angelegt waren, dürften jetzt den Russen wieder gute Dienste leisten. Die russische Donauflottille steht bei Ismail; sie hat alle Donaufahrten eingestellt. In Braila, gegenüber von Matschin, sind bedeutende türkische Streitkräfte concentrirt, die ohne Zweifel die Absicht haben, dort über die Donau zu gehen, weil sie viele Schiffsbrückenbestandtheile bei sich führen.

Der finnländische und der bothnische Meerbusen sind frei. Alle **britischen Schiffe**, welche sich noch daselbst befunden hatten, sind von da gegangen und haben vor Reval und Riga zu kreuzen aufgehört. Admiral Napier ist zu Kiel.

Im Kieler Hafen liegen jetzt 9 Schiffe der **englischen Flotte**; darunter der „Duc of Wellington", Admiralschiff des Admirals Sir Charles Napier. Letzterer soll am 25. October nach Hamburg kommen. Sicherem Vernehmen nach wird der Admiral die Ankunft der noch übrigen in der Ostsee befindlichen englischen Kriegsschiffe, 14 an der Zahl, in Kiel abwarten.

General Thomas ist in Paris angekommen. Dr. Baudens hat constatirt, daß die Kugel, von welcher General Thomas am Leibe verwundet wurde, sich noch darin befindet und den Hauptnerv comprimirt; doch hofft man, mit der Zeit werde sie ihre Lage ändern, so daß man sie werde herausziehen können.

In Paris ist wieder stark von einer nahe bevorstehenden **Kaiserkrönung** die Rede. Der Kaiser gedenkt den Titel anzunehmen: Kaiser der Franzosen, König von Algerien und Beschützer der heiligen Orte.

Als ein Zeichen dafür, daß das Gerücht von einer Annäherung des Berliner Cabinets **an Frankreich** wirklich Boden hat, kann wohl auch die an die „N. Pr. Z." erlassene Warnung gelten, welche von dem bekanntlich der Kreuzzeitungspartei entschieden zuneigenden Minister des Innern, Hrn. v. Westphalen, ergangen, und auf dessen Veranlassung von dem Generalpolizeidirektor v. Hinckeldey ertheilt worden ist. In den Berliner politischen Kreisen ist es ein offenes Geheimniß, daß Hr. v. Hinckeldey sich der westmächtlichen Politik zuwendet, und man kann darum jene Warnung als ein Zeichen des Einflusses betrachten, welchen der General-

polizeidirektor sich über etwa entgegenstehende Neigungen des Ministers des Innern zu verschaffen gewußt hat.

Wenn man die gegenwärtigen **Verhandlungen** zwischen **Oesterreich** und **Preußen** liest, so findet man, daß beide Theile eine stete Versicherung ihrer Fürsorge für Deutschland an den Tag legen, die uns übrigen Deutschen zwar sehr erfreulich ist, über die wir aber doch unser stilles Bedenken haben. Wir sind nämlich klug genug, um einzusehen, daß bei den Verhältnissen, wie sie nun einmal sind, wo zwei deutsche Großmächte existiren, die beständig mit einander rivalisiren müssen, von einem einigen Deutschland, als politischer Macht, selten die Rede sein kann, und daß die Fürsorge, welche beide den übrigen Staaten widmen, auch der Absicht dient, sie in ihr eigenes Interesse zu ziehen. Die gegenwärtige politische Verwicklung zeigt uns wieder, daß unsere deutschen Zustände darin mißlich sind, daß wir keinen Souverän mehr haben, dem ganz Deutschland gehorchen muß, und die Länder daher bei einem Kriege möglicher Weise wieder nach verschiedenen Seiten auseinanderfallen. Was wird aus dem deutschen Bund werden, wenn Preußen und Oesterreich in ernstliches Zerwürfniß gerathen? Wer weiß, was uns dann bevorsteht?

Ein Wiener flüstert dem andern in's Ohr, als das schönste und willkommenste Geschenk auf dem Weihnachtstische der **Kaiserin von Oesterreich** werde eine Kinderklapper liegen. Die sorgsame kaiserliche Schwiegermutter, Frau Herzogin Max in Bayern, ist derselben Meinung.

Der König von Preußen hat zur Hebung des Lehrinstituts, welches von drei Diakonissinnen aus der Anstalt zu Kaiserswerth in **Smyrna** errichtet worden ist, 20,000 Thlr. verwilligt. Der Unterricht, welcher in deutscher, französischer und englischer Sprache erfolgt, wird von 78 Schülerinnen aus allen Weltgegenden benutzt. Der unternehmende Pastor Fliedner aus Kaiserswerth hat vor 3 Jahren das Institut persönlich in Smyrna eingerichtet.

Im Königreich Preußen sollen vom 1. Jan. 1855 an die Candidaten des evangelischen Predigtamts von der **Militärdienstpflicht** befreit sein, wenn sie bis nach zurückgelegtem 25. Lebensjahre die Candidatenprüfung bestanden haben. Bestehen sie dieselbe nicht, so haben sie noch nachträglich ihrer Militärpflicht Genüge zu leisten. Die Candidaten der katholischen Theologie waren schon länger von der Militärdienstpflicht befreit.

Eine gar vergnügte **Kirmse** hat ein kleines Dorf bei Eisenach gefeiert; denn unerwartet traf für den Herrn Schulzen eine Flasche kostbaren Weines und für jeden Einwohner eine mächtige Bratwurst ein. Die freundliche Spenderin war — die Herzogin von Orleans, die sich damit bedankte, daß das Dörfchen ihre Söhne zur Jagd eingeladen hatte.

München, 30. Oct. Heute Mittag starb hier nach kurzem Krankenlager der Domprobst Dr. v. Deutinger. — **Die Kammer** hielt heute eine kurze Sitzung, worin außer einigen unbedeutenden Gegenständen durch's Loos eine Deputation bestimmt wurde, um JJ. MM. dem Könige Max und der Königin Marie das Beileid der Kammern über den Verlust der Königin Mutter zu bezeigen. (Pf. Ztg.)

Neustadt, 30. Oct. Unsere vor 8 Tagen begonnene **Weinlese** ist nahezu vollendet, während sie in Dürkheim heute erst bei dem herrlichsten Wetter beginnt. Sieht man blos auf das Quantum, das dieses Jahr geherbstet wird, so dürfte man sich auf weit mehr Klagen gefaßt halten, als nun wirklich vernommen werden. Die über Erwarten hohen Einkaufspreise mögen allerdings Manchen versöhnen; denn Käufe von 9 und 10 fl. für Gemischten und von 12 und 13 für Traminer per Logel sind nichts Seltenes, dabei ist die Nachfrage außerordentlich, so daß die unbemittelten Winzer in sehr erfreulicher Weise im Stande sind, ihre Crescenz zu verwerthen, ohne lange auf annehmbare Gebote warten zu müssen. — In Nürnberg wird nächstens eine außergewöhnliche Weinversteigerung stattfinden. Am 20. November nämlich bringen dort die Eigenthümer eines über ein halbes Jahrhundert bestehenden Weingeschäftes Weine aus den Jahren 1684, 1703, 1766, 1794 zum Ausgebote. Die jüngste Sorte stammt von 1822. Darunter ist Rüdesheimer, Hochheimer, Werthheimer 2c. Wer ein Liebhaber solcher Antiquitäten ist, wolle sich also an besagtem Tage, mit wohlgespickter Börse in Nürnberg zur goldenen Sonne einfinden. (Neustadter Zeitung.)

Kaiserslautern, 31. Oct. Obwohl der **Fruchtmarkt** dahier heute überaus reich versehen war, vermochte dieß doch nicht auf eine Preisermäßigung einzuwirken. In fester Weise stellten sich schon seit einiger Zeit die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen von Woche zu Woche höher, und auch heute war dieß wieder der Fall, mit Ausnahme der Gerste, welche im Preise um 3 kr. gefallen. Es wurden umgesetzt 5048 Centner, und zwar Weizen 438, Korn 790, Spelzkern 134, Spelz 1904, Gerste 580, Hafer 930, Erbsen 183, Wicken 74 und Linsen 8 Centner. Die Mittelpreise berechneten sich, wie folgt: Weizen 8 fl. 46 kr. (gest. 10 kr.); Korn 7 fl. 40 kr. (gest. 2 kr.); Spelzkern 8 fl. 36 kr. (gest. 6 kr.); Spelz 5 fl. 49 kr. (gest. 1 kr.); Gerste 6 fl. 3 kr. (gef. 3 kr.); Hafer 4 fl. 27 kr. (gest. 5 kr.); Erbsen 6 fl. 55 kr. (gest. 16 kr.); Wicken 4 fl. 14 kr. (gest. 4 kr.); Linsen 8 fl. — kr. per Centner. Die Brodpreise blieben unverändert, nämlich 6 Pfd. Kornbrod kosten **29** und 2 Pfd. Weißbrod **13** kr. (B. f. St. u. L.)

Rußlands Lage.

Von C. Lenz.

(Fortsetzung.)

Civilisation jubele und preiße den Herren! In dem Buche des Schicksals stehet geschrieben mit flammenden Lettern: „Der Westen schreitet vor, der Osten sinkt zurück.“ Nicolaus I. versäumte die günstigste Zeit des schnellen, betäubenden Handelns, verwickelte sich allzusehr in diplomatischen Unterhandlungen, dadurch war ihm die glückverheißende Zeit und Gelegenheit unter den Füßen entschlüpft. —

Großbritannien und Frankreich erkannten ein energisches und rasches Handeln, welches ihre eigene Selbsterhaltung gebeut; sandten daher ihre Flotten vor Constantinopel, um es vor einem russischen Ueberfall, von Sebastopol aus, zu schützen. — Jetzt bildeten sich zwei Gruppen von Vermittlern, die westliche und die österreichisch-preußische, und durch gegenseitige Uebereinstimmung kam ein einfaches Programm zu Stande: die orientalische Frage ist eine europäische, also durch Europa, nicht durch die Waffen und Unterhandlungen der Russen und Türken zu erledigen, dabei darf Rußland keinen Zuwachs an Macht bekommen, weder durch Vergrößerung seines Gebietes, noch durch ein Protektorat über die orthodoxen Unterthanen der Pforte. — Unterdessen erhob sich die sämmtliche muselmännische Nation zum Kampfe gegen Rußland. Die russischen Heere erlagen der Tapferkeit und Begeisterung, der Vaterlandsliebe und dem Fanatismus der Osmanen. Oltenitza! — Silistria! — Dobrudscha! — sind Altäre der europäischen Kultur, dort sank der gefürchtete Doppeladler des Nordens vor dem verschmähten Halbmond in den Staub. — Grimmig wich jener zurück, um auf heimathlichem Boden neue Ketten zu schmieden. Mögen darum die Völker Europa's sich die Lehre zu Herzen nehmen: „Entschlossenheit führt zum Sieg!“ —

England und Frankreich wollten Rußland noch größere

Gefahren bereiten, den glänzenden Ruhm der Türken überstrahlen und als Sieger dem Besiegten Gesetze des Friedens dictiren. Die Welt hoffte mit Zuversicht auf ein großartiges Unternehmen; wollte man sich nicht dem Gelächter der Welt preisgeben, die eigene Armee zum Aufstande reißen, da an 25,000 Mann der Cholera bereits erlagen, so mußte etwas Niedagewesenes unternommen werden. Sebastopol winkt hell und verführerisch aus des Pontus nebeligten Wogen! Wir kommen später wieder hierauf zurück.

Hier beginnt ein unermeßliches Feld der Gräuel und Verwüstung, der Völkerniedertretung und Blut; neue Allianzen sind geschlossen, ganze Nationen stehen unter den Waffen, vom Kaukasus bis nach Polen, um den Koloß des Nordens zum Frieden zu zwingen.

Bei einer nähern Aufrollung dieses Dramas ist nothwendig, den deutschen Zuständen, ihrer Wichtigkeit wegen, die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen. — Durch die orientalische Frage trat die beklagenswerthe Situation Deutschlands ins grellste Licht, und man nähert sich dem Ausgangspunkte, dem Satze nämlich: „daß Deuschland einem Zeitpunkte der Umgestaltung seiner inneren Zustände entgegen geht. Dahin ward es gedrängt ohne sein Zuthun, lediglich durch die bereits geschehene Aenderung der äußeren Verhältnisse. Ein europäischer Krieg ist im Anzuge, dessen unmittelbarer Theilnahme Deutschland sich nicht entziehen kann; so müßte seiner Fürsten Sorge sein, sich gegenseitig in Verfassung zu setzen, um zu bewirken, daß die unausbleibliche und unverschiebbare Bundesreform eine nationale, eine kräftige Förderation an die Stelle der als untauglich erkannten und darum jetzt schon faktisch bei Seite geschobenen Einrichtung in das Leben rufe. In dieser Lage, wo von den nächsten Entschließungen der Regierungen das Wohl und Wehe der Nation für Generationen abhängt, scheint es von Wichtigkeit, daß die öffentliche Meinung nicht ausschließlich durch die Ereignisse auf einem fernen Kriegsschauplatze absorbirt werde, sondern daß sie den nächstliegenden vaterländischen Angelegenheiten ihre Aufmerksamkeit ebenfalls widme. — Dazu gehört vor Allem Einigkeit mit Oesterreich und Preußen, den übrigen Mittel- und Kleinstaaten — Zusammengehen mit den Westmächten gegen Rußland. Hier steigt die Drachensaat der deutschen Einheit wuchernd und geisterhaft hervor, verkündend böse Tage. Die Zeit ist ernst, und die Verantwortlichkeit schwer, welche auf Allen ruhet, die zur Ordnung der deutschen Angelegenheit berufen sind.

Preußens letzte Schritte bezeugen genügsam eine wohl fast russische Politik, in dem Worte „Neutralität". Diese bildet bereits ersichtlich eine norddeutsche Gruppirung. Oesterreich hat sich gänzlich von der russischen Politik losgesagt und verfolgt seinen geschichtlichen Gang mit vieler Klugheit — durch Anschließung an die Westmächte und durch sein unaufhaltsames Drängen Preußens, sich endlich zu erklären, ob es gegen Oesterreich oder mit Rußland gehe. — Die 12. Stunde nahet. Die preußische Politik zwingt Oesterreich den Kampf mit den Westmächten mit seinen 500,000 Mann zu unternehmen; eine bewaffnete Neutralität Preußens und der deutschen Bundesstaaten kann nicht anerkannt werden. Preußen wird hierdurch gezwungen, in offene Allianz mit dem Kaiser Nikolaus zu treten. Die französischen Armeen werden alsdann den Rhein überschreiten und Preußen könnte die Unglücksperiode von 1806, für Entgeltung seiner schmachvollen Politik, von Neuem erfahren.

So weit sind die Angelegenheiten gediehen in dieser folgeschweren orientalischen Frage; deren erstes Stadium erfüllt, deren zweites sich zum Ende neigt, und deren drittes, in gewisser Ferne, dem Menschenfreund bangend, die Brust beenget.

(Fortsetzung folgt.)

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 23. October l. Js. allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Oggersheim, Dekanats Speyer, dem bisherigen Pfarrer zu St. Julian, Dekanats Cusel, Johann Jacob Schäßler, zu verleihen.

Frankfurter Geld-Course am 31. Oktober.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32 – 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58–59 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 39–40 B. R.-Ducaten fl. 5. 29½–30½ B. 20 Francs-Stücke 9 fl. 19–20 B. Engl. Sover. fl. 11, 39–41 B. Gold al Marco 373–74 B. Preußische Thaler fl. 1. 45 ⅛–⅜. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅝ – ⅞. 5 Francs-Stücke fl. 2 20⅛ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 28 B. — 4% Ludwigs-Berbacher-Eisenbahn-Actien 125¼–125¾ b. u. G. 4½% Pf.-Max.-E. 108 ¼–⅜ b. u. G.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 31. October.

Der Centner Waizen 8 fl. 46 kr. Korn 7 fl. 40 kr. Speltz 5 fl. 49 kr. Speltzkerne 8 fl. 36 kr. Gerste 6 fl. 9 kr. Hafer 4 fl. 27 kr. Erbsen 6 fl. 55 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 29 kr. Ein Weißbrod 13 kr. — Total der verkauften Früchte: 5048 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 10 kr., 2. Qual. 8 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 16 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 28. Oktober.

Der Zentner Weizen 8 fl. 55 kr. Korn 7 fl. 39 kr. Gerste 6 fl. 4 kr. Speltz 6 fl. 26 kr. Hafer 4 fl. 47 kr.

Zufolge Präsidial-Verfügung vom 27. October abhin, sind wegen des Ablebens Ihrer Majestät der Königin Therese von Bayern bis auf weitere Anordnung Musik und Schauspiele eingestellt.

Cusel, den 2. November 1854.

Das Bürgermeisteramt,
Hierthes.

Herberge.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit, einem hiesigen verehrlichen Handwerksstande anzuzeigen, daß er die von Hrn. Wilh. Dick abgegebene **Herberge** übernommen habe und dieselbe

Sonntag den 5. November

nebst seiner Wirthschaft eröffnen werde. Für gute Speisen (Spanferkel) und Getränke wird bestens gesorgt sein.

Die hiesigen Handwerksgehilfen, sowie deren Herrn Meister, sind daher auf diesen Tag zur Einweihung derselben freundlichst eingeladen.

Cusel, den 31. Oct. 1854.

J. Schaardt,
Wirth und Herbergbesitzer.

Hafer-, Stroh- und Oel-Lieferung.

Donnerstag, den 23. kommenden Monats November, des Nachmittags 2 Uhr, auf dem Bureau des königlichen Landgestüts dahier, wird der Hafer-, Stroh- und Oelbedarf dieser Anstalt pro 18⁵⁴/₅₅ an die Wenigstnehmenden öffentlich vergeben, und zwar:

1100 metr. Centner Kornstroh,
2300 Hektoliter Hafer,
300 Liter ordinäres und
30 „ gereinigtes Brennöl.

Zweibrücken, den 8. Oct. 1854.

Königl. Gestüts-Direction,
Gräff.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Vierteljahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 132.

Cusel, Sonntag, den 5. November 1854.

München, 29. Oct. Dem sehr umfassenden, vom kgl. Oberstkämmererstab heute ausgegebenen **Programm** über die am Dienstag den 31. d. stattfindende Leichenfeier J. Maj. der Königin Therese entnehmen wir Folgendes: Mittags 1 Uhr wird sich Se. Maj. der König mit den Herren des kleinen Dienstes nach der Marburg begeben, und dort mit den kgl. Prinzen dem durch die protestantische Pfarrgeistlichkeit vorzunehmenden feierlichen Akte der Einsegnung beiwohnen. Unter Paradirung der Linie und der Landwehr, unter dem Geläute aller Glocken und dem Abfeuern von 101 Kanonenschüssen, wird sich dann der Trauerzug durch die weite Gasse, Neuhauserstraße rc. nach der Hofkirche zu St. Cajetan in Bewegung setzen. Voran ein Platz-Stabsoffizier und Gensdarmerie zu Pferd; es folgen dann 20 Kriegs-Veteranen und sämmtliche Livree-Dienerschaft des Adels mit Fackeln, die Studienanstalt unserer Stadt, das Livree-Personal der höchsten Herrschaften und jenes Sr. Maj. des Königs im Gala-Anzug und mit Fackeln, 24 Männer in der Gugel mit dem k. Wappen und brennenden Wachskerzen, die k. Hofmusik, die k. Haus- und Hofofficianten u. s. w., dann die Hoflivree und hierauf die Hofbeamten des Königs Ludwig. Nach dem k. Hof-Fourier folgt die kirchliche Trauermusik, der k. Kammer-Fourier, die protestantische Pfarrgeistlichkeit unter Vortragung des Kreuzes, zwei k. Ceremonienmeister und nach diesen der von 8 Pferden gezogene Leichenwagen; die Königskrone und die Ordens-Insignien auf dem Sarge. Den Leichenwagen umgeben der Oberstihofmeister Ihrer höchstseligen Majestät und der Hofmarschall des Königs Ludwig. Dann 4 k. Kämmerer, sechs Edelknaben, und die Leibgarde der Hatschiere, — und unmittelbar nach dem Leichenwagen folgen Se. Maj. der König mit dem Capitaine des Gardes und den dienstthuenden Generaladjutanten, sowie den k. Prinzen mit ihren Adjutanten. Hierauf folgen: die beiden Kammern des Landtags, geführt von ihren Präsidenten, die Mitglieder der standesherrlichen Familien, die obersten Hof-Chargen, die Erzbischöfe, Staatsminister, Staatsräthe, Generale, Präsidenten der obersten Stellen, die k. Kämmerer rc. und die Offiziercorps der Linie und der Landwehr; dann die im Directors- und Collegial-Mitglieds-Range stehenden Beamten der sechs k. Staatsministerien und des k. Kriegsministeriums, und der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten der Residenzstadt. Bei der Ankunft und dem Eintritt in der St. Cajetans-Hofkirche werden Se. Maj. der König von dem Propst und dem Collegialstift empfangen. Hierauf übernimmt der k. Obersthofmeister von der protestantischen Geistlichkeit, nach dem am Eingang der Kirche gesprochenen Segen, die sterbliche Hülle der höchstseligen Königin, um dieselbe in Begleitung des Staatsministers des k. Hauses rc. nach der Gruft zu bringen. Se. Maj. der König, die k. Prinzen und die Herren des Leichenconducts verweilen währenddem in der Kirche, in welchem von dem k. Hofmusik-Personal der 50ste Psalm abgesungen wird. Der hierauf in der Gruft durch den k. Obersthofmeister vorzunehmenden Verschließung und Versiegelung des Sarges haben der Propst und der Dechant des Collegialstiftes als die übernehmenden Kirchenvorstände und als Zeugen beizuwohnen. Unmittelbar nach Beendigung des Leichenbegängnisses wird in der protestantischen Pfarrkirche der feierliche Trauergottesdienst stattfinden.

Der Münchener „Volksbote" erzählt: Die gänzlich unerwartete Trauerkunde von dem Ableben der Königin **Therese** hat bei der gesammten Einwohnerschaft Münchens eben so große als aufrichtige Betrübniß erregt, aber ganz besonders sind es die Armen, welche den Tod ihrer Wohlthäterin auf das Schmerzlichste beklagen; denn was die verewigte hohe Frau im Stillen den Nothleidenden und Hülfsbedürftigen Gutes gethan, gibt nun an ihrem Leichenbett sich lauter kund denn je, und wird ihr Andenken in stetem Segen erhalten. Bei 30,000 Gulden hat sie jährlich in Wohlthaten gespendet und ihre häuslichen Arbeiten bestanden großentheils darin, Strümpfe und Socken für Arme zu stricken.

München, 31. Oct. Das Leichenbegängniß der Königin **Therese** hat heute Nachmittag in höchst feierlicher Weise, ganz dem Programm gemäß, stattgefunden. (Pf. Ztg.)

München, 30. Oct. Wie wir vernehmen, haben Se. Maj. der König Ludwig bei seinem Scheiden aus dem ihm zum Trauerhause gewordenen Wittelsbacher Palaste allenthalben den herzlichsten Abschied genommen. Seine liebevolle Aufmerksamkeit richtete sich auch auf alle jene Gegenstände und Hausthiere, welche der verblichenen kgl. Gemahlin bei Lebzeiten werth gewesen. Der scheidende König trug für Alles die sorgsamste Pflege auf.

Vergangene Nacht verschied der vormalige Präsident und kgl. Kämmerer, Graf von Lerchenfeld, in vorgerücktem Alter allgemein bedauert.

Paris, 1. Nov. Der „Moniteur" hat einen Bericht aus Bukarest vom 30. Oct. Der dortige französische Consul zeigt unter diesem Datum an, daß ein englisches Dampfboot am 26. Oct. in Varna eingetroffen sei mit Nachrichten aus **der Krim** vom 25. Oct. Das Bombardement auf Sebastopol ward mit großer Kraft und ohne Unterbrechung fortgesetzt; die Kanonen der Alliirten hatten auf die Stadt gerichtet werden können. In der Stadt Sebastopol war die Luft durch viele in Verwesung übergegangene Leichname verpestet. Der Admiral Nachimoff war durch einen Bombensplitter getödtet worden. (T. D. d. Fr. J.)

Varna, 26. Oct. Nach türkischen Berichten wird das **Bombardement** der Alliirten aus der Festung nur schwach erwiedert. Zwei Pulvermagazine in Sebastopol wurden in die Luft gesprengt. Die Verluste sind beiderseits beträchtlich. — Nach den Berichten der Admirale darf der Fall Sebastopols als nahe bevorstehend betrachtet werden.

London, 2. Nov. Nach der „Times" hat die Regierung Nachrichten aus der Krim vom 25. Oct. erhalten, nach welchen die Belagerung bestens fortschreitet. Früheren Depeschen von einer **Niederlage** der englischen Truppen wird allseitig **widersprochen.**

Paris, 2. Nov. Der „Moniteur" meldet aus Bukarest, 30. Oct. In Folge einer Bewegung von Sadyk Pascha gegen den Sereth (in der Richtung nach Bessarabien) hat der Fürst **Gortschakoff** die Russen Stellung am Pruth nehmen lassen. Von der Donauarmee werden sich 10,000 Türken mit Sadyk Pascha vereinigen. Iskender Bey hat

Befehl, in der Dobrudscha vorzudringen. (Eine Diversion zu Gunsten der Alliirten in der Krim.) (Pfälz. Ztg.)

Russisch ist's, den **Mund voll zu nehmen.** General Korniloff wollte sich lieber selbst aufessen (Kladderadatsch ließ ihn beim Stiefel anfangen), ehe er sich ergebe. Er ist am ersten Tage gefallen. Admiral Nachimoff hat die Flotte vereidigt, sich im Nothfall in die Luft zu sprengen und seine Soldaten gebeten, ihn niederzuschießen, wenn er parlamentire. So lautet alles etwas forcirt und asiatisch.

Das **Petersburger Wochblatt** spricht die Pläne des Czaren gegen die Türkei unumwunden aus, Rußlands Uebergewicht in Constantinopel müsse hergestellt, Englands Habgier gebrochen, der türkischen Wirthschaft ein Ende gemacht werden. Der Czar sei der Hort des conservativen Europa's. Der russische Grimm fällt auf England, viel weniger auf Frankreich.

* Die Vorschläge zu Veränderungen der **europäischen Karte**, welche hie und da in französischen Blättern auftauchen, sind wohl doch nicht ganz Seifenblasen. Der französische Kaiser ist zwar klug und wird niemals weiter schreiten, als es die Umstände erlauben, aber die französisch-kaiserlichen Vergrößerungspläne, deren vorzügliches Anstreben ihn zugleich in der öffentlichen Meinung der Franzosen und damit auf dem französischen Throne befestigt, hat er gewiß nicht völlig aufgegeben. England, das zunächst nur immer für sich sorgt, wird ihm nicht in den Weg treten, so wie es dabei Vortheile für sich selbst ziehen kann. So sind z. B. die Mürat'schen Bestrebungen, welche gegenwärtig in Neapel auftauchen, für das dortige Herrscherhaus gewiß nicht so unbedenklich. Die Rheingrenze liegt natürlich gegenwärtig noch völlig außer dem Bereich der Napoleonischen Bestrebungen, aber Belgien scheint schon etwas mehr in freundliche Berücksichtigung genommen. Könnte England Sicilien erhalten, so würde es sich vielleicht vor einem Mürat'schen Königreich Neapel gar nicht so sehr entsetzen; und das Mittelmeer hat noch so viele schöne Inseln, daß es zuletzt auch die Hand böte, Oesterreich zu vermögen, sich für seine italienischen Provinzen durch die Donaufürstenthümer entschädigen zu lassen, und den König von Belgien zu gewinnen, für seinen Sohn gegen das Abtreten Belgiens an Frankreich ein Königreich Oberitalien einzutauschen. Zwar liefe alles das zuletzt auf Kosten der Türkei hinaus und es bestehen Verträge, daß ihre Integrität erhalten werden soll: aber die Türkei wird die ungeheueren Kriegsrechnungen, welche ihr ihre Freunde machen werden, wohl nicht anders decken können, als durch freiwillige Abtretung von Provinzen, und daran thäte sie zuletzt auch gut; denn es ist besser, über wenige Provinzen schuldenfrei zu regieren, als für die Ehre eines weitausgedehnten Reiches, das den Unterthanen nichts hilft, letztere mit drückenden Abgaben zu belasten.

Die Wiener „Presse" enthält von gut unterrichteter Seite folgende Mittheilung aus Berlin vom 26. Oct.: „Eine **Annäherung Preussens an Oesterreich** ist bevorstehend, doch nur unter gewissen Modificationen. Herr v. d. Pfordten hat die eben nicht unschwierige Aufgabe übernommen, die betreffenden Modificationen zwischen den beiden Cabinetten zu vereinbaren. Preußen beansprucht für die Opfer, die es im Falle eines Krieges mit Rußland bringen müßte, gewisse Entschädigungen. Es verlangt, daß in diesem Falle seine Macht an der Ostsee erweitert, und verlangt als conditio sine qua, daß Polen unter den bestehenden Verhältnissen belassen bleibe. Daß diese Bedingungen nicht mit Oesterreich allein vereinbart werden können, versteht sich von selbst, und es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß Preußen auch mit den Westmächten über diese Punkte Verhandlungen eingeleitet. Hieraus mag auch die in den jüngsten Tagen oft wiederholte Nachricht, daß Preußen directe Verhandlungen mit den Westmächten eingeleitet, ihre Begründung haben. — Mit merkwürdiger Beharrlichkeit erhalten sich seit einigen Tagen hier in allen Kreisen Gerüchte über eine demnächst nach Petersburg zu sendende gemeinschaftliche preußisch-österreichische Aufforderung zur Annahme der von den Westmächten aufgestellten vier Garantiepunkte. Es mag wohl sein, daß von Berlin aus dergleichen projectirt worden ist, doch dürfte in Wien auf diesen Vorschlag schwerlich vor Ankunft des bayerischen Premierministers v. d. Pfordten eingegangen werden, wozu sich auch noch der Umstand gesellt, daß Rußland auf zwei in letzter Zeit nach Petersburg expedirte österreichische Noten bis zur Stunde die Antwort schuldig geblieben ist. — Die Wiener Blätter beharren darauf, daß es Oesterreich jetzt Ernst sei, gegen Rußland vorzudringen. Sie klagen sehr über die preußische Presse, und selbst die „Kölnische Zeitung" wird auf das Sündenregister gesetzt.

Die „N. Pr. Z." schreibt in einem längeren Artikel: „Viele leben der Hoffnung, das Unternehmen gegen Sebastopol, wie dessen Erfolg auch sei, werde einen Anknüpfungspunkt für **Unterhandlungen** liefern. Wir können diese Ansicht höchstens für den Fall theilen, daß der Angriff mißlingt: die Verbündeten werden dann vielleicht etwas nachdenklich, und Kaiser Nikolaus kann alsdann auf Bedingungen eingehen, die allerdings bedeutend herabgestimmt werden müßten. Gelingt die Ueberwältigung des Platzes, so steigern sich aller Wahrscheinlichkeit nach die westmächtlichen Prätensionen, denen der russische Monarch seine Zustimmung gewiß nimmermehr gibt."

So lang ein Ding, das interessant ist und so und so ausfallen kann, noch nicht geschehen ist, hört man wohl einmal auf **eine Prophezeiung,** zumal von tüchtigen, sachverständigen Leuten. Und das sind doch die verbannten französischen Generale Changarnier, Lamoriciere und Bedeau, wenn sich's um Kriegssachen handelt. Sie fürchten einen ungünstigen Ausgang in der Krim, wenn auch nicht der Belagerung von Sebastopol, doch des darauffolgenden Feldzuges. Doch sagen sie, daß Canrobert, der ein tüchtiger Feldherr sei, das Schlimmste verhüten werde.

Prophezeiung gegen Prophezeiung. **Ein Militär** in den Grenzboten weist aus dem russischen Feldzuge von 1812, dem Türkenkriege von 1828—29 und der polnischen Revolution 1830 schlagend nach, daß Rußland seinen Gegnern auf die Dauer nicht gewachsen sei. Der Verlust der Krim werde die erste aus einer Reihe anderer Einbußen sein, die Rußland erleiden werde, wenn England und Frankreich einig bleiben. Auch Preußens und Oesterreichs hülfsbereite Politik würden es davor nicht retten können, es sei denn, daß sie als offene Verfechter der russischen Sache in den Kampf eintreten.

In Frankreich ist die **Weinlese** überall zu Ende. Der Ertrag ist aber nur das Zehntel einer gewöhnlichen Ernte, an Güte kommt das Gewächs dem des Jahres 1846 gleich. Die Ausfuhr von Champagner hat durch den Krieg mit Rußland außerordentlich gelitten, ebenso der Bezug der berühmten Gänseleberpasteten. Die Verbündeten Frankreichs werden sich desto mehr dran halten müssen.

Kein Wunder, wenn die Welt aus den Fugen zu gehen droht; es fehlt der Kitt. Die Engländer wollen **keinen Cement** mehr hergeben, angeblich, weil er nach Rußland gehen könnte. Sie sagen, sie wollen die Festungen nicht mit der einen Faust zerschießen und mit der andern bauen und fest machen.

Würzburg, 27. Oct. In dem Garten des Gärtners Schöner dahier wurde am 24. d. eine Rebe gebrochen, die zum zweitenmale Scheine trieb, die in voller Blüthe stehen.

München, 30. Oct. Heute hielt die **zweite Kammer** eine kurze Sitzung, bei der im Ganzen nur 70 Mitglieder anwesend waren. Nach Beeidigung von zwei neu eintretenden Abgeordneten verlas der Präsident die Einladung des Oberst-Ceremonienmeisters zur morgigen Leichenfeier und knüpfte hieran den Vorschlag, die Kammer wolle dem Könige über den Verlust höchstseiner Mutter ihr Beileid bezeugen. Fürst Wallerstein ergriff das Wort und hob hervor, daß wohl Jeder durch jene Trauerbotschaft schmerzlich berührt worden sei. König Ludwig, dessen Lebensgefährtin die Verschiedene war, habe viel für Bayern geleistet, was Alles noch in frischem Andenken sei. Insbesondere habe er als Kronprinz und König eine rein deutsche Gesinnung stets bewahrt, und selbst zur Zeit Napoleonischer Gewaltherrschaft, wo nur Wenige zu reden gewagt, habe er, auf die Gefahr, seinen Thron zu verlieren, sich nicht geändert. Bayerns Größe habe er nicht in einer Sonderpolitik, sondern in der Größe Deutschlands gesucht, getreu der Proclamation vom 6. März 1848, in der es hieß: „Bayerns König ist stolz, ein Deutscher zu sein." Der Präsident erwiedert hierauf, daß das Direktorium der Kammer sogleich sich bereit habe, dem Könige Ludwig ihre Beileidsbezeugung darzubringen. Abg. Dr. Bayer erinnert hierauf, daß es in ähnlichen Fällen Sitte sei, auch der Königin zu condoliren, womit sich die Kammer einverstanden erklärt.

Die k. Regierung der Pfalz hat die Steinkohlenpreise auf der Aerarialgrube Mittelberbach incl. des Ladgeldes von heute an festgesetzt wie folgt: I. Qualität 15 kr. und II. Qualität 14 kr. per Centner.

Nach der amtlich aufgestellten Uebersicht über die **Getreidepreise** für den verflossenen Monat September betrugen die durchschnittlichen Getreidepreise per 50 Kilogramm:

im	Weizen.	Korn.	Spelz.	Gerste.	Hafer.
August	7. 57.	5. 51.	5. 26.	4. 36.	4. 13.
September	8. 21.	6. 54.	5. 48.	5. 20.	4. 14.
Demnach gestiegen	24.	1. 3.	22.	44.	1.

Dürkheim, 30. Oct. Unter Bezugnahme auf unsern frühern Bericht kann die weitere erfreuliche Mittheilung gemacht werden, daß die Subscription für den Ankauf von Kartoffeln, zum Wiederverkauf im nächsten Frühjahre sehr guten Erfolg hat. Herr Notär Köster hat sich auch hierbei nochmals betheiligt; aber auch Fräulein Sauerbeck, die Herrn: Sauerbeck, Christmann, Fitz Vater und Söhne, J. Caloir u. a. m. sind in gleicher Weise beigetreten, so daß circa 4000 fl. der Verwaltung bereits zur Verfügung gestellt sind. Eine Veröffentlichung des Ganzen durch's Bürgermeisteramt wird wohl seiner Zeit stattfinden, daher wir uns auf vorstehende kurze Angabe beschränkt haben. Von Seite der Verwaltung sind bereits Schritte zum Kartoffelankauf geschehen. Auf diese Weise ist nicht allein für das nöthigste Lebensbedürfniß, sondern auch für die nächste Saat Sorge getragen. Darum Ehre und Dank Allen, welche sich bei dieser wahrhaft schönen und edelmüthigen Handlung betheiligt haben! — Der Herbst hat heute hier und in Ungstein ꝛc. mit dem schönsten Wetter angefangen. Die Quantität ist äußerst gering, Qualität aber vorzüglich. Es werden 10—15 Gulden für die Logel Most bezahlt. Wenn der Ankauf in der begonnenen Weise fortschreitet, so wird die ganze Crescenz schon mit dem Herbst in einige wenige Hände kommen, und wir Andern werden uns dann wohl mit Anderm begnügen müssen. (Neust. Ztg.)

Winnweiler, 31. Oct. Bei der heutigen Wahl eines Abgeordneten für den aus der Kammer getretenen Herrn Meuth, wurde der Gutsbesitzer und Holzhändler **Philipp Mack** in Kaiserslautern zum Abgeordneten und der Gutsbesitzer Carl Ritter in Kaiserslautern zum Ersatzmann gewählt. Der Gewählte dürfte, aller Wahrscheinlichkeit nach, seinen Platz in der Kammer auf der Linken nehmen. (Pf. Z.)

Heute Abend haben wir eine **theilweise Mondsfinsterniß**. Sie beginnt Abends nach 9 Uhr, ist in der Mitte 9 Uhr 48 Minuten, wo sie sich dann auf $\frac{1}{2}$ Zoll oder $\frac{1}{20}$ des Monddurchmessers erstreckt, und geht um 10 Uhr 15 Minuten zu Ende. Der Halbschatten zeigt sich am Monde $1\frac{3}{4}$ Stunden lang vor und nach der eigentlichen Finsterniß.

Rußlands Lage.

Von C. Lenz.

(Fortsetzung.)

Lasset uns daher über den Kriegsschauplatz zwischen dem Kaiserthum Rußland und der Pforte einestheils, anderntheils zwischen Rußland und Oesterreich, mit seinen hohen Interessen, seinen gegenwärtigen Verhältnissen, eine geographische Uebersicht des Schauplatzes nebst den gegenseitigen Streitkräften geben, auf welchem die Schicksale beider Reiche — ja Europa's — durch die Waffen entschieden werden.

Der Kriegsschauplatz ist ein dreifacher: ein europäischer, ein pontischer (d. h. am schwarzen Meere) und ein rein asiatischer.

1. Der asiatische Kriegsschauplatz umschließt diejenigen Länderstriche, um deren Besitz Rußland schon seit einer Reihe von Jahren kämpft: Kaukasien. Bei der Betrachtung des kaukasischen Kriegsschauplatzes muß man 2 Momente in Erwägung ziehen. Erstens den andauernden Kampf der kaukasischen Bergvölker, unter ihrem großen, unüberwindlichen Schamyl, gegen Rußland, und zweitens das Terrain des Kampfes mit den Osmanen. Die Zerstörung oder Verlassenheit der russischen Positionen an der Ostküste des schwarzen Meeres gewähren keine Wichtigkeit mehr.

Auf besagten Linien stehen 3 Detachements, welche von den Generälen Andronikoff, Bebutoff und Wrangel commandirt werden und deren numerische Stärke 100,000 Mann nicht übersteigt. Die asiatische türkische Armee übersteigt die Zahl 120,000. Bis jetzt sind die transkaukasischen Besitzungen Rußlands wenig gefährdet gewesen, die Russen haben sogar mehrere glänzende Siege erfochten und die combinirten Operationen des türkischen Feldherrn mit dem Tscherkessenhäuptling gänzlich vereitelt. Die Sachen können aber dort bald eine wesentliche Aenderung erleiden; der Fall Sebastopols bedingt dieß.

2. Der pontische Kriegsschauplatz umfaßt die Gestade des schwarzen Meeres bis Konstantinopel herab, welche theils zu $\frac{2}{5}$ Europa, theils $\frac{3}{5}$ Asien angehören. Vorzüglich ist es aber die ganze südliche und nordöstliche Küste bis zum asowischen Meere, welche die asiatischen Besitzungen Rußlands und der Türkei begrenzt. An der Küste, welche Rußland beherrscht, sind es 3 Punkte und ein gegen 50—60 Meilen betragender Küstenstrich, welche für die russische Macht von der größten Bedeutung sind: Anapa, Sebastopol und Odessa.

Sebastopol, an der südwestlichen Spitze der Krim gelegen, bildet durch seine Lage das Depot der ganzen russischen Seemacht im schwarzen Meere, daher ist es auch die Schutzwehr vorzugsweise für die asiatischen Besitzungen Rußlands am Kaukasus, die Bürgschaft für seine künftige Größe und Weltstellung; — dieß würdigen die Alliirten durch die Anspannung all ihrer Kräfte, und die nächsten Tage werden uns darüber benachrichten. An beide Fälle, die Eroberung Sebastopols durch die Alliirten oder die Vertreibung der Alliirten durch die Russen, knüpfen sich inhaltschwere Betrachtungen. Im ersten wäre die russische Seemacht für lange Zeit zernichtet, die kaukasischen Besitzungen unwiderruflich verloren und die russische Kaukasusarmee gezwungen, in kurzer Zeit die Waffen zu strecken; im zweiten wären die Alliirten gezwungen, mit der türkischen Balkanarmee in Bessarabien einzufallen, oder

bis zum kommenden Frühjahre Kronstadt und Petersburg zu nehmen. Der militärische Ruhm Frankreichs und Englands steht auf dem Spiele, und deßhalb wünscht Europa den Fall Sebastopols.

Die Macht der Alliirten bei Balaklava, Sebastopol und Eupatoria beträgt ungefähr 120,000 Mann mit einer ausgezeichneten Artillerie, die der Russen in Sebastopol, Baktschiserai, Simpheropol auf 80—90,000 Mann. Trifft die russische Entsatz-Armee zur rechten Zeit, von Perekop ausmarschirend, vor Sebastopol ein, so wendet sich das Blättchen, wenn nicht, so muß Sebastopol fallen. Die Zukunft wird Beleuchtung bringen.

3. Der europäische Kriegsschauplatz zerfällt wieder in 4 einzelne Kriegstheater: das bessarabische, west-rußländische, polnische und finnische. Diese 4 Kriegsschauplätze gebieten, nach ihren hochwichtigen Folgen, eine umständlichere Auseinandersetzung.

1. Der bessarabische Kriegsschauplatz beginnt bei Ismail an dem Donauarme, läuft längs des Pruths bis zur Festung Chotin am Dniester, welcher die zweite Defensionslinie der Russen bildet. Strategisch wichtige Punkte sind Ismail, der Knotenpunkt russischer Concentrationen, Odessa, Bender, Kischenew und Magilew. Die gegenwärtige Operationsbasis der Russen an der bessarabischen Donau ist eine weit kürzere und viel compactere, als es die frühere in der Walachei war. Es gehören deßhalb die Nachrichten, daß die Türken hier die Russen anzugreifen beabsichtigen, zu den großen Unwahrheiten. Es ist eher anzunehmen, daß die Russen hier eine wiederholte Diversion nach der Dobrudscha unternehmen, um die türkischen Truppen abzulenken, den der Hilfe äußerst bedürftigen Alliirten vor Sebastopol Succurs zuzusenden. Diese ganze Linie beträgt von Ismail bis Chotin 100—120 Stunden. Die Stärke der bessarabischen Armee wird nach den zuverlässigsten Berichten auf 140,000 Mann veranschlagt. Gegenüber dieser stehet die türkische Balkanarmee mit 150,000 Mann, mit der die Moldau besetzenden österreichischen Occupationsarmee unter Coronini. Ihre Hauptoperationspunkte sind Galatz am Sereth, Jassy, Czernowitz.

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurter Geld-Course am 2. Novmeber.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32 B. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58–59 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 38 – 39 R.-Ducaten fl. 5. $28\frac{1}{2}$–$29\frac{1}{2}$ B. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19–20 B. Engl. Sover. fl. 11. 39–41 B. Gold al Marco 373–74 B. Preußische Thaler fl. 1. 45 $\frac{1}{2}$–$\frac{3}{4}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{5}{8}$ – $\frac{7}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{2}$ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 28 B. — 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $125\frac{1}{4}$–$125\frac{3}{8}$ b. u. G. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Mar.-E. 107 $\frac{1}{2}$ b. u. G.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 2. November 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 33 kr. Korn 7 fl. 45 kr. Spelzkern 8 fl. 59 kr. Spelz 5 fl. 50 kr. Gerst, vierreihige 5 fl. 40 kr. Hafer 4 fl. 35 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 7 fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 12 kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 2. November 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 27 kr. Korn 7 fl. 52 kr. Spelzkern 9 fl. 5 kr. Spelz 5 fl. 59 kr. Gerste 5 fl. 50 kr. Hafer 4 fl. 42 kr. Mischfrucht 8 fl. 26 kr. Erbsen 6 fl. 30 kr. Kartoffeln 1 fl. 52 kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 31. Oktober.

Der Zentner Waizen 8 fl. 45 kr. Korn 7 fl. 52 kr. Gerste 5 fl. 52 kr. Spelz 5 fl. 56 kr. Hafer 4 fl. 54 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 26. Oktober.

Der Zentner Weizen 8 fl. 24 kr. Korn 7 fl. 30 kr. Gerste 6 fl. 10 kr. Spelz 6 fl. 26 kr. Hafer 4 fl. 43 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 31. Oktober.

Der Zentner Weizen 8 fl. 58 kr. Korn 7 fl. 46 kr. Gerste 6 fl. 7 kr. Spelz 0 fl. 32 kr. Hafer 4 fl. 49 kr.

Lamarche, Schwarz und Dörr
von St. Ingbert

empfehlen zu nachstehenden Preisen ihr Lager der vorzüglichsten Sorten **Schmied- und Flammkohlen** aus den Gruben St. Ingbert, Holzhauerthal und Landsweilerthal in

Bruchmühlbach am Bahnhofe.

Der Centner Schmiedekohlen kostet 21 kr.
" " Flammkohlen (sehr stückreich) " 19 kr.

Zufolge Präsidial-Verfügung vom 27. October abhin, sind wegen des Ablebens Ihrer Majestät der Königin Therese von Bayern bis auf weitere Anordnung Musik und Schauspiele eingestellt.

Cusel, den 2. November 1854.
Das Bürgermeisteramt,
Hierthes.

Herberge.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit, einem hiesigen verehrlichen Handwerksstande anzuzeigen, daß er die von Hrn. Wilh. Dick abgegebene **Herberge** übernommen habe und dieselbe

Sonntag den 5. November

nebst seiner Wirthschaft eröffnen werde. Für gute Speisen (Spanferkel) und Getränke wird bestens gesorgt sein.

Die hiesigen Handwerksgehilfen, sowie deren Herrn Meister, sind daher auf diesen Tag zur Einweihung derselben freundlichst eingeladen.

Cusel, den 31. Oct. 1854.
J. Schaardt,
Wirth und Herbergbesitzer.

Neue holländische Häringe
bei
W. Pfender.

Ein Beamter in einem Landstädtchen sucht für seine vier Töchter eine katholische, praktisch geübte deutsche Lehrerin, welche zugleich Mutterstelle vertreten soll. Fertigkeit im Französischen und auf dem Clavier wird verlangt. Frankirte Offerten unter Nro. 7360 besorgt die Expedition des Frankfurter Journals.

Dem heutigen Blatte liegt eine literarische Anzeige von uns bei, auf die wir mit dem Bemerken aufmerksam machen, daß die angezeigten Bücher durch Buchbinder Wolf in Cusel zu beziehen sind.

Neustadt a. d. Haardt 1854.
A. H. Gottschick'sche Buchhandlung
(C. Witter).

Lotto.

In der Ziehung zu Nürnberg sind folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

54 44 19 21 46

Schluß der nächsten Ziehung ist am 7. November.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen Postämtern

Nr. 133.

Cusel, Mittwoch, den 8. November 1854.

Die große **russische Leier** ist schon um ein Bedeutendes herunter gestimmt worden, doch spielt sie noch immer Märsche. Zum Tanzen soll's nicht sein, wenn man auch gemeint hat, — nämlich vor dem großen Irrthum, daß, wenn Rußland nur aufspiele, dann sprängen die Andern schon von selbst im Kreise herum. Mit den Deutschen, den versteiften Deutschen hat man sich bös verrechnet und das ist der eigentliche Strich durch die Rechnung. Deßwegen möcht' man mit einer süßlichen Miene, aber sicher mit einem grimmigen Herzen gern so lange um sie herum und mit ihnen herum gehen, bis — die Zeit vorbei, die Kerz verbrannt und — Keiner weiß, wo er eigentlich dran ist. Aber auch dieses Kunststückchen dürfte mißglücken. Die Unterhandlungen unter den deutschen Mächten sind zwar noch im Gange, aber die Oesterreichischen Kriegsrüstungen auch. Mittlerweile geht's auf's Neue an der Donau los. Die Russen haben wieder Kehrt gemacht und wollen nun auch noch nicht aus der Wallachei herausbleiben. Die siegreichen Türken, denen über die Geschichte von Silistria auch der Muth gewachsen, rühren sich aber auch wieder, suchen die Russen von ihren Zuzügen nach der Krimm zu beunruhigen; denn, wenn sie auch gerne die Franzosen und die Engländer wollten allein sich mit ihnen schlagen lassen, so möchten sie sich doch lustig in die Fäuste lachen, wenn dem hochmüthigen Spielmanne in Sebastopol Leier und Pfeife verpfändet würde und ihm von der Krim nichts als höchstens ein großes Stück Pech übrig bliebe.

Es hilft nichts, der geneigte Leser, der nur den Russen nie sonderlich geneigt war, muß wohl oder übel Rusiisch oder Fasten lernen. Wenigstens was Sebastopol betrifft. Mit den **neuesten Nachrichten** aus der Krim würde es schlimm bestellt sein, müßten wir auf die Engländer und Franzosen warten, die freilich die Festung und das Land, wie sie behaupten, nicht für den Leser, sondern für sich erobern. Die meisten neuen Nachrichten brachten die Russen. Wer die Kreuzzeitung in Berlin liest, lernt am schnellsten russisch und bekommt die neuesten Petersburger Depeschen drein. Gut ist's dabei, daß ein deutscher Leser nicht jetzt erst zwischen den Zeilen lesen lernen muß. Die neuesten Depeschen lauten:

Die alliirte Flotte zählte bei dem **Bombardement auf Sebastopol** 50 Todte, darunter der Sohn Osman Pascha's, 107 Verwundete. „Agamemnon“, „Ville de Paris“, „Albion“, „Sanspareil“ haben viel gelitten. Bis zum 18. Oct. zählten die englischen Landtruppen 250 Verwundete. Drei russische Schiffe wurden in Grund gebohrt. Gerüchtsweise heißt es, Lord Raglan habe einen Brief Menzikoff's, oder sogar des Kaisers Nikolaus an den Erzbischof von Balaklava aufgefangen. Der britische General Scarlett schlug mit seiner Cavallerie 5000 Mann Russen. Zwei Forts wurden eingeäschert und mehrere Pulverthürme zerstört. 30,000 Türken sollen zur Verstärkung abgehen. Alle diese Gerüchte bedürfen der Bestätigung. Die „Harpy“ brachte gestern 400 verstümmelte Gefangene, darunter einen russischen General.

Nach Mittheilungen von **Sebastopol** vom 25. Oct., die über Varna eingetroffen, war es einigen britischen Ingenieuren, die in dem Platze Sebastopol angestellt waren, gelungen, aus demselben zu entkommen. Sie sagten aus, daß die Stadt voll Todter sei, die man ohne Begräbniß gelassen, und daß die Vorräthe auf die Neige gingen. Die oberen Batterien des Forts Constantin waren vollständig zerstört. Unsere Artillerie hatte zwei russische Linienschiffe im südlichen Hafen in den Grund gebohrt. — Admiral Nachimoff, welcher seit dem Tode des Admirals Korniloff den Platz commandirt, war gleichfalls getödtet worden.

Der Oberbefehlshaber der orientalischen Armee spricht in einem Berichte die Ansicht aus, daß es nicht gut gewesen sei, nach dem Süden von **Sebastopol** zu marschiren, ohne ein Armeecorps im Norden zu lassen, das jeden Zuzug russischer Verstärkungen hätte verhindern können. Zugleich drückt er die Befürchtung aus, daß man vor der Einnahme von Sebastopol den Russen nochmals eine Schlacht auf offenem Felde werde liefern müssen, da eine große Anzahl rusiischer Truppen auf dem Marsche nach Sebastopol sei und diese gewiß einen Angriff wagen würden.

Laut russischen Aussagen haben die Franzosen am 19. den Kirchhof gestürmt. Ueber diesen Kirchhof schreibt das „Pays“: „Wir finden in den englischen Blättern die Bestätigung einer wichtigen Thatsache, welche uns auch die uns selbst zugegangenen Mittheilungen für richtig zu halten erlauben. Die Franzosen wollen nämlich den südlich von **Sebastopol** gelegenen Kirchhof erstürmt haben. Dieser auf den verschiedenen Plänen der russischen Stadt verzeichnete Kirchhof dehnt sich auf der Höhe des Plateau's aus, welches die Quarantäne-Bucht beherrscht. Er liegt sehr nahe bei der Ringmauer und namentlich bei den Casernen, welche einen der Höhepunkte des Amphitheaters bilden, auf dem sich Sebastopol erhebt. Die strategische Wichtigkeit dieser Position und der bedeutende Fortschritt, welcher darin für die Belagerungsoperationen liegt, ist leicht einzusehen.

Die **englische Times** speit Feuer und Flammen gegen die, wie sie glaubt, geheimen und einflußreichsten Leiter der jetzigen preußischen Politik, die Herren General v. Gerlach, Hofmarschall Graf v. Dohna, v. Bismark-Schönhausen und Kabinetsrath Niebuhr. Hinter ihnen stecke Baron v. Budberg, der russische Gesandte. Wollten sich aber die deutschen Zeitungen mit dem Colportiren des englischen Feuers befassen, so würden sie sich verbrennen.

Sogar Herr Dr. Eisenmann wird sagen: meine Herren ich sehe Reaktion! Es ist offenbare Reaktion, 1) daß **Sebastopol** auch heute noch nicht gefallen ist und 2) daß die Welt sogar den Glauben daran verloren hat. Vor vier Wochen rannten die Engländer und Franzosen in einem athemlosen Siegeslauf von der Alma bis auf den Marktplatz in Sebastopol — und heute stehen sie noch in ehrerbietiger Ferne davor. — Der General in Paris, der 100 unbeschnittene Napoleonsd'or gewettet hat, daß heute am 3. November die Kanonen der Invaliden den Fall Sebastopols einläuten würden, hat eine Menge Wetter und Zweifler gefunden, die fein Geld verdienen wollen. Das kommt davon, daß man den Russen Zeit gelassen hat, sich hineinzumischen;

wo Russen sind, ist immer Reaktion und in Sebastopol sollen ihrer 40—50,000 sein und außerhalb unter Fürst Menzikoff wieder ein ganzes Heer, das die Verbündeten in Athem erhält.

Es gibt aber Gründe für das langsame Fortschreiten der **Belagerung Sebastopols.** Erstens haben die Verbündeten schwer zu tragen gehabt, nämlich an 90,000 Centner Kubeln, Bomben, Lavetten u. s. w. u. s. w., ohne die Kanonen selbst, aus den Schiffen in das Lager; dann mußte das weitläufige Lager überall befestigt werden; denn die Verbündeten haben's mit den Russen in und außer der Festung zu thun; und endlich sollen die Belagerten an 1500 Geschütze spielen lassen, und die Festung ist eine ersten Rangs, in die auch der tapferste Soldat nicht nur so hineinspaziert. — Es wird übrigens hüben und drüben tüchtig kanonirt und dabei bleibts, wenn die zweite Bresche geschossen ist, wird Sturm gelaufen.

In Folge der von Sadyk Pascha am Sereth ausgeführten Bewegung hat Fürst Gortschakoff den russischen Truppen, welche noch nicht über den Dniester gegangen waren, befohlen, zurück zu marschiren und am Pruth und an der Donau Stellung zu nehmen. Achmed Pascha hat den Befehl erhalten, mit 10,000 Mann zu Sadyk Pascha zu stoßen, während Iskender Bey in die Dobrudscha eindringt.

Das große Räthsel ist, warum, wir sagen: **warum Omer Pascha** nicht an den Pruth marschirte und die Russen dort beschäftigte und abhielt, in die Krim und Sebastopol zu Hilfe zu eilen. Die Engländer und Franzosen wünschten es doch so sehr. Manche sagen, die Oesterreicher in der Moldau und Walachei könnten das Räthsel lösen. Sie thun es aber nicht.

Es sind in Paris Mittheilungen eingegangen, nach welchen Omer Pascha sofort zu einer entschiedenen Offensivbewegung gegen **Bessarabien** übergehen würde.

Die Schützen von Vincennes kennt Jeder; sie sind der Kern der französischen Infanterie und treffen auf 1200 Metres immer das Schwarze in der Scheibe und ihren Mann im Gefecht. Solcher Scharfschützen will Napoleon jetzt 20 neue Bataillone errichten. Da aber keine Zeit mehr ist, neue Jäger heranzubilden, so werden die besten Schützen aus der ganzen Armee ausgehoben und vereinigt. Warum wohl Napoleon so große Eile hat und gegen wen? In allen französischen Festungen und Garnisonen und Werk- und Waffenstätten soll man Napoleons Eile spüren.

Wir vernehmen aus Wien, daß auf Grund eines vor wenigen Tagen erflossenen Befehles des Kaisers die ganze **österreichische** Armee vom 1. November d. J. an auf Kriegsfuß gesetzt wurde und daß alle hierzu erforderlichen Einleitungen vor wenigen Tagen getroffen worden sind. Bisher war der größte Theil der italienischen Armee in ihrem gewöhnlichen Stande; eben so jene von Croatien, Dalmatien und dem Küstenlande. Durch diese k. Verfügung rücken jedoch auch die 32 auf Friedensfuß gewesenen Infanterie-Regimenter in den erhöhten Kriegsstand. — Ein stark verbreitetes Gerücht will zugleich wissen, daß noch in diesem Jahre eine sehr umfangreiche Recrutirung vorgenommen werde.

So wie es angekündigt war, ist der bayerische Ministerpräsident, Herr v. d. Pfordten, Morgens am 2. November in Wien eingetroffen. Derselbe wird am 3. in einer besonderen Audienz von dem Kaiser empfangen werden. — Es stand derselbe in Conferenz mit dem Grafen Buol. — Man hörte, daß im Ministerium des Auswärtigen eine sehr wichtige Conferenz stattfand und die beiden Gesandten der Westmächte zu derselben beigezogen worden.

Der „Voss. Ztg." wird von Wien geschrieben, daß die österreichische Note, in welcher die Anfrage Rußlands wegen der Truppenanhäufungen in Galizien beantwortet wird, die Andeutung enthalte, daß Oesterreich die Rolle des Vermittlers nicht weiter fortspielen werde. Uebrigens enthalte die Note auch wörtlich folgenden Passus: „Daß **Oesterreich**, wenn nicht etwa unvorhergesehne Umstände in den Donaufürstenthümern es erheischen, vorläufig aus seiner neutralen Stellung gegen Rußland nicht heraustreten werde, da man ein offensives Vorgehen nicht beabsichtige."

Wenn **das Wiener Cabinet** heute von Rußland nicht mehr verlangt, als die Annahme der vier Punkte, so kann es sich wohl ereignen, daß Rußland seine früher ausgesprochene Verwerfung derselben zurücknimmt. Aus der Absendung der preußischen Note vom 22. Oct. nach Petersburg ist zu schließen, daß ihr im voraus dort eine günstige Aufnahme gesichert ist. Der **Wunsch nach Frieden** wird dort lauter und häufiger ausgesprochen als je zuvor. Hier ist der Wunsch, daß die Alliirten in der Krim siegen und schnell siegen mögen, allgemein, weil man sehr wohl weiß, daß die Reaction einer anglo-französischen Niederlage sich sofort und in voller Stärke auf Deutschland werfen wird.

Die Großherzogl. und Herzogl. **sächsischen Regierungen** haben sich, öffentlichen Nachrichten nach, in der orientalischen Frage der Politik **Oesterreichs** angeschlossen und steht jedenfalls ein gleicher Anschluß von der Mehrzahl der deutschen Bundesstaaten zu erwarten. Wenn es gelingen sollte, eine Uebereinstimmung der deutschen Staaten zu erzielen, wenn sich das gesammte Deutschland den Westmächten unter der Bedingung der Wiederaufhebung der zum Vortheil von Rußland und zum Nachtheil von Holstein und Schleswig gemachten bekannten Zugeständnisse, des Wegfalls des Sundzolls u. s. w. anschlössen, so würde bald dem bedauerlichen Blutvergießen Einhalt gethan werden. Es ist nicht zu erwarten, daß es Rußland, welches nicht einmal gegen den kranken Mann (die Türkei) etwas ausrichten konnte, mit der ganzen Welt aufnehmen würde.

Aus den **Walddörfern** des Herzogthums S. Gotha sollen noch diesen Herbst 90 Personen, die sich nicht mehr ernähren können, auf Staatskosten nach Amerika auswandern.

Die Einnahmen auf den **preußischen Privateisenbahnen** haben sich in diesem Jahr wieder bedeutend erhöht. In den ersten 8 Monaten dieses Jahres belaufen sie sich auf 11,316,493 Thlr., während sie in derselben Zeit im vorigen Jahr nur 9,373,302 Thlr. einbrachten.

Vor der Berliner Polizei stand ein **junger Dieb** — mit steifem, zur Seite geneigtem Hals und hinkendem Bein. Kopf grad! rief der Polizeimann, dem es mit dem Kopf des Diebes nicht in Ordnung zu sein schien. Der Hals blieb steif, der Kopf zur Seite geneigt. Urplötzlich klatschte es und der Kerl stand im Nu da mit gesundem Bein und gradem Hals. Eine unversehene Ohrfeige hatte das Wunder gethan. Noch ein anderes; denn nun erkannte die Polizei einen der gefährlichsten, vor Kurzem entsprungenen Verbrecher.

Der Mittelstand verschwindet immer mehr, und das ist eine neue, verbreitete Klage. Alles, wohin wir sehen, will entweder zu hoch hinaus oder kommt zu tief hinunter. Die alte, goldene, rechte Mitte will nicht mehr recht halten. Namentlich die großen Städte sind's, wo alles sich zu breit macht und zu hoch hinaus will. Auch **die Häuser.** Mittlere Leute wissen nicht mehr, wo aus und ein, z. B. in Paris. Sie rücken gern enger zusammen, um Holz und Licht und Miethe zu sparen, aber — ganze alte Straßen und Stadttheile sind weggerissen und neue erstanden, breite, hohe, prächtige Paläste, die für mittlere Leute keinen, d. h. zu viel Platz haben und zu viel Geld kosten. Sogar im 5. Stock der neuen Häuser, sonst eine Zuflucht der Mittelleute, kostet die Wohn-

ung 2500, 3000 Franks, und der Mittelmann kann und will nur 1000 bis 1500 geben, wenn er sich den Magen warm halten soll. In Berlin ist ähnliche Noth. Kurz, auch bei den Häusern schwindet der Mittelstand.

* **Cusel**, 6. Nov. Es sind mir dieser Tage einige von den in dem Kantone Cusel circulirenden Subscriptionslisten für den **St. Johannisverein** zu Handen gekommen, und sah ich daraus mit Verwunderung eine so auffallende Ungleichheit in den Zeichnungen der Beiträge, daß offenbar eine nothwendige Belehrung über die geforderten Unterzeichnungen nicht vorausgegangen zu sein schien. Es hätte daher eine öffentliche Subscriptionseinladung mit den genauesten Aufklärungen über den Zweck und das Wesen des Vereins vorausgehen sollen; da aber das wohl nicht überall geschehen, so wollen wir, gleich dem in Nro. 129 gegebenen Aufschlusse, wiederholen: „Der Zweck des Johannisvereins ist vor Allem Abschaffung des Thürbettels, daher leibliche und geistige Armenpflege zur Verminderung der Armuth überhaupt. Zur Erreichung dieses Zweckes ist ein Jeder, hier also jeder bayer. Staatsbürger, **verpflichtet**. Jeder unterzeichnet so viel, als er bisher wöchentlich an der Thüre verabreicht hat, oder zu verabreichen vermögend gewesen wäre. Das will Se. Maj. der König, und die h. Regierung wird sicher diesen Allerhöchsten Willen durchzuführen wissen. Wenn also eine Liste erweist, daß man jährl. Betrag nur 1 fl. oder 2 fl. zeichnete, indessen man doch bisher in 8 oder 14 Tagen so viel gab, so wird das als Weigerung seiner Pflichterfüllung angesehen, und daher in Gemeinden, wo viele solcher Widerspenstigkeiten vorkommen, die Armensteuer auf dem Zwangswege erhoben werden. Daß dieß unausbleiblich geschehen wird und sich Keiner seinen staatsbürgerlichen Pflichten nach Willkür entziehen kann, wird die nächste Folge schon thatsächlicher noch, als unsere gutgemeinte Hinweisung an den Tag legen.

Daß Diejenigen sich dem St. Johannisverein anzuschließen besinnen, welche z. B. schon zu dem Cuseler Vinzentiusvereine oder andern derartigen Vereinen, angehören, ist sehr begreiflich. Um aber dem königl. protegirten Vereine vorzugsweise die erschwingbaren Kräfte angedeihen zu lassen, und um dessen höher stehendes Ziel desto kräftiger mit anstreben zu können, sind wir überhaupt noch, wie dieß bereits schon in anderen Städten geschehen, mit der Verschmelzung der Nebenvereine mit dem Hauptvereine zurück und wäre dieß jetzt des bessern Fortgangs an der Betheiligung der circulirenden Subscriptionslisten wegen der betr. Vorstände nächste Sorge und unverschiebbare Aufgabe. Auch die seitherige amtl. Armenpflege wäre die, mit der nunmehrigen des St. Johannis zu vereinen.

Rußlands Lage.

Von C. Lenz.

(Fortsetzung und Schluß.)

II. Die zweite große mobile europäische russische Operationsarmee stehet in ihren Standquartieren von Kaminiec über Podolien, Volhynien bis zu den polnischen Festungen Zamosk, Brzesk und Littowsk am Bug, und durchmißt eine Linie von 160 Stunden. Diese Operationsarmee wird auf 200,000 Mann veranschlagt. — Auf diesem Flächenraum befinden sich auch die größten Militärcolonien Rußlands.

III. Die russische polnische Operationsarmee beginnt am Bug über Siedlece und das uneinnehmbare Warschau nach Kielce bis in die Nähe Krakaus, und bildet das an Schlachten und Rückzügen so reiche Dreieck Polens; umspannt den Bug und die Weichsel, die mit einem Kranze von Festungen umgürtet sind. Die Linie ihres Umfanges beträgt 130 Stunden, und ist mit 120,000 Kerntruppen nebst den Garden besetzt. Die Garde hat eine richtige numerische Stärke von 45,000 Mann. — Diese Defensionslinie übertrifft alle andern an strategischer Wichtigkeit, Kürze, günstigen Oertlichkeiten und Menge der an beiden Flüssen erbauten, nicht leicht zu nehmenden Festungen. Bemerkbar ist zugleich, daß dieses Terrain von den russischen Feldherrn auf's genaueste erkannt und gewürdigt, vorzüglich aber in den polnischen Kriegen von den Jahren 1830—31 durch ihre strategisch begangenen Fehler einstudirt ist.

Dieser Kriegsschauplatz wird nach aller Vermuthung zum Entscheidungskampf zwischen Rußland und Oesterreich gewählt.

IV. Der finnische Kriegsschauplatz ist durch die kopflose Prahlerei des englischen Admirals Napier, durch die Zerstörung- und Vandalen-Expedition des Viceadmirals Plumridge in dem finnischen und weißen Meere zum Hohn und Gespött des gebildeten Europas geworden, der Stempel der Lächerlichkeit ist Bomarsund eingedrückt. Kopf- und resultatlos endete dieser neue Argonautenzug, die hier disponiblen russischen Truppen rücken nach Polen ab.

Also erstreckt sich die russische Operationslinie von der persischen Grenze über Tiflis, Anapa, Jenikale, Sebastopol, Perekop, Odessa, Ismail, längs des Pruths bis Chotin. Von hier bis Warschau lagert die west-rußländische und polnische Armee mit ihren Knotenpunkten Kaminiec, Kremenetz, Siedlece, Warschau und Lublin.

Lasset uns die Operationsbasis der Oesterreicher in's Auge fassen. Schon im verflossenen Frühjahre vollzog Oesterreich seine imposanten Heeresaufstellungen. Zwei Armeen sind mobil: die dritte Armee unter dem Befehl des Erzherzogs Albrecht, die vierte unter dem Generale der Cavallerie, Grafen Schlick, über beide Armeen führt der Feldzeugmeister v. Heß den Oberbefehl. Die Aufstellung der Truppen beginnt bei Krakau, und geht längs der galizisch-russischen Grenze, durch die Bukowina, Siebenbürgen, Moldau und Walachei. Fast genau 400,000 Mann stehen auf dieser Strecke, indessen ziemlich ungleichmäßig vertheilt. Der Stand der Pferde beträgt 85,000. So läuft die österreichische Operationslinie von dem nicht starken Krakau über Tarnow, Jaroslaw, Lemberg, Tarnopol, Czernowitz, Suczawa, Jassy, Galatz und Bucharest, und vereinigt sich hier mit der türkischen Balkanarmee. Eine numerische Stärke von 580.000 Mann gibt ihr schon ein Uebergewicht über die russische; zugleich verbindet sie Stolz und Zuversicht mit Disciplin und Muth, und nach meiner bescheidenen Meinung ist sie die Erste Europa's.

— Wie alles Irdische sind auch die politischen Zustände der größeren Völkergruppen wandelbar. In Europa wurden sie durch den westphälischen Frieden im Jahre 1648 geordnet und festgestellt, wobei unser armes Deutschland nur zu beklagen hatte, daß fremde Mächte, Frankreich und Schweden, seine Geschicke in die Hand nahmen und seine Zukunft vorschrieben. Die französische Revolution stürzte dieses europäische Gleichgewicht, wie manches Andere. Der Wiener Congreß stellte es durch den „heiligen Bund" wieder her. Und wiederum ist es Rußland, welches in seinem ewig denkwürdigen Feldzug vom Jahre 1812 die Freiheit Europa's rettete, den corsischen Kriegsmeister, durch seine Unersättlichkeit und Tyrannei ein zweiter Attila, zerschmetterte und den Riesenbau seiner Größe zertrümmerte; — — und dasselbe Rußland möchte tollkühn das europäische Gleichgewicht aus den Angeln heben! — Dieselben Russen, einer der größten Hauptvölkerstämme der Erde, sind auch, abgesehen von dem gegenwärtigen Interesse, so reich an hochwichtigen Erscheinungen aus dem Völker- und Menschenleben, daß der Geschichtskenner vor seiner Größe, Machtvollkommenheit und Entwickelungsstufen sich beugen muß. Dieses nordländische Volk mit seinem entschlossenen Czaaren — mit seinen Millionen Streitern, vermeint sich die Rolle eines Welteroberers zu spielen maßt sich die Entscheidung der Schicksale Europas und seiner Millionen Bewohner an.

Aus des Schicksals Urne steigt blutigroth an der Völker Horizont ein verheerender Völkerkampf hervor — — zweifelhaft, ob sein magisches Zwielicht Freiheit oder Untergang beleuchtet, — — ob der große Kampf des Nordens gegen den Süden seiner Entscheidung entgegengehet. —

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben sich unterm 29. Oct. l. J. allergnädigst bewogen gefunden, den Rechtspraktikanten Friedrich Scharnberger aus Pirmasens zum Aktuar des Landcommissariats Germersheim, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Handelsbericht.

Mainz, 3. Nov. Die Fruchthalle war wieder stark befahren, doch erhielten sich die Preise auf der Höhe wie vor acht Tagen. Es wurde verkauft: Weizen 200 Pfund fl. 17 30 kr. bis 18 fl. 15 kr., Roggen 180 Pfd. fl. 13 45 kr. bis 14 fl. 20 kr., Gerste 160 Pfd. fl. 8 30 kr. bis 9 fl. 14 kr., Hafer 120 Pfd. 5 fl. 30 kr. bis 5 fl. 45 kr. Im Großhandel machte sich eine ruhigere Stimmung bemerkbar, mit Ausnahme für Hafer, der stark gefragt ist, effect. Weizen fl. 18 bis 18 fl. 15 kr., Roggen 15 fl. 15 bis 15 fl. 30 kr., Gerste 11 fl. 40 kr. bis 12 fl. per 200 Pfd., Hafer 120 Pfd. fl. 5 30 bis 40 kr. per März, Weizen fl. 17, Roggen fl. 15. Mit Rüböl war es bei der Monatsabrechnung etwas niedriger, jedoch heute wieder fester; eff. Rthlr. 53½ bis 54, per Mai Rthlr. 47 bis 47½. Branntwein fl. 53, Erbsen und Linsen fl. 14 per 200 Pfund.

Briefkasten.

Hr. A. in W. 6 fl. empfangen. — Schon in der nächsten Nr. des Ufr. und so immer werden wir eine größere Mannichfaltigkeit zu liefern bedacht sein.) — Jemand, der auch der Redaktion persönlich befreundet ist, erhielt eine Epistel von Fr. A. zum Lesen, welches Manuscript wir uns zurück erbitten, da dasselbe dem Drucke übergeben werden soll.) — (Hr. K. in B. Die Gedanken Ihrer Gedichte sind gut, aber die Verse haben keine bestimmte Metrik, weßhalb sie sich zur Veröffentlichung nicht eignen.) Herr H. in L., nun in M.: An die Heimath, Die Glocken zu Speyer, Die Lilie, Der Gang nach der Sägmühle, erscheint nach Zeit und Raum im A.-F. Die andern Sachen bleiben liegen zur gelegentlichen Einrückung in der Westr.-Ztg. u. d. Anz.) — Hr. Sch. in St. J. wolle bisweilen auch in der Ferne unserer gedenken.) — Fr. Pf. B. in K. Wir erwarten das versprochene Räthsel.) — Hr. M. in Fr. beliebe uns bisweilen auch mit Neuigkeiten zu erfreuen.) — Hr. P. in K. Keine Poesie und keine Prosa mehr? Wie kommt das?) —

Frankfurter Geld-Course am 4. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32 B. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58–59 fr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 38 – 39 R.-Ducaten fl. 5. 28½–29½ B. 20 Francs-Stücke 9 fl. 19–20 B. Engl. Sover. fl. 11. 39–41 B. Gold al Marco 373–74 B. Preußische Thaler fl. 1. 45 ½–¾. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅝ – ⅞. 5 Francs-Stücke fl. 2 20½ B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 28 B. — 4% Ludwig-Verbacher-Eisenbahn-Actien 125⅛–125¾ b. u. G. 4½% Pf.-Max.-E. 107 ½ b. u. G.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 2. November.

Der Scheffel Korn 6 fl. 17 kr., Weizen 8 fl. 21 kr. Spelz 2 fl. 37 kr., Gerste — fl. — kr., Hafer 2 fl. 20 kr. Erbsen 5 fl. 42 kr., Kartoffeln 1 fl. 59 kr.

Zufolge Präsidial-Verfügung vom 27. October abhin, sind wegen des Ablebens Ihrer Majestät der Königin Therese von Bayern bis auf weitere Anordnung Musik und Schauspiele eingestellt.

Cusel, den 2. November 1854.

Das Bürgermeisteramt,
Hierthes.

Am Grabe
von
Carl Böhmer.

Verstummt und todt — liegt hier der junge Freund —
Des alten Vaters — treuer Schwestern — beste Habe;
Von Freunden und Verwandten tief beweint,
Ruht er jetzt sanft und süß — im stillen, engen Grabe.

Wer faßt, geheimnißvolle Gottheit! Dich?
Und wer durchdringt Dein hohes, wunderbares Walten?
Das Herz, das heut' noch schlägt — und freuet sich —
Kann morgen schon im kühlen Grab erkalten.

Die Hand, die heute seg'nend auf uns ruht,
Sich fleißig regt — für das Wohl der theuern Lieben,
Sie ist ein irdisch anvertrautes Gut —
Kann Morgen schon als Staub im Grab' zerstieben.

Doch nur die Hülle sinkt in Grabesnacht,
Der Geist fliegt auf — zu jenen lichten Sternenhöhen
Der fromme Mensch — der treu sein Werk vollbracht;
Genießt an Gottes Thron — ein sel'ges Wiedersehen.

Cusel, den 6. Nov. 1854. L.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 134.

Cusel, Freitag, den 10. November 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl' Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern



Auf das Grab der Königin Therese.

Wie schön, wenn von der Zephyrlüfte Kosen
Die Rose Jericho's am Strauche bebt!
Doch ach, wenn der Sirocco sich erhebt,
Wie sterben da sammt Wurzel Strauch und Rosen!

Die todte Wurzel aber, kaum begossen
Vom Regen, — siehe, wie sie wieder lebt,
Wie jenes Reis daraus zum Lichte strebt,
Und neue Rosen an dem Reise sprossen!

Ach, als die Grabeslüfte, Königin,
Du gute, ihren Hauch **Dir** wehen ließen,
Da starb die Wurzel uns'rer Freude hin;

Doch durch des Dankes Thränen, die **Dir** fließen,
Wird neues Reis ihr sicherlich entsprießen,
Woran des **Deingedenkens** Rosen blüh'n.

J—weiler, im October 1854. L. Maurer.

Nachrichten von Sebastopol bis zum 21. Oct. Das Fort **Constantin ist ein Trümmerhaufen**, das **Quarantänefort total zerstört**, die Fort Nikolaus, Alexander und Sebastopol erwiedern das Feuer nur noch sehr schwach. **Die Stadt steht zum Theil in Flammen.**

Vom 26. Oct. Das Bombardement der Stadt und seit dem Morgen des 23. auch der russischen Flotte im Hafen dauerte fort. Die Stadt stand in Flammen. Es mag gern noch einige Tage dauern, bis ein Sturm vorgenommen werden kann. Bei einem Ausfall verloren die Russen 200 Gefangene.

Mit Verwunderung hat man gesehen, daß die Russen mit **steinernen Kugeln** und Bomben ohne Sprungladung schießen, was auf einen Mangel an Munition hindeutet. Die Engländer schießen ihrerseits mit glühenden Kugeln, durch welche die Stadt an mehreren Orten in Brand gesteckt wurde, sie haben zwei 120pfündige Kanonen an einer Stelle aufgestellt, von wo aus sie die russische Flotte beschießen können, ohne selbst durch feindliches Feuer belästigt zu werden.

Am 25. October griffen die Russen, etwa 30,000 Mann stark, die türkischen Redouten in der Nähe von Balaklava an. Die Türken mußten vor der Ueberzahl weichen. Die Brigade brit. leichter Cavallerie eilte herbei, um den Fortschritten des Feindes Einhalt zu thun und wurde bald durch die schwere Cavallerie und durch eine franz. Division unterstützt. Die beiden verbündeten Heere wetteiferten an Tapferkeit, und die Russen wurden mit ansehnlichen Verlusten in volle Flucht getrieben. Tags darauf, am 26., wurden unsere Stellungen sowohl auf der Seite von Balaklava, wie auf der Seite von Sebastopol hin angegriffen. Die verbündeten Truppen schlugen diesen doppelten Angriff mit dem glänzendsten Erfolge ab, und es ließ der Feind etwa 1000 Mann auf dem Schlachtfelde zurück.

Berichte der „C. Z. C.“ aus **Varna** vom 26. melden noch nachträglich nach den dort eingetroffenen Mittheilungen aus der Krim, daß in Folge des Bombardements in der Stadt und Vorstadt **Sebastopol** wirklich viermal Feuer ausgebrochen ist, das nur mit Mühe gelöscht werden konnte. Die Zahl der niedergebrannten oder beschädigten Häuser wird auf 50 bis 60 angegeben; auch ein Vorrathsmagazin wurde von den Flammen ergriffen. Ueberläufer erzählen, daß unter den Einwohnern sehr große Bestürzung herrsche. Alles habe sich in die Keller geflüchtet.

Die **Alliirten** haben eine letzte Aufforderung, sich binnen 48 Stunden zu ergeben, an die Belagerten ergehen lassen, widrigenfalls sie die Contremine, welche unter Sebastopol angelegt worden ist, anzünden wollen.

Berichte aus Odessa vom 25. Oct. melden, daß daselbst sehr zahlreich **Flüchtlinge aus der Krim**, den besten Ständen angehörig, eingetroffen sind und sich noch immer vermehren. Man hatte in Odessa Mittheilungen, daß in Kürze unter Commando des Menik Pascha 10,000 Mann egyptischer Hilfstruppen, meist Cavallerie, in der Krim landen werden, wodurch dem Mangel, den die Alliirten an Cavallerie haben, abgeholfen sein dürfte. Fürst Menzikoff hat demnach das dringende Ansuchen nach Odessa gesendet, die Zusendung von Cavallerie-Verstärkungstruppen zu beschleunigen.

Der Capitän eines am 26. **von der Krim** abgefahrenen Schiffes meldet, daß das Feuer der Belagerten schwächer und deren Schießen sehr ungewiß wird; es fehlt ihnen an Artilleristen und die Kanonen werden von der Infanterie bedient. Die Tranchee war bis auf 400 Metres von dem Platze vorgerückt; man war im Hauptquartier der Meinung, daß man in wenigen Tagen werde zum Sturme schreiten können. Am 25. hatten die Russen die vorgerückten Punkte eines der Beobachtungscorps angegriffen; es war ihnen gelungen, sich einer von den Türken besetzten Redoute zu bemächtigen; aber unsere zweite Division und eine britische Division schlugen sie mit einer Kraft und einem Erfolge zurück, die den verbündeten Heeren zur größten Ehre gereichen.

London, 4. Nov. Lord Stratfort (der englische Gesandte in Constantinopel) meldet aus Constantinopel unterm 28. Oct., daß die bei Balaclava errichteten Forts am 25. von 30,000 Russen angegriffen, zwei davon erobert und die Kanonen dieser letzteren gegen die Engländer gerichtet wurden. Drei Regimenter leichter Cavallerie haben dabei furchtbar gelitten. Am nächsten Tage wurde die französische Position von 8000 Russen angegriffen, letztere jedoch furchtbar geschlagen. Man hofft den baldigen Fall Sebastopols.

Unter dem **vor Sebastopol** stehenden Ingenieurcorps der Alliirten macht sich eine Persönlichkeit geltend, die eine Dame ist, und zwar die Tochter des Generals Bourgoyne. Ihr Mann, Ingenieuroffizier, ist von großem Talent, aber seine Frau steht ihm nicht nach und besitzt auf dem Felde der Kriegskunst unbestrittene Kenntnisse und ein nicht in Zweifel zu stellendes Urtheil. Ihr Einfluß will hier etwas be-

deuten. Außerdem weiß sie in England auf die öffentliche Meinung zu wirken, indem sie für mehrere Zeitschriften militärische Artikel zu liefern gewohnt ist.

Die Damen von Sebastopol sind nicht müßig. Man sieht sie mittelst Fernröhren von den Lagern der Alliirten aus mitten unter den Soldaten, welche an den Batterien und Redouten arbeiten, und den Eifer derselben anspornen. Sie tragen eine Art Uniform: schwarzen Spenzer und rothe Unterröcke. Man hatte diese muthige Damen auch bei Alma gesehen, wohin sie gekommen waren, den Anblick der Niederlage der Alliirten zu genießen, und wo sie ihr Heil nur der Schnelligkeit ihrer Pferde verdankten, nachdem sie ihre Hüte und ihre langen Kleider, die sie auf der Flucht hinderten, in der Nähe des Schlachtfeldes zurückgelassen.

Es wird vielleicht nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß die Verbündeten **in der Krim** jetzt auf classischem Boden stehen. Das Kloster St. Georg, südlich von Sebastopol und westlich von Balaclava, jetzt von den Franzosen besetzt, steht nämlich an der Stelle des Tempels der taurischen Diana, in welchem Iphigenie das Amt der Priesterin verwaltete, und die stille Bucht, worin das Schiff des Orestes und Pylades sich versteckt hielt, kann nur die Bucht von Balaklava sein.

Man soll in Tschurukssu (Asien) erfahren haben, daß die Russen alles grobe Geschütz aus Anapa weggebracht, und nur eine geringe Besatzung daselbst zurückgelassen haben. Dieß soll Mustapha-Pascha bestimmt haben, dem Obercommandanten der Alliirten einen **Handstreich auf Anapa** vorzuschlagen. Er verlangt einige Dampfer zur Ueberschiffung seiner Armee, mit welcher er, von 40,000 Tscherkessen unterstützt, Anapa erobern und die weiteren Operationen der Alliirten gegen die Krim unterstützen will.

Jassy, 23. Oct. In der Nacht vom 19. auf den 20. ist das bei der Zollschranke von Pakurar gelegene **österreichische Batterie-Magazin** (Depot der Fahrkanoniere) abgebrannt. Alles Geschirr, Sattel- und Riemzeug, viele Pistolen, Säbel und Werkzeuge und endlich 16 Trainpferde, die nicht aus dem Stalle heraus wollten, wurden ein Raub der Flammen.

Die in Athen einquartierten **Franzosen** sehen Griechenland bereits wie ein erobertes Land an und thun den Einwohnern alle nur möglichen Drangsale an. Der König selbst ist machtlos und die Minister tanzen nach der Pfeife der französischen Commandanten. Selbst dem österreichischen Gesandten ist's zu arg geworden und er ist lieber seiner Wege gegangen, als solchen Unfug mit anzusehen, ohne etwas dagegen thun zu können.

Der Czar hat in Petersburg befohlen, einen **lustigen Winter** zu feiern. Alles wird dazu aufgeboten, und der Kaiser mit seinem Hofe geht mit Maskeraden, Bällen und dergleichen voran.

Wie es scheint, sind für nächstes Jahr **große Ereignisse in der Ostsee** und an ihren Gestaden zu erwarten. Von einer Allianz mit Schweden und Dänemark ist zwar in der neuesten Zeit nicht mehr die Rede; allein die Westmächte selbst werden mit ihren eigenen Kräften einen entscheidenden Handstreich ausführen und wenn es sein muß, sogar zu einem wichtigen politischen Act schreiten, der ihnen mächtigeren Beistand verschaffen wird, als alle Scheerenflotten und Kanonierschaluppen der scandinavischen Staaten.

Napier lag gerade vor der russischen Festung **Reval**, als die Nachricht vom Siege an der Alma eintraf. Sogleich ließ er alle Flaggen aufziehen und Wimpeln und 21 Freudenschüsse abfeuern. Es dauerte nicht lange, so zogen auch die russischen Schiffe die Flaggen auf und die Luft erzitterte von 21 Schüssen. — Jetzt wissen nun Beide, wer mehr Recht und Grund hatte.

Die **Kanonen** von Bomarsund, welche von Cherbourg nach Paris abgeschickt worden und daselbst auf der Esplanade des Hotels der Invaliden aufgestellt werden sollen, sind dieser Tage dort eingetroffen und einstweilen im Museum der Artillerie aufgestellt.

Wir leben in der Zeit großer **Entdeckungen**, und werden künftig, wenn wir Regen brauchen, ihn einfach zu bestellen haben. Ein Apotheker in Saint-Brieuc hat so eben entdeckt, daß die Kanonen in einer Entfernung von 6 bis 800 Lieues auf den Barometerstand wirken, und er macht sich anheischig, mit der entsprechenden Menge von Geschützen nach Belieben Regen hervorzuzaubern.

Eine bekannte öffentliche Stimme in Süddeutschland wirbt noch einmal auf das dringendste um preußische und deutsche Mithülfe für Oesterreich. Das Schicksal Deutschlands würde entsetzlich sein, wenn **Oesterreich und Preussen** verschiedene Wege gingen und Oesterreich gezwungen wäre, sich ganz den Westmächten in die Arme zu werfen. Sogar ein Bruderkampf würde nicht unmöglich sein, wenn es möglich wäre, daß eine deutsche Regierung mit Rußland gehe; doch wolle und dürfe sie daran nicht glauben. Rußland hat die Verträge Europas verletzt, das Recht gebrochen, den Frieden gestört. Europa steht gegen den Czaren in Waffen. Er hat alle Vermittelung abgewiesen, er hat Krieg gewollt. König Friedrich Wilhelm III. sagte 1806: Ueber Verträgen steht das Recht der Nationen. Heute hat Europa Verträge und Recht für sich. Wer möchte Rußland unterstützen, das beide mit Füßen tritt.

Oesterreich hat seine **Eisenbahnen** auf eine Reihe von Jahren an eine Pariser Gesellschaft für etwa 200 Millionen verpachtet. Man sieht daraus, daß Oesterreich so viel Geld braucht, sonst hätte die Regierung die Verwaltung der Eisenbahnen, die auch politisch wichtig ist, nicht aus der Hand gegeben. Die Geldleute wundern sich, daß nicht Rothschild der Pächter ist und sagen, der Credit des Hauses sei im Sinken, wenigstens nicht mehr allmächtig.

In Berlin hat man eine Herberge für brave christliche **Dienstmädchen** errichtet, die von einer Oberin und zwei Diakonissinnen geleitet wird. Es finden darin gegen die geringe Abgabe von 2 Sgr. täglich solche Dienstmädchen Aufnahme, die keine Herrschaft haben. Während ihres Aufenthalts in der Anstalt werden sie in allen weiblichen Arbeiten unterrichtet, und es wird gesorgt, daß sie wieder ein gutes Unterkommen finden.

Die Preußen greifen seit einigen Tagen noch einmal so schnell nach den Zeitungen wie sonst. Nicht etwa als ob sie gespannt wären auf eine plötzliche Mobilmachung oder auf den **Fall Sebastopols**, nein, es ist die Fortuna, auf die Jeder lauscht, ob sie nicht aus dem Glücksrade, welches seit dem 31. October in Berlin in Bewegung gesetzt wurde, eine frohe Nachricht bringe.

Unterm 23. Sept. ist mehreren preuß. Beamten das kais. russische Wohlwollen durch **Ordensverleihungen** an den Tag gelegt worden. — Den ausgerückten Truppen folgen noch immer einige Abtheilungen nach, über welche der Kaiser in Gatschina Revue abhielt.

Die neun verurtheilten Berliner **Märzgefangenen**, Dr. Ladendorf und Genossen, haben nun sämmtlich die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt, aber man glaubt nicht, daß sie damit bei dem Obertribunal Erfolg haben werden. Durch

Einschlagung dieses letzten Rechtsweges sind die Bemühungen unterbrochen worden, im Gnadenwege wenigstens eine Umwandlung der erkannten Zuchthausstrafe in Gefängnißstrafe zu ermöglichen. Gegen den Dr. Falkenthal wird nächstens ein besonderer Meineidsprozeß vor den Geschworenen stattfinden, der sich auf die Befreiung Kinkels bezieht. Dr. Falkenthal hat bei der Untersuchung gegen den verurtheilten Gefangenwärter einen Eid geleistet, nichts von dieser Angelegenheit zu wissen, später ist Kinkels Zuchthauskleidung bei ihm gefunden worden, jetzt wird er beschuldigt, daß Kinkels Befreier bei ihm gewohnt, Kinkel selbst zunächst in sein Haus gebracht, dort umgekleidet und dann weiter gesetzt wurde.

Ulm, 5. Nov. Der Winter hat sich heute Nacht angemeldet. Die Dächer sind mit **Schnee** belegt und noch schneit es diesen Morgen fort, aber ohne daß es friert.

München, 4. Nov. Die **Deputation** der Abgeordnetenkammer, welche dem König das Beileid der Kammer über den Tod der Königin Therese ausdrücken sollte, ist von Sr. Majestät nicht empfangen worden.

Am Tage **aller Seelen**, 2. Nov., glich der Gottesacker zu München einem Blumengarten. Die Gräber der Verstorbenen waren sämmtlich mit frischen Blumen und Kränzen geziert und man merkte es nicht daran, daß es Spätherbst war. Leider hat sich die Zahl der Gräber in München in den letzten 3 Monaten um mehr als 2000 vermehrt. Noch in den letzten Tagen hat die Cholera eine Nachlese gehalten.

Am 4. Nov. verstarb zu München im kräftigen Mannesalter der Landtagsabgeordnete **Hofmann** aus Oberfranken, Mitglied der Linken. Leider ist auch er jener Krankheit erlegen, welche München jüngst in so betrübender Weise heimsuchte, und die, wenn auch spärlich, noch immer ihre Opfer fordert.

Es thut wohl noth, daß sich die Gemeinden der **Verbrecher**, die aus den Strafanstalten in das bürgerliche Leben zurücktreten, klug und liebreich annehmen, und sie aufrichten, statt zurückstoßen. Ein Taglöhner bei Augsburg erschlug eine Bettelfrau um weniger Kreuzer und des Brodes willen, das sie bei sich trug. Kerl, wie kamst du dazu? fragte der Richter. Ich kam aus dem Arbeitshaus und hatte Hunger. Ich bettelte. Schäm' dich, Kerl, sagten die Leute, du kannst arbeiten! und gaben mir nichts — und Arbeit gab mir auch Keiner, denn ich kam, wie sie sagten, aus dem Zuchthaus.

Nachgenannten pfälzischen Ausstellern wurden für ihre Leistungen von der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München **belobende Erwähnung** zuerkannt: A. Gradmann in Erbach bei Homburg wegen Manchfaltigkeit und Güte seiner Fabrikate; kgl. bayer. Regierungs-Finanzkammer der Pfalz, Speyer, wegen Verdienstlichkeit und Nützlichkeit der Rheingoldgewinnung; k. bayer. Bergamt der Pfalz, wegen Größe und Wichtigkeit des von ihm geleiteten Steinkohlen-Bergbaues; Lamarche und Schwarz, Fabrikanten, St. Ingbert, wegen vorzüglicher Qualität der von ihnen ausgestellten Cokes; Pfälzer Kreis-Comite des landwirthschaft. Vereins, Speyer, für vortreffliche Zuckerrüben; Gebrüder Giulini, Ludwigshafen, wegen Fabrikation von sehr reinem Alaun aus Thon und Schwefelsäure; G. H. Froman, Saumhof bei Oggersheim, wegen der Schönheit der Farbe seines Beinschwarzes; Ph. Lorenz Setzler, Fabrikant, Ungstein, wegen schöner und gleichförmiger Schwärze seiner Kupferdruckschwärze; Gg. Reinhard, Alteschmelz, wegen Erzeugung von Blaufarben; Joh. Adam Steinmetz, Forst, wegen Reingährigkeit, Duft und Billigkeit seiner Forster Kirchenstück Auslese; G. A. Schmittgen, Speyer, wegen schöner Bearbeitung seiner Cigarren; Benjamin Wolff, Edenkoben, wegen hübscher gepreßter Theilungen seiner Maßstäbe; G. M. Pfaff, Blasinstrumentenmacher, Kaiserslautern, für das gut gearbeitete chromatische Horn; Georg Berthold, Instrumentenmacher, Speyer, für seine gute B Clarinette; Jak. Hinzler, Edenkoben, recht brave Damasttischzeuge und Theetücher; C. Leschmann, Seiler, Speyer, gute Schiffseile; Ludw. Gries, Seiler, Landau, tüchtige Seilerarbeiten; A. Orth, Wittwe, Kaiserslautern, gut gefärbte Nessel und Saseneis; J. Sauerbrunn, Lambrecht für ein gutes grünes Tuch und hellblauen Satin; Köllsch und Hellmann, Lambrecht, gute und billige Tuche; J. F. Marx, Lambrecht, hübsche hell- oder hochfarbige Tuche; Peter Oehlert, Lambrecht, solide und preiswürdige Tuche; Friedr. Nonweiler, Kaiserslautern, schöner englischer Sattel; Karl Frhr. v. Gienanth, Ludwigshafen, wegen der durch Umfang, Vielseitigkeit und billigen Preise hervorstehenden industriellen Thätigkeit seiner Werke, von denen sehr zahlreich ausgestellte Waaren, besonders die Oefen, Herde, Pfannen wegen ihres dünnen und doch kräftigen Gusses Anerkennung verdienen; Anton Ullrich, Maikammer, wegen seiner verzinnten Striegel von kräftiger Arbeit und billigen Preisen; Ph. Jak. Schroh, Messerschmied, Speyer, wegen seiner untadelhaft, geschmackvoll und kräftig gearbeiteten Fabrikate, die indeß etwas theuer sind; Kerlinger und Heuser, Fabrikanten, Dürkheim, wegen der Schönheit und Gleichmäßigkeit der ausgestellten Uhrfedern, Steckrieten und Metallsägen; Johann Jakob, Holzhändler, Schopp, wegen bedeutender Fabrikation ordinärer und billiger Holzwaaren; Valentin André, Kaiserslautern, für eigenthümliche Maschineneinrichtung zur Fertigung von Parquetböden und Mosaikeinlagen für Möbel von vortrefflicher Zeichnung, geschmackvoller Materialverwaltung und höchst fleißiger und solider Ausführung; N. Fleisch, Ensheim, für durch Dauerhaftigkeit und Billigkeit ausgezeichnetes Fabrikat, ausgedehnter Absatz; Gustav Neubronner, Frankenthal, für zierliche Arbeit an den Puppenkleidern; W. Schützinger, Künstler, Oberhochstadt, für seine gut ausgeführte Marmorgruppe: „Bachus und Amor."

Kaiserslautern, 7. Nov. Unser **Markt** war heute wieder außerordentlich stark befahren; leider aber vermögen die stärksten Zufuhren nicht mehr eine rückgängige Bewegung der Fruchtpreise hervorzubringen und unaufhaltsam gehen die Preise von Woche zu Woche höher. Bei einem Umsatze von 5691 Centnern, nämlich Waizen 763, Korn 675, Spelzkern 92, Spelz 2110, Gerste 630, Hafer 1070, Erbsen 254, Wicken 80 und Linsen 17 Centner, berechneten sich die Mittelpreise, wie folgt: Waizen 8 fl. 47 kr. (gest. 1 kr.); Korn 7 fl. 41 kr. (gest. 1 kr.); Spelzkern 8 fl. 44 kr. (gest. 8 kr.); Spelz 5 fl. 52 kr. (gest. 3 kr.); Gerste 6 fl. 8 kr. (gest. 5 kr.); Hafer 4 fl. 35 kr. (gest. 8 kr.); Erbsen 6 fl. 50 kr. (gef. 5 kr.); Wicken 4 fl. 22 kr. (gest. 8 kr.); Linsen 8 fl. 10 kr. (gest. 10 kr.) per Centner. Die Brodpreise blieben unverändert, nämlich 6 Pfund Kornbrod kosten **29** und 2 Pfund Weißbrod **13** kr.

Am 2. September wurde zu Baltimore der **Redacteur Schnauffer** aus Baden beerdigt und hatte eine Leichenfeier, wie man sie wohl selten finden dürfte. Etwa sechstausend Menschen, Bürger, Militär, Turner, alle Logen 2c. gaben demselben das letzte Geleite. Der Zug war von zwölf Musikcorps begleitet und vier Schimmel zogen den Leichenwagen, der den Sarg trug. Eine seltene Ehre für einen deutschen Literaten.

L Cusel. (Lokalsache.) Seit der polizeilichen Verfügung, Betreff des Buttermarktes, ist eine bedenkliche auffallende Verminderung unseres hiesigen Wochenmarktes merkbar, daß bereits alle unsere hiesigen Kauf- und Handwerks-

leute auf das empfindlichste betroffen sind. Vor dem Bestande der Verordnung war ein erfreulich merkantilisches Leben allüberall zu treffen und der Geschäftsmann erfreute sich immer bei den Wochenmärkten einer guten Losung. Jetzt, welcher ernste Unterschied! Welche traurige Folgen! Die Kaufläden sind verödet, die Metzger- und Bäckerläden leer. Die Bäuerinnen aus dem Preußischen halten sich kluger Weise vom hiesigen Markte entfernt, ebenso die aus der Umgebung Cusels. Gezwungen ihren Buttervorrath den herumziehenden Händlern, um sich den höchst lästigen Polizeimaßregeln zu entziehen, zu überlass:n, oder Tauschhandel mit Spezereiwaaren mit jenen zu treiben, — sinkt folglich der hiesige Wochenmarkt auf „Null" herab und dem Geschäftsleben wird der „Lebensnerv" zerschnitten.

Es wäre, aus all diesen triftigen Gründen, die wohlweisliche Sorge und Pflicht der betreffenden Behörde, die sich als höchst unpraktisch erwiesene Verfügung fallen und die frühere Verordnung wieder in gesetzliche Kraft treten zu lassen; denn noch einen Monat weiterer Fortbestand jener, sowohl in Kaiserslautern als Homburg, dem Geschäftsgange so gefährlich wundenschlagenden Maßregeln, sind die hiesigen Wochenmärkte total zernichtet. Dringender Wunsch und höchstes Bedürfniß hiesiger Geschäftsmänner ist, daß eine einsichtsvolle Behörde sie von diesem drückenden Alp befreien und dem tiefgesunkenen Geschäftsleben ein erneutes und thätiges Aufblühen angedeihen lassen werde.

Frohe Botschaft.

Der Friede läßt nicht mehr länger auf sich warten,
Es reichen sich Britte und Russe die Hand,
Es flattern der schönsten Versöhnung Standarten,
Wie Tauben so friedlich und weiß durch das Land.
Die Adler verziehn sich, woher sie gekommen,
Und über den Pontus auf Rußlands Geheiß,
Kommt Elihu Burrit mit'm Oelblatt geschwommen,
Ihr fragt mich, woher ich das Alles weiß?
So hört denn, ich hab's mit Gewißheit erfahren
Von einem ganz zuverläss'gen — Tartaren.

Frankfurter Geld-Course am 7. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32 B. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 59 kr. - 10. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 38 - 1/2 R.-Ducaten fl. 5. 28 - 29 B. 20 Francs-Stücke 9 fl. 18-19 B. Engl. Sover. fl. 11. 39-41 B. Gold al Marco 373-74 B. Preußische Thaler fl. 1. 45 5/8-7/8. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45 5/8 - 7/8. 5 Francs-Stücke fl. 2 20 1/2 B. Hochhaltiges Silber fl. 24. 28 B. — 4% Ludwigs-Verbacher-Eisenbahn-Actien 125 5/8-1/2 b. u. 3/8 G. 4 1/2% Pf.-Max.-E. 107 1/4 P.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 7. November.

Der Centner Waizen 8 fl. 47 kr. Korn 7 fl. 41 kr. Spelz 5 fl. 52 kr. Spelzkerne 8 fl. 44 kr. Gerste 6 fl. 8 kr. Hafer 4 fl. 35 kr. Erbsen 6 fl. 50 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 29 kr. Ein Weißbrod 13 kr. — Total der verkauften Früchte: 5691 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 10 kr., 2. Qual. 8 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 16 kr.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen für unsere Knappschaftsgenossen und Grubenarbeiter vom 1. Dezember d. J. an bis zum 15. Juli k. J. den Bedarf an Brod und Mehl abliefern zu lassen, und diese Lieferung im Wege der Submission zu vergeben. Die näheren der Submission zum Grunde gelegten Bedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht offen. Der ungefähre wöchentliche Bedarf an Brod und Mehl wird für die verschiedenen Gruben in preußischen Pfunden folgender sein:

Namen der Gruben.	Ungef: wöchentl. Bedarf in preuß. Pfunden an Brod:	Mehl:
Jägersfreude	1400	150
Prinz Wilhelm	—	4500
Gerhard	1508	11600
Von der Heydt	3800	13200
Geislautern	1980	1746
Duttweiler	10500	16100
Sulzbach-Altenwald	7700	7000
Kronprinz bei Schwalbach	2125	3900
Merchweiler	340	950
Quierschied	—	318
Reden	1230	5728
König	3858	2898
Heinitz	3765	6152
Friedrichsthal	110	960
Wellesweiler	715	630

Wir sind bereit, auf diese Lieferung, welche im Ganzen und auch für einzelne Gruben übernommen werden kann, gegen hinlängliche Sicherheit angemessene Vorschüsse zinsfrei auszahlen zu lassen.

Uebernehmungslustige werden hierdurch aufgefordert, ihre Submissionen mit der Ueberschrift: „Submission auf Brod- und Mehllieferung für die Saarbrücker Knappschaftsgenossen und Bergarbeiter", spätestens bis zum 17. November d. J. bei uns einzureichen.

Die Eröffnung der eingehenden Submissionen wird in unserem Sitzungszimmer Samstag den 18. November d. J. stattfinden.

Saarbrücken, den 24. Oct. 1854.

Königl. Preuß. Bergamt.

Wein- und Fässerversteigerung.

Samstag, den 11. November nächsthin, Vormittags 9 Uhr anfangend, im Sterbhause in Neustadt, lassen die Kinder und Erben der allda verlebten Johann Jacob Louis'schen Ehegatten verschiedene zu der Letztern Verlassenschaft gehörige rein gehaltene Weine, als:

2400 Liter 1851er Neustadter,
8000 „ 1851er St. Martiner,
6000 „ 1851er Neustadter,
1300 „ 1852er Neustadter Traminer (Auslese),
3500 „ 1852er Deidesheimer,
1300 „ 1852er Deidesheimer Traminer,
13000 „ 1853er Neustadter,
1300 Liter 1853er Neustadter Traminer (Auslese),
9300 „ 1853er Deidesheimer,
1300 „ 1853er Deidesheimer Traminer,
1500 „ Rothweine aus den Jahrgängen 1850, 1852 und 1853;

sodann 56 Fässer verschiedener Größe von 30 bis 5000 Liter, im Ganzen ungefähr 85 Fuder enthaltend, der Abtheilung wegen, öffentlich versteigern.

Die Proben der Weine können am Tag der Versteigerung und am Tage vorher an den Fässern genommen werden.

Neustadt, den 3. Nov. 1854.

A. Neumayer, k. Notär.

Hafer-, Stroh- und Oel-Lieferung.

Donnerstag, den 23. kommenden Monats November, des Nachmittags 2 Uhr, auf dem Bureau des königlichen Landgestüts dahier, wird der Hafer-, Stroh- und Oelbedarf dieser Anstalt pro 18 54/55 an die Wenigstnehmenden öffentlich vergeben, und zwar:

1100 metr. Centner Kornstroh,
2300 Hektoliter Hafer,
300 Liter ordinäres und
30 „ gereinigtes Brennöl.

Zweibrücken, den 8. Oct. 1854.

Königl. Gestüts-Direction,
Gräff.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man [illegible] den zunächst gelegenen Postämtern

Nr. 135.

Cusel, Sonntag, den 12. November 1854.

Die neueste russische Note ist geeignet, eine Entscheidung in dem Verhältniß zwischen Oesterreich und Rußland herbeizuführen. Sie spricht sich über die russischen Truppenzusammenziehungen in Polen aus und stellt dieselben als eine unmittelbare Folge der österreichischen Armeeaufstellung in Galizien und in der Bukowina dar. Es handelt sich hier also um gegenseitige Beschuldigungen, bei denen jeder Theil Recht zu haben behauptet. Es kommt dabei nur darauf an, wer die Truppen zuerst an der österreichisch-russischen Grenze aufstellte. Dieß war un[b]estreitig Oesterreich; denn Rußland stand mit seiner Armee an der Donau, in Polen organisirte und hatte es bloß die Reserven und Ergänzungsmannschaften. Oesterreich dagegen rüstete in Ungarn und nöthigte dadurch die Russen strategisch zum Rückzug an den Pruth. Dadurch kamen diese nothgedrungen an die Grenze der Bukowina. Da die Oesterreicher sich auch in Galizien zusammenzogen, mußten die Russen ein Gleiches in Polen thun. Die Beschuldigungen der Letztern sind allerdings nicht ohne Grund. Was jedoch dabei die Hauptsache, ist dieß, daß Oesterreich sich nun entscheidend erklären muß: Rußland gelobt von neuem, innerhalb seiner Grenzen in der Defensive zu bleiben. Es wird auch gern seine Truppen von der Weichsel an die Donau und an die Küste des schwarzen Meeres, im künftigen Frühjahr aber nach Livland und Finnland senden. Wenn Oesterreich sich aber weigert, seine Heere von der russischen Grenze zurückzuziehen, was folgt denn daraus Anderes, als daß es in einer feindseligen Stellung gegen Rußland zu verharren entschlossen ist? Das Stehenbleiben oder das Zurückziehen seiner Heere ist gewissermaßen die Alternative zwischen Krieg und Frieden. Die Diplomatie wird zwar durch irgend eine mystische Phrase dieser Alternative zu entgehen suchen, aber factisch besteht sie fort, sie mag früher oder später entschieden werden.

Aus Berlin, 9. Nov., wird der „A. Z." geschrieben: Man wird allmählig darauf gefaßt, daß wir im Frühjahr ebenfalls rüsten werden, und daß es bei der Aufstellung des Bundescontingents von 80,000 Mann nicht sein Bewenden haben wird. Im Allgemeinen hält man den europäischen Frieden für verwirkt und die Behauptung der Neutralität, wie sich auch Rußland zu den vier Punkten stellen mag, für ein Ding der Unmöglichkeit. In keinem Fall wird Rußland irgendeinen neuen herausfordernden Schritt gegen Oesterreich thun, vielmehr Alles aufbieten, um die Ursache seiner Beschwerden wegzuräumen. Es ist von Bedeutung, daß die russ. Armee in Polen eine entschieden defensive Position einnimmt: die Garden bleiben in Litthauen, der Großfürst Thronfolger nimmt in Wilna Quartier, und nur ein kleines Corps hat auf dem linken Weichselufer Stellung genommen, mit dem Befehl, sich bei ausbrechendem Kriege auf das rechte zurückzuziehen; für den entgegengesetzten Fall werden zwei große Reserve-Armeen gebildet.

Für einen trefflichen **Berichterstatter**, wie alles während der Belagerung in Sebastopol zuging, ist Sorge getragen. Wir haben den französischen Hauptmann Dampierre von den Russen gefangen nehmen lassen, damit er gegen Ehrenwort frei in der Stadt umhergehe und Bericht erstatte. Aber zuvor müssen wir die Festung erobern, ehe wir den Berichterstatter genießen können.

Ein zahlreiches Detachement militärischer Krankenwärter ging am 6. d. von Lyon nach dem Orient ab. Es vergeht kein Tag, an dem nicht **Verstärkungen** von Truppen aller Waffengattungen nach Marseille und Toulon abgehen, um daselbst nach dem Orient eingeschifft zu werden.

Es ist jetzt die ganze französische **Ostseeflotte** nach Frankreich wieder zurückgekehrt.

Die Pariser „Hofzeitung" enthält **aus Madrid**, 8. Oct., Nachrichten über die Eröffnung der Cortes. Die Königin wurde in der Versammlung ehrfurchtsvoll, aber mit Schweigen empfangen; nach der Thronrede erscholl begeistertes Lebehochrufen; die Haltung des Volkes war befriedigend. Die Königin sprach unter anderm in ihrer Rede: Mit Vergnügen erscheine sie in der Mitte der Erwählten der Nation. Sie werde treulich halten, was sie am 26. Juli versprochen, und stets die Freiheit und die Rechte der Nation ehren. Sie hoffe, daß die Volksvertreter, indem sie das Grundgesetz des Reiches feststellen, den Abgrund des Streites und der Zwietracht schließen werden.

Napoleon I. und **Wellington**, die sich einst feindlich gegenüber standen, sind jetzt gute Kameraden geworden und liegen jetzt ganz nahe bei einander nicht im Grabe, sondern in dem Hafen von Sheerneß. Das französische Admiralschiff heißt Napoleon I. und das englische Wellington. Beide sind, aus der Ostsee kommend, in den genannten Hafen eingelaufen.

Der Admiral **Napier** hat einen Sündenbock gefunden; er schiebt alle Schuld: keine Kriegsthaten in der Ostsee vollbracht und sein englisches Messer umsonst gewetzt zu haben, auf den Lord Aberdeen. Der sei noch immer ein heimlicher Russenfreund und habe seinen ganzen Kriegsplan zu vereiteln gewußt.

Von England sind in letzter Zeit 4000 Mann Verstärkungs-Truppen nach dem Orient abgegangen.

In Preußen ist große Freude. Ein **preussischer Renner**, der Hengst Scherz, hat in dem weltberühmten Wettrennen zu Newmarket den Sieg über 19 der besten englischen Renner davon getragen. Der Preuße war gegen preußische Gewohnheit so in Rage gekommen, daß er noch weit übers Ziel bis in die Stadt rannte. Der glückliche Reiter und Besitzer, der Baron von Wilamowitz-Möllendorf in Gadow bei Perleberg gewann den Rennpreis von 1455 Pfund Sterling und über 2000 Pfund in Wetten. Seit wenigen Jahren ist „Scherz" der siebente Renner, der seine englischen Collegen geschlagen — für die deutsche Pferdezucht gar kein übles Zeichen.

In dem neuen Regulativ vom 3. October für die **Elementarschulen** in Preußen heißt es in Betreff des Religionsunterrichtes: sogenannte Katechisationen über einzelne Lehrpunkte oder Lehrstücke sind von dem Unterrichte der Ele-

mentarschule ausgeschlossen. Die Hauptaufgabe des Lehrers ist, den betreffenden Inhalt zu entwickeln, zum Verständniß und zum Besitz der Kinder zu bringen. Dazu ist weniger die Kunst des sogenannten Sokratisirens, als die des guten Erzählens, Veranschaulichens, des klaren Zusammenfassens der Hauptgedanken, des Abfragens und die Kraft des eigenen Glaubenslebens erforderlich, welche in göttlichen Dingen ohne große menschliche Kunst Ueberzeugung und Leben schafft.

Pepita, die spanische Tänzerin, hat in Berlin bessere Geschäfte gemacht als Napier, der englische Admiral in der Ostsee. Sie hat 20,000 Thaler eingenommen, Napier aber nichts als täglich ein gutes Frühstück und ein reichliches Mittagsmahl.

Wieder ein dankenswerther Beschluß der Zollconferenz! **Die zollfreie Einfuhr** für Getreide und Hülsenfrüchte, Mehl und Mühlenfabrikate, namentlich geschrotete und geschälte Körner, Graupe, Gries, Grütze und Hirse in das Zollvereinsgebiet soll bis Ende September 1855 gestattet sein.

Wer nicht gerne aus Geld Fidibusse macht, der schreibe sich in seinen Kalender und hinter die Ohren, daß die alten **preussischen Kassenanweisungen** am 31. Januar 1855 und die Darlehens-Kassenscheine vom Jahr 1848 am 15. Mai 1855 ungültig werden.

Dem Pfarrer in der Jacobikirche in Magdeburg sind sonderbare Dinge geschehen. Der **Täufling** verschwand ihm während der Taufrede fast unter den Händen und mußte herbeigeholt werden; bei dem Segen aber fehlte der Täufling wieder und ward zwischen den Kirchenbänken gefunden. Der Täufling war freilich schon 5 Jahre alt und wurde nachgetauft, weil die Taufe in der freien Gemeinde, der seine Eltern angehören, nicht für voll gegolten hatte.

Viele Blätter geben Zeugniß von dem bedenklichen Wachsthum des großen deutschen **Auswanderungsstroms**, der aller Wahrscheinlichkeit nach in diesem Jahre über 200,000 Köpfe zählt. Ein Blick in diese Blätter erklärt theilweise diese wachsende Lust, dem Vaterlande den Rücken zu kehren; denn die Berichte aus Nord und Süd lauten im Allgemeinen verlockend genug und tragen das Gepräge der Wahrheit. Ein angesehener Fabrikant, dessen qualificirteste Arbeiter nach und nach, trotz guter Behandlung, auswandern, äußerte kürzlich: es bliebe ihm endlich nichts Anderes übrig, als auch seinen Arbeitern nachzugehen. In diesen wenigen Worten ist das Wesen unserer Auswanderung zu erkennen.

Aus vielen Gegenden kommen Klagen über die zahlreichen Bäume, die der Sturm vom 26. October niedergeworfen hat. In dem Spessarter Revier Rothenbuch wird der **Windbruch** auf mehr als 200 Klafter geschätzt; die mächtigsten Tannen sanken hin wie gemäht.

Frankfurt, 5. Nov. Heute Vormittag hatten wir ein sehr großes militärisches Leichenbegängniß, das auch die Theilnahme vieler unserer Einwohner lebhaft in Anspruch nahm. Die sterblichen Ueberreste des allgemein hochgeachteten bayerischen Bevollmächtigten bei der Bundesmilitärcommission, Generalmajors Joseph **Ritter v. Xylander**, der eine Reihe von Jahren unter uns geweilt hatte, wurden zur letzten Ruhestätte auf den Friedhof zu Sachsenhausen, (wo die Familie einen eigenen Begräbnißplatz besitzt) geleitet.

Ludwigshafen, 9. Nov. Morgen tritt auf unserer Eisenbahn der neue **Winterfahrplan** ins Leben. Der erste Personenzug in der Richtung nach Homburg (und von Speyer zugleich in der Richtung hierher), geht hier und in Speyer um halb 6 Uhr, der zweite hier um 9 Uhr 45 Minuten, in Speyer um 10 Uhr, der dritte hier und in Speyer um 1 Uhr 5 Minuten, der vierte hier um 3 Uhr 50 Minuten, in Speyer um 3 Uhr 53 Minuten, der letzte hier um halb 8 Uhr Abends ab. In Homburg gehen die Züge nach Neustadt, Speyer, Ludwigshafen und Mainz um 7 Uhr 50 Minuten, 9 Uhr 27 Minuten, 1 Uhr 20 Minuten und 4 Uhr 49 Minuten ab. (Pfälzer Ztg.)

Von den Pfälzer weinbautreibenden Gebirgsorten gehen täglich **Adressen** an den König und an das Ministerium nach München ab mit der Bitte: „energische Maßregeln gegen die Weinschmiererei baldmöglichst zu ergreifen.“

§ **Zweibrücken**, 9. Nov. Ich gebe Ihnen hier eine Notiz aus der **Rede** des kgl. General-Staatsprokurators Schmitt bei der Wiedereröffnung des Appellationsgerichtes am 6. Nov. l. J. Dieselbe hält den gerichtlichen Beamten die Nothwendigkeit der Handhabung einer ernsten und kräftigen Disciplin vor, die stets eine Mahnung zum Bessern und eine Warnung vor Strafen sein soll. Gegen 50 Beamten sei im verflossenen Jahre das Disciplinarverfahren angewendet, 48 bestraft und 2 davon freigesprochen worden. Zwei Advokaten, ein Notär und vier Gerichtsboten wurden ihres Dienstes entlassen, mehrere andere auf 4 Monate bis zu 2 Jahren von ihren Aemtern suspendirt. Die Fehler, welche zu diesen Strafen führten, seien Leichtsinn, Genußsucht, Pflichtvergessenheit, durch welche Schulden entstünden, die auf Umwegen zu decken man sich gezwungen sehe, wodurch Veruntreuungen an anvertrauten Geldern entstünden oder mit dem Amte unverträgliche Speculation auf Geldgewinn sich einschliche. — Unheil, Verrath und Ruin von Ländern und Völkern sei ferner der geheuchelte Patriotismus. Ein guter Beamte könne nur der, dem monarchischen Princip und Throne treu ergebene Unterthan sein. Man kenne jene, stets so unabhängig sich Dünkenden, welche nur falschen Conservatismus, falsche Freundlichkeit, verderbliche Humanität, sowie ekle, falsche Popularität schillerten und werde man vor keinem Fehler die Augen verschließen, sondern sie nur immer scharf beleuchten, damit ihre Ausrottung desto sicherer gelinge. Man müsse das Gute wollen und das Schlechte verfolgen. Ein Hauptübel sei aber noch zu beseitigen, das in der Leichtfertigkeit, mit welcher die Schreibergehilfen auf- und angenommen würde, läge. Unter diesen seien oft verdorbene, verkommene Leute, Winkelagenten, die mit unberufenen, schmutzigen Händen den Rechtsschutz vertheuerten. Es müsse daher ein entsprechendes Schreiberpersonal herangebildet werden, und Jene nach und nach von den Amtsstuben ausgeschlossen werden. Um dieß zu können, seien Vormerkungsregister eingeführt worden, in welche die Notizen der Schreibergehilfen über Fähigkeit und Verhalten eingetragen werden müssen. Alle Zeugnisse sollten aber keine unwahre mehr sein, sondern die unparteiische Wahrheit enthalten. Ferner tadelte der k. Generalstaatsprocurator die Ansicht Mancher, daß Notäre und Gerichtsboten keine eigentliche Beamten seien, — sie seien alle gleich Diener eines und desselben Königs. Ein großes Uebel sei auch der in manchen Orten unter den Beamten herrschende Hader und Zwietracht. Der schlimmste Feind der Ordnung sei Der, welcher Haß und Zwietracht im eigenen Lager säe, und wer vergesse, daß alle Angestellten nur Einem Könige dienen, der möge zusehen, daß die schwere Ahndung der Disciplin ihn nicht treffe. Alle Macht und Gewalt ruhe in der Majestät unseres allergn. Königs und die Beamten, die einzelne Glieder des Ganzen, seien die Träger derselben. Man müsse also mit Herz und Seele in dem harmonischen Ganzen zusammenwirken mit inniger Anhänglichkeit an seinen König und das monarchische Prinzip.

* **Cusel**, 10. Nov. In dem heute Morgen gefallenen Regen sah man bei uns die ersten **Schneeflocken**. — Die Herren L. Benzino, Landc. Dilg, J. Emrich und J. Wack

dahier haben, dem edlen Beispiele Wohlhabender anderer Städte folgend, auch hier Aufkäufe von Kartoffeln und Hülsenfrüchten gemacht, um dieselben im nächsten Frühjahre an Minderbemittelte um den Ankaufspreis in kleinen Quantitäten zu überlassen.

Humoristisches.

„Hören Sie, Herr Forstmeister, ich will mich als Schütze nicht groß machen, wie es die Jäger gewöhnlich thun, aber das versichre ich Sie, daß ich noch keinen Schuß gethan habe, der nicht getroffen hätte." — „Mein Gott, was will denn das heißen? Ich habe in Tyrol einen Schützen gekannt, der hatte schon getroffen, ehe er losgeschossen hatte. Das kommt Ihnen wohl lächerlich vor? Es ist doch so. Der Tyroler hieß Nazi und war wegen seines sichern Schießens allgemein unter dem Namen „Treffkönig" oder „Treff-Nazi" bekannt, von dem Sie gewiß auch gehört haben müssen; aber wie der als Schütze renommirt war, davon können Sie sich gar keinen Begriff machen. Ein Mal thut sich ein Auerhahn, der bekanntlich in Tyrol außerordentlich schwer zu schießen ist, vor ihm auf und fällt auf dem höchsten Gipfel eines Zirbelbaums ein. Er geht nun etwas näher an den Baum, nimmt die Flinte und schlägt an, in dem Augenblick aber guckt der Hahn aus den Zweigen heraus und ruft: „Seid Ihr nicht der Treff-Nazi?" — „Ja wohl," sagt der, „der bin ich, warum?" „Na," sagte d'rauf der Hahn, „dann ist es schon gut, Ihr braucht nicht zu schießen, ich komme schon von selber herunter." Was sagen Sie nun dazu, Herr Rentmeister?" — „O, das ist alles ganz charmant, nur kann ich mir nicht denken, in welcher Sprache der Hahn geredet haben sollte." — „Dummes Zeug! In welcher Sprache sonst, als im Jägerlatein?"

Berichtigung.

In Nro. 133, in dem Art.: Cusel, 6. Nov., soll der Schluß heißen: „Auch die seitherige amtl. Armenpflege wäre mit der nunmehrigen des St. Johannisvereins zu vereinen.

Frankfurter Geld-Course am 9. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 59 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $37^{1}/_{2}$. R.-Ducaten fl. 5. 28. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18. Engl. Sover. fl. 11. 39. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. $45^{5}/_{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45^{6}/_{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20^{1}/_{2}$. Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien $125^{1}/_{2}$. 5% Ldw.-Bexb. Pr.-O. $102^{1}/_{4}$. 4% Pf.-Max.-E. 107.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 9. November 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 19 kr. Korn 7 fl. 44 kr. Spelzkern 8 fl. 39 kr. Spelz 5 fl. 42 kr., Gerst vierreihige 5 fl. 40 kr. Hafer 4 fl. 41 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 7 fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 8 kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 8. November 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 15 kr. Korn 7 fl. 47 kr. Spelzkern 8 fl. 49 kr. Spelz 5 fl. 52 kr. Gerste 5 fl. 49 kr. Hafer 4 fl. 34 kr. Mischfrucht 8 fl. 3 kr. Erbsen 6 fl. 39 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 8. November.

Der Zentner Waizen 9 fl. 14 kr. Korn 8 fl. 0 kr. Gerste 6 fl. 6 kr. Spelz 6 fl. 7 kr. Hafer 4 fl. 58 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 4. November.

Der Zentner Waizen 9 fl. 13 kr. Korn 7 fl. 59 kr. Gerste 6 fl. 11 kr. Spelz 0 fl. 38 kr. Hafer 4 fl. 52 kr.

Auszug aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.

Monat October.

Geboren:

Den 1. Philipp, Sohn v. Adam Kölsch, Werkführer von Lambrecht-Grevenhausen.

Den 1. Adolph Carl, Sohn von Adolph Fink, Tuchfabrikant.

Den 13. Friedrich Carl, Sohn v. Franz Götz, Schuster.

Den 14. Philippine, Tochter v. Christian Hauch, Fuhrmann.

Den 29. Carl Friedrich, Sohn v. Franz Engelhardt, Fabrikarbeiter von Diedelkopf.

Gestorben:

Den 1. Margaretha Elisabetha Braun, 53 J. 9 M. 23 T. alt, Ehefrau v. Nikolaus Schultheiß, Ackersmann in Körborn.

Den 2. Elisabetha, Näherin, 31 J. 3 M. 18 J. alt, ledige Tochter v. Nikolaus Rheinwald, Küfer.

Den 5. Daniel, 5 T. alt, Sohn v. Daniel Schneider, Schneider v. Berschweiler.

Den 6. Magdalena, 5 J. 2 M. alt, Tochter von Friedrich Glaser, Rothgerber.

Den 7. Friedrich, 2 J. 9 M. alt, Sohn von Peter Cullmann, Straßenwärter.

Den 13. Catharina Bauer, 73 J. alt, Wittwe von weiland Peter Decker, gewesener Wollenweber.

Den 19. Philipp Peter Graß, Tagner, 54 J. 1 M. 21 T. alt, Ehemann der gewerblos in Cusel wohnenden Elisab. Grimm.

Den 24. Maria Salomea Grimm, 74 J. 5 M. 14 T. alt, Wittwe von weiland Philipp Baumann, gew. Strumpfweber.

Den 27. August, 2 J. 4 M. 3. J. alt, Sohn von Heinrich Schäfer, Leinenweber.

Den 31. Friedrich Carl, 2 T. alt, Sohn von Franz Engelhardt, Fabrikarbeiter von Diedelkopf.

Verehelichte: Keine.

Viehversicherungs-Verein für den Landcommissariats-Bezirk Cusel.

Da behufs der Reorganisation dieses Vereins am Sonntage, den dritten Dezember l. J., Nachmittags präzis ein Uhr beginnend, in dem Saale des Hrn. Bierbrauers Kilß (Schloß) in Lauterecken, eine Generalversammlung abgehalten wird, so werden hiezu alle Mitglieder höflichst eingeladen.

NB. Diejenigen Mitglieder, welche ihre Beiträge noch nicht berichtiget haben, werden, bei Vermeidung gerichtlicher Kosten, ersucht, solche längstens bis zum 24. dieses Monats zu entrichten.

NB. Austritts-Erklärungen nach Ablauf der Versicherungszeit wer-

den nicht berücksichtiget, und haben sich die Mitglieder, bei welchen die Revision nicht vorgenommen wurde, die allenfallsigen Nachtheile selbst zuzuschreiben.

Lauterecken, den 10. November 1854.

Die Verwaltung des Vereines:
Fr. Hepp.

Speyer, 25. Oct. 1854.

Das Präsidium
der königlich bayerischen Regierung der Pfalz.

(Den Verkauf der unentbehrlichsten Lebensmittel betr.)

Wenn auch die Kartoffelernte in diesem Jahre nicht in allen Theilen des Regierungsbezirks nach Wunsch ausgefallen ist, so hat sie doch soviel ergeben, daß auch die Kleinbegüterten das, was sie von dieser Frucht als Mundvorrath für den kommenden Winter und im Frühjahr zur Aussaat nothwendig haben, erzielen konnten. Demungeachtet soll es vorkommen, daß solche Kleinbegüterten, durch die dermaligen hohen Kartoffelpreise verlockt, häufig ihre Kartoffelvorräthe verkaufen, dabei der Hoffnung sich hingebend, daß später die kgl. Regierung für Saat- und Speise-Kartoffeln sorgen, und sie alsdann solche wenigstens um billige Preise erhalten werden.

Die so denken, sind in gewaltigem Irrthume befangen; denn der unterfertigte kgl. Regierungspräsident ist nicht geneigt, an solche Personen auch nur die geringste Unterstützung verabreichen zu lassen. Jeder muß wissen, was er von seinen landwirthschaftlichen Erzeugnissen für die eigene Familie verbraucht, und hat, wenn er durch unzeitigen Verkauf seines Selbstbedarfs später in eine mißliche Lage geräth, seine Noth selbst verschuldet, und auf öffentliche Unterstützung durchaus keinen Anspruch. Es scheint darum nothwendig, Leute der erwähnten Kategorie rechtzeitig zu verwarnen, damit sie ihre Ernte-Vorräthe sparsam zusammenhalten, weßhalb an das kgl. Landcommissariat der Auftrag ergeht, die gegenwärtige Präsidialverfügung in üblicher Weise sämmtlichen Betheiligten des Amtsbezirkes zur nachachtenden Kenntniß zu bringen.

Hohe.

Hafer-, Stroh- und Oel-Lieferung.

Donnerstag, den 23. kommenden Monats November, des Nachmittags 2 Uhr, auf dem Bureau des königlichen Landgestüts dahier, wird der Hafer-, Stroh- und Oelbedarf dieser Anstalt pro 18⁵⁴/₅₅ an die Wenigstnehmenden öffentlich vergeben, und zwar:

1100 metr. Centner Kornstroh,
2300 Hektoliter Hafer,
300 Liter ordinäres und
30 „ gereinigtes Brennöl.

Zweibrücken, den 8. Oct. 1854.

Königl. Gestüts-Direction,
Gräff.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: **Ch. Ludwig Schneider.**

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 136.

Cusel, Mittwoch, den 15. November 1854.

In Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern

Paris, 13. Nov. Der „Moniteur“ enthält eine Depesche von General Canrobert, worin dieser unterm 6. Nov. meldet: Gestern haben beträchtliche russische Streitkräfte den linken Flügel der Engländer angegriffen. Die Division Bosquet nöthigte sie mit einem Verlust von 9000 Mann zum Rückzuge. Auch die Verbündeten haben empfindliche Verluste erlitten. (Tel. Dep. d. Pf. Ztg.)

Der „Moniteur“ veröffentlicht nachstehende telegraphische Depesche des Generals Canrobert an den Kriegsminister: „Hauptquartier vor **Sebastopol**, 28. Oct. Die Belagerungsarbeiten dauern fort. Am 25. erschien das russische Heer auf der Ebene von Balaclava. Ein ernsthafter Kampf fand nicht statt; doch erlitt die britische Cavallerie bei einer etwas allzu ungestüm ausgeführten Charge gegen den Feind einige Verluste. Am 26. machten 5000 Mann der Besatzung einen Ausfall und griffen den linken Flügel der Briten an. Dieser Angriff wurde aber zurückgeschlagen und der Feind mit bedeutenden Verlusten in den Platz zurückgeworfen.“

Die Polen und Tartaren haben in Sebastopol einen **Aufstand** versucht, um eine Uebergabe an die Verbündeten herbeizuführen; doch wäre die Empörung mit Energie unterdrückt worden. Die Briten versuchen fortwährend, die russischen Schiffe im inneren Hafen von Sebastopol in Brand zu schießen. General Canrobert hatte den Befehl gegeben, von Konstantinopel eine Anzahl Kanonen von schwerem Kaliber herbeizuschaffen. Das türkische Heer in Asien soll um 50,000 Mann verstärkt werden. In der Gegend von Kars hatten die Russen ihre Winterquartiere bezogen.

Während derjenige Theil des Publikums, welcher die Einnahme von **Sebastopol** als ein Kinderspiel zu betrachten schien, über die lange Verzögerung ungeduldig zu werden anfängt, finden besonnene Beobachter keinen Grund, mit dem bisherigen Gange der Belagerung unzufrieden zu sein. „Alles in Allem genommen“, sagt die „Times“, scheint uns alle Ursache zur Zufriedenheit und zum Vertrauen vorhanden zu sein. Wir scheinen keine bedeutende Schlappe erlitten oder uns in der Berechnung unserer Kräfte bedeutend getäuscht zu haben. Das Heer hat den von seiner Macht gehegten Erwartungen entsprochen, während die Flotte sie übertroffen hat; die Belagerung von Sebastopol ist mit außerordentlichem Nachdruck betrieben worden, und alle Umstände deuten auf den endlichen Sieg der verbündeten Streitkräfte.“

Fürst **Menzikoff** habe nur 45,000 Mann zu seiner Verfügung. Nur die 12. Division des 4. Armeecorps sei mit Liprandi zu Baktschisarai. Die Divisionen Panjoff und Landrai haben erst am 23. Oct. ihren Marsch aus Bessarabien nach der Krim angetreten. Omer Pascha ist genöthigt gewesen, 30,000 Mann Reserven nach Varna zu senden.

Der „Pariser Moniteur“ enthält Nachrichten **aus der Krim** vom 4. d. M., nach welchen die französisch-englischen Batterien 150 Metres von den Angriffspunkten entfernt standen und hinreichend große Breschen geöffnet hatten, um den Sturm noch an demselben Tage eröffnen zu können.

— Ein Bericht des General Canrobert vom 27. gibt den Verlust der englischen Cavallerie bei der Affaire vom 25. auf 150 Mann an. Dieser beklagenswerthe Zwischenfall wurde bekanntlich am folgenden Tage glänzend revanchirt. Der Bericht schließt mit der Versicherung, daß Alles gut gehe.

Die Alliirten erkennen die Unmöglichkeit eines Seeangriffs. **Manche zweifeln** an Sebastopols Fall. Die Russen armirten wieder das Fort Constantin, erhielten bedeutende Verstärkungen. Vier Dampfer mit Verwundeten sind in Konstantinopel angekommen. Am 29. Oct. Seesturm. Krankheiten decimiren die anatolische Armee. Ein Kriegsrath bestimmte für Asien weitere 50,000 Mann, worunter Aegyptier, Tuniser u. s. w.

Zweitausend **Türken** sind von Varna nach der Krim abgegangen.

Nach einem türkischen Bulletin wäre zu **Sebastopol** selbst eine Unruhe gelegentlich der von Seite der Alliirten geforderten Uebergabe entstanden, nachdem die Bevölkerung diese gewünscht haben soll. Die Bestätigung dieser Angabe ist jedenfalls erst abzuwarten.

Die Gesammtzahl der **Verluste** bei Balaclava bis 28. v. M. wird auf 5000 Russen und 1500 Alliirte veranschlagt.

Bekanntlich wurde bei der **Beschiessung Sebastopols** am 17. October das französische Admiralschiff „Ville de Paris“ durch das feindliche Feuer stark beschädigt. Ein Schreiben aus Balaclava, in der „Gazette du Midi“, berichtet hierüber: „Eine Bombe sprengte einen Theil der Seitenwand und die ganze Lünette, auf welcher sich Admiral Hamelin mit vier Adjutanten befand. Der Admiral selbst flog einige Fuß in die Höhe, fiel aber wieder auf das Verdeck zurück, ohne verletzt zu sein. Als er nach seinen Adjutanten sah, von denen einer von einer Kugel zerschmettert war, ein zweiter beide Beine, vom Knie angefangen, eingebüßt und ein dritter eine leichte Wunde erlitten hatte, sprach er bloß die Worte: „Arme Kinder“, und führte wieder den Befehl mit der größten Kaltblütigkeit fort. Der Sohn Osman Pascha's, des türkischen Admirals, welcher bei Sinope schwer verwundet gefangen genommen wurde, diente am Bord der „Ville de Paris“; er war einer der ersten, die durch die feindlichen Kugeln getödtet wurden.“

Ein Bericht aus der **Krim** vom 26. Oct. gibt die Zahl der Russen, welche am 25. eine türkische Batterie angegriffen, auf 20,000 an. Eine sehr glänzende Charge der französischen und der britischen Cavallerie zwang den Feind zum Rückzug; fünf Minuten lang focht man mit der blanken Waffe. Die Briten verloren 124 Mann von der erst jüngst angelangten Schwadron der Königin. Im Ganzen beliefen sich ihre Verluste auf 400 Mann. Die der Franzosen waren weniger zahlreich; doch befanden sich unter ihren Todten 2 Offiziere. Der Bericht im „Moniteur“ führt gleichfalls an, daß man wahrscheinlich am 1. oder 2. November den Sturm unternehmen werde. Die Belagerten litten Mangel an Wasser und schienen sehr entmuthigt.

Telegraphische Berichte aus Konstantinopel vom 30. Oct. bringen die **Erklärung**, warum der allgemeine Angriff auf Sebastopol etwas später, als man anfänglich erwartete, stattfindet. Die Russen erhielten bedeutende Verstärkungen, was zur Folge haben dürfte, daß die Erstürmung der Festung eine große, entscheidende Schlacht bedingen wird. Gegen diese Annahme mußten die Oberbefehlshaber der alliirten Truppen die nöthigen Vorkehrungen treffen, und es wird gegenwärtig aus den fortwährend anlangenden Zuzügen eine sechste französische Division gebildet, um im entscheidenden Momente den Russen mit sichrer Aussicht auf Erfolg entgegen treten zu können. Diese Division wird in wenigen Tagen complett kampftüchtig sein.

Bis jetzt zählen die Franzosen über 3000 Kranke in sechs Spitälern, und vorgestern brachten vier Dampfschiffe neue Verwundete. Dreißig Kanonen sind wieder nach der Krim geschickt, und fortwährend gehen **Verstärkungen** an Truppen dahin ab.

Aus Asien wird gemeldet, daß ein kleines britisches Truppencorps auf zwei Dampfschiffen bei **Redut-Kale** gelandet ist.

In Odessa trafen Nachrichten bis zum 26. d. **aus Sebastopol** ein. Dieselben klangen den russischen Waffen entschieden ungünstig. Die Russen halten ihre Angelegenheiten auf der Krim als nicht verloren, in so lange noch Sebastopol steht. Die Verstärkungen gehen von Odessa auf die Krim ohne Unterbrechung ab. Fürst Menzikoff ahmt hierin dem Beispiele der Alliirten nach, daß er nämlich so viel Truppen als möglich an sich zu ziehen bemüht ist. Aus diesen riesenmäßigen Vorbereitungen der feindlichen Armeen auf der Krim geht hervor, daß sich beide Theile auf eine große Schlacht vorbereiten, noch ehe an die unmittelbare Einnahme von Sebastopol geschritten werden kann.

Ueber Wien kommen wichtige und schlimme Nachrichten **aus der Krim.** Neue russische Verstärkungen unter General Dannenberg ziehen in Eilmärschen nach Sebastopol. Die russischen Truppen in Polen sollen sich von der österreichischen Grenze zurückziehen, um das Mißtrauen Oesterreichs zu beschwichtigen. Wenn die Dannenberg'schen Russen schneller marschiren oder fahren (denn sie werden auf Leiterwägen fortgeschafft), als die Engländer und Franzosen schießen und Sturm laufen, kann's bös werden. Es gibt jetzt schon in und um Sebastopol der Russen schier zu viel. Sogar manchen tapfern Leuten ist's schon mehr Angst um die Verbündeten, als um die Russen. Sie rathen, NB. aus der Entfernung von einigen 100 Meilen, zum Sturm, damit die Geschichte um jeden Preis schnell zu Ende gehe; denn wenn erst der Nordsturm auf dem schwarzen Meere sich erhebe, sei die Einschiffung gefährlich und, wenn die Russen sich zusammennähmen, ohne ungeheuere Verluste fast unmöglich. Zu einer regelmäßigen, kunstgerechten Belagerung, wie sie in Aussicht stehe, fehle die Zeit. — So schwarz sehen die verbündeten Generale nicht.

Es dünkt nöthig, wiederholt auf den einen Punkt zurückzukommen, daß man sich in den höchsten Kreisen auch auf das Mißlingen des **Feldzugs in der Krim** gefaßt macht. Denn es muß wohl zur Beruhigung aller Freunde der Civilisation und Gesittung dienen, zu wissen, daß die Ungunst der Ereignisse im schwarzen Meere an der Energie der westlichen Politik nicht das Geringste ändert, wenn sie ihr nicht noch zu neuem Impuls wird, und daß die westlichen Regierungen diplomatisch sowohl als strategisch Alles für jede mögliche Eventualität vorbereiten. Um darzuthun, wie Eingeweihte über den Ausgang des Unternehmens denken, mögen hier die Worte des englischen Botschafters in Paris, Lord Cowley, folgen, welche er in einem diplomatischen Kreise geäußert hat: „Es ist leicht möglich, daß unsere Absicht in der Krim für dieses Jahr unerreicht bleibt, denn die Schwierigkeiten sind derart, daß sie vielleicht nicht durch einen solchen raschen, fast abenteuerlichen Handstreich zu überwinden sind. Ich für meinen Theil würde diese, wie man sie nennt, ungünstige Wendung der Dinge für einen Vortheil ansehen, weil sie zu größerem Ernst, zu größeren Anstrengungen bewegen und zu einer scharfen Sichtung der europäischen Verhältnisse führen würde. Es erfolgte dann eine strenge Sonderung zweier Heerlager. Alle Zweideutigkeiten würden aufhören, und man wüßte doch am Ende, wer Welf, wer Ghibelline sei." Bei dem letzten Ausdruck soll der Vertreter Englands einige deutsche Diplomaten sehr scharf angeblickt haben. Die beiden Cabinette von Paris und London sollen von Oesterreich Theilnahme an einem Winterfeldzug in Bessarabien verlangt haben, doch soll man sich zu Wien nicht geneigt zeigen, diesem Wunsch der Westmächte zu willfahren. Und Hr. v. Hübner soll sehr wichtige Gründe angegeben haben, welche Oesterreich vorläufig von Eröffnung der Feindseligkeiten abhielten. Unter diesen Gründen soll, wie man wissen will, die Nothwendigkeit einer vorangehenden Verständigung mit den Verein. Staaten angeführt sein.

Mehrere Anzeichen deuten darauf hin, als wolle **Russland** nur eine vertheidigende Stellung einnehmen. Dem Marsch neuer Truppen gegen die österreichische Grenze ist Einhalt gethan, die Garden bleiben im Innern Litthauens stehen und Wilna wird das Hauptquartier. Am linken Weichselufer bleibt die Spitze der Armee stehen.

Die Welt wird mit **Fragen** und Antworten nicht fertig. Jetzt ist die Frage, ob Rußland die bekannten 4 Friedensbedingungen, auf welchen die Westmächte und Oesterreich bestehen, annimmt, weil sie Preußen, ich glaub' zum Drittenmal und nachdrücklich in Petersburg befürwortet hat. Vorher ist aber noch eine andere und wichtigere Frage, ob die Westmächte, namentlich auch Oesterreich, auch jetzt noch mit den vier Punkten zufrieden sind. Darüber hat Preußen in Wien angefragt, und Rußland möchte das vor allen Dingen wissen, ehe es antwortet und sich bloß gibt. In Berlin erwartet man aus Wien und Petersburg ein Ja — und ein einziges Nein wäre schon ein Strich durch die Friedensrechnung.

Der russische General Uschakoff, welcher bis jetzt in der nördlichen Dobrudscha stand, hat es bald einsehen müssen, daß, wenn die Türken von hier über die Donau gehen, er mit seinem Corps, welches sich von Isaktscha bis Matschin erstreckte, zu Grunde gehen dürfte, ohne auf Succurs von dem jenseitigen Ufer rechnen zu können. Die Russen sehen sich daher genöthigt, alle Anstalten zum **Rückzuge aus der Dobrudscha** zu treffen. Der verwegene Iskender Beg ist am 28. bei Ibraila über die Donau gegangen und den Russen auf der Ferse gefolgt. Daß sich bei dieser Gelegenheit blutige Scharmützel ereignen, begreift sich von selbst.

Weder in Rußland, noch England, noch Frankreich siehts wie kommender Friede aus, eher wie bevorstehender **grösserer Krieg.** Es wird überall mit Anstrengung gerüstet, in Rußland zu Land, in England und Frankreich auch zur See. Man will sogar in Deutschland und in den kleinen Staaten Anstalten dazu bemerken. Rußland möchte seine alte Kunst des Theilens und Herrschens noch einmal probiren, d. h. Oesterreich und Preußen von den Westmächten ganz trennen, obgleich sie nur halb zu ihnen stehen.

Zu dem Kapitel **Kanonen** oder der Melodie: „eine jede Kugel macht ein Loch". Ein 36-Pfünder dringt bei der gewöhnlichen Ladung von 12¾ Pfund Pulver auf 600

Meter oder 1900 Fuß Entfernung geschleudert, in einen festen Erdwall, halb Sand halb Thon, $6\frac{1}{2}$ Fuß preuß. ein; auf 800 Meter Entfernung nur 6 Fuß. Ein 24-Pfünder mit der entsprechenden Ladung Pulver geht in derselben Entfernung nur $5\frac{3}{4}$ und resp. nur $5\frac{1}{4}$ Fuß tief. In gutes Mauerwerk dringt ein 36-Pfünder auf 700 Meter $1\frac{1}{2}$ Fuß, auf 800 Meter $1\frac{1}{3}$ Fuß; in gewöhnliches Eichenholz bei einer Entfernung von 600 Meter $3\frac{1}{2}$ Fuß tief ein.

Die **Griechen** sind ein wetterwendisches Volk, ihre Fahne geht mit dem Wind. Bei einem Festmahl, das der Gemeinderath von Athen dem französischen Commandanten gab, brachte der griechische Kriegsminister einen Toast auf den Erfolg der Waffen der Alliirten in der Krim aus.

Die „Zeit" bespricht eine Aufsehen machende Broschüre mit dem Titel: „Kann Preußen neutral bleiben?" Am Schluß ihrer Kritik kommt sie zu folgendem Raisonnement: „Die Erwägung, mit der sich die Schrift auch beschäftigt, daß Preußen unmöglich mit Rußland gehen könne, war kaum der Anregung werth. Preußen denkt an **keine russische Allianz**, und dem Autor ist es mit dieser Erwägung auch wohl wenig Ernst gewesen. Die Tendenz der ganzen Schrift ist: Preußen zu einem Offensivbündniß mit Oesterreich hinüberzuziehen, und zur Belohnung für das Eingehen eines solchen Bündnisses soll denn auch „für Preußens und Deutschlands Interessen an der Ostsee gesorgt werden."

In der Pariser Münze wird gegenwärtig eine Medaille zu Ehren des Marschalls **St. Arnaud** geprägt. Auf der einen Seite dieser Denkmünze befindet sich das Profil der Büste des Kaisers mit der Legende: »Napoléon III. Empereur«; auf der anderen Seite liest man folgende Inschrift: „Napoleon III. zum Andenken an den Marschall St. Arnaud, Sieger in der Schlacht an der Alma am 20. September 1854, gestorben an Bord des „Berthollet" auf hoher See am 29. September 1854. Eine feierliche Bestattung seiner Leiche in der Kirche der Invaliden wurde am 11. October 1854 angeordnet und auf Veranstaltung des Kriegsministers Marschalls Vaillant am 16. October 1854 vollzogen."

So laut wie neulich hat Napoleon noch gar nicht gesprochen, vor der Fronte etwa ausgenommen; die Offiziere hörten ihn im Vorzimmer. Der **amerikanische Gesandte** Mason war bei dem Kaiser und drang auf Genugthuung wegen Ausweisung seines Collegen Soulé. Mein Herr, rief der Kaiser, ich selber habe die Ausweisung beschlossen und befohlen. — Sir, die amerikanische Regierung wird die Sache ohne Zweifel sehr ernst nehmen und sehr weit treiben. — Dann wird Frankreich so weit gehen, als es den Amerikanern belieben wird, entgegnete Napoleon.

Nach der heute erschienenen neuesten Monatsbilanz der **Bank von Frankreich** hat deren Baarvorrath sich um $39\frac{1}{2}$ Mill. Frs. verringert ($38\frac{1}{2}$ Mill. in Paris, 1 bei den Zweigbanken), das Portefeuille dagegen sich um 14 Mill. vermehrt (um 8 in Paris, um 6 in den Departementen). Der Notenumlauf beträgt 634 Mill. Frs.

Lord Palmerston, auch Lord Feuerbrand genannt, soll vom Kaiser Napoleon eine vertrauliche Einladung nach Paris erhalten haben. Der Lord soll in auswärtigen Dingen von seinem frühern Amte her merkwürdig zu Haus sein und Napoleon rathen helfen, wie man deutschen Höfen am besten beikomme, daß sie zu den Westmächten herüber kämen. Der edle Lord ist, wie man erzählt, der Schmied, der das neue englisch-französische Bündniß genietet hat. Als er vor Jahren hörte, Napoleon, mit dem er in England sehr cordial gelebt hatte, sei Kaiser geworden, rief er: das muß eine entante cordiale zwischen England und Frankreich werden! und so geschah's.

Was doch so ein **englischer Blaustrumpf** in die Welt hinausschreibt! In Bonn, erzählt sie in ihrem nagelneuen Buche, studiren acht Prinzen, außerdem aber junge Leute aus allen Classen der Gesellschaft, und der einzige Unterschied in ihrer Behandlung ist, daß die Prinzen nie körperlichen Züchtigungen unterworfen werden und stets mit Sie anstatt mit Du angeredet werden. — Was sagen die Bonner Studenten dazu, daß sie mit irgend welchen Pensionsschülern verwechselt werden?

Eine Zeitung guckt gelegentlich in alle Töpfe und Wirthschaften, sogar in königliche — und das sei eben das Hauptübel der Zeit, sagen gewisse Herren. Der königlichen Wirthschaft in **Madrid** haben die neuen Herren Minister viel schmalere Küchenzettel verschrieben als früher. Es sollen an dem königlichen Haus allein 16 Millionen gespart werden — Realen, die Königin erhält 24 statt 34 Millionen. Das müsse so sein, sagen die Minister, wenn Spanien nicht die Insel Cuba verkaufen wolle, die den Amerikanern so gut gefällt, oder bankerott machen.

Das Christusbild in einem römischen Kirchlein in **Montivelli** hat mit den Augen geblinzelt. Man sah's mit Freude und Schreck und die Mönche brachten es in's Kloster, um genau zu prüfen, was mit den Augen sei. Das ganze Geschehniß, wie der öffentliche Erlaß sagt, hat sich bestätigt und 54 Zeugen haben es mit einem Eidschwur bekräftigt.

Lorenz Stein, ein guter Schleswig-Holsteiner und guter deutscher Patriot, zu den vertriebenen Kieler Professoren gehörend, der Tüchtigsten einer, wird wahrscheinlich eine Stelle im Handelsministerium in Wien erhalten.

Wieder ein Stückchen deutscher Einigkeit. **Würtemberg und Bayern** haben sich über einen gemeinsamen Winterfahrplan nicht einigen können. Die Folge ist, daß der Eilzug, welcher bisher die Pariser und Londoner Post von Stuttgart nach Ulm, Augsburg, München, Nürnberg brachte, jetzt in Stuttgart sein Endziel findet und in dem ganzen Verkehre eine höchst unangenehme Störung eintritt.

Merkwürdig, man versichert in Wien, die englische Nachricht, daß **bayerische Truppen** in Italien einrücken würden, sei verfrüht. Also nur verfrüht?

Das bayerische Heer hat neuerdings den Verlust eines seiner verdienstvollsten Führer zu beklagen, nämlich des Generals **v. Zottmann**.

Ein **Abgeordneter**, der erst kürzlich in die zweite Kammer eingetreten, Herr Weigel aus Rain, ist zu München an der Cholera gestorben. Es ist dieß der sechste Abgeordnete, den seit Febr. d. J. der Tod ereilte. — Die Reichsrathskammer ist noch nicht vollzählig.

* **Cusel**, 13. Nov. Dem lobenswerthen Vorangehen der in Nro. 135 d. Bl. Genannten haben sich nun noch mehrere hiesige Beamten und Bürger zur Fondirung eines **Local-Vorrathsmagazins** angeschlossen, so daß jetzt circa 20 Betheiligte ein verwendbares Kapital von 1140 fl. zusammen aufgeboten haben. Man war überzeugt, daß noch Mehrere zu einem solchen Werke der Wohlthätigkeit gewiß gerne ihren Beitrag zugeschossen haben würden, wenn man nicht diese Summe für vorderhand hinreichend erachtet hätte. — Solche edle Fürsorge für die Zeit der Noth verdient indessen alle Anerkennung und dürfte den Minderbemittelten zur Beruhigung, wie ebenso den zähen Speculanten zur Warnung dienen, daß auch in dem tiefsten Winter eine eigentliche Noth keine Veranlassung zur Steigerung der Lebensmittelpreise in Aussicht stellen wird.

In New-York ist eine californische Post vom 30. Sept. mit **Goldstaub** zum Werthe von 1,082,684 Dollars angekommen. Im Ganzen ward an jenem Tage zu San Franzisco Gold zum Werthe von 2,300,000 Dollars verschifft. In Süd-Californien sind 50 aus Texas kommende Auswanderer von Apache-Indianern ermordet worden. — Welche Ausdehnung der Schiffbau in den Vereinigten-Staaten nimmt, mag man daraus ersehen, daß bloß auf zwei Werften 117 Schiffe am 30. September im Bau begriffen waren, zusammen auf 108,080 Tonen berechnet. — Aus Mexico wird gemeldet, daß die Insurgenten aufs Haupt geschlagen, aus Mexico vertrieben und über den Rio-Grande gejagt worden seien.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 3. Nov. l. J. allergnädigst bewogen gefunden, den geprüften Rechtscandidaten Georg Friedrich Christian Uebel aus Grünstadt zum Assessor am Bezirksgerichte Zweibrücken zu ernennen.

(Landwirthschaftliches.) Zum Zwecke der Förderung der **Hühnerzucht in Bayern** hat der landwirthschaftliche Verein unter der Leitung seines General-Comites in München vorbereitungsweise bereits mehrere zur Verbreitung empfehlenswerthe Hühner-Racen erworben. Hierzu bot sich auch dadurch eine willkommene Gelegenheit, daß der für gemeinnützige landwirthschaftliche und gewerbliche Bestrebungen auch in Württemberg thätige Fabrikbesitzer Hr. Stern in Cannstadt dem landwirthschaftlichen Vereine in Bayern zu jenem Behufe ein Geschenk mit zwei Exemplaren (Hahn und Henne) ächter Cochin Hühner machte, und gleichzeitig der k. Kämmerer und Hofbanquier Hr. Frhr. C. v. Eichthal in seinen wohlwollenden Absichten zur Unterstützung der vaterländischen Kultur von seiner schon vor mehreren Jahren angefangenen Züchtung normannischer Hühner einen Hahn und zwei Hennen unentgeltlich dem Vereine überließ. Durch weitere Vermittlung wurden von dem Wernerischen Garten in Stuttgart auch belgische Hühner angeschafft und so wird hoffentlich auch bald eine Anstalt ins Leben treten, die hinsichtlich ihrer zweifellosen Einwirkung auf die wohlfeilere Befriedigung der Lebensbedürfnisse Bayerns von großer Bedeutung werden wird.

Handelsbericht.

Mainz, 10. Nov. Im Großhandel behauptet sich Weizen fest im Preise; fortwährend zeigt sich dafür Bedarf nach dem Oberrhein, von woher auch am heutigen Markte mehrere Kauf-Ordres effectuirt wurden. Für Roggen ist die Stimmung sehr fest, doch haben wir keine Lager darin aufzuweisen. Gerste wurde in Folge stärkerer Zufuhr aus Franken etwas billiger abgegeben. Unsere heutigen Notirungen sind: Weizen eff. und per Nov. $17\frac{3}{4}$ fl., per März $17\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ fl.; Roggen eff. und per Nov. $15\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ fl., per März $15\frac{1}{4}$ fl.; Gerste eff. und per Nov. $21\frac{1}{2}$ — $\frac{2}{3}$ fl., Alles per Sack von netto 100 Kilogr.; Hafer per Nov. $5\frac{3}{4}$ fl. per 60 Kil., Bohnen 17 — 18 fl., Erbsen 14 fl., Linsen kleine $14\frac{1}{2}$ fl., Mohnsamen $20\frac{1}{2}$ fl., Kohlsamen $20\frac{1}{2}$ — 21 fl. per Malter. Branntwein 52 fl. per Ohm ohne Octroi. Spiritus unverändert.

Fahrplan
der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.
Vom 10. November anfangend.
Abgang von Landstuhl.

1. 8 Uhr 2 Minuten Morg. nach Forbach.
2. 8 Uhr 59 Minuten Morg. Güterzug nach Ludwigshafen rc.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 1 Uhr 55 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
5. 3 Uhr 3 Minuten Mitt. Güterzug nach Forbach.
6. 3 Uhr 28 Minuten Nachm. nach Forbach.
7. 5 Uhr 26 Minuten Nachm. nach Ludwigshafen und Speyer.
8. 6 Uhr 29 Minuten Abends nach Forbach.

Frankfurter Geld-Course am 10. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 31. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 59 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $37\frac{1}{2}$. R.-Ducaten fl. 5. 29. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18. Engl. Sover. fl. 11. 39. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{3}{8}$ Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{5}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 $20\frac{1}{2}$. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $125\frac{1}{4}$. 5% Low.-Berb. Pr.-O. $102\frac{1}{4}$. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $106\frac{1}{2}$.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 9. November.

Der Scheffel Korn 6 fl. 13 kr., Weizen 7 fl. 40 kr. Spelz 2 fl. 30 kr., Gerste 3 fl. 18 kr., Hafer 2 fl. 16 kr. Erbsen 5 fl. 42 kr., Kartoffeln 1 fl. 40 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 9. November.

Der Zentner Weizen 9 fl. 4 kr. Korn 7 fl. 40 kr. Gerste 6 fl. 21 kr. Spelz 6 fl. 53 kr. Hafer 4 fl. 46 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 7. November.

Der Zentner Weizen 9 fl. 18 kr. Korn 7 fl. 54 kr. Gerste 6 fl. 41 kr. Spelz 6 fl. 35 kr. Hafer 4 fl. 55 kr.

Danksagung.

Für die so zahlreiche und für das Andenken meines dahingeschiedenen Sohnes so ehrende Theilnahme an dessen Leichenbegängniß, sowie für die besonderen, bei demselben und an dem Grabe das Gefühl rührenden, ehrenvollen Handlungen, fühle ich mich verpflichtet, meinen innigsten Dank auszusprechen, den Verblichenen dem ferneren, stillen Angedenken empfehle.

Carl Böhmer.

Lotto.

In München sind am 9. November folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

90 84 55 35 2

Schluß der nächsten Ziehung ist am 19. November.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 137.

Cusel, Freitag, den 17. November 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern

Schlacht bei Sebastopol.

General Canrobert berichtet von Sebastopol vom 6. Nov. nach Paris:

Die russische Armee, welche durch die von der Donau und aus den südlichen Provinzen erhaltenen Verstärkungen bedeutend angewachsen ist und durch die Gegenwart der Großfürsten Michael und Nikolaus moralisch gehoben wurde, griff gestern die englische Position auf dem rechten Flügel an. Die englische Armee führte den Kampf mit bemerkenswerther **Festigkeit** und wurde dabei durch die Division **Bosquet** unterstützt, die sich mit bewunderswürdiger Tapferkeit schlug. **Der uns an Zahl weit überlegene Feind wurde geschlagen und mußte sich mit enormen Verlusten, die auf 9000 Mann geschätzt werden, zurückziehen.** Dieser hartnäckige Kampf dauerte den **ganzen** Tag. Auf dem linken Flügel drängte General **Forey** einen gleichzeitig stattgehabten **Ausfall der Garnison** zurück, bei welchem der **Feind 1000 Mann verlor.** Dieser glänzende Tag wurde nicht ohne Verluste von uns erkauft, welche aber unseren Waffen um so größere Ehre bringen. Die Belagerung nimmt ihren regelmäßigen Fortgang.

Fürst Menzikoff berichtet über diese Schlacht unterm 6. Nov. Folgendes:

„Gestern wurden **zwei starke Ausfälle** gegen den linken Flügel des Feindes gemacht. Auf dem rechten Flügel wurde eine Batterie genommen und deren Kanonen vernagelt. Die **Verluste** sind auf beiden Seiten **bedeutend.** Bei dem gegen den linken Flügel gerichteten Ausfall wurden 15 Kanonen vernagelt. Die französische Division verfolgte uns auf unserm Rückzug und versuchte, die Festung zu erstürmen, wurde jedoch mit großem Verlust zurückgeworfen.“

Ueber Wien wurde dem „Fr. J.“ am 13. Nov. Abends durch die officielle „Oesterr. Corresp.“ die **Bestätigung** vorstehender Nachrichten durch folgende telegraphische Depesche gemeldet:

Sebastopol, 6. Nov. Die russischen Besatzungstruppen haben gestern zuerst die Position der Engländer (auf dem rechten Flügel der Verbündeten) überfallen. Ein allgemeiner Kampf entbrannte. General Canrobert eilte mit seinen Militärkräften schnell herbei, und die Russen mußten am Nachmittage des heißen Schlachttages das Feld räumen. Die englischen Generale Brown und Bentinck sind verwundet.

Eine weitere, am 14. an das Frankfurter Börsensyndicat gelangte tel. Depesche lautet: „Wien, 13. Nov. Am 6. (?) Nov. erfolgte ein Angriff der russischen Gesammtmacht auf die Belagerungstruppen der Verbündeten. Die Schlacht blieb unentschieden; der Vortheil auf Seite der Alliirten. Die russische Armee unter General Liprandi wurde arg geschlagen. Vier englische Generale sind verwundet. — Fonds an hiesiger Börse beliebter.“ (Frankf. Journ.)

In Kurzem werden wir den Fall der wichtigen Festung **Sebastopol** zu berichten haben. Die Verbündeten suchen eben ihre Mannschaften zu schonen und sich durch großartige Wälle und Gräben vor den feindlichen Kugeln zu schützen, was eine Riesenarbeit erfordert, weil der Boden felsigt ist, so daß die erforderliche Erde in Säcken aus weiter Entfernung herbeigeschafft werden muß. Außerdem ist ein Riesengeschäft, die Kanonen, vom schwersten Kaliber, an zum Theil sehr steilen und überhaupt ungünstigen Uferstellen auszuschiffen und mehrere Meilen weit auf schlechten Straßen vor die Festung zu schaffen. Ein Offizier berichtete, daß bei dieser schwierigen Arbeit 30 Pferde an einem Tage zu Grunde gegangen seien. Daß dabei die Mannschaft auch Noth leidet, ist leicht zu denken, wenn noch bemerkt wird, daß sie bei stürmischer, kalter Witterung im freien Felde Nachtlager halten muß. Zudem mag es kein großes Vergnügen sein, vor der Festung arbeiten zu müssen, wo oft in einer Stunde gegen 500 Kanonenkugeln, Bombensplitter rc. an den Köpfen der Arbeiter vorbeipfeifen. Ueberdieß leisten die Russen eine tapfere Gegenwehr und bedienen ihre Geschütze sehr gut, so schlecht sie sie auch in den Donaufürstenthümern und namentlich vor Silistria gebraucht haben. Auch ist die Ausdehnung von Sebastopol zu groß, als daß diese Festung von den Verbündeten, die zwar über etwa 100,000 Mann zu verfügen haben, gänzlich eingeschlossen werden könnte. Dadurch ist den Russen die Möglichkeit gegeben, frische Truppen von Außen je nach Bedürfniß in die Festung zu ziehen. Unter solchen Umständen wird Jedem einleuchten, daß die Verbündeten eine große Aufgabe zu lösen haben. Sie werden sie aber lösen, so blutig es auch zugehen mag.

Das „Journ. de Constantinopel“ meldet: „Die Mittheilungen, welche wir im Laufe dieser Woche **aus der Krim** erhalten haben, schildern uns Sebastopol als in den letzten Zügen und nahe daran, in die Gewalt der verbündeten Armeen zu fallen, welche mit der thatkräftigsten Behendigkeit alle bei dieser riesenhaften Belagerung gebotenen Schwierigkeiten besiegten.“ — Nach dem Berichte des „J. de Const.“ verlangten die Bewohner die Uebergabe, der sich jedoch die Garnison widersetzte. Es entstand dadurch ein Krawall, in welchem mehrere Spirituosenniederlagen erstürmt und zerstört wurden. Die Folge dieses Krawalls war, daß 500 Einwohner erschossen wurden (??), während viele Polen, welche die Russen aus Mißtrauen auf verschiedene Besatzungscorps vertheilt hatten, die Unordnung benutzten, aus der Festung entwischten und sich in das Lager der Verbündeten begaben. Mehrere polnische Offiziere blieben in der Nähe der Obergenerale, denen sie sehr nützliche Mittheilungen machten. — Um die Russen an der Ausbesserung der am Tage durch die Belagerungsbatterien bewirkten Beschädigungen zu hindern, wurde beschlossen, Tag und Nacht die Stadt mit Bomben zu beschießen. Der Aussage eines desertirten russischen Offiziers zufolge haben die Russen seit dem Beginne des Angriffes bis zum 20. Oct. 5000 Mann verloren. Admiral Korniloff wurde getödtet, und Nachimoff, der Zerstörer von Sinope, der ihm folgte, schwer verwundet. — Fürst Menzikoff hat sich, da ihm die Hoffnung benommen ist, sich länger zu behaupten, nach dem nicht angegriffenen nördlichen Theile

der Stadt begeben, um im äußersten Augenblicke zur Flucht bereit sein zu können. In der That ist Sebastopols letzte Stunde nahe. Am 24., an welchem Tage der „Harbinger" abging, traf man die letzten Vorbereitungen zum Sturme, welcher gleichzeitig zu Lande und zur See stattfinden soll. Niemals dürfte eine furchtbarere und mit größeren Schwierigkeiten verknüpfte Belagerung unternommen und niemals eine solche mit geringerem Zeitaufwande beendet worden sein. Wir wissen, daß die Ungeduld nicht berechnet und vernehmen täglich Klagen über die Langsamkeit dieser Belagerung; man erwägt aber nicht, daß kaum sechs Wochen nach der Landung verstrichen sind, daß man seitdem einen Sieg erfochten, eine Stadt umzingelt hat, daß bloß die Ausschiffung des Belagerungsmaterials acht Tage in Anspruch genommen, daß der Angriff am 17. October angefangen, wir kaum am Ende dieses Monats sind, und daß Sebastopol in diesem Augenblicke (29. Oct., die neuesten Berichte reichen bis 5. Nov.) vielleicht schon in der Gewalt der Verbündeten sich befindet. Hunderttausend Russen standen zwei Monate lang vor den erbärmlichen Festungsmauern von Silistria, das bloß von 15,000 Mann vertheidigt war, und dennoch konnten sie sich jenes Platzes nicht bemächtigen."

In Sebastopol kostet das **Glas Wasser** 1 Silberrubel (1 fl.).

Der Pariser „Constitutionnel" enthält einen längeren Artikel, in welchem bestätigt wird, daß die Nachrichten aus dem **Lager vor Sebastopol** so gut sind, als sie sein können. Die Lage des Belagerungscorps und der es deckenden Divisionen lasse nichts zu wünschen übrig. Alle Berichte und Personen, die das Lager am 27. Oct. verließen, stimmen hierin überein. Wenn der Widerstand heftig, so erlaube der ausdauernde Angriff keinen Zweifel am Resultate. Leider sei man in Frankreich leicht zu ängstigen, und vom größten Vertrauen gehe man zur Verzagtheit über, und während die tapferen Soldaten ihr Blut und Leben hingeben, beschuldige man sie fast der Langsamkeit. Wenn die Neuigkeitskrämer und Phantasie-Taktiker Hand an's Werk legen und im Kugel- und Bombenregen der 68-Pfünder, welche 2000 Meter weit fliegen, mit der Säge den Felsen durcharbeiten müßten, dann würden sie billiger und geduldiger sein und nicht zu leichtsinnigen Behauptungen sich hinreißen lassen, welche fast verbrecherisch seien. Und womit begründe man diese Verzagtheit? Die Belagerung rücke schrittweise, wie es vor einem gutvertheidigten Platze nicht anders möglich sei, vor, und keine menschliche Macht vermöge es mehr zu verhindern, daß Sebastopol mit seinen ungeheuern Hilfsquellen für den Kaiser Nikolaus verloren sei.

Die Zeitungen von Konstantinopel melden aus der **Krim**, daß die Generale der Verbündeten die von dem General Liprandi eingenommenen Stellungen mit genügenden Kräften angegriffen hätten. — Zwei neue, mit 32 Pfündern besetzte Batterieen sollten vor der Mast-Bastion errichtet werden und am 3. Nov. fertig sein. Der Laufgraben wird bis auf 60 Metres der Stadt nahe gebracht werden. Die russischen Kanoniere sind so decimirt, daß sie durch Galeerensträflinge ersetzt werden. Der südliche Stadttheil Sebastopols ist beinahe demolirt; die Militärs hoffen, daß die Uebergabe der Festung bis zum 10. Nov. erfolgen werde.

Lyon, 11. Nov. Der „Courier de Lyon" theilt mit, daß eine gestern aus Paris hier eingetroffene telegraphische Depesche meldet, daß das Lager von Sathonay nicht gebildet, sondern die Truppen, welche es beziehen sollten, sofort nach der Krim werden eingeschifft werden.

Herr Thiers, trotz seiner anscheinenden Entfernung von allen Staatsgeschäften, wird doch bei jeder Gelegenheit um seine Ansicht gefragt und im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges hatte er zu verschiedenen Malen Gelegenheit, mit dem Kaiser auf dessen Verlangen in Briefwechsel über die Unternehmung gegen Sebastopol zu treten. So wie die Sachen jetzt stehen, betrachtet Thiers die Lage der Alliirten als eine höchst ungünstige, Sebastopol möge nun genommen werden oder nicht. In der Meinung des Geschichtschreibers der Revolution, dessen strategische Kenntnisse von den französischen Militärs anerkannt werden, ist die Wiedereinschiffung der beiden Armeen eine so schwierige Operation geworden, daß man nur mit Besorgniß das Resultat derselben erwarten könne. Von Canrobert's Talenten hat Hr. Thiers, der ihn persönlich kennt, keine hohe Meinung.

Die „Mittelrh. Ztg." präzisirt die Grundzüge der Verhandlungen zwischen **Oesterreich** und **Preussen** in folgenden Punkten: 1. der Bund erklärt seine Zustimmung zum Einmarsch der Oesterreicher in die Donaufürstenthümer; 2. Oesterreich erklärt sich in seinen Anforderungen mit der Annahme der vier Garantiepunkte durch Rußland zufrieden gestellt; 3. die beiden Großmächte und der Bund erlassen eine Aufforderung an Rußland zur Annahme der vier Garantiepunkte; 4. sollte das Petersburger Cabinet diesen Antrag ablehnen, so werden Seitens des Bundes diejenigen Maßregeln getroffen, welche zur Kriegsbereitschaft desselben nothwendig sind, und 5. schließen Preußen und Oesterreich eine Convention, in welcher bestimmte Fälle für die Unterstützung Preußens, im Falle Oesterreich in den Donaufürstenthümern angegriffen wird, festgestellt werden.

In Warschau hat sich ein **Caspar Hauser** gefunden, ein fürstlicher Schusterjunge. Die älteren fürstlichen Brüder hatten den Fehltritt der fürstlichen Mutter zu verdecken gesucht, indem sie den Bruder Schuster werden ließen. Der Beichtvater aber hat auf dem Sterbebette geplaudert und die Gerichte erklärten, der Schuster sei Fürst und habe mit den Brüdern zu theilen.

Der junge Thierbändiger Kreuzberg wird so bald nicht wieder mit den Hyänen und Leoparden zu Tische sitzen. Als er in Brünn das sogenannte **afrikanische Gastmahl** wie in vielen andern Städten wiederholen wollte, packte ihn plötzlich der Leopard von hinten, verwundete ihn am Kopfe und warf ihn zu Boden. Die Zuschauer liefen vor Entsetzen davon. Nur durch das schnelle Hinzueilen der Wärter, die mit Eisenstangen auf den Leopard losschlugen, wurde der junge Mann gerettet.

Karlsruhe, 8. Nov. Wie sehr rar bei uns das Geld und das Vertrauen geworden, zeigt die Thatsache hinlänglich, daß im hiesigen Landamtsbezirke vor einiger Zeit ein **Wohnhaus** um 2 fl. in einer Zwangsversteigerung verkauft worden ist.

Der „Neuen Münchener Zeitung" theilt Jemand die folgende **Erzählung** mit, die bereits vor 4 Wochen vor dem Auftreten der Cholera in der Umgegend von Tegernsee, im Allgäu und um Ingolstadt zugleich, und überall als in unmittelbarer Nähe vorgefallen, von Mund zu Mund ging, und die wortgetreu so lautet: In einem Dorfe des bayerischen Hochlandes sei tief in der Nacht der Nachtwächter an das Haus eines Bauern gekommen und habe selben geweckt und gefragt, warum er zu solcher Zeit in seiner Scheuer dreschen lasse. Der Bauer weiß nichts hievon, geht aber hinaus, hört im eigenen Stadel den Lärm, sieht und findet aber Niemanden. Als sich aber der Spuck in der nächsten Nacht wiederholte, ging er zum Pfarrer, der ihn damit tröstete, sollte er das Ding wieder vernehmen, so solle er ihn nur holen. In der dritten Nacht kam der Bauer wieder zum Pfarrherrn, der sich auch mit den beiden Kaplänen an Ort und Stelle sogleich begab. Alle hörten den Lärm, aber Kei-

der sah Etwas, und nur der Jüngste der Geistlichen sah drei Jungfrauen, die droschen Getreide und sagten:

„Wir dreschen den Armen das Brod
Und den Reichen den Tod."

Bei Tegernsee war es ein Gendarm, der den Bauern weckt, die Scheune hell erleuchtet und vier schwarze Jungfrauen treiben das grause Werk; ihr Wahrspruch war aber derselbe. (Bei uns erzählt man ähnliches, ist aber nichts dran.)

Aus der Pfalz, 14. Nov. Die officiöse „Oesterreichische Correspondenz" scheint indirect die erreichte Verständigung zwischen Oesterreich, Preußen und dem übrigen Deutschland zu bestätigen. Sie schreibt nämlich über die Sendung des Ministers Freih. v. d. Pfordten: „Der kgl. bayerische Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten hat heute Wien verlassen. Es ist bekannt, daß sich dieser Staatsmann von Berlin hierher begab, um durch seine Bemühungen die Herstellung eines völligen Einverständnisses zwischen den deutschen Staaten in der **orientalischen Frage** zu befördern. Wir haben alle Ursache anzunehmen, daß Frhr. v. d. Pfordten durch die offene und entgegenkommende Weise, mit welcher ihm die Auffassung und die Intention der k. k. Regierung in Betreff der obschwebenden europäischen Angelegenheit dargelegt wurde, eine Ueberzeugung gewonnen hat, die nur förderlich für den von ihm angestrebten patriotischen Zweck sein wird, und daß er seinem allerhöchsten Hof einen befriedigenden Bericht über seinen Aufenthalt in Wien zu erstatten in der Lage sich befinde.

Berliner Blätter nehmen gleichfalls die Einigung Gesammtdeutschlands als unzweifelhaft an und fügen zugleich bei, daß Rußland zu Friedensunterhandlungen auf Grund der vier Garantieforderungen geneigt sei. Die Wiener „Presse" läßt sich über letzteren Punkt Folgendes aus **Berlin**, 10. Nov. telegraphiren: „Ein russisches Schriftstück ist heute hier angelangt. Ueber dessen Inhalt erfährt man vorläufig Folgendes: Rußland nimmt die vier Garantiepunkte als Basis zu direkten Verhandlungen mit Oesterreich an und gibt zugleich die Zusicherung, daß es seine Truppen von der galizischen Grenze zurückziehen wird." (Pfälzer Ztg.)

Aus der Pfalz schreibt man der „N. Münchn. Ztg.": Schreiber dieses befand sich gegen Ende der dreißiger Jahre zu München an der Hochschule, und auch ihm war einst das Geld von zu Hause ausgeblieben. Statt des sehnlich erwarteten Geldes kam ein Brief, der ihm den inzwischen eingetretenen Tod der Mutter mit dem Bemerken anzeigte, daß es nicht möglich wäre, ihm unter diesen Umständen Geld zu schicken; wenn er sich nicht selbst zu helfen wüßte, so sollte er lieber das Studiren aufgeben und nach Hause kehren. — Der Schmerz über den zeitlichen Verlust Derjenigen, die bisher allein für ihn gesorgt, dann der Umstand, daß er seit Monaten sehr kümmerlich gelebt hatte und am Ende doch seine Lebensrichtung aufgeben sollte, brachten ihn der Verzweiflung nahe. Seit zehn Tagen hatte er nichts Warmes genossen, und sich täglich mit einem Kreuzerlaibel und Wasser begnügen müssen. Da brach er eines Tages, aus dem Colleg heimgehend, auf der Straße ohnmächtig zusammen. Vorübergehende trugen ihn in eine nahe Kraftsuppenanstalt. Hier wieder zu sich gekommen, wurde er, fieberkrank, von zwei fremden Herren in sein Logis geleitet. Beim Weggehen erfuhren die beiden Menschenfreunde von der Hausfrau die muthmaßliche Ursache des Unwohlseins ihres Zimmerherrn. Des andern Morgens erschien ein Hoflakai an des Kranken Bette, überreichte diesem eine Fünfzigguldennote mit den Worten: Ihre Majestät die **Königin Therese** lasse ihm sagen, er möge einen Arzt rufen lassen, und sich ordentlich pflegen; wenn die Summe nicht hinreiche, so könne, wo diese herkomme, noch Mehreres erfolgen. — Und in der That kam nach acht Tagen derselbe Hofdiener wieder, erkundigte sich nach des Kranken Befinden (dessen Verhältnisse sich inzwischen dadurch auch gebessert hatten, daß ihm von anderer Seite der Antrag zu einer Verwendung gemacht wurde, wodurch sein Studium keinen Eintrag erlitt) und überreichte abermals die gleiche Summe. — Wenn nun auch diese an's Wunderbare grenzende Schickung von dem freudig Genesenden als ein Act der göttlichen Vorsehung mit dankbarer Pietät hingenommen wurde, so nahm doch von jetzt an die königliche Landesmutter in seinem Herzen diejenige Stelle ein, welche die eigene Mutter einst eingenommen hatte; und auch ihm wurde die milde hohe Frau seines Lebens Stern, der ihn auch in den verhängnißvollen Jahren 1848 und 1849 auf der Bahn der Pflicht und des Rechtes leitete. Der Himmel sei darum der schönen Seele Lohn, ihrer Asche aber sei der Friede!

Aus Mundenheim wird dem „Speyerer Anzeigeblatt" ein **tragisches Ereigniss** berichtet, das allgemeine Theilnahme findet. Eine Tochter des dortigen Bürgermeisters Hrn. M., ein hübsches, jugendlich blühendes Mädchen, war mit einem jungen Kaufmanne von dort verlobt und am 12. Nov. hatte das erste Aufgebot in der Kirche stattgefunden. Nach üblicher Weise wohnte die Braut dem Gottesdienste nicht bei und blieb allein zu Hause. Wer aber malt das Entsetzen der Eltern, als sie freudig bewegt von der Ehre des Tages nach Beendigung der Kirche nach Hause kamen und ihr Kind nicht mehr am Leben trafen. Leblos lag die Braut auf dem Boden hingestreckt und alle Bemühungen, sie zum Dasein zurückzurufen, blieben ohne Erfolg. Vermuthlich hatte ein Herzschlag dem hoffnungsvollen jungen Leben ein so rasches Ende gemacht.

Kaiserslautern, 14. Nov. Obschon wir heute einen starken Fruchtmarkt hatten, so war derselbe doch nicht in der Weise versehen, wie wir dieß erwartet hätten und wie dieß gewöhnlich bei dem sogenannten Martinimarkt der Fall ist. Ueberhaupt steht die heutige Verkehrsbewegung in hiesiger Stadt jener des Martinimarktes 1853 bedeutend nach. Während am vorjährigen Martinimarkte der Gesammtverkauf sich auf 10,165 Centner belief, und sich die ganze Zufuhr zwischen 13,000 und 14,000 Centner belaufen hatte, betrug letztere heute vielleicht 7000 Centner, wovon 6203 Centner umgesetzt wurden. (Bote f. St. u. L.)

ß Bei dem am Sonntage, den 11. Nov., in **Bogenbach** abgehaltenen Trauergottesdienste wegen des Ablebens Ihrer Majestät der Königin Therese wurde nachstehendes Lied, gedichtet von Heinrich Hildenbrand, 12½ Jahre alt — Sohn des in Lauterecken verstorbenen Lehrers Hildenbrand — von der Schuljugend abgesungen. Wenn wir dem Gedichte grade keinen poetischen Werth beilegen wollen, so ist es doch als das Erzeugniß eines Kindes werth veröffentlicht zu werden, um so mehr als Einsender dieses schon mehrere gelungene Gedichte dieses Knaben gelesen hat.

Melodie: Wachet auf rc.

Herr und Vater von uns Allen!
In tiefer, stiller Trauer fallen
Vor deinem Angesicht wir hier.
O Erbarmer! laß geschehen,
Was wir von deiner Gnade flehen
Für die entschlaf'ne Königin!
Mach Sie den Engeln gleich,
Die dich in deinem Reich
Ewig preisen!
Schenk Ihr die Kron' — die Ihr dein Sohn
Am Kreuze hat erworben schon!

Herr, erhöre unſ're Bitte,
Laß Sie bei jedem Ihrer Tritte
Sich deines Himmels Wonne freu'n.
Sie, die hier ſo viel Erbarmen
Gehabt mit Kranken und mit Armen
Mög' dort von dir belohnet ſein.
O Vater! laß geſchehen,
Was wir voll Ehrfurcht flehen!
Schenk' uns Allen
Nach dieſer Zeit — In Ewigkeit —
Des Himmels Wonn' und Seligkeit!

Dienſtesnachrichten.

Seine Maj. der König haben ſich unterm 8. Nov. l. J. allergnädigſt bewogen gefunden, zu der am Bezirksgerichte Kaiſerslautern erledigten Präſidentenſtelle den Staatsprokurator am Bezirksgerichte Frankenthal, Carl Damm, auf allerunterthänigſtes Anſuchen zu befördern, die Stelle des Staatsprokurators am Bezirksgerichte Frankenthal dem erſten Staatsprokurator am Appellationsgerichte der Pfalz, Eduard Lang, ſeiner allerunterthänigſten Bitte entſprechend, zu verleihen, auf die hiedurch erledigte Stelle des erſten Staatsprokurators am Appellationsgerichte den zweiten Staatsprokurator daſelbſt, Friedrich Kieffer, und auf deſſen Stelle den Staatsprokurator-Subſtituten am Bezirksgerichte Frankenthal, Johann Merz, auf ſein allerunterthänigſtes Anſuchen, zu befördern, ſofort auf die hiedurch in Erledigung kommende ſtatusmäßige Staatsprokurator-Subſtitutenſtelle daſelbſt den Staatsprokurator-Subſtituten außer dem Status, Johann Baptiſt Muller, vorrücken zu laſſen.

Frankfurter Geld-Courſe am 13. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Piſtolen fl. 9. 31. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 59½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 37½. R.-Ducaten fl. 5. 29. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19. Engl. Sover. fl. 11. 40. Gold al Marco 373. Preußiſche Thaler fl. 1. 45¾. Preuß. Caſſenſcheine fl. 1 45⅝. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eiſenbahn-Actien 126 P. 125¾ b. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 102¼. 4½% Pf. Max.-E. 107¼ P. 107 G.

Kaiſerslauterer Fruchtpeis vom 14. November.

Der Centner Waizen 9 fl. 4 kr. Korn 7 fl. 45 kr. Spelz 6 fl. 3 kr. Spelzkerne 8 fl. 56 kr. Gerſte 6 fl. 5 kr. Hafer 4 fl. 43 kr. Erbſen 6 fl. 48 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 30 kr. Ein Weißbrod 13 kr. — Total der verkauften Früchte 6203 Centner. — Das Pfund Ochſenfleiſch 12 kr. Kuhfleiſch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleiſch 1. Qual. 10 kr., 2. Qual. 8 kr., Hammelfleiſch 10 kr. Schweinefleiſch 16 kr.

Fahrnißverſteigerung.

Montag den 20. und Dienstag den 21. November 1854, jedesmal Morgens um 9 Uhr anfangend, zu Rehweiler, laſſen die Erben der allda verlebten Ehe- und Ackersleute Jakob Rosche und Carolina Braun

3 Kühe mit 2 Kälbern, 1 Kuhrind, 2 Ochſen, 2 Stiere, 1 jungen Faſſel, eine Quantität Heu, Ohmet und Kartoffeln, 1 vollſtändigen Wagen, 1 Karren, mehre Pflüge und Eggen, mehre theils in Eiſen, theils in Holz gebundene Fäſſer, 1 Krautſtein, Ständer und Bütten, 4 Betten nebſt Bettladen, 1 Kleiderſchrank, 1 Küchenſchrank, Weißzeug und ſonſtiges Haus-, Küchen- und Ackergeräthe jeder Art

auf Zahlungstermin öffentlich verſteigern.

Cuſel, den 15. November 1854.

Aus Auftrag:

Pasquay,
kgl. Notär.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Vierteljahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 138.

Cusel, Sonntag, den 19. November 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Ueber die **Kämpfe vor Sebastopol** am 5. Nov. wird der „Spen. Ztg." von unterrichteter Seite Folgendes mitgetheilt: Es erfolgten gleichzeitig zwei Angriffe, der eine in der Form eines Ausfalls auf die französische Batterie, welche auf dem Kirchhofe errichtet war, und der andere auf die rechte Flanke der englischen Stellung, welche das Tschernaja-Thal und die Verbindung der Belagerer mit Balaclava zu erhalten bestimmt ist. Die Russen versuchten, diese stark verschanzte Position zu stürmen, sollen eine Batterie erobert und darin acht Geschütze vernagelt haben. Die Großfürsten befanden sich mitten im Kugelregen. Die französische Division Forey unternahm einen vergeblichen Sturm auf die in der Nähe des Kirchhofs liegende russische Bastion. Der Generalmajor Soimonoff, Commandant der 10. russischen Infanteriedivision, ist gefallen.

Auch die „Oesterr. Corresp." **bestätigt** die wichtigen telegraphischen Nachrichten, die am letzten Montage in Wien eintrafen, der Hauptsache nach durch Veröffentlichung folgender Depesche: „Telegraphischen Nachrichten aus Bukorest vom 10. d. zufolge, haben am 6. die Russen mit großer Uebermacht die englische Position vor Sebastopol angegriffen. Lord Raglan zog sogleich die englischen Garden, dann die 1., 2., 3. und 4. Division seiner Truppen an sich. Später wurde er verstärkt durch die Division Bosquet und durch mehrere andere französische Truppen unter Canroberts persönlicher Anführung. Das Gefecht dauerte von Tagesanbruch bis spät Nachmittags mit großer Erbitterung. Die Russen zogen sich endlich zurück mit Hinterlassung vieler Todten und einiger Hundert Gefangenen. Auch die Verluste der Engländer sind bedeutend, aber nicht so groß, wie jene der Russen. Die Generale Sir Georges Brown, Generalmajor Bentinck, die Brigadiere Adam Bular und Tornens wurden verwundet." — Aus allen seitherigen Mittheilungen geht unzweifelhaft hervor, daß die Russen nach verzweifeltem Kampfe eine entschiedene Niederlage erlitten haben, deren Ausgang wohl das Schicksal Sebastopols bereits besiegelt haben wird. Eine **Schlacht** muß das Ereigniß wohl genannt werden, da ein Offensivstoß, welcher nach der Angabe des Generals Canrobert den Russen 10,000 Mann gekostet hat, die Dimensionen, die man einem Ausfalle beizulegen pflegt, jedenfalls überschreitet. Wir haben eben nicht eine Belagerung im gewöhnlichen Sinne, sondern das Ringen zweier großer befestigter Heerlager, von denen das eine nur überwiegend die Aufgabe des Angriffs, das andere die der Vertheidigung hat.

Fürst **Menzikoff** meldete unterm 8. Nov. nach Petersburg: „Die Belagerungsarbeiten gegen Sebastopol dauern fort; die Beschädigungen werden mit Erfolg ausgebessert. Der Feind verschanzt sich stark auf dem linken (französischen) Flügel seiner Aufstellung."

Der **Kaiser von Russland** hat sich große Mühe gegeben, den Papst und überhaupt die katholische Kirche auf seine Seite zu bringen. Er gehört nicht zu Denen, welche die Macht dieser Kirche und den Einfluß auf die Gemüther und Meinungen gering anschlagen. Ein Hirtenbrief des Papstes, der den Kampf Rußlands als einen Kampf für Christenthum und Menschenrecht verkündigte, wäre ihm am liebsten gewesen. Aber Rom und der Papst sind mit den Oesterreichern, Franzosen und selbst den Engländern und noch manchem Andern mehr zufrieden als mit den Russen.

Der Kaiser von Rußland hat auf seine Privatkosten den Offizieren in der Krim auf 2 Monate **Wein** kommen lassen, damit sie sich ordentlich Courage trinken können.

Wenn eine arme schlesische Frau Recht behält, ist der talentvolle und wunderliche russische **General Schilder**, der vor Silistria gefallen ist, ein Schneider. Die Frau behauptet, er sei ihr Schwager und habe erst in Rußland, wie er selber geschrieben, seine Nadel gegen das Schwert und seinen ehrlichen Namen Welack gegen Schilder umgetauscht. Sie sei die nächste Erbin. Das Gericht untersucht die Sache näher. Es wäre nicht das erste Mal, daß aus einem schlechten Schneider ein tüchtiger General geworden ist.

„Arm in Arm mit Dir, so fordr' ich **mein Jahrhundert** in die Schranken." So heißt des neuesten Bildes Unterschrift, das Kladderadatsch seinen Lesern bringt. Es stellt einen schmachtenden Russen im Sonntagsstaat dar, unter dessen Füßen liegt John Bull mit der Bemerkung: Revanche für Sebastopol. Er greift nach der Hand der schmucken Jungfrau Amerika, die im schönsten Schmuck und mit ihrem Sternenbanner ihm [illegible] der Franzose: Revanche für Soulé. Der Russe hat die Türkei, die Donaufürstenthümer und das schwarze Meer in der Tasche. Fräulein Amerika hat Domingo, Cuba und Monaco.

Die **preussischen Offiziere** in der Türkei, deren Unterricht und Einrichtung die Türken ihre treffliche Artillerie verdanken, sind alle vom Sultan befördert worden, die Einen zu Obersten, die Andern zu Oberstlieutenants und die Letzten zu Majors. Genannt werden Schmidt, v. Malinowsky, v. Grunewald, Bluhm, Lueling, Schwenzfeuer, v. d. Beck, Wendt, Wagemann, Geßler, Hoffmann. Kuzkowsky ist sogar Brigadegeneral und Pascha geworden.

Ein kaiserliches französisches Decret eröffnet dem Marine-Minister einen **ausserordentlichen Credit** von 45,850,000 Frs., wovon 17 Millionen für allgemeine Vorräthe, 23,150,000 Frs. für das Arsenal von Cherbourg bestimmt sind.

Marseille, 11. Nov. Vor ein paar Tagen sind hier über 4000 **Fässchen Pulver** eingeschifft worden, außerdem ungeheure Quantitäten Kapuzmäntel, Flanellbinden, Schaaffelle (um sich auf die Brust zu legen), Schuhe, wollene Strümpfe rc.

Für die französische Armee im Orient werden 100,000 Paar **Holzschuhe** mit Filzsocken und Bandriemen angefertigt, um die Soldaten im Winter vor Frost zu schützen.

Ein Apotheker in Frankreich will allen Ernstes **den Regen** mit Kanonenkugeln vom Himmel herunter schießen. Es gehöre nur noch ein kleines Geheimniß dazu, das er nich

verrathen will. Das Schießen verändere die Atmosphäre gewaltig. Da werden also die Leute in Sebastopol, wo man aus tausend Kanonen schießt, tüchtig in den Regen, wenn nicht gar in die Traufe kommen.

Das Leben bezahlt sich selber, sagte **George Sand**, die bekannte schreibende Dame in Paris, und ließ sich von dem Buchhändler 130,000 Francs für ihr Leben, das noch nicht einmal aus ist, geben, d. h. für die Beschreibung desselben. Und dieselbe Frau hat aus ihrem Leben schon mehr als ein Dutzend Romane herausgeschnitten, die ihr auch etwas eingebracht haben. Aber nicht Jedem, der viel lebt, geht's so.

Madrid, 11. Nov. Die Cortes beschäftigten sich in ihrer heutigen Sitzung mit Wahlprüfungen. — Die **Jesuiten** haben endlich eingewilligt, dem Befehle, die baskischen Provinzen zu verlassen, Folge zu leisten. Sie haben ein von dem Bischofe von Bayonne ihnen angebotenes Asyl zu Larressorre, auf der französischen Pyrenäengrenze, angenommen.

Auf eine sichere Nachricht über das Loos des verloren gegangenen Nordpolfahrers Franklin haben die **Engländer** eine Belohnung von 10,000 Pfund Sterling oder 120,000 Gulden gesetzt. Großartiger aber und noch ruhmvoller ist die unbegrenzte Freigebigkeit der Mittel und die Aufopferung der Kräfte, mit der sie sieben Jahre hindurch die verlorenen Landsleute zu retten versuchten. Vom Jahr 1848 bis jetzt haben sie auf 19 Reisen 41 Schiffe mit einem Aufwand von 1,000,466 Pfund Sterling ausgeschickt, um zu suchen. Das thue ihnen einer nach, und wenn diese mühsamen Entdeckungsfahrten der Wissenschaft zu Gute gekommen sind, so wird das Verdienst nicht kleiner.

Es ist alles großartig in England, selbst das Schuldenmachen. Wenn Du über die Themse in London gehst, fällt Dir ein prächtiges Kastel in die Augen, Queens Bench genannt. Darin sitzen gegenwärtig in etwa 700 Zimmern lauter Schuldner, welche die Kleinigkeit von ungefähr 20 Millionen Passivis vertreten. Nicht gezählt sind dabei noch die 1000 Bankrottirer, die in einem andern großen Saale zusammen Platz genommen haben, da über deren Zahlungsunfähigkeit gerichtlich noch nicht erkannt ist. Dazu addiren muß man noch die drei Viertheile der Schuldner, die sich jener Einquartirung durch die Flucht oder Privatübereinkommen zu entziehen wissen.

In Frankreich ist der **Titterer** gestorben. Das war der Mann, der als Tambourmajor Santerre die besten Dienste leistete, als er König Ludwigs XVI. Stimme auf dem Schaffot durch seine Tambours übertönen mußte, und der bis zu seinem Ende wie Espenlaub zitterte, so oft er dieses Ereigniß erwähnen oder eine Trommel hörte; aber 90 Jahre wurde er doch alt.

Man sollte meinen, wo **Eier** gelegt werden, müßte es Hennen geben; zu Eiern aber, die auf Madagascar gefunden wurden, sucht man vergeblich die passenden Vögel. Es müssen Riesen unter den Vögeln sein, denn die Straußeneier sind gegen die Eier des unbekannten Vogels wahre Zwerge und kaum wie Hühnereier. Eine gelehrte Gesellschaft in Paris sucht vergeblich das Geheimniß, das in den wunderbaren Eiern steckt, auszubrüten.

In St. Gallen ist eine thurgauische Weibsperson, die ihr außerehelich geborenes Kind ausgesetzt, zu zwanzig **Ruthenstreichen** und fünfjähriger Verweisung, ein Knecht, der seinen Herrn um 1000 Fr. betrogen, zu 20 Prügelstreichen und zweijähriger Verweisung kriminalrechtlich verurtheilt worden.

In Genf werden jetzt **Miniatur-Uhren** verfertigt, die kaum die Größe eines Zweipfennigstückes haben und richtiger gehen, als manche Thurmuhr.

Am 2. Nov. feierte der Feldmarschall **Radetzky** seinen 88. Geburtstag frisch und munter, als ob er noch lange zu leben hätte.

Eine ächt deutsche Stimme ist es, die sich folgendermaßen über das zurückhaltende Benehmen Preußens vernehmen läßt:

„**Preussen** wahrt durch sein eben so besonnenes als festes Verhalten den Frieden von Deutschland, welchen dasselbe so sehr bedarf, um sich von schweren Bedrängnissen, verursacht durch mehrjährige Mißernten, durch Seuchen, Ueberschwemmungen und andere öffentliche Unglücksfälle, zu erholen, und um den gedrückten Handels- und Gewerbestand zu beleben. Wer will es Preußen verargen, daß es, diese wichtigen Interessen Deutschlands fest im Auge haltend, sich mit aller Entschiedenheit weigert, diese kostbaren Güter in Frage zu stellen und den fremdartigen Zwecken der Westmächte durch ein unbegründetes Vorschreiten gegen Rußland zu dienen? Sein politisches Verhalten verdient daher den wärmsten Dank jedes Deutschen, der es mit der Wohlfahrt des gesammten Vaterlandes ehrlich meint, und gewiß wird ihm die Beistimmung der bei weitem größern Mehrzahl der deutschen Regierungen zur Erreichung des oben angedeuteten edlen, den wahren Bedürfnissen Deutschlands entsprechenden Ziels zufallen; wenig Glauben ist daher dem verbreiteten Gerüchte beizumessen, daß Bayern sich gänzlich zu Oesterreichs Politik hinneige. Bayern's Streben ist und kann nur sein: alle Kräfte anzuwenden, daß zwischen Preußen und Oesterreich, den beiden Angelpunkten deutscher Macht und Größe, eine vollkommene Uebereinstimmung herrsche, und man wird es stets auf jene Seite treten sehen, deren Haltung die beste Garantie für Sicherung und Feststellung der wahren deutschen Interessen darbietet."

Bekanntlich ist es in der jüngsten Zeit der preußischen Regierung gelungen, **Russland** zu bestimmen, dem deutsch-österreichischen Telegraphenverein beizutreten. Bis jetzt hatte Rußland alle Anträge der Art abgewiesen, wie es denn überhaupt der Erleichterung der Verkehrsverbindungen zwischen dem russischen Reiche und dem Auslande eher Hindernisse in den Weg gelegt, als sie befördert hat. Der Anschluß Rußlands an den deutsch-österreichischen Telegraphenverein ist deßhalb um so beachtenswerther, als er ein Abweichen Rußlands von den bisher in dieser Beziehung befolgten Grundsätzen bezeichnet. Die Telegraphenlinie ist bereits bis Gumbinnen auf preußischem Gebiet hergestellt, von wo aus sie die russische Grenze bald erreicht haben dürfte.

Neuharrlingersyhl (Dorf in Hannover), 8. Nov. Vorgestern Morgen sah man von hier aus auf der benachbarten Insel Spiekeroog (in der Nordsee) das **Auswandererschiff „Johanna"** stranden. Die Katastrophe, von deren Furchtbarkeit man eine Vorstellung durch die Thatsache gewinnt, daß überall neben den vollständigen Leichen auch Fragmente derselben gefunden werden, hat an 80 Personen das Leben gekostet. 138 Personen haben zwar das nackte Leben gerettet, doch theils sind sie schwer verwundet, theils ihrer Habe verlustig, theils beklagen sie den Tod ihrer Anverwandten oder sonst theuerer Personen.

Henriette Sonntag, die gräfliche Sängerin, hat noch kein Grab gefunden. Ihr Gemahl möchte sie auf seinen Gütern beisetzen lassen, aber kein Kapitän will den Leichnam von Mexiko überführen. So spukt noch immer der Aberglaube zu Land und Wasser.

Hätten wir nur **Kartoffeln** aus Californien! Dort herrscht heuer ein solcher Reichthum dieser Knollenpflanze, daß der Arbeitslohn für das Ausgraben höher steht, als der Verkaufspreis. Ein Centner Kartoffeln kostet bloß 6 Cents.

Mancher Mensch ist sinnreicher, beharrlicher und entschlossener, sich **das Leben** zu nehmen, als es zu erhalten. Bei Gotha stellte sich ein blutjunger Dienstknecht an einem Steinbruche auf, nahm eine Düte Pulver in den Mund, steckte sie mit einem Schwefelhölzchen an und zersprengte sich den Kopf, indem der Körper in die Tiefe des Steinbruchs stürzte.

Bingen hat noch ein anderes Loch, das bald eben so berüchtigt sein wird, als das im Rheine. Das ist das Loch bei dem Einnehmer, durch das die Gemeindegelder verschwinden, jetzt schon das Drittemal — und Einnehmer und Geld sind verschwunden.

München, 13. Nov. Morgen früh wird sich der kgl. Ministerpräsident Frhr. **v. d. Pfordten**, der aus Wien gestern Abends wieder hier eingetroffen war, zu Sr. Maj. dem König nach Hohenschwangau begeben. In den hiesigen verschiedenen Pfarrkirchen werden die Trauerfeierlichkeiten für die höchstselige Königin Therese theils heute, theils morgen Nachmittag stattfinden. In der Metropolitankirche hat diese Feier heute Nachmittag stattgefunden, und haben derselben unter andern das gesammte Domcapitel beigewohnt.

Nach einer **Entschliessung** des kgl. bayer. Staatsministeriums des Innern dürfen Darstellungen aus dem Leben Christi, wie bildliche religiöse Darstellungen überhaupt, auf öffentlichen Schaubühnen und durch gewöhnliche Schauspielergruppen nicht mehr gegeben werden. Ausnahmen können nur vom Staatsministerium gestattet werden.

Ein Bauer im bayerischen Wald hatte eine große Freude, daß der theure Landtag in München die **Cholera** abschaffen sollte. Plötzlich kam aber sein Vertreter wieder und gestand niedergeschlagen, die Cholera schaffe den Landtag fort. Richtig ist die ganze Bank der Reichsräthe und in beiden Häusern noch manche Bank leer geworden, seit die Cholera drei Abgeordnete nachträglich abgeschafft hat.

Erlangen, 14. Nov. Gestern Nachmittag 4 Uhr ist der k. b. Generalmajor und Brigadier der Cavallerie, Herr **Ferdinand v. Parseval**, der in den letzten Jahren mit seiner Familie dahier gelebt hat, mit Tod abgegangen.

Speyer, 14. Nov. Nachdem am Donnerstag, den 9. l. M., des Nachmittags in dem hiesigen Dome ein feierlicher **Trauergottesdienst** für die höchstselige Königin Therese unter der zahlreichsten Theilnahme der Bevölkerung stattgefunden hatte, wurde am verflossenen Sonntag den 12., wie in sämmtlichen protestantischen Kirchen der Pfalz, in der hiesigen protestantischen Kirche eine höchst würdevolle Trauerfeier für die hochverehrte Verblichene abgehalten. Derselben wohnten Se. k. Hoh. Prinz Ludwig von Bayern, die k. Beamten und das gesammte Offiziercorps bei, und die ganze Kirche war gefüllt von einem andächtigen Publikum, welches durch die zahlreichste Theilnahme die ungeheuchelte Verehrung für die hohe Dahingeschiedene bewies. Hr. Consistorialrath Wörsch hielt die Trauerpredigt, in welcher er die hohen Tugenden der höchstseligen Königin und die Trauer des Landes über ihr Dahinscheiden hervorhob. (Pfälz. Ztg.)

Herr Bezirksgerichtspräsident **Damm** wird alsbald seine neue Stelle übernehmen und sich keiner Neuwahl unterwerfen. Es tritt daher sein Ersatzmann, Herr Bürgermeistereiadjunkt Hald von Speyer, in die Kammer ein.

(Die Binsen als Lampendochte.) Ein Industriezweig für ärmere Familien mancher Gegenden scheint in Deutschland noch wenig oder gar nicht beachtet zu werden, obgleich die Arbeit eine leichte und selbst für größere Kinder geeignet ist und an den Tagen verrichtet werden kann, wo Anderes nicht dringend zu thun ist. In dem reichen England werden die Binsen mit festern Halme, besonders die Art Juncus effusus, allgemein zu Lampendochten verwendet, so daß zu deren Verkauf alljährlich am 2. August ein eigener Markt in der Nähe von Norfolk abgehalten wird. — Dergleichen Binsen wachsen in Deutschland ziemlich häufig und werden als Unkraut verachtet.

Humoristisches.

Ein junger Herr begegnete einem artigen Bauernmädchen, welches eine Heerde Esel vor sich her trieb. Wo bist du her, schönes Kind? fragte der Stutzer. Vom nächsten Dorfe war die Antwort. Ei, fuhr der Frager fort, dann kennst Du auch ohne Zweifel die Tochter Deines Nachbarn N. Sei so gut, ihr diesen Kuß von mir zu übergeben. Mit diesen Worten wollte er die ländliche Schöne umarmen und küssen. Lassen Sie das nur hübsch bleiben, erwiederte das Mädchen. Geben Sie den Kuß nur einem meiner Esel, die kommen eher zu Hause, als ich, und werden den Auftrag von einem ihrer Freunde gewiß gern ausrichten.

„Sagen Sie mir doch, Verehrtester, Sie sind ja ein Mann von der Bühne, wie endigt denn eigentlich das Stück von Schiller: Kabale und Liebe? Ist der Schluß tragisch oder zum Lachen?" — Schauspieler: Ja, da kann ich Ihnen mit dem besten Willen keine Auskunft geben. Wissen Sie, ich spiele schon seit langer Zeit immer den Hofmarschall von Kalb und da ich im fünften Akte nicht aufzutreten habe, so gehe ich jedesmal weg, sobald der vierte zu Ende ist."

Der Barometer. Ein Dienstmädchen, welches bei schlechtem Wetter einen Barometer vom Mechanikus zu ihrem Dienstherrn trug, glitschte im Schmutze aus und der Barometer fiel in den Koth; sie weinte über dieses Unglück; doch ein Vorübergehender tröstete sie mit den Worten: „Liebes Mädchen, geben Sie sich zufrieden, das geht nicht anders, bei schlechtem Wetter fallen alle Barometer."

Von zwei Stutzern, welche beisammen auf der Straße standen, fragte einer den andern: „Wie viel hast Du auf Deiner Uhr?" — „Drei Gulden", antwortete dieser. „Mehr haben sie mir im Versatzhause nicht gegeben."

Auswanderer nach Amerika.

Nach Nordamerika will auswandern: Philipp Dick, Dienstknecht zu Bedesbach, mit Familie.

Fahrplan
der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.

Vom 10. November anfangend.

Abgang von Landstuhl.

1. 6 Uhr 2 Minuten Morg. nach Forbach.
2. 8 Uhr 59 Minuten Morg. Güterzug nach Ludwigshafen ꝛc.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 1 Uhr 55 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
5. 3 Uhr 3 Minuten Mitt. Güterzug nach Forbach.
6. 3 Uhr 28 Minuten Nachm. nach Forbach.
7. 5 Uhr 26 Minuten Nachm. nach Ludwigshafen und Speyer.
8. 6 Uhr 29 Minuten Abends nach Forbach.

Frankfurter Geld-Course am 16. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 31. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 59 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 37 kr. R.-Ducaten fl. 5. 29. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18. Engl. Sover. fl. 11. 39. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 45¾. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅝. 5 Franc-Stücke fl. 2 20½. Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 124 b. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 102¼. 4½% Pf.-Max.-E. 107⅜ P. 107 G.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 16 November 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 11 kr. Korn 7 fl. 42 kr. Speltzkern 8 fl. 42 kr. Spelz 5 fl. 40 kr., Gerst vierreihige 5 fl. 36 kr. Hafer 4 fl. 46 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 50 kr. Kartoffeln 2 fl. 12 kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 15. November 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 7 kr. Korn 7 fl. 47 kr. Spelzkern 8 fl. 45 kr. Spelz 5 fl. 26 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 4 fl. 47 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 42 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 14. November.

Der Zentner Waizen 9 fl. 12 kr. Korn 8 fl. 16 kr. Gerste 6 fl. — kr. Spelz 6 fl. 8 kr. Hafer 5 fl. 2 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 14. November.

Der Zentner Waizen 9 fl. 19 kr. Korn 7 fl. 58 kr. Gerste 6 fl. 8 kr. Spelz 6 fl. 33 kr. Hafer 5 fl. 6 kr.

Versteigerung
des
Gasthofes „zum Lamm"
in der Stadt Zweibrücken.

Donnerstag, den 30. Nov. nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, zu Zweibrücken, in dem zu versteigernden Gasthofe selbst, wird der in der Mitte der Stadt Zweibrücken, der Fruchthalle gegenüber stehende

Gasthof zum Lamm

mit geräumigen Oeconomie-Gebäuden, Hofraum mit Brunnen; sodann ein großer Gemüsegarten mit Gartenhaus und Eiskeller am Contwigerweg und ein weiterer Pflanzgarten daselbst, beide zwei Morgen Fläche enthaltend, wegen Ablebens des bisherigen Eigenthümers Ludwig Heck, auf Anstehen der Vormünder dessen minderjähriger Kinder, öffentlich auf Eigenthum, mit gerichtlicher Ermächtigung, versteigert werden.

Dieser Gasthof ersten Ranges, welcher seit langen Jahren der besten Frequenz genießt, besteht aus einem großen Speisesaal und drei Nebenzimmern, sodann 30 Gastzimmern, alle im besten Stande. Ein großer Theil des Steigpreises kann gegen Zinsen auf längere Jahre stehen bleiben. Das Bedingnißheft kann auf der Amtsstube des unterzeichneten Notärs eingesehen werden. Bis zum Tage der Versteigerung wird die Gastwirthschaft ununterbrochen auf Rechnung der Erbmasse fortgeführt werden.

Montag, den 4. Dezember nächsthin, und an den darauffolgenden Tagen, jedes Mal des Nachmittags 2 Uhr anfangend, wird die vollständige Mobiliareinrichtung in obigem Gasthause gegen baare Zahlung versteigert.

Der mit der Versteigerung beauftragte königliche Notar
Guttenberger.

Heiraths-Antrag.

Ein gebildeter Geschäftsmann, aus der bayerischen Rheinpfalz, 27 Jahre alt, kathol. Confession, dessen Geschäft und Güter hinreichen, eine Familie anständig zu ernähren, sucht eine Lebensgefährtin. Ziemlich gleiches Alter, Bildung, sanfter Charakter und einiges Vermögen wird beansprucht. Mangel an Zeit lassen ihn diesen Weg einschlagen. Franco-Offerten, unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit, befördert das Auskunftsbureau von G. Korn in Ludwigshafen. (Pfälzer Ztg.)

Anzeige.

Der Unterzeichnete empfiehlt folgende Waaren-Artikel, als: **niederländische wollene Tücher,** blau, schwarz, braun, russischgrün, grau, so wie auch Naturell-Farben, ⁸⁄₄ und ¹⁰⁄₄ breit, à fl. 1 36 kr. bis fl. 5 per Elle, sodann alle Sorten **Tücher hiesigen Fabrikats, Winter-Bukskin** à fl. 1 45 kr, doppel-breite à fl. 3 30 bis fl. 4 30 kr. per Elle, **Bielefelder Leinwand, Atlas- und seidene Stoffe** für Kleider, **Seide und Long-Shawls** zu verschiedenen Preisen.

Jakob Schlosser.

Schwarz geränderteds Papier

ist zu haben in der Buchdruckerei von L. Schneider und bei

J. Wolf, Buchbinder.

Nachricht für Auswanderer!



Als concessionirter Agent für das bedeutende Rhederhaus **V. Marzion & Comp.** in Havre mache ich hiemit die Auswanderungslustigen aufmerksam, daß die jeden Monat 3mal regelmäßig in Havre abgehenden, schönen, gekupferten

Dreimaster-Postschiffe

für Passagiere auf das Zweckmäßigste eingerichtet sind, und Accorde zur Reise von hier ab mit der Eisenbahn

via Forbach, Paris, Havre
nach New-Orleans und New-York

zu den billigsten Preisen bei mir abgegeben werden.

Die Reisenden werden nur durch mich selbst expedirt und bis über die Grenze — auch öfters bis Havre — begleitet, weßhalb sie mit Zuversicht auf sehr gute Versorgung rechnen dürfen.

Jakob Schmelzle in Cusel.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „[illegible]-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Vierteljahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 139.

Cusel, Mittwoch, den 22. November 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz jeden Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

London, 17. Nov. Eine heute hier eingetroffene Depesche des Generals **Raglan** vom 3. d. schildert der Alliirten Stellung und Balaclava durch den sehr verstärkten Feind als bedroht. Zur Deckung werden überall Brustwehren und Redouten angelegt. General Raglan bedauert den Mangel an hinreichenden Truppen; der Bau der französischen Laufgräben und Batterien macht Fortschritte; das russische Feuer dauert ungeschwächt fort. Das Wetter ist schön, aber kalt.

Die Besatzung von **Sebastopol** ist wohlgemuth und hat bis zum 21. v. M., also 5 Tage nach Eröffnung des Bombardements, annäherungsweise 6000 Mann verloren. In einem der letzten Gefechte wurde der Vice-Admiral Skoropaczky, Commandeur der 1. Seedivision, der nach Kornilo̊ff das Commando der Flotte und Festung übernommen hatte, getödtet und Viceadmiral Nachimoff, der am 17. sein linkes Ohr verlor, folgte im Obercommando.

Die „Allgemeine Zeitung“ berichtet telegraphisch aus **Konstantinopel**, 6. Nov.: „Das ägyptische Viceadmiralschiff ist gescheitert. Heute sind 5000 Franzosen, 24 Kanonen, 450 Pferde und 300 Ochsen nach der Krim abgegangen. Der Kriegsminister hat verschiedene Dörfer (in der Umgegend von Konstantinopel?) für Winterquartiere bestimmt. Das erste französische Dragonerregiment ist in Adrianopel angelangt, drei andere werden erwartet. 4000 Tunesen sind für die Krim eingeschifft.“ Nach anderen Mittheilungen aus Konstantinopel vom 9. Nov. ist der Prinz Napoleon, an Dysenterie (Ruhr) leidend, daselbst angekommen. Er wird also nicht den Sturm auf Sebastopol befehligen.

Manche sehen die immer häufigeren Ausfälle der Russen fast als ein günstiges Zeugniß an: die Noth und Verzweiflung treibe sie dazu. Die Laufgräben der Verbündeten nähern sich **Sebastopol** immer mehr und in Stadt und Festung wird die Unbehaglichkeit und Noth größer. Kanonen und Kugeln im Ueberfluß, aber die Artilleristen werden rar. Die Jäger von Vincennes schießen sie so geschickt und fleißig, sobald einer sichtbar wird, weg, daß Infanteristen zum Dienst herbeigezogen werden mußten. Die Stadt hat durch das anhaltende Feuer arg gelitten; den glühenden Kugeln, mit denen die Verbündeten schießen, entgeht man in der Stadt nirgends. Wenn die Beschießung so fortdauert, werden die Straßen des südlichen Theils wie mit Eisen gepflastert sein. Es fehlt ganz an Wasser; das ist doppelt unangenehm, wo's so viel Feuer gibt. Man erzählt sogar, neulich sei das Lager der Verbündeten von einer Hundeschaar überschwemmt worden; die Hunde wollten saufen, drum wurden sie fortgejagt.

„Verstärkungen nach der Krim!“ so lautet in London noch immer die Losung des Tages. Die Zahl der Truppen, welche die Franzosen für's Erste auf englischen Dampfern nach dem Orient senden, schätzt die Times auf 8000 Mann, während man die englischen Verstärkungen zuvörderst auf 7000 Mann veranschlagt. Von den in England stehenden Cavallerie-Regimentern wird keines auf den Kriegsschauplatz gesandt; doch werden diese Regimenter als Schule für die Rekruten benutzt werden, welche zum Dienste in der Fremde bestimmt sind. Durch diese Rekruten soll die Reiterei in der Krim im Ganzen um 1500 Mann verstärkt werden. Die gehörige Anzahl von Rekruten aufzubringen, kann nicht schwer halten. Es werden deren gegenwärtig in England jede Woche im Durchschnitt etwa 1000 angeworben. Einigermaßen auffallend ist es, wie sehr die Angaben über die Stärke der auf der Krim im Kampfe begriffenen Heere von einander abweichen. Die Times glaubt, daß auf keiner von beiden Seiten mehr als 60,000 Mann stehen.

Dem „Chronicle“ zufolge gehen 3000, angeblich für das französische Heer bestimmte **24-Pfünder-Ladungen** an Bord des englischen Linienschiffes Hannibal (90 Kanonen) nach der Krim ab.

Es werden gegenwärtig in England von der Regierung zahlreiche **Pferdeankäufe** gemacht.

Die **Truppensendungen** nach dem Orient nehmen auf beiden Seiten des Canals den großartigsten Maßstab an. Die großen Schifffahrts-Gesellschaften in England und zu Havre haben eine Menge ihrer mächtigen Transportfahrzeuge hergeben müssen, um mit der Marine der beiden Nationen im Einschiffen der Truppen schleunigst mitzuwirken, so daß die Packetbootfahrten nach Amerika und anderen Welttheilen erheblich beeinträchtigt werden. Aus dem Südlager allein sind 11 Infanterieregimenter ganz oder theilweise nach Toulon und Marseille geschickt und dort eingeschifft worden. In Paris haben zwei Schützen-Bataillone der Garnison Befehl erhalten, sich zum Abmarsch nach dem Orient fertig zu machen und ihren Bestand sofort auf 1300—1400 Mann zu bringen. Auch mehrere Batterien Artillerie und ungeheuere Mengen Pulver, Kugeln und Granaten vom schwersten Kaliber werden aus allen Gegenden Frankreichs nach dem Orient spedirt. Fast sämmtliche Regimentsschneidereien haben Befehl erhalten, alles Andere stehen und liegen zu lassen und sofort eine gegebene Anzahl Soldatenmäntel für die Armee der Krim zu verfertigen.

Durch Schaden ist schon Mancher klug geworden, und so auch jetzt wieder einmal die Engländer oder doch deren einflußreichste Zeitung, die Times. Die **deutschen Einheitsbestrebungen** in den Jahren 1848 und 49 haben kaum einen hartnäckigeren Gegner gehabt, als dieses Blatt. Mit allen Waffen des Witzes, des Hohns, der Verleumdung hat es die Versuche unserer Nation, zu einer festeren einheitlichen Organisation zu gelangen, bekämpft; Träumer, Phantasten und Revolutionärs mit und ohne Glacéhandschuhe wurden die genannt, welche sich bemühten, die einzelnen deutschen Staaten durch ein festeres Band zu vereinigen, als es früher der Fall gewesen war. Und wie die Times schrieb, so dachte ein gut Theil der Engländer. Aus der deutschen Einheit nun, wie sie damals erstrebt wurde, ist nichts geworden, und das gefiel den Engländern, und es war ihnen ganz behaglich zu Muthe, als die Frage abgethan schien. Siehe! Da kommt die böse orientalische Frage, und England kann nun ohne Deutschland nichts Rechtes thun, möchte es gern auf seiner Seite haben und findet mit Bedauern, daß es schwerer ist, Viele zu gewinnen, als Einen, und beklagt

nun, daß Deutschland so zersplittert sei und deßhalb bei der jetzt die Welt bewegenden Frage nicht die seiner Größe und Culturhöhe gebührende Stellung einnehmen könne. Wie gesagt: die Engländer sind durch Schaden klug geworden. Werden es Andere auch werden? — He!

Die nach dem Orient gesandten französischen Daguerreotypisten haben bereits über 400 Gemälde nach **Paris** eingesandt, welche die Thaten der Flotte und der Armee in großer Mannichfaltigkeit vorstellen.

Die guten Türken erzählen sich in den Kaffeehäusern Konstantinopels, die **Könige Europas** würden nächstens einen allgemeinen Congreß in Konstantinopel halten und berathen, wie man Kaiser Nikolaus Reich am besten vertheile. Seine Majestät der Sultan werde sie köstlich bewirthen und habe schon Hennen und Truthühner in Menge gekauft. Gedankenvoll sehen sie die blauen Tabaksringel aufsteigen.

Ein an die „N. O.-Z" gerichteter Brief aus Gleiwitz spricht die Erwartung aus, daß die Identität des russischen Generals Freiherrn **v. Schilder** und des Schneidergesellen Welak sich nicht bestätigen werde. Der Schreiber des Briefes gibt an, daß er im Jahre 1838 den Hrn. v. Schilder auf der Eisenbahn kennen lernte, mit ihm nach England reiste und dort vierzehn Tage mit ihm zusammen lebte. Schilder sei auf jener Reise seiner eigenen Aussage zufolge zum ersten Male in Deutschland gewesen, habe sich selbst als den Abkömmling einer esthländischen Adelsfamilie bezeichnet, der in dem kaiserlichen Pagencorps erzogen worden, und eine so vielseitige wissenschaftliche und sprachliche Bildung bekundet, daß diese wohl nur durch eine auf sie gerichtete Jugenderziehung habe erworben werden können.

Merkt Euch die **vier Punkte**, die Oesterreich und Preußen im Einverständniß mit den Westmächten von Rußland bewilligt verlangen. Rußland möchte gern den Winter über Oesterreich und Preußen im guten Frieden halten und Zeit gewinnen; darum wird es jetzt vielleicht Unterhandlungen anknüpfen über die vier Punkte, die es seither immer abgeschlagen hat. In Wien und Berlin soll es unter der Hand erklärt haben, es wolle unter Bedingungen Unterhandlungen anknüpfen. Die vier Punkte sind aber: 1. Rußland gibt die ausschließliche Schutzherrschaft über die Moldau und Walachei auf, 2. es gibt die Donau und Sulinamündung frei, 3. das schwarze Meer und 4. steht es davon ab, daß die Griechen in der Türkei unter russische Schutzherrschaft kommen oder unter ihr bleiben sollen. In den vier Punkten steckt genug, daß geschickte Advokaten jahrelange Prozesse drüber führen können.

Preußen hat die löbliche Absicht, die **Spielhöllen** in Deutschland vernichten zu helfen. Es will den Antrag bei dem deutschen Bundestag stellen, daß dieser Schmach des Jahrhunderts ein Ende gemacht werde.

Auf einem Landgute in Schlesien hat man von Weizenkörnern aus einem **Mumiensarge** eine ausgezeichnete Ernte gehalten. Der Same brachte äußerst kräftige Halme hervor, und jede Aehre trug 50—80 Körner. Aus einem knappen Eßlöffel voll dieses vielleicht 2000 Jahre alten Samens ist ein Ertrag von $2^1/_2$ Metzen erzielt worden.

In Schlesien ist so viel **Schnee** gefallen, daß die Eisenbahnverbindung zwischen Breslau und Ratibor ganz unterbrochen war.

In dem Lotteriegebäude zu Berlin trug sich's zu, daß ein jüdischer Handelsmann während der Ziehung sein **Viertelloos** um 9 Thaler ausbot. Er fand einen Käufer und kaum war der Kauf abgeschlossen, so kam das Loos mit einem Gewinn von 2000 Thalern heraus. Die Freude auf der einen und das lange Gesicht auf der andern Seite kann man sich denken.

Eine Deputation Bauern kam zum **Schleswiger Bischof**, der ein Däne ist. „Lieber Herr, wie und die uns gesandt haben, sind alte Leute und Christen, wir gehen gern in die Kirche und hören Gottes Wort; aber dänisch haben wir nie gelernt, und was uns der dänische Herr Pfarrer predigt, sind uns böhmische Dörfer; wir verstehen kein Wort. Kann's nicht deutsch sein?" „Das ist schlimm, lieben Leute", sagte der Herr Bischof; „es muß dänisch gepredigt sein; das verlangen höhere Rücksichten und die gemeine Wohlfahrt"; denen muß Gottes Wort zurückstehen. Das letzte sagte er nicht, aber die Bauern legten's so aus und — haben Recht.

In dem Bad Elgersburg in Thüringen hat sich eine **Waldwollwaarenfabrik** aufgethan, die bereits folgende Gegenstände zu Markt bringt: präparirte Waldwolle zur Füllung von Kissen, Waldwollteppichen, Strickgarn, Strümpfe, Unterjacken, Flanell, Watte, Spiritus, Oel und Seife aus Kiefernadeln bereitet.

In Dresden herrscht jetzt die größte Thätigkeit, um die sächsische **Armee mobil** zu machen. Man erwartet dort in nicht zu langer Zeit einen Bundesbeschluß, nach welchem das Bundescontingent auf den Kriegsfuß zu stellen ist.

Zu dem Augsburger jüngsten **Hopfenmarkt** wurden zu dem am vorigen Markt verbliebenen Reste mit 14,321 Pfd. 5189 Pfd. neu beigeführt, wovon zusammen 9958 Pfd. umgesetzt, sohin 9952 Pfd. im Rest verblieben sind. Der wahre Mittelpreis stellte sich wie folgt fest: Spalter Stadtgut, ächt, neues 1854: 185 fl.; aus Spalter Umgebung, neues 1854: 185 fl. 15 kr.; aus Mittelfranken, neues 1854: 166 fl. 45 kr.; ausländisches Gut: böhm. Landgut aus dem Kreise Saaz, neues 1854: 185 fl.; aus Leitmeritz und Grün, neues 1854: 150 fl. per Centner. Der Totalerlös betrug 17,113 fl. 8 kr.

Der König von Bayern hat den Obersten **Carl v. Kiel** des Generalquartiermeisterstabes zum Bevollmächtigten bei der Militärcommission des deutschen Bundes ernannt.

Die verewigte Königin **Therese von Bayern** hat sich nicht allein durch ihre Milde und Wohlthätigkeit, mit der sie sich der Armen und Nothleidenden annahm, sondern auch durch ihre lautere evangelische Frömmigkeit einen unvergänglichen Namen erworben. Nichts lag ihr mehr am Herzen, als daß die Wahrheit ihres Glaubens durch offenes Bekenntniß an den Tag trete. War sie in München anwesend, so fehlte sie bei dem Gottesdienst in der protestantischen Kirche nie. War sie unwohl, so daß die Aerzte das Ausgehen untersagten, so ließ sie einen der Geistlichen rufen, die ihr Vertrauen genossen, und ließ sich einen religiösen Vortrag mit Gebet und Segen im Zimmer halten. Das heilige Abendmahl feierte sie stets öffentlich in der Versammlung, und in ihren letzten Stunden war es der Glaube, der sein verklärendes Licht über die fromme Dulderin warf. Sie empfing noch wenige Stunden vor ihrem Ende das heilige Abendmahl und fühlte sich nach demselben sichtbar gestärkt und erhoben. Als der betende Geistliche ihr den alten schönen Spruch: Christi Blut und Gerechtigkeit rc. vorhielt, da ging noch ein Strahl der Freude über ihr Gesicht. Es war der Spruch, mit dem ihr Bruder, der Prinz Eduard von S. Altenburg, gestorben war.

Unterm 15. Nov. schreibt der Landauer Eilbote: „Durch zuverlässige Mittheilung erfahre ich soeben, daß gestern die Weinfabrikanten: Hahn von Rhodt, Schwarzweller und Laub

von St. Martin, Degen von Haardt, Schneider von Geinsheim und Schneider von Mußbach und Wack von Diedesfeld wegen **Fälschung von Wein** und Betrugs der Käufer über die Natur desselben durch die Rathskammer des hiesigen Bezirksgerichts vor das kgl. Zuchtpolizeigericht Landau verwiesen, dagegen bezüglich des Mitbeschuldigten August Baader von Diedesfeld die Einstellung des Verfahrens verordnet wurde."

Der Verein zur **Unterstützung kleinerer Gewerbe** hatte im vorigen Jahre eine Einnahme von 25697 fl. und eine Ausgabe von 25526 fl., so daß ein Activcassabestand von 171 fl. blieb. Unter den Ausgaben befinden sich 13327 fl., welche bei der k. Filialbank in Ludwigshafen angelegt sind. An Gewerbtreibende wurden bis 1. Mai 1854 zur Unterstützung 1740 fl. geliehen. Leider ist die Theilnahme am Verein keine so lebhafte, wie es der Zweck desselben verdient. (Pf. Ztg.)

Zweibrücken, 16. Nov. Gestern wurden die **Assisenverhandlungen** des 4. Quartals unter dem Präsidium des kgl. Appellationsrathes Hitzfeld eröffnet. Als Geschworene wurden einberufen die Herren: 1. Matthäus Künkele, Bäcker und Wirth von Annweiler, 2. Johann Kuhn, Wirth von Billigheim, 3. Georg Eschelmann, Rentner von Frankenthal, 4. Georg Friedrich Friedrich, Gutsbesitzer von Großkarlbach, 5. Johann Eßlinger, Blechschmied und Krämer von Germersheim, 6. Peter Schatt, Bürgermeister und Gutsbesitzer von Knittelsheim, 7. Carl Martini, kgl. Landgerichtsschreiber von Waldmohr, 8. Carl Grub, Oekonom v. Gimsbach, 9. Daniel Häberle, Gastwirth von Hochspeyer, 10. Carl Ritter, Rentner von Kaiserslautern, 11. Christian Magerkurth, Bürgermeister von Bubenheim, 12. Carl Finkenauer, Bürgermeister von Kriegsfeld, 13. Ludwig Schleep, Drahtstiftenfabrikant von Cusel, 14. Peter Drumm, Kaufmann von Ulmet, 15. Jakob Born, Kaufmann von Siebeldingen, 16. Michael Becker, Bürgermeister von Böchingen, 17. Friedrich Hetzel, Wechsler von Neustadt, 18. Conrad Häußer, Bierbrauer von Dürkheim, 19. Valentin, gen. Jakob Schneider, Müller von der Conradsmühle, Gemeinde Herschberg, 20. Carl Diehl, Rothgerber von Pirmasens, 21. Conrad Merz, Gastwirth in Mutterstadt, 22. Johann Keller, Bürgermeister von Hanhofen, 23. Friedrich Krämer, Eisenwerkbesitzer von St. Ingbert, 24. Carl Hoffmann, Gastwirth und Maler von Ernstweiler. Alle berufenen Geschworenen waren erschienen mit Ausnahme eines einzigen (Drumm), welcher, da er keine Entschuldigung vorgebracht hatte, sofort vom kgl. Assisengericht in die gesetzliche Geldstrafe von 500 Franken verurtheilt worden ist. Diese Strafe wurde übrigens, als heute der Bestrafte erschien, und den Nachweis lieferte, daß bloß ein verzeihliches Mißverständniß obgewaltet, vom Gerichtshofe wieder aufgehoben.

Auf der Bank der Angeklagten figurirte gestern Johann Schmitt, Schustergeselle von Einselthum. Es wurden ihm 3 unter erschwerenden Umständen begangene Diebstähle zur Last gelegt, die er sämmtlich dem Wesentlichen nach eingestanden. Wie frech und gefährlich Schmitt als Dieb sei, ergab sich insbesondere aus dem letzten Diebstahle, den er um Mitte Juli im Hause des Ackersmannes Paul Bernhard zu Rüssingen beging. Er stieg zuerst in die Behausung von Bernhard, welche mitten im Dorfe Rüssingen an der Hauptortsstraße liegt, ein und holte eine Leiter, die er auf die Straße verbrachte, dort an's Haus anstellte und in ein Zimmer des zweiten Stockes durch ein Fenster einstieg, das er zu diesem Zwecke erbrochen hatte. Beim Anstellen der Leiter beobachtete er die Vorsicht, einen ausgehöhlten Stein unterzulegen, damit sie nicht rutschen könnte. Im Zimmer suchte er erst überall umher, bis er die Schlüssel zu zwei dort befindlichen Kleiderschränken fand, die er sodann öffnete, und aus denen er 11 Hemden, mehrere Mannsröcke, Hosen, Westen, Regenschirm rc. entwendete. Er brachte seinen ganzen Raub glücklich in Sicherheit und erst 8 Tage später, als er wegen eines andern Diebstahls verhaftet wurde, und man ihn mit den entwendeten Kleidungsstücken bekleidet fand, ergab sich, daß er der Dieb sei. Schmitt wurde zu 6jähriger Zwangsarbeitsstrafe verurtheilt.

Heute kam ein Verbrechen der Nothzucht zur Verhandlung, dessen Peter Alles, ein 18jähriger Bursche von Kerzenheim, angeklagt war. Alles ist ein schmächtig gebauter, fast noch knabenhaft aussehender junger Mensch mit sehr einnehmenden sanften und unschuldig scheinenden Zügen, in denen Niemand den Verbrecher vermuthen würde. Der Beweis wurde übrigens vollständig gegen ihn geführt und die Geschworenen sprachen pflichtgemäß das „Schuldig" über ihn aus. In Folge dieses Wahrspruchs wurde Alles unter Berücksichtigung des erschwerenden Umstandes der Beihilfe einer zweiten Person zur Strafe lebenslänglicher Zwangsarbeiten verurtheilt.

** **Aus dem Westen**, 20. Nov. Der Himmel war noch nie so verschwenderisch, als daß er uns je einmal bis zum Freudenrausch mit Glücksumständen überschüttet hätte. Nicht einmal die Ideale von der Möglichkeit einer vollkommenen Erlangung unserer Wünsche blieben je einmal ungetäuscht. Die allgemein von den nichtpolitischen Politikern mit so hohem Enthusiasmus hingenommene ost-westliche Allianz, welche mit einem Schwertstreich das russische Reich, daß die Russenköpfe gleich Staubwolken aufflögen, aus der Erde hauen sollte, fällt nun auch aus den Luftschlössern herunter auf den nackten Boden des gesunden Menschenverstandes. Mögen die gutmüthigen, leider immer so unpolitischen Politiker sich in ihrer unschuldigen, jugendlichen Begeisterung noch einige Zeit gefallen, die Mienen des gesetzten Mannes werden bald die Physionomie der heiteren Leichtgläubigkeit umgestaltet haben und ihnen zeigen, wie eine österreichisch-englisch-französische Verbündung leider nur ein Phantom war und bleiben wird und daß Oesterreich und Preußen, nie Eines ohne das Andere handelnd, ferner in die heutige europäische Situation sich einmischen werden. Gott will das auch nicht so. D. h. der Drang der Nothwendigkeit ist da nicht die höchste Bedingung. Oesterreich und Preußen werden neutral bleiben und Rußland in tiefer Devotion diese Negation anerkennen und belohnen, belohnen durch Aufgeben seiner bekannten hinderlichen Protectorate und Befreiung der schwarzen Meer- und Donaugewässer und dann punctum.

Skzl, 18. Nov. Ich lese keine Zeitungen, der Zeitungsinteressen zu gefallen, ich lese die Briefe der Könige und studire Politik! Wenn ich bisweilen mit einem Doctor knillologik in trauliche Unterredung zu kommen Gelegenheit habe, oder mit dem Kutschergaul eines Staatsomnibusses, oder mit einem Flohobus camarillis, so erfahre ich genug und freue mich dann, wenn in Wochen darnach, wenn auf einmal in der Welt umher ich so viele Larven an den Gesichtern hängen und hinter die Ohren gebunden sehe, die wie hingezaubert, wie zweite Natur sich ausnehmen, ohne daß Eins dem Andern sie anzusehen vermag. Da bemitleide ich stets die guten Aufrichtigen, welche die Strahlen der Sonne, als ächtes Gold, und die Blitzstrahlen der Gewitter für glühende Stahlpfeile ansehen; und da freuet mich aber stets der s. g. dumme Bauer, welcher allein oft sagt, die Zeitungen, d. h. die Politik, wie sie vorgedruckt wird, ist — nicht wahr. So regieren Regenten wie Götter, den ihren Erdkreis umgebenden blauen Dunst hält man für den Himmel und aus ihren Nebeln sendet man bisweilen einen wohlthätigen Regen und das Uebrige besorgt die Literatur. Eine Wahrheit ist nur die annähernde Uebereinstimmung mit der ewigen Ordnung des Weltalls. Im Uebrigen ist alles Leben ein Kampf, der nie ein Ende nimmt. — Von diesem Gesichtspunkt aus betrachte ich das

politische Treiben und befinde mich stets wohl dabei. Gott aber, ersehe ich immer, lenket die Welt immer außer allen unseren Berechnungen. Haben Sie mich verstanden?

(Die religiöse Seite der orientalischen Frage.) Wir haben unsern Lesern früher schon einmal Auszüge aus katholischen Organen mitgetheilt, worin nachgewiesen wird, daß die katholische Kirche keineswegs Ursache habe, Partei für Rußland zu ergreifen, indem sie, gleichwie jede andere nicht griechisch-kath. Kirche, nur Bedrückungen Rußlands zu erwarten habe. In ähnlichem Sinne sprechen sich auch protestantische Organe aus. So enthalten die von Consistorialrath Dr. Ebrard redigirten „Evangelischen Blätter" Folgendes: Es wird nicht uninteressant sein, über den orientalischen Krieg, dessen Fortgang und Ende Jeder mit Spannung und nicht ohne gerechte Besorgniß entgegensieht, die Ansicht eines Mannes zu hören, den gewiß Niemand für einen Demokraten oder Republikaner oder überhaupt für einen politischen Parteimann ansehen wird. Der bekannte evangelische Bischof in Jerusalem, Gobat, schreibt unter Anderm in einem Briefe an den christlichen Volksboten folgendermaßen: „Was den großen Krieg zwischen der Türkei und Rußland betrifft, so fühlen wir uns Alle glücklich, von Herzen beten zu können, daß der Herr der Heerschaaren unsern wohlwollenden Sultan und seine Verbündeten segnen und schützen wolle gegen Ungerechtigkeit und den Wahrheitshaß des russischen Kaisers. Wir lassen uns nicht irre führen durch die Schlachtwörter: „Kreuz und Halbmond." Ja, die Russen beten ein Kreuz an, das Werk menschlicher Hände, aber sie gestatten keinem wahren Zeugen Jesu, das reine Wort vom Kreuz Christi weder den Moslems noch den Heiden zu predigen, so weit ihre Macht sich erstreckt, während der Sultan dem Worte Gottes und der Predigt desselben freien Lauf läßt, so weit es ihm die Umstände erlauben. Nicht weil die Christen und besonders die griechischen unterdrückt werden, wollte sich der Kaiser von Rußland in ihre Sachen mischen, denn sie genießen mehr Freiheit jetzt, ich will nicht sagen, als die Protestanten, sondern als die Griechen selbst in Rußland, sondern er fürchtete, die jetzt freie Predigt des Evangeliums möchte Eingang bei den Gliedern der griechischen Kirche finden und sie frei machen von der Tyrannei seiner hierarchischen Handlanger. Uebrigens sind wir glücklich, die Führung aller Begebenheiten in der allmächtigen Hand unseres barmherzigen Gottes und Heilandes zu wissen. Er wird Alles wohl machen."

Humoristisches.

Einem Ehemann war seine Frau gestorben. Bei der Beerdigung lief ihm sein eigenes Söhnlein vor. Dieses nicht so sehr vom Schmerz gedrückt, kam endlich eine gute Strecke voraus, so daß zwischen Vater und Sohn der leere Raum immer bedeutender wurde. Der Vater rief in der Verzweiflung öfters: O Juliane! O meine liebe Juliane! St, (hier that er einen hellen Pfiff) Fritzle, lauf langsam!

Handelsbericht.

Mainz: 17. Nov. Auch im hiesigen Getreidegeschäft zeigte sich, wie fast auf allen andern Handelsplätzen, im Laufe dieser Woche und namentlich auf heutigem Markte wiederum eine Besserung der Preise, und würde das Geschäft namentlich auf Termine ein sehr lebhaftes sein, wenn genug Verkäufer sich einfänden. Die Zufuhr des heutigen Marktes war wieder sehr stark, auch wurde rasch der größte Theil zu erhöhten Preisen abgesetzt. Weizen 200 Pfd. fl. 17 45 bis fl. 18. 15, Roggen 180 Pfd. fl. 13. 40 bis fl. 14. 30, Gerste 160 Pfd. fl. 8. 40 bis fl. 9. 20. Im Großhandel Weizen eff. fl. 18 bis 18. 15, per März fl. 17. 45 bis 18, Roggen eff. fl. 16 bis 16. 30, per März fl. 15. 20—30, Gerste eff. fl. 11. 40—50, alles per 200 Pfd., Hafer 120 Pfund fl. 5. 45 bis fl. 6. Rüböl effect. Rthlr. 53 1/3 bis Rthlr. 54, per Mai Rthlr. 49 1/2 bis 50. Branntwein fl. 55—56.

Frankfurter Geld-Course am 16. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 59 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 37 kr. R.-Ducaten fl. 5. 29. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18. Engl. Sover. fl. 11. 39. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 45 1/2. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45 5/8. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 123 7/8 P. 5% Lдw.-Berb. Pr.-O. 102 1/4. 4 1/2% Pf.-Max.-E. 107 P. 106 1/2 G.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 16. November.

Der Scheffel Korn 6 fl. — kr., Weizen 7 fl. 31 kr. Spelz 2 fl. 31 kr., Gerste 4 fl. 30 kr., Hafer 2 fl. 16 kr. Erbsen 5 fl. 52 kr., Kartoffeln 1 fl. 48 kr.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund". Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 140.

Cusel, Freitag, den 24. November 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

„Vor **Sebastopol** geht Alles gut!" so schließen fast alle Berichte, welche der Menzikoff an seinen Kaiser sendet; „Sonst geht Alles gut!" so lauten hinten am Schweif alle Depeschen, die der Canrobert an seinen Kaiser schickt. Also, wenn es in Sebastopol und vor Sebastopol gut geht und steht („sonst" versteht sich), warum mögen dann die Leute sammt und sonders mit so ängstlicher Spannung jeder Nachricht lauschen, die von Sebastopol kommt? Wem's gut geht, macht nicht viel Redens von sich. Wenn aber jetzt alle Welt sebastopelt, dann muß es doch nicht gar so gut stehen und gehen hinten in der Krim, als die Beiden versichern. Und richtig „sonst", d. h. außer Allem, was nicht viel taugt, geht's gut wie man aus dem Wirrniß der Nachrichten eben herauslesen kann. Wie gut es steht, wollen wir eben nur andeuten. Daß der Liprandi die Türken und Engländer am 25. Oct. tüchtig auf's Korn genommen, war richtig, nur daß eben dieser Liprandi den Alliirten dicht vor der Nase stehen geblieben, ist auch richtig. Seit der Zeit Gefahr von beiden Seiten. Das Bombardement Sebastopols ist während dessen fortgesetzt worden. Man hat berechnet, daß die Alliirten täglich bis zu 23,600 Kugeln und Bomben auf den Feind, auf Stadt und Festungswerke schleudern, und der Ruß, auch nicht faul, Schlag auf Schlag geantwortet, so daß der höllische Spektakel wirklich alle friedfertigen Begriffe übersteigt. Gott sei Dank, daß nicht alle Kugeln treffen, sonst blieb kein Mensch am Leben und kein Stein auf dem andern. Aber in dem Sebastopol drinnen wehren sich die Russen heldenmäßig, was wahr ist, mag es vielen Leuten gefallen oder nicht; was die Verbündeten über Tag einschießen, das richten Nachts die Russen wieder auf. Man sagt zwar, die Leichen lägen zu Hauf in der Stadt, vom Begraben sei keine Rede mehr, man sagt, es fehle an Kanonieren und habe man die Gefangenen an die Geschütze geschmiedet, und so sagt man viel, was Andere gern hören, aber in der That haben die Russen freie Passage in die Festung sich behalten, haben für Nachschub gesorgt und machen dem Feind das Vorrücken, das Stürmen, selbst das Lagerleben sauer. Der Menzikoff hat nämlich alles Militär, dessen er habhaft werden konnte, nach der Krim gezogen, und wenn in den Zahlen auch faustdicke Lügen stehen mögen, dann hat er doch jedenfalls soviel ausgerichtet, daß eine ganz respektable Armee außer Sebastopol dem verbündeten Lager gegenübersteht. Mit diesem Heere ist es denn auch schon manchmal zu allerlei Händeln gekommen, sogar melden die letzten Nachrichten von einer großen Schlacht vom 5. Nov., bei der die beiden russischen Großfürsten zugegen gewesen, und die überaus blutig ausgefallen sei. Die Engländer bestanden tapfer den Kampf; ihnen eilten die Franzosen zu Hülfe, und während des Schlachttages „sollen" 9000 Russen getödtet und verwundet worden sein. Damit wären die Russen wieder zurückgewichen. Während dieser Zeit machte die Besatzung der Stadt einen Ausfall, verlor an 1000 Mann und wurde auch wieder heimgegangen. Die Verbündeten haben auch „schwere Verluste" gehabt, wie sie selber sagen. Die Russen berichten etwas kleinmüthiger dieselbe Sache. Also todtgeschlagen hat man sich weidlich auf beiden Seiten und ist — stehen geblieben, wo man stand. Noch viele solcher Siege, und von beiden Theilen bleibt nichts übrig. Natürlich die Russen ziehen immer neue Hilfsvölker heran. — Aber auch die Verbündeten sind nicht faul, ja, wenn man ihre höchst mißliche Lage bedenkt in „freiem Felde", zur ungünstigen Herbstzeit, ein tückisches Meer von der einen Seite, eine furchtbare Feste vor den Augen, die man nicht so leicht über den Haufen läuft, von der andern Seite ein stets anwachsender, tapferer Feind, Mangel an Trinkwasser (was den Russen eben auch fehlt), im eigenen Lager Cholera und vielseitig Ungemach, haben doch die Engländer allein von 31,000 M. kaum noch 16,000 übrig; dann kann man nicht umhin zuzugestehen, an Muth, Entschlossenheit, Todesverachtung und Kriegstüchtigkeit bieten sie das Mögliche. Die Sache liegt aber auch so, daß es heißt: Vogel friß oder stirb; die Noth und Verzweiflung macht auch Helden. Auch sie ziehen Hilfstruppen an sich, aus Aegypten 10,000 Mann, aus Frankreich ungefähr ebensoviel, aus England 4000, wobei bemerkt werden muß, daß England zu Land der allerschwächste Theil ist. In diesen Tagen soll nun wirklich der Sturm auf Sebastopol losgehen. Ströme Bluts werden fließen und das Gelingen steht — bei Gott.

Seit der Schlacht vom 5. Nov. ist **von Sebastopol nichts Neues** zu berichten; alle Nachrichten von dorther beschränken sich auf Details dieses und des Kampfes vom 25.—26. Oct. Die Russen haben sich von der Position Balaclava zurückgezogen, um, wie es heißt, Verstärkungen abzuwarten; die Alliirten sind beharrlich an den Belagerungsarbeiten, so wie an der weiteren Befestigung des eigenen Lagers thätig. Ihre Truppen werden fortwährend verstärkt, und die Berichte aus Frankreich und England stellen noch nambafte Verstärkungen in Aussicht. Die jetzige stille Pause ist eine **Vorbereitung zu neuem Kampf**, zu neuem Sturm; er wird erfolgen, sobald die Alliirten diejenige Stärke erreicht haben, welche ihnen erlaubt, mit einer gleichzeitigen Action gegen Sebastopol auch den Russen im freien Felde eine imposante Streitmacht entgegenzustellen, und jeden Versuch des Feindes, den Sturm durch Theilung der Kräfte der Belagerer zu schwächen oder zu hindern, vereiteln zu können. Die Schlacht vom 5. Nov. war trotz ihrer Großartigkeit doch nur ein Vorspiel jener, die erst um den Besitz Sebastopols geschlagen werden muß. Bis zum Eintreffen ausreichender Verstärkungen, scheinen die Alliirten die Offensive nicht ergreifen zu wollen, und daß die Russen ihnen dann nicht gewachsen oder überlegen seien, dafür wird der Serdar an der Donau sorgen. Von Einschiffung und Aufgeben der Expedition ist nicht im Mindesten die Rede; nicht zum zweiten Male würden die Russen eine ganze Armee ohne Flintenschuß landen lassen. Man wird, im Besitze einer starken Position, die einer Festung vom ausgedehntesten Umfange gleicht, unverdrossen so lange allen Mühseligkeiten trotzen, bis die erwarteten Tausende neuer Streiter angelangt und mit ihrer Hilfe das vorgesetzte Ziel erreicht ist.

Dem Wiener „Fremdenblatt" kommt die Nachricht zu, daß am 6., 7. und 8. Nov. in der Bucht von Balaclava aus dem Bosporus sehr beträchtliche **Verstärkungen** an Truppen eingetroffen sind. Die Alliirten sammelten sich un-

weit des Städtchens und machten unter den Augen der engl.-franz. Admirale eine Diversion gegen die linke Flanke der auf dem Plateau aufgestellten Russen, worauf sich letztere hinter die Tschernaja zurückzogen. Die Cavallerie und schwere Artillerie der Alliirten wird erst am 9. ausgeschifft werden. Es herrscht im Lager der Alliirten große Freude über die Ankunft der neuen Kampfgenossen.

Das „Memorial des Pireneés" enthält einen Tagesbefehl des Prinzen Napoleon, welcher den Compagnieen der 3. Division des Orientheeres mitgetheilt wurde. Derselbe lautet: „Die Unteroffiziere Tourne und Pech vom 20. leichten Regiment arbeiteten im Laufgraben. Der Eine erfaßte am 23., der Andere am 24. eine Bombe, bevor sie platzte, und warf sie hinaus. Es ist dieß **eine schöne That** des Muthes und der Hingebung, welche diese beiden Militärs in hohem Grade ehrt und welche der Divisions-Commandant sich beeilt, den unter seinem Befehl stehenden Truppen zur Kenntniß zu bringen. Vor Sebastopol, den 25. October 1854. Napoleon Bonaparte."

Die „Wiener Presse" enthält folgende Depeschen: Konstantinopel, 9. Nov.: „Der Dampfer „Panama" ist heute **aus der Krim** angelangt. Er bringt Nachrichten von dort vom 5. Nov. An diesem Tage, um 4 Uhr Morgens, wurden die Engländer durch 40.000 Russen angegriffen. Ein hartnäckiger Kampf entspann sich. Die Redouten wurden dreimal erstürmt und wieder genommen. Der Kampf dauerte bis zum Abend. Die Russen ließen 6000 Tode auf dem Schlachtfelde. Von den Verbündeten sind 4000 kampfunfähig. Die Engländer zählen 600 Todte, 1700 Verwundete. Die Franzosen an Todten und Verwundeten 1500. Das Schiff „Abatidschihad" ist mit dem Admiral und 700 Mann zu Grunde gegangen.

Die Laufgräben der dritten Parallele um **Sebastopol** sind sowohl von den Franzosen als Engländern vollendet. Man hat die letzten Einschnitte der Arbeiten der Heere beider Nationen dießmal durch einen Laufgraben in unmittelbare Verbindung gesetzt. Die Arbeiten gingen sehr langsam vor, weil beständig den russischen Minen Gegenminen entgegenzusetzen waren. Man hat dabei die überraschende Entdeckung gemacht, daß die russischen Minengänge mit Cholera- und Typhusleichen angefüllt waren (??) und pestilenzialische Ausdünstungen verbreiteten. Gefangene sagen aus, daß die innere Stadt von Vertheidigungswerken ganz durchschnitten und Alles zur hartnäckigsten Vertheidigung nach dem Falle der Außenwerke vorbereitet ist. Zur gänzlichen Einnahme müßten wenigstens drei Hauptstürme stattfinden. Von Konstantinopel gehen in den letzten Tagen durchschnittlich 1000 Mann per Tag nach der Krim."

Aus dem Lager vor Sebastopol, 3. Novbr. Das Wetter hat sich glücklicherweise wieder aufgeheitert; der Himmel ist klar, aber ein heftiger und eisiger Nordostwind ermüdet die Truppen sehr und macht das schwarze Meer unbefahrbar. Seit 5 Tagen ist kein einziges Schiff angekommen; einige Lebensmittel, welche unentbehrlich sind, beginnen gänzlich zu mangeln. Trotz allen Hindernissen sind die Laufgräben nunmehr auf 150 Metres vorgetrieben und liegen einem Stadtthor gerade gegenüber. Soldaten der Fremdenlegion dringen des Nachts bis in die Vorstadt und plündern Häuser und Kirchen. Zwei dieser Marodeurs hätten gestern fast den Popen der geplünderten Pfarrei mitgebracht. Die Furcht, selber eingesperrt zu werden, bewog sie, den Popen zurückzulassen. Der tiefe Ernst des Lagerlebens begann heute um ½5 Uhr mit einem so furchtbaren Feuer des groben Geschützes, daß ich schon glaubte, es werde gestürmt. Dieser entsetzliche Donner dauerte 30 Minuten lang, und die Ursache desselben war die Anlegung einer neuen, nur 100 Metres von den Wällen entfernten Parallele. Die Belagerer schleuderten auf die einen Augenblick bloßgestellten Arbeiter, welche die Erdsäcke füllten, einen wahren Kugelhagel nieder. Die Belagerer schützten diese Arbeiten mit dem Feuer aus allen ihren Mörsern und den 59 Geschützen von 3 neuen Batterien der Marine. Als der Tag anbrach, war das Werk vollbracht, aber er beleuchtete ein furchtbares Schauspiel; ungefähr 50 Todte oder Verwundete lagen verstümmelt auf der Erde, mehrere waren von den Kugeln und Bomben buchstäblich in Stücke zerrissen. Man sagt, daß die Breschebatterie übermorgen aufgestellt wird; 1 oder 2 Tage genügen, die Mauer zu öffnen.

Der Prinz Napoleon ist leidend in Konstantinopel angekommen, hofft aber beim Sturme, welcher verschoben wurde, bis die am 7. von Konstantinopel abgegangenen 3100 Mann **Verstärkungen** eingetroffen sind, sein Commando wieder übernehmen zu können.

Ganz verläßliche Berichte stellen fest, daß an die **Einnahme Sebastopols** vor dem 20. d. M., als bis wann man die nachgesuchten Verstärkungen von 25,000 Mann aus Frankreich eingetroffen annimmt, nicht zu denken sei, da man diese Hilfstruppen zur Deckung des Sturmes selbst gegen die außer Sebastopol in der Krim zahlreich genug befindlichen russischen Truppen für unentbehrlich hält.

Es wird dem „Soldfr." mitgetheilt, daß die **Streitkräfte** des Fürsten Menzikoff jenen der Alliirten allerdings überlegen sind, daß aber ein weiteres offensives Vorgehen derselben nicht so bald zu erwarten ist, weil die Schwierigkeiten rücksichtlich der Verpflegung der Truppen nicht beseitigt werden konnten, und der russische Feldherr daher angewiesen ist, den Bedarf an Proviant und Munition mit großen Schwierigkeiten zu beziehen. Während daher die strategisch-taktischen Bewegungen der Alliirten ihre Basis an der Flotte finden, sind die Manövers der Russen hauptsächlich von der Intendanz in Baktschisarai, Sebastopol und Perekop abhängig, welche für die Bedürfnisse der Truppen Sorge tragen müssen. Es ist dieser Umstand nicht aus den Augen zu lassen, und dürfte nicht wenig zur Entscheidung des gegenwärtig so heftig entbrannten Kampfes das Seinige beitragen. Die russische 17. Infanterie-Division wurde als Verstärkung in die Festung geworfen.

Aus Odessa, 8. d., theilt die „Köln. Ztg." folgendes mit: Sämmtliche **Tatarenstämme** der Krim, welche sich gegen die russische Herrschaft erhoben, haben sich, mit Ausnahme derjenigen, welche in dem Rayon der Alliirten stehen, wieder unterworfen." (Auch die „Neue Pr. Ztg." muß zugeben, daß einer Wiederunterwerfung ein früherer Aufstand vorhergegangen sein muß; aus dem Obigen erhellt aber, daß sich noch nicht alle Tatarenstämme unterworfen haben.)

Engländer, Franzosen und Türken schicken neue **Hilfstruppen** in die Krim. Von Varna werden wöchentlich Türken nach Balaclawa übergesetzt. Napoleon schickt neue 30,000 Mann; die Hälfte, heißt's, bezahlt und unterhält England mit seinem Gelde; denn es hat mehr Geld als Leute. Doch gehen auch von England 7000 Mann ab und sind schon zum Theil unterwegs, darunter Carabiniers, Husaren und Ulanen, die besten Reiterregimenter, die gegen die überlegene russische Reiterei sehr nöthig sind. Die englischen Truppen in Griechenland und Malta, 2000 Mann, sind schon unterwegs. Aus dem Tower in London wurden für den Winterfeldzug 90.000 wollene Unterhosen, 200 000 Paar Handschuhe, 200,000 Paar wollene Strümpfe, 50.000 warme Schlafröcke für die Kranken und 30,000 Mäntel abgeschickt.

Seit dem 8. Nov. Früh hat sich in Bukarest ein bedeutender Theil unserer türkischen Besatzung in Marsch gegen

Fokschan zu gesetzt. Man schließt daher, und zwar nicht mit Unrecht, daß die vielfach besprochene **Offensivbewegung** der Türken gegen Bessarabien nun endlich doch zur Wahrheit werde.

In einem Artikel über die britischen Militärkräfte behauptet die „Patrie“, daß **England** auf einem gegebenen Punkte des Continents 300,000 Mann concentriren könne.

Die französische **Cavallerie** in Rom, deren Abgang nach dem Oriente sehr nahe bevorsteht, soll durch 200 reitende Gendarmen ersetzt werden. Auch die daselbst befindlichen Linientruppen werden durch Sendungen nach der Krim vermindert werden.

Das baldige Zustandekommen einer völligen **Einigung** zwischen Preußen und Oesterreich wird jetzt für unzweifelhaft gehalten. Man erwartet mit Zuversicht, daß das Wiener Cabinet werde die letzten entgegenkommenden Schritte der preußischen Regierung gebührend würdigen und in der diesseitigen Verzichtleistung auf einen neuen Zusatzartikel zum Aprilvertrage den geeigneten Anlaß erblicken, auch seinerseits in Betreff der neuen Form, in welcher die Verabredungen über die Hilfsleistung getroffen werden sollen, keine Schwierigkeiten weiter zu erheben. Die beiden deutschen Großmächte einigen sich wesentlich auf der Grundlage einer gemeinsamen Förderung des Friedenswerkes. Angesichts dieser unbestreitbaren Thatsache muß es doppelt auffällig erscheinen, daß die österreichische Presse ihren hochtrabenden Ton noch fortdauernd steigert und mit aller Sicherheit kriegerische Eventualitäten in Aussicht stellt, an die man an maßgebender Stelle in Wien gar nicht denkt. Von einem Schutz- und Trutzbündniß des Kaiserstaates mit den Westmächten ist im Ernste gar keine Rede mehr. Ebenso ist der Gedanke an einen österreichischen Angriffskrieg gegen Rußland gänzlich aufgegeben. (Verstanden?)

Man schreibt der „Schles. Ztg.“: „So eben werden in Wien die **Münzconferenzen** eröffnet. Man glaubt, daß sie nur die einer spätern Zeit vorzubehaltenden Maßregeln vorbereiten werden. Als nächsten Gegenstand, welcher der Berathung unterliegen soll, bezeichnet man die Annahme einer gemeinsamen Goldmünze, an welche Frage sich ohne Zweifel eine Discussion über die Nützlichkeit eines Uebergangs von der Silber- zur Goldwährung knüpfen wird. Wahrscheinlich wird sich ferner die Conferenz mit der Berathung über gemeinsame Bestimmungen in Betreff des Feingehalts von goldenen und silbernen Geräthschaften beschäftigen, da diese nach Separatartikel 10 des preußisch österreichischen Vertrages ausdrücklich für diese Conferenz vorbehalten war.“

Dem Vernehmen nach sieht man am Wiener Hofe dem Eintritte des schon angekündigten freudigen **Familienereignisses** im Monate Februar entgegen. Der Gesundheitszustand der Kaiserin ist übrigens ganz zufriedenstellend.

In Pöchlarn ist soeben eines der gräßlichsten **Verbrechen** entdeckt worden, welche in den Annalen der Criminaljustiz vorkommen. In Folge eines verbreiteten Gerüchtes unternahm die k. k. Gendarmerie am 1. Nov. eine Haussuchung bei dem gewesenen Sattlermeister J. Z., und entdeckte dort im Keller ein 35 Jahre altes Frauenzimmer, welches, wie sich herausstellte, seine eigene Tochter ist und seit dreizehn Jahren eingesperrt gewesen sein soll. Das unglückliche Opfer erhielt durch die Vorsorge der Behörde sogleich die nöthige Pflege und die Schuldigen wurden zur gerichtlichen Untersuchung abgeliefert. Ueber die Beweggründe zu diesem unnatürlichen Verbrechen ist bisher nichts bekannt.

In Stuttgart verbreitete sich am 17. Nov. das Gerücht, die **Cholera** sei plötzlich mit großer Heftigkeit in der neuen Reiterkaserne vor dem Königsthore unter der Mannschaft des zweiten Reiterregiments ausgebrochen. Zwischen 20 und 30 Mann seien in der Nacht an der Cholera erkrankt. Die ärztliche Untersuchung stellte jedoch heraus, daß hier eine Art von Vergiftung an 26 Mann stattgefunden hatte, welche mit starker Kolik, theilweise Durchfall und Erbrechen ins Militärspital gebracht werden mußten. Die Mannschaft hatte an diesem Tage Linsen gegessen, die nach Aussage der Leute einen entschieden bitteren Geschmack gehabt und daher von Mehreren stehen gelassen worden waren.

In Folge einer hessischen Verfügung werden außer Freitags auch an jedem Dienstag in Mainz **Fruchtmärkte** abgehalten werden.

Zweibrücken. (Assisenverhandlungen.) In der Sitzung vom 17. Nov. fand die Verhandlung statt gegen Conrad Gräf von Albersweiler, welcher angeklagt war, mittelst Einsteigens in ein Wohngebäude zu Albersweiler und Erbrechung einer Kiste einen Geldbetrag von etwa 20 fl. entwendet zu haben. Gräf hatte im Laufe der Untersuchung mehrmals seine Angaben gewechselt, bald geleugnet, bald eingestanden; bei der öffentlichen Verhandlung hielt er es für geeignet, wiederum einzugestehen, behauptete jedoch, nicht durch Einsteigen in das Haus gelangt zu sein, sondern sich des Abends eingeschlichen zu haben und stellte auch das Erbrechen der Kiste in Abrede. Der Wahrspruch der Geschworenen nahm den letzteren erschwerenden Umstand als erwiesen an, den ersteren aber nicht. Gräf wurde sofort zu 5jähriger Zwangsarbeitsstrafe verurtheilt. In derselben Sitzung (vom 17.) fand ein Contumacial-Verfahren statt, in Folge dessen Gustav Adolph Schwerd, Scribent von Speyer, wegen gewaltsamen unzüchtigen Angriffs auf ein Mädchen von 5½ Jahren zu 5jähriger Zwangsarbeitsstrafe verurtheilt wurde.

Am 18. Nov. kam die Anklage gegen Theodor Mayer, Metzger von Neustadt, wegen falschen Zeugnisses in der Wucheruntersuchung gegen Johann Mayer (Wolf genannt) von Maikammer zur Verhandlung, welche Anklage bereits vor einigen Monaten in diesem Blatte näher besprochen worden ist. Die Geschworenen hatten nämlich damals ein „Schuldig“ gegen Theodor Mayer ausgesprochen, das k. Assisengericht jedoch diesen Spruch als irrig erklärt und die Sache demgemäß vor andere Geschworene verwiesen. Heute nun lautete der Wahrspruch auf „Nichtschuldig.“

Die **Untersuchung**, welche gegen mehrere Weinproduzenten und Weinhändler am Haardtgebirge wegen Anwendung des Gall'schen Verfahrens anhängig war, ist in das Stadium der Verweisung vor das Zuchtpolizeigericht in Landau getreten. Die öffentliche Verhandlung wird, dem Vernehmen nach, in der ersten Hälfte des nächsten Monats stattfinden und sich nicht sowohl um die Zulässigkeit oder Nichtzulässigkeit der Gall'schen Methode im Allgemeinen, als um die Frage drehen, ob die Angeschuldigten sogenannten gallisirten Wein als solchen verkauft haben oder nicht. Mehrere bedeutende wissenschaftliche Autoritäten werden, wie man hört, den Beschuldigten bei der Verhandlung zur Seite stehen. (Pfälzer Ztg.)

Es wurde jüngst in der „Pfälzer Ztg.“ der Gedichte von Ludwig Schandein aus Kaiserslautern, die eben bei Cotta erschienen sind, rühmend erwähnt. Auch von einem andern pfälzischen Landsmanne, Herrn August Becker aus Klingenmünster, ist in demselben weltberühmten Verlag ein Epos erschienen: „**Jungfriedel der Spielmann**“ betitelt, welches von zuständigen Beurtheilern sehr gerühmt wird, und worauf wir die Landsleute des jungen Dichters hiemit aufmerksam machen.

Kaiserslautern, 18. Nov. Seinen zahlreichen aus-

wärtigen Freunden und Bekannten haben wir heute die traurige Mittheilung zu machen, daß gestern Abends 11 Uhr Herr **Simon Schneider**, früher Gasthofbesitzer zum Schwanen dahier, nach nur kurzem Krankenlager verschieden ist. Herr Schneider genoß in seiner ausgedehnten Bekanntschaft allgemein hohes Vertrauen und Achtung. Im Stillen war er den Armen ein großer Wohlthäter. Friede seiner Asche!

(Bote f. St. u. L.)

* Cusel, 21. Nov. Die „Neue Münchener Ztg." vom 18. Nov. enthält folgende **Danksagung**: Meinen warmen Dank drücke Ich hiermit allen Denjenigen aus, die Mir ihre Theilnahme an dem unersetzlichen Verlust, den ich durch den Tod Meiner innigst geliebten Gemahlin, der Königin Therese, erlitten, zu erkennen gegeben haben, an dem größten Schmerz, welchen Mein Herz hat fühlen können. Darmstadt, am 14. November 1854. Ludwig.

Aus Amerika gebt uns die Kunde von einem der schrecklichsten Zusammenstöße zweier **Eisenbahnzüge** ein, die jemals in diesem Lande erlebt worden und die ihres Gleichen nur in den Annalen der englischen Eisenbahngeschichten finden. Ein Expreßzug fuhr den 27. v. M. von Niagara Falls ab. Einige Meilen hinter London (Amerika) sah derselbe sich genöthigt, in Folgen einer Beschädigung am Kessel, nach London zurückzukehren, um die Locomotive zu wechseln, was eine Verzögerung von zwei Stunden verursachte. Bei seiner abermaligen Abfahrt traf derselbe nicht weit von Chalham mit einem andern Zug zusammen und in einem Nu war von beiden Zügen nichts mehr zu sehen als ein berghoher Schutthaufen von Holz und Eisenstücken, mit zerstückelten und zerschmetterten Menschen untermischt. Man hat bereits über 40 Todte aus demselben herausgezogen und die Zahl der Verwundeten und Verstümmelten ist bedeutend größer. Die sinnreichsten Mord- und Torturinstrumente hätten unmöglich alle die Todesarten und Verstümmelungen und Verunstaltungen des menschlichen Körpers hervorbringen können, die sich hier vereinigt fanden.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben unterm 15. Nov. l. J. allergnädigst geruht, den Raths-Accessisten bei der Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen, August Schwarz, zum Regierungs-Assessor und Fiskal-Adjunkten bei derselben Regierung in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

H u m o r i s t i s c h e s.

Eine Gesellschaft, die eine Landpartie gemacht, wollte auch ein Stückchen Wasserpartie dazu haben, und begab sich auf den Weg nach einem Flusse, da sie gehört, es wohne dort ein Ansiedler, der mit seinem Kahne zu dergleichen Lustfahrten bereit sei. Die Gesellschaft kam zur Stelle, der Mann fand sich und wurde gefragt: ob sein Kahn wohl gut und groß genug wäre, sie Alle aufzunehmen. „Ei", antwortete er mit raschem Eifer, „mein Kahn ist sehr schön und wird Ihnen ganz gewiß gefallen. Sie haben auch Alle Platz darin; er ist mir aber vergangene Woche gestohlen worden."

Der berühmte Augenarzt J. in Berlin gab einem Einäugigen, der trotz eines unheilbaren organischen Fehlers dennoch Hülfe bei ihm suchte, den merkwürdigen Trost: „Theuerster Freund, zwei Augen sind Luxus!"

Frankfurter Geld-Course am 21. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 59 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 37 kr. R.-Ducaten fl. 5. 29. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18$\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 39 Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 45$\frac{1}{2}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45$\frac{5}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig.-Berbacher-Eisenbahn-Actien 120$\frac{3}{4}$ b. 5% Low.-Berb. Pr.-O. 102 P. 4$\frac{1}{2}$% Pf.-Mar.-E. 105 b. 106$\frac{1}{2}$ G.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 21. November.

Der Centner Waizen 8 fl. 55 kr. Korn 8 fl. — kr. Spelz 6 fl. 4 kr. Spelzkerne 8 fl. 53 kr. Gerste 6 fl. 1 kr. Hafer 4 fl. 58 kr. Erbsen 6 fl. 56 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 30 kr. Ein Weißbrod 13 kr. — Total der verkauften Früchte 5775 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 10 kr., 2. Qual. 8 kr., Hammelfleisch 10 kr., Schweinefleisch 16 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 18. November.

Der Zentner Waizen 9 fl. 25 kr. Korn 8 fl. 3 kr. Gerste, 6 fl. 10 kr. Spelz 6 fl. 40 kr. Hafer 5 fl. 11 kr.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 141.

Cusel, Sonntag, den 26. November 1854.

Grosse Ereignisse, wie sie größer die Weltgeschichte nicht kennt, liefert unsere Gegenwart. Die civilisirtesten Völker der Erde sind gegen das Kosakenthum aufgestanden. Schlachten und Kämpfe, wie sie größer und hartnäckiger in der Welt sich noch nie ereignet, fallen in das Jahr 1854, und Schlachten, die über alle Begriffe gehen werden, sieht man in den nächsten Tagen entgegen. Der Griffel der Geschichte hat in dieses Jahr Schlachtfelder aufzuzeichnen, wo 2, 3, 4, 5, 10 und **15,000** Todte und Verwundete den Boden bedeckten, die Luft mit Wehgeheul und Schmerzrufen erfüllten und die Erde roth mit Blut überzogen. In ganz Frankreich, wie ganz England, ist jeder Mann, durch alle Stände hindurch, jeder Arbeiter, jeder Taglöhner, jeder Bauer, jede Frau, Knaben bis zum Kinderalter herab mit dem Lesen der Zeitungen beeifert. In Deutschland, wo man jeden Tag befürchtet, mit in den Kampf gezogen werden zu können, befindet sich alles in höchster Spannung. Die Zeitungsbüreaux aller Städte werden überstürmt, die Abonnenten vermehren sich um das Doppelte. Kein Bauer ist mehr zu finden, der nicht seine Zeitung im Hause hätte. Ja, der gemeinste Mann würde sich schämen, den großen Weltkampf unserer Zeit nicht zu kennen, wovon einst Enkel und Urenkel mit Staunen erzählen werden. In einer solchen Zeit kommt jedes ordinäre Wochenblättchen wieder zu Ansehen und ist jede Zeile wichtig, die ein Zeitungsblatt enthält.

Die Nachrichten über den blutigen Schlachttag am **5. November** vor Sebastopol fließen jetzt reichlicher. Der Kampf war bedeutender noch als der an der Alma, man focht mit mehr Truppen und von Morgens bis Nachmittags 4 Uhr mit großer Erbitterung. Auf beiden Seiten, am meisten auf englischer, fielen viel Oberoffiziere oder wurden schwer verwundet. Der Kampf war für die Russen eine Nothwendigkeit, eine Feuerprobe. Nach allen Nachrichten sollte am 5. ein Sturm gegen Sebastopol stattfinden; dem wollten die Russen mit Aufgebot aller Kräfte zuvorkommen und die Festung ganz entsetzen. Das ist ihnen nicht gelungen. Sie schieben die Schuld des Mißlingens auf eine Division, die zu spät in der Schlacht eingetroffen sei. Was jetzt den Russen mißlungen ist, nachdem sie alle Hilfstruppen an sich gezogen hatten, wird ihnen später nicht gelingen, da sie auf neuen Zuzug nicht mehr zu rechnen haben.

Eine Berliner Zeitung faßt **die Lage** in der Krim so zusammen. Die russische Armee ist der Armee der Verbündeten nicht nur gleich, sondern überlegen. Ihre Streitmacht zählte am 5. Nov. wahrscheinlich 80,000 Mann und mit Einschluß der Flottenmannschaft 90,000 Mann. Sie hat sich jedoch unfähig gezeigt, selbst mit Ansammlung aller Kräfte, entscheidend zum Angriff überzugehen und insofern ist die Schlacht vom 5. Nov. von der größten Bedeutung. Die verbündete Armee hat in kurzer Zeit beträchtliche Verstärkungen zu erwarten, und weitere Zusendungen im größten Maßstabe werden in England und Frankreich vorbereitet. Es ist kein Zweifel, daß man dort den ganzen Ernst der Lage würdigt und das Unternehmen um jeden Preis zum Ziele zu führen entschlossen ist, selbst wenn es einen Winterfeldzug erfordern sollte.

Sicher ist, daß in England und Frankreich die größte Thätigkeit aufgeboten wird, **neue Truppen** nach der Krim zu schicken. Frankreich hat Soldaten genug und in England geht die Werbetrommel durch's ganze Land und was man von Truppen entbehren kann, ist eingeschifft worden oder wird es in großer Eile. Lord Raglan selbst hat dringend Verstärkung erbeten. England bot angeblich Frankreich Hilfsgelder, viele Millionen an, um für es Truppen in die Krim zu schicken, Napoleon hat aber geantwortet, französisches Blut sei ein zu kostbarer Saft, als daß es mit Geld gekauft werden könne, England solle ihm lieber 400 Millionen zu guten Bedingungen vorstrecken.

Der „Moniteur“ vom 22. d. enthält einen **Bericht Canrobert's** über den am 5. erfochtenen Sieg, welcher die bereits bekannten Details bestätigt und die Gesammtstärke der russischen Armee auf wenigstens 100,000 Mann angibt. Die Thatkraft der Alliirten werde bei dieser Belagerung ohne Gleichen auf eine doppelte Probe gestellt. Ihre Kriegsthaten erinnerten an die größten Kämpfe der Geschichte und könnten nicht genug gelobt werden. In Folge dieses offiziellen Berichtes hat die Regierung angeordnet, daß die Kanonen der Invaliden heute gelöst werden.

Seit dem 18. Juni 1815 (Waterloo), meint die „Times“ sei keine so **blutige Schlacht** geliefert worden, als die, welche den 5. Nov. 1854 zu einem denkwürdigen Tage gemacht habe. Die ruhmreiche Siegesschlacht an der Alma und die unglückliche, doch gleichfalls ruhmreiche bei Balaklava seien jetzt beide durch die furchtbare vor Sebastopol in Schatten gestellt. Sieben Stunden lang habe die verbündete Armee dem verzweifelten Sturme von 50,000 Mann, zum Theil frischer, von Perekop und aus den Depots der Krim eingetroffener, von den geschicktesten russischen Generalen angeführter und durch die Gegenwart zweier Großfürsten enthusiasmirter Truppen Stand gehalten. Durch den glücklichen Umstand, der bis jetzt den Krieg beherrsche, hatten die Engländer den schwersten Angriff auszuhalten gehabt, der, mit Vertauschung der Rollen, die Schlacht an der Alma zu erneuern suchte. Die englischen Garden hätten sehr gelitten; doch die englischen und französischen Waffen hätten sich ihres Ruhmes würdig erwiesen und den Russen einmal wieder den Unterschied gezeigt, der zwischen freien Männern und Sklaven bestehe. Der Feind sei zurückgewichen, um seine Streitkräfte zu einem neuen Angriffe zu sammeln, und das Vertrauen der Verbündeten in den schließlichen Erfolg sei unerschüttert geblieben; aber vorläufig sei das englische Heer auf etwa 12,000 Mann zusammengeschmolzen. Da der Feind ohne Zweifel mit neuen Truppen zum Ansturme schreiten werde, so sei zu überlegen, was diese Hand voll Leute, die dem Feinde ausgesetzt sei und zwischen zwei Feuern stehe, vermöge? Auf alle Fälle werde sie Widerstand leisten, das sei gewiß; aber das sei die Frage, ob, wenn diese 12,000 Mann 50,000 Mann widerstehen, sie dieß auch jedesmal mit gleicher Zuversicht bei noch geringerer Anzahl vermögen.

General Raglan's Depesche über die Schlacht vom 5. d. schildert diese als eine ungeheure **Niederlage** der Russen. Diese, mindestens 60,000 Mann stark, hatten 60 Feldge-

schütze und verloren 15,000 Mann. Von den Engländern waren bloß 8000 Mann, von den Franzosen 6000 Mann engagirt. Erstere verloren an Todten 43 Offiziere und 416 Gemeine; verwundet und vermißt sind 2131 Mann.

Lord Raglan ist von der Königin Victoria zum Feldmarschall ernannt worden.

Ein Mißverständniß, wie sie in den bestgeleiteten Heeren manchmal vorkommen, führte in den Gefechten vom 25. Oct. **in der Krim** ein erschütterndes Ereigniß herbei. Lord Cardigan erhielt mitten im heißen Gefecht schriftlichen Befehl, mit seinem Regiment leichter Cavallerie gegen die Russen einzureiten. Vor ihm in einer Schlucht standen 6 Bataillone russischer Infanterie und vor dieser eine Batterie mit 30 Geschützen; auf den Hügeln zu beiden Seiten der Russen wieder starke Batterien. Es war eine Handvoll Reiter gegen diese furchtbare Macht und sicherer Tod. Aber die Ordre war da. Der Lord mit seinen prächtigen, todesmuthigen Reitern stürzte sich auf die furchtbare Batterie, hieb die Kanoniere nieder und bahnte sich über sie den Weg zu der russischen Infanterie. Kaum die Hälfte seiner Reiter war noch übrig und jetzt kamen sie in das russische Musketenfeuer und das Kreuzfeuer der beiden Batterien und stürzten in Massen. Die letzten 200 Reiter wendeten sich rückwärts, verfolgt von russischen Dragonern. Die Batterien schmetterten ihre Kugeln unter Freund und Feind; die beiden Heere, hüben und drüben, sahen athemlos dem furchtbaren Schauspiel zu. Hundert und einige englische Reiter, — das war alles, was sich rettete; alle andern hatten das Mißverständniß eines hohen Offiziers mit dem Leben bezahlt.

Der Bericht über die **Schlacht vom 5. Nov.** hat in Petersburg große Bestürzung hervorgerufen. Niemals während des gegenwärtigen Krieges hat man einen so großen Verlust zugestanden, sagen die Petersburger, als in jenem Bulletin, und dabei ist dasselbe ausdrücklich als ein vorläufiges bezeichnet und die Zahl der Todten noch nicht einmal angegeben. Besonders auffallend ist die große Zahl Offiziere, die kampfunfähig geworden sind; es gibt dieser Umstand zu ganz eigenthümlichen Vermuthungen Anlaß, die auszusprechen jedoch hier Niemand wagen dürfte. Man sieht übrigens jetzt den Fall von Sebastopol als unvermeidlich an.

Aus Petersburger Briefen macht der „Constitutionnel" folgende Auszüge: „Trotz den ernsten Ereignissen hat **Kaiser Nikolaus** seine Gewohnheit, allein in den Straßen herumzugehen, beibehalten. Man begegnet ihm oft in den Straßen, zu Fuß und von ungeziemender Neugierde durch die Polizeiagenten geschützt, welche Niemanden an ihn heranlassen. Obgleich sein Gesicht seit einiger Zeit eine regungslose Kälte zeigt, so kann man doch leicht wahrnehmen, daß furchtbare Stürme seine Seele erschüttert und auf seine physischen Kräfte rückgewirkt haben. Er ist magerer geworden und sein Haar weiß wie Schnee.

Der Kaiser Nikolaus vernahm kürzlich, daß eine kaufmännische Notabilität einen Franzosen beschimpft habe. Er ließ den **Kaufmann** rufen und fragte ihn, weßhalb er so gegen den Franzosen gehandelt? „Weil ich ihre Nation verabscheue!" antwortete der Kaufmann. „Du hattest keinen andern Grund dazu? Franzosenhaß allein bewog dich dazu?" „Ja Sire!" „Gut. Ich will dir ein Mittel an die Hand geben, deinem Groll freien Lauf zu lassen. Rüste dich zur Abreise zur Armee nach der Krim." — Der „Constitutionnel" versichert, daß die Franzosen in Petersburg von allen Fremden am beliebtesten sind. Die Engländer werden weit übler behandelt. Am schlimmsten ergehe es aber den Oesterreichern, welche der Gegenstand des allgemeinen Widerwillens seien. Man erspare ihnen keine Unbill.

Vor einigen Tagen **fragte Menzikoff** bei Canrobert an, ob er etwas dagegen hätte, wenn er die Waffenunfähigen, Weiber, Kinder und Greise, aus der Stadt entfernte. Canrobert antwortete, daß er nichts dagegen habe, wenn man sie ins Lager der Alliirten schicke, dort sollten sie gut aufgehoben sein. Darauf ist Menzikoff natürlich nicht eingegangen.

„Daily News" schreibt aus London: „Wie wir hören, wurden vom Kriegs-Ministerium Contracte zur Lieferung **hölzerner Häuser** für das Heer in der Krim abgeschlossen. Jedes dieser Häuser soll hinlänglich groß sein, um 20 Mann beherbergen zu können, und im Ganzen sollen 20,000 Mann auf diese Weise mit Wohnungen versehen werden. Die Behörden dringen so sehr auf schnelle Anfertigung der Häuser, daß die Lieferanten es übernommen haben, in einigen Tagen 200 derselben zur Einschiffung fertig zu haben.

Mit Zuversicht kann die Nachricht mitgetheilt werden, daß sämmtliche in der Walachei sich befindenden türkischen Truppen die Ordre erhalten haben, gegen Fokschan und Braila vorzurücken und sich alldort zu concentriren, um mit ganzer Macht (selbe soll wenigstens 30,000 Mann stark sein) in Bessarabien einzubrechen.

Seit drei Wochen wird der Galawagen bereit gehalten, in welchem **Napoleon** seinen Einzug in Paris halten will, wenn der Donner der Kanonen im Invalidenhotel den Fall von Sebastopol verkündet. Auch die Festcantate mit den betreffenden Decorationen ist fertig, die bei dieser Gelegenheit in der großen Oper gesungen werden soll. Der kaiserliche Hofpoet Mery hat den Fall von Sebastopol in den schönsten Versen besungen. Noch aber ist es nicht gefallen.

Am 22. Nov. um Schlag 12 Uhr erscholl zu Paris der Donner der Kanonen vor dem Hotel der Invaliden zur Feier des glänzenden Sieges, welchen die verbündeten Truppen am 5. Nov. bei Inkermann über die Russen erfochten haben.

Lord **Palmerston Feuerbrand**, der alte verschlagene Freund Napoleons, ist in St. Cloud angekommen, um die wichtigsten Dinge mit Napoleon vertraulich zu verhandeln. Da möchte Mancher an dem Schlüsselloch des kaiserlichen Cabinetes lauschen.

Kiel, 20. Nov. **Harro Harring**, der bekannte Radikale, so heißt es, wird nächstens nach Tönning zurückkehren und eine Auswanderungs-Expedition errichten.

An einem Eichstamm sitzt ein kernfester **Oesterreicher**, die Pfeife im Munde und in den Händen Stahl und Stein, um sich Feuer anzumachen. Nicht weit von seinem Sitze schlagen ein Franzose und ein Engländer, mit Knütteln bewaffnet, auf einen Russen los, der sich tapfer seiner Haut wehrt. Das Bild führt die Unterschrift: **Ein schlauer Junge.** Darunter aber stehen die Worte: Immer ruhig abwarten! Hauen sie **ihn**, dann helfe ich mit, kriegen **sie** Keile, dann stehe ich **ihm** bei. Des Bildes Zeichner ist — Kladderadatsch.

Die österreichische Instruktion für den Bundespräsidialgesandten ist bezeichnend. Nach derselben müßte der **Deutsche Bund** erklären: 1. daß ein Angriff Rußlands auf Oesterreich, sei es auf sein Gebiet oder auf seine Truppen in den Donaufürstenthümern, das gesammte Deutschland mit allen Mitteln zur Unterstützung verpflichte, 2. daß er als europäische Macht die vier Punkte als Grundlage zu einem gesicherten Frieden anerkenne und als deutsche Macht besonders den ersten Punkt (Freiheit des Donauhandels) festhalte, 3. daß er die Militärcommission beauftrage, die Streitmacht des Bundes rechtzeitig zu verwenden, und den politischen Aus-

schuß bevollmächtige, auf geschehenen Anlaß sofort die wirkliche Aufstellung der Contingente zu beantragen. Würde der deutsche Bund keinen Beschluß der Art fassen, so würde Oesterreich gezwungen sein, sich auf sein selbstständiges Handeln als Großmacht zurückzuziehen. Doch hege es zu dem natürlichen Gemeinsinn aller deutschen Regierungen ein festes Vertrauen.

Alles in **Preussen** wird größer und stattlicher. Die ganze Vertretung des Landes heißt künftig „Allgemeiner Landtag", die alte erste Kammer „Herrenhaus" und die alte zweite „Haus der Abgeordneten". Man hat natürlich gefunden, daß man die reichen und vornehmen Herren des Fürstenstandes, des befestigten und großen Grundbesitzes, nicht in eine Kammer thun dürfe, und weil den Einen recht, was den Andern billig ist, haben auch die Herren zweiter Kammer ein Haus erhalten.

Bald wird's in Preußen keine evangelischen Bischöfe mehr geben. Auch der von Posen, **Dr. Freimark**, hat seines Alters wegen um seine Entlassung gebeten und sie erhalten. Dem Vernehmen nach wird der Consistorialrath Cranz zum Generalsuperintendent für die Provinz Posen ernannt werden.

Am 20. Nov. fand in Karlsruhe die jährliche Generalversammlung der badischen Gesellschaft für **Zuckerfabrikation** statt; der darin erstattete Bericht über den Stand der Gesellschaft ergab ein sehr erfreuliches Resultat; für die Besitzer der Actien wurde ein Gewinn von 20 Procent erzielt.

München, 20. Nov. In der heutigen 20. öffentlichen Sitzung der Abgeordneten wurde nach Bekanntgabe einiger den Personalbestand der Kammer betreffenden Notizen, eine Interpellation des Abg. Hrn. Neuser, das zweite Subscriptionsanlehen des Staates betr., verlesen, und sofort vom k. Staatsminister der Finanzen, Herrn Dr. v. Aschenbrenner, in völlig beruhigender Weise beantwortet. Sodann kamen die Vorstellungen a) der Schullehrer des Landgerichts Seßlach, Verbesserungen ihrer Lage betr., und b) einer Anzahl Mühlbesitzer in Oberfranken und Niederbayern, die Minderung der ihnen zur Last fallenden Gewerbsteuer betr., — von Seite der Referenten des zweiten Ausschusses zum Vortrage, an welchen sich sofort die Berathung und Beschlußfassung Seitens der Kammer anschloß. Mit einer Anfrage des Hrn. Abg. Fürsten v. Wallerstein an den vierten Ausschuß gerichtet, die Erledigung verschiedener an die Kammer gebrachter Beschwerden wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte betr., und deren Beantwortung von Seite des Vorstandes dieses Ausschusses schloß sich sodann diese Sitzung.

In dem Verzeichnisse der Landwirthe und Individuen des Königreichs Bayern, welche nach §. I.—IV. des Festprogrammes zum Central-Landwirthschafts-Feste pro 1854 mit Preisen gewürdigt worden sind, erscheinen folgende **Preisträger aus der Pfalz**: 1. die als gemeinschaftliche Eigenthümer verbundenen Herren: Carl Ernst Gümbel, k. Revierförster v. Hertlingshausen, Nikolaus Hach, Drahtzugs-Verwalter zu Altleiningen, Krebill, Bürgermeister daselbst, und Ludwig Lang, Müller zu Kleinkarlbach, Landcommissariats Frankenthal; 2. Leopold Spegg, Oekonom aus Hördt, Landcommissariats Germersheim; 3. Carl Schröder, k. Revierförster zu Hördt, Landcommissariats Germersheim. Die sub 1 und 2 Genannten mit der großen und Nro. 3 mit der kleinen silbernen Medaille, welchen Ehrendiplome und Preisbücher beigefügt sind. Diese Preise wurden nach §. 1 des Festprogrammes für Leistungen auf dem Gesammtgebiete der praktischen Landwirthschaft zuerkannt. Unter der Rubrik: „Preise für erfolgreiche und verdienstliche Bestrebungen der Beamten etc. zur Emporbringung und Förderung der Landwirthschaft nach §. II. des Festprogrammes sind aufgeführt: 1. Joh. Michael Keller III., Bürgermeister zu Leimersheim, Landcommissariats Germersheim, und 2. Adam Haas, Bürgermeister zu Obrigheim, Landcommissariats Frankenthal, beide mit der großen silbernen Preismedaille nebst Ehrendiplom und Preisbuch. Ferner erhielten die große silberne Preismedaille mit Ehrendiplom Juliana Hinkelmann, für 40jährige Dienstzeit bei Ch. Wagner, quiesc. Schullehrer zu Altenglan, Landcommissariats Cusel; die kleine silberne Preismedaille mit Ehrendiplom Carolina Bauer, für 21jährige Dienstzeit bei Ch. Cotta, k. Appellationsgerichtsrathe zu Zweibrücken, und Katharina Schneider, für 20jährige Dienstzeit bei Katharina Kinsinger, Müllerin zu Walshausen, Landcommissariats Zweibrücken.

In **Oggersheim** kam am 21. Nov. ein Fremder in eines der geringeren Wirthshäuser, trank einen Schoppen Wein und zahlte mit einer Banknote von 5 fl. Man ließ dieselbe wechseln und gab den Rest dem Fremden hinaus, welcher alsbald den Ort verließ. Bald nach seiner Entfernung zeigte es sich, daß die Note eine Kossuthnote war, die keinen Werth hat. Man suchte des Fremden habhaft zu werden, allein er war spurlos verschwunden. (Pf. Ztg.)

Welche Noth gegenwärtig bezüglich des **Güterverkehrs** dem Rhein entlang herrscht, das lehrt am Besten ein Blick in die Lagerhäuser der Rheinhäfen und in die Güterschuppen der Eisenbahnen. In Mainz, Mannheim, Ludwigshafen sind die Lagerhäuser so überfüllt, daß man sich nach neuen Räumen umsehen muß. Die Eisenbahnen sind nicht im Stande, mit den vorhandenen Verkehrsmitteln die andringenden Gütermassen zu befördern. So sind z. B. am 18. Nov. nicht weniger als 76 beladene Wagen mit dem Güterzuge von Mainz in Frankenthal angekommen und wieder 80 leere Wagen dahin verlangt worden, die freilich mit dem besten Willen nicht geliefert werden konnten. Auf badischer Seite verursacht die Umänderung der Spurweite ohnehin eine noch viel bedeutendere Verzögerung und auch auf der französischen Bahn fehlt es an den nöthigen Transportmitteln. Irgendwie muß Rath geschafft werden, um den hierdurch entstehenden Verlegenheiten des Handelsstandes einigermaßen zu begegnen. — Aus dem Rheingau, sowie aus Rheinhessen geht jetzt viel Wein durch unsere Provinz nach Frankreich.

Zweibrücken. (**Assisenverhandlungen.**) Am 20. und 21. d. M. wurde die Anklage gegen 1) Jakobine Dech, Dienstmagd von Anton Janson, Wirth zu Ottersheim, 2) Anna Maria Mellem, Ehefrau von Anton Janson allda, 3) Franz Huppert, Ackerer zu Bubenheim, verhandelt, erstere des falschen Zeugnisses in einer Zuchtpolizeisache, die beiden letztern der Verleitung zu diesem Verbrechen angeklagt. In der Nacht vom 16. auf den 17. Juli l. J. wurde der Maurer Michael Haupt von Bubenheim in der Wirthsbehausung des Anton Janson von Ottersheim von dem Angeklagten Huppert mißhandelt und verwundet. Die Dienstmagd Jansons, Jacobine Dech, hatte den Lärm des Streites gehört und am folgenden Morgen die Stücke eines zerbrochenen Glases, womit die Verwundungen beigebracht worden sein konnten, sowie mehrere Blutlachen auf dem Boden der Wirthsstube wahrgenommen. Bei der öffentlichen Verhandlung vor dem Zuchtpolizeigerichte zu Kaiserslautern, wohin Huppert als Beschuldigter und die Jakobine Dech mit noch andern Personen als Zeugen geladen worden waren, verschwieg die letztere die von ihr gemachten Wahrnehmungen mit der Erklärung, nichts gesehen und nichts gehört zu haben. Da diese Aussage mit ihrer in der Voruntersuchung abgegebenen Erklärung, wo sie die Wahrheit gesagt hatte, in Widerspruch stand, wurde sie sofort verhaftet und in Untersuchung gezogen. Die Verhand-

lung und das eigene Geständniß der Angeklagten Dech ergab, daß sie wirklich eine falsche Aussage gemacht hatte, sie behauptet aber, durch die Ehefrau Janson, sowie den Mitangeklagten Huppert dazu verleitet worden zu sein. Bezüglich der Verleitung durch die Ehefrau Janson gründete sich die Anklage hauptsächlich auf die Aussage der Jakobine Dech, aber gegen Huppert außerdem noch auf die Erklärungen des Gemeindedieners Effert von Ottersheim und der Zeugin Gertraude Müller von da, welche beide gegenwärtig waren, als Huppert am Vorabende der gerichtlichen Verhandlung im Wirthshause zu Kaiserslautern auf die Jakobine Dech einwirkte und ihr Belehrungen über die von ihr zu machende Aussage gab, welche er auch noch des andern Morgens vor Beginn der Sitzung wiederholt hatte. Die Angeklagte Dech ist ein ungebildetes Mädchen, deren verbrecherische Absicht bei dem falschen Zeugnisse zweifelhaft schien, und die reumüthig und unter Thränen wiederholt in glaubhafter Weise versichert, einzig und allein durch ihre Dienstfrau und Huppert verleitet worden zu sein. Die Geschworenen schienen jedoch in den von den beiden Mitangeklagten angewendeten Mitteln nicht alle Merkmale zur Strafbarkeit der Verleitung gefunden zu haben, denn die Verhandlung endigte mit der Freisprechung der drei Angeklagten.

Briefkasten.

Man stellt die bescheidene Anfrage, warum hier die Subscriptionslisten für den St. Johannisverein aus dem Umlauf gekommen sind? denn viele hiesige Einwohner haben noch keine derselben zu Gesicht bekommen.

Mehrere Bürger.

Im nächsten Blatte werden wir diese Frage beantworten können.
Anm. d. Red.

Um stille Gaben für Hausarme bittet gegen Versicherung gewissenhafter Verwendung

Die Redaktion des Armenfreundes.

Frankfurter Geld=Course am 22. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $31\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 59 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 37 kr. R.-Ducaten fl. 5. 29. 20 Franc-Stücke 9 fl. $18\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 39. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{1}{2}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{5}{8}$. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $120\frac{1}{4}$ b. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 102 P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. 104 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ b.

Cuseler Fruchtpreis vom 24. November.

Der Centner Weizen 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 57 kr. Spelz 5 fl. 47 kr. Sommergerste 6 fl. 39 kr. Wintergerste — fl. — kr. Hafer 4 fl. 45 kr. Erbsen 6 fl. 26 kr. Kartoffeln 2 fl. 30 kr. Ein Kornbrod 30 kr. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 10 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 9 kr., Schweinenfleisch 15 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 23. November 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 9 kr. Korn 7 fl. 58 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 30 kr., Gerst vierreihige 5 fl. 25 kr. Hafer 4 fl. 55 kr. Mischfrucht 8 fl. 26 kr. Erbsen 7 fl. 8 kr. Kartoffeln 2 fl. 12 kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 22. November 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 4 kr. Korn 7 fl. 48 kr. Spelzkern 8 fl. 48 kr. Spelz 5 fl. 47 kr. Gerste 5 fl. 43 kr. Hafer 4 fl. 49 kr. Mischfrucht 8 fl. 7 kr. Erbsen 6 fl. 54 kr. Kartoffeln 2 fl. 2 kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 21. November.

Der Zentner Waizen 9 fl. 9 kr. Korn 8 fl. 5 kr. Gerste 6 fl. 8 kr. Spelz 6 fl. 36 kr. Hafer 4 fl. 53 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 16. November.

Der Zentner Weizen 9 fl. 5 kr. Korn 7 fl. 45 kr. Gerste 6 fl. 12 kr. Spelz 6 fl. 45 kr. Hafer 4 fl. 47 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 21. November.

Der Zentner Weizen 9 fl. 23 kr. Korn 8 fl. 2 kr. Gerste 6 fl. 7 kr. Spelz 6 fl. 39 kr. Hafer 5 fl. 15 kr.

Lehrlingsgesuch.

Es wünscht ein junger Mann in eine Bierbrauerei als Lehrling zu kommen. Das Nähere bei der Redaktion.

Lotto.

In Regensburg sind am 21. November folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

8 30 89 79 70

Schluß der nächsten Ziehung ist am 28. November.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 142.

Cusel, Mittwoch, den 29. November 1854.

In den höheren Regionen ist ein geheimnißvolles Treiben und auf die untern fallen **Friedensgerüchte** nieder wie Schneeflocken. Oft trägt sie ein Windstoß über Nacht fort oder der Morgenstrahl leckt sie auf. Kurz, Oesterreich und Preußen sollen sich geeinigt haben, fast ganz, wie die Muthigsten sagen, und das große deutsche Mittelreich, das Land von 70 Millionen werde bald nur einen Gedanken und mirabile dictu! einen Willen haben. Rußland habe einen tüchtigen Schritt entgegen gethan.

Der Neuen Münchener Zeitung vom 24. dieses entnehmen wir folgende **wichtige Nachricht**: „Wir freuen uns, in der Lage zu sein, unsern geehrten Lesern mittheilen zu können, daß die Einigung zwischen Oesterreich und Preußen, bezüglich der orientalischen Angelegenheiten, so wie auch über die von beiden Staaten gemeinschaftlich demnächst dem Bundestage vorzulegenden, hieher bezüglichen Anträge, als gesichert betrachtet werden dürfe. — In demselben Betreffe wird unterm 22. Nov. aus Berlin geschrieben: Ein gegenseitiges Entgegenkommen zwischen Preußen und Oesterreich hat stattgefunden, dessen erfreuliche Folgen bereits gegenwärtig hervortreten. Preußen hat seinerseits bereits in bindender Form Verpflichtungen zur Unterstützung Oesterreichs für den Fall übernommen, daß dieses in seiner jetzigen Position in den Donaufürstenthümern angegriffen würde, und Oesterreich hat hier wie in Paris und in London die Erklärung abgegeben, daß es sowohl den Staaten des deutschen Bundes als den Westmächten gegenüber unverrückt die Stellung festhalte, die es im Wiener Protokoll vom 9. April bezeichnet und auf Grund desselben seither eingehalten habe.

Der **Notenwechsel** zwischen Oesterreich und Preußen hat einen Zusatzartikel zum Aprilvertrag zur Folge gehabt, nachstehenden Inhalts: „Preußen verpflichtet sich, Oesterreich auch dann beizustehen, wenn Rußland im Kriege gegen die Türkei in die Donaufürstenthümer einfallen sollte.“

Fürst Gortschakoff hat dem kais. österr. Cabinet offiziell mitgetheilt, daß der Kaiser von Rußland geneigt ist, auf Grund der vier Garantiepunkte in **Friedensunterhandlungen** einzutreten.

Kaiser **Franz Joseph von Oesterreich** hat an Napoleon ein eigenhändiges Schreiben gerichtet, des Inhalts ungefähr, daß Oesterreich nicht länger ein Zuschauer bleiben werde, wenn bis zum Frühjahr die orientalische Frage nicht entschieden sei. Also eine neue Frist.

Habt Acht in Italien! wird den Oesterreichern zugerufen. Die **französischen Diplomaten**, die, wie wir an den russischen gelernt haben, ebenso gern und gut Händel anspinnen als abspinnen, machen sich dort außerordentlich viel zu thun und man sagt, daß sich dort Frankreich seine Revanche vorbehalte, wenn Oesterreich seine Frankreich und England gegebenen Versprechungen nicht halten wolle.

Auch heute sind wir nicht in der Lage, die Nachricht irgend eines Geschehnisses von Belang, das seit 5. d. im Lager vor **Sebastopol** stattgefunden hätte, mitzutheilen. Beide Theile rüsten zu neuem Kampf; doch ist es nicht wahrscheinlich, daß wir schon in den nächsten Tagen Entscheidendes zu hören bekommen. Ein Theil der Verstärkungen der Alliirten ist zwar schon in Balaclava angekommen, und er ist bedeutend genug, um die Russen im Zaume zu halten; 3—4 Wochen dürfen hingehen, ehe die verbündete Armee sich in jener Verfassung befinden wird, die man für nothwendig erachtet, um vor Sebastopol mit sicherer Aussicht auf Erfolg operiren zu können. Möglich, daß der Fall Sebastopols eine Weihnachts- oder Neujahrsbescheerung bilden wird. Die Thätigkeit der Alliirten wird sich nicht allein auf die Eroberung Sebastopols beschränken; es ist schon jetzt beschlossen, die ganze Krim von russischen Waffen zu säubern.

Die Streitkräfte der Russen in der **Schlacht vom 5. Nov.** schätzt Lord Raglan auf mindestens 60,000 Mann, ihre Feldgeschütze auf 90 Stück, abgesehen von den Festungs- und Schiffskanonen, die mitspielten. Der Angriff erfolgte in dichten Massen gegen die rechte und linke Flanke. Die Engländer hatten nicht viel über 8000 Mann im Gefecht; die Franzosen unter Bosquet bloß 6000, da die übrigen verwendbaren franz. Truppen in Reserve blieben. Der Verlust auf englischer Seite betrug an Todten 43 Offiziere, 32 Sergeanten, 4 Trommler, 380 Gemeine; an Verwundeten 101 Offiziere, 121 Sergeanten, 17 Trommler und 1694 Gemeine; vermißt werden 1 Offizier, 6 Sergeanten und 191 Gemeine. Gefallen sind die Generale Cathcart, Strangways und Goldie; Sir Brown ist durch den Arm geschossen, aber sein Zustand ist befriedigend. Die Generalmajore Bentinck und Codrington und die Brigadegenerale Adams und Torrens sind schwer, Brigadegeneral Buller ist leicht verwundet. Sir de Lacy Evans, obwohl schwer krank, war aus dem Bette auf das Schlachtfeld geeilt. Den Verlust der Russen hält Lord Raglan für ungeheuer groß. Unserer Schätzung nach, schreibt er, ließen sie auf dem Schlachtfelde an 5000 Todte, und büßten an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen nicht weniger als 15,000 Mann ein.

Die **Engländer** wurden Morgens 4 Uhr von den **Russen** überfallen. Das ganze Heer lag im Schlafe und die Vorposten und die Truppen des Nachtdienstes mußten eine Zeit lang den fürchterlichen Anprall allein aushalten. Es war ein Kampf oft Mann gegen Mann, die Schotten griffen nur mit dem Bajonnet an, und als die Bajonnette sich von der Gewalt des Stoßes bogen, griffen Viele zu Steinen. Dreimal erstürmten die Russen die befestigten englischen Lagerhöhen und dreimal wurden sie geworfen. Sie wichen erst dann langsam, als die Franzosen, die im Sturmschritt einen Weg von mehr als 1½ Stunden zurückzulegen hatten, ihnen, die Zuaven voran, in die Flanke fielen und auch dann erst nach stundenlangem Kampf. Haufenweis fielen sie unter Kugel und Bajonnet, ohne zu wanken. Ihre Gegner geben ihnen das Lob außerordentlicher Tapferkeit. — Ein englischer Lieutenant hieb manchen Russen nieder, und vertheidigte sich, eine tödtliche Schußwunde in der Brust, noch vor seinem sicheren Tode mit seinem großen Fernrohr.

Sehr gut für die Verbündeten und sehr schlimm für die

Russen ist, daß Kaiser Nikolaus so viele betrügerische und bestechliche Beamte hat. Die Umwandlung der Steinschlösser der **russischen Soldaten** in Perkussionsschlösser kostete 3 Millionen Silberrubel, aber die Schlösser sind so schlecht, daß von 100 kaum 70 losgehen. Unter das Pulver der Artillerie haben die habsüchtigen Beamten so viel schlechte Kohle und schlechten Salpeter mischen lassen, daß der Kanonenschuß sich nur die Hälfte entzündet, der Rest unverbrannt vor der Kanone niederfällt und der Schuß nicht weit trägt. Zur Revüe vor dem Czaren theilt man anderes Pulver aus. Bei den Uhlanen sieht man nicht selten hölzerne Pistolen. Das sind große Vortheile für die Verbündeten im Kampf.

Die Krim füllt sich immer mehr und mehr mit russischen Soldaten. Sie kommen massenweise zu Wagen. Das ganze Corps von Odessa steht schon in der Halbinsel. Jeden Tag muß man Schlachten, wie die am 5., erwarten. Ist da eine Fortsetzung der Belagerung möglich? So fragt man auch schon überall im Lager der Alliirten. Als ein wichtiger Moment darf bei diesen Zuständen nicht vergessen werden, daß es seit einigen Tagen anhaltend regnet und stürmt und daß der Winter früher als gewöhnlich in diesen Gegenden mit ganzer Strenge aufzutreten entschlossen scheint.

Das „Journal de Constantinople" meldet nach Briefen aus Eupatoria, daß die dortige Garnison eine Verstärkung von **1200 türkischen Schützen** mit mehreren Kanonen und Detachements Marineinfanterie, die vom französischen Linienschiffe „Jena" und einer englischen Dampffregatte genommen worden, erhalten hat. Fortwährend kamen Tatarenfamilien in die Stadt, die in Eupatoria gegen die russischen Drangsale Schutz suchen.

Die **Pontusstürme** verhindern die Communication mit Balaclava. Die enormen Munitions- und Proviantvorräthe werden hier zurückbehalten, bis die Witterung sich günstig ändert. Auch Truppen harren in Varna der Ueberfahrt nach der Krim, um die Streitkraft der Verbündeten zu verstärken. Am 11. d. M. langten zwei Schwadronen der schweren französischen Cavallerie aus Adrianopel in Burgas an, um von da, sobald der Sturm umschlägt, nach der Krim transportirt zu werden.

Es ist ausgemacht, daß viele Umstände zusammentreffen, um die Belagerung von Sebastopol zu einer der schwierigsten zu machen, die bekannt sind. Die Festung hat ungeheure Hilfsmittel in sich und außer sich und namentlich auch an dem Heere, das die Belagerer fortwährend stört und beunruhigt. Welchen Widerstand selbst viel unbedeutendere Festungen Belagerern entgegen gestellt haben, zeigt u. a. **Valenciennes.** Sie hatte ein Bombardement von 42 Tagen und ebensoviel Nächten auszuhalten; 160,000 Geschosse, darunter 98,000 Bomben, wurden gegen sie geschleudert. Zwei verbündete Heere, wie vor Sebastopol, waren zur Einnahme der Stadt vereinigt; Oberst Congreve, der Erfinder der bekannten Raketen, leitete das Feuer der Engländer und Baron v. Unterberger das der Oesterreicher. Die Zahl der Belagerer belief sich auf 100,000 Mann mit 344 Kanonen und Mörsern und nur 10,000 Mann mit 175 Kanonen vertheidigten die Festung.

Das Bombardement der englisch-französischen Flotte gegen Sebastopol hat nach der Meinung besonnener Leute den **alten Napier** glänzend gerechtfertigt. Die Flotte wäre verloren gewesen, wenn die Russen besser geschossen hätten, und ebenso wäre es Napier vor Kronstadt und jeder Festung ergangen, deren Mauern nicht wie in Bomarsund mit Schutt gefüllt sind. Zu einem neuen Angriff gegen Sebastopol wird die Flotte schwerlich verwendet werden. — Trotzdem herrscht auf der Ostseeflotte eine große Verstimmung gegen Napier, der, so lange er auf dem Wasser schwamm, keinen andern Gedanken hatte, als die Besorgniß, daß eines seiner Schiffe auflaufen könne. Als Admiral hielt er's für seine Pflicht, gegen Gewohnheit, so mäßig zu sein, daß er seine gute Laune darüber verlor. Seit er das Admiralschiff Wellington bestieg, hat er weder Wein getrunken, noch Tabak geschnupft, gekaut oder geraucht.

Da's bei **Sebastopol** wenig Neues gibt, haben die Engländer und Franzosen, nämlich die daheim im Clubb und beim Thee- und Bier- und Schreibtisch, Zeit und Muße, Betrachtungen anzustellen, ob's nicht besser gewesen wäre, Sebastopol sogleich im ersten Anlauf zu nehmen, ehe die Russen die Festung hätten fester machen und Hülfe hätten herbeiholen können. Die betr. Zeitungen sind einstimmig der Meinung, damals wäre es gegangen, die Engländer und Franzosen in der Krim aber, die sich das Ding doch in der Nähe angesehen haben, müssen anderer Meinung sein; sonst hätten sie nicht 10 Tage gewartet, ehe sie mit der Belagerung anfingen. So groß ist der Unterschied, ob man ein Ding in der Nähe oder in der Ferne und als Betheiligter und Sachverständiger oder als Rezensent ansieht.

Napoleons Moniteur versichert, die Russen plauderten es nicht aus, wieviel sie Soldaten in und um Sebastopol hätten, so wollte er auch ihnen nicht erzählen, wieviel Soldaten Frankreich jetzt zur Hilfe schicke. Der Leser erfahre so auch freilich nichts, als daß es sehr viele seien.

Die Franzosen thun sich auf eine neue Erfindung viel zu gut. Sie bauen eine neue Art **Kanonenböte** und schwimmender Batterien. Die Widerstandsfähigkeit derselben soll außerordentlich sein. Sie werden mit der Schraube bewegt, allein die Dampfmaschine ist mit einer Vorrichtung versehen, die den Rauch vollständig verzehrt, so daß die schwimmende Festung sich nicht durch den Schornstein verrathen kann. Um das unvermerkte Herankommen noch mehr zu erleichtern, werden sie ganz meerfarben angestrichen. Ihr Bau ist ganz flach und im Wasser gehen sie nur so tief, als wegen der Kanonen unumgänglich nöthig ist. Die Franzosen hoffen Wunderdinge davon im nächsten Seefeldzug.

Mit dem Paketboote „Pacific" sind nähere Berichte über den Angriff der verbündeten Flotten im stillen Meere gegen das russische Fort Petropaulowski in **Kamtschatka** zu London eingetroffen. Die Stadt und das Fort wurden am 1. und am 4. Sept. angegriffen. Die verbündeten Flotten entfernten sich wieder, nachdem sie dem Fort in der Stadt erheblichen Schaden zugefügt hatten. Weit bedeutender, als der Verlust der Verbündeten (64 Mann) war der der Russen. Der Contre-Admiral Price fiel im Kampfe.

Der am 30. Sept. von San Francisco nach Panama segelnde Dampfer „Yankee Blade" ist am ersten Tage nach seiner Abfahrt, mit 800 Personen an Bord, **gescheitert.** 15 Menschen kamen ums Leben, 153,000 Dollars in Specie gingen verloren, und das Schiff zerschellte.

Die Königin **Isabella** von Spanien, auf die in der letzten Zeit das Volk in Madrid nicht gut zu sprechen war, hat sich plötzlich die Liebe desselben in einem hohen Grade erworben. Sie war ausgefahren und begegnete einem Priester mit dem Allerheiligsten. Sie ließ halten, stieg aus, räumte dem Allerheiligsten ihren Platz ein und folgte dem Wagen zu Fuß. Sie trat mit in das Haus des Sterbenden ein, kniete an dem ärmlichen Lager desselben mit nieder, bis er die Sterbesacramente empfangen hatte und beim Weg-

gebentröstete sie nicht nur die Betrübten, sondern ließ ihnen, da sie arm waren, auch noch eine Summe Geldes zurück.

(Hannover.) Die hiesige **Pferdeschlachterei** hat im verflossenen Jahre 40.000 Pfd. Pferdefleisch geliefert, wodurch offenbar ein erheblicher Zuwachs an kräftigen Nahrungsmitteln für unsere Stadt erwachsen ist. Das Vorurtheil gegen den Genuß des Pferdfleisches ist in vielen Klassen der städtischen Bevölkerung fast ganz geschwunden.

Ueberall hat sich schon **der Winter** ziemlich strenge eingestellt. In Stuttgart hat man nach starkem Schneefalle am 13. Nov. 5 Grad. R., in Thüringen am Gebirge 9 Gr., in der Ebene 6 Gr. R. Kälte. In München hatte man am 13. gleichfalls 6 Gr., am 13. Morgens 10 Gr., in Würzburg am 13. gleichfalls 6 Gr. unter Null. Es ist das ganz außerordentlich für diese Jahreszeit. Bei der herrschenden Theuerung sind das allerdings trübe Aussichten.

Ein Herr Cloß hat in Stuttgart öffentlich über den Einfluß der einzelnen **Handwerke** auf die Gesundheit gesprochen. Man erfährt von ihm zwar nicht sehr Neues, aber sichere Nachweise, da sie auf zahlreiche Tabellen und Berechnungen gegründet sind. Die Bäcker und Fleischer sind von allen Handwerkern die gesundesten. Ihnen zunächst werden die Goldarbeiter am wenigsten krank. Die Schneider werden am häufigsten vom kalten Fieber, die Böttcher von Gliederreißen befallen und unter den Zimmerleuten herrschen Brustentzündungen vor. Die größte Sterblichkeit zeigt sich unter den Schuhmachern, die meiste Kränklichkeit unter den Webern.

Wenn der Bischof **Martin** an seinem Namenstage (11. Nov.) auf einem Schimmel geritten kommt, sagt eine alte Bauernregel, so gibt's einen schneereichen Winter. Dießmal ist's so gewesen, es hat am Martinstage an vielen Orten geschneit und das Weitere müssen wir in Geduld erwarten.

Zur einstweiligen Beilegung des badischen Kirchenstreites ist ein **Interim** erschienen. Die Verwaltung des Kirchenvermögens bleibt unverändert, der Erzbischof hat das Recht, Pfarrverweser zu ernennen, die gegen die Geistlichen verhängten Untersuchungen werden niedergeschlagen, die Excommunication gegen die Mitglieder des katholischen Oberkirchenraths wird nicht zurückgenommen, der Oberkirchenrath wird nicht aufgelöst.

Bayern und **Kurhessen** haben über den Feldzug von 1850 noch immer nicht abgerechnet. An einer langen bayerischen Rechnung fehlt's zwar nicht, aber Hr. v. Hassenpflug hat erklärt, er habe eine Gegenrechnung und wenn er sie geltend machen wolle, werde Kurhessen noch herausbekommen; denn es seien viel mehr Strafbayern einmarschirt als verlangt worden und nöthig gewesen seien. Für die Zukunft fragt es sich nun, ob man langsamer und vorsichtiger im Hilfesuchen oder im Hilfebringen sein wird?

König Ludwig hat schon manches Haus mit einem Fenster ausgestattet, jetzt z. B. ein großes Haus in Regensburg. Das Haus ist aber das alte Gotteshaus, Dom genannt, und das Fenster ist gemalt und hat fast 10.000 Gulden in der Münchener Industrie-Ausstellung gekostet. Das Hauptbild stellt die Uebergabe der Himmelsschlüssel an Petrus dar und die Seitenbilder repräsentiren vier Kirchenväter.

Nach einem neuen Ministerialerlaß müssen jene **Lateinschüler** und Gymnasiasten, welche nach 2jährigem Besuch einer Klasse dieselbe repetiren mußten, oder welche die nächst untere repetirt haben, und nun die nächst höhere auch repetiren müßten, nicht bloß von der betreffenden Anstalt entfernt, sondern dürfen auch an keiner andern mehr aufgenommen werden.

Mehreren **Studierenden** zu München, die bei dortigen Regimentern als Soldaten eingereiht, in Rücksicht auf ihre Studien aber noch nicht in den Dienst berufen waren, ist dieser Tage amtlich eröffnet worden, daß sie möglicher Weise in einigen Monaten zum **Waffendienste** einberufen werden könnten und deßhalb sich schon jetzt darnach einrichten möchten.

Die Generaldirection der königl. bayer. Verkehrsanstalten hat wegen der **Zeitungsspedition** so eben eine sehr dankenswerthe Verordnung erlassen. Es wird dadurch namentlich bestimmt, daß die Zeitungsblätter jeder Zeit mit der beschleunigsten Postgelegenheit zu versenden sind und betreffs der Aufgabe jede zulässige Erleichterung im Interesse des Publikums wie der Verleger zu gewähren ist. Alle Abonnementsbestellungen und Reclamationen wegen ausgebliebener Blätter sind möglichst zu beschleunigen, und Verzögerungen eiligst zur Kenntniß des vorgesetzten Oberamtes zu bringen. Die Zeitungsredactionen sind eingeladen, etwaige zu ihrer Kenntniß gelangende Unregelmäßigkeiten sogleich bei der einschlägigen Behörde anzumelden und gehörig zu belegen, damit sofortige Abhilfe getroffen werden könne. Wenn durch Verschulden der Postbediensteten Verspätung oder sonstige Unregelmäßigkeit in der Zeitungsspedition stattfindet, so soll derselbe mit einer Ordnungsstrafe von 30 Kreuzern für ein einzelnes Exemplar und 5 fl. für ein ganzes Paquet belegt werden. Verspätungen oder Unregelmäßigkeiten, welche ohne Verschulden eines Bediensteten durch verspätete oder mangelhafte Lieferungen oder durch Verkehrsstörungen entstanden sind, sollen den Abonnenten jedesmal geeignet bekannt gegeben werden.

Der zweite Ausschuß der bayer. Kammer der Abgeordneten hat bereits Sitzung in Betreff der Ausgaben für die kurhessische Expedition gehalten. Frhr. v. Lerchenfeld als Referent hob mehrere Irrthümer in den Berechnungen hervor, und es ward zuerst Vertheilung seines Vortrags an die Ausschußmitglieder beschlossen. Es soll bei dieser Debatte von officieller Seite auch angedeutet worden sein, daß in nächster Zeit ein Gesetzesvorschlag, die Aufbringung der Mittel zur Mobilmachung der Armee betr., an die Kammer kommen werde. Man spricht von 10 bis 20 Millionen.

Zweibrücken. (**Assisenverhandlungen.**) Am 21. Nov. stand Magdalena Heß, 15 Jahre alt, Dienstmädchen bei Georg Jakob Zeitler in Schauernheim, der freiwilligen Brandstiftung angeklagt, vor Gericht. Dieselbe ist überführt und geständig, am 4. August d. J. zu Schauernheim zweimal freiwillig Feuer angelegt zu haben, und zwar einmal des Vormittags in der Scheuer der Wittwe Fäth, der Schwiegermutter ihres Dienstherrn, und des Nachmittags in der Scheuer des Jakob Wetzler, ebenfalls eines Tochtermanns der Wittwe Fäth. Die Scheuern, welche nebeneinander gestanden, waren mit Früchten und Heu rc. angefüllt; durch den ersten Brand entstand wenig Schaden, aber der zweite legte die Scheuer und zwei anstoßende Ställe, welche Gebäude den ganzen Ertrag der reichen Frucht- und Heuernte Wetzlers enthielten, bis auf die Umfassungsmauern in Asche und verursachte einen Schaden von über 3000 fl., der um so empfindlicher für Wetzler ist, als Gebäude und Mobilien nicht assecurirt waren. Die Veranlassung zur That waren Schläge, die das Mädchen Tags vorher von der Wittwe Fäth erhalten hatte, und auch Wetzler es früher schon geschlagen hatte, wollte es auch diesem Schaden zufügen. Beide Brandstiftungen wurden durch Anzünden der Fruchtgarben mittelst Streichzündhölzchen verübt. Die Angeklagte ist klein und

schwächlich von Körper und ihr Aeußeres verräth einen heimtückischen Character. Sie wird als eigensinnig, unaufrichtig und verschlossen geschildert, zeigte für ihr Alter große Verschlagenheit, als sie wegen des Verbrechens anfangs in Verdacht kam, läugnete sie längere Zeit und wird von allen Zeugen, die sie kennen, sowie von dem k. Kantonsarzt zu Frankenthal, der sie beobachtete, als vollkommen geistig zurechnungsfähig erklärt. Die Geschwornen sprachen die Schuld aus, verneinten aber die Frage bezüglich der Unterscheidungskraft, worauf sie nach dem Gesetze freigesprochen werden mußte. Das Gericht fand jedoch für zweckmäßig, von der gesetzlichen Befugniß Gebrauch machend, ihre Einsperrung in ein Correktionshaus bis nach zurückgelegtem 20. Lebensjahre zu verfügen.

Humoristisches.

Der Dichter Gellert wurde als Student von Seiten seines Schneiders mit einer Klage bedroht, weil er denselben nicht zu befriedigen vermochte. Er verließ deßhalb Leipzig und wanderte nach Halle, welchen Umzug er durch folgendes Epigramm feierte:

Ovid, nun freue dich, verlassen muß ich Rom,
Dich spie die Tiber aus und mich der Pleisse-Strom!
Dich trieb ein Cäsar fort, und mich, ach leider —
Mein Cäsar war ein Schneider!

Handelsbericht.

Mainz, 24. Nov. Bei festen Preisen war das Getreidegeschäft im Laufe dieser Woche sowie auf heutigem Markte ziemlich still — und wurde namentlich heute sehr wenig gehandelt. Die Zufuhr zur Halle war außerordentlich stark und mögen circa 4000 Säcke verschiedener Fruchtgattungen auf dem Markte gewesen sein — trotzdem sind die Preise wenig oder gar nichts zurückgegangen. Verkauft wurde: Weizen 200 Pfd. fl. 17. 30 bis 18. 45, Roggen 180 Pfd. fl. 13. 20 bis fl. 14. 15, Gerste 160 Pfd. fl. 8. 40 bis 9. 15, Hafer 120 Pfd. fl. 6. Im Großhandel Weizen effect. fl. 18 15 bis 30, per März 18 fl., Roggen eff. fl. 16. 15 bis 30, per März fl. 16 bis 16. 15, Gerste eff. fl. 12 bis fl. 12. 40 per 200 Pfd. Rüböl eff. Rthlr. 53½ bis 54, per Mai Rthlr. 50. Branntwein fl. 54 bis 56.

Auswanderer nach Amerika.

Johannes Lamm von Konken ist gesonnen, mit seiner Familie nach Nordamerika auszuwandern.

Der minderjährige Christian Nagel von Adenbach will mit Zurücklassung einigen Immobiliarvermögens nach Nordamerika auswandern.

Briefkasten.

Antwort auf die Frage in Nro. 141: Die außer Umlauf gewesene Subscriptionsliste war bei einem der damit Beauftragten in Vergessenheit liegen geblieben, und hat Ihre Anfrage dieselbe nun wieder an's Tageslicht und in Gang gebracht.

D. Red.

Frankfurter Geld-Course am 24. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 30½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 59 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 38 kr. R.-Ducaten fl. 5. 29. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18½. Engl. Sover. fl. 11. 39. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 45½. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅝. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 121½. 5% Low.-Berb. Pr.-O. 102 P. 4½% Pf.-Max.-E. 106 P. 105¾ G.

Landauer Fruchtpreis vom 23. November.

Der Zentner Weizen 9 fl. 11 kr. Korn 7 fl. 51 kr. Gerste 6 fl. 10 kr. Spelz 6 fl. 49 kr. Hafer 4 fl. 49 kr.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 143.

Cusel, Freitag, den 1. Dezember 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die Taucheroperation bei Sebastopol.

Die Engländer versuchen gegenwärtig mittelst Tauchapparate die vor dem Hafen von Sebastopol versenkten Schiffe zu zerstören und so der vereinigten Flotte das Einlaufen in denselben zu ermöglichen. Ein Gelingen des Unternehmens würde nicht ohne bedeutsame Folgen, ja vielleicht von Entscheidung für den weitern Verlauf sein, und deßhalb dürfte es Interesse gewähren, die Apparate etwas näher kennen zu lernen, deren sich die Taucher bei ihrer lebensgefährlichen Beschäftigung am Meeresgrunde bedienen. Es gibt zwei Arten, Taucharbeiten auszuführen. Man bedient sich entweder der Taucherglocke oder des Taucherpanzers. Die Taucherglocke ist ein großer viereckiger Kasten von Gußeisen, dessen offene Seite gegen den Meeresgrund gewendet ist. Er hat Raum für 4 Mann, die, auf Bänken sitzend, mit dem Gehäuse in die See hinabgelassen werden und dort ihre Arbeiten ausführen, bald Grundmauern herstellen, bald versenkte Gegenstände aus der Tiefe herausholen. Dicke Glaskugeln, welche an verschiedenen Stellen in dem gußeisernen Kasten angebracht sind, erhellen den innern Raum desselben hinreichend; eine Luftpumpe, die sich an Bord des Schiffes befindet, von dem die Glocke mittelst Krahn und Winde herabgelassen wurde, führt den Arbeitern durch einen Schlauch fortwährend frische Luft zu, und trotzdem das Gewicht des Gehäuses 30—40 Zentner beträgt, bewegen die Taucher dasselbe, da es von dem Wasser gewissermaßen getragen wird, ohne Schwierigkeiten am Grunde vorwärts, während das Schiff oberhalb der Glocke den Bewegungen derselben folgt. Man ersieht, daß mit diesem Apparate vor Sebastopol nichts auszurichten ist, denn das Taucherschiff und die Glocke müßten in der nächsten Nähe bei den versenkten Fahrzeugen, also unter den Batterien der Russen halten, deren Kugeln sicherlich in Kurzem das Schiff selbst neben der Glocke in die Tiefe des Meeres betten würden. Bei Sebastopol kann daher nur der Taucherpanzer mit Erfolg verwendet werden. Der Apparat ist sehr einfach, und besteht aus einem kurzen eisernen Harnisch, welcher wasserdicht über der Brust schließt und zugleich ein Kopfstück mit Glasaugen und zwei Schläuchen trägt, durch deren einen der Taucher mit den an Bord des Schiffes befindlichen Leuten kommunizieren kann, während ihm durch den andern aus einer Luftpumpe Luft zugeführt wird. Ein Seil, welches am Rückentheile des Panzers befestigt wird, dient zum Hinablassen des Tauchers in die See und um ihn wieder an Bord zu ziehen; ein paar größere Eisenkugeln, die er zwischen den Beinen trägt, geben ihm die nöthige Schwere, um an den Grund des Meeres zu gelangen. Der Taucher ist also viel beweglicher, als die Taucherglocke, kann leicht eine halbe Stunde von der Hafenmündung entfernt das Schiff verlassen und ohne jede Beschwerde auf dem Meeresgrunde bis zu den versenkten Fahrzeugen hinmarschiren.

Hier beginnt nun seine eigentliche Arbeit; mit den gehörigen Werkzeugen versehen, muß er sich Eingang in das Innere der Schiffe verschaffen; sind die Pulverkammern mit brauchbarem Pulver gefüllt, so hat er nur den electrischen Leitungsdraht, den er mit sich trägt hineinzuleiten; findet sich aber kein oder nur unbrauchbar gewordenes Pulver vor, dann fällt ihm noch die Arbeit zu, das nöthige Sprengmaterial unter Wasser in die Schiffe zu tragen, eine Beschäftigung, die natürlich geraume Zeit in Anspruch nehmen würde. Bedenkt man nun, daß auch die russische Flotte ihre Tauchercorps hat und möglicherweise sogar eine unterseeische Schildwache die versenkten Schiffe bewacht, dann sieht man ein, daß das Unternehmen, die russischen Schiffe vor Sebastopol in die Luft zu sprengen, so wenig es geradezu unmöglich ist, doch in seinem Gelingen noch gar vielen Zufälligkeiten unterliegt.

Es schlägt für **Russland** die zwölfte Stunde. Die abermalige Niederlage in der Schlacht vom 5. Nov. hat dem Mächtigsten, wie aus den Wolken streckend, den prophetischen Fingerzeig gegeben: „Deine Macht reicht bis hierher und nicht weiter!" noch einen solchen Schlag, — von den Alliirten noch einen Schritt weiter, und vor den Augen aller Welt liegt Macht und Ansehen des russischen Reiches in Trümmern! Darum schrieb der Russ' an den Gortschakoff, die Zeiten von 1812 kehren uns niemals wieder. Die russische Erde bebt und noch ehe der Koloß berstet und wir in die Tiefen seiner Spalten stürzen, müssen wir die Feuer des Vulkan dämpfen. Und da streckte Gortschakoff seine Hand aus und sprach: „**Friede** sei mit uns! Redet, und der Herr wird Euch gewähren!" — Also begab's sich's, daß der Mächtigste der Erde auf die Kniee fiel, auf die Kniee vor den noch Mächtigeren, bittend: „Vergebet mir, denn ich habe gesündiget!" Jene 20,000 Franzosen, die Napoleon auf der Karte vor die Donaufürstenthümern malte und jene so vor der Lombardei wären nun einstweilen in Parenthese einzuschließen und nicht eher herauszulassen, bis die versprochenen Entschädigungen auf dem Tische liegen.

Am 24. d. M. haben in Berlin wichtige Verhandlungen unter den hiesigen Vertretern Oesterreichs, Englands und Frankreichs stattgefunden. Lord Bloomfield, welcher aus London hierher zurückgekehrt ist, hatte zugleich eine längere Unterredung mit dem Prinzen von Preußen und später mit dem preuß. Ministerpräsidenten. In Berliner diplomatischen Kreisen wird mit Nachdruck hervorgehoben, daß in der Entwickelung der orientalischen Angelegenheit eine bedeutende Wendung bevorstehe, indem Rußland in seiner jüngsten Antwortsnote an Preußen die **vier Friedensbürgschaften** vollständig annehme und in Betreff der **Entschädigungsfrage**, was die beiderseitigen Kriegskosten anlange, in Unterhandlungen einzutreten bereit sei. In den russenfreundlichen Kreisen ist man aber der Meinung, daß Rußland sich zur Entschädigung der Kriegskosten der Westmächte nicht verstehen werde, wie sehr letztere auch in den etwaigen über diesen Gegenstand anzuknüpfenden Unterhandlungen darauf bestehen mögen. Keinem Zweifel möchte es unterliegen, daß die erwähnte Entschädigungsfrage der fünfte Punkt bleiben wird, welchen die Westmächte als Zusatz zu den vier Friedensbürgschaften aufstellen werden.

Sicherem Vernehmen nach hat der russische Gesandte am österreichischen Hofe, Fürst Gortschakoff, dem Grafen Buol kürzlich im Namen seines Cabinets **Eröffnungen** gemacht, welche ganz geeignet scheinen, die neuerdings nicht wenig erschütterten Friedenshoffnungen wesentlich wieder zu beleben.

Wie es heißt, erklärt sich Rußland nunmehr bereit, die ihm zur Annahme vorgelegten vier Garantiepunkte als Ausgangspunkte für Friedensverhandlungen anzuerkennen, und seinerseits unter geringen Modificationen die darin von ihm verlangten Zugeständnisse zu gewähren.

Die „N. Pr. Z." commentirt den Friedensartikel der „Pr. C." und kommt schließlich zu folgendem Resultat: „Jedenfalls müssen wir auch heute wieder warnen, daß man sich nicht voreiligen **Friedenshoffnungen** hingebe: je leichter es durch die Entwickelung auf dem kriegerischen Schauplatz der einen Partei wird, die Hand zum Frieden zu reichen, um so schwerer wird es der andern, einzuschlagen."

Zu **Wien** ward am 26. der Zusatzartikel zum Aprilbündniß durch den Grafen von Buol-Schauenstein und den Grafen v. Arnim unterzeichnet. Ein beinahe einhelliger Bundesbeschluß wird freudig erwartet.

Der bereits mitgetheilte officielle Artikel der „Oesterreich. Correspondenz" lautet vollständig: „Wir sind in der Lage, mit innigster Befriedigung mittheilen zu können, daß soeben (2 Uhr Nachmittags) der österr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Graf v. Buol-Schauenstein, und der preußische Gesandte, Herr Graf v. Arnim, im Auftrage ihrer hohen Souveräne einen Zusatzartikel zu dem **Schutz- und Trutzbündnisse** vom 20. April d. J. unterzeichnen. Bei dem hierdurch festgestellten vollständigen Einverständnisse der beiden deutschen Großmächte in föderativem Vorschreiten und bundesgenössischer Treue ist zugleich die Gewißheit gegeben, daß der nahe bevorstehende Beschluß der deutschen Bundesversammlung mit einer an Stimmeneinhelligkeit grenzenden Majorität gefaßt und damit auch der Einfluß des gesammten Deutschlands auf die obschwebende große europäische Angelegenheit gewahrt und gesichert werden wird."

Nachrichten von **Sebastopol** reichen bis zum 15. d.; eine entscheidende Action hatte nicht stattgefunden, die Russen sind durchaus nicht in der Verfassung, der Position der Alliirten, die immer noch verstärkt wird, etwas anhaben zu können, trotz der bedeutenden Zuzüge, die sie erhalten haben sollen. Das Heer der Alliirten wächst von Tag zu Tag an, die Fortificationen Sebastopols haben von dem Bombardement ungemein gelitten, und einzelne derselben, die man nicht durch in Eile aufgeworfene Schanzen ersetzen kann, sind vollends zerstört, was auch die russischen Berichte vom Gegentheil sagen mögen. Die kritische Lage, in welcher sich die Verbündeten Anfangs dieses Monats unstreitig befunden, und aus welcher die ausgezeichnete Bravour der Truppen ihnen hindurchgeholfen, hat nun für die Russen begonnen und wird sich für diese noch immer mehr steigern. Man kann jetzt mit größter Beruhigung den kommenden Geschehnissen auf der Krim entgegensehen. Das Verunglücken einiger Transportfahrzeuge ist ein zwar unangenehmer, aber bei den riesigen Hilfsmitteln nicht in Betracht zu ziehender Zwischenfall. Die Alliirten, welche auf Solches bei dem jetzigen stürmischen Wetter im schwarzen Meere gefaßt sein mußten, werden zufrieden sein, daß kein größeres Unheil widerfahren.

Nach übereinstimmenden Meldungen aus der Krim sind **die Russen** in Folge der Schlacht vom 5. so geschwächt, daß die Oberoffiziere alle Mittel gebrauchen, um die Soldaten zum neuen Kampf aufzumuntern. Die Geistlichen durchziehen mit dem Kreuze die Reihen und halten geeignete Reden gegen die Heiden mit allen Verheißungen für die Zukunft, um die Moskows zu fanatisiren. Ein polnischer Ueberläufer erzählt, daß Menzikoff seine Verwendung für jene polnischen Soldaten beim Czaren versprach, die sich im Kampf besonders hervorthun, und hat denselben gute Anstellungen in ihrem Vaterlande zugesagt. Indeß alle bisherigen Kriegsereignisse in Taurien haben genugsam bewiesen, daß alle diese Ermunterungsmittel gegen die Tapferkeit der Franzosen und die Entschlossenheit der Engländer nichts auszurichten vermochten.

Man liest im „Moniteur": „Einer jener schrecklichen und plötzlichen **Stürme**, wie sie in der gegenwärtigen Jahreszeit im schwarzen Meere häufig vorkommen, brach dort am 14. d. los. Die vereinigten Geschwader bestanden ihn, indem sie ihm alle ihre Erfahrung, Unerschrockenheit und Hingebung entgegenstellten. Einige Schiffe erlitten Beschädigungen, die an Ort und Stelle leicht ausgebessert werden können.

Aus Galacz, 11. Nov., wird gemeldet: „Gestern ist das an der walachisch-moldauischen Grenze und hauptsächlich in Braila concentrirt gewesene **türkische Armeecorps** von circa 60,000 Mann an mehreren Punkten in die Moldau eingerückt, um die Pruthlinie zu occupiren. Ein Detachement dieser Truppen befinde sich bereits eine halbe Stunde von Galacz in dem Dorfe Kalicka."

Omer Pascha erhielt Befehl, nicht nach der Seite von Bessarabien zu operiren, sondern unverzüglich 20,000 Mann nach Balaclava einzuschiffen.

Aus **Athen** vom 17. meldet die „Triest. Ztg.", der König habe den Beileidsbesuch des englischen und französischen Gesandten bei Gelegenheit der Kunde vom Tode der Königin Therese nicht angenommen.

Das „Journ. de Constantinople" meldet außer der bevorstehenden Absendung von **40,000 Mann** verbündeter Truppen noch die Einschiffung von 10,000 Türken.

Die Verstärkungen, die England und Frankreich seit den letzten Tagen nach der Krim abgesandt haben und noch binnen wenigen Tagen nach der Krim absenden werden, betragen außer den beiden Divisionen, die für die Armee Omer Pascha's bestimmt sind, im Ganzen 70,000 Mann. — Wenn Lord Palmerston's Mission bisher ein Räthsel war, so ist das Räthsel jetzt gelöst. Die Absendung von 20,000 Franzosen nach den Donaufürstenthümern kann nur den Zweck und wird in allen Fällen die Wirkung haben, die Armee Coronini's aus ihrer zweideutigen Haltung herauszutreiben.

Sämmtliche Waggons der Eisenbahn von Valence nach Marseille waren in dieser Woche 4 Tage lang für den Transport von 1,500,000 Kilogr. **Kriegsmaterial**, welches von Grenoble kam, in Anspruch genommen.

Der Kaiser der Franzosen hat in jüngster Zeit wiederholt erklärt, daß **die vier Punkte** nicht mehr genügen können, und dieß dürfe auch die Ansicht der englischen Regierung sein.

Nach dem „Constitutionnel" hat jedes Regiment **100 Freiwillige** für die Orientarmee zu stellen. Die „Union bretonne" berichtet, daß sich in Nantes zwei ganze Bataillone des 9. Linienregiments als Freiwillige einschreiben ließen. Gleicher Enthusiasmus zeigte sich unter den Truppen der Garnison von Rouen. Kein Soldat darf sich als Freiwilliger melden, der nicht bereits seit sechs Monaten in activem Dienste steht.

Nach dem „Observer" wird das **britische Heer** in der Krim noch vor Ablauf dreier Wochen auf einen Effectivbestand von 36,000 Mann gebracht sein.

Das Londoner **Parlament** wird auf den 4. Dezember zusammenberufen. Als nächsten wahrscheinlichen Zweck der Zusammenberufung des Parlaments wird die Einberufung

sämmtlicher Milizen des Landes angegeben; das Parlament soll seine Zustimmung dazu geben, die einzuberufenden Milizen auch außer dem Lande verwenden zu dürfen.

Am 24. Nov. Morgens zog wieder eine starke Abtheilung der Garde mit **Sang und Klang** und unter freudigem Hurrahruf von London nach dem Bahnhof und begibt sich nach Portsmouth, wo der „Royal Albert", 151 Kanonen, das zukünftige Flaggenschiff von Sir Edm. Lyons, ihrer wartet. Es schiffen sich auf ihm ein: 730 Offiziere und Gemeine vom 77., 8 Offiziere vom Geniecorps und 120 Mann Sappeurs und Mineurs. Zusammen 1386 Mann, mit denen er morgen oder übermorgen **nach der Krim** unter Segel geht. Seine Bemannung besteht aus ungefähr 800 Matrosen, und man hofft, daß er in zehn Tagen vor Balaclava eintrifft. — Die Regierung hat, wie wir eben erfahren, neuerdings zehn Schraubendampfer von je 500 Tons und einen Bremer Dampfer von 1600 Tons zum Transportdienst gemiethet. — Der Telegraphen-Apparat fürs Feld, mit 24 Meil-Drähten, ist mit dem „Venice" in Balaclava angekommen und dürfte im Lager der Alliirten zur Anwendung kommen.

München, 25. Nov. Die 21. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde heute in Gegenwart sämmtlicher k. Staatsminister und mehrerer Ministerialcommissäre abgehalten. Nach der Beeidigung des für den ausgetretenen Abgeordneten Meuth einberufenen Ersatzmannes Hack aus Kaiserslautern wurde über einige Gegenstände verhandelt, die wenig allgemeines Interesse haben, so z. B. über die Rosenheim-Salzburger Eisenbahn, Verhältniß der Bräuer zu den Wirthen rc. rc.

In Folge allerh. Entschließung ist die **Stenographie** an den Gymnasien des Königreichs auf gleiche Stufe mit den daselbst vorzutragenden nicht obligaten Gegenständen gestellt worden. Die kgl. Regierungen sind angewiesen, nach und nach für Aufstellung einer hinreichender Anzahl geprüfter Fachlehrer an den Gymnasien Sorge zu tragen, was bereits an 11 Gymnasien mit Erfolg eingeleitet ist.

Nach einer **Entschliessung** des kgl. Staatsministeriums des Innern vom 17. d. steht nunmehr, nachdem der Trauergottesdienst für die höchstselige Königin Therese in allen Kirchen der Pfalz stattgefunden hat, der Wiedereröffnung von Theatern kein Hinderniß mehr im Wege, wie denn auch Musiken jetzt wieder überall stattfinden dürfen. Ebenso ist auch, nachdem die Brechruhr in sämmtlichen Gemeinden der Pfalz, in denen sie als Epidemie aufgetreten war, gänzlich erloschen, und der Gesundheitszustand allenthalben als ein befriedigender befunden worden ist, die Anordnung, wornach die Zeit zur Abhaltung von Tanzmusiken bis auf Abends 9 Uhr beschränkt war, außer Wirksamkeit gesetzt.

Obschon in unserem Kreise die Cholera als erloschen betrachtet werden kann, so dürfte doch nachstehendes bewährte Mittel gegen dieselbe, welches **Saphir** als eine wahre Anekdote aus seinem Leben mittheilt, auch gegen manche andere eingebildete Krankheit anwendbar sein. Saphir sagt nämlich: „Im Anfange der Dreißigerjahre herrschte in München die größte Besorgniß vor dem Auftreten der Cholera. Sie war bereits bis Wels vorgedrungen. Ich war nicht einer der letzten, die sich fürchteten, und blieb fast immer zu Hause. Eines Nachmittags meldet mir mein Bedienter einen Fremden, der aber seinen Namen nicht nennen will, um mich zu überraschen. Die Thür ging auf und Ferdinand Raimund trat ins Zimmer. Wir umarmten uns wiederholt auf das Herzlichste, küßten uns und saßen eine Stunde lang, Hand in Hand, plaudernd auf meinem vis-à-vis. Als er aufstand, um Abschied zu nehmen, sagte er: Ich bin froh, daß ich da bin und glücklich aus Hamburg weggekommen, wo die Cholera furchtbar grassirt; in dem Hause, wo ich wohnte, sind schon einige der Cholera erlegen. Kaum als er das gesagt hatte, fühlte ich schon ein Kneipen und Zwicken und mit Ungeduld sah ich ihn sich zum Abschied anschicken. Raimund hatte mich noch nicht eine halbe Stunde verlassen, als ich, von dem furchtbaren Gedanken gequält, ihn umarmt und geküßt zu haben, unwohl wurde und zu Bette ging. Gegen zehn Uhr Nachts bekam ich alle Symptome der Cholera und schickte schnell um den Obermedicinalrath Dr. Koch, der einer der ersten Aerzte Münchens und mein specieller Freund war. In Todesangst erwartete ich seine Ankunft. Er kam, untersuchte meinen Zustand, fragte mich, ob ich einen Diätfehler gemacht habe rc. Ich erzählte ihm den Vorfall mit Raimund. Ach! sagte er, man muß bei jeder Krankheit individualisiren. Ihr Fall ist ein eigenthümlicher, ich werde Ihnen etwas verschreiben. Er setzte sich an mein Schreibpult und schrieb ein Recept. Da, sagte er, lesen Sie. Ich las „Recipe: Sie sind ein dummer Kerl, ein Ochs, ein Hasenfuß." Das, sagte er, lesen Sie sicherst alle Viertelstunde, dann alle halbe Stunde vor, bis Sie genesen sind! Dann rief er meinem Bedienten und sagte: Zur Vorsorge, wenn Ihr Herr das Recept da nicht gebrauchen wollte, so sagen Sie ihm auf meine Verantwortung alle Viertel Stunde laut vor: Sie sind ein dummer Kerl, der Doctor hat's gesagt und verschrieben. Damit sagte er gute Nacht und verließ mich. Von diesem Augenblicke an wurde mir besser. Nie hat mir ein Ochs mehr Vergnügen gemacht, als jener, welchen mir der Doctor octroyirte. Dieses einfache Mittel: „Sie sind ein Ochs!" ist probat, ich kann es mit Zuversicht allen Aerzten in ähnlichen Fällen als ein Wundermittel empfehlen; allein es gehört, wie zu allen Wundermitteln, das dazu: der Patient muß d'ran glauben!"

Zweibrücken. (**Assisenverhandlungen.**) Am 22. November erschien Franz Stang, 35 Jahre alt, Waldhüter auf dem Heldensteiner Forsthause, Gemeinde Edenkoben, unter der Anklage der Nothzucht, vor den Schranken des kgl. Assisengerichts. Die Verhandlung fand bei verschlossenen Thüren statt und endigte am 23. Nov. mit der Freisprechung des Angeklagten. — Unmittelbar nach dieser Verhandlung wurde Andreas Minrath, 21 Jahre alt, Schneider von Oberlustadt, dem der Versuch eines criminellen Diebstahls zur Last liegt, vorgeführt. Am 10. Oct. d. J. war derselbe mittelst Erbrechung eines Fensters in das Wohnhaus von Heinrich Huber II. zu Schifferstadt eingestiegen, hatte einen Kleiderschrank mit einem eisernen Pickel, den er in der Küche fand, gewaltsam erbrochen, einen andern Schrank geöffnet und war gerade beschäftigt, die Schublade einer Commode mit dem genannten Instrument zu erbrechen oder einzuschlagen, als die Kinder der Eheleute Huber die Hausthüre öffneten, worauf er die Flucht ergriff, durch Hof und Garten entfloh und die ihm begegnenden Personen, welche ihn festhalten wollten, zurückstieß, als er endlich von der kräftigen Hand des Polizeidieners Stumpfhauser gepackt und zur Haft gebracht wurde. In Schränken und Commode war Alles durchwühlt, aber nichts entwendet worden. Er war schon zweimal wegen Diebstahls, einmal zu zweijähriger und das andere Mal zu dreijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden und stand im schlechtesten Rufe. Trotz seines Leugnens für schuldig erklärt, traf ihn die Strafe der Zwangsarbeiten auf die Dauer von 7 Jahren. — Sodann wurde zur Verhandlung der Anklage gegen Heinrich Jung, 25 Jahre alt, Schuster von Jacobsweiler, geschritten. Derselbe ist überführt und geständig am 21. Aug. d. Js. durch Einsteigen in die Wohnung der Eheleute Peter Kaufhold von Wintersweiler und mittelst Erbrechung eines Schreibpultes die Summe von 92 Gulden baaren Geldes gestohlen zu haben. Derselbe arbeitete auf einer Glashütte von Castel bei Mainz und

hat dort das gestohlene Geld in wenigen Tagen verausgabt und verschwendet, indem er gut lebte und seinen Mitarbeitern und deren Frauen Präsente kaufte, namentlich wurden goldene Ohrringe, Nähkästchen, Tabakspfeifen, Stöcke &c. als solche Geschenke in Beschlag genommen. Für sich hatte er eine Uhr, Kleider und einen Dolch gekauft. Er wird als gefährlicher und gefürchteter Bursche geschildert und war, trotz 3jährigen Aufenthalts in der Correktionsanstalt zu Speyer, wohin er wegen Diebstahls verwiesen worden war, von seinem Hang zum Diebstahle nicht zurückgebracht worden. Ihn traf eine 6jährige Zwangsarbeitsstrafe. Hiermit wurde die diesmalige Assisen-Session, insoweit die Geschwornen dabei mitzuwirken haben, geschlossen. Am 27. November wird das Spezialgericht seine Sitzungen beginnen.

(Pfälzer Zeitung.)

Kaiserslautern, 28. Nov. Unser Markt war heute weit besser versehen als vor 14 Tagen der Martinimarkt; und obschon auswärtige Käufer heute weniger am Platze waren und überhaupt das Geschäft nicht so rasch ging als bisher, so behaupteten sich doch die seitherigen Preise. Umgesetzt wurden im Ganzen 6450 Centner, und zwar: Waizen 708, Korn 1398, Spelzkern 260, Spelz 1817, Gerste 823, Hafer 1222, Erbsen 130, Wicken 65 und Linsen 27 Zentner. Die Brodpreise blieben unverändert. 6 Pfund Kornbrod kosten nämlich **30** kr. und 2 Pfund Weißbrod 13 kr. (Bote. f. St. u. L.)

Von der Nahe meldet man der Pf. Ztg.: „Die Weinlese ist nun beendet und hat leider in Bezug auf Menge auch nicht einmal die allerbescheidensten Erwartungen befriedigt: man kann den Ertrag kaum auf ein Zehntel eines guten Mitteljahres schätzen. Die Qualität dürfte wohl jener des vorigen Jahrs an die Seite zu setzen sein. Für den Most wurde fast ein eben so hoher Preis bezahlt, wie seiner Zeit für den 1846er erfreulichen Andenkens; aber was helfen dem armen Winzer die hohen Preise, wenn er statt zehn nur eine Ohm Wein abzusetzen hat.

Gestern kam mir die Subscriptionsliste des St. Johannisvereins zu Gesicht, und ich war nicht wenig erstaunt, daraus zu ersehen, daß mitunter von den wohlhabendsten Bürgern, sogenannten Notabeln, sich mit einem drittel Kreuzer per Tag dabei betheiligt haben. Wenn diese Bürger glauben, mit solch geringen Beiträgen, bei so hohen Preisen der Lebensmittel, könne man den verderblichen Bettel abschaffen, dann täuschen sie sich sehr. Denn was sind die Folgen dieser Zähigkeit gegen arme Mitbürger? Der Johannisverein kann nicht lebensfähig werden; die kgl. Regierung wird die demselben bewilligten 1000 fl. wieder zurückziehen, und dem Bettel muß in jeder Beziehung freier Spielraum gelassen werden.

Cusel, den 30. November 1854. . . . .

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 15. Nov. d. J. allergnädigst bewogen gefunden, die katholische Pfarrei Kaiserslautern, Landkommissariats gleichen Namens, dem Priester Karl Holderied, Pfarrer in Freinsheim, Landkommissariats Neustadt, zu übertragen.

Fahrplan
der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.
Vom 10. November anfangend.
Abgang von Landstuhl.

1. 6 Uhr 2 Minuten Morg. nach Forbach.
2. 8 Uhr 59 Minuten Morg. Güterzug nach Ludwigshafen &c.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 1 Uhr 55 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
5. 3 Uhr 3 Minuten Mitt. Güterzug nach Forbach.
6. 3 Uhr 28 Minuten Nachm. nach Forbach.
7. 5 Uhr 26 Minuten Nachm. nach Ludwigshafen und Speyer.
8. 6 Uhr 29 Minuten Abends nach Forbach.

Frankfurter Geld=Course am 28. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 30½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 59 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 38 kr. R.-Ducaten fl. 5. 29. 20 Franc-Stücke 9 fl. 17½. Engl. Sover. fl. 11. 38. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 45⅝. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅝. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 123⅜. 5% Low.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 106 ¾ P. ⅝ G.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 28. November.

Der Centner Waizen 8 fl. 46 kr. Korn 6 fl. 3 kr. Spelz 5 fl. 56 kr. Spelzkerne 8 fl. 44 kr. Gerste 6 fl. 7 kr. Hafer 4 fl. 52 kr. Erbsen 6 fl. 42 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 30 kr. Ein Weißbrod 13 kr. — Total der verkauften Früchte 6450 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 10 kr., 2. Qual. 8 kr., Hammelfleisch 10 kr., Schweinefleisch 16 kr.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 144.

Cusel, Sonntag, den 3. Dezember 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern

Um unsern Lesern einigermaßen **ein Bild der blutigen Schlacht bei Inkerman** zu geben, entnehmen wir der Schilderung eines Correspondenten der „Times“ die folgenden Details: Es hatte die Nacht fast unaufhörlich geregnet, und als es dämmerte, hatte sich ein dichter Nebel auf die Höhen und das Thal von Inkerman gelagert. Es war kurz nach 5 Uhr, als der Brigadegeneral Codrington in gewohnter Weise die Vorposten seiner Brigade von der leichten Division visitirte. Es ward ihm berichtet, „alles stehe gut.“ Nach kurzem Gespräch mit dem dienstthuenden Hauptmann Pretymann vom 33. Regiment, in welchem man der Möglichkeit gedachte, daß die Russen diesen düstern Morgen zu einem Angriff benützen könnten, wandte der Brigadier, ein kaltblütiger und braver Offizier, sein Pferd, um durch das Buschwerk nach seinen Linien zurückzukehren. Er war kaum einige Schritte weit, als sich am Fuße des Hügels und zur Linken der Pikets von der leichten Division ein scharfes Kleingewehrfeuer hören ließ. General Codrington wandte sich in der Richtung des Schießens und sprengte dann zurück, um seine Division herauszuführen. Die Russen rückten mit Macht gegen uns! Ihre grauen Mäntel machten sie fast unsichtbar, selbst als sie schon ganz nahe waren. Die Pikets der 2. und leichten Division wurden angegriffen und zum Rückzug auf ihre Hauptcorps genöthigt. Die Mannschaft in unsern Lagern hatte eben einen Kampf mit dem Regen begonnen, um sich ihr Feuer zum Frühstück anzublasen, als der Allarmruf erscholl: Die Russen kommen! Brigadegeneral Pennefather, welcher wegen Unwohlseins des Sir de Lacy Evans das Commando der zweiten Division übernommen hatte, berief alsbald seine Truppen unter die Waffen. Eine Brigade unter General Adams ward auf den Gipfel des Hügels vorgeschoben, um das Vorrücken des Feindes auf der Straße durch das Buschwerk vom Thal herauf zu hemmen. Die andere Brigade rückte vor, um jene auf der Flanke zu unterstützen. Sie begegneten alsbald einem furchtbaren Feuer von Bomben und Vollkugeln aus Kanonen, die der Feind auf den Hochgründen vor unserer rechten Flanke postirt hatte, und zwar zeigte sich's bald, daß es wenigstens 40 schwere Geschütze waren. Mittlerweile hatte sich der Allarm durch unsere Lager verbreitet. Sir George Cathcart ließ mit größter Schnelligkeit so viele Leute seiner Division, als nicht in den Laufgräben beschäftigt waren, ausrücken, und führte dieselben gegen den Feind, auf die linke Seite des von den Colonnen der zweiten Division besetzten Grundes. Sir John Brown war mit den braven Burschen seiner leichten Division in die Front geeilt. Als sie über den Standplatz der zweiten Division hinzogen, geriethen sie plötzlich in das Feuer eines unsichtbaren Feindes. Das düstere Aussehen des Morgenhimmels war noch unverändert. Regenschauer fielen durch den Nebel und machten den Boden so klebricht, wie ein neugepflügtes Feld. Die Russen feuerten im Ganzen auf's Gerathewohl, aber nur mit zuviel Wirkung auf unsere anrückenden Colonnen. Während so unser ganzes Heer in Bewegung war, säumte der Herzog von Cambridge nicht, die Garden unter dem Brigadier Bentinck heranzuführen — alles, was ihm von seiner Division übrig war, denn die Hochländer stehen unter Sir Colin Campbell bei Balaklava. Die prächtigen Garden stürzten im Lauf in die Fronte auf der rechten Flanke der zweiten Division, und gewannen den Gipfel der Hügel, gegen welche 2 russische Colonnen in so gedrungener Ordnung heraufstiegen, als die Beschaffenheit des Bodens es nur erlaubte. Und nun entspann sich der blutigste Kampf, den man je gesehen, seit der Krieg als ein Fluch die Erde getroffen hat. Wir waren bisher geneigt zu glauben, daß kein Feind dem britischen Soldaten widerstehen könne, wenn dieser seine Lieblingswaffe, das Bajonnet, schwingt; aber bei Inkerman waren wir's, die ganzen Massen russischer Infanterie zu widerstehen hatten, die einzig und allein mit dem Bajonnet gegen uns anstürmten, und wieder und wieder mit nur steigender Wuth auf uns eindrangen. Die Schlacht bei Inkerman bietet jeder Beschreibung Trotz. Es war eine Reihenfolge der furchtbarsten Handlungen der Verwegenheit, des blutigsten Handgemengs; auseinanderprallen, zusammenstoßen, aufeinanderstürzen und kämpfen in Schluchten und Thalengen, in Gebüschlichtungen und entlegenen Gruben, von allen menschlichen Blicken entfernt — und wo die Sieger, bald Russen, bald Britten, nur emportauchten, um mit frischen Feinden anzubinden, bis unsere alte, diesmal so rauh angefallene Ueberlegenheit sich endlich triumphirende Geltung verschaffte, und die Schlachthaufen des Czars brachen und wichen vor unserem standhaften Muth und Frankreichs ritterlichem Feuer. Niemand, welchen Standpunkt er auch innehatte, konnte auch nur einen kleinen Theil der Thaten dieses ereignißvollen Tags genau beobachten, denn Nebeldünste und Sprühregen umhüllten den Kampfplatz in dem Maße, daß es unmöglich war, auch nur auf wenige Ellen vor sich hin zu sehen. Dazu kam die unregelmäßige Beschaffenheit des Bodens und der jähe Abfall des Hügels gegen Inkerman, wo die tödtlichste Blutarbeit vor sich ging. Die mit großer Präcision geworfenen Bomben der Russen platzten inmitten unserer Truppen so häufig, daß der Knall fortwährend Kanonenschüssen glich; die massiven Eisentrümmer schmetterten den Tod nach allen Seiten. Sobald die Russen durch einen Riß im Nebel das Lager der zweiten Division erblickten, beschossen sie es mit Vollkugeln und großen Bomben, und ein Zelt um das andere sank zusammen, oder wurde zerfetzt in die Luft geschleudert, und die im Lagerdienst beschäftigten Leute und die zwischen den Zelten angebundenen armen Pferde wurden getödtet oder verstümmelt. Unsere Generale sahen nicht, wohin sie sich wenden sollten; sie konnten nicht sagen, wo der Feind stand, von welcher Seite er herkam und wohin er zog. In Dunkelheit und Regen führten sie unsere Linien durch dichtes Gestrüppe und Dorngebüsch, das die Reihen brach und die Mannschaft erbitterte, während jeder Schritt mit einer Leiche oder einem Verwundeten von einem Feinde bezeichnet wurde, dessen Stellung sich nur aus dem Rasseln des Flintenfeuers und dem Einschlag der Kugeln und Bomben errathen ließ. Sir George Cathcart, als er seine Leute durch das Feuer einer weit an Zahl überlegenen Masse russischen Fußvolks, welches ihre Flanke überflügelte, in Unordnung gerathen sah, ritt in die Schlucht, wo sie kämpften, hinab, um sie wieder zu sammeln. Er gewahrte zugleich, daß die Russen sich auf einem Theile des Hügels, im Rücken seiner einen Flanke, festgesetzt hatten; aber sein tapferes Herz ver-

zagte keinen Augenblick. Er sprengte vor die Front und ermuthigte seine Leute, und als man ihm zurief: es fehle an Munition, sprach er kaltblütig: „Habt ihr nicht Eure Bajonnette?“ Sir George drang an der Spitze der Seinigen wieder die Höhe empor, aber ein Hagel von Kugeln pfiff ihm entgegen, und er sank vom Pferd ganz nahe vor den russischen Colonnen. Unsere Mannschaft mußte sich durch einen Wall von Feinden hindurchschlagen, und erlitt furchtbare Einbuße. Von allen Seiten umringt und mit Bajonnetten niedergestoßen, machten sie sich mit einer verzweifelten Anstrengung Luft, und erreichten mit einem Verlust von beinahe 500 Mann den Kamm der Höhe. General Cathcarts Leiche wurde nachher wieder erobert; er hatte eine Kugelwunde im Kopf und drei Bajonnetstiche im Leib. Das Gefecht auf der rechten Seite war gleich ungewiß und blutig. In der leichten Division wurde das 88. Regiment, welches zu weit vorgegangen war, umringt und in völlige Verwirrung gebracht, bis 4 Compagnien des 77. unter Major Straton zu Hilfe eilten, die Russen niederschlugen und ihre Kameraden befreiten. Bald nach Beginn der Schlacht konnte man bemerken, daß die Russen Befehl hatten, auf alle berittenen Offiziere zu schießen. Sir George Brown wurde von einer Kugel durch den Arm und in die Seite getroffen. Weiter rechtshin wüthete zwischen unsern Garden und dichten Colonnen russischen Fußvolks, die ihnen fünfmal an Zahl überlegen waren, ein Kampf, wie er noch selten erlebt worden sein mag. Sie hatten auf den Feind chargirt und ihn zurückgeworfen, als sie bemerkten, daß sie überflügelt seien. Die Munition war ihnen ausgegangen, und sie wußten nicht, ob sie Freund oder Feind vor sich hatten. Sie hatten keine Unterstützung, keine Reserve, und rangen mit dem Bajonnet gegen einen Feind, der ihnen jeden Zollbreit streitig machte — da erschien eine neue russische Colonne zur Rechten in ihrem Rücken und überschüttete sie mit Kartätschen und Flintenkugeln. Die Garden wurden gebrochen, sie verloren 12 Offiziere, und die Hälfte ihrer Mannschaft lag am Boden. Der Rest zog sich auf der untern Straße des Thals zurück. Bald aber erschien Verstärkung, und sie holten schnelle Rache für ihren Verlust. Um 11 Uhr rückten die Franzosen vor und tournirten die Flanke des Feindes. Um 1 Uhr 40 Minuten traten die Russen den Rückzug an, mit einem Verlust von 9000 Todten und Verwundeten.

Eine andere Zeitung bringt diese Affaire in folgender Weise: Es wäre schwer zu glauben, wenn es der englische Oberfeldherr **Lord Raglan** und General **Canrobert** in ihren amtlichen Siegesbriefen nicht selber berichteten: 8000 Engländer und 6000 Franzosen fochten fast einen Tag lang gegen 45—60,000 Russen und siegten. Die Russen rechneten auf ihre ungeheure Uebermacht und auf den undurchdringlichen Morgennebel. Die Ueberraschung der Engländer kam ihnen zu gut, aber das Häuflein Engländer unter Lord Cathcart focht so ausdauernd, daß sie im Nebel für 20,000 gelten konnten. Zuletzt hätten sie doch weichen müssen und um Belagerung und Belagerer war es geschehen, — da trafen die Franzosen zur Hülfe ein; ein stundenlanger mörderischer Kampf Mann gegen Mann entstand, die Zuaven stürmten mit dem Bajonnet, ein Regiment Engländer, das sich verschossen hatte, mit den Kolben und endlich zertrümmerten die französischen Batterien die Heersäulen der Russen, die wie an den Boden gewachsen unerschütterlich standen. Da begann ihr Rückzug, der zum Theil zur Flucht umschlug. 5000 Todte ließen sie auf dem Schlachtfelde, fast ebensoviel trugen sie mit sich und ihr Gesammtverlust wird auf 12 bis 15,000 berechnet. — Die Engländer zählen 2500 Todte und Verwundete, 43 todte Offiziere, allein 20 von der Garde, und 101 verwundete. Die halbe englische Aristokratie geht in Trauerkleidern. Von den Franzosen wurde General Canrobert am Arm leicht verwundet. Lord Raglan, einst Wellingtons Adjutant, betheuert, er habe nie, selbst nicht bei Waterloo, einen so mörderischen Kampf gesehen.

Ein **russischer Major** feuerte seine Soldaten in der Schlacht an, keinen Pardon zu geben. Die Russen hielten es treulich, mehrere englische verwundete am Boden liegende Offiziere wurden getödtet. Später nahmen die Franzosen den russischen Major gefangen und übergaben ihn den Engländern, die ihn kriegsgerichtlich zum Hängen verurtheilten. Sie haben ihn aber nicht gehängt aus vielerlei Gründen.

Ein ungeheurer **Sturm** hat in der Nacht vom 12. auf den 13. Nov. in Konstantinopel einen allgemeinen Schrecken verbreitet und daselbst, wie in den Vorstädten eine Unzahl Fenster eingedrückt, Dächer abgedeckt und bei der großen Moschee Ahmeds einen der schönen sechs Minarets, wie einen andern in Pera abgebrochen. Leider hat man allen Grund, das Unglück auf den Meeren als ein ungleich stärkeres zu vermuthen, doch hat man Positives bis jetzt nichts erfahren.

Balaklava wurde stark verschanzt, 20,000 Franzosen, 10,000 Zelte sind angelangt, Ziegenfelle für Dächer, Bauholz für Hütten bestellt. Die Russen hatten wieder große Verstärkungen erhalten, gleich den Alliirten.

Die Avantgarde der **Türken** ist bereits auf moldauischem Boden.

Man erwartet in Konstantinopel für die Krim ein **Verstärkungscorps** von 10,000 Engländern und 30,000 Franzosen, denen dahier 10,000 Türken sich anschließen sollen. Die Truppentransporte nach Sebastopol gehen täglich und fast stündlich vor sich; am 9. passirten bei Galipoli nicht weniger als 22 Transportschiffe mit französischen Truppen.

Die neuesten Anordnungen der britischen Regierung zur **Verstärkung** der Armee in der Krim bestehen in Folgendem: Sie will, wie der „Observer“ meldet, 11 Regimenter Infanterie und 1200 Mann Artillerie nachsenden. Von diesen sind Einige unter Wegs, andere sind marschbereit. Dadurch würde Lord Raglan um die Mitte des kommenden Monats über 36,000 Bajonnete, mit Cavallerie, Artillerie, Sappeurs und Mineurs über 50,000 Mann zu verfügen haben, abgerechnet von dem Contingente, das die Flotte stellt.

Die **russische Kaiserfamilie** stellte aus ihren Leibeigenen ein eigenes Schützenregiment und schickt es in die Krim.

In einer **Petersburger** Gesellschaft, wo besonders das an der Politik sich betheiligende schöne Geschlecht, an der Spitze die Fürstin D...., vertreten ist, wurde von dieser behauptet: „Der Kaiser werde, den dringenden Bitten Mitteleuropas nachgebend, das Möglichste thun, um dem Kriege ein Ende zu machen, weil derselbe Dimensionen erreichen könne, welche einen Zusammenstoß des Westens und Rußlands zu Lande herbeiführen und den deutschen Staaten gefährlich werden könnten; jetzt sei es an der Zeit, daß Rußland bethätige, was es stets gesagt, daß es nämlich, obgleich — wie erwiesen, unbezwingbar, dennoch großmüthig seinen Feinden zu vergeben wisse.“ Auf die Entgegnung, wie es mit den Spezialverträgen zwischen Rußland und der Türkei werden solle, wurde dem vorwitzigen Frager bedeutet: „sie seien eine bloße Last für Rußland, die es fortan nicht allein zu tragen gesonnen sei.“ — Diese feinen, mit Blumen und Nadelstichen durchwirkten Redensarten heißen auf gut deutsch: Rußland steht in der Gefahr total besiegt zu werden und muß vor der völligen Niederlage sich auf Verträge einlassen. Nun möge man auf deutsch hinzufügen: Diese tausend Aengsten, diese blosgegebene Schwäche ist der rechte Moment, um

drauf zu schlagen. Nur nicht möge sich Deutschland durch Scheinverträge blenden und sich russische Machtvergrößerungen durch die Finger schlüpfen lassen. Um Rußlands Anmaßungen, die Deutschland seit 100 Jahren in Uneinigkeiten zu drängen und die Machtlosigkeit zu erhalten suchten, mit einem Male endlich niederzutreten, ist die Zeit da. Denn sage ich, zerschmettert ihm endlich den Kopf, dem Teufel, der uns lange genug auf dem Nacken saß, und unser schönes, deutsches Reich wird, gleich einem Aar an dem Firmamente seiner Zukunft glorreich empor steigen.

Die **polnische Nation**, von der man jetzt kaum mehr sagen kann, daß sie unmöglich wieder hergestellt werden könne, zählt 23 Millionen Köpfe. Davon kommen auf die russischen Besitzungen etwas über 15 Million, auf Oesterreich fast 5 Million und auf Preußen 2½ Million.

Die Welt weiß noch blitzwenig davon, was **Lord Palmerston** mit **Kaiser Napoleon** verhandelt hat. Doch soll er ihm gerathen haben, gib dem Lande mehr Freiheit und nähere Dich mehr den verstoßenen Männern von Talent und Charakter — und alle Welt freut sich schon über das Gerücht.

Es scheint fast, als ob die Luft von Paris der **Kaiserin der Franzosen** nicht recht zusagen wolle. Sie ist schon wieder leidend und die Aerzte haben ihr angerathen, ein südliches Clima aufzusuchen. Lord Palmerston ist von der Liebenswürdigkeit der Kaiserin ganz entzückt, und es ist nur gut, daß der Kaiser nicht eifersüchtig ist.

Zu **Madrid** ist am 28. Nov. **Espartero** in der Sitzung der Cortes zum Präsidenten, **O'Donnel** zum Vicepräsidenten gewählt worden. Die Wahloperationen für die Ernennung der übrigen Vicepräsidenten waren beim Abgange dieser Nachricht noch im Gange.

Der November ist der deutsche **Landtagsmonat**. Was nach dem grossen, tiefgehenden Sturm, den wir Alle kennen, seit Jahren vorbereitet war, und was, ehe der nächste, vielleicht sehr nahe Sturm, der in Osten und Westen die Wolken aufwirbelt, gefestigt und geborgen werden soll, wird jetzt auf vielen Landtagen Deutschlands im Augenblick der Windstille verhandelt. Der sächsische Landtag soll Gesetzentwürfe erledigen und dem König Johann eine erhöhte Civilliste von etwa 600,000 Thalern bewilligen, der **bayerische** Industrie-Schulden tilgen und für kommende Dinge Geld bewilligen; der **altenburgische** beschäftigt sich mit Wahl- und Preßgesetzen, mit Entschädigungen und Crediten, der **gothaische** mit den Domänen, die er zwischen Land und Fürstenhaus theilt; der **württembergische** sträubt sich etwas anderes zu thun, als den Haushalt des Staates in Ordnung zu bringen und erklärt, zu weit und tief eingreifenden Veränderungen und Gesetzen sei weder Zeit noch Geld da. Es sind harte Worte der Erbitterung auf beiden Seiten gefallen, die plötzlich den Schleier von einer Kluft zwischen der Regierung und einem Theil der Abgeordneten gezogen haben. Ein Minister rief, wenn die Abgeordneten in Zeiten der Noth der Regierung nicht helfen wollten, den Staat fester zu gründen und zu ordnen, so sollte man sie lieber heimschicken für immer. Der **preußische** Gesammt-Landtag ist am 30. November zusammengetreten, zum erstenmal das preußische Herrenhaus.

Für die erste Kammer in Berlin sind dießmal ungewöhnlich viel **Bürgermeister** gewählt worden. — Kladderadatsch singt dazu! Da gibt's in keinem Städtle keinen Bürgermeister mehr, wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär.

Die preußischen Kammern wurden zu **Berlin** am 30. Nov. feierlich eröffnet. In Folgendem geben wir einen Auszug aus der **Thronrede**, so weit sie sich auf die auswärtigen Angelegenheiten bezieht: „Der König bedauert schmerzlich, daß zwischen mächtigen Gliedern der europäischen Staatenfamilie ein blutiger Kampf entbrannt sei. Noch sei das Vaterland davon unberührt, noch finde der Friede hier eine Stätte. Der König habe neue Veranlassung zu der Hoffnung, daß vielleicht bald die Grundlage zu einer weitergehenden Verständigung gewonnen werde. Fest vereint mit Oesterreich und Deutschland, erachte der König es ununterbrochen als seine Aufgabe, dem Frieden, der Anerkennung fremder Selbstständigkeit und Mäßigung das Wort zu reden. Sollten durch die Ereignisse für Preußen Verpflichtungen erwachsen, seiner Haltung einen erhöhten Nachdruck zu geben, so werde sein getreues Volk die damit verbundenen, unvermeidlichen Opfer hingebend ertragen. Für solche Fälle gerüstet zu sein, wäre die Kriegsbereitschaft des Heeres durch Verstärkung einzelner Truppentheile und Vervollständigung des Kriegsmaterials vermehrt und die Realisirung des Restes der bereits bewilligten Anleihe angeordnet worden. Preußen sei somit in den Stand gesetzt, jederzeit, wenn die drohende Gestaltung der politischen Verhältnisse es erfordere, für die Wahrung seiner Interessen und europäischen Stellung mit Zuversicht aufzutreten."

Auch in dem bayerischen Landtage kam auf die **Volksschullehrer** die Rede, daß sie vielleicht zu viel wüßten und zu wenig hätten, nämlich Gehalt. Man solle daher die Schulstellen und die Seminarien verbessern, den Schulstellen zulegen, den Seminarien abnehmen. Der Lehrer solle zwar mehr wissen als er lehre, aber die Art und Weise des Seminarunterrichts sei zu vereinfachen. Abg. Sepp meinte, es genüge, wenn ein Lehrer lesen, schreiben und rechnen könne und etwas Religion, wie es früher gewesen sei und in dem Staate der Intelligenz regulirt werde. Mit „Binde- und Fürwörtern" brauche der Bauernjunge nicht geplagt zu werden. Die „armen Schulbrüder" thätens auch statt der Lehrer — und daraus sieht man, wohin's soll.

Man konnte es außen an den Wänden hören, wie in dem bayer. Ständehause zu **München** Fürst Wallerstein die schwankende Politik Bayerns bekrittelte, gegen welche Oesterreich bereits seinen Unwillen dadurch zu erkennen gegeben, indem es Bayerns directeste Eisenbahnverbindung mit diesem Reiche, welche schon halbwegs gebaut war, plötzlich ignorirt und in Mitten der Arbeit vergessend liegen ließ. Es sei an der Zeit, daß man entschieden der anmaßenden Macht Rußlands zeige, daß Deutschland sich nimmer seine terroristische Willkür gefallen lassen werde, in welcher es gegen alle feierliche Verträge die Donaumündungen verschloß und den 30 Millionen Deutschen die Benützung ihres eigenen Stromes frech versagte. Deutschland müsse jetzt selbst beherrschen und dem Norden weisen, was er zu thun habe, statt später zum neunundneunzigsten Mal ihm wieder als Spielball und Zahler zu dienen.

Das Bad **Kissingen** ist auf 12 Jahre an den Herrn **Maulik** in München verpachtet worden. Derselbe besitzt ein Hotel in Innsbruck und zwei große Gasthöfe in München.

In Waldmichelbach bei Darmstadt ist ein Bauersmann das 13 Mal **Grossvater** geworden. Seine liebe älteste Tochter gebar ihm 6, die zweite 4 und die jüngste 3 Enkel, obgleich er keinen Schwiegersohn hat.

Der Ausschuß des St. Johanniszweigvereines **zu Neustadt** a. d. H. hat in seiner Sitzung vom 29. November l. Js. aus Vereinsmitteln die Anschaffung von Fußbekleidung für 500 arme Schulkinder aus dem Kantone Neustadt beschlossen, wozu einen Theil der Strümpfe das dortige Damenarbeitskränzchen zu liefern sich erboten hat. Nebstdem

wurde ein Credit von 170 fl. dem Vereinsvorstande zur Unterstützung braver armer Familien in Krankheitsfällen zur Verfügung gestellt. (Pfälzer Ztg.)

⁂ **Aus dem Westen**, 30. Nov. Ich will den lieben Lesern nicht ein Mädchen schaben, welche im guten Glauben waren, Oesterreich werde über kurz oder lang mit den Westmächten gegen Petersburg ziehen, aber die Freude sei mir vergönnt, meine Verwunderung zu wiederholen, wie man, so leicht dahin, zu glauben vermochte, die deutschen Mächte würden auseinander gehen, Oesterreich dorthin und Preußen auf Seite der so viel befeindeten Russen. O, mein! baue man sich doch nie eitele Kartenhäuschen von Lieblings-Ideen, deren Seifenblasen ja noch immer das leiseste Windchen verwehte. Man begeisterte sich für Illusionen, die vorerst in dem nächsten Jahrhundert noch keine Wahrheit werden dürften, und jetzt nur dann sich zur Wirklichkeit umgestalten könnten, wenn Deutschlands Großmächte ihre Kronen muthwillig in das Meer versenkten und ihre Herrschaft unserm lieben Herrgott überließen. Das eigensinnig einseitige Vorgehen Oesterreichs hatte, was beim Lichte betrachtet, jetzt nur zu klar erscheint, von keinem Nachhalt sein können und die nunmehr errungene Einheit war die alleinige nothwendig-mögliche Folge der bekannten Eifersüchteleien. Begrüße daher diese Einheit jeder Deutsche aus innerstem Herzensgrunde und lesen wir mit Vergnügen, wie in Folge derselben die beiden Mächte die Bundesversammlung zu beschließen angegangen haben. Nämlich: Die Bundesversammlung wolle erklären: 1. daß der deutsche Bund als europäische Macht die bekannten vier Präliminarpunkte ihrem wesentlichen Inhalt nach als eine geeignete Grundlage zur Anbahnung eines gesicherten Rechts- und Friedensstandes in Europa anerkennt, insbesondere aber den ersten und zweiten Punkt auch vom Standpunkte der deutschen Interessen sich aneigne und festhalte; 2. daß demgemäß die Friedensbestrebungen auf dieser Grundlage mit Nachdruck zu verfolgen seien; 3. daß aber andererseits ein Angriff auf Oesterreich, sei es gegen das Gebiet des Kaiserstaates, sei es gegen seine Truppen in den Donaufürstenthümern, das gesammte Deutschland zur Unterstützung Oesterreichs mit allen Mitteln verpflichte; 4. daß demzufolge, und mit Rücksicht auf die immer bedrohlicher werdende Lage der europäischen Angelegenheiten, die Militärcommission unter Zugrundelegung des Beschlußentwurfs vom 20. April mit den die rechtzeitige militärische Bereitschaft des Bundes sichernden Schritten zu beauftragen, sowie daß 5. auch der politische Ausschuß zur Formirung der zur Ausführung der dem Bedürfniß entsprechenden militärischen Maßregeln erforderlichen Anträge zu ermächtigen seien.

Humoristisches.

Der Vorsteher eines im Rufe großer Unwissenheit und Rohheit stehenden Dorfes äußerte einst bei der Schulprüfung in Gegenwart des Inspectors: „Seit die Schullehrer keine Besen mehr binden, keine Körbe mehr flechten und keine Wolle spinnen, haben die Leute auch keine Religion mehr.“ Als nach Abfassung des Protokolls der Vorsteher unterschreiben sollte und mit vieler Mühe seinen Namen in großen Haken hinkleckste, sprach der Inspector zu ihm: „Man meint wirklich, Sie hätten das Schreiben bei einem Besenbinder gelernt.“

Ein Hauslehrer besuchte mit seinem Zöglinge die Ställe seines Gutes an einem Feiertage. Auf einem Futterkasten saß ein festlich gekleideter bildschöner Bauernjunge von ungefähr 14 Jahren. Der Hauslehrer fragte ihn: „Wer bist Du, mein Sohn?“ Er, fast im Tone der gebildeten Welt, antwortet: „Ich habe die Ehre, der Saujunge vom Hofe zu sein.“

Frankfurter Geld=Course am 30. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 30½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 59 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 37 kr. R.-Ducaten fl. 5. 29. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18½. Engl. Sover. fl. 11. 38. Gold al Marco 378. Preußische Thaler fl. 1. 45⅝ Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅝. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 121⅜. 5% Lдw.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 106¾ P. ¼ G.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 30. November 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 9 kr. Korn 8 fl. 6 kr. Spelzkern 8 fl. 45 kr. Spelz 5 fl. 41 kr. Gerst vierreihige 5 fl. 27 kr. Hafer 4 fl. 54 kr. Mischfrucht 8 fl. 23 kr. Erbsen 7 fl. 13 kr. Kartoffeln 2 fl. 12 kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 29. November 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 54 kr. Korn 8 fl. — kr. Spelzkern 8 fl. 47 kr. Spelz 5 fl. 48 kr. Gerste 5 fl. 57 kr. Hafer 4 fl. 52 kr. Mischfrucht 8 fl. 35 kr. Erbsen 7 fl. 2 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 28. November.

Der Zentner Waizen 9 fl. 15 kr. Korn 8 fl. 9 kr. Gerste 6 fl. 9 kr. Spelz 6 fl. 35 kr. Hafer 4 fl. 55 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 28. November.

Der Zentner Weizen 9 fl. 28 kr. Korn 8 fl. 8 kr. Gerste 6 fl. 12 kr. Spelz 6 fl. 46 kr. Hafer 5 fl. 15 kr.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 4mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 145.

Cusel, Mittwoch, den 6. Dezember 1854.

Zu Beiträgen ist jeder nützlich verehrt. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jede Nachricht, auch scheinbar Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Das Gemetzel in der Schlacht bei Inkerman war ohne Gleichen. Es leidet fast keinen Zweifel, daß russische Regimenter branntweintrunken in die Schlacht geführt worden sind, sie stießen ein Geheul aus wie Thiere, noch Abends nach der Schlacht konnten manche Verwundete auf keinem Beine stehen. Engländer und Franzosen, Gemeine und Offiziere, die verwundet oder sterbend wehrlos am Boden lagen, wurden von den Russen mit dem Bajonnet durchstochen und nicht nur bei Inkerman, sondern schon an der Alma. Ein englischer Oberarzt bezeugt in der Times, daß er solche Auftritte mit eignen Augen gesehen und von sterbenden Offizieren, die er verbunden, und denen dieß selber von den Russen widerfahren war, habe bestätigen hören. Er nennt seinen und der Andern ehrlichen und angesehenen Namen und brandmarkt den Namen derer, die vorgeben, sie zögen für Religion und Kirche und zur Ehre Gottes in den Krieg. Die englischen Garden, die einen Augenblick ihre Batterie räumen mußten, sahen mit Entsetzen, wie 100 Verwundete, die sie zurückgelassen hatten, von den Russen erstochen wurden; ein russischer Major verstümmelte am Boden liegende Verwundete mit seinem Degen. Die russischen Großfürsten, die hinter der Schlacht auf einem Hügel hielten, jagten die zurückweichenden Generale mit ihren Regimentern immer wieder mit Vorwürfen und Drohungen in die Schlacht. — Als endlich die Sonne über den blutigen Tag untergegangen war, schwärmten Turko-Algierer wie Aasgeier beutesuchend und Todte plündernd über das Schlachtfeld; mit Säbelhieben ihrer Offiziere mußten sie von den wimmernden Opfern verscheucht werden. Beute gab's freilich; ein Türke bot ein prächtiges, mit Diamanten verziertes Medaillon, das Bild eines wunderschönen Mädchens darstellend, zum Kauf aus; aber ehe er es fand, hatte er bis zum Herz des verwundeten Offiziers wühlen müssen.

Die Russen haben bei **Inkerman** ihren alten Ruf erneuert, die blutigsten Schlachten zu schlagen. Die mörderischsten Schlachten der neueren Kriegsgeschichte hat der alte Fritz bei Kunersdorf und Zorndorf gegen die Russen geschlagen. Bei Zorndorf gab's einen Verlust von 355 auf 1000 Mann, ein Drittel aller betheiligten Truppen. Die Schlacht bei Inkerman war fast eben so blutig, wenn 14,000 Verbündete und 31,000 Russen gefochten und zusammen 13,000 Todte und Verwundete verloren haben. Nächstdem kommt die Schlacht bei Leuthen im 7jährigen Kriege und bei Borodino 1812.

Die von den **Russen in der Schlacht vom 5. Nov.** entfalteten Streitkräfte werden, mit Einschluß der Division Liprandi, welche die Linie von Balaclava bedrohte, und des Ausfalles der Garnison auf den linken Flügel, jetzt auf 70,000 Mann geschätzt. Es ist ferner erwiesen, daß bloß 18,000 Mann der verbündeten Armee mit diesen Massen kämpften, und zwar 15,000 Engländer auf dem rechten, 3000 Franzosen auf dem linken Flügel. Der Verlust der Russen steht auf 15,000 M. fest, was unglaublich klänge, wüßte man nicht, daß 5000 Todte gezählt und auf dem Schlachtfelde von den Verbündeten beerdigt wurden. Diese Zahl läßt auf mindestens 10,000 Verwundete schließen. Die Russen zogen sich Anfangs in guter Ordnung und langsam zurück, indem sie ihre ganze Artillerie mit sich führten, wobei sie durch einen Hügel gedeckt waren. Aber von diesem Punkte an bis zur Tschernaja, über welche sie marschiren mußten, befanden sie sich auf einem offenen Terrain und dem Gewehrfeuer der Franzosen ausgesetzt, welche den Hügel hinter ihnen erklommen hatten und aus 2 Batterien Tod und Verderben auf diese dichten Massen schleuderten. Hier verloren die Russen ihre meisten Leute. Ihr Rückzug verwandelte sich nun in eine wirre Flucht, wobei die Soldaten ihre Tornister und Gewehre wegwarfen, und man hat auf dem Boden über 15,000 Gewehre aufgelesen.

Nach Fürst Menzikoffs Bericht an den Czaren waren die russischen **Grossfürsten Nikolaus** und **Michael** nicht hinter der Schlachtlinie, sondern mitten in der Schlacht und zeigten sich unerschrocken und muthig. Im heftigsten Kugelregen besuchten sie auch die Artilleristen und Batterien in Sebastopol. Menschikoff erbittet für sie den Militär-Orden. — Ein Jäger erzählte einen Vorfall, von dem er noch gerührt war. Während der Kampf am heftigsten war, passirte er eine Gruppe Eichen, wo er einen russischen Soldaten fand, unbeweglich an einen dieser Bäume gelehnt, eine Hand auf sein Gewehr gestützt, als ob er weinte. Der Jäger rief dem Russen zu: „Ergib dich Kosak!“ Auf diese Worte drehte sich der Russe um, breitete seine beiden Hände mit leisem Gestöhn von sich aus und zeigte dem Jäger sein fürchterlich verstümmeltes Gesicht. Eine Kugel hatte ihm die beiden Augen ausgestreift; Blut strömte aus beiden leeren Augenhöhlen. Der arme Blinde schien eine wohlthätige Hand zu erwarten, die ihn weiter führte. Der Jäger mußte den Unglücklichen seinem Schicksal überlassen.

Wind und Wellen und Dampf balgen sich im schwarzen Meere, aber der **Dampf**, die vom Menschen gebändigte Naturkraft, ist der Stärkste. Das fährt zwischen Constantinopel und der Krim in Dampfschiffen hin und her und bringt Roß und Mann, Kanonen und Proviant, als gäbe es kein schwarzes Meer mit seinen berüchtigten Stürmen und wäre kein Winter, und die Segelschiffe müssen's bleiben lassen oder werden verschlagen oder gehen unter wie das türkische Admiralschiff. Schon haben die Engländer vor Sebastopol 6000 Mann, die Franzosen 15,000 Mann Verstärkung erhalten und wenn ein paar Wochen ins Land gegangen sind, zählen sie neue 15,000 Mann; denn in den französischen Häfen liegen einige 70 Schiffe zum Transport bereit, darunter mächtige Linienschiffe, die 1800 Mann fassen und etwa 15 Tage zur Spazierfahrt nach Sebastopol brauchen. Die gehören auch zu den langen Armen, welche die Könige haben. Napoleon langt damit von seinem Tuilerien-Cabinet mitten hinein nach Sebastopol und, wenn er sich umdreht, nach Kamtschatka. Es ist doch jammerschad, daß uns Deutschen von dem bekannten Operateur kaum Stummel gelassen worden sind.

Der Seesturm auf dem schwarzen Meer hat sich am 19. gelegt, so daß die Verstärkungen aus Konstantinopel an diesem Tage abgehen konnten. Der Schaden, den die vereinigte Flotte durch den Sturm erlitten, soll nicht so beträchtlich sein, als Anfangs geglaubt wurde.

Seit der Schlacht bei Inkerman hat sich vor Sebastopol nichts Erhebliches zugetragen, einen schüchternen Ausfall abgerechnet, der zurückgeschlagen wurde. Die Russen haben, 4000 Mann stark, **einen neuen Angriff** auf Eupatoria unternommen (am 17.?), wurden aber zurückgeschlagen. Am 19. herrschten wieder Stürme im schwarzen Meer. Omer Pasch wird mit 68,000 Mann auf Fokschani marschiren, Achmed Pascha mit 30,000 Mann Babadagh besetzen und eine Avantgarde von 5000 Mann in die Dobrudscha einrücken.

Eine Marseiller Privatdepesche berichtet, daß bis zum 18. vor **Sebastopol** nichts Erhebliches vorgefallen war, einen kleinen Ausfall vom 12. auf den 13. ausgenommen, der die Russen 300, die Franzosen 40 Mann kostete. Der Sturm am 14. hatte die Zelte der Belagerungsarmee umgeworfen. Die bis auf 80 Meter (250 Fuß) an die Festung vorgerückten Arbeiten sind in der Erwartung einer Schlacht in offenem Felde eingestellt.

17 englische Transportschiffe sind bei dem großen **Sturm** gestrandet, worauf sie verbrannt wurden.

Die Times gibt die Hoffnung auf, den **Kampf in der Krim** zu einer unmittelbaren Entscheidung gebracht zu sehen. Die Verstärkungen werden zu spät an Ort und Stelle sein; ehe die Verbündeten es wagen können, den letzten entscheidenden Schlag zu führen, wird die Strenge des Winters ihnen Halt gebieten, und das Zerstörungswerk muß bis zum Frühlingsanfang verschoben bleiben. Es handle sich nur darum, wie man die Winterfrist am besten benütze. Es fällt der „Times" keinen Augenblick ein, daß auch Rußland während des Winters die Hände nicht in den Schooß legen, sondern vielmehr alle seine Massen in die Krim werfen wird. Sie sieht wenigstens keinen Nachtheil darin, und hält es sogar für ein Glück, daß die Alliirten, ehe ihnen Sebastopol in die Hände fällt, die ganze russ. Landmacht vernichten müssen, folglich gewiß vernichten werden!!

Am 3. Nov. befanden sich in den nördlichen Befestigungen Sebastopols 6500 Mann **Russen**, in den südlichen 34 Bataillone mit 240 Feldgeschützen. An der Tschernaja standen 66 Bataillone, 57 Schwadronen nebst 34 Sodnien Kosaken und 244 Feldgeschützen. Diese Truppen bildeten zusammen eine Stärke von 108,500 Mann mit 484 Feldgeschützen. Die Festungsgeschütze sind natürlich hier nicht mit inbegriffen.

In Paris ist's Mode geworden, die Erfüllung jeder Bitte an den Fall **Sebastopols** zu knüpfen. Schickt der Weinhändler seine Rechnung, so heißt's: soll wieder kommen, wenn Sebastopol genommen ist. Wünscht die Tochter, einen Ball zu besuchen oder in's Theater zu gehen, so antwortet der Vater: soll geschehen, sobald Sebastopol gefallen ist. Wünscht Madame einen neuen Mantel oder Hut, gleich sagt der galante Ehemann: mit größtem Vergnügen, sobald Sebastopol übergeben ist. Der Fall ist also dringend nothwendig.

Von Konstantinopel sollen 10,000 Mann, und von Omer Pascha's Truppen zwei Regimenter nach der Krim abgehen. Andererseits treffen auch französische und englische Zuzüge ein. Die türkische Dampffregatte „Faizi Bahri" landete am 17. mit 1020 egyptischen Soldaten. Einige russische Gefangene wurden in der Arsenalcaserne untergebracht.

Durch Decret vom 29. Nov. ist in Frankreich die Ausfuhr von Getreide und Mehl bis zum 31. Juli 1855 verboten.

Ein wichtiger Zwischenfall ist **Lord Palmerston** in Paris. Bei einem officiellen Mahle sprach er mit erhobener Stimme aus: „Man muß den Czar bis zur Ohnmacht herabdrücken, und zwar für alle Zeiten, und wenn auch England seine ganze Existenz dafür einsetzen müßte, wohlan, es würde bereit sein!" In diesem Sinne wirkt der englische Minister bei Napoleon und man sagt, er sei auf besondern Befehl der Königin gekommen.

Bei den Erdarbeiten am Louvre **zu Paris**, durch welche die Fundamente offen gelegt werden, hat man mehrere unterirdische Bauten entdeckt und namentlich einen gewölbten Weg, den Heinrich IV. anlegen ließ und der vom Louvre nach dem Hotel in der Münzstraße führte, welches seine Geliebte Gabriele d'Estrées bewohnte.

Die österreichische Frage wird zum wahren Problem. Man hat Oesterreich aufgefordert, sich zu erklären. Kaiser Napoleon hat eigenhändig an den Kaiser Franz Joseph geschrieben. Der Brief enthielt eine Auseinandersetzung der Lage und einen Aufruf an die Loyalität des Monarchen. Ihm folgte sofort eine an Hrn. v. Buol gerichtete und Hrn. v. Hübner von Drouin de l'Huys mitgetheilte Depesche. Eine von Lord Clarendon verfaßte Depesche gleichen Inhalts ging von London an Lord Westmoreland ab. Diese zwei Depeschen und das Handschreiben Napoleons III. können, wenn nicht für ein Ultimatum, doch mindestens für eine Aufforderung gelten. Wie man versichert, sind Fristen für die Antwort festgesetzt worden.

Die Augsburgerin setzt noch einmal die, ob auch nur passive Hülfe, die **Oesterreich** den **Engländern** angedeihen läßt, in helles Licht, um zu zeigen, daß die allzu lauten Anklagen unklug und ungerechtfertigt seien. Jeder Schulknabe, sagt sie, der die Landkarte ansieht, erkennt, daß Rußland 200,000 Mann mehr nach der Krim hätte entsenden können, wenn es nicht gegen die österreichischen Aufstellungen den Kern seines ganzen Heeres hätte in Beobachtung lassen müssen. Könnten Raglan und Canrobert sich jetzt schon der wachsenden russischen Streitkräfte, die ihnen in den Rücken fallen und sie in die Ferse stechen, kaum erwehren, wie würde es erst um sie stehen, wenn die russischen Garde- und Grenadiermassen auf den Höhen von Balaclava erschienen, um die Belagerer sammt ihrem schweren Belagerungsgeschütz in das sturmvolle Meer zu werfen.

Mit Rücksicht auf die von den Westmächten beschlossene Vermehrung der vier Garantiepunkte circulirt in Wiener politischen Kreisen das Gerücht, daß hierunter die Proclamirung der „Krim" zu einem unter dem „Schutze der Großmächte" stehenden Khanat und die **„Entschädigung** der Kriegskosten" gemeint sei. Man fügt noch hinzu, daß die Anwesenheit Palmerstons in Paris nicht ohne wesentlichen Einfluß auf diese Beschlüsse gewesen sei, welche zu realisiren die Westmächte fest entschlossen wären.

Oesterreich und **Preussen** einig und bald ganz Deutschland mit ihnen geeinigt — zum Schutz und Trutz — das ist das große Ereigniß der letzten Woche. In Wien wurde vor wenig Tagen das Siegel unter die Einigung gedrückt. Mag irgend ein Zufall die Russen mit den Oesterreichern in den Donaufürstenthümern zusammenführen, so muß den Oesterreichern die Hilfe von Preußen und Deutschland zu Theil werden. Die Zufälle liegen da, wie Steine im Kies; denn die Türken rücken vor in die Moldau und Napoleon schickt seine Franzosen eben dahin. Oder hat sich Preußen vergewissert, daß die Russen um keinen Preis Türken, Franzosen und die Oesterreicher hinter ihnen am Pruth und Donau angreifen werden?

Es kann versichert werden, daß unmittelbar nach der Unterzeichnung des Zusatzartikels die Gesandten der Westmächte persönlich durch den Grafen Buol von diesem Akte in Kenntniß gesetzt worden sind, bei welcher Gelegenheit der Minister zugleich Eröffnungen machte, aus denen mit Bestimmtheit

hervorgeht, daß die bis jetzt zwischen **Oesterreich und den Westmächten** bestandenen Beziehungen in keiner Weise durch die mit Preußen getroffene Vereinbarung alterirt worden sind. Die Gesandten der Westmächte erklärten sich durch die Mittheilungen des Grafen Buol sehr befriedigt und sandten noch an demselben Abende Couriere nach Paris und London ab.

Die politischen Maulwürfe können das Wühlen nicht lassen, es mag Winter oder Sommer sein. In Genf hat eine Zusammenkunft **Mazzini's** und seiner Freunde stattgefunden. Man hat eine Proclamation entworfen, worin allen italienischen Fürsten der Krieg und den Völkern die Schwäche Oesterreichs und eine blutige große Schilderhebung in Italien verheißen wird.

Mit der Verpachtung der österreichischen **Staatseisenbahnen** an französische Capitalisten für 200 Millionen wird es Ernst. Man glaubt, daß dabei die Regierung wie nicht minder die Actionäre gut fahren werden.

Im Königreich Preußen werden jetzt die alten abgeriebenen **Groschen** und **Sechser**, vorläufig für 50,000 Thaler, eingezogen und umgeprägt. Ebenso ist verfügt, daß die älteren unterwerthigen Friedrichsd'or eingetauscht und umgeprägt werden sollen.

Der König von Preußen hat in der Herrenkammer 14 Männer seines besondern Vertrauens als **Kronsyndici** ernannt und behält sich vor, noch mehr zu wählen. Darunter sind die ehemaligen Minister v. Savigny, v. Mühler, v. Uhden und die bekannten Herren Stahl und Pernice.

In **Eisenach** ist eine nachahmenswerthe Einrichtung getroffen worden. Wer gesund ist und bettelt, erhält nichts und wird in einen großen Saal in einem öffentlichen Hause gewiesen. Da gibt's Holz und Arbeit und Verdienst den ganzen Winter hindurch.

Die Universität **Würzburg** war in diesem ganzen Jahrhundert noch nicht so besucht, wie in diesem Wintersemester. Es haben sich bereits 780 Studenten inscribiren lassen und jeder Tag bringt neue Ankömmlinge.

In der Nacht vom 27. Nov. starb in Aschaffenburg der k. Oberpostmeister **Rodt** (für die Pfalz ernannt) nach kurzen, aber höchst schmerzlichen Leiden.

München, 30. Nov. Ein diesen Mittag bekannt gegebenes Rescript verlängert die zu Ende gehende Dauer des gegenwärtigen **Landtags** bis zum 31. Dec. l. J.

Wie man hört, soll auch in Bayern die Kanzleibranche gleich der österreichischen neu organisirt und pensionirte **Offiziere** rc. bei den verschiedenen Dienstes- und Verwaltungsstellen in Verwendung kommen.

Die Taxordnung für das bayer. **Paßwesen** wurde in nachstehender Weise abgeändert: Für einen Paß in das Ausland, dann für einen an Ausländer auszustellenden Paß zu Reisen im Inlande wird künftig entrichtet: 1. wenn derselbe von einer Kreisregierung, Kammer des Innern, oder einer Distriktspolizeibehörde ausgestellt wird, 36 kr.; 2. wenn derselbe vom Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern ausgestellt wird, in Gemäßheit der geheimen Kanzlei-Taxordnung vom 24. Jan. 1759, Taxe 1 fl. 30 kr.

M Vom vorderpfälzer Gebirg. Der neue Wein ist jetzt federweis geworden, und kann sich, stark und süß, wie er ist, dem Gewächs aus den besten Weinjahren keck an die Seite stellen. Dessenohngeachtet dürfte er den hohen Preis nicht erreichen, auf den man anfänglich gehofft, da die Nachfrage darnach bis jetzt nur ganz gering gewesen ist, was wohl seinen Hauptgrund in der jetzt so allverbreiteten weinfälschenden Gallisirungsmethode hat.

Zweibrücken. (Sitzung des **Specialgerichts** vom 27. Nov. 1854.) Martin Foos, 20 Jahre alt, ohne Gewerbe, von Wattenheim, steht unter der Anklage des criminellen Diebstahls vor den Schranken des Specialgerichts, dessen Competenz deßhalb begründet ist, weil Foos ein Landstreicher ist. In der Nacht vom 31. August auf den 1. September l. J. wurde aus dem Wohnhause des Wirths Joseph Nippchen zu Neuleiningen und zwar mittelst Durchbrechung der äußern Hausmauer, wodurch die Diebe in eine Stube einstiegen, ein bedeutender Diebstahl an Weißzeug und Kleidungsstücken verübt; die entwendeten Gegenstände hatten einen Werth von 370 fl. Der Verdacht fiel auf Foos und Wilhelm Kuntz von Wattenheim, welche beide im Monat Juli d. J., und zwar Foos zu Frankenthal und Kuntz in Mutterstadt, auf dem Transport nach Zweibrücken, um damals vor den Assisen abgeurtheilt zu werden, aus dem Gefängniß ausgebrochen waren und seitdem die Gegend von Grünstadt, so wie das benachbarte großherzogl. hessische Gebiet durch Diebstähle unsicher machten. Sie wurden am Tage vor dem Diebstahl gesehen, als sie miteinander gegen Neuleiningen zugingen, und am folgenden Abend zwei Bursche mit gefüllten Säcken von Neuleiningen herkommend bemerkt, welche fast mit Bestimmtheit als Foos und Kuntz anerkannt worden sind. Nachdem es der hessischen Behörde gelungen war, beide zu verhaften, waren sie vom Kopf bis zu Fuß mit den entwendeten Kleidern angezogen und behaupteten, sie von einem fremden Handwerksburschen gekauft zu haben, in welcher Angabe sie aber über das Einzelne mitunter in Widerspruch standen. Kuntz ist inzwischen in Alzey wieder aus dem Gefängnisse ausgebrochen, weßhalb Foos vor der Hand allein abgeurtheilt wurde. Derselbe zieht von Jugend auf arbeitsscheu umher, ist als gefährlicher Dieb gefürchtet und wurde schon wegen Diebstahls sowie wegen Landstreicherei, Bettel und Ausbruch aus dem Gefängnisse bestraft. — Der zweite Angeklagte ist Christian Klug, 19 Jahre alt, gewerblos, von Weitersweiler. Derselbe ist überführt und geständig, in der Nacht vom 9. auf den 10. August 1854 zum Nachtheil des Johannes Lingler, Dienstknecht des Jakob Geil des Zweiten zu Monzernheim im Großherzogthum Hessen, aus dem Pferdsstalle die sämmtlichen Kleider dieses Knechtes, während Letzterer im nämlichen Stalle schlief, entwendet zu haben. Einen ganz ähnlichen Diebstahl hat er in der Nacht vom 19. auf den 20. August l. J. auf dem Weyerhof, Gemeinde Bolanden, verübt, wo er ebenfalls aus dem Stalle die Kleidungsstücke des darin schlafenden Dienstknechtes Carl Essig entwendete, welche er sodann verkaufte. Auch er ist ein arbeitsscheuer, liederlicher Bursche, der vor und nach dem ersten Diebstahl als Landstreicher umherzog, vom k. bayer. Militär, bei dem er freiwillig eingetreten war, wegen schlechter Aufführung mittelst Laufzettel entlassen worden war und schon wegen Diebstahls und Landstreicherei bestraft wurde. Er war ebenfalls nach dem Angeführten der Jurisdiction des Specialgerichts unterworfen. Martin Foos ward zur Zwangsarbeitsstrafe auf die Dauer von 10 Jahren und Klug zur criminellen Einsperrung auf 8 Jahre verurtheilt. Hiermit wurden die Verhandlungen geschlossen. (Pfälz. Ztg.)

In der Goldstadt **Franzisco** ist alles großartig. Da hat einer der gekanntesten und angesehensten Leute Meiggs um fast 2½ Million Dollars gefälscht und betrogen, an 200 Leute um alles, was sie haben, gebracht, und ist mit 400,000 Dollars baar spurlos verschwunden.

Ueber den **Untergang des Auswandererschiffes New-Era**, welches deutsche Auswanderer von Bremen

nach New-York führte, liegen traurige Berichte vor. Das Schiff scheiterte im dichten Nebel zwischen Deal und Long Branch (der Küste ganz nahe, so daß Kugeln mit Rettungsleinen über das Schiff weggeschossen werden konnten), nur mehr 35 englische Meilen von New-York entfernt. Der Capitän und 20 Passagiere konnten sich retten, 200 gingen elendlich zu Grunde, 135 wurden später vom Wrack weggeschafft, so daß von 410 Personen im Ganzen 155 mit dem Leben davon kamen. Von diesen sind später 3 in Folge von Erschöpfung gestorben; für das Leben manches der Geretteten war man nicht ohne Besorgniß. Das Schiff wird auf 71,000 Dollars geschätzt und soll für 81,000 Dollars in Boston, Bath und New-York versichert sein.

Handelsbericht.

Mainz, 1. Dec. Bei ziemlicher Zufuhr, aber doch schwächeren als vor acht Tagen, gingen die Preise auf dem heutigen Markte wieder etwas höher, und wurde verkauft: Weizen 200 Pfd. fl. 18 bis fl 18. 30, Roggen 180 Pfd. fl. 14 bis fl. 14. 30, Gerste 160 Pfd. fl. 8. 30 bis fl. 9, Hafer 120 Pfd. fl. 5. 45. Im Großhandel sehr still und Preise etwas billiger. Weizen eff. fl. 18. 15 bis 30, per März fl. 18 bis fl. 18. 30, Roggen eff. fl. 16. 15 bis 30, per März fl. 15 45 bis 16, Gerste eff. fl. 11. 50 bis fl. 12, per März fl 12. 45, alles per 200 Pfd. Rüböl effect. Rthlr. 53½ bis 54, per Mai Rthlr. 50½ bis 51. Branntwein preishaltend.

Frankfurter Geld=Course am 2. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 30½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 59 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 37 kr. R.-Ducaten fl. 5. 29. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18½. Engl. Sover. fl. 11. 38. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 45⅝. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅝. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 122¾. 5% Ldw.-Bexb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Mar.-E. 106⅞ P. ½ G.

Fahrplan
der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.

Vom 10. November anfangend.

Abgang von Landstuhl.

1. 8 Uhr 2 Minuten Morg. nach Forbach.
2. 8 Uhr 59 Minuten Morg. Güterzug nach Ludwigshafen rc.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 1 Uhr 55 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
5. 3 Uhr 3 Minuten Mitt. Güterzug nach Forbach.
6. 3 Uhr 28 Minuten Nachm. nach Forbach.
7. 5 Uhr 26 Minuten Nachm. nach Ludwigshafen und Speyer.
8. 6 Uhr 29 Minuten Abends nach Forbach.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 30. November.

Der Scheffel Korn 6 fl. 21 kr., Weizen 7 fl. 32 kr. Spelz 2 fl. 25 kr., Gerste 4 fl. 57 kr., Hafer 2 fl. 27 kr. Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln 1 fl. 57 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 30. November.

Der Zentner Weizen 9 fl. 16 kr. Korn 7 fl. 56 kr. Gerste 6 fl. 5 kr. Spelz 6 fl. 47 kr. Hafer 4 fl. 59 kr.

Empfehlung.

Sehr schöne Galanteriewaaren sind in großer Auswahl zu **Weihnachtsgeschenken** zu haben bei

J. Wolf, Buchbinder.

Anzeige.

Herr Bloß in Schorndorf hat bei dem Unterzeichneten ein **Tafelclavier** mit englischer Mechanik um den Preis von 210 Gulden zum Verkauf aufgestellt.

M. Külbs.

Lotto.

In Nürnberg sind am 30. November folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

29 37 56 53 48

Schluß der nächsten Ziehung ist am 7. Dezember.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete hat heute den Verkauf einer großen Auswahl neu angekommener **Kinderspielwaaren** eröffnet. Zugleich empfiehlt er auch seinen großen Vorrath von allen möglichen feinen Cartonnage-Arbeiten und eine reiche Auswahl von Schreibmaterialien und Bilderbüchern für Kinder jeden Alters. Alles um die billigsten Preise.

C. Graß, Buchbinder.

Nachricht für Auswanderer!

Postschiffe neuer Linie zwischen Havre, New-York und New-Orleans.

General-Agentur von Carl Sieber in Würzburg.

Durch die Postschiffe neuer Linie der Herren **J. Barbe & Morisse** in Havre werden Auswanderer das ganze Jahr hindurch am 9., 19. und 29. eines jeden Monats nach **New-York** und in den Winter-, Herbst- und Frühlingsmonaten am 8., 18. und 28. nach **New-Orleans** befördert. — Die Passagiere werden von erfahrenen Conducteuren nach Havre begleitet. — Verträge werden abgeschlossen durch die General-Agentur und deren Agent

Heinr. Klingel in Landstuhl.

Leidende

an Magenkrampf, Verschleimung, Unterleibsbeschwerden, Flechten, Scropheln, Drüsen, Gicht, Rheumatismus, Auszehrung, Husten, Engbrüstigkeit, offene Wunden, Bleichsucht, Bandwurm, Epilepsie, Mundsperre, Kopf- und Zahnweh, erhalten in portofreien Anfragen unter der Chiffer M. F. L. posterestante Braunschweig wichtige Mittheilungen **gratis**.

[3]²

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 146.

Cusel, Freitag, den 8. Dezember 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Ein Gang auf das Schlachtfeld von Inkerman.

Der „Special Correspondent“ der Times in Balaklava schildert in einem Schreiben vom 7. November einen Spaziergang über das Schlachtfeld von Inkerman. Am dichtesten lagen die Haufen auf dem Abhang, den die Russen zu den Zelten der zweiten Division hinaufgeklommen waren. Die wohlbekannten Bärenmützen der englischen Garden, die rothen Röcke der britischen Infanterie und die hellblauen der französischen Chasseurs bezeichneten die Punkte, wo am heißesten gestritten ward. Den Todten war wohl. — Das kalt verglaste Auge, die glatte Stirne und die sanft geöffneten Lippen zeigten, wie friedlich Einer in der Schlacht sterben kann, wenn ihm eine Büchsenkugel in's Herz trifft. Die Britten und Franzosen, deren viele von den Russen ermordet wurden, als sie verwundet am Boden lagen, trugen die Spuren grimmigen und schrecklichen Todeskampfes auf dem Gesichte. Einige hatten die Erde aufgewühlt und die zum Himmel gestreckten Hände hielten noch das ausgeraufte Gras zwischen den Fingern. Alle Todten, deren Gesichter vom Schmerz verzerrt aussahen, waren mit dem Bajonnet erstochen worden; die mit dem ewigen Lächeln um die Lippen waren erschossen. Aber die Verwundeten! — zwei Tage lang waren sie auf dem Punkte, wo sie fielen, liegen geblieben. Es waren ihrer sehr Wenige, das ist wahr, aber mit all unseren Nachforschungen hatten wir noch lange nicht die Mysterien jenes blutbefleckten Abhanges erforscht, und heute Mittag erst wurde der letzte verwundete Engländer in's Spital geschafft. Zahlreicher lagen die stöhnenden und zuckenden Russen umher. Einige waren in Haufen übereinander geschichtet, des leichteren Transportes wegen. Andere glotzten und starrten aus dem Gebüsch wie wilde Thiere; Andere flehten in unbekannter Zunge, aber in Tönen, die man nicht mißverstehen konnte, um Wasser oder Beistand, bald die verstümmelten Arme zum Himmel streckend, bald auf die Fleischspur der zerreißenden Spitzkugel deutend. Der verbissene Zornausdruck auf manchen dieser Gesichter hatte etwas furchtbares. Fanatismus und unauslöschlicher Haß sprach aus ihren fieberhaften Blicken und wenn man sie auch mitleidig betrachtete, so mußte man (wider Willen) doch begreifen, wie diese Menschen in ihrer Wuth fähig waren, auf den Sieger zu feuern, der ihnen einen Labetrunk reichte. Es war eine Erleichterung, zu sehen, daß ihre Waffen zerbrochen waren. Auf dem ganzen Abhang sah man französische und englische Bahrenträger, die eine schwere Last, bald für's Grab, bald für's Spital mühsam bergauf trugen. Unsere Leute haben sich eine schreckbare Fertigkeit in der Diagnose angeeignet. Da liegt z. B. ein Gefallener vor Einem. „Halloh!“ schreit er, „ich habe einen Russen — oder einen Franzosen — oder Einer der Unseren.“ Einer aus der Gruppe tritt heran, hebt das Augenlied auf, guckt in's Auge und sagt achselzuckend: „Der ist todt und kann warten“, und begibt sich zu seiner Bahre zurück; Andere ziehen an den Füßen und erkennen daran eben so sicher, ob Einer todt oder noch lebend sei. Den Todten läßt man gewöhnlich nichts als den Rock am Leibe; dafür sorgt der Troß und das Lagergesindel aus Balaclava. Anderswo sieht man eine Gruppe mit der Schaufel beschäftigt. Die Gräber auf dem Abhange befinden sich 40 oder 50 Yards auseinander; jedes ist 30 Fuß lang, 20 Fuß breit und 6 Fuß tief; unten sieht man kunstvoll gepackt, 30—40 [illegible]en in allen möglichen Stellungen. Die Todtengräber ste[illegible] plauderad am Rande und speculiren, wer der neu[illegible] E[illegible]candidat sein mag, den eben die Bahre bringt. — „'S ist Korporal So und So vom — sten Regiment, denk ich. — Nein, 's ist mein Hintermann, ich erkenne ihn am rothen Haar. — Na, der war auch ein Quälgeist und Tyrann, hat mir manche Tracht Prügel verschafft, aber jetzt ist's vorbei; Gott hab' ihn selig. — O, armer Michel! Hat 15 Jahre gedient, und eine bessere Haut gab's auf Gottes Erdboden nicht“ u. s. w. — Endlich ist das Grab vollgepackt; Manche liegen, mit den Armen in der Höhe, in der Attitüde des Zielens, und manchmal zuckt noch eine Zehe oder ein Fuß aus der Erde, die auf den Grabhügel geworfen wird. Dieser Friedhof erstreckt sich 1½ englische Meilen weit über den Abhang hin. — Als ich vor Kurzem in der Sandkorb-Batterie stand, mit einigen Gardeoffizieren sprechend, kamen Oberst Cuningham und Oberstlieutenant Wilbraham herangeritten, um die Begräbnißarbeit zu beaufsichtigen. Kaum zeigten sich ihre Stutzhüte, als aus dem fernen Thal in der Buchtspitze Rauch aufstieg, — und Saus! Pfiff — Braus! kam eine Bombe grad über uns weggeflogen und schlug mitten unter unseren Leuten ein, die mit dem Begraben russischer Todten beschäftigt waren. Was soll man zu solcher Barbarei sagen? Die ganze Armee ist darüber entrüstet.

Die „Pariser Hofzeitung“ vom 3. Dez. meldet, daß nun **in Wien zwischen den Großmächten Oesterreich, Frankreich und Großbritanien ein Allianz-Vertrag unterzeichnet worden.**

Aus Wien am 4. Dez. meldet die „Oesterr. Correspondent:“ Die österreichisch-westmächtliche Allianz ist jetzt rechtliche Thatsache, die Friedensherstellung bezweckend. Es ist Hoffnung vorhanden zum Beitritt der Bundesgenossen Oesterreichs, da rückhaltlose Annahme dieß gerechte Ansinnen bedingt. (Tel. Dep. d. Pfälz. Ztg.)

Will Russland den Frieden? Ich sage: Nein und wieder nein! Es will seine Pläne durchsetzen und koste es, was es wolle, seine Flotte und dazu noch 100,000 seiner Soldaten. Die unter dem Einwand von Friedensversicherungen erhaschte preußisch-österreichische Neutralität war ihm nothwendig, um alle seine Kräfte gegen die Türkei und ihre Verbündeten verwenden zu können. Doch diese falsche Friedenbündelei wird dazu führen, den Krieg nur noch fürchterlicher zu machen, der schon ohnehin den Weltfrieden stört, und den Europa nur dann zu Ende führen kann, wenn es sich ganz mit allen seinen Armeen gegen **Den** erhebt, dessen fataler Ehrgeiz das Schwert nicht eher in die Scheide stecken wird, als bis dessen Uebermuth gebrochen und die Macht des slavischen Kosakenthums auf alle Zeiten der der Civilisation unterworfen ist. Deßhalb sagte auch Lord Palmerston zu Paris: „Man muß den Kaiser von Rußland bis zur Ohnmacht herabdrücken und zwar

für alle Zeiten, und wenn auch England seine ganze Existenz dafür einsetzen müßte, — wohlan! es wird dazu bereit sein!"

Es sind Berichte aus dem Lager vor **Sebastopol vom 21. Nov.** eingetroffen. Am 20. wüthete abermals ein heftiger Sturm auf dem schwarzen Meere; mehrere britische Transportschiffe gingen zu Grund. Die 4000 Russen, die sich bei Eupatoria verschanzt hatten, sind zurückgeschlagen worden.

Das Bombardement auf **Sebastopol** wird fortgesetzt; Typhus, Dysenterie und Cholera herrschen dort in beiderseitigen Lagern. — Von Varna sind bereits die türkischen Hilfstruppen eingeschifft.

Nach Petersburg meldet Fürst Menschikoff unterm 27. Nov.: Fortwährendes zögerndes Bombardement Sebastopols von unbedeutender Wirkung. Der Feind befestigt seine Positionen und errichtet neue Batterien, deren Feuer noch nicht begonnen.

Ein Theil der **Verstärkungen** für die Alliirten, den man auf 20,000 Mann anschlagen kann, ist zwischen dem 10.—24. in der Krim bereits angelangt, so daß dieselbe nun an 90,000 Mann zählt; ihre Position ist gegen jeden feindlichen Angriff vollkommen gesichert und aus Balaclava eine Festung ersten Ranges geschaffen worden. Die Belagerungsarbeiten werden demnächst mit erneuertem Eifer wieder beginnen und im Breschschießen fortgefahren werden. Bekanntlich sind bereits in die Festungsmauern einige Breschen geschossen, welche seither nur nothdürftig verrammelt wurden. Wenn die Zeit des Stürmens komme, wird es auch an den Flotten nicht fehlen; sie vorzeitig zu exponiren, wäre mindestens unklug. — Die Einwohner der Krim haben namhafte Mengen Getreide, dann Schlacht- und Stechvieh nach Eupatoria geliefert und wurden baar bezahlt. Dieser Handelsverkehr wird immer lebhafter und erleichtert die Verproviantirung wesentlich.

Der alte Napoleon rief seinen Soldaten zu: seht da die Sonne von Austerlitz! Wenn Fürst Menzikoff beten kann — und man sagt ja, daß Noth beten lehre, und einer müsse beten können, der zur Ehre Gottes in den Streit zieht — so betet er um den **Alliirten von 1812**, einen gesegneten russischen Winter. Der wäre den Engländern und Franzosen der gefährlichste Gegner. Die Engländer sind im Frühjahr mit Frack und leichtem Mantel ausgezogen, im Sommer, als sie die Cholera packte, bekamen sie Leibbinden und wollene Jacken. Da's aber jetzt schon bitterkalt ist und man doch nicht immer schießen kann und nach dem Feuer die Kälte doppelt empfindlich ist, zumal im Freien und in leichten Zelten, sogar in hölzernen Häusern nahe am stürmischen Meere, so sollen sie Kalmuckröcke aus London geschickt bekommen; 20,000 Stück sind unterwegs. Die Leute aber in London, die an der behaglichen Feuerseite sitzen, rufen dem Kriegsminister in allen Zeitungen zu: schickt Pelze; wir Herren, die wir die Welt kaufen könnten, werden doch unsere Soldaten nicht erfrieren lassen! Der Eine will wissen, man ziehe in der Krim im Winter mit dem Stiefel die große Fußzehe aus, der Andere, es komme vor, daß man den Schnaps mit dem Beil zerhauen müsse — und so wird der Chor: Pelze, Pelze! immer lauter. Der Kriegsminister hat die Gelehrten gefragt, wie kalt wird's in der Krim? Und die Gelehrten haben gesagt, nach Humboldt $2{,}_3{}^{\circ}$; aber 1812 hat der Winter nicht nach dem Kalender und Wetterglas gefragt und Holz gibt's, wo unsere Soldaten lagern, wenig genug. Schicken Sie Pelze, Mylord! — Die Franzosen sind schon besser versehen.

Die **Rüstungen** in Frankreich sind noch nicht erschöpft, sie werden im Gegentheil in immer größerem Maßstabe fortgesetzt. Es sollen sofort 20 neue Jäger-Bataillone errichtet, die dritten Bataillone sämmtlicher Regimenter sollen auf den Kriegsfuß gebracht und die reglementirten sechs Depot-Compagnien durch neu zu formirende vierte Bataillone geliefert werden. Der Kaiser hat nach der letzten Revüe den Offizieren der Garde gesagt, der Effectivbestand ihres Corps werde auf das Doppelte gebracht werden. Etwas vorläufig möchte es indeß sein, daraus schließen zu wollen, daß der Kaiser in Person an der Spitze der Garde ins Feld ziehen wollen.

Es sind zu Toulon mehrere Schiffe aus dem schwarzen Meere und die fertigen Schiffe des Reservegeschwaders erwartet, so daß diese Fahrzeuge zusammen mindestens 40,000 Mann an Bord nehmen können. Von dem Material dieser neuen Armee gehen bereits seit einiger Zeit täglich Sendungen an Bord von Segelschiffen ab. Gerüchten zufolge, die jedoch noch der Bestätigung bedürfen, soll die französische Orient-Armee auf 180,000 Mann, die britische auf 60 bis 80,000 Mann gebracht werden; die Türkei vermehre gleichfalls ihre **Streitkräfte** in sehr bedeutendem Maße, so daß der nächste Feldzug gegen Rußland im Orient allein mit **400,000 Mann** beginnen werde.

Nach **Paris** wurde am 1 Dez. der englischen Gesandtschaft die traurige Nachricht mitgetheilt, daß der Herzog von Cambridge im völligen Wahnsinn von Constantinopel in Malta angelangt ist.

Man versichert, die britische Regierung habe den Beschluß gefaßt, **türkische Milicorps** zu organisiren, die von britischen Offizieren befehligt werden sollen; nach britischem Gebrauche würde man Türken anwerben, diese Mannschaften würden ihren Sold direct von der britischen Regierung erhalten und alle Offiziersstellen, vom Unteroffiziere angefangen, würden mit Engländern besetzt werden; diese Hülfscorps würden in keiner Weise unter der Controle der türkischen Regierung stehen und hätten lediglich dem Oberbefehlshaber des britischen Heeres zu gehorchen; die britische Regierung werde eine Probe mit der Errichtung eines solchen Corps von 4000 Mann machen.

Die öffentliche Stimmung in London ist so gehoben, daß ihr Alles, was bisher zu **Kriegszwecken** geschehen, viel zu knauserig erscheint. England ist bereit der Regierung Millionen zu votiren, und erinnert sich sehr wohl daran, daß das Budget vom Jahr 1815 die ungeheure Summe von 116,748,458 Pf. St. ausmachte, von denen 89,748,957 Pf. St. bloß mit Hülfe der Besteuerung, die anderen 27,000,000 Pf. St. vermittelst einer Anleihe aufgebracht wurden. Damals bezahlte das englische Volk seinen Laib Brod überdieß mit 11¾ d. und der Krieg hatte schon hunderte von Millionen verschlungen. Seitdem hat sich der Wohlstand des Landes verdreifacht; die Lebensmittel sind wohlfeiler; der Krieg gegen Rußland hat die öffentliche Meinung von ganz Europa für sich; die Armee schlägt sich heldenmüthiger denn je; das Volk will darum gerne jedes Opfer bringen, und weiß es der Regierung nicht Dank, wenn sie noch immer zögert, von den unerschöpflichen Mitteln des Landes den ausgedehntesten Gebrauch zu machen. Reiche Privatleute thun das ihrige. Die Sammlungen für Soldaten, deren Wittwen, Waisen, Kranke u. s. w. betragen in den verschiedenen Stiftungen schon an 300,000 Pf. St.; den Kranken in Scutari fehlt es jetzt weder am Nothwendigen noch an Luxus-Artikeln; der Armee in der Krim werden ganze Schiffsladungen voll Weihnachtsgeschenken bescheert werden; die adeligen Jagdliebhaber rüsten Schiffe aus, und füllen sie mit feisten Rehböcken, den besten Weinen und Winterkleidern;

Alles rührt sich, um seine Theilnahme, seine Begeisterung für die Armee an den Tag zu legen. Wenn die Regierung eine solche Stimmung nicht zu nutzen versteht, dann haben ihre Gegner Recht mit ihrer ewigen Behauptung, daß es ihr an Talent, Muth, Energie und gutem Willen fehlt.

In London fordert ein Ungenannter die brit. Regierung auf, **eine deutsche Legion** zu bilden. Es würden sich Tausende einreihen lassen. — Eine Aufforderung der Zeitung für Norddeutschland, im deutschen Vaterlande Geld für den patriotischen Fonds zu sammeln, macht jetzt die Runde durch alle deutsche Journale und wird als Beweis angeführt, daß es dem deutschen Volke nicht an Sympathieen für den Krieg gegen Rußland fehle.

Aus Ibraila vom 15. Nov. wird gemeldet: „Der Feind ist aus der **Dobrudscha** vertrieben worden. Das 3. Regiment der kais. Garde und die Baschi-Bozuks, unter dem Commando Hadsi Ali Pascha's und des Obersten Ahmed Bey, schlugen in glänzenden Gefechten auf den Höhen von Therna die donischen Kosaken und die griechischen Freiwilligen. Sie warfen sie nach Isaktscha zurück. Die Russen gingen über die Brücke zurück und brachen sie ab. Die Truppen des Sultans aber verfolgten die versprengten Flüchtigen auf den Gebirgen und in den Waldungen. Babadagh, Tultscha, Matschin sind in der Gewalt der ottomanischen Truppen. Marschall Ahmed Pascha, Oberbefehlshaber der Truppen des Sultans, welche die beiden Ufer der Donau und die des Sereth besetzt hatten, hat sein Hauptquartier in Ibraila aufgeschlagen. Der Kriegsschauplatz wird nunmehr nach Bessarabien versetzt, wo die Russen Widerstand zu leisten sich vorbereiten; sie werden jedoch eine Linie von wenigstens 50 Lieues zu bewachen haben und dieß nur mit Zersplitterung ihrer Kräfte bewerkstelligen können."

Dieser Tage hielt in der allgemeinen Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau der Oberstabsarzt Dr. Trusen einen Vortrag über Leichenbestattung und **Leichenverbrennung**, worin er die Vorzüge der letzteren hervorhob und, um derselben wieder Eingang zu verschaffen, den Vorschlag machte, dieselbe zunächst bei dem Militär, als einen den Krieger ehrenden Vorzug, einzuführen. Wie wichtig in sanitätspolizeilicher Hinsicht die Verbrennung der Leichen in Kriegszeiten wäre, bedürfe keines besonderen Beweises. Stadt des ehemals üblichen kostspieligen Scheiterhaufens schlägt Dr. Trusen eine stabile thurmartige Anlage vor, innerhalb welcher der Leichnam durch eine Buchhöffner'sche, mit Leichtigkeit zu erzeugende Gasflamme auf einer Metallplatte fast unbemerkt verbrannt werden könne.

Am 2. Dez., Mittags, starb in Weimar nach längeren Leiden Hofrath Dr. Eckermann, der bekannte treue Freund und **Secretär Göthe's**.

Würzburg, 2. Dec. Dem Vernehmen nach ist von München aus an alle Kreisregierungen die Weisung ergangen, daß die **Conscriptionsverhandlungen**, welche sonst im März stattzufinden pflegen, dieses Jahr schon im Januar beendet sein sollen.

Augsburg, 2. Dez. Die gestrige Schranne brachte endlich das langersehnte **Resultat eines Abschlags** sämmtlicher Getreidesorten und zwar bei einigen in nicht unerheblicher Größe. So fielen a) der Weizen um 1 fl.; b) Kern um 26 kr.; c) Roggen um 1 fl. 33 kr.; d) Gerste um 22 kr. und e) Haser um 9 kr. Wonach sich die wahren Mittelpreise ad a) zu 29 fl. 54 kr., ad b) zu 27 fl. 43 kr., ad c) zu 24 fl. 18 kr., ad d) zu 14 fl. 34 kr. und ad e) zu 7 fl. 3 kr. gestalteten. Herbeigeführt waren im Ganzen 3464 Schäffel, wovon 111 aufgezogen wurden. Der Gesammterlös betrug 64,338 fl. 44 kr.

München, 30. Nov. Von Seite des Kriegsministers ist zur eventuellen **Mobilisirung** des Heeres die Summe von 30 Millionen Gulden proponirt worden, wovon im Ministerrath jedoch 8 Mill. abgestrichen worden sein sollen. Dem Landtage wird sohin der Vorschlag gemacht werden, 22 Millionen Gulden zu diesem Zweck zu genehmigen. Im Budget soll der Militäretat im Betrage von 12 Mill. Gulden aufgeführt sein. Der Unterricht für Dornbüchsen dauert für jene Offiziere und Mannschaften fort, welche zu diesem Zwecke von sämmtlichen Jäger-Bataillonen hierher berufen wurden. Das hiesige Bataillon hat bereits 300 Stück dieser Waffe erhalten; die Fertigung derselben wird in der Gewehrfabrik zu Amberg unausgesetzt betrieben. Zunächst dürfte das in Frankfurt befindliche bayerische Jäger-Bataillon mit solchen Büchsen bewaffnet werden.

Der Münchener „Volksbote", ein für die niedern Schichten der Gesellschaft berechnetes Organ der extremsten ultramontanen Partei, welcher sonst den Fürsten **Wallerstein** nicht anders als mit irgend einem spitzigen Beinamen, wie z. B. der „Proletarier-Fürst" u. dgl. anführte, findet heute dessen in der Kammer gehaltene Rede so überaus für sich und seine Zwecke passend, daß er dieselbe vollständig in seinen Spalten zum Abdruck gebracht, und jetzt den Fürsten plötzlich als den Vorkämpfer der conservativen Politik eines „unabweislichen und unwiderruflichen" Anschlusses an Oesterreich feiert.

München, 2. Dez. Heute fand die 22. Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt. Mit Ausnahme des Kriegsministers waren sämmtliche HH. Staatsminister anwesend. Mehrere Abgeordnete erhielten wieder Urlaub. Auch der Hr. Consistorialdirektor Prinz schrieb nochmals um Urlaub auf 14 Tage. Er habe bisher nicht kommen können wegen zeitweiser Diarrhöe und jetzt sei seine Frau erkrankt. Auch sei seine Anwesenheit in München, so lange das Plenum keine Sitzungen hält, nicht nothwendig (Hr. Prinz ist in keinem der Ausschüsse). Der nachgesuchte 14tägige Urlaub wird ihm bewilligt. Der Ministerpräsident beantwortet die Wallerstein'sche Anfrage wegen der Einstellung der München-Salzburger Eisenbahn. Die österreichische Regierung habe erklärt, nur die Strecke von Salzburg bis an die bayerische Grenze zu bauen. Der Bahn von Bruck bis Salzburg stehen unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Die bayerische Regierung stehe deßwegen mit der österreichischen über Modifizirung des Vertrags in Unterhandlung und werde, wenn nöthig, seiner Zeit der Kammer Vorlage machen. Daß der Bau von einer Privatgesellschaft durchgeführt werde, davon könne keine Rede sein. Das bewilligte Eisenbahn-Anlehen von 48 Millionen sei bis auf 5 Millionen auf den Eisenbahnbau realisirt, die betreffenden Nachweisungen werden vorgelegt werden. Mit der Politik, wie der Interpellant des Weiteren ausgeführt, habe der vorliegende Gegenstand nichts zu thun. Wenn er (Ministerpräsident) nach Salzburg reisen wolle, so werde er gleichgültig, ob mit oder ohne Eisenbahn, nie über Sebastopol, sondern immer über Rosenheim reisen. (Heiterkeit.)

Ludwigshafen. Betriebsergebniß der pfälzischen Ludwigsbahn vom Monat November 1854:

53,396 Personen ertrugen . . .	27,924	fl. 40	kr.
262,159 Centner Güter ertrugen .	33,414	fl. 37	kr.
360,460 Centner Kohlen ertrugen .	52,117	fl. 15	kr.
Summa der Betriebs-Einnahmen .	113,456	fl. 32	kr.
Der Monat Nov. 1853 hat ertragen	101,711	fl. 17	kr.
Mehrertrag im Nov 1854 . . .	11,711	fl. 17	kr.

Kaiserslautern, 5. Dez. Bei sehr gut versehenem Markte wurden heute die Geschäfte ziemlich rasch abgemacht,

und sind bei der Anwesenheit vieler Handelsleute und bei einem Umsatze von 5969 Centner die Preise fast sämmtlicher Fruchtgattungen angezogen. Verkauft wurden: Weizen 580, Korn 1170, Spelzkern 70, Spelz 2070, Gerste 810, Hafer 1040, Erbsen 132, Wicken 95 und Linsen 2 Centner.

Frankfurter Geld=Course am 5. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 29½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 59 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 37 kr. R.-Ducaten fl. 5. 29. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18½. Engl. Sover. fl. 11. 36. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 45¾. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¾. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 124¼. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 107⅛ P. 106⅞ G.

Kaiserslauterer Fruchtpeis vom 5. Dezember.

Der Centner Waizen 9 fl. 3 kr. Korn 8 fl. 6 kr. Spelz 6 fl. 1 kr. Spelzkerne 8 fl. 48 kr. Gerste 6 fl. 8 kr. Hafer 4 fl. 58 kr. Erbsen 6 fl. 37 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 31 kr. Ein Weißbrod 13 kr. — Total der verkauften Früchte 5969 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr., Schweinefleisch 14 kr.

Steckbrief.

In der Nacht vom 2. auf den 3. Dezember l. Js. wurden zum Nachtheile des Buchdruckereibesitzers Daniel Kranzbühler aus Speyer unter erschwerenden Umständen 210 Gulden aus dessen Bureau entwendet.

Das gestohlene Geld bestand aus Fünffranken-Thalern im Betrage von 120 fl., die nicht gerollt, aus 81 fl. in Guldenstücken, Dreißigkreuzerstücken, Sechsbätznern und Dreibätznern, welche in 14 verschiedenen Paquetchen vertheilt waren, und das Uebrige in Münze, wobei namentlich Zehnkreuzerstücke, ⅙ und $^1/_{12}$ Thaler und 5 Biermarken von dem Bierbrauer Diffine aus Mannheim sich befanden.

Dringender Verdacht dieses Diebstahls fällt auf den unten signalisirten Buchdruckergesellen Jakob König von Speyer, auch Watzenborn genannt, welcher unmittelbar nach der That sich von Speyer entfernte, und dessen jetziger Aufenthalt noch nicht ermittelt werden konnte.

Unter Veröffentlichung des Obigen ergeht die Aufforderung an die sämmtlichen Polizeibehörden und an die kgl. Gendarmerie des Kreises, sowohl nach dem gestohlenen Gelde, als nach dem Beschuldigten geeignet nachzuforschen und den Letztern im Betretungsfalle mir oder der kgl. Staatsbehörde in Frankenthal vorzuführen.

Bemerkt wird noch, daß der Damnificat Kranzbühler Demjenigen eine Gratification von drei Louisd'or zugesichert hat, welcher solche Anhaltspunkte an die Hand geben kann, welche die Habhaftwerdung des Thäters und des entwendeten Geldes ermöglichen.

Signalement des Jakob König:
Alter: 30 Jahre; Größe: 5' 8"; Gesicht: oval; Stirne: hoch; Statur: stark, untersetzt; Haare: dunkelbraun; Augen: grau; Nase: dick; Mund: gewöhnlich; Gesichtsfarbe: gesund; trägt einen starken Schnurrbart.

Bei seinem Entweichen war er bekleidet mit einem dunkelblauen Wammse und mit einer abgetragenen dunkelblauen Hose, ohne Weste und Halsbinde; trägt Schnürschuhe ohne Nägel und eine abgetragene Schirmmütze.

Derselbe führt auch einen gleichfalls aus dem Buchdruckereilokale entwendeten graublauen gestrickten Wamms bei sich, dessen rechter Ellenbogen aufgesprengt und an dieser Stelle mit ähnlicher Wolle wieder gestopft und dessen beide Aermel vorn drei Finger breit angestrickt sind. Rings um das untere Ende des Wammses läuft ein schmaler weißer Streifen.

Speyer, den 3. Dez. 1854.

Der kgl. Polizeicommissär:
R. Schaaff.

An das Bild einer Jungfrau.

„Dir, lieber Geist!“ der mich beseelt, entzückt
Mit Wonne, Glück, mein Leben würzt;
Mir unbewußt bewahret mein Gemüth, entrückt
Vor banger Sorg, vor herbem Kummer;
„Der!“ stärkt und stählet mich gen jedes Ungemach,
Das dornenvoll das ird'sche Dasein drückt.
„Du, lieber Geist!“ deß sanftes Bild so stark
Sich meiner Seele zeigt, — wenn
Wilde Leidenschaft durchtobt und ringt in meinem Mark'
Im Kampf mit böser That, mit schlechtem Sinn;
„Der!“ spornet mich, des Lebens Stern zu haschen
In That und Wort, in unbeugsamer Kraft, —
In Dir, „Du lieber Geist!“ deß Wesen ich besinge
In einer Jungfrau hier, gekannt so wenig nur,
Denn stilles häuslich' Wirken, — im heim'schen Kreis,
Der Welt verbirgt ihr Bild, entrücket ihr die Spur.
Und will man nun errathen den Körper und den Geist,
Dann suche nur die Tugend, die folgend Dir ihn weist.
Denn, liebe, edle Jungfrau, Dein Sänger singt Dir nun:
Klar, wie des Diamanten helles Wasser, voll edlem Schein
Ist die Seele Dein;
Licht und sanft, wie die Sonne scheint, mit steter Mild',
So ist Dein Bild;
Fromm und rein, wie des unschuld'gen Kind's Gemüth,
Stets Dein Sinn nur blüht;
Still, wie ein Veilchen unter Tulpen lebt, in stiller Freud',
Ist Dein' Bescheidenheit;
Emsig, wie die Biene schafft und baut, in aller Weis',
So ist Dein Fleiß;
Fest, wie die Eich' im Sturme steht, nicht wankt und weicht,
Dieß Deiner Treue gleicht.
Wahr und ewig, wie Gottes Wort, voll Feuer,
Ist die Lieb' Dir theuer!

November 1854. — ! —

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

In Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 147.

Cusel, Sonntag, den 10. Dezember 1854.

Das grosse Ereigniss der Zeit steht vor den Augen aller Welt. Das Bündniß Frankreichs mit England, das Bündniß Frankreichs mit Oesterreich, sie bezeichnen einen Wendepunkt in der europäischen Politik. Rußland, welches seit mehr als einem Jahrhundert seine Größe auf der Uneinigkeit seiner Nachbarn baute, welches Schweden, die Türkei und Polen auseinander hetzte, bis von zweien dieser Länder **die Hälfte, und von einem derselben nichts übrig blieb, sieht sich auf einmal einem geeinigten Europa gegenüber.** Die Eifersucht zwischen England und Frankreich, zwischen Frankreich und Oesterreich, zwischen Oesterreich und Preußen sollte den wichtigsten Faktor der werdenden russischen Universalmonarchie bilden. Jene besteht nicht mehr. Europa hatte die Einsicht, die Gefahr zu erkennen, und das einzig genügende Mittel gegen dieselbe, die Einigung, zu ergreifen. Mehr als eine Schlacht ist am 2. Dez. gewonnen worden; die Gewißheit eines ehrenvollen, eines sicheren Friedens. Eine traditionelle, mit falschem Glanz prunkende Politik, die nur Rußland zum Vortheile gereichte, hat jetzt glücklicher Weise einen unheilbaren Riß empfangen, und eine Masse Vorurtheile, welche das Alter nicht ehrwürdig machen konnte, sind zu Boden gefallen. Welcher Weg jetzt auch betreten werden muß, um den Frieden zu erlangen, dessen sind wir gewiß, daß ihn die Völker des Westens, die Völker Mitteleuropa's mit Muth und Begeisterung betreten werden.

Der übermüthige Kaiser Nikolaus hatte den Frieden gebrochen und dadurch ganz Europa in **Kriegswirren** gestürzt. Deren Ausgang war noch vor einigen Tagen unabsehbar, der Gedanke an die Folgen derselben unheilvoll. Viele Staaten waren unschlüssig, schwankten und schwebten, wie sie zwischen zwei Uebeln, sich dem einen oder andern nahen sollten. Mit einem Worte, eine größere Einigung, kriegerisch gegen Rußland vorzugehen, kam nicht zu Stande. Eine europäische Einigung aber, um dem überstürzenden russischen Uebermuthe den Frieden zu dictiren, fand vor allen Thronen Anklang und dieses europäische Schiedsgericht ist heute Thatsache. Das Ende des Krieges haben diese Mächte nun in der Hand, sie haben sich, im Bewußtsein ihrer, den russischen Poltergeist doppelt überwiegenden Macht, die Gewißheit verschafft, über den Ausgang des mit ihnen angezettelten Eroberungskampfes. In dieser Gewißheit der weit überlegenen compacten Größe ist, vom Augenblick der Einigung an, Rußland geschlagen, überwältigt und besiegt. Man wird nun dem gefallenen Hochmuthe die Knute aus der Hand nehmen, zu Gericht sitzen, ihm ein Tischchen vorrücken, mit dem Befehle: Wollen Sie sich gefälligst setzen! wollen Sie die Feder in die Hand nehmen; wollen Sie schreiben! Schreiben, wie wir dictiren! „Erster Artikel: Der Friede ist beschlossen. Zweiter Artikel: Rußland zahlt die Kosten.“ — Punktum.

Der Inhalt des mit Oesterreich zu Stande gekommenen **Vertrags** ist kurz folgender: „Oesterreich wird seine Adler den französischen anschließen, d. h. in der Offensive mit den Westmächten gemeinsame Sache machen“ und zwar unter folgenden Bedingungen: Die großen Feindseligkeiten werden Seitens der letzteren wie ohnehin durch die Jahreszeit geboten, drei Monate lang faktisch suspendirt, unbeschadet der Verstärkungen und sonstigen Feldzugsanstalten für's Frühjahr, die stärker als je ihren Gang gehen werden. Während dessen werden die Westmächte dem Kaiser von Rußland ein von Oesterreich unterstütztes neues Friedens-Ultimatum stellen. Wird dieses nicht unbedingt angenommen, so tritt auch Oesterreich gegen Rußland als kampfführende Macht auf.

Die Pariser „Patrie“ sagt: Die europäische Politik ist in eine neue Gestaltung eingetreten. Ein Akt von höchster Wichtigkeit ist vollbracht worden. Am 2. Dez. (einem bereits denkwürdigen Datum) ist ein **Allianz-Vertrag** zwischen Frankreich, England und Oesterreich zu Wien von den Vertretern der drei Mächte unterzeichnet worden. Diese Tripel-Allianz vereinigt in Einer Masse die Streitkräfte zu Lande und zur See der drei größten europäischen Mächte und gestattet, den Armeen des Czaaren, auf welche Zahl unbeschränkte und uncontrolirte Aushebungen sie auch bringen mögen, Armeen entgegenzustellen, die an Zahl mindestens gleich und an militärischer Kenntniß, an Muth und Vaterlandsliebe weit überlegen sind. Der Ausgang des im Orient entbrannten großen Kampfes ist fortan nicht mehr zweifelhaft; von dem Augenblicke an, wo Oesterreich in ein Bündniß mit den Westmächten getreten ist, sind die Feindseligkeiten umgrenzt, und die dem Feinde auf seinem Gebiete beigebrachten Niederlagen werden entscheidend.

Ein öffentliches Blatt, man weiß schon welches, spielt begeisterte Variationen über das bekannte Thema: 's gibt nur a Kaiserstadt, 's gibt nur a **Wien.** Es prophezeit dieser Stadt, daß es in hundert Jahren alle Städte Europa's, mit Ausnahme Londons, überflügelt haben werde. Ueberhaupt gebe es für die Zukunft Europa's nur drei Punkte, auf denen sich das gesammte Leben der europäischen Welt voll entfalte. Das seien London als der Mittelpunkt der überseeischen Beziehungen mit der neuen Welt; Constantinopel als der Mittelpunkt der Beziehungen zur alten Welt, und Wien als der Punkt, auf welchem sich alle Linien, die man von allen Gegenden quer durch Europa ziehen mag, schneiden.

An seine Verzückung für Oesterreich knüpft das deutsche Blatt, gleichsam als lautes Selbstgespräch, eine Betrachtung über das **deutsche Volk** an, die jedenfalls einer unbefangenen Würdigung werth ist. Das deutsche Volk habe alles, was ein Volk groß und gesund machen könne, nur eines fehle ihm, die geistige Jugend. Wir zwischen den Alpen und der Ostsee seien alt geworden, alt an Erinnerungen und Strebungen und alt an Glaubenssätzen in volklichen und staatlichen Dingen. Jung könnten wir nur werden mit und durch Oesterreich, oder, wie es heißt: nur auf dem Wege, auf welchem Oesterreich liegt.“ Nur hier entfalte sich eine neue und zugleich eine noch ungemessene Welt vor uns allen. — Es fragt sich nun, ob das deutsche Blatt nur seine eigenen Erfahrungen ausplaudert, oder ob seine Selbstschau für das ganze deutsche Volk Wahrheit enthält, wenn auch eine bittere.

Die Nachrichten aus **Sebastopol** reichen bis zum 19. Nov. Das Gerücht von der Ankunft des Generals Lüders

mit 15,000 Mann erneuert sich. Das Wetter war noch immer schön. Die Batterien hatten auf beiden Seiten ihr Feuern so gut wie ganz eingestellt. Die Verbündeten waren mit Kugeln, Bomben und Pulver noch hinlänglich versehen.

Schlenderte neulich — es war grade zwei Tage vor der Schlacht bei Inkerman — ein französischer Offizier durch das **englische Lager** und unterhielt sich mit seinen englischen Kameraden. Eine gefährliche Stellung das! meinte er, da dürfen Sie wachsam sein. Ja wohl, hieß's zurück — und da und da fehlt auch allerlei, das und das, aber Rom ist nicht in einem Tag gebaut worden. Einem der Engländer aber kam's vor, als habe der Herr Kamerad sein Französisch nicht in Paris gelernt und er schickte heimlich nach dem General. Der Franzose merkte es, ließ sich aber nichts merken und schlenderte im unbefangenen Gespräch immer weiter nach der Tschernaja hin durch die Vorposten — da fing er an zu laufen und englische Schüsse trafen ihn nicht. Es war ein russischer Spion. — In Balaclava war's Frühmorgen und die englische Schildwache stand frierend auf dem Posten. Da kam ein Esel bedächtig, wie's Esel thun, geschritten, einen mächtigen Mehlsack auf dem Rücken. Der Esel kam näher und näher. Wer da? rief der Posten. Da richtete sich der Mehlsack zu einem baumlangen dicken Kosaken auf und war, ehe der verdutzte Posten schießen konnte, im Nebel verschwunden.

Niemand täuscht sich darüber, daß, möge der nächste **Erfolg der Expedition nach der Krim** sein, wie er wolle, damit für beide Theile bei Weitem kein definitives Resultat erzielt werden wird. So lange noch 60,000 Russen von 20,000 Verbündeten nach einem zehnstündigen Kampf geschlagen werden und so lange Englands Büdget nicht über 60 Mill. Pf. St. an Ausgaben steigt, werden die Russen nicht an der Möglichkeit des Siegs und die Engländer nicht an der Nothwendigkeit des Krieges zweifeln.

Der geneigte Leser hat wohl noch nicht gewußt, daß sich auch **Deutsche** schon länger auf der Halbinsel Krim angesiedelt haben. Der Herzog von Anhalt-Dessau hat 12 Meilen von Sebastopol ein größeres Besitzthum, dessen Hauptreichthum in seinen Stammschäfereien besteht, die jetzt den Alliirten gute Dienste thun. Die Schafe werden zu hohen Preisen verkauft und im Lager der Alliirten verzehrt.

Das ist auch etwas Neues, daß **der Soldat** sein Haus in den Krieg mitnimmt und mitten im Feldzuge hinter dem Ofen sitzt. Die hölzernen Häuser der Engländer bestehen aus ¾ Zoll dicken Brettern mit einem Ueberzug von Filz. An beiden Längsseiten befinden sich die vom Boden erhöhten Schlafstätten, zwischen ihnen ist der Länge nach ein schmaler Gang, von dem ein Ende von der Thüre, das andere vom Fenster gebildet wird. In der Mitte steht ein kleiner Ofen. 1000 solcher Häuser, jedes für 20 Mann, sind auf dem Wege.

Die Absendung von Truppen und Vorräthen aus England **nach der Krim** geht ihren ruhigen Gang fort. Am 2. Dez. hat der „Neptun“ von 120 Kanonen Befehl erhalten sich ohne Verzug zum Transport von Truppen in Bereitschaft zu setzen. Er führt alle seine Geschütze mit, wird aber trotzdem für seine Bemannung von 970 Matrosen und 1000 Soldaten bequem Platz haben. Mit ihm geht der Dampfer „Leopard“ von 18 Kanonen, und somit ist der Anfang gemacht, einige von den großen Schiffen Sir Charles Napier nach dem östlichen Kriegsschauplatz zu entsenden. Napier selber bleibt wahrscheinlich so lange in der Ostsee, als es des Eises wegen rathsam ist. Ob er im Frühjahr daselbst wieder commandirt, ist mehr als zweifelhaft. — Nach der Krim sind ferner beordert: der prachtvolle, eben aus Westindien heimgekehrte Dampfer „Magdalena“, nebst den Schraubendampfern „Norman“, „Alster“, „Cosmopolitan“, „Hutton“, „Metropolitan“ und „Sir John Easthope“, welche letztere namentlich dazu bestimmt sind, die hölzernen Häuser für die Armee an Bord zu nehmen. Gestern ist der Schraubendampfer „Alma“ mit Offizieren aller Waffengattungen direkt nach Balaclava ausgelaufen und die Regierung soll sich entschlossen haben, 2 Cavallerieregimenter (6. Karabiner- und 7. Dragonergarde, zusammen 1400 Pferde) nachzuschicken. Die Rekrutirung macht überraschend gute Fortschritte. Im ganzen Lande, selbst hier in London, stößt man wieder und wieder auf Züge lustiger Rekruten. Elf Milizregimenter sind bereits zum permanenten Dienst eingekleidet; es wird nicht lange dauern, so steht die ganze Miliz unter Waffen.

Das **englische Volk** führt den Spruch des römischen Cato im Mund: Uebrigens muß Sebastopol zerstört werden! Es will den Fall der russischen Zwingburg im schwarzen Meer ebenso mit allen Mitteln und in allen Wechselfällen des Krieges verfolgen, wie einst Rom den Fall Carthago's. England hat eine Bullbeißer-Natur und läßt nicht leicht fahren, was es einmal zwischen den Zähnen hat, und sollte es sich selbst verbeißen.

Englischer Patriotismus. Stellt das Jagen nach Füchsen und Rehen ein, ihr Jäger und Wildschützen, ruft ein Engländer seinen Landsleuten zu, nehmt eure Büchsen und zieht mit mir in die Krim, um gegen die Russen zu jagen. — Es fehlt den Alliirten an Pferden, macht ein englischer Lord bekannt, thut mir's nach und bringe ein Jeder sein bestes Roß dem Vaterlande zum Opfer, damit die Lücken, die der Feind der englischen Reiterei beigebracht hat, wieder ausgefüllt werden können. — Ich fahre auf meiner Yacht in's schwarze Meer, meldet ein reicher englischer Handelsherr, um unsern Soldaten eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Zweitausend Pfund sind mir bereits dazu übergeben; wer Geld, Kleidungsstücke, Winterschuhe und Mäntel im Vorrath hat, bringe sie herbei, daß ich's mitnehmen und unsern Kriegern überbringen kann.

Auch die **spanische Revolution** ist an dem königlichen Throne vorübergegangen. Die Cortes haben fast einstimmig ausgesprochen, daß der Thron Isabellens und ihrer Dynastie die politische Grundlage der Gegenwart Spaniens bilde. — Espartero ist wieder Ministerpräsident geworden.

Was man in **Paris** die Volksvertretung nennt, ist auf den 26. Dez. einberufen. Man will also sagen, es gibt jetzt keine Feiertage.

Kennt ihr den **Heinrich Simon** noch, nicht den Hildburghäuser, sondern den von Trier, der einst Abgeordneter der Deutschen Nationalversammlung war? Er lebt in der Schweiz und hat so eben nahe am Vierwaldstädter See ein Kupferbergwerk entdeckt.

Im Kaiserthum Oesterreich werden die Klagen über Geldnoth immer lauter. Das **Silber** ist dort so rar, daß selbst die Soldaten in den Donaufürstenthümern ihren Sold in Papiergeld erhalten.

Bei der dießmaligen Eröffnung der **preussischen Kammern** war ein ungewöhnlich großer Glanz an Staatsuniformen sichtbar. Auch die Mitglieder der Ritterschaft und die Ritter des Johanniterordens erschienen größtentheils in großer Uniform.

Die zweite Hälfte der preußischen Anleihe zu 15 Million Thaler ist bereits vollkommen gedeckt. Der Zudrang zu den Zeichnungen für die neuen **Prämienscheine** war so groß, daß ein großer Theil der Zeichner sich Reductionen gefallen lassen mußte.

Generalmajor v. Horst, der letzte Oberbefehlshaber der schleswig-holstein'schen Armee, erhält von der Bundesversammlung eine jährliche Unterstützung von 1000 Thlrn. Oesterreich und Preußen hatten den Antrag befürwortet.

Der **Telegraph** erweist sich für die Aufmerksamkeit und Sorgfalt, die man ihm in Preußen erweist, sehr dankbar. So ein 100,000 Thaler, meinten die Herren Finanzleute, werde man ihm jährlich aus andern Kassen zuschießen müssen, wenigstens fürs Erste, aber der Telegraph hat voriges und dieses Jahr jedesmal einen Ueberschuß von 100,000 Thalern gewährt.

In der Provinz Schlesien sind bei dem starken **Schneefall** viele Menschen verunglückt. In dem Kreise Oels fand man allein 9 Menschen erfroren.

Zur Kriegsbereitschaft, die wahrscheinlich nächstens von den deutschen Staaten verlangt wird, gehört vor allem **Geldbereitschaft**. Weimar unterhandelt mit Rothschild über eine Anleihe von 100,000 Thalern und andere benachbarte Regierungen werden sich auch von ihren Landtagen Geld oder Credit für die Kriegsbereitschaft bewilligen lassen müssen.

In Frankfurt ist ein ungerischer Emissär **Szabo**, ein Vertrauter Kossuth's, verhaftet und nach Wien gebracht worden. Manchem thut man aber Unrecht, wenn man ihn Emissär, d. h. Ausgesandten, nennt; denn mancher fährt auf eigene Faust und aus eigenem Antrieb umher.

Auf dem Münchener **Hopfenmarkte** am 1. Dez. wurde zu folgenden Mittelpreisen verkauft: Mittelgattungen, Landhopfen 192 fl. 9 kr. per Centner; bevorzugte Sorten, Holedauer Landhopfen 200 fl., Wolnzacher und Auer Marktgut 215 fl., vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen 205 fl. 34 kr.; Spalter Stadtgut nebst Weingartner- und Mosbacher Gut 213 fl. 5 kr.; Leitmeritzer Gut 180 fl.; Saazer Stadt-, dann Herrschafts- und Kreisgut 200 fl. 20 kr.

In ganz Bayern ist der Polizei eingeschärft worden, ein wachsames Auge auf die **Victualienhändler** zu haben, damit sie richtiges Maß und Gewicht halten und die Lebensmittel nicht willkührlich vertheuern. Es ist bestimmt worden, die Namen der Bäcker, Müller, Metzger, Wirthe und Brauer zu veröffentlichen, die sich irgend eines Unrechts schuldig machen.

Die **bayerischen Banknoten** im Werth von 10 Gulden vom 1. Mai 1841 sollen gegen andere vom gleichen Werth aus dem Jahr 1850 von jetzt an bis zum letzten August 1856 umgetauscht werden. Wer dieser Anordnung bis zum letzten Termin nicht nachkommt, dessen Banknote wird werthlos.

Die Gesammtsumme der bayerischen **Staatsschuld** war Ende September 1853 131,418,158 fl., Ende September 1854 129,386,302 fl. Diese Minderung verwandelt sich jedoch in eine Mehrung, wenn man die auf den Bau der Eisenbahnen verwendeten Passivcapitalien hinzurechnet. Diese sind im Verlauf dieses Jahres von 53,743,400 fl. auf 66,703,700 fl. gestiegen, so daß am Ende des jüngsten Septembers die Staatsschuld mit Einschluß der Eisenbahnschuld sich auf 196,090,302 fl. belief. Die Grundrentenablösungsschuld ist bei dieser Ziffer nicht mitgerechnet. „Die Offenlegung dieses gesteigerten Betrages kann aber in keiner Hinsicht die Staatsgläubiger beunruhigen und auf den Credit nachtheilig wirken, da die Mehrung einzig in dem Baue der Eisenbahnen ihren Grund hat, dagegen auch in der Einnahme, in den Erträgnissen dieser Bahnen sowohl, als in dem gesteigerten Handelsverkehre ihre volle Deckung erwarten läßt.

In der Nr. 58 des bayer. Regierungsblattes wird der zwischen dem Königreich Bayern und den Vereinigten Staaten von Nordamerika über die **Auslieferung flüchtiger Verbrecher** abgeschlossene Vertrag bekannt gemacht. Unsere kgl. Staatsregierung und die Regierung der Vereinigten Staaten versprechen und machen sich darnach verbindlich, auf gegenseitige Requisitionen, welche resp. sie selbst, oder ihre Gesandten, Beamten oder Behörden erlassen, alle Individuen der Justiz auszuliefern, welche beschuldigt, das Verbrechen des Mordes oder eines Angriffs in mörderischer Absicht, oder des Seeraubes, oder einer Brandstiftung, oder des Raubes, oder der Fälschung, oder des Ausgebens falscher Dokumente, oder der Verfertigung oder Verbreitung falschen Geldes, sei es gemünztes oder Papiergeld, oder des Defectes, oder der Unterschlagung öffentlicher Gelder, innerhalb der Gerichtsbarkeit eines der beiden Theile begangen zu haben, in dem Gebiete des andern Theils eine Zuflucht suchen, oder dort aufgefunden werden. Hiebei gilt aber die Beschränkung, daß die Auslieferung nur auf solche Beweise für die Strafbarkeit geschehen soll, welche nach den Gesetzen des Ortes, wo der Flüchtling oder das so beschuldigte Individuum aufgefunden wird, dessen Verhaftung und Stellung vor Gericht rechtfertigen würden, wenn das Verbrechen oder Vergehen dort begangen wäre. (Pfälz. Ztg.)

Speyer, 4. Dez. Gestern Nachmittag um 3 Uhr sollte das **Seeschiff** des Hrn. Aspler auf eine hier noch nicht angewandte Art, mittelst Schienen, vom Stapel laufen. Fast die halbe Stadt war herzugeströmt, um das neue Schauspiel mit anzusehen. Leider aber konnte die Neugierde nur theilweise befriedigt werden, indem das Schiff nach einem hübschen Anlaufe sich mit dem Kiel im Boden festrannte und trotz aller Mühe nicht mehr von der Stelle zu bringen war. Erst heute Nachmittag um 3 Uhr wurde dasselbe flott und wiegt jetzt seinen stolzen Bau auf dem Wasser. Wie mir von verlässiger Seite mitgetheilt wird, beabsichtigt der Eigenthümer zur Fahrt nach England sein Schiff mit Zwiebeln zu laden und wird dieser Tage in den Gemeinden Zeiskam, Ober- und Niederlustadt die nöthigen Einkäufe bewerkstelligen. (Sp. Anz.)

✱ **Aus dem Glanthal**, 7. Dez. (Eingesendet.) In den zwanziger Jahren und besonders im Jahre 1825 da hatten die Früchte einen so geringen Werth, daß man den Hektoliter Korn um 2 fl. 30 kr., den Hektoliter Spelz für 1 fl., das Pfund Butter für 6 kr. haben konnte. Die drückenden Verhältnisse der damaligen Zeit, besonders für den Landmann, werden Vielen noch im Andenken sein. Aber keine Stimme erhob sich damals zu Gunsten der Ackertreibenden. Obwohl der Gewerbsmann darunter auch bedeutend litt, so war man dennoch zufrieden, da Alles um ein Spottgeld konnte gekauft werden. Waren diese Verhältnisse, wie sie damals bestanden, wünschenswerth? Oder konnte man glauben, ein solcher Preis für die Produkte unserer Landwirthschaft könnte von Dauer sein? — So wenig, wie der heutige Preis von Bestand sein wird.

Deßhalb wird es nicht nöthig sein, den Verhältnissen unserer Zeitperiode für die Zukunft bestehende Schranken zu setzen; diese liegen in der Nothwendigkeit der bestimmt natürlichen Gesetze, und diesen vorgreifen zu wollen, wäre nach unserer Ansicht in das große Rad der Zeitläuften gegriffen, von dem wir doch wissen, daß es unaufhaltsam fortrollt.

Es ist Thatsache, daß in jeden Zeitverhältnissen einzelne Stände darunter leiden müssen, allein dieß ist eins von den nothwendigen Uebeln, das in der Natürlichkeit bestehen muß. Heuer klagen so Viele über die drückende Noth, und das

mit Recht, es mag der armen Volksklasse sehr schwer halten, sich ohne Unterstützung zu nähren. Deßhalb sind die Maßregeln, von der Regierung getroffen, sehr zu loben, und voraussichtlich wird sie auch, und besonders was den Bauernstand betrifft, darin kräftig unterstützt.

Der Landmann hat jetzt goldene Zeiten, und wird gewiß die nicht vergessen, die ihm oft in seiner schweren Arbeit die Hände reichten.

Es ist nothwendiges Bedürfniß, die Armen zu unterstützen; nicht um das, daß sie nicht Hungers sterben, sondern um das, weil wir sie nöthig haben, und uns so nothwendig sind, wie die Kapitalisten. Diese reichen uns ihre Mittel, und jene ihre Hände zu unserem Fortkommen.

Humoristisches.

Ein Prediger predigte eine Zeit lang sonntäglich in dem Frühgottesdienste, und hatte immer zahlreiche Zuhörer. Er selbst sagte einst darüber, er habe dreierlei Zuhörer: Studenten, junge Mädchen und Soldaten. Die Studenten kämen seinetwegen, die jungen Mädchen der Studenten wegen und die Soldaten der jungen Mädchen wegen.

Auf einem Tische in einem Wirthshaus stand ein Declamator und declamirte eben:

„Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Himmlische Rosen in's irdische Leben!"

Da meinte einer der Anwesenden zu seinem Nachbar: „Na, Herr Bruder, der ist gewiß auch nicht verheirath't!"

Warum, fragt Saphir, entschließt sich manchmal ein Mädchen so schwer zur Heirath mit einem Kaufmann? Warum? Ei, darum, weil der Kaufmann ein Geldmensch ist, das heißt ein Mensch, der nach Geld sucht; die Frauenzimmer lieben aber die Männer nicht, die erst viel nach Geld suchen, sondern die schon viel Geld haben. Der Kaufmann setzt einen Artikel, wenn er alt wird, im Preise herunter; eine Frau aber, wenn sie alt wird, will immer mehr gelten! Ein Kaufmann ist ein Mann, der kauft und verkauft, die Frauen wollen aber nicht ge- noch verkauft werden, sondern sie wollen ewig geliebt und behalten sein, und darin haben sie recht.

Frankfurter Geld-Course am 7. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 29. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 59 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 37 kr. R.-Ducaten fl. 5. 29. 20 Franc-Stücke 9 fl. $18\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 36. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{3}{4}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{3}{4}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien $124\frac{1}{2}$. 5% Ldw.-Bexb. Pr.-O. $101\frac{7}{8}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $107\frac{1}{8}$ P. $106\frac{3}{4}$ G.

Cuseler Fruchtpreis vom 8. Dezember.

Der Centner Weizen 8 fl. 50 kr. Korn 7 fl. 52 kr. Spelz 5 fl. 42 kr. Sommergerste 6 fl. 30 kr. Hafer 4 fl. 47 kr. Erbsen 6 fl. 18 kr. Kartoffeln 2 fl. 22 kr. Ein Kornbrod 30 kr. Ein Paar Weck $6\frac{1}{2}$ Loth. Ochsenfleisch 12 kr, Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 7 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 7. Dezember 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 15 kr. Korn 8 fl. 14 kr. Spelzkern 8 fl. 49 kr. Spelz 5 fl. 42 kr., Gerst vierreihige 5 fl. 31 kr. Hafer 4 fl. 50 kr. Mischfrucht 8 fl. 24 kr. Erbsen 7 fl. 15 kr Kartoffeln 2 fl. 16 kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 6. Dezember 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 59 kr. Korn 8 fl. 11 kr. Spelzkern 8 fl. 46 kr. Spelz 5 fl. 40 kr. Gerste 5 fl. 50 kr. Hafer 4 fl. 54 kr. Mischfrucht 8 fl. 32 kr. Erbsen 6 fl. 57 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 5. Dezember.

Der Zentner Waizen 9 fl. 6 kr. Korn 8 fl. — kr. Gerste 6 fl. 5 kr. Spelz 6 fl. 20 kr. Hafer 5 fl. 3 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 5. Dezember.

Der Zentner Weizen 9 fl. 12 kr. Korn 8 fl. 7 kr. Gerste 6 fl. 12 kr. Spelz 6 fl. 29 kr. Hafer 5 fl. 11 kr.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 148.

Cusel, Mittwoch, den 13. Dezember 1854.

Der Volksbote, der von Neujahr an unter das Volk zu treten Lust hat, beginnt in seiner Probenummer folgendermaßen:

Einen Gruß

vordersamst meinen lieben Lesern!

Und Gott mit uns auf allen Wegen;
Daß geb' er uns auch seinen Segen,
Daß Glück uns komm' in jedes Haus,
Da, wo wir gehen ein und aus.

Ja, mein lieber Leser, Dir darf ich's wohl sagen, Den darf man nicht vergessen, bei Allem, was wir anfangen, und's Gesetz nicht und was sonst noch der Gebrauch ist, gute Sitt' und Züchtigkeit in Haus und Hof, in Dorf und Stadt, und Alles in guter Meinung und Art, wie's Jedermann recht und lieb ist.

Also sollst Du, lieber Leser, erfahren, aus aller Herren Ländern alle Geschichten und Welthändel, die da geschehen und zu wissen uns noth thun! Neuigkeiten vom Krieg und vom Frieden. — Hab' **von der Krim** dort hinten 'raus heute schlecht's Wetter mitgebracht. Vier Tage lang hat's dort unaufhörlich 'runter gemacht und den Boden aufgenäßt und so glitschig gemacht, daß es unter den dort herum sebatschelnden Soldaten gar wackelig zu gehen schien und mancher dabei mit Arm und Bein balancirte, als wenn er sich an vier Wänden hätte halten wollen. Dazwischen pfiff die Kälte, sauste und brauste der Sturmwind, daß Zelte, Baracken und Feldhospitäler zu Dutzenden umhergeworfen wurden. Das war am 14. v. M., als er auch auf dem schwarzen Meere mehrere englische Schiffe an das Ufer warf. Eins fiel leider mit 2500 Centnern Wintermontur den Fischen auf dem Meergrunde zu. Was werden die mit den Pelzröcken anfangen?

Die Aufgabe der Regierung der Engländer ist nun, die erlittenen Verluste wieder zu ersetzen. 40,000 **Winteranzüge**, Flanelldecken u. dgl. sind bereits wieder nach der Krim abgeschickt, auch 22,000 Winterstiefel, 500,000 Pfd. Rindfleisch und 3500 sonstige Vorräthe. Ferner 10,000 Centner Munition, 1200 eiserne Oefen, 6000 eiserne Bettstellen und große Massen Felle und Pelze.

Da sagen freilich die Zeitungsschreiber, da der Oesterreicher mit dem Franzos und Engländer einen **Friedens-Accord** gemacht habe, so müßten sie vor Sebastopel bis zum Frühjahr zu streiten nachlassen. Aber die Rüstungen der kriegführenden Mächte dauern fort.

Die **Rüstungen** der Oesterreicher werden so ernst betrieben als je, und aus Warschau hatte man geschrieben, daß die russischen Garden gegen die österreichische Grenze vorrückten, woraus man schließen wollte, daß der Krieg des Russen mit dem Oesterreicher unvermeidlich sei.

Vor **Sebastopel** wurden die Verschanzungen, nachdem besseres Wetter eingetreten, wieder fortgesetzt und haben die Belagerungsarbeiten bis 40 Meter vor die Festung gebracht und nun völlig beendigt werden können.

Die **Verstärkungen** der Verbündeten werden unaufhaltsam fortgesetzt. Das türkische Arsenal zu Konstantinopel hat einen Belagerungspark von 80 Kanonen nach der Krim abgehen lassen. 8000 Türken folgten nach. 5 Regimenter verschiedener Truppenabtheilungen warten in Toulon täglich auf ihre Einschiffung nach der Krim. — Aus Konstantinopel vom 27. November berichtet man, daß in der letzten Woche des vorigen Monats wieder 15,000 Franzosen und 3000 Engländer nach der Krim abgefahren sind. Viele Schiffe der Verbündeten sind in den Bosporus zurückgekehrt.

Fürst Menzikoff meldet, daß bis zum 1. Dezember sich **nichts Neues** bei Sebastopol ereignet habe.

Prinz **Napoleon**, welcher bereits am 18. Nov. nach der Krim zurückkehren sollte, wird nicht eher als in Gesellschaft des Herzogs v. Cambridge den Rückweg nach Balaklava antreten.

Den 18. Nov. ist **Liprandi** neuerdings vor Inkerman erschienen. Bei einem am 12. stattgefundenen Ausfall der Besatzung von Sebastopol wurden sechs französische Offiziere getödtet.

Telegraphische Meldungen aus Balaclava, 26. Novbr., melden, daß sowohl am 25. als am 26. Nov. **blutige Scharmützel** vor Sebastopol stattfanden. Am 25. waren nördlich von Sebastopol die Engländer, und am 26. die Franzosen engagirt. Die Engländer erbeuteten 2 Batterien zu 7 Geschützen, die von den Russen in solcher Eile verlassen wurden, daß ihnen nicht einmal die Zeit blieb, um sie zu vernageln. Den Franzosen gegenüber hielten die Russen länger Stand, wurden aber endlich doch mit einem Verluste von 230 Mann in die Flucht geschlagen. Die Franzosen verloren 75 Mann, worunter 3 Offiziere.

Alles ist in der **Krim** ganz anders gegangen, als die Verbündeten gedacht hatten. Sebastopol ist nicht gefallen und geschleift, die russische Flotte nicht zerstört und weggeführt. Statt in warmen Winterquartieren lagern die Verbündeten am kalten schwarzen Meere, verschanzt bis an die Zähne, mehr wie Belagerte als Belagerer. Der Fall der Festung wird einen Winter-, wahrscheinlicher noch einen Frühlingsfeldzug kosten. Der Plan ist, erst die russischen Heere zu schlagen, bis Perekop vorzudringen, es zu halten und dann das ausgehungerte, abgeschnittene Sebastopol zu nehmen. Dazu müssen vor allem die Hilfstruppen aus England, Frankreich und der Türkei abgewartet werden. Vor der Hand wollen sie sich auch ohne Flotte im verschanzten Lager halten und abwarten, ob sie oder die Russen den unwirthbaren Winter besser überstehen. Die Russen haben wohl ein großes Heer auf Wägen zusammenbringen können, aber die Lebensmittel fehlen gewaltig und sie leiden mehr Mangel in der Steppe, als die Verbündeten am Meer.

Der „Lloyd" bringt eine Botschaft aus Bucharest vom 8. Dez. Die ganze **türkische Armee** ist über die Donau zurückgegangen bei Kalarasch und Giurgewo, wo sie die Garnisonen bilden. 35,000 Türken werden nach der Krim eingeschifft; Omer Pascha befand sich selbst in Varna.

Damit sein Leibregiment in der Krim nicht friere, schickt

ihm Prinz Albert 1000 Röcke von Seehundsfell. Gut, sagte der Herzog von Marlborough, ich schicke 100 Dammhirsche aus meinem Wildpark und einen Trunk dazu; denn Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen in böser Zeit.

Der Feldzug von 1855 wird von Seiten der Verbündeten mit ungeheuren Actionsmitteln eröffnet werden. Die verbündete Armee wird bereits in diesem Augenblicke in außerordentlicher Weise vermehrt. Der Belagerungspark vor Sebastopol ist schon mehr als verdoppelt.

Bekanntlich ist im gegenwärtigen Kriege, der Rußland schon so große Opfer an Menschenleben gekostet hat, auch **Russlands Generalität** in ungewöhnlichem Grade mitgenommen worden. Es dürfte nicht uninteressant sein, einen Rückblick auf die namhaftern militärischen Führer zu werfen, die bereits verwundet oder getödtet worden sind. Die Karlsr. Z. stellt folgende kleine Liste auf: Fürst Paskewitsch, verwundet zu Silistria. Generallieutnant Schilder, gestorben an der Wunde bei Silistria. Generallieutnant Selwan, getödtet bei Silistria. Generallieutnant Chruleff II., verwundet bei Giurgewo. Generallieutnant Soimonoff, verwundet bei Giurgewo, gefallen den 5. Nov. bei Sebastopol. Generallieutnant Lüders, verwundet bei Silistria. Admiral Korniloff, getödtet zu Sebastopol. Admiral Nachimoff, verwundet zu Sebastopol. Generallieutnant Kwizenski, verwundet an der Alma. Generalmajor Pethschellanoff, verwundet an der Alma. Generalmajor Goginoff, verwundet an der Alma, gefangen. Generalmajor Kurtjanoff, verwundet an der Alma, gefangen. Generalmajor Popoff, verwundet bei Silistria. Generalmajor Stalpakoff, getödtet bei Silistria. Generalmajor Mayer, getödtet bei Silistria. Generalmajor Dubinski, gefallen bei dem Donauübergang. Generalmajor Bebutoff, verwundet an der Donau. Generalmajor Buturlin, verwundet an der Donau. Generalmajor Orloff-Denizoff (Hetmann), verwundet an der Donau. Generalmajor Chaletski, verwundet bei Balaklava. Generalmajor Villebois, verwundet bei Sebastopol. Generalmajor Ochertlone, verwundet bei Sebastopol. Generalmajor Kischinsky, verwundet bei Sebastopol. Generalmajor Fürst Menschikoff (nicht der Befehlshaber), verwundet bei Sebastopol.

Der unter dem 2. Dez. erfolgte Abschluß des **Vertrages** zwischen **Oesterreich** und den **Westmächten** fährt fort, auch in Berlin eine sehr günstige Rückwirkung zu äußern. In den Berliner maßgebenden Kreisen herrscht sichtliche Befriedigung über die dadurch herbeigeführte Klärung der Situation, welche es nunmehr auch dem preußischen Cabinet verstattet, entscheidende Entschlüsse für die Zukunft zu fassen. Die mannigfachen Verdächtigungen der Politik der preußischen Regierung stützen sich vornämlich auf Aeußerungen des Parteigeistes, der sich den Anschein gibt, als wären seine Bestrebungen von maßgebendem Einfluß auf die Leitung der Staatsgeschäfte. Die Politik dieser Regierung liegt in den jetzt auch an die Oeffentlichkeit gelangten offiziellen Kundgebungen vor, und die Sprache der preußischen Noten und Depeschen ist keine der russischen Politik sich anschließende. Bereits treten gewichtige Anzeichen dafür hervor, daß Preußen an der neuen Uebereinkunft sich betheiligen werde.

Die „Ostd. Post" sagt in Betreff des **Allianzvertrags:** „Durch diesen Akt erhält das Schiedsgericht Europas jene vollziehende Kraft, die ihm bisher fehlte. Oesterreich hat den Beruf wieder aufgenommen, die Ostmark Europas zu bilden, der Hüter europäischen Rechts und europäischer Selbstständigkeit zu sein, der Grenzstein, an welchem die russisch-byzantische Eroberungssucht sich bricht, wie einst die osmanisch-byzantinische Invasion an ihm zerschellt ist."

Wie man versichert, wird der am 2. Dec. in Wien unterzeichnete **Vertrag** erst am 2. Jan. ratificirt werden, und zwar nur in dem Falle, daß Rußland bis dahin die in dem Vertrage genau bezeichneten und commentirten Punkte nicht angenommen hat. Im entgegengesetzten Falle wird der Vertrag gar nicht ratificirt und als nicht bestehend betrachtet werden. Nach Ratifikation des Vertrages aber wird man dann Rußland einen weiteren Termin bis zum Monat März stellen, und erst für diesen Zeitpunkt ist, wenn Rußland bis dahin nicht nachgegeben hat, ein **Vorgehen Oesterreichs** zu erwarten.

Die Berliner sind von dem großen Ereigniß des großen Bundes nicht wenig überrascht worden. Sie wußten und ahnten kein Wort davon, daß **Oesterreich** so Schlag auf Schlag Bündnisse schließen würde, erst mit Preußen und eine Woche darauf mit England und Frankreich. Oesterreich wollte klar sehen, es ließ sich erst von den Westmächten seinen Besitzstand in Italien, Ungarn und Polen garantiren, d. h. versprechen, daß die Westmächte weder die Italiener, noch Ungarn, noch Polen aufrufen wollen, und ließ sich genau mittheilen, was und wieviel England und Frankreich unter den jetzigen Umständen von Rußland als Unterpfand des Friedens ausbedingen. Dann schloß es ab. Zu einem sofortigen Vorgehen gegen Rußland hat es sich nicht verpflichtet. — Preußen und der Bundestag können nun sogleich berathen, ob sie dem neuen weitern Bündniß auch beitreten wollen.

Die „N. Pr. Z.", bekanntlich eine große Russenfreundin, präzisirt die **Zugeständnisse Russlands** wie folgt, wobei sie bemerkt, daß sie für deren Authentizität einsteht: 1. Die kirchlichen und bürgerlichen Rechte der Bevölkerungen des ottomanischen Reiches sollen ohne Unterschied des Cultus unter die gemeinsame Garantie der fünf Mächte treten. 2. Das Protektorat der Donaufürstenthümer soll gemeinschaftlich von den fünf Mächten ausgeübt werden, unter denselben Bedingungen, welche die Verträge Rußlands mit der Pforte zu Gunsten der Fürstenthümer festgesetzt haben. 3. Was den Vertrag von 1841 angeht, so widersetzt Rußland sich seiner Aufhebung nicht, wenn der Sultan, der dabei hauptsächlich interessirt ist, darin willigt. 4. In Bezug auf die Freiheit der Donauschifffahrt erklärt Rußland, daß diese rechtlich existirt und daß es niemals die Absicht gehabt habe, sie zu hemmen. (!)

Ueber den Gesundheitszustand der **Kaiserin von Russland** sollen in Berlin sehr betrübende Nachrichten eingegangen sein.

Bis auf Weiteres soll **Napoleon** den Plan aufgegeben haben, Truppen nach Bessarabien zu schicken.

Auf die **Kaiserin Eugenie** haben die gräßlichen Auftritte in der Schlacht bei Inkerman einen tiefen Eindruck gemacht. Mit Thränen im Auge trat sie mit der Zeitung in der Hand in das Cabinet des Kaisers Napoleon und fragte weinend, ob Frankreichs Ehre ein so schreckliches Blutvergießen nöthig mache. Napoleon führte sie gerührt und betroffen zum Cruzifix, legte die Hand darauf und betheuerte, daß er keine ehrgeizigen Eroberungspläne habe und nichts thue als seine Regentenpflicht. Das hat der edlen Kaiserin viele Herzen gewonnen.

Die **Theuerung** hat auch im Elsaß seit einigen Wochen keine neue Fortschritte gemacht. In einzelnen Lebensmitteln zeigt sich sogar eine Minderung der Preise; allein dieselben sind noch immer so hoch, daß die unteren Volksklassen außerordentlich zu kämpfen haben, um sich den nothwendigsten Lebensbedarf zu verschaffen.

Aus Burgund bringen die Kanalschiffe den Elsässern beträchtliche **Getreideladungen**; dagegen können sie sehr wenig aus Marseille beziehen, da dort die Preise fast so hoch, als dort sind.

Mit dem 1. Dezember ist der **Preis des Brodes in Paris** 1. Qualität 40 Centimes und 2. 32 Centimes den Kilogramm festgesetzt, machen 4 Pfund $22\frac{1}{2}$ und 18 kr.

Der Mechanikus Theiler in Einsiedeln hat eine neue Art von Telegraphen, die **Drucktelegraphen**, erfunden und damit in Paris und London großes Aufsehen erregt. Zwischen London und Manchester machte man 14 Tage lang Probeversuche, die so günstig ausfielen, daß man beschloß, die neue Erfindung in England einzuführen.

Die **Wallfischfänger** hätten sich heuer ihre Reise ersparen können. Am 30. November zeigten sich in der Themse, nur wenige Meilen von London 40 junge Wallfische, die meisten an 70 Fuß lang. Es waren sogenannte Landflosser, aber fangen konnten die Londoner keinen.

In dem am 5. October umgelaufenen Steuerjahre Englands zeigt die Rubrik **Hundetaxen** einen Ertrag von 161,814 Pfund Sterling, also nahe an 2 Millionen Gulden.

Die neuesten Nachrichten aus Victoria in **Australien** bringen die Mittheilung, daß während des Monats August wöchentlich circa 30,000 Unzen Gold zu Tage gefördert wurden, im ganzen Monat belief sich die Ausbeute auf 131,563 Unzen. Dieses ist jedoch nur der Betrag, der mittelst Regierungs-Eskorte nach Melbourne und Gulong kam; was durch Privatsendungen, die wegen der jetzigen größeren Sicherheit der Straßen augenblicklich häufiger dahin gehen, ankam, mag ebenfalls eine hübsche Ziffer ausmachen.

Der Wiener **Münzcongress** ist nunmehr eröffnet worden. Da derselbe von Oesterreich, Preußen, Bayern, Hannover und Frankfurt beschickt ist, so sind sämmtliche Varietäten des Münzfußes in Deutschland vertreten. Eigentliche Verhandlungen haben bis jetzt noch nicht stattgefunden, und es dürfte noch einige Zeit bis zu einer Beschlußnahme vergehen. Da bei den theils bestehenden, theils angebahnten Handelsverbindungen der mittelitalienischen Staaten mit dem Zollvereine eine Vereinbarung ihres Münzfußes mit jenen Deutschlands wünschenswerth erscheint, so sind auch ihre Regierungen zur Theilnahme an dem Münzcongresse eingeladen, dieselbe jedoch von ihnen abgelehnt worden.

Als vor ungefähr einem Jahre Preußen Oldenburg'schen Grund und Boden erwarb, um einen Kriegshafen anzulegen, wie freudige Anerkennung ging da durch's ganze deutsche Land! Und nun sollte **Hannover** diese patriotische Erwerbung in Petersburg und beim Bundestage verklagt und zu hintertreiben und rückgängig zu machen gesucht haben! Niemand wollte es glauben, als die erste Kunde davon laut wurde. Und doch ist die Sache wahr und wird aus Berlin bestätigt und noch mehr, Hannover will, von Rußland abgewiesen, beim Bundestag sein Glück versuchen. Hannover fürchtet die preußische Nachbarschaft an der Nordsee und ist erschrocken, als man die zu Ehren der Uebergabe der Länderei an dem Jahdebusen gelösten Kanonenschüsse in der Residenz vernommen hat. Und die Berliner freuen sich fast, daß sie so schrecklich unpatriotisch gefürchtet werden.

Es ist sehr auffallend, daß wenige Tage hinter einander in Berlin 4 Beamte der **Staatsschuldentilgungskasse**, ohne länger krank zu sein, gestorben sind. Manche glauben, daß die Heizung der Arbeitszimmer, welche durch Wasser in kupfernen Röhren geschieht, die Ursache davon sei.

Frankfurt, 6. Dez. Bei der heute begonnenen Ziehung der 1. Klasse hiesiger 127. **Stadtlotterie** fiel auf Nummer 22,681 ein Hauptpreis von fl. 3000.

— 7. Dec. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 1. Klasse hiesiger 127. Stadtlotterie fielen auf nachstehende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 3530 fl. 10,000; Nr. 8358 fl. 2000.

Gutem Vernehmen nach ist die **Bundesversammlung** in einer am 9. d. abgehaltenen außerordentlichen Sitzung den Anträgen der vereinigten Ausschüsse für die orientalische und Militärangelegenheiten in Betreff des Zusatzartikels beigetreten.

In der bayerischen Kammer der Abgeordneten wurde am 2. Dez. ein umfassender Antrag des Fürsten Wallerstein, die Organisation der **Auswanderung** und die Fürsorge des Staats für die Auswanderer betreffend, an den einschlägigen Ausschuß verwiesen. Auch hier fand die politische Seite der Frage eine Stätte, indem der Fürst unter Anderem die Bitte an den König beantragte, „falls die Einwanderung nach Ungarn und den Donauländern einst sichere Gewähr für das Sichfortbringenkönnen und Nichtbedrohtsein von beständigen Invasionen und Aufstandsgefahren darbieten sollte, das Auswandern in der dortigen dem deutschen Interesse nächststehenden Richtung durch erhöhte Vortheile zu ermuntern."

Der **Jahresbericht** über den Stand und das Wirken des landwirthschaftlichen Vereins in der Pfalz für das Jahr $18^{53}/_{54}$ weist eine Mitgliederzahl von 1188 und eine Zunahme um 190 Mitglieder nach. Das Wirken des Vereins in diesen Jahren muß als ein sehr ersprießliches bezeichnet werden und derselbe gewinnt unter der landwirthschaftlichen Bevölkerung immer größeren Boden. Der Verein hat sich im verflossenen Jahre mit dem pfälzischen Gewerbeunterstützungsverein in Verbindung gesetzt und auch der letztgenannte Verein hat 12 Distriktscomites hervorgerufen, welche mit den Distriktscomites des landwirthschaftlichen Vereins in Wechselbeziehung treten.

Wegen einer sehr namhaften **Prellerei** wurde am 10. Dez. ein 16jähriges Bürschchen von Grünstadt (ein Israelite) in Frankenthal eingebracht. Derselbe nämlich hatte sich unter falschen Vorspiegelungen bei einem Mannheimer Hause die Summe von 400 fl. zu erprellen gewußt und war nach vorher stattgehabter Auswechselung des Geldes in $2\frac{1}{2}$ Dollarstücke und einiger Ausstaffirung auf der Reise nach Amerika bereits bis Coblenz gekommen. Dort hat ihn glücklicherweise der Telegraph erreicht und für das geprellte Haus sind noch 46 $2\frac{1}{2}$ Dollarstücke (nahezu 300 fl.) gerettet worden.

Gegen den Verbreiter der **Kossuth'schen Banknoten** hat sich dem Vernehmen nach ergeben, daß er im Besitze einer weit größeren Zahl als der anfänglich geglaubten 6 gewesen sei. Die Person, von welcher dieser die Banknoten erhalten haben will, eine gewisse Fräul. Buchetmann, Schauspielerin, ist verschwunden.

Von **Tresterweinen** sind am Haardtgebirge durch Gall'sche Weinfabrikanten, gering angeschlagen, mehr als 250 Fuder durch Kunst und Wissenschaft bereitet worden.

Wie aus unserm pfälzischen Weingebirge berichtet wird, so ist es gegenwärtig im **Weinhandel** stille. Theilweise sind daran die hohen Preise schuld, die, wie man nachgerade einsieht, der Qualität keineswegs entsprechen. Wo jetzt noch gekauft wird, sind dieselben darum auch etwas heruntergegangen. — In Dürkheim ist am 28. Nov., als dem Geburtstag Sr. Maj. des Königs, das neue Waisen- und Rettungshaus, wozu das Gebäude aus Wucherstrafgeldern angeschafft wurde, in Beisein des Herrn Regierungspräsidenten v. Hohe eröffnet worden.

* Cusel, 13. Dez. Unser Fruchtmarkt vom 10. d. M. war unter den dießjährigen Herbstmärkten der stärkste und blieb von den enormen Zufuhren, die zum Theil schon Tags vorher hier ankamen, nur eine kleine Quantität unverkauft. — Unsere Kraut- und Gemüsemärkte waren diesen Herbst etwas geringer befahren, als dieß in dem Vorjahre der Fall war, wo ich an einem Markte einmal 5—600 Wagen zählte. Im Allgemeinen hat jedoch der Handelsverkehr in Cusel seit 10 Jahren sich außerordentlich gehoben. Allein aus der Nägel- und Drahtstiftenfabrik der Herrn Gebrüder Schleip werden jährlich an 6000 Centner Waaren ausgeführt, und indessen in früheren Jahren alle 8—14 Tage eine Frachtfuhr hier einging, sieht man jetzt fast täglich große Lastwägen mit Waaren, welche an hiesige Handelshäuser abgeliefert werden, in hiesige Stadt einfahren.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben sich unterm 5. Dez. l. J. allergnädigst bewogen gefunden, auf die in Allerhöchst-Ihrem Staatsministerium des Innern erledigte Stelle eines Ministerialsecretärs mit dem Range eines Regierungs-Assessors den dermaligen Landkommissariatsaktuar zu Speyer, Sigmund Pfeufer, zu ernennen.

Durch allerhöchstes Signat d. d. Hohenschwangau den 27. November l. Js. haben Se. Maj. der König sich allergnädigst bewogen gefunden, die zu Grünstadt erledigte Gerichtsbotenstelle dem geprüften Gerichtsbotencandidaten Johann Hendel von Dürkheim zu verleihen.

Durch Regierungsentschließung vom 5. Dez. wurde der bisherige Polizeicommissär Thomas Bangratz zu Frankenthal zum Bezirksgefängnißverwalter zu Landau ernannt.

Durch Regierungsbeschluß vom 28. Oct. l. J. wurde dem Dr. med. Eduard Krafft aus Dürkheim gestattet, sich als praktischer Arzt in Kandel, — dann durch Reg.-Entschl. vom 3. Nov. dem prakt. Arzt zu Albisheim Dr. Max Kieffer genehmigt, sich in Rheinzabern, Kantons Kirchheim, als prakt. und Armenarzt, — und durch Reg.-Entschl. vom 4. Nov. dem prakt. Arzte zu Pirmasens Dr. Kuby gestattet, sich in Albisheim, Kantons Göllheim, als prakt. Arzt niederzulassen.

Handelsbericht.

Mainz, 8. Dez. In Folge der flaueren Berichte von den auswärtigen Märkten war es am heutigen Markte im Großhandel stille und der Umsatz beschränkte sich bei schwacher Kauflust auf Kleinigkeiten. Unsere heutigen Notirungen sind: Weizen eff., pfälzischer fl. 17. 15—30, fränkischer eff. und per Dezember fl. 18, per März fl. 17. 45 bis fl. 18; Roggen eff. fl. 15. 45 bis fl. 16, per März fl. 15. 45; Gerste eff. pfälzische fl. 11. 30, fränkische fl. 12, per März fl. 12. 30—40, Alles per Sack von netto 100 Kil. Hafer eff. fl. 5. 50 bis fl. 6 per 60 Kil., Bohnen fl. 16. 30 bis fl. 18, Erbsen fl. 13. 30 bis fl. 14, Linsen kleine fl. 14 bis fl. 14. 30, Mohnsamen fl. 21. 30, Kohlsamen fl. 21. 30 per Malter. Rüböl konnte sich auf dem seitherigen ungewöhnlich hohen Standpunkte nicht behaupten; eff. gilt heute 53½ Rthlr. per 290 Pfd. l. G. ohne Faß, 53 Rthlr. per 280 Pfd. l. G. mit Faß, per Mai 49—49½ Rthlr. Leinöl fl. 28, Mohnöl fl. 36. 30 per 50 Kil. ohne Faß. Talg roher fl. 28. 30 bis fl. 29. Branntwein fl. 53 per Ohm ohne Octroi. Spiritus unverändert. Die Getreidezufuhr am Landmarkte war auch heute sehr ansehnlich, jedoch hauptsächlich nur in Weizen, welcher 23 kr. billiger abging als vorigen Freitag, während Korn und Gerste ungefähr die vorigen Preise bedingen.

Frankfurter Geld-Course am 9. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 29. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 59 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 37 kr. R.-Ducaten fl. 5. 29. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18½. Engl. Sover. fl. 11. 36. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 45¾. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅞. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 129⅜. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 107¾ P. 106½ G.

Landauer Fruchtpreis vom 7. Dezember.

Der Zentner Weizen 9 fl. 13 kr. Korn 8 fl. — kr. Gerste 6 fl. 1 kr. Spelz 6 fl. 37 kr. Hafer 5 fl. — kr.

Bierliedchen.

Lustig! Brüder thut euch gütlich,
Gebet Raum gesell'gen Witzen,
Weil wir Alle so gemütblich
Beim Glas Bier um's Tischchen sitzen.

Nur was Freude schafft und Leben
Unserm frohgestimmten Kreise,
Laßt uns jetzt zum Besten geben
Nach fideler Zecher Weise:

Neuigkeiten aus dem Städtchen,
Dinge, die die Zeit verkürzen,
Würdigung der schönen Mädchen
Die allein das Leben würzen.

Und ein Liedchen auch mitunter
Frisch gesungen aus der Seele,
Heil wie läuft dann 's Bier hinunter
Durch die ewig durst'ge Kehle!

M.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 149.

Cusel, Freitag, den 15. Dezember 1854.

Fürst Menzikoff meldet vom 4. d., daß bis dahin nichts Neues vor **Sebastopol** vorgefallen war, außer einigen erfolglosen kleinen Ausfällen von russischer Seite.

Nach den neuesten Mittheilungen **aus Balaclava** (vom 28.) haben die Russen ihre Streitkräfte getheilt; der eine von dem Fürsten Menzikoff befehligte Theil steht bei den nördlichen Befestigungen Sebastopols, der andere unter den Befehlen des Fürsten Gortschakoff befindet sich zu Simpheropol. General Liprandi stand mit 20,000 Mann auf den Vorposten, in der Richtung von Balaclava; doch hatte es nicht den Anschein, daß die Russen daran dächten, die Verbündeten anzugreifen oder ihr verschanztes Lager wieder herzustellen.

Die Mittheilungen aus der Krim führen als positiv an, daß in Folge eines am 18. gehaltenen Kriegsrathes General Canrobert beschlossen habe, daß am 2. Dec. **eine grosse Schlacht** geliefert werden solle. Die Armee war voll Enthusiasmus. Die Beschießung Sebastopols hatte wieder mit Lebhaftigkeit begonnen. Die letzte Parallele war beendigt, und man war bis auf 100 Metres vom Platze vorgerückt. Ein Hauptsturm wurde für nahe bevorstehend gehalten. Am 23. vernagelten die Engländer in Folge eines Scharmützels 16 russische Kanonen. Der Herzog von Cambridge ist in Konstantinopel angekommen.

General Paté ist an der Krim'schen Küste mit **Truppen aus Algier** und Manekli Pascha mit 2200 Mann aus Aegypten angekommen. Weitere 5000 Mann ägyptischer Truppen waren erwartet.

Die türkisch-afrikanischen Truppen haben in der Krim in einer Nacht das russische Cavallerielager angefallen und daraus 800 Pferde entführt; zwei ähnliche **Ueberfälle** sollen ebenfalls gelungen sein. — Vom Cap Chersones wird gemeldet, daß die Russen abermals ein Linienschiff im Hafen von Sebastopol untergesenkt haben, um den Eingang zu demselben noch mehr zu erschweren.

Seit dem Beginne der Belagerung von **Sebastopol** bis zum 21. Nov. hatten die verbündeten Heere 3000 Kampfunfähige, worunter 400 Tode und 2600 Verwundete.

Vom Kriegsschauplatze **aus der Krim** schreibt der „Sldtfr.": „Die Gefechte bei Inkerman haben die Engländer für ihre Basis — Balaklava — vorsichtiger gemacht, und es wurde das Mangelhafte in den Stellungen und Verschanzungen in umfassendem Grade nachgeholt. Balaklava hat jetzt 5000 englische und 10,000 türkische Soldaten zur Besatzung, welche der französischen Division Bosquet bei Kadikoi die Hand reichen.

Man meldet aus Sebastopol, daß der todtgesagte Admiral **Nachimoff** nur ein Ohr verloren habe und wieder in Thätigkeit sei; dagegen ist Viceadmiral Skuropatzki gefallen.

Man berichtet **aus Sebastopol** vom 3. Dez.: Ein in Strömen herabstürzender Regen zerstörte die Wege und füllte die Laufgräben mit Wasser. Die Operationen sind eingestellt. Der Feind ist unthätig. Die Haltung unserer Truppen vortrefflich. Prinz Napoleon reist nächstens wieder nach der Krim.

'S regnet und vergießt der Himmel seine Thränen über das Schlachtfeld zu Inkerman. Sowie vergossene Thränen oft vom Schmerze befreien, reinigt das Wetter den dort **in der Krim** mit Blut gefärbten Boden. Der Regen fiel in Strömen, überschwemmte die Laufgräben und verhinderte die Belagerungsarbeiten.

Prinz Napoleon hat 600 Flaschen Bordeaux-Wein, Tabak und Cigarren zur Vertheilung **an die Kranken** und Verwundeten der franz. Armee in Konstantinopel bestimmt. — Die Leiche des vor Sebastopol gefallenen Generals Lourmel ist nach Frankreich gesendet worden.



In Konstantinopel werden ansehnliche Käufe für die **Winterbedürfnisse** der verbündeten Truppen und für die Herrichtung ihrer Baracken gemacht.

Der große englische Dampfer **„Pluton"** soll an der Westküste der Krim bei Chersones gestrandet sein. Von der Mannschaft des Pluton konnten sich nur 5 bis 6 retten. Die an Bord befindlichen 250,000 Pfd. Sterling verschlang das Meer.

Unter anderm ging in dem Sturm am 14. Nov. auch der von England gesandte **Taucher-** und Sprengungsapparat zu Grunde, mit dem die im Eingang des Hafens von Sebastopol versenkten Schiffe weggeräumt werden sollten.

Der durch die Stürme vom 14. und 19. Nov. den verbündeten Flotten im schwarzen Meere verursachte **Schaden an Schiffen und Material** wird auf einen Werth von 45 Millionen Franken geschätzt. Glücklicher Weise waren die Seeschäden versichert. Es treffen diese Unglücksfälle hauptsächlich Marseille, London, Liverpool und Southampton.

Dreißig **Handelsschiffe** scheiterten an den asiatischen Küsten des schwarzen Meeres.

Die wichtigste Nachricht des Tages, auch in politischer Beziehung, ist (meint der „Lloyd") die telegraphisch gemeldete Einschiffung von 35,000 Mann der Armee Omer Pascha's nach der Krim. Wir sind geneigt, diese Maßregeln als eine der ersten Folgen des Tractats vom 2. Dez. anzusehen; die Ordre zu ihrer Ausführung, obwohl sie schon seit längerer Zeit beabsichtigt sein mag, dürfte definitiv erst neuerdings erfolgt sein.

Wo ein Russe ist, denken wir Andern, müsse auch ein Pelz sein, zumal im Winter und Felde. Die armen russischen Soldaten in der Krim tragen aber keinen Pelz, außer den eigenen, dagegen wird die ganze **englische Armee** in Pelz gesteckt. 44,000 Pelzröcke und Pelzmützen und ebensoviel hohe wasserdichte Stiefel sind aus London abgegangen mit allem, was dazu gehört. Im November hat die englische Regierung 15,000 Mann Soldaten in die Krim geschickt, im December 5000. Nur Schuldigkeit, sagt der englische Bürger und wir thun mehr, wir schicken, was wir Gutes und Nützliches haben. In einem reichen Club hat jedes

Mitglied 5—600 Pfund St. zu Geschenken für die Armee gegeben.

Die **russischen Couriere** legen jetzt den Weg von Sebastopol über Odessa nach Moskau in 96 Stunden zurück, obgleich kaum die Hälfte des Weges chaussirt ist. Von Moskau werden die Couriere mit bereit stehenden Extrazügen in 12 Stunden nach Petersburg befördert. In 108 Stunden legt demnach ein solcher Courier 2300 Werst (etwa 330 deutsche Meilen) zurück.

In Folge der Cholera und einer deßhalb erfolgten wahren Auswanderungswuth ist die Bevölkerung von **Athen** von 12,000 bis auf 8000 herabgesunken.

Hüben bekommen die Friedenshoffnungen rothe Backen und drüben in **England** denkt keine Pastorenmagd mehr an den Frieden. Durch, durch! ruft oder besser denkt drüben alles, obgleich oder weil in jedem dritten Hause Trauer ist und die Frau oder Mutter oder Schwester unwillkürlich zusammenfährt, wenn die Schläge des Thürklopfers unter der Hand des eiligen Briefträgers durch's Haus schallen; denn der Brief kommt gewiß aus der Krim und vom Heere. Lord Palmerston gestand, die Franzosen seien gar lang nicht so warm für den Krieg als seine Landsleute, ihn selber eingeschlossen.

Der Vertrag vom 2. Dez. ist kein eigentlicher Offensiv- und Defensiv-**Allianzvertrag**, führt aber nothwendiger Weise dahin. Rußland kann diese Consequenz nur in dem einzigen Falle abwenden, wenn es noch vor Ende des gegenwärtigen Monats sich verpflichtet, auf Grundlage der vier Punkte zu unterhandeln. Läuft diese Frist ab, ohne daß Rußland sich positiv dazu verpflichtet, dann wird Oesterreich eine kriegführende Macht.

Die **Fragen** über die neue Allianz fliegen dicht wie Schneeflocken. Was wird Preußen, die fünfte Großmacht sagen und thun? Was Rußland antworten? Mit rückhaltlosen Zugeständnissen? Wird es den Diplomaten Gorschakoff in Wien abberufen oder den Feldherrn Gortschakoff vorwärts schicken an Pruth und Donau? Die nächste und wichtigste Frage ist aber: was steht in der Allianz, d. h. in dem Vertrag, der am 2. Dezember, dem Tag von Austerlitz und der kaiserlichen Thronbesteigung, abgeschlossen wurde? Das weiß man so recht noch nicht. Man will aber wissen, daß Rußland bis zum 1. Jannar Zeit gelassen werden soll, zu erklären, ob es die vier Friedensbedingungen unbedingt annimmt und dann noch 3 Monate, um den Frieden in optima forma festzustellen. Gelinge das nicht, so solle auch Oesterreich mit dem Schwert drein schlagen im Verein mit England und Frankreich.

Die **Kriegskosten**! Nun, die soll Rußland, wenn alles aus ist, tragen. Das soll auch eine Bedingung des Friedens sein. Aber die Rechnung möchte ich sehen.

Eine Nachricht des „Morning-Chronicle", **Preußen** sei dem Allianzvertrage vom 2. Dez. beigetreten, bewirkte in London ein Steigen der Fonds.

Fortwährend langen Abtheilungen von **Freiwilligen** in Marseille ein.

Das „Echo agricole" theilt mit, daß in dieser Woche, wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit, in den Departementen Frankreichs die **Getreidemärkte** sehr stark befahren waren und in Folge davon die Preise durchschnittlich um 1 Fr. per Hectoliter gefallen sind.

Der **Vesuv** wirft viel Rauch aus und legt man das Ohr an die Spalten des Kegels, so vernimmt man in der Tiefe ein starkes Geräusch. Kundige Besavführer wollen daher für den Monat Januar eine starke Eruption vorhersagen.

Das weitere Erscheinen des Wiener „**Lloyd**" ist, dem Vernehmen nach, wegen gehässiger Artikel gegen Deutschland eingestellt; es ist noch unbestimmt, auf wie lange.

Also „die **geistige Jugend** fehlt dem deutschen Volke" — das ist die neueste Entdeckung, die ein scharfsinniger Kopf gemacht und zu Papier gebracht hat. Es ist recht Schade, daß der Mann das nicht bewiesen hat, es müßte wirklich interessant sein, diesen Beweis zu lesen. Ja freilich, wenn es als ein Zeichen der Jugend angesehen wird, daß sie etwas ausgelassen ist, hie und da einmal ein bischen neben hinausschlägt, daß sie stürmt und braust — ja das thut Deutschland allerdings nicht, und es braucht Niemand zu fragen: warum? Aber der Jugend ist es auch eigenthümlich, daß sie recht hoffnungsreich ist — und wahrlich! an Hoffnungen hat es dem deutschen Volke noch niemals gefehlt. Und dabei, und auch das ist jugendlich, hat es ein warmes Herz und sehr viel Glauben und Vertrauen, und man braucht ihm nur Gelegenheit zu geben, so wird es zeigen, daß auch „sein Arm stark ist und groß sein Muth". Ja die Deutschen sind trotz vieler Erfahrungen, die wohl lähmend hätten wirken können, geistig jung geblieben, wie sie es gewesen sind, und werden es auch vor der Hand bleiben. Hat es einmal Zeiten gegeben, wo sie etwas altersmatt schienen, so haben sie mit Gottes Hilfe sich selbst wieder verjüngt und werden das in künftigen Fällen wohl auch thun. Sind wir Deutschen wirklich so alt?

Vom Jahr 1856 an soll in Preußen ausländisches **Papiergeld**, namentlich das kleinere von je 1 und 5 Thaler nicht mehr in Zahlung angenommen werden. Der Gesetzentwurf liegt den Kammern schon vor und behauptet, es liefen wenigstens 20 Millionen Thaler nicht preußischen Papiergeldes im Lande um. Dagegen müsse man für den Fall einer Krisis schützen.

Es ist ministerieller Seits zur weiteren Kriegsbereitschaft der **preussischen Armee** der Befehl ertheilt worden, für jedes der neuen Artillerie-Regimenter noch eine sechspfündige Batterie à acht Geschützen neu zu organisiren, wobei also im Ganzen eine Vermehrung von 72 Geschützen für die gesammte Artillerie des preußischen Heeres eintritt. Außerdem sind Anordnungen getroffen worden, zu 50- und 15pfd. Bombenkanonen die zugehörigen Lafetten anfertigen zu lassen. Ferner ist der Offiziers-Etat der Munitions-Colonnen pro Armeecorps um eine Lieutenantsstelle vergrößert worden, was bei den neun Munitions-Colonnen der preußischen Armee eine Creirung von neun Offizierstellen erforderlich macht.

Der in Berlin erscheinende „**Kladderadatsch**" brachte in einer seiner letzten Nummern folgenden Stoßseufzer eines mißvergnügten Zeitungslesers: „Das sind doch niederträchtige Zeiten" — heißt es dort — „da plagt und quält man sich den ganzen Tag und wenn man Abends nach Hause kommt und nimmt die Zeitung in die Hand, dann — ist Sebastopol immer noch nicht genommen." Ohne Zweifel hat das an Witz überreiche Blatt mit diesen paar Worten den Zustand des politisirenden Publikums, wie er seit Anfang Octobers, seit der denkwürdigen Tatarenzeit, überall herrscht, auf's Treffendste charakterisirt.

Mit den Kladderadatschigen **Menschikoffern** wird's in Berlin Ernst. Das sind die Mode gekommenen Koffer, die stark mit russischem Juchten überzogen, sehr derb anzugreifen, etwas plump von Aussehen sind, aber vortrefflich halten.

Auch der Himmel hat in der Nacht vom 8. auf den 9. December mobil gemacht — in manchen Gegenden ungeheure Massen von **Schnee**, die fußhoch die Straßen bedecken.

Aus dem Preuß. Henneberg. Bei uns wird mobil gemacht und in einigen Tagen wird das erste Aufgebot bereits seinen Marsch antreten, aber nicht nach der Krim, sondern an die **französische Grenze**, in die Gegend von Saarbrücken. Die Mannschaften sind auch keine Soldaten, die zum Kriege ausrücken, sondern Handarbeiter, welche in den königl. Kohlengruben daselbst für einen angemessenen Lohn beschäftigt werden. Es gehen wohl an die 400 Mann dahin, und es dürften bald mehr nachfolgen, sobald es sich erweist, daß die Arbeit eine lohnende ist.

In **Gotha** hat sich der Landtag für die Wiedereinführung sowohl der Prügel- als der Todesstrafe ausgesprochen.

Wir haben (bemerkt die Darmstädter Zeitung) 40 Berichte der letzten **Fruchtmärkte** vor uns liegen. Sie zeigen fast durchgehends Neigung zum Fallen der Fruchtpreise, mitunter nicht unerheblich.

In Frankfurt sind **englische Werbe-Offiziere** angekommen, und es haben sich bereits mehrere junge Leute nach der Krim von ihnen anwerben lassen.

Frankfurt, 11. Dez. (**Fruchtmarkt.**) Während der ganzen vorigen Woche war es hier mit Frucht etwas flauer, ohne daß sich jedoch die Preise irgend nennenswerth erniedrigten. An unserem heutigen Markte war es anfangs ebenfalls matt; es stellte sich aber bald nachher neue Frage ein, und Weizen, zuerst zu fl. 17 30 erlassen, konnte später nicht unter fl. 17 45 per 200 Zollpfd. frei hier gekauft werden. Roggen anhaltend knapp fl. 15 45 bis fl. 16. Gerst fl. 12 15 bis 30. Erbsen fl. 13 15 bis 30. Linsen fl. 14 30 bis 45. Bohnen fl. 16 30 bis fl. 17. Alles ebenfalls per 200 Zollpfd. Hafer höher, eff. fl. 6 per 100 Zollpfd. incl. Accise, per März fl. 6 30 per 120 Zollpfd. In Weizen, Roggen und Gerste ist auf Lieferung nichts gemacht und bleiben dafür die letztnotirten Preise gefordert.

Wer jetzt durch das gesegnete Frankenland reist, hört in allen Orten den lustigen **Drescherschlag**. Ueberall ist man mit dem Ausdrusche wohl zufrieden, aber kein Bauer, kein Pächter und kein Herr will verkaufen, es soll erst noch theurer werden. Das Ding aber hat gewiß seine gute Seite, denn Edelleute und Bauern können unmöglich alles auffessen wollen, und so werden sie endlich doch losschlagen müssen, und wir werden auch wohlfeileres Brod zu essen bekommen.

Ein neues ausgezeichnetes Mittel, um das Fließen des Blutes aus Wunden zu stillen, ist in neuester Zeit entdeckt worden, das **Eisenperchlorid**, welches man in jeder Apotheke kaufen kann. Einige Tropfen, auf die blutende Stelle gebracht, machen augenblicklich alles Blut gerinnen und verschließen so die kleinen Adern, daß kein Tropfen Blut mehr ausfließen kann. Bei Kindern, denen jeder Blutverlust so nachtheilig ist, dürfte dieses Mittel besonders segensreich werden.

Wie man hört, will nun auch **Bayern**, da das diesjährige österreichische Lotterieanlehen, wie nicht minder die neuen preußischen Prämienscheine, eine so günstige Aufnahme unter den Geldmännern gefunden haben, ein ähnliches Unternehmen in's Werk setzen und es soll schon der Plan dazu ausgearbeitet sein.

Gleichwie in Bayern die Conscription, so wird dießmal auch die Lieferung des jährlichen Monturmaterialienbedarfs auf möglichste Weise beschleunigt. Accorde auf größere Lieferungen, als die des gewöhnlichen Jahresbedarfs, sind jedoch nicht abgeschlossen worden. Da man indeß seit fünf Monaten mit Vorbereitungen zur **Kriegsbereitschaft** beschäftigt ist, so läßt sich erwarten, daß die endlich eintretende Mobilmachung selbst in um so kürzerer Zeit durchgeführt sein wird. Es soll nun demnächst hiefür von den Kammern ein Credit von 22 Mill. Gulden verlangt werden.

Bei der Münchener russischen Gesandtschaft sind bereits Anmeldungen von Seiten **junger Aerzte** für den russischen Feldsanitätsdienst vorgemerkt worden. Die Verträge, welche mit denselben abgeschlossen werden, sichern ihnen einen jährlichen Gehalt von etwa 1500 fl. und den Rang eines Premierlieutenants in der Armee. Die Gagezahlung erfolgt baar in Silberrubeln jeden Monat vorschußweise in den ersten drei Tagen. Die Rückreise bleibt zu jeder Zeit freigestellt; bleibt dagegen der Engagirte bis nach Beendigung des Kriegs, so hat er Anspruch auf vollständige Versorgung. Da das Centralbureau dieser Anwerbung in Berlin ist, so geht die Reise der Angeworbenen, wofür natürlich die Kosten vergütet werden, zunächst dorthin und von dort aus über Warschau.

Der zweite Präsident des Ausschusses in der bayerischen Ständekammer bei den Berathungen des **Wahlgesetzes**, Abgeordneter **Weis**, beantragt wesentliche Modificationen; er spricht für größtmögliche Erweiterung der passiven Wahlfähigkeit sich aus, und findet die Garantien für eine unabhängige den Bestand der Verfassung ꝛc. sichernde Vertretung mehr in den Erfordernissen der activen Wahlberechtigung. Der Adel als solcher soll keine besondere Vertretung finden, eben so wenig die Besitzer von Erbgütern. Die größte Zahl von Vertreter würden, nach diesen Vorschlägen, die Gemeinden wählen (93); an diese schlößen die Vertreter der Geistlichkeit sich an, ferner die Vertreter der Universitäten, die Fideicommißbesitzer, endlich Vertreter des größern Handels und der Industrie. Die active Wahlfähigkeit soll, mit Ausnahme der Vertretung der Universitäten und der Geistlichkeit, an einen Census gebunden werden; für die Wahlfähigkeit zum Abgeordneten wird Bezahlung einer directen Steuer überhaupt als genügend erachtet. Der Urlaub wird zwar für active Hof-, Staats- und öffentliche Diener unter den Voraussetzungen des Art. 7 des Entwurfes als Erforderniß erklärt, soll jedoch einer Reihe von Staatsdienern nicht verweigert werden können. Die Anträge des Referenten stoßen im Ausschusse selbst von verschiedenen Gesichtspunkten aus auf Widerspruch. Die Berathung ist über den allgemeinen Theil noch nicht hinausgekommen, und es dürfte dieser Gegenstand noch eine große Reihe von Ausschußsitzungen in Anspruch nehmen.

Der wegen **Einbruchs** in die Daniel Kranzbühler'sche Buchdruckerei steckbrieflich verfolgte Jakob König von Speyer ist in Aachen festgenommen worden. Ein Theil des gestohlenen Geldes, etwas über 100 fl., in Dollars umgewechselt, wurde noch bei ihm vorgefunden, und hat derselbe bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt.

Kaiserslautern, 12. Dez. Wie schon seit einiger Zeit, so war auch heute unser Markt wieder sehr gut versehen, die Halle konnte lange nicht alle beigebrachten Früchte fassen und es mußten noch bedeutende Quantitäten außerhalb derselben aufgestellt werden. Bei einem Umsatze von 5024 Zentnern neigten sich die Preise fast sämmtlicher Fruchtgattungen zum Rückgange. Verkauft wurden: Weizen 530, Korn 1220, Spelzkern 260, Spelz 1810, Gerste 520, Hafer 570, Erbsen 27, Wicken 80, Linsen 5 und Bohnen 2 Zentner. Die Brodpreise blieben unverändert. 6 Pfund Kornbrod kosten nämlich 31 kr. und 2 Pfund Weißbrod 13 kr. (Bote f. St. u. L.)

D **Von der Lauter.** In dem Artikel „Vom vorderpfälzischen Gebirg“, Nro. 145 dieser Blätter, wird die Behauptung hingeworfen: daß die dorten erwarteten hohen Preise für den dießjährigen Wein aus dem Hauptgrunde nicht erzielt werden, weil die „weinfälschende Gallisirungsmethode“ so sehr verbreitet seie! Wäre diese Behauptung in der Wirklichkeit begründet, — dann müßte der Beschwerdeführer mit seinen Schicksalsgenossen sich eben zu trösten versuchen, so gut es gehen will, — denn in der Wissenschaft und Praxis hat sich eine unendliche Majorität für das Verfahren erklärt und dasselbe ist bereits Gemeingut geworden, nicht allein in sämmtlichen Weinbau treibenden Ländern Europa's, sondern auch in jenen, wo der Wein als fremdes Produkt eingeführt wird. Wir geben gerne zu, daß in der ersten Zeit noch gar manches Privatinteresse verletzt werden mag, wie dieß ja in allen Fällen vorkommt, wo es um Fortschritt und Stillstand sich handelt. Ein untrügliches Mittel dagegen gibt es jedoch nur: im Mitmachen — so weit es die vaterländische Gesetzgebung nur immerhin gestattet.

Ob die erwarteten hohen Preise durch das Produkt sich rechtfertigen oder nicht, müssen wir dahin gestellt sein lassen, indem die Weinlage, von der es sich hier handelt, nicht genannt und der Zuckergehalt des Mostes nicht angegeben ist. Unsere Moste am Glan variirten zwischen 15 und 17 Prozenten Zuckergehalt, und es wurde, von der Kelter weg, im Durchschnitt 30 fl. pro rheinische Ohm bezahlt. Wir wissen es, daß dieser Preis, mit dem wir hier sehr zufrieden waren, nicht überall am vorderpfälzischen Gebirge verlangt werden kann! —

Der hier besprochenen Beschwerde entgegen bringen wir folgenden Dialog, der im September jüngst im hinterpfälzischen Gebirg stattgefunden hat:

S. Na, Vetter, Er hat sei' Wein verkaaft?

H. Jo! Gott Lob und Dank, der is emohl fort! *)

S. No, derf mer froge, was Er gelöst hat?

H. Warum nitt, — 360 fl. mehr, als ich gemeent hab.

S. Hoho, es waren doch nore 60 Ohm, un Er hat doch nore 10 Gülde for die Ohm geforrert.

H. Freilich, aber vor 14 Tag! Mein Carl war aber Montags in Zweibrücken, und do hot er im Westricher Blad gelesen, die Holländer und Franzosen hätten an der Mosel und am Unterrhein 4000 Fuder sauern Wein kauft, un do dachten mer: halt, unserer kann aag ufschlage, un wie die Binger Jude kommen sinn, do hann mer 18 fl. geforrert, un sie hann uns 16 fl. genn, macht for 60 Ohm 360 fl. mehr.

S. Ei der Dausend, mer hann norr 10 fl. vor die Ohm kriegt. Was machen se nore mit dem viele saure Wein?

H. Der wird all nach dem Doktor Gall in Trier serzem Recept gemacht, un nach Amerika geschickt! Geh Er mit rein, mer wollen e Schobbe uf dem Gall sein Gesundheet trinken, un um mein 1852er Riesling is mer jetzt nit bang.

*) Es war sauere Brühe von 1843, 45, 47, 50 und 51.

* **Aus dem Glanthal,** 13. Dez. Wenn der Westrich von den östl. Pfälzern so lange für arm gehalten worden, so macht unter diesen Westrichern aber vorzüglich das frucht- und viehreiche Glan- und Osterthal eine besondere Ausnahme. Da haben, indessen die halbe Welt über Theuerung klagt, die Bauern Geld, daß es eine Freude ist. Bei jedem Kaufmanne, bei jedem Gerber, wo sie einkaufen, zahlen sie aus voll gespickten Börsen mit Gold, kleinere Summen mit Fünffrankenthalern, und noch einige Jahre, wie diese, bemerkte kürzlich in jovialem Tone ein behäbiger Landherr, dann fährt der Bauer in seinen Acker mit silberner Pflugschar. Ach, wäre doch jede Dornhecke ein Stachelbeerstrauch und jeder Haselbusch ein Weinstock, streute man eben so viele Apfelkerne aus, als man jetzt noch mit der Schale wegwirft, und so viele Kirschkerne, als man die Kinder verschlucken läßt; pflanzte man Wälder von Birnen und Aepfeln, statt daß man solche von Birken und Erlen aufkommen läßt, die Erde würde darüber an Anmuth nicht verlieren und alle Klagen über Mangel an Lebensmitteln verstummen.

Rammelsbach bei Cusel, 13. Dez. In unserem Lokal-St.-Johannisverein wurde beschlossen, für unsere Armen mit **Arbeit** zu sorgen. Wir kaufen daher zum Spinnen 1 Ctnr. Hanf, und wenn 1 Ctnr. nicht ausreicht, soll noch einmal so viel nachgekauft werden. Ferner hat man denselben 150 Meter Basaltsteine zu brechen und klopfen angewiesen. Wenn es überdieß noch den Ortsarmen an Arbeit fehlen sollte, wird die Gemeinde zur Verbesserung ihrer Wege noch größere Massen von Steinen zu brechen vergeben.

Frankfurter Geld=Course am 12. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 30. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 — kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 36 kr. R.-Ducaten fl. 5. 30. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18½. Engl. Sover. fl. 11. 36. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46¼. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 125½. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 107½ P. ¼ G.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 12. Dezember.

Der Centner Waizen 8 fl. 52 kr. Korn 8 fl. 2 kr. Spelz 5 fl. 57 kr. Spelzkerne 8 fl. 43 kr. Gerste 6 fl. 2 kr. Hafer 4 fl. 50 kr. Erbsen 6 fl. 28 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 31 kr. Ein Weißbrod 13 kr. — Total der verkauften Früchte 5024 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr., Schweinefleisch 14 kr.

Lotto.

In München sind am 9. Dezember folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

47 52 62 18 1

Schluß der nächsten Ziehung ist am 17. Dezember.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: **Ch. Ludwig Schneider.**

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 150.

Cusel, Sonntag, den 17. Dezember 1854.

Untergang des Auswandererschiffes „New-Era".

Aus New-York der Westricher Zeitung mitgetheilt.
Erzählt aus dem Munde einer Geretteten.

Johanne Heidenreich erzählt: Früh um 5 oder 6 Uhr, während die Passagiere in den Cojen um mich her fest schliefen, erwachten wir plötzlich von einem heftigen Stoße und fühlten, wie das Schiff aufschlug. Wir kleideten uns geschwind an, blieben aber ruhig unten, während einige von den Männern hinaufgingen, um nachzusehen, was es gebe. Als sie zurückkamen, suchten sie unsere Angst zu beschwichtigen; allein bald drang zu unserm Entsetzen das Wasser herein und zwar so rasch, daß Manche in ihren Cojen ertranken, ehe sie sich nur ermuntern konnten. Nun stürzten wir auf Deck, wo wir uns, so gut es ging, in der Kajüte oder im Vordercastell zu bergen suchten. Ich ging nach dem letztern. Die Männer kletterten meistens in die Masten und Raaen, Andere in das Bugspriet. Zwei bis drei Stunden lang hielten wir uns, obschon bis auf die Haut durchnäßt, gegen den Andrang der wüthenden Wellen. Das Geländer und ein Theil des Vordercastells wurden in dieser Zeit weggerissen. Um 9 Uhr begann das letztere, in dem ich und etwa 20 Andere Zuflucht gesucht hatten, auseinander zu brechen und ich mußte mit meiner armen Mutter hinaus. Die Wellen [illegible] beständig über uns weg und trotz aller meiner [illegible] Anstrengungen ward meine Mutter zwei- oder dreim[illegible] davon zu Boden geschleudert, während wir [illegible] der Takelage zu gelangen suchten. Endlich blieb sie erschöpft auf dem Verdeck liegen, und ehe ich ihr Hilfe leisten konnte, riß eine mächtige Sturzwelle sie über Bord. Ich sah sie niemals wieder. Unter furchtbaren Anstrengungen gelangte ich nach dem Platze, wo für gewöhnlich die Kohlen aufgespeichert lagen und fand da meinen Bruder mit seiner Frau und seinen Kindern. Eine Welle, die mich niederwarf, hatte mir alle meine Kleider bis auf's Hemd vom Leibe gerissen. Ich saß stundenlang bei meinem Bruder, während das Wasser über uns hinwegfuhr. Jeden Augenblick hielten wir für den letzten unseres Lebens. Etwa zwei Stunden nach Mittag ward das Kind meines Bruders weggerissen, bald darauf wurden zwei Männer in unserer Nähe von den Wellen mehr erschlagen als ertränkt. Zu mehreren Malen sah ich in den Zwischenräumen zwischen den einzelnen Sturzwellen Männer von der Takelage herabspringen mit dem verzweifelten Geschrei: „Meine Frau! Mein Kind!" Oft sahen wir um das Schiff herum ganze Haufen von Leichen durch die Wogen emporgeworfen, da die Ertrinkenden sich in der letzten Noth fest an einander geklammert und so ihren Tod gefunden hatten. Wir selbst konnten uns nicht vom Platze rühren, aus Furcht, im Augenblicke weggeschwemmt zu werden. So konnten wir auch nichts von den am Strande gemachten Anstalten zu unserer Rettung sehen. Die ganze Nacht brachten wir in fürchterlicher Todesangst unter Weinen und Beten zu. Am andern Morgen erst erschien die Hilfe rc. Johanna Heidenreich hat zwei Brüder und eine Schwester in New-York.

(Forts. folgt.)

Tragen wir den Kopf hoch, wir Deutschen! Wir sind am 9. Dez. etwas geworden und dürfen's sein, nicht im letzten Regierungsblatt, sondern im Bundestag, nicht Jeder für sich, da waren wir's schon länger von Herzen, sondern alle zusammen, nämlich parteiisch, was uns guten Deutschen so selten gelingt. **Wir haben Partei genommen** für das österreichisch-preußische Bündniß gegen Rußland und zwar mit allen gegen Eine Stimme und diese Eine Stimme, was wieder deutsch ist, hat weder für noch gegen Partei genommen, sondern hat geschwiegen. Wer weiß, da wir einmal angefangen haben, parteiisch zu sein, wie weit wir's noch bringen, am Ende gar so weit, daß man draußen von uns Deutschen spricht und von Deutschland.

Die Telegr. brachten noch zwei wichtige Nachrichten. 1) **Preußen** hat in Wien seine Befriedigung über das Bündniß Oesterreichs mit den Westmächten ausgesprochen; 2) der **Kaiser von Rußland** will angeblich die vier Friedensbedingungen ohne Vorbehalt einfach annehmen. Warten wir ab!

Die **Ratification** des Allianzvertrags wurde von Seite Oesterreichs, nachdem der Telegraph die vollzogene [illegible] tion aus London und Paris gemeldet [illegible] Der französische Ge[illegible], am 8. Dec. vollzogen. [illegible] schafts-Attache, Graf von Jaucourt, [illegible] den Vertrag nach Paris überbrachte, wird am 13. Dezember wieder in Wien eintreffen.

Der Hauptartikel des **Allianzvertrags** vom 2. Dec. bestimmt: daß wenn bis zum Jahresschluß 1854 der Friede nicht auf festen Grundlagen (den vier Punkten) gerichtet sei, der Allianz-Vertrag als Offensiv-Defensiv-Vertrag in Wirksamkeit trete.

Manchen will es noch nicht in den Kopf, daß die alte heilige Allianz gesprengt und eine neue zwischen **Oesterreich, England** und **Frankreich** gegründet sei und zwar gegen dasselbe Rußland, das die alte zu Stande gebracht und fortgesponnen hat. Sie hätten trotz des schnellen Umschwunges an dem Rade, das heute heraufbringt, was gestern noch unten war, nimmermehr gedacht, daß die Noth und Nothwendigkeit größer sei, als alte Abneigung und Ueberlieferung. Sie nennen das neue Bündniß das große Ereigniß des Jahres, groß, weil es die wichtigsten Verhältnisse umgestaltet und mehr als alles andere geeignet ist, den Frieden, dessen Europa bedarf, zu beschleunigen; denn gegen die zwei größten Seemächte und die größte Landmacht kann Rußland keinen langen Krieg aushalten. Sie hätten es auch das große Geheimniß nennen können; denn noch ist von dem Vertrage selbst nichts Sicheres bekannt. Die Verbündeten verlangen die unbedingte Annahme der bekannten vier Punkte von Seiten Rußlands und sollen genau bestimmt haben, was als Größtes und Kleinstes in den vier Punkten steht; die Hauptsache ist aber, daß Rußland nicht Versprechungen, sondern greifbare Bürgschaften und Unterpfänder geben soll, daß es den Frieden halten will und muß. Man wird z. B. verlangen, daß Sebastopol geschleift oder wenigstens aus einem gefährlichen Kriegshafen in einen offenen, Allen zugänglichen Friedenshafen umgewandelt wird.

„Vier Punkte nenn' ich euch inhaltsschwer.“ Das sind die **vier Friedensbedingungen**, welche Europa dem Czaren stellt und von denen jetzt so viel die Rede ist. 1) Rußland gibt die Schutzherrschaft über Moldau und Walachei auf; 2) es gibt die Donau und namentlich die Sulinamündung frei; 3) das schwarze Meer, so daß alle Seefahrer sich auf ihm frei bewegen können und 4) läßt es seine ausschließliche Schutzherrschaft über die Griechen in der Türkei fahren. Das sieht so schlimm nicht aus, aber Rußland gibt damit eine 50jährige glückliche Politik auf und kommt um 50 Jahre zurück. Aber es heißt jetzt: und gibst Du's nicht willig, so brauch' ich Gewalt! Die Sache ist, daß Rußland lieber nimmt als gibt und wahrscheinlich nur mit den letzten Gründen der Könige, mit den Kanonen, von seinem Unrecht überzeugt wird.

Um Rußland keinen Zweifel zu lassen, daß es mit der Allianz Oesterreichs mit den Westmächten Ernst sei, hat der **Kaiser von Oesterreich** dem russischen Gesandten persönlich umfassende Mittheilung über dieselbe gemacht und ihm zu bedenken gegeben, daß er sich durch nichts von dem betretenen Wege, den Frieden zu erzwingen, abwendig machen lassen werde.

Die **Kriegsberichte** aus der Krim reichen heute bis zum 4. Dez. Aus russischer Quelle wird versichert, daß Fürst Menzikoff erstarkt sei und sich auf einen neuen Offensivschlag vorbereite. Täglich finden bei Sebastopol Scharmützel statt; am 23. und 24. Novbr. war die ganze Vorpostenkette im kleinen Gefechte.

Die Russen haben seit dem Kriege in der Krim allein unter den Mauern von Sebastopol **40,000 Kanonenschüsse** abgefeuert und 1,200,000 Kilgr. Pulver verschossen.

Bald wird vor Sebastopol und Balaclava eine **neue Stadt** stehen. Die neuen Häuser oder Baracken kommen [illegible] über's Meer von England und Frankreich geschwommen, und es wird in beiden Ländern um die Wette daran gearbeitet. Ende Dezember sind solcher Baracken für 69,000 Mann fertig und Mitte Januar sollen 3000 französische Offiziere, 80,000 Soldaten und 10,000 Pferde unter Dach und Fach wohnen. Zwanzig Zimmerleute werden mit dem Ausbauen einer Baracke in 3 Stunden fertig.

Ein Poet aus Sebastopol überreichte dem Fürsten **Menschikoff** ein Lobgedicht auf die Tapferkeit der russischen Armee und bat, dasselbe drucken und unter die Soldaten vertheilen zu lassen. Als der Fürst das Gedicht gelesen hatte, befahl er, Pfeffer, Essig und Oel herbeizubringen, ließ durch seinen Koch das Manuscript zu einem Salat zubereiten und befahl dem Poeten, den russischen Salat zu verzehren. Der Poet machte ein saures Gesicht und bat um Schonung seines Magens. Der Fürst lachte und ließ den Poeten laufen.

Nach der **Thronrede** der Königin von England wird eine außergewöhnliche Parlamentseinberufung stattfinden, zum Zwecke der Ergreifung von Maßnahmen, um den Krieg auf die wirksamste Weise fortzusetzen. Die Königin hält sich überzeugt, daß das Parlament die angestrengtesten Maßregeln ergreifen wird, um die Krim-Armee zu vergrößern. Sie rechnet hiebei auf die herzliche Mitwirkung der franz. Truppen, deren gemeinschaftlich erworbener Ruhm beide Nationen inniger verbände. Die Königin verkündet ihre Befriedigung über den Abschluß des Vertrags mit Oesterreich und erwartet wichtige Vortheile von der gemeinschaftlichen Sache. Ein Vertrag mit den Vereinigten Staaten regelt lange bestandene Schwierigkeiten. Der Ertrag der Staatseinkünfte sei vollständig befriedigend. (Tel. Dep. d. Pfälz. Ztg.)

Die englische Regierung verlangt vom Parlament die Erlaubniß zur Aushebung von 36,000 Mann Truppen und will auch Truppen aus Indien kommen lassen und in die Krim schicken.

Seit einigen Tagen werden in Wien die **Kriegsrüstungen** in colossalem Maßstab betrieben. Jeden Tag ziehen Truppen mit Kanonen, ungeheuern Mengen von Munitionen, Monturen, Lagerrequisiten und dergleichen mittels Eisenbahn nach Krakau. Der dadurch entstehende Abgang in den hiesigen Depots wird unverzüglich ergänzt, was Tausende von Händen beschäftigt. In den Laboratorien für Patronenerzeugung, in den Bleikugelgießereien wird ununterbrochen gearbeitet; die Füllung von Bomben, Granaten und Raketen wird keinen Augenblick ausgesetzt; die Kanonengießereien sind im lebhaftesten Gang.

Deutschland hat wieder einen geistlichen Primus oder **Primas** erhalten. Der Papst hat den Erzbischof von Salzburg dazu ernannt.

In Coburg fängt man auch an, den **Rauchverzehrer** sowohl in Privatgebäuden, als auch in Fabriklokalitäten einzurichten, wodurch 30 Prozent des Brennmaterials erspart werden. Diese Erfindung ist bei den hohen Preisen des Brennmaterials von der größten Wichtigkeit. Die ersten Einrichtungen sind in Coburg von einem Pyrotechniker aus Dresden erfolgt.

Das war ein kühner, aber auch ein schlechter Griff, den Einer in Berlin gethan, der eine Menge eben druckfertig gewordener **Kassenanweisungen**, die auf dem Boden der Staatsdruckerei zum Trocknen aufgehängt waren, zu sich steckte und davon ging. Es sollen für 75,000 Thaler gewesen sein. Zur legalen Form der entwendeten Papiere fehlte nur noch die Unterschrift des Controlebeamten.

Es kursiren jetzt eine sehr große Menge falscher königl. sächsischer einthaleriger **Kassenscheine**. Dieselben sind [illegible] verschiedenen Fabriken hervorgegangen.

Eine nicht unwichtige **Erfindung** wird jetzt zur Ausführung im Großen gebracht. Sie betrifft die Umwandlung des Rüböls in Schmalz. Das Rüböl wird nämlich in der Art vollkommen geruch- und geschmacklos gemacht, daß eine reine Fettmasse daraus hergestellt wird, welche, bei Speisen und Gebäck in Anwendung gebracht, die Butter in allen Fällen ersetzen kann. Auch zu technischen Zwecken, als zum Einfetten der Wolle, zum Einölen der Maschinentheile rc., ist diese Fettmasse ganz geeignet. Eine Fabrik, in welcher dieses Schmalz bereitet wird, wird in Leipzig eröffnet und das Pfund des neuen Fabrikats zu etwa $\frac{1}{6}$ Thaler verkauft werden. Man hat berechnet, daß $10\frac{1}{4}$ Morgen Land, mit Futterkräutern angeblümt, nur so viel Butterstoff liefern, als $2\frac{1}{4}$ Morgen Land zum Anbau von Oelsaat und zur Bereitung desselben zu Schmalz, so daß hiernach viele tausend Morgen Land mehr zum Getreidebau verwendet werden könnten.

Carl Schlemmer aus Halle a. d. Saale, bekannt als Gesundheitsapostel unter dem Namen **Ernst Mahner**, ist am 6. l. M. von dem Geschwornengericht zu Saarbrücken wegen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt und in die Strafanstalt zu Trier abgeliefert worden. Er war bekanntlich am 3. Sept. l. J. als Gast in dem Gasthause von H. Lauer in Saarlouis aufgenommen worden und hat daselbst eine dem Kaufmann Peter Joseph Mayer von Wallersheim gehörige Summe Geldes von 220 Thlrn., welche sich in einer ledernen Geldtasche befand, die in einer Commode des von Mahner bewohnten Zimmers aus Versehen liegen geblieben war, gestohlen. Mahner hatte das Geld (meistens Goldstücke) in eine Schweinsblase gewickelt, im After verborgen.

Bei der am 8. Dez. beendigten Ziehung der 1. Klasse der **Frankfurter** Stadtlotterie fiel auf Nro. 2910 fl. 1000.

Würzburg, 9. Dez. Bei stark befahrenem Markte und ziemlich geringer Nachfrage erwies die heutige Schranne **einen Rückgang**, der fast alle Fruchtgattungen betraf. Den geringsten Einfluß äußerte dieser auf Korn und mögen die mittleren und geringeren Gattungen etwa 15 kr. gefallen sein. Gerste erster Qualität, die vergangenen Samstag mit 15½, ja fast 16 fl. willig Käufer fand, war zu 15 fl. heute unbeachtet. Weizen erfuhr ebenfalls einen Abschlag von ungefähr 30 kr. und wurde die Qualität, welche vor acht Tagen zu 28½ fl. gerne Käufer fand, heute zu 28 fl. gerne verkauft.

In der Sitzung der **bayerischen Kammer der Abgeordneten** vom 12. Dez. kam der Gesetzentwurf über die landwirthschaftlichen Erbgüter in Berathung, dessen allgemeine Erörterung die heutige Sitzung ausfüllte. Der Berichterstatter des Ausschusses, Herr Paur, ergriff zuerst das Wort, um in warmer Rede den Zweck und die Vorzüge des Entwurfes, wie er vom Ausschusse abgeändert ward, hervorzuheben und der Kammer dessen Annahme zu empfehlen. Die Abgeordneten Domidion, Reinhard, Rabl, Crämer, Morgenstern und Adam Müller bekämpften die Gesetzesvorlage, welche hingegen von den HH. Gombart, Fürst Wallerstein, Ruland, Sepp und dem k. Staatsminister der Justiz, Herrn Dr. v. Ringelmann, vertheidigt und befürwortet wurde. Hr. Gombart hob unter andern hervor, daß der Entwurf die Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes bezwecke, der in allen Stürmen der Zeit am festesten gestanden, und nicht nur eine Stütze der Ordnung, sondern auch ein Schutz der Freiheit sei, welche ohne Ordnung und Gesetzmäßigkeit nicht bestehen könne. Wenn Niemand mehr festes Gut habe, dann müssen Alle verarmen und es werde sich auch ein landwirthschaftliches Proletariat bilden. In ähnlicher Weise sprach Hr. Sepp für den Entwurf und hob insbesondere hervor, daß es sich um die gesetzliche Einführung eines urdeutschen Instituts handle. Hr. Crämer (von der äußersten Linken) gibt mit der dialektischen Schärfe, welche diesem Abgeordneten eigen ist, das Gesetz an und trat besonders der Behauptung des Referates entgegen: daß das Gesetz die Anhänglichkeit an den vaterländischen Boden beleben werde. Wenn ein Kind Alles oder fast Alles erhalte, werde bei den anderen, welche Wenig oder Nichts erhielten, die Anhänglichkeit an den vaterländischen Boden nicht aufkommen, sondern sie würden entweder auswandern oder Proletarier werden. Der Staatsminister der Justiz, Hr. Dr. v. Ringelmann, trat dieser Argumentation mit Hinweisung auf die Geschichte und Erfahrung entgegen und bemerkt unter Anderm: wenn ein Familienglied Etwas besitze, so könne das Proletariat doch sicher nicht in dem Grade anwachsen, als wenn alle Glieder einer Familie nichts oder soviel als nichts besäßen, was bei schrankenloser Theilung des Grundbesitzes in der zweiten oder dritten Generation fast nothwendig eintreten müsse. Auch verlas der Herr Minister ein Gutachten des Appellationsgerichts der Pfalz, welches einstimmig die Zweckmäßigkeit des Erbgüterinstituts anerkannte und insbesondere die günstigen Folgen hervorhob, welche eine ähnliche Einrichtung in mehreren ehemaligen Sickingen'schen Orten (im Kanton Landstuhl) wie z. B. in Gerhardsbrunn äußere. Diese Orte gehören zu den wohlhabendsten der ganzen Pfalz. Dies veranlaßte den Abg. Ad. Müller (von Gerhardsbrunn) das Wort zu ergreifen, um zunächst einige Bemerkungen über das Gutachten des Appellationsgerichts der Pfalz zu äußern und sich dann gegen das Gesetz selbst zu erklären. Unter anderm bestreitt er die in dem Gutachten enthaltene Behauptung, daß in Gerhardsbrunn und einigen benachbarten Orten die Gutsübergabe zu einem geringeren Anschlag nur an ein Glied erfolge; dieß sei nur ausnahmsweise der Fall; oft geschehe diese Uebergabe an zwei und sogar an drei Familienglieder; die andern erhielten eine ziemlich beträchtliche Entschädigung in Geld. Auch wandern sie fast nie nach Amerika aus, wie das appellationsgerichtliche Gutachten anführe, sondern lassen sich meistens in benachbarten Gemeinden nieder, wo mehrere von ihnen Ortsvorstände seien — ein Beweis, daß sie kein geringes Erbtheil erhalten hätten. Uebrigens freue ihn die Anerkennung der dortigen Zustände von Seite des Appellationsgerichts, um so mehr, als sich ein hoher Justizbeamter sehr ungünstig darüber ausgesprochen habe.

Die Ausschußmehrheit in der **bayer. Kammer** hat über die Bildung derselben folgende Beschlüsse gefaßt. Darnach soll die Kammer bestehen: 1) aus 13 Abgeordneten der katholischen und protestantischen Geistlichkeit; 2) aus je einem Abgeordneten der 3 Landesuniversitäten; 3) aus 8 Abgeordneten der adeligen Besitzer von Fideicommissen oder von Gütern, die mindestens ein Grundsteuersimplum von 50 fl. zahlen und schon wenigstens 60 Jahre im Besitze der Familie sind (historischer und Besitzadel); 4) aus den Abgeordneten der Städte über 18,000 Einwohner (wonach auf München 4, auf Augsburg, Würzburg, und Nürnberg je 2 Abgeordnete, auf Regensburg, Bamberg, Fürth und Bayreuth je ein Abgeordneter kommen; 5) aus 26 Abgeordneten der Gemeinden von 2500 bis 18,000 Einwohnern, je nach dem Verhältniß der städtischen Bevölkerung auf die einzelnen Kreise vertheilt. (Auf die Pfalz kommen 5 Abgeordnete dieser Kategorie); 6) aus 80 Abgeordneten der Landgemeinden unter 2500 Seelen. Die Kammer würde demnach aus 141 Abgeordneten bestehen. Ueber den Wahlmodus und die Bedingungen der Wahlfähigkeit und Wählbarkeit hat der Ausschuß noch nichts beschlossen. (Pfälz. Ztg.)

Zweimal gefallen — das **Getreide** auf den beiden letzten Münchener Märkten. Korn auf dem letzten um 31 kr., Weizen um 11 kr.

† **Aus dem Glanthal**, 15. Dez. Ein großer Stern ging in Nro. 149 der Westr. Ztg. über unserem Glanthale auf, welchem nur Gold und Silber widerstrahlte. Der Herr Verfasser jener Zeilen erlaube mir daher gefälligst, daß ich seiner schönen Beleuchtung nur noch die Schatten nachtrage. Sie sprachen, wenn ich mich direct zu Ihnen wenden darf, nur von den Reichen, aber von den geringen Bauern redeten Sie nicht. Der Reiche hat Alles genug, aber der geringe Mann auf dem Lande, der z. B. voriges Jahr jauchzte, als er seine Kartoffeln daheim hatte, sieht dieses Jahr betrübt darein. Kaum zur Hälfte der Winterszeit reicht sein Vorrath — und was dann? — Dann geht man zum Bäcker, borgt sich, um sein Leben zu fristen, Brod, so lange, als man eben keine andern Lebensmittel hat. In dieser Lage sind in einem Orte oft 20—30 solcher Familien, für welche der Bäcker der einzige Wohlthäter in diesem Maßstabe ist. Ob und wann er aber das für seine Waare ausgelegte Geld wieder erhalten wird, darum kümmert sich der hilfebedürftige undankbare Empfänger am allerwenigsten. Wenn man's ihm fordert, zu einer Zeit, wo er paar Kreuzer verdient, da sagt er, der Bäcker kann hingehen — dem geb' ich nichts, und nehmen kann er mir nichts. Ist da der Bäcker allein verbunden, einen solchen Verlust zu tragen? Ist ein solcher Handwerksmann verpflichtet, sich diesen Leuten aufzuopfern? — Das sind Schatten, zu denen ich noch Viele hinzufügen könnte, und Gott wollen wir danken, wenn der jetzt überall erstehende St. Johannisverein solche Uebelstände nur einigermaßen zu lindern vermag.

In **Nordamerika** ist jetzt die Theurung, die Arbeitslosigkeit und Noth so groß, daß in den letzten Monaten Tausende deutscher Auswanderer nach Deutschland zurückgekehrt sind. Sie versichern, es wären mit ihnen gern noch Viele gegangen, wenn sie nur Mittel zur Bestreitung der Reise gehabt hätten.

Dienstesnachrichten.

Seine Maj. der König haben Sich unterm 6. Dez. l. J. allergnädigst bewogen gefunden, den seitherigen Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor in Heltersberg, Landc. Pirmasens, Priester Johann Stork, dessen alleruntertänigster Bitte willfahrend, von dem Antritte der ihm in Gnaden zugedachten Pfarrei Göcklingen, Landc. Landau, zu entheben und die hierdurch wieder eröffnete Pfarrei Göcklingen dem Priester Michael Damm, Pfarrer in Gleisweiler, Ldc. Landau, zu übertragen.

Durch Regierungsentschließung vom 13. Dezbr. l. J. wurde 1) der Schulverweser Benedikt Alexander zu Rockenhausen zum Verweser der israelitischen Schulstelle zu Steinbach; 2) der Schulverweser Adam Schöpper von Konken zum wirklichen Lehrer an der dortigen protest.-deutschen Schule in definitiver Eigenschaft; 3) der Schulverweser Theodor Schmitt in Herschweiler-Pettersheim zum wirklichen Lehrer an der dortigen protest. Schule in provisorischer Eigenschaft; 4) der Schulverweser Joh. Jakob Müller in Langenbach zum wirklichen Lehrer an der dortigen protestantischen Schule ernannt.

Bereitung des bekannten Frostbalsams.

In einem gewöhnlichen irdenen Geschirr lasse man 4 Loth reines Schweineschmalz gelinde schmelzen, und füge dann 2 Quent gute Salpetersäure oder Scheidewasser hinzu, rühre mittelst eines Glasstabes das Ganze gut um, und erhalte es so lange auf dem Feuer, bis keine Blasen und saure Dämpfe mehr aufsteigen. Man läßt das Ganze etwas erkalten, gießt es dann in eine Schachtel und verwahrt es zum Gebrauche. Am zweckmäßigsten geschieht die Arbeit im Freien, oder unter einem Schornstein, um den Dämpfen auszuweichen.

Das beste Mittel für erfrorene Glieder.

Als ein solches ist zu empfehlen: Gute, dürre Linsen, durch Stoßen in ein ganz feines Pulver verwandelt, und mit gutem, ausgelassenem, ganz reinem Gänsefett vermischt.

Mit dieser Salbe bestreicht man täglich die erfrorenen Glieder und verbindet sie mit reinem Leinentuch.

Zur Vorbeugung gegen Frost bei starker Kälte kann man die Glieder damit einreiben, es dient dann als Schutzmittel.

Um erfrorene Glieder schnell zu heilen, beschmiere man sie mit Häringsmilch und hernach mit dem ganz im Schmalz gerösteten Häring. Ueberhaupt sind Fischfett und Stoffe von Seefischen gute Schutzmittel gegen Frost. Die Grönländer und Lappländer gebrauchen solche. — Fischthran ist ganz besonders gut.

Fahrplan
der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.

Vom 10. November anfangend.

Abgang von Landstuhl.

1. 2 Uhr 2 Minuten Morg. nach Forbach.
2. 8 Uhr 59 Minuten Morg. Güterzug nach Ludwigshafen rc.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 1 Uhr 55 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
5. 3 Uhr 3 Minuten Mitt. Güterzug nach Forbach.
6. 3 Uhr 28 Minuten Nachm. nach Forbach.
7. 5 Uhr 26 Minuten Nachm. nach Ludwigshafen und Speyer.
8. 6 Uhr 29 Minuten Abends nach Forbach.

Frankfurter Geld-Course am 14. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 30. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 1 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 36 kr. R.-Ducaten fl. 5. 30. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18½. Engl. Sover. fl. 11. 36. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46⅛. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46⅜. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 125. 5% Ldw.-Bexb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 107½ P. 106⅞ G.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 14. Dezember 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 21 kr. Korn 8 fl. 4 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 47 kr., Gerst vierreihige 5 fl. 34 kr. Hafer 4 fl. 46 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 16 kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 13. Dezember 1854.

Der Zentner Weizen 8 fl. 58 kr. Korn 7 fl. 57 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 46 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 4 fl. 50 kr. Mischfrucht 8 fl. 13 kr. Erbsen 6 fl. 42 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 12. Dezember.

Der Zentner Waizen 8 fl. 57 kr. Korn 7 fl. 55 kr. Gerste 5 fl. 57 kr. Spelz 6 fl. 16 kr. Hafer 5 fl. 8 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 12. Dezember.

Der Zentner Weizen 9 fl. 8 kr. Korn 8 fl. 9 kr. Gerste 6 fl. 11 kr. Spelz 6 fl. 32 kr. Hafer 5 fl. 5 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 7. Dezember.

Der Zentner Weizen 9 fl. 13 kr. Korn 8 fl. — kr. Gerste 6 fl. 1 kr. Spelz 6 fl. 37 kr. Hafer 5 fl. — kr.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Vierteljahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

In Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 151.

Cusel, Mittwoch, den 20. Dezember 1854.

Untergang des Auswandererschiffes „New-Era“.

Aus New-York der Westricher Zeitung mitgetheilt.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Berichterstatter der Tribüne, der am Dienstag Nachmittag das Wrack besuchte, schildert den Anblick, der sich ihm bot, wie folgt: „Das Vordercastell war zertrümmert und in dem Dache der Hintercajüte war ein großes Loch, durch welches die Wellen hineinschlugen. Alles war vom Deck weggeschwemmt. Von den Geländern stand noch das Rahmenwerk und dazwischen hervor steckten die Leichen von Männern, Frauen und Kindern, fast alle nackt oder in dünnen Nachtkleidern. Aber der fürchterlichste Anblick war gerade vor uns. Da sahen wir an der Seitenwand der Cajüte etwa 20 Leichname, alle steif und kalt in den furchtbarsten Stellungen gehäuft liegen, zermalmt, zerquetscht, mit herausgerissenen Augen, fest verbissenen Zähnen und dem Ausdruck der entsetzlichsten Todesqualen in den erstarrten Zügen; alte Greise, junge, eben erst gereifte Mädchen, Säuglinge und Männer lagen hier in der kalten Umarmung des Todes neben und aufeinander. Das Blut in den Adern trat schwarz unter der Haut hervor, die Hände waren noch im Todesschmerze fest wie eiserne Zangen zusammengekrampft. Es war ein gräßlicheres Schauspiel, als die Phantasie des Menschen ersinnen kann.“

Das Fürchterlichste während der Reise war die Krankheit, welche auf dem Schiffe herrschte, deren Schrecken noch durch die gänzliche Unfähigkeit des Schiffsarztes vermehrt wurde. Gleich nach der Abfahrt von der Rhede zu Antwerpen starb eine Ostfriesländerin an allen Symptomen der Cholera oder wenigstens der Cholerine. Nach und nach wurden mehrere Personen von derselben Krankheit ergriffen und die gänzliche Unfähigkeit des sogenannten Doktors zeigte sich darin, daß alle Kranken, welche von seinen Arzneien nahmen, starben. Andere, welche sich der Hand des Pfuschers nicht anvertrauten, sondern sich gänzlich aller Speisen enthielten und dafür sorgten, daß ihr Körper warm blieb, genasen.

Das Gefühl muß sich aber noch mehr empören, wenn man hört, daß dieser erbärmliche Mensch den Hinterlassenen der „mit seiner Hilfe“ Gestorbenen noch Doktorrechnungen zuschickte. Er begab sich niemals an das Lager eines Kranken, wenn ihm nicht zuvor ein Douceur gegeben war. — Das Gräßlichste aber kommt hier. Bei dem Einsturze der Passagierküche wurde einem jungen Frauenzimmer ein Bein abgeschlagen. Ohne die geringsten gewöhnlichen Mittel eines Chirurgen zu ergreifen, umband er einfach das Bein mit einem Tuche und verordnete, kaltes Wasser darüber zu gießen. Fuß und Bein schwoll zu einer ungeheuern Höhe an und später trat der Brand ein. Nun schritt er zu einer Operation oder vielmehr Amputation. Ein Passagier mußte den Fuß des halbtodten Mädchens halten und der Herr Doktor — ergriff eine große Holzsäge und fing an, das Bein der unglücklichen Dulderin oberhalb des Knies abzusägen. Der Assistent entsprang vor Schrecken und ein anderer Passagier brachte dem kunstfertigen Operateur eine kleinere Säge (Fuchsschwanz), mit welcher er nach einer beinahe halbstündigen Arbeit das Bein endlich abschnitt, — in demselben Augenblick war das Mädchen todt.

Dieser Elende fand aber eine gerechte Strafe. Als das Schiff gestrandet war, wollte er einem von demselben abgehenden Boote nachspringen, verwickelte sich aber in dem über die Schiffswand hinabhängenden Tauwerk und blieb an demselben hängen, während er mit dem oberen Theile des Körpers im Wasser war. Der vielen Leiden eingedenk, die dieser Mensch ihnen verursacht hatte, kümmerte sich kein Passagier, der diesen Fall gesehen hatte, um ihn, und er ertrank.

Fürst Menzikoff meldet unter'm 8. d.: „Bei **Sebastopol** ist nichts Neues vorgefallen. Das Feuer wird nur schwach fortgesetzt und verursacht uns fast keinen Schaden.“

Die Belagerung von **Sebastopol** dauert fort. Die Russen sind bereits auf ihre zweite Vertheidigungslinie zurückgedrängt. Sie haben die Quarantänebatterie verlassen und bringen die Geschütze wieder auf die Schiffe. Die Kamiesbucht wird (von den Franzosen) befestigt.

Ein höchster Befehl an Omer Pascha befiehlt, 30,000 Mann Türken eiligst nach Baltschik zur Einschiffung nach der Krim zu senden. — Reschid Pascha war erkrankt, ist jedoch wieder genesen. Die Gerüchte in Betreff eines weiteren Ministerwechsels bestätigen sich nicht. — Von Balaclava nichts Neues. Das erste Tausend frischer französischer Truppen ist angekommen und ausgeschifft worden.

Am 10. Dec. ist die **wichtige Nachricht** zu Lemberg in Galizien angelangt, daß die russischen Reservetruppen, welchen bei dem jüngsten Vermittlungsversuche Preußens ein Haltbefehl ertheilt worden ist, entschiedene Ordre bekommen haben, die Weichsel zu überschreiten und der österreichischen Grenze zuzurücken. Die vor einigen Tagen verbreitete Nachricht, daß am 2. Dec. Sebastopol genommen worden sei, reducirt sich nach sicheren Mittheilungen auf die Thatsache, daß es den Engländern gelang, sich eines in unmittelbarer Nähe der Stadt liegenden russischen Außenwerkes zu bemächtigen.

In einem Briefe aus Gallipolis vom 1. Dez. hat die „Patrie“ Nachrichten aus der Krim bis zum 28. Nov. erhalten. Am 27. Nov. fiel ein **Vorposten-Gefecht** vor Sebastopol vor. Ein russisches Tirailleurcorps, das während der Nacht sich aus der Festung geschlichen, hatte sich bei Tagesanbruch auf Büchsenschußweite von den französischen Kanonieren in Hinterhalt gelegt und ein zwar lebhaftes, doch erfolgloses Feuer eröffnet. Sobald die Wachtmannschaft der Franzosen den Schlupfwinkel des Feindes entdeckt, stürzte sie sich mit gefälltem Bajonnet auf ihn und so wurden die Russen bis auf den letzten Mann niedergemacht.

Sehr möglich, daß sie in **Odessa** ungeladene Wintergäste erhalten. Es heißt, die englisch-französische Flotte vor Sebastopol wolle in Odessa ihr Winterquartier nehmen und schiffe schwerstes Belagerungsgeschütz ein, damit man ihnen das Quartier nicht abschlage.

Das dem Befehlshaber der verbündeten Flotten zugeschriebene Vorhaben, von neuem einen **Angriff gegen Odessa** zu richten, scheint Schrecken in dieser Stadt verbreitet zu haben; in Voraussicht der so drohenden Gefahr verlassen die Bewohner die Stadt in Masse und flüchten sich nach Triaspol.

Aus Belgrad (in der türkischen Provinz Serbien) vom 2. d. wird gemeldet, daß die serbische Regierung eingewilligt hat, Grund und Boden zu einem katholischen Kirchhofe und zum Bau einer **katholischen Kirche** einzuräumen, welche sie zugleich auf eigene Kosten zu bauen versprochen hat.

Ende voriger Woche gingen 2000 Mann von London **nach der Krim.**

In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 14. Dez. wurde eine Bill des Herzogs von Newcastle eingebracht und gelesen, durch welche die Regierung ermächtigt werden soll, eine **Fremdenlegion** von höchstens 1500 (?) Mann anzuwerben. — Lord John Russell verspricht, dem Hause den Vertrag mit Oesterreich vorzulegen, sobald er ratificiet sei.

Abermals sind **56 Engländerinnen** von Marseille aus nach dem Orient abgegangen, um dort ihre verwundeten oder erkrankten Landsleute zu pflegen.

Folgendes ist die Erwiederung der Königin Victoria auf die **Antwortsadresse** des Oberhauses: „Mylords, Ich danke Ihnen für Ihre loyale Adresse. Ich zählte auf Ihre herzliche Mitwirkung für die zur kräftigen Fortführung des Krieges nothwendigen Maßnahmen. Ich vertraue auf die Vorsehung und hoffe, daß die Ereignisse uns zu einem auf einer sicheren und dauerhaften Grundlage abgeschlossenen Frieden führen werden."

Aus Gloves bei Athenly in Irland wird ein Beispiel eines außerordentlich **hohen Alters** berichtet; dort starb ein Mann, Namens Dions Cosrolice, im Alter von 117 Jahren, nachdem er bis zum letzten Augenblicke den Gebrauch aller seiner Sinne behalten hatte und noch in den letzten Wochen öfters den Weg von Gloves nach Galway, 20 Kilometer lang, zu Fuß gemacht hatte. Er konnte ohne Brille den feinsten Druck lesen, war ein sehr befähigter Ackerbauer und siebenmal verheirathet, das leztemal im Alter von 93 Jahren. Er hatte 48 Kinder, 236 Enkel und 944 Urenkel.

Man versichert, daß am Sonntage der Kaiser Napoleon III. zu einem seiner Adjutanten gesagt habe: „In dieser Stunde geht der **Sturm auf Sebastopol** vor sich." Am Sonntag war der 10. December, der Jahrestag der Gelangung Louis Napoleon's zur Präsidentschaft der Republik.

Zu **Toulon** wurde am 13. d. die Leiche des Generals **Lourmel** an's Land gebracht. Der „Asmodée" feuerte eine Ehrensalve ab. Die Civil- und Militärbehörde geleitete den Sarg nach der Kathedrale, wo er einstweilen seine Stätte erhielt.

Den neuesten Berichten aus Paris zufolge soll bis zum Februar, außer der bereits angeordneten **Militäraushebung** noch eine weitere folgen, so daß im nächsten Frühlinge die Armee auf mehr als 550,000 Mann gebracht sein wird. An die Verwirklichung der Friedenshoffnungen, wie man sie noch vorige Woche gehegt, glaubt Niemand.

Es haben sich in Paris und auch bereits in mehreren Departementalstädten Comites gebildet, welche Subscriptionen in Empfang nehmen, um den Truppen der Orient-Armee Tabak, Cigarren und andere **Neujahrsgeschenke** zu übersenden. In Paris sind bis jetzt 2000 Frs. zu diesem Zwecke unterzeichnet.

In **Paris** zählt man 75,000 Personen, die von Almosen leben. Man rechnet im Durchschnitt auf jede Person 50 Francs jährlich.

Seit acht Tagen zeigt sich am französischen Oberrhein überall die erfreuliche Wahrnehmung, daß die **Getreidepreise** ansehnlich fallen. Man überzeugt sich mehr und mehr, daß die Vorräthe stärker sind, als man geglaubt. — Die Schifffahrt ist noch immer außerordentlich thätig. Es kommen jezt viele Fruchtladungen dort aus dem Mittäglichen und namentlich aus Burgund an.

Die unbefleckte Empfängniß der h. Jungfrau ist nunmehr zum Glaubensartikel der Kirche erhoben und Jeder, welcher sie leugnet, für häretisch erklärt. 200 Bischöfe waren zugegen. Nie war **in Rom** ein größerer Zusammenfluß von Menschen. Es herrschte (nach dem „Univers") ein Freudentaumel. (Die Pariser „Presse" bemerkt dazu: „So wäre denn eine große Anzahl von berühmten Doctoren und der h. Bernhard selbst noch rückwirkend unter die Ketzer versezt worden.")

Ein Wiener Haus, die Herren Brandeis und Weikersheim, haben für englische Rechnung großartige Bestellungen **für die Krim-Armee** übernommen. In kurzer Zeit sollen geliefert werden: 30,000 Stück Pelze, 30,000 Pelzmützen, 60,000 Flannelhosen, 60,000 Paar Winterhandschuhe, 60,000 Paar Socken u. s. w. Das Interessanteste dieser Lieferungsobjecte bilden 400 hölzerne Häuser, von welchen jedes 24 Personen fassen kann. Diese Lagerhäuser werden in Steiermark gearbeitet. Bereits sind in Triest 3 Transportschiffe mit solchen Gegenständen befrachtet worden.

Die **Ratificationen** des Vertrags vom 2. Dec. zwischen Oesterreich, Frankreich und England sind nun im allerh. Auftrage den betr. Regierungen ausgewechselt worden.

Es ist recht rührend zu lesen, wie gut es der russische Kaiser mit uns Deutschen meint. Aus lauter Rücksicht (und Erbarmen) für **Deutschland** — so schreibt sein Kanzler Nesselrode in einer Depesche vom 6. Nov. an den russischen Gesandten in Berlin — will er über die bekannten vier Punkte in Unterhandlungen sich einlassen und dem Krieg ein Ende machen helfen. Er hat nämlich in Erfahrung gebracht, daß möglicherweise die orientalische Verwickelung zu einem Zwiespalt zwischen den beiden deutschen Großmächten und wohl gar zu einer Auflösung der deutschen Bundesverfassung führen könne. Dieses Unglück will Rußland nicht verschulden und deßhalb die Hand zum Frieden bieten. Theilnahme zu finden ist allerdings manchmal eine schöne Sache; aber für ein großes und mächtiges Volk hat es unstreitig etwas sehr Verletzendes, auf die Weise, wie es in der erwähnten russischen Depesche geschehen ist vor aller Welt, zum Gegenstand theilnehmenden Mitleids gemacht zu werden.

Es war keine schlechte Spekulation, als **Oesterreich** seine Eisenbahnen französischen Unternehmern verpachtete. Die Franzosen übernehmen nicht nur den Betrieb bestehender Bahnen, sondern den Bau vieler neuen, die in ganze Provinzen, z. B. Ungarn, neues, reiches Leben bringen und todt liegende Schätze lebendig und flüssig machen werden. Eine Folge des politischen Bündnisses mit Frankreich ist, daß jezt der Eisenbahn-Vertrag von Napoleon genehmigt wird und bald werden viele, viele Millionen französischen Geldes nach Oesterreich fließen.

Wenn man sich so umsieht in der Welt, da muß man gestehen, daß heutzutage nichts dem Staate so geläufig ist, als das **Schuldenmachen.** Mancher Staat gibt damit

seinen Bürgern ein bitterböses Beispiel und man sollte gar nicht meinen, wie schlimm dieses auf die ganze Gesellschaft zurückwirkt. Die Hauptfinanzregel, worauf jeder Haushalt, auch der des Staates, beruht: Gib nicht mehr aus, als du einnimmst! gilt nichts mehr und die alte Wahrheit: wer seine Schulden bezahlt, verbessert seine Umstände, wird nicht mehr beachtet. Je länger je mehr gewöhnt sich ein solcher Staat daran, von der Hand in den Mund zu leben, und immer mehr Staatsbürger thun auch also. Der Staat macht da ein Loch auf und damit dort eins zu und lebt, wie man zu sagen pflegt, so recht in die Millionen hinein. Gar Viele machen's ihm nach und bald wird's mehr Staatsborger geben als Staatsbürger, d. h. solche, die den Staat stützen, seine Existenz verbürgen und auf die er sich verlassen kann. Wo soll das hinaus? Muß es nicht endlich dahin kommen, daß der Proletarier par excellence sagt: Der Staat — das bin ich!

Kein Zweifel, daß alle die zahlreichen Nachbarn Preußens, die Thüringer, die Sachsen, die Braunschweiger, Hannoveraner, Hessen und Andere auf das Härteste betroffen werden, wenn ihr **Papiergeld** in naher Zeit in Preußen nicht mehr zugelassen wird. In Preußen selbst werden gewichtige Stimmen gegen den betreffenden Gesetzentwurf laut. Sie weisen darauf hin, daß Preußen Ursache habe, sich seine Nachbarn und Verbündeten eher zu erhalten als zu entfremden. Preußen selber werde in seinem Handel und Verkehr beträchtlich durch den Ausfall fremden Papiergeldes leiden. Kurz, die Kammern möchten sich die Sache zweimal überlegen, ehe sie zustimmten.

Ein paar hoffnungsvolle junge Diebsgenies in Berlin stipitzten einem jungen Diplomaten das **Portmonnaie** (so heißen die neumodischen Geldtäschchen) aus der Tasche, leerten's aus und schickten das leere Ding dem Eigenthümer durch die Stadtpost zurück; denn aus den Visitenkarten darin hatten sie den Namen ersehen. Die Diplomatie hat aber immer ein paar geheime Falten, so auch das Portmonnaie. Der Diplomat öffnete sie und fand richtig noch seinen verborgenen Doppellouisd'or und 50-Thalerschein.

In Königsberg hat der Professor **Rhesa** sein ganzes Vermögen, 100,000 Thaler, der Universität mit der Bestimmung vermacht, dafür ein Gebäude aufzuführen, welches Freiwohnungen für Studenten enthalte. Dabei soll ein Professor auf Lebenszeit und ohne Miethsentschädigung eine Wohnung im Hause erhalten. Das Haus ist aufgerichtet und von 14 Studenten und dem Professor Schubert bereits bezogen worden.

Niemand empfindet wohl die **theure Zeit** härter, als die niedern Beamten und der Lehrerstand. Ist das Brod theuer, so schlägt der Handwerksmann auf seinen Lohn, der Kaufmann auf seine Waare und die Frau Schulzin auf ihre Eier und Butter. Was sollen aber nun die anfangen, die sich auf ihr geringes Einkommen beschränken müssen, und dasselbe nicht erhöhen können? Wohl haben manche Regierungen den Unterbeamten Theuerungszulagen verwilligt, was ist aber den Lehrern geworden? Da die meisten auch noch auf Accidenzien angewiesen sind, die in der jetzigen Zeit alle Tage schlechter werden, so ist wohl der Lehrerstand unter allen Ständen der am allerwenigsten beneidenswertheste.

Die preußischen verzinslichen **Staatsschulden** belaufen sich gegenwärtig auf circa 260 Millionen Thaler. Die laufenden Staatsausgaben berechnen sich auf jährlich 108 Millionen Thaler.

Köln ist durch einen scheußlichen **Meuchelmord** erschreckt worden. Ein junger Zollbeamter ward Abends in einem engen Gäßchen todt gefunden. Erst bei genauer Untersuchung und Entkleidung fand man einen feinen Stich ins Herz, der ihn augenblicklich getödtet hatte. Beraubt war der Ermordete nicht.

Der sächsische **Landtag** hat die Erhöhung der Civilliste des Königs von 500,000 auf 570,000 Thaler durch Zuruf genehmigt und der Königin 80,000 Thaler für ihre Schatulle bewilligt.

Gotha, 12. Dez. Am letzten **Getreidemarkte** ist der Preis der Körnerfrüchte (besonders des Kornes und des Weizens) bedeutend zurückgegangen. Uebrigens hat die Landesregierung zur Eröffnung größerer Concurrenz mittels Rescripts verordnet, daß die Bäcker vom Lande an Markttagen ihr Brod in die Stadt einbringen dürfen.

In Hanau ist einem heftigen Feuer, das in der Nacht zum Mittwoch Fabrik- und Lagerhaus der Farbwaarenhandlung C. P. Brandt dahier zerstört hat, ein **schweres Unglück** gefolgt. Kurz vor Mittag, nachdem sich die Leute der Bracker'schen Maschinenfabrik von der Brandstätte entfernt hatten, stürzte ein Theil der über 90 Fuß hohen Steinwandungen, der ausgebrannte Rest des Gebäudes, zusammen und begrub die darin mit der Wegräumung des Schuttes und die daneben mit Abfahren desselben beschäftigten Arbeiter. Bereits hat man 5 Leichen und einige Schwerverwundete unter den Trümmern hervorgezogen; leider aber bergen diese noch mehrere Opfer, zu denen man wegen einiger, noch hochstehender Mauerreste, welche jeden Augenblick den Nachsturz drohen, bis jetzt nicht gelangen konnte. Einige Nachbarhäuser wurden (zum Glück ohne Schaden für Personen) bedeutend verletzt.

Aus Mannheim vom 16. Dec. wird dem Frankf. Journal geschrieben: Viel zu sprechen macht seit gestern die **Verhaftung** des Badensers N. in Speyer, der, in Folge des badischen Aufstandes zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt, s. Z. nach Frankreich flüchtete. N. ist nämlich in neuester Zeit unter dem Namen Wagner von der franz. Regierung zum Einkauf sehr beträchtlicher Massen Tabaks in die Pfalz gesandt worden. Nachdem derselbe nun seit Wochen seinen Geschäften unangefochten nachgekommen ist, auch die Regierung zu Speyer einem Ansuchen der badischen Regierung, N. auszuliefern, Anfangs entgegentrat, wurde er vorgestern dennoch eingezogen. Es fragt sich nun, ob sich N. nicht in den letzten Jahren das französische Bürgerrecht erworben hat und inwiefern ein im Auftrag Frankreichs Abgesandter den gewöhnlichen polizeilichen Gesetzen unterliegt.

Eine würtembergische **Hellseherin** (Somnambule) hat prophezeit, daß sich auf der Eisenbahn von Stuttgart nach Ulm zwischen dem 8.—18. December ein großes Unglück ereignen werde. Die Direktion nahm Notiz von dieser offenkundig gewordenen Vorhersagung und die Techniker fanden eine sehr schadhafte Brücke. Diese wurde sofort hergestellt. Ob damit der prophetische Unfall abgestellt ist, muß sich dieser Tage entscheiden.

Zum allgemeinsten Leidwesen ist am 14. Dez. in München aus Darmstadt durch den Telegraphen die betrübende Kunde angelangt, daß Se. Maj. **König Ludwig** am 13. früh um 7 Uhr von einem Schwindel und Ohnmacht befallen worden, und in Folge davon das Bewußtsein verloren hat. Indessen lautet eine zweite, Nachmittags 3 Uhr abgegangene Depesche Gottlob tröstlicher, indem sie besagt, daß nach dem Ausspruch der Aerzte die Gefahr beseitigt erscheine und Seine Maj. sich besser und wieder bei vollstem Bewußtsein befand.

Der „N. C.“ ist in der Lage, die Mittheilung zu machen, daß der König Max allergnädigst beschlossen hat, „alle von seiner verewigten Mutter, der Königin Therese, an **wohl-**

thätige Anstalten verliehenen Beiträge, in so lange Se. Maj. nicht anders verfügen wird, auf seine Cabinetskasse zu übernehmen, und daß die Auszahlung derselben bereits anbefohlen ist."

Der aus Alexandrien kürzlich in Triest eingetroffene „Lloyddampfer" brachte 61 junge Aegyptier mit, welche ihre Studien in Deutschland machen werden.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer gingen am 14. Dezember die Berathungen über das Erbgütergesetz zu Ende. Bei der Endabstimmung über das ganze Gesetz wurde dasselbe mit 85 gegen 44 Stimmen angenommen. Für das Gesetz stimmte auch der Führer der Linken, Fürst Wallerstein, außerdem aber nur wenige Mitglieder seiner Fraktion. Von Pfälzern stimmten dafür: die Abgeordneten Haid, Jäger, Lang, Prinz, Römmich, Roos und Weis; dagegen: die Abgeordneten Aufschneider, Benzino, Boyé, Brunck, Hack, Jordan, Adam Müller, Scharpff, Tafel und Tillmann. Bei der Abstimmung waren nicht zugegen: die HH. Müller (v. Kandel) und Rebenack. Das Gesetz wird sich nicht, wie man bei uns glaubte befürchten zu müssen, auf die Pfalz erstrecken, sondern ist bloß für die jenseitigen Kreise bestimmt. — Nun, so sei es denn. —

Die Abstimmung über das Erbgütergesetz zeigte zur Genüge, daß weder jenes noch das Wahlgesetz die erforderliche Stimmenmehrheit von zwei Drittheilen erhalten werden.

Dem Vernehmen nach ist im neuen bayer. Staatsbudget auch auf die Erhöhung der Beamtengehalte Rücksicht genommen.

In der Sitzung des kgl. Zuchtpolizeigerichts zu Frankenthal vom 16. Dec. kam eine seit längerer Zeit dahier anhängige groß: Untersuchung gegen den Rentner Michael Göll von Speyer wegen Abschließung geheimer Nebenverträge bei Militär-Einstandsverträgen zur Aburtheilung. Der Beschuldigte, welcher sich bei der Verhandlung sehr anstands- und ehrenvoll gerirte, wurde zu 6195 fl. Geldbuße und den Kosten condemnirt. (Pfälzer Ztg.)

Durch die Hochherzigkeit Sr. Maj. des Königs hat abermals ein vertriebener Familienvater aus Schleswig-Holstein in unserer Pfalz eine neue Heimath gefunden. Unterm 7. d. wurde nämlich die erledigte protest. Pfarrstelle zu Ruchheim, Dek. Speyer, dem früheren Pfarrer zu Wilstrup im Herzogthume Schleswig, Christian Wollesen Mayer, verliehen, und demselben das Indigenat des Königreichs ertheilt.

Handelsbericht.

Mainz, 15. Dec. In unserem Getreidegeschäft zeigte sich im Laufe dieser Woche sowie auch heute wenig Veränderung und ist dasselbe äußerst still. Bei starker Zufuhr verkaufte man in der Halle: Weizen 200 Pfund fl. 16 bis 17, Roggen 180 Pfund fl. 13 bis 13. 40 kr. Gerste 160 Pfund fl. 8 bis 8. 40 kr. Hafer 120 Pfund fl. 5 45 bis 50 kr. Im Großhandel schleppend; Weizen eff. fl. 17. 20 bis 30 kr., per März fl. 17. 30 kr., Roggen eff. fl. 15. 30 bis 40 kr., per März fl. 15. 15 bis 30 kr., Gerste eff. fl. 11. 45 bis 50 kr., per März fl. 12. 15 bis 30 kr. Alles per 200 Pfund. Hafer eff. fl. 5 45 bis 50 kr., per März fl. 6. 10 kr. per 120 Pfund. Oel ruhig eff. Rthlr. 53 bis 53½, per Mai Rthlr. 49½ bis ¾.

Frankfurter Geld-Course am 16. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 30. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 1 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 37 kr. R.-Ducaten fl. 5. 30. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18½. Engl. Sover. fl. 11. 36. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46½. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 124¾. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 107 P. 106¾ G.

Landauer Fruchtpreis vom 14. Dezember.

Der Zentner Weizen 9 fl. 14 kr. Korn 7 fl. 59 kr. Gerste 5 fl. 55 kr. Spelz 6 fl. 37 kr. Hafer 5 fl. 15 kr.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kurze Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 152.

Cusel, Freitag, den 22. Dezember 1854.

Einladung zum Abonnement

auf die „Westricher Zeitung" und deren Unterhaltungs-Blatt.

Große Ereignisse, wie sie größer die Weltgeschichte nicht kennt, liefert unsere Gegenwart. Die civilisirtesten Völker der Erde sind gegen das Kosakenthum aufgestanden. Schlachten und Kämpfe, wie sie größer und hartnäckiger in der Welt sich noch nie ereignet, fallen in das Jahr 1854, und Schlachten, die über alle Begriffe gehen werden, sieht man in dem Jahre 1855 entgegen. Ja, der Griffel der Geschichte hat in dieses Jahr Schlachtfelder aufzuzeichnen, wo 2, 3, 4, 5, 10 und **15—20,000** Todte und Verwundete den Boden bedeckten, die Luft mit Wehgeheul und Schmerzrufen erfüllten und die Erde roth mit Blut überzogen. In ganz Frankreich, wie ganz England, ist jeder Mann, durch alle Stände hindurch, jeder Arbeiter, jeder Taglöhner, jeder Bauer, jede Frau, Knaben bis zum Kinderalter herab mit dem Lesen der Zeitungen beeifert. In Deutschland, wo man jeden Tag befürchtet, mit in den Kampf gezogen werden zu können, befindet sich alles in höchster Spannung. Die Zeitungsdruckereien aller Städte werden überstürmt, die Abonnenten vermehren sich um das Doppelte. Kein Bauer ist mehr zu finden, der nicht seine Zeitung im Hause hätte. Ja, der gemeinste Mann würde sich schämen, den großen Weltkampf unserer Zeit nicht zu kennen, wovon einst Enkel und Urenkel mit Staunen erzählen werden. In einer solchen Zeit kommt jedes Wochenblättchen und jedes Zeitungsblatt wieder zu höherem Ansehen und ist jede Zeile wichtig, die ein Zeitungsblatt enthält; weßhalb auch wir die **Westricher Zeitung** von Neujahr an zu recht vielen neuen Bestellungen empfehlen.

Wem ferner im Allgemeinen die Veredlung des Volkes, sowie Beförderung seiner geistigen, bürgerlichen und häuslichen Wohlfahrt am Herzen liegt, wird in unserem Unterhaltungsblatte Befriedigung finden. Die höchsten und heiligsten Interessen der menschlichen Gesellschaft, das **Wohl des Familienlebens**, die **Erziehung** und **Bildung der Jugend**, die Beförderung allseitiger **Sittlichkeit** werden wir, sowie durch eine Reihe in diesem Blatt erschienener größerer und kleinerer Artikel dargethan, auch ferner stets zu wahren und zu erstreben suchen.

In einem wohlgefälligen Allerlei für jede (ernste und heitere) Laune, in **Witz**, **Scherz** und ungezwungener **Heiterkeit** wird dieses Blatt sich, ohne zu beleidigen, lustig machen über das mannigfaltige Leben und Treiben der Menschen, über ihre Schwächen, Albernheiten, Narrheiten und komischen Manieren, und so stets in das gesellige Leben einstimmen.

Es enthält im Uebrigen Erzählungen, Novellen, allerlei belehrende Erfahrungen, interessante Schicksalsfügungen, unter der Rubrik Lesefrüchte belehrende Notizen für Geist und Gemüth, kleinere Gedichte, Räthsel 2c. 2c. und zwar oft von Allem Etwas in jeder Nummer.

Wir bitten daher unsere Freunde, diese Blätter gefälligst **weiter zu empfehlen!!** und die neuen Bestellungen gütigst ungesäumt den Herrn Postbeamten zugehen zu lassen.

Cusel, im Dezember 1854.

Die Redaktion.

Der Vertrag vom 2. Dezember.

London, 16. Dez. Der zwischen Oesterreich, England und Frankreich am 2. Dezember zu Wien geschlossene Vertrag ist heute hier veröffentlicht worden. Der Wortlaut der sieben Artikel des Vertrages ist folgender:

„Die Königin von Großbritannien und die Kaiser von Frankreich und Oesterreich, von dem Wunsche beseelt, dem gegenwärtigen Kriege so schnell wie möglich durch die Wiederherstellung eines Friedens auf dauernder Grundlage, der dem ganzen Europa jede Bürgschaft gegen die Rückkehr von solchen Verwicklungen bietet, wie sie dessen Ruhe gestört haben, ein Ende zu machen, und in der Ueberzeugung, daß nichts mehr geeignet sein könne, ein solches Resultat herbeizuführen, als die vollständige Vereinigung ihrer Bemühungen, bis der gemeinschaftliche Zweck erreicht sein wird, und mithin die Nothwendigkeit erkennend, zu einem sofortigen Einverständniß hinsichtlich ihrer respectiven Stellungen und Arrangements für die Zukunft zu gelangen, haben sich für den Abschluß eines Allianzvertrags entschieden.

Zu dem Ende haben sie zu ihren gegenseitigen Bevollmächtigten ernannt: die Königin von Großbritannien den Earl von Westmoreland, der Kaiser von Oesterreich den Grafen von Buol-Schauenstein, und der Kaiser der Franzosen den Baron von Bourqueney, welche, nachdem sie ihre in guter und gebührender Form befundenen Vollmachten einander mitgetheilt, sich über folgende Artikel verständigt und dieselben unterzeichnet haben:

Art. 1. Die contrahirenden Parteien nehmen nochmals Bezug auf die in den Protokollen vom 9. April und 23. Mai dieses Jahres, sowie in den am 8. August ausgetauschten Noten enthaltenen Erklärungen, und da sie sich das Recht vorbehalten haben, je nach den Umständen solche Bedingungen vorzuschlagen, wie sie im allgemeinen Interesse Europas für nothwendig erachtet werden möchten, so haben sie sich gegenseitig verpflichtet, keinerlei Abkommen mit dem kaiserlichen Hofe von Rußland zu treffen, ohne vorher darüber gemeinschaftlich berathen zu haben.

Art. 2. Da der Kaiser von Oesterreich kraft des am 14. Juni mit der hohen Pforte abgeschlossenen Vertrages die Fürstenthümer der Moldau und Walachei durch seine Truppen hat besetzen lassen, so übernimmt er, die Grenze besagter Fürstenthümer gegen die Rückkehr russischer Streitkräfte zu vertheidigen. Die österr. Truppen werden zu diesem Zwecke die zur Sicherstellung dieser Fürstenthümer gegen Angriffe nöthigen Stellungen einnehmen. Da die Königin von England und der französische Kaiser ferner mit der hohen Pforte am 12. März einen Vertrag abgeschlossen haben, der sie ermächtigt, ihre Streitkräfte nach jedem Theile des ottomanischen Reiches abzuschicken, so soll die obenerwähnte

Besetzung die freie Bewegung englisch-französischer oder ottomanischer Truppen auf diesen nämlichen Gebieten gegen russische Streitkräfte oder russisches Gebiet nicht behindern. Es soll zu Wien durch die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs und Englands eine Commission gebildet werden, zu welcher die Türkei einen Bevollmächtigten abzusenden eingeladen werden soll, und welche den Auftrag haben wird, alle entweder auf den Ausnahme- und provisorischen Zustand der Fürstenthümer oder auf den freien Durchzug der verschiedenen Armeen durch ihr Gebiet bezüglichen Fragen zu prüfen und zu regeln.

Art. 3. Für den Fall, daß Streitigkeiten ausbrechen sollten zwischen Oesterreich und Rußland, versprechen sie sich gegenseitig ihr Offensiv- und Defensivbündniß in dem gegenwärtigen Kriege, und werden zu dem Zweck ihre Streitkräfte zu Wasser und zu Lande anwenden, deren Zahl, Art und Bestimmung zur gelegenen Zeit durch ein späteres Abkommen festgestellt werden soll.

Art. 4. In dem durch den vorhergehenden Fall vorgesehenen Fall verpflichten sich die contrahirenden Parteien gegenseitig, auf keinerlei Eröffnungen oder Vorschläge von Seiten des kais. russ. Hofes, welche die Einstellung der Feindseligkeiten bezwecken, einzugehen, ohne sich vorher unter einander darüber verständigt zu haben.

Art. 5. Für den Fall, daß der allgemeine Friede auf der in Art. 1 angegebenen Grundlage im Laufe des gegenwärtigen Jahres nicht gesichert sein sollte, werden die Königin von England, der Kaiser der Franzosen und der Kaiser von Oesterreich ohne Verzug über die wirksamen Mittel berathen, den Zweck ihres Bündnisses zu erreichen.

Art. 6. England, Oesterreich und Frankreich werden gemeinschaftlich den gegenwärtigen Vertrag dem preußischen Hofe mittheilen, und sie werden seinen Beitritt dazu mit Befriedigung entgegennehmen, wofern Preußen seine Mitwirkung zur Erreichung des gemeinsamen Zweckes verspricht.

Art. 7. Der gegenwärtige Vertrag soll ratificirt und seine Ratificationen sollen binnen vierzehn Tagen zu Wien ausgewechselt werden. Zum Zeugniß dessen haben die betreffenden Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und demselben ihr Siegel beigefügt.

So geschehen Wien, den 2. Dezember 1854.

Westmoreland. Buol-Schauenstein.
Bourqueney."

Nachrichten aus der Krim vom 7. d.: „Die Batterien sind wieder hergestellt, und noch ehe drei Tage vergehen, wird man das Feuer wieder eröffnen können. Die Verbündeten sind in furchtbarer Weise verschanzt und jetzt mit solcher Leichtigkeit und Regelmäßigkeit verproviantirt, daß sie nöthigenfalls den ganzen Winter über in ihren gegenwärtigen Stellungen bleiben können. Gestern kamen zwei russische Dampfboote durch das Fahrwasser, welches zu diesem Zwecke offen gehalten worden, unter dem Schutze der Kanonen des Platzes heraus. Sie wechselten mit zwei kleinen französischen Dampfbooten, die in der Strelaika-Bucht vor Anker liegen, einige Kanonenschüsse, ohne dieselben zu treffen. Zwei britische Fregatten und eine französische Corvette zwangen sie mit Kanonenschüssen zur Rückkehr in den Hafen."

Aus Konstantinopel vom 6. d. wird gemeldet, daß Prinz Napoleon auf dem Punkte war, nach der Krim zurückzukehren, wo, sobald die Witterung es gestattet, die Feindseligkeiten wieder beginnen sollten. Es war auf Befehl des Generals Canrobert eine neue Batterie von 36 schweren Geschützen aufgeführt worden, so daß die Franzosen ihr Feuer aus 150 Geschützen eröffnen können. Sehr weit tragende Brandraketen werden von den Höhen aus auf die russische Flotte geworfen werden. Alle Verstärkungsconvois langen bei den Verbündeten in der Krim glücklich an. „Hannibal" und „Golden Fleece" führten den Briten 3000 Mann Verstärkungen zu.

Aus Paris, 20. Dez., meldet der „Moniteur" die Aufhebung der Blokade der Häfen im baltischen Meere. Nachrichten aus Sebastopol bis zum 13. d. M. berichten nichts Neues von Wichtigkeit. Das Wetter war besser. Ein Artikel drückt den Dank gegen das englische Parlament in einer Weise aus, welche das Bündniß beider Länder noch inniger befestiget. (Tel. Dep. d. Pf. Z.)

Omer Pascha hat sich mit einem Theile seines Heeres nach der Krim eingeschifft. Ismail Pascha befehligt provisorisch die türkischen Truppen an der Donau. — Prinz Napoleon hat einen Rückfall erlitten und kann sich noch nicht wieder zu seiner Division begeben.

Die in Jassy und andern Gegenden der Moldau stationirten österreichischen Truppen rücken an den Pruth, um den Raubzügen der russischen Kosaken, die allnächtlich den Fluß übersetzen und auf moldauischem Gebiete sengen und brennen, ein Ende zu machen. Am Pruth dürften somit die ersten Schüsse zwischen Russen und Oesterreichern gewechselt werden.

Nach dem „Globe" soll die französische Armee in der Krim auf 12 Divisionen oder etwa 120,000 Mann gebracht werden; mit den britischen und türkischen Verstärkungen, die daselbst versammelt werden, würde die Streitmacht der Verbündeten sich auf 200,000 Mann belaufen.

Ein vor Sebastopol stehender hoher Offizier drückt in einem vertraulichen Schreiben folgende Ansichten über den Stand der Operationen aus: „Vor vierzehn Tagen", sagt er, „war der Sturm ausführbar. Gleich nach der Schlacht bei Inkerman, die den Russen 20,000 Mann gekostet hat, konnten 10 Bataillone in den Platz eindringen, aber um diese 10 Bataillone waren wir zu arm, weil wir unsere Positionen rückwärts decken mußten. Jetzt haben wir etwas Verstärkungen, aber nicht genug. Man schließt den Platz ein, so gut man kann. Man baut Redouten von der Quarantaine bis ans Ende der Rhede. Unsere Positionen beherrschen den Leuchtthurm und das Linienschiff Zwölf Apostel. Wir halten sie gepackt und wir erwarten Mörser und Bomben, deren man 1200 täglich auf die Stadt werfen wird, die dann endlich zur Uebergabe gebracht werden wird. Ein Sturm würde uns 25,000 Mann kosten. Ich habe den Platz von einem Ende bis zum andern gesehen und weiß jetzt, was er auf sich hat. Man hat Recht, das französische Blut zu schonen. Ich lasse mir heute eine Art Hütte mit Reisig bauen, worin ich mein Zelt anbringe und nun abwarte, daß es Gott gefällt, uns eine Lösung zu schicken."

Aus Petersburg kam am 11. d. die Nachricht in Warschau an, die Kaiserin sei in Folge heftigen Schreckens erkrankt, als der Kaiser die Kunde von dem mißlungenen Unternehmen am 5. Novbr. erhielt, an welchem Tage die beiden Großfürsten durch ihre Gegenwart die Vernichtung der Alliirten verherrlichen sollten. Die Schilderungen der Zustände der Russen in der Krim sind wahrhaft entsetzlich, auch wenn man die unvermeidlichen Uebertreibungen berücksichtigt.

Rußland, so schreibt man aus Warschau, ist auf den Angriff Europas vorbereitet. Der Vertrag Oesterreichs mit den Westmächten hat keineswegs überrascht. Man hält denselben für eine leere Demonstration, wie alle anderen. Die Einnahme Sebastopols, Verbrennung der Flotte würden die gegenwärtige Lage um kein Haar weiter bringen, denn selbst dann, behaupten die Russen, bedürfte man der Billigung Ruß-

lands — zum Frieden. Rußland erwartet einen harten Zusammenstoß religiöser und politischer Interessen zwischen ihm und Europa. Nach der Meinung von Personen, die den maßgebenden Kreisen in Petersburg nahe stehen, wird die von Rußland erwartete Antwort schwerlich die Krisis beseitigen, wenn auch vielleicht hinausschieben.

Eine Neuigkeit, die wohl zu den unerwartetsten gehört, ist die, daß in **Neapel**, dem vorzugsweise als pfäffisch verschrieenen Regimente, die **Jesuiten** den Händen der Gerechtigkeit verfallen sind. Nach einer strengen polizeilichen Untersuchung ihrer Klöster, Kirchen, Archive, Refectorien und Gemächer wurde denselben einstweilen die Erlaubniß zum Unterricht der Jugend und das Predigtamt entzogen. Der Prozeß gegen den Orden dauert fort und Briefe von dort sprechen die bestimmte Vermuthung ihrer bevorstehenden Vertreibung aus. Die Königlichen beschuldigen sie geradezu des Muratismus, d. h. der Absicht, einen Napoleoniden auf den Thron zu bringen.

Der Wiener „**Lloyd**", welcher suspendirt worden war, ist am 17. d. wieder erschienen.

Im gesammten Gebiet des deutschen Bundes soll ein Theil des Bundescontingents **mobil gemacht** werden; in Bayern zunächst zwei Divisionen Infanterie und eine Division Reiterei.

Am 18. Dez. ist von Seiten des badischen Kriegsministeriums die Mobilmachung des großh. Armeecorps angeordnet worden.

Aus und **über Preußen** kommen zwei wichtige Nachrichten. 1. Preußen unterhandle mit England über seine und Deutschlands Interessen in Norddeutschland bei einem etwaigen Bündniß und Friedensschluß. 2. Preußen habe erklärt, das von Oesterreich gegen Preußen beliebte Verfahren bei Abschluß des Allianz-Vertrags mit den Westmächten werde von ihm als ein durchaus ungehöriges und rügenswerthes angesehen.

Die Allg. Ausw.-Zeitung erzählt fast unglaubliche und scheußliche Dinge davon, wie man **deutschen Auswanderern** noch auf deutschem Boden, z. B. in Hamburg, mitspielt. Ein bekannter Wirth überredete seinen Gast, einen Bauer, seine 3000 Thaler in Gold umzusetzen. Die Dollars wurden dem Bauer Nachts zugezählt, wobei ein Helfershelfer, der an der Gasuhr stand, dafür zu sorgen hatte, daß das Licht oft ausging. Am andern Tage nahmen die beiden den Bauer in die Mitte, um ihm die Herrlichkeiten Hamburgs zu zeigen; sie führten ihn von einer Weinhandlung und von einem Schnapsladen in den andern, bis der arme Teufel weder gehen noch stehen konnte. Dann setzten sie ihn in eine Droschke und fuhren bis zu der Stunde, wo das Schiff abgehen sollte, mit ihm herum. In vollkommen trunkenem Zustande brachten sie ihn auf's Schiff. Wie viel Geld, wird gefragt, wird ihm von seinen 3000 Thlrn. übrig geblieben sein?

Es sind nur noch wenige Länder in Deutschland, die noch kein **Papiergeld** fabricirt haben. Zu diesen glücklichen gehören Bremen, Hamburg, Liechtenstein, die beiden Lippe, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Sondershausen und Hessen-Homburg.

Aerztliches Bulletin aus Darmstadt, 15. d., über das Befinden Sr. Maj. des **Königs Ludwig**: „Se. Maj. König Ludwig haben am Tage viel und ruhig geschlafen. Die Kräfte haben sich wesentlich gebessert. Es ist eine ruhige Nacht zu erwarten und das Schlimmste ist vorüber." 16. Dez., 9 Uhr 10 Min. Morgens: „Se. Maj. König Ludwig haben von gestern Abend 6 Uhr bis heute früh die ganze Nacht in gesundem Schlaf zugebracht, und fühlen sich heute Morgens sehr gestärkt; der Kopf ganz frei; der Krankheitszustand fieberlos. Die beste Hoffnung vorhanden."

Mit dem 15. Dez. ist zwischen München und Frankfurt ein **Postzug mit Nachtdienst** eingerichtet worden, der sich in Frankfurt an den Pariser Postzug, via Forbach, Ludwigshafen und Mainz unmittelbar anschließt. Aus Paris geht dieser Zug Abends 8 Uhr ab, trifft in Mainz Nachmittags um 2 Uhr 6 Min. und in Frankfurt Nachm. 3 Uhr 35 Min. ein, geht aus Frankfurt Nachm. 5 Uhr 15 Min. ab und kommt 10 Uhr 45 Min. in München an. Aus München geht dieser Zug Abends 4 Uhr 25 Min. ab, trifft in Frankfurt Morgens 9 Uhr 20 Min. ein, geht aus Frankfurt Morgens 10 Uhr 15 Min., und aus Mainz 11 Uhr 20 Min. ab und kommt in Paris Morgens 5 Uhr an. Für den Postverkehr ist diese Einrichtung von sehr großer Wichtigkeit, indem die Anschlüsse leicht geregelt werden können. Die Münchener Post, die seither durch Würtemberg und Baden ging, benützt bereits diese neue Linie.

In Schweinfurt sind dieser Tage Privatnachrichten aus Newyork angelangt, nach welchen der seit dem 21. April d. J., mit Hinterlassung einer Schuldenmasse von einer halben Million Gulden, auf der Flucht begriffene Kaufmann **Georg Steuerlein** von Schweinfurt, sich seit Anfangs October d. J. in jener Stadt befand, wo er von der Gattin eines in Newyork etablirten Geschäftsmannes (eine Deutsche aus Unterfranken) erkannt wurde.

Nach den an die Kammer gelangten Nachweisungen über die dem Centralfond zugewiesenen **Staatseinnahmen** während des Jahres $18^{51}/_{52}$ ertrugen 1) die Grundsteuer 4,683,758 fl., 2) die Haussteuer 614,932 fl., 3) die Dominikalsteuer 79,280 fl., 4) die Gewerbsteuer 833,405 fl., 5) die Kapitalrentensteuer 489,686 fl., 6) die Einkommensteuer 684,720 fl., 7) die Wittwen- und Waisenpensionsfondsbeiträge 57,165 fl., in Summa (die Kreuzer eingerechnet) 7,442,944 fl., $24^{3}/_{8}$ kr. Dazu die Steuerbeischläge mit 1,589,603 fl. $56^{4}/_{8}$ kr., macht zusammen 9,032,548 fl. $21^{3}/_{8}$ kr., was nach dem Budgetvoranschlag eine Mindereinnahme von 105,567 fl. ergibt, und zwar hauptsächlich in Folge der zahlreicheren Ausstände. Die Nachlässe bei den directen Staatsauflagen betrugen 53,575 fl.

Die indirecten **Staatsauflagen** ergaben 1. an Taxen 3,404,802 fl. — 454,802 fl. mehr als im Budgetvoranschlag; 2. an Stempelgefällen 1,105,383 fl., — 55,383 fl. über den Budgetvoranschlag; 3. an Aufschlagsgefällen 5,669,542 fl. — 169,542 fl. mehr als im Budgetansatz; 4. an Zollgefällen 5,818,788 fl. (worunter 3813 fl. an Rheinschifffahrts-Octroigefällen), — 454,388 fl. über den Budgetsatz. Dieser Mehrertrag der indirecten Steuern ist ein sprechender Beweis, daß der Wohlstand des Landes eher in der Zu- als in der Abnahme begriffen ist. Die **Salinen** ertrugen 2,676,643 fl. — 229,643 fl. über den Budgetsatz. Die Bergwerke in den 7 jenseitigen Kreisen lieferten einen Reinertrag von 10,187 fl. — 3662 fl. weniger als der Budgetvoranschlag. Die Bergwerke der Pfalz ergaben einen Reinertrag von 58,111 fl. — 15,111 fl. mehr, als im Budget angesetzt war. Die Eisenbahnen warfen einen Reinertrag von 1,202,057 fl. ab, 72,057 fl. über dem Budgetsatz. Die **Postgefälle** waren im Budget zu 300 000 fl. angesetzt, ertrugen aber nur 169,720 fl., also 130 730 fl. weniger als der Voranschlag. Die **Donaudampfschifffahrt**, zu 31,453 fl. veranschlagt, trug nur 3542 fl., ergab also eine Mindereinnahme von 27,911 fl. Der Donaumainkanal ertrug 62,374 fl. — 42,374 fl. über den Budgetsatz. Das **Lotto**, im Budget zu 1,200,000 fl. veranschlagt, lieferte

1,441,952 fl., also eine Mehreinnahme von 241,952 fl. Die Forst-, Jagd- und Triftgefälle ergaben eine Reineinnahme von 3,144,487 fl. — 244,487 fl. über den Budgetsatz. Die Rente aus der königlichen Bank in Nürnberg betrug 58,799 fl. — 8799 fl. über den Budgetsatz.

Herr Kreismedicinalrath **Dr. Dapping** hat für sein verdienstvolles Wirken von Sr. Maj. dem König das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael erhalten.

M Vom vorderpfälzer Gebirg. Schon seit mehr als dreißig Jahren spuckt das Gespenst der Köhler'schen Erbschaft in verschiedenen Gegenden unserer Pfalz, und trotzdem, daß die ganze Geschichte schon etliche Male auf das Evidenteste als ein beträchtlich verlockendes Phantom öffentlich bloßgestellt wurde, gibt es doch immer noch Leute genug, die sich ihren Köhlerglauben an die verheißenen 80 Millionen nicht aus dem Kopfe bringen lassen wollen. Zu dem Ende werden von ihnen in einzelnen Gemeinden, wo es die meisten Köhler gibt, von Zeit zu Zeit förmliche Versammlungen der Erbinteressenten anberaumt und abgehalten. Hiebei wird nun auf die glückliche Ankunft der Millionen hin tüchtig gewirthschaftet, Beiträge gesammelt, theils um die Erbschaftsangelegenheit schriftlich zu betreiben, theils um irgend einen Peter, Caspar oder Hanjörg, als Abgeordneten nach England zu schicken, der dann, obwohl mit neuen Hoffnungen von irgend einem dortigen Winkeladvokaten (einem wahrhaftigen Erben, dem die Erbschaft wirklich etwas einbringt) ausgerüstet, aber doch mit leeren Händen und unverrichteter Dinge nach langer und kostspieliger Reise wieder heimkommt. Und an derartigen Thorheiten betheiligen sich nicht nur solche Leute, die zu den hellsehenden, aufgeklärten zählen wollen, sondern auch solche, welche die Geldbeiträge dazu weit nöthiger für ihre Haushaltungsbedürfnisse anzuwenden hätten, als sie für solche donquixotische Gelderoberungsgelüste in den Wind hinauszuwerfen.

Seine Majestät der König haben sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 9. November l. J. allergnädigst bewogen gefunden, dem k. Rector des Lyceums und Gymnasiums in Speyer, Hofrath Dr. **Georg v. Jäger** in Rücksicht auf seine während eines Zeitraumes von fünfzig Jahren geleisteten ausgezeichneten Dienste das Ehrenkreuz des kgl. Bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen.

Kaiserslautern, 19. Dez. Obwohl die Zufuhr heute nicht so stark war wie vor acht Tagen, so war der Markt doch immerhin gut versehen, denn es konnte auch heute nicht alles in der Halle untergebracht werden. Wie an den auswärtigen bedeutenderen Märkten sich in letzter Zeit eine Flaue gezeigt, so war dieß auch heute am hiesigen Platze der Fall und trotz der Anwesenheit vieler auswärtiger Käufer, die jedoch nicht alle, wie es schien, zu Geschäften geneigt waren, sind die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen wieder etwas zurückgegangen. Umgesetzt wurden im Ganzen 4097 Zentner, nämlich Weizen 400, Korn 810, Spelzkern 80, Spelz 1330, Gerste 550, Hafer 830, Erbsen 36, Wicken 54 und Linsen 7 Zentner. Der Preis des 6pfündigen Kornbrodes stellte sich von 31 auf **30** kr.; der des 2pfündigen Weißbrodes blieb unverändert auf **13** kr. (Bote f. St. u. L.)

* **Cusel**, 20. Dez. An dem in voriger Woche dahier stattgehabten s. g. Weihnachtsmarkte wurde dem Tuchfabrikanten Hrn. A. Rippel dahier sein an diesem Tage gemachter Erlös, im Betrage von circa 100 fl., aus dem Schreibpulte entwendet. Eine bereits vorgenommene Untersuchung hat den Thäter bis jetzt noch nicht entdeckt. Auch hat man auf hiesiger Gemarkung vor einigen Tagen 2 Säcke voll Gerste gefunden, die wahrscheinlich in hiesiger Stadt entwendet und bei zufälliger Ueberraschung auf dem freien Felde zurückgelassen wurden.

Frankfurter Geld-Course am 18. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 43. Pistolen fl. 9. 30½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 1 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 37 kr. K.-Ducaten fl. 5. 30. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18½. Engl. Sover. fl. 11. 36. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46⅛. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46¼. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 125 B. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 107 P. 106¾ G.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 19. Dezember.

Der Centner Waizen 8 fl. 47 kr. Korn 7 fl. 40 kr. Spelz 5 fl. 53 kr. Spelzkerne 8 fl. 39 kr. Gerste 5 fl. 59 kr. Hafer 4 fl. 37 kr. Erbsen 6 fl. 21 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 30 kr. Ein Weißbrod 13 kr. — Total der verkauften Früchte 4097 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr., Schweinefleisch 14 kr.

Mainzer Waarenpreise

vom 15. Dez. 1854.

In Parthieen per comptant im 24-fl.-Fuß. Das Pfund ist gleich einem halben Kilogr., der Centner ist gleich 50 Kilogr., das hessische Malter gleich 128 Litres.

Weißmehl per 140 Pfd. 15 fl. 15 kr. Roggenmehl 13 fl. 30 kr. Hirsen, geschälter, per Malter 23 fl. — kr. à — fl. — kr. Graupen 21 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Bohnen 16 fl. 30 kr. à 17 fl. 30 kr. Erbsen 13 fl. — kr. à 13 fl. 30 kr. Linsen 14 fl. — kr. à 20 fl. — kr. Kohlsamen 21 fl. — kr. à — fl. — kr. Mohnsamen 21 fl. — kr. à — fl. — kr. Kleesamen rother, per Centner 27 fl. — kr. à 30 fl. — kr., weißer 25 fl. — kr. à 28 fl. — kr., Luzerner 20 fl. — kr. à 28 fl. — kr. Mohnöl mit Faß per Centner 37 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Rüböl ohne Faß 31 fl. — kr. à 31 fl. 30 kr., mit Faß 31 fl. 30 kr. à 32 fl. — kr., geläutert ohne Faß 32 fl. — kr. à — fl. — kr., mit Faß 32 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Leinöl mit Faß 28 fl. — kr. à 28 fl. 30 kr. Talg, roher, ohne Packung per Centner 28 fl. 30 kr. à 29 fl. — kr. Lichter ohne Packung 47 fl. — kr. à 48 fl. — kr. Seife ohne Packung 26 fl. — kr. à 27 fl. — kr. Spiritus, roher, 85% 115 fl. — kr. à — fl. — kr., fein gereinigter 120 fl. — kr. à 130 fl. — kr. Pottasche 17 fl. — kr. à 18 fl. — kr. Repskuchen per 1000 Stück 72 fl. — kr. à 75 fl. — kr.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 153.

Cusel, Sonntag, den 24. Dezember 1854.

Einladung zum Abonnement

auf die „Westricher Zeitung“ und deren Unterhaltungs-Blatt.

Große Ereignisse, wie sie größer die Weltgeschichte nicht kennt, liefert unsere Gegenwart. Die civilisirtesten Völker der Erde sind gegen das Kosakenthum aufgestanden. Schlachten und Kämpfe, wie sie größer und hartnäckiger in der Welt sich noch nie ereignet, fallen in das Jahr 1854, und Schlachten, die über alle Begriffe gehen werden, sieht man in dem Jahre 1855 entgegen. Ja, der Griffel der Geschichte hat in dieses Jahr Schlachtfelder aufzuzeichnen, wo 2, 3, 4, 5, 10 und **15—20,000** Todte und Verwundete den Boden bedeckten, die Luft mit Wehgeheul und Schmerzrufen erfüllten und die Erde roth mit Blut überzogen. In ganz Frankreich, wie ganz England, ist jeder Mann, durch alle Stände hindurch, jeder Arbeiter, jeder Taglöhner, jeder Bauer, jede Frau, Knaben bis zum Kinderalter herab mit dem Lesen der Zeitungen beeifert. In Deutschland, wo man jeden Tag befürchtet, mit in den Kampf gezogen werden zu können, befindet sich alles in höchster Spannung. Die Zeitungsdruckereien aller Städte werden überstürmt, die Abonnenten vermehren sich um das Doppelte. Kein Bauer ist mehr zu finden, der nicht seine Zeitung im Hause hätte. Ja, der gemeinste Mann würde sich schämen, den großen Weltkampf unserer Zeit nicht zu kennen, wovon einst Enkel und Urenkel mit Staunen erzählen werden. In einer solchen Zeit kommt jedes Wochenblättchen und jedes Zeitungsblatt wieder zu höherem Ansehen und ist jede Zeile wichtig, die ein Zeitungsblatt enthält; weßhalb auch wir die **Westricher Zeitung** von Neujahr an zu recht vielen neuen Bestellungen empfehlen.

Wem ferner im Allgemeinen die Veredlung des Volkes, sowie Beförderung seiner geistigen, bürgerlichen und häuslichen Wohlfahrt am Herzen liegt, wird in unserem Unterhaltungsblatte Befriedigung finden. Die höchsten und heiligsten Interessen der menschlichen Gesellschaft, **das Wohl des Familienlebens,** die **Erziehung** und **Bildung der Jugend,** die Beförderung allseitiger **Sittlichkeit** werden wir, sowie durch eine Reihe in diesem Blatt erschienener größerer und kleinerer Artikel dargethan, auch ferner stets zu wahren und zu erstreben suchen.

In einem wohlgefälligen Allerlei für jede (ernste und heitere) Laune, in **Witz, Scherz** und ungezwungener **Heiterkeit** wird dieses Blatt sich, ohne zu beleidigen, lustig machen über das mannigfaltige Leben und Treiben der Menschen, über ihre Schwächen, Albernheiten, Narrheiten und komischen Manieren, und so stets in das gesellige Leben einstimmen.

Es enthält im Uebrigen Erzählungen, Novellen, allerlei belehrende Erfahrungen, interessante Schicksalsfügungen, unter der Rubrik Lesefrüchte belehrende Notizen für Geist und Gemüth, kleinere Gedichte, Räthsel 2c. 2c. und zwar oft von Allem Etwas in jeder Nummer.

Wir bitten daher unsere Freunde, diese Blätter gefälligst **weiter zu empfehlen!!** und die neuen Bestellungen gütigst ungesäumt den Herrn Postbeamten zugehen zu lassen.

Cusel, im Dezember 1854.

Die Redaktion.

Verhör eines verwundeten Russen.

Das „Journal de Maine-et-Loire“ bringt einen Brief von einem am 11. Dec. aus der Krim in Toulon eingetroffenen französischen Marine-Offizier, in welchem derselbe folgendes Verhör mittheilt, das er mit einem verwundeten Russen anstellte, welchen er ins Spital von Konstantinopel gebracht hatte. Es handelt sich um den Ausfall, den die Russen am 5. Nov. gegen den linken Flügel der Verbündeten machten, während auf dem rechten die Schlacht bei Inkerman wogte:

Verhör des Wasily, Sergeanten des 31. Regiments (Reg. von Wladimir), 26 Jahre Dienstzeit.

Fr.: Wo wurde Gefangener verwundet? — A.: Am 5. Nov. in dem Gefechte an der Quarantäne.

Fr.: Wie viel Russen machten den Ausfall auf unseren linken Flügel mit? — A.: 10,000, Bataillons und Reserve mitgerechnet, aus drei Casernen.

Fr.: Wie viel blieben in Sebastopol? — A.: Sehr Wenige, denn alle Soldaten waren zur Verstärkung der Armee nach Inkerman verwendet.

Fr.: War viel W...ser in Sebastopol? — A.: Nicht viel vor dem Regen, aber die Regen haben die Cisternen gefüllt, und seitdem hatten wir Trinkwasser nach Belieben.

Fr.: Waren viele Lebensmittel in Sebastopol? — A.: Gefangener behauptet für 70,000 Mann.

Fr.: Wie ist die Beköstigung der Soldaten beschaffen? — A.: Zweimal in der Woche erhalten sie frisches Fleisch, sonst Commißbrod und Spinat.

Fr.: Hat das Feuer der Franzosen dem Platze viel geschadet? — A.: Die Soldaten fielen wie Regentropfen.

Fr.: Hat die Stadt viel gelitten? — A.: Die Häuser sind alle verwüstet.

Fr.: Seit wie lange war des Gefangenen Regiment in Sebastopol? — A.: Seit vier Wochen.

Fr.: Was hält er von dem Gefecht an der Quarantäne? — A.: Man fürchtete allgemein, die Franzosen würden mit uns zugleich in die Stadt dringen. Die Russen bekamen Befehl zum Rückzuge, um sich in die Kasernen zu werfen und diese zu vertheidigen, weil nur wenige Leute in Sebastopol geblieben waren. Selbst nach der Rückkehr der Russen fürchtete man noch immer, daß die Franzosen kämen.

Fr.: Sind die Straßen der Stadt verbarricadirt? — A.: Alle Eingänge zur Stadt sind verbarricadirt. In Betreff der Straßen weiß Gefangener nichts zu sagen; denn die Soldaten sind in die Kasernen eingeschlossen und kommen nur aus denselben heraus, wenn es zum Kampfe geht; vorher bekommen sie alsdann Branntwein zugetheilt.

Fr.: Wie stand es mit der Stimmung der Truppen? — A.: Wenn die Soldaten von Branntwein erhitzt sind, schlagen sie sich gut, ohne diesen haben sie keinen Muth.

Fr.: Wie oft des Tages bekommen sie Branntwein? — A.: Zweimal des Tages, und jedesmal vor Beginn des Kampfes so viel sie wollen. Die Feldflasche ist immer voll.

Fr.: Welches ist die Stelle, wo am leichtesten in Sebastopol einzudringen wäre? — A.: Die Stelle an der Quarantäne, wo am 5. gekämpft wurde, wird nur durch Batterien vertheidigt. Als wir die Franzosen anrücken und in eine derselben eindringen sahen, hielten wir uns für verloren. Jetzt ist es gewiß, daß man dort Befestigungsarbeiten vornehmen wird.

Fr.: Was wird den russischen Soldaten besonders empfohlen? — A.: Immer auf die Offiziere zu schießen.

Fr.: Warum haben die Russen bisher stets auf den linken Flügel Ausfälle gemacht? — A.: Weil sie wußten, daß die Franzosen ihren rechten Flügel besser bewachten, als den linken.

Fr.: Sind in dem Gefechte Generale gefallen? — A.: General Schalianow, der Brigade-General war.

Fr.: Wie lange kann sich Sebastopol wohl noch halten? — A.: Das weiß Gott! Die Anführer sagten uns, daß die Franzosen nie hineinkommen würden; die Soldaten aber waren entgegengesetzter Meinung.

Fr.: Wie hoch ist die Gesammtstärke der russischen Armee? — A.: 100,000 Mann. Menschikoff führt den Oberbefehl, nach ihm kommt Großfürst Konstantin.

Der Winter ist da und droht, eine schwere Zeit zu werden. Das Getreide ist theuer, die Kartoffeln theuer, Fleisch, Eier, Fett, Butter, Holz, Licht theuer — was wäre nicht theuer? Der vorige Winter war schwer, der Sommer hat die geschlagenen Lücken nicht ausgefüllt, der Winter schlägt neue, — der Verkehr stockt. Krieg oder Kriegsrüstungen fast überall, die Friedensaussichten nicht allzunah. Klagen helfen nicht; wie aber, wenn die gemeinschaftliche Kraft bewirkte, was die einzelne Kraft übersteigt? Die Kost, die Mahlzeit ist es, die vielen Hausfrauen das Herz schwer macht, die Portionen werden kleiner, des Geldes dafür alle Tage mehr. Wenn aber hundert Familien oder fünfzig aus einer **gemeinschaftlichen Kochanstalt** ihr Mittagsessen entnehmen, so kostet das Eine Feuerung, Eine Arbeit der Zubereitung, Ein Geschirr; der Ankauf der Speisestoffe geschieht im Ganzen; es liegt auf der Hand, daß die Kosten der einzelnen Portion sich so niedrig stellen müssen, wie die Hausfrau bei eigener Bereitung sie nicht erzwingen kann. Die Schmackhaftigkeit bei der Bereitung im Großen kann nur gewinnen; auf Reinlichkeit und Appetitlichkeit kann streng gehalten werden. Ist's etwa ein Anstoß, aus einer gemeinschaftlichen Anstalt zu essen? Nein; Niemand empfängt eine Wohlthat, er bezahlt vollständig den Preis, den die Portion der Anstalt kostet; er bezahlt an die Gemeinschaft, deren Mitglied er ist, gewissermaßen an sich selbst. Die Zeit, welche die Hausfrau erübrigt, ist ein Gewinn obendrein.

In anderen Zeiten hätte man zu dem Vorschlage sagen können: ach nein, es ist so gemüthlich, zu besprechen, was man essen will, zu wählen, zu bereiten, je nach Geschmack; gewiß, wir wollen der Hausfrau nicht den Herd nehmen, — aber die Gemüthlichkeit hört dann auf, wenn eine Zeit der Noth mit hartem Schritte durch die Straßen schreitet und an die Thüren klopft. Prüfet und wählet! Es geht, in Zwickau und Chemnitz ist's schon gegangen und geht trefflich. Das ist auch etwas werth.

Ein Schreiben aus dem Lager vor **Sebastopol** vom 5. d. meldet, daß 130 verdeckte Belagerungsgeschütze in zwei Batterien der zweiten Parallele aufgestellt worden sind.

Seit dem Beginne des Kriegs sind 42,000 Mann **ägyptischer** und 20,000 Mann **tunesischer Truppen** in das Heer des Sultans eingetreten. Sie werden von ihren respektiven Regierungen besoldet, die türkische liefert ihnen nur die Rationen.

Der **Prinz Napoleon** hat von dem Kaiser den gemessenen Befehl erhalten, zur Armee zurückzukehren. Unter den Soldaten circulirt ein Spottlied über seine Abreise, das aber nicht gut wiedergegeben werden kann, weil es zu derb ist.

Allen Anzeichen nach scheint **der Winter in der Krim** sehr mild aufzutreten. Sollten diese Witterungsverhältnisse fortdauern, so würde der Erfolg der Belagerung dadurch wesentlich begünstigt werden, weil die Fortsetzung der Arbeiten und die Zufuhren für die Verbündeten sich viel leichter stellen würden, während die von den Russen zu benutzenden Landwege gegenwärtig grundlos sind und nur durch Frost gangbar werden könnten.

Auch für den Weihnachtstisch gibt's eine **Belagerung von Sebastopol**. So heißt das neueste Spiel für Jung und Alt in den langen Winterabenden, das in der Spielwaarenhandlung von Söhlke in Berlin zu haben ist. Es kann von zwei oder mehreren Personen gespielt werden und gewährt eine eben so angenehme als spannende Unterhaltung.

Die Politik spielt mit den Gefühlen der Völker wie auf einer **Orgel**. Willst du dich uns nicht anschließen, Kaiserthum Oesterreich, so lassen wir die Nationalitäten los, sagen die Westmächte. Jetzt treten wir die italienische Pfeife an, dann die ungarische, dann die polnische. Und die armen Pfeifen: sie blasen wirklich, so wie man ihnen Luft gibt. Braucht man sie aber nicht mehr, dann überläßt man sie wieder ihrem Schicksal oder gibt sie Preis!

In der **englischen Unterhaussitzung** vom 13. Dez. war unter Anderem auch von der österreichischen Allianz die Rede. Dieß veranlaßte den Oberst Sibthorp, sich zu erheben und zu erklären, daß er allein und einzig auf die britische Armee baue. Wie nach dem Sprichwort neun Schneider auf einen Mann gingen, so gingen 99 Foreigners, d. i. Ausländer, auf einen Engländer. Manche englischen Distrikte müssen doch recht arm an Capazitäten sein, daß sie sich gezwungen sehen, solche Einfaltspinsel ins Parlament zu wählen. Da zu den Foreigners nicht bloß die Deutschen, sondern auch die Franzosen gehören, so konnte sich in gegenwärtigem Augenblick gewiß nur ein sehr bornirter Kopf im englischen Parlament eine solche Aeußerung erlauben.

Aus Turin schreibt man der Allgem. Zeitung: In der verflossenen Nacht haben **massenhafte Verhaftungen** von den politischen Flüchtlingen aller italienischen Staaten stattgefunden; die betreffenden Personen wurden meist in ihren Betten festgenommen und so eilig fortgebracht, daß man ihnen kaum Zeit gönnte, sich anzukleiden. Man weiß noch nicht, ob diese Maßregeln mit einer österreichischen Note zusammenhängen, oder mit der Entdeckung eines neuen weit verzweigten Mazzinistischen Complotts. Auch in Genua ist eine Anzahl politischer Flüchtlinge verhaftet und in die Gefängnisse von St. André gebracht worden.

Der Vertrag über die Abtretung der **österreichischen Eisenbahnen** an französische Geldmänner für 60 Millionen Gulden C.-M. soll nicht eher in's Leben treten, als bis die französische Regierung ihr neues Anlehen ausgeführt hat. Der Kaiser will nicht eher seine Unterschrift geben.

Die **Getreidespekulanten**, welche fürchten, es könne ein Friede zwischen den kriegführenden Mächten unversehens zu Stande kommen, lassen nach, Einkäufe zu machen, und

so sind jetzt fast überall die Getreidepreise gefallen. Am merklichsten hat man das Sinken der Preise in Preußen und in Bayern wahrgenommen. In Rußland ist Ueberfluß an Getreide, da die letzte Ernte überaus ergiebig war.

Gibt's in **Oesterreich** zu wenig Steuern? Niemand wird darüber klagen. Zu einem jährlichen Ertrag der Staatseinnahmen von 220 Millionen gehört schon mancher Steuerkreuzer. Also zu viel Steuern? Das muß auch nicht sein; denn als vor einem halben Jahre die Regierung Geld brauchte, um Truppen marschiren zu lassen und zu erhalten, da brachte eine Anrufung des Patriotismus in kurzer Zeit 500 Mill. Gulden ein oder das $2\frac{1}{2}$fache der seitherigen Steuern. Das war für Oesterreich so viel, als wenn Frankreich eine Anleihe von 3 Milliarden Franken, England von 120 Millionen Pfund, Preußen von 230 Million Thalern begehrt hätte. Warum öffneten sich so schnell die festverschlossenen Geldkasten und Sparbüchsen? Es muß doch sein, weil »die Unterthanen« den Stolz auf der Stirn der Herrscher lieben, den Stolz, der dem Feinde des Vaterlandes die Stirn weist und zu rettenden Thaten mehr noch gegen außen als innen bereit ist. Das entschlossene Auftreten gegen den übermüthigen russischen Feind, die Fronte, die man ihm bot, war die Wünschelruthe, welche so edles Metall zu Tage förderte.

Patriarchalische Postpraxis. Unter der Aufschrift „Mehr Glück als Verstand" meldet die „Basellandschaftliche Zeitung": Im Vorbeifahren im Dorfe Hauenstein warf der Kondukteur während der Nacht, ohne zu sehen, ob Jemand zur Abnahme bereitstehe oder nicht, bei der Postablage den Briefsack ab. Es war Niemand da und der Sack fuhr unter eine Bank. Der Kondukteur, bei seiner Rückkehr am folgenden Tage nach dem Sacke gefragt, sagte, er habe ihn abgegeben. Man suchte und fand ihn richtig unter der Bank. Es war eben darin ein Group Geld von 120 Fr. und ein Brief von Brassey an den Tunnelbohrer Findley mit Bankbillets im Betrag von 25,000 Fr.

Bei dem kürzlichen Leichenbegängniß des Pfarrers Hirzel in Veltheim bei Zürich ereignete sich ein **tragischer Vorfall.** Als die Gemeindvorgesetzten den Sarg aufgenommen hatten und sich der Leichenzug in Bewegung setzte, kam ein treuer Freund des Verstorbenen, Herr Bezirksrath Ernst, in höchst schmerzlicher Bewegung, begab sich an die Spitze des Zuges, um denselben in die Kirche zu führen, machte wenige Schritte, sank um und war eine Leiche.

Es werden auch in Köln fortwährend **Kriegsvorbereitungen** getroffen. Jedes Artillerieregiment erhält 6 Bombengeschütze. Besonders in der Handwerker-Kaserne in Deutz geht es sehr lebhaft zu. Zimmer werden zu Werkstätten umgeändert und die Bewohner theilweise in die Kasematten, theilweise bei den Bürgern einquartiert. Die 3 Handwerker-Compagnien betragen zusammen bereits 700 Mann, werden aber noch vermehrt. Ebenso werden Kurschmiede und Thierärzte, der Reserve und dem 1. Landwehraufgebote angehörig, eingezogen, und nur dann dispensirt, wenn sie von den Bürgermeistern oder Landräthen als unentbehrlich requirirt werden. Die Rekruten werden so eifrig exercirt, daß sie schon in Monatsfrist in die Compagnien eintreten können.

Durch eine dem Vorstande der **freien Gemeinde** in Magdeburg insinuirte polizeiliche Verfügung ist diese Gemeinde für geschlossen erklärt, bis eine richterliche Entscheidung erfolgt sein wird. Wie bereits berichtet, wurden innerhalb der letzten vierzehn Tage drei Versammlungen der Gemeindemitglieder aufgelöst, weil die Polizeibehörde behauptete, es seien in den Versammlungen, dem §. 8 der Verordnung vom 11. März 1850 entgegen, Vorträge gehalten worden, welche das polizeiliche Gebiet berühren.

Die in Berlin gegründete **Dienstbotenherberge** findet großen Anklang, weil sie für unbescholtene Mädchen eine Zufluchtsstätte ist und den Herrschaften die Bürgschaft gewährt, gute Dienstboten zu erhalten.

Eine kurf. Verordnung in Hessen-Kassel vom 19. Dez. hebt den **Kriegszustand** auf. — Zwei weitere Verfügungen beschäftigen sich mit der Vollziehung des Bundes-Preß- und Vereinsgesetzes; eine dritte hebt das Bürgergardegesetz vom 23. Juni 1832 auf, und eine vierte betrifft den Verkehr mit Schießpulver.

Die **Mainzer Fruchthalle** hat durch die bekannten, zur Regelung des Verkehrs mit Getreide erlassenen Verordnungen neues Leben erhalten. Während der Umsatz in derselben sich im Laufe des ganzen vorigen Jahres auf 32,000 Malter belief, wurden an einem einzigen Markttage, vorigen Freitag, 3000 Malter in ihr verkauft. Das große Gebäude erfüllt jetzt seinen Beruf. Auch der erwartete Abschlag der Früchte ist seit dem 15. eingetreten. Waizen ging um 41 kr., Roggen um 44 kr., Gerste um 10 kr. per Malter herunter. In Folge dessen hat der 4pfündige Laib Brod einen Abschlag von 1 kr. erfahren und kostet gegenwärtig 19 kr. Die Zufuhren vom Lande werden von jetzt an noch bedeutender werden, da die größeren Oekonomen bis jetzt mit ihren Früchten zurückhielten, weil sie mit Bestellung ihrer Aecker zu sehr beschäftigt waren. Es scheint demnach alle Aussicht vorhanden zu sein, die wünschenswerthen normalen Getreidepreise eintreten zu sehen, um so mehr, da das freie Wasser den Fruchtverkehr, trotz der vorgerückten Jahreszeit, sehr begünstigt.

Die „Frib. Ztg." erzählt folgendes Beispiel von roher **Thierquälerei**: Ein Postillion, welcher mit einem alten Pferde nicht mehr gerne fuhr und wußte, daß er ein jüngeres, besseres erhalten werde, wenn das andere weggeschafft sei, schüttete solchem Scheidewasser in die Ohren, um es zu tödten, erreichte aber seinen Zweck nicht; das Thier lebt noch, wird aber sein Gehör verlieren. Der Thäter wurde zur höchsten zulässigen Strafe für seine nichtswürdige Handlung gezogen.

Diensteesnachrichten.

Durch höchste Entschließung des königl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 13. Dez. wurde der Subrector der lateinischen Schule in Pirmasens, Friedr. Bauer, an die 2. und 3. Classe der lateinischen Schule in Frankenthal versetzt, und die Stelle eines Subrectors an der lateinischen Schule in Pirmasens dem Lehrer an der lateinischen Schule in Frankenthal, Joh. Baptist Spann, verliehen.

Durch Regierungs-Entschließung vom 19. Dez. 1854 wurde der Schuldienstexspectant Xaver Seibel von Münchweiler zum Gehilfen an der kathol.-deutschen Schule zu Erbach ernannt. Ferner wurde der Gendarmerie-Brigadier Johann Neumayer von Wattenheim zum Hausmeister am Bezirksgefängnisse zu Landau in widerruflicher Eigenschaft ernannt.

Humoristisches.

Saphir erzählt in seinem Feuilleton-Artikel nachfolgende Anekdote aus seinem Leben: Er kam einmal zum Besuch zu einem Anverwandten in Stuhlweißenburg. Dieser Anverwandte prügelte täglich einen Knaben, der bei ihm war, fürchterlich. Saphir fragte ihn: „Wer ist denn dieser arme Knabe?" und der Anverwandte sagte: „Er ist nicht von hier, er ist der Sohn meines Bekannten von Veszprim und hält sich nur ein paar Tage zu seinem Vergnügen hier auf."

In Berlin stand ein Mann wegen Schlägerei vor Gericht. Derselbe erklärte in der Vertheidigungsrede: »Ich sah es an den Zuckungen des Mannes, den ich schlug, daß der Unglückliche die Cholera bekam, da habe ich ohne Säumen

das Radikalmittel gegen dieselbe angewandt, ihn tüchtig durchgeprügelt und dadurch den Armen gerettet." Trotz dieser schlagenden Vertheidigung wurde der Schläger zu einer bedeutenden Strafe verurtheilt. — Undank ist der Welt Lohn!

(Elbing.) Der hiesige „Anzeiger" enthält folgendes kuriose Eingesandt. Ein Storch als Selbstmörder. Während des dießjährigen Wanderfluges der Störche lähmte einer derselben seinen Flügel an einer hiesigen Telegraphenstange, fiel zur Erde und wurde gefangen. Referent sah ihn auf dem Hofe eines hiesigen Bürgers, von wo er auf eine Bleiche kam. Dort bemerkten eines Tages die Bleichfrauen besondere Unruhe an dem Storchen und sahen, wie er sich kopfüber in den Bleichgraben stürzte. Sie retteten ihn. Aber in der darauf folgenden hellen Nacht sahen sie ihn wiederum unruhig an dem Bleichgraben hin und her gehen und sich umsehen, dann aber wieder kopfüber in das Wasser stürzen und ertrinken. So wird am Ende auch unter der Thierwelt der Selbstmord noch zur Mode werden.

Frankfurter Geld-Course am 21. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 31. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 1 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 37 kr. R.-Ducaten fl. 5. $30\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke 9 fl. $18\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 36. Gold al Marco 375. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{3}{4}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $46\frac{1}{2}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $124\frac{3}{8}$. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. $101\frac{7}{8}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $106\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{2}$ G.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 21. Dezember 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 19 kr. Korn 7 fl. 58 kr. Spelzkern 8 fl. 40 kr. Spelz 5 fl. 45 kr., Gerst vierreihige 5 fl. 35 kr. Hafer 4 fl. 39 kr. Mischfrucht 8 fl. 11 kr. Erbsen 7 fl. 5 kr. Kartoffeln 2 fl. 16 kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 20. Dezember 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 7 kr. Korn 7 fl. 46 kr. Spelzkern 8 fl. 30 kr. Spelz 5 fl. 50 kr. Gerste 5 fl. 13 kr. Hafer 4 fl. 52 kr. Mischfrucht 8 fl. 2 kr. Erbsen 6 fl. 32 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 19. Dezember.

Der Zentner Waizen 8 fl. 43 kr. Korn 7 fl. 41 kr. Gerste 5 fl. 56 kr. Spelz 6 fl. 5 kr. Hafer 5 fl. 3 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 19. Dezember.

Der Zentner Weizen 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 39 kr. Gerste 5 fl. 57 kr. Spelz 6 fl. 24 kr. Hafer 4 fl. 57 kr.

Nachricht für Auswanderer!

Postschiffe neuer Linie
zwischen
Havre, New-York und New-Orleans.

General-Agentur
von Carl Sieber in Würzburg.

Durch die Postschiffe neuer Linie der Herren **J. Barbe & Morisse** in **Havre** werden Auswanderer das ganze Jahr hindurch am 9., 19. und 29. eines jeden Monats nach **New-York** und in den Winter-, Herbst- und Frühlingsmonaten am 8., 18. und 28. nach **New-Orleans** befördert. —

Die Passagiere werden durch tüchtige und erfahrene Conducteure nach Havre begleitet.

Zu jeder Auskunft ist bereit und Verträge werden abgeschlossen
von dem concessionirten Agenten
M. Wack in Cusel.

Bekanntgebung.

Allen Bewohnern hiesiger Stadt und Umgegend, welche gelegentlich der in Nro. 294 der Pfälzer Zeitung neuerdings gegen mich gerichteten schweren Verleumdung mir so innige und allgemeine Theilnahme zeigten, gebe ich hiemit Kenntniß, daß ich wegen dieses Angriffs auf meine Ehre und amtliche Stellung bei den königlichen Gerichten klagend eingekommen bin und um strengste Untersuchung meiner politischen Handlungsweise gebeten habe.

Neustadt, den 15. Dez. 1854.

Kempf,
königl. Steuer-Einnehmer.

Ein gebildetes Frauenzimmer, 18 Jahre alt und von angenehmem Aeußeren, welches in allen weiblichen Hand-Arbeiten geschickt ist, auch schon eine Zeit lang in einem Laden servirte und mehr auf gute Behandlung als hohes Salair sieht, wünscht sich bei einer stillen Familie, zur Stütze der Hausfrau, um mehr noch zu lernen, oder wieder in einem Ladengeschäfte placirt zu sehen. Das Nähere ist bei der Redaktion d. Bl. zu erfragen.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unsern Vater, Dr. Heinrich Geiger, quiescirter k. Kantonsarzt, in seinem 62. Lebensjahre, am 15. d., Abends $4\frac{1}{2}$ Uhr, zu sich zu rufen. Ohne vorhergegangenes Unwohlsein endete plötzlich ein Schlagfluß sein Leben, sanft und ruhig, wie er lebte.

Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen.

Landstuhl, den 16. Dez. 1854.

Johann Cron aus Dürkheim.
Josephine Cron, geb. Geiger daselbst.
Carl Geiger in Landstuhl.
Louis Geiger in Landstuhl.

Die Mitglieder der Viehversicherungs-Anstalt sind eingeladen, sich nächsten Mittwoch, als den 27. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, in der Philipp Koch'schen Behausung dahier einzufinden, um einen neuen Vorstand und Rechner zu wählen.

Cusel, den 22. Dez. 1854.

Lotto.

In Regensburg sind am 19. Dezember folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

80 73 57 63 61

Schluß der nächsten Ziehung ist am 26. Dezember.

Wandkalender

für das Jahr 1855,
unaufgezogen à 3 kr.,
sind zu haben in der Buchdruckerei von
L. Schneider.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

(Reg.-S.) in München.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Vierteljahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern

Nr. 154.

Cusel, Dienstag, den 26. Dezember 1854.

Einladung zum Abonnement

auf die „Westricher Zeitung“ und deren Unterhaltungs-Blatt.

Große Ereignisse, wie sie größer die Weltgeschichte nicht kennt, liefert unsere Gegenwart. Die civilisirtesten Völker der Erde sind gegen das Kosakenthum aufgestanden. Schlachten und Kämpfe, wie sie größer und hartnäckiger in der Welt sich noch nie ereignet, fallen in das Jahr 1854, und Schlachten, die über alle Begriffe gehen werden, sieht man in dem Jahre 1855 entgegen. Ja, der Griffel der Geschichte hat in dieses Jahr Schlachtfelder aufzuzeichnen, wo 2, 3, 4, 5, 10 und **15—20,000** Todte und Verwundete den Boden bedeckten, die Luft mit Wehgeheul und Schmerzrufen erfüllten und die Erde roth mit Blut überzogen. In ganz Frankreich, wie ganz England, ist jeder Mann, durch alle Stände hindurch, jeder Arbeiter, jeder Taglöhner, jeder Bauer, jede Frau, Knaben bis zum Kinderalter herab mit dem Lesen der Zeitungen beeifert. In Deutschland, wo man jeden Tag befürchtet, mit in den Kampf gezogen werden zu können, befindet sich alles in höchster Spannung. Die Zeitungsdruckereien aller Städte werden überstürmt, die Abonnenten vermehren sich um das Doppelte. Kein Bauer ist mehr zu finden, der nicht seine Zeitung im Hause hätte. Ja, der gemeinste Mann würde sich schämen, den großen Weltkampf unserer Zeit nicht zu kennen, wovon einst Enkel und Urenkel mit Staunen erzählen werden. In einer solchen Zeit kommt jedes Wochenblättchen und jedes Zeitungsblatt wieder zu höherem Ansehen und ist jede Zeile wichtig, die ein Zeitungsblatt enthält; weßhalb auch wir die **Westricher Zeitung** von Neujahr an zu recht vielen neuen Bestellungen empfehlen.

Wem ferner im Allgemeinen die Veredlung des Volkes, sowie Beförderung seiner geistigen, bürgerlichen und häuslichen Wohlfahrt am Herzen liegt, wird in unserem Unterhaltungsblatte Befriedigung finden. Die höchsten und heiligsten Interessen der menschlichen Gesellschaft, **das Wohl des Familienlebens**, die **Erziehung** und **Bildung der Jugend**, die Beförderung allseitiger **Sittlichkeit** werden wir, sowie durch eine Reihe in diesem Blatt erschienener größerer und kleinerer Artikel dargethan, auch ferner stets zu wahren und zu erstreben suchen.

In einem wohlgefälligen Allerlei für jede (ernste und heitere) Laune, in **Witz**, **Scherz** und ungezwungener **Heiterkeit** wird dieses Blatt sich, ohne zu beleidigen, lustig machen über das mannigfaltige Leben und Treiben der Menschen, über ihre Schwächen, Albernheiten, Narrheiten und komischen Manieren, und so stets in das gesellige Leben einstimmen.

Es enthält im Uebrigen Erzählungen, Novellen, allerlei belehrende Erfahrungen, interessante Schicksalsfügungen, unter der Rubrik Lesefrüchte belehrende Notizen für Geist und Gemüth, kleinere Gedichte, Räthsel 2c. 2c. und zwar oft von Allem Etwas in jeder Nummer.

Wir bitten daher unsere Freunde, diese Blätter gefälligst **weiter zu empfehlen!!** und die neuen Bestellungen gütigst ungesäumt den Herrn Postbeamten zugehen zu lassen.

Cusel, im Dezember 1854.

Die Redaktion.

Lord Naglan. Der vor Kurzem zum Feldmarschall ernannte Oberbefehlshaber der englischen Armee in der Krim stammt aus dem Hause Sommerset, einem der ältesten Adelsgeschlechter Englands. Unter seinen Ahnen gibt es Viele von Auszeichnung. Sie waren tapfere Krieger, und Einer von ihnen — derselbe, der im Dienste Karls I. ein selbstangeworbenes Corps mit großem Geschick commandirte, ist gewissermaßen als Erfinder der Dampfmaschine anzusehen; denn er war es, der die Kraft verdichteter Wasserdämpfe zuerst praktischen Zwecken (zur Wasserhebung) dienstbar machte. Dieser Eduard Sommerset, Marquis v. Worcester, war der Letzte der Adeligen, der sein Schloß gegen Cromwell's Schaaren behauptete. Es hieß Naglan-Castle, daher der Name des jetzigen englischen Oberbefehlshabers in der Krim. Lord Naglan ist der jüngste Sohn des 5. Herzogs von Beaufort, und wurde im September 1788 geboren. Mit 16 Jahren war er Fähndrich, mit 20 Kapitän, machte alle Schlachten auf der pyrenäischen Halbinsel mit, und erhielt bei Busaco eine schwere Wunde. Er war noch nicht ganz 28 Jahre alt, und schon hatte er das volle Zutrauen des Herzogs von Wellington. Er wurde des Herzogs Adjutant, sein Secretär, seine zweite Hand. Im Jahre 1811 wurde er zum Major, ein Jahr später zum Oberstlieutenant befördert. Nach der Abdankung Napoleons im Jahre 1814 kam er nach England zurück, heirathete eine Tochter Lord Mornington's und wurde dadurch ein Verwandter Wellington's. Als Napoleon von Elba losbrach, gingen Beide wieder nach dem Continent und hielten mit einander aus bis nach der Schlacht von Waterloo, in welcher Lord Naglan seinen rechten Arm verlor. Sein Name wird in Wellington's Depeschen oft mit Auszeichnung genannt und zum Lohne für seine Dienste ward er nach der Schlacht von Waterloo Oberst, Adjutant des Prinz-Regenten und Ritter des Bath Ordens. In den darauffolgenden Friedensjahren widmete er sich beinahe ausschließlich den Arbeiten im Bureau des Kriegsdepardements. Als Parlamentsmitglied spielte er keine hervorragende Rolle, sprach fast nie und stimmte regelmäßig mit den Tories. Mittlerweile avancirte er im Jahre 1838 zum Generallieutenant, nach Wellington's Tode zum Mastergeneral des Feldzeugamtes, mit welcher Würde er gleichzeitig als Baron Naglan die Pairswürde erhielt. Im Jahre 1845 verlor er seinen ältesten Sohn in der Schlacht von Ferozeschau; neun Jahre später mußte er selbst wieder hinaus in den Krieg, der ihm neue Lorbeeren und zuletzt die Marschallswürde brachte. Er ist seit dem Tode des Marquis of Anglesea der Einzige, der sich den Marschallsstab auf dem Schlachtfelde verdient hat. Denn außer ihm gibt es jetzt nur noch 2 britische Feldmarschälle: Prinz Albert und König Leopold von Belgien.

Aus der Krim erhalten wir jetzt nur spärlich Nachrichten. Aber das Wenige reicht leider hin, die größten Besorgnisse zu erwecken. Die Cholera soll im Lager der Alliirten wieder sehr um sich greifen. Der tägliche Anblick so vieler Kranken und Sterbenden, daneben die unaufhörlichen Anstrengungen, am Tage harte Arbeit und Kämpfe, auch Nachts häufig keine Ruhe, unzureichender Schutz gegen Kälte, Nässe 2c., und bei all dem die geringe Aussicht auf ein baldiges Ende dieses trostlosen Zustandes — all das muß die Truppen allmälig auf's Aeußerste entmuthigen. Fürst Menzikoff ließ zwar in der letzten Zeit den Alliirten mehr Ruhe; er hat sich nach Baktschiserai zurückgezogen, und nur eine Avantgarde-Brigade in der Nähe von Sebastopol stehen lassen. Aber dessenungeachtet können, wie es scheint, die Alliirten keinen Sturm auf die Stadt wagen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, dann von der rasch herbeieilenden russischen Armee im Rücken gefaßt zu werden. Die Macht der Alliirten ist offenbar zu schwach, die ihnen bis jetzt zugekommenen Verstärkungen sind noch ganz unzureichend. Begreift man denn in England und Frankreich noch nicht, daß hier mit wenig gar nichts gethan ist? Nur die schleunigste Zusendung einer hinreichend großen Truppenmacht kann noch helfen. Will man etwa warten, bis die Armee noch mehr zusammengeschmolzen ist, und Kälte und Schnee den gleichfalls zu erwartenden frischen russischen Zuzügen die Straßen gebahnt haben?

Der **Herzog von Cambridge** übernimmt sein Commando in der Krim wieder, ist also nicht geisteskrank.

Ein Brief aus der Krim vom 5. Dez. gibt einige Einzelheiten über den am Morgen dieses Tages von den Russen unternommenen, ziemlich lebhaften **Ausfall.** Die Russen waren sehr zahlreich und scheinen die Zerstörung der von den Franzosen aufgeführten neuen Werke bezweckt zu haben. Das Gefecht fand vor der 8. und 9. französischen Batterie statt und kostete den Russen viele Todte und Verwundete. Fast die ganze Forey'sche (4.), sowie die 5. Division war unter den Waffen. Es scheint sich zu bestätigen, daß die Franzosen aus ihren neuen Batterien die jenseit des Hafens liegenden Forts Constantin und Alexander, die Engländer die Flotte bombardiren werden, — eine den Sturm vorbereitende Maßregel, da sonst die in Sebastopol eindringenden und es occupirenden Truppen stark belästigt werden könnten.

Wenn der Befehl zum Wiederbeginne des **Angriffes auf Sebastopol** gegeben wird, werden nicht weniger als 410 Kanonen, worunter 130 britische, ihr Feuer gegen diesen Platz eröffnen. Die Sturmleitern sind schon sämmtlich bereit. Am 6., aus Anlaß des Namensfestes des Czaren, unternahmen die Russen einen Ausfall gegen das britische Heer; es erfolgte ein heftiges Gefecht, bei welchem 1100 Russen gefangen genommen wurden und ein kleines Fort in den Besitz der Briten kam.

Eine telegraphische Depesche aus **Petersburg** vom 17. d. M. bestätigt, daß der Vorschlag des Finanzministers, den Salzpreis von 25 auf 44 Kopeken zu erhöhen (um dem Staatsschatze mehr Einkünfte zu schaffen), als eine ergiebige Finanzmaßnahme von dem Czaren genehmigt worden ist.

Nach Berichten **aus Petersburg** vom 9. d. herrscht dort sowohl bei Hofe als in höheren Gesellschaftskreisen, eine nichts weniger als friedliche Stimmung; indem an alle Gouverneure in den Provinzen gemessene Befehle ergangen sind, die anbefohlene Rekrutenaushebung im höchsten Maße zu beschleunigen.

Am 22. Dez. ist zu Warschau ein Manifest des Kaisers bekannt geworden, worin wegen der Kriegszustände zur nöthigen Erhaltung der Armee und der Flotte auf vollständigem Kriegsfuß eine neue **Rekruten-Aushebung** von je 10 Mann auf 1000 befohlen wird. Dieselbe muß bis zum 27. März beendigt sein. Sie ergibt neue zweimalhunderttausend Mann.

Damit die **englischen Soldaten** in der Krim ihren Frauen und Bräuten fleißig heim schreiben können, hat ihnen ein Lord, ich weiß nicht mehr wie viel Hunderttausend Briefmarken zugeschickt.

Die **nach der Krim** bestimmten Abtheilungen der kaiserlich französischen Garde treffen mit unbeschreiblichem Enthusiasmus ihre Vorbereitungen zum Abmarsche.

Die **Jesuiten** im Königreich Neapel haben dem Könige in einer Adresse betheuert, sie seien die treuesten Anhänger des unumschränkten Königthums und der König möge ihnen sagen, womit sie es beweisen sollten.

Ich las in einem Buche und traf Worte für unsere Zeit. Ich schrieb sie aus und dachte, du willst die Leser rathen lassen, wer so gefühlt und gesprochen hat. Die Worte lauten: „Eine Vergleichung des deutschen Volkes mit anderen Völkern erregt mir peinliche Gefühle, über welche ich in jeder Weise hinweg zu kommen suche; aber der Trost, den Wissenschaft und Kunst gewähren, ist doch nur ein leidiger Trost und ersetzt das stolze Bewußtsein nicht, einem großen, starken, geachteten und gefürchteten Volke anzugehören. In derselben Weise tröstet auch nur der Glaube an Deutschlands Zukunft; ich halte ihn fest, diesen Glauben; ja, das deutsche Volk verspricht eine Zukunft und hat eine Zukunft. Das Schicksal der Deutschen ist, mit Napoleon zu reden, noch nicht erfüllt. Man spricht von dem Erwachen, von der Erhebung des deutschen Volkes. — Erhebe sich, wer gewaltsam aufgestöbert wird! Und was ist errungen oder gewonnen worden? Sie sagen: die Freiheit; wir würden es richtiger Befreiung nennen, nämlich Befreiung nicht vom Joche der Fremden, sondern vom fremden Joche. Es ist wahr, Franzosen sehe ich nicht mehr und Italiener, dafür aber sehe ich Kosaken, Baschkiren u. s. w. Wir haben uns seit lange gewöhnt, unsern Blick nur auf Westen zu richten und alle Gefahr von dorther zu erwarten; aber die Erde dehnt sich auch noch weithin gegen Morgen aus." — Nun? ist das nicht ein Wort aus unsern Tagen und Gefühlen? Nein, es ist älter, es ist gerade 40 Jahre alt. Blick und Wort sind prophetisch gewesen, die Gefahr von Osten ist seit den 40 Jahren in's Ungeheure gewachsen und liegt wie ein reißendes Thier auf der Schwelle, und — **Göthe ist's, der das Wort gesprochen hat.**

Alle Welt möchte etwas Näheres über das **Bündniß Oesterreichs** mit England und Frankreich wissen. Minister Lord Russell erklärte im englischen Parlament, Oesterreich sei durch nichts gebunden und England habe weder das Schwert Oesterreichs in der Hand, noch die österreichische Diplomatie im Sack; eher sei es umgekehrt. Dafür muß er von Lord Palmerston hören, er, Russell, verstehe von den auswärtigen Dingen soviel, wie vom Seiltanzen. — Oesterreich hat versprochen, in ein näheres Bündniß einzutreten, wenn's zwischen ihm und Rußland zum Schlagen kommen sollte. — Alles, was über die sogen. Alliance veröffentlicht wird, macht klar, daß geheime Artikel vorhanden und die wichtigeren sind. — Napoleons Moniteur versichert, Frankreich und England seien keine Friedensanträge von Rußland gemacht worden.

Russische Agenten verbreiten beharrlich die Neuigkeit, daß Preußen der Wiener Alliauz nicht beitreten werde. Es ist eine solche Mittheilung im hohen Grade voreilig. Bis jetzt sind bestimmte definitive Erklärungen Preußens weder bekannt, noch eingelangt.

Preußen hat den Beitritt zum Vertrag vom 4. Dec. abgelehnt, wenigstens so lange nicht beitreten zu können erklärt, als es nicht wisse, in welcher Weise man die 4 Punkte interpretire. Verhandlungen zwischen Preußen und den Westmächten, nicht zwischen Preußen und Oesterreich, sind darüber im Gang. Inzwischen ist die Ablehnung keine förmliche gewesen.

Das auf den 25. d. fallende Geburtsfest der **Kaiserin von Oesterreich** wird in Wien in größter Stille gefeiert werden. Die Kaiserin überschreitet an diesem Tage ihr 17. Lebensjahr.

Kladderadatsch bringt im Bilde eine **deutsche Dorfgeschichte**. Ein vornehmer Herr trifft nahe bei der Eisenbahn, wo eben ein Zug nach Amerika abgehen will, aber viele Hindernisse findet, auf einen Seiler und fragt ihn: Nun, wie geht es denn bei Euch zu Lande? I nun, was unser Metier anlangt, antwortete der Gefragte, so können wir nicht klagen, die aber, welche **vorwärts** wollen, haben ihre liebe Noth.

Dr. **Barth**, ein Deutscher, einer jener kühnen und unermüdlichen Reisenden, die im Interesse der Wissenschaft das Innere Asiens durchforschen und dem menschlichen Wissen aufschließen, ist dem tödtlichen Klima erlegen.

In der bayerischen **Kammer der Abgeordneten** gingen am 21. Dez. die Berathungen über das Fideicommißgesetz zu Ende. Bei der Abstimmung erklärten sich 82 Abgeordnete dafür, 47 dagegen, so daß das Gesetz, weil es eine Mehrheit von zwei Drittheilen der Abstimmenden erforderte, gefallen ist. Hätten nur noch vier von den Abgeordneten, welche mit Nein stimmten, mit Ja gestimmt, so wäre es durchgegangen. Gegen das Gesetz erklärte sich die Linke, mit Ausnahme von zwei Mitgliedern, sowie der größte Theil des sogenannten linken Centrums. Von Pfälzern stimmten mit Nein: die Herren Aufschnaiter, Benzino, Boys, Brunk, Hack, Jordan, Adam Müller, Nebenack, Scharpff und Tillmann; mit Ja die Herren Jäger, Lang, Friedr. Wilh. Müller, Prinz, Römmich, Rood und Weis.

Außer dem König und der Königin von Bayern sind auch die königl. Leibärzte DDr. Gietl und Schrettinger von München nach **Darmstadt** abgereist.

Die „Darmst. Ztg." vom 22. Dez. bestätigt die Nachricht von dem Rückfall, welchen **König Ludwig** von Bayern erlitten. Das erste ärztliche Bülletin vom 21., Nachmittags 3 Uhr, spricht davon, daß der König Nachmittags 2 Uhr plötzlich kurz hintereinander zweimal in Ohnmacht, mit Bewußtlosigkeit verbunden, verfiel, und zwar in dem Grade, daß man an seinem Aufkommen zweifeln mußte." Doch kehrte das volle Bewußtsein, nach den erfolgreich angewandten Mitteln, alsbald wieder; der Kranke hatte sich bis halb 5 Uhr wieder wesentlich erholt, und um 6 Uhr Abends waren die gefahrdrohenden Zustände vorüber. Das Bülletin vom 22., Morgens 8 Uhr, lautet: „Seine Majestät der König Ludwig haben die Nacht ruhig zugebracht, aber sehr wenig geschlafen; die Schwäche ist noch groß. Dr. v. Siebold. Dr. Becker."

Se. Maj. der König haben die für die Stadt Zweibrücken und die umliegenden Gemeinden Dellfeld, Stambach, Contwig, Niederauerbach, Ixheim, Ernstweiler, Bubenhausen, Einöd, Ingweiler und Wörschweiler mit einem Kapitale von 20,000 fl. von Adolf Lilier gegründete Wohlthätigkeits-Stiftung bei dem Hospitale zu Zweibrücken unter der Namensführung **„Adolf Lilier'sche Stiftung"**, sowie die zwischen den Vertretern der genannten Orte über den Rentengenuß getroffenen Bestimmungen allerhöchst zu genehmigen, und allergnädigst zu befehlen geruht, daß wegen des von dem Stifter hiedurch in reichem Maße bethätigten Wohlthätigkeitssinnes das allerhöchste Wohlgefallen in dem Regierungsblatte allgemein kund gegeben werde.

In Speyer ist am 22. Dez. Hr. **Ringwald** (der unter dem Namen Wagner die Tabakseinkäufe für die französische Regierung besorgte) gegen Stellung einer Caution von 5000 fl. auf freien Fuß gesetzt worden. Die Caution wurde in Baden gegen das Versprechen angenommen, daß sich Ringwald nach Verlauf von 4 Wochen vor dem betreffenden jenseitigen Gerichte stelle. (Sp. Anz.)

Ein Cassirer der **amerikanischen Bank** in New-York ist verschwunden und hat einen Cassen-Defekt von 140,000 Dollars hinterlassen. Das ist gar nichts Ungewöhnliches drüben.

Diensteenachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 18. Dez. l. J. allergnädigst bewogen gefunden, den Landgerichtsschreiber Adolph Schmidtborn von Edenkoben, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, auf die Landgerichtsschreiberstelle in Kandel zu versetzen.

Se. Maj. der König haben Sich unter dem 18. Dez. l. J. allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte protest. Pfarrstelle zu Schönau, Dekanats Pirmasens, dem bisherigen Pfarrer zu Rumbach, Dekanats Pirmasens, Christoph Heinrich Karl Herrmann Zapf, zu verleihen.

Fahrplan

der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.

Vom 10. November anfangend.

Abgang von Landstuhl.

1. 8 Uhr 2 Minuten Morg. nach Forbach.
2. 8 Uhr 59 Minuten Morg. Güterzug nach Ludwigshafen 2c.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 1 Uhr 55 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
5. 3 Uhr 3 Minuten Mitt. Güterzug nach Forbach.
6. 3 Uhr 28 Minuten Nachm. nach Forbach.
7. 5 Uhr 26 Minuten Nachm. nach Ludwigshafen und Speyer.
8. 6 Uhr 29 Minuten Abends nach Forbach.

Frankfurter Geld-Course am 23. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 31½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 1 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 37 kr. R.-Ducaten fl. 5. 30½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18½. Engl. Sover. fl. 11. 36. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46½. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 125 b. 5% Lom.-Verb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 107¼ P. 107 G.

Bekanntmachung.

In den diesseitigen Gemeinden Neunkirchen, Föckelberg und Oberstaufenbach werden die erwerbsfähigen Ortsarmen zweckmäßig beschäftigt und dadurch in den Stand gesetzt, sich den erforderlichen Lebensunterhalt bei Fleiß und Sparsamkeit zu verdienen. Die Erwerbsunfähigen bekommen aus der Lokalarmenkasse die nöthigen Unterstützungen.

Es soll darum von nun an keinem diesseitigen Armen auswärts eine Unterstützung verabreicht, den auswärtigen

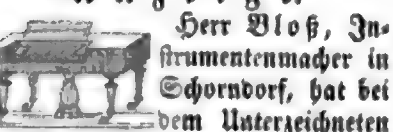
Armen aber wolle bekannt gegeben werden, daß ihnen nicht erlaubt sei, in einer der diesseitigen Gemeinden Unterstützungen zu sammeln.

Neunkirchen, den 14. Dez. 1854.

Das Bürgermeisteramt,
J. Weis.

Ein gebildetes Frauenzimmer, 18 Jahre alt und von angenehmem Aeußeren, welches in allen weiblichen Hand-Arbeiten geschickt ist, auch schon eine Zeit lang in einem Laden servirte und mehr auf gute Behandlung als hohes Salair sieht, wünscht sich bei einer stillen Familie, zur Stütze der Hausfrau, um mehr noch zu lernen, oder wieder in einem Ladengeschäfte placirt zu sehen. Das Nähere ist bei der Redaktion d. Bl. zu erfragen.

Anzeige.



Herr Bloß, Instrumentenmacher in Schorndorf, hat bei dem Unterzeichneten ein **Tafelclavier** mit englischer Mechanik um den Preis von 210 Gulden zum Verkaufe aufgestellt.

M. Külbs.

Wandkalender

für das Jahr 1855,
unaufgezogen à 3 kr.,
sind zu haben in der Buchdruckerei von

L. Schneider.

Mainzer Waarenpreise
vom 22. Dez 1854.

In Partheien per comptant im 24-fl.-Fuß. Das Pfund ist gleich einem halben Kilogr., der Centner ist gleich 50 Kilogr., das hessische Malter gleich 128 Litres.

Weißmehl per 140 Pfd. 15 fl. 15 kr. Roggenmehl 13 fl. 30 kr. Hirsen, geschälter, per Malter 22 fl. 30 kr. à 23 fl. — kr. Graupen 21 fl. — kr. à — fl. — kr. Bohnen 17 fl. — kr. à 17 fl. 30 kr. Erbsen 13 fl. 30 kr. à 14 fl. — kr. Linsen 14 fl. 30 kr. à 16 fl. — kr. Kohlsamen 20 fl. 30 kr. à 21 fl. — kr. Mohnsamen 21 fl. — kr. à 21 fl. 30 kr. Kleesamen rother, per Centner 27 fl. — kr. à 30 fl. — kr., weißer 25 fl. — kr. à 28 fl. — kr., Luzerner 20 fl. — kr. à 28 fl. — kr. Mohnöl mit Faß per Centner 37 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Rüböl ohne Faß 31 fl. — kr. à 31 fl. 30 kr., mit Faß 31 fl. 30 kr. à 32 fl. — kr., geläutert ohne Faß 32 fl. — kr. à — fl. — kr., mit Faß 32 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Leinöl mit Faß 28 fl. — kr. à 28 fl. 30 kr. Talg, roher, ohne Packung per Centner 28 fl. — kr. à 28 fl. 30 kr. Lichter ohne Packung 47 fl. — kr. à 48 fl. — kr. Seife ohne Packung 26 fl. — kr. à 27 fl. — kr. Spiritus, roher, 85%. 115 fl. — kr. à — fl. — kr., fein gereinigter 120 fl. — kr. à 130 fl. — kr. Pottasche 17 fl. — kr. à 18 fl. — kr. Repskuchen per 1000 Stück 72 fl. — kr. à 75 fl. — kr.

Verzeichniß
der vorräthigen Druckformularien
aus der Buchdruckerei
von Chr. Ludw. Schneider in Kusel.

Schul-Censurbücher,
Schul-Zeugnisse, Einmal Eins für Schulkinder,
Correspondenz-Register für Bürgermeister,
Vertheilungs-Etats,
Correspondenz-Register für Pfarrämter,
Repertorium für Steuerboten,
„ „ Gerichtsvollzieher.
Vorladungen für „
Mahnungen Zahlbefehle, Zahlungsunfähigkeits Protokolle für Steuerboten, Pfändungen.
Gemeinde-Rechnungen,
Gemeinde-Büdgets,
Kirchen-Büdgets,
Kirchen-Rechnungen,
Vorladungen und Zahlbefehle für Forstboten,
Steuer-Journale und alle auf Einnehmereien vorkommende Druckformularien.
Impfscheine,
Geschäfts-Tagebuch, Tagebuch für Aerzte,
Akten-Umschläge,
Anschnitts-Register für Bergwerksteiger,
Repertorium für Forststrafprotokolle,
Ummessungstabellen für Bezirksgeometer,
Einnahms-Ueberweisungen,
Einnahms-Register für Einnehmereien,
Ausgaben- und Einnahmen- Manualien,
Wechselblättchen,
Zahlungs-Anweisungen für Bürgermeisterämter,
Deklarations-Register,
Vertheilungs-Etats,
Tagebücher für Sonntagsschulen,
Feldfrevelprotokolle, Armenrechnungen,
Besoldungsquittungen,
Forststrafprotokolle für Privatwaldungen,
Kohlenscheine, und noch viele andere, hier nicht genannte Formularien und Drucksachen zu den billigsten Preisen.

Nachricht für Auswanderer!

Postschiffe neuer Linie
zwischen
Havre, New-York und New-Orleans.

General-Agentur
von Carl Sieber in Würzburg.

Durch die Postschiffe neuer Linie der Herren **J. Barbe & Morisse** in **Havre** werden Auswanderer das ganze Jahr hindurch am 9., 19. und 29. eines jeden Monats nach **New-York** und in den Winter-, Herbst- und Frühlingsmonaten am 8., 18. und 28. nach **New-Orleans** befördert. —

Die Passagiere werden von erfahrenen Condukteuren nach Havre begleitet. — Verträge werden abgeschlossen durch die General-Agentur und deren Agent

Heinr. Klingel in Landstuhl.

☞ Mit Königl. Bayer. Allerh. Approbation. ☜

Gebrüder Leder's (Apotheker I. Classe zu Berlin)

Balsamische Erdnuss-Oel-Seife

wirkt höchst wohlthätig, erweichend, verschönernd und erfrischend auf die Haut des Gesichts und der Hände, und ist daher besonders **Damen** und **Kindern** mit zartem Teint, sowie auch allen Denjenigen, welche spröde und gelbe Haut haben, als das neueste, mildeste und vorzüglichste tägliche Waschmittel zu empfehlen.

Das Päckchen mit Gebr.-Anw. **11 kr.**, zwei Päckchen zusammen **21 kr.**, **allein** zu haben bei

Chr. L. Blitt, Kaufmann in Cusel.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ch. Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 155.

Cusel, Freitag, den 29. Dezember 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die Halbinsel Krim,

auf der jetzt Weltgeschichte geschlagen wird, bietet den Engländern, Franzosen und Türken nicht nur viele politische künstliche Feinde, sondern auch natürliche, als da sind: Sümpfe und deren Ausdünstungen mit Fieber und giftigem Ungeziefer. Zu den letzteren gehörten zuerst Heuschrecken in zwei Arten und in Myriaden Felder meilenweit auffressend und die grüne Erde blutroth färbend, da sie roth aussehen. Eine Sorte kleiner Käfer frißt die Weinstöcke auf. Drei Sorten giftiger Insekten sind nicht bloß der Natur, sondern auch dem Menschen gefährlich: eine riesige Tarantelspinne mit einer 3 Zoll langen Zunge, eine kleinere Sorte, deren Biß oft tödtlich wird, und ein Hundertfuß, unter trockenem Holze in Tausenden versammelt, einen Biß übend, wie Ameisen, aber tödlich, wenn nicht gleich Mittel dagegen gebraucht werden. Endlich findet man in den Berggegenden giftige Scorpionen. Ob die Russen die Landung des Feindes im Vertrauen auf diese Feinde so ohne Wehr zugelassen haben? Was die Sümpfe und Flüsse betrifft, über welche das Invasionsheer von Eupatoria bis Sebastopol passiren mußte, so hieß es hier, daß der Feind die Absicht hatte, es hinein zu treiben. Die schönsten Theile der Krim liegen zwischen den Bergen und dem Meere. Südlich von Sebastopol streckt sich ein berühmter, alter Hafen mit der Hauptstadt Balaklava, welches die Engländer, wenn sie siegen, zu ihrem Hauptstationsplatz machen wollen. Von hier aus dehnt sich das eigentliche Paradies der Krim, das berühmte Thal von Baidar (das taurische Arcadien, Tempe der Krim), 1 Meile breit und 3 lang, zwischen Bergen und der Meeresküste hin, lauter Wiese, Wald, üppiges Gefild, Garten, Weinberg, Getreidemeer und Fruchtfülle mit Bäumen von so dichtem üppigem Laubwerk, daß sie den Tag unter sich in Nacht verwandeln. Ein Reisender, der das Thal beschrieben, erwähnt einen Wallnußbaum, der jedes Jahr über 100,000 Nüsse getragen habe. Balaklava liegt vor einem der besten und berühmtesten Häfen der Welt, dessen Werth schon der alte Strabo schilderte. Wenn sich die Engländer hier etabliren könnten, würden sie von hier aus allein bald alle „Kriegskosten“ wieder herausschlagen können. Die größtentheils griechische Bevölkerung des Ortes, lauter Seeräuberkinder, wird ihnen aber das Leben „im Paradiese“ nicht leicht machen.

Aus der Krim? Daher erfährt man wenig und muß sich in Geduld fassen. Die Heere sind nicht da, um alle Tage für die Zeitungen eine Schlacht zu schlagen. Die Frage ist noch, ob die Herren von dem Schwerte auf die Herren von der Feder, die jetzt alle Hände voll zu thun haben, um zwischen der neuen und alten Allianz zu vermitteln, warten, oder diese auf jene. Lord Raglan, der Anführer der Engländer, soll ein noch besserer Diplomat als Feldherr sein; das hat er von Wellington gelernt, dessen Adjutant und Freund er lange Jahre war. Jedenfalls aber wartet er und Canrobert auf Verstärkungen, die täglich neu eintreffen. Jetzt zählen die Engländer 15,000 Mann, die Franzosen 48,000, die Türken 14,000; das macht zusammen 77,000 Mann; 40,000 Franzosen und Engländer sollen noch eintreffen. Das sind dann 117,000 Mann; aber auch das ist Sachverständigen noch zu wenig und sie werfen Napoleon vor, daß er unbegreiflich knausere. Die Russen böten alles auf, Heer und Festung zu verstärken, und es sei einer ihrer Alliirten, daß man sie im Ausland unterschätze.

Durch die ganze verbündete Armee vor Sebastopol geht's wie ein lautes **Habt Acht!** Die Russen haben plötzlich eine Menge Kanonen aus der Festung auf die Flotte zurückgebracht, und es fragt sich, was sie dort damit machen wollen? Haben sie in der Festung übrig genug oder wollen die Schiffe einen Versuch machen, auszulaufen, die englischen und französischen Schiffe zu überfallen, wie die türkischen in Sinope? Der Orkan am 14. hat die englischen und französischen Linienschiffe auseinander gejagt, die einen nach Constantinopel, die andern nach Sinope. Nur 4 französische Linienschiffe mit vielen Dampfschiffen halten in der Bucht von Kamiesch Wache. Ist's auf sie abgesehen? Schwimmende Eilboten sind nach allen Winden abgegangen.

Die Russen haben ihre Kriegsschiffe im Hafen von **Sebastopol** wirklich ausgerüstet und mit denselben die Offensive ergriffen. Der erste Ausflug in die hohe See war eigentlich nur eine Recognoscirung. Dieser Aufgabe wurde den Umständen gemäß entsprochen. Das russische Geschwader lief in zwei Abtheilungen aus dem Hafen; die Avisoschiffe der Alliirten auf der Höhe des Cap Constantin und des Cap Chersonnes mußten sich sofort zurückziehen, um das Gros der respectiven Flotten zu allarmiren. Die russischen Schiffe kreuzten neun Stunden auf der See, wechselten einige Schüsse mit den feindlichen Dampfern und überzeugten sich von der Placirung der Batterien auf den verschiedenen Küstenpunkten und kehrten, ohne ein größeres Gefecht anzunehmen, wieder in den Hafen zurück; es war dieß in so fern ein kühnes Unternehmen, als bisher man allgemein vermuthete, daß die russischen Schiffe seeoperationsunfähig wären.

Das Regenwetter in der Krim währte am 12. Dec. noch fort. Umgestürzte Wagen bedeckten die Straßen; unlängst erblickte man einen Heuwagen, den 6 Artilleriepferde zogen, so bodenlos ist der Weg. Es bedarf jetzt in der Krim dreier Tage, um eine Reise von 10 deutschen Meilen zurückzulegen. Das Thal Inkerman ist geradezu in einen See verwandelt.

Die letzten Nachrichten **aus der Krim** datiren vom 13. d. M. und wird dadurch die Eroberung von drei französischen Mörsern durch russische See-Soldaten in der Nacht vom 10. d. M. bestätigt. General Osten-Sacken commandirt derzeit in Sebastopol. Etwas Frost hat sich nun eingestellt.

Man hat den Vorschlag gemacht, bei der Belagerung von **Sebastopol** das elektrische Licht in Anwendung zu bringen, um mit demselben die russischen Werke von den Trancheen aus zu erleuchten, während diese selbst in völliger Dunkelheit bleiben. Eine einfache Laterne, Reflector und Tubus, würde zu diesem Zwecke hinreichen.

Von der leichten englischen Reiterei, die in der Schlacht vor Sebastopol am 25. Oct. den unglücklichen Befehl er-

hielt, eine russische Batterie zu zerstören, kehrten nur wenige Reiter lebend zurück. Zu den Glücklichen gehörte der **Wachtmeister Wikens**, ein Preuße; er hatte so tapfer gefochten, daß ihn Lord Raglan auf der Stelle zum Offizier ernannte.

Fürst Menzikoff ist bekanntlich ein Freund des Spasses und läßt sich keine Gelegenheit entgehen, seine Offiziere und Soldaten bei gutem Humor zu erhalten, selbst auf Kosten russischer Zeitungsnachrichten und schriftstellernder Patrioten. So erzählte unlängst ein gefangener russischer Offizier folgendes Histörchen von ihm. Nach der Affaire vom 25. October überreichte ihm ein patriotischer Sebastopolianer ein Gedicht „zur Feier des Sieges“, in welchem unter anderm auch die Verse vorkamen:

„Auf den Knieen vor dir gelegen
Ist der Feinde knecht'sche Schaar...“ —
„Und hat die Kanoniere weggeputzt,
Bis kein einz'ger übrig war!“

fügte Menzikoff hinzu und kehrte dem Dichter den Rücken.

Rußland hatte allerdings bisher die Herrschaft im schwarzen Meere allein, und das war schlimm. Aber England darf sie auch nicht allein erhalten. Ist irgendwo Uebermacht, die beschränkt werden sollte, so ist es die **englische Alleinherrschaft** zur See. England hat sich in den Friedensschlüssen der letzten beiden Jahrhunderte fast aller wichtigen Seestationen des Erdballs bemächtigt. Es beherrscht durch Gibraltar den Eingang des mittelländischen Meeres, der die Engländer gewiß ganz und gar Nichts angeht, denn Gibraltar gehört von Rechtswegen zu Spanien; es hat sich im ersten Pariser Frieden Malta und die jonischen Inseln zusprechen lassen und hätte wohl nicht übel Lust, noch einige vortheilhaft gelegene Inseln des mittelländischen Meeres zu speisen. Wir wünschen nicht, daß sich England an den Donaumündungen festsetze, wie es sich in Helgoland festgesetzt hat, um den Ausgang der nach Norden mündenden deutschen Ströme zu beherrschen.

Zum Neujahr sind große Dinge zu erwarten. In Paris erzählt man sich, General Montebello überbringe dem General **Canrobert** den Befehl Napoleons, noch vor dem neuen Jahre Sebastopol zu stürmen.

In der Rede, womit der Kaiser Napoleon am 26. Dez. zu Paris die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers eröffnete, sprach er unter anderm: Der Kaiser von Oesterreich hat mit dem Westen ein Schutzbündniß geschlossen, welches vielleicht bald zum Trutzbündniß werde. Je länger der Krieg dauere, um so zahlreicher werden die Verbündeten. Die englische Allianz sei nicht die Folge eines vorübergehenden Interesses, sondern ein Bund zweier mächtigen Nationen zur Vertheidigung der europäischen Freiheit und Civilisation. Er lade die gesetzgebende Versammlung ein, sich mit ihm zu vereinigen, um dem englischen Parlament für seine Kundgebung für die französische Armee und Flotte zu danken; er hoffe, im nächsten Jahre auch Oesterreich und Deutschland in gleicher Weise danken zu können. Er beglückwünscht die Armee, daß sie Entbehrung und Krankheit mit Muth ertragen habe und erwartet die Mitwirkung der Kammern zu einem kräftigen Kriege, zu einer Aushebung von 140,000 Mann und einer neuen Nationalanleihe. Das Budget halte das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe. Die Staatseinkünfte haben sich nicht vermindert.

Wer für gutes fremdes Geld seine Haut zu Markte tragen und dem Kalbsfell folgen will, kann ankommen. Es ist kein Zweifel mehr, daß die **englische Fremdenlegion** zu Stande kommt, wenn auch nicht 15,000, doch 10,000 Mann stark. Die Engländer rechnen vorzüglich auf Deutsche und Schweizer, auf Abenteurer, Verbrecher und Verbannte, wie ein englischer Lord sich wegwerfend ausdrückte. Dennoch sollen sich allein in Frankfurt schon 60 Mann gemeldet haben.

Es ist erstaunlich, wie sich die englischen Patrioten der Weiber und Kinder annehmen, die ihre Männer und Väter an der Alma und vor Sebastepol verloren haben. Ein Wittwer mit 5 Kindern erbietet sich in der Zeitung, eine **Alma-Wittwe** oder **Waise** zu heirathen, um, wie er sagt, den Lords und Grafen Luft zu machen. Habe doch Peter der Große auch ein Soldatenweib zur Kaiserin und damit nicht seinen dümmsten Streich gemacht.

Im Warrington Guardian werden die Frauen der Stadt und Nachbarschaft aufgefordert, in acht Tagen so viele Plum-Puddings zu machen, als sie nur können, Sorge zu tragen, daß sie recht auskochen, und sie in ihrer Hülle zu lassen. Diese Plum-Puddings sollen mit nächster Gelegenheit **nach der Krim** gesandt werden. Von vielen Seiten macht man Vorbereitungen, den Soldaten in der Krim ein Merry Christmas zu verschaffen.

Wie wir hören, hat die englische Regierung bei der Fabrik comprimirter Gemüse des Herrn W a r n e c k e in Frankfurt **160,000 Portionen Feldkost** für Offiziere bestellt.

In Nottingham soll der **Kirchhof** aus dem Innern der Stadt vor das Thor verlegt werden. Kaum war der Beschluß bekannt, so schnitt sich ein Einwohner die Kehle ab, um noch, wie er in seinem Testament erklärte, auf dem alten Friedhofe neben seiner Frau begraben zu werden.

Wie man versichert, sind der spanischen Regierung vertrauliche Eröffnungen bezüglich der Sendung von 12,000 Mann **spanischer Truppen** auf Rechnung der verbündeten Mächte nach der Krim gemacht worden. Da gegenwärtig die bewaffnete Macht Spaniens auf 54,000 Mann verringert ist und die Cortes schwerlich für jetzt weitere Truppenaushebungen bewilligen werden, so wird die Mittheilung nicht überraschen, daß die spanische Regierung erklärt hat, es sei ihr unmöglich, diesem Verlangen zu entsprechen.

Der Staatsschatz der Königin von Spanien muß doch nicht so leer sein. Die Königin hat für den Papst eine prächtige **Tiara** von Perlen und Edelsteinen, 2 Million Realen werth, zum Weihnachtsgeschenk anfertigen lassen.

Den Vertrag zwischen Oesterreich, England und Frankreich haben uns die Diplomaten lesen lassen, aber nicht ganz. Es gibt noch **ein Protokoll**, das zu dem Vertrage gehört und in dem einzeln und genau aufgeführt ist, was man unter den bekannten 4 Friedenspunkten versteht, z. B. ob Sebastopol geschleift werden muß und ob Rußland nur 6 Kriegsschiffe im schwarzen Meer haben darf und dergleichen mehr.

Ein rechter **Markt-** und **Börsenbericht** fängt jetzt allemal mit Wind und Wetter an; denn es wird bezahlt. Da heißt's z. B. Berlin, 15. Dec. Wind: Südwest: Witterung regnerisch, und nun kommen die interessanten, poetisch angeflogenen ärztlichen Berichte, z. B. Stimmung angenehm; für Roggen überwiegende Meinung; Mehl geht leicht ab, Rüböl erholt sich oder ist gehalten, der Spiritus ist gedrückt oder matt, nimmt aber wieder Aufschwung, Weizen bleibt unverändert und Hafer wird vernachlässigt. So fühlen die Herren mit dem Wetterglas und Preiscourant wie fleißige Aerzte ihren Patienten täglich den Puls und zählen die Schläge.

☞ Noch einmal. Am 31. Januar 1855 werden die **preussischen Kassenanweisungen** vom Jahre 1835 ungültig und von keiner Kasse mehr angenommen.

In **Preußen** hat der Kriegsminister angeordnet, daß sowohl die Festungen als auch sämmtliche Grenzorte in das **Telegraphennetz** gezogen werden. An den Grenzorten sollen die Postbeamten die Besorgung der Telegraphen übernehmen.

Für die durch den Oderbruch schwer bedrängten armen Schlesier hat die preußische Regierung große Quantitäten **Maismehl** aus Ungarn kommen lassen, da dasselbe sehr billig und ein gutes Nahrungsmittel sein soll.

Der Bischof Arnoldi von Trier hat die Geistlichkeit seiner Diöces in einem Rundschreiben aufgefordert, an jedem Sonntag nach der Predigt mit der versammelten Gemeinde für die in Berlin versammelten **Kammern** zu beten, daß „ihre Verhandlungen nach Gottes heiligem Willen zu des Landes Besten ausfallen mögen."

Ob's wahr ist, daß Hannover gegen die Erwerbung des **Jahdebusens** durch Preußen Vorstellungen macht — wer weiß es gewiß? Das stammverwandte England aber zeigt sich über die Anlegung dieses Kriegshafens sehr empfindlich und spottet und droht und murrt. Da sehe man die Herrschsucht, die anti-englische Gesinnung Preußens. Preußen bilde sich ein, den englischen Nordseehandel zu beaufsichtigen. Ein Unternehmen, das die Verachtung Englands verdiene. Ganz englisch, dann und wann, die „große deutsche Nation" auf dem Papier leben zu lassen, aber jede einzelne Regung deutschen Nationallebens todtzuschlagen, wenn's geht.

Am 22. Dec. passirte **Emma Herwegh** auf der Durchreise von Zürich nach Berlin Halle. Bekanntlich ist dieselbe noch von 1848 her in Preußen als „Hochverrätherin" steckbrieflich verfolgt. Mit Rücksicht darauf, daß ihre gegenwärtige Reise nur Familienzwecke hat und auch nur von sehr beschränkter Dauer sein soll, hat Hr. v. Hinckeldey ihr jedoch auf vorheriges Ansuchen einen achttägigen Aufenthalt in Berlin gestattet, ihr auch ungefährdete Reise durch Preußen zugesichert. Herwegh lebt jetzt in Zürich in großer Zurückgezogenheit, hauptsächlich mit medicinischen Studien beschäftigt.

Wieder ist einer der **Mörder** der in Frankfurt ermordeten Abgeordneten Lichnowsky und Auerswald im Zuchthaus in Wahnsinn verfallen und bald darauf gestorben. Es lebt von den eingezogenen Mördern nur noch die Frau Zobel, welche zu 16jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt ist. Einer der andern Mörder ist im Zuchthaus gestorben, der andere hat sich im Gefängniß erhenkt.

Der König Ludwig von Bayern hat zu Darmstadt am 25. December mehrmals und lange gut geruht und sich mit dem Großherzog und der Großherzogin und den dort anwesenden Herrschaften (dem König Max, der Königin Marie und dem Prinzen Adalbert) unterhalten, auch den geheimen Rath und Leibarzt des Königs Ludwigs, Dr. Schrettinger, und den Leibarzt des Königs Max, geh. Rath, Dr. Gietl, empfangen. Am 25. Dez. ist folgendes Bulletin erschienen: „Den 25. Dec., Morgens 7 Uhr. Seine Majestät der König Ludwig hatten eine gute Nacht und befinden sich den Umständen gemäß gut. Dr. v. Siebold. Dr. Becker." — Der Prinz Karl von Bayern, Bruder des Königs Ludwig, ist gestern Vormittag dahier eingetroffen.

Aus Bayern, 19. Dez. Es galt sonst und es gilt hier und da noch heute für tiefe Regierungsweisheit, keinen Mißgriff und keine noch so offenbare Ungerechtigkeit der unteren Behörden wieder gut zu machen, damit die Autorität nicht an Achtung und Ansehen verliere. Dieser verkehrte **Grundsatz**, welcher eine menschliche Unfehlbarkeit voraussetzt, die nirgends besteht, hat die Autorität tiefer erschüttert, als die Lehren der modernen Staatsverbesserer je vermocht hätten. Häusser zählt daher auch dessen frühere Geltung in Baden unter die Ursachen des dortigen Aufruhrs. Die beste Stütze für das Ansehen der Obrigkeit ist das Vertrauen zu ihr und dieses kann nur erzeugt und erhalten werden durch die **Handhabung strenger Gerechtigkeit**. Wie bei der Rechtspflege, so sind auch in der Verwaltung höhere Instanzen, bei welchen Zuflucht und Schutz gegen erlittenes Unrecht gesucht und gefunden werden kann, eine eben so natürliche als nothwendige Einrichtung. Wo sie nicht beständen oder, was eben so viel hieße, dem oben bezeichneten Grundsatz huldigten, würde das Vertrauen zur Regierung, als Repräsentantin der höheren Gerechtigkeit, schwinden und tiefe Mißstimmung die unausbleibliche Folge sein. Daß man es in unseren höchsten Verwaltungskreisen mit Handhabung der Gerechtigkeit aufrichtig meint, hat sich unter anderm wieder bei Gelegenheit der Beschwerde mehrerer Würzburger Bürger gezeigt, die von der dortigen Militärbehörde in ihren Eigenthumsrechten beeinträchtigt worden waren. Obwohl die Beschwerdeführer in einigen Instanzen abgewiesen worden waren, wurde ihnen zuletzt von der k. Staatsregierung auf die loyalste Weise vollständige Abhilfe gewährt. Dabei hat die Autorität nicht nur nichts verloren, sondern im Gegentheil an Achtung und Vertrauen gewonnen. Möge daher der Grundsatz: erkannte Fehler und Mißgriffe untergeordneter Stellen möglichst wieder gut zu machen, durch alle Abstufungen der Verwaltung in Geltung bleiben. (Pf. Ztg.)

Aus New-York berichtete man neulich, daß von dort seit dem August d. Js. etwa 3—4000 Einwanderer **wieder nach Europa** zurückgekehrt seien. Die Gründe sind die hohen Preise der Lebensmittel und die hohen Miethen, sowie der alles niederschlagende Druck der gegenwärtigen Geschäftskrisis. Neuerdings liegen über diese Wiederauswanderung weitere Angaben vor, und nach ihnen schätzt man die Zahl der seit 1. August d. J. in ihre Heimath wieder Zurückgekehrten bereits auf 6000 Personen. Natürlich können nur solche zurückkehren, welche mit mehr oder minder großen Mitteln ihre Auswanderung hierher unternommen und man mag darnach die Bedeutung einer Zahl von 6000 Zurückkehrenden ermessen. Die große Menge solcher dagegen, die mit geringen Mitteln hier angelangt, kann nicht fort und muß, komme was da wolle, hier über sich ergehen lassen. Wie lange aber wird man noch in Europa gegen die Warnung solcher Thatsachen, wie die bezeichneten, taub bleiben? Der jüngst verflossene Monat September hat wieder seine 28,356 Passagiere hier ans Land geworfen, und in den europäischen Häfen drängen sich Woche für Woche neue Auswanderer-Schaaren, um hier ihr Glück zu versuchen. Wenigstens sollte man doch erst die Krisis des gegenwärtigen Momentes vorübergehen lassen, und warten, bis die Verhältnisse wieder eine günstigere Gestaltung genommen.

In Newyork erschien kürzlich ein Mr. Nathan Hinkley im Hause seiner Verlobten, um sie zur Trauung abzuholen. Statt des üblichen Empfanges kam ihm aber sein künftiger Schwiegervater mit äußerst unerquicklichen Redensarten entgegen und drohte, ihn auf der Stelle zu erschießen, wenn er sich nicht entferne. Der Bräutigam wich der Gewalt, wurde aber, als ächter Yankee, sofort klagbar gegen die Tochter des Mannes, gegen die er die Anklage erhob, sie habe ihn betrügerischer Weise um einen goldenen Ring gebracht. Da die Beklagte vor den Richtern erklärte, sie sei zum Beweise, daß sie den Ring nicht in betrügerischer Weise an sich gebracht, erbötig, mit dem Kläger sofort sich trauen zu lassen, so wurde die Trauung auf der Stelle vollzogen.

Aus New-York vom 5. Dez. läßt sich die „Weser-Ztg." melden, daß die Leichen von Sir John **Franklin** und sei-

ven Gefährten durch Dr. Kane's Expedition eingefroren und im vollkommen erhaltenen Zustande aufgefunden worden seien. (Die Bestätigung dieser nach vielen Seiten hin überraschenden Nachricht wird allerdings noch abgewartet werden müssen.)

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungs-Entschließung vom 21. Dec. l. Js. wurde dem Architecten Wilhelm Broc von Steinfeld die erledigte Bezirksbauschaffnerstelle zu Homburg auf Ruf und Widerruf übertragen.

Humoristisches.

Als man einst in Gegenwart Kaiser Karls V. von einem spanischen Hauptmann sprach, der sich rühmte, nie Furcht empfunden zu haben, bemerkte der Kaiser: „Dann putzte jener Mann das Licht gewiß noch nie mit den Fingern, denn sonst würde er sich vor dem Verbrennen gefürchtet haben!“

Einbildungen von Wahnsinnigen. Es gab deren von der sonderbarsten Art: ein Bäcker glaubte ganz von Butter zu sein, und fürchtete daher die Ofenwärme wie den Sonnenschein. — Ein verunglückter Oeconom hielt sich für ein Gerstenkorn und nahm sich sorgfältig vor allem Geflügel in Acht. — Ein äußerst kleiner und magerer Mensch bildete sich ein, vor Dicke durch keine Thüre zu können, und verließ daher nie sein Gemach. — Ein anderer Wahnsinniger glaubte von Glas zu sein, verlangte mit Stroh umwickelt zu werden und saß immer auf einem Fleck. — Noch ein anderer hielt sich für einen Obstbaum, über und über mit reifen Früchten behangen, und fürchtete Jeden, der ihm nahe kam.

Frankfurter Geld-Course am 23. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 31½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 1 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 37 kr. R.-Ducaten fl. 5. 30½. 20 Francs-Stücke 9 fl. 18½. Engl. Sover. fl. 11. 36. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46½. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 125 b. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 107¾ P. 107 G.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 21. Dezember.

Der Scheffel Korn 6 fl. — kr., Weizen 7 fl. 30 kr. Spelz 2 fl. 27 kr., Gerste — fl. — kr., Hafer 2 fl. 17 kr. Erbsen 3 fl. — kr., Kartoffeln 1 fl. 53 kr.

Bekanntmachung.

In den diesseitigen Gemeinden
Neunkirchen,
Föckelberg und
Oberstaufenbach

werden die erwerbsfähigen Ortsarmen zweckmäßig beschäftigt und dadurch in den Stand gesetzt, sich den erforderlichen Lebensunterhalt bei Fleiß und Sparsamkeit zu verdienen. Die Erwerbsunfähigen bekommen aus der Lokalarmenkasse die nöthigen Unterstützungen.

Es soll darum von nun an keinem diesseitigen Armen auswärts eine Unterstützung verabreicht, den auswärtigen Armen aber wolle bekannt gegeben werden, daß ihnen nicht erlaubt sei, in einer der diesseitigen Gemeinden Unterstützungen zu sammeln.

Neunkirchen, den 14. Dez. 1854.

Das Bürgermeisteramt,

J. Weis.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ludwig Schneider.

Diese [Zeitung] (...) wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

[Westrich]er Zeitung.

Nr. 156.

Cusel, Sonntag, den 31. Dezember 1854.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jede Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.



Einladung zum Abonnement

auf die „Westricher Zeitung" und deren Unterhaltungs-Blatt.

Große Ereignisse, wie sie größer die Weltgeschichte nicht kennt, liefert unsere Gegenwart. Die civilisirtesten Völker der Erde sind gegen das Kosakenthum aufgestanden. Schlachten und Kämpfe, wie sie größer und hartnäckiger in der Welt sich noch nie ereignet, fallen in das Jahr 1854, und Schlachten, die über alle Begriffe gehen werden, sieht man in dem Jahre 1855 entgegen. Ja, der Griffel der Geschichte hat in dieses Jahr Schlachtfelder aufzuzeichnen, wo 2, 3, 4, 5, 10 und **15—20,000** Todte und Verwundete den Boden bedeckten, die Luft mit Wehgeheul und Schmerzrufen erfüllten und die Erde roth mit Blut überzogen. In ganz Frankreich, wie ganz England, ist jeder Mann, durch alle Stände hindurch, jeder Arbeiter, jeder Taglöhner, jeder Bauer, jede Frau, Knaben bis zum Kinderalter herab mit dem Lesen der Zeitungen beeifert. In Deutschland, wo man jeden Tag befürchtet, mit in den Kampf gezogen werden zu können, befindet sich alles in höchster Spannung. Die Zeitungsdruckereien aller Städte werden überstürmt, die Abonnenten vermehren sich um das Doppelte. Kein Bauer ist mehr zu finden, der nicht seine Zeitung im Hause hätte. Ja, der gemeinste Mann würde sich schämen, den großen Weltkampf unserer Zeit nicht zu kennen, wovon einst Enkel und Urenkel mit Staunen erzählen werden. In einer solchen Zeit kommt jedes Wochenblättchen und jedes Zeitungsblatt wieder zu höherem Ansehen und ist jede Zeile wichtig, die ein Zeitungsblatt enthält; weßhalb auch wir die **Westricher Zeitung** von Neujahr an zu recht vielen neuen Bestellungen empfehlen.

Wem ferner im Allgemeinen die Veredlung des Volkes, sowie Beförderung seiner geistigen, bürgerlichen und häuslichen Wohlfahrt am Herzen liegt, wird in unserem Unterhaltungsblatte Befriedigung finden. Die höchsten und heiligsten Interessen der menschlichen Gesellschaft, **das Wohl des Familienlebens**, die **Erziehung** und **Bildung der Jugend**, die Beförderung allseitiger **Sittlichkeit** werden wir, sowie durch eine Reihe in diesem Blatt erschienener größerer und kleinerer Artikel dargethan, auch ferner stets zu wahren und zu erstreben suchen.

In einem wohlgefälligen Allerlei für jede (ernste und heitere) Laune, in **Witz**, **Scherz** und ungezwungener **Heiterkeit** wird dieses Blatt sich, ohne zu beleidigen, lustig machen über das mannigfaltige Leben und Treiben der Menschen, über ihre Schwächen, Albernheiten, Narrheiten und komischen Manieren, und so stets in das gesellige Leben einstimmen.

Es enthält im Uebrigen Erzählungen, Novellen, allerlei belehrende Erfahrungen, interessante Schicksalsfügungen, unter der Rubrik Lesefrüchte belehrende Notizen für Geist und Gemüth, kleinere Gedichte, Räthsel rc. rc. und zwar oft von Allem Etwas in jeder Nummer.

Wir bitten daher unsere Freunde, diese Blätter gefälligst **weiter zu empfehlen!!** und die neuen Bestellungen gütigst ungesäumt den Herrn Postbeamten zugehen zu lassen.

Cusel, im Dezember 1854.

Die Redaktion.

Fürst Menzikoff berichtet unterm 20. Dez.: „Nichts Neues **aus Sebastopol**. Schlechtes Wetter. Unser wohlgerichtetes Feuer beschränkt die Arbeiten des Feindes."

Am 12. Dez. hatten die Russen einen Ausfall **aus Sebastopol** unternommen, bei welchem sie 700 Todte und Verwundete hatten. Es wird wiederholt versichert, daß die nach der Krim abgegangenen türkischen Verstärkungen dazu bestimmt seien, gegen Perekop zu operiren.

In der Bai von Kamiesch **in der Krim** herrscht eine außerordentliche Thätigkeit; ungeheure Vorräthe von Lebensmitteln und Munition treffen jeden Tag ein, und in diesem Augenblick hat die franz. Armee für 5 Monate Lebensmittel. Prinz Napoleon ist noch immer in Konstantinopel. In den letzten Tagen besuchte er die Hospitäler und hinterließ dem Hospital der barmherzigen Schwestern 1000 Fr. Die franz. und engl. Hospitäler sind in einem vortrefflichen Zustande.

Aus dem Lager vor Sebastopol wird vom 8. Dec. gemeldet: „Das Feuer, welches demnächst wieder eröffnet werden soll, wird furchtbar werden. Wir armiren ganz bestimmt 380 Geschütze, welche gegen denselben Punkt donnern werden, und die Engländer 130. Die Russen haben zwar mehr, als das, aber ihre Geschütze sind auf eine weit größere Linie vertheilt. Wir hoffen daher ihr Feuer auf dem bezeichneten Punkte zum Schweigen zu bringen und zum Sturm schreiten zu können. Wenn es dazu, wie heute, nebelt, so werden wir sehr weit vordringen können, ehe wir gesehen werden. Die Seeleute verfertigen fortwährend Sturmleitern. Vorgestern fand, während die russische Fregatte Wladimir mit einem andern russischen Kriegsschiffe einen Ausfall gegen unsere Schiffe auf dem Vorposten machte, am Lande auf der englischen Seite ein Angriff statt. Die Engländer schlugen denselben nicht allein zurück, sondern bemächtigten sich zugleich eines kleinen Thurmes rechts von dem, den sie beschossen; sie machten 1100 Gefangene."

Bedeutende Verstärkungen, schreibt man aus Balaklava, sind für alle englischen Regimenter in der Krim angelangt, und namentlich sind die königlichen Garden in großer Anzahl bereits zur Stelle; auch an Geschützen und Munition sind zahlreiche Sendungen angekommen, vor etwa 10 Tagen u. A. 10,000 Bomben von 13 engl. Zoll Durchmesser; überdieß hat sich gutes Wetter hier wieder eingestellt, und bis wir uns in Sebastopol erwärmen, tragen wir leicht die Kälte, die eben jetzt etwas fühlbar wird. Die Russen machen jede Nacht zwei oder drei starke Ausfälle, um unsere Truppen aus der Stellung wieder zu vertreiben, die letztere

auf einer Entfernung von 100 Metres vom Platze den russ. Tirailleurs abgewonnen und seither mit Erfolg behauptet haben. Der Feind verliert jedesmal viel Leute dabei; er läßt oft 150, 200, ja bis 300 Mann auf dem Platze, die Verwundeten nicht zu zählen; unsere Vorposten, ehe sie Feuer geben, lassen ihn sehr nahe herankommen und werfen ihn dann mit dem Bajonnet unter lebhaftem Hurrah; sie wissen, sie haben hinter sich brave und tapfere Waffengefährten. Nichts vermag dem Angriffe der Engländer und Franzosen zu widerstehen; sie rivalisiren nur noch in Bravour, denn wir sind gegenwärtig, Gott sei Dank, wie eine und dieselbe Nation, mit denselben Ideen und Gefühlen; wir theilen dieselben Leiden und Freuden, und wissen Alle, daß wir den größten Feind der Civilisation hier bekämpfen. In der Schlacht bei Inkerman den 5. v. M. waren die Russen so sicher, zu siegen, daß sie Wagen voll Spaten und Hacken und eine Menge von Schaufeln mit sich führten, um auf den Höhen rechts von den Engländern eiligst Redouten aufzuwerfen; der Tag endete bekanntlich mit einer vollständigen Deroute ohne Ordnung, ja in der äußersten Verwirrung.

In Folge der zahlreichen **Verstärkungen**, die auch für die Franzosen täglich eintreffen, wird der Feind bald vollständig cernirt sein. Seine Verluste seit dem Beginne der Belagerung kann man auf einige 30,000 Mann anschlagen. Die Stadt ist ein Trümmerhaufen und bietet einen entsetzlichen Anblick.

Wichtigere **Kriegsereignisse** werden aller Wahrscheinlichkeit nach nicht eher zu melden sein, als die erwarteten Verstärkungen, darunter Omer Pascha mit 30,000 Mann, bis auf den letzten Mann im Lager der Alliirten eingetroffen sein werden.

Die Alliirten sitzen noch in ihren Erdlöchern vor Sebastopol und lauern in die Zukunft. Thu' mir nichts, dann thue ich Dir auch nichts — so denken die Russen wie die Alliirten hinten in der Krim — bis Verstärkungen ankommen, versteht sich von beiden Seiten. Dann aber geht der Waffentanz erst recht wieder los, da es sich eigentlich gar nicht mehr um Sebastopol allein handelt, um eine Belagerung, um einen Sturm, sondern um den vollständigen Krieg in der Krim, wo die drei Mächte, (Rußland, England und Frankreich, der Türk zählt nicht) eben daran sind, sich auf Tod und Leben beim Kragen zu nehmen. Die Krim ist bereits der Schauplatz des Winterfeldzuges, und in diesem wüsten Landzipfel werden sich bald gar ungeheuerliche Dinge begeben. Wer hätte noch vor einem halben Jahre gedacht, daß diese Krim der große Europäische Kirchhof werden müßte, auf dem jetzt schon die Leichen zu Tausenden eingescharrt sind. Wer weiß, wie viele dort noch ihr Grab finden.

(Effekt der russischen Häßlichkeit.) Nach der Schlacht bei Inkerman vermißten die Engländer einen jungen Offizier, Herzog . . . . , Sohn einer der ersten englischen Familien. Man glaubte ihn gefangen oder eines Heldentodes gestorben, als man seinen Körper unter einem Haufen Todter wiederfindet. Der Todte fängt alsbald an, Lebenszeichen von sich zu geben und bald stellt sich heraus, daß der junge Herzog weder todt noch verwundet, sondern einfach in Ohnmacht gefallen war. Als er wieder zu sich kommt, gesteht er, daß bei Annäherung der Russen ihre Häßlichkeit, ihr Geschrei und ihre Bajonette auf ihn einen solchen Eindruck gemacht hätten, daß er die Besinnung verloren. General Brown bemerkte, dieses sei ein trauriges Abenteuer, das seinen Helden bei der Armee lächerlich machen werde. Glücklicherweise soll der edle Lord hinzugefügt haben, werden Sie bald Gelegenheit haben, sich mit Ruhm zu bedecken; der Herzog soll aber versichert haben, daß er den Anblick der Russen nicht vertrage, weil sie zu häßlich seien. General Brown soll die Sache übel genommen haben, aber Lord Raglan habe den Schönheits-Fanatiker in seine Heimath zurückgeschickt; so erzählt der »Figaro«.

Vielleicht hat der jetzige Kampf, der so viel Blut kostet, wenigstens für die **Donaufürstenthümer** den ersprießlichen Ausgang, daß sie endlich wissen, Wem sie angehören und einen bleibenden Herrn bekommen. Nicht leicht haben Länder seit Jahrhunderten mehr gelitten, als sie; denn sie sind seit den Angriffen der Türken auf Europa den Mißhandlungen und Verheerungen der Kriege zwischen der Türkei einerseits, Oesterreich, Polen und Rußland andererseits fast beständig ausgesetzt gewesen. Darum sind auch die Einwohner dieser fruchtbaren Länder in der Cultur weit zurück und leben fast wie Thiere in den elendesten Hütten. Wer möchte sich ein gutes Haus bauen, wenn er in einem Menschenalter vielleicht zehnmal aus demselben vertrieben und von feindlichen Rotten ausgeraubt wird? Noch dazu hatten diese Länder das Unglück, immer zwei Herren zu haben, einen Fürsten und einen Oberschutzherrn, und mußten daher nicht bloß die Hofhaltung des Ersteren bestreiten, sondern auch den Tribut für den Letzteren aufbringen. Der Fürst erklärte, wenn man ihm und keinem Anderen die Regierung überlasse, so welle er so und so viel Tribut bezahlen. An Wem ging es aber aus? An den Unterthanen, sie müßten nur desto mehr Steuern aufbringen!

Die **Berichte aus Petersburg**, welche bei mehreren Wiener Gesandtschaften einliefen, lauten übereinstimmend dahin, daß der Czar jeden Antrag auf weitere Zugeständnisse zurückweise und entschlossen sei, den Krieg mit Energie fortzuführen. In genauem Zusammenhang mit diesen Berichten stehen die von Wien zur galizischen Armee abgegangenen Weisungen, nach welchen die kais. Truppen ihre bereits eingenommenen Winterquartiere verlassen und in die Concentrirungsstationen bei Krakau, Lemburg und Stanislawow einrücken werden.

In Petersburg ist am 19. Dec. der **Namenstag** des Kaisers als Galatag erster Klasse gefeiert worden.

Zur Abfahrt nach der Krim machen sich in London wieder bereit: die „Imperatrice“ mit 900 Mann, „Lady Franklin“ mit 500 Tonnen Proviant, der „St. Jean d'Acre“ mit 1000 Mann, der „Tiresly“ mit Belagerungsgeschütz und Schießvorrath.

Ueber die projectirte **Fremdenlegion** gehen in London die wunderlichsten Gerüchte. Wie es heißt, sei England darüber mit einigen kleindeutschen Höfen längst einig, und soll ein dem englischen Herrscherhause verwandter Prinz das Commando über die deutschen Freischaaren erhalten. Nach Andern ist es der König der Belgier (?), welcher 30—40,000 Mann Truppen den Engländern zur Verfügung stellen will, was sich mit der in der letzten belgischen Thronrede so feierlich proclamirten Neutralität schlecht zusammenreimt.

Nun hat's bekanntlich auch der neue **Kaiser Napoleon** zu dem Orden eines alten Kaiserhauses gebracht. Der Kaiser von Oesterreich hat ihm das Großkreuz des Stephans-Ordens geschickt. Es freut den neuen Napoleon gar sehr, weil es ein Zeichen ist, daß er in die Familie aufgenommen ist und nicht nur in die Alliance.

In einem Hause zu Marseille brach kürzlich eine heftige **Feuersbrunst** aus. Pompiers und Truppen eilten sogleich Hülfe bringend herbei, als plötzlich am Fenster des vierten Stockes eine mit lauter Verzweiflung ringende junge Frau erschien und Miene machte, sich herunter zu stürzen, da der Rauch schon in ihr Zimmer drang und sie zu ersticken drohte, sie aber nicht mehr zur Thüre heraus konnte, denn

draußen [illegible] in die Flammen. Man schrie ihr zu, sie solle warten, und holte Leitern, welche bis zum ersten Stock reichten; die oben harrende Frau, vom hereindringenden Rauche immer mehr gedrängt, stellte sich auf das Fenstergesims, um herunter zu springen, da kam plötzlich ein Mann mit einem großen Strick um den Leib aus einem nahen Kaffeehause, kletterte die Leiter bis zum ersten Stocke hinan, dann klimmte er, wie kaum Affen es thun können, an der Dachrinne bis zum zweiten Stock, wo er wieder Boden faßte, und dann so weiter, bis er im Angesicht von Tausenden zitternder Zuschauer das kühne, fabelhafte Wagestück glücklich ausführte und am vierten Stocke ankam, die junge, in Ohnmacht gefallene Frau mit dem Stricke um seine Schultern band, und nun das noch übernatürlichere Wunder unternahm, hinunterzurutschen und es durch ein Wunder Gottes glücklich ausführte. Zur Erde angekommen, legte er seine Bürde nieder, und ein lauter Jubelruf und Umarmung der versammelten Menge bezeugten die Bewunderung seines Edelmuthes.

Es geht zu Bern in der Schweiz das ziemlich glaubwürdige Gerücht, daß der englische Gesandte eine längere und ziemlich lebhafte Unterredung mit dem Herrn Bundespräsidenten gehabt habe. Gegenstand derselben sollen die **Werbungen** gewesen sein, welche England offen in der Schweiz zu betreiben wünsche. Daß einer solchen Zumuthung unter keinen Umständen nachgegeben wird, braucht wohl keiner Versicherung.

In Agram ist eine eigenthümliche Journalpolemik ausgebrochen, deren Gegenstand weder die orientalische Frage, noch die Punkte des Allianzvertrages, noch das einige Deutschland — sondern die Frage ist: ob die Bewohner Croatiens wirklich und wahrhaftig zu viel Wein trinken oder nicht. Ein Aufsatz in den „Gospodarske Novine“ beantragt die Ausrottung aller Weingärten, da Croatien leider einem einzigen großen Wirthshaus gliche, in welchem man männiglich betrunken sei.

Vor einigen Tagen langten in Cöln circa **140 junge Leute**, von Süddeutschland kommend, an und setzten ihre Reise auf der Cöln-Mindener Eisenbahn fort. Wie es heißt sind dieselben von den Westmächten für die Krim angeworben worden.

Laut Bekanntgabe der k. Kreisregierung von Oberbayern im „Kreis-Amtsblatt“ von Oberbayern Nr. 69 stellt sich der **Winterbiersatz** für den zweiten Distrikt, also auch für München, auf 5 kr. 1 pf. für die Maß vom Ganter heraus, woraus sich mit Einschluß der den Schenkwirthen gebührenden 2 Pfennige und des Lokal-Malzaufschlages der Schenkpreis von 6 kr. 1 pf. für die Maß ergibt. Den Bräuern ist dieser Schenkpreis für das in ihren eigenen Zech- und Wirthschaftslokalen in minuto an ihre Gäste zu verabreichende Bier gestattet; für jenes Bier aber, welches bei ihnen über die Gasse geholt wird, dürfen sie den Schenkpreis von 2 Pf. nicht erheben.

Die Generaldirection der k. bayerischen **Verkehrsanstalten** hat mit der französischen Postdirection zum Zweck entsprechender Vereinfachung und größerer Beschleunigung der Correspondenzauswechslung zwischen Bayern und Frankreich eine neue Vereinbarung getroffen, welche mit dem 1. Januar 1855 von beiden Seiten zur Ausführung zu kommen hat. Vom Neujahr an hat die unmittelbare Auswechslung der Correspondenz zwischen Bayern und Frankreich ausschließlich stattzufinden: 1. von Seiten Bayerns: durch die Bahnposten in der Pfalz, durch jene der Bamberg-Frankfurter und der Augsburg-Ulmer Route, dann durch die Postanstalten zu Landau in der Pfalz, Bergzabern und München; 2. von Seiten Frankreichs: durch die bureaux ambulants auf der Eisenbahnlinie zwischen Paris und Straßburg, durch jene auf der Bahnstrecke zwischen Nancy und Forbach, und durch die Postanstalten zu Straßburg, Forbach und Weißenburg.

Das **Wasser des Rheines** ist seit einigen Tagen so bedeutend gestiegen, daß dasselbe bereits stellenweise die Ufer und Quais überstiegen hat. Das Pegel, welches vor 4 Tagen noch 10 Fuß Wasserhöhe zeigte, gibt am 27. Dec. bereits eine Höhe von 15 Fuß an.

Das Haus **Blodgett u. Comp.** in New-York hat seine Zahlungen eingestellt. Die Passiva belaufen sich auf 2,000,000 Dollars. Verschiedene andere Fallimente werden gemeldet, darunter das von **Taylor** und **Cassidy** zu New-Orleans. — Im Senate zu Washington ist eine Bill eingebracht worden, durch welche die **Naturalisationsfrist** auf 21 Jahre ausgedehnt wird. — Der „North Star“ bringt Nachrichten aus **Californien** bis zum 16. Nov. Die Arbeiten in den Minen waren durch das frühe Eintreten der Regenzeit gestört worden.

Humoristisches.

Ein ehrlicher alter Mann, der mit den Abkürzungen der Worte nicht bekannt war, sah die Rechnung eines Materialisten durch, bei dem seine Frau ihre Waaren nahm, und fand hier häufig Ansätze, wie folgt: 11 Pfd. Thee — 1 Pfd. Ditto &c. „Frau“, sagte er, „hier finde ich hübsche Sachen. Wozu hast Du denn die vielen Ditto's gebraucht?“ — „Ditto? — Ditto?“ erwiederte seine Frau, „ich habe im ganzen Leben kein Ditto im Hause gehabt!“ Der alte Herr ging nun in großem Zorn zu dem Kaufmann, der sich für Sachen bezahlen lassen wollte, die er nie geschickt hatte. „Herr B.“, sagte er, „das ist gar nicht zu ertragen! Meine Frau sagt mir, sie habe nie solche Ditto's im Hause gehabt.“ Der Kaufmann erklärte ihm nun die Bedeutung des Wortes, und der Herr ging befriedigt nach Hause. Seine Frau fragte ihn, ob er nun wisse, was das heißen solle. „Freilich“, entgegnete er, „es heißt: ich bin ein alter Narr und Du bist Ditto.“

Frankfurter Geld-Course am 28. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 1 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 37 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. $18^1/_2$. Engl. Sover. fl. 11. 38. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. $46^1/_4$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $46^1/_2$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien $125^1/_2$. 5% Low.-Verb. Pr.-O. $101^7/_8$ P. $4^1/_2$% Pf.-Max.-E. $106^3/_8$ P.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 28. Dezember 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. 27 kr. Korn 7 fl. 48 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 41 kr., Gerst vierreihige 5 fl. 32 kr. Hafer 4 fl. 37 kr. Mischfrucht 8 fl. 15 kr. Erbsen 6 fl. 37 kr. Kartoffeln 2 fl. 16 kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 27. Dezember 1854.

Der Zentner Weizen 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 47 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 34 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 4 fl. 49 kr. Mischfrucht 8 fl. 6 kr. Erbsen 7 fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 27. Dezember.

Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn 7 fl. 40 kr. Gerste 5 fl. 47 kr. Spelz 6 fl. 3 kr. Hafer 5 fl. — kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 23. Dezember.

Der Zentner Waizen 9 fl. 12 kr. Korn 7 fl. 48 kr. Gerste 6 fl. 1 kr. Spelz 6 fl. 27 kr. Hafer 5 fl. 4 kr.

Das Hospital zu Cusel,

welches seit einem halben Jahre in der Weise bestund, daß man erkrankte Handwerksgehilfen und Dienstboten in einem Privathause zur Pflege unterbrachte, hat nun in einem besonderen, zu dieser Anstalt gemietheten, in 4 Zimmern bestehenden Lokale mit Ausrüstung einiger Betten seine förmliche Begründung erlangt. Diese Anstalt befindet sich in dem von Octroidiener **Fuhrmann** bewohnten Hause und ist dieser als Pfleger und Aufseher derselben angestellt. Dieselbe ist mit dem guten Willen zu wohlthätiger Wirksamkeit leider noch klein und mit kaum ausreichenden Mitteln dotirt. Aber mit Gottes Hilfe und Beistand wird es uns auch gelingen, ihre Begründung dennoch aufrecht zu erhalten und ihre Existenz für die fernere Zukunft zu sichern. Edle, christlichgesinnte, mit zeitlichen Gütern beschenkte Menschen finden da einen Acker des Himmels zu einer Segen bringenden Aussaat. Wenn auch hie und da nur einige Körnchen fallen, so werden diese von dankbaren Herzen anerkannt werden, mit Segen aufgehen und Früchte bringen. Kleine Schenkungen und wenn auch noch so unbedeutende Vermächtnisse, auch die geringsten Gaben in Geld oder sonstigen Effecten, bestehend in altem Weißzeug oder Kleidungsstücken, nehmen wir mit der Versicherung der gewissenhaftesten Verwendung an und wird die Vergeltung Gottes für alle dieser Anstalt zugewiesenen Beisteuern stets unsere innigste Bitte bleiben.

Die Verwaltung.
A. A.
Schneider.

Spezial-  Agentur

der regelmäßigen amerikanischen Postschiffe
zwischen

Havre & New-York.

Wir expediren zunächst nach **New-York:**

am	1. Januar	Postschiff	„Havre",	Capitän	Baxter.
„	11.	„	„Expreß",	„	Burdick.
„	19	„	„Wm. Tell",	„	Boany.
„	27.	„	„Splendid",	„	Wiggins.
„	4. Februar	„	„New-York",	„	Tomson.
„	11.	„	„S. M. Fox",	„	Ainsworth.
„	19.	„	„St. Denis",	„	Hollansbee.

Ferner expediren wir Auswanderer nach **New-Orleans** mit Dreimastern am 1., 10. und 20. Januar.

Unsere Passagiere werden durch zuverläßige Conducteure bis Havre begleitet.

Chrystie, Schloeßmann & Comp.
in **Ludwigshafen, Kehl** und **Havre.**

Nähere Auskunft ertheilt unser Agent, Herr
Chr. Ludw. Blitt in Cusel.

Ein gebildetes Frauenzimmer, 18 Jahre alt und von angenehmem Aeußeren, welches in allen weiblichen Handarbeiten geschickt ist, auch schon eine Zeit lang in einem Laden servirte und mehr auf gute Behandlung als hohes Salair sieht, wünscht sich bei einer stillen Familie, zur Stütze der Hausfrau, um mehr noch zu lernen, oder wieder in einem Ladengeschäfte placirt zu sehen. Das Nähere ist bei der Redaktion d. Bl. zu erfragen.

Wandkalender
für das Jahr 1855,
unaufgezogen à 3 kr.,
sind zu haben in der Buchdruckerei von
L. Schneider.

Holzversteigerung
aus den Staatswaldungen des kgl.
Forstamtes Kaiserslautern.

Freitag, den 5. Januar 1855, Morgens 9 Uhr, zu Ramstein, in der Wirthschaft des Bürgermeisters Stauch.

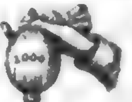
Revier Ramstein.

Schläge: Waldschlag am Mühlweg, Langenbusch und zufällige Ergebnisse.

12	kieferne Baustämme 1., 2., 3. und 4. Cl.,
34	kieferne Nutzholzstämme 1., 2., 3. u. 4. Cl., worunter mehrere zum Schiffbau geeignet.
181	kieferne Blöche 1., 2., 3. und 4. Cl.
3	kieferne Sparren.
125	„ Gerüststangen.
95	„ Leiterbäume.
60¾	Klafter kiefern Scheitholz.
48⅔	„ „ Prügelholz.
1750	kieferne Reiserwellen.

Kaiserslautern, den 22. Dez. 1854.
Das kgl. bayer. Forstamt.
Grohe.

Geld-Antrag.



[3][a] In der prot. Kirchenschaffnei-Kasse von Lauterecken liegen fünf bis sechshundert Gulden gegen erste hypothekarische Versicherung zum Ausleihen bereit.

Neunkirchen, 27. Dezember 1854.
Der Rechner:
J. Braun.

Casino.
Ball am 31. Dezember,
Anfang: Abends 7 Uhr.

Der zufriedene Landmann.

Obwohl mein Stand hienieden
Oft mühsam scheint und schwer,
So bin ich doch zufrieden,
Wie wenn ich König wär'.

Werd' ich auch oft gemieden,
Schimpft mich der Städter — dumm,
So bin ich doch zufrieden
Und tausch' mit ihm nicht um.

Wie köstlich schmeckt dem Müden
Nicht stets sein Stückchen Brod!
Ist er wohl nicht zufrieden?
Kennt er wohl eine Noth?

Ist mir auch gleich beschieden
Nur Arbeit, Last und Müh',
Ich bin einmal zufrieden,
Der Friede flieh' mich nie! —

Bosenbach. Joh. Kannegieser.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ludwig Schneider.

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 1. Freitag, 6. Januar 1854.

Abraham a St. Clara über die Schulmeister und Meßner.

Willkommen meine liebe Mutter, also rede ich die Erde an, verzeihe mir, daß ich wieder allen kindlichen Respect dich in etwas unglimpflich anschnarche, du kommst mir gar so seltsam vor, denn da und da bist du überaus schön und holdselig, dort und dort bist du wild und garstig. Gehe ich etwa in den Hofgarten eines vornehmen Herrn, so finde ich dich allda schon so schön aufgeputzt wie eine Braut; dort trägst du einen Rock von dem edelsten geblümten Brocat, dort hast du einen schönen veilchenblauen Mantel, dort trägst du ein Mieder von lauter spanischen Wundern, dort sind in deine Haarlocken lauter rosenfarbene Bänder geflochten, dort bist du in Tracht und Pracht weit herrlicher, als die Göttin Flora, o wie schön!

Gehe ich aber in eine entlegene Einöde, so finde ich dich ganz wüst und unaufgeputzt, der Kittel ist nur von faulem Gemüs, die Spitze daran von stechenden Dörnern, das schlampende Wamms von Hecken und Stauden, das wilde Bauernkröß von birkenen Rinden; auf dem Kopf keine andern Maschen, als von Epheu und Wintergrün, ja der Kopf gan· aufzekämmt, sogar auch voller Ungeziefer, o wie schändlich!

Wie kommt es doch, daß du an einem Orte schön, lieblich und fruchtbar, am andern Orte wild, schändlich und unfruchtbar? Da kommts her, antwortete die Erde, wo man auf mich fleißig Achtung gibt, das Unkraut ausrottet, mit Schaufeln und Hacken streng hält, mit gutem Samen besäet, wie da geschicht im Garten, da bin ich schön und überschön; wo man mich aber vernachlässigt, über mich keine Sorge trägt, mir nicht allein keinen guten Samen spendirt, sondern noch faullenzen läßt, wie da geschieht in der Einöde, da bin ich wild.

Die Jugend ist ganz und gar also beschaffen, wie die Erde; wenn man über die Jugend eine stete Aufsicht hat, dieselbe in allem guten Wissen und Gewissen unterrichtet, und zuweilen, wo es die Zeit erfordert, züchtiget und abstraft, da wird zwischen Jugend und Tugend, zwischen Kleinen und Kleinodien ein geringer Unterschied sein, wenn aber alles dieses mangelt, alsdann wachsen anstatt der Blumen Plumpe, anstatt der Narcissen Narren, anstatt der Rosen Knöpfe, anstatt der Lilien Lümmel, anstatt der Veigel Flegel, anstatt der Oelmagen Saumagen.

Euch Eltern, laßt euch's wohl gesagt sein, euch gibt demnach Gott das Gebot, welches er dem ersten Vater gegeben hat, euch liegt ob, das Paradies der Erde gleich dem Adam in gutem Bau zu erhalten, das ist die liebe Jugend in allem Guten aufzuziehen, nach euch Eltern aber wird solche Last auf die Achseln der Schulmeister gelegt, daher soll eine jede Gemeinde hierin den größten Fleiß anwenden, damit sie mit einem frommen und wohlerfahrenen Schulmeister versehen sei, weil ein solcher den größten Nutzen schaffen kann; darum pflegte der große König Alexander zu sagen, er sei seinem Lehrmeister, dem Aristoteles, mehr als seinem Vater Philippo schuldig, weil er von diesem nur das Leben, von jenem aber die Art und Weise recht zu leben empfangen habe.

Der Erste, der zu Rom öffentlich Schule gehalten und di· liebe Jugend im Lesen und Schreiben unterrichtet hat, hieß Carbilius; er machte sich deßwegen einen unsterblichen Namen, und verdient wohl, daß Alexander sehr rühmlich von ihm schrieb.

Es wäre zwar den Schulmeistern eine große Ehre, wenn Dionysius von Syracus einen löblichen Wandel geführt hätte, denn dieser wurde vom König (zwar gezwungener Weise) zum Schulmeister, aber in diesem Stand hat er so tadelhaft gelebt, wie in seinem Lande.

Wohl aber hat aus reinem Eifer der heilige Bischof Cassianus einen Schulmeister abgegeben; nachmals aber wurde er, weil er sich als Christ öffentlich bekannt, auf Befehl des Tyrannen von seinen eigenen Schulkindern mit Nadeln und Pfriemen gemartert. Dieser hat ohne Zweifel alles dasjenige gehabt, was einem rechtschaffenen Schulmeister wohl anständig ist.

Ein Schulmeister muß sein wie der Patriarch Jakob, dieser hat vor den Augen seiner Schaafe die Ruthen ins Wasser gesteckt.

Ein Schulmeister muß sein wie die Arche des Bundes im alten Testamente, denn in derselben war zwar die Ruthe Aarons, aber auch das süßeste Manna.

Ein Schulmeister muß nicht so ungedultig sein, wie die Prophetenkinder zur Zeit Elisäi, die ein krummes Maul machten wegen des bitteren Krautes.

Ein Schulmeister muß nicht so zornig sein wie Biliam, welcher mit harten Schlägen und Püffen umging.

Ein Schulmeister muß nicht so grob sein wie Esau, welcher von Mutter Leib an nichts als grob und rauh war.

Es ist zwar nicht zu zweifeln, daß viele wackere, emsige und wohlerfahrene Schulmeister an verschiedenen Orten anzutreffen sind, deren Fleiß und unverdrossene Mühewaltung sowohl bei Gott, als auch bei der Welt einen Lohn verdienen; hingegen aber finden sie nicht wenige, welche wegen ihrer Saumseligkeit, wie auch wegen des liederlichen Wandels, einer Gemeinde mehr schädlich als nützlich sind. Zuweilen sieht man einen groben Gesellen, der mehr einem Schuhmeister als einem Schulmeister gleicht, weil er das Klopfholz immer in den Händen trägt, wodurch die zarte Jugend nur zaghaft gemacht wird; zu Zeiten ist Einer, der die meiste Rechnenkunst mit den Kellnern und Wirthen treibt, und er ist wegen der kupferigen Nase mehr schandroth als schamroth. Immer sind auch einige anzutreffen, welche die Kinder für Kälber halten, denn sie können deren Eltern nie genug melken.

Von den Meßnern wird wenig gemeldet, weil in vielen Orten die Schulmeister auch zugleich Meßner sind; diesen guten Leuten liegt meistens ob, daß sie die Kirchen und Gotteshäuser fein, sauber und schön erhalten, die Altäre fleißig zieren und aufputzen, damit immer der Dienst Gottes mit genugsamer Erbaulichkeit verrichtet werde. Ein solcher war der heilige Guido und Andre mehr.

Es wäre zwar zu wünschen, daß alle Meßner beschaffen wären wie die heilige Emiliana, welche, neben andern großen Tugenden, besonders sich beflissen in Zierung der Altäre; aber es läßt sich doch zuweilen ein Meßner finden, welcher gar wenig Sorge trägt über das Gotteshaus, und zu Zeiten ist der Altar so aufgeputzt, wie eine Tändlerbude, die Sakristei so ordentlich eingerichtet, wie eine Zigeunerherberge, die Kirche so voll Staub, als wenn das ganze Jahr Aschermittwoch wäre. Ihre meiste Andacht besteht in Ausleerung der Opferkannen, und es geschieht wohl auch, daß die Lampen in der Kirche fasten, sie aber das Oel zu einem Salat gebrauchen.

Die bürgerlichen Pflichten eines Pfarrers.

(Eingesandt von einem alten Landmanne aus dem Kantone Landstuhl.)

In jedem Kirchsprengel ist ein Mann, der keine Familie hat, aber zu jeder Familie gehört, den man als Zeugen, Rath oder Theilnehmer zu den feierlichsten Verhandlungen des bürgerlichen Lebens zieht; ohne den man weder geboren werden noch sterben kann, der den Menschen bei der Geburt empfängt und erst am Grabe verläßt, der die Wiege, das Ehe- und Sterbebett und den Sarg segnet und einweiht; ein Mann, den die kleinen Kinder zu lieben, zu verehren und zu fürchten gewohnt sind; den selbst Unbekannte ihren Vater nennen; dem die Christen ihre inneren Geständnissen, ihre geheimsten Thränen zu Füßen legen; ein Mann, welcher der berufene Tröster in allem Elend der Seele und des Leibes, der verpflichtete Vermittler des Reichthums und der Bedürftigkeit ist, welcher den Armen und den Reichen abwechslungsweise an seine Thür klopfen sieht: den Reichen, um sein geheimes Almosen darzubringen, den Armen, um es ohne Erröthen zu empfangen, welcher ohne einen bestimmten Rang in der Gesellschaft einzunehmen, allen Klassen auf gleiche Weise angehört! der untern Klasse durch seine einfache Lebensweise und nicht selten durch die Niedrigkeit seiner Herkunft; der höhern Klasse durch seine Erziehung, Wissenschaft und den Adel der Gefühle, die eine menschenfreundliche Religion einflößt und verlangt; mit einem Worte, ein Mann, der Alles weiß, der Alles sagen darf, und dessen Wort mit dem Gewichte einer göttlichen Sendung und der Gewalt eines fertigen, vollendeten Glaubens, zu dem Verstande und Herzen der Menschen spricht. — Dieser Mann ist der Pfarrer! Keiner kann den Menschen mehr Gutes oder mehr Böses thun als er, je nachdem er seine hohe gesellschaftliche Sendung erfüllt oder mißkennt.

Was ist ein Pfarrer? Ein Pfarrer ist der Diener der Religion Christi, beauftragt seine Glaubenslehren zu wahren, seine Sittenlehren zu verbreiten, und dem Theile der Heerde, der ihm anvertraut ist, seine Wohlthaten zu spenden.

Aus diesen drei Aufträgen des Priesterthums entspringen die drei Eigenschaften, wonach wir den Pfarrer betrachten wollen, nämlich als Priester, als Sittenlehrer und als geistlichen Spender des Christenthums in der Gemeinde. Von da fließen auch die dreierlei Pflichten her, die er zu erfüllen hat, um der Erhabenheit seiner Aufträgen auf Erden, und der Achtung oder Verehrung der Menschen würdig zu sein.

Als Priester oder Wahrer der christlichen Glaubenslehre sind die Pflichten des Pfarrers unserer Prüfung nicht zugänglich; die Glaubenslehre, ihrer Natur nach geheimnißvoll und göttlich, durch die Offenbarung aufgedrungen, durch den Glauben, dieser Tugend menschlicher Unwissenheit, angenommen, entzieht sich jeder Kritik; der Priester ist, wie der Gläubige, nur seinem Gewissen und seiner Kirche, der einzigen Autorität, die er über sich hat, Rechenschaft schuldig. Indessen kann auch hier der erleuchtete Verstand des Priesters, in seiner Thätigkeit als Lehrer des Volkes, auf dessen Religion einen nützlichen Einfluß ausüben. Manches unwürdige Mährchen, mancher geläufige Aberglaube hat sich in den Zeiten der Finsterniß und Unwissenheit mit dem erhabenen Glauben des reinen christlichen Dogma vermengt; der Aberglaube aber ist der Mißbrauch des Glaubens, und dem aufgeklärten Diener einer Religion, die das Licht erträgt, weil alles Licht von ihr gekommen ist, liegt ob die Schatten zu entfernen, die das Heilige verdunkeln und welche gegen das Christenthum, die praktische Civilisation, die höchste Vernunft, bei Manchen das Vorurtheil erwecken könnte, als mache es in frommer Industrie oder rohem Aberglauben mit falschen oder trügerischen Culten gemeinsame Sache. Es ist die Pflicht des Pfarrers, diese Glaubensmißbräuche zu heben und den allzu bereitwilligen Glauben seines Volkes, auf

die würdige und geheimnißvolle Einfachheit des christlichen Dogma, auf die Betrachtungen seiner Sittenlehre, auf die fortschreitende Entwickelung seiner Vervollkommnungswerken zurück zu führen. Die Wahrheit bedarf niemals des Irrthums, und der Schatten trägt nichts zum Lichte bei.

Noch schöner ist die Wirksamkeit des Pfarrers als Sittenlehrer.

(Fortsetzung folgt.)

Regeln für junge Damen bei der Wahl eines Gatten.

Bei der Wahl eines Mannes wird den Mädchen in „The Keepsake 1854" gerathen auf Folgendes zu achten: „Wenn ein Mann seine Füße auf dem Abtreter vor der Thür abstreichelt, ehe er eintritt, so läßt sich sicher annehmen, daß er einen guten, häuslichen Ehegenossen abgeben werde. Wenn ein Mann beim Putzen der Leuchter dieselben auspußt, so wird er sich als einen dummen Hausherren erweisen. Wenn ein Mann sein Taschentuch beim Theetrinken über die Knie breitet, so wird er sich als vorsichtigen und klugen Gatten bewähren. Auf dieselbe Weise traue man nie einem Manne, der das letzte Stückchen Zwieback oder Kuchen nicht nehmen will, sondern auf das nächste warme Gebäck wartet. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er einen gierigen und selbstsüchtigen Gemahl abgeben werde, mit dem man bei Tische sich keines Bissens, beim Thee keines Schlucks und überhaupt keines Friedens im Hause erfreuen dürfte. Der Mann, meine Theueren, welcher Galloschen trägt und sich sorgfältig einhüllt, bevor er sich in die Nachtluft wagt, gibt nicht selten einen guten invaliden Gatten ab, der meist zu Hause hockt und sich mit Wenigem abspeisen läßt. Der Mann, welcher den Kessel bewacht und das Ueberlaufen verhindert, wird im verheiratheten Zustande dieselbe Sorgsamkeit zeigen und den Topf stets im Auge haben. Der Mann, welcher keinen Thee trinkt, die Katze quält, schnupft, und sich mit dem Rücken gegen das Feuer stellt, ist ein Unhold, den ich Ihnen, meine Lieben, auf keinen Fall — weder aus Liebe, noch Geldes halber — zu wählen rathe. Aber der Mann, von dem es sich, wenn der Thee vorüber ist, herausstellt, daß er keinen erhalten hat, wird entschieden ein sehr guter Ehemann sein. Geduld, wie die seinige, verdient durch die beste der Weiber und die beste der Schwiegermütter belohnt zu werden. Meine Theuersten, wenn sie einem solchen Manne begegnen, so suchen Sie um jeden Preis ihn zu heirathen. Er wird sich im strengsten Winter nicht weigern, zuerst zu gehen."

Erfindungen.

Gasöfen. Goddart läßt die Gasflammen auf dünne Asbestgewebe wirken und bildet auf diese Weise eine Hitzfläche, deren Wärmemittheilung sehr angenehm wirken soll. Blackfield bringt über seine Gasbrenner einen Trichter von feuerfestem Ton an, wodurch die Wärme verbreitet wird. — Beide Oefen inzwischen, wenn sie mit Steinkohlengas beheizt werden, geben einen übeln Geruch; Grund genug, daß sie nicht zur Einführung gelangen, wenn es den Beförderern der Gasheizung nicht gelingt, jenen wirklichen Uebelstand zu beseitigen, vielleicht durch Verwendung des White'schen Wassergas, das dem Vernehmen nach nicht riecht, oder durch einen angemessen geleiteten Zug — oder endlich durch vollkommene Reinigung des Gases. — Und dahin scheint man nach neueren Versuchen in England gelangt zu sein, insofern man nicht länger Kalkmilch dazu anwendet, sondern sich ungesäuerter Torfkohle bedient. Das Gas hindurch getrieben verliert seinen Schwefel und sein Ammoniak. Zudem soll es 10 Procent an Leuchtkraft gewinnen, während die reinigende Kohle zu einem werthvollen Dünger umgewandelt werden kann.

Electrisches Licht wird jetzt in London so bereitet, daß man Farben fabricirt und nebenbei das Licht gewinnt. Zur Ausbeutung der Erfindung hat sich eine Actiengesellschaft von 350,000 Pf. St. Capital gebildet.

Lesefrüchte.

† Was sind unsere Schicksale? Der Mensch wird zum Leiden geboren, er bauet, zerstört, liebet, sieht sterben, weinet, tröstet sich und stirbt endlich selbst.

† Gott ist zu stark für den Menschen, und der beste Bewegungsgrund zur Ergebung, ist die Nothwendigkeit, daß wir es doch ertragen müssen, wir mögen uns darein ergeben wollen oder nicht.

† Unser wahres Glück ist die Tugend, der ist ein Weiser und glücklich, der willig die Stelle ausfüllt, die der Baumeister aller Welten, der den Plan des Ganzen denkt, ihm bestimmt hat.

† Es ist eine sonderbare, doch sehr richtige Behauptung, daß uns zuweilen die Traurigkeit Vergnügen macht. — Es klingt beinahe widersprechend, und doch ist es so. Gerade die zartesten, für das reinste Vergnügen empfindlichen Seelen — diese sind es, die in der Traurigkeit ein Vergnügen finden, wovon Menschen von gröberer Organisation keinen Begriff haben.

† Nichts ist leichter verführt als wohldenkende Gemüther; ihre eigene Biederkeit fällt nicht darauf, andern Falschheit zuzutrauen. Immer schwach, weil sie gut sind — sind sie das Spiel jedes kühnen Menschen.

† Kein Unterschied wohl einst wird sein
Als der im Wandel ganz allein.

† An unserm Lebensflüßchen steht, wenn es auch zu einem Perlenbache wird, immer eine Galgen- und Warnungstafel.

† Man soll nur nie, auch unter den schmerzlichsten Lebensverhältnissen, an die Unmöglichkeit glauben, daß sie sich jemals wieder heiter gestalten können. Wenn ein ge-

das Leiden des Gemüthes Alles um uns her zu Nacht verfinstert, und darin der letzte Freudenstrahl ausstirbt, welchen der Himmel senden konnte, glaubte doch Niemand, daß die ewigen Sterne selbst ausgelöschen seien! Sie leuchten noch über den Wohlsinn und alles Leiden ist nur Gewölk. Es entspinnt sich und zerrinnt.

Miscellen.

Der bekannte Orientalist Hammer besaß eine große **Zerstreutheit**. Einmal hätte sie ihm sehr gefährlich werden können. Er ist in seiner Bibliothek und steigt auf die Leiter, um sich ein Buch zu holen, nimmt es heraus, vertieft sich so darin, daß er vergißt, wo er steht. Ein Bekannter tritt zur Thüre herein. Der Gelehrte, weil er wähnt auf ebner Erde zu stehen, will Jenem entgegen gehen und stürzt hart von der Leiter.

Der Herr Pfarrer zu K * * ordnete Gebete um Regen an, verbot jedoch den Getreidehändlern, sich dabei einzufinden.

Raritäten-Kästlein.

In dem Monatsverzeichniß der Krankheits-, beziehungsweise Todesfälle meldet der Münchener Anzeiger ein Individuum, gestorben „an Hinrichtung" und eines „an Selbstentleibung." — Ist denn, einem längst gefühlten Bedürfniß abzuhelfen, immer noch kein Buch erschienen: „Die Hinrichtung heilbar"?

„O, wie glücklich bin ich mit meiner Frau!" rief ein Ehemann aus, „in meinem Hause ist alles in der schönsten Ordnung; wenn ich um Mitternacht aufstehe, so finde ich jedes Stück meiner Wäsche im Dunkeln!" — Und bei diesen Worten zog er statt des Schnupftuches eine Schlafhaube aus der Tasche, um sich den Schweiß abzutrocknen.

Als man zu einer Frau die Verwunderung darüber aussprach, daß ihre Kinder so traurige Gesichter hätten, sagte sie: „Ach freilich! Und ich schlage sie gewiß genug, damit sie lustig werden sollen; aber bei so ungerathenen Kindern ist Alles vergeblich."

Ein Herr heirathete ein häßliches Mädchen und wollte wenigstens an ihrem Hochzeittage sich galant gegen sie bezeigen. In dieser Meinung sagte er zu ihr: „Meine Beste, so häßlich Sie auch sind, so werde ich sie doch innig lieben, als wenn Sie die Schönheit selbst wären." — „Und ich," versetzte sie, werde gleichfalls nie in meiner Liebe erkalten, so dumm Sie auch sind, und Sie stets für den geistreichsten Mann halten.

(Der bedachte Knabe.) Ein Knabe kam zu spät in die Schule und wurde deßhalb vom Lehrer zur Rede gestellt. „Ach, Herr Lehrer, Sie entschuldigen, als ich so eben von Hause wegging, war es so arg Glatteis, daß ich bei jedem Schritte vorwärts zwei rückwärts that." — „Aber wie bist Du denn doch hieher gekommen?" — „Ja, Herr Lehrer," war die Antwort, „ich fing an, nach Hause zu gehen.

(Der gute Appetit.) Ein reisender Ungar kam sehr hungrig in ein Wirthshaus und ließ sich sein Leibgericht, Hammelsbraten, so wohl schmecken, das er Nachts von einer Indigestion überfallen wurde und den Arzt holen lassen mußte. — Doctor: Haben sie vielleicht Abends etwas Unverdauliches gegessen? — Ungare: Nein, bloß Suppe und sechs Portionen Hammelsbraten. — Doctor: Sechs Portionen! und habe sie diese mit Appetit gegessen? — Ungar: Nein, mit Knoblauch.

Ein St. Galler spottete über die Enge der Appenzellischen Straßen und sagte: Sie sind so schmal, daß kaum ein Ochs durchkommen kann: ohne sich mit den Hörnern in die Häuser zu verwickeln." — „Das ist wahr," erwiederte der Appenzeller, „ich bin nur erstaunt darüber, wie Ihr habt durchkommen können."

Der französische Dichter Delille hatte vor seiner Verheirathung eine Haushälterin, die zuweilen ungemein heftig war. Er zeigte bei diesen Stürmen die größte Gelassenheit, und wußte den Spuk nicht selten durch Scherzhaftigkeit zu beschwören. Eines Tages enstand ein Zwist, und die Haushälterin, gereizt durch des Dichters Gleichmuth, bestürmte ihn mit Büchern, die sie eines nach dem andern von den Brettern herabholte. Als Delille sah, daß sie immer die größten Bände nahm, und ihm an den Kopf warf, sprach er ganz ruhig: „Aber können Sie Ihre Einwendungen nicht in kleinerem Format geben?"

Ein Vater unternahm mit seinem Jungen eine weite Reise nach der Stadt, weil selbiger daselbst ein Handwerk lernen sollte. Beide hatten ihn ihrem Leben noch keine Eisenbahn gesehen, plötzlich gelangen sie an den großen langen Schienenweg. Verblüfft stehen Beide davor, grübelnd, was dieß wohl sei. „Alle Hagel!" läßt sich der Alte vernehmen „der Seiler, der hier spinnt und sich so einen schönen Weg angelegt, dem muß sein Handwerk Etwas abwerfen. Frieder! werde du ein Seiler. Komm, dort steht ein kleines Haus, da ist gewiß der Meister." — Während der Alte nach dem „Bahnwärterhäuschen" gehen will, kommt weit in der Ferne der Dampfwagen. „Vater schreit der Junge, „dort kommt der Meister. Hörst du, wie das Rad schnurrt?" — „Richtig! jetzt pfeift er, gewiß nach seinem Lehrjungen. Sapperment! das ist ein fleißiger Kerl, der rennt das ihm das Fell raucht."

Räthsel.

Wißt, daß mein Körper ohne Geist
Sich von der Schwestern Schaar umkreist,
In allerlei Gestalten weilt,
Oft in vergeudendem Erguß
Euch Segen spendet, Ueberfluß
Verbreitet, und sich fügen muß
Dem Widerstand des Aeolus.

Cuseler Fruchtpreis vom 6. Januar.

Der Centner Weizen 9 fl. 4 kr. Korn 7 fl. 24 kr. Spelz 6 fl. 10 kr. Gerste 6 fl. 38 kr. Hafer 4 fl. 10 kr. Erbsen 6 fl. 10 kr. Kartoffeln 1 fl. 22 kr. Ein Kornbrod 29 kr. Weck 7 Loth.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 2. Freitag, 13. Januar 1854.

Die bürgerlichen Pflichten eines Pfarrers.

(Eingesandt von einem alten Landmanne aus dem Kantone Landstuhl.)

(Fortsetzung.)

Das Christenthum ist eine auf zwei Arten geschriebene göttliche Philosophie; als Geschichte im Leben und Sterben Christi; als Lehrer in den erhabenen Unterweisungen, die es der Welt gebracht hat. Lehre und Beispiele, diese beiden Worte des Christenthums sind im neuen Testamente oder Evangelium vereinigt. Der Pfarrer soll es immer in Händen, immer vor Augen, immer im Herzen haben. Ein guter Priester ist immer eine lebendige Auslegung dieses göttlichen Buches. Jedes der geheimnißvollen Worte dieses Buches gibt dem Gedanken, der es befragt, eine entsprechende Antwort, und schließt einen praktisch-socialen Sinn in sich, der die Handlungsweise des Menschen erleuchtet und lebendig macht. Es gibt keine moralische oder politische Wahrheit, die sich nicht als Keim in einem Verse des Evangeliums fände; aber neue Philosophien haben einen derselben ausgelegt und wieder vergessen; die Philantrophie ist aus seiner großen und einzigen Lehre, der Liebe entsprungen. Im Gefolge des Evangeliums ist die Freiheit durch die Welt gezogen und keine entwürdigende Sklaverei hat vor seinem Lichte bestehen können; die politische Freiheit ist aus der Anerkennung unserer Gleichheit und Bruderschaft vor Gott, die es uns abgenöthigt, entsprungen; die Gesetze sind gemildert, die menschlichen Gebräuche abgeschafft worden, die Ketten sind gefallen; das Weib hat die gebührende Achtung im Herzen des Mannes wieder erobert. In dem Maße wie sein Wort durch die Jahrhunderten erschollen ist, hat es einen Irrthum oder eine Tyrannei gestürzt, und man kann sagen, daß die ganze Gegenwart mit ihren Gesetzen, Sitten, Einrichtungen und Hoffnungen nichts Anderes ist, als das in die neuere Gesittung mehr oder weniger eingefleischte evangelische Wort. Aber sein Werk ist noch lange nicht vollbracht; das Gesetz des Fortschritts oder der Vervollkommnung, diese thätige und mächtige Idee der menschlichen Vernunft, ist auch das Gesetz des Evangeliums; es verbietet uns im Guten inne zu halten, es treibt uns zu immer Besserem an, es untersagt uns, an der Menschheit zu verzweifeln, deren Gesichtskreis es stets weiter ausdehnt und erhellt, und je mehr sich unsere Augen dem Lichte öffnen, desto mehr Verheißungen lesen wir in seinen Mysterien, desto mehr Wahrheiten in seinen Lehren, desto mehr Zukunft in unserer Bestimmung.

Der Pfarrer hat also mit diesem Buche alle Moral, alle Vernunft, alle Gesittung, alle Politik in seiner Hand. Er hat es nur zu öffnen, zu lesen und den Schatz des Lichtes und der Vollkommenheit, wozu die Vorsehung ihm den Schlüssel anvertraut hat, rings um sich her zu verbreiten. Aber gleich wie das Lehramt Christi soll auch das Seinige ein doppeltes sein: durch sein Leben und durch sein Wort. Sein Leben soll, so weit es die menschliche Schwäche erlaubt die sichtbare Auslegung seiner Lehre, ein lebendiges Wort sein! Die Kirche hat ihn vielmehr als Vorbild, denn als Orakel hierher gestellt; im Worte kann er fehlen, wenn ihm die Natur die Gabe desselben versagt hat; das Wort aber, das allen verständlich ist, ist das Leben; keine menschliche Zunge ist so beredt und so überzeugend, wie die Tugend.

Der Pfarrer ist ferner geistlicher Spender und Verwalter der Sakramenten seiner Kirche und der Liebeswerken. Seine Pflichten in dieser Eigenschaft nähern sich denjenigen, welche jede Verwaltung auferlegt. Er hat mit den Menschen zu thun, er muß sie also kennen; er kommt in Berührung mit den menschlichen Leidenschaften, seine Hand muß daher zart und sanft, voll Klugheit und Mäßigung sein. Sein Amt umfaßt der Menschen Fehler, Reue, Elend Drangsale und Nothdurft; er braucht deßhalb ein Herz, das von Duldung, Erbarmung, Sanftmuth, Mitgefühl, Liebe und Verzeihung überströmt! Seine Thüre muß zu jeder Stunde dem, der ihn weckt, offen, seine Lampe immer brennend, sein Stock immer zur Hand sein; er darf weder Jahreszeiten noch Entfernungen, noch Ansteckung, weder Sonnenhitze noch Schnee kennen, wenn es sich darum handelt dem Verwundeten das Oel, dem Sünder die Vergebung, dem Sterbenden seinen Gott zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachtwächterruf.

Hört an, meine Herren, und laßt Euch sagen,
Es hat zehn geschlagen!
Da sollt Ihr kehren fein sittig nach Haus
Von Freundesgelage und vom Abendschmaus,
Und durch ein ächt ehrbarliches christliches Leben
Euern Söhnen und Töchtern das Beispiel geben.

Hört an, meine Herren, und laßt Euch sagen,
Es hat eilf geschlagen!
Schließet Paläste und Hütten nun zu,

Endigt das Tagwerk, begebt Euch zur Ruh.
Doch wollet im frommen Gebet Eure Seelen
Zuvor noch der Obhut des Himmels empfehlen!

Gute Nacht, meine Herren, und laßt mich's sagen
Es hat zwölf geschlagen!
Da treiben die Geister der Nacht ihr Spiel;
Doch während Ihr schlummert auf weichem Pfühl
Macht pünktlich ausrufend jegliche Stunde,
Der furchtlose Wächter die nächtliche Runde.

Ruht sanft, meine Herren, und laßt mich's sagen,
Es hat eins geschlagen!
Es blinken die Sternlein hell durch die Nacht,
Der Vollmond zugleich mit dem Wächter wacht,
Daß nicht Eure Hab' bei nächtlichem Schweigen,
Frech wolle der Dieb und der Gauner erschleichen.

Schlaft wohl, meine Herren, und laßt mich's sagen,
Es hat zwei geschlagen!
Schon bleichet der leuchtenden Sterne Glanz,
Es tanzen die Träume den Reihentanz,
Sie spinnen und wirken das magische Leben,
Womit sie prophetisch die Sinn' Euch umweben.

Träumt süß, meine Herren, und laßt mich's sagen,
Es hat drei geschlagen!
Schon dämmert der Morgen, es krähet der Hahn,
Bald zündet Aurora die Fackel an,
Bald weckt Euch der wieder erwachende Morgen,
Zu Freud' und Beschwerde, zu Arbeit und Sorgen.

Erwacht, meine Herren, und laßt's Euch sagen,
Es hat vier geschlagen!
Schnell auf vom Lager, an's Morgengebet!
Wenn Jeder dann fröhlich an's Tagwerk geht,
Folgt ihm unerbeten der himmlische Segen.
Erwacht, daß der Wächter sich schlafen kann legen.

An Herrn J.... in A.

Wenn schon ein Berg von mehr als einer Stunde
Uns Beide ohne weit're Absicht trennt;
Wenn schon kein Wort aus unserm eig'nen Munde
In uns'rer Gegenwart uns je genannt;
Und nur aus And'rer zuverläß'ger Kunde
Der Eine nicht den Andern sichtlich kennt:
So bist Du doch ein Freund, den ich mir wähle:
Ein Herz mit mir, ein Sinn und eine Seele.

Und würden alle Menschen meine Brüder,
So bist Du doch mein ausgemachter Freund,
Weil Dir wie mir der Seele höchsten Güter
Erwerb in einem andern Licht erscheint;
Weil Dich wie mich die Heerlinge der Hüther
Nicht mit dem allgemeinen Volk vereint:
Drum bist Du mir ein Freund, den ich mir wähle:
Ein Herz mit mir, ein Sinn und eine Seele.

B. — 1854. — D. —

Bittschrift der Hasen an Jupiter.

O Jupiter, Du Schöpfer aller Thiere,
Großmächtigster Beschützer und Patron,
Damit des Elends Jammerton Dich rühre
Nah'n wir alle flehend Deinem Thron.
O Herr, mit Gnade sieh' auf uns hernieder
Die wir mit heißen Thränen zu Dir fleh'n
Zu schützen uns und unsre armen Brüder
Und mit den Mördern ins Gericht zu geh'n.

Nicht länger mehr vermögen wir zu tragen
Der schrecklichsten Verfolgung schwere Last.
Die Herrn von A. B. C. und Tz. jagen
Uns arme Lämmer sonder Ruh und Rast.
Kaum gönnen sie beim Silberlicht der Sterne
Uns, weil sie schlafen, eine kurze Ruh,
Und da sogar ertönt oft in der Ferne
Der wilde Schreckensruf: Hetz zu! Hetz zu!

Oft treiben uns gefleckte kleine Hunde
Im dicksten Busch von unserm Lager auf,
Vergebens ändern wir in einer Stunde
Mit kluger Vorsicht zwanzigmal den Lauf.
Sie folgen uns durch Dickicht und Gehege
Bergauf, bergab, dahin durch Wald und Flur,
Vergebens, ach sie wissen unsre Wege
Und folgen bis wir fallen unsrer Spur.

Wenn wir zwischen reifen dunklen Aehren
Der ungewohnten Sicherheit uns freu'n,
Uns ohne Todesfurcht zufrieden nähren
Uns ruhig glauben, sicher und allein
Da tritt ein Hund mit langen braunen Ohren
Starr wie ein Bild des Schreckens an uns hin,
Sein Herr erscheint und ach, wir sind verloren
Wir mögen angstvoll harren oder flieh'n.

Wenn wir im Feld ein Lager uns bereitet
Wo uns die Sonne hold und warm bescheint,
Da kommt wohl einer her, langsam und schreitet
Seitwärts vorüber, wie ein guter Freund,
Doch dreht er bald vorsichtig sich im Kreise
Bis sein Geschoß den Träumenden erreicht;
Es donnert und die kurze Lebensreise
Schließt sich im Büchsensack, wo Alles schweigt.

Drum, o Herr, sieh gnädig auf uns nieder
Die wir mit heißen Thränen zu Dir fleh'n
Zu schützen uns und unsre armen Brüder
Und mit den Mördern ins Gericht zu geh'n.
Und wenn nicht bald der Blitz in Deiner Rechten
Hellleuchtend unsern Mördern Rache droht
So schießen sie von Deinen treuen Knechten
In kurzer Zeit auch noch den letzten todt.

Gemeinnütziges.

Wohlfeiles Schweinefutter.

Aus einem Brief des Hrn. Posthalters Roller in Balingen an den Hrn. Direktor Walz in Hohenheim.

Wenn Frucht, Kartoffeln, Alles fehlt, wie kann man die Schweine doch mit geringen Kosten gut nähren?

Ich habe schon längere Zeit 8 Stück englische Schweine und war den ganzen Herbst in Sorge, wie ich es bei dem gegenwärtigen Mangel an Frucht und Kartoffeln anfangen soll, um nicht auch, wie fast alle meine Nachbarn, gezwungen zu sein, die Mutter und die andern Schweine beinahe herzuschenken. Zuerst sammelte ich alte Bierfässer, überhaupt altes Faßgeschirr aller Art, was man um ganz niedrige Preise erhält. In diese Geschirre ließ ich all mein Kraut von Möhren, Runkelrüben und Weißkraut nämlich die Blätter 1 bis 1½ Zoll lang auf dem Strohstuhl geschnitten, eintreten. Es wurde auf ähnliche Weise, wie das Sauerkraut für die Nahrung der Menschen behandelt, nämlich mit Salz (Viehsalz) eingemacht und nach Aufgießung von Wasser mit Steinen beschwert. Ferner kaufte ich 40 bis 50 Säcke Obsttrester, den Sack zu 4 kr., und schlug den Trester in ein Faß mit Wasser ein, aber ohne Salz. Auch schüttete ich versuchsweise 15 Säcke Obsttrester auf einen oberen Boden, wo ich die Masse täglich rührte und so winddürr machte. Hier fand ich, daß sich der Birnentrester für diese Behandlung am besten eignet, der Aepfeltrester minder. Auf diese Weise erhielt ich eine ganz große Vorrathskammer mit nahrhaftem Schweinefutter, das alle 8 Schweine bis künftigen Sommer nicht aufzehren können. Derzeit stehen sie auch schon alle halb gemästet da. Ueberall wurde ich anfangs ausgelacht, jetzt lache ich, und die, welche keine Schweine mehr haben, werden kaum das Weinen halten können.

Das Futter wird so zubereitet. In einen 90 Maß haltenden Waschkessel werden 2 Kübel Wasser mit einer Handvoll Viehsalz, Blätter und Obsttrester zu gleichen Theilen und ⅙ Angersen (Runkelrüben) gethan, welche letztere ich vorher stoßen lasse. Diese Masse wird über Nacht mit dem Abfall von Torf oder altem Holz gekocht und dabei ein oder zweimal umgerührt, so daß das Ganze Morgens ein Brei ist. Dies fressen die Schweine zu gern, doch muß es mit heißem Wasser angebrüht und warm gegeben werden. Während des Sommers ist auch junges gekochtes Gras besonders für Schweinemütter oder Wachsschweine, ein sehr gutes Futter.

Die Bayer- und Hessen-Schweine würden alle nicht mehr zu uns kommen können, wenn bei uns überall das Futter auf gleiche Weise gesammelt und gegeben würde. Wie viele tausend Gulden werden nicht im künftigen Sommer für Schweine ins Auslande gehen! Es wäre von großem Werth, wenn im Lande aller Orten ein Verzeichniß der gekauften ausländischen Schweine aufgenommen würde.

Miscellen.

Im nördlichen Frankreich fängt man an die Fabrikation des Alkohols aus Runkelrüben in so großartigem Maßstabe zu betreiben, daß die Produktion des weinbauenden Südens bald völlig überflügelt sein wird.

In der Fleischmann'schen Papiermacher-Fabrik zu Nürnberg ist für den Sydenhamer Glaspalast eine 24 Fuß hohe vollständige Kopie des Portals der Nürnberger Frauenkirche unter Mitwirkung des Bildhauers L. Rotermundt gefertigt und bereits nach London abgeschickt worden. Die Arbeit wird als höchst vollendet gerühmt.

Was heißt Bellotriste? (bello et triste.) — Schön und traurig. Gewiß eine sehr richtige Bezeichnung für einen Schöngeist; denn das Aeußere seiner Brieftasche ist bello und das Innere derselben fast immer triste.

Der englische Satyriker Swift schlägt als beste Einkommensteuer einen Tribut auf weibliche Schönheit vor, es sollen aber nicht die Männer Taxatoren sein, sondern jedes Frauenzimmer habe ihre Reize selbst zu schätzen. — Er meint, daß durch eine solche Taxe, die sicher ohne Widerspruch gezahlt werde, dem Staat eine reichliche Quelle des Einkommens verschafft würde.

Die weibliche Zunge. Die Italiener haben ein Sprichwort, welches sagt, wenn ein Weib mit ihren Füßen so geschwind wäre, wie mit ihrer Zunge, so könnte sie Blitze genug haschen, um damit des Morgens das Feuer anzuzünden.

In Circassien, Georgien, Persien und Indien ist es eine der frühesten Sorgfalten der Mütter, den Wuchs der **Wimpern** der Kinder durch Abnehmen der nachsommerfädchen-ähnlichen Spitzen mit einer Scheere zu fördern, wenn sie schlafen. Indem dieses jeden Monat oder alle sechs Wochen wiederholt wird, werden die Wimpern mit der Zeit lang, dicht, schön gekrümmt und werden seidenartig glänzen. Diese Gewohnheit verfehlt niemals den gewünschten Erfolg, und es ist von besonderem Nutzen, sagt Rowland in seiner Schrift über das Haar, wenn wegen Augenentzündung die Wimpern verdünnt oder gekürzt worden sind.

Die in Paris aufgestellte Statue des Marschalls Ney ist allgemein als verunglückt anzusehen. Die Figur ist in schreitender Stellung, hoch in der rechten Hand den Säbel haltend, den Kopf zurückgeworfen, mit weitaufgerissenem Munde das Commado schreiend, so plump und unschön, daß auch der wohlwollendste Beobachter sich gezwungen sieht, die ganze Arbeit, obwohl technisch herrlich ausgeführt, zu verwerfen. Der Bildhauer, der sich so gründlich blamirt hat, heißt Budde.

Vor einigen Tagen kam aus Amerika an unbemittelte Leute in einem Moselstädtchen von einem Verwandten ein Brief mit 50 Dollars in einer Note an. Zur Umwechslung wurde dieser Schein an ein Koblenzer Handlungshaus gesandt, wo sich leider herausstellte, daß die Note einer amerikanischen wohl in Form, Druck und Papier ähnlich war, jedoch eine einfache Empfehlungskarte eines Seifenfabrikanten in Neuyork ist, welcher die Aufschrift der Noten genau nachmachte, nur mit dem Unterschiede, daß die Worte

wie folgt lauteten: „Diese Seife, mit einer Bürste gerieben, macht alle Arten von Fettflecken zuverlässig aus.“

Zu Paris wurde dieser Tage ein der Polizei schon länger verdächtiger polnischer Graf, der in den höheren Kreisen Zutritt hatte, wegen mehrerer Diebstähle und Fälschungen verhaftet, man fand bei ihm ein Anzahl gestohlene Gegenstände.

Lesefrüchte.

† Freundschaft! Ahndung himmlischer Liebe! Deine Palme grünt, wenn die Laube irdischer Liebe verwelkt, längst schon verblühet ist die Rose des Lebens. Sophie Albrecht

† Legte man mir alle jene Fragen über die Freundschaft vor, welche von den Weltweisen erörtert werden; fordert man von mir Vorschriften, um die Pflichten der Freundschaft zu erkennen, um ihre Dauer zu verlängern; so würde ich antworten: Treffet eine gute Wahl, und dann verlaßt euch auf eure Gefühle, und auf die Gefühle eurer Freunde! Denn die Entscheidung des Herzens ist immer schneller und deutlicher, als die Entscheidung des Verstandes. Aristoteles.

† Die Liebe ist die Meisterin und Schöpferin aller Dinge und Gottes älteste Gesellin, und hat Gott alles mit Liebe erschaffen, und wird ohne die Liebe nicht sein. Denn sie gibt zu allen Dingen den einfältigen Sinn und den freudigen Muth und die hohen Gedanken, daß die Menschen es vernehmen und ergreifen und völlig hinaus führen. Wer aber der Liebe mangelt, der ist gleich einem kalten Winde, und sein Herz ist leer, wie eine tönende Schelle. Arndt.

† Sieh stets auf deine Pflicht,
Oft auf ein kurzes Leben,
Nie ohne Freudigkeit,
Auf den, der dir's gegeben.

† Die weiblichen Seelen sind Pfauen, deren Juwelengefieder man in reinen und geweißten Wohnungen unterbringen muß, indeß unsre in Entenställen sauber bleiben.

† Derjenige ist ein weiser Mann, welcher sich in seinem Verlangen, in seiner Freude und in seinem Zorn zu mäßigen weiß.

† Zu spät ist es, erst dann weise werden zu wollen, wenn man sich durch seine Thorheit schon zu Grunde gerichtet hat.

† Das Gewissen ist unbestechbar; verschließe dich, wo und wie du willst — es begleitet dich. Es schläft nicht, es geht nicht über Feld — und was das ärgste ist — es hat ein göttliches Gedächtniß.

† Wenn wir doch, anstatt Christen unseres Zuschnitts zu sein, erst Menschen werden möchten, wie Christus es war.

† Der Reichthum hat nur dann erst Werth,
Wenn er den Armen danken lehrt.

† Die kleinste Fliege selbst kann Löwen insultiren,
Der Löwe wird ergrimmt die Fliegen — ignoriren!

† Handle stets in deinem Leben
Wie der Weise, edel, frei.
Hast Du einmal Wort gegeben,
Sorge, daß es Wahrheit sei.

† Bescheidenheit ist für die Tugend, was der Schleier für die Schönheit ist: sie erhöht ihren Glanz.

† Selbst der Augenblick einer gewonnenen Krone ist nicht so reich an Wonne, wie der, wenn der Edle seine gute That mit glücklichem Erfolge gekrönt sieht.

† Wage dich nicht in das Meer während des Sturmes; handle nicht, so lange dich eine Leidenschaft beherrscht.

Raritäten-Kästlein.

Ein Narr war früher in der guten alten Zeit eine gar wichtige Person im Staate, speiste mit hohen Häuptern und erhielt reichen Sold. Heute ist auch das Geschäft heruntergekommen, weil — die Concurrenz zu groß ist, und es genug Leute gibt, die Narrheiten umsonst machen.

Bei einem Streite, in welchem der Cardinal Campesi mit dem Herzoge von Modena gerathen war, wollte der Letztere seinen Gegner dadurch kränken, daß er ihn daran erinnerte, sein Vater sei Schweinehirt gewesen. — „Das ist wahr,“ versetzte der Cardinal ruhig, „und wäre der Ihrige ein solcher gewesen, so würden Sie sicher auch einer sein.“

Ein Frömmler prahlte gegen seinen Nachbar, daß er vom Morgen bis zum Abend gefastet habe. — „Und ich,“ erwiederte der Nachbar, „habe vom Abend bis zum Morgen gefastet.“

Einem starken Weintrinker wurden bei einem Mittagstisch zum Dessert Weintrauben gereicht, die er mit den Worten ablehnte: „Ich nehme nie Wein in Pillen.“

„Was habt ihr denn heute für einen Streit und Getöse?“ fragte ein Vater in die Kinderstube tretend. — „Ach, nichts,“ antwortete der Knabe, „ich und Minchen spielen nur Mann und Frau.“

Waidmännisches Räthsel.

Kennst Du das Thier, das nicht geboren,
Und das nicht älter, als ein Jahr,
Das Thier, das höret ohne Ohren,
Und hell sieht ohne Augenpaar?
Das ohne Füße sich beweget,
Im Frost nur lebt und niemals frißt,
Das jeder Waidmann sorgsam heget,
Und ungern auf der Jagd vermißt?
Das, selbst verwundet, keine Spuren
Von Blut zurückläßt, oder stirbt,
Und dennoch meist auf Waldesfluren
Durch's Kugelrohr sein Grab erwirbt?
Sein Fleisch ist Allen leckre Speise,
Ich selber eß' den Braten gern,
D'rum knacket nun nach alter Weise
Auch dieses Räthsels schönen Kern.

Cuseler Fruchtpreis vom 13. Januar.

Der Centner Weizen 9 fl. 46 kr. Korn 7 fl. 52 kr. Spelz 6 fl. 48 kr. Gerste 7 fl. 10 kr. Hafer 4 fl. 25 kr. Erbsen 6 fl. 25 kr. Kartoffeln 1 fl. 30 kr. Ein Kornbrod 31 kr. Weck 7 Loth.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 3. Samstag, 21. Januar 1854.

Die bürgerlichen Pflichten eines Pfarrers.

(Fortsetzung.)

Vor ihm, wie vor Gott, darf es weder Reiche noch Arme geben, weder Große noch Kleine, sondern allein Menschen, d. h. Brüder in Elend und Hoffnung. So wie er aber seinen Dienst Niemanden verweigern darf, so darf er ihn auch ohne Behutsamkeit denjenigen nicht anbieten, die ihn verachten oder verkennen. Aufdringliche Liebe erbittert, stößt zurück, mehr als sie anzieht; er muß in vielen Fällen warten, bis man zu ihm kommt, oder ihn ruft; er darf nicht vergessen, daß bei der unumschränkten Freiheit, welche dem Gesetze unseres gesellschaftlichen Zustandes gemäß, jeder Cultus genießt, der Mensch nur Gott und seinem Gewissen von seiner Religion Rechenschaft zu geben hat. Die bürgerlichen Rechten und Pflichten des Pfarrers fangen erst da an, wo man ihm sagt: Ich bin ein Christ.

Der Pfarrer steht in verschiedenartigen administrativen Verhältnissen zu der Regierung, zu der Gemeindebehörde und zu der Kirchenpflege.

Sein Verhältniß zu der Regierung ist einfach; er ist schuldig, was jeder Bürger schuldig ist, weder mehr noch weniger: Gehorsam in dem, was Recht ist. Es soll weder für noch gegen die Formen oder Häupter der Regierungen dieser Erde Partei nehmen; die Formen ändern sich, die Gewalten tauschen Namen und Besitzer, Einer stürzt immer den andern vom Thron, das sind menschliche, vorübergehende, flüchtige und ihrer Natur nach unbeständige Dinge; die Religion, die ewige Regierung Gottes über das Gewissen, ist über diesen Kreis politischen Wechsels und Wandels erhaben; sie entwürdigt sich, wenn sie sich darin einläßt; ihr Diener soll sich sorglich fern davon halten. Der Pfarrer ist der einzige Bürger, der das Recht und die Pflicht hat, bei allem Getriebe, Haß und Kampf, der die Meinungen und Menschen trennenden Parteien neutral zu bleiben; denn er ist vor allen Dingen Bürger des ewigen Königreichs, gemeinschaftlicher Vater der Sieger und der Besiegten, Mann der Liebe und des Friedens, der nur Friede und Liebe predigen kann; Schüler desjenigen, der für seine Vertheidigung nicht einen Tropfen Blutes vergießen lassen wollte, und zu Petrus sagte; Stecke dein Schwert in die Scheide!

Seinem Bürgermeister gegenüber soll der Pfarrer in dem, was die Religion betrifft, eine edle Unabhängigkeit behaupten, in allem Uebrigen friedfertig und verträglich sein; er soll weder nach Einfluß in der Gemeinde geizen, noch sich um Vorrechten streiten; er darf nie vergessen, daß seine Autorität auf der Schwelle seiner Kirche, am Fuße seines Altars, auf der Kanzel der Wahrheit, vor der Thüre der Bedürftigen und Kranken, am Bette des Sterbenden anfangt und endigt: überall sonst sei er der Niedrigste und Unscheinbarste der Menschen.

Hinsichtlich der Kirchenpflege, beschränken sich seine Pflichten auf diejenige Anordnung und Deconomie, welche die Armuth der meisten Kirchspiel mit sich bringt. Je weiter wir in der Gesittung und im Verständniß einer rein geistigen Religion voranschreiten, desto unnöthiger wird die äußere Pracht in unsern Tempeln. Einfachheit und Sauberkeit in den zum Gottesdienst dienenden Gegenständen ist alles, was der Pfarrer von seiner Kirchenpflege verlangen kann. Oft sogar hat die Armuth des Altars etwas ehrwürdiges, rührendes und poetisches, was durch den Contrast mehr Eindruck und Rührung hervorbringt, als seidene Zierrathen und goldene Leuchter. Was sind unsere Vergoldungen und unsere funkelnden Sandkörner vor dem, der den Himmel ausgespannt und die Sterne gesäet hat? Vor dem zinnernen Kelche beugen sich eben so viele Stirne, wie vor silbernen oder goldenen Gefäßen. Der Glanz des Christenthums liegt in seinen Werken, und der wahrhafte Schmuck des Altars sind die im Gebet und Tugend ergraute Haaren des Priesters nebst dem Glauben und der Andacht der vor dem Gott ihrer Väter knieenden Christen!

(Fortsetzung folgt.)

Der Krakeeler.

(Aus der Spinnstube.)

Es ist eine eigene Sache, hob eines Abends auf Aller Bitten der Schmiedjacob zu erzählen an, daß manchmal der Anblick eines Menschen wie ein Räthsel vor Einem dasteht. Man fühlt, daß da etwas Verborgenes, Geheimes liegt, und man muß den Menschen immer wieder darauf ansehen, ohne daß man eigentlich sagen könnte, warum. Gibt man nun genauer auf ihn und sich selber Acht, so ist doch meist etwas Auffallendes, Sonderbares in seinem Wesen, der Grund der Neugierde, die gerne dahinter kommen möchte, warum er dies Auffallende an sich habe.

Das ist mir einmal in einem Dorfe am Donnersberge so ergangen. Wenn man aus der Hintergasse, rechts herum nach der Kirche gehen wollte, so fiel einem das Eckhaus

auf, ein recht stattliches, geräumiges Bauernhaus, dessen Gefachspiegel weiß, die Balken dunkelroth mit schwarzen Einfaßstreifen angestrichen waren. Hof und Scheuer nahmen einen weiten Raum ein, und überall that es sich kund, hier wohne ein reicher, dicker Bauer. Und doch wohnte in dem Haus ein einzelner, ein lediger Mann, der einen Knecht und eine alte Magd hatte, und so zurückgezogen und stille lebte, daß man ihn nirgends in einer Gesellschaft sah.

Dieser Mann war es, der mir gleich anfangs, als ich herkam, ungemein auffiel. Ich will Euch aber auch nur gleich sagen, warum. Es war ein großer, schöner Mann von etwa vierzig Jahren, der zu den Reichsten zu zählen war, aber sein schönes Gesicht war bleich, wie das eines Todten; sein Haar weiß, wie frischgefallener Schnee. Nie hab' ich ihn lächeln sehen; der düsterste, schmerzlichste Ausdruck lag in seinem Gesicht. Er sprach nur so viel, als unumgänglich nöthig war, und jeder Versuch, ihm etwas herauszulocken, war umsonst.

Der war so ein Räthsel und, ich will's ehrlich gestehen, ich hätte wohl wissen mögen, was für Schicksale dieser Mann erlebt hatte, die ihn zu Dem gemacht, was er nun war. —

Eines Tages war er länger bei mir in der Schmiede gewesen, weil er einen neuen Wagen hatte beschlagen lassen. Da machte er erst recht wieder meine Neugierde rege. Sonntags saß ich wieder beim Großvater auf der Bank im Garten. Da fiel mir der weiße Peter wieder ein, wie sie ihn nannten, nicht weil er etwa mit seinem Geschlechtsnamen: Weiß geheißen hätte, sondern weil er so schneeweißes Haar hatte, und doch noch so jung war.

Großvater, hob ich an, was hat es doch mit dem weißen Peter auf sich? Der Mann muß schwere Schicksale gehabt haben, weil er schon so grau und doch noch so jung ist, und weil er immer so gesenkten Hauptes einhergeht und mit Niemandem redet?

Ach ja, sagte der Greis, mit dem hat es freilich eine absonderliche Bewandtniß, und es ist eben keine fröhliche Geschichte, die ich dir da erzählen will. Item, du bist noch ein junger Kerl, und ich denke, es schadet Keinem etwas, wenn er lernt, und an einem Beispiele von so auffälliger Art lernt, wie nöthig es sei, überall und immer Herr seiner selber zu bleiben. Du bist auch auf einem Dorfe jung geworden, Jacob, fuhr der Greis fort, und weißt so gut wie ich, wie es dort zugeht, besonders unter dem Jungvolk.

Es gehört da oft dazu, um sich angesehen zu machen, daß man ein rechter Schmisser ist, ein rechter Krakeeler, der sich nichts gefallen läßt, alle Welt uzt und narrt, Jedem über die Nase fährt und seine Gründe mit zwei kernhaften Fäusten zu bekräftigen allzeit bei der Hand ist.

Ich glaube, es gibt kein Dorf, das nicht solche Vögel herbergt. Genauer besehen, wirst du gefunden haben, daß das niemals arme Bursche sind, sondern Reiche, die in dem Wissen um ihr Geld und Gut schon den Uebermuth und das Recht zu tragen glauben, nach Niemandem zu fragen, und keinem Andern es zugestehen, Das, was sie zu thun Lust tragen, zu tadeln.

Hat nun so ein Raufer, so ein Eigenherrchen einen Pick auf einen Andern, so verspart er's auf die Kirchweih. Da muß geprügelt und geklopft werden, denn da trinkt er sich erst Frechheit und Courage an; dann wird's ausgemacht — und eine Kirchweih ohne Schmisse wäre ja eine unerhörte Geschichte.

Was da der Großvater sagte, war so richtig und wahr, daß ich es nur bestätigen konnte, und auch hier haben wir ganz Dasselbe alle Jahr vor Augen, sprach der Schmiedjacob und fuhr dann in seiner Erzählung fort: Der Großvater meinte, er müsse Das so vorausschicken, weil's eigentlich der Grund und Boden sei für die Mittheilung über den weißen Peter. Siehst du, fuhr er dann fort, in dem Hause, wo nun der Peter wohnt, wohnte damals sein Vater, der unstreitig der Hochmüthigste und Hoffärtigste im Dorfe war. Er hatte nur den einen Sohn, und dem einzigen Bübchen war eben Alles erlaubt. Der Alte war in seiner Jugend auch so ein Erzkrakeeler gewesen, und da lernte es denn das Peterchen von keinem Pfuscher. Alle stillen braven Jungbursche mieden seine Gesellschaft, und er gewann eben nur Anhang bei rohen Gesellen oder solchen, die sich von ihm die Gurgel schwenken ließen, und solcher Schmachtlappen gibt's ja überall genug. Diese Rotte, es waren ihrer etwa vier, fünfe — stellte alle Malefizstreiche im Dorf an; machte Nachts bis elf, zwölf Uhr Rumor, daß ehrliche Leute nicht schlafen konnten, und verfolgten namentlich die ordentlichen Bursche überall, um sie zu reizen. Brachen sie in eine Spinnstube, so war's mit der Arbeit aus, denn die Mädchen und was unerhört war, sogar die jungen Weiber, hatten keine Ruhe, und wenn ein Alter einmal drein fuhr, waren sie im Stand, ihn aus dem Fundament auszulachen. Der Anführer, Anstifter und Vorderste war da immer der Peter, und der Alte freute sich seines Jüngelchens und meinte, wenn ihm einmal Einer über seine schlechte Zucht die Leber schleimte, die Jugend müsse toben; die Aergsten würden gerade als Männer die Besten. Du kannst dir denken, Jacob, daß das für den Peter Oel auf die Lampe war. — Einen Schatz hatte er im Dorfe nicht; aber wußte er, wo ein braver Bursch einen hatte, da ging er gewiß hin und löffelte an dem Mädchen herum. War es dumm und meinte, es sei dem Peter Ernst, und ließ seinen Schatz laufen, so lachte er es aus und ließ es sitzen.

Ei, warum waren denn die Mädchen so einfältig, da sie ihn doch kannten? sagte ich.

Jacob, sprach der Großvater, du weißt, die Weiber sind gebrechliche Wesen. Jede meinte, bei ihr sei es ihm doch einmal Ernst, und du mußt denken, er war ein einzig Kind und einer der Reichsten im Orte; daß er aber auch sonst Eigenschaften hatte, einem Mädel den Kopf schief zu setzen, wenn er Süßholz raspelte, kannst du ihm noch heute ansehen. Er war der schönste Bursch im Dorfe.

Nun wohnte drüben am Pförtchen eine arme Wittwe, die Reiberin; die hatte einen Sohn, der Andres hieß. Er ernährte seine alte Mutter mit seiner Hände Arbeit, denn er war ein geschickter Weber, ein Gebildweber, wie es weit und breit keinen gab. Alle Stadtleute ließen bei ihm Damast weben und bezahlten ihn sehr gut. Der Andres war das Muster eines braven Jungen, der mit dem Peter gar nichts mochte zu thun haben, und ihm nirgends in den Weg kam. Dennoch neckte und hänselte er ihn, wo er konnte. Sich aber doch zu hart an ihn zu machen, wagte der Peter nicht, denn Andres war fürchterlich stark, und ich glaube, er hätte den Peter, so groß und stark er auch war, in die Luft geworfen und wie einen Ball wieder aufgefangen.

Jedermann hatte den stillen, fleißigen Andres lieb, während kein Mensch den Peter leiden mochte, der nur herumstolzirte mit der silbernen Kette an der Uhr und mit dem dicken Meerschaumkopfe mit Silber beschlagen, und die Leute ärgerte.

An dem Andres hätte er sich gar gern einmal reiben mögen, wenn er eben nur gewußt hätte, wie er es anfangen sollte.

Nun hatte der Andres Reiber ein Mädchen lieb, eben so brav, aber auch so arm wie er. Stinchen hieß das Mädchen. Es war des Wagnerjacob's Tochter, der droben hinter der Schule wohnt. Das Stinchen war unstreitig das schönste Mädchen im Orte. Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie lieblich und sittig es war. Die Zwei hatten sich von Kindesbeinen an von Herzen lieb, und der ehrliche Andres dachte nun alles Ernstes daran, sein Stinchen zu heirathen. Da merkte er, daß der Peter Miene machte, ihm ins Gehege zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Musik.

Wer einsam steht im bunten Lebenskreise,
Und was das Leben theuer macht, verlor:
Wie bebt sein Herz, trifft eine liebe Weise
Aus ferner Jugendzeit sein horchend Ohr.
Willkommne Töne! eures Hauches Fächeln
Weckt eine schlummernde Gedankenwelt,
Die düstre Stirn ist plötzlich aufgehellt.

Der Zephyr, der in reichen Blumendüften
Des Orients sich hin und her gewiegt,
Verbreitet Balsamhauch noch in den Lüften,
Wenn schon die Blume krank am Boden liegt.
So lebt, ist auch der Traum des Glücks entschwunden,
Erinnerung im Hauche der Musik.
Ein kleines Lied aus jenen bessern Stunden
Bringt uns die alte Seligkeit zurück.

Musik, du mächtige, vor dir verschwindet
Der armen Sprache ausdrucksvollstes Wort;
Warum auch sagen, was das Herz empfindet,
Tönt doch in dir die ganze Seele fort.
Der Freundschaft Worte haben oft gelogen,
Es täuscht die Liebe durch Beredtsamkeit: —
Musik allein hat nie ein Herz betrogen
Und viele tausend Herzen hoch erfreut.

Helena, Herzogin von Orleans.

Worte und Thaten.

Worte und Thaten verhalten sich zu einander, wie Blüthe und Frucht. Der Kluge macht zwischen beiden einen großen Unterschied, wenn auch nicht laut, doch wenigstens für sich allein. Eine schöne Musik, die alle Gefühle aufweckt, berechtigt den Zuhörer nicht, einen edlen Charakter in dem zu suchen, der die schönen Töne produzirt hat. Ein Buch, worin die erhabensten Grundsätze der Moral niedergelegt sind, ist oft das Gegentheil von dem Charakter des Verfassers, den man nicht kennen würde als solchen, wenn man ihn beobachten könnte. In Zeitungen und öffentlichen Blättern überhaupt stehen Lobeserhebungen und Anpreisungen über Personen und Sachen, die oft im Herzen beweint werden. Die glänzenden Gesellschaften der Stadt sind kein Beweis, daß man in den Dörfern kein Brod hat. Proklamationen und öffentliche Erklärungen verheißen oft goldene Berge und geben in der Wirklichkeit nur Blei, wobei man erinnert wird an Virgils Vers: „Die Berge waren schwanger und gaben ein furchtbares Getös — man war begierig der Dinge, die da kommen werden, und was kam heraus — eine kleine Maus.“ So geht es oft mit glänzenden Worten — denen die That nicht entspricht.

Je größer der Betrug ist, den man gegen uns ausführen will, desto feiner und künstlicher werden die Worte aufgestellt, um Glauben zu verdienen. Ein Hofmann sagte einst: ich werde den König betrügen, so lange es mir gelingt, daß er mich für ehrlich haltet. Die sprechen am liebsten von Ehrlichkeit, die keine haben. Ueberhaupt ist die Falschheit beredtsamer als die Wahrheit. Bei den meisten Menschen ist die Tugend nur auf den Lippen. Hier gilt der Satz: „An den Früchten wird man sie erkennen.“ An schönen Worten ist unser Jahrhundert reich — aber desto ärmer an edlen Werken. Worte sind der Klang, Thaten der Gehalt des Metalls. Es kann kein Mensch von bloßen Worten, noch von den artigsten Schmeicheleien satt werden; schöne Worte sind nur ein höflicher Betrug. Vieles ist schön gesagt, aber nicht wahr gesagt. Viele hassen die Gerechtigkeit und mißbrauchen doch den Schein derselben; viele hassen die Tugend und nehmen das Gewand derselben zum Schleier der Bosheit. Der Schmeichler spricht nicht zum Manne, sondern zum Range, den der Mann einnimmt, und rühmt er die Verdienste des Mannes, so denkt er an die Vortheile, die er ihm abzugewinnen die Absicht hat. Wo Geld, Gewalt und Ansehen ist, da stellen sich die Schmeichler ein, wie die Adler beim Aas. Auch der Satan hat schöne Worte. Der Verführer in schöner Gestalt sucht seinen Höllenplan zu verbergen mit dem Anstrich des Guten. Beim religiösen Mann spricht der Schmeichler gerne von Gott; beim wil-

den, aufbrausenden Charakter — sagt er: „der Teufel soll mich holen, wenn ich es nicht ehrlich mit ihnen meine." Die Elemente, aus denen die Welt zusammengesetzt ist, sind: „Lug und Trug; Kniffe und Pfiffe; Ränke und Schwänke." — Bewahre die Quittungen sorgfältig, denn die Bildung ist im Steigen begriffen. Jetzt hat man überaus genug an einem Ohr, aber man hat zu wenig Augen. Der Meineidige spricht mit Rührung vom Verfall der Religion und von dem hohen Werth des Gewissens; der Kabalist von der Redlichkeit; der Schelm sagt: „Ehrlich währt am längsten." Sieh auf die Thaten — und halte nicht gleich einen für gut, der eine gute Handlung that, — bis du überzeugt bist, daß er mit der Rechten segnet, ohne daß seine Linke etwas davon weiß. Halte auch nicht gleich den für bös, gegen welchen der Schein spricht, bis du überzeugt bist, daß ein totaler schlechter Grund seine Handlungsweise beseelt. Laß dich nicht bethören, Ehrenbezeugungen anzunehmen, statt Leistungen an Schuldigkeiten oder an Pflichterfüllung. Nur Narren lassen sich blos mit Wind bezahlen. Worte sind nur Schall — keine Leistung der Schuldigkeit; keine Pflichterfüllung.

Baue niemals auf Versprechungen. Je größer die Versprechungen sind, desto mehr sei du mißtrauisch. Große Versprechungen sind ein schlüpfriges Eis, worauf sich nur die Thoren führen lassen. Wer auf Versprechungen baut, der gibt das Gewisse für das Ungewisse hin. Heut zu Tage ist das Worthalten in Abgang dekretirt. Wer Alles verspricht, verspricht so viel als nichts, denn er überladet die menschliche Kraft. Der Baum, welcher Früchte trägt, ist von dem wohl zu unterscheiden, welcher bloßen Schatten gibt. Laß dich nicht hinhalten durch Hoffnungen, die schon Manchen betrogen haben. Schmeicheleien, schöne Worte und Hoffnungen sind nicht werth, daß wir uns durch sie bestimmen lassen in einer Sache, die auf unser Wohl und Weh einen entscheidenden Einfluß hat. Man muß sein wahres Interesse nie auf das Spiel setzen wegen Worten, wegen Hoffnungen, wegen Schmeicheleien. Man bezahle diese Sache mit dem, was sie werth sind — das heißt: „mit Worten und Höflichkeiten." Erwarte viel Schlechtes und hoffe wenig Gutes in einer Zeit, wo man mit Verträgen und Eiden spielt, wie Kinder mit Puppen.

Xenien.

(Von Ludwig v. Schlick)

Tugend und Schönheit.

Tugend ist innere Schönheit, und Schönheit ist äußere Tugend;
Aber der dauernde Werth krönet die innere nur.

Lehre.

Hoffe hienieden mein Freund, nicht immer nur glückliche Tage;
Nah' ist der Rose der Dorn, nahe den Freuden der Schmerz.

An eine Unzufriedene.

Freundin, Du warst schon gewandert, zu suchen, was hier Du nicht fandest,
Doch in der neueren Welt suchtest umsonst Du Dein Glück.
Kamst nun zurück Du, hofftest es endlich zu finden,
Aber Du suchest umsonst, wenn es im Herzen nicht ist.

Afterliebe.

Ach, es beneiden Dich Viele, ja nur um Das, was Du nicht achtest;
Da Du nur liebst, was gemein, kennest Du Höheres nicht.

Die Gesinnung.

Man fraget mich immer noch: Aristokrat oder Republikaner?
Was edel, schön ist und gut, fraget allein doch mich nur.

Wann?

Wir kennen uns manche Tage
Und haben uns nichts gesagt,
Doch hat sich in eig'ner Sprache
Das Herz an's Licht gewagt.

Du sprachst zu mir in Tönen,
Ich sprach Dir Blicke zurück;
Wann wird die — Lippe krönen
Der Augen stilles Glück?! —

Das Herz.

Zwei Kammern hat das Herz,
D'rin wohnen
Die Freude und der Schmerz.
Wacht Freude in der einen,
So schlummert
Der Schmerz still in der seinen,
O Freude habe Acht!
Sprich leise,
Daß nicht der Schmerz erwacht!

Jugendbildung.

Bei uns'rer Jugend wird, o Jammer!
Durch Bakel und Katheder
Das Hirn zu einer Polterkammer,
Das Herz verschrumpftes Leder.

Auflösung des waidmännischen Räthsels in Nro. 2:

Schmalthier.*)

*) Erläuterung: Zeile 1: Nicht geboren, sondern geworfen. Zeile 2: Wenn das Thier älter als ein Jahr, heißt es nicht mehr Schmalthier. Zeile 3: Hat nicht Ohren, sondern Löffel. Zeile 4: Hat nicht Augen, sondern Lichter. Zeile 5: Hat nicht Füße, sondern Läufe. Zeile 6: Frißt nicht, sondern äset. Zeile 10: Läßt kein Blut zurück, sondern Schweiß, und stirt nicht, sondern verendet.

Der Fruchtpreis wurde beim Schluß des Blattes nicht verabreicht.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 4. Samstag, 28. Januar 1854.



Der Eislauf.

Schön ist, reizender See, deine krystallne Fluth,
Wenn ein werdender Lenz sanfter des Zephyrs Hauch
An dein grünendes Ufer
Lieblich plätschernde Wellen treibt;

Schöner lockest du mich einsamen Waller oft
An dein waldig Gestad, wo mich der Nachtigall
Süße Lieder umtönten,
Wenn im Purpur der Abend naht'.

Aber nimmer, o See! bist du mir reizender,
Nimmer lockest du mich mächtiger hin zu dir,
Als wenn Kälte Dezembers
Dich mit glänzendem Marmor deckt.

Jetzt begrüßen dich froh muthiger Jünglinge
Volle Schaaren; jetzt tönt sanft, wie Blandusiens
Ewigrieselnde Quelle
Dein verbreitetes Lob, o See!

Unentweihet von trübdämmerndem Schneegewölk,
Sichert heitere Lust deinen Krystall, und doch
Ward dem fliehenden Jahre
Erst geboren sein zwölfter Sohn.

Sei uns freundlich gegrüßt, kalter Dezember! du,
Der den Bäumen das Kleid welkender Blätter nimmt,
Und mit Liliensschimmer
Ihre traurige Blöße deckt;

Du gewährest uns Lust, wie sie dem Frühling nicht
Blüht, wenn Alles umher Freud und Entzücken ist,
Wie aus reichlichem Füllhorn
Weder Sommer noch Herbst sie beut.

Silber streuet der Frost über die steigenden
Wipfel, hüllet die Flur starrend in Silber ein,
Durch den glänzenden Teppich
Blickt nur sparsames Immergrün;

Und der freudige Kreis tanzender Jünglinge
Schmückt die Fläche des Sees; unter dem blanken Stahl,
Nach dem Takte gestoßen,
Tönt melodisch der Fluthkrystall.

Welches treffende Bild beut uns des Eiskothurns
Unaufhaltsamer Flug gegen das fernste Ziel
Von der Eile des Lebens,
Wenn sie Blumen des Glücks entschlüpft!

Jeder Busen erbebt, schwellend vor Ehrbegier,
Wer, als Erster des Kampfs, schneller das Ziel umflieg',
Und an Locken des Siegers
Keucht der Athem des Nächsten schon.

Freunde männlicher Lust! schöner als Ball und Spiel
Im erleuchteten Saal; schöner als stürmender
Lauf des muthigen Rosses
Ueber Thäler und Wiesenflur,

Oder wenn es im Wald fliehendes Wild erjagt;
Schöner noch, als das Bad in dem krystallnen Fluß,
Wenn der blühende Morgen
Purpur über die Wellen streut;

Schöner selbst als Genuß denkender Einsamkeit
In der Laube, die süßduftend der Lenz umhaucht,
Ist auf strahlendem Eise
Flügelschneller Kothurn Tanz.

Sing', o Muse, die Lust, die uns der Winter beut
Fernen Freunden, wie uns Tage, den Stunden gleich,
Scherzbeflügelt enteilen,
Bis schon Hesper am Himmel glimmt.

Dann entschnallen wir spät, unter erschallenden
Eisgesängen, nicht gern unser dädalisches
Stahlgefieder; — er kröne
Klopstocks Muse, wer dies erfand!

Waldfischbach, den 12. Dezember 1853. M.

Die bürgerlichen Pflichten eines Pfarrers.

(Fortsetzung und Schluß.)

Zu seiner Nahrung und Kleidung, zur Bezahlung und Ernährung der Weibsperson, die ihn bedient, zur Unterstützung aller Nothdürftigen, die an seine Thüre klopfen, bezieht der Pfarrer einen zweifachen Gehalt: den einen mit 750 Franken vom Staat, den andern durch das Herkommen bestimmten, das Casual genannt. Dieses Casual oder Nebenverdienst, das in manchen Städten, wo es zur Bezahlung der Pfarrgehülfen dient, ziemlich viel beträgt, bringt in den meisten Dörfern dem Pfarrer wenig oder nichts ein. Er hat kaum das allernothwendigste, die res augusta domi, demnach möchten wir ihm, im Interesse der Religion wie in dem seiner Achtung an Ort und Stelle zurufen: „Sehet nicht auf den Nebenverdienst: nehmet ihn vom Reichen an, der ihn euch aufdringt; schlagt ihn aber dem Armen aus, der sich

entweder schämt euch nichts anzubieten oder bei dem sich zur Hochzeitsfreude, zum Vaterglück oder zur Leichentrauer der störende Gedanke gesellt, einige seltene Geldstücke im Grunde seines Beutels suchen zu müssen, um eure Segnungen, eure Thränen oder Gebete damit zu bezahlen; erinnert euch, daß wir, wenn wir uns gegenseitig das Brod des materiellen Lebens unentgeldlich schuldig sind, uns das himmlische Brod um noch so viel mehr schuldig sind und weiset den Vorwurf von euch, als ob ihr den Kindern für die unschätzbare Gnade des menschlichen Vaters Bezahlung abnehmet und eine Taxe auf eure Gebete legtet: „die Segnungen des Alters sind nicht mit Geld zu bezahlen."

Als Mensch hat der Pfarrer noch einige ganz allgemeine Pflichten, die aus der Sorge für seinen guten Ruf, diese Blüthe des bürgerlichen und häuslichen Lebens, diesen guten Geruch der Tugend entspringen. In stiller Zurückgezogenheit in seinem bescheidenen Pfarrhause, im Schatten seiner Kirche wohnend, soll er nur selten ausgehen. Es ist ihm erlaubt einen Weinberg, einen Garten, einen Baumacker, manchmal auch ein kleines Feld zu besitzen, und mit eigenen Händen zu bebauen; einige Hausthiere zum Vergnügen oder Nutzen darauf zu halten, z. B. eine Kuh, eine Ziege, Schafe, Tauben, Singvögel, besonders einen Hund, dieses lebendige Hausgeräthe, diesen Freund derer, die von der Welt vergessen sind, und doch das Bedürfniß fühlen, von Jemand geliebt zu werden. Aus diesem Asyl der Arbeit, der Stille und des Friedens, soll der Pfarrer sich selten entfernen, um sich in die lärmenden Gesellschaften der Nachbarschaft zu mischen; er darf nur bei einigen feierlichen Gelegenheiten mit dem Glücklichen der Welt aus dem Becher der Gastfreundschaft schlürfen; der Arme ist reizbar und eifersüchtig, und geneigt den Mann, welchen er oft an der Thür des Reichen in der Stunde sieht, wo der Rauch von dem Dache aufsteigt und ein reicher besetzter Tisch, als der seinige ist, ankündigt, der Schmarotzerei oder Sinnlichkeit zu beschuldigen. Oefters wenn er von seinen frommen Ausflügen zurückkommt, oder wenn eine Hochzeit oder Taufe die Freunde des Armen versammelt hat, kann der Pfarrer sich einen Augenblick an den Tisch des Arbeiters setzen, und sein schwarzes Brod mit ihm theilen; sein übriges Leben soll er am Altare oder in der Mitte der Kinder zubringen, die er den Katechismus, dieses gemeine Gesetzbuch der erhabensten Philosophie, dieses Alphabet göttlicher Weisheit, stammeln lehrt. Mitten unter den ernsten Studien, wozu ihm in seiner Einsamkeit seine Bibliothek den Stoff liefert, kann man den Pfarrer des Abends, wenn der Küster die Kirchenschlüssel geholt, wenn die Betglocke vom Thurme geläutet hat, mit seinem Brevier in der Hand, unter den Aepfelbäumen seines Obstgartens, oder auf den erhabenen Fußpfaden des Gebirges die liebliche, wohlthuende Luft der Fluren und die dem Tage abverdiente Ruhe genießen sehen. Wie er bald stille steht, um einen Vers der heiligen Gesänge zu lesen, bald nach dem Himmel oder dem Horizont seines Thales aufblickt und langsamen Schrittes in heiliger, köstlicher Betrachtung der Natur und ihres Urhebers wieder herabsteigt.

Dies ist die Lebensweise, dieses sind die Genüsse des Pfarrers. Seine Haare grauen, seine Hände zittern wenn er den Kelch hält, seine gebrochene Stimme erfüllt nicht mehr das Heiligthum, klingt aber noch im Herzen seiner Heerde nach; er stirbt, ein Stein ohne Namen bezeichnet seinen Platz auf dem Gottesacker, neben der Thüre seiner Kirche. Sein Leben ist dahin! er ist auf immer vergessen. Aber er hat in der Ewigkeit Ruhe gefunden, wo seine Seele zum Voraus lebte, und er hat hienieden das Beste gethan, was man hier thun kann; er hat nämlich ein unsterbliches Dogma fortgesetzt; er hat einer unermeßlichen Glaubens- und Tugendkette einen Ring angefügt, und den kommenden Generationen einen Glauben, ein Gesetz, einen Gott hinterlassen.

Lamartine.

Der Krakeeler.

(Aus der Spinnstube.)

(Fortsetzung.)

Wunderbarlich war's, daß es diesmal dem Peter auch Ernst war. Das herzige Mädchen gefiel ihm so sehr, daß er, ohne daß es freilich sein Vater ahnete, dem Mädchen zu Gefalle ging, und den Andres auszustechen suchte. Da hatte er sich nun verrechnet. Das Stinchen war so einfältig nicht, sich von ihm bethören zu lassen, und fand auch nicht den mindesten Gefallen an ihm. Es wies ihn zurück, wo er in seine Nähe kam, und als er endlich alles Ernstes freite, da bekam er einen Korb von dicken, derben Weiden. Das drückte ihn und traf seinen Hochmuth unendlich hart. Er war lange Zeit gar nicht mehr der Mensch, wie sonst; allein er ermannte sich wieder. Die Liebe zu dem schönen Stinchen wandelte sich in Haß um, der sich nun mit aller Macht auf Andres warf, weil der ihm doch bei Stinchen ganz allein im Wege stand. Wo sich eine Gelegenheit gab, verspottete und verhöhnte er ihn aufs Bitterste.

Andres schwieg dazu und ließ ihn gehen. Das ergrimmte den Peter nur mehr, und brachte ihn am Ende auf die Meinung, der Andres sei feig und fürchte sich vor ihm.

Einst traf es sich, daß sie Sonntags Nachmittags einmal zusammen kamen, wo dann der Peter, da auch die Mädchen dabei waren, das Stinchen auf alle mögliche Weise beleidigte.

Da sprang Andres auf und sagte: Wenn du Tagedieb über mich räsonnirst und schimpfst, so hab' ich das stille hingehen lassen, weil ein Mensch, wie du, einem ehrlichen Burschen die Ehre nicht abschneiden kann, daß du aber das Mädchen beleidigst, das ist ein Schuftenstreich; schweig', sag' ich dir, oder ich mache dich schweigen.

Wie ein Tiger stürzte der Peter auf Andres und faßte ihn bei der Gurgel. Er war gräßlich anzusehen, denn seine Augen waren vor den Kopf getreten und glühten im dunkeln Zornfeuer und vor seinem Munde war Schaum, wie bei einem wüthenden Hunde.

Andres faßte seine Hand mit solcher Gewalt, daß der Peter laut aufschrie vor Schmerz; dann gab er ihm eine so entsetzlich klatschende Ohrfeige, daß Peter eine Minute lang völlig toll war und taumelte.

Damit war's aber nicht zu Ende. Zwei Spießgesellen des Peter fielen über ihn her, um ihn tüchtig zu treffen; doch sie flogen, wie Spreu, der Eine hierhin auf die Wiese, der Andre dorthin.

Die übrigen Bursche lachten laut auf. Die Zweie hatten satt, aber das Lachen steigerte die Wuth des hochmüthigen Peter so, daß er sich aufs Neue, als er sich erholt hatte, auf den Andres stürzte, welcher zum Ringen gerüstet dastand.

Peter war blind vor Wuth, als er den stämmigen Andres anfiel. Der sah seinen Vortheil, unterlief ihn, faßte ihn dann um den Leib, hob ihn in die Höhe und warf ihn mit solcher Wucht auf die Wiese, daß er betäubt eine Weile regungslos liegen blieb.

Die Mädchen waren fortgelaufen, und die übrigen Burschen mischten sich nun in den Streit, und legten ihn, wie es schien, äußerlich bei; aber wer den Peter kannte, sagte, dabei bleibt's nun nicht. Laßt nur die Kirchweih kommen, dann erleben wir Spektakel.

Peter wich fortan dem Andres, dessen Muskelkraft er nun kennen gelernt hatte, wohlweislich aus; aber die Leute hatten Recht. Der wüthendste Haß gohr in seinem Herzen, und er schmiedete einen Plan der Rache über den andern. Da er aber den Muth nicht mehr hatte, es allein und mit Wenigen gegen den Andres aufzunehmen, so warb er sich alle seine Genossen zu Helfern, um am Kirchweihfeste die Sache ordentlich auszumachen, und den armseligen Leinweber einmal so zu treffen, daß er an sie denken solle. Der Andres wußte das wohl, aber es kümmerte ihn nicht im Geringsten. Er konnte darauf rechnen, daß alle ordentlichen Leute auf seiner Seite standen, wenn die Uebermacht über ihn käme.

Stinchen, das nichts Gutes ahnte, bat ihn um Alles in der Welt, nicht zur Musik zu gehen; sie wollte ja gerne auf das Vergnügen des Tanzes verzichten; aber Andres that es nicht. Soll ich mich durch den Strolch um meine und deine Freude bringen lassen? sagte er. Nein, er soll mich finden, wenn er es wagt, an mich zu gehen!

So kam die Kirchweih, und Abends, als schon der Tanz wirbelte, und der Wein in die Köpfe zu steigen begann, trat Andres mit seinem schönen Stinchen in den Saal.

Wer die Augen des Peter und seiner Helfershelfer angesehen, konnte aus dem Zwinkern und Blinzeln wahrnehmen, daß etwas verabredet war, und ein Trupp Bursche und junge Männer hatten sich vereinigt, jedem Streit entgegenzutreten und ihn wo möglich zu verhindern.

Einige Tänze gingen ohne Störung vorüber, und die Leute dachten, es bliebe ruhig. Da begann die Musik aufs Neue, und Andres begann arglos mit seinem Stinchen zu tanzen. Da stellte ihm der Peter ein Bein und Andres fiel mit seinem Mädchen unter dem brausenden Hohngelächter Peters und seiner Gesellen in den Saal.

(Fortsetzung folgt.)

Aufforderung zur Anfertigung von Zucker und Syrup aus den Runkelrüben in einem jeden Haushalte.

Es steht in einer großen Anzahl von ökonomischen Volksschriften bemerkt, daß es höchst angemessen für einen jeden Haushalt wäre, aus Zuckerrunkelrüben und andern Runkelrüben den nothwendigen Zucker selbst zu bereiten, und es sind allenthalben Anweisungen dazu reichlich vorhanden. Es ist auch nicht zu bezweifeln, es vermag ein jeder Haushalt ohne große Klugheit und übermäßige Beschwerde sich aus den Zuckerrunkelrüben einen trefflichen wohlfeilen Zucker und Syrup zu verschaffen, da die Zuckerbereitung einen sehr bestimmten, sichern, gesetzmäßigen Verlauf hat. Allein es ist bei der deutschen Trägheit und Unentschlossenheit von diesem Mittel, sich das Leben auf eine reichliche und wohlfeile Weise zu erheitern und zu versüßen, außerordentlich wenig Gebrauch gemacht und es sollte doch dieses nicht unterlassen werden. Auf dem Morgen wachsen 200—300 Centner Rüben, und es gibt der Centner Rüben ungefähr 6 Prozent Zucker ohne Syrup und die zum Viehfutter brauchbaren Preß-Rückstände. Pflanzt man nun in einer ländlichen Haushaltung einen Viertel Morgen Rüben, ein höchst geringfügiges Areal, welches fast gar nicht in Betracht kommt, so erhält man 50—70 Centner Rüben, deren Ueberfluß nicht blos für das Rindvieh, sondern auch für die Schweine das trefflichste Mastfutter abgibt. Verwendet man nun 50 Centner (wie wenig steht natürlich jedem frei) und rechnet auch nur 4 Procent reinen Zucker, so erhält man zwei Zentner Zucker und eine Menge Syrup nebst Preß-Rückständen. In den meisten etwas bemittelten ländlichen Familien wird die Arbeit für Haushaltsgegenstände, z. B. für Verfertigung von Birnsaft, Zwetschensaft, Möhrensyrup u. s. w. in der Winterzeit nicht hoch angeschlagen, und ein solcher Tag als eine Art Festtag betrachtet. Um wie viel mehr muß dies von der durchaus nicht mühevolleren Zuckerbereitung gelten. Möchten daher doch zahlreiche ländliche bemittelte Familien mit einem lebhafteren, aufgeweckteren Geiste und Unternehmungslust in der gegenwärtigen Winterzeit, wo es an Runkelrüben nirgends fehlt, rasch Hand an das Werk legen und hierdurch ihren Lebensgenuß wesentlich bereichern! Am zweckmäßigsten wird es für diejenigen, welche in der Nähe von Zuckerfabriken wohnen, sein, wenn sie Sachverständige zu Rathe ziehen, und eigentlich sollten mehrere Familien gemeinschaftlich einen solchen Sachverständigen auf ihre Kosten zur Belehrung und Anordnung kommen lassen. Auch würde es gewiß sehr wohlthätig wirken, wenn einzelne Sachverständige von Ort zu Ort reiseten und gegen eine kleine Belohnung theoretisch und praktisch Anweisung ertheilten. Sollten nun einzelne Leser der Westricher Zeitung Versuche anstellen, so werden sie ge-

beten, über den Erfolg einen weiteren Bericht abzustatten. — Eine kurze von der Preußischen Regierung schon lange bekannt gemachte Anweisung soll vielleicht später mitgetheilt werden.

Lesefrüchte.

† Die Blüthe des Baumes, reizend schön und balsamisch duftend, fällt ab, und auf sie folgt eine Frucht, herb und bitter; aber allmählich gibt ihr die Zeit stärkende Süße. Siehe hier herzlichen Umgang — schmerzende Trennung — und wollustvolle Erinnerung.

† Der Weg ist geöffnet, der zur Vollkommenheit führt. Sei lenksam, und du wirst ihn finden.

† Was dem Gesicht das Auge, das ist der Seele die Weisheit.

† Wo find' ich Menschen? Ach, entfloh'n
Sind längst der Großmuth edle Triebe!
Die Freundschaft ist ein leerer Ton,
Ein Gift für Herzen ist die Liebe.
Die Rache legt an's Schwert die Hand,
Der Geiz verschlingt der Waisen Habe,
Die Selbstsucht stiftet Mord und Brand,
Und fördert Tausende zum Grabe.

Miscellen.

(Mittel gegen Gardinenpredigten.) Ein amerikanisches Journal bemerkt, daß ein Mann, welcher pfeifen kann, sich von der größten Zungenfertigkeit seines Weibes nicht zu fürchten braucht. Was könnte es auch unter dem ganzen weiten Himmel Aergeres und Entmuthigenderes für sie geben, als fortwährend ein freches Pfeifen zu vernehmen, während sie bemüht ist, die moralischen Mängel ihres Gatten in helles Licht zu setzen? Ehemänner, die Ihr es nöthig habt, versucht es! Ihr werdet niemals wieder eine Gardinenpredigt hören. Daß die Fähigkeit zu pfeifen von der gütigen Mutter Natur mit großem Vorbedacht verliehen ward, geht daraus hervor, daß sie ungleich vertheilt und dem weiblichen Geschlechte in der Regel versagt ist. Es ist ein besonderer Vorzug des Mannes, eine freundliche Zugabe zu den andern Eigenschaften, mit welchen ihn die Natur ausgestattet hat.

(Ein salomonisches Urtheil.) Man hat oftmals erzählt, wie die Aussprüche der englischen Richter sich streng nach dem Buchstaben des Gesetzes richten; ein Gleiches ist in Amerika der Fall. In New-Orleans wurde vor Kurzem ein Mensch angeklagt, zur Nachtzeit in ein Haus eingebrochen zu sein und einen Diebstahl begangen zu haben. Er hatte nämlich ein Loch in die Mauer gemacht, durch dieselbe den obern Theil seines Körpers gezwängt, und sich dann der Gegenstände bemächtigt, die er zu haben wünschte. Sein Anwalt behauptete, nicht der Angeschuldigte sei in das Haus eingedrungen, sondern nur ein Theil von ihm. Die Jury gab hierauf das Verdikt, daß die obere Hälfte des Menschen schuldig sei, und sprach den übrigen Theil frei. Der Richter verurtheilte darauf die schuldige Hälfte zu einem Jahr Gefängniß und überließ es ihrer Wahl, die unschuldige Hälfte abzuschneiden oder mit sich zu nehmen.

Der englische Satyriker Swift schlägt als beste Einkommensteuer einen Tribut auf weibliche Schönheit vor, es sollen aber nicht die Männer Taxatoren sein, sondern jedes Frauenzimmer habe ihre Reize selbst zu schätzen. — Er meint, daß durch eine solche Taxe, die sicher ohne Widerspruch gezahlt werde, dem Staat eine reiche Quelle des Einkommens verschafft würde.

(Gestrenge Herren regieren nicht lange.) Kaiser Rudolph von Habsburg (geboren 1218, gestorben 1281) gab auf die Frage, warum er, früher so strenge, sich so zur Milde gewandt habe? die schöne Antwort: „Meine Strenge hat mich oft gereut, meine Milde nie.“

(Lederbeinkleider.) In Frankreich hat man angefangen, Leder, vorzüglich Hirsch- oder Gemsleder zu Beinkleidern und selbst für Westen anzuwenden. Die Bearbeitung dieses Leders ist so vorzüglich, daß es an Weichheit den Geweben nicht nachsteht. Die Zeichnungen sind eben so schön wie auf diesen, sie sind bald gestreift, bald gesprenkelt oder gegittert, in den hübschesten Dessins.

Raritäten-Kästlein.

Die kurzen Tage.

Schultze. Da steht nu in der Zeitung, daß durch den russisch-türkischen Krieg die Talglichter in die Höhe fingen. Wie kann der Krieg das Talg theuer machen?

Müller. Janz jewiß. Bei die kurzen Tage jetzt müssen se sich bei Licht schlagen.

(Der letzte Wille.) „Sie nehmen also morgen meinen letzten Willen auf, Herr Pfarrer?“ — „Was? Ihren letzten Willen, Herr Wahlmann, soll ich Sie denn nicht morgen trauen?“ — „Eben deßwegen! Da hab' ich noch ein Mal meinen Willen, aber es ist zum letzten Male, denn von da an gilt der meiner Frau.“

Räthsel.

Des hellen Vaters dunkles Kind
Bin ich, je dunkler, desto schöner;
Du tappst um mich, als wärst du blind,
Ich bin der Witzigsten Verhöhner.

Der Proteus steckt mir stets im Sinn,
Ich kann der Masken viele tragen,
Un weißt Du gleich schon, was ich bin,
Doch wirst du, was ich sei, mich fragen.

Du brauchst nicht abzuziehen mein Kleid,
Um ganz und gar mich aufzudecken;
Mich aber freut's, bist du gescheid,
Recht bis zur Tollheit dich zu necken.

Cuseler Fruchtpreis vom 27. Januar.

Der Centner Weizen 9 fl. 20 kr. Korn 7 fl. 39 kr. Spelz 6 fl. 38 kr. Gerste 7 fl. 3 kr. Hafer 4 fl. 36 kr. Erbsen 6 fl. 30 kr. Kartoffeln 1 fl. 45 kr. Ein Kornbrod 30 kr. Weck 7 Loth.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 5. Samstag, 4. Februar 1854.

Der Krakeeler.

(Aus der Spinnstube.)

(Fortsetzung.)

Das war doch zu viel für den Andres. Er raffte sich auf und faßte den Peter und schleuderte ihn zur Erde, daß noch zwei der Gesellen mit ihm stürzten. Das war das Zeichen!

Nun warfen sich alle auf ihn. Der Andres arbeitete wie ein Riese unter den Kerlen, und sie stürzten wie die Schneeflocken.

Die jungen Männer und übrigen Bursche mischten sich drein und wehrten ab. Der Peter aber hatte sich aufgerafft, hatte eine Weinflasche ergriffen, sich hinter den Andres gemacht und ihm die Flasche mit solcher Macht auf den Kopf geschlagen, daß er blutend zusammenstürzte.

Jetzt stürzte Alles herbei; aber es war zu spät. Die Glasscherben waren in das Gehirn gedrungen, der gute Andres war in wenigen Minuten eine Leiche.

Als es Peter sah, rief er, teuflisch auflachend, das war für die Ohrfeige auf der Wiese!

Du kannst dir den Schrecken und Jammer vorstellen, Jakob, sagte der Großvater.

Das Stinchen lag neben ihm an der Erde in einer todtähnlichen Ohnmacht; aber erst die alte arme Mutter! Jakob, ich half ihn heimtragen. Etwas Aehnliches hab' ich nie wieder erlebt, und Gott behüte mich, daß ich etwas der Art wieder erleben sollte.

Der ganze Ort war in Trauer und Jammer; aber was den Haß auf den Peter noch erhöhte — war das, daß er forttanzte, als wär' nichts geschehen.

Der Ortsvorstand hatte indessen schnell Nachricht in die Stadt gesendet. Die Herren, der Richter, Bürgermeister und Doktor kamen sogleich, und Peter wurde sofort verhaftet und nach der Stadt fortgeführt.

Der Eindruck auf Peters hochmüthigen Vater war kein tiefer. Er scheute sich nicht, es auszusprechen, daß es eine silberne Säge gäbe, die alle Fesseln zerschneide, und einen goldenen Hammer, der Kerkermauern breche. Daß er damit auf die Wirkung seines Geldes hinwies, war leicht zu verstehen. Der Unwille gegen ihn war so groß, daß er sich nirgends durfte sehen lassen.

Das Begräbniß des armen Andres war wahrhaft erschütternd. Der Pfarrer hielt eine mächtige Rede, worin er nachwies, daß der Mangel an Gottesfurcht immer und überall solche Früchte trage, und dazu hatte er vollen Grund, denn Peter und sein Vater gingen selten in eine Kirche; im Hause herrschte Fluchen und Schelten, aber das Gebet hatte keine Stätte. Die Warnungen, die der Pfarrer aussprach, gingen so tief in die Herzen hinein, daß von da an Mancher in sich ging, besonders von den Spießgesellen Peters. Die Beklagenswerthesten aber waren Stinchen und die Mutter. Wie zwei Leichen wankten sie hinter dem Sarge her, und als das Grab zugeschaufelt wurde, da war der tiefe Schmerz so groß, daß alle Anwesenden in lautes Weinen ausbrachen. Ich dachte, wir würden Beide bald begraben, aber die Frauensherzen haben meistens mehr ausdauernde Kraft, als die der Männer. Freilich kehrten auf Stinchens Wangen keine Rosen mehr zurück, und als ihre Eltern starben, zog sie ganz zu der unglücklichen Mutter und suchte ihr den geliebten Sohn zu ersetzen. Sie lebten, in Liebe verbunden, stille dahin, und Stinchen schlug beharrlich jede Freierei ab. Sie wollte ihrem Andres die Treue bis in das Grab bewahren. —

Mit dem Peter ging es den langsamen Gang des gerichtlichen Verfahrens. Die Assisen waren damals in Mainz, und er saß fast ein halbes Jahr in strenger Haft. Nur einmal war sein Vater bei ihm; aber die Unterredung mußte herzergreifend gewesen sein, denn der Uebermuth des Alten war im innersten Marke gebrochen. Was ihm der Sohn gesagt, ist nie bekannt geworden; allein die Umänderung seines Wesens und Thuns war zu auffallend, als daß man nicht hätte annehmen müssen, in jener Zusammenkunft mit seinem Sohne liege der alleinige Grund. Er ging in die Kirche von da an; man sah ihn Sonntags nie mehr im Wirthshause, sondern er saß allein zu Hause am Gebetbuch; er zankte, haselirte und fluchte nicht mehr — kurz, er war ein anderer Mensch geworden. In Einem Falle trat das am Auffallendsten hervor. Die Mutter des Andres schuldete noch auf ihr Häuschen an einen Hypothekengläubigen vier hundert Gulden, und der Mensch wurde dringlich gegen die arme gebeugte Frau. Als das ruchbar geworden war, kam eines Tages die Quittung über die Summe sammt den Zinsen an die Frau, und kein Mensch erfuhr, wer's bezahlt hatte; allein eben so wenig zweifelte Jemand daran, daß es der Vater Peters bezahlt habe. Das söhnte die Leute wieder mit ihm aus, und es gesellte sich das Mitleid mit ihm

doch auch hinzu, denn man sah, wie ihm das Schicksal seines Sohnes zu Herzen ging, und wie er schnell alterte, und zwar von innen heraus.

Aber, Großvater, wie ging's denn mit dem Peter? — fragte ich.

Laß mir eben nur Zeit, sagte er darauf, und fuhr nach kurzer Unterbrechung fort: Du magst dir denken, Jakob, daß eine Menge Zeugen abgehört wurden. Nicht nur alle Leute, die damals auf dem Tanzboden waren, wurden verhört, sondern noch eine Menge außerdem, welche es bestätigten, daß Peter ein Krakeeler, ein Raufer und Händelsucher gewesen sei, und daß Andres ihn niemals gereizt habe. Das Alles brach ihm, wie wir sagen, den Hals. Vor den Assisen zu Mainz kam die Sache vor. Sein Advokat wußte besonders hervorzuheben, daß er Stinchen lieb gehabt, und die That eine Frucht der wildesten Eifersucht gewesen. So fiel denn das Urtheil ungemein milde aus, und nur eine Reihe von Jahren enger Haft war das Ergebniß, und die Tragung sämmtlicher Kosten, die freilich sehr hoch waren, aber dennoch den Vater Peter's noch nicht zum armen Manne machten.

Ihr habt mir wohl nun das Ende der Geschichte so weit erzählt, sagte ich, allein es bleiben mir dennoch Dinge dunkel, die ich wohl kennen möchte; besonders das, was im Gefängnisse vorfiel.

(Schluß folgt.)

Correspondenz für die Westricher Zeitung.

Bericht der in Dona Franziska zuletzt angekommenen Einwanderer.

Joinville, 12. November 1853.

Die unterzeichneten Passagiere des Schiffes Caroline, Cpt. C. A. Diederichsen, welches am 10. August d. J. von den Herren Chr. Matth. Schröder u. Comp. in Hamburg nach der Kolonie Dona Franziska in Brasilien expedirt wurde, wollen nicht unterlassen, Nachstehendes der Oeffentlichkeit zu übergeben:

Unsere Seereise ging, wenn auch langsam, doch glücklich von Statten. Die Fahrt von Hamburg nach dem Ocean war für Alle eine höchst traurige, da schon vor Curhaven die Ruhr an Bord ausgebrochen war, und wir diesen Ort mit fünf Passagieren weniger verließen. Ein Arzt wurde dieser Expedition nicht beigegeben*) und wurde ein solcher auf das Empfindlichste vermißt. — Als wir die See erreicht, verbesserte sich der Gesundheitszustand sämmtlicher Passagiere zusehends, und Heiterkeit und Frohsinn stellte sich bei den meisten wieder ein. Den atlantischen Ocean erreichten wir erst am 3. September, und war die Fahrt durch denselben bedeutend günstiger, hatte für uns aber das Unangenehme, daß sich gar so häufig Windstillen und widrige Wind einstellten, in Folge deren wir einige Wochen länger auf den Wogen des Oceans geschaukelt wurden. Dazu kamen auch noch die Unannehmlichkeiten und Beschwerden, welche eine Seereise an und für sich mitbringt. Es fehlte deshalb auch bei uns nicht an Unzufriedenen, um so mehr, da Ursache dazu vorhanden war. So ging z. B. schon in der achten Woche der Zucker an Bord aus, und mußten wir unsern Kaffee, Thee, Wasser u. s. w. vier Wochen lang ohne denselben genießen. Sonst war das Schiff, wenn auch nicht bestens, doch gut verproviantirt.

Am 29. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, hieß es zur Freude Aller: Land! Land! Da wir gerade sehr günstigen Wind hatten, so konnten wir schon gegen 6 Uhr die einzelnen sich an der Küste erhebenden Berge deutlich sehen. Mit Sonnenuntergang hatten wir schon das feste Land nahe vor uns und segelten immer rasch der Einfahrt des San Franzisko-Flusses zu. Kein menschliches Wesen ließ sich sehen, und vergebens hatte der Capitain die Flagge aufgezogen, um einen Lootsen an Bord zu rufen. Nach 8 Uhr sahen wir einzelne Lichter der Stadt San Franzisko schimmern, deren Zahl sich jeden Augenblick vermehrte; da rasselte der Anker in die Tiefe und wir lagen dicht vor der Stadt, konnten aber wegen der Dunkelheit weiter Nichts, als das Flimmern der vielen Lichter wahrnehmen. Sowohl in San Franzisko wie auch hier auf der Kolonie hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die Cholera an Bord der Caroline ausgebrochen und schrecklich gehaust habe; ja man erzählte sich schon wunderliche Dinge von dem Schicksale der Passagiere. Lange wartete man auf unsere Ankunft, und von der Behörde in San Franzisko war der Befehl ergangen, daß unser Schiff vor der Einfahrt in den San Franzisko-Fluß, also noch auf dem Ocean ankern müsse, um daselbst eine kürzere oder längere Quarantaine zu halten. Es waren in Veranlassung hiervon täglich einige Personen auf einen Berg beordert, von wo aus man weit hinaus auf das Meer schauen kann, um die Ankunft der gefürchteten Caroline

---

*) Anmerkung. Es ist dies bisher nicht gebräuchlich gewesen, da abgesehen von den letzten Herbstmonaten, in welchen die Cholera auf dem Ocean namentlich auf nach Nordamerika gehenden Schiffen aufgetreten ist und viele Opfer gefordert hat, gefährliche Krankheiten, auf Auswanderer-Schiffen bisher im Ganzen selten waren, und daher die medicinischen Kenntnisse des mit einer Medicinkiste versorgten Capitains gewöhnlich vollkommen ausreichten, wenn in Hinsicht auf Verproviantirung und Räumlichkeit die gehörige Vorsorge getroffen war. Die Krankheit auf der Caroline erscheint, den Beschreibungen derselben nach zu urtheilen, auch die Cholera gewesen zu sein, die zu jener Zeit auf mehreren Schiffen bei Curhaven auftrat. Es starben auf der Reise folgende Passagiere:

Berlin, Christine, Wittwe, geb. Fischer, aus Ostorf bei Kiel; Berlin, Heinr., ebendaher; Berlin, Sophie, Frau, geb. Bönhöf, ebendaher; Christine und Ernst Berlin, deren Kinder; Bieler, Simon, aus Basel in der Schweiz; Geißler, Eleonore Henriette, geb. Berger, aus Leipzig; Hemmann, J. E. aus Leipzig; Häusler, Baptist, aus Unterägeri, Canton Zug in der Schweiz; Holfinger, A. F., aus Gandersheim; Lüthje, Christine, Frau, geb. Rix, aus Ostorf bei Kiel; Josias Lüthje, deren Sohn; Suttorius, Amadlene, aus Freiburg in der Schweiz; Schlesser, Ferd. (Sohn) aus Hannover. Im Ganzen 14 Personen.

Wilhelm Hühn.

zu erspähen und ihr Näherkommen zu verhindern. — Aber siehe da! eines schönen Morgens, Sonntag am 30. Oktober lag die Hamburger Caroline, feierlich mit mehreren Flaggen geschmückt, dicht, kaum 300 Schritt vor der Stadt, ohne daß man uns früher bemerkt hatte. Wir mochten den Einwohnern und der Behörde schon des Sonnabends eine andre Meinung von uns beigebracht haben; kaum waren wir im Hafen, als wir auch unser Dasein durch lautes Singen, Jubeln und Musiciren kund thaten. Bald tönte ein schöner Gesang hinüber, bald jubelte und schrie wieder Alles durch einander, kurz Jeder that seine Heiterkeit und Fröhlichkeit auf irgend eine Weise kund. Dazwischen schmetterte auch zuweilen eine Trompete den deutschen Gruß hinüber zu den Ohren der erschrockenen Einwohner, welche sich eher die Ankunft eines Schiffes mit den lustigsten Gästen, als der so gefürchteten Caroline denken konnten. Sie machten uns denn auch des Montags Morgens keine weitere Umstände, und fuhren wir noch denselben Tag weiter aufwärts der Kolonie zu. Zur Strafe aber, daß wir uns so mir nichts, dir nichts und ohne Erlaubniß vor San Franzisko eingefunden, durfte kein Passagier an Land, und kostete es dem Capitain viele Mühe, die Erlaubniß dazu für seine Person auf nur eine Viertelstunde zu erhalten. Hiezu trug freilich auch die nicht unbedeutende Zahl von 14 Todten das Ihrige dazu bei. — Montag gegen Abend kam ein Boot mit älteren Kolonisten von Dona Franziska, deren deutscher Gesang uns schon von Weitem erfreute. In die Nähe unseres Schiffes gekommen, schwangen alle die Hüte und ließen ein mehrmaliges „die deutschen Einwanderer sollen leben! Hoch!" hören, worin viele von unserer Seite einstimmten.

Schon in Europa kam uns Manches zu Ohren, was zur Einwanderung hierher nicht aufmuntern konnte, aber noch mehr wurden unsere Hoffnungen während der Ueberfahrt herabgestimmt, und zwar unter Andern auch durch die Schrift des Herrn von Rodowicz. Es kam so weit, daß schon auf dem Ocean sich Viele entschlossen hatten, sich nicht in Dona Franziska, sondern irgend wo anders anzusiedeln. Merkwürdig, daß es jetzt gerade diesen hier am Besten gefällt, und daß es vor der Hand Niemandem einfällt, weiter zu gehen. — Unser Aller Muth war ziemlich gesunken, und das Zutrauen zum Kolonisations-Verein und der Kolonie war sehr wankend gemacht; als wir aber rechts und links und überall wieder Land, die schönen Berge und Menschen sahen, als unsere Augen die hier immer abwechselnden Schönheiten der Natur schauten, als endlich ältere Kolonisten und Tagelöhner von Dona Franziska an Bord kamen, um uns in einem Boote zu Stadt Joinville zu bringen, und wir ihr fröliches und freies Wesen bemerkten, als wir neugierig uns über Dieses und Jenes erkundigten und nur befriedigende Antworten erhielten, da wuchs auch unser aller Muth wieder, und unsere Hoffnungen belebten sich von Neuem. Als wir nun endlich, Dienstag den 1. November, in Joinville selbst unsere Füße wieder auf festes Land, auf das Land unsrer neuen Heimath setzten und die schönen Wege und Anlagen sahen, als wir endlich die Empfangshäuser oder das „dreimonatliche freie Obdach" viel besser und bequemer gefunden, als wir erwartet hatten, da waren alle Beschwerlichkeiten der Seereise vergessen, das Mißtrauen war verschwunden, und schauen wir jetzt mit frischem Muth und neuer Entschlossenheit getrost der Zukunft entgegen.

Die Kolonie an sich, das hügelige Land und die immerwährende Abwechslung des Panoramas machten fast auf Alle — Ausnahmen gibt es überall und immer — einen sehr günstigen Eindruck, um so mehr, da wir hier schon sehr gute Straßen und Wege fanden, wie wir sie uns nicht vorgestellt hatten. Eine schöne fahrbare Straße führte bereits 4 Meilen weit zum Curitiba-Gebirge.

Unsere Ankuft dahier war von dem schönsten Wetter begleitet, welches acht Tage anhielt, und war Jedem dadurch die schönste Gelegenheit geboten, sich auf der Kolonie ordentlich umzusehen. Seit einigen Tagen haben wir Regenwetter, und ist es deshalb auf den Straßen und Wegen eben so schmutzig, wie in Europa. — Die mitgekommenen Arbeiterfamilien und wer sonst arbeiten wollte, hatte sogleich Verdienst, und waren nach einigen Tagen alle untergebracht, selbst Jungen von 6 bis 8 Jahren wurden gesucht und fanden lohnende Beschäftigung.

Aus dem Vorstehenden wird Jeder ersehen, daß, wenn man in Europa nicht viel auf die Lobpreisungen der Kolonie Dona Franziska achtet, wenn man den günstigsten Briefen und Berichten keinen Glauben oder nur wenig Zutrauen schenken will, man sich eben so wenig auf die ungünstigen Nachrichten, eben so wenig auf die abrathenden und warnenden Briefe verlassen, noch viel weniger darnach richten kann. Wer hier nicht nur fort- sondern auch aufkommen will, muß fleißig arbeiten und dabei sparsam sein, wer das nicht will oder kann, wird hier eben so wenig, wie überall sein Glück machen.

Gruß und Handschlag allen Freunden, Bekannten und Angehörigen im deutschen Vaterland.

„Johann Gottfried Stein mit Familie" aus Saabor bei Grünberg in Schlesien.

„Christian Berlin mit 4 Geschwistern" aus Ostorf bei Kiel in Holstein.

„Christian Lüthje mit Familie" aus Ostorf bei Kiel in Holstein.

„Heinrich Petersen mit Familie" aus Groß-Buchwald bei Bardesholm in Holstein.

„Wilhelmine Herrmann, Wtw. mit 5 Kindern" aus Leipzig.

„Joh. Heinr. Auler" aus Manubach bei Bacharach a. Rh.

„v. Lasperg, Lieutenant a. D." aus Dissen in Hannover.

„Schiefler, Auditor a. D." in Hannover.

„Stahlschmidt, Landmann" aus Fredericia in Dänemark.

„A. Wunderwald, Geometer" aus Sophienthal, Amt Vechelde bei Braunschweig.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

(London.) Endlich hat die **Friedensgesellschaft** von den orientalischen Wirren Notiz genommen und den löblichen Entschluß gefaßt, die Welt zu retten. Eine Friedensdeputation ist von hier nach Petersburg abgereist, um dem Kaiser ihre schiedsrichterliche Vermittlung anzubieten. Sie besteht aus den Herren Joseph Sturge aus Birmingham, Henry Pease aus Darlington und einem Gentleman aus Bristol, dessen Name uns unbekannt ist. Sie sollen eine ganze Schiffsladung voll Elihu Buritts „Olivenblättern" mit sich führen.

Am 18. Jan. machte ein wohlgekleideter Herr in Paris in den Spaziergängen der Champs Elysees Aufsehen durch die **Windeseile**, mit der er dahinrannte. Er hatte nämlich in einem seidenen Netze, das er unter seinen Schultern befestigt, eine Menge mit Wasserstoffgas gefüllte Blasen, die ihn leicht schwebend erhielten, ohne ihn ganz von der Erde zu heben. Seine Bewegungen waren bewunderungswürdig leicht und außerordentlich rasch zum Staunen der Anwesenden.

In **Prag** entleibte sich dieser Tage aus bisher unbekannten Ursachen der Kammerdiener eines gräflichen Hauses; — aber — an demselben Tage feierte **die junge schöne Herrin** ihr Vermählungsfest. Eben als alles an der Tafel fröhlich beisammen saß und die Gäste die Gefeierte wiederholt hoch leben ließen, wurden sie durch den Knall des Pistolenschusses erschreckt, mit welchem der Unglückliche seinem Leben ein Ende machte. Im Zimmer des Selbstmörders fand man an der Thür die Worte geschrieben: „Lebe wohl, du schöne Welt!"

In Adrianopel wurde **ein Türke** hingerichtet, weil er behauptet hatte, Christus sei ein größerer Prophet als Muhamed. Man suchte ihn noch vor seiner Hinrichtung zur Abschwörung eines neuen Glaubens zu bewegen, er aber blieb standhaft.

Unsere Erde hat bekanntlich mehrere gewaltsame Umgestaltungen erfahren: die letzte derselben, aus welcher unser Wohnort hervorging, wie wir ihn jetzt sehen, ist vor einer vergleichsweise kurzen Zeit erst — etwa sechstausend Jahren — erfolgt. Wird sie die letzte sein? Darüber haben die Geologen viel geschrieben und sie kommen ungefähr in Folgendem überein: wenn das Jahr 1854 so lange vergangen sein wird, daß selbst seine Existenz fabelhaft erscheint, dürfte der innere Kern der Erde so weit sich abgekühlt und zusammengezogen haben, daß er die auf ihm ruhenden Festländer nicht mehr zu tragen vermag. Sie werden deßhalb zusammenbrechen und einsinken und eine Veränderung wird geschehen, wie sie schon mehrmals geschehen ist: das Meer wird Asien, Afrika, Europa und Amerika verschlingen, während ein Theil des jetzigen Meergrundes sich hebt, trocknet und neue Festländer bildet. Welche Bewohner werden aber diese haben? Da der Mensch ein neuer Gast der Erde und erst nach der letzten Umgestaltung derselben erschienen ist, wird die künftige Erdrevolution Wesen hervorbringen, die in geistiger Hinsicht so weit über dem Menschen stehen, wie dieser über den Wesen stand, die vor ihm waren? Der Phantasie ist da ein unermeßlicher Spielraum geboten und die Gelehrten haben sich weidlich auf demselben mit Hypothesen umhergetummelt; aber wir müssen doch gestehen: wir können zwar vermuthen, mit Gewißheit aber gar nicht sagen.

Eine Prüfung der **Messer-Fabrikate** der englischen Fabriken in Sheffield durch einen Sachverständigen hat erwiesen, daß die Solinger Scheeren eben so gut und billiger sind, weßhalb auch englische Handelshäuser in Solingen bereits Bestellungen machen. Ein anderer Solinger Artikel, der die Herrschaft gewonnen, sind die sogenannten Plantagenhauer, große Messer zum Abhauen des Zuckerrohres, die ebenfalls in Deutschland billiger angefertigt werden. Davon gehen jährlich 4—5000 Kisten (gegen 500,000 Messer enthaltend) über See.

Das **Gesetz-Bulletin** Frankreichs enthält von der Zeit der ersten konstituirenden Versammlung bis heute 87,530 Gesetze, von denen die meisten unter der zweiten Restauration, nach den hundert Tagen, gegeben wurden, nämlich 33,613. — Zur obigen Summe sind etwa 32,000 Decrete und Ordonnanzen nicht gezählt, die ausschließlich im Privat-Interesse gegeben wurden.

Lesefrüchte.

† Wer spricht, wie er denkt, wird handeln, wie er spricht. — Ganz wahr handeln, heißt: ohne Zeugen, wie vor Zeugen handeln.

† Bei großen Handlungen ist kein Stand merklich; man sieht den Menschen nicht vor der That.

† Nichts halb zu thun ist edler Geister Art.

† Ich habe oft bemerkt, daß die erste Regung Derjenigen, die irgend eine heroische That vollbracht, oder sich einem großmüthigen Eindruck hingegeben, Unglückliche gerettet, Lebensgefahr bestanden und dem Staate oder Privatpersonen wichtige Dienste geleistet hatten — ich habe oft bemerkt, sag' ich, daß ihre erste Regung war: jede Belohnung auszuschlagen. Und diese Denkungsart fand sich bei den dürftigsten Menschen und im niedrigsten Stande. Woher dieses sittliche Gefühl, was den ungebildeten Menschen belehrt, daß die Belohnung seiner Handlungen nur in seiner Brust ruhet? — Es scheint, man raube sie ihm, indem man sie bezahlt.

Auflösung des Räthsels in Nro. 4:
Das Räthsel.

Euseler Fruchtpreis vom 3. Februar.

Der Centner Weizen 9 fl. 15 kr. Korn 7 fl. 28 kr. Spelz 6 fl. 28 kr. Gerste 6 fl. 43 kr. Hafer 4 fl. 30 kr. Erbsen 6 fl. 7 kr. Kartoffeln 1 fl. 49 kr. Ein Kornbrod 30 kr. Weck 7 Loth.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 6. Samstag, 11. Februar 1854.

Der letzte Schmerz.

1.

Ein Greis in Silberhaaren spielte mit einem kleinen Hampelmann, und sang dabei leise und unverständlich ein längst veraltetes Kinderlied. Je länger er spielte, desto freundlicher wurde sein Gesicht, desto weicher erklangen die Töne ohne Sinn! War das Wahnsinn? Ach nein! es war das Zurücktreten des Greises in die längst entschwundene Jugendwelt; der tanzende Tyroler war das Spielwerk seines längst verstorbenen Kindes, war das Einzige, was ihm aus dem Reich der Vergangenheit übrig geblieben war. Mit diesem Spiele rief er entschwundene Geister zurück; wenn der pappene Mann vor ihm tanzte, dann lebte sein Sohn wieder, dann lächelte er seinem Vater wieder freundlich zu. Der ganze schwere Lebenstraum, der zwischen dem längst versunkenen Grabeshügel seines Kindes und dem Jetzt seines abgestorbenen Daseins lag, war nicht mehr, wenn er spielte. Die matte Flamme seines dahinscheidenden Lebens hatte keine Zukunft, keine Gegenwart, nur die Rückerinnerung noch. So hat der Mensch — wie unser Glaube drei Wesen in einer Gottheit — drei Leben in einem Dasein: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Einer dieser Zeiten muß er sich ergeben, wenn ihn nicht Alle feindlich verlassen sollen. Jugend und Kraft ergibt sich dem Glücke der Zukunft, dagegen Alter und Mißgeschick vor ihr fliehen und nur von der Vergangenheit die welken Kränze längst entschwundener Freuden fordern; und nur der flache Alltagsmensch vermag der Gegenwart zu leben.

Ein Herzloser, ohne Gemüth und Glauben, nahm dem Greise das veraltete Spielwerk; am Tage war er todt. — Er hatte ein dunkles Leben voll Schmerzen und Entsagungen durchlebt; er hatte seine Freunde, sein Weib, sein Kind, ja selbst seine Ehre verloren; er hatte alle diese Foltern des Geschickes überstanden; den Verlust des unbeachteten Spielwerks konnte er nicht überleben; der letzte Schmerz hatte ihn getödtet.

2.

Der kleine Robert stöhnte angstvoll, aber immer leiser; seine heißen Händchen hatten krampfhaft die Decke gefaßt; sein Auge war schon halb geschlossen; da stöhnte er laut und schwer auf und war nicht mehr. Die arme Mutter lag an dem Sterbebette ihres Kindes, mit dem unendlichen Weh in der Brust, voll Zweifel, denn bei dem höchsten Schmerze des Lebens steht der Unglaube, und wähnt nicht wahr das Schreckliche, das seine Sinne verdunkelt. Da trat die Leichenfrau ein und weckte die Leidende aus ihrem wohlthätigen Stumpfsinn. Grausam und herzlos sind die Gebräuche der Leichenbestattung unserer Länder; sprecht, Ihr Unglücklichen, die ihr mit dem verödeten Lebensglück in Eurer Brust, an dem Lager Eurer entschlafenen Lieben jammertet, war Euch nicht furchtbar die Erscheinung jenes gespenstigen Wesens, das die schon tausendmal ausgesprochene Beileidsbezeigung tonlos vor euch abschnarrt und dann geschäftig erklärt: die Leiche müsse gewaschen werden, so lange sie noch warm und gelenksam sei! Ueber die Schulter dieser Unheimlichen sieht der Tischler mit seinem Stabe hervor; er macht einige ungeschickte Verbeugungen, murmelt ein Paar unverständliche Worte und bemerkt dann, daß die Leiche sehr groß und das Holz theuer sei. Nun kommen die Nachbarn, die Alltagsfreunde; Jeder gießt in den Becher Eurer Leiden noch einen Tropfen Gift; Jeder stößt mitleidig noch einen glühenden Dolch in Eure schmerzende Brust. Auf der Straße rasselt langsam ein Fuhrwerk, es ist der Leichenwagen, der den Verklärten nach dem stillen Felde des Friedens tragen soll; ihn umgeben dunkle Trauergestalten, aber nur die Hüllen trauern, die erkauften Menschen nicht; ihre Gesichter sind roh und kalt; sie unterhalten sich vor den offenen Fenstern laut mit faden Scherzen von der eben vollbrachten Schlemmerei bei den Leichenschmäusen; dann stürmen sie in die verödete Behausung, um das Herkömmliche zu empfangen, das gewöhnlich in dem Genusse des Rohesten besteht; sie messen mit den Augen das Glas, aus dem ihnen der Trunk gereicht wird; so entbehren diese Unholde den heiligsten Schmerz des Lebens; so lästern sie die Gottheit, die an dem Sarge jedes Menschen steht; so foltern sie den Unglücklichen, dessen Leben in diesem Augenblicke nur endloser Schmerz ist. Endlich tönen die Sterbeglocken und das Leblose allein hat Einklang mit Euren Leiden, das Lebende geht kalt und hart an ihnen vorüber. Könnte es nicht anders sein? Wie viel freundlicher ist die Sitte jener Völker, die den Aschenkrug ihrer Lieben mit ihren Thränen weihen und ihn bewahren, bis auch ihr Staub die Todtenurne füllt. Wenn zwischen dem Grabhügel Eures Glückes und den Schmerzen der Gegenwart längst schon Jahre liegen, wird der Anblick eines jener herzlosen Knechte der Verwesung alle Eure vernarbten Wunden wieder aufreißen; Ihr werdet wieder das gebrochene Auge sehn und an Euer Ohr wird wieder das Röcheln des Todes tönen.



Diese Nachhalle der Schmerzen sind eben darum so qualvoll, weil sie ein schon verwundetes Herz, einen entmuthigten Dulder treffen.

3.

Eene heilige Erhebung einte das gesammte deutsche Volk; ein glücklicher Wahntraum, daß nun nach den gebrochenen Fesseln eine Zeit erscheinen würde, wie sie auf Erden nicht sein kann, nicht sein darf, beseligte jede Menschenbrust. Selbst den Todten, die für die Freiheit fielen, flossen weniger die Thränen des Schmerzes, als die der verklärten Begeisterung, denn sie waren die Cherubim, welche die deutsche Erde wieder zu einem Altar des Selbstbewußtseins weihten. Unter diesen Glücklichen war ein leidendes Wesen, ohne Hoffnung, dessen Leben sich in Trauer hüllte, welche der Tod um sich wand. Eleonore war noch nicht zweiundzwanzig Jahre alt, und schon hatte sie allen Forderungen, welche die Blüthenzeit der Jugend an das Leben macht, gänzlich entsagt. Ihr Gatte, der Sohn jenes Landes, den ihre deutschen Landsleute bekämpften, war in Rußlands Eisfeldern gefallen; seinen Tod hatten die Zeitungen gemeldet; wo und wie er umgekommen, war nicht bekannt geworden. Es war Einer von den hundert und dreißig tausend, die nicht von dem Schwert des Feindes fielen.*) So hüllte die Sonne, welche jetzt Deutschland erhellt, Eleonorens Dasein in ewige Nacht. Das Aufjauchzen eines befreiten Volkes war ihr folternde Qual, und in jeder blutigen Schlacht, die ihre Landsleute siegend feierten, starb der Gatte ihr aufs Neue. Da übertrug die Arme die Liebe ihrer überreichen Jugendbrust auf ihren Sohn, der noch in der Zauberzeit lebte, wo das Kind noch mehr Engel als Mensch ist; aber ihn ergriff plötzlich das mordende Scharlachfieber, und in weniger denn zwei Tagen lag er auf der Bahre, noch eben so schön, noch eben so freundlich, wie er im Leben war; aber das Auge blickte nicht mehr umher; der liebliche Mund koste nicht mehr kindisch-kluge Worte; der letzte Schmerz hatte ihn auf immer geschlossen.

4.

Eleonore wurde immer bleicher, immer verklärter; der dunkle Trauerschleier, welcher ihren Geist umhüllte, zog sich immer dichter zusammen; die rathlosen Aerzte, welche nur Körperleiden, nicht Seelenschmerzen kennen, geboten ihr, die Stätte ihres Mißgeschickes zu verlassen, um im Gewoge der fremden Welt, wo kein Mitleid, keine Theilnahme herrscht, das Herz zu erstarken, wenn auch nimmer zu gesunden. Das leidende Weib, dem außer dem Grabe ihres Kindes jede Erdscholle gleichgültig war, ließ sich willig hinaustreiben in die Wüsten des fremden Lebens, und die Mauern jener Stadt, wo einst Tilly's Horden wütheten, in deren Sternschanze einst Trenk gefangen saß, nahmen sie auf.

5.

Eleonore lag in dem herrlichen Tempeldom auf ihren Knieen; das Gebet ist der erste lindernde Tropfen auf die Wunden des Unglücks; ach! der höchste Schmerz des Lebens betet nicht, er lästert, er glaubt keine Barmherzigkeit, keinen Gott; das unbegreifliche Wesen, das dem Menschen die Bürde auferlegt, welche ihn in den Staub des Unglaubens drückt, wird ihm milde nicht anrechnen, was er im Wahnsinn der Seelenfolter übt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Frankreich verlor in dem Kriege gegen Rußland:

In den Schlachten	125,000 Mann.
Durch Hunger, Kälte, Strapazen kamen um	132,000 Mann.
Gefangen wurden	193,000 Mann.

Der Krakeeler.

(Aus der Spinnstube.)

(Schluß.)

Du verlangst da Dinge zu erfahren, versetzte der Großvater, die in dem Innern des Menschen vorgehen, und die allein Der kennt, welcher Herz und Nieren prüft, und durch die Wirkungen seiner Gnade und Allmacht das Herz in der Brust umwendet. Was aber einem menschlichen Auge und Ohr erreichbar gewesen ist, das kann ich dir wohl erzählen. Der Gefängnißwärter zu Mainz und der in der Stadt sind Brüder gewesen, und der Oelmüller drunten im Thale, der meines Sohnes Pathe und also mein Gevattermann gewesen ist, war ihr Schwager. Damals sprach man hierherum fast von nichts Anderem, als von dieser erschrecklichen Geschichte, und du kannst dir vorstellen, daß, wenn wir zusammenkamen, wir eben auch nichts Anderes plauderten.

Da hörte ich denn, daß der Alte seinen Sohn besucht habe im Gefängniß und fast zu Boden gesunken sei bei seinem Anblicke. Von der Qual des Gewissens gefoltert, war der Peter ganz tiefsinnig geworden. Sein rabenschwarzes Haar war in wenigen Wochen schneeweiß geworden, und alle frische Lebensfarbe aus seinem Gesichte, so daß er ausgesehen wie eine Leiche. Er habe den Vater angestarrt wie ein Irrsinniger, und ihn erst gar nicht erkannt. Als er ihn aber endlich erkannt, habe er ihm gesagt, er, der Vater, trage die Schuld des Mordes des unglücklichen Andres zur Hälfte; denn er habe ihn, den Peter, aufwachsen lassen wie eine Brennessel; er habe keine Gottesfurcht in seine Seele gepflanzt; habe ihn nicht zum Guten angehalten, wohl aber Hochmuth und Uebermuth ihm eingepflanzt, und ihn belobt, wenn er alle Welt geärgert und überall Hader und Streit angefangen. Nun sähe er die Frucht seiner Kinderzucht; sein Sohn ein Mörder, sein Name mit Fluch und Schmach belastet und seine Seele verdammt, denn der Hingemordete sei vor Gott sein Ankläger, und Abels Blut schreie um Rache zum Himmel; das unglückliche Stinchen und die arme Mutter stünden da als ihre Ankläger, und ihr Elend mehre seine schreckliche Schuld. Bei diesen Reden sei er immer wilder geworden, und zuletzt in einen Zustand gerathen, der völlige Raserei geworden sei. Er habe sein Haar gerauft und geschrien: Ich bin verdammt, ewiglich verdammt, ohne Hoffnung der Gnade und Erbarmung! Und in dieser schrecklichen Raserei habe er einen furchtbaren Fluch über seinen Vater ausgesprochen.

Endlich sei der Alte herausgetaumelt, wie ein Rasender

selber, und sei fortgetaumelt, ohne daß er gewagt habe, einen Menschen anzusehen.

Daraus läßt sich erklären, wie der Alte so plötzlich umgewandelt wurde. Das Strafgericht Gottes hatte seine Seele ereilt und ergriffen.

Der arme Peter soll entsetzlich gelitten haben, bis ein braver Geistlicher zu ihm kam, der soll seine Seele auf den Weg der Buße geführt haben, wo denn am Ende der Hoffnungsstrahl der Gnade Gottes in Jesu Christo in seine Seele gedrungen sei, und der Friede wieder Wurzel geschlagen habe. Sein Vater lebte fortan einsam und still; aber das muß ich ihm nachsagen, er wurde ein Wohlthäter der Armen und Bedrängten; er wurde ein Christ, was er nie gewesen war, und die Wohlthaten, welche von unbekannter Hand der armen Mutter Andres zuflossen, kamen ohne Zweifel von ihm, obwohl er es so heimlich zu machen wußte, daß kein Mensch dahinter kommen konnte. Kummer und Gram nagte an seiner Seele, und in demselbigen Jahr, in welchem Peters Gefangenschaft endete, ist er gestorben.

Des Andres Mutter überlebte ihn. Stinchen wohnte als treue Tochter bei der alten Frau und pflegte sie mit kindlicher Liebe. Stinchen war arm, und es wäre ihnen wohl schlimm gegangen, wenn nicht, wie ich dir schon gesagt, gar oft Gaben von unbekannter Hand ihnen zugeflossen wären.

Endlich kam Peter wieder.

Allmächtiger Gott, wie war der Mensch verändert! Die meisten Leute kannten ihn nicht mehr. Sein Haar war schneeweiß, sein Gesicht leichenblaß.

Es soll ein herzzerreißender Augenblick gewesen sein, als er gleich am andern Tage nach seiner Ankunft zu Andres Mutter kam. Er warf sich weinend auf seine Knie vor den beiden Frauen, und flehte um Vergebung wegen seiner Schuld.

Man mag es sich denken, wie es der Mutter und Stinchen war; aber sein Flehen soll so beweglich, so herzergreifend gewesen sein, daß am Ende Beide, dennoch überwältigt, ihm vergeben hätten. Ach, da habe er mit dem Haupt auf der Erde gelegen und seine Thränen seien ordentlich, wie ein kleines Bächlein, auf dem Stubenboden geflossen!

Er ließ nun einen Notär kommen, und setzte einen Schenkungsakt auf, wodurch er die Hälfte seiner Güter der Mutter Andres übergab, und nach ihrem Ableben dem Stinchen. Die wollten es nicht nehmen, aber er flehte so lange um Gottes Willen, bis sie es endlich thaten. Von da an lebte er so still und einsam, wie heute noch, und wahrhaftig! seine Buße ist ächt und tief.

Andres Mutter starb bald darauf, und das Stinchen ist auch nicht alt geworden. Vor drei Jahren hat es Gott auch erlöst.

Nun kannst du oft den weißen Peter, wie er, seitdem er das schneeweiße Haar hat, heißt, alleine auf dem Kirchhofe sehen. Er sitzt dann auf des Andres Grab und weint heiße Thränen.

Der Großvater schwieg eine Weile, und mir war's auch nicht ums Reden.

Siehst du, Jacob, hob er dann wieder an, das sind die Folgen des Krakeelens und der Kirchweih-Raufereien. Wollte Gott, die Jungburschen hielten sich das Schicksal Peters vor und erkennten, wohin ihre Streitsucht und rohe Prügelei führen könne. Wer mag das Elend ermessen, das aus der That rohen, verwilderten Uebermuthes, roher Selbstrache hervorgehen kann? —

Der Großvater stand auf und ging weg; ich aber saß noch lange da, und was ich dachte? — O möchten es alle Die auch denken, denen der Großvater einen Spiegel vorgehalten!

Miscellen.

Wieder eine neue Zauberei! — In Chur hat man, nachdem das Tischrücken in Vergessenheit gerathen ist, in den Kaffeehäusern wieder einen neuen Zeitvertreib, wieder ein Stück Hexenwerk, über das man sich den Kopf zerbricht. Es legt sich ein Mann, schwer oder leicht, der Länge nach auf drei Stühle und nimmt eine steife Haltung an. Vier Personen stellen sich, zwei links, zwei rechts daneben, bücken sich und halten jeder seine zwei Zeigefinger, die Untenstehenden unter die Kniebeugen, die Obenstehenden unter die Achseln des Liegenden. Nun schaut der rechte Obenstehende den rechten Untenstehenden an und sagt zu ihm: „er ist todt"; dieser wiederholt die Worte zu dem Gegenüberstehenden und dieser zu seinem Nebenmann und dieser zum Liegenden. Der Liegende bleibt stumm. Dann läßt der Obenstehende auf gleiche Weise nach einander noch folgende Sprüche umgehen: „er ist dürr wie ein Bein" und „er ist leicht wie eine Feder". Hierauf zählt er: „eins, zwei!" und in diesem Augenblick ziehen alle fünf den Athem ein, halten denselben an sich und die vier Personen stehen im gleichen Moment auf und heben auf ihren Zeigefingern den Liegenden in die Höhe, als ob es eine Feder wäre, gleich als würde er von einer unsichtbaren Hand gehoben. So lange alle den Athem gehörig anhalten, können sie den lebendigen Todten ohne Mühe auf den Zeigefingern in der Höhe schwebend halten. Es geht zwar auch ohne jene Sprüche; doch gehören dieselben zur Feierlichkeit. Wesentlich aber ist das Ansichhalten des Athems. Jede Gesellschaft kann sich von der Richtigkeit der Sache überzeugen. (?) Worin die Täuschung besteht oder wodurch das Gewicht des Liegenden wirklich oder scheinbar so sehr verringert wird, ist ein Räthsel.

Ein philosophischer Engländer kommt in seinen Untersuchungen über das Weib auf folgendes: Daß man, um die Feinheit eines weiblichen Verstandes zu beschreiben, eine Feder aus dem Flügel eines Schmetterlings ziehen müsse; daß es bei weitem vorzuziehen, wenn ein Mann mehr durch seinen Kopf als durch sein Herz geleitet werde, dagegen ein Weib mehr den Eingebungen ihres Herzens trauen und folgen müsse, welches sich für sie als ein treuerer und zuverlässigerer Rathgeber und Führer erweise. Für die Erfüllung

ihrer häuslichen beschwerenden und beschränkten Pflichten reiche ein schlichter Verstand und ein gutes Herz vollkommen aus; das wichtigste Erforderniß für sie aber sei weibliche Reinheit und Züchtigkeit, als geeignet, ihr jeden andern Vorzug zu verleihen. Es sei ihre Aufgabe, hilflose Kindheit in Schlummer zu lullen, der Schwäche des Alters die Annehmlichkeiten heiterer Geduld zu gewähren, die Zanksüchtigkeit mürrischer Temperamente zu beschwichtigen, die Heftigkeit unbändiger Männer zu sänftigen und aufbrausende, wilde Leidenschaftlichkeit zu zügeln. Daß gesunder Menschenverstand und ein gutes Herz höhere Fähigkeiten bei einem Weibe überflüssig machen; daß ein höherer Geistesflug niemals ihr Glück fördere oder sie liebenswürdiger und einnehmender machen könne; daß sie ihre geistige Begabtheit auf dem blumigen Gefilde leichter Literatur versuchen möge und sich in der Kenntniß der Schönheiten und Anmuth ihrer Muttersprache auszuzeichnen suchen solle. Daß der dornige und steile Pfad zur Wissenschaft nichts tauge; daß es keine Nothwendigkeit für sie sei, als Blaustrümpfe zu figuriren; daß sie besser thun, die schwierigen Zweige der Wissenschaft ganz dem Manne zu überlassen, als welcher geeigneter sei, mit den Schwierigkeiten zu ringen; daß derartige Anstrengungen und Bestrebungen ihre lieblichen Gesichter mit vorzeitigen Runzeln bedecken und sie bestimmen würden, jener charakteristischen Zartheit zu entsagen, deren Verlust durch keine Errungenschaft im Gebiete der Gelehrsamkeit zu ersetzen ist, und daß es bei weitem annehmlicher sei, in ihrem Antlitz die lieblichen Gefühle einer Gattin und Mutter strahlen zu sehen, als die Spuren des tiefen Denkens eines speculativen Philosophen.

Lesefrüchte.

† Der tugendhafte Mann ist ein lebendiges Gesetz; er ist noch mehr. Die Gesetze leiten: die Beispiele reißen hin. Welch ein Unterschied zwischen dem Gesetze, was nur Einmal redet, und Cato, der täglich handelt! — Cato war in Rom die dreizehnte Tafel der Gesetze, so unvollkommen in den zwölf andern. Hätte ich in jenen classischen Zeiten reisen können, nach Athen und Rom, in den schönsten Tagen ihrer Blüthe: ich wäre nicht zuerst unter den Porticus gegangen, oder ins Lycäum; ich hätte nicht zuerst das Kapitol oder den Jupiter des Phidias aufgesucht, sondern die Wohnungen des Aristides und Cato.

† Hüte dich, etwas für nützlich zu achten, was dich nöthigen kann, dein Wort zu brechen.

† Nichts drückt das menschliche Herz so tief hernieder, als das Bewußtsein, an unserm Nächsten vorsätzlich eine Ungerechtigkeit begangen zu haben.

† Große Frömmelei und Verrücktheit im Gehirn sind, nach meinem Begriff, gleichbedeutende Wörter, wenn anders die Frömmelei nicht noch gefährlicher ist, denn sie bleibt, das Verrücktsein hingegen verliert sich, sobald das Fieber nachläßt.

† Beiße Dir nicht einen Zahn aus an dem Stein, der Dich traf, sonst hat Dich Dein Feind zweimal getroffen.

† Genialen Männern bringt man meist bei ihren Lebzeiten schon die Kosten für ihre Monumente in Abzug.

† Liebe sieht durch ein Vergrößerungs-, Haß durch ein Verkleinerungsglas.

† Die Liebe zeigt uns jene Himmelsleiter in Wahrheit, die Jakob nur im Traume sah.

† Die Poesie ist der Sonntag, Philosophie der Feiertag des Lebens.

† Mit den Menschen leben ist schwer, ohne sie noch schwerer.

† Wenn das Glück erst ins Steigen kommt, pflegt es selten auf den ersten Stufen still zu stehen.

† Kein Stand unter den Menschen, den man nicht verherrlichen könnte, entweder durch das, was man darin thut, oder durch das, was man darin leidet.

Raritäten-Kästlein.

Kammergespräch.

Deputirter Ameyer. Nun, Herr Jäger, wenn Sie nach Hause gehen, welchen Weg nehmen Sie?

Jäger. Sehr einfach; ich gehe am nächsten durch Kurhessen, Nassau, Rheinpreußen und dann von hinten in die Pfalz herein.

Ameyer. Aber, das ist ja ein Umweg; am nächsten wär' es ja durch Baden.

Jäger. Gott bewahre — wenn ich durch Baden geh', brauch ich um vier Monate länger. (Punsch.)

(Zweierlei Speisen.) Ein Gast. Schöne Kellnerin, ich wünsche ein Hirn zu haben.

Kellnerin. Thut mir leid, Hirn hab' ich keins, aber Herz.

Räthsel.

Ach! Lug und Trug
Sind überall verbreitet!
Wer ist so klug,
Den sie nicht schon verleitet!
Erhob nicht selten doch
So schnell sich und so hoch
In dieser Welt ein listiger, gefügiger
Betrüger!

Doch Lug und Trug
Von Wesen, die nicht leben,
Wer ist so klug,
Sie gleich mir anzugeben?
Sie, deren Heuchelschein
Verlangt ein kunstreich, fein
Geübtes Aug'; oft wird man ihn entdecken
Mit Schrecken.

Vorspiegeln sie
Euch einen ächten Adel,
Doch sieht sie nie
Der Kenner ohne Tadel,
Weil sie den, welcher sie lobt
Und nicht genug erprobt,
Mit ihres Wassers, ihres Feuers Tücken
Berücken.

Cuseler Fruchtpreis vom 3. Februar.

Der Centner Weizen 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 28 kr. Spelz 6 fl. 22 kr. Gerste 6 fl. 32 kr. Hafer 4 fl. 32 kr. Erbsen 6 fl. 10 kr. Kartoffeln 1 fl. 48 kr. Ein Kornbrod 30 kr. Weck 7 Loth.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 7. Samstag, 18. Februar 1854.

Gruß nach München.

[illegible] die Tagesgeschäfte ruhten und auf meinem Schooße
Wiegt' ich, nach dem Takt der Wanduhr, meine angetraute Rose.
Ein Erinnern, still und selig, ging wie Sonntagsglockenklang
Durch die Seele, die vor Kurzem ihren schönsten Hymnus sang.

Und ich dacht' der dunklen Stunde, da ich bang durch's Leben irrte,
Und von Träumerei'n umsponnen, sich mein Geist so leicht verwirrte;
Wie mir da der Mutter Liebe bot ein freundliches Asyl!
Wie mein Aug' in ihrem Auge fand ein trostverheißend Ziel!

Dachte, wie in Sturm und Brandung ich so oft mich nach dem Hafen
Sehnte, nach dem Herd, dem Herzen, d'ran ich endlich dürfte schlafen,
Nach dem Stern, der durch die Nebel just zur rechten Stunde bricht;
Nun ist aller Sturm beschwichtigt und im Herzen Ruh und Licht.

Dacht' der Kindheit goldnen Tage, an die Weihnachtsherrlichkeiten,
An so manche nun Entschlafne, die sich damals mit mir freuten,
An des Vaters mildes Antlitz, das mir strahlet nimmermehr,
Ueber seinem Grabe rauschte nun schon mancher Herbst einher.

Dacht' des fernen Vaterhauses; wenn auch eng und voller Mängel,
Schien's doch als ob seine Räume, segnete ein Friedensengel;
Dacht' der heimlich stillen Kammer, wo ich in verborgner Nacht
Furchtsam, trunken, überglücklich meinen ersten Vers gemacht.

Stätte meiner Jugendträume, Schauplatz meiner Knaben-Kriege,
Paradies, das mir gelächelt von der frühen Unschuld Wiege
Bis zum Alter der Erkenntniß, das nur Schmerz und Täuschung kennt, —
Was ersetzt die weite Kluft mir, die das Jetzt vom Damals trennt?

Während so das Herz im Strahle schöner Rückerinnerungen:
Seiner ersten Lieb' Erwachen, seiner Träum' Beseligungen,
Gleichsam in erneuter Glorie wieder aufzuleben schien,
Horch, da scheuchte mich ein Pochen aus den süßen Reverie'n.

Und herein im Schmuck des Hörnchens, prangend von der blauen Mütze,
Trat der Post beschwingter Bote **Franz**, gestählt gen Kält' und Hitze.
Aus der freud- und leidenreichen Tasche, die zur Seit' ihm hing,
Zog er ein versiegelt Kistchen, reicht' mir solches hin und ging.

Staunend wiegt' ich es. Woher wohl, dacht' ich mir, mag dieses stammen?
Und ich reimte und ich träumte Vieles wunderlich zusammen.
Länger ließ mirs keine Ruhe, mit dem Messer löste ich
Rasch den Deckel, — güt'ger Himmel, welch' ein Schatz*) enthüllte sich!

Mit dem Prachtbau seines Domes, ragend in des Himmels Milde,
Strahlte mir **Florenz** entgegen, lieblich in gelungnem Bilde;
Und ums Ganze schlang sich sinnig, zwischen bunter Perlen Glühn,
Zartgestickt in Gold und Seide, Lorbeerblatt und Immergrün.

Lange stand ich da, betrachtend, in das Kunstwerk wie verloren,
Und mir war's, als zög' ich wieder, im Geleit der flücht'gen Horen,
Nach der Stadt der Mediceer, deren alter Schönheit Macht
Heut' noch blüht im Klang der Sprache, in dem Blick der Frauen lacht.

Für dies seltne Liebeskleinod habt aus tiefstem Herzensgrunde
Meinen Dank, ungleich dem Dank doch, der aus weitgespreiztem Munde
Strömt in honigsüßer Rede. Manche danken hin und her,
Und bei tausend glatten Worten bleibt ihr Herz doch liebeleer.

Oftmals wenn am späten Abend ich hinaus die Schritte lenke,
Wenn ich sinnend meine Augen in die Gluth des Westens senke,

---

*) In der Gestalt eines äußerst geschmackvollen eleganten Lesepultes, dessen Bild ein allerliebstes, mit Tusch gemaltes Bild, eine Ansicht von Florenz darstellend, ziert, um welches, als Rahmen, eine prachtvolle Arabesken- und Blumen-Stickerei läuft. Das Bild ist von der Hand eines jungen talentvollen Malers in München, des Sohnes des kgl. Oberappellations-Gerichts-Raths Pirls; die Stickerei rührt von dessen Tochter her, einer liebenswürdigen nachstrebenden Schülerin jener unvergeßlichen uns und ihrer Kunst leider zu früh entrissenen Rosa Maria Assing.

Steht das Bild der Metropole Bayern's schimmernd vor mir da,
Eine Spiegelung der Sehnsucht, eine Fata Morgana.

Und gewiß, noch eh' die Wanderschwalbe ziehet nach dem Norden,
Ist der Sehnsucht Drang befriedigt, wahr des Herzens Wunsch geworden.
Nehmt indeß in todten Zügen Gruß und Handschlag, haltet lieb
Den, der Euch aus seinen stillen Thälern dieses Blättchen schrieb! —

Waldfischbach, 1854. Autenbach.

Der letzte Schmerz.

(Fortsetzung.)

Eleonore betete; sie war im evangelischen Glauben erzogen; dennoch stand vor ihrer Seele ein Heiliger, der als Mittler sie verband mit dem Throne Gottes: es war ihr verklärtes Kind. Als sie die Blicke emporhob, um in den Höhen Trost und Kraft zu suchen, gewahrte sie über sich ein Wunderbild, graß, schrecklich und doch anziehend. Eine Mutter war es, das fühlte Eleonore deutlich; zwei Kinder umgaben sie, ein drittes wiegte sie auf dem Schooße; aber der Todesodem eines fremden Seins umnachtete das Bild; die Gestalten waren alle in das Graun des Grabes gehüllt; auf den aschfarbenen Gesichtern der Kleinen lag keine kindliche Milde, aber ein stiller, furchtbarer Ernst, der weit über ihre Jahre hinausging; in den Blicken der Mutter lag etwas, das sie dem Leben und seinem Treiben entfremdete, und das deutlich zeigte, sie sei nur ein unheimlicher Gast dieser Erdenstätte. Je länger Leonore dies Gemälde betrachtete, desto banger, ängstlicher wurde ihr; diese Kindergestalten ohne Kindlichkeit, diese lebenden Wesen ohne Leben traten mit unheimlicher Kraft in ihr verödetes Dasein und zogen sie gewaltsam in den Kreis ihres Bannes. Sie konnte den Blick nicht wenden von den Nebelgestalten, und immer deutlicher wurde es ihr, daß dieses Räthselbild das Räthsel ihres Verhängnisses, das dunkle Räthsel des Jenseits erklären müsse. Da tönte eine Stimme hinter ihr: „Das ist das Gemälde von der lebendig Begrabenen!" — „Lebendig begraben?" schauderte es in ihrem Innern und von ihren Lippen. „Ja, lebendig begraben," wiederholte die Stimme des Greises, der hinter ihr stand, „sie war dem Lichte wiedergegeben; aber der Tod gab nur den Körper zurück, ihr Geist blieb einer andern Welt anheim. Seit ihrer Rückkehr aus dem Grabe hat nie ein Lächeln ihre Züge erhellt, so wie von ihrem Antlitze nie der Leichenschimmer wich; sie gebar ihrem Gatten noch drei Kinder; auf Allen lag die leichgraue Grabesfarbe. Diese Nachgeborenen waren nicht wie andere Kinder; sie lächelten nicht; sie freuten sich nicht, wenn der Frühling kam, der duftenden Blumen, sondern schlichen still und verschlossen auf einsame Todtenäcker und Hochgerichte, und wanden sich dort Kränze von dem betäubenden Schirlingskraute. Als endlich die Mutter zum zweiten Mal gestorben, da weinten die Kindlein ihre ersten Thränen, aber diese ersten Thränen waren zugleich ihre letzten, denn sie wurden alle drei mit der Mutter der Erde wiedergegeben!"

Leonore hatte die letzten Worte dieser Sage nicht gehört, ihre Seele hatte eine andere Gedankenfolge ergriffen. „Lebendig begraben!" wiederholte es immerfort in ihrem Innern. „Diese Wesen," sprach die Stimme der Mutterangst in ihrem Busen, „mit dem Anhauche des Todes, gehüllt in den Nebeldunst einer fremden Welt, die im Bilde Verwesungsdüfte ausströmen, haben gelebt, geathmet, und dein Sohn, der im Sarge schön wie im Leben, nur etwas bleicher, wie ein verklärter Engel lag, sollte todt gewesen sein? Lebendig begraben!" Die Selbstqual gab ihr Stärke, dem furchtbaren Bilde zu entfliehen; sie eilte in den Gasthof zurück. „Pferde! Pferde!" jammerte die von dem entsetzlichen Wahn Befangene, und in einer Stunde rollte sie wieder der Heimath zu.

6.

In ihrer Vaterstadt angekommen, eilte sie zu dem Pfarrer des Ortes. Ihre Klagen, ihre Bitten, ihr Jammer erweichten die härteste Menschenbrust, und als nun der Arzt erklärte, daß ihr ohnehin versiegendes Leben gefährdet sei, wenn man sie nicht von der Nichtigkeit ihres Wahns überzeuge, so wurde ihre Bitte gewährt, und der Leichnam noch einmal ausgegraben. Der Todtengräber stieß seinen Spaten in den lockern Grabeshügel; die Erde gab noch einmal ihren erworbenen Leibeigenen wieder; aber nicht ungerächt! Der Sarg wurde geöffnet; der zarte Körper des lieblichen Knaben war bereits in Verwesung übergegangen; war es Zufall, war es der Gährungsprozeß, oder war es —!? Die eine Hand des Todten hatte sich in der engen Sargbehausung gehoben, und das Gesicht, welches der Tod verschönt und verklärt hatte, war verzerrt, als hätte ein unendlicher Schmerz noch einmal seine Folterqualen auf ihn gedrückt. Die Mutter starrte stumm in das entstellte, unkenntliche Gesicht ihres Kindes; ihr Busen hob sich; ihre Kniee bebten, und ihr Gesicht war bleicher, als die marmornen Steinbilder auf den Gräbern um sie her; es schien, als ob sie einige Worte stammeln wollte, aber sie sank leblos nieder.

7.

Der Arzt hegte keine Hoffnung mehr, die Unglückliche zu retten, als er wiederum an ihr Krankenlager trat; er fand sie schlafend; ihr Puls schlug ruhig. „Die Wuth der Krankheit scheint gebrochen," sprach der Heilkünstler erheitert, „der Glaube an Rettung kehrt wieder." Da schlug die Leidende die Augen auf, und der Arzt fuhr mit entmuthigter Stimme fort: „Eine Krisis bereitet sich vor; es ist die höchste Vorsicht nöthig; in ihrem Auge glüht ein Etwas, das ich selbst noch nicht zu enträthseln vermag." Er wiederholte noch einmal die Warnung, die Kranke keinen Augenblick allein und unbeachtet zu lassen; es wurde ihm Alles versprochen; aber die Verlassene hat auf Erden kein Herz mehr, das sich in treuer Liebe zu ihr neigte; es waren Miethlinge, die sie umgaben; es war bezahlte Lohnliebe, die ihr Mitleid, ihre Sorgfalt nach dem Gewichte des kalten Metalles abwog.

(Fortsetzung folgt.)

Freunde.

Kein Wort im ganzen Reich der Sprache wird mehr mißbraucht, als das Wort: „Freund“. Wie Ameisen und Bienen im Sommer Vorräthe sammeln auf die Tage des Unglücks, so kann man mit Bequemlichkeit im Sonnenglanz des Glückes auf jene Tage denken, die von einer Katastrophe bereitet werden. Im Glücke sind Freunde um einen leichten Kauf zu haben; im Unglücke sind sie selten. Ein alter Fürst sagte: „Ich habe meine Freunde erst kennen gelernt, wo ich nichts mehr hatte, womit ich hätte vergelten können.“ — Bist du im Glück, so sei mäßig und bescheiden und verbinde durch Wohlthaten dir die Herzen. Schon aus Klugheit wird der Weise die Menschen freundlich behandeln auch in den Tagen des Glücks, denn die Geschichte lehrt, daß Große und Mächtige schon in Strohhütten übernachten mußten und sicherer waren, als irgendwo bei den Reichen. Kein Mensch hat einen Freiheitsbrief vor dem Unglück. Es kann die Zeit kommen, wo du die Freundschaft derer, welche du jetzt übersiehst, sehr wünschest und nöthig hast. Ein roher Mensch kennt Andere im Glücke nicht, daher kennen Andere ihn auch nicht wenn er unglücklich ist. Was wir verlieren können, ist niemals unser Eigenthum, darum haben wir keine Ursache, auf Aeußerlichkeiten stolz zu sein.

Der Weise denkt im Glück an den schnellen Wechsel, dem Alles unter der Sonne unterworfen ist. Durch Rohheit im Glück, durch Uebermuth in guten Tagen verrammelt man sich die Thüre, durch die man hinausgeht, wenn das Haus des Glückes zusammenstürzt. Aber bei dieser Mäßigung im Glück, und in Austheilung der Wohlthaten prüfe man genau, ob Jemand unsern Tisch liebt, oder unsere Persönlichkeit. — Man unterscheide zwischen Freunden und Freunden. Die Einen sind Freunde dessen, was wir haben; die Andern sind Freunde dessen, was und wie wir sind. Es ist sich deßhalb, da die Menschen sind, wie sie sind, nicht zu wundern, daß Jemand in siebenzig Jahren nur einen Freund gefunden hat, während ein junger Mensch, welcher gern Alles für baare Münze nimmt, in einem halben Jahr über dreißig gute Freunde findet. Hast du einen gefunden, der wirklich ein erprobter Freund ist, so halte ihn in Ehren, bewahre ihn wie den köstlichsten Schatz und mißbrauche seine Güte nicht. Suche auch allen Klippen auszuweichen, auf denen schon manche Freundschaft gescheitert ist. Der Kluge sucht in Widerwärtigkeiten und Gefahren niemals allein zu sein.

Der Kluge nimmt selten etwas allein auf seine eigenen Schultern. Eine Sache wird von Zweien leichter getragen, als von Einem allein. Ein weiser Arzt erbittet sich in bedenklichen Fällen einen Beistand, um nicht alle Verantwortung allein zu tragen. Je folgenreicher eine Sache ist, desto mehr hat man Ursache, sich mit Jemand zu verbinden, um mit vermehrten Kräften besser widerstehen zu können. Selbst Fürsten, die nach ihrem Tode von der Nachwelt mit Recht geehrt werden, haben eingestanden, daß sie durch den Rath getreuer Freunde mehr Gutes gewirkt haben, als durch Macht und Gewalt. Wer ist so vollkommen, daß er nicht bisweilen einen guten Rath nöthig hätte! Wer verständig ist, gehe zu einem, der verständiger ist. Wer keinen Menschen hören will, ist ein Thor, dem man nicht helfen kann. Schon das gemeine Sprüchwort sagt: „Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen.“ Auch der stärkste in wissenschaftlicher Bildung und der Klügste hat immer eine Thüre offen für die Freundschaft, für einen guten Rath. Schon Cicero sagt: „das Zeichen wahrer Freundschaft bestehe darin, daß man ermahne und ermahnt werde.“ Ein wahrer Freund verlangt vom Andern keine Hülfe zu Schandthaten, und der Andere hilft nicht zum Schlechten, weil sie wahre Freunde sind.

Wer uns die Wahrheit sagt, ist ein Freund — nicht der, welcher die Wahrheit verschweigt. Ein guter Freund muß die Macht haben, frei zu erinnern und zu tadeln, was ihm mißfällt. Die Hochachtung für seine Treue und Klugheit gibt ihm hiezu die Macht. Die Eitelkeit und Eigenliebe, welche uns zu einer übermäßigen Empfindsamkeit verleiten wollen, müssen dem Gesetze des Verstandes unterthänig gemacht werden. Eine übermäßige Empfindsamkeit, die keine Wahrheit ertragen kann, entspringt meistens aus einem großen Egoismus. Durch einen wahren Freund ist schon mehr gethan worden, als durch Geld und Macht. Ja die größten Verderbens-Plane sind vereitelt worden, indem ein stiller Freund uns den Faden in die Hand gab, der uns aus dem Labyrinth führte, welches von unsern Feinden geschmiedet wurde. Ein wahrer Freund ist ein Schutzengel. Daß ein solcher Freund mit Verstand gewählt werden muß, versteht sich von selbst. Das Herz hat zwar auch eine Stimme, nur muß der Verstand den Weg bahnen, damit das Herz nicht irre geht. Man schätzt einen Menschen, nach der Wahl seiner Freunde. Hat man einen guten Freund, so wünsche man ihm kein großes Glück, aus Furcht, ihn zu verlieren.

Es ist eine eigene Klugheit, sich seine Freunde gut zu Nutzen zu machen. Einige Freunde sind besser in der Nähe, andere in der Ferne. Bei der Freundschaft muß das Vergnügen dem Nutzen untergeordnet werden. Horaz sagt: „Der trägt den Preis davon, welcher das Nützliche mit dem Angenehmen verbindet.“ Große Freunde muß man für große Fälle aufsparen. Man darf die Zuneigung anderer nie liederlich und leichtsinnig — und auf keine Weise — mißbrauchen. Der geheime Anker gehört nur für die äußerste Noth. Freunde haben, und dieselben wohl zu Rath halten, nützt mehr als großer Reichthum.

Selbst Räuber achten den Eid.

„Wenn einmal der Eid nicht mehr heilig ist, wie läßt sich da mehr eine Sicherheit denken, ein friedliches Zusammenleben in der menschlichen Gesellschaft? Selbst die verworfensten Menschen haben deßhalb nicht selten schon die Heiligkeit des Eides anerkannt. Hofrath von Eckartshausen erzählt uns hiezu folgende Geschichte: Gegen Südwest lebte ein Bauer auf einem Dorfe, der in Kriegszeiten einem benachbarten Wirthe etliche hundert Gulden aufzuheben gab,

und ihn ersuchte, diese Summe, wenn er einmal nicht mehr leben sollte, seinen armen Kindern wieder zurückzustellen. Der Wirth versichert ihm sein Begehren und schwur einen Eid. — Die Kriegsunruhen waren vorüber und der Bauer ging zum Wirthe und ersuchte ihn um sein Geld; allein der Wirth wollte von der Sache nichts mehr wissen; er läugnete ihm keck den Empfang der Gelder ab. — Grausamer Mann! sagte der Bauer, ich kann mich freilich auf nichts anders berufen, als nur auf deine Ehrlichkeit; du hast mir geschworen, hast den Allmächtigen, der Alles sieht, zum Zeugen angerufen; erinnere dich und sei nicht meineidig! — Der Wirth lachte über des Landmanns Rede und sagte ihn zur Thür hinaus. Der alte Mann kehrte mit betrübtem Herzen zu seinen Kindern zurück, und Thränen benetzten seine Wangen. — Es ereignete sich aber bald, daß der Wirth, der ein geldgieriger Mann war, mit einigen Straßenräubern eine Bekanntschaft suchte. Er hatte im Sinne, ein Raubnest aus seiner Wirthshütte zu machen, und warb daher die liederlichsten Menschen an. Schon hatte er mehr als dreißig liederliche Kerls auf seiner Liste, deren Anführer er machen wollte. Der Tag war bestimmt, an welchem die Sache sollte vollkommen entschieden und festgesetzt werden. In einem Walde unweit eines kleinen Dörfleins trafen sie bei dunkler Nacht zusammen. Da hob Einer an und sprach: Wir sind nun heute beisammen zu einer wichtigen Besprechung. Der Wirth will unser Anführer sein, es ist daher nöthig, daß wir ihn und er uns genau kennen lerne; es soll sonach heute unser erstes Gesetz sein, daß jeder seine Bubenstücke, die er verübt hat, erzählen soll. — Der Vorschlag gefiel der Rotte, und Einer nach dem Andern fing an, seine Schandthaten auszukramen. Die Reihe kam nun an den Wirth. Du, schrien ihm Einige entgegen, du wirst doch hoffentlich solche Stücke haben, die dich würdig machen, unser Anführer zu sein. Ihr werdet es hören, antwortete der Wirth, und fing an zu erzählen. Unter mehr denn hundert boshaften Bubenstücken erzählte er, wie er dem armen Bauersmanne durch einen falschen Eid sein hinterlegtes Geld abgeläugnet habe, und nach beendigtem Vortrage fügte er bei: Nicht wahr Brüder, das ist so etwas? — Allein tiefes Stillschweigen herrschte unter der Rotte. Auf einmal trat einer von den fürchterlichen Kerlen mit schwarzgelbem Gesichte und mit einem schwarzen Knebelbart in die Mitte, nahm den Wirth beim Halse, und schrie ihm entgegen: Elender, du bist nicht einmal werth, unter einer Räuberbande zu sein, denn wisse, bei uns ist es nöthig, daß man sein Wort halte und den Eid für unverbrüchlich heilig erkenne. Du bist eine Memme, aufgelegt, heute mit uns zu stehlen und morgen uns zu verrathen. Denn wer Einen Eid bricht, bricht zehn nicht minder leicht. Du verdienst unsre tiefste Verachtung und bist es werth, daß man dich im Koth zertrete. So sprach der Räuber und alle gaben ihm Beifall. Sie gingen hin und plünderten das Haus des Wirthes gänzlich aus und stellten dem alten Landmanne sein Geld zurück; den Meineidigen aber überließen sie seinem Schicksale." Wir sehen hieraus, daß selbst der größte Bösewicht die Heiligkeit des Eides fühlt, und daß nicht einmal eine Räuberbande ohne Treu und Glauben bestehen kann.

Wie kann sich je die Menschheit schützen,
Wie gar erschrecklich wird die Welt,
Wenn man die stärkste aller Stützen,
Den Eidschwur, nimmer heilig hält?

Und wenn der rohen Bosheit Knechte
Voll Frechheit Treu' und Glaub' entweih'n,
Wer schützt dann noch der Menschheit Rechte
Wo wird man dann noch sicher sein?

Lesefrüchte.

† Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen,
Und das Erhab'ne in den Staub zu zieh'n;
Doch fürchte nicht!-Es gibt noch schöne Herzen,
Die für das Hohe, Herrliche entglüh'n;
Den lauten Markt mag Momus unterhalten,
Ein edler Sinn liebt edlere Gestalten. Schiller.

† Es gibt keine überzeugendere Lehre als das Beispiel.

† Das Gefühl eigener Schwäche erzeugt Duldung und Duldung erzeugt Liebe.

† Wer da hinausstürmt, zu erobern die Welt, der ist fürwahr ein großer Thor! Findet er daheim nicht auch einen Baum zum Sarge und der Erde genug zum Grabe?

† Sei gegen Dich selbst streng, so wirst Du mild sein gegen Andere.

† Der Selbstsüchtige gleichet dem Kuckuck, der stets nur seinen eigenen Namen ruft.

† Es hat keiner Liebe zu Gott, der nicht Liebe zu den Menschen hat.

† Wer sollte glauben, daß dies noch in unsern Tagen geschehen könnte? so hat man schon zu Noah's Zeiten gesagt.

Miscellen.

Ein Schullehrer erklärte seinen Schülern lang und breit, daß der Mensch sich immer auf Etwas freue, sei es ihm auch nicht klar bewußt, und daß dieses die nöthige Triebfeder im menschlichen Leben sei. — Z. B. fragte er einen derselben: „Denke einmal reiflich nach und sage mir, ob du dich nicht auf Etwas freuest?" Der Knabe antwortete nach kurzem Besinnen: „Ja, daß die Schule bald aus ist."

In Wien fragte ein Schuhmacher, der sich einen neuen Strohhut gekauft hatte, seinen Lehrburschen: Nu, wie steht mir der Hut? „Prächtig," erwiederte jener, „grad' als wenn er dem Meister aus dem Kopf 'raus gewachsen wäre.

Ein Arzt, der einen seiner Patienten durch den Tod verloren hatte, erhielt einige Tage nach dem Begräbnisse ein Käßchen. Bei Oeffnung desselben fand er eine goldene Dose, mit den auf der innern Seite des Deckels eingravirten Worten: „Die dankbaren Erben."

Auflösung des Räthsels in Nro. 6:
Die falschen Steine.

Cuseler Fruchtpreis vom 17. Februar.
Der Centner Weizen 9 fl. 10 kr. Korn 7 fl. 31 kr. Spelz 6 fl. 31 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 4 fl. 35 kr. Erbsen 6 fl. 6 kr. Kartoffeln 1 fl. 54 kr. Ein Kornbrod 30 kr. Weck 7 Loth.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 8. Samstag, 25. Februar 1854.

Der letzte Schmerz.

8.

(Fortsetzung.)

Der Morgen dämmerte; die Wärterin schlief fest und ruhig; da weckte sie ein schnarrendes Geräusch; sie blickte erschrocken auf; die Kranke hatte das Bett verlassen; sie lag auf dem Fußboden, wo sie mit beiden Händen an der Diele kratzte und scharrte. Das lange Haar hing aufgelöst um die abgehärmte Gestalt; das Auge suchte mit einem irren Feuer die Tiefe, und von bleichen Lippen tönten die Wehlaute: „Lebendig begraben!“ Auf den Ruf der Wärterin eilte Hülfe herbei; man brachte sie auf ihr Lager zurück. Sie kannte keinen der Umstehenden mehr; die Rückerinnerung war aus ihrem Gedächtniß entschwunden; nur ein Schmerz zuckte aus ihrem irren Geiste, denn rastlos und ängstlich wühlte sie umher, als könne sie aus der Tiefe des Todes das Leben wieder emporscharren, und in leisen Geistertönen bebte es immerfort aus ihrem Munde: „Lebendig begraben!“

Der Arzt erschien; er erklärte die Krankheit für gehoben; aber den zerrütteten Geist vermochte er nicht in seine Schranken zu bannen. Die Unglückliche war still und folgsam; sie war stumm für jedes Lebensereigniß, und nur der Klagelaut: „Lebendig begraben!“ zeigte das unnennbare Leid, woran ihre Seele litt.

9.

Die heilige Stadt der Russen lag verödet; die Einwohner hatten ihren Heerd, ihre Tempel verlassen; kaum daß von der zahlreichen Bevölkerung der zwanzigste Theil zurückgeblieben war, und noch von diesen Wenigen waren die Hälfte Bösewichter, entartete Söhne des Landes, Verbrecher, die keine Heimath und keinen Gott mehr hatten. Die Strahlen des furchtbaren Brandes erleuchteten nicht mehr des Himmels Gewölbe; aber wenn das Flammenmeer, von der Erde Gründe hinaufstrebend zu den Wolkenlagern, in seiner Vernichtung der Menschengebilde furchtbar ist, so zeigt seine gewaltige Macht zugleich etwas gräßlich Schönes, etwas hoch Erhabenes; der Mensch steht staunend vor den glühenden Zungen, die, aus Nichts entsprossen, gigantisch anschwellen und in wenig Augenblicken zerstören, was Jahrhunderte gebildet haben; doch wenn die gewaltigen Geister wieder entschwunden und besiegt sind; wenn nur Schutt und Trümmer ihr gigantisches Dasein bezeugen: da schwindet jede Begeisterung; da ist keine Erhebung mehr, sondern der Mensch fühlt sich niedergedrückt und muthlos unter den schwarzen Brandstätten, die ihn, die Todtenmale seines Glückes, grausend anstarren. So lag Moskau, dieses Riesenopfer, zu dem sich mehr denn zweimal hundert tausend Menschen zu einer Seele vereint hatten; der trümmerbedeckte Erdenraum von sieben Meilen im Umfange erhob sich zu einem einzigen Altare, um den das Blut einer halben Million Menschen floß. In den Tempeln hauseten Thiere; in den Pallästen lagerten sich die hungrigen Sieger, in den Straßen schlich Gesindel, das sich selbst ein Brandmal der Schmach und der Entehrung aufgedrückt hatte; da verhallte der letzte Augenblick der Gnade; da schlug die erste Stunde des Gottesgerichts; die Sieger brachen auf. Ein langer unabsehbarer Zug, ein aufgelöstes Heer, das seinen Raub, seine erbeuteten Schätze mit sich schleppte, belebte die ausgestorbenen Straßen. Die Unseligen zogen von dannen, und an ihre Fersen bannte sich das Elend und das Verderben so riesengroß, daß der menschliche Gedanke es nicht zu erfassen vermag. An den Thoren umhüllte sie der unsichtbare Todtenschleier einer feindlichen, alles Leben zerstörenden Natur; sie ließen hinter sich ein kräftiges, rachedürstendes Volk, eine zahllose Menge Unglücklicher, die Krankheit und Mangel aus ihren Reihen geschieden, und der sie sich nun unmenschlich entfremdeten, weil die Elenden keine Kraft hatten, um ihren siechen Körpern, mit ihren offenen Wunden ohne Hülfe vorwärts zu wanken. Sie zogen von dannen, und die Stätte, die ihr Fuß betrat, wurde alsbald ihr Grab.

10.

Ein Verwundeter lag auf welkem Stroh, das schon den Todesschweiß von so manchem Sterbenden empfangen hatte; seit drei Tagen hatte man ihn ohne Hülfe gelassen; seit drei Tagen hatte sich ihm kein menschliches Wesen genaht, seit eben so vieler Zeit hatte er keine Nahrung erhalten. Die hohen Wände des großen Gemaches, aller Pracht und jedes Schmuckes beraubt — die Franzosen hatten dies Lazareth in einem Pallast des Grafen Rasunowski eingerichtet — starrten auf ihn nieder, wie Riesengerippe erstorbenen Glückes; durch die zerbrochenen Fensterscheiben zischte ein schneidender Wind und warf dichte Eisflocken weit in das Gemach hinein; um ihn waren noch mehr Lagerstätten, auf welchen Unglückliche ruhten, aber sie waren verstummt; ihre Lippen hatten keine Klagen, keine Verwünschungen mehr, und ihre Herzen waren kalt, wie die ernste Natur um sie her. Auch in dem noch leidenden Darcon erstarb jedes Leben, denn die dünne Decke, fast seine einzige Bekleidung, konnte ihn in dem großen kalten Saale, der schon seit lan-

ger Zeit nicht geheizt war, nicht erwärmen. Da raffte er seine letzten Kräfte zusammen, hüllte sich in seine Decke, erfaßte einen Knittel, der unweit seines Bettes lag, und wankte so dem Fenster zu, um durch die gebrochenen Scheiben Kunde und vielleicht Hülfe zu erspähen. Ein Anblick stellte sich ihm dar, wie ihn der Südländer, geboren in den Blumengefilden der Provence, bisher noch nicht gehabt.

Des Landes strenger Winter war noch nicht völlig eingetreten, aber schon war die Schöpfung der Natur erlahmt, und aus Graus und Trümmern starrten Darcon schwarze Brandstätten wie Unheil verkündende Hieroglyphen an. Wie er auch sein Auge umhersandte, kein menschliches Wesen ließ sich blicken; nur in weiter Ferne schallte manchmal der knisternde Fußtritt eines Wanderers; aber die Hoffnung täuschte sich über die Entfernung; sein matter Hülferuf wurde nicht vernommen, und die schneidende Kälte, welche an der Oeffnung ihn vernichtend anhauchte, zwang ihn wieder sein Lager zu suchen. Er erinnerte sich, daß vor etlichen Tagen die Straße so belebt gewesen; Flüche, Drohungen, Bitten, Peitschenknall hatten unaufhörlich an sein Ohr geschlagen; nun war Alles stille; nur der Sturmwind heulte seine geheimnißvollen Zaubertöne, und die Leichen der Gestorbenen grinsten ihn höhnend an. Da sank des Abends Schatten über ihn; die Nacht war endlos und schrecklich, wie die Qual in der Tiefe der Verdammniß. Die Kälte wurde größer, und als nun wiederum ein mattes Dämmerlicht eintrat, war er nicht mehr seiner Glieder Herr und vermochte nicht mehr sich zu erheben, nicht mehr zu den Todten zu schleichen, um ihnen eine Hülle zu rauben, die sein schwindendes Leben vielleicht um einige Stunden verlängert hätte. An sein Ohr schlugen grelle, nie gehörte Töne; vor seinen Augen tanzten leuchtende Gestalten; zu ihm trat der Vorbote des Todes: der Wahnsinn, und tauchte ihn auf wenige Augenblicke in ein wirres, glückliches Dasein, um ihn dann höhnend der Wirklichkeit zu überlassen. Da flohen mit einem Male die fratzenhaften Zerrbilder, und eine kräftige männliche Gestalt neigte sich über ihn, und ein warmer Menschenathem berührte die kalte Wange; es war ein Krieger, ein Waffengefährte, der, leicht verwundet, in diesem Lazareth Hülfe gesucht hatte, und unter den Todten nur noch den einzig Leidenden hier fand. Der Krieger, dessen Aussprache den Deutschen bezeichnete, sah ein, daß er hier keine Hülfe erwarten, aber wohl spenden sollte. Dennoch durfte er nicht weilen; das Korps, zu dessen Fahne er gehörte, harrte sein; da, zwischen Pflichtgefühl und Menschlichkeit, zog er seinen warmen Mantel, damals ein unschätzbares Kleinod, aus, breitete ihn über die Blößen des Verwundeten, er selbst hatte nun keine Kleidung mehr, als die zerrissene Uniform — reichte ihm seine gefüllte Feldflasche, sein letztes Brod, drückte dem Kampfgefährten die männliche Rechte, und verließ eiligst das Zimmer. Darcon athmete noch einmal auf; er that einen langen Zug aus der Flasche; neues Leben und neue Hoffnung kehrte in ihm zurück; er hüllte sich fest in den Mantel, griff wieder nach seinem Stabe, und verließ mit seinen Schätzen, mit dem Brode und der Flasche, die schauerliche Behausung. (Forts. f.)

Zweibrücken, 18. Febr. Gestern und heute wurde hier vor dem Schwurgerichte über eine That verhandelt, die zu den gräßlichsten gehört, welche je in der Pfalz verübt worden sind. Es handelte sich von dem, zum Zwecke oder aus Veranlassung eines Diebstahls, an dem 13jährigen Töchterchen des Schullehrers Braun von Meckenheim verübten Meuchelmord. Die Anklage richtete sich gegen Georg Riedel, Schneider von Haßloch. Die Persönlichkeit des Angeklagten machte von vorn herein im Publikum einen unangenehmen Eindruck. Man ahnte in ihm den Mörder. Erst 29 Jahre alt, hat er das Aussehen eines Fünfzigers und gibt das Bild eines durch Liederlichkeit geistig und körperlich herabgekommenen, schnell gealterten Menschen, wie sie in dieser Art leider unsere jetzigen gesellschaftlichen Zustände häufiger als früher erzeugen. Scheu, unstät, unheimlich ist sein Blick, gleich als fürchtete er, derselbe möchte ihn verrathen dem Beobachter Aufschluß geben über allerlei Gräuelvolles und Gräßliches, was innen verborgen liegt und verheimlicht bleiben soll.

Um dem Leser gleich recht lebendig die Schauderthat, welche Gegenstand der Verhandlung war, vor Augen zu führen, will ich die Aussage einer Hauptzeugin, der Barbara Ohler von Meckenheim, mittheilen. Dieses Mädchen sagt aus: „Das Haus meiner Eltern ist nur durch einen schmalen Winkel von demjenigen des Schullehrers Braun getrennt. Am 27. Oktober vorigen Jahres befand ich mich um halb zwölf Uhr in unserer Küche im obern Stocke, die in derselben Höhe mit dem Speicher von Braun liegt. Ich hörte auf einmal auf diesem Speicher einen Lärm, wie wenn Jemand über die Treppe vom obersten Speicher herabspringe und eine zweite Person nach sich zerre. Fast gleichzeitig hörte ich die Elisabetha Braun die Worte rufen: „Ach Gott, laß mich doch gehen! Ach Gott! ach Gott!" und vernahm ein Geräusch, wie wenn Jemand am Arme in den auf jenem Speicher befindlichen Spreuhaufen geworfen würde. Ich dachte mir es werde vielleicht der Lehrer Braun sein Kind züchtigen. Geraume Zeit hörte ich nun nichts Genaueres mehr, weil in unserem Hause mein Bruder laut mit Jemanden sprach. Als das Geräusch auf dem Speicher nicht aufhörte, stellte ich ein Bänkchen vor das offene gegen den Speicher gehende Küchenfenster und horchte genauer. Nach einigen Augenblicken hörte ich so deutlich, als wenn es neben mir geschehen, ein Krächzen und vom Kinde die gestöhnten Worte: „Ach Gott, laß mich nur gehen, ich will euch ja Alles geben; mein lieb's Vaterle ist drunten!" Gleich darauf vernahm ich ein helles Klopfen und dann ein tiefes, schweres Schnaufen, gerade wie wenn ein Stück Vieh abgeschlachtet würde. Nun kam ich in Angst. Ich sprang hinunter auf die Straße, wollte ins Haus von Braun, fand aber das Hofthor unten geschlossen und konnte es nicht aufbringen. Ich lief zum Nachbar Salomon Weil und dann zum Nachbar Andreas Groß und rief diese zu Hilfe. Groß sprengte den linken Thorflügel ein und eilte auf den Speicher."

So weit die Aussage dieses Mädchens. Als Groß auf den Speicher kam, leitete ihn ein dumpfes Röcheln an den

Ort, wo der fast entseelte Körper des gemordeten Mädchens in der Spreu versteckt lag. Er hob es auf und trug es in die untere Stube. Hier entdeckte man nun eine gräßliche, alle Zeugen mit Entsetzen erfüllende Verstümmelung. Der Hals des Opfers war mitten durchschnitten, am Kopfe war die Hirnschale so groß wie eine Kindsfaust eingeschlagen und eine Unzahl von Schnittwunden an demselben, wie später der königl. Kantonsarzt constatirte, 21. Noch ahnten die unglücklichen Eltern nichts von der That. Mit der Weinlese beschäftigt, hatten sie das gemordete Kind allein zur Behütung des Hauses und eines einjährigen Kindes, das man nach der That ruhig spielend im untern Zimmer traf, zurückgelassen. Unter den herbeigeeilten Leuten stand die Ueberzeugung fest, daß der Mörder noch im Hause versteckt sein müsse. Man suchte lange nach demselben, bis man ihn endlich in einem mit Spreu gefüllten dunklen Behälter, wenige Schritte von der Stelle entfernt, wo sein Opfer gelegen, entdeckte. Der Ackersmann Jakob Ohler hieb mit einem Pickel in den Behälter und fuhr vor Schrecken zurück, als er fühlte, daß er einen festen Gegenstand getroffen. Er rief nach Licht. Da sah nun ein neben ihm stehender Mann, wie Georg Riedel mit seinem Kopfe aus der Spreu auftauchte. Mit einem „wüsten abscheulichen Blicke", vor dem er sich entsetzt habe, sagt dieser Mann, habe Riedel ihn starr angesehen. Alle Umstehenden schracken zurück, wie vor einem Raubthiere, und erst als Riedel auf allen Vieren durch das Loch des Behälters herausgekrochen war, warf man sich auf ihn und bemächtigte sich seiner. Als man ihn vor's Haus herausgebracht, richtete sich die durch den Anblick seiner blutigen Hände noch mehr entflammte Wuth der Volksmenge in einer solchen Weise gegen ihn, daß er sicher ein Opfer derselben geworden wäre, wenn nicht der Bürgermeister und der Pfarrer, die zugegen waren, ihn mit aller Mühe geschützt. In der Wohnung des Bürgermeisters zog man ihm ein Säckchen mit 27 fl. aus der Tasche, welches Lehrer Braun in jenem Spreubehälter verwahrt gehabt hatte. Offenbar hatte das unglückliche Mädchen diesen Versteck verrathen müssen. Als man die Kleidung von Riedel besichtigte, fand man am linken Knie die Hosen in einer Weise mit Blut getränkt, wie es der Fall ist, wenn Jemand in einer Blutlache gekniet hat. Dieses Knie hatte er wahrscheinlich auf den durchschnittenen Hals des Mädchens gedrückt, als er ihm die Hirnschale zerschmetterte. Wamms und Weste waren mit Blutspritzen überdeckt. Am Orte, wo man den Körper des Mädchens gefunden, fand man auch die Werkzeuge des Mörders, nämlich ein Wingertmesser (Sesel), mit dem er ihm den Hals durchschnitten und ein mit Blut bedecktes, noch mit Haaren des Kindes beklebtes Ziegelstück, mit dem er ihm die Hirnschaale eingeschlagen. An der Stelle, wo Riedel aus dem Behälter gekrochen, fand man die in der Speicherkammer gestohlene Taschenuhr des Lehrers Braun. Riedel leugnete die That. Seine Ausrede bestand im Wesentlichen darin, daß er angab, er sei gerade in Meckenheim angekommen, als die Leute zusammengelaufen und in das Haus von Braun geströmt seien, er sei auch mit hinein, weil er mit der Familie Braun von früher bekannt sei, habe auch helfen suchen nach dem Mörder und sei nun zufällig in den Behälter gekommen. Das blutige Knie rühre daher, daß er an jenem Morgen in Neustadt in eine Blutlache gefallen. Alle seine Behauptungen stellte die öffentliche Verhandlung als ein Gewebe von Lügen und Widersprüchen hin und mehr als einmal konnte man Ausbrüche der Entrüstung und des Unwillens über die Frechheit, die er dabei an den Tag legte, vernehmen; namentlich als er erklärte, die Zeugen sagten falsch aus, um die Zeugengebühr zu verdienen.

Zum Schlusse dieser Skizze will ich nicht unterlassen, Einiges von dem anzuführen, was in Betreff des früheren Lebens von Riedel die Verhandlung ergab. Mit 19 Jahren war Riedel bereits wegen Entwendung zu 5 Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Im Jahre 1849 hatte er als Freiheitsheld den Rückzug in die Schweiz mitgemacht und hatte von dort mehrere Taschenuhren, Terzerolen und viel Geld mitgebracht. Als diese Beute vergeudet war, machte, wie sein leiblicher Bruder erklärte, er diesem den Vorschlag, als Räuber auf die Straße zu gehen und forderte ihn namentlich auch auf, den jetzt verstorbenen Notar Hitschler in Haßloch zu bestehlen, mit der Bemerkung, wenn dieser dazu komme, schlage man ihn auf den Kopf, derselbe lebe zudem nicht mehr lange. Wie bei diesen Umständen der Wahrspruch der Geschworenen ausfallen werde, war nicht zweifelhaft. Nachdem der königl. Generalstaatsprokurator v. Schmitt, mit gewohnter Nachdrücklichkeit und Gewandtheit der Rede, das Wort im Sinne der Anklage geführt und Anwalt Vollmar alle Punkte, die sich für die Vertheidigung etwa geltend machen ließen, erörtert hatte, verfügten sich die Geschworenen in's Berathschlagungszimmer. Nach wenigen Minuten kehrten sie mit dem Verdikte zurück: „Ja, der Angeklagte ist schuldig!" Es wurde auf Grund dieses Wahrspruches die Todesstrafe gegen Riedel ausgesprochen. Gefühllos, ohne Spur von Reue, wie bei der ersten Betretung, wie während des Ganges der öffentlichen Verhandlung, zeigte er sich auch in diesem wichtigen Augenblicke, als über sein Leben abgesprochen wurde. Nur ein feiges Zittern war an ihm bemerkbar.

Ich kann diese Mittheilung nicht schließen, ohne noch einen Wunsch auszusprechen, der von Allen, die der Verhandlung beigewohnt, wohl getheilt wird, nämlich den Wunsch, es möchte zur Sühne der gräßlichen That, zum abschreckenden Beispiele für Andere, die Strafe, so wie sie ausgesprochen, vollzogen werden.

Miscellen.

Die Berliner „Feuerspritze" erzählt **eine Schnurre**, wie die jetzt in den Zeitungen häufig inserirten widerwärtigen Heirathsgesuche ausgebeutet werden. Ein Student inserirte ein solches einem Berliner Blatte, nach welchem ein gewissenhafter Vormund für seine Mündel mit 5000 Thalern Vermögen einen entsprechenden Mann suchte! Der eingehenden schriftlichen Meldungen war eine Unzahl. Um den Spaß nun für seinen wahrscheinlich nachsichtigen Hauswirth, den Besitzer eines spärlich frequentirten Weingeschäftes in der Friedrichsstraße, rentabel zu machen, bestellte der Student

alle Bewerber zur Mittagsstunde eines bestimmten Tages in das Lokal, wo der Vormund Gelegenheit haben würde, die persönliche Bekanntschaft zu machen. Als die Stunde kam, war das Lokal überfüllt von Spekulanten aller Art auf die 5000 Thaler, namentlich hoffnungsvollen Jüngern Merkurs, und Jeder harrte Anstands halber bei einer Flasche Wein der Bräutigamsschau. Zuletzt, als die Flaschen geleert und die Gesichter trübselig genug geworden, verlor sich nach und nach die gefoppte Gesellschaft, und der Wirth hatte eine brillante Einnahme gemacht!

Augsburg. Die Polizei hat neulich nach einem Maskenball eine Anzahl von Damen, die mit den idealen Anschauungen eines Carriers gar nicht übereinstimmten, abgefaßt, und sie nach alter Sitte Gassenkehren lassen. Es war ein merkwürdiger Anblick, wie diese Frauenbilder von naiv harmonischer Weiblichkeit in seidenen und kattunenen Kleidern und mit Bändern verziert, den Besen führten.

Der Münchener Punsch bietet heute einem hohen Kammermitgliede ein Glas Zuckerwasser. Auf dem darin liegenden Brocken Zucker steht das Wort „Kammer". — Auf der Vorderseite bringt er ein Bild, auf welchem ein Schiff mit dem Namen „Orloff" an den Klippen Oesterreichs und Preußens scheitert, mit dem Zusatze, daß beim Cap der guten Ausrede nichts als einige Versicherungen der Freundschaft gerettet werden konnten.

Madrid. (Punsch.) Die Regierung hat bei einem Gewehrfabrikanten 10,000 Staatsstreichhölzer bestellt. Man hofft, daß sie zu rechter Zeit losgehen.

Man schreibt uns aus **New-York**: „Es bildet sich hier eine Aktiengesellschaft zur Erbauung einer Eisenbahn um die Sonne! Die Erde, welche bekanntlich 365 Tage braucht, um die Reise zu machen, würde auf diese Weise in 26 Tagen dieselbe Strecke zurücklegen, ohne sich zu ermüden. Für passende Restaurationshäuser wird im Interesse der Reisenden gesorgt werden.

Paneman frägt im Kladradatsch: „Ich kann nicht begreifen, warum die Türken so feindlich gegen die Russen gesinnt sind, da Rußland doch alles thut, um die Türken für sich einzunehmen.

(Bewegung im Geschäftsleben.) Advokat [im Hereingehen.] „Aber Herr Assessor, warum werfen Sie denn diesen Bauern hinaus, — er ist ja meine Partei?"

Assessor. „So — dann mag der Bauer wieder hereinkommen."

Bauer [getraut sich nicht hereinzugehen.]

Assessor. „Nun, wirds bald — Gerichtsdiener, werf er den Bauern wieder herein."

(Der leichte Sieg.) Bauer [zum Gegentheil.] Ist das dein Doktor, der eben in's Braustübel gegangen ist, — der kleine Mann.

Gegentheil. „Ja. Was habt Ihr daran auszusetzen?"

Bauer. Da seht mal den meinen an, der ist $1\frac{1}{2}$ Schuh größer, — der frißt den Deinen auf dem Kraut!"

Helfet den Armen.

Schütze — ermahnet die theure Zeit —
Vor dem Hunger die leidenden Armen,
Deren erschreckendes, bitt'res Leid
Jeden Fühlenden stimmt zum Erbarmen.
Darum, ihr Lieben, vergesset nur nicht:
Armen zu helfen, ist heilige Pflicht!

Lasset von eurem glücklichen Theil,
Hat der Güt'ge euch solchen beschieden,
Jenen Bedrängten auch werden Heil,
Daß ihr Loos werde milder hienieden
Jetzt, wo es ihnen an Vielem gebricht!
Ihnen zu helfen, erheischet die Pflicht.

Oeffnet aus Liebe die milde Hand,
Zu erfreuen, wer Mangel jetzt leidet;
Daß er dem Neide nicht zugewandt,
Nicht die Noth ihn zum Unrecht verleitet.
Achtet darum stets, was Gott zu uns spricht:
Wohlthun den Armen ist Jedermanns Pflicht!

Willig erleichtern die bitt're Noth;
Thränen trocknen, die Viele vergießen;
Ferne stets halten den Hungertod;
Liebend helfen, sich kräftig entschließen:
Dieses zu üben, vergesset ja nicht;
Denn es ist süße und heilige Pflicht.

O, wenn erquickt euch ein köstlich Mahl
Und ihr gedenket, daß Viele entbehren,
Was ihnen nöthig, des Hungers Qual
Zu bekämpfen und ihr sich erwehren: —
Fühlt ihr des Wortes Bedeutung dann nicht:
Stillen den Hunger ist nothwend'ge Pflicht? —

Uebet ihr fleißig die schöne Pflicht,
So erblühet euch höherer Segen,
Der, bis das Auge im Tode bricht,
Euch begleitet auf all' euren Wegen.
Selig, ja selig das Leben, das nicht
Säumte, zu üben die herrliche Pflicht.

O, wie ermunternd ging uns voran
Unser König, der jüngsthin in's Leben
Rief den Verein, der Schönes strebt an:
Recht die Wohlfahrt des Volkes zu heben.
Schließe dich an und versäum' es ja nicht;
Volkswohlfahrt fördern, ist himmlische Pflicht!

Räthsel.

Die Erste ruft Dir zu ein lautes Halt,
Die zweite bei dem Hauptwort mit erschallt;
Das Ganz' als einen Fluß ich seh'
Wenn ich durch Preußen's Sandland geh'.

Cuseler Fruchtpreis vom 24. Februar.

Der Centner Weizen 9 fl. 10 kr. Korn 7 fl. 46 kr. Spelz 6 fl. 38 kr. Gerste 7 fl. 5 kr. Hafer 4 fl. 45 kr. Erbsen 6 fl. 15 kr. Kartoffeln 1 fl. 58 kr. Ein Kornbrod 30 kr. Weck 7 Loth.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 9. Samstag, 4. März 1854.

Der letzte Schmerz.

(Fortsetzung.)

Als er den Saal verlassen, zeigte sich auf der Flur die halbgeöffnete Thür eines kleinen Zimmers, wahrscheinlich eine frühere Bedienten-Stube. Darcon trat hinein, sein Auge schweifte nach irgend einer Habe umher; umsonst, auch dieses Zimmer war ausgeplündert, wie alle übrigen; nur auf dem Ofen stand eine werthlose Zunderbüchse; der Verwundete griff hastig darnach. Er blickte in den Ofen, welch' glücklicher Fund! derselbe war mit Birkenholz zum Einheizen gefüllt. In wenigen Augenblicken loderte die Flamme empor ein behagliches Gefühl durchbebte mit freundlicher Wonne Darcon's Inneres; nur wer Viel, wer Alles entbehrt hat, kann den Werth seines Reichthums empfinden. Diese belebende Wärme, dieses schwarze Brod, dieser schlechte Trank wären ihm für Demidoff's Goldgruben, für dessen Perlenflüsse nicht feil gewesen. Wie ein schwelgender Geiziger genoß er ein köstliches Mahl, hob jede Krumme Brod sorgsam auf, trank tropfenweis die Labung und tauchte seine erstarrten Glieder in die Regionen der freundlichen Flammen. Ach! wie wenig bedarf der Mensch, um zufrieden zu sein, und wie viel fordert er oft dem Schicksal ab! Wie der Lebensstoff sich in der Brust entfaltete, überkam ihn die bange Sehnsucht nach dem entlegenen Paradiese seines Glückes; er gedachte seines Weibes, seines Kindes, die weit, weit entfernt von ihm seine Tage verlebten; die Gattin weinte vielleicht in diesem Augenblicke ihm eine Thräne; sein Kind lallte vielleicht jetzt den Vaternamen, aber die Seufzer der treuen Sehnsucht drangen nicht zu ihm hinüber; Wüsten, eine feindliche Natur, ein Rache heischendes Volk lagen zwischen ihnen. Der Gedanke wagte es nicht, die Ferne zu durchmessen, die der sieche Kranke zu den theuern Lieben durchwandern will! Aber ein barmherziges Geschick hatte Wunder an ihm gethan, als schon der Tod nach seinem Herzen griff; mit dem Körper war auch seine Seele erstarkt; die wohlthätige Wärme übte ihr Recht; auf dem harten Boden sank er in einen ruhigen festen Schlummer; freundliche Bilder umgaukelten ihm; er war zwischen seinen Lieben glücklich und selig, und nur sein Elend, seine Entbehrungen und die Gräuel des Krieges waren Traum geworden.

Den Glücklichen weckte die rauhe Wirklichkeit; ein Getöse, als würde der Erdball aus seiner Bahn gesprengt, schlug an sein Ohr; ein gelbes Sonnenlicht erleuchtete Alles grell und fratzenhaft; da verhallte der Donner wieder; das Licht erlosch und der graue Tag bleichte wieder hervor. In dem kleinen Gemache war der Ofen eingestürzt; die Decke hatte mächtige Risse bekommen; Darcon wollte in den Saal eilen, aber dieser war völlig eingefallen, und die Todten ruhten unter den mächtigen Trümmern; wilde Stimmen ertönten; Leben und Regsamkeit waren in den verödeten Straßen zurückgekehrt; die Russen walteten wieder auf der Erde ihrer Väter. Darcon begriff den Werth des Augenblicks; er wickelte sich fest in seine Decke, zog den Mantel an, steckte seine Schätze, sein Brod und seine Zunderbüchse zu sich, und hinkte hinaus. Noch war keine Ordnung zurückgekehrt; zornbleiche Gesichter umgaben ihn; wuthentbrannte Stimmen kreischten wild unter einander; Marschall Mortier hatte das Aeußerste gewagt; er hatte den Kreml gesprengt. Abermals war ein Heiligthum der Russen gefallen, abermals hatten sie ihrer Brüder Blut zu rächen; aber sie waren fremd geworden in den Trümmern ihrer geliebten Mutterstadt; sie suchten nur die Stellen, wo einst ihre Tempel, ihre Wohnungen gestanden; sie achteten nicht den bleichen Verwundeten, der neben ihnen wankte, und so gelang es Darcon leicht das Thor zu gewinnen. Der Weg, den er ergreifen mußte, um seinen Kriegsgefährten zu folgen, war leicht zu finden; verlassenes Geschütz, stehen gebliebene Wagen, zurückgelassene Raubschätze bezeichneten ihn; als diese Merke aufhörten, traten andere furchtbarere Zeichen an ihre Stelle. Leichen von Menschen und Thieren waren jetzt die Male, die den Heereszug anzeigten. Endlich gelang es ihm, einige Nachzügler zu erreichen; aber er fand keine Anregung, keine Theilnahme: Jeder trug ein furchtbares Weltgericht seiner Thaten in sich, und hatte kein Mitgefühl für fremdes Leid. Das Brod war aufgezehrt, die Flasche geleert; Darcon mußte, um das Dasein zu erhalten, wie Andere, betteln, oder sich von dem rohen Fleische der gefallenen Rosse sättigen. Er schloß sich einem kraftvollen Soldaten der alten Garde an; dieser Elende hatte Nichts zu seiner Bekleidung als einen Wollsack, durch dessen Boden er eine Oeffnung gemacht hatte, aus welcher der Kopf des bärtigen Kriegers hervorsah; so einherschreitend, glich er einem Steinbilde ohne Arme, ohne Füße, aus den Urzeiten Egyptens. Der Krieger mäßigte seinen raschen Schritt um Darcon's willen; er führte ihn über die gefahrvollen Stellen; er unterstützte ihn, wenn dem Verwundeten der noch schwache Fuß die Kraft vorwärts zu schreiten versagte. Bei der dritten Nachtruhe erspähten sie einen Stall, in dem sie die Nacht zubringen wollten; sie sammelten etwas dünnes Holz; die Zunderbüchse that ihre Dienste; die Flamme loderte, und die erschöpften Wanderer sanken ohne Nahrung

in des Schlummers Arme. Gegen Morgen weckte Darcon ein empfindlicher Frost; er glaubte das Feuer erloschen, und wollte sich fester in seinen Mantel hüllen, aber dieser deckte ihn nicht mehr; er richtete sich empor, auch der Krieger war nicht mehr da; er eilte mit ahnendem Bangen hinaus; keine Spur! Ach, der Unmensch hatte ihn verlassen, und zugleich den Mantel geraubt. Darcon wagte nicht, ihm zu fluchen: die Riesengröße des furchtbaren Elendes hatte Alle in selbstsüchtige Teufel verwandelt; Freunde und Kampfgenossen hatten sich schon um eine Lagerstätte am Feuer, um ein Glas Branntwein ermordet. Stumpfsinnig ergab sich der Verlassene in sein Schicksal; noch einmal preßte ein bitteres Gefühl, eine schmerzliche Sehnsucht nach Weib und Kind, die er nimmer wieder zu sehen hoffen durfte, die Brust zusammen; dann wandelte der Unglückliche, der jetzt in dieser furchtbaren Erstarrung der Natur seine Blöße nicht bedecken konnte, langsam weiter.

12.

Auf der Heerstraße von der Berezina nach Wilna saß ein Mensch und sah gleichgültig seine Kriegsgefährten vorüberziehen. Keiner achtete des Unglücklichen, den in dieser ruhenden Lage der Tod bald ereilen mußte. Der Opfer, die in diesem Kampfe der Natur fielen, waren so viele, des Blutes Spuren, die unter der Schneedecke ein endendes Leben verriethen, so unzählige, daß Niemand mehr seine Augen darauf warf. Der Weg von Moskau bis Wilna war eine Leichenstätte! Ach! die ganze Erde ist ein unermeßlicher Todtenacker, wo auf jeder Scholle ein vergehendes Menschenleben seine bangen, letzten Seufzer aushaucht; in Afrika's unbelebte Wüsten, in Südamerika's unbetretene Urwälder müßt Ihr fliehen, wenn Ihr eine Spanne Erde finden wollt, die nicht das Todesröcheln eines Menschen zu einem Grabhügel weihte.

13.

In dem am Wege Sitzenden wogte noch der Todesschmerz mit allen seinen Qualen. Die Füße waren erfroren, ohne Gefühl und abgestorben; aber die Erstarrung stieg immer höher: ein Schmerz, als wenn tausend spitzige Dolche in seinem Innern wütheten, erfaßte die ersterbenden Theile. Plötzlich verließ ihn die Eiseskälte, welche ihn bis jetzt gelähmt hatte; eine zehrende Gluth, die in jeden einzelnen Blutstropfen eine eigene, unaussprechliche Qual legte, siedete in ihm; bald verließ ihn auch dieß Gefühl; der Schmerz verlor seinen Stachel, und er fühlte nun nichts mehr, als eine unbesiegbare Müdigkeit. Jetzt wußte er, daß der Tod sich nahe; die widerstrebende Lebensangst, die Ueberzeugung, daß der Vernichter ihm die müden Auge zudrücke, die unerfüllte Sehnsucht nach Weib und Kind wogte jetzt in ihm. Vergebens sein Kampf; jene fruchtlose Anstrengung, die immer sich wieder schließenden Augen zu öffnen, wurde immer matter; der Zwischenraum, worin diese geschlossen blieben, wurde immer länger, und endlich öffneten sie sich gar nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst.

Die Illustrirte Zeitung hat 3 Abbildungen schöner plastischer Arbeiten. Die eine ist ein Grabmonument der Gräfin Isabella von Oberndorf, welche im 18. Lebensjahre gestorben ist. Das Werk ist in dem feinsten carrarischen Marmor gefertigt; auf einem in edlem Style gearbeiteten vierseitigen Postamente steht eine Jungfrau in betender Haltung, das Gesicht gen Himmel gewendet, einfach und zart, lieblich und doch ernstheilig, die edelste, reinste Jungfräulichkeit. — Das zweite Denkmal ist der Ausdruck der reinsten christlichen Gesinnung und stellt Glaube, Liebe und Hoffnung in ebenso einfacher, als wahrer, ansprechender Weise dar. Das dritte Denkmal stellt den ehemaligen Commandanten von Landau, Generalmajor von Pflummern, auf dem Paradebette dar und steht seit dem 13. Oktober 1852 auf dem Friedhofe zu Landau. Das Bild, in carrarischem Marmor gearbeitet, stellt den General in voller Lebensgröße dar und soll nach Angabe Derer, die den Verstorbenen kannten, den Ausdruck des Gesichts getreu wiedergeben.

Wir machen auf diese plastischen Werke in unserm Blatte aufmerksam, weil der junge Künstler Wilhelm Hornberger, unser Landsmann, ein Pfälzer ist. Er ist der Sohn eines Winzers, am 21. Februar 1819 zu Ilbesheim bei Landau geboren. In seinem 19. Lebensjahre, nachdem er bei einem Geistlichen der Nachbarschaft die ersten Anfänge der Plastik gelernt hatte, kam er in die Künstlerstadt an der Isar. „Der Anblick der reichen Kunstsammlungen, der Eintritt in die Ateliers der großen Meister, die zahlreichen Monumente der Plastik, die ihm da und dort entgegentraten, regten des jungen Mannes ganze Vorliebe für die Kunst auf's Mächtigste an und er weihete ihr von da an alle Tage seines Lebens mit Fleiß und Ernst. Den spärlichen Mitteln half sein Arbeiten in den Ateliers nach, und so schwang er sich während der 4 Jahre seines dortigen Aufenthalts zu einem vorgezogenen Schüler Schwanthaler's empor, der ihn vielfach bei seinen Arbeiten beschäftigte und dem künstlerischen Geiste die Weihe gab. Daneben besuchte Hornberger eifrig die Akademie und vollendete so im Jahre 1842 seine Bildung."

Zurückgekehrt nach Ibelsheim, weihete er seine Kunst zunächst der Pfalz und zierte manchen Friedhof mit Denkmalen, welche eine edlere Richtung bekundeten. Vorzüglich suchte er den christlichen Standpunkt in der Kunst festzuhalten, und sein ächt evangelischer Sinn ließ ihn dabei jene Einfachheit und Reinheit zur Anschauung bringen, die von dem alten Schnörkelwesen sehr wohlthuend absticht.

Die Pfalz mit ihren kleinen Städten konnte natürlich dem voranstrebenden Künstler nicht genügen, und so zog er 1847 nach der alten Pfälzer Hauptstadt Mannheim hinüber, wo ihm von der Großherzogin Stephanie in dem Schlosse ein Lokal zu seinen Arbeiten eingeräumt wurde, das 1852 auch von König Ludwig besucht wurde, dessen große Schöpfungen so wohlthätig auf die Anregung und Ausbildung des Künstlers gewirkt hatten.

Von Hornberger's Arbeiten, die ihn in Mannheim beschäftigten, waren obige 3 auf der letzten Kunstausstellung mit großer Achtung aufgenommen worden, und in der That „gehören sie auch zu den vorzüglicheren Arbeiten der Plastik neuerer Zeit.“

Wir sehen an Hornberger, wie der Kunstsinn des Königs Ludwig nicht blos in der Residenz verschönernd, veredelnd und anregend wirkte und noch wirkt, sondern seine belebenden Strahlen auch auf die entferntesten Landestheile aussendet. Aus unserer Pfalz sind bereits mehrere Künstler hervorgegangen, die dem Lande Ehre machen. Wir nennen hier Serr, Schlesinger, Willich und Hornberger, an die sich wohl noch mehrere anschließen, die aber in der Heimath, weil sie nur unbedeutende, die Kunst wenig fördernde Städte hat, keinen bleibenden Wohnsitz haben und daher weniger bekannt sind.

Aus dem Leben und für das Leben.

Einer der edelsten Württemberger, welcher in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gelebt hatte, und wegen seiner Ehrlichkeit und Freimüthigkeit eben so sehr angefeindet, als berühmt geworden war, wurde einst von einem vornehmen Herrn gebeten, die Vertheidigung einer ungerechten Sache zu übernehmen. Er schlug die Bitte rund ab und sagte: Das ist gegen das Naturrecht! — Was Naturrecht! fuhr der Vornehme ihn an; das ist Naturrecht, daß die Wallfische die kleinen Fische fressen! — Dafür erwiederte der edle Mann — J. J. Moser ist sein Name — sind die Wallfische unvernünftige Thiere; der Mensch aber ist vernünftig und soll mit seinem Nächsten ehrlich und gerecht umgehen. — Moser war zu groß, um eines Andern Sclave, zu gerecht, um blinder Anhänger und Anbeter Einer Partei zu sein. In seinen Lehren des Staatsrechtes und seinen Anschlägen leitete ihn das Gesetz und der große Gedanke von der allgemeinen Wohlfahrt, gleich entfernt von Furcht und Eigennutz wie von allen Rücksichten auf Dank oder Undank, Lob oder Verfolgung. Er wurde selbst von dem Fürsten, der ihn unverdienter Weise in harte Gefangenschaft geschickt hatte, zuletzt mit dem Ehrennamen des ganz ehrlichen Mannes belohnt, und erhielt als ein wahrer Freund des Vaterlandes für das erlittene Unrecht eine Vergütung durch viele Ehrenerweisungen, bis er im 84. Jahre seines Lebens starb.

Vom Heirathen.

„Warum heirathet so mancher Mann nicht, der doch recht wohl nicht nur die Frau, sondern auch ein halbes Dutzend Kinderchen ganz anständig ernähren könnte?“ fragte neulich Jemand den Kalendermann, und die Frage gab Veranlassung, über den Punkt nachzudenken, welcher doch in Wahrheit nicht ohne tiefe Bedeutsamkeit und Wichtigkeit ist. „Warum heirathen Sie nicht, amice?“ fragte der Kalendermann ein paar Tage später einen wohlhabenden behäglichen Hagestolzen in seinen besten Jahren, d. h. so anfangs der Vierziger. „Warum? des Luxus halber!“ sagte er. „Die alten Zeiten sind nicht mehr, wo die Frau noch der beste Segen des Mannes war, ihm in der Haushaltung zu statten kam und ihm seine Sorgen erleichterte. Damals begnügte man sich mit derben, einfachen, dauerhaften Möbeln aus inländischem Holze, die nur halb so viel kosteten, als die jetzigen aus Mahagoni und Acajou, oder dafür noch einmal so lange hielten. Damals genügte ein Kattunüberzug über's Sopha, jetzt muß es Plüsch oder Sammet sein! Damals war der Staat und Putz Nebensache, jetzt ist er Hauptsache! Damals war die Haushaltung und gute Wirthschaft Hauptsache, jetzt die Kaffee's und Thee's, Theater, Konzerte und Bälle! Damals stand ein junges Mädchen mit der Küchenschürze vor'm Heerde, — jetzt mit Spitzen und Blonden auf dem Tanzboden! Ich habe ein ziemliches Vermögen, und eine fromme kluge Wirthin könnte ich davon mit aller Bequemlichkeit erhalten, nicht aber eine Prinzessin, die an vornehmes Leben gewöhnt ist. Nennen Sie mir von tausend Mädchen nur Eine, die nicht mehr nach Rang und Stand freiet, als nach einem rechtschaffenen Kerl? Nennen Sie mir die Eine, und vielleicht — bedenke ich mich noch! — Und woher — fuhr er hitzig fort — woher rührt dieses Verderben, dieser Fluch, der so manchen redlichen Mann und so manches gute Mädchen zum ledigen Stande verurtheilt? Von nichts, als von Thorheit der Eltern! Die Mutter, die kaum ein seidenes Band bezahlen kann, schmückt gleich ihr liebes Kindchen damit aus; es muß von oben bis unten geputzt sein, und mit den Jahren gewöhnt sich das Mädchen so an allen Moden- und Luxustand, daß sie die kostbaren Lappalien nicht mehr entbehren kann! Anstatt ihre Kinder herunter zu halten, sie an häusliche Arbeiten und Wirthlichkeit zu gewöhnen, müssen sie immer im Strudel der Welt schwimmen, bis sie darin versinken. Haben die Eltern vollends ein paar Tausend Thaler mitzugeben, so gewöhnen sie ihr Mädchen, die Nase so hoch zu tragen, daß der Geruch der Küche ihr Nervenzufälle verursacht, und ein braver Mann sich gar nicht mehr an sie wagt. So bleibt sie sitzen, und das ist noch ein Glück für den Mann, den sie vielleicht geheirathet und gewiß zu Grunde gerichtet hätte!“

So sprach mein Freund, und obgleich er die Farben ein wenig dick auftrug, konnt' ich ihm doch nicht ganz unrecht geben. Gewißlich ist wahr, daß der jetzt herrschende Luxus mehr Hagestolzen und alte Jungfern macht, als der Mangel an Vermögen und einem mäßigen, aber genügenden Einkommen. (Hoffmann's Illustr. Volksk.)

Miscellen.

Einer Schilderung über serbische Sitten entnehmen wir, daß die Sucht, sich mit Goldmünzen zu schmücken, bei den von der ausländischen Cultur noch nicht berührten serbischen Mädchen und Frauen wahrhaft ins Fabelhafte geht. Wenn serbische Mädchen tanzen, so umklimpert sie das Getön einer ganzen Reihe von Dukaten. In einem serbischen Landstädtchen wurden die Frauen einiger Bürger bei einer gewissen Gelegenheit der Fürsten vorgestellt. Der Schmuck der letzteren in Gold, Perlen u. s. w. war 80,000 Dukaten werth, und soll doch nicht viel kostbarer gewesen sein, als der jener andern Damen. Man nimmt an, daß die Belgrader Frauen Goldmünzen zum Werthe von 12 Millionen Gulden am Leibe tragen.

Die in der Napoleon'schen Zeit so berühmte französische Schauspielerin Madame Georges befindet sich jetzt in so kläglichen Vermögensumständen, daß sie, wie der Hamburger Correspondent meldet, um die Erlaubniß angehalten hat, an der Thüre der großen Pariser Ausstellung im Jahr

1855 Schirme und Stöcke gegen kleine Trinkgelder in Verwahrung nehmen zu dürfen.

Der Münchener Krystallpalast zur bevorstehenden deutschen Industrie-Ausstellung wird nach dem Vorbilde des Londoner, wie bekannt ganz von Eisen ausgeführt. Der Ausstellungsbau wird eine Länge von 800 Fuß, im Mittelschiffe eine Breite von 280 Fuß und in den beiden Seitenschiffen eine solche von 160 Fuß erhalten; zusammen also eine Breite von 600 Fuß; die Höhe des Transepts wird 80 Fuß und die der Seitenschiffe 60 Fuß betragen. Der untere Flächenraum beträgt 150,000 Quadratfuß. Auf 298 Säulenfüßen werden 815 gußeiserne Säulen von 28 bis zu 15 Fuß Länge errichtet und durch schmiedeiserne 80 Fuß lange Gesprenge mit Spann- und Drathgitter verbunden. Die ganze Bedachung wird aus doppelt starkem und mit verzacktem Drahtgitterüberzug gegen Hagel geschütztem Glase hergestellt. Im Ganzen werden zu diesem Glaspalaste 300,000 Fuß Glas und 4 Mill. Eisen verwendet. Die Kosten werden der Summe von 80,000 fl. nahe kommen.

Raritäten-Kästlein.

Schneidergesell. Aber, Meister, das ist doch nicht recht, wie Ihr neulich dem Herrn Grafen den Mantel gemacht, habt ihr zwei und eine Viertelelle Tuch zurückbehalten, da müßet Ihr Euch doch ein Gewissen d'raus machen.

Meister. Ein Gewissen? Bist nicht gescheidt! Ein Paar Hosen mache ich mir d'raus.

Im Darmstädtischen darf kein Mann heirathen, der nicht das fünfundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt hat. Es wäre viel ersprießlicher, wenn kein Mann heirathen dürfte, der nicht fünfundzwanzigtausend Gulden zurückgelegt hat!

Die Araber in Paris sind besonders ihrer Namen halber interessant! Wenn man einen solchen Namen aussprechen will, muß man nach der Stunde sprechen; so heißt Einer von ihnen: „BochAgaSiMegguza OuledBairRenonBenAchon." Die Geliebte dieses Mannes mit dem großen Namen muß zu beneiden sein! Wenn sie des Tages zweihundert Mal zu sagen hat: „O, Du mein lieber BochAgaSieMegguzaOuledBainRenonBenAchon!"

Lesefrüchte.

Ein frohes, heiteres Gemüth ist die Quelle alles Edeln und Guten; das Größte und Schönste, was je geschah, floß aus einer solchen Stimmung. Kleine, düstere Seelen, die nur die Vergangenheit betrauern und die Zukunft fürchten, sind nicht fähig, die heiligsten Momente des Lebens zu fassen, zu genießen und zu wirken, wie sie sollten. Erinnerung scheint ihnen nicht süß und Zukunft nicht tröstend.

† Gott hat, wie mich dünkt, die Esel, die dorischen Säulen und uns Könige dazu geschaffen, daß wir die Lasten der Welt tragen sollen, in welcher so viele andere Wesen zum Genuß der Güter bestimmt sind, die sie hervorbringt.

Friedrich der Große.

Wenn bei Fürsten das Herz gut ist und die Absichten redlich sind, so muß man gegen sie mehr Nachsicht haben, als gegen andere Menschen, die Fallstricken mindet blos gestellt sind und sie daher leichter vermeiden können.

Friedrich der Große.

† Die wahre Ehre ist, wie ich glaube, nichts anders, als das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir edle Handlungen aus edlen Beweggründen vollbringen. Der Beifall des Publikums ist nur in so weit Ehre, als er mit dem Zeugniß unsers Gewissens übereinkommt. Da wir aber unsern Nebenmenschen so beurtheilen müssen, wie wir wünschen von ihm beurtheilt zu werden, und uns die geheimen Triebe des Herzens nicht bekannt sind; so macht eine jede edle Handlung dem, der sie begeht, in unserm Urtheil Ehre, wenn wir nicht offenbar sehen, daß sein Herz dabei nicht edel dachte. Titel, Rang, Reichthum u. s. f. machen nur alsdann Ehre, wenn sie die Folgen edler Handlungen sind. Gibt uns unser Gewissen das Zeugniß, daß wir edel denken und edel handeln, so fühlen wir unsere Menschenwürde so erhaben, daß wir lieber das Leben, als die Ehre verlieren wollten.

Karl Friedrich, Markg. zu Baden.

Schuld.

Beut' Einer Dir zwei Halme
Von gutem Haberstroh,
Für ungewisse Schulden,
So nimm sie und sei froh.

Ruhen.

Reich ist jener nur allein,
Der nicht wünschet reich zu sein.
Eines reichen Glück besteht
Nicht in seinem Gut,
Sondern nur allein im Guten
Was er Andern thut.

Der Brunn will wahrlich nicht viel sagen,
In den man Wasser hinein muß tragen,
Hat mancher schon ein Schwein gestochen
Und nichts von dessen Braten gerochen.

Briefkasten.

Herr D. Das eingesandte Grabgedicht ist gut, aber nicht bezeichnend genug, um ohne jeden Namen dennoch von Interesse sein zu können, weßhalb wir vorderhand die Aufnahme unterlassen. — Herr H. in M. Ihr Abschiedsgedicht ist von zu wenig allgemeinem Interesse, weßhalb ad acta. — Herr D. in L. Diese Sache hat im Momente zu viel Vorurtheil gegen sich; weßhalb wir glauben mit der Veröffentlichung nicht eilen zu sollen.

Räthsel.

Das Erste reißt die Häuser nieder,
Und hat doch weder Arm noch Glieder.
Wer an das Zweit' hängt seinen Sinn
Deß Geld geht zu dem Ersten hin.
Das Ganze ist ein Säugethier,
Es ist uns lieb, sind Jäger wir.

Auflösung des Räthsels in Nro. 8:
Oder.

Euseler Fruchtpreis vom 3. März.

Der Centner Weizen 9 fl. 2 kr. Korn 7 fl. 43 kr. Spelz 6 fl. 34 kr. Gerste 6 fl. 58 kr. Hafer 4 fl. 41 kr. Erbsen 6 fl. 12 kr. Kartoffeln 1 fl. 44 kr. Ein Kornbrod 30 kr. Weck 7 Loth.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 10. Samstag, 11. März 1854.

Frühlingsnähe.

Willkommen du segnender Bote des Herrn,
Willkommen auf heimischen Fluren!
Du spendest uns Wonne in Nah' und in Fern,
Und Segen entquillt deinen Spuren.

Du röthest die Wange, die gramvoll gebleicht
Der Winterzeit herbes Entbehren;
Die Thränen des Kummers, vom Auge verscheucht
Sie fließen als freudige Zähren.

Der regsame Vater, er findet nun Brod,
Zu nähren die hungernden Seinen
Die traurige Zeiten der leiblichen Noth,
Des bittersten Elends beweinen.

Der Kranke hebt hoffend sein Haupt jetzt empor,
Er fühlet sich mächtig gehoben;
Der Vöglein Lustgesang rührt freudig sein Ohr
Und richtet den Sinn ihm nach Oben.

Zum himmlischen Vater, der niemals verläßt,
Die ihm auch im Unglück vertrauen,
Die gläubig in Hoffnung und Liebe stets fest
Auf göttliche Vaterlieb bauen.

O möge der Frost, von den Fluren verscheucht,
Auch weichen aus jeglichem Herzen,
Damit es durch christliche Liebe erweicht,
Mit fühle des Leidenden Schmerzen!

Aus mancherlei Wunden noch blutet das Land,
Geschlagen in düsteren Zeiten,
Wie Mancher, vom heimischen Heerde verbannt,
Entbehret seit Jahren die Freuden.

O möge der wonnigen Frühlingszeit Hauch
Das Herz aller Pfälzer entzünden,
Daß fest sie vereint nach altem Gebrauch
Für Ordnung und Recht sich verbünden.

Daß nie mehr sie folgen dem trüg'rischen Stern,
Der gleißnerisch „Freiheit“ versprochen,
Viel Herzen entfremdet dem König und Herrn
Und Treue und Glauben gebrochen!

Dann bräche ein herrlicher Frühling herein,
Deß Früchte wir sehen im Bilde:
Wie Wärme begleitet den Sonnenschein
So folgte der Treue die Milde.

Dann würde die freundlich verzeihende Hand
Der Pfalzgraf den Pfälzern gern reichen.
Uns alle umschlinge ein brüderlich Band
Als segenverbürgendes Zeichen.

Den 9. März 1854. L. H. Hauber.

Der letzte Schmerz.

(Fortsetzung.)

14.

Eine Peitsche zischte durch die Luft, und ein heftiger Schlag fiel auf die Schulter des Sterbenden; er zuckte etwas zusammen; es schien sogar, als wollte der Kopf sich nach seinem Peiniger wenden, aber er vermochte es nicht mehr. Der Kosack hob fluchend und scheltend zum zweiten Mal die Peitsche; da blickte er von ungefähr in das Gesicht des Leidenden; der rohe Sohn der Steppe, mit der furchtbaren Natur seines Landes bekannt, wußte, was diese weißen, blutlosen Züge deuteten; er ließ die Peitsche sinken, und ritt langsam weiter. Darcon sank wieder in seinen Todesschlummer. Des bärtigen Kriegers Mitleid war in der rohen Brust erwacht; er sah sich mehrere Male nach dem Unglücklichen um, der wieder die Augen geschlossen hatte und für das Dasein der Welt abgestorben war. Der Kosack wandte sein Pferd, nahte sich dem Sterbenden und schüttelte ihn gewaltsam; langsam und schwer öffnete dieser die Augenlieder und starrte den Reiter an; dieser reichte ihm die gefüllte Branntweinflasche; Darcon vermochte nicht, die Hand zu erheben, aber seine Zähne klapperten nach der Labung; der Kosack goß ihm einige Tropfen in den Mund; da tönte Gewehrfeuer; der Russe zog schnell seine Flasche zurück, legte seine Lanze ein, und jagte in das Dickicht des Tannenwaldes.

Des Kosacken Mitleid war unheilvoll; die wenigen Tropfen wurden dem Erfrierenden Gift; die Todesangst wich von ihm; er sank um, und fühlte keinen Schmerz, fühlte nichts mehr.

15.

In einer schmutzigen, polnischen Judenschenke erwachte Darcon zum Bewußtsein. Er lag auf dem langen Schenktische nackt ausgezogen; mehrere Krieger waren beschäftigt, ihn mit Schnee zu reiben. Das Gekreische der Judenfamilie, die laute Unterhaltung der deutschen Krieger betäubte ihn; er konnte nicht fassen, was mit ihm geschehen. Da trat eine edle, männliche Gestalt auf ihn zu, und begrüßte ihn freundlich zur Wiederkehr in das Leben. Dieser Ton, dieses Gesicht war Darcon nicht fremd; er stammelte leise: „Ich habe Sie schon gesehen?“ „In dem Lazareth von Moskau,“ erwiederte der Unbekannte mit jener schönen Scham, die der edle Mensch immer empfindet, wenn er sich selbst als Vollbringer einer guten That nennen soll. Ja, es war sein Lebensretter, sein Schutzgeist; ein erhabenes Gefühl einte die

beiden Männer zu Einer Seele. Sein Lebensretter trug den Namen und war ein Nachkomme jenes Helden, der einst den Frühling besang, und der in der Schlacht von Kunersdorf fiel. Der Retter durfte nicht weilen; er mußte eilen, Wilna zu erreichen; doch versicherte er Darcon, daß er unter der Obhut des Juden, der den Franzosen früher als Spion gedient hatte, sicher sei; zugleich reichte er dem neuerworbenen Freunde eine reichgefüllte Börse, die Darcon ohne Zögerung annahm; denn wie hätte er sich schämen sollen, dem Freunde Geld zu schulden, da er ihm das Licht der Welt, den Athem des Lebens dankte? So schwand in dem Leben zweier guter Menschen eine erhabene, selige Minute. Nur unsere Schmerzen haben Dauer, unsere Freuden sind einzelne Momente, und die Ewigkeit selbst ist nur die Folge eines Augenblicks.

16.

Unheimlich war die Behausung, worin sich jetzt Darcon befand. Wie das Glück den Franzosen treulos ward, so hatten auch die Juden keine Anhänglichkeit, keine Treue mehr für dieses Volk, vor dem sie noch vor wenigen Monden in dem Staube gekrochen waren. Feindlich drohende Blicke fielen auf Darcon nieder; ihm wurde keine Labung, keine Bequemlichkeit, wenn er sie nicht erst mit Gold erkaufte, und selbst dieses Metall konnte ihm keine Theilnahme erwerben, keinen Zug der Freundlichkeit auf die finstern Gesichter der Gestalten zurückrufen, die wie unheilbringende Gnomen sein Lager umschlichen. Selbst die Kinder, ernst und finster wie die Eltern, waren ohne Jugendmilde; sie nahmen das Geld, welches Ihnen Darcon schenkte, gierig, aber ohne Dank, wie einen schuldigen Tribut an; ihre Herzen waren schon verödet und verdorrt, wie die Mehrzahl ihres unglücklichen Stammes.

Da lärmte es durch die verödete Dorfstraße. „Russen! Kosacken! Druschini!“ tönte es von allen Seiten. Die Juden waren in einer Kammer neben dem Krankenlager; ein heftiges Gespräch entspann sich unter ihnen, von dem Darcon nur wenige unheilbringende Worte verstehen konnte. Plötzlich drang der Israelite mit einer Horde kreischender Megären in das Gemach; das Fenster wurde geöffnet, die Unmenschen warfen sich über Darcon, rissen ihm die Börse aus dem Busen, packten ihn, und stürzten ihn unter Flüchen und Drohungen zum Fenster hinaus!

17.

Ein Packetwagen, bespannt mit vier noch ziemlich rüstigen Pferden, eilte durch die holprige Straße des Dorfes dem sich schon die Russen nahten; ein mit Narben bedeckter Krieger lenkte den Zug; da stürzte aus dem obern Stockwerke eines ziemlich ansehnlichen Hauses ein fast nackter Mensch auf den Wagen herab, und fiel auf die Heubündel, welche oben lagen. Der Führer des Wagens sah sich von seinem Sitze nur einen Augenblick um, und peitschte dann um so stärker auf die schnaubenden Pferde los, denn nicht weit hinter ihm erklang das gefürchtete „Hurrah!“ der Kosacken. Bald gelang es ihm, aus dem Bereich des Dorfes und des Feindes zu kommen; er hielt die Rosse an, und sah sich nach dem Elenden um, der auf so sonderbare Art sein Reisegefährte geworden. Eine seltene, ungewohnte Empfindung durchwühlte die starren Züge des Kriegers, als er in das bleiche Gesicht des Leidenden blickte; die kräftige, hohe Gestalt des Soldaten wurde gebeugt und demüthig; seine Lippen bebten, als wollten sie ein leises Dankgebet stammeln; dann zog er eilig seinen Mantel aus und hüllte sorgfältig darein den Gefallenen, aus seinem Busen nahm er eine kleine Flasche, wusch dem Ohnmächtigen Gesicht, Stirn und Hände damit, und befeuchtete seine geschlossenen Lippen. Darcon schlug die Augen auf; der Fall hatte ihn nicht beschädigt; er fühlte sich sogar wohler in der rauhen, freien Natur, als in der schmutzigen Judenschenke. Einen Blick warf Darcon auf seine Bekleidung; Gott! ihn umhüllte wieder der Mantel seines Wohlthäters, und vor ihm stand der Krieger, der ihm diesen Schatz hinter Moskau's Brandstätte geraubt hatte. „Kannst Du mir vergeben, Kamerad?“ grollte gegen sich selbst der rauhe Gardist; „seit zwanzig Jahren hab' ich nur im Schlachtendampf geathmet; seit zwanzig Jahren hab' ich des Blutes viel vergossen, aber nichts hab' ich bereut, als daß ich einen Kampfgenossen beraubt, und ihn so dem Tode preisgegeben. Nun, Gott Lob, Du lebst noch, um mir sagen zu können, ob Du mir verzeihen willst.“ „Ich verzeihe Dir,“ sprach Darcon freundlich. — „Dank, Kamerad,“ schrie der Veteran überlaut; „ich rette dafür Dein Leben; aber keine Zeit ist zu verlieren, der Feind ist hinter uns, und wenn die Kosacken wüßten, welche Fracht ich im Wagen habe —“ er vollendete nicht, denn des Feindes Schüsse ertönten auf's Neue. Die Peitsche knallte, die Pferde zogen aus, und bald erreichten sie die Thore von Wilna.

18.

Die Hoffnung, in Wilna eine kurze Ruhestätte zu gewinnen, schlug fehl; die Russen drangen fast zugleich mit den flüchtigen Franzosen in die Stadt. Letour jagte daher mit seinen Schätzen, sobald als nur möglich zu dem jenseitigen Thore hinaus. Bald erreichten sie die Flüchtlinge der großen Armee in dem Engpasse von Ponari, hier hemmten die wandernden Menschenschatten die Flucht. Nur langsam konnte sich der Wagen vorwärts bewegen; da brach bei einem Stoße des schlechten Weges die Achse; der Wagen stürzte um; Darcon sank ungefährdet nieder; aber aus dem innern Kasten fiel ein goldner Regen von glänzenden Napoleondor's nieder. Jetzt war plötzlich jede Zucht, jede Subordination zu Ende. Alle stürzten auf den Wagen, um zu plündern. Letour zog seinen Säbel, um das Gold zu vertheidigen; aber da knallte eine Pistole, und der Krieger sank mit einem matten „es lebe der Kaiser!“ nieder; er fiel von der Kugel seiner räuberischen Kriegsgenossen. Um die Verwirrung noch zu vermehren, sprengten Kosacken herbei; aber als sie die goldene Beute gewahrten, warfen sie die Lanzen zurück, und Franzosen und Russen plünderten vereint wie Bundesgefährten. Darcon wurde durch das Gesindel von dem Wagen zurückgedrängt; er sah nur noch, wie die Hufe der abgespannten Rosse über den sterbenden Letour fortschritten.

(Fortsetzung folgt.)

Drei Grundregeln.

(Lerne dich selbst kennen!) Das ist ein alter Spruch, der für alle Zeiten gilt. Das Leben wird gar leicht zu einem Einerlei, man lebt so fort von einem Tag zum andern, man genießt und vernichtet das, was eben zunächst vorliegt, und kommt einmal ein gewaltiger Druck, nimmt man sich zusammen, so gut es geht, ist's aber vorbei, trabt man wieder den alten Mühlengang fort. Es geht mit unserm Geiste wie mit unserm Körper: wir gebrauchen unsere Gliedmaßen, wir wissen es kaum, daß wir Zähne, Hände und Füße haben, bis wir einen Schmerz daran empfinden. Wie wir aber unsere körperliche Kraft und Gesundheit nur recht gebrauchen und damit haushalten können, wenn wir sie in wohlem Zustande kennen und abmessen, so geht's auch mit unserer Seele. Wer es unterläßt, sich selbst kennen zu lernen, beraubt sich seiner besten Lebenskraft und Lebensfreude; schattenähnlich schleichen seine Tage an ihm vorüber, und ob er fünfzig oder hundert Jahre lebt, es ist gleich, der neue Tag bringt ihm nichts Neues, sondern nur die Wiederkehr des Alten, er entdeckt kein Wachsthum und keine Kraft in sich. — Darum ist Selbstkenntniß vor Allem noth.

(Lerne dich selbst schätzen!) Das ist der zweite Spruch. Wer sich selbst kennt, der wird so viel hohe himmlische Kräfte in sich entdecken, daß er sich schätzen muß. Ich meine nicht die eitle Aufgeblasenheit oder den Stolz, sich auf untergeordnete Dinge oder auf besondere Eigenschaften wunder was einzubilden, sondern ich meine die wahre Selbstschätzung, die darin besteht, daß wir den göttlichen Funken in uns hochachten und in Ehren halten.

(Lerne dich selbst bilden!) Das ist der dritte Spruch. Wer sich selbst kennt und schätzt, der wird Alles thun, um die ihm innwohnenden heiligen Kräfte stets rein zu erhalten, und hiedurch vollkommen zu machen. Kein Weiser auf Erden, und besäße er allein alle Weisheit derer, die je vor uns gelebt, kann uns so nachdrücklich und bestimmt bilden, wie wir uns selbst. Jeder einzelne Mensch hat in gewisser Hinsicht seine ganz besondere Natur und sein ganz besonderes Lebensschicksal; die Schöpfung ist so unendlich reich, daß sich nichts auf der Welt ganz genau zweimal wiederholt, darum trägt jedes Ding sein Gesetz in sich, und jeder einzelne Mensch wird am besten von ihm selbst geregelt und gemodelt.

Selbstständig ist die Krone und die Blüthe der Selbstkenntniß und der Selbstschätzung, diese beiden sind daher wiederum in ihr enthalten; Niemand kann sich selbst bilden, wer sich nicht selbst kennt und schätzt.

(Selbstkenntniß.) Die menschliche Seele hat zwei Kräfte, welche Selbstbildung möglich machen, die eine ist die selbstprüfende und die andere die selbstthätige Kraft. Wir haben die Fähigkeit, den Geist auf sich selbst zu richten, seine vergangenen wie seine gegenwärtigen Thätigkeiten genau zu beobachten, seine verschiedenen Wirksamkeiten wie seine Bildsamkeit in Erfahrung zu bringen, was die menschliche Seele thun und aufnehmen, was sie genießen und leiden kann.

(Fortsetzung folgt.)

An Fräulein Mathilde Pannholzer.

Dir, o Grazie, legt der Dichter eine Blume
Hin auf Deines Zaubertisches schall'gen Rand,
Nimm sie hin zum Kranze, der Dir ward zum Ruhme,
Den die Kunst um Deinen edlen Geist Dir wand.

Nimm dieß Zeichen uns'rer Hochachtung und Liebe,
Deines zauberischen Wesens Wiederschein;
Was nicht Gold belohnt, die Feder kaum beschriebe,
Strahle Dir daraus entgegen ewig rein.

Kunst und die Natur hält Dich in schönem Bunde,
Schönheit, Grazie, hast mit Anmuth Du vereint,
So Dein Zauber spricht bered't aus schönem Munde
Und als Glorie Dir um Deine Stirne scheint.

Kunstgewöhnten Augen, hoher Kenner Blicken
Bist ja eine liebliche Erscheinung Du;
Sah man Dir in Fürsten-Salons mit Entzücken,
Nur Erhab'nes schätzend, wohlgefällig zu.

All mit Diesen, die bezaubert Du mit Deinem Spiele,
Reich' zum Ruhmeskranz ich diese Blume hin;
Sie ist Sympathie, ist Ausdruck der Gefühle,
Für Dich, unsrer Herzen liebste Zauberin! —

Kusel, den 9. März 1854. L. Sch—r.

Lesefrüchte.

† Wer aus Eitelkeit Gutes thut, der thut zwar Gutes, aber — er ist nicht gut; er gleicht einem dürren Baume, an dem man eine schöne Frucht angebunden hat.

† Es gibt viel glänzendes Elend! — Das Herz blutet einem, wenn man bei immer steigendem Luxus, bei Vermehrung der Bedürfnisse ohne verhältnißmäßige Vermehrung der Mittel sie zu befriedigen, die vielen Sklaven der Mode, des Ehrgeizes, der Eitelkeit sieht.

† Immer froh sein, wenn's auch möglich wäre, würde uns doch nicht frommen. Was würde bei ewig heiterem Himmel und hellem Sonnenschein aus unserer armen Erde werden? Erfreulicher ist der Frühling nach dem rauhen Winter, erquickender der Sonnenstrahl nach dem Ungewitter.

† Wenn du das Leben liebst, so verschwende die Zeit nicht; denn aus Zeit besteht das Leben. Da die Zeit von allen Dingen das kostbarste ist, so ist Zeitverschwendung das allerschändlichste; denn die verlorne Zeit findet man niemals wieder. Ein Heute ist besser als zwei Morgen; drum thue das nie erst morgen, was du heute thun kannst.

Miscellen.

Die zum Czar gepilgerten englischen Friedensapostel sind wieder in London angekommen. Sie wurden von Sr. Maj. äußerst gnädig und freundlich empfangen und auf Allerhöchste Anordnung wieder bequem nach Berlin zurückbefördert.

Die „Thurgauer Zeitung“ meldet folgenden Zug eines ehrenwerthen Charakters. Herr J. F. Schultheß, seiner Zeit Besitzer der Bierbrauerei „zum Hof“ in Wyl, ist vor 4½ Jahren daselbst in Konkurs gerathen, wobei rein nichts zu erheben war. In jüngster Zeit hat derselbe von Kalifornien aus seinem Bruder, Gemeindeammann Schultheß von Hendschikon, Kanton Aargau, den Auftrag gegeben, seine Gläubiger gänzlich zu bezahlen und dabei vom Konkurse an 4½ pCt. Jahreszinse zu vergüten.

Paganini vermachte in seinem Testament seiner Vaterstadt Genua eine seiner besten Geigen. Kürzlich wurde der Kasten, der das kostbare Instrument umschloß, zum erstenmal geöffnet und Sivori, der Zögling des berühmten Virtuosen, producirte es in Gegenwart der Gemeinderäthe. Es ist ein Guarnerius del gusu von einer Macht des Tones, daß Paganini die Geige eine „Kanone“ zu nennen pflegte. Es war sein liebstes Instrument und er schenkte es seiner Vaterstadt, daß kein anderer Violinist nach ihm dessen Besitzer werde. Dieser letzte Zweck des Geschenkes ist egoistisch genug.

Auch in **England** hat der Volksglaube seine Kriegsvorzeichen. Auf dem höchsten Punkte zwischen den Grafschaften Lancashire und Yorkshire, bei Langfield am Todmorton-Thal war im Jahr 1815, nach der Schlacht bei Waterloo, eine **„Friedenssäule“** errichtet worden. Vorige Woche, und zwar in einer windstillen Nacht, ist diese Säule eingestürzt.

Raritäten-Kästlein.

Die Liebe, dieser Funke der Gottheit, durch dessen Mittheilung sie ein Thier zum Menschen erhoben hat, ist das einzige Element, in welchem der menschliche Geist leben und gedeihen kann. Was wäre des Menschen Leben ohne sie? was wäre der Mensch unter den Menschen, wenn er keinen fände, den er liebte und von dem er geliebt würde? was wäre für ihn aller Erdengenuß, wenn er ihn nicht durch Mittheilung erhöhen könnte? wie langweilig, öde und todt würde sein Leben dahin schleichen! Es würde dem Aufenthalte in einer Gegend gleichen, die durch keinen Lichtstrahl erhellt und durch keinen Ton erschüttert wurde, wo Finsterniß und öde Stille die Seele mit Grauen erfüllen. Alle Freude, die der Mensch als Mensch genießt, jeden Trost in seinem Kummer, jede Linderung seiner Leiden, hat er durch Mittheilung an seine Brüder, oder durch Empfang von ihnen — durch Menschenliebe: Aber nicht allein für sein geistiges Dasein, auch für das körperliche Leben ist Menschenliebe heilbringend: mit sanftem Athem facht sie alle Lebensverrichtungen an, und ungetrübt fließt das Leben in den blumigten Betten der Zeit in das Meer der Ewigkeit, wo der heiße Durst nach Liebe volle Befriedigung, nie aber Sättigung finden wird.

Ein Ungar, der zum ersten Male nach Wien kam, wurde von einem dortigen Bekannten überall herumgeführt und mit den Merkwürdigkeiten und den Namen der bedeutendsten Häuser bekannt gemacht. Nach langem Beschauen sagte der Ungar: „Das ist Alles recht schön, aber ich bitte, zeigen's mir doch das Haus Oesterreich.“

Eine nicht sehr kluge Mutter hatte ihr Söhnlein in eine höhere Schule geschickt. Einst hatte sie Besuch, und um von den bereits erlangten Sprachkenntnissen ihres Sohnes einen Beweis zu geben, fragte sie ihn: „Sage doch ein Mal, wie heißt der Tisch auf Geographie?“

[Passendes Weihnachtsgeschenk!] Ein Schlosser, welcher auch gern, wie seine Nachbarn, der Tischler und der Conditor, Etwas zu Weihnachten empfehlen wollte, ließ in die Zeitung setzen: „Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich dem geehrten Publikum mein wohlassortirtes Lager von Sargbeschlägen, Hufeisen rc.“

[Die Schuldigt.] Im Städtchen R..... trug sich ein Vorfall zu, bei welchem die Prima Donna einer ambulanten Bühne auf eine drollige Art compromittirt wurde. Dort wurde die „Zauberin Sidonia“ aufgeführt. Als nun Sidonia, vom Abt Gregorius der Zauberei und Giftmischerei beschuldigt, vor dem geistlichen Gericht steht' und der Präsident nebst den Mitgliedern das furchtbare: „Sie ist schuldig!“ aussprechen, befindet sich ein Kuchenbäcker als Zuschauer im Parterre, der auf einmal laut ausruft: „Ja meine Herren, sie ist viel schuldig! Ich bekomme allein einen Thaler vier gute Groschen für Apfelkuchen von ihr!“

König Friedrich Wilhelm der Erste erließ einst eine Verordnung wegen der Mühlsteine. Die Müller machten dagegen so viele Vorstellungen, daß der König, der unaufhörlichen Klagen überdrüssig, auf einen Bericht der Kurmärkischen Kammer schrieb: „Nun bleibt mir einmal mit dem Zeug vom Halse; ich habe die Mühlsteine so satt, als ob ich sie mit Löffeln gegessen hätte.“

Räthsel.

Mit meinem Ersten frag' den Freund
Nach seinem Wohlbefinden;
Geh' wenn nicht redlich er es meint,
So wirst Du's Zweit' ergründen.
Das Ganze nahm mich willig auf
Als ich begann den Lebenslauf
Man sang mir immer etwas vor,
Bis ich mich ganz im Schlaf verlor.

Auflösung des Räthsels in Nro. 9:
W i n d s p i e l.

Euseler Fruchtpreis vom 10. März.

Der Centner Weizen 9 fl. „ kr. Korn 7 fl. 34 kr. Spelz 6 fl. 24 kr. Gerste 6 fl. 53 kr. Hafer 4 fl. 42 kr. Erbsen 6 fl. 13 kr. Kartoffeln 1 fl. 48 kr. Ein Kornbrod 29 kr. Weck 7 Loth.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 8 März 1854.

Der Zentner Waizen 9 fl. 1 kr. Korn 7 fl. 27 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 17 kr. Gerst 6 fl. 15 kr. Hafer 4 y. 36 kr. Mischfrucht 8 fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch 10 kr. Kuhfleisch 9 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 11. Samstag, 18. März 1854.

Der letzte Schmerz.

(Fortsetzung.)

In den Straßen von Lyon herrschte eine lebendige Erregung; überall hoben sich Triumphbogen empor; von allen Häusern flatterten dreifarbige Fahnen. Ein Wunder hatte sich begeben; das Räthselbild eines Jahrtausendes, der Mann, der in seiner Brust kein Herz fühlte*), hatte die Insel Elba verlassen, und war zu Cannes gelandet, ohne Heer, ohne Geschütz, einzig nur sich und seinem Sterne vertrauend. Frankreich ergriff die Begeisterung zu dem Riesen seiner Heldenzeit, und von allen Seiten, aus allen Provinzen eilten ihm seine Getreuen zu. Vergebens, daß der Sprößling des heiligen Ludwigs ihm seine Heere entgegensandte; sie vermehrten nur seinen Triumph, seine Macht, denn die alten Krieger vergaßen bei dem Anblick ihres Idols ihren Fahneneid; sie waren wieder sein, ihm leibeigen, und opferten ihm freudig ihr Leben, ihr Blut, ihre Ehre!

Die Trommel wirbelten; die berauschenden Töne hallten durch die Straßen; heran ritt der unscheinbare Mann, vor dessen Fußtritt die Welt gebebt hatte. Aus dem enggeschlossenen Gedränge mühte sich ein Krüppel, auf 2 Krücken wankend, hervor. Das Jauchzen des zahllosen Volkes verstummte, um die Rede seines Gefeierten zu hören. Der Mann im grauen Rock hatte sein Pferd angehalten, und fixirte den Krüppel mit leuchtenden, durchdringenden Blicken. „Hauptmann vom vierten Regiment?“ fragte er kurz und rasch. — „Ja, Eure Majestät,“ erwiederte dieser. — „Wo verwundet?“ — „Die Schlacht von Moskau gab mir drei Wunden und dieses Kreuz der Ehrenlegion; beide Füße erfroren mir auf dem Wege nach Wilna.“ — „Was wünschest Du von mir?“ fuhr der Herrscher milder fort. — „Nichts als meinen Kaiser noch einmal zu sehen, und ihm meinen Schmerz zu bezeugen, daß ich —“ die Stimme des Lahmen wurde hier weich, und eine Thräne fiel aus seinem Auge auf des Kaisers Hand, über welche er sich gebeugt hatte, — „nicht mehr in seinen Reihen fechten kann!“ — Noch einmal ruhten die Flammenblicke durchdringend auf dem von Wehmuth gebeugten Krieger. „Du hast mir treu gedient,“ sprach der Kaiser. — „Ja, Eure Majestät,“ antwortete der Krieger im Bewußtsein erfüllter Pflicht. — „Und wirst mir auch jetzt gehorchen, wenn ich befehle?“ — „Sicher, mein Kaiser!“ — Die Gestalt des grauen Mannes hob sich hoch empor; er wurde größer, erhabener; er streckte den Arm weit und gebietend von sich, und sprach mit gewaltiger Stimme: „Soldat wirf die Krücken von Dir und folge Deinem Kaiser!“ — Der Krieger erbleichte, aber der Glauben an seinen Helden beherrschte den gebrechlichen Körper; er warf die Krücken weg, und folgte langsam dem Kaiser, der vorwärts geritten war. Einen Augenblick war kein Athemzug in der zahllosen Menge; Alles stand erstarrt, dann aber erscholl ein himmelanstrebender Jubel, als wäre der Erdenraum selig geworden, und nun keine Söhne, keine Gatten, keine Väter mehr zu beweinen. Ja, wie es eine Begeisterung für den Glauben gibt, so gibt es auch eine der Heldengröße; wie jene Wunder vollbringt, so übt auch diese dergleichen. Der große Menschenkenner hielt nach einigen Schritten sein Pferd wieder an, und sprach: „Kolonel! verfügt Euch nach Hause, pflegt Eurer; ich rufe den Krieger, wenn ich seiner bedarf, denn —“ er wandte sich zu seinen begeisterten Kohorten, „Soldaten! Ich sage Euch, wir werden noch große Dinge erleben!“

Das heilige Seherrecht, welches er jetzt üben wollte, erfüllte diese Verheißung, aber nicht auf die Art, wie er träumte; sein Tag war auf immer erloschen; Nacht brach ein, und ihr Dunkel machte wahr, was er von der Sonne leuchtendem Gestirn erwartete.

An diesem Tage, in dieser Stunde traten zwei Legitimisten, die fest an den alten Königsstamm gehalten, zu dem Kaiser über, und verhauchten ihr Leben auf dem Blutfelde von Belle-Alliance für denjenigen, den sie früher befehdet hatten.

An diesem Tage, in dieser Stunde, hatte ein wilder Republikaner den Dolch gegen den Usurpator geschliffen; aber dem Arm entsank der Stahl; er wagte sich nicht an das Leben des Giganten, dessen Recht er von nun anerkannte.

Das ist die Macht des Geistes und die Alltagsgeburt der Erde!

20.

Es war am 18. Juni, als sich längs der Dyle ein wildes Tirailleur-Gefecht entspann. Oberst Darcon wurde beordert, ein feindliches Korps zu werfen, welches gegen das Dorf Limace eindrang und die Brücke bedrohte. Die alten Krieger zogen ihre Gewehre fester an, und gingen kalt und ruhig dem Tode entgegen; ihr Anführer ritt stumm und verschlossen vor ihnen her; ein sonderbares Gefühl beengte seine

*) Eine Eigenheit Napoleons, daß weder er, noch Andere den Schlag des Herzens in seiner Brust fühlen konnten, bezeugen Covisart, sein erster Arzt, und Constant, sein Kammerdiener.

Brust; so hatte er nicht empfunden, als der Vernichter in der heißen Schlacht von Borodino um ihn schwebte; es war ihm, als nahe er sich seines Lebens Scheide, als würde nun etwas Entsetzlicheres, als der Tod selbst, in sein Dasein treten. Da gab das Gewehrfeuer, die erlöschenden Menschenleben, seiner Seele Kraft und Spannung wieder; seine Braven waren muthvoll vorwärts gedrungen; schon sank der Anführer von dem verwundeten Pferde; Darcon hob den leuchtenden Säbel, um durch den Tod den Sieg zu entscheiden; aber als er in des Gefallenen Auge blickte, war es der Mann, welcher ihm einst sein letztes Brod, seine einzige Bedeckung gegeben, und diesen sollte er morden? — Sein Säbel sank! Hier war der Grenzpunkt des Kriegers; die Menschlichkeit forderte ihr Recht; er wandte sich gelähmt, und sah aus jedem Flintenlauf seiner Krieger den Tod auf seinen Wohlthäter drohen. „Rechts um!" kommandirte er; seine Krieger standen erstarrt; donnernd wiederholte sich der Befehl, und sie gehorchten und zogen von dannen. Es war geschehen! Er hatte dem Freunde vergolten, das Höchste seines Lebens, seine Kriegerehre ihm geopfert! —

21.

Die einbrechende Nacht hatte den Kampf geendet: die dumpfe Trommel rief zum furchtbaren Kriegsrecht. Die Begeisterung für den Helden, der für seinen Ehrgeiz die Sklavenkette der Völker einsetzte, begann matter zu werden; Väter, Mütter, Gattinen sahen im schauerlichen Vorgefühle das ungeheuere Grab, welches sich wirklich in Waterloo's Gefilden ihren Lieben öffnete. Emissäre der vertriebenen Königsfamilie schlichen im Lager umher, und suchten die Gemüther zu entmuthigen; es herrschte daher in diesem Augenblicke keine Milde, sondern die höchste Strenge. Darcon läugnete seine That nicht, er selbst und seine Getreuen waren seine Ankläger: sein Urtheil war furchtbar; nicht den ehrlichen Soldatentod sollte er sterben; er war dem Profos zur Infamie übergeben, um dann durch den Strang hingerichtet zu werden. Da bebte der Mann von Muth; da schlug die schrecklichste Stunde seines freudenlosen Lebens; die Körperqual, welche er einst in Rußlands Eisgefilden erduldet, war ein Nichts gegen das Gefühl, welches jetzt seine Brust verfinsterte; jetzt erst wußte er, was er dem Freunde gethan, und wie dieser ihm verpflichtet sei!

22.

Der Morgen dämmerte bereits, da stand Darcon unter dem schnell errichteten Hochgerichte; der Degen war über seinem Haupte zerbrochen; das Ehrenkreuz, welches er mit seinem Blute erkauft hatte, ihm abgerissen; der Kragen von seinem Kleide getrennt; — da donnerten auf's Neue der Preußen Geschütze; General Thielemann sandte neue Massen vorwärts; in einem Augenblicke war Darcon's Umgebung zerstäubt; sein Leben war gerettet, aber seine Ehre dahin; er war nichts mehr, als ein vernichtetes Wesen in der Lebensschöpfung. Die Kugeln zischten um ihn her; er hörte es nicht, um ihn hausete der blutige Kampf mit allen seinen Schrecken, er wußte es nicht; vor ihm tauchte bei Verfolgung seiner ehemaligen Kriegsgefährten des Freundes Gestalt auf, aber auch diese war ihm entfremdet; er war todt, das Körpergespenst seiner ermordeten Seele.

(Schluß folgt.)

Drei Grundregeln.

(Fortsetzung und Schluß.)

Hiermit lernten wir die Gesammtheit unserer Natur kennen, sowie den Endzweck ihrer Bestimmung.

Hiebei ist besonders zu beachten, daß wir nicht nur das, was wir sind, sondern auch das, wozu die Fähigkeit in uns liegt, was wir noch zu werden im Stande sind, auffinden können; wir können Keime und ein Wachsthum in uns entdecken, das keine Gränzen hat, wir können ein höheres Ziel erkennen, als das, wozu wir bereits den Anlauf genommen haben.

Die selbsterkennende Kraft ist es, was uns von den Thieren unterscheidet, die Thiere zeigen in keinerlei Weise, daß sie sich selbst beobachten. Wer daher als Mensch leben will, muß vor allem seinen Blick auf sich selber richten, sich selbst beobachten und kennen lernen. — Verglichen mit den Dingen der Außenwelt erscheint den meisten Menschen ihr Geist nur wie ein Schatten; wenn sie je ihren Blick nach Innen richten, sehen sie nichts als ein dunkles unbestimmtes Untereinander; können sie ja etwas Bestimmtes darin bemerken, so ist es vielleicht eine heftige Leidenschaft, die sich ihnen durch ihre traurigen Folgen bemerkbar macht, von der Gesammtmacht ihrer Seele aber sehen sie nichts, und ihre erhabensten Kräfte wecken kaum einen Gedanken in ihnen.

So lebt und stirbt eine große Menge Menschen, die sich selbst ganz und gar Fremdlinge waren, ihr eigner Geist ist ihnen wie ein Land, dessen Namen sie nennen hörten, d'rin aber noch nie ein menschliches Dasein geweilt.

Selbstbestimmung.

Wir haben aber nicht nur die Kraft, in uns selbst einzudringen, uns zu erforschen und zu ergründen, wir können nicht nur beobachten, was wir sind und sein werden; noch eine höhere Macht wohnt uns inne: wir können auf uns selbst wirken, uns stimmen und bilden, wir können uns zu dem bestimmen, was wir sein sollen. Das ist ein gewichtiger und glorreicher Vorzug des Menschen, und dieß bildet den Grund der menschlichen Verantwortlichkeit. Wir haben nicht nur die Fähigkeit, unsere Kräfte zu erforschen, sondern wir können sie auch leiten und niederhalten; wir können nicht nur unsere Leidenschaften belauschen, sondern sie auch beherrschen, wir können nicht bloß das Wachsthum unserer Kräfte sehen, sondern auch Mittel und Einflüsse anwenden, die dasselbe befördern. Wir können den Lauf unserer Gedanken inne halten und ihnen eine andere Richtung geben; wir können unsere Gedanken auf einen Gegenstand sammeln, den wir ergründen wollen; wir können das Vollkommene ins Auge fassen, und fast Alles, was uns erscheint, dazu anwenden, daß es uns auf das Vollkommene führe.

Da wir diesen hohen Vorzug der Selbstbestimmung besitzen, so ist es von geringer Bedeutung, wo und was wir sind. In jeder Lage und in jedem Stande können wir uns ein besseres Loos erobern, und gerade dadurch um so glücklicher werden, weil wir uns von dem niedersten Standpunkte aus erheben.

Es ist die Pflicht und die edelste Weisheit eines Menschen, vor Allem zuerst das zu erwerben und das freudig zu genießen, wozu ihm unmittelbar die Kraft gegeben ist. Da mühen und jagen sich oft die Menschen ihr Leben lang ab, um nach äußeren Dingen zu ringen, die außer dem Bereiche ihrer Macht liegen, und sie vergessen und versäumen darüber die in sie gelegte Macht und Fülle.

Die Kraft unserer Selbstbestimmung ist die höchste menschliche Lebenskraft, aus ihr fließt Glück und Freude, denn wir bestimmen uns durch sie dasjenige, was uns solche Genüsse gewähren soll, aus ihr erhebt sich das Wachsthum unseres Geistes; darum müssen wir vor Allem die in uns ruhende Kraft der Selbstbestimmung entdecken und uns klar machen.

Die Selbstbestimmung und aus ihr die Selbstbildung verleiht uns eine Macht, deren Umfang kein Anderer ahnen kann, der sich nicht in gleichem Besitze befindet.

Wie ein Wilder, der die Macht und den Einfluß nicht ahnen kann, den ein gebildeter Geist auf die Körperwelt ausübt, indem er die gewaltigsten Kräfte der äußern Natur sich unterordnet und beherrscht, so kann der Ungebildete auch die Herrschaft nicht ermessen, die der gebildete Geist auf seine innere Natur auf sich selbst ausübt, denn diese Macht übertrifft die über die äußere Natur bei weitem, und ganz neue, in uns ungeahnte Kräfte treten durch dieselbe ans Tageslicht. In der Macht der Selbstbestimmung und Selbstbildung liegt mehr Göttlichkeit, als in der Macht, die die Welt besiegt.

Selbstschätzung.

So erkennen wir die Hoheit und die allverbreitete Größe des menschlichen Geistes in der unendlichen Macht der Selbstbestimmung, die einem Jeden verliehen ist. Wir haben aber hier nur den Menschen in seiner allgemeinen Natur ins Auge gefaßt, ohne dabei auf den besondern Stand und die Lage des Einzelnen Rücksicht zu nehmen; es genügt aber nicht bloß, den Menschen in seiner Allgemeinheit zu nehmen, wir müssen die Stellung des Menschen im Einzelnen prüfen und sehen, wie die von uns aufgestellte Hoheit des Geistes sich bewährt.

Lesefrüchte.

Welche Zaubergewalt ist es, wodurch in zwei Menschen, die von ungefähr zusammentreffen, einander sonst nie sahen und durchaus nicht kannten, — auf ein Mal und zu gleicher Zeit die innigste, gegenseitige Zuneigung entsteht? Was für ein feiner Takt ist es, der ihre Empfindungen gegen einander anregt, ohne daß sie sich ein Wort darüber sagen? Was für ein Licht, das ihnen diese Empfindungen aufklärt, ohne daß sie sich selbst darum bemühen? Welche verborgene Macht bewahrt in der Brust zweier Menschen die Funken der Liebe, ohne daß die Asche der Zeit und das Dunkel mehrerer Jahre sie ersticken kann? O, welch eine Tiefe des menschlichen Herzens, auf dessen Seiten der flüchtigste Anklang einer wahren Liebe Jahre lang haftet, und nach mancherlei vorüber gerauschten Zerstreuungen, selbst nach langer Unterbrechung noch widertönt!

† Auch aus des Thoren Wort zieht der Weise Vortheil; der Thor aber läßt unbenützt des Weisesten Lehren.

† Würden und Aemter werden nothwendiger Weise mehr nach Glück als Verdienst ausgetheilt und man hat oft Unrecht, deswegen mit den Königen zu hadern. Es ist vielmehr zu verwundern, daß ihre Wahlen noch so glücklich ausfallen, da sie sich so wenig darauf verstehen. Sie müssen uns nach Wahrscheinlichkeit auslesen; nach Geburt, nach Reichthum, nach dem System, nach der Stimme des Volks, welches alles sehr unsichere Empfehlungen sind. Wer ein Mittel zu ersinnen wüßte, wodurch man jeden Menschen richtig beurtheilen und an seinen rechten Platz stellen könnte, der errichtete schon mit diesem einzigen Zuge eine vollkommene Staatsverfassung.

† Einen Menschen vergessen wollen, heißt an ihn denken. Die Liebe hat das mit den Gewissenszweifeln gemein, daß sie durch das Bestreben, sich davon zu befreien, stärker wird. Um seine Leidenschaft zu schwächen, muß man, wenn es möglich ist, gar nicht an sie denken.

† Alles wird
Durch Zeit und Wechsel bald vergessen,
Vom Hain, den wir als Kind durchirrt,
Vom Baum, wo wir vergnügt gesessen,
Von Wiesen, die wir gern gesehn,
Wo noch in reizenden Allee'n
Die Spuren froher Jugend stehn;
Von Hügeln, Flüssen, Rosenlauben,
Die lange Jahr' uns oft erfreut —
Von diesem allen kann die Zeit
Uns leicht den süßen Eindruck rauben.
Wir fühlen anfangs wohl betrübt
Den Tausch selbst dieser Gegenstände,
Doch wir gewöhnen uns am Ende
An Alles, was uns lang umgibt.
O! wer verläßt gewohnte Hütten
Nicht oft mit naßgethräntem Blick,
Und kehrt hernach doch nicht zurück?
Denn Wohnung, Sprach' und Außensitten,
Selbst Menschen, die mit uns die Welt
Von neuem stets zusammenstellt, —
Die werden immer mehr gelitten,
Bis über sie die Hand der Zeit
Noch Blumen des Behagens streut. —
Nur Freundschaften, die edle Tugend
Und ernste Wahl des Herzens gab,
Die folgen mit dem Wanderstab
Uns überall von froher Jugend,
Und segnen uns noch oft am Grab.

Untrüglichstes Mittel reich zu werden.

Man schaffe alle Steckenpferde ab und alle Laster, denn ein einziges Laster kostet mehr zu unterhalten als eine Frau mit einem halben Dutzend Kindern. Jedesmal, wenn uns das Gelüst versucht, einen Dreier für eine Nichtsnutzigkeit auszugeben, lege man ihn zurück in eine Sparkasse. Das kann der innere Teufel nicht vertragen, er zieht ab und läßt den Menschen reich werden.

Gesundheitslehre.

Ein englischer Arzt hat neuerlich Untersuchungen über die Nahrhaftigkeit der Fische, gegenüber dem Fleische der am meisten genossenen Säugethiere und Vögel, angestellt, welche zu interessanten Resultaten geführt haben sollen. Dahin gehören namentlich die Bemerkungen über den Gesundheitszustand in Gegenden, deren Bewohner sich meist von Fischen nähren. Unter den Küstenbewohnern, deren Hauptnahrung aus Seefischen besteht, finden sich nämlich scrophulöse und tuberculöse Krankheiten viel seltener, als im Binnenlande. Wenn auch dieser Umstand vielleicht aus einem Vereine verschiedener Ursachen zu erklären ist, so gehört doch wahrscheinlich auch die Fischdiät zu denselben, da durch diese Diät das als kräftiges Heilmittel bekannte Jod in kleinen Portionen und fortwährend in den Körper eingeführt wird, und das Jod gerade derjenige Stoff ist, welcher den bekannten Leberthran zu einem so ausgezeichneten Heilmittel bei den genannten Krankheiten macht. In Süßwasserfischen ist dasselbe noch nicht gefunden worden, während es bis jetzt wenigstens in der Makrele, dem Dorsch, dem Kabeljau, dem Meerhecht, der Scholle, dem Klippfisch, dem Häring, dem Strömling, dem Lachs, der Seeforelle und dem Spierling nachgewiesen worden ist. Deutliche Spuren davon hat man ferner gefunden in der Seegarneele, dem Hummer, der Krabbe, der Kammmuschel, der Miesmuschel und der Auster. Demselben Grunde ist es wohl zuzuschreiben, daß unter den Küstenbewohnern der Kropf ein höchst seltenes Uebel ist, weshalb auch auf den günstigen Einfluß der ganzen an den Küsten eingeführten Lebensart bei diesem Uebel geschlossen werden kann.

(**Geistesgegenwart.**) Ein russischer Mönch, der Peter den Großen, als er einst in einem Kloster speiste, bei der Tafel bediente, hatte das Unglück, dem Kaiser ein Glas auf den Kopf fallen zu lassen, welches zerbrach, so daß der Wein des Kaisers Uniform befleckte. Bei seiner bekannten Heftigkeit griff Peter nach seinem Knotenstocke, den ungeschickten Klosterbruder durchzuprügeln; dieser aber, schnell gefaßt half sich durch folgendes Stoßgebet: »Nicht tropfenweis, sondern in Strömen, wie dieser Wein, ergieße sich die Gnade Gottes über Dein Haupt; Deine Feinde werden an Dir zerschellen, wie dies Glas.“ — Peter hielt inne mit dem Ausbruche seines Zornes, und machte den Mönch sogleich zum Abt des Klosters, welche Stelle durch den Tod des frühern Abtes eben ledig war.

Raritäten-Kästlein.

„Sie haben doch gewiß Schiller, Göthe und Shakespeare gelesen, redete einst ein eingebildeter Schauspieler, der bei seiner Durchreise in einer kleinen Stadt den Eckensteher Nante geben wollte, einen gebildeten jungen Mann an. „Sie werden heute Abend wohl die Güte haben, mich bei meiner Vorstellung zu unterstützen?“ Und als der junge Mann zu ihm hinter die Coulissen kam, gab er ihm die Anstellung des Klingelns vor dem Aufziehen des Vorhanges.

Zwei Berliner Eckensteher wollen ein gewinnreiches Compagniegeschäft errichten. Sie kaufen für ihr sämmtliches Geld ein Fäßchen Branntwein, um es im Lager von Teltowo mit bedeutendem Gewinne zu vereinzeln. Sie machen sich auf den Weg. Unterwegs sagt der, den zuerst die Reihe trifft, das Fäßchen zu tragen: „Du, laß mir eenen trinken, zur Stärkung.“ — „Ne,“ schreit der Andere, „du weßt, wat mir ausjemacht haben. Keener von uns darf davon trinken, des schadt dem Jeschäft.“ — „Na, du hast Recht,“ sagt der Andere, „aber ick habe noch eenen Silbergroschen, den will ick dir jeben vor een Schluck. — „Des is was Anderes, gib her, dabei komm ick nich zu Schaden.“ Der Durstige gibt den Silbergroschen dem Andern und trinkt einen tüchtigen Schluck. Jetzt kommt die Reihe das Fäßchen zu tragen, an den Andern. Als dem auch die Sache etwas beschwerlich wird, sagt er: „Hör mal, Bruder, ich will auch eenen trinken; aber ich kofe mir ihn auch, hier haste denen Silbergroschen“, — das ist der Andere natürlich auch zufrieden, und so geht der Silbergroschen hinüber und herüber, bis die beiden Compagnons in Teltow ankommen mit einem leeren Fäßchen.

Shakspeare's Zahn. Mr. Gardiner, ein berühmter Musikdilettant, zahlte zehn Pfund Sterling für einen Zahn von Shakspeare. Nachdem derselbe gegen vierzehn Jahr in seinem Besitz gewesen war, zeigte er ihn eines Abends einem berühmten Arzte, der sofort entdeckte, daß es der Zahn eines Kalbes war.

Räthsel.

Ich kehr' bei'm flücht'gen Rad der Zeiten
Zu Dir auf's Neue stets zurück,
Mit bringe ich Dir Schmerz in Leiden,
Ich spende Dir auch Freud und Glück.
Ich änd're immer die Gestalten,
Bin Knabe, Jüngling, Mann und Greis.
Des Vaters Lieb' und Vorsicht walten
In mir; drum gebt ihm Ehr' und Preis!

Auflösung des Räthsels in Nro. 10.
Wiege — (Wiek — Geh').

Cuseler Fruchtpreis vom 17. März.

Der Centner Weizen 8 fl. 50 kr. Korn 7 fl. 28 kr. Spelz 6 fl. 17 kr. Gerste 6 fl. 40 kr. Hafer 4 fl. 40 kr. Erbsen 6 fl. 10 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 29 kr. Weck 7 Loth.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 14. März.

Der Centner Waizen 9 fl. 21 kr. Korn 7 fl. 41 kr. Spelz 6 fl. 57 kr. Spelzkerne 9 fl. 29 kr. Gerste 7 fl. 5 kr. Hafer 4 fl. 55 kr. Erbsen 6 fl. 28 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 28 kr. Ein Weißbrod 15 kr.

Homburger Frucht- Brod- und Fleischtaxe
vom 15. März 1854.

Der Zentner Waizen 9 fl. 8 kr. Korn 7 fl. 45 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 35 kr. Gerst 6 fl. — kr. Hafer 4 fl. 47 kr. Mischfrucht 8 fl. 9 kr. Erbsen 6 fl. 40 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch 10 kr. Kuhfleisch 9 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 12. Samstag, 25. März 1854.

Der letzte Schmerz.

(Schluß.)

23.

Am versunkenen Grabe eines Kindes saß ein kranker Mann, und rieb emsig und ängstlich das gelbe Moos von dem einfachen Denkmale, um die fast unleserliche Schrift zu enträthseln; als er nun den Namen seines Kindes, seines Sohnes las, brachen seine Knie; er sank in den Staub, er schien zu beten, zu weinen; vielleicht war es auch beides in einer einzigen Zähre. Wie der Todtengräber sich nahte, um das Gitter zu schließen, raffte er sich empor, und schlich mit langsamen Schritten dem Irrenhause zu.

Er forderte Einlaß; und als er seinen Namen nannte, wies man ihn in ein kleines Gemach. Dort lag die unglückliche Eleonore, sein Weib, wie immer auf dem Boden, und mühte sich im trüben Wahnsinn, aus dem harten Steine die Leiche des Sohnes auszugraben. — „Eleonore!" rief Darcon innig bewegt, mit tiefen Schmerzlauten. Die Kranke horchte überrascht auf; ein bekannter, nur längst verklungener Ton schlug an ihr Ohr; sie starrte verworren und zweifelnd den Gatten an, dann rief sie mit einem gellenden Freudengeschrei: „Robert!" und warf sich in seine Arme. Nach langer Zeit kehrte ein freudiges Gefühl wieder in des Dulders Herz; schon glaubte er sich von ihr erkannt; schon glaubte er ihren Geist zurückgekehrt. Höhnende Täuschung! Sie hatte längst den Gatten vergessen; er war längst aus ihrem Gedächtniß entschwunden; nur der letzte Schmerz hatte darin seine finstern Hieroglyphen nicht vertilgt, und als sie in dem Auge des Vaters die Blicke ihres Kindes wiederfand; als sie in seiner Stimme die Töne ihres Sohnes hörte: wandelte sich ihr Irrsinn; sie glaubte sich ihr Kind wiedergegeben, und hielt den Gatten für den Sohn.

24.

Als Darcon sah, daß alle Mittel fruchtlos blieben, um die Kranke von ihrem Irrthum zu heilen, ergab er sich ihrem Wahn, in dem sie jetzt so glücklich war, verleugnete sich und seinen Schmerz, gehorchte der armen Geisteskranken willig wie ein folgsames Kind, und that Alles, was die Wahnbefangene von ihm forderte. Oft kamen Freunde, um das Hospital zu besuchen; sie lachten über die noch jugendlich Kranke, die den alternden Mann für ein Kind ansah, und ihn so behandelte. Nur für das rohe Gemüth hat der Wahnsinn etwas Lächerliches; die Mitleidslosen empfinden nicht, welch' ein Flammenmeer des Schmerzes in dem geistigen Gebilde wogen mußte, bis es die Gletscherrinde der Thorheit deckte; die Neugierigen sahen nicht das tiefe Leid, das den vom Glück verstoßenen Dulder verzehrte, wenn er durch den Irrsinn seines Weibes an sein längst verlornes, wenn er durch der Kranken Mutterliebe an sein verödetes Eheglück erinnert wurde.

25.

Mehrere Jahre pflegte Darcon in ruhiger Entsagung seine kranke Gattin. Da wurde sie immer bleicher, ihre Stimme immer matter, und doch war sie unendlich liebreizend. Aus ihrem Auge schwand des Wahnsinns starre Gluth, und die Verklärung trat an ihre Stelle.

In den letzten Augenblicken des Todes riß der Schleier, welcher ihren Geist umhüllte, sie erkannte ihren Gatten, und so gab das Schicksal ihnen in ihrer Sterbestunde Seligkeit und Schmerz in einer Schale.

Als sie nun gestorben, schenkte Darcon sein nicht unbedeutendes Vermögen dem Hospital und blieb in dem Gemache, wo seine Gattin gelebt hatte. Er stattete die kleine Zelle mit den Denkmälern seiner Rückerinnerung, seines längst erloschenen Glückes aus. Ueber seinem Bette hing der verwelkte Brautkranz Eleonorens; vor dem Fenster grünte die kleine Cypresse, deren Zweige die Verstorbene mit ins Grab nahm; auf einem Tische lagen die Spielsachen seines längst entschlummerten Kindes; auf einem kleinen Altar sah man eine zerbrochene Degenklinge und das Kreuz der Ehrenlegion. Ueber beide breitete sich ein alter Soldatenmantel aus. Sein einziger Gang war nach dem Friedhofe, wo er oft stundenlang auf den Gräbern seiner Entschlafenen weilte und leise Gespräche führte. Von den Alltagsmenschen bemerkt, wie er oft auf den Leichenhügeln saß, und leise Laute seinen Lippen entbebten, als könnten ihn die ewig Verstummten hören und ihm antworten, verbreitete sich bald das Gerücht: auch er wäre wahnsinnig. Erbärmliches Geschlecht! In derselben Stadt lebte ein reicher Hagestolz, mit einem vertrockneten Herzen, der nie eine menschliche Erhebung in sich gefühlt hatte, und dessen einzige Leidenschaft nimmer zu sättigender Golddurst war; dieser geistig Taubstumme verlor durch einen verarmten Bürger drei Thaler; am andern Morgen fand man ihn in seinem Bette erdrosselt. Der arme Mann, der durch den Verlust von drei Thalern zum Selbstmörder ward, hinterließ hundert und zwanzig tausend Thaler seinen eben so seelenlosen Erben. Niemand nannte diesen armen Reichen wahnsinnig, denn das goldgierige Menschengeschlecht konnte die Motive seines To-

des begreifen, da hingegen von **Darcons** Seelenstimmung keiner eine Ahnung hatte.

Das Hospital brannte ab; **Darcon** verlor die Heiligthümer seiner Vergangenheit; nur den verblichenen Hampelmann seines Sohnes hatte er gerettet; nur diese Reliquie war ihm allein übrig geblieben.

Der Leser mache nun die Wiege zum Grabe — den ersten Aufsatz zu dem letzten, und er wird das Ende des armen **Darcon** kennen lernen.

Zur Politik unserer Zeit.

(Eingesandt aus dem Kantone Landstuhl.)

Die menschlichen Ideen haben für Europa eine jener großen organischen Krisen herbei geführt, wovon die Geschichte nur einen oder zwei Daten überliefert hat; Epoche, wo eine abgenutzte Civilisation einer andern weicht, wo die Vergangenheit keinen Halt mehr hat, wo den Massen sich die Zukunft zeigt, mit aller Ungewißheit und Dunkelheit, die das Unbekannte immer hat; schrecklichen Epochen, wenn sie nicht furchtbar sind; Krankheiten in den Entwickelungsstufen des menschlichen Geistes, die ihn für Jahrhunderte lang tödten, oder für ein neues und langes Dasein beleben. Die französische Revolution war die Sturmglocke der Welt, mehrere Phasen sind vollendet, sie selbst ist noch nicht geschlossen; Nichts hat ein Ende in diesen langen innerlich ewigen Bewegungen des Menschenlebens; es gibt Zeiten des Stillstandes; aber in eben diesen Zeiten reifen die Gedanken, sammeln sich die Kräften und rüsten sich zu neuer Thätigkeit. Im Entwickelungsgange der Staaten und Ideen ist der Zweck immer nur ein neuer Ausgangspunkt. Die französische Revolution, die man einmal die europäische nannte, denn die Ideen verbreiten sich, wie das Wasser in ebener Fläche, die französische Revolution sage ich, ist nicht blos eine politische Reform, eine Umänderung der Staatsgewalt, ein Dynastienwechsel, eine Republik statt einer Monarchie, alles dies ist nur zufällig, nur äußerliche Erscheinung, nur Werkzeug, nur Mittel. Ihr Werk ist um so wichtiger und höher, weil sie unter allen Regierungsformen in Erfüllung gehen könnte und weil man Monarchist oder Republikaner, ein Anhänger der einen oder der andern Dynastie, dieser oder jener konstitutionellen Einrichtung sein könnte, ohne deßwegen mit weniger Aufrichtigkeit und geringerer Tiefe der Revolution zugethan zu sein. Man kann ein Instrument dem andern vorziehen, um die Welt zu bewegen und ihre Stellung zu ändern, das ist alles. Aber die Ideen der Revolution, das heißt, der Umänderung und Verbesserung, erleuchtet nichts desto weniger den Geist, und erwärmt nichts desto weniger das Herz. Wo ist unter uns der Mann, der denkt, ein Mann von Herz und Vernunft, ein Mann von Religion und Hoffnung, der, wenn er die Hand auf die Brust legt, und sich im Angesicht einer in Gesetzlosigkeit und Altersschwäche dahinsiechenden Societät vor Gott fragt, nicht antwortet: Ich will das Bessere! Die Zeit reißt alle mit sich fort, sowohl den, der ihr widersteht, als den, der mit seinen Wünschen ihr voraus, oder zu Hülfe eilt. Ihr Strom ist so reißend und unüberwindlich, daß diejenigen, welche am kräftigsten rudern, und den Drang der Wogen zu besiegen oder zu lähmen glauben, unmerklich sich weit von dem Gesichtspunkt, an dem sie mit Herz und Blick hingen, hinweggerissen sehen, und dann ganz erstaunt sind, wenn sie einst den Weg messen, den sie gegen ihren Willen gemacht haben. Es ist nun ein halbes Jahrhundert, daß diese Revolution, nachdem sie in den Ideen bereits gereift war, auch in der Wirklichkeit ausgebrochen ist; sie war anfangs nichts als ein Kampf, hernach ein Einsturz, dessen Staub lange Zeit alles verdunkelte; man wußte weder warum, noch auf welchem Boden, noch unter welcher Fahne man stritt. Man feuerte wie im nächtlichen Kampfgewühl, auf Freunde und Brüdern; den Schlägen folgten Gegenschlägen; empörende Auftritte befleckten alle Farben; mit Abscheu zog man sich von einer Sache zurück, auf deren Seite das Verbrechen trat, und die es verdarb, wie es jede Sache verdirbt; man ging von einem Extrem zum andern über; man erkannte nichts mehr in den stürmischen Bewegungen, in dem Wechsel des Schlachtenglücks; es war eine Schlacht, das heißt Verwirrung und Unordnung, Sieg und Niederlage, Enthusiasmus und Entmuthigung.

Heute fängt man an, den Plan der Vorsehung in jenem großen Kampf zwischen den Menschen und Ideen zu erkennen, der Staub hat sich gelegt, der Horizont wird heller. Man sieht die gewonnenen und verlorenen Stellungen, die auf dem Schlachtfelde gebliebenen, die zu Tode getroffenen, die noch lebenden, die jetzt oder später siegreichen Ideen; man begreift die Vergangenheit; man begreift das Jahrhundert; man erkennt einen Streif von der Zukunft. Es ist ein schönes und seltenes Denkmal für den Menschengeist. Es hat das Bewußtsein von sich selbst und von dem Werke, das er vollendet; es wird fast Tag am Horizont der Zukunft. Ist eine Neugestaltung einmal begriffen, so ist sie auch vollendet; der Erfolg kann spät eintreffen, ist aber nicht mehr zweifelhaft. Die neue Idee hat, wenn auch noch nicht ihr Gebiet, doch ihre unfehlbare Waffe erobert. Diese Waffe ist die Presse. Die Presse, diese tägliche und allgemeine Offenbarung Aller durch Alle, ist dem Geiste der Neuerung und Verbesserung dasselbe, was das Schießpulver jenen war, die sich seiner zuerst bedienten: nämlich ein in mächtiger Ueberlegenheit gesicherter Sieg. Für die politischen Philosophen handelt es sich also nicht mehr darum zu kämpfen, sondern die unüberwindlichen Waffen der neuern Civilisation zu mäßigen und zu leiten. Die Vergangenheit ist zertrümmert, der Boden frei, der Raum leer, die Rechtsgleichheit als Grundgesetz aufgestellt, die Redefreiheit in den Regierungsformen anerkannt, die Gewalt ist zu ihrer Quelle zurückgegangen; das allgemeine Interesse und die allgemeine Vernunft sprechen sich in Institutionen aus, welche mehr die Schwäche, als die Tyrannei zu fürchten haben; das gesprochene und geschriebene Wort hat das Recht, sich überall und immer an die Einsicht aller zu wenden; dieses große Tribunal der Vernunft beherrscht alle andere aus ihm entsprungenen Gewalten und wird sie mehr und mehr beherrschen; jetzt und künf-

tighin regt sie alle socialen, religiösen, politischen, nationalen Fragen an, mit jener Kraft, welche die öffentliche Meinung ihr leihen wird, je nach dem Maße ihrer Ueberzeugung, bis daß die menschliche Vernunft, erleuchtet von dem Strahl, den Gott ihr leihen wird, in den Besitz der ganzen socialen Welt getreten ist, und, zufrieden mit ihrem logischen Werk, wie der Schöpfer spricht: „Was ich gethan habe, ist wohl gethan", und einige Tage ausruht, wenn es anders im Himmel und auf Erde gilt.

Aber die socialen Fragen sind verwickelt. Die Lösung der Fragen der innern Politik erheischt eine gleichartige Lösung der auswärtigen Fragen. -- Alles in der Welt hängt zusammen, und immer wirkt eine Thatsache auf die andere. Wir wollen nun in Bezug auf den Orient sehen, welchen Plan und welche Haltung die europäische Politik vernunftgemäß befolgen muß, ich sage die europäische; denn wenn auch das constitutionelle, oder besser gesagt, das rationale System den Formen nach bis jezt nur in Frankreich, England, Spanien und Portugal gilt, so herrscht es doch überall in den Ideen vor; die denkenden Köpfe sind überall auf seiner Seite; die Völker sind vom constitutionellen Geist durchdrungen, und die moralisch begonnene oder vollendete Revolution ist es bald auch in der Wirklichkeit; dazu bedarf es nur noch einer Gelegenheit; die Zeit bringt Rosen. Europa hat verschiedene Formen, aber nur noch einen Geist, den Geist der Neuerung und einer vernunftgemäßen Regierung. Frankreich und England sind die zwei Probe-Länder, die in dieser lezten Zeit berufen sind, die Ideen zu verbreiten und zu erproben. — Ein ruhmvoller und verhängnißvoller Beruf. — Das kühnere Frankreich hat sich aufgemacht; es ist heute ziemlich weit vorangeeilt; sprechen wir also zuerst von ihm.

Frankreich hat vor sich einen grossen Ruhm und große Gefahren; es leitet die Nationen, aber es prüft den Weg, und kann da, wo es die sociale Bahn sucht, einen Abgrund finden.

Auf der einen Seite stellt sich ihm aller Haß der Vergangenheit, der in Europa jeden Fortschritt anfeindet, drohend gegenüber. Jedem, der sich in der Religion, in der Philosophie, in der Politik vor der Vernunft scheut, ist Frankreich ein Gräuel; alle geheimen Wünsche der krebsenden oder an die Vergangenheit sich festklammernden Leute, sind für Frankreichs Untergang; es ist für sie das Symbol ihres Verfalls, der lebendige Beweis ihrer Unmacht und von der Lügenhaftigkeit ihrer Prophezeihungen; gedeiht es, so straft es ihre Lehren Lügen; unterliegt es, so bewahrheitet es dieselbe; jedes Bestreben die menschlichen Institutionen zu verbessern, unterliegt mit ihm; dann erschallt ein grosses Beifallgeklatsch und die Welt bleibt eine Beute der Tyrannei und des Vorurtheils. Die Anhänger des Vorurtheils und der Tyrannei rufen also leidenschaftlich nach seinem Untergang. Diesen verkünden sie bei jeder Bewegung, die es macht, diesen hoffen sie bei jeder Gelegenheit; aber Frankreich ist stark, weit stärker durch den Geist des Lebens, der es beseelt, als durch die Massen seiner Soldaten.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Neustadt, 18. März. Am 8. Juli 1828 wurde zur Feier des Geburtstages der Königin Theresia in dem Gasthause zur Krone dahier vorgetragen: „Die Schlacht von Navarin. Als Sieg der Civilisation über die Barbarei, vom k. b. Notär Lembert." Aus diesem Gedichte theilen wir zur Erinnerung und Vergleichung von Damals und Heute einige Verse mit.

Es heißt darin:

Auf Adler-Flügeln kühn emporgeschwungen,
Auf lichter Bahn von Gotteskraft belebt,
Hat Wahrheit einen ew'gen Sieg errungen,
Vor der das Reich der Finsterniß erbebt.
„Für Hellas Freiheit!" scholl's von mächt'gen Thronen,
„Seid, Griechen, frei!" ertönt's auf Albion,
Und Canning's Geist verbindet ferne Zonen,
Knüpft Peter's Reich an Georg's und Heinrich's Thron. —

Schon nah'n vereint Europa's Donnerschlünde,
Getragen auf bezähmter Fluthen Bahn;
Aus Westen bläh'n die Segel will'ge Winde,
In heil'ger Stille lauscht der Ocean; —
Da scholl: „Erlösung!" aus der Führer Munde,
„Erlösung!" hallten wieder Meer und Land,
Und Jubel schmettert bei der hohen Kunde
Europa's Kriegern zu von Hellas Strand.

Chor der Philhellenen:

Der Heimath sind wir treu geblieben,
Als wir gekämpft für Hellas Recht;
Im Schöpfungsbuch ist's eingeschrieben:
„Kein Volk soll sein des andern Knecht!"

Das Gedicht wurde damals auf Kosten der Tischgesellschaft gedruckt. Von den 33 ersten Subscribenten sind nur noch 7 am Leben. (Neust. Ztg.)

Der elektrische Webstuhl Bonellis ist nach Genua abgegangen. Ein engl. Handelshaus hat 900,000 Fr. dafür geboten, Prosumo 1,200,000 Frs. und ein Lyoner Haus 1 Mill. mit Beifügung von 40 Proc. auf den Gewinnst. Lezteres Anerbieten ist angenommen worden. Cavalliere Bonelli hat einen neuen elektrischen Webstuhl in Paris herstellen lassen, mit demselben wird ein 30 Centimeter breiter Stoff von 8 verschiedenen Farben hergestellt.

Sir Charles Napier, der zum Oberbefehlshaber des nach der Ostsee bestimmten englischen Geschwaders ernannt ist, focht schon im Jahre 1806 als Lieutenant des „Courageux" und nahm von da an bis zum Jahre 1813 an verschiedenen Seetreffen Theil. Er hat seine Erfahrungen auf vielen Meeren gemacht und sich stets als ein sehr tüchtiger und unerschrockener Offizier gezeigt. Seine letzten Kriegsthaten waren die bei der Erstürmung von Sidon und bei dem Bombardement von St. Jean d'Acre im Jahre 1840.

Fatalistische Zahlen.

Unsere Voreltern strichen manchen Tag im Jahre schwarz an. Viele Leute betrachten noch heutzutage den Freitag für

einen unglücklichen Tag; und andere wieder sehen die Zahl 13 für eine mißgünstige Zahl an. Man betrachte mal das Resultat der Untersuchungen bezüglich Heinrich IV. von Frankreich, mit dem die Zahl 14 in mehr als gewöhnlichem Rapport steht. Ist das Ganze immer nichts mehr als Zufall, so bietet er doch eine Besonderheit ohne Gleichen dar.

Heinrich IV. ist geboren am 14. Dezember im 14. Jahrhundert, die 14. Decade und 14 Jahre nach Christi Geburt. Am 14. März gewann er die Schlacht bei Yvry, und am 14. Mai meuchelte ihn der schändliche Ravaillac. Er hat gelebt 4 Mal 14 Jahre, 4 Mal 14 Tage, 14 Wochen und hat 14 Buchstaben in seinem Namen:

Henri de Bourbon.

Zur Vervollständigung fügen wir noch hinzu: Am 14. Mai 1029 fand die erste Salbung zum Könige Frankreichs, der den Namen Heinrich trug, statt.

14. Mai 1582. Geburt Margarethas von Frankreich, ersten Gattin Heinrich des IV.

14. Mai 1645. Tod Ludwig XIII., Sohns Heinrich IV.

14. Mai 1590. Procession der Ligue während der Belagerung von Paris durch Heinrich IV.

Lesefrüchte.

† Die wahre Liebe geht selten in Eifersucht über. Selbst von solchen Thatsachen, die ihr unangenehme Belehrungen geben könnten, wendet sie, um nicht aus dem süßen Traume aufgeweckt zu werden, lieber den Blick weg, als daß sie dieselben aufsuchen sollte. Nur mit stiller Trauer kann sie an den Verlust der Gegenliebe denken, nie mit der Bitterkeit und mit der argwöhnischen Laurerei, die der Eifersucht eigen sind. Der Eifersucht liegt immer etwas Selbstsüchtiges zum Grunde, welches sich auch in allen ihren Aeußerungen verräth; dieses aber ist der Liebe fremd.

† Es ist nichts der Natur, der Vernunft und den Grundsätzen der christlichen Religion mehr zuwider, als den Gewissen der Unterthanen Zwang anzulegen, und dieselben wegen einer und der andern irrigen Lehre, welche die Hauptstücke der christlichen Religion nichts angeht, zu verfolgen.

† Man muß Schonung gegen Das haben, was das Publikum verehrt und Niemandem Aergerniß gibt. Hält man sich auch für weiser als Andere, so muß man doch aus Gefälligkeit oder aus Mitleid mit ihrer Schwäche, ihre Vorurtheile nicht antasten.

Miscellen.

† **Bevölkerung der Erde.** Nach den neuesten Berechnungen wäre unsere Erde mit 1,050,000,000 Menschen bevölkert. Darunter sind von der Brahma- und Budha-Religion 560 Mill., Christen 304 Mill., Muhamedaner 111 Mill., Heiden 57 Mill. und Juden 8 Mill. In Europa leben 252 Mill. Christen, $4\frac{1}{2}$ Mill. Muhamedaner, $2\frac{1}{2}$ Mill. Juden, zusammen 257 Mill. In Asien 550 Mill. Brahamisten und Budhaisten, 33 Mill. Muhamedaner, 4 Mill. Christen, 3 Mill. Juden, zusammen 593 Mill. In Afrika $52\frac{1}{2}$ Mill. Muhamedaner, 51 Mill. Heiden, $2\frac{1}{2}$ Mill. Christen, 2 Mill. Juden, zusammen (muthmaßlich) 158 Mill. In Amerika etwa 40 Mill. Christen, 4 — 5 Mill. Heiden, 200 000 Juden, zusammen 45 Mill. In Australien etwa 1 Mill. Christen und eben so viele Heiden, zusammen 2 Millionen. Die in Europa lebenden Christen theilen sich in 152 Mill. Katholiken, 80 Mill. Protestanten und 70 Mill. Altgläubiger.

Raritäten-Kästlein.

Kürzlich sah man in Berlin eine Karrikatur aushängen. Ein Eckensteher klagt einem Holzhauer, daß noch nichts von den Austheilungen des Local-Vereins zu sehen wäre. Darauf fragt der Holzhauer den müßig dastehenden Sonnenbruder: „Jehörst Du denn doch zur arbeitenden Klasse?“ — „Wenn dat wäre (antwortete Jener), brauchte ick den Local-Verein nicht.“

(**Testamentliche Verfügung.** In dem selbstverfertigten Testamente eines Landmannes fand sich folgende Stelle: „Mein ehrlicher Schulmeister B.... bekommt 100 Franken für die Begleitung meiner Leiche, aber unter der Bedingung, daß er nicht singt. Er macht mir zu viel Schnörklen dazwischen, und diese sind mir so zuwider, daß ich sie nicht anhören möchte.

An Herrn J. in J.

Wenn Gleichgesinnte sich in Freundschaft einen,
Ein solcher Bund ist Anker oft und Retter
Im Meer des Zweifels, in des Mißmuths Wetter;
Dies wie den Großen so auch für die Kleinen. —

Von Letztern mag es lächerlich erscheinen,
Dem Denkungslosen, der bei Allem Spötter,
Dem Dünkelhaften, der der Dummheit Vetter;
Ist Geist und Reiz nicht auch in leichten Weinen?

Du aber, der nach mir als Freund begehrlich,
Und mich nicht kennt, wie magst Du auf mich bauen?
Denk, Mancher wechselt seine Farb' alljährlich, —

Doch halt' ich nicht zu jenen schlauen Grauen,
Und einverstanden, wie es leicht erklärlich;
Die Hand zum Bund! — Vertraun erweckt Vertrauen.

K. im Jänner 1854. D.

Räthsel.

Wann ich Dir fehle, dann bist Du betrübt
Und rufst den Arzt wohl gar herbei,
Komm ich aber eher als es Dir beliebt,
Dann erhebst Du im Innern ein laut Geschrei.

Auflösung des Räthsels in Nro. 11.

Jahr.

Euseler Fruchtpreis vom 24. März.

Der Centner Weizen 8 fl. 35 kr. Korn 7 fl. 19 kr. Spelz 6 fl. 14 kr. Gerste 6 fl. 38 kr. Hafer 4 fl. 38 kr. Erbsen 6 fl. 8 kr. Kartoffeln 1 fl. 42 kr. Ein Kornbrod 28 kr. Weck 8 Loth.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 22 März 1854.

Der Zentner Waizen 9 fl. 4 kr. Korn 7 fl. 35 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 20 kr. Gerst 6 fl. 41 kr. Hafer 4 fl. 47 kr. Mischfrucht 8 fl. 4 kr. Erbsen 6 fl. 43 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch 10 kr. Kuhfleisch 9 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 13. Samstag, 1. April 1854.

Kleine Geschichten aus dem Leben.

Erzählt von Berthold Auerbach.

1. Alles hat zwei Seiten.

Es war einmal eine Dame, so nennt man nämlich ein Frauenzimmer, das ein schönes Kleid an und einen Hut auf dem Kopf hat; wenn sie noch einen Schleier dazu trägt, heißt sie eine **vornehme** Dame. Es war also einmal eine vornehme Dame; sie war groß und stattlich und galt für sehr gescheit; obgleich man nicht viel von ihr wußte, warum sie den Namen hatte. Oft war große Gesellschaft in ihrem Hause, und wenn die Leute über alles stritten und verschiedener Meinung waren, und der eine sagte so, und der andere so, und der dritte sagte: ihr habt alle beide Unrecht, ich allein hab' recht, da saß währenddem die vornehme Dame ruhig da, und spielte das holländische Daumenspiel. Bald fing sie mit dem linken, bald mit dem rechten Daumen an, dabei nickte sie manchmal den Streitenden mit dem Kopfe zu oder lächelte und winkte mit den Augen. Wenn man sie dann um ihre eigene Meinung befragte, hielt sie mit dem Daumenspiel inne, legte den Kopf anmuthig zurück und sagte: „Ja, es hat Alles zwei Seiten.“ Darum galt die Dame für gescheidt und es wußte eigentlich doch niemand warum?

Die Nutzanwendung, die du von dieser Geschichte machen kannst, ist: Aus allem, was ich jetzt hier erzähle, kannst du gar mancherlei nehmen und nicht blos immer das, was ich daraus ziehe denn — Es hat alles zwei Seiten. Du mußt aber auch wirklich etwas Absonderes dabei denken, und nicht blos so wiedie vornehme Damen thun, als ob du Wunder etwas dabei dächtest, und wenn man dir recht auf die Haube geht, steckt nichts dahinter

Oder läßt sich vielleicht noch etwas anderes aus dieser Erzählung nehmen? Was meinst du, lieber Leser?

2. Der Fall über den Schatten.

Vor Mainz führte eine Schiffbrücke nach Castel, auf der man aber auch von Castel herüber nach Mainz gehen kann. Das thaten eines Abends zwei Gesellen, der dicke Peter und der Schambetist (Johann Babtist), die etwas tief in's Glas geguckt hatten, d. h. immer ins volle bis auf den Grund schauten. So oft sie einen großen Schoppen im großen gerippten Glas vor sich stehen hatten, sagte der dicke Peter: „beiß ihm den Kopf ab.“ Das geschah. Darauf wischte sich der Schambetist den Mund ab und sagte: „reiß ihm den Schwanz aus.“ Das geschah wieder, das Unthier war verschlungen, der große Schoppen war leer. Fröhlichen Muths schlenderten endlich die beiden Zechbrüder dahin, denn das Trinken gibt dem Menschen auch eine Brüderschaft, wenn sie auch eben nicht lange dauert. Der Mond stand am Himmel und war voll, und es war, als ob er die Vollen da drunten auslachte und ihnen einen Streich spielen wollte. Plötzlich bleibt der Schambetist stehen und ruft: „Halt! da ist ein Brett herausgenommen, fall nicht in den Rhein!“ Er macht nun einen tüchtigen Satz, und springt glücklich hinüber; der Peter bleibt still stehen, hebt bald den einen, bald den andern Fuß und hüpft endlich, so viel es sein dicker Bauch erlaubt, fällt aber nieder und schreit: „O weh! Bruder zieh' mich heraus, ich lieg im Rhein! Hilf!“ Der Schambetist hat ein mitleidig Herz, und fängt an, den Peter aufzuwirbeln. Der liegt aber nicht im Rhein, sondern, so dick als er ist, auf der Brücke. Wie er endlich wieder auf den Beinen steht, gucken sich die beiden an, und gucken wieder das ausgezogene Brett an. „Donnerkeil!“ sagte der Schambetist und tritt hart auf, „das ist ja gar kein ausgezogenes Bord, (Bord heißt am Rhein ein Brett) da ist ja der Schatten des Laternenpfahls.“ „Und ich hab mir doch den Fuß verstaucht,“ sagt der Peter und hinkt davon.

Daraus ist zu sehen, daß man, wenn man seine fünf Sinne nicht bei einander hat, auch über ein ein eingebildetes Hinderniß, wie hier über einen Schatten, straucheln und sich beschädigen kann. Du darfst aber, wie gesagt, auch noch etwas anderes daraus entnehmen.

3. Das Glück durch die Gelbwurst.

Der alte Tuchfabrikant **Keller** pflegte gerne folgende Geschichte zu erzählen:

Ich war erst kurze Zeit aus der Fremde zurück und hatte mein eigenes kleines Geschäft angefangen. Da war die Leipziger Ostermesse und ich reise hin, und nehme einen Kreditbrief von tausend Speziesthalern mit. Das war, wenn man alle Winkelchen zusammengekehrt, mein ganzes Vermögen; ich war aber jung und gesund, und was glaubt man da nicht mit tausend Speziesthalern machen zu können. Ich reis' also nach Leipzig und geb' meinen Kreditbrief im Haus Frege und Comp. ab. Der alte Frege läßt meinen Namen in sein Buch einschreiben und wünscht mir gute Geschäfte. Ich seh' mir bald, daß sich mit tausend Thalern

nicht viel machen läßt. Was thut's? Geht nicht viel, so geht wenig; bessern leiern als feiern, sagt das Sprichwort. Ich such' mir also eine Parthie Wolle aus, und geh' hin, um mein Geld zu holen. Da sagt mir der alte Frege, es sei gut, daß ich komme, er habe nicht gewußt, wo ich logiere. Ich hatte das gerne gesagt, da ich wieder, wie einst als Handwerksbursche in der Herberge wohnte. Nun sagte der Frege: „Essen Sie morgen Mittag bei mir. Sie werden da noch große Gesellschaft treffen.“ Ich konnte nicht rechtes darauf erwiedern, und geh' weg, ich erkundigte mich nun, was man nach einer solchen Einladung zu thun hat und was dabei herauskömmt. Man sagte mir, daß es Sitte sei, daß jedes große Handelshaus seine Empfohlenen durch eine Einladung, wie man sagt, absüttert; daß nicht viel dabei herauskömmt, als daß man das Essen theuer bezahlen muß, indem es mindest 1½ Thaler Trinkgeld an die Bedienten kostet. Das war mir nun gar nicht lieb, ich rechnete aus, daß mir von 1000 Thalern nur noch 998 blieben, und für ein Mittagessen könnt' ich nicht viel prästiren. Andern Mittags war ich kurz resolvirt, ich kaufe mir für 2 Groschen Gelbwurst, für 6 Pfennig Brod, steck' es zu mir, und geh' hinaus vor das Thor, in das sogenannte Rosenthal. Mein Tisch war schnell gedeckt; ich setz' mich auf eine Bank und wickelte meine Sachen heraus, ich zerschneide die Gelbwurst in 6 Theile, und lege sie neben mich hin; das sage ich, ist meine Suppe, das mein Fleisch, das mein Gemüs mit Beilage, das mein Braten und Salat. Ich glaub' nicht daß sie drinnen in der Stadt bei Frege mehr hatten und daß es ihnen besser schmeckt. Ich war eben an der süßen Schüssel, sie war sehr gut zubereitet, da seh ich einen Mann auf einem schönen Braunen daherreiten, der denk' ich, macht sich noch ein bischen Bewegung vor dem Essen, daß es ihm besser schmeckt. Ich wünschte ihm meinen gesunden Magen, ich brauchte kein Pferd müde zu reiten, um tüchtig einhauen zu können. Schneller als ich dies sage und denke, ist der Reiter bei mir, und zu meinem Schrecken sah ich, es ist der Herr Frege selber. In meiner Angst fällt mir der letzte Bissen von der süßen Speise aus der Hand; ich wickle schnell mein Papier zusammen und weiß mir gar nicht zu helfen. „Ei Herr Keller!“ sagte der Herr Frege, „was machen Sie da? glauben Sie, Sie hätten bei mir nicht genug zu essen?“ Was soll ich darauf sagen? Ich denk, du bleibst bei der Wahrheit, ich sag' ihm nun, daß es sich bei mir nicht austragen will, 2 Thaler Trinkgeld für ein Mittagessen zu geben und so und so und daß ich mir vorgenommen habe, mich heut' Abend oder Morgen früh zu entschuldigen, weil ich nicht kommen konnte. — Da lacht er ganz laut und sagt: Ja, das müssen Sie ja thun, sonst werd' ich bös, ich erwarte Sie um 5 Uhr, fehlen Sie ja nicht, wünsch „gesegnete Mahlzeit,“ Und fort war er mit seinem Braunen. Ich weiß nun gar nicht, was ich machen soll, ich denk aber: nun fressen wird er dich nicht, er muß um 5 Uhr noch genug haben vom Mittag her. — Wie's also 5 gepömpelt hat, geh' ich hin, man weist mich in sein Comtoir, und er kommt mir entgegen, nimmt mich bei der Hand und führt mich in das Kabinetchen, und sagt zu mir: „Lieber Herr Keller, Sie haben für 10,000 Thaler Credit bei mir, wenn sie aber das doppelte brauchen und auch noch mehr, sagen Sie mir's nur offen.“ — Ich sag', Sie irren sich, ich hab' nur für 1000 Thaler. Da sagt' er mir, es bleibt dabei, wie ich schon gesagt habe, Sie sind ein Mann, der zu sparen weiß, und heut Abend essen Sie ganz allein bei mir, in meiner Familie. Und so hab ich's auch gemacht, und das hat mir noch besonders gefallen, daß er die Geschichte seiner Frau und seinen Kindern nicht erzählt hat, bis er von Leipzig fort gewesen. Er hat wohl gemerkt, daß es mir leid thäte, wenn man auch in aller Güte darüber lachen würde. So ist's mir durch die Gelbwurst möglich geworden, eine der größten Tuchfabriken anzulegen, und so lange der alte Frege gelebt hat, hab' ich jede Messe bei ihm zu Nacht gegessen, und da ist immer zuletzt noch Gelbwurst aufgetragen worden.

(Schluß folgt.)

Zur Politik unserer Zeit.

(Eingesandt aus dem Kantone Landstuhl.)

Aus allen Thatsachen der neuen Ordnung der Dinge entspringt für Frankreich und Europa ein unbestreitbares Bedürfniß — das Bedürfniß der Ausdehnung; es ist unumgänglich nothwendig, daß die Ausdehnung nach Außen im Verhältniß stehe zu der unermeßlichen Ausdehnung im Innern, die durch die Alles durchdringende Reformbewegung erzeugt wird.

Wie kann man ohne diese Ausdehnung nach Außen den oben bezeichneten Gefahren entgehen, wie kann man ohne sie die Gleichheit der Rechte noch gutheißen, ohne in der Anwendung sie zu läugnen? Wie kann man eine freie Prüfung erlauben, ohne der Vernunft nebst ihrem Organ, der Presse Widerstand zu leisten? Wie kann man den Unterricht verbreiten, ohne die Kenntnisse, welche er vermehrt zurückzustoßen? Wie kann man die Industrie beleben und die Bevölkerung verdichten, ohne dadurch plötzlichen Mangel an Arbeit und an Lohn herbeizuführen? Wie kann man diese Masse von Proletarier in Schranken halten, deren Zahl unaufhörlich steigt, die bewaffnet, ohne Disciplin zwischen Noth und Raub zu ringen haben? Wie kann man das Eigenthum vor dem immer öfter sich wiederholenden Angriffen in Lehren und Thaten schützen? Und wenn dieser Eckstein jeden Staatsgebäudes brechen sollte, wie kann man dann die Staatsgesellschaft selbst retten? Diese Gefahren sind von der Art, daß wenn die europäischen Regierungen keine Vorsichtsmaßregeln dagegen treffen, der Untergang der socialen Welt, so weit man sie kennt, in einer gegebenen Zeit unvermeidlich ist.

Nun hat es die wunderbare Weisheit der Vorsehung, die niemals neue Bedürfnisse ohne zugleich die Mittel zu deren Befriedigung erzeugt, so geordnet, daß in demselben Augenblicke, wo die große Civilisationskrise in Europa obschwebt, und wo die daraus entspringenden neuen Bedürfnissen den Regierungen und Völkern sich kundgeben, im **Orient** und in Asien eine große Krise in umgekehrter Richtung auftaucht, und daß dort dem Ueberfluß der europäischen

Bevölkerung und deren Talenten ein weiter Raum sich aufschließt. — Die Ueberfülle des Lebens, das bei uns über seine Ufer tritt, kann und muß sich in jenen Theil der Welt ergießen; die Ueberfülle der Kräften, die unter uns wirken und gähren, kann und muß in jene Länder strömen, wo alle Kraft erschöpft und erstorben ist, wo die Bevölkerung abstirbt und dahin schwindet, wo die Lebenskraft der Menschheit versiecht. Das **türkische Reich** geht in Trümmer, und Länder ohne Völker, und Völker ohne Führer und Lenker werden täglich mehr die Beute der Anarchie, und einer ungezügelten Barbarei; und damit der Untergang des ottomanischen Reiches sicher sei, dazu bedarf es keiner besonderen Veranlassung, man braucht den Koloß gar nicht mit dem Finger zu berühren; nach dem Rath der Vorsehung stürzt es durch sich selbst, durch seine natürliche und nothwendige Beschaffenheit zusammen, es ist damit, wie mit jedem Verhängniß, man kann Niemand die Schuld geben, und weder die Türken, noch Europa können es verhüten. Die Bevölkerung stirbt dahin durch ihre eigene Schwäche, oder vielmehr, sie existirt schon nicht mehr. Auf den 60,000 Quadratmeilen, woraus ihr unermeßliches und fruchtbares Land besteht, ist der Stamm der Muselmänner fast auf nichts herabgesunken; eine oder zwei Hauptstätte ausgenommen, leben fast nirgends mehr Türken. Ueberblicken wir jene reichen und bewunderswerthen Gegenden, und suchen wir das ottomanische Reich: wir werden es nirgends finden; die dumme Verwaltung oder vielmehr die Mordlust des osmanischen Erobererstammes hat überall das Land zur Wüste gemacht, oder ihre Trägheit hat überall die unterjochten Stämme sich mehren und vergrößern lassen, während er selbst von Tag zu Tag abnahm und dahin schwand. Die Bewohner Afrika's und seiner Küste haben selbst keine Erinnerung mehr von ihrem Ursprung und der türkischen Herrschaft. Die Barbareskenstaaten sind faktisch unabhängig, und hegen gegen die Türken nicht einmal jenen Brudersinn mehr, jene Sympathie in Religion und Sitten, welche noch einen Schatten von Nationalität haben. Von dem Schlag von Navarin hörte man in Tunis nicht einmal den Widerhall; der Stamm ist seines Zweiges beraubt; die Küste von Afrika ist weder türtürkisch noch arabisch; das Land ist mit Räubercolonien übersät, die aber in demselben keine Wurzel fassen; es hat unter den übrigen Nationen weder einen Anspruch, noch eine Verwandtschaft; es gehört der Kanone, und gleicht einem Schiffe ohne Flagge, auf welches alle Welt schießen darf; die Türkei ist dort schon nicht mehr zu finden.

Verwechselung.

In einer Mühle wohnten ein dickbeleibter Müller und seine dickbeleibte Ehefrau. Sie hatten ein stattliches Gebäude, da aber an dem Dachwerke allerlei zu repariren war und man sich in der schönen Sommerzeit befand, so beschlossen sie, für einige Tage ihre Schlafstätte in einer Scheune, die nur mit leichtem Stroh bedeckt war, aufzuschlagen. Dorthin ließen sie ihr breites Ehebett tragen. Neben der Scheune befand sich der Stall, in welchem rüstige Gäule, fettes Hornvieh und ein geduldiges Eselein, das schon manchen Sack aus und nach der Mühle getragen, hausten. Nun begab sich Folgendes: Der Müller verließ in der Frühe, als es kaum tagte, das Bett, um nach seinen Leuten zu schauen; die Müllerin schnarchte ruhig fort, die Stallthüre war zufällig offen geblieben; da beliebte es dem muthwilligen Eselein, sich heraus zu begeben und nach Morgenluft zu schnappen. Allerlei Steine und Geröhr lagen an der Scheune; dem jungen Ehrgeizigen kam die Lust zum Steigen in den Sinn und unser Thierlein trappelte und krappelte, bis es auf den Strohdach kam; doch sogleich wich das Stroh und der Esel plumpte hinab in das Bett der Müllerin; darob erwachte die gute Käthe, denn also war sie benannt; sie glaubte, es wäre ihr Hans, so hieß ihr Mann, der ihr den Morgenkuß geben wollte; da ertönte das melodische „J—a!“ Noch halb im Schlaf befangen, packte die Müllerin das Thier, betrachtete es mit Staunen und sagte: „Ei, lieber Mann, wie kommst Du mir vor?“ Also nahm diese Frau einen Esel für ihren Mann, was auch sonst mehr als ein Mal auf eine andere Weise geschehen sein soll.

Der Engel der Liebe.

Da ich im Kindheits-Dämmerschleier träumte,
Wer war's, der oft wie Mondglanz mich umschwebte,
Der mich wie Liebes Wellenspiel umschäumte,
Daß mir das Herz in sanftem Nachhall bebte?
Es war der Engel, den für dieses Leben
Der Genius der Liebe mir gegeben.

Wer zog, da sich des Jünglings Maitag hellte,
Den Lebensnachen sanft an lichtem Bande?
Wer war's, der mir die Brust mit Sehnen schwellte,
Mit Heimathweh nach unbekanntem Lande?
Es war der Engel, den für dieses Leben
Der Genius der Liebe mir gegeben.

Wer war das Mädchen, die im Engelsgruße
Mit Hoffnungsmorgenroth die Zukunft kränzte, —
Die Holde, die im reinen Bundeskusse
Das Heimathland des Sehnens mir beglänzte?
Es war der Engel, den für dieses Leben
Der Genius der Liebe mir gegeben.

Lesefrüchte.

† Achtung gegen Anstand und Sitte sind der Liebe oft eben so heilig als die Tugend, und können in den meisten Fällen nicht verletzt werden, ohne daß diese mit darunter leide. Die Vernachlässigung derselben zeugt von einer gewissen Rohheit der Begierde, wobei selten wahre Liebe ist, oder läßt doch die erste bald an die Stelle der letzten treten. Sie verräth den Mangel einer feinen Aufmerksamkeit, worin ein zärtliches Herz sich immer zu erkennen gibt. Sie führt ein Betragen herbei, das bald Gleichgültigkeit und endlich Widerwillen erwecken muß.

† Es gibt in der guten Gesellschaft ein allgemeines,

stillschweigend angenommenes Vertrauen, kraft dessen Jeder verpflichtet ist, nichts aus demselben auszuplaudern, wenn ihm gleich nicht ausdrücklich Verschwiegenheit geboten ist.

Chesterfield.

† Vor allem bringe man es in der Erziehung dahin daß der Zögling vor der Wahrheit die Waffen strecke und sich ihr ergebe, sobald man sie erblickt, sei es, daß er sie auf Seiten seines Gegners gewahr werde, oder in seinem eignen Geiste, vermittelst eines lichtvollen Augenblicks.

† Was anständig ist, müssen wir unserer selbst wegen thun, die Personen mögen im Stande sein, es gehörig zu fühlen oder nicht.

† Ein guter Mann, der kein Fürst ist, handelt immer edler, als ein Fürst, der kein Mann ist. Babic.

Miscellen.

In Venezuela hat man in neuester Zeit **die schönsten Blumen** der Welt gefunden. Unter anderen wachsen daselbst „Schwanenblumen", welche, wenn sie in Blüthe sind, bald einen Schwan mit geschlossenen Flügeln, bald einen mit geschwungenen Flügeln darstellen; ferner existirt daselbst eine prachtvolle „Taubenblume", der Kelch derselben prangt in den schönsten Farben und gleicht einem Vogelneste, während der Stengel und die Staubfäden die Form einer ruhenden Taube haben. In Amerika nennt man Venezuela den Garten der Welt.

(Compaß aus dem Pflanzenreiche.) Auf den ungeheueren Prairien von Texas wächst eine kleine unansehnliche Pflanze, die bei den verschiedenen Temperaturverhältnissen, unter Frost, Regen und Sonnenschein, unabänderlich nicht allein ihre Blätter, sondern auch ihre Blüthen gegen Norden richtet. Wenn der einsame Wanderer seinen Weg über diese pfadlosen Flächen ohne einen leitenden Stern, ohne Campaß verfolgt, so findet er in dieser Pflanze einen Führer, der niemals täuscht.

Während des Monates Dezember 1853 sind, wie man berechnet hat, nicht weniger als 75 amerikanische **Schiffe** von 20,000 Tonnen Gesammt-Trächtigkeit mit 1500 Menschenleben und einem Eigenthumswerth von 15 Millionen Dollars auf der See verunglückt.

Der k. k. oberste Gerichtshof in Wien hat einen Straffall mit der Entscheidung erledigt, daß Handlungs-Commis, ihren Prinzipalen gegenüber, als Dienstboten zu betrachten sind.

In einem vornehmen Salon in Warschau ist dieser Tage eine Dame, welche ein **Zündhölzchen** zertreten und dadurch den Teppich und ihre Kleider angezündet, inmitten der Gesellschaft jämmerlich verbrannt.

Ein starker Nagelschmied in St. Amand starb vor kurzem im eigentlichen Sinne vor Freude. Er hatte in einer **Lotterie** für 25 Cents ein Loos genommen, auf das eine Uhr von 30 bis 40 Franken Werth fiel. Kaum hat der Gewinner es, so ruft er aus: „Das ist ein zu großes Glück, das ist mein Tod!" und stirbt auch wirklich in Folge der Aufregung.

Raritäten-Kästlein.

(Suchen und finden ist zweierlei.) Baron: „Aber, God dam! mit dem Trüffelhunde haben Sie mich schändlich angeführt." — Hundehändler: Wieso angeführt?" — Das Vieh hat nicht eine einzige Trüffel gefunden." — H. „Aha so? Vom Finden ist beim Handel gar keine Rede gewesen, der Herr Baron wollte blos einen Hund, der Trüffeln sucht."

Nicht so, aber so. „Mein Herr, ich komme, um Sie zur Rechenschaft zu ziehen für die Geschichten über mich und meine Frau, die von Ihnen ausgegangen sein sollen." — „Ja, ich hab' sie altbacken erfahren, da müssen sie nach der ersten Hand gehen." — „Nun, nennen Sie mir den Schändlichen, der es Ihnen gesagt hat." — „Ja, mein Bester, mir hat keiner es gesagt, ich habe es nur gehört."

Biervisitation. Visitator: I weeß net — i weeß net — das Bier hat an Geschmack — — an Geschmack — (Der Wirth drückt ihm heimlich einen Kronenthaler in die Hand) an Geschmack — Aber was für'n Geschmack! Einen ausgezeichneten Geschmack!

Bauer. „Wissen Sie, Herr Förster, denn gar kein Mittel gegen Maulwürfe? ich habe deren so viele im Garten." Förster. „Wenn Ihr sie radical ausrotten wollt, so müßt Ihr den Garten pflastern lassen!"

Lehrjunge. (Einen tüchtigen Schluck an einer Gassenecke aus der Schnapsflasche nehmend.) „Ick werde den Deibel duhn und meinem Meister den janzen Kümmel zu Hause bringen! Je später er sich betrinkt, je später bekomme ick meine Hiebe! So vereinige ick des Nützliche mit de Anjenehme!"

Bummler. Dat is doch egentlich curios, det grade die reichste Leut immer dat meeste Geld habe!

Auflösung des Räthsels in Nro. 12.

Hunger.

Cuseler Fruchtpreis vom 31. März.

Der Centner Weizen 8 fl. 50 kr. Korn 7 fl. 19 kr. Spelz 6 fl. 16 kr. Gerste 6 fl. 36 kr. Hafer 4 fl. 35 kr. Erbsen 5 fl. 58 kr. Kartoffeln 1 fl. 44 kr. Ein Kornbrod 28 kr. Weck 7 Loth.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 29 März 1854.

Der Zentner Waizen 8 fl. 59 kr. Korn 7 fl. 35 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 21 kr. Gerst 6 fl. 18 kr. Hafer 4 fl. 36 kr. Mischfrucht 7 fl. 51 kr. Erbsen 6 fl. 40 kr. Kartoffeln — fl. — kr — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch 10 kr. Kuhfleisch 9 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 14. Samstag, 8. April 1854.

Kleine Geschichten aus dem Leben.

Erzählt von Berthold Auerbach.

(Schluß.)

4. Ein alter und ein junger Magen.

Der alte Fabrikant L., ein grundgescheidter und kernbraver Mann, saß eines Abends bei seinem Jugendfreunde, dem Kaufmann M. und wie das so geht, sie sprachen mit einander von alten Zeiten und dies und das:

„Ich weiß nicht," sagte M., ich versteh mich nicht mehr auf die jetzigen Zeiten, ich kann den Sprüngen der heutigen Jugend keinen Geschmack abfinden, ja, als wir noch jung waren, es war doch ein ganz ander Leben, sechs von solchen jungen Bürschlein hätte ich auf den Hut gesteckt. Das tänzelt und thut und ist nichts dahinter und von rechter Lustbarkeit ist gar keine Rede mehr.

Ich will dir was erzählen," erwiederte der Fabrikant L., du weißt, ich habe in meiner Jugend den Kugelhopfer, den runden Kuchen von dem Bäcker Ehlermann an der Stadtkirche für mein Leben gern gegessen; gestern krieg ich einmal wieder Gelust nach so einem guten Stück, ich schicke hin und laß mir holen. Wie ich ihn aber versuch, schmeckt er mir gar nicht und ich sag: Was Teufels! das ist mein Kuchen nicht, sie können ihn jetzt nicht mehr so machen wie früher, das ist mein Kuchen nicht, da ist ja gar kein Saft und gar keine Kraft darin. Meine Kinder haben zuerst gekichert und nachher laut gelacht und mein gut Linchen sagt: „Vater, der Kuchen ist wahrscheinlich noch so gut wie er in deiner Jugend war, aber dein Magen ist nicht mehr von Anno dazumals." Und sie hat recht gehabt, ich hab seitdem auch schon zu viel andere Sachen genossen und der Kuchen ist mir nicht mehr das Höchste.

Verstehst du mich, wo ich 'naus will?

---

5. Herr vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie reden.

In vielen alten Familien findet man Erbstücke von Dienstboten, die treu und redlich ausharren bis zu ihrem Tode. Ein solches Erbstück war auch die alte Hanne; sie war als Amme in das Haus gekommen und diente nun schon bei den Kindern ihres Säuglings. Zu ihrem großen Leidwesen sah sie, was die Kindern in unsern Tagen für viele Sachen lernen müssen und es ward ihr ganz grauselich dabei, wie sie hörte, wie die Kinder die verschiedenen Tugenden und Laster an den Fingern herzählen konnten. Da kam sie eines Tages zur Hausfrau und sagt: „Ich bitt dich um Gotteswillen, laß doch die Kinder nicht so viel lernen; wenn sie einmal groß sind und so sündigen, ohne es zu wissen, schadets nichts, so aber, wenn sie von Allem wissen, was es zu bedeuten hat, werden Sie erst rechte Sünder?"

Was hättest du darauf geantwortet, lieber Leser?

---

6. Die Kaffeevisite.

Wenn die Geschichte, die ich jetzt erzähle, nicht wahr wäre, so würde ich sie selber nicht glauben, so aber ist sie in Schulmünster, zwischen Hanau und Fulda passirt, und du kannst dich darnach erkundigen, wenn du einmal des Weges kommst.

In einem alten Hause, das so baufällig war, wie weiland das römische Reich, und in dem auch verschiedene Potentaten Sitz und Stimme hatten, wohnten zwei einsame Wittwen; Frau Ursel wohnte oben und Frau Margaretha unten. Die untere wünschte die obere noch weiter hinauf, nämlich in den Himmel und die obere wünschte die untere noch weiter hinunter, nämlich in die Hölle, so lieb hatten sie einander. Du kannst dir denken, daß diese frommen Wünsche nicht im Geheimen blieben, sondern als aufrichtige Menschen sagten sie sich offen die Meinung auf der Treppe, und im Hausgange, oder wo sonst so ein vertrauliches Plätzchen ist, wo man gerne bei einander bleibt. Frau Ursel die oben wohnte, war aber auch in der That das gerade Gegentheil der Frau Margarethe, so lange ihr Mann noch lebte, hatte er sich nie über zu vieles Scheuern zu beklagen: sie dachte: es wird ja doch wieder schmutzig und da läßt man's gleich lieber so, und spart das Wasser und die Lumpen und die Müh'. Sie hatte Küche und Stall und Schlaf- und Wohnzimmer nahe bei einander, nämlich Alles in einem Zimmer, sie sprach am liebsten mit ihrer Stopfgans, die sie in einem Ställchen neben ihrem kleinem Bette hatte; sie machte sich des Tags nur einmal Kaffee versteht sich aber so viel, daß sie gut ihre sechsmal davon trinken konnte; dabei war sie immer ganz munter und fidel, und sang den ganzen Tag, wenn auch nicht zum allerschönsten, und ihre Stubengenossin, die Stopfgans, gab ihr immer Beifall und quackte: brava, brava. So sagt man nämlich, wenn ein Frauenzimmer schön singt, wenn aber ein Mann schön singt, so sagt man

bravo; merk dir das, wenn dich einmal der Hafer stechen will und du willst vornehm thun, denke nur an die Gans und es wird dir schon einfallen.

Wenn die beiden Weiber mit einander Händel hatten, versäumte Frau Margarethe nie, auf die Kaffeetulle anzuspielen und sie behauptete, daß ihr nie eine Bohne ins Haus käme. Dem war aber gar nicht so. Eines Abends war Frau Ursel besonders lustig und Margaretha hörte sie durch das dünne Lehmgestück, das als Decke diente, singen und rumoren. Sie denkt: ei der Kaffee muß doch lustig machen, und sie bereitet sich in aller Stille auch einen solchen. Sie sitzt nun vergnügt da, und hält die Schale in der ausgebreiteten Hand und hat den Ellbogen auf den Tisch gestümmt, schlürpft mit Behagen den braunen Trank. Da hört sie oben die Frau Ursel ihre Gans holen, neben sich niedersetzen und stopfen. Dabei singt sie:

Wir sitzen so fröhlich beisammen
Und haben einander so lieb
Ach wenn es nur immer so blieb!

Da die Gans den Schnabel und die Gurgel voll hatte, konnte sie ihren Beifall nicht laut werden lassen, und hörte der Katzenmusik still zu. Frau Margaretha schenkte sich eben die dritte Tasse ein — plum, plum, da poltert was, und krach knack bricht was. Frau Margaretha steht auf, wer kommt durch die Deck herunter? Frau Ursel mit ihrer Gans durch die Deck herunter, und fällt zum Glück gerade aufs Bett. Frau Margaretha schreit um Hülfe und sagt zu der Gefallenen: „Du hast dir doch keinen Schaden gethan?“ Das war das erste gute Wort, was sie ihr gegeben hat „Nein,“ sagte Frau Ursel, „was macht denn meine Gans?“ Die flattert und schlägt mit den Flügeln, wie sie allemal thut, wenn sie genug im Kropfe hat. Da erholte sich Frau Margaretha von ihrem Schreck und beide Weiber fangen an laut zu lachen. „Aber was thust du denn da?“ fragte Frau Margaretha wieder. „Ich hab mich wollen zur Kaffeevisit bei dir einladen; ich seh' du trinkst doch auch gern ein Täßlein und zwei.“ „Nu, meinetwegen, komm setz' dich her und erhol dich von deinem Schreck.“

Und sie setzten sich zusammen und basten mit einander und lebten fortan friedlich, und die Frau Ursel wurde auch säuberlicher. Daraus ist zu ersehen, daß die Menschen mit einander eins werden, wenn eines einen Schreck für das andere aussteht. Du brauchst dir aber darum das Kaffeetrinken nicht abzugewöhnen.

Warum sterben Einige früh, Andere spät?

Wenn man diese Frage genügend beantworten wollte, so müßte man in die Tiefe der Rathschläge der göttlichen Vorsehung eindringen können, aber dies geht über unsere Kräfte, weil wir die göttlichen Absichten in dieser Hinsicht nicht zu erkennen, sondern nur zu vermuthen vermögen; sie liegen außer den Grenzen des menschlichen Erkenntnißvermögens, innerhalb derer nur bei uns ein Wissen stattfinden kann, wir müssen uns also nur mit dem begnügen, was uns zu Vermuthungen verhilft.

Auf dieser Welt soll der Mensch nach der Mündigkeit an Herz und Kopf streben; hierzu ist Uebung, Anstrengung, Muth und Stärke nothwendig, und will er sich diese Eigenschaften erwerben, so hat er einen großen Kampf mit äußern und innern Hindernissen zu bestehen und darf sich keine vergebliche Mühe, kein Mißlingen verdrießen lassen. Zu diesem Ringen und Kämpfen ist Stärke und Gesundheit des Körpers erforderlich. Wenn nun Jemand so schwächlich auf die Welt kömmt, daß er die Stürme des Lebens und seine Mühseligkeiten nicht ertragen kann, ist es nicht vielleicht dieser Grund, daß er, kaum in die Welt getreten, sie schon wieder verläßt? Unterliegt er nicht, weil es ihm an Kraft gebricht und er den Zwecken seines Daseins nicht kräftig und muthig genug nachstreben kann? Sind die Kinder und jungen Leute, welche so zeitig sterben, den Prüfungen und Anstrengungen des Lebens nicht gewachsen, und gehen sie aus dieser Welt, weil es ihnen, trotz aller Uebung und Anstrengung, doch nicht gelingen kann, die Bahn der Mühen und Sorgen, welche dieses Leben darbietet, mit Glück zu durchwandern? Damit sie nun nicht vergeblich da seien, damit sie nicht trostlos den Uebeln und Kämpfen dieses Lebens unterliegen, rafft sie ein früher Tod weg? Oder wirken auch hierbei moralische Ursachen mit? Können sie sich vielleicht nicht in den Kampf mit dem Bösen einlassen, ohne zu unterliegen? Haben sie etwa nicht die Entschlossenheit und Stärke, trotz aller Verführungen, dem Sittengesetze aus der bloßen Achtung zu folgen?

Aber wie sieht es mit der Ausbildung derer aus, die so frühzeitig sterben? Wer ersetzt ihnen den intellektuellen und moralischen Werth, zu dessen Erwerb das Leben auf dieser Erde bestimmt war? Einige sterben, ohne sich ihres Daseins hienieden nur im Geringsten bewußt zu werden. Andere erhalten blos eine schwache Ahnung davon, und noch Andere gehen in der frischen Kraft ihres Körpers und Geistes in die andere Welt hinüber. Alle haben eine und dieselbe Bestimmung auf dieser Erde — die Ausbildung aller ihrer Anlagen und Kräfte zur Selbstthätigkeit unter Gesetzen der Freiheit — und doch erreichen sie dieselbe nicht. Wie löset sich dieser Widerspruch vollkommen und wer sieht da ganz hell, wo so viel Dunkel herrscht?

Die Menschen, welche ein hohes Alter erreichen, sind mit ihren Kräften den Aufgaben gewachsen gewesen, welche das Leben auf dieser Erde ihnen vorlegte; sie haben Gelegenheit, alle ihre Kräfte zu vervollkommnen und sowohl sich Selbstthätigkeit im Denken, als Würde im Handeln zu erwerben; aber wenn sie dies doch nicht gethan haben? Wenn sie diese Gunst der Vorsehung entweder vernachlässigt oder durch ein hartes Geschick nicht haben benutzen können? Warum werden sie alt, da sie die Zwecke des irdischen Lebens doch nicht erreichen? So unglücklich oder so unthätig auch der Mensch sein mag, so kann er doch Fortschritte im Sittlichguten machen und ein besserer Mensch werden. Seine Gesinnung kann er immer veredeln, und Maximen in seine

Willenshandlung aufnehmen, welche ihm moralischen Werth verschaffen. Er hat nicht zwecklos gelebt; sein Lebensziel ist zwar nicht vollkommen erreicht, aber er hat es doch nicht verfehlt.

Das Leben und Sterben hat nicht blos physische, sondern auch moralische Ursachen, und wenn Jemand früher oder später aus der Welt geht, kann dies seinen Grund nicht in dem ersten, wie in dem zweiten haben? Erhaben ist die Bestimmung des Menschen, und was hier nicht erreicht wird, das wird jenseits fortgesetzt. Wir sind sinnlich vernünftige und freie Wesen, und dieser Charakter der Menschheit bleibt uns durch alle Zeiten eigen; er reihet uns an die Gottheit an und verknüpft uns zugleich mit der Endlichkeit. Was wir sein sollten, das müssen wir durch uns selbst werden; unser Werth ist das Werk unserer Anstrengungen, und tief und unauslöschlich hat uns Gott das Gebot in's Herz geschrieben, nach der Heiligkeit zu ringen und nicht zu rasten, so lange wir sind, denn unser Sein ist auf die Ewigkeit angelegt. Keiner geht verloren; Alle haben dieselbe Bestimmung, und Gott ist unser Aller gütiger Vater. Wir mögen früh oder spät diesen Schauplatz verlassen: unser Dasein steht in Gottes Hand und unser Loos ist der Preis unserer Thätigkeit.

Ein Besuch.

Wer wähnt, daß Größe, Hoheit, Pracht
Für Menschenleid gefühllos macht:
Der folge uns mit Augen wach
In jenes Haus der Trübsal nach.

Da stönt ein Armer, schmerzverzehrt,
Um Hilfe, Rettung. Hier begehrt
Im Todeskampf ein siecher Greis
Zum letzten Gang die Seelenspeis'.

Dort hält ein Kind die welke Hand
Der kranken Mutter; unverwandt
Das Thränenaug' zu Gott gekehrt,
Daß er sein heiß Gebet erhört.

Und überall, wohin der Blick
Sich lenkt, scheucht er umflort zurück,
Denn in dem Hause, weit und breit,
Trifft Elend er und Gram und Leid.

Da öffnet sich die Thüre leis
Und eintritt in des Unglücks Kreis,
Liebreizend, hehr und engelsmild,
Wie lichtumstrahlt ein Frauenbild.

Sie spendet Hilf durch That und Wort,
Sie stützet hier, sie tröstet dort,
Und wem sie naht, verläßt der Schmerz
Und Hoffnung schwellt sein krankes Herz.

Das Haus der Schmerzen und der Qual,
Es ist das Münchner Hospital;
Und wer der milde Engel drin?
Marie, Bayerns Königin!

Lesefrüchte.

† Zu den seltamen Schwächen des menschlichen Geschlechtes gehört besonders auch jene, welche uns geneigt macht, die Personen und Dinge nicht sowohl nach ihrem wahren Werthe, als nach der Meinung Anderer zu schätzen, die oft sehr unbefugte Richter sind. Walter Scott.

An die Tugend.

Dir, o Göttin, will ich mich ergeben
Deinem heiligen Gesetz mein Leben,
Meine Hoffnung, meine Thaten weih'n.
Gehen will ich, wohin Pflicht mir winket,
Wo die Sonne steigt und wo sie sinket,
Weder Schrecken noch Gefahren scheu'n.

Proben deutscher Dichtkunst aus den Jahren 1742.

Alt und jung steht nicht beisammen,
Kalt und warm macht keine Flammen.
Rothe Lippen lieben nicht
Todte Farb' im Angesicht.

* * *

Welche mit der Karte spielen,
Müssen oftmals Schaden fühlen.

* * *

Liegst du stets hinter'm Ofen,
So darf'st du nicht viel hoffen.

Miscellen.

Justiz des gegenwärtigen Sultans.

Ein reicher Armenier hatte kürzlich ein Portefeuille mit 400,000 Piastern verloren und bot dem, welcher dasselbe gefunden habe und zurückbringe, einen Finderlohn von 40,000 Piastern. Ein alter armer Mann fand das Verlorene und machte auf die ausgesetzte Bezahlung Anspruch; der Armenier aber, welcher der ausgesetzten Auszahlung einer so ansehnlichen Summe sich gerne entzogen hätte, behauptete, in dem Portefeuille habe sich auch ein sehr werthvoller Ring befunden, den der Finder gestohlen haben müsse, da er fehle. Die Sache kam, da man sich nicht einigen konnte, vor den Sultan und als dieser sich von der Ehrlichkeit des armen Finders, wie von dem Geize des armen Armeniers überzeugt hatte, gab er den Ausspruch: da das vorliegende Portefeuille den Ring nicht enthalte, könne es das nicht sein, welches der Armenier verloren haben wolle und der Arme zurückgebracht habe, der Armenier müsse deßhalb das ungerechter Weise an sich genommene Portefeuille mit den 400,000 Piastern an den Finder zurückgeben und sich von Neuem bemühen, das von ihm verlorene mit dem Ringe wieder zu finden.

Der bekannte Reisende Moritz Wagner, welcher sich jetzt in **Centralamerika** befindet und die Urwälder durchforscht, macht folgende Bemerkung: Die eigentlichen Büsche sind hier blüthenlos, während die höchsten Bäume im reichsten Laub- und Blüthen-Scharlachschmucke vieler tausend großer Blüthen prangen, streben hier stets lichtdurstig

nach oben und die bunteste Farbenpracht ist auf den Bäumen verbreitet, während in der subtropischen Zone die meisten Blüthen auf den Büschen und in Mitteleuropa (auch in Deutschland) auf den Wiesen verbreitet sind.

Auf der in Moskau Ende vorigen Sommers abgehaltenen Frucht- und Blumenausstellung waren unter anderem **Radischen aus dem Kaukasus** ausgelegt, die blau und schwarz von Farbe und eine Viertel Elle lang waren. Noch größere Bewunderung erregten aber die in der Krimm wachsende Statice tartarica, eine Wurzel, die ungefähr eine Viertel Elle dick und so lang wie ein Menschenbein wird. Man hat jetzt in Paris den Versuch gemacht, kaukasische Radischen zu ziehen und dürfte derselbe mit Erfolg gekrönt werden.

Der in Wien erscheinende „Wanderer" erzählt: „Als Curiosum wollen wir anführen, daß eine erste Sängerin am hiesigen kaiserlich königlichen Hofoperntheater bei Contracts-erneuerungen keine geringern Forderungen stellte, als jährlich 20,000 Gulden Gage, einen zehnjährigen Contract und Pensionsbezug! Wir bitten diese nicht als einen Scherz hinzunehmen; sie beruht auf purer, **trauriger Wahrheit**. Diese Wahrheit ist um so entscheidender für die maßlose Arroganz der ausführenden Künstler unserer Zeit, als es am Hofoperntheater bekanntlich keine Sängerin gibt, die sich durch dramatische Vollendung und Genialität ihrer Leistungen unter die Künstlerinen ersten Ranges stellen könnte.

Justinus Körner schrieb unter das Bild der durchlauchtigsten **Kaiserbraut**, welches derselbe von seinem hohen Gönner, dem Herzog Max in Bayern, zum Geschenk erhalten hat, nachstehende Verse:

Ja! Ja! Es ist Ihr Bild, Ihr liebes Bild!
Nach Ihres Vaters ganzem Wesen, Leben,
Da muß der Tochter Haupt sich frei erheben,
Ernst sein ihr Blick, doch klar und kindlich mild.

Schaut! Schaut! wie eine junge Tanne steht
Sie da in schlanker lichter Jugendschöne.
Ha! fühlt ihr nicht, wie Berglicht sie umweht?
Und hört ihr nicht um Sie Bergzithertöne?

Den Kranz von Rosen um den Lilienarm,
Wie ist Sie licht, ein Strahl des jungen Morgens!
Doch nein! Doch nein! Sie ist ein Engel warm,
Der, wo er weilt, aufhebt den Schmerz des Sorgens!

O Glücklichster von Habsburg edlem Blut,
Dem dieses liebe, lichte Kind beschieden,
Drück's fest an's Herz, wogt stürmisch seine Fluth,
Es gießt in's Herz Dir seinen Himmelsfrieden.

In dem französischen Dorfe Marigne (Dordogne) lebten **zwei Eheleute**, die, beide über 80 Jahre alt und stets durch die musterhafte Eintracht ihren Nachbaren ein Vorbild, nur noch den Wunsch hegten, einander nicht zu überleben. Gegen Ende Februars zu gleicher Zeit erkrankt, starben sie in der nämlichen Minute und fast im nämlichen Augenblicke.

(**Butter mit Honig aufzubewahren.**) Man mische Honig und Butter in dem Verhältniß von einer Unze Honig auf ein Pfund Butter, nachdem man die Butter durch Wärme ein wenig erweicht hat. Diese Butter hat einen angenehmen Geschmack, hält sich Jahre lang und ist besonders auf weiten Seereisen zu empfehlen.

(**Aufbewahrung der Milch.**) Fünfzehn Körner kohlensauere Magnesia in einem Quart Milch geben derselben keinen sehr unangenehmen Geschmack und verhindern das Sauerwerden und Zusammenlaufen derselben unbedingt. Kohlensauere Soda äußert eine ähnliche Wirkung, und Manche glauben, daß dadurch das Bestreben des Rahms, sich von der Milch abzusondern, befördert werde. Ein anderes Verfahren ist, frischgemolkene Milch in Flaschen zu thun und diese in einer mit kaltem Wasser gefüllten Pfanne über das Feuer zu setzen, bis das Wasser kocht. Dadurch wird die Luft in den Flaschen verdünnt, und wenn man sie heiß zustöpselt, so halten sie sich beträchtliche Zeit lang verhältnißmäßig frisch. Einige Körner kohlensauere Soda können noch hinzugethan werden.

Raritäten-Kästlein.

Offizier. „Kerl, mit Dir ist hoit gar nichts anzufangen, kaum bist Du bestraft worden, fängst wieder Schlägerei an — Du bist das schlechteste Subject in der ganzen Compagnie." — **Grenzer.** Schaun's, Herr Lieutenant, daß ich a schlechter Kerl g'worden bin, dafür kann i holt nichts. — Ich war a gut's Kind, a brav's Kind, aber i bin vertauscht worden! — Wie ich 3 Jahr alt war, ging ich mit meiner Mutter auf's Feld, spielte mit einem andern Kind, so wie ich nach Haus kam, war ich's holt nit mehr, war ich der and're Bub! —"

Ein Spitzbube, der mit einem Dietrich ein Hausthürschloß öffnen will, hält folgenden Monolog: „Mer spürt's ganz deutlich, daß inwendig ein Schlüssel steckt; es iss doch zum Million Kränk kriege, wie mer dorch die Nachlässigkeit von eene lumpige Dienstbote im Geschäft gehemmt werden kann.

Unser **Rotschild** ist und bleibt doch der merkwürdigste Literat unserer Zeit. Seine Bücher und Journale liest kein Mensch, und dabei haben sie dabei die meisten Ausgaben und werden am meisten honorirt.

Räthsel.

Die ersten sind stets unser zwei
Das Dritte treu und redlich sei! —
Willst von den Ersten sein du frei
So hol' das Ganze nur herbei.

Euskircher Fruchtpreis vom 7. April.

Der Centner Weizen 8 fl. 51 kr. Korn 7 fl. 26 kr. Spelz 6 fl. 18 kr. Gerste 6 fl. 35 kr. Hafer 4 fl. 37 kr. Erbsen 5 fl. 56 kr. Kartoffeln 1 fl. 40 kr. Ein Kornbrod 28 kr. Weck 7 Loth.

Eufel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 15. Freitag, 21. April 1854.

Vom Wiedersehen.

Oft entsteht Unglaube und Zweifel an der Wahrheit blos daher, daß man sich die Wahrheit nicht rein und lauter dachte, sondern ihr allerlei fremde und falsche Nebenbegriffe beimischte. So ist schon Mancher in seinem Glauben an die Fortdauer der Seele nach seinem Tode irre geworden, weil er sich den Zustand jenes Lebens unter zu sinnlichen Bildern dachte, und diese Bilder für das Wesen der Sache selbst nahm; nachher aber bei zunehmender Verstandesreife oder bei einem achtsameren Nachdenken das Unstatthafte dieser Vorstellungen einsah und nun mit ihnen zugleich der ganzen Hoffnung der Unsterblichkeit entsagen zu müssen wähnte. So kann auch unser Wiedersehen blos dadurch zweifelhaft erscheinen, daß wir es uns unrichtig vorstellen, und deßhalb ist es nothwendig, die wahren oder doch wahrscheinlichsten Begriffe festzusetzen, welche wir uns von unserer dereinstigen Verbindung mit denen zu machen haben, die wir hier kannten. Und da ist denn wohl das eine der nothwendigsten Erinnerungen: daß wir uns die eigentliche Art und Weise des Wiedersehens nicht ganz deutlich und anschaulich vorstellen können. Soviel ist leicht zu begreifen, daß die Vorstellung, welche wir uns von diesem Wiedersehen machen, unserem ganzen künftigen höheren und geistigen Zustande angemessen und Alles, was wir in dieser Hinsicht erwarten, von unserm gegenwärtigen irdischen Körper und unsern jetzigen Sinnen völlig unabhängig sein müsse. Wir können freilich von göttlichen Dingen immer nur menschlich reden und so müssen wir denn auch von dem Wiedersehen Ausdrücke und Bilder gebrauchen, welche von unserem Umgange und unseren Verbindungen hier auf Erden hergenommen sind. Darum nennen wir diese Verbindung ein Wiedersehen, reden von Gesprächen, Umarmungen und Freudenthränen. Aber etwas Anderes sind die Bilder und Ausdrücke, und wieder etwas Anderes ist die geläuterte Vorstellung. Wir haben dort diese äußere, gebrechliche Hülle nicht mehr um uns, dies Auge, dies Ohr, diesen Mund haben wir nicht mehr. Gesetzt also auch, daß jener neue, himmlische Körper gewisse erkennbare Züge der Aehnlichkeit mit dem jetzigen behielte: so wird das Wiedererkennen doch von ganz anderer Art sein, da die neuen, vollkommneren Sinne nothwendig eine ganz andere, vollkommnere Art der Empfänglichkeit und Wirksamkeit haben. „Das du säest, sagt Paulus, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, nämlich Waizen oder der andern eins. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will. Also auch die Auferstehung der Todten. Er wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich; er wird gesäet in Unehre und wird Auferstehen in Herrlichkeit; er wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib." – Geistig, verklärt und himmlisch, unserem Verstande jetzt unbegreiflich wird unser ganzer künftiger Zustand, also auch das Wiedersehen sein.

Ebensowenig läßt sich mit Gewißheit bestimmen, ob und inwiefern das Wiedersehen ein eigentliches Beisammensein mit unseren Lieben an einem und demselben Orte in sich schließen werde. Wollten wir das geradezu behaupten, so müßten wir annehmen, daß die ganze Menschheit von ihren Stammeltern an bis zu dem Letzten der Erdgebornen, daß wenigstens alle guten und dann wieder alle schlechten Seelen an einem gemeinschaftlichen Orte versammelt sein würden. Nun ist es freilich wahr, daß die heilige Schrift nur von einem Himmel und einer Hölle redet, aber der Inhalt und Zusammenhang dieser Aussprüche der Schrift ist von der Art, daß sie eben so gut von einem gemeinschaftlichen Zustande oder Schicksale, wie von einem gemeinschaftlichen Orte verstanden werden können, und diese Auslegung empfiehlt sich dem aufmerksamen Nachdenker mehr, als jene. Alles, was wir in dieser Hinsicht mit Wahrscheinlichkeit zu vermuthen haben, ist dies: daß der Abstand zwischen denen, die zu gleicher Zeit Bürger der Erde und in ihren geistigen und sittlichen Fähigkeiten hier sich einander nicht gar zu unähnlich waren, auch dann, wenn Jahre zwischen dem Abschiede des Einen und dem Abschiede des Andern aus der sichtbaren Welt verfließen, nie so groß sein kann, daß sie nicht in der nächsten Periode des Daseins an einem Orte sich wiederfinden sollten. Das scheint auch zur Erreichung aller vernünftigen Zwecke, die der Glaube an Erreichung aller vernünftigen Zwecke, die der Glaube an Wiedersehen haben kann, hinlänglich zu sein. Denn sollten dort auch wieder Trennungen stattfinden, so können sie nicht mehr das Schmerzhafte haben, weil die durch die Erfahrung zur Gewißheit erhobene Hoffnung neuer Wiedervereinigung den Schmerz mildern muß, anderntheils aber auch unter den, durch früheres oder späteres Reifwerden für noch höhere Welt wiederum Getrennten, wie wir sehen werden, ein Zusammenhang und eine Bekanntschaft stattfinden wird, deren Genuß das Beisammensein Aller an einem Orte überhaupt wieder nothwendig und wieder unentbehrlich macht.

Endlich würde auch das eine unsichere Hoffnung sein, wenn wir eine eigentliche Erneuerung und Wiederherstellung unserer irdischen Verhältnisse mit unsren Bekannten in jenem Leben erwarten wollten. Da gerade im Wiedereintreten in frühere, durch längere Trennung unterbrochene Verhältnisse eine der größten Seligkeiten des Wiedersehens liegt, so glauben wir, es müsse auch im Himmel so sein. Aber so natürlich und süß diese Hoffnung scheinen mag, so wenig hält sie die Probe einer aufmerksamen Untersuchung aus. Allerdings wird dort wohl die Erinnerung an irdische Verhältnisse und Verbindungen fortdauern; allerdings werden wir beim Wiedererblicken unserer Lieben es wohl wissen, daß sie auf Erden unsere Gatten, Eltern, Kinder waren. Auch werden wohl unstreitig alle inneren Verbindungen, die hier Geist mit Geist, Herzen mit Herzen einigten, dort wiederhergestellt werden und fortdauern, so daß unsere Liebe zu den Wiedergefundenen, die Art unserer Empfindungen gegen sie und unser ganzer Umgang mit ihnen allerdings dem, was wir an ihnen hatten und waren, angemessen sein werden. Alle äußeren Verhältnisse aber hören dort auf und schwerlich werden Gatten und Gattinnen, Eltern und Kinder, Geschwister und Verwandte, wenn sie nicht das gleiche Maß sittlicher Güte und Bildung verknüpft, darum, weil sie auf Erden äußerlich verbunden waren, genauer, als alle übrigen Seligen mit einander vereinigt sein. Denn theils hören ja dort alle Ursachen und Zwecke auf, in denen diese äußern Verbindungen hier gegründet waren und eine andere Welt, ein anderer Zustand führen ohne Zweifel auch Gründe zu ganz andern Verbindungen mit sich; theils belehrt uns Jesus ausdrücklich Matth. 23, 30., daß die Auferstandenen weder freien, noch sich freien lassen, sondern gleich sein werden den Engeln Gottes. Was die Offenbarung von einem äußern Verhältnisse des Erdenlebens sagt, das wird auch von allen übrigen gelten. — „„Am richtigsten stellen wir uns das Wiedersehen wohl dann vor, wenn wir uns darunter eine Bekanntschaft, wie mit vielen Seligen, so auch besonders mit denen, die uns hier schon bekannt und in näheren oder entfernteren Verhältnissen mit uns verbunden waren, denken, wobei die Rückerinnerung an unsere irdischen Verbindungen, Gesinnungen, Gefühle, Handlungen und Schicksale zum Grunde liegt und vermöge deren wir unsern jedesmaligen Gedanken und Empfindungen uns gegenseitig mittheilen können und gemeinschaftlich Gutes wollen, wirken und genießen werden.““ — Diese Vorstellung ist Allem, was wir sonst von Gott, der Natur unsers Geistes, Unsterblichkeit und den Zwecken des ewigen Lebens wissen, angemessen und hält ebensowohl alle Prüfungen des Nachdenkens aus, wie sie mit den Prüfungen der heiligen Schrift übereinstimmt. Freilich füllt sie die Einbildungskraft nicht mit so lebhaften Bildern, wie wohl Mancher es wünschen möchte, freilich bleibt auch hierbei immer noch Frage unbeantwortet, freilich bleibt noch manche Dunkelheit übrig. Aber Anderes kann unsere Vernunft nicht vermuthen, mehr kann unser Verstand nicht davon fassen, mehr hat die Offenbarung uns zu enthüllen nicht für gut befunden. Auch ist das, was in dieser Vorstellung liegt und was daraus gefolgert werden kann, zureichend, die Lehre vom Wiedersehen nach dem Tode furchtbar für uns zu machen und ihr den wirksamsten Einfluß auf die Veredlung und Beruhigung unseres Gemüths zu verschaffen.

(Schluß folgt.)



Ehre den Handwerkern!

Jedem Stand gebt seine Ehre,
Uebt er treu nur seine Pflicht,
Was auch irgend Einer wäre,
Zu verachten ist er nicht!
Muth und Kraft in Herz und Hand
Machen würdig jeden Stand.

Holde Damen wollt ihr freien,
Schaut ein jedes Handwerk an,
Und es wird euch nicht gereuen,
Nehmt ihr einen Handwerksmann!
Findet doch das Sprichwort Statt:
„Handwerk gold'nen Boden hat!“

Mag sich Eine auch erdreisten,
Einen Schuster zu verschmäh'n,
O auch der kann Etwas leisten,
Hilft uns auf den Füßen steh'n,
Und der Schuster, der geschickt,
Macht, daß uns der Schuh nicht drückt!

Und den Schneider nehmt mit Freuden,
Der, wenn Keiner reden kann,
Weiß die Rede einzukleiden,
Spricht vom Zeitgeist dann und wann;
Wenn ihn auch der Geist verläßt,
Hält er doch den Faden fest.

Seinen Mann ernährt der Hobel,
Und noch besser seine Frau!
Der macht Alles glatt und nobel,
Alles g'rade und genau!
Ja der Tischler — lächelt nur —
Ist ein Mann von Politur!

Auch der Maurer sei geachtet!
Führt Euch in's — Elysium ein,
Wenn ihr nach dem Himmel trachtet,
Er fügt höher Stein auf Stein!
Wer, wie er, auf sich vertraut,
Hat auf keinen Sand gebaut.

Laßt mich nur den Drechsler nennen,
Der ist auch ein Ehrenmann!
Will's im Herzen mal nicht brennen,
Steckt er sich ein Pfeifchen an!
Macht ihm keine Hörner vorn,
Er versteht sich selbst auf's Horn!

Wer den Schlosser will beleid'gen,
Kriegt es bald mit mir zu thun,
Seine Ehre zu vertheid'gen,
Laß ich nicht die Feder ruh'n!
Nur der Schlosser ist der Mann,
Der euch Aufschluß geben kann!

Auch nicht Töpfner zu vergessen.
Der erfüllet seine Pflicht.
Worin kochet ihr das Essen,
Gäb' euch die der Töpfner nicht!
Töpfner ist und war auch schon
Längst ein Mann von gutem Thon!

Könnt auch einen Metzger nehmen,
Hat zwar Umgang mit dem Vieh,
Braucht euch dessen nicht zu schämen,
Denn der Metzger hungert nie;
Stillt er seinen heißen Durst,
Na, dann ist ihm Alles — Wurst!

Und den Bäcker ehrt nicht minder.
Der sei euch ein wack'rer Freund,
Ist ein Vater seiner Kinder,
Der es mit euch redlich meint.
Bäcker duldet keine Noth,
Gibt euch euer täglich Brod!

Nagelschmied darf auch nicht fehlen,
Half schon mancher edlen That!
Wenn euch bange Zweifel quälen,
Fragt den Nagelschmied um Rath.
Trifft (kam auch der dümmste Tropf)
Stets den Nagel auf den Kopf.

Seidenwirker muß es geben,
Und auch Weber müssen sein,
Laßt sie wirken, laßt sie weben
Für die Dauer nicht zum Schein!
Denn wer Gutes wirkt und webt,
Hat vergebens nicht gelebt!

Ob den wack'ren Braunbier-Brauer
Auch ein hartes Urtheil trifft,
Denn man spricht mit tiefem Trauer:
Bier ist schädlich, Bier ist Gift!
Schaut euch mal den Brauer an,
Ob man dicker werden kann?

Bürstenmacher, Besenbinder,
Seien ebenfalls geehrt,
Denn die haben manchen Sünder
Hier auf Erden schon bekehrt!
Laßt sie doch in Versen schrei'n
Nur soll Keiner borstig sein!

Hut- und Kappenmacher werden
Oft verfolgt mit Spott und Hohn,
Und doch haben sie auf Erden
Manchen Filz geändert schon!
Nur sie können ganz und gar
Euch behüten in Gefahr.

Daß ich mich zum Blechschmied wende.
Glänzt am Himmel auch kein Stern,
Liefern doch des Blechschmieds Hände
Dann euch eine Handlatern'.
Und der Blechschmied ist der Mann,
Der für euch stets blechen kann!

Liebt ihr nicht das freie Leben,
Wollt ihr gern gebunden sein,
Will ich guten Rath euch 'geben:
Müßt euch einen Küfer frei'n!
Wollt ihr waschen, merkt euch das,
Bindet er euch gleich ein Faß.

Will euch auch den Müller rathen,
Macht er euch auch gern was weiß,
Lohnt er selber eure Thaten,
Stets mit seiner Liebe heiß!
Wenn ihr einen Müller wählt,
Seid ihr sicher bald vermehlt!

Seifensieder ist auch Einer,
Dem ihr reichen könnt die Hand,
Macht er nicht die Seele reiner,
Sorget er nicht für Verstand?
Ist's der Seifensieder nicht,
Der euch Reinheit schafft und Licht?

Den Pantoffelmacher! Wehe!
Ei, den möchte jede frei'n!
Denn es kann fast keine Ehe
Ohne den Pantoffel sein!
Wenn ich doch von ungefähr,
Ein Pantoffelmacher wär'.

Aber euch noch mehr zu nennen,
Ist, was mir unmöglich scheint!
Lernet sie doch selber kennen,
Ich hab's wahrlich gut gemeint.
Reicht nur immer Herz und Hand,
Einem aus dem Handwerksstand.

Länger euch noch ennuyren,
Liebe Damen will ich nicht!
Möchtet die Geduld verlieren —
Darum ende mein Gedicht
Mit dem Ruf euch zugewandt:
Ehre sei dem Handwerksstand.

Deutsche Sprüchwörter.

Historisch erläutert.

Armuth findet neue Wege.

Der Cardinal Ximenes (1437—1518) war früher nicht einmal zum Betteln zu gebrauchen und ward einer der größten Minister, die Spanien sehr geliebt hat.

Einigkeit ein festes Band — hält zusammen Leut' und Land.

Die germanischen Völker sind von den Römern und nachmals von Napoleon nur einzeln bezwungen und unterworfen worden. Tacitus sagt: „Nichts kommt uns gegen die mächtigsten Volksstämme trefflicher zu statten, als daß sie sich um ihr Gesammtwohl so gar nicht kümmern; nur selten vereinigten sich deren zwei oder drei zur Abwehr gemeinsamer Gefahr. Während sie also einzeln fechten, werden sie einzeln besiegt."

Verbot'ne Frucht schmeckt am besten.

Tacitus erzählt, wie Kaiser Nero Bücher, die ihm verboten gewesen, habe verbrennen lassen und sagt dann: man habe eben jene Bücher begierig gesucht und gelesen, so lange das Verbot gedauert hätte, sie aber alsbald vergessen, nachdem man sie überall hätte wieder haben können.

Je mehr Gesetze, je weniger Recht.

Der Dichter Petrarca (1304—74) sagt in seinem Leben: „Ich studirte vier Jahre lang die Rechte zu Montpellier und drei Jahre lang zu Bologna. Ich schien in Bieler

Augen ein Jüngling von großer Hoffnung für dieses Fach; allein ich verließ es ganz, sobald ich der Aufsicht meiner Eltern entwachsen war. Nicht daß ich für Majestät der Gesetze kein Gefühl gehabt hätte, sondern darum, weil die Schlechtigkeit der Menschen ihren Gebrauch verdorben hat. Es verdroß mich, etwas zu lernen, dessen ich mich auf eine unedle Weise nicht bedienen wollte und auf eine edle nicht konnte.

Miscellen.

Ein unrichtig gebrauchtes Fremdwort.

Humanismus und humanistisch liest man sehr oft in dem Sinne gebraucht, als könnte damit die Richtung bezeichnet werden, die sich an Herder und Lessing anknüpft: die Richtung der Humanität. Ehe aber die Lehre vom absoluten Deismus und von der reinen Menschheit aufkam, hatte schon die classische Schulbildung sich der Bezeichnungen Humanismus und humanistisch gegen Realismus und realistisch für die auf die Alten zu begründende Erziehungs- und Lehrmethode und den Lernstoff der Humaniora bedient. Will man daher nicht nach deutschen Ausdrücken, wie Menschenthum und menschenthümlich, greifen, so wird man in der Lage sein, die Lehre, für welche Lessing's „Nathan" geschrieben ist, Humanitarismus und humanitär zu nennen.

Zur Kunst, Feindschaft zu ertragen.

Wirst du angeschuldigt, so rechtfertige dich, wenn deine Richter edel sind! Einen Feind wirst du nie überzeugen. Gegen einen Feind nützt es sogar, ihm so hassenswerth wie möglich zu erscheinen. Von all den eingebildeten Gründen seines Grimms wird er der Welt einen allmälig nur lächerlichen Eindruck machen müssen und an der Ueberfülle seines Zorns zuletzt kläglich platzen wie der Bel zu Babel.

Symmetrie um jeden Preis. Graf Was soll das? Leibjäger. Der Dieb, welcher neulich Ew. Gräfl. Gnaden Uhr gestohlen hatte, verbüßt gegenwärtig in Folge richterlichen Spruches einen Theil seiner Strafe am Pranger. Dort links steht er. Nun meinte der Haushofmeister, Ew. Hochgräfl. an Symmetrie gewöhntes Auge möchte sich beleidigt fühlen, wenn das zweite Halseisen unbesetzt wäre, aus welchem Grunde derselbe für Besetzung der leeren Stelle Sorge tragen zu müssen geglaubt hat. Es steht demnach, wie Ew. Gnaden zu bemerken geruhen mögen, dero Gärtner am andern Thorpfeiler hinter dem Halseisen, um der Symmetrie das ihr gebührende Recht anzuthun.

Spott, Witz, Ironie und Humor. Spott, sagt H. Marggraf, ist der Witz eines dummen oder eines gemeinen Geistes; Witz der Spott eines feinen Kopfes oder Gesellschaftsmannes; Ironie der Witz eines tiefen Denkers und Humor die Ironie (Selbstironie) eines Poeten. Spott ist ein plumper Faustschlag, welcher Beulen zurückläßt; Witz ein Nadelstich, der mehr oder minder ins Fleisch dringt; Ironie ein Ritz wie von Dornen unter Rosen, der nur leise die Haut schrammt; Humor das Pflaster, das gegen alle diese Wunden hilft. Gegen den Spott hat der geistreiche Mann keine Waffen; der Witz fordert ihn zum Widerstande heraus; mit der Ironie kapitulirt er; der Humor bringt ihn zu freiwilliger Unterwerfung. Der Spott ist niedriger als sein Gegenstand; der Witz hält sich mit ihm auf gleicher Linie; die Ironie steigt an euch empor und der Humor schwebt über ihm. Der Spott kommt aus dem Fleischlichen; der Witz aus dem Verstande; die Ironie aus dem Geiste; der Humor aus dem Gemüth. Der Spott ist Zeichen der plebejischen, der Witz Zeichen der gesellschaftlichen, die Ironie Zeichen der gelehrten und der Humor Wahrzeichen der künstlerischen und poetischen Bildung.

(Eine Allegorie.) Ein ehrwürdiger alter Mann mühete sich in der Last und Hitze des Tages auf seinem Acker und streute mit eigener Hand das hoffnungsreiche Samenkorn in den fruchtbaren Schooß der Erde. Plötzlich stand im Schatten einer alten prachtvollen Linde eine göttliche Erscheinung vor ihm. Der alte Mann erschrack. — „Ich bin Salomo," sagte die Erscheinung in freundlichem Tone; „was thust Du hier, Alter?" — „Wenn Du Salomo bist," antwortete der würdige Säemann, „wie kannst Du dann so fragen? In meiner Jugend schicktest Du mich zur Ameise; ich sah ihren Fleiß und lernte von diesem Thiere thätig sein und sammeln. Was ich damals lernte, befolge ich noch diese Stunde." — „Du hast blos die Hälfte Deiner Aufgabe gelernt," hob die Erscheinung wieder an, „gehe noch ein Mal hin zur Ameise und lerne von diesem Thiere im Winter Deines Lebens ausruhen und genießen, was Du erworben hast."

Es gibt doch närrische Käuze in der Welt. Ein Bereiter in Hamburg führte eine eben nicht sehr erbauliche Ehe; alle Augenblicke setzte es Scandal, Schläge rc. ab, bis endlich die Behörde einschreitet und die Trennung ausspricht. Das war aber dem Manne auch nicht recht. Mehrmals kehrt er zu seiner Frau zurück, soll deßhalb eingesteckt werden, läßt es indeß nicht dazu kommen, sondern schneidet sich die Luftröhre durch „weil er ohne seine Gattin nicht leben kann."

Enthusiasmus. Ein junges Fräulein, welches mit ihrer Mutter im Conzertsaal saß und bei obligatem Flötenspiel vom Vortrag eines Adagio hingerissen wurde, rief ganz entzückt: „Mutter, der junge Mann bläßt mir aus der Seele!"

Jemand sagte in hitziger Besprechung mit Andern aus Uebereilung: „Wahrhaftig, ich will gerne sterben, wenn ich nur weiß, daß mein ehrlicher Name begraben, und mein Leichnam in die Zeitungen kommt!"

Cuseler Fruchtpreis vom 21. April.

Der Centner Weizen 9 fl. 3 kr. Korn 7 fl. 54 kr. Spelz 6 fl. 46 kr. Gerste 6 fl. 58 kr. Hafer 4 fl. 50 kr. Erbsen 5 fl. 50 kr. Kartoffeln 1 fl. 32 kr. Ein Kornbrod 30 kr. Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 8 kr., Schweinefleisch 14 kr.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.



Nro. 16. Samstag, 29. April 1854.



Vom Wiedersehen.

(Schluß.)

Gewiß schließt die Verbindung, in welche wir dort mit den Geistern derer, die uns auf Erden näher standen treten, nicht neue Verbindungen mit solchen aus, die uns früher ganz unbekannt waren. Das folgt schon aus jenem vorher erwähnten unmittelbaren Zusammenhange, in welchem die ganze Menschheit aus allen Zeitaltern steht und die natürlicherweise Jeden von uns nach und nach zu immer mehreren neuen Verbindungen leiten muß. Auch wird höchst wahrscheinlich gerade das einen vorzüglichen Theil unserer Seligkeit ausmachen, daß wir nach und nach bald in dieser, bald in einer andern Gegend des himmlischen Reiches, bald in diesem, bald in einem folgenden Zeitraume alle großen und guten Menschen der Vorzeit und Nachwelt und vielleicht die ganze Reihe sowohl unserer Voreltern, als auch unsere entferntesten Nachkommen kennen lernen und übersehen werden. Das eigentliche Wiedersehen Derer aber, die uns hier schon persönlich bekannt und mit uns verbunden waren, wird dann freilich, so wie es jetzt unserm Herzen der schönste und erwünschteste Theil unserer Hoffnung ist, wahrscheinlich auch derjenige sein, der zunächst für uns in Erfüllung geht; wie es denn auch sehr begreiflich ist, daß, wenn die Verbindungen des Geistes und Herzens, worin wir hier standen, dort der Erneuerung fähig und werth sind, diese Erneuerung ein schnelleres Vertrautwerden, eine innere, wechselseitige Mittheilung und Mitempfindung und ein festeres Band der Wiedervereinigung zur Folge haben wird.

Die Quelle und der Grund dieser erneuten Verbindung mit denen, die wir hier gekannt haben, wird unstreitig unsere *Rückerinnerung, wie an unser Erdenleben überhaupt, so auch besonders an unser hier gehaltene Verbindungen, Gesinnungen, Gefühle und Verhalten sein.* — Nicht verschwinden wird das Bild meiner Mitwanderer und Gefährten auf der Laufbahn meines irdischen Daseins aus meiner Seele; nicht verschwinden wird mein Bild aus der ihrigen, wenn uns der Tod aus einander reißt. Mit der Trennung von den Gegenständen, welche sonst auf uns, und auf welche wir sonst wirkten, hören zwar alle äußern Eindrücke auf, aber nicht das Andenken der schon empfangenen, nicht ihre fortgesetzte innere Wirkung in unserem Geiste. Denn, wenn wir früher erkannt haben, daß unsere Seele nicht vernichtet werden kann, so muß sie *nicht nur Selbstbewußtsein, sondern auch ihre Empfindungen und Gefühle in ein höheres Dasein mit hinüber nehmen oder sie wäre nicht mehr die Seele, die sie hier war.* Nein, wissen werde ich es dort noch, wer die Edlen waren, an deren Hand ich den Weg durchs Leben ging, deren Rath, Lehre und Beispiel mich besserte, deren Wohlwollen und Freundschaft meine Tage verschönerte, deren Fürsorge so manchen Kummer mir abnahm. Wissen werde ich es auch dort noch, welchen Werth und welches Verdienst Jeder meiner Lieben hier an sich trug, was für edle Gesinnungen und Grundsätze, was für fromme Empfindungen in seiner Seele herrschten, was er für Gutes wirkte, wie er der Welt, den Seinen und auch mir nützlich ward.

Und alles das wird man auch dort von mir wissen, meine Tugenden und meine Fehler, meine guten und bösen Thaten, meine liebreichen und feindlichen Gesinnungen, meinen Kummer und meine Freuden. Und weit davon entfernt, daß diese Erinnerung dunkel und unvollkommen sein sollte, wird sie gewiß an Vollständigkeit und Klarheit all unsere gegenwärtige Erinnerung an die Vergangenheit unendlich weit übertreffen.

Durch diese Rückerinnerung an unsere irdischen Verbindungen würde noch nicht den Namen des Wiedersehens verdienen, wenn nicht eine Erneuerung, eine wirkliche neue Verbindung zwischen uns und ihnen in der Ewigkeit stattfände. Diese macht das eigenthümliche Wesen des Wiedersehens aus. So wollte unstreitig auch Jesus verstanden sein, wenn er seine Jünger tröstete: ich werde euch wiedersehen. Hier war von keiner bloßen Gedankenverbindung die Rede, sondern von der wirklichen Wiederherstellung ihres Umgangs und ihrer persönlichen Verbindung. Wir können nun zwar, wie schon auseinandergesetzt ist, keine eigentliche Wiederherstellung unserer *irdischen* Verbindungen erwarten, aber dessen ungeachtet wird und muß das Wiedersehen der Vollendeten dem Wiedersehen Jesu und seiner Freunde doch darin gleichen, daß dort die, welche hier verbunden gewesen sind, in eine, obgleich himmlische, doch wirkliche Vereinigung treten. *Mittheilen* werde ich mich also können Jedem, dem ich mich mitzutheilen Neigung fühle, und freier, schneller und reiner, als es durch den schwachen Ausdruck der Erdensprache geschehen kann, werde ich den leisesten Gedan- Gedanken und die Fülle meiner Empfindungen in Andere hinübertragen, und einer gleichen Mittheilung und Einwirkung empfänglich sein. Alles, was groß und gut ist, alle Werke, Veranstaltungen und Führungen Gottes, alle Geheim-

nisse der Religion, die unser Auge nicht durchdrang, dort aber aufgedeckt schauen wird, alle unsere Erdenschicksale, alle Empfindungen und Erfahrungen unserer Freundschaft auf Erden — werden Gegenstände dieser vollkommenen Mittheilung und Empfindung sein.

Vereinigen werde ich mich mit den ewigen Geistern zu gemeinschaftlicher Thätigkeit, zu gemeinschaftlichen Werken des Guten, und so wie hier, wird auch dort durch diese Vereinigung der Kräfte zu gemeinschaftlichem Zwecke der Erfolg größer, die damit verknüpfte Wonne süßer sein. Vereinigen werde ich mich aber auch mit meinen Lieben, vereinigen werden sich auch meine Lieben mit mir im Genusse jener Seligkeit, und auch hier wird Gemeinschaft und wechselseitige Theilnahme unsere Empfänglichkeit für den Genuß mehren, den Genuß selbst und seine Reize erhöhen und den Himmel uns zwiefach zum Himmel machen.

Da werd' ich in der Sel'gen Schaaren
Mich ihnen gleich und heilig sehn,
Das nie gestörte Glück erfahren,
Mit Frommen stets fromm umzugehn;
Da wird mit jedem Augenblick
Mein Heil ihr Heil, mein Glück ihr Glück!

Ein Wunder.

„Höre, Röschen!" sagte der Vater, „laß Du den Hans Hans sein. Das ist nichts für Dich. Du hast Nichts und er hat Nichts, und aus Nichts wird Nichts." — „Aber, Vater!" entgegnete Röschen fast weinend, „aus Nichts hat ja Gott die Welt erschaffen." — „Ja, das war in der goldenen Zeit; jetzt leben wir aber in der papiernen, und da gilt das Sprüchwort: Aus Nichts wird Nichts." — „Aber, Vater! meint Ihr denn, mein Herz sei eine Laterne und ich könnte die Liebe drin auslöschen, wie ein Stümpfchen Talglicht? Wenn ich den Hans nicht mehr sehen soll, so ist es aus mit mir. Und was habt Ihr denn gegen den Hans? — „Der Hans wär mir schon recht, aber seine leere Taschen nicht." Der Vater sagte noch Mancherlei, das, wie es bei verliebten Leuten immer der Fall ist, zu einem Ohre Röschens hinein und zum andern wieder herausging, und die Sache blieb beim Alten, mit dem einzigen Unterschied, daß Hans immer dann erst zu Röschen schlich, wenn der Vater nicht zu Hause war. Eines Tages saßen die beiden Liebesleute im Schatten der großen Linde im Garten und kosten freundlich mit einander, keiner bösen Ahnung Raum gebend, als plötzlich Röschen gegen die Gartenthüre hinblickte, und den Vater mit einer großen Axt bewaffnet, über den Hof daher kommen sah. Hans kletterte, wie eine Katze, auf die Linde, und ohne zu fragen, was Röschen da im Garten zu thun gehabt, erzählte ihr der Vater, es habe ihm von einem großen Schatz geträumt, und ein Engel sagte ihm, er solle die große Linde umhauen, da würde er zwischen ihren Wurzeln eine Kiste mit Gold finden, die ihn reicher machen sollte, als den großen Mogul, und nun hob er auch die Axt und wollte anfangen, in die Linde einzuhauen, da fiel ihm aber Röschen ängstlich ein: „Was denkt Ihr denn, Vater! Die schöne frische Linde — die hat Großmutter eingepflanzt, wie käme da eine Kiste hinunter? Ihr werdet Euch geirrt haben, und der Engel hat Euch den alten Lindenbaum da rechts gezeigt. Der stand noch vor dem dreißigjährigen Kriege, unter dem kann wohl einmal Einer in drohender Zeit sein Geld vergraben haben." — „Das kann auch sein," entgegnete der Alte, „ob er mir den großen oder den kleinen Baum gezeigt hat, das weiß ich selber nicht mehr recht." — „Gewiß, Vater! es ist der Kleine." Und während der Vater fleißig hackte und hackte, betete Röschen in voller Angst: „Ach, heiliger Christoph! hilf mir aus der Noth und wirke ein kleines Wunder, sonst findet der Vater meinen Hans und macht ein Mordspektakel, ja, er wäre im Stande und verböte mir auf immer, mit dem lieben Jungen zu reden." Und wie der Alte eine halbe Stunde fleißig gehauen hatte, fiel der alte Baum, und zwischen den Wurzeln war Alles gelb, — eitel alte Ducaten, und darunter viele andere größere Goldstücke. Und während Vater und Tochter jubelten, kroch auch Hans vom Baume herunter, ihre Freude zu theilen. Den sah der Vater verwundert an und sprach: „Wie kömmst Du denn daher? Dich habe ich im Traume nicht gesehen." — „Ei, Vater!" entgegnete Röschen schelmisch, das ist der Schatz von der andern Linde." Und nach vier Wochen waren Hans und Röschen Mann und Frau.

Deutsche Sprüchwörter.

Historisch erläutert.

Haus und Hof durch die Gurgel jagen.

Marcus Cato wies einst auf einen Mann, der seine am Meere gelegenen Besitzungen verschlemmt hatte, mit den Worten: „Dieser Mann ist stärker als das Meer; was dieses nicht wegspielen konnte, hat er mit leichter Mühe verschluckt."

Fleißige Hennen soll man einhalten und wohlhalten.

Dieses Sprüchwort gebrauchte Kaiser Maximilian I, als er im Jahre 1493 zu Aachen gekrönt wurde. Es brachten ihm nämlich die Juden einen goldenen Korb voll goldener Eier; er ließ die Juden alsbald in guten Gewahrsam nehmen und wohlhalten. Als diese gewaltig darüber erschracken und nach dem Grunde ihrer scheinbaren Inhaftirung fragten, sagte der Kaiser scherzend: „Hühner, die so kostbare Eier legen, muß man ja nit gleich wieder fliegen lassen; heißet es doch: „Fleißige Hennen soll man einhalten und wohlhalten."

Hunger ist der beste Koch.

Der Tyrann von Syrakus hörte die Spartaner ihre schwarze Suppe so überschwenglich rühmen, daß er sich einen Koch kommen ließ, der sie zu bereiten verstand. Als er die Suppe nun kostete und sie so gar widerlich fand, sagte der Koch: „Diese Suppe, mein König, schmeckt nur Denen gut,

die sich im Eurotas gebadet haben!" (d. h. die durch Arbeit und Leibesübung hungerig geworden sind).

Krieg ist leichter angefangen, denn beendet.

Der Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen gab, als man ihn fragte, warum er sich so Manches gefallen lasse, zur Antwort: „Ich will keinen Krieg anfangen; muß ich aber Krieg führen, so soll man sehen, daß das Aufhören von mir abhängen soll.

Lob ohne Maß hat keine Ehre.

Kaiser Karl V. (geboren 1500, gestorben 1558) sprach, als ihn auf seiner Reise durch Frankreich (1540) ein pariser Redner mit einer ungemeinen Lobrede empfing: „Euer großes Lob ist uns darum lieb, weil es uns erinnert, wie wir sollen beschaffen sein."

An Auswandernde.

Der Herr sprach einst zu Abraham:
Geh' aus vom Heimathland!
Von Deines Vaters Haus und Stamm
In ein Dir fremdes Land!

Wohin Du geh'n sollst, zeig ich Dir
Und will Dich segnen dort,
Gesegnet sei'st Du für und für,
Ich bin Dein Schirm und Hort!

Als er in Canaan dann schon
Seit vielen Jahren war,
Da sprach der Herr: Ich bin Dein Lohn,
Dein Schild in der Gefahr.

In meiner Hand ist alle Macht,
Kein Gott ist über mir,
D'rum wandle vor mir Tag und Nacht,
Sei fromm und diene mir.

Als Jakob vor des Bruders Grimm
Nach Harem mußte flieh'n,
Erschien der Herr im Traume ihm
Und tröstet' also ihn:

Sei ohne Furcht, ich bin mit Dir,
Ich, Deiner Väter Gott,
Wohin Du geh'n magst, will ich Dir
Beisteh'n in jeder Noth!

Auch Ihr zieht von der Heimath aus,
Die Abschiedsstund' ist nah;
Ihr scheidet von der Eltern Haus,
Zieh't nach Amerika!

Ihr geht nun in die Fremde fort,
Zieh't weit weg übers Meer,
Verlaßt den lieben Heimathort,
Der Abschied wird Euch schwer!

Der Gott, der einst den Abraham
Und Jakob gnadenreich
In seine treue Obhut nahm,
Der sei nun auch mit Euch.

Er schütze Euch auf Eurer Bahn
Mit seiner starken Hand,
Sei mit Euch auf dem Ocean
Und in dem fernen Land!

Bleibt fromm und wandelt stets vor Gott,
Wie Abraham gethan:
Dann hilft er Euch aus aller Noth
Auf Eurer Lebensbahn!

Am Grabe
des Herrn Lehrers Karl Claus.

Gestorben im Februar 1854.

(Durch Zufall verspätet.)

Guter, stiller Freund, ach, Du schon jetzt im Grabe?
Du, vor wen'gen Tagen noch in Freundes Kreis,
Dort am Les'tisch ich Dich noch gesehen habe,
Wie Du sprach'st, gewöhnlich so gemüthlich, ... leis'. —

So verständig ja in allem Thun und Lassen,
Leitetest mit Vorsicht stets Du Deine Bahn;
Und Dich konnte solch ein Unglück jetzt erfassen,
Wo Vollkommnung noch Du strebtest zu empfah'n?

Bildung mehr und Wissen, war Dein edles Streben;
Dies zu finden, oft Du kamst zum werthen Freund', —
Schnell begriffen, war auch bald Dir viel gegeben;
Doch viel mehr noch hast zu fassen Du vermeint.

Selbst als Lehrer, gern noch warst bescheid'ner Schüler,
Wahrlich, ein vortrefflich Muster jedem Kind;
Wahrlich, wär' ein solches Muster Tugend Vieler,
Weiter wären Alle, als wir wirklich sind.

Darum, Lieber, ist aufrichtig mein Bedauern,
Das an Deinem Grab zu Deinen Manen spricht;
Nicht blos Schüler diesen Lehrer hier betrauern,
Schmerz auch hier dem Manne aus den Augen bricht.

Denn, wenn junges Leben schon ein Sturm kann brechen,
Wie ist's leichter erst am Alter da gescheh'n;
Darum laßt den guten Trost uns zu einander sprechen:
„In dem Himmel werden wir uns wiederseh'n!" —

Cusel. L. Sch.

Lesefrüchte.

Ein Lied vom Hasse.

Dichter, warum besingt ihr nur ewig die Liebe? Ist nicht der Haß auch schön? Das Schlechte, Niedrige, Gesinnungslose, Thörigte, Vermessene so recht von Grund der Seele aus hassen, diesen Haß wie aufwachsende Rachevögel heimlich an seiner Brust nähren zu können, wie kräftigt's zur Ausdauer, wie erquickt und labt es, wenn das Schlechte, Niedrige, Gesinnungslose, Thörigte und Vermessene von dieser Welt, wie sie ist, mit unverdienten Ehren gekrönt wird!

† Wer freie Tugend will, muß freies Laster dulden.

† Mißverständnisse und Trägheit machen vielleicht mehr Irrungen in der Welt, als List und Bosheit.

† Wem der liebe Gott eine sonderbare Freude machen will, dem gibt er einen rechtschaffenen Sohn.

† In Fährden und in Nöthen zeigt erst das Volk sich echt: Drum soll man nie zertreten sein gutes altes Recht.

† Man soll nur nie, auch unter den schmerzlichsten Lebensverhältnissen nicht, an die Unmöglichkeit glauben, daß

sie sich jemals wieder heiter gestalten können. Wenn ein großes Leiden des Gemüths Alles um uns her zu Nacht verfinstert und der letzte Hoffnungs- und Freudenstrahl darin ausstirbt, den Himmel noch senden konnte: glaube doch niemand, daß die ewigen Sterne selbst ausgelöschen seien; sie leuchten noch über den Wolken; und alles Leiden ist nur Gewölk; es entspinnt sich und zerrinnt.

† Die ganze Welt ist eine große Schule, und alle Menschen in der Welt sind in der Schule der Erfahrung, wo sie Weisheit lernen sollen. Wenn die große Schule zu Ende ist, so führt Gott alle Menschen, als seine Schüler, vor Gericht, und fordert Rechenschaft von ihnen. Wer daher seine Lehrzeit nicht gut anwendet, wird der nicht schlecht bestehen?

† Lieber will ich von den Höflingen als geizig verhöhnt sein, als zugeben, daß ein gedrücktes Volk über mich weine.

† Die Toleranz muß in einem Staate Jedem Freiheit geben, Alles zu glauben, was er will, aber sich nicht so weit erstrecken, daß sie die Frechheit und Ausgelassenheit junger Leute autorisirt, die Dem kühn hohnsprechen, was das Volk verehrt.

† „Unter allen Blumen im Thale der Erde blühet am schönsten und duftet am lieblichsten die Blume der Liebe. Sie ist vom Himmel auf die Erde gepflanzt für Alle, die reines Herzens sind. Selig wer sie mit heiligen Händen bricht!"

Miscellen.

(Faulheit.) Die Faulheit schleicht in alle Häuser, und wenn ihr Herr und Frau nicht Herberge geben wollen, so verbergen sie die Knechte und Mägde.

(Die Frauen.) Die Frauensleute sind ein liebliches Geheimniß, nur verhüllt, nicht verschlossen. Frauen und Liebe trennt nur der Verstand. — Die Frauen gleichen den Wetterfahnen; gerade wenn sie sich drehen, suchen sie einen festen Punkt. — Frauen müssen dem Hermelin gleichen, welcher den Verlust seiner Freiheit weniger als die geringsten Flecken scheut. — Die Frauen sind die Prädikate in der Syntax des großen Erdenlebens. Die Copula, Liebe, steckt mit im Prädikate. — Frauen sind Vögel, die täglich zwei bis dreimal das Gefieder wechseln. Im Hause sind sie Staare, auf Spaziergängen und in Gesellschaften Pfauen, unter vier Augen Tauben. — Es gibt dreierlei Gattungen von Damen: Die Damen im Brett, die aus gemeinen Steinen entstehen — die Kartendamen — und unsere menschlichen Damen, die ebenfalls gemalt sind. — Galante Frauen gleichen Sammlungen von Erzählungen, wo die Einleitung das beste Kapitel ist. Man borgt sie einander und unterhält sich damit; allein bald ist das Buch durchgelesen, und dem Neugierigen bleiben nur die — Druckfehler. — Das Herz einer galanten Dame gleicht einer Rose. Jeder Liebhaber erhält ein Blatt, und ihrem Gatten bleiben die Dornen. — In Frauenzimmerblicken und in einem chinesischen Buche kann man höchstens buchstabiren.

Raritäten-Kästlein.

Ein Herr heirathete ein häßliches Mädchen und wollte wenigstens an ihrem Hochzeitage sich galant gegen sie bezeigen. In dieser Meinung sagte er zu ihr: „Meine Beste, so häßlich Sie auch sind, so werde ich Sie doch innig lieben, als wenn sie die Schönheit selbst wären." — Und ich, versetzte sie, werde gleichfalls nie in meiner Liebe erkalten, so dumm Sie auch sind, und Sie stets für den geistreichsten Mann halten.

Der schlesische Wein ist durch seine Säure berühmt, namentlich der Grünberger. Friedrich der Große fragte einst einen schlesischen Pater, ob im Kloster auch Wein von eigenem Zuwachs getrunken werde? „In der Marterwoche, Ew. Majestät!" antwortete er.

Ein Gauner ließ sich gelüsten, einem Gentleman im Londoner Schauspielhause die goldnen Knöpfe vom Rocke abzuschneiden. Der Gentleman merkt aber den Diebstahl, zog geschwind ein scharfes Messer aus seiner Tasche und schnitt dem Diebe ohne Umstände ein Ohr ab. — „Halt!" schrie der verwundete Einöhrige, „da sind Ihre Knöpfe!" „Schön," sagte der Gentleman, „hier hat Er auch Sein Ohr wieder!"

Der Präsident Montesquieu war ein sehr sanfter, und gegen seine Untergebenen sehr nachsichtsvoller Mann. — Einst besuchte ihn ein Hausfreund, als er eben einen Bedienten sehr ausschalt. Den Freund schien dieß zu befremden. — „Ich thue dieß nicht oft," sagte Montesquieu, „aber Bedienten sind wie Uhren, sie müssen dann und wann aufgezogen und wieder in Gang gebracht werden."

Charade.

Mein Erstes lauft,
Mein Zweites lauft,
Mein Erstes aber pflegt zu Zeiten
Zu saufen wohl aus meinem Zweiten
Mein Zweites das lauft immerfort,
Mein Ganzes aber ist ein Ort,
Wo einstens, ohne zu verschnaufen,
Ein Kriegsherr tüchtig ist gelaufen.

Auflösung des Räthsels in Nr. 14:

Stiefelknecht.

Cuseler Fruchtpreis vom 28. April.

Der Centner Weizen 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 38 kr. Spelz 6 fl. 31 kr. Gerste 6 fl. 51 kr. Hafer 4 fl. 54 kr. Erbsen 5 fl. 40 kr. Kartoffeln 1 fl. 40 kr. Ein Kornbrod 29 kr. Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr, Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 8 kr., Schweinefleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 26. April 1854.

Der Zentner Waizen 9 fl. 25 kr. Korn 8 fl. 2 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl 26 kr, Gerst 6 fl. 5 kr. Hafer 4 fl. 55 kr. Mischfrucht 8 fl. 18 kr. Erbsen 6 fl. 13 kr. Kartofeln — fl. — kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 17. Samstag, 6. Mai 1854.



Marmonen-Gebiet.

Der „St. Louis Republikän" bringt aus der Marmonenstadt am Salzsee eine interessante Correspondenz vom 22. Dez., welcher wir folgende Stelle entlehnen:

„Die zu Capt Gunnison's Vermessungspartie gehörigen Gelehrten, deren Zahl auf Drei zusammenschmolz, sind bei Herrn Blair, Generalanwalt des Territoriums und würdigem Eigenthümer des „Salt Lake House" abgestiegen. Hr. B. ist ein Verwandter von F. P. Blair in Washington, in seinen Manieren ein ächter Virginier und überhaupt ein sehr gebildeter und angenehmer Mann. Die Gäste mit dem Squire und seinen sechs Weibern füllen ziemlich das Haus. Hr. Blair erzählt mir, Gouvernör Brigham Young habe 26 Weiber; ich weiß nicht, ob dieß Scherz oder Ernst war, allein soviel ist gewiß, daß er einen Aufseher hat, dessen einziges Geschäft darin besteht, darauf zu sehen, daß seine zahlreichen kleinen Plagen ihre gehörige Portion Futter bekommen und ihre Nasen zu zählen, wenn sie Nachts in die Betten gesteckt werden. Squire Blair heirathete im vorigen Sommer zwei auf einmal.

„Die Sitten und Gebräuche dieser sonderbaren Leute sind für einen Fremden sehr interessant. Sie scheinen ein ganz glückliches und munteres Völkchen zu sein und vollkommen aufrichtig in ihren religiösen Ansichten. Ich bin zweimal in ihrer Kirche gewesen. Der Gottesdienst wird durch ein Musikcorps eröffnet, welches bisweilen feierliche und bisweilen muntere Melodien spielt. Derjenige, der predigen soll, wird von dem Gouvernör Brigham Young ohne vorherige Benachrichtigung auf die Kanzel berufen, so daß die Predigten alle aus dem Stegreif gehalten werden. Ich finde viele einsichtsvolle Personen und im Allgemeinen ziemlich gute Gesellschaft. -- Die Polizei-Verordnungen sind sehr streng — in den Straßen wird weder Trunkenheit noch Fluchen geduldet.

„Die Stadt zählt ungefähr 12,000 Einwohner. Die Häuser sind alle von „Adobes" oder an der Sonne getrockneten Lehmsteinen gebaut, und haben gemeiniglich nur ein Stockwerk, ja viele nur ein Zimmer. Die Stadt bedeckt einen ungeheuren Flächenraum, da jedes Haus mit einem Garten versehen ist. Der Boden kann hier nur durch Bewässerung bebaut werden, und darin zeigen die Marmonen beträchtliche Geschicklichkeit. Die klaren Gebirgsgewässer sind zu beiden Seiten jeder Straße geleitet, und können jeden Augenblick in jedes Mannes Garten geführt werden. Nicht selten sieht man Leute aus diesen Gassen einen Eimer Wasser zum Trinken oder zum Küchengebrauche holen.

„Die Stadt liegt in einem schönen Thal auf allen Seiten von hohen Bergen umringt, welche gegenwärtig mit Schnee bedeckt sind, obwohl das Wetter so mild gewesen ist, wie im Monat Mai in New-York. Die Luft ist so rein und klar, daß es einer Person aus den östlichen Staaten ziemlich schwer ist, Entfernungen zu schätzen. Wenn man nur eine kleine Strecke den Berg hinter der Stadt hinaufsteigt, so sieht man den Salzsee, anscheinend 4 bis 5 Meilen entfernt, und doch hat man 21 Meilen bis zum nächsten Punkte des Sees. Man kann den Berg Nepo, der 90 Meilen entfernt ist, so deutlich sehen, daß die verschiedenen Spitzen ꝛc. für das bloße Auge sichtbar sind.

„Ich habe auf Einladung einmal das Gouvernörsamt besucht. Brigham Young ist ein stattlicher Mann, etwa 52 Jahre alt, und scheint bei seinen Leuten allgemein beliebt zu sein.

„Hier ist Alles sehr kostspielig: ein Paar Stiefel 12 Dollars; Kaffe und Zucker 40 Cents. per Pfund und die Kost 8 Dollars per Woche.

„Gestern hatten wir zum ersten Mal einen leichten Schneefall; das Wetter war bisher so angenehm, wie ich noch niemals in dieser Jahreszeit gefunden habe."

Kirchgang.

Vom See herüber hör' ich's klingen.
So tief ergreifend scholl mir's nie;
Die leichten Morgenlüfte bringen
Mir Töne heil'ger Melodie.

Denn horch, die vielen Klänge mischen.
Sich zu harmonisch-reichem Chor;
Mit unnennbarer Kraft erfrischen
Sie Leib und Seele, Herz und Ohr.

Da bleib ich ernst und sinnend stehen —
Die Laute hör' ich gar zu gern;
Ich fühle frommes Sonntagswehen
Und folge still dem Ruf des Herrn.

Denn auch in mir verklingen heute
Die Stimmen, die sonst oft entzweit,
Wie ein harmonisch Festgeläute
Und preisen Gottes Herrlichkeit.

Lesefrüchte.

† Der schwarze Schatten, welcher heut zu Tage unsere Gemüthsanlagen verdirbt ist eigentlich der Neid. Dieser erlaubt uns nicht, unser Auge auf Die zu richten, die offenbar größer, besser, weiser und glücklicher sind, als wir, ohne eine gewisse hämische und bösartige Empfindung, während wir im Allgemeinen auf den Niedern und Unglücklichen mit ziemlichem Wohlwollen und Mitgefühl hinabsehen. Ja, ich habe die Bemerkung gemacht, daß die meisten Verstöße gegen die Pflichten der Freundschaft, die mir vorgekommen sind, geradezu ihren Ursprung in diesem Neide hatten; ein höllisches Laster und dennoch eins, von dem ich nur wenige Menschen durchaus rein und frei gekannt habe. H. Fielding.

† Die Nähe nimmt uns oft, was uns die Ferne leiht.
Erst wenn die Zeit entfloh'n, heißt sie gute Zeit.
Und Held und Dichter, die des Ruhmes Flügel heben,
Unsterblich werden sie, sobald sie nicht mehr leben.

† Die Schmeichler sind nur Freund' aus Scherz
Und schlimmer, als ein Feind, der droht und Rache schnaubet.
Wer diesen fürchtet, hat kein Herz,
Und keinen Witz, wer jenen glaubet.

† Viel besser, du bist fromm, läßt Böses von dir sagen,
Als daß du böse bist, und läßt dich fromm austragen.

† Allsonntags in die Kirche geh'n,
Damit allein ist nichts gescheh'n;
Geh, Sünder, in dich selber erst,
Wenn du nach Gottes Reich begehrst.

† Selbst immer fröhlich sein und Andere machen fröhlich,
Wer solches Ziel erreicht, ist schon auf Erden selig.

† Seelenhektisch ist Jeder, dessen Einbildungskraft auf schwachen Füßen geht — die Phantasie ist die Lunge der Seele.

† Das Schreiben, und wenn man auch nicht an's Druckenlassen denkt, ist ein wahrhaft diätisches Stärkungsmittel, dessen in unserer überbildeten Zeit sich ohnehin fast jeder bedienen kann. — Man befreiet sich von einem quälenden Gedanken, von einer drückenden Empfindung am besten, indem man ihn klar niederschreibt. Der Krampf der Seele löst sich und der Wiederkehr ist vorgebeugt.

† Es gibt in der Seele einen lichten Punkt; ein tiefstes, innigstes Plätzchen der Stille, der Helle; wohin kein Sturm und keine mächtige Gewalt zu dringen vermögen; wir können und sollen uns dahin flüchten, darin heimisch sein; es retten, bewahren — es auszuarbeiten suchen. Selbst der Wahnsinn läßt ja — wie Jean Paul sagte — der Seele diese ewig lichte Stelle.

Der Bescheidene.

Zur Kraft den Jugendmuth,
Zum Muth der Freiheit Gut,
Für Freiheit off'ne Bahn,
Zu lenken des Lebens Kahn
Durch's bunte Wellengetriebe
Hinein, in den Hafen der Liebe;
Zur Liebe noch Gesang.
Mehr verlang ich nicht mein Lebenlang.

Neue deutsche Sprüchwörter.

Haie fängt man nicht in Karpfennetzen.

Der Zorn hat nur ein Auge und das im Rücken.

Der Tod hat überall Sitz und Stimme.

Die Geschichte ist ein langes Sündenregister.

Miscellen.

Französische Blätter erzählen, daß in einem Hospitale zu St. Croix eine Frau, Namens Philipine Terrat, im 109. Jahre ihres Lebens gestorben sei. Sie war 1741 geboren und hat also einen großen Theil der Regierung Ludwig XV. durchlebt, die ganze Regierung von Ludwig XVI. die Revolution, die Republik, die Schreckenszeit, das Consulat, das Kaiserreich mit Napoleon, die Restauration mit Ludwig XVIII., Karl X. mit der Revolution von 1830, Louis Philipp und dessen Sturz 1848, und endlich noch die Präsidentschaft Louis Napoleons. Von der Dubarry bis zur Lola Montez! Welch ein Zeitraum! Und welcher Wechsel darin! Welche Ereignisse! Welche Schicksale! Wahrlich, diese Epoche läßt sich kaum durchdenken. Nun gar sie durchlebt zu haben! Philippine Terrat muß diese Welt sehr wunderbar vorgekommen sein, diese Welt der Contraste, in der sie Robespierre und dem Friedens Congreß, dem Schaffott und der Eisenbahn, Marrat und Lammartine begegnete. Diese Begegnungen sind so nahe, ein Menschenleben hat sie umfaßt, und doch scheinen sie wie durch eine Ewigkeit getrennt!

Ein am 9. April gestorbener reicher Londoner Kaufmann, Namens Holfort, hat sein bedeutendes Vermögen dem Prinzen von Wales vermacht. Eben so soll ein sehr reicher Amerikaner sein Vermögen einem Mitgliede der königl. Familie von England hinterlassen haben.

Arago nannte jeden Tag, an welchem er nur vierzehn Stunden lang arbeitete, einen Ruhetag. Jeden aber, der nicht vierzehn Stunden der Arbeit widmete, einen Faulenzer. Wie viele Menschen würden nach dieser Ansicht Arago's wohl Anspruch auf das Beiwort „faul" haben.

Nichts Närrisches als die **Mode**! In Paris hat ein Parfumeur herausgedüftelt, wie die Augenbraunen vergoldet werden können, und schon gibt's Damen, welche die Erfindung praktisch anwenden.

Aus Bremen wird berichtet, daß die Auswanderung über diesen Platz in diesem Frühjahr in einer noch nie erreichten Ausdehnung stattfinde. Vom 1. Januar bis 31. März wurden dort 7143 Auswanderer befördert, von da

bis zum 15. April wieder 6000, und seitdem soll der Zudrang noch immer zugenommen haben. Es seien vorzugsweise Landleute, wie immer, viel Bayern und Hessen, diesmal aber auch Viele aus österreichisch Tyrol.

Der englische Gesandte in Wien hat dem Besitzer eines Hauses am Graben, eine der der Straßen, durch welche die **Kaiserbraut** am 23. April ihren Einzug hielt, für Ueberlassung des Balkons 1000 fl. bezahlt, einzelne Fenster kosteten 100 bis 200 fl.

C. L. Hutter fand in Nord-Carolina sehr schöne und große **Diamanten.** Weitere Nachforschungen können sehr wichtig werden. — Genth bemerkte, nach Mittheilungen in Silliman's „Amerikanischem Journal", unter einigen Goldsorten Californiens wenige stahlgraue Körner von Platin und bleigraue Stücke von Irid-Osmium.

Prinz **Napoleon** trägt im orientalischen Feldzug denselben Säbel, den sein großer Oheim im ägyptischen Feldzug geführt hat.

Alles Mögliche! Auf der Frankfurter Messe werden vollständige Berliner Sommer-Anzüge für Herrn um den Spottpreis von 2 fl. 30. kr. feilgeboten.

(Kalisch, 10. Juni 1848.) 60,000 Russen nähern sich der preußischen Grenze und man zweifelt nicht, daß sie dieselben in wenigen Tagen überschreiten werden. Unweit der Grenze haben die Russen eine Artillerie mit 120 Kanonen zusammengezogen. Preußen wird seinem Feinde nicht länger trauen dürfen und ungesäumt mit seinen gegenseitigen Rüstungen voranschreiten. (Frankf. Jour. Jahr 1848.)

Die „Aachener Zeitung" theilt folgendes Epigramm an Herrn Stahl mit:

Du bist ein Mann, wie er uns vorgeschrieben,
Der ganz aufrichtig unsere Feinde liebt,
Und sich ganz ernstlich alle Mühe gibt,
In dieser großen Tugend uns zu üben.
Wer sollte, allerchristlichster Herr Stahl,
Nach deiner uns gepredigten Moral,
Jetzt nicht von Herzen auch den Teufel lieben?

Lord Charles Beauclerk, einer der ausgezeichnetsten Landwirthe Englands, hat **einen neuen Pflug** erfunden, von dem man sich die wichtigsten Vortheile für die Agrikultur verspricht. Dieses neue Ackerwerkzeug ist mit einer dreieckigen Spitze und einem spiralförmigen Cylinder versehen, der sich dreht und die Erde ganz fein zerreibt und pulverisirt. Eine einfache Vorrichtung läßt das Instrument in beliebiger Breite (von 5 bis 12 Zoll) und Tiefe (von 5 Zoll bis 2 Fuß) arbeiten. Ein erster Versuch mit diesem neuen Ackerwerkzeuge, der vor einer Anzahl erfahrener Landwirthe gemacht wurde, war vom besten Erfolge begleitet.

Flaschenspargel. In der Spargelzeit hat folgende Notiz, die wir in einem französischen Blatte lesen, vielleicht für manchen Leser Interesse: „Ein Landwirth in Bar-sur-Seine baut seine Spargel mitten unter den andern Gemüsen und hat mehr Gewinn davon als sonst, wo er eigene Spargelbeete hatte. Sobald die Spargel sich zeigen, stellt er Flaschen darüber, die er so tief wie möglich in die Erde drückt. Die Schößlinge steigen bis oben unten den Boden der Flasche, senken sich und steigen wieder, bis das Glas ganz ausgefüllt ist. Ein solcher Spargelschößling wog 450 Grammes und war so wohlschmeckend und zart, als ob er im ersten Momente gestochen worden wäre."

Den Gärtnern war zwar das kalte Aprilwetter mit den Schneestürmen kei großer Gefallen, allein die Landleute wissen sich mit der alten Bauernregel zu trösten: Wenn April bläst in sein Horn, so steht es gut um Heu und Korn.

Man will die Erfahrung vielfach gemacht haben, daß in den Obstgärten, in denen **Bienenstöcke** sich befinden, das Obst viel besser gedeiht.

Raritäten-Kästlein.

In einer Straße wurde, eines Kranken wegen, Stroh gestreut, um den Wagenlärm zu verhindern. Ein Fiaker wollte hinüberfahren, als plötzlich die Pferde wie eingewurzelt stehen blieben, und ganz gemüthlich das Stroh am Boden zu fressen begannen. Ein Stutzer wiegte lachend das pomadirte Haupt, und spottete in zarten Witzen über den Appetit der Pferde. „Musje," sprach der Fiaker, „schütteln's Ihren Heustadl nit so g'spaßig, sonst fallt noch mehr Stroh aussa."

Ein alter Sonderling, der aber dabei noch ungemein behend und rührig war, hatte in seinem Garten einen Arbeiter, welchem man so etwas gerade nicht nachsagen konnte. „Heda, Hans, sagte er eines Morgens zu ihm, „hast wohl jemals eine Schnecke gesehen?" — „Ja wohl," sagte Hans. — „Nun dann," sagte der alte Sonderling, „mußt Du ihr begegnet sein, denn eingeholt hättest Du sie keinesfalls."

Ein vornehmer Herr, der aber sehr wenig gelernt hatte, sah einst einen berühmten Philosophen eine sehr seltene und kostbare Speise verzehren und sagte: „Sie? sind die Philosophe Leckermäuler?" — Sogleich antwortete dieser: „Glauben Sie denn, mein Herr, daß die guten Sachen nur für Dummköpfe bestimmt sind!"

In einer Zeitung wurden die Gläubiger einer Concursmasse aufgefordert, persönlich zu erscheinen.

Ein Berliner Spaßvogel erzählte seinen Freunden, daß er einst das Unglück gehabt, einen Thaler zu verschlucken,

den er zwischen den Zähnen gehalten habe. Bestürzt hierüber schickte er nach einem Arzte, der ihm ein Brechmittel eingab, welches indessen so schwach wirkte, daß der Thaler nur in einzelnen Silbergroschen herauskam.

Ein Jagdfreund, der, wie viele seines Gleichen, sehr renommirte, schrieb seinem Freunde: „Gestern schoß ich einen Hasen von großer Seltenheit; er war ganz schwarz, nur der Rücken und der Bauch so wie der Kopf und die Brust waren weiß, so daß ich ihn lange für einen schwarzen Hasen angesehen habe.

Ein hartherziger Vater, der seinem Sohne geschrieben: er könne kein Geld mehr kriegen, erhielt einen Brief folgenden Inhalts: Lieber Vater — rc.

Wer A sagt, muß auch sagen B,
Sonst bist Du, guter Vater, C (zäh').

(Scherzfrage.) Was ist die Kuh, wenn man ihr den Schwanz abhaut?

Antwort. Dann ist sie ein [illegible] und kein [illegible] mehr.

Welche Ratten sind ärmer als die Kirchenmäuse?

Antwort: Die Litte-raten. (Ein „i" haben d Ratten in Gesellschaft von Literaten aufgefressen.

Preis-Räthsel.

Wer nachstehendes Räthsel innerhalb drei Wochen löset, dem werden vom Verfasser 50 Goldgulden ausbezahlt.

Ihr seht mich groß, ihr seht mich klein,
Hab' Doppelkraft im Schaffen.
Die Füchse haben mich, auch fein,
Sowie auch alle Affen.
Ich leucht' in jedem Feuer dir,
Wohl bringt's die Luft oft fühlbar mir.

Ich steh' so gut dem Fleiße an,
Der Faulheit aber schändlich;
Der Fuß mich nicht entbehren kann,
Im Stiefel steck' ich länglich.
Mich birgt das Gift, mich ziert der Flor,
Durch Waffen dring ich scharf an's Ohr.

Im Anfang ich wohl immer steh,
Zu keiner Zeit am Ende.
Ich's dreifach auch am Pfaffen seh'
Ganz hell am Firmamente.
Drum saget mir, was dieses ist,
Im Kopfe steckt's, ihr schon es wißt.

Sasbach am Rhein. Rinkenbach.

Cuseler Fruchtpreis vom 5. Mai.

Der Centner Weizen 9 fl. 2 kr. Korn 7 fl. 51 kr. Spelz 6 fl. 36 kr. Gerste 6 fl. 54 kr. Hafer 4 fl. 56 kr. Erbsen 5 fl. 50 kr. Kartoffeln 1 fl. 46 kr. Ein Kornbrod 30 kr. Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr, Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 8 kr., Schweinefleisch 14 kr.

Russisch — Terkisch.

Es isch nit lang, do sitze mer
Im Weinberg uf der Haardt
Un dischcutire hin und her,
So ganz noch Baureart,
Erscht henn mer's vun de Wingert ghat,
Nochher vum Gall seim Wein,
Do bringt der Briefbot aus der Stadt
Die Zeitung grad erein.

Der Michel hot sem aus der Hand
In aller Eil genumme,
Do kreischen se gleich durchenand:
Ob ball die Russe kumme?
Des war der grad des rechte Wort!
Jetz isch der's los erscht gange
En ganzi Stund' in Enem fort:
Wie werd' mer die empfange?

Der Jörg meent, daß se Sauerkraut
Am Liebschte thäten esse,
Doch dürft mer, wär' em lieb sein Haut,
Den Branntwein nit vergesse.
Der Peter meent, des wär nit wohr,
Er wüßt des Ding doch besser,
Er hätt vor enunverzig Johr
Elf ghat — so rechte Fresser!

Jetzt isch der Hannes in die Hitz
Ganz wüthig nein gekumme.
Der springt uf Emol vun seim Sitz,
Hot's Schoppeglas genumme
Un will en weisen, was vor Leut — — —
Do kummt en Herr erein:
Warum, ihr Lieben, habt ihr Streit,
Warum solch Toben, Schrein?

So redt er, stellt sein spanisch Rohr
An's Fensterl, druf den Hut,
Geht stolz dann zu den Baure vor,
Die noch in voller Wuth:
Seht, ich bin ein gereister Mann,
Kenn mannigfach die Welt,
Drum ich euch expliciren kann,
Wie sich die Sach verhält.

Dobrudscha, Schumla, Kalafat,
Sebastopel, Janina
Kenn ich so gut wie unsre Stadt,
Obgleich ich noch nie da.
Lord Raglan, Gortschakoff, Napier,
Omer Pascha, Achmet Bey,
Das sind die Leute, glaubet mir!
Die bringen's in die Reih.

Mit dene Kraftausdrück er setzt
Noch lang sein Red so fort,
Daß Alles sich darob ergötzt
Bei jedem neue Wort.
Uf Emol hot der Peter gstuppt
Den Michel in die Seit:
Mer meent, der wär en Biffel gschuckt —
Ich werr aus dem nit gscheidt.

Hoscht du von dem Zeug nor en Wort
Verstanne, was er gsagt?
Ich meen, der isch a nit so reich
Im Kopp, als er sich macht.
Jetzt hab'n mer doch die ganze Zeit
Nor über en gelacht!
Wer weeß, wie er's noch weiter treibt,
Wann Keens en End em macht.

Do segt en achtzigjähr'ger Mann:
Weil doch der Herr so gut,
Do will ich em aach sage dann,
Wu Russe mehr hin thut.
Ich geh jetzt hem, ich han nit weit,
Und schick mein Russe still,
Soball se do sinn, noch bei Zeit
Zu Ihnen — in April. (Neust. Ztg.)

Cusel. Druck und Verlag: von dem verantwortlichen Redakteur Ph. Ludwig Schneider.

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 18. Samstag, 13. Mai 1854.

Viel geschieht — mehr könnte geschehen.

„Ihr schreit genug, Ihr schreibt genug,
Ihr seht durch Eure Brillen
Im Kater einen Löwen gleich
Und Adler in den Mücken."
— Dingelstedt.

Viel geschieht! Wer will es leugnen? wer weiß ein Jahrhundert zu nennen, in welchem für die Verbreitung der Blüthe der materiellen Interessen mehr als im jetzigen geschah? — Fangen wir bei Grund und Boden an. Man sucht ihn seiner uralten drückenden Fesseln zu entledigen. Man setzt den Landmann mehr und mehr in seine Rechte ein und erleichtert ihm seine Lage durch eine Behandlungsweise, wie er sie vordem nie genoß. Allenthalben werden die landwirthschaftlichen Lehranstalten vermehrt und zweckmäßiger eingerichtet. Selbst in Rußland und Griechenland finden wir dergleichen Staatsanstalten. Allenthalben entstehen und wirken landwirthschaftliche Vereine und in Bayern, Baden und Preußen u. s. f. haben sich diese der persönlichen Theilnahme der Regentenhäusern zu erfreuen. Von den Vereinen für einzelne landwirthschaftliche Zweige sind insbesondere die für Gartenbau, Obstbaumzucht, für Weinverbesserung und Viehzucht bemerkenswerth.

Viel geschieht! Neben der Sorge für Grund und Boden wird Industrie und Handel nicht vernachlässigt. Man weiß, daß der Wohlstand und die Kraft eines Volkes dadurch außerordentlich gehoben wird, daß es dem Ackerbau, den Gewerben und dem Handel neben einander zu blühen möglich gemacht ist. Seit 25 Jahren hob sich die deutsche Industrie rascher als irgend wo, wobei sie besonders im guten Zustand des Ackerbaues eine kräftige Stütze hatte. Durch den Zollverein wurde die Aufgabe der deutschen Staaten, sich von der ausländischen Industrie zu emancipiren, ihrer Lösung näher gerückt, obwohl man sich noch nicht gegenseitig das Wort gegeben hat, wie Irlands patriotische Vereine keine andern als inländische Tücher zu tragen. Wie viel geschah und geschieht für die Verbesserung der Communikation! Die Deutschen bauen jetzt ohne fremde Meister ihre Eisenbahnen, Canäle, Dampfmaschinen, Dampfboote u. dgl.

Viel geschieht; aber dennoch könnte noch mehr geschehen! — Macht der Silberblüthenregen des gerühmten materiellen Aufschwungs die Menschen wirklich glücklicher, und was ist von den Hoffnungen zu halten, die sich darauf betten? Werden nicht durch das bloße starre Festkleben an den materiellen Interessen diejenigen zwei Männer mehr und mehr zu Despoten der Menschheit erhoben, mit denen jedes höhere idealere Leben in unablässigem Streit ist: der Lebemann und der Speculant.

Des Lebemanns Gesetz lautet: Sei, und zwar sei so gut als möglich! Genieße Alles, versage Dir nichts! Der Lebemann ist nichts als der auf sinnliche Genüsse angewendete Verstand. In der niedersten Stufe der Lebemänner wird ihr lachender Namen mit dem unübertrefflich deutschen Wörtchen „Lump" ertauscht. Des Lebemanns Hauptgeschäft heißt: vergnüge Dich. Was er am meisten verabscheut, heißt Arbeit und Langeweile. Fragst Du in Betreff seiner Religion, so antwortet er Dir: „Wäre ich fromm, so würde ich kein anderes Gebet hersagen, als: gib uns heute unser täglich Brod!"

Der Speculant ist der eigentliche Matator unserer Zeit. Dieses spanische Wort wird bekanntlich nicht nur dem Haupttrumpf in manchem Kartenspiel und nicht nur einem Mann von Ansehen beigelegt, sondern es heißt in seiner nächsten Bedeutung Abschlachter, Todtschläger. Wie passend für den Speculanten unserer Zeit! Er schwebt, wie der Geist des Bösen über die Berge und Thäler dahin, und jagt dem Glück auf den finstern Flügeln des Dampfes nach. Was heißt Speculant? Ein Mensch, der betrügt und betrogen wird, der verkauft und verkauft wird. Er heirathet auch, und eine reiche alte Frau ist ihm nie zu alt. Welch unschätzbares Gut ist für eine solche vergoldete Hinfälligkeit, deren Geldkiste ihren Deckel in demselben Augenblicke hebt, wo das Grab sich aufthut. Den Speculanten findet man in allen Ständen, nur daß er in jedem seine besondere Art und Weise hat. Was heißt für ihn gut, was böse sein? Gut — heißt ein Kapitalist, böse — ein armer Teufel sein. Was ist ihm Laster, was Tugend? Laster ist der Mangel der Eigenschaften, die zum Reichthum führen; Tugend ist für ihn die Kunst, fremdes Gut auf eine gesetzliche Weise an sich zu bringen. Was ist ihm heilig? Alle jene Dinge, welche die Juden in der Wüste in den glühenden Kessel warfen, aus welchem das goldene Kalb hervorging. Hat er denn aber gar kein Gewissen? Warum denn nicht? Er hat eines, aber es gleichet dem Winde, von welchem man weder weiß, woher er kommt, oder wohin er geht.

Viel geschieht! — Könnte aber noch mehr geschehen als bereits für die materiellen Interessen Geschehenes erwähnt wurde? So lange nur diesen gehuldigt wird, geschieht für

die edlere menschliche Bestimmung so viel als nichts. Die Zeit muß die materiellen Interessen begeistigen, sie muß in ihrer Liebe zu ihnen ein zweites Pygmalion werden, dessen Liebe den Stein selbst beseelte. Oder kann man sich wohl den Charakter einer Zeit trauriger denken, als denjenigen, der nur die Materie anbetet? Es ist ein kläglicher Wahn, hinter einer Krautstaude, einer Speckschwarte, einer Kaffeeschüssel, hinter einem Glas Bier, oder wohl zuletzt gar hinter dem Stock eines Büttels sich vor allen Mahnungen der Vernunft, vor allen Wünschen des nach höherem Leben verlangenden Herzens zu verstecken. Erbärmlich ist es, nur zu leben, um sich zu ernähren, um sich für die Würmer zu mästen.

(Schluß folgt.)

*† Zur Geschichte der Türkei.

Die Zeiten ändern sich. Als Kaiser Constantin, der erste mächtige Fürst, welcher sich vom Heidenthume aus Ueberzeugung lossagte und Christ wurde, im Jahre 329 nach Christi Geburt das alte Byzanz mit seiner herrlichen Lage zwischen zwei Erdtheilen zu der neuen Hauptstadt seines Reiches machte, da ahnte er wohl nichts von den traurigen Schicksalen, welche über die Stadt, die er nach seinem Namen Konstantinopel (d. i. Constantinsstadt) nannte, mit der Zeit kommen würde. Ist es doch fast überall der Fall, daß man bei feierlichen Gelegenheiten, wie sie einst auch mit der Erneuerung und Vergrößerung des alten Byzanz verbunden waren, die Zukunft nur von ihrer erfreulichen Seite vor Augen stellt, und mit allen Formen von Glückwünschen sich schönstens ausmalt.

Aber schon die Regierung Konstantins, von der dankbaren Mit- und Nachwelt der Große genannt, trägt die Keime zum nachmaligen Verfall des griechisch-christlichen Kaiserreichs in sich. Denn aus der Verschmelzung des christlich-kirchlichen Wesens mit einem weitläufigen, nicht so leicht nach christlichen Grundsätzen umgebildeten Staate ging der Saame zu innern und äußern Streitigkeiten, und die Befleckung der christlichen Reinheit um so schneller hervor, da um des Kaiserswillen nicht Wenige nur aus Menschengefälligkeit dem blinden Götzendienste entsagten, und Namenchristen wurden.

Es bedurfte nachmals nur der übertriebenen Einmischung herrschsüchtiger und eigenmächtiger Staatsoberhäupter, ehrgeiziger und eifersüchtiger Bischöfe, feiler, parteisüchtiger Hofleute und Staatsdiener, und eine ohne Schulen durch mündlichen Unterricht gebildeten, ohnedies leicht erregten Volksmasse — und das alles fand sich leider je länger, je mehr — um das aufblühende morgenländische Kaiserthum, dem freilich nur eine Zeit lang auch das Abendland zugehörte, durch Verwicklungen aller Art zu schwächen.

Der um das Jahr 622 nach Christi Geburt aufkommende Muhamedanismus hätte einer Schmarotzerpflanze gleich nicht so bald groß werden können, wenn nicht um und um durch sittliches Fäulniß, Verwahrlosung und Zerrüttung der Staatskräfte der Boden für diesen neuen Emporkömmling zubereitet gewesen wäre. Es ist daher kein Wunder, wenn das griechisch-christliche Volk, da es sich unter vielem Zank weit mehr um Lehrbestimmungen als um die Frucht des christlichen Lebens bekümmerte, immer mehr schlaff wurde in dem Kampfe gegen die Finsterniß, im eigenen Geist und Herzen, und dadurch, nach einer mehrhundertjährigen Geschichte voll betäubender Wechselfälle, neben vereinzelten großartigen Erscheinungen im Jahr 1453 dem eroberungssüchtigen Türken — getrennt von der Hilfe des Abendlandes — zur Beute wurde.

Sollte aber das griechische Volk von der Vorsehung zu immerwährender Sclaverei bestimmt sein unter dem Joche seiner Besieger? Wir glauben dies nicht. Denn Völker, die den Schatz der christlichen Wahrheit nicht von sich stoßen, tragen dadurch den Samen zu ihrer religiös-sittlichen und politischen Wiedergeburt in sich. Es ist daher kein geringes Verdienst, ihnen die Geburtswehen zu einer neuen Zeit zu erleichtern. Was in dieser Hinsicht seit 30 Jahren zu Gunsten der Griechen geschehen ist, ist ein Anfang ohne Ende — ein Werk ohne volle Wirksamkeit. Daher setzt das gewaltsame Drängen griechischer Männer nach einer würdigen Weltstellung.

Guter Konstantin! Möchte deine Friedfertigkeit im Bunde mit jener Stärke, wodurch du einst deinen Nebenbuhler Linnius besiegt hast, für die unheilvolle Gegenwart einem Manne gegeben sein, der die Nachkömmlinge des von dir beherrschten Volkes in die richtige Bahn hinein zu leiten vermag!

Es ist möglich, daß über Neu-Rom, wie über Konstantinopel auch heißt, wenn auch erst über viele Trümmern ein neuer Tag aufgeht, wenn anderswo die Gerichte Gottes offenbar geworden sind. Es ist aber auch möglich, daß Konstantinopel selbst mit seiner viel beneideten Lage zum Zankapfel wird, worüber sich Fürsten und Völker entzweien, so daß das Kriegsfeuer zuletzt ähnliche Drangsale über Europa bringt, als der dreißigjährige Krieg über Deutschland gebracht hat. Muß Europa einen solchen Leidenskelch ausleeren, so wird Gott darnach die Kraft zu seiner wahren Verjüngung geben.

Italienische Sprüchwörter.

Weder Linnen noch Frauen
Muß man bei der Lampe beschauen.

Wer dient dem Gemeinen,
Verpflichtet sich Keinen.

Ohne Trank und Speise
Ist die Liebe von Eise.

Mit schönen Worten und schlechten Thaten
Kann man Weise und Narren verrathen.

Wen füttern Andrer Hände,
Deß Hunger nimmt kein Ende.

Liebe und Despotie
Verträgt keine Compagnie.

Die Auswannerer.

Es mahn em manjes arig schmerze,
Un immer dut der Schmerz net gut;
Doch muß ens weg mit schwerem Herze,
Do tropst em's Ah un 's Herz das blut.
So dut es jetzer recht mich kränke,
Ehr wolle noh Amerika!
Ehr liewe Leut, was duner denke?
Den weire Weg so lange Dah!

Doch 'is verbei, was will m'r mache?
Der Wah steht fertig vor der Dehr,
Un 's Nörischt druf vun ehre Sache,
'S is nix vergeß — die Fracht is schwer.
Guck 's Spinnerad un 's Feuerschippche,
Un 's Schaffgeschirr wo hackt un haut,
Ah 's Potehäbche, 's Millichdippche,
Un 's Stännerche for 's Sauerkraut.

Un in der Kischt die Angedenker
Vun ehre Freund, van Gros und Klee';
Der Name druf vun jerem Schenker,
Was Saches, och! wie lieb und schee'
Ah Reimcher dran mit gure Lehre,
Geht 's dort im Lewe krumm un schebb;
Un Büchelcher for drin se bere,
Die hor en' dann der Parre gebb.

Dermenscht doch hanse hoch in Ehre
'S Familiestück, e' Stat un Pracht;
Wo könnte se dann das entbehre,
Die Spieluhr wo die Musik macht?
Sie spielt vum Rhei' die freie Lierer,
So ved gesung aus hellem Hals;
Derbescht doch kann se 's Lied der Brürer,
Es is: „der Jäger aus Kurpalz!“

D'e Kerch is aus, sie han de Sehe,
Der Parre hot's en' noch gedan;
So könnese getroscht dann gehe —
Un 's Abschied nemme geht nau' an.
Wie dut en' das so hart doch falle,
Dem alte Mann, der alte Fra!
Sie könne kam sich ufrecht halle —
Doch 's zieht se noh Amerika.

Amerika! ehr Leib un Lewe,
Ehr Awerham der is jo dort;
Der wollt vor Freihät sich erhewe —
Un mußt in Nacht und Newel fort.
Der arem Bu, sunscht so ammürig,
Is nannernoh ins Dowe kumm;
Wen wunnerts' dann? — un hot wie würig
De' Sawel for die Sens genumm.

Wer soll de Plugg im Acker fehre?
Wer haut un holt im Wald die Bäm?
Wer mäht das Heu, wer drescht die Aehre?
Wer schafft das in die Scheuer häm?
Wer gebt em Gäulche gures Furer?
Wer sorgt im Ställche vor die Gäs?
Das durer all un meh' noch durer,
Un mehner als nor jemand wäs.

Doch das is all nau', er is drüwe
No viel Molläschte, Angscht und Not;
Un besser immer als do hüwe —
Verdient sich dort sei' reichlich Brot.
Gena is das im Brief se lese,
Er hot jo leisch so gut geschribb:
Sie solle eilings zu em räse
Ins freie Lann, un uf der Stipp.

Sie gehn erum in all de' Häuser,
Dann alles is en' wulgeneigt,
Do greint ens laut und dort ens leiser,
Doch alle bin die Auhe feucht.
Sie bin jo ah so gure Seele,
Sie han d'r noch ke' Kinn gekränkt;
Un alles saht: es könnt net fehle,
Zum beschte harr es Gott gelenkt.

Nau' gehnse uf de' Acker nauser,
Sie han gequält sich un geschunn:
Am Halme kummt die Aehr erauser,
Sie han gesäht un — nix devun!
Sie bere doch um Gottes Sehe,
Un is ver ah for anner Leut:
Geb Sunneschei' geb Thau un Rehe,
Geb's jeresmol zu rechter Zeit!

Es word en' kalt oft, 's word en' warem
Sie han geschunn sich un gequält,
Vor eweviel, daß Gott erbarem:
Die Herrschaft hot sich's zugedält.
Der Awerham der kam ins Ziehe,
Der Awerham war nimi do;
For dene Bu dann doch se kriehe,
Do word sei' Saches angezoh.

Wie stehn se do un gucke um sich,
Sie bin im Gucke wie verlor:
'S hot nie so lieb ah ausgenumm sich —
Un nie so trüb ah kam 's en' vor!
„Adje du Feld, du grünes Wällche,
Adje du Dal, du Berg im Klee,
Un adje du, du süßes Quellche —
Mehr stehn euch nimi, nimi meh'!“

Nau' dun se noch zum Kerchhof gehe,
Das is der allerhärtschte Gang!
Guck wie am Grab gekrächt se stehe;
Do leit 's Marielis noch net lang.
Es war net schwächlich, net gebrechlich,
Es hot sich niemols net geklaht:
Sei' Awerham der war haptsächlich
Der Nachel an sei' Dorelad.

Sie knien sich hin for still se bere,
Was batt dann ah das laute Klah?
Sie stehn sich an un wolle rere —
Un 's Wasser schießt en' hell ins Ah!
Un wer 's erlebt hot so se traure,
Der wäs jo, do versaht em 's Wort;
Die alte Leut, sie dun em daure —
Sie wolle still vum Kerchhof fort.

Doch kann nor sie net fertig werre,
Roppt Rose aus und Rosmerei',
Un dut vum Grab noch Grund sich schärre:
Des soll ehr Angedenke sei';
Un setzt es in ehr Lieblingsscherwel,
Wo vum Marielis noch is do; —
Un 's Grab dann werd vum Annebärwel
Als wie e' Garte ufgezoh.

Ja 's Annebärwel, 's Nochbersmäre,
Das is em Awerham so gut;
's möcht gere mit, un 's muß doch höre —
Sei' Babbe es net leire dut:
Es will sich dorum schier verraue,
Wie is em nau' doch 's Herz so schwer!
Es trickelt mirem Schorz die Auhe,
Greint hämlich an der Gartedehr. —

Sie bin ferick nau', wie so traurig
Un wie so leer steht 's umse aus!
Ah 's Viehche trauert, das bedaur ich:
Guck 's Gäsche greischt zum Ställche raus.
Un jeres losst das Köppche hänke,
Das Kätzche un der Bummerhunn,
Un 's Gaulche ah — was soll m'r denke? —
M'r mehnt, die wüßte ah devun.

Die Zeit is aus — nau' dun se schere,
Der Wah steht angespannt schun do;
Un aus de Fenschter, aus de Dehre
Do winkt in' manii Hand noch noh.
Un ebbes Leut noch lafe zamme
Un stelle still sich um se her:
Jetzt nemme euch noch fescht sesamme! —
Ich wollt, daß 's schun vorüwer wär.

So lewe wuhl, er liewe Alte,
Do is mei' Hand, Glück uf die Räs!
De' liewe Herrgott losse walte,
Dann Er es wul am beschte wäs.
Un mache euch ke' Gram un Sorje,
Ja denke an en alle Dah':
Er sorgt jo heut un sorgt ah morje —
Er sorgt ah in Amerika!

Un dun ehr dort euch an mol baue,
Un han ehr Nahring, han ehr Glück;
Un mangelt's nie und han ke' Naue:
Do denke ah an uns ferick.
Un spielt die Spieluhr euch die Lierer,
So deck gesung aus hellem Hals:
Vergesset nie uns treue Brürer,
Un net das Weschtrich, net die Palz! —

Nau' bin se fort — guck dort die Hehe,
Wie 's Owendrot so herrlich glänzt;
Der Dah er wollt ewegg net gehe:
Er hot noch goldig sich bekränzt!
Der helle Glanz doch — muß ich sahe —
Me allerlä se denke macht:
Bei euch dort drüwe dut es dahe —
Bei uns do hüwe werd es Nacht!

Un kumme dann so drüwe Zeire;
Do dut e' jeres was es kann;
Un soll 's umsunscht sei' unser Streire —
Do zieh' mer ah ins freie Lann.
Wul hänkt's noch ah vun hohe Herre,
Do is ball so — un ball is so;
Doch däre mer noch russisch werre:
Do bleibt ke' Mensch un Seel meh' do!

Lesefrüchte.

† „Gute Gedanken" — sagt der Chinese — „nimm gern und wohl auf, wie liebe Gäste; Gelüste aber wie Schmarotzer, denen man die Thür zu weisen hat."

† Wo Kraft und Macht ihre Mittel ruhen lassen, entwickelt die Schwäche eine ungeheure Thätigkeit.

† Fast dürfte man es nachgerade schon Heuchelei nennen, wenn man gegen die Heuchelei spricht! — denn wer sind Die, welche zu behaupten wagen, daß es möglich sei, in den jetzigen Lebensverhältnissen ganz ohne Heuchelei durchzukommen? — oder nur leidlicher durchzukommen als sonst und jemals! die Heuchelei ist das verbreitetste der Laster, weil sie allen Lastern zum Deckmantel dienen muß.

† Kein Geschöpf auf Erden ist weniger eitel, wie die Weiber; denn sie kleiden sich so, daß die Schönheit der menschlichen Gestalt fast ganz verschwindet.

Miscellen.

Rußlands ungeheure Fortschritte seit dem Jahre 1462. Aus einem über diesen Gegenstand erschienenen amerikanischen Werk heben wir Nachstehendes heraus. (Der Flächeninhalt ist nach englischen Meilen gerechnet.) 1462 hatte Rußland 1 Million Quadrat Miles Oberfläche und 6 Mill. Bewohner; 1535 2 Mill. Miles Oberfläche und 10 Mill. Bewohner; 1584 7½ Mill. Miles Oberfläche und 12 Mill. Bewohner; 1613 8 Mill. Mil. Oberfl. und 12 Mill. Bewohner; 1925 14 Mill. Mil. Oberfl. und 13 Mill. Bewohner; 1689 14½ Mill. Mil. Oberfl. und 16 Mill. Bewohner; 1725 15 Mill. Mil. Oberfläche und 20 Mill. Bewohner; 1763 17½ Mill. Mil. Oberfläche und 25 Mill. Bewohner; 1796 18½ Mill. Mil. Oberfl. und 33 Mill. Bewohner; 1825 20½ Mill. M. Oberfl. und 55 Mill. Bewohner und 1851 22 Mill. M. Oberfl. und 65 Mill Bewohner. — Das alte Rom ausgenommen ist ein solcher Fortschritt noch ohne Beispiel in der Weltgeschichte.

Was ist der Mensch?

Abraham Santa Clara sagt: Der Mensch ist ein Mantelsack, ein Dessert der Würmer, ein Behälter alles Unraths, ein April, ein Februar der Narrheit, ein Verwandter des Gimpels in der Luft, des Esels auf der Erde, des Stockfisches auf dem Wasser. Ein Original der Thorheit, ein Abriß der Schwachheit, eine Cloacke, ein Garten von Disteln, eine Rose voll Dornen, eine Küche voll Rauch, ein Haus voller Winkel, ein Kalender voll trübem Wetter, ein Buch voller Druckfehler.

An den Verfasser des Preisräthsels in Nro. 17. der Neuen Didaskalia am 8 Mai.

Was für ein Unheil hat, o Freund, Dein Räthsel angerichtet,
Das Du im stolzen Uebermuth zu vieler Qual gedichtet!
Man sinnet hin und sinnet her, Dein Räthsel zu errathen,
Es ist kein schlechter Lösungspreis, die fünfzig Golddukaten.
Du nennst uns Feuer, Luft und Gift, und Firmament und Waffen,
Auch Kopf und Fuß und Stiefel auch und Pfaffen, Fuchs und Affen.
Die sollen den versteckten Sinn des Räthsels uns enthüllen,
Und wenn es glückt, willst Du die Börs' mit Golddukaten füllen.
Ein Oedipus zwar bin ich nicht, doch will ich's einmal wagen,
Ob mir's gelingt, den gold'nen Preis der Lösung zu erjagen.
Es muß schon die Geschichte uns den dunklen Sinn entdecken
Und will in neue Räthsel ich ihn wiederum verstecken.
Was ist's das in den Worten steckt, wer weiß es uns zu nennen,
Das, wie den Stein der Weisen einst zu finden Viele brennen?
Die Griechen hatten es noch nicht, bei allem ihrem Wissen,
Allein die Römer konnten's nicht in ihrem Reiche missen.
Es hätte sonst Fabricius den Pyrrhus nicht bezwungen,
Und wäre auch dem Fabius das Zaudern nicht gelungen.
Es fehlte dann dem Römervolk der beste Saft der Reben,
Den köstlichen Falernerwein hätt' es ja nicht gegeben.
Und in den alten, deutschen Gau'n da ließ es schon sich hören,
So lang man edle deutsche Frau'n die Freier sah verehren.
Mit ihm konnt' König Klodwig nur ein Reich der Franken gründen,
Der große Alfred Engelands nur Feinde überwinden.
Es konnt ein Bonifacius mit ihm nur Deutsche taufen,
Und wenn es fehlte, kennten wir wohl keine Hohenstaufen.
Es hätte auch der heil'ge Franz gestiftet keinen Orden,
Und wäre dann in Preußenland kein Friedrich groß geworden.
Ein Wolfgang Göthe wäre nie bei uns dann je gewesen
Und könnten wir auch seinen Faust dann nun und nimmer lesen.
Es wär' ein großes Mißgeschick, wenn wir es gar nicht hätten,
Dahin wär' alle Freude ja in Dörfern und in Städten.
Der Kaufmann wäre ruinirt, könnt' nichts mehr profitiren,
Der Fuhrmann könnte ferner nicht mehr seine Pferde führen.
Wir könnten nicht mehr pfeilgeschwind auf Eisenbahnen fahren,
Kein Filz wär' förder noch im Stand, sich Gelder zu ersparen.
Es würde ferner kein Soldat der Fahne Treue schwören,
Man würde nie ein Freudenlied von einem Sänger hören.
Es könnte auch ein Reichsbaron nicht Graf, nicht Fürst werden,
Kein Friede würd' im Orient, kein Friede sonst auf Erden.
Die Mädchen wären übel d'ran, die Freier blieben außen,
Und müßten auch die Männer dann wohl ohne Frauen hausen.
Dahin wär' selbst der fromme Trost, des Dulders letztes Hoffen,
Es stände dann der Himmel ja dem Menschen nicht mehr offen.
So will ich denn als Menschenfreund mich ungesäumt bemühen,
Es aus dem Dunkel wiederum an's Licht des Tags zu ziehen.
„Zählt man die Finger einer Hand, so hat man's vorn und hinten,
Wer's dann noch nicht errathen kann, wird es auch nimmer finden."

* * *

Sag' an, mein lieber Räthselmann, hab' ich es nicht errathen?
Und wenn es ist, so schicke mir die fünfzig Golddukaten!

Gelnhaar bei Ortenberg im Großherzogthum Hessen, den 20. April 1854. Fr. Ludwig Köler, Pfarrverweser.

Cuseler Fruchtpreis vom 12. Mai.

Der Centner Weizen 9 fl. 4 kr. Korn 7 fl. 43 kr. Spelz 6 fl. 33 kr. Gerste 6 fl. 56 kr. Hafer 4 fl. 50 kr. Erbsen 5 fl. 58 kr. Kartoffeln 1 fl. 58 kr. Ein Kornbrod 30 kr. Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr, Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 8 kr., Schweinefleisch 14 kr.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 19. Samstag, 20. Mai 1854.

Viel geschieht — mehr könnte geschehen.

(Schluß.)

Ja, es geschieht viel, aber es könnte mehr geschehen! Es muß mehr geschehen, wenn die Menschheit ihrer höhern Bestimmungen nicht entfremdet werden soll. Eins ist Noth: das Gedeihen der materiellen Interessen zu sichern, ohne denselben die immateriellen aufzuopfern. Dummköpfe, die weder Leben noch Geschichte kennen, die kein eigenes Urtheil haben und denen jede Aufopferung für ein geistiges Glück der Menschheit unbegreiflich bleibt, solche Menschen nur erheben das Panier des Argwohns, solchen nur wird es unheimlich zu Muth, sobald man davon spricht, es sei die höchste Zeit, die geistigen Interessen in ihre vom Himmel angestammte Rechte wieder einzusetzen. Doch — Jeder hat das Recht ein Dummkopf zu sein. Der Satz steht dennoch fest, daß nicht die Materie es ist, welche stark macht, sondern der Geist. Der Gedanke beherrscht ja doch die Welt, ob sie auch zu Zeiten solches leugnet. Alle die Fortschritte und Riesenerfindungen in der Industrie und den praktischen Künsten sind ebenso viele Anbahnungen zu Aehnlichkeiten in den Gebieten des Geistes. Liegt nicht in der Erfindung der Eisenbahnen und der Dampfschifffahrt der deutlichste Fingerzeig für ein unerhörtes, organisches Zusammenleben der ganzen Menschheit? Läßt sich nicht in der steigenden Anwendung von Maschinen eine Zukunft erkennen, in welcher unzählige Hände von der drückenden Anspannung an die Materie frei zu werden verdienen? Vorher aber müssen die immateriellen Interessen in ihre Rechten eingesetzt werden. Aber noch steht es schlimm um diese Rechte. Die Menge sucht den Comfort die Behaglichkeit, den Genuß allein und läßt, die geistigen, die innern Dinge beruhen. So ist, was Mittel sein sollte, Zweck geworden, und gewaltige Ereignisse müssen kommen, um sie aus der Versumpfung heraus nach höhern Gütern zu stacheln. Nur Thoren können behaupten, der Geist unsers Jahrhunderts sei blos Ruhe. Noch fehlt die Garantie des ewigen Friedens; noch haben wir das Morgenroth jenes Sabbathtages nicht gesehen, „wo die Luft", wie Jean Paul sich ausdrückt, „an Menschen ohne Seufzer weht." Thöricht ist es, sich beim großen Gange der Zeit, wo auf den tausendarmigen Zufall so viel ankommt, als Himmelspropheten, als Allvorwisser gebärden zu wollen, thörichter aber noch ist es an die ewige Dauer der Herrschaft der Materie über den Geist, wie sie jetzt theilweise streng sich geltend macht, zu glauben. Woher kommt dieser Wahn? Von unserem Hang zum Behagen den das materielle Treiben anschürt und unterhält. Außer unsrer Zwietracht hat uns von Alters her nichts mehr geschadet, als die Gemächlichkeit. Man sollte längst den Versuch aufgegeben haben, die Macht des Geistes zu läugnen, seitdem die Philosophen gelehrt haben, daß der Gedanke die Welt beherrscht; man sollte die Macht des Geistes nicht bezweifeln, seitdem von großen Männern und namentlich vom größten Krieger unseres Jahrhunderts — von Napoleon — behauptet wurde, daß die geistige Stimmung im Kriege drei Viertheile ausmachte, und daß durch die Zusammensetzung der Heere im Kriege gegen die geistig starke Stimmung der Völker wenigstens westlich vom Niemen unmöglich sei.

Pennsylvanien, Bocks Conty, Amerika, am 6. April, wie's gewittert hat.

Lieber Bruder Stoffel im Königreich Wuertemberg.

Der Herr sei mit uns. — Ich habe nun schon drei Briefe an dich geschrieben un noch keine Answerk[1] resivt.[2] — Stopp[3], ehe ich weiter schreibe, muß ich bemerken, daß ich mit der englischen Längwitsch[4] meine deutsche Sprache gemixt[5] habe, also exkuhse[6], wenn sich mitunter ein englisches Wort in mein Schreiben schnieft,[7] auch das Pennsylvanisch-Deutsch kommt mir mitunter in den Mund, ohn daß ich's weiß. — Viel und sehr geliebter Bruder Stoffel! Wie ich gesagt, hab ich auf drei Briefe, die ich an dich geschickt habe, keine Answer kriegt, was die Ursache ist, weiß ich nicht. Meinen vierten Brief laß ich in die Bucks-County-Expreß drucke, wenn du nicht subscreibt[8] für selle Päper,[9] dann thu es, damit du meinen Brief bekommst. Es ist eine wettermäßig gute Päper, und arig demokratische Kerls drucken dieselbe. Was mich anbelangt, so bin ich gottlob noch immer der alte Johannjörk. An Fleisch hab ich abgenommen, übrigens nehm ich dafür an Geld zu. Amerika ist ein wunderbares Contry,[10] wer noch nicht hier war, der kann gar nicht wissen, wie es ist. — Verschiedene Menschen sind hier, weiße, schwarze, rothe und durcheinander gemixte. Die Weißen regieren das Land, und bestehen aus zwei Parthien, Demo-

1) Antwort, 2) erhalten, 3) halt, 4) Sprache, 5) gemischt, 6) entschuldigen, 7) schafft, 8) subscribirt, 9) Zeitungen, 10) Land.

kraten und Whigs, letztere nennt man auch Coons; die Demokraten sind die gescheidsten, die stärksten, und wenn es etwas gibt, so ledern sie die Coons jedesmal, ich gehöre zu den Demokraten, darf aber nicht sagen, was ich will, bis ich fünf Jahre in Bucks[11] bin, dann werde ich mit einem Bürgerstempel versehen und kann woten.[12] — das heißt ich kann sagen, wie ich's gern hätte. Die Weiber und Mädchen spielten hier die Hauptrolle, sie haben eine allmächtige Influenz[13] über die Männer und können schier Alles haben wie sie es wollen. Die Mädchen können heirathen wann und wen sie wollen, sie brauchen nur die Bibel zu küssen und zu sagen dieser oder jene junge Mann versprach mich zu heirathen, dann ist es abgemacht, der Kerl wird durch den Cunstäble[14] geketscht,[15] dieser bringt ihn vor den Squire,[16] wo er blechen und ja sagen muß. Eine Sorte Menschen gibt es hier, man heißt sie Yankees[17] wer die nicht kennt, der lernt sie kennen, ehe er in Amerika vier Wochen älter geworden ist. Sie beschäftigen sich meistens mit dem Erfinden neuer Pätens[18] können lügen, wie euer kleiner Schimmel läuft, und leben vom Anschmieren. — Was die Deutschen in Amerika anbelangt, so leben sie meistens glücklich, d. h., wenn es Leute sind, die schaffen. Solche aber, die keine Arbeit gewohnt sind, müssen arg soffern,[19] niemand verlangt sie, und in weniger als einem Jahre hängt ihnen das Hemd aus der Hose, und aus den Stiefeln stecken die bloßen Zehen hervor. Wir haben hier arg viel Lawyers[20] (Advokaten), die nichts verstehen, und pläntỳ[21] Doktors, die viel besser Todtengräber geworden wären. Auch hat man hier ungeheuer viel Religionen, Einige glauben zu viel, Andere zu wenig, Andere glauben gar nichts. Nun will ich aufhören von Amerika zu schreiben und will dich nur noch fragen, was meine Lotte macht, hat sie noch immer rothe Backen und dicke Armen! Sag ihr, wenn sie Lust hätte, nach Amerika zu kommen, dann sollte sie alle ihre kurzen Fracks lang machen lassen, die kurzen Fracks sind hier kein Fäschon,[22] und man wird damit ausgelacht. — Ich thät die Lotte heirathen, wenn sie hierher käme, ich könnte wohl ein amerikanisch Mädchen haben, aber es sind zu viele unter ihnen, die heut diesen morgen jenen lieben, und sie sind anfangs eben so gefährlich, wie die Reliefnoten,[23] unter diesen findet man oft Counterfits[24] an so unter den Mädchens. Wie geht es dir dann, lieber Stoffel, bist du noch ledig? Ich denke du schaffst als noch für den alten Vetter Michel, kannst du noch keine Tschäns[25] sehen, bei dessen Tochter Dörte, er ist ein alter reicher Kauz, und du wärst ein gemachter Mann, wann du die Dorte kriegtest. Probier dein Bestes.

Es hört auf zu regnen, ich muß wieder an die Arbeit, deshalb schließe ich mein Schreiben, ich hoffe du wirst mir so geschwind wie möglich antworten. Grüße alle Basen und Wasen, sowie die Lotte und Alle, die mich kennen.

Dein amerikanischer Bruder

Johann Jörk.

11. in Wohnung oder in Beschäftigung, 12. wählen, 13. Einfluß 14. Po[illegible]lizeimann, 15. erwischt, 16. Richter 17. Eingeborne, 18. neuer Sachen neuer Muster, 19. Hungerleiden, 20. Advokaten. 21. überflüssige, 22. Mode 23. schlechte Banknoten, 24. außer Curs gekommen, 25. Gelegenheit.



Zeitfragen.

Ein Sonettenkranz von L. M.

I.

Alleinige Rettung.

Der Wandrer irrt auf schroffen Felsenwegen,
Zum Tode matt sind seine wunden Glieder;
Und [illegible] ist Nacht, und aus den Wolken nieder
Ergießt in Strömen rauschend sich der Regen.

Der Wandrer fällt — mit allem Kraftvermögen
Umfaßt er jetzt ein Holz, erhebt sich wieder;
Und bald auch sinken ihm die Augenlieder
Und an dem Holz schläft er dem Licht entgegen.

Und als er froh begrüßt die Morgenstunden,
Sind seine Arme, gleich wie festgekettet,
Um eines Kreuzes hohen Stamm gewunden.

Zu seinen Füßen aber, tiefgebettet,
Wälzt sich ein Riesenstrom im Abgrund drunten. —
Den Wandrer hat allein das Kreuz gerettet.

II.

Stark durch Liebe.

Jüngst hab' ich einem Hunde zugesehen,
Als er auf einer Henne Küchlein schoß;
Da ging die Henne zürnend auf ihn los
Und zwang ihn, daß er mußte weiter gehen.

Was ließ die Henne wohl den Kampf bestehen,
Das schwache Thierchen gegen den Koloß? —
War es die Liebe nicht, die treu und groß
Selbst durch die Schwachen Großes läßt geschehen? —

Die Christusliebe half zu allen Zeiten
Dem Schwachen, der in ihr gegründet war,
Mit seinen stärksten Feinden siegreich streiten.

Und diese Liebe hilft noch immerdar,
Sie kann dem Schwachen Kräfte noch bereiten,
Die stärker sind als seiner Feinde Schaar.

III.

Prüfet die Geister!

Des düstern Winters Herrschaft zu zerstören,
Erschien des Frühlings lachende Gestalt;
Und es begrüßten Wiesenthal und Wald
Das Schooßkind der Natur mit Jubelchören.

„Wie darf ich schweigen, da dem Lenz zu Ehren
Nun aller Vögel Stimme froh erschallt!"
So denkt der Kukuk jetzt und alsobald
Läßt er sein: Kukuk! Kukuk! Kukuk! hören.

Der Schalk! In seiner Brüder Lobgesänge
Stimmt er aus lauter Eigenliebe ein:
Denn nur ihn selber nennen seine Klänge. —

Wirkt in des Glaubens Hallen denn allein

Der Glaube setzt dies Huldigungsgedränge?
Wird gar kein Ankömmling ein Kukuk sein? —

IV.

Zweierlei Licht.

Spät saß ich über Bücher hingebogen,
Da stieß an's Fenster noch ein Schmetterling,
Und als ich, gutgelaunt, zu öffnen ging,
Kam er sogleich zu mir hereingeflogen.

Flugs hatte ihn ein Talglicht angezogen,
Es däuchte ihm sein Glanz ein lästig Ding;
Doch als er flügellahm am Leuchter hing,
Erkannte er, wie ihn das Licht betrogen.

O Thor! Statt in der Sonne gold'nem Schimmer
Dein Licht zu wissen, flogst aus Lichtsucht du
Nach eines Talglichts tödtlichem Geflimmer!

Gar Manche streben sonder Rast und Ruh
Gleich dir nach Licht und steuern doch nur immer
Am wahren Licht vorbei, dem Truglicht zu.

V.

Gustav-Adolph-Stiftung.

Kennt ihr den Heldenkönig aus dem Norden,
Deß kleines Häuflein dort auf Lützens Plan
Mit Wunderkraft des Glaubens angethan
Auf's stolze Haupt einst traf des Feindes Horden?

Sein Leib ist zwar vom Feind getödtet worden,
Ein Geist jedoch, den Niemand tödten kann,
Entstieg im Heldentod dem großen Mann
Und schreitet mächtig jetzt von Ort zu Orten.

Seht hoch ihr seine heil'ge Fahne wehen,
Erkennet ihr das leuchtende Panier:
Für unsrer Glaubensbrüder Wohlergehen?

Was stehn so manche überlegend hier,
Was soll dies Rückwärts- dieses Seitwärts-Sehen?
Dort auf die Fahne blickt und — folget ihr!

VI.

Der Gang zur Kirche.

Zum Kirchlein, dort im stillen Thal gelegen,
Hab ich mich aufgemacht beim Morgenstrahl;
Wie athmen mir die Blumen ohne Zahl
Das Herz erquickend ihren Duft entgegen!

Schon ruft in feierlichen Glockenschlägen
Die Stimme Gottes weithin in das Thal:
Zu meines Sohnes heil'gem Abendmahl
Empfanget heute seinen reichsten Segen! —

Wie hier mich Blumenodem sanft umweht,
Obwohl ich nicht vermag, es zu ergründen,
Wie Duft und Blume in Verbindung steht:

So werd' ich dort das Brod des Lebens finden,
Wenngleich es meinem schwachen Geist entgeht,
Wie Brod und Wein und Christus sich verbinden. —

VII.

Union.

Zwei Brüder, gleich an Denkungsart und Mienen,
Sie dienten einem Herrn voll Freudigkeit,
Und dennoch lebten sie in ew'gem Streit:
Denn jeder wollte als der Beste dienen.

Da sprach einmal der Herr betrübt zu ihnen:
Mich freute euer Dienst zu jeder Zeit,
Doch daß ihr selber hadernd euch entzweit,
Das ist mir stets als unheilvoll erschienen.

Und mächtig klang dies Wort in ihnen wieder,
Und weinend reichten sie sich jetzt die Hand;
Ihr Herr sah aber freundlich auf sie nieder. —

Wann blickt, o Wittenberg, o Schweizerland,
Der Herr erfreut auch eures Glaubens Brüder?
Wann schlingt um alle sich das Einheitsband?

Das Stübchen.

Ich weiß ein trauliches Stübchen,
Umglänzet von Mondenschein,
Dort steht am Fenster mein Liebchen
Und sieht in das Land hinein.

Was soll die Thräne bedeuten
In ihrem Auge so klar?
Sie denkt der seligen Zeiten,
Wo Liebster hier bei ihr war.

Was hängt ihr Auge dort drüben
Am Berg, so grau in der Nacht?
Sie sieht das Bild ihres Lieben,
Der ihrer im Traume gedacht.

B.

An den Abend.

Holdes Wehen, Süße Düfte,
Haucht uns kühlend an,
Streuet Weihrauch in die Lüfte,
Auf des Lebens Bahn.

Bringet uns mit Zephyrshauche
Euern Frieden zu,
Und aus euerm Säuseln sauge
Jede Seele Ruh.

Kühler Abend, holde Stille,
Heil'ges Gotteshaus,
Ströme Deine Segensfülle
Reichlich auf uns aus.

Bringe Ruhe jedem Müden,
Trockne seinen Schweiß,
Gib ihm, bis die Nacht geschieden,
Kraft zu neuem Fleiß.

Mildre Du der Sonne Strahlen,
Feuchte die Natur,
Daß die Früchte schön bemalen
Thäler, Berg und Flur.

Stärke, wenn ein Unfall drücket,
Dem ein Unglück droht,
Biete ihm, was ihn erquicket,
Lindre jede Noth.

Holder, milder Sonnabend,
Sei uns immer so;
Bleibe uns so mild, so labend,
Mach uns stets so froh.

Dann erhebest Du die Seele
Noch am Tage spät,
Bei dem Schlag der Philomele
Ernstlich zum Gebet.

Jac. Jacoby.

Miscellen.

Speyer. In dem Garten des Hrn. Franz Beutelspacher dahier steht eben ein Rebstock in voller Blüthe.

Eine neue Culturpflanze wird als die bedeutendste neue Erscheinung in der landwirthschaftlichen Welt seit 30 Jahren bezeichnet und von derselben behauptet, daß sie den Vereinigten Staaten zu größerem Segen gereichen werde, als selbst die Eisenbahnen; es ist die **Oregon-Erbse** (Oregon pea.). Ein strauchartiges Gewächs, mit einer großen Menge von Zweigen, erreicht die Oregon-Erbse eine Höhe von 5—6 Fuß und bringt an jedem Zweige Büschel von 4—10 Schoten, eine jede circa 15 Erbsen enthaltend, hervor. Stengel und Blätter geben den schönsten Heuertrag der Welt, nicht blos qualitativ, sondern auch quantitativ; keine Futterpflanze der Vereinigten Staaten soll soviel ausbringen und begieriger von Rindvieh, Schafen und Pferden gefressen werden.

Unter den auf dem „Powhattan" verunglückten Auswanderern sind circa 148 Württemberger, 72 Badenser, 3 Hessen, 36 Bayern, 31 Schweizer und Elsäßer.

Die Erzeugung von Diamanten aus reiner Kohle mittelst langsamer Verflüchtigung soll Hrn. Charles Despretz in Paris geglückt sein. Jene diamantenähnlichen Körper sind aber so klein ausgefallen, daß sie nur durch das Mikroskop zu erkennen sind. Ihre oktaedrische Krystallgestalt, ihre Fähigkeit Rubine leicht zu poliren und ihre Eigenschaft, ohne Rückstand zu verbrennen, bestimmt Hrn. Despretz, dieselben für Diamanten zu halten, obgleich sie nur halb durchsichtig sind.

Wie zieht man drei Kugeln von zwei Fäden?

Man zeigt der Gesellschaft zwei Stücke festen Bindfaden, eines genau so groß wie das andere, und dann zeigt man ihr die Kugeln, welche in der Mitte mit einem Loch durchbohrt sind. Nachdem man eine Kugel selbst angereiht, läßt man die Person, welche das eine Ende halten soll, die zweite Kugel, und die Person, welche das andere Ende halten soll, die dritte Kugel anreihen. Jede Person hat zwei Enden, die von derselben Länge sind. Plötzlich gibt man den Kugeln einen Ruck; die Kugeln gleiten herunter, während die Fäden, wenn man sie untersucht, ganz noch sind wie zuvor. — Erklärung. Während man die Kugeln von der Gesellschaft besichtigen läßt, nimmt man jeden Faden doppelt und jeder scheint dann zwei gleiche Enden zu haben, dann dreht man das doppelte Ende eines jeden zusammen und steckt eine der Kugeln, welche ein kleineres Loch hat, als die anderen, über die zusammengedrehte Stelle; auf diese Weise halten die Fäden fest und können straff angezogen werden. Eine jede der haltenden Personen glaubt, sie halte die äußersten Enden von zwei Fäden, während sie doch in der That nur das Ende von einem hält. Durch einen Ruck reißt man die mittlere Kugel los, und die andern folgen; man gibt sie einer der Personen in die Hand, welche die Schnuren halten; sie läßt natürlich los, und dann dehnt man die Schnüren sofort der Länge nach. Dieses Kunststück macht sich sehr gut, wenn es geschickt ausgeführt wird, doch bedarf es nothwendig eines nicht bedeutenden Grades von Gewandtheit, um die Täuschung zu bemänteln.

Zu Mannheim hatte es sich eine Gesellschaft junger Commis seit einiger Zeit zum Geschäfte gemacht, injuriöse anonyme Briefe an Personen jeden Standes dort zu richten; in einem derselben war ein Betroffener an der Amtsehre gekränkt, weßhalb derselbe eine Criminaluntersuchung veranlaßte. Auf diese hin wurden einige derselben in Untersuchung gezogen, andere entzogen sich der drohenden Gefahr durch die Flucht. Ein Ergebniß der gepflogenen Untersuchung ist noch nicht bekannt.

Wer die Gemüthsart eines jungen Mädchen kennen zu lernen wünscht, der sehe auf ihre Nägel und auf die Spitzen ihrer Handschuhe. Wenn sie zerissen und sehr abgenagt sind, so kann man mit Sicherheit darauf rechnen, daß sie reizbar, streitsüchtig und stets bereit ist, bei der geringsten Veranlassung ihre Zähne zu zeigen.

(**Böses Beispiel.**) Ein Stutzer trat mit einer brennenden Cigarre im Munde in eine Menagerie. „O, bitte, bester Herr", sagte der Eigenthümer, „nehmen Sie das Kraut aus dem Munde, damit die anderen Affen nicht auf einen dummen Gedanken kommen."

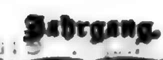
Cuseler Fruchtpreis vom 19. Mai.

Der Centner Weizen 9 fl. 30 kr. Korn 8 fl. 15 kr. Spelz 6 fl. 56 kr. Gerste 7 fl. 18 kr. Hafer 5 fl. 8 kr. Erbsen 6 fl. 19 kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. Ein Kornbrod 31 kr. Ochsenfleisch 12 kr, Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 8 kr., Schweinefleisch 14 kr.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 16. Mai.

Der Centner Waizen 9 fl. 40 kr Korn 8 fl. 12 kr. Spelz 7 fl. 2 kr. Spelzkerne 9 fl. 42 kr. Gerste 7 fl. 19 kr. Hafer 5 fl. 17 kr. Erbsen 6 fl. 18 kr. Kartoffeln — fl. — kr Ein Kornbrod 30 kr. Ein Weißbrod 15 kr. — Total der verkauften Früchte: 2793 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr, 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter  Jahrgang.

Neue Didaskalia.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 20. Samstag, 27. Mai 1854.

Handwerk und Wissenschaft.

Als sich die Engländer auf der Insel Tschusan festgesetzt hatten, bedurfte ein englischer Offizier einer neuen Uniform. Der Regimentsschneider war nicht zu haben; nur ein chinesischer Schneider stand zu Diensten. Ihm ward der Auftrag und als Muster eine alte Uniform mit einem Flicken auf dem Rücken. Der Chinese entledigte sich seines Auftrages sofort und lieferte nach kurzer Zeit das neue Kleidungsstück. Der Meister hatte sich vollständig an sein Muster gehalten; denn siehe da, er hatte auch den Flicken auf dem Rücken nicht vergessen. Dieß erzählten die Zeitungen zur Zeit des chinesisch-englischen Krieges als Probe chinesischer Wissenschaft. Es war ein Stück jener Splitterrichterei, welcher wir uns, die wir so gerne Alles gut und vollkommen bei uns finden nicht selten schuldig machen.

Solche Handwerksmäßigkeit findet sich leider noch bei uns sehr häufig noch in Künsten und Gewerben — das tägliche Leben bietet sie uns dar, wir dürfen nicht in ein fremdes Land blicken. Die Meisten arbeiten ohne Kenntniß des Gesetzes nach einem alten Muster, nach einem alten Rezepte. Der Meister hat es von seinem Lehrherrn, dieser von dem seinigen und so fort. Der Empfehlung eines neuen Weges bälder und sicherer zu diesem oder jenem Ziele zu gelangen, einer neuen Erfindung, wonach die Arbeit leichter, schöner und dauerhafter zu machen wäre, wird nicht selten das Wort entgegengesetzt: „man hat's immer so gemacht, es hat's auch gethan, unsere Ahnen wurden dabei sogar reich ꝛc." Der Landmann will nichts wissen von Chemie, die ihn lehrte, aus welchen Stoffen, diejenigen Pflanzen bestehen, die er alljährlich pflanzt, und durch welche seine Existenz bedingt ist. Verlangt ja jede Pflanze nur dasjenige zu ihrer Nahrung, woraus ihr Stoff besteht. Wüßte der Bauer dieses, so würde er einsehen, daß z. B. aus dem fettsten Boden keine reiche Erbsenernte zu gewinnen ist, wenn dieselbe nicht den erforderlichen Schwefel enthält. Erbsen enthalten nämlich in ihrer Zusammensetzung eine Kleinigkeit Schwefel. Nimmt man nun zu 1 Pfund Schwefelsäure 100 Pfund Wasser und besprengt damit das Erbsenland, so ist der Schwefel reichlich da, der zur Zusammensetzung der Erbsen erforderlich ist, und eine reiche Ernte ist mit Gewißheit zu hoffen. So lehrt Kenntniß der Gesetze bei jedem Handwerk, welches das vortheilhafteste Verfahren ist.

Der Bewohner der eisigen Puna, auf den 14,000 Fuß hohen Enden Peru's holt sich seine Kartoffeln und sein Fleisch mühsam aus der Ebene herauf. Unten im Thale, das weiß er, kochen Beide genugsam. Allein die eigenen Kartoffeln, das eigene Schaffleisch will auf seiner Höhe nicht weich werden, obwohl das Wasser über dem Feuer zischend siedet. Endlich ist er plötzlich mit der Nahrung der Ebene auf seiner Höhe angekommen. Er kocht und kocht, doch siehe da, auch die Nahrung der Ebene zeigt sich auf seiner Höhe widerspenstig. Der Arme weiß nichts von dünnerer Luft, vermindertem Luftdrucken auf hohen Gebirgen, weiß nicht, daß bei solchem schwächerem Luftdrucke das Wasser schon weit unter 80 ° R. siedet und somit nicht im Stande ist, seine Nahrung weich zu kochen. Wir in Deutschland wissen das besser und lächeln über den unwissenden Punabewohner. Doch siehe da, eben hat die Hausfrau ein Gericht mit Hülsenfrüchten auf den Tisch gesetzt. Schon duftet Esau's Lieblingsgericht zu uns auf. — Aber — die Linsen sind hart! Unmuthig legt der Hausherr die Gabel hinweg und die Hausfrau sieht betroffen in die unheilvolle Schüssel. Sie wußte nicht, daß das Legumin aller Hülsenfrüchte, mit hartem Wasser gekocht, eine unlösliche unverdauliche Verbindung mit dem Kalkgehalte des Wassers bildet, während ein Zusatz von Soda oder Pottasche zum Kochwasser dasselbe verhütet und das freundliche Antlitz des Gatten erhalten hätte. Sie will es ausgleichen und bereitet im Stillen eine liebliche Eiersauce mit Rothwein vor. Doch wehe! Alles scheint sich gegen die Kochkunst verschworen zu haben; denn die Sauce ist flockig, als ob sie Milch „gehackt" hätte. Dieß ist auch in der That mit dem Eie der Fall gewesen. Mit dem Gerbstoffe des Rothweins hat das Eiweis eine gleichfalls unlösliche Verbindung gezeigt, die sich in Flocken niederschlug. Die Hausfrau ist unbewußt ein Gerber gewesen, denn die Verbindung ist — Leder, dieselbe, welche der Gerber absichtlich in seinen eiweißhaltigen Hauten herzustellen bemüht ist. Arme Hausfrau! das ist der Segen der Unkenntnisse der Naturgesetze! Ohne Naturgesetz keine Freiheit der Bewegung. Die Unwissenheit hat nur Knechte. Viele Handwerker wissen kaum, was Mechanik sagen will. Der wissenschaftlich Gebildete ruft den Elementen zu: Ihr sollt mir das und das leisten, und sie folgen dem Befehle ihreres Gebieters. Es könnte den Unwissenden im jetzigen Jahrhundert geholfen werden, aber sie wollen sich nicht helfen lassen. Daher kommt es, daß schamlose Betrüger ihnen ihr Geld bei sehenden Augen aus der Taschen ziehen, ohne daß sie es merken. So haben wir den chinesischen Schneider bei uns in Häusern und

auf Straßen. Studiren wäre doch oft über's probiren!

Kaiserlich türkischer Harem und Haushalt.

Die Damen, welche die erste Stelle im kaiserlichen Haushalt einnehmen, sind die Kadinen, deren Rang sich nach dem Datum ihrer Erhöhung richtet. Sie werden alsdann Basch- (Haupt) oder Busuk- (Groß) Kadin Effendi — zweite, dritte u. s. f. genannt. Die Mutter des erstgebornen Prinzen hat den Vorrang vor allen übrigen, nimmt aber erst bei der Thronbesteigung ihres Sohnes den Titel „Sultanin Walide" an. Sie hat den zweiten Rang im Reiche, ihren eigenen Hofstaat und ihre eigene Residenz, genießt alle Ehren und Freiheiten verwittweter Fürstinnen und besitzt einen bedeutenden politischen Einfluß nebst ungeheuren Einkünften, die theils aus der Civilliste als Jahrgehalt, theils aus ihren Besitzungen fließen, welche sich durch Geschenke allmählig angehäuft haben.

Das Einkommen der gegenwärtigen Walide schätzt man auf 110,000 Pfund Sterling. Die Gehalte der Sultaninnen, Tanten, Schwestern und Töchter des Sultans werden gewöhnlich aus den Einkünften von den Inseln des Archipels bestritten. So bezieht eine die Mastixsteuer der Insel Skios, einer andern gehören die Schwämme von Naxos, einer dritten die Oliven und Orangen des Lesbos, einer vierten die Weine von Tenedos.

Besma Allem (Zierde des Weltalls), die Mutter des jetzt regierenden Sultans, war eine georgische Sklavin, die von Esma*), der Schwester des vorigen Sultans, gekauft und erzogen wurde. Sie war berühmt wegen ihrer Bildung und Schönheit, von welcher letzteren sie, so viel man durch die Falten eines dünnen Schleiers sehen kann, mehr behalten hat, als dies bei orientalischen Frauen, welche das 38. Jahr erreicht haben, gewöhnlich ist.

Einige Schriftsteller haben behauptet, die Sultanin Mutter habe das Vorrecht, unverschleiert zu erscheinen. Nach Versicherung der bestunterrichteten Türken ist dies jedoch nicht der Fall, wenigstens kann sich keiner erinnern, daß von einem solchen Vorrecht Gebrauch gemacht wurde. Und nach dem öffentlichen Benehmen der Sultanin Mutter scheint sie mehr geneigt, ihre Anhänglichkeit an die allgemeinen Sitten zu zeigen, als eine Ausnahme zu machen. Der einzige bemerkbare Unterschied zwischen ihrer Kleidung und den Gewändern anderer Frauen besteht darin, daß ihr Taschmak (Schleier) aus feinerem, durchsichtigeren Musselin gewebt ist.

Es ist ein herrliches, höchst originelles Schauspiel, wenn diese hohe Dame, begleitet von ihrem weiblichen Gefolge, eine

*) Diese Fürstin, Wittwe des Großadmirals Kutschuk (Klein) Hussein lebt noch. Sie war zu ihrer Zeit wegen ihrer Anmuth und Bildung berühmt, wie auch wegen der Schönheit und Munterkeit ihres Harems, welche letztere oft so weit ging, daß sie dafür von ihrem Bruder Mahmud II., einen Verweis erhielt. Das Alter hat diese fröhliche Stimmung bei der Sultanin und ihren Damen gemildert. Sie besitzt ein schönes Landhaus (Galli) bei Kuru Tschesma, wo sie den Sommer, und ein schönes Wohnhaus (Kona·) in der Stadt, wo sie den Winter zubringt.

Wasserfahrt macht. Ich habe dieses Vergnügen öfter genossen, unter andrem einmal, als sie, die Milchstraße von Souris in ihrem Gefolge, an dem kaiserlichen Kiosk von Terapia landete. Die malerische, abwechselnde Landschaft, die sich von Unkiar Skelessi und der Bai von Busukdere nach dem schwarzen Meer zu erstreckt, gewährt, von dieser Stelle aus betrachtet, zu jeder Zeit einen wundervollen Anblick. Bei jener Gelegenheit wurden ihre Schönheiten noch erhöht durch das Leben auf den nahen Gewässern und am Landungsplatze, und durch die Galanterie des Befehlshabers einer britischen Corvette, die in der Mitte des Kanals vor Anker lag.

Bei Annäherung der kaiserlichen Kayiks hißte Kapitän Mitchel die Fahne des Sultans auf, ließ von seinem schmucken Fahrzeuge die festlichen Flaggen wehen, die Raaen bemannen und eine Salve abfeuern*). Als darauf der Donner der Kanonen, die vor Kurzem dazu beigetragen hatte, dem Sohn der Walide jene Provinzen wieder zu erobern, welche ein ehrgeiziger Vasall ihm hatte entreißen wollen, verstummte, begrüßte die Mannschaft der Corvette die schönen Türkinnen mit einem jener britischen Hurrah's, die melodischer klingen, wenn sie als Gruß dienen, als wenn sie als Signale zum Angriff erdonnern.

Bei einer andern Gelegenheit stand ich gerade mit dem neapolitanischen Geschäftsträger, Hrn. v. Matarano, auf dem südlichen Bogen der Brücke, welche die beiden Ufern des Goldenen Horn verbindet. Die Walide kehrte gerade von Ejub zurück, wo sie ihre Andacht verrichtet hatte. Eine günstigere Gelegenheit, die sechs Kajiks zu mustern, welche die Sultanin nebst ihrem Gefolge enthielten, konnte sich nicht darbieten.

Im ersten, einem reich verzierten, 14ruderigen, kaiserlichen Boote saß die Walide auf gestickten Kissen, worunter ein mit Gold besetzter Purpurteppich ausgebreitet war. Ihr gegenüber, mit dem Rücken gegen die Ruderer gekehrt, saßen die Khet Khoda (Intendantin oder erste Dame) und die Khasnadar (Schatzmeisterin und zweite Dame). Zwei junge Lala's nahmen das mit einem reichen persischen Teppich überzogene Hinterdeck ein. Ein dritter Lala saß im Vordertheil, und ein kaiserlicher Bootsmann führte das Steuer.

Als das Kayik unter unsern Füßen dahinglitt, zogen wir die Hüte. Die Walide, welche mit europäischen Höflichkeitsformen wohl bekannt ist, richtete sogleich ihre Augen empor und erwiederte unsere Begrüßung mit jenem festen, durchdringenden Blick, dem einzigen Zeichen, womit Sultane die Begrüßung von Einheimischen oder Fremden erwiedern.**)

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Befehlshaber britischer Schiffe beweisen der Sultanin Walide diese Aufmerksamkeit jedesmal, und sie freut sich um so mehr darüber, da türkische Kriegsschiffe den Harem weder zu begrüßen, noch zu beachten pflegen.

**) Ueber die Art, wie man dem Sultan seinen Respekt bezeugt ist schon manches Fal'che berichtet worden. Er erwartet von allen Franken, daß sie den Kopf entblößen, wofür er auf oben beschriebene Art dankt Mehr darf man nicht erwarten. Türkische Paschas erwiedern die Begrüßung mit leichter Verbeugung, wobei sie die Hand bis zum Mund emporheben

Odessa.

Bekanntlich hat in der letzten Zeit durch die vereinigte französisch englische Flotte eine Beschießung von Odessa stattgefunden; dieß veranlaßt uns, diese Stadt unsern Lesern im Bilde zu zeigen.

Diese zu einem großen Handelsplatz auf Kosten von Galacz angewachsene Stadt wurde 1792 von der Kaiserin Katharina II, angelegt. Als der Herzog von Richelieu 1803 zum Gouverneur ernannt wurde, fand er nur etwa 8000 Einwohner in 400 Häuser vor, hob aber den Ort durch verschiedene zweckmäßige Anordnungen und besonders durch die Ansiedlern auf 25 Jahre lang erwirkte Steuerfreiheit. Er kehrte 1814 nach Frankreich zurück und verließ Odessa bereits als eine Stadt von 1600 Häusern mit 35,000 Einwohnern. Der Anwuchs derselben nahm seit dem Frieden von Adrianopel und der Erschwerung der Donauschiffahrt noch weit rascher zu, so daß Odessa jetzt 91,024 Einwohner etwa 30,000 sich vorübergehend aufhaltende Fremde ungerechnet, 35 Kirchen, 1643 Kaufladen, 572 Speicher, und sehr große, reichgefüllte Waarenniederlagen hat. Es ist die ansehnlichste und reichste Stadt im Gouvernement Cherson und für den Handel vortrefflich gelegen, da in diese Bai drei große, weit in die Hinterländer hinein schiffbare Flüsse: der Dnieper, Bug und Dnister ausmünden und das Becken des schwarzen Meeres an der europäischen und asiatischen Küste für einen großartigen Völkerverkehr geeignet ist. Die nahe Donau dient als Wasserstraße zum Waarenbezug und zur Versendung nach den Donaufürstenthümern, Oesterreich, Ungarn und Deutschland. Das aus dem Innern von Rußland stromabwärts kommende Getreide nimmt seinen Weg durch den Bosporus und die Dardanellen nach Italien, Frankreich und England.

Odessa ist eine offene, regelmäßig gebaute Stadt mit breiten gepflasterten Straßen und Trottoirs, auf denen sich Menschen aller Länder aus zwei Welttheilen geschäftig durcheinander bewegen, während der Hafen von Schiffen wimmelt. Die Ausfuhr des Jahres 1853 stieg auf einen Werth von mehr als 35 Millionen Silberrubel, wovon auf Weizen allein 23,712,666 R., auf Leinsaat 1,689,406, auf Wolle 3,689,406 R. ꝛc. kommen. Es wurden 1902 Schiffe damit befrachtet, während am Schlusse des Jahres noch 350 auf Ladung warteten. Daß diese 2252 Schiffe nicht leer heimgekommen sind, kann man sich denken, wie sehr auch die Einfuhr durch das russische Zollsystem erschwert wird.

Die Stadt ist durch mehrere mit Bäumen bepflanzte öffentliche Plätze geschmückt, von denen drei dem Marktverkehr dienen. Die meist zweistöckige Häuser sind gut gebaut und viele wohl gepflegte Gärten umringen den Handelsplatz. Die große griechische Nikolaikirche, eine in neuem Styl gebaute evangelische und eine schöne katholische Kirche nehmen den ersten Rang unter den der Gottesverehrung gewidmeten Bauwerken ein. Der Gouvernementspalast, die Admiralität, die Börse, die Quarantäne, ein prächtiges Theater, 11 Bazars und andere Gebäude ziehen die Blicke der Fremden an sich.

Allein die Pulse dieses gewaltigen Verkehrs stocken in Folge der neuesten Kriegs-Ereignisse jetzt plötzlich, die Ausfuhr ist verboten, Rußlands Getreidereichthum liegt müßig da und statt der zahlreichen Fremden, welche entflohen sind, haben 20,000 Mann Truppen ein Lager bei der Stadt bezogen.

Das Bombardement von Odessa: Am 22. April 1854 zerstörte die vereinigte französisch-englische Flotte (6 Dreimaster, 13 Zweimaster und 9 Dampfer mit zusammen 1900 Kanonen) binnen wenigen Stunden alle Befestigungen, die Batterien und Militärvorräthe. Zwei Pulvermagazine flogen in die Luft, und zwölf Kriegsschiffe wurden in Grund gebohrt, die Handelsfahrzeuge dagegen gerettet. Der Verlust der Alliirten betrug nur fünf Todte und sechs Verwundete. Die Wiener „Presse“ schätzt den russischen Verlust auf 200 Todte, über 300 Schwerverwundete und mehr als das Doppelte kampfunfähig Gewordene. 12 mit Munition beladen russische Schiffe wurden genommen.

Mädchenlaune, wenn es am Sonntag regnet.

Motto:
Man muß leben wie ein Heide.
Kann nicht in die Kirche geh'n,
Ach, in meinem neuen Kleide
Wird mich leider Niemand seh'n.
Psalm.

Ach wie schwarz um Gotteswillen
Ist der Himmel ringsum, seht!
Und die Wetterfahnen schrillen,
Wild vom Sturme umgedreht.
Ströhme schüttet's, wie mit Kübeln,
Und kein leichter Strahl erscheint,
Nein es ist nicht zu verübeln,
Wenn man bitt're Thränen weint;
Denn es stirbt ja jede Freude,
Leben muß man wie ein Heide!

Nach der Mode allerneuste
Liegt das Prachtgewand jetzt da,
Das von allen ich im Geiste
Neidisch schon bewundert sah.
Ach schon sah ich mit Entzücken
Diesen Liebreiz mich umweh'n,
Hofft' mit süßen Minnenblicken
Köpfe, Herzen zu verdrehn
Und jetzt muß dahin ich fleh'n,
Kann nicht in die Kirche geh'n.

Selbst an Arbeit mich gewöhnte,
Nähte schon sobald es tagt',
Hab dem Freunde das ersehnte
Stelldichein mit Scherz versagt.
Hab mir manchen leckern Bissen
Von dem Munde abgespart
Und des seid'nen Bettes Kissen
Waren alle mir zu hart:

Denn mein Glück lag, meine Freude,
Ach in meinem neuen Kleide!

Thränen machen, ach, und Klagen
Das geschnürte Herz nicht frei;
Sagt mir nicht, daß in acht Tagen
Wiederum ein Sonntag sei;
Denn die Zeit ist gar zu lange,
Und die Mode wechselt schnell:
Großer Gott, ich fleh' so bange,
Denn muß ich hier einsam steh'n,
Wird mich leider Niemand seh'n!

Lesefrüchte.

† Wahre Freundschaft ist eine seltene Blume, seltener als wahre Liebe. Aber sie ist auch zärter und leichter verletzbar; darum pflege sie sorgfältig, wer so glücklich ist, sie zu besitzen.

† Was man im gemeinen Leben die Stimme des Gewissens nennt, ist nichts anderes, als Reflexion der Vernunft. Das Organ der Gottheit.

† Je weniger Bedürfnisse der Mensch hat, desto glücklicher ist er. Unterscheide daher genau die natürlichen Bedürfnisse von den durch Ueberfeinerung geschaffenen, und suche Dich von den letzteren mehr und mehr zu befreien.

† So wie man von der Ordnung im Aeußeren erlangt, und Du durch dieselbe alles Suchens enthoben wirst, so laß auch Ordnung in Deinem Inneren herrschen, auf daß Du jeden Augenblick findest: Gott oder Dich, oder was Du suchest.

† Der verächtlichste der Menschen ist der Egoist; keine Liebe strahlt von ihm erwärmend aus; daher gedeihen auch in seiner Umgebung weder die Blumen der Freundschaft, noch die der Liebe.

† Muthwillig wirft der Jüngling oft den Brand
In das Gebäude seiner Lebensfreuden,
Aus dessen Trümmern sich nachher der Mann
Mit vieler Müh ein ärmlich Häuschen baut.
Warum ist denn der Mensch so wunderlich
Von der Natur geformt, daß er das Glück
Erst dann genießen lernet, wann die Stunde
Des Glücks vorüber ist?

Miscellen.

Der Fregattenvogel. Dieser Vogel ist wirklich ein Luftbewohner, er lebt und schläft darin und kommt außer der Brutzeit nie ans Ufer. Die Erklärung dieses merkwürdigen Naturwunders ist sehr einfach. Er hat einen ungeheuern Sack unterhalb seiner Kehle, seine Haut ist locker, Knochen und Adern wahre Luftgefäße. Bei einer ungewöhnlichen Ausspannung von Schweif und Flügeln und Einsaugung einer gehörigen Menge Luft, die er innerhalb seines Körpers verdünnen kann, wird er ein wahrer Luftballon und schwimmt selbst während des Schlafes in der Atmosphäre.

Vom Land, wo Milch und Honig fließt, hat jeder in seiner Jugend schon gehört. Das Land ist aber leider bis jetzt noch nicht entdeckt worden. Ein englischer Reisender, Wallace, hat dagegen kürzlich in dem herrlichen Amazonenthal in Brasilien, demselben, das Humbold einst besuchte und so meisterhaft geschildert hat, einen Baum aufgefunden, der so gute Milch gibt, wie die von Thieren gewonnene. Der Baum wird sehr hoch und hat äußerst hartes Holz. Sowie man dasselbe anschneidet, fließt ein Saft heraus, der so dick ist wie Rahm. Diesen läßt man in ein Gefäß laufen und verdünnt ihn mit heißem Wasser. In dieser Form wird er zum Kaffee oder Thee genossen und Wallace fand ihn so gut wie Kuhmilch. Selbst von abgeschnittenen Zweigen, welche schon wochenlang gelegen hatten! konnte man noch Milch gewinnen. Läßt man den Saft an der Luft trocknen, so wird er zu einer zähen elastischen Substanz, die man als Leim gebrauchen kann und fester kittet als dieser. Der Baum bringt außerdem noch eine eßbare Frucht hervor, welche die Gestalt eines kleinen Apfels und äußerst saftiges Fleisch hat. Das Holz ist so hart, daß es allen Einflüssen des Wetters trotzt und daher ebenfalls zu vielen Zwecken nutzbar ist.

Raritäten-Kästlein.

In einer Gesellschaft erzählte Jemand, der Herr von S....., ein Mann, der berüchtigt war, von allen Menschen Schlechtes zu sprechen, habe sich vergiftet. „Da muß er sich in seine Zunge gebissen haben," bemerkte eine Dame.

Wenn man einer sehr schönen jungen Frau, welche viel gereiset war, wegen ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit Galanterien sagte, so pflegte dieselbe oft zu erwiedern: „Das ist Alles noch nichts gegen einen Lazaroni in Neapel. Dieser ging, zerlumpt und zerrissen, mit einer Cigarre im Munde, neben mir her und sagte: „Liebe Dame! seid doch so gefällig und gebt mir ein wenig Feuer aus Eueren schönen Augen auf meine Cigarre!"

Ein Amerikaner und ein Irländer ritten mit einander an einem Galgen vorbei. „Wo würden Sie sein," sagte der Erstere, „wenn der Galgen hätte, was ihm gebührt? — „Ich müßte gewiß allein reiten," antwortete der Irländer.

Lehrer. Herr Director, ich komme, Ihnen für die Zulage von zehn Thalern jährlich, herzlich zu danken. Director. Was? Zehn Thaler? — Sie haben ja 40 Thaler Zulage erhalten!! — Ihre Dienstwohnung im Schulgebäude haben wir für dieses Jahr statt 30 Thaler auf 50 Thaler veranschlagt, das Holz statt 10 Thaler jetzt bei doppelten Preisen auf 20 Thaler und 10 Thaler baar. — Hoffentlich werden Sie jetzt nicht mehr über Noth zu klagen haben."

Cuseler Fruchtpreis vom 26. Mai.

Der Centner Weizen — fl. — kr. Korn 8 fl. 46 kr. Spelz 7 fl. 18 kr. Gerste 7 fl. 22 kr. Hafer 5 fl. 26 kr. Erbsen 6 fl. 30 kr. Kartoffeln 2 fl. 3 kr. Ein Kornbrod 33 kr. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 8 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 21. Samstag, 3. Juni 1854.



Pfingsten.

Herr, der Du von dem Himmelsthrone
Hast ausgesandt den heil'gen Geist,
Die Liebe gabst im eig'nen Sohne,
Sei für die Ewigkeit gepreis't!
Lob, Ehr' und Ruhm sei Dir gesungen
Von allen, die Dein Geist durchdrungen!

Des großen Sohnes heil'ge Worte,
Verkündet von der Jünger Kreis,
Sie trugen Früchte aller Orte,
Es tönet ihnen Ruhm und Preis;
Herr, sieh auch heut' auf Deine Schaaren,
Die Deine Lehre treu bewahren!

Das Dunkel mit der Zwietracht Samen
Wird lichten bald die mächt'ge Zeit,
Und Christen nicht blos nach dem Namen
Verehren Dich in Ewigkeit.
Ein reiner Glaube wird auf Erden,
Ein Hirt wird, eine Heerde werden!!!

Verleumdung.

Es ist schwerlich ein Laster, das mehr verachtet wird, als die Verleumdung; aber auch schwerlich ein Laster, das allgemeiner im Schwung ist, als gerade dieses. Wo die Wahrheit nicht langt, wird das Fehlende durch Verleumdung ersetzt. Der grobe Verleumder legt uns eine gewisse That zur Last, schadet aber bei weitem nicht so sehr, als der feine Verleumder, welcher, wenn die Rede von uns ist, nur die Achsel zuckt, eine bedenkliche Miene macht, die Augen ein wenig andächtig verdreht, ein feines Lächeln um den Mund zieht, mit einsylbigen Wörtern — mit „aber" „wenn" seine Reden durchschickt, um hiedurch auf unsern Gesammtcharakter ein allgemeines schiefes Licht zu werfen. Von dieser Pest ist auch der Redlichste nicht ganz sicher. Um nun gegen dieses Ungeheuer, das schon manche edle Menschen, manche edle Familien für immer ruinirt hat, die möglichste Sicherheit zu erlangen und um nicht selber zur Stütze der Verleumdung zu werden, sei man äußerst schwergläubig, höre an, aber mit einem finstern Gesicht, damit dieses Gelichter die Lust verlieren kann, uns ferner zu erzählen, was nicht wahr ist.

Den Reinen ist Alles rein, sagt der große Weltapostel in seinem Briefe an seinen Freund Titus. Wie wenige Menschen sind edel, rein und großmüthig; die Zahl der Guten ist immer die kleinste. Liebe deßwegen die Einsamkeit, be[illegible]hte oft ihre Wohlthaten und ihre entschiedenen Vortheile gegen das gesellschaftliche Leben, welches so viele Gefahren in sich beherbergt. Eine Schwester der Einsamkeit ist die Verschwiegenheit, welche eine Mauer um uns herumzieht, die uns schützt gegen die giftigen Pfeile der Verleumdung. Scherze mit Niemand, denn was ein frohes Herz thut, ist in den Augen eines bösen Herzens ein Verbrechen. Die Biene saugt Honig aus den Blumen; und aus den nämlichen Blumen saugt die Spinne Gift. Ein ferneres Mittel, die möglichste Sicherheit gegen Verleumdung zu erlangen, ist die Regel, sich auf fremdem Boden zu betrachten, sobald Menschen um uns herum sind, die wir nicht genau kennen. Witz ist eine Gabe, die schon Manchem geschadet hat, auch wenn der Witz unschuldig war. Darum hüte den Witz, wenn du welchen hast, sorgfältig und laß ihn nicht herausblitzen; es möchten sonst blöde Augen, die dieses Licht nicht ertragen können, mit Fäusten der Verleumdung dich schlagen. Unter dem Volke heißt es, man könne den Teufel vertreiben durch das Kreuzmachen, durch Weihwasser, durch Gebetformeln. Von diesem Glauben abstrahire die Regel, daß du den Teufel der Verleumdung schlägst, indem du nur Göttliches sagst, indem du nur erbauliche, höchst ernsthafte Dinge sagst; suche ferner den allgemeinen Ruf für dich zu gewinnen, denn dieser ist eine Potenz, der selbst schlechte Menschen Rücksicht schenken. Dann gibt es eine Art Menschen, die über andere schimpfen, spotten und lachen, aber ihr Spotten, ihr Lachen, ihr Schimpfen uns in den Mund legen, als wenn wir es gethan hätten. Solche Menschen kann und soll man sorgfältig fliehen; oder, wenn ihre Anwesenheit unvermeidlich ist, denselben kurz und gut bedeuten, daß man nichts von andern Leuten wissen wolle. Dann gibt es eine Art Menschen, die Allem die giftige Seite abzugewinnen wissen. Dies Alles geschieht durch den Pöbel, der seine Mitglieder in allen Ständen hat. Der Pöbel in jedem Rock ist ein vielköpfiges Ungeheuer mit vielen Augen zur Bosheit und mit vielen Zungen zur Lästerung. Die Farbe, die einer an seiner Seele hat, traut er auch den Andern zu. Ein böses Gerücht besudelt unsere Ehre, verbunden mit Spott wird unsere Ehre ganz zerstört. Der Pöpel aller Stände spottet gerne. Darum habe Acht, daß du nicht dem Spott anheimfällst. Der Spott hat seinen Grund oft in einer Angewöhnung, die wirklich lächerlich ist und in die Augen fällt. Daß ein solcher Spott mehr schadet, als die unverschämteste Verleumdung,

bedarf wohl keiner Erinnerung für den, der im Volksleben kein Fremdling ist.

Das Böse wird immer und eher geglaubt, als das Gute. Es wird weit leichter, einem Schimpf vorzubeugen, als ihn wieder auszuwischen. Der Kluge hat daher die größte Achtsamkeit auf sich selbst. Vor Allem stelle man sich recht lebhaft die Möglichkeit einer Verleumdung vor, so wird man immer eiskalt sich benehmen und den Winter der Klugheit lieb gewinnen. Die Schmeicheleien der Freunde sind oft ebenso gefährlich, als die Verleumdungen der Feinde. Die Schmeichelei ist deßwegen gefährlich, weil sie unsere Wachsamkeit und Achtsamkeit einschläfern will, unsere Eitelkeit bestärken, unsern Geist blind zu machen droht. Kein größeres Uebel ist unter der Sonne, als Blindheit des Geistes. Daher haben die Feinde für uns einen großen Nutzen. Der Weise sieht in den feindlichen Aussagen über sich einen Spiegel, der ihm zeigt, an welchen Fehlern er noch krank ist, die vom Feinde mit zu starken Farben geschildert wurden. Und er hütet sich vor jenen Fehlern, die ihm der Feind aufbürden will.

Die beste Art, verleumderische Gerüchte zu stillen, ist die, daß man sie äußerlich nicht zu wissen scheint. Unser Wandel soll die beste Widerlegung sein.

Sokrates und alle Edlen wiesen auf ihren Lebenswandel. Sich mit Gewalt gegen die verleumderischen Gerüchte aufzulehnen, kann nur Schaden und Schande bringen. Junge Männer, denen ihre Ehre lieb ist, sollen vorsichtig sein in Bezug auf Personen des andern Geschlechts. Hat das Männerherz viele Falten, so hat das weibliche Herz mehr Falten und feinere. (Forts. folgt.)

Kaiserlich türkischer Haushalt.

(Fortsetzung.)

Die übrigen fünf Boote, auf der Außenseite schwarz angestrichen mit gelben Rändern, hatten fünf Paar Ruder. Im ersten saß der Haremaufseher (Harem Agassi) ihm gegenüber der Zimmeraufseher (Oda Lalassi) und der Privatschatzmeister (Schasnadar Aga); hinter ihm saßen zwei junge Lala's, von welchen einer über das breite Gesicht und die mißgestaltete Figur seines Chefs einen karmosinrothen Schirm hielt. In jedem der vier übrigen Booten saßen sieben Damen, ein Plajadengestirn von Schönheit und Jugend auf karmosinrothen, mit Gold besetzten Ihrams, begleitet von zwei schwarzen Agas, deren Amt es war, die lustigen Gruppen mit zwei großen Schirmen gegen Wind und Sonne zu schützen. Einige Damen ersparten ihnen jedoch diese Mühe, indem sie Sonnenschirme trugen, eine ungewöhnliche Neuerung, deren sie sich zu Land enthalten, weil sie dann genöthigt wären, ihre Hände zu zeigen.

Mit Ausnahme von Negerinnen bestand das ganze Gefolge der Walide aus weißen Sklavinnen, die nach der Behauptung türkischer Damen einen Verein von Schönheit und Talenten bilden, die selbst von dem weitberühmten und weniger ängstlichen Harem der Sultan Esma nicht übertroffen wird.

Macht der Walide einen Ausflug zu Land, so wird dieselbe Etikette beobachtet, nur mit dem Unterschied, daß alle ihre Agas beritten sind. Im Gefolge besteht bei solchen Gelegenheiten etwa 30 Frauen und 10 bis 15 Agas. Diese bilden jedoch nur einen Theil ihres Haushaltes, der aus ungefähr 150 Personen besteht. Ihr erster Kihaja (Intendant) ist der General-Zoll-Director (Gumruk Naziri) Tahir Bei, der mit Hilfe mehrerer Sekretäre und Unterbeamten ihre Einkünfte verwaltet. Ihre Lakaien, Köche, Alwasse und andere Diener wohnen außerhalb des Palastes, der den Hügel Jeni Mahal oberhalb Tschiragan bekrönt.

Die Kadinnen sind gegenwärtig sämmtlich Tscherkessinnen, während in früheren Zeiten die kaiserliche Harem Frauen aus allen Ländern und von allen Religionen enthielt. Sie sind ohne Ausnahme Sklavinnen, die dem Sultan von seiner Mutter, seinen Tanten Schwestern und Favoritinnen zum Geschenk gemacht, oder von seinen Commissären gekauft werden. Alle Kadinnen genießen die gleiche Rechte. Jede hat ihren eigenen Haushalt, der aber bei allen der nämliche ist. Sie haben ihre besonderen Zimmer-Reihen, Bäder, Bureaus und eine gleiche Anzahl Agas und Sklavinnen, welche das Amt von Ehrendamen, Vorleserinnen, Kammerfrauen und Dienerinnen versehen. Ihr Nadel- oder Pantoffelgeld beträgt 25,000 Piaster monatlich. Alle andern Auslagen werden vom Schatzmeister des Sultans bestritten.

Der Etikette widmet man die höchste Aufmerksamkeit, und bei Vertheilung von Geschenken wie bei andern Gunstbezeugungen wird um aber Eifersucht vorzubeugen, die möglichste Unparteilichkeit beachtet. Denn obgleich diese Damen dem Sultan nie ohne die tiefste Unterwürfigkeit nahen, so daß sie sogar das kaiserliche Lager unten am Fuße besteigen sollen, so ist Seine Majestät dennoch häufigen Ausbrüchen der üblen Laune ausgesetzt, in welchen Fällen die üblen Laune ausgesetzt, in welchen Fällen die kleinen Kunstgriffe des Weinens, Schmollens, der zärtlichen Vorwürfe und hysterischen Krämpfe nicht gespart werden. Obschon sie, wenn sie nicht de jure frei werden, Slavinnen bleiben, so machen sie doch als Waliden keine geringeren Ansprüche auf die Aufmerksamkeiten des Sultans als Eheweiber in den wenigen Familien, wo es mehr als eine rechtmäßige Gemahlin gibt, auf die ihrer Ehemänner. Ich sage wenige Familien in der Hauptstadt kaum fünf kommen, in welchen die Vielweiberei herrscht. Man findet letztere selten, außer bei den reichsten und angesehendsten Beamten. Wer also meint, die Polygamie sei eine der Hauptursachen der Nichtzunahme der Bevölkerung, der urtheilt nach falschen Voraussetzungen.

Das Fortschreiten der Volkszahl hängt von der Vermehrung der mittleren und unteren Klassen ab, und gerade unter diesen ist die Polygamie ungewöhnlich, weder ihren Neigungen, noch Mitteln angemessen. Nein, die schwache Zunahme türkischer Familien hat ihren Grund hauptsächlich

in dem beklagenswerthen Laster, dem Willen der Natur durch verderbliche, das knospende Leben im Keim erstickende Mittel entgegenzuwirken, in dem allzuhäufigen Gebrauch schwächender Bäder, in der ungesunden Nahrung, in den durch ansteckende Krankheiten angerichteten Verheerungen, und vor allem in dem System einen so großen Theil der erwachsenen, männlichen Bevölkerung zu dem so gefährlichen Kriegsdienst auszuheben, — keineswegs aber in der Polygamie oder gar in deren Mißbrauch.

Wenn auch der Koran die Vielweiberei gut heißt, so sorgt er doch für gleiche Vertheilung der ehelichen Rechte. Frauen, die von ihren Männern vernachlässigt werden, haben das Recht, bei den Behörden Klage zu führen und die Ehescheidung zu verlangen, in welchem Falle sie stets von ihren Verwandten unterstützt werden. Die Pflichten, denen sich andere Ehemänner zu unterziehen haben, werden vom Sultan respektirt; nicht weil er dem Gesetze verantwortlich ist — denn seine Kadinnen sind ja unvermählt und Sklavinnen — sondern weil er so gut wie andere Männer den Hausfrieden zu erhalten, und auf den Stirnen seiner schönen Genossinnen keine düsteren Wolken zu sehen wünscht. Daß übrigens der jetzige Sultan deren nur vier hat, obgleich er sieben zu besitzen berechtigt ist, haben wir schon einmal erwähnt.

(Fortsetzung folgt.)

Welche Aussichten?

Es hat kürzlich Jemand in vernünftiger Weise darauf hingewiesen, wie sehr die jetzigen Brodpreise mit der Belohnung der Arbeit außer Verhältniß stehen und dieß Mißverhältniß in der Art verständlich gemacht, indem er sagte: Ein Taglöhner hat 24 kr. täglich. Gibt dieser seinen 6 Kindern zum Frühstück jedem für 1 kr. ein Stücklein trockenes Brod, er und seine Frau hinzugerechnet, so macht das 8 kr. Am Mittag ißt wieder jedes nur für 1 kr. ein Stücklein trockenes Brod, so macht das 16 kr. Am Abend wieder jedem ein Stücklein trockenes Brod macht 24 kr. — und — das Geld ist alle, der Verdienst ist verzehrt. — Hat denn aber der Mensch täglich nicht mehr Bedürfnisse als diese drei Stücklein trockenes Brod?????? — — —

Man tröstet nun auf bessere Zeiten und sagt, Gott wird durch ein gesegnetes Jahr diesem Uebel schon wieder abhelfen. Dieser Trost aber wird Alles sein, was wir von den besseren Aussichten erreichen. Denn der Segen Gottes liegt in des Wucherers Hand!!! In der Pfälzer Ztg., Beilage Nr. 129. steht dort wörtlich in dem Mainzer Fruchtpreis vom 26. Mai: „☞☞☞ Auch nach der Ernte glaube ich, trotz der günstigen Aussichten, an keine billigen Preise, da auf Lieferung (die Spitzbuben!) per Oktober schon hohe Preise geboten haben und diese Preise gewissermaßen eine Norm geben." Also mag der Himmel seinen reichsten Segen über die Erde ergießen und der größte Ueberfluß nachgewiesen werden können; schon im Voraus werden sündhafte, spitzbübische Preise geboten und das Menschenvieh (denkt wohl die erbärmliche Wucherseele) muß sie zahlen oder verr — — ! — Gott bessers, ehe schreckliche Selbsthilfe heranwüthet.

(Hierüber nächstens mehr.)

Ein Blick in's Jenseits.

Nachts im stillen Mondenschein,
Wenn der Wächter zwölf geblasen,
Geh ich manchmal noch allein
Durch die langen, öden Gassen.

Im zerfall'nen Hüttchen dort
Wohnt ein Weib seit alten Zeiten,
Ein vergriff'nes Gotteswort
Ist ihr Trost im Erdenleiden.

Was am Tag sie heimgebracht
Von den Thüren guter Reichen,
Dafür läßt sie in der Nacht
Ihr Gebet zum Himmel steigen.

Ruht das bleiche Mondlicht nun
Auf dem betenden Gesichte,
Glaubt man einen Blick zu thun
Auf die Heiligen im Lichte.

Drum im stillen Mondenschein,
Wenn die Wächter zwölf geblasen,
Geh ich manchmal noch allein
Durch die langen, öden Gassen.

L. M.

Der Spiegel.

Wenn einst nach späten Jahren
Dein Spiegel Dich befragt:
„Wer hat, Du armes Mädchen!
Die Frische weggejagt,
Die Dir in frühern Zeiten
Die Lippen hochgefärbt,
Den sanften Blick umdüstert,
Den Du von ihr geerbt;

Wer hat die braunen Locken
Mit Weiß Dir untermischt,
Der Wangen holde Glätte
Mit Falten weggewischt?"
Dann theures, theures Leben!
Bezwinge dann den Schmerz,
Und weine nicht, und blicke
In mein Dich liebend Herz.

Da blühen Deine Züge
In ew'ger Jugendpracht,
Da herrschest Du für immer
Mit ewig gleicher Macht.
O könnt' mein Herz Dein Spiegel
Für's ganze Leben sein,
Dann würd' ich freudig jauchzen!
Dann wär' ich Dein, Du mein.

Cusel. R. R.

Neue deutsche Sprüchwörter.

Die Kinder, die Fortuna säugt, wachsen sich schnell zu Narren aus.

Gott mäßigt den Bucklichten die Bürde.

Man sticht in ein anderes Ohr so leicht wie in einen Pelz.

Ein Rath vor der Gefahr ist Wein, ein Rath nach der Gefahr Essig.

Wer eine Brennessel mit einer Blume verwechselt, der ist werth, daß er gestochen wird.

Feiertage.

Die Christen feiern den Sonntag,
die Griechen den Montag,
die Perser den Dienstag,
Die Assyrer den Mittwoch,
die Aegypter den Donnerstag,
die Türken den Freitag,
die Juden den Sonnabend,
ein ächter Tagedieb aber feiert die ganze Woche.

Lesefrüchte.

† Befindet man sich nur bei dem Gegenstande seiner Liebe, dann ist man schon zufrieden. Ob man träumt, mit ihm spricht, oder nicht mit ihm spricht, an ihn, oder auch an gleichgiltigere Dinge denkt, das ist alles eins, wenn man nur bei ihm ist.

† Macht man etwas sehr Dummes, so kommt es meistens daher, weil man es gar zu gut machen wollte.

† Die Thorheit ist dem Menschengeschlechte so vielfach verwandt, daß sie uns allen angehört und eine Art geselligen Rechts auf Witz und gute Laune ausübt.

† Ich beuge mein Haupt unter dem Gewicht der Schmerzen mit Geduld und Ergebung. Ich danke dem höchsten Schöpfer der Natur, daß er mir so heilsame Mahnungen zutheilt. — — Ein Tag voll Thränen verspricht ein Jahr voll Freuden. Das Unglück wird uns nur zugesandt, um uns zu bessern, nicht um uns zu vernichten.

† Strebe darnach, mein Sohn, die alten Freunde zu behalten; denn ich habe zu meinem Nachtheil erfahren, welchem Unheil ich mich dadurch aussetzte, daß ich rechtschaffene Männer entfernte. Gib aber auch Keinem zuviel Macht, denn der Mißbrauch derselben fällt dir zur Last, und was du einem Unwürdigen an Liebe zuwendest, das geht dir tausendfach an der Liebe deiner Unterthanen verloren.

Miscellen.

Ninive, Babylon und London, mit einander verglichen. Der Flächengehalt Babylons betrug 45 Geviertmeilen, der von Ninive 43, und der gegenwärtige von London beträgt nicht ganz 23 (116 englische Geviertmeilen), und doch zählt London, obgleich fast nur halb so groß wie Ninive, beinahe vier Mal so viel Einwohner, als diese Stadt, die (damals „die Königin der Erde" genannt), während ihrer Blüthezeit nur 600,000 zählte.

Ein Riesenfloß. In Cincinnati (Nordamerika) wurde ein Floß gebaut, das wohl das größte der Welt sein mag, wenigstens sah man auf den ungeheuern Strömen Amerikas noch kein so großes. Es hatte nicht weniger als 1, 200,000 Bretter, maß 30 Rods in der Länge und 6 Rods in der Breite. Ein Rod ist der vierte Theil eines Morgen Landes.

In Oregon, dem Californien fast am nächsten liegenden Staate, ist bis jetzt noch wenig klingende Münze; um daher den Geschäftsverkehr nicht in's Stocken gerathen zu lassen, hat man auf verschiedene Hausthiere feste Preise gesetzt und betrachtet dieselben als Geld. So gilt ein Schwein einen Dollar, ein Schaf 50 Cts., ein Puter 25 Cts., ein junger Hund 12½ Cts. Wenn Peter dem Paul vier Dollars 12½ Cts. zahlen will, so schickt er ihm 5 Schweine und erhält als Münze ein Schaf, einen Puter und einen jungen Hund, zusammen 78½ Cts., wieder heraus.

Raritäten-Kästlein.

Ein Recensent verkaufte gewöhnlich sein Freibillet ins Hoftheater, um für das empfangene Geld im nahegelegenen Caffeehause Punsch oder Grog zu trinken. In seinen Berichten stand dann: „Ich habe durch die gestrige Vorstellung — — — einen hohen geistigen Genuß erhalten."

Ach so, Kleiner, Du willst deinen Wochen-Almosen? Ja da mußt Du wieder kommen! Meine Frau ist nicht zu Hause!" — „Das sagen Sie allemal, aber a Compliment von meine Mutter, daruf kann sie sich nicht einlasse! Wenn Sie pumpen wollen, da können Sie sich andere unverschämte Hausarme anschaffen. Verstehn Sie mir?"

In einer Männergesellschaft wurde gefragt, was die Weiber am liebsten thäten. Heirathen, sagte der Eine; lieben, der Andere; tanzen, der Dritte; sich putzen, der Vierte; tändeln, der Fünfte. „Das ist alles wahr," rief endlich ein alter Herr, der vier Weiber gehabt hatte, „das alles thun die Weiber gern, aber das liebste ist ihnen das Kommandiren."

Als jüngst eine geistreiche Frau bei weiblichen Handarbeiten angetroffen wurde, und man ihr vorwarf, daß sie eine ihrem Geiste angemessenere Beschäftigung wählen sollte, sagte sie: „Ich habe immer gehört, daß es schon viel Bücher in der Welt gibt, aber noch nie, daß es zu viel Hemden gibt." Ihr liebenswürdigen Autoren von der Nadel, merkt ihr diesen Stich? Literatur und Feinwäsche! Freilich, heutzutage laufen beide auf eins hinaus, nämlich auf die Zerrissenheit.

Ein Liebhaber beschwor seine Geliebte, sein Weib zu werden, oder er müsse zu einem andern Mittel seine Zuflucht nehmen. „Was willst Du denn thun, wenn ich noch zögere?" fragte sie neugierig. „Nun — ich muß eine Andere zur Frau nehmen," lautete sehr naiv die Antwort.

Der berühmte französische Dichter Dorat heirathete in hohem Alter ein Fräulein von 19 Jahren. Seine Freunde, welche diese unzeitige Liebe tadelten, machten ihm vorzugsweise zum Vorwurf, daß er nicht eine seinen Jahren angemessene Wahl getroffen habe. „Verzeihung, meine Freunde!" entgegnete Dorat, „lieber das Herz mit einem neuen, blanken Schwert, als mit einem verrosteten Eisen verwundet!"

Räthsel.

Ein Wort geb' ich zu rathen Dir,
Die Sylben sind nicht auszudeuten,
Drum magst Du, lieber Leser, hier
Aus Folgendem die Lösung deuten:
So höre denn: Ein Wort enthält,
Ein Mal ein Zeichen,
Zwei Mal ein Zeichen,
Drei Mal ein Zeichen,
Vier Mal ein Zeichen,
Doch such's im vierten der Welt.

Cuseler Fruchtpreis vom 2. Juni.

Der Centner Weizen 10 fl. -- kr. Korn 8 fl. 50 kr. Spelz 7 fl. 20 kr. Gerste 7 fl. 31 kr. Hafer 5 fl. 35 kr. Erbsen 6 fl. 35 kr. Kartoffeln 2 fl. 20 kr. Ein Korn-Brod 33 kr. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 8 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter Jahrgang.

Neue Didaskalia.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 22. Samstag, 10. Juni 1854.

Kaiserlich türkischer Haushalt.

(Fortsetzung.)

Der ganze Haushalt des Harem besteht aus Frauen, zum Theil Negerinnen, welche die geringeren Dienste verrichten und unter anderen auch die Speisen von den Drehladen hin- und herzutragen haben, die, wie in Nonnenklöstern, in den Mauern angebracht sind, welche alle Harems von den äußern Höfen oder Zimmern scheiden. Die männlichen Diener stellen Alles, was von außen herbeigeschafft werden muß, in diese Drehladen, und auf diese Weise kommuniziren beide Theile miteinander, ohne daß sie einander sehen und ohne daß man die Thüren zu öffnen braucht. Ist dieß Letztere des persönlichen Verkehrs halber nöthig, so wird ein hölzerner, an senkrechten Angeln hängender Schirm dergestalt vorgeschoben, daß man hinter demselben nicht hineinsehen kann. Solche Schirme oder Thore befinden sich gewöhnlich an den Eingängen aller großen Häuser vor oder hinter den Thoren, welche in den Harem führen.

Wenn Sklavinnen zum Rang der Kadinnen erhoben werden, so verzichten sie auf ihre Namen und werden nur durch „erste, zweite, dritte“ unterschieden. Da diese Damen nicht verheirathet sind, so ist die gewöhnliche Benennung „Frauen des Sultans“ eine falsche. Eben so wenig erhalten sie den Titel „Sultanin“ da dieser den kaiserlichen Töchtern vorbehalten ist. In Gegenwart des Sultans dürfen die Kadinnen weder auf einem Divan noch auf Stühlen sitzen obgleich ihre Töchter dieses Vorrecht genießen; ihre Stelle ist auf Kissen, die über den Boden gebreitet sind. Es gibt gegenwärtig keine offiziell anerkannte Favoritin (Khasseki), obgleich früher die Sultane ihren ersten Kadinnen diesen Titel gestatteten, wie dieß z. B. mit Rabia Gulnusch, der ersten Favoritin Muhameds IV. Stifterin der Moschee in Galata der Fall war, und mit einer Favoritin Suleimans, welche die Moschee Avret Bazari gründete. Bevorzugungen finden natürlich statt, aber der Sultan kann sie nicht leicht bemerklich machen, ohne gefährliche Eifersucht und böses Geschrei zu erregen. Der jetzt regierende Sultan soll von seiner ganzen Familie sehr geliebt werden. Er hat bis jetzt nur noch fünf Damen zum Rang von Kadinnen erhoben. Eine derselben, Zinet oder Zihem Felik (Zierde des Himmels) starb im Jahre 1842. Sie haben ihm acht Kinder geboren, von welchen im Frühjahre 1844 noch fünf am Leben waren, nämlich:

Sultan Muhammed Murad (der Preiswürdige und einen Willen habende).

Sultan Abdul Hamid (Diener des Preiswürdigen.)

Rasia Sultana (die Erhabenene).

Alie Sultana (die Erhöhte)

Jamila Sultana (die Schöne).

Die Busuk Kadin, ein Geschenk von Esma Sultana, wird von den Damen, die sie vor ihrem Eintritt in den Palast kannten, als eine interessante und gebildete, aber nicht mit außerordentlich persönlichen Reizen begabte Dame geschildert. Die zweite Kadine, welche zwei Kinder, zuletzt einen Sohn geboren hat, wurde von Riza Pascha für die Sultanin Esma gekauft, die sie erzog und dann ihrem Neffen zum Geschenk machte. Sie steht im Ruf großer Schönheit und ungemeiner Talente und soll keine üblen Gedichte machen. Die dritte ein Geschenk der Walide, soll sehr schön aber auch sehr hochmüthig und launig sein. Die vierte wurde von der ersten Gemahlin Riza Paschas erzogen, verdient nach der Versicherung der Damen von Konstantinopel die Palme der Schönheit vor allen ihren Gefährtinnen, ist aber nicht sehr gebildet. Die verstorbene Zihem Felik soll sehr eigensinnig, eifersüchtig und zornmüthig gewesen sein, was auch das Lungenleiden veranlaßte, woran sie starb.

Die Kadinnen müssen auf allen Umgang mit ihren Familien, so wie auf jeden schriftlichen oder anderen Verkehr mit der Außenwelt verzichten. Diese Regel wird strenge beobachtet, aber nicht aus Gründen der Eifersucht, da dieß sehr überflüssig wäre, sondern um den Zudringlichkeiten und Intriguen dürftiger Verwandten vorzubeugen — eine zweckmäßige Maßregel, die vielleicht der vierte Theil von Tscherkessien von ihren Verwandten bevölkert ist, die größtentheils Leibeigene oder Personen geringen Standes sind.

Frauen, die nicht mit dem kaiserlichen Harem oder mit denen verheiratheter Sultaninnen in Verbindung stehen, dürfen die Kadinnen oder unverheiratheten Sultaninnen nicht besuchen. Die Gemahlinnen von Botschaftern haben schon öfters um die Erlaubniß dazu nachgesucht, aber immer vergeblich. Die Walide jedoch und die verheiratheten Sultaninnen nehmen dann und wann von den Frauen der Gesandten oder ausgezeichneter Fremden Besuche an. Selbst die Agas kommen selten in die Gemächer der Kadinnen, außer wenn es ihnen befohlen wird, und auch dann dürfen sie ihre schönen Gebieterinnen nicht unverschleiert sehen.

Sieben hohe, weibliche Beamten führen die Aufsicht über den Harem; diese sind: die Khet Khoda (Oberhofmeisterin und Intendantin), die Khaznadar Usta (Schatzmeisterin), die Tschamaschir Usta (Aufseherin über Kleider und Leinzeug), die Tschaschnidschir Usta (Oberaufseherin über Tafelservice), die Kiatib Usta (erste Sekretärin), die Hammamdschi Usta (Badeaufseherin) und die Kilardschi Usta (Hausmeisterin). Sie haben verschiedene Stellvertreterinnen und Untergebene, welche die Beleuchtung, das Scheuern, Waschen, Kochen, Kaffe machen, die Pfeifen u. s. w. zu besorgen haben. Die sieben genannten Damen sind ältliche, weiße Sklavinnen, deren Rechtlichkeit während einer langen Dienstzeit erprobt worden ist. Es kann nichts geschehen ohne Wissen und Genehmigung der Khet Khoda, welche mit dem Großmarschall und andern auswärtigen Beamten verkehrt. Jede dieser sieben Damen hat ihren besondern Haushalt. Man sieht sie oft in den Läden der Stadt, begleitet von kaiserlichen Dienern.

(Schluß folgt.)

Der Mensch sein eig'ner Arzt.

„Vita incerta, mors certissima."

Wer faßt die Größe des Glückes der Gesundheit! Keiner weniger, als der in seinem Besitz ist. Dem Gesunden scheint die Gesundheit ein unerschöpflicher Schatz zu sein. Man lobt sie, ohne zu ihrer Erhaltung und Verlängerung etwas beizutragen, und doch hätten diejenigen am meisten Ursache hiezu, die der geringste Windhauch unwohl macht. Die Gesundheit verdient namentlich in Zeiten der Noth und des Mangels, wie diejenige ist, worin wir leben, eine besondere Aufmerksamkeit, denn solche Zeiten sind fast immer auch mehr als andere von Krankheiten begleitet. Die Entbehrungen, die so vielen Menschen von böser Zeit dictirt werden, machen sie gar oft unklug im Benehmen gegen ihre Gesundheit, sobald der Zufall ihnen einen freundlichern Augenblick lächeln läßt. Alle Menschen zusammengenommen theilen sich in dieser Beziehung in zwei Klassen, in solche, welche um ihre Gesundheit unbekümmert und in solche, welche Sklaven derselben sind. Die erste Klasse ist bei weitem die größere. Es dürfte hier einem großen Theil unserer Leser nicht unwillkommen sein, in unsern bösen Tagen auf die sieben Irrthümer und Fehler aufmerksam gemacht zu werden, worunter die Gesundheit am meisten zu leiden hat.

Erster Fehler. — Man glaubt, man habe keine Zeit, sich mit seiner Gesundheit so sorgfältig abzugeben. Gewiß ist, daß in bösen Tagen der Mensch von seiner Beschäftigung, von der Jagd nach Verdienst in Anspruch genommen wird, daß er sich in Betreff der Gesundheit, im Fall er sich unwohl fühlt, so lange selbst täuscht, bis er Sklave der Krankheit ist. Er bedenkt nicht, daß Krankheiten nicht mit der Thür in's Haus hineinfallen, wie man zu sagen pflegt, und daß sie nur nach und nach, still wie der Dieb in der Nacht einschleichen. Sollte aber nicht auch der beschäftigste Mensch noch Zeit haben oder finden, sich selbst zu beobachten. Warum fanden denn gerade die (geistig) beschäftigsten Menschen immer noch so viel Zeit, ihre Gesundheit für's höchste Alter zu schirmen und zu erhalten, z. B. ein Voltaire, ein Fontenelle u. s. w.? Menschen, die sich über den Zeitmangel beklagen, denken nicht daran, wie viele Zeit ihnen von überflüssigen Dingen geraubt wird. Welche Industrie, welche Handarbeit um des täglich Stückchen Brodes willen, könnte die Aufopferung der Gesundheit gebieten? Aber in unsern Tagen ist man der überflüssigsten Bedürfnisse so sehr verknechteter Knecht, daß man, bevor man sich eines derselben versagt, lieber das unschätzbarste irdische Gut auf's Spiel setzt.

Zweiter Fehler. — Beim geringsten Unwohlsein rennt man zum Arzt und fordert eine Medizin von ihm. Gleich wie jedes Zurückweisen eines Arztes, jede Verachtung und Geringschätzung einer Arznei eine Thorheit ist, eben so albern ist es, einen blinden Glauben für Arzneikolben zu hegen. Diese Leute kommen mir vor, wie jene Prozeßkrämer, welche durchaus eine Schrift von einem Advokaten haben zu müssen glauben, um Recht finden zu können. Man kennt Niemand besser, als sich selbst. Niemand weiß so gut, als wir selbst, wie wir uns vordem befanden, wie wir uns befinden, wie wir uns fühlen, wie wir empfinden, was uns wohl thut, was uns schadet; unser Bewußtsein stimmt mit unsern Empfindungen überein: warum sollten wir uns hierüber selbst täuschen? warum sollten wir nicht bei den ersten leisen Empfindungen von Unwohlsein den geeigneten Weg zu deren Beseitigung kennen? Viele Menschen erreichten schon ein Alter von mehr als 100 Jahren durch das eben so wohlfeile, als das einfache und leichte Mittel einer geordneten Diät. Unser Leben in Haut und Bein fordert, um gut geleitet zu werden, nichts Außerordentliches; man darf sich nur selbst gehörig beobachten und nach den Erfahrungen, die Jeder an sich selbst gemacht hat, handeln. Dies soll hauptsächlich im höhern Alter geschehen. Schon vom 40. Jahre an ist man in einem Alter, worin das Leben nimmer mit sich spielen läßt; da soll man nimmer auf sich, sondern mit sich selbst rechnen. Aber dennoch sehen wir täglich Menschen, die so nahe am Grabe sind, daß sie nur den Fuß aufzuheben brauchen, um hineinzusteigen, und welche in ihrem Leben nie daran gedacht haben, sich selbst zu beobachten; sie vertrauen sich blindlings dem Schicksal, dem Zufall, den Umständen.

Dritter Fehler. — Dieser besteht in einer gewissen Kleinmüthigkeit, in einer übertriebenen Aengstlichkeit, womit sich viele unaufhörlich mit ihrer Gesundheit beschäftigen. Wer sagt Euch denn, Ihr sollt Euch aus dieser Beschäftigung ein förmliches Amt machen? Wer in diesen Irrthum fällt, der ist immer eben so unglücklich, als thörigt. Das heißt nicht leben, das heißt nur sich am Sterben verhindern. Der vernünftige Mensch gibt seinen Lebenskräften einen guten heilsamen Impuls nicht gerade, um sich am Sterben zu verhindern, sondern um seine Pflichten besser erfüllen zu können. Drei Viertheile der Menschen verlieren ihre Gesundheit nur, weil sie den gesunden Sinn verloren haben.

Vierter Fehler. — Dieser ist nur eine Folge des vorigen. Diejenigen, die sich zu viel und zu ängstlich mit ihrer Gesundheit abgeben, sterben meistens jünger, als Andere. Man beobachte einen Menschen, der seine Lebensweise ordnet und regelmäßig nach den an seinen Gesundheitszuständen gemachten Erfahrungen lebt, er wird 60 Jahre erreichen, während ein Anderer von gleichem Temperament und gleicher Constitution, wenn er diese Erfahrungen nicht beobachtet und berücksichtigt, kaum 40 Jahre alt wird. Sorgfalt Ordnung, genaue Selbstbeobachtung, — dies ist das Geheimniß der Lebensverlängerung.

(Schluß folgt.)

Gruß an König Ludwig.

O König Ludwig, edle deutsche Eiche,
Sei uns willkommen in der Pfalz!
Sei hochwillkommen uns, und niemals weiche
Dein Frohsinn, Deines Lebens Salz.

Zwei lange Jahre sind jetzt schon vergangen,
Nun kehrst Du endlich doch zurück;
Gestillt ist unser sehnliches Verlangen,
Du ziehest ein zu unserm Glück.

Sieh Deine Wiege, Pfalz, so reich an Gottes Segen,
Wie woget hoch der Saaten Flur
So wallt Dir freudig unser Herz entgegen,
Das trunkne Auge zeigt die Spur.

Dort an der Donau gibt es auch ein Wogen,
Doch wird die Saat mit Blut getränkt;
Dort kommen Seufzer aus der Brust gezogen,
Das Haupt die Friedensgöttin senkt.

Am Rheine aber ist ein schönes Leben,
Und drei Mal schön — ist Ludwig da.
Drum lasset, Pfälzer! uns erheben
Und rufet mit mir fern und nah:

Hoch lebe König Ludwig, Bayerns Freude!
Er komm' zu uns noch manches Jahr,
Hoch leb' Therese, ihm zur Seite!
Hoch leb' dies theure Königs-Paar!

Im Juni 1854. G. M. L.

Herzog Max in Bayern und sein Citherspiel.

Es ist bekannt, daß der Herzog Max von Bayern, der durchlauchtigste Vater Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich, einer der ausgezeichnetsten Citherspieler ist, welche in Bayern und Oesterreich existiren.

Eben so bekannt ist es, daß es der Herzog liebt, wenn er im Sommer auf dem Lande lebt, gleich dem Erzherzog Johann von Oesterreich, unerkannt in Bauerntracht in den Gebirgen herum zu wandern. Herzog Max nimmt bei seinen Bergpartien größtentheils die Cither mit.

Im vorigen Jahre im Herbste setzte er sich eines Tages auf einen Baumstrunk, spielte die Cither und gefiel sich, ein Echo zu wecken, um sich von diesem sekundiren zu lassen.

Der Herzog glaubte sich ganz unbeachtet, allein mehrere Bauern zogen über das Gebirge, und lauschten den wundervollen Tönen des herrlichen Citherspieles.

Als der Herzog zu Ende war und sein Instrument über die Schulter hing, trat ein Bauer auf ihn zu.

Du, sagte er zu dem hohen Herrn, denn er nicht kannte, Du kannst es gar so schön. Du darfst Dich noch nicht „ham" trollen; komm' mit uns, da unten ist ein Wirthshaus, spiel' uns ein paar Tänz' auf, wir zahlen Dir so viel Bier, als Du trinken magst.

Ich habe keinen Durst, will aber doch mit Euch gehen.

Die Bauern führten den Herzog in ihre Kneipe.

Der Wirth erkannte den hohen Herrn, aber dieser winkte ihm, sein Inkognito nicht zu verrathen.

Nun mußte Herzog Max spielen.

Die Bauern waren vor Entzücken außer sich, als sie die lieblichsten Weisen hörten.

Sie sangen, sie sprangen, sie jauchzten und verlangten immer neue Tänze.

Nachdem der Herzog über eine Stunde musicirt hatte, wollte er aufbrechen. — Kinder, sagte er, laßt mich nun nach Hause gehen, ich habe noch weit und der Abend bricht heran.

Ei was! sagte einer der Bauern, Du spielst uns noch den Tanz vom Herzog Max, das ist der schönste, und dafür kriegst Du ein Vierundzwanzig-Kreuzerstück; wenn Du dann versprichst, daß Du auf den Sonntag wieder kommst, so lassen wir Dich „ham" gehen.

Der Herzog versprach wieder zu kommen, steckte das „Vierundzwanzig-Kreuzerstück" ein, und spielte den Walzer vom Herzog Max.

Die Bauern jubelten neuerdings, dann ließen sie den herrlichen Citherspieler ziehen.

Als der Herzog fort war, trat der Wirth herzu.

Um Gottes willen! sagte der Wirth, wie toll und roh wart Ihr! Wißt Ihr, wer der war, den ihr so keck behandelt? — Das war der Herzog Max selbst! — Ist es Euch denn nicht eingefallen, daß kein Mensch in unsern Bergen die Cither so spielen kann wie Er?

Die Bauern erschracken.

Laufen wir ihm nach, sagte der Eine, bitten wir ihn um Vergebung. — Ja, ja! schrieen die andern, und im Fluge holten sie den Herzog ein.

Sie baten den Herzog um Vergebung.

Der Herzog lachte.

Ihr habt mir mehr Freude gemacht, als ich Euch, erwiederte er; ich werde auch ganz gewiß am nächsten Sonntag wieder kommen, mein Wort halten, und Euch die heitersten Tänze aufspielen; wenn Ihr aber wähnt, daß ich Euch das Vierundzwanzig-Kreuzerstück zurückgebe, das Ihr mir bezahlt, so seid Ihr im Irrthum, dieses Geld behalte ich, denn es ist das erste Geld, was ich mir mit meiner Cither verdient habe.

Lobrede der Nase auf die Dose.

Sei mir vor Allem gepriesen, du Bewohnerin des heiligen Pulvers, welches dem Verlegenen Fassung, dem Ge-

lehrten Gedanken, dem Stolzen Herablassung, dem Feigen Muth, dem Fremden Bekanntschaft, dem Redner Erholung, dem Schalk Vertrauen, dem Scheine Würde, der Leerheit Ansehen, der Prahlerei Gewicht gibt. Sei mir gepriesen, Dose, unter allen Gestalten, die sinnig Künstler in Metall, Holz und Pappe dir geben; gepriesen mit allen den Sinnbildern, welche Witz, Eitelkeit, Erinnerung und Liebe zum Schmucke dir verleihen! Du dienst in den Händen eines vornehmen Witzlings zur Unterstützung eines leichten Wortspiels und in der Hand des Taglöhners zur Ausfüllung der bedungenen Arbeitsstunden. Langsam, mit verfinsterten Augenbraunen und gefalteter Stirne öffnet dich der Richter bei Aussertigung eines Urtheils; bedächtig, mit emporgezogener Unterlippe, das Haupt wiegend, klopft am Krankenbette der Arzt auf dich, um den Umstehenden das Schwierige des Falles und die Wichtigkeit seines Rathes bemerkbar zu machen. Minutenlang hat der Denker seine Finger wie ein Fuchseisen in dich gesenkt, ehe er sie, die Augen nach der Decke gewandt, tiefeinziehend an das Organ des Geruchs bringt. Schnell öffnet dich der um einen Reim verlegene Dichter und achtet nicht, daß dein Inhalt vergeudet wird. Dich dreht, die Blicke schief nach der Seite gerichtet, die Lippen aufgeworfen, der hohe Gönner in den Händen, wenn ein unterthänigst Bittender vor ihm steht. Der Näscher (auch wohl Schmarotzer) und der Geizige, so sehr sie dich achten, tragen dich selten oder nie bei sich, sehen dich aber bei Bekannten und Freunden um so lieber. Du knüpfst Unterhandlungen an und brichst sie ab. Du dienst zur Empfehlung und Entschuldigung. Du machst den Eingang in manches interessante Gespräch. Du vereinst streitende Partelen und lässest es am meisten über dich gehen. Du kürzest die Langweile der Zeit und verlängerst dem Spieler die Ueberlegung. Durch die Gemälde, die dich zieren, bist du das Mittel, Moral, Politik, Geschichte, Satyre und Bildung bis in die niedrigste Volksklasse zu verbreiten und Vaterlandsliebe zu erwecken. Du bringst Leben, wenn auch nur durch Annehmen, Verweigern und Niesen, in die lederenste Gesellschaft. Du bist das Hülfemittel so manchen seichten Kopfes, der den Nachsatz oder den Beweis schuldig bleiben muß. Du bist der Schild, hinter den sich das Lächeln des Satyrikers versteckt. Nach deinem Werthe, nach deinem Aeußern beurtheilt man, oft wohl zu vorschnell, deinen Besitzer, sein Geschmack, sein Handwerk, sein Treiben, sein Charakter, seine politische Meinung.

Räth für Männer.

Treu und wachsam, wie die Doggen,
Männer, sollt Ihr sein;
Aber schmeichelt nicht, wie Doggen,
Ueberall Euch ein!

Seid so thätig wie die Bienen,
Euer Stand ist schwer;
Aber schwärmt nicht, wie die Bienen,
Immer hin und her!

Seid so muthig, wie die Stiere,
Wenn Gefahr Euch naht;
Aber brüllt nicht, wie die Stiere,
Hinter jeder That!

Seid stolz, wie des Feldes Lilien,
Stolz gebührt Euch ganz;
Aber strahlt nicht, wie die Lilien,
Nur durch äuß'ren Glanz!

Miscellen.

Das in der Berliner Vereinsbuchhandlung erschienene, höchst lesenswerthe Buch: „Berühmte Schriftsteller der Deutschen", erzählt von Fr. v. Schiller's Besuch in Berlin vom Jahre 1804 Folgendes: „Schiller wurde am Tage nach seiner Ankunft zu einem ihm zu Ehren veranstalteten Mahle von dem Prinzen eingeladen, der mit liebenswürdiger Sorgfalt sich zuvor erkundigt hatte, welche Speisen und Weine (Montrachtet, ein weißer Burgunder) dem Gefeierten besonders angenehm wären. Am nächsten Morgen war Iffland bei ihm und fand ihn nach einer schlaflosen Nacht sehr unwohl. „Haben Sie nichts zu lesen für mich? fragte ihn Schiller. — „Was hätt' ich, das ihnen nicht schon bekannt wäre?" — Etwas Neues, ein Manuskript vielleicht, das Ihnen zugeschickt worden. — Kurz zuvor hatte Zacharias Werner seine „Söhne des Thales" der Berliner Theaterdirektion zugeschickt. Iffland, der den Verfasser nicht kannte, warf bis dahin kaum einen flüchtigen Blick auf das Manuskript. Als er nun in seinem Studierzimmer nach etwas suchte, fiel eben dieß ihm in die Hände und Schiller empfing es. Am nächsten Vormittag ward dieser wieder von Iffland besucht. „Wie haben sie diese Nacht geschlafen und wie geht es Ihnen heut?" — „Ganz gut", antwortete Schiller, „geschlafen hab' ich aber gar nicht!" — „Wie?" — Ja, wegen Ihres Manuskriptes bin ich die Nacht wach geblieben. Von wem ist's? — „Von einem gewissen Werner" — Von einem gewissen Werner?" sagte Schiller heftig. „Ich möchte schon dieser gewisse Werner sein. Das ist Ihr Mann, an den müssen Sie sich halten, wenn Sie etwas für die Bühne haben wollen. Ich mag nicht verbürgen, ob dieß Stück bei der Darstellung Effekt machen wird; aber fordern Sie ihn auf, einen Glaubenshelden in einem andern Stück zu schildern; Niemand kann es besser als er." So treffend erkannte Schiller in Werner's erstem Werke dessen poetische Eigenthümlichkeit. Ein damaliger Staatsminister hörte davon, versetzte Werner nach Berlin, und hier dichtete dieser seine „Weihe der Kraft."

Cuseler Fruchtpreis vom 9. Juni.

Der Centner Weizen 10 fl. 20 kr. Korn 9 fl. 38 kr. Spelz 7 fl. 34 kr. Gerste 8 fl. 27 kr. Hafer 5 fl. 50 kr. Erbsen 7 fl. 10 kr. Kartoffeln 2 fl. 24 kr. Ein Kornbrod 36 kr. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 8 kr., Schweinefleisch 14 kr.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 23. Samstag, 17. Juni 1854.



Die Mormonen.

Am ersten Juni des Jahres 1830 versammelten sich etwa 30 Personen zu Lafayette in Nordamerika um einen Mann, Namens Joseph Smith, der sich ausgab als erfüllt von dem Geiste Gottes und als den obersten Propheten des Allmächtigen, um der Menschheit das Heil einen Evangeliums zu verkündigen. Smith vertheilte bei seinem Auftreten eine Broschüre, die er „das Buch Mormons“ nannte und als den dritten Theil der Bibel, das neueste Testament, ausgab. Dreister noch als Mahommed, der seine Lehren im Koran seinen Anhängern auch als unmittelbare überirdische Eingebungen darstellte, versicherte Smith, daß sein Buch unmittelbaren unterirdischen Inspirationen des Weltgeistes entspringe. Er behauptete, Gott sei ihm einst im Schlafe erschienen und habe ihm befohlen, am Fuße eines gewissen Berges im Staate New-York einen Schacht zu graben, und dort habe er das neue Evangelium aufgefunden, eingezeichnet mit Hieroglyphenschrift auf metallenen Platten. Er habe die Platten herausgenommen und nach Hause gebracht, wo er sie nächtlicher Weise mit Hülfe eines Instruments entzifferte, das, wie er sagte, den Platten beilag. Dies Instrument nannte Smith das „Urim und Thummin!“ Er gab es für das nämliche aus, dessen sich die Propheten des alten Testaments bedient hätten, um die göttlichen Schriftzeichen in den Büchern der Zukunft zu lesen.

Die Zuhörer des Smith lachten über die närrischen Reden, steckten das Buch in die Tasche und gingen von dannen. Als aber am andern Mittag der Prophet zu einen Versammlung einladen ließ — so wurde der Zulauf stärker, und besonders zahlreich war das weibliche Geschlecht dabei vertreten. Es hatten sich nämlich seltsame Geschichten über den Inhalt des Büchleins verbreitet, welches den Menschen das neue Heil verkündigen sollte. Es fand sich, daß die Glaubenslehren mit folgender Erzählung eingeleitet waren: Zur Zeit des Jakob ist ein jüdischer Patriarch, Lehi des Namens, mit vier Söhnen und ihren Weibern über Indien und durch den großen Ocean an die Westküste Amerika's geschifft, zu welcher Fahrt ihm Gott selbst Anleitung und in der Schiffsbaukunst Unterricht gab. Lehi's Nachkommen haben sich lange Zeit gottesfürchtig und fromm aufgeführt, und die vier Stämme sind im Laufe der Zeit vier Völker geworden, die sich weit verbreiteten. Trümmer ihrer Tempel und heiligen Städte sind noch an vielen Orten zu finden. Aber zuletzt haben sich drei Stämme der Lehiten der Wollust und Abgötterei ergeben und sie thaten sich gegen den vierten, Gott getreuen Stamm zusammen, um ihn zu vertilgen und sein Land zu theilen. Dies ist ihnen auch gelungen. Ein Einziger des ganzen Stamms, Mormon mit Namen, hat sich auf eine Warnung Gottes durch zeitige Flucht nach Osten in eine unzugängliche Einöde gerettet. Dort hat er die Schicksale und Lehren seiner Väter in die erwähnten Metalltafeln gegraben und sie dann in den Berg im Staate New-York verscharrt. Solches ist geschehen Anno 420 n. Christi Geburt. Diese von Smith, als den auserwählten Oberpropheten Gottes, auf Geheiß desselben aufgefundenen Tafeln seien, — so hieß es nun weiter — nachdem sie Smith entziffert und druckfertig kopirt habe, von Engeln weggetragen und in Verwahrung genommen worden.

Dieser letztere Punkt mochte in mancher Seele einige Scrupel wecken; aber als Smith davon Kunde erhielt, stellte er Drei seiner Gläubigen als unverwerfliche Zeugen auf, welche aussagten, sie hätten die Tafeln mit ihren eigenen Augen gesehen und mit ihren Händen betastet: ein Engel habe sie ihnen vorgezeigt.

Die Glaubenslehren selbst waren im Buch des Mormon in dunkle Formeln und Sprüche gehüllt, allerhand Ausdeutung zugänglich. Klüglich stellen sie sich mit einem Fuße in die Welt des materiellen Wohlseins und des Sinnengenusses; mit dem andern in den Himmel, dessen unaussprechliche Seligkeiten den Gläubigen und Frommen des neuen Evangeliums ausschließlich beschieden sein sollen. Sie verkündigen der Welt einen neuen Messias, der das tausendjährige Reich zum Heil der Menschheit mitbringen werde, jenes Reich, welches das ganze Geschlecht zu einer Familie vereinigen soll, selig in einem Glauben, und glücklich als eine Gemeinschaft — nämlich durch den Mormonenglauben und das Mormonenthum. Smith legte in einer Reihe von Vorlesungen die Kapitel des „Buchs Mormon“ aus, — berief sich dabei alle Zeit auf die unmittelbare Eingebung Gottes und auf göttliche Offenbarung, und behauptete fest: jedes Wort aus seinem Munde sei wahr, unfehlbar, heilig.

Mehr und mehr vergrößerte sich der Kreis seiner Zuhörer. Als er nun dieselben hinlänglich vorbereitet hatte, schritt er nach dem Beispiele Christi zur Organisation seiner Jüngerschaft und Stiftung seiner Gemeinde. Er ließ der Aufnahme in den Neuen Bund die Taufe vorausgehen, so das Symbol christlicher Vergangenheit an das der mormonischen Zukunft knüpfend.

Die Organisation des Mormonismus ruht auf einer sinnreichen Verbindung theokratischer und socialistischer For-

men. Die Hierarchie der Herrschaft ist streng gegliedert. Ihr Haupt, der Prophet, dessen Befehle und Anordnungen stets als unmittelbare Ausflüsse göttlicher Offenbarung und Weisheit ausgegeben werden, ist der Mittelpunkt aller Macht und Autorität; ihm zunächst steht der Rath der 12 Apostel; und die sämmtlichen Bekenner der Mormonenlehre nennen sich Heilige — ihre Kirche aber „die Kirche Christi der Heiligen des jüngsten Tages". Mit stolzer Selbstüberhebung sehen sie auf alle Andersgläubigen und Andersdenkenden, wie die Israeliten des alten Bundes auf die übrigen Völker, als auf Heiden und Unwürdige, herab. Ihren thatsächlich vom Betrug und Aberglauben erzeugten und gebornen Glauben — halten sie für das einzige Heilmittel der sündigen, verderbten Welt, und wähnen, die Zeit sei nahe, wo sich die von dem Strafgerichte Gottes verfolgte Menschheit zu ihrer Rettung in seinen Schooß flüchten werde.

(Fortsetzung folgt.)

Kaiserlich türkischer Haushalt.

(Schluß.)

Ehe der Sultan am Abend in den Harem sich begibt — am Tage pflegt dies nicht zu geschehen — theilt er dem dienstthuenden Aga den Namen der Kadin mit, welcher er mit seinem Besuche beehren will. Der Aga bringt die Botschaft der Khet Khoda, welche es der ersten dienstthuenden Kammerfrau der Kadin mittheilt. Uebrigens werden alle Kadinnen nach der Reihe mit dem Besuche des Sultans beehrt. Sollte eine unpäßlich sein, so kommt die nächste daran. Zur bestimmten Zeit gewöhnlich nach dem fünften oder Nachtgebet (Jatsi Namazi), begibt sich der Sultan an die Thüre, welche den Harem von dem Mabain oder Salamlik trennt. Hier entfernen sich alle seine Diener mit Ausnahme des schwarzen Agas, worauf die Thüre von der innen stehenden Thürhüterin geöffnet wird. Alle Ausgänge, die auf die innern Gallerien führen, durch welche der Monarch geht, werden sorgfältig verschlossen. Es darf sich Niemand sehen lassen, und überall herrscht die tiefste Stille.

Der Sultan hat eine Reihe von Zimmern im Harem, wohin die auserwählte Dame geführt wird, und die sie mit Tagesanbruch verläßt. Zuweilen beehrt er jedoch die Kadin in ihrem eigenen Gemach. In letzterem Falle gibt der Aga, welcher dem Sultan mit Lichtern vorangeht, ein Zeichen, worauf die Thüre geöffnet und der Monarch von der Dame und ihren Sklavinnen mit den unterthänigsten Zeichen der Verehrung empfangen wird. Das gleiche geheimnißvolle Schweigen herrscht am Morgen.

Nimmt Seine Hoheit ein Bad im Harem, welches nur vorkommt, wenn Unpäßlichkeit ihn verhindert, das Innere zu verlassen, so wird er von gewissen Frauen Gudeklik (Auserwählten) bedient, welche allein zu dieser Ehre berechtigt sind. Während des ganzen Prozesses herrscht die strengste Etikette unter Aufsicht von zwei oder mehreren ältlichen Ustas. Der kaiserliche Badegast ist in karmosinrothe, goldgestickte Seidenstoffe, Teslamel genannt, eingehüllt, die Dienerinnen aber tragen leichte, weite Gewänder.

So sehr auch diese Ceremonie unsern Anstandsbegriffen widerstreitet, so geht es doch sittsamer bei ihm her, als man glauben sollte. Die alten Ustas verrichten die nöthigen Dienste, während er in das Ankleidezimmer zurückkehrt, erscheinen die jüngeren Gedeklik, um ihm Erfrischungen darzureichen und ihn mit Gesang oder Geschichten zu unterhalten — was alles mit strengster Beobachtung des Anstandes geschieht.

Geläßt es dem Sultan, in den Gemächern einer Dame Erfrischungen einzunehmen, so wird er von den Sklavinnen dieser Dame bedient. Es werden Konfekt, Kuchen, Früchte, Scherbet, Kaffe, Eis und andere Delikatessen aufgetragen, welche sie selbst eigenhändig bereiten. Jede Kadin hat eine kleine Küche, und es herrscht großer Wetteifer in dem Bestreben, den Monarchen mit Leckerbissen zu erfreuen, für die man seine Vorliebe kennt.

Ist die Kadin Mutter, so wird der Abend damit verbracht, daß man mit den Kindern spielt; außerdem hört man den Gesängen oder Erzählungen der begabtesten Sklavinnen zu, man besieht Geschmeide und Gewänder — kurz die Zeit wird beinahe eben so verbracht, wie bei andern reichen Türken, wenn sie sich im Innern ihres Harems befinden. Bei diesen Gelegenheiten zieht sich der Sultan um die gewöhnliche Zeit zurück, denn es kommt nur selten vor, daß er die Nacht außerhalb seines eigenen Zimmers zubringt.

Die Nachttoilette ist einfach aber schnell fertig. In seinen Privatgemächern trägt der Sultan im Sommer gewöhnlich einen leichten Kaftan und weite Beinkleider, im Winter einen mit Pelz besetzten Kürk mit warmen Schalwars und Entari. Ist die Stunde der Ruhe gekommen, so werden diese Obergewänder abgelegt, die Unterkleider dagegen anbehalten. An die Stelle des Fez kommt eine Mütze von weißer Leinwand oder einfachem braunen Filz, mit einem Tuch umwunden. Bettstellen kennt man kaum, außer in Kasernen und Spitälern. Die Orientalen bereiten ihr Lager lieber auf den Fußboden. Dieselben bestehen aus zwei oder mehreren Matrazen. Das Lager des Sultans unterscheidet sich jedoch vor allen anderen. Die Matrazen werden auf ein Bettgestell von künstlich gearbeiteten Mahagoniholz und mit Vorhängen und mit Mückennetzen versehen.

Wenn der Sultan aufsteht um das Morgengebet (Sabah Namazi) zu verrichten, so begibt er sich in ein Seitenzimmer, wo ihm eine Gediklik Wasser zur gewöhnlichen Waschung auf die Hände gießt und ihm ein gesticktes Handtuch darreicht. Darauf verrichtet er seine Andacht und wird, wenn er wünscht, mit einer Tasse Kaffe und einem Stück leichten Kuchen bedient. Alsdann kehrt er, wenn er bei guter Gesundheit ist, gewöhnlich in seine äußern Gemächer zurück, wo zur gehörigen Zeit der Oberbarbier seine Toilette vollendet. Ist dies geschehen, so nimmt er seine erste Mahlzeit ein, die aus verschiedenen leichten Fleischspeisen, Konfekt und Früchten besteht. Zuweilen namentlich an Freitagen, begibt sich Seine Hoheit unmittelbar aus dem Harem ins Bad.

Empfängt der Sultan eine oder mehrere Damen in seinen Staatszimmern innerhalb des Harems, so ist er von allen hohen Palastdamen umgeben, und wird von den Gedeklik so wie von den ersten Damen der anwesenden Kadinnen oder Sultaninnen bedient. Zuweilen wird der ganze Harem vorgelassen, und von den Sklavinnen, die das Corps de Ballet bilden, mit Musik, Tanz und mimischen Darstellungen unterhalten. Die Fülle von Schönheit, die Pracht der Gewänder und des Geschmeides, die reiche Ausstattung und die glänzende Beleuchtung sollen alsdann den zauberischen Schöpfungen in den arabischen Mährchen gleichen; aber mit Ausnahme einer einzigen fränkischen Dame, einer in Pera sich aufhaltenden Spanierin, die, mit großen musikalischen Talenten begabt, vom Sultan eingeladen wurde, drei bis vier Tage bei den Kadinnen und Sultaninnen zuzubringen, ist es noch keinem Fremden gelungen, bei solchen wunderschönen Schauspielen Zutritt zu erhalten.

Todt bei lebendigem Leibe.

Ein Hypochonder, nachdem er die ganze Tonleiter von tollen Einbildungen, die ein krankes Gehirn martern können, durchlaufen hatte, bestand endlich darauf, daß er todt sei, mausetodt.

Eines Morgens schickte die Frau des Patienten in großer Eile zu seinem Arzte. Dieser erschien sogleich am Bett des Kranken, wo er diesen der Länge nach ausgestreckt fand, die Hände kreuzweis über die Brust gelegt, die Füße dicht an einander, Augen und Mund fest verschlossen und wie eine Leiche aussehend.

„Nun mein Lieber, wie geht's diesen Morgen?" fragte der Arzt in scherzhaftem Tone, indem er sich dem Bett näherte.

„Wie's geht?" erwiederte der Hypochonder mit schwacher, matter Stimme; „eine schöne Frage an einem todten Mann!"

„Todt!" antwortete der Arzt.

„Ja, Herr Doktor, ganz todt. Ich starb vergangene Nacht gegen zwölf Uhr.

Der Arzt legte die Hand sanft an die Stirn des Hypochonders, als wenn er sich überzeugen wollte, ob sie kalt wäre, und fühlte ihm auch den Puls, dann rief er in schmerzlichem Tone:

„Ja, der arme Mann ist wirklich todt; es ist ganz vorbei mit ihm, und je früher er jetzt begraben werden kann, desto besser."

Hierauf ging er auf die Frau des Kranken zu, bat sie leise, keine Angst wegen der Maßregeln zu haben, die er jetzt nehmen müßte, und rief dem Bedienten zu:

„Franz, der arme Herr ist todt, und je eher er zur Erde kann bestattet werden, desto besser. Lauf doch zum Schreiner Lademann, denn ich weiß, daß man stets eine Auswahl Särge bei ihm findet, und, hörst Du, bring' einen von den größten Särgen, denn Dein Herr hat eine stattliche Länge, und da er letzte Nacht gestorben ist und wir eben sehr warmes Wetter haben, so wird er sich nicht lange halten."

Der Bediente entfernte sich eilig und kehrte bald mit einem passenden Sarge zurück.

Nachdem Frau und Kinder des Lebendigtodten vom Arzte die nöthige Anweisung erhalten hatten, traten sie um ihn herum und heulten nicht wenig, während sie ihn in den Sarg legten. Einige Stunden nachher erschienen die Leichenträger, die man schnell bestellt und in das Geheimniß eingeweiht hatte, und brachen mit dem Hypochonder nach dem Kirchhofe auf. Sie waren noch nicht weit gegangen, als ihnen ein Mann aus der Stadt begegnete. Abgerichtet vor dem Arzte, rief dieser aus:

„Ach, Herr Doktor, was haben Sie denn da für einen armen Sünder?"

„Der arme Herr Blasius", seufzte der Arzt, „schied vergangene Nacht von uns."

„Groß Mitleid hat er die zwanzig Jahre her nicht um uns verdient," erwiederte der Andere; „er war ein böser Mann."

Gleich darauf begegnete sie einem andern Bürger: „Und was tragt ihr Ihr denn da für einen armen Sünder?" fragte er, wie der Erste.

„Der arme Herr Blasius," antwortete der Arzt, ist todt."

„Der? wirklich?" sagte Jener. „Nun, so ist er denn endlich dahin gegangen, wo er seinen Lohn empfangen wird."

„O Du Schurke!" rief der Mann im Sarge aus.

Bald nach diesem, während die Träger eben vor dem Kirchhofe anhielten, trat ein Dritter herzu mit der alten Frage:

„Was für einen armen Sünder habt Ihr denn da?"

„Der arme Herr Blasius," antwortete der Doktor, ist hinüber gegangen."

„Hinüber?" entgegnete Jener. „Ja, hinunter in den feurigen Pfuhl; denn in den Himmel kann er nicht gekommen sein, ich wüßte nicht, was sie dort mit ihm machen sollten."

Hier sprang der todte Mann, indem er den Deckel abwarf, der mit Fleiß nur ganz lose aufgesetzt war, aus dem Sarge und schrie: „O Du Schurke, Du! Wohin bin ich gegangen? in den feurigen Pfuhl? Ja, aber ich bin wiedergekommen, um so undankbaren Spitzbuben, wie Du bist, nach Verdienst zu lohnen." Und nun begann eine Jagd von Seiten des todten Mannes hinter dem lebenden her, daß mancher Zuschauer vor Entsetzen stehen blieb, wie eine Bildsäule, bei dem Anblick einer Leiche, die zu Aller Schrecken im flatternden Todtenkleide durch die Straßen rannte. Nachdem sich Herr Blasius durch diesen drolligen Wettlauf in einen tüchtigen Schweiß gearbeitet hatte, ward er vom Arzte nach Hause gebracht, frei von allen seinen Beschwerden; und eine stärkende Kost, ein edler Wein, muntere Gesellschaft und mäßige Bewegung gaben ihm bald seine volle Gesundheit wieder.

Bete und arbeite.

Zwei Geister hat Gott im Erdenleben
Uns als Begleiter weise zugetheilt;
Sie sollen kraftvoll unser Herz erheben,
Wenn Mißgeschick auf unserm Wege weilt;

Dieß edle Paar — wem ist es nicht bekannt?
Gebet und Arbeit werden sie genannt!

Durch geist'ges Band sind enge sie verbunden;
Nie Ruh' erlanget, wer sie frevelnd trennt,
Doch hat den rechten Weg zum Glück gefunden,
Wer sie vereiniget sein eigen nennt;
Ihm wird des Lebens stete Sorg' und Müh'
Verkürzt, zum Heil gestaltet treu durch sie.

Wer mit Gebet sein Tagewerk beginnet,
Und dann mit reger, ernster Willenskraft,
Wie's Gott gefällt, es zu vollenden sinnet,
Für sich und And're redlich Nutzen schafft,
O, der ist auch gewiß in seiner Brust
Des inn'ren, seel'gen Friedens sich bewußt.

Allein durch Arbeit läßt sich nicht erringen,
Was uns hienieden ist zum Leben Noth;
Soll pflichtgetreu uns unser Thun gelingen,
So müssen Segen wir erfleh'n von Gott!
Wenn wir zur Arbeit durch Gebet uns weih'n,
Dann wird zum Nutzen wahrhaft sie gedeih'n.

Doch auch durch Fasten, Beten, Kirchengehen
Erkaufen wir allein den Himmel nicht;
Zur rechten Zeit soll's uns zu Gott erhöhen,
Daß bei der Arbeit nie uns Muth gebricht;
Schaut euch nur um im Reiche der Natur!
Die Welt besteht durch Schaffen, Wirken nur.

Und sollt' Gott seiner Schöpfung Meisterwerke,
Das es zum Ebenbilde sich gemacht,
Verliehen haben Geist und Leibes Stärke
Nur, daß auf nicht'gen Schein er sei bedacht?
Sollt' ihm gefallen leerer Worte Dank,
Die aus Gewohnheit bringt der Müßiggang? —

Nein, Arbeit ist der Zweck des Erdenlebens!
Dem Fleiße bleibt der Sünde Lockung fern!
Und nur, wenn meine Zeit mir nicht vergebens
Entfloh', ich sie benutze treu und gern,
Dann kann getrost ich an des Grabes Rand
Befehlen betend mich in Gottes Hand.

Frage.

Tiefe Nacht liegt auf den Bergen,
Schwere Nacht auf Thal und Hügeln,
Und es bergen sich die Sterne
Hinter schwarzen Wolkenflügeln.

Nur ein mattes Lämpchen flackert
Vor dem Cruzifix der Brücke,
Und von schwarzer Wogenfläche
Strahlt der Schimmer hell zurücke.

Und es kniet ein Weib noch betend
Vor dem Kreuz im Lampenlichte
Und ein Abglanz heil'gen Scheines
Liegt auf ihrem Angesichte.

Aber mich treibt's in das Dunkel,
Fernweg von der lichten Stätte:
Wär es dennoch, daß die Alte
Bessern Theil erwählet hätte? —

M.

Lesefrüchte.

† Liebe ist die Versöhnung des Gemüthes mit sich selbst, freudige Eintracht des Daseins; sie ist in sich selig, und das Bewußtsein', das sie von sich selbst hat — Heiterkeit. Die Liebe will erfreuen durch alles, was sie ist und hat; sie kommt entgegen, sie forscht das Bedürfniß aus, sie versteht das Gemüth. Zartfühlend schließt sie den Himmel ihres Herzens auf, wenn sie redet, und wenn sie handelt. Das Dienen ist ihr Lust; sie fühlt sich in andere hinein. Ihre Heiterkeit verklärt das alles.

† Je treuer sich zwei Seelen lieben,
So mehr sind ihren reinen Trieben
Des Unfalls Netze aufgestellt:
Je mehr sie für einander leben,
So mehr sie für einander beben
Dem Herr der Leiden dieser Welt.

† Das Lachen dient der Gesundheit. Die Ankunft eines Possenreißers in der Stadt ist für die Bewohner derselben wohlthätiger, als zwanzig mit Medizin beladene Esel.

† Ich hab' es immer gesagt: das Weib wollte die Natur zu ihrem Meisterstück machen; aber sie vergriff sich im Thon; sie nahm ihn zu fein; sonst ist alles besser an ihnen, als an uns.

† Das wohlerzogene Frauenzimmer hat ein so auserlesenes Gefühl; seine Seele ist so empfindlich; seine sinnlichen Werkzeuge sind so zart, daß ein Verdacht, ein Wort, ein Gedanke im Stande ist, es zu beunruhigen. Ihre Seelen gleichen dem Krystalle eines reinen und durchsichtigen Wassers, in welchem sich die ruhige Scene der Natur malt. Nur ein Blatt darf fallen und noch so leicht die Fläche bewegen: sogleich schwanken alle Gegenstände.

Räthsel.

Beim Maler such' die erste Dir,
Du wirst sie sicherlich dort finden,
Sie dient zur Augenlust und Zier,
Pflegt bildlich Liebe zu verkünden.

Die Zweite sitzt an manchem Haus,
Auch rüsteten in alten Zeiten
Sich Ritter mit dem Zweiten aus,
Um sicherer im Kampf zu streiten.

Dem Ganzen sind Monarchen hold,
Es kann die Noth des Goldes stillen,
Denn es besitzt das meiste Gold,
Und muß so manche Börse füllen.

Auflösung des Räthsels in Nr. 21:
Missisippi.

Cuseler Fruchtpreis vom 16. Juni.
Der Centner Weizen 10 fl. 16 kr. Korn 9 fl. 4 kr. Spelz 7 fl. 25 kr. Gerste 8 fl. 6 kr. Hafer 5 fl. 30 kr. Erbsen 6 fl. 50 kr. Kartoffeln 2 fl. 50 kr. Ein Kornbrod 34 kr. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 8 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter Jahrgang.

Neue Didaskalia.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 24. Samstag, 24. Juni 1854.

Mormonen.

(Fortsetzung.)

Die Gemeinde der Mormonen wuchs. In demselben Maße mehrten sich jedoch auch die Reibungen mit andern Kirchen und Sekten, und die schroffe Anmaßlichkeit der neuen Heiligen schürte den Haß. Ihr Bleiben in den östlichen Staaten wurde, nachdem an mehreren Orten der Wortkampf sich in den der Fäuste verkehrt hatte, unhaltbar: und Smith, eben so energisch als klug, befahl den Auszug nach Westen. Die Mormonen verkauften Hab und Gut, sammelten sich im Ohiostaate und ihren Propheten und dieser ein anderer Moses, führte sie auf damals ungebahnten Wegen in die Wildnissen von Missouri, um hier auf fruchtbaren Auen das neue Zion zu gründen. Doch der Strom der Ansiedelung Andersdenkender folgte ihrer Niederlassung auf dem Fuße und bald wiederholte sich Das, was sie aus Ohio vertrieben hatte. Unter den blutigen Raufereien räumten die Mormonen im Jahre 1833 ihr neues Zion und wanderten weiter westwärts, in eine abgelegenere Gegend von Illinois in's Mississippithal. Hier erstand ihr Jerusalem zum dritten Male. Sie nannten die neue Mormonenstadt Nauwoo. Smith hatte in der That für seine neue Niederlassung gut gewählt. Eine Halbinsel von drei Seiten vom prächtigen Strome umflossen, steigt vom Ufer amphitheatralisch zur Höhe empor, tausend Köpfe stark und Besitz eines Kapitalvermögens von 12 Millionen Dollars, baute die Mormonengemeinde binnen 2 Jahre auf dem Flecke eine Stadt von 2000 Wohnhäusern und brachte gleichzeitig 40,000 Akres Prairie unter des Pfluges Herrschaft. Auf dem Gipfel der Anhöhe über der Stadt aber errichtete er eine Acropolis des Glaubens, einen Tempel, prächtiger als irgend einer in der neuen Welt. Er rief die geschicktesten Werkleute und Künstler herbei, ihn zu verzieren. In 4 Jahren war ein Werk vollendet, daß über eine Million Dollars kostete. Nauwoo wurde bald als das Wunder des Westens berühmt, nicht blos um seiner äußern Erscheinung willen, sondern viel mehr um des Lebens in seinem Innern: — denn das Auge, das nicht tiefer blickte, sah daselbst harmonisch zusammenwirkende Thätigkeiten, geleitet von Einem Willen, den Doppelzweck verfolgend: „Selbstzufriedenheit durch den Glauben und materielles Wohlsein durch Arbeit.“ Smith entwickelte in der Organisation seines kleinen Staats ein bewundernswürdiges Talent und rastlose Thätigkeit. Er machte die Arbeit zu einem Glaubenssatze, erhob sie zu einem Ehrenattribut des Menschen. „Alles durch Arbeit mit Gebet!“ — war sein Grundsatz; jeder Lebensgenuß sei ein Arbeits-Erzeugniß! — war sein Gebot. Beamte, Advokaten, Richter, Schreiber, Büttel, Zuchthäuser, Polizei, Schaffotte. Soldaten und tausend andere blutsaugende Einrichtungen, welche der Arbeit Erwerb verzehren, wurden in Nauwoo überflüssig gefunden. Kein Beamter bezog Gehalt: jedes Amt war Ehrensache. Abgaben hatten keinen andern Zweck, als die Einrichtung von Werken zu gemeinem Nutzen: von Wegen, Straßen, Kanälen, Wasserleitungen, Brunnen, öffentlichen Parks, Anlagen von Schulen und Institute für Gewerbe und Künste. Im Angesicht solchen Gedeihens mehrte sich die Gemeinde der Heiligen des jüngsten Tages zusehens. Besonders zahlreich waren die Uebertritte aus den wenig gebildeten Schaaren der fremden Einwanderer und die Gemeinde wurde zu einem Kollektiv zu aller Nationen. Im Jahre 1840 war sie schon auf 40,000 Köpfe gestiegen, von denen über die Hälfte in Nauwoo selbst wohnten. —

Um die Anlässe zu neuen Reibereien und Kämpfen mit Andersgläubigen so viel als möglich zu vermeiden, hatte Smith in Nauwoo, und, wie er verkündigte, auf unmittelbaren Befehl Gottes, volle Tolleranz in Glaubenssachen seine Bekennern zur Pflicht gemacht und die Duldsamkeit zur Tugend erhoben, welcher sich kein Mormone entziehen dürfe. Es konnte sich in Nauwoo jeder Glaube niederlassen, und Keiner, der da kam, inmitten der Mormonenbesitzungen Land zu erwerben wurde daran gehindert. Vollständige Gewissens- und Religionsfreiheit, wie sie die Verfassung der Union jedem Amerikaner verbürgt, war inmitten der Heiligen-Niederlassung eine Thatsache. Die hierarchische Arroganz der Mormonen zog sich in das Innere des Tempels in die Winkel der Betstuben zurück. Smiths Gesetzgebung richtete sich mit wunderbarer Wirksamkeit auf die Hebung der Gewerbe. Wo etwas erfunden oder entdeckt wurde zu ihrer Verbesserung. da schickte er Boten aus, es zu prüfen und sich anzueignen. Er gründete schon im Jahre 1836 eine große polytechnische Schule und berief die besten Köpfe zu ihrer Leitung. Wenn er auch im Tempel der Verachtung des irdischen Güter predigte, so sorgte er dafür daß sich die Menschen des irrdischen Jammerthals freuen konnten. Er erlaubte die Vielweiberei Jedem, der mehrere Frauen und viele Kinder durch seinen Fleiß ernähren könne; er gestattete und begünstigte sinnliche Genüsse als Lohn der Arbeit; aber zugleich predigte er Einfachheit der Bedürfnisse als Mittel der Unabhängigkeit. Er hieß Je-

den einen Sklaven, der sich von seinen Gelüsten und Bedürfnissen in Ketten legen läßt, und sagte, daß nur der genieße, der zu entbehren wisse. Ausgerüstet mit dem blinden Glauben der Unfehlbarkeit seiner auf's praktische Leben gerichteten Aussprüche, ward es ihm leicht, sie in seiner Gemeinde zur Uebung zu bringen, und Smith erreichte Manches, was in jedem andern Gemeinwesen ein Problem bleiben würde.

(Schluß folgt.)

War Socrates ein Weiser oder ein Narr?

(Aus dem humoristisch-satyrischen Bilderkasten von M. G. Saphir.)

Die sonderbar scheinende Frage, ob Socrates ein Narr war, wirft der „Humorist" nur deßhalb auf, weil er kein Narr mehr ist, der „Humorist" hätte viel näher liegende, gehende, stehende und schreibende Menschen und Unmenschen, von denen er es beweisen konnte, daß sie Narren, daß sie noch etwas schlimmeres als Narren sind!

Allein lügen darf man nicht, denn der „Himmel„ sagt: „Du sollst nicht lügen;" — die Wahrheit sagen darf man auch nicht, denn die „Erde" sagt: „Du sollst nicht die Wahrheit sagen;" — die „Erde" sagt, heißt so viel als: die „Menschen" sagen, denn die Menschen sind ja aus Erde gemacht. Also steht ein „Humorist" zwischen Himmel und Erde mit offenem Mund und hat Maulaffen feil. Wenn ein Satyriker oder Humorist das Maul aufmacht und sagt: „Dort geht ein Aff'!" kömmt gleich ein Mensch und sagt: „Der Aff' bin ich!" Er klagt, und da man bei der Gerechtigkeit nie gewiß ist, ob sie wirklich blind ist oder ob sie nicht bloß schielt, so kann man nie mit Sicherheit sagen: „Dort geht ein Affe," ohne von den Menschen wegen Persönlichkeit verurtheilt zu werden.

Aus den Lebendigen, aus der Gegenwart kann sich die Satyre ihre Beute nicht mehr holen! Wahr ist's, es ist schade, und schade, daß es wahr ist! Ach Gott, wie viel Narren, wieviel Dummköpfe, wieviel miserable Individualitäten, wieviel elende Scribler, wieviel erbärmliche Redakteure laufen noch lebendig herum, die mir alle noch ihre Kopfsteuer nicht bezahlt haben!

Zwar einen Socrates findet der Humor nicht in der Gegenwart; viel eher eine Xantippe. Der Humor muß also wie die Hiäne die Todten aus der Erde scharren und sie satyrisch verarbeiten. Er muß die Weltgeschichte zum Weltgericht der Gegenwart benützen. Socrates ist ein gutes Thema, erstens wird er nicht klagen, denn er ist ein gescheidter Mann; zweitens kann er nicht klagen, denn er ist todt. Also Socrates muß herhalten.

Man sagt: Socrates war ein Weiser! Was wir von ihm wissen, scheint uns das Gegentheil zu beweisen.

Socrates war dreißig Jahre alt, als er sich der Weisheit widmete, ein Beweis, daß er kein Schwab' war, die sich erst zu vierzig Jahren der Weisheit widmen. Das ist der Unterschied zwischen den Griechen und den Schwaben, die Griechen wurden um 10 Jahre früher gescheidt! Die Athenienser können den Stuttgartern und Gelsburgern zehn Jahre Weisheit vorgeben!

Socrates hat sich zu dreißig Jahren der Weisheit gewidmet, er war also noch keine dreißig Jahre alt, als er geheirathet hat. Erst nachdem er eine böse Frau bekam, widmete er sich der Weisheit! Das kann jeder Narr auch! Er widmet sich dann der Weisheit und sagt: Der Kluge gibt nach!"

Socrates Höchstes war: „Lerne Dich selbst kennen!" Welche Narrheit! Es geht den Menschen mit sich selbst wie mit andern Menschen. Man hält von den Menschen nur so lang etwas, als man sie nicht kennt; wenn man sie kennen gelernt hat, so sagt man oft: „hätte ich nur den Menschen nicht kennen gelernt!" So geht es den Menschen auch mit sich selbst; wenn man sich selbst genau erkennt, so hätte man auch oft Grund zu sagen: „Hätt ich mich selbst nur nicht kennen gelernt!" Sehr selten hat der Mensch Ursache, zu sich selbst zu sagen: „Es freut mich, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, ich hab' schon so viel Schönes von Ihnen gehört!"

Socrates faßte den Entschluß, sein ganzes Leben dem Geschäfte zu weihen, „seine Mitbürger aufzuklären!" Nun bitt ich! kann es einen größeren Narren auf der Welt geben?! Aufklären! „Seine Mitbürger aufklären!"

Wer hat ihn dazu angestellt? Wozu ist denn am Tag die „Sonne" und der „Zuschauer" und bei Nacht der „Mond" und der „Hans Jörgel" da? Aufklären? Wenn der liebe Himmel die Leute aufklären will, so braucht er keine Philosophie dazu, da schickt er einen Kometen, der den Menschen seinen Schweif zukehrt, oder gar ein Nordlicht, daß Einem die Augen übergehen, und da geht den Menschen ein kurioses Licht auf!

Aufklären! Seine Mitbürger aufklären! Haben je Mitbürger" Aufklärung verlangt? Wenn ein gescheidter Mensch zur Aufklärung seiner Mitbürger etwas beitragen will, so errichte er eine Oelraffinerie, eine Kerzenfabrik oder eine Buchhandlung, die Kochbücher verlegt!

Was ist das Ende, wenn man seine Mitbürger aufklärt? Sie verurtheilen die Socratisten zum Tod! Also ist es gescheidter, daß man seine Mitbürger aufklärt, damit sie uns sterben lassen, oder ist es gescheidter, daß man seine Mitbürger nicht aufklärt und sie so läßt, wie der liebe Himmel und der Magistrat sie zu Mitbürgern gemacht hat, damit man ruhig leben kann?

Socrates hat seine „Mitbürger" aufklären wollen; ist es auch die Pflicht, bloß „Mitzuständige" aufzuklären? Was meint Socrates dazu?

Socrates wollte ferner die Menschen „über ihre Bestimmung" aufklären. Socrates soll mir verzeihen, aber das ist eine große Narrheit! Entweder es gibt eine „Bestimmung", oder es gibt keine; gibt es keine, wie kann man Jemand über etwas aufklären wollen, was gar nicht existirt? Und

gibt es eine „Bestimmung“, so ist jede Aufklärung darüber überflüssig. Seiner Bestimmung entgeht man nicht. Nicht einzelne Menschen, nicht ganze Völker. Der Mensch ist bestimmt zu sterben. Ist der Mensch bestimmt siebzig Jahre alt zu werden, so helfen alle Aerzte ihm nicht, er stirbt doch nicht früher. Ist der Mensch bestimmt, niemals reich zu werden, so mag er noch so dumm sein, er bringt's doch zu nichts. Ist der Mensch bestimmt, zum Narren gehalten zu werden, so mag seine Frau oder Geliebte noch so einfältig sein, er wird doch zum Narren gehalten.

Und wie elend, wie erbärmlich fing Socrates es an, seine Mitbürger aufzuklären! In diesem Punkte hätte er von dem miserabelsten Lump in der jetzigen Journalistik lernen können!

Denn hat Socrates je gegen die Juden gesprochen? Und welch ein schönes Thema wäre das ungefähr 500 Jahre vor Christi Geburt gewesen! Hat Socrates je dafür gesprochen, daß man Haß und Zwietracht in die Gemüther säen muß, daß man das Gift der Vergangenheit stets in die Adern der Gegenwart gieße, daß man Verfolgung der von Griechenland geduldeten Sekten proklamire?

Also kann Socrates in Hinsicht von Weisheit un Tugend von unseren elendesten Schmierern noch Unterricht bekommen?

Womit hat Socrates ferner seine Weisheit an den Tag gelegt?

Er hat die Schuhe verschmäht! Er ist barfuß gegangen! Ist es gescheidt, die ganze Schusterzunft gegen sich aufbringen? Wer weiß, ob bei dem Geschwornengerichte bei Socrates Proceß nicht ein paar Schuster mehr die Geschwornen waren, und das war sein Pech! Und glaubte denn Socrates, wenn man keine Schuhe trägt, so weiß man nicht, daß und wo Einem der Schuh drückt?

Socrates war Volkslehrer! ein Schullehrer! Jetzt wissen wir, warum er nicht auch Schuhe hatte! (Forts. f.)

Des edlern Selbst Ermuthigung.

Ermanne dich, mein Geist! Entraffe dich der Kraft,
Die eisern dich umsicht! der Schwermuth Rabentracht
Entstellt das Rosenroth von Gottes schöner Welt!
Sei Weiser, Mann und Held!

Bist gegen Tausend du gleich klein und namenlos:
Bist du vor Tausenden doch herrlich auch und groß,
Bist vor Zehntausenden geformt aus feinerm Thon,
Uraniens Lieblingssohn!

Spannt deinen Bogen nicht noch ungeschwächte Kraft?
Schwellt deine Adern nicht die Woge Leidenschaft?
Gab im Vorüberflug dir Gottes Genius
Nicht mancher Liebeskuß?

Ist nicht die Wahrheit dir, bist du nicht ihr vertraut?
Drückt dich nicht an ihr Herz Natur, wie eine Braut?
Schlingt nicht um deinen Hals die Tugend liebewarm
Den himmelschönen Arm?

Strömt nicht, wie Schlossen wild, wie Gottes Donner stark,
Dein Hochgesang daher, und schüttert Nerv' und Mark?
Schmilzt nicht dein sanftres Lied des Edlen fühlend Herz
In wollustvollem Schmerz?

Gelang im Stillen dir nicht manche bess're That,
Die keine Zeugen hie, die Zeugen droben hat?
Hast du die Thräne nicht der Inbrunst ernst und schön,
Dir dankbar fließen sehn?

Sind dir nicht nah' und fern die Guten freund und hold?
Und drängt nicht manches Herz, auf deiner Dornenbahn,
Sich liebend an dich an?

Ermanne dich, mein Geist! entraffe dich der Nacht,
Die eisern dich umhüllt. Der Schwermuth Trauertracht
Laß Jenem, dem der Born der Hoffnung hier verrann —
Du aber sei ein Mann!

Nicht würdig deines Grams ist diese Spannezeit;
Nicht deines Schmachtens werth ist die Vergänglichkeit,
Nur Erdenlust entzückt, wer Erdengram verpfiffet,
Ist Hohngelächter werth.

Im Strom der Jahre schmilzt des Busens hoher Schnee;
In gelbem Krokus welkt des Halses Lilie;
Der Lippen Purpurschnur wird ein verschrumpftes Blatt,
Das glühendste Auge matt.

Der Erde Ruhm ist Hauch, der durch die Luft verwallt;
Der Erde Freundschaft Schall, der hohlem Faß enthallt!
Der Erde Ewigkeit währet Wendung einer Hand,
Ihr Glaub' ist Ufersand.

Die Sonne sinkt und steigt, einst wird ihr Bett ihr Grab;
Der Himmel wirft sein Heer dereinst wie Blätter ab,
Vergänglichkeit vergeht. Das Staubgebäu zerstäubt,
Die ew'ge Seele bleibt.

Die ew'ge Seele dringt hoch über Tand und Trug
Der Erde sich empor, ersteucht mit Adlerflug
Der Wahrheit Flammenborn, der jeden Durst erlöscht
Und jede Makel wäscht;

Wo keine Klage klagt und keine Thräne thränt,
Wo keine Irrung irrt, und keine Sehnsucht sehnt,
Wo leisre Wonne Schmerz, Entzücken Wehmuth heißt —
Ermanne dich mein Geist!

Empor, Unsterblicher! Entwinde dich dem Tand,
Der Raupenseelen nährt — ersteuch dein Vaterland!
Durch Dulden und durch Thun erring' die bess're Welt;
Sei Weiser, Mann und Held! —

W. L.

O lieb', so lang du lieben kannst!

O lieb, so lang du lieben kannst,
O lieb, so lang du lieben magst'
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

Und sorge, daß dein Herze glüht
Und Liebe hegt und Liebe trägt,
So lang ihm noch ein ander Herz
In Liebe warm entgegenschlägt.

Und wer dir seine Brust erschließt,
O thu ihm, was du kannst zu lieb,

Und mach ihm jede Stunde froh,
Und mach ihm keine Stunde trüb.

O hüte deine Zunge wohl,
Bald ist ein herbes Wort gesagt.
O Gott! es war nicht bös gemeint:
Der Andre aber geht und klagt.

O lieb, so lang du lieben kannst,
O lieb, so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

Dann kniest du nieder an der Gruft
Und birgst die Augen trüb und naß —
Sie seh'n den Andern nimmermehr —
In's lange, feuchte Friedhofgras!

Und sprichst: „O sieh auf mich herab,
Der hier an deinem Grabe weint
Vergib, daß ich gekränkt dich hab'! —
O Gott, es war nicht bös gemeint!“

Er aber sieht und hört dich nicht,
Kommt nicht, daß du ihn froh empfängst;
Der Mund, der oft dich küßte, spricht
Nie wieder: „Ich vergab dir längst!“

Er that's vergab dir lange schon,
Doch manche heiße Thräne fiel
Um dich und um dein herbes Wort —
Doch still, er ruht, er ist am Ziel!

O lieb, so lang du lieben kannst
O lieb, so lang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

(Neust. Ztg.)

Lesefrüchte.

Alles, alles kann man kaufen,
Freunde nur und Freude und nicht.

† Will Einer mein Freund sein oder werden, so frag' ich ihn: „Kannst Du die Wahrheit reden und die Wahrheit hören.“

† Welch ein Meisterstück ist der Mensch! wie edel durch Vernunft! wie unbegrenzt an Fähigkeiten! In Gestalt und Bewegung, wie bedeutend und wunderwürdig! im Handeln wie ähnlich einem Engel! in Begriffen wie ähnlich einem Gott! Die Zierde der Welt! das Vorbild der Lebendigen; — Und doch, was ist mir diese Quintessenz vom Staube?

Ich sehe jedes schöne Wesen für einen Tempel an, wo ich hineingehen und die darin aufgehangenen Originalgemälde und Skizzen lieber betrachten möchte, als selbst Raphaels Verklärung.

Raritäten-Kästlein.

Sag' mal Kleiner, kannst Du mir wohl einen anständigen Gasthof zeigen?“ — „Jawohl, die zweite Straße links! Erst kommen Sie an den rothen Ochsen, dann an Jtheimraths! Den Ochsen lassen Sie liegen und —“ — „Nun dann lieber Kleiner?“ — „Dann geben Sie mich zwei Groschen und ich sage Sie das Uebrige!“

Wie geht es Ihrem Schwiegersohn, dem Herrn Doctor, war er kürzlich hier?“ — „Nee, der Mann hätt so entsetzlich viel zu duhn; ich kann euch sagen, der Mann is en sehr gelehrter Mensch, dem kann et nich fehlen, det he bald Sanitäts-Rath wird.“

Warum ist PP. ordentlicher und NN. außerordentlicher Professor? fragte eine junge Dame, worauf Hoffmann von Fallersleben erwiederte: Weil PP. nichts Außerordentliches und NN. nichts Ordentliches gelernt hat.

Charade.

Was auch die Erste immer sei,
Du trägst's in Deinem Herzen,
Und wenn du plötzlich es verlierst,
Verlierst Du es mit Schmerzen.
Und sei es immer, was es sei,
Du fühlst Dich hingezogen
Zu ihm, als wärst getroffen Du
Von Amors Götterbogen.

Und was es thut und was es treibt —
Und lachten drob die Leute
Und fänden sie Dich nicht bei Trost —
Du siehst darin die Zweite.
Du fühlest Dich davon gerührt,
Von seiner Art und Weise,
Als hätt' ein Zaub'rer Dich gebannt
In seinem Zauberkreise.

Das Ganze, was die Zweite sagt,
Sagt es, nicht mehr, nicht minder,
Und willst Du finden, was es sei,
Beschau' Dir hübsche Kinder!
Beschau' Dir ihren leichten Gang,
Die Anmuth der Bewegung,
So sagt Dir dieses Räthsels Wort
Wohl Deines Herzens Regung.

Auflösung des Räthsels in Nr. 21:
Rothschild

Cuseler Fruchtpreis vom 23. Juni.

Der Centner Weizen 9 fl. 50 kr. Korn 8 fl. 30 kr. Spelz 7 fl. 3 kr. Gerste 7 fl. 28 kr. Hafer 5 fl. 11 kr. Erbsen 6 fl. 2 kr. Kartoffeln 2 fl. 52 kr. Ein Korn-Brod 32 kr. Ochsenfleisch 12 kr, Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 8 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.

Neunter **Neue Didaskalia.** Jahrgang.

Ein Blatt für Erheiterung und Belehrung.

Redakteur: Ludwig Schneider.

Nro. 25. Samstag, 1. Juli 1854.



Mormonen.

(Schluß.)

Der stinkende Odem des Trunkenbolds beleidigte nie den Sinn; Tabaksqualm verpestete nie die Atmosphäre und Bettler und Faullenzer waren ganz unbekannte Dinge unter den Mormonen. „Wir sind" — hörte man die Mormonen sagen, „hartgehämmerte Demokraten. Wir kennen nur einen Gesetzgeber, Gott, der durch den Mund unsers Propheten redet. Beamte, die nicht arbeiten, Damen, welche den Papagei im Hause spielen, Männer mit Glacehandschuhen, Leute, die Schwielen der Arbeit an den Händen für einen Makel halten und vornehm thun wollen, sind uns ein Greuel. Wir haben Konzertsäle, aber keine Salons." —

Im Jahre 1843 erneuerten sich die religiösen Reibungen, die schon zweimal die Mormonen aus ihren Niederlassungen vertrieben hatten. Vergeblich wendete der Prophet alle Macht und alle Klugheit, den Frieden zwischen seiner Gemeinde und den Andersdenkenden herzustellen; die Spaltungen wurden immer weiter, und vom Zelotismus der benachbarten Geistlichen genährt, artete die Unduldsamkeit in Versuche zur Unterdrückung aus, welche die Mormonen mit voller Entschiedenheit zurückwiesen. Der Haß der Gegner, im Bunde mit Unverstand, Rohheit und Verfolgungssucht, verschmähte sodann auch schlechte Mittel nicht, um die öffentliche Meinung gegen das Mormonenthum zu reizen und einen Sturm gegen dasselbe anzufachen, um es zu vertilgen. Wenn man Smith einen wissentlichen Betrüger nannte, und den Mormonen, um der unvernünftigen Fabeln ihres Propheten willen, große Leichtgläubigkeit Schuld gab: so war ihnen damit nicht zu viel geschehen; daß man sie aber zugleich auch der gröbsten Unsittlichkeiten und des brutalsten Kommunismus bezüchtigte, und sie als Verächter und Verspötter der Christuslehre darstellte, dafür haben sich keine Thatsachen gefunden. Im Jahre 1844 war der Volkshaß in Illinois gegen die Mormonen in Nauwoo so allgemein und heftig geworden, daß die Legislatur des Staats mit Petitionen zum Austreiben der Sektiker bestürmt wurde, welche aber aus Mangel an Beweisen, daß das Thun und Treiben der Mormonen den Gesetzen des Landes zuwider sei, zurückgewiesen wurden. Dieß konnte eine aufgeregte fanatisirte Bevölkerung jedoch nicht beruhigen, die sich — dem ältesten Grundsatz der Freiheit zuwider, — daran gewöhnt hatte, sich das Recht selbst durch Stärke des Arms zu verschaffen, welches die Magistratur dem anmaßlichen Wahne versagte. Angezettelt von zeloten Priestern und von Sklavenbesitzern, die in der, die Sklaverei verdammenden Ausbreitung des Mormonenthums Gefahr für ihr schwarzhäutiges Eigenthum fürchteten, reifte der Plan, die Mormonen mit Waffengewalt aus dem Lande zu treiben. Man predigte in zahlreichen Volksversammlungen offen den Krieg gegen die Sektiker, es bildeten sich Freischaaren, und ehe die Staatsregierung, die selbst zu schwach war, dem Unwesen zu steuern, den Beistand der Bundesbehörde erwirken konnte, hatte sich ein Heerhaufen zusammengerottet, und drohte Nauwoo zu stürmen und die Mormonen zu vertilgen. Da stellte Smith auf das freie Geleit der Staatsregierung von Illinois vertrauend, sich freiwillig mit seinem Bruder den Gerichten, die strengste Untersuchung gegen sich und seine Anhänger fordernd. Die Regierung, für Beider Sicherheit besorgt, verschloß sie in das feste Staatsgefängniß. Vergeblich. In der Nacht vom 25. auf den 26. Juni 1844 stürmten bewaffnete Pöbelhaufen das Gefängniß, und ermordeten Smith und seinen Bruder auf das Scheußlichste. — So endete der Gründer des Mormonenthums im 39. Jahre seines Lebens. Die Mormonen verehren ihn als ihren größten Propheten; die Welt sieht in ihm einen Betrüger, der ein frevelhaftes Spiel mit dem Heiligsten trieb: die geistigen Kräfte aber, welche er in seiner kurzen Laufbahn entwickelt hat, und der Martyrer-Muth, der ihn zum Tode begleitete, waren aber einer reinern Sache würdig.

Nauwoo erhob sich wie ein Mann zur Rache, als es die Katastrophe erfuhr. Doch der Rath der Apostel sprach klüglich zum Frieden. Er sah den Sturm heranziehen, welcher in dem Untergange aller Mormonen endigen mußte, sofern er nicht in zwölfter Stunde noch durch Nachgiebigkeit zu beschwören war. Binnen drei Tagen hatten sich 24,000 bewaffneten Männer um Nauwoo versammelt, die der Fanatismus nach dem Blute der Mormonen lechzen machte. Nur mit Mühe war diese wilde Menge vom sofortigen Gemetzel abzuhalten und geneigt zu machen, Kapitulationsvorschläge zu hören. — Endlich wurde eine Uebereinkunft abgeschlossen, kraft der die Mormonen sich zum Verkauf ihrer Niederlassung und zum Auszug in Masse weit weg, inmitten damals unbekannter Einöden jenseits des Felsengebirgs, binnen 6 Monaten feierlich verpflichteten. Als Smith's Nachfolger proklamirten die Apostel den Brigham Young zum Propheten und zum Inhaber der Gnade göttlicher Offenbarungen. Noch bevor die Kapitulationsfrist ablief, war der Verkauf

des Grundbesitzes der Mormonen und ihrer Wohnungen bewerkstelligt, und die ganze Gemeinde der Heiligen des jüngsten Tages zum Auszug versammelt. Es war eine Volkswandrung. Der Zug bestand aus mehr als 40,000 Personen, den 16,000 Wagen, 5000 Zelte und über 120,000 Pferde, Ochsen, Schafe und andere Hausthiere, und überdies alle zur Niederlassung in einer mehr als 1000 Meilen von den Wohnplätzen gesitteter Menschen entfernten Wüste nöthigen Werkzeuge, Geräthe und Einrichtungen begleiteten.

Mit dem Abzug der Mormonen war aus Nauwoo das Leben verschwunden, welches die Stadt blühend, gewerbreich und berühmt gemacht hatte. Die übrige Bevölkerung sah ihre Hilfsquellen versiegen und sie wanderte zum Theil ebenfalls aus. Noch einmal brach der unvernünftige Haß los, diesmal sich gegen leblose Dinge wendend — der herrliche Tempel der Mormonen wurde nebst ihren Versammlungshäusern ein Raub der Flammen und Zerstörung. — Bis zum Jahre 1850 lag er in Trümmern; da fand sich ein Mann, der die Ruine kaufte, um das herrliche Gebäude wieder herzustellen. Der Franzose Cabet erwarb es für seine Niederlassung, durch welche er den praktischen Werth des Fourier'schen Sozialismus zu prüfen im Begriffe steht. Diese neue Niederlassung hat ein noch schwaches Leben. Sie entbehrt jener kräftige Keime, welche den Mormonismus so schnell wachsen machten. Der Fourierismus hat die Glaubenskerzen auf den Altären des Mormonentempels nicht wieder angezündet, — der weite Dom ist ohne Priester — keine Gemeinde horcht auf des Propheten Gebet, und betet mit Alles, was sie beten hört. Der Fourierismus ist, der Idee nach, unendlich reiner und größer als die Mormonenlehre, denn die ganze weite Welt ist seine Kirche, die ganze Menschheit seine Gemeinde, und sein Gott erscheint in ihrer Mitte: aber es ist Thorheit, an die Möglichkeit zu glauben, das Große und Göttliche, was in seinem Ideale lebt, auf dieser Erde schon jetzt unter diesem Geschlecht zur praktischen Verwirklichung zu bringen. Cabet wird in Nauwoo nichts bauen als Katakomben seiner Hoffnungen, und der Philanthropismus, — der ewig-blutende Gottessohn — wird nichts dadurch gewinnen, als die Erneuerung der schmerzensreichen Erfahrung, daß die Erde jetzt noch kein Boden sei, auf dem das Edelste, was er in seiner Brust und in seinem Streben trägt, vollkommen gedeihen könne.

Kann ja doch selbst Christi Reich auf Erden, vor dieser Welt des Kirchenschmucks und des weißen Chorhemdes noch nicht entbehren; — das Christus-Reich, welches sich vor Gott in die Lilien der Unschuld, in's Grün der Hoffnung, in die Rosen der Liebe und der Freiheit kleidet! —

Der Großsultan der Türkei.

Abd ul Medsid, der Großsultan der Türkei, am 23. April 1823 nach christlicher Zeitrechnung geboren, bestieg den Thron in dem jugendlichen Alter von sechszehn Jahren am 2. Juli 1839 und zwar zu einer Zeit, wo ein übermüthiger Vasall sein Reich und seine Hauptstadt bedrohte, und als es schien, es werde eine neue Dynastie den alten Stamm verdrängen.

Er besitzt zwölf lebende Kinder, von denen der Kronprinz Mehemed Murad schon am 22. Sept. 1840, also zu einer Zeit geboren ward, wo der Sultan erst siebzehn Jahr alt war.

Durch seine sinnliche Neigungen ist sein Körper geschwächt worden, und besaß er schon den regen Geist des Vaters, so hat das Feuer desselben dadurch nur noch mehr abgenommen. Auf dem Throne wurde er gleich anfangs nur durch fremde Hülfe erhalten; innere Stürme erschütterten das Reich während der ganzen Dauer seiner Regierung, und jetzt, wo Rußland entschlossen ist, die Türkei über den Haufen zu werfen, sind es wieder die Westmächte, welche den Anprall dieser colossalen Macht aufhalten sollen. Abd ul Medsid hat erklärt, sich in das Lager von Adrianopel begeben zu wollen, noch aber sehen wir ihn nicht an der Spitze seines Heeres, um nach dem Beispiel seiner Ahnen ritterlich für seine Krone zu kämpfen.

Woher kommt es nun, daß der Sultan dennoch Sympathien für sich erweckt? Er ist ein Charakter, wie Karl VII. nach dem Bilde, das Schiller in seiner Jungfrau von Orleans von diesem Könige entwirft. Kein Held, und unfähig den hereinbrechenden Ereignissen zu gebieten, waffnet sich dennoch sein ganzes Volk für ihn, wie dies nie für seinen Vater geschah. Der Zauber, welcher in dem Wohlwollen eines edlen Herzens liegt, bewältigt selbst die widerstrebenden Elemente, so daß die Häuptlinge und die Stämme, welche durch häufige Empörungen die innere Kraft des Reiches zerfleischten, sich jetzt zu den eifrigsten Kämpfern des Sultans zählen.

Ohne den Osmanen zu schaden, möchte Abd ul Medsid zugleich seinen christlichen Unterthanen gerecht werden und den Hattischeriff von Gülhane, den er nach seiner Thronbesteigung verkündete, zu einer Wahrheit machen. Nicht gewaltthätig wie sein Vater, sondern durch sanfte Mittel ist er unaufhörlich bemüht gewesen, nützlichen Reformen Eingang zu verschaffen, und dieses aufrichtige Streben hat ihm auch außerhalb seines Reiches das Vertrauen und die Zuneigung der Kabinette, wie der Völker verschafft.

Er hat den feindlichen Anfall, der ihn bedroht, durch nichts hervorgerufen, ihn vielmehr durch jedes billige Mittel abzuwenden gesucht. Seine Sache ist die Sache des Rechts und der Angriff wider dieselbe bedroht zugleich das Recht und die Sicherheit Aller. Darin liegt das Geheimniß seiner Stärke.

Häusliches Glück.

Wohl dem Manne, dessen Hütte
Stiller Freude Tempel ist,
Wo der Unschuld fromme Sitte
Der Bewohner Wange küßt.

Großes Glück ward ihm beschieden,
Kehrt auch Mangel bei ihm ein,
Seelenruh, der Tugend Frieden,
Sind sein Gold und Edelstein.

Namenlose Freuden kränzen
Ihm die Stirn mit Heiterkeit;
Aus dem frommen Auge glänzen
Liebe und Zufriedenheit.
Güter, die die Zeit zerstöret,
Wählt des Herzens Ruh' sich nicht.
Trost wird seiner Brust gewähret,
Wenn herein die Prüfung bricht.

Ist sein Tagewerk vollendet,
Innig drückt er sie an's Herz,
Die ihm Alles ist, und wendet
Froh das Auge himmelwärts;
Hoffnung winkt von jedem Sterne,
Wenn die Brust voll Ahnung bebt:
Daß im Tod sich Alles trenne,
Und in Staub zerfällt, was lebt.

Gleich des Frühlings Schöne fliehet
Beider Lebenstag dahin
Und auf ihrem Grabe blühet
Noch der Blume Königin.
Ihre Kinder treu bewahren,
Was die Brust der Brust geweiht.
Immer sind der Hütte Laren
Liebe, Treu und Frömmigkeit.

Verachtet den Verläumder.

Verachtet den Verläumder doch! —
Kein Mensch ist so gefährlich,
Je mehr er kriecht und vor euch kroch
Er meint es doch nicht ehrlich.

Verachtet den Verläumder, auch
Wo er sich läßt erblicken,
Sein Zungengift, sein gift'ger Hauch
Ist teuflisch hinter'm Rücken.

Entfernet ihn aus eurem Haus,
Sobald er selbst verrathen,
Weicht ihm auf jedem Schritte aus,
Wie einem stink'gen Fladen.

Ein jedes Wasser macht er trüb,
Er, des Verräthers Spähe,
Drum mehr als Mörder oder Dieb
Fürchtet des Scheusals Nähe.

Verachtet den Verläumder doch,
Verachtung ja ihn züchtigt,
So mehr als andere Strafen noch
Sein Laster wird beschwichtigt.

Mit dem Verräther brechet ab
Im Umgang und Verkehre,
So gräbt er endlich selbst sein Grab
Zur Sühnung And'rer Ehre.

Kehrt ihm den Rücken, wo ihr könnt,
Lehrt seine Schlechtheit fühlen,
Und wenn er Jemand's Namen nennt,
Dürft ihr nur nach ihm schielen.

Stoßt ihn aus der Gesellschaft aus,
Nicht werth den Strick des Henkers,
Nur Spott für seinen Ohrenschmaus
Sei Aufgab' jedes Denkers.

Weicht jedem Denunzianten aus
Nach der Verachtung Lehre:
„Ein Tritt — mit ihm zur Thür hinaus!" —
Zum Schutze uns'rer Ehre.

Aufel, 1854. Ludw. Schneider.

Zur Brodbereitung.

Unter dieser Aufschrift theilt die Augsb. Allg. Zeit. wissenschaftlichpraktische Versuche mit, welche Liebig in München, der berühmteste aller Chemiker, über Brodbereitung und Brodverbesserung angestellt hat. Er fand, daß frisch bereitetes Kalkwasser das einzig wirksame und unschädliche Mittel ist, um die Beschaffenheit des Roggen- und gemischten Brodes (Commißbrod) auch bei geringern Mehlsorten zu verbessern. Auf 5 Pfund Mehl wird beim Einteigen 1 Pfund oder Schoppen kalt gesättigtes, ganz klares Kalkwasser zugesetzt; zuerst das Kalkwasser, dann das zur Teigbildung nöthige gewöhnliche Wasser; bei frischem Sauerteig nimmt man etwas weniger, bei altem etwas mehr Kalkwasser. Durch das Kalkwasser wird die Säurebildung im Brodteig und damit im Schwarzbrode, eine Hauptursache von Verdauungsstörungen bei empfindlichen Personen, und der einzige wahre Grund beseitigt, den man für die leichtere Verdaulichkeit des Weißbrodes anführen kann. Der Kalk bildet zuletzt mit der freien Phosphorsäure des Mehles eine gewisse Menge phosphorsauren Kalk (Knochenerde), dessen Mangel in den meisten Brodsorten als die Ursache angesehen wird, daß Thiere auf die Dauer, allein damit gefüttert, nicht am Leben erhalten werden können. Das nach diesen Erfahrungen bereitete Brod ist leicht verdaulich, säurefrei, fest, elastisch, kleinblasig, nicht wasserrandig und bei etwas größerem Salzzusatz von vortrefflichem Geschmack. Der zur Verbesserung der äußeren Beschaffenheit des Brodes, namentlich des Weißbrodes, bei manchen Bäckern gebräuchliche Zusatz von Alaun ist unbedingt schädlich, und verdiente polizeilich überwacht zu werden. Der Alaun vermindert die Verdaulichkeit und den Ernährungswerth des Brodes.

Ein gutes Rezept für Hausfrauen

Fleisch schnell weich zu kochen, besteht darin, daß man dem Fleisch, sobald es abgeschäumt ist, auf 3 Pfund Fleisch einen Theelöffel voll Branntwein hinzusetzt. Selbst von altem Vieh kommendes Fleisch soll darnach schnell weich kochen, ohne daß man von dem Branntwein etwas schmeckt. Dasselbe sollen auch Nesselblätter bewirken.

Miscellen.

In Italien heilt man den Husten mit Eis; in Kopenhagen würde man davon den Keuchhusten bekommen. In Andalusien wirkt die Nahrung des Lappländers, wenn nicht als Arznei, so doch als Gift; dieselbe Gabe Opium, die den Pommer tödtet, versetzt den Türken in Entzücken: der starke Liqueur, der die Russen thätig macht, ist dem Spanier tödtlich. In der Berberei verlängern sich die Vornehmen ihr Leben durch starke Dosen Ambraduft. Im Feldzug von 1813 aßen die Kirgisen allgemein als giftig bekannte Pilze,

und Fordyce erzählt, er habe einen Schwarzen gekannt, der sich eine Suppe aus Klapperschlangen gekocht; der Kopf wurde immer mit seinem Gift in den Topf gethan.

Es ist bekannt, daß aus Kornmehl und zerriebenen Rüben, Wurzeln und Steckrüben ein wohlschmeckendes, nahrhaftes Brod hergestellt werden kann. Nicht so bekannt ist, daß die zerschnittenen und getrockneten, gemahlenen Graswurzeln, aus welchen auch Zucker bereitet werden kann, ein noch besseres, sehr zu empfehlendes Brodsurrogat enthalten. Die Hälfte Queckenmehl und die Hälfte Kornmehl geben ein gesundes, wohlschmeckendes Brod. — Möchten bis zu der Zeit, wo die Rüben und Wurzeln wiederum heran gewachsen, vielfache Versuche mit den allenthalben häufig vorkommenden Quecken angestellt werden.

Lesefrüchte.

† Aller Vollkommenheit dieses Lebens klebt immer etwas Unvollkommenes an, und bei all' unserm Forschen bleibt uns immer noch etwas Dunkel. Demüthige Erkenntniß Deiner selbst ist ein kürzerer und sicherer Weg zu Gott, als dieses Forschen nach Wissenschaft. Deßwegen muß man aber weder die Gelehrsamkeit, noch die einfache Erkenntniß lästern; denn an sich selbst betrachtet, ist es eine gute Sache um das Wissen und Erkennen und es ist von Gott angeordnet. Aber ein gutes Gewissen und ein frommes Leben muß in deinen Augen doch ungleich mehr Werth haben, als alle Wissenschaft.

† Ich betrachte die Wahrheit und die Tugend als zwei große auf der Fläche der Erden errichtete Bildsäulen, die, mitten unter den Verwüstungen und den Trümmern aller Dinge um sie her, unerschüttert stehen geblieben. — Diese große Gestalten sind oft in Wolken verhüllet: und dann tappen die Menschen in der Finsterniß herum. Das sind die Zeiten der Unwissenheit, der Sittenverderbniß, des Fanatismus und der Eroberungen. — Allein der Augenblick kommt, da sich das Gewölke zertheilet; und dann fallen die Menschen nieder, erkennen die Wahrheit und beten die Tugend an. — Alles vergeht; nur Tugend und Wahrheit bleiben.

Raritäten-Kästlein.

In der Stadt B. entsprang aus dem Zuchthause ein Sträfling. Da derselbe aber zu faul zum Arbeiten war, kehrte er wieder zurück und verlangte Aufnahme in's Zuchthaus, da er dort wenigstens Wohnung, Kleidung und Nahrung hatte. Man berieth jedoch erst wegen seiner Wiederaufnahme und publizirte endlich: „Da N. N. sich des Zuchthauses unwürdig gemacht, kann seinem Gesuche nicht Statt gegeben werden.“

Die kleine Wetterhexe. Als Friedrich der Große einmal bemerkte, daß die Witterung von der, welche im Kalender stand, bedeutend abwich, fragte er deßhalb den Akademiker Bode. Dieser antwortete ruhig, er sei an der Sache ohne Schuld. Denn die in der Columne für Planetenconstellationen leer gelassenen Stellen im Kalender fülle seine 12jährige Tochter mit Wetter aus und sei dabei blos angewiesen, in den Hundstagen nicht strengen Frost und im Januar nicht große Hitze zu verkünden.

In dem Leben des heiligen Franz Xaverius, von einem italienischen Mönch beschrieben, heißt es, „er habe auf einer unbewohnten Insel zehntausend Menschen durch eine einzige Rede zum Christenthum bekehrt.“

Das Schooßhündchen einer Dame biß neulich einen Herrn so in die Hand, daß dieser ausrief: „Das ging bis auf den Knochen!“ — „Ach, was sagen Sie? bis auf den Knochen? Wenn es dem armen Thierchen nur keinen Schaden thut!“ rief die besorgte Dame.

In einem Concerte kommt ein alter Herr neben eine häßliche Dame zu sitzen. Beim Anhören einer Symphonie drückt derselbe vor Entzücken die Hand seiner Nachbarin, glaubend, es sei die Stuhllehne. Die Dame lispelt ihm sanft erröthend, zu: „Sprechen Sie mit meiner Mutter.“

Was ist das Leben eines Frauenzimmers? Von 18 bis 25 Jahren der siebenjährige Krieg zwischen Herz und Verstand. Von 25 bis 55 Jahren der 30jährige Krieg der Natur mit dem Schneider, und von da weiter eine hartnäckige Vertheidigung einer alten Citadelle gegen die sturmlaufenden Jahre.

Die Frauen auf den Sandwichsinseln lassen sich die Namen der verstorbenen lieben Männer auf die Zungenspitze tättowiren, um nach Frauenart das Theuerste stets im Munde zu führen.

Scherzfrage. Worin gleichen sich eine fleißige und eine faule Näherin?

Antwort. Beide säumen.

Charade.

Von meinen ersten Beiden
Muß mancher Schüler leiden,
Der, wenn der Fleiß'ge lies't und schreibt,
Indeß nur schnöde Possen treibt.
Die Dritte dient zum Pflügen,
Zum Dichten und zum Siegen;
Das Ganze tummeln Alt und Jung
Zur innigsten Belustigung.

Auflösung der Charade in Nr. 24:
Lustspiel.

Cuseler Fruchtpreis vom 30. Juni.
Der Centner Weizen 9 fl. 30 kr. Korn 7 fl. 47 kr. Spelz 6 fl. 20 kr. Gerste 6 fl. 50 kr. Hafer 5 fl. 21 kr. Erbsen 5 fl. 34 kr. Kartoffeln 2 fl. 30 kr. Ein Kornbrod 30 kr. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 8 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Cusel. Druck und Verlag von L. Schneider.



